



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

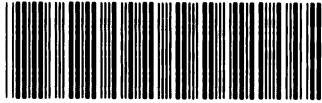
## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





BOD: M03.F00762



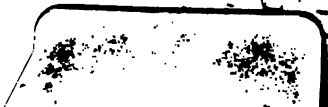
R.12.5<sup>h.</sup>

2126 e 2

= K. 2.160

K 2.411

= E. 3 411







# Biographisches Lexikon

des

**Kaiserthums Oesterreich,**

enthaltend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750 bis 1850  
im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben.

von

**Dr. Constant v. Wurzbach.**

---

Dritter Theil.  
(Coremans — Eger.)

Mit Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

---

**Wien, 1858.**

Druck und Verlag der typogr.-literar.-artist. Anstalt.  
(C. C. Zamarski, C. Dittmarsch & Comp.)

Mit Vorbehalt der Uebersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen unrechtmäßigen Nachdruck.





## Vorrede.

Nabezu 5000 Namen sind es, deren Lebensskizzen das „Biographische Lexikon“ enthalten soll, wenn es vollendet sein wird. Ueber 2000 sind in den bisher erschienenen drei Bänden mitgetheilt worden. Dieselben gehören allen Kronländern der Monarchie, allen Ständen an und umfassen auch jene im Auslande geborenen Personen, welche sich um den Kaiserstaat Verdienste erworben, und jene Inländer, welche im Auslande ihrer österreichischen Abstammung Ehre gemacht haben. Viele Namen, fast der vierte Theil, erscheinen in diesem Lexikon zum ersten Male; viele Berichtigungen älterer Angaben in Namen von Personen und Ortschaften, ja auch von Begebenheiten, und über tausend Nachweisungen der in verschiedenen Werken abweichenden Angaben der Geburts- und Sterbejahre oder anderer chronologischer Daten, die Genealogien vieler erlauchter Häuser, die noch nirgends mitgetheilten Wappen vieler Adligen und bei jeder Biographie die Quellen, die Porträte der betreffenden Personen, bei manchen u. z. den wichtigeren mit großer Ausführlichkeit, dann die Medaillen, die Monumente mit ihren Inschriften bei jenen, die auf solche Weise ausgezeichnet worden, sind in diesen drei Bänden enthalten. Jede dieser Biographien ist ganz neu gearbeitet, alles Ueberflüssige ausgeschieden; hingegen ist bei Männern der Wissenschaft in Rücksicht des Umstandes, daß noch immer eine Bibliotheca austriaca, ein Verzeichniß der im Kaiserthum Oesterreich gedruckten Bücher fehlt, auf ihre literarischen Arbeiten sorgfältigst Bedacht genommen worden. Auch sind die sämmtlichen slawischen Volksstämme der Monarchie und die Magyaren in diesem Werke in einer Reichhaltigkeit und Bearbeitung vertreten, wie bisher in keinem andern deutschen Werke, ja wie selten in den Werken selbst, welche die Mehrzahl dieser Nationen in ihren Muttersprachen über die Koryphäen ihrer Heimat besitz.

Die von dem Verfasser an seine bereits vor vielen Jahren begonnene Arbeit verwendete Mühe hat in der Kritik der Fachblätter des In- und

Auslandes eine so beifällige Aufnahme gefunden, daß dies seinen Eifer nur beleben und ihn die mannigfaltigsten Schwierigkeiten und Mühen, ja Unannehmlichkeiten, muthig ertragen ließ. Die größte Aufmunterung, die demselben geworden, ist aber die von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ausgesprochene Unterstützung von 300 fl. für den Band, welche ausdrücklich in Anerkennung der Zweckmäßigkeit seines Wertes zuerkannt wurde. Der Verfasser fühlt sich gedrängt, diesem gelehrten Körper seinen Dank für diese Munificenz öffentlich auszusprechen; und war es schon beim Beginne der Arbeit sein entschiedener Vorsatz, mit derselben nicht bloß der Materie nach, sondern in der Bearbeitung selbst immer fortzuschreiten, so ist ihm dies ein Sporn mehr, Alles an eine Aufgabe zu wenden, die er in seiner Begeisterung für das *Gesamtvaterland* begonnen hat und mit Gottes Hilfe beenden wird.

Wenn hier und da Namen vermißt werden, so muß er zur Erklärung ausdrücklich auf den Titel verweisen, nach welchem nur das Jahrhundert 1750—1850 im Werke vertreten ist, und alle Namen vor oder nach diesem Zeitraume als in denselben nicht gehörig ausgeschieden werden mußten.

Wien, am 15. März 1858.

Wurzbach.

G.

**Coremans, Victor Amadeus** (Schriftsteller, geb. in Belgien 1802). Widmete sich dem Buchhandel und trat bei Camesina in Wien, später zum Kunsthandel übertretend, bei Steiner u. Comp. (chemische Druckerei, nachmals Tobias Haslinger) ein. Dieses Geschäft schien seiner geistigen Individualität nicht ganz zuzusagen; er warf sich auf die Schriftstellerei und zudem in deutscher Sprache. Obwohl seine Arbeiten Geist verriethen, beturften sie doch in grammatischer Hinsicht starker Feile; von den Journal-Redactionen, denen er sie antrug, wurden sie abgelehnt; erst Gräffer besaß den Rath, dieselben in sein Conversationsblatt (1819) aufzunehmen, wo sie anfänglich pseudonym, dann mit G\*\* und G\*\*ns bezeichnet erschienen. Trotz vielfacher Angriffe und Berispottungen, denen er sich aussetzte, weil er so unvorsichtig gewesen, seine deutschen Aufsätze drucken zu lassen, ohne sie vorher einem deutschen Schriftsteller zur Durchsicht zu geben, brach er sich nach und nach dennoch Bahn und Coremans erhielt endlich sogar die Erlaubniß, eine franzöf. Zeitschrift: „*Le spectateur français*“ (Wien, Schrämbl, 8°.) herauszugeben. Das Blatt enthielt Gewagtes, Animoses, Profanes, wurde aber stark gelesen. Doch es konnte sich nicht halten und G. verließ Wien. Von dieser Zeit tauchte sein Name in mehreren Städten Deutschlands, namentlich Baierns auf, aber sein literarisches Treiben verirrte sich auf eine Bahn, daß es bald die Aufmerksamkeit der Regierungen erweckte, und er, als er seiner Schrif-

ten wegen gar sichtlich werden mußte, von den Sicherheitsbehörden verfolgt und längere Zeit gefangen gehalten wurde. Die Titel von einigen seiner Schriften verrathen ihren Inhalt und die Geistesrichtung ihres Verfassers. Er gab heraus: „*Der Mensch und die Leute*; ein satirisches Fragment aus dessen seltsamen *Skizzenbüchlein*“ (München 1824, Ebner, 8°.); — „*Ephen-Kränzchen. Ein Taschenbuch für edle Gemüther*“ (Gmünd 1835, Gebr. Rauch [Leipzig, Franke], 16°.); — „*Freiheitsblüthe. Taschenbuch für geschlechtsfreie Freisinnige*“ (München 1832, Winter, mit Portr., 16°.); — „*Kerkerblumen*“ (Zürich 1834, Gefner, gr. 8°.); — „*Stimme aus dem Kerker an den König Ludwig von Baiern. Eine aus dem Gefängnisse an diesen Fürsten gerichtete Handschrift, nebst Vorwort, Anmerkungen u. s. w.*“ (Ebenenda 1834); — und „*Dix-huitième siècle. Notice sur les Éphémérides de Jean Kempis, dernier secrétaire d'état de l'Allemagne et du Nord ainsi que sur la continuation de ces Éphémérides*“ (Brux. 1844 [Bonn, Marcus], 8°.).

Dr. Coremans, der Verbannte aus dem Königlande. Darstellung der Verfolgungen, die derselbe in der letzten Zeit in Luzern erlitt (Glarus 1834, 8°.) [Verfasser dieser Schrift ist Coremans selbst]. — Gräffer (Franz), *Kleine Wiener Memoiren* (Wien 1845, Fr. Beck, 8°.) III. Bd. S. 111 [das Obige ist zum Theil den Mittheilungen Gräffer's entnommen, der überdies ganz eigenthümliche Belege für G.'s Ueberspanntheit angibt].

**Cornelliani, Giuseppe** (Arzt, geb. zu Pavia 1797, gest. zu Padua im November 1855). Legte die unteren Studien in seiner Vaterstadt zurück und widmete

sich, seinem Drange folgend, dem ärztlichen Berufe. Unter Männern, wie Scarpa, Maggi, Frnacchi und Borba fehlte es ihm nicht an Gelegenheit, sich auszubilden. 1820 war er Assistent an der Klinik zu Pavia und unmittelbar darauf erhielt er die Ernennung zum Supplenten der medicinischen Klinik für die Chirurgen, im folgenden Jahre aber schon die Professur der allgemeinen Pathologie und Pharmakologie. Durch sieben Jahre bekleidete er diesen Posten, als er, nachdem Sidlenbrand von Pavia nach Wien berufen wurde, dessen Posten in Pavia übernahm; zu gleicher Zeit führte er die Direction des großen Spitals von Pavia. 1848 ging er in gleicher Eigenschaft nach Padua, wo er bis an sein Lebensende wirkte. Als medicinischer Schriftsteller veröffentlichte C. mehrere Arbeiten u. z.: „*Institutiones pathologiae generalis*“; — „*Formulario medico*“; — „*Memoria intorno alla cura delle peripneumonie*“; — „*Memoria intorno alla cotennazione del sangue*“; — „*Memoria intorno all' applicazione di alcuni principj alla teoria della flogosi*“; — „*Della febbre tifoides*“; — für seinen „*Trattato intorno all' albuminaria e al diabete*“ erhielt C. von der Akademie der Wissenschaften zu Paris die Gelehrten-Medaille. In letzter Zeit beschäftigte sich Cornelianani mit einem umfassenden Werke über die specielle Pathologie der Nervenkrankheiten und Entzündungen, die er nach ihrem Ursprung, Verlauf, verschiedenen Phasen und Entwicklungen darstellen wollte, als ihn über dieser Arbeit der Tod ereilte. Die Akademien von Padua, Pisa, Mailand, Florenz, Turin, Genua und Paris hatten ihm ihre Dipsome zugeschiedt. Cornelianani schrieb einen eleganten Styl in lateinischer und italienischer Sprache und sein Rednertalent bewährte er noch kurz vor seinem Tode im „*Discorso inaugurale recitato nell' I. R.*

*Università di Padova per l'apertura di tutti gli studj nel giorno 3 Nov. 1854*“.

Brugnolo (Drs. Car. Giuseppe), Elogio funebre del Dr. Giuseppe Cornelianani ec. . letta . . 8 Nov. 1855 (Padova co'tipi di A. Bianchi).

**Corner**, Lukas Andreas (Uebersetzer und Dialectdichter, geb. im Venetianischen 1759, gest. 1834). Wurde im adeligen Convict alla Giudecca zu Venedig erzogen, widmete sich der Marine, trat später in Civildienste der Republik Venedig und war zwei Jahre Gouverneur — oder wie sie damals hießen — Conte von Zara. Zum Andenken an seine Verwaltung ließ das Rathscollgium eine goldene Medaille prägen, welche in der Raccolta Correr zu Venedig aufbewahrt wird. Nun trat er wieder in Seebienste und war zur Zeit des Falls der Republik Commandant der Fregatte La Palma, mit welcher er sich eben zu Cagliari befand, als er die Nachricht von dem Sturze Venedigs erhielt. Der ausländischen Regierung wollte er sich nicht unterwerfen und that es auch nicht, erst nach dem Frieden von Campo Formio übergab er sein Commando freiwillig der östr. Regierung. Diese verlieh ihm die Stelle eines Fregatkapitän's in ihrer Marine, welche er auch in der Napoleonischen Periode und bis an seinen Tod behielt; doch war er sehr bald aus dem activen Dienste getreten. C. beschäftigte sich auch mit ästhetischen Arbeiten und gab eine Uebersetzung von Milton's „*Verlorenem Paradies*“ in sogenannten versi sciolti heraus, deren vor ihm bereits Kalli, nach ihm Martiniengo vollendet hatten und die alle von Papi übertroffen wurden. Ferner übersezte C. die Satiren von Boileau in den Venetianer Dialect, welche jedoch nicht im Druck erschienen sind. Außerdem schrieb er kürzere Originalpoesien, die er aber nur im Freundeskreise mittheilte.

Dandolo (Giovanno), La caduta della repub-

blicca di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratorich, 8<sup>o</sup>.) S. 96.

**Cornet**, Heinrich (Geschichtsforscher, geb. zu Mailand 11. October 1823). Besuchte das Gymnasium zu Roveredo, wohin seine Eltern übersiedelt waren, und die höhern Schulen zu Salò am Gardasee. Schon damals zeigte er ein nicht gewöhnliches Talent in seinen Soliproben in lateinischer und italienischer Sprache. Im October 1838 begab er sich nach Wien, um daselbst seine Studien fortzusetzen, und dem Wunsche seiner Eltern gemäß sich dem Kaufmannsstande zu widmen. Bereits drei Jahre trieb er kaufmännische Arbeiten, als er von einem unwiderstehlichen Drange nach wissenschaftlicher u. literarischer Beschäftigung getrieben, seine bisherigen mercantilen Arbeiten aufgab, u. einen neuen Lebenszweck verfolgte. Einige Zeit unentschieden, welche Laufbahn er einschlagen sollte, wiesen ihm die in der k. k. Hofbibliothek u. im k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchive aufbewahrten Documente zur Geschichte Venedigs, seinen neuen Beruf: Forschungen über die Geschichte Venedigs anzustellen. C. begann nun ernste Studien, begab sich 1847 nach Paris, wo er unter dem Pseudonym Arvigo Cornelio die italienische Uebersetzung der Geschichte der englischen Revolution von Dahlmann ausführte, und mit Anmerkungen und Zusätzen (aus den Berichten venetianischer Gesandten) heransgab. Seine erste selbständige Arbeit war aber: „*Dispacci da Cipro del celebre viaggiatore veneto Giosafatto Barbaro Ambasciadore . . . di Persia nel 1473*“ (1853). — Dieser Schrift folgten das „*Giornale dell' Assedio di Costantinopoli 1453 di Nic. Barbaro*“ (Wien, Tendler 1856, 8<sup>o</sup>.), und „*Le Guerre dei Veneti nell' Asia 1470—74*“ (Eb. 1856, gr. 8<sup>o</sup>.), alle aus Documenten, welche im

berühmten Archiv dei Frari zu Venedig aufbewahrt sich befinden. Die Forschungen, die er behufs der angeführten Arbeiten gemacht, führten ihn auf den Gedanken, die Wechselbeziehungen zwischen Mohammed II. und der damaligen Republik Venedig genauer zu untersuchen, da diese die eigentliche Grundlage der gegenwärtigen orientalischen Frage bilden. Während er mit der Untersuchung obiger Frage noch beschäftigt ist, gab er erst vor kurzem eine andere Schrift: „*Paolo V. e la Repubblica veneta*“ heraus, wozu ihm die Bibliotheken von Wien und Venedig das kostbarste Materiale geboten haben. Das „*Archivio storico italiano*“ zählt C. unter seinen Mitarbeitern, u. die „*Accademia degli Agiati*“ in Roveredo unter ihren Mitgliedern. Am 18. August 1858 hielt er daselbst seine Antrittsrede über die in der Magistratsbibliothek von Roveredo aufbewahrten histor. Documente. C. lebt zur Zeit (1857, Juli) in Wien.

v. Burzbaß-Lannenberg (Const. Dr.), Bibliogr. = statistische Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates III. Bericht (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. 8<sup>o</sup>.) S. 684. Marginal 22334.

**Cornet**, Julius (Director des k. k. Hofoperntheaters zu Wien, geb. zu Innichen (St. Candido) in Tyrol 1796). Sein Vater war k. k. Forstmeister und Bergwerks-Verwalter von Auronzo. Julius ist von 11 Kindern das jüngste. 1806 besuchte er das Innsbrucker Gymnasium (damals unter k. bair. Regierung). Als Seminarist des Prämonstratenser-Stiftes Wiltau (Selbidenen), erhielt er den ersten Musik- u. Gesangsunterricht. Seiner schönen Sopranstimme wegen wurde er zu allen großen Concerten als Solist geladen. Im J. 1811 floh er, gedrängt von der französisch-illyrischen Conscription aus Tyrol und nach Admont, wo er am Pyceum die philosophischen Studien begann, welche er 1818

in Graz fortsetzte. Nach Vollendung derselben wendete er sich dem Studium der Rechte zu, welche er unter Fenull und Rudler, und 1815 und 1816 in Wien unter Dolliner hörte, und die Absicht hatte, das juristische Doctorat zu erwerben. In letzterem Jahre gab er aber seine Rechtsstudien auf, u. widmete sich, durch einen glücklichen Zufall auf die neue Bahn geführt, ausschließlich der Kunst. Es wurde nämlich im Jahre 1816 zur Vermählungsfeier Sr. Majestät des Kaisers Franz I. in der k. k. Reitschule unter Leitung Salieri's und des Hofraths von Mosel das Oratorium: „Die Befreiung von Jerusalem“ des Abbé Stabler von 537 Musikern aufgeführt. Ob Erkrankung des ersten Tenorfängers, welcher den Solopart des Tancred singen sollte, mußte C. die Solostimme während der Probe suppliren, und löste seine Aufgabe so gelungen, daß er die Partie auch für die Aufführung des Concertes bezieht. Salieri erbot sich nun auch C. im italienischen Gesange und in der Composition Unterricht zu geben, und von nun an wurde C. im Verein mit Franz Schubert, Moscheles, Anselm Hilttenbrenner, Schüler des großen Meisters. Im J. 1817 aber, als die italienische Operngesellschaft Rossini's „Tancred“ und „Italienerin in Algier“ mit glänzendem Erfolge in Wien darstellte, trat C. auf einen Antrag des Grafen Palffy in die italienische Oper ein, 1818 zur deutschen Oper über, und ging, um sich die gehörige Theateroutine zu erwerben, mit dem verstorbenen Seydelmann auf Ein Jahr nach Graz. Dort hörte ihn der bekannte Dramaturg Dr. Aug. Klingemann, Intendant des Braunschweiger Hoftheaters, und engagirte C. sogleich von 1820 an auf 5 Jahre, mit dem für jene Zeit hohen Gehalte jährlicher 3000 Thlr. Freiherr von Sedendorf, Prof. der

*Wesphäl. am Carolinum zu Braunschweig,*

förderte C's. weitere künstlerische Ausbildung, welche durch Gastrollen in Berlin, Hamburg, Hannover, Bremen, Cassel, Frankfurt, München und 1829 in Paris vollendet wurde, ihm bedeutenden Ruf und überdies auch großen Gewinn verschafften. In Paris studirte ihm Auber selbst, der damals eben seine „Stumme von Portici“ componirt hatte, die Rolle des Masaniello und die des Fritz Brown in der „Braut“ (la fiancée) ein. Die Leistung C's als Masaniello steht — dem einstimmigen Ausprüche der Kritik zu Folge — in den Annalen der Oper unerreicht da. In Paris trat C. auch mit Nourrit in näheren Verkehr, und wenn er an diesem großen Mimen und Sänger sich selbst bildete, so war wieder er der Erste, der Nourrit mit den Liedern von Schubert u. mit Beethovens „Abelaide“ bekannt machte. Im J. 1826 vertauschte C. seinen Posten in Braunschweig mit dem gleichen in Hamburg, kehrte aber 1832 wieder nach Braunschweig als 1. Tenor, Chorregisseur und Kammerfänger zurück, u. blieb daselbst bis 1838, in welchem Jahre C. sich nach Tyrol zurückzog, wo er sich mittlerweile das Gräßlich Memmings'sche Allobialgut Fraysburg bei Meran gekauft hatte. Doch schon 1839 folgte er einem Rufe, das Hamburger Stadttheater zu übernehmen, übersiedelte nach Hamburg, und übernahm im April 1841 die Direction des Stadttheaters. Die Katastrophe des großen Brandes an und für sich, und dazu die Concurrnz, welche durch den Aufbau eines neuen Theaters Cornet anwuchs, trübten bald die günstigen Aussichten des ersten Jahres, und 1847 trat C. mit großen Verlusten, doch mit Erfüllung aller seiner Verbindlichkeiten von der Direction dieser Bühne zurück. Das Jahr darauf (1848) begründete er in Hamburg ein privates Gesangsconservatorium, um junge Talente für die Oper

anzubilden. Dasselbe besteht noch jetzt unter der Leitung von E.'s Frau. Im J. 1851 erhielt E. von dem k. k. östr. Ministerium des Inneren in Wien den Antrag, die Direction des k. k. Hofopertheaters zu übernehmen. Seit Oct. 1852 trat nun E. seine neue Stelle an, die ihn seinem Vaterlande zurückgab und in welcher er noch jetzt wirkt. Auch als Fachschriftsteller war E. thätig, und schon von 1816—1819 in Wien Mitarbeiter an der von Dr. August Kaune (s. d.) redigirten „Musikzeitung“; ferner so lange noch die „Leipziger musikalische Zeitung“ redigirte, Correspondent derselben, und in den „Hamburger Nachrichten“ begründete er in Gemeinschaft mit Dr. Reinhold das Feuilleton, welches noch jetzt unter Redaction von Robert Felser besteht. Ferner schrieb er eine kleine Broschüre über eine Operschule, und das Werk: „Die Oper in Deutschland“, wovon — da es bereits vergriffen — eine zweite Auflage angekündigt ist. Ein zweiter Theil, betitelt: „Die Oper in Wien und Paris“ liegt zum Druck bereit. Während der 5jähr. Leitung des Wiener Hofopertheaters hat E. für diese Bühne gewonnen: den Kapellmeister Eckert, die Sängerringen La Grua, L. Meyer, Lietjens und Cass (die beiden letzteren Schülerinnen seiner Frau), und die Sänger: Steger, Walter, Beck und Dr. Schmidt, und hat auf dieser vordem ganz in Verfall gerathenen Bühne ein Repertoire von 46 Opern aufgestellt. — Francisca (Sängerin, geb. zu Kassel 1802), Gemalin des Vorigen und Tochter des Sängers Kiel, glänzte als Sängerin und Klaviervirtuosin. Als Leonore in Beethovens „Fidelio“ und in der Titelfolle von Paërs „Sargines“ feierte sie große Triumphe. Sie besaß eine Sopranstimme von seltener Reinheit, eine vortreffliche Schule und war gleich glücklich in Durchführung komischer wie

ernster Rollen. Nachdem sie sich von der Bühne zurückgezogen, begründete sie mit ihrem Gemal in Hamburg ein Gefangens-Conservatorium, aus welchem schon manche tüchtige Künstlerin hervorgegangen.

Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzifann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 601 [steht irrig Cornet L. statt Cornet Julius, und gibt ihn im J. 1790 geb. an]. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 61 [gibt das Jahr 1793 als E.'s Geburtsjahr an]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 3. Abthell. S. 104 [gibt das Jahr 1797 als E.'s Geburtsjahr an].

Corniani, Johann Baptist Graf (Literarhistoriker, geb. zu Orzi-Nuovi im Brescianischen 28. Febr. 1742, gest. 7. Nov. 1813). Er war ein Zögling des von der Verbrüderung di Comasca geleiteten Collegio di St. Bartolomeo in Brescia und der höheren Lehranstalt zu Mailand. 1759 hörte er in letzterer Stadt die Rechte, trieb daneben Mathematik und classische Studien und lehrte ein Jüngling von 20 Jahren nach seiner Vaterstadt zurück, wo Poesie und schöne Literatur seine Lieblingsbeschäftigung wurden. Auf mehrere jugendliche Dichtungen, die ihm schon in Mailand den Eintritt in die Accademia degli Umoristi und de' Trasformati eröffneten und auf zahlreiche Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften, folgten sein: „Saggio della storia letteraria degli Orzi-Nuovi“ (Brescia 1771) und „Saggio sopra l'alemannia poenia“ (Ebend. 1771). Auch ein Paar Operntexte und dramatische Arbeiten entstanden in jener Zeit, von ersteren: „L'inganno felice“ und „Il matrimonio secreto“, von letzteren die zwei Tragödien „I Decemviri“ u. „Dario in Babilonia“. Durch seine poetischen Arbeiten wurde er mit seiner nachmaligen Gattin Katherina Brocchi bekannt. Neben dieser schüngeistigen Thä-

thigkeit entwickelte aber C. noch eine andere erspriesslichere; vertraut mit der Landwirthschaft, schrieb er Abhandlungen über dieselbe, unter andern: „*Della legislazione relativamente all' agricoltura*“ (Brescia 1780); — „*Idee sulla vegetazione*“ (Ebenda 1781) und „*Principii di filosofia agraria applicata al distretto degli Orzi-Nuori*“ (Ebenda 1782) und wurde Mitglied der neugegründeten Accademia di agricoltura zu Brescia, deren Präsident er später war. Als Italien unter französische Herrschaft kam, verwaltete C. mehrere richterliche Posten, war zur Zeit der cisalpinischen Republik Beisitzer, einige Zeit Präsident des Cassationshofes, hatte Antheil an der Abfassung des Civilgesetzbuches für das Königreich Italien und fungirte als Abgeordneter am Mailänder Provinzialcongresse. Im J. 1807 kehrte er nach Brescia zurück, wo er in den Appellationshof eintrat. Seine schriftstellerische Thätigkeit beschränkt sich nicht allein auf die bereits genannten Schriften, sondern umfaßt auch die folgenden historischen und literarhistorischen, als: „*Saggio sopra Luciano ossia quadro d'antichi e di moderni costumi*“ (Bassano u. Venedig 1788); — „*I piaceri dello spirito, ossia analisi de' principj del Gusto e della Morale*“ (Ebenda 1790); — „*Elogio di Antonio Brognoli bresciano*“ (Brescia 1807, Bettoni, 8°.); (s. d. Lex. II. Bd. S. 158) — „*Elogio del cav. Fr. Carcano patricio milanese*“ (Brescia 1795, 8°.); — „*Elogio di Carli*“ (Venedig 1797); ferner auf Cerini, Covi, Durante und Galilei in den „*Commentarj dell' Accademia di scienze, lettere ecc. ecc. del Dipartimento del Mella per l'anno 1810*“ (Brescia 1811) und die national-ökonomische Schrift: „*Riflessioni sulle monete*“ (Verona 1796). Die werthvollste Frucht seiner vorherrschenden Liebe zur Literaturgeschichte ist aber: „*I secoli della Let-*

*teratura italiana dopo il suo risorgimento, commentario ragionato*“ 9 Bde. (Brescia 1804—13), eine neue Auflage erschien mit Zusätzen von Ticozzi (Mailand 1832) und die letzte: „*colle aggiunte di Camillo Ugoni e Stefano Ticozzi e continuato sino a questi ultimi giorni per cura di Franc. Predari*“, 8 Bde. (Turin 1854—6, Unione tipografico-editrice 16°.), worin das Supplement von Predari reiche biographische Zusätze über mailändische Schriftsteller enthält. C. gibt in seinem Werke vorerst ein allgemeines Bild der italienischen Literatur seit dem Verfall des römischen Kaiserreiches bis zum 10. Jahrhundert; dann aber das Wiederaufleben der Wissenschaften in Italien, die Schicksale derjenigen, welche sich ihrer Pflege widmeten, schildern, erörtert er die Vorzüge und Mängel ihrer Werke. C. hat dabei nichts weniger als einen bloß bibliographischen Standpunct festgehalten: er verwahrt sich ausdrücklich dagegen in der Vorrede; gebiegen ist die Analyse der Werke der einzelnen Schriftsteller und das Ergebniß eigener Lectüre, nicht immer so glücklich ist C. mit der Kritik. Die vielseitigen Verdienste C.'s bewogen die Republik Venedig ihn in den Grafenstand zu erheben.

Fornasini (Gaetano), Elogio del C. consigliere Giamb. Corniani (Brescia 1814, 8°.). — Labus (Giov.), Notizie intorno alla vita e agli scritti di Giov. Battista Corniani con varie lettere inedite al medesimo indirizzate di ... (Milano 1814, Pirota, 8°.). — Ugoni (Camillo), Elogio storico di G. B. Corniani (Brescia 1818, 8°.). — Maffei (Gius.), Storia della letteratura italiana (Mailand 1834) I. Bd. S. 164. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleibisch, 4°.) I. Sect. 19. Thl. S. 326. — (Brockhaus) Conversations-lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 417 (nach diesem starb er im October 1813). — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853)



XL Bd. Sp. 884. — *Dict. National-Encyclopédie* (von Gräffer und Gyllenb.) Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 601. — *Spaldo*, Biografia degli Italiani Illustri.

**Corniani degli Algarotti**, Markus Anton Graf (Mineralog, geb. zu Venedig 1768, gest. ebenda 5. Aug. 1845). Stammt von einer angesehenen venetianischen Patricier-Familie, auf welche der Name der ausgestorbenen Familie Algarotti überging, denn Corniani's Mutter war eine Algarotti. Er erhielt eine sorgfältige Erziehung; als er die Schulen beendet, wendete er sich den Naturwissenschaften zu. Unter Napoleon war er Inspector der Bergwerke zu Agordo und saß mit Brocchi und Marzari-Fencati in dem zu Mailand zusammenberufenen Bergrathe. In späteren Jahren war er Director des Museums Correr. Als Schriftsteller veröffentlichte er mehrere Arbeiten, darunter: „*Memoria sul varo della Petrosella perlata dei Colli Euganei*“; — „*Trattato sulle Miniere d'Agordo*“. — Von seinem didactischen Gedichte „*La Metallurgia*“ erschien nur der 1. Theil im Drucke. Die Aufnahme desselben schien zu wenig ermunternd gewesen zu sein, um das Gedicht zu vollenden. Auch war Corniani ein fleißiger Sammler, und richtete in dieser Hinsicht auf musikalische und andere Autographe und naturhistorische Gegenstände sein besonderes Augenmerk. Das Ateneo veneto und andere wissenschaftl. Vereine hatten ihn zum Mitgliede ernannt. — **Vau rus** (bereits gestorben), ein Bruder des Vorigen, war Subernialsecretär, dichtete und componirte mit Glück; — **Bernard** (in letzter Zeit gestorben im Alter von 80 Jahren), auch ein Bruder, widmete sich der Zeichnungskunst und war der Nachfolger von Peter Edwards in der Stelle eines Conservators der Gallerie der I. I. Akademie der schönen Künste zu Venedig.

*Dandolo (Strolamo)*, La caduta della repubblica di Venesia ed i suoi ultimi cinquant'anni. *Studii storici* (Venedig 1858, Naratovich Appendice: S. 372.

**Cornides**, Daniel von (Geschichtsforscher und Bibliotheks-Custos, geb. im Marktsteden St. Nikolaus in der Piptauer Gespannschaft Ungarns im Jahre 1732, gest. 4. Oct. 1787). Sein Vater, Martin v. C. (geb. in der Zips), war Apotheker und lebte zu Kremnitz. Daniel studirte zuerst baselbst, dann zu Lossonc; und zuletzt am Lyceum A. C. zu Preßburg, unter Joh. Tomka-Székely und dem berühmten Mathias Bel (s. d. I. Bd. d. Lex. S. 235). Früh schon zeigte er große Neigung zur vaterländischen Geschichte und zum Studium ungar. Alterthümer. Im Jahre 1754 (22 Jahre alt) besuchte er die Universität zu Erlangen, wo er die philosophischen u. theologischen Wissenschaften studirte, die Dissertation „*De motibus lunae ac phaenomenis independentibus*“ (Erlangen 1757, 4°.) schrieb und die Doctorswürde in der Philosophie erhielt. Nun lehrte er nach Ungarn zurück, worauf ihn die gelehrte Freifrau Polyxena Wesselényi zum Erzieher ihrer Söhne nach Siebenbürgen berief. Fünfzehn Jahre lang leitete er die Erziehung ihrer Söhne, war zugleich Lehrer der deutschen Sprache an dem reformirten Collegium zu Klausenburg, und forschte rastlos in der ungarischen und siebenbürgischen Geschichte. Nachmals nahm er die Secretärstelle bei dem Grafen Jos. Teleky von Székán, begleitete ihn auf seinen Reisen durch Italien, Deutschland und Frankreich, und vermehrte in den von ihm besuchten fremden Bibliotheken, namentlich in denen von Wien, Göttingen und Gotha, seine die vaterländische Geschichte betreffenden historischen Mittheilungen und Sammlungen. Zu gleicher Zeit trat er mit eigenen Werken und Abhandlungen öffentlich auf.

Der Graf Joseph Teleky war eben (1784) im Begriffe, seinen Söhnen Ladislaus u. Stephan, welche die protestantischen Universitäten Deutschlands besuchen sollten, E. als Mentor mitzugeben, als er zum Bibliothek-Custos und zum außerordentl. Professor der Diplomatie und Heraldik nach Pesth berufen wurde. Ungeachtet seines vorgerückten Alters und der großen Vortheile der Privatstelle, nahm er den ehrenvollen Ruf an, erbat sich aber die Erlaubniß, die jungen Grafen auf ein Jahr nach Göttingen begleiten zu dürfen, welche er auch erhielt. Zu Göttingen las er in der Sitzung der k. Societät der Wissenschaften am 10. Sept. 1785 eine Abhandlung, welche später unter dem Titel: „*Commentatio de religione veterum Hungarorum. Edidit suamque de origine Hungarica gentis dissertationem adjecit Chr. Engel*“ (Wien 1791, 8°), im Drucke erschien. Darauf wurde E. zum correspondirenden Mitgliede der Gesellschaft ernannt. Bei seiner bald darauf erfolgten Rückkehr in's Vaterland trat er seine beiden Ämter an und bekleidete dieselben bis an seinen Tod, der ihn ereilte, als er eben seine historischen Arbeiten zu ordnen im Begriffe stand. Seine Schriften sind theils selbständig erschienen, theils befinden sich dieselben zerstreut im ungarischen Magazin von Windisch und in Bredeky's Beiträgen zur Topographie des Königreichs Ungarn. Seine selbständigen Werke und nach seinem Tode erschienenen Schriften sind: „*Regum Hungariae, qui seculo XI regnare, genealogiam illustrat atque ab objectionibus Antonii Gánóczy vindicat*“ (Pressburg 1778, Landerer, 4°); — „*Bibliotheca hungarica, sive Catalogus Scriptorum de rebus omnibus generis Hungariae, adnexarum provinciarum gentiumque finitimarum*...“ (Pesth 1792, 8°); — „*Epistolae azegeticae Georgii Pray, Stephani et*

*Danielis Cornidis in disjunctionem Antonii Gánóczy* (Pesth 8°, jeder Brief und der Anhang besonders paginirt); — „*Vindiciae anonymi Belae regis Notarii. Editae, auctae a Jo. Christ. Engel*“ (Budae 1801, tip. reg., 4°). Seine wichtigen historischen Sammlungen, darunter werthvolle Autographe, ferner die gedruckten Ausarbeitungen, kamen in die zu Pesth aufgestellte Bibliothek des Grafen Joseph Teleky. Dieselben sind meistens geschichtlichen Inhalts und seine Sammlung Briefe an Gelehrte mit numismatischen, genealogischen und heraldischen Aufsätzen, umfaßt 5 starke Bde. Sein Nachfolger an der Pesther Universität wurde der gelehrte Martin von Schwartzner (s. d.).

*Koppi (Carl), Oratio parentalis in funere viri clarissimi D. Cornidis in reg. universitate hungarica diplomatae et heraldicae professoris* (Pesth 1787, 4°). — Ersch (3. S.) und Gruber (3. S.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleibisch, 4°) I. Sect. 19. Thl. S. 327 [dasselbst sind alle in periodischen Schriften erschienenen Abhandlungen und der ganze literarische Nachlaß des Cornides von Rumb aufgezählt]. — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°) I. Bde. 1. St. S. 74. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Geizan), (Wien 1835 u. f.) 6 Bde.) I. Bd. S. 601.

**Cornova, Ignaz** (Schriftsteller und Mitglied der künftl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, geb. zu Prag 25. Juli 1740, gest. 25. Juli 1822). Sein Vater, Kaufmann, der in den mißlichen Zeitverhältnissen sein ganzes Vermögen verlor, stammte aus Como. Der Knabe besuchte die Schulen der Jesuiten am Collegium clementinum zu Prag und trat 1759 selbst in den Orden. Nach jurisdgelegter Theologie an der Olmützer Universität wurde er 1770 Priester, dann Professor der unteren Grammatikclassen, später der Poesie am Gymnasium zu

Armetan in Böhmen, wie auch Präses des dortigen Jesuiten - Seminars. 1773 kam er als Professor der Poesie und der griechischen Sprache nach Klattau, und nach Aufhebung des Ordens verschaffte ihm seine Gelehrsamkeit eine Professorstelle am Prager akademischen Gymnasium, wo er 10 Jahre in den Humanitätsclassen lehrte. Als die Professur der allgemeinen Geschichte an der Hochschule zu Prag nach Wolfs Tode erledigt worden, erhielt E. dieselbe und legte sie erst 1794 nieder, da seine schwächliche Gesundheit es ihm nicht gestattete, dieses beschwerliche Amt länger zu behalten. Auf die Bitte seiner Zöglinge setzte er seine Vorlesungen noch durch ein Semester 1795 fort. In den 17 Jahren seines Ruhestandes beschäftigte sich E. immer eifrig mit den Wissenschaften. Mit besonderer Vorliebe widmete er seine Zeit der böhmischen Geschichte und Literatur. Seine Schriften sind, außer etlichen Lustspielen u. Gelegenheitsgedichten, folgende: „Geschichte des Waiseninstituts zum h. Johann dem Täufer in Prag“ (Prag 1775, 8°); — „Gedichte“ (Eb. 1776); — „Die Helden Oesterreichs in Kriegsliedern besungen“ (Ebenda 1778); — „An Böhmens junge Bürger, ein didaktisches Gedicht in 3 Gesängen“ (Ebenda 1783); — „Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Empörungen in Böhmen“ (Ebenda 1793); — „De rebus Sueco Pragae obsidente gestis commentariolus“ (Prag 1801); — „Briefe an einen kleinen Liebhaber der österreichischen Geschichte Böhmens“ 3 Theile und Fortsetzung unter dem Titel: „Unterhaltungen mit jungen Freunden der Vaterlandsgeschichte“ 4 Theile (Ebenda 1796—1803); — „Der zweite punische Krieg nach Livius“ (Ebenda 1798); — „Leben Josephs II. römischen Kaisers“ (Ebenda 1802); — „Die Jesuiten als Gymnasiallehrer“ (Ebenda 1804); — „Die Erbherrlichkeit der Häuser Böhmisches Erzherzogthum und Oesterreich-Niederlande...“ (Ebenda 1805); — „Der grosse Böhme Bohuslaw von Bohemitz zu Hessestein, nach seinen eigenen

Schriften geschildert“ (Ebenda 1808); — „Jaroslav von Sternberg, der Sieger der Carlarer“ (Ebenda 1813); — „Das Nöthigste aus der alten Geschichte für junge Leser“ 8 Bde. (Prag 1814 u. 1815, 8°). — Auch hat Cornova Stranek's „Staat von Böhmen“ übersetzt, berichtigt und ergänzt. Die Uebersetzung erschien in 7 Bänden (Prag 1792—1803), die letzten 3 Bände (1798—1803) enthalten eigentlich die von E. verfaßte Geschichte Böhmens und seiner östr. Könige, als ein dieser Uebersetzung angehängtes Werk. Die im vorstehenden enthaltene Skizze seines Lebens läßt nicht die zahllosen kleinen Leiden ahnen, mit welchen E. sein Leben hindurch zu kämpfen hatte. In einem seiner Briefe erhalten wir Aufschlüsse. Er schreibt: „Das mir zu Theil gewordene Lehramt verfaß ich 10 Jahre mit vielem Trost in der Schule, aber nicht ohne Kummer zu Hause. Ein Gehalt von 400 fl. würde hingereicht haben, meine eigenen Bedürfnisse zu decken, aber einer aus klüßendem Wohlstand in drückende Armuth verkehrten Mutter ihr Alter nicht so versüßen zu können, wie sie es um mich verdient, das mußte mein Herz zerreißen“. — Wieder schreibt er in einem Briefe an den Minister Grafen Hartig: „Ich unterwarf mich dem Concourse [um Wolfs Stelle] und erhielt die Professur. Mittlerweile war der neue Plan für das philosophische Studium zu Stande gekommen. Die allgemeine Geschichte mußte von Allen gehört werden, und anstatt vier Stunden, die mein Vorfahr in der Woche gegeben hatte, sollte ich acht geben. Zugleich wurde der Gehalt aller Professoren dem geistlichen Stande auf 500 fl. systemisirt... Auch darüber, daß, da mein Vorfahr für vier Vorlesestunden 800 fl. genossen, ich für noch einmal so viel Arbeit mit 500 fl. mich begnügen sollte, beruhigte ich mich; ich hatte mehr Einkommens nie aus Eigennutz, sondern nur um für eine Mutter mehr

thun zu können, gewünscht...". Sein Biograph Rittersberg berichtet ferner: „Auch wurde ihm eine Gehaltsvermehrung, welche verdienten Lehrern zugesagt war, auf dreimaliges Einsprechen, unterstügt durch das Vorwort der Behörden, anderer bedeutender Staatsmänner und die Bitte sämmtlicher Lehrer der Universität auf eine empfindliche Weise abgeschlagen“. An anderer Stelle: C. lebte auf seine kleine Pension von 300 fl. W. W. beschränkt... Dieses kleine Einkommen (welches jedoch auf Verwendung des Obergburggrafen Wallis durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers später verdoppelt wurde) würde ihn bei den Gebrechen des Greisenalters kaum vor Mangel und Dürftigkeit geschützt haben, hätte es nicht Männer gegeben, die seinen mannigfaltigen Bedürfnissen... abzuhelfen bemüht waren.“ Also ein Mann, ein Diener des Staats wie C., mußte in seinen hohen Lebensjahren sich der Wohlthätigkeit fremder Menschen anheimstellen! Im Hause des Grafen Razanský schloß C. das lebensmilde Auge. Beinahe die ganze gebildete Bevölkerung Prags war im Leichengefolge.

Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissensch. 1824. VIII. Bb. S. 25—53. — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich (Wien 1776, Ghelen) I. Bdes. I. St. S. 74. — Pelzel (Franz Martin), Böhmisches, Mährisches u. Schlesiendes Gelehrte aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8°.) S. 280. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland 4. Aufl. (Pengo 1788, 8°.) I. Bb. S. 286. — Erster Nachtr. S. 101. — Zweit. Nachtr. S. 51. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Czikanen), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bb. S. 603 (gibt den 25. Juni 1823 als C.'s Todesjahr und Tag an. Rittersberg sagt ausdrücklich in seinem Nekrolog: Der heutige Tag (25. Juli 1823) erinnert an einen sehr empfindlichen Verlust, welchen vor einem Jahre Böhmen erlitt. Sein Geburtstag war nach 82 kümmerlich durchlebten Jahren sein Sterbetag). — Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) 1823, Nr. 122: „Nekrologe verdienter Böhmen. IV. J. Cornova“

von Ritter v. Rittersberg. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Just., Lex. 8°.) VII. Bb. 3. Abtheil. S. 107 (folgt der Angabe Gräffers bezüglich des Todesjahres).

**Coronini-Cronberg, Johann Baptist** Alexander Graf (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Görz 16. Nov. 1794). Entstammt einem alten seit 1687 gräflichen Geschlechte. Der Graf trat am 14. April 1813 als Cadet in's Pionniercorps. Die kriegerischen Verhältnisse bewirkten seine schon im Sept. desselben Jahres erfolgte Beförderung zum Unterlieutenant und am 1. Jänner 1814 zum Oberlieutenant im italienischen Freicorps, welches unter dem Commando des Obersten Karl Barons Schneider stand. Nach Auflösung dieses Corps kam der Graf am 16. Dec. 1814 in gleicher Eigenschaft zum Inf.-Reg. Erzh. Karl Nr. 3. Am 30. Nov. 1824 verließ C. mit Beibehalt des Charakters die kaiserlichen und trat in herzoglich modeneseische Dienste, wo er 7 Jahre blieb. Die im J. 1830 ausgebrochenen Unruhen veranlaßten ihn im Mai 1831 neuerdings in die k. l. Armee einzutreten; er kam als Hauptmann in's Inf.-Reg. Hohenlohe Nr. 17 und blieb mehrere Jahre theils im Römischen, theils im österreichischen Italien stationirt. Im J. 1836 wurde er als Dienstkammerer zu Seiner k. l. Hoheit dem Erzh. Franz Karl beordert und ihm die Erziehung Hochdessen ältesten Sohnes, seiner Majestät des regierenden Kaisers Franz Joseph, anvertraut. Diesem hohen und wichtigen Berufe stand der Graf bis zum April 1848 vor. Während dieser Anstellung rückte er am 1. April 1837 zum Major bei Vacquant, am 20. April 1840 zum Oberstlieutenant bei Prohaska Infanterie und am 12. Mai 1843 zum Obersten vor. Im Juni 1848 erfolgte C.'s Beförderung zum Generalmajor mit der Eintheilung als Brigadier in Südböhren, wo er in der schwierigen

Epedellmüch und Entschlossenheit an den Tag legte. Im Juli 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, wurde er Stellvertreter des Commandirenden in Kroatien und Slavonien; im folgenden Jahre Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 6, und erhielt die Civil- und Militärverwaltung der Wojewodschaft Serbien und des Banates, wo er das Observationscorps von 50,000 Mann commandirte, welches auf den Gränzen von Serbien zusammen gezogen war. Im J. 1854 hielt er in Semlin mehrere Conferenzen mit dem Hospodar Alexander und mit Izzed Pascha, dem Gouverneur der Citabelle von Belgrad. Später zum General an Chef der Occupationstruppen in den Fürstenthümern ernannt, zog er am 6. Sept. an der Spitze der 1st. Brigade Schwarzl in Bukarest ein. Diner Pascha, die Mitglieder des dreif. Divans, die städtischen Behörden, die Geistlichkeit, die türkische und wallachische Garnison empfingen ihn mit den größten Ehrenbezeugungen. Der Monarch hatte bereits im J. 1848 die Verdienste des Grafen mit dem Commandeurkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet, am 24. Juli 1852 besohnte er ihn neuerdings mit der I. Classe des Ordens der eisernen Krone. Gegenwärtig ist der Graf Militär- und Civilgouverneur im Banate und in der serbischen Wojewodschaft, Commandant des serbisch-banatischen Armee-corps und Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 6. *Lezt. illustrierte Zeitung* (Wien 1854, 4<sup>o</sup>). IV. Jahrg. VII. Bb. Nr. 211 [mit Porträt im Holzschnitt]. — *Leipziger illustrierte Zeitung* 1855, S. 171 [mit dem Porträt im Holzschn.]. — *Illustrirter Kalender* f. 1856 (Prag, Bellmann, 4<sup>o</sup>). I. Jahrg. S. 61. — *Oestr. Militär-Konversations-Lexikon*. Herausgegeben von Firtzenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bb. S. 772. — *Gallerie der hervorragendsten Persönlichkeiten auf dem Kriegsschauplatz I. Abth.* (Wien 1855, Sommer, 8<sup>o</sup>) S. 22 [mit Porträt]. — *Ergänzungs-Konversations-Lexikon* von Dr. Fr. Steger (Leipzig und Weissen 1855, 8<sup>o</sup>) X. Bb. S. 459. — *Porträt. Stich* von Kriehuber

(Wien 1850, Neumann, in 4<sup>o</sup> und Fol.). — Ueber die Familie der Coronini vergleiche: — [Kneschke, Ernst Heintz. Prof.] *Deutsche Grafen Häuser der Gegenwart* (Leipzig 1852, Weigel, 8<sup>o</sup>). — *Die Genealogie des Hauses* siehe: [De Luca] *Das gelehrte Oesterreich*. Ein Versuch (Wien 1776, Schelen, 8<sup>o</sup>) I. Bds. 1. St. [zu Ende desselben befindet sich auf einem großen Blatte: „Posteritas Joannis Cypriani Coronini de Cronberg, qui primus e Cronbergica gente Goritiae Domestillum sinit ineunte Saeculo XVI<sup>o</sup>“]. — Die Familie C. blüht noch in drei Linien. Der Chef der Hauptlinie von Cronberg in Krain ist Graf Michael (geb. 1793), Obersterblaudmundschent in Krain und in der windischen Mark. Sein Sohn Ernst ist geb. 1815; — der Linie zu Tolmein: Graf Anton (geb. 1806) ohne Erbhne; — der Linie zu St. Peter ist Graf Johann Baptist Alexander (s. b. Obigen). Sein Sohn Franz ist geb. 1833. — *Wappen*: Quadrirter Schild mit Mittelschild. Im rothen Mittelschild eine über einem dreifachen grünen Hügel schwebende geschlossene goldene Königskrone. 1. und 4. Feld in Silber ein gegen die rechte Seite aufspringender doppeltgeschwänzter rother Löwe, welcher in den Vorderpranken eine brennende Fadel hält. 2. und 3. in Gold der kaiserliche schwarze Doppeladler. Den Schild bedeckt zwei gekrönte Helme. Unter dem Schilde findet sich dann die Devise: Regia sorta notant solidos virtutis honores, und das ganze Wappen ist von einem Hermelinmantel umflattert und mit einer königlichen Krone ober einem Fürstenhüte bedeckt.

**Coronini Cronberg, Rudolph** Graf (Geschichtsforscher, geb. zu Görz 10. Jänner 1731, gest. 4. Mai 1791). Erhielt seine höhere Ausbildung in der Theresianischen Ritterakademie in Wien, wo er insbesondere unter Frölich's Leitung geschichtliche Studien machte. Nach vollendeten Studien betrat er die öffentliche Laufbahn, wurde im J. 1767 zum bevollmächtigten Commissär der Görzer Stände gewählt; und war zuletzt Vicepräsident der Landeshauptmannschaft Görz und Gradiška. In freien Stunden waren das Studium der Geschichte seines Vaterlandes, so wie die Durchforschung alter, darauf Bezug habender Documente und Sichtung genealogischer Daten seine

Liebungsbeschäftigungen. Er gab heraus: „*Tentamen genealogico-chronologicum Comitum et Rerum Goritiae*“ (Wien 1752, 4<sup>o</sup>., 2. Aufl. 1759, fol.); — „*Comitatus Goritiae et Gradisca cum limitibus Venetis et vicinia ex dimensionibus exhibit... etc.*“ (Ebenda 1756, 4<sup>o</sup>.); — „*Dissertatio de origine Praepositurae St. Stephani prope Aquilejam*“ (Trient 1758, 4<sup>o</sup>.); — „*Dissertazione dell' origine delle nobilissime famiglie di Waldstein e di Wartenberg*“ (Görz 1766, 4<sup>o</sup>.); — „*Miscellaneorum tomus primus*“ (Venedig 1769, fol.); — „*Fastorum Goritiensium liber I.*“ (Wien 1769, 2. Aufl. v. Hieron. Guelini 1772); — „*Specimen genealogico-chronologicum ad illustrandam augustissimam prosapiam Habsburgo-Lotharingicam*“ (Venedig 1770, 2. verm. Aufl. herausgeg. von Franz E. Palma, Wien 1774, Folio); — „*Ragguaglio storico della vita e del martirio di Sta Evrosia*“ (Görz 1771, 4<sup>o</sup>.); — „*Bellum Petrinense id est illud bellum quod ad Petriniam in Croatia ab anno 1592 ad 1594 gestum fuit*“ (Ebenda 1776). — Auch befindet sich von ihm im IV. Bde. S. 400 von Farlati's *Illyr. sacr.*: „*Vita Marini de Coronini, primum traguriensis dein tergestini Episcopi*“ (1423–1424).

Morelli di Schönfeld (Carlo), *Istoria della Contea di Gorizia* (Görz 1855, Paternolli, 8<sup>o</sup>.) III. Bd. S. 288 [enthält Nachrichten über Pompeo Coronini (gest. 1646); Rudolph E. (gest. 1648) und Ernst Felix (gest. 1715)]. — Meusel (J. G.), *Das gelehrte Deutschland* 4. Aufl. (Rengö 1783, 8<sup>o</sup>.) I. Bb. S. 280. — *Destr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gajlann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bb. S. 604. — (De Luca) *Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch* (Wien 1776, Ghelen, 8<sup>o</sup>.) I. Bde. 1. St. S. 75. — *Valentinelli (Giuseppe)*, *Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro* (Agram 1855, Ljud. Gaj) S. 166 Nr. 1035.

Corr, Eduard de (Militär, geb. zu Prag in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. ?). Besuchte in seiner

Vaterstadt das Gymnasium, die Humanitätsclassen und die philosophischen Jahrgänge. Später kam er in die Niederlande, nach England und nahm Dienste an der königl. engl. Marine. Nun kam er mit engl. Kriegsschiffen nach Amerika, unter dem Commando Nelsons nach Egypten und wohnte den denkwürdigen Schlachten jener Periode bei. Dann trat er aus englischen Diensten, kehrte in sein Vaterland zurück und trat in österreichische Kriegsdienste. Im J. 1809 befand er sich in Prag, wo ihn Dlabacz bei einem Besuche der Strahower Stiftsbibliothek (17. August) kennen gelernt. Dlabacz berichtet nun weiters: „Bei diesem Besuche zeigte er sich als Musenfreund und Künstler, da er nicht nur die alte und neue Literatur gekannt, sondern auch zwei vortreffliche Porträte, die er in Amerika verfertigte, vorgezeigt hat. Dieser warme Patriot und Kunstfreund theilte mir manche schöne Nachrichten von den in Philadelphia und in andern amerikanischen Ortshäfen lebenden böhmischen Künstlern mit. Neben den militärischen Kenntnissen besaß er die Sprachkunde in so hohem Grade, daß er böhmisch, deutsch, lateinisch, französisch, niederländisch, holländisch, italienisch und englisch gesprochen hat“.

Dlabacz (Gottfried Joh.), *Allg. bist. Künstler-Verizon für Böhmen* (Prag 1815, Haase) I. Bb. Sp. 295.

Corraro, siehe: Correr.

Correr oder eigentlich Corraro, Theodor (Kunstsammler und Stifter des Museo Correr in Venedig, geb. in Venedig 1750, gest. 16. Febr. 1830). Stammt von einer alten venetianischen Patricier-Familie, welche mehrere ausgezeichnete Glieder zählt, als den Angelo Corraro, Bischof von Venedig, nachherigen Paps Gregor XII. (gest. 1417) — Antonio Corraro, Bischof von Bologna und Cardinal (gest. 1445) — Gre-

ger Corrado, Patriarch von Venedig und Schriftsteller (gest. 1464). — Theodor Correr widmete sich den Studien und wählte den geistlichen Stand. Nachdem er Abt geworden, setzte er seinen seit der frühen Jugend regen Sammeleifer fort und sammelte Manuscripte, erste Drücke, Gemälde, Kupferstiche, Holzschnitte, Münzen, Medaillen, Waffen, Sculpturen, alte Bronzen, Gemmen, Anticaglien u. dgl., kurz Alles, was in den genannten Richtungen auf die vaterländische Geschichte in irgend einer Beziehung stand. Diese Sammlung enthält mitunter große Kostbarkeiten. Als er gestorben, setzte er die Stadt Venedig zum Erben seiner Kunstschätze und unter Einem des Pallastes ein, in welchem sich die Sammlung befand, verfügte auch solche Summen zu Gunsten dieser Stiftung, daß von den Interessen derselben ein Director, Vice-director und Caplan besoldet und mit dem Reste neue Ankäufe zur Vermehrung der Sammlung bekräftigt werden können. Sein Beispiel hatte wohlthätig gewirkt, denn gleich ihm machten Giuf. Volpi, Canova's Stiefbruder Sarteri Canova, Graf Nikolaus Contarini, Pietro Tironi und Dominik Zoppetti, bedeutende Vermächtnisse, u. das Museo Correr gewann nach und nach eine solche Bedeutung, daß es zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten der Lagunenstadt gehört.

*Landolo (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich) S. 97. — Enciclopedia Italiana (Venedig 1850 u. f., Tasso) Append. Fasc. 268. S. 473. — Zanotto (Francesco), Nuovissima guida di Venezia (Venedig 1856, Brizoghel, kl. 8°) S. 394 [enthält eine ziemlich ausführliche Beschreibung der Kunstschätze des Museo Correr].*

**du Corron**, Nikolaus von Oberst und Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Mons in den Niederlanden 1750, gest. 6. Jänner 1816). Wurde in der niederländischen Militärakademie erzogen

und trat im J. 1768 in das Ingenieur-Corps. Er war 1784 und 1785 bei den holländischen Unruhen, dann 1788–90 in den Türkenkriegen, theils in Siebenbürgen, theils in der Walachei in Verwendung. Während der Revolutionskriege war C. 1792 bei der Schlacht von Jemappes (6. Nov.), 1793 bei der Wiedereroberung der Niederlande, bei der Erstürmung des Lagers von Farnas (am 23. Mai) u. bei der Belagerung von Valenciennes. Im J. 1794 war er Genie-Director bei der Verteidigung von Le Quesnoy, und hatte während der ganzen Belagerung glänzende Beweise seines Muthes, seiner Einsicht und Fachkenntniß gegeben. Am 6. Jänner 1796 führte C. bei der Belagerung von Kehl freiwillig eine Colonne zum Sturme vor, und trug wesentlich zur Eroberung der Redoute vor der Schwabenschanze bei. Er bewies bei dieser Gelegenheit im Kampfe mit einem hartnäckigen Feinde, während eines unausgesetzten Kartätschenschusses immer an der Spitze der Stürmenden, so bewunderungswürdigen Muth, daß er in Folge der Anrühmung des Felzengmeisters Grafen Baillet-Latour (siehe diesen I. Bd. S. 124), 1801 mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresienordens ausgezeichnet wurde. Im J. 1797 war C. bei der Belagerung von Männingen und der Verschanzung von Mainz, 1800 als Major, Director bei der Erbauung und Verteidigung des Kraiburger Brückenkopfes am Inn und wurde 6. Dec. 1802 zum Oberstlieutenant im Corps befördert. Nach einer mehr als 47jährigen Dienstleistung trat C. im J. 1812 mit Oberstens-Charakter in den Ruhestand, den er noch drei Jahre genoß.

*Destr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Pirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 773. — Pirtenfeld (J. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°) I. Bd. S. 623.*

**Cortenovis, Angelo Maria** (Archäolog, geb. zu Bergamo 1727, gest. zu Udine 16. Febr. 1801). Trat in die Congregation der Barnabiten, lehrte im Collegium derselben zu Macerata, Pisa und Mailand und kam zuletzt (1764) als Präfect des Collegiums nach Udine, wo er bis an seinen Tod blieb. Die Alterthümer von Friaul waren der Gegenstand seiner ununterbrochenen Forschungen und er veröffentlichte über dieselben mehrere Schriften. Der größere Theil seiner Abhandlungen ist in den Schriften der Akademie der Wissenschaften und der Ackerbaugesellschaft zu Udine, deren Mitglied er war, ferner in den *Memorie per servire alla storia letteraria e civile d'Italia* und in anderen Sammelwerken abgedruckt. Selbständig gab er heraus: „*Sopra una tessera antica e due conj di monete romane trovate nel Friuli ed altre antichità*“ (Udine 1780); — „*Che la platina americana era un metallo conosciuto dagli antichi ecc.*“ (Bassano 1790); — „*Sopra una iscrizione d'Aquileja con i disegni di alcune altre antichità*“ (Ebend. 1792); — „*De via Posthumia*“ (Ebend. 1792); — „*Della porpora degli antichi*“ (Udine 1797) und „*Sopra le antichità di Sesto nel Friuli*“ (Ebenda 1800). Auch ist C. der anonyme Verfasser eines Schriftchens, welches in Mailand 1760 erschien, worin er des G. Allegranza in dieses letzteren „*Lettera sopra un antico curiosissimo anello cristiano legato in oro*“ (in der „*Memorie per servire alla storia letter.*“ II. Bd. S. 194) ausgesprochene Ansicht, daß dieses merkwürdige Stück aus dem 4. oder 5. Jahrhunderte stamme, widerlegt und das Ganze für die Betrügerei eines Neueren erklärt. Allegranza bekämpfte siegreich in den angeführten „*Memorie*“ (1760) diesen Angriff.

*Prodari (Franc.)*, Bibliografia enciclopedica milanese . . . (Mailand 1857, Carrara,

8<sup>o</sup>) S. 207. — *Laust*, Elogio (1801). — *Biographie universelle* X. Bd. (Artitel von Guillon). — *Erst* (3. S.) und *Gruber* (3. S.), *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822, Gleitsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 19. Thl. S. 386.

**Corti, César Marquis de** (Generalmajor und Mar. Theresienordens-Ritter, geb. zu Pavia 1740, gest. 5 Jänn. 1792). Trat zu Beginn des 7jährigen Krieges (6. Dec. 1757) als Volontär in's Inf.-Reg. Botta Nr. 12, worin er in wenigen Tagen darauf eine Fähnrichstelle erhielt. Im Oct. 1758 wurde er Unterlieutenant, im August des folgenden Jahres Oberlieutenant, im Mai 1760 Capitänlieutenant im Regimente. Diese Beförderungen waren die Folgen seines ausgezeichneten Verhaltens in mehreren Gelegenheiten des 7jährigen Krieges, in welchem er trotz seiner Jugend Beweise von Muth und Geistesgegenwart abgelegt und in den Reichen des Regiments die Schlachten von Hochkirch, Torgau und am Fischerberge mitgekämpft hatte. Nachdem er 1768 zum wirklichen Hauptmann vorgerückt war, ernannte die Kaiserin den 30jährigen Mann zum Major im Regimente und im Nov. 1777 zum Oberlieutenant bei Ulrich Rinsky Inf. Nr. 36, wo er das 1778 errichtete 5. und 1779 das 3. Grenadier-Bataillon in Böhmen erhielt und im bairischen Erbfolgekriege bei der Hauptarmee stand. Im Mai 1784 war er bereits Oberst und im Jänner 1790 Generalmajor. Seine neue Bestimmung rief ihn als Brigadier in die Niederlande. Dort angefangen, brachen die Unruhen bereits aus, und in den Treffen bei Schippen, Mirewart, Pavresin und Tellain fand er Gelegenheit, sich hervorzuthun. In Folge seines tapferen Verhaltens vor dem Feinde erhielt er 1790 das Mar. Theresienkreuz. Doch schon zwei Jahre



beraufreiste ihn im kräftigen Mannesalter der Tod.

Dokt. Militär-Konversations-Periton. Herausg. von Hirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 781. — Hirtensfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden mit seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsbruderei, 4<sup>o</sup>) 2. 319.

**Costali, Peter Graf** (Mathematiker, geb. zu Verona 24. Juni 1748, gest. zu Padua 20. Dec. 1815). Entkammt einer vornehmen Veroneser Familie. Nach vollendeten Studien bei den Jesuiten trat er in den Theatinerorden, widmete sich dem Predigeramte und erlangte als Kanzelredner alsbald einen bedeutenden Ruf. Zu gleicher Zeit trieb er mathematische und physikalische Studien und als im J. 1784 die Entdeckung des Luftballons Statt gefunden, schrieb er die Abhandlung: „Sull' equilibrio esterno ed interno delle machine aërostatiche“, welche als eine der belangreichsten der über diesen Gegenstand erschienenen Schriften begrüßt wurde. Der Herzog von Parma verlieh ihm nun (1787) die Professur der Astronomie, Meteorologie und Hydraulik zu Parma. Ingleichen legte er auch sein Predigeramt fort. In Folge der politischen und kriegerischen Ereignisse begab er sich in seine Vaterstadt, an deren Lyceum er die Mathematik vortrug, und sich an den hydraulischen Arbeiten der Provinz betheiligte. Im J. 1806 wurde er Professor der höheren Mathematik zu Padua, und zur Zeit des Königreichs Italien war er auch Inspektor generale onorario delle acque, strade e porti marittimi im Ministerium des Innern. Man findet eine beträchtliche Anzahl seiner Abhandlungen mathematischen oder physikalischen Inhalts in den Schriften der gelehrten Gesellschaften, denen er angehörte, insbesondere in den Memorie della Società ita-

liana, unter deren Vierzig er sich befand. Andere sind in der Scelta di Opuscoli scientifici e letterarij (Venedig 1813, Pinelli) abgedruckt, worunter auch poetische Versuche, die jedoch von keiner Bedeutung sind. Sein Hauptwerk ist aber die „Storia dell' origine e dei progressi dell' Algebra“, 2 Bde. (Parma 1797, 4<sup>o</sup>), worin er viele Irrthümer in Montuclias berühmter Geschichte der Mathematik berichtigt und die italienische Wissenschaft in Betreff der Mathematik in alle ihr vorenthaltenen Rechte wieder einsetzt. Ferner schrieb er: „Dissertazione sulla irreducibilità del binomio cubico“ (Verona 1782); — „Elogio di Jacopo Stellini“ (Padua 1811); — „Elogio di Luigi Lagrange“ (Ebenda 1813); — „Elogio del prof. marchese Polleni“ (Ebenda 1813); — „Degli Elementi di Euclide gli otto libri geometrici“ (Verona 1815, m. K.). Unter seinen in Sammelwerken befindlichen Abhandlungen sind anzuführen: „Trattato delle figure isoperimetre“; — „Lettera a d'Alembert sopra una misteriosa alembertiana equazione“; — „Sulla tensione delle funi“; — „Metafisica delle equazioni“.

Costoni Verza (Silvia), Ritratti (Verona 1807, 8<sup>o</sup>). — Federici, Elogj d' illustr. eccles. veronesi, tom III. — Biografia universale (Venedig 1823) Artikel von Zandrini. — Gamba (Barthol.), Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8<sup>o</sup>) [basselbst auch sein von Rusitelli gestochenes Portrait]. — Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratorich, 8<sup>o</sup>). Giunte e correzioni ai cenni biografici, p. 125. — Enciclopedia italiana (Venedig 1850 u. f., Tasso) Append. Fasc. 268 S. 47<sup>o</sup>. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Czirjanen), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 606.

**Costa, Johann** (Sprachforscher und Dichter, geb. zu Asiago im Venetianischen 8. Mai 1737, gest. zu Padua

29. Dec. 1816). Studirte im Seminar zu Padua, betrieb insbesondere classische Sprachen und widmete sich dem Lehrfache. Durch 31 Jahre hatte er am gedachten Seminar griechische und lateinische Literatur vorgetragen. Die lateinische Sprache mußte er mit Virtuosität zu handhaben. Im J. 1791 zog er sich in den Ruhestand zurück und lebte über anderthalb Decennien seinen Studien und den Wissenschaften. Im Drucke gab er heraus: „*Carmina*“ (Patavii 1796, 8°.); — „*Lusus poetici*“ (Ebenda 1812, 8°.); — „*Pindari Olympia, Pythia, Nemea, Isthmia latinis translata carminibus et illustrata*“ 3 Bde. (Ebenda 1808, 4°.). Die Aufgabe, welche zu lösen er sich bei dieser schwierigen Uebersetzung Pindars gestellt, bezeichnet E. selbst mit folgenden Worten: „obscuris lucem dare, conjugere dissita inter se, digressionum convenientiam ostendere, patefacere argumenti unitatem in multiplici et implexa rerum varietate latentem, et singulis odibus velut prospectum quandam complectentem summam omniam, summo studio praeponere“. Auch hat er Pope's „*Essay on Man*“, mehrere Oden von Thompson und von Gray die berühmte Elegie auf einen Dorfkirchhof in's Lateinische übersetzt.

*Melan*, Oratio . . . (Padua 1821, 8°.). — *Atti dell' Accademia di Padova* 1817. — *Giornale dell' Italiana letteratura* (Padova) XX. Bd. S. 188; XXVII. Bd. S. 33, 151; XXVIII. und XLIII. Bd. S. 354, 357. — *Gamba* (Barthol.), *Galleria del Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Venetiane nel secolo XVIII* (Venedig 1824, 8°.) (tafelhaft sein von Comirato gest. Porträt). — *Dandolo* (Girol.), *La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici* (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) *Giunte e correzioni ai cenni biografici*, S. 90. — *Grise* (J. S.) und *Gruber* (J. S.), *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822 u. f., Gleitsch, 4°.) I. Section. 20. Bd. S. 17.

*Costa*, Heinrich (Schriftsteller geb. zu Laibach in Krain 21. Mai 1757) Besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und trat früh im Zweige der Finanzverwaltung in Staatsdienste, wo er Uebersteigerung der unteren Grade, zuletzt in Unterkrain, dann zu Görz Laibach dienend, gegenwärtig als Oberamts-Director in letzterer Eigenschaft. Frühzeitig widmete sich E. Studium der Geschichte seines Vaterlandes und es erschienen seine „*vaterländischen Erinnerungen*“ in Sartori's „*vaterländischen Blättern*“, Formayr's „*Archiv im illyrischen Blatte*“, in der „*Carinthia*“, „*Carinthia*“ und in den „*Erzählungen des historischen Vereines Krain*“. Selbständig gab er ferner aus: „*Das österr. Hansirhandelsrecht*“ (E 1834, Damian u. Sorge), welchem eine Einleitung eine Geschichte des Hansirhandels in Oesterreich vorangeschickt; — *Freihafen von Triest. Oesterreichs Hauptplatz für den überseeischen Welthandel*“ (E 1838); — „*Cod. Krizgenbergängniß und d. stätte Carl I. Königs von Frankreich*“ (Laibach 1848). Im J. 1848 betrat Director Costa das Feld der Politik und Nationalökonomie und war ein eifriger Vertreter des deutschen Elements in Krain. In dieser Zeit veröffentlichte er nicht zahlreiche publicistische Aufsätze im „*Triest Blatt*“, in der „*Laibacher Zeitung*“, „*Kloyd*“ und im „*Freihafen von Triest*“, sondern es erschienen von ihm auch selbständige national-ökonomische Abhandlung „*Die bei der Revision des östr. Zolltarifs leitende Grundsätze vom praktischen Standpunkte aus betrachtet*“; — „*Ein Blick auf unsere Staatsfinanzen*“; — „*Sur Finanzfrage*“; — „*Das Centralnalogstem*“; — „*Wie sind grosse Grundstücke ohne Robot am vortheilhaftesten zu bewirtschaften? (Eine Lebensfrage)*“, die genannten Schriften alle in Laibach. In den letzten Jahren gab er heraus: „*Die Herzogin*

qualit"; — „Die Kaiserin Josephe und ihre Lehmannen“ und als Ergebnisse seines amtlichen Dienstes: „Festsaden zur Waarrakunde“ (Laibach 1854, 2. Aufl. 1855) — und, „Kurzgefasst Waarrakunde nach dem System des öster. u. Kollucrinus-Kolltarites“ (Ebenda 1855). In allen wissenschaftlichen Bestrebungen seiner Heimat hat sich E. mit Rath und That betheiliget. Er war Einer der Gründer des 1844 in's Leben getretenen historischen Vereines für Krain und er zunächst rief die, noch jetzt monatlich erscheinenden „Mittheilungen“ des genannten Vereines in's Leben, deren Redaction er anfänglich besorgte. Die philharmonische Gesellschaft in Laibach, welche seit dem J. 1702 besteht und deren Ehrenmitglied E. seit dem J. 1825 war, rettete er als deren Director, zu welchem er 1851 gewählt wurde, vor der Auflösung. E.'s wissenschaftliche und patriotische Bestrebungen fanden mehrfache Anerkennung. Mit a. h. Entschliefsung vom 7. Mai 1850 wurde E. zum Mitgliede der Londoner Industrie-Ausstellungs-Commission, von mehreren gelehrten Vereinen des In- u. Auslandes zum Mitgliede und von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Oesterreich zum Correspondenten ernannt. Die Londoner Internationale Gesellschaft zur Aneiferung und Beförderung der Künste und Industrie aller Nationen, erwählte ihn zu ihrem Ehren-Vizepräsidenten und die staatswirthschaftliche Facultät der k. k. bairischen Universität Würzburg verlieh ihm die Doctorwürde. E. besitzt auch noch mehrere Arbeiten im Manuscripte, darunter eine Reihe von „Vaterländischen Erinnerungen“, dann ein „Tagebuch des Congresses in Laibach“, eine „Geschichte der französischen Zwischensregierung in Krain“ (1809 u. 1813) und eine „Geschichte des Jahres 1838“, worin schätzbares Material zur Landesgeschichte niedergelegt ist. — Ethbin Heinrich (geb. um das J. 1830). Sohn v. Burgbach, biogr. Revillon. III.

des Vorigen. Studirte in seiner Vaterstadt und erlangte (im Alter von 22 Jahren) die doppelte Doctorwürde, aus der Philosophie und aus sämtlichen Rechten auf der Universität in Graz. Der Wissenschaft zugewendet, hat er bereits mehrere Arbeiten in Dr. Haimers's „Magazin für Rechts- und Staatswissenschaften“, im „Anzeiger des Nürnberger Museums“, in den „Mittheilungen des historischen Vereines für Krain“, in der „Gerichtszeitung“, in den „Oesterr. Blättern für Literatur u. Kunst“, und in andern Blättern veröffentlicht. Davon sind zu nennen seine Abhandlung über das indische Recht und „Quellenmateriale zur Rechtsgeschichte von Oesterreich“, beide in Haimers's „Magazin“. Selbständig gab er heraus: „Encyclopädische Einleitung in ein System der Gesellschaftswissenschaft“ (Wien 1856). Zu Ende des Jahres 1856, nachdem er einige Zeit in Wien zugebracht, begab er sich wieder in seine Vaterstadt Laibach zurück und übernahm die Redaction der „Mittheilungen des historischen Vereines für Krain“.

Mittheilungen des historischen Vereines für Krain (Laibach, 4<sup>o</sup>.) 1855 Oct. S. 80 u. Nov. S. 87 enthält eine vollständige Uebersicht aller von Costa (Vater) im Illirischen Bl. 1848, im „Freihafen von Trieste“ 1849, und im „Elopb“ 1848, 1849, 1850, 1851 erschienenen Aufsätze.

Costadoni, Johann Dominik, mit dem Klosternamen Anselm (Sprachforscher, geb. zu Venedig 6. October 1714, gest. ebenda 23. Jänner 1785). Sein Vater war Kaufmann. Anselm besuchte erst die Schulen der Gesellschaft Jesu und trat dann in den Orden der Camaldulenser zu S. Michael auf Murano in Venedig. Unter Mitarelli bildete er sich in den theologischen Wissenschaften aus. Frühzeitig entwickelte sich seine Lust zu wissenschaftlichen Arbeiten. Die in Fontanini's Werke über die ital. Verebamskeit enthaltenen Irrthümer über mehrere Schriftsteller aus dem Orden bet

Camaldulenser veranlaßten E.'s: „*Lettera critica intorno a certi scrittori camaldolesi*“, worin er Fontanini's Irrthümer berichtigte, und alsbald folgten die „*Vita di alcuni illustri monaci camaldolesi*“, welche später Mittarelli in die *Annales Camaldulenses ordinis S. Benedicti* (Venedig 1755—73, 9 Bde., fol.) [Vergl. Ebert 14161] aufgenommen hatte. Damals war E. noch gar nicht Priester. In Folge seiner durch angestrengte Arbeiten geschwächten Gesundheit wurde er von seinem Orden zur Erholung nach Rom gesendet, wo er im Kloster S. Romuald das Klosterarchiv ordnete. Dort trat er auch in freundschaftliche Verbindung mit dem nachherigen Dogen Marco Foscarini, der damals als venetianischer Gesandter in Rom weilte, und einen Kreis von Gelehrten um sich sah. Im J. 1740 folgte er einer Einladung des berühmten Pater Guido Grandi nach Pisa, welcher in Kenntniß von E.'s Vorliebe und Studien über die Geschichte seines Ordens, demselben werthvolle Materialien zu diesem Zwecke mittheilte. 1742 kehrte er in sein Kloster auf der Insel Murano zurück, welches er nur noch einmal und zwar auf kurze Zeit in Gesellschafter seines Ordens verließ. E. wurde alsdann Novizenmeister, Kanzler des Ordensgenerals zu Faenza, Abt von S. Michael in Murano und von Santa Maria della Vangadizza. Als Archäolog, Biograph und Historiker seines Ordens entwickelte E. eine großartige Thätigkeit und einer seiner Biographen Frau. Negri schreibt von ihm: „*Con raro esempio una vita di settant'un anno, quale si fu la sua, potrebbe paror quella d'un centenario, si buon economico fu del tempo*“. Seine vorzüglichsten Schriften sind: „*Osservazioni sopra un' antica tavola greca*“; — „*Dissertazione sopra il peccato come simbolo degli antichi cristiani*“; — „*Dissertatio de antiquam sacram eburneum*

*tabulam*“; — „*Dissertazione sopra un antico bassorilievo in ororio posseduto dal Museo di S. Michele*“, welche Aufsätze in der *Raccolta Calogeriana* abgedruckt sind — ferner: „*Osservazioni intorno alla chiesa cattedrale di Torcello ed alcune sue sacre antichità*“ (Venedig 1750, 4°); — „*L'Elogio di Bernardo Nani Senatore Veneziano*“, von Lami in die „*Novelle letterarie*“ (Florenz 1761) aufgenommen; — „*Memorie della vita di Giambenedetto Mittarelli*“, im 33. Bde. der *Nuova raccolta di opuscoli* abgedruckt; — „*Vita di Flaminio Corner*“ (Bassano 1780, Remondini); — „*Elogio di Giacomo Diedo*“, vor dessen „*Storia della Repubblica di Venezia*“. — Außer der schon erwähnten Arbeit für Mittarelli's *Annali* verfaßte er noch für das nämliche Werk „*Storie dei monasteri del ordine esistenti in Firenze ed in Pisa*“, wozu er viele bisher unbekannte Urkunden in Archiven Roms und Florenz benützte; und: „*Serie dei beati Camaldolesi che fiorirano nel secolo XV*“. Unter seinen Schriften geistlichen Inhaltes ersehten seine: „*Lettere consolatorie di un solitario intorno alla vanità delle cose del mondo*“ (Venedig 1773) mehrere Auflagen und die Kaiserin Maria Theresia erbat sich von ihm selbst durch Mons. Garatti ein Exemplar dieses schönen Buches. In seinem reichen handschriftlichen Nachlasse, wovunter ein großartiger Briefwechsel mit den ersten Gelehrten seiner Zeit verlemmt, befanden sich auch: „*Memorie di molti illustri personaggi della famiglia Nani*“. Alle diese wie auch andere werthvolle Manuscripte seines Klosters ließ Maurus Cappellari (s. d. II. Bd. S. 275), nachmaliger Papp Gregor XVI., in's Camaldulenser-Kloster zu S. Gregor in Rom auf den Monte Celie bringen, als er zur Zeit der Aufhebung der Klöster Abt zu S. Michael in Murano war. Der schon früher

emphatische Biograph **Schilbert C.** als Schriftsteller folgen dermaßen: „Chiaro nello scrivere, ordinato nell' esporre, cauto nell' asserire, acuto nell' indagare, ebbe molta fama come autore, ne minore gli venne come religioso per la equabilità d'animo, la pietà, la pazienza e soprattutto per l'umiltà del suo cuore“.

**Mandelli (Fort.)**, Memorie delle vite e degli scritti di A. Costadoni (Venedig 1787, 8°). — Antologia romana 1785. Nr. 51. — Biographie universelle (Artikel von Roquefort). — **Dandolo (Girolamo)**, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°) Appendice S. 317 [gibt den 23. Jänner 1785 als C.'s Tobestag an]. — **Gamba (Bart.)**, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo 18 (Venedig 1824, 8°) [dieselbst sein von Musitelli gest. Portr.]. — **Oettinger (E. M.)**, Bibliographie biographique universelle (Brüssel 1854, Lex. 8°) I. Bd. Sp. 366 [gibt den 22. Jänner als C.'s Tobestag an]. — **Nouvelle Biographie générale** ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hœfer (Paris 1853) XII. Bd. Sp. 66. — **Monument**. In der Kirche S. Michele zu Venedig befindet sich in einer der links gelegenen Kapellen eine Inschrift zu seinen Ehren. [Vergl. Zanotto (Frome.), Nuovissima guida di Venezia (Venedig 1856, Brizeghel) S. 671.]

**Kostenoble, Karl Ludwig** (dramatischer Künstler u. l. l. Hofschauspieler, geb. zu Herford in Westphalen 28. Dec. 1769, gest. zu Prag 28. August 1837). Er besuchte nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters, eines reformirten Predigers, die Domschule in Magdeburg, wo jedoch die Bedanterie eines despotischen Lehrers allen Willenseifer in dem feurigen Knaben zu ertödteten brohte. Seine Abneigung gegen das Lernen begleitete ihn auch in die Friedrichsschule; da weckte ein Marionettentheater, das er zufällig sah, seinen Hang zur darstellenden Kunst auf unwiderstehliche Weise. Bald darauf sah er von lebenden Schauspielern das alte Stück „Calora von Venedig“ auffüh-

ren, und die Darstellung des „Hamlet“, welche er später sah, war entscheidend für seinen Beruf. Er las nichts als Theaterstücke, erhielt Gelegenheit, auf einer Privatbühne sich zu versuchen, und unfähig seinem Kunstbrange zu widerstehen, entfloß er 1790 aus Magdeburg. Auf Verwenden des Schauspielers Klingmann, der später in Wien starb, wurde er, jedoch ohne Gehalt, bei der Truppe der Kloss und Butenop in Wismar angestellt, debütierte als Peter in „Menschenhaß und Neue“ und gefiel; zog 1792 mit Butenop nach Berlin und trat hier mit Beifall auf, doch ohne ein Engagement anzunehmen. Auf Zureden seiner Mutter, welche er in Magdeburg besuchte, widmete er sich nun dem Studium der Musik, und war im Begriff, sich zum künftigen Kapellmeister auszubilden, als der Schauspiel-Director **Quandt** ihn für seine Truppe engagirte und ihn so der darstellenden Kunst erhielt. Mit ihm ging er nach Baireuth, u. wurde, da **Quandt's** Unternehmen nur kurzen Bestand hatte, bald darauf für das Fach der Intriguants am Salzburger Theater angestellt, welches damals Karl Maria von Weber's Vater dirigitirte. 1795 wurde er in Nürnberg, 1796 in Magdeburg, 1798 in Altona engagirt; 1801 aber erlangte er ein Engagement in Hamburg und füllte 17 Jahre hindurch verschiedene Rollenfücher, namentlich aber das Fach der niedrig-komischen Rollen aus. Der **Schneider** in den „Schweffern von Prag“, **Adam** im „Dorfbarbier“, **Thomas** im „Geheimniß“, **Tapazier** in „Fanchon“, „Kochus Pumpernikel“ u. dergl. waren die Rollen, in welchen ihm der Volksjubel entgegenströmte, wenn er auf der Bühne erschien. In seiner Anhänglichkeit an Hamburg schlug C. ein Berliner Engagement mit 1800 Thalern Jahresgehalt aus. Bei der in Aussicht stehenden Directions-Veränderung der Bühne hoffte C. auf die Wahl zum Di-

rector. Er hatte sich getäuscht und fühlte sich tief gekränkt. Rasch studirte er im Winter 1814/15 verschiedene Rollen anderer Fächer ein, warf das Opernwesen ganz bei Seite, gastirte im J. 1816 in Prag und Wien, wurde 1818 an der k. Hofbühne zu Wien engagirt, wo er nach Kochs Tode die Regie erhielt und an dieser classischen Bühne 19 Jahre als eines ihrer beliebtesten Glieder wirkte. E. machte alljährlich während der Urlaubsferien Reisen; im Laufe des Sommers 1837 reiste er zu einem Gastspiel nach Hamburg. Seit 19 Jahren hatte E. Hamburg, wo er früher als Komiker ausgezeichneten Ruf genoß, nicht besucht. Sein erstes Auftreten war ein Lösungswort für das zahlreich versammelte Publicum u. rauschender, langanhaltender Applaus gab kund, in welchem frischen Andenken der liebe Gast noch bei denen war, die er in früherer Zeit so oft ergöht. Nach Beendigung seiner Gastrollen in Hamburg reiste er nach Wien zurück, welches seine Heimat geworden, er erreichte es jedoch nicht, sondern starb am 28. August 1837 in Prag, wo er schon kränklich angekommen, an der Gehirn lähmung. Seine Leiche ist nach Wien geführt worden. Seltsamer Weise traf seine Leiche an dem Tage in Wien ein, welcher der letzte seines Urlaubes war. Vielseitigkeit, Humor und rührende Wahrheit vereinigte E. in seinem Spiel; sein langes Künstlerleben reifte unter den glücklichsten Umständen zur Vollkommenheit. Seine Darstellungen des Klosterbruders im „Nathan“, des Schylok im „Kaufmann von Venedig“, des Schemo im „Juden“, des alten Hapud im „Schneider und sein Sohn“, des Hermann in „Er mengt sich in Alles“, des Dichters Bild in Deinhardsteins „Garrick“ und des Hofrathes Wacker im „Porträt der Mutter“ waren vollendete Meistergebilde. In den letzten Jahren seines Lebens bemeisterte sich E. vorzüglich

ber gemüthlichen Charaktere. Diese Rollen hatte er sich ganz zu eigen gemacht, je weniger äußere Mittel er anwandte, desto kräftiger und tiefer wirkte die geistige Wahrheit. Alles was er sprach, schien in dem Momente in seiner Seele entstanden, Mimik und Geberde waren stets die ungezwungensten Begleiter seiner Worte, so daß die Kunst ihr schönstes Ziel erreichte. E.'s Anstellung beim Wiener Hofburgtheater gab seinem Künstlerleben erst den Aufschwung, so daß es ihm gelang, die Stufe des wahren Künstlers zu erringen; E. hatte mit Hindernissen mancherlei Art zu kämpfen, namentlich war sein Organ, wenn nicht gerade störend, doch auch nicht angenehm. — Auch als Bühnendichter hat E. manches Lobenswerthe geliefert. Er gab einen „Almanach dramatischer Spiele“ (Hamburg 1811, 1814 und 1816, 12<sup>o</sup>) heraus, welcher folgende Stücke enthält: 1811: „Vatertreue“; — „Die Kage läßt das Mansen nicht“; — „Das Blindeluhspiel“; — „Fehlgeschossen“; — 1814: „Die Steckenpferde“; — „Heimlichkeiten“; — „Zauberflöte“; — „Der Unsichtbare“; — 1816: „Prinz Kilian“; — „Lottogliück“; — „Die Capitulation“; — „Der Träumer“; — in der Sammlung: „Kunstspiele“ (Wien 1830, gr. 12<sup>o</sup>.) befinden sich die Stücke: „Der todt Dnkel“; — „Der Schiffbruch“; — „Die Testamentsclausel“; — „Die Terne“; — „Fehlgegriffen“ und „Amor hilft“; — und in Kochens Almanach 1822: „Drei Erben und Keiner“; — 1823: „Der Alte muß“. Alle diese Stücke sind leicht und gefällig geschrieben, und werden zum Theil noch gerne gesehen.

Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 1823, 4<sup>o</sup>.) XIV. Jahrg. Nr. 102—107: „Künstlerbild“ von Weidmann. — Allg. Theaterrevue. Herausg. von August Lewald. III. Jahrg. (enthält Costenoble's Lebensgeschichte von ihm selbst erzählt. „Costenoble beginnt darin von seiner Flucht aus dem elterlichen Hause 1790; der einfache,

angejuckt Ion des Ganzen, die Naivität der Auffassung, der ungetrübte frische Blick, die Redlichkeit der Selbstgeständnisse machen diese Autobiographie in jeder Parthie anziehend, und einem ganz besonderen Werth erhält sie dadurch, daß sie ein treues, lebendiges und ununterbrochenes Bild von jener Zeit der nomadischen Züge gewährt, wo keine vage, handtrende Truppen oft mehr wahrhaftige Genies und auf Universtitäten durchgebildete Männer aufzuweisen hatten, als zu unserer Zeit eine Hof- und Nationalbühne.“ So H. Marggraf in den Blättern für literarische Unterhaltung 1838, Nr. 231, S. 938]. — Diehnigg (Franz), Mittheilungen aus Wien Jahrg. 1834, II. Bd. S. 82. III. Bd. S. 93. IV. Bd. S. 37: „Skizzen aus meinem Leben“ von E. selbst. — (Brodhäus) Conversations-Regilon (10. Auflage) IV. Bd. S. 435. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hofer (Paris 1859) XII. Bd. Sp. 83. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzifann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 606 [gibt irrig das Jahr 1770 als E.'s Geburtsjahr an, welches auch das „Archiv“ mit andern Werken angeben]. — Allg. Theaterzeitung von Ad. Bäuerle (Wien, 4<sup>o</sup>) 1837, Nr. 167, S. 684; — Nr. 176, S. 712; — Nr. 204, S. 832. — Dieselbe enthält auch zwei Abbildungen E.'s im Costüm: als „Efighändler“ mit als „Sphol“, gez. von Schöller, gest. von Seizer. — Thalia. Norddeutsche Theaterzeitung. Red. von Dr. C. Töpfer (Hamburg 1837, 4<sup>o</sup>) II. Jahrg. Nr. 80: „Costenoble's Schwanengesang.“ [In Hamburg sollte nämlich Costenoble in Raimund's „Berchwender“ die gleichnamige Rolle spielen. Verhältnisse verhielten die Aufführung. Auf ein Blättchen Notenpapier schrieb nun E. zwei Strophen auf die Melodie des berühmten Fabelliedes. Es waren seine letzten Zeilen und die vier Entwerfer lauten:

Und winkt mir einst mein letztes Haus  
 Ruß es geschieden sein,  
 So ruß ich sanft: Mein Hamburg! aus  
 Und schlafe selig ein.

Ältere Tage darauf war E. eine Leiche, indem er auf der Reise noch von der Krankheit überfallen wurde, an der er in Prag starb]. — Der Telegraph. Oestr. Conversationsblatt (Wien 1837, 4<sup>o</sup>) II. Jahrg. Nr. 109: „Am Grabe Ludwig Costenoble's“ von Eduard Knisch. — Abendzeitung. Zeitgirt von E. G. Th. Winkler (Th. Hell) 1820, Nr. 182 u. f. [darin sind E.'s „Bemerkungen und Andeutungen über verschiedene Gesandte der dramatischen Kunst“ enthalten].

**Cotta von Cottendorf, Rosalie** (Schriftstellerin, geb. zu Graz in der ersten Hälfte des vorigen, gest. in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts). Sie stammt aus der Familie Pyrlker-Rivarb zu Graz, welche mit der Familie der ung. Pyrlker von Felső-Tör verwandt ist, aus welcher der Patriarch und Erzbischof von Erlau (f. b.) abstammt. Sie heiratete in Graz den am 18. März 1807 verstorbenen württembergischen Hof- und Kanzleibuchbruder Christian Friedrich Cotta, der damals in dem ksr. Regimente London biente und dessen alter württembergischer Adel nachhin erneuert wurde. Sie zog mit ihm nach Stuttgart, als ihm die der Familie eigenthümliche, in der Mitte des 17. Jahrhunderts von seinem Vorfahren Joh. G. Cotta gegründete Buchhandlung zu Ulbingen durch Erbschaft zugefallen war. Sie war eine ungemein gebildete Frau, wurde schon in ihrer Jugend von der Kaiserin Maria Theresia sehr ausgezeichnet. Sie hatte 15 Kinder. Der dritte Sohn war der berühmte Buchhändler Freiherr Johann Friedrich Cotta (geb. 27. April 1764, gest. 29. Dec. 1832), welcher nach schwierigen Kämpfen die bereits ganz herabgekommene Buchhandlung seiner Väter zur ersten und berühmtesten in Deutschland emporgebracht und im J. 1793 die Allgem. Zeitung begründet hat, deren Plan er mit Friedrich Schiller besprochen hatte. E. war Mitarbeiterin an dem von ihrem Manne, in Verbindung mit vorzüglichem Oekonomem herausgegebenen: „Oekonomischen Wochenblatte“ (Stuttgart 1790, 4<sup>o</sup>).

**Schindel** (Carl Wilh. Otto August v.), Die deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts (Leipzig 1825, Brodhäus) III. Theil S. 87. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzifann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 608. — Grubmann, Das gelehrte Schwaben (Mannsbürg 1803, 8<sup>o</sup>) S. 87. — Allg. liter. Anzeiger 1798, Nr. 68.

— Meusel (Johann Georg), Das gelehrte Deutschland (Remgo 1788, 4. Aufl.) I. Bb. S. 623. — Die Zeitgenossen (Leipzig und Altenburg 1816) IV. Bd.

**Coudenhove**, Heinrich Graf von (Oberstlieutenant und deutscher Ordensritter, geb. zu Gaya in Mähren 11. Juni 1810). In der Wiener-Neustädter Academie ausgebildet, trat er am 17. Oct. 1828 als Fähnrich in das Inf.-Reg. Deutschmeister ein, rückte mit 1. Nov. dess. Jahres zum Unterlieutenant im 1. Chevaulegers - Reg., im Mai 1834 zum Oberlieutenant und 4 Jahre darnach zum Rittmeister im Uhlanen-Reg. Civalart Nr. 1 vor. Im ungarischen Feldzuge am 13. Mai 1849 zum Major im Regimente befördert, gab E. schöne Proben seines Muthes und seiner persönlichen Tapferkeit. Im Gefechte bei Bácsárut (14. Juni) auf der Insel Schütt, attaquirte er mit seiner Division die feindliche Arrieregarde, warf sie mit bedeutendem Verluste und wurde dafür mit dem Verdienstkreuze ausgezeichnet. Im unglücklichen Treffen bei Ács kämpfte der Graf mit wahrer Todesverachtung. An der Spitze seiner während des Gefechtes bis auf 80 Mann herabgeschmolzenen Division hielt er und der tapfere Regiments-Commandant Oberst Graf Rostiz (s. d.) durch ein mit kaltblütiger Todesverachtung ausgeführtes Manöver die in heftiger Verfolgung begriffenen feindlichen Husaren-Escadronen so lange auf und brachten sie in Unordnung, bis der Rückzug der Brigade Barko ohne Störung vor sich gehen konnte. Der Graf, im Kampfe muthig, hat überdies als tüchtiger Cavallerie-Officier manche Verbesserung für seine Waffe in Anregung gebracht. Zuletzt (im J. 1857) war der Graf Oberstlieutenant im Uhlanen-Reg. Erzh. Ferdinand Max Nr. 8.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Sirttenfeld u. Dr. Meynert (Wien

1851) I. Bb. S. 785. — Ueber die Familie Coudenhove siehe: Gothaisch genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser XXVIII. Jhrg. 1855, S. 162. — [Kneschke, Ernst Heinrich Prof.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Meigel, 8<sup>o</sup>) I. Bb. S. 170. — Wappen: Im goldenen Schild ein rother, wellenförmig gezogener rechter Schrägballen. Den Schild deckt die Grafenkrone und auf derselben steht ein offener gekrönter Helm ohne Eiden, auf welchem ein silberner abgehauener Eberkopf mit hervorstehernder Bewehrung liegt. Schildhalter: Zwei auswärtstehende von Roth und Gold quergetheilte Greife.

**Coudenhove**, Karl Graf (Oberst, geb. 3. Dec. 1814). Trat als Unterlieutenant, 19 Jahre alt, in das Tyroler-Reg. Kaiser, von wo er zu Kaiser Chevaulegers, später zum 5. Kürassier - Reg. übersetzt, schon 1842 Rittmeister, im Jänner 1849 Major und dann Oberst wurde. Im ungarischen Feldzuge 1849, hatte er sich bei vielen Gelegenheiten rühmlich hervorgethan. Auf die erfolgte Nachricht von dem Vordringen Görgey's aus den Bergstädten gegen Kaschau erhielt Major Graf Coudenhove Anfangs Februar den Befehl, mit seiner Kürassierdivision von Pesth gegen die Theiß zu streifen und den Uebergangspunct bei Poroszló und später die Straßen von Käl und Kaposna zu relogosciren. Angesichts der feindlichen Armee, oft bedroht, löste er diesen Auftrag mit Muth und Kaltblütigkeit. Am 18. Febr. wurde der auf Vorposten stehende Flügel vor Tagesanbruch von einer Truppe feindlicher Husaren überfallen und mit bedeutendem Verluste zersprengt. Dem Major Grafen Coudenhove gelang es, die Stallthüren im Raierhose zu sperren und durch ein aus den Fenstern unterhaltenes Karabinerfeuer Zeit zu gewinnen, die Pferde zu satteln und aufzusitzen. Nun ließ der Graf die Stallthüren öffnen und stürzte sich, mit seinen Officieren an der Spitze, auf die Husaren, so daß es ihm gelang,



sch mit dem größten Theile seiner Mannschafft durchgeschlagen und nach Gyöngyös zurückziehen. Im Kampfe ward E. von mehreren Husaren umrungen, vom Pferde heruntergezogen und durch eine bedeutende Anzahl leichter Stiche durch Helm und Kürass unschädlich gemacht. Einige seiner Kürassiere hieben ihn jedoch heraus und Einer derselben gab ihm sein Dienstpferd, so daß der Graf den Kampf verlassen konnte. Der brave Kürassier hatte das Glück, einen Husaren vom Pferde zu hauen und sowohl das ihm wieder abgenommene Pferd des Majors E., als das erbetene mitzubringen, wofür er mit der silbernen Tapferkeitsmedaille I. Classe belohnt wurde. Am 26. April 1849 war E. bei Komorn in der glänzenden Attaque des Regimentes unter Anführung des Obersten Kisslinger thätig. Am 16. Juni rückte Major E. mit der Brigade Theising gegen Zsigárd zur Unterstützung der Brigade Pott vor und führte mit 3 Escadronen Auerberg Kürassieren die Attaque gegen die feindliche Reiterei mit besonderer Bravour aus. Mit einer Escadron und einer Batterie durch G.M. von Pott zur Verfolgung des Feindes abgesendet, griff E. die feindliche Arrieregarde an, sprengte 1 Grenzbataillon auseinander, jagte das 2. Grenzbataillon in wirbeln; über 80 Grenzer wurden zusammengehauen, ein großer Theil in die sumpfige Duboag geprenzt und eine halbe Batterie genommen. Am 20. und 21. Juni 1849 in den Schlachten bei Pered u. Zsigárd tette E. mit seiner Division den linken Flügel der Brigade Theising u. kämpfte ebenfalls in mehreren glänzenden Attaquen des Regimentes zwischen Kiralykés und Pered. Ferner wohnte er mit seinem Regimente den Schlachten von Raab (28. Juni), Komorn (2. und 11. Juli) bei, und nahm in der Schlacht bei Temesvár (am 9. August) an der am

rechten Flügel des Regimentes glänzend ausgeführten Attaque, wodurch bereits eine feindliche Batterie genommen war, thätigen Antheil. Für seine dabei an den Tag gelegte Entschlossenheit erhielt er das Militär-Verdienstkreuz. Zuletzt (im J. 1856) war der Graf Oberst und Commandant des Kürassier-Reg. Kaiser Ferdinand Nr. 4.

Destr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 786.

Craffonara, Joseph (Maler, geb. zu Riva am Gardasee 1791). Sein Vater war ein armer Tagelöhner, der aus Wengen in Tyrol nach Riva übergesiedelt, und der Sohn verrichtete auch rauhe Handarbeit, bis Fr. Malacarne, k.k. Ingenieur in Verona, das Talent des Jünglings entdeckte und sich seiner annahm. Er nahm ihn mit sich nach Verona (1816), brachte ihn daselbst in die Akademie der Künste, und verschaffte ihm Mittel nach Rom zu gehen, doch die Mittel reichten nicht aus, den Aufenthalt in der ewigen Stadt zu bestreiten; fast wäre E. genöthigt gewesen, den Rückweg in die ferne Heimath auf Kosten der Wohlthätigkeit zu suchen, wenn nicht eine von den Bewohnern von Riva zusammengebrachte Summe Geldes seinen Aufenthalt in Rom für einige Monate gesichert hätte. Auf Verwendung des Gubernialrathes Ritter von Dorbi bei dem Gouverneur von Tyrol Graf Bissingen erhielt er ein kleines Stipendium, welches 1819 durch Verwendung des Grafen Hotel und durch das Zeugniß der Akademie zu Rom von Sr. Majestät dem Kaiser auf 300 fl. erhöht wurde. Als der Kaiser in Rom war, entzückte ihn E.'s nach dem Zeugnisse Canova's unübertreffliche in der Gallerie Borgese aufgestellte Copie des Raphael'schen Bildes: „Die Kreuzabnahme“ (4 Schuh 9 Zoll hoch, 4 Schuh 6 Zoll breit), welche sich gegenwärtig im Ferdinandeum zu

Vieblingsbeschäftigungen. Er gab heraus: „*Tentamen genealogico-chronologicum Comitum et Rerum Goritiae*“ (Wien 1752, 4<sup>o</sup>, 2. Aufl. 1759, fol.); — „*Comitatus Goritiae et Gradiscae cum limitibus Venetis et vicinia ex dimensionibus exhibit... etc.*“ (Ebenda 1756, 4<sup>o</sup>); — „*Dissertatio de origine Praepositurae St. Stephani prope Aquilejam*“ (Trient 1758, 4<sup>o</sup>); — „*Dissertazione dell' origine delle nobilissime famiglie di Waldstein e di Wartenberg*“ (Görz 1766, 4<sup>o</sup>); — „*Miscellaneorum tomus primus*“ (Venedig 1769, fol.); — „*Fastorum Goritiensium liber I.*“ (Wien 1769, 2. Aufl. v. Hieron. Guelini 1772); — „*Specimen genealogico-chronologicum ad illustrandam augustissimam prosopiam Habsburgo-Lotharingicam*“ (Venedig 1770, 2. verm. Aufl. herausgeg. von Franz E. Palma, Wien 1774, Folio); — „*Raygwaglio storico della vita e del martirio di Sta Evrosia*“ (Görz 1771, 4<sup>o</sup>); — „*Bellum Petrinense id est illud bellum quod ad Petriniam in Croatia ab anno 1592 ad 1594 gestum fuit*“ (Ebenda 1776). — Auch befindet sich von ihm im IV. Bde. S. 400 von Farlati's *Illyr. sacr.*: „*Vita Marini de Coronini, primum traguriensis dein tergestini Episcopi*“ (1423—1424).

Morelli di Schönfeld (Carlo), *Istoria della Contea di Gorizia* (Görz 1855, Paternolli, 8<sup>o</sup>). III. Bd. S. 288 [enthält Nachrichten über Pompeo Coronini (gest. 1648); Rudolph E. (gest. 1648) und Ernst Feliz (gest. 1715)]. — Meusel (J. G.), *Das gelehrte Deutschland* 4. Aufl. (Leipzig 1783, 8<sup>o</sup>). I. Bd. S. 280. — *Destr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gajlann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 604. — (De Luca) *Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch* (Wien 1776, Ghelen, 8<sup>o</sup>). I. Bdes. 1. St. S. 75. — Valentini (Giusseppe), *Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro* (Agram 1855, Ljud. Gaj) S. 166 Nr. 1035.

**Corr**, Eduard de (Militär, geb. zu Prag in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. ?). Besuchte in seiner

Vaterstadt das Gymnasium, die Humanitätsklassen und die philosophischen Jahrgänge. Später kam er in die Niederlande, nach England und nahm Dienste an der königl. engl. Marine. Nun kam er mit engl. Kriegsschiffen nach Amerika, unter dem Commando Nelsons nach Egypten und wohnte den denkwürdigen Schlachten jener Periode bei. Dann trat er aus englischen Diensten, kehrte in sein Vaterland zurück und trat in österreichische Kriegsdienste. Im J. 1809 befand er sich in Prag, wo ihn Dlabacz bei einem Besuche der Strahower Stiftsbibliothek (17. August) kennen gelernt. Dlabacz berichtet nun weiters: „Bei diesem Besuche zeigte er sich als Musenfreund und Künstler, da er nicht nur die alte und neue Literatur gekannt, sondern auch zwei vortreffliche Porträte, die er in Amerika verfertigte, vorgezeigt hat. Dieser warme Patriot und Kunstfreund theilte mir manche schöne Nachrichten von den in Philadelphia und in andern amerikanischen Ortschaften lebenden böhmischen Künstlern mit. Neben den militärischen Kenntnissen besaß er die Sprachkunde in so hohem Grade, daß er böhmisch, deutsch, lateinisch, französisch, niederländisch, holländisch, italienisch und englisch gesprochen hat“.

Dlabacz (Gottfried Joh.), *Allg. hist. Künstler-Lexikon für Böhmen* (Prag 1815, Haase) I. Bd. Sp. 295.

**Corraro**, siehe: **Correr**.

**Correr** oder eigentlich **Corraro**, Theodor (Kunstsammler und Stifter des Museo Correr in Venedig, geb. in Venedig 1750, gest. 16. Febr. 1830). Stammt von einer alten venetianischen Patricier-Familie, welche mehrere ausgezeichnete Glieder zählt, als den Angelo Corraro, Bischof von Venedig, nachherigen Paps Gregor XII. (gest. 1417) — Antonio Corraro, Bischof von Bologna und Cardinal (gest. 1445) — Gre-

ten Orient. Ueber **C. den Poeten** schreibt Schlegel in der oben gemeldeten Berrede: „daß (seine Poesien) aus der Quelle des forschenden Gedankens und ernster Besinnung hervorgegangen und daß die Uebereinstimmung der Ansichten ihn, den Dichtner, zur Erwerbung derselben mittelst Bevansendung eines bis dahin nicht veröffentlichten Gedichtes statt der Berrede, bestimmt habe.

**Zeitschrift** (polit. Zeitung in Frankfurt a. M.) 1856, Nr. 9 u. 11 (sein Nachruf von Adelph Berger (siehe diesen: I. Bb. S. 301)).

**Crauz** auch **Crauz**, Heinrich Johann Xaverius von (Arzt und Naturforscher, geb. zu Luxemburg 24. Nov. 1722, gest. zu Judenburg in Steiermark zu Ende des vor. Jahrhds.). War ein Schüler des großen Van Swieten. Im J. 1750 erhielt er die medicinische Doctorwürde. Swieten, die bedeutenden Talente seines Schülers durchblickend, empfahl ihn der Kaiserin, die ihn nun auf ihre Kosten nach Paris schickte, wo er Lекrers und Puzzo's Vorlesungen hörte. Als er nach Wien zurückkam, erhielt er 1754 die Professur der Geburtshilfe. Nach einigen Jahren vertauschte er die obige Professur mit jener der Physiologie und *Materia medica*. C. besaß zugleich tiefe botanische Kenntnisse, verwendete sein bedeutendes Vermögen zu naturgeschichtlichen Forschungen, beobachtete sorgfältig österreichische Pflanzen und erwarb sich durch seine bessere Eintheilung der Doldenträger und Kreuzblumen wesentliche Verdienste um die Förderung der botanischen Wissenschaft. Zuletzt wurde Crauz zum österreichischen Medicinalrath ernannt, und im J. 1774 geadelt, zog sich aber in den letzten Jahren nach Niederlegung seiner Aemter auf sein Gut bei Judenburg in Obersteiermark zurück, wo er bis an sein Lebensende blieb. Als Schriftsteller war C. sowohl in seinem Fache als Arzt wie auch als Bota-

niker thätig. Seine zahlreichen medicin. Dissertationen zählen de Luca (I. Bbs. 1. St. S. 83), Kayser's Wörterlexikon (I. Bb. S. 495) und Meusel (I. Bb. S. 292) auf. Seine vorzüglichsten ärztlichen Schriften sind: „*De aquis medicatis Transylvaniae*“ (Wien 1773, Kurzböck, gr. 8°.); — „*Analyses thermarum Herculanarum Daciae, Traiani et celebriorum Hungariae. Acced. aquarum Hungariae, Croatiae nomencl.*“ (Wien 1773, Heubner, 8°.); — „Einleitung in eine wahre und gegründete Hebammenkunst“ (Wien 1756, 2. Auflage 1768, Trattner, gr. 8°.); — „*Materia medica et chirurgica juxta naturae systema digesta*“ 3 Bde. (Wien 1762, 2. Aufl. 1765, 3. Aufl. 1779, Krauß, gr. 8°.); dieses Werk war seiner Zeit ein anerkanntes und das vollständigste Lehrbuch über diesen Gegenstand. — Seine botanischen Schriften sind: „*Classis umbelliferarum emendata*“ (Eb. 1767, Krauß 8°.), eine Anordnung der Doldenpflanzen nach der Frucht; — „*Classis cruciferarum emendata*“ (Ebenda 1769, mit Taf.), worin C. von der Schote (*siliqua*) und dem Schötchen (*silicula*), noch die schottenartige Frucht (*fructus siliquatus*) unterschied und wie in der vorigen Schrift eine brauchbare Anleitung zur Bildung neuer Arten und Gattungen gab. — „*Stirpes austriacae*“ 2 Bde. (Wien 1769 [ist in Berlin], 4°, mit K. K.); dieses Werk enthält scharfsinnige Beobachtungen österr. Pflanzen; — „*Institutiones rei herbariae*“, mit einem Anhang: „*Additamentum generum novorum, cum eorundem speciebus cognitis, etc. etc.*“ 2 Bde. (Wien 1766 und 1767 [ist in Berlin], gr. 8°.), darin hat Crauz eine halb natürliche, halb künstliche, zum Theil der Ray'schen und Morrison'schen nachgebildete Methode eingeschlagen; — „*De duabus draconis arboribus botanicorum, duorumque novorum generum constitutione*“ (Wien 1786,

29. Dec. 1816). Studirte im Seminar zu Padua, betrieb insbesondere classische Sprachen und widmete sich dem Lehrfache. Durch 31 Jahre hatte er am gedachten Seminar griechische und lateinische Literatur vorgetragen. Die lateinische Sprache wußte er mit Virtuosität zu handhaben. Im J. 1791 zog er sich in den Ruhestand zurück und lebte über anderthalb Decennien seinen Studien und den Wissenschaften. Im Drucke gab er heraus: „*Carmina*“ (Patavii 1796, 8°.); — „*Lusus poetici*“ (Ebenda 1812, 8°.); — „*Pindari Olympia, Pythia, Nemea, Istmia latinis translata carminibus et illustrata*“ 3 Bde. (Ebenda 1808, 4°.). Die Aufgabe, welche zu lösen er sich bei dieser schwierigen Uebersetzung Pindars gestellt, bezeichnet E. selbst mit folgenden Worten: „obscuris lucem dare, conjungere dissita inter se, digressionum convenientiam ostendere, patefacere argumenti unitatem in multiplici et implexa rerum varietate latentem, et singulis odis velut prospectum quandam complectentem summatim omnia, summo studio praeporere“. Auch hat er Pope's „*Essay on Man*“, mehrere Oden von Thompson und von Gray die berühmte Elegie auf einen Dorfsirchhof in's Lateinische übersezt.

*Melan*, Oratio . . . (Padua 1821, 8°.). — *Atti dell' Accademia di Padova* 1817. — *Giornale dell' italiana letteratura* (Padova) XX. Bd. S. 188; XXVII. Bd. S. 33, 151; XXVIII. und XLIII. Bd. S. 354, 357. — *Gamba* (Barthol.), *Galleria del Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII* (Venedig 1821, 8°.) (dasselbst sein von Comirato gest. Porträt). — *Dandolo* (Girol.), *La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici* (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) *Giunte e correzioni ai cenni biografici*, S. 90. — *Grise* (J. S.) und *Gruher* (J. G.), *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Section. 20. Bd. S. 17.

*Costa*, Heinrich (Schriftsteller, geb. zu Laibach in Krain 21. Mai 1799). Besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und trat früh in Zweige der Finanzverwaltung in Staatsdienste, wo er nach Uebersteigung der unteren Grade, zu Neustadt in Unterkrain, dann zu Görz und Laibach dienend, gegenwärtig als Zoll-Oberamts-Director in letzterer Stadt fungirt. Frühzeitig widmete sich E. dem Studium der Geschichte seines Vaterlandes und es erschienen seine „vaterländischen Erinnerungen“ in Sartori's „vaterländischen Blättern“, Hormayr's „*Archiv*“, im „illyrischen Blatte“, in der „*Carniolia*“, „*Carinthia*“ und in den „Mittheilungen des historischen Vereines für Krain“. Selbständig gab er ferner heraus: „*Das österr. Hausirhandelsrecht*“ (Graz 1834, Damian u. Sorge), welchem er als Einleitung eine Geschichte des Hausirhandels in Oesterreich vorangeschickt; — „*Der Freihafen von Triest, Oesterreichs Hauptstapelplatz für den überseeischen Welthandel*“ (Wien 1838); — „*Cod, Krichenbergängniß und Grabstätte Carl I. Königs von Frankreich*“ (Laibach, 8°.); — „*Reiseerinnerungen aus Krain*“ (Laibach 1848). Im J. 1848 betrat Director Costa das Feld der Politik und National-Oekonomie und war ein eifriger Vertreter des deutschen Elements in Krain. In dieser Zeit veröffentlichte er nicht nur zahlreiche publicistische Aufsätze im „*Illyr. Blatt*“, in der „*Laibacher Zeitung*“, im „*Kloyd*“ und im „*Freihafen von Triest*“, sondern erschienen von ihm auch selbständige national-ökonomische Abhandlungen: „*Die bei der Revision des östr. Zolltarifs leitenden Grundsätze vom praktischen Standpuncte aus betrachtet*“; — „*Ein Blick auf unsere Staatsanliegen*“; — „*Sur Finanzfrage*“; — „*Das Continentalssystem*“; — „*Wie sind grosse Grundcomplexe ohne Robot am vortheilhaftesten zu bewirthschaften? (Eine Lebensfrage)*“, die genannten Schriften alle in Laibach. In den letzten Jahren gab er heraus: „*Die Herzogin von*

Argonleme"; -- „Die Kaiserin Josephe und ihre Nachkommen“ und als Ergebnisse seines amtlichen Dienstes: „Leitfaden zur Waarenkunde“ (Laibach 1854, 2. Aufl. 1855) — und „Kurzgefasste Waarenkunde nach dem System des öster. und Kollorereins-Kollatories“ (Ebenda 1855). An allen wissenschaftlichen Bestrebungen seiner Heimat hat sich E. mit Rath und That theilgehabt. Er war Einer der Gründer des 1844 in's Leben getretenen historischen Vereines für Krain und er zunächst rief die, noch jetzt monatlich erscheinenden „Mittheilungen“ des genannten Vereines in's Leben, deren Redaction er anfänglich besorgte. Die philharmonische Gesellschaft in Laibach, welche seit dem J. 1702 besteht und deren Ehrenmitglied E. seit dem J. 1825 war, rettete er als deren Director, zu welchem er 1851 gewählt wurde, vor der Auflösung. E.'s wissenschaftliche und patriotische Bestrebungen fanden mehrfache Anerkennung. Mit a. h. Entschliessung vom 7. Mai 1850 wurde E. zum Mitgliede der Londoner Industrie-Ausstellung-Commission, von mehreren gelehrten Vereinen des In- u. Auslandes zum Mitgliede und von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Oesterreich zum Correspondenten ernannt. Die Londoner Internationale Gesellschaft zur Aueiferung und Beförderung der Künste und Industrie aller Nationen, erwählte ihn zu ihrem Ehren-Vicepräsidenten und die staatswirthschaftliche Facultät der k. bairischen Universität Würzburg verlieh ihm die Doctorwürde. E. besitzt auch noch mehrere Arbeiten im Manuscripte, darunter eine Reihe von „Vaterländischen Erinnerungen“, dann ein „Tagbuch des Congresses in Laibach“, eine „Geschichte der französischen Auischerrregierung in Krain“ (1809 u. 1813) und eine „Geschichte des Jahres 1848“, worin schätzbares Material zur Landesgeschichte niedergelegt ist. — Ethbin Heinrich (geb. um das J. 1830). Sohn

v. W r z b a c h, biogr. Zeqilon. III.

des Vorigen. Studirte in seiner Vaterstadt und erlangte (im Alter von 22 Jahren) die doppelte Doctorwürde, aus der Philosophie und aus sämmtlichen Rechten auf der Universität in Graz. Der Wissenschaft zugewendet, hat er bereits mehrere Arbeiten in Dr. P a i m e r l s „Magazin für Rechts- und Staatswissenschaften“, im „Anzeiger des Nürnberger Museums“, in den „Mittheilungen des historischen Vereines für Krain“, in der „Gerichtszeitung“, in den „Oesterr. Blättern für Literatur u. Kunst“, und in andern Blättern veröffentlicht. Davon sind zu nennen seine Abhandlung über das indische Recht und „Quellenmateriale zur Rechtsgeschichte von Oesterreich“, beide in P a i m e r l s „Magazin“. Selbständig gab er heraus: „Encyklopädische Einleitung in ein System der Gesellschaftswissenschaft“ (Wien 1856). Zu Ende des Jahres 1856, nachdem er einige Zeit in Wien zugebracht, begab er sich wieder in seine Vaterstadt Laibach zurück und übernahm die Redaction der „Mittheilungen des historischen Vereines für Krain“.

Mittheilungen des historischen Vereines für Krain (Laibach, 4<sup>o</sup>.) 1855 Oct. S. 80 u. Nov. S. 87 (enthält eine vollständige Uebersicht aller von E o s t a d o u t im Ulyrischen Bl. 1848, im „Freihafen von Trieste“ 1849, und im „Kloyd“ 1848, 1849, 1850, 1851 erschienenen Aufsätze).

**C o s t a d o u t**, Johann Dominik, mit dem Klosternamen Anselm (Sprachforscher, geb. zu Venedig 6. October 1714, gest. ebenda 23. Jänner 1785). Sein Vater war Kaufmann. Anselm besuchte erst die Schulen der Gesellschaft Jesu und trat dann in den Orden der Camaldulenser zu S. Michael auf Murano in Venedig. Unter M i t t a r e l l i bildete er sich in den theologischen Wissenschaften aus. Frühzeitig entwickelte sich seine Lust zu wissenschaftlichen Arbeiten. Die in F o n t a n i n i's Werke über die ital. Veredelsamkeit enthaltenen Irrthümer über mehrere Schriftsteller aus dem Orden der

Camaldulenser veranlaßten E.'s: „*Lettera critica intorno a certi scrittori camaldolesi*“, worin er Fontanini's Irrthümer berichtigte, und alsbald folgten die „*Vita di alcuni illustri monaci camaldolesi*“, welche später Rittarelli in die *Annales Camaldulenses ordinis S. Benedicti* (Venedig 1755—73, 9 Bde., fol.) [Vergl. Ebert 14161] aufgenommen hatte. Damals war E. noch gar nicht Priester. In Folge seiner durch angestrengte Arbeiten geschwächten Gesundheit wurde er von seinem Orden zur Erholung nach Rom gesendet, wo er im Kloster S. Romuald das Klosterarchiv ordnete. Dort trat er auch in freundschaftliche Verbindung mit dem nachherigen Degen Marco Foscarini, der damals als venetianischer Gesandter in Rom weilte, und einen Kreis von Gelehrten um sich lab. Im J. 1740 folgte er einer Einladung des berühmten Pater Guido Grandi nach Pisa, welcher in Kenntniß von E.'s Verdienste und Studien über die Geschichte seines Ordens, demselben wertvolle Materialien zu diesem Zwecke mittheilte. 1742 kehrte er in sein Kloster auf der Insel Murano zurück, welches er nur noch einmal und zwar auf kurze Zeit in Gedächtnis seines Ordens verließ. E. wurde alsdann Verzeichneider, Kanzler des Ordensgenerals zu Macaja. Abt von S. Michael in Murano und von Santa Maria della Vanguardia. Als Archidiaz. Biograf und Bibliothekar seines Ordens entwickelte E. eine großartige Thätigkeit und einer seiner Biografen Girani. Negri schreibt von ihm: „Con raro esempio una vita di settant' un anno, quale si fu la sua potrebbe parer quella d' un centenario, si buon economo fu del tempo“. Seine vorzüglichsten Schriften sind: „*De virtutibus supra un' antica latvia greca*“; — „*Dissertazione sopra di paesi e di uomini degli antichi cristiani*“; — „*Dissertazione di antiquum sacrum clarissimum*

*tabulam*“; — „*Dissertazione sopra un antico bassorilievo in arorio posseduto dal Museo di S. Michele*“, welche Aufsätze in der *Raccolta Calogieriana* abgedruckt sind — ferner: „*Osservazioni intorno alla chiesa cattedrale di Torcello ed alcune sue sacre antichità*“ (Venedig 1750, 4°); — „*L'Elogio di Bernardo Nani Senatore Veneziano*“, von Lami in die „*Novelle letterarie*“ (Florenz 1761) aufgenommen; — „*Memorie della vita di Giambenedetto Mittarelli*“, im 33. Bde. der *Nuova raccolta di opuscoli* abgedruckt; — „*Vita di Flaminio Corner*“ (Bassano 1780, Remondini); — „*Elogio di Giacomo Diedo*“, vor dessen „*Storia della Repubblica di Venezia*“. — Außer der schon erwähnten Arbeit für Rittarelli's *Annali* verfaßte er noch für das nämliche Werk „*Storie dei monasteri del ordine esistenti in Firenze ed in Pisa*“, wozu er viele bisher unbekannte Urkunden in Archiven Roms und Florenz benützte; und: „*Serie dei beati Camaldolesi che fiorivano nel secolo XV*“. Unter seinen Schriften geistlichen Inhaltes erlebten keine: „*Lettere consolatorie di un solitario intorno alla vanità delle cose del mondo*“ (Venedig 1773) mehrere Auflagen und die Kaiserin Maria Theresia erbat sich von ihm selbst durch Konj. Caracci ein Exemplar dieses schönen Buches. In seinem reichen handschriftlichen Nachlaß, worunter ein großartiger Briefwechsel mit den ersten Gelehrten seiner Zeit vorkommt, befinden sich auch: „*Memorie di molti illustri personaggi della famiglia Nani*“. Alle diese wie auch andere wertvolle Manuskripte seines Klosters ließ Maurus Carrellari (s. d. II. Bd. S. 275, nachmaliger Pappst Gregor XVI., in's Camaldulenser-Kloster zu S. Gregor in Rom auf den Monte Celio bringen, als er zur Zeit der Anhebung der Klöster Abt zu S. Michael in Murano war. Der schon früher

erwähnte Biograph schildert E. als Schriftsteller folgendermaßen: „Chiaro nello scrivere, ordinato nell' esporre, cauto nell' asserire, acuto nell' indagare, ebbe molta fama come autore, ne minore gli venne come religioso per la equabilità d'animo, la pietà, la pazienza e soprattutto per l'umiltà del suo cuore“.

*Modelli (Port.)*, Memorie delle vite e degli scritti di A. Costadoni (Venedig 1787, 8°). — *Antologia romana* 1785. Nr. 51. — *Biographie universelle* (Artikel von Roquefort). — *Dandolo (Ghirolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. *Studi storici* (Venedig 1856, Naratovich, 8°) Appendice S. 317 [gibt den 23. Jänner 1785 als E.'s Tobestag an]. — *Gamba (Bart.)*, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo 18 (Venedig 1824, 8°) [dasselbst sein von Musitelli gest. Portr.]. — *Oettinger (E.M.)*, *Bibliographie biographique universelle* (Brüssel 1854, Lex. 8°) I. Bd. Sp. 366 [gibt den 22. Jänner als E.'s Tobestag an]. — *Nouvelle Biographie générale* ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XII. Bd. Sp. 66. — *Monument*. In der Kirche S. Michele zu Venedig befindet sich in einer der links gelegenen Kapellen eine Inschrift zu seinen Ehren. [Vergl. Zanotto (Frac.), *Nuovissima guida di Venezia* (Venedig 1856, Brzozhel) S. 671.]

**Costenoble**, Karl Ludwig (dramatischer Künstler u. l. l. Hofschauspieler, geb. zu Herford in Westphalen 28. Dec. 1769, gest. zu Prag 28. August 1837). Er besuchte nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters, eines reformirten Predigers, die Domschule in Magdeburg, wo jedoch die Pedanterie eines despotischen Lehrers allen Willenseifer in dem feurigen Knaben zu erlöbten drohte. Seine Abneigung gegen das Lernen begleitete ihn auch in die Friedrichsschule; da weckte ein Marionettentheater, das er zufällig sah, seinen Hang zur darstellenden Kunst auf unwiderstehliche Weise. Bald darauf sah er von lebenden Schauspielern das alte Stück „Galora von Venedig“ auffüh-

ren, und die Darstellung des „Hamlet“, welche er später sah, war entscheidend für seinen Beruf. Er las nichts als Theaterstücke, erhielt Gelegenheit, auf einer Privatbühne sich zu versuchen, und unfähig seinem Kunstbrange zu widerstehen, entfloß er 1790 aus Magdeburg. Auf Verwenden des Schauspielers Klingmann, der später in Wien starb, wurde er, jedoch ohne Gehalt, bei der Truppe der Kloss und Butenop in Wismar angestellt, debilitirte als Peter in „Menschenhaß und Neue“ und gefiel; zog 1792 mit Butenop nach Berlin und trat hier mit Beifall auf, doch ohne ein Engagement anzunehmen. Auf Zureden seiner Mutter, welche er in Magdeburg besuchte, widmete er sich nun dem Studium der Musik, und war im Begriff, sich zum künftigen Kapellmeister auszubilden, als der Schauspiel-Director Quandt ihn für seine Truppe engagirte und ihn so der darstellenden Kunst erhielt. Mit ihm ging er nach Baireuth, u. wurde, da Quands Unternehmen nur kurzen Bestand hatte, bald darauf für das Fach der Intriguanten am Salzburger Theater angestellt, welches damals Karl Maria von Weber's Vater dirigirte. 1795 wurde er in Nürnberg, 1796 in Magdeburg, 1798 in Altona engagirt; 1801 aber erlangte er ein Engagement in Hamburg und füllte 17 Jahre hindurch verschiedene Rollensächer, namentlich aber das Fach der niedrig-komischen Rollen aus. Der Schneider in den „Schwestern von Prag“, Adam im „Dorfbarbier“, Thomas im „Geheimniß“, Tapezierer in „Fanchon“, „Kochs Pumpernickel“ u. dergl. waren die Rollen, in welchen ihm der Volkssjubil entgegenströmte, wenn er auf der Bühne erschien. In seiner Anhänglichkeit an Hamburg schlug E. ein Berliner Engagement mit 1800 Thalern Jahresgehalt aus. Bei der in Aussicht stehenden Directions-Veränderung der Bühne hoffte E. auf die Wahl zum Di-

rector. Er hatte sich getäuscht und fühlte sich tief gekränkt. Rasch studirte er im Winter 1814/15 verschiedene Rollen anderer Fächer ein, warf das Opernwesen ganz bei Seite, gastirte im J. 1816 in Prag und Wien, wurde 1818 an der k. Hofbühne zu Wien engagirt, wo er nach Kochs Tode die Regie erhielt und an dieser classischen Bühne 19 Jahre als eines ihrer beliebtesten Glieder wirkte. E. machte alljährlich während der Urlaubsferien Reisen; im Laufe des Sommers 1837 reiste er zu einem Gastspiel nach Hamburg. Seit 19 Jahren hatte E. Hamburg, wo er früher als Komiker ausgezeichneten Ruf genoß, nicht besucht. Sein erstes Auftreten war ein Lösungswort für das zahlreich versammelte Publicum u. rauschender, langanhaltender Applaus gab kund, in welchem frischen Andenken der liebe Gast noch bei denen war, die er in früherer Zeit so oft ergötzt. Nach Beendigung seiner Gastrollen in Hamburg reiste er nach Wien zurück, welches seine Heimat geworden, er erreichte es jedoch nicht, sondern starb am 28. August 1837 in Prag, wo er schon kränzlich angekommen, an der Gehirn lähmung. Seine Leiche ist nach Wien geführt worden. Seltener Weise traf seine Leiche an dem Tage in Wien ein, welcher der letzte seines Urlaubes war. Vielseitigkeit, Humor und rührende Wahrheit vereinigte E. in seinem Spiel; sein langes Künstlerleben reifte unter den glücklichsten Umständen zur Vollkommenheit. Seine Darstellungen des Klosterbruders im „Rathan“, des Sphylot im „Kaufmann von Venedig“, des Sphew im „Juden“, des alten Napid im „Schneider und sein Sohn“, des Hermann in „Er mengt sich in Alles“, des Dichters Bild in Deinhardsteins „Garrid“ und des Hofrathes Wacker im „Porträt der Mutter“ waren vollendete Meistergebilde. In den letzten Jahren seines Lebens bemerzte sich E. vorzüglich

der gemüthlichen Charaktere. Diese Rollen hatte er sich ganz zu eigen gemacht, je weniger äußere Mittel er anwandte, desto kräftiger und tiefer wirkte die geistige Wahrheit. Alles was er sprach, schien in dem Momente in seiner Seele entstanden, Mimik und Geberde waren stets die ungezwungensten Begleiter seiner Worte, so daß die Kunst ihr schönstes Ziel erreichte. E.'s Anstellung beim Wiener Hofburgtheater gab seinem Künstlerleben erst den Aufschwung, so daß es ihm gelang, die Stufe des wahren Künstlers zu erringen; E. hatte mit Hindernissen mancherlei Art zu kämpfen, namentlich war sein Organ, wenn nicht gerade störend, doch auch nicht angenehm. — Auch als Bühnenbichter hat E. manches Lobenswerthe geliefert. Er gab einen „Almanach dramatischer Spiele“ (Hamburg 1811, 1814 und 1816, 12<sup>o</sup>.) heraus, welcher folgende Stücke enthält: 1811: „Vatertreue“; — „Die Kage läßt das Mäusen nicht“; — „Das Blindeluhspiel“; — „Fehlgeschossen“; — 1814: „Die Stedenpferde“; — „Heimlichkeiten“; — „Zauberflöte“; — „Der Unsichtbare“; — 1816: „Prinz Rilian“; — „Lottoglüd“; — „Die Capitulation“; — „Der Träumer“; — in der Sammlung: „Kustspiele“ (Wien 1830, gr. 12<sup>o</sup>.) befinden sich die Stücke: „Der tedte Insel“; — „Der Schiffsbruch“; — „Die Testamentsclausel“; — „Die Ferne“; — „Fehlgegriffen“ und „Amor hilft“; — und in Kochs Almanach 1822: „Drei Erben und Keiner“; — 1823: „Der Alte muß“. Alle diese Stücke sind leicht und gefällig geschrieben, und werden zum Theil noch gerne gesehen.

Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 1823, 4<sup>o</sup>.) XIV. Jahrg. Nr. 102–107: „Künstlerbild“ von Weidmann. — Allg. Theaterrevue. Herausg. von August Fernald. III. Jahrg. enthält Kochs nobles Lebensgeschichte von ihm selbst erzählt. E. noble beginnt darin von seiner Flucht aus dem elterlichen Hause 1790; der einfache,



ungeheurer Ton des Ganzen, die Naivität der Auffassung, der ungetrübte frische Blick, die Keckheit der Selbstgeständnisse machen diese Autobiographie in jeder Partie anziehend, und einen ganz besonderen Werth erhält sie dadurch, daß sie ein treues, lebendiges und ununterbrochenes Bild von jener Zeit der nomadirenden Bühnen gewährt, wo keine vagabundirende Truppen oft mehr wahrhafte Genies und auf Universitäten durchgebildete Männer aufzuweisen hatten, als zu unserer Zeit eine Hof- und Nationalbühne.“ So H. Marggraf in den Blättern für literarische Unterhaltung 1838, Nr. 231, S. 938f. — Siehzig (Franz), Mittheilungen aus Wien Jahrg. 1834, II. Bd. S. 82. III. Bd. S. 93. IV. Bd. S. 37: „Skizzen aus meinem Leben“ von E. selbst. — (Brochhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 435. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XII. Bd. Sp. 83. — Lexr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gijfann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 606 [gibt irrig das Jahr 1770 als E.'s Geburtsjahr an, welches auch das „Archiv“ und andere Werke angeben]. — Allg. Theaterzeitung von Ad. Bäuerle (Wien, 4<sup>o</sup>) 1837, Nr. 167, S. 684; — Nr. 176, S. 712; — Nr. 204, S. 832. — Dieselbe enthält auch zwei Abhandlungen E.'s im Costüm: als „Essigbändler“ mit als „Schloß“, geg. von Schöller, gest. von Weiger. — Thalia. Norddeutsche Theaterzeitung. Nr. von Dr. C. Töpfer (Hamburg 1837, 4<sup>o</sup>) II. Jahrg. Nr. 80: „Costenoble's Schwanengesang.“ [In Hamburg sollte nämlich Costenoble in Raimunds „Verschwender“ die gleichnamige Rolle spielen. Verhältnisse verhinderten die Aufführung. Auf ein Blättchen rotes Papier schrieb nun E. zwei Strophen auf die Melodie des berühmten Liedes. Es waren seine letzten Zeilen und die vier Entverse lauten:

Und winkt mir einst mein letztes Haus  
Ruh es geschieden sein,  
So ruß ich sanft: Mein Hamburg! aus  
Und schlafe selig ein.

Älliche Tage darauf war E. eine Leiche, indem er auf der Reise noch von der Krankheit überfallen wurde, an der er in Prag starb). — Der Telegraph. Centr. Conversationsblatt (Wien 1837, 4<sup>o</sup>) II. Jahrg. Nr. 109: „Am Grabe Ludwig Costenoble's“ von Eduard Kuschäp. — Abendzeitung. Rehgirt von C. G. Th. Winkler (Th. Heil) 1820, Nr. 182 u. f. [darin sind E.'s „Bemerkungen und Andeutungen über verschiedene Gesinnungen der dramatischen Kunst“ enthalten].

Cotta von Cottendorf, Rosalie (Schriftstellerin, geb. zu Graz in der ersten Hälfte des vorigen, gest. in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts). Sie stammt aus der Familie Pyrker. Rivaud zu Graz, welche mit der Familie der ung. Pyrker von Felső-Eär verwandt ist, aus welcher der Patriarch und Erzbischof von Erlau (s. d.) abstammt. Sie heiratete in Graz den am 18. März 1807 verstorbenen württembergischen Hof- und Kanzleibuchdrucker Christian Friedrich Cotta, der damals in dem kstr. Regimente Poudon diente und dessen alter württembergischer Adel nachhin erneuert wurde. Sie zog mit ihm nach Stuttgart, als ihm die der Familie eigenthümliche, in der Mitte des 17. Jahrhunderts von seinem Vorfahren Joh. G. Cotta gegründete Buchhandlung zu Tübingen durch Erbschaft zugefallen war. Sie war eine ungemein gebildete Frau, wurde schon in ihrer Jugend von der Kaiserin Maria Theresia sehr ausgezeichnet. Sie hatte 15 Kinder. Der dritte Sohn war der berühmte Buchhändler Freiherr Johann Friedrich Cotta (geb. 27. April 1764, gest. 29. Dec. 1832), welcher nach schwierigen Kämpfen die bereits ganz herabgekommene Buchhandlung seiner Väter zur ersten und berühmtesten in Deutschland emporgebracht und im J. 1793 die Allgem. Zeitung begründet hat, deren Plan er mit Friedrich Schiller besprochen hatte. E. war Mitarbeiterin an dem von ihrem Manne, in Verbindung mit vorzüglichen Oekonomen herausgegebenen: „Oekonomischen Wochenblatte“ (Stuttgart 1790, 4<sup>o</sup>).

Schindel (Carl Wilh. Otto August v.), Die deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts (Leipzig 1825, Brochhaus) III. Theil S. 67. — Lexr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gijfann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 608. — Gradmann, Das gelehrte Schwaben (M Ravensburg 1803, 8<sup>o</sup>) S. 87. — Allg. liter. Anzeiger 1798, Nr. 68.

— Meusel (Johann Georg), Das gelehrte Deutschland (Remgo 1783, 4. Aufl.) I. Bd. S. 623. — Die Zeitgenossen (Leipzig und Altenburg 1816) IV. Bd.

**Coudenhove, Heinrich Graf von** (Oberstlieutenant und deutscher Ordensritter, geb. zu Gaya in Mähren 11. Juni 1810). In der Wiener-Neustädter Akademie ausgebildet, trat er am 17. Oct. 1828 als Fähnrich in das Inf.-Reg. Deutschmeister ein, rückte mit 1. Nov. dess. Jahres zum Unterlieutenant im 1. Chevauxlegers-Reg., im Mai 1834 zum Oberlieutenant und 4 Jahre darnach zum Rittmeister im Uhlanen-Reg. Civalari Nr. 1 vor. Im ungarischen Feldzuge am 13. Mai 1849 zum Major im Regimente befördert, gab E. schöne Proben seines Muthes und seiner persönlichen Tapferkeit. Im Gefechte bei Bácsarut (14. Juni) auf der Insel Schlitt, attackirte er mit seiner Division die feindliche Arriergarde, warf sie mit bedeutendem Verluste und wurde dafür mit dem Verdienstkreuze ausgezeichnet. Im unglücklichen Treffen bei Ács kämpfte der Graf mit wahrer Todesverachtung. An der Spitze seiner während des Gefechtes bis auf 80 Mann herabgeschmolzenen Division hielt er und der tapfere Regiments-Commandant Oberst Graf Rossi (s. d.) durch ein mit kaltsüdtiger Todesverachtung ausgeführtes Manöver die in heftiger Verfolgung begriffenen feindlichen Husaren-Escadronen so lange auf und brachten sie in Unordnung, bis der Rückzug der Brigade Barlo ohne Störung vor sich gehen konnte. Der Graf, im Kampfe muthig, hat überdies als tüchtiger Cavallerie-Officier manche Verbesserung für seine Waffe in Anregung gebracht. Zuletzt (im J. 1857) war der Graf Oberstlieutenant im Uhlanen-Reg. Erz. Ferdinand Max Nr. 8.

Destr. Militär-Konversations-Verikon. Herausg. von Pirtenfeld u. Dr. Wehnert (Wien

1851) I. Bd. S. 785. — Ueber die Familie Coudenhove siehe: Gothaisch genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser XXVIII. Jhrg. 1855, S. 162. — [Knechte, Ernst Heinrich Prof.] Deutsche Grafen Häuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, 8<sup>o</sup>) I. Bd. S. 170. — Wappen: Im goldenen Schild ein rother, wellenförmig gezogener rechter Schrägballen. Den Schild bedt die Grafenkrone und auf derselben steht ein offener gekönter Helm ohne Eden, auf welchem ein silberner abgehauener Eberkopf mit hervorstehender Bewehrung liegt. Schildhalter: Drei auswärtsstehende von Roth und Gold quergetheilte Greife.

**Coudenhove, Karl Graf** (Oberst, geb. 3. Dec. 1814). Trat als Unterlieutenant, 19 Jahre alt, in das Exerzier-Reg. Kaiser, von wo er zu Kaiser Chevauxlegers, später zum 5. Kürassier-Reg. übersezt, schon 1842 Rittmeister, im Jänner 1849 Major und dann Oberst wurde. Im ungarischen Feldzuge 1849, hatte er sich bei vielen Gelegenheiten rühmlich hervorgethan. Auf die erfolgte Nachricht von dem Vordringen Görgey's aus den Bergstädten gegen Kaschau erhielt Major Graf Coudenhove Anfangs Februar den Befehl, mit seiner Kürassierdivision von Pesth gegen die Theiß zu streifen und den Uebergangspunct bei Poroszló und später die Straßen von Kál und Kaposna zu reloguosciren. Angesichts der feindlichen Armee, oft bedroht, löste er diesen Auftrag mit Muth und Kaltsüdtigkeit. Am 18. Febr. wurde der auf Vorposten stehende Flügel vor Tagesanbruch von einer Truppe feindlicher Husaren überfallen und mit bedeutendem Verluste zerprengt. Dem Major Grafen Coudenhove gelang es, die Stallthüren im Maierhose zu sperren und durch ein aus den Fenstern unterhaltenes Karabinerfeuer Zeit zu gewinnen, die Pferde zu satteln und aufzusitzen. Nun ließ der Graf die Stallthüren öffnen und stürzte sich, mit seinen Officieren an der Spitze, auf die Husaren, so daß es ihm gelang,

sich mit dem größten Theile seiner Mannschaft durchzuschlagen und nach Gyöngyös zurückzuziehen. Im Kampfe ward E. von mehreren Husaren umrungen, vom Pferde heruntergezogen und durch eine bedeutende Anzahl leichter Hiebe durch Helm und Kürass unschädlich gemacht. Einige seiner Kürassiere hieben ihn jedoch heraus und Einer derselben gab ihm sein Dienstpferd, so daß der Graf den Kampf fortsetzen konnte. Der brave Kürassier hatte das Glück, einen Husaren vom Pferde zu hauen und sowohl das ihm wieder abgenommene Pferd des Majors C., als das erbeutete mitzubringen, wofür er mit der silbernen Tapferkeitsmedaille I. Classe belohnt wurde. Am 26. April 1849 war E. bei Komorn in der glänzenden Attaque des Regiments unter Anführung des Obersten Kisslinger thätig. Am 16. Juni rückte Major E. mit der Brigade Theising gegen Zsigárd zur Unterstützung der Brigade Pott vor und führte mit 3 Escadronen Auerberg Kürassieren die Attaque gegen die feindliche Reiterei mit besonderer Bravour aus. Mit einer Escadron und einer Batterie durch GM. von Pott zur Verfolgung des Feindes abgesendet, griff E. die feindliche Arrieregarde an, sprengte 1 Honvéd-Bataillon auseinander, jagte das 2. Honvéd-Bataillon in wilder Flucht; über 80 Honvéds wurden zusammengehauen, ein großer Theil in die sumpfige Dudoag gesprengt und eine halbe Batterie genommen. Am 20. und 21. Juni 1849 in den Schlachten bei Pered u. Zsigárd deckte E. mit seiner Division den linken Flügel der Brigade Theising u. kämpfte ebenfalls in mehreren glänzenden Attaquen des Regiments zwischen Kiraly-Kév und Pered. Ferner wohnte er mit seinem Regimente den Schlachten von Raab (28. Juni), Komorn (2. und 11. Juli) bei, und nahm in der Schlacht bei Temesvár (am 9. August) an der am

rechten Flügel des Regiments glänzend ausgeführten Attaque, wodurch bereits eine feindliche Batterie genommen war, thätigen Antheil. Für seine dabei an den Tag gelegte Entschlossenheit erhielt er das Militär-Verdienstkreuz. Zuletzt (im J. 1856) war der Graf Oberst und Commandant des Kürassier-Reg. Kaiser Ferdinand Nr. 4.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bb. S. 786.

**Craffonara**, Joseph (Maler, geb. zu Riva am Gardasee 1791). Sein Vater war ein armer Tagelöhner, der aus Wengen in Tyrol nach Riva übergesiedelt, und der Sohn verrichtete auch rauhe Handarbeit, bis Fr. Malacarne, k.k. Ingenieur in Verona, das Talent des Jünglings entdeckte und sich seiner annahm. Er nahm ihn mit sich nach Verona (1816), brachte ihn daselbst in die Akademie der Künste, und verschaffte ihm Mittel nach Rom zu gehen, doch die Mittel reichten nicht aus, den Aufenthalt in der ewigen Stadt zu bestreiten; fast wäre E. genöthigt gewesen, den Rückweg in die ferne Heimath auf Kosten der Wohlthätigkeit zu suchen, wenn nicht eine von den Bewohnern von Riva zusammengebrachte Summe Geldes seinen Aufenthalt in Rom für einige Monate gesichert hätte. Auf Vererbung des Subnialrathes Ritter von Dorbi bei dem Gouverneur von Tyrol Graf Bisjingen erhielt er ein kleines Stipendium, welches 1819 durch Verwendung des Grafen Hotel und durch das Zeugniß der Akademie zu Rom von Sr. Majestät dem Kaiser auf 300 fl. erhöht wurde. Als der Kaiser in Rom war, entzückte ihn E.'s nach dem Zeugnisse Canova's unübertreffliche in der Gallerie Borgheze aufgestellte Copie des Raphael'schen Bildes: „Die Kreuzabnahme“ (4 Schuh 9 Zoll hoch, 4 Schuh 6 Zoll breit), welche sich gegenwärtig im Ferdinandbeum zu

Innsbruck befindet. Von seinen übrigen Bildern sind bekannt: eine „Madonna“ in Lebensgröße und eine „Sappho“, im Besitze des Ritters von Dorbi, ferner der „Franziskaner-Mönch“ und „Die Vision des Ezechiel“ nach Raphael im J. 1829 gemalt; — „Mater dolorosa“ und „Der h. Bischof Vigili“, beides Altarblätter in der Kirche zu Riva am Gardasee. Später begab sich C. nach Vogen, wo sich auf dem Friedhofe ein vielgerühmtes Freskogemälde seiner Hand befindet. C. hat die Kunst auch durch ein vortreffliches Werk bereichert: „*I più celebri quadri delle diverse scuole italiane riuniti nel appartamento Borgia del Vaticano, disegnati ed incisi a contorno da Gius. Craffonara pittore tirolese*“ (Rom 1820), welches größtentheils Stüde, die noch nicht gestochen worden sind, enthält. Ferner sind 12 Blätter mit Porträten berühmter Trientiner nach seiner Zeichnung und unter seiner Leitung gestochen worden.

Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien 1821, Strauß, 4<sup>o</sup>.) XII. Jhrg. Nr. 17 u. 18, S. 72. Nr. 127 u. 128, S. 507. — Tyrolisches Künstler-Verikon (Innsbruck 1830, 8<sup>o</sup>.) S. 34. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Verikon (München 1835) III. Bd. S. 174. — *Messaggiere tirolese* 1835, Nr. 2. — *Botte von Tyrol* 1820, Nr. 66. — 1834, Nr. 94—96.

**Craigher**, Jakob Nikolaus (Schriftsteller und öbn. belgischer Consul, geb. zu Lipo sull'o in der Provinz Friaul 17. Dec. 1797, gest. zu Cormons in der Nähe von Görz 17. Mai 1855). Aus beschränkten Verhältnissen des Elternhauses trat der Knabe mehr durch Zufall als eigene Wahl in den Kaufmannsstand, den er von unten auf begann. Nachdem er mit mannigfachen Hindernissen zu kämpfen gehabt, arbeitete er sich durch seine Energie und Ausdauer, mancherlei Schwierigkeiten des Berufes siegreich überwindend, empor und blieb, wäh-

rend er sich eine Bahn durch's Leben brach, jenem heiligen Ideale treu, dem edlere Geister immer wie die Sonnenblume der Sonne sich zuwenden: der Poesie. Schon im J. 1828 erschien unter dem Pseudonym Nikolaus eine Sammlung seiner Poesien, betitelt: „*Portisige Betrachtungen in freien Stunden*“ (Wien, Gerold). Friedrich von Schlegel schrieb dazu eine Vorrede und das einleitende Gedicht: „*Hieroglyphenlieb*“. Seine sensitive Natur drängte ihn in die Nähe der gefeierten Männer jener Zeit, wie eben Schlegel, Zacharias Werner, Maler Ludwig Schnorr von Carolsfeld, welche auf das empfängliche Gemüth des jungen Kaufmanns mächtigen Einfluß übten. Unter günstigem Stern ebneten sich seine Lebenspfade, der Wohlstand des Kaufmanns nahm zu und mit ihm die äußeren Ehren. C. erhielt den Posten eines königl. belgischen Consuls in Triest, dem sich später noch das Amt eines Stadtrathes zugesellte. Im Jahre 1843 erhielt er von der belgischen Regierung den Auftrag, den Orient zu besuchen und die heiligen Länder zu bereisen, womit ein längst tief gehegter Wunsch C.'s in Erfüllung ging. Die Frucht dieser Reise war das Werk: „*Erinnerungen aus dem Orient*“ (Triest 1847, Favarger). Das Werk ist Sr. kais. Hoheit dem Erzh. Johann gewidmet und nur der compendiose Auszug seines Tagebuches, das mit vielen an Ort und Stelle mit größter Naturtreue aufgenommenen Zeichnungen ausgestattet ist. Im J. 1854 hat ihn der König der Belgier mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens belohnt, aber nicht lange genoß C. diese Auszeichnung, denn schon im folgenden Jahre ereilte ihn, im 57. Jahre, der Tod zu Cormons, wohin er um schneller zu genesen von den Ärzten gesendet worden. In seinem Nachlasse befinden sich viele Poesien, darunter ein großer Theil religiöser Dichtungen aus seiner Reise in

ten Orient. Ueber C. den Boeten schreibt Schlegel in der oben gemeldeten Vorrede: „daß (seine Boesien) aus der Quelle des forschenden Gedankens und ernster Befinnung hervorgegangen und daß die Uebereinstimmung der Ansichten ihn, den Vorrechner, zur Erwidderung derselben mittelst Veranjudung eines bis dahin nicht veröffentlichten Gebichtes statt der Verrede, bestimmt habe.

Deutschland (polit. Zeitung in Frankfurt a. M.) 1856, Nr. 9 u. 11 (sein Nachruf von Adolph Berger (siehe diesen: I. Bd. S. 301)).

**Crauz** auch **Crauz**, Heinrich Johann Nepomuk von (Arzt und Naturforscher, geb. zu Luxemburg 24. Nov. 1722, gest. zu Judenburg in Steiermark zu Ende des vor. Jahrhds.). War ein Schüler des großen Van Swieten. Im J. 1750 erhielt er die medicinische Doctorwürde. Swieten, die bedeutenden Talente seines Schülers durchblickend, empfahl ihn der Kaiserin, die ihn nun auf ihre Kosten nach Paris schickte, wo er Lektors und Puzzo's Vorlesungen hörte. Als er nach Wien zurückkam, erhielt er 1754 die Professur der Geburtshülfe. Nach einigen Jahren vertauschte er die obige Professur mit jener der Physiologie und *Materia medica*. C. besaß zugleich tiefe botanische Kenntnisse, verwendete sein bedeutendes Vermögen zu naturgeschichtlichen Forschungen, beobachtete sorgfältig österreichische Pflanzen und erwarb sich durch seine bessere Einteilung der Doldenträger und Kreuzblumen wesentliche Verdienste um die Förderung der botanischen Wissenschaft. Zuletzt wurde Crauz zum österreichischen Medicinalrath ernannt, und im J. 1774 geabelt, zog sich aber in den letzten Jahren nach Niederlegung seiner Aemter auf sein Gut bei Judenburg in Obersteiermark zurück, wo er bis an sein Lebensende blieb. Als Schriftsteller war C. sowohl in seinem Fache als Arzt wie auch als Bota-

niker thätig. Seine zahlreichen medicin. Dissertationen zählen de Luca (I. Bds. I. St. S. 83), Kaysers Bücherlexikon (I. Bd. S. 495) und Meusel (I. Bd. S. 292) auf. Seine vorzüglichsten ärztlichen Schriften sind: „*De aquis medicatis Transylvaniae*“ (Wien 1773, Kurzböck, gr. 8°.); — „*Analyses thermarum Herculanarum Daciae, Traiani et celebriorum Hungariae. Acced. aquarum Hungariae, Croatiae nomencl.*“ (Wien 1773, Heubner, 8°.); — „*Einleitung in eine wahre und gegründete Hebammenkunst*“ (Wien 1756, 2. Auflage 1768, Trattner, gr. 8°.); — „*Materia medica et chirurgica juxta naturae systema digesta*“ 3 Bde. (Wien 1762, 2. Aufl. 1765, 3. Aufl. 1779, Krauß, gr. 8°.); dieses Werk war seiner Zeit ein anerkanntes und das vollständige Lehrbuch über diesen Gegenstand. — Seine botanischen Schriften sind: „*Classis umbelliferarum emendata*“ (Eb. 1767, Krauß 8°.), eine Anordnung der Doldenpflanzen nach der Frucht; — „*Classis cruciferarum emendata*“ (Ebenda 1769, mit Taf.), worin C. von der Schote (*siliqua*) und dem Schötchen (*silicula*), noch die schottenartige Frucht (*fructus siliquatus*) unterschied und wie in der vorigen Schrift eine brauchbare Anleitung zur Bildung neuer Arten und Gattungen gab. — „*Stirpes austriacae*“ 2 Bde. (Wien 1769 [ist in Berlin], 4°, mit K. K.); dieses Werk enthält scharfsinnige Beobachtungen österr. Pflanzen; — „*Institutiones rei herbariae*“, mit einem Anhang: „*Additamentum generum novorum, cum eorundem speciebus cognitis, etc. etc.*“ 2 Bde. (Wien 1766 und 1767 [ist in Berlin], gr. 8°.), darin hat Crauz eine halb natürliche, halb künstliche, zum Theil der Ray'schen und Morrison'schen nachgebildete Methode eingeschlagen; — „*De duabus draconis arboribus botanicorum, duorumque novorum generum constitutione*“ (Wien 1786,

Krauss, 8°). Gräffer bemerkt noch: „Insbesondere hat E. daburch sich berühmt gemacht, daß er der erste die Heilquellen der Monarchie beschrieb, welches Werk, noch häufig benützt und citirt, den Titel hat: „Die Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie“ (Wien 1777); in Kaisers Bücherlexikon (I. Bd. S. 495) erscheint ein H. D. von Cranz als Verfasser des Werkes: „Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder der österreichischen Monarchie“ (Einz 1783, Frenner, gr. 4°). — Auch verfaßte E. die Schrift: „Laudatio funebris Joan. Laur. Gasseri, Phil. et Med. Dr. et Prof. C. R. Univ.“ (Wien 1765, fol.).

Valbinger (Ernst Gottfr.), Biographien jetzt lebender Ärzte u. Naturforscher (Vena 1768). — [De Luca] Das gelehrte Deutschland (Wien 1776, 8°) I. Bdes. I. Stück S. 80. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Szikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 608. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°) I. Sect. 20. Bd. S. 97 (führt ihn als Baron auf). — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Pengo 1783, Meyer, 4. Aufl.) I. Bd. S. 292. — Engelmann (Wih.), Bibliotheca medico-chirurgica (Leipzig 1848) 6. Aufl. S. 122 (bafelst seine sämtlichen medicinischen Schriften). — Nach Cranz sind mehrere Pflanzengattungen benannt. A. Sprengel bemerkt aus diesem Anlasse: „Da dieselben mit anderen alten Gattungen zusammenfallen, so wäre sehr zu wünschen, daß endlich eine wirklich neue Gattung den Namen dieses verdienstvollen Botanikers erhielt. Crantzia Nuttals fällt mit Hydrocotyle zusammen; Crantzia Schrebbers mit Paullinia; Crantzia Scopoli's ist Besleria cristata L. und Crantzia Vahls (Tricera laevigata Swartz) ist im Wesentlichen von Buxus nicht verschieden.“ Auch bemerkt Sprengel: „Leider schabete E. seinem Ruhme durch leidenschaftliche Polemik gegen Linné und Jacquin.“ — Wappen: Ein aufrechtstehender silberner Schild, dessen blaues Haupt mit 3 nebeneinander stehenden, sechsseitig goldenen Sternen besetzt, der übrige Theil des Schildes aber mit 3 blauen Querkugeln belegt ist, über welche ein aufrecht stehender, zur Rechten gewendeter rother Löwe mit offenem Rachen, ausge Schlagener Zunge und über sich gewundenem Schwanz zu sehen.

Cremeri, Benedikt Dominik Anton (Schriftsteller, geb. zu Wien 13. Aug. 1752, gest. im J. 1795). Ueber die Lebensumstände dieses Mannes ist nichts mehr bekannt, als daß er um d. J. 1783 Bücherzensor zu Linz gewesen. In jener denkwürdigen Epoche der zum ersten Male freigegebenen Presse entwickelte Cremeri eine große Fruchtbarkeit. Seine Schriften sind theils dramatischen Inhalts, theils zählen sie zu jener unsauberen Kategorie, welche in jener Zeit den Büchermarkt förmlich überschwemmte. Weil es sich hier um ein bibliographisches Curiosum handelt, so werden im folgenden seine in Kayser's Bücherlexikon unvollständig angeführten Schriften aufgezählt u. ergänzt. Die dramatischen Arbeiten: „Die Wahl nach der Mode, ein theat. Versuch in 1 Auf.“ (Demesbár 1773, 8°); — „Man prüfe ehe man urtheilt; ein Lustspiel in 3 Auf.“ (Ebenba 1774, 8°); — „Amaliens Verlobniß oder die Macht der ersten Liebe. Trarresp. in 2 Aufzügen“ (Leipzig und Frankfurt 1778, 8°); — „Rosenstein und Hohenberg. Ein Schauspiel aus der obderrensischen Geshichte“ (Einz 1782, 8°); — „Alles in Schuh und Strümpfen. Ein militär. Schauspiel“ (Ebenba 1782); — „Andromeda und Persens. Ein Melodrama“ (1783, 8°); — „Das Armeniastück. Ein Gelegenheitsstück in 3 Acten“ (Leipzig 1785, 8°); — „Die Herrücken und das Referat. Ein Lustspiel in 1 Auf.“ (Ebenba 1785); — „Chtraterstücke des Benedikt Dominik Anton Cremeri“, 1 Bdehen. (Ebenba 1785); — Libelle und Pamphlete: „Ein Paquet für Fürsten, sonst nächst nichts“ (1779, 8°); — „Eine Bill an Joseph II. aus der Herrkammer eines ehrliehen Mannes“ (Frankfurt und Leipzig 1780, 8°); — „Schreiben an meine Mitbürger“ (Einz 1780); — „Saumarische Antwort auf die Anfrage des Friedrich Nicolai wegen dem (sic) österreichischen Verbot der allgemeinen teutschen Bibliothek“ (1780, 8°); — „Etwas für Menschen ohne Vorurtheil“ (Augsburg 1781, 8°); —

„Meine Grille von den katholischen Vestalinnen“ (1781, 8°); — „Ist Herr Aloisius Mery ein römisch-katholischer Gottesgelehrter und steht der Mann an seinem Orte?“ (1781, 8°); — „Antwort für den Kopf und das Herz Herrn Alois Mery“ (1782, 8°); — „Urtheile über Mery, sein Segner und Vertheidiger“ (1783, 8°); — „Gutthätiges Opfer zur Statistik, die Regierung, der Adel, die wahre Religion, die Gerechtigkeit, wie auch das zeitliche und ewige Wohl der Bürger betreffen“ (1781, 8°); — „Eine Klage wider Joseph II.; bearbeitet von einem Philantropen“ (1783, 8°); — „Sendeschreiben an Einige in Oberösterreich in Betreff des Anselmus Rabionus“ (1783, 8°); — „Die Mama will, ich soll in's Kloster gehn. Eine Reihe Antwortschreiben“ (1783, 8°); — „Franz Streininger, dormalen Pfarrer und Konzenbrichtener zu Windhaag, als Pasquillant dem Volke dargestellt von Anton Comeri“ (1783, 8°); — „Behandlung österreichischer Unterthanen, zur Beherzigung für meine Freunde und wollte Gott! auch für Joseph II.“ (1783, 8°); — „Ezels falsche, betrügerische und neue Lehre von der Ohrenbeichte, widerlegt durch Obermaier“ (1784, 8°); — „Blicke und Wahrheiten auf und über die Krankenhäuser der barmherzigen Brüder und Elisabethineinnen zu Besten der Menschen von Kaspar Reinberg“ (Frankfurt und Leipzig 1784, 8°); — „Ein gottloses Büchlein für gute Fürsten, die Pläne der Bösemächte zu verrietheln“ (1785, 8°); — Andere Schriften: „Eine Schippe, schändete Schauspieler zu bekommen“ (Winz 1778, 4°); — „Philosophische Schriften an Einen, der nichts weniger als Philosoph ist“ (Ebenda 1779, 4°); — „Unterhaltungen für Christen in der Fasten“ (Ebenda 1781, 8°); — „Allgemeines Gebetbuch für jeden Christen“ (Ebenda 1781, 8°); — „Neueste Sammlung versessener Erbe“ (Ebenda 1791, 3. Aufl.) und „Comeri's beste und bieder männliche Schriften“, 1. Bchn. (Wien 1785, 8°).

Reusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Rengs 1783, Meyer, 4. Aufl.) I. Bd. S. 296.  
— Erster Nachtrag (Ebenda 1786) S. 106.

Crévenneville de Folliot, f. Folliot.

Crévenna, Peter Anton (Bibliograph, geb. zu Mailand 1735, gest. auf einer Reise zu Rom 8. Oct. 1792). Erhielt eine sorgfältige Erziehung, widmete sich dem Kaufmannsstande, in welchen er einen seit frühester Zeit regen Sammelgeist für Bücher, die sich durch ihren inneren Werth oder große Seltenheit auszeichneten, hinübertrug. Seinem Schwiegervater Jakob Philipp Bologna, dessen Namen er auch seinem eigenen zugesügt, verdanke er ein bedeutendes Vermögen. Als er sich später in Amsterdam niederließ, trieb er neben seinen kaufmännischen Geschäften fleißig literarische und bibliographische Studien, wozu ihm seine aus den auserlesensten Werken bestehende Bibliothek das werthvollste Materiale bot. Hauptsächlich hatte er auf französische und italienische Werke sein Augenmerk gerichtet. Neben kostbaren Manuscripten (260 an der Zahl), besaß er über Tausend der werthvollsten Incunabeln, ausgezeichnete Pergamentdrucke und Großpapiere, vollständige Suiten der Ausgaben in usum Delphini, cum notis variorum, und kostbare Sammlungen der Drucke von Baskerville, Bodoni, Coliné, Didot, Elzevir, Etienne, Foulis u. A. Ein ganz besonders werthvoller Schatz seiner Sammlung war aber der der Testi di lingua, welche von der Crusca citirt worden und welcher einen Apparat der älteren wie der neueren italien. Literatur umfaßte, wie kaum in einer zweiten Sammlung vorhanden war. Auch besaß er eine interessante Sammlung von gedruckten und ungedruckten Schriften über den Orden der Gesellschaft Jesu. Ueber diese Bibliothek erschienen nicht weniger denn 3 Kataloge, der erste unter dem Titel: „Catalogue raisonné de la collection des livres de P. A. Crévenna“, 6 Thle. (Amsterdam 1776, gr. 4°). In diesem Kataloge ist eine genaue Beschreibung der interes-

santesten Werke enthalten, zugleich fügt er denselben Bemerkungen bei, wodurch Ansichten von früheren Bibliographen als De Bure, Girolamo de Bosch u. A. berichtigt werden und theilt merkwürdige Originalbriefe älterer und neuerer, vorzüglich italienischer Gelehrten mit, die sich in seinem Besitze befanden. Als E. später seine Sammlung verkaufen wollte, erschien ein zweiter Katalog *Catalogue raisonné de la collection des livres avec les prix imprimés*, 6 Theile in 5 Bänden (Amsterdam 1789, 8°), welcher ein Seitenstück zu dem vorigen, ja in Angabe von Werken noch vollständiger ist. Der Verfasser dieses Kataloges soll ein Bibliothekar Dschéba gewesen sein, der nachmals Bibliothekar des Lords Spencer wurde. Für den Bücherfreund sind beide Kataloge, also alle 11 Bände, unentbehrlich. Die Versteigerung hatte, obgleich E. keine geringe Anzahl der bedeutendsten Artikel, insbesondere aus dem Gebiete der Literaturgeschichte, zurückbehalten hatte, den günstigsten Erfolg. Doch bieten die Preise das Ergebnis, wie hoch manche Werke zu jener Zeit verkauft wurden, und wie nieder die Preise von Büchern waren, welche jetzt so theuer verkauft werden. Die Werke aber, welche E. zurückbehalten hatte, bedurfte er zu einer Geschichte des Ursprunges und der Fortschritte der Typographie, woran er arbeitete und zu welchem Zwecke er bereits eine große Menge Kupferplatten hatte stechen lassen, welche die ganze erste und die ganze letzte Seite der merkwürdigsten alten Drucke darstellten. Leider ist dieses Werk nicht zu Stande gekommen; aber auch nichts davon, was E. bereits vollendet hatte, ist veröffentlicht worden, was um so mehr zu bedauern, da die Vollendung oder Vollständigkeit einer solchen Arbeit immer nur relativ bleibt. Ein Jahr nach seinem Tode erschien ein dritter Katalog über die

von Crévonna zurückbehaltenen Werke „*Catalogue de la Bibliothèque de feu P. A. Bolongaro Crévonna*“ (Amsterdam 1793, 8°). Der Verkauf, der in eine der Bibliomanie wenig günstige Zeitperiode fiel, ging geräuschlos vorüber.

*Predari (Franc.)*, *Bibliografia enciclopedica Milanese* (Mailand 1857, Carrara) S. 340. — *Nouvelle Biographie générale*... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XII. Bd. Sp. 460. — *Tipaldo*, *Biografia degli Italiani uomini illustri*. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822 u. f., Gleitsch, 4°) I. Sect. 20. Bd. S. 148. — Ebert (Friedr. Adolph), *Allgemeines bibliograph. Lexikon* (Leipzig 1821, Brockhaus, 4°) I. Theil, Nr. 5455 und 5456.

**Crippa**, Josephine (Malerin, geb. zu Mailand zu Anbeginn dieses Jahrhunderts). Sie ist eine geborne Sepolina, trieb frühzeitig die Malerkunst und brachte mehrere Bilder auf die Mailänder Ausstellungen, welche den Beifall des Publicums fanden; die Fachkritik stellte ihr Mängel in der Correctheit der Zeichnung aus. Unter ihren öffentlich ausgestellten Bildern sind zu nennen: „*Marie Stuart*“ (1825); — „*Gerhard von Sicilien*“ (1827). Das letztere Bild stellt den Ritter am Grabe seiner verstorbenen Gemalin vor. Die Composition desselben wird als gelungen, die Charakteristik der Köpfe als trefflich, die Beleuchtung des Ganzen als wirksam bezeichnet; — „*Kindmutter vor Philipp von Anjou*“ (1828); die Künstlerin malte den Moment, als sich Conrads Gemalin vor Philipp von Anjou zu Füßen wirft.

*Ragler* (G. R. Dr.), *Neues allg. Künstler-Lexikon* (München 1835 u. f., 8°) III. Bd. S. 201. — *Reyer* (J.), *Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände* (Hildburghausen 1852, Bibl. Insk., 8°) VII. Bd. 3. Abtheil. S. 301.



Criwelli, Anton (Naturforscher, zu Mailand 2. Febr. 1783, gest. Bergamo 18. August 1829). Studirte in seiner Vaterstadt und wendete sich den Naturwissenschaften zu, worin ungewöhnliche Befähigung an den Tag kam. Nachdem er einen Preis der Mammalia in Pavia davontrug, erhielt er die Professur der Mathematik in Mailand, später in Trient, trat darauf in's Artilleriecorps ein und wurde Ingenieur im Bergdepartement der oberen Etsch. Als die Lombardie wieder in österreichische Besatz gelangte, wurde C. Professor der Physik in Bergamo und war nun in der eigentlichen Sphäre. Eine Reise nach Persien, wozu er 1817 die Erlaubnis erhalten hatte, konnte er des russisch-persischen Krieges wegen nicht ausführen, besuchte also nur die Krim, ging nach Constantinopel und nach Griechenland. Von seiner Reise brachte er das Geheimnis der Verfertigung der Damascenerlingen mit, u. die von der k. k. Hofkriegscommission mit seinen Klingens vorgenommenen Versuche fielen so befriedigend aus, daß ihm das lombardische Institut der Wissenschaften die goldene Medaille und die Majestät der Kaiser ehrenvolle Zeichen der Dankbarkeit gab. Später gelang es ihm, den Stahl so zu vervollkommen, daß man glaubte, der italienische Stahl werde in englischen in Zukunft den Rang einnehmen. Dabei machte C. gefährliche Versuche, Wasserstoffgas mit Sauerstoffgas zu verbinden, verbesserte das Löthmetz, nahm Untersuchungen über tonische Brennspiegel und über das Mumifiziren nach ägyptischer Weise vor. Seine auf den Industrieausstellungen zu Mailand vorgelegten Arbeiten wurden öfter mit hohen Ehrenpreisen betheilt, und er wurde in der Kenntniß wegen selbst in den höchsten Ausschüß gewählt. Ueber seine Erfindungen veröffentlichte er auch jedesmal Abhandlungen, z. B. „Nuovo meccanismo

per la combustione dell'idrogeno coll'ossigeno e descrizione d'una nuova topica“ (Mailand 1819, 8°.) u. m. A., welche sich durch Klarheit seines Vortrags, durch den er seine Belehrungen gemeinnützig zu machen wußte, auszeichneten. Eine davon wurde in's Deutsche von R. Hirnschall übersetzt: „Die Kunst, damascener Säbel zu verfertigen“ (Briinn 1823, Traßler, gr. 8°.); — eine andere „Ueber die Unsicherheit der Combinationsschlüssel“ ist in den „Annalen des polytechnischen Institutes“ abgedruckt. Durch seine lebensgefährlichen Versuche zog er sich ein Uebel zu, dem er auch in voller Manneskraft nach 15monatlichen Leiden erlag.

Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hofer (Paris 1853) XII. Bd. Sp. 419. — Blätter für liter. Unterhaltung (Leipzig 1830, Brodhaus, 4°.) Nr. 53, S. 212. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. S.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Weidisch, 4°.) I. Sect. 21. Bd. S. 450.

Criwelli, Ferdinand (Architekt, geb. zu Bergamo 16. Juni 1810, gest. ebenda 5. April 1855). Erhielt den ersten Unterricht in seiner Vaterstadt, setzte seine Studien in Mailand fort, wo er sich der Architektur zuwendete. Darauf besuchte er in seiner Vaterstadt die Accademia Carrara, in welcher, als er sie verließ, seine Prüfungsarbeit als die beste anerkannt wurde. Wieder nach Mailand zurückgekehrt, vollendete er seine Studien in der Akademie der Künste, wo er durch 5 Jahre die Ornamentik und Perspectivezeichnung betrieb. Auf einem Concurse wurde unter 18 Bewerbern seine Arbeit ausgezeichnet „per la bella e savia maniera di architettare ordinatamente“, wie es im Berichte über die Preisarbeiten hieß. Mit der Theorie verband er auch die Praxis, besuchte öfter das Atelier des Ingenieurs Cusi, der damals Adjunct im Amte der öffentlichen Bauten zu Bergamo war, in Mailand des Ingenieurs

Jakob *Lazzini*, Architekten und Inspectors der Bauten des vicelöniglichen Hofes und studirte unter Carlo Paganini fleißig Algebra und Geometrie. Bei den großen Preisanschreiben für Architektur im J. 1835 erhielt er die goldene Medaille. Seine erste Arbeit war die Kirche Sant' Andrea; ein Werk durch die Harmonie des Stils und die Schönheit der Ausführung gleich bedeutend, dessen Schöpfer die classische Schule eines Palladio und Quarenghi nicht verleugnet. Ein neues Feld, auf welchem er sein schönes Talent entfalten konnte, bot sich ihm, als er vom Municipium der Stadt Bergamo den Auftrag erhielt, das Lycæum und das Gymnasium in Bergamo zu bauen. Auch diese Aufgabe löste er vollkommen, zugleich setzte er seine Studien fort und erhielt 1837 an der Universität von Pavia das Diplom eines Architekten, zu welchem sich, nachdem er einige Zeit unter dem berühmten Ingenieur Pagnoncelli gearbeitet, das Diplom eines Ingenieur gesellte. Von seinen übrigen Arbeiten sind anzuführen der Grundriß eines Hospitals, welches in Romano gebaut werden sollte, der Altar in der Kirche von Adrara S. Martino, die Restauration des Hauses des Grafen Bartolomeo Suardi, die Vollendung der Casa Serassi, welche nach einem andern Plane begonnen worden; die Restauration des Theaters Niccoardi, und in den letzten Jahren die schwere Restauration der Kuppel der Kathedrale von Bergamo, wo die Kühnheit in der Ausführung allgemein bewundert wurde. „Auch er“, schreibt Einer seiner Biographen, „mußte die intrigante Mittelmäßigkeit sich vorziehen sehen, und die Kränkung darüber mochte mit einer Ursache des Todes sein, der ihn in der besten Manneskraft dahintrastete.“

Giornale dell' Ingegnere - Architetto ed Agronomo. Anno II. (Milano 1854) S. 561. — Giornale di Bergamo 1855, Nr. 33: „Retratos“ von Angelo Bonzetti.

**Croce, Johann Nepomuk de la, siehe: De la Croce, Johann Nepomuk.**

**Cron, Joachim Anton** (Schriftsteller und Musiker, geb. zu Podhoržany, im Saazer Kreise Böhmens 29. Sept. 1751, gest. 20. Jänner 1826). Studirte die Humanitätsgegenstände und Philosophie zu Prag, nahm dann Militärdienste, welche er aber wieder verließ, worauf er in den Cisterzienser - Orden zu Offel trat. Am 8. Sept. 1777 legte er das Ordensgelübde ab, las am 21. Sept. 1782 die erste Messe und erlangte am 28. Oct. 1795 die Würde eines Doctors der Theologie. Mittlerweile fungirte er als Lehrer zu Saaz, als Katechet zu Offel, als Gymnasialprofessor zu Kommtau, Leitmeritz und Prag und als Professor der Theologie an der Lehranstalt seines Stiftes. 1805 erhielt er die Lehrkanzel der Dogmatik an der Hochschule zu Prag, welche er bis Ostern 1822 bekleidete und unter Einem als k. k. Bücher-Censur fungirte. Als Schriftsteller gab er heraus: „Beiträge zur Methodik der Kirchengeschichte vom 1.—15. Jahrhundert“ (Prag 1795, Widtmann, Roy. Folio, mit 15 Tabellen); — „Kassiodor“ (Prag 181., 8°); diese Schrift behandelt das Schulwesen, und ist Sr. kais. Hoheit dem Erzhs. Karl gewidmet; — „Tobrede der Arbeitsamkeit und ihrer Beförderer“ (Prag 1817, Widtmann, gr. 8°); — „Methodik oder der leichteste und kürzeste Weg eine todte Sprache zu lernen . . .“ (Prag 1802). Auch als Musiker u. zwar im Spiele der Harmonika war C. ausgezeichnet und im J. 1786 veranstaltete er zum Besten der Armen im Nationaltheater ein Concert, wo er allgemeinen Beifall erntete. Mehrere Compositionen für die Clarinette und das Piano liegen im Manuscripte. Nach 46jähriger Dienstleistung trat er (1822) in den Ruhestand, zog sich in sein Stift zurück, wo er bis an seinen 4 Jahre später erfolgten Tod

zabrachte. E. hatte die Stelle eines Prager fürstlichbischöfl. Notars, und zweimal, im J. 1807 und 1815 die Decanswürde der theologischen Facultät an der Prager Hochschule bekleidet.

Labacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler - Lexikon für Böhmen . . (Prag 1815, 4<sup>o</sup>.) I. Bd. Sp. 297. — Wiener Zeitung 1826, Nr. 30. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Altenau 1828, Voigt, 8<sup>o</sup>.) IV. Jahrg. 1826 II. Bd. Nr. 78, S. 765. — Riegger, Statistik von Böhmen 2. Heft, S. 415.

**Crossard**, Johann Baptist Ludwig Freiherr von (k. k. Oberstlieutenant, Ritter des Mar. Theresien - Ordens und franz. Maréchal de camp., geb. zu Poitiers in Frankreich 1770, gest. zu Wien 13. März 1845). War ein Zögling der Artillerieschule zu Metz und begann seine militärische Laufbahn als Unterlieutenant in der Legion de Maillebois, in welcher er von deren Errichtung bis zur Auflösung blieb. Im J. 1791 wanderte E. aus und kämpfte unter Fahnen des „außwärtigen Frankreichs“, dann unter denen Hollands gegen die Republikaner; u. z. fand er vorerst im Generalstab der Armee der Prinzen Grafen d'Artois, im Oct. 1792 im Generalstab der holländischen Armee, mit welcher er die Feldzüge 1793, 1794 und 1795 mitmachte, und während der ganzen Zeit vorzugsweise im Hauptquartier des Prinzen Friedrich von Dranien verwendet wurde. Als dieser Prinz im J. 1796 in österreichische Dienste trat, folgte ihm auch E. in dieselben, und kam als Cadet zu den Stabsdragonern, wurde in wenigen Monaten Unterlieutenant und zeichnete sich am 1. Jänner 1797 als Adjutant des Prinzen von Dranien bei der Einnahme von Fleßchen an der Reßler Schwabenschanze durch seine besondere Bravour aus. Am 16. April 1797 zum Oberlieut. bei dem Generalquartiermeister - Stabe

besördert, war er am Tage der Schlacht von Novi (15. Aug. 1799) bei der Colonne der Artillerie - Reserve eingetheilt; dort stellte er sich freiwillig an die Spitze der Truppen, welche die vom Feinde besetzten amphitheatralischen Anhöhen mehrmals stürmten und sich durch Standhaftigkeit, Ordnung und Muth so vielen Ruhm erwarben. Der Feind hatte hinter den ersten Anhöhen eine Reserve aufgestellt, welche nothwendiger Weise im Rücken angegriffen werden mußte, um den stürmenden Abtheilungen den Angriff zu erleichtern und dem Feinde den Rückzug aus seiner Stellung nach Novi abzuschneiden. General der Cavallerie Graf Bellegarde beauftragte den Oberlieutenant Crossard, den Befehl hierzu dem betreffenden Brigadecommandanten zu überbringen. Es war jedoch unbedingt nothwendig, eine Anhöhe, hinter welcher das Thal lag, durch die diese Brigade nach Pasturano marschiren mußte, vorher mit Sturm zu nehmen und zu behaupten. E. führte nun eine nicht bedeutende Truppenabtheilung vor, und erreichte glücklich den Rand der Anhöhe, wurde jedoch bei Ersteigung derselben durch eine Kugel in die linke Brust verwundet, so daß seine Blessur im ersten Augenblicke tödtlich schien. Noch war der Befehl dem Commandanten der Truppe, welcher den Feind im Rücken angreifen sollte, nicht bekannt; die genommene Anhöhe konnte jedoch nur behauptet werden, wenn der Angriff bald erfolgte. E. zwar im Blut gebadet, besann sich in Erwägung der Umstände nicht lange, sondern ritt mit der Kugel in der Brust eiligst zum Commandanten der betreffenden Abtheilung und forderte ihn nach dem erhaltenen Auftrage zum schnellen Angriff auf das Dorf Pasturano auf. Die Folge davon war, daß dem aus dieser vortheilhaften Stellung gänzlich verdrängten Feinde noch überdies seine Generale, 2000 Gefangene u. 20 Kanonen

genommen wurden. So hatte C.'s Selbstaufopferung wesentlich zu diesem glorreichen Erfolge beigetragen. Als im November 1800 der Waffenstillstand gekündigt worden, wurden die Vorposten der öst. Truppen bei Ceresara von den Franzosen verdrängt und dieser Posten von ihnen mit 15,000 Mann besetzt. General der Cavallerie Graf Bellegarde befahl daher dem Generalmajor Baron d'Aspre, den Feind wieder zu vertreiben und den Ort zu besetzen. C. mit dem Terrain daselbst bekannt, trug sich freiwillig an, die Disposition zu diesem Angriff zu machen und die Angriffs-Colonne zu führen. Er führte den Angriff auch mit solcher Umsicht aus, daß der Feind halb zum Weichen gebracht, größtentheils umrungen, 8 Officiere und über 100 Mann gefangen genommen und Ceresara wieder von den öst. Truppen besetzt wurde. Als der Feind am 21. Dec. 1800 von Gazzoldo bis Sta. Maria mit Gewalt vorgebrungen war und die öst. Vorposten in der rechten Flanke überflügelt hatte, führte C. freiwillig eine Division des Inf.-Reg. Baron Spleny mit einem Zuge des Husaren-Reg. Nr. 8 dem Feinde bei Salarolo entschlossen in die linke Flanke, wodurch die Vorposten und ihre Unterstützung in den Stand gesetzt wurden, den Feind noch an dem nämlichen Tage bis Gazzoldo zurückzuwerfen. In Anerkennung dieser Verdienste erhielt C. das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Im Juli 1801 wurde C. Hauptmann, kam 1802 als solcher in's Inf.-Reg. Joseph Graf Mitrowsky Nr. 40, machte mit demselben den Feldzug von 1805 in Italien mit, socht später als Freiwilliger bei der russischen Armee in der Schlacht bei Eylau und ward zu Ende des Jahres 1808 als Major mit heimlichen Aufträgen nach Spanien gesandt, um die Spanier von der österreichischen Hilfe zu verständigen, wobei er

ihnen sehr gute Rathschläge über die Art ihrer Vertheidigung ertheilte. Im Jahr 1810 wurde C. Oberstlieutenant und diente bis zum 1. Aug. 1812 in der öst. Armee. Dann trat er in kais. russ. Dienste über, wo er als Oberst bei dem Generalquartiermeisterstab Anstellung erhielt, und in der Folge Sous chef des Generalstabes des Großfürsten Constantin wurde, mit welchem er die Feldzüge 1812, 1813 u. 1814 mitmachte und zum Generalmajor vorrückte. Nach der Rückkehr der Bourbonen lehrte C., der treueste Anhänger dieser Königsfamilie, nach Frankreich zurück, wurde 30. Dec. 1814 *Maréchal de camp* und Adjutant des Herzogs von Berry, später 1816 Commandant einer Militärdivision im südlichen Frankreich. Hier schrieb er seine Memoiren, welche unter dem Titel: „*Mémoires militaires et historiques pour servir à l'histoire de la guerre depuis 1792 jusq'en 1815 inclusivement*“ 6 Bde. (Paris 1829—30, Delaunay, 8<sup>o</sup>.) erschienen, nachdem er zuvor schon Bruchstücke davon betitelt: „*Fragmens pour servir à l'histoire de la guerre depuis 1792 jusq'en 1815 inclusivement*“ 1 Bd. (Toulouse 1825, impr. de Bellegarrigue, 8<sup>o</sup>.) herausgegeben hatte. Diese Memoiren enthalten theilweise seine eigene Geschichte, seine Ansichten und sein Urtheil über die Ereignisse einer denkwürdigen Zeit, in welcher er Beweise seltenen Muthes und unerschütterlicher Treue gegen seinen König an den Tag gelegt. Als im J. 1830 die Bourbonen neuerdings gestürzt worden, wies der alte Krieger alle Anträge der neuen Regierung mit Entschiedenheit von sich, verzichtete auf Rang und Besoldung und zog mit wenigen Goldstücken, seinem ganzen Vermögen, in der Tasche, nochmals in die Fremde. Nachdem er sich in England, Holland, Belgien vergeblich zu Gunsten der vertriebenen Bourbonen bemüht hatte, wandte er sich wieder nach Oester-

ter, dessen Monarch dem Mar. Theresien-Ordensritter Crossard die Auszahlung seiner Ordensdotation und Oberlieutenantspension anordnete. Der Kaiser von Rußland fügte auch einen Jahrgeld und das Recht russische Generalsuniform zu tragen hinzu. In dem bewegten Leben, welches dieser edle Krieger geführt, fehlte es ihm nicht an Auszeichnungen. Außer dem Mar. Theresien-Orden schmückten noch der östr. Leopold-Orden, der franz. Ludwigsorden, und der der Ehrenlegion, der russische St. Georgsorden 4. Classe, der St. Wladimirovorden 3. Classe und der Annenorden 2. Classe, der preuß. Orden pour le mérite, der bairische Max Joseph- und der niederländische milit. Wilhelmsorden die Brust des tapfern Soldaten. E. trug sich bis an seinen Tod mit der Hoffnung, die Lilien der Bourbonen wieder aufblühen zu sehen.

Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michand, 8°.) I. Bd. S. 265. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von J. Girttenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 808. — Girttenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden u. seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°) S. 698. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°) VII. Bd. 3. Abth. S. 331. — Ueber E.'s Memoiren kann man vergleichen: Observations sur les réflexions insérées au Nr. 4 du „Bulletin des sciences militaires“ concernant les mémoires historiques et militaires par le général Crossard.

**Crotta, Sebastiano** (Schriftsteller, geb. zu Venedig 1732, gest. im J. 1817). In Venedig erzogen, widmete er sich dem Seebienste und war Einer der drei sogenannten Padroni all' Arsenal, eine bedeutende Stelle des alten venetianischen Schiffbauwesens, welches die Defonomie und Verwaltung der Flotte über sich hatte. Später wurde er Senator, welche Würde er bis zu Venedigs Falle bekleidete.

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. III.

E. war einer der wesentlichsten Förderer der Bestrebungen der einst so berühmten Accademia dei Granelleschi, welche im vorigen Jahrhundert das Wieder-aufleben des guten Geschmacks in der italienischen Literatur anbahnte. Mit Carlo Gozzi und Daniel Farsetti zusammen arbeitete er das Gedicht: „*Le spose riacquistate*“, wovon zwei Gesänge er geschrieben hatte. Ein anderes für die Geschichte Venedigs erhebliches Werk ging noch aus E.'s Feder hervor „*Memorie storico-civili sul governo della Repubblica di Venezia*“, worin er — nach nur ihm zugänglichen Quellen — die inneren von so vielen dargestellten aber oft falsch aufgefaßten Zustände der Republik schilderte. Doch erschienen diese Memoiren, welche, was die Form der Darstellung betrifft, manches zu wünschen übrig lassen, erst nach seinem Tode und wurden von seinem Neffen Francesco Calbo-Crotta herausgegeben. Sebastian war der Letzte seines Geschlechtes.

Dandolo (Grol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856) S. 98.

**Cruce, Alexander a St. Joanne** siehe: Mangin, Joseph Johann.

**Crubdy, Daniel** (protestantischer Prediger, geb. zu Aitsohl in Ungarn 25. Oct. 1735, gest. zu Preßburg 18. Dec. 1815). Er studirte zu Altdorf und Jena, lehrte dann in sein Vaterland zurück und war protestantischer Prediger zu Eseri im Großhoner Comitatz (1759), dann zu Neusohl (1763) und zuletzt in Preßburg (1782). Vom J. 1802—15 war er Superintendent im linken Donaukreise. E. erwarb sich um die protestantische Kirche Ungarns wesentliche Verdienste; so bearbeitete er das protestantische Kirchenrecht Ungarns, und verfaßte darüber ein größeres Werk in 3 Foliobänden und ein Handbuch, welsch letzteres in vielen Ab-

schriften vorhanden, den ungar. Predigern noch heut als Quelle in ihren kirchenrechtlichen Angelegenheiten dient. Zu gleicher Zeit sammelte C. alle königlichen, das protestantische Kirchengewesen in Ungarn betreffenden Befehle und Verordnungen. Seine Sammlung war vielleicht die vollständigste im ganzen Lande und bestand aus mehreren Foliobänden. Auch hielt er über Homiletik und Pastoraltheologie der Preßburger Schuljungen Vorlesungen. Sein Predigeramt legte er erst einige Tage vor seinem Tode, nachdem er dasselbe in einem Leben von 81 Jahren, im Ganzen durch 56 und zuletzt 33 Jahre in Preßburg versehen hatte, nieder. Aus Bescheidenheit ließ er nichts von seinen Arbeiten im Druck erscheinen.

Erst (J. S.) und Gruber (J. S.), *Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822, Gleitsch, 4<sup>o</sup>). I. Section, 20. Bd. S. 232.

**Crause, Theobald** Chevalier de (f. l. Oberstlieutenant, geb. zu Crause in Irland 1748, gest. ebenda 29. März 1811). Trat am 1. Oct. 1764 in das Kürassier-Reg. D' Donnell Nr. 5, rückte allmä zum Unterlieutenant und im Febr. 1769 zum Hauptmann im Inf. - Reg. Prinz Baden Nr. 27 vor. Im Türkenkriege focht er mit dem Regimente bei Rehavia (1789); glänzende Beweise seines Heldenthums gab er im französischen Revolutionskriege, nachdem er schon im Februar 1794 zum Major vorgerückt war, bei Dshofen und am 2. December bei der Wiedereinnahme der Zastbacher Mühlsteinschanze, wo er an der Spitze seines Bataillons sich rühmlich hervorthat und verwundet wurde; bei der Einnahme der feindlichen Verschanzungen von Mainz (1795), im Treffen bei Bacharach (17. Dec.), dann wieder bei der Einnahme von Neuwied (29. Sept. 1796) und im Nov. 1799 vor Ancona. Im März 1804 trat

er wundenhalber mit dem Oberstlieutenantscharakter in den Ruhestand. Als der Krieg im J. 1805 auf's Neue entbrannte, übernahm C., die Strapazen des Krieges zu ertragen außer Stande, um aber dem Staate in dieser bedrängten Zeit zu dienen, am 16. Jänner dess. Jahres die Stelle des Platz-Oberstlieutenants in Graz. Von einer im J. 1811 in seine Heimat unternommenen Urlaubstreife kehrte C. nicht wieder zurück, es hatte ihn in Irland der Tod ereilt.

Deutr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 805.

**Crusius, Christian** (Topograph, geb. zu Wien 14. Mai 1758, gest. daselbst 26. Mai 1831). Studirte zu Wien und trat in Staatsdienste, wo er sich dem Postfach widmete, in welchem Dienstzweige er es zum f. l. Rath und Controllor der Postwagen-direction brachte. Seine Verwendung im Postfache war ausgezeichnet. Ein bleibendes und noch heut aufrecht stehendes Verdienst aber erwarb sich C. durch sein Werk: „*Topographisches Postlexikon aller Ortsgastra der k. k. Erbländer*“ IV Abtheilungen und 3 Supplemente (Wien 1798—1828, gr. 8<sup>o</sup>); I. 1., 2. Bd., Böhmen, Mähren, Schlesien A—Z (1798); II. 1.—4. Bd., Inner-, Nieder- und Oberösterreich und die Gebiete Brigen und Trient A—Z. Dann im Anhang: Vorderösterreich (1799—1801); — III. 1., 2. Bd., Ost- und Westgalizien, A—Z (1802 und 3); — IV. 1.—5. Bd., Ungarn sammt den einverleibten Provinzen und Siebenbürgen A—Z (1804 u. f.). I. Supplement: Das Herzogthum Salzburg (1810); — II. Supplement: Das Königreich Dalmatien (1822); — III. Supplement, 1., 2. Abtheilung: Das lombardisch-venetianische Königreich (1826 u. 28). Zu den 18 Bänden des Hauptwerkes erschienen 7 Bände: „*Alphabetisches Hauptregister*“ (1805—1811). Dieses Werk

is noch heut bei dem fühlbaren Mangel eines auf Grundlage amtlicher Quellen gearbeiteten topographischen General-Verzeichens der Monarchie gut brauchbar. Trujins selbst wurde dafür auf manigfache Art von seinem Kaiser und von fremden Fürsten ausgezeichnet.

**Maleten der Literatur und Kunst in den östr. Staaten** (Wien, J. F. Neugebauer, 4<sup>te</sup>.) 1803, Intelligenzblatt, Sp. 149. — 1804, Hauptblatt, S. 13. — 1805, Hauptblatt, S. 236 u. Intelligenzblatt, Sp. 16, 175. — **Deutr. National-Encyclopädie** (von Gräffer u. Gzilan), (Wien 1837, 6 Bde.) I. Bd. S. 626.

**Starko, Emerich** (Rechtsgelahrter, geb. zu Waizen im Pesther Comitat Ungarns 5. Nov. 1804). Sein Vater Michael war Lehrer an der Waigner Nationalschule. Sein Sohn zeigte schon früh solche Lernbegierde, daß Ladislaus Kálmánházy, Bischof von Waizen, den ausgezeichneten Knaben unter seine Aufsicht nahm und für dessen fernere Ausbildung Sorge trug. Das Gymnasium und die ersten zwei Jahrgänge der Philosophie, mit Ausnahme der vierten Grammatikclasse, die er der deutschen Sprache wegen in Ofen hörte, besuchte er in seiner Vaterstadt. Im den 3. Jahrgang der Philosophie fortzusetzen, ging er, 16 Jahre alt, nach Pesth, wo er eifrig den Studien oblag und nebenbei fleißig Musik trieb. Für letztere erwachte insbesondere seine Neigung, seitdem er in Pesth den damals 11jährigen Franz Liszt, den alsdann so bedeutend gewordenen Tonberos spielen gehört und von ihm entzückt worden. Mit 20 Jahren (30. Oct. 1823) erhielt er die philosophische und einige Jahre später (1828) die juristische Doctorwürde. Nun bewar er sich um die mittlerweile erledigten Lehrstellen für Naturrecht und öffentliches ungarisches Recht an den Akademien von Pressburg und Kaschau und erhielt letztere. Bald darauf wurde er über eigenes Ansuchen

an die Raaber Akademie versetzt, bis er 1847 zum Vorfizer der Schulcommission ernannt, nach Ofen übersiedelte. Auch hatte ihn das Raaber Comitatus zum Mitglied jener Deputation ernannt, welche auf dem Landtag von 1843 die Angelegenheit der Volkserziehung vertrat. Sein Plan wurde von der Deputation und dem Comitatus angenommen. E. veröffentlichte ihn in der Zeitschrift „Világ“, d. i. Welt, für welche er, so lange sie unter Leitung des Grafen Aurel Desselwffy stand, arbeitete. Auch sonst noch war E. als Schriftsteller thätig. Seine erste Abhandlung: „*Mi viszonyban van a halálbüntetés a bűnhöz*“, d. i. In welchem Verhältnisse steht die Todesstrafe zum Vergehen, wurde in der Zeitschrift „Sas“, d. i. Adler (1832) abgedruckt. — Seine im nämlichen Jahre verfaßte Kritik über einige naturrechtliche Schriften des Andrens Kunos erschien erst 1842; — in dem Jahrgange 1836 u. 1837 des „Tudománytár“, d. i. Magazin für Wissenschaft erschien: „*Berezetés a természeti jogba; s a tiszta általános természeti jog*“, d. i. Einleitung in das Naturrecht und das reine allgemeine Naturrecht [sein Separatabdruck (Raab 1839)]; — sein bedeutendstes Werk ist: „*Büntetőjogi elméletek, tekintettel a büntetés fajaira, különösen a halálbüntetésre, mikép gyakoroltatott az régi s újabb népeknel*“, d. i. Strafrechtliche Theorien mit Rücksicht auf die Strafarten, besonders auf die Todesstrafe, wie nämlich dieselbe bei alten und neueren Völkern ausgeübt worden. 2 Bde. (Raab und Wien 1843), welches die Anerkennung der ung. gel. Akademie fand und dem die Ehre ward, von Sr. Majestät dem Kaiser in die Privatbibliothek aufgenommen zu werden. Auch auf dem Gebiete der Belletristik bewegte sich E. und erschien von ihm im „Athenaeum“ des Jahres 1838 unter dem Pseudonym Paul Szóbi die Novelle:

„*A hangok hatalma*“, d. i. Die Macht der Töne und — „*Hangászati szemle*“, d. i. Revue über die Tonkunst. Die ung. Akademie der Wissenschaften hat E. am 23. Nov. 1839 zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernannt. In neuester Zeit (1857) beschäftigte er sich mit der Ausarbeitung des öffentlichen ungarischen Rechtes.

**Magyar írók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniélik József, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Daniélik (Pesth 1846, Guss. Emich) S. 73.**

**Csajághy, Alexander** (Bischof von Ecsanád, geb. im Marktflecken Bács 6. Apr. 1810). Sein Vater war erzbischöfl. Herrschafts-Beamter zu Bács. Das Gymnasium besuchte der Sohn theils in seiner Vaterstadt, theils (seit 1825) in Kalocsa. 1833 wurde er im Pesther Seminar zum Priester geweiht. Dann brachte er ein Jahr zur höhern theolog. Ausbildung im Frintaneum zu; kam 1836 als Kaplan nach Baja und später als Studien-Inspector in's Pesther Seminar. In dieser Eigenschaft wirkte er bis 1844, lehrte zugleich als Supplent das Kirchenrecht und erhielt die Doctorwürde der Theologie. Nun wurde er Professor der Kirchengeschichte zu Kalocsa, 1846 erzbischöfl. Secre-  
tär, im nämlichen Jahre Titular-, 1850 wirkl. Domherr und 1851 Bischof von Ecsanád. Seine ersten literarischen Arbeiten veröffentlichte er schon als Seminarist. Im 8. Hefte des „*Egyházi tár*“, d. i. Kirchen-Magazin, erschien von ihm: „*A kalocsai főegyháznak leírása*“, d. i. Beschreibung der Hauptkirche von Kalocsa, und in der Zeitschrift „*Sas*“, d. i. Der Adler, die Abhandlung: „*Az írás eredetéről*“, d. i. Ueber den Ursprung der Schrift. Der magyarische Bildungsverein des Pesther Seminars, an dessen Begründung er wesentlichen Antheil besitzt, gab

mehrere seiner Arbeiten, darunter „*gyónásról hit erkölcsi tekintetben*“ Von der Beichte in religiös-mor. Beziehung, und: „*Párbeszéd az istioról*“, d. i. Dialog über die Inqui-  
im Drucke heraus und in den th-  
schen Zeitschriften „*Szion*“, d. i. „*Religio és Nevelés*“, d. i. R-  
und Erziehung und „*Fasciculi ec-  
stici*“, sind zahlreiche Abhandlung-  
ner Feder enthalten. Sein Dialo-  
die gemischten Ehen hat 2 Auflagen  
lebt; auch schrieb er über diesen  
stand die umfassendere Schrift  
„*Glossák ns. Zalamegyének a veg-  
zasságok ügyebeni felírására euro-  
rú Rottek Károly nézetei szellen*“  
d. i. Glossen des löbl. Zalaer Co-  
in Angelegenheit der gemischten  
Im Geiste der Ansichten des eun-  
berühmten Karl Kottek (Pesth  
2 Aufl. — Auch in 2 Auflagen  
seine Uebersetzung aus dem Deutsche  
Anmerkungen und Anhang „*As-  
szentegyház ellensége*“, d. i. Der  
der Kirche. — Das in mehreren Au-  
breitete Gebetbuch: „*Az áhitatosok  
gái*“, d. i. Blüten der Andacht,  
unter seiner Leitung verfaßt. Fern-  
in der „*Wiener Kirchenzeitung*“ e-  
die Union bezügliche Abhandlung  
ner Feder, eine andere im „*Figyelő*“  
d. i. Beobachter betitelt: „*A magy-  
papság védelme*“, d. i. Vertheidigung  
Geistlichkeit Ungarns u. im „*Deutsche  
Correspondenten*“ (1849 Bei-  
Nr. 214) gegen den „*Wiener Flo-  
Aussatz: „Der ungarische Clerus w-  
ber jüngsten Wirren“; derselbe he-  
mals großes Aufsehen erregt.*

**Jelenkor. Politikai és társas élet one-  
diája, d. i. Die Gegenwart. Eucylos  
politisches und geselliges Leben (Pest  
Landerer u. Federnak) I. Jahrg. 3. Hft  
— Magyar írók. Életrajz-gyűj-  
Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniélik  
d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlu-**



Wappenbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy  
 u. Josef Daniell (Wesph 1856, Wust. Emich)  
 S. 75.

**Grafen von Keresztjzegg**, die Grafen  
 (Genealogie). Eine der ältesten un-  
 garischen Adelsfamilien, deren Sprossen  
 durch Patriotismus, Staatsklugheit,  
 Verschamtheit oder sonst durch Eigen-  
 schaften, welche ihnen die Erinnerung  
 an Nachkommen sichern, ausgezeichnet  
 sind. Die ungarische Geschichte meldet,  
 es sei 108 Stämme gewesen, aus denen  
 die ganze sich gegen den Westen in Be-  
 wegung setzende Nation bestand, als sie  
 den europäischen Boden betrat. Obwohl  
 von dieser 108 Stämme nahezu an  
 100 wehrhafte Männer, den Troß von  
 Kindern und Kindern ungerechnet, zählte,  
 sind auf uns kaum die Namen von  
 einhundert gekommen, von welchen aber,  
 die bis drei ausgenommen, Keiner in  
 den heutigen Adelsregistern erscheint.  
 Nur von diesen zwei bis drei ist jener  
 Graf Csáky; denn das unter den 108  
 Stämmen angeführte Geschlecht Csáka  
 identisch mit dem noch heute blühenden  
 Csáky. Johann von Turóc, einer  
 der ältesten Chronisten Ungarns, leitet  
 diese Familie von dem ungar. Heerführer  
 Szabolts ab, der eine Burg Csáka  
 (Csáka, Csáka) in der Szaboltscher Gespann-  
 schaft auf dem Plage erbaute, wo noch  
 die Ruinen der Burg Csákwara zu  
 sehen sind. Der Ursprung der Familie  
 ist somit nachweisbar 7 Jahrhunderte  
 rückwärts, so daß im 13. Jahrhunderte die  
 Abstammung und Stammgenossen des  
 erwähnten Szabolts nicht bloß in  
 der an der Theiß gegründeten Haupt-  
 stadt, sondern auch in mehreren abge-  
 wandten Zweigen in der Abauvarer,  
 Szaboltscher, Zipser, Trentschiner Ge-  
 spannschaft und in andern blühten. Das  
 Geschlecht Keresztjzegg, von welchem die  
 berühmten Grafen Csáky den Beinamen  
 erhalten, erhielt mit dem Schlosse Abor-

jan in der Bihar'schen Gespannschaft die  
 zwei Brüder Nikolaus, Temescher  
 Obergespann, später Wojwode von Sie-  
 benbürgen, und Georg, Obergespann  
 der Szekler, von dem Könige Sigmund  
 im J. 1401 zum Geschenke. Der Grafen-  
 titel kam, nach den gewöhnlichen An-  
 gaben, 1560 in die Familie, doch erst in  
 der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts  
 bedienten sich dessen befähigt die Csáky's.  
 Die Ahnentafel der Familie, so weit sich  
 dieselbe aus den nicht übereinstimmenden  
 Angaben zusammenstellen läßt, ist nach  
 Lehocky folgende: Dominikus  
 (1265); — Stephan I., Comes de  
 Temes et Bihar; — Georg; — Ste-  
 phan II.; — Nikolaus, Vajvoda  
 (1405); — Franz († 1448); — Be-  
 nedikt († 1493); — Ladislaus I.; —  
 Demokrit; Gemalin: die Schwester des  
 polnischen Königs Stephan Bathory; —  
 Ladislaus II. († 1579); Gemalin:  
 eine Gräfin Balassa; — Stephan III.,  
 berühmt als Feldherr des Sigmund Ba-  
 thory, nahm der Erste den Beinamen  
 Keresztjzegg an († 1605); Gemalin:  
 Anna Wesselenyi; — Stephan IV.;  
 Gemalin: Eva Forgách de Ghymes;  
 — Stephan V. († 4. Dec. 1699);  
 erste Gemalin: Margaretha Pónyai;  
 zweite: Klara Melith; dritte: Maria  
 Barlóczy; von seinen drei Frauen  
 hatte er 25 Kinder; von den acht Söhnen,  
 darunter Emmerich (s. d.) und Nilo-  
 laus (s. d.), pflanzten Sigmund, General  
 Georg auch Gregor (geb. 1677, † 1741)  
 (s. d.) und Johann den Stamm fort. —  
 A. Von Sigmund (s. d.) stammte An-  
 ton I. († 1764); Gemalin Anna Gräfin  
 Berenyi; — von diesen Johann Nepo-  
 muk und Anton II.; Gemalin: Jo-  
 sepha von Szunieg; — von diesen:  
 Anton III. Bruno (geb. 6. October  
 1788); Gemalin (seit 1809): Anna Be-  
 csey Freiin von Hajnaczkó († 21.  
 Nov. 1851); aus dieser Ehe stammt Graf

Adalbert Bela (geb. 18. April 1821); — Anton III. Bruno besaß auch einen Bruder **Stephán** (geb. 20. Aug. 1789, gest. 26. Mai 1829), kön. ung. Statthaltereirath, vermält (seit 1819) mit **Lubmilla** Gräfin von **Lazansky** (geb. 1800); aus dieser Ehe stammen zwei Söhne: **Gräf Ladislaus** (geb. 21. Dec. 1820), schloß sich im J. 1848 der Bewegungspartei an, wirkte energisch in ihrem Interesse und stüchtete sich nach dem Untergange derselben in's Ausland; — und **Gräf Gabriel** (geb. 27. März 1825) und zwei Töchter: **Gräfin Elisabeth** (geb. 23. Nov. 1823), vermält (seit 14. Nov. 1843) mit **Gustav** Grafen von **Königs-egg-Aulendorf** u. **Gräfin Jarolta** (geb. 20. Nov. 1828). — B. Von den drei Söhnen des Generals **Grafen Gregor** auch **Gregor**: **Georg**, **Anton** und **Johann** (s. d.) hatten die zwei letzten Nachkommenschaft. — Von **Anton** stammte **Emanuel** (gest. 23. Dec. 1825) (s. d.); Gemalin: **Maria** Gräfin **Szirmay**; aus dieser Ehe stammt: **Gräf Theodor I.** (geb. 1798); Gemalin (seit 1828): **Klara** von **Ross**; — aus dieser Ehe stammen drei Söhne: **Gräf Alfred** (geb. 1829); **Gräf Theodor II.** (geb. 1833), Lieutenant, und **Gräf Joseph** (geb. 1835); und zwei Töchter: **Gräfin Hedwig** (geb. 1830) und **Gräfin Gabrielle** (geb. 1832). — **Gräf Theodor I.** hat drei Brüder und drei Schwestern; Erstere: **Gräf Emanuel** (geb. 1802); — **Gräf August** (geb. 1804), f. l. Oberlieutenant; Gemalin (seit 1836): **Phigentie** Freim von **Lóth Preñay**; und aus dieser Ehe: **Gräf Arthur** (geb. 1837); — und der dritte Bruder: **Gräf Rudolph** (geb. 1808); Gemalin (seit 1834): **Fanny** von **Janitsary**; — die Schwestern: **Gräfin Maria** (geb. 1797), vermält mit **Emerich** von **Lanpi** von **Riß-Szonto**; — **Gräfin Adele** (geb. 1805); — und **Gräfin Katalie**

(geb. 1810), vermält mit **Alex. Grafen** von **Széczen**, f. l. Rittmeister. — C. Von dem andern Sohne des Generals **Grafen Gregor**, von **Johann** stammte **Gabriel**, von diesem **Emmerich**, von diesem **Franz**; Gemalin: **Maria Theresie** Fürstin **Esterházy**; — aus dieser Ehe **Anton Vincenz** (geb. 1785); Gemalin: **Petronelle** Gräfin **Csáky**. — D. Im Mannesstamme blüht noch eine vierte Linie fort: **Gräf Sigismund** (geb. 1805); Gemalin: **Eulafia** Gräfin **Bay**, verwitwete von **Louyay**; — **Sigismunds** Bruder **Gräf Johann** (geb. 1807) ist vermält mit **Cornelia** von **Klobusziczka**, und aus dieser Ehe stammen drei Söhne: die Grafen **Obon**, **Sándor** und **Lajos** und die drei Töchter, die Gräfinnen **Frene**, **Gyula** und **Eveline**.

Család könyve. Szerkesztik **Greguss Agost és Hunfalvi János**, d. i. Familienbuch. Redigirt von **Aug. Greguss** u. **Joh. Hunfalvi** (Pesth 1835, Hedenak, 4<sup>o</sup>). VI. Heft: „Die Familie Csáky“ von **Bela Szávári**. — Taschenbuch für die vaterländische Geschichte von **Hormayr** (Wien 1826, 8<sup>o</sup>). VII. Jhrg. S. 363: Ahnentafel der **Csáky** (mit dem Porträte des **Stephan** C.). — **Kneschke**, **Ernst Heinrich** Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8<sup>o</sup>). III. Bd. S. 69 [mit Abbildung des Wappens]. — Ueber einzelne Familienlieder: **Biro** (*Isvan*), *Oratio funebris comitis A. Csáky, aearii Cassoviensis administratoris, merita commemorans* (Klausenburg 1778, 4<sup>o</sup>). — **Ersch** (J. S.) u. **Gruber** (J. G.), *Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822, Gleitsch, 4<sup>o</sup>). I. Sect. 20. Bd. S. 259. Enthält die Skizzen folgender achtzehn Männer aus der Familie **Csáky**: **Matthäus**, gewöhnlich **Matthaeus Trencsánensis** genannt († 1318); — **Johann**, unter **König Andreas III.**; — **Ugrin I.**, **Dominkanerprior** auf der **Baseninsel** (unter **Andreas III.**); — **Ugrin II.**, war 1388 auf dem **Kaischer Reichstage**; — **Moriz**, **Domikaner** († 1336); — **Nikolaus**, und **Georg**, welche im Jahre 1401 die **Schlosser Keresztöszegh u. Adorjan von R. Sigismund'schen** Geschenke erstellten; — **Ladislau I.**, **Wobode** von **Siebenbürgen**, der 1437 den **siebenb. Buerntrieg** unterbrachte; — **Ladislau II.**, ungarischer **Kantbedienter** in der **zweiten Hälfte**

des sechzehnten Jahrhunderts, von dem das Sprichwort stammt: „Ke-n Csáky saalmája“: das ist nicht Csáky'sches Stroh; weil er gegen keine Unterthanen ein so guter Herr war, daß er sie das nur halb ausgebrochene Stroh mit noch Hause nehmen ließ; — Franz, mit Johann Rozgonyi Gesandter des Königs Matthias I. (1461) in Osmäh; — Miksael I. unterschrieb am 30. Februar 1491 im Lager bei Kaschan den Frieden zwischen König Ladislaus II. und Albert; — Miksaels, 1500 Bischof von Ejanab, 1514 ein Lyter der Kuruzen (der mit dem Kreuz bezeichneter aufständischer Bauern); — Miksael, Domherr zu Karlsburg und Rath der Isabella Zapolya. Im Alter wurde er Socimarer († 1572); — Georg starb 1566 bei Sigeth den Helident; — Paul kämpfte unter Stephan Báthori für Johann Sigismund und fiel in die Gefangenschaft des Balassa (um die Mitte des 16. Jahrhunderts); — Stephan, Statthalter Siebenbürgens zu Anfang des 17. Jahrhunderts, hing verurtheilt mit Balassa (1600) den Holwunden Miksael bei Miriszló unweit Enyed; — Emmerich, Cardinal, Bischof von Großwardein und Erzbischof von Kalocsa (geb. 1662, gest. 1737); — Stephan, Obergespann des Zipser Comitates († 4. Dec. 1699); — Josesph, ungarischer Bicekanzler und 1796 Zipser Obergespann — und Emanuel, Obergespann des Zipser Comitates († 1806). — Wappen: Im blauen Schilde der Mantel abgehauene Kopf und Hals eines nach rechts sehenden Tartaren mit Knebelbart, und mit rother auf Fels überschlagener knöchelhafter Röhre auf dem Kopfe. Den Schild bedeckt die Grafenkrone, auf deren mittlerer Kugel ein getönter Helm steht, worauf sich Kopf und Hals des Tartaren ganz so wie im Schilde befinden.

**Csáky von Beresztzjegh, Emanuel** Graf (Staatsmann, geb. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Kaschan 23. December 1825). Stammt aus der Linie des Grafen Gregor (geb. 1677) und zwar von dessen Sohne Anton. Nach Vollenbung einer sorgfältig geleiteten Erziehung, in welcher besonders das Studium der Classiker betrieben wurde, widmete er sich dem Dienste des Vaterlandes. 1807 wurde er als Obergespann der Zipser Gespannschaft installirt und verwaltete sein Amt mit

Energie. Edle Humanität, Liebe für die Wissenschaften, Achtung verdienter Autoren und warmer Patriotismus waren die Grundzüge seines Charakters. Als Redner ausgezeichnet, als Staatsmann durchdringenden Geistes, war er im Leben und in Schrift ein tiefer Denker. Mehrere seiner in den Congregationen des Zipser Comitates gehaltenen lateinischen Reden sind im Druck erschienen, u. z. die Rede: „*De restituta pristina regiminis forma et laudibus Leopoldi II.*“ (Leutschau 1790, fol.) [gehalten am 28. April 1790]; — eine zweite, welche er beim Antritte der Obergespannwürde (1807) gehalten; — eine dritte am 27. Februar 1809 während des Krieges mit Frankreich (Leutschau 1809, fol.). — Auch erschien von ihm noch: „*Blick in das Menschenleben von Csáky*“ (Kaschan 1823, Biegand), welches Büchlein einen Schatz von Lebensphilosophie und Menschenkenntniß enthält. Sein Familiengut Hottkocz verwanbelte er in ein wahres Lustculum. Der englische Lustgarten wurde mit Statuen und andern Denkmälern, welche von dem Grafen verfaßte lateinische Inschriften im Lapidarium tragen, geschmückt. Franz Kazinczy (s. b.) hat von diesem herrlichen Garten eine Schilderung in den Hazai Tudósítások (1806) veröffentlicht, wovon eine freie deutsche Uebersetzung Dr. Rumy in den „Vaterländischen Blättern für den östr. Kaiserstaat“ mitgetheilt hat.

**Neuer Nekrolog der Deutschen** (Hannover 1827, III. Jahrg. 1825, II. Bd. Nr. 239, S. 1600. Artikel von Rumy. — Formayr (Fretsch von), Taschenbuch für vaterländische Geschichte (Wien 1836) VII. Jahrg. S. 401. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gzifann), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) I. Bd. S. 628.

**Csáky von Beresztzjegh, Emmerich** Graf (Cardinal und Erzbischof von Kalocsa, geb. 1662, gest. zu Szalka

bei Großwardein 28. Aug. 1732). Ist ein Sohn Stephan V. *Judex curiae regiae*, aus dessen zweiter Ehe mit Clara Freiin von Melith. Studirte zu Kaschau, kam alsdann in's Pázmán'sche Seminar nach Wien, wo er die Philosophie hörte und in Gegenwart des Kaisers Leopold Sätze aus der gesammten Philosophie mit großem Beifall vertheidigte. Nun begab er sich nach Rom, studirte im Collegium S. Apollinaris Theologie und erwarb sich die theologische Doctorwürde. [Dem theologischen Thesenbuche hatte E. das Porträt des damaligen Papstes Innocenz XII. zwischen dem des Kaisers Leopold I. und dem seines Sohnes Joseph I., gekrönten Königs von Ungarn, mit Darstellung ihrer acht Siege über die Türken, an welchen auch sein Vater Graf Stephan Theil hatte, vorgelegt.] Nun wurde er von dem Bischof von Erlau, Georg Fenesy, zum Domherrn seiner Diocese ernannt. Als er nach Ungarn zurückkam, wurde er vorerst Pfarrer zu Kaschau. 1703 verließ ihm Leopold I. das Bisthum von Großwardein. In den damaligen Kaloczy'schen Unruhen waren er und sein Capitel längere Zeit von Großwardein verdrängt und die bischöflichen Güter befanden sich im feindlichen Besitze. Mittlerweile war E. ununterbrochen thätig, Kaloczy's Anhänger ihrem rechtmäßigen Könige, dem Kaiser Leopold I., zurück zu gewinnen. In Folge dessen verlieh ihm Joseph I. das 1710 ererbte Erzbiethum von Kalocsa mit Beibehalt des Großwardeiner Bisthums; auch erhielt er noch die Propstei St. Martin bei Preßburg. Als Träger dieser hohen Kirchenwürden entwidelte E. eine große staatsmännliche Thätigkeit. Unter Karl II. (Kaiser Karl VI.), wählten ihn die ung. Reichsstände zur Ausarbeitung des *Systema juris Hungarici*; auch leitete er die Unterhandlungen mit Polen, we-

gen der Gränzfreitigkeiten; wirkte in der Commission zur Ausarbeitung eines *Systema in militaribus, politicis et economicis*. Auf Ersuchen Kaiser Karl VI. erhielt E. vom Papst *Elemeus XI.* die Cardinalwürde (1717) und verstarb sich 1721, als Papst *Elemeus* gestorben, nach Rom zur Cardinalwahl. Bei den Verhandlungen des ungar. Reichstages zu Preßburg (1723), welche die weibliche Erbfolge in Ungarn betrafen, waren es *Eskaly's* feiner Takt und glänzende Beredsamkeit, welche die Gegner für diese wichtige Maßregel gewannen; und so besaß er an der Durchführung der pragmatischen Sanction wesentlichen Antheil. Auch im Dienste der Kirche hinterließ E. ein segensvolles Andenken. In Debreczin ließ er auf seine Kosten eine katholische Kirche erbauen und übertrug die Pfarre den Piaristen; den Franciskanern wies er in Debreczin einen Sitz an, und brachte diese nebst Paulinern und Kapuzinern nach Großwardein. Im Drucke gab er mehrere Gelegenheitsreden, einige Festgedichte und die Schrift: „*S. Ladislaus Rex, sive Hungariae et sui moderator, Josepho I. dicatus*“ (Wien 1690, 4<sup>o</sup>.) heraus. Bei seinen Zeitgenossen stand *Eskaly* im hohen Ansehen; mit dem großen Eugen in persönlicher Freundschaft, war er mit den einflussreichsten Staatsmännern seiner Zeit in Verbindung. Er erfreute sich einer großen Popularität, verwendete, wohlthätig und prachtliebend wie er war, bedeutende Summen zu mildbthätigen Zwecken und Gebäuden in beiden Bisthümern, denen er vorgestand. Als er 70 Jahre alt, allgemein betrauert verschied, wurde sein Leichnam in der von ihm erbauten Kirche der h. Anna bei den Piaristen in Großwardein feierlich beigesetzt.

Imago trium clarissimorum ecclesiae luminum Cardinalis E. Csaky, Cardinalis Michaelis Friderici ab Althan et Ladislai

Adami Erdödy episcopi Nitriensis (Kaschau 1738, 12<sup>te</sup>). — *Gandsey (Anton)*, Episcopi Vindobonensis II. Theil, S. 378. — *Hormayr's Taschenbuch* (Wien 1826) VII. Jhrg. S. 397. — *Destr. Rational-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gzilann). (Wien 1837) I. Bd. S. 629.

**Esály von Keresztfzeg, Georg I.** Graf (General, geb. 1677, gest. 741). Ein Sohn des Grafen Stephan V. (gest. 1699), welcher Oberhaupt des Zipser Comitates, ungarischer Landesrichter und k. k. General in Oberungarn war. Es ist derselbe, der eine Treue in bedenklicher Zeit dem legitimen König bewahrte. Tököly's Macht wüthete sich immer mehr und mehr in Ungarn aus, eine feste Stadt nach der andern fiel in seine Hände, die Truppen des Kaisers standen eben damals in ihrer ganzen Stärke den Franzosen gegenüber. Stephan Esály verließ lieber seine Besitzungen und seine Güter, als dem unehrmäßigen Herrn zu hulbigen; und in der Vertheidigung der Stadt Wien gegen die Türken bewies er seine Treue gegen den Kaiser und seine Tapferkeit gegen den Feind. Georg I. war ein würdiger Sproß seines Vaters. In jener erhabenen Epoche, als die junge schöne Königin Theresia (1741) von halb Europa gedrängt, zur Liebe ihrer Völker die Zuflucht nahm, war es Georg, der als Führer, Muster und Vater der Theurer Insurgenten, die auf ihn vertrauten und ihn liebten, unter Batthyány's Befehl siegreiche Forbeeren erntete. Zum General der Reiterei befördert, behielt er auch nach hergestellter Ruhe das Regiment, dem er vorgestanden und das nach dem fortan Esály-Husaren benannt ward. — Sigmund, sein Bruder, war kaiserlicher der Septemviraltafel, dann Präsident der in alle Vermögensverhältnisse eingreifenden Prüfungs-Commission und von Schatzmeister, ein Hauptbeförderer der neuen verbesserten Institutionen,

die Ungarns innere Verwaltung nach Beruhigung der bürgerlichen Stürme umschufen. Er erwarb sich bleibende Verdienste durch seine friedliche staatsmännische Wirksamkeit. — Georg II., Georg I. Sohn, Sigmunds Neffe u. Johannes (s. d. Folg.) Bruder, machte viele Reisen im Auslande. Hormayr zeichnet ihn folgendermaßen: Ein Muster feinsten Urbanität, Oberst-Hofmeister an dem Hofe der Statthalterin Ungarns, der Erzherzogin Christine, ihr und der unergelichten Maria Theresia Lieblich, wirkte er bei hellem, gebildeten Verstand und redlichem Willen, gleich seinem Urvater Michael an Mathias Corvinus' Seite, unbemerkt und unscheinbar einfließend auf manche, ja viele Entschlüsse des Cabinets, so wie auf die Art ihrer Vollziehung.

*Hormayr's Taschenbuch* (Wien 1826) VII. Jahrg. S. 399.

**Esály von Keresztfzeg, Johann Graf** (Oberster Landesrichter Ungarns, geb. in der ersten Hälfte des vor. Jahrh., gest. zu Ende dess.). Ein Sohn des Generals Georg I. und Bruder Georgs II. „Stieg zuerst zum Kronrichter, dann zum Obersten Landesrichter empor, leitete 1792 die Zurücknahme der von König Sigmund im J. 1412 an Polen verpfändeten Zipser Städte, und gewann große Liebe durch die edle Freimüthigkeit, mit der er, wiederholt befragt, seine Ansichten Kaiser Joseph II. über so manche Reformen mit einer Gründlichkeit eröffnete, die einerseits von tiefer Sachkenntniß, andererseits von regem Eifer für das Beste des Monarchen und des Landes zeugte, ihm auch die Achtung des Kaisers sicherte, obgleich er ihn nicht unter die Beförderer seiner Absichten zählte. In die Stille des Privatlebens zurücktretend, ward ihm doch (1790) mit Niklas Forgács die Ehre zu Theil, zum Palatin Ungarns candidirt zu sein“ (so Hormayr).

— Sein Sohn Joseph, ungar. Vicekanzler und trefflicher Redner, von dem auch mehrere Gelegenheitsreden (eine 1796, eine andere 1798) im Druck erschienen, starb jung an Jahren, und — wie Hormayr schreibt — „große Hoffnungen gingen dem Vaterlande mit ihm verloren, der Geschick, Willen und Gelegenheit seiner warten sahn, um die Besten seiner Ähnen zu erreichen.“

Hormayr Taschenbuch (Wien 1826) VII. Jahrg. S. 400.

**Esah von Keresztffy, Nikolaus** Graf (Erzbischof von Gran, geb. 1698, gest. 1757). Ist ein Sohn des Grafen Stephan V. (gest. 1699) aus der dritten Ehe mit Maria Gräfin Baróczy und ein Stiefbruder Emmerichs (s. d.) und Georgs I. (s. d.). Wurde zu Wien erzogen und ging dann nach Rom, wo er seine theologischen Studien, wie sein Stiefbruder, vollendete. Dann wurde er Domherr, 1737 Bischof von Großwardein, 1747 Bischof von Kalocsa u. 1751 Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn. Nikolaus hinterließ ein Andenken im Lande, wie wenige Kirchenfürsten dieser Erde und worin er nur noch im Lande selbst Bedenklicher besitzen dürfte. Es gab im ganzen Lande keine Lehranstalt, keine Pflanzschule des Clerus, kein Waisenhaus, in welchem nicht auf seine Kosten arme verwaiste Kinder aufgenommen und erzogen wurden. Er baute, wo es Noth that, zu Hunderten Kirchen, Schul- und Pfarrhäuser. Zu Großwardein führte er einen herrlichen Pödehsäß an und stiftete dafelbst ein Seminar: errichtete — was damals noch eine Seltenheit im Lande war — Eichen- und Mastbütten, Dachhäusern, um die Armen zu beschäftigen, und dem durch viele Kriege und bürgerliche Unruhen verarmten Lande neue Hülfsmittel zu eröffnen; den von dem Erzbischofe Peterich zu Kalocsa abgenommenen Bau der Cathedral vollendete er, und nach 10 Jahren stand eine der prächtigsten Metropolitankirchen da. Maria Theresia hatte ihn zum ersten Protector aller Lehranstalten im Lande ernannt, und Nikolaus löste die ihm gewordene Aufgabe, daß er Mäcen und Beschützer der Gelehrten mit Rath und That war. Hans und Schatz standen diesen immer offen. Noch in den letzten Momben seines Lebens ließ er auf einmal 20,000 fl. unter die Armen vertheilen. Seine übrige Habe war ohnedies meist den Dürftigen zugestossen. Mit jeder neuen Würde steigerte sich seine Wohlthätigkeit, er wies est mehr an seine Casse an, als sich darin vorfand. Der Redner an seinem Sarge zeichnete diesen Kirchenfürsten mit den Worten: „Arm hat ihn gemacht die bischöfliche, ärmer die erzbischöfliche, ganz arm die Primatialwürde.“ In der Capelle St. Johannes zu Preßburg wurde die sterbliche Hülle dieses Kirchenfürsten und Menschenfreundes ohne Gleichen bestattet.

Vajkovicz (Amre), Celsiasimus princeps Nicolaus e comitibus Csáky, archiepiscopus Strigoniensis, laudatione funebri celebratus (Tyrnau 1757, Fol.). — Ehrentempel der katbolischen Gelehrten (Wien 1845, Hiraböck, 8°) S. 122. — Hormayr's Taschenbuch (Wien 1826) VII. Jahrg. S. 378.

**Esah von Keresztffy, Sigmund** Graf, siehe: **Esah von Keresztffy, Georg I. Graf** (S. 41).

**Esah, Ladislaus** Minister der Communicationen u. öffentlichen Bauten in der ungarischen Revolution 1848, geb. zu Eran in Szalader Comitate 1790, in Folge kriegsrechtlicher Urtheiles zu Pesth 10. Oct. 1849 hingerichtet). Zu früherer Jugend wurde er Husar und machte die Feldzüge von 1809—15 mit; ob einer Wunde am Hüfte entzog er dem Militärdienst. Später wurde er Landsturm- und bey- und auch als solcher bey-

...

eine selbstenthaltene Energie, das Feuer, die Strenge und Ordnungsliebe. Er war das Haupt, der Führer der Gegenpartei im Szalader Comitate, Meinungsgenosse und Freund von Franz Deák (s. d.), und galt im Lande als der Senior der liberalen Partei und das Haupt der Opposition. In den Märztagen 1848 befand er sich zu Pesth, wo er sein schon früher beobachtetes Programm um so energischer wüthend hielt, als ihn die Verhältnisse der Zeit darin begünstigten. Als der Bauw von Croatien sich ernsthaft zum Angriff rüstete, wurde C. vom ungar. Ministerium als Regierungs-Commissär an die Drau geschickt. Später folgte er dem General Moga nach Preßburg und blieb auch unter Görgey Regierungs-Commissär bei der Oberarmee. Als die revolutionäre Regierung und der Landtag sich von Pesth nach Debreczin zurückzogen, verließ C. als bevollmächtigter Commissär in Budapest, das er von Allen am spätesten verließ. Im Allgemeinen war er bei der Flucht stets der Letzte, wenn es zu handeln galt, stets der Erste. Der Hauptsatz seiner ferneren revolutionären Thätigkeit wurde nun das unglückliche Siebenbürgen, wo die jammervolle Anarchie wüthete und C. für die Wiederherstellung der Ordnung in jener Weise wirkte, über welche, wie ein Berichterstatter jener Tage meldet: „der Schutzgeist der Menschheit mit einem in Thränen getauchten Kiel seinen Rapport zu schreiben pflegt.“ Gegen Ende April 1849 wurde er aus Siebenbürgen zur Uebernahme des Portefeuilles durch Kossuth zurückgerufen. Bei der stets zunehmenden Uneinigheit zwischen Kossuth und Görgey gehörte C. unter diejenigen Minister, welche sich der Absetzung Görgey's entgegenstellten, und die Rettung des Landes in der Dictatur Görgey's erfluchten, dessen Heldenthaten, Energie und soldatische Strenge C. sehr

hoch stellte. Obwohl sich C. nach der Waffensreckung bei Világos hätte flüchten können, that er es doch nicht, indem er sich also äußerte: als alter und kränklicher Mann wolle er sich nicht flüchten, und möge welches Los immer seiner warten, er bleibe im Vaterlande, dessen Sturz er ohnehin nicht überleben wolle. Zu Sarkad ergab er sich den Russen, von denen er nach Großwardein in die Hände der Czechen ausgeliefert wurde. Nach Pesth in's Neugebäude gebracht, endete er am 10. October 1849 in Folge kriegsrechtlichen Urtheils sein Leben am Galgen. Vor dem Gerichte leugnete er nichts, vielmehr bekannte er offen heraus, daß er Alles freiwillig und aus Ueberzeugung gethan und mit solcher Stimmung empfing er den Tod. Seine Wirksamkeit als Revolutionsmann wird gerichtlich folgendermaßen geschildert: „Csány gehörte, wie die Stufenleiter andeutet, auf welcher er vom Regierungs-Commissär zum Landes-Commissär, dann zum Regierungs-Obercommissär und zeitweiligen Plenipotentiär emporstieg, in jene Classe von Menschen, welche das Umsichgreifen einer Empörung durch rastlose Besorgung des Details der Geschäfte, durch Verbeihaffung der Mittel, durch Beseitigung der Hindernisse, durch aufschnelnde Bearbeitung der öffentlichen Meinung möglich machen, ihre praktische Organisation zu Stande zu bringen, überall die Fäden anknüpfen und von allen Enden im Mittelpuncte sammeln, mit einem Worte in die Classe der Nichtunternehmer aber Werkführer der Rebellion, ohne deren Mitwirkung ihre Häupter nichts vermögen, weil ihnen ohne diese der materielle Boden und auf demselben die schlagfertige Ausführung ihrer Maßregeln fehlt. In dieser Rolle begegnet uns Csány's Name vom Anfang bis zum Ende des ungar. Freiheitskampfes. In zahllosen Aufrufen und Plakaten ließ er weder

Pflege noch Dichtung unverfucht, um die Empörung zuerst zu rechtfertigen, dann für sie Neophyten zu werben und ihr endlich um jeden Preis thatsächliche Erfolge entweder zu verschaffen oder fabelhaft zu erfinnen. So war sein Wirken in allen Stadien beschaffen, so in der Depesche über die croatische Invasion, so in der Proclamation vom 10. Dec. 1849 über den Thronwechsel etc. — Im gesellschaftlichen Leben übrigens soll E. sehr heiter, ja gemüthlich gewesen sein. Unter den Civilchefs der ungarischen Revolution entwickelte E. eine solche Thätigkeit, daß er seines außerordentlichen Fleißes wegen allgemein die Biene genannt wurde.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Hedenast) II. Bd. S. 231. — (Stoekhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 493. — Meyer (3.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Supplementband S. 1165. — Levisch nigg (Petrich Ritter v.), Kosuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Hedenast) II. Bd. S. 48 [dieselbst sein Porträt mit Facsimile].

**Esaplar, Benedict** (Sprachforscher, geb. zu Duna-Szerdahely im Preßburger Comitat 5. Jänner 1821). Seine Eltern, insbesondere sein Vater, leiteten den ersten Unterricht und richteten zur Frömmigkeit den Sinn des Knaben. Die Mittelschulen besuchte er in Neuhäusel, dann trat er in den Piaristen-Orden. Seinen Lieblingsgegenstand bildete die classische Literatur der Römer und Griechen und in Privigye beschäftigte er sich ausschließlich damit. Mit den Classikern der ung. Literatur wurde er später als Lehrer in Pabolin bekannt, um welche Zeit er auch die vorzüglichsten Schriftsteller der Deutschen zu lesen und die französische Sprache zu lernen begann. Später (1840) seiner Sehnsucht, nach *Siebenbürgen zu ziehen*, folgend, ver-

legte er sich in Bistritz auf die italiemische, alsdann zu Klausenburg auf die englische Sprache, und fing auch an um diese Zeit Plato's Werke zu lesen; als er dann zufällig die von Emil Bnczy angeführte magyarische Uebersetzung des griechischen Philosophen kennen gelernt, dieselbe mit dem lateinischen, griechischen und französischen Text verglichen, und sie für ganz unbrauchbar erkannt hatte, entschloß er sich selbst eine Uebersetzung Plato's auszuführen und ließ auch in der That dieselbe unter dem Titel: „*Platon munkái*“, d. i. Plato's Werke (Klausenburg 1845, 8°.) erscheinen. Schon als Studirender der Theologie war er ein eifriges Mitglied des Dugonics-Vereines und lieferte für denselben mehrere Werke. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Professor zu Klausenburg, Ofen und Ungarisch-Altenburg. Im J. 1848 beabsichtigte er mit Baróczy ein kath. Predigten-Magazin zu Klausenburg in's Leben treten zu lassen, aber die Revolution vereitelte dieses Vorhaben. In den Wirren jener Zeit verlor E. mehrere wissenschaftliche Manuscripte, worunter sich namentlich einige Abhandlungen über die Erziehung befanden.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Formosy Jakab és Danieltó József, d. i. ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 77.

**Esaplovics Ebler von Jeszenova, Johann** (Topograph und Rechtsgelehrter, geb. zu Felső-Prisbél im Großhonthor Comitat 22. Sept. 1780, gest. 29. Mai 1847). Stammt aus einem adeligen, im Arvoser Comitate sesshaften, seit 1320 bestehenden Geschlecht. Studirte die Rechte, practicirte ein u. ein halb Jahr in Neusohl bei einem Advocaten und wurde im Dec. 1799 Kanzlist, 1804 Vice-Notar und 1808 Gerichtstafel-Assessor des Sohler Comitates. Schon 1805



erhielt er das Advocaten-Diplom. Im Juni 1806 verfügte er sich auf Aurathen und durch Vermittlung des Obergespanns Peter Valogh (s. d. I. Bd. S. 138) nach Wien, um den Dienst der Hofagentur u. z. zunächst bei der ung. Hofkanzlei kennen zu lernen. Die feindliche Invasion 1809 vereitelte diesen Plan und er ging als bischöflicher Commissär nach Pakracz in Slavonien, wo er bis zum Mai 1812 verblieb. Hier beschäftigte er sich auch mit der Bienenzucht und förderte durch seine rationelle Bienenbehandlung die Pflege dieses nützlichen Thieres. Im April 1813 trat er als Secretär in die Dienste des Grafen Schönborn, wurde 1815 Rath und 1819 Director der gräflichen Herrschaften in Ungarn; alsdann Gerichtstafel-Assessor in den Comitaten Zólyom, Beregh, Marmaros und Ugocsa. Die Zeit, welche ihm seine vielen Amtsgeschäfte übrig ließen, widmete er der Literatur, und als Schriftsteller war er in mehreren Fächern, hauptsächlich in der Jurisprudenz, Geographie und Ethnographie Ungarns thätig. Seine Schriften sind: die neu verbesserte und bis 1808 fortgeführte Ausgabe des 1798 gedruckten Lubiny'schen: „*Enchiridion lexici corporis juris Regni Hungariae*“ (Pressburg 1816, 3. Aufl. ebenda 1832); — „*Nucleus plani tabularis sive synopticus decisionum curiarum extractus*“ (ebenda 1811. Eine neue Aufl. ebenda 1817); — „*Index sessionum dietae 1811/12*“ (dem Reichstags Diarium beigebrucht, 1812); — „*Die Bienenzucht in Doppelstöcken . . . mit besonderer Rücksicht auf die Korbbienenzucht*“ (Wien 1814, Doll, mit 1 Kupfer, neue Aufl. ebenda 1815, „Anhang“ 1816.) [Zu gleicher Zeit erschien eine Ausgabe in lateinischer Sprache; auch wurde das Buch von Syent Zólynyi in's Ungarische (Miskólcz 1816) und von Blaslovics in's Slowakische (Wien 1817) übersetzt]; — „*Problemata juridica*“ (Pressburg 1814);

aus dem Nachlasse des Grafen Georg Fekete; — „*Kasätz, Berichtigungen und doppeltes Register zu Engels Geschichte des ungar. Reiches*“ (Wien 1814); — „*Unter Rath an Alle, die von rheumatischen Krüden befreit zu werden wünschen*“ (Wien 1815); — „*Das Bartfelder Bad*“ (Wien 1817); — „*Slavonien und zum Theil Croatien, ein Beitrag zur Länder- und Völkerkunde*“ 2 Bde. (Pesth 1819), darin lieferte der Verfasser zuerst glaubwürdige Nachrichten über die orientalische Kirche in Ungarn, Slavonien und Croatien; — „*Schematismus ecclesiarum et scholarum Evangelicarum Aug. Conf. in Regno Hungariae. Pro anno 1820*“ (Wien 1820); dies ist der erste Schematismus der augsb. Confess. in Ungarn; — „*Schematismus ecclesiarum et scholarum Evangelicorum Aug. Conf. in Districtu Cis-Danubiano. Adjectis ethno- et topographicis notitiis. Pro anno 1822*“ (Pesth 1822); — „*Ethnographische Erklärung der von Oberstlieutenant Heimbacher gezeichneten und in Kupferstichen herausgegebenen 78 ungarischen Crachten unter dem Titel: Pannoniens Bewohner in ihren volksthümlichen Crachten*“ (Wien 1820); — „*Topographisch-statistisches Archiv des Königreichs Ungarn*“ 2 Bde. (Wien 1821); — „*Ethnographischer Cezt zu 33 in Kupfer gestochenen Zeichnungen der Nationalcrachten und Ansichten Ungarns, Siebenbürgens und der Bukowina von Franz Jaschke*“ (Wien 1822); — „*Slowenische Werke*“, d. i. Slowakische Gedichte (Pesth 1822); — „*Gemälde von Ungarn*“, 2 Bde. (Pesth 1829); — „*Croaten und Wenden in Ungarn, ethnographisch geschildert*“ (Pressburg 1829); — „*Ungarns Vorzeit und Gegenwart, verglichen mit jener des Auslandes*“ (Wien 1830). — Ueberdies lieferte er viele Aufsätze zu André's „*Hesperus*“, 1816—21; für die humoristisch eingelebete Ethnographie der Slowaken in Ungarn, unter dem Titel: „*Beweis, dass die Slowaken in Ungarn Engländer sind*“ (im *Hesperus* 1818 und 1820) wurde ihm der durch André ausgesetzte Preis von 200

Gutden zuerkannt. Er nahm einen thätigen Antheil auch an André's „Cesonomischen Neuigkeiten“, 1817—1822; an der „Wiener allg. Literatur-Zeitung“, 1814—16; an den „Vaterländ. Blättern“ und an der damit verbundenen „Chronik der Literatur“, 1816—1820; an Gräfers „Conversations-Blatt“, 1821; an Festsetics' „Pannonia“, 1820—1822; am „Unterhaltungsblatt“ bei der „Presburger Zeitung“, 1813—1826; an der „Aehrenlese“, 1827 n. f.; an der „Iris in Pest“, 1825; an der „Wiener allgem. Sonntagszeitung“, 1827 u. 1828; an dem „Nellen Archiv“, 1829 u. 1830. — In die „Wiener Theaterzeitung“ lieferte er nur Einiges 1822 und 1827. — Für die magyar. Monatschrift: „Tudományos Gyujtemény“ schrieb er 1821—23 zahlreiche Aufsätze, meist ethnographischen Inhalts und bezüglichen (1824) für den „Magyar kurir“. E. bewirkte durch seine Schriften viel Gutes, die jurid. Vorträge waren ungar. Juristen, Advocaten und Richtern seiner Zeit unentbehrlich; das Bienenbuch verbreitete richtigere Ansichten und vermehrte beträchtlich die Zahl der Bienenzüchter; insbesondere verbannt ihm aber die Völkertunde Ungarns und der Nebenländer ansehnliche Vereicherungen, nur sind die oft interessanten Notizen nicht immer gut genug verarbeitet. Mehreres hinterließ er im Manuscripte, so z. B. Ethnographie von Ungarn, — Physiographie von Ungarn, — Die Taten in Ungarn, — Mehrere geograph.-statistische Aufsätze und Abhandlungen zc. Oestr. National-Geschlechts (von Gräffer u. Gyllmann), (Wien 1835, 6 Bre.) I. Bd. S. 633. — Brochans Conversations-Perifon (10. Auflage) IV. Pt. 2. 493 [nach diesem geb. 21. Sept. 1780]. — Conversations-Perifon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832. Brochans, Per. 8°.) I. Bd. S. 348 [nach diesem geboren 21. September 1780]. — Neber (J.), Das große Conversations-Perifon für gebildete Stände (Hildburghausen 1833. Bibl. Jun.).

Per. 8°.) VII. Bd. 3. Abtheil. S. 370 [nach diesem geb. 1788]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr le Dr. Hoefler (Paris 1853) XII. Bd. Sp. 566. — Wiganths Conversations-Perifon für alle Stände (Leipzig 1847, gr. 8°.) III. Bd. S. 662 [nach diesem geb. 21. Sept. 1780]. — Franzl (F. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien 1843, 8°.) II. Jahrg. S. 326. „Csaplovics“ von Franz Gräffer. — Ebenenda 1847 in der Beilage: „Wiener Bote“ Nr. 23: „Retrolog.“ — Portrait: Ohne Angabe des Zeichners und Lithographen mit dem Facsimile der Unterschrift: Csaplovics.

Csapodi von Szalas-Löböd, Ludwig (Priester der Ges. Jesu, Theolog und Humanist, geb. zu Tyrnau in Ungarn 5. Oct. 1723, gest. zu Bözprim 6. Juni 1801). Er trat 1747 nach absolvirten philosophischen Studien in die Gesellsch. Jesu, lehrte in den Grammaticalclassen zwei Jahre zu Ofen, später die Mathematik zwei Jahre zu Graz; vollendete das theologische Studium zu Wien, war daselbst ein Jahr Praefectus spirit. der Pazmaniten, dann zu Tyrnau ein Jahr Professor der Logik und Metaphysik, ein anderes Prof. der Physik und ein drittes Prof. der Geschichte; alsdann zu Graz zwei Jahre Prof. des röm. Rechtes und wieder zu Tyrnau von 1766—1773 Professor der Dogmatik. Im letzten Jahre wurde die Ges. Jesu aufgehoben. E. trat nun zu den Weltgeistlichen über, ging nach Bözprim, wo er 18 Jahre hindurch die Studien leitete und dann Dompropst des Bözprimer Capitels u. Bischof in partibus von Slopien wurde. E. veröffentlichte mehrere Schriften u. z.: *De gratia Christi libri IV*<sup>a</sup> (1769); — *De religione reuelata ejus regulis et virtutibus praecipuis, fide, spe et charitate libri III*<sup>a</sup> (Tyrnau 1771, gr. 8°.); — *De Deo et divinis attributis libri III*<sup>a</sup> (1772). — *De augustissimo Trinitatis mysterio* (Tyrnau 1772); — *Reflexiones ad disquisitionem de jure coronandarum Reginarum Hungariae*<sup>a</sup> (Pressburg 1792, 8°.). E. besaß

tiefe Kenntnisse, namentlich in der Theologie, wie dies seine theologischen Schriften darthun, worin er mit mathematischer Schärfe seine Beweise vortrug. Als er vor seinem theologischen Lehramte zu Tyrnau die Physik vortrug, war er der Erste, welcher sich an die Grundsätze Newtons hielt, wie er überhaupt aus der Mathematik und Astronomie bedeutende Kenntniß besaß. Wohlthun gehörte zu einer seiner Tugenden, und noch bei seinen Lebzeiten übergab er dem Pensions-Institut in Ofen und der Waisendeputation im Besspriner Comitat 10,000 fl. Stiftungscapital für Witwen und Waisen.

*Boranyi*, *Memoria Hungarorum* (Wien 1775, 8<sup>o</sup>) Tom. I. S. 443. — *Annalen der Literatur und Kunst in den öst. Staaten* (Wien, 4<sup>o</sup>) 1803. Intelligenzblatt Nr. 4. Sp. 29. — (De Yaca) *Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch* (Wien 1776, 8<sup>o</sup>) I. Theil. 1. St. S. 86.

**Eszájár, Alexander** (ungarischer Deputirter, geb. im Bácsér Comitat 1789, gest. zu Pesth 1850). Ist der Sohn eines adeligen Grundbesizers und beendet seine Studien zu Pesth. 1811 wurde er Vicenotar im Temescher Comitat, später Obernotar und war von 1829—1835 weiter Vicegespann daselbst. Das Temescher Comitat wählte ihn auch zum Abgeordneten auf die Landtage von 1825, 1830 und 1832/36. Er war ein trefflicher und selbständiger Redner und ein classischer Lateiner. Als Abgeandter war er Mitglied des Landesanschlusses. Von 1836—40 war er Besitzer der kön. Tafel und zeichnete sich durch seine consequente Unparteilichkeit aus. Bei den Staatsprocessen nach dem Landtage von 1836 stand er mit Franz Földvárny in Gemeinschaft den Angeklagten zur Seite und protestirte gegen das gesetzwidrige Verfahren seiner Kollegen, worauf er aus seinem Amte entzagte. E. gehörte eigentlich keiner Partei an, sondern folgte stets nur der eigenen Ueberzeugung. Da-

bei verband er mit gebiegenderm Wissen Ehrenhaftigkeit und durchans reine Sitten, so daß ihn selbst seine Feinde achteten. Nach seinem Rücktritt vom Amte lebte er in Zurückgezogenheit zu Buziás im Temescher Comitat. Von hier wurde er durch den Justizminister Franz Deák zum Vorstand der Septemvirkaltätel berufen, in welcher Stellung er auch von Bukovics behalten wurde. Im Jahre 1850 starb er zu Pesth eines plötzlichen Todes, durch einen Sturz vom Pferde.

Ujabb kori ismeretek tára, b. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1860, Federnak) II. Bd. S. 234.

**Eszájár, Andreas**, siehe: **Eszájár, Andreas** (II. Bd. S. 334).

[Sein Bildniß steht vor den 1803 erschienenen von Samuel Ambrosius herausgegebenen „Novi Annales ecclesiastici et scholastici Evangelicorum in Hungaria.“]

**Eszájár, Franz** (ungarischer Dichter u. Schriftsteller, geb. zu Zalae, gerseg 1807). Verlor frühzeitig seinen Vater. Sorgsame Verwandte schickten ihn aber zum Besuch der Mittelschulen nach Tyrnau, Öllns und Debenburg. Im J. 1822 kam er zu den Benediktinern am Pannonberg, wo Guzmics, damals Professor der Theologie daselbst, E.'s poetisches Talent erkennend, dasselbe förderte und leitete. Der dankbare Zögling besang später seinen Lehrer und widmete der Asche desselben seine Gedichte (1841). 1824 verließ E. das Stift und setzte seine philosophischen Studien in Raab fort, worauf er zu Bessprim in den geistlichen Stand trat. Doch bald entsagte er diesem Berufe, verließ das Seminar und begab sich nach Pesth, später nach Agram. An diesen zwei Orten studirte er die Rechte; und huldigte der Muse. 1830 kam er nach Fiume, wurde daselbst zuerst Lehrer an der Mittelschule; trat aber schon 2 Jahre später (1832) in's ungarische Gubernium. Nun studirte er die Wechsel-, Marine-

und Handelsgesetze, legte 1833 die Advocatenprüfung ab und wurde 1836 zum Notar des Wechselgerichtes von Fiume ernannt. 1839 kam er nach Ofen und ward Vorsitzender des l. Bücherrevisions- und Studien-Ausschusses, und in letzterer Zeit Referent der Wechselabtheilung der Septemviral-Tafel, welche Stelle er bis Juni 1849 bekleidete, dann aber verlor, weil er nach der Unabhängigkeitserklärung vom 14. April 1849 von der revolutionären Regierung sein Amt angenommen. Auf diesem Gebiete war E. auch als Schriftsteller thätig und seine Handbücher über das Wechselrecht sind: „*A magyar váltójog*“, d. i. Ungarisches Wechselrecht, 2 Bde. (Ofen 1840, 3. Aufl. 1845); — „*Váltódorsók*“, d. i. Wechselprotokolle (Ofen 1840); — „*Váltótörvényeséki iromány példák*“, d. i. Wechselgerichtsformularien (Pesth 1841); — „*Váltójogi műszótár*“, d. i. Wörterbuch der technischen Ausdrücke im Wechselrecht (Ofen 1840); — „*A magyar csódtörvénykezés rendszere*“, d. i. System des ungarischen Concursverfahrens (Pesth 1846); — „*Az adós személye meg nem üelhető*“, d. i. Die Person des Schuldners kann nicht verurtheilt werden. Aber auch auf andern Gebieten hat sich E. mit entschiedenem Glück versucht; seit Herausgabe seiner „*Költeményei*“, d. i. Gedichte (Pesth 1845), wurde er mit seinem eigentlichen Namen auch dem größern Publicum bekannt; denn was er bis dahin gearbeitet, war meistens unter den Namen Tenger, Jódor, Alfonyi, Barányi erschienen. Im Jahre 1846 veranstaltete er eine neue Ausgabe seiner zerstreut erschienenen lyrischen Gedichte. Seine 1846 in zwei Bänden erschienenen Novellen zeichnen sich durch Eleganz und Glätte des Stils aus. Sonst schrieb er noch: „*Sonett-kazsornó*“, d. i. Sonettenfranz (Fiume 1831); — „*Krisztus érdemki levelék*“, d. i. Briefe, welche

Kritik verlangen (Pesth 1832); — „*Grammatica ungherese*“ (Pesth 1833), herausgegeben von der ung. gel. Gesellschaft; — „*Deutsch-ungar. Sprachlehrer*“ (Pesth 1834), welche zwei Auflagen erlebte; — „*Olassországi utazás*“, d. i. Reise in Italien (Pesth 1843); — „*A görög romai mitológiai zsebszótár*“, d. i. Mythologisches Taschenwörterbuch (1844); — „*A fiumei kikötő*“, d. i. Der Hafen von Fiume, 2 Bde. (1842 und 43). Auch als Uebersetzer war E. sehr thätig und es erschien von ihm eine Uebersetzung des berühmten Werkes von Beccaria über Vergehen und Strafen, unter dem Titel: „*Beccaria a bűnökről és büntetésekéről*“ (Agram 1831); — das Lustspiel von Rota: „*A nőtelen philosophus*“, d. i. Der unverehelichte Philosoph; — von Alfieri das Drama: „*Sophonista and Orrestr*“ und von Silvio Pellico: „*Francesca da Rimini*“, welche alle auf Kosten der Akademie herausgegeben wurden. Auch redigirte er 1844 das Album „*Aradi vészlapok*“, d. i. Arader Unglücksblätter, welches er in prächtvoller Ausstattung herausgab, und veröffentlichte 1848 die Gespräche des Franz Kálczy. In letzterer Zeit beschäftigte er sich mit der Uebersetzung der göttlichen Komödie des Dante und der vorzüglichern Werke des Silvio Pellico; über Ersteren erschien von ihm: „*Dante Alighieri új élete*“, d. i. Lebensbeschreibung des Dante (Pesth 1854, Müller), welche in einem Jahre zwei Auflagen erlebte. In neuester Zeit erscheint von ihm das Bilderwerk: „*Magyar ösök képcsarnoka*“, d. i. Bildergalerie ungarischer Ahnen (Pesth, Weimel u. Rozma, Fol.), wovon bisher zwei Hefte ausgegeben wurden, mit den Lebensflizen und Porträten von König Mathias I., Thom. Graf Kádassdy, Palatin; Peter Baron Keglevich, Banus; Nikolaus Graf Zrinyi, Banus; Georg Graf Frangepán, Kronfürst; Franz Graf Wesse-

Als Herausgeber des „Pesti rat“ er in seinen publicistischen e größterreichischen Ideen rs Bach. Gegenwärtig redi- schenwissenschaftliche Blatt: „nok“, d. i. Nothhilfe. Seine ein längerer Aufenthalt in lten sein Augenmerk auf die iteratur; das Studium der- en herrlichsten Werken, welches derer Vorliebe betrieb und auch ung einzelner Meisterwerke blieb nicht ohne Einfluß auf inalarbeiten, in welchen sich ung und Färbung unverkenn- richt.

c. Kletrajz-gyűjtemény. Gyűjték Jakob és Daniellik József, d. i. Schriftsteller. Sammlung von Lebens- Von Jakob Ferenczy und Jos. i? (Pesth 1856, Gust. Gmich) S. 78. kori ismeretek tára, d. i. ungar. ions-lexikon der neueren Zeit (Pesth lenak) II. Bd. S. 224. — (Broch- uerversations - lexikon (10. Auflage) S. 493 [beide nennen seinen Ge- rzig Salangerffeg]. — Meyer große Conversations - lexikon für Stände (Hilburgshausen 1845,

dem Bestand der ungar. gel. Gesellschaft (1831) wurde er durch den Grafen Jo- seph Teleki zu deren Secretär ernannt. 1832 war er Mitarbeiter des eben in's Leben gerufenen politischen Blattes: „Jelenkor“, d. i. Gegenwart, und corre- spondirendes Mitglied der ungar. Aka- demie. Zu dieser Zeit beschäftigte er sich auch mit philologischen Arbeiten und er- hielt von den Preisen, welche die ungar. Akademie für 1833 ausgeschrieben hatte, den der ersten Classe für die Abhandlung: „A nyelvünkbeni ragasztékokról és szó- képzésokról“, d. i. Von den Anhängselben und den Wortbildungen in der magyari- schen Sprache. Diese Arbeit lenkte die Aufmerksamkeit des Publicums auf ihn. Der im J. 1833 begründete Theater-Aus- schuß, dessen Mitglied er war, ernannte ihn zum Notar; aber auch diese Stellung gab er halb auf und arbeitete für die von Munkácsi im J. 1835 begründete „Raj- zolatok“, d. i. Zeichnungen, worauf er 1836 zur Redaction des „Tudomány- tár“, d. i. Magazin für Wissenschaft, be- rufen wurde. C.'s Arbeiten machten sich

vacteur des „Athenäum“, einen erbitterten Kampf, den nach langwieriger Krankheit, in welcher er von allen beleidigten Freunden verlassen war, — und nach erlittenem großem Uebelde der Tod (1841) endete. Dem Todten wurde Alles verziehen und seine Verehrer haben sein Grab mit einem Denkmal geschmückt. Seine in periodischen Schriften erschienenen Arbeiten sind im „Társalkodó: „Kértakés a vauzeville-ól és két eredeti vauzeville“, d. i. Abhandlung über das Vauzeville und zwei Original-Vauzevilles (1833); — „A phantasta“, d. i. Der Phantast (1835). In der „Aurora“: „Kép nap Saliacson“, d. i. Ein Tag in Saliacs (1834); — in den „Rajzolatok“, d. i. Zeichnungen: „Három pohár“, d. i. Drei Becher (1835); — im „Regélő“: „Füstalházasok“, d. i. Ein junges Ehepaar, Lustspiel in 3 Acten; — „A toltaj“, d. i. Der Wäuber, Lustspiel in 1 Act; — „Nehégy komoly szó a budai játékosin ügyében“, d. i. Einige ernste Worte in der Angelegenheit des Ofner Theaters: — „Lóvelek Nagyvauzeil“, d. i. Briefe aus Großvauzeil, und die „Aufzeichnungen einer Reise über Gran, Tornaú, Panneudalma und Balenpdei“ (1835); — im „Athenäum“: „Nóberass“, d. i. Bewerbung um ein Weib (1837); — im „Hajnal“, d. i. Morgenröthe: „A fiatal szó“, d. i. Das junge Herz (1837); — „A szorvosnoki nem jó játszani“, d. i. Mit der Liebe ist nicht gut spielen (1838); im „Külsény“: „Könyv szorvos“, d. i. Ein guttich Heilender (1840). Im Dramenverzeichnis der ungar. sci. Gesellschaft erscheinen die Uebersetzungen der Stücke: „De Gitan au Héra. Drama“, — „És az a Drama“, — „Angol kir. Gitan von Pósta Drama“, — „Gitan a Gitan Drama“ 228. Die Uebersetzung französischer Comédien erschien gedr. in verschiedenen deutschen Schreibern Berlin, die Uebersetzung aus dem ungarischen um Hirsch 1838.

— 1840, floß aus seiner Feder. Seine sprachlichen Werke sind: „Magyar és német beszéletések a két nyelvet beszélők számára“, d. i. Ungarisch-deutsche Gespräche für Anfänger in beiden Sprachen; nach Levraults französisch-deutschen Gesprächen (Pesth 1834); — ferner: „Der kleine Ungar, für Kinder“, nach Iffe (Pesth 1834). Er war, wie dies seine Werke bezeugen, vorzugsweise Feuilletonist, er besaß eine lebhaft und leichte Auffassung, einen fließenden Vortrag, wozu sich logische, ästhetische und sprachliche Bildung und vielseitige Belesenheit gefellen. Er besaß das rechte Feuilletongeheimniß: über alle Gegenstände etwas Interessantes interessant zu sagen. Dabei hatte er die Sprache vollkommen in seiner Gewalt, sein Styl war schwungvoll, mannigfaltig und charakteristisch, wie es eben der Gegenstand erforderte. Er hätte ein besseres Loos verdient. Die Polemik mit dem „Athenäum“ sprang nach Veröffentlichung seiner Briefe, ein schlecht gezielter Pfeil auf ihn selbst zurück und schlug ihm in der öffentlichen Meinung tiefe Wunden.

Magyar irók. Életrajz - gyűjtemény. Gyjték Ferenczy János és Daniélik József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Daniélik (Pesth 1856, Guss. Guss) S. 80. — Több kori ismeretek tára, d. i. ungar. Genealogisches Verzeichnis (Pesth 1850, Guss) II. B. S. 236.

Stattlo, Emericus Rechtsgelehrter, geb. zu Waizen im Pesther Comitai 1804. Die Elementarclassen und das Gymnasium beendete er in Waizen und Dien. der Rechte absetzte er zu Pesth 1827, erwarb 1835 die Rechte der Advocatur. Nach Ablegung der Doctorprüfung wurde er 1827 praktischer Anwalt bei der königl. Kammer 1835 Kommissar des ungar. Rechtes in Komar. wo er 5 Jahre blieb und dann zu Káshy nach Raab berufen

wurde, wo er die Professur bis Oct. 1847 bekleidete. Im Febr. 1844 wurde er zum Bibliothekar, 1847 zum Vorstand des mit der Studien - Commission verbundenen Censur - Amtes ernannt, welches er jedoch wegen Ausbruch der Revolution nur durch 4 Monate bekleidete. Während der Periode von 1848 bis 1849 lebte er ganz juridgezogen. 1849 ernannte ihn die Regierung zum provisorischen Schulinspector im Stuhlweissenburger Bezirke, welche Stelle er aber verlor, da diese Aemter bald wieder aufgehoben wurden. In so mißlicher Lage setzte er seine wissenschaftliche Thätigkeit auf dem Felde der Rechtswissenschaften fort, unterstützte Franz Császár (s. d.) in seinen jurid. Arbeiten und, um die Anwendung der das Strafverfahren betreffenden Allerh. Verordnungen zu erleichtern, bearbeitete er die Elemente des Strafrechtes. Sein erstes Werk, das im Druck erschien, war: „*Mily viszonyban van a halálbüntetés a bűnhöz*“, d. i. In welchem Verhältnisse steht die Todesstrafe zum Verbrechen, nach Prof. Grohman u. Nun veröffentlichte er einige kleinere Arbeiten über Recht, Erziehung und mehrere Kritiken in verschiedenen Zeitschriften. Selbständig erschienen: „*Bevezetés a term. jogba és társza általános természeti jog*“, d. i. Einleitung in das Naturrecht und reines allgemeines Naturrecht (Raab 1839); — „*Büntetésjogi elemletek, tekintettel a büntetés fajaira, különösen halálbüntetésre; mikép gyakoroltatott ez a régi és újabb népeknél*“, d. i. Strafrechtliche Theorien mit Rücksicht auf die Arten der Strafe, besonders mit Rücksicht auf die Todesstrafe, wie dieselbe bei den alten und neueren Völkern geübt worden. Zwei Theile (Wien und Raab 1843). Beide Werke erhielten den Beifall der ungar. Akademie, welche E. in Anerkennung seiner Bestrebungen schon 1839 zum correspondirenden Mitglied gewählt hatte.

**Császár, Emmerich** (Naturforscher, geb. zu Érsekújvár im Biharer Comitat 1804, gest. 1847). Besuchte die untern Schulen zu Debreczin und ging zur Erlernung der deutschen Sprache nach Leutschau. Zuerst widmete er sich dem Lehrfache und trug Poesie, später Philosophie zu Debreczin vor. Dann verließ er den Lehrstuhl und ging 1831—36 nach Pesth und Wien, wo er die Medicin studirte und 1837 die medicinische Doctorwürde erhielt. 1839 kam er als Professor der Naturwissenschaften nach Debreczin. Fleißig betrieb er seine physikalischen Forschungen und brachte für die Anstalt eine Mineralien - Sammlung zusammen, zu welchem Behufe er viele Reisen nach den Bergstädten Ungarns und nach der Schweiz unternommen hatte. Für seine Verdienste wurde er von der ungar. Akademie zum corresp. Mitglied ernannt. Seinem thätigen Leben machte der frühe Tod ein Ende. Im Druck sind von ihm folgende Schriften erschienen: „*Értekezés a fény sugar polarisatójáról*“, d. i. Abhandlung über die Polarisation des Lichtstrahles, abgedruckt im „*Athenäum*“ (1840); — „*A természet ismeretének a tudományos miveltségre ható befolyásáról*“, d. i. Ueber den Einfluß der Kenntniß der Natur auf die wissenschaftliche Bildung (1839); — „*A botanikai magyar műnyelv javításáról*“, d. i. Ueber die Verbesserung der ungarischen botanischen Kunstsprache (1824, u. 2. Aufl. 1834); — „*Tízista erkülestudomány*“, d. i. Neine Sittenlehre (1842); — „*Földünk s nehány nevessétek áorány rövid természetrajza*“, d. i. Kurze Naturgeschichte unserer Erde und einiger merkwürdigen Mineralien (1843). Seine als vortrefflich anerkannten naturwissenschaftlichen Lehrbücher und eine Monographie: „*A villany delejességéről*“, d. i. Ueber den Magnetismus der Electricität, sind ungedruckt geblieben.

Magyar írók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjtemény.





zu auf einem Terrain von 42,000 Joch über 4 □ Meilen). Die Ausführung ward E. übertragen. Auf der Durchreise nach Opatowitz überzeugte sich Kaiser Joseph selbst von der Zweckmäßigkeit aller Vorkehrungen; er vertraute nun E. die Remontirung in Ungarn und Siebenbürgen, beförderte ihn zum ersten Rittmeister in der Armee mit dem Titel eines ungar. Sekund. u. Remontirungs-Commandanten. Später ward ihm die Verpflegung der Armeen und die Fleischregie in Wien übertragen. Im Jahre 1787 wurde E. Major, 1789 Oberstlieutenant. Der nahe Türkenskrieg machte die Erweiterung von Metzschegyes nöthig, es wurde (1789) das Prädicium Babolna bei Raab (6600 Joch) dazu angekauft. Da im Türkenskrieg wegen Ansteckung sich Niemand der Armee nähern wollte und geistige Getränke zur Stärkung der Soldaten zu billigen Preisen erforderlich waren, ward E. die Wein-Regie übertragen. Im J. 1790 avancirte E. zum Obersten, erhielt das im Banat liegende Gut Szaszfeld in zwanzigjährigen Erbpacht und kaufte es nachher im Schätzungswerthe, wozu ihm der Feldmarschall Pach mehrere beträchtliche Capitalien unverzinslich vorstreckte. 1798 ward er aufgefördert, sämtliche Armeen in Italien und am Reich, sowie die Residenzstadt Wien mit Schlachtvieh zu versehen. Er besorgte dies Geschäft 3 Jahre, ohne den Preis des Fleisches zu erhöhen und erhielt von Kaiser Franz das Ritterkreuz des Stephansordens. 40 Jahre hatte er der Kenntniss und Erziehung der Pferde gewidmet und unter seiner Leitung war eines der größten europäischen Gestütze, das zu Metzschegyes zu Stande gekommen; im J. 1806 wurde er zum General- und Insurrections-Brigadier befördert. Er verfasste auch das Werk: „Praktische Grundsätze, die Fütterung betrifft“ (Pesth 1817).  
 Bohemia XXVII. Bd. 3. Hft. S. 95, 96. —

Deutr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzilann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 637. — Deutr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Reinert (Wien 1851) I. Bd. S. 807. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. S.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleitsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 20. Bd. S. 275.

**Csengery, Anton** (Publicist, geb. zu Großwardein 1822). Ist der Sohn eines ausgezeichneten Rechtsgelehrten. Nach vollendeten Studien widmete sich E. der Literatur, studirte die in- und ausländischen Schriftsteller mit großem Eifer, bildete sich zum Publicisten aus und gelangte als solcher bald zu einem Namen. Zuerst trat er als Praktikant bei der Comitatsbehörde ein, später ward er Landtagssecretär an der Seite des Biharers Obergespanns. In dieser Stellung erwarb er sich praktische Kenntnisse, insbesondere im Gebiete der Politik und der Gemeindeverwaltung. Schon hatte er sich durch mehrere wissenschaftliche Abhandlungen bekannt gemacht; ein seltenes Geschick aber und eine treffliche Taktik entwickelte er als Redacteur des 1845 übernommenen „Pesti Hirlop“, d. i. Pesther Zeitung, welches Blatt er bis 1849 bearbeitete, daß sich mit demselben kein anderes messen konnte. Im Blatte sind seine Leitartikel die vorzüglichsten. Als er 1849 die Redaction des „Pesti Hirlop“ niederlegte, erschien am 17. Juni des J. die erste Nummer eines von ihm neu gegründeten Journals, betitelt: „Respublica“. Bald darauf wurde er Rath im ungar. Ministerium des Innern. Auch seine literarischen Arbeiten setzte Csengery fort, und er gab im Vereine mit mehreren seiner Freunde die Charakterschilderungen der ungarischen Redner und Staatsmänner heraus, welche auch in deutscher Sprache unter dem Titel: „Ungarns Redner und Staatsmänner“ (Leipzig und Wien 1852, Fr. Manz, 8<sup>o</sup>.)

in 2 Bänden erschienen sind. Es sind dies rein politische Charakterlizen, welche aber häufig in das Gebiet der Biographien hinüber streifen; es sind Porträte, bei welchen die Zeichnungen eines großen historischen Bildes den Hintergrund bilden. Es fehlt darin nicht an zahlreichen Rückblicken auf die politische Geschichte Ungarns seit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts und obgleich manche hervorragende Persönlichkeit darin gar nicht erscheint, so ist doch jede Richtung durch einen der wichtigsten Repräsentanten vertreten. Die zwei Bände enthalten die Charakterlizen folgender Ungarn: Paul Nagy, von St. Bezerébj; — die beiden Wesselényi (Vater u. Sohn), von Sigmund Kemény; — Aurel Dessewffy, von A. Esengery; — Franz Deák, von L. Lóth; — Eugen Bedöhi, von A. Esengery; — Moriz Szentkirályi, von Eben.; — Die beiden Dyon. Pázmány, von L. Lóth; — Stephan Széchenyi, von Sigmund Kemény; — Joseph Eötvös, von A. Esengery — u. Ladislaus Szalay, von Eben. — In letzterer Zeit wurde er zum corresp. Mitgliede der ungarischen Akademie ernannt, und eine angreifende Kritik über Szólyi's ungarische Mythologie bildete seine Antrittsrede, die jedoch gründlich widerlegt worden ist. Gegenwärtig redigirt er mit Baron Kemény die Zeitschrift: „A magyar nép könyve“. d. i. Das Buch des ungarischen Volkes, eine der gehaltvollsten periodischen Schriften Ungarns. Auch hat er mehrere Uebersetzungen bedeutender Werke geliefert, darunter die „Geschichte Englands“ von Macaulay.

**Nagyra Irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniél József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Jos. Daniel J. Pesth 1856. Csehár Emich. S. 82. — Verischnigg (Leinhard Ritter von). *Rechnung und seine Vervollständigung* (Pesth 1850, Fiedmann,**

2 Bde.) II. Bb. S. 296. — *Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit* (Pesth 1850, Fiedmann) II. Bb. S. 252.

**Eserei, Michael** (Geschichtschreiber, geb. zu Kálós, im Eszter Stuhle Siebenbürgens, 21. Nov. 1667, gest. zu Nagy-Ajta im April 1756). Entsprang einer alten berühmten Familie Siebenbürgens, aus der sich mehrere Glieder im Kriegs- u. Staatsdienste und als Schriftsteller ausgezeichnet (siehe unten in den Quellen). Michael studirte zu Fogaras und Udvarhely, begab sich 1685 an den Hof Mich. Teleki's, 1686 in's Lager und wohnte 1690 der unglücklichen Schlacht bei Zernest bei. In den Wirren jener Zeit flüchtete er sich mit mehreren siebenbürgischen Edelleuten in die Balaschei. Als er jurildigeteht war, diente er zehn Jahre als Secretär bei Stephan Grafen Apor, damaligem Thesaurarius. Zur Zeit des Kuruzenkrieges in Ungarn und Siebenbürgen (1703) wurde er von den Kaiserlichen zur Verwaltung der Stühle Esz, Gyergyo und Kászon abgesetzt, konnte aber der Unsicherheit wegen diesen Posten nicht behalten und ging nach Kronstadt, wo er bis zum Ende des Krieges (1711) zubrachte. Er schrieb in ung. Sprache unter dem Titel: „*Vera historia transilvanica ab anno MDCCI usque ad annum MDCCXII*“ eine Geschichte seiner Zeit, welche für die Periode des Kuruzenkrieges besonders wichtig ist und wie andere Schriftsteller berichten, nahezu 300 Male abgeschrieben wurde.

**Tudományos Gyűjtemény, 1824, 8. Hft. S. 8** (aus einer magyarischen Handschrift des Joseph Deak, von Rumy mitgetheilt). — Eserei's Manuscript: Das Original des eben erwähnten Manuscriptes des Michael Eserei „*Vera historia transilvanica*“ kam durch C's Antoin Theresia Eserei Gemalin des Grafen Stephan Rilo, und ihre Tochter Clara Rilo an deren Gema Ladislaus Rósa von Sáros. Berleth Joseph u. Deak (siehe diesen I. Bb. S. 297,

wah davon eine getreue Abschrift, erläuterte sie mit Briefen aus dem Tagebuche des Klausener Arztes Dr. Verexi (Briccius) zu Bjalna und mit Auszügen aus dem lateinischen Werke des Rollinovic über den Krupenkrieg; aber die von Bentz beabsichtigte Ausgabe dieser Schrift E.'s kam nicht zu Stande. Die Bibliothek des Grafen Feltics zu Reßthely besitzt eine gute Abschrift. Durch die vielen Copien von dem schwerfälligen Original E.'s schlichen sich zahlreiche Fehler in diese Geschichte ein. Die literarische Kritik über dieses Manuscript findet die Gegenpartei von Eserei zu heftig behandelt und Ausfälle darin auf andere Kirchengruppen und einzelne Personen, welche nicht zur Geschichte gehören. Doch ist sie eine vorzügliche Quelle für die merkwürdigsten Ereignisse des Krupenkrieges. — Ueber die Familie Eserei siehe: Benkö (Joseph), Transilvania sive magnus Transilvaniae Principatus. Pars II. S. 441 et seq. — Dudai (Prona), Magyar ország polgári historikja vagy lexikon a' 16 század végeig I. Bd. S. 509. — Wapen. Dasselbe kommt von Blasius Eserei von Barót, der unter dem ungarischen Könige und deutschen Kaiser Sigmund gegen Bajazet bei Nilopolis kämpfte. Ein Türke war eben im Begriffe, Sigmund den Kopf zu halten. Blasius doch kam ihm zuvor, ließ dem Türken den Kopf herunter und präsentirte ihm, nach damaliger Sitte, dem Könige auf der Spitze seines Säbels. Als später Sigmund nach Verlust der Schlacht auf einem Fischerbahrn sich flüchtete, war Blasius sein treuer Begleiter. Sigmund auf der Flucht, vom Hunger gepeinigt, konnte keine Nahrung finden. Blasius sammelte nun Weizenähren, zerstieß die Körner und gab sie dem Könige, der dieses Mahl sehr lobte. Er begleitete den König auch später in die Balaschi und bis zu dessen Rückkehr nach Ofen. Zur Erinnerung an diese Treue erhielt E. das Wapen, dessen sich noch heut die Familie bedient. Es stellt einen gepanzerten Mann vor, dessen Rechte ein Schwert, auf dessen Spitze ein Haupt mit einem Turban steht, dessen Linke drei Ähren hält.

**Eserei, Wolfgang (Farkas)** (Staatsmann, geb. zu Nagy-Ajta 1719, gest. zu Wien 9. Dec. 1782). Stammt aus der Familie des Vorigen. Sein Vater Johann war ein ausgezeichnete Soldat, der unter dem kaiserl. Obergeneral

Marq. Eufani in Siebenbürgen, später in Spanien und in den Niederlanden gebient und sich öfter hervorgethan hat. Wolfgang wurde im adeligen Convicte der Jesuiten zu Klausenburg erzogen und vollendete 1742 seine Studien auf der kön. Akademie daselbst. Nachdem er das Doctorat der Philosophie genommen, widmete er sich der Rechtspraxis und trat bei der kön. Tafel in Siebenbürgen ein. 1753 wurde er Deputirter des Eifer Stuhles auf dem Landtage zu Hermannstadt, 1754 Registrator der siebenbürgischen Hofkanzlei, bald darauf Secretär, 1761 Hofrath. In dieser Stellung zeichnete sich E. durch seine unbiegsame Rechtlichkeit und seinen unumwundenen Geradsinn so aus, daß er die Aufmerksamkeit der großen Maria Theresia und ihres Sohnes auf sich zog und sich beide Monarchen seiner in wichtigen Staatsstreitigkeiten bedienten. Dieser seiner Charaktergröße verdankte ein unschuldig Verurtheilter die Rettung. Der griechisch-unirte Basilianer-Mönch Gregor Major, der bei der illyrischen Buchdruckerei in Wien angestellt war, wurde in Folge falscher Anklagen verurtheilt und nach Munkacs als Staatsgefangener gebracht. Auf seiner Reise durch Ungarn besuchte Kaiser Joseph II. am 3. Juni 1770 die Festung Munkacs und erfuhr von dem traurigen Lose des daselbst seit mehreren Jahren bereits eingekerkerten Mönches. Nach Wien zurückgekehrt, setzte Joseph II. seine erlauchte Mutter von dem Schicksal des Mönches in Kenntniß. Die Kaiserin übertrug die Untersuchung des Verurtheilten dem Hofrath Eserei. Die Unschuld Majors stellte sich heraus. Als nun die große Fürstin E. fragte, wie der arme unschuldig Befristete entschädigt werden sollte, rieth ihr E., ihm das eben erlebte griechisch-unirte Fogorascher Bisthum zu verleihen, was auch die Kaiserin that. Als Major nach Wien kam, seinem

Netter zu danken, führte ihn dieser in seiner ärmlichen Kutte zur Kaiserin, die ihn darauf zum geheimen Staatsrath ernannte, ihm ein kostbares brillantes Bischofskreuz und einen werthvollen Bischofsring, ein reiches bischöfliches Ornat schenkte und ihn in Gegenwart des ganzen Hofes in der Hofkapelle nach griechischem Ritus eine Messe lesen ließ. — Eserei war einer der gebiegeusten und gewissenhaftesten Arbeiter in Staatsgeschäften, er ließ keine der von ihm verfaßten amtlichen Schriften abschreiben, sondern schrieb alles mit eigener Hand, und das siebenbürgische Hofarchiv enthält viele seiner eigenhändigen Arbeiten in wichtigen, das Land betreffenden Angelegenheiten, die durch seine Kenntniß und seinen Charakter einen bleibenden Werth besitzen. Er schrieb Mehreres, wovon jedoch nur Weniges im Drucke erschien, und zum Theil von seinem Sohne Wolfgang (im J. 1829 k. k. Major) herausgegeben wurde. Unter den gedruckten sind zu nennen: „*A Magyar és Székely asszonyok törvénye melyet a két neresetü de egy rivi n. nomasetnek törvényindól, törvényas szohariból egybe szedett ec.*“, d. i. Gesetz der ungarischen und Szekler Frauen aus den Gesetzen und gesetzlichen Gewohnheiten dieser zwar zwei Namen führenden, aber von einem Blute abstammenden Nationen (Klausenburg 1800, 8°.); diese Schrift wurde von seinem Sohne herausgegeben: — eine Epistel Eserei's über das Wappen der Szekler Nation befindet sich in Franz Karl Palm a's „*Specimen heraldicae regni Hungariae*“ S. 75. — Sein dankschriftlicher Nachlaß enthält u. a.: Ein Verzeichnis des Siebenbürger Rechts: — Decretionen in Rechtsfällen und Processen bei der k. k. siebenbürg. Tafel; — *Magyar Valerius maximus*; — und eine Geschichte der ungarischen Nation. Eserei hat auch mit großer Ansehnlichkeit *alte Schriften*, namentlich welche Bezug

auf die Geschichte seines Vaterlandes hatten, gesammelt und besaß eine werthvolle Bibliothek; beide sind im Besitze seiner Familie. Die Kaiserin Maria Theresia belohnte seine ausgezeichneten Dienste durch die Schenkung der Herrschaften Krasna und Tasnáb und des Gutes Szokolyp. Als er 1779 über sein Ansuchen aus dem Staatsdienste trat, genoß er nicht lange der Ruhe, denn nach Maria Theresia's Tode (1780) berief ihn Kaiser Joseph II. nach Wien, um ihm ein wichtiges Amt anzuvertrauen; aber der Tod überraschte Eserei im 64. Lebensjahre, ehe er die ihm vom Monarchen zugebachte Function übernommen hatte.

Erdélyi Museum, d. i. Siebenbürg. Museum IV. Bd. S. 153 (eine von E.'s Sohn verfaßte Biographie; daselbst auch sein wohlgetroffenes Bildniß, gest. von Samuel Nagy).

**Esermal** Edler von Luid und Rosch, Anton (Musiker, geb. 1771, gest. zu Békéscsaba 25. Oct. 1822). Seine Geburt ist in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt; aber eine Sage, welche durch bestimmte Anhaltspuncte bestätigt wird, gibt ihm eine edle Abkunft. E. soll ein natürlicher Sohn des weiland Grafen Stephan Illésházy, Erb-Obergespann des Trentschiner Comitates, und einer hochgeborenen böhmischen Dame gewesen sein. Soviel ist gewiß, daß er von Illésházy immer gewissermaßen mit kindlicher Ehrfurcht sprach, und daß dieser ihn tuzte. Zum ersten Male tauchte E. im J. 1798 in Wien als glänzendes Meteor auf. Er kam und war zugleich ein vielgerühmter Violinist, der Rezart, Haydn u. Beethoven mit größter Bekanntheit spielte. Man wollte ihn zum Meibenden Aufenbalt vermögen und gab ihm die Stelle eines Capellmeisters, aber er behielt sie nur kurze Zeit. Der französische Gesandte bot alles an, daß er mit ihm nach Frankreich gehe; ein Wort des Grafen

Illésházy genügte und er schlug den glänzenden Antrag aus und entschloß sich nach Ungarn zu gehen. Bis dahin hatte er von ungar. Musik keine Idee. Eine kurze Zeit blieb er in Preßburg als Capellmeister, dann ging er nach Pesth. Während seines Aufenthaltes in Pesth kam er einmal auf Besuch zum Fürsten Grassalkovich nach Erdöly, wo er mit dem seiner Zeit berühmten Claviervirtuosen, dem Grafen Amadé Duo's spielte. Hier trug eines Tages der Fürst der ungarischen Musikanten, der Zigeuner Bihari (s. d. I. Bd. S. 394), die Tafelmusik vor. Als C. diesen spielen hörte, brach er in Thränen aus, nahm Abschied von der deutschen Musik, deren hervorragender Vertreter er bis dahin gewesen war, und widmete sich ausschließlich der ungarischen Musik. Unter der Leitung Lavotta's, eines andern berühmten ungarischen Musikers, dem er sich sogleich anvertraute, wurde er binnen wenigen Jahren ein Componist und Spieler ungarischer Weisen, der nach dem Ausspruch des größten Kenners ungarischer Musik und ihrer Geschichte, des Maltheserritters Grafen Stephan Fay, seinesgleichen niemals hatte und schwerlich haben wird. Raum gab es eine hervorragende Familie, kaum ein Fest in Ungarn, wohin C. nicht geladen wurde. Die Esterházy's, Grassalkovich, Karolyi, Illésházy, Bartoczi, Sztárai, Pálffy und viele Andere wetteiferten, ihre Feste durch C.'s Spiel zu verherrlichen. In Erlau, wohin er vom damaligen Erzbischof eingeladen wurde, verliebte er sich in eine hochgeborne Dame, die seine Liebe nicht erwiderte, und das war der erste Schlag, den sein Gemüth erlitt. Indeß gab ihm die Dame doch eine unbestimmte Hoffnung und C. zog sich nach Jászp (Zempliner Comitat) zurück, wo er bei Joh. v. Kolty 4 Jahre lebte, und seine schönsten Compositionen schrieb. Nach diesen vier Jahren

näherte er sich wieder dem Gegenstande seiner Liebe, wurde aber jetzt entschieden zurückgewiesen. Dieser Schlag traf ihn unheilvoll; er wurde melancholisch und endlich wahnsinnig. In diesem Zustand irrte er von Dorf zu Dorf, von einem Orte Ungarns in den andern und schrieb bald da, bald dort schöne ungarische Weisen, die aber leider größtentheils verloren gingen. Oft schrieb er seine schönsten Compositionen in irgend einer Schenke oder Birtentanya, zuweilen wieder in den Salons hochgestellter Personen. Oft wurde er bei dem berühmten Compositur Russitska in Veszprim, bei den Zigeunern Rabits, Marci und dem alten Patikárius, bei dem Prälaten Szajo zu Jászo und bei hervorragenden Familien Oberungarns gesehen. Noch einige Jahre brachte C. in diesem unglücklichen Zustande zu, bis ihn — den neuesten Mittheilungen zu Folge [siehe unten in den Quellen] — der beglückende Tod im Kreise seiner Angehörigen von seinem Leiden erlöste. Natürlich fehlt es bei einem Künstlerleben so traurigen Ausgangs nicht an mannigfachen romantischen Zusätzen, Zwischenfällen u. dergl. m., deren Wahrheit unverbürgt und welche hier keine weitere Berücksichtigung finden können. Insbesondere wird als Ursache seines Wahnsinns die Rivalität mit dem Zigeuner Bihari angegeben und aus diesem Anlasse eine ganz abenteuerliche Anekdote erzählt. Graf Stephan Fay und der Musikkenner Andreas Fay erkennen in C.'s Compositionen ebenso viel classische Tiefe, als ursprünglichen Genius. Die Ungarn nennen C. ihren Beethoven; Graf Dessenffy äußerte sich, als er C. einst bei dem Grafen Fay spielen gehört: „Ich habe Hoboe oft in Paris gehört, aber einen solchen Strich hatte er nicht“. In der vom Grafen Stephan Fay veranstalteten Sammlung der besten älteren ungar. Compositionen,

welche er herauszugeben beabsichtigt, befinden sich auch deren von Csermák.

Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung 1856 vom 9. Juli, Nr. 163: „Ein ungarischer Muskant.“ — Destr. Zeitung (Wien, fol.) 1856, Nr. 325. — Dieselbe Nr. 341 (im Feuilleton dieses Blattes befindet sich ein durch den vorigen Artikel hervorgerufenes Schreiben des Ernst Euschigly, f. l. Residenzschloß-Verwalters ado. Innsbruck 5. Juli 1856, worin Euschreiber Nachricht gibt von einem Autograph C.'s, welches einen von E. componirten „Verbung“ [ein magharisches Musikstück] enthält. Euschigly schickte denselben an die Redaction der „Destr. Zeitung“, damit dieselbe ihn an den Grafen Fay gelangen lasse]. — Ujabb kori ismeretek tára, b. l. Ungar. Conversations-Verikon der neuen Zeit (Pesth 1850, Hedenast) II. Bb. S. 264. — Grabschrift. Die ungarische Zeitung Magyar Sajto 1856, Nr. 248 schreibt das Nachstehende, was in Uebersetzung folgender Maßen lautet: „In jüngster Zeit hat man viel über den Tod des berühmten ungarischen Compositors Csermák geschrieben. Dabei fehlt es nicht an einigen ungereimten Märschen, die seinen Tod in eine Gsáza versetzen. Halte man lieber das Andenken des großen Musikers in Ehren und lasse in Zukunft so tolle Märschen bleiben; denn Csermák ist zu Bekyrim im Kreise seiner Freunde gestorben und seine Weibene sind auf dem dortigen Friedhofe beerdigt; hier folgt die Inschrift seines Grabsteines: Coermák Antal | több jeles | magyar noták | szerzőjének | porai felett. | ki meghalt | LI esztendejében | October XXV — MDCCCXXII. | A | nomen-zei csinosodás | kedvelői által | emeltetett. | MDCCCXXVI., b. i. Geweicht der Asche des Anten Csermák, des Verfassers mehrerer vortrefflichen ungarischen Weisen, der gestorben ist in seinem 51. Jahre am 25. October 1822. Errichtet von den Freunden nationaler Vereinerung.

**Csermák**, siehe auch: **Cermak** und **Czermak**.

**Csernel** von **Csernelbaza**, Michael (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Csernelbaza 1738, gest. zu Agram 12. Febr. 1807). Stammt von adeligen Eltern. Zur Zeit des siebenjährigen Krieges trat er in das damals berühmte Barabáner Husarenregiment ein, mit welchem er

im J. 1761 unter General Bel, dann 1762 in Schlesien und in der Lausitz diente und die ersten Beweise seines Muthes ablegte. Bei Beendigung jenes Krieges war C. schon Oberlieutenant, 1767 Rittmeister und noch vor Beginn des bair. Erbfolgekrieges (1776) Oberstlieutenant und Commandant dieses Husarenregiments. Im Feldzuge selbst zeichnete er sich 1779 bei Vertheidigung des Postens Zuckmantel vortheilhaft aus, kam nach Auflösung des Husaren-Reg. am 1. November 1779 in gleicher Eigenschaft zum St. Georger Gränzregiment, am 8. Nov. 1783 als Oberst zum Broder Gränzregiment. Im Türkenkriege organisirte C. in kürzester Zeit (1788) aus türkischen Emigranten ein Freicorps, erbeutete in Juli 14 türkische Schiffe und unternahm mit 2 Compagnien einen Streifzug in das feindliche Gebiet, wo er dem Seguenamhaften Schaden bereitete. Den Winter hindurch commandirte er in Schabac rückte am 12. Sept. 1789 zum Generalmajor vor, kam später nach Temesvar wurde am 21. Aug. 1796 Feldmarschall Lieutenant und Divisionär in Siebenbürgen, bald darauf commandirender General in der Karlsstädter Barabáner Militärgrenze, welchem Posten er bis an seinen Tod verstand.

Destr. Militär-Conversations-Verikon. Herausg. von Pirtenfeld u. Dr. Requert (Wien 1851) I. Bt. S. 810.

**Csernyus**, Emanuel (Kath der heil. Handenen ungarischen Pfaffen, geb. zu Keddissi bei Pecz im Stümärer Comitat, hingerichtet durch den Strang zu Pecz 24. Oct. 1849). Nach Beendigung der untern Schulen beehrte er 1822 die Hochschule zu Pecz, wo er das erste Jahr die Philosophie hörte. In einer Vorlesung des Professors der Mathematik Kai Paddo bei der Lecture eines Romane trauete er sich der Herausgabe des Buches. In Folge dessen aus bei

Esalegewiesen, erhob er sich von der Bank, trat vor die Katheder, zerriß das Buch und warf es mit beleidigenden Worten vor die Füße Szabó's. Seit dieser Zeit ward er nicht wieder im Collegium gesehen. Erst 15 Jahre später (1839) machte er sich bei einer Deputirtenwahl im Gömörer Comitate bemerkbar, wo es hauptsächlich seinem Einflusse gelang, die Oppositionscandidaten zu stützen. Auf Anempfehlung des Obergespanns wurde er, obwohl einfacher Tablabiró, unmittelbar zum ungarischen Hofkammerrath ernannt. E. genoß das besondere Vertrauen der legitimen Regierung, da er seine revolutionären Sympathien geschickt zu verbergen wußte. Schon im März 1848 war er von der regierungsfeindlichen Partei gewonnen worden. Als die Kaiserlichen im Jänner 1849 einrückten, blieb er dennoch öffentlich auf seinem Posten als Ministerialrath im Finanzwesen, insofern ihm Solbe Kossuths und soll der gefährlichste Telegraph gewesen sein, welcher die Neuigkeiten aus dem österr. Hauptquartier in größter Eile nach Debreczin berichtete. Als sich die Dinge plötzlich wendeten und E. seine Maske nicht länger behaupten konnte, brach er offen mit der legitimen Partei, der er im Herzen nie angehört hatte und trat zu Kossuth über. Als er in Untersuchung kam, erfolgte seine Verurtheilung zum Tode, auf Grundlage seines eigenen rechtlichen Geständnisses: im Monate März 1849 von Ofen nach Debreczin sich begeben, der Junta seine Dienste angeboten und geleistet und bis 1. Juli dess. Jahres unter Kossuth im Finanzfache gearbeitet zu haben.

Levitschnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Vamerschaft (Pesth 1850, Hedenast, 6.) II. B. S. 264.

Esery, Joseph (Sprachforscher, geb. zu Korpona im Zólyomer Comitate 1807). Die Clementar- und Gymnasialklassen besuchte er theils zu Hause,

theils zu Léva. 1824 trat er in den Piaristenorden: 1827 verließ er das Stift und ging nach Szegedin, um daselbst die Philosophie, alsdann nach Pesth, um die Rechte zu studiren; 1833 wurde er Notar bei der königl. Tafel und 1837 legte er den Advocateneid ab. Schon als Gymnasiast zeigte er poetische Begabung und schrieb damals ein Hirtengedicht, das 1829 im Drucke erschien. 1836 erhielt er in der Pesther Universitäts-Bibliothek eine Anstellung; 1845 die eines Custos in Pesth; 1849 die Stelle eines Custos an der Universitätsbibliothek. E. hat in lateinischer Sprache viele Gedichte und einige philologische Werke geschrieben. Seine ungarischen Werke sind: „A nemek nemiról s hajkításáról, nem külvöben az igék mult idejéről szóló szabályok magyarázata“, d. i. Regeln über das Geschlecht der Hauptwörter und die Beugung derselben, sowie über die vergangene Zeit der Zeitwörter (Pesth 1840—1847); — „A hangmértékről szóló szabályok magyarázata“, d. i. Erklärung der Regeln über den Tact (Pesth 1846); — „Fehér György munkáinak sora“, d. i. Die Werke des Georg Fehér (im Uj magyar muzeum, Jahrg. 1853). E. hat auch einige Theaterstücke geschrieben.

Magyar írók. Eletrajz-gyűjtemény. Gyűjték Forencsy Jakab és Danielt József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zusammengestellt von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 84.

Esllag auch Herrmann-Esllag, Rosa (Sängerin, geb. zu Frschau 1835). Das Kind zeigte Anlagen zur Längerin und so war dessen Beruf für die Bühne entschieden. Im Jahre 1843 betrat E., acht Jahre alt, die Bühne in Raab; bald aber verrieth die schöne Stimme des Mädchens dessen größere Befähigung zum Gesange. Zehn Jahre alt, kam Esllag nach Pesth an's Nationaltheater, wel-

des damals Graf Rabay als Intendant leitete, dort debütierte E. als Pierotto, sang später den Orfino und blieb 5 Jahre in diesem Engagement. Als die berühmte La Grange in Pesth gastirte, fiel ihr die schöne Stimme des Mädchens auf und sie forderte dasselbe auf, nach Wien zu gehen. Auch das Vorwort der La Grange bei Holbein, dem damaligen Director der Hofopernbühne, blieb ohne Wirkung, denn Holbein erklärte dem mittellosen Mädchen, er sei so reichlich mit Personal versehen, daß er es selbst dann nicht engagiren könne, wenn es als Volontärin dienen, ja für das Engagement noch Honorar zuzahlen wollte. Die Eröffnung war niedererschlagend; alle Mittel fehlten, Unterhalt und Honorar für die Singstunden zu bezahlen. Mit dem Ertrage weiblicher Handarbeiten wurden die nöthigsten Bedürfnisse kaum gedeckt. Mittlerweile sang E. in einem Concerte zum Vortheile einer Kleinkinder-Bewahranstalt mit solchem Erfolge, daß sie achtmal an diesem Abende gerufen wurde. Um diese Zeit (1849) erschien Meyerbeers „Prophet“ in Deutschland. Ihr Gesangslehrer Proch (s. d.) brachte ihr den Clavierauszug der Oper und in kurzer Zeit sang sie die Rolle der Fides mit einer Kraft und Fülle der Stimme, daß Proch sich für das Mädchen energisch verwendete. Bereits waren alle pecuniären Mittel erschöpft. Der Capellmeister Proch brachte es dahin, daß der Tenorist Ander zusagte, sich von ihr die Rolle der Fides vorsingen zu lassen. Die Noth im Hause — da selbst für die mühsamen Handarbeiten sich keine Käufer mehr fanden — hatte den Culminationspunct erreicht. Als nun Ander das Mädchen singen gehört, erklärte er: Meyerbeer suche für Berlin eine Sängerin zur Fides, sie sei engagirt und gab ihr eine Banknote von 1000 Gulden, gleichsam als *Unterpfand*. Noch am selben Tage

begannen die Unterhandlungen und der Contract auf ein dreijähriges Engagement wurde abgeschlossen, nach welchem sie für das erste Jahr monatlich 100, für das zweite 200, für das dritte 300 fl. erhielt. Am 10. August 1849 debütierte E. mit der Fides in Berlin, in welcher Rolle vor ihr Fr. Wagner und Frau Behrend-Brandt (s. d. I. Bb. S. 231) aufgetreten waren. Sie gefiel außerordentlich, später gastirte sie mit glänzendem Erfolge in St. Petersburg, Moskau, Bucharest, Jassy. Nach ihrer Rückkehr nach Wien wurde ihr von der Hoftheater-Direction zuerst ein Antrag von 500 fl. Monatsgage gemacht, nachdem sie aber zwei oder drei Mal gesungen, engagirte man sie für 16 Monate mit 17,000 fl. Während ihrer Urlaubszeit gastirte sie in Warschau, Berlin, Hamburg. Kurz zuvor hatte sie den Taschenspieler Herrmann kennen gelernt und vermählte sich bald darauf mit ihm; doch ist die Ehe in neuerer Zeit wieder getrennt worden. Die Glanzrollen der Künstlerin sind die Fides, Romeo, Lucretia u. d. m. Gegenwärtig ist sie Mitglied des k. k. Hofoperntheaters.

Salon (ein Prager Blatt, 4<sup>o</sup>) 1854, IV. Jhrg. Nr. 191 und 192. — Hamburger Theater-Chronik 1854.

Skall (Fusaren-Corporal, geb. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts). Die unten angegebene Quelle meldet das Folgende: „Nach der Schlacht bei Wagram (6. Juli 1809) gab der Erz. Karl dem FML. Grafen Klenau den Auftrag, mit der 6. Abtheilung den Rücken des Heeres auf der Straße nach Böhmen zu bedecken. Dieser entsprach dem ehrenvollen Vertranen des Generalissimus, wich nur langsam und unter heftigen Gefechten dem heftig nachdringenden Feinde, und trieb ihn nicht selten mit bedeutendem Verluste zurück. Als er am 9. Juli am frühen Morgen,



seiner Sitte gemäß, die feindlichen Vorposten besichtigte, wurde seine kleine Begleitung plötzlich von einer bedeutenden Ufermacht angegriffen und umringt. Die Hoffnung, den österr. General gefangen zu nehmen, entflammte den Muth der feindlichen Reiter, doch sie fanden in ihm den Ritter, der nie einem Kampfe ausgewichen war. Mitten im Gewühle stürzte an seiner Seite das Pferd des Ordonanz - Corporals Essikal (von Kienmaier - Husaren), als gerade ein feindlicher Reiter heftiger auf Klenau einbringt; Essikal zu Fuße, sieht nun die Gefahr des geliebten Anführers und führt einen so gewaltigen Stieb auf den Franzosen, daß dieser vom Pferde sinkt, entreißt dann den Franzosen sein aufgefangenes Ross, und weicht trotz 5 erhaltener Wunden nicht von der Seite des Generals, als bis sie sich durch die feindliche Schaar die rühmliche Bahn gebrochen. Als Klenau seinen Reiter, der so viele Säbelhiebe, die ihm geglolten, aufgefungen, nun näher betrachtete, erkannte er in ihm den unerschrockenen Mann, der ihn bereits im J. 1799 bei Rapallo in der Riviere von Genua bei einem ähnlichen Kampfe das Leben gerettet und wegen dieser That das silberne Ehrenkreuz erhalten hatte. Gerührt reichte ihm Klenau die Hand: „Also zum zweitenmal verdanke ich dir Braver heute das Leben.“ — „Gern geschehen; denn ich freue mich wie ein Kind, daß wir Euer Excellenz glücklich herangehauen.“ — „Du bist ja furchtbar zerfetzt; du hättest dich eher aus dem Gefechte zurückziehen sollen.“ — „Zurückziehen und meinen ehemaligen Oberst verlassen? das thut kein alter Husar von Wurmsfer; wir folgen Ihnen und führten Sie uns zum Sturm der Hölle. Eure Excellenz sind nicht bloß unser belohnwürdiger Oberst, sie sind auch unser guter Vater gewesen, das vergessen wir nie.“ — Eine schöne

Lehre für junge Officiere! — Der Erzherzog Generalissimus würdigte das Verdienst des wackeren Essikal, verlieh ihm die goldene Tapferkeits-Medaille und schenkte ihm 1000 Gulden.

Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien 1810) S. 324.

**Essik** von **Nohr**, Ignaz Freiherr (l. l. Generalmajor und Mar. Ehrensenior - Ordensritter, geb. zu Binkovce in Slavonien 1752, gest. ebenda 30. Nov. 1822). Ist der Sohn eines l. l. Officiers und trat am 1. Nov. 1770 als l. l. Cadet in das Brooder Gränzregiment ein, wo er nach und nach bis zum Oberlieutenant (16. Mai 1788) vorrückte. Als solcher hatte er bei dem slavonisch-bosnischen Freicorps vom 22.—27. September mit nur 40 Mann das feindliche Lager bei Predor, den Ort Rozorocz und die ganze Gegend bis 3 Stunden von Banjaluka recognoscirt. Am 1. Mai 1793 wurde er erster Rittmeister bei den Husaren des österr. - steir. Wurmsfer'schen Freicorps; zeichnete sich bei der Vertheidigung der Posten von Kiskstädt aus und wurde vom G. d. C. Graf Wurmsfer in der Relation über die Vorfälle vom 24. u. 25. November ehrenvoll erwähnt. Am 8. September 1796 zum Major beim Piskaner Gränzregimente befördert, rückte er mit 19. Nov. 1800 zum Oberstlieutenant vor, machte 1805 den Feldzug in Südbtyrol unter FML. Hiller mit, und wurde mit 1. Februar 1809 Oberst des Dguliners Gränzregimentes. Im Feldzuge 1809 zeichnete sich E. in der Schlacht bei Sacice am 16. April aus. An der Spitze seiner zwei Bataillons führte er den vom Feinde auf das Hartnäckigste vertheidigten Ort, nahm drei Kanonen, eine Haubitze, einen Pulverfarrnen und einen Adler und machte mehrere Hundert Gefangene. Durch diese entschlossene That wurden mehrere Tausend Feinde abge-

schnitten, welche in der Folge capituliren mußten. Ebenso that sich E. in den Treffen bei Monte Bello, Villa Nuova rühmlich hervor, und hatte durch den glücklichen Ausgang des Gefechtes bei St. Daniele die Armee in die Lage gesetzt, sich ohne Verlust zurückzuziehen. Mit Allerh. Armeebefehl vom 24. Oct. 1809 erhielt er für seine Waffenthaten das Ritterkreuz des Mar. Ther.-Ordens. Am 27. April 1813 zum Generalmajor befördert, erhielt er eine Brigade bei der Armee in Innerösterreich und gab in Verbindung mit dem Obersten Grafen Starhemberg, Commandanten der ersten Colonne bei Oblak, Zirknitz, Mautitz u. Adelsberg neue Beweise militärischer Umsicht und schon öfter erprobter Tapferkeit. In der Folge bei der Ebernirung von Palmanova verwendet, schlug E. einen am 28. October unternommenen Ausfall mit ungefähr 2000 Mann und 4 Kanonen, welche den Posten Pirano heftig angriffen, nach einem hartnäckigen Gefechte ab u. warf die Besatzung bis unter die Kanonen der Festung zurück. Später erhielt E. eine Brigade im Banal-Gränzbezirke, kam nach dem Feldzug von 1815 in gleicher Eigenschaft nach Siebenbürgen und ward dann theils im Banat, theils in Galizien verwendet. Nach einer mehr als 52jährigen Dienstzeit trat er im J. 1822 in Pension und brachte den kurzen Rest seiner Lebenstage in seinem Geburtsorte zu.

Destr. Militär-Konversations-Pezilon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Reppert (Wien 1851) I. Bd. S. 810. — Hirtenfeld (3. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei. 4°).

**Csokolnay**, Bitéz Michael (Dichter, geb. nach Kélcsey zu Debreczin 17. Dec. 1774, gest. ebenda 28. Jänn. 1805). Sein Vater war Chirurgus zu Debreczin,

der Sohn besuchte daselbst das Collegium der Reformirten, vollendete 1794 die Theologie, wurde alsdann Professor der Poetik, später aber, da er sich in seiner Stellung und mit seinen Schülern freier bewegte, als dies die strengen Gesetze des Collegiums gestatteten und er sich dadurch das Mißfallen seiner Vorgesetzten zugezogen, vom Amte suspendirt, worauf er freiwillig seine Entlassung nahm (1795). Ein Jahr lang hörte er nun das ungarische Recht zu Sáros-Patak, ging alsdann im Herbst 1796 nach Preßburg, wo eben der Reichstag versammelt war u. gab hier seine vermischten Gedichte, die er in letzterer Zeit schrieb, theilweise unter dem Titel: „*Diktai magyar Musa*“, d. i. ungarische Landtagsgedichte heraus, welche ihm bald einen Namen und große Beliebtheit verschafften. Um diese Zeit lernte er in Komorn ein Mädchen kennen, welches er in seinen Dichtungen unter dem Namen Lilla feierte. Seine Hoffnungen, Lilla als das Weib seines Herzens heimzuführen, schienen der Erfüllung nahe zu sein, als Graf Festetics damals in Ehurgó ein Gymnasium für Reformirte errichtete und E. eine Lehrkanzle verließ. Nun ward E. um die Hand des Mädchens, wurde aber von demselben abgewiesen. Davon tief erschüttert, entjagte er seinem Amte und lebte von dieser Zeit an theils bei seinen Freunden, theils bei seiner Mutter zu Debreczin, wo ihn ein früher Tod, er zählte erst 31 Jahre, erlitt. Seine in diesem Zeitraume herausgegebenen Werke sind: „*Magyar Insurrectio*“, d. i. ungarische Insurrection (Komorn 1797); — „*Amaryllis. Idyllium* ...“ (Pesth 1803, Trattner, 8°), eine Idylle anlässlich des Todes der Gemalin des l. Hofrathes Schrand; — „*Dorotya, vagy is a dániák diadalma a farsangon*“, d. i. Dorothea, ein komisches Epos in 4 Gesängen (Großwardein und Waizen 1804); die Vorrede ent-

bält eine Abhandlung über das komische Epos; — „*Anakreoni dalok*“, d. i. Anakreontische Lieder (Wien 1804, neue Aufl. 1816), mit einer kurzen Abhandlung über die Anakreontische Liebe; — „*Lilla. Erzékeny dalok III. könyven*“ (Grosswardein 1805, 8°, neue Aufl. Wien 1816), das sind Liebeslieder, denen er den Namen seiner Geliebten als Titel gab; voran geht eine Abhandlung über lyrische Gedichte; — „*Odák két könyven*“, d. i. Oden in 2 Büchern (Wien 1816, 8°); — „*Alkalmatosságotra írt versek*“, d. i. Gelegenheitsgedichte (Grosswardein 1805, 8°); — „*Halotti Versek*“, d. i. Ein philosophisches Gedicht über die Unsterblichkeit der Seele bei Gelegenheit des Ablebens der Theresia Rheadi (Grosswardein 1804, 8°); — „*Galatea*“ (Grosswardein 1816, 8°); — „*A pásztor király*“, d. i. Derhirt ein König (Eb. 1816, 8°) und „*Temetési versek*“, d. i. Leichengesänge (Ebenda, 8°). Auch erschien von E. eine Uebersetzung des Frühlings von Kleist unter dem Titel: „*A tarasz. Iria Kleist. Fordította Csokonay Vitéz Mihály*“ (Komorn 1802, 8°). Professor Marton gab E.'s vorzüglichere Werke unter dem Titel: „*Csokonay Vitéz Mihály nereszetesebb poétai munkái két kötetben*“ (Wien 1813), in einer gefälligen Taschenausgabe in 4 Bänden heraus. Diesen beiden Ausgaben ist auch „*Béhaegérharts, Homerus Batrachomyomachiaja szerint*“, d. i. Homers Froschmäusekrieg einverleibt. Ein Jahr später veröffentlichte Dombó noch einige seiner ungedruckten Poesien unter dem Titel: „*Csokonay Vitéz Mihály élete's németly még eddig ki nem adott munkái*“ (Pesth 1817, 8°), denen er E.'s Biographie voranschickte. Neue Gesamtausgaben der Werke E.'s erschienen noch 1816 (Wien 2 Bde.); 1836 (Berger in Kaschau); von Kelen in Földy 1842 in Leipzig; die fünfte und vollständigste Prachtausgabe 1846, nach

Manuscripten herausgegeben von Dr. Franz Toldy, mit dem Porträt des Dichters. Ueber Csokonay als Dichter hat die ungarische Literaturgeschichte bereits das Urtheil gefällt. „Von Jugend her kannte er keine edleren Kreise, er genoß eine scholastische Erziehung. Dann lernte er Kazinczy und Földi kennen, doch seine Neigung zog ihn mehr zu Letzterem, der ein trockenere geschmackloser Mann, die gute Sprache beim Landvolk suchte, das Populäre mit dem Pöbelhaften verwechselte und dem Postulat des Schönen genug gethan zu haben wähnte, wenn er die Sylben des gereimten Verses maß, und dieser Einfluß war für Csokonay nicht günstig. Doch sind viele seiner Lieder Muster metrischer Correctheit, und rhythmischer Schönheit. Das Beispiel Földi's machte es, daß seine meisten lyrischen Productionen durch einzelne unedle Ausdrücke oft gewaltig verunstaltet worden. Zur populären Lyrik und zum Niedrigkomischen hatte Csokonay unstreitig das meiste Talent und seine besten Arbeiten gehören dieser Gattung an. Sein launigstes Epos „Dorottya“ ist gut gedacht, hat viel Scherz und Satire, oft geniale Sprünge, allein das Komische liegt mehr in der Erfindung als in der Darstellung und oft gilt ihm gemeiner Scherz als Witz. Unter diese Bemerkung fallen seine gedruckten sowohl als nur handschriftlich cursirenden Travestien, welche überdies auch durch priapeische Auswülfse beleidigen. Man hat E. den ungarischen Bürger genannt und thatsächlich finden sich im Leben und in den Arbeiten beider Dichter einige Aehnlichkeiten. E. besaß ausgebreitete wissenschaftliche Kenntnisse, verstand griechisch, lateinisch, französisch, italienisch, deutsch, etwas englisch und war sogar in den orientalischen Sprachen ziemlich bewandert. Er bedurfte eines Freundes, der seine Ansichten über Sprache und Poesie geläutert, und seinen

ausgebreiteten Kenntnissen eine eblere Richtung gegeben hätte.

**Kleto's némelly még eddig ki nem adott munkái.**, d. i. Sein Leben und einige bis jetzt noch nicht herausgegebene Werke (Pesth 1817, 8°). Diese noch ungedruckten Poesien E.'s gab **Dombó** heraus und schickte denselben E.'s Biographie voran. — **Tudományos gyűjtémény** 1817, S. 107: „Kölcsey Csokonay Vitéz Mihály munkáinak kritikal megitéltetésök“. — **Földy** (Franz), Handbuch der ungarischen Poesie . . . In Verbindung mit **Julius Fenyesy** herausgegeben (Wien und Pesth 1828, Allan und Gerold, 8°, 2 Bde.) I. Bd. S. LI und 268. II. Bd. S. 386 u. 560 [nach diesem, der die Angaben Kölcsey entnimmt, ist E. am 17. Dec. 1774 geb.]. — Der von **J. Marton** herausgegebenen Ausgabe der vorzüglicheren poetischen Werke E.'s steht auch sein Leben voran. — **Ersch** (J. S.) und **Gruber** (J. G.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Stebitzsch, 4°) I. Sect. 20. Bd. S. 288 [nach diesem ist **Csokonay** am 17. November 1773 geb., 28. Jänner 1806 gestorben]. — **Magyar Irók. Kéltarajz gyűjtémény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danieltk József**, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von **Jakob Ferenczy** u. **Jos. Danieltk** (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 86 [nach diesem geb. 1774]. — **Müller** (*Gyula*) és **Vahot** (*Imre*), *Egyesült magyar és erdélyországi nagy képes naptára* 1857, d. i. Vereinigter ungar.-siebenbürgischer großer Bilder-Kalender (Pesth 1857, N. 4°) S. 128 [baselbst S. 129 die Abbildung seines Grabdenkmales]. — **Allg. Literatur-Zeitung. Intelligenzblatt** 1805, Nr. 79, S. 638. — **Baur** (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend des 19. Jahrh. gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, Lex. 8°) I. Bd. Sp. 277. — **Kertbeny** (R. M.), Album hundert ungrischer Dichter (Dresden u. Pesth 1854, Geibel, 16°) S. 43 und 493 [gibt das J. 1774 als sein Geburts-, 1805 als sein Todesjahr an]. — **Neher** (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842 u. f., Bibl. Inst.) VII. Bd. 3. Abth. S. 375 [gibt den 28. Jänner 1806 als Todestag an]. — **Destr. National-Encyclopädie** (von **Gräffer** u. **Gjikan**), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 638. — (**Brodhaus**) *Conversations-Lexikon* 10. Auflage IV. Bd. S. 494 [gibt das J. 1774 als Geburtsjahr an]. — **Porträt.**

Von **John** gestochen, steht vor der zweiten Wiener Ausgabe seiner Werke. — E.'s Büste von seinem Landmann **Ferenczy** in Rom aus carrarischem Marmor gearbeitet, ist in der Collegial-Bibliothek zu Debreczin aufgestellt. — **Monument.** **Wolfgang von Cseréy** [f. d. S. 55 d. Bds.] errichtete E. in seinem Lustgarten zu **Krasna** in Siebenbürgen auf eigene Kosten ein Denkmal.

**Esslich**, **Markus** Freiherr von (f. l. Feldzeugmeister, Ritter des **Mar. Theresienordens**, geb. zu **Priolaka** in **Slavonien** 15. April 1766, gest. 14. Sept. 1844). Stammt aus einem in **Croatien** und der **Herzegovina** in vielen Zweigen verbreiteten adeligen Geschlechte. Sein Vater war f. l. Hauptmann im 9. **Peterwardeiner Gränzregiment**. Der Sohn trat am 1. April 1781 als **Cadet** bei den **slavonischen Gränzhüfaren** ein, wurde am 1. Nov. 1785 zum **Peterwardeiner Gränzregiment** übersezt, wo er am 1. April 1787 **Fähnrich**, am 1. Jänn. 1788 **Unterlieutenant** im **Inf.-Reg. Joh. Mitrovsky** Nr. 40 und 1790 **Oberlieutenant** wurde. Um die Mitte 1792 war er in **Lothringen**, 1793 bei der **Bertheidigung der Schanzen von Trier** und von 1794—1795 bei der **Blockade von Luxemburg**. Mit 1. Jänner 1796 kam er zum **Gen.-Quartiermeister-Stub** und avancirte im Juni zum **Hauptmann**. Als solcher zeichnete er sich in der **Schlacht bei Würzburg** aus. In der **Schlacht bei Stockach** am 25. und 26. März 1799 gewann er die **Anerkennung des Erzhs. Karl** und that sich auch beim **Hauptangriff auf die Stellung von Sistrich** am 4. Juni hervor. Mit 10. Juni 1801 zum **Major**, mit 16. Nov. 1805 zum **Oberstlieutenant** und mit 5. März 1809 zum **Obersten** im **Corps** befördert, erhielt E. seine **Eintheilung als Chef des Generalstabes** bei dem 6. **Armeecorps** unter **Feldmarschall-Lieutenant Hiller**. Als solcher hatte er sich am 20. April bei **Kohr** durch wiederholte mutthige An-

grüßte des Feindes am 21. April durch zweckmäßige Leitung der Truppen während des Rückzuges von Landsbut und am 24. April bei Neumarck nicht nur durch den Entwurf des Angriffes, sondern auch durch dessen Ausführung ausgezeichnet. Neue Proben seiner Umsicht und Tapferkeit gab er am 3. Mai bei Ekeberg; noch mehr aber am 13. Mai bei dem Angriff des Feindes bei den schwarzen Läden, den er nicht nur angerathen, sondern auch glänzend geleitet hatte. In den beiden Schlachttagen von Aspern hatte E. stets an der Spitze der Colonne durch seine Anschläge und seine thätige Verwendung erneuerte Beweise seiner Befähigung und seiner persönlichen Bravour gegeben. In der Relation über die Schlacht bei Deutsch-Wagram wurde der Oberst Esollisch unter den vorzüglich ausgezeichneten genannt, und mit allerh. Armeebefehl vom 24. Oct. 1809 zum Ritter des Mar. Theresienordens ernannt. Nach dem Friedensschlusse kam E. als Chef der Generalstabs-Abtheilung nach Ofen, 1812 zur Reservearmee in Galizien. Darauf zum Generalmajor befördert, erhielt er in dem Feldzug von 1813 eine Brigade bei der 3. Armeedivision unter FML. Graf Ignaz Gyulai. Bei Dresden und Kulm vom 22.—30. August, behauptete E. das wichtige Dorf Löbda gegen die wiederholten feindlichen Angriffe und in der Relation über die Schlacht von Leipzig wurde auch der Name des GM. Esollisch von dem FML. Graf Gyulai unter den Ausgezeichneten genannt. Bei der Einnahme des verschanzten Postens von Hochheim am Main am 9. Nov. bildete die Brigade Esollisch die Spitze der 1. Angriffscolonne. Auch hier, wo dem GM. Esollisch der Sturm auf die Stadt übertragen wurde, zeichnete er sich durch den Heldennuth und die Einsicht, welche er bei Führung der Sturmcolonnen an den Tag legte, so aus,

v. Wurzbach, *biogr. Lexikon*, III.

daß sein Name unter denen der Selben des Tages obenan stand. In Anerkennung seiner Verdienste erhielt E. auch noch das Commandeurkreuz des öst. Leopold- und des königl. preuß. rothen Adler-Ordens. Nach dem ersten Pariser Frieden kam er als Brigadier nach Ungarn, befehligte während des kurzen Feldzuges von 1815 eine Brigade im Armeecorps des FML. Prinz Philipp von Hessen-Somburg, wurde 1826 FML. und Divisionär in Lemberg, 1827 2. Inhaber des Inf.-Reg. Don Miguel Nr. 39, kam 1829 nach Ungarn, 1833 nach Pung, wurde 1834 command. General in Slavonien u. Sirmien, 1841 FML. in seiner Anstellung, in welcher er 1844 sein thatenreiches Leben beschloß. — Nicetas Freiherr von — (geb. 1811). Des Vorigen einziger Sohn, ist gegenwärtig Generalmajor und Brigadier in Siebenbürgen.

Defr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 811. — Hirtenfeld (3. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8<sup>o</sup>) S. 963.

Esoma, Alexander (Reisender und Orientalist, geb. zu Körbös in Siebenbürgen 1798, gest. zu Darjening in Bengalen 11. April 1842). E. gehörte dem Volksstamme der Szekler an. Er genoß eine sorgfältige Erziehung, legte 1812 bis 1815 in dem Bethlen'schen Collegium zu Nagy-Enyed seine philologischen und theologischen Studien zurück, unternahm sodann eine Reise nach dem nördlichen Deutschland und hörte 1816 bis 1818 mehrere Collegien, unter andern auch den berühmten Blumenbach auf der Universität Göttingen, zu welchem Zwecke er von der hannover'schen Regierung freitisch erhielt. Eine Aeußerung Blumenbach's, daß die Ungarn wahrscheinlich von dem in chinesischen Annalen oft erwähnten Volke der Ugyuren abstamm-

ten, soll ihn zu dem Entschlusse geführt haben, jenen angeblichen Urstamm der Magyaren und deren ursprüngliches Vaterland im Inneren Asiens aufzusuchen. Nach seiner Zurückkunft aus Deutschland begab sich C. nach Temesvár, widmete sich bis Nov. 1819 dem Studium des dortigen slavischen Idioms und unternahm in dieser Zeit eine Reise nach Agram, um andere slavische Mundarten zu studiren. Philologie, Geschichte, Erd- u. Völkertunde waren nun die Gegenstände seiner Studien und hingen mit seinem Entschlusse, den Orient zu bereisen, zusammen. Ende Nov. 1819 reiste C. nach Bucharest und begab sich von da, nachdem er sich einige Kenntniß der türk. Sprache eigen gemacht hatte, 1820 über Kustschul und Sophia nach Philippopolis und Enos. Von dort segelte C. auf einem griechischen Schiffe nach Alexandrien in Egypten, verließ es jedoch der plötzlich ausgebrochenen Pest wegen bald wieder, und schiffte nach Larnica in Cypren, Sidon, Beirut, Tripolis und Labakia ein und von dort reiste er weiter zu Fuß nach Haleb (Aleppo) in Syrien. Auf gleiche Weise reiste C. in morgenländischer Tracht mit mehreren Caravanen über Urfa nach Mosul und von da auf einem Flusse nach Bagdad. Hier erhielt er durch den Secretär des engl. Residenten Geld und Kleider und reiste sodann in europäischer Tracht zu Pferde mit einer Caravane weiter über Kermandschab und Samadan nach Teheran, der jetzigen Hauptstadt von Persien, wo er im Oct. 1820 anlangte und sich des besondern Schutzes und der Unterstützung des dortigen engl. Residenten Sir Henry Wilford zu erfreuen hatte. C. verweilte 4 Monate zu Teheran, wo er sich sowohl mit der persischen Sprache bekannt machte, als auch in der englischen vollkommenete, sowie nebenbei viele antiquarische und numismatische Forschungen unternahm.

Den 1. März 1821 verließ C. Teheran und reiste im April dess. Jahres, als Armenier gekleidet, nach Meshid in Chorassan. Von da setzte er seine Reise weiter über Buchara, Balch, Kalun und Bamiyan nach Lahore fort und begab sich bald darauf über Amwilisir und Dschemna nach Kaschemir, von dort nach einem Aufenthalte von einem Monate nach Leh, der Hauptstadt von Ladakh, lehrte aber auf die Nachricht, daß die Reise nach Yersland, welche er vorzunehmen Willens war, besonders für Christen schwierig, kostspielig und gefahrvoll sei, wieder nach Lahore zurück und traf zu Simbay den berühmten Reisenden Moorcroft, den er auch auf dessen Rückreise nach Leh begleitete, wo sie gegen Ende August 1822 anlangten. Hier machte sich C. auch durch dessen Beihilfe mit der persischen und tibetanischen Sprache bekannt. Den folgenden Winter brachte er in Gesellschaft des engl. Reisenden Georg Trebel in Kaschemir zu und setzte seine Sprachstudien fort. Durch Moorcroft mit Geldmitteln und Empfehlungsbriefen an verschiedene Lama's versehen, reiste C. nach Leh und Jengla und begab sich endlich in's Kloster Jimsar in Kanam am obern Subletsch, etwa acht Tagereisen südlich von Leh, 9000' über der Meeresfläche, wo er gründlicher dem Studium der tibetanischen Sprache oblag. Hier betrieb er es viele Jahre hindurch unter Leitung eines gelehrten Lamas mit beispielloser Ausdauer, Winters im ungeheizten Zimmer, bei einer Kälte von durchschnittlich mehr als 14° R., in Schaffelle gehüllt, bis er sich endlich vollkommen zum Herrn jener abenteuerlichen Sprache gemacht, von der die früheren Besucher Tibets, z. B. der Missionär Georgi, ein solches Herrbild entwerfen hatten, daß selbst die größten Forscher und Sprachgenies, wie A. Remusat u. Karstedt, mit demselben nichts anzufangen gewußt. Weren er während

hier Zeit gelebt, ist ein Räthsel. Unterzungen von Privatpersonen, selbst wenn sie ihm auf die zarreste Weise, wie z. B. von Frazer und Moorcroft, angeboten wurden, schlug er aus, erklärte indessen, daß er von der Regierung und jedem öffentlichen Institute Geld annehmen würde, wenn diese glaubten, daß seine Studien von nem Nutzen und der Aufmunterung werth seien. In der Sitzung der asiatischen Gesellschaft zu Calcutta vom 2. Juli 1829 wurde seiner und seines enormen Fleißes, seiner Armuth, seines unbeugsamen Stoicismus gedacht, und zugleich die Summe seiner Bedürfnisse verlesen, welche sich monatlich auf 50 Rupien (Gulden Conv. Münze) belief, wovon 25 für den Lama, seinen Lehrer. Durch Acclamation wurde ihm das Doppelte derselben bewilligt; C.'s Stolz wies es zurück, da in dem Schreiben der Gesellschaft nur seiner „hilfsbedürftigen Lage“, nicht aber der Früchte, die man von seinen Studien erwarte, gedacht war. Dagegen nahm er eine kleine Pension von Seiten des Generalgouverneurs Lord Amherst an. Nach Beendigung seiner Studien begab er sich nach Calcutta. C. hatte sich eine grammatisch-gründliche Kenntniß der tibetanischen Sprache verschafft, und sich mit vielen literarischen Schätzen bekannt gemacht, die in 3—400 großen gedruckten Bänden, als der Basis aller tibetanischen Religion und Gelehrsamkeit niedergelegt waren; auch unternahm er das Riesenvork, diese sämmtlichen voluminösen Bände in derselben Ordnung, in welcher sie in dem gedruckten Index verzeichnet stehen, abschreiben zu lassen. Auf die Empfehlung Moorcrofts sich berufend, bot er der Regierung zu Calcutta seine Dienste in wissenschaftlicher Hinsicht an, besonders zur Erforschung der tibetanischen Sprache und Literatur. Unter den Auspicien der dortigen asiatischen Gesellschaft beschäftigte er sich mit der Ausführung

seiner umfassenden literarischen Arbeiten und gab heraus: „*A grammar of the tibetan language*“ und „*Essay towards a dictionary tibetan and english*“ [enthält gegen 40,000 Worte]. Beide Werke erschienen auf Kosten der englischen Regierung zu Calcutta 1834; auch veröffentlichte er die Analyse des „*Kand jour*“, das ist die aus den heiligen Büchern der Tibetaner gezogenen Grundlehren ihrer Religion. Das Tibetanische ist eine der schwersten Sprachen der Erde, ihre Laute wie beispielsweise: bkra schia juchos dzong [der Name der Hauptstadt Butans, woraus die Engländer Tassijubon gemacht] oder tschul khri m s r g y a m t h a o [der Name des damaligen Dalai Lama] sind halbsprecherisch, aber C. hatte sich die Sprache mit solcher Gründlichkeit angeeignet, daß die gelehrten Priester Tibets selbst über dessen Kenntnisse staunten. Um seine philologischen Kenntnisse zu erweitern, beschloß C. nach Sikkem, der Name eines kleinen Ländchens in den süblichen Thälern des Himalaya, zu reisen, und dann durch Hilfe des dortigen Königs nach Lassa, der Hauptstadt des östlichen Tibet und dem Sitze der tibetanischen Gelehrsamkeit zu kommen, wo er wichtige Documente für die tibetanische Literatur vermuthete. Schon war er in Darjensling 24. März angekommen und durch Vermittlung des englischen Agenten baselbst, A. Campbell, gewärtig, daß ihm der Gielpo von Sikkem (der König) zu seiner weitem Reise allen Vorschub leisten würde, als er bald nach seiner Ankunft erkrankte und schon nach wenigen Tagen am 11. April dem häßartigen Fieber jener Gegenden erlag und am 12. in Gegenwart aller Engländer bestattet wurde. [Ueber sein Monument siehe in den Quellen.] Die hinterlassenen Effecten von C. bestanden in vier Kisten mit Büchern und Papieren, in Einem almobischen blauen Anzug, welchen er stets trug und in wel-

dem er starb, in einigen Hemden und in einem metallenen Kochgeschirre. Seine Nahrung bestand in Thee, welchen er sehr liebte und in einfach gekochtem Reis, von welchem er jedoch nur wenig aß. Auf einer Strohmatten mit einer Fächerliste an jeder Seite saß er, aß er, schlief er und studirte er, er entkleidete sich nie, weder bei Tag noch bei Nacht und ging selten bei Tag aus seiner Wohnung. Er trank nie Wein oder irgend ein geistiges Getränk, noch rauchte oder schnupfte er Tabak, oder machte von irgend einem andern in Indien gewöhnlichen Getränke, wie Opium, Bany oder Saodschi, Gebrauch. So hatte er ein Leben voller Entbehrungen, Beschwerden und Mühseligkeiten geführt, ohne den eigentlichen Zweck desselben, nämlich Gewißheit über die Abstammung seines Volkes erreicht und kaum mehr gewonnen zu haben, als die Kenntniß eines verstorbenen Sanscrit, da die tibetanische Sprache nur in einem untergeordneten Verhältnisse zum Sanscrit steht. Sein Nachlaß bestand außer den erwähnten vier Kisten mit Büchern und Schreibrequisiten in indischen Staatspapieren auf 5000 Rupien, in 300 Rupienbanknoten, in 224 Rupien in verschiedenen Münzen und aus 26 in seinem Leibjurt eingenähten Ducaten. Er hatte verfügt, als er Calcutta in der ersten Hälfte des Monats Februar verließ, daß die daselbst gerichtlich niedergelegten Staatspapiere auf 5000 Rupien lautend, in dem Falle, daß er von seiner Unternehmung nach Tibet nicht zurückkehre, der asiatischen Gesellschaft in Calcutta als Eigenthum übergeben werden sollten, damit diese sie zu irgend einem liter. Zwecke verwende. Im J. 1836 hatte C. an die magyarische Akademie 20 Exemplare seiner tibetanischen Grammatik und seines Wörterbuches geschickt, wovon Fines für die Akademie, Fines für die Universitätsbibliothek, acht für einige königl.

Akademien, reformirte Collegien und protestantische Lyceen und zehn für Siebenbürgen bestimmt waren. In der langborrebe seiner Grammatik gibt er schätzbare Aufschlüsse über seine tibetanischen Studien und über die Unterstützung, die er im Oriente fand. Das Ergebniß seiner Forschungen ist, daß die tibetanische Literatur durchaus indischen Ursprungs die vielen in ungeheuren Bänden aus dem Zweigen der Wissenschaft geschriebenen Werke treue Uebersetzungen aus Sanscrit-Originalen sind. C. hielt für seine Landsleute das Studium des Sanscrit für viel fruchtbarer, als für andere europäische Völker. Die Magyaren würden dadurch reiche Aufklärung über ihre Herkunft, Gewohnheiten, Kleidung und Sprache erhalten. Auch ist der Bau der Sanscrit wie der übrigen indischen Dialecte jenem der magyarischen Sprache sehr ähnlich. In der magyarischen Sprachbedient man sich wie im Sanscrit fast der Vorwörter gewöhnlich der Nachwörter mit Ausnahme der persönlichen Fürwörter, welchen sie vorgelegt werden. Auch bildet man in beiden Sprachen ohne Beifügung eines Hilfszeitwortes bloß durch Hinzufügung von Suffixen verschiedene Arten von Zeitwörtern. Auf dem Titelblatte seiner zwei Werke der Grammatik und des Wörterbuches nennt er sich: Alexander Csoma de Körö Siculo - Hungarian of Transilvania. Treffend schreibt Einer seiner Biographen: „Ob der Schwierigkeit der (tibetanischen) Sprache und wegen der Unzugänglichkeit des Landes ist denn auch dieses Jdium den Europäern sehr spät erobert und erst vor einigen zwanzig Jahren erobert, ja wohl erobert worden, freilich von einem unblutigen Eroberer, eine Felder ohne Werkzeuge, der aber wenn man den Mann nur nach der ferneren Kraft seines Willens beurtheilt nach der Energie, mit der er seinem vo-



haben Ziele nachgestrebt, keinem Entdecker und Eroberer, meinetwegen weder Columbus noch Alexander weicht. Es ist auch ein Alexander, nämlich Alexander Csoma“.

Wort für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 1826, 4°.) XVII. Jahrg. Nr. 30. S. 479: „Reisen eines Siebenbürgers u. Libet.“ — Quarterly oriental magazin (Kalkutta 1825) Märzheft. — Oestr. Beobachter 1842: „Retkolog“ von A. Freiherrn von Hügel. — Mainzer Unterhaltungsblatt 1842, Nr. 235—237: „Alexander Csoma (sic) de Körös.“ — Tudományos Gyűjtemény 1836, 9. Heft. — Dezer Zeitung 1856, Nr. 339 im Feuilleton: „Orientalla.“ — Wanderer (politisches Blatt in Wien, Fol.) 1856, Nr. 158: „Die Ausdauer des Ungarn Sandor Csoma“ [dasselbe nachgedruckt in der „Transilvania“, Beiblatt zum Siebenbürger Boten, 1856, Nr. 16 und in den „Blättern f. Geist, Gemüth u. Vaterlandskunde“ (Kronstadt, 4°.) 1856, Nr. 16. — Revue de deux mondes 1. Juillet 1847. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neuesten Zeit (Weiß 1850, Heftenast) II. Bb. S. 281. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Egidann), (Wien 1835 u. f.) 6 Bde.) I. Bb. S. 639 [nach diesem geboren 1797]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hilburgshausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bb. 3. Abth. S. 375. — Wigan's Conversations-Lexikon für alle Stände (Leipzig 1847, D. Wigan, Lex. 8°.) I. Bb. S. 662. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, gr. 8°.) I. Bb. S. 548. — Grabesmonument. In Darjeeling ließen ihn seine Collegen in der asiatischen Gesellschaft zu Calcutta ein Monument errichten, mit folgender Inschrift: *Here* *I* *(acet)* *Alexander Csoma de Körös* *a native of Hungary* — who to follow on philological researches resorted to the east, and after years passed under privations, such as have been seldom endured, and patient labour in the cause of science, compiled a Dictionary and Grammar of the thibetan language this best and real monument. On his read to Lassa, to resume his labours, he died at this place on the 11 April 1842 aged 44 years. — His fellow labourers in the asiatic society of Bengal, inscribe this tablet to his memory. *Requiescat in pace.* — [Er

wird öfter in der Schreibweise Csoma, welche irrig ist — die richtige ist Csoma — aufgeführt. Körös ist nicht das Prädicat seines Namens, sondern nur der Name seines Geburtsortes.]

**Georg de Monte Creta**, Anton Freiherr von (f. l. Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Mahichno in Croatien 1795). Trat 1809 als Cadet in's Ottomaner Gränzregiment, und rückte nach und nach bei verschiedenen Regimentern bis zum Hauptmann vor. Er hat die Gelbzüge von 1809, dann die Befreiungskriege von 1813—14 und die Campagne 1815 mitgemacht, war längere Zeit Adjutant des FML. Alois Fürst Liechtenstein, avancirte 1833 zum Major im Inf. Reg. Palombini Nr. 36, u. Generalcommando-Adjutanten in Böhmen, 1835 zum Obersten im Inf.-Reg. Herzog von Wellington Nr. 42; 1842 zum GM. und Brigadier in Italien. Im folgenden Jahre wurde er in gleicher Eigenschaft nach Wien übersetzt, kam dann als Brigadier und Festungscommandant nach Salzburg, und erhielt, am 12. April 1848 zum FML. befördert, eine Division in Wien. An dem traurig denkwürdigen 6. Oct. d. J., als die Lage der Dinge am Labor höchst kritisch sich gestaltete, wurde E. vom Kriegsminister Grafen Latour beauftragt, sich in die Leopoldstadt zu versetzen, die Truppen zu sammeln, u. diese Vorstadt um jeden Preis zu behaupten. An der Augarten-Brücke angelangt, traf er die in vollem Rückzuge begriffenen Truppen. E. ordnete dieselben u. rückte mit der mittlerweise angelangten Verstärkung sofort bis zum Augarten und längs demselben bis an den Kreuzweg der Ladorstraße vor. Dasselbst wurden die Truppen plötzlich von einem heftigen Gewehrfeuer aus allen Häusern empfangen, das Pferd des FML. E. wurde verwundet. E. hielt an die bereits weichen-

Truppen eine kräftige Ansprache, hielt mit eigener Hand einige Tambours fest, und ließ sie Sturmstreich schlagen. Nun wurden die verdächtigen Häuser erstürmt und besetzt, und unaufhaltsam durch die Jägerzeile bis an die Kaffeehäuser an der Ferdinandsbrücke vorgerückt. Eben war E. im Begriffe, die Passage über dieselbe zu forciren, als er den Befehl erhielt, daß er alle Feindseligkeiten einzustellen und mit den Truppen auf das Glacis zu marschiren habe. Tags darauf rückte er in das Schwarzenberg'sche Sommerpalais, wo FML. Graf Auerberg eine Stellung bezog, bis er sich am 12. mit der Armee des anrückenden Banus von Croatien vereinigte. Bei der späteren Vorrückung gegen Wien operirte FML. E. mit seiner Division am 28. gegen die Maßleinsdorfer Linie und den Wien - Sloggnitzer Bahnhof, und hatte am 1. Nov. die vollständige Befehung der innern Stadt vollzogen, worauf ihm die Leitung und das Commando über sämmtliche hierzu verwendeten Truppen übertragen wurde. Der „österreichische Soldatenfreund“ 1850, Nr. 105 berichtet ausführlich über die damaligen Vorgänge und Dispositionen des FML. E., dem in Verbindung mit dem keigegebenen Hauptmann des Gen.- Quartiermeister-Stabes Anton Kalil (s. d.) die rasche Einnahme der Stadt und die Rettung der kais. Hofbibliothek und des Naturalienkabinetts, ja der Burg, aus deren Dache bereits in Folge der Beschießung die hellen Flammen heraus schlugen, zu danken sind, da noch Zeit war, die von den Proletariern absichtlich bewachten u. zurückbehaltenen Feuerspritzen zu benützen und den um sich greifenden Brand zu löschen. Seine Majestät der Kaiser besohnte diese That durch die Verleihung des Commandeurkreuzes des kais. Leopold- und des Ritterkreuzes des Mar. Theresienordens, welches letztere der Monarch

bei der am 2. April 1850 statt gehaltenen Parade höchst eigenhändig an des Generals Brust heftete. Auch erhielt E. Dankadressen durch die Deputationen des Gemeinderathes, der Kaufmannschaft und anderer Gremien der Stadt, indem seine Energie und Umsicht in so entscheidenden Augenblicken, bei der bereits überhand genommenen Zügellosigkeit des Proletariats und der Mobilgarde, die Stadt vor Plünderung gerettet hatte. Im Beginne der Operationen gegen Ungarn befehligte E. anfangs eine Division bei dem 2. Armeecorps, dessen Commando er später übernahm. Nach der Einnahme von Pesth-Ofen ward E. am 15. Jänner mit seiner Division dem Corps Görgey's in der Richtung von Spoli-Sagy über Leva nachgesendet, und sollte denselben nach Schemnitz drängen. Er helte die Insurgenten am 21. Jänner auf dem Plateau von Schemnitz in einer starken Stellung ein, griff sie in Front und Flanke an, nahm das Dorf Windschacht mit Sturm, und rückte am 22. beinahe zu gleicher Zeit mit der Arrieregarde der Insurgenten in Schemnitz ein, wobei er, außer 16 in der Stadt erbeuteten alten Geschützen, denselben 12 Kanonen, 10 Mörser, mehrere Munitionskarren abnahm, und über 500 Gefangene machte. In der Schlacht von Rapelna, und noch bei mehreren anderen Gelegenheiten bewährte E. seine schon erprobte Umsicht und Tapferkeit. Nach Concentrirung der Armee bei Presburg befehlete E. mit seinem Corps die große Schlacht, und rückte bis Bös und Vászárut vor, und als FML. Haynau Ende Juni 1849 die Offenstve ergriff, blieb E. mit dem 2. Armeecorps zurück, um die Vertheidigung der großen Schlacht, die Beobachtung der Waag bis Freisbadtl, und später die Cernirung der Festung Komorn auf beiden Ufern zu bewirken. Auch diese Aufgaben löste er mit einem verhältnißmäßig kleinen Corps, welches

keine um die Hälfte schwächer war, als die Besatzung Komorns, mit glänzendem Erfolge, schlug die zahlreichen feindlichen Anfälle aus der Festung zurück, und hielt Stand bis sofort Verstärkungen eintrafen, und das Commando der nunmehr 30 Batail., 9 1/2 Esc. und 69 Geschütze starken Cernirungs-Armee am 1. Sept. aus den Händen des FML. C., in dieses FML. Grafen Nugent überging. C. erhielt in Anerkennung seiner neuen Verdienste, den Orden der eisernen Krone I. Klasse. Schon im Juli 1849 war er zum 2. Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 15, im Nov. 1849 zum ad latus des I. Armeecommandanten in Wien, und im Juli 1850 zum Kriegeminister und geheimen Rath ernannt worden. Im Februar 1853 trat er aus dem Ministerium, und erhielt das Commando des 3. Armeecorps in Graz, 1854 das der ersten Armee in Wien. Gegenwärtig ist er wieder Commandant des dritten Armeecorps.

Deutr. Soldatenfreund (Wien, 4<sup>o</sup>) III. Jahrg. 1850, Nr. 105. Ehrenhalle XI. — Deutr. Militär-Konversations-Perilon. Herausgegeben von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851), I. Bd. S. 816. — (Brockhaus) Conversations-Perilon (10. Auflage) IV. Bd. S. 495. — Universal-Perilon von Pierer (Mittenburg 1841) Supplement I. Bd. S. 380. — Deutr. Neueste Ergänzungen S. 196. — **Wappen:** Schild bogensförmig quergestellt; oben in Gold ein nach Rechts schreitender rother Löwe, welcher in der rechten Vorderpranke ein Schwert nach oben und links führt. Unten in Blau auf zwei nebeneinander aufsteigenden grünen Hügeln zwei weiße, schwarz ausgefugte Thürme ohne Thür, welche mit zwei nebeneinander stehenden Schießlöchern und oben mit drei Zinnen versehen sind.

**Esorich de Monte Cresto, Alexander Franz** Freiherr von (Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Zengg im Litorale 3. Oct. 1772, gest. zu Temesvár 4. März 1847). Oheim des Vorigen. Entstammt einem alten croatischen Adelsgeschlechte, und trat im 21. April 1789 als Cadet

in das Uguliner Gränzregiment. Später in's Ocohaner Gränzregiment überseht, wurde er am 11. Mai 1793 Fähnrich, 23. Februar 1797 Unterlieutenant und 16. April 1799 Oberlieut. im General-Quartiermeister-Stab. Seit 1792 hatte er die Feldzüge in Deutschland mitgemacht. Am 26. März 1799 dem Gen.-Maj. Sommariva beigegeben, führte er das Inf.-Reg. Nádasdy, welches die Avantgarde der über Legnago längs der Etsch beorderten Colonne bildete, warf mit dem Bajonet den Feind, zwang ihn zum Rückzuge, und nahm ihm 9 Kanonen und 36 Pulverfassen ab. C. wurde in der Relation des General-Major Sommariva unter den Ausgezeichneten genannt. Als die vereinigte österreichisch-russische Armee am 17. Juni 1799 das feindliche Corps unter dem französischen General Macdonald über den Tibone zurückschlug, wurde auf die Nachricht, daß 4000 Mann der feindlichen Armee von Genua in Bobbio erwartet würden, ein österr. Bataillon mit 50 Mann Cavallerie und 20 Kosaken unter russischem Commando beordert, durch das Tibone-Thal gegen Bobbio vorzurücken, um dem Marsche der feindlichen Truppen wo möglich Hindernisse entgegenzustellen. Diesem Commando wurde Oberlieut. C. beigegeben, dessen rasche und umsichtige Anordnungen den Erfolg hatten, daß der Feind, der bereits Anhalten machte vorzurücken, sein Vorhaben aufgeben und bis zum 19. Juni in Bobbio bleiben mußte. Zu gleicher Zeit hatte C., welcher die Bewegungen des Feindes genau beobachtete, in Erfahrung gebracht, daß der französische General Lapoye sämmtliche Bagage mit 600 Mann Bedeckung vorausgeschickt habe. C. machte dem russischen Commandanten den Vorschlag, die feindliche Avantgarde anzugreifen. Dieses nach seiner Disposition ausgeführte Unternehmen gelang, die feindliche Avantgarde wurde geschla-

gen und 200 Gefangene gemacht. Als Lapoye sich dann mit dem Gros seines Corps durchschlagen wollte, wurde sein Plan vereitelt, und sein Corps mit einem Verluste von 600 Mann ganz zersprengt. Bei dem Vorrücken der Armee in das Genuessische im Jahre 1800, und vorzüglich bei der Belade von Genua hatte E. öfter Gelegenheit, seine persönliche Tapferkeit, gepaart mit einer vorzüglichen Gegenwart des Geistes, an den Tag zu legen. Die schönste Probe — im Prädicate seines Namens der Zukunft erhalten — gab er bei Monte Creto. Anfänglich hielt Oberst Frimont den Monte Creto mit einer kleinen Truppenzahl besetzt, später wurde an seine Stelle Gen.-Maj. Rousseau dahin beordert. Als es sich aber zeigte, daß die Angriffe des Feindes auf den Monte Creto gerichtet waren, schickte Oberst Frimont zuerst ein Bataillon unter Führung des Oberlieut. Esorich zur Unterstützung des Gen.-Maj. Rousseau voraus, während er selbst mit dem Reste seiner Truppen folgte. Ehe E. angelangt war, hatte der Feind bereits die ersten Verschanzungen auf dem Monte Creto mit Sturm genommen. E. stellte sich aber so vortheilhaft auf, daß er den Gegner bei seinem weiteren Vorrücken in der rechten Flanke und im Rücken kehren konnte, während inzwischen auch Oberst Frimont mit den übrigen Truppen anlangte. Ein in diesem Augenblicke gefallener dichter Nebel, begleitet von einem Regengusse, bot dem Feinde die Gelegenheit, die Hauptverschanzung der ganzen Stellung zu erreichen, und bis an das Lager der kais. Truppen vorzudringen, wodurch sich Gen.-Maj. Rousseau gezwungen sah, seine Truppen, welche in diesem hartnäckigen und langwierigen Kampfe gegen eine bedeutende Uebermacht äußerst viel gelitten hatten, hinter dem Lager zu sammeln und dem Feinde die Vortheile der

Stellung zu überlassen. Kurz hierauf klärte sich der Himmel wieder auf, der Rebel verging, und man erblickte auf den dominirenden Anhöhen einen weit überlegenen Feind aufmarschirt, welcher zu einem neuen entscheidenden Angriff auf diesen Zeitpunkt gewartet zu haben schien. Durch eine starke Reserve gedeckt, rückte derselbe nun vor, und stürzte sich mit solchem Ungestüm auf die Truppen des Generals Rousseau, daß diese ungeachtet des heldenmüthigsten Widerstandes geworfen wurden. In diesem entscheidenden Augenblicke forderte E. das brave Bataillon zum Sturme auf, und führte es so zweckmäßig in Flanke und Rücken des Feindes, daß der vielleicht 10mal stärkere Gegner umkehrte und in Unordnung gerieth. Das Bataillon fing nun zu feuern an, aber E., welcher einsah, daß bei dem unnützen, zeitraubenden Geplänkel der Feind sich wieder stellen, und demselben die Vortheile des günstigen Augenblicks entreißen könnte, ließ das Feuer plötzlich einstellen, um seine Vortheile mit der blanken Waffe in der Art zu verfolgen, daß der Feind seine eigenen ihm zu Hilfe eilenden Reserven über den Haufen warf, und in der Flucht seine Rettung suchte. Das Schlachtfeld war mit Leuten bedeckt, der franz. Divisionsgeneral Soult bleibend und mit mehreren Officieren und vielen seiner Leute in Gefangenschaft gerathen. Am 29. Juli wurde E. zum Hauptmann im Corps befördert und später (5. Mai 1802) über Antrag des Ordens-Capitels durch das Ritterkreuz des Mar. I.bersteinordens ausgezeichnet. Im Feldzuge des Jahres 1801 war er bei der Armee in Deutschland thätig, und zeichnete sich am 5. Dec. bei Stetten u. Pfannenberaus. Am 30. Sept. 1807 wurde er Major im Generalstabe, u. bei Ausbruch des Krieges von 1809 bei der Armee in Italien eingetheilt. Zum Oberlieutenant befördert, führte er in

in der Schlacht bei Fontana Fredda die Tapferkeit des Generals Cajoli gegen Sicile, und nahm an allen ferneren Ereignissen dieser Armee bis nach den Schlachten von Wagram und Znaim den thätigsten Theil. 1813 zum Obersten des Inf.-Reg. Hiller Nr. 2 ernannt, focht er in der böhm. Hauptarmee unter FML. Fürst Schwarzenberg und zeichnete sich insbesondere bei Arbesau und Leipzig aus. Am 14. März wurde er bei Arcis sur Aube schwer verwundet. Am 30. Juni 1818 wurde er mit dem Prädicate: „de Monte Cretio“ in den Freiherrnstand erhoben. Im Jahre 1821 trat er, andauernder Kränklichkeit wegen, mit dem Generalmajerstitel in Ruhestand; aber schon im folgenden Jahre vollkommen hergestellt, übernahm er eine Brigade in Siebenbürgen. Am 25. August 1832 rückte er zum FML. und Divisionär in Galizien vor, wurde 1835 2. Inhaber des Inf.-Reg. Erzh. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32, 1839 Commandirender in Tyrol, 1842 wirkl. geh. Rath und commandirender General im Banate, in welcher Stellung er sich die Liebe der Stadt und der Bewohner des Banats in solcher Weise erwarb, daß sie ihn 1845 zum Ehrenbürger und Gerichtstafel-Mitglied ernannten. In dem hohen Alter von 75 Jahren beschloß C. zu Temesvár sein ruhmvolles Leben. Aus der mit Lubmilla von Schindler geschlossenen Ehe hinterließ er keine Kinder, aber er adoptirte seines Bruders Sohn Anton (s. d. Vorigen), welcher mit Diplom ddo. Wien 16. Oct. 1840 mit gleichem Prädicate in den Freiherrnstand erhoben wurde.

Ceskr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 813. — Hirtenfeld (3. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) II. Bd. S. 734.

**Culoz, Karl Ritter von** (f. l. Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Hartberg in Steiermark 1785). Schon sein Vater Christoph (geb. zu Mori in Italien 1736, gest. zu Carlsstadt 28. Juni 1803) war ein tapferer Soldat, der sich bei Maxen (1759), während der Blockade von Orsova im Winter 1789 auf 90 und — zum Major befördert — mit seinem Bataillon bei Aquanegra (1796) ausgezeichnet hatte, bei letzterer Affaire auch verwundet wurde. — Sein Sohn Karl trat im Juni 1798 als Cadet in das Inf.-Reg. Leopold Graf Strafsoldo Nr. 27, wurde 1798 Fähnrich, machte als solcher die Feldzüge 1799 und 1800 bei der Armee in Italien mit, und wurde im letzten Feldzuge bei Chiavasso verwundet. 1805 zum Unterlieutenant befördert, focht er im Feldzuge des J. 1805 unter FML. Hiller in Südtirol. Im März 1809 Oberlieutenant im Regimente, wurde er im Feldzuge dieses Jahres im Gefechte bei Fontana Fredda wieder verwundet. Im Feldzuge 1813 und 1814 wurde C. bei Kraiburg zum drittenmale verwundet, avancirte zum Capitänlieut., im März 1821 zum wirkl. Hauptmann und machte auch mit dem Regimente den Zug gegen Neapel mit. Im Dec. 1828 wurde C. Major im Inf.-Reg. Kaiser Franz, im Jänner 1834 Oberstlieutenant im Inf.-Reg. Baron Pattermann, im Aug. 1835 Oberst, dann am 23. April 1843 Generalmajor und Brigadier in Italien. Bei dem Ausbruche der Revolution im lombardisch-venetianischen Königreiche (1848) übernahm C. den Befehl über eine Division bei dem am Sonzo aufgestellten Armeecorps, überschritt den Sonzo (16. April), nahm Beluno ohne Widerstand (4. Mai), wodurch der Uebergang über die Piave gesichert worden, und die Vereinigung dieses Corps mit der Hauptarmee am 25. Mai zu Verona

erfolgte. Am 6. Juni erhielt Generalmajor Euloz den Befehl, mit 29 Compagnien, 2 Eskadronen, 1 Cavallerie- und 1 Raketenbatterie nach St. Bonifazio zu rücken und am 10. von Brendola ober Altavilla aus die Höhen oberhalb Vicenza bei Monte Madonna zu gewinnen. Die trefflichen Dispositionen des Generalmajor Euloz trugen sehr viel zu dem glänzenden Siege bei Vicenza (10. und 11. Juni) bei. Des Feindes wohlverschanztes Centrum um die Kirche della Madonna, der wichtigste Punct, wurde von einzelnen Abtheilungen der Inf. - Reg. Baillet-Latour, Reisinger, des Lygulinen Bataillons und der Jägerbataillons Nr. 10 und Oberst Kopal genommen, die ersten Häuser der Vorstadt besetzt, der Feind aus allen Villen, Häusern, welche er auf das hartnäckigste verteidigte, getrieben u. die Stadt bis um Mitternacht von dem Monte della Madonna beschossen. Der Sieg war vollkommen. Noch am Abend des 11., an welchem Tage die Capitulation von Vicenza geschlossen und die Stadt Mittags besetzt worden war, marschirte G. M. Euloz nach Verona zurück. E. wurde für sein umsichtsvolles, entscheidendes, tapferes Benehmen durch das Ritterkreuz des militärischen Maria Theresienordens ausgezeichnet. Später erhielt E. das Interims-Commando des von dem F. M. Radeky formirten 4. Armee-corps, welches bei Legnago concentrirt war, mußte dann zur Verstärkung der Garnison nach Mantua rücken, um den Feind durch Ausfälle zu hindern, sich zu sehr der Festung zu nähern. Am 18. Juli 1848 wurde E. zum FML. befördert. Während seines Interims-Commando's, wie bei den spätern Kämpfen bei Mailand, nach Aufkündigung des Waffenstillstandes von Seite Piemonts, wo sich E. meistens bei der Avantgarde befand, that sich E. so hervor, daß ihn der F. M. öfter unter den Ausgezeichneten

in seinen Rapporten nannte. E. erhielt nun auch das Commandeurkreuz des Leopoldordens. Im Oct. 1849 wurde er Inhaber des Inf. - Reg. Nr. 31, erhielt im Nov. des. Jahres eine Division, dann das Commando eines Corps bei der 2. Armee in Italien. Gegenwärtig ist er Festungs-Commandant zu Mantua.

*Straß* (Joseph), Die Generale der österreichischen Armee (Wien 1850, J. Rößl u. Sohn, N. 8<sup>o</sup>) S. 475. — *Deffl. Militär - Conversations-Periton*. Herausg. von Pirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. B. S. 321.

*Cumano*, Constantiu (Kupferstecher, geb. zu Venedig um das Jahr 1760, gest. ebenda 1805). Bereits 1790 besaß er den Ruf eines geschickten Zeichners und Kupferstechers. Mit Franz Novelli (s. b.) in Gemeinschaft, stach er einen großen Theil der Werke Rembrandts mit solchem Geiste und so richtiger Auffassung dieses großen Malers, daß seine Stiche alle andern übertrafen. Die Sammlung besteht aus mehr denn 100 großen und kleinen Stücken, in ihrer Weise Kunstwerke, wie die Originale selbst. Unter diesen werden von Kunst Kennern als besonders werthvoll bezeichnet: „Die Beschneidung“; — „Die Nacht nach Egypten“; — „Die Kreuzabnahme“; — „Der barmherzige Samaritaner“ [die ersten Abdrücke sind an dem weißen Schwanze des Pferdes kenntlich]; — „Die Reise zu Wagram“; — „Der Maneset des Rembrandt“; — „Eine Berglandschaft mit Bauernhütten“; — „Die Landschaft mit der umbreiteten Strohhütte“, die Landschaft bekannt unter dem Namen „Die Mühle“; — „Die Landschaft mit den drei Bäumen“ [dieses Stück ist ohne Namen des Künstlers].

*Dandolo* (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich) Appendice S. 437. — *Magler* (G. R. Dr.), Neues allgem. Künstler - Periton (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>) III. B. S. 219. — *Rößl* (R. Chr. F.) und *Huber* (Mich.), Handbuch für Kunstliebhaber etc. IV. B. S. 267.

**Cuneo, Dominik** (Kupferstecher, geb. zu Verona 1727, gest. zu Rom nach Einigen 1794, nach Andern 1800). Lernte die Anfangsgründe der Zeichen- und Malerkunst unter F. Ferrari; widmete sich aber aus Neigung der Kupferstechkunst und stach zuerst die Medaillen zu dem Werke des Marquis Girolamo Ruselli und später, als er den Baumeister Adams nach Rom geleitete, daselbst die römischen Alterthümer nach den Zeichnungen von Cérifféau (13 Blätter). 1761 ließ er sich bleibend in Rom nieder, wo er die berühmtesten Gemälde italienischer Künstler in Kupfer stach und zu der im J. 1771 von Gavin Hamilton herausgegebenen *Scuola italica* 22 Blätter verfertigte. 1785 folgte er einem Rufe nach Berlin und arbeitete in Pascals Kupferstich-Institute mehrere Porträte nach Cuningham. Als dieses Institut 1789 einging, kehrte C. nach Rom zurück, wo er bis an sein Lebensende arbeitete. Das mit Volpato gemeinschaftlich unternommene Werk, die Gemälde der Sixtina im Kupferstiche, mußten beide Künstler aufgeben, da sie nicht einmal auf die Kosten ihrer mühevollen Arbeit kamen. Nach Gamba starb C. in tiefer Armuth; denn er schreibt: „Fini di vivere nel 1794 in istato di bassa mediocrità da cui nol tolsero mai le sue opere ben numerose“. Nagler in seinem Künstlerlexikon (III. Bd. S. 220), zählt 33 der vorzüglichsten Blätter dieses Künstlers auf, unter diesen sind besonders gesucht: „Moses, die Gesetztafeln verschmettert“, nach Mazzuoli (H. 13 B. 4 F., Br. 7 B. 7 F.); — „Magdalena, die Büßerin“, nach Carracci. 1772 (H. 11 B. 6 F., Br. 13 B. 7 F. 2 Nthlr.); — „Maria in himmlischer Betrachtung“, nach Guido Reni (H. 11 B. 4 F., Br. 8 B. 2 F.); — „Camerlan sperrt den Kaiser in einen eisernen Käfig“, nach Celesti. 1778 (1 Thl. 16 Gr.); — „Die Verkündigung und die Anbetung der Könige“, nach

Dominichino 2 Bl. (H. 20 B., Br. 13 B. 3 F.); — „Die Kreuztragung“, nach Raphael (H. 21 B. 10 F., Br. 15 B. 2 Thlr. 6 Gr.); — „Die Schöpfung des Adam“, nach M. Angelo (H. 9 B. 2 F., Br. 17 B.); — „Apollo und Sileas“, nach Carracci; — „Die Grablegung“ nach Spagnoletto; — „Madonna mit dem Kinde“, nach Correggio; — „Salathel“, nach Raphael — ferner die Porträte: „Raphael Mengs“; — „Friedrich II. von Preussen“ [mit den beiden Windspielen in schwarzer Kunst]; — „Prinzessin Charlotte von Preussen“; — „Friedrich Wilhelm mit dem Prinzen Friedrich Ludwig und der Prinzessin Friederike“; — „Clemens IV. (Ganganelli)“, nach D. Campiglia; — „Clemens III.“, nach J. B. Piranesi, in Gemeinschaft mit diesem gestochen. — C. war mehrmals verheiratet. Von seinen Söhnen widmeten sich zwei der Kunst des Vaters. — Alois (geb. zu Verona 1750, gest. zu Anfang dieses Jahrhunderts). Lebte längere Zeit in Livorno und dann einige Zeit in Deutschland; unter seinen Kupferstichen sind zu nennen: „Die Befreiung Petri“, nach Dominichino; — „Die Verlobung Mariä“, nach F. Barbieri; — „Maria Magdalena“, nach Guido Reni. Auch arbeitete er einige Blätter für das 1805 zu Rom erschienene Prachtwerk: „*Scuola italica artis pictoriae*“, eine Folge des frühern. — Joseph, ein jüngerer Bruder des Vorigen (geb. zu Verona 1760, gest. zu Bonhomme im Kloster). Er lernte die Kunst bei seinem Vater und stach Landschaften, gab aber später die Arbeit auf und trat in ein Kloster, in welchem er bald starb. Von ihm sind bekannt: Vier Landschaften mit Staffage nach F. da Capo (gr. qu. 4°) und acht italienische Landschaften nach Poussins Gemälden im Palaste Colonna. (6 Stück in die Höhe und 2 in die Breite gr. Fol.) Im Pascalschen Verlags-Verzeichnisse sind diese Blätter seinem Bruder Alois zugeschrieben.

*Gandolini*, Notizie storiche degli Intagliatori (Siena 1771, 3 vol., 8°). I. Bd. S. 393. — *Barisch* (Adam v.), Anleitung zur Kupferstechkunst (Wien 1825, Wallishauser, 8°). I. Bb. S. 224, Nr. 494. — *Ragler* (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°) III. Bb. S. 219 [nach diesem geboren 1727, gestorben 1794]. — *Heller* (Joseph), Praktisches Handbuch für Kupferstichsammler (Bamberg 1823, 8°). I. Bb. S. 148. — *Rost* (R. Chr. F.) und *Huber* (Michael), Handbuch für Kunstliebhaber . . . . IV. Bb. S. 176. — *Dandolo* (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich) Giunte e correzioni al cenno biografico, S. 125 [nach diesem geboren zu Venedig 1729, gest. 1794]. — *Erst* (J. S.) und *Gruber* (J. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleitsch, 4°). I. Section. 20. Bb. S. 345 [nach diesem gestorben 1800]. — *Gamba* (Barthol.), Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Venesiane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°) [nach diesem geb. 1727 und daselbst auch sein von *Cominato* gestoch. Porträt]. — *Nouvelle Biographie générale* . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XII. Bd. Sp. 614. — *Urtheile über Cunego*. *Rugler* (Franz Dr.), Handbuch der Kunstgeschichte (Stuttgart 1842, Ebner und Seubert, 8°). S. 851. Nennt ihn den ersten bedeutenden Meister, der das Streben nach einer großartigen harmonischen malerischen Wirkung, wodurch die Stecher in der Nachbildung die Vorzüge der Maler erreichten, zur gebiegensten Vollendung durchzuführen einleitete. — *Fernow* (in seinem „Culturgemälde von Rom“ S. 280) hält diesen Künstler für den verdienstvollsten italienischen Kupferstecher seiner Zeit, wenn er gleich in der Reinheit und Eleganz seines Stiches etlichen andern nachstehen muß. Seine Blätter sind wohl verstanden, weil er selbst ein tüchtiger Zeichner war und die Zeichnung zu seinen Arbeiten selbst vorkertigte. Seine Blätter nach *Michael Angelo* sind das Vorzüglichste, was bis zu jener Zeit nach diesem Meister gestochen worden. — *Goethe* (in seinem „Winkelman“) nennt ihn den vorzüglichsten historischen Stecher des dritten Viertels des 18. Jahrhunderts; rühmte seine leichte und malerische Behandlungsweise, bei welcher seine Arbeit weder an gefälliger Reinheit noch an Wirkung einbüße. Er rühmte wie *Volpate*, dessen Beispiel auf ihn treff-

lich gewirkt hat, größtentheils seine Blätter nur und arbeitete sie dann mit dem Grabstichel aus. Die Radirung selbst legte er in regelten Schraffirungen an, obwohl er nicht völlig die Zartheit *Volpate's* erreichte.

**Cunich**, Raimund (Philolog und Priester d. Ges. Jesu, geb. zu Ragusa 1719, gest. zu Rom 22. Nov. 1794). Unter der Leitung des berühmten *Roger Boscorich* (s. b. II. Bb. S. 82) studirte er höhere Mathematik, Physik und die Naturwissenschaften, trat 16 Jahre alt in den Orden der Gesellschaft Jesu und wurde als Lehrer nach Fermo, alsdann nach Castello und Florenz gesendet, wo er an den Meisterwerken der Kunst seinen Geschmack läuterte. Dabei richtete er auf das Studium der lateinischen und griechischen Sprache sein Hauptaugenmerk und schrieb von classischen Studien genährt, Elegien im Geiste eines *Catullus*. Nachdem er in Rom den theologischen Kurs geendet, wurde er zum Professor der Rhetorik berufen, welchen Posten er zwei Jahre bekleidete. In Rom trat er in freundschaftlichen Verkehr mit *Canova* und den ersten Malern, welche um jene Zeit in Rom lebten. Einige Uebersetzungen der griechischen Epigramme und einzelner Bruchstücke aus dem *Homer*, welche er in jener Zeit vollendet, erfreuten sich so sehr des Beifalls, daß er sich dem Studium des Letztern ausschließlich widmete und eine Uebersetzung der *Iliade* vollendete, von welcher *Maffei* in seiner „Storia della letteratura italiana“ (IV. Bb. S. 46) schreibt: „. . . la versione latina del celebre Cunich, il quale si servi dei colori virgiliani da lui mirabilmente conosciuti“. Diese Uebersetzung ist in lateinischen Hexametern ausgeführt und erschien unter dem Titel: „*Homeri Ilias lat. versibus expressa*“ (Rom 1776 und noch öfter). 45 Jahre brachte er in Rom zu, wo er sich durch seine classische Ge-



lehrsamkeit den Ruf des gelehrtesten Priesters der Gesellschaft Jesu erworben und unter seinen Schülern Männer wie einen Rocelli, Lucchini, Panzi, Zamagna herangebildet hatte. Nach der Aufhebung seines Ordens erhielt er einen Ruf an die Universität nach Pisa, schlug aber denselben aus Anhänglichkeit an seinen Freund und Räten, den gelehrten Cardinal Zelaba aus. Die Akademie der Arcadier zählt ihn unter dem Schäfernamen Perelao Megaride zu ihren Mitgliedern. Außer der bereits erwähnten Uebersetzung der Ilias erschien noch von ihm: „*De bono aerumnae. Elegia*“ (Warschau 1770, Cremona 1772); — „*Anthologica, sive epigrammata Anthologiae Graecorum selecta lat. versibus reddita ed animadversionibus illustrata*“ (Rom 1777, Venedig 1784, Reggio 1827). Die darin enthaltenen Epigramme sind in acht Capitel mit den Ueberschriften: Encomiastica, Satyrica, Moralia, Votiva, Sepulchralia, Lugubria, Ludicra und Varia abgetheilt; — „*Epigrammatum libri V; accedit hendecasyllaborum libellus*“ (Parma 1803); eine Auswahl seiner Original-Epigramme. — „*Cunichii Raymundi S. J. Elegia Rogerio Boscorichio S. J. Romam redunte*“ (Wien 1763, Trattner, 4 Bl., 4°). — Auch gab er heraus des G. E. Corbara: „*La perrucca del P. Ruggiero Boscovich capitoli tradotti in versi latini dal P. R. Cunich*“ (Novara, Artaria, 18°) und des Grafen Zamagna didactisches Gedicht: „*Navis aëria*“ mit einem Buche Elegien desselben „*De magna dei matre*“ und 4 Hymnen (Rom 1768 und Wien 1784, 8°). In den Quellen befindet sich die Inschrift des ihm von seinen Freunden errichteten Grabdenkmals.

*Trist* (Joachim), *De vita Raymundi Cunichii Commentariolum* (Rom 1795, typogr. Palmariniana, 23 S. 8°). — *Sorgo* (Mich. Ant.), *Elogio dell' Ab. Raimundo Cunich* (Ragusa 1796, 8°). — *Fabroni* (Ang.), *Vitae*

*italorum doctrina excellentium XVI. Bd. S. 216—237: „Vita Raymundi Cunichii.“* — *Tipaldo*, *Biografia degli illustri italiani del secolo XVIII—XIX. I. Bd. S. 55—58.* von Dominik Baccolini (diese Biographie, ein Auszug des vom Verfasser in der Libernischen Akademie zu Rom gehaltenen Vortrags, befindet sich auch gekürzt in der „*Biografia di Firenze*“). — *Tommaso* (Nicolo), *Studi critici* (Venedig 1843) II. Bd. S. 213—217: „*Elogio di Raimondo Cunich.*“ — *Galleria di ragusei illustri* (Ragusa 1841, Martechini, 4°). — *Cracas* di Roma 1794. 29. November, Nr. 2078: „*Necrologia del P. Raimondo Cunich.*“ — *Ephemeri di romane* 1795: pag. 23 und 1796: p. 12, 28. — *Guadagni* (Frans), *De Raimondo Cunich . . . Elegia* (4°). — *Glubich* di *Città vecchia* (Simons Ab.), *Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia* (Wien 1856, Rudolph Lechner, Zara, Battara e Abelich) S. 92 [nach diesem geboren 14. Jänner 1719, gest. 1794]. — *Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler* (Paris 1853) XII. Bd. Sp. 626 [nach diesem geboren 14. Juni 1719, gest. 22. November 1794]. — Inschrift seines Grabdenkmals: *Memoriae | Raimundi . Cunichi | Domo . Ragusio | Quem . Societas . Jesu . Romae . Alumnum | A . Pueritia . Suscepit | Pietatis . Et . Innocentiae . Laude . Florentem | Artibusque . Optimis . Imbutum | Eduxit . Ad . Gloriam | Vixit . Ann . P . M . LXXVI | Rhetor . In . Urbe . Fuit . Ann . XXXV | Quo . Magistro . Clari . Viri . Gloriantur | Idem . Nulli . Poetarum . Latinorum . Sui . Temporibus . Secundus . Habitus . Est . | Decess . X . Kal . Dec . An . M . DCC . LXXXIII | Bonorum . Omnium . Lacrimis . Honestatus | Sodales . Veteres | Collegae . Mitissimo . Integerrimo | Fac . Cur . |*

**Cutti**, Peter Ambros (Schriftsteller). Lombarde von Geburt, Zeitgenosse. Lebte derzeit in Mailand, lieferte mehrere Beiträge zur lombardischen Cultur- und Sittengeschichte, worin er tüchtige historische und sprachliche Kenntnisse und ein angenehmes Erzähler-Talent bekrundet. Vor mehreren Jahren bereits erschien von ihm: „*Adele. Modesti pensieri. 2. ediz.*“ (Mailand 1842, 8°). Nach einer längeren Pause gab er folgende Schriften heraus: „*La figlia dell' armajuolo.*

*Storia domestica milanese del secolo XVII tratta da un manoscritto di un notajo criminale di quel tempo* (Mailand 1855, Colombo, 16°), ein historischer Roman, welcher glücklich das sociale Leben und die Sitten des 17. Jahrhunderts zeichnet; — „*Degli Architetti lombardi nel secolo XIX*“; eine Reihe von Biographien berühmter Baukünstler, womit E. in Nr. 12 des III. Jahrgangs des „*Giornale dell' Ingegnere-Architetto ed Agronomo*“ (Mailand 1856, Salvi, Lex. 8°) beginnt. — Im nämlichen Blatte in der nämlichen Nummer stand auch sein Artikel: „*I Portoni di Porta Nuova*“, als eben damals die Frage aufgeworfen wurde, ob man die beiden Wogen stehen lassen oder niederreißen solle. Die *Gazzetta di Milano* mit einem Artikel von Rovani und einem zweiten von einem Anonymus (y), der *Crepuscolo*, der *Fotografo* und die *Cronaca* von Ignaz Cantù standen auf der Seite Curti's; die Gegner aber waren das *Eco della Borsa*, *L'Universale* und zwei Artikel von A. Lombonio in der *Gazzetta di Milano*. Die Erstern blieben Sieger. — Zu dem „*Grandioso progetto di un cimitero monumentale per la regia città di Milano*“ (Mailand, Salvini, gr. fol.), dessen Plan und Zeichnung Aless. Siboli (s. b.) entworfen hatte, lieferte E. den beschreibenden Text. In jüngster Zeit gab er heraus: „*Tradizioni e leggende di Lombardia*“, 6 Bde. (Mailand 1856, Borroni und Scotti, 16°), ein interessanter Beitrag zur alten lombardischen Culturgeschichte, zur alten Philologie in der angenehmen Form historischer Uebersetzungen; — „*Adelaide Ristori*“ (Mailand 1855, 8° mit Portr.).

*Fredari (Franc.)*, *Bibliografia enciclopedica milanese* ... (Mailand 1857, Carrara, 8°) S. 138, 429, 448 (unter dem Artikel: *Sidoli*) und 621.

**Custodi, Peter Baron** (Schriftsteller, geb. in Mailand in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, lebte noch 1848). Beschäftigte sich mit wissenschaftlichen, namentlich nationalökonomischen Studien und unternahm 1801 unter den Auspicien des Vicepräsidenten Melzi die Herausgabe des großen Sammelwerkes: „*Scrittori classici italiani di economia politica*“ (Mailand 1801—1803, G. G. Destefanis, 8°). Parte moderna, 48 Bde. Parte antica, 7 Bde. Parte moderna enthält folgende Schriftsteller: *Vaubini*, *Algarotti* (1 Bb.), *Belloni*, *Pagnini* (1 Bb.), *Sagliani* (4 Bde), *Genovesi* (4 Bde.), *Seccaria* (2 Bde.), *Carli* (2 Bde.), *Berri* (3 Bde.), *Zanon* (2 Bde.), *Paolotti* (1 Bb.), *Ortes* (7 Bde.), *Brigantini* (2 Bde.), *b'Arco* (2 Bde.), *Filangieri* (1 Bb.), *Vasco* (3 Bde.), *Mengotti* (1 Bb.), *Palmieri* (2 Bde.), *Delfico*, *Corniani* u. *Solera* (1 Bb.), *Cantalupe*, *Carraccioli* u. *Scrofan* (1 Bb.), *P. Ricci* (1 Bb.), *Supplement* (1 Bb.), *Register* (1 Bb.). — Parte antica enthält aber: *Serre* u. *Turbullo* (1 Bb.), *Davanzatti*, *Scarruffi* (1 Bb.), *Montanari* (1 Bb.), *Broggia* (2 Bde.), *P. Neri* (2 Bde.). Custodi wollte mit diesem großen Sammelwerke den Beweis liefern, daß seine Landsleute, gleichwie in den übrigen Wissenschaften, auch in der Nationalökonomie die Meister seien. Den Werken eines jeden in diese Sammlung aufgenommenen nationalökonom. Schriftstellers geht sein Lebensabriß voran; und der größere Theil floß aus der Feder E.'s, der sich darin als Mann von Geist und Wissen bewährt. Das Unternehmen gelang; als Bonaparte zum König von Italien gekrönt worden, wurde E. General-Secretär im Ministerium der Finanzen, Staatsrath, erhielt den Orden der eisernen Krone und zuletzt das Ba-

znat. Die übrigen literarischen Arbeiten von C. sind: „*Notizie della vita del conte Pietro Verri*“ (Mailand 1843, Tip. dei Classici italiani, 8°), ein Auszug haben auch im XV. Bande der obigen „*Scrittori . . .*“; — ferner besorgte C. die Herausgabe der „*Storia di Milano*“, von Verri, 4 Bde. (Mailand 1824, Testafani, 8°), welche er bis zum J. 1792 fortsetzte; und gab auch: „*Scritti scelti inediti o rari del Gius. Baretti*“ heraus, denen er eine Lebensbeschreibung Baretti's vorausschickte, welche manche Unrichtigkeiten in den Biographien Franke's u. Mazzuchelli's berichtigt. — Die Biographie Beccaria's in dem Werke: „*Sessanti illustri italiani*“, stieß aus C.'s Feder — und in letzterer Zeit erschien von ihm: „*Lettera a S. E. il barone Antonio Mazzetti in riscontro alla gratulazione che questi pubblicava nel 1838 per l'incoronazione di Ferdinando I. in Milano*“ (Mailand 1848, Pagnoni, 8°).

Biographie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°) II. Bd. S. 271. — *Predari* (Franc.), *Bibliografia enciclopedica Milanese* (Mailand 1857, Carrara) S. 138, 341. — *Maffei* (Gius.), *Storia della letteratura italiana* (Mailand 1834) III. Bd. S. 250, 275. IV. Bd. S. 160.

**Czabon** siehe: **Pohl-Beisteiner.**

**Czajkowski**, Franz (Geschichtsforscher, Archidiacon von Lwicz, Mitglied der königl. Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau, geb. bei Lemberg 1742, gest. 15. Juni 1820). Besuchte die untern Schulen in Lemberg und trat darauf in den Orden der Ges. Jesu. Nun widmete er sich insbesondere dem Studium der Mathematik. Nach Aufhebung des Ordens wurde er secularisirt, kam später als Secretär zum Primas Poniatowski und wurde zu verschiedenen Dienstleistungen in der Plo-

der Diöcese und in der Gnesner Erzdiöcese verwendet. Bei seiner vollkommenen Kenntniß der praktischen Geometrie unternahm er geometrische Messungen vieler Gegenden und schlichtete auf diese Weise viele Gränzstreitigkeiten zur vollkommenen Zufriedenheit der streitenden Parteien. Ueber Antrag der geistlichen Behörden gab er trefflich ausgeführte Abbildungen aller Kirchen und ihrer umliegenden Gegenden in den Plocker, Krakauer, Chelmlubliner, Warschauer und Gnesner Diöcesen heraus. Während der denkwürdigen Zeit des 4jährigen Reichstages bekleidete er das Amt des Civil- und Militär-Commissärs in der Raver Wojwodschafft; später trat er in den Ruhestand und nahm seinen Sitz in Lwicz. Seine Muße widmete er dem Studium der Geschichte, übersehte der Erste die lateinische Chronik des Kadlubek und gab sie unter dem Titel: „*Wincentego Kadlubka Biskupa Krakowskiego historia skrócona*“, b. i. Des Vincenz Kadlubek, Bischofs von Krakau, Abriß der Geschichte (Lwicz 1803, X. u. 277 S., 8°), heraus. Bon S. 224—76 sind Erläuterungen und Zusätze von C. zu dem Werke von Kadlubek enthalten. Diese Uebersetzung, in welcher C. die Eigenthümlichkeiten des Originals beizubehalten bestrebt ist, bezeichnet Wiszniewski in seiner Literaturgeschichte als schwach. Als die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau drei Gelehrte aus ihrer Mitte mit dem Aufsuchen und Sammeln der Materialien zu einer Urgeschichte Polens beauftragte, war C. Einer davon und legte der Einzige drei inhaltreiche Schriften über die ihm gewordene Aufgabe der Verammlung vor, nämlich: „*Badania historyczno-geograficzne o narodzie Skityjskim (Scythae) z zalęconemi mapami*“, b. i. Historisch-geographische Bemerkungen von dem szychischen Volke (mit beigefügten Karten); — „*Pierwsza*

epoka narodu sławiańskiego, czyli pierwsze wkroczenie Skitów do Europy“, d. i. Erste Epoche des slavischen Volkes, oder das erste Erscheinen der Scythen in Europa; — „O ludach pierwiastkowych, z których się utworzył naród sławiański - polski“, d. i. Die ersten Stämme, aus denen sich das slavisch-polnische Volk gebildet hat. Auch hat C. für die Gesellschaft die Biographie des Baron Schesler, Arztes, Mitgliedes der Gesellschaft u. eines wahren Gelehrten in seinem Fache, verfaßt. König Stanislaus August verlieh ihm für seine Verdienste um die Wissenschaft die goldene Medaille mit der Aufschrift: „bene merentibus“. C. starb im Alter von 72 Jahren.

*Chodnicki (Ignacy)*, Dykcyonarz uczonych Polaków, d. i. Wörterbuch gelehrter Polen (Lemberg 1833, Millilowski) I. Bd. S. 100. — *Roczniki Towarzystwa krol. warszawsk. Przyjac. Nauk*, d. i. Jahrbücher der königl. Warschauer Gesellschaft der Lehr- u. Freunde XV. Bd. — *Benikowski (Felix)*, *Historija literatury polskiej*, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau u. Wilna 1814, 8°.) II. Bd. S. 707. — *Wisniewski (Mich.)*, *Historja literatury polskiej*, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Krajan 1840—1857, 8°.) II. Bd. S. 89.

**Czajkowski**, Georg (Maler und Karmelit, geb. im Sanoker Kreise Galiziens 1709, gest. im Convent zu Lemberg 1757). In früher Jugend bereits malte er. 1737 trat er in den Karmeliter Orden, ging nach Rom, wo er die Malerei und ärztliche Studien betrieb. Heimgekehrt, übte er im Lemberger Convente zum Besten seines Klosters die Malerkunst und die ärztliche Praxis aus. In vielen Klöstern Galiziens, Bosnyniens und Lithauens ließ er Arbeiten seines Pinsels zurild. Die Bibliothek des Lemberger Conventes bereicherte er mit einer ansehnlichen Zahl von Werken *medicinischen Inhalts*. Dies sind die Da-

ten, welche Ignaz Chodynicki [s. b. in diesem Lexikon II. Bd. S. 354], auch Lemberger Karmelit und Biograph seines Ordens, von dem Klosterbruder gegeben hatte. Felix Lobecki, der sich mit der Geschichte der Malerei in Polen emsig beschäftigt, entdeckte in der Lemberger Kirche zum h. Michael mehrere Altargemälde und Porträte von C., welche eine seltene Kunstfertigkeit des malenden Klosterbruders zeigen, von denen aber ein großer Theil von ungeschickter Hand ist übermalt worden. Unter diesen Bildern sind: „Der h. Adalbert, Karmelit“. Ganze Figur, natürliche Größe. Der Heilige sitzt in seiner Zelle, im Hintergrunde durch das Zellenfenster gewahrt man das Meer und Schiffe; — „Die h. Anna und der h. Joachim“, in sitzender Stellung, zwischen ihnen mit übereinander gelegten Händen die heilige Mutter Gottes auf der Schlange stehend. In den Wolkenböhen den Schöpfer und das Jesuskindlein auf der Weltkugel; — „Der h. Elias“, knieend, vor ihm das Flammenschwert, in den Höhen Moses und Christus; — „Der h. Johann vom Kreuz“. Außer den genannten Altarbildern befinden sich im Kloster mehrere Porträte von Priestern, Provincialen und Mönchen seines Ordens. Correctheit der Zeichnung, Leichtigkeit in der Behandlung, Reinheit und Frische des Colorits zeichnen diese Arbeiten C.'s aus.

*Lobecki (Felix)* im Dodatek do Gazety lwow., d. i. in der Beilage zur Lemberger Zeitung (1853) Nr. 41, 42, 44, 46. — *Grabowski (Ambros)* in der Biblioteka Warszawska, d. i. Die Warschauer Bibliothek (eine wissenschaftliche Revue) 1855, IV. Bd. S. 58. — *Rastawiecki (Edward)*, *Stownik malarów polskich*, d. i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1850, gr. 8°.) III. Bd. S. 173. — Porträt. In der St. Michaelkirche zu Lemberg befindet sich das Porträt eines Mönches mit Pinsel und Palette in der Hand mit folgender Aufschrift: B. P. Gregorius Czajkowski Carmelita. A. B. O. Theologus. Medicus et Pictor. Romae artium harum

ronat. Die übrigen literarischen Arbeiten von C. sind: „Notizie della vita del conte Pietro Verri“ (Mailand 1843, Tip. dei Classici italiani, 8°), ein Auszug davon auch im XV. Bande der obigen „Scrittori . . .“; — ferner besorgte C. die Herausgabe der „Storia di Milano“, von Verri, 4 Bde. (Mailand 1824, Desfani's, 8°), welche er bis zum J. 1792 fortsetzte; und gab auch: „Scritti scelti inediti o rari del Gius. Baretti“ heraus, denen er eine Lebensbeschreibung Baretti's vorausschickte, welche manche Unrichtigkeiten in den Biographien François u. Mazzuchelli's berichtigt. — Die Biographie Deccaria's in dem Werke: „Sessanti illustri italiani“, stieß aus C.'s Feder — und in letzterer Zeit erschien von ihm: „Lettera a S. E. il barone Antonio Mazzetti in riscontro alla gratulazione che questi pubblicava nel 1838 per l'incoronazione di Ferdinando I. in Milano“ (Mailand 1848, Pagnoni, 8°).

Biographie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°) II. Bd. S. 271. — *Predari* (Franc.), *Bibliografia enciclopedica Milanese* (Mailand 1857, Carrara) S. 138, 341. — *Maffei* (Gius.), *Storia della letteratura italiana* (Mailand 1834) III. Bd. S. 250, 275. IV. Bd. S. 160.

**Gazon** siehe: Pohl-Beisteiner.

**Gzajkowski**, Franz (Geschichtsforscher, Archidiacon von Lowicz, Mitglied der königl. Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau, geb. bei Lemberg 1742, gest. 15. Juni 1820). Besuchte die untern Schulen in Lemberg und trat darauf in den Orden der Ges. Jesu. Nun widmete er sich insbesondere dem Studium der Mathematik. Nach Aufhebung des Ordens wurde er secularisirt, kam später als Secretär zum Primas Poniatowski und wurde zu verschiedenen Dienstleistungen in der Plo-

der Diöcese und in der Gnesner Erzdiöcese verwendet. Bei seiner vollkommenen Kenntniß der praktischen Geometrie unternahm er geometrische Messungen vieler Gegenden und schlichtete auf diese Weise viele Gränzstreitigkeiten zur vollkommenen Zufriedenheit der streitenden Parteien. Ueber Antrag der geistlichen Behörden gab er trefflich ausgeführte Abbildungen aller Kirchen und ihrer umliegenden Gegenden in den Ploster, Krakauer, Chelm-Lubliner, Warschauer und Gnesner Diöcesen heraus. Während der denkwürdigen Zeit des 4jährigen Reichstages bekleidete er das Amt des Civil- und Militär-Commissärs in der Raver Wojwodtschaft; später trat er in den Ruhestand und nahm seinen Sitz in Lowicz. Seine Muße widmete er dem Studium der Geschichte, übersezte der Erste die lateinische Chronik des Kadłubek und gab sie unter dem Titel: „Wincentego Kadłubka Biskupa Krakowskiego historia skrócona“, d. i. Des Vincenz Kadłubek, Bischofs von Krakau, Abriß der Geschichte (Lowicz 1803, X. u. 277 S., 8°), heraus. Bon S. 224 — 76 sind Erläuterungen und Zusätze von C. zu dem Werke von Kadłubek enthalten. Diese Uebersetzung, in welcher C. die Eigentümlichkeiten des Originals beizubehalten bestrebt ist, bezeichnet Wiszniewski in seiner Literaturgeschichte als schwach. Als die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau drei Gelehrte aus ihrer Mitte mit dem Aufsuchen und Sammeln der Materialien zu einer Urgeschichte Polens beauftragte, war C. Einer davon und legte der Einzige drei inhaltreiche Schriften über die ihm gewordene Aufgabe der Verammlung vor, nämlich: „Badania historyczno-geograficzne o narodzie Skityjskim (Scythae) z załozonemi mapami“, d. i. Historisch-geographische Bemerkungen von dem syythischen Volke (mit beigezeichneten Karten); — „Pierwsza

epoka narodu sławiańskiego, czyli pierwsze wkroczenie Skitów do Europy“, d. i. Erste Epoche des slavischen Volkes, oder das erste Erscheinen der Scythen in Europa; — „O ludach pierwiastkowych, z których się utworzył naród sławiański - polski“, d. i. Die ersten Stämme, aus denen sich das slavisch-polnische Volk gebildet hat. Auch hat C. für die Gesellschaft die Biographie des Baron Schesler, Arztes, Mitgliedes der Gesellschaft u. eines wahren Gelehrten in seinem Fache, verfaßt. König Stanislaus August verlieh ihm für seine Verdienste um die Wissenschaft die goldene Medaille mit der Aufschrift: „bene merentibus“. C. starb im Alter von 72 Jahren.

*Chodyncki (Ignacy)*, Dykcyonarz uczonych Polaków, d. i. Wörterbuch gelehrter Polen (Lemberg 1833, Miłkowsk) I. Bb. S. 100. — *Roczniki Towarzystwa krol. warszawsk. Przyjac. Nauk*, d. i. Jahrbücher der königl. Warschauer Gesellschaft der Lehr- Freunde XV. Bb. — *Bentkowski (Feliz)*, *Historija literatury polskiej*, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau u. Wilna 1814, 8°.) II. Bb. S. 707. — *Wisniewski (Mich.)*, *Historia literatury polskiej*, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Kraflau 1840—1857, 8°.) II. Bb. S. 89.

**Czajkowski**, Georg (Maler und Karmelit, geb. im Sanoker Kreise Galiziens 1709, gest. im Convent zu Lemberg 1757). In früher Jugend bereits mußte er. 1737 trat er in den Karmeliter-Orden, ging nach Rom, wo er die Malerei und ärztliche Studien betrieb. Heimgekehrt, übte er im Lemberger Convente zum Besten seines Klosters die Malerkunst und die ärztliche Praxis aus. In vielen Klöstern Galiziens, Bosyniens und Lithauens ließ er Arbeiten seines Pinsels zurück. Die Bibliothek des Lemberger Conventes bereicherte er mit einer ansehnlichen Zahl von Werken *medizinischen Inhalts*. Dies sind die Da-

ten, welche Ignaz Chodyncki [s. d. in diesem Lexikon II. Bb. S. 354], auch Lemberger Karmelit und Biograph seines Ordens, von dem Klosterbruder gegeben hatte. Felix Lobeski, der sich mit der Geschichte der Malerei in Polen emsig beschäftigt, entdeckte in der Lemberger Kirche zum h. Michael mehrere Altargemälde und Porträte von C., welche eine seltene Kunstfertigkeit des malenden Klosterbruders zeigen, von denen aber ein großer Theil von ungeschickter Hand ist übermalt worden. Unter diesen Bildern sind: „Der h. Adelbert, Karmelit“. Ganze Figur, natürliche Größe. Der Heilige sitzt in seiner Zelle, im Hintergrunde durch das Zellenfenster gewahrt man das Meer und Schiffe; — „Die h. Anna und der h. Joachim“, in sitzender Stellung, zwischen ihnen mit übereinander gelegten Händen die heilige Mutter Gottes auf der Schlange stehend. In den Wolkenhöhen den Schöpfer und das Jesuskinblein auf der Weltkugel; — „Der h. Elias“, knieend, vor ihm das Flammenschwert, in den Höhen Moses und Christus; — „Der h. Johann vom Kreuz“. Außer den genannten Altarbildern befinden sich im Kloster mehrere Porträte von Prioren, Provincialen und Mönchen seines Ordens. Correctheit der Zeichnung, Leichtigkeit in der Behandlung, Reinheit und Frische des Colorits zeichnen diese Arbeiten C.'s aus.

*Lobeski (Felix)* im *Dodatek do Gazety lwow.*, d. i. in der Beilage zur Lemberger Zeitung (1853) Nr. 41, 42, 44, 46. — *Grabowski (Ambros)* in der *Biblioteka Warszawska*, d. i. Die Warschauer Bibliothek (eine wissenschaftliche Revue) 1855, IV. Bb. S. 58. — *Rastawiecki (Edward)*, *Słownik malarzów polskich*, d. i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1850, gr. 8°.) III. Bb. S. 173. — *Porträt*. In der St. Michaelkirche zu Lemberg befindet sich das Porträt eines Mönches mit Pinsel und Palette in der Hand mit folgender Aufschrift: B. P. Gregorius Czajkowski Carmelita. A. R. O. Theologus. Medicus et Pictor. Romae artium harum

electus; reversus patriam perfectis imaginibus fratrum ordinis sui in Conventibus Galliciae, Volhyniae ac Lithuaniae unitam protunc provinciam constituentibus presentemque sui ipsius propria manu ex speculo pictum ornavit. Oblit in conventu majori Leopoliensi A. 1757 aetatis suae 48, religionis annorum 20.

**Ezsaó**, Sigmund (ungarischer Dramendichter, geb. zu Dézs in Siebenbürgen 1820, schloß sich zu Pesth am 14. Dec. 1847 eine Kugel durch den Kopf). Ist der Sohn adeliger begüterter Eltern, und genoß eine gute Erziehung. Sein Vater bekleidete längere Zeit das Ehrenamt eines Cassiers des Szolnoker Comitates, woselbst er auch seine Besitzungen hatte. Er besaß aber die unglückliche Leidenschaft, die Kunst des Goldmachens ermitteln zu wollen. Die traurige Folge davon war, daß er seinen Forschungen nicht allein sein eigenes Vermögen opferte, sondern dazu auch Comitatsgelder verwendete. Um diese zu decken, mußte er Gelder von Wucherern aufnehmen. Dies ging so lange, bis auch die Deckung in der genannten Art nicht mehr möglich war, die Defecte aufkamen und der reiche, einst geachtete Edelmann brodblos u. arm wurde, den endlich nur der Tod von seinem Elende erlöste. Sein Sohn Sigmund studirte anfänglich in Klausenburg. Noch als Gymnasiast trug er sich mit dem Gedanken, eine Religionsreform zu bewerkstelligen; die Anbetung der Natur war sein Hauptprincip. Unter seinen Schulkameraden machte er Profelyten, und als die Sache ankam, mußte er die Anstalt verlassen. Er setzte nun seine Studien in Wien fort, konnte sie jedoch nicht beendigen, weil nach dem Unglück seines Vaters ihm alle Hilfsmittel fehlten. Der an Bequemlichkeit gewöhnte Jüngling süßte schwer diesen harten Schlag und stand nun verlassen in der Welt. Mit 18 Jahren begab er sich nach Enyed, wo reiche Stiftungen für Mittellose letztere in den Stand setzen,

v. Wurzbach, biogr. Skizzen. III.

ihren Studien obzuliegen. Unter so traurigen Umständen begann Ezsaó, der Sohn, seine höheren Studien zu Groß-Enyed. Schon war sein Gemüth zerfallen, und Menschenhaß und Mißtrauen hatten sich desselben bemächtigt. Freudlos und unwillig setzte er seine Studien fort, begann auch schon damals zu schreiben und in jene Zeit fällt die Abfassung seines Drama's, betitelt: „Káldor.“ Zugleich Zeit trieb er Musik und Gesang; E. besaß eine schöne Baritonstimme, die ihm manchemal kleine Einkünfte verschaffte. Mit Hilfe derselben und von dem kleinen Erbes, den ihm Muttertheilen eintrug, fristete er dürftig sein Leben. Nach beendeten Studien begab er sich von Enyed nach Maros-Básárhely und trat als praktischer Jurist bei der k. Gerichtstafel ein. Nun begann sein Elend von Neuem, denn jetzt erhielt er kein Stipendium mehr, und eben als seine Noth schon sehr groß war, ersuchte ihn Dr. Joseph Engel, ihn bei Bearbeitung seines neuesten Werkes: „Ueber die Wurzelwörter in der ungarischen Sprache“ gegen ein mäßiges Honorar behilflich zu sein. Da kam in den J. 1839 und 1840 eine ungarische Operngesellschaft nach Maros-Básárhely; E. versuchte es als Dilettant aufzutreten, gefiel und seine Wahl, sich der Schauspielkunst zu widmen, war entschieden. Mittlerweise hatte Dr. Engel mit dem obigen Werke den Preis von 100 Ducaten der ungar. Akademie gewonnen, welcher Umstand für E., der wesentlichen Antheil an dieser Arbeit besaß, sehr ermutigend war. Doch an Subsistenzmitteln fehlte es bei dem dürftigen Einkommen als Schauspieler noch immer. Er wanderte mit der Truppe von Ort zu Ort, seine Versuche nach Pesth zu kommen mißglückten, erst durch Vermittlung des Schauspielers F a n c s y wurde er mit sehr kleiner Gage in den Chor aufgenommen. Sein früheres Drama „Káldor“, das er

**Gandolmi**, Notizie storiche degl' Intagliatori (Siena 1771, 3 vol., 8°) I. Bd. S. 393. — **Barisch** (Adam v.), Anleitung zur Kupferstechkunde (Wien 1825, Wallishausser, 8°) I. Bb. S. 224, Nr. 494. — **Ragler** (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°) III. Bb. S. 219 [nach diesem geboren 1727, gestorben 1794]. — **Seller** (Joseph), Praktisches Handbuch für Kupferstecher (Bamberg 1823, 8°) I. Bb. S. 148. — **Kost** (A. Chr. H.) und **Süßer** (Michael), Handbuch für Kunstliebhaber . . . . IV. Bb. S. 176. — **Dandolo** (Giroloamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich) Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 125 [nach diesem geboren zu Venedig 1729, gest. 1794]. — **Erst** (J. E.) und **Gruber** (J. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleitsch, 4°) I. Section. 20. Bb. S. 345 [nach diesem gestorben 1800]. — **Gamba** (Barthol.), Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°) [nach diesem geb. 1727 und daselbst auch sein von Comirato gestoch. Portrait]. — **Nouvelle Biographie générale** . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XII. Bd. Sp. 614. — **Urtheile über Cunego**. **Rugler** (Franz Dr.), Handbuch der Kunstgeschichte (Stuttgart 1842, Ebner und Seubert, 8°) S. 851. Kennt ihn den ersten bedeutenden Meister, der das Streben nach einer großartigen harmonischen malerischen Wirkung, wodurch die Stecher in der Nachbildung die Vorzüge der Maler erreichten, zur gebiegensten Vollendung durchzuführen einleitete. — **Fernow** (in seinem „Kulturgemälde von Rom“ S. 280) hält diesen Künstler für den verdienstvollsten italienischen Kupferstecher seiner Zeit, wenn er gleich in der Reinheit und Eleganz seines Stiches etlichen andern nachstehen muß. Seine Blätter sind wohl verstanden, weil er selbst ein tüchtiger Zeichner war und die Zeichnung zu seinen Arbeiten selbst verfertigte. Seine Blätter nach Michael Angelo sind das Vorzüglichste, was bis zu jener Zeit nach diesem Meister gestochen worden. — **Geethe** (in seinem „Winkelmann“) nennt ihn den vorzüglichsten historischen Stecher des dritten Viertels des 18. Jahrhunderts; rühmte seine leichte und malerische Befandlungsweise, bei welcher seine Arbeit weder an gefälliger Reinheit noch an Wirkung einbüße. Er rühmte wie **Volpate**, dessen Beispiel auf ihn treff-

lich gewirkt hat, größtentheils seine Blätter nur und arbeitete sie dann mit dem Grabstichel aus. Die Radirung selbst legte er in geregelten Schraffungen an, obwohl er nicht völlig die Zartheit **Volpate's** erreichte.

**Cunich**, Raimund (Philosoph und Priester d. Ges. Jesu, geb. zu Ragusa 1719, gest. zu Rom 22. Nov. 1794). Unter der Leitung des berühmten Roger **Boscovich** (s. d. II. Bb. S. 82) studirte er höhere Mathematik, Physik und die Naturwissenschaften, trat 16 Jahre alt in den Orden der Gesellschaft Jesu und wurde als Lehrer nach Fermo, alsdann nach Castello und Florenz gesendet, wo er an den Meisterwerken der Kunst seinen Geschmack läuterte. Dabei richtete er auf das Studium der lateinischen und griechischen Sprache sein Hauptaugenmerk und schrieb von classischen Studien genährt, Elegien im Geiste eines Catullus. Nachdem er in Rom den theologischen Kurs geendet, wurde er zum Professor der Rhetorik berufen, welchen Posten er zwei Jahre bekleidete. In Rom trat er in freundschaftlichen Verkehr mit **Canova** und den ersten Malern, welche um jene Zeit in Rom lebten. Einige Uebersetzungen der griechischen Epigramme und einzelner Bruchstücke aus dem Homer, welche er in jener Zeit vollendet, erfreuten sich so sehr des Beifalls, daß er sich dem Studium des Letztern ausschließlich widmete und eine Uebersetzung der Iliade vollendete, von welcher **Majfi** in seiner „Storia della letteratura italiana“ (IV. Bb. S. 46) schreibt: „. . . la versione latina del celebre Cunich, il quale si servi dei colori virgiliani da lui mirabilmente conosciuti“. Diese Uebersetzung ist in lateinischen Hexametern ausgeführt und erschien unter dem Titel: „*Homeri Ilias lat. versibus expressa*“ (Rom 1776 und noch öfter). 45 Jahre brachte er in Rom zu, wo er sich durch seine classische Ge-



t den Ruf des gelehrtesten Priester-Gesellschaft Jesu erworben und von seinen Schülern Männer wie einen Schüler, Lucchini, Panzi, Zamangebildet hatte. Nach der Aufnahme in den Orden erhielt er einen Ruf an die Universität nach Pisa, schlug aber aus Anhänglichkeit an seinen Vaterland die Mäcen, den gelehrten Carlabada aus. Die Akademie der Wissenschaften zählt ihn unter dem Schöpfer-Berelao Megaride zu ihren Ehrenmitgliedern. Außer der bereits erwähnten Uebersetzung der *Stasimon* erschien noch von ihm eine *epigrammatische Elegie* (Wien 1770, Cremona 1772); — „*Antologia, sive epigrammata Anthologiae selecta lat. versibus reddita ad diversionibus illustrata*“ (Rom 1784, Reggio 1827). In demselben Epigramme sind Capitel mit den Ueberschriften: *Historica, Satyrica, Moralia, Vopulchralia, Lugubria, Ludibria* abgetheilt; — „*Epigrammatische Elegie*“ (Parma 1803); eine Auswahl original-epigrammatische. — „*Cunichii de S. J. Elegia Rogerio Bosconio J. Romam redeunte*“ (Wien 1795, 4 Bl., 4°). — Auch gab er eine Uebersetzung des G. C. Corbara: „*La vita del P. Ruggiero Bosconio caduto in versi latini dal P. R. Novara, Artaria, 18°*“ und eine *Sammlung* bidactischer *Genarum aëria* mit einem Buche desselben „*De magna dei matre*“ (Wien 1768 und Wien 1795). In den Quellen befindet sich eine Uebersetzung des ihm von seinen Freunden gewidmeten Grabdenkmals.

*Antologia*, De vita Raymundi Cunichii historiarum (Rom 1795, typogr. Paganini, 23 S. 8°). — *Sorgo* (Mich. Ant.), Uebersetzung Ab. Raimundo Cunich (Bologna 1795). — *Fabroni* (Ang.), *Vitae*

*italorum doctrina excellentium* XVI. Bd. S. 216—237: „*Vita Raymundi Cunichii*.“ — *Tibaldi*, *Biografia degli illustri italiani del secolo XVIII—XIX*. I. Bd. S. 55—58 von Dominik Baccolini [diese Biographie, ein Auszug des vom Verfasser in der Libertinischen Akademie zu Rom gehaltenen Vortrags, befindet sich auch gedruckt in der *Biografia di Firenze*]. — *Tommaso* (Nicolo), *Studi critici* (Venedig 1843) II. Bd. S. 213—217: „*Elogio di Raimondo Cunich*.“ — *Galleria di ragusei illustri* (Ragusa 1841, Martechini, 4°). — *Cracas di Roma* 1794. 29. November, Nr. 2078: „*Necrologia del P. Raimondo Cunich*.“ — *Ephemeridi romane* 1795: pag. 23 und 1796: p. 12, 23. — *Guadagni* (Frans), *De Raymondo Cunich* . . . *Elegia* (4°). — *Gitubich di Città vecchia* (Simeone Ab.), *Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia* (Wien 1856, Rudolph Lechner, Zara, Battara e Abelich) S. 92 [nach diesem geboren 14. Jänner 1719, gest. 1794]. — *Nouvelle Biographie générale* . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XII. Bd. Sp. 626 [nach diesem geboren 14. Juni 1719, gest. 22. November 1794]. — *Inscription seines Grabdenkmals*: *Memoriae | Raimundi . Cunichi | Domo . Ragusio | Quem . Societas . Jesu . Romae . Alumnum | A . Pueritia . Suscepit | Pietatis . Et . Innocentiae . Laude . Florentem | Artibusque . Optimis . Imbutum | Eduxit . Ad . Gloriam | Vixit . Ann . P . M . LXXXVI | Rheto . In . Urbe . Fuit . Ann . XXXV | Quo . Magistro . Clari . Viri . Gloriantur | Idem . Nulli . Postarum . Latinorum . Sui . Temporis | Secundus . Habitus . Est . Decess . X . Kal . Dec . An . M . DCC . LXXXIII | Bonorum . Omnium . Lacrimis . Honestatus | Sodales . Veteres | Collegae . Mitissimo . Integerrimo | Fac . Cur . |*

**Curti, Peter Ambros** (Schriftsteller). Lombardische Geburt, Zeitgenosse. Lebte derzeit in Mailand, lieferte mehrere Beiträge zur lombardischen Cultur- und Sittengeschichte, worin er tüchtige historische und sprachliche Kenntnisse und ein angenehmes Erzähler-Talent beurkundet. Vor mehreren Jahren bereits erschien von ihm: „*Adele. Modesti pensieri*. 2. ediz.“ (Mailand 1842, 8°). Nach einer längeren Pause gab er folgende Schriften heraus: „*La figlia dell' armajuolo*.

*Storia domestica milanese del secolo XVII tratta da un manoscritto di un notajo criminale di quel tempo* (Mailand 1855, Colombo, 16°), ein historischer Roman, welcher glücklich das sociale Leben und die Sitten des 17. Jahrhunderts zeichnet; — „*Degli Architetti lombardi nel secolo XLIX*“; eine Reihe von Biographien berühmter Baukünstler, womit E. in Nr. 12 des III. Jahrgangs des „*Giornale dell'Ingegnere-Architetto ed Agronomo*“ (Mailand 1856, Salvi, Lex. 8°) beginnt. — Im nämlichen Blatte in der nämlichen Nummer stand auch sein Artikel: „*I Portoni di Porta Nuova*“, als eben damals die Frage aufgeworfen wurde, ob man die beiden Bogen stehen lassen oder niederreißen solle. Die *Gazzetta di Milano* mit einem Artikel von Robani und einem zweiten von einem Anonymus (y), der *Crepuscolo*, der *Fotografo* und die *Cronaca* von Ignaz Cantù standen auf der Seite Curti's; die Gegner aber waren das *Eco della Borsa*, *L'Universale* und zwei Artikel von A. Londonio in der *Gazzetta di Milano*. Die Erstern liebten Sieger. — Zu dem „*Grandioso progetto di un cimitero monumentale per la regia città di Milano*“ (Mailand, Salvini, gr. fol.), dessen Plan und Zeichnung Aless. Siboli (s. d.) entworfen hatte, lieferte E. den beschreibenden Text. In jüngster Zeit gab er heraus: „*Tradizioni e leggende di Lombardia*“, 6 Bde. (Mailand 1856, Borroni und Scotti, 16°), ein interessanter Beitrag zur alten lombardischen Culturgeschichte, zur alten Philologie in der angenehmen Form historischer Uebersetzungen; — „*Adelaide Ristori*“ (Mailand 1855, 8° mit Portr.).

*Fredari (Franc.)*, *Bibliografia enciclopedica milanese . . .* (Mailand 1857, Carrara, 8°) S. 138, 429, 448 (unter dem Artikel: *Sidoli*) und 621.

**Custodi, Peter Baron** (Schriftsteller, geb. in Mailand in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, lebte noch 1848). Beschäftigte sich mit wissenschaftlichen, namentlich nationalökonomischen Studien und unternahm 1801 unter den Auspicien des Vicepräsidenten Melzi die Herausgabe des großen Sammelwerkes: „*Scrittori classici italiani di economia politica*“ (Mailand 1801—1803, G. G. Destefanis, 8°). Parte moderna, 43 Bde. Parte antica, 7 Bde. Parte moderna enthält folgende Schriftsteller: *Vaubini*, *Algarotti* (1 Bd.), *Belloni*, *Pagnini* (1 Bd.), *Giagliani* (4 Bde), *Genovesi* (4 Bde.), *Veccaria* (2 Bde.), *Carli* (2 Bde.), *Berri* (3 Bde.), *Zanon* (2 Bde.), *Paolotti* (1 Bd.), *Ortes* (7 Bde.), *Brigantini* (2 Bde.), *b'Arco* (2 Bde.), *Filangieri* (1 Bd.), *Vasco* (3 Bde.), *Mengotti* (1 Bd.), *Palmieri* (2 Bde.), *Delfico*, *Corniani* u. *Solera* (1 Bd.), *Cantalupe*, *Carraccioli* u. *Scrofan* (1 Bd.), *P. Ricci* (1 Bd.), *Supplement* (1 Bd.), *Register* (1 Bd.). — Parte antica enthält aber: *Serre* u. *Turbullo* (1 Bd.), *Davanzatti*, *Scaruffi* (1 Bd.), *Montanari* (1 Bd.), *Broggia* (2 Bde.), *P. Neri* (2 Bde.). Custodi wollte mit diesem großen Sammelwerke den Beweis liefern, daß seine Landsleute, gleichwie in den übrigen Wissenschaften, auch in der Nationalökonomie die Meister seien. Den Werken eines jeden in diese Sammlung aufgenommenen nationalökonom. Schriftstellers geht sein Lebensabriß voran; und der größere Theil stieß aus der Feder E.'s, der sich darin als Mann von Geist und Wissen bewährt. Das Unternehmen gelang; als Bonaparte zum König von Italien gekrönt worden, wurde E. General-Secretär im Ministerium der Finanzen, Staatsrath, erhielt den Orden der eisernen Krone und zuletzt das Ba-

tenat. Die übrigen literarischen Arbeiten von C. sind: „Notizie della vita del conte Pietro Verri“ (Mailand 1843, Tip. dei Classici italiani, 8°), ein Auszug davon auch im XV. Bande der obigen „Scrittori . . .“; — ferner besorgte C. die Herausgabe der „Storia di Milano“, von Verri, 4 Bde. (Mailand 1824, Desfani's, 8°), welche er bis zum J. 1792 fortsetzte; und gab auch: „Scritti vecchi inediti o rari del Gius. Baretti“ heraus, denen er eine Lebensbeschreibung Baretti's voranschiebt, welche manche Irrthümer in den Biographien Franzini's u. Mazzuchelli's berichtigt. — Die Biographie Beccaria's in dem Werke: „Sessanti illustri italiani“, stieß aus L.'s Feder — und in letzterer Zeit erschien von ihm: „Lettera a S. E. il barone Antonio Mazzetti in riscontro alla ratulazione che questi pubblicava nel 1838 per l'incoronazione di Ferdinando I. in Milano“ (Mailand 1848, Pagnoni, 8°).

Biographie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°) II. Bd. S. 271. — Predari (Franc.), Bibliografia enciclopedica Milanese (Mailand 1857, Carrara) S. 138, 341. — Maffei (Gius.), Storia della letteratura italiana (Mailand 1834) III. Bd. S. 250, 275. IV. Bd. S. 160.

**Czabon** siehe: Pohl-Beisteiner.

**Czajkowski**, Franz (Geschichtsforscher, Archidiacon von Lomicy, Mitglied der königl. Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau, geb. bei Leimbürg 1742, gest. 15. Juni 1820). Besuchte die untern Schulen in Lemberg und trat darauf in den Orden der Jesu. Nun widmete er sich insbesondere dem Studium der Mathematik. Nach Auflösung des Ordens wurde er secularisirt, kam später als Secretär zum Primas Poniatowski und wurde zu verschiedenen Dienstleistungen in der Plo-

der Diöcese und in der Gnesener Erzdiöcese verwendet. Bei seiner vollkommenen Kenntniß der praktischen Geometrie unternahm er geometrische Messungen vieler Gegenden und schlichtete auf diese Weise viele Gränzstreitigkeiten zur vollkommenen Zufriedenheit der streitenden Parteien. Ueber Antrag der geistlichen Behörden gab er trefflich ausgeführte Abbildungen aller Kirchen und ihrer umliegenden Gegenden in den Ploker, Kraukauer, Chelm-Lublinter, Warschauer und Gnesener Diöcesen heraus. Während der denkwürdigen Zeit des 4jährigen Reichstages bekleidete er das Amt des Civil- und Militär-Commissärs in der Raver Wojwodtschaft; später trat er in den Ruhestand und nahm seinen Sitz in Lomicy. Seine Muße widmete er dem Studium der Geschichte, übersezte der Erste die lateinische Chronik des Kadlubek und gab sie unter dem Titel: „Wincentego Kadlubka Biskupa Krakowskiego historia skrócona“, d. i. Des Vincenz Kadlubek, Bischofs von Krakau, Abriß der Geschichte (Lomicy 1803, X. u. 277 S., 8°), heraus. Bon S. 224—76 sind Erläuterungen und Zusätze von C. zu dem Werke von Kadlubek enthalten. Diese Uebersetzung, in welcher C. die Eigenthümlichkeiten des Originals beizubehalten bestrebt ist, bezeichnet Wiszniewski in seiner Literaturgeschichte als schwach. Als die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau drei Gelehrte aus ihrer Mitte mit dem Aufsuchen und Sammeln der Materialien zu einer Urgeschichte Polens beauftragte, war C. Einer davon und legte der Einzige drei inhaltreiche Schriften über die ihm gewordene Aufgabe der Verjammung vor, nämlich: „Badania historyczno-geograficzne o narodzie Skityjskim (Scythae) z zalaczonemi mapami“, d. i. Historisch-geographische Bemerkungen von dem slythischen Volke (mit beigezeichneten Karten); — „Pierwsza

epoka narodu sławiańskiego, czyli pierwsze wkroczenie Skitów do Europy“, b. i. Erste Epoche des slavischen Volkes, oder das erste Erscheinen der Scythen in Europa; — „O ludach pierwiastkowych, z których się utworzył naród sławiański - polski“, b. i. Die ersten Stämme, aus denen sich das slavisch-polnische Volk gebildet hat. Auch hat C. für die Gesellschaft die Biographie des Baron Schesler, Arztes, Mitgliedes der Gesellschaft u. eines wahren Gelehrten in seinem Fache, verfaßt. König Stanislaus August verlieh ihm für seine Verdienste um die Wissenschaft die goldene Medaille mit der Aufschrift: „bene merentibus“. C. starb im Alter von 72 Jahren.

*Chodyncki (Ignacy)*, Dykcyonarz uczonych Polaków, b. i. Wörterbuch gelehrter Polen (Lemberg 1833, Millitowski) I. Bb. S. 100. — *Roczniki Towarzystwa krol. warszawsk. Przyjac. Nauk*, b. i. Jahrbücher der königl. Warschauer Gesellschaft der Lehr- u. Freunde XV. Bb. — *Bentkowski (Feliz)*, *Historija literatury polskiej*, b. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau u. Wisna 1814, 8°) II. Bb. S. 707. — *Wisniewski (Mich.)*, *Historia literatury polskiej*, b. i. Geschichte der polnischen Literatur (Kraakau 1840—1857, 8°) II. Bb. S. 89.

**Czajkowski**, Georg Maler und Karmelit, geb. im Sanoler Kreise Galiziens 1709, gest. im Convent zu Lemberg 1757). In früher Jugend bereits malte er. 1737 trat er in den Karmeliter Orden, ging nach Rom, wo er die Malerei und ärztliche Studien betrieb. Heimgekehrt, übte er im Lemberger Convente zum Besten seines Klosters die Malerkunst und die ärztliche Praxis aus. In vielen Klöstern Galiziens, Bosnyniens und Lithauens ließ er Arbeiten seines Pinsels zurück. Die Bibliothek des Lemberger Conventes bereicherte er mit einer ansehnlichen Zahl von Werken *medicinischen Inhalts*. Dies sind die Da-

ten, welche Ignaz Chobynicki [s. b. in diesem Lexikon II. Bb. S. 354], auch Lemberger Karmelit und Biograph seines Ordens, von dem Klosterbruder gegeben hatte. Felix Lobecki, der sich mit der Geschichte der Malerei in Polen emsig beschäftigt, entdeckte in der Lemberger Kirche zum h. Michael mehrere Altargemälde und Porträte von C., welche eine seltene Kunstfertigkeit des malenden Klosterbruders zeigen, von denen aber ein großer Theil von ungeschickter Hand ist übermalt worden. Unter diesen Bildern sind: „Der h. Adelbert, Karmelit“. Ganze Figur, natürliche Größe. Der Heilige sitzt in seiner Zelle, im Hintergrunde durch das Zellenfenster gewahrt man das Meer und Schiffe; — „Der h. Anna und der h. Joachim“, in sitzender Stellung, zwischen ihnen mit übereinander gelegten Händen die heilige Mutter Gottes auf der Schlangē stehend. In den Wolkenhöhen den Schöpfer und das Jesuskindelein auf der Weltkugel; — „Der h. Elias“, knieend, vor ihm das Flammenschwert, in den Höhen Moses und Christus; — „Der h. Johann vom Kreuz“. Außer den genannten Altarbildern befinden sich im Kloster mehrere Porträte von Priestern, Provincialen und Mönchen seines Ordens. Correctheit der Zeichnung, Leichtigkeit in der Behandlung, Reinheit und Frische des Colorits zeichnen diese Arbeiten C.'s aus.

*Lobecki (Feliz)* im Dodatek do Gazety lwow., b. i. in der Beilage zur Lemberger Zeitung (1853) Nr. 41, 42, 44, 46. — *Grabowski (Ambros)* in der Biblioteka Warszawska, b. i. Die Warschauer Bibliothek (eine wissenschaftliche Revue) 1855, IV. Bb. S. 58. — *Rastawiecki (Edward)*, *Słownik malarów polskich*, b. i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1850, gr. 8°) III. Bb. S. 173. — Porträt. In der St. Michaelkirche zu Lemberg befindet sich das Porträt eines Mönches mit Pinsel und Palette in der Hand mit folgender Aufschrift: R. P. Gregorius Czajkowski Carmelita. A. R. O. Theologus. Medicus et Pictor. Romae artium harum

dictas; reversus patriam perfectis imaginibus fratrum ordinis sui in Conventibus Galiciae, Volhyniae ac Lithuaniae unitam protinae provinciam constituentibus presentemque sui ipsius propria manu ex speculo pictum ornavit. Oblit in conventu majori Leopoliensi A. 1757 aetatis suae 48, religionis annorum 20.

**Czako**, Sigmund (ungarischer Dramendichter, geb. zu Dézs in Siebenbürgen 1820, schloß sich zu Pesth am 14. Dec. 1847 eine Kugel durch den Kopf). Ist der Sohn adeliger begüterter Eltern, und genoß eine gute Erziehung. Sein Vater besleidete längere Zeit das Ehrenamt eines Cassiers des Szolnoker Regimentes, woselbst er auch seine Besitzungen hatte. Er besaß aber die unglückliche Leidenschaft, die Kunst des Goldmachens zu erlernen zu wollen. Die traurige Folge davon war, daß er seinen Forschungen nicht allein sein eigenes Vermögen opferte, sondern dazu auch Comitatsgelder verwendete. Um diese zu decken, mußte er Gelder von Wucherern aufnehmen. Dies ging so lange, bis auch die Deckung in der genannten Art nicht mehr möglich war, die Defecte aufstamen und der reiche, einst achtete Edelmann brodblos u. arm wurde, endlich nur der Tod von seinem Elende rettete. Sein Sohn Sigmund studirte anfänglich in Klausenburg. Noch als Gymnasiast trug er sich mit dem Gedanken, eine Religionsreform zu bewerkstelligen; die Anbetung der Natur war sein Hauptprincip. Unter seinen Schulkameraden machte er Profelyten, und als die Sache ankam, mußte er die Anstalt verlassen. Er setzte nun seine Studien in Wien fort, konnte sie jedoch nicht beendigen, weil nach dem Unglück seines Vaters ihm alle Hülfsmittel fehlten. Der an Bequemlichkeit gewöhnte Jüngling silbte schwer diesen harten Schlag und stand nun verlassen in der Welt. Mit 18 Jahren begab er sich nach Enyed, wo reiche Stiftungen für Mittellose letztere in den Stand setzen,

v. Murjásch, Biogr. Zeitsch. III.

ihren Studien obzuliegen. Unter so traurigen Umständen begann Czako, der Sohn, seine höheren Studien zu Groß-Enyed. Schon war sein Gemüth zerfallen, und Menschenhaß und Mißtrauen hatten sich desselben bemächtigt. Freudlos und unwillig setzte er seine Studien fort, begann auch schon damals zu schreiben und in jene Zeit fällt die Abfassung seines Drama's, betitelt: „Káldor.“ Zugleich trieb er Musik und Gesang; C. besaß eine schöne Baritonstimme, die ihm manchmal kleine Einkünfte verschaffte. Mit Hilfe derselben und von dem kleinen Erlös, den ihm Unterrichterteilen eintrug, fristete er dürftig sein Leben. Nach beendeten Studien begab er sich von Enyed nach Maros-Básárhely und trat als praktischer Jurist bei der k. Gerichtstafel ein. Nun begann sein Elend von Neuem, denn jetzt erhielt er kein Stipendium mehr, und eben als seine Noth schon sehr groß war, ersuchte ihn Dr. Joseph Engel, ihn bei Bearbeitung seines neuesten Werkes: „Ueber die Wurzelwörter in der ungarischen Sprache“ gegen ein mäßiges Honorar behilflich zu sein. Da kam in den J. 1839 und 1840 eine ungarische Operngesellschaft nach Maros-Básárhely; C. versuchte es als Dilettant aufzutreten, gesiel und seine Wahl, sich der Schauspielkunst zu widmen, war entschieden. Mittlerweile hatte Dr. Engel mit dem obigen Werke den Preis von 100 Ducaten der ungar. Akademie gewonnen, welcher Umstand für C., der wesentlichen Antheil an dieser Arbeit besaß, sehr ermunternd war. Doch an Substanzmitteln fehlte es bei dem dürftigen Einkommen als Schauspieler noch immer. Er wanderte mit der Truppe von Ort zu Ort, seine Versuche nach Pesth zu kommen mißglückten, erst durch Vermittlung des Schauspielers Fácsey wurde er mit sehr kleiner Gage in den Chor aufgenommen. Sein früheres Drama „Káldor“, das er

zur Aufführung zu bringen suchte, wurde nirgends angenommen. 1842 schrieb er das zweite: „Maler und Pampyr“, welches das gleiche Schicksal mit dem ersten theilte. Noch verlor er — so schwer ihn dies traf — nicht allen Muth; neuerdings ging er an die Arbeit, machte zu diesem Zwecke ernste Studien und vollendete das dritte Drama: „*Kalmár és tengerész*“, d. i. Kaufmann und Seefahrer. Er reichte das Stück ein, es wurde angenommen, und bei seiner Aufführung (1844) gefiel es so sehr, daß E. mit demselben in die Reihe der besten Dramatiker Ungarns trat. Durch Verwendung des kunstfertigen Grafen Geb. Káday wurde E. seines Choristenstandes enthoben, seine Sage verbessert und ihm die Umarbeitung und neue Scenirung älterer Stücke übergeben. Von diesem Erfolge ermuntert, ging E. an eine neue Arbeit, und vollendete 1845 das Drama: „*Vegrendelet*“, d. i. Ein Testament, welches bei der Aufführung einen noch glänzenderen Erfolg erlebte, als das frühere. Diesen zwei Arbeiten folgten nun zwei neue: „*Leona*“, d. i. Leone und „*A könyelműek*“, d. i. Die Leichtsinrigen, welche aber vom Publicum kalt, von der Kritik streng aufgenommen wurden. Dies brachte den ohnehin gemüthskranken Dichter zur Verzweiflung. Auf Zureden seiner Freunde ermannte er sich und beschloß ein Drama zu schreiben, welches die erlittene Doppelschmerz antworten sollte. Er vollendete das historische Drama: „*Der Ritter János*“. Als er es aber seinen Freunden vorlas, stimmten diese nicht mit seinen Ansichten überein und entdeckten wesentliche Fehler an dem Stücke. Dies wirkte so niederschlagend auf E., daß er ohne die Aufführung abzuwarten, sich mit der größten Kaltblütigkeit plötzlich — am 14. Dec. 1847 — in der Wohnung des damaligen Redacteurs des „*Pesti Hirlap*“, Anton Eszengeri, erschoss. Natürlich suchte man sorg-

fältig nach allen Motiven dieses Selbstmordes. So viel ist gewiß, daß er schon längere Zeit mit solchen Ideen sich herumgetragen hatte. Die Mittheilungen, welche Moriz Jókai von E. machte, bestätigen, daß zu diesen Einflüssen eines leidenden Naturells sich beschränkte Geldverhältnisse, Schulden, eine unglückliche Liebe, Zerwürfnisse mit seinen Collegen und mit seinem frühern Wohlthäter Grafen Káday gesellten. In Handschrift hinterließ er ein historisches Drama: „*Kabala der Heilige*“. — Die ersten Dramen: „*Kaufmann und Seefahrer*“; — „*Das Testament*“ und „*Leona*“, sind auch im Druck erschienen. E.'s Dramen zeigen deutlich den Einfluß der französischen Schule, denn es sind weniger nationale als vielmehr französische Dramen in ungarischer Sprache; doch sind sie alle Schöpfungen eines wirklich dichterischen Genius und voll poetischer Kraft.

Magyar irok. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Forrácsy János és Danielt János, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy u. Joseph Daniel (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 87. — Wiener Theaterzeitung, redigirt von Ad. Bäuerle (Wien, 4<sup>o</sup>.) I. Jahrg. 1856, Nr. 223, 224, 225: „Die dramatischen Schriftsteller Ungarns“, von F. R. „IV. Eigmund Czalo.“ — Pester Sonntagblätter, redigirt von Ritter von Levitschnigg. 1856, Nr. 49, S. 721: „Ungarns Dichter und ihr Loos“ von Jókai. — Jókai (im genannten Aufsatz) erzählt, daß Czalo sich schon längere Zeit vor dem Selbstmorde von ihm Rath holen erbogt, dieselben aber den folgenden Tag zurückgegeben habe, mit den Worten: sie seien nicht gut, weil der Schuß nicht durch drei Breter bringe. „Eines Abends,“ fährt Jókai fort, „gingen wir gerade aus dem Gasthause heim, auf dem Wege sagte er zu mir: „Du wirst sehen, ich erschleße mich noch.“ Und am andern Tage schoß er sich durch den Kopf. Der Ertrag einer Abendunterhaltung hätte einen der größten Dichter Ungarns retten können. Doch wer denkt daran? Ihr fragt, wo er begraben liegt? Weiß Gott! Schon zwei Jahre nach seinem Tode konnte man sein Grab nicht finden. Auch das ist verwirret, verworren. Grabstein wurde ihm keiner

Constantin mit der Prinzessin Kadzwill Statt. Zur Zeit des Oorkbergesthumes Warschau unter dem Könige von Sachsen (1809) trat Fürst Czartoryski in die polnische Armee unter Fürst Joseph Poniatowski ein und errichtete ein Regiment auf eigene Kosten. Nach dem Tode der ersten Gemalin (16. Sept. 1808) vermählte sich der Fürst 1810 noch einmal mit Maria Gräfin Dzierzanowska, reiste 1811 nach Paris, wo er dem Kaiser Napoleon vorgestellt wurde. Den russischen Feldzug unter Napoleon (1812) machte er im polnischen Corps des Fürsten Poniatowski mit; und war in den Kämpfen bei Smolensk und Moskowa thätig; bei Moskowa wurde ihm das Pferd durch eine Kanonenkugel unter dem Leib getödtet. Bei Smolensk erhielt der Fürst das einfache Kreuz, bei Moskowa das Officierkreuz der Ehrenlegion aus Napoleons Händen. Nach der Ankunft in Moskau mit der Armee, war er an einer weitem thätigen Theilnahme an dem Feldzug in Folge der heftigen durch den Sturz erlittenen Erschütterung verhindert; trat auch 1813 wegen anhaltender Kränklichkeit ganz aus dem Dienste. Der Fürst hielt sich nun theils in Polen auf, theils machte er Reisen im Auslande. Auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers Alexander (1816), welcher den Fürsten C. zum kais. General-Adjutanten ernannte, kehrte der Fürst nach Petersburg zurück, wo er aber schon 1817 wegen Kränklichkeit seine Demission einreichte, die ihm verweigert und ihm dafür ein unbestimmter Urlaub ertheilt wurde. Auf wiederholtes schriftliches Bitten erhielt er endlich die Demission (1818) und nun zog sich Fürst C. gänzlich in's Privatleben zurück. 1822 begab sich der Fürst auf den Congreß nach Verona, um den Kaiser Alexander noch ein Mal (zum letzten Male) zu begrüßen. Nun

lebte er abwechselnd einige Jahre in Polen, Frankreich, Italien, in der Schweiz und ist seit 1828 in Wien ansässig. Dasselbst kaufte er von dem engl. Botschafter Lord Cowley (1832) die Villa van der Müll in Weinhaus, welche er bedeutend vergrößert und verschönert hat. In einem eigenen hiezu erbauten Locale daselbst ist eine Gemäldesammlung von bedeutendem Werth, besonders aus den altitalienischen Schulen aufgestellt. Während des Aufenthalts durch volle 3 Decennien in der Residenz ist der Fürst den ererbten Tugenden seiner Ahnentreu und stets ein Mäcen der Künste und Wissenschaften geblieben. Sein Haus war seit jeher der Versammlungsplatz der Elite der Kunstwelt. Erst in jüngster Zeit meldet von dem Fürsten Constantin und seinen Söhnen ein größeres politisches Blatt der Residenz „Noch weist jeden Sommer in Weinhaus die fürstliche Familie Czartoryski, die einzige unter dem hohen Adel, die in unsrerer Tagen das musikalische Mäcenatenthum in Wien vertritt.“

Lehr. Zeitung (Wien, Folio) Abendausgabe 1857. Nr. 348: „Wiener Sommerfischen und ihre Geschichte. Währing und Weinhaus“ von Charles Müller.

**Czartoryska**, Isabella Fürstin (geb. zu Warschau 1744, gest. zu Wyszock in Galizien 17. Juni 1835). Gemalin des Fürsten Adam Kasimir. Sie ist eine geb. Gräfin Fleming, genoss eine sehr sorgfältige Erziehung, machte in frühen Jahren viele Reisen, brachte an mehreren europäischen Höfen zu, bis sie sich in der zweiten Hälfte ihres Lebens auf ihren Landsitz Pulawy zurückzog. Pulawy liegt im Königreiche Polen an der Weichsel. Hier stellte sich die Fürstin für ihr ferneres Leben zwei Aufgaben: vorerst die Bewerkstelligung einer möglichst großen Sammlung von Denkmälern, welche auf das

der neuen Straße zur Währinger Linie; — die Errichtung der Garbegasse auf der Laimgrube; — die Erweiterung der Heugasse und die Einlösung des Wasserrechtes von 5 Mühlen oberhalb der Gumpendorfer Wehre. Im Ganzen wurden vom J. 1835—1847 mit Inbegriff der zu diesem Behufe nöthigen Anläufe 1,018,568 fl. auf Passage- und Straßenerweiterung verwendet, hiebei jedoch durch Wiederverkauf einzelner Grundparzellen u. durch die Lotterie der Betrag von 470,825 fl. wiedergewonnen. Außer den bereits angeführten öffentlichen Bauten fanden unter E.'s magistratischer Geschäftsleitung noch Statt: die Herstellung des Schottenthorbammes; — die Kaiser Ferdinands-Wasserleitung (mit einem Kostenaufwand von 949,280 fl. E. M. aus den gewöhnlichen städtischen Renten); — die Erweiterung des Rathhauses (durch Ankauf des Nachbarhauses „zum Stiefel“ um 52,000 fl., u. Aufsetzung eines III. Stockwerkes auf den rückwärtigen Theil des Gebäudes um 153,921 fl.); — die Adaptirung der Salzmagazine am Salzgries (mit einem Kostenaufwand von 19,000 fl.); — der Brückenbau beim Karolinenthor (Kostenaufwand: 43,276 fl.); — der Brunnen auf der Freieung (Kostenaufwand: 49,542 fl.) — und die Erbauung der zwei Schlachthäuser (mit einem accorbirten Kostenbetrag von 1,103,701 fl. E. M., welcher aus den laufenden Einnahmen — also ohne das Stammvermögen in Anspruch zu nehmen — bestritten wurde). Ungeachtet der zur Ausführung dieser großen Unternehmungen verwendeten hohen Summen, wurde das Stammvermögen der Stadt in dieser Periode um nahezu 1,000,000 theils in E. M., theils in W. W. verzinslicher Obligationen erhöht, und die städtische Umlage auf den Steuergulden, welche vor dem J. 1834 noch in 18 kr. per Steuergulden bestand, nach und nach bis zum J. 1844 auf 10kr. per

Steuergulden herabgesetzt. In seiner dienstlichen Stellung war E. in der Lage, unter Mitwirkung der Bürger humanist. Zwecke zu fördern, und namentlich zur Linderung der durch Elementar-Unfälle Bedrängten, durch die bedeutenden Erträgnisse milder Beiträge mitzuwirken. Deren Gesammtbetrag belief sich während seiner Verwaltung auf eine Summe von über 900,000 fl. Auch gründete er im J. 1844 für gemeinnützige Zwecke einen städt. Fond, der im kurzen Zeitraume von 4 Jahren (bis 1848) zur ansehnlichen Summe von 35,000 fl. gestiegen war. Diese Wirksamkeit belohnte Se. Majestät der Kaiser mittelst a. h. Entschliessung vom 29. Oct. 1842 durch Verleihung des Ritterkreuzes des österr. Leopoldordens, worauf am 27. April 1843 die Erhebung in den erblichen Ritterstand mit dem Prädicate „von Winstetten“ erfolgte. Die Wirren des Jahres 1848 entrückten E. seiner städtischen Dienstleistung, denn der eben beendigte Bau der beiden Schlachthäuser, und die damit verbundene Beseitigung einer großen Menge von gewerblichen, die Sanitätsverhältnisse der Residenz gefährdenden Unfilgen hatten wohl die Verdienste E.'s gesteigert, aber ihm auch Feinde gemacht, die eben die aufgeregte Zeit benützten, um den Mann zu entfernen, der ihren Uebergriffen energisch entgegentrat. — Czaplka blieb außer Activität, bis er durch Allerhöchstes Handschreiben Seiner Majestät vom 6. Mai 1856 zum Polizeidirector von Wien berufen wurde, welchen Posten er noch gegenwärtig bekleidet. Czaplka ist wirkendes Mitglied von mehreren humanistischen Vereinen und Ehrenbürger mehrerer Städte.

Abschlags-Diplom vom 27. April 1843. — Wappen: Ein von rother und blauer Farbe quergetheiltes Schild. In dem oberen rothen Felde ist eine aus goldenen Quadersteinen gebildete Krone mit fünf Zinnen, welche ein silbernes gemeines Kreuz überragt. Die untere blaue Schildeshälfte durchzieht ein



... einem ...  
... aus dem linken ...  
... natürlicher Arm eine goldene ...  
... in dem rechten Ober-  
... das Auge Gottes in seinem goldenen ...  
... prangt.

**Czartoryski, Adam Kasimir, Fürst**  
von **Alwani** und **Zukow** (l. l. Feld-  
marschall, Ritter des goldenen Vlieses,  
geb. zu Danzig während der Belagerung  
durch die Russen, die Stadt Danzig ver-  
trat Patenstelle bei ihm, 1. Dec. 1734,  
geb. zu Sienawa in Galizien 19. März  
1823). Er wurde im elterlichen Hause  
erzogen und hatte den gelehrten Monnet  
und den Thomas Prusjak zu Lehrern.  
Durch Geburt, Reichthum und bedeutende  
Kenntnisse war er zu einer wichtigen Rolle  
in den Ereignissen seines Vaterlandes be-  
rufen. Nach Augusts III. Tode war er  
unter den Mitbewerbern um die Krone  
Polens; allein Stanisł. Poniatowski  
erhielt dieselbe. C. trat nach der Theilung  
Polens in österr. Dienste, wo er Feldmar-  
schall wurde. Dessen ungeachtet war er  
auf dem Reichstage von 1788—91 ein  
eifriger Anhänger der Adelspartei, welche  
an der Wiederherstellung Polens energisch  
arbeitete, und der Constitution vom 3.  
Mai 1791. Er erhielt auch während die-  
ser Zeit eine Sendung nach Dresden,  
um den Kurfürsten von Sachsen zur An-  
nahme der Krone Polens zu bewegen,  
und suchte hierauf in Wien die Vermitt-  
lung und den Schutz des Kaisers gegen  
die Absichten Rußlands. Da seine Be-  
mühungen fruchtlos geblieben und Kö-  
nig Stanislaus der von Rußland be-  
günstigten Conföderation von Targowica  
beigetreten war, zog er sich auf seine Gü-  
ter zurück und lebte theils auf denselben,  
theils in Wien, zurückgezogen von allen  
polnischen Geschäften. Erst die ephemere  
relaische von Napoleon beschützte Con-  
föderation des J. 1812 riß den Fürsten  
aus der Ruhe des Privatlebens. Napo-

leon ernannte ihn zum Marschall des  
polnischen Reichstages. Von kurzer Dauer  
waren die Hoffnungen, welche C. und  
seine Partei auf Napoleon setzten, und  
der Fürst sah bald, daß er eine Würde  
besaß, die ihn zu einer sehr kostspieligen  
Repräsentation zwang, während seine Gü-  
ter von den Armeen verwüestet wurden.  
Der Brand Moskau's entschied nicht  
allein Napoleons, sondern auch Polens  
Schicksal. Der Congress zu Wien fand  
statt (1815); Czartoryski's Sohn  
Fürst Adam (berzeit zu Paris) ging an  
der Spitze einer Gesandtschaft nach Wien  
und legte dem russischen Kaiser die Grund-  
züge zur Constitution vor, der ihn zum  
Senator Palatinus ernannte. Der  
Feldmarschall brachte, der Wissenschaft  
lebend, bis zu seinem Tode auf seinen  
Gütern in Galizien zu. Auch auf dem  
Gebiete der Literatur war der Fürst  
vielseitig und mit Erfolg thätig und  
dies in der günstigen Epoche, in welcher  
der Piarist Stanislaus Konarski durch  
seine zahlreichen gehaltvollen Schriften  
und bessere Einrichtung der Schulen den  
Geschmack läuterte und die Wiebergeburt  
der Wissenschaften in Polen zu Stande  
brachte. Damals zählte das Land unter  
den Großen des Reiches mehrere Beschü-  
her der Wissenschaften und an deren  
Spitze stand das Haus des Fürsten Czar-  
toryski. C. hatte die vorzüglichsten wis-  
senschaftlichen Institute in Europa in  
Begleitung seiner Lehrer bereist und eine  
segensvolle Liebe für die Wissenschaft und  
ihre Vertreter in seinem Herzen bewahrt.  
Als er Warschau zu seinem bleibenden  
Aufenthalte gewählt, öffnete er seinen  
Salon Allen, die sich zu jener Zeit durch  
Wissenschaften und Künste auszeichneten.  
So wurde sein Salon zu einer Schule der  
feinen Sitte und des veredelten Geschma-  
cks für den jungen polnischen Adel. Diese  
unter dem Namen „Obiady czwart-  
kowe“, d. i. Donnerstags-Mahlzeiten,

bekannten literarischen Zusammenkünfte, wurden sehr oft auch vom Könige Stanislaus mit seiner Gegenwart beehrt. Die wohlthätige Wirksamkeit dieser Diners zeigte sich in vielen Fällen. Als Stanislaus gleich im Anbeginn seiner Regierung das Kadetten-Institut begründete, erhielt Fürst Czartoryski, damals Generalstarost von Podolien, dessen Leitung. Unter derselben wurde das Institut eine Schule tüchtiger Soldaten. Vom J. 1765—94 arbeitete der Fürst unermüdet an der Entwicklung und Vervollkommnung der Anstalt, ließ aus Eigenem zahlreiche und kostbare Werke für die Bibliothek, mathematische und physikalische Instrumente und was sonst nöthig war, ankaufen. In seiner Großmuth für die Gelehrten und Schriftsteller ließ er die besten Werke jener Zeit theils auf seine Kosten drucken, oder bewerkstelligte die Herausgabe durch namhafte Unterstützungen. Durch sein ganzes Leben stand er im innigen Verkehr mit den hervorragenden Vertretern des Geistes und der Wissenschaft, darunter mit Ignaz Potocki, Czacki, Ossoliński, mit dem Orientalisten William Jones und Kewicki, öfr. Gesandten in Polen; mit Kleist, Goethe u. Herder, und in den letzten Jahren seines Lebens mit dem berühmten Theologen und Professor in Lemberg, dem Basilianermönch Hryniewiecki. Ferner war er es, der die so einflußreiche Erziehungscommission im Königreiche Polen in's Leben rief, die berühmte Bibliothek im Palawy stiftete und die polnische Nationalbühne begründete. Der Fürst schrieb mehrere Original-Lustspiele: „Panna na wydaniu. Komedia w 2 aktach“, b. i. Ein Mädchen zu verheiraten (Warschau 1774, Grell, 8°). Dieses Stück erschien anonym. Die Vorrede (84 S.) enthält viele geistreiche Ansichten über die *Dramaturgie*; — „Mniejszy koncept

jak przysługa, czyli Pyasno-Skapaki. Komedia w 3 aktach“, b. i. Der unabsichtlich geleistete Dienst (Warschau, Dufur, ohne Angabe d. Jahres (um 1774). Dieses Stück erschien unter dem Namen Daniel Belgram, Kammerdiener Sr. königl. Majestät; — „Kawa. Komedia w 1 akcio“, b. i. Der Kaffee (Warschau 1779, Grell, 8°). Der Anhang zu diesem Lustspiel enthält kritische Briefe (60 S.) über verschiedene literarische Werke und Gegenstände. — Aus dem Französischen des Regnard übersezt er aber „Graca. Komedia w 5 aktach, z francuskiego P. Renard wytlómaczona“, b. i. Der Spieler, Lustspiel in 5 Acten aus dem Französischen des Regnard (Warschau 1796, Dufur, 8°); — „Bliźnięta. Komedia w 5 aktach“, b. i. Die Zwillinge, Lustspiel in 5 Acten aus dem Französischen von Ebermselfen (Warschau 1775, Dufur, 8°). — Außerdem gab E. heraus: „Mysli o piśmie polackim, z uwagami nad sposobem pisania w rozmaitych materyach“, b. i. Gedanken über polnische Schriften, nebst Bemerkungen über die Methode, von verschiedenen Gegenständen zu schreiben (Wina 1801, 2. Aufl. 1812, Zamiatki). Diese Schrift erschien unter dem Pseudonym A. Dantyszek; sie enthält treffliches kritisches Material zur polnischen Literatur. — Für das Kadetten-Institut schrieb er: „Katechizm moralny dla uczniów korpusu kadetów; definicje roznych cnot towarzyskich; i przepisy wewnetrznej karnosci korpusu“, b. i. Sittlicher Katechismus für die Zöglinge des Kadetten-Institutes, Erklärung verschiedener geselliger Tugenden und Vorschriften der inneren Disziplin des Corps, welche Schriften auf Kosten der gewesenen Zöglinge dieses Institutes unter dem Titel: „Zbiór pism tycających się moralnej edukacji wychowawców szkoły ryecarskiej“, b. i.

Sammlung der Schriften, betreffend die moralische Erziehung der Jünglinge der ritterlichen Schule (Warschau 1824, Gładberg) herausgegeben wurden. Schon in seinem hohen Alter gab er als Pseudonym Vincenz Turcki: „Pamiętniki o elekcyi Henryka Walezynsa“, d. i. Reminiscenzen über die Wahl Heinrichs von Saisis (Wilna 1818, Zawadzki, 8°) heraus. Als die Gelehrten-Gesellschaft in Warschau den Gedanken faßte, ein größeres Sammelwerk über die Geschichte Polens herauszugeben, übernahm der Fürst die Periode der Regierung des Sigmund August; hatte auch schon die Materialien zu dieser Arbeit beisammen, aber das hohe Alter hinderte die Vollendung dieses Werkes. Auf seine Kosten erschienen die ersten Bände der geschichtlichen Denkmäler Polens: „Kronika Bolesława III., kr. polsk.“, d. i. Die Chronik Boleslaus' III. polnischen Königs aus der Chronik eines ungenannten Polen v. J. 1115 (Warschau 1825); — „Kronika węgierska na początku wieku XII., kronika czeška na początku wieku XI.“, d. i. Ungarische Chronik zu Anfang des 12., böhmische Chronik zu Anfang des 11. Jahrhunderts (Warschau 1825, 8°). Aus den in seinem Nachlasse verstreuten Schriften wurden herausgegeben im: „Czasopism naukowy kasygnabiera publicznego imienia Ossolińskich“, d. i. in der gelehrten Zeitschrift der öffentl. Ossolinski'schen Bibliothek; „Słowniczek wyrazów polskich znaczących narzędzia muzyczne niedys w wojskowym i pokojowym używaniu będące“, d. i. Kleines Wörterbuch jener polnischen Namen, mit denen ehemals die musikalischen, im Kriege oder zu Hause gebräuchlichen Instrumente benannt wurden (Jahrg. 1828, I. Bd. S. 81); — und „Słowniczek wyrazów przyjętych do mowy polskiej z wachodnich języków“, d. i. Kleines

Wörterbüchlein der in die polnische Sprache aus den Sprachen des Westens aufgenommenen Bezeichnungen (1828, II. Bd. S. 79).

Roczniki Towarzystwa król. Warszawskiego Pracyjaciol Nauk, d. i. Jahrbücher der Warschauer königl. Gesellschaft der Wissenschafts-freunde. XVIII. Bd. — Bentkowski (Felix), *Historia literatury polskiej*, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau u. Wilna 1814, Zawadzki, 8°) I. Bd. S. 123, 174, 200, 528, 559. Bentkowski schreibt S. 123 über den Fürsten: „Aber dem Fürsten Adam Czartoryski gebührt der höchste Ruhm, er war der erste und mächtigste Beschützer der Wissenschaft und ihrer Pfleger in der ganzen Epoche der wiederkehrenden Aufklärung zur Zeit des Königs Stanislaus August. Es ist hier weder der Platz, noch rufen meine Kräfte dazu aus, dieses Mannes unvergängliche Verdienste um sein Volk darzustellen, dieses Mannes, mit dem Macceus unter August auf den ersten Blick große Ähnlichkeit weist, aber eine genauere Vergleichung mit ihm nicht besteht, denn unser Czartoryski ist wahrhaftig über alles Lob erhaben.“ — Wisniewski (Mich.), *Historia literatury polskiej*, d. i. Geschichte der poln. Literatur (Krakau 1840—1857, Buchdruckerei des Stanislaus Gieszkowski, 8°) I. Bd. S. 130, 186, 148 u. II. Bd. S. 312, 318. — Chodźnicki (Ignacy), *Dykcyonars uczonej Polaków*, d. i. Lexikon der gelehrten Polen (Lemberg 1838) I. Bd. S. 91. — Rozumaitosci, d. i. Miscellen (ein Lemberger Unterhaltungsbblatt, 4°) 1822, Nr. 26, S. 201. — (Erdmann) *Conversations-Lexikon* (10. Auflage) IV. Bd. S. 528. — *Oestr. Militär-Conversations-Lexikon*. Herausg. von Fitzjames und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 227. — *Oestr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gzillann), Wien 1845, 6 Bde.) I. Bd. S. 643. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, G. L. Michaud, 8°) II. Bd. S. 272. — Stanislaus Potocki in seiner Denkschrift auf Czartoryski hielt folgende Apostrophe auf den Fürsten Adam Czartoryski: „Bei der Erinnerung an das Haus Adam C's ist es mir, als hörte ich den Schatten Czartoryski's so zu mir sprechen: Freund, halte ein mit meinem Lobe und lobe den, dem ich mein Lob verdanke. Erneuere das wohlgefügige Andenken so vieler über ihn geschriebenen Axtzredungen. Erzähle, was ihm schweben die polnische Jugend, der gute Geschmack, die Wissenschaft, die Angewandten. Stauue über die Mannigfaltigkeit seines Wissens, über

seine vollendete Kenntniß so vieler Sprachen. Zeige in ihm Einen der Gelehrtesten, den Liebenswürdigsten seiner Zeitgenossen, zeichne uns das schöne Bild seiner Tugenden, seiner Einsicht und seines Herzens. Stell' auf das Muster eines Sohnes, das Muster eines Vaters, das eines Richters, eines Freundes, das eines edlen Menschen. Räste den Schleier, unter dem sich seine heimliche Wohlthätigkeit verbirgt" u. s. w. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch 1836. 73. Jahrg. S. 95, und 1848, LXXXV. Jhrg. S. 119. — Wappen: Ein aufrecht stehender, viereckiger, nach unten in eine Spitze auslaufender rother Schild mit der königlichen Krone über dem Herzogshute; auf dem grünen Boden über eine lange, die rechte Kante des Schildes berührende und bis zum vierten Theil der Breite des Schildes reichende Mauer, die von drei Thürmchen überragt wird, sehen läßt) reitet nach rechts auf weißem oder silbernen Pferde mit blauem goldbeschlagenen Zügel ein silbergeharnischter Ritter, mit geschlossenem, roth gefiedertem Helm, die rechte Hand schwingt das Schwert, die linke hält einen ovalen blauen Schild, der ein goldenes Doppelkreuz trägt. Schildhalter: Zwei dem Schilde zugekehrte geharnischte Männer mit offenen mit Gold verblitzerten, roth bebuschten Helmen, eine Hand hält das Wappen, die andere ruht auf dem blauen Schild mit dem goldenen Doppelkreuz. Den ganzen Schild umgibt der Fürstenmantel. — Genealogie. Der gegenwärtige Stand der Familie Czartoryski ist: Erste Linie *Kiewan* und *Jukow* A. Fürst Adam (geb. 14. Jänner 1770), Gemalin: Fürstin Anna, geb. Prinzessin Sapieha. Kinder: a) Prinz Witold (geb. 6. Juni 1823); Gemalin: Prinzessin Marie, geborne Gräfin Orzolska; b) Prinz Radoslaw (geb. 20. Juli 1829); c) Prinzessin Isabelle (geb. 7. October 1832). — B. Fürst Konstantin Adam Alexander (geb. 28. Oct. 1773), Bruder des Vorigen. Erste Gemalin: Angelika Fürstin Radziwill (gest. 16. Sept. 1808); zweite Gemalin: Maria Gräfin Dzierzanowska (gest. 28. Nov. 1842); Kinder erster Ehe: a) Prinz Adam Konstantin (geb. 24. Juni 1804); Erste Gemalin: Fürstin Auguste Wanda Radziwill (gest. 16. Sept. 1845); zweite Gemalin (seit 16. Februar 1848): Elisabeth Gräfin Dzialynska (geb. 16. August 1826); Kinder erster Ehe: Prinzessin Angelika Louise (geb. 12. März 1837); Prinz Roman Adam August Wilhelm (geb. 28. Nov. 1839); Prinz Adam Boguslaw Anton (geb. 2. Jänner 1845). — Zweite Ehe: b) Prinzessin Marie *Susanne* (geb. 11. August 1811), vermält

im Mai 1839 mit dem Grafen *Achilles de la Roche-Ponsin* (gest. 15. Juli 1847); c) Prinz *Alexander Romuald* (geb. 7. Febr. 1814); Gemalin (seit 20. August 1846): Prinzessin *Marcelline*, geborne Prinzessin *Radziwill*; Sohn: Prinz *Marcel Michel Konstantin* (geb. 18. Mai 1841); d) Prinz *Konstantin Adam* (geb. 9. April 1822); e) Prinz *Georg* (geb. 24. April 1828). — Zweite Linie *Korjecz* ist im Mannesstamme (1810) erloschen.

**Czartoryski**, Konstantin Fürst (geb. zu *Pulawy* 28. Oct. 1773). Wurde im elterlichen Hause erzogen. Nach der zweiten Theilung Polens fand die Sequestration des größten Theiles des fürstl. Vermögens durch die russische Regierung statt und fruchtlos blieben alle — ja selbst des österr. Hofes — Bemühungen, um Aufhebung des Sequesters. Als die Kaiserin *Katharina* den Wunsch äußerte, die beiden Söhne möchten in russische Dienste treten, reisten die Fürsten *Constantin* und sein älterer Bruder *Adam* nach *Petersburg* (1795), fanden eine auszeichnende Aufnahme durch die Kaiserin und traten in die Garde als Officiere ein. Fürst *C.* wurde dem Großfürsten *Constantin* als General-Adjutant zugetheilt, während hier die freundschaftlichen Beziehungen des Fürsten *Adam* zum nachherigen Kaiser *Alexander* in's Leben traten. Nun wurde auch der Sequester aufgehoben. Beide Fürsten blieben während der letzten Lebensjahre der Kaiserin *Katharina* und des größten Theiles der Regierung Kaiser *Pauls*, welcher dem Fürsten *C.* ebenfalls sehr gewogen war, bis 1799 in *Petersburg* und reichten im genannten Jahre ihre Demission ein, um zu den Eltern nach *Pulawy* zurückkehren zu können. Ende 1800 (nach dem Tode Kaiser *Pauls*) begab sich Fürst *C.* nach *Moskau* zur Krönung Kaiser *Alexanders* und blieb alsdann bis 1801 in *Petersburg*, in welchem Jahre er nach *Polen* zurückkehrte. Im J. 1803 fand die erste Vermählung des Fürsten

antin mit der Prinzessin Ka-  
l Statt. Zur Zeit des Groß-  
jumes Warschau unter dem Kö-  
on Sachsen (1809) trat Fürst  
orpski in die polnische Ar-  
ter Fürst Joseph Poniatowski  
d errichtete ein Regiment auf ei-  
eigenen. Nach dem Tode der ersten  
in (16. Sept. 1808) vermählte sich  
rski 1810 noch einmal mit Maria  
Dzierzanowska, reiste 1811  
aris, wo er dem Kaiser Napoleon  
ellt wurde. Den russischen Feld-  
ter Napoleon (1812) machte er  
nischen Corps des Fürsten Ponia-  
i mit; und war in den Kämpfen  
molenst und Moskowa thätig;  
oskowa wurde ihm das Pferd durch  
monenkugel unter dem Leib getödtet.  
Smolensk erhielt der Fürst das  
re Kreuz, bei Moskowa das Offi-  
eruz der Ehrenlegion aus Napo-  
s Händen. Nach der Ankunft in  
m mit der Armee, war er an einer  
n thätigen Theilnahme an dem  
ig in Folge der heftigen durch den  
erlittenen Erschlitterung verhin-  
trat auch 1813 wegen anhalten-  
ränklichkeit ganz aus dem Dienste.  
fürst hielt sich nun theils in Polen  
theils machte er Reisen im Aus-

Auf ausdrücklichen Wunsch des  
s Alexander (1816), welcher den  
n C. zum kaiserl. General - Abju-  
ernannte, lehrte der Fürst nach  
burg zurück, wo er aber schon 1817  
Kränklichkeit seine Demission  
hte, die ihm verweigert und ihm  
ein unbestimmter Urlaub ertheilt  
. Auf wiederholtes schriftliches Bit-  
ielt er endlich die Demission (1818)  
un zog sich Fürst C. gänzlich in's  
leben zurück. 1822 begab sich der  
nf den Congreß nach Verona, um  
ifer Alexander noch ein Mal  
sten Male) zu begrüßen. Nun

lebte er abwechselnd einige Jahre in Polen,  
Frankreich, Italien, in der Schweiz und  
ist seit 1828 in Wien ansäßig. Dasselbst  
kaufte er von dem engl. Botschafter Lord  
Cowley (1832) die Villa van der Müll  
in Weinhaus, welche er bedeutend ver-  
größert und verschönert hat. In einem  
eigenen hiezu erbauten Locale daselbst ist  
eine Gemälbefammlung von bedeutun-  
dem Werth, besonders aus den alt-  
italienischen Schulen aufgestellt. Wäh-  
rend des Aufenthaltes durch volle 3 De-  
cennien in der Residenz ist der Fürst  
den ererbten Tugenden seiner Ahnen  
treu und stets ein Mäcen der Künste und  
Wissenschaften geblieben. Sein Haus war  
seit jeher der Versammlungsplatz der  
Elite der Künstlerwelt. Erst in jüngster  
Zeit meldet von dem Fürsten Constan-  
tin und seinen Söhnen ein größeres po-  
litisches Blatt der Residenz „Noch weiß  
jeden Sommer in Weinhaus die fürstliche  
Familie Czartoryski, die einzige  
unter dem hohen Adel, die in un-  
seren Tagen das musikalische  
Mäcenatenthum in Wien ver-  
tritt.“

Destr. Zeitung (Wien, Folio) Abendausgabe  
1857, Nr. 348: „Wiener Sommerfrischen und  
ihre Geschichte. Währing und Weinhaus“ von  
Charles Müller.

**Czartoryska**, Isabella Fürstin (geb.  
zu Warschau 1744, gest. zu Wyszok  
in Galizien 17. Juni 1835). Gemalin des  
Fürsten Adam Kasimir. Sie ist eine geb.  
Gräfin Fleming, genoss eine sehr sorg-  
fältige Erziehung, machte in frühen Jah-  
ren viele Reisen, brachte an mehreren  
europäischen Höfen zu, bis sie sich in der  
zweiten Hälfte ihres Lebens auf ihren  
Landitz Pulawy zurückzog. Pulawy liegt  
im Königreiche Polen an der Weichsel.  
Hier stellte sich die Fürstin für ihr ferneres  
Leben zwei Aufgaben: vorerst die Bewerf-  
stelligung einer möglichst großen Samm-  
lung von Denkmälern, welche auf das

untergegangene Polen Bezug hatten, dann die Verbesserung des Zustandes des ihr unterthänigen Landvolkes. Den in der Nähe ihres Landstüzes wohnenden Unterthanen war sie eine wahrhafte Mutter; sie verbesserte das äußere Leben der Leute, gewöhnte sie an Ordnung und Reinlichkeit, machte sich, um auf das Innere derselben zu wirken, mit ihren Eigenschaften, Neigungen, Verhältnissen bekannt und wurde aber auch von ihnen wie eine Mutter geliebt und verehrt. Als Kaiser Alexander das neue Königreich Polen begründet hatte, dehnte die Fürstin ihren Wirkungskreis noch weiter aus, und wollte durch Schriften im Volkston verfaßt, ihre Leute allmählig heranbilden. Aus diesem Anlaß gab sie den „Pielgrzim z Dobromila“, d. i. Der Pilger aus Dobromil, heraus. Der Pilger ist ein Mann, der nur um eine Stufe in der Bildung höher steht, als die Landleute, denen er die Regierung der polnischen Könige in leicht faßlicher Weise beschreibt. Dem Werke waren ländliche Scenen beigegeben, welche die Verbesserung manches eingewurzelten Fehlers, die Abschaffung manches Aberglaubens zum Zwecke hatten. Das Buch verräth tiefe Vertrautheit der Fürstin mit den Zuständen und dem Charakter des Landvolkes. Der zweite Band enthielt ähnliches wie der erste; nur kamen noch die Lebensbeschreibungen der polnischen Heiligen hinzu. Die Erzählungen im ersten Theile sind von ihrer Tochter (s. u.) verfaßt. Außer diesen hauptsächlich Lebensbeschreibungen waren aber insbesondere die Gartenkunst und Obstbaumzucht Gegenstände, denen die Fürstin große Sorgfalt widmete. In Pulawy legte sie einen großen englischen Garten an, welcher sich an die Weichsel lehnte und worin die Fürstin alle Reize einer dem Boden günstigen Natur mit der Kunst geschickt zu verbinden suchte, um die Kultur der Gärten

im Lande zu verbreiten, schrieb sie auch das Werk: „Mysli różne o sposobie zakładania ogrodów przez J. C.“, d. i. Verschiedene Gedanken über die Methode Gärten anzulegen, 2 Aufl. (Breslau 1808, Korn, gr. 4<sup>o</sup>., 54 S. Text, mit R. L.), in einem anmuthigen Style mit tiefem Gefühl, worin eine seltene Liebe zur Natur athmet, in der sie Heilung für manche Seelenleiden findet. Delille in seinem Gedichte „Les Jardins“ richtet an Pulawy und seine Befürherin die schöne Apostrophe:

Fortuné Pulawy, qui seul obtins des dieux  
Les charmes que le ciel partage à d'autres  
lieux.

Unter den Gebäuden in Pulawy war seiner Zeit der Sibyllen-Tempel berühmt, so hieß der Tempel, wo die Alterthümer und Reliquien der Könige von Polen aufbewahrt wurden. In einer Kiste von Ebenholz mit Gold beschlagen, darauf mit einer Platte von Malachit mit einer polnischen Inschrift von Diamanten, waren die Ringe, Petschaften, Ketten u. dergl. m., alles, was sich in den Königsgräbern von Kratau vorgefunden hatte, gesammelt. Pulawy hat nach der Hand auf höhern Befehl aufgehört, die dort gesammelten Alterthümer wurden nach Petersburg gebracht und das Schloß selbst wurde in ein Mädchen-Pensionat verwandelt. Doch besteht von den durch die Fürstin gesammelten Kostbarkeiten ein von ihr selbst verfaßter „Catalogue raisonné“, worin sie in französischer Sprache die Umstände erzählt, unter denen sie während ihrer mannigfaltigen Reisen durch Europa diesen oder jenen Gegenstand acquirirte und viele Anekdoten und Beschreibungen von Personen, mit denen sie zusammenkam, hinzufügte. Dieses interessante Manuscript befindet sich im Besitze der Familie. 50 Jahre hatte die Fürstin unter so werththätigen, das Wohl ihrer Landleute so erfolgreich fördernden

schickungen, in Umläufiger Zurückgezogenheit zugebracht, da zwangen sie die Wirren des J. 1831, ihren Aufenthaltort zu verlassen. Sie suchte in Galizien ihre Zuflucht und fand sie auf einer der Besitzungen ihrer Tochter, vermählte Herzogin von Württemberg, in Byssod, wo die edle Frau wenige Jahre darauf ihr durch reiches Wohlthun gesegnetes Leben endete. — Maria Anna (geb. 15. März 1768, gest. zu Paris 21. Oct. 1854), Tochter der Vorigen, vermählte sich 1784 mit dem Herzog Ludwig von Württemberg, welche Ehe 1792 geschieden wurde. Bemerkenswerth ist es, daß ihr eigener Sohn aus dieser Ehe Adam, damals General in russischen Diensten, in den Kämpfen des J. 1831 gegen Polen, das Schloß Pulawy beschießen ließ. Die Fürstin verließ das Land, wo ihre Güter confiscirt wurden. Als ihr der Prinz von Württemberg eine Jahrespension von 20,000 fl. antrug, erwiederte sie: „Monsieur je n'ai pas l'honneur de vous connaître; je n'ai plus de fils, et je tiens peu à la fortune“. Sie brachte einige Zeit in Neapel zu, siedelte sich aber dann in Galizien an und lebte auch längere Zeit in Wien. In Galizien listete sie ein Kloster barmherziger Schwestern. In früherer Zeit beschäftigte sie sich auch mit Literatur und gab einen Roman: „Malina, oder der Instinkt des Herzens“ in polnischer Sprache (Warschau 1818) heraus.

Nach Encyclopedis polska, d. i. Kleine polnische Encyclopädie. II. Heft. — Magazin für die Literatur des Auslandes. Redacteur: Lehmann (Berlin 1840, II. Folio) S. 543: „Habela Czarotrysla.“ — Meyer (S.). Das große Conversations-Repertorium für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inß., 2er. 8<sup>o</sup>.) VII. Bd. 3. Abtheil. S. 575. — Strusswitz, Les Polonais et les Polonaises du 19 novembre 1830. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Rosier (Paris 1858) XII. Bd. Sp. 744. [Bemerkenswerth ist das Bild, welches die Fürstin Mutter Isabella von ihrer Tochter Maria Anna

(nachmaligen Herzogin von Württemberg) in einem Briefe bald nach der Trennung der Ehe entwirft: „Une âme céleste, un caractère angélique, une figure charmante, des talents, des vertus et bien des malheurs, voilà son histoire.“]

Czech, Franz Hermann (Humanist), geb. zu Růuchengrätz in Böhmen 20. Sept. 1788, gest. in Wien 28. Juli 1847). Besuchte die Schule seiner Vaterstadt, in der bloß in böhmischer Sprache gelehrt wurde, und nahm Unterricht im Gesange. Mit 10 Jahren war er Sängerknabe bei St. Kaspar in Prag, und wann konnte er seinem Drange zu lernen nachkommen. Nach vollendetem Gymnasium trat er 1808 zu Leipsitz in den Piaristenorden, studirte nun Philosophie, dann Theologie, und wurde zum Priester geweiht. Einem Rufe als Präfect an der Theresianischen Ritter-Academie in Wien folgend, leitete er anfänglich die Humanitäts-Klassen, und von 1816—19 die philosph. Jahrgänge, in denen er selbst die Philosophie vortrug. Am 18. Oct. 1818 wurde er auch zum Religionslehrer am Wiener Taubstummeninstitute ernannt, und widmete sich, vereint mit dem vielverdienten Director dieser Anstalt M. Bensus (s. d.) der Verbesserung des Looses dieser Unglücklichen. Die seit 1792 eingeführte, auf die Tonsprache gegründete Methode S. Heinedens, wurde mit der auf die Zeichensprache basirten des französischen Abbe de l'Épée zu vereinigen gesucht; insbesondere aber richtete L. sein Augenmerk darauf, sämmtlichen Taubstummen im Sinne der schon früher durch den Schulrath Glaser und den Pfarrer Daniel vergeblich gemachten Versuche, eine zweckmäßige Ausbildung durch Einführung des Taubstummenunterrichtes in den gewöhnlichen Schulen zu verschaffen. Zu diesem Behufe erschienen von ihm folgende Schriften: „Religions-Unterricht für gebildete Taubstumme“ (Wien 1821, Hartner

u. C., mit 1 R., 8°); — „Grundzüge des physischen Lebens gehör- und sprachloser Menschen im Naturzustande; oder Darstellung des unglücklichen Seelenzustandes der ungebildeten Taubstummen“ (Wien 1826, Ludwig, 4°.) — und „Versinnlichte Denk- und Sprachlehre, mit Anwendung auf die Religions- und Sittenlehre und auf das Leben“ (Wien 1836), welches letztere durch die k. k. geh. Haus- Hof- u. Staatskanzlei zur Kenntniß aller Regierungen und selbst in Amerika gelangte, und sich überall der wärmsten Aufnahme erfreute. Im J. 1839 erhielt er die Lehrkanzel der Religionswissenschaft an der k. k. Akademie der bildenden Künste. In Folge seiner angegriffenen Gesundheit machte er 1840 eine Reise nach Karlsbad; da wurde er, zu einem kirchlichen Feste nach Schladenwerth geladen, vom Schlage getroffen. Er mußte aus dem Dienste treten. Erst als ihm in Minkengrätz, seinem Geburtsorte, wo er derzeit lebte, die Nachricht ward, der Kaiser habe unterm 11. Juni 1842 die Einführung der von ihm angegebenen Maßregeln zur größern Verbreitung des Taubstummenunterrichts in allen Provinzen der Monarchie angeordnet, erhob er sich allmählig und begab sich, mit vollem Gehalte in Ruhestand versetzt, nach Wien. Noch begründete er im J. 1845 zu Nikolsburg die israelitische Taubstummenschule, aber schon im folgenden Jahre starb er in Baden bei Wien, wo er bei der berühmten Heilquelle Linderung seines Leidens gesucht.

Meher (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1843 u. f., Bibl. Insk., 8°.) II. Suppl. Bd. S. 1208.

Czech, Johann (Geschichtsforscher und Mitglied der ung. Akademie, geb. zu Raab 1798). Die Schulen besuchte er zu Raab und zu Preßburg. Von 1820 bis ungefähr 1840 bekleidete er höhere Dienstposten, unter andern den eines Richters zu Raab, und war auf vier *Landtagen* Vertreter dieser Stadt. Er

hatte thätigen Antheil an der Verbreitung der Nationalsprache unter den Einwohnern Raabs. Seit 1841 war er Vorstand der kbn. Lehr- und Bücheruntersuchungskommission, und als solcher auch Censor der Landtagsberichte. Neben seinen Amtsgeschäften befaßte er sich mit wissenschaftlichen, hauptsächlich historischen Forschungen, und veröffentlichte mehrere Abhandlungen in den Jahrbüchern der ung. gelehrten Gesellschaft und anderen wissenschaftl. Zeitschriften. In den Jahren 1834 und 1835 durchforschte er in Wien das geheime und das Hofkriegsraths-Archiv. In Würdigung seines amtlichen und wissenschaftlichen Eifers verließ ihm der König am 29. Juni 1840 einen ungarischen Adelsbrief, später das Diplom eines königl. Rathes. C. ist im Besitze von zahlreichen, dunkle Punkte der ungarischen Geschichte aufhellenden Documenten; hauptsächlich hat er aber die Geschichte der Stadt, des Comitates und der Diöcese Raab zum Gegenstand seiner Forschungen gewählt. Zum ord. Mitgliede der ung. Akademie wurde er 1832 gewählt.

Czech, Joseph (Mathematiker und Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaftsfreunde in Warschau, geb. in Krakau 1762, gest. zu Krzemieniec 24. Nov. 1810). Im Alter von 15 Jahren beendete C. seine Studien, wurde in das Gremium der akademischen Candidaten aufgenommen, machte in drei Jahren die strengen Prüfungen zur Erlangung der philof. Doctorwürde, u. wurde alsdann Professor in Lublin. Sein Lieblingsstudium seit Jahren war die Mathematik. Im J. 1791 wurde er Mitglied der Gesellschaft der Warschauer Wissenschaftsfreunde, trug ein Jahr in Ploß Geometrie vor, supplirte drei Jahre in Krakau den Lehrstuhl der höheren Mathematik, den er nach dem Tode des Professors Krusinski als außerordentlicher Professor



heit. Als solcher im Jahre 1797 auch an der österreichischen Regierung beschäftigt, war er eines der thätigsten Mitglieder der Krakauer Hochschule, und wurde in seinen Arbeiten insbesondere durch die Kenntniß der deutschen Sprache unterstützt. Um diese Zeit gründete Thaddäus Czacki das Gymnasium in Krzemieniec; dasselbe beehrte eines erfahrenen Directors, und die Wahl fiel auf Czack, in Anerkennung seiner Verdienste u. Kenntniße. Im September 1805 übernahm er seinen Posten, den er bis an seinen Tod, der ihn in voller Manneskraft hinraffte, bekleidete. Im Gebiete der Mathematik war C. auch als Schriftsteller thätig. Er gab folgende Schriften heraus: „Krótki wykład arytmetyki, z tablicami przykłady rachunkowe zawierającymi, napisany dla młodzi akademickiej“, d. i. Kurzer Unterricht in der Arithmetik, mit Tafeln, enthaltend Rechnungsbeispiele, für die akademische Jugend (Wilna, Jos. Zawadzki, 1807, 8°, in zweiter Auflage ebenda 1809, die dritte 1811); — „Euklidesa początków geometryi ksiąg ósmioro, to jest sześć pierwszych iedynasta i dwunasta z dodanemi przypisami i trygonometryą dla potrzeby młodzi akademickiej tłumaczone i wydane“, d. i. Acht Bücher der Elemente der Geometrie des Euklides, t. i. die ersten sechs, das 11. und 12. mit Zusätzen und mit der Trigonometrie zum Gebrauche der akademischen Jugend übersetzt und herausgegeben (Wilna, Zawadzki, 1807, 8°) [Vergl. Ebert, Bibl. Lex. I. Bd. Nr. 7032, Anmerk.]. Für dieses mit seltener Blüdigkeit und Klarheit abgefaßte Werk ließ ihm Kaiser Alexander I. ein reiches Geschenk zustellen. Noch arbeitete C. zu den kritischen Bemerkungen des Hr. P e r r a r d, welcher den Euklides in's Franz. übersetzt hatte, eigene Erklärungen über die Messung der Körper und Flächen aus, welche die richtige Auffassung

der Geometrie wesentlich erleichtern; sie sollten den zweiten Band seiner Geometrie bilden, jedoch der zu frühe Tod vereitelte die Ausführung dieses Vorhabens.

*Stowacki (Eusebius), Dniela, d. i. Werke des Eusebius Stowacki. Im III. Bde. befinden sich Nachrichten über Jos. Czack's Leben. — Chodymicki (Ignacy), Dykcyonars ucsonych Polaków, d. i. Perikon gelehrter Polen (Pemberg 1833, Willitowski) I. Bd. S. 103.*

**Czacherini de la Bipperra, Nikolaus** (f. l. Oberstlieutenant, geb. zu Prag 1728, gest. ebenda 11. Juli 1792). Trat, 21 Jahre alt, in's Inf.-Regmt. Nr. 34, zog mit demselben sofort in den halb darauf ausgebrochenen schlesischen Krieg, und legte bei Trautenau die ersten Proben seiner Tapferkeit ab. Aus Böhmen zur Armee nach Italien versetzt, that er sich bei Piaccenza (1746) und Robbolfo hervor, kam sodann nach Genua, welches bei dem Aufstande verlassen werden mußte, wohnte später der Belagerung dieser Stadt bei, wurde nun Oberlieut., 1753 Kapitänlieutenant und im Juni 1757 Hauptmann. C. machte nun den siebenjährigen Krieg mit und zeichnete sich bei Görlitz, bei der Belagerung von Schweidnitz und im folgenden Jahre bei Hochkirch in der Art aus, daß er mit 16. Juni 1759 zum Major vorrückte. Als im J. 1760 der Sturm auf Olütz erfolgte, unterstützte er mit seinem Bataillon den Sappeurmajor B e c h a r d t (f. d. I. Bd. S. 205) in der eroberten Flesche; war bei der Einnahme des Bügensfortes von Schweidnitz im Jahre 1761 Einer der Ersten und wurde verwundet. Während der Belagerung dieser Festung (1762) hatte C. an allen Hauptausfällen theilgenommen und sich insbesondere ausgezeichnet als am 8. Oct. die Bastion des Janerniler Fortes in die Luft flog. C. eilte auf diesen gefährlichen Posten, und verhinderte nicht nur die Besetzung desselben, sondern schlug auch den in der

Nacht verpackten feindlichen Sturm ab. Mit der Capitulation des Platzes kam er jedoch in die Gefangenschaft und wurde erst am 26. April 1763 ranzionirt. Aber noch in der Gefangenschaft erhielt er unter 21. Oct. 1762 das schönste Zeichen militärischer Auszeichnung, den Kar. Theresien-Orden. Seine zahlreichen Wunden nöthigten ihn bald darauf, die Dienste zu verlassen. Bei seinem am 1. Februar 1771 erfolgten Abtritt in den Ruhestand erhielt er den Oberstlieutenants-Charakter.

Deutr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meyner (Wien 1851) I. Bd. S. 840. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden u. seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) S. 163.

**Czechosd**, siehe: Pessina von Czechosd.

**Czechowicz**, Simon (Historienmaler, geb. zu Kraslau [nach mehreren Angaben zu Wieliczka] 22. August 1689, gest. zu Warschau 21. Juli 1775). Der Sohn adeliger aber armer Eltern. Bereits der Knabe fand Schutz und Obhut bei Franz Maximilian Grafen Ossolinski, der ihn erziehen ließ. Fröh zeigte der Knabe Anlagen zur Malerei, aber für die Ausbildung in dieser Kunst gab es damals in Galizien keine Gelegenheit. Sein Väter wußte auch Rath dafür, und schickte ihn auf seine Kosten nach Italien. In Dankbarkeit für solche Wohlthaten unterschrieb sich C. auf vielen seiner Gemälde: „Simon Casochowicz Pol. Dom. Ossol. Pietor. Romae.“ In Rom warf sich C. ganz auf seine Kunst, Carl Maratti zuerst sein Lehrer, wurde in der Folge sein Freund. Das Studium der dortigen Meisterwerke ließ er sich ernstlich angelegen sein und in kurzer Zeit waren seine Arbeiten selbst *so ausgezeichnet*, daß sie von der Akademie

von St. Lukas mehrere Male mit Preisen beehrt wurden. Dreißig Jahre hatte C. in Rom bereits gelebt und gearbeitet, als seine Gesundheit in Folge von Anstrengung und vom Klima so angegriffen ward, daß ihm Aerzte die Rückkehr in's Vaterland anriethen. Mit schwerem Herzen verließ C. das ihm zur zweiten Heimat gewordene Rom, ging zuerst in seine Geburtsstadt Kraslau, bald aber nach Warschau, wo er sich wieder ganz seiner Kunst widmete. Insbesondere waren es religiöse Stoffe, welche C. in seinen Gemälden mit Vorliebe behandelte. Der Zug seines Herzens trieb ihn nach dieser Richtung und er blieb derselben bis an seinen Tod getreu. Viele Werke seines Pinsels schmückten die Kirchen in Polen, Litauen, in der Ukraine und in Schlessen und viele sind im Besitze von Privaten zerstreut. Für ein längeres Verweilen in Wilna spricht die große Menge seiner Bilder, welche sich in dieser Stadt befinden. Auch zu Pobjorce im Schlosse des Krakauer Castellans Wenzel Kzewonski sind viele Arbeiten seiner Hand. Sie fallen in das Jahr 1767, in welchem Kzewonski selbst sich ununterbrochen dort aufhielt. Im Jahre 1770 brachte ihn der Jesuiten-Rector Czerniewicz nach Polesel, wo er 2 Jahre blieb und eine große Menge Bilder vollendete. Im vorgerückten Alter ward der Künstler Tertiarier des Kapuziner-Ordens in Warschau und arbeitete nun viele Bilder für die Kirchen seines Ordens. Er starb 80 Jahre alt und wurde in der Gruft seiner Klosterbrüder beigesetzt, wie es das Todtenbuch des Klosters bezeugt. Czechowicz nimmt den ersten Rang unter den polnischen Malern der früheren Jahrhunderte ein. Seine Arbeiten sind correct in Zeichnung, natürlich in der Gruppierung, frisch und wahr im Colorit. Nicht immer will es ihm im Fastenwurfe, der oft schwer ansfällt, glücken. Doch verrathen alle seine Arbeiten, daß er der

größte Abguss einer Schale, der römischen, gewesen, aus der noch immer tüchtige Künstler hervorgegangen. Aber nicht nur in dieser Richtung stehen E.'s Verdienste fest, er hat auch um die Verbesserung und Ausbildung der Malerei in Polen überhaupt große Verdienste; denn er hatte der erste eine förmliche Malerschule eröffnet; für eine Auswahl correcter Zeichnungen gesorgt; mit nicht geringen Auslagen Abgüsse classischer Modelle von Rom gebracht und das Alles unentgeltlich seinen Schülern übergeben. Mehrere Schüler hatte er aus eigenen Mitteln unterstüzt, und so ist es er, der eigentl. den Geschmack und die Liebe für diese Kunst im Lande verbreitet hat. Seine ausschließl. religiöse Richtung in der Malerei dürfte den eigenthümlichen Umstand erklären, daß Stanislaus August, der so viele Künstler jener Zeit beschäftigte, auch nicht ein Bild von E. hatte malen lassen. Die Künstler behandelten zu jener Zeit in ihren Gemälden nur weltliche, sinnliche Stoffe, denen E. in allen seinen Arbeiten fremd geblieben. Groß ist die Menge der Gemälde, welche E. vollendet. Rastawiecki allein zählt deren 278 auf, bemerkt aber, daß eine vollständige Kenntniß der Gemälde E.'s sehr schwer falle. Hier folgen nun die besten Bilder dieses Künstlers und alle jene, welche sich im Kaiserstaate zerstreut befinden. In den Seitenaltären der Piaristenkirche zu Krakau: „M. Maria Jhu“; — „Die Kreuzabnahme“; — „Der h. Antonius“; — „Die h. Anna“ und „M. Johann Nepomuk“ (diese Bilder scheint E. noch in Rom gemalt zu haben); — in derselben Kirche: „Die h. Mutter Gottes in den Wolken, sich über Kanan erhebend“; die Ansicht Krakau's, als eines Bildes der Stadt im vorigen Jahrhundert, ist interessant; — in der Florianer Kirche in Krakau: „Das Wunder des heiligen Johann von Kautz“; — in der Sammlung der technischen Schule in Krakau: „Chri-

stus gibt Petrus die Schlüssel“, kleines Bild, der erste Entwurf des großen Bildes, welches den Hauptaltar in der St. Peterkirche zu Krakau schmückte, und das in völliger Unkenntniß des Wertes vom Hochaltar abgenommen und vernichtet worden. — Unter den an anderen Orten befindlichen Gemälden sind zu nennen: „Mariä Himmelfahrt“, Hochaltarbild der Collegiatkirche der h. Maria in Kielce. E. hatte das Bild in Rom gemalt, es kam dann durch die Krakauer Piaristen im J. 1727 um den Preis von 2000 poln. Gulden nach Polen. — In Wilna befinden sich über 30 Gemälde seines Pinsels, darunter sind besonders bemerkenswerth: „M. Johann der Evangelist in Begeisterung“; — „M. Joseph mit dem Jesuskinde“; — „Die h. Mutter Anna mit dem Engel“ und die „Kreuzigung des Erlösers“, beim Kreuze stehen die heil. Maria und Maria Magdalena; von diesem Gemälde besteht ein Kupferstich von Dieszczyński in Paris in dem von J. R. Wilczki herausgegebenen Wilnaer Album; — dann der „M. Joseph mit dem Christuskinde auf den Armen“, ebenfalls von dem Vorgenannten gestochen und im nämlichen Album; — „Das Wunder des heiligen Johann von Kautz mit dem zerbrochenen Milchtöpfe“ wird für das größte Meisterstück des Künstlers gehalten. Von diesem schönen Bilde bestehen drei Copien; — „Die Vorstellung im Tempel“ befand sich zu Lemberg in einer Privatsammlung (kam 1839 zum Verkauf). Eine große Menge von Bildern — 107 an der Zahl — findet sich im Schlosse Bobhorce, in der Nähe von Brody; darunter: „Cobias, den der Engel führt“; — „Stanislaus Kostka, den Jesus an der Hand führt“; — „Die h. Apollonia“; — „Die heil. Porciannala“; — „Jesus wäscht den Jüngern die Füße“; — „M. Paulus bekehrt den Consul Sergius“; — „M. Anton von Padua“; — „M. Johannes taucht Christus im Jordan“; — „Die h. Cäcilia“; — „Die h. Ursula“; — „Der Gruss der h. Elisabeth“; — „Der heil.

Kasimir“; — „Der h. Adria“; — „Der h. Augustin“; — „Adam und Eva“ — und eine große Menge von Gemälden mit Darstellungen aus dem Leben Jesu u. Maria's. — Gleichfalls viele Gemälde seines Pinsels besitzt das akademische Jesuitencollegium zu *Polock*, darunter die Porträte: „Stephan Bathory“ in Lebensgröße; — „Papa Paul III.“; — „Papa Gregor XIII.“; — „Nikolaus Leziński, Jesuitengeneral“; — „Peter Skarga“; — „Lorenz Ricci, der letzte Jesuitengeneral“; — „Ludwig de Ponte“; — „Bernhardus“; — „Alphonse Radriger“; — „Künstler Wollowicz“; alle diese Bilder sind um das Jahr 1770 gemalt, jedes oval, 1 1/2 Elle hoch. Da E. die Gewohnheit hatte, bevor er ein Gemälde auf die Leinwand brachte, dasselbe vorher in Bleistift zu entwerfen, und einzelne Theile des Bildes, den Faltenwurf und dergleichen, in diesen Skizzen auszuarbeiten, so besteht leicht begreiflich eine große Menge solcher Entwürfe, welche sich in den Sammlungen des Adam Günther in Dobrowlani und des Grafen v. Tyzenhauz in Postawa befinden. Alexander Graf Przewdzicki, dieser um die Geschichte der Kunst in Polen vielverdiente Forscher, hat davon im Warschauer „Athenäum“ 1842 eine ausführliche Beschreibung verfaßt.

Fueßli (J. N.) in seinem „Künstler-Lexikon“ führt den Maler Simon Czeczowicz irrig zugleich als Celowicz, Cenowicz und Lekowicz auf; in Dr. G. R. Nagler's Künstler-Lexikon III. Bb. S. 222 steht unter dem Namen Simon Czeczowiczja (dies ist aber der polnische Genitiv seines Namens) eine sehr dürftige Notiz über ihn; auch führt er in einem der späteren Bände einen Maler Lekowicz auf, welcher Eins mit Czeczowicz ist. — Heineken in seinem Dictionnaire des Artistes erwähnt ihn einmal (IV. Bb. S. 10) als Cesceowicz, das zweite Mal (IV. Bb. S. 470) als Czeczowicz. — Ueber diesen Künstler siehe: Dziennik Wileński, d. i. Tageblatt von Wilna 1815, II. Bb. S. 625 — 640 [enthält Nachrichten über Leben und Wirken des E., von Joseph Saunders]. — Dasselbe Blatt 1817, VI. Bb. S. 144—152. [Nachrichten über die von

E. gemalten, zu *Polock* befindlichen Gemälde, von J. E. Pasznicki]. — Roczniki towarz. naukowego krakowskiego, d. i. Die Jahrbücher der gelehrten Gesellschaft von Krakau III. Bb. S. 243 [dieselbst wird Wieliczka als Geburtsort des Czeczowicz angegeben; doch Ambros Grabowski hat die Wieliczkaer Jahrbücher genau durchgesehen und nichts gefunden, was diese Annahme bestätigte]. — Czasopis lwowski, d. i. Lemberger Zeitschrift 1828, I. Bb. S. 120 — 125: „Mittheilung von J. M. Offolski über E.“ — Kuryer krakowski, d. i. Der Krakauer Courier vom J. 1834, Nr. 74 und vom J. 1835, Nr. 1 [geben auch Wieliczka als seinen Geburtsort an]. — Rastawiecki (Edward), Słownik malarzów polskich, d. i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1850, gr. 8°.) I. Bb. S. 100. III. Bb. S. 176. — Athenäum, eine polnische von J. J. Raszewski redigirte Zeitschrift 1842, II. Bb. S. 186—194. — Porträt: Dasselbe mit dem Facsimile der Unterschrift: Szymon Czechowica. W Cynkografii Banku Polak., J. F. Piwarski lithogr. Stellt den Künstler bereits im vorgerückten Alter dar. Es ist nach einem Selbstbild des Künstlers gemacht und das Original befindet sich zu Postawa im Besitze des Grafen Tyzenhauz.

Czecz, Johann, siehe: Czecz, Johann.

Czechovini, Andreas Freiherr von (Hauptmann, Ritter des Mar. Theresienordens, Inhaber der goldenen und großen silbernen Tapferkeits-Medaillen, geb. zu Preucow im Küstenlande 1810, gest. zu Baden bei Wien 10. Sept. 1855). Sein Vater war Grundbesitzer. Im J. 1831 wurde E. zu dem damaligen 4. Artillerie-Reg. als Unterkanonier asfentirt und war schon ein Jahr später Oberkanonier; kam im April 1835 als Bombardier in's Bombardier-Corps, wo er 1841 Feuerwerker und im J. 1847 Oberfeuerwerker wurde. Beim Beginne des italienischen Feldzugs 1848 war E. als 2. Commandant der Cavallerie-Batterie Nr. 2 in der Brigade Fürst Liechtenstein, Division Wimpfen, Corps des FML. Baron d'Aspre eingetheilt. Als am 29. Mai die Avantgarde der östr. Armee bei Montenapara dem vortheil-

mit aufgestellten Feinde gegenüberstand, sprengte E. mit seinen 2 Haubitzen gegen denselben vor, eröffnete auf die an der Straße von Mantua aufgestellten toscanischen Geschütze, die ihn mit einem fürchtbaren Kugelregen überschütteten, ein kräftiges Feuer, welches er trotz einer durch einen Granitsplitter erhaltenen Wunde so lange fortsetzte, bis die feindlichen Geschütze verstummen mußten. Drei andere feindliche Geschütze, die eben um ihr mörderisches Feuer zu beginnen vorgeückt waren, ließ er gar nicht zum Schusse kommen, griff sie an, erbeutete sie und mit ihnen die Pulverkarren, Pferde und mehrere Gefangene. Diese That wurde mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille belohnt. Von Neuem zeichnete er sich bei Somma-Campagna am 25. Juni aus. Die Uebermacht des Feindes begann unsere Truppen zu drücken. Der Moment war entscheidend. E. sprengte mit seiner Batterie vor, obwohl ihm doppelt soviel Geschütze gegenüberstanden und das Kleingewehrfeuer des Feindes mörderisch wirkte. Nichtsdestoweniger beschloß E. die vorrückenden Sturmcolonnen des Feindes mit seinen Geschützen so gewaltig und wirksam, daß letzterer plötzlich, sein Vordringen aufgebend, Kehrt machte und in großer Verwirrung die Flucht ergriff. Da der Batterie-Commandant Oberlieutenant Bauer bei dieser Affaire den Tod der Ehre starb, übernahm Oberfeuerwerker Ezehovini das Commando, leitete allein das Feuer und als mehrere seiner Leute verwundet worden, bediente er sogar selbst das Geschütz. Der Feldmarschall verlieh ihm auf Anempfehlung des FML. Wimpffen im Lager von Gazzo lido die goldene Tapferkeitsmedaille. Schon am folgenden Tage, als der Hauptmann John des Generalstabes das Anrücken der großen feindlichen Streitmacht meldete, und sich die Brigade dem Orte

v. Wurzbach, biogr. Skizzen. III.

Volta näherte, traf E. mit seinen Geschützen so glückliche Dispositionen, daß der wiederholt vorrückende Feind wiederholt zurückgeworfen wurde. E. wurde in Folge dessen Unterlieutenant und Commandant der Batterie. Was die Verleihung des Ritterkreuzes des Mar. Theresien-Ordens betrifft, so lassen wir am entsprechendsten das Tapferkeitszeugniß selbst sprechen, darin heißt es: „Artillerie-Lieutenant Ezehovini, Commandant der 2. Cavallerie-Batterie bei der Brigade des GM. Grafen Kolowrat, hatte in dem Gefechte bei Mortara am 21. März 1849 gleich beim Beginne desselben das Terrain bis in die Nähe des Feindes recognoscirt und nach Ueberwindung vieler Hindernisse eine halbe Batterie links von der Straße in der Höhe der Plänklerkette des 9. Jägerbataillons, 300 Schritte von dem feindlichen Geschütze, in das Feuer gebracht. Er stellte seine Geschütze so vortheilhaft hinter einem Erdwalde auf, daß sie von dem in Anzahl und Größe der Kaliber weit überlegenen feindlichen Geschütze nichts zu befürchten hatten, den Gegner aber so kräftig beschossen, daß er wegen bedeutender Verluste die Stellung verändern und endlich sich ganz aus dem Feuer ziehen mußte. Als hierauf die kais. Truppen zum Sturme vorrückten und der Feind neuerdings mit mehreren an der Straße und links von derselben am Eingange aufgestellten Geschützen die Stürmenden kräftig beschoss, nahm E. die halbe Batterie im Trab auf Kartätschenschußweite vor und richtete ein so verheerendes Feuer gegen den Feind, daß dieser das seine einstellen mußte; dabei geriethen durch E.'s Batterie die feindlichen Massen in solche Unordnung, daß nunmehr ohne bedeutenden Verlust der Sturm ausgeführt werden konnte, wobei 5 Geschütze, mehrere Karren, viele Waffen erbeutet, und bei 1600 Gefangene gemacht wur-

den. In der Schlacht bei Novara am 23. März hatte E. gleich beim Beginn des Gewehrfeuers auf Befehl des FZM. Baron d'Aspre, um das Entwickeln der eigenen Truppen zu unterstützen, eine halbe Batterie nach Beseitigung vieler Hindernisse, rechts von der Straße von Olengo durch die Felber im Trab in der Höhe der Plänklerkette des 9. Jägerbataillons auf eine Entfernung von 800 Schritten, den 16 auf die auffahrende halbe Batterie heftig feuernden piemontesischen Geschützen entgegengestellt, wobei sein Feuer so mörderisch wirkte, daß in kurzer Zeit drei feindliche Geschütze demontirt und sehr viele Mannschaft und Pferde dienstunfähig wurden. Nach einer halben Stunde hatte der Feind das linke Geschütz der Czechovinschen halben Batterie durch eine Granate, welche in die in der Wurf befindliche Munition fiel, in die Luft gesprengt, 4 Mann stark verbrannt, 1 Mann und 3 Pferde getödtet und 3 Mann und 4 Pferde blessirt. Trotz dieses bedeutenden Verlustes, die sehr gefährliche Lage des 9. Jägerbataillons und des Inf.-Regts. Franz Karl erwägend — da beide ohne Unterstützung durch die vorrückenden feindlichen Massen aufgerieben werden mußten — nahm E. die zwei Geschütze schnell im Trab auf Kartätschenschußweite vor, und entwickelte auf den stürmenden Feind ein so heftiges Feuer, daß zwei Massen ganz auseinanderkoben, die übrigen in Unordnung kamen und in dieser Weise dem Sturme vorgebeugt werden konnte. Nunmehr noch kräftiger durch das feindliche Feuer beschossen, wurde dem Lieutenant Czechovini das zweite Geschütz demontirt und 2 Mann und 1 Pferd blessirt. Nun mit dem Einen übrig gebliebenen Geschütze unterhielt er noch so lange ein mörderisches Feuer, bis das 9. Jägerbataillon und Franz Karl Infanterie sich zurückgezogen hatten. Gleichzeitig ließ er die

zwei demontirten Geschütze in brauchbaren Stand setzen, die losgerissenen Pferde, die zerstückelten Zugwägen und Geschirre in aller Eile praktisch herstellen und begriffte den schon nahe gerückten Gegner mit noch einigen Kartätschenschüssen. Nur diesem seltenen Ausharren war es zu danken, daß sowohl das 9. Jägerbataillon, als das Franz Karl Inf.-Regmt., wie auch die zwei demontirten Geschütze der drohenden Gefahr, in Feindeshände zu gerathen, entgingen.“ — Im Nov. 1849 wurde E. Oberlieutenant und kam vom Bombardiercorps in's 2. Artillerie-Reg. In Rücksicht seiner Verdienste wurde E., weil eine Vorrückung im Regimente nicht so bald Statt finden konnte, im Dec. 1852 von Sr. Majestät zum Rittmeister bei dem 1. Ulanen-Reg. Graf Civalart außer der Tour befördert und im März 1854 als Hauptmann II. Classe in's 2. Artillerie-Reg. zurückversetzt, wo er im Oct. 1854 Hauptmann I. Classe wurde. Im Juli 1855 kam er, um sich zu erholen, aus seiner Garnison bei Mantua nach Baden bei Wien, wo er unerwartet am 10. Sept. seine ruhmvolle Lebenslaufbahn beschloß. E. ist in der östr. Armee der Einzige, welcher die silberne, die goldene Tapferkeitsmedaille und das Maria Theresienkreuz zugleich trug, denn erst seit 1848 bestand die Vorschrift, daß alle erworbenen Medaillen getragen und nicht wie früher bei Erhalt der goldenen die silberne rückgelegt werden müsse; aber selbst wenn diese Vorschrift nicht bestanden hätte, so würden in der österr. Armee doch nur noch zwei ihre Brust mit den silbernen und goldenen Medaillen und dem Mar. Theresienkreuz zugleich haben schmücken können, nämlich: Der Oberlieutenant Johann Georg Freiherr Faßner v. Neumarkt (gest. 1811) und der Rittmeister Joseph Ritter Altman (gest. 1831).

Destr. Soldatenfreund (1850) Nr. 67. — Destr. Militärzeitung (1855) Nr. 99. — Diefelbe

Nr. 104. — **Deffr. Militär-Kalender für das Jahr 1857.** Herausgeg. von Dr. J. Hirtenfeld (Wien 1857, Gerold, 8°.) VIII. Jahrg. S. 181. — **Wiener Zeitung (1855) Nr. 225, S. 2499.** — **Arbeitsstands-Diplom vom 20. Juni 1850.** — **Wappen:** Ein blauer Schild, in welchem auf einem im Schildesfusse sich verbreitenden Erdgrunde drei aus dem rechten Seitenrande schräglings hintereinander hervorragende Häuser eines Dorfes und zwischen den beiden letzteren eine mit einem Ziegelbache versehene Kirche nebst ihrem Thurme, dann eine aus dem linken Seitenrande hervorragende aus Quadern erbaute Bastion mit zwei zu beiden Seiten ihrer Ecken angebrachten Echarten und in diesen die Mündungen von vier Kanonen zu sehen sind. Nächst dem Haupte steigt eine weiße einen Veldweg im Schnabel emporhaltende Taube. Schildhalter. Zwei auswärtssehende geharnischte Männer, deren Helme mit drei Straußfedern und zwar eine silberne zwischen zwei blauen besetzt und die Visire geöffnet sind. Jeder derselben mit einem Schwerte an einem goldenen Gefäße, jener zur rechten Seite mit der linken und der zur linken mit der rechten Hand den Schild anfassend und den andern Arm in die Hüfte stützend.

**Czelasowski, siehe: Czelasowsky,**  
II. Bd. S. 315.

**Czente, Stephan** (philosophischer Schriftsteller, geb. zu Tornallya im Gömörer Comitat 23. Dec. 1803). Sein Vater war helv. Confession, seine Mutter eine eifrige Katholikin. Die Schulen hatte er in Rosenau besucht und kam nach deren Beendigung, um die Theologie zu studiren, in's Pazmaneum nach Wien. Nach Empfang der Priesterweihe war er drei Jahre Kaplan und neun Jahre hindurch Sitteninspector über die weltliche Jugend und zugleich Religionslehrer derselben; nebenbei ertheilte er Unterricht in der theoretischen und praktischen Philosophie, und in der ungarischen Sprache. 1839 wurde er Pfarrer in Kosoncz, 1849 in Kap, zu welcher Zeit er von der österreichischen Regierung verfolgt, gefangen und in Gefängnissen herumgeschleppt wurde. 1848 war er mit Energie gegen

die Bemühungen der Umsturzpartei aufgetreten und hatte aus diesem Anlasse sein Werk „*Bölcselkedő magyar polgár*“, b. i. Der philosophirende ungarische Bürger, herausgegeben und in gleicher Absicht das deutsche Werk „Der Zeitgeist“ in's Ungarische übersezt.

**Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József, b. i. Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1846, Gust. Csisz) S. 89.**

**Czermaf, Joseph Julius** (Arzt, geb. zu Prag 2. Juni 1799, gest. um das J. 1850). Sein Vater war in Prag einer der ausgezeichnetsten praktischen Aerzte, und gab seinem Sohne früh die Richtung, denselben Stand zum Lebensberuf zu wählen. Den ersten Unterricht erhielt er im väterlichen Hause, die Vorbereitungsstudien vollendete er am akademischen Gymnasium und 1815 besuchte er die Prager Hochschule, um die Medicin zu studiren, wo er sich vorzüglich mit der Anatomie und Physiologie beschäftigte. Um seine medicinischen Studien zu vollenden, begab er sich auf die Wiener Hochschule. 1823 erhielt er die medicinische Doctorwürde und schrieb die Inaugural-Dissertation: „*De pulmonum docimasia hydrostatica*“. In kurzer Zeit erhielt er die Stelle des Prosectors an der Wiener Universität und bald darauf übernahm er nach Lenhossel (s. d.) provisorisch die Lehrkanzel für Physiologie und höhere Anatomie. Nun widmete er sein ganzes Studium der vergleichenden Anatomie und um diesen wichtigen Wissenschaftszweig auch auf die Wiener Hochschule zu verpflanzen, legte er den Grund zu einer Sammlung, die er später auf das Eigrigste vervollständigte. 1827 wurde C. zum Professor der theoretischen Medicin und gerichtlichen Arzneikunde an der Universität zu Graz, bevor er aber noch seine

Vorträge in Graz begonnen, zum ordentlichen Professor der Physiologie und höheren Anatomie an der Wiener Universität ernannt. Zu wissenschaftlichen Zwecken, insbesondere um den innern Bau der Seethiere genauer kennen zu lernen, bereiste er die Küsten des nördlichen Italiens, besuchte im nächsten Jahre Paris, um in den reichen Gallerien des Museums und an Cuviers Seite seine Studien über vergleichende Anatomie zu vervollständigen. Viele seiner wissenschaftlichen Arbeiten sind in Journalen zerstreut, u. z.: „Über die rastlosige Klapp- und die Pupillenhaut des neugeborenen Löwen“; — „Über die automatischen Bewegungen der Blutsphären“; — „Die Exstirpation der Milz“; — „Die Anatomie der Straffe“; — „Über Hermaphroditis“; — „Über den Winterschlaf bei *Myoxus glis*“; — „Über eine Doppelmissgeburt des Kalbes und eine seltene menschliche“ [in den medicinischen Jahrbüchern]; — „Über die Temperatur der Amphibien“ [in Baumgartners und Ettinghausens Zeitschrift für Physik]. Seine Beobachtungen über die Cholera, nach pathologisch-anatomischen Untersuchungen, befinden sich abgedruckt in Gerardins und Gaymards Werk: „Du Cholera morbus en Russie, en Prussie et en Autriche“ (Paris 1832) und selbständig erschienen seine „Beiträge zur Lehre von den Spermatozoen“ (Wien 1833). In den letzten Jahren seines Lebens mußte der verdiente Mann und Gelehrte mancherlei Kränkungen erfahren, die sich derselbe so zu Gemülthe nahm, daß sie wesentlich sein Lebensende beschleunigten. In Folge seiner wissenschaftlichen Arbeiten wurde E. von mehreren gelehrten Gesellschaften zum Mitgliede ernannt und fungirte als Secretär der zoologischen Section bei der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Wien 1832. *Deutr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gzilann), (Wien 1837, 6 Bde.) I. Bd. S. 645. Artikel von Leopold Fisinger. — *Porträt. Unterschrift: Jos. Julius Gjermał,*

der Heilkunde Doctor u. Professor (Kriehuber, Wien 1832, Gebr. bei Mannsfeld u. Comp., Fol.).

**Gjermał, Joseph Victor** (Schriftsteller, geb. zu Reichenau in Böhmen 8. Febr. 1799). Erhielt seine erste Ausbildung bei den Piaristen, in deren Orden er durch 4 Jahre zubrachte und unter ihnen die Humanitätsclassen und später die Philosophie absolvirte. Seit dem Austritte aus diesem Orden beschäftigte sich E. 15 Jahre ununterbrochen mit dem Erziehungswesen und bekleidete die Stelle eines Erziehers der Fürsten Karl und Hugo zu Windischgrätz. Während dieser Zeit schrieb er: „Vorbegriffe der sphärischen Astronomie und Geographie“ (Prag 1832); — „Die kluge Hausfrau“ 2 Thle. (Ebenda 1832); — „Grundriss der praktischen Denklehre“ (Eb. 1835). Auch war er viele Jahre Mitarbeiter des Hormayr'schen „Archives“; der „Feierstunden“; des „Jugendbalsmanachs“; der „Erinnerungen“ Keinoslds und vieler ausländischen Zeitschriften. Handschriftlich besitzt E. eine Uebersicht der gesammten Literaturgeschichte in synchronistischen Tabellen über die älteste und neueste Zeit; ferner einen Plan zu einer glücklichen und gesegneten Erziehung, sowohl der zarteren als auch reiferen Jugend; die Fortsetzung von Blairs synchronistischen Tabellen für die allgemeine Weltgeschichte von 1790 bis 1837 und ein historisch-geographisch-mythologisches Handlexikon zur Erklärung der Classiker. Mehrere französische Schriften hat E. in's Deutsche und deutsche in's Böhmische übersezt. E. arbeitete auch längere Zeit an den in Prag erscheinenden „Oekonomischen Neuigkeiten“ und machte mehrere Jahre hindurch die astronomischen Beobachtungen und Mittheilungen im Fache der Witterungskunde und der Natur in der „Prager Zeitung“ bekannt. *Deutr. National-Encyclopädie* (von Gräffer und Gzilann), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) VI. Bd. Suppl. S. 411.



**Egernin von Chudenitz, Johann**  
 Rudolph Graf (Ritter des goldenen Vlieses, geb. zu Wien 9. Juni 1757, gest. ebenda 23. April 1845). Entstammt einer alten berühmten Familie (siehe in den Quellen die Genealogie), in der einzelne Glieder in der Geschichte und in den Wissenschaften hervortreten. Johann Rudolph studirte auf der Hochschule zu Salzburg, unter der Aufsicht seines Oheims mütterlicher Seite, des regierenden Fürstbischofs Hieronymus Colloredo, die Rechtswissenschaften. Zugleich machte er Kunststudien und bildete seinen Geschmack für Künste, in welcher Richtung der Graf sein ganzes Leben hindurch so erfolgreich thätig gewesen. Mit besonderer Vorliebe studirte er Musik u. Poesie, und brachte es in ersterer zur Virtuosität. — 1781 vermählte er sich mit Theresie Gräfin von Schönborn-Heussen-Plamm. Eine Reise durch Italien, die Schweiz, Frankreich, einen großen Theil von Deutschland, Belgien, die Niederlande und England blieb nicht ohne Einfluß auf den übrigens schon geläuterten Geschmack des Grafen. Nach dem Tode seines Vaters, des Grafen Prokop, trat Graf Joh. Rudolph ein ansehnliches, aber im zerrütteten Zustande befindliches Erbe an. Zweckmäßige Verwaltung der Güter und musterhafte Ordnung im eigenen Haushalte vermehrten allmählig seine Einkünfte und bald zählten die vor dem halb verödeten Schloß zu Schönbrunn und Oestrich zu den vorzüglichsten Edelfitzen in Böhmen, und war ersteres besonders berühmt durch die großartigen Gartenanlagen. Auf seinen Reisen, vorzüglich aber während seines Aufenthaltes in England, hatte der Graf eine bedeutende Anzahl vorzüglicher Kupferstiche gesammelt, womit er einen Saal und mehrere Gemächer des Schloßes von Schönbrunn schmückte. Auch richtete er seinen Kennerblick auf die Meisterwerke der

Malerkunst, und es gelang ihm in dem kurzen Zeitraume von 20 Jahren eine Gemäldeammlung zu Stande zu bringen, welche zu den ersten des österr. Kaiserstaates zählt (siehe unten die Quellen). Seine anerkannte Kennerchaft und Vorliebe für alle Zweige der bildenden Kunst veranlaßte 1823 seine Ernennung zum Präsidenten der kais. Akademie der bildenden Künste, welche er bis gegen Ende 1827 bekleidete. Im J. 1824 ernannte ihn der Kaiser Franz zum Oberstkämmerer und 1828 zugleich zum Stellvertreter des ersten Obersthofmeisters, von welchem Posten er jedoch auf sein Ansuchen den 13. Jänner 1834 wieder entlassen wurde. In der humanistischen und höhere geistige Zwecke fördernden Richtung entwickelte der Graf eine großartige Thätigkeit; er war theils Begründer, theils thätiger Beförderer und Mitglied der meisten vaterländischen Bildungsanstalten und Wohlthätigkeits-Institute, z. B. der ständischen Malerschule, des polytechnischen Institutes, des Conservatoriums der Musik und des Nationalmuseums in Prag, der Gesellschaft der Musikfreunde, des Vereins zur Unterstützung verschämter Armen (wovon er das Protectorat übernommen hatte), des Kirchenmusikvereins von St. Anna in Wien u. s. w. Unter ihm, als Chef des Oberstkämmerer-Amtes, standen das k. k. Naturalien-Cabinet, die Kunstsammlungen des Hofes, die Gemäldegalerie, die Schloßhauptmannschaft, die k. k. Kammerkünstler und die k. k. Hoftheater. Der musterhafte Zustand der k. k. Bildergalerie, die geschmackvolle Umgestaltung des botanischen Gartens zu Schönbrunn und die Kunsthöhe, welche das k. k. Hofburgtheater unter seiner und des Dramaturgen Schreyvogel's Leitung erreicht hatte, sind glänzende Belege seines Kunstsinnes und seiner energischen Thätigkeit. Auch als Patriot gab E. hochsinnige Proben. Bei den zwei böhmischen

Königskrönungen (1791 u. 92) entfaltete der Graf einen großartigen Glanz. In den Stürmen der Kriegsjahre brachte er aber große Opfer, ließ seinen Palast in Prag dreimal in ein Spital umwandeln, errichtete 1809 ein Landwehrbataillon, und gab in Zeiten der Noth vielen Händen Arbeit. Solche Verdienste zeichnete auch sein Monarch aus: 1823 wurde C. Ritter des goldenen Vlieses und 1824 erhielt er die geheime Rathswürde. Die Charakteristik, welche M. G. Saphir von dem Grafen entwirft, zeichnet so treffend diesen hochherzigen Mäcen, daß sie hier wörtlich folgen soll: „Der Graf Czernin“, schreibt Saphir, „war ein „Cavalier“ in der vollen Bedeutung des Wortes, ein „hoher Aristokrat“ der lautersten Gattung. Er war stolz, feif, ein starrer Aristokrat, ein Formenmensch in der subtilsten Ausdehnung des Wortes, das Ceremoniel war seine erste und letzte Liebe, aber damit verband er auch alle Licht- und Glanzseiten der echten Aristokratie. Er war nobel, hochherzig, fein bis zur Grazie, obfchon seine Persönlichkeit ihn dabei nicht unterftützte; er war artig und liebenswürdig, auch mit feinen Untergebenen; er hielt auf Eleganz und Glätte in der Form und war nicht nur ein Kunftgönner und Schärer, er war auch ein Kenner und wahrer Freund der Künfte. Seine hohe Bildung, fein umfassendes Wissen, seine hohe Gewissenhaftigkeit und Leidenschaftlosigkeit, seine wirkliche Kenntniß der Bühne machten ihn zu einem Theaterchef, wie er für ein so hohes, glänzendes und umfassendes Institut, als das Burgtheater, ganz geschaffen und berufen ist. Seine ausgebreitete umfassende Belesenheit, sein durchgebildeter Geist machten, daß er diese Anstalt nicht nur leitete, sondern daß er in ihr stand und mit ihr eins war; daß er die Künstler nicht als Bedienstete, sondern als Berufene schätzte, behandelte, wür-

digte und ihre Achtung im vollsten Grade erwarb. Jedes Mitglied des Theaters durfte zu bestimmten Tagen zu ihm kommen. Jeden hörte er an und Jeder ging, wenn auch nicht wunschkbefriedigt von ihm, doch durchdrungen von dem starren aber gerechten Charakter desselben, von der Artigkeit des Empfangs, von jener Urbanität, welche das Merkmal geistiger Durchbildung ist. Obfchon die Person des Grafen nichts Einnehmendes hatte, verließ ihn doch Jeder mit dem Gefühl, er habe einen hochherzigen Cavalier, einen urbanen Hofmann, einen geistig gezeitigten Theater-Director gesprochen.“ (Im weiteren Verlaufe dieser Mittheilung erzählt Saphir ein mit dem Grafen geführtes Gespräch, das in seinen Pointen nur eine Bestätigung des Obengesagten ist.) — Maria Gräfin (geb. 7. Juni 1758, gest. 22. Oct. 1781), Gemalin des Vorigen, eine geborne Gräfin Schönborn. Eine große Kunstfreundin, die verschiedene Stücke nach Gemälden von Teniers und S. Bourdon (vergl. Diabacz I. Bd. Sp. 308) geätzt hat.

Taschenbuch für d. vaterländische Geschichte von Frh. von Hormayr und von Mehnhafli (Wien 1826, N. 8°.) VII. Jahrg. S. 309: „Ahnentafel der größt. Familie Czernin von Chudenitz.“ — Frankfurt (Ludwig Aug. Dr.), Sonntagblätter (Wien 1845, gr. 8°.) IV. Jahrg. S. 398. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 8 Bde.) I. Bd. S. 646 — 652. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst., 24. 8°.) VII. Bd. 3. Abtheil. S. 563. — Humorist. Herausg. von M. G. Saphir (1855) Nr. 309, S. 1235. — Porträt. Unterschrift: Graf Rudolph Czernin. (P. Zendi del. J. Armann sc. 1825); auch als Titelbild in Hormayrs Taschenbuch, — ferner in Plafius Höfisch u. Ritter v. Bohrs Oesterreichischer Ehrenspegel (Wien 1835, 4°.). — Ueber die Familie: (Kneschke, Graf H. Fr.) Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, 8°.) I. Bd. S. 171. — Genealogie. Nach Falbin leitet das Geschlecht seine Abstammung von Heinrich Markgrafen von Znaim,

dem Sohne des Herzogs Wladislaus I., 9. Regenten in Böhmen (und dem Bruder Königs Wladislaus II. von Böhmen, welcher in den Jahren 1150—1172 in der böhmischen Geschichte bekannt ist) ab, der mit Agnes, einer Entelin des Kaisers Heinrich IV., vermählt gewesen. Aus dieser Ehe stammten Konrad, Markgraf von Znaim, und Heinrich der Schwarze, böhmisch: Czerny, Czerno, Czernin, wegen seiner Hautfarbe so genannt, welchen Beinamen seine Nachfolger als Geschlechtsnamen beibehielten. Den Zunamen Chudenitz (eigentlich: Chudenjce, armseilig) führen sie von der ärmlichen Burg, welche Einer der Familie nach dem Einfall der Mongolen, durch den sie alle ihre großen Reichthümer verloren hatten, wieder erbaut und bewohnt hatte. Es gibt auch noch andere Personen über den Ursprung der Familie (vergl. Formayrs Taschenbuch). Später theilte sich die Familie in mehrere Linien. Von Wilhelm Czernin von Chudenitz (um J. 1496 bei der Gefandtschaft an Wladislaus den Jagellonen in Ungarn) stammt die Linie von Wejzma und Mugeb ab. Von Wilhelm auf Lasnowitz (gestorben 1558) stammt die Lasnowitzer Linie. Endlich von Dionys (Dinisch) Söhnen: Joh. auf Nebrawitz und Humprecht auf Chudenitz stammen die Nebrawitzer und Chudenitzer Linie. Der Freiherrnstand kam 1562 in die Familie; der Grafentitel wurde nach Formayr zum ersten Male schon von Dinisch Czernin (im J. 1625 kais. Proviantsmeister der Armee) im J. 1627 geführt. Die Erhebung in den Grafenstand erfolgte aber durch Ferdinand III. am 25. Juli 1644 (nach Aneschkle am 25. September 1644 in den Reichsgrafenstand) und mit derselben fanden auch die Veränderungen im Czernin'schen Wappen in der Weise Statt, wie sie noch bestehen (siehe die Deutung des Wappens bei Formayr S. 331). Hermann Wenzel mit seinem Bruder Humprecht und dessen ganzen Nachkommenschaft wurden damals in den Grafenstand erhoben. Humprecht und dessen Bruder Theobald Protop theilten durch ihre Söhne das Geschlecht in zwei Linien, in die ältere von Humprecht und in die jüngere von Theobald Protop absteigende Linie; letztere ist mit dem Grafen Johann Adalbert im vierten Gliede von ihrem Stifter Theobald Protop, im Mannstamme erloschen. Johann Adalberts Witwe ist Gräfin Ekstora geborne Frein von Haasberg-Landau (geb. 14. Mai 1787, verm. 6. Aug. 1812). Die ältere Linie. Humprecht auch Hum-

bert, der III. dieses Namens in der Familie, war mit Eva Polyxena Worajickij von Padiniq vermählt. Aus dieser Ehe entsprang Johann, vermählt mit Susanna Somut von Harasow; deren Sohn Humprecht IV. Johann beerbte 1631 seinen Großonkel den oben erwähnten Hermann Wenzel\*) und gelangte zu einem ungeheureren Vermögen. Er hinterließ zwei Söhne: Hermann Jakob, Gesandter in Polen, und Thomas Zacharias, Vicekanzler des deutschen Reichs. Hermann Jakob (gest. 1710) war mit Maria Josepha Gräfin von Slawata, Thomas Zacharias mit Susanna Gräfin von Martiniz vermählt. Hermann Josephs ältester Sohn war Franz Joseph (gest. 1733), vermählt mit Marquise Isabella Merode-Westerloo. Franz Joseph erhielt 1716 von Kaiser Karl VI. das Erbprinzenamt in Böhmen und zugleich die Freiheit, daß sich der jedesmahlige Chef der Familie u. Majoratsherr „Regierer des Hauses Chudenitz und Neuhaus“ schreiben und nennen lassen dürfe. Aus dieser Ehe stammen zwei Äbfter, die Eine vermählt mit dem Grafen Kolowrat-Romohradsky, die zweite mit dem Fürsten Paul Colloredo-Mansefeld, und ein Sohn Protop Adalbert (geb. 1726, gest. 1777). Dieser letztere war 3mal vermählt; zuerst mit Antonia Gräfin Colloredo, und zum zweiten Male mit einer Freilin Reichy v. Dubnig. Aus der ersten Ehe stammt Graf Johann Rudolph (s. dessen Biogr.), u. aus der zweiten Graf Wolfgang A. Graf Johann Rudolph war mit Maria Theresia Josepha Gräfin von Schönborn-Hreussenstamm (geb. 7. Juni 1758, gest. 22. October 1781) vermählt; aus dieser Ehe stammt Graf Karl Eugen (geb. 4. Nov. 1796), vermählt mit Maria Theresia Gräfin von Orsini u. Rosenberg (geb. 25. Sept. 1798); deren Söhne sind: Jaromir (geb. 13. März 1818), Hermann (geb. 20. Febr. 1819), Rudolph (geb. 13. April 1821), I. I. Major, und Humbert (geb. 15. Jänner 1827), I. I. Oberlieutenant. Graf Jaromir ist bereits vermählt (seit 26. Febr. 1843) mit Karoline Gräfin Schafnolsche (geb. 13. Sept. 1820), aus welcher Ehe Eugen Jaromir Franz (geb. 13. Febr. 1851) stammt. B. Der Bruder des Grafen Johann Rudolph, Graf Wolfgang (geb. 2. Febr. 1766, gest. 21. Dec. 1813) (s. b.) war mit Maria Antonia Gräfin Salm-Neuburg (geb. 16. April 1776, gest. 31. März 1840) seit 11. Oct.

\*) Neuhauser Wochenpost I. Jahrg. 1854, in den Numern des Monats August: „Beschreibung des Einzugs des I. Hofkammerers Humprecht Grafen Czernin in Venedig 1660.“ (Aus dem gräf. Czernin'schen Archive zu Neuhaus.)



mit, wurde zu der errichteten Erzherzog Karl-Region übersezt, zeichnete sich bei Sagram, wo er auch verwundet wurde, in der Art aus, daß er nicht nur auf dem Schlachtfelde zum Obersten vorrückte, sondern auch als Anerkennung seiner Verdienste das Commandeurkreuz des neu gestifteten Leopoldordens erhielt. Nach dem Wiener Frieden zog er sich bei Auflösung der Legion (24. Jänner 1810) wieder auf seine Güter zurück, wo er nach wenigen Jahren im besten Mannesalter starb.

*Capr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 841.*

**Czerny, Karl** (Componist, geb. zu Wien 21. Febr. 1791 [nach der Angabe in Czerny's Testament das einzig richtige Datum], gest. ebenda 15. Juli 1857). Sein Vater, ein geborner Böhme [wohl identisch mit dem in Diabacz's Lexikon I. Bd. Sp. 300 angegebenen Wenzel Czerný], war seit 1785 als Claviermeister in Wien aufäßig und unterrichtete seinen Sohn in der Musik mit so großer Sorgfalt, daß er im frühen Alter große Gewandtheit im Niederschreiben eigener Ideen, in Kenntniß der Partituren und im Vortrag jeder Gattung von Tonwerken erlangte. Dabei war Czerny's, des Vaters, Haus ein Sammelpay der vorzüglichsten Musiker jener Zeit, u. z. des Abbé Gelinek, des Joseph Lipowski, des Consetzers Wanhall, des Orgelspielers Raphael, des Violinisten Krumpholz und selbst Beethovens; letzterer übernahm den jungen Czerny in Unterricht. Im J. 1804 — und nicht wie Gräffer meldet 1818 — erschien das erste Werk von C.: „Concertante Variationen für Clavier und Violine über ein Thema von Krumpholz“. Im J. 1805 — im Alter von 14 Jahren — fing er schon an, Unterricht zu geben und die Zahl seiner Schüler vermehrte sich bald so, daß er den größten Theil

des Tages seinen Sectionen widmen mußte. Unter die vorzüglichsten seiner Schüler gehören die Königin Victoria, List (1818—21), Döhler, Rudolph von Bivenot, Caroline Belleville später vermälte Dury (1816), Fräulein Winkler von Foraczeß nachmalige Gemalin des Oldenburg'schen Concertmeisters und berühmten Violinisten Pott, Friederike Bäuerle u. A. Eine 1818 bei Anton Diabelli erschienene Composition, ein „Rondeau sur une Cavatine di Carafa à quatre mains. Op. 2.“, machte bei ihrem Erscheinen großes Aufsehen, und seit dieser Zeit erhielt C. von Seite der Verleger so vielfältige Bestellungen, daß die Zahl derselben bis an seinen Tod auf 848 angewachsen ist. Im J. 1827 erlitt C. zwei schmerzliche Verluste, am 26. März den seines hochverehrten Lehrers Beethoven, halb darauf den seiner Mutter und 5 Jahre später seines Vaters. Bis 1835 setzte C. seine Beschäftigung des Unterrichtgebens fort, von dieser Zeit übernahm er nur selten und dann nur solche Schüler, deren Talent Bedeutendes versprach. 1836 machte er eine Erholungsreise nach Leipzig, 1837 nach London und Paris, 1846 in die Lombardie. Seit dieser Zeit verließ er Wien nicht wieder, lebte ausschließlich seiner Kunst, und war bis an seinen Tod namentlich mit Componiren und Arrangiren beschäftigt. C.'s Werke sind bei verschiedenen Verlegern in Wien, Leipzig, Berlin, Mainz, Bonn, London, Paris und vielen andern Städten erschienen und theilen sich in drei Classen: a) in jene, so zur Ausbildung der Schüler bestimmt sind, als: „50 vierhändige Arbeitsstücke. Eine praktische Pianoforte-Schule in 4 Händen“. 4 Lieferungen (Leipzig, Hofmeister); — „101 Passage-Arbeiten ... Mit Bezeichnung des Fingernetzes“. 3 Lfgn. (Wien 1833, Haslinger, Fol.); — „Die Schule der Selbständigkeit auf dem Pianoforte“ (Wien 1834, Diabelli, Fel.); — „Die

Schule des Legato und Staccato auf dem Pianoforte", 5 Pfrgn. (Ebenda 1834, Fol.); — „Erhebung der Conleiten und nothwendigen Passagen in allen 12 Dur - Arten". Op. 500; — „Die Schule des Vortrags und der Verstärkungen. Sammlung beliebter Nationalmelodien". Op. 575; — „Praktische Caktschule". Op. 824; — „Praktische Fingerübungen jeder Gattung". Op. 802; — „Die Kunst der Fingerfertigkeit. 50 Studien". Op. 740; — „Die Schule des Virtuosen. Studien der Brauour und des Vortrags". Op. 365; — „Die Schule des Fugenspiels". Op. 400; — „Die Schule der linken Hand". Op. 399. — b) in brillante und elegante, der herrschenden Mode huldgebende Clavier-Compositionen mit und ohne Begl., z. B.: „10 Rondeaux brillants et agreables sur des thèmes italiens far." Op. 373 (Wien, Fol.); — „6 Rondeaux militaires". Op. 646; — „24 Etudes élégantes". Op. 672; — „Melodisch-brillante Studien. 48 Original-Melodien mit Etuden, Variationen, Cadencen ..." 4 Hefte. Op. 829; — „Le Golfe de Naples. Tableau nocturne ... in A<sup>4</sup>". Op. 253; — „Rondeau à la Barcarole ... in A<sup>4</sup>". Op. 255; — „Introduction et gr. Polonaise brillante ... in A<sup>4</sup>". Op. 257; — „Les Charmes de l'amitié. Thème de L. v. Beethoven varié ... in A<sup>4</sup>". Op. 55. c) in jene, worin ein ernsterer Styl vorzugsweise berücksichtigt ist, z. B.: op. 7, 10, 13, 57, 65, 75, 76, 82, 124, 143, 144, 145, 178, 268, 730 u. A. Außerdem führte er aus die Arrangements aller Symphonien Beethovens, der besten von Haydn, Mozart, Spohr, die bedeutendsten Oratorien älterer und neuerer Zeiten, vieler Opern, einer großen Menge der besten Ouverturen, sowohl für zwei als vier Hände, die mit Fingersatz und Vortragszeichen versehene Herausgabe des wohltemperirten Claviers von Joh. Seb. Bach [eine der verdienstlichsten Arbeiten C.'s], die Verdeutschung des voluminösen Reicha'schen Werkes über die Harmonielehre und den drama-

tischen Tonfatz — ferner 24 Messen, 4 Requiem's, gegen 300 Graduale und Offertorien, Symphonien, Concerte, Quartette, Quintette und Trios, welche sich noch handschriftlich in seinem Nachlaß befinden. Daß der Werth dieser Compositionen bei der großen Menge derselben nicht gleich sei, versteht sich von selbst; doch ist das Urtheil im Artikel: „Die bedeutendsten Componisten der neuesten Zeit" (Conversations - Lexikon der Gegenwart, I. Bd. S. 478): „Er ist ein ausschließlich der Verehrer des großen Beethoven, was man jedoch aus seinen Arbeiten nicht vermuthen sollte" gelinde gesagt hart und unbegründet. In letzterer Zeit gab C. noch heraus den „Abriss der ganzen Musikgeschichte. Dargestellt in einem Verzeichniß der bedeutendsten Conkünstler aller Zeiten, nach ihren Lebensjahren und mit Angabe ihrer Werke". 815. Werk. 1. Abtheilung bis 1800 (Mainz 1851, Schott'sche, qu. gr. 4<sup>o</sup>, IV und 192 Seiten). Als Mensch war C., den man mit Recht den Rossini der Clavierspieler nennen könnte, anspruchslos, bescheiden, zuvorkommend; Musikus mit Leib und Seele, war er nie verlegend in seinem Urtheile über andere Künstler, aber gegenüber den Bewunderern in hohem Grade gefaßt. Bezeichnen ist folgender Zug aus seinem Leben. Als Paganini sein erstes Concert gab, wendete sich ein von Paganini's dämonischem Spiel leidenschaftlich Aufgeregter zu dem zufällig neben ihm stehenden Czerny. Dieser seine Wose öffnend und eine Priße nehmend, erwiederte ganz gelassen: „Sehr rein gespielt". Charakteristisch und die große Zahl seiner Arbeiten zum Theil erklärend, ist seine Art zu componiren. Gewöhnlich componirte er an mehreren Arbeitspulten zugleich, auf einem lag ein Studienwerk, auf dem zweiten eine Sonate u. s. w. War er nun an einem Pulte mit einem Blatte zu Ende gekommen, so ging er, um so die

turch Einstreuen und Umwenden ver-  
 lerten gehende Zeit zu ersparen, zu dem  
 zweiten Pulke und schrieb dort weiter  
 u. s. w. — Joseph (Musiker, geb.  
 1785, gest. zu Wien 22. Sept. 1831).  
 Mit dem Vorigen nur dem Namen nach  
 verwandt. Componirte auch für das  
 Clavier, aber nur Weniges und nichts  
 eben Bedeutendes. Eine von ihm ver-  
 faßte Clavierchule, betitelt: „Der Wi-  
 der Clavierlehrer, oder theoretisch-praktische An-  
 weisung, das Pianoforte nach einer neuen erlichterten  
 Methode in kurzer Zeit richtig, gewandt und schön  
 spielen zu lernen“, 1 Thl. (Wien 1833, Has-  
 linger, Fol.), seine verdienstlichste Arbeit,  
 erlebte mehrere Auflagen und ist noch heut  
 sehr beliebt.

Presse (Wiener Blatt) 1857, Nr. 161 (im Feuille-  
 ton: Nekrolog). — Dieselbe Nr. 162 (Notiz, sein  
 Testament betreffend). — Dieselbe Nr. 167 (im  
 Feuilleton: G.'s Testament). — Wiener Thea-  
 ter-Zeitung, dirigirt u. herausgeg. von Adolph  
 Bäckerle. 1857, Nr. 166: „Karl Czerny's  
 Testament“ [darin gibt G. selbst den 21. Fe-  
 bruar 1791 als sein Geburtsdatum an]. —  
 Nr. 169 u. 170: „Karl Czerny's Nekrolog.“  
 Verfaßt von F. Luib [nach diesem geb. zu  
 Wien 20. Februar 1791, welche Angabe G.'s  
 Testament widerlegt]. — Nr. 165: „Der  
 Briefe von F. van Beethoven an K. Czerny.“  
 Richtigkeit von F. Luib. [Während eines  
 26jährigen freundschaftlichen Verkehrs mit  
 Beethoven wechselte G. mit diesem Ton-  
 heros auch mehrere Briefe. Die aus der frü-  
 heren Zeit gerietzen in Verlust, von der spä-  
 teren hat er viele an Freunde verschickt,  
 welche Autographen von Beethoven zu  
 haben wünschten. Zuletzt bewahrte er noch 19  
 als ein Kleinod. Aus der Zahl dieser 19 sind  
 die obigen 4.] — Österreichische Post 1857, Nr. 162  
 [gibt auch den 21. Febr. 1791 als Geburts-  
 datum an]. — Oestr. Zeitung 1857, Nr. 322:  
 „Nekrolog.“ — Abendblatt der Wiener Zeitg.  
 1857, Nr. 282 [nach dieser ist G. 1790 geb.].  
 — Wiener Zeitung 1857, Nr. 161, S. 2066. —  
 Ergänzungsblätter von Steger 13. Bd. Nr. 8.  
 — Schilling (G. Dr.), Das musikalische  
 Europa (Speyer 1842, F. E. Neidhard, gr. 8°.)  
 S. 64. — Conversations-lexikon der neuesten  
 Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig  
 1832, Brockhaus, gr. 8°.) I. Bd. S. 478. —  
 (Brockhaus) Conversations-lexikon (10. Aufl.)  
 IV. Bd. S. 532. — Catalogo delle Opere

pubblicate dall' I. R. Stabilimento nazionale  
 ... di Tito di Gio. Ricordi in Milano (Maild.  
 1855, coi tipi di Ricordi, 4°.) S. 2, 5, 15,  
 26, 75, 273, 274, 276, 277, 293, 294, 295,  
 296, 340, 434, 435, 463, 466, 471, 472, 541,  
 547, 703. — Frankfurter Conversationsblatt  
 1857, Nr. 187, S. 748: „Czerny und  
 Licht.“ — Testament. Auszug des We-  
 sentlichsten aus des Tonkünstlers Testament:  
 „... Mein Vermögen besteht aus: A. 84 Stück  
 5percentige Metalliques zu 1000 fl.; B. 10 St.  
 Bankactien. ...; C. 3000 Ducaten in Gold.  
 D. 72 Napoleons'or. E. Ungefähr 600 bis  
 800 fl. in Silberzwanzigern. F. Gegen  
 5000 fl. in Banknoten. ... G. 2 Salz'sche  
 Lose, ein Stück St. Genois-Los, ein Regle-  
 vich-Los, ein Staatsanleihe-Los vom Jahre  
 1839. H. Außer meiner Hauseinrichtung,  
 Kleidung, Wäsche, Bibliothek u. Musikalien-  
 sammlung noch an werthvollen Sachen meh-  
 rere goldene Dosen und Schmuckfächer. ...  
 Das Gesamtvermögen mag daher ungefähr  
 100,000 fl. EM. betragen. Ueber alles dieses  
 verfüge ich wie folgt: ... Sollen 20 Stück  
 5 % Metalliques à 1000 fl., sammt Zinsen  
 vom Todestage, bei Gericht hinterlassen wer-  
 den, welche ich denjenigen meiner erbfähigen  
 Verwandten nach Stämmen vermachte, die sich  
 binnen sechs Jahren als solche legal auswei-  
 sen werden. ... Meiner Wittw'schasterin Maria  
 Malel vermachte ich 12 Stück 5perc. Metal-  
 liques à 1000 fl., damit sie eine jährliche  
 Rente von 600 fl. bezieht. ... Ihrem Bruder  
 Joseph Nachatschel ebenso 4 Stück 5perc.  
 Metalliques à 1000 fl., also eine Rente von  
 200 fl. ... Ich widme 1000 fl. EM. zu einem  
 einfachen anständigen Denkmale auf meinem  
 eigenen Grabe, mit der Inschrift:

**Karl Czerny, Tonkünstler,**

geboren in Wien, den 21. Februar 1791, gestorben ...  
 Alle gestochenen Musikalien von meiner Com-  
 position, sowie alle Musikalien von anderen  
 Autoren (worunter viele vorzügliche Werke  
 sind) erhält die Gesellschaft der Musikfreunde  
 in Wien. 2 Originalmanuscripte von Beetho-  
 ven 1. das Violinconcert Op. 61 und die  
 Partitur der Ouverture Op. 114, die ich  
 einst Gelegenheit hatte mir zu kaufen, gebe  
 ich der k. k. Hofbibliothek. Da ich sehr viele  
 eigene, noch ungestochene Manuscripte hinter-  
 lasse (Symphonien, Concerte, Violin-Quar-  
 tette, Quintette, Trio, Sonaten, Duo, Trio,  
 Quartette etc. mit Clavier, alles im  
 ernsten Style), so vermachte ich alle diese  
 Compositionen (mit Ausnahme der Kirchen-  
 fächer) Herrn Hof-Musikalienhändler Karl  
 Spina. Ich wünsche, daß die brauchbarsten  
 davon gestochen werden. Alle meine Kirchen-

compositionen (circa 24 Messen, 4 Requiem, gegen 300 Graduale und Offertorien zc. zc.) soll Herr Joseph Doppler, Buchhalter bei Karl Spina, als Eigenthum erhalten. . . . Jene Gegenstände, über welche ich nicht verfügt habe (insbesondere meine Bibliothek von beinahe 3000 Bänden, Landkarten, wissenschaftliche Sammlungen zc.), bitte ich Herrn Dr. Leopold von Sonnleithner anzunehmen. . . . Ich wünsche, daß zu meinem Andenken jährlich an meinem Todestage (ober dem nächsten geeigneten Tage) in der Augustiner-Hofpfarrkirche entweder ein Requiem oder eine von meinen größeren letztern Messen sammt Einlage aufgeführt werde. Ich widme hierzu als Stiftungscapital 1000 fl. 5perc. Metalliques; von deren Zinsen sollen jedesmal 40 fl. für die Musik und der Rest für die Kirche gehören. Als Erben meines gesammten übrigen Nachlasses setze ich die nachbenannten Anstalten zu vier gleichen Theilen ein. I. Ein Viertel erhält die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. II. Ein Viertel hinterlasse ich dem Vereine zur Unterstützung dürftiger Tonkünstler in Wien. (Die Zinsen dieses Erbtheils genießen ein- weilen 2 verbiente Künstler.) III. Das dritte Viertel widme ich zu gleichen Theilen dem Vereine zur Verforgung erwachsener Blinden und dem Taubstummen-Institute in Wien. (Auch die Zinsen dieses Vierteltheils genießen lebenslänglich zwei taubstumme Töchter einer Witwe.) . . . IV. Das letzte Viertel soll zur Hälfte dem Kloster der barmherzigen Brüder in Wien, und zur andern Hälfte dem Institute der barmherzigen Schwestern in Wien zufallen. . . . Dies ist mein letzter Wille, welchen ich durchaus eigenhändig geschrieben und unterfertigt habe. Wien, am 13. Juni 1857.

Karl Czerny m/p."

**Czerny, J.** (Instrumenten-Fabrikant in Königgrätz). Zeitgenosse. Trat frühzeitig bei einem Instrumentenmacher in die Lehre und machte in der Verfertigung von Musik-Instrumenten glänzende Fortschritte. Schon in München haben Czerny's Instrumente Aufsehen erregt, noch mehr aber in Paris. Er hat mit denselben principielle Grundsätze mit größter Präcision durchgeführt, neue Instrumente und Verbesserungen an den alten erfunden. Sein Streben geht dahin, Tonwerkzeuge von

möglichst reiner Stimmung und größtmöglichem Umfange zu schaffen. Seine Blechinstrumente haben eine sehr weite Mensur und konische Form. Die, wenn sie faltelos sein soll, mit großen Schwierigkeiten verbundene Biegung der Röhre, ist in C.'s Messing- u. Neusilber-Instrumenten gleich vorzüglich ausgeführt. Unter C.'s Erfindungen sind anzuführen: Die sogenannte Wechselmaschine, eine Vorrichtung, welche es möglich macht, den Ton eines Instrumentes umzustimmen, ohne daß man neue Vorstücke ansetzt, blos indem man den Zeiger an einem Dapne verrückt, auf dem in Buchstaben die Tonart angegeben ist, in welche das Instrument versetzt werden kann (erfunden 1846); — das Phönix, ein Bariton-soloinstrument, eine Verbesserung des gewöhnlichen Baritons, auch Euphonikon genannt. Vor ihm hatte Sommer (im J. 1844) das Euphonikon erfunden. Doch gefiel sein Instrument mehr im Freien, als bei Kammermusik. C. suchte nun den Ton zu dämpfen, höher zu machen, und erzielte dies dadurch, daß er dem Schallbecher die Kugelform gab. 5 Kugeln mißlangen, bis endlich die 6. die Form erhielt, die nichts zu wünschen übrig ließ und von den französischen Fabrikanten als das Non plus ultra bezeichnet wurde (erfunden 1848); — das Cornon, ein Waldhorn neuer Art für offene, im freien ungeschlossenen Raume gespielte Musik, mit dem Unterschiede, daß es lang gewunden ist, wie die Bombardons. Alle Mittellagen von As—C werden damit rein durchgeführt (erfunden 1849); — und das Baroxiton, das als Bariton und Blasinstrument dienen kann, je nachdem man ein kleines und tiefes Bassmundstück ansetzt. Es kann alle Bassinstrumente, Bombardons, Centralbässe u. s. w. ersetzen. Seine weite Mensur macht es möglich, daß es nur 8 Fuß lang zu sein braucht, während die andern äh-



sehen Instrumente 16—32 Fuß lang sein müssen. Da es elliptisch gewunden ist, hat es nur 28" Höhe. Die Wasseransammlung fließt durch eine Klappe ab, die nach unten gerichtet und mittelst einer Ubrfeder leicht beweglich ist (erfunden 1853). Auch die übrigen Instrumente C.'s zeichnen sich durch Vollkommenheit, schönen vollen Ton und eine wohl berechnete Construction aus. Die Ausstellung der Blechinstrumente C.'s in Paris erregte Aufsehen. Ein Berichtsfatter der Ausstellung schreibt über C.: „Man könnte ihn mit Recht den Erarb der Blechblase-Instrumente nennen; seine Ausstellung repräsentirt eine ganze Geschichte der musikalischen Instrumente seit mehr als zehn Jahren mit allen ihren Verbesserungen und fast kein Jahr vergeht, wo nicht C. selbst eine Erfindung binzuzufügen hat“.

Lehr. Zeitung (Wien, Folio) 1855, Nr. 307: „Pariser Ausstellung. Oesterreich's Musikinstrumente. III.“

**Czetz** irrigh auch **Czetj**, Johann (Chef des siebenbürgischen Generalstabes der Revolutions-Armee in den J. 1848 und 49, geb. zu Sibofalva im Szeklerlande 1822). Ist der Sohn eines Szekler-Husaren-Rittmeisters und erhielt von Jugend an eine militärische Erziehung, welche in der Neusäßbter Militär-Akademie vollendet wurde. 1842 trat er in's Inf.-Reg. Turóki als Lieutenant. Anfänglich widmete er sich der militärischen Schriftstellerei und begann mit einer Anleitung zur ungarischen Militärsprache für deutsche Officiere. Im J. 1846 wurde er in den östr. Generalstab versetzt, bis ihn ein Befehl des östr. Generalstabsdirectoriums in's ungar. Kriegsministerium berief. In dieser Stellung verfaßte er die Berichte und Instructionen über und für den damals ausgebrochenen Krieg mit den Serben; alsdann wurde er Adjutant von **Mészáros** und folgte diesem in's Lager

von **Verbaß**; nach des Lezeren Rückkehr kam er als Militärreferent in den Landesvertheidigungsausschuß und lernte jetzt die Führer der Insurrection kennen. **Kossuth** ernannte C. zum Hauptmann, bald darauf zum Chef des Generalstabes in Siebenbürgen, wo er nach **Balbacci's** Abberufung das Commando der dortigen Armeetrümmer übernahm. Als **Bem** die siebenbürgische Armee befehligte, schenkte er C. sein volles Vertrauen, und in den Affairen bei **Sibor-Stolzenburg**, **Biz-Atua**, **Mühlenbach**, **Alvinca**, **Mediasch**, **Hermannstadt** und **Falcthalom** bewies C. eine so erfolgreiche Thätigkeit, daß er zuerst Oberstlieutenant, bald darauf Oberst, und endlich nach Siebenbürgens Unterwerfung auf **Bem's** Antrag im Mai 1849 General und Commandirender in Siebenbürgen wurde. Eine Verletzung am Fuße hatte C. verhindert, an den Operationen gegen die vorbringenden Russen theilzunehmen. Nach der Katastrophe von **Villagoß** hielt sich C. längere Zeit bei seinen Freunden in Ungarn verborgen, bis es ihm im Frühjahr 1850 gelang, seine Flucht über Hamburg nach England zu bewerkstelligen. Während dieser Zeit gab er in Hamburg die Schrift heraus: „**Bem's** Feldzug in Siebenbürgen in den Jahren 1848 und 1849. Mit einem Facsimile **Bem's**“ (Hamburg 1850).

**Levitshnigg** (Heinrich Ritter v.). **Kossuth** und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckenast) I. Bb. S. 188. — **Mejer** (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hilburgshausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8<sup>o</sup>) II. Supplementband S. 1211. — (Brodhans) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bb. S. 538.

**Czjann**, Johann Jakob Heinrich (Geo- u. Topograph, geb. zu Brilun 10. Juli 1789, gest. ebenda 10. Juni 1855). Sein Vater war Bürgermeister in Brilun. Der Sohn machte seine Studien zu Brilun und Olmütz und erhielt

seine wissenschaftliche Bildung unter der Leitung des gelehrten *Cerroni*, seines Oheims (s. d. im II. Bd. S. 324). Nach vollendeten Rechtsstudien trat er 1808 bei dem mährisch-schlesischen Landrechte zu Brünn in öffentliche Dienste. Als aber damals die Landwehr errichtet und *C.* zur Lösung beigezogen wurde, fiel auf ihn zwar das Los nicht, doch trat er aus eigenem Antrieb in die Reihen der Landesverteidiger. Diese patriotische Handlung wurde mit einer Officiersstelle belohnt. Nach beendigtem Feldzuge trat *C.* als Oberlieutenant und Auditor aus und in Civilstaatsdienste zurück. 1815 wurde ihm die Redaction der mährisch-schlesischen Zeitung in Brünn anvertraut. Am 27. Nov. 1821 ward *C.* zum Hof-Raths-Protokollisten bei der obersten Justizstelle in Wien und 1834 zum Hof-Secretär ebenda ernannt. Von *C.* erschienen folgende Schriften im Druck: „Die lebenden Schriftsteller Mährens“ (Brünn 1812, gr. 8°); — „Erdbunde Mährens“ (Eb. 1814); — „*J. J. Scherschnik's* Ehrengedächtniss“ (Eb. 1815); — „Vaterländische Beiträge historischen Inhalts“ (Eb. 1819). Ferner gab er *Jgn. von Mehoffers* Erdbunde der Markgrafschaft Mähren nach dem gegenwärtigen Zustand berichtet und vermehrt mit des Verfassers Selbstbiographie und mit einer Vorrede (Brünn 1814, 8°) heraus. Außerdem lieferte er Aufsätze in *Meusels* „Archiv für Künstler u. Kunstfreunde“, *Hawliks* „Taschenbuch für Mähren“, *Sartori's* „Malerisches Taschenbuch“, in *Jurenbe's* „Rechtlichen Verkündiger“ und dessen „Moravia“, in *Wolny's* „Taschenbuch für die Geschichte Mährens“, *Wisingers* „Generalstatistik des öst. Kaiserthums“, *Meusels* „Künstlerlexikon“, *Schindels* „Deutsche Schriftstellerinnen“, in *Meusels* und *Lindners* „Gelehrtes Deutschland“ zc.; schrieb Recensionen u. Notizen in die „Leipziger“ und „Wiener Literaturzeitung“, so wie schon

seit 1807 in die „Annalen der öst. Literatur und Kunst“ zc. — Das größte Verdienst erwarb sich aber *C.* durch seine Theilnahme an der mit *Gräffer* zugleich herausgegebenen „Oesterreichischen National-Encyclopädie“. 6 Bde. sammt Supplem. (Wien 1835—37), für welches heut noch sehr brauchbare Werk er nicht nur zahlreiche literarische Beiträge lieferte, sondern auch das Unternehmen durch pecuniäre Beihilfe begründen half. Die in ausländischen Blättern auf *C.* öfter erschienenen Ausfälle und literarischen Verfolgungen gingen von *Christian Karl Andre* (s. d. I. Bd. d. Lex. S. 35) aber doch auf dessen Veranlassung aus, der zu jener Zeit, als *C.*'s literarische Thätigkeit sich zu entfalten begann, sein *Monopol*, *Zeitschriften* und *Vollskalender* herauszugeben, bedroht sehend, gegen *C.* feindselig auftrat. *C.* leitete auch im J. 1845 die Uebergabe des an Urkunden für die mährische Geschichte reichen *Cerronischen* Nachlasses an die mährischen Stände, welche denselben durch eine Leibrente an sich gebracht haben.

*Moravia* (eine in Brünn erscheinende Zeitschrift) vom 13. März 1815, Nr. 41: „Literarische Mittheilung“ 1846, Nr. 84; — 1847, 89 [über *Czillanns* Vater]. — *Neuigkeiten* (Brünner Blatt) 1855, Nr. 181, 182 und 183. — *Zeitszeit* (Zeitung in Wien), redigirt von *F. Meynert*, 1855, Nr. 29. — *Ostdeutsche Post*, redigirt von *A. Kuranda*, 1855, Nr. 150. [Neben der biographischen Skizze wird die Entdeckungsgeschichte der von *Czillann* und *Gräffer* herausgegebenen und begründeten „Oest. National-Encyclopädie“ erzählt.] — *Frankl* (Dr. *Ludw. A.*), *Sonntagsblätter*, 1845, S. 853. — *Gräffer* (Franz), *Zur Stadt Wien* (Wien 1849, *A. Fischlers* Witwe, 8°) S. 21: „Zur Geschichte eines Buches“; S. 27: „Ein verdienter Schriftsteller.“ — *Oest. National-Encyclopädie* (von *Gräffer* und *Czillann*), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 653.

**Czille**, Franz (Sprachforscher, geb. zu *Fénves* im Szabolcser Comitat 2. Sept. 1761). Stammt von *ade-*

ligen und vermöglichen Eltern. Nach Beendigung der untern Schulclassen beschäftigte er sich in Ofen mit der Aesthetik und der classischen Literatur, und bereitete sich zur Professur vor. Auf Empfehlung seiner Vorgesetzten wurde er 1785 zum supplir. Professor der Mittelschule von Fünfkirchen ernannt, kam 1789 nach Steinamanger, 1793 nach Lekenburg und 1801 nach Ofen. Nach dem Tode Kévyay's (1808), (s. d.) erhielt er den Lehrstuhl der ung. Sprache und Literatur, später auch den des Amtsstyles, auf der königl. ung. Universität, wo er 23 Jahre zubrachte, bis er am 9. März 1830 in Pension trat. Seine Werke sind: „*Öt tábori mars lantos versekben, a ns. magyar Insurrectiora*“, d. i. Fünf Lagermärsche in Iyrischen Versen, auf die ung. Insurrection (Ofen 1808); — „*Az új hokmi*“, d. i. Das neue Etwas (Pesth 1810); — „*Négy emberek beszélgetései az Elizium mezején*“, d. i. Das Gespräch von vier Männern auf dem Felde des Elisiums (Ofen 1816); — „*Az ifjú szöszölök gyűlése a nyelv ügyében*“, d. i. Die Versammlung der jugendlichen Wortführer in den Angelegenheiten der Sprache (Ofen 1814—19); — „*Irókés Bohósi Abderában*“, d. i. Der Frohese Bohósi in Abbera (Ofen 1825).

**Magyar írók. Életrajz-gyűjtemény.** Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniélik József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Josef Daniélik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 89.

**Czirák von Czirák u. Denezsálya,** Anton Graf (Staatsmann, Ritter des goldenen Vlieses, geb. zu Debenburg 8. Sept. 1772, gest. zu Preßburg 22. Febr. 1852). Entstammt einer alten in den Annalen Ungarns oft rühmlich erwähnten Familie. Genoss eine ausgezeichnete Erziehung und trieb bis in sein hohes Alter classische und staatswissenschaftliche Studien. Dem Staatsdienste sich

widmend, bekleidete er die höchsten Aemter desselben. Seine strenge Rechtlichkeit und Unparteilichkeit sicherten ihm als Richter die allgemeine Achtung, wie er auch als Schriftsteller des Faches, als Gewährsmann zu gelten pflegte. Beweise für seine gründlichen, wissenschaftlichen, staatsrechtlichen Studien geben seine Abhandlung über eine der wichtigsten Fragen des frühern ungarischen Staatsrechtes, nämlich jene über die Art der Erlangung der höchsten Gewalt in Ungarn; „*De modo acquirendi summum imperium in Hungaria*“. — Vorher noch erschien sein Werk: „*Ordo hist. jur. civil. Hung.*“ (Pesth 1794, Eggenberger, 8°). Als nach den Wirren der letzten Jahre alle Verhältnisse in Ungarn schwankend geworden, ließ der Greis sein Handbuch des ungar. Staatsrechtes als historische Schilderung „*Conspectus juris publici regni Hungariae ad a. 1848. Historicis animadversionibus illustratus. II tomi*“ (Wien [Leipzig, G. E. Schultze] 1851), das Resultat vieljähriger Studien, erscheinen, mit derselben Alle, die seine Stimme nicht hören wollten, als es noch Zeit war, über seine politische Stellung als Staatsmann aufklärend. Als solcher betrachtete er streng monarchisch gefinnt, im Einklang mit seinem Nationalitätsbewußtsein, die politische Einheit Ungarns nicht im Sinne leidenschaftlicher Bevorzugung, sondern als entschiedener Anhänger der grundgesetzlichen Verbindung mit den übrigen östr. Erblanden, als der staatsrechtlichen Stellung seines Vaterlandes, und gab diese politische Richtung in den öffentlichen Verhandlungen, in den Berathungen der Behörden, in den hohen Würden, welche er bekleidete, kund. Mit dem besondern Vertrauen des Kaiser Franz beehrt, wurde der Graf von diesem im J. 1817 in die sogenannte Hungersnoth - Commission gewählt und rettete mit edler Aufopferung

Tausenden das Leben. 1819 und 1820 wurde er mit der Einführung des neuen Urbariums in Siebenbürgen betraut und löste die ihm gewordene Aufgabe selbst zur Zufriedenheit seiner politischen Gegner. Im J. 1827 ernannte ihn der Kaiser zum Reichsoberrichter. Zu gleicher Zeit erhielt er die Leitung des Weissenburger Comitates und die Präsidentschaft der Pesther Universität, in welcher Stellung er als Gelehrter segensvoll wirkte und als lateinischer Redner wirklich glänzte. Nach Auflösung seines Ministeriums im J. 1848 zog sich der Graf nach Preßburg zurück, wo sein ohne vorangegangene Krankheit rasch erfolgter Tod allgemeine Theilnahme erregte. Einer seiner Biographen schildert den Grafen: „Die schwere Kunst zu scherzen, war ihm ganz eigen, jeden verletzenden Stachel entfernte er mit seinem Geffühl. In ihm ist einer der letzten Repräsentanten echt ungarischer Gastlichkeit untergegangen. Im Hause war er die Seele der Unterhaltung und erschloß den reichen Anekdoteschatz, der ihm durch seine classische Bildung, sein seltenes Gedächtniß und die vollkommene Kenntniß der vaterländischen Geschichte und ihrer edelsten Geschlechter zu Gebote stand, wozu sich noch ein langes in allen Dienstzweigen vollbrachtes Leben gesellte, wo er mit allen Notabilitäten des Landes in unmittelbare Berührung gekommen war, so daß man wohl sagen kann, er sei eine lebende Chronik Ungarns in den letzten 70—80 Jahren gewesen. Von Maria Theresia, Kaiser Joseph, Fürst Kaunitz u. andern Staatsmännern wußte er viel eigenthümliches und interessantes mitzutheilen“. Auf seiner Besitzung Lovasberény hat sich der Graf ein bleibendes Andenken errichtet, nämlich die mit großem Kostenaufwande im edelsten Geschmack, im italienischen Style erbaute Pfarrkirche.

*Wiener Zeitung 1852, Nr. 68. — Augsburger*

*Allgemeine Zeitung 1852, Beilage S. 1227. — Tóth (Lőrinc), Jogtudományi s törvénykezési tár, d. i. Magazin für Rechts- und Gerichtspflege (Pesth 1855, Heftenast, 8°.) III. Heft. — Deri (Ferencs), Halotti Predikatio elezett Gróf Czirák Jónsef (Sopron. s. d., 4°.). — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 20. Thl. S. 455. — Kneschke, Ernst Heinrich Prof.) Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, 8°.) III. Bd. S. 74. — Genealogie. Die Familie der Cziráky blühte bereits im 12. Jahrhunderte unter König Bela dem Blinden (1141). Ezegebi leitet das Geschlecht von der siebenbürgischen Familie Czirjál her; nach Lehotsky entsprang der Name der Familie von dem Namen des Ahnherrn Chriacus. Das Prädikat Dencsfa Iva bezieht sich auf eine Besitzung in der Szalaber Gespanschaft. Den Grafentitel erhielt Ladislaus I. Cziráky, I. l. Oberst von Kaiser Karl VI. Aus dem Werke „Ahnen-tafeln“ I. Heft (Frankfurt a. M. 1846, J. D. Sauerländer) entnimmt man den 10 Ahnentafeln folgende Reihe: Moiseß, kön. Gränz-commissär bei der Regulirung der ungarischen Gränzen gegen Oesterreich und Steiermark unter Rudolph II. und Director causarum Regalium, als welcher er die Pacificatio Viennensis (1806) unterschrieb; — Adam, Judiciorum Octavaalium Assessor 1647, 1655; — Moiseß Freiherr Cziráky, Gemalin: Helene Béri de Ipsolker; — Ladislaus I., Gemalin: Elisabeth Gräfin Ursulufy de Dierk-Utsafu; — Joseph, Gemalin: Barbara Gräfin Barkoczy de Szala; — Ladislaus II. (gest. 18. März 1776), zweite Gemalin: Juliana Gräfin Tichy de Vasonykö; — Anton, Herr der Herrschaften Lovasberény, Dencsfa und Kemneri, dreimal vermält; in erster Ehe (16. Oct. 1794) mit Julie Gräfin Jöcs-házy (gest. 24. April 1814); in zweiter (14. Jänner 1816) mit Maria Gräfin Batthyányi (geb. 10. April 1783, gest. 31. März 1840); in dritter (18. Oct. 1843) mit Karoline verw. Freiin von Wolterskirchen (geb. 4. Juni 1794). Aus der zweiten Ehe stammt: Johanna (geb. 29. Dec. 1818), I. l. Kämmerer, geh. Rath, Dr. der Rechte, Präsident des Districtual-Obergerichts in Pesth. vermält (1. Febr. 1845) mit Louise Elisabeth Katharina Gräfin Desalle (geb. 27. Nov. 1821). Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne: Graf Anton (geb. 12. Juli 1850) und Graf Adalbert (geb. 23. Mai 1852) und zwei Töchter: Gräfin Constantia (geb. 30. Mai 1847) und*

Gräfin Louise (geb. 28. April 1848). — Wappen: Im blauen Schilde auf grünem Hügel ein, im oberen linken Winkel von einem sechsseitigen Sterne besetzter, aufrechtstehender, rechtsgekehrter silberner Wolf, welcher in den Vorderpranken eine rothe linkswehende, mit einem silbernen, die Hörner linksstehenden Halbmonde belegte Fahne an einer silbernen Standarte hält. Den Schild bedeckt die Grafenkrone. — Die Wappenbeschreibung im „Genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser“ 1854, S. 178 weicht von obiger ab; die von Lehky (II. Bd. S. 90): „Das Wappenbild der Familie ist ein Löwe, der eine Fahne trägt“ ist unrichtig.

Czirbesz, Jonas Andreas (Naturforscher und Archäolog, geb. zu Scepes Barallya oder Kirchrang in der Zipser Gespannschaft 1732, gest. zu Jgló 11. Jänn. 1813). Sein Vater Samuel war 40 Jahre lang evangelischer Prediger a. C. Der Sohn studirte zuerst in den vaterländischen Gymnasien zu Dopshan, Ösmör und Leutschau, dann am Lyceum zu Preßburg unter dem berühmten Rector Joh. Tomla Szászky. Hierauf besuchte er die Universität Halle, wo er in der Theologie den berühmten Polyhistor Baumgarten, in der Philosophie Wolfs Schüler Meyer, in der Mathematik und Physik Eberhard, in der Kirchengeschichte Semler, in der Geschichte, Diplomatie und Numismatik den Professor Joachim und später in Göttingen Rosheim u. Heumann hörte. Einem Rufe in's Vaterland folgend, knüpfte er auf seiner Reise über Halle mit dem berühmten Philosophen und Mathematiker Wolf persönliche Bekanntschaft an. Er hatte als evangelischer, deutscher Prediger eine Anstellung in der Zipserstadt Jgló erhalten, und neben seinem Berufe beschäftigte ihn die Begründung eines Münzkabinetes (welches so reichhaltig wurde, wie wenig Privatmänner deren in Ungarn besaßen); einer Sammlung alter Diplome, Siegel und verschiedener seltener Manuscripte über die

vaterländische Geschichte; einer Mineraliensammlung (die besonders an Mineralien aus den Zipser Bergstädten und an karpathischen Gebirgsarten reich war) und einer Bibliothek (vorzüglich reich an Werken im historischen, numismatischen, naturhistorischen, philologischen und theologischen Fache). Die Vermehrung der Urkunden- und historischen Manuscriptensammlung setzte er bis zu seinem Tode fort. Noch in seinem hohen Alter, zwischen 70 und 80 Jahren, copirte er rastlos in dem Provinzial-Archive der 16 Zipser Kronstädte zu Jgló, zu welchem ihm freier Zutritt gestattet wurde, Urkunden, die sich auf die politische u. Kirchengeschichte der deutschen Colonien in der Zipser Gespannschaft bezogen. In seinen jüngern Jahren bereiste er sehr oft die Karpathen in der Zipser u. Piptauer Gespannschaft und durchforschte sie in topographischer, mineralogischer, botanischer und zoologischer Hinsicht. Schon früher trat er als Schriftsteller auf, theils mit latein. Gedichten im classischen Latein, theils mit schätzbaren Beiträgen zu dem von Windisch herausgegebenen „Ungarischen Magazin“ und zu den „Wiener priv. Anzeigen aus den sämtlichen k. k. Erbländern“, herausgegeben von Terstyanffy. Unter diesen Arbeiten sind besonders bemerkenswerth: „Beschreibung des karpathischen Gebirges aus der Handschrift eines unbekanntes Verfassers“, im „Ungarischen Magazin“: III. Bd. S. 1—47, Fortsetzung in den „k. k. priv. Anzeigen“ II. Jahrg. S. 209—220; 245—259; 269—277; 289—326; 353—363; 382—390; 395—405; 414—421; III. Jahrg. S. 39. u. ff. und IV. Jahrg. S. 20—29; 39—41. — Ferner: „Karpathische Bergreise auf dem Kriván, sammt dabei gemachten Beobachtungen“, Ebenba, III. Jahrg. S. 389—404; 413 u. ff. — Auch schrieb er eine „Dissertatio de dignitate et juribus Landgravi seu Comitatus Saxonum de Scepus“,

die er bei der Instauration der Provinzial-Verfassung der 16 Zipfer Kronstädte (nach der Revidication derselben von Polen durch die Königin Maria Theresia) am 20. Febr. 1775 bekannt machte, und die Abhandlung: „*Origines et Natales Saxonum Scepusii*“. — Die Herausgabe eines Werkes, an dem E. viele Jahre gearbeitet und welches den Titel führt: „*Apparatus ad illustrandam remunariam Hungaro - Transylvaniam ex monumentis partim ineditis etc. etc.*“ mit Abbildungen, kam leider nicht zu Stande. E. war ein gründlicher Philosoph, ein tüchtiger Theolog, der noch im hohen Alter den neuen Erscheinungen der theologischen Literatur in Deutschland nicht fremd blieb, und ein guter Kanzelredner. Seine ansehnliche Handschriften-Sammlung, die viele wichtige Urkunden zur politischen und Kirchengeschichte Ungarns enthält, wurde von Andreas von Eszjár (s. d. III. Bd. d. Lex. S. 47) in Rosenau für seine dem evang.-luther. National-Gymnasium zu Rosenau vermachte Bibliothek angekauft. E. starb als Greis von 81 Jahren ohne vorangegangene Krankheit, im 56. Jahre seines Berufes als Senior der geistl. evang.-luther. Fraternität a. E. Die evangel. Zögler Jungfrauen, die er durch geistreiche Katechisationen gebildet hat, haben ihm auf ihre Kosten einen Leichenstein gesetzt.

Wiener Literatur-Zeitung 1813, Nr. 26: „*Ne-trolog.*“ — Horanyi (Alex. P.), *Memoria Hungarorum scriptis editis notorum.* — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bds. 1. St. S. 87. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. S.), *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste* (Leipzig 1822 u. f., Gleitsch, 4°.) I. Sect. XX. Bd. S. 455. — *Oestr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gzizlann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 655.

Gzizel von Sepsi Zoltan, Michael (Schriftsteller, geb. zu Szárazberel in der Szathmarer Gespannschaft

1753, gest. 1798). Von reformirten adeligen Eltern geboren, studirte er in dem reformirten Collegium zu Száros-Pataf und trat dann in die königl. ungar. adelige Leibgarde zu Wien ein. Die geistige Sturm- und Drangperiode, welche im Anbeginn der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts im Corps der königl. ungar. Leibgarde sich kundgab, und welche von den jungen ungar. Garbisten Barcsai (I. Bd. S. 157), Baroczky (s. d. I. Bd. S. 160), Bessenyei (s. d. I. Bd. S. 350) und Anderen im patriotischen Enthusiasmus für die magydar. National-Literatur, zunächst durch gelungene Uebersetzungen aus dem Französischen und Deutschen und durch Ausbildung des magydar. Styls eingeleitet worden, führte auch E. auf diese Bahn und er übersezte unter anderen drei Episteln Collarbs in's Magydarische; sie erschienen unter dem Titel: „*Erzékeny levelek, mellyeket francziaból magyarrá fordított*“, d. i. Empfindsame Briefe aus dem Französischen in's Ungarische übersezt (Wien 1785, Trattner, 8°.); sie enthalten die drei Episteln der Heloise an Abälard, der Balliere an Ludwig XIV., und der Bernavel.

Ersch (J. S.) und Gruber (J. S.), *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822, Gleitsch, 4°.) I. Sect. XX. Bd. S. 456.

Gzizel, Johann Baptist (Geolog, geb. zu Groß-Jirna unweit Brandeis in Böhmen 25. Mai 1806, gest. zu Agerersdorf bei Wien 17. Juli 1855). Sein Vater war Amtsverwalter zu Groß-Jirna. Der Sohn besuchte die Schulen zu Leitomischl, dann zu Prag und Wien, doch brängte sein eigentlicher künftiger Beruf schon in dem Jünglinge so gewaltig, daß alles Uebrige, was der Schulplan noch auferlegte, in's zweite Glied zurücktreten mußte. Es öffnete sich vor ihm die Bahn, auf welcher es ihn mit dem ganzen Feuer seines Wesens vorwärts zog,

als er im J. 1826 als Praktikant der k. k. Hofbuchhaltung in die Bergcollegien zu Schemnitz mit einem Adjutum von 200 fl. und weiteren 25 fl. für Licht und Holz, gesendet wurde. Das war nun freilich kein großes Geld; indeß C.'s unverwundlich guter Humor fand sich auch bei knappen Dissen zurecht, aus jeder Errungenschaft, die sein Fleiß machte, zog er neue Kraft. In den Jahren 1827—29 absolvirte er die Bergcollegien mit ausgezeichnetem Erfolge und hatte besonders die Palargie mit Eifer betrieben. Im Oct. 1829 wurde er Accessist zu Příbram in Böhmen, 1832 Ingrossist bei der Bergbuchhaltung zu Příbram, und ward 1835 nach Wien als Ingrossist der Münz- und Bergwesens-Hofbuchhaltung übersetzt. Im J. 1840 ward er Rechnungsofficial bei der genannten Hofbuchhaltung und rückte im J. 1845 und 1848 in die höhern Gehaltsstufen mit 700 und 800 fl. vor. Zu gleicher Zeit wurde er zu verschiedenen außerordentlichen Arbeiten verwendet, die außerhalb der Sphäre des Buchhaltungsbeamten lagen. Schon im J. 1839 wurde er von der k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft auf Reisen geschickt, um in geeigneten Gegenden Oesterreichs auf Steinkohlen zu schürfen, und löste seine Aufgabe mit entschiedenem Glück. Im J. 1840 unternahm er im Bereiche des vereinten k. k. Oberst- und Landjägermeisteramtes Untersuchungen auf Steinkohlen und leitete im J. 1841 mit außerordentlicher Anstrengung und günstigem Erfolge die Aerial-Steinkohlenschürfungen im Rabenwalde, Kapelsdorf und den Panholzer Waldungen. Nebenbei wurde er von vielen Privaten bei ihren Bergbauten besonders für Steinkohlen zu Rathe gezogen und stand ihnen mit seinen ausgebreiteten Kenntnissen zur Debung ihrer Bergschätze thätigst bei. In dieser Zeit begann C. durch Veröffentlichungen Rechenschaft über seine gebiege-

nen Forschungen und Untersuchungen abzulegen. Es erschien sein „Beitrag zur Kenntniss der fossilen Foraminiferen des Wiener Beckens“ (Wien 1846, mit 2 lithographirten Tafeln, gr. 4°). Noch größeren Namen erwarb ihm seine mit staunenswerthem Fleiße gearbeitete „Geognostische Karte der Umgebungen Wiens“, zu welcher dann seine „Erläuterungen zur geognostischen Karte der Umgebungen Wiens“ (Wien 1849) folgten. — Auf Grundlage seiner in den Monaten August, September und October 1849 bewerkstelligten Aufnahmen ließ er hierauf seine „Geologische Karte der Umgebungen von Krems und vom Manhartsberg“ (im Flächenraume von 34 Quadratmeilen) erscheinen, ein nicht minder treffliches Werk. Am 18. Dec. 1849 wurde er zum 2. Geologen und k. k. Bergrath erhoben und zur Vornahme der geognostischen Arbeiten für die mathematisch-naturwissenschaftliche Abtheilung der k. k. Akademie der Wissenschaften bestimmt. Da war er nun ganz auf seinem Terrain. Jeden Sommer unternahm er seinen geognostischen Streifzug und blieb redlich im Felde, so lange nur die Jahreszeit es gestattete. Nicht Hitze, nicht Unbilden der Witterung hielten den unermüdblichen Pilger der Wissenschaft ab, und sein heiterer Sinn söhnte sich gern mit all' dem kleinen Ungemach und den vielen Unbequemlichkeiten aus, die er, in oft unwirthliche Gegenden verschlagen, auszuhalten hatte. Oft mag er bei solchen Gelegenheiten das, was moralische Kraft in ihm war, auf Rechnung seiner körperlichen Ausdauer geschrieben, diese selbst überschätzt und so seine an sich feste Gesundheit untergraben haben. Die Resultate seiner Reisen und Untersuchungen sind in den Jahrbüchern der k. k. geologischen Reichsanstalt niedergelegt. Da finden sich aus seiner Feder im II. Jahrgange: „Gipsbrüche in Nördösterreich und den angrenzenden Landestheilen“; — „Das Thal von Buchberg“; — „Ueber die Mar-

morarten in Oesterreich“; — „Kohlenablagrenungen bei Killindorf und Neustadt“ (mit einer Karte); — „Die Kohle in den Kreidablagrenungen bei Gränbach, westlich von Wiener-Neustadt“; — im III. Jahrgange: „Bericht über die Arbeiten der I. Section“ (das im Sommer 1851 ihm zur Aufnahme übertragene Terrain umfaßte das Gebiet von Niederösterreich süblich der Donau bis nach Mariazell in Steiermark, und von dem Meridian von Mülk und Mariazell bis an den Neusiedlersee in Ungarn); — „Die Braunkohle von Hagenau und Starjing in Niederösterreich“; — „Aptychenschiefer in Niederösterreich“; — „Geologische Verhältnisse der Umgebungen von Hainburg, des Teisgebirges und der Ansterberge“ (mit einer Tafel); — im V. Jahrg.: „Bericht der 2. Section über die geologische Aufnahme im südlichen Böhmen im Jahre 1853“ (die Aufgabe dieser, C. übertragenen Section war die Aufnahme des süblichen Theiles von Böhmen bis zum Paralleltreife von Pisek und umfaßte daher ein Terrain mit einer Fläche von 161 Quadratmeilen); — „Uranverhältnisse des fürstl. Schwarzenberg'schen Holz-Schwemmkanales im südlichen Böhmen“ u. s. w. — Als Beilage zum 7. Bande der Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der Akademie erschienen von ihm „Erläuterungen zur geologischen Karte von Krems und vom Manhartsberg“ (Wien 1853). Sein Nekrolog schildert ihn so: „Ein glücklicher Gatte, ein zärtlicher Vater zweier Knaben, der warme, theilnehmende Freund eines Kreises guter Menschen, die sein moralischer Werth in seine Nähe zog, verlebte er ein gleichmäßig freundliches Dasein. Treu, einfach, bieder und wahr bis in die kleinste Faser seines Wesens, blidte er auf seine Leistungen nur mit dem ruhigen Gewissen eines Mannes, der sein Tagewerk reblich zu vollführen sich bewußt ist, ohne daß auch nur eine Spur von Anmaßung und Ostentation sich jemals an ihn drängte. Er hatte klos für

fremde Verdienste Bewunderung, in seinen eigenen sah er eben nichts weiter, als eine erfüllte Schulbdigkeit. Wer Belehrung bei ihm suchte, dem kam er mit Bereitwilligkeit und Eifer entgegen. Seine schriftlichen Werke waren ganz der entsprechende Abdruck seiner mündlichen Rede; sie waren gründlich, klar und echt wie sein Kopf, aber auch prunklos und schlicht wie sein Herz“. Unvermuthet wehte den Gesunden ein Leiden an, das von kleinen Anfängen schnell zu einer besorgnißerregenden Höhe stieg. C. aber blieb, wie früher in gefunden und glücklichen Tagen, so auch in leidenvollen, der Alte und Unveränderte; seine heitere, kindliche Gebuld verließ ihn nicht. Selbst seinem Leiden wußte C. eine launige Seite abzugewinnen, und sein Scherz wich vor Symptomen nicht zurück, die das Herz der Seinigen bluten machten. Im Sommer 1855 brachte ihn seine Familie nach Hagerödorf bei Wien; man hoffte gute Wirkung von der reinen Landluft und dem erfrischenden Grün, das ihn hier umgab; — da hatte am Nachmittage des 17. Juli sein Herz ausgeschlagen.

Zeitzeit, redigirt von Dr. F. Meynert, 1855, Nr. 31, S. 489.

**Gebor,** Joseph Graf (geb. in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Ende desselben). Der letzte eines ansehnlichen und reichen ungarischen Geschlechtes und Besitzer der vier angränzenden gegenwärtig der kais. Familie gehöriigen Herrschaften Solitsch und Saffin in Ungarn, Göbding u. Pawlowitz in Mähren. Einer der merkwürdigsten Charaktere, dessen Sonderbarkeiten ihm eine Stelle in unserm Werte einräumen. Von einem beispiellosen, raffinierten Hange zur Verschwendung beseelt, hatte er theils lächerliche, theils scharfsinnige Einfälle, deren Ausführung ihn endlich ruiniren mußte, wie es auch wirklich geschah. Am



Hofe der Kaiserin Maria Theresia entwidelte der Graf die höchste Pracht und hatte nur Einen Rivalen, den Marquis Taroucca. Zu einem bevorstehenden Feste galt es wieder allen nur denkbaren Glanz zu entwickeln. In einer zahlreichen Gesellschaft, in welcher sich E. und Taroucca befanden, bekam das Gespräch mit einem Male eine solche Wendung, daß die beiden Cavaliere eine Bette von 1000 Ducaten eingingen, die jener gewinnen sollte, der am kostbarsten gekleidet bei dem Feste erschiene, doch durften weder Perlen noch Edelsteine benützt werden. Thatsächlich erschien Taroucca in einem Gewande, reich an Pracht und Kostbarkeit, wie kein Zweites. E. trat in einem zwar kostbaren aber im ganzen sehr einfachen Pelze ein. Nachdem die Schiedsrichter versammelt waren, öffnete E. den Pelz und zeigte das Unterfutter desselben; es war ein echtes Gemälde von Correggio. E. hatte gewonnen. — Der Graf E. Zobor besaß in Wien, Paris und Venedig vollständig eingerichtete Hôtels und besoldete Dienerschaft; einmal schlug er seinen Gästen nach Tisch eine Spaziersfahrt vor; sie wurde angenommen. Die Spaziersfahrt gestaltete sich zu einer kleinen Reise, es ging geraden Weges nach Paris, dort warb durch drei Tage in den prächtigen Hôtels geschwelgt, dann ging es wieder nach Wien zurück. — Der Graf war ein leidenschaftlicher Spieler. Er setzte ganze Herrschaften auf eine Karte und hatte auf diese Art die Herrschaft Politz verspielt. So hatte der Graf nach und nach sein ganzes Vermögen verloren. So lange noch Kaiser Franz I., der Gemal der großen Maria Theresia lebte, erhielt er von Ihm, der ihm sehr wohl wollte, eine Leibrente jährlicher 8000 fl. Als aber sein Beschützer gestorben, gerieth der Graf in sehr peinliche Lagen und lebte in Hoffung von einer kleinen Pension, die

er der Gräfin Maria Theresia's verdankte. Da ging er eines Tages mit einem Bündchen Wäsche unter dem Arm nach Hause, als ihm ein junger Berschwender in prächtiger Equipage rasch entgegenfahrend begegnete. Halt! rief ihm E. zuhalt! trat dann, als jener wirklich hielt an den Wagen und sagte: „Nicht so rasch Herr Bruder, sonst holst du mich gar zu schnell ein“. Es ließen sich noch viele Züge aus dem Leben E.'s, insbesondere die oft wunderlichen Einfälle erzählen, auf die er gerieth, um den mit ihm rivalisirenden Grafen Taroucca an Pracht zu überbieten. Sie würden gesammelt zu einem interessanten Bilde jener Zeit und der Person des Grafen sich gestalten.

Formayrs Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4<sup>o</sup>) unter den „Geschichtlichen Miscellen.“ — Gräffer (Franz), Wiener Dosenstücke (Wien 1846, Mörschners Witwe und Gref, 8<sup>o</sup>) I. Bd. S. 242. — Derselbe: Wiener Tabletten (Wien 1848, Kupplisch, 8<sup>o</sup>) S. 1.

Ejoernig Freiherr von Ezerhausen, Karl (Statistiker und Sectionschef im k. k. Ministerium des Handels, geb. zu Ezerhausen in Böhmen 5. Mai 1804). Sohn eines Beamten des Grafen Clam-Gallas, an den Gymnasien zu Jicin und Prag, an den Universitäten zu Prag und Wien gebildet, trat im J. 1828 in den Staatsdienst ein. Die Eindrücke der aufblühenden Industrie der Heimatstadt seiner Familie, Reichenberg, gaben seinem Geiste frühzeitig die Richtung auf staatswirtschaftliche Studien, welche Schnabels und Kublers anregende Leitung bald so entschieden der damals noch selten betriebenen Statistik zuwanden, daß der Letztere schon damals E. als „den künftigen Dupin Oesterreichs“ bezeichnete. Der 2jährige Aufenthalt in Triest (1829—30), bot ihm die Gelegenheit, auch mit dem großartigen Verkehre dieses Welt-Emporiums und des nach-

barlichen Venedig, so wie mit den Handelsbeziehungen Oesterreichs zum Oriente vollkommen vertraut zu werden. Das J. 1831 versetzte ihn nach Mailand, wo er 1834 in die Stellung eines Präsidialsecretärs bei dem Gouverneur, Grafen Hartig, eintrat. Mitten im Drange einer weitverbreiteten Geschäftstätigkeit fand C. doch noch Muße für literarische Arbeiten. Sowie er gleich nach Beendigung seiner Universitätsstudien die „Geographisch-historisch-statistische Beschreibung von Reichenberg. Nebst einem Anhange: Die Beschreibung von Sablonz enthaltend“ (Wien 1829, Friedr. Volke, 8°.) — und während des Triester Aufenthaltes das Werk „Ueber den Freihafen von Venedig, mit Rücksicht auf den österreichischen Seehandel im Allgemeinen“ (Wien 1831, Gerold, 8°.) herausgegeben hatte, veröffentlichte C. Joernig — den Friedr. v. Raumer in seinen „Briefen aus Italien“ für jenen Mann erklärte, welcher die Zustände der Lombarde am genauesten kenne, — im Jahre 1838 die „Italienischen Skizzen“, 2 Bde. (Mailand 1838, Pirotta, u. C., Kl. 8°.), bearbeitete „Die lombardische Gemeinde-Versassung nach ihrer Entstehung und Ausbildung, ihrem Verfall und ihrer Wiederherstellung“ (Heidelbergl 1843, J. C. Mohr, 8°.) und sammelte die umfassendsten und werthvollsten Beihelfe zu einer Statistik des lombardisch-venetianischen Königreichs, welche aber in ihrer Vollständigkeit nicht zum Drucke gelangte, so daß nur die Jahrgänge 1835—1841 der Zeitschrift „Echo“ und der Jahrgang 1842 der „Wiener Zeitung“ eine Reihe belangreicher Artikel über die Zustände und Entwicklung jenes Königreichs brachten. Im Jahre 1841 ward C. zum Director der administrativen Statistik in Wien ernannt. Aus den bloß administrat. Zwecken dienenden Ziffernreihen wurde ein großartiges, wissenschaftlich belebtes Werk — nach Schuberts Aussprüche — das *Trefflichste*, was für die Statistik

eines großen, in der complicirtesten Gestaltung sich entwickelnden Reiches geleistet wurde. Wir verweisen hinsichtlich des Details dieser Arbeit auf Fickers „Geschichte des k. k. statistischen Bureau's“ (Wien 1855), und bemerken nur noch, daß die „Caseln zur Statistik der österreichischen Monarchie“ seit dem Jahrgange 1841 in Druck gelegt und seit dem unmittelbar folgenden allmählig der ausgedehntesten Veröffentlichung zugeführt wurden, daß jeder der lehterschiedenen Jahrgänge bis auf den Umfang von 15—20 gewöhnlichen Octavbänden angewachsen ist, und der begleitende Text, durch welchen die administrative Statistik Oesterreichs zuerst begründet wurde, für 1841—1843 von C. ausschließend verfaßt, seither stets unter seiner Leitung zusammengestellt wurde. C., dessen literarische Wirksamkeit von der Hochschule zu Prag bei Gelegenheit ihres 500jährigen Jubiläums durch das Ehrendiplom eines Doctors der Rechte anerkannt wurde, rückte im Jahre 1843 zum Hofcommissionsrathe, im Jahre 1846 zum Hofrathe vor. In diese Epoche der beginnenden volkswirtschaftlichen Regsamkeit des Kaiserstaates fällt auch C. Joernigs Theilnahme an der Leitung des n. östr. Gewerbevereins, der Capitalien- und Rentenversicherungs-Anstalt, der Wien-Bloggnitzer Eisenbahn, besonders aber an der Administration der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, an deren großartigem Aufschwunge C. wesentlichen Antheil hat. Der Friedländer Wahlbezirk berief im Sommer 1848 C. ohne seine Bewerbung in die Frankfurter Nationalversammlung, als deren Mitglied er besonders gegen die Losreißung der deutschen von den nicht-deutschen Provinzen Oesterreichs aufkämpfte und im Auftrage seiner Gesinnungsgenossen eine Denkschrift gegen jenen Versuch abfaßte, nach dessen Erhebung zum Beschlusse C. aus der Versammlung schied. Bei der Organisirung des Ministeriums

für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten im November 1848 trat E. in dasselbe ein, behielt aber die Leitung der administrativen Statistik bei, da die Direction derselben dem genannten Ministerium einverleibt wurde. 1850 ward E. zum Sectionschef in jenem Ministerium befördert. Schon im April 1849 gründete E. im Auftrage des Freiherrn v. Bruck die Zeitschrift „Austria“ als handelspolitisches Organ des Ministeriums und behielt ihre Redaction bei, bis er ihr Erscheinen in geregelten Gang gebracht hatte. Die „Caseln zur Statistik der österreichischen Monarchie“ setzen sich in immer erweitertem Umfange fort. Denen schlossen sich die „Anzeige über den Handel Österreichs“ und eine statist. Zeitschrift an, welche im Jahre 1850 unter dem Titel: „Mittheilungen über Handel, Gewerbe und Verkehrsmittel, sowie aus dem Gebiete der Statistik überhaupt“, seit 1852 unter dem Titel: „Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik“ erschien und in den bisher veröffentlichten 62 Heften eine große Zahl werthvoller statistischer Monographien gebracht hat, unter welchen E.'s: „Bericht über die Schifffahrts- und Handels-Verhältnisse Orients und Bezugs... über die Ergebnisse des Strassen- und Wasserbaues für 1850—1853... über Bau und Betrieb der Staats-Eisenbahnen für 1853 und 1854“ sich befinden. Nachdem E. die vom damaligen Handelsminister Freiherrn v. Bruck beantragte Organisirung einer Central-Seebehörde in dessen Auftrage im Mai 1850 in das Leben gerufen, betheiligte er sich durch volle zwei Jahre als Ministerialcommissär an der Leitung derselben und verwirklichte so die Grundlage zur einheitlichen Gestaltung der zukunftsreichen Handelsmarine Oesterreichs. Se. Majestät würdigten E.'s Verdienste durch die Verleihung des Ordens der eisernen Krone 2. Classe und die Erhebung in den Freiherrnstand. Nach Wien zurückgekehrt, übernahm E. im Handelsministerium die

Section der öffentlichen Bauten; bei der neuen im Herbst 1853 erfolgten Einteilung des Ministeriums ward ihm die Leitung der Section der Eisenbahnbauten und des Eisenbahnbetriebs übertragen. Die Bearbeitung des gegenwärtig bestehenden Eisenbahn-Concessions-Gesetzes sammt der Entwerfung und Motivirung eines Eisenbahngesetzes der Monarchie, von deren a. h. Sanction der Aufschwung des Eisenbahnwesens in Oesterreich datirt, sind auch denkwürdige Ergebnisse der Thätigkeit, welche E. unter der Leitung des Ministeriums durch Freiherrn von Baumgartner entfaltete. Zu seinen vielfachen amtlichen Beschäftigungen wuchs E. eine neue hinzu, als ihm der Auftrag zu Theil wurde, die bereits im J. 1850 a. h. genehmigte Commission zur Erforschung und Erhaltung der alten Baudenkmale Oesterreichs in das Leben zu rufen. Unter E.'s Leitung hat die Commission nunmehr die Fäden ihrer Verbindungen über das ganze Reich ausgebreitet, ihre Wirksamkeit fest begründet, und dadurch dem archäologischen Studium in Oesterreich sowie für die Erforschung der zahlreichen, bis dahin fast gar nicht gekannten Baudenkmale des Reiches und deren Erhaltung einen sicheren Stützpunkt verliehen. Noch mehr gesteigert wurde die Anregung und der förderliche Einfluß der Central-Commission auf die neu erwachte Sorgfalt für die Concessionirung der Baudenkmale durch die unter E.'s Leitung vor sich gehenden Publicationen, das „Jahrbuch“ (dessen zweiter Jahrgang eben erschienen ist) und die „Mittheilungen der Central-Commission“ (von welchen der erste Jahrgang zum Theile schon in dritter Auflage veröffentlicht wurde, der zweite sich der gleichen Theilnahme erfreut), da hierdurch die Aufmerksamkeit des In- und Auslandes einem bisher fast ungelaknten Theile der Kunstschätze Oesterreichs zugewendet wurde. Neben die-

fen verschiedenartigen, umfassenden amtlichen Aufgaben, zu denen im J. 1854 noch eine finanzielle Mission nach London, Paris und Amsterdam trat, blieb aber E. stets die Seele der administrativen Statistik. Ja, eben in diese Zeit fällt die Beendigung einer Arbeit, welcher keine ähnliche an die Seite gestellt werden kann, der „Grossen ethnographischen Karte des Kaiserstaats“, die im Jahre 1855 zum Abschlusse kam. Von dem begleitenden Texte, einer Encyclopädie für Geschichte und Statistik aller Volksstämme des vielsprachigen Oesterreich, ist so eben die 1. Abtheilung des ersten Bandes, der 2. und 3. Band erschienen. In dem ersten Bande befindet sich eine Darstellung der Neugestaltung Oesterreichs in den Jahren 1848—57, welche gleichzeitig als selbstständiges Werk bei Cotta in Stuttgart herausgegeben wird und deren Werth als Quelle der künftigen Geschichtschreibung Oesterreichs festgestellt werden dürfte, wenn die gegenwärtige Epoche derselben anheimgefallen sein wird. Endlich bilden die erste Lieferung der Donau-Karte, die bisherigen Blätter der neuen Industrie- und Straßen-Karten der Monarchie nicht minder verdienstvolle Arbeiten der seit 1853 der Direction für administrative Statistik einverleibten Abtheilung für cartographische Arbeiten. Zoernig, dessen vielseitige Leistungen auch ausserhalb Oesterreich nicht nur literarisch gewürdigt, sondern auch durch Verleihung zahlreicher Orden anerkannt wurden, war als Vertreter der Regierung ein hervorragend wirksames Mitglied der beiden ersten Versammlungen des internationalen Congresses für Statistik (zu Brüssel 1853, zu Paris 1857). Die dritte (Sept. 1857) in Wien tagende Versammlung dieses Congresses erwählte E., welcher schon für die Vorbereitung derselben und die Ausarbeitung ihres Programmes die grösste Thätigkeit entfaltet hatte, zu

ihrem Präsidenten, als welcher er die zweisprachige Leitung der Verhandlungen mit Gewandtheit führte.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für 1854 (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) IV. Jahrg. S. 289 [zählt sämtliche selbständige und in periodischen Werken zerstreuten Schriften E.'s auf]. VII. Jhrg. S. 116.—(Brochhaus) Conversations-Lex. (10. Aufl.) IV. Bd. S. 534.—Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Gildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Suppl. Bd. S. 1212.—Neueste Ergänzungen zu sämtlichen Auflagen von Pierer's Universal-Lexikon (Altenburg 1856, 8°.) S. 201.—Porträte: Eine Lithographie (Triefel 1853, fl. Fol.)—und eine Photographie, anlässlich der im Jahre 1856 in Wien abgehaltenen Naturforscher-Versammlung.—Abelstands-Diplom vom 19. Juni 1852.—Wappen: Ein von Gold, rother und blauer Farbe, halb in die Länge und quergeheiltes Schild. In dem oberen rechten goldenen Felde ist ein schwarzes Kastell mit drei Zinnen, zwei unter denselben quer nebeneinander angebrachten Fenstern und einem verschlossenen gewölbten Thore mit zwei runden Schussöffnungen über demselben zu beiden Seiten zu sehen. In dem oberen linken rothen Felde erscheint ein silberner Löwe mit einer ausgeschlagenen rothen Zunge. Die untere blaue Schildeshälfte zeigt einen pfahlweise gestellten goldenen, mit einem blanken Schwerte und dem Stabe des Merkur in Goldfarbe, in der Form eines Andreaskreuzes unterlegten Anter mit seinem Querholze, auf welchem eine Gule sitzt. Auf dem Haupttrabe des Schildes ruht die freiherrliche Krone. Schildhalter. Zwei auf einer unter dem Schilde sich zu beiden Seiten erstreckenden goldenen Arabeskenverzierung einwärtsgelehrt silberne, sich aufbäumende Einhörner mit ausgeschlagenen rothen Zungen und mit den Vorderbeinen den Schild erfassend. Wappspruch. Durch die Arabesken-Verzierung schlängelt sich ein zu beiden Seiten auswärts flatterndes schwarzes Band, auf welchem die Devise: Wissenschaft ist Macht (Baco's Wappspruch) in goldenen lapidar-Buchstaben steht.

Günzör, Gregor (ungarischer Dichter, geb zu Andó im Neutraer Comitat 17. Dec. 1800). Seine Kinderjahre brachte er in Neuhäusel zu. Die in Neutra begonnenen Mittelschulen setzte er in

Gran fort, beendigte sie in Preßburg und 1817 trat er in den Benedictinerorden, hörte nach zurückgelegtem Probejahr in der Martinsberger Abtei den Cours der Philosophie in Raab und kam 1820 nach Pesth in's Central-Seminarium, um das Studium der Theologie zu vollenden. 1824 erhielt er die Weihen und wurde dann Professor der lateinischen Grammatik am königl. Gymnasium zu Raab. Im nämlichen Jahre erschien sein Heldengedicht: „*Az augsburgi ütközet*“, d. i. Der Augsburger Kampf, in der von Karl Kisfaludy 1821 gegründeten „*Aurora*“, in 4 Gesängen, welches er im Alter von 22 Jahren gedichtet, als er seiner schwankenden Gesundheit halber keine Collegien besuchen konnte. Kisfaludy's Einfluß blieb nun auf E. nicht ohne Wirkung und bestimmte insbesondere dessen poetische Richtung. 1827—28 trug er in Raab die Rhetorik, 1829 seinen Ordenszöglingen ungar. Philologie und Literatur vor. 1828 erschien sein Heldengedicht „*Aradi gyűlés*“, d. i. Der Reichstag von Arad in 5 Gesängen, herausgegeben von Dr. Tolbó. Im Jahre 1830 wurde er in Komorn Lehrer der Rhetorik und im nämlichen Jahre erwählte ihn die ungar. Akademie zum correspondirenden Mitgliede. 1831, gleichfalls in der „*Aurora*“, erschien sein Heldengedicht „*Botond*“ in 4 Gesängen, und 1832 wurde er Professor der Poesie. Während dieser Zeit hatte er mannigfache Verfolgungen seiner Feinde erdulden müssen. Im J. 1835 zum Notar und Bibliothekar der ungar. Akademie ernannt, erhielt er von seinem Klosteroberhaupt die Erlaubniß, in Pesth wohnen zu können, worauf er im nächsten Jahre zum ordentlichen Mitgliede der Akademie für die historische Abtheilung gewählt wurde. Kaum hatte er seine Stellung angetreten, so mußte er schon den Verfolgungen seiner Feinde weichen und seine glänzende Stellung in Pesth aufgeben. Die

Akademie erwählte ihn nun zum ordentlichen Provincial-Mitgliede der historischen Classe. Nach dem Tode Rölcsey's wurde E. auf seine eigene Bitte aus der historischen in die philologische Abtheilung versetzt. Indessen wirkte E. in der Martinsberger Abtei als Vicecustos der Klosterbibliothek und der Antiquitäten-Sammlungen, und wurde 1839 vom Oberabten Thomas Kovács zum Professor der ungar. Sprache und Literatur an der Raaber kön. Akademie ernannt. Neuerdings aber, und zwar auf Grund der Verfolgungen seiner Feinde, welche nicht nur das Verbot seiner Schriften zu erwirken, sondern selbst seine Entfernung vom Lehr- amte zu erreichen wußten, mußte er auch diese Stelle aufgeben. Endlich gelang es Czuczor im Jahre 1842 eine gerechte Untersuchung seiner Sache zu erlangen, welche zu seinen Gunsten ausfiel und ihm nunmehr alle Lehr- und Schreibfreiheit gewährte. Nun aber schlug er jedes Anerbieten aus und ertheilte bloß den Zöglingen seines Ordens Unterricht in der classischen Literatur, bis ihm 1845 die Redaction des großen Wörterbuchs, das die Akademie herauszugeben beschlossen hatte, einstimmig anvertraut wurde, worauf er Raab mit Pesth für beständig vertauschte. Ganz dieser Arbeit hingegeben, war er mit derselben bis zum Buchstaben gekommen, als das verhängnißvolle J. 1848 seine Thätigkeit unterbrach. Ein im „*Kossuth Hirlepja*“ im Dec. 1848 veröffentlichtes Gedicht betitelt: „*Riadó*“, d. i. Der Weckruf, veranlaßte im Jänner 1849 seine Verhaftung und Verurtheilung zu 6jährigem Festungsarrest. Auf Verwendung des Präsidenten der Akademie, Grafen Teleki von Szék, wurden ihm die Fesseln abgenommen und die Fortsetzung seiner literarischen Arbeiten gestattet. Bei der Einnahme Ofens durch die Ungarn befreit, stellte er sich später freiwillig den öster-

reichischen Behörden, wurde abgeurtheilt und zuerst in's Neugebäude, dann nach Rufflein gebracht, während der Haft mit der Fortsetzung seines Lexikons und einer Uebersetzung des Tacitus sich beschäftigend. Durch die Amnestie des Jahres 1850 erlangte E. seine Freiheit wieder. Seine übrigen Werke sind: „*Hunyadi János viselt dolgai*“, d. i. Thaten des Johann Hunyadi (Ofen 1832); — „*Cornelius Nepos fenmaradt minden munkái*“, d. i. Alle vorhandenen Werke des Cornelius Nepos (Pesth 1831, 2. Aufl. 1843); — „*Zrenday Vitéz János némely tekintettel Magyarorszáig állapotjárása*“, d. i. Johann Vitéz v. Zrenday mit einiger Rücksicht auf die Zustände Ungarns, im 4. Bande der Jahrbücher der ungar. Akademie. Dieses Werk ist das Muster eines höhern historischen Vortrages; — „*Washington élete. Spark Jared után szabadon dolgozva*“, d. i. Washingtons Leben (Pesth 1845). E. ist mit seinen philologischen Arbeiten eine der Stützen der Akademie. Das System der ungar. Sprache ist größtentheils seine Arbeit. Seine poetischen Werke sind 1836 in Einem Band gesammelt erschienen, eine neue prachthvolle Ausgabe wird vorbereitet. Außer den schon genannten Heldengebichten schrieb er viele Volkslieder, welche größtentheils im Munde des Volkes fortleben, Balladen, Legenden, Elegien, die sämmtlich wie seine spätern Nationalgedichte zu den classischen Producten der ungar. Poesie zählen. Sein großes Heldengebicht „*Hunyadi*“ hat er wegen seiner großen Beschäftigung bis jetzt noch nicht beenden können. Seine Prosa zeichnet sich durch edle Einfachheit und gewählte Präcision aus.

**Tolby** (Franz), Handbuch der ungarischen Poesie . . . In Verbindung mit Jul. Fenyéry herausgegeben (Wien und Pesth 1828, Milian und Gerold, 8°, 2 Bde.) II. Bd. S. 297. — *Magyar irók. Életrajz gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Domitiek József*, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschrei-

bungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Cmic) S. 89. — *Magyar irók arcképei's életrajzai. d. i. Porträts und Lebensbeschreibungen ungarischer Schriftsteller* (Pesth 1857, Fedenast, II. 4°.) II. Heft, Nr. XIV. S. 60. — *Destr. National-Encyclopädie* (von Gräffer und Ejtann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 657. — *Kertbeny (R. M.)*, Album hundert ungarischer Dichter (Dresden u. Pesth 1834, Weibel, 16°.) S. 70, 90, 113 und 494. — *Meyer (J.)*, Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842 u. f., Bibl. Insk.) II. Suppl. Bd. S. 1213 [nach diesem irrig am 27. Dec. 1800 geboren]. — (Brockhaus) *Conversations-Lexikon* (10. Auflage) IV. Bd. S. 531. — *Pierer*, Neueste Ergänzungen S. 201. — *Porträt*. Mit dem Facsimile der Unterschrift, lithogr. von Barabas (II. 4°). — Ein zweites im „*Magyar irók arcképei*“ mit der Unterschrift: Czuczor Gergely [ein vortrefflicher Holzschnitt].

**Czungenberg**, Franz Leop. Freiherr v. (Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des 8. Husaren-Reg., geb. 1676, ertrunken im Dgloflusse 1735). Ein Sohn des bei der Eroberung von Ofen 1686 in Gefangenschaft gerathenen Vice-Pascha Czönka Beg, kam er im zarten Knabenalter nach Wien, wo er in der christlichen Lehre und sehr sorgfältig erzogen wurde. Schon sein Vater wurde mit dem obigen Geschlechtsnamen in den Freiherrnstand erhoben [Vergleiche die Quellen]. Der Sohn war im Jahre 1702 — 26 Jahre alt — Rittmeister im Husaren-Reg. seines Vaters. Dieser hatte nämlich eines der 6 Husaren-Reg. erworben, welche im Jahre 1702 beim Ausbruche des spanischen Erbfolgekrieges auf Kriegsbauer errichtet worden sind. Als nach Beendigung des Krieges das Regiment Czungenberg aufgelöst worden war, trat Franz Leopold in's Husaren-Reg. Czobor (jetzt Fürst Liechtenstein Nr. 9). Im spanischen Successionskriege unter Eugen erntete er die ersten Lorbeern. Sein Muth u. seine Tapferkeit brachten ihn bald vorwärts, u.

schon im J. 1730 war er Oberst, Inhaber und Commandant des o'igen Hus.-Reg. und 1733 Generalmajor. In den Feldzügen 1734 und 1735 commandirte er, nach dem Ueberfalle bei Colorno zum FML. ernannt, die Cavallerie und entwickelte viel Umsicht und persönliche Tapferkeit, namentlich in der Schlacht bei Parma (29. Juni 1734), wo er mit FML. Mercy den Angriff zu dieser eröffnete und den Feldherrn an seiner Seite den Heldentod sterben sah; dann bei dem Ueberfalle auf Guastalla (15. Sept.), wo er die 6. Colonne führte und endlich bei Guastalla (19. Sept. 1734), wo er viel zur Entscheidung beitrug, doch auch schwer verwundet wurde. Kaum hergestellt, hatte er im folgenden Jahre das Unglück, im Ogliostusse zu ertrinken, nachdem er etwa 50 Jahre alt geworden. Sein namhaftes Vermögen, von seinem Vater ererbt, der als Rathengeschenk unter anderm eine Herrschaft von Sr. Ma-

jestät dem Kaiser erhalten hatte, kam, da er unvermält starb, an den Staat zurück.

Destr. Militär Konversations Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 844 (dort irrig Karl Joseph genannt. Sein Vater, Vice-Pascha, bald Schongebot, bald Esonka Beg genannt, wurde während seiner 10jährigen Gefangenschaft in Wiener-Neustadt im christlichen Glauben unterrichtet, und am 6. Jänner 1696 in der kais. Hofcapelle zu Wien von dem Cardinal und Erzbischof Grafen Kollonitsch öffentlich getauft. Se. Majestät Kaiser Leopold vertrat den Paschenstelle bei dem Vice-Pascha, die älteste kaiserliche Prinzessin bei Esonka Begs Gemalin und Se. Majestät der römische König, nachheriger deutscher Kaiser Joseph I., bei deren zwanzigjährigem Sohne. Esonka-Beg, nachmal Ezungenberg, erhielt in der Taufe die Namen: Leopold Ignaz Balthasar, die Gemalin: Magdalena Elisabeth, der Sohn, von dem im Obigen die Rede war, Franz Leopold). — Militärische Zeitung (Wien, 4<sup>o</sup>) 1855, VIII. Jahrg. Nr. 78, S. 462: „Franz Freiherr von Zungenberg, I. I. FML. Ein geborner Türke.“ Von Anton Ritter von Schallhammer, I. I. Hauptmann.

## D.

**Dąbrowski** auch **Dombrowski**, Heinrich Johann (polnischer General der Cavallerie, Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau, geb. in Pierzhowiec im Hochniarer Kreis in Galizien 29. Aug. 1755, gest. zu Winna Góra in Posen 6. Juni 1818). Die ersten Jugendjahre verlebte er zu Hoyerwerba, wo sein Vater als kursächsischer Oberst mit seinem Regimente stand; er erhielt eine ganz deutsche Bildung und studirte in Kamenz in Schlessien, trat dann in den Militärstand und war schon 1770 Standartjunker im Chevauxlegers Regiment Prinz Albrecht von Sachsen Teschen und wurde bald Rittmeister und Adjutant des General Grafen Bellegarde. Als im J. 1792 die Nationalversammlung in Warschau alle Landeskinder, welche sich in der Fremde befanden, in die Heimat zurückrief, trat D. in die Reihen des polnischen Heeres ein. Hier wohnte er dem Feldzuge der Polen gegen Rußland bei, und wurde 1793 Generalmajor. Während der Insurrection unter Kosciuszko (1794) unternahm D. die Unterstützung des Aufstandes in Posen, über welchen lang nach seinem Tode die von ihm verfaßte Denkschrift unter dem Titel: „Wyprawa do Wielkiej Polaki w roku 1794 przez niego samego opisana. Z mapą“, d. i. Der Feldzug nach Großpolen im Jahre 1794. Von ihm selbst beschrieben, mit einer Karte (Posen 1839, 8<sup>o</sup>.) von E. Maczynski herausgegeben wurde. Für sein tapferes Verhalten schenkte ihm Kosciuszko einen

Ring mit der Inschrift: „Das Vaterland seinem Vertheidiger“. Nach der Schlacht von Maciejowice und der Gefangennahme des Kosciuszko zog sich D. zwar sehr geschickt und umsichtig nach Warschau zurück, mußte sich jedoch, nachdem Warschau von Suwarow erklammert worden, bei Radozycze ergeben. Vergewaltigt bot ihm Suwarow Dienste an; über Berlin, wo ihm gleiche Anträge von Seite Preußens gemacht wurden, begab er sich nach Paris; an den König Friedrich Wilhelm von Preußen richtete er aber einen Vortrag, wie Polen durch Preußens Vermittlung wieder hergestellt werden könnte. Denselben theilt Chodzko in seiner „Histoire des légions polonaises“ (I. S. 339—348 und in den „Pièces justificatives“ XVIII) mit. Als in Paris der Plan zur Errichtung einer Legion aus emigrirten Polen entstand, sendete das Directorium D. zur Ausführung desselben zu Bonaparte nach Italien, wo er mit seiner Legion an den Waffenthaten der französischen Heere Theil nahm und am 3. Mai 1798 in Rom einzog. Die Mannszucht seiner Truppen erwarb D. die Achtung der Römer in so hohem Grade, daß ihm der Senat die türkische Standarte überreichen ließ, welche Sobieski bei dem Entsatze von Wien 1683 erbeutet, und der Kirche zu San Loreto geschenkt hatte. Glänzende Beweise seiner Tapferkeit gab D. in dem Feldzuge von 1799—1800 unter Gouvion Saint Cyr u. Massena. Nach der Einnahme von Neapel (1799) erhielt er von Macdonald noch den Oberbefehl der 8. Bri-



gab leichter Infanterie. Im blutigen Kampfe an der Trebbia traf seine Brust eine feindliche Kugel. Sie blieb aber in einem Buße, welches D. in der Seitentasche seiner Uniform trug, stecken, und D. kam mit einer unbedeutenden Contusion davon. Dieses Buch war Schillers „Geschichte des 30jährigen Krieges“. Am 13. Jänner 1801 nahm D. den wichtigen Posten von Casabianca bei Peschiera weg und mit dieser Thatendthat endete D.'s Wirksamkeit in Italien. Nach der Schlacht bei Jena forderte Napoleon ihn und den General Kysicki auf, unterm 1. Nov. 1806 einen Aufruf zum Aufstande an seine Landesleute zu erlassen, worauf er an der Spitze zweier Legionen in Warschau einzog, und nun im Verein mit sächsischen und badi-schen Truppen Danzig belagerte. Im J. 1812 befehligte er eine der drei Divisionen des 5. Armee-corps, trug an der Spitze seiner Division zur Förderung des Ueberganges über die Berezina bei, machte auch alle späteren Feldzüge unter Napoleon mit und gab bei Leipzig am 18. Oct. 1813 glänzende Proben seines Muthes. Nach Abdankung Napoleons kehrte D. mit seinen Truppen nach Polen zurück und wurde 1815 vom Kaiser Alexander zum General der Cavallerie und zum Senator-Wojwoden der polnischen Landstände ernannt. Doch schon 1816 trat er aus dem Staatsdienste und zog sich auf sein Landgut Winnagóra im Großherzogthume Posen zurück, wo er der Landwirtschaft und den Wissenschaften lebte. Als er sein Ende herannahen fühlte, ließ er sich den Säbel reichen, mit welchem er einst in den Schlachten in Italien, bei Eylau, Danzig gefochten und der an der Berezina in seiner Hand zerschmettert worden war, und verordnete, daß man ihm diesen, dann den Ehrensäbel, den er zum Gedächtniß seines Zuges nach Großpolen (1794) er-

halten hatte und endlich die drei Kugeln, von denen er bei Novi, bei Dirschau und an der Berezina getroffen worden, mit in's Grab geben solle. Seine Geschichte der polnischen Legionen in Italien machte er in Handschrift der Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, nebst seiner nicht unbedeutenden Bibliothek, einer kleinen Wafensammlung und anderen Merkwürdigkeiten zum Geschenke. Die ganze Sammlung wurde nach der Einnahme von Warschau 1831 nach St. Petersburg gebracht. Die Republik Krakau erbat sich, die sterbliche Hülle D.'s an die Seite jener von Sobieski, Kosciuszko und Poniatowski setzen zu dürfen. Doch wurde die Gewährung dieser Bitte verweigert. Dąbrowski hinterließ einen Sohn, Bronislaw D., welcher in Dresden erzogen, als preussischer Landwehrofficier diente, 1848 sich an dem posener Aufstande betheiligte und gegenwärtig auf seinem väterlichen Gute lebt.

Er scheint gewöhnlich unter dem Namen Dombrowski, weil das a in Dąbrowski dem ähnlich ausgesprochen wird. — Wyjatk z autobiografii jego, wydane przez E. Raczyńskiego, d. i. Auszüge aus seiner Selbstbiographie, herausgegeben von E. Raczyński [diese befinden sich bei dem oben erwähnten Werke „Wyprawa do Wielkiej Polaki“. — Chodymiecki (Ignacy), Dykcyonarz uczonych Polaków, d. i. Wörterbuch gelehrter Polen (Lemberg 1833, Millkowsk) I. Bd. S. 114. — Chodźko, Histoire des légions polonaises en Italie. 2. Aufl. (Paris 1829). — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°.) II. Bd. S. 408. [Er scheint hier unter dem Namen Dombrowski.] — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, Lex. 8°.) I. Bd. S. 704 [auch unter dem Namen Dombrowski]. — Zeitgenossen (Leipzig, Brockhaus) 3. Reihe, II. Bd. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) V. Bd. S. 179 [unter dem Schlagwort: Dombrowski]. — Portrait. Unterschrift: Jean Henri Dombrowski (Michael Stachowicz p. Jam. Szpawobac.) [ist ben 26. Juni 1818 als D.'s Todestag an].

**Da Campo, Benedikt** (Naturforscher, geb. zu Verona 1. Oct. 1787, gest. ebenda 2. Juli 1851). Entstammt einer altadeligen Tyroler Familie, welche bereits im 15. Jahrhunderte in's Veronesische einwanderte. Seine Mutter ist eine geborne Gräfin Pindemonti. Frühzeitig verlor Benedikt den Vater und Ab. Giuseppe Venturi leitete des Knaben erste Erziehung; später kam er in's Collegium dell' Emiliani in Correggio, welches damals unter Leitung Ceccopieri's eine beliebte Anstalt war. In Padua studirte er die Rechte, erwarb die Doctorwürde und widmete sich der richterlichen Laufbahn; entsagte aber doch, nachdem er Rathprotokollist geworden, seinem Amte und lebte nunmehr ausschließlich der Wissenschaft. Zuerst hatte er national-ökonomische Studien getrieben, die Hauptwerke dieser Wissenschaft gelesen und Auszüge daraus gemacht; später nachdem er sein Amt aufgegeben, begann er naturwissenschaftliche Arbeiten. Da war es zuerst die Gesundheitsstatistik, über welche er mehrere Abhandlungen verfaßte; hierauf betrieb er Anatomie und Physiologie, später Chemie, beschreibende Geographie und Physik. Dabei richtete er sein Augenmerk insbesondere auf alle Fortschritte und Neuerungen und in 22 umfangreichen Festen hatte er eine interessante Zusammenstellung aller gleichzeitigen Erfindungen im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe vollendet. Von früher Jugend mit dem berühmten Naturforscher Pollini befreundet, wurde er durch ihn eigentlich zu naturwissenschaftlichen Arbeiten angeregt, begann mit der Botanik, ging aber bald zur Zoologie über. Insbesondere wendete er den Coleopteren seine Aufmerksamkeit zu, sammelte die Insekten des Veroneser Gebietes und hatte bereits seine Sammlung auf 3000 Arten gebracht, über welche er auch seine Beobachtungen und

Erfahrungen aufzeichnete. Nunmehr studirte er die Conchylien und zwar die Land- u. Wassermollusken des Veroneser Gebietes, beobachtete das Leben, die Functionen dieser geheimnißvollen Thiere und sammelte fleißig, so daß seine Conchyliensammlung bedeutend wurde. In seinem Drange nach wissenschaftlichem Austausch trat er mit Freunden dieser Wissenschaft, mit Eug. Simonda in Turin, mit Bianconi in Bologna, mit Kokeil in Klagenfurt und Senoner in Wien u. A. in brieflichen Verkehr. Bei seinen Nachsuchungen fand er nun auch eine von allen ihm bisher bekannten Gattungen in Form, Farbe und innerer Structur abweichende, welche er nach seinem Freunde Helix Pollinii benannte. Später wurde die Neuheit dieser Species bestritten. Zuletzt warf er sich auf die Palaeontologie und schlug im Studium derselben einen analogen Weg ein. 1840 wählte ihn die Akademie von Verona zu ihrem Mitgliede und übergab ihm 1842 die Aufsicht über das akademische Museum, an dessen Katalogisirung Da Campo schritt. Im Jahre 1847 schenkte er dem Museum seine reiche Insektensammlung. In diese Zeit fallen einige seiner akadem. Abhandlungen, u. z. zuerst über die von De Zigno in Padua ausgesprochenen geologischen Ansichten des Trevisaner Gebietes; — ferner über zwei von De Zigno im Muschelkalk der Euganeischen Hügel aufgefundenene neue Fossilienarten; — über die von den Mailändern Anton und Johann Bapt. Villa im „Spettatore industriale“ (Mailand 1844, I. Bd. S. 45) erschienene Abhandlung „Sulla costituzione geologica e geognostica della Brianza“, — und über die von den genannten zwei Naturforschern veröffentlichten Verzeichnisse der Mollusken und Coleopteren des lombardischen Gebietes. Bei letzterem richtete Da Campo die Aufmerksamkeit insbesondere auf die Unterscheidung der

dem Getreide unschätzblichen fleischfressenden Insekten von den von Vegetabilien sich nährenden, dem Ackerbau so gefährlichen, worauf auch die Preisfrage gestellt wurde: „Mostrare i sperimenti tendenti a promuovere lo sviluppo artificiale di qualche specie d'insetti carnivori, onde avere con esso un mezzo efficace per distruggere un'altra specie d'insetti riconosciuti dannosi all'agricoltura.“ Die zerstörende Wirkung eines insbesondere dem Ulmenbaum schädlichen Insektes, das sehr verheerend im Jahre 1849 auftrat, benannt *Galeruca*, veranlaßte seine auf jahrelange Beobachtungen gestützte Abhandlung über dasselbe, welche er in der Veroneser Akademie vortrug. Noch ist es hier am Platze, einer anderen zeitgemäßen Arbeit *Da Campo's* zu gedenken, welche den Titel führte: „*Intorno agli ostacoli che oppongono le decime alla pratica agricoltura e del modo di riscattarne i terreni.*“ Neun Jahre hatte *Da Campo* als Vorstand des Museums die Sammlungen geordnet, verzeichnet und vermehrt; seine Verdienste um dieselben wie um die Wissenschaft wurden durch die am 2. Jänner 1851 einstimmig erfolgte Wahl zum Präsidenten der Veroneser Akademie anerkannt. Doch nicht lange mehr sollte D. wirken. Um die Mitte Juni desselben Jahres erkrankte er schwer, um nicht wieder zu genesen. Im Alter von 74 Jahren entriß ihn der Tod der Wissenschaft. Die Akademiker errichteten ihrem Collegen, Präsidenten und vielverdienten Förderer ein Monument, das *Da Campo's* wohlgetroffene Büste vorstellt und am 23. März 1854 aufgestellt wurde.

Memorie dell'accademia d'agricoltura, commercio ed arti di Verona (Verona 1854, Antonelli) XXX. Bd. S. 5: „Elogio del Nobile Benedetto Da Campo letto...“ dal socio Antonio Manganotti.

**Daerliger, Johann Georg** (Maler, geb. zu Kiech in Innerösterreich 1761, gest. zu Wien 13. Jänner 1809). Sehr früh Waise geworden, mußte er für sich selbst sorgen. Er ging demnach, getrieben von der Liebe zur Kunst, 20 Jahre alt, nach Wien; allein hier konnte er erst sehr spät ein Stipendium erhalten. Durch rastlosen Eifer brachte er es dennoch dahin, daß ihm 1799 der erste Preis in der Historienmalerei zuerkannt wurde. Von nun an arbeitete er größtentheils nur Altarbilder, welche sich großen Beifalls erfreuten und von denen die meisten nach Ungarn und Mähren kamen. Seiner Vollenbung stand das Schicksal, wie bei Vielen allzuschroff entgegen; immer mit Hindernissen im Kampfe mußte die Schwungkraft seiner Fantasie ermatten. Endlich wurde er Corrector der k. l. Akademie der bildenden Künste im Historienfache; aber gerade als seine Verhältnisse eine freundlichere Gestaltung annehmen zu wollen schienen, ereilte ihn in bester Manneskraft der Tod.

Ragler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>) III. Bd. S. 243. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 659.

**Dassinger, Moriz Michael** (Maler, geb. zu Wien 25. Jänn. 1790, gest. ebenda 22. Aug. 1849). Sein Vater war Maler in der k. l. Porzellan-Fabrik und lehrte ihn die ersten Anfangsgründe der Zeichenkunst. Nun trat D. in die Akademie der bildenden Künste, wo er sich unter Anleitung des Directors Függer vollends ausbildete und einen Preis im Zeichnen davontrug. Nach seinem Austritte aus der Akademie arbeitete er zuerst in der k. l. Porzellan-Manufactur als Porzellanmaler und beurlundete großes Geschick in diesem Fache; 1809, während der französischen Invasion versuchte er sich aber in der Porträtmalerei und

fand bald so vielen Beifall, daß er seine Stelle als Porzellanmaler aufgab, und sich ganz dem Porträtfache widmete. Die französ. Officiere, welche sich 1809 im Lager vor der Stadt befanden, waren seine ersten zahlreichen und bedeutenden Kunden. Seine vortrefflichen Arbeiten verschafften ihm bald einen ausgebreiteten Ruf und zahlreiche Bestellungen. Als zur Zeit des Wiener Congresses der berühmte Lawrence in Wien war, blieb dieser Künstler nicht ohne Einfluß auf D. und seit dieser Zeit neigte er sich sehr der englischen Manier zu, doch zeichnen sich seine Leistungen immer durch eigenthümliche, geistreiche Auffassung, sprechende Aehnlichkeit und geniale Ausführung mit markigem, kräftigem Pinsel aus, wobei er fast jederzeit die Hilfsmittel einer ängstlichen Contour verschmäht. D. malte meistens nur Porträte von Personen des höheren Adels, die sich als Privateigenthum in deren Händen befinden, daher seine Arbeiten nie auf Kunstausstellungen oder sonst öffentlich zu sehen waren. Aus diesem Grunde ist auch eine einzelne Ausführung seiner vorzüglichsten Kunstleistungen nicht leicht möglich. Besonders berühmt sind indessen mehrere Porträts des Herzogs von Reichstadt, worunter eines von Benedetti gestochen und eines von Kolb geschabt wurde. (Das gelungenste, welches den Prinzen schreibend vorstellt, ist in den Händen des Grafen Moriz von Dietrichstein). Ferner sind anzuführen: Porträt der Erzherz. Sophie und deren Kinder; Porträte Sr. Excellenz des Grafen Zichy, der berühmten Schröder; Porträt des Fürsten Metternich und dessen Familie; die Fürstin war überhaupt eine große Verehrerin von D.'s Arbeiten; sie legte sich ein bloß für Porträte von seiner Hand bestimmtes Album an; wenn nun aus Artigkeit für den Geber auch ein von *anderer Hand* gefertigtes Bildniß an-

genommen wurde, so verschwand es doch einige Zeit später wieder aus dem Album. Auch hat sich D. im Kupferstechen und selbst in der Sculptur versucht und in der letzteren sogar einen Preis errungen. In früheren Zeiten hatte er eine besondere Vorliebe für Theater-Costumirung und u. a. die Costumes für Kaupach's „Fürsten Chawansky“ entworfen. D. war seiner Zeit der berühmteste Porträtmaler in Miniatur. Man hat ihn den österreichischen *Isabeu* genannt. Seine Arbeiten, größtentheils auf Elfenbein ausgeführt — doch gibt es auch Aquarelle und Oelbildnisse von ihm — sind von außerordentlicher Zartheit und beurkunden den saubersten Pinsel, der selbst im kleinsten Ringbilde den Charakter, die Aehnlichkeit der Physiognomie festzuhalten versteht und das innere Leben aus dem Auge hervorschauen läßt. Groß ist die Zahl von D.'s Bildnissen, er hat wohl deren an Tausend gemalt, aber jedes seiner Bilder ist vollendet, nie hat D. in seinen Arbeiten sich verläßt. Nach dem Tode seiner Tochter gab er das Porträtmalen ganz auf und malte zu seinem Privatvergnügen Blumen, denn schon hatte er genug erworben und besaß Niemand mehr, für den er noch erwerben sollte. So sammelte er dann die herrlichsten Blumen, welche die österreichischen Berge und Fluren hervorbringen und porträtirte sie. Schon hatte er an 200 solcher Blumenporträte vollendet, als ihn im Jahre 1849 die Cholera dahinraffte. Nach seinem Tode hat diese herrliche Pflanzen-Porträtsammlung die kais. Akademie der bildenden Künste gekauft. Im gewöhnlichen Leben anspruchslos und lebenswürdig, war er durch und durch eine Künstlernatur; sehr witzig und höchst lebhaftem Temperaments, war er Enthusiast für Kunstwerke, die ihm imponirten; aber ein grausamer und gefürchteter Richter für gepinselte Nichtigkeiten. Er

verlegte sich auch auf's Sammeln von Kunstwerken und da war es vorzüglich Rembrandt, in dem sich sein ganzer Kunstfeifer concentrirte und über dessen Arbeiten er die gebiegensten und vollstän- digsten Kenntnisse besaß.

Theater-Zeitung von Adolph Bäuerle 1849, S. 816: „Rektolog.“ — Zeitung für die elegante Welt 1820, Nr. 105: „Aus Wien“ [enthält Personalien über Daffinger]. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) III. Bb. S. 243. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzikau), (Wien 1835) I. Bb. S. 661. — Wiens Kunstschätze oder Führer zu den Kunstschätzen Wiens, mit hauptsächlichster Berücksichtigung der Gemälde (Wien 1856, L. W. Eidel) S. 15. [Darin heißt es von D.'s Arbeiten: „Unübertrefflicher Farbesinn, vollkommenste Kunst, selten geltend zu machen und außerordentlicher, feiner, eleganter Geschmack sind die besonde- ren Eigenschaften der Werke D.'s. Sein Pinsel vereinigt die größte Sicherheit und Zartheit mit genialer Verwegenheit. . . — Alle seine Werke behaltten lange Jahre die unveränderte Farbenfrische. Wer auch immer von ihm sich malen ließ, wurde unter seiner Hand zur feinsten Dame oder zum feinsten Edelmann und unbeschadet der Kecklichkeit; denn es wohnte dem Bilde, wengleich in ihrem schön- sten Moment, doch die wahre Individualität ane.] — Kertész in seinem Aufsatze: „Die September-Ausstellung des östr. Kunst-vereins (1856)“ [in der Beilage zu Auer's „Jahr“ 1856, Nr. 23] schreibt über D.: „Das ist ein Name von großem Klang, dessen Berech- tigung uns nicht mehr einleuchtet, auch nicht wenn wir seinem Zeitgeiste noch so sehr Con- cessionen machen, denn nicht einmal die Tech- nik ist respectable, sie besteht in Kleinlichen Mitteln, die auch in dieser Kleinlichkeit nicht erschöpfend zur Anwendung kamen.“ [Dieses Urtheil über den Todten, gleichzeitig mit den vorigen von anderer Seite ausgesprochenen und viel milder als desselben Autors Urtheile über Werke Lebender, werden den Umstand erklären, daß obiger Aufsatz Sensation und Aufhegen in Künstlerkreisen erregte.]

Dahl, Georg (Entomolog, geb. zu Rossbach am Neudar 24. Dec. 1769, gest. in Währing bei Wien 1. Jänner 1831). Von seinem Vater zum Kauf- mann bestimmt, kam er nach Heilsbronn u. Würzburg, *biogr. Skizzen. III.*

in ein Handlungshaus. Neben seinem Berufe oblag er seiner Lieblingsbeschäfti- gung, der Entomologie, die er seit sei- ner Kindheit betrieb, und sammelte flei- ßig Insecten. Bald vermehrte er seine Sammlung durch Tausch und brachte sie zu solcher Bedeutung, daß er schon 1797 in der Lage war, seinem Geschäfte zu entsagen und sich ganz dem Insecten- handel zu widmen. Zu gleicher Zeit be- gann er die Zusammenstellung einer Sammlung deutscher Schmetterlinge mit Hinzufügung ihrer Raupen u. Puppen, die er vortrefflich präparirte. Diese Sammlung, an welcher D. 3 Jahre gear- beitet und sie systematisch aufgestellt hatte, kaufte der bekannte Entomolog Schmer- selb zu Cassel. Im J. 1800 nahm der Graf Hoffmannssegge D. als Begleiter auf seinen naturhistorischen Reisen durch Deutschland mit. Nach Beendigung derselben, auf welchen D. emsig gesammelt, begann er seinen Insectenhandel von Neuem u. z. in Oesterreich, wohin er überstiedelt war und sich in Hacking bei Wien ansäßig gemacht hatte. Großartig betrieb er nun sein Geschäft, welches er bereits über ganz Europa ausgebehnt hatte. Mit den bedeutendsten Entomolo- gen aller Nationen stand D. im briefli- chen Verlehr. 1810 unternahm er zu seinen Zwecken eine Reise nach Kärnten, 1811 nach Oberungarn, 1812 nach Si- lirien. Er stellte nun eine zweite Samm- lung europäischer Schmetterlinge sammt Puppen, Raupen und den Pflanzen, auf denen dieselben leben zusammen, welche dann in den Besitz des holländischen Entomologen Wellems in Antwerpen überging. Neue Reisen nach Ungarn und in das Banat 1820, 1821 und 1822 er- schlossen ihm neue Schätze für seinen Sammeleifer. Schon hatte er aber sein Augenmerk auch auf Conchylien u. Rep- tilien gerichtet und manchen seltenen Fund gethan. 1824 bereiste er Dalma-

ten, 1825 Toscana, 1826 Sarbinien, 1827 Mirien zum zweiten Male, 1828 Sicilien, wo er seinen Aufenthalt durch anderthalb Jahre ausdehnt, und eine merkwürdige Ausbeute heimgebracht hatte. Die Wissenschaft verdankt diesem geschickten und unermüdeten Sammler auf dem Gebiete, das er pflegte, wichtige Entdeckungen, sowohl in der noch so wenig erforschten Entwicklungsgeschichte der Insecten, als auch in einer großen Anzahl neuer Insectengattungen und von mehr denn 1000 neuen Arten, vorzüglich Käfern und Schmetterlingen und unter letzteren besonders Eulen. Ähnliche nur nicht so ausgedehnte Verdienste hat D. um die Conchyliologie und Herpetologie. Seine Sammlungen gingen nach seinem Tode in die Hände des Entomologen Heeger über.

Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzilann), (Wien 1835, 6 Bde.) VI. Bb. Supplement, S. 413. [Artikel von Leopold Figinger.]

Dalham, Florian a. Sta. Theresia (Priester des Ordens der frommen Schulen, geb. zu Wien 22. Juli 1713, gest. in Salzburg 19. Jänner 1795). Mehrere Jahre war er an der thesesianischen Ritter-Akademie Professor der Philosophie, Mathematik und Geschichte und zum Behufe seiner Vorlesungen erschienen von ihm: „*Institutiones physicae*“ 3 Bde. (Wien 1753—54, 2. Aufl. 1760, 3. Aufl. 1775, 4°.); — „*Psychologia seu doctrina de conditione nostrorum animorum*“ (Ebenda 1756, 4°.); — „*De ratione recte cogitandi, loquendi et intelligendi libri III*“ (Augsburg 1762, 4°.); — „*Canon dogmatum christianorum et disciplinae ecclesiasticae*“ 2 Bde. (Wien 1784, mit K. K. 4°.). Hierauf machte er eine Reise nach Italien, ward nach seiner Rückkehr Rector des Löwenburg'schen Convicts in Wien, bis er endlich, nach Salzburg be-

rufen dort bald zum geistlichen Rathe und Hofbibliothekar ernannt wurde, als welcher er auch starb. Hier hatte er sich vorzugsweise mit kirchengeschichtlichen Studien beschäftigt und seinem Forschungsgeiste verdanken wir das Werk: „*Concilia Salisburgensia Provincialia et Dioecessana, jam inde ab Hierarchias hujus origine quoad codices suppetebant, ad nostram usque aetatem celebrata*“ (Augsburg 1788). Dieses Werk ist eine schätzbare Fundgrube nicht nur für Geschichte der deutschen Kirche, Kirchenverfassung u. Kirchengucht, sondern auch deutscher Cultur, Sitten und Gesetze, insbesondere im Mittelalter.

[De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bdes. 1. St. S. 88. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gzilann), (Wien 1837, 6 Bde.) I. Bb. S. 660. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Remgo 1783, 8°.) 4. Aufl. I. Bb. S. 310. — Erster Nachtrag S. 111.

Dall'Acqua, auch öfter und zwar irrig Dell'Acqua, Cesare Maler, geb. zu Pirano 22. Juli 1821). Die erste Erziehung erhielt er in seinem Geburtsorte. Schon im Knaben zeigte sich besondere Vorliebe für die Kunst, der er sich widmete, denn seine Papiere waren von fantastischen Figuren aller Art voll gezeichnet. Im Mai 1826 verlor er den Vater und die Witwe begab sich mit Cesare, noch zwei Söhnen und einer Tochter nach Capodistria, wo sie die Erziehung ihrer Kinder leitete. Später setzte D. seine Studien in Triest fort und trat zuletzt in ein Handlungshaus. Doch die Liebe zur Kunst überwog und endlich gelang es seiner Mutter, ihn in der Akademie der schönen Künste zu Venedig unterzubringen, wo er bald einer der bedeutendsten Schüler war. Seine ersten Arbeiten beurkundeten deutlich seine künstlerische Begabung. Später begab er sich zur weitem Ausbildung nach Brüssel,

widmete sich ausschließlich dem historischen Fache, und mehrere seiner Arbeiten zogen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Von D.'s Gemälden waren in öffentlichen Ausstellungen zu sehen: „Asia Aberti schlägt den von seinem Bruder Sarinata Aberti getriebenen Wundelmonte“ (östr. Kstv. 1852, 800 fl.); — „Scene aus den Kriegen der Welten und Sibyllen“; — „Columbus in Spanien betitelt“ (östr. Kstv. 1853, 160 Francs, Agnarell); — „Verwundeter Landsknecht“ (östr. Kstv. 1854, Eigenthum des Consuls Moore in Triest); — „Maria Stuart wird von dem Volke in Chinberg wegen des Mordes an ihrem Gemaal Marcoly bedroht“ (östr. Kstv. 1854, Eigenthum des Herrn Hector von Gorcic in Triest); — „Michael Angelo leitet die Befestigungsarbeiten auf den Hügeln von S. Miniato, zur Zeit der Belagerung von Florenz im Jahr 1528“ (für eine Gesellschaft von Freunden des Künstlers in Triest gemalt und im J. 1856, Eigenthum des Grafen von Brüssel nach Triest gesendet); — „Bürger Donadoni verliest das kaiserliche Dekret, durch welches Triest und sein Gebiet zu einer Freistadt erklärt wird“, ein Bild, welches von der Kritik herben Tadel erfahren hat (östr. Kstv. 1856).

Gazzetta uffiz. di Venezia 1856, Nr. 287. — Oesterreichische Post (Wiener Journal, Fol.) 1856, Nr. 37. — Kunstataloge d. neuen östr. Kunstvereins.

Dall'Aglio von Frankensfeld, Vincenz; Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des M. Ther.-Ordens, geb. zu Rom 1742, gest. 13. Febr. 1815). Wurde in der Militärakademie zu Wiener-Neustadt gebildet und war im März 1758 Fähnrich im Inf.-Reg. Graf Kollowrat Nr. 17. Im 7jährigen Kriege hatte D. mit dem Regimente in der Schlacht bei Hochkirch, bei der Unternehmung auf Schlesisch-Neustadt und in der Schlacht bei Torgau gekämpft und an der Eroberung von Schweidnitz theilgenommen; wurde in der Zwischenzeit Oberlieutenant, im Türkenkriege Major und im Dec. 1798 Oberst im Re-

gimente. In den Kämpfen gegen die französische Republik machte sich D.'s Muth und tactischer Scharfsinn geltend, u. z. zuerst beim zweiten Entsatze von Charleroi (16. Juni 1794), wo D. mit dem Oberstabattillon die Anhöhe bei dem Dorfe Heppignies und das Dorf selbst mit einer Batterie auf das Aeußerste zu vertheidigen hatte. 24 Kanonen und eine bedeutend stärkere Truppenmacht als jene D.'s war, stellte ihm der Feind entgegen. Das durch 6 Stunden unterhaltene Geschützfeuer hielt D. mit seltener Unererschrockenheit auf seinem Posten aus, vereitelte alle Versuche des Feindes und sicherte durch die Behauptung von Heppignies die Bewegungen der Armee. Bei dem am 29. Oct. 1795 durchgeführten Angriffe auf die verschanzten Linien von Mainz, welchem Oberst Dall'Aglio mit dem Regimente beizuohnte, machte er die Wahrnehmung, daß die in die Flanke bestimmten Truppen aus den Verschanzungen rechts von Höchstheim, von der feindlichen Artillerie lebhaft beunruhigt wurden und großen Verlusten ausgesetzt waren. Ohne also erst einen Befehl abzuwarten, beschloß Oberst D. vorerst diese Werke zu nehmen, um den Kampf zu einem schnellen und glücklichen Ausgang zu führen. Er rückte nun an den Graben der Verschanzungen vor, und obgleich viele Leute dem feindlichen Feuer zum Opfer fielen, ließ er nichtsdessenweniger einen Bajonetangriff unternehmen. An den durch mehrere Reihen von Wolfsgruben gesicherten Befestigungswerken angekommen, sprang er vom Pferde und stürmte an der Spitze des Bataillons zu Fuß die Schanzen. Schon waren die Stürmenden im Graben. Das erhebende Beispiel des Obersten besetzte die Truppen mit Heldenmuth; die Bajonete wurden in den Seitenwände der Schanzen befestigt u. so schwang sich Mann an Mann auf den Wall und griff den Feind so heftig

haft an, daß derselbe seine Werke verlassen mußte. Das Bataillon eroberte 3 Kanonen und 1 Haubitze und bei der weiteren Verfolgung noch eine 4. Kanone, 9 Munitionskarren und brachte 60 Gefangene ein. Im Gefechte von Neufkirchen (19. Juni 1796), versah Oberst D. Brigadiersdienste und seine Einsicht und Tapferkeit tragen zu dem glücklichen Ausgange dieses entscheidenden Gefechtes wesentlich bei. Im Sept. dess. Jahres zum Gen.-Major befördert, erhielt er im J. 1800 das Commando der Citabelle Marienberg bei Würzburg. Während der 33tägigen Belagerung und Beschießung der Festung (vom 28. Nov. bis 31. Dec.) durch das französisch-batavische Corps unter General-Lieutenant Dumonceau, befehligte D. die aus kais. und Reichstruppen zusammengesetzte Garnison. Bei Tag und Nacht war D. unausgesetzt thätig und hatte alle Unternehmungen gegen den Feind, vorzüglich aber den siegreichen Ausfall am 27. Dec. geleitet. Sein Verdienst während dieser Vertheidigung war so groß, daß die Officiere der Garnison ohne Wissen ihres Commandanten den General en Chef um die Erwirkung des Ritterkreuzes des Mar. Theresien-Ordens zu bitten sich verpflichtet hielten, welche Bitte auch zu Gunsten des tapfern Commandanten im Capitel entschieden wurde. Dall'Aglio hatte seit 1758—1762 gegen die Preußen, 1789 gegen die Türken und 1794—1800 gegen die Franzosen, im Ganzen 20 größeren Schlachten, Belagerungen, Erstürmungen und Blockaden beigewohnt. Im Jänner 1801 mit Feldmarschall-Lieutenants-Charakter pensionirt, ward D. im J. 1803 in den Freiherrnstand erhoben. Er genoss 12 Jahre der Ruhe und starb am 13. Febr. 1815 im 73. Lebensjahre.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei,

Leg. 8<sup>o</sup>) II. Bb. S. 701. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 1 [gibt irrig das J. 1739 als D.'s Geburtsjahr an]. — Adelsstandsdiplom vom 1. Dec. 1802. — Wappen: Ein aufrechter, oblonger, unten rund in eine Spitze zusammenlaufender, blau und roth quergebteilter Schild. Im oberen blauen Felde eine goldene strahlende Sonne; im unteren rothen Felde drei gestürzte, von einander gelehrte, ober der Mitte zusammengebundene natürliche Knoblauche; den Schild bedeckt die Freiherrnkrone, darauf ruht ein in's Bistritz gekleideter, goldgekrönter, mit einem darauf stehenden ausgebreiteten schwarzen gekrönten zweiflügeligen Adler besetzter Turnierhelm mit offenem Krost und goldener Halskette.

Dallinger von Dalling, Johann I. (Maler, geb. zu Wien 13. Aug. 1741, gest. 6. Jänn. 1806). Schon sein Stammvater Joachim, Stadtrichter zu Enns, war vom Kaiser Ferdinand II. 1628 in den Adelsstand erhoben worden. Sein Großvater und sein Vater Franz hatten sich nicht ohne Erfolg der Malerkunst gewidmet; von letzterem erhielt er auch Unterricht in der Kunst und machte bald bedeutende Fortschritte. 1756 ging er nach Bregenz, arbeitete daselbst in der Werkstätte eines unbedeutenden Malers, durchwanderte dann Deutschland und die Schweiz und begann erst nach seiner Zurückkunft 1759 die Wiener Kunstakademie zu besuchen, wo er unter der Leitung der Maler Vinc. Fischer und Mayens sich ausbildete. Durch letzteren erhielt er 1764 den Auftrag, nach Frankfurt a/M zu gehen, den Feierlichkeiten der Kaiserkrönung beizuwohnen und mehrere Scenen derselben aufzunehmen, dessen sich D. auch glücklich entledigte. Durch den Leibarzt Drambilla erhielt er den damals sehr erschwerten Zutritt in die kais. Liechtenstein'sche Gallerie, wo er mehrere Gemälde copirte und sich die Gunst des damaligen Inspectors Fantini in solchem Grade erwarb, daß ihn dieser nach dem Tode seines Sohnes



selbst zu seinem Nachfolger vorschlug. Im J. 1761 nach dem Tode Fanti's erhielt auch D. diese Stelle, welche er durch 35 Jahre bekleidete und während welcher Zeit er die an Kunstwerken reiche Gallerie ordnete, die beschädigten Gemälde trefflich restaurirte, und als der große Kunstfreund, Fürst Alois Liechtenstein zur Regierung kam, den erleichterten Einlaß in die Gallerie, sowie auch für junge Künstler die Erlaubniß, zu copiren, erwirkte; ein in Anbetracht der großen Kunstschätze, welche diese Gallerie besitzt, dankenswerthes und für die Kunst von wohlthätigen Folgen begleitetes Beginnen. D. malte viel und zwar einige große Altarbilder, dann kleine ästhetische Skizzen, Pferd- und Schlachtstücke, von denen letztere besonders gelungen. Die meisten seiner Gemälde gingen nach Rußland und Polen; Wien besitzt deren nur wenige. Unter seinen Schülern sind zu nennen Vinc. Fischer Sohn, Goldmann und Vinc. Dorfmeister, nachmals Professor der Zeichnungskunst zu Raibach.

Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 1823, 4<sup>o</sup>) XIV. Jahrg. Nr. 40. — Wiens Kunstschätze oder Führer zu den Kunstschätzen Wiens mit hauptsächlichster Berücksichtigung der Gemälde (Wien 1856, 8. W. Seidel, 8<sup>o</sup>) S. 10 [nennt D. einen Maler, „der seiner geleckten feierlichen Manier nach noch ganz in die steife zimperlische Popszeit gehört“]. — Adelsstands-Diplom vom 12. Jänner 1628. — W a p p e n: Ein der Quere nach zweigetheiltes Schild, oben roth, unten weiß; im unteren Felde auf einem quer liegenden gestümmelten Baumaste steht von den Füßen an in's rothe Feld hineinragend eine gekrönte Dohle natürlicher Farbe, welche im Schnabel einen Thaler hält. Auf dem Schilde der offene Turnierhelm mit der Krone, darauf zwei mit den Sachsen einwärts gefehrte Adlerflügel, jeder in drei Theile abgetheilt; der linke gelbe mitten schwarz, der rechte weiß mitten roth. Im schwarzen und rothen Felde der Flügel ein Thaler, auf der Krone des Helms in der Mitte die gekrönte Dohle mit dem Thaler. — Siehe auch die Quellen, welche nach seinem Sohne Johann II. angemerkt sind.

**Dallinger von Dalling, Johann II.** (Maler, geb. zu Wien 7. Mai 1782). Sohn des Vorigen. Sein Vater ertheilte ihm den ersten Unterricht in der Kunst; 1803 wurde er bereits demselben als Adjunct zugetheilt, 1820 zum Gallerie-Inspector und 1831 nach dem Ableben des Directors Jos. Bauer auf dessen Stelle zum Director ernannt. Die Thierstücke und Landschaften der holländischen Schule zogen ihn vor andern an und an ihnen bildete er sein vorherrschendes Talent in der Thiermalerei aus. Besonders glücklich ist er in seinen Pferdebildern. In der Restaurirung alter Gemälde erwarb er sich ebenfalls große Kunstfertigkeit. Mehrere seiner Gemälde befinden sich sowohl in der kaiserlichen, als auch in der fürstlich Liechtenstein'schen Gallerie. Unter seine vorzüglichsten Leistungen gehören: „Ein Knabe mit Pferden auf der Weide“; — „Ein Fuhrmann mit Pferden im Stalle“; — „Gruppe von Schikjüngpferden“; — „Stier und Kuh“. Die Gemälde-Gallerie im Belvedere besitzt von D.: „Fünf Aderpferde von einem Knaben gehütet“ (auf Holz, H. 2 F. 6 Z. Br. 2 F. 3 1/2 Z., bezeichnet: Joh. v. Dallinger f. 1830); — „Zwei Kuppferde im Stalle an der Krippe stehend“ (auf Holz H. 1 F. 3 1/2 Z. Br. 1 F., bezeichnet: Joh. v. Dallinger f. 1832). Auch versuchte sich D. mit ziemlichen Glück in der Schabelkunst, die er von J. Pichler erlernt hatte. Er führte in dieser Manier 2 Platten aus: „Kinder, die sich am Apfelsaufen“, nach Poussin und das „Portrait der Fürstin (Alois) von Liechtenstein“, nach Kreutzinger. — Alexander Johann (Maler, geb. zu Wien 1. Aug. 1783, gest. ebenda 1844). Jüngerer Bruder des Vorigen. Er ist ebenfalls Schüler seines Vaters. Anfänglich widmete er sich der Kupferstecherkunst; da jedoch seit dem Verfall des Kunst- und Industrie-Comptoirs für diesen Zweig nur sehr geringe Ausichten blieben, verlegte er sich seit

1802 auf die Wiederherstellung alter Gemälde, in welchem Fache er es zu einem hohen Grade der Vollkommenheit brachte. Als Maler zeichnet er sich besonders in Thierstücken aus. Die k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere besitzt von ihm: „Eine Herde Kühe wird von einem Hirten durch ein kleines Wasser im Vordergrunde getrieben. In der Ferne drei zerstückelte Weidenbäume und ein Dorf“ (auf Holz H. 1 F. 11 Z., Br. 2 F. 7 Z., bezeichnet Alexander von Dallingier Viene fecit 1831).

Realis, Curiositäten- und Memorabilienlexikon I. Bd. S. 359. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) III. Bd. S. 250. — Krafft (Albrecht), Die moderne Schule der k. k. Gemälde-Gallerie (Wien 1854, Pichlers Witwe u. S., 8°.) S. 9 [gibt das J. 1788 als Geburtsjahr Alexanders an]. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1855, 6 Bde.) I. Bd. S. 661.

**Dallingier, Franz Theodor** (Maler, geb. zu Linz 1710, gest. zu Prag 1771). Erhielt den ersten Unterricht in der Kunst von seinem Vater, der in Linz als Künstler und Rath lebte. Hierauf unternahm er Reisen nach Italien, Frankreich, den Niederlanden und Deutschland und ließ sich später in Prag häuslich nieder, wo er bis an sein Lebensende verblieb und insbesondere Landschaften, Früchte und Thierstücke malte.

Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste. XX. Bd. 2. St. S. 288. — Schmidt (Ab. Dr.), Destr. Blätter für Literatur und Kunst. I. Jahrg. (Wien 1844, 4°.) IV. Quartal. Nr. 75, S. 595. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835) III. Bd. S. 251. — Diabacz (G. J.), Allg. hist. Künstler-Lexikon für Böhmen ... (Prag 1815, Paase, 4°.) I. Bd. Sp. 314.

**Dall'Ungaro, Francesco** (Dichter, geb. zu Tromeacque an der Gränze Friauls und der Mark von Treviso 1810). Entstammt einer wohlhabenden seit Jahr-

hundertern begüterten Familie, verlebte seine Knabenzeit in der Heimat, ging 1824 mit seinen Eltern nach Venedig wo sein Vater ein Handlungsgeschäft unternahm, dabei aber ansehnliche Verluste in seinem Vermögen erlitt. Francesco wurde für den geistlichen Stand bestimmt und erhielt eine diesem Zweck entsprechende Erziehung. Ein Gedicht „Die Sündkath“, welches er als Schulaufgabe verfaßt, war so gelungen, daß man ihn nach diesem ersten Versuche als Dichter begrüßte, die poetische Begabung des Jünglings förberte und ihm die Lectür italienischer Dichter, wie Bettinelli und Algarotti empfahl. Doch war des Jünglings eigene Wahl glücklicher, als es sich Petrarca und Dante auserkor. Nachdem er vier Jahre im Patriarchen Seminar Venedigs zugebracht, ging er nach Padua, um an der dortigen Hochschule Theologie zu studiren; aber bald gab er das theologische Studium auf und lebte der Poesie und Wissenschaft, trieb humanistische Studien, über welche er ein Jahr lang in Triest öffentliche Vorlesungen hielt, brachte dann längere Zeit als Erzieher in Istrien zu und überfiedelte zuletzt bleibend nach Triest, wo er über italienische Literatur las. In besondere entwickelte D. eine philanthropisch-humanistische Wirksamkeit; sein Bemühen für Kinderbewahranstalten, Arbeitshäuser, technische Schulen u. verwandte Institute blieben nicht erfolglos und erwarben ihm die Achtung seiner Landsleute. Auch an der Gründung des Triester Kunstvereins hatte D. wesentlichen Antheil. Doch waren es vorzüglich die poetischen Arbeiten D.'s, welche seinen Namen in weitem Kreise bekannt machten und sogar über die Marken seines Vaterlandes hinaus nach Deutschland und Frankreich trugen. Sein erstes Gedicht, mit dem er vor die Oeffentlichkeit trat, war: „Amica ideale“. Das Ge-

nicht erweckte unter der Jugend wahre Begeisterung. Diese Ode erschien unter fremdem Namen in Druck, und ein Anderer hatte sich die Autorschaft angemacht, bis sie D. selbst der Presse übergab, um sein Eigenthumsrecht zu bewahren. Darauf folgte: „Der Charfreitag, eine Scene aus Imb Barons Leben“, der erste Theil einer Trilogie, in welcher der Dichter die drei göttlichen Tugenden durch die Lebensschicksale dreier berühmter Männer verherrlichen wollte. Dieses Gedicht fand aber weniger Beifall, als die oben erwähnte Ode, welche vielfach nachgeahmt wurde. Im J. 1840 gab D. zwei Bände Gedichte heraus, welche er mit der Ode „Amica ideale“ eröffnete und welche Romanzen, Oden, Canzonen und Hymnen enthielten. Auch befanden sich darin fünf Balladen einer Gattung, welche den Italienern zuerst durch D. und Carrer (siehe Letztern II. Bd. S. 292) bekannt wurde. Diese Gedichte erschienen dann in einer Sammlung italienischer Classiker (Paris Baudry) und in einer Auswahl (Florenz). Die Balladen gefielen sehr und D. pflegte nun diese Dichtungsart. Er gab neue Balladen heraus, welche Triest und dessen Umgebung und Friauler Sagen zum Gegenstande haben. Eine dieser Balladen, „Die Perle im Schmutz“, worin der Dichter eine arme Dirne zeichnet, welche durch die drückendste Armuth der Sünde zugeführt wird, aber Herz und Gefühl rein erhält, zog dem Dichter Anfeindungen jener Leute zu, deren Thaten priapeische Poesien weit überbieten, die aber um ihre Verbrechen zu bedecken, an der Verirrung eines Dichters, wenn es überhaupt eine solche ist, Kergerniß nehmen. Später wendete sich D. dem Drama zu; der Impresario Modena, dessen Truppe für die beste Italiens gilt, bewog ihn ein Drama zu schreiben. D. bearbeitete eine Criminalgeschichte, welche geschichtlichen Boden hat, und in Bene-

dig in den letzten Tagen der Republik noch im frischen Andenken stand. Das Bühnengerechte in markiger Prosa geschriebene Drama machte die Kunde auf den Bühnen von Mailand, Venedig, Triest und der Städte Oberitaliens und erntete überall Beifall. Es kam später auch im Drucke heraus: „Il Fornaretto“ (Triest 1846, 18°). D. theilte sich als Mitarbeiter an der in Triest von Baluffi herausgegebenen Zeitschrift „Favilla“. Außerdem erschienen von ihm im Drucke: „La memoria. Nuove Ballate“ (Venedig u. Triest 1847, 8°); — „Viola tricolor. Scene famigliari“ (Padua 1846, 8°); — „Canti popolari di Francesco Dall’ Ongaro“ [1845—49] (Capolago, tipografia elvetica. Ottobre 1849, 32°), jetzt sehr selten; — „L’undici Agosto 1848 a Venezia. Memorie storiche“ (Ebenda) und: „Figlie del popolo. Novelle“ (Turin 1855, 16°). Mehrere Balladen von D. hat Gabr. Seidl meisterhaft in’s Deutsche übersezt, einzelne seiner Iyrischen Dichtungen übertrug aber Frau Eugenie Holz a (s. II. Bd. S. 34).

Ergänzungs-Conversations-Lexikon von Dr. Fr. Steger (Leipzig u. Meissen 1853, Lex. 8°.) II. Bd. S. 410. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Suppl. Bd. S. 1268.

**Dalmistro**, Angelo (Schriftsteller, geb. auf der Insel Murano bei Venedig 1754, gest. 28. Febr. 1839). Trat, 15 Jahre alt, in den geistlichen Stand, setzte seine Studien fort und trieb Privatunterricht, bis er 1788 zum Professor der schönen Literatur am Patriarchenseminar zu Venedig ernannt wurde. Später berief ihn die Familie der Grafen Mani als Erzpriester der Pfarre Raser, worauf er 1805 die Pfarrei von Martellago und zuletzt jene von Montebelluno mit der Erzpriesterstelle von

delle Coste übernahm. Im J. 1808 ernannte ihn Pappst Pius VII. zum apostolischen Protonotar; aber D. in seiner übergroßen Bescheidenheit bediente sich weder des Titels noch der ihm gebührenden Insignien und, wenige Freunde ausgenommen, hatte Niemand von diesem Zeichen ehrenvoller Huld des h. Vaters die geringste Kenntniß. Seit früher Zeit beschäftigte sich D. mit literarischen und poetischen Arbeiten. Gaspare Gozzi (s. d.) war sein Vorbild und mit der Unterstützung von Francesco Pesaro gab er auch Gozzi's „Opere in verso et in prosa“, 12 Bde. (Venedig 1794—1808, Palese, 8<sup>o</sup>) heraus, zu denen er später noch dessen „Lettere famigliari“, 2 Bde. (ebenda) hinzufügte. Im hohen Alter bereits veranfaßte er eine neue vollständigere Ausgabe dieses seines Lieblingschriftstellers (Padua, tipi della Minerva), schickte dieser Ausgabe Gozzi's Leben voraus und begleitete sie überhaupt mit mehreren erläuternden Abhandlungen. Ferner erschienen von ihm per Nozze Michiel-Pisani: „Lettere di Seneca tradotte da Annibale Caro“. Diese Briefe entnahm er einem ihm von dem Paduaner Bibliothekar Ab. Dan. Francesco ni geschenkten Codex, den dieser in Rom aufgefunden hatte. Eine treffliche Auswahl der Originalarbeiten D.'s hat nach dessen Tode der Vicebibliothekar der Marciana Giovanni Beluso gesammelt und unter dem Titel: „Scelta di poesie e prose edite ed inedite“ 3 Bde. (Venedig 1840, 16<sup>o</sup>) herausgegeben. Sie enthalten Elogen, Reden, Biographien, Novellen u. Dichtungen. Unter D.'s Elogen sind zu nennen eines auf den Cardinal Pier' Antonio Borzi, ein zweites auf Pietro da Canal, ein drittes auf Merlino Coccaj. Unter seinen poetischen Arbeiten sind anzuführen: die italienische Uebersetzung der lateinischen Satire über das Cölibat des Abbate Ilbaldo Gregolini (Venedig 1791,

Zatto); ferner per Nozze Michiel-Pisani: „Veglie d' Imeneo“ und das komische Gedicht „Esopo“ in ottave rime. — D. war Mitglied der Arcadier von Rom, der Ateneen von Venedig und Treviso und mehreren anderen wissenschaftlichen Gesellschaften.

Esercizazioni scientifiche e letterarie dell' Ateneo Veneto. Vol VI Fasc. 1 (Venedig 1847, tip. di Giov. Cecchini) S. 103. (Von Dr. Fr. Beltrame.) — Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8<sup>o</sup>) S. 239.

Dal' Ongaro, Franz, siehe: Dall' Ongaro Franz.

Dal Ponte, Bernardin (Tyroler Landesverteidiger, geb. zu Castell Spine in Wälsch-Tyrol um das J. 1772, gest.?). Diente vom Anfange des französischen Einfalls 1796 in den J. 1797, 1799 und 1800 bei den Landesverteidigern vom Unterofficier aufwärts bis als Hauptmann einer Landesverteidiger - Compagnie des Bataillons des Majors Joseph Lombardi. — Schon als Unterofficier zeichnete er sich 1796 und 1797 sehr aus, bekam auf eigenes Verlangen immer die beschwerlichsten und gefährlichsten Vorpostendienste und verdiente sich durch seinen Muth die große landschaftliche Ehrenmedaille und die k. k. goldene Medaille nebst der damit verbundenen Pension. Im J. 1800 war er acht Wochen hindurch bei mehreren feindlichen Affairen thätig und griff im nämlichen Jahre mit 30 Mann bei Uno im Thale Bestino eine 250 Mann starke feindliche Patrouille so herzhast an, daß er sie zurückwarf. Nach dem Feldzuge zog er sich in's Privatleben zurück, wurde aber über sein eigenes Ansuchen vom 7. April 1802 von Trient aus als vierter Hauptmann vorgeschlagen. Tyroler Schützen-Zeitung (Juni- und Juli-Brud., 4<sup>o</sup>) VI.

Jahrg. 1851, Nr. 68: „Galerie bedeutendster Landesverteidiger von Wälschtyrol. XIII.“

**D'Alton, Richard und Eduard**, siehe: **D'Alton** (I. Bb. S. 20).

**Dambek, Johann Heinrich Mathias** (Schriftsteller, geb. zu Bränn 5. Febr. 1774, gest. 10. Aug. 1820). Sein Vater war Sänger und Violinspieler und befreundet mit Haller und Klopstock, deren eifriger Verehrer er war. Der Sohn studirte zu Prag besonders Philologie und neuere Sprachen und eignete sich so gründliche Kenntniß der englischen und italienischen Sprache an, daß seine Uebersetzungen den Geist des Originals athmen. Hatte D. schon im väterlichen Hause frühzeitig Anregung für schöpferische Beschäftigung erhalten, so fand er dieselbe noch mehr in seinen Lehrern und nachmaligen Freunden A. G. Meißner, Seibt und Cornova. Meißner gab damals die Monatschrift „Apollo“ heraus und D. wurde Mitarbeiter an derselben. Zum Berufsstudium wählte er die Rechtswissenschaft. Nach Vollendung seiner Studien hatte er mancherlei Kämpfe zu bestehen und verfiel in Folge zu angestrengter Beschäftigung in ein bedenkliches Brustleiden, das ihn nicht mehr verließ. Außer mehreren Gedichten, die in Stampeel's „Aglaja“ 1803 und in Beckers Taschenbüchern und Erholungen erschienen waren, gab er 1807 in Prag seine freie metrische Uebersetzung von Popes Versuch über die Kritik heraus, welche allgemein gefiel. Ferner ist er der Uebersetzer von Prividalis: „Oratorio per celebrare la festività della purificazione di M. Vergine“ (Prag 1807), welche er dem Tonfuge von Cartellieri anpaßte. Auf Drängen seiner Freunde bewarb er sich um die mittlerweile erledigte Lehrkanzel der Aesthetik und der damit verbundenen Geschichte der Kunst u. Wis-

senschaften, wie auch der Geschichte der Philosophie. In der That erhielt er auch 1812 diese Stelle, welche vordem sein Lehrer und Freund Meißner und unmittelbar zuvor der gelehrte Meinert besetzt hatten. Auch erhielt er die philosophische Doctorwürde, das Amt eines landrechtlichen Translators engl. Urkunden und eines Büchercensors. Beim Antritt der Professur erschien seine Schrift: „Ueber Werth und Wichtigkeit der Aesthetik, der Geschichte der Künste und Wissenschaften und Geschichte der Philosophie“ (Prag 1812, Widmann, 8°). Einzelne poetische Arbeiten, mit deren Feile und Sammlung er sich die letzten Jahre hindurch unablässig beschäftigt hatte, theilte er in Castelli's „Selam“ 1814, in Erichson's „Thalia“, in der „Aurora“, (Prag 1812) und im „Hyllos“ (Ebenda 1819) mit. Seit dem Antritt des Lehramtes hatten sich aber seine Brustbeschwerden dermaßen gesteigert, daß er denselben (10. Aug. 1820) im Alter von 46 Jahren erlag. Die Hefte, deren er sich zu seinen Vorträgen bediente, wurden auf Anregung seiner Freunde gesammelt, geordnet und von dem Bibliothekars-Scriptor Jos. A. Hanslik unter dem Titel: „Vorlesungen über Aesthetik“ 2 Theile. (Prag 1823, Enbers, gr. 8°.) herausgegeben.

Centr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzifann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bb. S. 671.

**Dambek**, siehe auch: **Damböck**.

**Damberger, Christ. Friedrich** (literarischer Mystificateur, lebte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts). Er erscheint auch als Pseudonym Joseph Schrödter u. Zach. Laurinius. Gräffer in den kleinen Wiener Memoiren erzählt unter Anderem das Folgende: „Vor 40 Jahren (1840) da war ein Mann, der hatte eine Reise vor, gar in einen andern Welttheil, gar nach Africa. Nach einer

gewissen Zeit war er wieder in Wien, die Landreise in das Innere von Africa hatte er glücklich vollbracht, kein Haar war ihm gekümmert worden und auch seine Reisebeschreibung war fertig“. Diese Reisebeschreibungen Dambergers erschienen im Drucke herausgegeben von Zacharias Laurinius: „Beschreibung einer See- und Landreise nach Asien, Afrika und Amerika u. s. w. Mit einer Vorrede und Anmerkungen von Joh. Jak. Ebert“, 3 Theile. (Leipzig 1799—1801 [Aue in Altona], gr. 8°); — bald darauf: „Lebensgeschichte und Beschreibung der Reisen u. s. w. Nebst Verteidigung gegen Ausfälle in verschiedenen Zeitungen . . .“, 2 Bde. (Leipzig [1804], Joachim, gr. 8°, neue Aufl. 1807, Kobrtzsch in Eger); — unter dem Namen Joseph Schröbter: „See- und Landreise nach Ostindien und Aegypten in den Jahren 1795—1799 auf dem Berge Sinai und Nord nach Osa“ (Leipz. 1800 [Schmidt], 8°). Erstere überfetzten die Franzosen und dieselbe erschien unter dem Titel: „Voyage dans l'intérieur de l'Afrique, depuis le Cap de Bonne-Espérance à travers la Cafrie, les royaumes Mataman, d'Angola, de Massi, de Moncemugi, de Muschako etc. en continuant par le desert de Sahara et la partie septentrionale de la Barbarie. Traduit de l'allemand par L. H. Delamarre“ 2 Bde. (Paris und Strassburg an IX (1801), König mit 4 K. u. 1 Karte, 8°)“. Die Engländer überfetzten sie, die Wiener druckten sie nach, alle Welt las sie, alle Welt fand sie interessant, der Verfasser hatte sich ein stattliches Honorar erschrieben . . . aber dieser große Reisende mußte sich später doch entschließen, in der Sieblerschen (nachmals Wasilschen) Buchdruckerei in Brunn untergeordnete Dienste zu verrichten. Das ganze Werk war eine Mystification. „Damberger“ — erzählt Gräffer weiter — „mietete, wie er die Reise antrat, ein Zimmer in ei-

nem versteckten Nest und wie die Reisebeschreibung vollendet, trat er aus diesem einsamen Zimmer in die offene Welt. Er hatte ganz incognito gelebt, sich bei allerhand Büchern und Landkarten recht gut unterhalten, wohl auch allerhand anonyme Ausfälle gemacht, allerhand Abstecher und Dislocationen, und somit war die große Landreise eine kleine Zimmerreise. Seit Jahren kennt nun männiglich diese Dambergeriade u. die Franzosen zählen sie zu den „Voyages imaginaires“ [doch bemerkt Gerard (II. Theil S. 375 nichts auf diese Mystification Bezügliches)]. Gräffer schließt seine Mittheilung mit folgenden Worten: Biographisches nun, direct Individuelles aber über diesen Kauz, Details des ganzen Sachverhalts der abenteuerlichen Gaunerhistorie, gut präparirt für die liebe Lesewelt; gewiß eine charmante Lecture. Man mag nachschlagen wen man will, dort und da; in Ersch und Gruber ist nichts; in den Degen'schen „Annalen der Literatur“ aber da dürfte Etwas finden, wohl auch in irgend einer andern Literaturzeitung. Die Gasparischen „Ephemeriden“ gaben Einiges über diesen anfänglichen Tischlergesellen, der erst am Cap schreiben gelernt haben sollte, ärgern sich, daß er so impertinent über seinen Vorgänger Le Vaillant und Mungo Park schwätzt und zweifeln schon im Mai 1800 (S. 385) an der Echtheit, noch mehr im Mai 1801 (S. 308)“.

Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, 3 Bde., Fr. Beck, 8°) III. Theil S. 197: „Zimmerreise.“

Damböck, Marie (dramatische Künstlerin, geb. zu Fürstensefeld in Steiermark 16. Dec. 1827). Ihr Vater lebte als l. l. Beamter in Fürstensefeld, einem an der Gränze Ungarns gelegenen steirischen Städtchen, und die Tochter kam, 7 Jahre alt, in die Klosterschule nach Graz. Mit 13 Jahren, als sie den be-

rhmten Monolog aus der „Jungfrau von Orleans“ vortrug, zeigte sie bereits ihre dramatische Begabung, und als sie später in „Wilhelm Tell“ die Rolle der Armgarb spielen sah, sprach sie ihre Neigung für die Bühne unverhohlen aus. Da ihre Bildung noch nicht vollendet war, erfüllte der Vater den Wunsch der Tochter nicht, gewährte ihn aber, als sie 2 Jahre später dieselbe Neigung offenbarte. Im Alter von 15 Jahren spielte sie in Innsbruck die „Pfefferköse“ im gleichnamigen Stücke. Nach dieser Proberolle wurde sie an diesem kleinen Theater engagirt, konnte sich aber den beschränkten Verhältnissen kleiner Bühnen zu Folge keinem besondern Fache widmen. Von Innsbruck kam sie nach Brünn und erweckte als „Maria Stuart“, „Johanna“, „Parthenia“ allgemeine Aufmerksamkeit. In Brünn sah sie Baron Verglas, Intendant des Hoftheaters zu Hannover und gewann sie für seine Bühne, welche sie 1845 betrat. Im folgenden Jahre machte sie eine Kunstreise, spielte in Frankfurt a/M., wo Guklow die Bedeutung ihres Talentes anerkannte; in Hamburg, wohin sie 1847 wiederkehrte und wo die Schröder ihr eine schöne Zukunft prophezeite; im J. 1848 auf mehreren kleineren Hofbühnen und 1849 in Berlin, wo sie Tieck's Aufmerksamkeit erweckte, ohne jedoch im Publicum entschieden durchzugreifen, woran zunächst der süddeutsche Dialect, der den Berlinern nie gefallen will und wird, Schuld trägt. Bis zum Jahre 1851 blieb sie in Hannover. Noch war aber ihr bedeutendes dramatisches Talent nicht ganz zum Durchbruche gekommen. Sie spielte kleinere Rollen wie die Königin im „Don Carlos“ u. dgl. m.; erst als sie die „Deborah“ in Mosenthal's gleichnamigem Stücke darstellte, kamen sie und das Publicum zugleich zur Einsicht ihres eigentlichen Talentes,

welches sie ausschließlich zu hochtragischen Rollen berief. Von Gastspielen in Bremen und München mit den Zeichen glänzender Anerkennung nach Hannover zurückgekehrt, erhielt sie mit einem Male vier Anträge zugleich, von Kistner für Berlin, von Baron Gall für Stuttgart, von Dingelstedt für München, von Laube für Wien. München bot ihr die eigentlich würdige Laufbahn für ihr Talent und diesen Antrag nahm die Künstlerin an. Seit dieser Zeit und heute noch wirkt sie an dieser Bühne. Ihre Hauptrollen sind: „Julie“, „Iphigenie“, „Phaedra“, „Judith“, „Solaste“, „Antigone“. Ueberhaupt ist sie groß in den weiblichen Charakteren des classischen Alterthumes, wozu ihre seltenen Vorzüge des Organs und ein vollendetes Ebenmaß in der äußeren Erscheinung wirksame Hilfe leisten.

Ergänzungs-Conversations-Lexikon von Dr. Fr. Steger (Leipzig u. Meissen 1853, Lex. 8°.) VIII. Bd. S. 703. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Gildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Suppl. Bd. S. 1273. — Illustrirte Zeitung. Im Jahrgange 1848 oder 49 befindet sich ihr Porträt. — Im Nürnberger Correspondenten spricht sich ein gewandter dramatischer Kritiker über Marie Damböck in dem Aufsätze: „Die Münchener Hofbühne und ihre hervorragendsten Mitglieder unter Dr. Fr. Dingelstedt's Leitung“ folgender Maßen aus: „Marie Damböck machte in München die Aufführung der antiken Tragödien und der Hebbel'schen Stücke mit ihren aus Marmor und Feuer geschaffenen Gestalten möglich. Ihre schönen, edlen, aber kühn ausgeprägten und tief-ernsten Gesichtszüge, ihr imposantes Organ mit seinen durch alle Stimmregister vollklingenden, markigen und metallreichen Tönen, ihre hohe, echt tragische Gestalt, voll edler Würde und schöner Hülle bestimmen sie in ungleich höherem Grade zu dem Ausdruck der Kraft als der Zartheit, der Erhabenheit als der Innigkeit, der Leidenschaft als der Empfindung und rücken die Idealität und die Plastik der antiken Tragödie, sowie alle gigantischen, ihrer Natur losgerissenen Charaktere zu ihrer Productionskraft in eine weit engere und unmit-

telbarere Beziehung als die Realität und die musikalische Gefühlsinnigkeit des romantischen Drama's. Die trübten, dunkeln Partien des Lebens, die Nachtseiten der Menschennatur, sind ausschließlich das Gebiet dieser Künstlerin. Vor dem Schmerz und der Klage Antigone's, vor dem tödtlich getroffenen Stolze, vor der Rachegluth der Sibin Deberah, vor der Leidenschaft und der kolossalen Kraft der Selbstüberwindung einer Judith, vor der Fiebertaferei Phädra's zittert und erbebt unser Herz bis in die geheimsten Fibern. Wir sehen die Leidenschaft entstehen, die Grängen der Weislichkeit, des Menschlichen überschreiten, sie bis auf den Gipfelpunct einer Sorgo hinaufwachsen und ragen, die Schlangenhäupter bligen um uns, dieser Blick säet rings Gift, Tod und Verderben, Furcht, Grauen und Abscheu zieht durch unser Inneres, bis sich die verheerende Wuth selbst den Dolch in's Herz drückt — unser sittliches Gefühl ist befriedigt — wir athmen auf — der bange Traum der Wirklichkeit ist vorbei und an seine Stelle tritt die Bewunderung für eine große Künstlerin."

**Damiani von Tuhégli**, Johann (Theolog, geb. in einem Dorfe Bosniens 21. Juni 1710, gest. um das Jahr 1780). Entstammt einer alten ungarischen Adelsfamilie, die in Bosnien sesshaft war. Sein Vater war der k. k. Oberst Lukas Damiani von Tuhégli. Zum geistlichen Stande bestimmt, kam er mit 16 Jahren nach Rom (1726). Durch Vermendung des Papstes Benedict XIV. wurde er in das Collegium Pontificium SS. Apostolorum Petri et Pauli in Firmio aufgenommen, wo er die Philosophie und Theologie studirte. Am 5. März 1735 wurde er zum Priester geweiht. Papst Clemens XII. empfahl nun den jungen Priester dem Graner Erzbischof und Primas von Ungarn Emerich Esterházy, der ihn wohlwollend aufnahm und am 12. Aug. 1749 zum Domherrn ernannte. 2. Jänner 1749 wurde er Cantor der Preßburger Collegiatkirche und bald darauf berief ihn der Bischof von Waizgen Graf Althaus als Vicar der Waizner-Diöcese, wo er nach und nach Auditor

caussarum, Archidiaconus, Poenitentiarus der Waizner Kathedrale und Rector des Seminars des h. Karl Borromäus wurde. Dann ernannte ihn der Wiener Erzbischof und nach Althaus Tode, Administrator des Waizner Bisthums Cardinal Rigazzi, zum Custos der Kathedrale Waizgen. Damiani's schriftstellerische Thätigkeit spielt eine Rolle in der Kirchengeschichte Ungarns im vorigen Jahrhundert. Er schrieb: „*Maria Dei genitrix virgo, in primo suae animationis instanti speculum sine macula*“ (Posonii 1759, 8°), — „*Doctrina verae Christi Ecclesiae ab omnibus praecipuis antiqui, medii, et novi aeri haeresibus vindicata*“ (Ebenda 1762, 8°). — Das bemerkwürdigste Werk ist aber das folgende: „*Iusta religionis coactio, seu apodixis, quod Reges, Principes, Magistratus et Dynastae Romano-Catholici habita occasione et opportunitate possint ac debeant A catholicos in suis ditioribus commorantes cogere medius etiam violentis et extremis (quoties mitiora non possint) ad amplectendam veram et unice salvificam Romano-Catholicam fidem*“ (Budae 1765, 8°). Diese Schrift, worin D. in entschiedener Weise Religionszwang fordert, wurde auf Befehl der großen und frommen Kaiserin Maria Theresia gleich nach ihrem Erscheinen confiscirt und gehört jetzt zu den größten Seltenheiten. (Siehe den Ausspruch Poranpi's über diese Schrift in den Quellen). In Handschrift hinterließ D. folgende Werke: „*Examen libri symbolici Russorum*“ und „*Maria triumphans de omnibus veteribus et recentioribus Antidicomarianitis*“, letztere von entschieden polemischer Tendenz. — Wilhelm Friedrich (Theolog, geb. 18. Jänn. 1714, gest. zu Preßburg 17. Juni 1786). Bruder des Vorigen. Studirte mit demselben zugleich am Collegium zu Firmio und wurde gleich ihm von



**Papst Clemens XII.** dem Grauer Erzbischofe Emmerich *Terházy* empfahlen, der ihm eine Domberrnstelle im Preßburger Domcapitel verlieh. Als Schriftsteller schlug er eine mit der seines Bruders identische Richtung ein. Er gab 2 Werke heraus: „*Synopsis vitae, missionis, miraculorum, et evangeliorum Martini Lutheri et Joannis Calvini*“ u. „*Synopsis doctrinae Martini Lutheri et Joannis Calvini*“, welche beide sein Bruder **Johann** (Ofen 1761, 8°) herausgab.

*Ottobach di Città vecchia* (Simons Ad.), *Distionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia* (Wien 1856, Rudolph Lechner, Zara, Battara e Abelich) S. 97. — *Hordanyi (Alexius)*, *Memoria Hungarorum scriptis editis notorum* (Wien 1775, 8°). [Dieser schreibt über **Johann Damiani's** Werk: „*Justa religionis coactio etc.*“ Folgendes: „*Liber hic merito a clementissima et christianae caritatis publicaeque tranquillitatis amantissima Hungariae Aula suppressa est; inaudita est enim illa praedicatione, teste S. Gregorio lib. VII Mor. quae verbis fidem exigit.*“ — Ueber die beiden obengenannten Schriften des Bruders **Wilhelm Friedrich** sagt derselbe gelehrte Biograph: „*Utinam haec opuscula lucem non vidissent, ne tenerioris conscientiae hominibus offendiculo esse queant!*“ — *Erst* (J. S.) und *Gruber* (J. G.), *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste* (Leipzig 1822 u. f., Olbittsch, 4°) I. Sect. 22. Bd. S. 125. — *Mejer* (J.), *Das große Conversations-Verikon für gebildete Stände* (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., 8°) VII. Bd. 3. Abth. S. 789. — *Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler* (Paris 1863) XII. Bd. Sp. 857.

**Damianich, Johann** (ungar. *Revolutionsgeneral* im J. 1848 und 49, geb. zu *Stàsa* 1804, hingerichtet zu *Arad* 6. Oct. 1849). Ist serbischer u. j. rathischer Abkunft und wurde in einer k. Cadettenschule militärisch ausgebildet. Nach seinem Austritt aus der Schule kam er in ein Gränzregiment, wo er es bald zum Lieutenant brachte. In seinem Range avancirte er, 40 Jahre alt, zum Haupt-

manne und benützte die Zeit, welche ihm der nicht angestrengte Dienst in der Gränze ließ, zu seiner weiteren Ausbildung, wozu ihn der Umgang mit unterrichteten Officieren besonders angeregt hatte. Zu gleicher Zeit hatte er sich den politischen Oppositionsbestrebungen, welche damals in Ungarn sich bildeten, angeschlossen, den Umgang mit slavischen Officieren meidend, jenen der Magyaren in auffallender Weise bevorzugt, weshalb er wiederholte Verweise von Seite seiner Vorgesetzten erhielt. Im März 1848 both sich ihm genug Spielraum dar, seine Sympathien offen an den Tag zu legen; er sollte aber nach seiner Beförderung zum Major in der italienischen Armee den Schauplatz seiner bisherigen und künftigen Thätigkeit verlassen. Das ungarische Ministerium verhinderte über D.'s eigenes Bemühen seinen Abgang; dadurch, daß er in unmittelbarem Verkehr mit *Rossuth* trat und die Gränz-Regimenter für die ungar. Partei zu gewinnen suchte, war der Bruch seinerseits mit dem Corps, in dem er bisher gebient, Thatsache; das Ministerium sandte ihn nach *Szegebin* und ernannte ihn zum Commandanten des dritten später auch des neunten *Honvédbataillons*. Die aus mehreren ung. Bataillons bestehende Besatzung von *Lemesvár* wünschte D. zum Befehlshaber, wodurch diese Festung in die Hände der Aufstandspartei gekommen wäre; doch *FML. Rukavina*, die Gefahr durchblickend, vereitelte dieses Vorhaben und vertauschte die ungarischen Truppen mit slavischen, wodurch das Uebergewicht auf Seite dieser letzteren kam. Inbeß bildete D. seine 2 Bataillons, ihrer rothen Kappen wegen, die sie zur Auszeichnung erhalten hatten, die „*Nothkläppler*“ genannt, so heran, daß sie zu den besten der ung. Armee gehörten. Bald wurde D. zum Obersten befördert und führte auf dem slavischen Kriegsschauplatz gegen die *Raizen*,

seine eigenen Stammgenossen mit glühendem Haß den Vernichtungskampf und erkämpfte die Siege bei Lägerndorf (9. Nov. 1848) und bei Alibunar (17. Dec.). Er gab in diesen Kämpfen große Beweise persönlicher Tapferkeit. Bei dem Einmarsche von Windischgrätz wurde er aus dem Süden abgerufen, um zur Deckung der Theiß gegen Debreczin zu marschiren und vollbrachte am 5. März 1849 den Ueberfall von Szolnok, den er später bei Ofen gebliebene Generalstabsofficier Kleinheinz entworfen hatte und wobei der verschanzte Brückenkopf diesseits der Theiß in die Hände der Aufständischen gerieth. Nun wurde er zum General ernannt. Bei den Rückzugsbewegungen der Ungarn focht er gemeinschaftlich mit Görgey in den Schlachten bei Hatvan, Aszod, Öbölöd, Tabicbicsko, Wajzen (14. April) und Nagy-Sárló (19. April) und die letzten drei wurden durch ihn entschieden. Auch an der Entsetzung Komorns (vom 24.—27. April) hatte er wesentlichen Antheil. Bei seinem Einzuge in Komorn warf sein Wagen um, und er brach das rechte Bein. Der Fuß mußte ihm abgenommen werden und so konnte er der letzten ungarischen Campagne nicht beizohnen, bis er, noch nicht hergestellt, in Arab den Befehl übernehmen mußte. Nach der Waffenstreckung von Billagos (13. August) übergab D. die Festung Arab auf Görgey's Aufforderung den Russen (17. August), welche D. an Oesterreich auslieferten. Er wurde mit noch 12 andern ungarischen Anführern zum Tode durch den Galgen verurtheilt, mit der Verschärfung, daß er der Hinrichtung der 12 Andern beizohnen mußte. Zahlreich sind die Belege für D.'s fanatischen Charakter. Unter andern ist merkwürdig die Proclamation, womit er den Feldzug im Südosten Ungarns eröffnete; sie war an seine raitzischen Glaubensgenossen ge-

richtet und lautet: „Ich komme, Euch ersammt und sonders anszurotten und werde mir dann selbst eine Kugel durch den Kopf jagen, auf daß keiner übrig bleibt, den raitzischen Volkstamm fortzupflanzen“. Als D. mit gebrochenem Fuße den letzten Gang zum Hochgerichte hinkte, waren seine letzten Worte: „Sonderbar, sonst wenn es zum Tode gehen hieß, war ich immer der Erste und jetzt muß ich der Letzte sein“. In seiner äußern Erscheinung riesengroß mit starkem gedrungenen Gliederbau, hochgewölbter Brust, entschlossenem aber wildem Ausdruck des gebräunten Gesichts, verworrenem Barte und rothem Haupthaar in langen zum Nacken niederwallenden Locken, mahnte er an die kriegerischen Gestalten des Mittelalters. Er hinterließ eine junge dem Unglück anheimgefallene Witwe.

Er erscheint bald Damianich, oder Damianich, auch Damianisch geschrieben. — *Ballouvier* (*Alph. de*), *Histoire de la guerre de Hongrie* (Paris 1855, 8°). — *Zur Geschichte des ungar. Freiheitskampfes*. Authentische Berichte (Leipzig 1851, Arnold, 8°) I. Bb. S. 200. — Görgey, *Memoiren*. — *Levitshnigg* (Heinrich Ritter von), *Rossuth* und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Pedenast, 8°) I. Bb. S. 85 [nennt seinen Geburtsort irrig Stava. *Levitshnigg* charakterisirt ihn folgender Maßen: „Unterfelsherr sans pareil, Raifonneur gegen schwachköpfige Borgehete, blind gehorchend, wo er achtete, Riese von Gestalt, ein zweiter Acher, Män wie ein Löwe. Seine Rolle: General Tilly im Raizenlande. Sein Feldgeschrei: „Let their blood flow like water!“ — *Meyer* (J.). *Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände* (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., 2<sup>te</sup> 8°) II. Suppl. Bb. S. 1274 [nach diesem geb. zu Pancsova]. — (Brockhaus) *Conversations-Lexikon* (10. Auflage) IV. Bb. S. 561. — *Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer* (Paris 1853) XII. Bd. Sp. 858. — *Steger*, *Ergänzungsblätter* VI. Bb. S. 413.

**Damianitsch, Martin** (Oberstabs-Auditor, geb. zu Falkenstein in Oesterreich am 26. December 1807).

hat das Gymnasium und die philosophischen Studien in Nikolsburg, die Rechte und Staatswissenschaften an der Wiener Universität gehört. Wurde im Jänner 1832 als Auditoriums-Practikant aufgenommen, im Dec. 1835 als Oberlieutenant-Auditor im Tschakisten-Bataillon angestellt, im Dec. 1838 zu dem polnischen Regimente Nr. 9 nach Galizien transferirt. Station war Stry. Mit 1. Mai 1840 erhielt er den Hauptmannscharakter. Im August 1847 transferirt zum Generalcommando nach Prag, führte er bei dem dortigen Jubelium, nun Landes-Militärgericht, das Referat. Im 3. 1849 Monat Jänn. wurde er zur Uebernahme der Professur des Militärrechtes für die Auditoriums-Practikanten berufen und ihm im Dec. 1855 auch die Professur des bürgerl. Rechtes in militär-administrativer Richtung an der militärisch-administrativen Lehranstalt in Wien übertragen. Nebenbei wurde er und wird beim k. k. Armee-Obercommando noch vielfach insbesondere in legislativen Arbeiten verwendet. Im Mai 1852 wurde er zum Majorauditor befördert, im Juni 1857 zum Oberstabs-Auditor ernannt. Seit 1839 war er literarisch thätig, zuerst in der damals erschienenen Zeitschrift „Der Jurist“, wo sehr viele Abhandlungen aus allen Zweigen der Rechtswissenschaft vorkommen, dann auch einige Aufsätze in der „Zeitschrift für Rechts- und Staatswissenschaft“ und in der „Gerichtszeitung“. Die von ihm geschriebenen Werke sind folgende: „Handbuch des adeligen Richteramtes für Militärrichter“ (Wien 1844, 2. verm. Aufl. 1849, Braumüller, gr. 8°); — „Handbuch der Strafgesetze für die k. k. östr. Armee. Nach Verbrechen und Vergehen geordnet“ (Ebenda 1849, gr. 8°); — „Literatur des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, im Auszuge erfasst“ (Ebenda 1850, Lechner, gr. 8°) und die Fortsetzung (Ebenda 1852); — „Leitfaden zum Verfahren bei Verlassenschafts-

Abhandlungen, in Vormundschafts- und Curatelsangelegenheiten und bei Codexerklärungen“ (Eb. 1852, Braumüller, gr. 8°); — „Allgemeine und spezielle Jurisdictionsnorm der k. k. Armee“ (Ebenda 1852, gr. 8°); — „Vorschritte über Militär-Verbrechen“ (Ebenda 1854); — „Handbuch des Strafverfahrens bei den k. k. Militärgerichten“ (Ebenda 1855); — „Das Militär-Strafgesetzbuch über Verbrechen und Vergehen vom 15. Jänner 1855 für das Kaiserthum Oesterreich“ (Ebenda 1855); — „Die Kriegsartikel für die k. k. österr. Landarmee, Kriegsmarine und das Stotillencorps vom 15. Jänner 1855 erläutert“ (Ebenda 1855, Lechner, gr. 8°, mit einer Tabelle); — sechste Auflage der früher von Fügler, dann von Wessely bearbeiteten „Allgemeinen Gerichtsordnung nebst Erläuterung des summarischen und Wechselsehrens“ (Ebenda 1856). Außerdem hat er sich an dem vom Dr. Jos. Ellinger herausgegebenen „Handbuche des östr. allg. Civilrechtes“ dadurch betheiligt, daß er demselben die auf die Militärgesetzgebung sich beziehenden Bestimmungen sowohl bei der 3. als auch bei der 5. Auflage mittheilte. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Thätigkeit erhielt er von Sr. Majestät im 3. 1852 die goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst.

Studenrauch (Dr. Moris von), Bibliotheca juridica austriaca (Wien 1847, Beck, 8°) S. 73 (enthält das Verzeichniß der zahlreichen in periodischen Schriften erschienenen juristischen Abhandlungen von D.). — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Pirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 3.

Dandolo, Girolamo (Schriftsteller, geb. gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts). Sohn des Silvester Dandolo (s. d. S. 145). Machte sich in letzterer Zeit durch Herausgabe des Werkes: „La Caduta della Repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquanti anni“ (Venedig 1855, Naratovich, 8°) bemerkbar.

Das Werk besteht aus einem Haupttheil (463 S.) und einem Appendice (156 S.). Das Ganze ist eine Entgegnung auf das Buch von Fabio Mutinelli: „Memorie storiche sugli ultimi cinquant'anni della Repubblica Veneta“, welcher den Fall Venedigs begründet: „che Venezia ne' suoi ultimi cinquant'anni era nella decrepità, vegetava, non viveva; e che la Repubblica sparve dal mondo per mancanza di fede, di educazione, di costumi, di armi, di tesoro e di famiglia“. D. eröffnet nun den Haupttheil seines Werkes mit dem „Sunto storico dalla caduta di Costantinopoli in potere de' Turchi fino all' abdicazione 12 Maggio 1797“ u. mit den Betrachtungen über dieses Ereigniß (S. 1—84), worauf die Lebensstizzen der denkwürdigen Venetianer folgen, welche um die Mitte des 18. Jahrhunderts geblüht, oder zu blühen begannen u. 3. in alphabetischer Ordnung zuerst die Patriarchen (S. 88—211); dann die Weltgeistlichen (S. 213—307); die Klostergeistlichen (S. 309—335); die übrigen Stände (S. 337—430) und die Künstler Venedigs (S. 431—463). Der Appendice beginnt mit einer „Nota sui liberi muratori veneziani“ (über die italienischen Freimaurer), worauf Zusätze zu den genannten 5 Abschnitten der Biographien, und Biographien der denkwürdigen Personen der benachbarten einst zu Venedig gehörigen Gebiete folgen und zwar von Chioggia (S. 23—25), Polesine (S. 26—28), Padua (28—42), Treviso (42—61), Udine (61—77), Belluno (77—93), Vicenza (93—110), Verona (110—156). D. wiederlegt nun Mutinelli durch den Nachweis, daß Venedig in der Zeit seines Sturzes durchaus nicht so macht- und ehrlos dagestanden, wie Mutinelli dies schildert. Die kurzen Lebensstizzen der zahlreichen allen Ständen angehörigen Venetianer, welche

in jener Periode sich um das Vaterland, um die Menschheit, um Kunst und Wissenschaft verdient gemacht, widerlegen am einfachsten und treffendsten die Ansicht Mutinelli's über die geistige und sittliche Enttörmung und den innern Verfall Venedigs zur Zeit seines Sturzes. Kennt man dem Werke Girolamo Dandolo's eine gewisse Flüssigkeit an, welche auf Rechnung der polemischen Natur desselben zu setzen sein dürfte, da das Werk als Entgegnungsschrift keinen langen Aufschub zu gestatten schien, so ist es doch ein höchst dankenswerther und interessanter Beitrag zur Cultur und Personengeschichte Venedigs und anderer italienischer Provinzen im letzten Jahrhundert, der zum ersten Male oft wohl nur aphoristische Mittheilungen, oft aber wieder wichtiges Detail über denkwürdige Personen und Thatfachen enthält.

v. Wurzbach-Lannenberg (Const. Dr.), Bibliogr. - statistische Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates III. Bericht (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. 8°) S. 682. Marg. 22276. — Die Familie Dandolo zählt zu den ältesten und glorreichsten Venedigs. Groß ist die Zahl derjenigen, welche die höchsten Würden in der Republik bekleideten, groß die derjenigen, welche in der Wissenschaft und in der Förderung derselben glänzten. Ueber die wissenschaftlichen Verdienste der Familie vergleiche: Foscarini (Marco), Della letteratura Venetiana (Venodig 1852, Gattei, kl. 4°) an vielen Stellen des Haupttextes und der Anmerkungen; der raisonnirte Index des Werkes erleichtert das Auffinden. (Besonders ausführlich handelt das Werk über Andrea D., Doge (1342); — Anton D., Rechtsgelehrter; — Benedict D., Numismatiker; — Heinrich D., Doge (1192); — Heinrich D., Chronist; — Fantino D., Gelehrter; — Franz D., Gelehrter; — Johann D., Staatsmann; — Markus D., Rechtsgelehrter; — Marino D., Staatsmann; — Marino D., Dichter). — Ersch (J. S.) und Gruber (J. S.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleitsch, 4°) I. Sect. 22. Bd. S. 281—89 (enthält zahlreiche bibliographische Nachweise zur Geschichte der Familie im Allgemeinen, und die von Sasse gearbeiteten Lebensstizzen über Heinr.

**Dandolo** (1192 — 1206); — **Giovanni D.** (Doge 1280—1289); — **Francesco D.** (Doge 1328—1339); — **Andreas D.** (Doge 1342—1354). — Nouvelle Biographie générale... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1863) XII. Bd. Sp. 912—920. [Biographien der bereits benannten Dogen und sonst reichcr Quellenapparat.] — **Zanotto** (Francesco), Nuovissima Guida di Venezia (Venedig 1856, Brisoghel, kl. 8.) enthält Nachweisungen über noch bestehende in Venedig befindliche Gemälde, Büsten, Denkmäler oder andere monumentale Verherrlichungen des Namens und Andenkens der Familie Dandolo und einzelner Mitglieder und zwar: S. 62, 64, 82, 83, 94, 95, 132, 217, 226 (über den Dogen Andreas D.); — S. 683 (über Andriano D.); — S. 43, 59, 90, 128, 134, 135, 136, 144, 599 (über den Dogen Heinrich D.); — S. 190 (über Fantino D.); — S. 486 (über Philipp D.); — S. 486, 568, 586 (über den Dogen Franz D.); — S. 301 (über den Dogen Johann D.); — S. 143 (über Jakob D.); — S. 566 (über Leonhard D.); — S. 190 (über Otto D.); — S. 472 (über Simeon D.); — S. 169 (über Vinciguerra D.).

**Dandolo, Matteo** (Schriftsteller, geb. zu Venedig 1741, gest. ebenda im Jänner 1812). Trat in die Dienste der Republik und sah schon 1773 im Rathe der XL, in welchem er bis 1780 verblieb, in diesem Jahre aber, verdächtigt der Theilnahme an den Neuerungen, welche Georgio Pisani beabsichtigte, wurde er auf Befehl der Staatsinquisitoren auf eine seiner Villen nach S. Bruson an die Grenze des Landes verbannt. Schon nach 8 Monaten aber kehrte er nach Venedig zurück und trat wieder in den Rath der XL ein, welche Stelle er bis zum Falle Venedigs bekleidete mit Unterbrechung von Ein und Einem halben Jahre (1788 und 1789), in welcher Zeit er als Capitano von Capo d'Istria das venetianische Istrien verwaltete. Nach dem Sturze der Republik zog er sich ganz in's Privatleben zurück und lebte der Wissenschaft und seinen Lieblingsstudien. Schon als Jüngling von 20 Jahren hatte er des Abbé Deibler mathematisches Werk v. Würzsch, biogr. Section. III

unter dem Titel: „*Elementi delle principali parti delle matematiche*“ aus dem Französischen übersezt. Im J. 1767 gab er eine wörtliche Uebersetzung der Handelspolitik von Hume unter dem Titel: „*Saggi politici sopra il commercio*“ heraus, welche zu ängstlich an den Text des Originals sich klammern, sich schwer lesen läßt. D. hatte sie dem berühmten Admiral Alviso Emo (f. d.) gewidmet, welcher eben damals im Senate die Mittel bezeichnete, durch die Venedigs Handel zu seiner einstigen Blüte wieder emporgebracht werden könnte. Ferner gab er die Uebersetzung der Geschichte des Caj. Crisp. Salustius (Venedig 1802) mit gegenüberstehendem Original heraus. Er eröffnet dieselbe mit einer Abhandlung, worin er die Frage untersucht, warum Catilina so großen Anhang zu seiner Verschwörung gefunden hatte und mit dem Ausspruche schließt, daß alle großen socialen Umwälzungen immer denselben Ursprung haben und auch von denselben Wirkungen begleitet sind. Außerdem übersezte D. die zweite Catilinensche Rede Cicero's, die Rede für Milo und mehrere Andere. An der Herausgabe seines Originalwerkes „*Massime e considerazioni filosofico-politicomorali*“, welches zum Drucke fertig lag, hatte ihn sein Tod verhindert. Was mit demselben und mit seiner Büchersammlung, die über 10,000 Bände, darunter kostbare Werke aus der classischen Literatur und Geschichte zählte, geschehen, ist nicht bekannt. Allem Anschein nach ist sie verschleudert worden.

**Dandolo** (Grol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856) S. 99.

**Dandolo, Silvestro** (letzter Admiral der Republik Venedig, östr. Viceadmiral und Ritter des goldenen Hliefes, geb. zu Venedig 1766, gest. ebenda 14. Nov. 1847). Seinen ersten Unterricht

leitete der Jesuit Carlo Lotti, bekannt als lateinischer Schriftsteller und Rector des Jesuiten Collegiums zu Belluno. In der Mathematik war aber der Patriarzier Carlo Aurelio Widman, nachmals Provveditore generale der jonischen Inseln, sein Lehrer, der auch von dem Vater seines Züglings die Erlaubniß erwirkte, daß letzterer sich dem Dienste zur See widmen durfte, wozu ihn frühzeitige Neigung hinzog. Seine ersten Waffenthaten verrichtete D. 1784, in welchem Jahre er den Kämpfen der venetianischen Flotte gegen Tunis beiwohnte. Dort that er sich so sehr hervor, daß Angelo Emo in seinen Berichten an den Senat ihn „la perla dei Nobili di Nave“ nannte. Da er, erst 20 Jahre alt, noch nicht zum Commandanten eines Schiffes ernannt werden konnte, ohne die bestehenden Gesetze zu verletzen, erhielt er ein untergeordnetes Commando und auch inbeß die zeitweilige Verwaltung der Insel Cerrigo. Als letztere unter Befehl des von der Republik gewählten Statthalters kam, wurde D. zum Protettore bei der Regierung der Republik ernannt. Hierauf trat er in eine Stelle beim Seeamt ein, welche ihm den Weg in den Senat, wenngleich einstweilen nur mit beratender Stimme bahnte. Zuletzt wurde er Commandant des Linien Schiffes Vittoria, mit welchem er in einer speciellen Mission nach Algier segeln sollte, als die Abdankung vom 12. Mai 1797 eben im Augenblicke, da er die Anker im Hafen von Malamocco lichten sollte, ihn seiner Dienste für das Vaterland entthob. D. zog sich nunmehr aus jeder öffentlichen Vebienstung zurück, bis ihm im J. 1800 von Kaiser Franz I., seit zwei Jahren Gebieter von Venedig, das Commando der Fregatte anvertraut wurde, mit welcher Pius VII. im Conclave von S. Giorgio maggiore zum Papste erwählt von Pesaro nach Rom sich verfügen sollte.

Von nun an diente D. ununterbrochen in der Marine und stieg von der Stelle eines Fregatten-Capitäns bis zu jener eines Vice-Admirals, in welcher letzterer er wichtige Dienste zu leisten Gelegenheit hatte. Unter andern hatte er nach einem von ihm selbst entworfenen Plane Venedig gegen jeden Angriff der französischen Waffen sicher zu stellen, welche es im J. 1805/6 blockirten. In der Napoleonischen Periode commandirte er zuerst die leichte im Hafen von Lido stationirte Flotte, später die zweite Division der im adriatischen Meere mobilen Seekräfte und zuletzt die italienische Schiffsmacht bei den jonischen Inseln, in welcher Stellung er Angesichts der bedeutend stärkeren englischen Seemacht glücklich den Wechsel der Garnison von S. Maura unternahm und ausführte. Mit dem Falle der Napoleonischen Herrschaft wurde er 1821 Commandant des See-Arsenals, befehligte von 1822—26 die östr. Schiffsddivision im mittelländischen Meere, im J. 1826—30 die zum Schutze der im Archipelagus befindlichen östr. Angehörigen aufgestellte Escadre; von 1830—32 war er Brigadier der Seetruppen, Präsident der wissenschaftlichen Commissionen der Marine mit specieller Oberaufsicht des Marine-Collegiums, 1833—38 Commandant der Schiffsmacht im Orient, im letzten Jahre Oberbefehlshaber der Marine, welche Stellung er bis an seinen Tod (14. Nov. 1847) bekleidete. D. war ein Seemann in der schönsten Bedeutung des Wortes, er schützte die östr. Handelsmarine und hielt stets die Ehre der östr. Flagge aufrecht. Die Wegnahme vieler Piraten, die Rettung vieler Schiffe und glückliche diplomatische Verhandlungen zur See bezeichnen die Periode seines Commando's. Hier seien nur erwähnt: Die Wiedergewinnung der Schiffe und Waaren zu Spezia und Aegina; das gemeinschaftlich mit dem russischen Admiral

Heiden anfrechterhaltene Recht der Durchsuchung; die zu Gunsten der Akropolis von Athen von der türkischen Marine gewährte ehrenvolle Capitulation und der glückliche Ausgang seiner Verhandlungen bei Ibrahim Pascha, der vorzugsweise ihm eine Auswechslung der Gefangenen zum Vortheil der griechischen Sache gestattete. Fest in seinen Entschlüssen hielt er die Disciplin energisch aufrecht; unerschütterliche Treue, Liebe zum Vaterlande, Hochsinn und glänzende Generosität charakterisiren alle seine Handlungen. Kaiser Franz I. erhob ihn in den ihr. Grafenstand, ernannte ihn zum Kammerherrn, zum Ritter der eisernen Krone, zum Commandeur des Leopold-Ordens. Kaiser Ferdinand verlieh ihm die Würde eines geheimen Rathes und 1844 den Orden des goldenen Vlieses. Fremde Mächte, Sardinien, Sicilien, Rußland und der Kirchenstaat zeichneten ihn mit ihrem Orden aus. Das Athenäum von Venedig und andere gelehrte Genossenschaften hatten ihn zu ihrem Mitgliede gewählt. Und nach seinem Tode ehrten Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph I. das Andenken des edlen Seehelden, indem Sie einer Schraubencorvette der k. k. Kriegsmarine seinen Namen zu geben gnädigst anordneten.

*Dandolo (Ghirolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studi storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) S. 100. Giunte e correzioni ai cenni biografici, p. 18. — Gazzetta privilegiata di Venezia im Appendice vom 28. November 1847: „Retrölog“ von Giorgio Foscolo.

**Dandolo**, Tullio Graf (Schriftsteller, geb. zu Varesa zu Anfang dieses Jahrhunderts). Erhielt eine sorgfältige Erziehung. Später bildete er sich auf Reisen aus, die er nach Unteritalien und der Schweiz unternahm und deren an Ort und Stelle über Menschen und Sitten gewonnene Eindrücke er in meh-

rerer Werken niederlegte. Später da das vorgerückte Alter die Reiselust geschwälert, trieb er classische Studien und setzte seine literarischen Arbeiten fort, worin er eine überraschende Fruchtbarkeit entwickelte. Seine neueren Schriften beurkunden auch seine vorherrschende geistige Richtung, indem er sich die energische Vertretung des Katholicismus im philosophischen und historischen Wege zur Lebensaufgabe gestellt zu haben scheint. Im folgenden wird versucht, möglichst vollständig seine Schriften in chronologischer Ordnung anzuführen: „*Lettere su Venezia*“ (Livorno 1830, 12°.); — „*Schizzi di costumi*“ (Mailand 1836, Silvestri, 8°.); — „*Reminiscenze e fantasie (Schizzi letterarij, Peregrinazioni)*“ 2 Bde. (Turin 1841, 12°.); — „*Schizzi artistici filosofici*“ (Ebenda 1841, 12°.); — „*Firenze sino alla caduta della Repubblica*“ (Mailand 1843, Boniardi Pogliani, 8°.); — „*La imitazione di Gesù Cristo commentata ad una fanciulla*“ (Mailand 1844, 8°.); — „*Roma e l'impero sino a Marco Aurelio. Lettere greche. Studi*“ (Mailand 1844, 8°.); — „*S. Domenico e i suoi discepoli*“ (Ebenda 1847, Boniardi Pogliani, 8°.); — „*S. Francesco d'Assisi e due suoi discepoli*“ (Ebenda 1847, 8°.); — „*I secoli dei due sommi italiani Dante e Colombo. Studj storici*“ 2 Bde. (Mailand 1852, 12°.); — „*Il Cristianesimo nascente*“ (Mailand 1854, Pirota, 8°.); — „*L'Italia nel secolo passato sin 1789*“ 2 Bde. (Mailand 1854, Boniardi Pogliani, 16°.); — „*Il settentrione dell' Europa e dell' America nel secolo passato sino 1789*“ 2 Bde. (Ebenda 1854, 16°.), in diesen zwei Bänden gibt D. einen Abriss der ausschließlicth katholischen Geschichte von England, Irland, Nord-Amerika, Deutschland, Rußland, Schweden, Preußen, Oesterreich und charakterisirt die Hauptepochen durch Charakteristiken der

herorragendsten Personen in denselben. Der erste Band ist dem Cardinal Wiseman, der zweite dem Hofrath Friedrich von Surter gewidmet. — „*Il pensiero pagano ed il pensiero cristiano ai giorni dell'impero*“. 3 Bde. (Ebenda 1855, 8°); — „*La Signora di Monza e le Streghe del Tirolo. Processi famosi del secolo decimo settimo per la prima volta cavati dalle filze originali*“ (Eb. 1855, mit dem Porträt der Signora di Monza und 6 Facsimile, 8°); — „*Ricordi inediti di Gerolamo Morone gran Cancelliere dell'ultimo Duca di Milano sul decennio dal 1520—1530 in cui Roma fu saccheggiata, il Ducato e il Regno scaddero a Provincie Spagnuole e fini la Repubblica fiorentina*“ (Ebenda 1855, mit Morone's Porträt und Facsimile, 8°); — „*Monachismo e leggende. Saggi storici*“ (Ebenda 1856, 8°), Bilder aus dem Mönchsleben aus den ersten Zeiten desselben; Darstellung des Einflusses der Mönchsorden in den großen Kämpfen, welche die katholische Kirche seit den Tagen des heil. Dominicus und jenen des heil. Ignaz gegen Alle, die andern Glaubens sind, bestanden hat. — „*Ragionamento sui XXIII libri delle „Historiae Patriae“ di Giuseppe Ripamonti. Versione di alcuni brani di quelle storie, cenni sulla vita di S. Carlo Borromeo, sul Concilio di Trento e sulle riforme cattoliche*“ (Ebenda 1856, 8°).

Gazzetta ufficiale di Milano 1856, Nr. 102, 154. — Rivista Comense. Manuale della Provincia di Como per l'anno 1854. Decade II. anno VII (Como, Ostinelli, 8°) S. 10 [schreibt über Eulio D.: „... si volse di preferenza alla storia ecclesiastica e ormeggiando su opere francesi di pretta natura ortodossa e consultando leggendarii e tradizioni descrive i fasti dei Secoli e degli uomini più credenti. La natura e lo stile qua e là un po' in urto colla scioltezza sono un ostacolo a dar diffusione a suoi volumi; preferi pertanto di lasciare il pensiero delle opere in disparte, e dar invece articoli nelle già citate „Letture di

famiglia“ che escono a Trieste.“ Diese letzte Bemerkung ist ganz unrichtig, denn seit 1855 sind von Dandolo nicht weniger denn 6 selbständige und darunter sehr umfangreiche Werke erschienen.] — Porträt. Facsimile der Unterschrift: Tullio Dandolo. Voran der Wahlspruch: „Anzitutto son cattolico ed italiano.“ [Jocosi A. Malatesta dip. Lit. Corbetta].

Dandolo, Vincenz Graf (National-Ökonom und Naturforscher, geb. zu Venedig 26. Oct. 1759, gest. zu Varese 12. Dec. 1819). Nachdem er in Padua Chemie und Pharmacie studirt hatte, lehrte er in seine Vaterstadt jurid. und legte daselbst ein chemisch-pharmaceutisches Laboratorium und Lehrinstitut an. Bald machte er sich hier durch seine Präparation des Quecksilbersublimates und Analyse der rothen China von Sta. Fé, sowie durch die Uebersetzungen des Werkes von Lavoisier „Trattato elementare di chimica“ und eines zweiten von Guyton-Morveau „Della affinità“, welche er mit Erläuterungen und Zusätzen versah, in wissenschaftlichen Kreisen bekannt. Diefen folgte später die Uebersetzung von Berthollets „Statique chimique“. Ein anderes Werk, welches die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf sich zog, war sein „Fondamenti della Fisico-Chimica applicati alla formazione de' corpi et de' fenomeni della natura“, worin er die Entdeckungen der Naturwissenschaften bis auf die letzte Zeit zusammenfasste. Dieses Werk erlebte in wenigen Jahren 6 Auflagen; Poli's „Fisica“ bereicherte er mit mathematischen Anmerkungen, und schrieb noch manche andere Abhandlungen, als die politischen Ereignisse seine wissenschaftliche Thätigkeit unterdrücken. Die französische Armee hatte die Alpen hinter sich und näherte sich Venedig, wo bereits Doge und Senat abgedankt hatten. In dieser Zeit der Anarchie spielte D. eine so hervorragende Rolle, daß ihn die Aufwiegler provisorisch



in ihrem Präsidenten ernannten. Eine Deputation, und mit derselben D., verlegte sich zu General Bonaparte, um die Republik unter seinen Schutz zu stellen. Aber bereits hatten die Friedensverhandlungen zwischen Frankreich und Oesterreich begonnen und durch den Vertrag von Campo Formio fiel Venedig in den Besitz Oesterreichs. Die Deputation protestirte zwar, aber erfolglos. D. begab sich nun nach Mailand, damals Hauptstadt der cisalpinischen Republik, wurde Mitglied des großen Rathes und blieb daselbst bis zum Einmarsch der Russen (1799), dann begab er sich nach Paris und gab dort das Werk heraus: „*Les hommes nouveaux ou moyens d'opérer une régénération morale*“ (1799, 2. Aufl. Paris 1801, 8°.). Kurze Zeit darauf (nach der Schlacht von Marengo 1800) kehrte er wieder in die Lombardei zurück und lebte auf seiner Villa zu Varese bei Mailand national-ökonomischen und naturwissenschaftlichen Studien. Er untersuchte die Methode, wie im Mittelalter die italienischen Tücher, damals die vorzüglichsten in Europa, gearbeitet wurden; beschäftigte sich mit der Zucht der Schafthiere, der Pflege der Schafe, dem Anbau der Erdäpfel, der Benützung des Düngers u. a. Als 1800 Dalmatien in den Besitz Napoleons kam, wurde D. unter dem Titel eines *Provveditore generale* zum Gouverneur der Provinz ernannt. Dieses Land befand sich damals noch auf der untersten Stufe der Cultur, die Einwohner lebten noch meistens von der Jagd und nicht selten vom Raube. D. mit aller Macht ausgestattet, ließ kein Mittel unbenützt, um der Unwissenheit und dem Ungehorsam, welche allgemein herrschten, zu steuern. Er suchte den Sinn für Arbeit und Unterricht zu wecken, Aberglauben und vererbte Thorheiten auszurotten; er ließ die sumpfigen Strecken austrocknen, um sie der Cultur zugänglich

zu machen und den Keim jener epidemischen Krankheiten, welche das Land verunflutheten, zu ersticken. In dieser Stellung entwickelte D. große Pracht, bei feierlichen Gelegenheiten bestieg er sogar einen Thron und empfing, seine junge schöne Gemalin zur Seite, die Huldigungen der Dalmatiner. Die Benützung eines Thrones stellte Napoleon später ab. Doch diese Eitelkeit hinderte D. nicht, sich bei dem Volke, dem er sich nützlich zu machen gewußt, und dessen Befehl er zu fördern verstanden hatte, in Gunst zu setzen. Während seiner fünfjährigen Verwaltung hatte D. manche wohlthätige Verfügung erlassen. Als Beitrag zur Geschichte der Verwaltung Dalmatiens lassen wir nachstehend diejenigen, welche von D. unterzeichnet sind, folgen: „*Organizzazione del potere amministrativo*“ (s. l. [Zara] 1806, 4°, 8 S.), unterschrieben: Dandolo. Datum: 26. November 1806; — „*Istruzioni per le amministrazioni comunali della Dalmazia*“ (s. l. [Zara 1806], 8°, 16 S.), unterschrieben: Dandolo e Scopoli. Datum: 17. Dec. 1806; — „*Regolamento organico della forza provinciale in Dalmazia*“ (s. l. [Zara 1806], 4°, 12 S.), unterschrieben: Dandolo. Datum: 26. Dec. 1806; — „*Regolamento sul notariato per la Dalmazia*“ (s. l. [Zara 1807], 8°, 35 S.), unterschrieben: Dandolo. Datum: 20. Nov. 1807; — „*Determinazioni daziarie date dal Provveditor generale della Dalmazia*“ (s. l. [Zara 1809], 8°, 16 S.), unterschrieben: Dandolo und Angiolini. Datum: 31. Dec. 1807. Auch erschien unter B. Dandolo's Auspicien vom 12. Juli 1806 bis 1. April 1810 die Zeitung „*Il Regno Dalmato*“ (Zara, Battara, 4°.), für welche D. selbst interessante national-ökonomische die Provinz betreffende Artikel schrieb. Es ist dies das erste Journal, welches in Dalmatien erschienen war. Ueberhaupt widmete er diesem Lande und

namentlich dem Ackerbau desselben eine große Aufmerksamkeit; dafür sprechen folgende Schriften D.'s: „*Lettera al Sig. Rados Antonio Micheli-Vitturi sull' agricoltura della Dalmazia*“ (im *Regio Dalmato* 1807, Nr. 15); — „*Sullo stato comparativo fra i prodotti che si ottengono di quantità e qualità eguali di terreno in Dalmazia ed in Italia e ragioni delle differenze che risultano da questo paragone*“ und „*Cenni sul deplorabile stato dell' agricoltura in Dalmazia*“ (die letzten zwei Schriften in D.'s Werken). Als 1809 Dalmatien mit den illyrischen Provinzen vereinigt worden, trat D. von seinem Posten ab und kam, von Napoleon mittlerweile in den Grafenstand erhoben und mit anderen Auszeichnungen ausgestattet, nach Venedig, wo er bis 1813 lebte, dann aber sich in's Privatleben zurückzog und ganz seinen wissenschaftlichen Arbeiten und der Cultur seiner schönen Besitzungen bei Varesè, mitten unter seinen Seidenwürmern, Bienen, Schafen und Trauben lebte. Außer den bereits genannten Schriften veröffentlichte er noch folgende: „*Danni che reca allo stato e alle famiglie la divisione dei fondi in una stessa Comunità, ed i ripari che si potrebbero porvi*“; — die in demselben Sinne und Geiste verfaßte Abhandlung „*De' mali economici, politici e morali che derivano alla nazione dell' esistenza comunale*“ und „*Sulla necessità di creare nuove industrie nel regno*“, worin er mit prophetischem Blicke den Ackerbau und Getreidehandel Italiens von dem ergiebigen Körnerhandel des Schwarzen Meeres bedroht sah. Außerdem verfaßte D. mehrere tüchtige Schriften über verschiedene Gegenstände der Land- u. Hauswirthschaft, u. z. über die Pflege der Seidenwürmer: „*Il buon governo dei bachi di Seta*“, 2 Bde. (Mailand 1816, 8°.); durch diese Schrift erwarb sich D. europäische Berühmtheit; — „*Storia dei*

*bachi da seta governati coi nuovi metodi nel regno Lombardo Veneto*“ (Mailand 1816 u. 1817); — „*Istruzione pratica per la coltivazione dei bachi da seta curata dai migliori scrittori*“ (Monza 1820, 8°.); — sein Werk über die Kunst Seidenwürmer aufzuziehen, wurde von F. Philibert Fontaneilles in's Französische übersezt und unter dem Titel: „*L'art d'élever les vers à soie*“ (Montpellier 1819, 2. Aufl. Lyon 1825, 5. Aufl. Paris 1839, Bohaire, 8°.) herausgegeben; — über Zucht und Pflege der Schafe: „*Delle pecore di Spagna ed indigene migliorate*“ (Miland 1813); — „*Governo delle pecore spagnuole ed italiane*“ (Mailand 1804, 8°.); — über Anbau der Erdäpfel: „*Nuovi cenni sulla coltivazione dei pomi di terra*“ (Como 1810, 8°.); — „*Grido della ragione per la più estesa coltivazione dei pomi di terra*“ (Mailand 1815, 8°.); — „*La coltivazione dei pomi di terra ... nei suoi rapporti colla nostra agricoltura*“ (Mailand 1817, 8°.); — über andere landwirthschaftliche und industrielle Objecte: „*Sulla pastorizia e sull' agricoltura*“ (Mailand 1806, 8°.); — „*Cenni sulla fabbricazione dello sciroppo e zucchero d' uva*“ (Mailand 1810, 8°.); — „*Enologia o l' arte di fare conservare e viaggiare i vini del regno d' Italia*“, 2 Bde. (Mailand 1812, 8°.), eine der vortrefflichsten Arbeiten D.'s, worin er nicht nur das über die Bereitung und Behandlung des Weines, namentlich bei den Franzosen Angewendete, zusammenfaßt, sondern auch seine eigenen reichen und bewährten Erfahrungen niedergelegt; — „*Brevissimi cenni sulla nuova filanda del Signor Locatelli*“ (Mailand 1819, 8°.); — „*Sulle cause dell' avvilimento delle nostre granaglie e sulle industrie agrarie riparatrici dei d'anni che ne derivano. Opera postuma*“ (Mailand 1820, 8°.). Letzteres Werk gab sein Sohn nach seinem Tode

beraus. Dandolo hat eine wechselvolle, doch glänzende Laufbahn durchgemacht. Napoleon hatte ihm außer dem Grafentitel noch die Senatswürde, die Ehrenlegion u. die eiserne Krone verliehen. Das lombardische Institut der Wissenschaften und viele andere gelehrte Akademien zählten ihn unter ihren Mitgliedern. Der Franzose Cleavel schrieb über D.: „In Dandolo besaß Italien seinen Parmentier.“

*Compagnoni (Giuseppe)*, Memorie storiche relative al conte Dandolo ed al sui scritti (Mailand 1820, 8°, mit Porträt). — *Bonafous (Mathieu)*, Eloge historique du comte Vinc. Dandolo (Turin 1839, Paris 1840, 8°) [nach diesem ist D. geb. 26. Oct. 1758, gest. 13. Dec. 1819]. — *Gamba (Barthol.)*, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°) [nach diesem gest. 12. Dec. 1819, baselbst auch sein von Comirato gezeichnetes Porträt]. — *Il Cass. Gazzettino di lettere ecc.* (Mailand, Fol.) 1855, Nr. 73: „Uomini utili. Vincenzo Dandolo [nach diesem geb. zu Venedig 26. October 1758, gest. zu Varese 12. Dec. 1819]. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studi storici (Venedig 1856, Karstovich, 8°) S. 373. — *Valentinielli (Gius.)*, Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro ... (Agram 1855, L. Gaj, 8°) S. 52 Nr. 267, 268, 269. — S. 53, Nr. 270. S. 57, Nr. 305. — S. 60, Nr. 322. — S. 64, Nr. 345, 346, 347. — S. 102, Nr. 620 [leider ist Valentinielli's verdienstliche Arbeit durch viele Druckfehler entstellt]. — *Quérard (J. M.)*, La France littéraire (Paris 1828, Didot, 8°) II. Bd. S. 381. — *Louandre (Charles) et Bourquelot (Félix)*, La littérature française contemporaine 1827 — 1844 continuation de la France littéraire (Paris 1848, Daguin, 8°) S. 135 [in Angabe des Geburtsdatums stimmen beide Werke überein: 26. Oct. 1758; das Todesdatum gibt Quérard 13. Dec., Louandre 12. Dec. 1819 an]. — *Biographie des hommes vivants* (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°) II. Bd. S. 297. — *Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer* (Paris 1863) XII. Bd. Sp. 918 [nach diesem geb. 26. October 1758, gest. 12. Dec. 1819, gibt auch Venedig als Geburts- u. Sterbort an]. — *Erst* (J. C.)

und *Gruber* (J. C.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleibitsch, 4°) I. Section, 22. Bd. S. 238 [nach diesem geb. 26. Oct. 1759, gest. 12. Dec. 1819]. — *Destr. National-Encyclopädie* (von Gräffer und Gyllaun), (Wien 1825, 6 Bde.) I. Bd. S. 677 [nach diesem geboren 26. Oct. 1759]. — *(Brochhaus) Conversations-Lexikon* (10. Auflage) IV. Bd. S. 582 [nach diesem geb. 1789]. — *Me yer* (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Biele Inst., 2er. 8°) VII. Bd. 3. Abth. S. 381 [nach diesem geb. 1759]. — *Allgem. medicinische Annalen des 19. Jahrhunderts* 1828. Suppl. Bd. 10. St. S. 1412.

*D'Andréis, Julius Graf* (sardinischer Generallieutenant, geb. zu Nizza in Sardinien 1787). Erhielt seine Erziehung in der Genie-Akademie und widmete sich in der ereignisreichen Epoche des J. 1809 kaiserlichen Diensten. Achtzehn Jahre alt, trat er als Corpocadet in die Armee; wurde 1805 Oberlieutenant, und im Feldzuge 1809 Hauptmann. In diesem versah er bei dem 8. Armee-corp unter FML. Chasteler die Generalstabs- und Ingenieurdienste und zeichnete sich mehrmals aus. Nach der am 25. April erfolgten Affaire bei Bolano wollte FML. Chasteler einen Weg recognosciren, der im Angesichte und parallel mit dem auf der nahe gelegenen Anhöhe von Bolano aufgestellten Feinde lief. Um unerkannt zu bleiben und sich den feindlichen Linien möglichst zu nähern, nahm Chasteler Mantel und Helm eines gemeinen Soldaten. D'Andréis bot sich dem General freiwillig an, 150 — 160 Schritte vor ihm zu gehen. Da er in voller Uniform war, zog er die Aufmerksamkeit des Feindes, sowie auch das Feuer desselben auf sich, während der General seine Beobachtungen unbelästigt anstellen konnte. Hierauf erklärte D. mit 40 Freiwilligen ein für die Position der Armee wichtiges Dorf; dieser Sturm bedingte am folgenden Tage den Rückzug des Feindes nach Ala. Chasteler

ler wollte nun in Erfahrung bringen, ob in einem Thale, welches sehr nahe zwischen ihm und dem Feinde lag, feindliche Vorposten und Piquete sich befinden, und auch hiezu bot sich D. freiwillig an. Er ging ungeachtet des heftigsten feindlichen Feuers ganz allein in jenes Thal, und entlebte sich trefflich des Auftrags. Am Ende des von FML. Chasteler recognoscirten Weges, hart am Fuße der vom Feinde besetzten Anhöhe von Bolano lag ein Dorf, durch dessen Besitz der Feind bei Roveredo in Flanke und Rücken genommen werden konnte. Allein der Angriff war sehr gefährlich, und Chasteler schwankte, ihn ausführen zu lassen. Da bot sich Hauptmann Graf D. freiwillig an, den Ort augenblicklich zu nehmen, griff ihn auch unverweilt mit 30—35 Freiwilligen an und bemächtigte sich, obgleich von allen Seiten einem starken feindlichen Feuer Preis gegeben, glücklich desselben, worauf Chasteler das gewonnene Dorf durch ein Bataillon besetzen ließ und den Feind Tags darauf zum Rückzug nach Ala zwang. Nachdem Oberflieutenant Graf Leiningen von Hohenlohe-Wartenstein-Infanterie seinen Angriff von Trient aus auf die Höhe von Schefs unternommen hatte, um die Verbindung mit dem am Brenner stehenden General zu bewirken, erkannte D., daß Trient, der Schlüssel des süblichen Tyrols, gehalten werden mußte. Er eilte also mit der Avantgarde (62 Mann) dahin, und hielt dort zwei Tage bis zur Ankunft der Haupttruppe den Trient bedrohenden Feind von jedem offensiven Unternehmen ab, während der Oberflieutenant Graf Leiningen mit seinem Corps (700 Mann) die Verbindung mit dem am Brenner stehenden General Duol unterhielt. Leiningens Corps fing aber an, an Munition zu leiden; da suchte D. durch *Streichzüge des Feindes Aufmerksamkeit*

von Trient abzulenken, wodurch Leiningen Gelegenheit bekam, sich mit Munition zu versehen. Besonders ausgezeichnet war aber sein Verhalten vor Bassano, wo D. freiwillig die 150 Mann starke Avantgarde führte. Im durchschnittensten Terrain stieß er mit 12 Jägern und 10 Chevauxlegers auf eine feindliche Abtheilung, bewältigte sie nach kurzem Gefechte und nahm ihr 35 Gefangene ab; Graf Leiningen fiel an D'Andreis' Seite. Der Feind stellte sich auf den Mauern von Bassano auf; D. ließ sogleich die Kanonen und den Rest der Avantgarde vorrücken und warf sich im Sturm auf den Feind; dieser wurde bis über die Brenta-Brücke zurückgetrieben, u. in Bassano ein kleines Magazin von Monturforten erobert; auch wurden einige gefangene österreichische Officiere befreit. Als nunmehr die feindliche Cavallerie von der Straße von Verona herbeieilte, und die Infanterie geschlossen anrückte, ließ D. jenes Stadthor schließen, gegen welches der Feind aus zwei Kanonen und einer Haubitze sein Feuer eröffnete, und verrammelte es, persönlich mitthelfend, so gut es in der Eile nur immer möglich war; bald darauf stürmten auch die Franzosen in Massen gegen dasselbe; auf die an die Stadtmauer angebauten Häuser und auf die Stadtmauer selbst legte D. unter dem heftigsten Feuer mehrere mit Rasen gefüllte Säcke, hinter welchen sich die Jäger deckten, und empfing den Feind so kräftig, daß er ungeachtet seiner angestrengten Versuche, Meister der Stadt zu werden, mit Verlust von 120 Mann den Rückzug antreten mußte. Hauptmann Graf D. that sich nun auch bei der Vorrückung nach Ala und dem Monte Baldo hervor, und erhielt für seine Waffenthaten im Nachtrags-Capitel vom Jahre 1811 das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Im J. 1812 trat er in großbritannische, später in sardinische Dienste und erlangte

in der letzteren Armee die Stelle eines General-Lieutenants.

Hirtensfeld (J. Dr.), *Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen* (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) III. Bb. S. 937. — *Oestr. Militär-Konversations-Perikon. Herausgegeben von Hirtensfeld u. Dr. Meynert* (Wien 1852, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bb. S. 10.

**Danhauser, Joseph** (Maler, geb. zu Wien 1805, gest. ebenda 4. Mai 1845). Sein Vater besaß ein ausgebreitetes Geschäft mit Möbel- u. Bildhauerwaren in Wien; den Sohn, da er Neigung zeigte, widmete er der bildenden Kunst. Nachdem er zu Hause eine sorgfältige Erziehung genossen, betrat D. die Akademie der bildenden Künste in Wien, entschied sich für die historische Malerei, gewann bald die Freundschaft des berühmten P. Krafft und in einem Künstlerkreise, der aus Männern wie Schulz, Schwind, Schaller, Schwemninger und Scherer bestand, fehlte es nicht an wahrhaft künstlerischen Anregungen. 2 Jahre hatte D. in Kraffts Atelier nach sinnigen Vorbildern gearbeitet und wurde nun von seinem Lehrer aufgefordert, das, was er gelernt, in eigenen Erfindungen anzuwenden. Seine ersten Versuche, Scenen aus dem damals erschienenen Helldengedichte Pyrlers „Rudolph von Habsburg“, wovon 3 in der Kunstausstellung von 1826 zu sehen waren, erwarben ihm die Gunst dieses hochgebildeten Kirchenfürsten, der ihn sogleich nach Venedig einlud, damit er sich an den dortigen Kunstschätzen erfreue. Die Riesenerke Titians, Paolo Veronese's und anderer Meister der alten italienischen Schulen brachten aber auf das Gemüth des jungen Künstlers einen so bewältigenden Eindruck hervor, daß sich anfangs in ihm der Vorsatz bildete, der Malerei gänzlich zu entsagen. Nur die Macht der Neigung und Gewohnheit verhinderten die Ausführung dieses Entschlusses und

hier war es die Frenie über das Künstlertreiben der Gegenwart, die den Jüngling auf den rechten Weg führte; denn in dieser Stimmung malte er jene heitern Künstlerbilder, welche in den damaligen Ausstellungen allgemeinen Beifall ernteten, während er durch diese in Farben gefesselte Vergegenwärtigung seines eigenen Gemüthszustandes zunächst im Stande war, sich des Erbittens über eingebilbete Ohnmacht zu entschlagen. Als im J. 1830 D. seinen Vater plötzlich durch den Tod verlor, änderte sich manches in seinen Verhältnissen; die mehr gewerbliche als künstlerische Richtung des Vaters, dessen Geschäft der Sohn, sollte es nicht zu Grunde gehen, übernehmen mußte, entzog ihn für einige Zeit der Kunst, die sich aber selbst da in dem untergeordneten Zweige durch Erfindung neuer Formen, durch den Geschmack in der Zusammenstellung geltend machte (siehe Näheres in den Quellen). Doch auch da traten mit der Zeit wohlthätige Aenderungen ein, als ihm mit dem Heranwachsen zweier jüngerer Brüder immer mehr Zeit blieb, sich seinem Berufe wieder zuzuwenden. Von wesentlichem Nutzen erwies sich nun die Einwirkung Amerlings auf D.'s künstlerisches Streben. Seine in den öffentlichen Kunstausstellungen ausgestellten Bilder ernteten allgemeinen Beifall und wurden beim Publikum so beliebt, daß sich Lithographie und Kupferstechkunst beileiten, dieselben zu vervielfältigen, da Alles die sinnigen, tiefgedachten, meisterhaft gruppirten Bilder, wenn nicht im Original, so doch in guten Copien stets vor Augen haben wollte. Seit 1841 hatte D. sich ganz von der Oeffentlichkeit zurückgezogen; es war dies die Folge einer Verstimmung über ungerechten Tadel, den er sich in zu großer Reizbarkeit zu sehr zu Herzen genommen hatte. Nun konnte er sich wohl einem von äußeren

Einflüssen ungetrübten Studium seiner Kunst ganz hingeben, und er unterbrach dieses Stilleben eines Künstlers nur im Jahre 1842, da er auf ein halbes Jahr Wien verließ und eine Reise nach Salzburg, München, Düsseldorf, Köln, Brüssel, Amsterdam, Dresden und Prag unternahm, um sich zu stärken und neue Eindrücke in sich aufzunehmen. Zwei Jahre später 1844 stellte der Künstler seine vollendetsten Arbeiten zum Besten des Pensionsfonds für Witwen und Waisen von Künstlern öffentlich aus und schon in einem Jahre darnach waren sein Weib und seine Kinder auf dasselbe Mittel angewiesen und erhielten in 4 Wochen kaum so viel, als die schlechteste Balzer-Reunion in Wiens Gasthausgärten ergeigt, die Kosten, die eine Blumenpende für eine Ballettänzerin oder Primadonna verursachen, nicht zu erwähnen. D., der im kräftigsten Mannesalter — 40 Jahre alt — dem Typhus erlegen war, hinterließ drei unverforgte Kinder. Hier folgen seine Bilder, welche alle öffentlich ausgestellt, und deren mehrere durch Kupferstich und Lithographie besonders als Prämienbilder des älteren Kunstvereins in Wien waren vervielfältigt worden. [Zur Bezeichnung der Bilder werden die in der Kunstwelt und bei Bilderkreunden conventionell gewordenen Titel gewählt.] Im I. I. Desvèdère: „Das Scolarenzimmer eines Malers“ (bezeichnet: Danhauser 1828); — „Römische Irene im Atelier eines Malers“ (bezeichnet: Danhauser pinx. 1829); — „Abraham verurtheilt Jager und Ismael“ (für dieses Bild erhielt D. den ersten Hopppreis 1836); — in der Gallerie Arthaber: „Die Weinkoster“; — „Der Dorfpolitiker“; — „Der Prasser“ (1836); — „Die Klostersuppe“ (1839) [dieses Bild hat Franz Stöber meisterhaft in Stahl gestochen]; — „Die Wibellearrin“; — „Die Grossmutter“; — „Die Skizze zu dem grossen Altarblatte in Oelan“; — in der

Gallerie des Grafen Veroldingen: „Die Testamentsöffnung“ (1839); — Eigenthum des Hrn. Fekner: „Der Augenarzt“ (1837) [von diesem Bilde besteht eine größere Lithographie und ein Stahlstich von P. Singer im 19. Hefte der „Kunstschätze Wiens“]; — „Der Sonntagsnachmittag“; — im Besitze des Ritters von Heintl: „Die Weinkoster“ (dasselbe Sujet, welches das Bild in der Gallerie Arthaber darstellt; jedoch zeichnet sich dieses durch einen besonders schönen Goldton aus); — in der Gallerie des Freiherrn Pereira: „Dichterliebe“; — Eigenthum des Herrn Putzke: „Die aufgehobene Pfändung“ (1840); — „Der Schmiedelorrhäfer“. — In anderen Sammlungen zerstreut oder im Besitze von Privaten: „Goldhagens Porträt“; — „Die Schlafenden“; — „Des Künstlers Kinder musicirend“ (im österr. Kstv. 1850 zum Verkauf um 380 fl. angeboten); — „Die Oratulantra“; — „Das Bekantniß“; — „Eine Gruppe von Schafen“ (Eigenthum des Herrn M. Tobesco); — „Die Schachpartie“ (vergl. darüber „Beilage zur Wiener Zeitschrift“ 1839, Nr. 53); — „Der Brautwerber“; — „Der kleine Maler“; — „Grossmutter und Sabel“ (Eigenthum des Hrn. Bühlmeyer); — „Das Kind und seine Welt“ (in der Gemälsammlung des Hrn. Joh. Langer; — „Ottokars Tod“ (1832); — „Der Pfennig der Wiltur“ (1839); — „Der Crost der Betrübten“ (1840); — „Wein, Weib und Gesang“ (1840); — „Frau Eizt am Clavier“ (1840); — „Die schlummernde Alti“ (Eigenthum des Herrn Bedl); — „Pegasus im Juche“ (1830); — „Vergänglichkeith“; — „Die Romanlectur“ (Eigenthum des Hrn. F. Goll); — „Der Feierabend“, sein letztes Bild. — Altarblätter malte D.: „St. Stephan“; — „Johannes der Evangelist“ (Hochaltarbild für den Erlauer Dom). — Unter den Vorbereitungen zu dem großen Altarblatte für die Graner Kirche brach seine Todeskrankheit aus. Ferner hat Danhauser

mehrere Porträte von Privaten gemalt. Außerdem hat D. 1834 eine Sammlung von zwölf Porträten bekannter Wiener Künstler gezeichnet, welche Stöber rabirt hat. Es sind die Bildnisse des Professors Redl, Fendi, Schaller, Lieber, Stöber, Petter, Steinfeld, Thom. Töber, Walbmüller, Gauer mann, Ballarini, Amerling (letzterer einmal in Profil und einmal in  $\frac{3}{4}$  Profil). Von seiner Hand sind die Zeichnungen der in Wittbauers „Wiener Zeitschrift“ erschienenen Porträte: Palm, Sammers, Grillparzers. D. hat sich auch in der Rabirung versucht, und von seinen eigenen Rabirungen sind fünf Blätter bekannt: „Eine strickende Frau“ (bezeichnet: J. D.); — „Eine Händin mit ihren Augen“ (bez.: J. D. 1844); — „Ein Hund“; — „Ein Gotschrecknabe, dem Kinder Handwerk abkaufen“ (bez.: J. D. 1844); „Ein Knabe von Waffen umgeben“ (aus seiner letztern Zeit flüchtig bezeichnet: Jos. Danhaus). — Auch hatte er das Bildniß des Dialectdichters Franz Stelzhammer begonnen, aber nicht mehr vollendet. Daraus erklärt sich Stelzhammers Autograph, unter der nach diesem Bilde bei Höfelich erschienenen Lithographie: „Weil er vollendet, blieb ich unvollendet.“ — Eitelberger urtheilt bei Gelegenheit der Ausstellung, welche noch D. selbst von seinen Bildern veranstaltet hatte, folgenden Maßen über den Künstler: „Das Licht zu sparen, es in harmonisch empfundenen nicht ängstlich abgemessener Stufenfolge wirken zu lassen, nichts Störendes, nichts Beleidigendes aufzunehmen, sondern alles nach einem tiefen Gefühl ohne die Figuren zu pressen und zu drängen, natürlich klar zusammenzuhalten, das Alles verräth eine Empfindung für Farbenharmonie, die wir wenig andern Künstlern zutrauen, und darin liegt D.'s Stärke. D. hat es im Genrebilde weit gebracht, er hat eine bei manchem Künst-

ler bemerkbare rohe Natürllichkeit zu überwinden verstanden, ohne der Individualität zu schaden“. Man hat D. auch und zwar nicht mit Unrecht den österr. Willie genannt. Als Mensch und Künstler hatte Danhaus von der Mißgunst und den Verhältnissen alle jene bitteren Erfahrungen zu erdulden, welche echten Künstlernaturen gewöhnlich tiefe Wunden schlagen und in den Bildungsproceß derselben nicht selten störend eingreifen. In seinem unerschütterlichen Gefühl von Recht und Ehrenhaftigkeit stand er nicht an, die größten Opfer zu bringen. So trat er aus der k. Akademie der bildenden Künste, an welcher er mehrere Jahre die Stelle eines Correctors versah, aus, nachdem er sich mit den Ansichten seiner Collegen und Vorgesetzten nicht einigen konnte. In seinem Kunststreben gegen das Herkömmliche ankämpfend, ging er keinen falschen Pfad; denn seine Bilder gewinnen jeden Tag mehr an Werth und sind jetzt ebenso gesucht, wie beliebt.

Frankl (R. A. Dr.), Sonntagblätter (Wien, gr. 8°.) 1842, S. 648: „Notiz über D.'s Reise in's Ausland.“ — Ebenba Kunstblatt Nr. 4, 1843: „Danhausers Bilder aus dem Kinderleben.“ — 1844, S. 587: „J. Danhausers Genrebilder“, besprochen von R. Eitelberger von Edelberg. — 1845, Nr. 19: „Retrölog“ von Eitelberger. — Kunstblatt 1847, Nr. 14: „Raphael Donner II.“ von Silas. — Perger (A. R. v.), Die Kunstschätze Wiens in Stahlstich nebst erläuterndem Text. Herausgeg. vom österr. Lloyd in Triest (Triest 1854 u. f.) 19. Heft, S. 293. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 677; VI. und Suppl. S. 418. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) III. Bd. S. 264. — Wiggands Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Leipzig 1847 u. f., gr. 8°.) III. Bd. S. 780. — Reyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Per. 8°.) VII. Bd. 3. Abtheil. S. 896. — II. Suppl. Bd. S. 1290. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) IV. Bd.

S. 595. — Die Donau (polit. Journal in Wien) 1855, Nr. 140: „An Beethovens Sterbetag“ von Dr. F. A. Frankl. [Eine Episode aus Danhausers und Ranftls Künstlerleben; nämlich wie beide Künstler eben im Beginne ihrer Laufbahn, am Todestage Beethovens am 26. März 1826 des Berewigten Totenmaske abnahmen, wornach 12 Büsten gebildet wurden; bei der zwölften sprang die Form.] — Wiener Modezeitschrift von Wittbauer 1839, Notizenblatt Nr. 53: „Danhausers neuestes Bild: Die Schachpartie.“ — Wiener Theaterzeitung, redigirt von Ab. Bäuerle (Wien, 4<sup>o</sup>) XXVIII. Jahrg. 1835, Nr. 173: „Das Hochaltarbild für die neuverbaute Domkirche zu Erlau, von Meßger. — Schmid (Ab. Dr.), Oestr. Blätter für Literatur und Kunst (Wien 1844, 4<sup>o</sup>) I. Jahrg. III. Quart. Lit. Bl. Nr. 28: „Ausstellung der Gemälde des H. Danhauser.“ — Ebenda 1845, Nr. 59 u. 65 von Eitelberger. — Grabstätte Danhausers. Der Künstler wurde in der Karlskirche, wo der Dichter Colliu begraben liegt, beigesetzt. Hofkapellmeister Löwe sprach am Sarge in der Wohnung des Verbliebenen eine von Eitelberger verfaßte Rede. In der Kirche wurde Schillers Chor: „Nach tritt der Tod den Menschen an“, componirt von Bernh. Anf. Weber, am Grabe selbst ein von Friedrich Kaiser gebichteter und von Gustav Barth componirter Chor gesungen. Maler Albr. Dedler sprach ein von Kaiser verfaßtes Gedicht. Der Grabstein gestaltete sich durch die Theilnahme der Künstler von der Kall und Kammelmayr und durch die gelungene Ausführung von Prandtner und Glanz zu einem wahren Kunstwerke. — Büste. Da von Danhauser kein Bildniß vorhanden ist, verfertigte sein Freund, Bildhauer Dietrich, nach des Verbliebenen Leichenmaske eine Büste. — Hier noch zur Ergänzung ein Urtheil über Danhauser: „D. ist unter den Genremalern der Wiener Schule was Ferdinand Raimund unter den Possenschauspielern war, ein wirklicher Dichter, von dem man annehmen kann, daß er unter besseren Verhältnissen und ohne die Nähe des Autodidaktismus (?) von allgemeiner Weltbedeutendheit hätte werden können. Man hat ihn öfters „Oesterreichs Hogarth“ genannt, dem er besonders in der Unterordnung der Farbe unter Compositionsziwecke ähnelt; er ist jedoch nirgends galliger Satiriker, wie Hogarth, bloß Humorist wie Willkie, von welsch leikterem er in der That sogar mehrere Motive, wie die zweimal umgebichtete „Telementberöffnung“ direct entlehnte und auf

österreichischen Boden übertrug. Er ist äußerst geistreich und vielseitig in der Erfindung, von der Idylle im Sinne Ludwig Richters oder Spitzwegs, wie z. B. „Die Weinkoster“ bis zum Socialdrama von erschütternder Conception, etwa gleich Raubachs „Berebner aus verlornen Ehre“ oder Geigers „Haß“ und einige Compositionen von Kesthel, Tidemann, Fäßner u. A. übergehend, wie z. B. im „Prasser“, in der „Klosterkuppe“. Jedes Bild ist ein abgeschlossenes Gedicht, in sich völlig fertig und sehr dramatisch klar, auch auf der Stufe von Technik, zu der es Danhauser durch sich selbst in den engen Wiener Kreisen und durch Nachahmung der ziemlich manierirten englischen Schule bringen konnte, in der Nähe virtuos durchgeführt. . . D. kann zu jenen wenigen Künstlern Oesterreichs gezählt werden, welche auch vom mitteleuropäischen Standpunkte aus beurtheilt, ihre Bedeutendheit nicht verlieren, sondern ehrenhaft die Meisterprobe bestehen.“ [Die September - Ausstellung des österr. Kunstvereins (1856). Besprochen von Kertzbach in N. Kuerst „Haust“, Beilage zu Nr. 23. 1856] — Die in der Biographie erwähnten Danhauser'schen „Wiener Möbel-Formen“ siehe in Schicks's Wiener Zeitschrift (1835—1839) die Blätter Nr. 50, 117, 156; sie zeichnen sich durch das Künstlerische des Arrangements, durch Eleganz, Geschmack und Einfachheit aus. — Als ein Curiosum möge auch die Notiz dienen, daß die Hölzernen Holzschnitte zu Joh. Langers Biflon „Das zweite Jahrtausend“ (in Bäuerle's Theater-Zeitung 1834, Nr. 71, 72, 73) und zu Schickler's Erzählung „Die Braut aus Amerika“ (Ebenda 1835, Nr. 61), nach Zeichnungen von Danhauser geschnitten sind. An und für sich bedeutungslos, sind sie doch als Skizzen eines später bedeutend gewordenen Künstlers nicht zu vergessen.

Daniel von Bargaß, Stephan (Theolog, geb. in Ungarn 1684, gest. um das J. 1770). Stammt aus einer adeligen Familie Ungarns, welche später von Maria Theresia in den Freiherrnstand erhoben wurde, war königl. Richter des Udarbshelper Stuhles und Curator des reformirten Collegiums zu Enyed in Siebenbürgen. Von ihm erschienen folgende Werke im Druck: „Monita paterna“ (Hermannstadt 1752); — „Variarum meditationum sacrarum miscella-



nos" (Knyed 1759); — „*As örök életre vezetó egyenes út*", d. i. Der gerade Weg, um ein hohes Alter zu erreichen (Ebenda 1764); — „*Isten eleibe bocsátott alázatos könyörgekeknek gyakorlása*", d. i. Uebung des vor Gott tretenden frommen Beters (Ebenda 1766). In Handschrift hinterließ er eine ausführliche Selbstbiographie. — Polyzena, Tochter des Obigen und Gemalin des Baron Stephan Wesselenyi von Habad. Eine gelehrte ung. Dame. Schon in ihrer frühen Jugend war sie in der griechischen und lateinischen Sprache bewandert. Sie übersezte die Ethik von Benedict Pictet in's Ungarische unter dem Titel: „*A keresztény Ethikának summás veleje*", d. i. Die Summe der christlichen Ethik (Klausenburg 1752); und auch das oben erwähnte Werk ihres Vaters „*Paterna monita*".

Reyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., 8<sup>o</sup>) VII. Bb. 3. Abtheil. S. 887. — Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Forrácsy Jakab és Daniélik József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Joseph Daniélik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 92.

Danieletti, Daniel (Architekt, geb. zu Padua 1752, gest. ebenda 1822). Widmete sich von Jugend auf dem Studium der Baukunst und war ein Schüler des Vicentiners Domenico Terato. Später machte er, um sich in seiner Kunst auszubilden, Reisen nach Italien und in andere Länder des Continents. Nach seiner Rückkehr folgte er seinem Meister auf dem Lehrstuhl der Architektur zu Padua. Er stellte viele ältere Bauten her und richtete eine große Menge neuer auf. Seine Arbeiten, bei denen er mehr praktische als eigentlich künstlerische Zwecke im Auge hatte, zeichnen sich übrigens durch einen gefälligen Styl aus, doch wirft man ihm zu große Freiheit im Ueberschneß der architektonischen Verhält-

nisse vor. Er gab auch das Werk: „*Elementi di Architettura civile*" (Padua 1791) heraus. — Peter (Bildhauer, geb. zu Padua (?), gest. 1779). Ist ein Schüler des Antonio Bonazza. Er meißelte für die Stadt Forli die Statue des Arztes Morgogni, welche Volpato auf dem Titelblatte von Morgogni's Schriften geküßt hat. Ferner sind die Bildsäulen Petrarka's und Galilei's im Prato von Padua, welche er im Auftrage des Herzogs Leopold von Toscana gearbeitet, Werke seines Meißels. Doch soll er als Bronzgießer einen bedeutendern Ruf haben, denn als Bildhauer.

Dandolo (Ghirolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich) Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 31. — Nouvelle Biographie générale... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1858) XII. Bd. Sp. 950. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., 8<sup>o</sup>) VII. Bb. 3. Abtheil. S. 887. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>) III. Bb. S. 264.

Daniélik, Johann (Theolog, Domherr von Erlau, geb. zu Murány im Öbmdörner Comitat am 20. Mai 1817). Besuchte die Schulen in Rosenau und Pesth und in letzterer Stadt machte er sich an der damals seit 5 Jahren bestehenden ungarischen Schule durch seinen Eifer, insbesondere aber durch eine Abhandlung bemerkbar, welche im IV. und V. Bande der „*Munkálatok*" erschien. Im J. 1836, also im Alter von 19 Jahren, erhielt er die philosophische Doctorwürde. Im J. 1839 wurde er zum ordentlichen Professor der Philosophie und der ungar. Literatur im Rosenauer Lyceum ernannt und als solcher 1840 zum Priester geweiht. 1842 zum Professor der Theologie ernannt, trug er nebst der

griechischen und hebräischen Sprache auch noch das gesammte Bibelstudium vor, bis er im März 1848 sich nach Pesth begab, um bei der von Karl Somogyi rebigirten Zeitschrift „Religio és Nevelés“ mitzuarbeiten. Im Juli desselben Jahres übernahm er die Redaction dieser Zeitschrift, wurde deren Eigenthümer und gibt sie noch heute unter dem Titel „Religio“ heraus. Im J. 1852 erschien von ihm das Werk: „Emlékkönyv“, d. i. Erinnerungsbuch 2 Bde., das aus theologischen Abhandlungen und Kritiken besteht. Die im 2. Bande dieses Werkes abgedruckte Abhandlung: „A történet szelése“, d. i. Der Geist der Geschichte, erhielt im J. 1855 von der theologischen Facultät den Horváth'schen Preis. 1853 wurde D. zum Vice-Präsidenten des St. Stephanvereines gewählt, welche Würde er noch gegenwärtig bekleidet. Seine Abhandlungen sind theils in der „Religio“, theils im „Emlékkönyv“, erschienen. Die vorzüglicheren sind: „A műveltségéről“, d. i. Ueber die Bildung; — „A protestantismus mint észvallás és arany szabadságról“, d. i. Vom Protestantismus, als einer Vernunftreligion und einer goldenen Freiheit; — „Kis ismétlés nem árt“, d. i. Eine kleine Wiederholung schadet nicht; — „Don Nicola Massa“; — „A schweizer külön szövetség és az iskola“, d. i. Der Schweizer Sonderbund und die Schule; — „Az egyházi javakról tulajdonjogi tekintetben“, d. i. Die Kirchengüter von eigenthumsrechtlichem Standpunkte aus betrachtet; diese ist auch selbständig erschienen; — „Az állami tetszőenyjognak eltörzése Ausriában“, d. i. Die Aufhebung des Placetum regium in Oesterreich; — „A classicai érodalomról gymnasiumainkban“, d. i. Ueber die classische Literatur in unsern Gymnasien; — „A ker. szeretetről“, d. i. Ueber die christliche Liebe; — „A speculativus rendszerekről a theologiában“,

d. i. Ueber die speculativen Systeme in der Theologie; — „Ipolyi Magyar Mythológiájáról“, d. i. Ueber Ipolyi's ungarische Mythologie. Auch verfaßte er zahlreiche Reden, Recensionen, Besprechungen u. dergl. m. Am 1. Oct. 1849 wurde D. zum Domherrn von Erlau und 1855 vom Papste Pius IX. zum wirklichen Kämmerer ernannt.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 92. — Porträt. Unterschrift: Danielik Janos (Barabas 1854, Nyomt. Reiffenstein G., Bacsden).

Danielik, Johann Nepomuk (Maler, geb. ?, gest. in Krakau 1844). Sein Vater war Organist bei St. Anna und der Sohn ein Schüler des Malers Dominik Strieker (s. d.). Leider fehlten ihm die Mittel, durch Reisen in's Ausland sich mit den Meisterwerken der Kunst bekannt zu machen. Auch mußte ihm die Kunst zu Brod verhelfen, daher die Mannigfaltigkeit und die Menge seiner Arbeiten, die jedoch ein schönes Talent beurkundeten. Besonders war er ein geschickter Zeichner. Er hat Porträte in Oel und Miniatur, selbst mehrere Fresken gemalt. Zuletzt unmaachtete seinen Geist tiefe Melancholie, die ihn nicht mehr verließ und seinen Tod beschleunigte. Im Auftrage des Bischofs Woronicz copirte er die berühmten Gemälde des Malers Stachowicz im bischöflichen Palast zu Krakau, die durch den Stich vervielfältigt werden sollten. 5 Blätter, wie der unermüdete Forscher Ambr. Grabowski berichtet, waren bereits vollendet, doch kam das Unternehmen nicht zu Stande. In der Kirche zu Gebult im Krakauer Gebiete befindet sich auf einem Seitenaltar ein schönes Altarbild, die h. Jda von Johann Danielik. Auch D.'s Oafel soll

in Krakau Maler gewesen sein, doch ist über des Letztern Leben und Arbeiten nichts bekannt.

*Rastawicki (Edward)*, *Słownik malarzów polskich*, d. i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1850, gr. 8°.) I. Bd. S. 138.

**Dankovszky**, Gregor (Geschicht- und Sprachforscher, geb. zu Teltsch in Mähren 16. Febr. 1784). Studirte zuerst in Jglau 1796. Lebte vom Genuße eines kleinen Stipendiums u. von Unterrichtsgehältern. 1801 ging er nach Wien, hörte Philosophie und Theologie, unter Karpe, Jahn, Ambrosch und betrieb auch gymnastische Uebungen. Im J. 1805 besand sich Anton Gabelhoven, Propst von Bâgujhely in Wien u. wollte vom Professor Jahn sich in der arabischen Sprache unterrichten lassen; da Jahn diesem Wunsche des Prälaten nicht entsprechen konnte, empfahl er ihm seinen ausgezeichnetesten Schüler Dankovszky, der den Propst später auch nach Bâgujhely begleitete. Hier studirte D. fleißig die griechische und arabische Sprache, trieb aber zu gleicher Zeit das Französische und Ungarische, letzteres unter Révai. Als bald nachher an den ungarischen Akademien Lehrkanzeln für griechische Sprache errichtet wurden, bewarb sich D. um eine derselben und wurde 1806 zuerst für die Raaber, 1807 für die Preßburger Akademie ernannt. Graf Szapáry ernannte ihn zum akademischen Bibliothekar. Als solcher ordnete er mit Beihilfe seines Freundes Endlicher die ihm anvertraute Bibliothek. In der Gesellschaft des Probstes von Bâgujhely hatte sich D. auch in höhern Kreisen bewegt und fand bei dem Cardinale Colloredo in Kremsier, bei den Grafen Eszék und Révai freundliche Aufnahme. Als akademischer Professor 1807—1809 unterrichtete er den Grafen Ludwig Eszék in der Rhetorik, Poetik und Philosophie, 1818—23 den Sohn des

Baron G. Wilhelm Walterskirchen. Als Student hat er viele Fußreisen gemacht, die er auch als Professor fortsetzte; so ging er 1816 in Gesellschaft des Baron Georg Walterskirchen über Olmütz, Grätz und Triest nach Venedig; 1824 erstieg er die steirischen Alpen. Als Schriftsteller im Gebiete der Philologie und Geschichte war Dankovszky sehr fruchtbar und gab außer mehreren Gelegenheits-Gedichten u. a. auf den Fürsten Grassalkovics, Grafen Eszék und Andere, folgende Werke heraus: „*Elementa linguae graecae practica*“ (Pressburg 1808); — „*Grammatica linguae graecae... methodo Lexici Schneideriani exarata*“ (Wien 1812); — „*Hungarae gentis avitum cognomen, origo genuina, sedesque priscae, ducentibus graecis scriptoribus detectae*“ (Pressburg 1825); — „*Hungarae constitutionis origines, gentis incunabula, et diversae sedes quas e graecis, syriacis-arabibus, slovenis et domesticis fontibus deduxit*“ (Pressburg 1826); — „*Fragmente zur Geschichte der Völker ungar. und slavischer Rasse nach den griechischen Quellen bearbeitet*“ 1 Heft (Pressburg 1825); — „*A magyar nemzet maradványai az ősi lakhelyekben*“, d. i. Die Ueberreste der magyarischen Nation in ihren alten Wohnsitzen (Pressburg 1826). D. bedient sich, obgleich kein geborner Ungar, und erst später zur Kenntniß dieser Sprache gelangt, in dieser Schrift mit Glück derselben, doch hatte er schon früher ein magyarisches Festgedicht veröffentlicht; — „*Anonymus Belae regis notarius, Simon de Kesa et Joannes de Turats, de Hungarorum natali solo referentes, recensiti et illustrati a D...*“ (Pressburg 1826); — „*Der Völker ungarischer Rasse und insbesondere der sieben Völkerrassen, von welchen die heutigen Magyaren unmittelbar abstammen, Urgeschichte, Religion, Kultus, Kleidertracht etc. 550 Jahre vor Chr. G.*“ (Pressburg 1827); — „*Die Ordschen als Stamm- und Sprachur-*

mandte der Slavn. Historisch, philologisch dargestellt“ (Preßburg 1828); — „*Homerus slavicus dialectis cognata lingua scripsit*“ (Wien 1829); — „*Magyaricae linguae Lexicon critico- etymologicum*“ (Pressburg 1833 — 36). In diesem Wörterbuche forschet D. den urthümlichen magyarischen Worten nach und analysirt zugleich jene, welche sie vornehmlich den slavischen, ferner den griechischen, den deutschen und romanischen Dialecten entnommen haben. Für dieses Werk hat ihn Se. Majestät, König Ferdinand V., im Jahre 1838 mit einer goldenen Denkmünze beschenkt, worauf folgende Aufschrift zu lesen ist: „*De literis merito Gregorio Dankovszky*“; — „*Kritisch-etymologisches Wörterbuch der magyarischen Sprache n. s. m.*“ (Lyrnau 1833); — „*Matrie slavicae filia erudita vulgo lingua graeca seu Grammatica cunctarum slavicae et graecae dialectorum... liber 1 et 2*“ (Pressburg 1836 u. 37); — „*Anakron, der frühliche Griechische sang vor 2370 Jahren griechisch-slavisch*“ (Preßburg 1847, 8°). In diesem literarischen Curiosum sucht D. nachzuweisen, daß das Griechische und Slavische gleichlautend und gleichbedeutend seien. Seine gewagten Ansichten und Folgerungen, namentlich sein „*Homerus slavicus dialectis cognata lingua scripsit*“ erregten in der gelehrten Welt großes Aufsehen und es fehlte für D. auch nicht an mancherlei Collisionen. In Handschrift befindet sich außer einigen poetischen Arbeiten noch eine „*Geschichte der königl. Freistadt Pressburg*“.

Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst (Wien 1826, 4°). XVII. Jahrg. Nr. 128, 129 S. 683. — Magyarirók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danieltik József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danieltik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 94. — *Dest. Rational-Encyclopädie* (von Gräffer und Eszlann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 679. VI. und Suppl. S. 419.

Dannenmayer, Mathias (Theolog und Bibliotheks-Custos, geb. zu Dpplingen in Schwaben 13. Februar 1741, gest. in Wien 8. Juli 1805). Die niedern Schulen studirte er in Ehingen, Philosophie und Moralthologie aber in Augsburg unter den Jesuiten. Von hier ging er nach Freiburg, hörte Dogmatik und kanonisches Recht, und erhielt, von Constanz, wo er indessen zum Priester geweiht worden war, wieder zurückgelehrt, 1771 die theologische Doctorwürde. Nur kurze Zeit trug er hierauf Polemik vor, denn schon 1773 betrat er die Lehrkanzel der Kirchengeschichte. Seine Vorlesungen, durch Scharfsinn und große Wahrheitsliebe gleich ausgezeichnet, fanden bald allgemeine Würdigung. Man berief ihn für denselben Gegenstand nach Wien, wo er nicht minder gefiel. Wenige Jahre jedoch vor seinem Tode ward er seiner Stelle als Professor enthoben und mit ehrenvoller Anerkennung seiner Verdienste zum ersten Custos der Universitätsbibliothek ernannt, nachdem er vorher schon (1799) ein Canonicat zu Horb erhalten hatte und zum Hofbibliothecensur des theologischen Faches ernannt worden war. Seine „*Institutiones historiae eccl. N. T. 2 Partes*“ (Wien 1788, 2. Aufl. Leipzig 1806, Liebeskind, gr. 8°) erhielten unter mehreren Mitbewerbern den ausgezeichneten Preis von hundert Ducaten. Die Veränderungen der zweiten Auflage, die aber erst nach seinem Tode 1806 erschien, rühren von ihm selbst her. Außerdem schrieb D. folgende Werke: „*Institutiones hist. eccl. N. T. Periodus prima a Christo nato usque ad Constantinum Magnum*“ (Strassburg 1783); — „*Entfaden in der Kirchengeschichte*“ 4 Bde. (Kottweil 2. Auflage 1827, 8°); — „*Introductio in historiam eccl. christ. universam*“ (Frelburg 1778); — *Historia succincta controversiarum de librorum symbolico-*

rum auctoritate inter Lutheranos agitatorum“ (Ebenda 1780) und kleinere Abhandlungen polemischen Inhaltes, als: Gespräch zwischen den Herrn Jung und Louis über die von den theologischen Facultäten zu Heidelberg und Straßburg angestellten Gutachten, die Wiehrli'schen Sätze betreffend (Constanz 1781); Rechtfertigung der Freiburgischen philosophisch-theologischen Gutachten wider die von dem Herrn Professor Louis zu Straßburg gemachten Einwürfe (Freiburg 1781, 4°). Auch hatte D. Antheil an dem „Freimüthigen“, einer in Freiburg 1782—1785 erschienenen Monatsschrift.

Allg. Literatur-Zeitung 1793, Nr. 238, S. 468.  
 — Ebenda Intelligenzblatt 1805, Nr. 125, S. 1018. — Klüpfel (Engelbert), Necrologium sodalium et amicorum literatorum (Freiburg 1809, Herder) S. 310 u. f. — Gramann (Johann Jakob), Das gelehrte Schwaben (M Ravensburg 1803, Selbstverlag, gr. 8°) S. 94. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde) I. Bd. S. 680 [nach diesem geb. 1744, gest. 8. Juni 1805]. — Daur (Samuel), Allgem. histor.-biograph.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im 1. Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Wlm 1816, Stettin, 2 Bde., gr. 8°) I. Bd. S. 287 [nennt ihn Dannemayr, nach diesem geboren 18. Februar 1741, gestorben 8. Juli 1805]. — Meusel (Johann Georg), Das gelehrte Deutschland (Rengo 1783, 4. Auflage) I. Bd. S. 311. — Erster Nachtrag S. 111. — Zweiter Nachtrag S. 54 [gibt das Jahr 1744 als D.'s Geburtsjahr an]. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Siebtsch, 4°) I. Sect. 23. Thl. S. 31 [nach diesem geb. 13. Febr. 1744, gest. 8. Juli 1805]. — Kayser (Christ. G.), Vollständiges Bücherlexikon (Leipzig 1834, 4°) II. Bd. S. 9 [schreibt Dannemayer und gibt den 8. Juli 1805 als seinen Todestag an].

**Dann,** Joseph von (Feldmarschalllieutenant, geb. zu Freiburg im Großherzogthume Baden 1742, gest. zu Ofen 22. Oct. 1816). Diente zuerst

in Frankreich u. wohnte mit dem Schweizer-Regimente Baron Eppingen dem Kriege gegen England 1762 und den Schlachten von Amöneburg und Fesfen-Cassel bei. In den Jahren 1768 und 1769 focht D. in Corsica gegen die Aufständischen, dann trat er aus französischen Diensten und im Juli 1778 in kaiserliche als Officier im Ingenieur-Corps. Schon im Türkenkrieg bei den Belagerungen von Schabacz und Belgrad stand sein Name unter den Ausgezeichneten, desgleichen in den Kriegen gegen Frankreich. Die Entschlossenheit, welche er bei der Verennung und dem Bombardement von Thionville an den Tag gelegt, bewirkte im Juli 1792 seine Beförderung zum Major. In dieser Eigenschaft kam er später zum Sappeur-Corps, wo er in den folgenden Jahren bei der Verennung von Condé, bei der Eroberung des verschanzten Lagers von Famars, dann bei der Belagerung von Valenciennes und le Quesnoy, sowie bei der Eroberung des Camp de César, der Einnahme des Walbes von Dornelle, der Verennung von Maubeuge und bei der Sprengung des Fort St. Louis mit vieler Einsicht und ausdauernder Thätigkeit wirkte. Im Jahre 1795 war D. bei der Belagerung von Mannheim, wurde Ende Apr. 1796 zum Oberstlieutenant im Ingenieurcorps ernannt, dann als Fortifications-Director bei der Vertheidigung von Mainz verwendet. Im Feldzuge 1799 wurde D. Oberst und Feld-Genie-Director bei der Armee in Italien, that sich in der Schlacht bei Verona, bei der Belagerung der Festung Peschiera, welche am 5. Mai capitulirte, sowie bei jener der Festung Mantua, welche er persönlich dirigirte, rühmlich hervor und wurde von dem Commanbirenden unter den vorzüglich Ausgezeichneten genannt. Bei der Eroberung der Festung Cuneo

waren D.'s Kenntniß, Einsicht und Thätigkeit verbunden mit beispielloser Anstrengung so erfolgreich, daß im Laufe von 24 Stunden jene Vortheile gewonnen wurden, die man sonst gewöhnlich kaum in Wochen zu erreichen im Stande ist. Die Belohnung für solche Verdienste war das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Eine nicht minder glänzende Thätigkeit entwickelte D. im J. 1800 bei der Verrennung von Savona, bei der Besitznahme von Nizza, bei der Verrennung des feindlichen Forts Albano, bei dem Rückzuge der österreichischen Armee aus dem Genuessischen und den darauf gefolgtten Schlachten von Marengo und am Mincio. Im J. 1805 zum Generalmajor befördert, kam D. als Genie-Director nach Josephstadt, wurde 1809 in gleicher Eigenschaft nach Peterwarbein übersetzt, und 1812 zum Feldmarschall-Lieutenant und Fortifications-Director in Theresienstadt befördert. In den Feldzügen 1812 und 1814 wurde D. zur Hauptarmee gezogen und mit der Leitung der Belagerungsarbeiten von Ulmingen betraut; seine Thätigkeit vor diesem Plaze erwarb ihm das Ritterkreuz des österreichischen Leopoldordens. Im J. 1815 zum Festungscommandanten in Ofen ernannt, starb D. daselbst bereits im folgenden Jahre.

Sirtenfeld (Dr. J.), Der Militär = Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8°.) I. Bd. S. 561. — Oestr. Militär = Konversations = Lexikon. Herausg. von Sirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 12.

D'Antoni, siehe: d'Antoni (I. Bd. S. 47 b. Lex.).

Da Ponte, Lorenz (Dichter des „Don Juan“ und Abenteurer, geb. zu Geneda im Venetianischen 10. März 1749, gest. zu New-York 17. August

1838). Von israelitischen Eltern stammend, trat er später zur katholischen Religion über und kam in ein Seminar, in welchem er solche Fortschritte machte, daß er, 22 Jahre alt, zum Professor der Rhetorik ernannt wurde. Eine Abhandlung über den Satz: *Si le leggi civili sono utili o nocevoli alla società*, welche er nach Einigen verneinend behandelte, nach Andern seinen Schülern zur Bearbeitung gegeben hatte, veranlaßte seine Enthebung vom Amte. Die Sache wurde von den Behörden so hoch angeschlagen, daß man ihn für unfähig erklärte, je wieder in einem Collegium, auf einem Seminar oder einer Hochschule ein Amt zu bekleiden. Nun sich selbst überlassen, wurde Da Ponte wirklich gefährlich, begab sich nach Venedig zu Georg Pisani, der an der Spitze des kleineren Venetianer Abels Reformen in der Republik zu erzielen suchte. Der Ausgang war eine sehlgeschlagene Aufregung; statt Pisani, den man nicht zu fassen wagte, nahm man seinen Helfershelfer Da Ponte, der überdies durch ein anzüglisches Sonett allgemeine Erbitterung erregt hatte. Da Ponte wurde unter anderem angeklagt: am Freitag Schinken gegessen und an mehreren Sonntagen die Kirche nicht besucht zu haben. Bei den damaligen Zuständen Venedigs gewannen diese Anklagen ein großes Gewicht und Da Ponte hielt es am rathsamsten, sich dem Urtheile durch die Flucht zu entziehen. Er floh nach Görz. Dies geschah zu Ende 1779. Dort erwarb er sich durch eine Ode auf den kurz zuvor abgeschlossenen Teschner Frieden, welche er dem Grafen Cobenzl, dem Vater des Ministers, gewidmet, und durch mehrere andere poetische Arbeiten die Gunst des reichen und beglitterten Abels dieser Stadt. Die Verhaftung Pisani's in Venedig benahm ihm jede Hoffnung zur Rückkehr in die Lagunenstadt; so bat er denn seinen nach Dresden

als Operndichter berufenen Freund Mazzola, ihm am dortigen Hofe eine Anstellung zu verschaffen. Diesen Umstand benützte ein heimlicher Feind Da Ponte's, der ihn aus Öbrz entfernen wollte, indem er ihm einen unterschobenen Brief zukommen ließ, der ihn zur Uebernahme eines ehrenvollen Amtes nach Dresden berief. Da Ponte ging in die Falle, reiste nach Dresden, um dort den Betrug inne zu werden. Nach einigen Liebesabentauern, die er glücklich überstanden, ging Da Ponte mit einem Empfehlungsbriefe von Mazzola an Salieri nach Wien. Auf Salieri's Verwendung wurde er von Joseph II. zum Theaterdichter der italienischen Oper ernannt. Als Da Ponte dem Kaiser offen gestand, noch keinen Operntext geschrieben zu haben, entgegnete ihm der Kaiser: „desto besser, da werden wir eine jungfräuliche Muse haben.“ Die erste Oper Da Ponte's, welche er für Salieri schrieb, hieß: „Der Reiche von einem Tage.“ Sie fiel durch, weil Salieri's „kleine Abänderungen“, welche er am Texte vorzunehmen für nöthig fand, der Art ausfielen, daß nach vollendeter Umarbeitung von Da Ponte's ursprünglichem Texte nicht mehr hundert Zeilen stehen geblieben waren. Zu diesem Mißgeschick gesellte sich noch Casti's Ankunft in Wien, der um jeden Preis Theaterdichter zu werden suchte und Da Ponte gerieth in großes Gebränge. Nur Joseph II. blieb D.'s einzige Stütze. Seine nächste für Martini's Musik gebichtete Oper „Der gutmüthige Polterer“ gefiel und die Folge dieses günstigen Ausgangs war, daß ihn Wolfgang Mozart um einen Text ersuchte. Unter den ihm von D. vorgeschlagenen Texten wählte Mozart die „Hochzeit des Figaro“. Das Lustspiel gleichen Namens war eben in Wien verboten worden und es gab mannigfache Schwierigkeiten, um die Aufführung der

Oper durchzusetzen. Die Mittheilungen darüber in D.'s Memoiren sind sehr ergößlich. Die Oper feierte einen glänzenden Erfolg. Nun schrieb D. das Textbuch zu Mozart's „Don Juan“ und gleichzeitig für Salieri den „Arur, König von Ormus“ und für Martini den „Baum der Diana“. Der „Don Juan“ gefiel in Wien nicht. Nur der Kaiser sprach sich günstig aus und rief: „Die Oper ist köstlich, sie ist göttlich, vielleicht selbst besser noch als der Figaro, aber sie ist keine Speise für die Zähne meiner Wiener.“ Als D. diesen Ausdruck Joseph's Mozart mittheilte, entgegnete dieser ruhig: „Man soll ihnen nur Zeit lassen sie zu kauen.“ Mozart hatte recht gehabt. Noch schrieb D. für Mozart die „Schule der Liebenden“ und hintertrieb die von dem Kaiser bereits beschlossene Aufhebung der italienischen Oper. Dafür hatte er mannigfache Anfeindungen zu erleiden und mußte, als Kaiser Joseph gestorben war, sogar Wien verlassen. D. flüchtete sich nach Triest. Als Leopold II. nach Triest kam, stellte sich ihm D. vor und Alles war eingeleitet, daß der Verfolgte zu seinem Rechte kommen sollte, als des Kaisers plötzlicher Tod alle Hoffnungen mit einem Male vernichtete. Mittlerweise hat D. sich mit der Tochter eines reichen englischen Kaufmanns vermählt, verließ Wien und ging, von dem Entschlusse, Paris in jener fürchterlichen Epoche (1792) zu besuchen, durch Casanova abgebracht, nach London. Von London begab er sich nach Holland, um dort eine italienische Oper zu begründen. Alle fast bis zur Vollenbung gebiehenen Vorkehrungen wurden durch die Kriegeereignisse vereitelt. Nun folgte er einem Rufe nach London als Theaterdichter an einer italienischen Bühne. Dort gab er sich dazu her, dem Unternehmer in seinen Geldverlegenheiten Geld zu verschaffen, unterschrieb mehrere Wechsel und kam zuletzt selbst in's Ge-

fängniß. Später gründete er eine Buchhandlung in London und wirkte für Verbreitung der italienischen Literatur, wofür der wahre Geschmac jedoch erst mit Ugo Foscolo's Ankunft in London erwachte. Aber seine Vermögensverhältnisse verbesserten sich nicht; um dem Andrängen seiner Gläubiger zu entziehen, ging er 1804 nach Amerika, wo er sich in New-York als italienischer Lehrer niederließ. Klümmlich fristete D. daselbst sein Dasein [siehe in den Quellen die Stelle eines aus New-York 1838 geschriebenen Briefs]; nur Ein Sonnenstrahl fiel noch auf das Ende seiner Tage. Der berühmte Sänger Garcia war in New-York angekommen, Da Ponte, 80 und mehr Jahre alt, eilte in die Wohnung des Sängers, der den Weltruf hatte, den „Don Juan“ allein richtig aufgefaßt zu haben. Wie ein zerlumpter Bettler stand Lorenzo auf der Schwelle, aber mit stolzem Tone rief er: „Ich bin Lorenzo Da Ponte, Mozart's Freund und der Dichter des Don Juan.“ Garcia fiel dem Alten in stürmischer Begeisterung um den Hals und jubelte die berühmte Champagner-Arie aus Don Juan. Dann wurde die Aufführung der Oper verabredet. Das war Lorenzo Da Ponte's letztes Glück. In seinem 80. Jahre noch schrieb er „*Memorie di L. da Ponte da Ceneda*“, 4 Bde. (New-York 1823—1827, 8°, neue Auflage 1829, 12°, mit Portr. 3 Bde.), welche deutsch u. d. Titel: „*Memoiren von Lorenzo da Ponte von Ceneda*. Von ihm selbst in New-York herausgegeben“, 6 Bde. [das 814—819. Bchn. des „*Bellettrist. Auslandes*“ (Stuttgart, Frankh, 16°.)] erschienen sind. Wie er sich darin selbst schildert, muß man ihn jener Classe abenteurernder Gelehrten beizählen, deren glänzendstes und lieblichstes Exemplar Casanova ist.

Morelli di Schönfeld (Carlo), Osservazioni di G. D. Della Bona sopra alcuni passi dell' *Istoria della Contea di Gorizia* (Görs 1856,

Paternolli, 8°.) IV. Bd. S. 203 [nach diesem geboren 1749, Israelite von Geburt]. — *Triester Zeitung* 1856, Nr. 24, 25, 26: „*Die Memoiren-Literatur*.“ — *L'Entreacte* (Paris, kl. Fol.) 1838, Nr. 264: „*L'auteur de Don Juan*“ [ein von Da Ponte ein Paar Monate vor seinem Tode an einen Freund in Paris geschriebener Brief, worin unter Anderem folgende Stelle erscheint: „sagen Sie ihnen, daß der Verfasser von 36 Dramen, der Dichter Josephs II., Salieri's, Martini's und Mozart's, nachdem er nach Amerika Sprache, Literatur und Musik Italiens gebracht, etwa an 3000 Zöglinge gehabt, 25,000 Bände von Meisterwerken dahin verpflanzt, öffentliche und Privat-Bibliotheken begründet, Lehrer gebildet und ihrem Collegium 300 Bände classischer Autoren geschenkt, nachdem er das Alter von 83 Jahren erreicht, verlassen, vernachlässigt, vergessen ist, als wenn man nie von ihm sprechen gehört, als wäre er ein den Galeren entsprungener Verbrecher“]. — *Steger, Ergänzungs-Conversations-Lexikon* II. Bd. S. 618. — (Brockhaus) *Conversations-Lexikon* (10. Auflage) XII. Bd. S. 268 unter: Ponte (nennt seinen Geburtsort irrig Ceneda statt Ceneda). — Seine eigenen „*Memoiren*“ geben übrigens die meisten Aufschlüsse über sein Leben. — Ein Namensvetter von Da Ponte (auch mit gleichem Taufnamen) war Bischof von Ceneda, siehe über ihn: *Mondolini (Giov. Batt.)*, *Oratio in funere L. e Ponte, episcopi Cenetensis (Ceneda 1768, Fol.)*.

**Darabos, Sigismund** (Felsbpyrediger, geb. zu Rezel im Zolter Comitat 1750, gest. 1804). Besuchte die Schulen in Pesth und trat 1772 in den Orden der Piaristen. Im türkischen u. französischen Kriege war er Felscaplan bei einem Cavallerie-Regiment, erfreute sich als solcher einer großen Beliebtheit und wurde nach Wiederherstellung des Friedens (1802) zum Fels superior ernannt. Die Mußestunden seines Berufes verwendete er zur Bearbeitung jener Reden, die er den tapferen Söhnen der Regimenter gehalten und womit er ihren Muth entflammt hatte. Sie erschienen unter dem Titel: „*Darabos Zsigmondnak az Ahetatos Iskolkák szerzetesének Felsöges Tudasárról nevezett első Nemes*



*Vitéz Huszárs sereg Hadí Papjának Istenes Hadí beszédei és Tanításai, melyeket a közelebbi mult Török és Francia háborúk alkalmával mondott, vagy mondani szándékosott*, d. i. Sigismund Darabos', des Feldcaplans des eblen, tapferen Kaiser - Husaren - Regiments, Kriegstreben und Lehren, die derselbe in den jüngstverfloffenen türkischen und französischen Kriegen theils gehalten, theils zu halten beabsichtigt hat (Ofen 1802). Es sind dies Producte glühenden Patriotismus, welche ihre Wirkung auf die Gemüther seiner tapferen Landsleute nicht verfehlten. Sein weiteres Wirken hemmte ein frühzeitiger Tod, der ihn im Alter von 54 Jahren hingerafft hatte.

*Magyar irók. Kiralja-gyűtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniellk József, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Daniellk (Pesth 1846, Gust. Emich) S. 96.*

**D'Arco**, siehe **d'Arco** (I. Bd. d. Lex. S. 60 und 61).

**D'Arenberg**, siehe **d'Arenberg** (I. Bd. d. Lex. S. 63).

**D'Argenteau**, siehe **d'Argenteau** (I. Bd. d. Lex. S. 64).

**D'Arnal**, siehe **d'Arnal** (I. Bd. d. Lex. S. 67).

**Darnant**, Vincenz (Topograph, geb. zu **Wiene r-Neustadt** 1770, gest. 30. Jänner 1821). Sohn eines Professors in der k. k. Militär - Akademie, studirte er die untern Schulen bei den Piaristen in **Wien**, Philosophie und die Rechte an der Universität daselbst, worauf er jedoch in das erzbischöfliche Alumnat eintrat und sich dem Studium der Theologie widmete. Nachdem er 1795 die Priesterweihe erhalten hatte, war er zuerst Vicar in **Ebersdorf** an der **Donau**, dann

zu **Wien** bei der Pfarre auf dem **Hof**, bis er 1799 als Hofcaplan in der k. k. Hof- und Burgpfarre angestellt wurde. Als solcher übernahm er 1803 die Lehranstalt der Kirchengeschichte und erhielt ein Jahr darauf die theolog. Doctorwürde. Seiner Gesundheitszustände wegen wurde er, auf ausdrückliche Anordnung des Kaisers, des Lehramtes enthoben, das er 9 Jahre bekleidet hatte. Seine Schriften sind: „**Matholisches Lehr- und Gebetbuch zum vorzüglichsten Gebrauch für die Jugend**“, 2 Bändchen mit 6 Kupfern (**Wien** 1801); — „**Lehrn der heil. Elisabeth, Landesgründerin von Thüringen**“ (Ebenda 1813, mit 1 Kupfer); — „**Religionsgeschichte des alten Bundes, oder Darstellung der Veranstaltung zur Einführung des Christenthums**“, 1 Band (Ebenda 1816). Er war Mitarbeiter an **Frints** theologischer Zeitschrift. Besonders verdient gemacht hat er sich aber um die kirchliche Topographie **Oesterreichs** u. z. als Urheber des Planes und des Vereins derselben. An dem von diesem Verein herausgegebenen Werke: „**Historische und topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster, milden Stiftungen und Denkmäler im Erzherzogthum Oesterreich**“ (**Wien**, **Wimmer**, 8<sup>o</sup>.), wovon im Ganzen 17 Bände herausgekommen und an welchem sich die tüchtigsten Männer, wie **Bergensstamm**, **Schützenberger**, **Fraß**, **Max Fischer**, **Herborn**, **Sartenschneider**, **Vecziczka**, **Stolzhammer** theilnahmen, hatte er thätigen Antheil. Er verfaßte den ersten und zweiten Band, welche auch unter dem Separattitel erschienen: „**Klosterneuburg und Umgegend diesesseits der Donau**“ (1824 mit Abbildungen und 1 Karte); — „**Schünbrunn und Umgegend**“ (1824 mit Abbildungen und 1 Karte).

**Oestr. National-Encyclopädie** (von **Gräffer** und **Gjilann**), (**Wien** 1835 n. f., 6 Bde.) I. Bd. S. 681.

**Darvar**, Demeter Nikolaus (Pädagog und Philolog, geb. zu Klissura in Macebonien 13. Aug. 1757, gest. zu Wien 5. März 1823). Von frühesten Jugend an zeigte Demeter Nikolaus große Neigung und Anlage zum Studiren, das Altgriechische lernte er von dem berühmten Gelehrten Eugenius auf dem Berge Athos, dem nachmaligen Erzbischofe von Cherson. 1769 kam er nach Semlin, wo sein Vater schon mehrere Jahre vorher ein Handlungshaus errichtet hatte, 1771 trat er in die zu Ruma, 8 Stunden von Semlin, errichtete illyrisch - lateinische Schule, studirte beide Sprachen, Geographie und Geschichte und setzte 1774 zu Neufatz auf das Emsigste das Studium der altgriechischen Sprache fort. Nach seiner Rückkehr sollte er sich den Handelsgeschäften widmen. Doch auf sein und seiner Freunde Bitten sandte ihn sein Vater nach Bukarest, wo er durch drei Jahre die Humaniora und die alte Philosophie studirte und die Metaphysik von Baummeister in's Altgriechische übersetzte, wovon bald unzählige Abschriften durch ganz Griechenland verbreitet wurden. 1780 reiste er über Wien nach Leipzig, wo er den Vorlesungen Platners und Hindenburgs beiwohnte. Nach vollendeten Studien kam er 1784 nach Wien und eröffnete mit der Herausgabe seiner deutsch-griechischen Sprachlehre seine literarische Laufbahn. 1785 ging er nach Semlin und betrieb auf das Eifrigste die Errichtung einer griechischen Normalerschule, in welcher er durch 9 Jahre mit dem größten Erfolg das Lehreramts versah, und mehrere seiner Schüler zu Lehrern bildete. 1794 ging er neuerdings nach Wien und eröffnete daselbst, um die Bildung der griechischen Jugend zu fördern, eine griechische Schule, zu deren Gründung der griechische Gutsbesitzer Christoph von Rako ein Legat von 20,000 fl. hinterlassen hatte.

In dieser Schule ertheilte D. freiwillig durch ein ganzes Jahr unentgeltlich Unterricht. Großen Einfluß auf die Ausbildung der griechischen Jugend hatte D. auch durch seine zahlreichen und zweckmäßigen Elementar- und andere Schulbücher ausgestellt. Ueberhaupt besitzt D. auf dem noch jetzt sehr verwahrlosten Felde der neugriechischen Literatur große Verdienste. In seinem Testamente verordnete er, daß die von ihm verfaßten und auf seine Kosten gedruckten neugriechischen Schulbücher zum größten Theile an die griechischen Nationalschulen der k. k. Staaten, nach dem Verhältnisse der Anzahl der Schüler unentgeltlich vertheilt, der übrige Theil seiner literarischen Werke aber zum Behufe der Herausgabe seiner hinterlassenen Manuscripte verkauft werden solle. Den Verlag derselben unternahm sein Bruder Peter Darvar. Seine wichtigsten im Druck erschienenen Schriften sind in neugriechischer Sprache: „Deutsche Sprachlehre für Griechen“ (Wien 1785); — „Sichere Anleitung zur Menschenkenntniß oder Theophrasts . . . Charakterbeschreibungen u.“ neugriechisch (Ebd. 1795); und altgriechisch: „*ἡ χαρακτήριος ἑλληνισι ἐκδοθέντες μετὰ συντομιῶν κριτικῶν ἐπισημασίων ὑπὸν Ἀθηνησίου Νικολαίου Δαρβάρου*.“ (En Wien 1815, 8°). Was die altgriechische Ausgabe des Theophrast betrifft, so zählt sein Biograph Kupprecht dieselbe zu den vorzüglichsten; es sind darin, schreibt K., viele verdorbene Stellen verbessert, dunkle erläutert, fehlerhafte Lücken beseitigt, ungewisse und mangelhafte Ausdrücke bestimmt und ergänzt, Momente, welche in den bis dahin als die besten gehaltenen Ausgaben von Casaubonus, Fischer, Koraß, Schneiber noch so Vieles zu wünschen übrig ließen. Ebert (Bibliogr. Lex. II. Bd. Sp. 950, Nr. 22844) bemerkt darüber, „daß es eine kritische Aus-

gabe des Textes sei, der hier oft bloß nach Conjectur geändert ist"; — „Anleitung zur altgriechischen Sprache" zc. (Ebendasselbst 1798, 2. Auflage Venedig 1799); — „Das goldene Buch oder Rebes Gemälde und Epiktets Handbuch" zc. (Wien 1799); — „Kurzgefaßte biblische Geschichte der Kirche des alten und neuen Bundes, aus dem Russischen, neugriechisch (Eb. 1800); — „Anleitung zur Rechtsschaffenheit" zc. (2. Aufl. Ebenda 1802); — „Der Jugendlehrer, oder sittliche Lebensregeln für Knaben und Mädchen" (Ebenda 1804); — „Sammlung von allerlei Gedanken und Sprüchen, auserlesenen Fabeln, Erzählungen" (Ebenda 1804); — „Gemeingriechische Grammatik" (Ebenda 1806); — „Gemeinnütziger Brieffsteller in der gemeingriechischen Sprache" (Ebenda 1808); — „Der Hauslehrer oder Anleitung zur Naturkunde" (Ebenda 1810); — „Kern der Weisheit" (Ebenda 1811); — „Der Wegweiser durchs Leben" (Ebenda 1812); — „Kurzgefaßte Physik", 3 Theile (Eb. 1812—13); — „Allgemeine Weltgeschichte", 2 Bde.; — „Neugriechische Encyclopädie zum Gebrauche der studierenden Jugend", erschien nach seinem Tode (1829) im Drucke. In deutscher Sprache: „Der Stein des Anstoßes oder von dem Ursprunge und der Ursache der Spaltung der griechischen und lateinischen Kirche, aus dem Griechischen" (Wien 1787). In illyrischer Sprache: „Sittenlehre des Anton v. Byzant" (Wien 1796); — „Spiegel der Christen" (Ofen 1801); — „Rebes Gemälde und Epiktets Handbuch im gemeinen Slavischen oder Serbischen" (Ebenda 1801). D.'s Verdienste um die Bildung seines Volkes entgingen seinen Zeitgenossen nicht. Die Vulfarester philosophische Gesellschaft hatte ihn 1810 zugleich mit dem um Ungarns Geschichte vielverdienten Engel (s. b.) und Kopitar (s. b.) zum correspondirenden Mit-

gliede ernannt und der in Paris herausgegebene „Mercur étranger 1813 N. V.", würdigt in seiner Beurtheilung von D.'s Werk: „Ὁδηγὸς τοῦ βίου", d. i. Führer des Lebens, sowohl dessen Kenntnisse in den classischen Sprachen sowie dessen Tact in Benützung des ihm gebotenen Materials. Mehreres hinterließ D. in Handschrift, das in den Besitz seines Bruders Peter Darvar gelangte.

Man nannte Darvars Familie, welche aus einem griechisch-römischen Geschlechte abstammt und aus fünf Brüdern bestand: Pentades; den Namen Darvar, d. i. Holzversilberer, erhielt erst D.'s Großvater Demeter, der mit seinem Bruder Nikolaus Pentades nach der Uebergabe Belgrads die Holzlieferung für Semlin und die Pallisabirung dieses offenen Plazes übernommen hatte. — Archiv für Geographie, Historie, Staats- u. Kriegskunst (Wien) Jahrg. 1816, Nr. 53, 54: „Biographische Skizze", von Joh. B. Kupprecht (enthält eine vollständige Uebersicht der Werke D.'s, welche er in neugriechischer, deutscher und illyrischer Sprache hatte im Drucke erscheinen lassen. Die Zahl derselben beläuft sich auf 28 Druckwerke (24 neugr., 1 deutsches, 3 illyr.). — Sartori (Franz Dr.), Histor.-ethnographische Uebersicht der wissenschaftlichen Cultur, Geistesthätigkeit u. Literatur des östr. Kaiserthums (Wien 1838, Gerold, 8<sup>o</sup>). I. Theil (mehr ist nicht erschienen) S. 189. [Enthält Ausführlicheres über D.'s Testament, die Liste der Darvar'schen gedruckten Bücher und Manuscripte nach den Originaltiteln; und einige Mittheilungen über seinen Bruder Peter Darvar, der als Uebersetzer der Gekner'schen Schriften in's Neugriechische und Verfasser mehrerer anderen Werke, welche Sartori auch anführt, bemerkenswerth ist.]

D'Aspre, siehe d'Aspre, Constantin I., II. (I. Bb. d. Lex., S. 77 u. 78.)

D'Astorga, siehe d'Astorga (I. Bb. S. 81).

Daube, Johann Friedrich (Musiker, geb. in Hessen 1730, gest. zu Wien 19. Sept. 1797). Lebte anfänglich zu

Stuttgart als Württembergischer Kammermusikus, ging aber dann nach Wien, wo er Rath und Secretär der Augsburger kaiserl. Französischen Akademie der freien Künste und Wissenschaften war und sich durch mehrere Werke über die Tonkunst bekannt gemacht hat. Diese sind: „Generalbass in drei Akkorden, gegründet in den Regeln der alten und neuen Autoren, nebst einem darauf gebaueten Unterricht, aus jeder Conart durch 2 Mittelakkorde in eine der übrigen 23 Conarten zu gelangen“ (Leipzig 1756, 4°). Dieses Werk erfuhr im zweiten Bande von Marpurgs „Beiträgen“ eine sehr scharfe Beurtheilung; — „Der musikalische Dilettant. Eine Abhandlung und Composition über die neuere und ältere fagenartige Setzart“ (Wien 1773, 4°); — „Anleitung zum Selbstunterricht in der musikalischen Composition sowohl für die Instrumental- als Vokalmusik“, 2 Theile (Wien 1798, 4°). Den Weg, welchen D. bei seiner Darstellung eingeschlagen, gibt Werbers Reflexion ausführlich an und bemerkt dabei: „und sollte auch die Bearbeitung aller dieser Materien im Werke selbst der Erwartung des Lesers nicht entsprechen, . . . so macht doch die Auffindung und Anordnung aller dieser wirklich zur Composition gehörigen Ideen und Hilfsmittel der Einsicht und dem Scharfsinne des Verfassers alle Ehre, wenn sie durch seine eigene Abstraction entstanden sind“. Ob sein in den Frankfurter Zeitungen lobend angezeigtes Manuscript: „Wie die Leidenschaften durch Musik auszudrücken seien“, zum Drucke gelangt sei, ist nicht bekannt. Auch erschien von D. eine Composition: „6 Sonates pour le Lut dans le goût moderne. op. 1“ (Nürnberg).

Forstels Musikal. Almanach vom J. 1784. — Marpurgs Beiträge. II. Bd. [Kritik über Laube's Werk: „Generalbass in drei Akkorden“, von Dr. Gemmel, unter welchem Namen Marpurg selbst verborgen ist]. — Werber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790,

Dreiklopf, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 326. — Desf. Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Ebenb. 1812, Kühnel, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 851. — Neufel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Remgö 1783, Meyer, 4. Aufl.) I. Bd. S. 316. — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, 8°.) I. Bdes. I. Stück S. 88.

DAUN, Leopold Joseph Maria Graf, Fürst von Thiano (Feldmarschall, Ritter des goldenen Vlieses, erstes Großkreuz des Mar. Theresienordens, geb. zu Wien 25. Sept. 1705, gest. 5. Febr. 1766). Sohn des Feldmarschalls Ulrich Philipp Graf v. Daun (geboren 19. Oct. 1668, gest. in Wien 30. Juli 1741), unter dessen Leitung er für den Waffenstand erzogen wurde. Der Krieg in Sicilien (1718—1720) bot die erste Gelegenheit zur Thätigkeit, zur Entwickelung seiner militärischen Talente. In den Feldzügen in Italien und am Rhein (1734—1735) diente er schon als Oberst im Inf.-Reg. seines Vaters Nr. 56 und im Kriege gegen die Türken (1737—1738) bekam Daun bereits Bedeutung. In der Schlacht von Prokha war er unter den Verwundeten, aber auch unter den ausgezeichneten Generalen, und erhielt als Belohnung das 59. Inf.-Reg. (November 1740), nachdem er schon am 22. April 1737 Generalmajor und im März 1739 Feldmarschall-Lieutenant geworden war. Nach der Schlacht bei Molwitz 1741 behauptete sich Daun in seiner Stellung in Schlesien. Hierauf wohnte er (1742) dem berühmten Zuge, wodurch Prinz Karl von Lothringen den Marschall Broglie über Pilsen und Lein unter die Kanonen von Prag trieb, und der Belagerung dieser Hauptstadt (1742 und 1743) bei, durch welche Maillebois' Vereinigung mit den Eingeschlossenen verhindert wurde, und Baiern wieder in die Gewalt der Oesterreicher kam. Nach Vollziehung des Auftrags, die Franzosen aus dem Harz besiegten Dingelfingen

zu vertreiben, wobei er die Stadt mit Sturm nahm und über 1000 Franzosen auf dem Platze blieben (16. Mai 1743); eroberte er Landau, folgte dann dem Feldmarschall Riebenhüller an den Rhein, der ihm im Tode noch ein Zeichen erhöhter Achtung durch das Vermächtniß seiner Handschriften gab. Auch Riebenhüller's Nachfolger Gen. Traun verwendete D. bei den bedeutendsten Unternehmungen des Feldzuges von 1744 und die Grenadiere erbaten sich Daun von dem Prinzen Karl, als sie die Rheininsel bei St. Cassel besetzten, zum Anführer. Besondere Umsicht bewies D. bei dem in Folge des unvermutheten Einfalls der Preußen in Böhmen nöthig gewordenen Rückzuge über den Rhein und als er die Franzosen, die ihn bei Ludwigsburg angriffen, tapfer schlug. Auch focht er ausgezeichnet in den Schlachten bei Torgau (15. Juni 1745) und Trautenu (30. Aug. des. J.), in welsch' letzterer er zum FML. ernannt wurde. Der Achner Friede (30. April und 23. Oct. 1748) machte diesen Kämpfen ein Ende. Den Frieden benützte D. zur Reorganisation des östr. Heeres, die er mit Energie vornahm und ausführte. In dieser Zeit wurde D. Stadt-Commandant von Wien (1751), General-Director aller kaiserl. Militär-Akademien (1752), Ritter des goldenen Vlieses (1753) und Gen. FML. (1754). Die Verbesserungen des österr. Kriegswesens, welche D. vornahm, waren aber verhältnißmäßige Vermehrung der Artillerie, welche unter der Leitung des Fürsten Wenzel Liechtenstein auf jenen Grad der Vollkommenheit gebracht ward, daß sie selbst die Preußen zur Bewunderung zwang; die Verbesserung der Infanteriegewehre, welche mit eisernen Labstöcken versehen wurden, da sie vorher nur hölzerne hatten; die Anordnung periodischer Dienstlager, um die Truppen in den Waffen und Evolutionen zu üben; die Ein-

führung eines gleichförmigen Dienst-Reglements, welches als das sogenannte Daun'sche Reglement (1749) eine der merkwürdigsten Epochen der östr. Armee bildet. „Das sind nicht mehr die alten Oesterreicher,“ sagten die preussischen Veteranen bei Lossig. Doch mit diesen Aeußerlichkeiten begnügte sich D. nicht; Gehorsam, Ordnung, Sittlichkeit zum Gemeinfinn des Heeres zu machen, die vorhandenen schon entwickelten Talente in ihren Wirkungskreis zu bringen, und denen der künftigen Generation den Weg zur wissenschaftlichen Bildung zu eröffnen — dieses war das Ziel, auf welches der große Kriegsmann seinen tief dringenden Blick heftete; aus solchen Motiven entstand das Cabettenhaus in Wiener-Neustadt, über welches D. selbst (1752) die erste Aufsicht führte. Die glücklichen Folgen dieser Reformen bewährten sich bald im darauffolgenden siebenjährigen Kriege. Browne war geschlagen, die österreichische Armee in Prag eingeschlossen; alle Hoffnung war auf Daun gerichtet und die Schlacht bei Kollin (18. Juni 1757) verewigte seinen Namen; 7000 Preußen waren geblieben, 8000 gefangen, der ganze Verlust betrug 20,000 Mann, 22 Fahnen, 45 Kanonen, 2 Generale; vergebens versuchte der König von Preußen ihn aus dem Felde zu schlagen, um nach dem bekannten Tagesbefehl „Friede unter den Wällen von Wien zu machen“, vielmehr hat D. den König gezwungen, in aller Eile Böhmen zu verlassen. Daun hatte in dieser entscheidenden Schlacht zwei Pferde unter dem Leibe verloren, einen Preßschuß am Arme und eine Contusion am Rückgrat erhalten; aber der Lohn dieses schönen Tages war auch das Großkreuz des hohen Ordens, der den Tag von Kollin für alle Zeiten verewigt, des Mar. Theresienordens. Die Stände Oesterreichs verehrten ihm unter andern kostbaren Geschenken eine vergol-

bete silberne Tasse, in welcher die Schlacht gravirt dargestellt ist. Nach der unglücklichen Schlacht von Leuthen (25. Oct. 1757) erhielt D. das Obercommando der Armee, das er bis zu dem im J. 1763 erfolgten Frieden behielt. Zu den Glanzpunkten dieses Kampfes gehören die fruchtlose Belagerung von Olmütz durch den König Friedrich II., die Schlacht von Hochkirch (1758), in welcher der preuß. General Keith fiel, die Zahl der feindlichen Todten, Verwundeten u. Gefangenen 12000 Mann betrug und 120 Kanonen nebst dem ganzen preuß. Lager erbeutet wurden; — die Umzingelung der preuß. Armee von 16,000 Mann bei Maxen (1759), welche so glücklich gelang, daß kein Mann dem Könige Nachricht von diesem Vorfalle bringen konnte; — die Behauptung Dresden's (1760), begleitet von der Waffenstreckung von 16,000 Preußen, darunter 9 Generale, 500 Officiere, 24 Standarten, 96 Fahnen, 60 Kanonen, das ganze Lager — und die Schlacht von Torgau, in welcher die Preußen 18,000 Mann verloren, welche aber durch die auf Müllendorfs Rath genommenen Höhen von Siptiz um alle Erfolge kam, ja sogar von den übelsten Folgen hätte begleitet werden können. (Welcher kleine Zufall hier entscheidend wirkte, siehe in den Quellen V). Die Geschichte dieses Krieges rechtfertigt das große in ihn gesetzte Vertrauen der Kaiserin. Auch D. besaß Feinde, die es an Vorwürfen über manche seiner Handlungen nicht fehlen ließen; aber man vergesse nie zu bedenken, daß D. alle seine Unternehmungen nach jenen dreier verbündeter Heere, der Russen, Franzosen und der Reichsarmee einrichten mußte, nichts Hauptsächliches ohne vorläufige Genehmigung durchführen durfte; von jedem seiner Schritte strenge Rechenschaft zu geben gehalten war, während sein königlicher Gegner nach eigenem Gutdünken augenblicklich

handeln konnte. Dieß die Ursachen jener rühmlichen ihm oft vorgeworfenen Vorsicht, wofür D. selbst folgende zwei gewichtige Erklärungsgründe gab. Erstens wollte er durch keinen seiner Schritte die Kaiserin je in die traurige Nothwendigkeit versetzen, einen schnellen wohl gar nachtheiligen Frieden schließen zu müssen. Zweitens wollte er nach Beendigung des Krieges ein eben so gutes als schönes Heer zurückgeben, als er übernommen hatte, denn das Haus Oesterreich war bisher nur aus dem Grunde meistens gezwungen Frieden zu schließen, weil es am Ende gemeiniglich an Truppen fehlte. Noch während des letzten Feldzuges hatte D. das Präsidium des Hofkriegsrathes angetreten. In diesem Wirkungskreise war er nun bemüht, alle Erfahrungen und Beobachtungen aus den 7 Feldzügen auf seine früheren Verbesserungs-Anstalten anzuwenden, wodurch er sich auch durch Joseph II. Beifall belohnt und hinter sich einen Nachfolger (Laschy) sah, der ihm verbürgte, daß die Arbeiten, zu denen er die Bahn gebrochen hatte, nicht unvollendet bleiben würden. Formayr entwirft folgendes Bild von D.: „Dauns Physiognomie war ganz unbedeutend. Ruhe, Schlandrian und Genuß, mehr konnte nur ein Schmeichler in diesen Zügen lesen. Gleichwohl war er über die Mittelmäßigkeit weit erhaben, seinem Vaterlande und seinem Monarchen mit Gut und Blut zugethan, unversehlich, überaus mächtig, ein kalter Verächter persönlicher Gefahr, wohl erfahren in den Künsten des Krieges und Friedens und selbst des Hoflebens, den verführerischen Spielen der Einbildungskraft ganz unzugänglich, biegsam und schlau, Kopf und Herz kalt. ... Die Armee achtete, aber sie liebte ihn nicht; denn mitten im Lager blieb er derselbe, wie in der Antichambre, ernst, abgemessen, spähend, ein Feind des fröhlichen Muthwil-

lens, den man dem Soldaten als Entschädigung für tausenbfältiges Ungemach wohl gönnen mag und der nicht selten mit dem Geiste eines Heeres zugleich steht und zugleich fällt“. Daun war mit Josephs Gräfin von Fuchs zu Simbach und Dornheim, verwitweten Gräfin Rositz-Kiened vermählt. Aus dieser Ehe stammten drei Kinder (siehe unten in den Quellen: VIII. Genealogie).

I. Quellen. Ueber Leopolds Vater: Wirich Philipp Lorenz Graf von Daun vergleiche: Ritter von Ritterberg (Johann), Historischer Militär-Almanach des 16., 17., 18. und 19. Jahrhunderts (Prag 1825, 8°) S. 287. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°) I. Sect. 29. Bd. S. 124. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Ezikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 684. — Destr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meyner: (Wien 1851) II. Bd. S. 14. — Porträte. 1) Unterschrift: Wiricus Philippus Lorentius Comes de et in Daun. S. C. M. Camerar. Generalis Campi Armament. etc. (G. Weigel excudit, II. Fol.). — 2) Ohne Unterschrift (G. Ferroni pinxit et del., II. Fol.). — Ueber den Feldmarschall Leopold Joseph Maria Graf von Daun. Im Geburtsdatum weichen einzelne Quellen ab, im Todesdatum 5 Februar 1768 stimmen alle überein, mit Ausnahme Wigans, der irrig das Jahr 1776 statt 1768 ansetzt. — Leben und Thaten des Grafen von Daun oder der deutsche Fabius Cunctator (Frankfurt 1759, 4°). — Klein (Karl), Oratio in laudem comitis L. Daun (Wien 1758, 8°). — Henderson (Andrew), Memoirs of the Field-Marshal L. count Daun (London 1757, 8°). — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°) I. Sect. 23. Bd. S. 199 von Refe. 29. Bd. S. 126. Nachträge von Strauberg. — Luben, Deutsche Geschichte. — Krakenholz, Geschichte des siebenjährigen Krieges. — Geständnisse eines öst. Veterans (von Luniaczo) 4 Theile. (Dreslau 1788—1791, gr. 8°). — Hornmayer (Joseph Freiherr von), Destr. Plutarch (Wien 1807, Doll) IV. Bd. S. 82—109 [gibt den 24. Sept. 1705 als D.'s Geburtstag]. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen

Quellen bearbeitet (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°) S. 33 [nach diesem geb. 25. Sept. 1705]. — Bornschein (Adolph), Destr. Cornelius Nepos (Wien 1812, II. 8°) S. 45 [nach diesem geb. 25. Sept. 1705; meldet unter Anderem: daß nach seinem Tode die Kaiserin seinem Sohne ein auf 180.000 fl. geschätztes Souvenir überhandt habe, auf dessen einer Seite ihr erhabenes Bildniß, auf der andern das seines Vaters mit dem Plane der Schlacht von Kollin und der Inschrift stand: Protector patriae]. — Morgenstern (Naphael), Oesterreichs Helden des 17. und 18. Jahrhunderts (St. Pölten 1789, Lorenz, 8°) S. 267 [nach diesem geb. 21. Sept.]. — Ritterberg (Joh. Ritter von), Hist. militär. Almanach des 16., 17., 18. u. 19. Jahrhunderts (Prag 1825, 8°) S. 49. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Ezikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 684 [nach dieser geb. 25. September 1705]. — Pest-Dner Zeitung 1857, Nr. 139 im Feuilleton [anlässlich der Besprechung des Werkes von Dr. J. Luzen „Vor hundert Jahren.“ Theilt auch den berühmten Brief der Kaiserin mit der Aufschrift: „Den 18. Juni Geburtstag der Monarchie“ mit, mit welchem die erlauchte Fürstin dem Helden die Insignien des Großkreuzes ihres Ordens schickte]. — Wigans Conversations-Lexikon für alle Stände (Leipzig 1847, D. Wigan, Lex. 8°) III. Bd. S. 803 [nach diesem gestorben zu Wien 1776]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hilfsburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°) VII. Bd. 3. Abth. S. 1026 [nach diesem geb. 25. September 1705]. — Austria. Destr. Universal-Kalender für das gemeine Jahr 1858 (Wien, Klang, gr. 8°) S. 39—42. — (Drochhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 624 [nach diesem geboren zu Wien 25. September 1705]. — II. Porträte. 1) Unterschrift: Daun. (J. Blaschke sc.) in Hornmayers Plutarch. — 2) Unterschrift: Leopold Joseph Maria Reichgr. von Daun, Röm. Kays. General-Feldmarschall (E. Henne sc., 32°). — 3) Unterschrift: Leop. Gr. v. Daun. (Silian p. 1826, Volksc. Zwickau, h. b. Gebr. Schumann, 4°). — 4) Unterschrift: Léopold comte de Daun, generalissime des armées de S. M. I. (gravé par Polit.). — III. Medaille: Auf die Aufhebung der Belagerung von Osimly erschien eine Medaille. Avers: des Grafen Brustbild mit der Umschrift: Leop. Comes de Daun, Germanorum Fabius Maximus. Revers: Abbildung einer Festung mit der Umschrift: Ollmutum ab obsidione Prussica liberat. 2. Jul. 1768.

Cunctando vicisti, cunctando vincere perge.

— IV. Monumente. In der Lobtencapelle der Augustiner Hofkirche zu Wien befinden sich die Denkmale des Vaters **Wiriſch Philipp Lorenz Grafen v. Daun** und des Sohnes **Leopold Joseph Maria**. Ersteres ließ der Sohn seinem Vater errichten, führt dessen wichtigste Thaten an und beginnt mit den Worten: *Heroum est annos sic numerare suos* ... Das Monument des Sohnes (Leopold) ließ **Maria Theresia** aufstellen; es ist von **Anton Kolll** gearbeitet. Auf der Inschrift heißt es: „*Patriae liberatori*“ und die ruhmreiche Waffenthat von **Kollin** ist darauf bargeſtellt. Am 5. Oct. 1809 trat Abends unter Fadelbeleuchtung **Napoleon**, begleitet von **Duroc** und **Rapp** in diese Lobtencapelle vor **Dauns** Denkmal. Nachdem er einige Zeit mit seinen Gefährten über die Schlacht von **Kollin**, über die Ähnlichkeit, welche sie mit jener von **Austerlitz** gehabt, gesprochen hatte, machte er eine wegwerfende Bewegung mit der Hand und rief aus: „*Da liegt er nun! Es ist doch Alles eitel und vergeht wie Rauch!*“

— V. Schlacht von **Torgau**. Hier dürfte eines wenig bekannten Umstandes — der eine wichtige Rolle in der Kriegsgeschichte spielt, — gedacht werden. Die Schlacht hatten anfänglich die Preußen verloren, aber durch die von ihnen später genommenen Höhen von **Sipstiz** gewonnen. **Daun**, der sehr gut einſah, daß der Schlüssel seiner Stellung auf diesen Höhen lag, hatte den **Damm**, der allein dahin führte, mit 12 Stück schweren Geschüzes gesperrt. Den dabei angestellten Officieren, einem Hauptmann und einem Lieutenant — Letzterer war der Vater des nachherigen Grafen und Generalen **Sneisenau** — beſahl er selbst bei Verlust ihres Kopfes diesen Posten nicht zu verlassen. Als **Graf Daun** verwundet das Schlachtfeld verlassen mußte, folgte ihm **O'Donnell** im Commando und machte das bekannte Rechteſchließen. Wie dies an diese Batterie kam, blieb der Hauptmann stehen, indem er sich auf **D.'s** Befehl bezog. **O'Donnell** ergriff sein Pistol und rief: „*Herr, ich ſchieße Sie nieder! Wissen Sie nicht, daß ich hier bin!*“ Nun riefen die beiden Officiere einige ihrer Kameraden von dem naheſtehenden **Darmstädtischen Reichs-Contingent** zu Zeugen: daß ihnen Gewalt geſchehe und beſolgten **O'Donnell's** Befehl. Sobald **Daun** Nachricht von der verlorenen Schlacht erhielt, ließ er die beiden Officiere in Verhaft nehmen und vor ein Kriegsgericht ſtellen und nur durch die eithliche Aufſage der **Darmstädtischen Officiere** erhielten sie ihr Leben. —

VI. **Dauns** Testament. Sein Haupterbe wurde sein einziger Sohn. Der **Gräfin Paſſfy** vermachte er, was sich an **Riſten** und im **Esterzimmer** vorfinden würde. Den **goldenen**, von der **Kaiserin von Rußland** empfangenen **Degen** widmete er zu einem **Majorat**; seine militärischen **Schriften**, **Riſſe**, **Pläne**, auch diejenigen, so er von dem **HM. Khevenhüller** ererbt, vermachte er dem **Hofkriegsrathe**, doch sollte **Paſch** die **Doppelten** erhalten. **Reichliche** **Vermächtnisse** ſicherten die **Zukunft** seiner **Dienerſchaft**. Das **ſchöne Palais**, das er in **Laxenburg** beſaß, erkaufte gleich nach seinem Tode die **Kaiserin** um **40,000 fl.** — VII. **Friedrich der Große** über **Daun**. In seinen an **Fouquet** (1758) geschriebenen **Anmerkungen** steht das Folgende: „*Noch kein Feldherr wußte seiner Armee ein so ſchredbares Ansehen zu geben, welche überdies noch **Läden** und **Hinterliſt** im **Buſen** trägt. Die **Oesterreicher** arbeiten jetzt nach den **ſicherſten** **Grundsätzen**. Ihre **Tactik** ſteht voll **Kunſt**. Die **geſchickte** **Art Lager** zu **ſchlagen** ist ihnen **eigen**. Sie **kennen** alle **Gegenden** wie **Eingeborne** und alle ihre **Anſtalten** ſind **trefflich**. Sie **gehen** mit **beſuſtſamer Kühnheit** **allezeit** zu **Werke** und **unternehmen** **nichts**, wo sie nicht **wenigſtens** die **Wahrscheinlichkeit** für sich **haben**. Man **kann** sie, **wollen** sie nicht **ſelbſt**, zu **keiner** **Schlacht** **zwingen**. **Niemals** **trifft** man sie in einer **widrigen** **Lage** an, und sie **ſetzen** sich **immer** **also**, daß man ihnen **nirgends** **beikommen** kann. **Hierin** **übertreffen** sie **alle** **Alten**: daß sie ihre **Armee** so **künſtlich** **ordnen**, daß sie auch die **unbeträchtlichſten** **Vorthelle** des **Plazes** **benützen**. ... **Schämen** wir uns nicht, das **Große** der **Kunſt** und das **Vortheilhafte** **unserer** **Feinden** **abzulernen**. **Borzüglich** **müſſen** wir ihre **Art** **annehmen**: **Lager** zu **ſchlagen**, eine **zahlreiche** **Artillerie** **geſchickt** zu **vertheilen** und **wie** man der **Schlacht** **ausweiche**, wenn man nicht **ſchlagen** will. Sie **haben** **treffliche** **Eintheilungen** **bei** **ihren** **Truppen** und **erfahrene** **Anführer**. **Kurz** an **Menge** und **Tapferkeit** **kommen** sie **uns** **am** **nächſten**, **nur** **sind** sie **noch** **beſuſtſamer** **als** **wir**.“ **Dieses** **Urtheil** **des** **Kriegsmeiſters** **des** **18. Jahrhunderts** **iſt** **eine** **Inſchrift** **des** **Helden** **im** **Buche** **der** **Geshichte**. — VIII. **Genealogie**. Ueber die **Familie** **Daun** **vergleiche**: **Erſch** (J. S.) und **Gruber** (J. S.), **Allgemeine** **Encyclopädie** **der** **Wiſſenſchaften** **und** **Künſte** (Leipzig 1827 u. f., **Gleditsch**, 4<sup>o</sup>) I. **Section** 23. **Bd.** **S.** 199 **von** **Reſe** und 29. **Bd.** **S.** 128. **Nachträge** **von** **Stramberg**. (Ein sehr ausführlicher Artikel von dem in neuester Zeit gern geleſenen **Rheinischen Antiquarius** (von **Stramberg**), welcher die **Genealogie** **der***



Dann'schen Familie erschöpfend behandelt; und zwar die Linie in Bruch (S. 117), — die Linie in Falkenstein (S. 118), — die Linie in Oberstein (S. 119), — die Linie in Stavel (S. 122), — die jüngere **Witrich Philipp'sche** Linie (S. 123), von welcher **Witrich Philipp Lorenz**, Feldmarschall (geb. 19. Oct. 1668, gest. zu Wien 30. Juli 1741) und **Leopold Joseph Maria** (siehe den Artikel d. Bez.) abstammen; — die **Richard'sche** Linie (S. 126) und die jüngste **Heinrich Dietrich'sche** Linie (S. 127)]. — Die Familie der **Dann** (Duna) ist ein altes, aus dem Gebirgslande der Gifel stammendes Geschlecht. Ein **Alalbero de Duna** erscheint als Zeuge in des Erzbischofs **Udo** von Trier Urkunde für das St. Simeonsstift vom Jahre 1075, sowie im Stiftbriefe der Abtei **Springersbach** vom J. 1107. — **Philipp Ernst**, f. l. Oberst († im Jänner 1671) wurde mit seinem Bruder **Johann Jakob** († 1660) am 13. December 1655 vom Kaiser **Ferdinand III.** in den Reichsgrafenstand erhoben. **Philipp Ernst's** älterer Sohn: **Wilhelm Johann Anton** (gestorben 1706), FML., wurde 1657 niederröst. Landstaud, erhielt später das Incolat von **Böhmen**, 1688 jenes von **Ungarn**. Am 28. Dec. 1685 erhielt er ein neues Reichsgrafen-Diplom, weil jenes vom Jahre 1655 — wie es im Diplome heißt — in den türkischen Kriegsunruhen verloren gegangen. Drei Söhne desselben aus der zweiten Ehe mit **Anna Maria Magdalena Gräfin von Alshausen** pflanzten das Geschlecht fort und stifteten drei Linien. **Witrich Philipp Lorenz** die ältere Hauptlinie; — **Heinrich Richard Lorenz** die später in **Bayern** blühende, zu Anfang dieses Jahrhunderts erloschene, auch die **Richard Dann'sche** genannte Linie — und **Heinrich Dietrich Martin Joseph** die jüngste **währsch: österröschische** Linie. — **Ältere** Linie: Graf **Witrich Philipp Lorenz** (geb. 19. October 1668, gest. 30. Juli 1741) erhielt 1710 das neapolitanische Fürstenthum **Thiano** und war 1713 Vicelkönig von **Neapel** und **Sicilien**. Dessen jüngerer Sohn aus der Ehe mit **Maria Barbara Gräfin von Herberstein** († 24. Nov. 1735) war unser berühmter Feldmarschall **Leopold Joseph Maria**. Dessen Kinder waren aus der Ehe mit **Joseph Gräfin von Suchs zu Simbach und Dorheim** verwitweten **Gräfin Rositka**: **Gräfin Theresie** (geb. 24. Nov. 1745, gest. 19. Oct. 1777), vermählt mit **Grafen Leopold Passy** von **Erdbö** (12. Juli 1762); — **Graf Franz**, f. l. Oberst (geb. 25. Nov. 1746, gest. zu **Waldabrun** 17. Apr. 1771) und **Graf Leopold** (geb. 30. Dec. 1748,

der als **Kind starb**). — Aus der Ehe des **Grafen Franz** mit **Franciska Gräfin von Auerberg** (14. April 1768) stammt **Graf Leopold Karl Joseph** (geb. 24. Juli 1769, gest. 5. Jänner 1799); dessen Ehe mit **Karoline Gräfin Waldstein** blieb kinderlos. — Der jüngere Sohn **Graf Joseph Albin Franz** (geb. 1. März 1771), Domprobst zu **Salzburg**, ist das letzte Glied dieser Linie. (**Stramberg** im großen Artikel der **Erst** und **Gruber'schen** Allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, **Gleditsch**, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 29. Bd. S. 126, zweite Spalte, achte Zeile von unten nennt diesen: **Joseph Franz Karl**). — **Jüngere** Linie. Aus dieser leben: **Graf Heinrich** (geb. 20. Juni 1806), Sohn des **Grafen Franz** (geb. 2. April 1781, gest. 21. April 1836), aus der Ehe mit **Auguste Gräfin Hardegg** (geb. 7. Mai 1781, vermält 2. Jänner 1803, gest. 3. Febr. 1847); **Graf Heinrich** ist mit **Antonia Gräfin von Warasirsky-Bisnagen** (geb. 17. Dec. 1819) seit 29. Febr. 1840 vermält. Des **Grafen Heinrich's** Brüder sind: **Graf Bladimir** (geb. 11. Juli 1812), f. l. Oberlieutenant; — **Graf Ottokar** (geb. 3. Nov. 1813), f. l. Oberlieutenant, vermält seit 29. Februar 1840 mit **Theresie Gräfin von Warasirsky-Bisnagen** (geb. 12. Mai 1816). — Des **Grafen Heinrich's** Ehefrau, Brüder seines Vaters **Franz** sind: **Graf Anton** (geb. 1783), f. l. Rittmeister, vermält seit 8. Oct. 1843 mit **Karoline Freiin von Bapy** (geb. 29. Juli 1816); — **Graf Heinrich** (geb. 1786), f. l. Second-Wachtmeister der 1. Arcieren-Feldgarde, vermält seit 3. Mai 1825 mit **Emma Gräfin von Coratelli** († 7. Februar 1841). Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne: **Graf Hermann** (geb. 18. Jänner 1826), f. l. Oberlieutenant und **Graf Ernst** (geb. 12. Juni 1835). — **II. Wappen.** Schild dreimal der Länge nach und einmal quergetheilt. 1. und 2. Feld golden, mit einem dreifachen rothen Witter überzogen, 2. u. 7. in **Blau** zwei silberne Älten nebeneinander; 3. u. 6. in **Gold** ein einwärts gefehrter schwarzer Löwe mit doppeltem Schweife; 4. u. 5. in **Schwarz** eine goldene Krone. Ueber der **Grasenkron** vier Helme, von denen der rechte, dritte und linke gekrönt, der zweite Helm mit einer schwarzen Mütze mit silbernem Aufschlage bedeckt ist. Aus dem rechten Helme wächst ein silberner Schwan mit ausgebreiteten schwarzen Flügeln; auf der Mütze des zweiten Helms flattern drei silberne Straußfedern; auf dem dritten Helme steht der Löwe des 3. und 4. Feldes, auf dem linken ein schwarzer, die Sachsen einwärts sehender Adlersflügel, der mit einer

goldenen Krone belegt ist. Schildhalter: Zwei auswärts gehende Leoparden. — Das Wappen der älteren Linie hat nur sechs Felder mit Mittelschild. Der goldene Mittelschild ist mit einem dreifachen rothen Sitter überzogen. 1. u. 6. quergetheilt; oben in Blau zwei silberne Kissen nebeneinander, unten in Schwarz eine goldene Krone; 2. u. 5. in Blau ein silbernes Stabthor mit zwei Thürmen, zwischen welchen ein silberner rechtssehender Adler schwebt; 3. und 4. in Gold ein einwärtsgekehrter schwarzer Löwe mit ausgeschlagener Zunge und doppelt hochaufgeschlagenem Schweif. Auf dem Schilde vier Helme wie im Wappen der jüngeren Linie.

**Dauthage, Adolph** (Porträtmaler und Lithograph, geb. in Rustendorf bei Wien 20. Februar 1825). Der Sohn eines Spenglers in Rustendorf; besuchte bis zum 9. Jahre die Schule in Reindorf, dann bei St. Anna in Wien; aber die Vermögensverhältnisse der Eltern verhinderten die Fortsetzung der Studien und schon entschloß sich D., das Gewerbe eines Vergolders zu erlernen, als ein Geistlicher in ihm den Beruf eines Malers erkannte. Durch des Priesters Verwendung bei **Fährich** gelang es D. auf die Akademie zu kommen, wo er unter Prof. **Gselhofer** und später unter Director **Petter** die Antiken studirte. Nach dem Tode seines Schülers, der D. unterstützte, war er gezwungen, statt seine Studien fortzusetzen, selbst Geld zu verdienen. Anfänglich besorgte er Copirungsarbeiten, zeichnete Illustrationen zu Kindermärchen, bis ihm der um Förderung ähler. Kunstgegenstände vielverdiente Kunsthändler **Paterno** eine angemessenere Beschäftigung gab. Hierauf kam D. zu **Kriehuber**, wo er 4 Jahre arbeitete und sich bei diesem Meister in der Porträtlithographie so tüchtig ausbildete, daß er selbständig zu arbeiten begann. Von seinen lithographirten Bildern nach Gemälden sind bei **Paterno** erschienen nach **Malitsch**: „Der schwerm

Entschluss“; — nach **Kanftl**: „Der Ausgang“; — „Das Gelübniß“ und „Ave Maria“; — nach **Einsle**: „Ein schlafendes Kind“, aus dem Album Ihrer Maj. der Kaiserin; — nach **Walbmüller**: „Die kleine Spenderin“; — „Der neue Lehrling. Vereinsblatt für den österr. Kunstverein im J. 1856“; — nach **A. Schön**: „Heimkehrende Ungarn“; — nach **Schia vone**: „Emilia“; — „Marietta“. — Von seinen Porträten sind anzuführen nach **Einsle**: Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin; — nach der **Natur**: Ihre kais. Hoheit die Frau Erzherzogin Hildegarde; — Ihre kais. Hoheiten die Erzh. Albrecht und Sigmund; — Se. Eminenz der Cardinal von Haulst, Erzbischof in Agram; — v. Kunszt, Erzbischof in Kolocsa; — Graf Romilli, Erzbischof in Mailand; — **Baraniecki**, Erzbischof in Lemberg; — **Franz Joseph Rüdiger**, Bischof von Linz; — **Joseph Mayer**, Abt von St. Florian; — **Thomas Mitterndorfer**, Abt von Kremsmünster; — **Keslhuber**, astronom. Director der Sternwarte zu Kremsmünster; — **Lebschy**, Abt des Stiftes Schlegl; — **Schropp**, Domcapitular in Linz; — **Hofrath Ritter von Kreil**; — ferner die Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften: Präsident **Freiherr von Baumgarten**, Vicepräsident **Karajan** und Secretär **Welf**; und die Mitglieder: **Arneth**, **Bürl**, **Bergmann**, **Bartsch**, **Ritter von Burg**, **Chmel**, **Diemer**, **Ettingshausen**, **Grillparzer**, **Gaisberger**, **Jäger**, **Kollar**, **Keller**, **Pittrow**, **Miklofsich**, **Prechtl**, **Pezval**, **Priß**, **Palach**, **Nachleder**, **Reitenbach**, **Schretter**, **Seidl**, **Stütz**, **Weda**, **Weber**, **Hammer-Purgstall**, **Münch-Bellinghausen**, **Stampfer**; die Reisenden der **Novara**: **Scherzer**, **Frauenfeld** und **Hochstetter**; — ferner die Sänger und dramatischen Künstler: **Bed**, **Dr. Schmidt**, **Auerbach**, **Everardi**, **Marchesi**, **Baumeister** u. **Meizner**; die Damen: **Pochini**, **Everardi**, **Gosmann** im französischen

Esslin und als „Grille“; in letzter Zeit: Baronin v. Brandhof, Ritter von Ettenreich, Dr. v. Mühlfeld, Virtuos Rubinstein, Architekt Romano und die Aquarelle der Fürstin von Sulkovska sammt Sohn, der Comtesse Collorebo-Mansfeld, der Gräfin Kinsky und der Sängerin Esslag.

**Daverio, Michael Paulus Franz** (Geschichtschreiber, geb. zu Vergiata in der Nähe des Lago maggiore 4. Oct. 1770, gest. zu Mailand 31. Dec. 1824). Im Hause seines Oheims — da er früh die Eltern verloren — erzogen, widmete er sich dem geistlichen Stande, trat 15 Jahre alt, in's Seminar des helvetischen Collegiums und bezog 2 1/2 Jahre später die Universität Pavia. Mit Eifer verlegte er sich auf die philosophischen und theologischen Studien und erhielt nach 4 Jahren die theologische Doctorwürde. Nun begann er das Studium der Rechte und erhielt darin nach 2 Jahren auch die Doctorwürde. Seinem Oheim zu Liebe nahm er die Priesterweihe, übte einige Jahre kirchliche Verrichtungen, trat aber, als Bonaparte Mailand einnahm und von der cisalpinischen Republik der Aufruf an die jungen Geistlichen erging, ihren Stand zu verlassen, 1796 mit Bewilligung seines Oheims aus dem geistlichen Stande. In französische Dienste tretend, fungirte er zuerst als Secretär im Ausschusse für den öffentlichen Unterricht, nach Aufhebung desselben im Fremdenbureau der Polizei und später im Archive der Republik. Zugleich leistete er Dienste als Nationalgarde und verließ, als 1799 die Oesterreicher Mailand besetzten, mit französischen Truppen seine Vaterstadt. Im Kriegsdienste brachte er es zum Artillerie-Officier, machte mehrere Schlachten mit, diente einige Zeit als Adjutant des General Rainoni und erhielt in der Schlacht von Marengo eine Wunde,

welche eine gänzliche Lähmung seines Fußes und seinen Austritt aus dem Militärdienste zur Folge hatte. Nun wurde er Oberaufseher des Archives in Mailand. Eine Wendung seines Geschickes trat ein, als 1814 die Oesterreicher neuerdings Besitz von Mailand nahmen. Auf dem Formular, welches allen Angestellten zur Einschreibung ihres Namens, der Religion u. dergl. m. vorgelegt worden, unterschrieb er sich als „Christ“. Man ließ diese Unterschrift nicht gelten, D. nahm seine Entlassung und übersiedelte nach Zürich. Dort lebte er in stiller Zurückgezogenheit der Erziehung seiner drei Kinder, beschäftigte sich mit Ertheilen des Unterrichtes in der italienischen Sprache und in der Diplomatie. Seine Gattin hatte ihn mittlerweile verlassen und war nach Mailand zurückgekehrt. 1819 trat er zur protestantischen Kirche über, wodurch er sich und seinen Kindern das Zürch'sche Indigenat erwarb. Als Geschichtschreiber seines Vaterlandes gab er heraus: „*Memorie sulla storia dell' Ecducato di Milano riguardanti il dominio de Visconti, estratte dell' Archivio di quei Duchi*“ (Mailand 1804, Mainardi, 4<sup>o</sup>). Davon erschien nur der erste Band. 6 andere Bände befinden sich in Handschrift in der Brera zu Mailand; sie behandeln die Regierungsperiode der Eforza. Ein anderes Werk D.'s ist: „*Prospetto dello stato militare in Lombardia e particolarmente in Milano dal tempo dei Longobardi sino al principio del Secolo XV*“ (Mailand 1813, 8<sup>o</sup>). Auch sind zahlreiche dramatische Spiele in italienischer Sprache, welche D. für seine Kinder gearbeitet, in Handschrift vorhanden. Im Archiv des Vereins deutscher Geschichtsforscher sind D.'s Nachweisungen über den Gebrauch italienischer Archive für die Zwecke dieses Vereins abgedruckt.

Ersch (3. S.) und Gruber (3. S.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und

Künste (Leipzig 1822 u. f., Meißner, 4<sup>o</sup>.) I. Sect. XXIII. Bd. S. 207, von Escher. — *Fredari (Francesco)*, *Bibliografia enciclopedica milanese* . . . (Malland 1857, Carrara, 8<sup>o</sup>) S. 139 und 525. — Meyer (J.), *Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände* (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst., 8<sup>o</sup>) VII. Bd. S. 167f. S. 1036 und II. Suppl. S. 1306.

**Daverio**, Ludwig Hercules (Publ. ci st, geb. zu Mailand 10. April 1804, gest. zu Zürich 7. April 1849). Sohn des Vorigen. Verlebte die Kinderjahre in Mailand und erhielt seine eigentliche Erziehung zu Zürich, wohin sein Vater 1814 übergesiedelt u. durch seinen Uebertritt zum Protestantismus seinen Kindern das Zürcher Indigenat erworben hatte. Theils an den Zürcher Unterrichtsanstalten, theils durch seinen eigenen Vater gebildet, wurde Ludwig Hercules erst Lehrer der italien. Sprache an der Industrieschule zu Zürich, dann Oberlehrer, 1844 Privatdocent, 1848 Professor an der Universität. Die Wirren des Schweizerlandes rissen D. aus seiner blos wissenschaftlichen Thätigkeit. Schon die Revolution von 1830 und 31 brachte D. mit mehreren hervorragenden Männern seiner zweiten Heimat in Verbindung; in den Reformperioden von 1839, 40 und 41 entwickelte aber D. eine ganz energische reformatorische Thätigkeit; bei allen Vereinen, bei allen Versammlungen war D. zugegen, hielt Reden, brachte Toste aus und wurde allmählig zu einem vielbekanntem Volksmanne. Um diese Zeit begann er auch seine publizistischen Arbeiten; seine komischen Darstellungen der Septemberscenen z. B. die Geschichte eines Schillings, das Septemberdrama, richteten die Aufmerksamkeit immer mehr auf ihn u. er wurde für die Zeitschrift „Der Republikaner“ gewonnen, in die er ernste publizistische *Aufsätze* schrieb. 1844 wurde ihm sogar

vom Actienvereine die Redaction des Blattes übertragen. In dieser Stellung wußte sich D. einen solchen Einfluß zu verschaffen, daß ihm 1845 die Eigenthümer der „Neuen Zürcher Zeitung“ die Redaction derselben übertrugen, welche von nun an das einflussreichste Organ der radikalen Partei des Cantons Zürich wurde. Der Sonderbund und die Priester der Gesellschaft Jesu bilden den Gegenstand der Hauptangriffe Daverio's; und an der Niederlage des Sonderbundes, wie an der Constituierung der neuen Bundesverfassung, hatte die „Neue Zürcher Zeitung“ unter D.'s Leitung wesentlichen Antheil. Die Februar-Revolution d. J. 1848 rief D. zu neuer Thätigkeit auf und indem die „Neue Zürcher Zeitung“ in dieser Epoche das Princip einer strengen Neutralität verbunden mit der Behauptung des Asylrechtes entschieden aufrecht hielt, führte sie im Uebrigen eine Sprache und zeigte sich mit dem Gange der Ereignisse in einer Weise unterrichtet, daß sie als Quelle für jene Periode immer wird angesehen werden müssen. Schon im J. 1847 hatte ihm der Canton die wichtige Stelle eines Mitgliedes des Zürcher Erziehungsrathes übertragen, in welcher D. in demselben Geiste, in welchem er als Redacteur wirkte, thätig war. Diese mehrjährige Aufregung rächte sich an der sterblichen Hülle, denn in den letzten Tagen des März 1849 von einer Unpäßlichkeit befallen, war er schon in kurzer Zeit das Opfer eines Nervenfiebers. Außer seinen publizistischen Arbeiten erschien noch von ihm: „*La Gerusalemme liberata*“ (Zürch 1838) mit Anmerkungen zum Schutgebrauche; — „*Scelta di prose italiane ad uso della studiosa gioventù oltramontana*“ (Ebenda 1830); — „*Pratich: Arbeitsstücke zum Uebersetzen in's Italienische*“ (Ebenda 1842).

**David** vom h. Kajetan (Augustinermönch und Mechaniker, geb. zu Lembach im Schwarzwalde 5. October 1726, gest. zu Wien 4. Febr. 1796). Kam als reisender Tischlergeselle nach Wien. Die damalige Klosterverfassung ordnete an, daß jedes Kloster in seinen Laienbrüdern die nöthigen Handwerker besitze. Seine Geschicklichkeit bewirkte es nun, daß er im Kloster zu Maria Brunn nächst Wien aufgenommen und am 22. März 1754 zur Ablegung der Gelübde zugelassen wurde. Er besaß seltene Fertigkeit in mechanischen Arbeiten, und in seiner Neigung für ernste Studien machte er sich an den Bau einer astronomischen Uhr, wobei seine Pünctlichkeit und Genauigkeit in den Berechnungen die Vollendung eines Werkes förderten, das seiner Zeit und später von Fremden und Einheimischen bewundert wurde. Wie Gräffer meldet, „war das Meisterwerk eine Zierde des Wiener Augustiner-Klosters, nun (1835) befindet es sich verläuflich in Privathänden, da die nahe Auflösung des Ordens eine öffentliche Versteigerung veranlaßte“. Ueber D.'s Bedeutung als Mechaniker geben zwei in jener Zeit erschienene Schriften näheren Aufschluß: Die von J. Kendlser ausgegebene „Beschreibung und Erklärung der astronomischen Uhr von David a S. Cajetano“ (Wien 1771, 4°, mit 2 R. K.) und „Nachtrag“ (1778); — und „Neues Kädergebäude oder Auflösung der Aufgabe, wie eine ununterbrochene Bewegung durch ein Käderwerk ausgeführt werden kann“ (Wien 1791, gr. 8°, mit R.). David war zuletzt Laienbruder bei den Augustinern nächst der Burg in Wien.

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, 8°) I. Bds. 2. St. S. 296. — Oesterreichs Walthalla (Wien 1849, 8. Fächer, N. 8°) S. 20, 59. — Oestr. National-Encyclopädie (von Oräffer und Czizyan), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 688.

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. III.

**David**, Alois Martin (Astronom und Chorherr der Prämonstratenser-Abtei Tepl in Böhmen, geb. zu Dřewo hrýz 8. Dec. 1757, gest. zu Prag 22. Febr. 1836). Seine Studien begann D. im Stifte Tepl, die Philosophie hörte er an der Prager Hochschule, die Theologie theils an dieser, theils an dem damaligen studio generali der Prämonstratenser und Cistercienser zu Prag. Die höhere Mathematik hörte er unter Lessanek; 1777 erhielt er die philosophische Doctorwürde; 1780 trat er in das Stift Tepl, aus welchem er sich 1783, von dem Abte, dem Grafen Trautmannsdorf, dazu bestimmt, wieder nach Prag verfügte, um das Studium der höhern Mathematik daselbst fortzusetzen. 1785 theilte ihn Kaiser Joseph II. dem Prager Observatorium zu. 1787 wurde er Adjunct der Sternwarte, 1799 Astronom und Professor der praktischen Sternkunde. Im J. 1795 ernannte ihn die kön. böhm. Ges. d. Wissenschaften zum außerordentlichen, 1800 zum ordentlichen Mitgliede; 1805 wählte ihn die Prager Hochschule zum Decan der philosophischen Facultät und 1816 zu ihrem Rector Magnificus. Im nämlichen Jahre erhielt er auch als Anerkennung der vielen Verdienste, die er sich als Lehrer und Schriftsteller erworben, vom Kaiser die große goldene Verdienst- oder Medaille sammt Kette und Kreuz. Die rastlose Thätigkeit dieses Gelehrten und seine Liebe zu den Wissenschaften beurkunden die zahlreichen Abhandlungen, welche zum Theil in gelehrten Zeitschriften u. z. in den „Abhandlungen der königl. böhm. Ges. d. Wissenschaften“, in den Wiener „Ephemerides astronom.“ und zum Theil selbstständig gedruckt erschienen sind. Die Titel derselben sind: „Das Leben Newtons“ (Prag 1783 mit Newtons Porträt); David's Inaugural- oder Dissertation; — die in den „Abhandlungen der königl. böhm.

Gesellschaft" \*) erschienenen (die auch selbständig ausgegeben sind mit einem \* bezeichnet) sind: „Geographische Breite des Stiftes Hohenfarth an der Gränze Oberösterreichs“ (1794, II.); — „Nachricht vom Spiesglasbergwerke im Nützegebirge über Mitzelsberg beim Dorfe Komoschlath unweit Cepl“ (1790, I.); — „Bestimmung der Polhöhe des Stiftes Cepl“ (II. 1. Bb. S. 155); — „Abhandlung über die geographische Länge und Breite des Stiftes Cepl“ (1793, II.); — „Polhöhe der königl. Prager Sternwarte, geprüft durch Sonnen- und Sternhöhen“ (1795, II. 2. Bb. S. 152); — „Geographische Breite und Länge von Schluckenau an der nördlichen Gränze Böhmens mit Oberlausitz“ (1797, II. 3); — „Geographische Ortsbestimmung des Marienberges bei Grulich nord des Annaberger bei Eger, oder der östl. und westl. Gränze Böhmens“ (1799, II. 3); — „Geographische Ortsbestimmung des Stiftes Hohenfarth und Mülhansau, oder der südlichen Gränze Böhmens“ (1800, II. 3); — „Geographische Länge und Breite von Benatek, wo Cacho Brodt vor 203 Jahren beobachtet hat“ (1802, III. 1. Bb.); — „Geographische Ortsbestimmungen des Güntherberges und mehrerer Orte an der südwestlichen Gränze Böhmens“ (1804, III. 1. Bb.); — „Längenunterschied zwischen Prag und Bresden, mit-

\*) Dieser Sammelwerk erschien unter verschiedenen Titeln. Seit 1771 als: 1) „Prager gelehrte Nachrichten“ (2 Bde., 8°); — 2) seit 1775—1784 als „Abhandlungen einer Privat-Gesellschaft in Böhmen“ von Bern (6 Bde., 8°); — 3) seit 1785—1789 als „Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften“ (4 Bde., 4°); — 4) seit 1790—1798 als „Kleinere Abhandlungen u. s. w.“ (3 Bde., 4°); — 5) seit 1804—1824 als „Abhandlungen der königlich böhm. Gesellschaft der Wissensch.“ (8 Bde., 4°); — 6) seit 1827—1837 als „Abhandlungen der kön. böhm. Gesellsch. der Wiss.“ Neue Folge (5 Bde., 4°); — 7) seit 1841—1857 als „Abhandlungen der kön. böhm. Ges. der Wissensch. Zweite Folge“ (9 Bde., 4°). Wir wählen in den angeführten Abhandlungen David's und in Zukunft bei ähnlichen Fällen die Abdrücke für 1: G. N.; für 2: Pr. G.; für 3—7: römische Zahlen I—V zur Bezeichnung der Folge, arabische zur Bezeichnung des Bandes oder der Jahre und Z. für Seite.

telst Pulversignalen“ (1804, III. 2. Bb.); — „Trigonometrische Vermessungen zur Verbindung der königl. Prager Sternwarte mit dem Tauerngebirge“ (1805, III. 2. Bb.); — „Längenunterschied zwischen Prag und Bresden aus Pulversignalen auf der Riesenkuppe“ (1806, III. 2. Bb.); — „Über das Wahrscheinliche der Witterung aus dem Steigen und Fallen des Barometers“ (1806, III.); — „Längenbestimmung durch Blickfener vom Kapferberge und Engelhause an der nordwestlichen Gränze Böhmens. 1807“ (1808, III. 3. Bb.); — „Geographische Ortsbestimmung von Schönlaude und Schutznitz im Kreitzmitzer Kreise“ (1809, III. 3. Bb.); — „Geographische Ortsbestimmung von Maunlein a. Kaley, Pilsen u. Chotěschan“ (1811, III. 4.); — „Über die geographische Breite und Länge der böhmischen Riesenkuppe“ (1811, III.); — „Über die Bestimmung des irdischen Meridians aus correspondirenden Sternhöhen“ (1811, III.); — „Über die geographische Länge der königlichen Stadt Melnick und den dortigen Weinbau“ (1814, III. 5.); — „Geographische Ortsbestimmung von Worlik und Orchow sammt mehreren Orten im Prager Kreise aus Dreiecksmessungen“ (1815, III. 5.); — „Astronomische Beobachtungen von den Jahren 1816 und 1817“ (1818, III. 6.); — „Geographische Länge und Breite von Hořic und Königgrätz. 1819“ (1822, III. 7.); — „Geographische Ortsbestimmungen von Rothenshaus und den umliegenden Ortschaften u. s. w.“ (1820, III. 7. Bt.); — „Längenunterschied zwischen Wien und München, aus Blickfeuern bestimmt. 1822“ (1824, III. 8.); — „Geographische Breite und Länge von Březina über Prag und die See bei Hamburg. 1823“ (1824, III. 8.); — „Astronomische Beobachtungen von den Jahren 1818 und 1819, an einigen Sternwarten des österr. Kaiserstaats“ (1820, III. 7.); — „Astronomische Beobachtungen von den Jahren 1820—1821 zu Prag und Krambrg“ (1823, III. 8.); — „Astronomische Beobachtungen 1822—1824“ (1827, IV. 1.); — „Geschichte des Kometen, den Hauptmann von Biela den 21. Februar 1826 zu Josephstadt entdeckte“ (1827, IV. 1.); — „Astronomische Beobachtungen aus den 3. 1825

— 1828 an der königl. Sternwarte zu Prag“ (1830, IV. 2.); — „Dreiecksmessungen, astronomische Ortsbestimmungen von Prag aus über Georgenberg, Melnik, Schloss Kauska und Krusclaus; dann über die Tausch bis Rumburg an die Gränze Böhmens mit Oberlausitz“ (1823, IV.); — „Dreimalige Messungen und astronomische Ortsbestimmungen“ (1830, IV. 2.); — „Geographische Länge der Prager Sternwarte“ 1831 (1833, IV. 3.); — im Vereine mit Wittner und Pallaschka: \* „Astronomische Beobachtungen auf der Prager Sternwarte im J. 1830—1833“ (IV. 3.); — „Pallaschka's astronomische Beobachtungen 1833“ (1837, IV. 4.). Auch lieferte D. mehrere Abhandlungen für Zach's monatliche Correspondenz, Bode's astronomische Jahrbücher, die Wiener Ephemeriden der Astronomie und Schumacher's astronomische Nachrichten. Mehrere gelehrte Vereine des In- und Auslandes ehrten sich und ihn durch die Wahl zu ihrem Mitgliede.

Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. Neue Folge 1837. IV. Bd. von Philipp Sulik (auch selbstständig abgedruckt). — Annalen der Literatur und Kunst in den österreichischen Staaten (Wien, J. B. Deegen, 4<sup>o</sup>.) 1803, Intelligenzblatt Nr. 16, Sp. 132. Nr. 17, Sp. 183. — Felder's Gelehrten-Verizon. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1838, Voigt, 8<sup>o</sup>.) XIV. Jahrg. 1836, II. Thl. S. 878. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gyllan), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) I. Bd. S. 687. — VI. Bd. u. Suppl. S. 419.

**Davidovich**, Paul Freiherr (Feldzeugmeister, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Ofen 1737, gest. zu Komorn 18. Febr. 1814). Entstammt einem unter Kaiser Leopold I. aus der Türkei eingewanderten illyrischen Geschlechte und trat am 1. Febr. 1757 bei dem Inf.-Reg. Erzherzog Karl Nr. 2 als Volontär ein. Im Laufe des 7jährigen Krieges avancirte D. bis zum Hauptmanne und im Nov. 1771 zum Major

bei dem Inf.-Reg. d'Alton Nr. 19. Im bairischen Erbfolgekriege that sich D. mehrere Male, namentlich aber bei dem Sturme auf Habelschwerdt hervor. Er hatte sich angeboten, an der Spitze der Freiwilligen den ersten Angriff zu machen und drang mit dem Säbel in der Faust in die Vorstadt, welche dann mit 400 Mann besetzt wurde. Als ihn der Feind aus den Fenstern zu belästigen begann, drang D. im heftigsten Feuer bis an das Stadthor vor, forcirte dasselbe, so daß die Colonne des Generals Pallavicini in die Stadt eindringen konnte, worauf sich D. mit der Hauptcolonne vereinigte. Für diese mit Bravour und Ueberlegung vollführte Waffenthat erhielt Davidovich das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens, 1780 den Freiherrnstand, wurde im Nov. 1781 Oberstlieutenant im Inf.-Reg. Anton Esterhazy Nr. 34, am 8. Nov. 1783 Oberst im Peterwardeiner-Reg. Im darauf folgenden Türkenkrieg war D. öfter mit Erfolg thätig; so bewog er am 24. April 1788 den Commandanten von Schabacz zur Uebergabe dieser Festung, deren Commando er nun erhielt. Im folgenden Jahre unternahm er eine Expedition nach Lipniza in Serbien und trieb große Requisitionen ein. Am 16. Jänner 1790 zum Generalmajor befördert, wohnte er den Feldzügen in den Niederlanden, in Italien bei und erhielt, zum FML. ernannt, am 4. März 1796 das Commando eines Armeecorps, welches sich in Tyrol und an der Etzch concentrirte. FML. Burmser, im Juli zur Befreiung Mantua's aufbrechend, bestimmte den FML. D. mit 20,000 Mann zur Deckung der Gränzen von Tyrol und Vorarlberg. Der Erfolg der Gefechte an der Etzch u. Brenta war unglücklich. Burmser's Commando übernahm FML. Alvinczy (s. d. I. Bd. S. 22), der einen neuen Versuch machte, Mantua zu entsetzen. Während Alvinczy am 22. Oct. von

Görz aufbrach, den Tagliamento und die Piave passirte, und Bonaparte am 6. Nov. bei Bassano und Fontaniva schlug, hatte D. die vor Trient stehende französische Division Vaubois in den Gesechten im Etschthale, vom 2. bis 7. Nov. bei Wälsch-Michael, Cembra, Segonzano, Trient und Caliano geschlagen und auf dem Montebaldo in die Stellungen bei Ferrara, Madonna della Corona und Rivoli geworfen, wo sie von Bonaparte aufgenommen wurde. Als D. später in beschleunigten Märschen gegen Verona rücken sollte, um sich mit Alvinczy nach dessen Siege bei Caldiero zu vereinigen (12. Nov.), schlug er Vaubois neuerdings bei Rivoli (17. Nov.) und drang auf Pastrengo vor; aber Alvinczy war in Folge des Treffens von Arcole zurückgegangen, und Bonaparte mit den Divisionen Augereau u. Massa konnte dem bedrängten Vaubois zu Hilfe eilen. D., ohne Alvinczy erreichen zu können, wurde nun von Bonaparte geschlagen und mußte in das Etschthal nach Ala und Periwischen; Mantua mußte aufgegeben werden. Im Jahre 1805 commandirte D. den linken Flügel der Armee in Italien; an der Schlacht von Caldiero hatte er nicht unmittelbaren Antheil genommen, sich aber, als er den Corbon an der untern Etsch und bei Chioggia zog, während des Kampfes aller Schiffe auf dem Flusse bemächtigt und den Feind im Rücken mit Angriffen bedroht. Im J. 1806 an die untere Donau gesendet, um über die Lage der Serben aus dem Augenschein zu berichten, besuchte er Peterwardein, Semlin und wurde im Mai 1807 FZM. Das J. 1809 übernahm er das Commando der königl. ungar. Insurrections-truppen diesseits der Donau, wurde aber früher noch zum Gouverneur der Feslung Komorn ernannt. In dieser

Stellung beschloß er als 77jähriger Greis sein Leben.

Sirtenfeld (3. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) S. 225. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Sirtenfeld und Dr. Reinert (Wien 1851) II. Bd. S. 18. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czikann). (Wien 1837, 6 Bde.) VI. Bd. und Suppl. S. 419 [nach diesem im J. 1748 geb.]. — Szilösy (Joh. Nep. v.), Tagebuch gefeierter Felden . . . (Künstler 1837, bish. Lyc. Druck., 8<sup>o</sup>) S. 215 [nach diesem geb. 11. März 1745]. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 315 [jetzt das J. 1750 als sein Geburtsjahr an]. — Wigant's Conversations-Lexikon für alle Stände (Leipzig 1847, gr. 8<sup>o</sup>) III. Bd. S. 810 [nach diesem 1750 geb. und 1820 zu Como gest.]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1855, Bibliogr. Inst., Lex. 8<sup>o</sup>) VII. Bd. 3. Abtheil. S. 1051 [nach diesem 1750 in Serbien geboren und 1820 zu Como statt zu Komorn gestorben]. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XIII. Bd. Sp. 240 [nach dieser geboren 1750, gest. 1820].

Dawison, öfter auch irrig: Davison, Bogumil (d. i. Gottlieb) (Schauspieler, geb. zu Warschau 15. Mai 1818). Der Sohn armer Eltern, erhielt er einen sehr dürftigen Unterricht, der auch noch durch die Revolution 1830 unterbrochen wurde. Im Alter von 12 Jahren verdiente er sich sein Brod durch Abschreiben, Schildermalen u. dergl. m. Als Schreiber bei der Redaction der „Gazeta Warszawska“ gewann er die Theilnahme des Redacteurs derselben Krupski, der ihn lehrte, wie er sich ohne Schule fortbilden könnte, ihm Bücher und Grammatiken sich, wodurch sich D. in Sprachen, namentlich im Französischen ausbildete. Nach 5jähriger Selbstbildung wurde er sich seiner Neigung für die Bühne bewußt und vertraute sich einem großen Künstler der Warschauer Bühne, dem Schauspieler



**Publitz** an, der **D.** mit **Kath** und **That** beistand, so daß er schon 1837 debütiren konnte und mit 15 Thalern monatlicher Gage engagirt wurde. Bald darauf ging **Dawison** nach **Wilna**, wo er zwei Jahre lang Alles spielte und in dieser Zeit den Grund zu jener Vielseitigkeit legte, die er später zu seinem Nachtheil cultivirte, indem er in jeder Rolle Einzelnes genial, aber keine Rolle vollendet spielt. Bald bekam er einen Ruf für erste Fächer auf die polnische Bühne in **Lemberg** (1838), wo er zugleich auch als Oberregisseur fungirte. Ununterbrochen trieb er sprachliche Studien, und bildete sich in der deutschen, englischen und französischen Sprache aus, deren Dichter er im Original las. Blieben die Werke **Shakespeare's**, **Lessings**, **Goethe's** und **Schillers** nicht ohne Einfluß auf sein Darstellungstalent, so waren es hauptsächlich die Gastspiele **Löwe's** und der **Frau Kettich** auf der deutschen Bühne in **Lemberg**, welche in **D.** den Entschluß hervorriefen, zur deutschen Bühne überzugehen. Diesen Gedanken fest im Auge, unternahm nun **Dawison** eine Kunstreise nach **Frankreich** und **Deutschland**. In **Paris** studirte er **Bouffé**, **Le maitre**, die **Rachel**, **Samson**, in **Deutschland** die Koryphäen der Bühnen zu **Berlin**, **Dresden**, **München**, **Stuttgart**, zuletzt und am längsten in **Wien**. Von seiner Kunstreise nach **Lemberg** zurückgelehrt, ging er an die Bewältigung des deutschen Idioms, das dem **Slaven** manche Schwierigkeiten bot, sollte er es als Bühnensprache gebrauchen können. Was in einzelnen Berichten von einem Wahnsinn, in den er nach dieser seiner Rückkehr verfallen sein soll, gefabelt wird, widerrief **D.** selbst in einem Briefe aus **Dresden** im Juli 1855. Er debütirte auf der deutschen Bühne in **Lemberg**, der Erfolg war günstig. Er verließ nun **Lemberg** und das polnische Theater (1847), ging nach

**Breslau**, ohne dort ein Gastspiel durchzusetzen; sein Aufenthalt in **Berlin** in jener Zeit war noch trauriger, denn **Dawison** hatte durch einen Fall das Bein verrenkt und lag 4 Monate im Krankenhause. Nach seiner Genesung gab ein Besuch bei **Louis Schneider** seinem Gesichte die Wendung. **Schneider** gab **D.** einen Brief an den **Hamburger Theater-Director Maurice** und so kam **D.** nach **Hamburg** und dort bleibend auf die deutsche Bühne. **D.** spielte den „alten Studenten“ in dem gleichnamigen Stücke von **Maltiz**. Der Erfolg war vollständig. **D.** wurde nun für 36 Gastrollen engagirt und in allen blühten die Funken des Genies durch. Publicum und Kritik waren von der neuen eigenthümlichen Erscheinung so berauscht, daß ersteres wie immer blind in die Weisheitstrompete stieß, letztere über den genialen Einzelheiten die Gesundheit eines ruhigen Urtheils verlor und sich durch eine nie bagewesene Bewunderungswuth um alles Ansehen brachte. Einige Zeit noch blieb **D.** in **Hamburg**, dann folgte er einer Einladung **Holbeins** an die **Wiener Hofbühne**. Der Erfolg eines günstigen Gastspiels war das Engagement am **Burgtheater** mit sehr hoher Gage und auf viele Jahre. Als Laube **D.'s** Talent erkannte, ging er auf **Dawison's** Princip der Menschendarstellung ein, und bald umschloß **D.** einen Kreis von Rollen, wie er bei den Darstellern der Neuzeit zu den Seltenheiten gehört und — aber in anderer Richtung — nur bei **Maximilian Korn** sich wiederholen dürfte. Auch in **Wien** gab es für **D.** keinen Beifall mehr, nur Bewunderungsfieber hielten Publicum und Kritik gefesselt. **Bauerle's** Theaterzeitung wagte es, sich — doch nur bis 1857 — von dieser Epidemie frei zu halten, sollte Anerkennung den Leistungen, war aber nicht blind für die Mängel. Im Sommer 1852 gastirte **Dawison**

son in Dresden und seitdem ward ihm sein Engagement an der Wiener Hofbühne, wo er doch der Held des Tages war, verleidet. Die Kränklichkeit seiner Frau — D. hatte sich zwischen 1847 — 1849 mit einem polnischen Fräulein vermählt — und andere Motive schloßte D. vor, um seinen Contract mit der Hofbühne zu lösen, und als alle Versuche scheiterten, löste ihn D. auf eine Weise, welche in der Geschichte deutschen Theatercabals Epoche macht und D.'s Leidenschaftlichkeit im vollsten Glanze zeigte. Von 1854 an lebte er in Dresden und reiste auf Gastrollen, die ihm große Summen einbrachten. Dann erhielt er festes Engagement auf der Dresdner Hofbühne, auf welcher er noch gegenwärtig thätig ist. Eine durch Reclamen in Dresdner Blättern von Unberufenen mit seinem Collegen Devrient angelegte Entzweiung beseitigte D. durch einen heitern Brief „Zur Verständigung“, der im J. 1855 die Kunde durch die deutschen Blätter machte. 1857 gastirte er auf dem Carlstheater in Wien. Das Repertoire D.'s ist sehr groß, wir lassen hier nur seine wichtigsten Rollen folgen; in Stücken Shakspeare's: Hamlet, Shylock im „Kaufmann von Venedig“, Merkurio im „Romeo“, Benedict in „Viel Lärmen um Nichts“, Macbeth, Othello, Richard III., Antonius im „Julius Cäsar“; in den Stücken Schillers: Franz Moor, Butler im „Wallenstein“, Mohr in „Fiesco“, Philipp II. und Wallenstein; in Stücken Goethe's: Alba im „Egmont“, Carlos im „Clavigo“, Mephisto; und in Stücken Lessings: Derwisch im „Nathan“, Chevalier in „Minna von Barnhelm“ und Marinelli. Von seinen übrigen Rollen nennen wir nur: Ronalbeschi, Ricaut de la Martiniere, Fokker, Dr. Hagen im „Gefängniß“, *Rouget de Lisle*, Agrippus in

Tempelley's „Asytemestra“, Caligula im „Fechter von Rabenna“, den Doctor in den „Krisen“, Fürst Michael in Wolffsohns: „Nur eine Seele“, Königsleutenant, Goldmacher Böttcher, und seine neueste Rolle Narciss im gleichnamigen Stücke Brachvogels. D. ist als Schauspieler keine gewöhnliche Erscheinung; die Vielseitigkeit hat seine eigentlich künstlerische Entfaltung beeinträchtigt; aber er spielt mit Ueberlegung, jede Nuance ist durchdacht, leider aber nicht so verarbeitet, daß das Gemachte nicht kennbar hervorträte; mit Recht gelten aber von seinem Eufiele die Worte, welche Guido Heni von Rubens aussprach: „Er mischt Blut unter seine Farben.“ Wenn er etwas damit sparte, würde manches minder grell, aber um so wahrer ausfallen.

Freischütz (ein Hamburger Blatt, Fol.) 1857, Nr. 35 u. f.: „Dugumil Dawison. Ein Lebensbild“ — Europa. Chronik der gebildeten Welt. Red. von F. Gust. Kühne (Leipzig, 4<sup>o</sup>.) 1853, Nr. 6: „Dugumil Dawison. Ein Künstlerporträt“, von Arnold Schloenbach [die Stelle in diesem Aufsatz S. 43: „Herr von Holtei in Wien war der Erste, der jene Forderung (nämlich Dawison genügte es nicht, daß er wo gefalle, sondern verlangte auch, daß es ihm dort gefalle) respectirte und zugab“ soll heißen: Herr von Holkein u. s. w.] — Illustrirte Zeitung (Leipzig, Fol.) Nr. 613, 1. April 1855, S. 221: „Dugumil Dawison's Gastspiel auf dem Leipziger Stadttheater“ [daselbst D.'s Porträt von Eduard Kreyschmar in Holz geschnitten. Ein sehr ähnliches Bild]. — Humorist (Wien, Folio) 1857, Nr. 180: „Lidaskalien“, von M. O. Saphir. Dugumil Dawison" [Beurtheilung der Rolle des „Narciss“]. — Lestr. Zeitung 1855, Nr. 225: „Dawison und die Berliner“. 1857, Nr. 179 [eine biograph. Skizze T.]. — Wiener Conversationsblatt (Bauerle's Theaterzeitung) 1855, S. 695 [zu Dawison's Biographie]. — S. 978 [Polemik zwischen Dawison u. Devrient]. — Ebenda 1857, Nr. 144 [Aus T.'s Leben]. — Tonau (Wiener Blatt, Fol.) 1855, S. 3031: „Dawison und Devrient. Für reizbare Gemüther.“ — Berliner Feuerspritze 1856, Nr. 13. — Eteger, Ergänzungsblätter XII. Bt. Nr. 49,

**G. 000** [nach diesem geboren zu Warschau 15. Mai 1818]. — Meyer (3.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1853, Bibliogr. Inst., Lex. 8°.) II. Suppl. S. 1809. — Frankfurter Conversationsblatt 1855, Nr. 168: „Tabletten“ [eine Anekdote aus Dawisons Leben, für deren Wahrheit keine Garantie übernommen wird]. — Weser-Zeitung (Bremen, Folio) 1855, Nr. 2605 u. folg.: „Herrn Dawisons Gastspiel in Berlin“ [beurtheilt seine Darstellung des Hamlet, des Antonius im „Julius Cäsar“, des Carlos im „Elavigo“, Marinelli in „Emilia Gallotti“ und Franz Moor in den „Münchtern“]. — Presse (Wiener Blatt, Fol.) 1857, Nr. 141, 155: „Dawison“, von Rudolph Falkel [vorurtheilsfreie Beurtheilung des Mimens, worin dem verblüfften Publicum die Augen über Sein und Nichtsein von Kunst in Dawisons Spiel geöffnet werden]. — National-Zeitung (Berlin, Fol.) 1850, Nr. 266: „Dawisons erstes Auftreten.“ — Beilage zur Allgemeinen (Augsburger) Zeitung 1856, Nr. 120, S. 197: „Dawison; eine Gegenstimme“ [eine Begründung des Bemerkungsfiebers, welche alle jene ergreift, welche Dawison spielen sehen und von Kunst nichts weiter verstehen, als die fünf Lettern derselben]. — Unsere Zeit (Brochhaus, 1857, Lex. 8°.) I. Hft. S. 59: „Dognmil Dawison.“ — Guttenberg-Zeitschr. f. Buchdrucker ꝛc. (Wien, Auer, gr. 4°.) II. Jhrg. 1857, Nr. 15 [man erfährt darin, daß D. auch ein fertiger Seher war, der doch nie um Lohn gearbeitet. Enthält D.'s Portr. i. Holzschn.] — Urtheile über Dawison als Schauspieler. Ein deutscher Kritiker fällt über D. folgendes Urtheil: „D. besitzt ein großes Talent, darstellende Kraft, wie wenig deutsche Mimien der Gegenwart. Ein Künstler in der eigentlichen und einzig gültigen Bedeutung des Wortes ist D. nicht und wird es nie sein: dazu fehlen ihm Ruhe, geistige Durchbildung und jenes Maß von Selbstliebe, das echten Künstlernaturen stets eigen ist; aber er hat das Verdienst, der erste Schauspieler der Gegenwart zu sein. Seine Rollen sind alle in ihren Einzelheiten unübertrefflich, im Ganzen Stückwerk; er spielt nichts, wie man zu sagen pflegt, aus einem Gusse; er sügt seine Charaktere zusammen, wie die Arbeiter in Gyps ihre Figuren, man sieht die gefügten Stellen deutlich. Die Charaktergebilde eines wahren Künstlers gleichen den Marmorgebilden eines Thorwaldsen, Canova; Charaktere Dawisons den genannten Gypsfiguren, womit Leute ihre Cabinette zieren, die nicht die Mittel haben, marmorne Statuen

und Statuetten zu kaufen; der eigentliche Thermometer des Dawison'schen Spieles ist seine Wirkung auf die Zuseher. Es hat noch Keinen warm gemacht, begeistert; aber ein Jeder wird frappirt über einzelne Nuancen, besonders in Rollen, in denen es gilt die Verderbtheit der Menschennatur zu zeichnen. Die Kritik selbst beginnt sich von dem Lärmel zu erholen, in den sie Dawison einige Zeit versetzt, und sie ist zur Einsicht gekommen: daß D.'s Rollen gemacht, aber nicht gefühlt sind.“ — Treffend bezeichnet auch Rusticocampus in seinem: „Ein Buch von uns Wienern in lustig-gemüthlichen Reimlein“ (Leipzig 1858, Hirschfeld, 8°.) S. 65 das neuere Künstlertreiben und das Dawisons insbesondere; er schreibt: „Dawison sowie die Seebach | Folgten kühn dem innern Rufe, | Doch zum Virtuosensthum | Nur betraten sie die Stufe. | Und artistisch speculiret | Dawison sowie die Seebach; | „Dawidson“ hat eine Billa | Prosperirt ihm sehr der Seebach. | Alle sind sie Virtuosen, | So die Rachel, die Ristori, | Echte Theile und kein Ganzes — | Eder Kunst momento mori! | ... — Die „Iris“ (Grazzer Frauenblatt, redigirt von Caj. Cerri) enthält unter ihren vom Redacteur herausgegebenen Daguerreotypen in Nr. 3 folgende über D. Dawison: „Eine männliche Seebach und wie diese eine der kostbarsten Acquisitionen ihrer betreffenden Bühnen, ein wahres Unicum an Elasticität des Geistes, der Willenskraft und merkwürdiger Consequenz in einmal gefaßten Entschlüssen. Große, hagere, etwas gebückte Gestalt, schleppender Gang, schlotttrige Haltung, nachlässige, aber stets anständige Kleidung, Pole von Geburt, Israelite seines Glaubensbekenntnisses. Ein Kopf, welcher dem Verfasser des „Fechter von Ravenna“ vorgeschwebt haben mag, als er seinen Calligula geradese zeichnete, wenig Haare, braun, kurz und ungepflegt; hohe Stirne, starke, tief liegende Augenbrauen, unter welchen zwei kleine, verschmückte, funkelnde Augen fortwährend unruhig um sich umherschweifen; um den Mund ein eigenthümlich ironisch-sarcastischer, fast verletzender Zug; im Allgemeinen Gesichtszüge wie zur Vertollmetschung festiger Leidenschaft und innerer Konflikte eigends geschaffen: ausdrucksvoll, blaß, scharf geschnitten und leicht beweglich. Im Privatleben: anregend und aufregend, obstruirt, bis zur schäumenden Wuth jähzornig, originell phantastisch und etwas Remommist; macht im Ganzen den Eindruck eines abenteuerlichen Patrons, liebt das Gasthaus und verschmäht aber auch die Kneipe durchaus nicht; spricht viel und gesti-

cahrt noch mehr; spielt gern Comdie, affectirt eine gewisse adel-burschliche Gemüthlichkeit, die seinem Wesen durchaus fremd ist; sein Gott heißt: Ruhm; sein Cultus: Lob und Bewunderung. . . . — Porträte: Außer dem bereits angeführten Holzschnitte in der Leipziger Illustrirten Zeitung brachte dasselbe Blatt ein sehr gelungenes Costumebild: „Bogumil Dawison als König Richard III.“ — und Diezmans Leipziger Moden-Zeitung einen Stahlstich. Unterschrift: Facsimile des Namens: Bogumil Dawison. Unter dem Abschnitte: Weger & Singer (minder glücklich in der Aehnlichkeit wie die beiden vorgenannten).

**D'Nyala**, siehe: **d'Nyala** (I. Bd. S. 97).

**D'Nyasassa**, siehe: **Nyasassa** (I. Bd. S. 98).

**Dayla**, Gabriel (Dichter, geb. zu **Miskolcz** im Vorober Comitath 8. Mai 1768, gest. zu **Ungvár** 20. Oct. 1796). Sohn eines Schneiders, hörte die untern Schulen bei den **Miskolczer** Minoriten u. zog 1782 nach **Erlau** zum Studium der humaniora. Sein Fleiß und seine Sanftmuth empfahlen ihn so sehr, daß **Theophil Schuman**, Abt der Cistercienser und **Raimund Pászthy**, der Director, den Jüngling in ihr Haus nahmen und mit allem Nothwendigen versahen. Um Philosophie zu studiren, ging D. 1784 nach **Raschau**. Angestrongter Fleiß schwächte seine ohnehin nicht kräftige Gesundheit der Art, daß er auf ärztliches Anrathen das Studium aufgeben mußte. Von früher Jugend hatte er sich für den geistlichen Stand entschieden und wurde, als er 1787 nach **Erlau** zurückkehrte, unter die Comitath-Cleriker eingeschrieben. Die Theologie hörte er später in **Pest**, dabei bildete er sich in alten und neuen Sprachen aus. Schon las er in griechischer Sprache das neue Testament, verstand die slowakische und deutsche Sprache, von den aus **Dalmatien** gebürtigen Colleggen erlernte er die italienische und französische Sprache, und war auch im Stande

selbe zu schreiben. Der „**Mindenes Gytjtemény**“, d. i. Allgemeine Sammlung, zu Folge, hat er 1790 seine Colleggen in der ungarischen Sprache unterrichtet. Nach Aufhebung des **Pesther Central-Seminars** (1790) kehrte er nach **Erlau** zurück, wo er seiner im Druck erschienenen Liebeslieder und einiger unüberlegter Aeußerungen wegen den Zorn seiner Vorgesetzten sich zuzog. Da er jedoch bereits 4 Jahre Theologie studirt, wollte er den Stand nicht aufgeben und fügte sich in die Umstände. Als er aber im J. 1791 eine deutsche Kanzelrede hielt, und sogar der Irrlehre beschuldigt und aufgefordert wurde, seine Behauptung zurückzunehmen, wollte er sich dazu nicht verstehen und mußte somit die Anstalt verlassen. Er trat nun aus dem geistlichen Stande, hielt sich einige Zeit bei seinen Freunden auf; später vermählte er sich, erhielt im J. 1792 den neuerrichteten Lehrstuhl für ungarische Sprache am **Leutschauer Gymnasium** und wurde im folgenden Jahre daselbst zum ordentlichen Professor der Philologie und 1795 der Rhetorik an der **Ungvárer Mittelschule** ernannt. Schon sehr leidend hatte er diese Stellung angetreten, nun vergrößerte sich sein Uebel so sehr, daß er bereits im nächsten Jahre demselben erlag. In seinen ersten Gedichten, welche im „**Orpheus**“ erschienen sind, hing er der französischen, in den spätern Gedichten der Schule des **Ráday** an, für welchen letzteren Uebergang vorzüglich **Rajinczy's** Einfluß thätig war. [Graf **Ráday**, welcher die „**Princede**“ in Hexametern umzuarbeiten begonnen hatte, ist das Haupt der sogen. lateinischen Schule in der ungarischen Poesie, zu welcher **Molnár**, **Szilágyi** und **Révai** zählten.] **Dayla's** Gedichte hat zuerst **Rajinczy** unter dem Titel: „**Dayka Gáborversei**“, d. i. **Gabriel Dayla's** Gedichte (**Pesth** 1813, neue Aufl. **Ofen** 1833) herausgegeben. In Handschrift hat er außer

seiner ungarischen Sprachlehre noch mehrere ästhetische, geschichtliche und philosophische Arbeiten hinterlassen. Er wird für den besten Lyriker seiner Zeit gehalten.

**Tidy (Forencz), A Magyar nyelv és irodalom kézikönyve a Mohácsi vérsótól a legújabb időkig, d. i. Handbuch der ungar. Sprache und Literatur seit der Schlacht bei Mohatsch bis auf die neueste Zeit (Pesth 1855—1867, Fedenaß, 2 Bde., gr. 8°.) I. Bd. S. 584. — Tolby (Franz), Handbuch der ungar. Poesie. In Verbindung mit Jul. Fenyérvy herausgegeben (Wien und Pesth 1828, Kilian und Gerold, 8°, 2 Bde.) I. Bd. S. LIII. 230. II. Bd. S. 383. Tolby schreibt über D.: „D. gab seinen Liedern eine den Magyaren noch unbekannte Form. Er ist mit Anyos ziemlich analog, beide sind sentimental, beider in Sehnsucht schmelzende Seele elegisch gestimmt. Anyos jedoch durch Reflexion gemildert, durch Phantasie an Bildern reicher; D. a. glüht tiefer, ist durchaus Empfindung und diese so überwiegend, daß er sich weberisch zur Reflexion faßt, noch bei Schilderung seines Seelenzustandes sich objectiver Mittel, z. B. von außen genommener Bilder bedient; er dichtet immer aus sich heraus, daher ist er auch gebrängter als Anyos. Einige Lieder D. a.'s anakreonischer Form sind in leichterem Style gebichtet und recht artig. Seine Sprache ist gewählt, sein Vers durchaus auf bedeutendem Grade der Correctheit und Eleganz.“ — Archiv für Geographie, Historie, Staats- u. Kriegskunst (Wien 1817, Strauß, 4°.) VIII. Jahrg. S. 334. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleitsch, 4°.) I. Section. XXIII. Bd. S. 234. — Magyar irók. Eltársz - gyűjtemény. Gyűjték Forenczy Jakab és Danieltk Jósef, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Fere nczy u. Joseph Danielik (Pesth 1856, Gussl. Emich) S. 97. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gzilaun), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 688 [Gräffer behandelt in seiner Oestr. National-Encyclopädie zwei Personen des Namens D. a. t. a., einen Gabriel D. und einen Georg D. a. t. a. von Ujhely. Diese beiden sind identisch, was sich aus einer aufmerksamen Vergleichung der Lebensskizzen von selbst ergibt. Wahrscheinlich entstand der Irrthum durch die falsche Angabe des Laufnamens und des Prädicates Ujhely]. — Meyer (J.). Das große Conversations - Lexikon für**

gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 3. Abth. S. 1062. — Kertbény (K. M.), Album hundert ungarischer Dichter (Dresden und Pesth 1854, 16°.) S. 31 u. 495. — Porträt. Von Razinczy gezeichnet, von Werstner gestochen. Motto: Hunc tantum populo monstrarunt fata. Virg. [Vor der von Razinczy veranstalteten Ausgabe von D.'s Gedichten. Razinczy besorgte die Ausgabe der Gedichte auf Grundlage eines von D.'s Hand geschriebenen Exemplars seiner Gedichte, welches der Dichter Virág in Ofen besaß, und es Razinczy schenkte. Fünf bis sechs Stücke ließ Razinczy theils ihres Inhalts wegen, theils weil sie sehr lächerhaft waren, weg. Das lateinische Gedicht: Descriptio veris war so unleserlich geschrieben, daß Razinczy Dieses selbst suppliren und durch Andere suppliren lassen mußte.]

**Deak, Franz von** (ung. Landtagsdeputirter und Justizminister im ersten ungar. Ministerium 1848, geb. zu Rehidá 1803). Stammt aus alter adel. Familie. Besuchte die Schulen zu Raab, studirte die Rechte und wurde bei der Municipalbehörde verwendet. Verebbarkeit, gründliche Kenntnisse, Vaterlands- und Freiheitsliebe hoben ihn bald zu einer allgemein bekannten und geachteten Persönlichkeit empor. Auf dem langwierigen Landtage von 1832/6 redete er vorzüglich im Interesse der unterdrückten Landleute, über Urbarial - Fragen und über die Angelegenheiten der Polen, und bei jeder wichtigen Frage war seine Aeußerung entscheidend. Von dem auf dem Landtage 1833/40 zur Abfassung eines Straf - Gesetzbuches erwählten Landes - Ausschusse war er das ausgezeichnetste Mitglied. Die Codification war hauptsächlich das Feld, wo er bei seiner wissenschaftlichen Ausbildung, seiner Logik, seinem gefälligen und inhaltschweren Vortrag mit dem größten Erfolg sich bewegte. Aber der Gedanke, der viele seiner Landleute erfüllt, nur die allmähliche Magyarisirung des ganzen Landes könne zum Heile führen, war die leitende Triebfeder

aller seiner Handlungen. Als er im J. 1843, im Unwillen über die von den Gegnern der Adelpartei ausgeübten Gewaltthätigkeiten, die im Salaber Comitete auf ihn gefallene Wahl zum Deputirten ausschlug, gab es in Zala Niemanden, der seine Stelle zu ersetzen sich gewagt hätte und sein Ausbleiben wurde allgemein empfunden und schwer bebauert. Mehrere seiner polit. Freunde begannen nunmehr eine förmliche Agitation zu Gunsten seiner Sache und bedienten sich dabei auch verwerflicher Mittel. Deák, ungeachtet das Besteuerungsprincip durchgeführt und der frühere Comitatsbeschuß wegen Nichtübernahme der Steuer widerrufen worden war, hielt doch consequent an der Nichtannahme der Deputirtenstelle fest und schlug selbst die von Pesth und Sohl ihm angetragenen Wahlen entschieden aus. Als im J. 1848 Graf Ludwig Batthyány mit der Formirung eines unabhängigen ungar. Ministeriums betraut ward, that er keinen Schritt, bis er nicht Deák von Kéhidá nach Preßburg berufen hatte. Auf allgemeines Verlangen mußte er hier die Stelle des Justizministers annehmen. Im Rathe stimmte er stets für Ausgleichung und verwarf alle zur Abtrünnigkeit führenden Maßregeln. Sein Element war Friede und Ordnung, und wie dies einmal aufhörte, hatte er auch keine Stelle mehr. Die Wogen der Revolution vermochten nicht, ihn einen Fingerbreit aus seiner Stellung zu bewegen, und er legte das Portefeuille, als er es mit Ehrlichkeit nicht mehr behalten konnte, nieder. Im September war er Mitglied des zum Wiener Landtag abgeschickten Landes-Ausschusses, welcher ohne Erfolg zurückkehren mußte. Auch war er Mitglied der Deputation, welche noch im J. 1848 an den Fürsten Windischgrätz wegen Friedensunterhandlungen geschickt, jedoch nicht angenommen worden war. Durch

eine lakonische Bemerkung entschied er in jenen unheilvollen Tagen eine folgenreiche Frage: In der Landtagsitzung vom 7. Oct. 1848 war der Landtag aufgelöst worden, wollte aber nicht auseinandergehen. Es gestaltete sich eine der verwickeltsten staatsrechtlichen Fragen. Niemand wagte in dieser Situation die Initiative zu ergreifen. Da erhob sich Deák, berief sich auf den Paragraph 6 des IV. Gesetzartikels vom letzten Preßburger Reichstag, demgemäß der Reichstag vor Revision der Rechnungen für das vergangene und Beschluß über den Voranschlag für das künftige Jahr nicht geschlossen werden könne. Die schwierige Frage war nun mit einem Schlage gelöst und auf gesetzlichen Boden gestellt. Als Redner gehörte D. in die Classe der Denker, er improvisirte nicht, er überdachte reiflich Alles, was er sprach, daher auch die unabwiesbare Ueberzeugung, die sich seiner Hörer bemächtigte, wenn er gesprochen hatte. Nie beleidigte er durch Spott, wurde nie leidenschaftlich, aber wohl warm und bis zur Begeisterung anschwellend. Als er Minister war, verriethen alle seine Handlungen weise Klugheit; Wesentliches opferte er nie auf, hielt an dem, was ihm zur Ueberzeugung erwachsen war, unerschütterlich fest, aber nur für das Recht war er zu überzeugen. Im Gebiete der Gesetzgebung bewährte er seine glänzenden Eigenschaften: Einsicht, gründliches Wissen und strenge Logik. Um ihn als Mensch zu erkennen, genügt es Einen Zug zu erzählen. In seinem Vorzimmer lagen stets die Häuflein Geld für die Armen bereit, welche den nächsten Tag kamen, um sich die milde Gabe zu holen, die ihnen hier niemals versagt wurde. Bemerkenswerth ist noch der Ausspruch von D.'s älterem bereits 1842 verstorbenen Bruder Anton über Franz, den jener, von seinen Freunden sich verabschiedend, that: „Ich werde Euch einen

jungen Menschen schicken, der im Kleinen Finger mehr Geist und Wissen hat, als ich sein älterer Bruder vom Wirbel bis zur Zehe“.

**Kiegener** (Anton), Ungarns Redner und Staatsmänner (Leipzig u. Wien 1853, Manz, 8°.) I. Bb. S. 294: „Franz Deak“, von L. Löblich (schildert ihn als Redner und als Staatsmann). — *Pardos (Julia Miss)*, The city of the Magyar or Hungary and its institutions in 1839 and 1840. Sie schildert D. folgenbermaßen als Redner: „Deak faßt seinen Gegenstand von verschiedenen Gesichtspuncten. Vorerst geht er von der Geseßlichkeit aus — dann verhandelt er die Frage vom Gesichtspuncte der Politik — und hier entwickelt er die Hauptkraft seiner Eloquenz. Bevor er seine Rede endigt, senkt seine Stimme sich in so tiefe und rührende Melancholie, daß man bei seiner glänzenden Beredsamkeit unmöglich ungerührt oder neutral bleiben kann. Seine Stimme verhaucht in ein sanftes Geräusch, das vorhin so glänzende Auge wird trübe, er philosophirt nicht mehr, er fühlt nur und zwingt seine Zuhörer zu gleichem Gefühle.“ — Der Ungar. Herausgegeben und redigirt von Hermann Klein (Pesth, II. 4°.) I. Jhrg. 1842, Nr. 15: „Oeffentliche Charaktere Ungarns.“ — *Levit* (König (Heinrich Ritter v.), Kossuth und seine Banererschaft (Pesth 1850, Hedenast) I. Bb. S. 254 (charakterisirt ihn S. 261: „Ein weißer Hase. Maggar ohne Schwabenhaß, Abstammung Árpád's ohne Selbstüberschätzung, wahrer Patriot, Royalist aus Ueberzeugung, Führer der Opposition auf dem Wege des Geseßes, jeder Zoll ein Ehrenmann, unbestechlich, gerecht wie Wenige Seine Rolle: Rathman der Weisheit im Attila. Seine Phrase: Fiat justitia et pereat mundus“). — (Strochhaus) *Conversations-Lexikon* (10. Auflage) IV. Bb. S. 634. — *Meyer* (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Leipzig 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bb. 3. Abth. S. 1063 [geb. 1803]. — II. Suppl. Bb. S. 1312. — *Wigand's* *Conversations-Lexikon* (Leipzig 1847, gr. 8°.) III. Bb. S. 813. — *Vasárnapi ujság*, d. i. Sonntagzeitung 1854, Nr. 43: „Deak Ferencs“ (dieselbst sein sprechend getroffenes Porträt von *Röhn* gezeichnet, von *Brown* in Holz geschnitten). — Auch von seinem älteren Bruder *Anton* besteht ein lithogr. Porträt und zwar wie er auf dem Todtenbette liegt. Unterschrift: Deak Antal. (v. Arnolt, Enslin, 1842.)

**Deani, Markus Antonio** (Kanzelredner, geb. zu Brescia 11. Sept. 1775, gest. ebenda 28. Nov. 1824). Er ist bekannter unter dem Namen *Pater Pacifico*; trat 15 Jahre alt, in den Franciscanerorden und lehrte nach beendeten Studien längere Zeit Philosophie und Theologie in mehreren Häusern seines Ordens. Bei seiner ausgesprochenen Neigung zum Predigtamt widmete er sich diesem Berufe und gelangte zu solchem Ruhme, daß die ersten Städte Italiens wetteiferten, ihn zu bestigen. Zu Ferrara, Parma, Venedig, Mailand, Florenz und Rom wurde seine Beredsamkeit, womit er alle Gemüther hinzureißen verstand, bewundert. Als ihn Papst Pius VII. im J. 1815 prebigen gehört, bot er ihm das Erzbisthum Zante und Cephalonia an, doch lehnte D. diese Würde bescheiden ab. Als er 1819 wieder nach Rom kam, verlieh ihm der Papst den Titel eines Consultor des Index und verehrte ihm zwei goldene Medaillen. Im Druck erschienen, so lange er lebte, nur einige seiner Predigten und Panegyriken, mehr nach seinem Tode, im Ganzen 17, und zwar unter den Titeln: „*Panegirico*“ (Mailand 1810, Silvestri, 8°.); — „*Orazioni Panegiriche*“ (Mailand 1846, Boniardi Pogliani, 8°.); — „*Corso di esercizi spirituali per gli ecclesiastici*“ (Brescia 1837, 8°.); — „*Quaresimale*“ (Livorno 1845). 240 sind im Manuscript geblieben. Seine Leichenrede auf Papst Pius VII. ist ein Meisterstück geistlicher Beredsamkeit. D. ist auf dem Campo santo zu Brescia und zwar seinem letzten Willen gemäß prächtig bestattet worden.

*Gambara (Carlo Antonio)*, Elogio storico del Padre Pacifico (Brescia 1825, 8°.) [nach diesem gest. 25. Nov. 1824]. — *Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefler* (Paris 1853) XIII. Bd. Sp. 282 [nach diesem geb.

zu Brescia Sept. 1775, gest. 24. October 1824) von Guypot de Fdré. — Beraldi, *Mémoires de Religion et de Morale* (Modena). — Meyer (3.), *Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände* (Hildburghausen 1842 u. f., Bibl. Inst., 4er. 8°.) VII. Bb. 3. Abth. S. 1064 [nach diesem gest. 28. Nov. 1824].

**De Bassini, Achilles** (f. l. Kammer-sänger, Lombarde von Geburt, geb. zu Beginn des zweiten Viertels dieses Jahrhunderts). Bevor er im Jahre 1854 in Wien sang und nur er die Opersaison dieses Jahres vor dem Fiasco rettete, hatte er schon auf italienischen Bühnen gesungen und sehr gefallen. Seine herrliche Stimme, ebenso kräftig als umfangreich, sein durchdachtes vortreffliches Spiel — nicht der oft störende Ausdruck einer bei italienischen Sängern nur zu häufigen Impetuosität — machen es möglich, daß Opern zur Darstellung kommen, für die es seit Jahren an geeigneten Sängern fehlte. In Opern von Mercadante, Lindpaintner u. A. ist D. ebenso ausgezeichnet, wie in denen eines Rossini, Bellini, Donizetti und Verdi. Seine schönsten Leistungen sind „*Don Giovanni*“; — De Bassini ist der Erste, der Mozarts großartige Tonschöpfung in ungetrübter Schönheit der italienischen Kehle anzupassen verstand; — der *Duca di Ferrara* in der „*Lucrezia Borgia*“; — *Francesco* in „*I Masnadieri*“; — *Figaro* im „*Barbiere di Sevilla*“; — und *Dottore* im „*Don Pasquale*“. Seine ebenmäßige Gestalt macht es möglich, daß D. ebenso im französischen Gewande, wie im spanischen Mantel mit Barret und Degen wirksam bleibt.

Destr. illustrierte Zeitung (Wien, N. 4°.) IV. Jahrg. 1854, Nr. 181: „De Bassini, f. l. Kammer-sänger“ [baselbst sein Porträt im Holzschnitt als Don Alfonso, Herzog von Ferrara in „*Lucrezia Borgia*.“ — Porträt. Unterschrift: A. De Bassini, Cantante di Camera di Sua Maestà I. R. Apostolica

(Kriehuber lith. 1854, Druck von J. Rauch, Folio).

**De Bant, Franz** Freiherr von, siehe: **Bant** (I. Bb. S. 193).

**Debrauz, Alois** (Publicist, geb. zu Triest 2. Juni 1811). Besuchte das Gymnasium zu Laibach, die philosophischen Collegien zu Mailand und die Universität zur Vollenbung der Rechte in Wien und Paris. Nach erlangter Doctorwürde trat er bei dem Civil- und Criminalgerichte in Mailand in den Staatsdienst, welchen er aber, einem un-widerstehlichen Drange, die Welt zu sehen, folgend, schon 1837 wieder verließ. Er besuchte zuerst die italienische Halbinsel, lebte dann acht Jahre in Neapel, wo er mit politischen und diplomatischen Notabilitäten in Verkehr trat und sich endlich auf den Rath Mehrerer derselben für die publicistische Laufbahn entschied und seinen Aufenthalt in Paris nahm. Dort seit Juni 1838 mit der Tochter eines hohen Officiers der napoleonischen Armee vermählt, war er einer der thätigsten Redacteurs des von Emil Girardin gegründeten Journals „*La Presse*“, welches als Hauptorgan des echt conservativen Cabinets Molé gegen die parlamentarische Coalition mit großer Energie in die Schranken trat. Als in Folge des Vertrages vom 15. Juni 1840 das Cabinet Thiers Deutschland mit dem Kriege bedrohte, unternahmen Debrauz, Girardin und Lamartine einen so gewaltigen Kampf gegen das Ministerium Thiers, daß letzteres wirklich gestürzt wurde. Aus dieser Zeit datirt die Verbindung des Publicisten Debrauz mit Guizot, der an der Stelle Thiers das Portefeuille des Außern übernahm. Als am 13. Juni 1841 der Herzog von Orleans so unglücklich hinweggerafft wurde und die Regentschaftsfrage an die Tagesordnung trat, erschien von D. die



Brochure: „*La Question de la Régence, exposée d'après les principes du droit et les usages des états constitutionnels de l'Europe*“ (Paris 1842, Dusillion, 8°), worin er die Parallele der Regentchafts-Normen anderer Staaten Europa's zog und principiell zu Gunsten der mütterlichen Regentchaft schloß. Die Vertraulichkeit zwischen Lamartine und D. bewog Letzteren, als er gewahrt wurde, daß Lamartine von der Juli-Regierung zur Opposition getrieben wurde, zur Herausgabe einer zweiten Brochure: „*Guizot et Lamartine*“, welche damals große Sensation in Paris erregte. Lamartine trat nach der unglücklichen Candidatur für die Präsidenschaft der Deputirtenkammer gänzlich zur Opposition über, D. aber trennte sich von ihm und näherte sich wieder dem Minister Guizot, der ihn zu verschiedenen Missionen in Deutschland, Italien und Spanien verwendete. Im J. 1845 veröffentlichte D. ein Werk unter dem Titel: „*L'enseignement supérieur en harmonie avec les besoins de l'Etat. Projet de réorganisation des Facultés de droit en France, précédé d'une Lettre approbative de M. le ministre de l'instruction publique*“ (Paris 1845, Dusillion, 8°). In Folge dessen erhielt D. von dem damaligen Minister des öffentlichen Unterrichts Grafen Salvandy den Auftrag, die deutschen und italienischen Universitäten zu besuchen und nach den Ergebnissen seiner Beobachtungen den Entwurf einer Reorganisation der Rechtsfacultäten in Frankreich auszuarbeiten. D. vollendete die Arbeit, welche dem von dem Grafen Salvandy im Jänner 1848 der Pairskammer vorgelegten Gesetzentwurfs zu Grunde lag und nur in Folge der eingetretenen Februar-Revolution nicht zur Discussion kam. Während des Jahres 1848 ergriff D. in englischen und französischen Blättern die Sache Oesterreichs mit solcher

Entschiedenheit, daß es Cavaignac unterließ, den italienischen Revolutionären Hilfe zu leisten und die Regierung Rossuths anzuerkennen. Die in jener verhängnißvollen Zeit im Journal „*la Presse*“ veröffentlichten „Communications“ machten die Kunde durch alle europäischen Blätter. Fürst Schwarzenberg, als er das October-Ministerium bildete, forderte D. auf, diese Aufsätze gesammelt erscheinen zu lassen und sie erschienen auch unter dem Titel: „*La question italienne*“ (Paris 1849). D.'s patriotische Hingebung hatte seine Ernennung zum kaiserl. Rathe zu Folge (Febr. 1849). Als er später im Auftrage des Ministers Freiherrn von Brud die Reorganisation der k. k. Consulate in Frankreich und an der Nordküste Spaniens durchführte, wurde er Sectionsrath im k. k. Handelsministerium mit der Dienstleistung bei dem k. k. General-Consulate in Paris. In dieser Stellung bereiste er im Sommer 1853 Spanien, Portugal und Marokko, um die dortigen Consularämter zu inspiciren und die Mittel des österr. Handels in jenen Ländern zu heben. Die Frucht dieser Reise, wozu ihm von der französischen Regierung die Dampffregate Newton eigens zur Verfügung gestellt worden, sind die in den „*Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik*“ (Jahrg. 1854, II., III. und V. Heft) abgedruckten Berichte, reich an interessanten Details und bisher wenig oder gar nicht gewürdigten Thatsachen. Der Beginn der orientalischen Verwicklungen machte in D. den Drang zu publicistischer Thätigkeit so mächtig an, daß er 1854 seine Entlassung aus dem Staatsdienste nahm, um frei seine Polemik gegen Rußland in französischen, englischen und deutschen Blättern führen zu können. Die vielbesprochenen diplomatischen Correspondenzen des „*Constitutionnel*“ während des orientalischen Krieges rühren aus D.'s

Fieber, welche zu verassen D. dadurch in der Lage war, daß er dem franzöf. Minister des Aeußern Drouin de l'Esy nahe stand und dadurch aus besser Quelle schöpfen konnte, was damals im Rathe Europa's beschloffen wurde. Nach dem am 30. März 1856 geschloffenen Frieden von Paris übernahm D. in höherem Auftrage die Darstellung der Ursachen und Wirkungen dieses Friedens, welche unter dem Titel: „*Le traité de Paris, ses causes et ses effets*“ (Paris 1856, gr. 8°) erschien, durch Aufhellung interessanter diplomatischer Geheimnisse bei seinem Erscheinen viel Aufsehen erregte und reißenden Absatz fand. Bei der Thronbesteigung Napoleons III. publicirte D. eine Lebensskizze dieses Monarchen, woron die Details an der Urquelle geschöpft wurden, da sich der Verfasser der persönlichen Gunst des Kaisers erfreut. D. lebt seit vielen Jahren in Paris als anerkannter und geachteter Publicist. In jüngster Zeit (Sept. 1857) fungirte er als Secretär bei dem III. internationalen statistischen Congresse, welcher zu Wien stattfand, wobei seine parlamentarische Gewandtheit im Congresse und von dem k. k. Handelsministerium anerkannt wurden. D.'s mannigfaltige Verdienste wurden von vielen Staaten durch Verleihung von Orden ausgezeichnet.

Louandre (Charles) et Bourquelot (Felix), *La littérature française contemporaine 1827—1844* (Paris 1846, Daguin, 8°) I. Bd. S. 161 [führt ihn mit dem Taufnamen F. Charles auf]. — Journal *La Presse* 1838 n. d. folg. Jahrgänge.

**Debrezentz, Martin** (Bergmann) und Dichter, geb. zu Magygar Gyeró Monofitor in Siebenbürgen 26. Jänner 1802 [nach seinem Grabdenkmal 1801], gest. zu Klausenburg 18. Februar 1851). Ist der Sohn eines Wäpfers, besuchte Anfangs die Schule seines Ge-

burtsortes und setzte seine Studien im reform. Collegium zu Klausenburg 1813 fort, beendete die philosophischen, juridischen und theologischen Studien und begab sich 1824 in die Bergakademie nach Schemnitz; dort machte er so ausgezeichnete Fortschritte, daß er schon im zweiten Jahre mit der Leitung des Unterrichts in einigen Fächern an der Akademie beauftragt wurde. Im J. 1827 erhielt er bei dem Rabnaer Bergwerk eine Anstellung, von da ward er nach Csertész versetzt und kam nach kurzer Zeit als Hütheninspector zum Zalatnaer Schmelzwerke. Nach wenigen Jahren wurde er zum Oberdirector des k. k. Zalatnaer Bergdominiums ernannt und erwarb sich in dieser Stellung die Achtung und Liebe der höhern Beamten, besonders aber des Fürsten Lobkowitz, worauf er als Rath zur königl. Schatzkammer nach Hermannstadt versetzt wurde. Im J. 1848 wurde er beim damaligen ungar. Finanzministerium zum obersten Beamten für das Bergwesen ernannt. Nach Verlauf der stürmischen Zeit starb er in Clend vor Kummer und Schmerz. In seinem letzten Lebensjahre hatte ihn sammt seiner zahlreichen Familie — D. war seit 1827 vermählt — der begüterte Bürger von Klausenburg, Anton Kagerbauer, versorgt. Als Bergmann hat D. glänzende Verdienste. Er machte zuerst den Versuch, die in den Schmelzöfen sich aufhäufenden Schlacken zur Schwefelfabrication zu benutzen. Von ihm rührt die Eisenvitriolgewinnung beim Zalatnaer Hochofen her, womit für Siebenbürgen ein neuer Handelsartikel in's Leben trat. Das jetzt auch im Auslande in Aufnahme gekommene Schneedengebläse ist seine Erfindung. Ferner hatte D. den Entwurf zu einem den siebenbürgischen Verhältnissen entsprechenden Ablösungssystem und einer mit den bergmännischen Interessen im Einklange stehenden Festschzung

der Schmelzpreise ausgearbeitet. Durch Verwendung des bisher in den Reichsforsten unbenützt gebliebenen Reisholzes bei der Silbercheidung und den Dampfmaschinen führte er eine ökonomische Maßregel durch, in Folge welcher viel theures Brennmaterial und Blei erspart wurde. Die bisher mit Verlust bearbeiteten Gerteseer und Offenbanyer Schmelzhütten hoben sich durch seine Verbesserungen zu lohnendem Betriebe. Seine Versuche, die in den Siebenbürger Salzgruben bisher unbenützt gebliebenen Kochsalzabfälle zur Sodabereitung zu benützen, fand der Chemiker Reifner sehr praktisch. Bis zu seinem Tode hatte sich D. unaufhörlich mit geologischen und technischen Studien beschäftigt. In seinem Nachlasse fanden sich zahlreiche Manuscripte montanistischen Inhalts. Aber Graf E. Mikó fand auch ein Epos in 16 Gesängen vor, welches D. in den J. 1825 und 26 gebichtet, und das, wenn gleich im veralteten Geschmade geschrieben, doch hochpoetische Schönheiten enthält und das Prodnct eines bedeutenden Dichtertalents ist, das unter den Berufsgeschäften nicht zur künstlerischen Entwicklung gelangen konnte. Graf Mikó gab es in einer Prachtausgabe unter dem Titel heraus: „*Kivői csata. Hősköltemény 16 énekben. Irta Debreczeni Márton. Kiadta gr. Mikó Imre*“, d. i. Die Schlacht bei Kivó. Ein Heltengebicht in 16 Gesängen. Von Martin Debreczeni. Herausgeg. von Graf Emmerich Mikó (Pesth 1854). Dieses Werk nimmt einen vorzüglichen Platz ein unter den Denkmälern der epischen Dichtung in Ungarn, welche Börösmarty und Czuczor hervorriefen. Die Hexameter sind wohl öfter unregelmäßig und entbehren jenes gewaltigen Rhythmus, durch den sich die des Börösmarty und des Czuczor so sehr auszeichnen; aber in der Sprache entwickelt D. viel Kraft und natürlichen

Reiz. Den Erlös des Werkes hat der hochfinnige Mäcen der hinterbliebenen Familie gewidmet.

*Toldy (Florenz), A Magyar nyelv és irodalom kézikönyve a Mohácsi véasztól a legújabb időkig, d. i. Handbuch der ungar. Sprache und Literatur seit der Schlacht bei Mohatsch bis auf die neueste Zeit (Pesth 1855—1857, Fedenast, 2 Bde., gr. 8°.) II. Bd. S. 654. — Csallád könyve, d. i. Familienbuch. Herausgegeben von Greguß und Hunfalvi (Pesth Fedenast, 4°.) 1856, IX. u. X. (Doppel-) Hft. S. 265. — Vasarnapi újság, d. i. Sonntags-Zeitung (Pesth, 4°.) 1854, Nr. 12. S. 98. — Jelenkor. Politikai és társas élet encyclopaediája. d. i. Die Gegenwart. Encyclopädie für politisches und geselliges Leben (Pesth 1856, Panderer u. Fedenast) I. Hftg. 2. Hft. S. 51. — Abendblatt der Pesth-Ofner-Ztg. 1856, Nr. 290. — Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namens Debreczeni Márton (Lithogr. von Bauer. Gedruckt bei Reiffenstein in Wien). — Monument. Befindet sich in Klausenburg auf dem Friedhofe, im goth. Style von dem Architekten Lagerbauer ausgeführt. [Die Abbildung des Monumentes siehe im oberen Csallád könyve.] Die Inschrift des Denkmals lautet: Debreczeni Márton | Született . Győr-Monostoron 1801 | Meghalt . Kolozsvárott 1851. |*

Debrois Ebler von Bruha, Johann (Geschichtsforscher, geb. zu Prag 28. Jänner 1751, gest. 8. Nov. 1830). Begann zu Prag seine Studien, vollendete sie in Wien und widmete sich der Rechtswissenschaft. Nachdem er die Doctorwürde der Rechte und der Philosophie erlangt, trat er in Staatsdienste, wurde 1785 Hofconcipist, die verschiedenen Rangstufen durchlaufend, 1810 Beisitzer der Studienhofcommission in Wien, und f. l. niederösterreich. Regierungsrath, 1818 f. l. Hofrath, als welcher er 1827 in Ruhestand trat. Mehrere gelehrte Gesellschaften hatten ihn zum Mitgliede, die Wiener Hochschule 1816 und 1820 zum Rector magnificus gewählt. Er gab heraus: „*Almanach für Literaturfreunde*“ (Prag 1791); — „*Artenmäßige Krönungsrechte Leopold II., des Königs von Böhmen und Mark*

Lonisens", 3 Hfte. (Prag 1792, gr. 8°.); — „Arkunde über die Krönung des Königs von Böhmen Leopold II. u. s. w." (Prag 1818, mit vielen Kupfern).

Deftr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzikann), (Wien 1835 6 Bde.) I. Bb. S. 690.

Debureau, f. Dworzak-Debureau.

**Decapitani, Karl Anton** (Landwirth, geb. in der Lombardei im Jahre 1771, gest. zu Bigano 7. Sept. 1820). Trat früh in den geistlichen Stand, widmete sich aber nebenbei dem Studium der Landwirthschaft. Als landwirthschaftlicher Schriftsteller erwarb er sich bald einen ausgebreiteten Ruf im Lande, so daß sein größeres Werk über die Landwirthschaft bereits mehrere Auflagen erlebte und noch heute im Lande allgemein verbreitet ist. Namentlich sind seine Versuche in Betreff der Seidenzucht und seine Untersuchungen über die Umgegend seines Wohnortes, die sogenannte *Brianza*, das reizende Hügel-land des Mailänder Gebietes, sehr geschätzt. Er starb, noch nicht fünfzig Jahre alt, als Pfarrer zu Bigano. Seine Schriften sind: „*Sull' agricoltura particolarmente dei paesi di collina (della Brianza). Discorsi teorico-pratici ad uso dei possidenti dei fittajuoli e dei contadini*“, 3 Bde. (Mailand 1815, Silvestri, 8°.); neue Auflage unter dem Titel: „*Catechismo d'agricoltura spiegato ai fittajuoli ed ai contadini in 14 discorsi*“, 3 Bde. (Ebd. 1855); — „*Regole pratiche per l'educazione dei Biyatti, compilate a comodo de' contadini*“ (Ebenda 1819); — und „*Osservazioni sulla malattia dei bachi da seta, chiamata il segno o calcinaccio*“ (Ebenda 1819, Giusti, 8°.). — Johann Baptist (Philolog). Zeitgenosse. Lebt derzeit in Mailand und es erschienen von ihm: „*Della lingua comune d'Italia e dell' Accademia della Crusca. Discorso storico-critico dal tempo di*

*Dante all'odierno, scritto coll'ortografia Gherardiniana*“ (Mailand 1846, Silvestri); in dieser Abhandlung gibt D. eine ausführliche kritische Uebersicht der Leistungen der Lexitographen und Schriftsteller zur Hebung der italien. Sprache; — „*Della vita e degli scritti di Francesco Cherubini. Cenni*“ (Mailand 1852, Pirotta, 8°.), das Leben des berühmten italienischen Sprachforschers, bei dessen Abfassung D. die spärlichen Aufzeichnungen Cherubini's benutzte (vergl. II. Bb. dies. Lex. S. 337). Er ist auch jetzt nach dem verstorbenen Villa der Fortsetzer von Cherubini's sprachlichen Arbeiten.

Erst (3. S.) und Gruber (3. S.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1832 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 23. Bb. S. 245. — *Prodari* (Franc.), *Bibliografia enciclopedica Milanese* (Mailand 1857, Carrara) S. 301, 342. — *Crepuscolo* 1856, Nr. 52, S. 837 [bei Besprechung der letzten Arbeiten Cherubini's].

**Decima, Angelo Graf Balla** (Arzt und Naturforscher, geb. auf Cephalonien 12. Febr. 1752, gest. zu Padua 14. Febr. 1825). War ein Zögling der Somascher und zeigte früh besondere Vorliebe für Arzneiwissenschaft und Mathemat. 1775 erwarb er das Doctorat der Medicin und unternahm zur ferneren Ausbildung in diesem Fache eine wissenschaftliche Reise nach Unteritalien. Dadurch kam er mit *Dosovich* (f. d. II. Bb. S. 82), mit den Brüdern *Gregor* und *Felix Fontana* und mit anderen Gelehrten in nähere Verbindung. Als er zurückgekehrt, widmete er sich dem Lehrfache und bekleidete nacheinander die Lehrkanzeln der Geologie, Pathologie (1813—16) und von 1786 bis an seinen Tod allgem. Therapie an der Hochschule zu Padua. Seine schriftstellerischen Arbeiten erschienen theils selbständig, theils in period. Sammelwerken gelehrter Vereine. Es sind folgende: „*De trium cor-*

porum celeberrimo problemate“ (1780); — „*Riflessioni sopra varii veleni e sopra varie altre sostanze*“, beide in der „*Raccolta degli opuscoli Ferraresi*“ (1780 u. 1781); — „*Lettera ... al principe di Marsano sulle Sezioni coniche*“ (1784); — „*Discorso sulla Storia naturale*“ (1814); — „*De facultatibus remediorum recte investigandis specimen*“ (Venedig 1813, 8°); — „*Trattato di Geologia*“ (Venedig 1816, 8°), ein Handbuch für seine Schüler; — „*Istituzioni di Patologia generale*“, 4 Bde. (Padua 1819—1823, 8°). Größere Auszüge dieses Werkes befinden sich im „*Giornale dell'italiana letteratura*“ (Padua, 50—60. Bd.). — In Gemeinschaft mit Ant. Bonato (s. d. II. Bb. S. 42) und Val. Pubw. Breta (s. d. II. Bb. S. 135) gab er das Werk: „*Osservazioni sopra i funghi mangerecci estese con approvazione della facoltà medica dell' I. R. Università di Padova*“ (Padua 1815, 8°) heraus. Seine Reden, die er als Rector Magnificus gehalten, erschienen unter dem Titel: „*Discorsi pronunciati ec.*“ (Padua 1817, 4°). — D. hat auch Cullen's *Materia medica* in's Italienische übersezt und mit vielen Zusätzen vermehrt, unter dem Titel: „*Trattato di materia medica di Cullen, tradotto dall' inglese con note ed aggiunte*“ (Padua 1793—1800) herausgegeben. In den Abhandlungen der Paduaner Akademie sind von ihm enthalten: „*Sugli accidenti del moto di più corpi fra loro uniti per mezzo di verghe inflessibili ed obbligati a marciare per due scanalature fra loro inclinate*“ (1809, I. Bd.) und „*Intorno gli accumulamenti aerei o gassosi del corpo umano*“ (1817, I. Bd.). Die bedeutendsten italienischen gelehrten Akademien hatten D. zu ihrem Mitgliede erwählt.

Giornale dell'italiana letteratura von Rio (Padua 1825) LXIII. Bd. S. 142: „*Necrologio di D. Decker*“, biogr. *Lezioni*. III.

logia del prof. Angelo conte Dalla Decima.“ — *Dandolo* (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. *Studii storici* (Venedig 1855, Naratovich) Appendice: S. 335. — *Erst* (J. S.) und *Gruber* (J. G.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Meibisch, 4°). I. Sect. 23. Bb. S. 279.

**Decker, Albert** (Maler, geb. in Colmar 18. Juni 1817). Sohn des Johann Stephan Decker (s. d. S. 200) und Bruder des Gabriel und Georg (s. die Folgenden), lernte von seinem Vater die Malerei und erwarb sich einen bedeutenden Grad von Vollkommenheit darin, aber schon als Kind hatte er eine Vorliebe für die theatralische Laufbahn gefaßt und führte nach dem Tode des Vaters die längst gehegte Absicht, die Malerei mit der Schauspielkunst zu vertauschen, aus. Er lebt in Wien und steht im Engagement am Theater an der Wien, betreibt aber nebenbei noch immer die Malerei in den verschiedensten Fächern. In letzterer Zeit verlegte er sich und mit Glück auf die Decorationsmalerei. Von seinen Bildern waren in öffentlichen Ausstellungen zu sehen: „*Eine Tänzerin sitzt bei Abendbeleuchtung auf einem Grabsteine des Klosterkirchhofs, vor ihr auf einem Grabsteine schnäbeln zwei weiße Tauben*“ (im Besitze Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherz. Ludwig, 1844); — „*Heimkehrende Landleute beten vor einer Kapelle*“ (1844). — **Gabriel** (geb. zu Pesth den 25. Aug. 1821, gest. zu Wien 26. Aug. 1855). Bruder des Obigen u. Folg., lernte unter der Anleitung seines Vaters die Aquarell- und Miniatur-Malerei, so wie auch die Lithographie. Er erlangte in seinen letzten Lebensjahren einen bedeutenden Ruf und seine verschiedenen Werke, fast ausschließlich nur Porträte, befinden sich in Privatbesitz. Darunter sind zu nennen: Die Lithographien der Porträte der Maler Ribel und Pollak, welche sich ge-

genseitig in Del gemalt; die lithographirten Porträte von Gerle, S. N. Vogl (1844); der Hofschauspielerin Julie Kettich und das große Porträt-Tableau: „Das Officiercorps des zweiten Bürger-Regiments in Wien“ (1847) 33 Köpfe. Ein früher Tod entriß ihn der Kunst, in welcher er Tüchtiges zu leisten versprach.

**Decker, Georg** (Maler, geb. in Pesth 7. Dec. 1819). Bruder der Vorigen: Albert und Gabriel und Sohn des Folgenden: Johann Stephan. Erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater im Zeichnen, in der Aquarell- und Miniaturmalerei, heurlundete ausgezeichnete Anlage zur Kunst und fanden seine Arbeiten frühzeitig Anerkennung. Schon in seinem 12. Jahre zeichnete er das Porträt Ihrer k. k. Hoheit der Erzherzogin Theresie, der jetzigen Königin von Neapel, nach der Natur und stellte ein Jahr später mehrere seiner größeren Kreibzeichnungen aus, welche Arbeiten für die Werke eines ältern Künstlers gehalten wurden. Nachdem er längere Zeit mit der Kreibe und Aquarelle gemalt und seinen Ruf als tüchtiger Künstler in diesem Zweige befestigt hatte, verlegte er sich, seinem Drange nach größeren Arbeiten folgend, auf die Delmalerei. Er übernahm nun keine Bestellungen und lebte ein Jahr ausschließlich seinen neuen Studien, besuchte die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, zeichnete nach Antiken und anatomischen Figuren, häufig bei Lampenlicht bis Mitternacht. Kurz darauf erkrankte der Vater und starb, und die Sorge für den Unterhalt der Mutter und der noch 6 unverorgten Geschwister fiel den 3 ältesten Brüdern anheim, welche den Haushalt von 10 Personen durch mehrere Jahre von den Arbeiten ihrer kunstgeübten Hände bestritten. Diese Verhältnisse in

einer Zeit, in welcher der Kunstsinne spärlich geüet und wo die Wahl der Arbeit oft von der Nothwendigkeit geboten wurde, waren nicht geeignet, das Talent zu vervollkommen; doch des jungen Künstlers rastloser Fleiß strebte entschieden vorwärts und schon beim ersten Auftreten mit Delgemälden in der Kunstausstellung erntete er großen Beifall. Seit dieser Zeit beschäftigt er sich fast ausschließlich mit der Delmalerei. Seine zahlreichen Porträte befinden sich größtentheils in Privatbesitz. Davon waren ausgestellt: F. M. Radeky, ganze Figur in Lebensgröße, F. M. Baron Wimpfen, Brustbild (beide im Besitze des Ritters von Balfrieden); — Erz. Johann (1854 in Graz); — F. M. Baron Haynau, G. M. Baron Kamming; ferner: Porträte des Schriftstellers Otto Prechtler (1845); — der Hofschauspielerin Eieder (1847); — des Malers Cramolini (1847); — des Grafen Karl W. von Hatzwitz (1854); — des Herrn Rudolph von Arthaber (Eigenthum der Kinderbewahranstalt in Oberdöbling); — des G. M. Sardagna. — Auch malte D. die Bildnisse Sr. Majestät Franz Joseph in Lebensgröße für den Saal des Reichsrathes und den Functionsaal des Bans von Croatien in Agram. Seine Genrebilder befinden sich in verschiedenen Privatgalerien. Seit 1846 sind in den öffentlichen Ausstellungen zu sehen gewesen: „Orientalische Kautenschlägerin“ und ein „Halbnachter Westindier“, letzterer hat in Paris längere Zeit als Modell gedient, 1846 kam er nach Wien und leistete dieselben Dienste; — „Weibliche Gestalt mit entblösstem Nacken und Rücken“ (1846), Carnation und Lichteffect, wie der Ausdruck des sinnlich schönen Kopfes gefielen; — „Kind mit der Kuh“ (vom Berliner Kstv. 1850 gekauft); — „Ein alter Krieger“ (Kstv. 1851, Eigenthum des Herrn Bossi); — „Ein weiblicher Studienkopf“, Balsamwachs-gemälde; —

„*Studienkopf*“ (öfterr. Kstv. 1853, 200 fl.); — „*Belende Kinder*“ (öfterr. Kstv. 1853, 500 fl.); — „*Bettelnde Bauernkinder*“ (öftr. Kstv. 1855, 700 fl.); — „*Weiblicher Studienkopf*“ (Ebenda, 150 fl.); — „*Winterin*“ (öfterr. Kstv. 1855); mit diesem Bilde concurrirte der Künstler für den von der literarisch-artistischen Abtheilung des Lloyd ausgeschriebenen Preis; es ist gegenwärtig Eigenthum des Grafen Veroldingen. In neuester Zeit verlegte sich D. mit Glück auf die Pastellmalerei und Lithographie. Auch verspricht eine Malerschule, der er mit ganz besonderem Interesse in seinem Hause vorsteht, manchen tüchtigen Schüler zu geben.

**Franz** (Ludwig Aug. Dr.), Sonntagblätter und deren Beilage, das Kunstblatt. Jahrg. 1845 und 1846. — Kunststatutlage des neuen öftr. Kunstvereins seit 1850.

**Decker**, Johann Stephan (Maler, geb. zu Colmar in Elsaß 26. Dec. 1784, gest. in Wien 25. Juni 1844). Besuchte die Centralschule seiner Vaterstadt, wo er auch die ersten Elemente im Zeichnenunterricht erhielt. D. zeigte früh ein bedeutendes Talent; 20 Jahre alt, ging er nach Paris, wo er sich unter Davids und Kasimir Krapps Leitung ausbildete. Er erhielt einen Preis und seine Arbeiten fanden solchen Beifall, daß er das Porträt der Kaiserin Josephine nach der Natur malen durfte. Nach 7jährigem Aufenthalt in Paris lehrte er in seine Vaterstadt zurück. Dort verheirathete er sich und malte Porträte der bedeutendsten Personen, theils in Miniatur, nach der Zabey'schen Methode auf Papier in etwas größerem Formate, theils in der Manier à l'Estampe, nach dem Künstler so benannt, dessen Zeichnungen Aehnlichkeit mit den punktirten Kupferstichen hatten und mit der sogenannten Conde'schen schwarzen Kreide ausgeführt wurden. Die Anwesenheit des Hauptquartiers der verbündeten Mächte in Colmar

verschaffte ihm viele Bekanntschaften, namentlich mit ungarischen Cavalieren, auf deren Zureben er 1818 nach Ungarn reiste und dort viele Porträte malte, welche sehr gefielen. In der Ausstellung des Jahres 1820 zu Wien machte sein Porträt des Freih. Joseph Mednyanski Aufsehen; D. kam im darauf folgenden Jahre (1821) nach Wien, wo er zuerst für Seine Durchlaucht den Fürsten Metternich viel zu arbeiten hatte. Später vollendete er eine größere Anzahl von Genrebildern für den nunmehr verstorbenen Grafen von Sickingen, der ihm durch mehrere Jahre einen Gehalt gab, wofür jedoch der Künstler jährlich eine gewisse Anzahl von Bildern zu liefern verpflichtet war. Im J. 1827 erhielt er den Auftrag, die Tochter Sr. kais. Hoheit Erzh. Karls, die Erzherzogin Theresese, jetzige Königin von Neapel, im Zeichnen zu unterrichten. 13 Jahre war D. Zeichenlehrer im Hause Seiner k. Hoheit des Erzh. Karls, wodurch er in den höchsten Kreisen bekannt wurde und viele Aufträge von Ihrer Majestät der Kaiserin Caroline Auguste und anderen hohen Personen erhielt. In den spätern Jahren liebte er die Kunst wenig mehr aus, denn die vielen Lectionen, die er hohen Orts erteilen mußte, ließen ihm keine Zeit zu eigenen Arbeiten. Von seinen Arbeiten sind besonders die Zeichnungen für Ihre kaisert. Hoheit die Erzherzogin Maria Louise erwähnenswerth u. z. das Porträt ihres Sohnes, des Herzogs von Reichstadt (ganze Figur), ferner die Bildnisse des Grafen Johann von Esterhazy, seiner Gemalin, des Fürsten Richnowsky, der Gräfin Richy, des Malers Peter Kraft; die Aquarelle: „Das Grabmal der Agnes Sorel“; — „Der Ritter am Grab“; — „Das Schweigermädchen“; — „Die alldentsche Dame“; — die Kreidezeichnungen: „Amor und Psyche“ und „Die liegende Nymphe“, beide nach Canova. Eine sel-

ner letzten Arbeiten war das Arbeitscabinet Sr. Majestät des Kaisers Franz, welches durch den Kupferstich vervielfältigt und im Subiž'schen Volkskalender im Holzschnitte ausgeführt worden ist. D. starb nach 3jähriger Leiden. Von seiner Familie wählten 3 Söhne Albert, Gabriel und Georg (siehe die Vorigen) die Kunst des Vaters.

**Kagler** (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-lexikon (München 1835 u. f., 8°.) III. Bd. S. 305. — **Formayrs** Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. XII. Jahrg. (Wien 1821, 4°.) Nr. 130 und 131, S. 520.

**Déchy, Samuel** (Schriftsteller, geb. zu **Nimaszombat** in der Gömörer Gespannschaft 1715, gest. 25. Jänn. 1816). Von reformirten Eltern geboren, studirte er auf deutschen und holländischen Universitäten Philosophie und Arzneikunde und erhielt aus beiden die Doctorwürde. Nach Oesterreich zurückgekehrt, gab er theils allein, theils mit **Daniel Pánczél** durch 27 Jahre in Wien die Zeitung „**Magyar Kurir**“ heraus, welche als Organ in der deutschen Metropole gegenüber seiner Nation vermittelnd wirkte. Auch sonst entwickelte D. eine große literarische Thätigkeit, und erschienen von ihm folgende Werke im Drucke: „*ἰατρος φιλοσοφος ισοθεος, hoc est: Medicus philosophus Deo aequalis, effatum Hippocraticum commentatione academica illustratum*“ (Trajecti ad Viadrum 1777, 4°.); — „**Osmanografia, az az: a' Török Birodalom természeti, erkölcsi, egyházi, polyári's hadi állapottjának és a' Magyar Királysok elleni selt nevezetesebb hadakozásainak summás leírása**“, d. i. Osmanographie, d. h. kurzgefaßte Beschreibung des natürlichen, sittlichen, kirchlichen, politischen u. Kriegszustandes des türkischen Reiches und seiner mit den ungarischen Königen geführten Hauptkriege, 3 Theile (Wien 1788,

2. Aufl. 1789); — „**Pannoniai Fenikszavagy homeából feltámadott magyar nyelv**“, d. i. Pannonischer Phönix, oder die aus ihrer Asche entstandene ungarische Sprache (Wien 1790, 8°.); — „**A' Magyar szent Koronának és ahoz tartozó tárgyaknak historiája**“, d. i. Geschichte der h. ungar. Krone und der dazu gehörigen Gegenstände (Wien 1792, 8°. mit vielen R. R.), behandelt diesen Gegenstand mit großer Ausführlichkeit und enthält interessantes historisches Material; — „**Magyar Almanak 1794 esztendőre, melyben minden Europai egyházi's világi Fejedelmeknek közönségesen, különösen pedig a két magyar hazában közönséges hivatalokat viselő hazafiaknak neveik fel vagynak irattatva**“, d. i. Ungarischer Almanach von dem J. 1794, in welchem die Namen aller europäischen, geistlichen, weltlichen Fürsten im Allgemeinen, insbesondere aber der in Ungarn öffentliche Stellen bekleidenden Landesleute verzeichnet sind (Wien 1794, 8°.); der erste Staatschematismus in ungar. Sprache; — „**Magyar Almanak 1795 esztendőre a Polynesiának históriájával egygyütt**“, d. i. Ungar. Almanach auf 1795 mit einer Geschichte von Polyneisien (Wien 1795, 8°.); — und „**Magyar Almanak 1796 esztendőre a Hollandiai Respublika Utrekti szövetségén épült első alkotmányának és constitutiójának rövid leirásával egygyütt**“, d. i. Ungarischer Almanach für das J. 1796, sammt kurzer Schilderung der durch den Utrechter Frieden gestifteten Verfassung der holländischen Republik (Wien 1796, 8°.). Die Fortsetzung dieses Almanachs unterblieb.

**Gráf** (J. S.) und **Gruber** (J. G.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleibitsch, 4°.) I. Sect. 23. Bd. S. 307. — **Destr. National-Encyclopädie** (von **Gräffer** u. **Gyllan**), (Wien 1835) I. Bd. S. 690. — **Meyer** (J.), Das große Conversations-lexikon für gebildete



Stände (Hilburgshausen 1845, Bibl. Inst., Ser. 8<sup>o</sup>.) VII. Bb. 3. Abth. S. 1114.

**Dehovich**, Martin von (Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Hergofze in Sirmien 1756, gest. zu Peterwardein 9. Oct. 1822). Officierssohn, erhielt er seine Ausbildung in der I. Ingenieur-Akademie, in die er, 20 Jahre alt, als Cadet eintrat. Im J. 1788 war D. Oberlieutenant und leitete in demselben Jahre bei der Belagerung von Novi die Arbeiten bei der Eröffnung der 1., 2. und 3. Parallele, welsch letztere nur 4 Schritte von dem bedeckten Wege entfernt war. Als **FR. Loubon** von der Wirkung der Breschbatterie vollkommen überzeugt sein wollte, wagte sich D. am hellen Tage auf 100 Schritte in den bedeckten Weg und Graben und entdeckte, daß hinter den an der Brustwehr befindlichen Palissaden in einiger Entfernung von der Contreescarpe 2 Reihen großer gefüllter Batterieförbe standen, worauf Loubon sogleich 4 Minenklammern anlegen ließ, die diese Hindernisse aus dem Wege räumten, wodurch die Breschbatterie erst mit Erfolg wirken konnte. Als auf den 21. Sept. der Sturm stattfinden sollte, war anfänglich die hiezu commandirte Mannschaft nicht dahin zu bringen, die Leitern anzulegen. D. brachte es nun durch Aneiferung und gutes Beispiel, indem er selbst die erste Leiter anlegte, dahin, daß noch 17 Leitern von den zum Sturm commandirten Truppen an die Bresche angelegt wurden. Am Tage vor dem 2. Sturm auf Novi bewerkstelligte D. über den Graben der westlichen Wasserbastion, in welchen aus der gäh angeschwollenen Anna das Wasser einbrang, bei hellem Tage einen Uebergang. Um diese gefährliche Arbeit zu beschleunigen, warf er eine große Anzahl Faschinen in denselben, wodurch der Damm in sehr kurzer Zeit und ohne allen Verlust an

Mannschaft zu Stande kam. Gleichzeitig erbaute D. in der folgenden Nacht unter dem feindlichen Feuer eine 15 Klafter lange Voßbrücke über den Graben vor der Courtine, wodurch nicht nur der Sturm erleichtert, sondern auch Kanonen bis auf die Bresche gebracht werden konnten. So wie immer war D. auch bei dem 2. Sturm unter den Freiwilligen und traf solche Maßregeln, zum Theil selbst sie ausführend, daß bald die Uebergabe der Festung erfolgte. D. wurde nun zum Hauptmann befördert. Bei der Belagerung von Verbir 1789 drang er, als die Türken am 9. Juli Verbir verließen, mit den Arbeitern von Renß Infanterie aus den Laufgräben über den Borgraben in die Festung ein. D. erhielt für das ausgezeichnete Verhalten bei Novi das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Im Laufe dieses Feldzugs wohnte er noch der Belagerung von Belgrad und Czettin; in den Revolutionskriegen (1793) der Belagerung von Valenciennes, Le Quesnoy und der Ebernirung von Mauthauge bei. Prinz Coburg rühmte ihn seiner vorzüglichen Dienstleistung wegen. Bei der feindlichen Kanonade auf die diesseitigen Posten von Pont sur Sambre (3. Nov.) zeichnete sich D. neuerdings aus, wurde dann zur Blockade von Luxemburg gezogen, erhielt im J. 1796 als Major die Genie-Direction bei der Vertheidigung von Frankfurt am Main und bei der Belagerung von Kehl, wo er sich bei Eroberung von Großheilkopf am 6. Dec. neuerdings hervorthat. Im Jahre 1797 leitete D. die Bauten in Ulm und die Vertheidigung der Festung, wurde 1798 bei der Reichscontingentsarmee verwendet u. zum Oberstlieutenant befördert. D. gab sprechende Beweise von Geschicklichkeit und Zuverlässigkeit im Baufache. Außer den Bauten in Ulm rühren von ihm noch die mehrerer anderer fester Plätze und Ver-

schanzungen her, wozu er die Entwürfe gearbeitet; im Türkenkriege Semlin, Schabacz und Zettin; in den Niederlanden Tournay. Als Generalmajor leitete D. im J. 1809 die Befestigungsbauten von Komorn, wohnte im J. 1814 der Belagerung von Hliningen bei und erwarb sich durch diese das Commandeurkreuz des Leopoldordens. Nach beendeten Kriege wurde D. FML. und starb als Fortifications-Districts-Director zu Peterwardein im Alter von 66 Jahren.

Wirtenfeld (J. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) II. Bd. S. 262. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Wirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 24.

De Filippi, Joseph (Arzt u. Fachschriftsteller, geb. zu Barallo Piombo in Sardinien 31. Mai 1782, gest. zu Luinate im lombard. Gebiete von Como 23. März 1856). Erhielt seine erste Erziehung in den Seminararien von Sozzano und Novara und vollendete den Cours der Chirurgie. Die Kriegswirren veranlaßten ihn 1803 in einem Corps der Pontoniere Dienste zu nehmen, wo er sich bald durch seine Dienstleistungen einen Namen erwarb und zu andern Truppenkörpern übersetzt wurde, mit denen er die bedeutendsten Züge durch Europa und selbst jenen nach Rußland mitmachte. In der Zwischenzeit (1811) erwarb er die medicinische Doctorwürde. Seine Kenntnisse und auf den Schlachtfeldern gewonnene Erfahrung erwarben ihm bald einen solchen Ruf, daß er im Auftrage des Gouverneurs der Lombardie öfter bedeutende Missionen an die Universität von Pavia übernehmen mußte, oft zu schweren Kranken außer Landes berufen, und überhaupt jedesmal, wenn es im Gebiete der Wissenschaft, die er ausübte, Wichtiges zu regeln oder anzuordnen galt, zu Rathe gezogen wurde.

Als Schriftsteller seines Faches machen sich seine Arbeiten nach Urtheilen der Fachmänner ebensowohl durch die Eleganz ihres Stils als die Gründlichkeit der Behandlung und den Scharfsinn seiner Beobachtungen geltend. De Filippi zählt zu den emsigsten Mitarbeitern der leider — wie alle guten kritischen Blätter Oesterreichs — eingegangenen Biblioteca italiana, welche eben seine werthvollsten Arbeiten enthält; darunter: „*Osservazioni sulla gangrena secca procedente da congelazioni*“; — „*Le riflessioni sulla cheratonissi*“; — „*Le considerazioni sullo stato della chirurgia*“. — Selbstständig sind von ihm erschienen: „*Lettera al signor estensore degli „Annali della medicina fisiologico-patologica“*“ (Mailand 1824, Silvestri, 8°); — „*Della scienza della vita. Discorsi*“ (Mailand 1830, 8°); diese Abhandlungen waren früher in der „Biblioteca italiana“ (LVIII. S. 414 u. LIX. S. 352) abgedruckt; — „*Nuovo Galateo medico intorno al modo di esercitare la medicina, consigli ad un giovane medico*“ (Florenz 1839, 18°); — „*Nuovo Saggio analitico sull' infiammazione*“ (Mailand 1821, 8°); — „*Annotazioni di medicina pratica*“ (Mailand, 8°). — Im „Catalogo dei Libri spettanti alla Società d'incoraggiamento di scienze ec. ec. in Milano 30 Giugno 1856“ (Mailand, Guglielmini, gr. 8°.) erscheint S. 73, Nr. 1426 Giuseppe De Filippi auch als Autor des „*Elogio del Dottor Enrico Acerbi*“ (Mailand 1828, 8°); doch ist diese Angabe irrig, denn der Verfasser dieses Elogio ist ein Giovanni Domenico Filippi. — Jos. De Filippi war Mitgl. mehrerer gelehrten Akademien, unter and. der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, des Athenäums in Bergamo und seit 1840 wirkliches Mitglied des Istituto lombardo, für welches er in seinem Wissenszweige eine große Thätigkeit ent-

wickelte. In seinem hohen Alter, durch eigene Leiden in der Ausübung der Praxis verbindert, zog er sich in die Ruhe des Landlebens zurück, doch die Armen von Turinate, wo er die letzten Jahre lebte, balten sein Andenken in Ehren, denn nicht nur, sein Alter und seine eigenen Leiden vergeßend, begab er sich um zu helfen, zu den Schwerkranken, sondern übte auch andere Wohlthaten aus und verbreitete in seiner nächsten Umgebung mannigfachen Segen. — Philipp (Naturforscher), Sohn des Vorigen, ist gegenwärtig Professor der Naturgeschichte an der Universität zu Turin und wurde erst vor Kurzem zum Mitgliede des Lombardischen Institutes erwählt. De Predari in seiner „Bibliografia enciclopedia milanese“ zählt mehrere bemerkenswerthe Schriften und Abhandlungen unter dem Namen eines De Filippi — ohne jedoch einen Taufnamen anzugeben — auf, welche wohl den in Rede stehenden zum Verfasser haben dürften; es sind die folgenden: „*Memoria sugli anellidi della famiglia delle sanguisughe con indicazione di alcune specie indigene della Lombardia*“ (Mailand 1837, mit Taf.); — „*Lettera al signor D. M. Rusconi sopra l'anatomia e lo sviluppo delle clepsine*“ (Pavia 1839, 8°, m. 2 Taf.); dieser Brief ist ein Supplement und eine Berichtigung zu der im obigen Werke enthaltenen „*Storia delle clepsine*“; — in der „*Biblioteca italiana*“ befinden sich folgende Abhandlungen: „*Sul terreno terziario sub Apennino ed in particolare sulla collina di S. Colombano. Memoria geologica*“ (LXXV. S. 275); — „*Sul terreno secondario della Provincia di Como*“ (XCI. S. 12); — „*Catalogo ragionato e descrittivo della raccolta dei Serpenti del Museo dell' I. R. Università di Pavia*“ (XCIX. S. 163, 306); — und in C. Cattaneo's „*Notizie naturali e civili sulla Lombardia*“ (1844) be-

finden sich die Abhandlungen: „*Cenni sui pesci d'acqua dolce della Lombardia*“ — und „*Stato geologico della Lombardia*“; endlich im zweiten Jahrgange des „*Monde illustrato*“ die Lebensskizze: „*Della vita e degli scritti di Carlo Porro*“.

*Veladini (Giovanni)*, Cenni necrologici intorno ad alcuni membri effettivi dell' I. R. Istituto lombardo di scienze lettere ed arti ec. (Mailand 1857, Bernardoni, Lex. 8°) S. 50. — *Predari (Francesco)*, Bibliografia enciclopedia milanese . . . (Mailand 1857, Carrara, 8°) S. 31, 342 u. 593. — *Giornale dell' I. R. Istituto lombardo ecc.* (Mailand, Bernardoni) Fasc. LIV (1857) Pag. 505. Necrolog von Giov. Selabini.

**Degen, Jakob** (Mechaniker, geb. im Canton Basel 1756, gest. zu Wien 28. Aug. 1848). Kam im Alter von 10 Jahren (1766) mit seinem Vater nach Wien, welcher in Penzing bei der damals errichteten Sandfabrik als Werkmeister verwendet wurde. 9 Jahre beschäftigte er sich hier mit Bandweben; endlich bestimmte ihn sein überwiegender Hang zur Mechanik, die Uhrmacherkunst zu erlernen (1775). 1779 hatte er ausgelernt und trat bei einem Meister in Arbeit ein, bei dem er viele Jahre zubrachte, bis er 1793 selbst das Meisterrecht in Wien erhielt. Lange schon hatte ihn der Gedanke, eine Flugmaschine zu verfertigen, beschäftigt, jetzt widmete er ihm fast ausschließend seine freien Stunden. Im Oct. 1808 hatte er es auch wirklich schon so weit gebracht, daß er kleine Versuche in der k. k. Reitschule wagte. Beflügelt und in Verbindung mit einem Luftballon, der die ihm mangelnde Kraft von einigen Pfunden überwindend heben sollte, stieg er bis an die Dede; im Nov. desselben Jahres schon wagte er öffentlich auf dem Feuerwerksplatze im Prater zwei größere Versuche, die ziemlich gut ausfielen. Immer war indessen der Wind sein größter Gegner und blieb es auch, denn als er 1813 nach Paris reiste, miß-

langen, diesem Feinde erliegend, alle Versuche. Ueber seine Pariserfahrt erschien von Joh. Christoph Stelzhammer die Broschüre: „Denkschrift über J. Degens Aufenthalt in Paris“ (Wien 1816, 8°). Degen selbst gab eine Beschreibung seiner Maschine unter dem Titel: „Angmaschine“ (Wien, Geisinger, mit 1 Kupfer, gr. 4°) heraus — und darüber erschien von Aug. Wilhelm Zacharia: „Beurtheilung der Degen'schen Flugmaschine“ (Leipzig 1809, Baumgärtner, mit Kupfern). Im Jahre 1820 erfand D. den Doppeldruck für Werthpapiere und wurde in Folge dieser Erfindung 1822 bei der priv. k. Nationalbank angestellt, bei welchem Institute er bis 1842 diente, in diesem Jahre aber als 86jähriger Greis pensionirt wurde. Degen starb 1848 im Alter von 92 J. Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzilann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 691. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Gildburgshausen 1843 u. f., Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 3. Abth. S. 1143 [gibt Wien als seinen Geburtsort und läßt ihn irrig bald nach 1813 gestorben sein].

**Degen Ritter von Eisenau**, Joseph Vincenz (Typograph, geb. zu Grätz 23. Jänn. 1763, gest. zu Wien 5. Juni 1827). Studirte in Wien und widmete sich nach vollendeten Rechtsstudien dem Buchhandel. Seine Buchhandlung in Wien war damals eine der stattlichsten und in Rücksicht der franz. Literatur die größte fast in ganz Deutschland. D's Kataloge sind noch jetzt eine Art Muster verständiger Einrichtung und geschmackvoller Ausstattung. 1800 brachte er die treffliche Albertische Buchdruckerei an sich und legte zugleich eine Schriftgießerei an. Seinem Eifer und Aufwand gelang es, die veralteten Typen durch neue, die mit den schönsten des Auslandes wetteifern konnten, zu verdrängen und auf diese Weise, da er sich auch die Correct-

heit des Satzes angelegen sein ließ, jene musterhaften Producte herzustellen, welche noch heute die Zierde der Bibliotheken bilden und von Kennern gesucht und theuer bezahlt werden. Seine Prachtausgaben des deutschen Dichters U<sub>3</sub> (2 Bde. 1804, davon 2 auf Pergament); von Wieland's Musarion (mit 3 Kupfern von John 1808); von Bonaldi's Werken (1808) des Lucanus von D' Elci (mit 10 Kupfern 1811), A. Bartsch „Le Peintre graveur“ sind Zeugen seines Geschmades und seiner Verdienste um die Hebung der Typographie zu einer Zeit, da ein schön gedrucktes Buch noch eine große Seltenheit war. Im J. 1804 wurde er zum Director der Staatsdruckerei ernannt, welche er nun einrichtete, vorher aber seine Buchhandlung und seine Buchdruckerei aufgab. Der Lyceal- (nunmehrigen Universtitäts-) Bibliothek seiner Vaterstadt (Graz) hatte er ein Exemplar der sämtlichen Prachtausgaben seines Verlages als Geschenk dargebracht. In Folge seiner Verdienste wurde er in den Adelsstand, und zwar 1810 als Edler von mit dem Prädicate Eisenau, 1824 in den Ritterstand erhoben, bei welcher Gelegenheit er sein Wappen änderte. Er kaufte sich auch in seinem Vaterlande an. Schloß Trautensfels im Ennsthale des Judenburger Kreises war sein Eigenthum. Kuer (Alais), Geschichte und Beschreibung der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien (Wien 1851, 2 Bde., 8°). — Outenberg. Zeitschrift für Buchdrucker u. s. w. (Wien 1855, gr. 4°.) I. Jahrg. Nr. 5, S. 40. — Annalen der Literatur und Kunst in den k. k. Staaten (Wien, Doll, 4°.) 1802. II. Bd. Sp. 95. — Dieselben 1805, Intelligenzblatt vom August Sp. 90. — Dies. 1808 (als „Neue Annalen“ II. Jahrg.) Intelligenzbl. des März Sp. 111. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gzilann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 692. — Hornayr's Geschichte Wiens I. Bd. S. 124. — Dingler's polytechnisches Journal 1831, 2. Heft: „Wie Papier wohlfeiler zu machen wäre“ [ein Curiosum zur Geschichte der Anstalt in der Administration]. — Porträte: 1) in Nr. 5

des oberwähnten „Gutenberg“ (schöner Holzschmitt). — 2) Ohne Angabe des Kupferstechers, ein Blatt in N. 8°. — Die Degen'schen Kataloge. Für den Bibliographen besitzen D.'s Kataloge ihrer Correctheit, Schönheit und anderer Vorzüge wegen noch heute bleibenden Werth. Es folgen daher ihre Titel: Erster Katalog: „Catalogue des livres grecs, latins, allemands, françois, italiens, anglais et espagnols etc., qui composent le dépôt de la librairie de Jos. Vinc. Degen . . . ou choix des livres rares et précieux. La plupart en belles éditions de Baskerville, Iharra, Didot, Bodoni, Göschen, Bentley et Bulmer etc.“ (1799, 322 S.). — Die Supplemente: „Supplément au Catalogue etc.“ (1802, 222 S.). — „Second Supplement au Catalogue etc. ou Suite de choix de Livres“ (322 S.). — Troisième Supplement au catalogue etc.“ (1805). — „Neuer Katalog: Verzeichniß deutscher und lateinischer Bücher, welche bei J. B. Degen, Buchbruder und Buchhändler am Michaeler-Platz Nr. 1221, zu haben sind, nebst einem Anhange der von ihm gedruckten und verlegten Bücher und der in Paris erschienenen Stereotypen-Ausgaben“ (Wien 1803, 8°, 260 S.) [in diesem ist die Ordnung alphabetisch]. — Wapp en. Als „Edler von“ führte D. in Folge Allerh. Entschließung vom 13. November 1810 das folgende: Aufrecht stehender oblonger, unten in eine Spitze zusammenlaufender quergetheilter Schild, in der oberen goldenen Hälfte ein zum Flug gerichteter schwarzer Adler, in der unteren blauen Hälfte ein silberner Anker, um welchen sich ein abwärts gekrühter links stehender silberner Delphin schlinget. Der Ring des Ankers reicht bis an die Theilungslinie, auf welcher der Adler steht. — Mit seiner Erhebung in den Ritterstand zufolge Allerh. Entschließung: Persensung 20. Aug. 1824 vertauschte er es mit dem folgenden: Aufrechtstehender oblonger, unten rund in eine Spitze zusammenlaufender, in die Länge getheilter Schild. Beide Theile sind abwechselnd silberquergetheilt, dann noch silber und schwarz gekländert. Rechts oben und links unten im silbernen Felde befindet sich ein Rabe mit goldenem Ringe im Schnabel, links oben und rechts unten sind der rotze, silberne und schwarze Ständer. Das Schild deckt zwei gegeneinander gekrühte goldgekrönte abelige Turnierhelme. Auf der Krone des rechten der beschriebene einwärtssehende, zum Fluge gerichtete Rabe. Auf der Krone des linken drei Straußenfedern, rechts rotz, links silbern, mitten schwarz. Die Helmbede rechts schwarz, links rotz silber.

**Degenfeld-Schonburg, August Franz** Joseph Christoph Graf von (Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Groß-Ranischa in Ungarn 10. Dec. 1798). Ein Sohn des Grafen Friedrich Christoph (s. den Folg.). Aus der Ehe mit Luise Gräfin zu Erbach-Erbach. Trat im Juli 1815 als Unterlieutenant in's Inf.-Reg. Baron Batony Nr. 33, machte den Feldzug 1815 bei der kerr. Reservearmee und den Zug nach Piemont (1821) mit. Nach und nach zum Hauptmann vorgerückt, erhielt er 1834 den k. preuß. Johanniter-Orden, wurde 1835 Major bei Fleischer-Inf. und General-Commando-Adjutant in Böhmen. Am 18. April 1842 wurde er Oberst des Inf.-Reg. Erz. Kainer, am 1. Juni 1848 GM., erhielt anfänglich eine Brigade bei dem 2. Armeereserve-Corps unter Baron von Welben, später beim 4. Armeecorps. Im letzteren wohnte er der Einnahme Mailands bei, und wurde in der Relation des GM. Kadetsky unter den Ausgezeichneten genannt. Im Feldzuge 1849 gegen Piemont zeichnete sich Graf D. in der Schlacht bei Novara in einer den Sieg des Tages und das Schicksal der Zukunft entscheidenden Weise aus. Der Graf befehligte die Avantgardebrigade des 4. Armeecorps. Bei dem Vorrücken und Ueberschreiten der Agognabrücke wirkte das feindliche Artilleriefeuer so mörderisch, daß die kais. Artillerie nicht mehr Zeit zum Abproben ihrer Kanonen behielt und die aufmarschirende Infanterie-Division zurückgedrängt zu werden anfing. Im heftigsten Augenblicke hielt GM. Degenfeld Stand, und seiner Krebe wie den Bemühungen des Obersten Mandel und Hauptmanns Zinner von Nugent-Inf. Nr. 30 gelang es, das Gefecht wieder herzustellen. Beim Anblick der anrückenden feindlichen Verstärkungen ließ Graf D. das Regiment Nugent

vorrücken und führte, als ihm das Pferd unterm Leibe getödtet wurde, zu Fuß die Truppen dem Feinde entgegen. Indem er noch einige Verstärkungen an sich zog, eilte er mit diesen den stürmenden Bataillonen von Nugent nach und stellte die unterbrochene Verbindung mit dem 2. Armeecorps wieder her. Dadurch war der Feind verhindert, in größern Massen zwischen der Stadt und der Stellung des 4. Armeecorps durchzubringen u. wurde, statt sein bereits begonnenes Vorrücken fortzusetzen, zu fluchtähnlichem Rückzug durch das Desfilé der Stadt gezwungen. So hat der tapfere D. wesentlichen Antheil an den großen Erfolgen des siegreichen Tages. Seine Waffenthat zeichnete der Kaiser durch das Ritterkreuz des Mar. Theresien- und des österr. Leopoldordens aus. Im Oct. 1849 wurde der Graf zum FML. und Vicegouverneur der Festung Mainz ernannt, bald darauf aber als Sectionschef und Stellvertreter des Kriegsministers nach Wien berufen. In dieser Stellung war er Chef der Reorganisationscommission beim allerb. Armee-Obercommando. Im J. 1855 war er Commandant des 8. Armeecorps, und schon seit 1852 Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 36, vormalig Fürst Frz. Colloredo-Mansfeld. — Gustav, Graf D.-Sch. (geb. 9. Mai 1807), sein Bruder, ist General-Major und Brigadier im 7. Armeecorps und Ritter des öst. Leopold-Ordens.

Destr. Militär-Conversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 36. — [Knesche, Ernst Heinrich Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8°). I. Bd. S. 179. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°) II. Suppl. Bd. S. 1317. — Porträte. 1) Unterschrift: August Graf Degenfeld-Schonburg, I. I. Feldmarschall-Lieutenant (r. Böhm, 1853, gedr. bei A. Fr. Walzel in Pesth 1853). — 2) Gez. von Kriehuber. Wien bei L. Neumann, in größerem und kleinerem

Folio, auch colorirt. — Genealogie. Die Familie der Degenfeld stammt aus der Schweiz, in welcher sie schon im 9. und 10. Jahrhunderte blühte, und als im J. 1308 die Unruhen in der Schweiz begannen, nach Schwaben auswanderte. Der Freiherrnstand, den sie früher bereits besaß, wurde dem Christoph Martin (geb. 1588, gest. 1653) am 23. Jänner 1625 erneuert. Die jüngste Tochter desselben Maria Louise war mit dem Kurfürsten von der Pfalz, Karl Ludwig, morgauatisch vermählt und führte mit ihren Kindern den Raugrafentitel. (Ueber diese Frau, die öfter auch als Maria Susanna aufgeführt wird und die traurigen durch sie veranlaßten Begebenheiten, vergleiche die Schriften: Weber (Immanuel), Die durch Unlust vergällte Lust des ehelichen Lebens in kurzer Erzählung dargestellt an dem Exempel zweier Gemalinnen vom Churfürst Pfalz (Siegen 1730). — Liebesintrigues der Baronesse von Degenfeld und des ungewissenhaften Gewissenstrahles Langhansens gottlose Sündel von neuem an's Licht gestellt durch Levinum v. Ambeer (Frankfurt und Leipzig 1731, 8°); eine neue Auflage der obigen Schrift. — Ragner (Joh. Friedrich August), L. von Degenfeld, Raugräfin von der Pfalz. 3 Bde. (Leipzig 1798, 8°). — Lipowsky (Fel. Jof.), Karl Ludwig, Churfürst von der Pfalz und R. S. L. Raugräfin von Degenfeld u. f. w. (Sulzbach 1824, 8°). — Auch enthalten die „Mémoires de Charles Louis Baron de Pöllnitz“ (1734) interessantes Detail und die von Dr. J. M. Bergl (jetzt von Dr. Aug. Diezmann) herausgegebene „Allgemeine Nothenzeitung“ 1827, Nr. 72–78 bringt einen vollständigen Auszug dieser denkwürdigen Begebenheiten unter dem Titel: „Maria Luise von Degenfeld und der Churfürst Karl Ludwig von der Pfalz.“) — Ein gleichnamiger Enkel des obigen Christoph Martin erhielt am 15. April 1716 die Reichsgrafenwürde und fügte später seinem Namen und Wappen, Namen und Wappen seiner Gemalin Schönburg (auch Schomberg) hinzu. — Die Abstammung der jetzigen Familienglieder ist folgende: Maximilian Freiherr von D. (geb. 17. Sept. 1645, gest. 15. Febr. 1697), vermählt in erster Ehe mit Amalie von Landas (gest. 14. Dec. 1683), in zweiter Ehe mit Margarethe Helene Freiin von Lantsein (geb. 17. März 1665, vermählt 1686, gest. Febr. 1746). Aus letzterer Ehe stammt: Christoph Martin, Reichsgraf von D.-Sch. (geb. 26. April 1689, gest. 10. Aug. 1762), I. preuß. Kriegsminister, verm. (seit 16. Febr. 1717) mit Maria, der jüngeren Erbtochter Reinholds Herzogs

von Schönburg und Leinster in England (geb. 1692, gest. 29. April 1762); dessen ältester Sohn: August Christoph Reichsgraf von T. Sch. (geb. 21. März 1730, gest. 17. April 1811): vermählt in erster Ehe (seit 18. Oct. 1755) mit Elisabeth Louise Freiin von Naunh (geb. 21. Nov. 1732, gest. 11. Juni 1757); in zweiter Ehe (8. Aug. 1762) mit Friederike Helene Elisabeth Freiin von Niedese (geb. 14. August 1742). Aus letzterer Ehe stammen: 1) Graf Eugen Friedrich (geb. 20. Jänner 1764, gest. 5. Juni 1807), vermählt in erster Ehe (12. September 1791) mit Friederike Freiin von Verlichingen (gest. 7. Sept. 1794), in zweiter Ehe (20. Sept. 1795) mit der Schwester der ersten Gemalin Maria Anna Freiin von Verlichingen; — 2) Graf Maximilian (geb. 19. Juni 1766, gest. 19. Sept. 1816), vermählt mit Anna Gräfin Leska von Szék († im März 1841); — 3) Graf Friedrich Christoph (geb. 30. Sept. 1769, gest. 9. Febr. 1848) [siehe dessen Biographie]; — 4) Graf Johannes (geb. 29. Nov. 1773, gest. 22. Dec. 1842), vermählt in zweiter Ehe mit Maria Freiin von Venningen (geb. 23. Juli 1790, vermählt 7. Nov. 1809). — Aus der Ehe des Grafen Friedrich Christoph stammen: a) Graf August Franz Joseph Christoph (dessen Biographie oben mitgeteilt); — b) Graf Gustav (geb. 9. Mai 1807), Generalmajor; — Graf Adolph (geb. 22. Mai 1808), Rittmeister, vermählt (seit 23. Juli 1839) mit Sidonie Gräfin von Beckny. Aus dieser Ehe stammt Graf Gustav (geb. 16. August 1840). — [Den Familienstand der Uebrigen, die nicht in näherer Beziehung zu Oesterreich stehen, siehe im Gothaischen Kalender.] — **Wappen.** Zweimal der Länge nach und einmal quergetheiltes Hauptschild, also 6 Felder und quadrirter Mittelschild mit Herzschild. **Hauptschild:** 1. u. 6. Feld in Silber, ein kleiner schwarzer Schild, in dessen Mitte ein goldener Ring, aus welchem acht goldene Klistenscepter in Form eines Sternes hervorgehen; 2. in Roth ein golden geharnischter Reiter auf einem rechtsrennenden silbernen Roß, der in erhobener Rechten eine Streitart hält; 3. u. 4. in Roth sechs (3, 2, 1) silberne spanische Schilde; 5. in Schwarz drei (2 u. 1) silberne Malteserkreuze. **Mittelschild:** 1. u. 4. von Roth und Silber quadriert über einem blauen Schildfuß; 2. und 3. von Roth und Silber schräglings getheilt mit einem rechtsgelehnten grünen gekrönten Pflicht mit silbernem Halsband und erhobendem rechten Fuß. **Herzschild:** In Blau ein silberner rechtssehender gekrönter Adler. Den

Hauptschild deckt die Grafenkrone. **Schildhalter:** Rechts ein auswärtsehender Löwe, links ein auswärtsehender Greif.

**Degenfeld-Schönburg, Friedrich Christoph Graf von** (Generalmajor und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. 30. Sept. 1769, gest. zu Ramholz bei Schlüchtern in Kurhessen 9. Februar 1848). Aus der zweiten Ehe des Grafen August Christoph, Reichsgrafen von Degenfeld (geb. 21. Mai 1730, gest. 17. April 1814) mit Friederike Helene Elisabeth Freiin von Niedese. Wurde für den Militärstand erzogen und erhielt, 15 Jahre alt, eine Unterlieutenantsstelle im Kilrassier-Regimente Anspach. Zur Zeit der französischen Kriege war er bereits Rittmeister. Bei einer Recognoscirung gegen Hillesarb u. Melline (18. Juni 1793) versprengte er 150 feindl. Reiter und machte einige Beute. 1796 war er Adjutant des FML. Grafen Wurmsfer, wurde 1799 Major bei Dussy-Jäger zu Pferde und stand in Italien. FML. Freiherr Karaczay wurde in seiner Stellung bei Bosco (24. October 1799) von einem überlegenen Feinde angegriffen. Major Graf Degenfeld, welcher mit drei Schwadronen die linke Flanke bildete, that sich hier besonders hervor. Schon im Anbeginn des Kampfes bewirkte er durch rasches und entschlossenes Vorrücken des Feindes Rückzug. Als er aber erfuhr, daß von Novi gegen Bosco feindliche Verstärkungen anrücken, schritt D. Sch. mit seiner Truppe muthig vor, trieb den Feind aus seiner Stellung, hielt gegen die zahlreich ankommenden feindlichen Infanterie-Massen Stand, und behauptete die im Kampfe gewonnene Stellung bei Bosco. FML. Karaczay erklärte bei dieser Gelegenheit, daß er das Ehrenzeichen, das er besaß, dem Verdienste des Majors Degenfeld abzutreten gern bereit sei, und in der Relation über die Schlacht erklärte der General, es seiner

Pflicht schuldig zu sein: „besonders den tapfern Oberst Frimont und Major Degenfeld, von Bussy-Jägern, die mit diesem unvergleichlichen Regimente alles Menschenmögliche geleistet haben, der allerhöchsten Gnade Seiner Majestät anzupfehlen.“ Graf D. wurde zum Oberstlieutenant befördert, und das Capitel des Mar. Theresien-Ordens erkannte ihm das Ritterkreuz zu. 1805 wurde Of. Degenfeld Oberst bei D'Keillys-Hebvaulegers (jetzt 8. Ublanen-Reg.). Noch einmal in der Schlacht bei Austerlitz bewährte der Graf seinen glänzenden Muth. Nun zog er sich auf seine Güter in Kurhessen zurück, trat aber, als das J. 1813 die allgemeine Erhebung gegen Napoleon hervorrief, wieder in die Reihen der Kämpfer und stand als Oberst beim Blodade-Corps des Herzogs Coburg-Kohary (s. d. II. Bb. S. 392) gegen die Festung Mainz (1814). Degenfeld wurde nun General-Major, trat aber ein paar Jahre nach dem Pariser Frieden neuerdings aus dem Dienste und lebte seither auf seinen Besitzungen. Er hatte sich mit Luise Gräfin zu Erbach-Erbach (gest. 3. Mai 1803) vermählt, aus welcher Ehe die Söhne August (s. d. Vorigen), Gustav und Adolph (siehe die Genealogie) stammen. Graf Friedrich Christoph starb als Greis von 79 Jahren auf seinen Gütern.

**Hirtensfeld** (Dr. J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8°.) II. Bb. S. 651. — **Oestr. Militär-Konversations-Lexikon**. Herausg. von Hirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 34.

**Degler, Johann** (Maler, geb. zu Lazjons in Tyrol um das Jahr 1800, gest. zu Brigen 1829). Studirte am Gymnasium zu Brigen, hörte die Philosophie und widmete sich erst dann der *Malerkunst*, worin er den ersten Unter-

richt bei Denifle (s. d.) nahm. Sein schönes Talent bewirkte es, daß er als tyrolisch-säbnischer Pensionär an die Akademie der bildenden Künste zu Wien kam und später (1825) nach Wien ging. In seine Heimat zurückgekehrt, ereilte ihn in den schönsten Jahren der Tod. Im Ferdinandeum zu Innsbruck befinden sich von ihm zwei Gemälde und eine große Kreidezeichnung, die „*Erwählung des Kajanus*“ vorstellend. Diese Arbeiten verrathen ein bedeutendes Talent. Auch ist von ihm eine genaue Copie von Titians berühmtem Gemälde der Gallerie Borghese: „*Die himmlische und irdische Liebe*“ vorhanden. — **Franz** (Maler, geb. zu Klausen in Tyrol 1705, gest. zu Frankfurt am Main 1745). Wurde bei seinem Oheim in München in der Kunst gebildet. (Das tyrolische Künstler-Lexikon bezeichnet S. 38 als denselben den Maler Georg Degler, aus Vilnös unweit Klausen in Tyrol gebürtig, welcher nach Nagler III. Bb. S. 309) im J. 1685 zu Tegernsee gestorben. Da nun aber Franz erst 1705 geboren und Georg schon 1685 gestorben ist, so kann diese Angabe unmöglich richtig sein.) Franz widmete sich der Portrait- u. Historienmalerei, u. ließ sich 1736 in Frankfurt am Main nieder, wo er bis an seinen Tod malte, der ihn im schönsten Mannesalter der Kunst entriß. Unter seinen Arbeiten sind zu nennen die zehn großen Passionstafeln in der Frankfurter Kapuzinerkirche und die Porträte des Kaisers Karl VII., seiner Gemalin und anderer hohen Personen, welche zur Zeit der Kaiserkrönung Karl VII. in Frankfurt a/M. sich befanden.

**Tyrolisches Künstler-Lexikon** (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 38. — **Nagler** (G. L. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) III. Bb. S. 308 (außer den drei obigen führt er noch fünf Maler dieses Namens an). — **Meyer** (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., 8°.) VII. Bb. 3. Abth. S. 1145.



**Degli - Abbondi, Georg** (Prätor von Rogaredo in Südtirol, geb. (?), gest. 30. December 1849). Vollendete die Rechtsstudien, trat dann in Staatsdienste, wor mehrere Jahre Podestà in Roveredo und zuletzt k. k. Prätor in Rogaredo, wo seine segensvolle Wirksamkeit ihm die Liebe Aller erwarb. Sein Nekrolog nennt ihn den gelehrtesten in jedem Zweige der östr. Gesetzgebung, der einen leichten und eleganten Styl schrieb, wofür seine Berichte an die Behörden und die Abhandlungen für die k. k. Akademie von Roveredo, deren Mitglied er war, Beweis geben. Seine Wirksamkeit ist eine Kette von Handlungen, die ihm eine schöne und bleibende Erinnerung im Lande sichern. Das Knabenwaisenhaus und die Knabenschule in Roveredo sind sein Werk; die Elementarschulen für Mädchen wurden durch ihn im Mittelpuncte der Stadt begründet; er rief die Sparcasse in's Leben, die gegenwärtig in solcher Blüte steht; unter seiner Führung wurde der Friedhof mit den marmornen Denkmälern und schönen Leichensteinen ausgeschmückt; die Marmorbrücke über den Reno ausgeführt; eine zweite Marmorbrücke über die Etsch bei Ravazzone; ebenso auch die Wasserleitung von dem Felsen bei Ballarja nach Roveredo auf seine Veranlassung vollendet. Seinen weisen Vorkehrungen war es zu danken, daß in dem allgemeinen Hungerjahre 1846, während überall der größte Mangel herrschte und in vielen Gegenden der Hungertod häufig vorkam, in seinem Bezirke die Bewohner keinen Mangel litten und reichlich mit Allem versehen waren. Als in den Jahren 1848 und 49, bei der ringum herrschenden Gährung — an den Grenzen der in Krieg ausgebrochene Aufruhr, im Lande die großartigen Truppenzüge, überall eine immer drohender und gefährlicher werdende Aufregung der Gemüther — es in so schwerer

Epöche galt, eine ganz ungewöhnliche Thätigkeit zu entwickeln und überall, um Weh zu verhüten, selbstthätig mit Energie einzugreifen, hatten übermäßige Anstrengungen seine physischen Kräfte so sehr erschöpft, daß er zu Ende des Jahres 1849 ein Opfer seines Pflichteifers wurde. *Messaggiere tirolese di Roveredo (italienisches Tyroler Blatt) 1855, Nr. 105: „Cosa patri. Alla pia memoria di Giorgio Degli Abbondi.“*

**Degré, Alois** (Schriftsteller, geb. zu Lippa im Temescher Comitate 1820). Sein Vater war ein französischer Emigrant, der eine Ungarin heiratete und sich im Vaterlande seiner Frau niederließ. Alois erhielt eine ungarische Erziehung. Den Schulbesuch begann er in Arad, setzte ihn in Szegedin fort und beendete ihn in Großwarbein. 1842 kam er, um die Rechte zu hören, nach Pesth und spielte als Jurat eine Rolle. Er trat oft als Redner vor seinen Collegen auf und führte manche politische Demonstration an. Die literarische Laufbahn begann er 1841—1843 im „Athenäum“, „Regeló“, b. i. Erzähler, und „Hondert“, b. i. Heimatslicht, wo er mit einigen Novellen auftrat, die später auch selbständig erschienen sind, unter d. Titel: „Kedélyrajzok. Irtá Degré Alajos“, b. i. Gemüthsbilder. Von Alois Degré (Pesth 1847). Während des Landtages von 1842/3 machte er den ersten dramatischen Versuch mit seinem Schauspiel: „Kényur és fia“, b. i. Der Tyrann und sein Sohn, das auf der Preßburger Bühne mit geringem Erfolg gegeben wurde, weshalb sich D. ganz dem Lustspiele zuwendete. Seine Lustspiele, die theils in der Hauptstadt, theils in der Provinz mit mehr oder weniger Beifall aufgeführt wurden, sind folgende: „Iparlovag“, b. i. Industrieritter. Lustspiel in 3 Acten (Preßburg 1843); — „Eljegyzés ilarcz alatt“, b. i. Die Verlobung unter der Maske. Lustspiel in 3 Acten; — „Féltre ismert léngész“, b. i. Ein verlaun-

tes Genie. Lustspiel in 3 Acten (beide gedruckt Pesth 1845); — ferner: „*Férf és jegyes*“, d. i. Gemal und Bräutigam. Lustspiel in 3 Acten (1846); — „*Segítsünk egymáson*“, d. i. Helfen wir einander. Lustspiel in 1 Acte; — „*Megitta*“, d. i. Er hat es vertrunken. Lustspiel in 1 Acte (1852). — Im J. 1848 war er in der Revolutionsarmee Husaren-Rittmeister. 1851 setzte er seine Arbeiten als Schriftsteller fort und beschäftigt sich seit 1852 auch mit dem Roman. Seine bisher im Drucke veröffentlichten Romane sind: „*Két ér egy ügyréd életéből*“, d. i. Zwei Jahre aus dem Leben eines Advocaten. 2 Bde. (Pesth 1853); — „*A kalandornő*“, d. i. Die Abenteurerin. 2 Bde. (Pesth 1854); — „*Salvator Rosa*“, d. i. Salvator Rosa. 3 Bde. (Pesth 1855). Eine neuere Sammlung von Novellen gab er unter dem Titel: „*Novellák. Irta Degré Alajos*“, d. i. Novellen. Von Alois Degré. 3 Bde. (Pesth 1854) heraus.

Jelenkor. Politikai és társas élet encyclopaediája, d. i. Die Gegenwart. Encyclopädie für polit. u. geselliges Leben (Pesth 1836, Vanderer und Hedenast, 8<sup>o</sup>.) 1. Heft, S. 27. — Ueber D.'s schriftstellerische Arbeiten fällt die Kritik folgendes Urtheil: „Degré's Lustspielen fehlt zwar das Lieftomische und die seine Intrigue, doch sind sie immerhin sehr unterhaltend. Ihr Inhalt sind gewöhnlich kleine Abenteuer mit epigrammatischem Grundgedanke. Seine gelungensten Gestalten sind lustige, leichtsinnige Jünglinge, besonders Juraten, die er mit großer Vorliebe zeichnet. Auch in den Novellen ist dieses Element vorherrschend, dort noch gelungener. Seine Novelle „*Két Robin de Bois*“, d. i. Die beiden Robins de Bois, und einige andere gehören zu den besseren Producten der ungarischen Literatur. Wenn D. Neukerlichkeiten zeichnet, legt er große Werth darauf an den Tag. Obgleich er erfindungsreich ist, wiederholt er sich doch öfter und liefert statt Vollendetem bloß Skizzen. In Schilderung ernster Ereignisse und tiefer Leidenschaften hat er wenig Glück. Sein Vortrag ist leicht, faßlich, rasch fließend, doch nicht sorgfältig genug. Stellenweise fesseln seine Romane sehr. — Porträt. Auf dem 1856 in Pesth von *La bot* herausgegebenen Blatte, ein Tableau,

enthaltend die Porträte von 34 ungarischen Schriftstellern, befindet sich auch jenes von Degré.

Deibel, Joseph (Bildhauer, geb. zu Grafendorf im Grazer Kreise 1716, gest. zu Dresden 1793). Der Sohn armer Landleute, zeigte er in frühester Jugend große Anlage zum Schnitzen und Drechseln. In Folge dessen gaben ihn seine Eltern zu einem Tischler im Städtchen Hartberg in die Lehre. Nach beendetem Lehrjahre begannen die Wanderjahre, die er in Deutschland und den benachbarten Ländern verlebte. Als er in München Arbeit gefunden, lernte ihn der kurfürstliche Hofbildhauer Kugler kennen, nahm ihn in seine Werkstätte, und die alte Neigung zur Bildhauerei erwachte wieder. Während eines 4jährigen Aufenthalts bei Kugler lernte er vieles von dieser Kunst. Als D. später seine Wanderungen fortsetzte, traf er in Dresden seinen Lehrer Kugler wieder, der der Prinzessin M. Antonia bei ihrer Vermählung mit dem Churprinzen von Sachsen nach Dresden gefolgt war. Kugler nahm ihn nun wieder in seine Werkstätte, unterrichtete ihn in seiner Kunst, und bildete ihn zu einem geschickten Bildhauer aus. Nach Kuglers Tode heirathete D. seines Lehrers Tochter und wurde in Dresden Hofgalleriebildhauer. Diese Stelle bekleidete D. 32 Jahre und vollendete in dieser Zeit mehrere beachtenswerthe Bildhauer Arbeiten. Mit seiner Gattin hatte D. 17 Söhne, von denen 2 seine Kunst ausübten; der eine Franz Xaver kam nach Warschau, wo er ein berühmter Bildhauer ward; der zweite Joseph übte 30 Jahre hindurch diese Kunst und war im J. 1810 l. l. Mauth-Controllor an der Station Münzgraben zu Graz.

Winklern (Joh. Bapt. von), Biograph. und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steiermark geboren sind (Graz 1810, 8<sup>o</sup>.) S. 28.

— *Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes* Jahrg. 1810 (Wien, Doll, 8°.) IV. Bb. S. 140. — *Magler* (G. R. Dr.), *Neues allgem. Künstler-Verikon* (München 1835 u. f., 8°.) III. Bb. S. 311.

**Deinhardstein, Johann Ludwig** (dramatischer Dichter, k. k. n. ö. Regierungsrath, geb. in Wien 21. Juni 1794 nach Gabriel Seidls Angabe im „Album“). Ist der Sohn eines k. k. Hof- und Gerichtsadvocaten in Wien. Seine Studien vollendete er an der Wiener Hochschule, trat in Staatsdienste und begann als Actuar beim Criminalsenat in Wien. Schon früh gab er seinen Dichter-Beruf durch poetische Leistungen zu erkennen, welche beifällige Aufnahme im Publicum fanden. Gleichen Beifall erhielten auch D.'s erste Arbeiten im dramatischen Fache, worunter sich besonders die kleinen Lustspiele: „Das Sonett“; — „Wüthgenlist“ und „Der Wiltner“, durch gefälligen Conversationsston und leichte glückliche Versification auszeichnen. Nach dem Tode des bekannten österr. Lyrikers Leopold Haschka (s. d.) erhielt D. 1827 dessen Stelle als Professor der Kestheil an der theserianischen Ritterakademie in Wien, welche er schon durch mehrere Jahre, wie auch die gleiche Professur an der Wiener Hochschule bis zu Franz Fickers Eintritt supplirt hatte. 1827 trat D. mit seinem dramatischen Gedichte: „Hans Sachs“ auf, welches am 4. October 1827 zum ersten Male mit seltenem Beifalle auf der Hofbühne dargestellt ward und die Kunde auf allen Bühnen Deutschlands machte. 1829 übernahm er, der indessen auch Cenfor geworden war, die Redaction der „Wiener Jahrbücher der Literatur“, um deren Emporbringung D. unbestreitbare Verdienste besitzt. Im J. 1830 unternahm er bios in der Absicht, geeignete Mitarbeiter im Auslande für diese seit ihrem Aufhören nicht ersetzte gelehrte Vierteljahresschrift (jedes

vierteljahr erschien ein starker Band) zu gewinnen und das Interesse derselben aller Orten zu befördern, eine Reise nach Deutschland. Thatsächlich erschienen auch in jener Periode unter den Mitarbeitern der „Jahrbücher“ Namen wie: Böttiger, Carus, Kreuzer, Fichte, Grimm, Goethe, Gottfried Hermann, Humboldt, Immermann, Wenzel, Oken, Ritter, Rüdert, Schelling, Tischendorf, Zscholle u. A. Namen, wie denen ebenbürtige im Verein kein literarisches Unternehmen der Gegenwart in Oesterreich anzuweisen hat. Die nach seiner Rückkehr als Frucht dieser Reise herausgegebenen „Krisenjahre“ (Wien) erfuhren manchen Angriff. Im J. 1829 erschien sein: „Maximilians Brauthug“ auf der Bühne, ohne gleichen Erfolg mit „Hans Sachs“ zu theilen, dessen sich hingegen das 1832 erschienene Lustspiel: „Garrick in Bristol“ erfreute, das auf allen großen Bühnen Deutschlands sehr beifällige Aufnahme fand. In diesem Jahre erhielt er auch, nachdem der Dramaturg Schreyvogel (West) als Hoftheatersecretär in Pensionsstand gesetzt worden, die Stelle eines Vice-directors der Hofbühne, welche er bis zu dem 1841 erfolgten Tode seines Chefs, des Landgrafen zu Fürstenberg, bekleidete. In dieser Stelle führte D. den Dichter Palm mit seiner „Griselidis“, Gutzkow mit seinem „Werner“ auf der Hofbühne ein; durch ihn wurden die Kenmann, die Enghaus jetzige Hebbel und Karl Paroche für die Hofbühne gewonnen; von ihm Shakespeare's „Der Kaiserin Zähmung“ (Die Widerspenstige) und „Was ihr wollt“ (Viola) für die Bühne bearbeitet und Gäste wie die Crelinger, Haijinger, Eclair, Seydelmann, Wolf und Kott zu Gastspielen geladen. In diese Periode (1834) fällt auch seine Ernennung zum k. k. n. ö. Regierungsrathe. Als er 1841

die Leitung dieser Bühne in Franz von Solbeins Hände niederlegte, erhielt D. die Stellung als stabiler Referent der Polizeihofstelle in Censursachen, welche er bis 1848 bekleidete. Gegenwärtig (1857) fungirt D. als Beirath des Statthalters in literarischen, hauptsächlich theatralischen Angelegenheiten. D.'s Schriften sind in chronologischer Folge: „Dichtungen für Kunstredner“ (Wien 1815, Geisinger, 8°.); — „Dramatische Dichtungen“ (Wien 1816, Wallishausser, 12°.) [sie enthalten das Sonett, Spiel in 1 Aufzuge und in freien Versen; — Mädchenlist, Lustspiel in 1 Aufzuge und in Alexandrinern; — Der Witwer, Pöffe in 1 Aufzuge und in freien Versen; — Der Rosenstock, Spiel in 1 Aufzuge und in freien Versen; — Boccaccio, dramat. Gedicht in 2 Aufzügen]; — „Ehestandsqualen, Lustspiel in 1 Aufzuge in Alexandrinern“ (Wien, Wallishausser, 12°.); — „Hans Sachs, dramat. Gedicht in 4 Aufzügen“ (Ebenda 18:9, Armbruster, gr. 12°.); — „Skitzen einer Reise von Wien über Prag, Ceplitz, Dresden, Berlin, Keipzig, Karlsruhe, Stuttgart, München, Salzburg, Linz und von dort nach Wien zurück, in Briefen an einen Freund“ (Wien 1831, Gerold, 8°.); — „Cheater“, 2 Thele. (Wien 1827 und 1833, Armbruster, gr. 8°.) [sie enthalten im I. Theile — die mit einem Stern (\*) bezeichneten Stücke standen schon früher in Koyebue's Almanach, dessen Jahrgang in der Klammer angeführt ist; — Der Gast, Drama in 2 Acten; — Florette, Drama in 1 Act (1820); — \*Die verschleierte Dame, Lustspiel in 1 Act (1823); — \*Das Bild der Danae, Lustspiel in 2 Acten (1821); im II. Theile: Hans Sachs, 2. Auflage; — \*Das diamantene Kreuz, Lustspiel (1824); — Der Witwer, Lustspiel; — Ehestandsqualen, Lustspiel]; — „Garrick in Bristol, Lustspiel in 4 Aufzügen und in Versen“ (Wien 1834, Wallishausser, gr. 8°.); — „Gesammelte dramatische Werke“ I.—VI. Band

(Leipzig 1848 — 57, Weber, 8°.) [sie enthalten I: Liebe und Liebesei; — Der Egoist; II: Brautstand und Ehestand; — Das diamantene Kreuz; — Modestus; III: Verwandlungen der Liebe; — Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten; — IV: Erzherzog Maximilians Brautzug; — Strabella; — Irrthum und Liebe; — V: Fürst und Dichter; — Die rothe Schleife; — Florette; — Der Witwer; — Der Gast; — VI: Hans Sachs; — Die verschleierte Dame; — Die Gönnerchaften; — Das Bild der Danae; — „Classisches Cheater des Auslandes“, 2 Bde. (Pesth, Wien und Leipzig 1856 und 57, Hartleben, 8°.) [sie enthalten I. Bb.: Der Herzog von Mailand, nach Massinger und Tartuffe nach Moliere. II. Bb.: Die Widerspännige nach Shakespeare und Was ihr wollt nach Ebendensf.]; — D.'s Poesien erschienen unter dem Titel: „Erdichte“ (Berlin 1845) und sind dem Könige von Preußen gewidmet. Als Pseudonym Dr. Römer gab D. heraus: „Cheater“, 3 Bde. (Wien 1837 — 41, Mausberger, gr. 8°.) [I. Bb.: Strabella, Drama; — Liebe und Liebesei, Lustsp.; — Brautstand und Ehestand, Lustsp.; — II. Bb.: Gönnerchaften; — Liebesintrigen; — Die seltene Liebchaft; — III. Bb.: Leichtsin und seine Folgen, Schausp. nach Alex. Dumas; — Louise von Lignerolles, Schausp. nach Dinauz und Legouvé]. In Anerkennung seiner literarischen Verdienste erhielt D. von Seite des Auslandes mehrere Orden und Diplome als wirkliches und Ehrenmitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. DeINHARDSTEIN ist zum zweiten Male vermählt; in erster Ehe mit der Tochter des Oberstlieutenants Prögler von Thalheim; in zweiter mit der Tochter des Juweliers und Lustspiel-Uebersetzers Koch.

Album öfr. Dichter. Neue Folge (Wien 1852, Pfantisch u. Hof, 8°.) S. 43: „Biographie“

von Joh. Gabr. Seidl (nach diesem geb. 21. Juni 1794). Auch Deinhardstein theilt mit seinem Biographen und Sangesgenossen, Joh. Gabr. Seidl, das gleiche Schicksal, noch bei Lebzeiten unter die Lortten gesetzt worden zu sein. Christian Gottlob Kayser's „Vollständiges Bücher-Verikon, enthaltend alle von 1847 bis Ende 1852 gedruckten Bücher . . .“ (Leipzig 1853 u. folg., J. C. Weigel, 4<sup>o</sup>) V. Thl. oder der ganzen Folge XI. Thl. S. 220 setzt den 12. Jänner 1853 als D.'s Todesstag an, indest der Dichter in diesem Augenblicke sich voller Gesundheit erfreut. Auch sind in den verschiedenen Sammelwerken die Geburtsdaten durchgängig unrichtig, nur jene im „Album“ der richtige. — Piehnigg (Frl.). Mittheilungen aus Wien Jahrg. 1835 I. Bd. S. 156. — Illustrierte Theater-Zeitung von Adolph Bäuerle XXXVIII. Jahrg. (Wien 1845) Nr. 24: „Biographie.“ — Conversations-Verikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, 8<sup>o</sup>) I. Bd. S. 579 (nach diesem 1789 geboren). — Ergänzungs-Conversations-Verikon von Dr. Fr. Steger (Leipzig u. Meissen 1853, 8<sup>o</sup>) VIII. Bd. S. 479. — Wanderer (Wiener Blatt, 4<sup>o</sup>) 1849, Nr. 48 u. folg.: „Schriftsteller und Künstler in Wien. Kritische Blätter von Caj. Cerri. 1. Johann Ludwig Deinhardstein.“ — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffe u. Czikan n). (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 692 (gibt den 21. Juli 1790 als D.'s Geburtsdatum an). — Wiganb's Conversations-Verikon für alle Stände (Leipzig 1847, D. Wiganb, 8<sup>o</sup>) III. Bd. S. 841 (gibt das J. 1789 als sein Geburtsjahr an und bemerkt, daß auch das J. 1792 u. d. J. 1798 als dasselbe angegeben werden). — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XIII. Bd. Sp. 373 — (Brockhaus) Conversations-Verikon (10 Auflage) IV. Bd. S. 656. — Meyer (J.), Das große Conversations-Verikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., 8<sup>o</sup>) VII. Bd. 4. Abth. S. 17 (nach diesem geb. 1789). — Oestr. Parnass, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey-sing bei Athanasius u. Comp. [Hamburg, Hoffmann u. Campe], 8<sup>o</sup>) S. 13. — Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 1828, 4<sup>o</sup>) XIX. Jahrg. Nr. 33, 34: „Hans Sachs auf der Hamburger Bühne.“ — Seidlich (Julius), Die Poeten und die Poeten in Oesterreich im J. 1836 (Grimma 1837, kl. 8<sup>o</sup>) I. Bd. S. 58. — Gottschall (Rudolph), Die deutsche National- u. Burgesch., biogr. Verikon. III.

Literatur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts (Breslau 1855, Trewenbt, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 205 u. 500 (nennt D.'s lyrische Dichtungen: „trockenen leeren Schiffszwiebad“; — betreffs seiner dramatischen Arbeiten schreibt er: „Eine eigenthümliche Art des historischen Lustspiels, das „Künstlerlustspiel“ werde besonders von Deinhardstein („Garril“ — „Hans Sachs“ — „Boccaccio“ — „Die rothe Schleife“) gepflegt, nicht ohne getriebene und solide Charakteristik und ohne festen und sicheren dramatischen Styl, aber allzu weitschweifig, in ernster Haltung und ohne poetischen Hauch.“) — Cajetan Cerri in seinen in der „Iris“ (Sept. 1850) mitgetheilten Charakteristiken östr. Schriftsteller entwirft von D. folgendes Bild: „Lange hagere Figur, leicht und geschmeidig, muß einmal ein schöner Mann gewesen sein; spricht unendlich viel, aber gelehrt, und schließt dabei, gleichsam um sich zu sammeln, sehr oft die Augen zu; freundlich, lebhaft, nachlässig in Gang und Anzug; schrieb früher unter dem Pseudonym: Dr. Römer; vielseitige Bildung, diplomatisches Talent, dem er zahlreiche Orden verbank; eifriger Conservator, besitz Briefe an sich von fast allen großen Notabilitäten der neueren Zeit, worauf er nicht wenig eitel zu sein scheint; Feind der gegenwärtigen Kunstrichtung; als Bühnendichter gerandt, effectvoll, fleißig und kluger Bühnenkennner; gewesener routinierter Theater-director. Selbstbewußtsein aus dem ff.“ — D. schrieb nicht nur unter dem bereits erwähnten Namen Dr. Römer, sondern auch unter dem Pseudonym Leutner: die „Geschwister.“ — Porträte. 1) Unterschrift: Facsimile der Unterschrift: Deinhardstein. W. Rammel gest. (Kunstheil. der Allgem. Wokenz-Zeitung von August Diezmann, 4<sup>o</sup>). — 2) Unterschrift: Deinhardstein, k. k. Hoftheater-Vice-Director (Kriehuber 1833, getr. im lith. Institut in Wien, kl. Fol.). — 3) Facsimile der Unterschrift: Deinhardstein (ohne Angabe des Zeichners und Etchers. Kotterba gest. nach einer Photographie. Im „Gedenke Mein“ und im „Album östr. Dichter“). — 4) Unterschrift: John. Ludw. Deinhardstein, R. R. D. wirtl. Regierungsrath, Vicedirector der k. k. Hoftheater etc. (lithogr. ohne Angabe des Zeichners und lithogr. [in Wien], bei Piehnigg's „Mittheilungen aus Wien“ Jahrg. 1835). — Charakteristik der Schrift D.'s: Adolph Henze in seinen „Handschriften der deutschen Dichter“ u. s. w. (Leipzig 1855, kl. 8<sup>o</sup>) beurtheilt D.'s Schrift folgender Massen: „An der ist doch eine Regentenschrift verbunden.“ [Das mitgetheilte Facsimile ist

D.'s gewöhnliche, kaum lesbare Unterschrift.)  
— Die Aufführung des „Hans Sachs“ auf der Hofbühne zu Berlin leitete Goethe mit einem Prologe ein, worin folgende Verse das Stück charakterisiren:

Er hat hingeschrieben mit leichter Hand,  
Als stünd' es farb'ig an der Wand,  
Und zwar mit Worten so verständ'ig,  
Als würde Gemaltes wieder lebendig.

**De Kramer, Anton Johann** (Chemiker, geb. zu Mailand 21. Juli 1806, gest. zu Tremezzo am Comersee 25. Sept. 1853). Sein Vater Johann Adam ist aus Essenheim bei Frankfurt am Main gebürtig und ließ sich als junger Mann in Mailand nieder; seine Mutter Therese eine geborne de Spech ist eine Mailänderin. Sein Vater war Präsident des Handelsgerichtes und erhielt in Folge seiner Verdienste 1811 den Orden der eisernen Krone. Der Sohn Anton Johann kam mit 9 Jahren (1815) aus dem Elternhause und als Zögling in ein berühmtes Erziehungsinstitut zu Elberfeld in Rheinpreußen. 1821 kam er nach Genf in's Institut des evang. Pfarrers Gerlach, wo er drei Jahre verblieb und dann auf die Hochschule dieser Stadt übertrat. Hier entwickelte sich seine Vorliebe für das naturwissenschaftliche, namentlich das Studium der Chemie, und Lehrer wie De la Rive Vater, Victet, De Canolle waren geeignet, den Zürling darin vollends auszubilden. 1824 kehrte er nach Mailand zurück. Nach kurzem Aufenthalt daselbst unternahm er eine Reise nach Paris. Dort besuchte er zwei Jahre das Collège de France, damals unter der Leitung Thénarbs; die nächsten zwei Jahre arbeitete er als Laborant im chemischen Institut des Herrn G. Gautier de Claubry. Im J. 1828 — erst 22 J. alt — wurde er bereits zum Repetitor aus der praktischen Chemie am Institut Langiers zu Paris erwählt und gab seine erste wissenschaftliche Arbeit heraus: „Tableaux synoptiques, ou

*abrégé des caractères chimiques des bases salifiables*“ (Paris 1828). Nach einem längeren Aufenthalt in Paris besuchte er auf kurze Zeit Mailand, von wo er sich nach Mühlhausen verfügte und dort die verschiedenen Einrichtungen in den Gattundruckfabriken studirte; eine Reise in's mittägige Frankreich u. nach Deutschland unternahm er, um sich über die Cultur des Strapp und die verschiedenen Einrichtungen in Zuckerrfabriken genau zu unterrichten; auf seiner Rückreise machte er sich zu Paris in der Milnze mit der Procebur des Prägens vertraut, und 1832 für beständig nach Mailand rückgekehrt, eröffnete er ein eigenes Laboratorium und eine Privatschule aus der Chemie, die erste dieser Art in Mailand, aus welcher mehrere tüchtige Zöglinge hervorgegangen. Unter diesen wissenschaftlichen Beschäftigungen fehlte es nicht an andern, wozu ihn das Vertrauen der Regierung und seiner Mitbürger berief, u. z. war er Mitglied der Prüfungscommission zur Vertheilung der Preise für die Ausstellung 1838, des lombardischen Institutes der Wissenschaften und Künste und des Collegiums der Conservatoren des Stadtmuseums; das Municipium der Stadt hatte ihn in seinen Rath berufen und die Regierung ihn immer zu Rathe gezogen und seine Gutachten abverlangt, wo seine Kenntnisse entscheidenden Auspruch thun konnten. So erstattete Kramer Berichte in folgenden Fragen: „Sulla disinfezione delle materie fecali“; — „Intorno alla attirazione dei piscatoi“; — „Sull' illuminazione a gas“; — „Sulla falsificazione di molti prodotti dell' industria“; — „Della Convenienza d'introduzione in Lombardia della coltura della barbabetola onde estrarre lo zucchero“; — „Dell' introduzione dei caloriferi di Perkins“. Auch erschienen mehrere seiner Abhandlungen im Drucke, darunter 1842 die vom franz.

Institut mit dem Preis betheiligte: „*Ricerche per scoprire nel sangue, nell'urina ed in varie altre secrezioni animali le combinazioni minerali amministrate per bocca*“ und im nämlichen Jahre seine „*Analisi delle acque di San Simeone presso Aic in Saroia*.“ An der Schule der Chemie, welche Heinrich W y l i u s in Mailand errichtet, lehrte De K r a m e r 10 Jahre, von 1844 bis an seinen Tod. 1851 reiste er zur Welt-Industrie-Ausstellung nach London und kehrte von derselben leidend zurück, ohne sich von seinem Uebel ganz wieder erholen zu können. Im April 1853 traf ihn ein leichter Schlaganfall; er begab sich nun, von frischer Luft Genesung hoffend, auf sein Landhaus zu Tremezzo am Comersee; aber nach wenigen Wochen schon verschlimmerte sich (13. Sept.) das Uebel in solchem Grade, daß er acht Tage darnach demselben erlag. Er wurde auf dem Friedhofe der Porta Comasina zu Mailand beerdigt. Unter seinem wissenschaftlichen Nachlasse fand sich eine noch ungedruckte Abhandlung: „*Intorno ad un apparato col quale determinare il potere calorifico di alcuni corpi*“, welche De Kramer an Regnault nach Paris zur Begutachtung geschickt hatte.

Giornale dell' Ingegnero, Architetto ed Agronomo (Mailand 1855, Saldini, gr. 8°.) An. I. S. 124, 139. — Giornale dell' I. R. Istituto lombardo di scienze lettere ed arti (Mailand, Bernardoni, 4°.) Fasc. LI. (1857) IX. Bd. S. 165. Retrolog von Giulio Curioni. Davon erschien auch ein Separatabdruck: „*Necrologia letta nell' Adunanza dell' I. R. Istit. lomb. ec. ec. del giorno 29 Dicembre 1853*“ (Ebenda, 4°.).

**De la Croce**, Johann Nepomuk (Maler, geb. zu Pressano in Tyrol 1736, gest. 1819). War ein Schüler des Lorenzoni, machte Reisen in Italien und Deutschland, Ungarn und Frankreich und ließ sich zuletzt zu Burghausen in Baiern nieder. L i p o w s k y gibt die Zahl

ber Porträte, welche er in Rom, Venedig, Baiern, Frankreich, Polen und Oesterreich gemalt, auf die große Summe von 5000, die der historischen Bilder auf 200 an. In den Kirchen Baierns finden sich viele Altarbilder von seiner Hand. L i p o w s k y führt die Kirchen, die deren enthalten, ausdrücklich an. — Sein Sohn C l e m e n s (geb 1783, gest. 1823), war in Burghausen geboren und malte auch. Viele seiner Arbeiten befinden sich in seinem Vaterlande, aber auch in Oesterreich.

Ragler (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) III. Bd. S. 206 (unter Croce). — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 37.

**De la Croce**, siehe auch **Della Croce** (S. 221).

**De Lazzara**, Johann (Kunstforscher, geb. im Gebiete von Padua um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, gest. in Padua 1820). Von edler Herkunft, erhielt eine gelehrte Bildung und war Ritter des Jerusalemianer-Ordens. De Lazzara veröffentlichte zwar keine selbständigen Werke, galt aber für einen so großen Kenner im Gebiete der zeichnenden Künste, daß, wer in dieser Richtung arbeitete, seines Rathes und seines reichen Wissens kaum entbehren konnte, und auch die Schätze seiner gewählten und inhaltvollen Bücher-Sammlung zu Rathe ziehen mußte, die er bereitwillig zur Verfügung stellte. L. Lanzi in seiner „*Storia pittorica della Italia*“ erwähnt an mehreren Stellen, wie eifrig und erfolgreich er in seiner Arbeit von De Lazzara unterstützt worden. Die Republik hielt seine Kenntnisse im Gebiete der Kunst so hoch, daß sie ihm die Oberaufsicht über die Kunstschatze Padua's anvertraute.

Dandolo (Grol.), La caduta della repubblica

di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studi storici (Venedig 1855, Naratovich) Appendice S. 34.

**Del Bene, Benedetto**, siehe: **Bene** (I. Bb. S. 264).

**D'Elci, Angelo Maria** (Philolog, geb. zu Florenz 2. Oct. 1754, gest. zu Wien 20. Oct. 1824). Erhielt eine sorgfältige Erziehung und widmete sich seit früher Jugend dem Studium der Classiker, welches er durch sein ganzes Leben betrieb und in dieser Richtung auch einen feinen Sammlergeist entwickelte. Mit 26 Jahren (1780) trat er in den Malttheser-Orden, ohne jedoch das Gessibbe abzulegen und unternahm dann Reisen nach Deutschland, Frankreich und England. Vielleicht war es in letzterem Lande, wo die Bücherliebhaberei immer blühte, daß ihn das Beispiel zu einer Sammlung der ältesten Ausgaben der griechischen und latein. Autoren anregte. Vom Beginn der Durchführung dieses Gedanken ging er auch mit einer bewunderungswürdigen Consequenz dabei vor, machte Reisen, um ein Buch aufzusuchen, tauschte schlechtere mit besseren Exemplaren ein und ließ sie prächtig einbinden. Während seines Aufenthaltes in Mailand und Wien, wozu letzteres seine zweite Heimat geworden und wo er seit 1804, die ganze Epoche der franz. Herrschaft in Italien hindurch, gewohnt — D'Elci war auch mit einer Gräfin von Sinzendorf vermählt — hatte er jene kostbare Sammlung alter Drucke zusammengebracht, welche er im J. 1818 seiner Vaterstadt schenkte. Er besaß die schönsten Ausgaben der Werke des 15. und 16. Jahrhunderts, eine vollständige Sammlung der „Albini“, genannt „dell' ancora secca“, deren sich nur die Spencer'sche und die Pariser Bibliothek rühmen können. Auch enthält seine Sammlung die ersten Ausgaben der biblischen Schriftsteller im

Originaltext. Der Großherzog verordnete den Bau eines prächtigen Saales neben der berühmten Laurentianischen Bibliothek, in welchem dieses kostbare Geschenk D'Elci's aufgestellt wurde. Er selbst sollte die Vollendung dieses Baues nicht erleben. D. galt nach dem Tode des bekannten Hellenisten Aloys Freiherrn von Locella für den in der classischen Literatur am besten bewanderten Gelehrten seiner Zeit in Wien. D.'s Hauptwerk ist die Ausgabe der Pharsalia des Lucan: „*Lucani Pharsalia curante Angelo Illycino*“ (typis et impensis Degen 1811, gr. 4°, mit 10 K. K., von Wächter u. Leupold), mit welcher Degen in Pracht des Druckes mit den Werken Bodoni's und Didot in die Schranken trat. D'Elci hatte zu diesem Zwecke zwei Handschriften der Hofbibliothek aus dem 12. Jahrhundert zu Rathe gezogen, doch wird der Werth dieser Ausgabe von Philologen beanjähndet (Ebert 12356). Außerdem erschienen von ihm: „*Satire*“ (Florenz 1817, m. D.'s Portr. von Morghen) [Ebert 6649], die ihm ihrer Schärfe wegen viele Gegner zuzogen, und nach seinem Tode „*Poesie italiane e latine inedite*“ (Florenz 1827, 8°). In neuer Ausgabe veröffentlichte dieselben Nicolini, der sein Leben schrieb und sein bereiteter und kompetenter Beurtheiler ist, unter dem Titel: „*Satire, Epigrammi, Epitafi e Poesie latine...*“ (Mailand 1841, Silvestri, 8°).

Rossi (Giovanni Gherardo de'), Notizie biografiche del fu cavaliere A. M. D'Elci (Florenz 1825, 8°). — Vita scritta da G. B. Nicollini in der von Nicolini veranstalteten Ausgabe der Werke von D'Elci: *Satire, Epigrammi, Epitafi e Poesie latine* (Mailand 1841, Silvestri, 8°), daselbst auch D.'s Porträt. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Hmenau 1827, 8°) III. Jahrg. 1826, II. Bb. Nr. 1218. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, gr. 8°). I. Bb. S. 765 [unter Elci Angelo D.]. — *Maffei (Gius.)*, Storia della Letteratura italiana (Mailand 1824,



*Società typogr. de' classici italiani, 8°.)*  
 IV. Bd. S. 1118 schreibt: „A questi poeti  
 didascalici (i. e. Lorenzi, Arici, Pignotti,  
 Perego, Bondi ecc.) vanno aggiunti anche  
 gli scrittori di Satire e di Sermoni e gli  
 epigrammisti, fra i quali se distinguono  
 Giuseppe Zanoja ed Angelo d'Elci ecc.“

**Deleidi, Luigi** (Maler, geb. im  
 Bergamo a schiffen 1774, gest. zu Ber-  
 gamo Ende Sept. 1853). Widmete sich  
 in früher Jugend der Malerkunst, wofür  
 er ein besonderes Talent bekrundete.  
 Zu gleicher Zeit trieb er Musik und blies  
 noch in hohen Jahren mit großer Kunst-  
 fertigkeit das Fagot. Um sich in der Ma-  
 lerei auszubilden, reiste er in jungen  
 Jahren nach Rom und verweilte daselbst  
 mehrere Jahre, mit dem Studium der  
 großen Meisterwerke der Kunst in der  
 ewigen Stadt beschäftigt. Dann kehrte  
 er wieder in seine Heimat zurück und  
 malte Ornamentik und Landschaften.  
 Seine Arbeiten verrathen Geschmack,  
 man lobt daran das glückliche Colorit  
 und die Meisterschaft der Gruppirung.

*Locatelli (Augustin), Bergamo ossia notizie  
 patrie raccolte da . . . Almanacco per l'anno  
 1854 (Bergamo, Cattaneo, 16°.) Anno I.,  
 S. 68.*

**De Ligne, Karl Franz Joseph Fürst**  
 (l. l. Feldmarschall, Ritter des gol-  
 denen Vlieses, Commandeur des Mar.  
 Theresien - Ordens und Inhaber des  
 Inf. - Reg. Nr. 30 [gegenwärtig Graf  
 Nugent], geb. zu Brüssel 23. Mai  
 1735, gest. zu Wien 13. Dec. 1814).  
 Er gehört einem der angesehensten und  
 edelsten Geschlechter Belgiens an. Sein  
 Vater und sein Großvater standen als  
 Feldmarschälle in österr. Diensten. Der  
 Fürst erhielt eine sorgfältige Erziehung  
 und trieb mit Eifer classische Studien,  
 und in seiner Vorliebe für den Stand,  
 worin seine Ahnen Ruhm erworben hat-  
 ten, Kriegsgeschichte und Militärwissen-  
 schaft. Im J. 1755 wurde der Fürst

Hauptmann im Inf.-Reg. seines Vaters  
 Nr. 38. An der Schlacht von Kollin  
 (18. Juni 1757), an der Belagerung  
 von Schweidnitz (im Nov. dess. J.),  
 an den Schlachten von Breslau (22.  
 Nov. dess. J.) und Leuthen (5. Dec.  
 dess. Jahres) nahm er thätigen Antheil,  
 bewies eine Unerfrockenheit und Tap-  
 ferkeit, welche seine Truppe zum Muth  
 entflammte und stellte als Schriftsteller  
 diese Schlachten mit treffenden Bemerkun-  
 gen und höchst originellen Ansichten  
 historisch dar. D. wurde nun Stabsoffi-  
 cier. Im darauf folgenden Feldzuge  
 wohnte er dem Entsatz von Olmütz bei.  
 In der Schlacht bei Hochkirch (14.  
 Oct.) und bei der Unternehmung auf  
 Dresden im November, zeichnete sich  
 der Prinz wieder aus. Bei Hochkirch  
 fehlte es nur wenig, daß nicht eine und  
 dieselbe Kanonenkugel den Prinzen und  
 Loudon zugleich tödtete. Mittlerweile  
 ward er zum Obersten des Regiments  
 befördert; seine spätere Ernennung  
 zum Generalmajor wurde verschoben,  
 da der Prinz in Kriegsgefangenschaft  
 gerathen war. Als Oberst focht er bei  
 Kunersdorf, that sich beim Dorfe  
 Zehren und später bei Maxen hervor,  
 überall eine seltene Kaltblütigkeit und  
 Sicherheit in Ausführung der schwierig-  
 sten Aufträge bekrundend. Nach dem  
 Siege bei Maxen wurde der Prinz an  
 Ludwig XV. nach Paris gesandt, die  
 Nachricht von dem Siege zu überbrin-  
 gen. Im Feldzuge 1760 bei der Armee  
 unter General Facy, zeichnete sich der  
 Prinz bei Kadeburg (Juni), bei Dres-  
 den (7. Juli) aus und wohnte mit sei-  
 nem Regimente der Einnahme von Ber-  
 lin bei. Zum Andenken an diesen Tag  
 bewahrte der Prinz die Feder aus dem  
 Schreibzeuge des großen Königs, welche  
 General Emmerich Esterhazy von  
 Sans - Souci mitgebracht hatte. (De  
 Ligne berichtet in seinem Tagebuche

barüber: „Il [d. i. Esterhazy] ne prit qu'un tableau pour lui, une écritoire pour le Feldzeugmeister, une plume pour moi.“) In der darauf folgenden Schlacht von Torgau (3. Nov.) nahm er die Höhen von Siptitz, hielt sie im heftigsten Kugelregen bis zur Entscheidung des Tages, und als sich wider Vermuthen die Lage der Dinge änderte (s. d. Lex. Artikel *Daun*, Duellen Nr. V.), unterstützte er auf das Trefflichste den Rückzug. Im letzten Feldzuge des 7jährigen Krieges (1761) beschränkte sich die Waffenthaten des Prinzen auf die Vertheidigung des Dörfer Neussendorf und Dittmansdorf (8. Juli) und die Gefechte bei Goldenwald und zuletzt bei Schweidnitz (21. Juli), an welchem letzterem Orte sein Versuch, ihn zu entsetzen, durch die mittlerweile eingetretene Beendigung des Krieges, erfolglos blieb. Im J. 1764 — als Joseph II. zum Kaiser gekrönt wurde — ward D. GM.; 1770 begleitete er den Monarchen nach Neustadt zu dem denkwürdigen Zusammenkunft mit dem Könige; 1771 erhielt er die Inhaberstelle des Inf.-Reg. Nr. 30, die Feldmarschall - Lieutenants-Charge und das goldene Bließ. In die 17jährige Friedensperiode zwischen dem 7jährigen und dem bairischen Erbfolgekriege fallen des Fürsten Reisen nach England, Italien und der Schweiz, nach Frankreich, Deutschland und Polen, sein literarisches Leben und Wirken auf seinem Landsitze zu Bel-Deil in Belgien, seine Bekanntschaft mit Montesquieu, d'Alembert, Voltaire und der ehrenvolle Antheil an Friedrich II. Vertraulichkeit. Im bairischen Erbfolgekriege 1778 war D. Commandant des Grenadiercorps und socht gegen den Prinzen Heinrich bei Hühnerwasser, Niemes, Dozan, Budin. Der Teschner *Friebe* (13. Mai 1779) enbigte diesen

kurzen Feldzug. Sein ritterliches Verhalten in den Niederlanden, als die Streitigkeiten wegen der Scheldeschiffahrt anhuben (Oct. 1784), erwarb ihm die Liebe und Achtung selbst seiner Gegner und setzte ihn in die Lage, der Sache einen ehrenvollen Ausgang zu geben. Glänzend war seine Aufnahme am Petersburger Hofe, wo sein ältester Sohn, der mit einer Prinzessin Massalski vermählt war, 400,000 Rubel zu fordern hatte. Ohne den Zweck seiner Reise erreicht zu haben, kehrte er mit Auszeichnungen überhäuft zurück. Bei der Zusammenkunft Josephs mit Katharina (1787), wurde D. mit wichtigen Aufträgen an jenen Hof geschickt, dann begleitete er die Kaiserin auf ihrer Reise nach Cherson. Im J. 1788 begab er sich, bereits zum Feldzeugmeister ernannt, mit diplomatischen Aufträgen zu dem Fürsten Potemkin und folgte der russischen Armee bis nach der Eroberung von Dczakob. Im Türkenkriege (1789) befehligte der Prinz ein Armeecorps unter Dabul und Loudon, theilte mit Loudon bei der Einnahme von Belgrad den Ruhm, und wurde wegen seines vorsichtigen Benehmens und geschickten Manövers bei der Belagerung dieser Festung, am 12. Oct. 1789 Commandeur des Maria Theresien - Ordens, welche Auszeichnung nach der Versicherung des Fürsten in seinen Memoiren ihm die schönste Freude seines Lebens bereitet hatte. Der Fürst selbst wurde von dem damals herrschenden Lagerfieber heftig befallen. Sein Zustand verschlimmerte sich so, daß er das Heer verlassen und sich in's griechische Kloster Bergedel begeben mußte. Doch schon nach acht Tagen verließ er es noch sehr leidend und eilte nach Belgrad, wo er mit regem Geiste in die Leitung der Belagerungswerke auf der Semliner Seite gegen die untere Festung eingriff. Er ließ eine be-

deutende Zahl von Geschützen zur Unterföhlung der Batterien an der Savespize in Wirksamkeit bringen, und am 6. Oct. war eine Batterie auf der unteren Spitze der Kriegsinfel für 15 schwere Geschötte vollendet und diese selbst eingeföhrt. Das Feuer dieser Batterien wirkte verbeerend in der Festung und beugte den Starrsinn des Commandanten derselben, Demann Bassa, mit dem der Prinz während dieser Zeit einen humoristischen Briefwechsel föhrte, in welchem er sich stets mit „Ihr guter Nachbar und Ihr Freund“ unterschrieb. Mit diesem Feldzuge endete D. seine militärische Laufbahn und Thätigkeit. In seiner Anhänglichkeit für das Kaiserhaus verschmerzte er hochsinnig den Verlust seiner schönen Güter in Brabant und noch am Sterbette überhäufte ihn der große Kaiser Joseph mit Zeichen seines Wohlwollens. Während der unheilvollen Wirren in den Niederlanden gelang es, auch die Ergebenheit des Prinzen für einen Augenblick in Zweifel zu ziehen, aber nur für einen Augenblick, denn die Worte, welche der Monarch auf dem Sterbette an den Fürsten richtete: „ich habe mich von Ihrer Ergebenheit vollkommen überzeugt, gehen Sie nach Brabant, um Ihre eigenen Geschäfte zu besorgen“, sind des Prinzen glänzendste Rechtfertigung. Bis 1807 lebte D. in ruhiger Muße und Zurückgezogenheit in Rusdorf bei Wien der Wissenschaft und Kunst. An öffentlichen Geschäften nahm er keinen Antheil. In diesem Jahre ernannte ihn Kaiser Franz I. in Anerkennung seiner Verdienste zum Capitän der Trabanten - Leibgarde und Hofburgwache und 1808 zum Feldmarschall, ohne ihm jedoch ein Commando zu übertragen. Seit dieser Zeit nahm er sehr oft Antheil an militärischen Berathungen und präsidirte im Capitel des Mar. Theresienordens. Die Zeit seiner Zurückge-

zogenheit von öffentlichen Geschäften verwendete er auf literarische Ausarbeitungen. Seine Memoiren sind eine Frucht vieljähriger militärischer Erfahrungen und gründlicher Kriegskenntnisse, und wiewohl man in ihnen Ordnung und Zusammenhang vermisst, indem D. nach seiner eigenen Aeußerung seine Gedanken immer so niederschrieb, wie sie ihm kamen, so bleiben doch diese Memoiren durch die große Zahl von Begebenheiten, die sie umständlich schildern, für die Geschichte jener Periode von besonderer Wichtigkeit. Die Sammlung seiner übrigen Werke bildet ebenfalls eine sehr interessante Lectüre. [Ueber des Prinzen Werke, sowohl die von ihm selbst herausgegebenen, als nach seinem Tode erschienenen, vergleiche die Quellen: I. Werke des Prinzen De Ligne.] Als im Jahre 1803 Napoleon die Sequestration der Güter des Hauses De Ligne aufhob, übertrug der Prinz seine Rechte an seinen Sohn Ludwig Lamoral (gest. 10. Mai 1813). Von Seite des deutschen Reiches erhielt er als Entschädigung die Abtei Edelstetten, welche er 1804 an den Fürsten Esterhazy verkaufte. Sein Haus war der Vereinigungspunct der ausgezeichnetsten Personen. Als die Souveräne im J. 1814 zu Wien bei dem Congresse versammelt waren, wurde er mit besonderer Auszeichnung behandelt, und sein nie alternder Witz, seine Heiterkeit und Lebhaftigkeit wurden allgemein bewundert. Aus seinem Munde kam die geistreiche Bemerkung über den Congress, der mehr eine Vereinigung von Festen als von Berathungen zu sein schien: „Le Congrès danse, il ne marche pas.“ Auch fügte er noch hinzu: Wenn alle Vergnügungen erschöpft sein werden, so werde ich das Leichenbegängniß eines Feldmarschalls zum Besten geben. Er hat leider Wort gehalten, denn er starb am 13. December 1814, bald 80 Jahre

alt. Seiner eigenen Bestimmung zu Folge, wurde er auf dem Rahlensberge bei Wien bestattet. Sein Charakter spricht sich in seinen Schriften aus, die durch Reichthum an Kenntnissen und originellen Ansichten, durch unersehöpflichen Witz, durch geistvolle Darstellung und durch einen vollendeten Styl den Leser sehr anziehen. In seinem Regimente, dem Schreiber dieses mehrere Jahre angehört, das Glück hatte, lebte und lebt noch sein Andenken fort; in den Jahren 1836 — 1844 befanden sich noch Leute aus der Truppe und Officiere im Regimente, welche die letzte „Blume der Wallonen“, wie sie den Prinzen nannten, persönlich gekannt und mit Bewunderung von ihm sprachen.

I. **Werke des Prinzen De Signe.** 1) „Mélanges militaires, littéraires et sentimentales. A Mon Refuge, sur le Leopoldberg, près de Vienne“ (Dresde 1795—1811, chez Geo. Fréd. Walther, 12°.) XXXIV Bde. Diese einzig richtige Ausgabe der Schriften des Prinzen De Signe erscheint öfter unter dem Titel: „Oeuvres“ und wird mit der weiter unten angegebenen verwechselt. Diese Ausgabe bewerkstelligte der Prinz selbst, und die unter dem Titel: „Oeuvres mêlés en prose et en vers“ enthaltenen 20 Bände sind aus dem VIII., XIII., XVIII., XX., XXIII., XXV.—XXVII., XXIX., XXXIV. Bande der „Mélanges militaires etc.“ gebildet; während die „Oeuvres militaires“ (auch separat Dresden 1806, Walther, 12°.) aus dem I.—VII., XIV.—XVII., XIX., XXIV. und XXVIII. Bande der „Mélanges militaires“ bestehen. Der Inhalt der XXXIV Bde. ist folgender: I. Préludés militaires; — II. Fantaisies militaires; — III. u. IV. Mémoires sur les campagnes du prince Louis de Bade en Hongrie et sur le Rhin avec des notes (1795). [Davon erschien eine deutsche Uebersetzung: „Selbstzüge des Prinzen Ludwig von Baden in Ungarn und am Rhein.“ Aus dem Französischen (von H. A. Königsdorfer) 2 Thle. (Wien 1799, 8°.); — V. Mémoires sur les campagnes faites en Hongrie par le comte Bussy-Rabutin avec des notes (1796); — VI. Mémoires sur la guerre des Turcs depuis 1736 jusqu'en 1739 et sur le deux maréchaux de Lacy et mémoire sur le roi de Prusse Frédéric II. (1796); — VII.

Instruction (de 1778) de S. M. le roi de Prusse, trad. de l'allemand et lettres sur la dernière guerre des Turcs (1796) [übersetzt: Briefe während der türkischen Selbstzüge von 1787—1789 (Dresden 1799, 8°.); — VIII. u. IX. Coup d'oeil sur Bel-Oeil et une grande partie des jardins de l'Europe (1795) [deutsch: Beschreibung des Gartens zu Bel-Oeil nebst einer kritischen Uebersicht der vornehmsten Gärten in Europa. 2 Thle. (Dresden 1799, 8°.); — X. Mélanges littéraires et militaires (1796); — XI. Lettres à Eulalie sur le théâtre (1796); — XII. u. XIII. Mes Écarts ou Ma Tête en liberté et Mélanges ou Essai très négligé de plusieurs genres de poésies (1796); — XIV.—XVI. Journal de la guerre de sept ans [campagnes de 1757 et 1762] (1796) [deutsch: Tagebuch während der Selbstzüge 1757 u. d. f. Aus dem Französischen (von H. A. Königsdorfer. Dresden 1797, 8°.); — XVII. Mon Journal de la guerre de sept mois en Bavière, en 1778 et celle de sept jours aux Pays-Bas en 1784 (1796); — XVIII. Théâtre (1796); — XIX. Mémoires sur les grands généraux (1796); — XX. Supplément à Mes Écarts et Portraits (1797); — XXI.—XXIII. Lettres et Mélanges (1801); — XXIV. Relation de ma campagne de 1788 contre les Turcs (1801); — XXV. u. XXVI. Mélanges (1802 u. 1803); — XXVII. Sur la Correspondance littéraire etc. de la Harpe (1804); — XXVIII. Catalogue raisonné des livres militaires de ma bibliothèque (1805); — XXIX. Encore du Lycée de la Harpe; Fragment sur Casanova; Écarts; Les enlèvements, pièce en 3 actes et en prose; Poésies; Suite du Roman: Valérie ou Lettres de Gustave de Linar à Ernest de G\*\*\* (de Madame Krudner); sur les mémoires du baron de Besenval, écrits par lui-même; — XXX. Mémoires sur l'ordre de la Toison d'or et sur l'ordre militaire de Marie Thérèse (1808) [das Mémoire über den Marien Theresien-Orden s. h. zuweilen]; — XXXI. L'art de voyager, poème. Réflexions sur les deux Condés; Écarts; Poésies; — XXXII. Don Carlos, tragédie en 5 actes (et en vers); Saül, tragédie en 5 actes (et en vers); l'heureux mauvais conseil, comédie en 2 act. (et en vers); Poèmes; — XXXIII. u. XXXIV. Petit Plutarque de toutes les nations. Zu dieser Sammlung gehören noch zur Hervollständigung die von Fran von Staël nach seinem Tode herausgegebenen „Lettres et pensées du maréchal Prince de Ligne“ publiées par madame la baronne de Staël - Holstein (Genève et

Paris 1809, neue Aufl. 1817, 8°.) [deutsch: Briefe, Charaktere und Gedanken ... deutsch von J. R. W. Spazier geb. Mayer (Amsterd. 1819 [Broschhaus in Leipzig], 8°). Diese Schrift hatte vier Auflagen in einem Jahre, die letzte ist hin und wieder vermehrt; eine fünfte erschien zu London (Colburn, 12°, 2 Bde.); — die „Oeuvres posthumes“ 6 Bde. (Wien u. Dresden 1817, Kl. 8°); ferner die unter Nr. 9, 13, 14, 15 und 16 angeführten Werke. — Die Auswahl der Werke des Prinzen, welche unter dem Titel: „Oeuvres choisies littéraires, historiques et militaires ... Précédées de quelques détails biographiques sur le Prince de Ligne et publiées par un de ses amis“ [Malte-Brun et Propiac] 2 Bde. (Paris 1809, F. Buisson et Genf, Paschoud, 8°) erschienen, geschah ohne des Prinzen Einwilligung; er war auch mit der Auswahl unzufrieden und wollte eine neue veranstalten, doch der Tod vereitelte die Ausführung seines Vorhabens. Von den in der vorherbesprochenen Gesamtausgabe der Werke des Prinzen genannten Schriften erschienen mehrere einzeln; auch wurden außer der bereits angeführten Auswahl seiner Schriften, dem veröffentlichten Briefwechsel u. dergl. m. nach seinem Tode noch andere Werke herausgegeben. In chronologischer Ordnung mit Angabe der Uebersetzungen sind einzeln noch die folgenden erschienen: 2) „Coup d'Oeil sur Bel-Oeil. A Bel-Oeil, de l'impr. du P. Charles de ...“ (8°); — 3) „Lettres à Eugénie (d'Hannetaire Mme. La Rive) sur les spectacles“ (Bruxelles et Paris 1774, Vallade, 8°); — 4) „Instruction secrète (de 1778) dérobée à Frédéric II. roi de Prusse contenant les ordres secrets expédiés aux officiers de son armée particulièrement à ceux de la cavalerie pour se conduire dans la guerre. Trad. de l'allemand“ (1779) [deutsch: „Unterricht für die Generale der Arme ... mit Anmerkungen vom Prinzen De Signe“ (Dresden 1799, 8°); — 5) „Mémoires sur le roi de Prusse Frédéric le Grand“ (Berlin 1780 [Sommerbrodt], 8°) nach Quétarb; (Berlin 1789, Unger, 8°) nach Rayser; — 6) „Fantaisies militaires par un officier autrichien“ (1780, 8°) [wiedergedruckt im folgenden]; — 7) „Préjugés militaires et Fantaisies militaires par un officier autrichien“ (1780, 8°) [wiedergedruckt im folgenden]; — 8) „Mémoires de l'empereur de Russie“ (Dresden 1797, 8°, mit R. R.); — 9) „Mélanges de littérature“ 2 Bde. (Philosophie 1789, 18°); —

9) „Portrait de S. M. Catharine II, Impératrice de toutes les Russies“ (Dresden 1797, 8°); — 10) „Mon refuge ou Satire sur les abus des jardins modernes. Par le P... de L...“ (Londres 1801, Deboffe, 12°); — 11) „Valérie, ou Lettres de Gustave de Lina à Ernest de G...“ (de Mme. de Krudner) continuées par S. A. le prince de L...“ (Dresden 1807, Walter, 8°); — 12) „Fragments militaires, extraits des campagnes du Maréchal Prince C. de Ligne“ (Weimar 1810, Indu. C., 8°); — 13) „Vie du prince Eugène de Savoie, généralissime des armées autrichiennes, écrite par lui même et publiée pour la première fois en 1809. III. édition rev. corr. et augm. de notes et de la dernière partie de la Vie de l'auteur jusqu'à sa mort“ (Paris 1810, Michaud frères, mit Portr., 8°) [der Prinz schloßte einen großen Theil seiner Materialien aus dem Werke von Raubillion und erlaubte sich mit dem Besitze: „écrite par lui même“ nur einen Scherz. Die erste Ausgabe dieses Werkes erschien unter dem Titel: „Vie du prince Eugène de Savoie écrite par lui même“ (Weimar 1809, 8°); die zweite unter dem Titel: „Mémoires“ (Paris 1810, Duprat Duverger, mit Portr., 8°); — 14) „Nouveau Recueil de lettres en réponse à celles qu'on lui a écrites“ 2 Bde. (Weimar 1812, 8°); — 15) „Philosophie du catholicisme par le prince de L... avec la réponse par Mme. la comtesse M... de B...“, et une préface par Ph. Marheinecke“ (Berlin 1816, Reimer, 8°) [deutsch: „Philosophie des Katholicismus von dem Fürsten von Signe“; nebst der Antwort der Gräfin Margy S(rä)ffl. Aus dem Franz. (von Ch. F. Couarb). Mit einer Vorrede von Ph. Marheinecke“ (Berlin 1816, Reimer, 8°); — 16) „Mémoire sur le comte de Bonneval, suivi des Lettres de la comtesse de Bonneval à son mari ec. Nouv. édition rev. corr. et augm. du Procès du comte de Bonneval fait et instruit par lui même et de deux Mémoires de ce comte sur la tactique. Par A. A. Barbier“ (Paris 1817, Mme. Hérisant-Ledoux, 8°); — 17) „Mémoires et Mélanges historiques et littéraires“ 5 Bde. (Paris 1827 — 29, A. Dupont, 8°) [bestehen aus Auszügen der Werke des Prinzen; die einzelnen Bände dieser Ausgabe kommen auch mit Separattiteln je nach dem Inhalte der einzelnen Bände vor].

II. Biographien und Biographisches über den Prinzen Karl Joseph De Signe. (Soubiron [Jean Frompote]) Biographie du prince C.

de Ligne (Dresden 1807, 8°, mit Portr.). — *Reiffenberg* (*Frédéric Auguste Ferdinand Thomas de*), Le Feldmaréchal prince de Ligne (Brüssel 1846, 4°, ebenda 1850, 8°, mit Portr.) [ein Auszug aus den Nouveaux mémoires de l'académie royale de Belgique]. — *Le Voleur* (ein Pariser Unterhaltungsblatt, seinem Titel entsprechend aus Nachdruck bestehend) 1852, I. Bb. S. 1117, 1131, 1155, 1171, und II. Bb. S. 3, 21, 39, 69, 101: „Fragments inédits des mémoires du maréchal Prince de Ligne“ [dasselbst heißt es S. 106: „le 13 Décembre 1814 il rendait le dernier soupir“]. — *Sixtenfeld* (J. Dr.), Der Militär-Maxka-Ährenorden und seine Mitglieder nach authentischen Quellen bearbeitet (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 253 [dasselbst heißt es S. 254: „In der Schlacht von Hochkirch eroberte er mit stürmender Hand den „sogenannten großen Garten von Dresden“. Bei Hochkirch besteht keine derartige Localität. Hier werden zwei Affairen, zwischen denen mehrere Wochen liegen, zusammengeworfen; denn im October fand die Schlacht bei Hochkirch Statt und im November stand der Prinz bei Dresden und ward dahier angewiesen, den großen Garten, welcher höchstens 100 Klafter von den Vorstädten entfernt und mit einer festen Mauer umgeben war, zu nehmen]. — *De La Garde* (*Comte A.*), Fêtes et Souvenirs du congrès de Vienne, tableaux des Salons, scènes anecdotiques et Portraits 1814—1815, 2 Bde. (Paris und Leipzig 1843, Brockhaus u. Avenarius, 8°.) [enthält interessante und reiche Mittheilungen über den Prinzen, ist eigentlich eine Apotheose desselben, motivirt durch die Liebenswürdigkeit und den reichen Geist desselben]. — *Rittersberg* (Johann Ritter von), Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Feldherrn der k. k. österr. Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788—1821 (Prag 1829, Tübers, 8°.) S. 587—628: „Carl Fürst von Ligne, k. k. öst. Feldmarschall.“ — Oesterreichs Pantheon. Gallerie aller Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1830 u. f., Adolph, 8°.) II. Bb. S. 137 [nach diesem geb. zu Brüssel 23. Mai 1735, gest. zu Wien 13. Dec. 1813 (alt)]. — Literarische Blätter der Börsenhalle (Hamburg 4°.) 1829, Nr. 431: „Erinnerungen vom Wiener Congreß vom Jahre 1814“ (aus dem London Weekley Review) [enthält interessante Details über den Prinzen, unter anderem den berühmten Brief an Rousseau, den De Ligne im Zimmer des Lord Glenberrie zu Paris an den berühmten Philo-

sophen geschrieben hatte]. — *Realis*, Curiositäten- und Memorabilien-lexikon von Wien (Wien 1846, Lex. 8°.) I. Bb. S. 364: „De Ligne'sche (Prinz) Haus“ [nach diesem gest. 14. Dec. 1814]. — *Gräffer* (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Bed. 8°.) II. Bb. S. 65: „De Ligne“ [einige Bonmots des geistreichen Fürsten]. — S. 74: „De Ligne zuletzt.“ [Entwirft von dem Fürsten folgende Silhouette: „1814 eines Tages im Spätherbst sieht man den Prinzen De Ligne aus der Teinfallstraße die Herrngasse entlang zu Fuße gehen. Er trug die Feldmarschall-Uniform ohne allen Ueberwurf, den Rock offen; kurzes Weinleib; Schuhe, dünne seidene Strümpfe; den Hut unter dem Arm. In scharfer, bewegter Herbstluft flattert das bleiche Haupthaar. Das edle Haupt selbst, dieser Kullan von Geiß, wackelt. Der Gang unsicher, der Schritt tappend, die ganze hohe Greisengestalt, zwar in aufrechter Haltung, aber balancirend, knisternd, knackend. Das sah und hörte man mit Erstaunen, mit Bangen, mit Zittern... Auf dem Wall der Melkerbastei... ist ein kleines Haus mit zwei vorspringenden Säulen, dieses kleine Haus war das große Palais des Fürsten De Ligne. Es war wie das Stall- u. Domestikengebäude nebenan rosenroth getüncht. Rosenroth wie des Prinzen Haus waren seine Wangen, rosenroth wie seine Wangen war seine Kaune, war seine Rede; rosenroth wie seine Rede sein Briefpapier; rosenroth wie dieses seine Rivercy: Alles rosenroth. Nicht lange nach jenem Herbsttage waren alle Rosen weiße Rosen.“ — S. 271: „Bei De Ligne“ [betrifft das Buch liber passionis, für welches Kaiser Rudolph II. der Familie De Ligne vergänglich die Summe von 11,000 Ducaten angeboten und welches De Ligne in seiner Bibliographie ausführlich beschreibt]. — Ebenda III. Bb. S. 73: „Seltsamer Grundbesitz“ [erzählt den picanten Vorfall aus des Prinzen Leben, wie er am Borgebirge von Parthenizza von dem ihm von der Kaiserin Katharina von Rußland geschenkten Gebiet von Lauris Besitz nahm]. — Ebenda 140: „Ein Commando“ [eine Scene aus dem Leben des Prinzen, als er mit dem Herzog von Reichstadt, der damals 3 Jahre jähnte, in Schönbrunn zufällig zusammenkam]. — *Gräffer* (Franz), Neue Wiener Tabletten... (Wien 1848, Ruppitsch, 8°.) S. 43: „Prinz De Ligne'sche Anekdoten.“

III. De Ligne's Haus auf dem Kapfen- oder Leopoldsberge bei Wien. Auf dem Kapfenberge befindet sich außer der Kirche und einem Stiftsgebäude noch das Haus, welches vor dem ber-

Prinz De Ligne bewohnte und worauf die auf seinen Namen anspielende Devise stand: *Quo res cumque cadant semper stat in ea recta.*

II. De Ligne's Charakteristik. Trefflich charakterisirt ihn folgende Skizze: „Jedem Unglücklichen verwandt, war sein Haus eine Freistätte der gebeugten Menschheit, wie es sich der geselligen Freude öffnete. In einer langen Reihe von Jahren hat er, ein Mann von angenehmer Persönlichkeit, ein Muster französischer Feinheit und Grazie, mit ausgezeichnetem Erfolge über das gesellschaftliche Leben geherrscht. Eine Existenz, wie die seine, war eine ganz eigene Erscheinung, die von dem nicht begriffen werden kann, der nicht Zeuge davon war. Durch seine vielen Verbindungen in allen Theilen des kultivirten Europa's, noch mehr durch seine wichtigen Worte, die oft mit unglaublicher Schnelligkeit in den entferntesten Ländern wiederholt wurden, war er nicht sowohl das Eigenthum einer Familie, eines Kreises von Freunden, einer Stadt, als er dem ganzen gebildeten Geschlechte seiner Zeit angehörte und dennoch — von der Familie, von den Freunden, von der Stadt, in der er lebte, wurde er geliebt, als wäre er einzig für sie Alle gewesen. Mit der unerschöpflichen Anmuth seines Umganges erfreute er, was in seiner Nähe lebte. In dem er die Gegenwart mit der Heiterkeit seines Humors, und mit der Fülle seines Herzens liebend umfaßte und erwärmte, fühlte man es mit Mühsamkeit — er war der Wiederhall einer schon verklungenen Zeit. Sein Charakter, wie er hier geschildert ist, spricht sich auch in seinen Schriften aus, die überdies noch unaussprechlich interessiren durch Reichthum an Kenntnissen und originellen Ansichten, durch unerschöpflichen Witz, durch geistvolle Darstellung und durch einen vollendeten Styl.“

V. Porträte. 1) Unterschrift: Carl Fürst v. Ligne, f. f. General = Feldmarschall (Prag), f. von Rittersberg lith. [stellt den Prinzen in vollem Mannesalter dar]; auch bei Rittersberg's „Biographien.“ — 2) In der Originalausgabe von des Grafen De la Garde: „Fêtes et Souvenirs du congrès de Vienne“ befindet sich als Eitelbild des II. Bandes ein meisterhaft gestochenes und sehr ähnliches Porträt des Prinzen.

VI. Genealogie. Die De Ligne sind ein altes belgisches Geschlecht, das seinen Stammstift im Hennegau hat. Herbrand, ein Nachkomme der souveränen Grafen von Elsaß, kam um das Jahr 1090 nach dem Hennegau, heiratete Hermingarde, die Schwester des Dietrich von Leuce und nahm nach dem

Zeichen des Wappens den Namen De Ligne an. Anton De Ligne erhielt 1513 durch ein Patent des Königs Heinrich VIII. die Würde eines Fürsten von Mortagne, welche Kaiser Karl V. später bestätigte. Kaiser Rudolph II. erhob mittels Bulle vom 20. März 1601 den Grafen Lamoral De Ligne Fürsten von Epinay zum Fürsten des römischen Reiches für sich und seine Nachkommen. Durch die Vermählung des Florenz De Ligne mit Louise v. Lothringen im J. 1608 kamen das Fürstenthum Amblise und andere beträchtliche Besitzungen des lothringischen Hauses an die Familie. (Ueber die Familie vergleiche: [Pascalet E.] *Notice historique sur la maison de Ligne* (Paris 1844, 8°). — Ueber einzelne Familienglieder, u. z. Albert Heinrich Prinz De Ligne: *Cos Oralois sundre sur le trépas de tréshaut et puissant seigneur messire A(lbert) H(enri) prince de Ligne prononcé à Bel-Oeil* (Douai 1624, 4°); — über Karl Joseph Prokop Prinz De Ligne: *Morgenblatt für gebildete Stände* (Stuttgart, 4°) 1816, Nr. 157 u. 158: „Karl Joseph Prokop Prince de Ligne Marquis d'Aronches, erster Portugiesischer Gesandter in Wien“ (1695). [Er war mit Mariana de Soisa, der Schwester des Erzbischofs von Portugal und der letzten Erbin ihres Hauses, die ihm ein unermeßliches Vermögen mitgebracht, vermählt. Er machte sich durch seinen Aufwand, der einzig in seiner Art war, berühmt, aber die Ermordung des Grafen Ferdinand Leopold von Gallaweil, deren man den Prinzen beschuldigte, bildet eine denkwürdige Episode in der Geschichte Wiens.] — Der gegenwärtige Stand der Familie ist: Fürst Lamoral De Ligne (geb. 28. Jänner 1804), Prinz von Amblise und Epinay, Grand von Spanien I. Cl., I. f. Kämmerer, Präsident des Senats von Belgien. (Sohn des Fürsten Ludwig Lamoral (gest. 10. Mai 1815) und Eukel des Fürst. Fürsten Karl Joseph, dessen Biographie wir geben.) Bei der Trennung Belgiens von Holland — damals zählte der Prinz 26 Jahre — wurde ihm die Krone Belgiens angeboten; der Fürst lehnte diesen Antrag mit der berühmten Antwort ab: „Ich kann den Thron Belgiens nicht besteigen, weil ich schon Kammerherr Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich bin.“ Im Jahre 1838 wohnte er als belgischer Gesandter der Krönung der Königin Victoria von England bei, und ging später als bevollmächtigter Minister des Königs Leopold nach dem Haag [Vergleiche auch *Oettinger's Argus* (Hamburg, 4°) II. Jahrg. 28. Juli 1838: „Der

Fürst von Signe". — Fürst Eugen ist zum dritten Male vermählt; Erste Ehe mit Amalie Melanie Marquise von Conflans. Aus dieser Ehe stammt: Prinz Heinrich Max (geb. 6. Oct. 1824), vermählt (seit 30. Sept. 1861) mit Margarethe Gräfin von Colleyrand-Périgord; — Zweite Ehe mit Natalie Marquise von Crazeignes; aus dieser Ehe stammt: Prinzessin Natalie (geb. 31. Mai 1835), vermählt (seit 15. Sept. 1853) mit Rudolph Max Erbprinzen von Croy Dülmen; — Dritte Ehe mit Prinzessin Hedwig Julie Wanda Lubomirski (geb. 29. Juni 1815); aus dieser Ehe stammen: Prinz Karl Joseph Lamoral (geb. 17. November 1837); — Prinz Eduard Heinrich Lamoral (geb. 7. Febr. 1839); — Prinzessin Isabelle Hedwig Mathilde Eugenie (geb. 15. April 1840) und — Prinzessin Marie Georgine (geb. 19. April 1848). — Die Mutter des Fürsten Eugen, Gemalin des Fürsten Ludwig Lamoral, Fürstin Luise, geb. Gräfin Duras (geb. 1786) schloß nach ihres Gatten Tode eine zweite Ehe (1816) mit dem Grafen d'Outremont.

De Ligne, Karl Fürst (Oberst im Genie-Corps und Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Brüssel 1759, gest. den Tod der Ehre bei Croix aux bois 14. Sept. 1792). Sohn des Vorigen. Trat 14 J. alt, in's Genie-Corps, wurde 1784 Mittmeister bei d'Arberg-Drägoner und kam im Jänner 1786 als Major in das Geniecorps zurück. Im Türkenkriege leitete er im März 1788 den Bau der Redouten bei Solofje an der Save und kam im April zur Belagerung von Schabacz. In der Nacht des 23. Aprils errichtete D. vor diesem Platze eine Redoute, und war bei dem darauf gefolgten Sturm auf die Palanka mit den serbischen Freiwilligen der Erste auf den Wall gedrungen; die hierauf erfolgte Capitulation von Schabacz war die Folge des glücklich durchgeführten Sturmes. Kaiser Joseph, welcher dieser Unternehmung in Person beiwohnte, ernannte D. zum Oberflieutenant und zum Ritter des Ordens außer Capitel (24. April 1788). Im Nov. dess. J. wurde D. mit *besonderen* Aufträgen an den russischen

Feldmarschall Romanzow abgeschickt. Nach vollbrachter Mission leitete er im Juli 1789 den Bau der Batterie und einer Flesche auf dem Berge Alibel. Schon im Dec. desselben Jahres erfolgte seine Borrückung zum Obersten und die Commandirung zur russischen Armee, bei welcher er unter Souwaroff den Feldzug von 1790 als Volontär mitmachte, am 21. Dec. dem Sturme auf Ismael beiwohnte, in welchem er die 3. Angriffscolonne befehligte und verwundet wurde. Der sonst mit Lob sparsame Fürst Potemkin wünschte dem Vater Glück zu einem Sohne, der Proben von solcher Einsicht und Tapferkeit gegeben. Im Feldzuge in der Champagne unternahm D. bei der Schanze le Coque außerhalb Condé (27. Mai 1792) einen Ueberfall, bei welchem er 30 Franzosen niedermachte und mehrere Gefangene einbrachte. Bei der Forcirung des Passes Croix aux bois durch den französischen General Chazot (14. Sept. 1792) kämpfte der Prinz an der Spitze von 3 Bataillonen Infanterie und einigen Schwadronen Husaren, und behauptete den Posten ruhmvoll, aber mit dem Preise seines Lebens. Bei einem von ihm angeführten Weiterangriff der Husaren sank er, von zwei feindlichen Kugeln getroffen, vom Pferde und beschloß sein junges ruhmvolles Leben im Alter von 33 Jahren. Nebenbei sei es bemerkt, daß der junge Prinz einer der Ersten war, der bei Erfindung des Luftballons mit Desroziere eine Luftfahrt unternahm. Sein Tod traf schwer das Vaterherz und in seinen Schriften denkt der Vater oft mit schwärmerischer Liebe dieses seines früh hingeschiedenen Sohnes.

Sirtensfeld (J. Dr.), *Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen* (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) III. Bd. S. 234. — Ritter von Ritterberg (Joh.), *Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen u. lebenden*



Beschern der 1. k. k. Armee (Prag 1828)  
S. 623.

**Dellius**, Christoph Traugott (Hofrath in Bergwerks- und Münzsachen, geb. zu Wallhausen in Thüringen 1728, gest. zu Florenz 21. Jänner 1779). Entstammt einer altadeligen Familie, welche im 30jährigen Kriege verarmte. Besuchte die Gymnasien zu Lueblinburg und Magdeburg, studirte die Rechte zu Tübingen, verlegte sich aber noch mehr auf Mathematik, Philosophie und Naturgeschichte. Einige Zeit that er auch Kriegsdienste und ging hierauf nach Oesterreich, wo er zur katholischen Religion übertrat. 1756 wurde er Marktscheider bei den Bergwerken in Ungarn, 1761 Bergverwalter, 1770 Professor der Metallurgie und praktischen Chemie an der Bergakademie zu Schemnitz und erhielt den Titel eines Berg Rathes. In der Folge ward er nach Wien berufen, wo er an der Organisation des Berg- und Münzdepartements mitwirkte. In Folge seiner vielen praktischen Arbeiten beim Berg- und Hüttenwesen zog er sich ein unheilbares Leiden zu, wofür er Genesung in Italien, in den Bädern von Pisa suchte, aber nicht fand, indem er auf der Reise zu Florenz starb. Außer mehreren kleinen Abhandlungen über den Ursprung der Gebirge, Vererzung des Goldes u. s. w. erschienen von ihm: „Anleitung zur Bergbaukunst nach ihrer Theorie und Ausübung, nebst einer Abhandlung von den Grundsätzen der Bergammerwissenschaft“ (Wien 1773, mit Kupfern, neue Aufl. 1806, gr. 4°), ein sehr geschätztes und noch heute gesuchtes Werk, welches auf Befehl des kaiserl. Hofes mit einem Kostenaufwande von 1000 Ducaten gedruckt worden und genaue Beschreibungen der Bergwerke und des Grubenbaues in den östr. Erbländern enthält. Die auf Befehl und Kosten des französischen Hofes bewerkstel-

ligte französische Uebersetzung: „*Traité sur la science de l'exploitation des mines par théorie et par pratique, avec un discours sur les principes des finances; trad. par Schreiber*“, 2 Bds. (Paris 1778, Jombert fils, 4°) ist nach der ersten deutschen Ausgabe ausgeführt. — In einer zweiten Schrift, betitelt: „*Abhandlung vom Ansprunge der Gebirge und Erzadern*“ (Leipzig 1770, 8°) ist die Beschreibung des von D. entdeckten Erzes zu Nagaiy bemerkenswerth, ein Golberg, dessen Entdeckung dem Staate erhebliche Summen brachte. D. besitzt große Verdienste um den Bergbau in Oesterreich; von regem Eifer und dem Geiste der Verbesserung befeelt, führte er manche zweckmäßige Neuerung ein, u. a. eine sehr gewinnreiche Manipulation bei Ausbeutung des Kupfers. In seinem Eifer für den Dienst wurde er auch ein Opfer desselben.

Nov. acta nat. curiosorum. Tom VII. app. S. 24: „*Memoria Dellii*.“ — **Höd** (Johann Dan. Albr.), Biogr. liter. Nachrichten von Oekonomen und Cameralisten (Gießen 1784, Krieger, 8°) S. 57. — **Crell** (Cor. Fl.), Chemische Annalen I. Bd. S. 379. — **Meusel** (Joh. Georg), Lexikon der verstorbenen Schriftsteller II. Bd. — **Erst** (J. S.) und **Gruber** (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleitsch, 4°) I. Section, 23. Bd. S. 322. — **Defstr.** National-Encyclopädie (von Gräffer und Geilana), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 694 [nach dieser geboren 1730].

**Della Bella**, Ardelio siehe: **Della**, Ardelio della (I. Bd. b. Lex. S. 239).

**Della Canonica**, Luigi siehe: **Canonica**, Luigi della (II. Bd. b. Lex. S. 250).

**Della Croce**, Julius Cäsar (Geschichtsforscher, geb. im Lombardischen 1750, gest. ebenda 1803). Von demselben ist nichts weiter bekannt, als daß er sich mit historischen Forschungen beschäftigte, und das Ergebniß derselben, ein „*Codice diplomatico milanese*“ in meh-

rerer Bänden befindet sich in den Mailänder Archiven. Derselbe enthält viele auf die politische und Kirchengeschichte Mailands bezügliche Urkunden. Dozio in seinen „Notizie di Vercate e sua Pieve“ bemerkt darüber, daß viele von Puricelli, Muratori, Giulini bereits bekannt gemachte Urkunden im „Codice“ des Della Croce weit vollständiger enthalten; andere wieder, welche darin vorkommen, namentlich aus dem 12. Jahrh., in seinem Codex zum Ersten Male herausgegeben sind. Graf Pompeo Litta schreibt dieses Manuscript dem Valtasar Oltrocchi, dem Verfasser des Werkes: „Ecclesiae mediolanensis historia Ligustica“ 2 Bde. (Mailand 1795, 4°) zu; doch berichtet Dozio diese Angabe und nimmt die Autorschaft für Della Croce in Anspruch.

*Predari (Franc.), Bibliografia enciclopedica milanese (Mailand 1857, Carrara, gr. 8°) S. 328.*

**Della Croce**, siehe auch **De la Croce** (S. 211).

**Dellarosa**, Ludwig siehe: **Gleich**, Joseph Alois.

**Della Torre**, Vesio (gelehrter Israelit, erster Professor am rabbinischen Institute zu Padua, geb. zu Caneo in Sardinien 11. Jänner 1805). Sein Vater, Rabbiner zu Caneo, war ein gelehrter und frommer Mann und starb zwei Jahre nach der Geburt dieses Knaben, der nun von seinem Oheime (damals Rabbiner zu Asti, später Oberrabbiner der israelitischen Gemeinden Piemonts in Turin, zuletzt Oberrabbiner zu Triest) erzogen wurde. Als Della Torre im J. 1821 mit dem Oheime nach Turin zog, wurde ihm das Amt des Oberlehrers und Unterdirectors in der zu errichtenden, im J. 1823 eröffneten und dann berühmt gewordenen Schule (Collegio israelitico Colonna e Finzi) übertra-

gen. Im J. 1826 wurde er als zweiter Rabbiner der Gemeinde zu Turin erwählt. In dieser Stellung war sein Streben, die darniederliegenden hebräischen Studien zu heben, Lehrer und Rabbiner zu bilden. Speciell wendete er seine Aufmerksamkeit der hebräischen Philologie und Dichtkunst und biblischen Exegese zu. 1828 wurde D. einstimmig von den lombardisch-venetianischen israelitischen Gemeinden zum Professor des rabbinischen Institutes erwählt und 1829 bestätigte die Regierung diese Wahl. Talmudische Wissenschaft, Casuistik, Pastoraltheologie, Kanzelbereitsamkeit, sind die ihm daselbst angewiesenen Fächer. Bei der jährl. Eröffnung und Schließung der Studien, wie bei den Rabbiner-Weihen (ordinazioni rabbiniche) hält derselbe die betreffenden Reden. Ebenso predigt er je 14 Tage vor den israelitischen Studirenden der k. k. Universität. Della Torre ist in vier Sprachen Schriftsteller, in der hebräischen, deutschen, französischen und italienischen. Außer manigfachen Werken, die bis jetzt noch als Manuscripte liegen, sind von demselben gedruckt erschienen: „Hebräische u. italienische Gedichte“ (Turin 1821—1828); — „Hebräische Fabeln im bibl. Style“ (Ebd. 1826, 27); — „Specchio ossia Tavola sinottica delle conjugazioni ebraiche“ (Turin 1828); — „Italienische Gedichte“ (Padua 1830, 31); — „Cinque discorsi detti in Padova“ (1834); — „Discorso funebre letto nelle solenni esequie di S. M. l'Imperatore et Re Francesco I.“ (1835); — „Della Condizione degli Ebrei sotto l'impero germanico nel medio ere“ (1842); — „Saggio di traduzione delle Ore del mattino di Mosè Mendelsohn“ (1843); — „Introduzione della dottrina israelitica sabbatica“ (Padua 1843, 2. Aufl. Verona 1854); — „I Salmi volgarizzati sul testo massoretico ed illustrati con argomenti e note“ 1. Bd.

(Wien 1845), der 2. Bd. begann 1854 (Padua, Bianchi) zu erscheinen; — „*Preghiere degl' Israeliti secondo il rito tedesco*“ (Wien 1846); — und mehrere andere Werke, darunter: „*Les mires de la Bible*“ in französischer Sprache, gewidmet Ihrer k. k. Hoheit der Erzherzogin Sophie.

Wertheimer (Joseph), Jahrbuch für Israeliten 5616 (1855—1856) Neue Folge. II. Jhrg. (Wien 1855, 8°) S. 227, 235: „Statistische Notizen über die Israeliten des lomb. venet. Königreiches“ von Dr. Moses Errera (basselbst heißt es über D.: ... er hat sich sowohl auf theologischem Gebiete als in anderen Literaturfächern hervorgethan und namentlich keine Gelegenheit versäumt, um gebäffige Borurtheile, wo sie hier und da gegen israel. Glaubensgenossen vorkommen, zu bekämpfen).

**Della Torre-Balsassina** auch **Turriani**, Michael Graf (Archäolog und Domherr, geb. zu Pordenone d. Sept. 1757, gest. zu Udine in der Nacht vom 26. auf den 27. Jänner 1844). Sohn des Grafen Lucius Sigismund und der Gräfin Elisabeth von Spilimberg. Die Erziehung erhielt er von den Priestern der Gesellschaft Jesu in Bologna. Als der Orden aufgehoben worden, kam er (1773) in das Seminar der Barnabiten in Udine, welches damals unter der Leitung von Angelo Cortinovis in Ansehen stand und vollendete dort seine Studien. Obgleich von angesehenener Familie — ein Zweig derselben ist die illyrische der Grafen Thurn-Balsassina [vergleiche die Quellen] — und dadurch einer schönen Zukunft versichert, welchen Lebensweg er immer einschlagen mochte, zog ihn doch das geistliche Leben vor Allem an, und 1776 trat er bei den Barnabiten in Mailand ein. Zwei Jahre später erhielt er die heiligen Weihen. 1779 übernahm er die Leitung des Alumnaats zu Casalmaggiore, wo er Moral und Literatur vortrug, bald darauf jenes seines Ordens zu Mailand, wo damals die Blüte des italienischen Adels versam-

elt war. 1794 wurde er Novizenmeister, dann Vicar und Vice-Director der Congregation in Mailand, in welcher Stellung er sich die Gunst des Erzhs. Leopold, nachherigen Kaisers, des Kaisers Franz I. und des Vicekönigs Erzherzog Rainer erwarb. In Folge der politischen Ereignisse mußte er 1796 Mailand und die dortige Congregation verlassen, worauf er sich in sein Vaterland begab, nach drei Jahren aber wieder nach Mailand zurückkehrte, von wo neuerlich vertrieben er seinen bleibenden Aufenthalt in Friaul nahm. Nach erhaltener Dispens von den klostertlichen Gesellen, erhielt er 1802 ein Canonicat zu Udine, wozu er schon 1801 in spe futurae dispensationis erwählt worden. In diese Zeit fällt der Beginn seiner diplomatischen und archäologischen Studien, wozu er bereits in Mailand, wo er sich mit dem berühmten Fumagalli (s. d.) befreundet, ange-regt worden. Er nahm Theil an der Abfassung der „*Istituzioni diplomatiche*“, woran er mit fünf Cisterciensern arbeitete. Damals kam er mit Carlo Visconti, Präfect des Mailänder Stadt-Archives (s. d.) und mit Frisio, dem Verfasser der diplomatischen Geschichte von Monza (s. d.) in Verbindung. Das reiche Archiv seiner eigenen Familie gab seinen diplomatischen Studien immer neue Nahrung und so entstanden seine Forschungen über mehrere Friaulaner Familien, als die Grafen Colloredo, Vojani, De Portis, De Clarecini, Canussio, Manzano u. A. und er entriß durch seine Arbeiten manches Werthvolle der Vergessenheit. Diese Forschungen lenkten die Aufmerksamkeit auf ihn und D. erhielt von dem Minister des Aeußern in Wien den Auftrag, eine Darstellung der alten Gränzen Friauls auszuarbeiten, welche beim Abschlusse des Friedens zu Preßburg (26. December 1805) den Gränzbestimmungen zu Grunde

gelegt wurde. Sein in den Quellen unten genannter Biograph berichtet von der großen Thätigkeit, welche D. bei seinen historischen Arbeiten entwickelte; er spricht von 138 Schriften, Dissertationen, Abhandlungen u. d. m., unter denen jene über die Kathedrale von Udine, über das städtische Archiv, über das marmorne Baptisterium ein Kunstwerk des 5. Jahrhunderts, über den römisch-lombard. Tempel u. a. Monumente Udine's besonders bemerkenswerth sind. [Alle Versuche des Herausgebers, die Titel dieser Schriften zu erhalten, waren bisher vergeblich.] Die größten Verdienste aber erwarb sich D. durch die Ordnung des Archivs seines Capitels u. durch das von ihm gestiftete u. mit einem Commentar beleuchtete Museum. Die werthvollen Urkunden des Capitel-Archivs ordnete er chronologisch, bezeichnete zur leichtern Benützung jede Urkunde nach ihrem Inhalte und erläuterte die altherkömmlichen Ausdrücke, die Sitten, Gebräuche u. d. m., auch vermehrte er es durch zahlreiche Urkunden der aufgehobenen Klöster und Stifte, die er sorgfältig gesammelt. Das Museum enthält aber einen kostbaren Schatz von vaterländischen Monumenten, Münzen, Vasen, Urnen, Mosaike u. dergl. m., ist ganz seine Schöpfung u. Alles ein Ergebnis der auf seinen Anlaß an Ort und Stelle vorgenommenen von ihm sorgfältigst geleiteten Ausgrabungen, wozu er die Erlaubniß von Kaiser Franz I. erhalten hatte, und wodurch er für die vielbestrittene Lage des Municipiums „Forum Julium“ immer neue Beweise zu Tage förderte. D.'s Bemühungen fanden in seinem Vaterlande und im Auslande Anerkennung. Die Akademie von Udine, der Arkadier in Rom, die Eridanische in Casal maggiore, das Athenäum von Treviso ernannten ihn zum Mitgliede. In seiner Bescheidenheit als Priester schlug er die ihm angetragenen Bisthümer

von Udine, Treviso und Mantua aus. Er stand auch unter den drei vorgeschlagenen Candidaten des Erzbisthums Mailand. Ihm ver dankt das Capitel von Udine Erhaltung der Jurisdiction ad instar episcopi, mit deren Verlust es gleich anderen geistlichen Corporationen bedroht war. D. erwirkte diese Maßregel von dem Minister des Cultus Boara und in der Folge bestätigte Kaiser Franz I. dieselbe dem Capitel in Rücksicht des hohen Alters und der dem Capitel zustehenden Prärogative.

[D'Orlandi Lorenzo Canonico] Discorsi funebri in elogio a tre benefattori cittadini di Clival del Friuli Co. Michele Cco. Della Torre Valsassina ec. aggiuntavi una breve illustrazione delle due lapidi romane ec. (Udine 1858, Vendrame, 8°). — Inschrift seines Ratsfalls. Die auf dem Katafall am Tage seiner Feichenseier angebrachte Inschrift lautete: | Michaele . Co . A . Turre . et . Valle . Saxina | Sigismundi . F . Hujus . Insignis . Collegiatae . Per . Ann . XLII . Canonico | Antiquarum . Berum . Peritia | Clarissimo | Vitae . Candore . Rel . Doctrina . Beneficentia . Comitatus . Aequae . Omnibus . Caro | Literatis . Maxime . Viris . Germaniae . Et . Italiae | Qui | Capituli . Monumenta . Langobardorum . Historiam | Patriarcharum . Seriem . Aliaq . Praeclara . Multa | Digessit . Illustravit | Effusionibus . In . Urbe . Et . In . Agro . Scite . Factis | Jussu . Et . Munificentia . Francisci . I . ac Regis | Musaeum . Forojuliense . Condidit | Obiit . In . Domino VI Kal . Febr . MDCCCLXIV | Aet . Suae . LXXXVII | Canonici . Municipium . Cives . Universi | Benemerenti | Justa . Persolvunt . | — Die Familie der Della Torre-Balsassina — auch Turriani, Torriani, deutsch Thurn — zählt mehrere berühmte Namen (Staatsmänner, Fürstbischöfe, Militärs) unter ihren Mitgliebern. Carlo Morali di Schönfeld in seiner „Historia della Contea di Gorizia“ (Görz 1856, Paternolli, kl. 8°) III. Bd. S. 358 u. f. führt mehrere Grafen und Barone Della Torre auf und zwar: Nikolaus (gest. 3. Mai 1557); — Franz (gest. um das J. 1560); — Raimund (im J. 1593 Gesandter in Venedig) und Sigmund (im J. 1601 ertrunken 7. Juni 1601), sämtlich Botschafter und Staatsmänner, die zu ihrer Zeit eine wichtige Rolle spielten.

**Della Torre**, Torquato (Bildhauer, geb. zu Verona 1827). Der Sohn reicher Eltern, zeigte er frühzeitig eine außerordentliche Begabung für die Kunst. In Seife modellirte er einen Kopf des Socrates und einen andern Alexanders mit solcher Vollendung, daß ihn seine Eltern nach Mailand schickten, wo er sich unter dem Bildhauer Fraccaroli ausbilden sollte und dabei selbst 1846—48 verblieb. 1849 begab er sich zur Fortsetzung seiner Kunststudien nach Florenz und Rom. Als er in seine Vaterstadt zurückgekehrt war, meißelte er zuerst die Statue des Sohnes des Grafen Ugolino „Gaddo“; er wählte die Situation, da Gaddo (bei Dante) ausruft: „... Padre mio che non m'ajuti?“. Die Statue fand allgemein Beifall. Alsdann folgte „La Mendica“, die Bettlerin; ein 13jähriges Mädchen im Momente, da es die Vorübergehenden um eine Gabe fleht; — „La Pia“, eine Gestalt im Momente sich zum Himmel zu erheben, nach Dante: „Un sospiro e un addio per dar pur anco, al balcon trascindò l'infermo fianco“, als Gegenstück zur Bettlerin; — „L'Orgia“, eine Gestalt wolküßig hingesehnt, mit lästern ausgestreckten Armen und Beinen, der rechte Arm ruht auf einem leeren Becher, der linke Fuß zertritt das Evangelium; — „Emeralda“; — „La Speransa“; — „Diana“ (Blüthe); — „L'Adolorata“; — „Die Gruppe des Ugolino“. In allen Arbeiten des jungen Künstlers wird ein großer Fortschritt bemerkt. Namentlich ist es die Naturwahrheit, welche darin vorwaltet.

Il Collettore dell'Adige. Giornale di scienze, lettere ec. (Verona, Fol.) Anno II. 1852, Nr. 15: „Lo scultore Veronese Torquato Della Torre“ von Stefano Fioretti. — Dasselb. Anno III. 1853, Nr. 16: „Epistola di Ettore Righi a Torquato Della Torre.“ — Dasselb. Anno IV. 1854, Nr. 12 u. 13: „Intorno ai modelli e sculture esposti dal nobile Tor-  
v. Durjbach, biogr. Zeylon. III.

quato della Torre.“ — Gazz. uffiz. di Verona (Verona, Fol.) 1855, Nr. 238: „Torquato Della Torre.“ — Die Arbeiten D.'s erweckten von vornherein großes Aufsehen, aber der hinter dem Genie nachsehende Reiz unterließ es nicht, das Talent und die Arbeiten des jugendlichen Künstlers herabzusetzen. Aus diesem Anlasse ruft ihm ein Freund, ihn in seinen Arbeiten und auszuhalten ermutigend zu: „Camoen's und Tasso, von den Mäusen hochbegeistert, schalt man Narren; — Galilei einen Träumer und Reher; — den Bildhauer Marzese einen Raminseger; — den Bildhauer Fraccaroli einen gemeinen Steinmetz; — den Stpl Canova's nannte man eine Canova'sche Ungezogenheit; — den Grassi einen Verfeiniger; — den Monti einen Kaden, der sich mit Pfauenfedern schmückte; — den Verbi einen trivialisen Maskanten; — das „Befreite Jerusalem“, das unsterbliche Gedicht, diesen Stolz Italiens, das in alle Sprachen überseht und ein unantastbares Denkmal des italienischen Genies ist, das befreite Jerusalem — nannte man — nicht hinter des Autors Rücken, sondern ihm geradezu in's Gesicht: rohe, ungefüge Prosa mit schlechten und harten Reimen. In diesen Wahrheiten möge er Trost finden und unbeirrt seiner Kunst leben, die ihn zu ihren liebsten Jüngern zählt.“

Delle auch Dalle Laste und öfter Lasteßuß, Natalis Philolog, geb. zu Marosica im Vicentinischen 30. März 1707, gest. auf seiner Villa bei Marosano nächst Marosica 21. Juni 1792). Besuchte das Seminar zu Padua, wo er den Cours der Grammatik und Rhetorik vollendete, dann die Rechte, zuletzt die Theologie studirte, mit 22 Jahren die Doctorwürde erhielt und als Mitglied des Seminars aufgenommen wurde. 1733 begab er sich nach Venedig und übernahm den Sohn des Patriciers Jakob De Cavallis zur Erziehung. In jener Zeit erschien sein erstes Werk: „Regole della costruzione latina“ (Venedig 1741, neue Aufl. 1751 und 82, 12°). Im J. 1738 eröffnete er einen Privatunterricht zu Venedig, der von den Söhnen des Venediger Adels und Andern sehr stark besucht wurde. Mehr

tere in dieser Zeit erhaltene Berufungen, unter andern nach Turin an die Stelle des berühmten Tagliacucchi, schlug D. aus und zog es vor, seiner selbstgewählten Beschäftigung zu leben. In Venedig hochgeachtet, übertrug ihm der Magistrat die Verfassung der Geschichte der Paduaner Hochschule, welcher Arbeit er ihn aber später entthob; ferner besorgte er seit 1765 die Censur der religiösen Bücher und seit 1769 die Expedition der apostolischen Breven. Trotz so großer Beschäftigung oblag er immerfort wissenschaftlichen Arbeiten, ästhetischen, philologischen, archäologischen und geschichtlichen Inhalts. In Folge seiner Gelehrsamkeit wählten ihn die gelehrten Gesellschaften von Udine und Padua zum Mitgliede, und Cardinal Beronesius Bischof von Padua wollte ihm die Leitung seines bischöflichen Seminars übertragen, welche er aber ablehnte, da ihn das vorgeriſtete Alter verhinderte, einen so schwierigen Dienst zu versehen. Aus eben diesem Grunde schlug er auch andere Würden, welche ihm die Republik antrug und eine Decanatsstelle aus, für welches Amt er sich durchaus nicht berufen fühlte. Seine Schriften sind nachfolgende: a) Archäologischen, geschichtlichen und biographischen Inhalts: „*Vita Laurentii Pataroli*“ (Venedig 1746, 4°, 2 Bde.) vor dessen Werken; — „*Laudatio in funere Francisci Lauredani Ducis Venetiarum*“ (Venedig 1762, 4°); — „*De Museo Philippi Farsetii Epistola ad Crotonensium Academiam*“ (Ebenda 1764, 4°); — „*De Jo. Marco Calbo diri Marci procuratore di S. Marco*“ (Ebenda 1764, 4°); — „*Laudatio in funere Clementis XIII. P. M. habita coram sereniss. principe ac reneticis patribus*“ (Ebenda 1769, 4°); — „*Oratio de Jo. Hieronymo Zucato equite magno reipubl. venetae cancellario*“ (Ebenda 1772, 4°); — „*De*

*vita Victorini Feltrensis Dialogus Francisci Prendilaquae mantuani ex codice Vaticano: praemissa epistola N. Lastesii*“ (Ebenda 1774, 8°); — „*Vita Franc. Algarotti*“, im 5. Bande von Fabronis „*Vitae Italorum*“; — „*Additamentum ad numismata gentis Barbadiacae*“ (Padua 1752–60, Seminar-druck., fol. max.); — b) Poesien, Neben- und Uebersetzungen: „*Canto di S. Gregorio Nazianzeno in lode della verginità, tradotto dal greco in verso italiano*“ (Venedig, 4°); — „*Apollo Vaticanus, carmen hexametrum*“ (Ebenda 1767, 8°); — „*Carmina*“ (Padua 1774, 4°); — „*L'Eneide di P. Virgilio Marone volgarrizzata*“ 2 Bde. (Venedig 1795, 8°); — „*Oratio ad Hieronymum Venerium D. Marci procuratorem*“ (Venedig 1759 und 60, 4°); — „*Natalis Lastesii marosticensis Gratulationes. Accedit epistola de museo*“ (Padua 1767, 8°). Viele seiner Arbeiten sind noch im Manuscripte; sein Freund Jac. Morelli, Bibliothekar der Marciana, gab nach D.'s Tode dessen: „*Lettere familiari*“ (Bassano 1805, 8°) heraus, denen er des Freundes Leben voranschickt. Die Briefe, welche Fr. G. Buffolus gesammelt, und deren Zahl sehr groß ist, schenkten die Erben um das J. 1814 der Paduaner Seminar-Bibliothek. Delle Laste stiftete auch eine Schule für Jügelinge seines Geburtsortes, die sich dem geistlichen Stande widmen wollen, und bestimmte zur Erhaltung derselben nach seinem Tode die Interessen seines Besitzthumes. Die Bewohner seines Geburtsortes ehrten den Verbliebenen durch Errichtung eines Denksteins [siehe in den Quellen].

Ferrari (Joh. Bapt.), *Vitae virorum illustrium Seminarii Patavini* . . . (Patavii 1815, 8°) S. 297 u. f. — In den im Jahre 1805 zu Bassano von Morelli herausgegebenen „*Lettere*“ des Pastors befindet sich voran sein Leben von Morelli und dasselbe auch

in des Letzteren „Operette“. — *Gamba* (Bart.), Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo 18 (Venedig 1824, 8°.) (basselst sein von Musitelli gezeichnetes Porträt). — *Grabmonument*. Die Bürger von Marostica setzten ihrem Landsmann ein Denkmal mit folgender Inschrift: *Cineribus Et Memoriae | Natalis Laestelli | Presbyteri Marosticensis | Venetae Respublicae Dum Stabat | A Consiliis Librorumq. Censura | Historiae Gymnasii Patavini Scriptoris | Latina Elegantia Et Eloquentia | Praestantissimi | Optime De Patria Meriti | Aedibus D. Rochi Infirmis Recipiendis | Ejus Opera Adsignatis | Annua Pecunia VI Adolescentibus | Ad Sacra Instituendis | Vel Ad Literarum Studia | Testamento Adtributa | Cives Monumentum Posuerunt | Syndico Josepho Franco | Vixit Ann. LXXXV. Mens. II. D. XXII. | Vita Functus XII Kal. Julii Anno MDCXCII. |*

**Del Pozzo, Girolamo conte** (Architekt, geb. in Verona 1718, gest. ebenda um das J. 1755). Stammt aus angesehenener Familie und erhielt eine vornehme Bildung. Seinem frühzeitigen Hange zur Architektur und Zeichnungskunst folgend, bildete er sich ohne Lehrer in beiden Künsten vollkommen aus und war bemüht, der damaligen Geschmacklosigkeit in der Kunststrichtung, so weit es an ihm lag, entgegenzuarbeiten. Eines seiner ersten Werke war die Villa des Grafen Trissino in Vicenza. Dann baute er die Kirche zu Castellaro im Mantuanischen. Im Hause der Lady Weight, welche sich damals in Verona aufhielt, eingeführt, entwarf er den Plan zu einem kleinen Theater und verfasste die Abhandlung: „*Degli ornamenti dell' Architettura secondo gli antichi*“, ließ sich jedoch nicht berehen, sie dem Drucke zu übergeben, obwohl sie als Grunblage dienend zu einer Reihe von Vorlesungen, welche über diesen Gegenstand in Verona gehalten wurden, durch ihre Gründlichkeit als des Druckes werth sich erwies. Ein anderes Werk: „*Sui Teatri degli antichi e sul progetto di un Teatro adottato all'*

*uso moderno*“ wurde aber durch den Druck veröffentlicht. D. widmete seine ganze Zeit dem Studium der Kunst, die er jedoch nie um des Erwerbes willen, sondern nur seiner Neigung folgend, ausübte. Für seine Freunde zeichnete er Pläne, Entwürfe zu verschiedenen Bauten und Einrichtungen, Alles ohne Entgelt, nur weil es ihm Vergnügen machte, zur Berechtigung des Geschmades beizutragen. Seine erfolgreiche Wirksamkeit in dieser Richtung erwarb ihm die Aufnahme als Mitglied in die Akademie von Parma und in die Clementina von Bologna. Leider unterbrach ein frühzeitiger Tod seine Thätigkeit, welche bei seinem Geschmace, Eifer und Fleiße so lohnend zu werden versprach.

*Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1857, Naratovich) Appendice 8. 147.

**Del Rio, Gianuataffio Joseph Freiherr von** (Oberlieutenant und Ritter des Maria Theresienordens, geb. zu Wien 1769, gest. ebenda 19. Jänn. 1836). Trat im Juni 1788 als Gemeiner in's Inf.-Reg. Baron Fellaich Nr. 53 und wurde 1790 Fähnrich. Seine erste Waffenthat war der Angriff des vom Feinde besetzten Walbes Dechang bei Koubroy (24. Mai 1794), den er mit 130 Mann des 3. Bat. des Regiments mit gefülltem Bajonette erkämpfte, wobei er außer einigem Geschütz noch eine feindliche Abtheilung von 1 Oberst, 61 Officieren und 1746 Mann gefangen nahm und sie mit seltener Entschlossenheit mit seiner kleinen Mannschafft escortirte, bis er sie einer größern Abtheilung der österreichischen Armee übergeben konnte. — Am 6. Nov. 1796 benötigte sein Scharfblick und sein Eingreifen das Gesecht bei Calliano, das bereits zwei Tage währte und wobei mehrere Kanonen erbeutet und nicht weniger

benn 3000 Mann Gefangene gemacht wurden. Im J. 1798 rückte D. zum Oberlieutenant bei Bukarovich - Inf. Nr. 48, im J. 1800 zum Hauptmann vor, als welcher er 1804 zum Inf. - Reg. Baron Duka Nr. 39 kam. Im J. 1805 stand D. mit dem Regimente im Corps des FML. Jellaich. Bei Meran war die Brigade des Prinzen Kohan vom Feinde ganz abgeschnitten. Del Rio mit der Gegend genau bekannt, führte die Truppe und umging den Feind, was so glücklich gelang, daß sogar Bojen genommen wurde. Seine glänzendste Waffenthat verrichtete er aber in der Nacht vom 22. auf den 23. Nov. 1805, in welcher er mit 30 Kürassieren, die er abthun ließ und die sich freiwillig zur Ausführung seines Anschlags erboten hatten, den Feind in Bassano überfiel, zur Capitulation zwang, alle feindlichen Magazine und die Schriften des Commandanten erbeutete, ein außerhalb der Stadt befindliches Artillerie - Depot einnahm und alle Munition in das dabei vorüberfließende Wasser werfen ließ, wodurch er dem Feinde einen unerfesslichen Schaden zufügte und die Bedenklichkeit seiner Lage sehr steigerte. Für seine Waffenthaten erhielt er 1806 das Ritterkreuz des Mar. Theresien - Ordens. Noch that sich Del Rio später in den Schlachten von Aspern und Wagram hervor, wurde 1809 Major und erhielt 1810 den Freiherrnstand. 1813 ging er als zeitlicher Realinvalid in Pension, trat aber am 11. April 1814 als Commandant des 1. Sulowiner - Bataillons wieder in Activität, kam dann zu dem neu errichteten italienischen Inf. - Reg. Nr. 43, wo er 1822 Oberlieutenant, 1824 aber in Ruhestand versetzt wurde, den er noch 12 Jahre hindurch genoß.

*Sirtenfeld (S. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staats-*

*druckerei) III. Bb. S. 806. — Oest. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Sirtenfeld und Dr. Meinert (Wien 1851) II. Bb. S. 42. — Freiherrnstands - Diplom vom 13. Febr. 1810. Wappen: Ein blauer Schild mit einem rechtskräftigen, wellenweise fließenden Strome; im oberen Winkel des Schildes drei goldene Lilien in gleicher Entfernung; im unteren geht aus dem rechten Schildesrande ein blank geharnischter Arm hervor, der mit einem Dolche einen ergrimmten goldenen Löwen mit doppeltem Schwanze in den Raufen sticht. Den Schild bedeckt die Freiherrnkrone. Schildhalter: Rechts und links ein goldener Löwe mit über den Rücken hingestrecktem doppeltem Schweife.*

*De Magri, Egibius (Geschichtschreiber, geb. zu Bimercate in der Brianza 2. Mai 1806, gest. zu Mailand 28. Febr. 1856). Der Sohn armer Eltern widmete er sich den Studien, welche er aber wegen seiner Dürftigkeit nicht vollenden konnte. Er lebte vom Unterrichtertheilen und wurde in noch jungen Jahren Professor an einem der besuchtesten Collegien der Lombardei. Jetzt konnte er in den Studien nachhaken, was ihm früher Armuth halber zu vollenden versagt war. Zu gleicher Zeit schrieb er Poesien, begann historische Forschungen und trat 1833 mit einer Abhandlung über Berengar I. auf, worin schon jene historische Kritik durchbligt, welche später die Arbeiten D.'s kennzeichnet und hervorhebt. Ihm galt die Geschichte als eine Wissenschaft, in der weniger die eigentliche Form der Darstellung ein Kunstwerk gestalten hilft, als vielmehr die genaue Kenntniß der Sitten, socialen und insbesondere volkswirtschaftlichen Zustände eines Volkes den Schleier über dem geheimnißvollen Laufe der Ereignisse lüftet, und die Verkettung derselben im philosophischen Wege erklärt. In einer Abhandlung über Richelieu, Mazarin und die Fronde hatte er Gelegenheit seine Ansicht über die Geschichte und sein System*



in Behandlung derselben recht klar hervortreten zu lassen. Die allgemeine Aufmerksamkeit aber wendete sich ihm zu, als er das berühmte Geschichtswerk des Carlootta mit Freimuth und Strenge zugleich beurtheilte. Botta galt bisher für unantastbar und die Urtheile seiner Gegner, die in Kenntniß weit hinter ihm zurückstanden, abgerechnet, für den ersten Geschichtschreiber seines Vaterlandes. D. hob nun die Hauptgebrechen seiner Darstellung hervor, und diese sind: Mangel philosophischen Scharfblicks und Voreiligkeit in Beurtheilung der Ereignisse, wodurch die Darstellung an der erforderlichen Wahrheit einbüßte, Gebrechen, welche durch einen gekünstelten Styl ohne jene Durchsichtigkeit in Behandlung des Stoffes, welche den Ideengang des Autors leicht errathen läßt, noch greller hervortreten. In dem De Magri schon früher das berühmte Gedicht Parini's: „Il Giorno“ mit einem historisch-kritischen Commentar und mit Parini's Biographie herausgegeben hatte (Mailand 1829, 16°), unternahm er nun die Herausgabe des berühmten Werkes von Graf Peter Berri: „Storia di Milano“, welches er bis auf die Gegenwart fortsetzen wollte, ein Unternehmen, worin ihm bereits Baron Eusebio (s. d. in diesem Lex. III. Bd. S. 78) voran gegangen. Es erschienen 6 Bände dieser Ausgabe (Mailand 1836, Cairo, 12°). D.'s eigene Arbeit beginnt mit dem Frieden von Cambrai, er brachte es aber nicht weit; von S. 200 an ist die Fortsetzung das Nachwerk eines Ungenannten. In diese Zeit fallen zwei kleinere historische Arbeiten: „Giuseppe Berri ovvero un Settario del Secolo XVII“ in der Rivista Europea (Jahrg. 1843, I. Semester, 1. Heft) und: „La Colonna infame“ (Ebenda, 2. Heft). Ersteres ist die Geschichte eines Arztes, Alchimisten, Necromanten und Secti-

rers, der um ein Jahrhundert vor dem berühmten Cagliostro gelebt und große Aehnlichkeit im Gesichte mit diesem darbietet; mit der zweiten Abhandlung lenkte D. die Aufmerksamkeit auf Manzoni's berühmtes Werk, welches, als es sich herausstellte, daß hinter dem Roman eine wahre Geschichte stecke, nicht geringe Aufregung über diese Enttäuschung in verschiedenen Kreisen hervorrief. Gleichfalls zuerst in der „Rivista Europea“ abgedruckt, dann aber besonders herausgegeben erschien das Werk: „Delle principali variazioni corografiche e edilizie di Milano dai tempi meno incerti sino al presente“ (Mailand 1844, Guglielmini, 8°). D.'s letzte Arbeit war die neue Herausgabe der Geschichte von Bernardino Corio: „Storia di Milano . . . eseguita sull' edizione principe del 1503 ridotta a lezione moderna con prefazione, vita e note del Prof. Egidio De Magri“ (Mailand 1855, Colombo, 8°), welcher Ausgabe er als Programm die Schrift: „Delle storie Milanese di Bernardino Corio. Commentario“ (Mailand 4°) vorausschickte. Auch die Vollendung dieses Werkes, die „verdienstliche Wiedereinführung eines der besten lombardischen Historiker durch berufene Hand“ unterbrach der Tod. Seit mehreren Jahren schon bekleidete D. jene Professur in Mailand, welche vor ihm Parini und Pozzoni bekleidet hatten. Von Jugend auf leidend, gestattete ihm seine geschwächte Gesundheit nicht seine begonnenen Arbeiten zu vollenden, und ein früher Tod entriß ihn der Wissenschaft, welche einen schwer ersetzbaren Verlust erlitten hat.

Commemorazione biografica di Egidio De Magri (Mailand 1856, Lombardi). — Panorama universale. Giornale settimanale illustrato, storico ecc. (Mailand, kl. Folio) An. I. 1856, Nr. 6: „Commemorazione. Egidio De-Magri.“ — L'Italia musicale, Giornale di Letteratura ec. ec. (Mailand, kl. Folio)

denn 3000 Mann Gefangene gemacht wurden. Im J. 1798 rückte D. zum Oberlieutenant bei Bukasovich-Inf. Nr. 48, im J. 1800 zum Hauptmann vor, als welcher er 1804 zum Inf.-Reg. Baron Duka Nr. 39 kam. Im J. 1805 stand D. mit dem Regimente im Corps des FML. Jellachich. Bei Meran war die Brigade des Prinzen Kohan vom Feinde ganz abgeschnitten. Del Rio mit der Gegend genau bekannt, führte die Truppe und umging den Feind, was so glücklich gelang, daß sogar Bojen genommen wurde. Seine glänzendste Waffenthat verrichtete er aber in der Nacht vom 22. auf den 23. Nov. 1805, in welcher er mit 30 Kürassieren, die er abſtzen ließ und die sich freiwillig zur Ausführung seines Anschlags erboten hatten, den Feind in Bassano überfiel, zur Capitulation zwang, alle feindlichen Magazine und die Schriften des Commandanten erbeutete, ein außerhalb der Stadt befindliches Artillerie-Depot einnahm und alle Munition in das dabei vorüberfließende Wasser werfen ließ, wodurch er dem Feinde einen unersehblichen Schaden zufügte und die Hebenklichkeit seiner Lage sehr steigerte. Für seine Waffenthaten erhielt er 1806 das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Noch that sich Del Rio später in den Schlachten von Aspern und Wagram hervor, wurde 1809 Major und erhielt 1810 den Freiherrnstand. 1813 ging er als zeitlicher Realinvalid in Pension, trat aber am 11. April 1814 als Commandant des 1. Bukowiner-Bataillons wieder in Activität, kam dann zu dem neu errichteten italienischen Inf.-Reg. Nr. 43, wo er 1822 Oberstlieutenant, 1824 aber in Ruhestand versetzt wurde, den er noch 12 Jahre hindurch genoß.

Sirtensfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staats-

druckerei) III. Bb. S. 306. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Sirtensfeld und Dr. Reinert (Wien 1851) II. Bb. S. 42. — Freiherrnstands-Diplom vom 18. Febr. 1810. Wappen: Ein blauer Schild mit einem rechtskrägen, wellenweise fließenden Strome; im oberen Winkel des Schildes drei goldene Kisten in gleicher Entfernung; im unteren geht aus dem rechten Schildesrande ein blank geharnischter Arm hervor, der mit einem Dolche einen ergrimmten goldenen Löwen mit doppeltem Schwanze in den Naßen sticht. Den Schild bedeckt die Freiherrnkrone. Schildhalter: Rechts und links ein goldener Löwe mit über den Rücken hingestrecktem doppeltem Schweife.

De Magri, Egidius (Geschichtschreiber, geb. zu Bimerate in der Brianza 2. Mai 1806, gest. zu Mailand 28. Febr. 1856). Der Sohn armer Eltern widmete er sich den Studien, welche er aber wegen seiner Dürftigkeit nicht vollenden konnte. Er lebte vom Unterrichtertheilen und wurde in noch jungen Jahren Professor an einem der besuchtesten Collegien der Lombardei. Jetzt konnte er in den Studien nachhaken, was ihm früher Armuth halber zu vollenden versagt war. Zu gleicher Zeit schrieb er Poesien, begann historische Forschungen und trat 1833 mit einer Abhandlung über Berengar I. auf, worin schon jene historische Kritik durchblitzt, welche später die Arbeiten D.'s kennzeichnet und hervorhebt. Ihm galt die Geschichte als eine Wissenschaft, in der weniger die eigentliche Form der Darstellung ein Kunstwerk gestalten hilft, als vielmehr die genaue Kenntniß der Sitten, socialen und insbesondere volkswirtschaftlichen Zustände eines Volkes den Schleier über dem geheimnißvollen Laufe der Ereignisse lüftet, und die Verkettung derselben im philosophischen Wege erklärt. In einer Abhandlung über Richelieu, Mazarin und die Fronde hatte er Gelegenheit seine Ansicht über die Geschichte und sein System

in Behandlung derselben recht klar hervortreten zu lassen. Die allgemeine Aufmerksamkeit aber wendete sich ihm zu, als er das berühmte Geschichtswerk des Carlootta mit Freimuth und Strenge zugleich beurtheilte. Dotta galt bisher für unantastbar und die Urtheile seiner Gegner, die in Kenntniß weit hinter ihm zurückstanden, abgerechnet, für den ersten Geschichtschreiber seines Vaterlandes. D. hob nun die Hauptgebrechen seiner Darstellung hervor, und diese sind: Mangel philosophischen Scharfblicks und Voreiligkeit in Beurtheilung der Ereignisse, wodurch die Darstellung an der erforderlichen Wahrheit einbüßte, Gebrechen, welche durch einen gekünstelten Styl ohne jene Durchsichtigkeit in Behandlung des Stoffs, welche den Ibeengang des Autors leicht errathen läßt, noch greller hervortreten. Indem De Magri schon früher das berühmte Gedicht Parini's: „Il Giorno“ mit einem historisch-kritischen Commentar und mit Parini's Biographie herausgegeben hatte (Mailand 1829, 16°), unternahm er nun die Herausgabe des berühmten Werkes von Graf Peter Berri: „Storia di Milano“, welches er bis auf die Gegenwart fortsetzen wollte, ein Unternehmen, worin ihm bereits Baron Enkobi (s. d. in diesem Lex. III. Bd. S. 78) voran gegangen. Es erschienen 6 Bände dieser Ausgabe (Mailand 1836, Cairo, 12°). D.'s eigene Arbeit beginnt mit dem Frieden von Cambrai, er brachte es aber nicht weit; von S. 200 an ist die Fortsetzung das Nachwerk eines Ungenannten. In diese Zeit fallen zwei kleinere historische Arbeiten: „Giuseppe Borri ovvero un Settario del Secolo XVII“ in der Rivista Europea (Jahrg. 1843, I. Semester, 1. Heft) und: „La Colonna infame“ (Ebenda, 2. Heft). Ersteres ist die Geschichte eines Arztes, Alchimisten, Necromanten und Secti-

rers, der um ein Jahrhundert vor dem berühmten Cagliostro gelebt und große Aehnlichkeit im Geschick mit diesem darbietet; mit der zweiten Abhandlung lenkte D. die Aufmerksamkeit auf Manzoni's berühmtes Werk, welches, als es sich herausstellte, daß hinter dem Roman eine wahre Geschichte stehe, nicht geringe Aufregung über diese Enttäuschung in verschiedenen Kreisen hervorrief. Gleichfalls zuerst in der „Rivista Europea“ abgedruckt, dann aber besonders herausgegeben erschien das Werk: „Delle principali variazioni corografiche e edilizie di Milano dai tempi meno incerti sino al presente“ (Mailand 1844, Guglielmini, 8°). D.'s letzte Arbeit war die neue Herausgabe der Geschichte von Bernardino Corio: „Storia di Milano . . . eseguita sull' edizione principe del 1503 ridotta a lezione moderna con prefazione, vita e note del Prof. Egidio De Magri“ (Mailand 1855, Colombo, 8°), welcher Ausgabe er als Programm die Schrift: „Delle storie Milanesi di Bernardino Corio. Commentario“ (Mailand 4°) vorausschickte. Auch die Vollendung dieses Werkes, die „verdienstliche Wiedereinsüßlung eines der besten lombardischen Historiker durch berufene Hand“ unterbrach der Tod. Seit mehreren Jahren schon bekleidete D. jene Professur in Mailand, welche vor ihm Parini und Pozzoni bekleidet hatten. Von Jugend auf leidend, gestattete ihm seine geschwächte Gesundheit nicht seine begonnenen Arbeiten zu vollenden, und ein früher Tod entriß ihn der Wissenschaft, welche einen schwer ersetzbaren Verlust erlitten hat.

Memorazione biografica di Egidio De Magri (Mailand 1856, Lombardi). — Panorama universale. Giornale settimanale illustrato, storico ecc. (Mailand, kl. Folio) An. I. 1856, Nr. 6: „Commemorazione. Egidio De-Magri.“ — L'Italia musicale, Giornale di Letteratura ec. ec. (Mailand, kl. Folio

Anno VIII. 1856, Nr. 30: „Commemorazione del Prof. Egidio De-Magri.“ — Abendblatt der Grazer Zeitung 1856, Nr. 54: „Nekrologie.“ — Wurzsch v. Tannen-berg (Konst. Dr.), Oesterreichs historisch-geographische Literatur im Jahre 1855 (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. 8°.) S. 80.

**De Marini, Giuseppe** (dramatischer Künstler, geb. in Mailand 13. Aug. 1772, gest. zu Santa Maria di Capua im Neapolitanischen 4. Mai 1829). Besuchte zuerst das Collegium in Monza, später die Schulen der Brera, widmete sich anfänglich dem Staatsdienste und trat im Finanzfache ein, blieb aber nicht lange, da ihn ein unwiderstehlicher Drang antrieb, die Bühne zu betreten. 1797 trat er zuerst in Lodi auf, mußte aber nach kurzer Zeit diesem Berufe, dem Wunsche seiner Eltern folgend, entsagen und seine vorige Laufbahn neuerdings einschlagen. Doch 1802 ging er wieder zum Theater, trat in Venedig auf und verließ seit dieser Zeit die Bühne nicht wieder. Es wurden damals die Tragödien von Alfieri und Monti gegeben, in welchen er mit den ersten Künstlern der Bühne mit Morocchesi, Brunacci, Prepiani u. A. rivalisirte. Doch war nicht das tragische Fach seine Stärke, vielmehr glänzte er im Lustspiel, und in spätern Jahren spielte er das Fach der Väter mit einer Vollendung, worin ihm Niemand gleich kam. Er war auf den ersten Bühnen Italiens als Mitglied der Gesellschaft Fabbrichesi (welche mehrere Jahre hindurch unter der neapolitanischen Herrschaft in Italien als königliche Gesellschaft fungirte), und später der Gesellschaft Tessari aufgetreten. Man nannte D. den italienischen Garrick und Talma. Im J. 1829 spielte er in Neapel, wo er sich wenige Jahre zuvor mit der Neapolitanerin Virginia Treuca vermählt hatte; da befahl ihn im April ein Unwohlsein, welches er anfänglich wenig beachtete,

bis es so zunahm, daß er sich des Spielles enthalten und in das Elternhaus seiner Gemalin zu Santa Maria di Capua zurückziehen mußte, wo er schon nach wenig Tagen seinem Leiden erlag.

**Vigano (Luigi)**, Il Teatro Italiano. Schizzo storico . . . (Mailand 1857, Cornienti, gr. 8°.) S. 75. — Il Fuggilozio (Mailänder Unterhaltungsbblatt, 4°.) Anno II. 1856, Nr. 37, S. 592. — Enciclopedia italiana (Venedig 1853, Tasso) Appendice Fasc. 269, S. 533 [nach dieser gest. 10. Mai 1829]. — L'Italia musicale. Giornale di letteratura ec. ec. (Mailand, Fol.) 1855, VII. Jahrg. Nr. 72 u. 74: „Dei più celebri attori dell' Italia contemporanea: Vestri, De Marini, Modena.“ — Porträt. Im „Fuggilozio“ 1856, S. 672.

**Dembinski, Heinrich** (General in der poln. Armee u. Insurgentenführer in der ungar. Revolution 1849, geb. im Krakauer Gebiete 16. Jänn. 1791). Sein Vater Ignaz war Landbote auf dem großen Reichstage 1788/91 und legte in seinem Testamente seinen Söhnen die Pflicht auf, ihre Arme der Vertheidigung des Vaterlandes zu widmen. Heinrichs Mutter, eine Tochter des sächsischen Obersthofmeisters Grafen Roszynski, leitete demgemäß ihrer Söhne Erziehung. D. kam im J. 1806 mit noch zwei Brüdern in die Ingenieur-Academie nach Wien, verließ aber dieselbe bereits 1809, mit einigen andern jungen Polen in sein Vaterland zurückkehrend, wo D. als gemeiner Soldat, den ihm angetragenen Officiersgrad ausschlagend, in's 5. reitende Jäger-Reg. eintrat. Im Feldzuge 1812 gegen Rußland war er bereits Lieutenant, in der Schlacht bei Smolensk ernannte ihn Napoleon in Folge seiner glänzenden Tapferkeit zum Rittmeister. Der unglückliche Ausgang dieses Feldzuges, in welchem zwei seiner Brüder geblieben, brachte D., der mit der Heeresabtheilung des Generals Sokolnicki den fliehenden französischen Adlern folgte, nach Deutschland, und in

zeitig erwarb er sich durch die muthvolle Vertheidigung eines wichtigen Postens das Kreuz der Ehrenlegion. Nach Napoleons Abdankung (1815), kehrte D. nach Polen zurück und vermählte sich dabelbst mit Helene Turno, ohne Dienste zu nehmen. Einen dritten Bruder hatte er in den Kämpfen in Deutschland verloren. Fünf Jahre lebte er auf einem erbten kleinen väterlichen Landgute, dann begann er, von einem unbegrenzten Credit unterstützt, verschiedene mitunter sehr gewagte Unternehmungen, welche gelangen und D. ein Vermögen von einer Million poln. Gulden (etwa 250,000 fl. unsern Geldes) einbrachten. Im J. 1825 Mitglied des polnischen Landtags, arbeitete er in der Finanzsection und entwickelte eine einflußreiche Thätigkeit, gerieth aber aus Zartsinn, um nicht einen Freund bloßzustellen und gewohnt über Dinge, die er für unbedeutend hielt, kein Wort zu verlieren, in Verwicklungen, welche später noch unangenehm nachwirkten. Die Ereignisse des J. 1830 rissen D. aus der Ruhe und Behaglichkeit seines bisherigen Lebens, er erklärte sich für die Sache der Unabhängigkeit Polens, wurde Major eines Regiments, bald aber Commandant der mobilen Nationalgarde, die er sofort organisirte. In der Schlacht von Grochow zeichnete sich D. besonders aus. Skrzyncki übergab ihm nun den Befehl über eine Cavallerie - Brigade, mit welcher er bei Kuslew [und nicht wie es an andern Orten heißt Kusow oder Kustew] der Armee des *F.R.* Diebitsch Widerstand leistete und mit 4000 Mann ein 12mal größeres Corps einen Tag lang aufhielt. D. war es auch, welcher den Angriff auf die für unbezwingbar gehaltene Brücke bei Ostrolenka unternahm und nach 14stündigem Kampfe siegreich ausführte. Nach dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Ostrolenka war D. der

Einzig, welcher den Gedanken, auf preussisches Gebiet überzugehen und dort die Waffen niederzulegen, von sich wies. Mit seinem kleinen Heere — 4800 fast sämmtlich frisch geworbenen Leuten, 6 Stück Geschütz, ohne Geld und ohne Munition — schlug er sich durch das von dem 20mal überlegenen Feinde überschwemmte Land, machte, um sich mit den Vertheidigern Warschau's zu vereinigen, einen Umweg von 300 Stunden und erschien am 5. August 1831 plötzlich mit seiner kleinen Schaar vor Warschau's Thoren. Von diesem denkwürdigen Rückzuge erhielt er den Beinamen des „polnischen Xenophon“. Seine Ankunft glich einem Triumph. Man ernannte ihn zum Gouverneur der Stadt, dann zum Oberbefehlshaber. Doch nicht lange behielt er diesen Posten; schon am 19. Aug. wurde er von Krutowiecki abgesetzt, der sich der höchsten Gewalt bemächtigt hatte. Bei der Vertheidigung Warschau's hielt D. mit einer Division Infanterie die russische Hauptmacht zwei volle Tage auf; als er endlich den Untergang der polnischen Sache erkannte, suchte er — vergebens — den Tod im Kampfe; dann zog er sich zugleich mit dem Corps Rybinski's auf preussisches Gebiet. Dort angelangt, gab er der polnischen Bank eine ansehnliche Summe, welche ihm zur Vorfällung gestellt worden, zurück und borgte sich nur den mäßigen Betrag von 400 Francs, um seine Reise fortzusetzen. Aus Preußen begab er sich nach Kralau, wo seine kranke Gattin sich aufhielt. Seine Niederlassung in der Freistadt vereitelte Feldmarschall Paskewicz, welcher dem Senate Kralau's verbot, den General Dembinski innerhalb seiner neutralen Mauern zu beherbergen. D. begab sich nun nach Frankreich, trat 1833 in Dienste des Pascha von Aegypten, der ihn nach Syrien sendete, um die Reorganisation der ägyptischen Armee zu betrei-

ben; doch lehrte D. bald wieder nach Paris zurück, wo er sich bis zum Februar 1848 aufhielt. In jener Zeit verließ er Paris, besuchte die Slavencongreffe zu Breslau und Prag und folgte 1849 einem Rufe zur Uebernahme eines Commando's der Revolutionsarmee in Ungarn; begab sich Ende Jänner nach Debreczin, wo sich damals Kossuth und die Seinen befanden und wurde am 5. Febr. zum Obercommandanten der revolut. Hauptarmee ernannt. Die Schlacht von Kapolna (26—28. Febr. 1849) ward von D. angeordnet und geleitet. Als er beim Rückzuge hinter die Theiß aus Terrain-Unkenntniß schlechte Anordnungen traf, dankte D. in Folge der Aufforderung der ungarischen Officiere ab; arbeitete dann mehrere Monate in der Operationskanzlei zu Debreczin, bis er im Juni 1849 beim Herannahen der Russen das Commando der ungarischen Nordarmee erhielt. Als sein Plan in Galizien einzufallen verworfen wurde, legte er das Commando nieder. Nachdem das Commando von Görgey auf Meszaros übergegangen war (2. Juli 1849), ward D. letzterem als Generalquartiermeister beigegeben und leitete als solcher den Rückzug der Theißarmee bis Szegedin und die Schlacht bei Szörög (5. August). D. konnte nun nach zwei Seiten den Rückzug bewerkstelligen: nach dem von Ungarn besetzten Arab, oder nach dem von Oesterreichern und Russen besetzten Temesvar; er wählte das letztere, wurde vor den Thoren Temesvars von den tapfern Oesterreichern auf's Haupt geschlagen, und seine Armee zersprengt. D. flüchtete sich nun mit Kossuth und andern Häuptern der Revolution auf türkisches Gebiet, ging zuerst nach Widdin, von da nach Schumla, wo er sich, nachdem insbesondere Rußland die Auslieferung D.'s verlangte, als nationalisirter Franzose von der franz. Gesandtschaft reclamiren ließ. Er schiffte

sich nun auf dem „Mentor“ nach Frankreich ein, begab sich nach Paris, wo er seitdem weilt, sich mit der Ausarbeitung seiner Memoiren beschäftigt und nur mit seinem alten Freunde, dem Fürsten Czartoryski verkehrt, für die Besuche der Demokraten aber geradezu unzugänglich ist. D. hat deutsche Memoiren über den ungarischen Feldzug verfaßt (vergl. Hamburger Nachrichten 1856, Nr. 68 im Feuilleton), worin er viele Briefe von Kossuth, Battyány, Szemere, Görgey u. A. mittheilt und dafür 1856 einen Verleger suchte. Ueber seine früheren Feldzüge veröffentlichte er: „Mémoires sur la campagne de Lithuanie“ (Strassburg 1832, Heitz, 8°, mit 1 Karte und Facsimile); ein Bruchstück dieser Memoiren erschien schon früher in deutscher Sprache unter dem Titel: „Mein Feldzug nach und in Lithauen und mein Rückzug von Kursany nach Warschau. Nach den mündlichen Diktaten des Generals Dembiński herausgegeben von Dr. R. O. Spajzer“ (Leipzig 1832, Dyl, 8°, mit 1 Karte). — In polnischer Sprache gab er heraus: „Rzut oka na ostatnie wypadki rewolucyi polskiej. Jako odpowiedź na dzieło K. A. Hof, pod tytułem „Cztery Powstania“, d. i. Ein Blick auf die letzten Ereignisse der polnischen Revolution. Als Antwort auf das Werk von R. A. Hof, betitelt „Vier Aufstände“ (Paris 1837, impr. de Maulde, 8°). — Noch erschien von D.: „Quelques mots sur les derniers événements de la Pologne pour servir de réponse à l'article du Journal la „Tribune“ du 3. Décembre 1832“ (Paris 1833) — und „Réponse du Général Henri Dembiński à l'article de M. Pages de l'Ariège, sur l'occupation d'Algier“. D. spricht mehrere Sprachen, darunter auch die deutsche rein und geklärt, wird als in seinem Wesen offen, rücksichtslos und heftig geschilbert; für einen der besten polnischen Officiere gehalten, der das Zer-

rain geschieht zu benötigen und bei allen Unternehmungen bis auf die rechte Minute auszuhalten versteht.

**Szassawicz**, Les Polonais et les Polonaises de la Révolution du 29 novembre 1830 (Paris 1832, Pinard, Lex. 8°). — Zur Geschichte des ungarischen Freiheitskampfes. Authentische Berichte (Leipzig 1851, Arnold, 8°) I. Bb. S. 228. — Eteger, Ergänzungsbücher IV. Bb. S. 190. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Gedenaft) II. Bb. S. 357. — Levitschnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Fanerenschaft (Pesth 1850, Gedenaft, 8°) I. Bb. S. 148—154. [Charakteristiken ihn folgendermaßen: „Fähig bei ruhiger Muse (sic) einen schönen Operationsplan zu entwerfen, schwach in der Ausführung, fester Theoretiker, betagter Militär, eingegangene strategische Sinne, großer Schachspieler bei Eröffnung einer kriegsräthlichen Parthie, nicht geschaffen zum sweet heart der Soldaten. Seine Rolle: Anfangs Juli 1849 Ottavio Piccolomini vor Komorn. Sein Helmschild: Libertas sagrosanta, nuestro numen tu siempre saras, por te la muerte es gloria, la muerte es gloria per te.“ — Allgemeine (Augsburger) Zeitung 1849, Nr. 79: „Dembinski's Denkschrift zur Wiederherstellung Polens.“ — Deutsche Zeitung 1849, Nr. 103 u. 108. Zweite Beilage: „Lebensbild.“ — Hamburger Nachrichten (gr. Fol.) 1856, Nr. 68 im Feuilleton; „Deutsche Besprechungen in Paris. General Dembinski.“ — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XIII. Bd. Sp. 625. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, gr. 8°) I. Bb. S. 584. — Biographie des Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Leipzig 1847 u. f., gr. 8°) III. Bb. S. 864. — Széllösh (Joh. Nep.), Tagebuch gelehrter Helden (Hünfischen in Ungarn 1837, bish. Lyceal-Druckerei, gr. 8°) S. 85. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Bildungshausen 1845, Bibl. Insk., Lex. 8°) VII. Bb. 4. Abthell. S. 113. — II. Suppl. Bb. S. 1223. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bb. S. 680. — Schlesinger, Aus Ungarn. — Leipziger Charivari. Redig. von E. Maria Dettinger 1850, S. 486: „Ein bekantter Unbekannter“ [eine Episode aus dem Leben des Generals, seine Ankunft in Ungarn zu Anbeginn des Februars 1849]. — Banaberer (Wiener

Blatt, Fol.) 1851, Nr. 157: „D's Verkauf in Frankreich.“ — Porträt Facsimile der Unterschrift: Henri Dembinski und darunter der Name mit römischen Buchstaben wiederholt (Litth. de Villain). [Auch im Werke von Straßewicz „Les Polonais etc.“] — Dembinski's Ehrensäbel. Die Officiere seines Corps überreichten ihm im J. 1830 aus eigenem Antrieb einen Ehrensäbel. Der goldene Griff wies die Wappen von Polen und Litthauen, darauf standen ferner die Namen der Regimenter, aus denen D's Corps zusammengesetzt war; über denselben bligte ein Stern aus Diamanten mit der Umschrift: „Les corps de la Lithuanie à son chef.“ Die Damascener Klinge trug folgende Aufschrift: „Dembinski, w twey dzieleiny dloni | Ten orzeczyska hart nowy; | Blyzno; a spada okowy, | Orka i pogon sasloni. | d. i. Dembinski, dein unerlösender Arm, er kräftigt diesen Stahl auf's neu, | Er bligt, die Fessel sinkt; er beschirmt den Adler und den Reitermann. | Pogon: der Reiter im Litthauischen Wappen.“ Dembinski verlor diesen Säbel und der Hrn. Pastewicz, in dessen Besitz er gelangte, schickte denselben nach St. Petersburg, wo er sich gegenwärtig befindet.

**Demeter**, Demetrius (croatischer Dichter, Doctor der Medicin und Translator, geb. zu Agram 21. Juli 1811). Sein Vater, ein Grieche aus Macedonien, wanderte nach Ungarn aus und vermählte sich zu Groß-Kanisfa ebenfalls mit einer macedonischen Griechin. In Agram ließ er sich als Kaufmann nieder und erwarb ein bedeutendes Vermögen. Sein Sohn Demetrius besuchte die untern Schulen und das Gymnasium in Agram, erhielt Unterricht im Italienischen, Deutschen und Griechischen, welsch' letzteres nebst dem Croatischen die Umgangssprache im väterlichen Hause bildete. Sein Hang zur Schriftstellerei wurde früh gewedt, und schon als Grammatikschüler beschäftigte er sich mit Uebersetzungen von größeren Werken. Die dramatische Richtung, welche Demeter später entschiedenen einschlug, wurde durch ein eigenthümliches Ereigniß veranlaßt. Bei Spielen auf einem Platze vor einem einsam gele-

genen Hause vernahmen mehrere der Spielenden klagende Laute. Sie traten näher und begannen mit dem unsichtbaren Sprecher, der in diesem Hause sich befand, eine Unterredung, aus welcher hervorging, daß der Sprecher von seinem Onkel, einer bedeutenden Persönlichkeit, als todt ausgegeben und seit ein Paar Jahren in dessen Hause heimlich gefangen gehalten und unmenschlich behandelt werde. Die fast fabelhaft klingende Kunde kam unter die Bevölkerung, welche sogleich von der Stadtbehörde eine Hausuntersuchung verlangte; diese wurde auch vorgenommen, blieb aber erfolglos, denn kein Gefangener fand sich vor. Die aufgeregte Jugend, damit unzufrieden, drang nun selbst mit Gewalt in das Gebäude, durchsuchte es und fand endlich den Armen, den sie, ein wahres Bild des Jammers, gleichsam im Triumphe unter dem Jubel der Bevölkerung auf die Akademie brachte; dann kehrte sie wieder in das Haus seines Peinigers, der indessen entflohen war, zurück, ein großer Theil der Bevölkerung aus allen Ständen schloß sich ihr an, alles Hausrath wurde zerschlagen und das Haus würde den Flammen übergeben worden sein, wenn nicht das über Ansuchen der Civilbehörde ausgerichtete Militär den Gewaltstreich verhindert hätte. Dieser Vorfall machte auf D.'s jugendliche Phantasie einen so gewaltigen Eindruck, daß er ihn in wenigen Tagen in lateinischer Sprache dramatisirte. Seit dieser Zeit pflegte er mit großer Vorliebe die dramatische Poesie. In Graz, wo er seine Studien fortsetzte, schrieb er zwei Trauerspiele: „Virginia“ und „Dion“; beide noch in der neugriechischen Sprache. In Graz war es auch, wo die Vorlesungen über Aesthetik des Professors Dr. Muchar auf die ästhetische und poetische Richtung D.'s wesentlichen Einfluß übten; und in diese Zeit fällt D.'s Befreundung mit Ljudevit Gaj, *ber in Graz Philosophie-Studirte. Gaj*

war es, der Demeter bestimmte, sich der croatischen Literatur ausschließlich zu widmen und der neugriechischen für immer zu entsagen, welchen Uebertritt D. durch eine croatische Ode an seinen erwähnten Freund feierte. In Wien, wohin sich D., um die Medicin zu studiren, begeben hatte, wirkte der fleißige Besuch des Hofburgtheaters in seiner Art auf Demeters Phantasie. In dieser Zeit studirte er auch die deutschen dramatischen Dichter. In Padua erhielt er (1836) die medicinische Doctorwürde. In's Vaterland zurückgekehrt, trat er 1838 mit dem ersten Bande seiner dramatischen Versuche auf. Er enthält zwei Dramen in Versen: „Ljubav i dužnost“, d. i. Liebe und Pflicht (dram. Gedicht in 3 Act.) und „Kervna osveta“, d. i. Die blutige Rache. Diese ersten, nach westlichen Mustern gearbeiteten Versuche erhielten freundliche Aufnahme; im zweiten Stücke wendete D. statt des allgemein üblichen Jambus den zehnsilbigen Nationalvers an und gab damit die Initiative zur Annahme dieses Verses von Seite aller späteren vaterländischen Dramatiker, dessen sich noch heut alle bedienen, die metrisch schreiben. Der gute Erfolg dieser Erstlingsarbeit bewog D., die medicinische Praxis aufzugeben und sich ganz der dramatischen Dichtung zuzuwenden, welcher Schritt dadurch ausführbar wurde, daß D. nach dem Tode seiner Eltern in den Besitz eines Vermögens gelangt war. Zur Verwirklichung seiner nunmehr gefaßten Absicht scheute D. keine pecuniären Opfer. Im J. 1841 übernahm er für zwei Jahre die Leitung der vom Agramer Lesevereine aus Neufay nach Agram berufenen illyrischen Schauspielgesellschaft; füllte die großen Lücken eines Repertoires in illyrischer Sprache durch mehrere Uebersetzungen deutscher Theaterstücke aus, welche in dem von Ljudevit Gaj herausgegebenen Repertoire des illyrischen Theaters ab-



gedruckt sind; sorgte, da die Gesellschaft aus lauter Anfängern bestand, auch für deren artistische Ausbildung und setzte dabei große Summen aus Eigenem zu. Im Jahre 1844 erschien als zweiter Band der dramatischen Versuche [auf Kosten der Matica in Wien bei den Mechitaristen gedruckt] die große historische Original-Tragödie „Teuta“. Sonst schrieb D. noch ein größeres episch-lyrisch. Gedicht „Grob-nicko polje“, d. i. Der Friedhof [in der zu Agram herausg. Monatschr. „Kolo“ abgedruckt], mehrere lyrische Gedichte, theils Originalien, theils Uebersetzungen aus dem Deutschen, Italienischen, Neugriechischen, Polnischen und Russischen, u. z. fast aller lyrischen Gedichte des Italieners Bitorrelli, des Danus Jellacic, des Russen Pusckin und endlich der „Freude“ von Schiller. Viele dieser Dichtungen und viele historische und ästhetische Aufsätze stehen in der „Danica“, einem Beiblatt der croatischen Zeitung „Narodne Novine“, welches D. über ein Jahr redigirte. Im J. 1846 schrieb D. den Text zur ersten croat. Oper, betitelt: „Ljubav i zloba“, d. i. Liebe und Bosheit, wozu Vieslav Lisinski die Musik componirte. Sie wurde von einer guten Dilettantengesellschaft mit Erfolg dargestellt; der Sänger Stajic, der später unter dem Namen Steger als deutscher Tenor einen Namen errang, sang darin. Gleichfalls für Lisinski (inmitten seiner gestorben) schrieb D. den Text einer zweiten 5actigen Oper, betitelt „Porin“, die noch nicht aufgeführt worden. In dem von Joh. Pavlicsek herausg. illyr. Taschenbuche „Iskra“, d. i. Der Funke, dessen Redaction D. zwei Jahre (1844 u. 1846) führte, befinden sich von D. mehrere aus dem Neugriechischen übersezte Volkslieder und vier Original-Novellen: „Ivo i Neda“; — „Metéz“, d. i. Der Aufstand (1844); — „Otac i Sin“, d. i. Vater und Sohn; — „Jedna noć“, d. i. Eine Nacht

(1846). 1848 übernahm D. den Verlag des von Braus in deutscher Sprache redigirten, durch seine extrem-slavische Richtung bekannten Journals „Südslavische Zeitung“, für welches er große pecuniäre Opfer brachte. Ueberdies litt D. mehr durch ein Falliment so große Verluste in seinem Vermögen, daß er gezwungen war, eine Anstellung zu suchen. Im J. 1849 wurde er Mitglied der beim k. k. Justizministerium niedergesetzten Commission zur Verfassung einer slavischen juridisch-politischen Terminologie, dann Translator bei der k. k. Banalregierung in Agram und seit dem 1. Jan. 1856 Redacteur des Amtsblattes „Narodne Novine“. Diese Arbeiten ließen seit 1849 D. wenig Zeit zu literarischer Beschäftigung. D. hat die officielle österreichische Volks hymne in's Croatische übersetzt; sonst beschränkt sich sein literar. Wirken in der Gegenwart auf Kritiken über Darstellungen der croatischen Bühne in der Zeitung „Narodne Novine“ und auf die bühnengemäße Einrichtung der croat. zur Aufführung bestimmten Stücke. *Truška* (Heliobor), Destr. Frühlings-Album 1854 (Wien, Braumüller, 4<sup>o</sup>) S. XLIX. [Einige — nur 3 oder 4 — Exemplare dieses Albums enthalten bei jedem der Dichter, von denen Beiträge darin enthalten sind, biographische und literarische Notizen. Das Geburtsdatum daselbst: 17. September 1811 ist unrichtig und jenes der vorstehenden Biographie das richtige.]

**Demian**, Johann Andreas (militärischer Schriftsteller und Statistiker, geb. zu Preßburg um das Jahr 1770, gest. im Jahre 1845). Trat zuerst bei De Vins-Infanterie ein, rückte im Mai 1800 bei Würtemberg-Infanterie zum Fähnrich vor und wurde 1801 zu Coburg-Inf. übersezt. Aber schon am 30. Juni 1803 quittirte er mit Weisheit des Charakters und wurde 1804 bei der officiellen Sammlung statistischer Materialien der k. k. Militärgränze be-

schäftigt; 1808 als Unterlieutenant beim Hofkriegsrathe angestellt, welche Stelle er jedoch schon nach wenigen Monaten ohne Beibehaltung eines militärischen Charakters aufgab, und seitdem im Auslande — abwechselnd am Rheine und in Berlin lebend — sich mit literarischen u. z. meist statistisch-geographischen Arbeiten beschäftigte. Diese betreffen theils Oesterreich, theils Preußen und die übrigen deutschen Staaten. Auch war D. als militärischer Schriftsteller thätig und sein Werk: „Anleitung zum Selbststudium der militärischen Dienstwissenschaft“, 3 Bde. (Wien 1809—12, gr. 8°, mit R. R.) I. Theil: Waffenlehre (1809, 2. Auflage 1812, 3. Aufl. 1823, mit R. R.); — II. Theil: Terrain- und Gefechtslehre; — III. Theil: Manövrierkunst; die neuen Auflagen des I. Bandes besorgte Kitting von Flammenstern (s. d.) — war seiner Zeit als ein tüchtiges Handbuch anerkannt. Seine geograph.-statistischen Schriften sind, u. z. über Oesterreich und seine Provinzen: „Darstellung der österreichischen Monarchie nach den neuesten statistischen Beziehungen“, 4 Bde. in 6 Abtheilungen (Wien 1804—7, Schaumburg, gr. 8°.) [I. Band: Specialstatistik von Böhmen, Mähren und dem österr. Schlesien (1804); — II. Band: Ogalizien und Siebenbürgen (1804); — III. Band, 1. und 2. Abtheilung: Das Königreich Ungarn (1805); — IV. Band, 1. und 2. Abtheilung: Statistische Beschreibung der Militärgränze (1807). Von einem Theile dieses Werkes erschien auch eine französische Uebersetzung unter dem Titel: „Tableau géographique et politique des royaumes de Hongrie, d'Esclavonie, de Croatie et de la grande principauté de Transylvanie trad. de l'allemand Publ. par M. M. Roth & Raymond“ 2 Bde. (Paris 1809, S. C. L'Huilier mit 1 Karte); — „Statistische Darstellung der illyrischen Provinzen“, I. Theil: Die illyrische Militärprovinz (Tübingen

1810, Cotta, gr. 8°.), ist weiter keine Fortsetzung erschienen; — „Statistik des österr. Kaiserthums“ (Leipzig 1820, Schwicker, gr. 8°.); — „Versuch über die Staatskräfte der österr. Monarchie“ (Wien 1797, Schaumburg, gr. 8°.); — „Statistisches Gemälde der österr. Monarchie. Ein Handbuch“ (Anonym, Wien 1796, Beck, gr. 8°.); — über Preußen: „Statistisch-politische Ansichten und Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil der neuen preussischen Provinzen am Niederrhein und Mittelrhein“ (Köln 1815, Kammerstirphen, gr. 8°.); Statistische Darstellung der preuss. Monarchie. Grösstentheils nach eigener Ansicht und aus zuverlässigen Quellen“ (Berlin 1817, Stühr, gr. 8°.); — „Kurzer Abriss der Geographie des preuss. Staates besonders zum Gebrauch für Schulen“ (Berlin 1818, Schlesinger 8°.); — „Handbuch der neuesten Geographie des preuss. Staates nach authentischen Quellen und eigener Ausmessung“ (Berlin 1818, Schlesinger, gr. 8°). Nachtrag dazu herausgegeben von F. A. Gottscholtz (Ebd. 1820); — „Historisch-diplomatische Uebersicht des Länder- und Volksbestandes der preuss. Monarchie von den Jahren 1740 — 1817“ (Berlin 1817, Hayn, 8°.); — mit Chr. Gf. Dr. Stein in Verbindung: „Der preuss. Staat nach seinem gegenwärtigen Länder- und Völkerbestande“ (Ebd. 1818, Riemer, gr. 8°.); — über den deutschen Bund und die andern deutschen Staaten: „Der deutsche Bund in seiner Gesamtkraft dargestellt“ (Leipzig 1819, Kollmann, gr. 8°.); — „Statistik der Rheinbundstaaten“, 2 Bde. (Frankfurt 1812, Barrentrapp, gr. 8°.) I. Bd. enthält die Königreiche; II. Band: Die Großherzogthümer, Herzogthümer und Fürstenthümer; — „Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820“ (Coblenz 1820, Folscher, gr. 8°.); — „Geographie und Statistik des Grossherzogthums Baden nach den neuesten Bestimmungen bis 1. März 1820“ (Weibelberg 1820, Groos, gr. 8° mit 1 Karte); — „Handbuch der Geographie und Statistik des

**Herzogthum Nassau**“ (Wiesbaden 1823, Ritter, gr. 8°); — „**Tabellarische Uebersicht der europäischen Staaten überhaupt und des Grossherzogthums Nassau insbesondere**“ (Hanau 1825, 8°). Seine übrigen Schriften, meist **Reisen u. Reisehandbücher** sind: „**Briefe aus Paris. Geschrieben in den Monaten Juli—Oct. 1815**“ (Frankfurt a/M 1816, Williams, gr. 8°); — „**Gemälde von Coblenz, Neuwied, Ahrara und Braubach mit ihren Umgebungen**“ (Köln 1802, Schmidt, 8°); — „**Vollständiges Handbuch für Reisende auf dem Rheine und in den umliegenden Gegenden**“ (Frankfurt a/M 1820, Demmert, gr. 8° mit 1 Karte). Außerdem gab er eine poetische Anthologie unter dem Titel: „**Lilien aus den besten heitrischen Dichtern Deutschlands zur Bildung**“ (Wien 1799, Wallishauser, 8°) heraus und schrieb noch verschiedene Aufsätze in **Lichtensterns** „**Archiv für Geographie und Statistik.**“ D. hatte in seiner früheren Zeit mit Widerstand und Mangel zu kämpfen, woran hauptsächlich sein schroffer Charakter Schuld trug.

**Defr. Rational-Encyclopädie** (von Gräffer und Gyllaun), (Wien 1835 u. f., 6 Bde) I. Bd. S. 694. — **Defr. Militär-Konversations-Lexikon.** Herausgeg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1861) II. Bd. S. 44. — **Kayser** (Christian Gottlieb), **Vollständiges Wörter-Lexikon** (Leipzig 1834, 4°) II. Bd. S. 26. — **Meusel** führt **Demin** unter den Taufnamen **Franz Andreas** auf.

**Demin, Giovanni** (Maler, geb. im Venetianischen zu Ende des vorig. Jahrh., lebte noch 1854). Von ihm ist nichts mehr bekannt, als daß er in Fresco historische Bilder malt und seine meistens großartigen und figurenreichen Gemälde durch Zeichnung, Composition und Farbenschmelz sich auszeichnen. Seine im J. 1854 vollendeten zwei Fresken in der größern Kirche zu Este wurden zu jener Zeit ausföhrlich besprochen. Das eine Bild stellt dar: „**Die Bekrönung der Märtyrin Cypria durch**

**Paulus.**“ Diese Composition zählt 36 Figuren; das zweite Bild: „**S. Prosdorimus verkündet den Estensern das heilige Evangelium**“ zählt 43 Figuren; in beiden Arbeiten werden die Anordnung der Figuren, der Ausdruck in den Mienen und die Correctheit der Zeichnung hervorgehoben.

Il Collettore dell'Adige. Giornale di scienze, lettere ec. ec. (Verona, Fol.) Anno IV. 1854, Nr. 47: „**Belle arti. Due nuovi affreschi di Giovanni Demin.**“ — **Nagler** (G. R. Dr.), **Neues allgem. Künstler-Lexikon** (München 1835 u. f., 8°) III. Bd. S. 238 [meldet nichts von ihm als das Folgende: „ein trefflicher Historienmaler von Belluno, der 1820 zu Padua arbeitete“].

**Denifle, Johann Peter** (Maler, geb. zu **Vulpmes** im Thale Stubay in Tyrol im J. 1739, gest. 1808). Erhielt den ersten Unterricht in der Malerei bei **Matthias Günther** in Augsburg, ging dann nach **Brizen** und zuletzt nach **Wien**. In Wien setzte er noch 4 Jahre den Unterricht fort und lehrte alsdann wieder nach **Brizen** zurück, sich daselbst anfänglich machend. 1770 kam er als Zeichnungsmeister nach **Innsbruck**, hielt sich aber ehe er diesen Posten antrat noch ein volles Jahr in **Wien** auf, wo er die **Academie** besuchte. In der Erfindung schwach, war er ein guter Copist und ein fertiger und richtiger Zeichner. Ein weit größeres Verdienst erwarb er sich aber durch seine „**Nachrichten von tyrolischen Künstlern**“ ein Manuscript, die erste Arbeit dieser Art, die dem bereits öfter citirten Werke: „**Tirolisches Künstler-Lexikon**“ (**Innsbruck** 1830, F. Rauch, gr. 8°) zur Grundlage diente. Von seinen Arbeiten sind mehrere Altarblätter bekannt, unter andern eines darstellend den „**H. Vigil**“ (befindet sich in der Kirche dieses Heiligen zu **Enneberg**); auch hat er die Kirche zu **Madraz** gemalt, doch damit den Beifall der Kenner nicht erworben. Von seinen zwei Söhnen, welche sich auch beide der Kunst widmeten, war der eine: **Leopold**

Nachfolger des Vaters als Zeichnungslehrer zu Innsbruck, starb aber schon 1826. Der zweite Joseph verlegte sich auf die architektonische Zeichnung.

Österreichisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 39. — Nagler (O. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>.) III. Bd. S. 339 [nach diesem gest. 1806].

**Dents, Johann Michael Kosmas Peter** (Dichter und Bibliograph, Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Schärding in Oberösterreich 27. Sept. 1729, gest. 29. Sept. 1800). Mit seinem Vater kam D. im Alter von 5 Jahren nach Heidenburg bei Biskhofen in Baiern, wo sein Vater als Oekonom und Beamter angestellt worden. Mit nicht gewöhnlichen Anlagen ausgerüstet, verließ er, kaum 10 Jahre alt, das väterliche Haus, besuchte das Gymnasium zu Passau und erwarb sich dort in kurzer Zeit die Liebe seiner Lehrer, der Jesuiten. Durch Regensburger Buchhändler, welche zur Messe nach Passau herabkamen, wurde er zuerst mit deutschen Dichtern, einem Hoffmannswaldau, Triller, Brodes u. A. bekannt. Indessen hatte sich D. mit seinen Führern auf der Bahn des Wissens, ihrer Methode und ihrer inneren und äußeren Gestaltung so sehr befreundet, daß er um die Aufnahme in ihre Gesellschaft nachsuchte, und sofort am 17. Oct. 1747 bei St. Anna in Wien das Noviziat antrat. 39 Zöglinge, darunter mehrere, die später in den Annalen österr. Gelehrsamkeit glänzten, wie der Astronom und Meteorolog Anton Pilgram, der Kanzelredner Ignaz Wurz, der Physiker Leopold Bivias (s. d. I. Bd. d. Lex. S. 415) traten mit D. zugleich die Probezeit an. Nach den gewöhnlichen zwei Prüfungsjahren wurde er durch 4 Jahre im Lehramte verwendet und hierauf erst zum Studium der Theologie zugelassen. In dieser Periode begann

D. seine sprachlichen Studien und bildete sich im Hebräischen und Chaldäischen aus, trieb das Italienische und später das Englische. Auch fallen in diese Zeit mehrere lateinische Gedichte und die Dramen „Gaston“ und „Alexander parvulus Canis“, welche er für seine Zöglinge schrieb und von diesen darstellen ließ. 1753 kam er nach Klagenfurt, wo er ein deutsches Lustspiel, eine Uebersetzung der „Menaechni“ des Plautus versuchte. Nachdem er in Graz die Theologie vollendet, wurde er im Jahre 1756 zum Priester geweiht, verlebte das dritte Probejahr zu Judenburg und wurde hierauf nach Preßburg versetzt, um dort die Frühpredigten an Festtagen zu halten. In die Jahre 1756 und 57 fallen seine bibliographischen Studien, die er von dieser Zeit an sorgfältig betrieb. 1759 beriefen ihn die Oberen nach Wien, wo er zuerst als Präfect an der thesaurischen Ritterakademie seinen neuen einfluß- und segensreichen Wirkungskreis begann; im folgenden Jahre die Redekunst lehrte und 12 Jahre in dieser Stellung wirkte. Während dieser Zeit erschienen seine poetischen Arbeiten, die Gedichte Ossians, die Lieder Sineds und viele einzelne Gelegenheitsgedichte, welche bald seinen Namen in den weitesten Kreisen bekannt machten. Mit dem J. 1773, das vor Vielen ihn, den Freund und innigen Anhänger seines Ordens, der nunmehr aufgelöst worden, niederdrückte, beginnt für ihn eine neue Epoche des Wirkens, in welcher er noch heut geschätzte Verdienste erworben hat. Er bekam nämlich die Aufsicht über die Carellische Bibliothek; Bibliographie und Literaturgeschichte wurden nun sein vorzügliches Studium, er hielt öffentlich Vorlesungen aus der Literatur und Bücherkunde, welche von allen Seiten gewürdigt wurden, er veröffentlichte Arbeiten, welche allgemein als verdienstlich und tüchtig anerkannt wurden.

Jener Stellung verdanken wir die „Einleitung in die Bücherkunde“; — „Merkwürdigkeiten der Carellischen Bibliothek“; — „Wiens Buchdruckergeschichte“ u. a. m. [Die bibliographische und vollständige Angabe dieser und aller Werke von Denis siehe in den Quellen A., a. und b., B. und C.]. Im Jahre 1784 hob Kaiser Joseph die Theresianische Ritterakademie auf, bestimmte ihre Büchersammlung sammt den Vorstehern für die Universität zu Lemberg, und nur der Tod des Hofraths Kollar änderte diese Verfügung in Beziehung auf Denis, denn er erhielt die nun erledigte dritte Custosstelle an der k. k. Hofbibliothek. In dieser Stellung und später (1791) zum ersten Custos vorgedrückt, zugleich von Kaiser Leopold durch den Hofrathstitel ausgezeichnet, wirkte er unermüdet bis an seinen Tod, sammt mit seltener Humanität den fremden und einheimischen Gelehrten mit Rath und That entgegen und erwarb sich unvergängliche Verdienste durch sein thätiges Einwirken auf die literarische Ausbildung im Kaiserstaate und namentlich in der Hauptstadt. Zu seinen früheren Arbeiten gesellte er neue, doch nicht poetische — einige Gelegenheitsdichtungen ausgenommen — sondern seit seinem Eintritte in die k. k. Hofbibliothek sich vorzugsweise der Bibliographie und Literaturgeschichte widmend, setzte er die seit der übernommenen Aufsicht der Carellischen Bibliothek begonnenen bibliographischen Arbeiten fort; in dieser Zeit erschien: „*Annalium typogr. M. Maittaire supplementum*“; — „*Codices msspti. bibl. palat. Vindob. latini aliarumque occid. linguarum*“ und viele andere Schriften [sie stehen alle in den Quellen verzeichnet]. Mehrere kleinere in dieser Zeit gedruckte Arbeiten befinden sich in D.'s literarischem Nachlasse, welchen Freih. v. Neizer (1802) in 2 Bänden herausgab, zusammengefaßt; sie bilden sammt dem Brief-

wechsel ein schönes Gemälde von der Geistesthätigkeit des edlen österreichischen Dichters, des ausgezeichneten Bibliographen und vortrefflichen Menschen.

- I. Werke. A. Dichtungen. a) Ossian, Sines und Verwandtes. „Die Gedichte Ossians, eines alten Celtischen Dichters, aus dem Engl. übersetzt von M. Denis aus der Ges. 3.“ 1.—8. Tpl. (Wien 1768, 1769, 4<sup>o</sup>. u. 8<sup>o</sup>). Die Uebersetzung des Ossian ist in Hexametern, die der Iyrischen Stellen in Iyrischen Versarten angeführt. Zu den Anmerkungen des Macpherson, dessen Ausgabe der Ossian'schen Lieder Denis seiner Uebersetzung zu Grunde gelegt, hat D. noch jene des Cesarotti (s. b. II. Bb. S. 327) und seine eigenen hinzugefügt. Die Anmerkungen des Denis beziehen sich meistens auf die Schönheiten der Gedichte. Jedem größeren Gedichte geht eine historische Einleitung voraus. Vor dem ersten Bande steht Macpherson's erste Abhandlung über das Zeitalter des Ossian; vor dem zweiten die zweite Abhandlung desselben; vor dem dritten Hugo Blairs kritische Abhandlung über die Gedichte Ossians. [Bergl.: *Allg. deutsche Bibliothek* X. Bb. 1. St. S. 63. — XVII. Bb. 2. St. S. 487. — *Neue Bibliothek der schönen Wissensch.* VIII. Bb. 1. St. S. 99. — Göttinger gel. Anz. 1768, 152 St. — *Klorens Deutsche Bibliothek der schönen Wissenschaften* II. Bb. 8. St. S. 685. — IV. Bb. 15. St. S. 581.] — „Die Lieder Sines des Bardens“ (Wien 1772, gr. 8<sup>o</sup>). Diese anagrammatische Verhehrung des Namens Denis in Sines rührt von Kretschmann her und wurde später von Denis und den zeitgenössischen Dichtern für Denis allgemein adoptirt. Die Gedichte D.'s bestehen aus Gelegenheitsdichtungen, insbesondere an die glorreiche Maria Theresia und den großen Joseph, aus patriotischen Gedichten, aus Elegien, Apologien an seine Freunde Gleim, Kamler, Kopfstad, Weiße u. A., aus Naturbildern und Nachbildungen der alten Etabdengensänge. Dem ersten geht voraus ein „Vorbericht von der alten vaterländischen Dichtkunst“; dem zweiten ein „Gespräch von dem Werthe der Reime“ (gegen den Reim). In einem Anhange handelt D. von den ältesten Versuchen in Hexametern bei den Deutschen bis auf das 18. Jahrhundert (es ist dies eine Ergänzung der Abhandlung über dieses Thema in den „Briefen, die neueste Literatur betreffend“ I. Tpl. S. 109). [Vergleiche: *Allg. deutsche Bibliothek* XXII. Bb.

2. St. S. 349. — XVII. Bd. 2. St. S. 447.] — „*Dffian und Sineds Lieder*“ 5 Bde. (Wien 1784, 4°). Die ersten 3 Bände enthalten *Dffians* Lieder verbessert, die letzten zwei *Denis'* Lieder verbessert und vermehrt. — „*Dffians und Sineds Lieder*“ 6 Bde. (Wien 1791, 1792, 4° u. gr. 4°, mit *Bodonischen* Lettern und *D.'s* Bildnisse von *Rohl*). [Vergleiche: *Allgemeine deutsche Bibliothek* LX. Bd. 2. St. S. 410. — *Neue allgem. deutsche Bibliothek* II. Bd. 1. St. S. 117.] — „*Nachlese zu Sineds Liedern*, aufgesammelt und herausgegeben von *Joseph v. Keger*“ (Wien 1784, 4°). Enthält jene deutschen und lateinischen Gedichte, welche *Denis* in die von ihm selbst veranstaltete Sammlung seiner Gedichte nicht aufnahm, und welche seit 1780 bereits einzeln gedruckt, hier aber von dem Verfasser nochmals durchgesehen wurden. Es sind geistliche Gedichte, Oben, lyrische und didaktische Gedichte. Darunter sind zu nennen: „*De hodiernis Germaniae poetis elegia*“, mit der deutschen Uebersetzung in Prosa von *Keger*; Die Grablieder der alten Schäferdichter: das Grabmal des *Bion*, aus dem Griech. des *Moschus*; — das Grabmal des *Daphnis*, aus dem Griech. des *Theokritus*; — das Grabmal des *Daphnis*, aus dem Latein. des *Virgilius*; — das Grabmal des *Noelibus*, aus dem Latein. des *Nemesianus*. [Vergleiche: *Allg. Literatur-Zeitung* 1786, V. Bd. Nr. 30.] — „*Poetische Silber der meisten kriegerischen Vorfänge in Europa seit 1756*“ (Wien 1780, 8°). — „*Poetische Silber der meisten kriegerischen Vorfänge in Europa seit 1760*, nebst einem Anhang“ (Wien 1761, 8°, nachgedruckt zu *Augsburg* 1768, 8°). „*Immer etwas für Wien*, wie es damals war, und fast der erste Schritt zu einem besseren Geschmade; übrigens viele gemeine Gedanken, frostige Scherze, und die Sprache nicht rein genug“, so urtheilt *Denis* selbst über diese zwei Schriften in seiner *Selbstbiographie*. — „*Geistliche Lieder*, zum Gebrauche der hohen *Metropolitankirche* bei *St. Stephan* in *Wien* und des ganzen *Wienerischen Erzbisthums*“ (Wien 1774, 8°). Diese Sammlung enthält 17 sämmtlich von *Denis* verfasste Gedichte, u. a. das noch heut gesungene: „*In Gott des Vaters und des Sohns und seines Heiliges Namen*“ &c. — „*Einige Barbesänge und geistliche Lieder*“ (1774, 8°). — „*Deutschlands neuere Dichter*. Eine lateinische *Ode von Mich. Denis*, mit der Uebersetzung

des *Freih. von Keger*“ (*Leipzig* 1778, 8°). — „*P. Virgilius Maro Mantuae patriae carissim.*“ (Wien 1799, 4°). — „*Carmina quaedam*“ (Wien 1794, 4°). Diese bilden auch den 6. Theil der „*Dffian-Sined'schen Lieder*“, eine Sammlung lyrischer, elegischer und epigrammatischer, in ächter Latinität verfasster Gedichte. [Vergl.: *Neue allgem. deutsche Bibliothek* XV. Bd. 2. St. S. 337—41.] — „*Sineds letztes Gedicht*, herausgegeben von *Lor. Leopold Fasola*“ (Wien 1801, 8°). [Vergl.: *Allg. Literatur-Zeitung* 1802, I. Bd. Nr. 8, S. 61. — *Leipziger Jahrbücher der neuesten Literatur* 1801, II. Bd. St. 133, S. 423.]

b) *Gelegenheitsgedichte* (chronologisch geordnet). „*Poetisches Sendfchreiben an den Herrn Klopstock*“ (Wien 1764, 4°). — „*Auf den Tod des Feldmarschalls Grafen Daun*“ (Wien 1766, gr. 4°). — „*Auf die Reise Josephs II.*“ (1769). — „*Wardensfeier am Tage Theresiens*“ (1770, 8°). — „*Auf Gellerts Tod*“ (1770, 8°). — „*Die Säule des Pflügers*“ (1771, 8°). — „*Zwo Oben auf den Tod und die Geburt Jesu*“ (*Augsburg* 1780, 8°). — „*Auf den Tod Maria Theresiens*“ (Wien 1780, 8°); wurde im folgenden Jahre von *Leop. Kogeluch*, k. k. Postapellmeister und Componisten zu *Wien* für das *Clavier* in *Russl* gesetzt u. herausgegeben. — „*Ode, Sr. päpstlichen Heiligkeit bei Ihrem Hinsin überreicht, lateinisch und welsch*“ (Wien 1782, 8°). — „*An das feierliche Wien am Brauttag Franzens mit Elisabeth*“ (Wien 1788, Fol.). — „*An Se. I. L. apost. Majestät Franz den Zweiten, Wiederhersteller des adeligen Theresianums*“ (Wien 1797, 4°). — „*Clypeus Heroum Elogidion Caroli Austrii victoris*“ (Wien 1799, 4°).

B. *Bibliographische Werke* (chronologisch geordnet). „*Grundriß der Bibliographie oder Bücherkunde*“ (Wien 1774, 8°). — „*Grundriß der Literaturgeschichte*“ (Wien 1776, 8°). — „*Einführung in die Bücherkunde*. Erster Theil: *Bibliographie*. Zweiter Theil: *Literaturgeschichte*“ (Wien 1777, 1778, gr. 4°); — nachgedruckt mit Zusätzen und vielen Druckfehlern (*Bingen* 1782, 8°); — zweite vom Verfasser vermehrte und verbesserte Auflage (Wien 1795, 1796, gr. 4°). [Vergl.: *Gotthaische gel. Zeit.* 1777, St. 98, S. 805 u. f. — *Deutscher Merkur* 1778, II. Bd. S. 152 u. f. — *Göttinger gel. Anz.* 1778, Zugabe S. 83 u. f. — 1795, III. Bd. S. 1655. — *Allgem. Literatur-Zeitung* 1797, I. Bd. S. 77 u. f.]

— „Die Wertwürdigkeiten der k. k. Caerellischen öffentlichen Bibliothek am Theresianum“ 2 Theile (Wien 1780, gr. 4°). [Vergleiche: Allg. deutsche Bibliothek XLVIII. Bb. 2. St. S. 578. — Nürnberger gel. Zeitg. 1780, S. 616.] Diese Bibliothek bestand, nachdem 2314 Bände an die Hofbibliothek abgegeben worden, noch aus 11,000 Bänden, wovon D. die Drucke aus dem 15. Jahrhundert, die zu Wien bis 1560 gedruckten Bücher, die sehr seltenen Werke, und vornehmlich solche, die sich durch ihren hohen Preis und die Menge der Bände auszeichnen, aufführt; sie kam später nach Lemberg, wo sie der Herausgeber dieses Lexikons noch vollständig antraf und an den Schätzen derselben seine bibliographischen Studien machte. Im J. 1848 — bei dem Bombardement Lembergs — brannten der größte Theil der Bibliothek, die wichtige Lyncische Urkunden-Sammlung und auch die Schätze der Caerellischen Sammlung ab. — „Kurze Erzählung der Streitigkeiten über die ältesten Urkunden von einem Freunde der Wahrheit“ (Frankfurt und Leipzig 1783); erschien ohne Denis' Namen; lehnt den Vorwurf ab, daß die Jesuiten Feinde des Diplomenwesens wären. — „Annalium typographicorum V. Cl. Michael. Maittaire supplementum . . . Pars I. II. (Wien 1789, gr. 4°). Das bedeutendste unter D.'s bibliographischen Werken, womit er Maittaire's Annalen mit nicht weniger denn 6311 Artikeln bereicherte; es hat aber durch Panzer's berühmte „Annalen der Typographie“, wozu Denis und Maittaire die erprießlichste Vorarbeit geleistet, nicht an Werth, wohl aber an Interesse verloren. [Vergl.: Neujels Histor. - liter. - biograph. Magazin I. Bb. 4. St. S. 259 u. f. — Allg. Literatur-Zeitung 1790, I. Bb. S. 271 u. f. — Allg. deutsche Bibliothek XC. Bb. 2. St. S. 524. — Oberdeutsche allg. Literatur-Ztg. 1789, II. Bb. S. 273. — Götting. gel. Anz. 1789, III. Bb. S. 1835.] — „Codices manuscripti theologici bibliothecae Palatinae Vindobonensis latini aliarumque occidentis linguarum. Recensuit, digessit, indicibus instruxit M. Denis“ Vol. I. II. (Wien 1793—1799, Fol.). Der Druck dieses wichtigen und kostbaren Werkes, dessen Corrector D. selbst während seiner Krankheit besorgte, wurde erst nach seinem Tode beendet. [Vergl.: Göttinger gel. Anz. 1795, I. Bb. S. 681 — 1796, II. Bb. S. 748. — Allg. Literatur-Zeitung 1800, III. Bb. S. 9.] — „Wiens Buchdruckergeschichte von v. Wurzbach, biogr. Section. III.

Anbeginn bis 1560“, auch unter Latein. Titel: „Bibliotheca typographica Vindobonensis usque 1560“ (Wien 1782, 4°). — „Nachtrag zur Buchdruckergeschichte Wiens“ (Wien 1793, 4°). Von der Buchdruckergeschichte erschien auch eine kürzere Bearbeitung in latein. Sprache. [Vergl.: Allgem. deutsche Bibliothek LI. Bb. S. 506. — LIII. Bb. S. 204. — Neue allg. deutsche Bibliothek XI. Bb. 1. St. S. 91. — Göttinger gel. Anz. 1794, III. Bb. S. 1774. — Allgem. Literatur-Zeitung 1793, III. Bb. S. 428.] — „Suffragium pro Johanne de Spira Venetiarum typographo“ (Wien 1794, 8°). [Vergl.: Allg. Literatur-Zeitung 1794, IV. Bb. Nr. 386, S. 533 u. f. — Neue allgem. deutsche Bibliothek. Anhang zu Bb. I—XXVIII. I. Bb. S. 491. — Göttinger gel. Zeitung 1794, III. Bb. S. 1322 u. f.] — „Lesefrüchte“. 2 Theile. (Wien 1797, gr. 8°). In alphabetischer Ordnung kurze Anzeigen, Auszüge, historische Kleinigkeiten u. d. m., vorherrschend bibliographischen Inhalts, mitunter belehrend und ergötzlich. Warum Formayr gegen diese anspruchslose, anonym ausgegebene Schrift Denis' so sehr eifert, ist schwer zu erklären. [Vergl.: Allgemeine Literatur-Zeitung 1798, II. Bb. Nr. 123, S. 149. — Oberdeutsche allgem. Literatur-Zeitung 1798, II. Bb. S. 88.] — Auch verbesserte Denis den von Kollar, seinem Amtsvorgänger, nachgelassenen Commentar über die historischen und mehrere andere Manuscripte der Hofbibliothek und gab denselben unter dem Titel: „Ael. Franc. Kollarii ad Petri Lambecii commentariorum de augusta bibliotheca caes. Vindobonens. libros VIII. Supplementorum liber primus posthumus“ (Wien 1790, Folio) heraus.

C. Vermischte Schriften. Von ihm herausgegebene Werke Anderer. Von Andern herausgegebene Werke Denis'. Nachlaß. „Sammlung kürzerer Gedichte aus den neueren Dichtern Deutschlands zum Gebrauche der Jugend“ (Wien 1762, 8°; nachgedruckt: Augsburg 1766, 8°). — Zweiter und dritter Theil (Wien 1772, 1776; nachgedruckt: Augsburg 1778—1790, 8°, 6 Theile). In diesen Chrestomastien führte Denis der erste die deutschen Dichter: Cellert, Klopstock, Haller, u. d. österrösischen Jugend vor, ein in jener Periode herrschender Unbolsamkeit denkwürdiges Wagniß. — „Lob Dekars, des Sohnes Baruths. Aus dem Lateinischen von F. E. von Schönfeld“ (Prag 1772, 8°). — „Jugendfrüchte des I. I. Theresianums. Erste,

zweite, dritte Sammlung" (Wien 1772, 1775, 8°). Gesammelte prosaische und poetische Arbeiten seiner Schüler. Die zweite Sammlung ist von Burkart besorgt. — „S. Augustini sermones inediti, edid. et illustr. M. Denis" (Wien 1792, Trattner, gr. Fol.). — „Zur Erinnerung" (Wien 1794, gr. 8°). Der Titel täuscht, denn es sind nicht, wie man vermuthen möchte, Bruchstücke aus seinem Leben, sondern ästhetische Reflexionen, mit Beispielen aus alten und neueren Autoren belegt; z. B. über Wahrheit, Neuheit, Erhabenheit der Gedanken; über Führung, Anmuth, Witz in den Gedanken u. dergl. u. [Vergl.: Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften LV. Bd. 1. St. S. 120. — Neue allg. deutsche Bibliothek XVII. Bd. 1. St. S. 121. — Leipziger gel. Zeitung 1794, III. Bd. S. 491. — Tübinger gel. Zeitung 1795, S. 134.] — „Denkmale der christlichen Glaubens- und Sittenlehre aus allen Jahrhunderten. Gewählt und übersetzt von J. M. Denis" 3 Bde. (Wien 1795, gr. 8°); zweite Aufl. durchgesehen und herausgegeben von J. P. Silbert. 3 Bde. (Wien 1830, Haas, 8°). Jeder Band enthält zwei Abtheilungen und jede Abtheilung umfaßt drei auf einander folgende Jahrhunderte, so daß die letzte Abtheilung mit dem 18. Jahrhunderte schließt. — „Voc. Junius Juvenalis vom wahren Adel" (Wien 1796, gr. 4°). [Vergl.: Allg. Literatur-Zeitg. 1796, Nr. 128.] — „Unterredungen mit Gott, schon im 12. Jahrhunderte gesammelt. Aus dem Lateinischen übersetzt von P. M. Denis" (Wien 1830, Haas, 8°, 2. Aufl. durchgesehen und herausgegeben von J. P. Silbert). — „Beschäftigungen mit Gott. Aus dem Lateinischen" (Wien [Jahr?], Kaulfuß, gr. 8°). — „Michael Denis' literarischer Nachlaß; herausgegeben von Jos. Friedr. Freyh. von Keger". Erste, zweite Abtheilung (Wien 1801 und 1802, gr. 4°). Keger war ein Jugendfreund des Dichters, der das Gedicht „Die Bilder der Weisen" (Ossians u. Sinets Lieder, Wien 1784, V. Bd. S. 192 u. f.) an ihn gerichtet. Keger nahm die bisher noch ungedruckten und einzeln im Druck erschienenen noch nicht gesammelten Flugblätter in diese Nachlese auf. Die erste Abtheilung enthält: „Michaelis Denisii Commentariorum de vita sua libri V." Eine Selbstbiographie, welche Denis als Greis von 70 Jahren begonnen, aber nicht weiter als über das zweite Buch hinaus gebracht hat; in welchen er die Gesichte seiner Jugendjahre bis zu

seiner Aufstellung im Theresianum erzählt. — Ferner enthält der Nachlaß mehrere prosaische Aufsätze, welche meistens selbstständig gedruckt erschienen sind und unter Denis' Schriften bereits verzeichnet stehen, unter andern die interessante „Chronologia Bibliothecae Augustae" S. 62–64, und des Berewigten „Letzten Willen" S. 71–98. — Die zweite Abtheilung enthält „Lateinische und deutsche Aufsätze und Inschriften" (ohne Werth); „Lyrische, elegische, epigrammatische Gedichte" in lateinischer, deutscher, ein Paar in italienischer Sprache; endlich „Briefe an Denis" von Klopstock, Bodmer, Götter, Gleim, Kauler, Weiße, Godingel, Karfchin, Kretschmann, Abelung, Seyne, Nicolai in Berlin, Klop, Schmid, Jgn. v. Born, Blankenburg, Eichenburg, Firsichfeld, W. G. Bader, Stäbele, Voje, Gräter, Nicolay in Petersburg, Hartmann u. A. Dieser literarische Briefwechsel bietet eine geringe literargeschichtliche Ausbeute. [Vergl. über den Nachlaß: Allg. Literatur-Zeitung 1803, I. Bd. Nr. 33, S. 259 u. f. — Neue allg. deutsche Bibliothek XC. Bd. 2. St. S. 419. — Annalen der österr. Literatur 1802, Nr. 77, Sp. 609. Diese Beurtheilung schließt mit den bemerkenswerthen Worten: „Wir hoffen, daß das Publicum dem Freiherrn von Keger Dank wissen wird für die Mittheilung dieser wichtigen Actenstücke aus dem Nachlasse eines der größten Dichter und des größten Jesuiten Deutschlands."] — Denis hat auch vielen Antheil an dem von Schiffermüller herausgegebenen „Systematischen Verzeichnisse der Schmetterlinge der Wiener Gegend" (Wien 1776, 4°); — er rebirgte ferner im Verein mit Mañalier, Keger u. A. in den Jahren 1776 und 1777 die Zeitschrift: „Literarische Monate" (Wien, 8°). [Nese in seinem Artitel über Denis im XXIV. Bande der 1. Section der Ersch u. Gruber'schen Encyclopädie berichtet S. 137 auch noch von einem „Journal vom wahren Adel...", das von Denis erschienen sein soll; es ist dies wohl ein tüdtischer Druckfehler und es soll heißen: „Juvenal vom wahren Adel", welche 1796 erschienene Schrift von Denis wir bereits angeführt haben.] — Eine Anthologie der Dichtungen von Denis erschien unter dem Titel: „Pt. 3. Rich. Cosm. Denis auserlesene Gedichte". Herausgegeben von P. M. Eisen Schmid (Passau 1824 Pustet, 16°).

II. Biographien und Biographisches über D. Johann Michael Denis' Jugendgeschichte von ihm selbst beschrieben. Aus dem Lateinischen übersetzt (Wintertthur 1802, 8°.) Eine Uebers.



schung aus dem von Meyer herausgegebenen Nachlasse des Dichters, in dessen erster Abtheilung dieses Bruchstück seiner Selbstbiographie sich befindet. — Historisch-politische Blätter für das lath. Deutschland. XVI. Jahrg. 1845, S. 377, 725, 777: „Ein deutscher Jesuit in Frankreich.“ — Programm des k. k. akademischen Gymnasiums zu Kremsmünster für das Schuljahr 1852 (Janz 1852, Joseph Neichlingers sel. Erben, 4°). Enthält den Programmaufsatz: „Michael Denis. Eine literär-geschichtliche Biographie von Amand Baumgarten“ (Professor und Convicts-Präsident in Kremsmünster). Schildert in anregender Weise namentlich Denis den Dichter, ohne jedoch die bibliohelarische Thätigkeit des großen österreichischen Bibliographen zu übersehen. Einem Vorhaben gemäß stellt er Denis besonders als einen derjenigen hin, welche einst das lateinische und französische Borurtheil an der Donau heben halfen, und die österreichische Jugend zuerst in die Nationalliteratur einföhreten. — Aehnliche Schilderungen anderer hervorragender Schriftsteller Oesterreichs aus jener Periode — wären bei der Feindseligkeit und Oberflächlichkeit, mit welcher österreichische Autoren (Denis ausgenommen) von Gervinus und Jilian Schmidt behandelt worden, aus der Feder Baumgartens eine sehr willkommene Gabe. — Allgemeine Zeitung (Augsburg) 1800, Nr. 317. — Baader (Klem. M.), Das gelehrte Baiern (Eulzbach 1801, 4°). I. Bd. S. 220. — Baur (Sam.), Gallerie der berühmtesten Dichter des 18. Jahrhunderts (Leipzig 1805, 8°). S. 330. — Baur (Samuel), Gallerie histor. Gemälde aus dem 18. Jahrhundert (Hof 1804 — 1806, Gran, 6 Bde., gr. 8°). III. Bd. Sp. 562. — Biographien öst. Dichter (von Gabeis) II, Bb. 1. Hft. S. 37. — (Brodhaus) Conversationslexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 696. — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Gfelen, 8°). I. Bdes. I. Stück S. 90. — Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneten Deutschen des 18. Jahrhunderts (Schneypenthal 1802, Erziehungs-Anstalt, gr. 8°). S. 603. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, 3 Bde., 8°). II. Bd. S. 166: „Erinnerung an Denis.“ [Darin heißt es unter Anderem: „Du Denis: welche ausgebreitete Gelehrsamkeit, dies erstaunlich reiche Wissen! diese Sprachkenntniß, diese unermessliche Belesenheit! Solch' ein Dichter und solch' ein Gelehrter zugleich: welsch' eine seltene Erscheinung! Denis war einer der erfahrensten, gelehrtesten und grünlichsten Bibliographen,

die je gelebt. Seine „Buchdrucker-geschichte Wiens“ ist eine Meisterarbeit. Sein Supplement zu Maittaire ist voll Forscherkeith und Gehalt, sein Katalog der theologischen Handschriften erhebt ihn zum ebenbürtigen Nebenbuhler des berühmten florentinischen Manuscriptenbeschreibers Vandin. Seine Einleitung in die Bächerkunde war zu seiner Zeit das vortrefflichste Handbuch.“ ... Zu Ende dieses Aufsatzes heißt es: „Ernst und Milde, Weisheit, Würde und Geist malten sich in dem Antlitz des edlen Mannes. Das Bildniß bei seinem literarischen Nachlasse ist ähnlich — ein wahrhaft hochwürdiges.“ Denis hat noch keine, seiner hohen Bedeutung angemessene pragmatische, ausführliche Lebensgeschichte. ... Wo ist der Mann unter Oesterreichs zahlreichen berufenen Gelehrten, der sich entschließt, unseres Denis Leben zu beschreiben? Ist kein Verleger da, der einen Preis aussetzt?“ — Formayer (Joh. Frh. v.), Oesterr. Plutarch (Wien 1807, Doll, 8°). V. Bd. S. 197 [Biographie sammt Porträt, gestochen von Blaschke]. Entwirft von ihm folgende Silhouette: „... Denis war von mittelmäßiger Statur, regelmäßig gebaut, sein Kopf ein wohl geformtes Oval. Er hatte eine hohe bedeutende Stirne, sanfte Augen, deren Blau bei herannahendem Alter wie gewöhnlich in's Graue überging, eine Adlernase und bis kurz vor seinem Tode der Gesundheit blühende Farbe auf dessen Rippen und Wangen. Sein Blick war geistreich aber freundlich, seine Stimme mild, obgleich er, wie die meisten Denker scharf und bestimmt articulirte. Nie hat er Augengläser nöthig gehabt, erst in der zweiten Hälfte seiner Sechziger Jahre fing er an, etwas mit dem Haupte zu zittern. Ungetriebte Feiterkeit war über die sinnenden Züge ausgegossen und der ganze Ausdruck seiner Mienen Bescheidenheit und Wohlwollen. Er sprach und schrieb vollkommen französisch, italienisch, englisch, das Latein wie der Alten Einer, seine Muttersprache aber ganz im österreichischen Dialect. Griechisch und hebräisch las er viel und fertig. Wenige Stunden vor seinem Tode legte er Xenophon aus der Hand.“ — Weiter schreibt Formayer: „Denis's bibliographische Arbeiten schrieb er ohne alle nochmalige Durchsicht oder Verbesserung, gleich zum Drucke fertig. Kennern wird dieses auch nicht leicht entgehen. Viele hat Denis in diesem Sinne geliefert, aber nichts Großes. Jeder seiner Verehrer wird wünschen, daß er seine Erstfruchte nie herausgegeben hätte.“ (!?) — Koch an einer andern Stelle heißt es: „Als Gelehrter war der verdiente Denis nicht frei von Eitelkeit

und gegen den Cantoribewußt der Recensenten weit empfindlicher, als der ausgezeichnete, selbstbewußte Mann sein soll, um der Sache willen sein darf. . . . Sein Wunsch wäre gewesen, den friedlichen, darum so äusserst seltenen Ruhm Metastasio's zu erringen, den kein Recensent angetastet hat. . . . Daher mochte Denis weit lieber über seine bibliographischen, als über seine dichterischen Werke Complimente annehmen, daher durfte man ihm am wenigsten etwas Verbindliches über sein ungeheures Gedächtniß sagen, weil er auch dem halb wahren Sage gehuligt hatte: Gedächtniß und Scharfsinn ständen im umgekehrten Verhältnisse. . . ." — Gräffer (Jhrang), Josephinische Curiosa (Wien 1848, 8°.) I. Bd. S. 165: „Denis' Outachten über den Büchernaßbruch.“ Es lautet: „Der beiliegende Entwurf (Trattner's Circular nebst Verzeichniß der zum Nachdruck projectirten Werke) scheint doch am Ende zum Nachtheile der Schriftsteller ausfallen zu müssen. Der Unterzeichnete bitte also um Vergebung, wenn er wider eine Gattung von Menschen nicht sprechen kann, zu denen er selbst gehört, erbietet sich aber sonst zu allen gefälligen Diensten. Denis.“ — (Büttner, Karl Aug.) Charaktere deutscher Dichter und Prosaischen von Karl dem Großen bis 1780 (Berlin 1780, 8°.) S. 399. — Leipziger Allg. liter. Anzeiger 1801, Nr. 157, S. 1506 von K. R. Alter. — Meusel (J. G.), Verzeichnis der vom J. 1750—1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller II. Bd. S. 326. — Oesterreichs Ehrenspiegel. Nationalprachtwerk von Blasius Höfel, Ritter von Bohr und Alois Reich. Die Rebelle zu den Porträten besorgt von Dr. Böhm, die Biographien von Franz Tschischka (Wien 1835 u. 1836, Jan. Klug, 4°.) (Dasselbe auch D.'s Portrait). — Oest. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gzikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Nr. S. 696. — Fortsetzung zur Kenntniß der gegenwärtigen u. vergangenen Zeit 1786, Juni, S. 678. — Reich der Töchter 1808, Jänner. — Stöpper (Joh. Nep.), Scriptorum Provinciae Austriacae Societatis Jesu . . . (Wien u. Regensburg 1836, Mechitaristen u. Mans. Lex. 8°.) pag. 55. (Stögers Wert düßt durch die unglückliche Dree: alle Buchertitel. seien sie in Slavischer, magyarischer und gar deutlicher Sprache. ohne Beilegung des Originaltitels in's Lateinische zu übertragen. seine Verdummtheit ja seine ganze Sprachkenntnis ein.) — Wiener Zeitung 1800, Nr. 73 S. 3129 (Dasselbe heißt es über D.: „Kleinwüchsiges Verstandesmächtig. Fremder Erbt . . .")

die er nur gegen sich strengte, und I gegen seine Mitmenschen erfüllte, ein gütevoller Charakter, angenehmer, leß Umgang, rastlose Sorgfalt für den Us und die sittliche Berebung der Jugend entschiedene seltene Verdienste um Sprache, Literatur und Dichtkunst, t unter den Gelehrten und Dichtern L lands einen der vorzüglichsten Plätze den und wovon diese Werke hinlängli gen, machen ihn jedem bieberen D unvergeßlich.“) — Wigand's Convers Lexikon (Leipzig 1847, gr. 8°.) III. Bd. (nennt ihn „einen der vorzüglichsten : graphen Deutschlands . . . der sich n seines Lebens um die Literatur übe besonders aber um die literarische d Oesterreichs große Verdienste erworbt zur Bildung des Geschmacks und z ebung der deutschen Sprache in De manche Schritte gewagt, die ein l beliebter, in Bezug auf Gelehrsamke der geachteter Mann sich kaum hä lauben dürfen. Dahin gehört namentl er protestantische Dichter, wie R: o: Gellert, den gegen Oesterreich die Gleim und andere Dichter in seine terlande empfahl und sogar Auszüh ihren Schriften zu pädagogischen i veranstaltete“).

III. Porträte. 1) Vor dem XIII. Bde. de deutschen Bibliothek (1770), gest. von Ling. — 2) Im Leipziger Musenalb a. d. J. 1778 als Titelbild. — 3) Al heres Blatt gest. von Wanscheid. Ebenso gest. von Jakob Adam in Wie — 5) Unterschrift: Denis (Caspar Blaschke sc. In Hormayr's Oest arch). — 6) In Höfel's und E Oesterreichs Ehrenspiegel. Unterschrift chael Denis. — 7) Unterschrift: Denis [C. Caspar ad vivum pinx. Cl. Kohl sc. Viennae 1792]. Schönes Ver der von Kehler veranstalteten H der „Othons und Einers Fieber“, 6 (Wien 1791, 1792, 4°.). — 8) Unter Mich. Denis (Geyser sc.) Schreit na Caspar'schen Pille nachgeschrien.

IV. Schrift. — Testament. — Grabchrift. seinen Tod. — Handschrift. D. : in seinem Verchen: „Die Handschri deutschen Dichter und Dichterinnen“ (1835, Schlicht, N. 8°.) Charakteristik die Schrift des Dichters Denis: „A aufmerksame Schrift mit Reizigen und l ter.“ — Testament. Dasselbe ist von seinem Freunde Kehler herausgeg Nachlässe enthalten Eine Stelle darin

„Mein Leib soll ohne alle Trennung, ohne alle Verkümmelung, wider welche ich nöthigenfalls das Einschreiten der Obrigkeit ansehe, ganz in der Stille zur Ruhe gebracht werden, als der Leib eines Menschen, der nie gesucht hat, Aufsehen zu machen.“ [Diese Bestimmung scheint aus Besorgniß, daß Dr. Gall sich des Schabels des Dichters bemächtigte, festgesetzt worden zu sein.] Auch listete Denis eine jährliche Seelenmesse, die auf ewig an seinem Geburtstage (den 27. Sept.) in der Pfarrkirche zu Hütteldorf gelesen werden sollte. — Grabchrift. Denis liegt auf dem Friedhofe in Hütteldorf, 2 Stunden von Wien, mit der Westbahn eine halbe Stunde — hart an der Bahn gelegen, begraben. Die von ihm selbst verfertigte Grabchrift lautet: *Hic . tumulum . optavit . | Michael . Denis . | exstinctus . 8 . J . sacerdos | a . consil . et . Bibliotheca . Augg . | natus . Schardingae . MDCCXXIX | obiit . Viennae . MDCCC . | — Grabgesänge. „Sineds' Lob. Bon E. Anton v. Gruber“ (Wien 1800, 4°). Eine sapphische Ode in neun Strophen und eine Sapibarinschrift. — „Auf Denis' Lob. Gesungen von Lorenz Leopold Haschka, im October 1800“ (8°). Eine Ode in zwölf Strophen. — Außerdem besangen Kretschmann in Zittau, Weiße in Leipzig u. A. seinen Tod.*

**V. Poetische Charakteristik und D.'s Stellung als Poet zu seiner Zeit und zu Oesterreich.** Gervinus in seiner Geschichte der deutschen Dichtung IV. Bb. S. 203 schreibt: „Unverkennbar ist in Michael Denis derselbe Humanismus wie in Joseph und die gleiche Ehrbegierde und Eifersucht gegen Preußen, und wie Joseph dem Friedrich, so heult Denis die Freundschaft dem Gleim und Klopstock, die den Feind seines Landes besangen oder eines andern Glaubens waren. Bei Denis sind die Bardengesänge auf Maria Theresia, auf Joseph und andere ausgezeichnete Persönlichkeiten in Oesterreich mehr Gemüthsfrage und von Empfindungen voll; der Barde streitet sich in ihm mit dem Poeten, die Natur mit dem Kunstdichter, doch herrscht in diesem Theile seiner Gedichte Horaz vor.“ — Ueber die Uebersetzung des Ossian ebenda S. 208: „Weit besser (als Klopstock und Kretschmann) griffen es die Denis und Hersteinberg an, die nordische Dichtungen übersehten und sich in den Ton der Skaldenpoesie zu versenken suchten und dies zum ersten Erforderniß eines Bardens machten. Denis übersehte (1768) den Ossian in Hexametern, erst 1772 erschienen seine „Lieder Sineds“. Aber in ihnen war

nichts Episches mehr, außer was überseht und entlehnt war. So blieb von dem ganzen Bardengesang nichts als der musikalische Hall übrig, und sonst war auch nichts daran, was übrig bleiben konnte.“ (Ueber D., den Bibliographen, konnte Gervinus in einer „Geschichte der deutschen Dichtung“ nicht urtheilen.) — Amand Baumgarten in seiner (schon unter Nr. II. angeführten) literar-geschichtlichen Biographie: Michael Denis (Einz 1852, 4°) zeichnet die Stellung des Poeten Denis zu seiner Zeit und zu Oesterreich treffend mit folgenden Worten: „Eine gerechte Würdigung der Bedeutung, welche Denis als Dichter überhaupt und mit seinen poetischen Wibern insbesondere für das neu erwachende literarische Leben in Wien und in Oesterreich hatte, ergibt sich nur aus einem Rückblick auf „Wien und Oesterreich, wie es damals war“ und auf die Verhältnisse vor diesem „damals.“ Die Poesie war in Oesterreich zwar niemals ganz ausgestorben; war auch dies Land im 15. und 16. Jahrhundert an Dichtern in deutscher Sprache arm gewesen, so zeigte sich doch im 17., wie überhaupt in Deutschland, so auch in Oesterreich, mehr Liebe zur deutschen Sprache und Poesie, und die Register der in jener Zeit gestifteten deutschen Sprachgesellschaften weisen nicht selten auch Oesterreicher auf. So zählte die fruchtbringende Gesellschaft oder der Palmenorden unter dem Namen des Kühnen Gottlieb Grafen von Windischgrätz, unter dem des Sinnenreichen Wolf Helmhart, Freiherrn von Hohenberg, unter seinen Stiefern. Der letztgenannte dichtete nebst vielen andern den „Habsburgischen Ottobert“, ein großes Helbengebicht in 36 Büchern, in welchen er die Thaten Rudolphs von Habsburg feierte. Die Nachrichten des Blumenordens über seine Mitglieder nennen unter andern den Oesterreicher Nüßiger Günther Grafen v. Starheimberg, die Böhmen Sigmund v. Birken und Heinrich Grafen von Thurn &c. &c. Aber von Hohenbergs „Ottobert“ an, der im Jahre 1664 erschien, trat in der deutschen Poesie Oesterreichs eine fast völlige Pause ein. Das erste bedeutende Gebicht nach jenem fällt in das Jahr 1746, und ist ein Ehrengebicht auf Maria Theresia in 12 Büchern; es führte den Titel die Theresiade, und hatte einen gewissen Franz Christoph von Scheib zum Verfasser. Das deutsche Ausland glaubte sogar, so tief war vor dem Erscheinen der Theresiade die poetische Stille gewesen, Scheib sei der erste Oesterreicher, der in deutscher Sprache gebichtet habe. Der ersten Regung

neuen Lebens folgten in kurzer Frist andere. Im Jahre 1746 gab Johann Balthasar von Antesperg seine „Kaiserliche deutsche Grammatik“ heraus, der ein „Kaiserliches deutsches grammaticalisches Wörterbuch“ nachfolgen sollte; er hoffte damit die Deutschen dahin zu bringen, daß sie einmal aufhörten, Liebhaber des fremden, Vernachlässiger des eigenen und lästerne Schüler des Auslandes zu sein. Im J. 1753 wurde in Wien Popowitsch als Lehrer der deutschen Berebtheit angestellt, und es verbreitete sich in weiteren und höheren Kreisen eine vorher unbekannte Theilnahme für die deutsche Literatur und für alles, was damit zusammenhing, wozu nebst einigen Gottscheblanern besonders Geblers beitrug. Im Jahre 1755 erschien der erste Band „der wienerischen gelehrten Nachrichten“, ein Wochenblatt, das „von den Bemühungen der vortrefflichsten deutschen Schriftsteller Nachricht ertheilen, und seine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Werke des guten Geschmades wenden sollte.“ Am 2. Jänner 1761 hielt die „deutsche Gesellschaft“, deren Mitglieder sich vorher privatim im Hause des Freiherrn von Riegg er eingefunden hatten, ihre erste öffentliche Versammlung; Joseph von Sonnenfels, der Vorsteher der Gesellschaft, eröffnete die Sitzung mit einer deutschen Rede. Dessenohngeachtet herrschten gegen die Sache noch mancherlei Vorurtheile, wie aus Sonnenfels' Rede selbst hervorgeht. Vielen galt schon der Name „deutsche Gesellschaft“ als ein Eingriff in die Rechte des freien Geschmades, die Mitglieder derselben hießen ihnen Klüglinge, Neulinge zc. Andere erhoben selbst religiöse Bedenken, und sahen in den Bemühungen zur Aufnahme der deutschen Sprache und Poesie verkappte Angriffe gegen Glauben und Kirche. Daraus begreift es sich, von welcher Bedeutung es war, als Denis sich diesen Bestrebungen anschloß, und selbst seine Dichterkraft lieb. Sein Beitritt trug nicht bloß zur Hinwegschaffung vorgefaßter Ansichten bei, von denen gewisse und einflußreiche Sphären noch immer besungen waren: seine poetischen Bilder waren auch der erste Schritt zur Verkörperung der Ideen, welche, annoch formlos und unbestimmt, in den Köpfen vieler talentvoller und strebender Männer auf- und niedertauchten.“

**Dercsenyi von Dercsen, Johann I.**  
Freiherr (Geolog, geb. zu Leutschau im Zipier Comitate, gest. 1837). Stammt aus der alten nach dem Mohacser Tür-

kenstiege (1526) aus Nieder-Ungarn nach Ober-Ungarn geflüchteten Familie Tejér, welche dort unter dem Namen Weiss im 17. Jahrhunderte mit einem neuen Adelsbrieft versehen wurde, und den Namen Dercsenyi seit 1792 führt, in Folge der für die Familie fortbestehenden königl. Schenkung des Dorfes Dercsenyi. Johann beschäftigte sich von Jugend an mit den Naturwissenschaften und insbesondere mit Mineralogie, Geognosie und Medicin; besuchte die Schulen in Fekete Bánya, Leutschau, Preßburg und zuletzt die Universität in Wien, wo er auch die Doctorwürde erhielt. Im J. 1780 trat er im Zempliner Comitate in öffentliche Dienste, verließ aber dieselben in einiger Zeit wieder und zog sich in die Nähe seiner Güter im Bereggher Comitate zu Munkács in's Privatleben zurück, von nun an ausschließlich mit dem Studium der Mineralogie beschäftigt. Hier machte er die wichtige Entdeckung, daß jene Gegend ein reiches Lager ausgezeichneten Alaunsteins besitze, worauf er mit einem 10jährigen ausschließlichen Privilegium versehen, dajelbst eine Alaunzeugung einführte, welche seitdem in den auf dem gräflich Schönborn'schen Gute Podhering und auf dem Dercsenyischen Gute Pustla Kerepez, beide bei Munkács, dann auf dem Graf Karol'schen Gute Musai und auf zwei andern ebenfalls im Bereggher Comitate befindlichen Fabriken während mehr als 30 Jahren betrieben, das schönste Product reichhaltig fortlieferiert, und dadurch dem Lande eine Industrie-Quelle eröffnete, welche seit ihrer Eröffnung bis 1814 nach diplommässiger Bestimmung einen Ertrag von mehr als einer Million Gulden abwarf. 1814 wurde D. königl. ungar. Rath und für den Landtag 1825 — 27 zum Mitglied der Reichstags-Deputation zur Umarbeitung des montanischen Codex für Ungarn gewählt, als welcher wie auch als

Präsident der Commerc- und Forstregulierungs-Deputation des Beregter Comitats, er eine große und gemeinnützige Thätigkeit entwickelte. Die von ihm im Druck erschienenen Schriften sind: „*Pyretologiae practicae tentamen*“ (Wien 1780, 2. Aufl. 1783); — „*Ueber Cokan's Weinbau, dessen Fichung und Gährung mit geognostischen Beilagen*“ (Ebenda 1796). Dieses Werk über den Tokayer Weinbau wird von Fachmännern mit dem spätern Werke von Schanis für das beste über diesen Gegenstand gehalten. Eine Abhandlung über die Mineralien in den Karpathen von D. ist in den vaterländischen Blättern des österreichischen Kaiserstaates enthalten.

Lex. Rational-Encyclopädie (von Gräffer und Eijkann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 698. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Fortbes., 32<sup>o</sup>.) I. Jahrg. (1848) S. 79. — Der gegenwärtige Stand der Familie besteht aus den Abkömmlingen der zwei Söhne des Grafen Johann I. (siehe die Biographie). Der erste Sohn Paul (geb. 9. April 1792, gest. 18. Dec. 1843) war vermält (seit 9. Oct. 1824) mit Henriette Freiin von Seymüller (geb. 17. Oct. 1804). Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne und zwei Töchter. Die Söhne: Freiherr Johann Jakob Heinrich (geb. 13. Aug. 1827) und Freih. Rudolph Karl Franz (geb. 22. April 1834); die Töchter: Baronesse Henriette Julie Barbara (geb. 17. Juli 1825) und Baronesse Klara Pauline Katharina (geb. 9. Mai 1829). — Der zweite Sohn Johann II. (siehe die Biographie) ist (seit 18. Oct. 1838) vermält mit Elisabeth geb. Freiin von Eichhof (geb. 16. Sept. 1819). Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne: Freih. Joseph (geb. 13. Nov. 1844) und Freih. Béla (geb. 16. Dec. 1847).

**Dercefy von Dercefy, Johann II.** Ludwig Freiherr von (Humanist, geb. zu Tokaj 6. Oct. 1802). Sohn des Vorigen und Juliens von Kazinczy, der Schwester des berühmten ungarischen Dichters Franz von Kazinczy. Die Schulen besuchte er theils in Kaschau, theils in Sáros-Patal und oblag beson-

bers den Rechtswissenschaften mit großer Vorliebe. Die ämtliche Laufbahn begann er in Pesth als Practikant bei dem Directorate causarum regalium, wurde 1827 supernumerärer Directorats-Fiscal, 1830 überzähliger, unbesoldeter, 1834 besoldeter Hofsecretär bei der Hofkammer in Wien. In der Periode seiner unbesoldeten Dienstleistung machte er viele Reisen im Auslande, um wissenschaftliche und administrative Erfahrungen zu sammeln. In Florenz ernannte ihn die Academia dei Georgofili zu ihrem Mitgliede, die „Société Royale et Centrale d'Agriculture“ von Paris zeichnete ihn in Folge einer von ihm in der Sitzung am 6. Febr. 1833 vorgelesenen Abhandlung mit einer silbernen Denkmünze aus. 1836 wurde er Vorstand der Lemfelder Cameral-Administration und gab 1836 bei dem Ausbruche der Cholera im Banate und 1837 des Scorbutes auf den Araber Staatsgütern solche Beweise aufopfernder Humanität, daß er sich allgemein die Achtung und Liebe der Unterthanen erwarb. Am 10. April 1838 wurde er Hofrath bei der allgemeinen Hofkammer in Wien und im folgenden Jahre mit seinem Bruder Paul, der in der rationellen Landwirthschaft sich große Verdienste erworben hat, in den Freiherrnstand mit dem Range eines ungarischen Magnaten erhoben. D. hat seine reichen Erfahrungen und Ansichten auch im Wege der Presse veröffentlicht u. z. im „Bericht an die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien über eine im Jahre 1832/33 durch Italien, Frankreich, Spanien, England, Belgien und Deutschland unternommene Reise“ (Wien 1834, gr. 8<sup>o</sup>), welcher auch in ungarischer Sprache erschien. Sein zweites Werk: „*Tanulmányok a kommunismuskak egy humanus ellenszeröl*“, d. i. Studien über ein humanes Gegenmittel für den Communismus (Pesth 1846), worin er ein eigenes später in der Lite-

ratur nach ihm benanntes System der Volkswirtschaft, des Volksunterrichtes und des politischen Volkslebens aufstellte, fand in der Tagespresse allgemeine Würdigung und der Verfasser wurde dafür von dem Könige Belgiens mit dem Großkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet. Im März 1847 erschien bei J. Schilling in London eine englische Uebersetzung dieses Buches, das in der Londoner New Quarterly Review (Aprilheft 1847, S. 463 — 481) einer umfassenden Beurtheilung unterzogen ward und über dessen akademischen Erfolg im Vaterlande des Verfassers am Schlusse der ausführlichen Kritik in E. André's in Wien erschienenen „Neuen ökonomischen Zeitschrift“ (1847, Nr. 11 — 13) berichtet wird. Für die weitere Entwicklung der in seinem Werke ausgesprochenen Ideen setzte D. zwei Preise, Einen von 70 und Einen von 30 Dukaten für die zwei besten Beantwortungen folgender Frage aus: „Unter welchen Bedingungen und auf welche Weise am entsprechendsten im Geiste des Baron Dercseny'schen Systems sowohl die Umwandlung der bisherigen Güter-Fideicommissen in Geld-Fideicommissen zu bewerkstelligen, als das Recht Geld-Fideicommissen zu errichten, allen Volksklassen einzuräumen wäre.“ Die Beantwortung dieser zeitgemäßen Frage, welche einen schönen Beleg für den humanen Sinn ihres Fragestellers gibt, erfolgte in der festgesetzten Frist von sechs Schriftstellern. Die Elaborate wurden von der aus drei Mitgliedern der ung. Akademie gebildeten Commission geprüft, und in der General Sitzung der ung. Akademie vom 20. Dec. 1846 wurde der Baron Dercseny'sche Preis von 70 Dukaten der Abhandlung von Jos. Keresztury, jener von 30 Dukaten der des Joh. Benczur zuerkannt. Beide Beantwortungen der Preisfrage erschienen im Drucke, jene von J. Keresztury

unter dem Titel: „Magyarországi hitbizományok átalakítási tervéről“, d. i. Ueber den Umgestaltungsplan der Fideicommissen in Ungarn (Pesth 1847) und jene von Benczur unter dem Titel: „A magyarországi hitbizományok czélszerű átváltoztatásáról“, d. i. Ueber die zweckmäßige Umgestaltung der Fideicommissen in Ungarn (Ebenba) [vergleiche Artikel Johann Benczur I. Bd. b. Bez. S. 259]. Die Ereignisse der J. 1847—51 haben D. in seinen Ansichten nicht nur nicht wanken gemacht, sondern ihn darin und nicht mit Unrecht bekräftigt. Die Frucht seiner fortgesetzten socialen und humanitären Studien ist das Werk: „Tanulmányok korunk két legfontosabb kérdései fölött“ (Ofen 1849), welches in deutscher Sprache unter dem Titel: „Grundzüge meines Systems der Erziehung“ (Wien 1851, Kaulfuß Witwe, Prandel u. Comp.) ausgegeben wurde und wovon eine franz. Uebersetzung von Taron (Paris, Leleux) erschien. Einen Auszug dieser Schrift, die gleich der vorigen der Gegenstand umfassender kritischer Studien (vergl. die Quellen) nachhaltiger Gelehrten bildete, verfaßte der vorbenannte Joseph Keresztury zum Gebrauche der minder bemittelten Volksklassen. Im April 1848 hat D. dem Staatsdienste entsagt und sich nach Osmühl zurückgezogen, um seine leidende Gesundheit wieder herzustellen.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József, b. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen von Jakob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 100. — Allgem. Theaterzeitung, redigirt von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 4<sup>o</sup>) XXXIX. Jahrg. 1846, Nr. vom 12. August. — XL. Jahrg. 1847, Nr. 301: „Biographische Skizze“ von Dr. Meynert. — Steger (Dr. Franz), Ergänzungs-Conversations-Lexikon (Leipzig u. Meissen 1852, Bez. 8<sup>o</sup>) VII. Bd. S. 126. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Bez. 8<sup>o</sup>) II. Suppl. Bd.

S. 1340. — *Destr. National-Encyclopädie* (von Gräffer und Eglann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 698. — *Le Moniteur universel* vom 25. Dec. 1851 und 17. Jänn. 1852 [in ersterer Nummer bespricht Michael Chevalier, in letzterer Daniel Egoder ausführlich D.'s Buch: „Grundzüge meines Systems der Erziehung.“ — Ebenso auch die *Revue britannique* im Novemberheft 1851]. — *Derefen y's sociale*, volkswirtschaftliche Ansichten und Betrachtungen über Volkserziehung. Wir versuchen im Folgenden das D.'sche, so viel besprochene System in seinen Hauptzügen zusammenzufassen. „Derjenige, der mit seiner Lage zufrieden ist, wird in der Regel sich nicht nach Aenderungen sehnen, sondern vielmehr mit Lust an den ihn umgebenden Verhältnissen und Einrichtungen festzuhalten suchen. — Die Regierung eines jeden Landes mache es sich zur Hauptaufgabe, die Anzahl jener Einwohner, welche mit ihrer Lage zufrieden sind, auf jede thunliche und ehrliche Weise zu vermehren. — Dieses System, welches jede Regierung zu dem ihrigen machen sollte, nennt D. das Humanitätssystem. — Bei Prüfung und Entscheidung staatswirtschaftlicher Fragen sollte man von folgenden Principien ausgehen: Der Staat und dessen Verwaltung habe — nicht den Reichthum der Nation im Ganzen betrachtet und gleichviel, in wessen Händen sich der Reichthum befinde und concentrire, sondern die Wohlfahrt der sämtlichen Volksclassen, welche den Staat bilden, und insbesondere die Wohlfahrt der unteren Volksclassen, weil diese es sind, welche als die eigentliche Basis des Staats der volkswirtschaftlichen Unterstüßung am meisten bedürfen — als den Hauptzweck der Volkswirtschaft anzusehen und darnach vorzugehen. — Die Kinder der ärmsten Leute sind ohne Ausnahme in der Religion, im Lesen, Schreiben und Rechnen unabwieslich zu unterrichten. — Die Aufrechterhaltung des Familienlebens ist das sicherste Schuttmittel gegen Revolutionen, die Erziehung das einzige Mittel zur Verbreitung von Sittlichkeit und Reinheit, diesen Hauptpfeilern des Familienlebens. — Das Lebensalter des Kindes bis zum 6. Jahre ist das entscheidende und daher vorzugsweise diese Periode in's Auge zu fassen. — Um das politische Volksleben zur vollen Geltung zu bringen, Sorge man zunächst in jedem Lande für eine gute Gemein- und Städteordnung mit ausgedehnten Municipalrechten — die unmittelbare Mitwirkung bei der Gesetzgebung des Landes werde den Notabilitäten jeden

Standes, selbst in den tiefern Schichten des Volkes, zugänglich gemacht.“ Dies beiläufig sind die Hauptmomente des D.'schen Systems, welche er mit zahlreichen praktischen Beispielen belegt, geschöpft aus dem unmittelbaren Verkehr mit den verschiedensten Volksclassen, welche den Continent bewohnen, wobei ihm eine scharfe und glückliche Beobachtungsgabe und die wohlwollenste Recllichkeit der Absichten, wie endlich die seltene Kunst einer gemeinverständlichen Darstellung im hohen Grade gut zu Statten kommen.

Derder, Lukas (armenischer Schriftsteller, Priester der Mechitharisten-Congregation in Wien u. Dr. der Theol., geb. zu Constantinopel 13. März 1819). Ist der Sohn armenisch-katholischer Eltern und erhielt eine gute Erziehung. Im Alter von 12 Jahren (1831) kam er nach Wien, trat in den Mechitharisten-Orden, wo er nach Vollendung seiner Studien (1841) am 30. Mai dess. Jahres die priesterliche Weihe empfing. Mit großer Vorliebe trieb er Mathematik und Physik; ein Schüler Etingshausens, übernahm er das Lehramt aus den genannten Fächern in der Congregation zu Wien und leitete es mit großem Erfolge, so lange er im Kloster war. Für seine Zöglinge verfaßte er in altarmenischer Sprache eine vollständige Mathematik in drei Bänden, welche in der Druckerei der Mechitharisten zu Wien (1843 — 46) erschienen. Der erste Band umfaßt die Arithmetik und Algebra, der zweite die Geometrie und der dritte die Trigonometrie und Kegelschnitte. Er übersetzte ferner in's Armenische Etingshausens „Physik“ (Wien 1850) und verfaßte eine Meteorologie (Ebenda 1850). Neben diesem seinem Lieblingsfache war D. bemüht, durch gemeinnützige Schriften in andern Richtungen seine Nation zu bilden und den Sinn für Edelerey in derselben zu heben. Demzufolge gab D. heraus das Werk: „Wissenschaft des Handels“ (Ebenda 1848); — „Die Geschichte der Jungfrau von Orleans“ und rebi-

girt durch eine Reihe von Jahren die seit 1847 im Verlage der Mechitharisten-Congregation erscheinende von dem Mechitharisten-Abte Aristaces Azaria (s. d. I. Bd. S. 99) begründete politische und literar. Zeitschrift „Europa“ (wöchentlich Eine Nummer in Klein Folio in armenischer Sprache), in welcher sich mehrere wissenschaftliche Abhandlungen aus D.'s Feder befinden. Im J. 1851 wurde er als Missionär nach Smyrna geschickt, von wo er im J. 1854 in derselben Eigenschaft nach Süsel-Hisar (Aybin) in Kleinasien ging, und im J. 1855 zum Generalvicar der Diocese und zum Superior des Mechitharisten-Hospitiums daselbst ernannt wurde, in welcher Stelle er noch gegenwärtig thätig ist. Ein von D. verfaßtes deutsch-armenisches Wörterbuch ist bisher ungedruckt.

\* \* \*

**Dery, Michael** (Theolog, geb. zu Szévi z im Pesther Comitat 1. Sept. 1809). Er studirte zu Ofen, Waizen, Pesth u. Tyrnau. Die Theologie vollendete er auf der Pesther Hochschule. 1833 wurde er zum Priester geweiht, war zuerst Caplan in Révkomárom, Ofen und Pesth; und ist seit 1843 Pfarrer bei St. Rochus in Pesth, welche Stelle er noch bekleidet. Als Schriftsteller behandelte er außer einigen Aufsätzen, welche in Journalen erschienen sind, kirchenrechtliche Fragen, u. z. schrieb er: „*Lehet-e a vegyes házasságotól a bessenlést törvényesen megtagadni vagy reverzalit elfogadni?*“, d. i. Kann man bei gemischten Ehen die Einweihung geschlechtlich verweigern oder ein Reversale annehmen? (Ofen 1840), welche Schrift mit etlichen Einwendungen in zweiter vermehrter Auflage erschienen ist (Pesth 1841). Ferner: „*Országos nemes-e a magyar alrendű pap?*“, d. i. Ist der ung. Priester untergeordneten Ranges ein Reichsadeliger? (Pesth 1842, 188 S.). *Magyar irók. Életrajza-gyűjtőmánya. Gyűjték*

*Ferenczy Jakab és Daniell Károlf, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbesch. Von Jakob Ferenczy u. Josef Daniell (Pesth 1856, Gustav Ulich) S. 102.*

**Dessenffaus d'Avernas, Adrian** Wilhelm Graf (l. l. Major, geb. 3. Mai 1771, gest. 19. April 1853). Entstammt einer alten französischen Familie, welche 1310 in der Champagne ansässig war, aber in Folge der Unruhen unter Johann II. dem Guten aus dem Hause Valois 1360 nach den spanischen Niederlanden ausgewanderte und in der Gegend von Tournay ansehnliche Güter erwarb, welche zum Theil die Familie heute noch besitzt. In der Folge kaufte sie sich in Steiermark an und gelangte daselbst in den Besitz der Herrschaften Neuschloß, Freibüchel, Thalershof u. a. im Grazer Kreise. Mehrere Glieder dieser Familie zeichneten sich im Waffendienste aus, wie es ihre Wappendevise: „*Dat virtus in armis*“ bezeugt. Ein Sohn des Marc Anton Dessenffaus, nämlich Franz Hippolit Joseph stand in kaiserlichen Diensten als Oberlieutenant der wallonischen Grenadiere des Regiments Los Rios, zeichnete sich im siebenjährigen Kriege aus, wurde aber durch eine bei Kollin erhaltene lebensgefährliche Verwundung genöthigt, die Kriegsdienste zu verlassen. Aus seiner Ehe (seit 1763) mit Marie Anna Clara von Veedmann stammt Graf Adrian Wilhelm, welcher auch in der kaiserl. Armee Dienste nahm, sich bei mehreren Gelegenheiten u. z. bei Wisloch, Möskirch, Erbach auszeichnete und eils Wunden erhielt, zum Major befördert und von Kaiser Franz II. im J. 1805 in den deutschen Reichsgrafenstand ausgenommen wurde. Graf Adrian Wilhelm war [seit 4. April 1809] mit Karoline Gräfin Wilczel [gest. 19. April 1853] vermählt.

[*S. n. e. s. t. e. Graf H. Fr.*] Deutsche Grafenbücher der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, 8°.)



III. Bd. S. 78 [S. 79 wird Graf Adrian Wilhelm einmal (Seite 18 von unten) als Adam Wilhelm und zum andern Male (S. 12 v. u.) als Adrian Wilhelm aufgeführt]. — Wappen: Quadrirter Schild mit Mittelschild. Im silbernen Mittelschild auf grünem Berge eine grün belaubte Eiche, nach Andern eine Eiche mit 5 Wurzeln (Stammwappen). 1. Feld in mit goldenen Schindeln bestreutem Roth der Keneffsche Löwe (das ist nämlich derselbe Löwe, den die Grafen von Keneff-Weidbach in ihrem Wappen führen). 2. in Roth ein silberner querschiebender gestuhteter Bach, begleitet von drei (2 und 1) silbernen goldbesamten Rosen, über deren jeder eine goldene Krone schwebt. 3. in Silber ein schrägrechter, schwarzer Balken mit drei goldenen Schlägeln, einer hinter dem andern, belegt. 4. Fünf Reihen blau-silberner Eisenhütelein und über denselben ein schmales rothes Andreaskreuz, welches mit einem kleinen goldenen, eine schwarze gekümmelte Ente — nach Andern einen schwarzen Schwan — zeigenden Mittelschilde belegt ist. Den Schild bedeckt die Grafenkrone. Schildhalter. Zwei goldene vorwärtssehende Löwen, welche in der freien Vorderpranke eine Fahne halten. Die an schwarzer Lanze befestigte Fahne des rechten Löwen zeigt in Gold im grünen Vorbeertrange in rother Schrift das Wort: Virtuti. Die an rother Lanze befindliche silberne Fahne des linken Löwen weist unter einer Grafenkrone das Wort: Fidei. Devise: Unter dem Schilde in goldener Schrift: Dat virtus in arma. — Das gegenwärtige Haupt der Familie ist: Graf Karl Ferdinand Joseph (geb. 16. März 1811), ältester Sohn des Grafen Adrian Wilhelm, vermählt (seit 12. Juni 1842) mit Maria Gräfin Brandis (geb. 10. Jänner 1817). [Vergleiche auch dieses Lexikon II. Bd. S. 114 die Grafen von Brandis.] Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne und drei Töchter; die Söhne: Graf Dominik (geb. 30. Juli 1847) und Graf Heinrich (geb. 20. März 1849); die Töchter: Gräfin Karoline (geb. 18. Mai 1843); Gräfin Maria (geb. 12. Aug. 1844) und Gräfin Klara (geb. 8. Oct. 1845).

**Desewffy**, siehe: **Deffewffy**.

**Desericius**, Johann Innocenz (gelehrter Piarist, Geschichtsforscher, geb. zu Nentra 1702, gest. zu Waizen 1765). Trat in den Orden der frommen Schulen, lehrte einige Zeit den jungen Clerus seines Ordens in Raab Theolo-

gie und ging dann als General-Assistent seines Ordens nach Rom. Dort gewann er die Zuneigung Sr. Heiligkeit des Papstes Benedict XIV., der ihn mit Aufträgen an Constantin Maurocobaio, Woywoden der Wasachei, abschickte. Nach vollbrachter Sendung kehrte er wieder in sein Vaterland zurück und wählte Waizen zu seinem Aufenthalte. Schon in den Bibliotheken Roms hatte er Materialien für seine Ungarn betreffenden historischen Forschungen gesammelt. Außer mehreren kleinen Abhandlungen physikalischen Inhalts gab er im Drucke heraus: „*Pro cultu literarum in Hungaria vindicatio*“ (Rom 1743); — „*De initiis ac majoribus Hungarorum Commentaria*“, 5 Bde. (Ofen und Pesth 1748—59), wozu ihm eben die päpstlichen Bibliotheken reiches Materiale boten. Sein Werk: „*Historia episcopatus dioecesis et civitatis Vaciensis. Opus posthumum*“ (Pesth 1763), wurde nach D.'s Tode von dem Piaristen Benedict Cetto herausgegeben. Cetto hat auch den von D. mit dem Historiker und Jesuiten Georg Bray begonnenen historischen Streit, den Horanyi in seinem Werke: *Memoria Hungarorum etc.*...“ umständlich erzählt, fortgesetzt.

*Horanyi (Alex. P.)*, *Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum* (Wien 1775 u. f., 8°) I. Bd. S. 602. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822 u. f., Gleitsch, 4°) I. Sect. 24. Bd. S. 255 [gibt das Jahr 1765 als Todesjahr an]. — *Dest. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gzillann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 700 [nach diesem 1763 gest.]. — Meyer (J.), *Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände* (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°) VII. Bd. 4. Abth. S. 234 [führt ihn irrig als Desericius an].

**Desfours** zu Mont- und Athleuville, Franz Joseph Graf (Generalmajor, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Prag 1765, gest. zu Eperies 8.

Aug. 1823). Trat in's Regiment Hohenzollern-Kürassiere ein, wo er in kurzer Zeit Rittmeister wurde. Im Dec. 1793 zeichnete er sich im Elsaß bei mehreren Gefechten durch Muth und Tapferkeit aus. Später trat er mit Charakter aus dem Dienste, doch 21. Nov. 1800 als Major bei der 1800 errichteten Erzherzog Karl - Legion (Desfours - Bataillon) wieder ein; verließ den Dienst nach Auflösung dieses Bataillons (30. April 1801) von Neuem, um später das Commando des mährisch-schlesischen Feldjäger-Bataillons zu übernehmen, bis er 1. April 1807 als Oberstlieutenant zum Kürassier-Reg. Kaiser Franz Nr. 1 kam. Im J. 1809 zum Obersten vorerhoben, machte er den Feldzug dieses Jahres mit und stand in der Relation über die Schlacht bei Aspern unter den Ausgezeichneten. Am 2. Sept. 1813 avancirte er zum Generalmajor und commandirte in diesen Feldzügen eine Brigade bei dem Kürassiercorps des FML. Grafen Rosiz. Am 16. Oct. dess. J., dem ersten Tage dieser Völkerschlacht, zeichneten die österr. Kürassiere mit Blut für alle Zeiten ihre Namen in die Annalen der Kriegsgeschichte, sie verrichteten solche Wunder der Tapferkeit, daß die Kavallerie des an allen Waffengattungen übermächtigen Feindes sich dort, wo die Kürassier-Regimenter standen, nicht mehr zu zeigen wagte. GM. Graf D. wurde verwundet; ohne jedoch die Wunde zu beachten, leitete er am 18. noch mehrere glänzende Attaquen, in denen der Feind jedesmal zurückgeworfen wurde. Für seine oft erprobte Tapferkeit erhielt D. außer Kapitäl am 20. October 1813 das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Nach dem zweiten Pariser Frieden stand D. einige Zeit als Brigadier in Kosmar, kam nach dem Rückmarsche der Occupationsarmee in gleicher Eigenschaft nach *Erlau und Szegedin*, zuletzt nach *Speries*,

wo er längere Zeit bereits kränkelnd, nach vergeblich in Böhmen gesuchter Hilfe, im Alter von 58 Jahren verschied. D. war auch Ritter des Johanniter-Ordens.

Deftr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 53. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) III. Bb. S. 1219. — [Kneschke, Ernst Heinrich Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8<sup>o</sup>) I. Bb. S. 184. — Genealogie. Eine altbälgische Familie, welche im 16. Jahrhunderte aus Kothringen nach Böhmen kam. FML. Niclas v. Desfours zu Mont- und Athienville wurde am 30. Mai 1634 von Kaiser Ferdinand II. in den Reichsgrafenstand erhoben. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts erscheinen die Grafen Desfours als Besizer der Herrschaften Groß-Rohosey u. Marchenstern, welche Graf Albrecht Maximilian — dessen Grab jüngst erst aufgefunden wurde — 1678 zum Fideicommiss erhoben. Es geschah in jüngster Zeit eines alten Grabsteines der D. 'schen Familie in der Paulaner-Kirche zu St. Salvator in Prag wiederholt Erwähnung. Es ist der Grabstein des obigen Grafen Albrecht Max D., GM. der I. Armee (gest. 1674). [Vergl. darüber: Böhemia (Prag, 4<sup>o</sup>) 1856, I. Bb. Nr. 93 und II. Bb. Nr. 268 und S. 718: „Die Gruft der gräflich Desfours'schen Familie in der ehemaligen Paulaner-Kirche zu St. Salvator in Prag.“ — Kunze (Prag, 4<sup>o</sup>) VI. Jahrg. 1856, Nr. 17, S. 406 (baselbst die Inschrift des Monumentes); und Deftr. Zeitung (Wien, Fol.) 1856, Nr. 199 im Feuilleton: „Aufindung der Grabstätte der Grafen Desfours.“] — Die gegenwärtigen Glieder der Familie stammen von dem Grafen Franz Clement D., vermählt in erster Ehe mit einer Gräfin Walderode, in zweiter mit Barbara Gräfin Széchényi. Dessen Sohn aus erster Ehe, Graf Joseph, nahm als einziger übriggebliebener Walderode'scher Abstammung Wappen und Namen dieser Familie „Desfours-Walderode“ an, übernahm am 29. Juli 1831 den Besitz des Fideicommisses, in welchem ihm nach seinem Tode (1839) sein Sohn Graf Franz aus der Ehe mit Maria von Kopp folgte. Aus der zweiten Ehe des Grafen Franz Clement mit Barbara Gräfin Széchényi stammen drei Söhne: Graf Vincenz (geb. 7. Juli 1778, gest. zu Wien 25. November 1857), General der Cavallerie und vormals Oberhofmeister

des verstorbenen Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este, vermält (seit 2. März 1807) mit Maria Frein von Wimmersberg (geb. 16. Nov. 1783). [Vergleiche über ihn: Militärzeitung. Redigirt von Hirtenfeld. 1857, Nr. 95, S. 757. — Presse 1857, Nr. 272 (unter der Rubrik: „Eingesendet“) — und Wiener Zeitung 1857, vom 29. November S. 3371.] — Graf Franz (geb. 1. Februar 1793), Oberlieutenant in der Armee, vermält in erster Ehe mit Justine Warmuth von Schafschenski († 15. Mai 1841), in zweiter mit Fräulein von Weissenfels. — Graf Karl (geb. 23. Juli 1794), Oberst in Pension in Wien. — Aus der Ehe des Grafen Vincenz stammt: Graf Ferdinand (geb. 12. Oct. 1816). — Wappen. Quergebheiltes Schild. Oben in Gold ein doppelter schwarzer, gehörter und goldener bewehrter Adler mit ausgespannten Flügeln und Krallen; unten in Blau ein rother zu beiden Seiten mit goldnen Leisten eingefasster schwarzer Sparren, welcher an jeder Seite von einem goldenen, aus dem Schildesrande kommenden Greifenfüße gehalten, am untern Theile von einem goldenen sechsackigen Stern begleitet wird. Auf dem Schilde stehen fünf gekrönte Helme. Auf dem rechten (ersten) und linken (fünften) ruht je ein mit dem Ellenbogen einwärtsgebogener Arm, der rechte eine aus- und niederwärtsgekehrte Pistole, der linke ein aus- und niederwärtsgekehrtes Schwert haltend. Auf dem zweiten und vierten Helme stehen drei, auf dem zweiten nach der rechten Seite, auf dem vierten nach der linken wehende Fahnen. Die äußeren Fahnen sind roth, die mittleren blau, die nach Innen stehenden sind silbern, mit dem schwarzen doppelten Reichsadler belegt. Die Stäbe der mittleren Fahnen sind blau, die der andern silbern. Auf dem Mittelhelme wächst der Hals und Kopf eines nach der linken Seite sehenden goldenen Greifs mit ausge schlagenem rother Zunge auf. Schildhalter: Zwei gekrönte vorwärtssehende goldene Löwen mit doppeltem, hochaufgeschlagenem Schweife, jeder in der rechten Vorderpranke ein Schwert haltend.

**De Simoni, Albert** (Rechtsgelahrter, geb. zu Bormio im Veltlin 3. Juni 1740, gest. zu Morbegno am 30. Jänner 1822). Erhielt seine erste Erziehung im Elternhause und zeigte früh seltene Geistesanlagen. Die Philosophie und die schönen Wissenschaften studirte er zu Mailand, die Rechte an der Uni-

versität zu Innsbruck, später zu Salzburg, wo er die Doctorwürde erhielt. Nach Mailand zurückgekehrt, setzte er seine ernstesten Studien fort und begann mit der Uebersetzung in's Italienische des Werkes von Burlamacchi: „Principia juris naturalis politici“, welche er mit ausführlichen Erklärungen begleitete; später verlegte er sich auf's Studium des Natur- und Völkerrechts und vertiefte sich in die Arbeiten von Puffendorf, Heineccius und Hugo Grotius. Ein großes Falliment, in welchem sich die Gläubiger an D. in Verttheidigung ihrer Ansprüche wendeten, gab ihm Gelegenheit, seinen Geist zu beurlunden. Er löste die verwickelte Angelegenheit dahin, daß in 25 Jahren die Gläubiger ihr ganzes Geld erhalten und die Schuldner ihr Geschäft schuldenfrei fortsetzen sollten, und es geschah so. Als im J. 1769 mehrere Kaufleute in Bormio sich in ihren Geschäften von Fremden, welche sich daselbst niedergelassen hatten, bedroht sahen, trug sich der Gemeinderath mit dem Gedanken, die Fremdlinge auszuweisen. D. übernahm den Rechtsschutz der Bedrohten, welche daselbst Familien und Vermögen besaßen und schrieb ihre Verttheidigung, in Folge welcher sie unangefochten blieben. Diese Abhandlung erschien später im Drucke unter dem Titel: „*Del diritto di scacciare d'un paese persone che vi sono nate o vi hanno trasportato il loro domicilio*“ (Brescia), welche Schrift allgemeinen Beifall erhielt. Später als D. als Prätor nach Tirano kam, widmete er sich criminalistischen Studien, wozu ihn bei den damals noch bestehenden barbarischen Gesetzen sein humanistischer Sinn antrieb. Die Frucht seiner Studien war sein nachmals öfter verlegtes Werk über den Diebstahl und dessen Bestrafung, welches auch mit einem Commentar erschien unter dem Titel: „*Del furto e sua pena. Nuova edizione con Commenti di*

Carozzi<sup>4</sup>, 2 Bde. (Mailand 1823, 8°). Diesem Werke folgte das zweite, welches in der strafrechtlichen Literatur Epoche macht, unter dem Titel: „*Dei delitti considerati nel solo affetto ed attentati*“ (Como 1783, 8°, neue Aufl. Mailand 1818, Pirotta, 2 Bde. 8°, 4. Auflage ebenda 1830). Auch bildet dasselbe den 6. Band der bei Borroni und Scotti in Mailand erscheinenden Biblioteca scelta del foro criminale und ist mit einem Commentar von Feliz Turotti versehen. Außer den bisher genannten Werken sind noch im Druck erschienen: „*Saggio critico-storico-filos. sul diritto di natura e delle genti e sulle successive leggi, istituti e governi civili e politici*“, 4 Bde. (Mailand 1822—24, Pirotta); — „*Ragionamento giuridico - politico sopra le costituzioni della Valtellina e del contado di Chiavenna*“ (1788) und „*Prospetto storico-politico-apologetico del Governo della Valtellina e delle sue costituzioni fondamentali*“ (1791). Die letztern zwei Schriften gegen ihn von vielen Seiten Anfeindungen zu, gegen welche ihn nur der Schutz des Grafen Wilczek, damaligen Gouverneurs sicher stellte. Als Italien französisch und das Veltlin der cisalpinischen Republik einverleibt wurde, berief (1802) der Vicepräsident Melzi D. nach Mailand zur Abfassung eines bürgerlichen und Strafgesetzbuches für Italien. D. vollendete die Arbeit zur Zufriedenheit Melzi's und aller Fachmänner, doch blieb sie unbenützt, weil Napoleon das eroberte Land auf französischen Fuß einrichtete. Im J. 1804 wurde D. zum Richter am Appellhof des „Dipartimento del Lario“ ernannt, wurde später daselbst Präsident des Gerichtshofes und 1807 Rath des obersten Cassationshofes. Im hohen Alter von Taubheit befallen, zog er sich in den Ruhestand zurück, in welchem er bis an seinen in Folge eines Schlagflusses einge-

tretenen Tod das Greisenalter von 82 Jahren erreichte. D. zählt zu den ersten Criminalisten nicht bloß seiner, sondern aller Zeiten. Seinen Antheil an der neuen Strafgesetzgebung kennzeichnet hohe Humanität. Unbescholten in seinem Privat- und öffentlichen Leben, ein gründlicher Gelehrter, war er Freund der bedeutendsten Männer seiner Zeit. Er war Mitarbeiter am „Code Napoleon“ dieser Geistes schöpfung, welche dem Justinianischen Code würdig zur Seite steht. D. war Mitglied des italienischen Institutes, und ein großer Rechtsgelehrter schreibt über ihn: „De - Simoni publicista, filosofo, giurisperito fu la gloria del foro italiano, il campione dell' umanità, il suffragio d'uomini dottissimi; le molteplici sue opere lo collocarono fra i grandi trattatisti di penale legislazione e siamo convinti, che in ragione del progresso della civiltà si aumentara la sua fama“.

Turotti (Felice), La mente di Alberto De Simoni giureconsulto (Mailand 1855, Borroni, 8°). — Cenni statistici e notizie patrie Valtellinesi. Strenna per l'anno 1856 (Sondrio, 8°) S. 113: „Alberto De Simoni.“ — Gassino (Giuseppe), Indico cronologico e bibliografico d' illustri Italiani dal secolo XI al XIX ec. (Mailand 1857, Silvestri) S. 50. — Portrait. Daselbe als Titelbild vor dem 5. Bande der „Biblioteca scelta del foro criminale“, welcher D.'s Abhandlung „Del furto e sua pena“ enthält.

D'Esquilles, Joseph Marquis (Hauptmann und Ritter des Maria Theresien - Ordens, geb. zu Pau 1782). Stammt aus altadeliger französischer Familie. Trat als Cadet in's Inf. - Reg. Fröhlich Nr. 28 — derzeit Benedel — und machte, 17 Jahre alt, den Feldzug 1799 in Italien mit, wo er im April 1800 als Fähnrich in der Riviera di Genova am linken Arme verwundet wurde. Im Febr. 1809 rückte D. zum

Hauptmann im Regimente vor. Als solcher zeichnete er sich bei Bolano (24. April) aus. Dasselbst hatte er sich mit seiner Compagnie, ungeachtet eines ununterbrochenen feindlichen Kreuzfeuers, der Anhöhen bemächtigt, den Kirchhof, einen sehr wichtigen Punct mit 196 Mann besetzt und durch 9 Stunden heldenmüthig vertheidigt. Vier Stunden schon hatte er sich gegen die feindliche Uebermacht gehalten, als ihm der Rückzug wiederholt anbefohlen wurde; dieser aber war bei der augenscheinlichen Gefahr, aufgerieben zu werden, nicht ausführbar und D. hielt den Kirchhof besetzt und stellte den Franzosen den heldenmüthigsten Widerstand entgegen, indem er alle Angriffe derselben durch weitere 5 Stunden blutig zurückwies. Ein feindlicher Stabs-Officier, erbittert über den hartnäckigen Widerstand dieses Häufleins Braver, stellte sich nun an die Spitze einer Division, um den Kirchhof zu stürmen; aber ein wohlgetroffener Schuß streckte ihn nieder und machte des Feindes Muth sinken. Durch den Fall ihres Commandanten und das Freudengeschrei der Vertheidiger bestürzt, geriethen die Angreifer in Unordnung und überließen, von D. und seiner Truppe lebhaft verfolgt, in eiliger Flucht nirgends mehr Stand haltend, dem tapferen D'Esquilles das Schlachtfeld bei Bolano. Eine Compagnie des Inf. - Reg. Nr. 41 damals Freier Kottulinsky löste nun die Braven ab; von den 196 Vertheidigern kehrten nur 14 zum Regimente zurück; der Oberlieutenant und der Fähnrich waren verwundet, der erste Feldwebel und beinahe alle Chargen geküßt, D. selbst hatte einen Schuß im rechten Schenkel erhalten. Das Ordenscapitel erkannte im J. 1811 D. für diese That das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens zu. Am 1. Sept. 1813 trat D. als Invaliden in die Pension, quittirte später die

Herr. Dienste und lehrte nach der Restauration in sein Vaterland zurück, wo er 1856 noch lebte.

Girtensfeld (J. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>.) III. Bd. S. 935.

Deffauer, Joseph (Compositeur, geb. zu Prag 28. Mai 1798). Ist der Sohn wohlhabender Eltern, welche ihn zum Kaufmannsstande bestimmten, dem sich D. auch im Alter von 20 Jahren widmete. Doch trieb er dabei leidenschaftlich Musik. Dionys Weber, der Director des Prager Conservatoriums, machte ihn zu einem ausgezeichneten Pianisten, Tomaschek, der berühmte Theoretiker, nannte ihn einen seiner vorzüglichsten Schüler. Eine Unterhaltungsreise nach Neapel (1821), wo seine Virtuosität allgemeinen und ungewöhnlichen Beifall erhielt, brachte ihn zur Erkenntniß seines eigentlichen Berufes. In sein Vaterland zurückgekehrt, widmete er sich nun eifrigst der Composition und componirte Lieder, Trio's, Quartette, Ouverturen, die jedoch immer nur in Dilettantencirkeln ausgeführt wurden. In den Jahren 1831 und 1832 unternahm er Reisen nach Italien, Frankreich und England. Während seines langen Aufenthaltes in Paris wurden seine Compositionen immer beliebter und namentlich gebührt D. das Verdienst, das bisher in Paris nur unter dem Namen: chant, mélodie etc. gekannte „Lied“, unter dieser deutschen Bezeichnung dort heimisch gemacht zu haben. Ein längerer Aufenthalt in Mailand blieb auch nicht ohne wohlthätige Folgen. Dort erschienen die meisten seiner Claviercompositionen, und eine Oper war der Vollendung nahe, als ihn Familienverhältnisse bestimmten, in das Vaterland zurück zu kehren. Er widmete sich nun meistens der Liedercomposition, obgleich er sich auch von

Zeit zu Zeit in der Oper versuchte. So entstand die ernste Zauberoper „*Titinius*“ (3 Acte. Text von Egon Ebert), gegeben während der Krönungsfeier Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand, als König von Böhmen. — Für das Dresdner Hoftheater schrieb er (1838) die komische Oper „*Der Besuch in Saint-Cyr*“ (3 Acte, Text von Bauernfeld) [f. d. I. Bd. S. 186]. — Die ernste Oper „*Paquita*“ (3 Acte, Text von Otto Prechtler) wurde im Jahre 1851 zuerst in Wien auf dem Kärntnerthor-Theater zur Auf-führung gebracht und jüngst erst hat er eine komische Oper: „*Dominga, oder die Schmuggler in den Pyrenäen*“ (3 Acte. Text von Alex. Baumann) [f. d. I. Bd. S. 189] vollendet, deren Libretto bereits erschienen ist. Ein Aufenthalt in Paris (1840—42) gab einer bedeutenden Anzahl französischer Gefänge die Entstehung, unter denen der Boléro „*Ouress*“, die Romanzen: „*Le ciel est pur*“, — „*La contrebandière*“ etc. zu allgemeiner Anerkennung kamen. Auch wurde von seinem Verleger Moriz Schlessinger, eine Uebersetzung der deutschen von D. componirten Lieder in's Französische, und der französischen in's Deutsche veranstaltet. Von seinen Compositionen sind dem Herausgeber bekannt worden: „*Der Pilot*. Von Anton Guido Gräns“ (Beilage zur Wiener Zeitschrift 1835, Nr. 104); — „*Rondo brillant*“ (Nr. 5650 des Ricordi'schen Musikalien-Katalogs); — „*Rondo alla Polacca*“ (5656) — „*Capriccio sopra alcuni motivi della Norma di Bellini*“ (5767); — „*Rondo Caratteristico preceduto da una introduzione*“ (6606); — „*Hommage à Mad. Pasta. Fantaisie sur l'air de Pacini: I tuoi frequenti palpiti, dans la Niobe*“ (6610); — „*Ballo alla scozzese. Divertimento*“ (6618); — „*Die Wandrlieder*“ von Uhlant, sie erschienen auch in Paris in einer französischen Uebersetzung und wurden in der Revue des deux mondes

sehr günstig besprochen; — „*Sechs deutsch Lieder für eine Singstimme*“ (Op. 45), aus Rappers slav. Gedichten und Gedicht von E. Hugo; — „*Caractilla. Gedicht von A. Bauman*“ (Op. 47); — „*Drei Gesänge mit Pianoforte*“ (Op. 48); — „*Drei Gesänge mit Pianoforte*“ (Op. 49), Gedichte von Eichenborff und Geibel; — „*Die Lockung*“, Gedicht von Eichenborff; — „*Nach Sevilla*“, Ged. von Brentano; — „*Sechs Lieder für Alt mit Pftz.*“ (Op. 50), Gedichte von W. Müller, Carlopago, Chamisso, Goldmann und Geibel; — „*Drei Gesänge mit Pianoforte*“ (Op. 52), Gedichte von Rosenthal u. Geibel; — „*Frühlingsnacht für Altstimme mit Begl. des Violoncell u. Pianoforte*“ (Op. 53), Gedicht von Eichenborff; — „*Frühlingslied von Wolfg. Müller, für Sopr. mit Begl. der Viol. u. des Pftz.*“ (Op. 54); — „*Drei Gesänge mit Pftz.*“ (Op. 55), Gedichte von Geibel, Rosenthal und Hoffmann v. Fallersleben; — „*Drei Gesänge mit Pftz.*“ (Op. 56), Gedichte von Carlopago und Geibel; — „*Drei Lieder für zwei Frauenstimmen mit Pftz.*“ (Op. 57), Gedichte von Haugwitz, Goethe, W. Müller; — „*Sonate für Pftz. u. Violoncell*“ (Op. 58); — „*Die Spinnerin, aus dem Engl. des Jul. Faur*“ (Op. 59); — „*Gesänge für eine Singstimme mit Begl. des Pftz.*“ (Op. 60), Dichtungen von Lenau, Rosenthal, Kobenberg, Noquette [diese sämmtlich bei Pietro Medetti in Wien]. Dessauers Compositionen wird von Kennern Grazie, Leichtigkeit und Melodienreichthum nachgerühmt. Eine große Anzahl Lieder und manches größere Werk liegen in D.'s Pulte.

Schilling (G. Dr.), *Das musikalische Europa* (Speyer 1842, F. C. Reichard, gr. 8°) S. 68. — Reyer (J.), *Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände* (Hildburghausen 1845, Bibl. Inr., Leg. 8°) VII. Bd. 4. Abth. S. 276. — Porträte: 1) Ohne Unterschrift. Kriehuber, 1831, gedr. im lithogr. Institut in Wien. II. Fol. [Eigend im Veljeod]. — 2) Unterschrift: Facsimile des Namens: Jos.

Dessauer. Gabriel Decker, 1846, gedruckt bei J. Rauch. — Henri Blanchard in einer Beschreibung der Compositionen Dessauers in der Pariser „Revue et Gazette musicale“ schreibt über D.: „... M. Dessauer procède à la manière de Schubert et de Proch ou plutôt il se livre à la double inspiration mélodico-harmonique, dont il faut reconnaître cependant que Schubert a été la manifestation la plus exquise comme la plus distinguée et qui a porté un coup fatal à la romance française, à la romance pur sang, nationale enfin.“ . . . . „Il y a bien par-ci par-là quelque erreur de prodigiosité . . . . mais que sont ces légères taches . . . . quand l'harmonie franche et distinguée sont là pour attester le mérite réel du compositeur? Cette double qualité se trouve à un éminent degré dans le recueil de M. Dessauer.“ — Cajetan Cerriatwirts in der Damen-Zeitung „Iris“ 1850 folgende Silhouette von D.: „Wenn meine Stimmung recht sentimental ist, so besuche ich gewiß den Compositeur Dessauer. Eine ganz eigenthümlich poetisch-ernste Persönlichkeit: großer, bedeutend kahler Kopf; dunkle, schwärmerische Augen; hohe Stirne; dicke Backen; hohe, wohlgenährte Gestalt; seine Hydrochondrie und seine fixe Idee, immer krank zu sein, sind allgemein bekannt; sie . . . . spricht wenig, gemessen aber sehr geistvoll; ist überhaupt ein höchst gebildeter Mann, und die ersten Dichter, Schriftsteller und Künstler halten viel auf sein Urtheil; ist viel bereist und hat so Manches erfahren; als Vieler-Compositeur allgemein geachtet und beliebt; auch seine eben vollendete Oper „Baquita“ soll reich an herrlichen Schönheiten sein.“

**Dessowffy von Czernel und Tarkó,** Aurel Graf (ungarischer Landtags-Deputirter und Publicist, geb. zu Nagy-Mihály im Zempliner Comitat 27. Juli 1808, gest. zu Pesth 9. Febr. 1842). Sohn des Grafen Joseph (s. d. S. 261). Seinen ersten Unterricht genoß er von Privatlehrern, die in dem Knaben unter Aufsicht des Vaters frühzeitig die Liebe zu den classischen Studien und zum Vaterlande erweckten. Als er 1823—1825 auf der Kaschauer Akademie die Philosophie studirte, standen ihm außer seinem Vater noch zwei Gelehrte zur Seite; der Eine

von diesen war Kazinczy. Als im J. 1825 die „Felsőmagyarországi Minerva“, d. i. Minerva Oberungarns, unter Redaction des Michael Dulházy zu erscheinen begann, schrieb D. für dieses Blatt ästhetische Abhandlungen nach Blaire, Sulzer und Bouterweck und Uebersetzungen aus dem Englischen und Französischen. Ende des Jahres 1825 begleitete er seinen Vater, der zum Abgeordneten des Szabolczer Comitates erwählt wurde, auf den Landtag nach Preßburg, wo er mit dem Wesen des Constitutionalismus bekannt wurde. Anfangs März 1826 kehrte er nach Kaschau zurück und beendigte die juridischen Studien. Nach Vollendung derselben wurde er in Wien bei der politischen Section der ungarischen Hofkanzlei als Concipist angestellt. Hier gewann er praktische Kenntnisse, bekam aber die mechanische Beschäftigung bald satt und warf sich mit aller Leidenschaft seines feurigen Temperamentes in den Strudel der Genüsse. Im J. 1830 folgte er dem Kanzler, Grafen Revicli, auf den Reichstag, auf welchem er das Journal für den König führte. In den Nächten lebte er dem Vergnügen, bei Tag stand er stets auf seinem amtlichen Posten, schrieb publicistische Artikel in verschiedenen Sprachen, namentlich in der englischen, für die „Edinburgh Review“. 1832 kam er als Statthaltereisecretär nach Ofen. Um diese Zeit trat er als Bewerber für eine Deputirtenstelle des Zempliner Comitates auf und kam mit Kossuth zusammen, mit dem er zehn Jahre später in Journalen und Pesther Comitats-Verfassungen leidenschaftliche Kämpfe führte. Im J. 1833 wirkte er an der Spitze einer kleinen Fraction von Magnaten in Religionsfachen und suchte den Mittelweg zwischen blindem Glaubenseifer und Indifferentismus zu finden. Während dieser Zeit seiner politischen Wirk-

samkeit (1832/36) nahm D. Theil an den Versammlungen der kön. ungar. gelehrten Gesellschaft, schrieb für französische Journale und den „Jelenkor“ und wirkte als Mitglied der Commission des ungar. Nationaltheaters. Jetzt erschien auch seine Schrift: „Magyar nyelv 's elkövetendő nevelési rendszere“, d. i. Die ungarische Sprache und die Erziehungsmethode unseres Abels (Pesth 1839). Die fürchterliche Ueberschwemmung des J. 1838 bot D. glänzende Gelegenheit seinen humanitären Eifer zu beweisen. Für den Landtag 1839/40 trat er in Száros und Zemplin als Candidat auf, ohne jedoch seine Wahl durchzusetzen. Da er bei der Ständetafel nicht ankommen konnte, ging er zur Magnatentafel. Jetzt verfaßte er die Schrift über die Ansichten des nächsten Reichstages, über den Stand der Parteien und die Aufgabe der Regierung in diesen Wirren. Seine Ernennung zum Statthaltereirath und Berufung in den Landtag waren die Folge davon. Im Landtage war er der glänzende Redner der conservativen Magnaten-Partei, gewann mit jedem Tage mehr Einfluß und bot denselben auf, um die Verantwortlichkeit der Regierung mit der Nation, dem Ober- und Unterhause wieder herzustellen. Für seine auf diesem Reichstage erworbenen Verdienste schickte ihn die Regierung, gleichsam zur Belohnung, auf Reisen in's Ausland, um zur Ausarbeitung des Strafgesetzbuches, welches für den nächsten Landtag projectirt war, an Ort und Stelle die entsprechenden Daten zu sammeln. Während seiner Abwesenheit hatte Kossuth (1. Jän. 1841) den „Pesti Hirlop“ begründet und damit ein Organ geschaffen, das damals bereits gefährlich zu werden drohte. D., rückgekehrt von seiner Reise, stellte ihm die Zeitschrift: „Világ“, d. i. Licht, als Organ seiner Partei entgegen. Seine darin enthaltenen Artikel erschienen später gesammelt unter dem Titel: „XYZ-könyv“,

b. i. XYZ-Buch (Pesth 1842) Kampf dieser beiden Parteien, wo eine seltene Mäßigung, begleitet von dialectischen Kunstgriffen Kossuth entgegenstellte, wird als die Blüte magyarischen Parlamentarismus net. Um diese Zeit trat D. mit der Flugchrift Székényi's: „népe“, d. i. Das Volk des Osten auf welche auch Joseph Baron E und Ludwig Kossuth antwortete. D.'s Kritik fand durch ihre Prädigische Schärfe und staatsmännische die Verwirrung der Parteien stehende Auffassung allgemeinen: Die Aufregungen dieser Epoche aber nicht ohne Rückwirkung auf Körper. Seine Nerven waren geschwächt und D. verfiel in ein Fieber; als aber besser fühlte, erschien er gegen Rath seines Arztes wieder in den Tagversammlungen. Nach einem Conflict mit Kossuth verfiel er wieder in das Fieber, das sein hoffnungsvollen Alter von 34 Jahren endete. D. war einer der größten Köpfe seiner Nation. Seine Schrift über das Erziehungswesen des ungar. ist meisterhaft; mit acht ungarischen Sinnungen verband er staatsmännische Talente, eine ausgezeichnete Redner und in allen seinen Handlungen zu ein hochsinniger edler Charakter.

Erscheint in verschiedener Schreibweise Desewffy, Dessoffy, Dessi Koszórú gróf Desowffy Aurél emlí Tüzék tisztelői és barátai, d. i. Et zum Andenken an den Grafen Aurel Desowffy von seinen Verehrern u. s. (Pesth 1857, Lancker u. Hederaß, 4 enthält Aurel's Charakteristik, von Emil Desewffy; Aurel's Schrift über Erziehungsmethode unserer Vornehmen Grundsätze. Von Graf Aurel Desowffy Magyar irók. Eletrajz-gyűjtemény ték Ferenczy Jakab és Domokos János ungar. Schriftsteller. Sammlung von Beschreibungen. Von Jakob Ferenczy



**Joseph Danieli** (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 102 [dasselbst ist irrig 1848 als sein Todesjahr angegeben]. — **Ujabb kori ismeretek tára**, d. i. ungar. Conversations-Lexikon (Pesth 1850, Fedeknaß) II. Bb. S. 365—373. — **Magyar irók arczképei 's életrajai**, d. i. Porträts und Lebensbeschreibungen ungarischer Schriftsteller (Pesth 1857, Fedeknaß, N. 4<sup>o</sup>). I. Heft, S. 23 [dasselbst sein Porträt in Holzschnitt]. — **Csejengerő** (Anton), Ungarns Redner und Staatsmänner (Leipzig u. Wien 1852, Manz) I. Bb. S. 211. — **Der Ungar** (ein Pesther Blatt), redigirt von Herrn Klein. I. Jahrg. 1842, Nr. 35: „**Kurel Graf Dessenoffy tobt**“, von Gustav Remella y. — **Ebenba** Nr. 37: „**Testament des Grafen Kurel Dessenoffy**.“ — **Ebenba** Nr. 49: Uebersetzung eines an seine Mutter gerichteten Schreibens, welches er vierzehn Tage vor seinem Tode geschrieben, als Antwort auf ihre Warnung, sich nicht ganz aufzureiben im geistigen Kampfe. — **Meyer** (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8<sup>o</sup>) XIII. Bb. S. 1240 (im Artikel „Kossuth“) und XVIII. Bb. S. 115 (im Artikel „Ungarn“). — **Kneschke** Ernst Heinrich Prof.) Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, 8<sup>o</sup>) I. Bb. S. 80. — **Porträt**. Unterschrift: **Familie des Namens: Dessewffy Aurel. Vatabas plax. J. Passini sc.** (Besindet sich bei dem bereits genannten Werke: „**Kozorá gróf Dessewffy Aurél emlékének**“ etc. als Titelbild.) — **Dessenoffy's** Charakteristik von **Ladislav Szalay**: „D. war lebhaft, beweglich, von kleiner Gestalt, seine Rede war hitzig, aber nie höhnißlich, den Gegner stets an seiner schwachen Seite treffend; doch pflegte er nie die Waffe in der Wunde desselben anzukehren; er war französischer als die Franzosen, freundlich, heiter, als ob die Welt das Buch seines Lebens nicht mit bedeutungsvollen Lettern, nicht mit so vielen Lärkungen vollgeschrieben hätte — aber wenn auch nur ein Tropfen des sympathischen Mittels das Blatt bewegte, gewahrte man sogleich den Zauber des Mitgeföhls in seinem edlen Gemüthe. So war er in Gesellschaft.“ — Sein größter politischer Gegner **Kossuth** begleitete im „**Posti Hirlap**“ die Todesnachricht D.'s mit folgenden Worten: „Welcher Verstand, welcher Wille, welche Vollkraft! Welch' glühendes Geföhli, welche Hoffnungen und Welch' glänzende Zukunft waren nicht an diesen Namen geknüpft — ein Fieber von wenig Tagen und Alles ist zu Ende!“ — **Dessenoffy's** Testament. „Ofen am 1. Jänner

1836. In Anbetracht, daß wir Alle sterblich sind und der Tod mit gleicher Strenge gegen Jung und Alt verfährt, hielt ich es für nothwendig, meine letzte Verfügung zu treffen, was durch gegenwärtige Zeilen mit dem Vorsatze geschieht, mein Testament am ersten Tage jedes Jahres zu erneuern. Mein frühes Ende bedauere ich nur darum, weil es mir die Möglichkeit benimmt, den Erwartungen meines Vaterlandes, meiner Eltern und Gönner entsprechen zu können. Abgesehen davon, scheide ich leicht vom Leben, das mir, vielleicht durch eigenes Verschulden, nur wenig Freude und viel des bitteren Weß's geboten. Meinen Freunden danke ich für ihr Wohlwollen, meinen Feinden vergebe ich und ihue hiermit Abbitte denen, die ich gekränkt. Mein Andenken empfehle ich der Gunst meiner Eltern und Freunde; mögen sie nie ungerecht gegen meine Asche sein. Mein Herz glänzte für sie, für die Menschheit und das Vaterland. Meinen Willen, hinsichtlich meiner geringen Hinterlassenschaft, enthält das unten beigeflossene Verzeichniß. Zum Executor ernenne ich meinen geliebten Bruder **Emil Kurel Dessenoffy**.“ — **Genealogie**. Ein altes Geschlecht, aus welchem (nach Angabe des Grafendiploms) zwei Generale, 22 Obersten, von denen neun unter den Mauern von Prag den Lob der Ehre starben, hervorgegangen. Das Prädicat „**Czernek**“ leitet die Familie von einer Besitzung in Slavonien ab. Ein **Paulus de Czernek** erscheint bei **Bela** (1447) urkundlich. Den Freiherrnstand erhielt **Franz (II.) D. von Kaiser Leopold I.** im Jahre 1666; den Grafenstand der **Freiherr Samuel von Kaiser Joseph II.** im J. 1776. Die jetzigen Familienglieder stammen von des Grafen **Samuel** Sohn: **Stephan** (gest. 1. April 1786), vermählt in erster Ehe mit **Anna Frein Verley von Hainarskes**, in zweiter mit **Josepha Gräfin von Windischgrätz**. Aus erster Ehe stammen: **A. Graf Samuel** (geb. 13. Jänner 1768, gest. 14. Mai 1847), vermählt mit **Maria Andrássy von Sisko** (geb. 2. Juli 1765, gest. 30. Jänner 1848) und **B. Graf Joseph** (geb. 13. März 1772, gest. 8. Mai 1845) (s. d.), vermählt mit **Eleanore Gräfin Siskray** (geb. 8. Februar 1780, gest. 24. Sept. 1849). — Aus der zweiten Ehe: **C. Graf Stephan (II.)** (geb. 6. Decemb. 1774, gest. 17. Jnli 1860), vermählt (seit 3. Sept. 1810) mit **Josephine Gräfin Siskray** (gest. 1839). — **A. Nachkommen des Grafen Samuel**: a) **Graf August** (geb. 24. Jänner 1796), vermählt (seit 3. Aug. 1820) mit **Johanna Frein von Banffy** (geb. 9. Sept. 1803). — b) **Graf Coleman**

(geb. 16. Juni 1797), vermählt (seit 16. April 1819) mit Maria von Kálay (geb. 28. Dec. 1801); aus dieser Ehe stammen: Graf Karl Ludwig (geb. 11. Jänner 1826); Graf Nikolaus (geb. 10. März 1829); Gräfin Maria (geb. 19. Sept. 1824); und Gräfin Julie (geb. 29. Nov. 1838). — c) Graf Franz (geb. 15. Oct. 1798), vermählt (seit 10. Aug. 1819) mit Aloisa Gräfin Csáky von Beresseg (geb. 4. Dec. 1799). Aus dieser Ehe stammen: Gräfin Mathilde (geb. 17. März 1828); Gräfin Louise (geb. 3. Juli 1836); Graf Julius (geb. 21. Aug. 1820), vermählt (seit 27. Sept. 1847) mit Anna Freiin von Semsey, aus welcher Ehe Graf Dionys (geb. 8. Nov. 1848), Graf Alois (geb. 29. Oct. 1851) und Gräfin Marianne (geb. 14. Juni 1850) entsprossen sind. — d) Gräfin Amalie (geb. 18. Juli 1800), vermählt (seit 28. Dec. 1819) mit Franz Grafen Haller von Hallerstein und seit 28. Mai 1850 Witwe. — E. Nachkommen des Grafen Joseph: a) Graf Aurel (geb. 27. Juli 1808, gest. 9. Februar 1842). — b) Graf Marcell (geb. 24. März 1813). — c) Graf Emil (geb. 24. Febr. 1812, nach Kneschke 17. August 1814), vermählt (seit 18. Juni 1838) mit Pauline Gräfin von Wenckheim (geb. 28. Nov. 1817), aus welcher Ehe Graf Aurel (geb. 16. Jänner 1846), Gräfin Bianca (geb. 31. März 1842) und Gräfin Valeria (geb. 1844) stammen. — d) Gräfin Virginie (geb. 26. Oct. 1810). — C. Nachkommen des Grafen Stephan: Graf Aegidius (gest. 13. Aug. 1836) hinterläßt eine Witwe Maria geb. Freiin von Scrypy (geb. 4. Nov. 1816) und einen Sohn: Graf Victor Aegidius (geb. 9. Juni 1836). — Wappen. Im blauen Felde ein nach der rechten Seite gefehrter geharnischter Arm, welcher in der Hand einen Streitkolben führt. Derselbe ist oben rechts von einem silbernen, die Eichel einwärtskehrenden Halbmonde, links von einem sechsbedigen silbernen Sterne besetzt und unter dem Arme schwebt im Schildefuß ein rechtssehender, getönter schwarzer Adler. Auf dem Schilde steht die Grafenkrone, auf derselben ein getönter Helm, welcher drei blaue Straußenfedern trägt. Die Helmdecken blau und silbern. — Das genealogische Taschenbuch 1849, S. 164 weicht von obiger Beschreibung, welche das Wappenbuch der kfr. Monarchie VII. Bd. Tab. 11 enthält, in mehreren Punkten wesentlich ab. Nach diesem ruht der Ellenbogen auf einem grünen Dreifüßel. Ueber dem Arm schwebt ein silberner Adler, über diesem ein grüner Porphyrstein, oben rechts von einem goldenen

Sterne, links von einem silbernen Halbmonde besetzt.

Dessowky von Czernel und Tarkó, Emil Graf (Präsident der ungar. Akademie der Wissenschaften, geb. nach Danielik zu Cperies im Sároszer Comitat 24. Febr. 1812). Bruder des Vorigen, Sohn des Folgenden. Erhielt zu Kaschau, wohin seine Eltern übersebelt waren, eine gründliche Erziehung. Insbesondere trieb er lateinische Sprache und Literatur. Er las die alten Classiker im Original, widmete sich dann dem Studium der Philosophie und Geschichte und zuletzt mit ausschließlicher Vorliebe jenem der Staatswissenschaft. Ein namenswerthes Gedächtniß im Behalten und Combiniern von Zahlen kommt ihm noch jetzt sehr zu Statten. Nach beendeten Studien unternahm er Reisen u. z. in wissenschaftlichem Interesse. Sonst hielt er sich vorzugeweise zu Sz. Mihály, einer Besizung seiner Eltern im Szabolcser Comitate auf, besuchte zu gleicher Zeit sehr fleißig die Comitatsstungen in Nagy-Kálló und erhielt 1830 durch den Obergespann Graf Joseph Teleky den Titel eines Unternotars des Comitates; später nahm er bei verschiedenen Comitatsgeschäften und Deputationen thätigen Antheil. Seine erste Schrift, mit welcher er in die Dessentlichkeit trat, arbeitete er zugleich mit seinen Brüdern Aurel und Marzell, es ist die Bertheidigungsschrift: „Nehány szó az olvasó közönséghez a Hítel, Taglalat és Világ ügyében“, d. i. Einige Worte an das Lesepublicum in einer Angelegenheit der Glaubwürdigkeit, der Beurtheilung und des Lichtes, worin alle drei Brüder den Vater und dessen Ansichten gegenüber den Angriffen seiner Gegner vertheidigen. Vor 1848 hat D. zahlreiche Artikel und politische Abhandlungen von entschieden conservativer Richtung veröffentlicht, wodurch er sich die Opposition zur erbitter-

ten Gegnerin machte. Anfänglich sollte er in den geistlichen Stand treten, später jedoch übernahm er die Verwaltung der Familiengüter. Als publizistischer Schriftsteller entfaltete D. eine einflussreiche Thätigkeit, es erschienen von ihm: „*Alföldi levelek*“, d. i. Briefe aus dem Unterland (Pesth 1842), welche zuerst 1839—1840 in der Zeitschrift „*Század*“, d. i. Das Jahrhundert, veröffentlicht wurden; ferner: „*Parlagi eszmék*“, d. i. Parlagers Ideen (Pesth 1843); — „*Magyar cím, hereskedési ügy és annak végelgáztársi módjáról*“, d. i. Ungarische Mauth-Handelsangelegenheit und die Art der endlichen Regelung derselben; — „*Fizestünk, a mennyit becsületes elbirunk magunknak magunkért*“, d. i. Zahlen wir, so viel wir mit Ehren zahlen können. In neuester Zeit: „*Arber die schmerzlichen österreichischen Finanzfragen*“ (Pesth, Wien u. Leipzig 1856, Hartleben, gr. 8°). Auch enthielt der „*Budapesti Hirlap*“, d. i. Pesth-Ofner Anzeiger im J. 1844, in welchem er dessen Redaction besorgte, viele Leitartikel aus des Grafen Feder, worin die politischen und volkwirtschaftlichen Fragen mit Gründlichkeit und Tact behandelt sind. Eigenschaften, welche er auch in seinen Landtagsreden beurkundet, aus denen immer der wahre Vaterlandsfreund und der treue Anhänger seines Fürsten hervorleuchtet. Während der Catastrophe der J. 1848 und 49 zog sich der Graf ganz in's Privatleben zurück und beschäftigte sich mit der Verwaltung seiner Güter. Die glänzendste Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens wurde ihm in der durch Stimmmehrheit am 17. April 1856 vollzogenen Wahl zum Präsidenten der ungarischen Akademie, welche im Juni dess. Jahres auch Allerhöchsten Ortes bestätigt wurde und in welcher Stellung er als Nachfolger des Grafen Joseph Teleki von Szék, einen ebenso großen als nützlichen

Einfluss üben kann. Der Graf Emil ist (nach dem gothaischen geneal. Taschenbuch der gräf. Häuser, seit 18. Juni 1838) mit Pauline gebornen Freiin von Wenheim vermält. — Marcell Graf (geb. 24. März 1813). Bruder des Vorigen. Von dessen Theilnahme an der Vertheilungsschrift seines Vaters Joseph ist bereits in den Biographien seiner Brüder Emil und Aurel Erwähnung geschehen. Selbständig gab er heraus: „*Der politisch-social Radikalismus der Neuzeit. In seinen Doctrinen kritisch betrachtet*“ (Wien 1851, Leo, 8°).

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Gedonast) II. Bb. S. 372. — Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 108 [nach diesem geb. am 24. Febr. 1812, vermält seit dem 1. Mai 1836]. — Flohb (Wiener Blatt, Fol.) 1850, Nr. 72, 74, 80: „*Sendeschreiben des Grafen Emil Desseloffy an den Flohb*“ über die ungarische Bewegung.“ — [Knecht, Ernst Heinrich, Prof. Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8°). III. Bb. S. 82 [läßt den Grafen Emil am 17. August 1814 geb. und am 18. Juni 1838 mit der Freiin von Wenheim vermält sein].

Desseloffy von Czernel und Tarkó, Joseph Graf (Schriftsteller und Mitglied des Directoriums der ungar. Akademie der Wissenschaften, geb. zu Krevisán im Sároser Comitat 13. Februar 1771, gest. 2. Mai 1843). Sohn des Grafen Stephan (gest. 1. April 1785) aus dessen erster Ehe mit Anna Freiin Vecsey von Hainacskeő und Vater der vorigen Aurel, Emil und Marcell. Erhielt im väterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung, studirte in Kaschan, später unter Aufsicht des Karl Koppi in Klausenburg und in Pesth, trieb besonders altclassische Literatur und hörte die

Vorträge des Dugonic, Mitterpa-  
cher, Cornides und Schönwiesner.  
Die Rechte hörte er zwei Jahre hindurch  
auf der Kaschauer Akademie, dann be-  
gleitete er den Szabolcser Obergespan  
Grafen Michael Szitray auf den Land-  
tag von 1790, wo sich vor dem 19jähri-  
gen Jünglinge ein neues Leben aufschloß;  
das bisher als Geschäftssprache in Uebung  
bestandene Latein wurde durch die ung.  
Sprache verdrängt, doch nur auf kurze  
Zeit; aber die in dieser kurzen Frist ent-  
standene Begeisterung für eine nationale  
Literatur blieb nicht ohne Einfluß auf  
den jungen Grafen und gab seinem Le-  
ben eine bestimmte Richtung. Frühzeitig  
zu literarischer Thätigkeit hingezogen,  
machte D. den ersten Versuch durch die  
ungarische Uebersetzung der Abhandlung  
Cicero's: „De Senectute“ und unbe-  
merkt, ohne Beifall und Würdigung, ar-  
beitete D. rastlos an der Ausbildung  
seiner Muttersprache. Er hatte sich an-  
fänglich dem Staatsdienste gewidmet und  
trat in Fiume in denselben; als er später  
jedoch fruchtlos um Uebersetzung zur ung.  
Kanzlei bat, entsagte er seinem Amte,  
machte eine Reise durch Italien und  
kehrte dann in die ländliche Einsamkeit  
zu seinen Brüdern zurück. Als zur Zeit  
der Unruhen im J. 1795 die adelige In-  
surrection zusammentrat, wurde der  
Graf von dem Szabolcser Comitatzum  
Hauptmann des adeligen Corps erwählt.  
Nach Auflösung der Insurrection zog er  
sich wieder in die Einsamkeit zurück und  
beschäftigte sich mit der Verwaltung sei-  
nes Vermögens und mit literarischen Arbei-  
ten. Im J. 1802 vertrat er das Sároser,  
1805 und 1807 das Zempliner, 1811  
und 1825 das Szabolcser Comitatzum  
auf den Landtagen und auf denselben die  
nationale Entwicklung seines Vaterlan-  
des. Zu gleicher Zeit unterstützte er aus  
eigenen Mitteln viele Schriftsteller, welche  
die damals noch sehr dornenvolle Bahn

der Wissenschaft betreten. Für solche Ver-  
dienste wurde er, als die Gründer der  
ungar. gelehrten Gesellschaft im J. 1830  
ein Directorium ernannten, zum Mit-  
gliede desselben gewählt. An der Be-  
gründung der „Felső magyar-országgi  
Minerva“, d. i. Oberungarische Minerva,  
im J. 1825 war D. hauptsächlich thätig.  
Außer vielen in verschiedenen periodi-  
schen Blättern u. z. in „Hazai Tu-  
dósítások“, d. i. Vaterländische Nach-  
richten, „Hasznos Mulatságok“, d. i.  
Nützliche Unterhaltungen, Pethe's  
„Nemzeti gazda“, d. i. Volkswirth, in  
mehreren Almanachen erschienenen Ge-  
büchten, wissenschaftlichen und politischen  
Artikeln und seinen in den Jahrbüchern  
der ungar. gelehrten Gesellschaft abge-  
druckten Neben gab er im Druck heraus:  
„Bártfai levelek“, d. i. Briefe aus Bart-  
feld (S. Patai 1828); — „Hitel tagla-  
latja“, d. i. Analyse des Credit (Ka-  
schau 1820); — „Hazánk egyik igen je-  
les főispánjának nyilván tett politikai hit-  
vallása, gr. D. J. jegyzéseivel bővítve“,  
d. i. Offen an den Tag gelegtes politi-  
sches Bekenntniß eines vortrefflichen  
Obergespans in unserem Vaterlande,  
vermehrt mit den Anmerkungen des Gf.  
J. D. (Ofen 1843, Verlag von Johann  
Fefete). Ungedruckt geblieben ist seine  
Abhandlung über die ungar. Sprache.  
Am 19. April 1831 reichte er als Mit-  
glied der Landes-Deputation über die  
Presse sein Separatgutachten über diesen  
Gegenstand ein. Der edle Geschmack und  
Schönheitsinn, welche seine Werke cha-  
rakterisiren, übte auf die ungar. Litera-  
tur einen Einfluß, der sich zuuächst und  
am treffendsten nur mit dem eines Ka-  
zin czy vergleichen läßt. Der Graf starb  
nach schmerzvoller Krankheit im Alter  
von 72 Jahren.

Formay's Taschenbuch für die vaterländische  
Geschichte. IX. Jahrg. 1828, S. 422. —  
X. Jahrg. 1829, S. 422. — Ujabb kori is-

marokk tára, d. i. Ungar. Conversations-lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Fe-derisch) II. Bb. S. 373. — Magyar irók. Életraja - gyűjtömeny. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danieltk József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy u. Joseph Danielik (Pesth 1856, Guss. Emich) S. 106 [nach dieser gest. 1. Mai 1843]. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzillann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bb. S. 700 [nach dieser geb. 13. Febr. 1772]. — [Kneschke, Ernst Heinrich Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8°.) III. Bb. [gibt S. 82 den 13. März 1772 als Geburts-, den 2. Mai 1843 als Todesdatum an]. — Porträt. Unterschrift: Joseph Graf Desewoffy. P. Fendi del. J. Krepp sc. (auch in Formayrs Taschenbuch).

**D'Este, siehe Este, das Fürstenhaus.**

**Deszkiewicz, Johann Nepomuk** (Sprachforscher, geb. in Galizien 1800). Studirte auf der Universität in Wilna und brachte mehrere Jahre im Königreiche zu. Seit 1833 ist er Bibliothekar des Grafen Potocki auf dessen Herrschaft Laucut in Galizien und widmet sich ausschließlich dem Studium der polnischen Sprache, in welcher Richtung er als Schriftsteller auftrat. Seine erste Arbeit erschien im J. 1843 im „Czasopism naukowy księgozbioru publicznego imienia Ossolinskich“, d. i. in der vom Directorium der Ossolinskischen Bibliothek herausgegebenen gelehrten Zeitschrift, unter dem Titel: „Rozprawy o języku polskim i jego grammatykach“ auch unter gleichem Titel besonders abgedruckt (Lemberg 1843, Miśliowski, 8°.). In der ersten Abhandlung untersucht er die Vorzüge der polnischen Sprache, diese vom grammatikalischen Standpunkte mit alten und neuen Sprachen und slavischen Dialecten vergleichend; in der zweiten gibt er die historische Entwicklung der Sprache, in der dritten endlich eine Darstellung seines Systems, wobei er zugleich die bisher in den Gram-

matiken vorkommenden und von den Grammatikern begangenen Fehler nachweist und kritisch beleuchtet. Das Werk fand eine ungewöhnlich beifällige Aufnahme. Die polnische Kritik, Felix Jezierski in der „Biblioteka Warszawska“, Mickiewicz im 4. Bande seiner Vorlesungen über slavische Literatur, selbst deutsche Organe, wie die „Blätter für literarische Unterhaltung“ und Jordan's „slavische Jahrbücher“ sprachen sich einstimmig über die Verdienstlichkeit der sprachlichen Forschungen D.'s aus. In der dritten Abhandlung stellte D. an die slavischen Philologen mehrere Fragepunkte und bat um deren Beantwortung. Nach drei Jahren vergeblichen Wartens trat er nun mit seiner Grammatik auf, welche unter dem Titel: „Grammatyka polskiego języka“, d. i. Grammatik der polnischen Sprache (Nieszom 1846, Selbstverlag, 8°.) erschien. D. hatte dieses Werk 3mal ganz umgearbeitet und die zwei ersten Bearbeitungen noch in Handschrift vernichtet. Es ist dies so zu sagen der erste Aufbau der polnischen Sprache vom Standpunkte der Philosophie der Sprache. Gegen dieses Werk erhoben sich nun die Gegner und es begann ein Sprachkrieg, der damals einiges Leben in die seit Jahren kaum vegetirenden literarischen Zustände Galiziens brachte. Es traten auf Stanislaus Pilat in der polnischen Lemberger Zeitung „Rozmaitości“, d. i. Miscellen (1846, Nr. 29) und ebenda J. R. Kamiński; Anton Czajkowski in der „Biblioteka Warszawska“ (1846, Heft LXX); Felix Zochowski im Warschauer „Przegląd naukowy“, d. i. Wissenschaftliche Revue (1846, Nr. 27—35). Letzterer trat nicht nur gegen die Grammatik, sondern auch gegen die „Rozprawy“ und mit einer die Grenzen des gelehrten Streites nahezu überspringenden Heftigkeit auf, welche D. mit den Waffen der Wissenschaft, aber

mit Ruhe bekämpfte. Diese gelehrte Polemik genügte aber D. nicht, um seinen Ansichten die eigentliche Geltung zu verschaffen. Im Winter 1849/50 hielt D. zu Krakau im Universitätssaale acht Vorträge, worin er sein System der poln. Sprache vollständig entwickelte und später zu ähnlichem Zwecke im Saale der Ossolin'schen Bibliothek in Lemberg. Die ersten Vorträge erschienen abgedruckt in den „Jahrbüchern“ (Roczniki) der Krakauer Jagellonischen Gesellschaft und 50 Exemplare wurden separat für die Mitglieder der Gesellschaft abgezogen, unter dem Titel: „Treść odczytów we wszechuczelnii Jagiellońskiej Krakowskiej w styczniu 1849 objaśnających układ Grammatyki polskiej“, b. i. Gegenstand der Vorträge an der Krakauer Jagellonischen Hochschule im Dezember 1849, das System der poln. Grammatik erläuternd (Krakau 1850). Die Akademie ehrte D. durch Ernennung zu ihrem Mitgliede. Die letztern erschienen gesammelt in dem Werke: „Zbiór odpowiedzi Recezentom Grammatyki z 1846“, b. i. Sammlung der den Recensenten meiner Grammatik gegebenen Antworten (Lemberg 1853, Mikulowski, 8°.), worin D. alle ihm von seinen Gegnern gemachten Einwendungen speciell widerlegt und zusammenfaßt, weil die in den Journalen geführte Polemik in den verschiedenen Blättern zerstreut, keinen rechten Einblick in den Stand dieser Angelegenheit gestattete. Mit der letztgenannten Schrift scheint dieser Sprachenkampf abgeschlossen zu sein, denn eine Entgegnung darauf ist bisher nicht erschienen. D., welcher zu Anfang des J. 1857 eine größere Reise über Wien nach Italien unternommen hatte, von der er über Frankreich und Deutschland in seine Heimat nach Lencut zurückgelehrt ist, beschäftigt sich unaufhörlich mit sprachlichen Studien. Im Manuscript liegen und sehen dem Drucke

entgegen: Eine kleinere polnische Grammatik für Anfänger; — Ein Wörterbuch jener polnischen Ausdrücke, welche jetzt durch andere verdrängt sind; — und eine neue Auflage seiner „Rozprawy“, welche durch neue Forschungen ansehnlich und wesentlich vermehrt sind.

Oređownik naukowy (Posen, 4°.) 1843, Nr. 23 u. 24. — Woyciecki (K. Wl.), Historyja literatury polskiej, b. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau 1846, Sennewald, 8°.) IV. Bd. S. 513 (dieselbst irrig 523 im Artikel über Thomas Kurczanowicz).

De Traux, Ludwig (Feldmarschall-Lieutenant u. Numismatiker, geb. zu Antwerpen 1773, gest. 6. Mai 1855). Ist der Sohn eines Genie-Stabsofficiers und Bruder des Folgenden. Wurde in der Ingenieur-Akademie erzogen, trat 17 J. alt, als Cadet in's Genie-Corps, rückte mit Uebergehung der Unterlieut.-Charge zum Oberlieutenant am 1. Juni 1793, am 1. Mai 1801 zum Capitänlieutenant und am 1. März 1804 zum Hauptmann im Corps vor und machte in dieser Periode mehrere Feldzüge mit. Am 1. Dec. 1804 wurde er geheimer Cabinetssecretär des Kaisers Franz I., welche Stellung er durch 17 Jahre bekleidete. Im Mai 1815 rückte er zum Oberstlieutenant, am 18. Dec. 1821 zum Obersten vor. Mit seiner Beförderung zum Obersten erfolgte die gleichzeitige Ernennung zum Director des Genie-Hauptarchivs, im J. 1831 zum Districts-Director in Wien und 5. Jänner 1833 zum Generalmajor. Am 27. Oct. 1843 trat er nach 53 Dienstjahren mit Feldmarschall-Lieutenants-Charakter in den Ruhestand. D. war ein ausgezeichneter Numismatiker. Seine Sammlung umfaßte die mittlere, neue u. neueste Geschichte ohne Unterschied der Größe und des Metalls und zählte 10,959 Stücke. Bei seiner besondern Vorliebe für die Kriegsgeschichte war sie in Bezug auf Schlachten, Belagerungen

und Friedensschlüsse, namentlich des 25jährigen Krieges, und in der Rubrik der Städteanlagen von seltener Vollständigkeit. Durch den Umstand, daß jedem Etliche mit großem Fleiße verfasste historische Erläuterungen beilagen, gewann diese Sammlung auch wissenschaftlichen Werth. Zum Behuf der auf den 1. Februar 1857 angeetzten Versteigerung erschien das „Verzeichniß der von dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Herrn Ludwig de Trauz in Wien hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung, mittheiler, neuerer und neuester Zeit“ (Wien 1856, Joseph Bermann, IX. 312 S. gr. 8°).

Lehr. Militär-Konversations-Periton. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1852, gr. 8°.) II. Bb. S. 58. — Militärische Zeitung, redig. u. herausgeg. von Hirtenfeld (Wien, 4°.) 1855, Nr. 56.

**De Trauz, Maximilian** (k. k. Genie-Oberst, militärischer Schriftsteller und Chartograph, geb. zu Antwerpen 1766, gest. zu Wiener-Neustadt 25. August 1817). Bruder des Vorigen. Wurde in der Ingenieurakademie zu Wien erzogen und trat 1785 als Unterlieut. in das Corps, wurde 1787 Oberlieutenant, am 5. Sept. 1795 Kapitänlieutenant und am 1. Mai 1800 Hauptmann im Corps und machte die Feldzüge dieser Periode mit. D. rückte nun 1806 zum Genie-Director in Cattaro vor und erhielt 1811 die Professur der Befestigungs- und bürgerlichen Baukunst in der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, wurde 1813 in seiner Anstellung Major, 1814 Oberstlieutenant und am 21. Mai 1815 Oberst. Aber schon 2 Jahre später ereilte ihn, der bis an sein Lebensende an der Akademie erfolgreich gewirkt, im vollen Mannesalter von 51 Jahren der Tod. D. hat sich auch um die Wissenschaft durch mehrere Schriften und vortreffliche Karten verdient gemacht. An Werken gab er her-

aus: „Politisch-militärische Geschichte des gegenwärtigen Krieges gegen Frankreich mit allen offiziellen Berichten des Wiener Hofes“, 6 Bde. (Venedig 1799—1800); — „Statistisch-historisch-militärische Darstellung der Bocche di Cattaro. Von einem Augenzeugen“ (Wien 1808, gr. 8° mit einer Karte); diese Schrift erschien anonym. — „Abriss der bürgerlichen Baukunst“ (Wiener-Neustadt 1813 mit Tafeln); — „Beständige Befestigungskunst“ (Ebenda 1817). An Karten erschienen von ihm: „Carte des Bouches de Cattaro et du Montenegro gracie par C. Stein“, 1 Bl. (Vienne, bureau des arts et d'industrie 1808, fol.); — „Karte von Dalmatien und dem Gebiete von Ragusa aus echten Quellen gezogen und bearbeitet von M. ... d. C. — z. herausgegeben im Verlage von J. Nebl“, 2 Bl. (Wien u. Pesth 1815); — „Carte de la Dalmatie et du territoire de Ragusa d'après les meilleurs matériaux“, 8 Bl. (Wien 1829, Artaria et C.); — „Neueste General- und Postkarte von ganz Deutschland nach den besten und neuesten Karten und Postbüchern entworfen“, 4 Bl. gest. und ill. (Wien, Artaria und Comp. Roy. Fol.); — „Neueste General- und Postkarte von ganz Deutschland und Italien mit Inbegriff aller Provinzen der östr. Monarchie...“, 6 Bl. gest. und illum. (Wien, Artaria und Comp., Roy. Fol.), auch mit italienischem Titel; — „Carta novissima della Germania e dell' Italia colle poste secondo la Carta del I. R. Stato maggiore“ ecc. ecc.; — „Carte générale et itinéraire de l'Europe, divisée en tous ses états d'après le Congrès de Vienne et autres traités postérieures. Nouvellement rédigée ecc. ecc. Revue, corr. et augm. en 1832“, 9 Bl. gest. und illum. (Wien, Artaria und Comp., Roy. Fol.); — „Carta novissima dell' Italia colle poste. Compreseri la maggior parte degli stati della Monarchia austriaca, della Grecia e della Francia“, 4 Bl. gest. und illum. (Wien, Ebenda, Roy. Fol.) und in Gemeinschaft mit Fr. Fried „Neueste General-

Post- und Strassenkarte der österr. Monarchie, mit politischer Eintheilung der einzelnen Provinzen derselben und Angabe der wichtigsten Bergwerke und besuchtesten Mineralquellen, nebst einer bildlichen Darstellung des Monarchie-Wappens, so wie sämmtlicher Provinz-Wappen. Mit neuen Berichtigungen vom J. 1832", 4 Bl. gest. und illum. (Wien, Ebenba, gr. Folio). D.'s Karten zeichnen sich durch ihre Genauigkeit und Schönheit in der Ausführung aus.

Destr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Firtensfeld u. Dr. Rehnert (Wien 1851) II. Bb. S. 58 [nach diesem avancirte D. zweimal zum Major, einmal am 29. März 1807, das andere Mal im J. 1813; dieses Doppel- Avancement ist nicht möglich und dürfte das letztere auch das richtige sein]. — *Valentinelli (Giuseppe)*, Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro (Agram 1855, Ljud. Gaj, 8°) S. 43, Nr. 196; S. 244, Nr. 1536 [dasselbst ist irrig ein von Frank und in der Anmerkung ein Rassin. de Louz als Verfasser des Werkes: „Darstellung der Bocche di Cattaro“ angegeben]. — Ebenba S. 245, Nr. 1545. — Répertoire de Cartes publié par l'Institut royal des ingénieurs neerlandais (La Haye 1855, Langenhuyzen frères, Lex. 8°) Nr. 260, 268. — *Rahser (Christ. Gottl.)*, Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, gr. 4°) V. Bb. S. 467 unter dem Schlagwort: Traug.

Deutsch, Simon (jüdischer Bibliograph, geb. zu Nikolsburg in Mähren um das J. 1822). Trieb hebräische Studien und bereitete sich auf eine Rabbinatsstelle vor. Im J. 1845 meldeten Dr. L. A. Frankl's Sonntagsblätter, daß er nach einem Manuscripte der Hofbibliothek die Herausgabe des hebräischen Wörterbuchs von Menachem ben Seruf, dem Lehrer des berühmten hebräischen Commentators Raschi, der um's J. 1000 in Spanien lebte, und welches bis dahin unedirt war, vorbereitete, welches in Vfgn. (bei Franz Eblen von Schmid und J. J. Busch in Wien) ausgegeben werden sollte. Im folgenden J. (1846) begann er die Beschreibung der hebräischen Ma-

nuscripte der k. k. Hofbibliothek und theilte anfänglich die Resultate in Dr. Abolf Schmidl's „Desterr. Blättern für Literatur“ mit; später gab er in Gemeinschaft mit Albert Krafft das Werk „Codicum manuscriptorum biblioth. palatinae Vindobonensis Pars II. Codices hebraici“; auch mit dem deutschen Titel: „Die handschriftlichen hebräischen Werke der k. k. Hofbibliothek zu Wien“ (Wien 1847, Braumüller, gr. 4°. mit lith. Tafeln) heraus. [Den ersten Theil dieses Werkes bildet der „Catalogus Codicum philologicorum latinorum. Digessit Steph. Endlicher“ (Wien 1836, Bock gr. 4°. mit 3 Tafeln). Deutsch und Krafft haben 195 Handschriften beschrieben, davon betreffen 24 die heil. Schrift, 1 die Kritik des heil. Textes, 4 Uebersetzungen derselben, 6 Commentare, 2 Legenden, 5 Uebersetzungen, 7 die Gelehrte, 13 die Geheimlehre, 4 die Grammatik, 4 die Lexicographie, 1 die schönen Künste, 19 die aristotelische Philosophie, 1 die Philosophie Platos, 2 die Chazzolis, 1 die Geschichte des Hai ben Jollan, 40 die Medicin, 12 die Astronomie, 9 die Astrologie und 2 die Calligraphie. Die mannigfaltigen Schriftarten des Hebräischen, als die spanische, französische, deutsche, italienische sind bei den betreffenden Werken auf das Genaueste wiedergegeben. Die Fortsetzung dieses Handschriften-Katalogs (Pars III) gab Jakob Goldenthal unter dem Titel: „Die neuerworbenen handschriftlichen hebräischen Werke der k. k. Hofbibliothek zu Wien, beschrieben sammt Ergänzungen zum Krafft'schen Kataloge“ (Ebenba 1851). Mit Franz Gräffer in Gemeinschaft gab Simon Deutsch den „Jüdischen Pictur. I. und II. Alphabet“ (Wien 1848, 8°) heraus, und sind darin aus seiner Feder die Biographien im I. Alphabet: Isak Abarbanel; Ben Isak Salomon (Raschi); Heinrich Wilhelm



Ernst; E. A. Frankl; Jos. Gusilow; Israel Jacobson; Meyer Anselm Rothschild; im II. Alphabet: Salomon Sulzer. In Folge der Ereignisse des Jahres 1848 verließ er Oesterreich und es gelang ihm sich in Paris als Kaufmann zu etabliren. Im J. 1855 errichtete er eine Filiale seines Geschäftes in Constantinopel und hatte bedeutende Lieferungen für die Krimarmee.

Frankl (E. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8.) 1845, S. 298: „Ein hebräisches Wörterbuch.“ — Ebenda 1846, S. 244: „Der S. Deutsch.“ — Ebenda 1847, in der Beilage „Wiener Note“ Nr. 35: „Der Katalog der hebräischen Handschriften der Hofbibliothek in Wien.“

De Bank, Karl Freiherr (Oberst und Ritter des Max. Theresien-Ordens, geb. in Luxemburg 1776, gest. zu Radersburg in Steiermark 12. August 1837). Trat am 1. Mai 1793 als Cadet in das Dragoner-Reg. Graf Lator, wurde im August 1797 Unterlieutenant, kämpfte in dem französischen Revolutionskriege seit 1793, wurde 1801 Oberlieutenant, kaufte 1804 die 2. Rittmeistersstelle und machte die Campagnen der J. 1805 und 1809 mit, 1809 bei dem Corps des FML. Fürst Rosenberg. Am 28. Aug 1813 hatte ihn der GM. Graf Hardegg beordert, mit seiner Division des Regiments und einer Abtheilung Jäger bei dem Rückzuge von Dresden die Arrieregarde zu bilden. Bei dieser Gelegenheit verdankte man seinem Rath und seinen trefflichen Dispositionen die Rettung des kais. Artillerie-Parkes; auch hielt er durch standhaftes Ausbarren im heftigsten Kugelregen von Geschützen und Gewehren den Feind ab, die Truppen bei ihrem Marsche durch die Defilées von Klein-Vesitz, Rosnitz und Bonnewitz anzugreifen und sie während ihres Rückzuges aufzureiben. Er rettete damals einen Train von 8—

10 Zwölfpfündern, der ohne Bedeckung war und den die erschöpften Pferde kaum mehr weiter schleppen konnten. Der Feind beorderte bereits 6 Kavallerie-Divisionen zum Angriffe dieser Geschütze, aber D. eilte mit seiner Division noch zu rechter Zeit herbei und griff, ohne dem Feinde Zeit zu lassen, denselben rasch und entschlossen an. Dieser brachte nun eine bedeutendere Truppenmacht, ja selbst mehrere Geschütze in's Gefecht. Aber D. hielt den weit überlegenen Gegner über eine Stunde auf, bis der Artillerietrain vollkommen gerettet war. Sein 2. Rittmeister wurde bei dieser Gelegenheit schwer verwundet, viele von seinen Leuten wurden getödtet und verwundet und ihm selbst das Pferd unterm Leibe erschossen. Durch diese aus eigenem Antriebe ausgeführte Unternehmung hatte er auch einen Train von mehr denn 50 Geschützen einer preussischen Colonne, welche eben über Kuslitz dahierzog und gewiß in die Macht des Feindes gefallen wäre, gerettet. Von Neuem zeichnete sich D. bei Stossen und Wettan aus. Am Morgen des 10. Oct. wurde er mit drei Bataillonen seines Regiments zur Verstärkung einer unter Commando des Obersten Beyder stehenden Infanterie-Abtheilung beordert, welche das Dorf Wettan besetzt hielt. Auf dem Marsche zur Vollziehung dieses Befehls traf er die Truppe des Obersten Beyder in vollem Rückzuge, von dem Armeecorps des Marschalls Augereau verfolgt. Die Uebermacht des Feindes bot keine Aussicht auf Rettung. Der Gegner rückte so unaufgehalten vor, daß er mehreren Abtheilungen der Truppe des Obersten Beyder sogar den Rückzug abschneiden mußte. Es war keine Zeit mehr zu verlieren. In diesem Momente griff D. mit seinen 6 Bataillonen die feindlichen Escadronen entschlossen an und führte die Attaque mit so glänzendem Erfolge aus, daß die ganze feindliche Uebermacht zurück-

gedrängt, die bedrohten Abtheilungen und das hinter diesen aufgestellte kst. Corps gerettet wurden. D. wurde nunmehr zum Major bei Vincent-Chevauxlegers befördert, zeichnete sich im weitern Verlaufe dieses Krieges noch in verschiedenen Gefechten aus, und erhielt für seine Thaten das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens und den kaiserl. russischen St. Anna-Orden II. Cl. Nach dem zweiten Pariser Frieden kam D. mit dem Regimente nach Mattau in Böhmen; wurde zum Rämmerer und Johanniterordensritter ernannt. 1820 in den österr. Freiherrnstand erhoben, rückte er 1823 zum Oberstlieutenant bei Erzh. Franz Altrassiere Nr. 2 vor, kam aber 1824 wieder zu Vincent Chevauxlegers zurück und wurde 1831 Oberst und Commandant dieses Regimentes, als welcher er im Alter von 61 Jahren starb.

Hirtenfeld (Dr. J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>.) II. Bd. S. 1190. — Oestr. Militär-Konversations-Bezikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 64.

De Baug, Thierry Freiherr (Feldzeugmeister, Commandeur des Mar. Theresienordens, Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 25, geb. zu Petit Faillly in Lothringen 4. Juni 1748, gest. zu Wien 4. April 1820). Entstammt einem altadeligen normannischen Geschlechte, besuchte die Schulen zu Luxemburg, studirte Philosophie zu Verbun-sur-Meuse, trat dann in die Ingenieurschule zu Seban, durch Vermittlung des Erzh. Karl von Lothringen am 20. Sept. 1768 als Cadet in das k. k. Ingenieurcorps, wo er 1773 Unterlieutenant und 1778 Oberlieutenant wurde. Im bairischen Erbfolgekriege erprobte D. öfter seinen Muth und seine Kenntnisse, insbesondere beim Bau der Verschanzungen zu Möskirch,

wo D. bei Anlegung einer Batterie den Feind so zu täuschen verstand, daß dieser sie nicht eher sah, als bis sie vollendet war und er, aus derselben beschossen, sein Blockhaus schleunigst räumen mußte (10. Jänner 1779). Nach dem Friedensschlusse wurde D. in Berücksichtigung seiner ausgezeichneten Dienste bei Möskirch zum Capitän-Lieutenant befördert (19. Juli 1779) und bei dem Bau der Festung Theresienstadt verwendet, zum Hauptmann befördert (27. Sept. 1780) und von dort 1788 vor Ausbruch des Türkenkrieges zum Armeecorps des Generalen der Cavallerie Fürst Karl Liechtenstein nach Croatien geschickt. Unter der Leitung des Ingenieur-Obersten von Lauer eröffnete D. in der Nacht vom 20. auf den 21. April die 1. Parallele vor Türkish-Dubicza, entwarf und führte einen großen Theil der Angriffs- und Bertheidigungswerke aus. Als FML. London nach Uebernahme des Commando's des croatischen Armeecorps neuerdings zur Belagerung Dubicza's schritt, bewies D. während dieser ganzen Zeit bis zum Falle von Dubicza (26. Aug. 1788) seltenen Muth und Unergründlichkeit. Hier wurde ihm durch eine Gewehrkugel der rechte Arm verwundet. In Folge seines ausgezeichneten Verhaltens rückte D. zum Major vor (8. Mai 1789), verwendete sich wieder bei der Belagerung von Verbir (22. Juni bis 9. Juli) in hervorragender Weise und dann im nämlichen Jahre bei der Belagerung von Belgrad, wo ihm bei den Belagerungsarbeiten neuerdings eine Kugel den rechten Arm durchbohrte; er ergriff nun im heftigsten Angeldregen den Degen mit der linken Hand, trieb die zurückweichenden Arbeiter wieder vor und verließ erst dann seinen gefährlichen Posten, als ihn Blutverlust und der ausdrückliche Befehl des Obersten Lauer dazu nöthigten. Für diese heldenmüthige Ausdauer wurde D.

mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresienordens belohnt und 15. Oct. 1792 zum Freiherrn ernannt. Im folgenden Jahre leitete er die Belagerungsarbeiten von Türkisch-Lozetzin. Nach Beendigung derselben kam er als Local-Genie-Director nach Prag. Nach dem Ausbruche des französischen Revolutionkrieges zur Armee berufen, wurde D. vor der Festung Thionville am 5. Sept. 1792 so gefährlich verwundet, daß er bis Dec. dess. Jahres unbenutzbar blieb. Dann verschanzte er die Stellung von Trier zwischen der Saar und der Mosel und wurde bei der Blockade von Valenciennes wieder verwendet. Zu dem Gelingen des am Abend des 25. Juli 1793 auf die Vorwerke ausgeführten Sturmestrag sein heldenmüthiges Beispiel vorzüglich bei. In gleicher Weise that sich D. bei der Belagerung von Duesnoy, bei dem Treffen von Saultain, den Schlachten von Famars und Wattigny und der Blockade von Maubeuge hervor. 15. Aug. 1793 rückte D. zum Oberstlieutenant vor und wurde mit der Leitung mehrerer Befestigungsarbeiten in den Flandrischen Provinzen beauftragt. Von seiner Sendung zurückgekehrt wohnte D. dem Sturme auf das französische Lager bei Landrecy und an der Sambre, der Belagerung dieser Festung und den Schlachten von Charleroy und Fleurus bei. Als nach einer längeren Ruhe der Kampf zwischen den feindlichen Heeren, bei Beginn des Herbstes 1795 neuerdings entbrannte, wurde D. nach Neuwied beordert, um den von den Franzosen dort erbauten Brückenkopf anzugreifen. Er zwang nun den Feind, die Verschanzungen ohne Vertheidigung in der Nacht vom 31. Oct. bis 1. Nov. zu räumen. 1 Oberst, 24 Officiere und 682 Gemeine, die sich verspätet hatten, fielen in die Gewalt seiner Truppe. In der nun folgenden Belagerung von Mau-

heim (1795), errichtete man auf seinem Vorschlag auf dem Rheindamme und den alten zur Rheinschanze führenden Laufgräben Batterien, und wurde von da aus in Gemeinschaft mit den Wurf-Batterien der Parallelen am 20. Nov. ein so wirksames Feuer auf die Stadt und die Mühlau eröffnet, daß die Besatzung (ungefähr 9000 Mann) schon am 23. capitulirte. Auf Befehl des Erzß. Karl entwarf und vollendete nun D. das verschanzte Lager von Mainz, auf den Höhen zwischen Höchstheim und Laubenheim. Im Mai zum Obersten ernannt, machte er das Treffen bei Bopfinger mit, setzte Ingolstadt in Vertheidigungszustand und übernahm gemeinschaftlich mit dem Ingenieur-Oberst von Szerebay die Leitung der Belagerung von Kehl, wo seiner Umsicht und Tapferkeit das Mißlingen des Ausfalls zu verbanden ist, den General Moreau in der Nacht vom 21. auf den 22. Nov. mit beträchtlichen Streitkräften unternahm und wodurch der beim Dorfe Sundheim befindliche Artilleriepark gerettet wurde. Obschon bei dieser Gelegenheit durch eine Gewehrugel im Gesichte bedeutend verwundet, blieb D. doch im Hauptquartiere zu Kork, beschäftigte mit noch offener Wunde und während der empfindlichsten Kälte beinahe täglich die Laufgräben und stürmte am 1. Jänner mit verbundenem Kopfe an der Spitze seiner Colonne die 4 Fleschen am rechten Ufer des Oberrheins. Nach dem Falle Kehls übernahm er die Leitung der Belagerungsarbeiten vor dem Brückenkopfe von Hüningen, dessen schnelle Besignahme das Rheinufer vom Feinde reinigte. Diese vielen Beweise von Heldennuth und unerschütterlicher Tapferkeit zeichnete sein Kaiser durch das Commandeurkreuz des Mar. Theresienordens aus. Nun wurde D. zur Uebernahme der Feld-Genie-Direction der italienischen Armee nach

Vorderberg beordnet, wurde dann in das Hauptquartier des Erzh. Karl nach Rannstadt berufen, wo er bis zum Beginne des J. 1798 bei dem Prinzen blieb und die Befestigungsarbeiten in Braunau, Passau und Burg hausen leitete. Als 1799 der Krieg neuerdings ausbrach, wurde D. in's Hauptquartier des Erzh. Karl nach Heidelberg berufen. 18. Nov. 1799 rückte D. zum Generalmajor vor und wurde nach der Schlacht bei Engen (3. Mai 1800) zum FML. Baron Kray nach Donauwörth und Neuburg beordert, um diese wichtige Strecke und die auf ihr liegenden Magazine gegen feindliche Streifzüge zu schützen; konnte aber der Uebermacht der feindlichen Truppen nicht erfolgreichen Widerstand entgegensetzen. Er zog sich auf die Festung Ingolstadt zurück (22. Juni 1800). Dann erhielt er den Auftrag, die Vertheidigungslinie am obern Inn und an der Salza in Stand zu setzen (5. Juli). Er entwarf den Brückenkopf bei Mühlendorf, ein in seiner tactischen Ausführung meisterhaftes Werk. Ferner einen andern bei Krayburg und führte die Befestigungen bei Rosenheim, Wessernburg, Neu - Detting, Markt, Burg hausen, Dittmanning, Waldshut, Lauffen u. Ueberaker und die Vollendung der Brückenköpfe von Braunau und Burgheim aus; vollzog ferner zur Vertheidigung Tyrols die Befestigung der Pässe und strategischen Punkte dieses Landes und wurde in der Zwischenzeit zum Feld-Genie-Director der Armee in Deutschland ernannt, als welcher er die Schlacht von Hohenlinden mitkämpfte. Im Monate Dec. mit der Befestigung Wiens beauftragt, wurde er nach dem Lunéviller Frieden im Haupt-Genie-Amte angestellt und dem Generaldirector Erzh. Johann zur Seite gegeben, welchen er *in den folgenden Jahren auf seiner mi-*

litärischen Reise in Tyrol, dem Venetianischen und dann Krain und Kärnthener begleitete. Beim Ausbruche des Kriegs 1805 übernahm D. die Leitung der Feld-Genie-Direction der italienischen Armee und entwarf den Plan zur Befestigung der beiden Pässe der Flitscher Klause und der Chiusa Veneta (Ponteka), welche bereits begonnenen Arbeiten in Folge der unglücklichen Ereignisse in Deutschland unterbrochen wurden. D. besetzte nur Prewald und begab sich nach einer kurzen Aufenthalte nach Karlsbad, stellte dort die angefangenen nutzlosen Befestigungsarbeiten ein und ließ Geschütz und Munition nach Sissel transportiren. In Groß-Szigeth erwartete er dann das Eintreffen sämmtlicher Ingenieur-, Mineur- und Sappeurcorps-Abtheilungen aus Tyrol und sendete von hier aus dem Erzh. Karl abverlangte Gutachten über die Vertheidigungsfähigkeit der Festungen Raab, Ofen, Esseg, Peterwardein, Brood und Grabiska in das Hauptquartier nach Körmend ein. Nach dem Preßburger Frieden kehrte D. wieder nach Wien zurück und begleitete den Erzh. Johann auf seiner Reise durch Oberösterreich und Steiermark. 31. Dec. 1804 wurde er zum Inhaber des Inf. - Reg. Nr. 45, am 2. Mai 1807 zum FML. und 20. Febr. 1809 zum General-Genie-Pröbdirector ernannt. Im nämlichen Jahre gerieth er bei der Uebergabe Wien in Kriegsgefangenschaft, wurde aber bald gegen einen bairischen General-Lieutenant ausgewechselt, worauf er nach geschlossenem Friedensschlusse als k. k. ComMISSAR, die Hauptstadt von dem französischen General - Lieutenant Andreossi übernahm. Im folgenden Jahre untersuchte D. mit dem FML. Baron Dalk die Befestigungspunkte von Oesterreich und Steiermark, und erhielt statt des aufgelösten Regiments Nr. 45, das Inf. - Reg. Nr. 25. Am 6. Sept. 1818 rückte D

zum FZM. vor und erhielt 28. Juni 1817 die Würde eines geheimen Rathes. Im J. 1818 feierte sein Regiment das 50jährige Dienstjubiläum des Felden, dessen Namen es führte. Zwei Jahre später erlag er einer langwierigen und schmerzlichen Krankheit, nachdem er unter vier Monarchen und länger als ein halbes Jahrhundert mit Treue und rastlosem Eifer gebient hatte. Unter seinen zahlreichen Arbeiten und Entwürfen sind zu nennen die Denkschrift über die Wichtigkeit der Festung Komorn als Hauptwaffenplatz der Monarchie; sein Entwurf des daselbst selbstschanzennmäßig aufzustellenden doppelten Brückenkopfs, der später auch (1809) nach seinem Entwurfe anfangs von dem FZM. Marquis Chasteller (s. b. II. Bb. S. 331), dann durch den Obersten Dobovich (s. b. III. Bb. S. 197) ausgeführt worden; ferner seine Berichte und Entwürfe über die Punkte von Enns und Mantthausen, Bruck an der Mur, Marburg, Regra, Graz u. m. a., wo die darin ausgesprochenen Ansichten in den folgenden Kriegseignissen glänzende Bestätigung fanden. D. hatte in 12 Belagerungen, in vielen Schlachten und Gefechten seltene Einsicht, großen Muth und unbesiegbare Ausdauer erprobt. Er ward 5mal verwundet; ebenso ein trefflicher Soldat, als ein ausgezeichnete Ingenieur, wird er in allen Zeiten eine Zierde des Corps bleiben, in welchem er zu dienen begonnen und zuletzt die höchsten militärischen Stellen bekleidet hatte.

Deftr. militärische Zeitschrift (Wien, 8<sup>o</sup>.) 1822, III. Bb. 9. Hft. S. 221. — Rittersberg (Johann Ritter von), Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Feldherren der I. I. kerr. Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788—1821 (Prag 1829, Cuders, 8<sup>o</sup>.) S. 413 (nach diesem geb. 4. Juni 1748, gest. 4. April 1820). — Sirtensfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresen-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen bearbeitet (Wien 1867, Staatsdruckerei,

Leg. 8<sup>o</sup>.) S. 578 (nach diesem geb. 4. Juli 1748, gest. 4. April 1820). — Deftr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Sirtensfeld und Dr. Meynert (Wien 1861) II. Bb. S. 66 (nach diesem geb. 4. Juni 1748, gest. 4. April 1820). — S, 8 L 181y (Joh. Rep. v.), Tagebuch gefeierter Felden . . . (Hainfürchen 1837, bish. Pyccums-Druck., 8<sup>o</sup>.) (nach diesem geb. 4. Juni 1748, gest. 4. April 1820). — Feuilletons (ein Bränner Blatt, Fol.) 1867, Nr. 182 (gibt im „Historischen Erinnerungs-Kalender“ den 4. Juni 1748 als D.'s Geburtsdatum und den 4. April 1820 als Sterbedatum an). — Porträt. Unterschrift: Thäury Freih. De Vaux, I. I. General-Feldzeugmeister (H. Schier lith., gedr. bei W. Raschel [Prag] 8<sup>o</sup>).

Devecchi, Ursula (Heilkünstlerin, geb. in der Lombarde um das J. 1783, gest. zu Cassano d'Adda um die Mitte des J. 1856). Der Ruf dieser Frau, über deren nähere Lebensumstände wenig sonst bekannt, war in der Lombarde eines Heilmittels wegen, womit sie die Entzündung des ischiatischen Neros (Ischias — sciatica) zu heilen verstand, allgemeyn verbreitet. In ihrem Nachlasse fand sich die Liste von 17,000 Personen, die sie behandelt und von ihrem Uebel befreit hatte. Sie lenkte sogar die Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich, aber das Geheimniß ihres Mittels zu finden, wollte keinem gelingen. Von Armen nahm sie keine Bezahlung an, ließ ihnen aber dieselbe Sorgfalt angedeihen, wie den Hohen und Reichen, deren Spenden sie annahm. Aus fernen Landen kamen die Leute zu ihr, um sich heilen zu lassen, so verbreitet war ihr Ruf. Man will wissen, daß sie sich zur Heilung desselben Kräuteraufgusses bediente, in dessen Bereitung König Ludwig XIV. von dem ersten Besitzer des Geheimnisses unter der Bedingung es gegen Niemanden zu verrathen, sich hatte unterweisen lassen. Es ist nämlich bekannt, daß Ludwig XIV. in seinem Palaste eine eigene Apotheke besaß, um dieses Mittel zu bereiten, daß er aber um das Geheimniß

zu bewahren, absichtlich allerlei solche Kräuter sammeln ließ, die ihm dazu ganz unnütz waren. Das Geheimniß selbst soll der Devecchi von einem Priester der Gesellschaft Jesu mitgetheilt worden sein. Sie nahm das Geheimniß nicht in's Grab mit, sondern ihre Familie ist Erbin desselben und fährt fort, davon in Cassano Anwendung zu machen. Auch soll anbern Mittheilungen zu Folge zu Biffone im Canton Tessin eine andere Frau diese Krankheit durch ein Geheimmittel zu heilen verstehen.

Bilancia (ein Mailänder Blatt, N. Fol.) 1856, vom 3. Juni. — Gazzetta ufficiale (di Verona) 1856, Nr. 144: „Necrologie.“ — Gazzetta ufficiale di Venezia 1856, Nr. 134.

**De Velo**, Johann Baptist (Schriftsteller, geb. zu Vicenza 1755, gest.?). Versah die Stelle eines Professors der Berechnung an der Universität zu Padua, beschäftigte sich mit literarischen Arbeiten und trat in Folge derselben in brieflichen Verkehr mit vielen und bedeutenden Gelehrten seiner Zeit. Einen Beitrag zur italienischen Literaturgeschichte bildet sein Werk: „*Testimonianze epistolari per servire alla Storia Letteraria del Secolo XVIII*“ (Padua 1807). Seine früher erschienenen: „*Poemetti e Versi*“ (Padua 1790, Turra) fanden eine beifällige Aufnahme von Seite seiner Zeitgenossen. Im J. 1808 erschienen seine gesammelten Schriften in sechs Bänden, welche außer den bereits erwähnten „*Poemetti*“ noch „*Sermoni*“, „*Poesie liriche*“, eine italienische Uebersetzung der Horazischen Briefe; — „*Lezioni di eloquenza*“; — „*Saggio sul progresso dello spirito umano del secolo XVIII*“; — die „*Lettere a Partenina*“ und mehrere kleinere Abhandlungen naturwissenschaftlichen Inhalts, darunter: „*Sull' interruzione di continuità nella gran catena delle Alpi*“; — „*Sui passaggi alpini*“ u. dergl. m. Viele

gelehrte Gesellschaften Italiens hatten D. zu ihrem Mitgliede ernannt.

**Dandolo** (Girol.), *La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici* (Venedig 1856, Naratovich, 8<sup>o</sup>) Appendico 8. 105.

**De Ville de Canon**, Karl Marquis (General der Cavallerie, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Nancy 1705, gest. zu Reschütz in Mähren 29. Febr. 1792). Entsprang einer alten Lothringischen Familie. Trat, 17 Jahre alt, in's damalige Kürassier-Reg. Locatelli, machte die Feldzüge gegen die Türken 1738 und 1739 und den Erbfolgekrieg 1742 und 1745 mit. Im J. 1744 ward er Oberst im Regimente, zeichnete sich in den Schlachten bei Striegau und Trautenau besonders aus. Im Aug. 1751 zum Generalmajor befördert, erhielt er 1757 eine Brigade bei der Hauptarmee und war bei der Schlacht bei Prag, wo er ohne den Befehl seines Divisionärs es nicht wagte, einen Angriff auszuführen, welcher von günstigen Erfolgen hätte begleitet sein müssen. Später that er sich bei Breslau hervor und zeigte — zum Feldmarschall-Lieutenant befördert — als Commandant eines Corps in Oberschlesien, einen entschlossenen und unternehmenden Geist. Im Frühjahr 1758 erhielt er den Befehl vorzurücken und wenn es thunlich, den Feind von Troppau abzuschieben. Zu diesem Ende bemächtigte sich D. rasch der um Troppau liegenden Anhöhen und nachdem mit außerordentlicher Thätigkeit in einer Nacht 4 Batterien zu Stande gebracht worden, sahen sich die Preußen gezwungen, die Stadt zu verlassen. Als einige Stunden darauf ein preussisches Dragoner-Reg., von dem Vorfalle ununterrichtet, in größter Sicherheit gegen die Stadt zu marschirte, wurde es von D.'s Truppen überfallen und zum größten Theile aufgerieben. Als später der König

von Preußen nach der Einnahme von Schweidnitz ganz unvermuthet in Mähren einbrang, um Olmütz zu belagern und das 4000 Mann starke preussische Corps plötzlich vor Troppau anlangte, führte D. seinen Rückzug mit so vieler Klugheit und mit solcher Ordnung aus, daß er sein ganzes Corps, ohne einen Mann zu verlieren, in die bedrohte Festung Olmütz werfen und sich mit der Keiterei auf Proßnitz zurückziehen konnte. In Anerkennung seiner Verdienste erhielt D. das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens und rückte zum General-Feldzeugmeister vor. D. commandirte nun ein Corps in Mähren und Ober-Schlesien und kam, nachdem er Reisse vergebens belagert, zur Hauptarmee. D. starb in Pension im hohen Alter von 87 Jahren. Das Kürassier-Reg., dessen Inhaber er war, wurde schon im J. 1767 im Banate reducirt.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsbruderei, 4<sup>o</sup>) S. 76. — Destr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 70.

De Vins, Joseph Nikolaus Freiherr (General-Feldzeugmeister, Großkreuz des Mar. Theresienordens, Inf. des Inf.-Reg. Nr. 37, geb. zu Mantua 1732, gest. zu Wien 26. Sept. 1798). Sein Vater fand als kaiserl. General den Heldentod vor Piacenza. Der Sohn trat im J. 1748 als Fähnrich in's Inf.-Reg. Leopold Palffy und war vor Beginn des 7jährigen Krieges Grenadier-Hauptmann. Vor Schweidnitz im J. 1758 erwarb er sich das Kleinkreuz des Mar. Theresienordens. Er schlich nämlich mit seinen Grenadieren in der Nacht bis an die Pallisaden des Nabelins und brang mit 12 Mann in das Werk; der dadurch überraschte Feind zog sich in die Casematten v. Würzburg, biogr. Lexikon. III.

zurück und ergab sich bald darauf. Als Major zeichnete er sich bei Landsküt (1760) aus und rückte am 16. Juli zum Oberstlieutenant vor. Bei der im folgenden Jahre stattgehabten Erstürmung der Festung Schweidnitz führte er den Angriff auf das Galgenfort glänzend aus und wurde mit der Siegesnachricht nach Wien geschickt. Die Kaiserin ernannte ihn zum Obersten im Inf.-Reg. Nr. 16, und 1773 rückte er zum Generalmajor vor. Im bairischen Erbfolgekriege, als Commandant einer selbständigen Abtheilung im Armeecorps Loudons, führte er einen denkwürdigen Rückzug aus, wodurch es ihm gelang, sich mit der Hauptarmee bei Hirschberg zu vereinigen. Bei dieser Gelegenheit geschah es auch, daß eines der Bataillone, welches sich ohne Gegenwehr gefangen nehmen ließ, durch kriegsrechtlichen Spruch vom 20. Mai 1779 aufgelöst und seine Officiere entlassen wurden. Im Kriege gegen die Türken, als FML. bei dem Corps des General der Cavallerie Fürst Liechtenstein eingetheilt, war D. in der Unternehmung auf das Schloß Drasnik glücklich; er wurde bei der Belagerung von Dubicza (am 25. April 1788), als die Türken den ersten Sturm abgeschlagen, verwundet und erhielt nach Erkrankung des Corpscommandanten provisorisch den Oberbefehl über die Truppen. Eifrig betrieb D. nunmehr die Belagerung und am 12. August waren bereits alle Angriffsarbeiten beendet und die Batterien aufgeführt. Am 18. übergab er Loudon, welcher diesen Feldzug zu beschließen beordert worden war, das Commando; am 26. August capitulirte die Festung; D. wurde aber in Anerkennung der bei dieser Gelegenheit geleisteten ausgezeichneten Dienste zum Feldzeugmeister ernannt. Im J. 1790 erhielt D. den Oberbefehl in Croatien und übernahm am 19. April zu Agram das Commando des

25,000 Mann starken Armeecorps. Einer jener Punkte, der bezwungen werden mußte, weil dessen Besitz dem Feinde große Vortheile bot, war die Festung *Czettin*. Am 28. Mai 1790 schritt D. zur Belagerung, 22 Tage später (20. Juni) war die Festung bezwungen und der Feldzug geschlossen. Das Ordenscapitel erkannte dem FZM. für die geleisteten ausgezeichneten Dienste als Commandant des Armeecorps in Croatien das Großkreuz des Mar. Theresien-Ordens zu. Beim Ausbruche der franz. Revolution commandirte D. ein Corps in Italien (1793) und schlug die Franzosen in mehreren Gefechten. Im Frühling 1795 führte D. das Obercommando über die vereinigten österreichischen und piemontesischen Truppen — ein Armeecorps von 36 Bataillonen und 14 Schwadronen — mit welchen er gegen *Genua* und in die *Riviera* vorrückte, aber wegen der abweichenden Ansichten des sardinischen Generals *Colli* keine Erfolge erzielen konnte. D. seit längerer Zeit kränkelnd, übergab am 22. Nov. 1795 das Commando der Armee an den FZM. Grafen *Wallis* und zog sich nach Wien in den Ruhestand zurück. Als sich 1797 seine Gesundheitsumstände gebessert hatten, ernannte ihn der Kaiser zum General-Inspector der gesammten Militärgränze, doch schon im nächsten Jahre — im Alter von 66 Jahren — erlitt ihn der Tod.

*Firtenfeld* (3. Dr.), *Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder*. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei) I. Bd. S. 87. — *Destr. Militär-Konversations-Lexikon*. Herausgeg. von *Firtenfeld* und *Dr. Reinert* (Wien 1851) II. Bd. S. 70. — *Destr. National-Encyclopädie* (von *Gräffer* und *Czifanu*), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 705.

*De Wez* auch *Dewez*, *Franz Olivier* (Arzt und medicinischer Schriftsteller, geb. zu *Luxemburg* 10. Sept.

1735, gest. zu *Schönbrunn* 14. Febr. 1814). Emigrirte in seinen jungen Jahren aus den Niederlanden nach Oesterreich und studirte in Wien die Arzneikunde, unterstützt durch ein Stipendium Ihrer Majestät der Kaiserin *Maria Theresia*. Nachdem er viele Jahre praktischer Arzt gewesen war und sein wissenschaftl. Ruf sich verbreitet hatte, wurde er unter Sr. Maj. Kaiser *Joseph II.* Hofmedicus und erhielt im J. 1792 seine Bestimmung als Titularleibarzt nach Prag zu Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau *Erzherzogin Marianne*, Aebtissin des Damenstiftes dafelbst. Im J. 1797 lehrte er nach Wien zurück, lebte hier seinen Wissenschaften und sammelte eine ansehnliche Bibliothek classischer medicinischer Werke. Die Wichtigkeit der griechischen Sprache für die Kenntniß der alten medicinischen Autoren erkennend, begann er, bereits 30 Jahre alt, das Studium derselben und erlangte darin eine solche Vollendung, daß er Werke aus dem Griechischen übersezte, die bis dorthin, wegen der Schwierigkeit, die sie boten, noch nicht übersezt waren. D. gab heraus: „*Von den Ursachen und Ausseihen rascher und langwieriger Krankheiten, aus dem Griechischen des Arriäus mit Anmerkungen*“ (Wien 1790, Wappler, gr. 8°); — „*Heilart der raschen und langwierigen Krankheiten, aus dem Griechischen des Arriäus*“ (Wien 1802, Camesina, 8°) [Vergl. *Eberts* *Bibliographisches Lexikon* I. Bd. Nr. 938]; — „*Hippokrates von der Kunst oder Schutzschrift der Heilkunst. Aus dem Griechischen*“ (Wien 1791, neue Aufl. 1802, 8°). — Außerdem erschienen von ihm viele wissenschaftliche Abhandlungen in den medicinischen Zeitschriften jener Zeit. D. vermählte sich 1764 mit *Josepha Polyxena Gann*, einer Tochter des Reichshofrathes *Joseph Ritter von Gann von und zu Lebergang*, Baron in Ungarn und Tyrol und Landstand von Niederösterreich. Er hatte mit derselben einen Sohn und eine Toch-



ter *Marianne*; letztere ließ er wie seinen Sohn in allen seinen Sprachen und zugänglichen Kenntnissen so tüchtig ausbilden, daß sie ihm bei seinen literarischen Arbeiten an die Hand ging und er ihr seine Schriften in den verschiedenen Sprachen in die Feder dictirte. *Marianne Dewez* zählte zu den gebildetsten Frauen jener Zeit. Sie vermählte sich 1795 mit *Franz Seraph Weigl*, l. l. Postamtsdirector zu Prag. Von den Kindern des letzteren lebt eine Tochter und ein Sohn *Joseph Ferdinand Weigl* (s. d.). Als *D.* sich in den Ruhestand zurückzog, lebte er in *Schönbrunn*, wo er durch kaiserliche Gnade eine eigene Wohnung und einen Garten erhielt und im Alter von 80 Jahren starb. Er war Mitglied der medicinischen Facultät, emeritirter Decan und Procurator der sämischen Nation an der Wiener Hochschule. \*△\*

**Deym von Strites**, *Joachim Wenzel Graf* (Major, Ritter des *Mar. Theresien-Ordens*, geb. zu *Cziczova* in *Böhmen* 1725, gest. 14. Mai 1779). Trat, 19 Jahre alt, in das damalige *Kürassier-Reg. Serbelloni* ein und war schon am 16. Aug. 1751 Rittmeister der *Carabiniers*. Im zweiten Feldzuge des 7jährigen Krieges, beim Rückzuge der *Preußen* aus *Böhmen*, zeichnete der Graf sich aus. Am 29. Juni 1757 erhielt er den Auftrag, mit einem Commando von 230 Reitern und 60 *Croaten*, dem *Prinzen Heinrich* von *Preußen* den *Rückmarsch* von *Böhmischem-Leippa* zu erschweren. D., der die ganze Gegend genau kannte, ließ 120 seiner Reiter absteigen, die *Kürasse* ablegen und sich mit den *Croaten* vereinigen. Mit diesen 180 Köpfen fiel er nun den *Feind* aus *Schluchten* und *Abwegen* in einer *Strecke* von 2 *Stunden* öfters an, erbeutete 16 *Pontons*, 19 *Proviand-* und 22 *Bagagewägen* und beförderte die *Defection* von 700 *Preußen*.

Für diese *Waffenthat* erhielt er das *Ritterkreuz* des *Mar. Theresien-Ordens*. Im Treffen bei *Meißen* (20. Sept. 1759) griff *D.* mit 135 Reitern 7 feindliche *Schwadronen* an und zwang den *General Rebentisch* nicht nur zum *Rückzuge*, sondern auch zur *Räumung* seiner *Position*, welche von den *Siegern* sogleich *eingenommen* wurde. Bei *Torgau* (1760), als er den die *öftr. Truppen* im *Rücken* bedrohenden *Feind* mit *jenen* vereint aus dem *Felde* schlagen half, wurden 663 *Gefangene* gemacht und 16 *Fahnen* erbeutet. Am 9. Sept. 1769 trat *D.* aus *Gesundheitsrückichten* mit *Majorscharakter* aus dem *activen Dienste* und starb im *Alter* von 54 *Jahren*.

*Deft. Militär-Konversations-Lexikon*. Herausg. von *Hirtensfeld* u. *Dr. Reymert* (Wien 1851) II. Bd. S. 71 (führt ihn als *Joseph Wenzel* aus). — *Hirtensfeld* (3. Dr.). *Der Militär-Maria-Theresien-Orden* und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 134. — [Kneschke *Ernst Heinrich Prof. Dr.*] *Die Wappen der deutschen freiherrlichen und adeligen Familien* (Leipzig 1855, Weigel, 8°.) I. Bd. S. 186. — *Genealogie*. Die *Familie* entstammt einem alten *ritterlichen Geschlechte* in *Böhmen*, das besonders im 17. *Jahrhunderte* große *Güter* im *Land* besaß, 1708 in den *Freiherrnstand* und 10. Juli 1730 in den *böhmischen Grafenstand* erhoben wurde. *Gegenwärtig* bestehen drei *Linien*, welche von den *Brüdern Adauct Wilhelm*, *Anton Joseph* und *Hernhard Wenzel* abstammen. A. *Graf Adauct Wilhelm* stiftete die *gegenwärtige bairische Linie*, deren *Haupt* ist: *Graf Joseph* (geb. 16. März 1788), vermält (seit 30. März 1812) mit *Maria Josepha* geb. *Gräfin* von *Königsfeld* (gest. 18. August 1844). — B. *Graf Anton Joseph* (geb. 25. Febr. 1700, gest. 26. Mai 1727) stiftete mit *Anna Dorothea Franziska Freiin v. Schußmann* die *zweite Linie*. Sein *Enkel Graf Franz de Paula*, *Feldmarschall-Lieutenant* und *Divisionär* (geb. 6. Oct. 1804) ist vermält (seit 5. October 1836) mit *Ludmilla Gräfin* von *Waldflein-Wartenberg* (geb. 23. Nov. 1816, gest. 18. März 1847). Aus dieser *Ehe* stammen: *Graf Ferdinand* (geb. 21. Juli 1837) und *Franz de Paula* (geb. 25. Aug. 1838). Auch leben aus dieser *Linie* noch zwei *Brüder* des *Grafen Franz*

de Paula, u. z. Graf Moriz (geb. 21. April 1809), I. I. Hofrath und Graf Albert Rudolph (geb. 5. Dec. 1812). — C. Graf Bernhard Wenzel Karl (geb. 20. Jän. 1704) stiftete die dritte Linie. Sein Sohn aus der Ehe mit Josepha Gräfin v. Brunswick (gest. 31. März 1821) war Graf Joseph (s. b. Biographie), dessen Sohn Graf Friedrich (geb. 3. Mai 1801), I. I. Rämmerer und Rittmeister in der Armee; zum ersten Mal vermählt (seit 23. Mai 1822) mit Katharine Pauline Vicomtesse de Costeras (gest. 18. Juli 1825), aus welcher Ehe keine Kinder vorhanden sind; zum zweiten Mal vermählt (seit 18. Oct. 1829) mit Marie Caroline Gräfin von Duquoy (geb. 18. Mai 1811). Aus dieser Ehe stammen vier Söhne: Graf Georg Felix (geb. 12. Mai 1832), Oberlieutenant im Inf.-Reg. Nr. 3; Graf Klemens (geb. 11. Juli 1844); Graf Ottokar (geb. 15. Juni 1847); Graf Franz Xaver (geb. 25. April 1849) und sieben Töchter: die Gräfinnen Agnes (geb. 20. Jänner 1835); Josepha (geb. 17. Sept. 1836); Auguste (geb. 19. Dec. 1837); Isabella (geb. 8. März 1839); Elisabeth (geb. 18. März 1840); Karoline (geb. 29. September 1842) und Gabriele (geb. 2. Dec. 1845). — Aus der Ehe des Grafen Karl (geb. 25. Juli 1802, gest. 18. Mai 1840) mit Pauline von Seifert (gest. 1835) stammen ein Sohn und eine Tochter, u. z.: Graf Isidor (geb. 1834), Lieutenant im Kür.-Reg. Nr. 3, und Gräfin Maria Blanca (geb. 1832). — Wappen: Im rothen Schilde auf grünem Hügel eine silberne, nach der rechten Seite sehende Gans. Den Schild deckt eine Grafenkrone. Auf der Krone des Helms steht wie im Schilde der grüne Hügel und auf diesem die silberne Gans. Die Helmedecken sind roth und silbern. Es gibt auch Petschaften, auf denen die silberne Gans gleich auf der Krone des Helms steht, wo also der grüne Hügel fehlt.

Dehm von Stritz, Joseph Graf, auch Müller genannt (Hofstatuarus, geb. in Böhmen 1750, gest. zu Prag 27. Jänner 1804). Für die militärische Laufbahn bestimmt, trat er -- 18 J. alt -- in ein Regiment. Nach einem Duell ergriff er, da er seinen Gegner fallen sah und ihn todt glaubte, die Flucht und kam über die Gränze. Mit dem angenommenen Namen Müller kam er nach Holland und machte Gebrauch von seiner Geschick-

lichkeit, in Wachs allerlei Bildchen zu fertigen, von welcher Kunst er damals lebte. Seine gelungenen Arbeiten erwarben ihm bald einen großen Ruf und setzten ihn in Stand, nach Italien zu reisen. In Neapel gefiel es der Königin Caroline, ihn als Landsmann und Künstler zu unterstützen. Durch ihre Gnade erhielt er die damals unerhörte Erlaubniß, die kostbarsten antiken Statuen und Büsten nicht nur zu copiren, sondern sie umzulegen, und Gypsformen darnach zu nehmen. Als er mit dieser Neuigkeit im Jahre 1796 nach Wien kam, wollte Niemand daran glauben, und selbst Fieger, der Director der Belvedere-Gallerie, bestritt diese Thatsache, welche jedoch glänzend bestätigt wurde, als die Formen von 100 erlesenen Statuen und Büsten, des Schönsten, was das Alterthum besaß, mit großen Kosten nach Wien befördert, daselbst anlangten. Zu gleicher Zeit hatte D. mit seiner Kunst ein sehr bedeutendes Vermögen — 300,000 Silbergulden — erworben. Um seine herrlichen Kunstwerke aufzustellen, erhielt er die Erlaubniß zum Baue der Gallerien und Zimmer auf den Casematten des rothen Thurmtors, welches Gebäude noch heutzutage den Namen des „Müller'schen Gebäudes“ führt und der Familie Deym gehört. Der Zulauf zu diesem Kunstmuseum war sehr groß, ganz Wien strömte dahin. Auch hatte sich Deym die Hulde des Kaisers Franz erworben, dem es Freude bereitete, den herrlichen Schatz dieser antiken Bilder in seiner Kaiserstadt aufgestellt zu wissen. Deym's künstlerischer Genius hatte glücklich gewählt unter den großen Schätzen Neapels: Laokoon, Apollo, Venus, Flora, u. andere herrliche Gebilde der Alten fanden in wunderbar treuen Copien vor den Augen der Beschauer. D. bediente sich auch der Erste der geschliffenen Glaslustres aus Perlen und richtete mit Hilfe derselben seine neuen Säle feenhaft ein. Außerdem hatte er zahlreiche

Original-Antiken in Bronze, Elfenbein und kostbare Gemälde mitgebracht. Es besteht davon ein gedrucktes Verzeichniß. Während seines Aufenthaltes in Wien fand seine Vermählung Statt, nachdem er vorher seinen Familiennamen wieder angenommen hatte, und von Seiner Majestät dem Kaiser zum Kammerherrn ernannt worden war. — Von seinen vier Kindern ist zu nennen: Graf Friedrich (geb. 3. Mai 1801, gest. zu Wien 23. Jänner 1853). Hat sich als publizistischer Schriftsteller in finanziellen und national-ökonomischen Fragen bekannt gemacht. Es erschienen von ihm die Schriften: „Das Bank- und Notwessen mit Bezug auf die Geld- und Finanzverhältnisse in Oesterreich“, zweite unveränderte Auflage (Wien 1850, [Leipzig, Hübner], 8°.) [vergleiche darüber die Wiener Journale: „Lloyd“, 1850, Nr. 136; „Österrische Post“, 1850, Nr. 85; ferner die „Tirolische Zeitung“, 1850, Nr. 12; und die „Union“, 1850, Nr. 196]; — „Drei Denkschriften“ (Karlsbad 1848, Gebr. Franke, 8°.); — und „Vorschläge und Entwürfe zur Vertretung und Förderung der Ackerbau-Interessen in Oesterreich“ (Wien 1851, [Leipzig Hübner], 8°.). Er hinterließ in zweiter Ehe mit Karoline Gräfin Buquoy 4 Söhne und 7 Töchter [vergl.: Dehm Joachim Benzel, S. 275 Genealogie].

Handschriftl. Original-Mittheilungen. — Wiener allg. Theaterzeitg. Herausg. von H. Bäuerle (Wien, N. Fol.) 1853, Nr. 20, S. 87, Mittelspalte: „Graf Friedrich Dehm — tobt.“ — [Kneschke, Graf Heinr. Prof. Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8°.) I. Bd. S. 186.

Dezan, Giannaria Topograph, geb. zu Venedig 1771, gest. ebenda 7. Jänner 1841). Widmete sich dem geistlichen Stande, war Priester der Pfarre San Felice in Venedig, später Religionsprofessor am Patriarchen-Seminar von

S. Maria della Salute und Canonicus des Metropolitan-Capitels von S. Marcus. Er beschäftigte sich mit kirchenhistorischen und topographischen Studien; Gianantonio Moschini's „Guida di Venezia“ in 4 Bänden arbeitete er zu einem Handbuche um, welches 1819 bei Molinari herauskam. Auch verfaßte er den Text zu der von Paganuzzi gezeichneten und von Pasquali gestochenen „Pianta di Venezia“, welche in den Jahren 1820 und 21 veröffentlicht wurde. In Handschrift hinterließ er die Materialien zu einem umfassenden biographischen Werke über Venedigs Priester alter und neuer Zeit, welche sich gegenwärtig in der Bibliothek des Patriarchen-Seminars zu Venedig befinden.

Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studi storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) S. 242.

Diabelli, Anton (Compositenr, geb. zu Mattsee nächst Salzburg 6. Sept. 1781). Erhielt von seinem Vater, Stichtmusiker in Mattsee, den ersten Unterricht in der Musik, kam 7 J. alt als Sängerknabe in das Kloster Michelbeuern und von da (1790) in das Capellhaus zu Salzburg. 15 Jahre alt ging er nach München, wo er seine Studien fortsetzte und sich immer mehr mit Musik beschäftigte. In seinem 19. Jahre wurde er in das Cistercienserstift zu Raitenhaslach (Gräffe nennt es: Raitenhaslach) in Baiern aufgenommen, von wo aus er mit Michael Haydn in Salzburg correspondirte, und ihm seine Compositionen zur Durchsicht und Correctur schickte. Von dort ging er (1802) mit Empfehlungen an Joseph Haydn nach Wien und gab Unterricht in der Musik, bis er 1818 zuerst in Verein mit Peter Cappi, dann aber (1824) eine selbständige Musikalienhandlung eröffnete. In der Folge verband sich mit ihm als öffentlicher Gesellschafter Anton Spina,

unter dessen Firma die Handlung fortblüht. Unter seinen Verlagsartikeln ist besonders zu nennen: Reich's „Lehrbuch der Compositionslehre“, nach dem Französischen von Karl Czerny, 10 Thle. Diabelli selbst war als Compositieur thätig; er schrieb für das Clavier, die Guitarre, Violine und Flöte, für den Gesang, für einzelne Soloinstrumente und für ganzes Orchester. Die Zahl seiner Compositionen — darunter Singspiele, Sonaten, Rondos, Variationen, Lieder, Vocalquartette, viele anonym erschienene Arrangements, Harmoniemusiken u. d. m. — kommt der Summe von 200 nahe. Darunter sind das Singspiel: „Die Kurgäste am Sauerbrunnen“; — die Kirchenmusiken: „Erstes Offertorium (Jubilato domino) mit Orchester u. Orgel“ (Op. 133); — „Zweites Offertorium (Salve Regina) Canon für 2 Singst.“ (Op. 134); — „Drittes Offertorium (Domine exaudi orationem meam) Duett“ (Op. 142); — „Vierzehntes Offertorium in A (Sana me Domine) Solo für Alt“ (Op. 182); — „Vierzehntes Offertorium (Hodie Christus natus est) für 2 Singst.“ (Op. 183); — „Tantum ergo (in F), Graduale (in G) und Offertorium (in C), für 2 Singstim.“ (Op. 148); — die Ehöre: „Die Wetende von Mathisson, für 4 Männerstimmen“ (Op. 115); — „Weihnachtslied, für 2 od. 3 Singst.“ (Op. 170); — „Der Engel der Geduld, Chor“ (Op. 173); — Die Uebungsstücke und Potpourri's: „28 *Esercij melodici a quattro muni*“, 4 Hefte; — „3 *Potpourris sopra motiri del Corrado d'Altamura di F. Ricci*“, — „... *del Nabucodonosor di Verdi*“, — „... *della Maria di Rohan di Donizetti*“, — „4 *Potpourris sopra motiri della Linda di Chamounix di Donizetti*“, — „... *del Don Pasquale di Donizetti*“, — „*Sonate pastorale*. 3. edition, G-dur“, — „*Collection de Marches favorites des différens Opéras, arrangées pour la Guitarre*“ und viele andere. Diabelli's Compositionen sind voll von lieblichen Gedanken und Melo-

dien; seine Kirchenmusik ist leicht ausführbar, und seine sehr zahlreichen Arrangements zeichnen sich durch Zweckmäßigkeit aus. Ein bleibendes Verdienst hat er sich um die Jugend erworben, für deren Bedarf er sehr entsprechende Compositionen geschrieben hat, u. z.: „Sammlung sehr leichter und gefälliger Sonetten aus allen Dur- und Moll-Conarten“, 9 Hefte (Op. 50); — „Neuester musikalischer Jugendführer“, 5 Hefte (Op. 126); — „Musikalisches Angebot“, 6 Hefte (Op. 160); — „Musikalische Jugendbräute“, 42 Hefte (Op. 162); — „Meintheitern. Auswahl beliebter Melodien mit Berücksichtigung kleiner Hände“, 100 Hefte (Op. 190); — „Wiener Lieblingsstücke der neuesten Zeit für das Pianoforte allein und vier Händen“, 57 Nummern; — „Concerte“, 43 Hefte (Op. 130) u. v. A.

Catalogo delle opere pubblicate dall' I. R. Stabilimento . . . di Tito di Gio. Ricordi (Malland 1856) vol. I. S. 278, 296, 425, 467, 496, 610. — Katalog der Musikalien-Verhandlung von A. Wigandorf (Wien 1856, Reichthariten, 8<sup>o</sup>). S. 20, 75, 76, 143. — Grazer Verhändlung für Musik. Systematisch geordnetes Verzeichniß jener Musikalien, welche Reich vorrätig sind in der Kunst- und Musikalienhandlung von J. Fildners Witwe und C. Metzka in Graz (1857, Druck von A. Lehmanns Erben, 8<sup>o</sup>). S. 40, 150, 184 (diese drei Kataloge enthalten einen großen Theil der Compositionen Diabelli's). — Pillwein (Fenebict), Biographische Schilderungen oder Legiten salzburgischer, theils verstorbener theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayer, 8<sup>o</sup>). S. 22 (nach diesem geb. 5. Sept. 1781). — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 705 (nach diesem geb. 6. Septemb. 1781; nach anderen Angaben ist er erst 6. Sept. 1783 geb.). — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hilburgshausen 1843 u. f., Bibl. Inst., 8<sup>o</sup>). VII. Bd. 4. Abth. S. 628. — Portrait. Unterschrift: Facsimile der Unterschrift: Ant. Diabelli (Kriehuber 1841, gedruckt bei Joh. Hoffsch, Wien, Folio). [Diabelli sitzt vor einem Tisch, in der Hand ein Notenheft mit der Aufschrift: 5. Landmesse (in B) 1841; auf dem Tische ein zweites: „Musikalischer Jugendführer für Pianoforte.“]

**Dialer, Joseph** (Bildhauer, geb. zu Imst in Tyrol 3. März 1797, gest. zu Wien 5. Dec. 1846). Ist der Sohn eines Tischlers; ohne Freunde, ohne Verbindungen, auf den schmalen Erwerb seiner Hände angewiesen, bildete er sich selbst aus, besuchte von 1815–1823 die k. k. Akademie der Künste in Wien, wo er (1819) den für Bildhauer bestimmten Gundel'schen (zweiten) Preis, später (1824) den Neuling'schen für „Vesiren nach dem Modell der Natur“ und 1832 den Reichel'schen „Preis beider Classen der Bildhauer“ errang. Im J. 1828 verfertigte er das Modell der Gruppe: „Herzog Friedrich mit der letzten Casche erkannt und gehuldigt von seinen Unterthanen“ (3 Fig.). Nach Pfundheller (vergl. die Quellen) scheint dies die Veranlassung gewesen zu sein, daß ihm die Tyroler Stände (1828) ein Stipendium von 400 fl. für sechs Jahre angewiesen. Nach dem „Tirolischen Künstler-Verikon“ war er bereits im Jahre 1827 Stipendist und hatte schon in diesem Jahre, als einen Beweis seiner Fortschritte, einen „Promus“, in der linken Hand den Kopf der Medusa, in der rechten das Schwert haltend (drei Schuh hoch aus Gyps) eingeschickt. Ungeachtet so unleugbarer Befähigung konnte sich der Künstler nicht durcharbeiten, theils verstand er nicht, sich geltend zu machen, theils huldigte er nicht der herrschenden Geschmacksrichtung, und so blieben seine Arbeiten unbeachtet. Als Charakterzug D.'s diene das Folgende: Einen ihm angebotenen Posten an einem Kunstinstitute, der von einem Andern ungenügend versehen wurde, schlug er aus mit den Worten: „Der Mann hat fünf Kinder und ich bin allein.“ So starb Dialer in sehr traurigen Verhältnissen. Sein kleines väterliches Erbe von 1500 fl. hatte er Versuchen zum Fortschritte seiner Kunst geopfert; sie bildeten den Fond seiner Metallstatuen, welche das Debenburger Theater schmückten. Von

seinen Arbeiten sind anzuführen: „Aun Schuberl“ und „Ferdinand Reimund“, Büsten, erstere auf dem Grabmale im kleinen Währinger Friedhofe, letztere auf dem Grabmonumente in Gutenstein; — die erwähnten allegor. Figuren am Theater zu Debenburg (9 Schuh hoch). In seinem Nachlasse, welcher seiner Zeit im Atelier des Bildhauers Hirschhäuter (s. b.) zum Verlaufe aufgestellt war, befanden sich folgende Arbeiten: „Der blinde Cyraler“, in Metall gegossen, ein aus dem Felbunge heimkehrender, von einem jungen Mädchen geführter Tyroler; — „Christus unter einer Kapelle“, in Buchsbaum geschnitten; — „Judith“, in Eisenbein geschnitten; — „David mit dem Haupte Saliaths“, modellirt und in Gyps geformt (erhielt den akademischen Preis); — „Madonna mit dem Kinde“, das Original in Metall gegossen, und das Gypsmodell; — „Schnittermädchen“ (im Besitze von Dr. L. A. Frankl) — und „Der Währ“, männliche Figur, die sich auf eine Sense stützt, Gegenstück zu dem Vorigen. Pfundheller in seiner Lebensstizze Dialers leitet dieselbe mit den bezeichnenden Worten ein: „Er war keine Kunstnotabilität ersten Ranges, doch jedenfalls ein Berufener, ein Mann, der auch unter schweren Heimsuchungen treu und gläubig an der Kunst hing und bei einem reblichen Wollen und Vollbringen zugleich eine Ausdauer, eine Hingebung zeigte, die ein besseres Los verdient hätten, als ihm geworden ist.“

Frankl (Ludwig Aug. Dr.), Sonntagblätter und deren Beilage, das Kunstblatt. Jahrg. 1847, S. 15: „Biographie. Joseph Alois Dialer“, von J. Pfundheller. — Tirolisches Künstler-Verikon (Innsbruck 1830, 8. Kauf, 8°) S. 41.

**Dikmann-Scheran, Eugen** Freiherr von (ärztnertischer Landstand und Industrieller, geb. zu Wien 4. Dec. 1793). Sohn der Folgenden. Die Verwaltung des Vermögens, welches durch

einen sorgfältigen Betrieb der Mutter auf eine bedeutende Höhe gebracht worden, übernahm, als die Mutter starb (1835), mit der ausgedehntesten Vollmacht der übrigen Miterben ausgestattet, ihr Sohn Eugen, der einzige, der von drei Söhnen die Mutter überlebte. Im Geiste derselben vorgehend, leistete er wirklich Verdienstliches. Er verband das Schmelzwerk Pöbling durch eine über 4000 Rft. lange Alpenstraße über die Saualpe zur Verbindung der früher ganz getrennten Thäler Lavantthal und Krappfeld wegen des dortigen Kohlenreichtums. Aus den zur Ruralkultur minder geeigneten Bauerngütern erwarb er alljährlich über 5000 Joeh und ließ dieselben auf Wald cultiviren; den Betrieb der minder einträglichen Verfeinerungswerke aufgebend, verstärkte er den Betrieb des Hauptwerkes, erbaute 1838 einen zweiten Hochofen in Pöbling u. führte die heiße Gekläse-Luft ein, wodurch ein großer Theil an Brennstoff erspart wurde; hob die Roheisenzeugung von den J. 1836 — 1845 auf 100,000 Centner im Durchschnitt, im J. 1846 auf 174,000 Ctr., im J. 1847 gar auf 197,000 Ctr., wodurch dem gefürchteten Roheisenmangel begegnet und allen noch so starken Nachfragen entsprochen wurde. Die Beurtheilungscemission der Wiener Industrie-Ausstellung 1845 zeichnete diese großartigen Industrie-Bestrebungen durch Verleihung der goldenen Preismedaille aus, und in Anbetracht der volkswirtschaftlichen Verdienste, welche sich Eugen v. Dicman erworben: durch Einföhrung einer rationalen Holzkultur, durch Ersparung vegetabilischen Brennstoffes und den großartigen Werkbetrieb, in welchem er Tausende von Arbeitern beschäftigt — alles Momente, die wesentlichen Einfluß auf den Wohlstand der Provinz üben — wurde er von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand im April 1847 für sich und seine

ehelichen Nachkommen in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates erhoben. In Anfang 1844 betheiligte sich D. mit K o s t h o r n (s. b.) zur Hälfte beim bekannten Steinkohlen- und Eisenwalzwerke Prevali, dessen Erzeugung im J. 1843 30,000 Ctr., im Jahre 1847 aber bereits 100,000 Ctr. betrug und zwar mit ausschließlicher Benützung eines zur Verwendbarkeit beim Eisenwesen bis dahin für unmöglich oder doch höchst zweifelhaft gehaltenen mineralischen Brennstoffes, nämlich der Braunkohle.

Freiherrnstands-Diplom vom 3. April 1847. —  
 Freiherrliches W a p p e n : Ein roth und blau gewirteter Schild mit silbernem Herzschilde. Das Herzschilde enthält drei blaue (3 und 1 gestellt) Eisenhütten. Im oberen rechten und unteren linken rothen Felde ragt ein geharnischter Arm, in ersterem aus dem rechten, in letzterem aus dem linken Seitenrande hervor, mit dem Daumen und Zeigefinger der bloßen Hand einen goldenen Stern emporhaltend. Im oberen linken und unteren rechten Felde eine goldene Kille. Den Schild bedeckt die Freiherrnkrone, auf welcher drei gekrönte Helme ruhen. Aus dem mittleren, in's Visir gestellten wächst ein geharnischter, rechts gekehrter Mann, mit offenem Helm, in der rechten Hand einen goldenen Stern emporhaltend. Die Linke hält einen Stosbege mit goldenem Gefäße an der linken Hälfte. Die beiden andern Helme sind einwärts gekehrt. Aus dem rechten wachsen 5 Straußenfedern, die 1, 3, 5 roth und die 2 u. 4 Gold. Aus dem linken Helme wachsen zwei hintereinander gestellte, mit den Sachsen rechts gekehrte Adlerflügel, der vordere von Gold, der hintere blau. Schildhalter: Zwei auf einer unter dem Schilde sich erstreckenden goldenen Arabesken-Verzierung stehende, einwärtsgekehrte goldene Greife mit ausgeschlagenen rothen Zungen, welche mit den Klauen den Schild erfassen. — Das Ritterpaunds-W a p p e n bestand aus einem rothen Schilde, durch dessen Mitte ein silberner Quersallen mit drei blauen Eisenhütten ging, und der zu Häupten und zu Füßen eine goldene Kille wies. Den Schild bedeckten zwei gekrönte einwärtsgekehrte Helme. Der rechte mit fünf Straußenfedern, 1, 3, 5 blau, 2 und 4 Silber. Auf dem linken Helme zwei die Sachsen einwärtsgekehrte Adlerflügel, der vordere gold, der hintere roth.

**Dickmann-Sechera**, Johanna von (die blinde Numismatikerin, geb. zu St. Veit in Kärnten 24. Mai 1768, gest. zu Wien 30. Oct. 1835). Mutter des Vorigen. Sie stammt aus der von Kaiser Joseph II. in den Adelsstand erhobenen Familie Schwerer v. Schwerensfeld und war seit 25. Juli 1786 mit Joh. Nepomuk Georg von Dickmann vermählt. Johann Georg von Dickmann hatte nach erster kinderloser Ehe mit Leonore von Sechera und nach Beerbung ihres Bruders Martin Benedict am 2. April 1787 die Bewilligung erhalten, den Adoptionnamen von Sechera fortzuführen und zu vererben. Johann Georg hatte für seine Verdienste während einer mehrjährigen militär. Laufbahn, namentlich wegen seines ausgezeichneten Verhaltens bei Liegnitz und Olitz den Ritterstand erhalten. Im J. 1787 hatte er das Stabtrichter- (Bürgermeister-) Amt von St. Veit, welches er durch 11 Jahre bekleidet, niedergelegt und seine ganze Thätigkeit der Verwaltung seines eigenen, wie der seiner Oberleitung anvertrauten Bergwerksbetriebe zugewendet. Im J. 1809 starb er und hinterließ den bedeutenden Werthcomplex, der in Folge großer Erwerbungen mit großen Passiven belastet war, seiner Witwe Johanna, welche das Erbtheil ihrer sieben unmündigen Kinder erhalten und vermehren sollte, eine Doppelaufgabe, welche sie wacker gelöst. (Nähere Nachweisungen über die Art, in welcher diese Frau dabei vorging, gibt das in den Quellen genannte Werk Joseph Bergmanns: „Medaillen“, welches für jeden österr. Biographen werthvolle Materialien enthält). In dieser von großen Hindernissen und von Kämpfen mit schweren Sorgen durchkreuzten praktischen Richtung wußte diese Frau doch Sinn und Trieb für eine dankbare und auch lohnende Nebenbeschäftigung aufrecht zu erhalten, nämlich

für die Numismatik. Zwei Jahre nach dem Tode ihres Gatten (1811) hatte sie eine kleine Partie Münzen ererbt und seit dieser Zeit — 25 Jahre hindurch, selbst dann, als sie bereits erblindet war — in dieser Richtung fleißig fort gesammelt und eine höchst werthvolle ausgezeichnete Sammlung zu Stande gebracht. Dieselbe bestand zum größern Theile aus Münzen und Medaillen neuerer Zeit. Sie stand mit den ersten Numismatikern der Residenz, mit Appel (siehe d. I. Bd. S. 54), Bergmann (I. Bd. S. 313), Bretfeld (II. Bd. S. 137), Ritter von Frank, Dr. Franz Sales Frank, Maler Herbst, Andreas Sondl, Director Anton von Steinbüchel, Feldmarschall-Lieutenant Ludwig De Traux (III. Bd. S. 265), Hofrath Welzl von Wellenheim u. A. in stetem Verkehr und führte, um seltene Stücke zu gewinnen, einen ausgebreiteten Briefwechsel mit dem Auslande. Der Katalog über ihre Sammlung, welcher 4328 Stücke aufzählt, erschien unter dem Titel: „Dickmanns Münzsammlung in Wien. Verzeichniß zum versteigerungsweisen Verkauf, welcher vom 16. November 1836 in Wien anfangen wird. Beschrieben von Karl Wentzlau Wolzka“ (Wien 1836, Gerold, 8°). Der Verkauf brachte den Erben 25,996 fl. ein. Sie gebar 7 Kinder u. z. 4 Töchter, 3 Söhne. [Das Nähere über dieselben siehe im unten citirten Werke Bergmanns]. Ueber Eugen vergleiche den vorigen Artikel.

**Bergmann (Joseph)**, Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österr. Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhundert. (Wien 1844 u. f., Tendler, 4°.) II. Bd. S. 437—443. — Medaillen: Medaillen zu Ehren wurden zwei Medaillen geprägt (im obigen Werke II. Bd. Taf. XXIII. Nr. 121 u. 122) 1) zeigt im Felde zwei von einem Mythenfranze umwundene Hochzeitsackeln mit der Umschrift: Joh. Nep. Ritter v. Dickmann-Sechera. Johanna Nep. v. Schwerensfeld. Die Reversoseite: Beider Wappenschilde an einander geknüpft. Darunter: 25. Jul. 1786.

Diese Medaille ließ Leop. Welzl v. Welfenheim, der berühmte Numismatiker, anfertigen und verehrte ihr dieselbe zugleich mit dem Stempel zur Jahresfeier ihrer Vermählung. Der Stempel befindet sich im Besitze ihres Sohnes, des Freiherrn Eugen von Dickmann-Schöerau. — 2) Die Gedächtniß-Medaille. Vorderseite: Das Brustbild Beider (capita jugata). Die Umschrift: „Alter idem ac ego“ (der lateinische Wahlspruch ihres Vaters: „Der Nächste ist Mensch wie ich“) und Macte animo. Unten den Namen des Künstlers: J. Bernasconi. — Reversseite: in 7 Zeilen: Parentibus | Joh. Nepom. Equiti | A. Dickmann-Schöerau | Nato 1740. Mort. 1809 | Et Joh. De Schworenfeld | Nato 1768. Mort. 1835 | Pietas Filialis. | Diese Medaille ließ zum Gedächtniß ihrer Eltern deren älteste Tochter Johanna Eble von Penitzheim im Frühling 1837 prägen.

**Diedo, Antonio** (Architekt, geb. zu Venedig [nach Andern zu Padua] 1772, gest. zu Venedig 1847). Ist ein Jüngling des Paduaner Seminars, und wurde von Jakob Albertoli in der Architektur unterrichtet. Nach vollendeten Studien wendete er sich dieser Kunst ausschließlich zu und mehrere größere Aufträge, wie auch seine bei verschiedenen Gelegenheiten entworfenen Zeichnungen erwarben ihm einen glänzenden Ruf. In Folge dessen wählte ihn die Akademie der schönen Künste in Venedig zum Secretär, in welcher Stelle er dem ausgezeichneten Präsidenten derselben, Leopold Cicognara (s. b. II. Bd. S. 369) erfolgreich zur Seite stand. Später hielt er am Institute auch Vorlesungen über Aesthetik, wodurch er den Sinn für ächte Kunst förderte; zu gleicher Zeit erhielt er aber auch viele wichtige Aufträge in seiner Kunst von Stadt und Gemeinde. Dabei tragen alle seine Arbeiten, so groß auch die Menge derselben ist, den Stempel der Vollendung und erwarben ihm Ruhm selbst außerhalb der Grenzen seines Vaterlandes. Kaiser Ferdinand I. zeichnete ihn für seine Verdienste mit dem Orden der eisernen Krone aus; und

viele Akademien ernannten ihn zum Mitgliede. Unter seinen theils selbständig erschienenen, theils in Sammelwerken abgedruckten Schriften sind zu nennen: „Notizia intorno l'architetto Padorano Giambattista Norello“, abgedruckt in den „Memorie per servire alla storia letteraria e civile“ (Venedig 1799); — „Discorso sull' Architettura“, gelesen in der Accademia dei Filareti und gedruckt in der „Ape fiorentina“; — „Dissertazione sulla imitazione degli antichi nell' architettura“, gelesen in der vorgenannten Akademie; — „Sul bello di proporzione in Architettura“ im „Giornale di Padova“; — „Illustrazioni alle fabbriche di Antonio Calderari“ [siehe diesen: II. Bd. S. 237 dies. Lex.]; — in Gemeinschaft mit Cicognara und Selva: „Descrizione delle fabbriche più cospicue di Venezia“; — im Verein mit Franz Zanotto: „Fasti Venesiani illustrati nei monumenti sepolcrali“; — ferner seine eigenen Werke unter dem Titel: „Opere di fabbriche e disegni“, mit französischem Texte von L. Crilano vich in 36 Foliosteften (Venedig 1852). Viele seiner Neben- und Abhandlungen, gehalten bei den jährlich wiederkehrenden Preisvertheilungen in der Akademie der bildenden Künste zu Venedig, sind in den „Atti“ dieser Akademie abgedruckt und außerdem viele Metrologe, Elogien u. d. m. Die nach Zeichnungen und Entwürfen von Anton Diedo ausgeführten Bauten und andere Architektur-Objecte sind in Venedig: die Gartenpforte in der Casa Porto; — die Fagade des Palastes Giustinian-Roccanati; — der Katafalk, welcher bei Feierlichkeiten anlässlich der Hoftrauer in der St. Marcuskirche aufgestellt wird; — das Aeußere der Kirche S. Maurizio, welche Selva begonnen, Diedo aber nach dessen Tode bedeutend geändert und vollendet hat; — die Kirche S. Gesù nach Selva's



Zeichnung; — das Orchester in der Kirche S. Felice; — das Haus-Oratorium im Palaste Giovanelli; — in Mira sul Brenta: das Oratorium im Hause Grimani (jetzt Wetzlar); — in Ponte di Brenta: die Haupttreppe in der Casa Contarini; — der ebenerdige Saal im palazzo Giovanelli; — in Padua: die Façade der Casa Grigoletti in der Straße S. Gaetano; — zu Candà in Polefine: die Pfarrkirche; — der Glockenthurm; — zu Cologna: die Façade jonischer Ordnung der Casa Gaspari (unvollendet); — die erzpriesterliche Kirche (im Verein mit Selva, so lange dieser lebte); — der Glockenthurm, die Sacrifrei und die Taufkapelle dieser Kirche; — zu Sambonifacio: der Hochaltar der Pfarrkirche; — zu Piovene: die Pfarrkirche; — der Glockenthurm; — zu Breganze: der Glockenthurm im lombardischen Style; — zu Schio: die Façade der erzpriesterlichen Kirche; — zu Belluno: zwei Altäre in der Kirche San Pietro; — zu S. Bito d'Asolo: der Glockenthurm; — zu Spretiano: das Oratorium in der Casa Giustinian Recanati; — zu S. Donato di Piave: die erzpriesterliche Kirche (noch fehlt die Façade, für welche er nicht weniger denn fünf Zeichnungen entwarf); — das Bronze-Ebitorium des Hochaltars (D.'s letztes Werk); — zu Terraglio: das Oratorium der Casa Trevisan; — zu Caretto, einem Dorf im Brescianischen: das Casino Bianchi und zu Lonigo: der Marstall in der Casa Giovanelli. Alle von Diedo ausgeführten Arbeiten zeichnen sich durch Geschmack und Originalität in der Conception aus. Mit ihm erlosch das Geschlecht der Diedo da S. Fosca.

*Dandolo (Grolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studi storici (Venedig 1855, Naratovich, 8°) S. 104. — *Zanotto (Francesco)*, Nuovissima guida di Venezia e delle isole

della sua laguna (Venedig 1856, Briseghel, kl. 8°) S. 175, 414, 500, 576. — Augustin Sagredo, welcher nach Diedo's Tode provisorisch dessen Lehrkanzel der Aesthetik an der Akademie der bildenden Künste zu Venedig besetzte, hielt auf Diedo eine Lobrede, welche dessen ganzes und reiches Wirken darstellte. — Im Saale, in welchem sich die Mitglieder des Ateneo Veneto zu versammeln pflegen, ließ Francesco Paggiari ein von Bongiovanni (siehe d. Lex. II. Bd. S. 48) gearbeitetes Bronze-Medaillon zu Ehren Diedo's aufstellen; und in der Accademia di belle arti zu Venedig befindet sich in der Loggia zu ebener Erde die Büste Diedo's, gearbeitet und der Akademie verlehrt von P. Zandomenighi.

**Diemer, Joseph** (Sprachforscher und Director der k. k. Universitäts-Bibliothek in Wien, geb. zu Stainz in Steiermark 16. März 1807). Sein Vater Leonhard war Kirschnier und ihn wie die Mutter verlor der Sohn, ehe er noch das vierte Lebensjahr erreicht hatte. Ein naher Verwandter nahm sich, so lange er selbst nicht verarmt war, des verwaiseten Knaben an und schickte ihn 1817 nach Grätz, um ihn da studiren zu lassen. Im Alter von 12 J. war der Knabe sich selbst überlassen, und half sich, so gut es gehen wollte, fort; vollendete die Gymnasial-, philosophischen und juridischen Studien, betrieb nebenbei Sprachen, u. z. italienisch, französisch und englisch; letztere Sprache mit solchem Erfolge, daß er darin Unterricht erteilen und so zum Theil seinen Lebensunterhalt sichern konnte. Schon als Hörer der Philosophie versah er seit 1825 an der Bibliothek des ständischen Joanneums in Grätz, welche nur in den Abendstunden geöffnet war, die Dienste eines Scriptor's und wurde nach des Bibliothekars Joh. Krausler Tode (1830) von den feierlichen Ständen zu dessen Stellvertreter, im Jahre 1834 zum wirklichen Scriptor an der Gräzer Universitäts-Bibliothek ernannt, und 1842 in gleicher Eigenschaft an die Wiener Universitäts-Bibliothek überseht.

Im Jahre 1850 erhielt D. die Stelle des ersten Custos und nach anderthalb Jahren jene des Vorstandes der Universitäts-Bibliothek, als welcher er noch jetzt an dieser Anstalt thätig ist. Als Gelehrter hat sich D. zuerst durch einige kleinere Aufsätze in der „Steiermärkischen Zeitschrift“, dann durch einen Aufsatz in der „Wiener Ztg.“ Jahrg. 1844: „Aber Graf oder Gräfin, vom rein grammatischen Standpunkte aus“, und im Jahre 1845 durch einen zweiten Artikel in Adolf Schmid's „Blättern für östr. Literatur und Kunst“: „Aber das älteste Vorkommen des Namens Oesterreich“ bemerkbar gemacht. Er verlegte sich schon in Grätz besonders auf Geschichte und ältere deutsche Sprach- und Literaturkunde und faßte den Entschluß, sämtliche österr. Stifte und Klöster zu durchforschen, um die allenfalls da noch verborgen liegenden altdeutschen Sprachdenkmale an das Tageslicht zu fördern. Seine mit mannigfachen Opfern verbundenen Bemühungen wurden mit günstigem Erfolge gekrönt, denn er entdeckte in dem regulirten Chorherrnstifte zu Vorau in Steiermark eine Handschrift altdeutscher Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts, welche größtentheils bisher gänzlich unbekannt waren und um so wichtiger sind, als sie für jene Zeit völlig allein dastehen. Sie erschienen auf Kosten der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien unter dem Titel: „Deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts; aufgef. im regul. Chorherrnstifte zu Vorau in der Steiermark und zum ersten Male mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben mit vier Nachbildungen der Handschrift“ (Wien 1849, 8°). Durch die historische Einleitung und die sprachlichen Anmerkungen zu diesen Dichtungen, ferner durch seine in den „Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften“ in den Jahren 1851, 1854, 1855 veröffentlichten und auch besonders gedruckten: „Aeltere Beiträge zur ältern deutschen Sprache und Literatur“, von welchen bis-

her drei Theile erschienen sind, und endlich durch eine in den „Oestr. Blättern für Literatur und Kunst“, Jahrgang 1854, Nr. 9—14 enthaltene Abhandlung: „Aber den Antheil Oesterreichs an der deutschen Dichtung des Mittelalters“, hat D. wesentliche Aufschlüsse über viele bisher gänzlich unbekannt Theile der ältesten deutschen und österr. Literaturgeschichte gegeben. Die Ergebnisse dieser Forschungen wurden auch sowohl von W. Wadernagel als Gervinus zur Grundlage ihrer Darstellungen dieses Theiles der deutschen Literaturgeschichte genommen und der Letztere erklärte (vierte Auflage, Bd. 1. 109) ausdrücklich, „Diemer habe für diese bisher dunkle Zeit ein ganz neues Licht gezündet.“ Einen zweiten wichtigen Schatz der ältern deutschen Sprache stellte D. mit dem Werke an's Licht, welches unter dem Titel erschien: „Die Kaiserchronik nach der ältesten Handschrift des Stiftes Vorau aufgef. mit einer Einleitung, Anmerkungen und Lesarten der jüngst stehenden Hdschr. herausgegeben“ (Wien 1849, 8°.) Theil I. Urtext; über welches er in seinen „Aelteren Beiträgen“ den Nachweis lieferte, daß dieses große Geschichts- und Legendenbuch des Mittelalters ebenfalls in Oesterreich und nicht wie man bisher meinte, am Mittelrhein entstanden sei (vergl. Gervinus a. angef. D. 1, 178). In jüngster Zeit erschien von ihm in den „Oestr. Blättern für Literatur und Kunst“, Jahrg. 1857, Nr. 6—8 eine ausführliche Besprechung von Gärtners Werk: „Chunrad, Prälate von Göttweig und das Ribelungenlied“ (Wien 1856), welche wegen ihrer Gründlichkeit und etwas scharfen Haltung allgemeine Theilnahme erregte. Eine Ausgabe der Nibelungen Handschrift, welche die ersten zwei Bücher Moses in deutschen Versen des 12. Jahrhunderts enthält, mit Einleitung und Anmerkungen steht demnächst bevor. Für seine Verdienste um die Wissenschaft

wurde D. am 1. Febr. 1848 durch Ernennung zum corresp. und am 26. Juni desselben Jahres zum wirkl. Mitgliede in der phil.-histor. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet. Auch mehrere andere gef. Vereine des In- und Auslandes ehrten sich und ihn durch Ernennung zum wirkl., corresp. oder Ehren-Mitgliede; unter andern der hist. Verein für Kärnthen; die hist. stat. Section der mähr.-schles. Gesellschaft des Ackerbaues; die geschichtlichen und archäologischen Vereine zu Bamberg und Zürich; der Gelehrten-Ausschuß des Germanischen Museums in Nürnberg und der histor. Verein für Steiermark.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für 1852 (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) — *Servinus* (G. W.), Geschichte der deutschen Dichtung 4. Aufl. (Leipzig 1853, Engelmann, gr. 8°.) I. Bb. S. 109 u. 178. — Allgemeine (Kugsburger) Zeitung 1852. Beilage vom 9. April. — Porträt. Facsimile der Unterschrift: *Jos. Diemer*. Nach der Natur gezeichnet von Dauthage. Gedr. bei Hofelichs Witwe (Wien 1854, Folio). [Zur Suite der Akademiker gehörig; vergl. Artikel: Dauthage III. Bb. S. 174.]

**Dienerberg, Peter** Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Eilli 1746, gest. zu Preßburg 21. Juli 1819). Wurde in der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt gebildet. Am 1. Jänner 1767 trat er als Unterlieutenant in's Kürassier-Regiment Alt-Modena, kam 1768 zum 1. Carabinier-Regiment Erz. Albrecht (gegenwärtig Kürassier-Reg. Nr. 3), rückte am 1. August 1772 zum Oberlieutenant vor und machte den bairischen Erbfolgekrieg mit. Im Laufe desselben wurde er (7. Jänn. 1779) zweiter, dann (11. Juni 1786) erster Rittmeister. Im franz. Revolutionskrieg that er sich am 2. März 1793 mit seiner Escadron bei Aachen hervor, vertrieb vorerst den weit überlegenen Feind, nahm ihm 4 Kanonen ab, machte 200 Gefangene

und bemächtigte sich zuletzt der Stadt selbst. Ausgezeichnet benahm er sich ferner bei Tirlemont (18. März), bei der Einschließung von Condé, bei Verlaumont (27. Aug.), beim Angriffe auf das verschanzte Lager (29. Sept.) und bei der Einschließung von Landrecy (17. April 1794) und wurde seines Wohlverhaltens und seiner geistigen Fähigkeiten wegen, am 28. Mai dess. J. zum Major und Flügeladjutanten ursprünglich bei Herzog Albert von Sachsen-Teschen und 1795 bei FZM. Grafen Clerfayt ernannt. Im März 1796 rückte er zum Oberstlieutenant bei Lobkowitz-Dräger (jetzt Ulanen-Reg. Nr. 8) vor, zeichnete sich wieder bei Amberg und Emsdingen aus, wurde am 15. Mai 1797 Oberst, am 28. Oct. 1800 General-Major und am 16. Febr. 1809 Feldmarschall-Lieutenant. Den Feldzug dieses Jahres machte er nicht mehr mit, sondern trat noch am 10. Dec. in Pension, und starb 10 Jahre später im Alter von 73 Jahren.

Destr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 74. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha 1848, Just. Perthes, 32°.) I. Jahrg. S. 80. — III. Jahrg. (1855) S. 118. — Genealogie. Der Wappenbrief dieser kaiserlichen Familie datirt sich vom 11. Februar 1459, der Adel mit Wappenvermehrung vom 19. Juli 1567, das kaiserliche Incolat vom 7. Juni 1630, der Ritterstand vom 14. Sept. 1636, der Freiherrnstand vom 5. Juni 1766. Die gegenwärtigen Familienglieder stammen aus der Ehe des Franz Xaver Cajetan Freiherrn von Dienerberg (geb. 7. Aug. 1773, gest. 1847) mit Antonie geb. Baroness von Adelsheim (geb. 25. Sept. 1783, gest. 1847), u. z. die Söhne: Frsch. Ferdinand (geb. 11. Jänn. 1817); — Frsch. Johann Nep. Donat (geb. 3. Febr. 1818), Oberlieuten., Inspr.-Officier im Feldspitale Nr. 27; und Freiherr Anton Alexius (geb. 17. Juli 1820); — die Töchter: Baroness Cajetana Francisca (geb. 7. April 1815), Sternkreuz-Ordensdame, vermält (seit 28. October 1832) mit Johann Grafen v. Hoyos-Sprinzstern,

**I. L. Kämmerer und Gubernialrath zu Graz;**  
 — Baroness **Johanna Thella** (geb. 21. Juli 1819)  
 u. Baroness **Johanna** (geb. 12. Juli 1824).  
 — Zwei Schwestern des verstorbenen Freih.  
**Franz Faber Cajetan** sind vermählt:  
**Barbara** (geb. 24. März 1772) seit 1795  
 mit **Johann von Cadolla** auf Reistrain; und  
**Theresia** (geb. 24. August 1776) seit 1801  
 mit **Paul von Hefingen** auf Weichselstätten. —  
 Freyherrnstands-Diplom vom 5. Juli 1768. —  
 Wappen: Ein viergetheiltes, unten in eine  
 Spitze zusammenlaufendes Schild mit Herz-  
 schild. Durch das vordere obere und hintere  
 untere goldene Feld geht ein blauer Balken.  
 Im hinteren oberen rothen Felde ein links-  
 gekehrtes, im Sprung begriffenes silbernes  
 Windspiel mit gelbem Halsband; im vorderen  
 unteren rothen Feld auf grünem Grund  
 ein rechtsgekehrtes, gleichfalls im Sprung be-  
 griffenes silbernes Pferd. Im goldenen Herz-  
 schild ein schwarzer Doppeladler mit einer  
 Krone, aufgescherrtem Schnabel, ausgebreit-  
 eten Flügeln, von sich gestreckten Krallen und  
 rother Zunge. Den Schild bedeckt die frei-  
 herrliche Krone, auf derselben drei gekrönte  
 Helme. Der mittlere mit einem einbüßigen,  
 nach rechts sehenden Adler; der vordere mit  
 dem silbernen Pferd, der hintere mit dem  
 silbernen Windspiel. **Schildhalter:** Zwei  
 rückwärts schauende goldene Löwen.

**Dinzenhofer, siehe: Dinzenhofer.**

**Dies, Albert Christoph** (Künstler,  
 geb. zu Hannover 1755, gest. zu Wien  
 28. Dec. 1822). Sein Vater, landschaft-  
 licher Witwen - Cassen - Registrator, be-  
 stimmte D. zum gelehrten Stande und  
 bis zum 16. Jahre besuchte der Sohn die  
 Schule mit **Karl Philipp Moriz** und  
**Jffland**. Aber sein Sinn für die Kunst  
 trug den Sieg davon und D. erhielt den  
 ersten Unterricht bei einem Maler, der  
 mehr Handwerker als Künstler war. Da-  
 selbst blieb er drei Jahre und ging dann  
 mit einer Unterstützung von 30 Ducaten,  
 welche ihm die hannoversche Kammer  
 gab, nach Düsseldorf. Nach jahrlangem  
 Aufenthalt daselbst faßte er den Entschluß,  
 Rom zu besuchen und führte denselben  
 1775 aus, wobei ihm neue 30 Ducaten  
 der Königl. hannov. Kammer als Reise-  
 geld dienten. Sein Entschluß, sich dem

Landschaftsfache zu widmen, wurde in Ita-  
 lien, das ihm eine Fülle der herrlichsten  
 malerischen Gegenden wies, bekräftigt. In  
 Rom — wo er am 24. Aug. 1775 ange-  
 kommen war — hatte er manchen harten  
 Kampf zu bestehen, denn er war dahin  
 gegangen, sich von der Landschaftmalerei  
 zu nähren und sah nun ein, er müsse  
 sie erst lernen. Doch muthig besiegte er  
 alle Hindernisse, lebte mäßig und sparte  
 das für Copirungsarbeiten Erworbene  
 zusammen, um wenn er 20 — 30 Ducaten  
 beisammen hatte, in den Gegenden  
 von Albano und Tivoli landschaftliche  
 Studien zu machen. Auch machte er ein  
 par Mal Reisen nach Neapel und gab  
 mit seinen Freunden **Reinhard**, **Me-  
 chau** und **Frauenholz** im Verein eine  
 Reihe malerisch rabirter Blätter heraus.  
 In seinem 32. Jahre hatte er das Un-  
 glück, von zwei Flaschen im Dunkeln die  
 unrechte zu ergreifen und statt einer Arz-  
 nei an  $\frac{1}{2}$  Loth aufgelösten Bleizucker  
 zu trinken. Da keine Bleikolik erfolgte,  
 hielt der unwissende Arzt die Sache für  
 nicht mehr gefährlich und eine ein Jahr  
 später vorgenommene Cur gelang nicht  
 vollkommen. Als die Urußen in Rom  
 begonnen, verließ er im Mai 1796 mit  
 einer jungen Römerin, der er sich als  
 Protestant heimlich, doch mit Wissen der  
 Eltern der Frau vermählt hatte, Italien,  
 ging zuerst nach Tyrol, wo er die schön-  
 sten Gegenden und berühmtesten Wasser-  
 fälle malte, dann stellte ihn Fürst **Ste-  
 rzhazy** als Gallerie-Director und Maler  
 in Wien an und später begab sich D. nach  
 Salzburg, wo er 16 Monate für den Erz-  
 bischof **Sieronymus** malte und meh-  
 rere der herrlichsten Landschaftsbilder, de-  
 ren Motive dieses Gebirgsland ihm bot,  
 vollendete. Seit 1802 befand er sich wie-  
 der in Wien. Die verheerenden Wirkun-  
 gen des Bleizuckers auf seinen Körper  
 wurden nunmehr immer fühlbarer, die  
 Schwäche der rechten Hand, ja der Zunge

nahm sehr zu; endlich war die ganze rechte Körperseite gelähmt: und D. malte mit der Linken; doch nicht mehr Silber, sondern nur Entwürfe; endlich verlor auch die Linke ihre Kraft, Füße und Zunge verfolgten völlig ihren Dienst; ein häufig wiederkehrender Krampf hielt ihn oft lange fest gebannt in einer angefangenen Bewegung, die er nicht vollenden konnte. 13 Jahre brachte D. in dieser erbarmenswürdigen Lage zu. Ohne diese Lähmung war sein Körper gesund, zuletzt warf ihn eine Krankheit auf's Lager. Ohne alle Bewegung, ohne die Möglichkeit durch ein verständliches Wort seine Schmerzen zu klagen, oder einen Wunsch auszusprechen, unsäglich leidend, erlöste ihn der Tod im Alter von 67 Jahren von seinen Leiden. D. entwickelte eine dreifache Thätigkeit, als Schriftsteller u. z. auch als Dichter, als Musiker und Maler. Als Dichter schrieb er in frühern Jahren ein komisches Gedicht: „Der Genius der Kunst“, worin er ohne Absicht als Poet zu glänzen, durch den komischen Ton manchen Leser auf die Idee der Kunst aufmerksam machen wollte. In seinem Nachlasse fanden sich „Andeutungen über sein Leben“; — „Epigramme“ und „Briefe über Landschaftsmalerei“, letztere reich an treffenden Ideen. Im Drucke erschienen sind: „„Biographische Nachrichten von Joseph Haydn“ (Wien 1810, Camesina, 8°.), authentische Daten über den großen Künstler, der Dies oft besuchte und ihm nach und nach alle merkwürdigen Ereignisse seines merkwürdigen Lebens in ununterbrochener Folge erzählte, welche D. nach jedem Besuche getreu niederschrieb; ferner in den „Vaterländischen Blättern“ (Wien): „Hingeworfene Bemerkungen über Kunst und deren Notwendigkeit in Hinsicht auf Finanzwesen“ (1811, Nr. 6) und: „Vorschlag zu einem Museum heutiger Kunst für Oesterreich“ (Nr. 9). Seine musikalischen Compositionen, von denen er mit der zunehmenden Lähmung Ab-

schieb nehmen mußte, hatte er ohne etwas davon drucken zu lassen, selbst vernichtet. Hingegen sind seine Gemälde, hie und da zerstreut, Zeugen seines Genius. Dem Herausgeber dieses Lexikons sind folgende Silber von D. bekannt geworden. In der erzbischöflichen Residenz zu Salzburg vier große Landschaftsbilder, Salzburger Gegenden vorstellend; — zu Eisenstadt in Ungarn in der Esterházy'schen Gallerie 5 Landschaften (jede 6 1/2' hoch und ebenso breit); — in der k. k. Gallerie im Belvedere: „Ansicht einer Gegend aus Salzburg mit dem Grössberge im Hintergrunde“ (bezeichnet A. E. Dies p. 1796, Fwb. H. 3' 9", Br. 5' 8"); — „Ortsmitte Landschaft aus der Gegend von Salzburg“ (bezeichnet A. E. Dies p. 1797, Fwb. H. 3' 10", Br. 5' 8"); — „Allegorische Landschaft“, links die Statue des Merkur' am Pievefial, Apoll der den jungen Askulap zu Chiron bringt; eine große Baumgruppe beschattet die Statue; — „Der im Aeth gefangene Satyr“, nach Gesners Ibylle; — „Der gegen einen Wildbach durch Hirtenhand geschätzte Baum“, Seitenstück zur vorigen Landschaft. — In seinem hohen Leiden behielt D. die frühere Geistesfrische; als er schon nicht mehr sprechen konnte, blieb seine Fantasie thätig und aus den Falten eines Tischtuches, den Nesten des Fußbodens las er Stoff zu Gemälden heraus. Während seines Aufenthaltes in Rom hatte er ausgebreitete Bekanntschaften und stand mit Goethe, Heinse, Stollberg u. A. in Verbindung. Er besaß eine wunderbare Gabe des Vortrags, den er, an heitern Anekdoten unerschöpflich und reich an den interessantesten Erfahrungen, mit geistreichen Ansichten über Kunst und Künstler zu würzen pflegte.

Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst (Wien 1825, 4°.) XVI. Jahrg. Nr. 95, 96, S. 104 [nach diesem geb. 1755]. — Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes Jahrg. 1810 (Wien, Doll, 8°.) IV. Bd. S. 164. — Pillwein (Venedict), Biogra-

phische Schilderungen oder Lexikon salzburger, theils verstorbener theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayer, 8<sup>o</sup>.) S. 28 [nach diesem geb. 1758]. — Ragler (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>.) III. Bb. S. 388.

**Diesbach**, Johann (Geschicht- und Naturforscher, Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Prag 10. April 1729, gest. nach Kayser's Bilderlexikon 2. Dec. 1792). Studirte zuerst in seiner Vaterstadt und trat 1746 in den Orden der Gesellschaft Jesu. Nach vollendeten Probejahren studirte er Philosophie, ertheilte 1851 und 1854 zu Olmütz und Brünn Unterricht in den Humanitätswissenschaften, kam 1760 an's Theresianum nach Wien, erhielt 1763 die philosophische Doctorwürde zu Prag, trug daselbst 4 Jahre Philosophie vor und war der Erste, der seine philosophischen Ansichten nach den Grundrissen Boscowich's (s. d. II. Bd. S. 82) über die Newton'sche Philosophie docirte. 1767 erhielt er die theologische Doctorwürde. In diesem Jahre bereitete ihm eine am Vorabend des Maria Empfängnißfestes gehaltene Predigt, worin sich ein Professor der Theologie, welcher dem Dominicaner-Orden angehörte, getroffen und beleidigt fand, einige Unannehmlichkeiten. Der Getroffene schrieb in einem Tractatus de Deo wider Diesbach, wodurch die Aufmerksamkeit des Publicums nun noch mehr auf jene Rede gelenkt, zugleich aber auch die ganze Streitfrage beendet wurde. Im J. 1770 übernahm er das Lehramt der Dogmatik, trieb jedoch nebenbei genealogische Studien. Auch leitete D. die Erziehung des Grafen Browne zu Linz und ertheilte dem Erzhs. Franz Unterricht in der Mathematik. D.'s Schriften sind theils solche, zu deren Abfassung er durch die von ihm bekleideten Lehramter gedrängt wurde, theils solche, welche er als Ergebnisse seiner wissenschaftlichen

Forschungen veröffentlicht hat. In ersteren zählen: „*De corporum attributis ad mentem Boscowichii*“ (Pragae 1761, 2. Aufl. Ebenda 1764); — „*Lex virium secundum Boscowichium*“ (Ebd. 1763); — „*De Ephemeraum apparitione Pragae Bohemorum observata*“ (Ebenda 1765); — „*Institutiones Philosophiae de corporum communibus attributis ad mentem Cl. Rogerii Boscowich*“ (Ebenda 1767); — „*Tractatus, Institutiones theologicae de Legibus*“ (Ebenda 1771); — „*Tractatus de fide e charitate*“ (Ebd. 1770); — „*De jure et justitia*“ (1771); — „*Tractatus de angelis et daemonibus*“ (1772); — „*Tractatus de actibus humanis*“ (Ebenda 1773, 4<sup>o</sup>). — Zu letztern gehören seine historisch-genealogischen Arbeiten: „*Tabularium Boemogenealogicum Bohuslai Balbini recognitum et usque ad aetatem nostram continuatum*“ (Prag 1770, 4<sup>o</sup>). Es ist dies die erste Decade der von D. verbesserten und fortgesetzten genealogischen Tabellen des Balbinus, sie enthält die Genealogien folgender 10 böhm. Adelsfamilien: der Rauniz, Kinsky, Kollowrat, Kollowitz, Schafgotzke, Schlid, Sternberg, Salm, Trautmannsdorf, Wrtna. Die zweite Decade hinterließ er in Handschrift. Von der Genealogie der Rauniz erschien im Namen des Jesuitenordens böhm. Provinz 1770 eine deutsche von dem Orden dem Grafen von Rauniz, ehemaligen Landeshauptmann Mährens, zugeeignete deutsche Ausgabe. „*Memoriae posthumae Episcoporum Reginae Hradecensium . . .*“ (Ebenda 1771); — „*Syntagma Kolowrateum*“ (1767). — In Handschrift hinterließ er außer der bereits erwähnten 2. Decade der geneal. Tabellen u. a. eine Abhandlung über die auf dem Fürstentberg'schen Gute Podmoll in Böhmen vorgefundenen Goldmünzen. Peizel (Franz Martin), Böhmische, Mähri-

ische und Schlesiſche Gelehrte aus dem Orden der Jeſuiten (Prag 1736, 8°.) S. 262. — [De Luca] Das gelehrte Deſterreich (Wien 1776, 8 Hefen) I. Bdes. 1. St. S. 95. — Menſel (J. G.), Das gelehrte Deutſchland 4. Aufl. (Remgo 1783, 8°.) I. Bd. S. 330. — Erſter Nachtrag S. 117. — Zweiter Nachtrag S. 58. — Deſtr. National-Encyclopädie (von Kräffer und Gzilann), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) VI. Bd. u. Suppl. S. 421.

**Dieſbach**, Johann Friedrich Graf von, Fürſt von St. Agatha (kaiſ. Feldzeugmeiſter, geb. zu Freiburg in der Schweiz 1677, geſt. zu Freiburg 1751). Entſtammt einem altadeligen Geſchlechte der Schweiz, das mehrere hervorragende Glieder zählt. Erhielt eine ſorgfältige Erziehung, trat 1695 in franzöſiſche Kriegsdienſte bei dem Schweizer Garderegiment, gab bei mehreren Gelegenheiten in den Niederlanden Proben ſeltener Tapferkeit, nahm aber, da man ihn bei militäriſchen Beförderungen zurückſetzte, ſeinen Abſchied. Jetzt trat er in öſterr. Dienſte, wurde 1714 Generalmajor und commandirte in dem 1716 begonnenen Türkenkriege die Avantgarde der öſterr. Armee. In dieſem Kriege, inſbeſondere in der Schlacht bei Peterwardein und bei den Belagerungen von Temesvár und Belgrad, that er ſich durch Heldennuth und Einſicht ſo hervor, daß ihn Kaiſer Karl VI. 1718 in den Reichsgrafenſtand erhob. Im italieniſchen Feldzuge hielt er eine harte Belagerung in der Feſtung Melazzo ruhmvoll aus, wurde im Treffen bei Francavilla gefährlich verwundet, und noch nicht ganz geneſen, wagte er bei der Einſchließung von Meſſina zwei Stürme auf die Stadt mit beipielloſer Bravour. Kaiſer Karl VI. zeichnete ihn durch Erhebung in den ſicilianischen Fürſtenſtand (22. Mai 1722) mit dem Prädicate von St. Agatha für ihn und ſeine erblichen Nachkommen aus und ernannte ihn zum Gouverneur von Syracuſ. In der Schlacht bei Parma v. Würzburg, biogr. Lexikon. III.

1734, in welcher er den rechten Flügel der kaiſ. Armee befehligte, bewies er neuerdings ſo außerordentliche Bravour, daß ihn der Kaiſer mit Lobſprüchen überhäufte. Auch wurde er bei dieſer Gelegenheit wieder und ſchwer verwundet. Aus den Kriegsdienſten zog er ſich in ſeine Heimat zurück, wo er von einer anſehnlichen Penſion mit dem Charakter eines Ehren-, Kriegs- und Staatsrathes beleihtet lebte und den Freiburg'iſchen Rathverſammlungen bewohnte. Als D. im Alter von 74 Jahren ſtarb, ging nach ſeiner letztwilligen Anordnung das Fürſtenprädicate mit einem Vermächtniſſe von 70,000 Thalern, weil er kinderlos war, auf ſeinen Neffen Johann Joſeph Georg Herrn zu Turney über, der ſich aber nie des fürſtlichen, ſondern nur des gräflichen Titels bediente.

Moreri, Dictionnaire historique. — Chronique de la Suisse de Mich. Stettler (Berne 1628). — Deſtr. Militär-Konverſat.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 79. — Deſtr. National-Encyclopädie (von Kräffer u. Gzilann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 709. — Erſch (J. G.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyclopädie der Wiſſenſchaften u. Künſte (Leipzig 1822 u. f., 81 Heftig. 4°.) I. Sect. 25. Bd. S. 76.

**Dieſing**, Karl Moriz (Helmintholog, geb. zu Krakau 16. Juni 1800). Widmete ſich dem Studium der Naturwiſſenſchaften und hatte darin die ausgezeichnetſten Lehrer ſeiner Zeit, und zwar Bremſer und Scherer in der Zoologie, Jacquin in der Botanik und Mohs in der Mineralogie, an deren Seite er durch einen vieljährigen und innigeren Umgang ſich immer mehr und mehr auszubilden Gelegenheit hatte. 1826 erhielt er die mediciniſche Doctorwürde. Eigenes Nachdenken, eigene Anſchauung und kritiſche Benützung des von Anderen Gebotenen verliehen ihm nach und nach jene Selbſtändigkeit, die ſich in ſeinen 19

wissenschaftlichen Forschungen kundigst und seinen Ruf als Naturforscher, namentlich im Gebiete der Helminthologie feststellte. Am 1. Febr. 1848 wurde er zum correspondirenden, 17. Juli 1848 zum wirkl. Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ernannt. Außerdem haben ihn andere naturwissenschaftliche Vereine, unter andern die Leopoldinisch-Carolinische Akademie, ferner die Gesellschaften zu Halle, Dresden, Freiburg, Philadelphia zum Mitgliede ernannt. Seine bisher im Drucke erschienenen selbständigen Werke und in gelehrten Sammelwerken abgedruckten Abhandlungen sind: „*Systema Helminthum*“, 2 Bde. (Wien, auf Kosten der kais. Akademie der Wissensch. 1850 und 1851, gr. 8°). In den Sitzungsberichten der mathem.-naturwissenschaftlichen Classe der k. Akad. der Wissensch.: „*Ueber sein Systema Helminthum*“ (I. Bd.); — „*Systematische Uebersicht der Foraminifera monostegia und Bryozoa anopisthia*“ (I. Bd.); — „*Charakteristik einiger Binnenwürmer*“ (X. Bd.); — „*Beschreibung eines neuen Krähers aus dem Kootenische mit einer Tafel*“ (XII.); — „*Ueber eine naturgemäße Vertheilung der Cephalocotyleen*“ (XIII.); — „*Revision der Cercarien*“ (XV.). — In den Deutschschriften der gen. Akademie: „*Ueber 16 Gattungen von Binnenwürmern und ihre Arten mit 6 Tafeln*“ (IX. Bd.); — „*Beschreibungen und Abbildungen von 19 Arten von Trematoden*“, mit 3 Tafeln (X. Bd.); — „*19 Arten von Acanthocephalen*“, mit 3 Tafeln (XI. Bd.); — „*20 Arten von Cephalocotyleen*“, mit 6 Tafeln (XII. Bd.); — „*16 Arten von Nematoden*“, mit 4 Tafeln (XIII. Bd.); — „*14 Arten von Würmern*“, mit 4 Tafeln (XIV. Bd.). In den „*Medicinischen Jahrbüchern des I. I. öherr. Staates*“: „*Tricarinus und Chasmosoma, zwei neue Gattungen von Binnenwürmern aus Brasilien*“ (Neuere Folge VII. 1, 1834); — „*Aspidogaster limacoides, eine neue Art Binnenwurm*“ (Ebenda VII. 3. In der „*Oesterreich-*

ischen medicinischen Wochenschrift“: „*Ditragaceros radis Sulzer, ein Pseudohelminth*“ (1841, Dec. Nr. 50). In den „*Annalen des Wiener Museums*“: „*Versuch einer Monographie der Gattung Pentastoma*“ (I. Bd. 1. Heft, 1835); — „*Monographie der Gattung Amphistoma und Diplodiscus*“ (Ebd. I. 2. Heft, 1836); — „*Neue Gattungen von Binnenwürmern nebst einem Nachtrage zur Monographie der Amphistomen*“ (II. Bd. 2. Heft, 1839). In den Act. Acad. Caes. Leopold. Carol. Natur. Curiosor.: „*Monographie der Gattung Cristoma*“ (XVIII. p. 1) und in Mohl und Schleiden's „*botanischer Zeitung*“: „*Algarum Natalensium diagnoses auctoribus Endlicher et Diesing*“ (1845). Als Inaugural-Dissertation zur Erlangung der medicinischen Doctorwürde schrieb D.: „*De nunciis romicae principio efficaci*“ (1826). Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für 1851 und d. folg. (Wien, Staatsdruckerei, 8°).

Dieters, s. Ditters v. Dittersdorf.

Diétrich, Anton Freiherr von (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Ritterburg in Istrien 1783). Widmete sich ursprünglich den Studien, vertauschte aber am 1. Nov. 1808, als die Errichtung der Landwehr stattfand, eine angenehme Existenz mit der Hauptmannstelle beim 4. Adelsberger Istrianer-Landwehrbataillon. Dieses Bataillon trat am 10. April 1809 in ärarische Verpflegung. Nach dem Friedensschlusse wurde er am 1. Dec. desselben Jahres zu dem damaligen Inf.-Reg. Lusignan Nr. 16 versetzt, wo er die folgenden Feldzüge mitmachte und am 26. Aug. 1828 zum Major bei Vertelletti-Inf. Nr. 15 vorrückte. Bald darauf erhielt er den Ruf in die Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, wo er durch 17 Jahre die angewandte Tactik und Strategie vertrat und sich um die Ausbildung der Höflinge wesentliche



Verdienste erwarb. Nachdem er in dieser Stellung am 19. April 1834 zum Oberlieutenant, am 15. Sept. 1837 zum Obersten und am 19. Sept. 1845 zum General-Major vorgerückt war, erhielt er eine Brigade in Bellovar, kam zu Anfang des ungarischen Revolutionskrieges zum Reservecorps des F. Z. M. Nugent, besetzte im Jänner 1849 Kaposvar, kam, am 9. April 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, als Divisionär zur Südbarmee, zeichnete sich bei Keusatz, Becse und Hegyes aus und erhielt das Commandeurekreuz des kais. Leopold-, das Großkreuz des russ. St. Anna-Ordens und das Militär-Verdienstkreuz. Als Commandeur des Leopoldordens wurde F. M. Dietrich am 16. Juli 1851 in den Freiherrnstand des öst. Kaiserstaates erhoben. Gegenwärtig ist Feldmarschall-Lieutenant Dietrich Festungscommandant in Ofen.

Österr. Militär-Konversations-Verikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 79. — Freiherrnstands-Diplom vom 16. Juli 1851. — Wappen: Ein von rother und blauer Farbe in die Länge getheiltes Schild, in der rechten rothen Schildeshälfte ein goldener auf drei auf dem Fuhrande aufsteigenden grünen Bergen von gleicher Höhe aufrechtstehender, nach rechts schreitender Löwe, mit ausgeschlagener rother Zunge, in der rechten Vorderpranke ein blankes Schwert an einem goldenen Gefäße emporhaltend, welcher im rechten Oberwinkel von einer goldenen Sonne und im linken von einem silbernen Monde begleitet ist. Im linken blauen Felde vier silberne Doppellilien, in der Mitte zwei nebeneinander, dann über und unter diesen je Eine gestellt. Den Schild deckt die Freiherrnkronne, auf derselben ein in's Visir gestellter offener Ritterhelm mit goldener Krone, aus welcher ein dem im Schilde bezeichneter ähnlicher Löwe mit dem Schwerte hervorträgt.

Dietrich, Anton (Bildhauer, geb. zu Wien 1799). Beschäftigt aus Neigung zur bildenden Kunst frühzeitig die Elementar-Zeichnungsschule an der Wiener Kunstakademie; entschied sich bald

für Bildhauerei und erlernte die Anfangsgründe dieser Kunst bei einem unbedeutenden Bildhauer, setzte aber das Studium der Malerei und Bildhauerei bei den Antiken fleißig und mit Erfolg fort; 1817 erhielt er den Gubel'schen [nicht Grundel'schen wie es bei Nagler heißt] Preis im Fache der Bildhauerei. Auf den Rath seines Freundes Ruspammer wendete er sich an den Director Kieber, der den jungen vielversprechenden Künstler gern unter seine Schüler aufnahm, durch 6 Jahre in seinem Atelier beschäftigte und seine künstlerische Ausbildung förderte. Mittlerweise hatte er auch seine Studien auf der Akademie fortgesetzt und 1820 den für Modellstudien bestimmten Preis erhalten. Durch die Beschäftigung in Kieber's Atelier wurde der junge Künstler immer mehr bekannt, er erhielt bald selbständige Aufträge, während der Verkehr mit vielen ausgezeichneten Künstlern, wie z. B. Kupelwieser, Kieber u. A., in anderer Weise anregend und fördernd wirkte. Im J. 1825 durch den Maler Daffinger (s. d. III. Bd. S. 127) dem Grafen Labielaus Fetics empfohlen, fand er auf dessen Gütern durch einige Jahre Beschäftigung und Gelegenheit, sich in seinem Fache zu vervollkommen. Dietrich hat sich als Bildhauer, namentlich aber als Kreuzschnitzer in der Kunstwelt einen schönen Ruf erworben. Insbesondere gelingen ihm Gegenstände ruhiger Natur, und alle seine Arbeiten heurlunden fleißig und Nettigkeit in der Ausführung, seine Gewänder sind malerisch, sein Faltenwurf naturwahr und seine Behandlung des Maltens wird, wenn es ihm gegönnt ist mit Muße zu arbeiten, von Kennern anerkannt. Von seinen Arbeiten sind bekannt gemorden: die Büste seines Lehrers des Directors Kieber, eines seiner ersten Werke; — Büste Beethoven's; — Büste Goethe's, obschon nur nach be-

sen Porträten, doch nach dem Ausspruche Friedrich von Schlegels sehr gelungen; — Büste des Kaisers Franz aus Tyroler Marmor; — Eine heil. Helena in einer Capelle; — Der heil. Stephan und der heil. Ladislaus, zwei kolossale Statuen, letztere 3 auf den Säulern des Grafen Festetics; — Christus am Kreuze, aus Elfenbein öfter wiederholt u. a. auch 1835 für Se. kaiserl. Hoheit den Erz. Ludwig; — Relief zu einem Denkmale aus Tyroler Marmor, nach P. Schnorrs Zeichnung für Ritter Giovanelli in Vogen; — Büste des Oberstkämmerers Grafen von Czernin; — Hercules bekämpft die Hydra, eine kolossale Gruppe im Ziergarten zu Wehdorf in Niederösterreich.

Ragler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°) III. Bd. S. 398. — Destr. Rational-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzillanu), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 710.

**Dietrich**, Joseph Freiherr (geb. zu Wien 1780, gest. um die Mitte Juli 1855). Die Familie Dietrich bildete seit Menschenaltern eine gewerbliche Specialität, namentlich in Beistellung des Armeefuhrwesens, eines nach dem Systeme Friedrichs II. eingerichteten Verfahrens, operirende Armeen am raschesten und zweckmäßigsten zu verpflegen. Peter Dietrich, Großvater des hier in Rede stehenden Joseph Freiherr von Dietrich, hatte von der Kaiserin Maria Theresia in Belohnung seiner besondern Anhänglichkeit und eifrigen Beförderung des höchsten Dienstes den Adelstand mit dem Prädicate von Dietrichsberg und den Titel eines k. k. Artillerie-Wagenmeisters erhalten. Seit jener Zeit blieben größtentheils die ärarischen Transportgeschäfte bei diesem Hause. Nach dem Tode Peter Dietrichs wurden sie durch dessen Witwe Elisabeth und den ältesten Sohn Conrad fortge-

führt. Letzterer zeichnete sich im ersten französischen Revolutionskriege, besonders bei den Belagerungen von Valenciennes und Manheim aus, wo er mit Gefahr seines Lebens die Einführung des Geschützes in die Tranchéen mittelst der hierzu beigeestellten eigenen Büge leitete. Er wurde dafür mit der goldenen Civil-Ehrenmedaille ausgezeichnet. Der zweite Sohn Peters und Bruder des vorbeannten Conrad ist Joseph, der nachmalige Freiherr von Dietrich, welcher sich nach Vollendung der philosophischen Studien, beinahe noch als Jüngling, den Geschäften seiner Mutter und seines Bruders widmete, dieselben als Chef des später unter der Firma Gebrüder Dietrich bekannten Expeditionshauses erweiterte und besonders zur Zeit der Continentsperre nicht nur die Straßen des angrenzenden Auslandes mit einheimischen Fuhrwerken belebte, sondern die Bahn directer Fahrten selbst nach den entferntesten Handelsplätzen in Europa eröffnete und durch diesen Verkehr die damals in Oesterreich herrschende große Noth an Silbergeld, das vom Auslande nach Oesterreich floß, heben half. Im Kampfe mit Frankreich bewirkte er nicht nur die Rettung mancher ärarischen Güter bei den Invasionen 1805 und 1809, sondern besorgte auch in den Kriegen 1813 und 1815 den Transport der enormsten Gewichtslasten an Munition und Rüstungsorten, diese mit der im Kriege erforderlichen Raschheit den siegreichen Armeen von den entlegensten Punkten der Monarchie bis nach Frankreich und Italien überliefernd. Gleich Verdienstliches leistete Dietrich mit seinen zahlreichen und trefflich organisirten stabilen Belagerungs- und Depotsbespannungen, deren Mannschaft eigens uniformirt war, und sammt den Pferden gleich dem wirklichen Militärfuhrwesen verpflegt und behandelt wurde. Als im Jahre

1810 in Folge der unglücklichen Kriegsereignisse die inländischen Gewehrfabriken von der Staatsverwaltung keine Beschäftigung mehr erhielten und mehrere Tausende von Arbeitern brodlos gemacht wurden, übernahm D. auf eigene Rechnung das Waffengeschäft und wendete so vielen brodlos gewordenen Arbeitern wieder Verdienst zu. Die in dieser Periode erzeugten Waffenmassen dienten aber in der Folge zur schnellen Armirung im Befreiungskriege und wurden größtentheils an Preußen, Württemberg und andere später mit Oesterreich verbundene Mächte verlausht. Im J. 1816 forderte ihn die königlich württembergische Regierung auf, der auch in diesem Königreiche entstandenen Getreidenoth mittelst Lieferungen aus den österr. Provinzen zu steuern. D. unterlegte aber bei dem Umstande, daß die österr. Staaten selbst kaum mit dem eigenen Bedarfe gedeckt waren, in genauer Kenntniß der Fruchtpreise auf sämtlichen Handels- und Seeplätzen, einen motivirten Vorschlag, nach welchem durch den königl. Finanzminister von **W e c h e r l i n** das erforderliche Getreidequantum aus den nördlichen Staaten auf das schnellste und mit den geringsten Kosten zugeführt wurde. In Rücksicht dessen erhielt D. 1817 das Ritterkreuz des kön. Civil-Verdienst-Ordens. Als seit eingetretene Friede die industriellen Verhältnisse eine veränderte Gestaltung erhielten, unternahm D. (1818) zur Beförderung der vaterländischen Industrie auf eigene Rechnung Waarensendungen nach Westindien und Amerika und scheute mit gewohnter Beharrlichkeit kein Opfer, eine unmittelbare Handelsverbindung mit jenen überseeischen Ländern anzuknüpfen und zu erhalten. In Würdigung dieser seiner Verdienste wurde um das J. 1835 in Triest von einem seiner Handelsfreunde ein österr. Schiff nach ihm „**Baron Dietrich**“ benannt. Auch Kaiser

**F r a n z** würdigte die vielseitigen gemeinnützigen Bestrebungen D.'s, verlieh ihm 1819 das Indigenat des Königreiches Ungarn mit dem Kammergute **Barafony** und erhob ihn 1824 in den ungar. Freiherrnstand. Als er 1825 die von dem Könige und den Ständen Württembergs zum Besten des Landes beabsichtigte Herabsetzung des Zinsfußes der Württembergischen Staatsschuld durch seine glücklich combinirten Operationen vollkommen durchführte, erhielt er dafür das Commandeurkreuz des Ordens der württembergischen Krone. **Baron Dietrich** war überdies auch ein Freund der Wissenschaften und Künste. Die altritterliche Burg **Freistritz** in Niederösterreich **B. U. W. W.** verbankt ihm ihre Wiederherstellung und Erhaltung, er hat ihre Capelle, Gemächer und Säle nicht nur mit den seltensten gemalten Glasfenstern aus der ältesten Zeit, sondern auch mit sehenswürdigen Waffen, Rüstungen und alterthümlichen Geräthen ausgeschmückt. Er hat auch die früher unter dem Namen des Ritter von **Schönfeld'schen** Museums bekannte **Antiquitäten-Sammlung**, welche Kunstwerke aus allen Fächern, unter andern das Schönste aus dem ehemaligen berühmten **Rudolphinum** zu Prag enthält, künstlich an sich gebracht und nach und nach mit andern werthvollen Stücken vermehrt. Ausführlichere Nachricht darüber gab im J. 1856 **H. W. Jura-nek**, **Wormund** der **Baron Dietrich'schen** Verlassenschaft, in der „**Oesterreichischen Zeitung**“ (1856, Nr. 616). In seinem Wohnhaus nächst der **Mahleinsborfer** Linie unterhielt **Baron Dietrich** auch ein **Haustheater**, welches durch die Schönheit seiner Ausstattung allgemein bekannt war. Den Armen der benachbarten **Borstädtle** war D. ein großer Wohlthäter und diese Eigenschaft mag jene **Bizarrerien** aufwiegen, welche über seine Persönlichkeit in die öffentlichen Blätter übergingen.

Seine einzige Tochter **Anna Elisabeth Francisca Maria** hatte sich am 2. Oct. 1845 mit Ludwig Fürsten von Sulowski, Herzog von Vielitz, vermählt. Am 13. Febr. 1853 starb die Fürstin und die einzige Frucht dieser Ehe ist der Prinz **Joseph Maria Ludwig** (geb. 2. Febr. 1848), welcher der Universalerbe des großen Vermögens (5–6 Millionen Gulden) seines Großvaters ist.

Donau (Wiener Blatt, Fol.) 1855, Nr. 348: „Die Familie von Dietrich.“ — Wiener Conversations-Blatt (Bänerle's Theater-Zeitung, 4<sup>o</sup>) 1855, S. 699 (D.'s Retrolog). — Laibacher Zeitung 1855, Nr. 177. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gzikanu), (Wien 1835, 6 Bde) I Bb. S. 711. — Oestr. Zeitung (Wiener Blatt, Fol.) 1855, Nr. 269. — Dieselbe 1856, Nr. 616: „Das von Freiherrn von Dietrich hinterlassene Museum.“

**Dietrich von Hermannsberg**, Emanuel Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Mecheln in den Niederlanden 1771, gest. zu Baden bei Wien 1. Dec. 1857). Sein Vater war der im J. 1801 von Kaiser Franz geadelte Artillerie-Oberstlieutenant Peter Dietrich. Der Sohn Emanuel begann seine militärische Laufbahn am 19. April 1786 als Kanonier bei dem 1. Feldartillerie-Regimente, ward mit 1. Febr. 1788 zum Bombardiercorps übersetzt und in Folge seines ausgezeichneten Benehmens bei Belfrad im Dec. 1790 zum 1. l. Cadeten, am 16. Nov. 1793 aber wegen erneuert abgelegten Proben seines Muthes vor Valenciennes und Cuesnoy zum Unterlieutenant bei dem 3. Feldartillerie-Regiment ernannt. In dem Feldzuge des J. 1794 hatte er sich durch Erbauung einer Verschanzung und deren Vertheidigung, als der Feind am 24. April bei Saarburg die Saar überschreiten wollte und zurückgeschlagen wurde, vorzüglich ausgezeichnet. Ueber-

haupt wurde D. im französischen Revolutionskriege von dem damaligen Feldartillerie-Director **FZM. Graf Colloredo** und in den bezüglichen Relationen immer auf das ehrenvollste genannt. Im J. 1795 zeichnete er sich in der Affaire von Lampsheim bei Mannheim; 1799 bei Liptingen (24. März), bei Stöckach (25. März), 1800 bei Biberach (9. Juli), im Cavalleriegefecht bei Neresheim (9. Juli) und in der Affaire bei Feicht nächst Nürnberg (18. December) aus. Bei letzterer Gelegenheit (18. Dec.) that er dem heftigen Vordringen des Feindes beinahe allein Einhalt, indem er sich durch das heftige Gewehrfeuer der feindlichen Plänkler nicht abhalten ließ, mit 2 Kanonen auf einem offenen Platze des Waldes rechts von der Chaussee aufzufahren und die Absicht des Feindes, hier mit Macht durchzubrechen, zu vereiteln. In Folge dessen konnte die österreichische leichte Infanterie, die sonst der Gefangenschaft kaum hätte entgehen können, zurückkehren, und das auf der schmalen Chaussee im Walde postirte Infanteriegeschütz sammt Munitionslarren, welches wegen der durch demontirte Geschütze und Fuhrwerke entstandenen Stockung nicht vorwärts konnte, wurde aus des Feindes Händen gerettet. Am 24. Jänn. 1801 rückte D. zum Oberlieutenant beim 2. Artillerie-Regiment vor. Im Jahre 1805 focht er bei Austerlitz und rückte am 21. Aug. 1808 zum Capitänlieutenant im 1. Artillerie-Reg. vor. Im Feldzuge 1809 wurde D. vom Erzherzog Generalissimus wegen seiner ausgezeichneten Dienste in der Relation über die Schlacht bei Aspern besonders belobt. Dasselbst hatte er seine Dispositionen so getroffen, daß er durch sein Feuer nicht nur den größten Theil des feindlichen Geschützes zum Schweigen brachte, sondern auch den Theil gegen Östlingen sicherte, eben als die österr. Infanterie

**Aspern** führte, welche dadurch in den Stand gesetzt wurde, die anrückenden feindlichen Colonnen zurückzuwerfen. Als der Feind am 22. vor Tagesanbruch mit großem Ungeßüm gegen Aspern vordrang, war D. der Erste, welcher mit 2 Batterien ohne erst Befehle abzuwarten, jogleich vorrückte und demselben links von Aspern so lange Widerstand leistete, bis die anderen Batterien in ihren Stellungen aufgefahen waren. Durch 5 Stunden hatte er dem stürmenden Feinde im heftigsten Gewehr- und Geschützfeuer den hartnäckigsten Widerstand geleistet, war in beiden Schultern bereits schwer verwundet und mußte endlich vom Kampfplatze weggetragen werden. D. rückte im J. 1810 zum wirkl. Hauptmanne vor und erhielt für seine Waffenthat bei Aspern das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens. 1813 kam D. als Artillerie-Chef nach Prag, um den Bisthrad in Vertheidigungsstand zu setzen, wohnte 1814 der Belagerung von Hünningen bei, zeichnete sich 1815 in der Affaire bei Besort (3. Juli) aus und schloß im nämlichen Jahre die Capitulation von Langres (18. Juli) ab. Am 18. August 1816 rückte er zum Major im 5. Artillerie-Regiment vor, erhielt 1817 den Freiherrnstand, wurde am 21. Aug. 1822 Oberstlieutenant und im April 1828 Oberst im Corps, am 15. Jänn. 1834 Generalmajor, kam als Artillerie-Brigadier nach Pesth, wo er bis zu seiner Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant (21. April 1843) verblieb und sich die Achtung jener Stadt in dem Grade erwarb, daß sie ihm das Ehrenbürgerrecht verlieh. Am 16. Febr. 1849 wurde D. nach 64jähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt, indem er im Laufe seiner langen, tadellosen Dienstzeit nicht weniger als 58 Schlachten, Gefechte und Belagerungen mitgemacht hatte. Die letzten Jahre bis an seinen Tod, der ihn

im Alter von 86 Jahren erreichte, brachte er in Wien zu.

**Hirtenfeld** (Dr. J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 997. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 80. — Oestr. Zeitung (Wiener Blatt, Fol.) 1857, Nr. 357; „Retikolog.“ — Wappen des mit Diplom vom 4. Juli 1801 in den Adelsstand erhobenen Peter Dietrich: Ein aufrechter oblonger, gold und blau quergetheilter Schild. Im obern Felde ein über sich gebogener geharnischter Arm, der in der bloßen Faust ein durch eine goldene Königskrone gehendes blankes Schwert am goldenen Gefäße aufrecht hält. Im untern Felde auf schroffem Fels eine Burg mit drei gezinnten runden Thürmen, ebenfalls gezinnten Zwischenmanern, der mittlere Thurm hervorragend mit geschlossenem Thor und einem sinksehenden gold und schwarz quergetheilten Banner besetzt. Auf dem Schilde ein rechtsgekehrter goldgekrönter offener Turnierhelm, mit einem blutriesenden Pelikan auf seinem Nest und mit den Jungen besetzt. — Freiherrnstands-Diplom vom 18. Nov. 1817. — Freiherrliches W a p p e n des Emanuel Freiherrn von Dietrich: Das Wappenschild wie oben. Auf der Krone drei offene gekrönte Turnierhelme, auf dem rechten und linken einwärtssehenden Helme steht ein einwärtssehender Strauß, welcher in seinem Schnabel das Schwert des Schildes, den Griff abwärts gekehrt, trägt; auf dem mittleren in's Wifir gestellten Helme ist der oben beschriebene Pelikan.

**Dietrich**, siehe auch: **Dittich**.

**Dietrichstein**, die Grafen und Fürsten von (Genealogie und gegenwärtiger Stand der Familie). Ein uraltes aus Kärnten stammendes, in der österreichischen Geschichte glorreiches Adelsgeschlecht. Nach alten Ueberlieferungen leitet es seinen Ursprung von den ehemaligen Grafen von Zeltschach ab, welche mit den Herzogen von Kärnten blutsverwandt waren. Dietrich von Zeltschach soll im 9. Jahrhundert eine Burg, „Dietrichs

Stein“ genannt, erbaut und diesen Namen auf seine Nachkommen übertragen haben. Das kärntnerische Erbmundschenkenamt kam an Pantraz (gest. 1508), dem es 1506 Kaiser Max I. erblich verlieh. Seine zwei Söhne Franz und Sigmund sind die Stammväter der zwei Hauptlinien, I. der von Franz (geb. 1476, gest. 1550) gegründeten Weichselstädt-Kabenslein'schen und II. der von Sigmund (geb. 1484, gest. 1540) gestifteten Hollenburg-Finkenlein'schen Hauptlinie. I. Die Weichselstädt-Kabenslein'sche Hauptlinie theilte sich durch des Stifters Franz Söhne: Seyfried (geb. 1507, gest. 1586) und Leonhard (gest. nach 1559) in a) eine ältere und b) eine jüngere Linie ab. Die ältere a) Seyfried's Nachkommen, zweigte sich wieder in zwei Linien ab, gebildet durch Seyfried's Urenkel a) Johann Christoph (geb. 1624, gest. 1704), und b) Johann Franz (geb. 1629, gest. 1712), welche zwei die Reichsgrafenwürde erhielten. Johann Christoph erhielt 1690 das Oberstjägermeisteramt in Steiermark, stiftete 1703 ein Fideicommiß daselbst; aber diese Linie erlosch bereits mit Johann Christoph's Enkel: Karl Hannibal (gest. als Domherr und Hofkammerpräsident zu Salzburg 11. Mai 1794) und das Fideicommiß kam an die Nachkommen des Johann Franz; gegenwärtiger Majoratsherr Graf Max Diemas Franz (geb. 23. April 1785), Erblandjägermeister in Steiermark. — Die jüngere Linie b), die Nachkommen Leonhards, spaltete sich durch dessen dritten Sohn Seyfried in zwei Linien: a) die Nebenlinie von Ebenau, welche Seyfried's älterer Sohn Georg Albert stiftete, die aber bereits mit seinem Sohne Johann Albert (geb. 1617, gest. 1692) erlosch. b) Die noch blühende Pulsgauische oder jüngere Keirische Linie, welche Seyfried's jün-

gerer Sohn Erasmus fortpflanzte; sein Sohn: Sigmund Ludwig und sein Bruder Johann Balthasar wurden 1631 von Kaiser Ferdinand in den Reichsgrafenstand erhoben; gegenwärtiger Majoratsherr dieser Linie: Graf Johann von Dulla (gewöhnlich irrig Johann Douglas) (geb. 16. August 1779), Oberst-Erblandmundschenk in Kärnten. — II. Die Hollenburg-Finkenlein'sche Hauptlinie theilte sich auch durch ihres Stifters Sigmund Söhne: Sigmund Georg (geb. 1526, gest. 1593) und Adam (geb. 1527, gest. 1590) in zwei Linien: a) die ältere Hollenburg'sche oder österreichische und b) die jüngere Nikolsburg'sche oder fürstliche Linie. Die ältere Hollenburg'sche wurde durch Sigmund Georg's Sohn Bartholomäus (geb. 1579, gest. 1635) fortgepflanzt; dessen jüngster Sohn Gundakar (geb. 1623, gest. 1690) wurde mit seinem Bruder Christian 1656 in den Reichsgrafenstand erhoben, und erhielt 1684 von Kaiser Leopold die Reichsfürstenwürde. Diese Linie erlosch mit Joseph Karl Maria Ferdinand (geb. 19. Oct. 1763) am 17. Sept. 1825 im Mannstamme. Das Fideicommiß wurde größtentheils veräußert und die Herrschaft Merkenstein in Oesterreich u. b. G. kam durch Kauf an Eduard Grafen Münch-Bellinghausen. — b) Die jüngere Nikolsburg'sche, jetzt fürstliche Linie wurde von dem Sohne des Stifters Adam, von Sigmund (gest. 1602) fortgepflanzt. Sigmund erhielt 1600 die Reichsgrafenwürde. Sein jüngerer Sohn Franz, Cardinal (geb. 1570, gest. 1636) wurde in den Reichsfürstenstand mit dem Rechte erhoben, diese Würde auf Einen von ihm erwählten seines Geschlechts zu vererben. Fürst und Cardinal Franz übertrug Würde und Vermögen an seinen Neffen Maximilian, von welchem sie auf

dessen Sohn Ferdinand Joseph überging. Ferdinand Josephs Enkel Karl Max (geb. 1702, gest. 1784) beerbte 29. Juli 1769 seinen mütterl. Großvater Georg Chr. Grafen v. Proskau, den letzten seines Geschlechtes und nahm Wappen und Namen der Familie Proskau an. Des Grafen Karl Max Sohn, Karl Johann, erhielt am 8. Febr. 1802 nach Erlöschen des Grafen Leslie'schen Mannesstammes die Leslie'schen Fideicommissherrschaften und nahm Wappen und Namen der Leslie an; daher die fürstliche Linie sich Dietrichstein-Proskau-Leslie schreibt. Der zweite Sohn des Fürsten Karl Johann, der Graf Johann Karl (geb. 31. März 1772, gest. 10. März 1852) succedirte dem Grafen Joseph Karl, dem letzten Erben der älteren Hohenburg'schen Linie. — Gegenwärtiger Stand der Familie. Die fürstliche Linie: Joseph Fürst Dietrichstein-Proskau-Leslie (geb. 28. März 1798) succedirte seinem Vater Fürst Franz Joseph [s. dessen Biographie] (geb. 28. April 1767, gest. 8. Juli 1854) und ist vermält (seit 21. Februar 1821) mit Gabriele geb. Gräfin Wratisslaw-Mitrowitz (geb. 2. Nov. 1804), Sternkreuz-Ordens- und Palastdame. Aus dieser Ehe stammen die Töchter: Gräfin Theresia (geb. 15. Oct. 1822), vermält (seit 15. Nov. 1849) mit Johann Friedrich Grafen von Herbststein; — Gräfin Alexandrine (geb. 28. Febr. 1824), vermält seit 28. April 1857 mit Alexander Grafen von Mensdorff-Pouilly, l. l. Kämmerer und General-Major; — Gräfin Gabriele (geb. 8. December 1826), vermält (seit 1. September 1852) mit Alfred Grafen von Hahsel — und Gräfin Clotilde (geb. 26. Juni 1828), Palastdame und vermält (seit 28. April 1850) mit Euard Grafen von Clam-Gallas (s. d. in diesem Lexikon II. Bd. S. 377). Des gegenwärtigen Fürsten Onkel, seines Vaters

Franz Joseph Bruder: Moriz Jos. Johann Graf von D.-P.-L. (s. d. im Lex.) (geb. 19. Febr. 1775), ist vermält (seit 22. Sept. 1800) mit Theresia geb. Gräfin von Willeis (geb. 16. Jänn. 1779), Sternkreuzordens- u. Palastdame. Aus dieser Ehe stammen: 1) Graf Moriz (geb. 4. Juli 1801, gest. 15. Oct. 1852); dessen Wittve Gräfin Sophie geb. Gräfin Polocha (geb. 1. Dec. 1820, vermält 16. Juni 1842), Sternkreuzordens- u. Palastdame; und 2) Gräfin Julie (geb. 12. August 1807), Sternkreuzordens- u. Palastdame, vermält (seit 18. Mai 1831) mit Carl Prinz zu Oettingen-Wallerstein. — Die gräfliche Linie: Dietrichstein-Weichselnäß und Rabenstein. Graf Max Disinas Franz (geb. 23. Apr. 1785), vermält (seit 9. April 1808) mit Marie Antonie geb. Gräfin-Sauran (geb. 5. April 1789), Sternkreuzordens- u. Palastdame; — dessen Schwester Josepha Marie (geb. 25. Juni 1781), Sternkreuzordens- u. Palastdame, vermält (seit 4. Jän. 1807) mit Sigismund Ludwig Freih. v. Gabellhoven; Wittve seit 10. Februar 1828. — Die gräfliche Linie: Dietrichstein-Hohenburg. Graf Johann Dufla (von Kneschke und im Almanach der gräf. Häuser irrig als Graf Johann Douglas aufgeführt) (geb. 16. Aug. August 1779), vermält (seit 1809) mit Gabriele geb. Gräfin von Thurn-Valsassina (geb. 6. April 1786), Sternkreuz-Ordens- und Palastdame; — dessen Schwester: Gräfin Antonie (geb. 20. Juli 1782), Sternkreuz-Ordensdame, vermält (seit 1801) mit FML. Joseph Freiherrn von Ullm; Wittve seit 24. Nov. 1827.

I. Literatur über die Genealogie der Dietrichsteine. Ueber die sehr verwickelte Genealogie dieses berühmten Adelsgeschlechtes sind mehrere Darstellungen vorhanden. Vor Allem vergleiche: Ersch (3. E.) und Gruber (3. E.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 25. Bd. S. 144—168: „Die-

trichstein.“ Artikel von **Stramberg** (rheinischer Antiquarius). Mit der bekannten Gründlichkeit dieses Autors erschöpfend dargestellte Genealogie des alten Geschlechtes nach seinen verschiedenen Linien I. Die Weichselhäuser-Rabenstein'sche Hauptlinie. a) Nebenlinie in Ebenau. b) Die Putzberg'sche oder jüngere Keirische Nebenlinie. — II. Die Hohenburg-Hinkenstein'sche Hauptlinie. a) Der Hohenburg'sche ältere nachmals österreichische Zweig; b) der jüngere Nikolsburg'sche oder fürstliche Zweig. — Carinthia 1835, Nr. 1—10: „Die Burg und die Herren von Dietrichstein, genealogisch-historisch, nach den neuesten verlässlichsten Quellen bearbeitet.“ — Schriften des historischen Vereins für Inner-Oesterreich (Wrag 1848) I. Hft. S. 149—188: „Die Fürsten von Dietrichstein“ von Hel. Ant. Erlan von Benedikt. (Fortsetzung und Schluß des in der „Carinthia“ befindlichen Aufsatzes desselben Verfassers. Beide Aufsätze sind eine Umdruckung des vorigen von **Stramberg**, der auch die Priorität des Erscheinens (1834) für sich hat.) — **Formayer** (Freiherr von), Taschenbuch für vaterländische Geschichte (Wien 1821) II. Jahrg. S. 46: „Die Ahnentafel der Familie Dietrichstein.“ — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1780, Thomas Kriftschens sel. Erben, Fol.) II. Thl. S. 62 (Ist selbst auch die Nachweisung älterer Quellen). — Fortsetzung des Allgem. historischen Lexici (Ebenau 1740, Folio) S. 409. — [Knecht, Ernst d. Fr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, 8<sup>o</sup>) I. Bb. S. 190.

II. Literatur über die ganze Familie. **Marienberg** (Frans Culina von), Elogia illustrium hororum ex vetustissima et nobilissima Dietrichsteiniana familia progenitorum etc. (Wien 1615, Fol). — Libri VIII rerum gestarum gentis Dietrichsteinianae (Olmütz 1621, 4<sup>o</sup>). — Ziehungsbücher der philo-historischen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. VI. Bd. S. 311 u. f.: „Metallen und Münzen über die Fürsten und Grafen von Dietrichstein“, von Joseph Bergmann.

III. Die berühmtesten Glieder dieser glorreichen Familie aus früherer Zeit in alphabetischer Ordnung ihrer Taufnamen. Die des letzten Jahrhunderts, Franz Joseph, Johann Baptist, Moriz I., Moriz II., haben besondere Artikel.] **Adam** (geb. zu Wrag 7. Oct. 1527, gest. 5. Febr. 1590), einer der vitterlichsten Charaktere des Mittelalters, Freund der Wissenschaften und des kais. Bibliothekars Hugo Blotius. Durch seine

Gemalin **Margaretha** von **Carbona** wurden die **Dietrichsteine** mit Kaiser **Karl V.** und **Ferdinand I.** verwandt. Er ruht in der St. Veit-Kirche zu Prag an der Seite des Kaisers **Max II.** (Vergleiche: **Pontanus u. Breitenberg** (Georg Barthold), Oratio in exequiis D. A. a Dietrichstein (Prag 1590, 4<sup>o</sup>). — Das Allg. histor. Lexikon und Dettinger in seiner „Bibliographie biographique“ Sp. 421 geben den 15. Jänner 1590 als Anton's Sterbetag an. — **Erfch** (J. S.) und **Gruber** (J. S.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 25. Thl. S. 156; daselbst der Stammbaum der **Margaretha** von **Carbona**, wodurch die Verwandtschaft mit dem kais. Hause bestätigt, aber **Formayer's** Angabe, daß **Margaretha** Geschwisterkind der genannten zwei Könige gewesen, bestritten und berichtigt wird. — **Roth** (M.), Quellen zur Geschichte des Kaisers **Maximilian II.** In Archiven gesammelt und erläutert (Leipzig 1857, Böttg. u. Günther, gr. 8<sup>o</sup>). Enthält E. 109—281 die Berichte des Freiherrn **Adam v. Dietrichstein**, öst. Gesandten am Hofe **Philipp's II.** an den Kaiser **Maximilian II.** von 1563—68. Aus dem I. I. Haus-, Hof- u. Staatsarchive in Wien. — Allg. hist. Lexikon (Leipzig 1830, Thomas Kriftschens sel. Erben, Fol.) II. Thl. S. 64. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. **Hoeser** (Paris 1858) XIV. Bd. Sp. 154. — Steiermärkische Zeitschrift (Wrag 1840) Neue Folge. VI. Jahrg. 2. Hft. S. 56, nach dieser geb. 17. Oct. 1527.] — **Ferdinand Josef** Fürst (geb. 25. Sept. 1636, gest. 24. Nov. 1690), Ritter des goldenen Vlieses, Staatsminister; vermöge Reichsabschied vom 29. Mai 1686 wurde seine und seiner Descendenz fürstliche Würde anerkannt und er am 4. Oct. 1686 in das reichsfürstliche Collegium eingeführt, wo er seinen Sitz zwischen **Salm** und **Rassau** **Hadamar** erhielt. Seitdem ließ er auch münzen. Mit seiner Gemalin **Marie Elisabeth** Fürstin von **Esgruberg** (seit 26. Sept. 1656) hatte er 17 Kinder. (Vergl.: **Erfch** (J. S.) u. **Gruber** (J. S.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 25. Bd. S. 160] — **Franz I.** (geb. zu **Madrid** 22. Aug. 1570, gest. 19. Sept. 1638), Cardinal, berühmter Staatsmann und Kirchenfürst. Er diente drei Kaisern in den höchsten Ehrenstellen, wirkte in drei Conclaven (Leo XI., **Paul V.** u. **Gregor XV.**) mit; und wurde viermal als päpstl. Legatus a latere an den kais. Hof gesendet. Er erhielt



der Erste die Fürstenwürde mit dem Rechte, sie auf Einen von ihm erwählten seiner Familie zu vererben. Sie ging auf den Neffen des Cardinals, auf Maximilian den Sohn seines Bruders Johann über. [Vergleiche: Voigt (Abauvt), Leben des Fürsten und Cardinals Franz v. Dietrichstein, mit einem Anhange von Fulgentius Schwab (Leipzig 1792, 8°). — Ersch (J. S.) und Gruber (J. S.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°) I. Sect. 25. Thl. S. 157. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefor (Paris 1853) XIV. Bd. Sp. 155. — Allgem. hist. Lexikon (Leipzig 1780, Thomas Frischens sel. Erben, 8°) II. Thl. S. 64. — Formayr (Joseph Freih. v.), Plutarch (Wien) III. Bb. 2. Abth. (mit Porträt, gestochen von Blaschke). — Osnaburger Wochenblatt 1851, Nr. 17 und 18: „Das Wirken des Cardinals Franz Fürsten von Dietrichstein als Landeshauptmann in Kärnten“, von Wilhelm Pirker (späterlicher Auszug aus dem Artikel über diesen Kirchenfürsten in der Ersch und Gruberschen Encyclopädie I. Sect. 25. Bb. S. 157—159.) — Franz II. (geb. 22. Mai 1643, gest. 22. Febr. 1721), Priester der Gesellschaft Jesu, ein Meister köstlicher Zungen und lateinischer Dichter. [Vergl.: Stöcker (Joh. Nep.), Scriptorum Provinciae Austriacae societatis Jesu (Wien u. Regensburg 1856, Mechithar. u. Manz, Lex. 8°) S. 60.] — Gundakar (geb. 1623, gest. 25. Jänn. 1690 zu Kugsburg), Ritter des goldenen Vlieses, wurde zugleich mit seinem Bruder Christian am 20. März 1656 in den Reichsgrafenstand erhoben. Nach Knechtle wurde auch Gundakar bereits 1684 von Kaiser Leopold in den Reichsfürstenstand erhoben. [Vergl.: Ersch (J. S.) u. Gruber (J. S.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°) I. Sect. 25. Thl. S. 164.] — Maximilian (geb. 1596, gest. 6. Nov. 1656), Ritter des goldenen Vlieses, Conferenzminister, wurde von Ferdinand II. im Jahre 1631 in dem von seinem Oheim, dem Cardinal Franz, vererbten Reichsfürstenstand berath bekräftigt, daß immer der Erstgeborne in absteigender Linie die fürstlichen Vorzüge genießen solle. [Vergleiche: Ersch (J. S.) und Gruber (J. S.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°) I. Sect. 25. Bb. S. 159.] — Sigmund, erster Freiherr von Hohenburg (geb. 1484, gest. 20. Mai 1540), der berühmte Vorkämpfer des Kaiser Max I. Im Testamente

trifft Kaiser Max die rührende Verfügung, ebenso oft als seiner selbst in Lobtenneße und Gebet auch jedesmal Sigmund und des Dietrichstein'schen Hauses in liebender Fürbitte zu gedenken. Das Monument in der Pfarrkirche zu Willach [Vergl. Formayr's Archiv für Geographie, Historie, Staats- u. Kriegskunst (Wien, 4°) Jahrg. 1822, S. 478] gibt als Todestag und Jahr: mortuus . . . MDXXXIII. Die XIX. mensis Maii an, welches Datum Stramberg ausdrücklich bestrittet. [Vergl. Ersch (J. S.) u. Gruber (J. S.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°) I. Sect. 25. Bb. S. 151. — Wiener Zeitung, Hauptblatt, 1855, Nr. 19: „Sitzungsbericht der I. Central-Commission zur Erforsch. u. Erhaltung der Alterthümer.“ — Sigmund Ludwig (gest. 1678), Ritter des goldenen Vlieses, übte das mit den Vorrechten des ihm von Kaiser Ferdinand III. am 22. April 1637 verliehenen Reichspalatinates verbundene Münzrecht aus. [Vergl.: Ersch (J. S.) und Gruber (J. S.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°) I. Sect. 25. Bb. S. 149.] — Susanna Felleis (gest. um's J. 1600), Tochter Wolfgang's von Dietrichstein aus seiner Ehe (1517) mit Katharina Koischke, einzigen Tochter eines gabelten Rathsbürgers der Stadt Steyr, welche sieben Ehemänner hatte: 1) Adam Freiherr von Eck u. Hungersbach; 2) Wilhelm von Schünbaum; 3) N. von Siegersdorf; 4) Paul Rosp; 5) Hanns Schwab von Lichtenberg; 6) Karl von Burgstall und 7) Franz v. Scheyr auf Einöd. [Vergl.: Die Posaune. Redigirt von Georg Harty's. VI. Jahrg. 1887, Nr. 134: „Großer Herr'n Heiratsfürbitten.“ — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. S.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Wien 1822, Gleditsch, 4°) I. Sect. 25. Bb. S. 147.]

IV. Wappen. Das vollständige große fürstliche Wappen dieses Geschlechtes ist: Achtfelderiges Schild mit Mittelschild. Letzteres, das eigentliche Geschlechtswappen, von Gold und Roth schrägrechts getheilt, mit zwei silbernen Wingermessern, deren Hefte golden und die Spitzen aufwärts und auswärts gelehrt sind. Die acht Felder des Fürstenwappens sind: 1. u. 8. ein über quer getheiltes, oben goldenes, unten schwarzes Feld, worin ein aufspringender Hirsch von natürlicher Farbe erscheint (als das Wappen der Grafen von Hohenburg); 2. eine schwarze Hühnerkralle im silbernen Felde (wegen der Herrschaft Hohenburg); 3. ein silbernes Kreuz im rothen Felde (das

Nordha'sche Wappen); 4. u. 5. sind der Länge nach getheilt, rechts Silber, links roth, darin mitten zwei querliegende mit den Vordertheilen aneinander stoßende Hufeisen, deren jenes im Silbernen Felde roth, das andere im rothen Felde von Silber ist (ein Theil des angeerbten Proskau'schen Wappens); 6. ein silberner Sparren im schwarzen Felde (weilant der Ehrenten von Osterwitz Wappen, wegen des Erbmundschenkenamtes in Kärnten); 7. eine mehrmals gewundene, pfeilweise gestellte schwarze Schlange im goldenen Felde (wegen Finkensteins). Ueber dem ganzen Wappenschilde nach Stramberg 5, nach Knesche 6 gekrönte goldene Helme, 1. trägt einen ausgespannten schwarzen Adlerflug mit den österreichischen silbernen Sparren; 2. die schwarze Hühnerkralle; 3. einen Busch von drei schwarzen Straußfedern, worauf die zwei Wingermesser pfeilweise gehetzt erscheinen; 4. einen doppelten rothen Adlerflug mit silbernem Kreuze; 5. den aufspringenden Hirsch des Proskau'schen Wappens; 6. drei goldene Straußfedern mit der Schlange des siebenten Feldes belegt. Den Wappenschild umgibt ein rother, mit Hermelin gefütterter Fürstenmantel, auf diesem ruht ein rother Fürstenhut. Das gräfliche Wappen besteht aus 2., 3., 6., 7., dem Mittelschild und den Helmen 2., 3. u. 4. und links 1. und rechts 6 zu den Füßen des Hauptschildes.

**Diétrichstein-Proskau-Leslie**, Franz Joseph Johann Fürst (Staatsmann, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Wien 28. April 1767, gest. ebenda 8. Juli 1854). Der älteste Sohn des Fürsten Johann Baptist Karl Walther (s. d. folg.). Fürst Franz widmete sich dem Kriegedienste, und zwar der Specialwaffe des Geniecorps, in welches er, 20 Jahre alt, als Oberlieutenant eintrat. Im März 1788 zum Hauptmanne im Generalfstab befördert, that er sich im folgenden Jahre schon bei der Belagerung von Verbit so ruhmvoll hervor, daß Loudon ihn in seinen Berichten als einen der Ausgezeichnetsten rühmte. Im September 1789 zum Major ernannt und vorübergehend als Adjutant des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen verwendet, kam der Fürst nach Jahresfrist

als Oberlieutenant wieder zur Genietruppe und konnte seine theoretischen Kenntnisse nunmehr in der Wirklichkeit erproben. Bei dem Sturm auf das große Hornwerk bei Valenciennes am 25. Juli 1793 stellte er sich unaufgefordert an die Spitze der Angriffscolonne, und erstieg einer der Ersten das hartnädig vertheidigte Werk; hierauf von dem Herzog von York angewiesen, die nöthigen Anstalten zu treffen, um die blutig erstrittene Stellung auch behaupten zu können, traf D. so zweckmäßige Vorkehrungen, daß dieselben wesentlich zur schnellen Capitulation von Valenciennes (28. Juli) beitrugen. Fürst Prinz Coburg zollte dem Benehmen des Fürsten das schmeichelhafteste Lob und empfahl ihn der besonderen Gnade des Kaisers, die sich denn auch in der Verleihung des Ritterkreuzes des Mar. Theresienordens kund gab. Von der Sendung mit der Einnahme von Valenciennes aus dem kaiserlichen Hofsager zur Armee zurückgekehrt, gab er vor le Duesnoy, Raubenge und bei andern Gelegenheiten dieses Feldzuges neue Beweise seines Selbstenmuthes und militärischer Einsicht. Im J. 1796 rückte er zum Generalmajor vor, und betrat nun die Bahn des Staatsmannes, wurde erst Gesandter in Berlin, dann am Hofe zu St. Petersburg, welchen Posten er mehrere Jahre hindurch bekleidete, und in dieser Stelle die Thugut'sche Politik bis in ihre letzten Konsequenzen vertrat. In diese Zeit (10. Juli 1797) fällt seine Vermählung mit Alexanderine Gräfin von Schuwalow. Im J. 1800 nahm er wieder am Feldzuge in Deutschland Theil und wurde vom Fürst. Baron Ray als Bevollmächtigter zur Abschließung des Waffenstillstands-Vertrages von Parsdorf (15. Juni) mit dem französischen General La Forie abgeordnet. Als im Jahre 1801 an die Stelle des Ministers Thugut Graf Cobenzl trat, legte D.,

dem nach Ebguts Sturze das Portefeuille des Aeußern angetragen worden war und welches er ablehnte, seine Stelle nieder, nahm (34 Jahre alt) seinen Abschied aus dem Staatsdienste und zog sich in's Privatleben zurück. 1809 war er wieder als Obersthofmeister des Erzherzogs Franz von Este in Galizien und später bis zum Wiener Frieden als Hofcommissär in diesem Lande thätig. Später lebte er einige Jahre in England. Der Fürst war bis an sein Lebensende von dem regsten Interesse für Wissenschaft und Kunst besetzt. Als Humanist setzt ihm das Diplom des Ehrenbürgerrechtes, welches ihm die Gemeinde Wien 1850 einstimmig verlieh, das herrlichste Denkmal. Es nennt ihn den „Vater und größten Wohlthäter der nothleidenden Bevölkerung Wiens“ und das war er auch. Ueber die Verfügung seiner Ordenspension als Mar. Theresien-Ordensritter und über eine aus diesem Anlasse von ihm gemachte Stiftung siehe das Nähere in den Quellen. Eine Bestimmung des Testaments ordnet an, daß seine irdische Hülle auf dem allgemeinen Kirchhofe zu St. Marx beigesetzt werde. Sie ist bezeichnend für den Charakter des Fürsten. Die Schlussworte seines Nekrologes lauten: In ihm starb ein Weiser, ein Philosoph, und Tausende von Hilfsbedürftigen werden aufrichtige Thränen um ihn weinen. Sein Verlust ist ein Verlust für die Gesamtheit, unerseßlich für seine Freunde, die Zeugen seines sich nie verleugnenden Edelmutheß — und man fragt umsonst: wer wird jetzt in Wien wie er die unzähligen Thränen verschämter Armuth und verborgener Noth trocken?

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>) S. 387. — Wiener Zeitung 1854, Nr. 232: „Fürst Franz Joseph Dietrichstein“, Nekrolog (enthält unter Anderem das Diplom, welches der Gemeinderath dem Fürsten über-

reichte, als er ihm im Jahre 1850 einstimmig das Ehrenbürgerrecht zuerkannte. Ein Document, einzig in seiner Art, die seltenen Bürgerthugenden des Berechtigten verherrlichend). — Dieselbe 1853, Nr. 86 (enthält das Patentbillet Sr. Majestät des Kaisers ddo. 2. April 1853 über die von dem Fürsten Dietrichstein zur Unterstützung hilfbedürftiger Wittwen, Waisen und Verwandten verstorbenen Mar. Theresien-Ordensritter gewidmeten 24,000 fl. C.-M., welche Stiftung der Fürst gegründet, damit nach seinem Tode jene Unterstützung nicht aufhöre, wozu er von allem Anbeginn die Pension verwendet, die er als Ritter des Mar. Theresienordens bezog. Das Verleihungsrecht steht dem Ordenskanzler zu). — Allgemeine (Nugburger) Zeitung 1854; enthält den Nekrolog von Zeblich. — Militär-Kalender für 1855, redigirt von Hirtenfeld. S. 105. — Allgem. Theater-Zeitung von Adolph Bäuerle (Wien 1854) XLVIII. Jahrg. Nr. 154 und 158: „Leichenbegängniß.“ — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 400 (nach dieser geb. 29. April 1767). — Oösterreichische Post 1854 (in einer der Nummern des Monats Juli). — Der Versuch, eine Liste der Spenden zusammenzustellen, welche Fürst Franz Joseph seit 1830 bei allen öffentlichen Unglücksfällen dargebracht, mußte aufgegeben werden; denn der größte Theil seiner Gaben erscheint als Spende eines „ungenannt bleiben Willenden“ und die Summe derselben bildet viele Tausende. Aus den namentlich aufgeführten Summen heben wir hervor: Beim Brande von Wiener-Neustadt 1000 fl.; beim Brande in Ottakring 7000 Wiener, 3000 Dackriegel; bei der Ueberschwemmung in Prag 1000 fl.; bei jener in Galizien 500 fl.; für die Armen im Erzgebirge 3000 fl.; bei Begründung des Schutvereines für aus Straf- und Besserungsanstalten Entlassene 400 fl.; im Winter von 1847 auf 1848 für Arme in der Stadt und den Vorstädten Wiens 4000 fl.; im J. 1848 für Uniformirung unbemittelter Unterthansöhne 1000 fl.; für die in den Wärdtagen Verwundeten 500 fl.; für die Freiwilligen 800 fl.; für die Uniformirung der Tyroler Schützen 500 fl.; für den in Bräun zu Stande gekommenen Verein zum Ankauf von Pferden für die Armee 8000 fl.; für die Verwundeten und in ihrer Habe Beschädigten 1000 fl. u. s. w.; auch wurde im nämlichen Jahre eine große Menge von bedeutenden Summen von dem Fürsten anonym gespendet. — Porträte, Münzen u. d. m.: 1) Schrift im Rebaillon: Franciscus Comes

A. Dietrichstein-Proskau. In Stein unter'm Medaillon: Non ille pro charis amleis. Aut Patria timidus perire. Horat. (Dessiné par H. K. 1793, gravé par J. G. Mansfeld le fils (Wien), 8°). — 2) Unterschrift: Fürst Dietrichstein (Wien 1855, J. Rauch lith. Kunstanstalt, fol.). — Im Jahre 1856 war Bildhauer Max mit mehreren Arbeiten, welche das Andenken des Fürsten verherrlichen sollten, beschäftigt. Erstens fertigte er eine Büste desselben und dann zwei lebensgroße ganze Figuren. Einmal den Fürsten liegend im Todeschlummer; diese Figur ist für den Sarkophagbedeckel bestimmt; das zweite Mal in stehender Stellung mit Buch und Griffel, den Sinnbildern seiner wissenschaftlichen Beschäftigungen; diese Figur wird auf einem hohen mit Hautreliefs und allegorischen Gestalten gezierten Würfel-Fiebestal, vor dem fürstlichen Grabsgebäude in Nikolsburg zu sehen kommen.

**Dietrichstein-Proskau-Leslie, Karl** Johann Baptist Walter Fürst von (Staatsmann, Ritter des goldenen Vlieses, geb. 27. Juni 1728, gest. zu Wien 25. Mai 1808). Vater des Vorigen. Erstgeborener Sohn des Karl Max Philipp Franz Xaver Fürsten von Dietrichstein (geb. 28. April 1702, gest. 24. Oct. 1784) aus seiner Ehe mit Maria Anna Josepha, Gräfin von Hevenhülller (vermält seit 2. Sept. 1725, gest. 4. Oct. 1764). Wurde 1750 zum k. k. Kämmerer, 1756 aber zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich dänischen Hofe ernannt, welchen unter den damaligen Verhältnissen des siebenjährigen Krieges doppelt wichtigen Beobachtungsposten er bis nach dem Hubertsburger Frieden 1763 bekleidete. Nach seiner Rückkehr wurde er wirkl. geheimer Rath, erhielt 1764 das Hofamt eines k. k. Oberst-Stallmeisters und 1767 den Orden des goldenen Vlieses. Der Fürst, ein Liebling des Kaisers Joseph II., begleitete den Kaiser auf seiner ersten Reise in das Banat, 1769 nach Italien, nach Rom während des Con-

clave, nach Neapel, Florenz, Parma, Turin und Mailand; 1770 zur Abwendung der großen Hungersnoth nach Böhmen und Mähren und zum Besuche, welchen der Kaiser dem Könige Friedrich II. im Lager bei Meisse abstattete. Fürst Dietrichstein bildete geraume Zeit hindurch mit dem Fürsten von Rosenberg und dem Feldmarschall Grafen von Lacy des Monarchen engern, gesellschaftlichen Circle, und wissen die gleichzeitigen Quellen viel von dessen Humor und Freimüthigkeit zu erzählen. Am 1. Mai 1779 erlangte er durch seines Vaters Cession die gräflich Proskau'schen Fideicommissherrschaften Proskau und Chrzestiz, welche er aber 1782 an den König von Preußen verkaufte. Nach Abgang des gräflich Leslie'schen Mannesammes (8. Febr. 1802) erbte er die gräflich Leslie'schen Fideicommissherrschaften Ober-Pettau und Neustadt an der Rettau und wurde als Senior Oberst- und Landjägermeister in Steiermark und Oberstmundschent in Kärnten. Durch Reichsdeputationschluß vom 25. Febr. 1803 erhielt er als Entschädigung für die an die helvetische Republik abgetretene Herrschaft Traup die bisher von der Abtei St. Gallen innegehabte reichsunmittelbare Herrschaft Neu-Ravensburg in Oberschwaben. In dem seit Jahrhunderten erprobten Geiste der Dietrichsteine war er ein ausgezeichneter Staatsmann, ein Wohlthäter im Stillen und ein treuer Anhänger seines Kaisers, der ihn liebte und ehrte. — Fürstin Marie Christine (geb. 25. April 1738, gest. 4 März 1788). Gemalin des Vorigen. Stammt aus dem gräflichen Hause Thun und war seit 30. Jänner 1764 mit dem Fürsten Johann Baptist vermält. Ausgezeichnet durch hohe Talente in Wissenschaften und Künsten, gleichwie durch seltene Herzengüte und Liebdenwürdigkeit, war sie Hofdame Ihrer Maj. der Kaiserin Ma-

ria Theresia bis zum Tode dieser großen Monarchin. Später glänzte sie im Kreise der Damen, in welchem Sr. Majestät der Kaiser Joseph II. so manchen Abend nach rastlosen Arbeiten Erholung fand und deren dieser große Monarch, bereits am Rande des Grabes, in wehmüthigster Rührung gedachte. Die Fürstin gebar ihrem Gemal acht Kinder, davon starben 3 in frühesten Jugend, ferner Gräfin Theresie (geb. 11. Aug. 1768, vermält seit Februar 1807 mit dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Merfeldt, gest. 16. Sept. 1821); endlich der jüngste Graf Joseph im Jänner 1801 an den im Kampfe für's Vaterland erhaltenen Wunden als Rittmeister im Regim. Merfeldt- Uhlanen in Regensburg. Dem Vater folgte als Majorats Herr Fürst Franz Joseph (s. d. Bor.). Ueber Graf Moriz I. s. d. folg. Lebenslitzze.

Wiener Zeitung 1808, 28. Mai. — Baur (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Wim 1816, Ettini, Lex. 8<sup>o</sup>) I. Bb. Sp. 305. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. S.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 25. Bb. S. 162. — Der Biograph (Halle 1802 u. f., gr. 8<sup>o</sup>) VIII. Bb. S. 243. — Zur Förderung des Schulwesens ließ der Fürst eine Medaille prägen, welche den Auszeichnungstafeln verliehen wurde. Sie ist aus Kupfer und verguldet. Der Avers zeigt das fürstlich Dietrichstein'sche Geschlechtswappen (das Herzschilde des großen Wappenschildes) mit dem Fürstenhute. Die Umschrift: Johann Carl Fürst von Dietrichstein-Proskau. Revers: Eine stehende weibliche Gestalt, das Kreuz in der Linken, hinter dem Eise Bücher, reicht einem herzutretenden Knaben in antikem Gewande eine Schäumünze. Oberhalb: Dem Fleisse. [Vergleiche: Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen (Prag 1853 u. f., 4<sup>o</sup>) S. 34. Tafel V. Nr. 86.]

**Dietrichstein-Proskau-Redle, Moriz I. Graf von** (Ritter des goldenen Vlieses, geb. zu Wien 19. Februar

1775). Trat — für den Militärstand vorzüglich gebildet — 1791 (Jänner) als Unterlieutenant in das Inf.-Reg. des FM. Grafen von Lacy und 1792 als Oberlieutenant in die Artillerie, in welcher er auch in Belgien, in Schlachten und zwei Belagerungen Batterien commandirte; 1794, 1795 und 1796 wurde er als Hauptmann des General-Quartiermeister-Stabes in Belgien, am Rhein und in Italien verwendet, wo er auch im Herbst 1796 und Anfangs 1797 als Major und Flügeladjutant des FZM. Grafen Alvinczy sich befand; hierauf aber — dem FML. Baron Macd zugeheilt — denselben auf allen militärischen Vereisungen am Rhein, in Innerösterreich, an den italienischen Gränzen, in Krain, in Mailand, am Inn und in Baiern, begleitete. 1798 lehrte er zum Inf.-Reg. Graf Lacy zurück. Im Herbst desselben Jahres folgte er dem FML. Macd nach Neapel, wo er als Oberst und erster General-Adjutant dem kurzen unglücklichen Winterfeldzuge keimohnte. Die Folgen für ihn, nach ausgebrochener Revolution waren: eine widerrechtliche Gefangenschaft in Mailand, Briançon, Dijon und endl. in Paris, wo er jedoch im April 1800 frei erklärt, nach Wien reiste, quittirte und sich mit der Gräfin Theresie von Gilles vermälte. Graf Dietrichstein widmete sich alsdann bis im Herbst 1814 den Wissenschaften und Künsten, wodurch viele literarisch-artistische und der Wohlthätigkeit gewidmete Unternehmungen entstanden, bis ihm von Sr. Majestät dem Kaiser Franz der Auftrag ward, im Beginn des Congresses Sr. Majestät den König von Dänemark als Dienstkämmerer zu begleiten. Eine neue ehrenvolle Zukunft eröffnete sich ihm, als er von Sr. Majestät dem Kaiser Franz I. (30. Juni 1815) I: zum Erzieher Sr. Durchlaucht des Herzogs von Reichstadt auserwählt wurde. Hieran

erfolgten die Ernennungen zu nachbenannten (mehrfach auch gleichzeitig verwalteten) Hofämtern: II: 1819 — 26 Hofmusikgraf (nebst I.); — III: 1821 — 1826 Hoftheater-Director (nebst I. und II. und seit 1818 wirkl. geheim. Rath); — IV: 1826 — 45 Präfect der Hofbibliothek (nebst I.); — V: 1833 — 48 Director der Münz- und Antiken-Sammlungen (nebst IV.); — VI: 1834 — 45 Obersthofmeister der jüngeren Königin von Ungarn, dann Jhr. Majestät der Kaiserin Maria Anna (nebst IV. und V.); — VII: 1845 — 1848 Oberstkämmerer Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand (nebst III. und V.); — VIII: 1846 — 48 (1. December) Obersthofmeisters Stellvertreter (nebst III. V. VII.); — dann trat der Graf in den Ruhestand. Nach dem Tode seines Bruders des Grafen Johann Karl (10. März 1852) succedirte der Graf demselben in den Fideicommissherrschaften der älteren Hohenburg'schen ober österr. Speciallinie. — Graf Dietrichstein ist Ritter des goldenen Vlieses, Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan- und des österr. kais. Leopold-Ordens, gleichwie mehrerer fremder hohen Orden; er ist ferner wirkliches, correspondirendes und Ehren-Mitglied vieler gelehrten Institute des In- und Auslandes. Der Graf hat in den obenbenannten Sphären seiner Thätigkeit stets zahllose Beweise seines regen Eifers für Alles, was ihm zur Förderung der Künste und Wissenschaften geeignet erschien, an den Tag gelegt. Bei seinem Ausscheiden von der Leitung des Hofburgtheaters brachten ihm die Mitglieder der Hofbühne eine Adresse dar, worin der liebevollen Weise gedacht ist, mit welcher der kunstsinnsinnige Graf dieses Institut geleitet. Ueberall wo er als Chef wirkte oder Einfluß nahm, erhielt er die unzweideutigsten Beweise der Liebe und Ergebenheit seiner Untergebenen. In ähnlicher Weise

entstand auch die von den Beamten des Münz- und Antikenkabinetes dem Grafen gewidmete Denkmünze. Ein wahrer Mäcen der Künste und Wissenschaften und ihrer Pfleger, ist sein Name mit der Erinnerung an manchen Andern eng verbunden, der unserer Erinnerung immer werth bleiben wird. Wir nennen nur Heinrich von Collin [man vergl. darüber die Quellen], Maximilian Korn (s. d.) u. A. Von früher Jugend an ein Freund der Musik, hat sich der Graf in vergangenen Jahren auch in der Composition versucht und sind mehrere seiner Arbeiten durch den Stich veröffentlicht worden.

Defr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Pirtenfeld u. Dr. Rechner (Wien 1851) II. Bb. S. 88. — Defr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gyllenb.) (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bb. S. 716. — Conversations-Lexikon (Leipzig 1824) XI. Bb. — Allgem. Theater-Lexikon von R. Binm, R. Herlossohn und P. Märzroth. (1839, 1844) III. Bb. — Universal-Lexikon der Tonkunst (Stuttgart 1849) I. Bb. — Illustrierte Theaterzeitung von W. Bäckerle (Wien 1845) XXXVIII. Jahrg Nr. 132: „Festmahl der I. I. Hoftheater-Gesellschaft zur Feier der Ernennung Sr. Exc. ... als Oberstkämmerer“, von Weidmann. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. A. Reibhard, gr. 8°.) S. 70. — Schmid (Anton), Christoph Willibald Ritter v. Gluck (Leipzig 1854, 8°.) (in der Widmung an den Grafen spricht Schmid aus, dem Grafen viele namhafte Beiträge zu seinem Werke zu verdanken). — Barisch (Friedrich Ritter von), Die Kupferstich-Sammlung der I. I. Hofbibliothek (Wien 1854, 8°.) (baselbst heißt es S. VI der Vorrede: „Am 30. Mai 1826 empfing die Sammlung in der Person des zum Bibliotheks-Präfecten ernannten Herrn Grafen Moriz zu Dietrichstein einen ausgezeichneten Mäcen. Er wendete bedeutende Geldkräfte aus der Dotation dem Kupferstich zu, regte den Ankauf großer Gesamtwerke, wie des Ebelic Clerc, der deutschen Stecher Altorfer, Deham und Binz, des P. P. Choffard, P. Flügel, D. Chodowiecki u. v. A. auf's Neue an, begründete den Gemälde-Schatz der Nielli, Schrottschulte und älteren ryo-

graphischen Producte in liegenden Blättern, worauf Duchesne's, Cicognara's u. A. Publicationen aufmerksam machten. Ihm bleibt unter den Präfecten nach van Swieten das unbefristete Verdienst, für diese Abtheilung der Bibliothek durch massenhafte Einföhrung schöner und seltener Blätter das Meiste geleistet zu haben". — Gräffer (Franz), Wiener Dosenstücke (Wien 1852, Mörschner's Witwe und Gref, 8°.) II. Bd. S. 196: „Die Collin'sche Stiftung.“ [Vergl. darüber dieses biograph. Lex. II. Bd. S. 412: Collin, Heinrich Joseph II., in den Quellen unter dem Artikel: „Stiftung.“] — Derselbe: Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Beck, 8°.) III. Bd. S. 199 [dieselbst heißt es: „Das Autographen-Cabinet der Hofbibliothek ist ein wahrer Schatz. Das Verdienst seiner Gründung und ununterbrochenen Vermehrung gebührt dem Herrn Präfecten, Moriz Grafen von Dietrichstein.“] — Destr. Courier (Theater-Zeitung von Bäuerle) 1848, Nr. 292: „Der Wahrheit ihr Recht.“ — v. Mosel, Geschichte der k. k. Hofbibliothek (Wien 1835). — Irmscher (Dr.), Geschichte der kön. Bibliothek zu Erlangen (1829) I. Bd. — De Bausset, Mémoires anecdotiques ec. (Paris 1829) III. Bd. — Duchesno ainé, Voyage d'un Iconophile (Paris 1834). — Mémoires du Maréchal Marmont, duc de Raguse (Paris 1857) VIII. Bd. — Allgemeine (Augsburger) Zeitung 1821. Beilage Nr. 54, vom 31. März. — Flügel (Gustav Dr.), Anzeigebblatt für Wissenschaft und Kunst (Weissen) Jänner 1842, Nr. XXVII. — Außerdem mehrere andere vaterländische Zeitungen und Zeitschriften. — Compositionen. In früheren Jahren gab der Graf mehrere Compositionen verschiedener Gattung heraus. — Medaille. Medaille von Lange. 1846. Widmung des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes (Gr. 2 $\frac{1}{2}$  L., 3 $\frac{1}{2}$  L.). Avers: Wohlgetroffenes Porträt des Grafen. Umschrift: Mauritius. Comes. A. Dietrichstein. Im Abschnitt: K. Lange. Revers: Das Dietrichstein'sche Geschlechtswappen. Oberhalb: Litterarum. Et. Artium | Praesidium. ac. Decus. Unterhalb: Museum. N(umism.). A(rcheol.). Vindob. D. D. MDCCCXLVI. — Der Graf selbst aber ließ eine Denkmédaille zur Secularfeier der Eröffnung der kaiserlichen Hofbibliothek (1826) und eine zweite (1837) zu Ehren des verstorbenen Numismatikers Engel (s. b.) anfertigen. — Porträt. Unterschrift: Graf Moriz Dietrichstein. lith. von Kriehuber (Wien, N. Fol.).

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. III.

**Dietrichstein-Proslau-Leslie, Moriz II. Graf von** (Staatsmann, geb. 4. Juli 1801, gest. 15. Oct. 1852). Sohn des Vorigen. Wurde nach sehr erfolgreichen Privat- und Universitätsstudien im Jahre 1821 Attaché bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Neapel, 1825 k. k. Kämmerer und Legationssecretär in Paris, 1827 erster Botschaft-Secretär in London, 1833 Legationsrath und Geschäftsträger in Cassel und in demselben Jahre in Brüssel, 1837 Gesandter in Karlsruhe und Darmstadt, 1839 in Brüssel, 1842 wirkl. geh. Rath und im Dec. 1844 außerordentlicher Botschafter in London. Er erhielt 1847 das Großkreuz des österr. kais. Leopoldordens, gleichwie in verschiedenen Epochen fremde hohe Orden. Die von dem verdienstvollen Staatsmann am 11. August 1848 a. u. erbetene Enthebung von erwähltem Posten wurde ihm huldreichst gewährt. Sodach erwartete er in stets erprobtem Diensteifer eine andere ehrenvolle Verwendung, welcher jedoch sein allzufrühes unerwartetes Hinscheiden ein Ziel setzte. Der Graf war mit Sophie Gräfin Potocka (geb. 1. Dec. 1820) seit 16. Juni 1842 vermählt, welche er als Witwe ohne Kinder zurüdließ.

Meher (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1855, Bibliogr. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 23.

**Diewald, Johann Nepomuk** (Char-tograph, geb. in Salzburg 6. Oct. 1774, lebte noch 1830). Verdankt die Kunst der Calligraphie und des Zeichnens, welche ihn auf die Ausführung von Karten und deren Abirung brachten, seinem eigenen Fleiße. D. trat in eine öffentliche Bedienstung und zwar als Kanzleist bei der geheimen Postkanzlei, später beim königl. bairischen Generalcommissariate in Salzburg. Im Sept. 1806 wurde er nach Wien versetzt und daselbst beim k. k. Kreis-

ante als Protokollist angestellt. Seit 1818 besorgte Diewald für die Kunsthandlung Schneider und Weigel in Nürnberg die Revision und Correctur ihres ganzen Landkartenverlages. Viele Blätter, die einer großen Umarbeitung bedurften, tragen seinen Namen. Piltwein in dem unten angegebenen Werke führt im Jahre 1821 32 verschiedene Karten D.'s an und zwar unter andern: „Karte von Salzburg“ (1803) D.'s erste Arbeit, verbessert 1806; — „Kärnten und Steiermark“, nach den Rinbermann'schen Specialkarten; — „Krain und Istrien“; — „Böhmen“, auf einem Blatte; — „Böhmen“, auf vier Blättern; — „Vorarlberg“, nach Blasius Huber; — „Tyrol“, in 2 Blättern nach Huber und Anich; — „Die Schweiz“, Generalkarte nach Weiße, Mallet. Die Karten der einzelnen Cantone: „Basel“; — „Schaffhausen“; — „Bern“; — „Tessin“; — „Schwiz“; — „Solothurn“; — „Aargau“; — „Aarg.“ — dann die Karten der Westtheile und mehrerer anderer europäischer Staaten.

Piltwein (Benedict), Biographische Schilderungen oder Pexilon salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayr, N. 8.) S. 24.

Dimich von Papilla, Paul Freiherr (Generalmajor, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Arab 1722, gest. zu Temesvar 28. August 1802). Von serbischer Abstammung; trat 1749 (18 Jahre alt) bei den slavonischen Grenzeren ein, machte den Erbfolgekrieg mit, in welchem er bis zum Hauptmann vordrückte, der Belagerung von Jugoslaw, den Schlachten von Striegau und Trautenau beiwohnte, und sich bei der nach dem Aachener Frieden erfolgten neuen Organisirung in der Militär-Grenze so verdient machte, daß er noch vor Beginn des 7jähr. Krieges Major im Grabiakener Regimente wurde. Zu Anfang des J. 1757 warb er zur russischen Armee unter

Commando des K. M. Fürsten Apraxin beordert, um an deren Operationen Theil zu nehmen. In der Schlacht von Groß-Jägerndorf (30. Aug. 1757) that sich D. besonders hervor. Das erste Treffen des russischen Corps war bereits zurückgeworfen; das zweite begann sich zu verwirren. Durch ein von den Russen in Brand gestecktes Dorf nahm D. wahr, daß in den Reihen des gegenüberstehenden feindlichen Heeres große Lücken sich fanden. Sofort faßte er den Entschluß, diesen Umstand zu benutzen. Er stellte sich nun vor einige Bataillone russischer Grenadiere, forderte diese in ihrer Sprache auf, ihm zu folgen und attackirte an der Spitze der durch ihn begeisterten Truppe mit aufgezplantem Bajonette so erfolgreich die feindlichen Preussen, daß diese alsbald weichen mußten. Durch diese siegreiche Attaque hatten die Russen Zeit gewonnen, sich wieder zu formiren und schritten ebenfalls zum Angriffe; dies entschied die Schlacht. Der russische General en Chef, die Generale Lieven und Fermor bezeugten D., daß hauptsächlich seiner Entschlossenheit der Erfolg des Tages zu danken war. Im folgenden Jahre (1758) rückte er zum Oberlieutenant vor und zeichnete sich bei Gottesgab wieder aus. In der Schlacht bei Landsküt (23. Juni 1760) forcirte er die Anhöhen von Passendorf und Reichshemmersdorf, vertrieb den Feind, nahm den Commandanten Oberst Le Noble gefangen und erbenetete die Geschütze und Zelte. Bei Eröffnung der Laufgräben vor Slaß commandirte er am linken Flügel und ward blessirt. Für seine Waffenthaten wurde D. in der 7. Promotion (am 30. April 1762) durch das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens belohnt und 1765 in den Freiherrnstand erhoben. Im J. 1768 kam er zum Broder Regimente, ward 1773 Oberst und Commandant und rückte



1783 zum Generalmajor vor. Im Türkenkriege befand sich D. im Wartenberg'schen Corps im Banate und stand mit seinen Truppen bei Schupaneſ, um den Türken das Eindringen in das Land zu wehren. Er ſchlug auch im Juni und Juli 1788 mehrere Male die Türken zurück, wurde aber endlich gezwungen, dem weit überlegenen Feinde zu weichen, zu welchem Unfalle noch andere ungünstige Ereignisse mitgewirkt hatten. Nach beendigtem Kriege trat D. in Pension und lebte zu Leinesdvar, wo er im Alter von 80 Jahren starb.

Hirtensfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen bearbeitet (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°) I. Bd. S. 158. — Freiherrnstands-Diplom vom 23. März 1765. — Wappen. Ein oblonger, unten rund in eine Spitze zusammenlaufender, viergetheilter Schild; im vorderen oberen und hinteren unteren goldenen Felde ein einwärts gekehrter grüner Papagei, der sich mit seinem Kopf und Schnabel gegen seinen erhobenen Fuß neigt; in der hinteren oberen und vorderen unteren quer, und zwar vorn blau und hinten roth getheilten Felbung ein aufrecht gekehrtes silbernes Mondviertel. In der Mitte des Schildes befindet sich ein schwarzes Herzspitzlein mit einem zur Rechten aufrecht schreitenden goldfarbenen Löwen mit aufgerissnem Mache, roth ausgeschlagener Zunge, über sich gewundenem Schweife, der in der rechten Pranke einen entblöhten Säbel hält. Den Schild bedeckt die Freiherrnkronne und auf dieser stehen drei offene gekrönte Turnierhelme. Auf dem vorderen Helme befindet sich auf einem grünen Hügel der vorbeschriebene grüne Papagei zwischen zweien in der Mitte quer getheilten, und zwar vorn oben gelb, unten blau, dann hinten oben roth und unten weiß entworfenen Büffelhörnern; auf dem mittleren Helm ein rechtsgekehrter, abgestufter, geharnischter Arm, einen entblöhten Säbel in der Hand haltend; auf dem dritten Helme zwei mit ihren Sachsen einwärtsgekehrte, quergeheilte und zwar vorn blaue, hinten rothe Adlerflügel mit einem in der Mitte daraufgelegten silbernen Mondviertel.

Dingenhöfer, Kilian Ignaz (Architekt, geb. zu Prag 1. Sept. 1690, gest.

ebenda 17. Dec. 1752). Sein Vater Christoph war Baumeister; der Sohn besuchte in Prag die lateinischen Schulen, hörte zugleich mit der Philosophie mathematische Vorlesungen an der Universität, und studirte mit besonderem Eifer Architektur. Dem Wunsche des Sohnes, sich der Baukunst ganz zuzuwenden, willfahrte der Vater und unter dessen Anleitung begann er, sich darin praktisch zu bilden. Durch den väterlichen Unterricht vorbereitet, arbeitete er dann zu Wien mit vielem Beifall unter mehreren berühmten Baumeistern. Eben im Begriffe nach Italien zu reisen, nöthigte ihn der Tod seines Vaters, den 20. Juni 1722, nach Prag zurückzukehren. Ein beträchtliches Erbe setzte ihn jedoch bald in die Lage, sein Vorhaben, nach Italien zu reisen, auszuführen. Er besuchte nun Venedig, Mailand, Florenz, Rom und Neapel, auch Frankreich und England; studirte aller Orten die vorzüglichsten Meisterwerke und verfertigte Zeichnungen von denselben, verwendete auch vielen Fleiß auf Erlernung der italienischen, französischen und englischen Sprache. Nach seiner Rückkehr nach Prag richtete sich durch ein von ihm im ital. Style erbautes Haus — es ist das in der Neustadt befindliche nach den Figuren an der Gartenmauer benannte „Zwergenhaus“ — die allgem. Aufmerksamkeit auf ihn. Er wurde nun mit Aufträgen überhäuft und bewährte durch seine geschmackvollen Bauten den Ruf des ersten Architekten Böhmens. Die größeren vorzüglicheren Gebäude, welche D. ausgeführt, sind in Prag: Das Ursulinerkloster und die Kirche auf dem Grabstein; — Die Abtei des Benedictinerklosters bei St. Nikolaus sammt Kirche; — Der rückwärtige Theil der Kirche des heil. Nikolaus auf der Kleinfseite; — Das Augustinerkloster bei St. Katharina sammt Kirche; — Die Kirche und das Kloster der Elisabethinerinnen

in der Neustadt; — Die Kirche bei St. Thomas auf der Kleinfeste, diese wurde nur restaurirt; — Das ehemalige Cistercienser-Nonnenkloster; — Die Kirche des heil. Johann von Nepomuk, beide in der Neustadt; — Das Convent und die Kirche bei St. Bartholomäus; — Das Seminarium bei St. Wenzel, beide in der Altstadt; — Das gräflich Nostiz'sche Haus auf dem Graben der Neustadt Prag; — Das kaiserl. Rinsk'y'sche Haus auf dem Markte, beide nach D.'s Plänen von Anselm Luragho vollends ausgebaut; — Das Invalidenhaus außerhalb der Stadt; — Der spanische Saal an dem Prager Schlosse; — Außerhalb Prag: Die Kirche zu Kladrub, ganz im gothischen Geschmacke aus gehauenen Steinen; — Die Pfarrkirche der Kreuzherren in Karlsbad; — Die Marienkirche zu Nitzkow, welche er selbst für sein bestes Gebäude hielt; — Die Jesuitenkirche zu Klattau; — Die St. Clemenskirche zu Bobolka; — Das Kloster und die Kirche des Benedictinerordens zu Braunau; — Das Benedictinerkloster zu Policz; — Das Kloster und die Kirche zu Kočov bei Tztytolch; — Die zwei Residenzen des Ordens der Gesellschaft Jesu zu Liebetschütz und Tuchomierzic. — D. starb im Alter von 62 Jahren. Von seinen Söhnen waren zwei Benedictiner: Prokop zu Braunau; und Benno zu Kladrub; ein dritter Wilhelm starb (1807) zu Dohelnelbe als Augustinerprior. Ueber den jüngsten, Wenzel, siehe den folgenden Artikel.

Erscheint unter verschiedener Schreibart, bald als Dienzenhofer, Dienzenhofer, oder auch Dingzenhofer. — Lumir. Belletristický týdeník, d. i. Lumir. Belletristisches Wochenblatt (Prag, 8°) 1853, Nr. 51, S. 1223. — Pelzel (Franz Martin), Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler (Prag 1775, gr. 8°) II. Thl. S. 174. — Dlabacz (Gottfried Joh.), Allg. hist. Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1816, Haase, 4°) I. Bd. Sp. 323 (gibt

auch Nachrichten über seinen Vater Christoph, und über einen Auserwählten Heinrich D., welche beide als geschickte Baumeister gerühmt werden). — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°) III. Bd. S. 411. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Geilker), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 717. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., 8°) VII. Bd. 4. Abth. S. 816. — Portrait. Unterschrift: Ignatius Dienzenhofer. Carl Salzer sc. (In Pelzels Werke „Abbildungen . . .“).

Dienzenhofer, Wenzel (Geschichtsforscher, geb. zu Prag 25. Jänner 1750, gest. 25. Aug. 1805). Sohn des Vorigen; trat schon mit 15 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu, studirte zu Olmütz und Prag und lehrte durch zwei Jahre in Jglau die lateinische Grammatik. Nach Aufhebung des Ordens verließ er den geistlichen Stand und widmete sich der Rechtswissenschaft; erlangte 1777 zu Olmütz die philosophische und 2 Jahre später in Wien die juristische Doctorwürde und bald darauf die Lehrkanzel des allgemeinen Staats- und Völker-, dann Lehren- und deutschen Staatsrechtes an der Innsbrucker Hochschule. Als diese 1782 aufgelöst ward, wurde D. an die Karol Ferdinands'sche Universität nach Prag übersetzt. 1784 ward er nebstbei zum Gränzreferenten bei der Landesstelle, 1796 zum erzbischöflichen Consistorialrath und 1799 von der Lehrerversammlung sowohl der Gymnasien als der juristischen Facultät zu ihrem Repräsentanten bei dem Studienconsesse ernannt. Im Jahre 1802 wurde ihm die zeitweilige Leitung der juristischen Studien übertragen, die er bis an seinen 3 Jahre später erfolgten Tod fortführte. Im Drucke erschien von ihm: „Dissertatio de decimis“ (Wien 1779); — „Acht und manzig genealogische Casus der böhmischen Fürsten, Herzoge und Könige, durch Anmerkungen erläutert, nebst der chrono-

ologischen Cotel der böhmisch-mährischen Fürsten und Markgrafen“ (Prog 1805, 4<sup>o</sup>.); — und in Kieggers „Zeitschrift für Böhmen, von Böhmen“: die zwei Abhandlungen: „Begriffe für's Volk von der bürgerlichen Freiheit und Gleichheit“ (I. Bd. Nr. 5) und: „Die Rechtswässigkeit des letzten Krieges besonders von Seite des deutschen Reiches gegen Frankreich näher auseinander geräht und genauer bestimmt“ (II. Bd. Nr. 1).

Annalen der Literatur und Kunst in den östr. Staaten (Wien, Doll, 4<sup>o</sup>) II. Jahrg. 1803. Intelligenzbl. December, Nr. 34, Sp. 270. — III. Jahrg. 1804. Intellig. Blatt. April, Nr. 16, Sp. 127: „Beiträge zum gelehrten Oesterreich.“ — IV. Jahrg. 1805. Intell. Bl. October, Sp. 180: „Nekrolog“ [nach diesem gef. 15. August 1805]. — Baur (Samuel), Allgem. histor.-biograph.-literar. Handwörterbuch (Wim 1816, Stettin, Per. 8<sup>o</sup>). I. Bd. Sp. 207. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 718 [nach dieser gef. 25. August 1805].

**Dionisi, Giovanni Giacomo** (Archäolog, Bibliothekar, Literaturhistoriker, geb. zu Verona 1734, gef. ebenda 14. April 1808). Entflammt einem alten Veroneser Geschlechte (Carolari macht desselben Erwähnung in seinen „Cenni sopra varie famiglie illustri di Verona 2. ediz.“ (Verona 1855, 8<sup>o</sup>) S. 22, 79, 82]. Erhielt seine erste Erziehung bei den Jesuiten in Bologna. Noch sehr jung hatte er von Papst Benedict XIV. ein Canonicat in seiner Vaterstadt erhalten und wurde dann Bibliothekar seines Capitels. Früh verlegte er sich auf wissenschaftliche Arbeiten, und waren namentlich die Alterthumskunde und Kirchengeschichte die Lieblingswissenschaften, denen er huldigte. Großes Studium widmete er auch dem für den Kritiker und Literaturhistoriker unerlässlichsten Dante. Um sein Leben zu schreiben und sein „Divina comedia“ zu erläutern, unterhielt er einen ausgebehnten Briefwechsel und un-

ternahm mehrere Reisen. D. trug entschieden zur Wiederbelebung des Studiums Dante's bei, das seit geraumer Zeit in Italien vernachlässigt worden war, wie Gamba treffend bemerkt: „tutto questo operava il D. quando intorno a Dante stavasene l'Italia quasi dormigliosa.“ Sein verdienstlichstes Werk ist auch die Prachtausgabe Dante's, welche zu Parma bei Boboni 1795, in drei Fol. Bänden (200 Fr.), und neue Ausgabe 1796, 4<sup>o</sup>. (Ebert Nr. 5720) erschien. Sind auch mehrere der darin mitgetheilten Urkunden aus nicht ganz sichern Quellen geschöpft, im Ganzen trug er wesentlich zum Verständniß des herrlichen Gedichtes bei. Seine Werke in chronologischer Ordnung sind: „Apogetische riflessioni“ (Verona 1755, 8<sup>o</sup>.); — „Osservazioni sopra un' antica scultura ritrovata nel recinto della cattedrale di Verona“ (Verona 1767); — „Della Zecca di Verona e delle sue antiche Monete. Trattato“ (Bologna 1785, fol. mit 4 K. K.). Diese Schrift erschien zuerst im vierten Bande von Zanetti's „Nuova raccolta delle monete e zecche d'Italia“; — „Dei Santi Veronesi“ (Verona 1786); — „Censura del commento di Pietro creduto figlio di Dante Alighieri“ (Verona 1786, 4<sup>o</sup>.); — „Abrégé de l'ancienne histoire de Verone“ (Verona 1787); — „Serie di Aneddoti nuovi e vecchie de' codici Fiorentini“, 5 Bde. (Verona 1790, 4<sup>o</sup>.); — „De' blandimenti funebri o sia delle acclamazioni sepolcrali cristiane“ (Padua 1794, 4<sup>o</sup>.); — „De' vicendevoli amori di Messer Francesco Petrarca e di Donna Laura. Nuova edizione con un carne del Boccaccio e lettera responsiva del Petrarca“ (Verona 1804). Diese Schrift, worin D. einen Gegenstand, der große Zartheit in der Behandlung erfordert, ohne die nöthige Schonung vernahm, fand keine günstige Auf-

nahme. — „*Preparazione istorica e critica alla nuova edizione di Dante Alighieri*“ (Verona 1806). D. war Mitglied mehrerer gelehrten Akademien. Seine Bibliothek legirte er dem Capitel, dessen Mitglied er war.

Federici, Elogj istorici de' più illustri ecclesiastici veronesi. — *Cesari* (Antonio), Elogio lapidario (Verona 1809, Fol.). — *Gamba* (Barth.), Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo 18. (Venedig 1824, 8°.) [nach diesem geb. 1731]. — *Du Roi*, Giornale dell'italiana letteratura (Padua 1804) tom. VII. S. 49. — *Dandolo* (Ulrolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studi storici (Venedig 1855, Naratovich) Appendice S. 126. — *Tbaldo*, Biografia degli Italiani illustri. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hooper (Paris 1853) XIV. Bd. Sp. 296 [nach diesem geb. 1724]. — *Ersch* (J. S.) u. *Gruber* (J. G.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Stebitzsch, 4°.) I. Sect. XXV. Bd. S. 321. — *Meher* (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Reg. 8°.) VII. Bd. 4. Abth. S. 631 [nach diesem 1734 geb.]. — *Porträät*. Unterschrift: Gio. Giacomo Dionisi. Musitelli inc. (in *Gamba* Galleria).

**Dioszeghi, Samuel** (reformirter Prediger, geb. zu Debreczin 1760, gest. ebenda 2. August 1813). Besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt. Um seine Studien zu vollenden, ging er nach Göttingen. Heimgekehrt, wurde er zuerst Prediger in Kánás, nach vier Jahren in Böszörmény und nach 10 Jahren in seiner Vaterstadt, in welcher er bald zum Generalnotar der reformirten Superintendentenz jenseits der Theiß ernannt wurde. D. gilt als eifriger Beförderer der magyarischen Sprache und Literatur. Er gab zwei Bände Predigten heraus; in seinen Mußestunden beschäftigte er sich mit Botanik und es erschien von ihm *das Werk*: „*Magyar Füvés könyve*“, d. i.

ungarisches Kräuterbuch in zwei Theilen (Debreczin 1809). Der erste Theil enthält die theoretische, der zweite die ökonomische und medicinische Botanik. Die botanischen Kunstwörter sind darin in magyarischer Sprache ausgedrückt und das Werk deshalb auch für den Sprachforscher von Interesse. — **Stephan** (Arzt und reformirter Prediger, geb. zu Debreczin zu Anfang des 18. Jahrhunderts, gest. 1749). Vielleicht des Obigen Vater, studirte Theologie und Medicin zu Utrecht und erhielt aus letzterer Stadt im J. 1727 die Doctorwürde. 1728 kehrte er in sein Vaterland zurück, wurde Rector des reformirten Collegiums in Szigetsh, dann Prediger zu Eszenger, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete. Als Schriftsteller ist er durch mehrere theologische und medicinische Abhandlungen bekannt. Die Debrecziner Collegiums-Bibliothek bewahrt in Handschrift sein Werk: „*Succincta morbos curandi methodus*“, welches er zu Utrecht 1726—1728 geschrieben; auch hat er ihr seine Bibliothek legirt.

[*Veszprémt, Stephan*] *Succincta medicorum Hungariae et Transilvaniae Biographia* (Leipzig 1774, Sommer, 8°.) Centuria prima S. 31 [gibt seine kleineren Dissertationen sämmtlich an]. — *Vaterländische Blätter für den öftr. Kaiserstaat*. Jahrg. 1813 (Wien, K. Strauß) II. Bd. S. 425 [nach diesem ist *Samuel* geb. 1761]. — *Öftr. National-Encyclopädie* (von Gräffer und Eszmann), (Wien 1837, 8 Bre.) I. Bd. S. 718. — *Ersch* (J. S.) und *Gruber* (J. G.), *Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822, Stebitzsch, 4°.) I. Sect. 25. Thl. S. 421.

**Diotti, Joseph** (Maler, geb. zu Casalmaggiore in der Provinz Cremona 1779, gest. zu Bergamo 30. Jänner 1846). Stammt von guter aber armer Familie; früh schon zeigte sich des Knaben Talent für die Kunst; er erhielt den ersten Unterricht von *Paul Kraldi*; später schickte ihn ein edler Mäcen *Joseph*

Bincenz Bonzone an die Akademie der schönen Künste nach Parma, wo er schöne Fortschritte machte. Als in Folge der politischen Wirren die Unterstützung seines Mäcens aufhörte und er, erst 15 Jahre alt, in seine Heimat zurückkehrte, malte er, um sich Geld zu verdienen, Porträte, Prospective, Decorationen u. dgl. m. Im Jahre 1804 folgte er einer Einladung seines Landsmannes Paul Fadigati nach Reggio, welcher damals die Stelle eines Präfecten daselbst bekleidete, um den Unterricht im Zeichnen bei der berühmten Künstlerin Barbara Bimercati zu Ende zu führen. Ueber Fadigati's Empfehlung erhielt D. viele Bestellungen und endlich wurde er von der italienischen Regierung auf Staatskosten nach Rom gesendet, um seine Studien zu beenden. Nach zurückgelegtem vierjährigem Course malte er das vorgeschriebene Preisgemälde, „Die Geburt Christi“, welches allgemein großen Beifall erhielt. Als er heimgekehrt war, ernannte ihn das Ministerium des Unterrichtes auf Wunsch der Commission der Akademie Carrara zum Professor dieses Institutes (1811), in welcher Stelle D. bis wenige Jahre vor seinem Tode verblieb und manche ausgezeichnete Schüler und Schülerinnen, darunter die Geschwister Pauline und Isabella Pagnoncelli heranzubildete. D. besaß auch wissenschaftliche, insbesondere historische Kenntnisse; die Wahl der in seinen Gemälden und Fresken behandelten Stoffe geben Zeugniß für seine Bildung und Geistesrichtung. Viele gelehrte Vereine Italiens haben D. zum Mitgliede gewählt. In den letzten Jahren seines Lebens ward er von physischen Leiden heimgesucht, welche öfter auf längere Zeit seine künstlerische Thätigkeit unterbrachen und ihn nöthigten, um Erthebung von seinem Posten zu bitten, welche ihm auch gewährt wurde. D. zählt zu den hervorragendsten Künstlern seiner Zeit.

Die Zahl seiner Gemälde ist nicht sehr groß, doch befinden sich darunter Arbeiten von hohem künstlerischen Werthe. Er malte historische Bilder und Porträte in Oel und Fresken. Seine bedeutendsten Schöpfungen sind: Oel-Gemälde: „Die Geburt Christi und die Anbetung der Hirten“, jetzt in der Sammlung der Mailänder Akademie der Künste. Dies ist D.'s erstes Gemälde, mit welchem er vor die Oeffentlichkeit trat und welches großen Beifall fand. Wertwürdigerweise schloß D. mit einem Gemälde desselben Gegenstandes seine künstlerische Laufbahn; dieses letztere malte er im Auftrage des Grafen Ludwig Petroselli in Bergamo; — „S. Peter“, ganze Figur natürlicher Größe, für die Pfarrkirche von Iseo; — „Der Tod des Socrates“, im Besitze des Herrn Manini zu Cremona; — „Das Urtheil der neugeborenen Spartaner“ (il giudizio dei Neonati Spartani), ein Drittel der natürlichen Größe; — „Die Schlange von Bronze“, im Besitze von Com. Guelfi in Cremona; — „Der Tod des Cats“, beide ein Drittel der natürlichen Größe; — „Die heilige Jungfrau“; „Der heilige Johann der Eüster“ und „Der heil. Stephan“, natürliche Größe, für die Abteikirche zu Casalmaggiore; — „Die Madonna auf dem Throne, zu ihren Füßen der heil. Karl und der heil. Franciscus“, zwei Dritttheile der natürlichen Größe. Der Carton dieses Gemäldes ist im Besitze der Gebr. Tréconet; — „Der Heimgang des heil. Joseph“, für die Gräfin Verri-Confalonieri; zwei Dritttheile der natürl. Größe; — „Die Enthauptung des heil. Johannes des Eüsters“, für die Pfarrkirche zu Stezzano; großes Gemälde, die Figuren über die natürliche Größe; — „Die Heilung der Blindheit des alten Tobias“, für die Capelle Colleoni zu Bergamo; — „Die Gesellschaft des Radonca Mora, Herzogs von Mailand“, im Auftrage des Grafen Mellerio, großes Gemälde. Dieses schöne historische Bild enthält die

A. Dietrichstein-Proskau. In Stein unter'm Medaillon: Non ille pro charis amicis. Aut Patria timidus perire. Horat. (Dessiné par H. K. 1793, gravé par J. G. Mansfeld le fils (Wien), 8°). — 2) Unterschrift: Fürst Dietrichstein (Wien 1855, J. Rauchs lith. Kunstanstalt, Fol.). — Im Jahre 1856 war Bildhauer Max mit mehreren Arbeiten, welche das Andenken des Fürsten verherrlichen sollten, beschäftigt. Erstens fertigte er eine Büste desselben und dann zwei lebensgroße ganze Figuren. Einmal den Fürsten liegend im Todeschlummer; diese Figur ist für den Sarcophagbedel bestimmt; das zweite Mal in stehender Stellung mit Buch und Griffel, den Sinnbildern seiner wissenschaftlichen Beschäftigungen; diese Figur wird auf einem hohen mit Hautreliefs und allegorischen Gestalten gezierten Würfel-Platze, vor dem fürstlichen Grufengebäude in Nikolsburg zu sehen kommen.

**Dietrichstein-Proskau-Leslie, Karl** Johann Baptist Walter Fürst von (Staatsmann, Ritter des goldenen Vlieses, geb. 27. Juni 1728, gest. zu Wien 25. Mai 1808). Vater des Vorigen. Erstgeborener Sohn des Karl Max Philipp Franz Xaver Fürsten von Dietrichstein (geb. 28. April 1702, gest. 24. Oct. 1784) aus seiner Ehe mit Maria Anna Josepha, Gräfin von Khevenhüller (vermält seit 2. Sept. 1725, gest. 4. Oct. 1764). Wurde 1750 zum k. k. Rämmerer, 1756 aber zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich dänischen Hofe ernannt, welchen unter den damaligen Verhältnissen des siebenjährigen Krieges doppelt wichtigen Beobachtungsposten er bis nach dem Hubertsburger Frieden 1763 bekleidete. Nach seiner Rückkehr wurde er wirkl. geheimer Rath, erhielt 1764 das Hofamt eines k. k. Oberst-Stallmeisters und 1767 den Orden des goldenen Vlieses. Der Fürst, ein Liebling des Kaisers Joseph II., begleitete den Kaiser auf seiner ersten Reise in das Banat, 1769 nach Italien, nach Rom während des Con-

clave, nach Neapel, Florenz, Parma, Lucca und Mailand; 1770 zur Abwendung der großen Hungersnoth nach Böhmen und Mähren und zum Besuche, welchen der Kaiser dem Könige Friedrich II. im Lager bei Reiffe abstattete. Fürst Dietrichstein bildete geraume Zeit hindurch mit dem Fürsten von Rosenberg und dem Feldmarschall Grafen von Lacy des Monarchen engeren, gesellschaftlichen Circle, und wissen die gleichzeitigen Quellen viel von dessen Humor und Freimüthigkeit zu erzählen. Am 1. Mai 1779 erlangte er durch seines Vaters Cession die gräflich Proskau'schen Fideicommissherrschaften Proskau und Chrzelitz, welche er aber 1782 an den König von Preußen verlor. Nach Abgang des gräflich Leslie'schen Mannes Stammes (8. Febr. 1802) erbte er die gräflich Leslie'schen Fideicommissherrschaften Ober-Pettau und Neustadt an der Rettau und wurde als Senior Oberst- und Landjägermeister in Steiermark und Oberstmundschenk in Kärnten. Durch Reichsdeputationschluß vom 25. Febr. 1803 erhielt er als Entschädigung für die an die helvetische Republik abgetretene Herrschaft Traup die bisher von der Abtei St. Gallen innegehabte reichsunmittelbare Herrschaft Neu-Ravensburg in Oberschwaben. In dem seit Jahrhunderten erprobten Geiste der Dietrichsteine war er ein ausgezeichnete Staatsmann, ein Wohlthäter im Stillen und ein treuer Anhänger seines Kaisers, der ihn liebte und ehrte. — Fürstin Marie Christine (geb. 25. April 1738, gest. 4. März 1788). Gemalin des Vorigen. Stammt aus dem gräflichen Hause Thun und war seit 30. Jänner 1764 mit dem Fürsten Johann Baptist vermält. Ausgezeichnet durch hohe Talente in Wissenschaften und Künsten, gleichwie durch seltene Herzengüte und Liebenswürdigkeit, war sie Hofdame Ihrer Maj. der Kaiserin Ma-

ria Theresia bis zum Tode dieser großen Monarchin. Später glänzte sie im Kreise der Damen, in welchem Sr. Majestät der Kaiser Joseph II. so manchen Abend nach rastlosen Arbeiten Erholung fand und deren dieser große Monarch, bereits am Rande des Grabes, in wehmüthigster Nüchternung gedachte. Die Fürstin gebar ihrem Gemal acht Kinder, davon starben 3 in frühesten Jugend, ferner Gräfin Theresie (geb. 11. Aug. 1768, vermählt seit Februar 1807 mit dem Feldmarschall - Lieutenant Grafen Merveldt, gest. 16. Sept. 1821); endlich der jüngste Graf Joseph im Jänner 1801 an den im Kampfe für's Vaterland erhaltenen Wunden als Rittmeister im Regim. Merveldt - Ublanen in Regensburg. Dem Vater folgte als Majorats Herr Fürst Franz Joseph (s. d. Vor.). Ueber Graf Moriz I. s. d. folg. Lebensskizze.

Wiener Zeitung 1808, 28. Mai. — Daur (Samuel), Allgemeines historisch - biographisch - literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Wilm 1816, Stettini, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 305. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. S.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Stebitzsch, 4°.) I. Sect. 25. Bd. S. 162. — Der Biograph (Halle 1802 u. f. gr. 8°.) VIII. Bd. S. 243. — Zur Förderung des Schulwesens ließ der Fürst eine Medaille prägen, welche den Ausgezeichneten verliehen wurde. Sie ist aus Kupfer und vergolbet. Der Avers zeigt das fürstlich Dietrichstein'sche Geschlechtswappen (das Herzchild des großen Wappenschildes) mit dem Fürstenhute. Die Umschrift: Johann Carl Fürst von Dietrichstein - Proskau. Revers: Eine stehende weibliche Gestalt, das Kreuz in der Linken, hinter dem Eize Bücher, reicht einem herzutretenden Knaben in antiken Gewande eine Schamünze. Oberhalb: Dem Fleisso. [Vergleiche: Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen (Prag 1853 u. f., 4°.) S. 34. Tafel V. Nr. 36.]

**Dietrichstein-Proskau-Redlle, Moriz I.** Graf von (Ritter des goldenen Vlieses, geb. zu Wien 19. Februar

1775). Trat — für den Militärstand vorzüglich gebildet — 1791 (Jänner) als Unterlieutenant in das Inf. - Reg. des FM. Grafen von Lacy und 1792 als Oberlieutenant in die Artillerie, in welcher er auch in Belgien, in Schlachten und zwei Belagerungen Batterien commandirte; 1794, 1795 und 1796 wurde er als Hauptmann des General-Quartiermeister - Stabes in Belgien, am Rhein und in Italien verwendet, wo er auch im Herbst 1796 und Anfangs 1797 als Major und Flügeladjutant des FM. Grafen Alvinczy sich befand; hierauf aber — dem FML. Baron Mac zugetheilt — denselben auf allen militärischen Bereisungen am Rhein, in Innerösterreich, an den italienischen Grenzen, in Krain, in Mailand, am Inn und in Baiern, begleitete. 1798 lehrte er zum Inf. - Reg. Graf Lacy zurück. Im Herbst desselben Jahres folgte er dem FML. Mac nach Neapel, wo er als Oberst und erster General - Adjutant dem kurzen unglücklichen Winterfeldzuge beizuhohnte. Die Folgen für ihn, nach ausgebrochener Revolution waren: eine widerrechtliche Gefangenschaft in Mailand, Briançon, Dijon und endlich in Paris, wo er jedoch im April 1800 frei erklärt, nach Wien reiste, quittierte und sich mit der Gräfin Theresie von Silleis vermählte. Graf Dietrichstein widmete sich alsdann bis im Herbst 1814 den Wissenschaften und Künsten, wodurch viele literarisch - artistische und der Wohlthätigkeit gewidmete Unternehmungen entstanden, bis ihm von Sr. Majestät dem Kaiser Franz der Auftrag ward, im Beginn des Congresses Sr. Majestät den König von Dänemark als Dienskammerer zu begleiten. Eine neue ehrenvolle Zukunft eröffnete sich ihm, als er von Sr. Majestät dem Kaiser Franz I. (30. Juni 1815) I: zum Erzieher Sr. Durchlaucht des Herzogs von Reichstadt auserwählt wurde. Hierauf

erfolgten die Ernennungen zu nachbenannten (mehrfach auch gleichzeitig verwalteten) Hofämtern: II: 1819 — 26 Hofmusikgraf (nebst I.); — III: 1821 — 1826 Hoftheater-Director (nebst I. und II. und seit 1818 wirkl. geheim. Rath); — IV: 1826 — 45 Präfect der Hofbibliothek (nebst I.); — V: 1833 — 48 Director der Münz- und Antiken-Sammlungen (nebst IV.); — VI: 1834 — 45 Obersthofmeister der jüngeren Königin von Ungarn, dann Ihr. Majestät der Kaiserin Maria Anna (nebst IV. und V.); — VII: 1845 — 1848 Oberstkämmerer Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand (nebst III. und V.); — VIII: 1846 — 48 (1. December) Obersthofmeisters Stellvertreter (nebst III. V. VII.); — dann trat der Graf in den Ruhestand. Nach dem Tode seines Bruders des Grafen Johann Karl (10. März 1852) succedirte der Graf demselben in den Fideicommissherrschaften der älteren Hohenburg'schen oder österr. Speciallinie. — Graf Dietrichstein ist Ritter des goldenen Vlieses, Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan- und des österr. kais. Leopold-Ordens, gleichwie mehrerer fremder hohen Orden; er ist ferner wirkliches, correspondirendes und Ehren-Mitglied vieler gelehrten Institute des In- und Auslandes. Der Graf hat in den obenbenannten Sphären seiner Thätigkeit stets zahllose Beweise seines regen Eifers für Alles, was ihm zur Förderung der Künste und Wissenschaften geeignet erschien, an den Tag gelegt. Bei seinem Ausscheiden von der Leitung des Hofburgtheaters brachten ihm die Mitglieder der Hofbühne eine Adresse dar, worin der liebevollen Weise gedacht ist, mit welcher der kunstsinne Graf dieses Institut geleitet. Ueberall wo er als Chef wirkte oder Einfluß nahm, erhielt er die unzweideutigsten Beweise der Liebe und Ergebenheit seiner Untergebenen. In ähnlicher Weise

entstand auch die von den Beamten des Münz- und Antikenkabinetes dem Grafen gewidmete Denkmünze. Ein wahrer Mäcen der Künste und Wissenschaften und ihrer Pfleger, ist sein Name mit der Erinnerung an manchen Andern eng verbunden, der unserer Erinnerung immer werth bleiben wird. Wir nennen nur Heinrich von Collin [man vergl. darüber die Quellen], Maximilian Korn (s. d.) u. A. Von früher Jugend an ein Freund der Musik, hat sich der Graf in vergangenen Jahren auch in der Composition versucht und sind mehrere seiner Arbeiten durch den Stich veröffentlicht worden.

Deutr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Pirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 88. — Deutr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gyllau), (Wien 1836, 6 Bde.) I. Bb. S. 716. — Conversations-Lexikon (Leipzig 1824) XI. Bb. — Allgem. Theater-Lexikon von R. Binum, R. Herlossohn und F. Märzroth. (1839, 1844) III. Bb. — Universal-Lexikon der Tonkunst (Stuttgart 1849) I. Bb. — Illustrierte Theaterzeitung von Ad. Bäckerle (Wien 1845) XXXVIII. Jahrg. Nr. 132: „Festmahl der I. I. Hofkapell-Geellschaft zur Feier der Ernennung Sr. Exc. ... als Oberstkämmerer“, von Weidmann. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Reißhard, gr. 8°.) S. 70. — Schmid (Anton), Christoph Willibald Ritter v. Gluck (Leipzig 1854, Lex. 8°.) In der Widmung an den Grafen spricht Schmid aus, dem Grafen viele namhafte Beiträge zu seinem Werke zu verdanken. — Barisch (Friedrich Ritter von), Die Kupferstich-Sammlung der I. I. Hofbibliothek (Wien 1854, 8°.) [bafelst heißt es S. VI der Vorrede: „Am 30. Mai 1826 empfing die Sammlung in der Person des zum Bibliotheks-Präfecten ernannten Herrn Grafen Kory zu Dietrichstein einen ausgezeichneten Mäcen. Er wendete bedeutende Geldkräfte aus der Dotation dem Kupferstichfache zu, regte den Ankauf großer Gesamtwerke, wie des Gebl. Clerc, der deutschen Stecher Altorfer, Deham und Binl, des F. F. Choffart, F. Hüger, D. Ehdowiecki u. v. A. auf's Neue an, begründete den Gemäldeschatz der Ricci, Schrottschnitte und ältesten ryo-



graphischen Producte in fliegenden Blättern, worauf Duchesne's, Cicognara's u. A. Publicationen aufmerksam machten. Ihm bleibt unter den Präfecten nach van Swieten das unbeftrittene Verdienst, für diese Abtheilung der Bibliothek durch massenhafte Einführung schöner und seltener Blätter das Meiste geleistet zu haben". — Gräffer (Franz), Wiener Vorkstücke (Wien 1852, Hörschners Witwe und Greß, 8°.) II. Bd. S. 190: „Die Collin'sche Stiftung.“ [Vergl. darüber dieses biograph. Lex. II. Bd. S. 412: Collin, Heinrich Joseph II., in den Quellen unter dem Artikel: „Stiftung.“] — Derselbe: Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Beck, 8°.) III. Bd. S. 129 [dieselbst heißt es: „Das Autographen-Cabinet der Hofbibliothek ist ein wahrer Schatz. Das Verdienst seiner Gründung und ununterbrochenen Vermehrung gebührt dem Herrn Präfecten, Moriz Grafen von Dietrichstein.“] — Destr. Courier (Theater-Zeitung von Bäuerle) 1848, Nr. 292: „Der Wahrheit ihr Recht.“ — v. Mosel, Geschichte der k. k. Hofbibliothek (Wien 1835). — Irmischer (Dr.), Geschichte der kön. Bibliothek zu Erlangen (1829) I. Bd. — De Bausset, Mémoires anecdotiques ec. (Paris 1829) III. Bd. — Duchesne aîné, Voyage d'un Leonophile (Paris 1834). — Mémoires du Maréchal Marmont, duc de Raguse (Paris 1857) VIII. Bd. — Allgemeine (Augsburger) Zeitung 1821. Beilage Nr. 54, vom 31. März. — Flügel (Gustav Dr.), Anzeigebblatt für Wissenschaft und Kunst (Weissen) Jänner 1842, Nr. XC VII. — Außerdem mehrere andere vaterländische Zeitungen und Zeitschriften. — Compositionen. In früheren Jahren gab der Graf mehrere Compositionen verschiedener Gattung heraus. — Medaille. Medaille von Lange. 1846. Widmung des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes (Gr. 22 $\frac{1}{2}$ , 3 $\frac{1}{2}$  L.). Avers: Wohlgetroffenes Portrait des Grafen. Umschrift: Mauritianus. Comes. A. Dietrichstein. Im Abschnitt: K. Lange. Revers: Das Dietrichstein'sche Geschlechtswappen. Oberhalb: Litterarum. Et. Artium | Praesidium. ac. Decus. Unterhalb: Museum. N(umism.) I. (archeol.). Vindob. D. D. MDCCCXLVI. — Der Graf selbst aber ließ eine Denkmédaille zur Secularfeier der Eröffnung der kaiserlichen Hofbibliothek (1826) und eine zweite (1837) zu Ehren des berühmten Numismatikers Eckhel (s. d.) anfertigen. — Portrait. Unterschrift: Graf Moriz Dietrichstein. lith. von Kriehuber (Wien, kl. Fol.).

v. Wurzbach, biogr. Pexilon. III.

**Dietrichstein-Probian-Ressie, Moriz II. Graf von** (Staatsmann, geb. 4. Juli 1801, gest. 15. Oct. 1852). Sohn des Vorigen. Wurde nach sehr erfolgreichen Privat- und Universitätsstudien im Jahre 1821 Attaché bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Neapel, 1825 k. k. Kämmerer und Legationssecretär in Paris, 1827 erster Bottschaft-Secretär in London, 1833 Legationsrath und Geschäftsträger in Cassel und in demselben Jahre in Brüssel, 1837 Gesandter in Karlsruhe und Darmstadt, 1839 in Brüssel, 1842 wirkl. geh. Rath und im Dec. 1844 außerordentlicher Botschafter in London. Er erhielt 1847 das Großkreuz des österr. kais. Leopoldordens, gleichwie in verschiedenen Epochen fremde hohe Orden. Die von dem verdienstvollen Staatsmann am 11. August 1848 a. u. erbetene Enthebung von erwähntem Posten wurde ihm huldreichst gewährt. Sodann erwartete er in stets erprobtem Diensteifer eine andere ehrenvolle Verwendung, welcher jedoch sein allzufrühes unerwartetes Hinscheiden ein Ziel setzte. Der Graf war mit Sophie Gräfin Potocka (geb. 1. Dec. 1820) seit 16. Juni 1842 vermählt, welche er als Witwe ohne Kinder zurückließ.

Reyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hilburgshausen 1853, Bibliogr. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 23.

**Diewald, Johann Nepomuk** (Charitograph, geb. in Salzburg 6. Oct. 1774, lebte noch 1830). Verdankt die Kunst der Kalligraphie und des Zeichnens, welche ihn auf die Ausführung von Karten und deren Habirung brachten, seinem eigenen Fleiße. D. trat in eine öffentliche Bedienstung und zwar als Kanzellist bei der geheimen Hofkanzlei, später beim königl. bairischen Generalcommissariate in Salzburg. Im Sept. 1806 wurde er nach Ried versetzt und daselbst beim k. k. Kreis-

ante als Protokollist angestellt. Seit 1818 besorgte Die wald für die Kunsthandlung Schneider und Weigel in Nürnberg die Revision und Correctur ihres ganzen Landkartenverlages. Viele Blätter, die einer großen Umarbeitung bedurften, tragen seinen Namen. Piltwein in dem unten angegebenen Werke führt im Jahre 1821 32 verschiedene Karten D.'s an und zwar unter andern: „Karte von Salzburg“ (1803) D.'s erste Arbeit, verbessert 1806; — „Kärnten und Steiermark“, nach den Rindermann'schen Specialkarten; — „Rain und Istrien“; — „Böhmen“, auf einem Blatte; — „Böhmen“, auf vier Blättern; — „Vorarlberg“, nach Blasius Huber; — „Tyrol“, in 2 Blättern nach Huber und Anich; — „Die Schweiz“, Generalkarte nach Weisse, Mallet. Die Karten der einzelnen Cantone: „Basel“; — „Schaffhausen“; — „Bern“; — „Zürern“; — „Schwiz“; — „Solothurn“; — „Argau“; — „Aargau“ — dann die Karten der Westtheile und mehrerer anderer europäischer Staaten.

Piltwein (Benedikt), Biographische Schilderungen oder Legison salzburgischer, theils verstorbenen, theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayr, N. 8.) S. 24.

Dimich von Papilla, Paul Freiherr (Generalmajor, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Arab 1722, gest. zu Temesvar 28. August 1802). Von serbischer Abstammung; trat 1749 (18 Jahre alt) bei den slavonischen Grenzeru ein, machte den Erbfolgekrieg mit, in welchem er bis zum Hauptmann vorrückte, der Belagerung von Jugofstadt, den Schlachten von Striegau und Trautenua beimohnte, und sich bei der nach dem Aachener Frieden erfolgten neuen Organisirung in der Militär-Gränze so verdient machte, daß er noch vor Beginn des Jähr. Krieges Major im Gradiiskaner Regimente wurde. Zu Anfang des J. 1757 ward er zur russischen Armee unter

Commando des HM. Fürsten Apraxin beordert, um an deren Operationen Theil zu nehmen. In der Schlacht von Groß-Jägerndorf (30. Aug. 1757) that sich D. besonders hervor. Das erste Treffen des russischen Corps war bereits zurückgeworfen; das zweite begann sich zu verwirren. Durch ein von den Russen in Brand gestecktes Dorf nahm D. wahr, daß in den Reihen des gegenüberstehenden feindlichen Heeres große Lücken sich fanden. Sofort faßte er den Entschluß, diesen Umstand zu benutzen. Er stellte sich nun vor einige Bataillone russischer Grenadiere, forderte diese in ihrer Sprache auf, ihm zu folgen und attackirte an der Spitze der durch ihn begeisterten Truppe mit aufgezanztem Bajonette so erfolgreich die feindlichen Preussen, daß diese alsbald weichen mußten. Durch diese siegreiche Attaque hatten die Russen Zeit gewonnen, sich wieder zu formiren und schritten ebenfalls zum Angriffe; dies entschied die Schlacht. Der russische General en Chef, die Generale Lieven und Fermor bezeugten D., daß hauptsächlich seiner Entschlossenheit der Erfolg des Tages zu danken war. Im folgenden Jahre (1758) rückte er zum Oberstlieutenant vor und zeichnete sich bei Gottesgab wieder aus. In der Schlacht bei Landshut (23. Juni 1760) forcirte er die Anhöhen von Passendorf und Reichshemmersdorf, vertrieb den Feind, nahm den Commandanten Oberst Le Noble gefangen und erbeutete die Geschütze und Zelte. Bei Eröffnung der Laufgräben vor Olasz commandirte er am linken Flügel und ward blessirt. Für seine Waffenthaten wurde D. in der 7. Promotion (am 30. April 1762) durch das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens belohnt und 1765 in den Freiherrnstand erhoben. Im J. 1768 kam er zum Broder Regimente, ward 1773 Oberst und Commandant und rückte

1783 zum Generalmajor vor. Im Türkenkriege befand sich D. im Wartenstelebenschen Corps im Banate und stand mit seinen Truppen bei Schupanel, um den Türken das Einbringen in das Land zu wehren. Er schlug auch im Juni und Juli 1788 mehrere Male die Türken zurück, wurde aber endlich gezwungen, dem weit überlegenen Feinde zu weichen, zu welchem Unfalle noch andere unglückliche Ereignisse mitgewirkt hatten. Nach beendigtem Kriege trat D. in Pension und lebte zu Temesvar, wo er im Alter von 80 Jahren starb.

**Fürstenseld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder.** Nach authentischen Quellen bearbeitet (Wien 1857, Staatsdruckerei, Leg. 8<sup>o</sup>) I. Bd. S. 153. — **Freiherrnstands-Diplom** vom 23. März 1765. — **Wappen.** Ein oblonger, unten rund in eine Spitze zusammenlaufender, viergetheilter Schild; im vorderen oberen und hinteren unteren goldenen Felde ein einwärts gelehrter grüner Papagei, der sich mit seinem Kopf und Schnabel gegen seinen erhobenen Fuß neigt; in der hinteren oberen und vorderen unteren quer, und zwar vorn blau und hinten roth getheilten Feldung ein aufrecht gelehrtes silbernes Mondbiertel. In der Mitte des Schildes befindet sich ein schwarzes Herzschildelein mit einem zur Rechten aufrechtstretenden goldfarbenen Löwen mit aufgerissenen Maßen, roth ausgeschlagener Zunge, über sich gewundenem Schwefel, der in der rechten Pranke einen entblößten Säbel hält. Den Schild bedeckt die Freiherrnkronen und auf dieser stehen drei offene gekrönte Turnierhelme. Auf dem vorderen Helme befindet sich auf einem grünen Hügel der vorderschiedene grüne Papagei zwischen zweien in der Mitte quer getheilten, und zwar vorn oben gelb, unten blau, dann hinten oben roth und unten weiß entworfenen Büffelhörnern; auf dem mittleren Helme ein rechtsgelehrter, abgestufter, geharnischter Arm, einen entblößten Säbel in der Hand haltend; auf dem dritten Helme zwei mit ihren Sachsen einwärtsgelehrte, quergebaltene und zwar vorn blaue, hinten rothe Adlerflügel mit einem in der Mitte daraufgelegten silbernen Mondbiertel.

**Dinzenhofer, Kilian Ignaz (Architekt),** geb. zu Prag 1. Sept. 1690, gest.

eben da 17. Dec. 1752). Sein Vater Christoph war Baumeister; der Sohn besuchte in Prag die lateinischen Schulen, hörte zugleich mit der Philosophie mathematische Vorlesungen an der Universität, und studirte mit besonderem Eifer Architektur. Dem Wunsche des Sohnes, sich der Baukunst ganz zuzuwenden, willfahrte der Vater und unter dessen Anleitung begann er, sich darin praktisch zu bilden. Durch den väterlichen Unterricht vorbereitet, arbeitete er dann zu Wien mit vielem Beifall unter mehreren berühmten Baumeistern. Eben im Begriffe nach Italien zu reisen, nöthigte ihn der Tod seines Vaters, den 20. Juni 1722, nach Prag zurückzukehren. Ein beträchtliches Erbe setzte ihn jedoch bald in die Lage, sein Vorhaben, nach Italien zu reisen, auszuführen. Er besuchte nun Venedig, Mailand, Florenz, Rom und Neapel, auch Frankreich und England; studirte aller Orten die vorzüglichsten Meisterwerke und verfertigte Zeichnungen von denselben, verwendete auch vielen Fleiß auf Erlernung der italienischen, französischen und englischen Sprache. Nach seiner Rückkehr nach Prag richtete sich durch ein von ihm im ital. Style erbautes Haus — es ist das in der Neustadt befindliche nach den Figuren an der Gartenmauer benannte „Zwergenhaus“ — die allgem. Aufmerksamkeit auf ihn. Er wurde nun mit Aufträgen überhäuft und bewährte durch seine geschmackvollen Bauten den Ruf des ersten Architekten Böhmens. Die größeren vorzüglicheren Gebäude, welche D. ausgeführt, sind in Prag: Das Ursulinerkloster und die Kirche auf dem Grabstein; — Die Abtei des Benedictinerklosters bei St. Nikolaus sammt Kirche; — Der rückwärtige Theil der Kirche des heil. Nikolaus auf der Kleinfseite; — Das Augustinerkloster bei St. Katharina sammt Kirche; — Die Kirche und das Kloster der Elisabethinerinnen

in der Neustadt; — Die Kirche bei St. Thomas auf der Kleinfeste, diese wurde nur restaurirt; — Das ehemalige Cistercienser-Nonnenkloster; — Die Kirche des heil. Johann von Nepomuk, beide in der Neustadt; — Das Convent und die Kirche bei St. Bartholomäus; — Das Seminarium bei St. Wenzel, beide in der Altstadt; — Das gräflich Rostiz'sche Haus auf dem Graben der Neustadt Prag; — Das k. k. Rinský'sche Haus auf dem Markte, beide nach D.'s Rissen von Anselm Luragho vollends ausgebaut; — Das Invalidenhaus außerhalb der Stadt; — Der spanische Saal an dem Prager Schlosse; — Außerhalb Prag: Die Kirche zu Kladrub, ganz im gothischen Geschmacke aus gehauenen Steinen; — Die Pfarrkirche der Kreuzherren in Karlsbad; — Die Marienkirche zu Nizlow, welche er selbst für sein bestes Gebäude hielt; — Die Jesuitenkirche zu Klattan; — Die St. Clemenskirche zu Bobolka; — Das Kloster und die Kirche des Benedictinerordens zu Braunau; — Das Benedictinerkloster zu Policz; — Das Kloster und die Kirche zu Kočow bei Cztysohyb; — Die zwei Residenzen des Ordens der Gesellschaft Jesu zu Liebeschütz und Tuchomierzicz. — D. starb im Alter von 62 Jahren. Von seinen Söhnen waren zwei Benedictiner: Prokop zu Braunau; und Venno zu Kladrub; ein dritter Wilhelm starb (1807) zu Hohenelbe als Augustinerprior. Ueber den jüngsten, Wenzel, siehe den folgenden Artikel.

Erscheint unter verschiedener Schreibart, bald als Dienzenhofer, Dingzenhofer, oder auch Dingzenhofer. — Lumir. Belletristický týdeník, d. i. Lumir. Belletristisches Wochenblatt (Prag, 8°.) 1853, Nr. 51, S. 1223. — Pelzel (Franz Martin), Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler (Prag 1775, gr. 8°.) II. Thl. S. 174. — Dlabacz (Gottfried Joh.), Allg. hist. Künstler-Register für Böhmen (Prag 1816, Haase, 4°.) I. Bd. Sp. 329 [gibt

auch Nachrichten über seinen Vater Christoph, und über einen Auserwählten Heinrich D., welche beide als geschickte Baumeister gerühmt werden]. — Nagler (O. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Register (München 1835 u. f., 8°.) III. Bd. S. 411. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gzillau), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 717. — Meyer (J.), Das große Conversations-Register für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 4. Abth. S. 816. — Porträt. Unterschrift: Ignatius Dienzenhofer. Carl Salzer sc. (In Pelzel's Werke „Abbildungen . . .“).

Dienzenhofer, Wenzel (Geschichtsforscher, geb. zu Prag 25. Jänner 1750, gest. 25. Aug. 1805). Sohn des Vorigen; trat schon mit 15 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu, studirte zu Olmütz und Prag und lehrte durch zwei Jahre in Jglau die lateinische Grammatik. Nach Aufhebung des Ordens verließ er den geistlichen Stand und widmete sich der Rechtswissenschaft; erlangte 1777 zu Olmütz die philosophische und 2 Jahre später in Wien die juridische Doctorwürde und bald darauf die Lehrkanzel des allgemeinen Staats- und Völker-, bann Lehen- und deutschen Staatsrechtes an der Innsbrucker Hochschule. Als diese 1782 aufgelöst ward, wurde D. an die Carl Ferdinandsche Universität nach Prag übersezt. 1784 ward er nebstbei zum Gränzreferenten bei der Landesstelle, 1796 zum erzbischöflichen Consistorialrath und 1799 von der Lehrerversammlung sowohl der Gymnasien als der juridischen Facultät zu ihrem Repräsentanten bei dem Studienconsesse ernannt. Im Jahre 1802 wurde ihm die zeitweilige Leitung der juridischen Studien übertragen, die er bis an seinen 3 Jahre später erfolgten Tod fortführte. Im Drucke erschien von ihm: „*Disertatio de decimis*“ (Wien 1779); — „*Acht und manzig genealogische Tafeln der böhmischen Fürsten, Herzoge und Könige, durch Anmerkungen erläutert, nebst der gene-*

nalogischen Casal der böhmisch-währinger Fürsten und Markgrafen“ (Prag 1805, 4°); — und in Rieggers „Zeitschrift für Böhmen, von Böhmen“: die zwei Abhandlungen: „Begriffe für's Volk von der bürgerlichen Freiheit und Gleichheit“ (I. Bd. Nr. 5) und: „Die Rechtswässigkeit des letzten Krieges besonders von Seite des deutschen Reiches gegen Frankreich näher auseinander gesetzt und genauer bestimmt“ (II. Bd. Nr. 1).

Annalen der Literatur und Kunst in den östr. Staaten (Wien, Doll, 4°) II. Jahrg. 1803. Intelligenzbl. December, Nr. 34, Sp. 270. — III. Jahrg. 1804. Intellig. Blatt. April, Nr. 16, Sp. 127: „Beiträge zum gelehrten Oesterreich.“ — IV. Jahrg. 1805. Intell. Bl. October, Sp. 180: „Retroslog“ [nach diesem gef. 15. August 1805]. — Daur (Samuel), Allgem. histor.-biograph.-literar. Handwörterbuch (Ulm 1816, Stettin, Perg. 8°.) I. Bd. Sp. 307. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gyllana), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 718 [nach dieser gef. 25. August 1805].

Dionisi, Giovanni Giacomo (Archäolog, Bibliothekar, Literaturhistoriker, geb. zu Verona 1734, gest. ebenda 14. April 1808). Entstammt einem alten Veroneser Geschlechte [Carotolari macht desselben Erwähnung in seinen „Cenni sopra varie famiglie illustri di Verona 2. ediz.“ (Verona 1855, 8°) S. 22, 79, 82]. Erhielt seine erste Erziehung bei den Jesuiten in Bologna. Noch sehr jung hatte er von Papp Benedict XIV. ein Canonicat in seiner Vaterstadt erhalten und wurde dann Bibliothekar seines Capitels. Früh verlegte er sich auf wissenschaftliche Arbeiten, und waren namentlich die Alterthumskunde und Kirchengeschichte die Lieblingswissenschaften, denen er huldigte. Großes Studium widmete er auch dem für den Kritiker und Literaturhistoriker innerstehenden Dante. Um sein Leben zu schreiben und sein „Divina comedia“ zu erläutern, unterhielt er einen ausgedehnten Briefwechsel und un-

ternahm mehrere Reisen. D. trug entschieden zur Wiederbelebung des Studiums Dante's bei, das seit geraumer Zeit in Italien vernachlässigt worden war, wie Gamba treffend bemerkt: „tutto questo operava il D. quando intorno a Dante stavasene l'Italia quasi dormigliosa.“ Sein verdienstlichstes Werk ist auch die Prachtausgabe Dante's, welche zu Parma bei Boboni 1795, in drei Fol. Bänden (200 Fr.), und neue Ausgabe 1796, 4°. (Cobert Nr. 5720) erschien. Sind auch mehrere der bariu mitgetheilten Urkunden aus nicht ganz sichern Quellen geschöpft, im Ganzen trug er wesentlich zum Verständniß des herrlichen Gedichtes bei. Seine Werke in chronologischer Ordnung sind: „Apologétique riflessioni“ (Verona 1755, 8°); — „Osserrazioni sopra un' antica scultura ritrovata nel recinto della cattedrale di Verona“ (Verona 1767); — „Della Zecca di Verona e delle sue antiche Monete. Trattato“ (Bologna 1785, fol. mit 4 K. K.). Diese Schrift erschien zuerst im vierten Bande von Zanetti's „Nuova raccolta delle monete e zecche d'Italia“; — „Dei Santi Veronesi“ (Verona 1786); — „Censura del commento di Pietro creduto figlio di Dante Alighieri“ (Verona 1786, 4°); — „Abrégé de l'ancienne histoire de Verone“ (Verona 1787); — „Serie di Aneddoti nuove e vecchie de' codici Fiorentini“, 5 Bde. (Verona 1790, 4°); — „De' blandimenti funebri o sia delle acclamazioni sepolcrali christiane“ (Padua 1794, 4°); — „De' vicendevoli amori di Messer Francesco Petrarca e di Donna Laura. Nuova edizione con un carne del Boccaccio e lettera responsiva del Petrarca“ (Verona 1804). Diese Schrift, worin D. einen Gegenstand, der große Zartheit in der Behandlung erfordert, ohne die nöthige Schonung vernahm, fand keine günstige Auf-

Nordthal'sche Wappen); 4. u. 5. sind der Länge nach getheilt, rechts silber, links roth, darin mitten zwei querliegende mit den Vordertheilen aneinander stoßende Hufeisen, deren jenes im silbernen Felde roth, das andere im rothen Felde von Silber ist (ein Theil des angeerbten Proskau'schen Wappens); 6. ein silberner Sparren im schwarzen Felde (weiland der Schenken von Osterwitz Wappen, wegen des Erbmunthschenkenamtes in Kärnten); 7. eine mehrmals gewundene, psahlweise gestellte schwarze Schlange im goldenen Felde (wegen Finkenstein). Ueber dem ganzen Wappenschild nach Strauberg 5, nach Kneschke 6 gekrönte goldene Helme, 1. trägt einen ausgehauenen schwarzen Adlerflug mit den österreichischen silbernen Sparren; 2. die schwarze Hühnerkralle; 3. einen Busch von drei schwarzen Straußfedern, worauf die zwei Winzermesser psahlweise gesetzt erscheinen; 4. einen doppelten rothen Adlerflug mit silbernem Kreuze; 5. den aufspringenden Hirsch des Proskau'schen Wappens; 6. drei goldene Straußfedern mit der Schlange des sechsten Feldes belegt. Den Wappenschild umgibt ein rother, mit Hermelin gefütterter Fürstenmantel, auf diesem ruht ein rother Fürstenhut. Das gräfliche Wappen besteht aus 2., 3., 6., 7., dem Mittelschild und den Helmen 2., 3. u. 4. und links 1. und rechts 6 zu den Füßen des Hauptschildes.

**Dietrichstein-Proskau-Leslie, Franz Joseph Johann Fürst** (Staatsmann, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Wien 28. April 1767, gest. ebenda 8. Juli 1854). Der älteste Sohn des Fürsten Johann Baptist Karl Walther (s. d. folg.). Fürst Franz widmete sich dem Kriegsdienste, und zwar der Specialwaffe des Geniecorps, in welches er, 20 Jahre alt, als Oberlieutenant eintrat. Im März 1788 zum Hauptmanne im Generalsstab befördert, that er sich im folgenden Jahre schon bei der Belagerung von Verbir so ruhmvoll hervor, daß Loudon ihn in seinen Berichten als einen der Ausgezeichnetsten rühmte. Im September 1789 zum Major ernannt und vorübergehend als Adjutant des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen verwendet, kam der Fürst nach Jahresfrist

als Oberlieutenant wieder zur Genietruppe und konnte seine theoretischen Kenntnisse nunmehr in der Wirklichkeit erproben. Bei dem Sturm auf das große Hornwerk bei Valenciennes am 25. Juli 1793 stellte er sich unaufgefordert an die Spitze der Angriffscolonne, und erstieg einer der Ersten das hartnädig vertheidigte Werk; hierauf von dem Herzog von York angewiesen, die nöthigen Anstalten zu treffen, um die blutig erstrittene Stellung auch behaupten zu können, traf D. so zweckmäßige Vorkehrungen, daß dieselben wesentlich zur schnellen Capitulation von Valenciennes (28. Juli) beitrugen. Fürst Prinz Coburg zollte dem Benehmen des Fürsten das schmeichelhafteste Lob und empfahl ihn der besondern Gnade des Kaisers, die sich denn auch in der Verleihung des Ritterkreuzes des Mar. Theresienordens kund gab. Von der Sendung mit der Einnahme von Valenciennes aus dem kaiserlichen Postlager zur Armee zurückgekehrt, gab er vor le Duesnoy, Mauerbeuge und bei andern Gelegenheiten dieses Feldzuges neue Beweise seines Heldenmuthes und militärischer Einsicht. Im J. 1796 rückte er zum Generalmajor vor, und betrat nun die Bahn des Staatsmannes, wurde erst Gesandter in Berlin, dann am Hofe zu St. Petersburg, welchen Posten er mehrere Jahre hindurch bekleidete, und in dieser Stelle die Thugut'sche Politik bis in ihre letzten Consequenzen vertrat. In diese Zeit (10. Juli 1797) fällt seine Vermählung mit Alexandrine Gräfin von Schuwalow. Im J. 1800 nahm er wieder am Feldzuge in Deutschland Theil und wurde vom Fürst Baron Ray als Bevollmächtigter zur Abschließung des Waffenstillstands-Vertrages von Parsdorf (15. Juni) mit dem französischen General La Horie abgeordnet. Als im Jahre 1801 an die Stelle des Ministers Thugut Graf Cobenzl trat, legte D.,

**Sincenz Bonzone** an die Akademie der schönen Künste nach Parma, wo er schöne Fortschritte machte. Als in Folge der politischen Wirren die Unterstützung seines Vaters aufhörte und er, erst 15 Jahre alt, in seine Heimat zurückkehrte, malte er, um sich Geld zu verdienen, Porträte, Prospective, Decorationen u. dgl. m. Im Jahre 1804 folgte er einer Einladung seines Landsmannes Paul Fadigati nach Reggio, welcher damals die Stelle eines Präfecten daselbst bekleidete, um den Unterricht im Zeichnen bei der berühmten Künstlerin Barbara Bimercati zu Ende zu führen. Ueber Fadigati's Empfehlung erhielt D. viele Bestellungen und endlich wurde er von der italienischen Regierung auf Staatskosten nach Rom gesendet, um seine Studien zu beenden. Nach zurückgelegtem vierjährigem Course malte er das vorgeschriebene Preisgemälde, „Die Geburt Christi“, welches allgemein großen Beifall erhielt. Als er heimgekehrt war, ernannte ihn das Ministerium des Unterrichtes auf Wunsch der Commission der Akademie Carrara zum Professor dieses Institutes (1811), in welcher Stelle D. bis wenige Jahre vor seinem Tode verblieb und manche ausgezeichnete Schüler und Schülerinnen, darunter die Geschwister Pauline und Isabella Pagnoncelli heranzubildete. D. besaß auch wissenschaftliche, insbesondere historische Kenntnisse; die Wahl der in seinen Gemälden und Fresken behandelten Stoffe geben Zeugniß für seine Bildung und Geistesrichtung. Viele gelehrte Vereine Italiens haben D. zum Mitgliede gewählt. In den letzten Jahren seines Lebens ward er von physischen Leiden heimgesucht, welche öfter auf längere Zeit seine künstlerische Thätigkeit unterbrachen und ihn nöthigten, um Enthebung von seinem Posten zu bitten, welche ihm auch gewährt wurde. D. zählt zu den hervorragendsten Künstlern seiner Zeit.

Die Zahl seiner Gemälde ist nicht sehr groß, doch befinden sich darunter Arbeiten von hohem künstlerischen Werthe. Er malte historische Bilder und Porträte in Del und Fresken. Seine bedeutendsten Schöpfungen sind: Del-Gemälde: „Die Geburt Christi und die Andeutung der Hirten“, jetzt in der Sammlung der Mailänder Akademie der Künste. Dies ist D.'s erstes Gemälde, mit welchem er vor die Oeffentlichkeit trat und welches großen Beifall fand. Merkwürdigerweise schloß D. mit einem Gemälde desselben Gegenstandes seine künstlerische Laufbahn; dieses letztere malte er im Auftrage des Grafen Ludwig Petroselli in Bergamo; — „S. Peter“, ganze Figur natürlicher Größe, für die Pfarrkirche von Iseo; — „Der Tod des Socrates“, im Besitze des Herrn Manini zu Cremona; — „Das Urtheil der neugeborenen Spartaner“ (il giudizio dei Neonati Spartani), ein Drittel der natürlichen Größe; — „Die Schlange von Bronze“, im Besitze von Com. Guelfi in Cremona; — „Der Tod des Cato“, beide ein Drittel der natürlichen Größe; — „Die heilige Jungfrau“; „Der heilige Johann der Eüster“ und „Der heil. Stephan“, natürliche Größe, für die Abteikirche zu Casalmaggiore; — „Die Madonna auf dem Throne, zu ihren Füßen der heil. Karl und der heil. Franciscus“, zwei Drittel der natürlichen Größe. Der Carton dieses Gemäldes ist im Besitze der Gebr. Tréconet; — „Der Hirngang des heil. Joseph“, für die Gräfin Verri-Confalonieri; zwei Drittel der natürl. Größe; — „Die Enthauptung des heil. Johannes des Eüsters“, für die Pfarrkirche zu Stezzano; großes Gemälde, die Figuren über die natürliche Größe; — „Die Heilung der Blindheit des alten Tobias“, für die Capelle Colleoni zu Bergamo; — „Die Gesellschaft des Radonico Moro, Herzogs von Mailand“, im Auftrage des Grafen Mellerio, großes Gemälde. Dieses schöne historische Bild enthält die

lebensgroßen Porträte in ganzer Figur des Herzogs, seiner Gemalin Beatrice, des Cardinals von Este, der Künstler: Leonardo da Vinci, Bramante, Fra Luca Paccioli, Francino Gaffurio, Morone, Trifan Calco u. A. Für jene Figuren der Gemälde, zu welchen die Original-Porträte fehlten, substituirte D. sinnig Porträte neuerer hervorragender Personen, z. B. eines Monti und Mayr; — „Die Mutter Gottes mit dem schlafenden Christuskinde“, im Auftrage des Herrn Gaetano Melzi; außer diesem Madonnenbilde hatte D. noch mehrere andere für die Familie Verromeo, die Gräfin Antonie Castelbarco u. A. gemalt; — „Die Bergung Jakobs“, für die Kirche in Alzamo maggiore; — „Der Kuss des Judas“, im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand; Knieschild, neun Figuren; gegenwärtig in der kaiserl. Gallerie des Belvedere; — „Die Flucht der heil. Familie nach Egypten“, im Auftrage des Ministeriums des königl. Hauses und Hofes von Neapel; die Figuren zwei Drittheile der natürlichen Größe; — „Der Tod des Grafen Ugolino und seiner Söhne im Churm von Pisa“, im Auftrage des Grafen Tosi zu Brescia. Großes Gemälde, die Figuren fast Lebensgröße; — „Antigone wird auf Befehl des Creon zum Tode geführt“, im Auftrage der Akademie Carrara zu Bergamo, großes Gemälde. Die Figuren zwei Drittheil natürlicher Größe. [Aus Anlaß dieses Kunstwerkes erschienen zwei Schriften: „Dell' Antigone. Dipinto del Prof. Giuseppe Diotti“ (Cremona 1845); — „L'Antigone dell' Alfieri. Quadro di Gius. Diotti“ (Bergamo 1845); — „Der Congress der italienischen Städte im Kloster Pontina“, im Auftrage des Herrn Chioggi. Kleines Gemälde mit vielen Figuren. Im großen Maßstabe es auszuführen, erhielt er Bestellung von S. Scotti in Calcio. Er hatte auch schon

die Arbeit begonnen und die Zeichnung bereits vollendet, als ihn der Tod ereilte. Groß ist die Menge der Porträte, welche D. gemalt; unter den durch ihre Ausfühung besonders hervorragenden sind zu nennen: Francesca Turrina in Casalbottano; — Gräfin Marianna Berizzi in Bergamo, beide: ganze Figur in Lebensgröße; — ferner: Graf Johann Baptist Rassei; — Graf Pietro Roroni; — Dr. Picinelli; — Professor Baizini und Mayr, letzterer im Momente musikalischer Begeisterung. Unter den von D. vollendeten Fresken sind zu nennen, im Hause des Gaetano Bolzese zu Cremona: „Die von Biondes verwandelte Venus wird von Iris vor Jupiter und die Götter des Olymps geführt“; — „Der weinende Alysse, als er von Demodokos sein eigenes Missgeschick am Hofe des Alcinoos, König der Phäaken, singen hört“; — „Der Kelch der Jahreszeiten“; — „Antigone von Creon zum Tode verurtheilt“. — Im Hause des Grafen Locatelli in Bergamo: „Die Coquette der Venus“, die Göttin von den Grazien und den lieblichsten Genien umgeben, ist eben im Begriffe, sich die Krone auf's Haupt zu setzen. — Im Hause Mauera zu Cremona: „Venus befehlt dem Vulcan die Anfertigung der Waffen des Aeneas“. — In der Pfarrk. zu Sorresina: „Der h. Petrus ermahnt den Sabita zum Tode“. — Für die Cathedralkirche zu Cremona: „Der heil. Petrus empfängt die Schlüssel“; — „Der ungläubige Thomas“; — „Die Himmelfahrt Christi“; — „Jesus lässt die Kleinen zu sich kommen“. — Für die Pfarrkirche zu Rubiano in der Provinz Brescia: „Die Anbetung der heil. drei Könige“ und im Oratorium der Casa Camozzi zu Ronica: „Maria Empfängnis“. Man rühmt an Diotti's Gemälden die correcte Zeichnung, das Colorit, die treffliche Vertheilung des Lichtes; aber in der Wahl des Momentes, den er mit Farben fesselt, ist er nicht immer glücklich; daher es kommt, daß seine sonst



tabellosen Bilder den Beschauer öfter kalt lassen.

*Salvioni (Agostino)*, Di Giuseppe Diotti e delle sue dipinture. Memorie di . . . (Bergamo 1846, Mazzoleni, gr. 8°). — *Krafft (Albrecht)*, Die moderne Schule der I. I. Gemälde-Gallerie (Wien 1854, Pichlers Witwe u. S., 8°) S. 9 [gibt irrig das Jahr 1773 als D.'s Geburtsjahr an]. — *Revue encyclopédique* (Paris 1825) XXVI. Bd. — *Ragler (G. R. Dr.)*, Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°) III. Bd. S. 417. — *Rüller (Fr.)*, Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Reg. 8°) I. Bd. S. 473. — *Reyer (J.)*, Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Reg. 8°) VII. Bd. 4. Abth. S. 848. — *Porträt*. Unterschrift: Giuseppe Diotti. Professore di Pittura nell' Accademia Carrara di Bergamo (Lit. Mazzocchi). Trefflich gezeichnet aber schlecht lithogr. Porträt. Befindet sich auch bei Salvioni's obiger Schrift.

**Di Pauli** Freiherr von Treuheim, Andreas Alois (Präsident des Tyroler Appellations-Gerichtes, geb. zu Albein unweit Bogen 14. Nov. 1761, gest. zu Innsbruck 25. Februar 1839). Sein Vater war ein wohlhabender und geschickter Landwirth im Heimser Thale. Der Knabe verlor früh die Eltern. Zuerst besuchte er die Ortschule, 1772 kam er nach Cavalese; hier bildete sich sein fester Entschluß zu studiren, wovon sein Vormund, der ihn für die Landwirthschaft bestimmt hatte, nichts hören wollte. Endlich gab dieser nach und brachte den Knaben 1773 nach Trizen. Später kam er nach Innsbruck, wo er das Gymnasium und 1782 die Universität besuchte. Als diese im J. 1782 aufgehoben wurde, begab sich D. nach Pavia und erhielt dasselbst die juristische Doctorwürde. Nun trat D. in Staatsdienste u. z. 1786 beim Fiscalamte u. wurde bald vom Magistrat in Bogen zum Rath gewählt. Bei dem nach Kaiser Josephs II. Tode heraufgezogenen Landtage zu Innsbruck erschien D.

als Vertreter der Stadt Bogen und erhielt dafür von der Stadt das Bürgerrecht (1790). 1791 kam er mit der Hofdeputation, welche die Wünsche des Landes überbrachte, nach Wien; er ward auch fernerhin mit den Angelegenheiten des Landes betraut, wodurch D. zur genauesten Kenntniß der Landesverfassung gelangte und mehrere Male Missionen nach Wien erhielt. In diese Zeit fällt auch die Ausführung seines Gedankens, eine „Biblioteca tirolensis“ zu sammeln, welche Alles auf die Geschichte und Kunde seines Vaterlandes Bezügliche enthalten sollte. Im Jahre 1794 wurde D. von Kaiser Franz zum k. k. Rath ernannt. Die kriegerischen Ereignisse, welche im Jahre 1796 begannen, riefen nun D. auf ein anderes Feld; als Referent der Böhmer Schutzdeputation entwickelte er eine unerwünschte Thätigkeit. Zur Beruhigung und Ermuthigung des Publicums gab er ein sogenanntes „Arztblattchen“ heraus und betheiligte sich an allen Vorgängen der Tyroler Landesverteidigung. Für seine Verdienste wurde D. im J. 1797 über Einsprechen der Landtschaft in den Adelsstand mit dem Prädikate von Treuheim tafrei erhoben. D. lehrte nunmehr zu seinen Justizgeschäften zurück; aber mit dem Angriff der Franzosen auf die k. k. Truppen bei Martinsbruck (14. März 1799) begannen die kriegerischen Ereignisse von Neuem und D. wirkte in gewohnter Weise als Referent der zusammenberufenen südböhmischen Schutzdeputation, bis sich diese auflöste (März 1801). Im J. 1803 wurde D. zum Appellationsrath in Innsbruck befördert. Als in Folge der Kriegsergebnisse des J. 1805 Tyrol sogar von Oesterreich losgerissen und bairisch wurde, befiel D. auch unter der neuen Regierung seinen Posten und wirkte zum Wohle des Landes. Um diese Zeit trieb er historische Studien und gab eine periodische Schrift heraus, betitelt: „An-

Sammler der Geschichte und Statistik von Tyrol". 5 Bände. Als 1814 Tyrol wieder zu Oesterreich kam, blieb D. auf seinem Posten und führte auch längere Zeit das Präsidium des Appellationsgerichtes. Im J. 1816 wurde D. als Hofrath zur obersten Justizstelle nach Wien berufen, noch im nämlichen Jahre zum Mitgliede der Hofcommission in Justizgesetzsachen ernannt; im J. 1822 (mit kais. Mand. von 29. März) zum Landrechtspräsidenten in Steiermark befördert, und wirkte in dieser Sphäre so trefflich, daß ihn die steirischen Stände in die Matrikel des landständischen steirischen Adels aufnahmen. Im März 1824 kehrte er als Präsidient des Appellationsgerichtshofes für Tyrol und Vorarlberg und des obersten Justizhofes des Fürstenthums Tirol zurück in sein Vaterland zurück. Nun wirkte D. in gerechtester Weise, insbesondere als Karl Graf Chotel (s. d. II. Bd. S. 360) das Tyroler Landes-Museum (Ferdinandeam) in's Leben rief, wobei D. eine solche Thätigkeit entwickelte, daß ihm — wie Bergmann schreibt — das Verdienst eines zweiten Elfters zukommt. Für solche Verdienste erhielt D. 1827 die geheime Rathswürde, nach seinem 50jährigen Dienstesjubiläum das Commandeurkreuz des Leopoldordens und in Folge dessen die Erhebung in den Freiherrnstand. Die Akademie der bildenden Künste und die der Agiati in Rovereto hatten D. zu ihrem Mitgliede erwählt. D.'s „Biblioteca tirolensis“ ist bis zu 1400 Bänden angewachsen und enthält die wichtigsten Vorarbeiten zur Geschichte Tyrols. D. hat Mehreres geschrieben, für den „Tyroler Almanach“, für die frühere „Innebruder Zeitung“; größeres für den „Sammler für Geschichte und Statistik von Tyrol“ und für die „Zeitschrift des Ferdinandeam“, darunter auch mehrere Biographien ausgezeichneter Tyroler. Selbständig gab er heraus: „Ti-

roler Geschichte des Landruchers F. Harber mit vollständigen Nachrichten von den Arbeiten des Feldes von Oberpriess“ (Zunfbrud 1805, Wagner, 8°). Als D. starb, schrieb der „Tyroler Bote“ über ihn: „Er gehörte in die Zahl jener großartigen, ausgezeichneten Charaktere, wie sie in seltener Erscheinung Länder zieren, und welche die ganze Laufbahn ihres Wirkens auf allen Schritten durch reiche Früchte bezeichnen“.

Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des öst. Kaiserstaates vom 18. bis zum 19. Jahrhundert (Wien 1867, Tendler, 8°) II. Bd. S. 443. — Formayer (Jof. Freih. v.), Taschenbuch für vaterländische Geschichte (Leipzig, II. 8°) Jahrg. 1811, S. 404: „Andreas Alois Ti Pauli.“ — Neue Zeitschrift des Ferdinandeam für Tyrol und Vorarlberg (Zunfbrud 1840) VI. Bd. S. 1: „Gedächtnißrede auf Se. Exc. Andreas Ti Pauli Freiherrn von Trenheim... vorgetr. von Dr. Jof. Schletterer.“ — Staffler (J. J.), Tyrol und Vorarlberg statistisch und topograph. (Zunfbrud 1841) II. Bd. S. 1124. — Oest. Nat.-Geschloßbibliothek (von Gräffer u. Gyllen), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 719 (setzt das Jahr 1763 als D.'s Geburtsjahr an). — Wiener Zeitung 1839, vom 5. März. — Porträte. Joseph Bergmann im oben bezeichneten Werke, welchem wir die erheblichsten Daten zu dieser biographischen Skizze verdanken, führt mehrere Porträte an, welche von Di Pauli in Oel und Grahon vorhanden sind. Das im Ferdinandeam befindliche Oelgemälde ist von dem bögener Maler Anton Pfenniger, der im J. 1830 von Di Pauli einen trefflichen Carton in Grahon nach der Natur gemacht, aus dem Gedächtniß gemalt. Es wird daran das nicht sehr natürliche, zu stark in's Gelbe fallende Colorit beklagt. Von Stichen sind zu nennen: 1) das von Jof. G. Schelller radirte und dann mit Lusch ausgefüllte kleine Porträt (um's Jahr 1814 und 1815); — 2) daselbe ganz schraffirt (1816) (die verkehrte Platte von Nr. 1); — 3) Porträt nach Gebhard Hlay von dem Tyroler Franz Lapey in Kupfer gest. (auch vor dem VI. Bändchen der Neuen Zeitschrift des Ferdinandeam). — Medaille. Avers: Einlöthefertes, einer Antike ähnliches Brustbild. Umschrift: Andreas Al. Di Pauli L. B. De Trauheim Praesidi Judicii Appellat. Tir. Darunter: J. Weiss f. Avers: Im Felde das Wappen. Umschrift: Nato Aldeini XIV. Nov. MDCCXXI. Mortuo

Oniponte XXV. Febr. MDCCCXXXIX. Im  
Abschnitte: *Justitia Fide Literis De Patria  
Meritissimo Amici* (3 Loth in Silber, auch  
in Bronze, in der Wiener Münzhütte aus-  
geprägt. Abbildung im obbenannten Werke  
Bergmanns Tafel XXIII. Nr. 123). —  
Monumente. Auf dem Gottesacker zu Inns-  
bruck liegt Di Pauli innerhalb der Arkade  
Nr. 49 bestattet. Ein einfacher weißer, von  
schwarzem Marmor umrahmter Stein mit  
einer einfachen Inschrift zielt das Grab. —  
Ein Denkmal wurde dem um Tyrol Vielver-  
dienten in der St. Jakobs-Pfarrkirche zu  
Innsbruck an der Mauer nahe am Eingange  
durch das linke Hauptportal gesetzt. Das  
Basrelief in der Mitte stellt den Engel am  
Grabe Christi vor, welcher den drei frommen  
Frauen dessen Auferstehung verkündigt und  
mit der Hand gen Himmel auf die in einer  
Linie stehenden Worte: *Quem quaeritis Non  
Est. Hic Surrexit. Marcus XVI. 6.* hin-  
weist. Ober dem Basrelief steht das h. Kreuz.  
Unterhalb befindet sich in einem Nebalfen  
das Porträt Di Pauli's. Rechts und links  
deshelben befindet sich die Inschrift: *Piao -  
Memoriae. Andreas. Alois. | Di. Pauli.  
L. B. De. Trouheim. | Praesidis. Judicii  
Appellat. Tirol. | Mortui. Oniponte.  
XXV. Febr. MDCCCXXXIX. | Parentis.  
Dulcissimi. Filii. Moerentes.* | — Das  
Porträt ist nach einer Marmorbüste des  
Innsbrucker Bildhauers Joseph Streicher  
von Franz Kab. Schwantaler, einem  
Fetter Ludwig Schwantaler, modellirt  
und 1845 vollendet. Das Monument selbst  
ist von Ludwig Schwantaler modellirt  
und — mit Ausnahme des Kreuzes — unter  
seiner Leitung von Ferdinand Miller, Di-  
rector der k. Kunstgalerie in München, aus  
Bronze gegossen. (H. 6'—7', Br. 3', Gewicht  
4½ Pfd.) — Wappen. Luergetheister Schild.  
Im oberen silbernen Felde schwebt der rothe,  
gestekrönte, an beiden Flügeln mit je einem  
aufwärts gebogenen silbernen Kleezängel  
besetzte Tyroler Adler, dessen Kopf mit einem  
natürlichen Lorbeertranzee umgeben ist. Im  
unteren rothen Felde prangen kreuzweis gelegt  
Hellebarde und Streitkolben. Den Schild  
deckt die Freiherrnkronne, auf derselben drei  
gekörnte Helme. Der mittlere mit dem Tyrol-  
er Adler, auf dem zur Rechten Hellebarde  
und Streitkolben, auf dem zur Linken ein  
mit den Sachsen nach Innen gekehrter, mit  
einem silbernen Balken besetzter Adlersfügel.  
Schildhalter: Zwei weiße braun gefleckte  
Jagdhunde (Emblem der Treue) mit silbernem  
in Gold gefaktem Halsbante, woran vorn am  
Halse ein goldener Ring hängt.

Dittenberger, Johann Gustav (Ma-  
ler, geb. zu Neuenweg in Baden 1799).  
Lernete zu Heidelberg bei Kottmann  
und Roux die Anfangsgründe seiner  
Kunst. 1821 ging er nach München, spä-  
ter nach Paris, wo er das Atelier des  
Baron Gros besuchte und zuletzt nach  
Rom, wo er bis 1831 an den großen  
Meistertwerken der Kunst sein Talent aus-  
bildete. Nach seiner Rückkehr aus Rom  
ließ er sich in Wien nieder, wo er seither  
manches Gemälde vollendet. D. hat  
sich der religiösen Malerei zugewendet,  
und sind unter seinen Altarblättern be-  
kannt geworden: „Der heil. Laurentius“; —  
„Maria mit dem Jesuskinde“ und „Christus  
am Ölberge“, alle drei für die Kirche zu  
Kürzell an der Straße von Freiburg  
nach Rehl. Das Stuttgarter Kunstblatt  
1831 war des Lobes voll über diese drei  
Gemälde. — „Die Verkündigung Mariä“ (1844)  
— Der heil. Andreas bekehrt die Russen“; —  
„Der englische Grass“, für die Osmitzer  
Domkirche; — Der heil. Koenig erregt Oester-  
reich“; — „Die heil. drei Könige tragen dem  
aubrechenden Lichte Opfergaben entgegen“, Pf.  
68, 72, war im österr. Kffo. im J. 1851  
ausgestellt (Preis 800 fl.). Unter seinen  
andern Gemälden sind zu nennen: „Die aus  
Bad steigende Venus“; — „Germania im Jahre  
1850“ und „Schleswig-Holstein“, letztere 2  
allegorische Gemälde. Auch beschäftigte  
sich der Künstler mit der Kabinenmalerei  
und sind von ihm: „Amicus zu Schillers  
Coggenburg“ (Stuttgart 1825, Cotta, 9  
Bl., 4°.), mehrere Blätter mit seinem  
Monogramme bezeichnet erschienen.

Miller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten  
und Völker. Nach den neuesten Quellen be-  
arbeitet (Stuttgart 1867, Ebner u. Seubert,  
Lex. 8°.) I. Bd. S. 473 [gibt Abbildungen  
seiner Monogramme auf den Gemälden und  
Kabinungen]. — Nagler (G. R. Dr.),  
Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1825  
u. f., 8°.) III. Bd. S. 420. — Meyer (J.),  
Das große Conversations-Lexikon für gebil-  
dete Stände (Hildburghausen 1842, Bibl.  
Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 4. Hft. S. 887.

Ditters von Dittersdorf, Karl (Compositour, geb. zu Wien 2. Nov. 1739, gest. zu Roth-Photta bei Neuhaus in Böhmen, einer Herrschaft des Freiherrn von Stillsfried, 31. Oct. 1799). Er war der Sohn eines Theaterfidlers und Oberlieutenants bei der bürgerlichen Artillerie, erhielt eine gute Erziehung, und da er musikalisches Talent zeigte, ließ ihn der Vater auf der Violine unterrichten. Erst 10 Jahre alt, hatte er es schon dahin gebracht, in allen Kirchenchören mitspielen zu können, wo ihm gewöhnlich die Soli anvertraut wurden. Bald richtete sich auf das Wunderkind die öffentliche Aufmerksamkeit, und Prinz Joseph Friedrich von Hilburghausen, ein enthusiastischer Musikfreund, nahm den 11jährigen Knaben zu sich. Hier entsfalteten sich nun die Anlagen des jungen Künstlers, und das Leben an diesem kleinen Hofe war die trefflichste Vorbereitung für den Verkehr mit der besten Gesellschaft, in welcher Dittersdorf sein ganzes Leben hindurch zu weilen pflegte. Unter den Personen, die auf seine spätere Richtung bestimmend einwirkten, ist die berühmte Sängerin Vittoria Tesi zu nennen. Ungefähr 10 Jahre lebte D. im Hause des Prinzen und hatte sich inzwischen zum fertigen Violinvirtuosen und geschickten Concertcomponisten ausgebildet. Obgleich er sich einmal verleitete ließ, wegen brüdenber Schulden für Hazardspiel und Wein aus dem Hause seines Wohlthäters heimlich zu entfliehen, so wurde doch dieses innige Verhältniß dadurch nur vorübergehend gestört und der unfreiwillig Zurückkehrende fand großmüthige Verzeihung. Als der Prinz von Hilburghausen Wien verließ und seine Capelle auf löste, trat D. in das Orchester des Hoftheaters, das unter der Leitung Gluck stand. Schon früher hatte er sich diesem näher angeschlossen und begleitete ihn

1761 nach Italien. In Gesellschaft der beiden Musiker reiste zugleich Signora Marini, eine schöne Sängerin, um deren Gunst sich Beide auf's eifrigste bewarben. In Bologna, dem Ziele ihrer Reise, feierte Dittersdorf als Violinvirtuose die glänzendsten Trümphse. Der berühmte Martino, der *Padri di tutti i Maestri*, nannte ihn seinen *caro figliuolo*, und Farinelli, der in stiller Zurückgezogenheit in Bologna auf seinen Vorbeern ausruhte, zeigte ihm die wärmste Theilnahme. Die kunstliebenden Dilettanten der Stadt riefen aber aus: „*Per Dio! quel ragazzo suona come un angelo. Come è mai possibile, che una tartaruga tedesca (!) possa arrivare a tale perfezione?*“ Nach Wien zurückgekehrt, machte er die Bekanntschaft von Joseph Haydn und lebte mit diesem in der vertrautesten Verbindung. Ein paar Jahre später trat D. als Capellmeister in die Dienste des Bischofs von Groß-Wardein, an dessen Hofe er 5 Jahre lebte, bis das Theater und die Capelle auf den Wunsch der Kaiserin Maria Theresia aufgelöst wurde. Er begab sich nun im J. 1769 wieder nach Wien und brachte aus Ungarn eine Menge Partituren, meist Symphonien und Concerte, ein Oratorium, den ersten Versuch einer komischen Oper „*Amore in Musica*“ und einen Korb mit, den er bei seiner Werbung um eine adelige Ungarin erhalten hatte. Bald darauf lernte er den Fürstbischof von Breslan, Graf Schaffgotsche, kennen, der den lustigen Musiker so lieb gewann, daß er ihm, um ihn für immer an sich zu fesseln, die Hofmeisterstelle des Fürstenthums Reiffe und den Orden des goldenen Sporns verschaffte. D. vermählte sich nun mit Demoiselle Nicolini, einer Sängerin, die er unterrichtete, und deren gute Eigenschaften und solider Charakter ihn gefesselt haben. 1773 avancirte er zum

Amtshauptmann und wurde von der kaiserl. Kanzlei in den Adelsstand erhoben. Der Druck der mit diesem Amte verbundenen Geschäfte lag nicht allzuehr auf seinen Schultern, vielmehr bestand seine Hauptaufgabe darin, den bei Friedrich II. in Ungnade gefallenem Fürstbischöf zu erheitern, die Capelle und das Theater zu leiten, Geige zu spielen und zu componiren. Er hatte 2700 fl. Gehalt, und durch seine Compositionen, sowie seine Kunststreifen stieg dies Einkommen noch um ein Bedeutendes. Bei seiner Anwesenheit in Wien (1786) gewann er sich die warme Theilnahme Josephs II., welcher mit dem launigen Künstler sich gern unterhielt. In Wien empfing auch D. von dem Schauspieler Stephani dem Jüngern die erste Anregung zur deutschen komischen Oper. Er erhielt von diesem den Text zum „Doctor und Apotheker“ und componirte ihn für ein Honorar von 100 Ducaten. Außer dieser Oper componirte er in einem Zeitraume von 7 Monaten noch zwei deutsche: „Betrug durch Aberglauben“ und „Die Liebe im Narrenhause“. Während dieser Epoche erzählt D.: „Roppelte ich nebst den drei deutschen in Wien aufgeführten noch mehrere Opern zusammen, wovon viele sammt jeuen auf so mancher Bühne Deutschlands gegeben werden“. Die Leichtigkeit, mit der er componirte, war überhaupt unglaublich, und er konnte nicht begreifen, das es Menschen gebe, die zu einer Oper sechs Monate brauchen, da er während dieser Zeit wenigstens mit dreien zu Staude kam. Von seiner Fruchtbarkeit zeugen seine (weiter unten angegebenen) Werke. Der letzte Lichtblick in dem Leben des alternden Meisters war eine Reise nach Berlin, wohin er sich auf die Einladung Friedrich Wilhelm's II., eines seiner eifrigsten Bewunderer, 1788 begab, um eine Aufführung des „Doctor und Apotheker“ in

Charlottenburg zu leiten. Der König fragte ihn, woher er alle die neuen Gedanken zu dieser launigen Musik genommen habe, und die Antwort D.'s: „wenn ich so glücklich bin, bisweilen welche zu haben, so kommen sie von selber; wenn man sie erst mühsam suchen muß, so hat man verloren Spiel“ ist sehr bezeichnend für die Art seines Schaffens. Dittersdorf fand hier natürlich die zuvorkommenste Aufnahme und die Freundschaft Reichharts, der ihm bei der glänzenden Aufführung des Oratoriums Joth im Opernhause auf das redlichste zur Hand ging. Dies Concert trug bare 4750 fl. ein. Die letzte Lebensperiode des Meisters, dessen Töne so viele Menschen froh gemacht hatten, war eine ununterbrochene Kette der härtesten Leiden und Entbehrungen. Berleumbet, fiel er zuerst in Ungnade bei seinem Herrn, und zudem warf ihn 1794 ein zurückgetretenes Podagra auf das Krankenlager, von welchem er bis zu seinem Tode, dem er im Alter von 60 Jahren erlag, sich nicht wieder erhob. Eine echte Künstlernatur, hatte er es nie verstanden, das erworbene Geld in seiner Hand zurückzuhalten, und als er nach dem Tode des Fürstbischöfs (1795) mit 500 fl. pensionirt wurde, hätte er ohne die edelmüthige Unterstützung des Baron Ignaz von Stillsfried, der ihn auf seine Herrschaft Roth-Photta bei Neuhaus in Böhmen aufnahm, im eigentlichen Sinne des Wortes mit seiner Familie: einer Frau, zwei Söhnen und einer Tochter hungern müssen. Dennoch benützte er hier jeden freien Augenblick, den er seinen Schmerzen abgewann, von dem Hauche des Todes schon angewest, die Freuden des Lebens zu singen und ein Glück zu schildern, das von ihm längst gestoben. Eine große Anzahl komischer Opern fällt in diesen letzten Zeitraum. — Außer seiner von Spazier herausgegebenen Selbstbio-

in der Neustadt; — Die Kirche bei St. Thomas auf der Kleinseite, diese wurde nur restaurirt; — Das ehemalige Cölestiner-Nonnenkloster; — Die Kirche des heil. Johann von Nepomuk, beide in der Neustadt; — Das Convent und die Kirche bei St. Bartholomäus; — Das Seminarium bei St. Wenzel, beide in der Altstadt; — Das gräflich Nositz'sche Haus auf dem Graben der Neustadt Prag; — Das siles. Rinský'sche Haus auf dem Markte, beide nach D.'s Rissen von Anselm Furagho vollends ausgebant; — Das Invalidenhaus ansehrhalb der Stadt; — Der spanische Saal an dem Prager Schlosse; — Außerhalb Prag: Die Kirche zu Kladrub, ganz im gothischen Geschmacke aus gehauenen Steinen; — Die Pfarrkirche der Kreuzherren in Karlsbad; — Die Marienkirche zu Mlýnsko, welche er selbst für sein bestes Gebäude hielt; — Die Jesuitenkirche zu Klattau; — Die St. Clemenskirche zu Bobolka; — Das Kloster und die Kirche des Benedictinerordens zu Braunau; — Das Benedictinerkloster zu Policz; — Das Kloster und die Kirche zu Kočov bei Cystob; — Die zwei Residenzen des Ordens der Gesellschaft Jesu zu Liebeschütz und Tuchomierzic. — D. starb im Alter von 62 Jahren. Von seinen Söhnen waren zwei Benedictiner: Prokop zu Braunau; und Benno zu Kladrub; ein dritter Wilhelm starb (1807) zu Fohelne als Augustinerprior. Ueber den jüngsten, Wenzel, siehe den folgenden Artikel.

Erscheint unter verschiedener Schreibart, bald als Dienzenhofer, Dingenhofer, oder auch Dingenhofer. — Lumir. Belletristický týdeník, d. i. Lumir. Belletristisches Wochenblatt (Prag, 8°) 1855, Nr. 51, S. 1223. — Pelzel (Franz Martin), Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler (Prag 1775, gr. 8°) II. Thl. S. 174. — Dlabacz (Gottfried Joh.), Allg. hist. Künstler-Verizon für Böhmen (Prag 1815, Saase, 4°) I. Bd. Sp. 323 [gibt

auch Nachrichten über seinen Vater Christoph, und über einen Auserwählten Heinrich D., welche beide als geschickte Baumeister gerühmt werden]. — Nagler (O. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Verizon (München 1835 u. f., 8°) III. Bd. S. 411. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Egliana), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 717. — Meyer (J.), Das große Conversations-Verizon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., 8°) VII. Bd. 4. Abth. S. 818. — Portrait. Unterschrift: Ignatius Dienzenhofer. Carl Salzer sc. (In Pelzel's Werte „Abbildungen . . .“).

Dingenhofer, Wenzel (Geschichtsforscher, geb. zu Prag 25. Jänner 1750, gest. 25. Aug. 1805). Sohn des Vorigen; trat schon mit 15 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu, studirte zu Olmütz und Prag und lehrte durch zwei Jahre in Jglau die lateinische Grammatik. Nach Aufhebung des Ordens verließ er den geistlichen Stand und widmete sich der Rechtswissenschaft; erlangte 1777 zu Olmütz die philosophische und 2 Jahre später in Wien die juridische Doctorwürde und bald darauf die Lehrkanzel des allgemeinen Staats- und Völker-, dann Lehren- und deutschen Staatsrechtes an der Innsbrucker Hochschule. Als diese 1782 aufgelöst ward, wurde D. an die Karol Ferdinands'sche Universtität nach Prag übersezt. 1784 ward er nebstbei zum Gränzreferenten bei der Landesstelle, 1796 zum erzbischöflichen Confistorialrath und 1799 von der Lehrerversammlung sowohl der Gymnasien als der juridischen Facultät zu ihrem Repräsentanten bei dem Studienconferesse ernannt. Im Jahre 1802 wurde ihm die zeitweilige Leitung der juridischen Studien übertragen, die er bis an seinen 3 Jahre später erfolgten Tod fortführte. Im Drucke erschien von ihm: „Dissertatio de decimis“ (Wien 1779); — „Nacht und manig genealogische Casus der böhmischen Fürsten, Herzoge und Könige, durch Anmerkungen erläutert, nebst der chro-

ologischen Catech der böhmisch-mährischen Fürsten und Markgrafen" (Prag 1805, 4°); — und in Kiegers „Zeitschrift für Böhmen, von Böhmen“: die zwei Abhandlungen: „Begriffe für's Volk von der bürgerlichen Freiheit und Gleichheit“ (I. Bd. Nr. 5) und: „Die Rechtmässigkeit des letzten Krieges besonders von Seite des deutschen Reiches gegen Frankreich näher auseinander gesetzt und genauer bestimmt“ (II. Bd. Nr. 1).

Annalen der Literatur und Kunst in den östr. Staaten (Wien, Doll, 4°) II. Jahrg. 1803. Intelligenzbl. December, Nr. 34, Sp. 270. — III. Jahrg. 1804. Intellig. Blatt. April, Nr. 16, Sp. 127: „Beiträge zum gelehrten Oesterreich.“ — IV. Jahrg. 1805. Intell. Bl. October, Sp. 180: „Retroslog“ [nach diesem gef. 15. August 1805]. — Daur (Samuel), Allgem. histor.-biograph.-literar. Handwörterbuch (Ulm 1816, Stettin, Ver. 8°). I. Bd. Sp. 307. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gyllenau), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 718 [nach dieser gef. 25. August 1805].

**Dionisi, Giovanni Giacomo** (Archäolog, Bibliothekar, Literaturhistoriker, geb. zu Verona 1734, gef. ebenda 14. April 1808). Entsprang einem alten Veroneser Geschlechte [Cattolani macht desselben Erwähnung in seinen „Cenni sopra varie famiglie illustri di Verona 2. ediz.“ (Verona 1855, 8°) S. 22, 79, 82]. Erhielt seine erste Erziehung bei den Jesuiten in Bologna. Noch sehr jung hatte er von Papp Benedict XIV. ein Canonicat in seiner Vaterstadt erhalten und wurde dann Bibliothekar seines Capitels. Früh verlegte er sich auf wissenschaftliche Arbeiten, und waren namentlich die Alterthumskunde und Kirchengeschichte die Lieblingswissenschaften, denen er huldigte. Großes Studium widmete er auch dem für den Kritiker und Literaturhistoriker unererschöpflichen Dante. Um sein Leben zu schreiben und sein „Divina comedia“ zu erläutern, unterhielt er einen ausgebreiteten Briefwechsel und un-

ternahm mehrere Reisen. D. trug entschrieben zur Wiederbelebung des Studiums Dante's bei, das seit geraumer Zeit in Italien vernachlässigt worden war, wie Gamba treffend bemerkt: „tutto questo operava il D. quando intorno a Dante stavasene l'Italia quasi dormigliosa.“ Sein verdienstlichstes Werk ist auch die Prachtausgabe Dante's, welche zu Parma bei Boboni 1795, in drei Fol. Bänden (200 Fr.), und neue Ausgabe 1796, 4° (Ebert Nr. 5720) erschien. Sind auch mehrere der darin mitgetheilten Urkunden aus nicht ganz sichern Quellen geschöpft, im Ganzen trug er wesentlich zum Verständniß des herrlichen Gedichtes bei. Seine Werke in chronologischer Ordnung sind: „*Apologetiche riflessioni*“ (Verona 1755, 8°); — „*Osservazioni sopra un' antica scultura ritrovata nel recinto della cattedrale di Verona*“ (Verona 1767); — „*Della Zecca di Verona e delle sue antiche Monete. Trattato*“ (Bologna 1785, fol. mit 4 K. K.). Diese Schrift erschien zuerst im vierten Bande von Zanetti's „*Nuova raccolta delle monete e zecche d'Italia*“; — „*Dei Santi Veronesi*“ (Verona 1786); — „*Censura del commento di Pietro creduto figlio di Dante Alighieri*“ (Verona 1786, 4°); — „*Abrégé de l'ancienne histoire de Verone*“ (Verona 1787); — „*Serie di Aneddoti nuove e vecchie de' codici Fiorentini*“, 5 Bde. (Verona 1790, 4°); — „*De' blandimenti funebri o sia delle acclamazioni sepolcrali cristiane*“ (Padua 1794, 4°); — „*De' vicendevoli amori di Messer Francesco Petrarca e di Donna Laura. Nuova edizione con un carne del Boccaccio e lettera responsiva del Petrarca*“ (Verona 1804). Diese Schrift, worin D. einen Gegenstand, der große Zartheit in der Behandlung erfordert, ohne die nöthige Schonung vornahm, fand keine günstige Auf-

nahme. — *Preparazione istorica e critica alla nuova edizione di Dante Alighieri* (Verona 1806). D. war Mitglied mehrerer gelehrten Akademien. Seine Bibliothek legirte er dem Capitel, dessen Mitglied er war.

Federici, Elogj istorici de' più illustri ecclesiastici veronesi. — Cesari (Antonio), Elogio lapidario (Verona 1809, Fol.). — Gamba (Barth.), Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo 18. (Venedig 1824, 8°.) [nach diesem geb. 1731]. — Da Rio, Giornale dell' italiana letteratura (Padua 1804) tom. VII. S. 49. — Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich) Appendice S. 126. — Tibaldo, Biografia degli Italiani illustri. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hofer (Paris 1853) XIV. Bd. Sp. 296 [nach diesem geb. 1721]. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Steinitz, 4°.) I. Sect. XXV. Bb. S. 321. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., 8°.) VII. Bb. 4. Abth. S. 831 [nach diesem 1734 geb.]. — Porträt. Unterschrift: Gio. Giacomo Dionisi. Mustelli inc. (in Gamba Galleria).

Diozeghi, Samuel (reformirter Prediger, geb. zu Debreczin 1760, gest. ebenda 2. August 1813). Besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt. Um seine Studien zu vollenden, ging er nach Göttingen. Heimgelehrt, wurde er zuerst Prediger in Nánás, nach vier Jahren in Bözörmény und nach 10 Jahren in seiner Vaterstadt, in welcher er bald zum Generalnotar der reformirten Superintendentenz jenseits der Theiß ernannt wurde. D. gilt als eifriger Beförderer der magyarischen Sprache und Literatur. Er gab zwei Bände Predigten heraus; in seinen Mußestunden beschäftigte er sich mit Botanik und es erschien von ihm das Werk: „*Magyar Füvés könyve*“, b. i.

Ungarisches Kräuterbuch in zwei Theilen (Debreczin 1809). Der erste Theil enthält die theoretische, der zweite die ökonomische und medicinische Botanik. Die botanischen Kunstwörter sind darin in magyarischer Sprache ausgebrückt und das Werk deshalb auch für den Sprachforscher von Interesse. — Stephan (Arzt und reformirter Prediger, geb. zu Debreczin zu Anfang des 18. Jahrhunderts, gest. 1749). Vielleicht des Obigen Vater, studirte Theologie und Medicin zu Utrecht und erhielt aus letzterer Stadt im J. 1727 die Doctorwürde. 1728 lehrte er in sein Vaterland zurück, wurde Rector des reformirten Collegiums in Szigeth, dann Prediger zu Csenger, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete. Als Schriftsteller ist er durch mehrere theologische und medicinische Abhandlungen bekannt. Die Debrecziner Collegiums-Bibliothek bewahrt in Handschrift sein Werk: „*Succincta morborum curandi methodus*“, welches er zu Utrecht 1726—1728 geschrieben; auch hat er ihr seine Bibliothek legirt.

[Veszprémi, Stephan] Succincta medicorum Hungariae et Transsilvaniae Biographia (Leipzig 1774, Sommer, 8°.) Centuria prima S. 31 [gibt seine kleineren Dissertationen sämmtlich an]. — Vaterländische Blätter für den östr. Kaiserstaat. Jahrg. 1813 (Wien, A. Strauß) II. Bt. S. 425 [nach diesem ist Samuel geb. 1761]. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gajlann). (Wien 1837, 6 Bde.) I. Bt. S. 718. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Steinitz, 4°.) I. Sect. 25. Thl. S. 421.

Diotti, Joseph (Maler, geb. zu Casalmaggiore in der Provinz Cremona 1779, gest. zu Bergamo 30. Jänner 1846). Stammt von guter aber armer Familie; früh schon zeigte sich des Knaben Talent für die Kunst; er erhielt den ersten Unterricht von Paul Kraldi; später schickte ihn ein edler Récen Joseph



Vincenz Bonzone an die Akademie der schönen Künste nach Parma, wo er schöne Fortschritte machte. Als in Folge der politischen Wirren die Unterstützung seines Mäcens aufhörte und er, erst 15 Jahre alt, in seine Heimat zurückkehrte, malte er, um sich Geld zu verdienen, Porträte, Prospective, Decorationen u. dgl. m. Im Jahre 1804 folgte er einer Einladung seines Landsmannes Paul Fabigati nach Reggio, welcher damals die Stelle eines Präfecten daselbst bekleidete, um den Unterricht im Zeichnen bei der berühmten Künstlerin Barbara Vimercati zu Ende zu führen. Ueber Fabigati's Empfehlung erhielt D. viele Bestimmungen und endlich wurde er von der italienischen Regierung auf Staatskosten nach Rom gesendet, um seine Studien zu beenden. Nach zurückgelegtem vierjährigem Course malte er das vorgeschriebene Preisgemälde, „Die Geburt Christi“, welches allgemein großen Beifall erhielt. Als er heimgekehrt war, ernannte ihn das Ministerium des Unterrichtes auf Wunsch der Commission der Akademie Carrara zum Professor dieses Institutes (1811), in welcher Stelle D. bis wenige Jahre vor seinem Tode verblieb und manche ausgezeichnete Schüler und Schülerinnen, darunter die Geschwister Pauline und Isabella Pagnoncelli heranzubildete. D. besaß auch wissenschaftliche, insbesondere historische Kenntnisse; die Wahl der in seinen Gemälden und Fresken behandelten Stoffe geben Zeugniß für seine Bildung und Geistesrichtung. Viele gelehrte Vereine Italiens haben D. zum Mitgliede gewählt. In den letzten Jahren seines Lebens ward er von physischen Leiden heimgesucht, welche öfter auf längere Zeit seine künstlerische Thätigkeit unterbrachen und ihn nöthigten, um Enthebung von seinem Posten zu bitten, welche ihm auch gewährt wurde. D. zählt zu den hervorragendsten Künstlern seiner Zeit.

Die Zahl seiner Gemälde ist nicht sehr groß, doch befinden sich darunter Arbeiten von hohem künstlerischen Werthe. Er malte historische Bilder und Porträte in Oel und Fresken. Seine bedeutendsten Schöpfungen sind: Oel - Gemälde: „Die Geburt Christi und die Anbetung der Hirten“, jetzt in der Sammlung der Mailänder Akademie der Künste. Dies ist D.'s erstes Gemälde, mit welchem er vor die Oeffentlichkeit trat und welches großen Beifall fand. Merkwürdigerweise schloß D. mit einem Gemälde desselben Gegenstandes seine künstlerische Laufbahn; dieses letztere malte er im Auftrage des Grafen Ludwig Petrobelli in Bergamo; — „S. Peter“, ganze Figur natürlicher Größe, für die Pfarrkirche von Pseo; — „Der Tod des Socrates“, im Besitze des Herrn Manini zu Cremona; — „Das Urtheil der neugeborenen Spartaner“ (il giudizio dei Neonati Spartani), ein Drittheil der natürlichen Größe; — „Die Schlange von Bronce“, im Besitze von Com. Guelfi in Cremona; — „Der Tod des Cato“, beide ein Drittheil der natürlichen Größe; — „Die heilige Jungfrau“, „Der heilige Johann der Eüster“ und „Der heil. Stephan“, natürliche Größe, für die Abteikirche zu Casalmaggiore; — „Die Madonna auf dem Throne, zu ihren Füßen der heil. Karl und der heil. Francisens“, zwei Drittheile der natürlichen Größe. Der Carton dieses Gemäldes ist im Besitze der Gebr. Tréconet; — „Der Heimgang des heil. Joseph“, für die Gräfin Verri-Consalonieri; zwei Drittheile der natürl. Größe; — „Die Enthauptung des heil. Johannes des Eüsters“, für die Pfarrkirche zu Stezzano; großes Gemälde, die Figuren über die natürliche Größe; — „Die Heilung der Blindheit des alten Tobias“, für die Capelle Colleoni zu Bergamo; — „Die Gesellschaft des Ludovico Moro, Herzogs von Mailand“, im Auftrage des Grafen Mellero, großes Gemälde. Dieses schöne historische Bild enthält die

lebensgroßen Porträte in ganzer Figur des Herzogs, seiner Gemalin Beatrice, des Cardinals von Este, der Künstler: Leonardo da Vinci, Bramante, Fra Luca Paccioli, Frauchino Gaffurio, Morone, Trifan Calco u. A. Für jene Figuren der Gemälde, zu welchen die Original-Porträte fehlten, substituirte D. sinnig Porträte neuerer hervorragender Personen, z. B. eines Monti und Mayr; — „Die Mutter Gottes mit dem schlafenden Christuskinde“, im Auftrage des Herrn Gaetano Melzi; außer diesem Madonnenbilde hatte D. noch mehrere andere für die Familie Berronero, die Gräfin Antonie Castelbarco u. A. gemalt; — „Die Fergnung Jakobs“, für die Kirche in Alzano maggiore; — „Der Kuss des Judas“, im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand; Kniestück, neun Figuren; gegenwärtig in der kaiserl. Gallerie des Belvedere; — „Die Flucht der heil. Familie nach Egypten“, im Auftrage des Ministeriums des königl. Hauses und Hofes von Neapel; die Figuren zwei Dritttheile der natürlichen Größe; — „Der Tod des Grafen Agolino und seiner Söhne im Churm von Pisa“, im Auftrage des Grafen Tosi zu Brescia. Großes Gemälde, die Figuren fast Lebensgröße; — „Antigone wird auf Befehl des Creon zum Tode geführt“, im Auftrage der Akademie Carrara zu Bergamo, großes Gemälde. Die Figuren zwei Dritttheil natürlicher Größe. [Aus Anlaß dieses Kunstwerkes erschienen zwei Schriften: „Dell' Antigone. Dipinto del Prof. Giuseppe Diotti“ (Cremona 1845); — „L'Antigone dell' Alfieri. Quadro di Gius. Diotti“ (Bergamo 1845); — „Der Congress der italienischen Städte im Kloster Pontita“, im Auftrage des Herrn Chioggi. Kleines Gemälde mit vielen Figuren. Im großen Maßstabe es auszuführen, erhielt er Bestellung von F. Scotti in Calcio. Er hatte auch schon

die Arbeit begonnen und die Zeichnung bereits vollendet, als ihn der Tod ereilte. Groß ist die Menge der Porträte, welche D. gemalt; unter den durch ihre Ausführung besonders hervorragenden sind zu nennen: Francesca Turrina in Casalbottano; — Gräfin Marianna Verizzi in Bergamo, beide: ganze Figur in Lebensgröße; — ferner: Graf Johann Baptist Maffei; — Graf Pietro Meroni; — Dr. Picinelli; — Professor Baizini und Mayr, letzterer im Momente musikalischer Begeisterung. Unter den von D. vollendeten Fresken sind zu nennen, im Hause des Gaetano Belzese zu Cremona: „Die von Diomedes verwundete Venus wird von Iris vor Jupiter und die Götter des Olymps geführt“; — „Der weinende Alysse, als er von Demodokos sein eigenes Missgeschick am Hofe des Alcinoos, König der Phäaken, singen hört“; — „Der Reigen der Jahreszeiten“; — „Antigone von Creon zum Tode verurtheilt“. — Im Hause des Grafen Locatelli in Bergamo: „Die Colette der Venus“, die Göttin von den Grazien und den lieblichsten Genien umgeben, ist eben im Begriffe, sich die Krone auf's Haupt zu setzen. — Im Hause Mauera zu Cremona: „Venus befehlt dem Vulcan die Anfertigung der Waffen des Aeneas“. — In der Pfarrk. zu Sorresina: „Der h. Petrus ernennt den Sabita zum Erben“. — Für die Cathedralkirche zu Cremona: „Der heil. Petrus empfängt die Schlüssel“; — „Der ungläubige Thomas“; — „Die Himmelfahrt Christi“; — „Jesus lässt die Kleinen zu sich kommen“. — Für die Pfarrkirche zu Rubiano in der Provinz Brescia: „Die Anbetung der heil. drei Könige“ und im Oratorium der Casa Camozzi zu Ronica: „Maria Empfängnis“. Man rühmt an Diotti's Gemälden die correcte Zeichnung, das Colorit, die treffliche Vertheilung des Lichtes; aber in der Wahl des Momentes, den er mit Farben fesselt, ist er nicht immer glücklich; daher es kommt, daß seine sonst

tabellosen Bilder den Beschauer öfter  
lalt lassen.

*Salvioni (Agostino)*, Di Giuseppe Diotti e delle  
sue dipinture. Memorie di ... (Bergamo  
1846, Mazzoleni, gr. 8°). — *Krafft*  
(Abrecht), Die moderne Schule der I. I.  
Gemälde-Gallerie (Wien 1854, Pichlers  
Witwe u. S., 8°) S. 9 [gibt irrig das Jahr  
1773 als D.'s Geburtsjahr an]. — *Revue*  
*encyclopédique* (Paris 1825) XXVI. Bd. —  
*Ragler* (G. R. Dr.), Neues allgemeines  
Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°).  
III. Bd. S. 417. — *Müller* (Fr.), Die  
Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart  
1857, Ebner und Seubert, Lex. 8°) I. Bd.  
S. 473. — *Meyer* (J.), Das große  
Conversations-Lexikon für gebildete Stände  
(Hilburgshausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°).  
VII. Bd. 4. Abth. S. 848. — *Porträt*.  
Unterschrift: Giuseppe Diotti. Professore di  
Pittura nell' Accademia Carrara di Ber-  
gamo (Lit. Mazzocchi). Trefflich gezeichnetes  
aber schlecht lithogr. Porträt. Befindet sich  
auch bei *Salvioni's* obiger Schrift.

**Di Pauli** Freiherr von **Treuheim**,  
Andreas Alois (Präsident des Tyroler  
Appellations-Gerichtes, geb. zu **Aldein**  
unweit **Bogen** 14. Nov. 1761, gest. zu  
**Innsbruck** 25. Februar 1839). Sein  
Vater war ein wohlhabender und geschick-  
ter Landwirth im **Fleinsfer** Thale. Der  
Knabe verlor früh die Eltern. Zuerst  
besuchte er die Ortsschule, 1772 kam er  
nach **Caravese**; hier bildete sich sein fester  
Entschluß zu studiren, wovon sein Vor-  
mund, der ihn für die Landwirthschaft  
bestimmt hatte, nichts hören wollte.  
Endlich gab dieser nach und brachte  
den Knaben 1773 nach **Brizen**. Später  
kam er nach **Innsbruck**, wo er das Gym-  
nasium und 1782 die Universität besuchte.  
Als diese im J. 1782 aufgehoben wurde,  
begab sich D. nach **Pavia** und erhielt da-  
selbst die juridische Doctorwürde. Nun  
trat D. in Staatsdienste u. z. 1786 beim  
**Fiscalamate** u. wurde bald vom Magistrat  
in **Bogen** zum Rath gewählt. Bei dem  
nach Kaiser **Josephs II.** Tode berufenen  
Landtage zu **Innsbruck** erschien D.

als Vertreter der Stadt **Bogen** und er-  
hielt dafür von der Stadt das Bürger-  
recht (1790). 1791 kam er mit der Hof-  
deputation, welche die Wünsche des Lan-  
des überbrachte, nach **Wien**; er ward auch  
fernerhin mit den Angelegenheiten des  
Landes betraut, wodurch D. zur genaue-  
sten Kenntniß der Landesverfassung ge-  
langte und mehrere Male Missionen nach  
**Wien** erhielt. In diese Zeit fällt auch die  
Ausführung seines Gedankens, eine „**Bibli-  
oteca tirolensis**“ zu sammeln, welche  
Alles auf die Geschichte und Kunde seines  
Vaterlandes Bezügliche enthalten sollte.  
Im Jahre 1794 wurde D. von Kaiser  
**Franz** zum I. I. Rath ernannt. Die  
kriegerischen Ereignisse, welche im Jahre  
1796 begannen, riefen nun D. auf ein  
anderes Feld; als Referent der **Bogner**  
Schutzdeputation entwickelte er eine un-  
ermüdbliche Thätigkeit. Zur Beruhigung  
und Ermuthigung des Publicums gab er  
ein sogenanntes „**Arztgblättchen**“ heraus und  
betheiligte sich an allen Vorgängen der  
Tyroler Landesvertheidigung. Für seine  
Verdienste wurde D. im J. 1797 über  
Einschreiten der Landschaft in den Adels-  
stand mit dem Prädikate von **Treuheim**  
tagfrei erhoben. D. kehrte nunmehr zu  
seinen Justizgeschäften zurück; aber mit  
dem Angriff der Franzosen auf die I. I.  
Truppen bei **Martinsbruck** (14. März  
1799) begannen die kriegerischen Ereig-  
nisse von Neuem und D. wirkte in ge-  
wohnter Weise als Referent der zusam-  
menberufenen südböhmischen Schutzdeputation,  
bis sich diese auflöste (März 1801). Im  
J. 1803 wurde D. zum Appellationsrath  
in **Innsbruck** befördert. Als in Folge der  
Kriegsereignisse des J. 1805 **Tyrol** so-  
gar von **Oesterreich** losgerissen und bair-  
isch wurde, behielt D. auch unter der  
neuen Regierung seinen Posten und wirkte  
zum Wohle des Landes. Um diese Zeit  
trieb er historische Studien und gab eine  
periodische Schrift heraus, betitelt: „**Ma**

Sammler für Geschichte und Statistik von Tyrol". 5 Bände. Als 1814 Tyrol wieder zu Oesterreich kam, blieb D. auf seinem Posten und führte auch längere Zeit das Präsidium des Appellationsgerichtes. Im J. 1816 wurde D. als Hofrath zur obersten Justizstelle nach Wien berufen, noch im nämlichen Jahre zum Mitgliede der Hofcommission in Justizgesetzsachen ernannt; im J. 1822 (mit kais. Mand. von 29. März) zum Landrechtspräsidenten in Steiermark befördert, und wirkte in dieser Sphäre so trefflich, daß ihn die steirischen Stände in die Matritel des landständischen steirischen Adels aufnahmen. Im März 1824 lehrte er als Präsidient des Appellationsgerichtshofes für Tyrol und Vorarlberg und des obersten Justizhofes des Fürstenthums Pechtenstein in sein Vaterland zurück. Nun wirkte D. in gewohnter Weise, insbesondere als Karl Graf Hotel (s. d. II. Bd. S. 360) das Tyroler Landes-Museum (Ferdinandbeum) in's Leben rief, wobei D. eine solche Thätigkeit entwickelte, daß ihm — wie Bergmann schreibt — das Verdienst eines zweiten Stifters zukommt. Für solche Verdienste erhielt D. 1827 die geheime Rathswürde, nach seinem 50jährigen Dienstesjubiläum das Commandeurkreuz des Leopoldordens und in Folge dessen die Erhebung in den Freiherrnstand. Die Akademie der bildenden Künste und die der Agiati in Rovereto hatten D. zu ihrem Mitgliede erwählt. D.'s „Biblioteca tirolensis“ ist bis zu 1400 Bänden angewachsen und enthält die wichtigsten Vorarbeiten zur Geschichte Tyrols. D. hat Mehreres geschrieben, für den „Tyroler Almanach“, für die frühere „Innsbrucker Zeitung“; größeres für den „Sammler für Geschichte und Statistik von Tyrol“ und für die „Zeitschrift des Ferdinandbeums“, darunter auch mehrere Biographien ausgezeichneter Tyroler. *Selbständig* gab er heraus: „X-

biographische des Landrathes F. Haber mit unständlichen Nachrichten von den Arbeiten des Erzbischofen von Oberperpass“ (Innsbruck 1805, Wagner, 8<sup>o</sup>). Als D. starb, schrieb der „Eyr. Bote“ über ihn: „Er gehörte in die Zahl jener großartigen, ausgezeichneten Charaktere, wie sie in seltener Erscheinung Länder zieren, und welche die ganze Laufbahn ihres Wirkens auf allen Schritten durch reiche Früchte bezeichnen“.

Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des kais. Reiches vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Wien 1857, Tendler, 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 443. — Hornmayer (Joh. Freih. v.), Taschenbuch für vaterländische Geschichte (Leipzig, kl. 8<sup>o</sup>) Jahrg. 1841, S. 401: „Andreas Alois Di Pauli.“ — Neue Zeitschrift des Ferdinandbeums für Tyrol und Vorarlberg (Innsbruck 1840) VI. Bd. S. 1: „Gedächtnisrede auf Sr. Exc. Andreas Di Pauli Freiherrn von Treubheim... vorgetr. von Dr. Jos. Schletterer.“ — Staffler (J. J.), Tyrol und Vorarlberg statistisch und topograph. zc. (Innsbruck 1841) II. Bd. S. 1124. — Oest. Nat.-Enchiklopädie (von Gräffer u. Gyllenb.), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 719 (setzt das Jahr 1763 als D.'s Geburtsjahr an). — Wiener Zeitung 1839, vom 5. März. — Porträte. Joseph Bergmann im oben bezeichneten Werke, welchem wir die erheblichsten Daten zu dieser biographischen Skizze verdanken, führt mehrere Porträte an, welche von Di Pauli in Oel und Crayon vorhanden sind. Das im Ferdinandbeum befindliche Oelgemälde ist von dem Böhmer Maler Anton Pfennur, der im J. 1830 von Di Pauli einen trefflichen Carton in Crayon nach der Natur gemacht, aus dem Gedächtniß gemalt. Es wird daran das nicht sehr natürliche, zu stark in's Gelbe fallende Colorit beklagt. Von Stichen sind zu nennen: 1) das von Joh. Gg. Scheller rabirte und dann mit Luch ausgefüllte kleine Porträt (um's Jahr 1814 und 1815); — 2) dasselbe ganz schraffirt (1816) [die verkehrte Platte von Nr. 1]; — 3) Porträt nach Gebhard Hatz von dem Tyroler Franz Rahr in Kupfer gest. (auch vor dem VI. Bändchen der Neuen Zeitschrift des Ferdinandbeums). — Medaille. Avers: Einsegehrtes, einer Antike ähnliches Brustbild. Umschrift: Andreas Al. Di Pauli L. B. De Treubheim Praesidi J. d. i. c. Appellat. Tir. Darunter: J. Weiss f. Rovere: Im Felde das Wappen. Umschrift: Nato Aldeini XIV. Nov. MDCCLXI. Mortuo

Oniponte XXV. Febr. MDCCCXXXIX. Im Abschnitt: *Justitia Fido Literis De Patria Meritissimo Amici* (3 Loth in Silber, auch in Bronze, in der Wiener Münzstätte ausgeprägt. Abbildung im obbenannten Werke Bergmanns Tafel XXIII. Nr. 123). — Monumente. Auf dem Gottesacker zu Innsbruck liegt Di Pauli innerhalb der Arkade Nr. 49 bestattet. Ein einfacher weißer, von schwarzem Marmor umrahmter Stein mit einer einfachen Inschrift zielt das Grab. — Ein Denkmal wurde dem um Tyrol Vielverdienenden in der St. Jakobs-Pfarrkirche zu Innsbruck an der Mauer nahe am Eingange durch das linke Hauptportal gesetzt. Das Basrelief in der Mitte stellt den Engel am Grabe Christi vor, welcher den drei frommen Frauen dessen Auferstehung verkündigt und mit der Hand gen Himmel auf die in einer Linie stehenden Worte: *Quem quaeritis Non . Est . Hic . Surrexit . Marcus XVI. 6.* hinweist. Ober dem Basrelief steht das h. Kreuz. Unterhalb befindet sich in einem Medaillon das Porträt Di Pauli's. Rechts und links desselben befindet sich die Inschrift: *Pias . Memoriae . Andreas . Alois . | Di . Pauli . L . B . De . Trauheim . | Praesidis . Judicii Appellat . Tirol . | Mortui . Oniponte . XXV . Febr . MDCCCXXXIX . | Parentis . Dulcissimi . Filii . Moerentes .* — Das Porträt ist nach einer Marmorbüste des Innsbrucker Bildhauers Joseph Streicher von Franz Kav. Schwantthaler, einem Pötte Ludwig Schwantthalers, modellirt und 1845 vollendet. Das Monument selbst ist von Ludwig Schwantthaler modellirt und — mit Ausnahme des Kreuzes — unter seiner Leitung von Ferdinand Müller, Director der k. Kunstgesserei in München, aus Bronze gegossen. (H. 6'—7', Br. 3', Gewicht 4 $\frac{1}{2}$  Pfd.) — Wappen. Luergetheiltes Schild. Im oberen silbernen Felde schwebt der rotbe, goldgekrönte, an beiden Flügeln mit je einem aufwärts gebogenen silbernen Kleeblatt besetzte Tyroler Adler, dessen Kopf mit einem natürlichen Vorbeertranz umgeben ist. Im unteren rothen Felde prangen kreuzweis gelegt Hellebarde und Streitkolben. Den Schild deckt die Freiherrnkrone, auf derselben drei gekrönte Helme. Der mittlere mit dem Tyroler Adler, auf dem zur Rechten Hellebarde und Streitkolben, auf dem zur Linken ein mit den Sachsen nach Innen gekehrter, mit einem silbernen Balken besetzter Adlersflügel. Schildhalter: Zwei weiße braun gefleckte Jagdhunde (Emblem der Treue) mit silbernem in Gold gefasstem Halsbande, woran vorn am Hals ein goldener Ring hängt.

Dittenberger, Johann Gustav (Maler, geb. zu Neuenweg in Baden 1799). Lernete zu Heidelberg bei Kottmann und Roux die Anfangsgründe seiner Kunst. 1821 ging er nach München, später nach Paris, wo er das Atelier des Baron Gros besuchte und zuletzt nach Rom, wo er bis 1831 an den großen Meisterwerken der Kunst sein Talent ausbildete. Nach seiner Rückkehr aus Rom ließ er sich in Wien nieder, wo er seither manches Gemälde vollendet. D. hat sich der religiösen Malerei zugewendet, und sind unter seinen Altarblättern bekannt geworden: „Der heil. Konstantin“; — „Maria mit dem Jesuskinde“ und „Christus am Ölberge“, alle drei für die Kirche zu Ritzzell an der Straße von Freiburg nach Rehl. Das Stuttgarter Kunstblatt 1831 war des Lobes voll über diese drei Gemälde. — „Die Verkündigung Maria“ (1844) — „Der heil. Andreas bekehrt die Russen“; — „Der englische Grass“, für die Otmützer Dombkirche; — „Der heil. Severin segnet Oesterreich“; — „Die heil. drei Könige tragen dem andrehenden Lichte Opfergaben entgegen“, Pf. 68, 72, war im österr. Kst. im J. 1851 ausgestellt (Preis 800 fl.). Unter seinen andern Gemälden sind zu nennen: „Die aus Bad steigende Venus“; — „Germania im Jahre 1850“ und „Schleswig-Holstein“, letztere 2 allegorische Gemälde. Auch beschäftigte sich der Künstler mit der Nadiernadel und sind von ihm: „Amisse zu Schillers Coggenburg“ (Stuttgart 1825, Cotta, 9 Bl., 4 $^{\circ}$ ), mehrere Blätter mit seinem Monogramme bezeichnet erschienen.

Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten und Völker. Nach den neuesten Quellen bearbeitet (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8 $^{\circ}$ ). I. Bd. S. 473 [gibt Abbildungen seiner Monogramme auf den Gemälden und Nadiungen]. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8 $^{\circ}$ ). III. Bd. S. 420. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8 $^{\circ}$ ). VII. Bd. 4. Abth. S. 897.

Ditters von Dittersdorf, Karl (Compositeur, geb. zu Wien 2. Nov. 1739, gest. zu Roth-Flotta bei Neuhaus in Böhmen, einer Herrschaft des Freiherrn von Stillsfried, 31. Oct. 1799). Er war der Sohn eines Theaterstücker und Oberlieutenants bei der bürgerlichen Artillerie, erhielt eine gute Erziehung, und da er musikalisches Talent zeigte, ließ ihn der Vater auf der Violine unterrichten. Erst 10 Jahre alt, hatte er es schon dahin gebracht, in allen Kirchenchören mitspielen zu können, wo ihm gewöhnlich die Soli anvertraut wurden. Bald richtete sich auf das Wunderkind die öffentliche Aufmerksamkeit, und Prinz Joseph Friedrich von Hildburghausen, ein enthusiastischer Musikfreund, nahm den 11jährigen Knaben zu sich. Hier entfalteten sich nun die Anlagen des jungen Künstlers, und das Leben an diesem kleinen Hofe war die trefflichste Vorbereitung für den Verkehr mit der besten Gesellschaft, in welcher Dittersdorf sein ganzes Leben hindurch zu weilen pflegte. Unter den Personen, die auf seine spätere Richtung bestimmend einwirkten, ist die berühmte Sängerin Bittonia Tesi zu nennen. Ungefähr 10 Jahre lebte D. im Hause des Prinzen und hatte sich inzwischen zum fertigen Violinvirtuosen und geschickten Concertcomponisten ausgebildet. Obgleich er sich einmal verleiten ließ, wegen drückender Schulden für Hazardspiel und Wein aus dem Hause seines Wohlthäters heimlich zu entfliehen, so wurde doch dieses innige Verhältniß dadurch nur vorübergehend gestört und der unfreiwillig Zurückkehrende fand großmüthige Verzeihung. Als der Prinz von Hildburghausen Wien verließ und seine Capelle auflöste, trat D. in das Orchester des Hoftheaters, das unter der Leitung Gluck stand. Schon früher hatte er sich diesem näher angeschlossen und begleitete ihn

1761 nach Italien. In Gesellschaft der beiden Musiker reiste zugleich Signora Marini, eine schöne Sängerin, um deren Gunst sich Beide aufs eifrigste bewarben. In Bologna, dem Ziele ihrer Reise, feierte Dittersdorf als Violinvirtuose die glänzendsten Triumphe. Der berühmte Martino, der *Padri di tutti i Maestri*, nannte ihn seinen *caro figlio*, und Farinelli, der in stiller Zurückgezogenheit in Bologna auf seinen Lorbeern ausruhte, zeigte ihm die wärmste Theilnahme. Die Kunstliebenden Disertanten der Stadt riefen aber aus: „Per Dio! quel ragazzo suona come un angelo. Come è mai possibile, che una tartaruga tedesca (!) possa arrivare a tale perfezione?“ Nach Wien zurückgekehrt, machte er die Bekanntschaft von Joseph Haydn und lebte mit diesem in der vertrautesten Verbindung. Ein paar Jahre später trat D. als Capellmeister in die Dienste des Bischofs von Groß-Vardein, an dessen Hofe er 5 Jahre lebte, bis das Theater und die Capelle auf den Wunsch der Kaiserin Maria Theresia aufgelöst wurde. Er begab sich nun im J. 1769 wieder nach Wien und brachte aus Ungarn eine Menge Partituren, meist Symphonien und Concerte, ein Oratorium, den ersten Versuch einer komischen Oper „Amore in Musica“ und einen Korb mit, den er bei seiner Werbung um eine adelige Ungarin erhalten hatte. Bald darauf lernte er den Fürstbischof von Breslau, Graf Schaffgotsche, kennen, der den lustigen Musiker so lieb gewann, daß er ihm, um ihn für immer an sich zu fesseln, die Forstmeisterstelle des Fürstenthums Reiffe und den Orden des goldenen Sporns verschaffte. D. vermählte sich nun mit Demoiselle Nicolini, einer Sängerin, die er unterrichtete, und deren gute Eigenschaften und solider Charakter ihn gefesselt haben. 1773 avancirte er zum

Amtshauptmann und wurde von der kaiserl. Kanzlei in den Adelsstand erhoben. Der Druck der mit diesem Amte verbundenen Geschäfte lag nicht allzusehr auf seinen Schultern, vielmehr bestand seine Hauptaufgabe darin, den bei Friedrich II. in Ungnade gefallenen Fürstbischof zu erheitern, die Capelle und das Theater zu leiten, Geige zu spielen und zu componiren. Er hatte 2700 fl. Gehalt, und durch seine Compositionen, sowie seine Kunststreifen stieg dies Einkommen noch um ein Bedeutendes. Bei seiner Anwesenheit in Wien (1786) gewann er sich die warme Theilnahme Josephs II., welcher mit dem launigen Künstler sich geru unterhielt. In Wien empfing auch D. von dem Schauspieler Stephan in dem Jüngern die erste Anregung zur deutschen komischen Oper. Er erhielt von diesem den Text zum „Doctor und Apotheker“ und componirte ihn für ein Honorar von 100 Ducaten. Außer dieser Oper componirte er in einem Zeitraume von 7 Monaten noch zwei deutsche: „Betrag durch Aberglauben“ und „Die Liebe im Herrenhause“. Während dieser Epoche erzählt D.: „stoppelte ich nebst den drei deutschen in Wien aufgeführten noch mehrere Opern zusammen, wovon viele sammtjeuen auf so mancher Bühne Deutschlands gegeben werden“. Die Leichtigkeit, mit der er componirte, war überhaupt ungläublich, und er konnte nicht begreifen, das es Menschen gebe, die zu einer Oper sechs Monate brauchten, da er während dieser Zeit wenigstens mit dreien zu Stande kam. Von seiner Fruchtbarkeit zeugen seine (weiter unten angegebenen) Werke. Der letzte Piktürlück in dem Leben des alternden Meisters war eine Reise nach Berlin, wohin er sich auf die Einladung Friedrich Wilhelms II., eines seiner eifrigsten Bewunderer, 1788 bezog, um eine Aufführung des „Doctor und Apotheker“ in

Charlottenburg zu leiten. Der König fragte ihn, woher er alle die neuen Gedanken zu dieser launigen Musik genommen habe, und die Antwort D.'s: „wenn ich so glücklich bin, bisweilen welche zu haben, so kommen sie von selber; wenn man sie erst mühsam suchen muß, so hat man verloren Spiel“ ist sehr bezeichnend für die Art seines Schaffens. Dittersdorf fand hier natürlich die zuvorkommendste Aufnahme und die Freundschaft Reichardts, der ihm bei der glänzenden Aufführung des Oratoriums Hiob im Opernhause auf das reblichste zur Hand ging. Dies Concert trug bare 4750 fl. ein. Die letzte Lebensperiode des Meisters, dessen Töne so viele Menschen froh gemacht hatten, war eine ununterbrochene Kette der härtesten Leiden und Entbehrungen. Verleumbet, fiel er zuerst in Ungade bei seinem Herrn, und zudem warf ihn 1794 ein zurückgetretenes Podagra auf das Krankenlager, von welchem er bis zu seinem Tode, dem er im Alter von 60 Jahren erlag, sich nicht wieder erhob. Eine echte Künstlernatur, hatte er es nie verstanden, das erworbene Geld in seiner Hand zurückzuhalten, und als er nach dem Tode des Fürstbischofs (1795) mit 500 fl. pensionirt wurde, hätte er ohne die edelmüthige Unterstützung des Baron Ignaz von Stillfried, der ihn auf seine Herrschaft Roth-Photta bei Neuhaus in Böhmen aufnahm, im eigentlichen Sinne des Wortes mit seiner Familie: einer Frau, zwei Söhnen und einer Tochter hungern müssen. Dennoch beuüht er hier jeden freien Augenblick, den er seinen Schmerzen abgewann, von dem Hauche des Todes schon angeweht, die Freuden des Lebens zu singen und ein Glück zu schildern, das von ihm längst gestoben. Eine große Anzahl komischer Opern fällt in diesen letzten Zeitraum. — Außer seiner von Spazier herausgegebenen Selbstbio-

graphie, welcher wir in der vorstehenden Skizze gefolgt und Dittersdorf an einzelnen Stellen selbstredend angeführt haben, schrieb er zahlreiche Compositionen, wovon weiter unten die bedeutenderen aufgezählt werden. Die „Leipziger musikalische Zeitung“ (I. Jahrg. S. 138) enthält von ihm einen „Brief über die Gränzen des Komischen und Heroischen in der Musik“ und einen zweiten „Brief über die Behandlung italienischer Texte bei der Composition“ (Ebend. S. 201).

Compositionen D.'s. [Die mit einem Sternchen (\*) bezeichneten sind gedruckt und über deren Ausgaben vergl.: Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 904.]  
 I. Opern. Im Jahre 1767 zu Großwardein: „Amore in Musica“, Op. buffa; — 1775 zu Johannisberg: „Lo sposo burlato“, Op. buffa (später unter dem Titel: „Der gefoppte Bräutigam“ est gegeben); — für Berlin: „Il Tribunale di Giove“, Oper nebst Prolog (Gerber gibt das Jahr 1788 an, das ist aber irrig, denn die Oper wurde bereits am 27. Jänner 1775 vor der Königin in Berlin aufgeführt); — 1785 zu Johannisberg: „La contadina fedele“, Op. buffa; — 1786 für Wien: \* „Der Doctor und Apotheker“, Operette; wurde zu London 1788 3mal hintereinander gegeben (Stephanie der Jüngere übersehte das Libretto aus dem Französischen: „l'Apothécaire de Murcie“. Cornets Angabe in seiner Schrift „Die Oper in Deutschland“, wornach dieser und noch andere Operntexte von Ditters für Originallibrette bezeichnet werden, ist unrichtig); — \* „Betrug durch Aberglauben“, Operette; — „Die Liebe im Arrenhause“, Operette (von Dr. Schmieder für die deutsche Bühne übersetzt unter dem Titel „Der neue Demokrit“, welche Oper durchfiel); — 1787 für Wien: „Hieronymus Knider“, Operette; — „Crepheus der Zweite“, Operette; — 1788: \* „Das rothe Käppchen“, den Text hat Sulpius später umgearbeitet; — 1789: \* „Der Schiffspatron oder der neue Gutsherr“; — 1790: „Solus Solus“; — 1793 für Litz: „Don Luizote“; — 1794: „Das Gespenst mit der Trommel“; — 1795: „Gott Mars oder der eiserne Mann“; — „Die Quellen“, Prolog; — „Der Schach von Schiras“,

von Kogebue; — 1796: „Ugolino“, ernste Oper; — „Die lustigen Weiber von Windsor“; — „Der schöne Herbsttag“, Prolog; — „Der Durchmarsch“, nach Kirzigs „Christl. Judenbraut“; — 1797: „Der Mädchenmarkt“, Operette; — für Breslau: „Terno secco“, Op. buffa, für deutsche Bühnen bearbeitet unter d. Titel „Der getrenntstigte Stolz“; — 1798: „Don Coribaldia“, Op. buffa (die letzten zwei besaßen sich, als Dittersdorf starb, als Handschrift in den Händen der Familie).  
 — II. Oratorien. Für Großwardein 1767: „Isacco figura del Redentore“; — für Wien 1772: „La liberatrice del popolo giudaico o sia l'Esther“; — 1786: „Hiob“; — \* „Rotette am St. Nepomukstage“.  
 — III. Kammermusik. Im Jahre 1765: „Große Cantate mit Chören“; — \* „Das Mädchen von Kola“, ein Gesang Offians für's Clavier; — „Großes Concert für 11 concertirende Instrumente mit dem Orchester“, darüber gibt Dittersdorf in seiner Lebensbeschreibung S. 144 nähere Nachrichten. Außerdem mehrere Symphonien, unter denen besonders „Ovid's Verwandlungen“ sich auszeichnen, Concerte, Quartetten, Sonaten, Präludien, Fleder und Romanzen, welche Gerber im mehrbezeichneten Lexikon aufzählt.

Zur Biographie Dittersdorfs. Spazier (Joh. Karl Gottl.), C. v. Dittersdorfs Lebensbeschreibung, seinem Sohne in die Feder dictirt und herausgegeben von ... (Leipzig 1801, 8°.) [enthält nicht bloß interessante Details über D.'s Leben, sondern auch über Künstler, welche zu seiner Zeit lebten u. d. m.]. — (Arnold, Ign. Ferd.) C. v. Dittersdorfs kurze Lebensbeschreibung und ästhetische Darstellung seiner Werke (Erfurt 1810, 8°.). — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 343 [gibt ihn als um's J. 1730 geboren an]. — Desselben Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Ebend. 1812, Kühnel, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 697 [Gerbers Lebensskizze enthält viele Unrichtigkeiten, welche nebst allen in die Augen springenden Druckfehlern von den Nachdruckern ohne Prüfung in die neuen Lexika übergegangen sind]. — Bremischer Leobacher 1852, Nr. 175: „Deutsche Dichter und Componisten. III. Dittersdorf“ [stafeltst folgende treffende Charakteristik des Tonkünstlers: „D.'s Opern waren einst die populärsten Werke der deutschen Bühne und die Vollständigkeit ist ein Hauptverdienst Dittersdorfs. Viele



und darunter die bedeutendsten Componisten seiner und der späteren Zeit sind fleißig bei ihm in die Schule gegangen und haben ihn ohne Quellenangabe benützt. Seine Opern sind eine Fundgrube des köstlichsten, naivsten, derbsten Humors; in vieler Hinsicht unserer Zeit, unserem Geschmade vollständig entrückt, aber darum als Etwas, was man jetzt nicht mehr haben kann, um so ergötzlicher. Diese einfache und treuherzig-berbe Melodik, diese musikalischen Späße und Schnurren, diese adamitische Urzuständlichkeit des Orchesters machen auf uns anders geartete und verwöhnte Menschen den Eindruck, daß wir es seitdem „bis zu den Sternen“ gebracht haben, aber doch nicht haben, was der alte D. hatte, Humor. Man kann nicht läugnen, daß dies und das ganz Jopf ist, aber die Kritik geht im Gelächter unter. Man fühlt sich so behaglich, man lacht so herzlich, wenn die Sänger, wenn das Orchester seine Schnurren macht. Kurz, ein allgemeines Vergnügtssein, das sich über Laien, Kenner und Recensenten erstreckt, ist die Moral davon.“ — Theater = Lexikon, herausgegeben von Blum, Herloskjöhn und Marggraff III. Bd. (selbst wird auch die Herrschaft des Baron Ignaz von Stillsfried in Böhmen: Kotschota statt Rothhotta genannt). — Realis, Curiositäten- und Memorabilien = Lexikon von Wien (Wien 1846, Lex. 8°.) I. Bd. S. 371 (nennt seinen Sterbeort irrig Kotschota statt Rothhotta in Böhmen). — Wigans Conversations = Lexikon für alle Stände (Leipzig 1847, gr. 8°.) IV. Bd. S. 237 (nach diesem geb. zu Wien 2. Nov. 1739, gest. 1. Oct. 1799). — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XIV. Bd. Sp. 327. — Fetis, Biographie univ. des Musiciens. — (Brochhaus) Conversations = Lexikon (10. Auflage) V. Bd. S. 152 (nach diesem gest. 1. Oct. 1799). — Lex. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czifkann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 721 (nach dieser geb. 2. Dec. 1739). — Meyer (J.), Das große Conversations = Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 4. Abtheil. S. 887. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 26. Bd. S. 193. — Allg. Wiener Musikzeitung, Neb. u. Herausg. A. Schmidts 1841, Nr. 78: „Gespräch zwischen mir und Kaiser Joseph II. im Jahre 1786“ (enthält D's Ansichten und Urtheile über Mozart, Clementi und Haydn). — Oettinger (E.

M.), Bibliographie biographique universelle (Brüssel 1854, Stienon, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 424 (nach dieser gest. 1. Oct. 1799). — Porträte. 1) Pöschekohl sc. (Wien, 4°). — 2) Nibel sc. (Leipzig 1801, 8°). — 3) Nachsich bei Scholl.

Zur Charakteristik Dittersdorfs. Bemerkenswerth ist eine Stelle, welche sich im Epiloge der Selbstbiographie befindet und leider eine große Wahrheit in den einfachsten, darum nicht minder rührenden Worten ausspricht. Sie lautet: „Ich verehere meine liebe, gute, deutsche Nation; aber — wenn es auf Unterstützung ankommt, da — leider — sind wir nicht zu Hause. Ich will, da ich gewiß weiß, daß mein Name und meine Werke in ganz Europa bekannt sind, annehmen, daß in diesem bevölkerten Welttheile ich einer halben Million Menschen Vergnügen gemacht habe. Wenn nun jeder dieser Menschen einen einzigen Groschen in omni et toto mir, oder besser zu sagen, meiner Familie — denn mir nützt es nichts mehr — zukörte, welsch' eine geringe Beisteuer für den Geber, und welsch' eine beträchtliche Unterstützung für eine hinterlassene, trostlose Familie eines Mannes, der, wie jener im Evangelio, sein Talent nicht vergraben hat.“ — Ein Kunstkritiker bemerkt aus diesem Anlasse: „Das Leben von Dittersdorf und Mozart war das Widerspiel ihrer Musik, und Noth und Kummer, die ihre Töne von den Andern wegscherten, fielen auf sie zurück. Beide litten und darben und starben so arm, daß Fremde sie begraben mußten. Es ist ein ironischer Zug des Schicksals, daß auch Da Ponte (s. diesen III. Bd. S. 162), der Mitarbeiter am „Don Juan“, in jeder Beziehung das Schicksal dessen theilte, der ihn zum Ruhm und zur Unsterblichkeit trug. Er fror und hungerte in Newyork ein Menschenalter hindurch, und als er 1837, ein neunzigjähriger Greis starb, ließ die Armenkasse seine Gebeine beerdigen. Auch für Porzing mußte nach seinem Tode gesammelt werden. Das sind die Belohnungen, mit denen die Nation ihre Lieblinge übersättigt!“

Wappen. Reichsstands-Diplom vom 5. Juni 1773. Aufrechtstehender, überquer sechsmal, nach der Länge aber achtmal blau und gold geschachtelter Schild, worin ein zur Rechten schreitender weißer Schwan zu sehen ist. Auf dem Schilde ruht ein rechts gewendeter offener gekrönter, mit einem goldenen Kleinod gezielter Turnierhelm, worauf der schon beschriebene Schwan zwischen zweien mit den Schwänzen einwärts gewendeten, blau und gold geschachtelten Adlersflügeln steht.

**Dittmayer von Rusfelden, Mathias** Freiherr von (k. k. Major und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Wien 1783, gest. zu Znaim 1. Febr. 1849). Begann seine militärische Laufbahn am 19. April 1797 als Cadet im Inf.-Reg. Nr. 35 Baron Wenlheim, wo er im Juni 1799 Fähnrich und im Dec. 1800 Unterlieutenant wurde. Mit dem Regimente machte er die Feldzüge von 1797, 1799 u. 1800 in Deutschland mit, und focht in den Schlachten bei Dserach, Stodach und Anbelsingen. Im Feldzuge des Jahres 1809 — welchen D. als Oberlieutenant mitmachte — zeichnete sich D. in der Schlacht von Wagram bei dem Angriffe auf eine feindliche Colonne aus, welche in der von Baumerdorf gegen die Stellung der Armee laufenden, zwischen den Corps des Fürsten Hohenzollern und des Generals Grafen Wellegarde sich hinziehenden Schlucht vordrang. Bei dieser Gelegenheit riß D. im Handgemenge, nachdem dem Lieutenant *Blasnowsky* desselben Regiments, als er von mehreren Säbelhieben getroffen zusammensank, die Fahne, die er führte, weggenommen worden, einem feindlichen Soldaten den Adler aus den Händen, und spornte mit dem hochgeschwungenen Siegeszeichen die durch den Verlust der eigenen Fahne zaghaft gewordene Truppe zur lohnendsten Ausdauer an. Für diese Waffenthat erhielt D. das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Im Juli 1813 rückte er zum Kapitän - Lieutenant im-Regimente Graf Wellegarde Nr. 44, und bald darauf zum Hauptmanne vor, und wurde in den österr. Freiherrnstand erhoben. Noch machte er die Feldzüge 1813, 1814 u. 1815 mit und zeichnete sich bei Leipzig erneuert aus. Im J. 1830 kam er mit dem Regimente Fürst Liechtenstein Nr. 12, wohin er übersetzt worden war, nach *Mailand*, und bewährte bei den

damaligen Unruhen seinen schon früher erprobten Muth. Im J. 1838 wurde er zum Major im Inf.-Reg. Bertolotti Nr. 15, gegenwärtig Herzog zu Nassau, ernannt, suchte aber nach zwei Jahren den Ruhestand an, den er 14 Jahre zu Znaim in Mähren genoß, und daselbst im Alter von 66 Jahren starb.

**Sirtensfeld** (J. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>). S. 1027. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Sirtensfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 90 [hier heißt er irrig Dittmayer von Rusfelden]. — Freiherrnstands-Diplom vom 5. April 1814. — Wappen. Ein oblonger unten rund in eine Spitze zusammenlaufender, quergebteilter Schild; im oberen schwarzen Felde erscheint ein goldener Löwe mit vorgeworfener rechter Pranke und über den Rücken gewundenem doppeltem Schwanze; die untere silberne Hälfte ist mit zwei umschrägen rothen Ballen belegt; den Schild deckt die Freiherrkrone, darauf ruht ein in's Visir gestellter offener Turnierhelm mit goldenem Halskneib, dessen Krone mit fünf Straußenfedern, einer goldenen, schwarzen, goldenen, rothen und silbernen einwärts gebogenen, geschmückt ist.

**Dittich, Joseph** (Bischof von Corycus, apostol. Vicar im Königreiche Sachsen, geb. zu Marschen bei Mariachein in Böhmen 25. April 1794, gest. 5. Oct. 1853). Besuchte anfänglich die Landtschule seines Geburtsortes, dann das Gymnasium zu Leitmeritz und später das akademische Gymnasium zu Prag, wo er auch die Philosophie absolvirte. Aus dem ärmlichsten Hause in die Studien getreten, entwickelte er einen beispiellosen Fleiß; in eiskalter Kammer und oft mit bloßem Brode sich begnügend, hatte er sich in Prag mühselig fortgebracht. Die Theologie begann und vollendete er im Alumnate zu Leitmeritz, und am 20. Aug. 1818 erhielt er die Priesterweihe. Von Wien, wohin er zur Vollendung des höheren theolog. Curfus gesendet worden

war, kehrte er bereits 1820 nach Böhmen zurück und wurde von seinem Bischöfe zur Seelsorge in Postelberg verwendet. 1824 berief ihn **Bernard Mauer mann**, Bischof und apostol. Vicar in Dresden, nach Sachsen und ernannte ihn zum Director der katholischen Schulen in Leipzig. 1827 erhielt er den Auftrag, das kathol. Schulwesen in Dresden dem Bedürfnisse der Zeit gemäß einzurichten. Er organisirte eine Haupt- und Freischule, leitete beide Anstalten, unterrichtete selbst, bis er 1830 Vicariatsrath und 1831 königl. Hofprediger wurde. Als solcher fungirte er bis 1838 und bewährte sich als einer der ausgezeichnetsten Kanzelredner. Im J. 1833 hatte er den Religionsunterricht der kön. Prinzen und Prinzessinnen übernommen. Zugleich half er einem im protestantischen Lande für die Katholiken sehr fühlbaren Uebelstande ab. Es waren nämlich Tausende Katholiken zerstreut, welche weit weg von jeder Seelsorgerstation lebten und keine Gelegenheit hatten, die gottesdienstliche Feier ihrer Kirche zu besuchen und die heiligen Sacramente zu empfangen. Bei den geistlichen und weltlichen Behörden machte nun D. seinen ganzen Einfluß geltend, es wurden über seine Anregung Missionsstationen errichtet, die wenigstens etliche Male im Jahre von den zunächst gelegenen Pfarrgeistlichen besucht werden mußten. Im Jahre 1854 zählte man bereits 18 solcher Stationen. **Dittrich** selbst hielt in den entlegensten Gegenden Missionen. Im Jahre 1841 wählten ihn Prinz **Johann**, bermalen König von Sachsen, und seine erlauchte Gemalin zu ihrem Seelenfreunde und Beichtvater. Das Domstift St. Peter zu Dubissin ernannte ihn 1844 zu seinem Mitgliede, am 20. Febr. 1845 zum Domdecan. Zu gleicher Zeit verlieh ihm **Se. Maj. der König** das Ritterkreuz des kön. sächs. Civil-Verdienstordens. Bis zu D.'s Wahl hatte sich Oesterreich die Oberaufsicht über

die in der Lausitz vorhandenen 3 Stifte: das Domstift und die weibl. Cistercienserstifte zu Marienstern und Marienthal reservirt. **Dittrich's** zwei Vorgänger: **Mauer mann** u. **Kutschank** wurden nur in Gegenwart des kön. Commissärs gewählt, doch nicht ohne nachdrückliche Protestation von Seite der österr. Regierung. Bei **Dittrich's** Wahl fand nicht nur kein Protest Statt, sondern Oesterreich entsagte im nämlichen Jahre jeder Einmischung in die inneren und äußeren Angelegenheiten des Domstiftes und aller Einflussnahme auf die Wahl ihres Vorstehers. Nach **Mauer mann's** Tode wurde **Dittrich** auf vereinigte Bitten des sächs. Clerus als apostol. Vicarius Sachsens von dem Könige in Vorschlag gebracht und mit päpfl. Breve vom 20. April 1846 dazu und zugleich zum Bischöfe von Corcyus ernannt und in der St. Nikolauskirche zu Prag feierlich consecrirt. **Dittrich** vereinigte nun die zwei höchsten geistlichen Würden im Königreiche Sachsen, die des apostol. Vicars für die Erblande und des Administrators für die Oberlausitz, in seiner Person. Mit weiser Umsicht, von schönen Erfolgen begleitet, verwaltete D. seine hohen geistlichen Aemter. Er bereiste fleißig die Pfarr- und Schulbezirke, nahm von Allem selbst Einsicht, stellte Gebrechen ab und förderte mit den entsprechendsten Mitteln den Unterricht. In Confistorialsachen arbeitete er die wichtigeren eigenhändig aus, schloß den Vertrag mit den heiden in der Lausitz bestehenden Klöstern, welche die Exemption über die Gehlir bis zur Verletzung der Administrationsrechte ausdehnten, im J. 1849 glücklich ab; besetzte die zahlreichen Hindernisse, welche sich der Errichtung katholischer Schulen im protestantischen Lande entgegenstellten und gründete selbst eine solche zu Reichenau bei Zittau; errichtete, um Schullehrer zu bilden, im J. 1851 ein kathol. Schullehrerseminar

zu Budissin, wozu ihm die von einer Conventiin ausgefetzte ansehnliche Stiftung von 30,000 Thlrn. das Stammcapital lieferte, welches er aus seinem eigenen Vermögen ergänzte. Zu gleicher Zeit beschäftigte ihn der Bau zweier Kirchen, einer zu Leipzig und einer in der Neustadt zu Dresden. Für erstere bewilligte die östr. Regierung eine Sammlung in ihren Staaten. Auch errichtete D. ein ansehnliches Gebäude für die kathol. Hauptschule zu Altstadt Dresden. Ferner wirkte D. als Mitglied der ersten Kammer der Ständeversammlung seit dem J. 1845 für seine Kirche. Er war außer dem Prinzen Johann der einzige Katholik in der Versammlung. Namentlich während der „deutsch-katholischen Agitation“ entwickelte D. eine erspriessliche Thätigkeit. Seit mehreren Jahren bereits leidend — in Folge von Leberbürdung an Geschäften — vollzog er noch am 19. Juli 1853 die Vermählung des Prinzen Albert mit der Prinzessin Wasa, worauf er das Comthurkreuz des sächs. Civilverdienstordens erhielt; dann sanken seine Kräfte von Tag zu Tag, bis der Tod sein Leiden endete. Sein Leichenzug, dem alle Concessionen beiwohnten und dem die königl. Prinzen Johann und Albert das Geleite gaben, war ein herrliches Zeugniß für die Achtung und Verehrung, welcher sich D. in allen Kreisen erfreute. Das kleine Vermögen, welches sich D. erspart, hatte er theils bei Lebzeiten dem von ihm gestifteten Lehrerseminar geschenkt, theils für den Bau einer zu Neuleutersdorf in der Oberlausitz zu gründenden Kirche bei dem Domstifte niedergelegt. Seine reiche Bibliothek sollte zu Folge letztwilliger Bestimmung so vertheilt werden, daß ein Theil dem Oberlausitzer Seminar zu Prag, ein zweiter dem Lehrerseminar zu Budissin, ein dritter der Capitalsbibliothek zufalle, ein vierter endlich, *die Werke über das canonische Recht ent-*

haltend, zur Begründung einer Bibliothek für das Budissiner Conflitorium diene. Im Drucke gab D., außer den Schulprogrammen, die er als Director veröffentlichte, den Pastoralbriefen, die er für die Gemeinde schrieb und einigen Gelegenheitsreden, nichts heraus. In Handschrift hinterließ er eine Religionslehre, eine biblische Geschichte, die er zum Behufe des Unterrichtes für die jungen Prinzen aufgesetzt, und eine Reihe ausgezeichnetere Predigten. Einige davon sind in dem von Emilian Deverka (tschechische Schreibart) herausgegebenen Sammelwerke: „Sbirka vykladů a kázání“, d. i. Sammlung von Auslegungen und Predigten (Prag, Rohlfel, 8°.) und in dem in den Quellen angegebenen Werken desselben Herausgebers erschienen.

*Deverka (Emilian), Fiß Neben des seligen Joseph Dittrich (Regensburg 1834, Manz, 8°.)* Voran geht S. V—XVIII „Bischof Dittrichs Biographie.“ [Diese 11 Neben hatte Dittrich noch bei Lebzeiten dem Herausgeber als Beitrag zu einem homiletischen Sammelwerke überlassen. Die voranstehende Biographie ist — einige Zusätze abgerechnet — aus der Feder des hochw. F. Domscholaster Dr. Prikonsky in Budissin.] — Steger (Dr. Fr.). *Ergänzungs-Conversations-Lexikon (Leipzig und Meissen, 8°.)* IX. Bd. S. 555.

*Dittrich, im Tschechischen auch Dyttrch, Joseph Peter Wenzel (Theolog und Kirchenhistoriker, geb. zu Böhmisch-Stalitz 7. April 1763, gest. zu Prag 26. Sept. 1823).* Der Sohn eines Bauers, der nebenbei einen kleinen Leinwandhandel betrieb. Den ersten Unterricht erhielt der Knabe in der Dorfschule; mit 12 Jahren kam er an's Gymnasium nach Gitschin, später nach Branau, und als die Preußen in Böhmen eindrangen, floh er mit seinem Vater nach Brunn, wo er die philosophischen Studien beendete. Im J. 1782 kehrte er in sein Vaterland zurück, und besuchte, der Theologie sich widmend, das von Kai-

ph II. begründete Generalseminar vollendetem Course wurde er geschickt, um sich dort die Reagenzien zu machen, und den theol. Course zu vollenden. Nach seiner wurde er 1787 in Königgrätz erster geweiht, bald darauf Prä-Generalseminars, erhielt 1788 die Erlaubnis zu Kostomlat [nicht wie er schreibt zu Kostenlat] und wurde zu Großbezd, auf diesem letzten 1794 den Titel eines Dechanten 1795 das Amt eines bischöflichen Rathes und ward 1799 Ehrenbürger am Hofe, wozu er über sein Ansuchen im Jahre 1801 als wirklicher oberster Rath versetzt wurde. Die Ursache dieser Versetzung war eine überaus melancholische, welche durch die Veränderung der äußeren Umgebung hervorgerufen sollte, was auch der Fall war. Im Jahre 1802 erhielt D. die theol. Doctorwürde, 1803 an der Prager Universität die Professur der Kirchen- und 1806 das Amt eines Bisthums. In demselben Jahre wurde D. Decan der theologischen Facultät, wozu er gewählt und im folg. Jahre zum Bischof von Domcapitel. Die ständige Erschütterung seines Körpers durch einen unglücklichen Sturz aus dem Wagen, hatte seinen Tod herbeigeführt. Er liegt auf dem Kirchhofe der Augustinerkirche zum heil. Peter und Paulus. Von ihm sind mehrere Werke, u. z. einige unter dem Pseudonym Joseph Klíč (Uebersetzung für das Wort Dietrich) erschienen. Die Titel sind: „Series praepositorum collegii S. Apostoli Petri et Pauli in Wischegrad cum succincta ejus historia et capituli historia“ (Prag 1780.); — „Zákon našeho Geziše Krista krátkým sepsáním zge-  
ně náboženství a jeho význam“, b. i. Das Gebot unseres Herrn

Jesu Christi mit einer kurzen Beschreibung der heiligen Offenbarung und deren Befenner (Prag 1809, 8°.); — „Bible-jowského Kronyka cyrkownj“, b. i. Die Kirchenchronik des Bilejowsky (Prag 1816, 8°.); — „*Divi Eusebii Hieronymi Opusculum de Viris illustribus*“ (Pragae Czechorum 1821, 8°.); — „Výklad svatého čtení na veliký pátek z výborné postyly sepsané skrze kněze Tomáše Bavorovského věrně vydaný od Josefa Klíče (Dytrycha)“, b. i. Erklärung des heiligen Evangeliums am Charfreitage, aus der vortrefflichen Postille geschrieben durch den Priester Th. Bavorovský, getreu herausgegeben von Joseph Dietrich (Königgrätz 1822, 8°.); — „Zrcadlo věčného a blahoslaveného života“, b. i. Spiegel des ewigen und gottseligen Lebens (Prag 1822, 8°.); — „Desatero kázanj o svat. pokánj“, b. i. Zehn Kanzelreden von der heiligen Buße (Ebenda 1822, 8°.); — „Kázanj na Evangelium které se čte na den Božjo Tiela“, b. i. Predigt auf das Evangelium, welches am Fronleichnamstage gelesen wird (Ebenda 1822, 8°.).

(S o r m a p r s) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 1824, 4°.) XV. Jahrg. Nr. 17, 18, S. 91: „Retrölog“ [führt ihn als Dietrich auf]. — *Dest. Rational-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gijssler), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) I. Bd. S. 720 [in dieser erscheint er als Dietrich, im Českém als Dytrych].

D'Zbellis, Nicolò (Schriftsteller, geb. zu Spalato in Dalmatien in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. nach 1830). Studirte die Rechtswissenschaften und wurde ein ausgezeichnete Rechtsgelehrter. Als Dichter und Schriftsteller entwickelte er eine große Thätigkeit. Die erste Aufmerksamkeit erregten seine Gedichte in dem Album: „Versi consagrati a sua Ecc. S. Angelo Diedo ecc. ecc.“ (Venedig 1789,

Occhi, 4°.), welches zu Ehren des Provveditore generale A. Diedo herausgegeben wurde. Seit dieser Zeit ging wohl kein bedeutendes Ereigniß in seinem Vaterlande an ihm vorüber, welches seine Muse nicht verherrlicht hätte. Der größere Theil seiner Arbeiten besteht demnach aus Gelegenheitsdichtungen, welche sich jedoch durch Fassung und Gehalt von andern Reimereien solcher Anlässe vortheilhaft unterscheiden, und durch die oft umfangreichen Anmerkungen neben dem poetischen auch noch einen historischen Werth besitzen. Mit Uebergehung der unbedeutendern Dichtungen sind seine Schriften, Gedichte und Reden, in chronologischer Folge: „*Sull' istituzione della pubblica Società economica di Spalato. Discorso*“ in der „*Raccolta di Memorie delle pubbliche Accademie*“ (Venedig 1796, XVII. Bd. S. 76 — 93); — „*Le sventure della Dalmazia nell' anno 1797*“ (Venedig 1798). Anatrentisches Gedicht, welches die Losreisung Dalmatiens von der Republik Venedig schildert und betrauert. — „*Pensieri sulla Dalmazia esposti in Versi. Con note*“ (Venedig 1803, 31 S., 8°.). Diese Poesien sind dem Grafen Cress, damaligen Gouverneur Dalmatiens, gewidmet. — „*Il primo giorno di Maggio 1806 in Dalmazia*“ (Venedig 1806, Molinari, 86 S., 8°.). Der Dichter singt die Hoffnungen einer schönen Zukunft Dalmatiens, das eben erst Napoleon in Besitz genommen hatte. — „*Il Montenegro. Canti tre*“ (Venedig 1806, Andreola, 4°, 80 S.). Das Gedicht ist Napoleon gewidmet. — „*Poesie scritte nell' ultima guerra*“ (Capodistria 1810, Sardi); — „*Discorso in morte di Nicolò nob. de Grisogono mancato a riri in Zara il dì 13 di Luglio 1824*“ (Venedig 1827, tipogr. di Alvisopoli, 8°, 47 S.); — „*Trionfi della religione di Cristo. Stanze*“ (Venedig 1827, tipografia

di Alvisopoli); — „*Ricordi di sciagure sulla tomba di mia madre*“ (Venedig 1829, Antonelli, 8°, 64 S.); — „*Tributo alla memoria degli esimj letterati Tommaso Chersa e D. Luca Stulki di Ragusa . . .*“ (Zara 1829, Demarchi, 8°, 44 S.) Gedichte; — „*Discorso nel solenne ingresso dell' illustr. e reverendis. Monsignore Paolo Clemente Miossich Vescovo di Spalato e di Macarsca*“ (Venedig 1830, 8°, 47 S.); — „*Il bardo del Biocoro pel giorno natalizio di Sua Maestà Imp. e Re Francesco I.*“ (Zara o. J., 8°, 36 S.). — Aus obiger Zusammenstellung erhellet auch, daß D.'s Muse, jeder polit. Farbe fremd, immer denjenigen feierte, der zuletzt Sieger war, was Glücklich mit den wenigen Worten charakterisirt: „*Cantò Napoleone e Francesco*“. Er starb plötzlich vom Schläge getroffen.

*Dandolo (Girol.)*, La caduta della repubblica di Venesia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studi storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice S. 296. — *Valentinielli (Giuseppe)*, Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro (Agram 1855, Ljud. Gaj, 8°.) S. 49 u. 50, Nr. 246; — S. 51, Nr. 258; — S. 52, Nr. 264; — S. 53, Nr. 274; — S. 100, Nr. 607; — S. 103, Nr. 632; — S. 140, Nr. 872; — S. 146, Nr. 911; — S. 147, Nr. 919; — S. 149, Nr. 930 u. 931; — S. 150, Nr. 934; — S. 155, Nr. 970, 971, 974 u. 976; — S. 175, Nr. 1090, 1091; — S. 191, Nr. 1188; — S. 225, Nr. 1417; — S. 226, Nr. 1323; — S. 264, Nr. 1673. — *Glubich di Ottò vecchia (Simone Ab.)*, Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna 1856, Lechner, und Zara, Battara e Abelich) S. 179. — Die Stadt Spalato ließ zu Ehren D.'s eine Reibulle schlagen.

**Dimplsch**, Procop (Erfinder des Bligableiters, geb. zu Senftenberg, böhmisch Biamberg, in Böhmen 1. Aug. 1696, gest. 21. Dec. 1765). Besuchte die Schule in Znaim, kam dann in's Prämonstratenserkloster Brud., wo er die Philosophie hörte und später selbst in den Orden aufgenommen wurde. Nachdem er

die Theologie studirt, erhielt er 1726 die Priesterweihe und primicirte am 8. Dec. desselben Jahres. Nun wurde D. Professor der Philosophie im Stifte und begleitete der Erste seine Vorlesungen über Physik mit verschiedenen Versuchen. Am 5. Aug. 1733 erhielt er die theologische Doctorwürde. Als er später Pfarrer zu Brenditz bei Znaim wurde, trieb er in seinen Erholungsstunden physikalische Studien, namentlich die Eigenschaften des Wassers und Feuers erforschend. Im Jahre 1741 mußte er die Priorstelle im Kloster Bruck und später beim Einbringen der Feinde die Verwaltung des ganzen Stiftes übernehmen. Seine hydraulischen und electricen Experimente setzte er fleißig fort. Nachdem die Ruhe in Mähren wieder hergestellt war, lehrte D. auf seine Pfarre Brenditz zurück, lag seinen physikalischen Studien ob und sein Ruf als geschickter Experimentator drang bis zum kaiserlichen Hofe. Kaiser Franz, der Gemal der großen Maria Theresia, ein Liebhaber der Naturkunde, berief D. nach Wien und er mußte bei Hof seine electricen Versuche anstellen. Mit goldenen Medaillen reich beschenkt, lehrte D. in seine Pfarre zurück. Wie D. im J. 1750 bei den physikalischen Experimenten des Jesuiten und gelehrten Mathematikers P. Franz die mit Electricität geladenen Körper unelectrisch machte; wie er im J. 1753, als Professor Richmann in Petersburg bei einem Wetterexperimente mit eisernen Stangen vom Blitze erschlagen worden, in einer Abhandlung die Gefährlichkeit der Methode, welche Richmann anwendete, erörterte, zugleich aber die Methode angab, wie man das electriche Feuer aus den Wetterwolken ohne Gefahr leiten und der Erde zuführen könne; endlich die ganze Construction und Abbildung des am 15. Juni 1754 von D. unweit seiner Wohnung aufgestellten Blitzablei-

ters, wo unter Einem für D. die Priorität der Erfindung des Blitzableiters, welche man allgemein Franklin zuschreibt, in Anspruch genommen wird; dies alles erörtert Pelzel ausführlich in seinem Werke: „Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler“ S. 175 — 181. Später mußte D. seine Versuche aufgeben, weil die unwissende Land-Bevölkerung den trockenen Sommer des J. 1756 dem von D. aufgestellten Blitzableiter zuschrieb, und denselben zerstörte. Ueber den Rath seiner Obern unterließ es D., den Ableiter neuerdings aufzustellen. Derselbe kam in's Kloster nach Bruck. Auch hatte D. ein musikalisches Instrument erfunden, welches er Denis d'or nannte, und das die Töne aller Saiten- und Blasinstrumente nachahmte und mit Händen und Füßen wie die Orgel gespielt werden konnte. Prinz Heinrich von Preußen bot D. eine bedeutende Summe dafür an, aber während der Unterhandlungen starb der Erfinder und das Instrument blieb im Kloster Bruck. Näheres darüber theilen Gerber und Pelzel mit. Durch den Druck veröffentlichte D. folgende Schriften: „Tractatus de Dei unitate sub inscriptione A et Ω“ (1733); — „Die längst verlangte Charakter von der meteorologischen Electricität“ (Tübingen 1765, 2. Aufl. 1768, 8°). — Ein großes Werk über die Electricität ist Handschrift.

Kommt auch öfter als *Diviss* vor. — Pelzel (Franz Martin), Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler (Prag 1777, J. R. Gruba, 8°) III. Thl. S. 172 [nach diesem geb. 1. August 1696, gest. 21. Dec. 1765]. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biograph. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8°) I. Bb. Sp. 344 [nach diesem geb. 1796]. — Derselben Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Ebenb. 1812, Kühnel, gr. 8°) I. Bb. Sp. 906 [nach diesem geb. zu Senftenberg in Böhmen 1699]. — Porträt. Unterschrift: Procopius Diviss. Ohne Angabe des Zeichners und Stechers (in Pelzels Werke). — Wie

Diwisch seiner Zeit in Ehren gehalten worden, beweist das folgende, auf ihn gedichtete Distichon:

Non laudate Jovem gentes! Quid vester  
Apollo?

Iste magis Deus est fulminis atque soni.  
(Hört doch auf zu prahlen mit Jupiter und  
mit Apollo;

Er ist des Tons und des Blitzstrahls größerer  
Gott!) —

Als Diwisch 1755 dem Kaiser Franz den Vorschlag machte, Wetterleiter zu errichten und der Monarch die Wiener Mathematiker in der Sache um ihre Ansicht befragte, sprachen sich diese dagegen aus, und Abt Marci schrieb an Diwisch: „Blasphemant quae ignorant.“ Erst im J. 1775 wurde auf dem gräflich Rostiz'schen Schlosse zu Mieschitz der erste und 1776 auf dem Wysehrad in Prag der zweite Blitzableiter errichtet.

Diziani, Gaspare (Maler, geb. zu Belluno zu Anfang des 18. Jahrhunderts, gest. zu Venedig 1767). Nach Einigen ist er ein Schüler Lazzarini's; Zanetti in seinem Werke: „Della pittura Veneziana“ nennt ihn: „seguace degli studj della maniera del Rizzi“. In der Jugend beschäftigte er sich mit Decorationsmalerei und arbeitete für die Theater von Venedig, Rom, Dresden u. A. In Venedig befinden sich noch jetzt mehrere Werke seines Pinsels und zwar in der Kirche di S. Stefano in der Sacristei: „Die heil. Familie überschreitet den Jordan“ und „Die Anbetung der drei Weisen des Morgenlandes“; — in der Kirche de' Santi Apostoli: ein „Muttergottesbild“ und mehrere Heilige; — in der Kirche di S. Maria del carmine: „Der heil. Elias in der Wüste“, in der linksstehenden Capelle; — „Helena, welche das h. Kreuz findet“; — „Die heilige Anna erzieht die heil. Jungfrau“; — „H. Joachim und Joseph“; — dann ebenda im Hauptschiffe einige Scenen aus dem Leben der Heiligen, welche dem Carmeliter-Orden angehören. Viele seiner Arbeiten, namentlich seine Fresken, sind bei den Veränderungen, welche mit den Gebäuden, wo sie sich befanden, vorgenommen

wurden, zerstört worden. Die Urtheile über seine Arbeiten sind sehr verschieden. Nagler in seinem „Künstler-Lexikon“ schreibt über ihn: „Die von Giuliani, Th. Biero und F. Zucchi nach ihm gestochenen Blätter geben keine hohe Meinung von Diziani's Kunst. Auch sein Plafond in der Dominikanerkirche zu Bergamo ist nicht meisterhaft“. Nach Gaurienti malte er wieder „meisterhaft erfundene und kräftig colorirte Gesichten in Del und Fresco“.

Zanotto (Francesco), Nuovissima guida di Venezia ... (Venedig 1856, Brizeghal, kl. 8<sup>o</sup>.) S. 181, 366, 435, 436, 437. — Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8<sup>o</sup>.) Appendice S. 79 [sagt irrig: nato a Belluno verso il declinare del Secolo XVIIII statt del Secolo XVII]. — Nagler (G. F. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>.) III. Bd. S. 428.

Diabacz auch Diabac, Gottfried Johann (Bibliothekar u. Chorherr des Prämonstratenserstiftes Strahow nächst Prag, geb. zu Tzerhenitz in Böhmen 17. Juli 1758, gest. zu Prag 6. Febr. 1820). Den ersten Unterricht erhielt er zu Böhmisches-Brod, wohin sich sein Vater, Wenzel D., 1760 begeben hatte; 1771 gelangte D. mit einem Musikstipendium als Sängerknabe in das Benediktinerstift zu Braunau, machte daselbst den Anfang der Humanitätsstudien und setzte sie 1773 in Prag fort, wo er auch 1776 Cornova's Unterricht in der Rhetorik genoss, und die philosophischen Studien beendete. Den 30. April 1778 trat er in's Strahower Prämonstratenserstift ein. Den 21. Juli 1782 legte er die Ordensgelübde ab und begann das theologische Studium, nach dessen Beendigung er den 8. Sept. 1785 zum Priester geweiht wurde. Frühzeitig literarischen Studien zugewendet, hatte er für diesen Zweck von 1788—95



öfter Reisen in Böhmen unternommen, auch Brünn und Wien besucht, reiches Materiale für seine Arbeiten gesammelt und Verbindungen mit fremden Gelehrten angeknüpft. Schon vor den abgelegten Ordensgelübden ward er zum Bibliothekar seines Stiftes bestellt. Diese Stellung, verbunden mit eigenem Forscher- und Sammelgeist, machte es ihm möglich, mehrere literarische Arbeiten zu vollenden, welche von Kennern noch heute geschätzt und mit Erfolg benützt werden. Seine ausgezeichneten Verdienste um die Wissenschaft ehrte der Kaiser durch die Verleihung der großen goldenen Civil-Ehrenmedaille mit Lehr und Band. Seine selbständig erschienenen Schriften — die auch in den Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften gedruckt sind durch ein Sternlein (\*) bezeichnet — sind in chronologischer Folge: „Miscellen für Böhmen“, 3 Stücke (Görlitz 1790—1793, 4°); — „Leben des frommen Prager Erzbischofs Jh. Kohelins“ (Prag 1794, 8°); — „Berichtigung einiger histor. Data für Böhmen“ (Görlitz 1792, 4°); — \* „Abhandlung von den Schicksalen der Künste in Böhmen“ (Prag 1797, 4°), auch vor dem 1. Bande seines „Künstler-Lexikons“; — \* „Nachrichten von den in böhmischer Sprache verfaßten und herausgegebenen Zeitschriften“ (Prag 1803, 8°); — „*Monumentum ad Superos elato Viro Adolpho Jos. Schramke*“ (Wien 1804, 4°); — „Historische Darstellung des Ursprunges und der Schicksale des kün. Stiftes Strahow, 1.—3. Periode bis 1807“ (Prag 1805—7, 8°); — „*Inscriptiones Monumentorum in Regia Ecclesia ordinis Praemonstr. Pragae in Monte Sion hodie superstitum etc. Notis illustr. collegisque*“ (Prag 1808, 8°); — „Allgemeines histor. Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theil für Mähren und Schlesien“, 3 Bde. (Prag 1815—1818, 4°); — \* „Nachricht von einem bisher noch unbekanntem böhmischen Testamente“ (Prag 1816, 8°, mit 1 R.); — \* „Nachricht von

dem Prämonstratenser - Franziskaner zu Kennic in Mähren“ (Prag 1817, 8°); — „*Chronologicum Necrologium Abbatum et Canonicorum Praemonstratensium Sioniorum qui mox a primo ingressu sacri Ordinis in Bohemia aut Pragae in Monte Sion aut aliis in locis ad annum usque 1816 obierunt*“ (Prag 1817, gr. 8°); — „*Krátké vypsání českého království pro pouze českou školní mládež*“, d. i. Kurze Beschreibung des böhmischen Königreiches für den Unterricht der böhmischen Schuljugend (Prag 1818); — „*Biographie des M. Jh. Campanus von Modian, mit einem Verzeichnisse seiner bisher entdeckten Schriften*“ (Prag 1819, gr. 8°). — Von den in den Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften abgedruckten Aufsätzen sind außer den obigen mit einem Stern bezeichneten noch zu nennen: „Kurzgefaßte Nachricht von der noch unbekanntem Buchdruckerei zu Altenberg in Böhmen“ (Neue Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissensch. 1798, III. Bb. S. 140); — „Johann Chorinus. Nebst Verzeichnisse seiner bisher entdeckten Schriften“ (Abh. d. kön. böhm. Gesellsch. d. Wissensch. 1821, VII. Bb.). [Vergl. übrigens dieses Lexikon III. Bb. S. 178 die Anmerkung.] Außerdem befinden sich viele Aufsätze historischer und literarischen Inhalts von D. in der Lausitzer Monatschrift, in Nieggers Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen, und in andern Sammelwerken. Mehreres hat er handschriftlich zurückgelassen.

Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften (Prag, 4°.) 1822, VII. Bb. S. 17. — *Destr. National-Encyclopädie* (von Gräffer und Gzilann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bb. S. 722 (nach dieser gef. 6. Febr. 1820). — *Gerber* (Ernst Ludwig), *Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler* (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) I. Bb. Sp. 907. — *Lahfzer* (Christian Gottlob), *Vollständiges Wörter-Lexikon* (Leipzig 1834, gr. 4°.) II. Bb. S. 59 (nach diesem gef. 4. Jänner 1820).

**Dobiaschowsky, Franz** (Maler, geb. zu Wien 1818). Widmete sich frühzeitig der Kunst, besuchte die Wiener Kunstakademie, wo insbesondere Führich und Kuppelwieser auf die Richtung des jungen, strebenden Künstlers einwirkten. Im J. 1843 trat er mit einem Gemälde „St. Johann“ in die Oeffentlichkeit, aber erst im folgenden Jahre erweckte sein Bild: „Der heil. Bonifacius predigt den Deutschen“, in der Kunstwelt Aufmerksamkeit und fand allgemeinen Beifall (vergl. die Quellen). Von seinen übrigen Gemälden sind bisher bekannt geworden: „Santa Barbara“ (R. A. 1845); — „Joseph erzählt seinen Traum“ (R. A. 1845); — „König Otto auf der Jagd mit Leopold dem ersten Babenberger“ (R. A. 1846); — „Herzog Albrecht III. empfängt bei seiner Rückkehr nach Wien als Sieger über die heidnischen Pressen aus den Händen seiner Gemalin seinen erstgeborenen Sohn“; — „Cimabone entdekt das Malertalent Giotto's“ (1847); — „Der Traum einer Nonne“; — „Ernst der Eiserne rettet die auf der Jagd von einem Bären verfolgte Cimburgis“ (in der Belvedere-Gallerie); — „Faust und Gretchen des 19. Jahrhunderts“ (ovales Kniestück, Ebd.) — „Der heilige Ferdinand“ (Altarbild); — „Der heil. Joseph mit dem Kinde“ (Altarbild; dies und das vorige im Auftrage Seiner kaiserl. Hoheit Erzherzog Ferdinand von Este gemalt). In letzterer Zeit besand sich von ihm im neuen östr. Kunstverein ein Kinderporträt (1853) ausgestellt. Der Künstler ist seit längerer Zeit leidend, woraus die Seltenheit seiner Arbeiten in öffentlichen Kunstausstellungen erklärt werden dürfte. Er bekleidet gegenwärtig die Stelle eines Professors an der Akademie der bildenden Künste in Wien.

Erscheint auch als **Dobiaschowski, Dobiaschowsky**, im Meyer'schen Lexikon VII. Bd. 4. Abth. S. 1079 gar als **Dobiaschowsky**. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Cöner u. Seubert, gr. 8<sup>o</sup>) S. 474. — Krafft (Peter), Die moderne Schule der k. k. Gemälde-Gal-

lerie im Belvedere zu Wien (1854) S. 9 [dasselbst heißt es „Johann der Eiserne“ statt „Ernst der Eiserne“]. — Fraull (L. A. Dr.), Sonntagblätter (Wien, gr. 8<sup>o</sup>) 1844, im Kunstblatt Nr. 6: „Die Kunstausstellung in Wien im Jahre 1844“ von Dr. E. Kelly. [Da schreibt Kelly S. 550 von D. aus Anlaß seines Gemäldes „Der h. Bonifacius“ u. s. w.: „Ein schönes Ringen nach dramatischem Leben, eine edle Auffassung und meist treffliche Zeichnung charakterisiren dieses Bild auf das Vortheilhafteste. Noch gährt das Talent des Malers, noch ringt der Geist mit dem Stoffe, die Farbe ist im Radten vielfach unwahr, aber diese Gährung verspricht edlen Wein.“] — Ebenda 1845, Kunstblatt Nr. 21 von Ebendemselben, S. 498: „Unter dem spärlichen Nachwuchse christlich-kyrlicher Kunst ist D. fast einzig nennenswerth.“ — Ebenda 1846, S. 595: „Ueber die Kunstausstellung“ von Adv. Eitelberger von Edelberg [S. 596 anerkennt den auf die Ausführung — des Bildes „König Otto mit dem ersten Babenberger auf der Jagd“ — angewendeten Fleiß, bemerkt aber, daß seine Arbeit unter dem Einflusse der Kunstrichtung, der er sich hingibt, leide]. — Ebenda 1847, Kunstblatt Nr. 13, S. 75, von Eitelberger.

**Dobhoff = Dietz, Anton L. Freiherr** von (f. l. Hofrath, geb. zu Wien 1733, gest. daselbst 20. Dec. 1810). Trat nach vollendeten Studien in den Staatsdienste, wurde k. k. Regierungsrath in Justizangelegenheiten und bereits 1762, noch bei Lebzeiten seines Vaters, wirkl. Hofrath und Beisitzer bei dem Commerzienrath. Bei dem Umschwunge, welchen die österr. Industrie in jener Zeit nahm, erwarb sich D. namhafte Verdienste durch Gründung mehrerer Fabriken, Vervollkommnung derselben, durch Anstellung geschickter, erfahrener und thätiger Werksführer, sowohl In- und Ausländer, und durch die Vergrößerung, zweckmäßige Verbesserung und Einrichtung der bereits bestehenden. Insbesondere ist ihm die Emporbringung und Verfeinerung der Stahlarbeiten und die erste Anlage einer inländischen Seidencultur zu verdanken. Auf alle Gewerbe und Kunstproducte, die nach Annuth der Formen streben,

daher auf das Vorwärtsschreiten des Fabrikwesens in Hinsicht der Vereblung des Geschmacks, äußerte die Akademie der Künste damals bereits ihren mächtigen Einfluß. D. stand in jener Zeit als Präses — welche Stelle er bis an sein Lebensende bekleidete — an der Spitze der Akademie. In reger Theilnahme für das Schicksal seiner leidenden Mitbürger, setzte er nach seines Vaters Tode, die Aufsicht über das von demselben errichtete und durch 40 Jahre von ihm geleitete St. Johannes-Spital in Wien fort, welchem sich in Folge dieser Sorgfalt so sehr das öffentliche Vertrauen zuwendete, daß zahlreiche Stiftungen, Legate u. Vermächtnisse demselben zufließen. Als es aber gleich andern Versorgungshäusern von Kaiser Joseph II. in Folge des neuen Planes zur Versorgung der Armen aufgehoben worden, wurde D. von dem Kaiser als Referent der neuerrichteten Hofcommission der Armen-Versorgungs-Anstalten angestellt, bei welcher er nach dem Austritte des Grafen Bucquoy das Präsidium führte. Kaiser Franz ernannte ihn zum Mitgliede der damaligen Wohlthätigkeits-Hofcommission, auf welchem Posten D. bis an seinen im Alter von 77 Jahren erfolgten Tod wirkte. D. wurde bereits 1772 in den Freiherrnstand erhoben. (Vergleiche in den Quellen die Genealogie).

Oesterreichs Pantheon (Wien 1831, M. Chr. Arolph, 8<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 180 (dieselbst heißt es: „... war im J. 1743 geboren“ ... „Schon im J. 1756 begann er ruhmvoll die politische Laufbahn als k. k. niederöstr. Regierungsrath in Jullia; Angelegenheiten“ ... also ist er mit 13 Jahren Regierungsrath gewesen (!). Auch Gräffer drückt diese Unrichtigkeit nach. D. war 1783 geboren; selbst dann war er mit 23 Jahren ein junger Justizrath]. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gzillana), (Wien 1835, 8 Bde.) I. Bd. S. 724 (nach dieser und dem Pantheon 1743 geboren, da er aber im Alter von 77 Jahren (1810) starb, so ist diese Angabe falsch). — [Knechtle, Ernst Heinrich Prof. Dr.] Die

Wappen der deutschen freiherrl. und adeligen Familien (Leipzig 1855, Weigel, 8<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 114. — Genealogie. Das genealogische Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (1848) S. 84 enthält folgende Angaben: Das Geschlecht der Doblhoff stammt aus Tyrol und sein eigentlicher Name ist Holler. Philipp Holler erhielt von Kaiser Rudolph II. Prag 2. Juli 1582 einen Wappenbrief; Johann Holler von Kaiser Leopold I. Wien 6. Mai 1682 den Reichsadel mit dem Prädicat Doblhoff; des letzteren Enkel Karl Holler von Doblhoff, k. k. Hofrath, war in erster Ehe mit Cheresse von Dier (gest. 1752) vermählt, und wurde von Kaiser Franz I. 23. Juni 1757 mit Vereinigung von Namen und Wappen des k. k. Hofraths R. J. v. Dier, der ihn 1755 zum Erben eingesetzt hatte, in den Freiherrnstand erhoben. Dessen Sohn Anton von Doblhoff-Dier, k. k. Hofrath, erhielt von Kaiser Joseph II., Wien 9. April 1772, den erbländ.-östr. Freiherrnstand. — Wiggrill II. Bd. S. 265 enthält folgende, von dem Obigen abweichende Angaben: Bernhard Holler, Dr. der Rechte und östr. Regierungsrath, 1647 Rector Magnificus an der Wiener Hochschule (gest. 2. Juni 1648), verpflanzte sein Geschlecht aus Steiermark nach Oesterreich. Sein Sohn Franz, Dr. d. Med., später k. k. Rath und Leibarzt, wurde 1706 mit dem Prädicate „Doblhoff“ und Veränderung des Wappens in des k. röm. Reichs und den östr. erbländischen Ritterstand erhoben. Dessen Enkel Anton, k. k. Hofrath, wurde von dem 1756 verstorbenen k. k. Hofrath von Dier zum Erben eingesetzt, erhielt die k. k. Erlaubniß, dessen Namen u. Wappen anzunehmen und wurde am 9. April 1772 in den Freiherrnstand erhoben. Seine Söhne sind: Freiherr Karl (geb. 18. Juli 1762, gest. um das J. 1845), ein Schüler von Albrechtsberger und Salieri und hervorragender Musiker; — Freiherr Joseph (gest. 7. Mai 1831), k. k. Hofrath; — Freiherr Ignaz (geb. 28. Nov. 1776, gest. 9. Juni 1856 in Wien), n. ö. Landstand. — Von Joseph stammen ab: der gegenwärtige Majoratsherr der Familie, Freiherr Anton II., k. k. Gesandter und bevollm. Minister am k. niederl. Hofe zu Haag (s. dessen besondere Biographie); — Freiherr Joseph (geb. 8. Jänner 1806, gest. 30. März 1856), vermählt in erster Ehe (seit 26. Jänner 1837) mit Ja Conroy de Lonke (gest. 15. Juli 1851); — in zweiter Ehe (seit 7. Nov. 1852) mit Marie Adolphine Baronesse von Pratobera. Aus erster Ehe stammen: Freiherr Heinrich (geb. 6.

Febr. 1838); — Freiherr Joseph (geb. 25. Oct. 1844); — Freiherr Rudolph (geb. 19. Aug. 1849). — [In der 10. Auflage der Brockhaus'schen Encyclopädie V. Bd. S. 158 wird Anton I., welcher den Freiherrnstand und nach Diers Tod, dessen Erbe, Namen und Wappen erhielt, irrig Karl genannt.] — **Wappen.** Vierteleter Schild mit Mittelschild und einer zwischen Feld 3 und 4 eingestopften Spitze. Im goldenen Mittelschild ein schwarzer gekrönter Adler, welcher in der Brust zwei in einander geschlagene goldene Buchstaben C und dazwischen die römische Zahl VI (Namensziffer des Kaisers Karl VI.) trägt. Feld 1 quer getheilt; oben in Silber auf grünem Boden ein weißblühender Hohlulmberbaum; unten in Schwarz drei (2 u. 1) goldene Doppeln (span. Münzen); 2. mit goldener ausgeschuppter Einfassung, in Roth ein rechtspringender Leopard von natürlicher Farbe; 3. ebenfalls in Roth der Vorbertheil eines einwärtssehenden silbernen Einhornes; 4. quergetheilt, oben in Silber ein einwärtssehender Mohrenkopf und Hals mit silberner Kopfbinde und mit Perlen in den Ohren, unten drei (2 u. 1) goldene Doppeln. In der silbernen Spitze ein rothes Andreaskreuz. Den Schild bedeckt eine silberne Freiherrnkrona und auf derselben drei gekrönte Helme, der mittlere trägt den Adler des Mittelschildes; aus dem rechten wächst zwischen zwei von Roth und Gold quergetheilten, in den Mündungen mit einem grünen Kleeblatt gezielten Escyphantenrüsseln der Leopard des 2. Feldes auf, und auf dem linken steht ein geschlossener, die Schenkel einwärtskehrender blauer Flug, welcher mit einem silbernen, mit dem rothen Andreaskreuz belegten Querbalken und mit drei goldenen Doppeln, oben 2, unten 1, belegt ist. **Schildhalter:** Rechts ein einwärtssehender, doppelt geschweifeter, goldener Löwe, links ein goldener Greif. **Wappenbeise:** A Deo et Caesare.

**Doblhoff-Dier, Anton II. Freiherr** von (Staatsmann, kaiserl. k. k. Gesandter am Hofe zu Haag, geb. 10. Nov. 1800). Enkel des Vorigen und Sohn des [7. Mai 1831] als Hofrath der vereinten Postkanzlei verstorbenen Joseph Freiherrn von Doblhoff-Dier. Als Mitglied der niederösterreichischen Landstände machte er sich vor 1848 durch sein Verhalten bemerkbar, welches auf Oesterreichs Umwandlung aus einer thatenlo-

sen starren Länbermasse zu einer das Banner des Fortschrittes schwingenden Großmacht ersten Ranges, die es jetzt ist, abzielte. Im Mai 1848 ernannte ihn der Kaiser zum Handelsminister. Nach der Abreise des Kaisers nach Innsbruck, wurde D. dahin gesendet, des Monarchen Rückkehr zu erwirken. Als sich im Juli 1848 das Ministerium Pillersdorf auflöste, übernahm D. in dem neugebildeten Cabinet Wessenberg das Portefeuille des Innern und provisorisch jenes des Unterrichts. Im constituirenden Reichstage saß er nicht blos als Minister, sondern auch als Abgeordneter der Stadt Wien, und erfreute sich in demselben großer Popularität. In den Wirren mit Ungarn stellte sich D. entschieden auf die Seite der Krone, bezeichnete die Politik der Magyaren als treulos, ihre Forderungen als ungehörig und wies die schädlichen Folgen nach, welche die Gewährung derselben für den Fortbestand der Monarchie haben müsse. In der Frage über die Ablösung der Grundlasten verwarf er die Zumuthung, die Verpflichtung hierzu dem Staate aufzubürden. In den October-Ereignissen übertrug der Reichstag ihm und dem Finanzminister Freiherrn von Krauß die Leitung der sämtlichen Staatsgeschäfte; aber schon am 12. October erklärte er, daß seine geschwächte Gesundheit ihn hindere, die Geschäfte fortzuführen. Er zog sich nunmehr von allen öffentlichen Angelegenheiten zurück, bis er am 6. März 1849 als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Oesterreichs am Hofe zu Haag seine diplomatische Laufbahn antrat. Als Schriftsteller im landwirthschaftlichen Fache gab er heraus, 1850 zuerst anonym, in zweiter Auflage aber mit dem Namen: „Ueber die Drainage, ein Beitrag zur wissenschaftlichen Begründung und zur practischen Ausführung dieses Systems andauernder Bodenverbesserung und vermehrten Pflanzenwuchses“ (Leip-

jig 1851, mit in den Text gedruckten Holzschnitten, gr. 8°).

(Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) V. Bd. S. 158. — Wigan's Conversations-Lexikon (Leipzig 1847, Lex. 8°) XV. Bd. Nachtrag. S. 601. — Meyer (3.), Das große Conversations-Lexikon (Hilburgshausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8°) VII. Bd. S. 642 u. f., im Artikel „Wien.“ — IV. Suppl. Bd. S. 1026, im Artikel „Oesterreich.“ — Ujabb kori ismeretek tára, b. i. ung. Conversations-Lexikon (Pesth 1850, Fedenast) II. Bd. S. 408. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XIV. Bd. Sp. 401.

**Dobner**, Gelasius, mit dem Klosternamen Felix Job a S. Catharina (Geschichtsforscher und Priester aus dem Orden der frommen Schulen, geb. zu Prag 30. Mai 1719, gest. ebenda 24. Mai 1790). Den ersten Unterricht erhielt er von den Jesuiten; Philosophie und Theologie studirte er im Hause seines Ordens zu Horn in Oesterreich, und die Rechte an der Wiener Hochschule. Dem Geiste des Ordens gemäß, lehrte er anfangs an den Gymnasien zu Wien und Nikolsburg die lateinische Grammatik, und später zu Kremsier die Rhetorik. 1757 übernahm er die wissenschaftliche Ausbildung des Grafen Georg von Mansfeld. Nachdem er diese Aufgabe gelöst, widmete er sich ganz historischen Forschungen und arbeitete unter Einem an der Beseitigung jener Hindernisse, welche sich der Aufnahme der frommen Schulen in Prag bis dahin entgegengesetzt hatten. Das Institut wurde in Prag eingeführt und D. 1762 zum Rector des Ordenshauses, 1773 zum Consultor provinciae daselbst erwählt. Seine Leistungen für geschichtliche Kritik, worin er einen rastlosen Eifer entwickelte, konnten nicht unbeachtet bleiben. Maria Theresia, diese große Beschützerin der Wissenschaften, belohnte ihn mit einem jährlichen Gnadengehalte von 300 fl. und verlieh ihm die

Würde eines k. l. Historiographen. Daß seine Arbeiten, mit denen er den Wust in der böhmischen Geschichte aufzuräumen begann, Anlaß zu mancher literarischen Fehde gaben, versteht sich von selbst; und mit Duhowsky, Pat. Athanasius, Pubička, dem Verfasser der chronologischen Geschichte Böhmens, hatte D. manchen Strauß auszusechten. Die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften, deren ordentliches Mitglied er war, ließ ihm ein Denkmal von Marmor setzen. [Siehe Näheres in den Quellen.] D.'s größere selbständig erschienenen und in den Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften abgedruckten Arbeiten sind für die Geschichte von hoher Wichtigkeit. Vor Allem begann er mit der neuen kritischen Ausgabe des alten Geschichtswerkes: „Wenceslai Hageka Liboczan: Annales Bohemorum e bohémica editione latina redditi et notis illustrati a P. Victorino a S. Cruce . . . nunc plurimis anidmadversionibus histor. chronol. criticis, nec non diplomatibus . . . varisque generis . . . monumentis aucti a Gel. Dobner“, 6 Bde. (Prag 1761—83, 4°) [Ebert Bibliographisches Lexikon I. Bd. Nr. 9171]. Der 7. Band wurde, wie Gräffer berichtet, von D. in Handschrift zurückgelassen. Die übrigen selbständig gedruckten Schriften — die mit einem (\*) bezeichneten sind auch in den „Abhandlungen“, deren Jahr und Band hier in Klammern beigelegt werden, abgedruckt — sind in chronologischer Folge: „Monumenta historica Bohemias nusquam antehac edita“, 6 Bde. (Prag 1764—1786, 4°) [Ebert Bibliographisches Lexikon I. Bd. Nr. 6271]. Ein reiches unschätzbares Quellenwerk, welches echte bisher ungedruckte Urkunden der ältesten Schriftsteller und viele gelehrte, theils deutsche, theils lateinische Abhandlungen enthält. Die Erſch und Gruber'sche Real-Encyclop. erste Section XXVI. Bd.

§. 227 führt den Inhalt sämmtlicher 6 Bde. im Detail an. — „*Epistola apologetica adversus Luciferum urentem non lucentem, qua gentis Czechicae origo a veteribus Zecchis Asiae populis et ponti Eucrini Maeotydisque accolis vindicatur seu Appendix et elucidatio prodromi Annal. Hagecianorum*“ (Prag 1767, 4°). Diese Schrift ist gegen Wenzel Procop Duchowsky gerichtet. — „*Examen criticum disquisitionis nuper a P. Athanasio in lucem editae*“ (Prag 1769, 4°); — „*Examen alterum, quo expenduntur et profigantur dubia a P. Pubitschka S. J. adversus originem Csechorum objecta*“ (Prag 1770, 4°); — „Abhandlung über die böhmische Diplomatik“ (Prag 1775, 8°) [Rayfers Bücher - Lexikon II. Bd. S. 60, führt diese Schrift irrig als „Abhandlung über die böhmische Dogmatik“ an]; — \*, „Beweis, dass die Urkunde Boleslavs II., welche im Archiv des Klosters Sterniam bei Prag aufbewahrt wird, ächt und unter den bisher bekannten, die älteste sei“ (Prag 1775, 8°) [Abhandlungen einer böhm. Priv. Ges. 1775, I. S. 359]; — \*, „Kritische Untersuchung, wann das Land Währen ein Markgrathum geworden und wer erster Markgraf gewesen“ (Prag 1776, verm. Ausg. von . . . Moese Chemnitz, 1781, 8°). [Ebenda 1776, II. Bd. S. 183]; — \*, „Kritischer Beweis, dass die Mitra, welche Papst Alexander II. dem böhmischen Herzoge Wrattslam verliehen, nichts anderes, als eine Chormütze oder bischöfliche Chorkappe gewesen“ (Prag 1777, 8°) [Ebd. 1777, III. Bd. S. 131]; — „Beweis, dass Johann von Nepomk wegen des Reichsiegels gemartert worden“ (Prag 1784, 8°); — \*, „Kritische Abhandlung von den Grenzen Altmährens im 9. Jahrhundert gegen einige, dem Ruhm des heutigen Markgrathums Währen nachtheilige Sätze des H. Stephan Salagus, eines neuen ungar. Schriftstellers“ (Prag 1784, 8°, 2. Aufl. 1794). [Ebenda 1784, VI. Bd.]; — „*Vindiciae sigillo confessionis dicit Joan. Nepomuceni Protomartyris poenitentias assertae*“

(Prag und Wien 1784, 8°). — In den „Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen“ sind abgedruckt: „Historisch-kritische Beobachtungen über den Ursprung, die Abänderung und Verdoppelung des böhm. Wappenschildes“ [1778, IV. Bd. S. 185]; — „Historischer Beweis, dass Wladislaw II. Herzog in Böhmen, zu Anfang des Jahres 1158 in Regensburg gekrönt worden und dass der goldene Reif, so ihm und seinen Nachfolgern Kaiser Friedrich I. verliehen, eine wahre künigl. Krone gewesen sei“ [Ebenda 1782, V. Bd. S. 1]; und in den „Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaft befinden sich: „Kritische Untersuchungen über den slavischen Ritus in Böhmen“ [1785, I. Bd. S. 140]; — „Ob Methud und dessen Mitarbeiter das Christenthum in Böhmen nach römisch-katholischen oder griechischen Religionsgrundsätzen eingeführt? und ob dem Methud das slavische Messlesen je vom Papst verboten worden“ (Ebenda 1785, I. Bd.); — „Ob das heut zu Tage sogenannte cyrillische Alphabet für eine wahre Erkundung des slavischen Apostels Cyrill zu halten sei?“ [1785 I. Bd. S. 101]; — „Geschichte des währisch-laudenburgischen Fürsten Altrich, sammt den von ihm eingeführten ältesten Brünner Rechten“ [1786, II. Bd. S. 462]; — „Ueber die Einführung des Christenthums in Böhmen“ [1786, II. Bd. S. 394]; — „Historische Nachrichten von dem herzoglichen Geschlechte der böhmischen Chrobald“ [1787, III. Bd. S. 3]; — „Ueber das Alter der böhmischen Bibelübersetzung“ [1789, IV. Bd. S. 283]. — Mit Dobner beginnt für Böhmens und Mährens Geschichte erst die eigentliche Kritik in Benützung der Quellen und alten Denkmäler, das Märchen- und Fabelhafte, woran einige Patrioten in früheren Zeiten ganz absonderliches Behagen fanden und das nicht selten die Wahrheit der Thatfachen beeinträchtigte, wurde durch Dobners kritischen Geist ausgeschieden. Man bezeichnet diesen Anfang einer neuen Periode im Studium der böhmischen Geschichte mit dem Namen der Dobner'schen, wie er selbst

insgemein der „Vater der neueren Geschichte Böhmens“ genannt wird. Schläger sagt von Dobner: „Dies ist der gelehrte Mann, der in der ältesten böhmischen und polnischen Geschichte, wie wohl unter schweren Anfechtungen — *primus delirare desiit* — und Faustina Procházká in seinem „*Commentarius de saecularibus liberalium artium satis*“ cap. 15 charakterisirt Dobner: „Dobnerus, acri vir iudicii, falsitate detecta, mentiendi finem fecit.“

Neuere Abhandlungen der kón. böhm. Gesellsch. der Wissensch. (Prag 1795, 4°) II. Bb. S. 17. Biographie D.'s von F. Dobrowský. — Programm des k. l. Neufstädter Gymnasiums zu Prag am Schlusse des Schuljahres 1854 (Prag 1854, 4°) [enthält den Programmaufsatz: „Gelasius Dobners Leben und gelehrtes Wirken“ von Prof. Wilh. Hanisch]. — Erneuerte Vaterland. Blätter für den östr. Kaiserstaat (Wien, Strauß) Jhrg. 1815 S. 166. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°) I. Bds. 1. St. S. 99. — Meusel (Johann Georg), Das gel. Teutschland (Rengö 1783) 4. Aufl. I. Bb. S. 340 [nach diesem geb. 30. Mai 1710, doch wird diese Angabe im ersten Nachtrag berichtigt]. — I. Nachtrag S. 123. — II. Nachtrag S. 60. — *Baldinus (Al. Boh.)*, Bohemia docta (Prag 1776 u. f., 8°). — *Defr. Nat.-Encycl.* (v. Gräffer u. Gziffmann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bb. S. 724 [nach dieser wie nach Ersch und Gruber und der Biogr. générale geb. 30. Mai 1719, gest. 24. Nov. 1790]. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encycl. der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleitsch, 4°) I. Sect. 26. Bb. S. 226 [läßt ihn irrigh 80 Jahre alt werden, da D. — geb. 1719, gest. 1790 — im 70. Jahr]. — *Nouv. Biographie générale* ... publiée sous la dir. de Mr. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XIV. Bd. Sp. 401 [fährt ihn auf als Dobner Félix Job en religion Gélase de Saint Catherine]. — *Biographie universelle* (Paris, frères Michaud) [gibt das Jahr 1749 als D.'s Geburtsjahr an]. — Schäfer (Jaroslauß), Kurze Lebensbeschreibungen jener verstor. gelehrten Männer aus dem Orden der fromm. Schulen, die sich durch ihr Talent . . . ausgezeichnet haben (Prag 1799, Wetkaßel, 8°) S. 160. — Slavische Bibliothek. Von Fr. Millotich u. F. Fiedler (Wien

1858, Braumüller, 8°) II. Bb. Nr. 1 [enthält die Correspondenz Dobners mit dem Hofrath v. Rosenthal, welche Fr. F. Fiedler aus dem k. l. Staatsarchive mitgetheilt hat. Sie gibt einen klaren Einblick in das rege Streben, welches im Anbeginne der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Böhmen für Erforschung der heimischen Geschichte herrschte. Fragen über Bücher, Urkunden, Siegel werden in sehr eingehender Weise behandelt. Diese Correspondenz umfaßt 19 Briefe in ununterbrochener Zeitfolge vom 11. Dec. 1761 bis 12. Sept. 1767]. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständ. Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°) II. Bb. S. 60 [gibt den 8. Mai 1790 als Todestag an]. — Porträt. Dasselbe befindet sich vor dem 4. Bande der Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen. — Monument. Das für Dobner von der kón. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag errichtete Monument trägt folgende Inschrift: *Gelasio Dobnero | Bohemo Pragensi | Hagecii Commentatori Sodali Suo | Posuit Societas Scientiarum Bohem. | IX Idus Jun. MDCCXC | aetatis suae LXXI.*

Dobritzhofer, Martin (Missionär, und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Freiberg in Böhmen 7. Sept. 1717, gest. zu Wien 17. Juli 1791). Trat im J. 1734 — 17 Jahre alt — in den Orden der Gesellschaft Jesu in Wien ein, vollendete die Philosophie, 1748 zu Graz die Theologie und wurde im folgenden Jahre von der Gesellschaft als Missionär nach Amerika gesendet, wo er 18 Jahre in Paraguay unter den Guarani und Abiponern zubrachte, nach seiner Rückkehr zwei Jahre Europa bereiste und über die verschiedenen Indianerstämme dieser Gegenden der Erste erschöpfende Nachrichten in dem Werke: „*Historia de Abiponibus, equestri bellicosaque Paraguariae Natione, locupletata copiosis barbararum gentium, urbium, hominum, ferarum, amphibiorum, insectorum, serpentium praecipuorum, piscium, avium, arborum, plantarum aliarumque ejusdem provinciae proprietatum observationibus*“ (Wien 1784, Kurzbeck, 3 Bde. 8°.)

mit Kupfern und 10 Tafeln herausgab. Es erschien davon eine deutsche Uebersetzung von A. Kreil: „Geschichte der Abiponer . . . aus dem Lateinischen“, 3 Theile. (Wien 1784, 8°, mit K. Z.) und eine englische: „An account of the Abipones, an equestrian people of Paraguay“, 3 Bde. (London 1821, 8°). Der erste Theil enthält eine Schilderung der äußern und innern Staatsverhältnisse von Paraguay, Buenos - Ayres, Tucuman, Choco und des Missionsbistrictes; der zweite Theil die Beschreibung der Abiponer, eines an den Ufern des Paraguay wohnenden Reitervolkes; im dritten theilt er die Beschreibung dieses Volksstammes fort und gibt Schilderungen der übrigen in ihrer Nähe gegründeten Ansiedlungen. Die dem Werke beigefügte Karte, ist, wie D. in der Vorrede bemerkt, nicht auf Grundlage geometrischer Messungen gearbeitet, daher nur mit Vorsicht zu benützen. D. kehrte eben um die Zeit nach Europa zurück, als sein Orden aufgehoben worden; er fand nun eine Anstellung als Weltpriester in Wien. Die Kaiserin Maria Theresia ließ ihn öfter rufen und sich von ihm seine Reisen, Erlebnisse und Erfahrungen über die wilden Stämme, unter denen er so viele Jahre gelebt, erzählen. Außer dem vorerwähnten Werke erschien von ihm ein Brief datirt vom 12. Jänner 1780, welcher mehrere Bemerkungen über die Sprache der Guarani und Abiponer enthält, in *Murr's „Journal zur Kunstgeschichte . . .“* (IX. Bd. S. 98). — In Handschrift hinterließ er Predigten aus den J. 1772—79; — „Einige Predigten in abiponischer Sprache“; — „Regeln der Abiponer - Sprache nebst einem Wörterbuche dazu.“ *Dobriehoser* starb im Alter von 74 Jahren im Spital der barmherzigen Brüder in Wien.

*Büsching* (Anton Friedr.), *Wöchentliche Nachrichten von Landkarten und Bücher* u. (Berlin,

*Haube u. Spener*, 8°.) Jahrg. 1775, Nr. 354. — *Neufel* (J. G.), *Das gelehrte Teutischland* (Leugo 1786, Meyer, 8°.) I. Nachtrag zur 4. Ausg. S. 123. — *Stoeger* (*Joh. Nep.*), *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu . . .* (Wien u. Regensburg 1856, Mechitaristen und Mans, Lex. 8°.) pag. 62 [nach diesem geb. zu Freiberg in Böhmen 7. Sept. 1717, gest. zu Wien 17. Jull. 1791]. — *Augustin et Aloys de Bacher*, *Bibliothèque des écrivains de la Compagnie de Jésus*. — *Ersh* (J. E.) u. *Gruber* (J. G.), *Allg. Encyclopädie der Wissenssch. u. Künste* (Leipzig 1822 u. f., Gleibitsch, 4°.) I. Sect. 26. Bd. S. 230 [nach diesem gest. zu Wien 17. März 1791]. — *Nouv. Biographie générale . . . publiée sous la dir. de Mr. le Dr. Hofer* (Paris 1853) XV. Bd. Sp. 403 [gibt *Graj* als D.'s Geburtsort an]. — *Asara* (*Félix de*), *Voyages dans l'Amérique méridionale* (Paris 1809, Dentu, 8°, 4 Bde.).

**Dobrowsky, Joseph Abbé** (Geschicht- und Sprachforscher, geb. zu Spörmet bei Raab in Ungarn 17. Aug. 1753, gest. zu Brunn 6. Jänn. 1829). Er schreibt sich eigentlich *Daubrowsky* und sein Vater *Jakob* (ein geborner Böhme) war Unterofficier in einem Dragoner - Regimente, das damals in Ungarn stand. Die Namensänderung entsprang aus der schlechten Einschreibung in das Taufbuch; um Irrungen vorzubeugen, mußte sich nach diesem gehalten werden. In den ersten Wochen seines Lebens kam D. nach Böhmen. Als sich der Vater später nach erhaltenem Abschied in Bischofteinitz niederließ, besuchte der Knabe daselbst die deutschen Schulen, kam später zu den Augustinern nach Deutschland, wo er das Gymnasium absolvirte und hier auch, da daselbe fast ausschließlich von böhmischen Knaben besucht wurde, den Grund zu seinen sprachlichen Studien und Forschungen legte. Poesie, Rhetorik und Philosophie hörte er an der Universität zu Prag. Er suchte nun um die Aufnahme in den Jesuiten-Orden nach und trat am 9. Oct. 1772 das Noviziat zu Brunn an. Da aber schon das folgende Jahr die Gesellschaft aufge-



hoben wurde, ging er zur Fortsetzung der theologischen Studien nach Prag zurück und verlegte sich hier vorzugsweise auf orientalische Sprachen. Im J. 1776 kam er als Lehrer der Mathematik und Philosophie in das gräflich Nostitz'sche Haus, wo er vier junge Grafen zu unterrichten hatte. Dasselbst lernte er den Topographen Schaller (s. d.) und den Historiker Pelzel (s. d.) kennen, welsch' letzterer D.'s Sinn für böhm. Geschichte und Literatur weckte. Seine Absicht, eine theologische Lehrkanzel für orientalisches Sprachstudium zu erlangen, konnte D. nicht erreichen, weil er Böhmen, wo alles besetzt war, nicht verlassen und für die ausgeschriebene Stelle in Lemberg den Concurſ nicht machen wollte. Mit Hofentscheidung vom 27. März 1786 erhielt er die neuerrichtete theologische Censorstelle in Prag. Nachdem er 1787 zum Priester geweiht worden, wurde er zwei Jahre später als Vicebibliothekar des Prager General-Seminariums nächst Olmütz nach Mähren berufen, und bald darauf zum wirklichen Rector ernannt. Mit der Aufhebung dieses Institutes 1789 erhielt er eine Pension von 500 fl., lehrte nach Prag zurück und lebte hier im Nostitz'schen Hause den Wissenschaften, insbesondere den Forschungen in der slav. Literatur. Als Kaiser Leopold II. der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften 6000 fl. schenkte, beschloffen die Mitglieder, einen Theil dieser Summe zu historischen Untersuchungen in Schweden zu verwenden, wozu in den Zeiten des 30jährigen Krieges manches kostbare Document entführt worden. Diese wichtige Sendung ward D. übertragen und wurden ihm zu diesem Zwecke 1000 fl. angewiesen. Er trat am 15. Mai 1792 in Gesellschaft des Grafen Joachim v. Sternberg die Reise an und lehrte im März 1793 über Petersburg, Moskau und Warschau nach Prag zurück. Die interessanten für sla-

vische Geschichte und Sprachen wichtigen Ergebnisse seiner Reise legte D. in einem eigenen Berichte nieder, der unten, wo D.'s Werke aufgezählt werden, angeführt ist. Bevor er indessen das Resultat seiner Reise dem Drucke übergab, machte er eine zweite mit dem Grafen Friedrich Nostitz durch ganz Deutschland nach Italien; allein in den Bädern zu Albano erhielten sie Nachricht von der schweren Krankheit des Vaters, Grafen Franz Anton Nostitz. Sie lehrten demnach eiligst nach Prag zurück, wo D. nunmehr seinen bleibenden Aufenthalt nahm und von seiner Rectorspension, wozu sich noch eine kleine Pension, die er aus dem Hause des Grafen Nostitz bezog, gelebte, der Wissenschaft lebte. Kleine Reisen, besonders im Sommer nach Wien, Dresden, Ungarn, wechselten von nun an mit einer rastlosen literarischen Thätigkeit, welcher die Wissenschaft so viele schätzbare Arbeiten verdankt. Alle slavischen Sprachen hat D. beleuchtet, insbesondere aber die böhmische kritisch gewürdigt, und seine Untersuchungen sind für die Geschichte von hohem Nutzen. Er war, wie sein Nachfolger Palacky (s. d.) sich ausdrückt, in der That ein Mann, wie ihn die Natur nur selten erscheinen läßt; denn er verband ein außerordentliches Gedächtniß mit unermüdbarer Thätigkeit und einen durchbringenden Scharfblick mit stets gleicher Lebhaftigkeit des Geistes. Die ausgezeichnetsten Gelehrten des In- und Auslandes suchten seine Freundschaft und seinem Talente wurde überall jene Achtung gezollt, die aus der innigsten Anerkennung des Verdienstes hervorgeht. D. verlebte unter diesen Umständen die Tage seines fruchtbaren Alters in edler Ruhe, welche Ausflüge wohl auch kleine Reisen würzten. Seine selbständigen, wie in andern Werken zerstreuten Schriften, aus dem Gebiete der Geschichte, Literaturwissenschaft, Philologie und aus andern Zweigen,

werden sämmtlich weiter unten aufgezählt. D. war nicht nur wirkliches Mitglied der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, auch andere gelehrte Gesellschaften als: die kaiserl. russische, die Warschauer Gesellsch. der Wissenschaftsfreunde u. m. a. hatten ihm ihre Diplome gesendet. Von literarischer Wichtigkeit ist sein Briefwechsel, denn er stand mit Männern wie A. D. L. von Humboldt, Docen in München, Grimm, Savigny, Wilkens in Berlin, Semenowitsch, Senator und Präsident der kaiserl. russischen Akademie und mit vielen Andern in Correspondenz. Ein im J. 1782 auf einer Jagd, der er als Zuseher beimohnte, lebensgefährlicher Schuß in die Brust, in welcher die Kugel bis an sein Lebensende stecken blieb, war glücklicher Weise ohne Folgen; hingegen eine vernachlässigte Verwundung, die er sich auf einer Reise, auf seine sonst sehr glückliche physische Constitution noch im Greisenalter pochend, zugezogen, endete im Alter von 76 Jahren sein Leben. Seine Handschriften legirte er dem böhm. Museum. Nach seinem Tode beschloß die königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften ihm auf seinem Grabhügel ein Denkmal von Gußeisen zu setzen. Auch befindet sich in den „Abhandlungen“ dieser Gesellschaft die „Abbildung des Grabmals J. Dobrowsky's in Brunn“.

**Dobrowsky's Werke.** I. Historische und archäologische Schriften. a) Selbständige (die mit einem \* bezeichneten sind auch in den nebenbezeichneten Sammelwerken abgedruckt): „Abhandlung über den Ursprung des Namens Czech“ (Prag 1782, 8°), befindet sich auch in Pelzel's dritter Ausgabe der Geschichte von Böhmen vom Jahre 1782 und in der vierten vom J. 1817; — mit Pelzel gemeinschaftlich gab D. heraus: „Scriptores eorum Bohemicarum e Bibliotheca eccles. Metropolit. Pragensis“, 2 Bde. (Prag 1783 u. 1784, gr. 8°); — „De sacerdotum in Bohemia coelibatu narratio historica cui constitutiones Concilii Moguntini Fritulariae 1244 cele-

brati adnexae sunt“ (Prag 1787, 8°); — „Vita Joannis de Jencsonsteln, Archiepiscopi Pragensis, tertii apostolicae sedis legati secundi, postea Patriarchae Alexandrini, olim Episcopi Misnensis. Ex Manuscripto Rokyczanensi coaevo nunc primum edita, notiaque illustrata“ (Prag 1793, 8°); — „Nachricht von einem in Böhmen entdeckten heidnischen Grabhügel“ (Prag 1803, gr. 8°); — \* „Kritische Versuche, die ältere böhm. Geschichte von späteren Erbidichtungen zu reinigen“, 3 Hfte. (Prag 1821 und 1822, gr. 8°); sie erschienen zuvor einzeln, u. z.: I. „Boklovs Kaufe“ (in den „Abhandl. der kön. böhm. Gesellsch. d. Wiss.“ 1803, I. Bb.); II. „Lubmila u. Dragomira“ (ebend. 1807, II. Bb.); III. „Wenzel und Boleslaw“ (ebend. 1819, VI. Bb.); — \* „Cyrill u. Method, der Slaven Apostel. Ein histor.-krit. Versuch“ (Prag 1823, gr. 8°) (Abh. der k. b. Ges. d. Wiss. 1823, VIII. Bb.); — \* „Mährische Legende von Cyrill und Method“ (Prag 1826, gr. 8°) (Abh. der k. b. Ges. d. Wiss. Neue Folge, 1827, I. Bb.); — „Historia de expeditione Friderici edita a quodam clerico, qui eidem interfuit, nomine Ausberto, cum notis adjectis a J. D.“ (Prag 1826, 8°). — b) In anderen Werken: in den „Abhandl. einer Privat-Gesellsch. in Böhmen“ (vergl. die Anmerkung auf S. 178); „Histor.-krit. Untersuchung, woher die Slaven ihren Namen erhalten haben“ (1784, VI. Bb. S. 268); — in den „Abhandl. der böhm. Gesellsch. der Wiss.“: „Wie man die alten Urkunden in Rücksicht auf verschiedene Zweige der vaterländischen Geschichte benutzen soll. Ein Versuch über den Befehlswort Stiftungsbrief Boleslaw II. vom J. 935“ (1785, I. Bb. S. 179); — „Ueber die Begräbnisart der alten Slaven überhaupt und der Böhmen insbesondere“ (1786, II. Bb. S. 333); — „Ueber eine Stelle im 19. Briefe des heil. Bonifazius, die Slaven und ihre Sitten betreffend“ (1787, III. Bb. S. 156); — „Geschichte der böhmisch-Picarden und Abamiten“ (1789, IV. Bb. S. 300); — in den „Neueren Abhandl. d. kön. böhm. Ges. der Wiss.“: „Ueber das erste Datum der slav. Geschichte und Geographie“ (1790, I. Bb. S. 365); — „Ueber Ergebenheit und Unabhängigkeit der slavischen Völker an das

Erzhaus Oesterreich" (1791, I. Bd.); — „Biographie Otto Steinbachs von Kranichstein" (1795, II. Bd. S. 16); — „Biographie G. Dobners" (1795, II. Bd. S. 17); — „Biographie Ignaz von Borns" (1795, II. Bd. S. 29); — „Biographie Joseph Bratislawc Eblen von Monse" (1795, II. Bd. S. 32); — „Biographie J. B. Heyrenbachs" (1795, II. Bd.); — in den „Abhandlungen der königlich böhm. Ges. der Wissensch.": „Biographie Fortunatus Durichs" (1804, I. Bd. S. 31); — „Beitrag zur Geschichte des Kelches in Böhmen" (1817, V. Bd.); — in den „Abhandl. d. I. b. Ges. d. Wissensch. Neue Folge": „Ueber die ehemaligen Abbildungen böhm. Regenten und ihre Inschriften in der Prager königl. Burg vor dem Brande [1541]" (1825, I. Bd.); — „Ueber die ältesten Eide der Slaven in Europa und ihre Verbreitung seit dem 6. Jahrhundert, insbesondere über das Stammvolk der Mähner und ihre Geschichte bis zur Einsetzung des Herzogs Rastislaw"; diese Abhandlung befindet sich vor dem 2. Bande von Jos. Wrat. v. Monse's „Kurzgefaßter polit. Landesgeschichte" (Dlmütz 1788, 8°); — in den „Verhandlungen des böhm. Museums" (1824) ist die „Geschichte der böhmischen Krönung Kaiser Ferdinands I." von ihm erläutert worden; — in Johann Müllers altrussischer Geschichte nach Nestor erläuterte D. die Geschichte Cyrills und Methods durch mehrere Anmerkungen, auch schickte er dem Buche die Abhandlung voran: „Wie soll Nestors alte Chronik aus so mancherlei Recensionen des Textes rein hergestellt werden?" — II. Literarhistorische und bibliographische Schriften. a) Selbständige: „Fragmentum Pragense Evangelii S. Marci, vulgo autographi ed. lat. crit. recensuit" (Prag 1778, gr. 4°, mit 1 K.); von diesem Evangelium waren die letzten zwei Quaternionen einer unarten Handschrift durch Karl IV. von Aquileja nach Prag an die Metropolitankirche gekommen. Man hielt diese sowie die ersten fünf Quaternionen davon zu Venedig für die Urschrift des heil. Markus. D. zeigte in obiger Schrift den Ungrund dieser Behauptung, übergab auch eine ihm aus Italien gesendete Gegenchrift: „De codice evangelario Scti. Marci, partim Pragae partim Venetiis adservato epistolaris dissertatio auctore Antonio Comoretto Congreg. Oratorii Utinen- v. Wurzbach, biogr. Lexikon, III.

sis presbytero" (Prag 1780, 4°) dem Drucke; — „Böhmische Literatur auf das J. 1779", 4 Stücke (Prag 1779, 8°); — „Böhmische und mährische Literatur auf das Jahr 1780", 2 Stücke (Prag, 8°); das dritte Stück, womit der 2. Band geschlossen wird, erschien, weil ein Verbot des Druckes dazwischen kam, erst 1786 [die Angabe in Kayser's Bücher-Lexikon: „Böhmische und mährische Literatur auf das J. 1779—1784", 6 Jahrg. à 4 Stücke, ist irrig]; — „Corrigenda in Bohemia docta Baldini juxta editionem Raph. Ungar" (Prag 1779, 8°), diese Schrift hatte einen Fehdruck mit Ungar zur Folge; — „Literar. Magazin von Böhmen und Mähren für die J. 1781—1783", 3 Stücke (Prag 1786—1787, 8°); — „Geschichte der böhmischen Sprache und Literatur" (Prag 1792, 2. umgearb. Auflage 1818, 8°) (Neuere Abh. der I. b. Ges. der Wiss. 1790, I. Bd. S. 311); sie reicht bis zum J. 1526. Eine Fortsetzung erschien nicht [Ebert, Bibl. Lexikon Nr. 6272]; — „Literarische Nachrichten von einer auf Veranlassung der I. böhm. Ges. im J. 1792 unternommenen Reise nach Schweden. Nebst einer Vergleichung der russischen und böhmischen Sprache" (Prag 1796, 8°) (Neuere Abh. der I. böhm. Ges. d. Wiss. 1795, II. Bd. S. 195); — in Verbindung mit Anton Bischof gab er heraus: „Českých pčjslowj zbjrka", d. i. Auswahl böhm. Sprichwörter (Prag 1804, 8°); — „Glagolitica. Ueber die glagolitische Literatur, das Alter der Bukwiga, ihr Muster, nach welchem sie gebildet worden" (Prag 1807, 8° mit 2 RR. Zweite von W. Hanka verb. u. verm. Aufl. ebend. 1832, 8°, mit 3 RR.); — „Slavin. Beiträge zur Kenntniß der slav. Literatur, Sprachkunde und Alterthümer nach allen Mundarten" I. Bd. 1.—6. Hft. (Prag 1808, 8°, mit RR. u. Tab.); in zweiter verb., berichtigt. und verm. Aufl. herausgeg. von W. Hanka unter d. Titel: „Slavin. Bottschaft aus Böhmen an alle slav. Völker, oder Beiträge zu ihrer Charakteristik" (Prag 1834, 8°, mit 6 RR., 3 Facsim. und 4 Tab.); einen Anhang dazu bildet das vordennannte: „Glagolitica"; — „Slovanka. Zur Kenntniß der alten und neuen slav. Literatur, der Sprachkunde nach allen Mundarten, der Geschichte und Alterthümer", 2 Bgn. (Prag 1815, 8°, mit RR.). — b) In anderen Sammelwerken: In den „Abhandl. einer Privat-

Gesellsch. in Böhmen“: „Ueber die Einführung und Verbreitung der Buchdruckerkunst in Böhmen“ (1782, V. Bd. S. 228); — „Ueber das Alter der böhm. Bibelübersetzung“ (1782, V. Bd. S. 300). — III. Philologische Schriften. a) Selbständige: „De antiquis Hebraeorum characteribus“ (Prag 1783, 8°.); — „Neues Hilfsmittel, die russische Sprache leichter zu verstehen“ (Prag 1799, 8°, zweite verm. Aufl. 1813); bei dem Durchmarsche der Russen ist das Wörterverzeichnis stark vermehrt worden; — „Die Bildsamkeit der slavischen Sprache, an der Bildung der Substantive und Adjective in der böhm. Sprache dargestellt“ (Prag 1799, 4°.); — „Deutsch-böhmisches Wörterbuch“, 2 Bände (Prag, I. Bd. 1802, II. Bd. 1821, 4°.); D. hat in diesem Wörterbuche nur die Buchstaben bis M selbst revidirt; da also den zweiten Theil, mit Ausnahme des M, durch Anton Buchmayer redigirte, sollte auf demselben auch dessen Name stehen; — „Vollständiges Lehrgebäude der böhmischen Sprache“ (Prag 1809, gr. 8°, zweite zum Theil verb. zum Theil umgearb. Aufl. 1819, gr. 8°.); das Slovo slovenicum (1799) und der Entwurf der böhm. Declinationen (1803) gehen voran [Ebert, Bibl. Lexikon Nr. 6272]; — „Entwurf zu einem allgemeinen Etymologischen der slavischen Sprachen“ (Prag 1813, 2. verm. Auflage von Wenzel Hanfa, 1833, 8°.) (Abb. d. I. b. Gef. d. Wiss. 1813, IV. Bd.) [Ebert, Bibl. Lex. Nr. 6272]; — „Institutiones linguae slavicae litteralis dictae, quae in libris liturgicis obtinet“ (Wien 1821, 8°.); — „Institutiones linguae slavicae dialecti veteris, quae cum apud Russos, Serbos aliosque ritus graecici, tum apud Dalmatas Glagolitas ritus latini Slavos in libris sacris obtinet“ (Wien 1822, gr. 8°, mit 4 KK. neue (Titel-) Ausgabe 1852); wird für D.'s verdienstlichstes Werk gehalten. Ueber dieses Werk vergl. die ausführliche Besprechung in den Wiener Jahrbüchern der Literatur (1822, XVIII. Bd. S. 66—107). — b) In anderen Werken. Groß ist Dobrowsky's Betheiligung an anderen wissenschaftlichen Unternehmungen, so gab er: „Variantes lectiones“ für die von de Rossi in Parma herausgegebene Varianten-sammlung; — in Jos. Dav. Michaelis' „Neue orientalische Bibliothek“ befinden sich seine „Bemerkungen über die slavische Bibel-

übersetzung“ (VII. Bd.); — „Pragische Fragmente hebräischer Handschriften“ (XII. Bd.), gab er im Verein mit dem Paulaner-Priester Fort. Durich (f. d.) heraus; — in Griesbach's neuer Ausgabe des griechischen „Neuen Testaments“ (1796—1806) stehen seine Varianten aus slavischen Handschriften und seine Beschreibungen der vergleichenden slavischen Handschriften und benützten Ausgaben; — auch schrieb D. die Vorrede zu Fr. Tomsa's „Vollständigem Wörterbuch der böhmischen, deutschen und lateinischen Sprache“ und fügte eine Abhandlung bei über Ursprung und Bildung der slavischen und insbesondere der böhmischen Sprache; — seine Abhandlung „Böhmische Prosodie“ befindet sich in Pelzel's böhmischer Grammatik (1795), dieselbe umgearbeitet und kürzer gefaßt in der zweiten Ausgabe (1798); — in den „Neuen Abhandl. d. I. b. Gef. d. Wissensch.“: „Ueber den ersten Text der böhmischen Bibelübersetzung nach den ältesten Handschriften derselben besonders nach der Dreßdner“ (1798, III. Bd. S. 240); — für die „Gesellschaft zur Erforschung der deutschen Quellengeschichte“ in Frankfurt hatte er alle bekannten Handschriften und Ausgaben des Gothen Jorna des verglichen und diese mehrjährige Arbeit kurz vor seinem Tode bis auf die Reinschrift und die letzte Feile zu Stande gebracht; — seit vielen Jahren hatte er auch zu einem slavisch-böhmischen Glossarium, worin alle Stammwörter nach der in der slavischen Grammatik befolgten Methode aufgestellt werden sollten, emsig gesammelt. Dieses wie manches Andere — wenn man den Namen des Autors wägt — gewiß Bedeutende, wenn gleich Unbeendete, blieb in Handschrift zurück; — nebstdem schrieb Dobrowsky mehrere Recensionen für die „Wiener Literatur-Zeitung“, für die „Annalen der Literatur“, für Baron Formayr's „Archiv für Gesch., Stat., Literatur u. Kunst“ und für andere Zeitschriften. Viele von D.'s Schriften sind im Buchhandel bereits sehr selten und stehen in hohen Antiquarpreisen. — IV. Andere Schriften. „Prüfung der Gedanken über die Feldwissenschaft der Geistlichen“ (Prag 1781, 8°.); — „Entwurf eines Pflanzensystems nach Zahlen und Berhältnissen“ (Prag 1802, 8°, mit 1 Tafel); diese Abhandlung entstand, als D. im Jahre 1795 an Hypochondrie zu leiden begann, und um den Ansätzen vorzubeugen, viel Bewegung in freier Luft machen mußte, wobei er sich zugleich mit Botanik zu beschäftigen begann.

V. Zur Biographie Dobrowsky's. Rittersberg (Joh. Ritter von), Abbé Joseph Dobrowsky. Biographische Skizze (Prag 1829, G. W. Enders, gr. 8°.) [nach diesem geb. zu Spörmeth bei Raab in Ungarn 17. August 1753, gest. zu Brünn 6. Jänner 1829]. — Legis (Gustav Thormund), Biographie des Abbé J. Dobrowsky (Prag, Leitmeritz und Teplitz 1837, 4°.) [der wahre Name des Verfassers dieser Biographie ist Sklářselig]. — Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften (Prag, 4°.) Neue Folge. III. Bd.: „Leben und gelehrtes Wirken des Jos. Dobrowsky“, geschildert von Frz. Palacký [davon erschien auch (Prag 1833) ein Separatdruck und A. Tzarsky überlegte sie in's Russische (Moskau 1838, 8°.)]. — Hormayr's Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur u. Kunst. XV. Jahrg. (Wien 1824, 4°.) Nr. 98, 99, 100. — Dasselbe XIX. Jahrg. (Wien 1828, 4°.) Nr. 69, S. 356. und Nr. 120, S. 639. — Zeitgenossen (Leipzig, Brockhaus, Lex. 8°.) dritte Reihe. II. Bd. 2. Heft. — Pelzel (Franz Mart.), Böhmischa, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8°.). — Meusel (J. G.), Das gelehrte Teutschland (Remgö 1783, 8°.) 4. Auflage I. Bd. S. 341 [gibt das J. 1754 als Geburtsjahr an]. — I. Nachtrag zur 4. Ausgabe S. 124. — II. Nachtrag S. 61. — Pausiger N. Magazin XIX. 1841, S. 45: „Dobrowsky's Briefwechsel mit Karl Gottf. von Anton.“ — Allg. (Angeburger) Zeitung 1829, Nr. 52. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1831, 8°.) 1829, VII. Jahrg. I. Bd. Nr. 28, S. 64 — 72. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czjizann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 726 [Gräffer, Brockhaus, Wigan, Nouvelle Biographie générale stimmen in den Angaben des Geburts- und Todestages überein]. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 26. Bd. S. 232 [nach dieser gest. 8. Jänner 1829]. — (Brockhaus) Conversations-lexikon (10. Aufl.) V. Bd. S. 159. — Wigan's Conversations-Lex. (Leipzig 1847 u. f., gr. 8°.) IV. Bd. S. 244. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 4. Abth. S. 909 [gibt auch den 8. Jänn. 1809 als D.'s Todestag an]. — Nouv. Biographie générale... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XIV. Bd. Sp. 405. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, G. L. Michaud, 8°.) II. Bd. S. 404 [gibt das Jahr 1754 als Geburtsjahr und als Geburtsort

statt Spörmeth irrig Tersnet an]. — Palacký (Fr.), Würdigung der böhmischen Geschichtschreiber (Prag 1830) S. XXII.

VI. Porträte. 1) Unterschrift: Dobrowsky. A Slavicarum literarum cultoribus, gest. von Benedetti in Wien (es ist nach dem Gemälde, welches Frz. Tlablil 1821/22 in Oel gemalt und das sich nun im Manuscriptensale des böhm. Museums befindet). — 2) Nach dem nämlichen Original von Kigner (befindet sich in Hormayr's Taschenbuch X. Jahrgang). — 3) In Kupfer gestochen von Berka in Prag. — 4) In Kupfer gestochen von Krones und Rieder in Wien. — 5) Unterschrift: Joseph Dobrowsky; darunter steht: Non omnis morior. L. Rittersberg lith. (nach Benedetti's Kupferstich; bei Ritter von Rittersberg's Biographie).

VII. Wäpfspruch Dobrowsky's. Die Zeitschrift des kön. böhm. Museums: „Časopis“ 1865, XXIX. Jahrg. S. 522 gibt folgenden Wäpfspruch D.'s an, den er mehreren Freunden in die Gedächtnißbücher schrieb: Vřet každému arde po jazyku svému, b. i. Jedem glühe das Herz für seine eigene Sprache.

VIII. Hormayr über Dobrowsky. Im J. 1824 schrieb er über ihn: „Was Dobrowsky zeither für die slavische Sprache und Literatur gethan, in welcher er vom fernsten Rußland bis zu den Wenden Krains als Gesetgeber erkannt wird; was er gethan, um die herrliche Geschichte des alten Böhmens von zahllosen Fabeln zu reinigen und auch unter den Slaven ein Muster Echlöperisch-scharffinniger Kritik aufzustellen; was er für die Prager Gesellschaft der Wissenschaften und für das dortige Museum geleistet, sowie für die Belebung eines ächten Sinnes für die alte Größe und Würde Böhmens und für die allzulange vergessenen Ueberreste seiner meist weit und breit geachteten Literatur und Kunst; welche Quellen sein Adlerauge entdeckt und herausgegeben, wie uneigennützig und rastlos er die herankeimenden Talente gehet und jedes ehrenwerthe wissenschaftliche Unternehmen mit Jugenkraft gepflegt habe, das lebt in der dankbaren Anerkennung der Zeitgenossen und wird fortleben im Andenken später Enkel. 70 Jahre hat Kacinczky (nicht Kacinczky, wie er bei Hormayr und bei Andern oft genannt wird), 75 Dobrowsky hinter sich. Beide haben schon in den Tagen der großen Theresia geschrieben, gesammelt und gesichtet und sind wahre Jubelgreise der Literatur.“

Dobsa, Ludwig (Schriftsteller, geb. zu Mató 1824). Der Sohn reform.

mirter Eltern. Sein Vater Samuel ist Grundbesitzer, seine Mutter Amalie Du Bois ist franz. Herkunft. Die erste Erziehung genöß D. im elterlichen Hause und in der Gemeindefchule. Nach beendeten Studien wurde er zum Vizenotar des Eszaber Comitatus ernannt. Andernhalb Jahre brachte er in Preßburg auf dem Landtage zu und legte daselbst der Sitte gemäß seine Prüfung ab. Einer unwiderstehlichen Neigung zur Schauspielkunst folgend, ging er nach geschlossenem Landtage nach Raab, trat auf der dortigen Bühne mehrere Male als Gast auf und erwarb sich den Beifall des Publicums. Später gab er in Pesth Gastrollen mit schönem Erfolge, sogar zur Zufriedenheit und Veruhigung seines eigenen Vaters, der ihn früher mit Entehrung bedroht hatte, wenn er die Bühne nicht verlasse. In Folge einiger Unannehmlichkeiten entsagte D. selbst der Kunst und machte Reisen in Deutschland, England und Frankreich. In Paris hielt er sich ein Jahr lang auf. Von seiner Reise zurückgekehrt, beschrieb er die Revolution von 1848. Im J. 1849 schrieb er das Lustspiel: „Ösem, házasadóul“, d. i. Mein Junge, heirate. Später kam er nach Pesth und gab die Dramen heraus: „Pascuikvilágismerete“, d. i. Pascuik's Weltkenntniß; — „Guttenberg“ und „Marquis Brumon“, die im Pesther National-Theater aufgeführt wurden. Seine Novellen sind: „Kiábrándulás“, d. i. Die Enttäuschung; — „Grisette“; — „Quaterno“ und „Bettyár“. Darauf folgte ein Roman mit dem Titel: „Lydia“ (Pest, Müller, 8°). In letzterer Zeit hat er die Tragödie: „Kun László“, d. i. Labislaus der Rumanier, vollendet. Im J. 1854 erschienen D.'s dramatische Arbeiten gesammelt unter dem Titel: „Színművei“, d. i. Theater, 2 Bde. (Pesth, Müller, 8°).

Budapesti Vázhang, d. i. Pesth = Ofner Echo (Pesth, 4°) 1856, Nr. 31, S. 256: „Dobsa

Lajos“, von Garam (mit dem in Holz geschnittenen Porträte Dobsa's). — Magyar irók. Kletrajz - gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 109.

**Döbrentei, Gabriel** (ungar. Dichter, geb. zu Nagyb - Szőlő in der Weßpriner Gespannschaft 1. Dec. 1786, gest. zu Ofen 28. März 1851). Erhielt den ersten Unterricht zu Pápa und ging dann nach Debenburg in das evang. Lyceum, wo er bis 1805 studirte. Fröh erwachte die Liebe zur Poesie in ihm und anregend wirkten auf ihn die Schriften des David Szabó von Varót und des Ányos. Der Debenburger ungarische Verein ernannte ihn nun zum Mitgliede, später zum Bibliothekar, dann zum Secretär. Als solcher gab er im Vereine mit Professor Hajos, der Präses der Gesellschaft war, die vorzüglicheren Arbeiten der Mitglieder unter dem Titel: „A soproni magyar társaság munkáinak zsengéji“, d. i. Incunabeln des Debenburger ungarischen Vereines (Debenburg 1804) heraus. Großen Einfluß auf seine literar. Richtung übte auch sein Briefwechsel mit Kis und Ráczyn. 1805 ging er nach Wittenberg, wo ihn Böslig's Vorlesungen über Aesthetik besonders anjogen. Hier widmete er sich auch dem Studium der französischen Sprache. Seine Gedichte aus dieser Periode sind 1807 zu Ofen in Nagályi's „Segítő“, d. i. der Unterstülzer, erschienen. 1806 verließ er Wittenberg und zog nach Leipzig, wo er sich, um Ossian's Werke im Original lesen zu können, auf die englische Sprache verlegte. 1807 kehrte er nach Ungarn zurück, und kam auf Verwundung Ráczyn's nach Oláh-Abdrásfalva in das Haus der Gräfin Susanna Gyulai, in welchem er 1809 die Erziehung des Grafen Ludwig Gyulai übernahm. In diesem Jahre

lernte er bei einem Besuche in Szephalom Kazinczy, den er bisher nur aus seinen Werken kannte, persönlich kennen. 1813 übersiedelte er mit seinem Zöglinge nach Klausenburg und zog die gelehrtesten Männer Siebenbürgens in seinen Kreis, ermunterte sie zur Verbreitung der ungar. Literatur und verband sich mit ihnen zur Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift, die im J. 1814 unter dem Titel: „Erdélyi Múzeum“, d. i. Siebenbürgisches Museum, auch wirklich in's Leben trat und bis 1818, bis zu welchem Jahre 10 Bände erschienen waren, fortbestand. Die Wirksamkeit dieses Vereins, in welchem Katholiken, Protestanten beider Confessionen, Unitarier gemeinschaftlich wirkten, und nie auch nicht der leiseste Parteigeist störend einwirkte, bildet in der geistigen Thätigkeit Ungarns und Siebenbürgens eine besondere, ja glänzende Periode. 1817 starb Aranka, der Secretär jener lebend. - ungar. Sprachgesellschaft, die seit dem Landtage von 1792 bestanden hatte, ohne jedoch von der Regierung je ausdrücklich bestätigt gewesen zu sein. D. wurde nun zur Ausarbeitung eines neuen zeitgemäßen Statutes für diesen Verein aufgefordert, das er auch 1819 vollendet hatte. Es wurde auf der Bácsárthelyer Versammlung vorgelesen, angenommen und vom Gouverneur genehmigt. Präses wurde hierauf Graf Paul Teleki, Vicepräses Graf Nikolaus Kemény, Secretär Döbrenrei und die Arbeiten begannen von Neuem. Als der Gouverneur darüber nach Wien berichtete, wurden (10. Sept. 1819) Plan und Protokoll aberlangt und die Fortsetzung der Sitzungen bis auf weitem Befehl suspendirt. D. verließ nun Siebenbürgen, ging nach Pesth und veröffentlichte seine Uebersetzungen unter dem Titel: „Külföldi színjátékok“, 2 Bde., d. i. Ausländische Schauspiele (Rafchau u. Wien 1821—22).

Sie enthalten Müllners „Schulb“, Molière's „Geizigen“, Shakspeare's „Macbeth“, eine Geschichte des deutschen und französischen Theaters, Biographien deutscher und französischer Schauspieler u. dergl. m. 1823 begab er sich nach Wien, wo er mehrere Artikel über ungarische Literaturgeschichte in Forrnayrs Archiv schrieb, auch ließ er daselbst seine: „Magyar dolgok Bécsben“, d. i. Ungarische Sachen in Wien, ein geschichtliches Werk, im Drucke erscheinen. 1825 wurde er für den Ofener Bezirk zum zweiten Vice-Propincial-Commissär ernannt. Hier schrieb er den Roman in Briefen „Vesta“; die: „Erkölcsei elbeszélések“, d. i. Moralische Erzählungen (1827); und übersezte aus dem Englischen: „Joryk és Ekisa levelei“, d. i. Briefe Joryks und Elisens (Pesth 1828). Seine Gedichte sind zerstreut im „Erdélyi Múzeum“, d. i. Siebenbürgisches Museum; im „Szépliteraturai Ajándék“, d. i. Schönliterarisches Geschenk; in der „Aurora“; — „Hebe“ und im „Koszoru“, d. i. Der Kranz; — es sind theils Oden und Lieder, theils Episteln, Epigramme und epische Gedichte, unter letzteren sind zu nennen: „Kenyérmezei diadal“, d. i. Sieg auf dem Bretfelde, Epos in 5 Gesängen und „Nándorfejevdár“, d. i. Belgrad, in einem Gesange. Auch sind noch erschienen: „Charakterfestő Anekdótái“, d. i. Charakteristische Anekdoten (Pesth 1826). 1830 wurde D. zum ordentl. Mitglied der ungar. gelehrten Gesellschaft für die philosophische Classe, am 20. Febr. 1831 zum Secretär derselben ernannt. Am 17. April 1834 fiel auf ihn die Wahl zum ersten Provincialcommissär für den Ofener Bezirk, doch mußte er, um diese Stelle antreten zu können, dem Secretär- amte bei der Akademie entsagen. Als die ungarische Akademie die Sammlung und Herausgabe alter ungarischer Sprachdenkmäler zu einer ihrer Hauptaufgaben

machte, wurde D. am 10. Nov. 1834 mit der Ausführung derselben betraut und es erschienen die: „*Régi magyar nyelvelmékek*“, d. i. Alte ungarische Sprachdenkmäler, 3 Bde. (Ofen 1838—1842, 4°). Behufs der Herausgabe dieser Sammlung übernahm D. auf Kosten der Akademie mehrere Reisen, deren Ergebnisse er in den Jahrbüchern der erwähnten Akademie im III. und IV. Bande veröffentlichte. 1841 wurde er zum Ober-Provincial-Commissär und 1844 zum königl. Rathe ernannt. Noch flossen aus seiner Feder: „*Kis Gyula könyve*“, d. i. Das Buch des kleinen Julius, und „*Huszár dalok*“, d. i. Huszarenlieder (Ofen 1848, n. A. 1849), welsch letztere aber — ehe sie gesammelt erschienen waren — im Volksmunde lebten. Auch gab er 1834 die Gedichte des Grafen Franz Teleki und 1842 sämmtliche Werke Dan. Verczénypis (s. d. I. Bb. d. Lex. S. 344) heraus, deren Ausstattung Kertbeny in seinem „Album hundert ungarischer Dichter“ S. 496 „als charakteristisch geschmacklos“ bezeichnet. Bevor D. im Jahre 1851 im Alter von 65 Jahren starb, wurde er bereits 1841 todt gesagt, indem er durch das Umschlagen eines Fahrzeuges, welches durch den Wellenschlag eines herannahenden Dampfschiffes rerursacht worden, seinen Tod in der Donau gefunden haben sollte, was sich glücklicherweise nicht bestätigte.

*Toldy (Ferencs), A Magyar nyelv és irodalom kézikönyve a Mohácsi vésztől a legújabb időkig*, d. i. Handbuch der ungar. Sprache und Literatur seit der Schlacht bei Mohács bis auf die neueste Zeit (Pesth 1855—1857, Fedenaft, 2 Bde., gr. 8°) II. Bb. S. 194. — *Toldy (Franz), Handbuch der ungar. Poesie*. In Verbindung mit Jul. Fejérvény herausgegeben (Wien und Pesth 1828, Kilian und Gerold, 8°, 2 Bde.) I. Bb. S. LXIX. und II. Bb. S. 93. Toldy schreibt über D.: „Döbrentei gab Treffliches in populärer Manier, außerdem gute Gedichte über Kunst. Mit seiner Rückkehr von einer Reise aus Italien beginnt die schönste Periode seines

Wirrens, welche sein Andenken in Eiebenbürgen unvergesslich macht Mit dem von ihm begründeten „Erdélyi-Museum“, einer liter. Zeitschrift, verbreitete er nicht nur in Eiebenbürgen neues Licht, sondern brachte überhaupt die ungar. Literatur um einige Jahrzehente vorwärts.“ — *Magyar irók. Kéltárs-gyűjtemény. Gyűjték Ferencsy Jakab és Daniélk József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferencsy und Joseph Daniélk (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 109. — *Ujabb kori ismeretek tára*, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Fedenaft) II. Bd. S. 407. — *Abendzeitung von Theob. Hell* (Dresden und Leipzig, Arnold, II. 4°) 1841, Nr. 99: „Zum Gedächtniß des jüngst in der Donau verunglückten ungarischen Dichters Gabr. von Döbrentey“ [nach dieser geb. zu Sarvar im Eisenburger Comitat 1787, auch läßt sie ihn, der erst 1851 starb, 1841 in der Donau verunglücken]. — *Destr. Nat.-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gzifann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bb. S. 730. — *Kertbén* (K. M.), Album hundert ungr. Dichter (Dresden u. Pesth 1854, Schäfer, 16°) S. 50 u. 496 [läßt ihn im Weissenburger Comitate geboren sein]. — *Brockhaus Conversations-Lexikon* (10. Auflage) V. Bb. S. 159 [nennt irrig seinen Geburtsort Nagyszöllös statt Nagy Szöllös]. — *Meyer* (3.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst., Lex. 8°) VII. Bb. 4. Abth. S. 923 [führt ihn irrig als Döbrentei ein auf]. — *Nouv. Biographie générale* ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoeffer (Paris 1853) XIV. Bd. Sp. 427 [nennt auch seinen Geburtsort irrig Nagy Szöllös]. — *Porträt*. Lithographie nach Kupprecht von Ludwig Gyulai. — *Méaille*. Nach einem Berichte in Th. Hells Abendzeitung aus Zittau von M. Peschel 1841, Nr. 99 wurde zu Ehren Döbrentei's eine Méaille geprägt.

**Döll von Grünheim, Karl Ritter** von Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresienordens, geb. zu Westerstätten in Württemberg 6. Jänn. 1794, gest. zu Treviso 13. Jänn. 1854). Trat, 19 Jahre alt, (1812) als Fähnrich in das Inf.-Reg. Erzß. Karl Nr. 3, wurde bald Lieutenant und machte die Feldzüge 1813, 1814 und die Einschließung von Straßburg 1815 mit.



Stufenweise rückte er zum Oberlieutenant (26. April 1823), Kapitän - Lieutenant (25. März 1831) und Hauptmann im Regimente (16. Juli 1832) vor. Am 15. Juli 1839 wurde er Major im Inf.-Reg. Baumgarten Nr. 21, am 2. Oct. 1846 dessen Oberst. Das J. 1848 gab ihm Gelegenheit, seine todesmuthige Tapferkeit an der Spitze seines Regimentes zu erproben. Er war es, der bei der Erhebung in Mailand das hartnäckig verteidigte und wichtige Stadthaus (Broletto) erstürmte. Später zeichnete er sich bei Mezzalana und Montanara (13. Juni), neuerdings bei Erstürmung der Schanzen vor Curtatone, und insbesondere den darauf folgenden Tag aus, als er an der Spitze seiner geschlossenen Bataillonscolonne zwei Stunden im heftigsten Kugelfeuer ausharrte und durch seine unbewegte Haltung und das ruhige Commando moralisch auf seine Truppe einwirkte. Eine Kanonenkugel zerschmetterte seinen rechten Fuß und endete seine Wirksamkeit auf dem Schlachtfelde, welche der Monarch mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresienordens belohnte. Nach glücklich überstandener Amputation, wurde Oberst D. zum Stadtcommandanten von Mailand, am 27. Mai 1849 zum General-Major und 1850 zum Festungscommandanten in Piacenza ernannt. Im Mai 1851 wurde er mit der Bestimmung als Director der Ingenieur-Akademie in's Genie-Corps übersezt, im Febr. 1853 aber seines Amtes enthoben und mit Feldmarschall-Lieutenant's-Charakter in Ruhestand versetzt, den er nicht lange genoss, da er schon im folgenden Jahre zu Treviso, wohin er sich zurückgezogen hatte, starb.

Strat (Joseph), Die Generale der österreichischen Armee (Wien 1850, J. Keel u. Sohn, fl. 8<sup>o</sup>.) S. 651. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden u. seine Mitglieder (Wien 1867, Staatsdruckerei) I. Bd. S. 1539. — Oestr. Militär-Conversations-Lex.

Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meinert (Wien 1851) II. Bd. S. 92. — Oestr. Militär-Kalender von Hirtenfeld (Wien, Gerold) V. Jahrg. S. 106.

Döme, Karl (Schriftsteller, geb. zu Komorn 26. Jänner 1768, gest. 22. Mai 1845). Seine frommen Eltern, für des Knaben geistige Ausbildung bedacht, schickten ihn in die dortigen Schulen. Nach Beendigung des Gymnasiums studirte er die Philosophie in Preßburg und wurde 1786 unter die Zöglinge der Graner Erzdiocese aufgenommen. Nach beendeten theologischen Studien und empfangenen heiligen Weihen, ward er Ceremonienmeister des Andreas Szabó, Bischofs von Steinamanger, 1800 Pfarrer zu Jzsa, wo er durch 16 Jahre blieb. 1816 ging er mit Kubnay nach Siebenbürgen, lehrte aber schon im folgenden Jahre nach Ungarn zurück und wurde zum Domherrn von Preßburg ernannt. Von früher Jugend an hatte sich D. mit der ung. Literatur beschäftigt und mehrere theils Original-, theils Uebersetzungswerke herausgegeben, darunter: „*Pásztori dal*“, d. i. Idylle (Preßburg 1791); — „*A világ nagyai*“, d. i. Die Großen der Erde (Tyrnau 1792); — „*A kath. tudomány pörben forgó csikelyeinek elhadása*“, d. i. Abhandlung über die zweifelhaften Abschnitte in der kath. Wissenschaft. Von Bossuet (Ebenda 1793); — „*Metastasiának egyméhány játékdarabjai*“, d. i. Einige Schauspiele des Metastasio (Komorn 1801); — „*Ismét egy hét játék Metastasióból*“, d. i. Wieder etliche Stücke des Metastasio (Ebd. 1815); — „*Napoleon megbukása*“, d. i. Der Sturz Napoleons. Aus dem Lateinischen des Ruif (Preßburg 1826); — „*Egyházi beszédek*“, d. i. Predigten. Diese erschienen in der Sammlung des Emmerich Szalay. Ferner war D. Mitarbeiter des „Magyar Muzéum“ und des „Erdélyi Muzéum“ des G. Döbrentei.

Die ungar. Akademie wählte ihn (15. Febr. 1831) zum Ehrenmitgliede. D. lebte und schrieb zu einer Zeit, da die ungar. Literatur ihre ersten Keime trieb und Alles noch in der Entwicklung begriffen war. Durch seine Schriften hat er Theil an der Verbreitung und Entwicklung der ungar. Sprache und wenn er auch nicht unmittelbar einwirkte, so bleiben ihm als Uebersetzer guter fremder Schriften seiner Periode unbestreitbare Verdienste.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danteltk József, d. i. ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1846, Gust. Emich) S. 113. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) II. Bb. S. 436.

**Dönhoff, Friedrich Ludwig Graf von** General-Major und Ritter des Mar. Theresienordens, geb. in Preussisch-Lithauen 10. Febr. 1724, gest. im Felde 19. Juni 1778). Ist der zweite Sohn des königl. preuss. General-Lieutenants Alexander Graf Dönhoff (geb. 9. Febr. 1683, gest. 9. Oct. 1742) des Stifters der dritten — katholischen — Linie Dönhoff-Beinunnen (und nicht wie sie in Sirtensfelds „Militär Conversations-Lexikon“ genannt wird Bapmühnen), welche sich in Tyrol ansässig gemacht, aber schon im zweiten Gliede mit dem Grafen Ludwig Nikolaus (geb. 9. Sept. 1769, gest. 23. Nov. 1838) im Mannstamme erloschen ist. Graf Friedrich Ludwig nahm zuerst Dienste in seinem Vaterlande. Später verließ er dieselben und wurde (1755) Hauptmann im Broder Grenz-Regimente, zu Anjang des siebenjährigen Krieges Major im Regimente. Im Juli 1759 schlug er mit seinem Bataillon bei Friedland eine starke feindliche Abtheilung siegreich zurück, nahm den Obersten Püderig, 7 Officiere und 146 Mann

gefangen. Einige Tage später (21. Juli), warf er den Feind bei Konradswalde und wurde für sein ausgezeichnetes Verhalten Oberstlieutenant im Regimente. 1760 griff er bei der Belagerung von Dresden mehrere Male preussische Convóis auf, fügte dadurch dem Feinde empfindlichen Schaden zu und gab auch noch sonst bei vielen Gelegenheiten glänzende Beweise seiner Tapferkeit. Im Februar 1761 wurde er Oberst des Regts. und that sich als solcher neuerdings öfter hervor, insbesondere am 27. Juni 1762, als es ihm gelang, bei Gubernitz das Freibataillon Quintus Icilius zu zersprengen. Die Belohnung für seine Thaten war das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens, welches ihm bei der 6. Promotion (22. Dec. 1761) zu Theil wurde. Im J. 1770 rückte D. zum Generalmajor vor, als welcher er im bairischen Erbfolgekriege am 19. Juni 1778 bei den Vorposten den Tod der Ehre starb. Im Kleinen Kriege — namentlich bei Ueberfällen, Transportwegnahmen, Vorpostengefechten war Graf Dönhoff ausgezeichnet, in seinen Operationen stets glücklich und verdankt man ihm zweckentsprechende Einführungen und Verbesserungen.

Sirtensfeld (3. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 126. — Oest. Militär-Conversations-Lexikon. Herausg. von Sirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 94. — [Kneschke Ernst Heinrich Prof. Dr.] Deutsche Grafen Häuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8<sup>o</sup>) I. Bb. S. 199. — Gegenwärtiger Stand der Familie. Die Tyrolische Linie dieses Geschlechts Dönhoff: Beinunnen ist — wie oben bemerkt — im Mannstamme erloschen. Nach dem als f. l. Major (1838) verstorbenen Grafen Ludwig Nikolaus blieb dessen Witwe zurück: Maria Antonia geb. Reichsgräfin von Thurn-Valsassina und Taris (geb. 21. Juni 1778) und drei Töchter dieser Ehe: Gräfin Philippine (geb. 4. Nov. 1803); — Gräfin Antonie (geb. 1. Juni 1806), Sternkreuz-Ordensstame, vermält (seit 14. Mai 1832)

mit Hermann Grafen Sternberg, f. l. Kämmerer und Major in der Armee, Wittve; — und Gräfin Ludovica (geb. 12. Juni 1807). — Wappen: Im silbernen Schilde der abgerissene rechtssehende Kopf eines schwarzen Ebers mit aufrechter Bewehrung. Den Schild deckt die Grafenkrone, auf der sich ein in's Visir gestellter gekrönter Helm erhebt, aus dem ein rechtssehender Eber hervorwächst, welcher von unten herauf durch die Kehle von zwei goldenen Viden, die oben herausstehen, im Andreaskreuz durchstochen ist.

**Dörny von Jobbaháza, Johann** (f. l. Rittmeister und Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Kis Dorog in Ungarn 1785, gest. zu Großwardein 20. März 1839). Trat als Cadet (Februar 1799) in's Kürassier-Reg. Graf Kavaygh Nr. 4, jetzt Kaiser Ferdinand ein, wurde im Dec. 1800 Unterlieutenant, im Juli 1805 Oberlieutenant, machte den Feldzug desselben Jahres gegen Frankreich mit, wurde bei Castelfranco (24. Oct.) kriegsgefangen, jedoch auf Ehrenwort entlassen. Im Juli 1809 wurde er Second-Rittmeister im Husaren-Reg. Landgraf Hessen-Somburg Nr. 4 — derzeit Graf Schlick — und zeichnete sich bei Aspern so sehr aus, daß er im Schlachtrapporte unter den Helden des Tages genannt wird. Im J. 1813 rückte er zum Escadrons-Commandanten vor. Am 17. Sept. dess. Jahres — bei der Hauptarmee in Böhmen eingetheilt — führte er eine Reconnoissance mit seltener Bravour aus und nahm dem Feinde 4 Kanonen, welche dieser eben im Kampfe mit einer andern geschlagenen Abtheilung erbeutete, wieder ab. Am 4. Jänner 1814 machte er in einem siegreichen Gefechte 1 Officier und 39 Mann zu Gefangenen und brachte 42 Pferde ein. Für sein ausgezeichnetes Verhalten wurde er im Jahre 1815 mit dem Ritterkreuz des Mar. Theresienordens belohnt. Im J. 1820 zog er sich in den Ruhestand zurück und starb im Alter von 54 Jahren. *Sirtensfeld* (3. Dr.), *Der Militär-Maria-*

*Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen* (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) S. 1207. — *Deutr. Militär-Konversations-Lexikon*. Herausgegeben von *Sirtensfeld* und Dr. *Reynert* (Wien 1851) II. Bd. S. 95.

**Dogliani, Lucio** (Kirchenhistoriker und Alterthumsforscher, geb. zu Belluno 21. Aug. 1730, gest. ebenda 24. April 1803). Von armen Eltern abstammend, besuchte er zuerst die Schulen seiner Vaterstadt, setzte die Studien in Treviso fort und ging dann auf die Universität nach Padua, wo er die Rechte studirte, nebenbei aber sehr fleißig Alterthumskunde trieb. Als Rechtsgelehrter betrat er, grüßlich mit den alten Statuten des vaterländischen Rechtes vertraut, eine glänzende Laufbahn und sein Ruf gewann täglich mehr Verbreitung. Plötzlich verließ er die eingeschlagene Laufbahn und folgte, als im J. 1772 das Capitel der Cathedrale von Belluno in Angelo Aspago eines seines hervorragendsten Mitglieder verlor, einem Rufe des Capitels an die erledigte Stelle, verlegte sich mit allem Eifer auf das Studium der Theologie, nach dessen Beendigung er selbst öffentliche Vorträge darüber durch volle 12 Jahre hielt. Dann erhielt er die Aufsicht über die Capitels-Bibliothek, welche schon früher durch die Büchersammlung des Bischof Luigi Polino mittelst Testament vom 9. November 1624 mit kostbaren Werken bereichert worden war. In dieser Stellung erwarb er sich besondere Verdienste durch Abfassung eines ausführlichen Handschriften-Cataloges der Bibliothek, über welche vorher ein gebrängter Katalog im vierten Bande der „Raccolta Callogeriana“ mitgetheilt worden war. Bald auch erhielt er die Würde eines Domdechanten, und als 1786 die Diöcese durch den Tod des hochwürdt. Bischofs Giambattista Sardi verwaisst wurde, fiel die einstimmige

Wahl zum Capitular-Vicar auf ihn. Doglioni ist einer der Stifter der „Accademia degli Anistamici“; war Einer der 16 Mitglieder der k. k. Akademie von Padua und stand mit Gelehrten aller Stände im Briefwechsel. Als Historiograph seiner Vaterstadt hat er unantastbare Verdienste. Von seinen Schriften sind im Druck erschienen: „Elogio storico di Gio. Antonio Gradenigo Vescovo di Ceneda“ (1774); — „Notizie storiche e geografiche della città di Belluno“ (1780, n. Aufl. 1816); — „Dell' antico stato di Belluno“; — „Intorno al sito di Belluno“ (1781, n. Aufl. 1816); — „Lettera sopra Marco Vescovo di Ceneda“ (1785); — „Memorie di Urbano Bozzano“ (1784); — „De Codice Legum Longobardicarum“ (1785); — „Dissertazione sopra l'epitafio di Flavia Vittoria“ (1791); — „Ragionamento epistolare sulle irrigazioni del territorio trivigiano“ (1799); — in der „Raccolta Callogeriana“ die Abhandlungen: „Lettera... sopra le Notizie di Feltre“ (1780); — und „Ragionamento sopra la Controversia di G. B. Casale con Giovanni Barozzi sul Vescovado di Belluno“ (1781). — Ferner hat D. eine ausführliche Lebensbeschreibung des vorerwähnten Bischof Völlinus herausgegeben; in Handschrift aber eine umfassende Geschichte von Belluno hinterlassen, deren Herausgabe nur durch seinen plötzlichen Tod vereitelt worden.

*Pagani-Cesa (Gius. Urbano)*, Elogio di monsignor L. Doglioni Canonico decano e vicario capitulare della città di Belluno (Vicenza 1804, 8°, mit Portr.). — Panteon Veneto (Venedig 1852 u. f., Gattel, 4°.) [nach diesem geb. 21. August 1730. Die Biographien dieser Sammlung sind so schwülzig abgefaßt, daß es kaum möglich ist, irgend ein bestimmtes Lebensereigniß daraus zu fixiren]. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich, 8°.) Appendice S. 80 [nach diesem geb. um's J. 1730, gest. im April 1803].

— [*Gamba, Barth.*] *Galleria dei Letterati ed Artisti Illustri delle Provincie Venetiane nel secolo 18.* (Venedig 1824, 8°.) [dieselb sein von Russettelli gestochenes Porträt]. — *Oettinger*, Bibliographie biographique [nach dieser geb. 23. August 1730]. — *Porträte*. 1) Unterschrift: Lucio Doglioni. Musitelli inc. (auch in Gamba). — 2) Unterschrift: Lucio Doglioni. G. Dala dis. ed incis. (auch im Panteon Veneto). — *Epitaph*: Lucio. Doglioni | La. Cul. Molta | Pietà. Dottrina. Prudenza | Belluno. Sua. Patria | Grata. Sempre. Ricorda | Fu | Dilegente. Antiquario | Giusto. Critico. Lindo. Scrittore | M. Nel. MDCCCLIII Della. Sua. Età. LXXIII.

**Dobovits, Basilius** (Schriftsteller, geb. zu Etvösfalva in der Rarmaroch 1783, gest. 1849). Studirte zu Sziget, Várad, Tyrnau und Ungvár; wurde 1811 zum Priester geweiht, war Seelsorger in Dolha Lucsa und Muutács, am letzteren Orte Unter-Dechant und Schuldirector. Als Dichter und philosophischer Schriftsteller betrat er die literarische Laufbahn und mehrere seiner Werke sind im „Tudományos gyűjtemény“, d. i. Wissenschaftliche Sammlung, in der „Minerva“ und im „Tudománytár“, d. i. Magazin für Wissenschaften, veröffentlicht worden. Außerdem verfaßte er mehrere Katechismen in ungarischer und ruthenischer Sprache, gab seine Predigten gleichfalls in beiden Sprachen heraus und hat sich bei Abfassung des philosophischen Kunstwörterbuches betheiliget. Die Zahl seiner Manuscripte ist sehr groß und seine Werke betragen nach seiner eigenen Berechnung 1694 Bogen; 18 derselben sind im Druck erschienen. Er wurde von der ungar. Akademie zum corresp. Mitgliede ernannt.

*Magyar irók. Elettárs-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniellák József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zusammengefaßt von Jakob Ferenczy und Josef Daniell (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 112. — *Ujabb kori ismeretek tára*, d. i. Ungar. Conversations-lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Fedtznaf) II. Bd. S. 418.

**Dolci, Sebastian** (Geschichtsforscher, Franciscanermönch, geb. zu Ragusa 1699, gest. 1777). Trat als Jüngling von 14 Jahren in den Orden des heil. Franciscus, war später Prediger in der Republik Ragusa und predigte auch mit Erfolg in den vorzüglichsten Städten Italiens. Sein Wissen und seine Beredsamkeit erwarben ihm alsbald einen glänzenden Ruf und die Arbeiten über seine Vaterstadt Ragusa liefern reiches Material für die Geschichte, Literatur und Kirchengeschichte Ragusa's. Seine Schriften sind: „*Monumenti storici della Provincia Franciscana di Ragusa*“ (Neapel 1744), eine Reihe von Lobreden auf die berühmtesten Mitglieder des Franciscaner - Ordens; — „*Maximus Hieronymus vitae suae scriptor, seu de moribus, doctrina et rebus gestis Dni Hieronymi Stridonienensis . . .*“ (Ancona 1750, 8°); — „*De illiricae linguae retustate et amplitudine*“ (Venedig 1754, 4°); diese Abhandlung wurde von Girel. Franc. Zanetti angegriffen, dieser Angriff aber von Dolci erwidert in der Schrift: „*Epistola Hieronymi Francisci Zanetti in dissertationem de linguae illyricae vetustate et amplitudine consultata perpetuis animadversionibus . . .*“ (Ferrara 1754, 4°) [Ebert Bibliogr. Lex. Nr. 6311]; — „*De ragusini archiepiscopatus antiquitate epistola antecritica. Accedit ejusdem ecclesiae Antistitum series chronologica . . .*“ (Ancona 1761, 4°). Einen Anhang dieses Werkes bildet noch der „*Catalogo dei Vescovi di Stagno ecc.*“; — „*Fasti litterarii Ragusini, sive virorum litteratorum qui usque ad annum 1766 in Ragusina claruerunt ditone prospectus alphab. ordine exhibitus . . .*“ (Venedig 1767, 4°); enthält die Lebensskizzen von mehr als dreihundert hundert denkwürdigen Ragusauern; bildet ein treffliches literarisches Hilfsmittel, obgleich es nicht vollständig

und D. die handschriftliche Bibliotheca Ragusina von Cerva zur Benützung sich zu verschaffen nicht im Stande war. Außerdem schrieb er mehrere Predigten, Leichenreden in italienischer, lateinischer und illyrischer Sprache, Poesien u. d. m. In Handschrift hinterließ er zwei Abhandlungen, eine über den Ursprung der Stadt Ragusa, die andere über den Verlust ihrer Freiheit. Dolci stand mit den berühmtesten italienischen Gelehrten seiner Zeit im Verkehr und zählte Männer wie einen Apostolo Zeno, Cardinal Quirini u. Dr. Pami u. A. zu seinen Freunden.

Galleria di ragusei illustri (Ragusa 1841. Martecchini, 4°) [baselbst auch sein lithogr. Porträt]. — *Giudich di Citta vecchia* (Stimone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Rud. Lechner, Zara, Battara e Abelich) S. 114 [nach diesem und nach Sartori gest. 1777]. — Sartori (Franz Dr.), *Histor.-ethnogr. Uebersicht der wissenschaftl. Cultur, Geistes-thätigkeit u. Literatur des östr. Kaiserthums* (Wien 1838, Gerold, 6°) I. Theil S. 91. — *Valentinelli (Gius.)*, *Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro . . .* (Agram 1855, L. Gaj, 8°) S. 85, Nr. 502, 503; — S. 117, Nr. 725; — S. 202, Nr. 1255; — S. 206, Nr. 1238; — S. 214, Nr. 1332. — *Abelung*, *Supplement zu Schöfers Allgem. Gelehrten - Lexikon. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer* (Paris 1853) XIV. Bd. Sp. 454 [nach dieser geb. 1699, gest. um das J. 1770].

**Dolenz, Karl** (Schriftsteller und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Graz 14. Oct. 1703, gest. zu Ofen 12. Oct. 1751). Trat im Alter von 17 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu; erhielt die Doctorwürden der Philosophie, später auch der Theologie und übernahm den Gesetzen des Ordens gemäß das Lehramt, anfänglich aus der Poesie und Rhetorik zu Wien, später aus der Philosophie zu Graz, dann aus der Theologie ebenda, aus der heiligen Schrift zu

Tyrnau, aus der Dogmatik zu Kaschau, bis er zuletzt in Ofen Präses der höhern Schulen und Präses der Marien - Congregation wurde, als welcher er im vollen Mannesalter — 48 Jahre alt — starb. Er schrieb in lateinischer Sprache und seine Werke sind: „*Hispaniae reteris Geographia carmine didactico exposita*“ (Wien 1737, 8°.); — „*Exercitationes rhetoricae*“ (Wien 1738, 8°.); — „*De immortalitate animorum Dialogi auctore J. Dom. Puligna S. J. latine rediti*“ (Wien 1740, 8°.); — „*Scriptores Universitatis Viennensis ord. chronol. propositi*“ (Wien 1741, 8°.); — „*Dialoghi physici de Plantis ex op. gallico P. Nat. Regnault excerpti...*“ (Graz 1743, 12°.); — und „*Dialogi physici de structura corporis humani ex op. gallico Nat. Regnault S. J. excerpti...*“ (Wien 1749).

Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriae soc. Jesu* (Wien u. Regensburg 1856, Mechithar. u. Manz, Lex. 8°.) S. 63.

**Dolešal** eigentlich **Doležal**, Paul (Sprachforscher, geb. zu Skalitz in Ungarn, lebte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Bocza in Ungarn). Widmete sich nach beendeten Trivialschulen anfänglich der Erlernung des Tuchmachergeschäftes und ging nach Deuburg. Als bald begann er von Neuem zu studiren, ging nach Raab, wo er sich das Magyrische eigen machte und dann nach Deutschland, wo er theologische Studien hörte. In sein Vaterland rückgekehrt, übernahm er zuerst eine Lehrerstelle bei einem Edelmann, wurde später Vicar, dann Prediger in Recpal im Thuroczer Comitatus und zuletzt Prediger in Bocza. Außer mehreren geistlichen Liedern, welche sich im Jacobei'schen Funerale befinden, ist besonders seine slavische Sprachlehre zu nennen, welche unter dem Titel erschiene: „*Grammatica Slavo-Bohemica in qua praeter alia ratio accuratae scrip-*

*tionis et flexionis quas in hac lingua magnis difficultatibus laborat, demonstratur*“ (Pressburg 1746). [Ebert Bibl. Lex. S. 494 Nr. 6312].

Sartori (Frj. Dr.), *Spit-ethnogr. Uebersicht der wissensch. Cultur, Geistesthätigkeit und Literatur des östr. Kaiserthums* (Wien 1838, Gerold, 8°.) S. 38. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Wien 1822, Gleitsch, 4°.) I. Section 26. Bd. S. 325.

**Doležalel**, Anton (Blindenerzieher, geb. zu Lippnig in Böhmen 3. April 1799, gest. zu Wien 19. August 1849). Ist der Sohn eines Schullehrers, verlegte sich frühzeitig außer den gewöhnlichen Studien auf jenes der Pädagogik und trieb nebenbei, doch mit Erfolg, auch die Musik. Noch als Gymnasiast trat D. in den Piaristen-Orden, in welchem er sich theoretisch und praktisch für das Lehramt ausbildete; trat aber nach drei Jahren aus dem Orden, begab sich nach Krumau in Böhmen (1823) und erzielte daselbst im Unterrichte eines ihm anvertrauten blindgeborenen Knaben in den Lehrgegenständen und in der Musik so glänzende Resultate, daß er den Unterricht der Blinden von nun an zum Gegenstande seiner besonderen Forschungen machte und 1826 einen Ruf nach Prag erhielt, zur Uebernahme der ersten Lehrerstelle am dortigen Blindeninstitute. Er brachte Ordnung in die verwahrloste Anstalt, legte aber, da der Dienst immer beschwerlicher wurde, denselben nieder, und übernahm 1830 eine Lehrerstelle an der Kreishauptschule zu Tabor, ohne jedoch den privaten Unterricht der Blinden aufzugeben. Seine volle Wirksamkeit konnte er erst wieder entfalten, als er im September 1835 an das Blindeninstitut nach Pesth berufen wurde, welches er aus einem Versorgungshause in eine Bildungsanstalt für das praktische Leben ver-

wandelte. Er ließ die Blinden im Turnen und Schwimmen unterrichten. Bei der Ueberschwemmung 1838 rettete er seinen Zöglingen das Leben. Auch unternahm er, um den Blinden-Unterricht in andern Staaten kennen zu lernen, eine Reise auf eigene Kosten nach Deutschland und Frankreich. D. war als Schriftsteller in seinem Fache thätig und gab heraus: „Nachricht von der Verfassung des Pesther Blindeninstitutes“ (Pesth 1836); — „Anleitung blinde Kinder von der frühesten Jugend an zweckmässig zu erziehen“ (1839); — „Erlebnisse der ungar. Blinden-Erziehungsanstalt. Bei Grundsteinlegung des neuen Institut - Gebäudes“ (Pesth 1842); — „Ansichten über die Erziehung, Ausbildung und Versorgung der Blinden, nebst einer Abhandlung über die Gymnastik derselben“ (1841); — „Jimmerwährender Kalender für Blinde (Katholiken und Protestanten) vom Jahre 1847 — 1900“ (Wien 1847, Hof- und Staats - Buchdruckerei.) Dieser Kalender ist mit erhabener Schrift gedruckt. In Handschrift hinterließ er: „Ueber die Erweiterung des Blinden - Unterrichtes und über die Nothwendigkeit der Einführung desselben in die gewöhnlichen Schulen“ (1847).

Frankl (Dr. Pubw. Aug.), Sonntagblätter, 1846, S. 584. — Moravia 1845, Nr. 21. — Meyer (S.), Das große Conversat.-Lexikon (Hildburghausen 1853, Bibl. Just., Lex. 8<sup>o</sup>) III. Supplm. S. 54.

**Doliniski**, Lukas (Maler, geb. zu Lemberg 1750, gest. ebenda 1830). Ruthene; erhielt seine Ausbildung in Wien auf Kosten des Metropolitens Leo Szepczycki, kehrte dann in seine Vaterstadt zurück, deren Kirchen er mit vielen Werken seines Pinsels schmückte. Einen großen Theil seiner Arbeiten weist die Kirche zum heil. Georg in Lemberg, wo sich seine „Apostel“; — „Der heil. Nikolaus“; — „Die heil. Mutter Gottes“; — „Christus“; — „Die Propheten“ und mehrere kleinere Bilder, alle Stoffe aus der biblischen Geschichte behandelnd, befinden.

Als Kaiser Joseph in Lemberg anwesend war und die Arbeiten dieses Künstlers kennen lernte, beschenkte er ihn mit einem kostbaren Ringe. Viele andere Arbeiten von ihm befinden sich im Basilianer-Kloster des h. Dnusrius; daselbst sein lebensgroßes Gemälde: „Der Fürst von Palicz, Wiedererbauer Lembergs“; ferner im russischen Seminar, in der Peterskirche daselbst, zwei Freskogemälde, eines „Der heil. Petrus und Paulus“; — das andere „Christus übergibt dem heiligen Petrus die Schlüssel“, welche beide von einem späteren Restaurateur verдорben worden sind. Andere Fresken und auch Altargemälde in Del kommen vor im Basilianerkloster zu Poczajow, im Dominikanerkloster zu Poblamien im Hoczower Kreise und in der Kirche von Zoltance im Zoltiewer Kreise. In den Corridoren der Bernardinerkirche zu Lemberg sind noch 6 Stationsbilder, „Das Leidn Christi“ vorstellend, zu sehen, deren schöne Ausführung von Kennern gerühmt wird. D. malte auch viele Porträte, darunter jenes des Lemberger Metropolitens Anton Angellowitz (s. d. I. Bb. d. Lex. S. 39, wobei wir unter Einem dessen Sterbedatum berichtigen: Angellowicz starb 9. August 1814). Aus D.'s Schule gingen mehrere gute Maler hervor; er starb im hohen Alter von 80 Jahren.

Dodatek do Gazety lwowskiej, d. i. Beilage der Lemberger Zeitung (Lemberg, Fol.) 1853, Nr. 49, S. 149, im Aussage von Fel. Lobecki: „Oplis obrazów po kościołach lwowskich“, d. i. Beschreibung der Gemälde in den Lemberger Kirchen. — Rozmaitosci, d. i. Miscellen (ein Lemberger Unterhaltungsblatt, 4<sup>o</sup>) 1831, Nr. 11, S. 85, im Aussage von Stanislaw Jaszoewski: „O malarzach, którzy lub wo Lwowiu pracowali, lub których dzieła tu się znajdują“, d. i. Von den Malern, welche entweder in Lemberg gearbeitet haben, oder deren Bilder sich in Lemberg befinden. — Rastawiecki (Edw.), Słowika malarzów polskich, d. i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1850, gr. 8<sup>o</sup>) I. Bb. S. 151. III. Bb. S. 190.

**Dollner, Thomas** (Rechtsgelahrter, k. k. Hofrath, geb. zu Dörfern, Pfarre Altlad in Krain 12. Dec. 1760, gest. zu Wien 15. Febr. 1839). Erhielt seinen ersten Unterricht zu Hause, besuchte dann die Schule zu Tarvis in Kärnten, 1772 das Gymnasium in Laibach, wo er auch die Philosophie und zwei Jahrgänge der Theologie hörte. 1782 ging er nach Wien, widmete sich dem Studium der Rechte, welches er 1786 beendete. 1788 erhielt er die Professur des natürlichen Privat-, allgemeinen Staats- und Völkerrechtes in der orientalischen Akademie und supplirte zugleich das Kirchenrecht an der Universität. 1789 übernahm er die Lehrkanzel des Lehen- und Staatsrechtes an der thesesianischen Ritterakademie, wurde aber erst 1796 zum Dr. d. Rechte graduiert, obgleich er bereits 1787 und 1788 die strengen Prüfungen überstanden hatte; kam 1801 als Professor des Kirchenrechtes nach Prag und 1805 in gleicher Eigenschaft nach Wien zurück. Im J. 1810 übernahm er daselbst die Professur des römischen Rechtes, war 1811 bei der Redaction des neuen bürgerlichen Gesetzbuches für den Kaiserstaat thätig, wurde 1816 Beisitzer der Hofcommission in Justizgeschäften und 1824 wirklicher Regierungsrath. Im J. 1831 zog sich D. nach einer 42jährigen Dienstleistung im Alter von 70 Jahren in den Ruhestand zurück und erhielt in Anerkennung seiner Verdienste den Charakter eines wirklichen Hofrathes. Dessenungeachtet blieb D. fortwährend thätig, wohnte regelmäßig den allgemeinen Sitzungen der Justizhofcommission bei, und beschäftigte sich mit wissenschaftlichen Arbeiten bis kurz vor seinen Tod. D. entwickelte eine großartige literarische Thätigkeit, theils auf historischem, theils auf juridischem Gebiete; mehrere seiner Werke erschienen anonym, namentlich *Dissertationen*; hier folgen nur seine selbständigen

juridischen und sämmtlichen historischen Arbeiten [in den Quellen ist angegeben, wo seine Arbeiten vollständig aufgezählt sind]. Seine juridischen Werke (die mit einem \*) bezeichneten gab er anonym heraus) sind: \*, „Erklärung des allgemeinen deutschen Ehrenrechtes nach Böhmers *Principia juris feudalis*“ (Wien 1793, 8°); — \*, „Erklärung des deutschen Staatsrechtes nach Pätters *kurzem Herzog*“ (Ebenda 1793, 8°); — „Darstellung des Rechtes geistlicher Personen... in so fern sie nur überhaupt und bias als solche betrachtet werden“ (Ebenda 1813, 2. Aufl. 1817, 8°); — „Von Errichtung und Amänderung der Beneficien, wie auch von der Errichtung der Civil- und Militär-Seelsorge in den österr. Ländern“ (Wien 1822, 8°). Diese Abhandlung wurde unter D.'s Aufsicht von M. Suranich in's Lateinische übersetzt und erschien unter dem Titel: „*Thomas Dolliner Dissertationes de jure personarum ecclesiasticarum...*“ (Ebenda 1824, 8°); — „Handbuch des in Oesterreich geltenden Ehrenrechtes“, 2 Bde. (Wien 1813 und 1818, 8°); — „Ausätze und Verbesserungen zum I. Bde. des Ehrenrechtes“ (Wien u. Triest 1818, 8°); — die zweite Auflage erschien unter dem Titel: „*Ausführliche Erläuterung des zweiten Hauptstückes des allgem. bürgerl. Gesetzbuches*“ (I., III. und IV. Bb. Wien 1835, II. Bb. Leipzig 1842, 8°); als V. Bb. gehört dazu das im Geiste Dolliners geschriebene „*Ehrecht der Juden*“ von Dr. Ignaz Graßl. — Dieses Werk besonders ist es, das D.'s Ruf als ausgezeichneten Juristen begründete. — \*, „*Abhandlung über die Verbindlichkeit eines durch ungerechte Furcht abgedrungenen Versprechens und die Wirkung des demselben beigefügten Eidts*“ (Wien 1789), als Inaugural-Dissertation für Ferdinand Valeri. — Mehrere andere das Ehrecht betreffende Abhandlungen befinden sich in Pratoevera's „*Materialien*“. — D.'s historische und kirchenhistorische Schriften sind: „*Erläuterung der deutschen Reichsgeschichte nach des gebräuchl. Insti-*



rathes Pütler Grundriss der Staatsveränderungen des deutschen Reiches", 3 Bde. in fünf Abtheilungen (Wien 1794, 1801 und 1802). Der erste Band erschien ohne, die andern zwei mit Namen; — „*Codex epistolaris Primislai Ottocari Bohemiae regis*“ (Wien 1803, 4°). Aus einer Handschrift der Wiener Hofbibliothek; — \* „Ausführlicher Beweis, dass der wahre Geburtsort der am 17. Febr. 1778 mit dem römischen Stuhle geschlossenen Concordate nicht Aschaffenburg sondern Wien sei, worin zugleich einige andere dieses Concordat betreffende Umstände theils berichtigt, theils näher beleuchtet werden“ (Wien 1790, 8°). Dazu gehört: \* „Noch einmal: Sind die von der deutschen Nation acceptirten Baseler Decrete Theile des mit dem römischen Stuhle geschlossenen Concordates? Kann es der deutschen Kirche gleichgiltig, wird es ihr sogar vorthrillhaft sein, wenn diese Decrete nicht als Vertragsartikel, sondern blos als allgemeine Kirchengesetze angesehen werden sollten?“ (Ebenda 1789, 8°); — \* „Historisch-kritischer Versuch über das angebliche Verhältniss der östlichen Gränzprovinz und ihrer Gränzgrafen zu Batern unter den Carolingern“ (Eb. 1796, 8°); — „Untersuchung der Frage: Ob Rudolph von Habsburg durch ein auf den Herzog Ludwig den Strengen von Baiern aufgestelltes Compromiss zum Kaiser erwählt worden sei“, in der „Oberdeutschen Literaturzeitig.“ 1795, Nr. 150—152; — „Einige Nachrichten über den Rechtsgelehrten Aderus von Campagna“, in der „Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft“ von Savigny, Eichhorn und Bösch II. Bb. (Berlin 1816); — „Einige Aufschlüsse über das zweifelhafte Stammhans, aus welchem die heil. Romma, Schutzpatronin von Kärnten, entsprungen ist u. s. w.“, im IV. Bde. des von der Gesellschaft für altdeutsche Geschichte zu Frankfurt a/M. herausgegebenen „Archivs“; — „Andeutungen über die Willingsbrüder Henricus und Johannes de Carniola, Mönche des Stiffes Mülk und S. Afra zu Regensburg“, in Riedlers „Archiv“ 1831, Nr. 31; — „Die Wiener Hochschule und ihre alten Freiheitsurkunden“, ebenda

1831, Nr. 39—43; — „Einige Nachrichten über den als Wander der Gelehrsamkeit ausgesandten Jüngling Ferdinand von Cordova, wie er als Disputant auf der Wiener Universität am 19. Sept. 1778 aufgetreten ist“, Ebd. 1833, Nr. 143 und 144. Außerdem schrieb D. viele juristische Abhandlungen in die „Zeitschrift für öst. Rechtsgelehrsamkeit“ vom J. 1825—38; und viele Recensionen geschichtlicher und staatswissenschaftlicher Werke in die „Annalen der Kunst und Literatur in dem österreichischen Kaiserstaate“ 1802—1804, in die „Oberdeutsche Literatur-Zeitung“ von Salzburg und in Zeillers „Jährliche Beiträge zur Gesezkunde und Rechtswissenschaft“; über seinen Antheil an Werken fremder Gelehrten, wie Engelbert Klüpfel, Freih. v. Prato bevera, Joh. Kaufmann, Dr. Phil. Mayer, Freih. von Formayr, Prof. Kaumer in Berlin, Archivar Perz u. A., denen er oft ausführliche Materialien lieferte, berichtet umständlich sein Biograph Hofrath Rudler. In Handschrift hinterließ er mehrere staats- und kirchenrechtliche Abhandlungen; reiche Materialien zu einer diplomatischen Geschichte der deutschen Concordate und ein Ehrerecht der griechisch nicht unirten Kirche. D. zählt zu den hervorragenden Rechtsgelehrten Oesterreichs. Er schrieb nicht Compenbien für die Schule; im Bewusstsein seiner höhern intellectuellen Kraft warf er sich auf noch wenig oder gar nicht beleuchtete Fragen und Gegenstände, welche er vom reinen Triebe, nach Kräften zur Erweiterung des Gebietes der Wissenschaften und zur Beförderung des allgemeinen Wohles das Seinige beizutragen, mit Gründlichkeit und Scharfsinn löste. Als Mensch glänzte er durch Uneigennützigkeit, hochherzige Wohlthätigkeit und tiefgegründete Religiosität, doch frei von Uebertreibung und Geiznerei. D. war nie verheiratet und in seiner Vorliebe für gelehrte Beschäf-

gung hatte er keinen Geschmack an gewöhnlichen Vergnügungen des Lebens. Er hatte nie einen Ball und die letzten 40 Jahre seines Lebens kein Theater besucht. Infolge seiner letztwilligen Anordnung ist er in Maria Enzersdorf nächst Brunn im Gebirge bei Wien begraben, wo ein einfacher Grabstein seine Ruhestätte bezeichnet. — Stephan (Maler, geb. zu Bischofslaak in Krain 1784, gest. in Wien 1845). Wohl ein Verwandter des Vorigen. In der Belvedere-Gallerie befindet sich ein Gemälde von seiner Hand: „Joseph legt im Arkher die Kränne aus“ (Hdb. 1' 7" hoch, 2' 3" breit, bezeichnet: Dolliner 1838), es ist ein Architekturstück mit Nachtbeleuchtung.

Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissensch. Fünfte Folge. I. Bd. S. 47. — Zeitschrift für östr. Rechtsgelehrsamkeit 1841. — Mittheilungen des historischen Vereins für Krain (Paibach, 4<sup>o</sup>) Jahrg. 1852, S. 17, 29 von Dr. J. Kudler [diese umständliche Biographie ist aus Dolliners eigenen Aufzeichnungen von Dr. Kudler, welchem sie die Erben zur Benützung überließen, zusammengestellt, enthält aber die irrige Angabe des Todesjahres 15. Februar 1841. Sie enthält auch das Verzeichniß seiner Schriften, namentlich der anonym und in jurid. Zeitschriften Deutschlands erschienenen, ferner seines handschriftlichen Nachlasses, und ergänzt somit die Angaben in Stubenrauch's „Bibliotheca juridica austriaca“, worin nur die juridischen Werke Dolliners aufgezählt werden.] — Stubenrauch (Dr. Moriz von), Bibliotheca juridica austriaca (Wien 1847, Beck, 8<sup>o</sup>) S. 81—87 [zählt sowohl die selbständig erschienenen Werke, als in den österreich. juridischen Zeitschriften befindlichen juridischen Abhandlungen (Nr. 842—947) dieses großen Rechtsgelehrten aus]. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gziffani), (Wien 1835, 6 Bde) I. Bd. S. 733 [nach Kiecm geb. 11. Dec. 1760]. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1841, Weigt, 8<sup>o</sup>) XVII. Jahrg. 1839, II. Thl. S. 1125, Nr. 561.

**Domanel, Anton** (Matthias) Director der Gravierschule an der Akademie der bildenden Künste zu Wien, geb. zu Wien 1713, gest. daselbst 1779). Kam

nach dem Tode seines Vaters, den er früh verlor, zu einem Silberarbeiter, wo er den berühmten Kaph. Donner kennen lernte und dessen Schüler wurde. Dann besuchte er die Akademie der bildenden Künste in Wien, wurde Mitglied und zuletzt Rath und Director der Graveur- und Medaillenclasse an derselben. Die letzten 25 Jahre seines Lebens arbeitete er zu Wien, früher aber machte er Reisen in's Ausland, wo sich seine Arbeiten zerstreut befinden. Unter diesen sind anzuführen eine Medaille: „Balkan, Venus und Sphära“; — ein Ovalemedaillon: „Joseph II. in römischer Tracht“; — „Spieltisch von petrificirtem Holze mit durchbrochener Säule und Bronceplatten“, für die Königin Maria Antoinette; — eine Base von Stahl mit Goldaus schmückung und dem Porträte der Erzherzogin Maria Anna; — eine Base im antiken Geschmacke; — eine zweite ähnliche aus Bronze. Nagler meldet von ihm: „er bildete besonders geschickte Gold- und Silberarbeiten . . .“ und „gehört zu den ausgezeichnetsten Künstlern Deutschlands in erhabenen Metallarbeiten“.

[De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8<sup>o</sup>) I. Bdes. II. Stück S. 296. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835) III. Bd. S. 435. — Annalen der bildenden Künste f. b. östr. Staaten (Wien 1801, Schaumburg, 8<sup>o</sup>) II. Theil [daselbst wird er S. 30 Domanel geschrieben].

**Domabale le Hong, Karl Franz** Graf (Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Maria Theresienordens, geb. zu Nancy 1704, gest. 30. Dec. 1775). Trat jung in das 3. Inf.-Regt., focht im Türkenkriege, wurde bei Banialuka verwundet und gefangen. 1734 rückte er zum Hauptmanne vor, kämpfte in Italien und Ungarn, wurde 1742 Major und focht in der Schlacht bei Casslau. 1743 wurde er Oberstlieutenant, am 5. Juni 1745 Oberst, kämpfte an der Spitze

deselben bei Striegau, Rocour und Laffeld mit Auszeichnung. Nach dem Aachner Frieden übernahm er das Commando in Mons und wurde im Jänn. 1752 Generalmajor. Im siebenjährigen Kriege commandirte er die Brigade, welche zur französischen Armee unter Marschall d'Estrees gestoßen war, und besetzte im März 1757 die Städte Cleve, Meurs, Hamm u. dergl. m. In der Schlacht bei Hastenbeck (26. Juli 1757) erkämpfte er sich das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Im Jahre 1758 wurde er Feldmarschalllieutenant, und kam 1759 zur Hauptarmee, wo er bei Maxen die 2. Colonne der Infanterie befehligte und bei Torgau verwundet wurde. Bei allen Gelegenheiten bewies er sich als unternehmender und tapferer General.

Hirtenfeld (Dr. J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>) I. Bd. S. 70. — Destr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 96.

Dombay, Franz von (Orientalist, geb. zu Wien 10. August 1758, gest. ebenda 21. Dec. 1810). Erhielt seine wissenschaftliche Bildung in der k. k. Akademie der morgenländischen Sprachen und widmete sich mit besonderem Eifer dem Studium der arabischen Sprache. Die zu jener Zeit am k. k. Hofe angelegte Gesandtschaft des Sultans von Marokko bot ihm ein neues Feld zur Ausbildung seiner orientalischen Kenntnisse und bald hatte er sich den mauritanischen Dialect eigen zu machen gewußt. Als Kaiser Joseph II. 1783 eine Gegengesandtschaft an den Hof von Marokko abschickte, besand sich auch D. in ihrem Gefolge und verweilte zu Tanger bis zum Ausbruche des Krieges zwischen Oesterreich und der Pforte. Seinen Aufenthalt zu Tanger benutzte er zur gründ-

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. III.

lichen Ausbildung in der orientalischen Literatur. Nach der Rückkehr aus Afrika ward D. bei der k. k. Hofkammer-Botschaft zu Madrid angestellt. Hier fand er in den kostbaren Schätzen des Escorial neue Quellen, seine Lieblingsstudien fortsetzen zu können, und sich mit der spanischen Literatur bekannt zu machen. Dann erhielt er zu Agram das Amt eines Grenzdollmetschers, wo er bei der in viele Schwierigkeiten verwickelten Abgrenzungskommission an der Unna eine vielseitige Thätigkeit entwickeln konnte. Im J. 1802 ward D. nach Wien in die k. k. geh. Hof- u. Staatskanzlei berufen und anfangs zum k. k. Hofdollarbeiter, 1809 aber zum k. k. Rathe ebendasselbst befördert. D.'s Werke, sämmtlich über oriental. Sprache u. Literatur, sind: „Geschichte der mauritanischen Könige, verfaßt von dem arabischen Geschichtschreiber Chalhassan u. s. w.“, 2 Thle. (Agram 1794—97, 8<sup>o</sup>); — „Populär-Philosophie der Araber, Perser und Türken . . .“ (Ebenda 1795, 8<sup>o</sup>); — „Ausgug der Lebensgeschichte des Propheten Mohammed mit Bezug auf dessen religionspolitische und moralische Gesetze“ (Ebd. 1795, kl. 8<sup>o</sup>); — „Grammatica linguae Mauro-Arabicae . . . Acced. vocabularium latino-mauro-arabicum . . .“ (Wien 1800, 4<sup>o</sup>). [Ebert Bibl. Lex. I. Bd. Nr. 6325]; — „Geschichte der Sherifen oder der Könige des jetzt regierenden Hauses zu Marokko“ (Agram 1801, kl. 8<sup>o</sup>); — „Grammatica linguae Persicae acced. dialogi, historiae etc. persicae“ (Wien 1804, 4<sup>o</sup>). [Ebert Bibl. Lex. I. Bd. Nr. 6326]; — „Beschreibung der gangbaren marokkanischen Gold-, Silber- und Kupfermünzen nebst einem Anhang von einigen seltenen Münzen“ (Wien 1803, mit 1 Kupfer, gr. 8<sup>o</sup>); — „Ebn Medini Mauri Fessani sententiae quaedam arabicae“ (Wien 1806, 8<sup>o</sup>).

Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, 4<sup>o</sup>) Jahrg. 1803. Intell. Bl. Nr. 14, Sp. 110. — Dieselben (Ebenda, 8<sup>o</sup>) 1811, I. Bd. S. 116. — Oesterländ. Blätter (Wien) 1811, von Brenner.

— **Daur** (Samuel), Aug. histor.-biograph.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, Reg. 8°.) I. Bd. Sp. 313. — **Oesterreichs Pantheon** (Wien, Abolth, 8°.) I. Bd. S. 187. — **Oestr. National-Encyclopädie** (von Gräffer und Eszkau), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 735. — **Nouv. Biographie générale . . . publiée sous la dir. de M. le Dr. Hofer** (Paris 1853) XIV. Bd. Sp. 478 [gibt das Jahr 1756 als Geburtsjahr und den 12. December 1810 als Todesdatum an]. — **Magasin encyclopédique** (Paris) Année III. vol. 5; — année IV. vol. 2; — ann. V. vol. 5; — ann. IX. v. 1; — ann. X. vol. 4; — ann. XIII. vol. 6 (Artikel von Sacy).

**Dombi**, Michael siehe: **Barlotzy de Szala** (I. Bd. S. 160 im Texte).

**Dombrowski**, Heinrich Johann siehe: **Dabrowski**, Heinrich Johann (S. 124 dieses Bandes).

**Domenichi**, siehe: **San Domenichi**.

**Domin**, Joseph Franz (Physiker und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Agram 27. Jän. 1754, gest. ebenda 19. Jänner 1819). Studirte in den untern Schulen mit solchem Erfolge, daß ihn die Gesellschaft Jesu gern in ihren Schoos aufnahm. Nach Aufhebung des Ordens widmete er sich dem Lehrfache und trieb Naturwissenschaften, welche er 20 Jahre hindurch an den Akademien zu Raab, Agram, Fünfkirchen und an der Universität zu Pesth vortrug. Im J. 1800 wurde er Domherr des **Chasmer** Domcapitels in Croatia und schlug seinen bleibenden Wohnsitz in Agram auf. Als Professor bekleidete er auch die akademischen Würden des Decans der philosophischen Facultät und des Universitäts-Rectors. In der wissenschaftlichen Welt hat er sich durch mehrere physikalische Schriften bekannt gemacht, welche zu seiner Zeit Aufsehen erregten. Diese sind: „*Dissert. phys. de*

*aeris factibili generi, natura et utilitatibus*“ (Jaurini 1784); — „*Sono campanarum fulmina promoveri potius quam prohiberi*“ (Fünfkirchen 1786); — „*Commentatio in electricitatem medicam*“ und „*Commentatio altera in elect. medicam*“ (1793), welche Abhandlungen viele Segner fanden, aber D.'s Namen auch im Auslande bekannt machten und dessen Ernennung zum Mitglied der arabischen Akademie in Neapel und der Akademie der Wissenschaften in Florenz zur Folge hatten; — „*Ars electricitatis*“ (Pesth 1794); — „*Lampadis electricae optima notae descriptio eaque utendi ratio*“ (Pesth 1799), wovon auch eine von Ludw. v. Scheidts ausgeführte deutsche Uebersetzung (Ebenba) erschien. D. ertheilte ferner sachkundige Rathschläge zur Reinigung des Flußbettes der Save. Die letzten Jahre seines Lebens war er sehr kränklich; mit ihm starb der letzte Priester der Gesellschaft Jesu in der Agramer Diöcese.

Intelligenzblatt der österr. Literatur (Wien, 4°.) vom 30. Juni 1819, Nr. 52: „*Retroslog.*“ — Ersch (3. S.) u. Gruber (3. G.), **Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste** (Leipzig 1822, Gleibitsch, 4°.) I. Sect. 26. Bd. S. 425 [nach dieser und dem vorigen geboren 27. Jänner 1824, gest. 19. Jänner 1819]. — **Stoeger** (Joh. Nep.), **Scriptores Provinciae austriacae Societatis Jesu** (Wien u. Regensburg 1856, gr. 8°.) S. 64 [nach diesem geb. 28. Jänner 1754, gest. 18. Jänner 1819].

**Domolod**, Joseph Freiherr von (l. l. Major, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Aljó Esernaton 1762, gest. zu Tuffov 15. Oct. 1834). Entstammt einem adeligen siebenbürgischen Geschlechte; trat im Nov. 1782 in das ehemalige Dragoner-Reg. Erzß. Ferdinand ein. 1786 wurde er Lieutenant bei Levenehr-Chevaulegers (gegenwärtig Toscana- Dragoner Nr. 4) und im Türkenkriege Rittmeister. In diesem Kriege zeichnete er sich in der Schlacht

bei Martinesse aus. Im Nov. 1791 wurde er in gleicher Eigenschaft zu Messaro-Uhlanen Nr. 1, jetzt Graf Eivalart-Uhlanen, übersezt, kam nach Italien und wohnte allen Kämpfen jener Periode bei. Bor Lobi (11. Mai 1796) bei dem Rückzuge des Corps des Feldmarschall-Lieutenants Baron Sebottendorf erwarb sich D. das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Das ganze Corps mit Geschütz und Train war in Gefahr, in des Feindes Hand zu fallen. Es galt das Vordringen desselben aufzuhalten. Die Gefahr war groß. D. erkannte sie. „Auf Euch Uhlanen beruht meine ganze Hoffnung!“ rief D. seinen Leuten zu, welche angeeifert durch seine Aufmunterung die feindliche Cavallerie mit ausgezeichneter Entschlossenheit attackirten und nach langem Kampfe entschieden zurückwarfen, so daß Feldmarschall-Lieutenant Sebottendorf Zeit gewann, seine bereits in Unordnung gerathenen Colonnen zu ordnen, sich nun gefaßt dem Feinde entgegenzustellen und gegen denselben zu behaupten. Nachdem D. noch in den Jahren 1799 und 1800 öfter Proben seiner Tapferkeit gegeben und mehrere Male verwundet worden, zog er sich im Juli 1803 als Major in den Ruhestand und auf seine Beszung in Siebenbürgen zurück, wo er im Alter von 72 Jahren starb.

Pirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) I. Bd. S. 587. — Oestr. Militär-Konverfat.-Lexikon. Herausg. von Pirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1852, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 97.

Donati, Vitaliano (Naturforscher, geb. zu Padua 1713, durch einen Schiffbruch bei seiner Rückkehr in's Vaterland verunglückt im Jahre 1763). Besuchte die Schulen seiner Vaterstadt, studirte dann Medicin und machte durch acht Jahre naturhistorische Reisen in Italien.

Im Auftrage Seiner Heiligkeit des Papstes Benedict XIV. sammelte er Naturalien in Neapel und Sizilien, dann ging er nach Dalmatien, Bosnien und Albanien und sammelte seltene Pflanzen, welche sein Freund Jul. Ponteberra bekannt machte. Nach beendeten Reisen erhielt er die Professur der Naturgeschichte in Turin. Bald aber ging er wieder mit Unterstützung des Königs auf Reisen, und zwar nach Aegypten, in die Ritgeenden, wo er manche Gefahren zu überstehen hatte, zuletzt von dem Bruder eines Mädchens, welches er liebte, beraubt und dadurch gezwungen wurde, nach Europa zurückzulehren. Auf der Rückfahrt verlor er bei einem Schiffbruch das Leben. Ein Theil seiner werthvollen Sammlungen kam an die Turiner Akademie der Wissenschaften, Einiges davon erhielt Linné. Im Drucke erschien von ihm: „Saggio della storia naturale marina dell' Adriatico“ (Venedig 1750, 4<sup>o</sup>, mit 10 Taf. und nicht 1759, wie Valentineski in seiner „Bibliografia della Dalmazia“ S. 71 Nr. 397 angibt). Dieses Werk gab E. Rubbi heraus; es enthält die Beschreibung vieler Algen u. einiger Pflanzenthiere des adriatischen Meeres; die darin nach Linné's Sexualsystem ausgeführte Charakteristik wurde von dem Grafen Joseph Ginanni in dessen „Opere postume“ (Venedig 1755) ausführlich widerlegt. Eine französische Uebersetzung erschien unter dem Titel: „Essai sur l'histoire naturelle de la mer Adriatique“ (La Haye 1758, 4<sup>o</sup>, mit 11 colorirten Tafeln); sie ist von J. Salvemini de Castillon ausgeführt; eine deutsche unter dem Titel: „Auszug der Naturgeschichte des adriatischen Meeres“ (Galle 1758, 4<sup>o</sup>, mit 2. R.), [Ebert Bibl. Lex. Nr. 6331]. Im „Giornale d'Italia“ (I. Bd. S. 51—64 mit Abbildung) steht D.'s Abhandlung: „Storia dell' Antipote o corallo nero“. Die Nachricht, daß er von

Wärberhand gefallen, entbehrt aller Begründung.

*Gennari (Gius.)*, Elogio di V. Donati (Padua 1839, 8°). — [*Gamba, Barth.*] Galeria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo decimottavo (Venedig 1824, 8°.) [nach diesem geb. 1712, gest. 1763]. — *Transactions philosoph.* 1751, XLVIII. Bd. — *Biographie universelle* von Du Petit Thouars. XI. Bb. S. 547 [nach diesem kam er durch einen Schiffbruch um's Leben]. — *Dizionario degli uomini illustri* (Bassano 1796). — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice S. 31 [nach diesem geboren 1717, gest. 1763]. — *Sprengel*, Geschichte der Botanik II. Bb. S. 260 [nach ihm wurde Donati von dem Bruder seiner Geliebten ermordet]. — *Nouv. Biographie générale* ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XIV. Bd. Sp. 538 [nach dieser geboren 1718, gest. 1763]. — *Erst* (J. S.) und *Gruber* (J. G.), *Allgem. Encyclopädie der Wissensch. u. Künste* (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 27. Bb. S. 17 [nach dieser geb. 1718, gest. 1763]. — *Donati's* Andenken hat sich nach der in der Naturwissenschaft herrschenden Sitte, Thiere und Pflanzen nach ausgezeichneten Naturforschern zu benennen, in einigen Pflanzengattungen erhalten, welche von *Essler*, *Lößling* und *Forster* nach ihm benannt worden. Mehrere haben seitdem den Namen geändert, aber die von *Forster* benannte *Donatia* aus der natürlichen Familie der Saxifragen hat ihn behalten. — *Vorträt*. Unterschrift: *Vitaliano Donati. Comirato inciso* (in *Gamba*).

**Donay**, Joseph (Feldcaplan, geb. zu Schlanders in Tyrol 4. Mai 1782, gest. zu St. Pauls ebenda 1826). Besuchte das Gymnasium in Meran, trat in den Kapuziner-Orden, den er aber halb verließ, studirte dann in Rom die Theologie, und erhielt daselbst 26. Dec. 1805 die heil. Weihen. Später erhielt er eine Pfründe zu Fretto, die ihm aber ungerechter Weise wieder entzogen wurde. Im J. 1809 in seiner Heimat, ergriff er die Sache des Vaterlandes, zog mit den Scharen der Landesvertheidiger in der Eigenschaft als Feldcaplan und spielte

überhaupt in jenen Tagen eine bedeutende und einflussreiche Rolle und wurde bei mehreren wichtigen Anlässen, unter andern von *Hofer* dazu erwählt, dem Vizekönige die Unterwerfung des Landes zu überbringen, welchen Auftrags er sich glücklich entledigte. Von dieser Zeit an war er entschiedener Gegner jeder Volksbewaffnung, predigte überall laut davor, als sie am 15. Nov. neuerlich eingeleitet worden, so daß er verhaftet, als Landesverräter angeklagt und vor den Obercommandanten *Hofer* gestellt wurde, der ihn darüber hart anließ und in Haft hielt. Als aber die Franzosen vorrückten, flohen seine und *Sieberers* (s. d.) Wächter, der mit ihm zugleich gefangen gehalten wurde, und *Donay* wurde frei. Jetzt konnte er von dem französischen General *Baraguay d'Hilliers* Schonung für das Land erbitten, was ihm auch gelang. *Staffler* in dem unten bezeichneten Werke weist *Hormayrs* Beschuldigung, daß *Hofer* von *Donay* verrathen worden, welche auch in andere Werke überging, entschieden zurück, beweist aus Acten *Donay's* Unschuld und nennt *Hofers* Verräther den Passierer *Joseph Kaffl*, wobei er alle einzelnen Nebenumstände dieses Verrathes genau beschreibt. Später (1814) faßte *Donay* den Plan, die Tyroler Geschichte von 1809 eigenen Erlebnissen zu bearbeiten; doch kam dies nicht zur Ausführung, *Hofers* Rath von *Koschmann* nahm D. die Papiere ab und wies ihm das Kapuziner-Kloster in Innsbruck zum Aufenthalt an. Im J. 1823 begründete er ein Privatinstitut zu wissenschaftlichem und musikalischem Unterrichte, welches sich schon 1825 auflöste. Dann begab er sich, bereits leidend, zu seinem Freunde *Laburner*, Pfarrer von St. Pauls, wo er auch bald darauf starb. D. besaß eine glänzende Beredsamkeit, war der italienischen und französischen Sprache mächtig, auch

wissenschaftlich gebildet und wurde deshalb in jenen denkwürdigen Tagen zu Missionen verwendet, deren Erwähnung gemacht worden ist.

Staßler (Joh. Jakob), Das deutsche Tyrol und Borsarlberg, topographisch ... (Innsbruck 1847, Fel. Rauch, 8°.) I. Bd. S. 720 u. f., 838, 946. — II. Bd. S. 576. — Innsbrucker Zeitung 1810, Nr. 56. — [Wiese, F.] Leben des Sandwirths Andreas Hofler ... (Leipzig 1839) der III. Bd. 2. Abtheil. der „Galerie der Helden“ S. 190 [beschuldigt D. gleichfalls des Verrathes an Hofler]. — Rosen. Eine Zeitschrift f. d. geb. Welt (Leipzig, Leo, 4°.) Red. von Robert Heller. I. Jahrg. 1838, Nr. 136: „Capellan Donay.“ Gedicht von Adolph Bube über die unerwiesene, von Formayr aufgebrachte Beschuldigung, Donay sei der Verräther Andreas Hoflers, in gebundener Rede behandelt].

Dondi dall' Orologio, Franz Scipio Bischof von Padua, Kirchengeschichtler, geb. zu Padua 19. Jän. 1756, est. ebenda 6. Oct. 1819). Entstammt einer vornehmen Familie Padua's, wurde im Adelsconvent von Modena, aus welchem Männer wie Spalanzani, Barriero, Rubolato u. A. hervorgingen, erzogen, trat in den geistlichen Stand, erhielt — 26 Jahre alt — ein Canonicat am Domcapitel seiner Vaterstadt, wurde, als 1796 der Bischof starb, General-Vicar, dann Weihbischof von Trinita und 1807 Bischof von Padua. Seine Ernennung gab Veranlassung zu einer Reihe von sehr werthvollen Festschriften. Neben strenger Erfüllung seines geistlichen Hirtenamtes beschäftigte er sich mit historischen und kirchenhistorischen Forschungen und bereicherte die Wissenschaften mit werthvollen Schriften. Diese sind: *Discorso sopra i doveri delle claustrali* Padua 1780, 12°.); — *Due lettere sopra la fabbrica della cattedrale di Padova* (Eb. 1794, 4°.), mit schätzenswerthen Beiträgen zur Paduanischen Kunstgeschichte; — *Sinodo inedito e memorie della Vita di Pileo Prato* (Eb. 1795, 8°.); — *Dissertazioni sopra l'istoria*

*ecclesiastica di Padova* (Eb. 1802—17, 4°.), neun Abhandlungen aus den Urkunden des Capitel - Archivs geschöpft; — *„Serie storico-cronologica dei canonici di Padova“* (Eb. 1805, 4°.); — *„Sopra li cimierj“* (Eb. 1809); — *„Illustratio pagellae casuum reservatorum“* (Ebend. 1807); — *„De more osculandi anulum episcopalem“* (Eb. 1809); — *„Dissertazione sopra li riti, la disciplina, e le costumanze della chiesa di Padova sino al XIV secolo“* (Ebend. 1816, 4°.); — *„Laudatio in funere Bernardi Mariae Carendonii episcopi feltriensis“* (Ebend. 1812, 4°.). Carendoni wohnte dem 1810 abgehaltenen National-Concil in Paris bei, und wurde der Einzige von den damals Versammelten durch den Tod hinweggerafft. Dondi schrieb bei dieser Gelegenheit die Lobrede auf den Verbliebenen. — Von seinen in Sammelwerken befindlichen Abhandlungen stehen in den *„Atti dell' accademia di Padova“* (II. Bd. S. 469) die *„Notizie sopra Jacopo e Giovanni Dondi“*, zwei denkwürdige Vorfahren seines Geschlechtes, von denen Johann ein Uhrwerk erfand, nach welchem die Familie den Beinamen „dall' Orologio“ erhielt. Dondi stand mit berühmten Gelehrten seiner Zeit, u. A. mit Tiraboschi, Panzi, Millin im Briefwechsel und erfuhr manigfaltige Ehren, zuletzt die Ernennung zum *Vescovo assistente al soglio papale*.

Molan, Oratio in funere episcopi D. ec. ec. (Padua 1820, 8°.). — *Fantini*, Oratio ec. ec. (Padua 1820, 4°.). — *De Rio*, Giornale della letteratura italiana (Padua) tom. XX (1808) S. 186: „De' varj opuscoli che vengnero qui pubblicati nel solenne ingresso del cav. Scip. Dondi a vescovo della nostra diocesi.“ — Tomo I. (1819): „Necrologia di Frane. Scip. Dondi dall' Orologio vescovo.“ — *Dandolo* (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studi storici (Venedig 1866, Naratovich, 8°.). Appendice S. 31 [gibt das J. 1816 als sein Todesjahr an]. —

der republikanischen Verfassung der republik. In Venezia. 1798. 8. 400. 120. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

leiter worden  
sind.  
Daher  
der ihn darüber  
bielt. Als aber  
sieben seine in  
Bücher, der in  
gehalten wurde.  
Jetzt konnte er in  
veral Paragne  
für das Land erk  
lang. Straffen  
weten Werte wird  
Sigung, daß P.  
den werden, weil  
bezug, auf den  
Aren P.  
2004. 2005.  
Kaff.  
unmittelbar  
Seiner 1814  
die Länder  
eigenen  
sah das  
aus den  
stern  
Länder

**Donat**, Johann. *Waldenburger*. geb. 1704. Schilddorf in Tirol. 4. März 1780. Er ist 1774 wurde 1780. Er hat das Gymnasium in Wien und den Kaiserlichen Orden der 1780.



wissenschaftlich gebildet und wurde deshalb in jenen denkwürdigen Tagen zu Missionen verwendet, deren Eröffnung gemacht worden ist.

**Steffler** (Joh. Jakob), *Das deutsche Tyrol und Sarazberg, topographisch ...* (Innsbruck 1847, Fel. Rauch, 8<sup>o</sup>) I. Bd. S. 720 u. f., 838, 946. — II. Bd. S. 576. — Innsbrucker Zeitung 1810, Nr. 86. — [Wiese, 2.] *Leben des Landwirths Andreas Hofer ...* (Leipzig 1839) der III. Bd. 2. Abtheil. der „Gallerie der Helden“ S. 190 [beschildigt D. gleichfalls des Verrathes an Hofer]. — Rosen. Eine Zeitschrift f. d. geb. Welt (Leipzig, 2es, 4<sup>o</sup>.) Feb. von Robert Heller. I. Jahrg. 1838, Nr. 136: „Capellan Donay.“ Gedicht von Adolph Hübner [wird die unerwiesene, von Formayer aufgebrachte Beschildigung, Donay sei der Verräther Andreas Hofer's, in gebundener Rede behandelt].

**Dondi** dall' Orologio, Franz Scipio (Bischof von Padua, Kirchengeschichtler, geb. zu Padua 19. Jän. 1756, gest. ebenda 6. Oct. 1819). Entsprangt einer vornehmen Familie Padua's, wurde im Abseconvicat von Modena, aus welchem Männer wie Spalanzani, Barbieri, Ruvolato u. A. hervorgingen, erzogen, trat in den geistlichen Stand, erhielt — 26 Jahre alt — ein Canonicat am Domcapitel seiner Vaterstadt, wurde, als 1796 der Bischof starb, General-Vicar, dann Weihbischof von Trinita und 1807 Bischof von Padua. Seine Ernennung gab Veranlassung zu einer Reihe von sehr werthvollen Festschriften. Neben strenger Erfüllung seines geistlichen Hirtenamtes beschäftigte er sich mit historischen und kirchengeschichtlichen Forschungen und bereicherte die Wissenschaften mit werthvollen Schriften. Diese sind: „*Discorso sopra i doveri delle claustrali*“ (Padua 1780, 12<sup>o</sup>.); — „*Due lettere sopra la fabbrica della cattedrale di Padova*“ (Eb. 1794, 4<sup>o</sup>.), mit schätzenswerthen Beiträgen zur Babuanischen Kunstgeschichte; — „*Sinodo inedito e memorie della Vita di Pileo Prata*“ (Eb. 1795, 4<sup>o</sup>.); — „*Disertazioni sopra l'istoria*

*ecclesiastica di Padova*“ (Eb. 1802—17, 4<sup>o</sup>.), neun Abhandlungen aus den Urkunden des Capitel - Archivs geschöpft; — „*Serie storico-cronologica dei canonici di Padova*“ (Eb. 1806, 4<sup>o</sup>.); — „*Sopra li cimiteri*“ (Eb. 1809); — „*Illustratio pagellae casuum reservatorum*“ (Ebend. 1807); — „*De more oculandi annulum episcopalem*“ (Eb. 1809); — „*Dissertazione sopra li riti, la disciplina, e le costumanze della chiesa di Padova sino al XIV secolo*“ (Ebend. 1816, 4<sup>o</sup>.); — „*Laudatio in funere Bernardi Mariae Carendonii episcopi feltriensis*“ (Ebend. 1812, 4<sup>o</sup>.). Carendonio wohnte dem 1810 abgehaltenen National-Concil in Paris bei, und wurde der Einzige von den damals Versammelten durch den Lob hinweggerafft. Dondi schrieb bei dieser Gelegenheit die Lobrede auf den Verbliebenen. — Von seinen in Sammelwerken befindlichen Abhandlungen stehen in den „*Atti dell' accademia di Padova*“ (II. Bd. S. 469) die „*Notizie sopra Jacopo e Giovanni Dondi*“, zwei denkwürdige Vorfahren seines Geschlechtes, von denen Johann ein Uhrwerk erfand, nach welchem die Familie den Beinamen „dall' Orologio“ erhielt. Dondi stand mit berühmten Gelehrten seiner Zeit, u. A. mit Tiraboschi, Lanzi, Millin im Briefwechsel und erfuhr mannigfaltige Ehren, zuletzt die Ernennung zum Vescovo assistente al soglio papale.

*Melan*, Oratio in funere episcopi D. ec. ec. (Padua 1820, 8<sup>o</sup>.). — *Fantini*, Oratio ec. ec. (Padua 1820, 4<sup>o</sup>.). — *De Rio*, *Giornale della letteratura italiana* (Padua) tom. XX (1808) S. 186: „De' varj opuscoli che vennero qui publicati nel solenne ingresso del cav. Scip. Dondi a vescovo della nostra diocesi.“ — Tomo I. (1819): „*Neurologia di Frane. Scip. Dondi dall' Orologio vescovo.*“ — *Dandolo* (*Girolamo*), *La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studi storici* (Venedig 1866, Naratovich, 8<sup>o</sup>.). Appendice S. 81 [gibt das J. 1816 als sein Todesjahr an]. —

**Gamba (Barthol.)**, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Venesiane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8<sup>o</sup>) [nach dieser geb. 1756, gest. 1816]. — **Sorgato (Gaetano Abb.)**, Memorie funebre antiche e recenti (Padua 1856, Seminardruckerei, Lex. 8<sup>o</sup>). S. 172 [sein Epigraph auf Scipio Donbij]. — **Ebenba S. 103**: „Famiglia de' Dondi di Padova, denominata da poi dall' Orologio. I. Jacopo“ [wird eine Fortsetzung von biographischen Skizzen der andern bedeutenden Glieder dieser Familie in Aussicht gestellt]. — **Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XIV. Bd. Sp. 548** [nach dieser geb. 6. Jän. 1756, gest. 6. Oct. 1829]. — **Tipaldo**, Biografia degli Italiani illustri. — **Erfch (3. S.)** und **Gruber (3. S.)**, Allg. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822 u. f., Steibisch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 27. Bd. [nach dieser geb. 19. Jän. 1756, gest. 6. October 1819]. — **Porträt**. Unterschrift: Franc. Sclpione Dondi-Orologio. Brustelli inc. (in Gamba).

**Dondi dall' Orologio**, Karl Anton Marcese (Naturforscher, geb. im Paduanischen um das J. 1750, gest. 1801). Verwandter des Vorigen. Wendete sich den Naturwissenschaften zu und veröffentlichte die Ergebnisse seiner Forschungen, welche namentlich die naturgeschichtlichen Verhältnisse der Euganeischen Hügel betreffen. Es erschienen von ihm folgende Schriften: „*Prodomo dell' istoria naturale de' monti Euganei*“ (Padua 1780, 8<sup>o</sup>); — „*Saggi di osservazioni fisiche fatte alle terme de' monti Euganei*“ (Eb. 1782, 8<sup>o</sup>); — „*Lettera ... intorno alle produzioni fossili de' monti Euganei*“ (Eb. 1791, 8<sup>o</sup>); — in den Abhandlungen der Paduaner Akademie (1789, II. Bd. S. 164—184) befindet sich sein „*Saggio di lotologia Euganea*“, worin er die Fossilien der Euganeischen Hügel in einer systematischen Darstellung aufzählt. Auch enthalten andere gelehrte Sammelwerke mehrere seiner naturwissenschaftl. Abhandlungen. **Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XIV. Bd. Sp. 547.**

**Donetti, Athanasius (Theolog,** geb. im Lombardischen). Zeitgenosse. Befand sich bis zum J. 1848 als Priester in der Lombarde. Später verließ er sie und zog sich nach Olivone, einem Orte am Ende des Valle di Blenio zurück. In der Folge wurde sein Verhalten im J. 1848 von der geistlichen Obrigkeit beanstandet u. er beschuldigt, sein priesterliches Amt zur Förderung der Revolution mißbraucht zu haben. Auf diese ihm öffentlich gemachten Vorwürfe leugnete D. nicht die Thatfache, bestritt aber dem geistl. Gerichte die Competenz, ihn für sein Verhalten in einer andern Diocese und in einem andern Staate zur Rechenschaft zu ziehen. Noch größeres Aufsehen erregte aber seine Schrift: „*Il Dogma dell' 8 Dicembre 1854. Lettere ai veri amatori della Religione*“ (Bellinzona 1855), worin er das von dem h. Vater mit 250 Cardinälen und Bischöfen beschlossene Dogma angreift. P. Bianchi besenchtet und bekämpft die in der genannten Schrift enthaltenen 19 Briefe Donetti's in einer Reihe von Aufsätzen, welche das Mailänder Blatt „*Bilancia*“ im J. 1856 veröffentlichte.

**Bilancia. Giornale di Milano 1856. Anno VI Nr. 6, 7, 8, 11** [eine ausführliche Entgegnung von Pietro Bianchi aus Olivone im Canton Tessin auf D.'s Schrift: „*Il Dogma dell' 8 Dicembre 1854*“].

**Donin**, Ludwig (Weltpriester, pädagogischer und geistlicher Schriftsteller, geb. in Liefenbach in Niederösterreich 23. August 1810). Der Sohn eines Fabrikbesizers, studirte D. drei Jahre zu Neuhaus in Böhmen, dann in Wien, trat in's Alumnat von St. Stephan und wurde am 25. Juli 1833 zum Priester geweiht. Im September desselben Jahres kam er als Cooperator nach Perchtoldsdorf, 1835 nach Maria-Brunn, aber noch im nämlichen Jahre nach Wien an die f. e. Cur und ist seit dieser Zeit ununterbrochen an mehreren Anstalten

der Reichshauptstadt und in den höchsten Familien des Kaiserstaates mit dem Unterrichte der Jugend beschäftigt, und als pädagogischer und geistlicher Schriftsteller thätig. Als Schriftsteller auf religiösem Gebiete ist D. eine Specialität, die nicht ihres Gleichen hat. Im J. 1848 u. 1849 redigirte und gab er zwei Zeitschriften heraus, eine für die Stadt, die andere für das Land. Er hat bisher über 70 Schriften, theils Andachtsbücher, theils Jugendschriften und Unterrichtsbücher herausgegeben, die sich einer solchen Beliebtheit im Publicum erfreuen, daß viele derselben zahlreiche Auflagen erlebt haben; z. B. die Andachtsbücher: „Mein Gott, mein Alles“, 12 Aufl.; — „Ihr sollt also beleh“, 10 Aufl.; — „Meiner Seelgewerker“, 10 Aufl.; — „Apostolischer Christ“, — „Maria gute Mutter“, — „Der ewige Monat“, jedes die 6. Aufl.; — „Der christliche Held“, 4 Aufl.; — „Jesus unser Meister“, 22 Aufl. Dabei sind die Auflagen immer mehrere Tausend, bei einigen 15,000 Exemplare stark, und sind von seinen Schriften in der Monarchie weit über 1 Million Exemplare verbreitet. Mehrere derselben sind in's Böhmische, Croatische, Polnische und Italienische übersezt worden. Aus der großen Menge seiner geistlichen u. pädagogischen Schriften sind noch anzuführen „Die segnende Majestät Gottes in den Ceremonien und Gebräuchen der katholischen Kirche dargestellt“, 2 Bde. (Wien 1847); — „Handpostille“, 2 Bde. (Eb.); — „Kürzer Abriss der Kirchengeschichte“ (Eb. 1854, 8°.); — „Leben und Charen der Heiligen Gottes“, 6 Bde. (Eb. 1853, 8°.); — „Jesus König der ewigen Liebe“ (Eb. 8°.); — „Der weinende Heiland, ein Fastenbuch“, 2 Bde. (Eb. 8°.) u. d. m. Nicht minder erheblich ist seine humanistische und pädagogische Thätigkeit; seit 1846 unterhält er eine Reisanstalt, an welcher durchschnittlich täglich — früher 25 — jetzt 10 Studierende der Medicin, der Rechte und der Pädagogik die Kost erhalten; seit 3 Jahren verleiht er jährlich

6 Studierenden Handsipendien zu 25 — 50 fl. jährlich. Seit 1835 als Religionslehrer hält er jeden Sonntag ununterbrochen in der Domkirche die Christenlehre predigten, und erteilt seit 23 Jahren in Schulen, Sonntagschulen zc. wöchentlich 20, seit 1848 wöchentlich im Winter 40 — 50, im Sommer 35 Stunden in 14 — 18 Lehrzimmern, und über 1500 Schülern im Alter von 5 — 20 Jahren den Religionsunterricht. In beinahe sich aufopfernder Thätigkeit ist er ein Freund der Jugend, die er über Alles liebt; heiter und anregend in seinen Vorträgen, innig und fesselnd in seinen Schriften, wird er auch von der Jugend wie ein Vater geliebt, und freut sich diese stets auf die Lehrstunde, in welcher der Katechet vorträgt. In die Herzen eines großen Theils der jetzt lebenden Generation haben sein Wort oder seine Schriften die ersten Keime der Religiosität gepflanzt.

Wurzbach v. Lannenberg (Conf. Dr.), Bibliogr. - statistische Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates (Wien 1857, Staatsbruderei, gr. 8°.) II. Bericht (1854) S. 116. Marg. 3349. — III. Bericht (1855) S. 304. Marg. 9351. — Verzeichniß der 2. Donauischen Bücher (ein Blatt, welches 52 Schriften dieses beliebten Autors aufzählt; doch reicht dasselbe nur bis zum J. 1854 und sind seit dieser Zeit mehrere sehr gesuchte Jugendschriften hinzugekommen).

Donizetti, Gaetano (Compositur, geb. zu Bergamo [nach Theispier u. Deunne-Baron] 25. Sept. 1798, gest. ebenda 8. April 1848). Ist der Sohn armer Eltern — sein Vater bekleidete einen niederen Posten bei einem Pfandleihhause (monte di pietà). — Als im J. 1805 auf Vorschlag des berühmten Joseph Simon Mayr (s. d.) in Bergamo eine Musikschule eröffnet wurde, fand D. daselbst 1806 Aufnahme und erhielt den ersten Unterricht in der Musik von Mayr. D. machte bei seltener Begabung große Fortschritte, nahm auch Clavierunterricht bei

Ant. Gonzales und nachdem er 9 Jahre im Institute zugebracht, begab er sich nach Bologna, wo Pilotti und Mattei seine fernere Ausbildung leiteten. 1817 kehrte er nach Bergamo zurück, erhielt an der Basilica di San Maggioro eine Anstellung, welche ihm aber bald nicht genügte und ihn bewog, zur weltlichen Musik u. z. zur Oper überzugehen. Das Staunen der Aeltern über diese Wahl war groß, der Vater verwarf diesen Gedanken und D. entschloß sich Solbat zu werden. Ohne ein Wort zu sagen, verließ er das Elternhaus und wurde Solbat. Als solcher setzte er seine musikalischen Studien fort und kam glücklicher Weise unter das Commando eines Hauptmannes, der die Musik liebte und den Genius des Jünglings förderte. Als Solbat componirte er seine erste Oper „*Enrico di Borgogna*“, welche im Theater San Luca mit rauschendem Beifall gegeben wurde. Das Regiment, in welchem D. diente, stand in Venedig. Im Carneval 1819/20 trat D. mit seinem zweiten Versuche auf und im Theater San Samuels erntete die komische Oper „*Falegnami di Livonia*“ Beifall. So componirte D. als Solbat bis 1822, in welchem Jahre seine „*Zoraide di Granata*“ in Rom beifällige Aufnahme fand. Nun suchte der junge Componist seinen Urlaub an und erhielt ihn, halb auch durch Verwendung einflußreicher Mäcene den Abschied. Er kehrte hierauf zu seinen Eltern zurück und versöhnte sich mit seinem Vater. Seiner fernern Laufbahn legten sich nunmehr keine Hindernisse in den Weg. D. widmete sich ganz der Composition von Opern. Barbaja, der damals die Theater Italiens beherrschte, bemächtigte sich, als Rossini den italienischen Alpen den Rücken gelehrt, des jungen Donizetti, dessen Talente er erkannt hatte, und nun componirte D. eine Oper nach der andern. Seine Arbeiten gefielen, sie lockten die

Zuhörer, ohne jedoch einen besondern Erfolg zu haben. Erst die Oper „*Anna Bolena*“, welche er 1831 für Mailand schrieb und die anfänglich kalt aufgenommen wurde, bildet einen Wendepunct in seinen Arbeiten. Die Kälte verwandelte sich in Enthusiasmus und die Oper machte die Kunde über alle Bühnen Italiens. Im folgenden Jahre gelang ihm ein Gleiches mit der Oper „*Elisir d'amore*“, welche er in 10 Tagen geschrieben hatte; mit „*Lucrezia Borgia*“ (1834) wuchs seine Beliebtheit und sein Ruf. In diesem Jahre vermählte er sich auch mit Virginia Basselli, einer schönen Römerin, der Tochter eines Advocaten. Als im J. 1834 die Pariser italienische Oper mit ihren neuen Werken wenig Glück hatte, ließ sie von Bellini die „*Paritani*“, von Donizetti den „*Marino Falieri*“ schreiben, welcher im folgenden Jahre zur Aufführung kam, ohne jedoch zu gefallen. D. begab sich nun (1835) nach Neapel, schrieb daselbst seine „*Lucia di Lammermoor*“, welche seine Ernennung zum Professor am königl. Conservatorium zur Folge hatte. Als Zingarelli starb, trat D. provisorisch an dessen Stelle als Director des Conservatoriums (1838) und fand, da er nicht Neapolitaner war, große Segnerschaft. Kurz vorher hatte er seine Gemalin an der Cholera, welche in Neapel wüthete, verloren und schwer traf ihn der Verlust eines Weibes, welches D. zärtlich liebte. In dieser Stimmung componirte D. seinen „*Polito*“ (1838), dessen Aufführung in Neapel vergebens versucht wurde, weil daselbst heilige Gegenstände nicht profanirt werden dürfen. König Ferdinand II. gab, als D. die Aufführung erbat, zur Antwort: „*Scherza con santi e lascia stare i Santi*“. Um diese Zeit bewarb sich auch Mercabante um den Posten des Directors des Conservatoriums, den D. provisorisch bekleidete.

D. trat freiwillig zurück, verließ nun Neapel und begab sich nach Paris (1839), wo er seinen bleibenden Aufenthalt nahm. Schon im folgenden Jahre erntete er mit seiner „Figlia del reggimento“ neue Lorbeern; und eine gleich günstige Aufnahme fand seine eigens für Wien (1842) componirte „Linda di Chamounix“, welche seine Ernennung zum Hofcapellmeister, doch ohne Verpflichtung nach Wien zu übersiedeln, zur Folge hatte. Noch componirte D. für Wien die Oper „Maria di Rohan“. In die Zeit seines Aufenthaltes in Wien fällt auch die Composition seiner „Ispirazioni viennesi“, wohl veranlaßt durch die äußerst freundliche Aufnahme, welche er in Wien gefunden. Im nächsten Jahre kehrte er nach Paris zurück und schrieb seinen „Dom Sebastian“ nach Scribe's Libretto, welcher jedoch erst in Wien eine beifällige Aufnahme fand, wo er 40mal hintereinander gegeben wurde. D. selbst hielt diese Oper für sein bestes Werk. Im Frühling 1845 begab er sich wieder nach Wien; er wollte dort eine Oper schreiben und versuchte es auch, aber über ärztlichen Rath, da sein Organismus sehr angegriffen war, mußte er sich Ruhe gönnen. Er kehrte nach Paris zurück, wo drei Libretti, glänzende Anträge aus Petersburg seiner harrten; es waren die letzten Lichtpunkte, die auf sein Leben fielen. Schon früher hatten seine Freunde an ihm Störungen in der Ideenassociation bemerkt; die Zufälle, statt sich zu mindern, wiederholten sich, und das Uebel nahm so rasch überhand, daß alle ärztliche Kunst bald vergeblich war. Zwei Jahre und 3 Monate brachte er in der Irrenanstalt zu Juvy bei Paris zu. Man hoffte nur noch von einer Rückkehr in's Vaterland Genezung. Sein Neffe Andreas — Sohn seines Bruders Giuseppe — brachte ihn mit aller nur denkbaren Vorsicht 1847 über Brüssel nach Bergamo, aber

die Gehirnerweichung schritt unaufhaltsam fort und nach mehreren Monaten erlag der Meister seinem Leiden. Donizetti arbeitete mit großer Leichtigkeit; er dichtete auch und hatte sich zu einigen seiner Opern, u. a. zur „Bethy“ das Libretto selbst geschrieben. Mehrere seiner Partituren hatte er in zwei bis drei Tagen instrumentirt. Seinem Aeußern nach von einnehmender Persönlichkeit, war er in Umgang liebenswürdig, in seinen Reden witzig. Bezeichnend sind die Worte Rossini's über Donizetti: „D. era il solo capace di giungere alla fine del quarto atto di un' opera“. Als Dirigent war D. bedeutend und es ist bekannt — Giordani meldet es im letzten Bande seines „Epistolario“ (Mailand, Borroni e Scotti) — mit welcher Virtuosität sich D. der schwierigen Aufgabe: Rossini's „Stabat mater“ im J. 1842 zu Bologna zu dirigiren, entledigte und wie er namentlich die Schlußfuge mit einem Gesichte ausführte, daß er des Verfassers hohe Bewunderung erregte. Es fehlte dem Maestro im Leben nicht an Ehren. Mehrere Staaten hatten ihm ihre Decorationen verliehen u. a. Frankreich die Ehrenlegion; Portugal nach Aufführung des „Dom Sebastian“ den Orden der unbesleckten Empfängniß. Bei der Beliebtheit seiner Arbeiten und der Leichtigkeit, mit welcher er componirte, war es ihm auch nicht schwer geworden, sich ein bedeutendes Vermögen zu erwerben. Sein seltenes Talent hatte er dem Geschmade der Zeit, in welcher er lebte und wirkte, zum Opfer und sich so um die Unsterblichkeit gebracht, welche mit Schöpfungen der Tonkunst zu erringen, sein Genies befähigt gewesen.

Compositionen Donizetti's. A. Opera. 1818: „Enrico di Borgogna“ (samisoria) für Venezig; — 1820: „Il falegname di Livonia“ (Op. buffa) für Venezig; — „L'onosso in villa“ (Op. buffa) für Mantua; — 1822: „Soraido di Granata“ (com.)

für Rom; — „La Zingara“ (op. buffa) für Neapel; — „Chiara e Serafina o i Pirati“ (semis.) für Mailand; — „La lettera anonima“ (farsa) für Neapel; — 1823: „Il fortunato inganno“ (op. buffa); — „Aristea“; — „Alfredo il grande“ (op. ser.) alle 3 für Neapel; — „Una follia“ (farsa) für Venedig; — 1824 auf 1826: „L'ajo nell'imbarazzo“ (op. buffa) für Rom; — „Emilia o l'eremitaggio di Liverpool“ (semis.); — „Elvida“ (einactig) beide für Neapel; — „Alahor in Granata“ (op. ser.); — „Il castello degli invalidi“ (farsa) beide für Palermo; — 1827: „Olivo e Pasquale“ (op. buffa) für Rom; — „Il borgomastro di Saardam“ (op. buff.); — „Le convenienze ed inconvenienze teatrali“ (farsa); — „Otto mesi in due ore“ (drama romantico) alle drei für Neapel; — 1828: „L'esule di Roma“ (op. seria); — „Giovedì grasso“ (farsa); — „Gianni di Calais“ (semiser.) alle drei für Neapel; — „La regina di Golconda“ (op. semis.) für Genua; — 1829: „Il Paria“ (op. s.); — „Il Castello di Kenilworth“ (op. s.) beide für Neapel; — 1830: „Il diluvio universale“ (op. ser.); — „I pazzi per progetto“ (farsa); — „Francisca di Foix“ (einactig); — „Imelda de Lambertazzi“ (op. ser.); — „La romanziera“ (einactig) alle für Neapel; — 1831: „Anna Bolena“ (op. ser.) für Mailand; — „Fausta“ (op. ser.) für Neapel; — 1832: „Ugo conte di Parigi“ (op. ser.); — „Elisir d'amore“ (op. buffa) beide für Mailand; — „Sancia di Castiglia“ (op. ser.) für Neapel; — 1833: „Il furioso all'isola di s. Domingo“ (semis.); — „Torquato Tasso“ (semis.) beide für Rom; — „Parolina“ (op. ser.) für Florenz; — 1834: „Lucrezia Borgia“ (op. ser.) für Mailand; — „Rosmonda d'Inghilterra“ (op. ser.) für Florenz; — „Maria Stuarda“ (op. ser.) für Neapel; — 1835: „Gemma di Vergy“ (op. ser.) für Mailand; — „Marino Falieri“ (op. ser.) für Paris; — „Lucia di Lamermoor“ (op. ser.) für Neapel; — 1836: „Belisario“ (op. ser.) für Venedig; — „Il campanello“ (farsa); — „Betly“ (farsa); — „L'assedio di Calais“ (op. ser.) alle drei für Neapel; — 1837: „Pia de' Tolomei“ (op. ser.) für Venedig; — „Roberto Devereux“ (op. ser.) für Neapel; — 1838: „Maria di Rudenz“ (op. ser.) für Venedig; — „Polinoto“ (op.

ser.) für Neapel; — 1839: „Gianni di Parigi“ (op. buffa) für Mailand; — 1840: „La fille du régiment“ (melodramma); — „Les martyrs“ (op. ser.); — „La Favorita“ (op. ser.) alle drei für Paris; — 1841: „Adelia o la figlia dell'arciero“ (op. seria) für Rom; — 1842: „Maria Padilla“ (op. ser.) für Mailand; — „Linda di Chamounix“ (op. ser.) für Wien; — 1843: „Don Pasquale“ (op. buffa) für Paris; — „Maria di Rohan“ (op. ser.) für Wien; — „Dom Sebastian di Portugal“ (op. ser.) für Paris; — 1844: „Caterina Cornaro“ (op. ser.); — „Gabriella di Vergy“ (op. ser.) beide für Neapel; — „Le duc d'Albe“ (op. ser.); — „Elisabetta“ (drama romantico), im J. 1854 in Paris aufgeführt und „Rita ou deux hommes et une femme“ (farsa), noch nicht aufgeführt. — B. Cantata. Im Ganzen zehn, darunter: „Sinfonia in morte di M. F. Malibran“; — „Inno per le nozze del re di Napoli con Maria Cristina di Sardegna“; — „Pel nome di Francesco I.“ — C. Kammermusik. Mehrere Compositionen, darunter: „Matinée musicale“, der Königin Victoria von England gewidmet; — „Ispirazioni Viennoisi“; — „Nuits d'été à Pauillippe“ (12 Strn.); — „Soirées d'automne à l'Infrascata“ (6 Strn.); — „E'everies Napolitaines“ (6 Strn.). — D. Streichmusik. Mehrere Requiem, — Da Gloria, — Ave Maria, — ein Offertorium auf vier Stimmen und ein mehrstimmiges Miserere. — Außerdem mehrere Quartetten für Violin, Viola und Violoncell, — Variationen und andere Compositionen für das Piano, — viele kleinere Compositionen u. d. m. Ueber einige in seinem Nachlasse gefundene Compositionen selbst ein Aufsatz in La Fama (Mailänder Journal, Folio) 1856, Nr. 62: „Nuovi capolavori di Donizetti.“ [Eine Privatcorrespondenz aus London 27. Juli 1856, in welcher über die Auffindung von fünf, von D. im Alter von 22 Jahren componirten Quartetten, die sich in dem an Piatti übergebenen Nachlasse D.'s befanden, umständlich berichtet wird. — Vergleiche auch darüber: Gazzetta uffiziale di Venezia 1856, Nr. 176: „Un' accusa smentita dal fatto“ — und Wälder für Musik, Theater u. Kunst, herausgegeben von Zellner (Wien, 4<sup>o</sup>) 1856, Nr. 74: „Die Quartette von Donizetti.“] — Vergleiche übrigens über Donizetti's Compositionen: Catalogo delle opere pubblicate dall' I. R. Stabilimento na. priv. di Tito di Gio. Ri-

cordi in Milano (1855, Lex. 8°.) tomo I. [enthält die vollständigsten Angaben über seine Compositionen verschiedener Gattung, ihre Clavierauszüge, Arrangements u. d. m.; auch das Verzeichniß der in Ricordi's Besitz befindlichen Autographen der Opern D.'s].

**Biographien und zur Biographie.** Donizetti's Geburtsjahr wird verschieden angegeben. Es läßt sich auch, da die Angaben derjenigen, welche die übrigen als die richtigen bezeichnen, wie *Bonifazi* (im *Fuggilozio*) den 29. Nov. 1798, *Theisnier* (in der *Biographie universelle*) und *Denne-Varon* (in *Höfers Biogr. générale*) den 25. Sept. 1798, dasselbe nicht mit Bestimmtheit angeben. — *Commemorazione di Gaet. Donizetti inaugurandosi il di lui monumento* (Bergamo 1855, Mazzoleni, 8°.) [diese Biographie ist von *Gabr. Rosa* geschrieben. Nach dieser durchaus apologetischen Lebensskizze ist D. im Jahre 1797 geboren. Den Schluß derselben bildet das chronologische Verzeichniß der Opern D.'s]. — *Gaetano Donizetti*. Eine Biographie (Kassel 1864, Ernst Balbe, 32°.) [bildet den 8. Theil des von *B. Rumann* herausgegebenen *Sammelwerkes*: „Die Componisten der neueren Zeit.“ Nach diesem ist D. am 25. Sept. 1797 geb. und am 8. April 1848 gest.] — *A. de Lafage*, *Notice sur Donizetti* (Paris, 8°.). — *Fétis*, *Biographie universelle des Musiciens*. — *Biographie universelle du Michaud*. Nouvelle édition publiée par *M. Theisnier Desplaces*. XI. Bd. [steht den 25. Sept. 1798 als das richtige Geburtsdatum auf und ausdrücklich dem von *Fétis* in der *Biographie universelle des Musiciens* III. Bd. S. 327 angegebenen 1797 entgegen]. — *Pays*. *Journal de l'empire* (Pariser Journal) 1853. Feuilleton vom 25. December [nach diesem ist D. 1798 geb.; dieser von *Escudier* geschriebene Artikel enthält eine Biographie D.'s mit einer Uebersicht seiner Compositionen]. — *L'Extraite* (Pariser Journal) 1853, 24. Jahrg.: „Les oeuvres de Donizetti“ [dieses Blatt enthält überhaupt viele Züge aus dem Leben D.'s]. — *Il Fuggilozio* (Mailand, kl. 4°.) 1856, Nr. 15, 16, 17 [mit dem in Holz geschn. Porträte D.'s. Nach diesem ist D. am 29. Nov. 1798 geb. Der Aufsatz ist von *F. Bonifazi* und enthält ein reiches aber nicht vollständiges Verzeichniß der musikalischen Werke *Donizetti's*, nämlich der 68 Opern, 10 Cantaten, und der Vocal-Compositionen, Kirchengesänge und Miscellen]. — *Enciclopedia italiana* (Venedig 1850 u. f., Tasso, Lex. 8°.) *Appendice Fasc. 269*. S. 572 [nach dieser geb. zu Bergamo 29. Nov. 1797, gest. 8. April

1848]. — *Allg. Theaterzeitung* von *Adolph Bäuerle* (Wien, 4°.) 1842, Nr. 112: „Biographische Skizze“ von *Leone Herz*. — Dieselbe: 1851 vom 20. Oct.: „Eine Erinnerung an *Donizetti*“ [überhaupt enthält dieses Blatt viele zerstreute Mittheilungen über D., Züge aus seinem Leben, umfassende Besprechungen seiner Opern von *L. Herz*, von *Friederike Bäuerle*, der Tochter des Redacteurs, mit dessen Hause der Componist befreundet war u. d. m.]. — *Der Sammler* (ein Wiener Blatt, 4°.) 1840, Nr. 58: „*Gaetano Donizetti*“ [Uebersetzung der Biographie *Donizetti's*, welche im Pariser Blatte *L'Artiste* enthalten war]. — *Franck* (*Pbw. Ag. Dr.*), *Sonntagsblätter* 1842, S. 240: „*Galerie vaterländ. Künstler*. *G. Donizetti*.“ — *Wäinzer Unterhaltungsblätter* (4°.) 1840, Nr. 64: „*G. Donizetti*“ [geben das J. 1798 als D.'s Geburtsjahr an; bemerken am Schluß über *Donizetti* und seinen Bruder: „Wie man über die Gebrüder D. auch sonst urtheilen mag, geschichte betriebene Leute sind sie so gut, wie weiland auf dem Felde des deutschen Fußspiels *Rohrbue*“]. — *Neue illustrierte Zeitschrift* 1846, II. Bd. Nr. 15 [mit dem in Holz geschnittenen Porträte]. — *Blätter aus der Gegenwart* (Leipzig, 4°.). Herausg. von *Dr. A. Diezmann*. 1840, Nr. 16: „*Biographie von Zeitgenossen*. *G. Donizetti*“ [nach diesem 1798 geb.]. — *Neuigkeiten* (Ordn., Folio) 1857, Nr. 263 [nach diesem geb. zu Bergamo 25. Sept. 1797, gest. ebenda 8. April 1848]. — (*Brodhaus*) *Konversations-Lexikon* (10. Auflage) V. Bd. S. 191 [nach diesem am 25. Sept. 1797 geb., am 8. April 1848 gest. Bemerk über ihn: „Konnte er sich nicht mit *Rossini* und *Bellini* hinsichtlich des Melodienreichthums messen, so ist ihm doch dieser nicht abzusprechen, und beiden Genannten ist er in dramatischer Wahrheit, wie in Solilität der Ausföhrung offenbar überlegen“ (?). Vielleicht ist gerade das Gegentheil wahr]. — *Nouvelle Biographie générale* ... publiée sous la direction de *M. le Dr. Hoefler* (Paris 1853) XIV. Bd. Sp. 559 [Artikel von *Dieudonné Denne-Varon*, gibt mit Bestimmtheit den 25. Sept. 1798 als Geburtsdatum an]. — *Schilling* (G. Dr.), *Das musikalische Europa* (Speyer 1842, F. C. Reichard, gr. 8°.) S. 72. — Ueber D.'s Lob, der in seiner Vaterstadt erfolgte, wurde in jenen Tagen gemeldet: „Es war im April 1848. Der Kampf von *Gaeta* war siegreich ausgefallen. Man feierte den Sieg, die Kanonen donnerten, die Glocken läuteten, das Volk jubelte. Da richtete sich *Donizetti* in seinem Bette auf und rief

leise die Worte: „Patria — libertà!“ und sank dann zurück; er hatte zu leben aufgehört.“

**Porträte.** 1) Unterschrift: Gaetano Donizetti (Facsimile), dann folgt: kais. königl. Kammerkapellmeister und Hofcompositeur. Kriehuber (lith.) 1842, gebr. bei J. Schölich [das ähnlteste Bild, welches von D. vorhanden ist]. — 2) Unterschrift: Donizetti. Richter sc. [aus der Allg. (Leipziger) Wochenzeitung im J. 1840. Ein sehr unähnlicher Stahlstich]. — 3) Unterschrift: Donizetti. Julien lith. Impr. d'Aubert & Cie., gr. 8°. [aus der „Gallerie du Voleur“ Nr. 66]. — 4) Im „Pantheon charivarique“ (Paris, gr. 4°, Impr. d'Aubert & Cie.) Unterschrift: Donizetti dont le brillant genie Nous a donné cent chefs d'oeuvre divers. N'aura bientôt qu'une patrie Et ce sera tout l'univers.

[D. ist schreibend dargestellt, mit der Linken schreibt er an einer Opera seria, mit der Rechten an einer Opera buffa]. — Auch existiren von Donizetti mehrere Büsten und eine Statuette. Einer im J. 1839 von Dantan in Paris vollendeten Büste wird außerordentliche Ähnlichkeit nachgerühmt.

**Leichenfeier, Monument und dessen Enthüllung.** D.'s Leichenfeier war großartig. Sie fand am 11. April 1848 Vormittags Statt. Der Erzbischof, das Domcapitel, die Geistlichkeit umfanden den Katafalk. Das große Requiem von Simon Mayr wurde dabei ausgeführt. Der lombard. Adel war zugegen in schwarzer Trauerkleidung; über 800 Männer mit Kerzen folgten dem Sarge, und nach diesen Tausende von Menschen. Alle Häuser und Straßen, durch welche der Zug ging, waren bis zum Dach mit schwarzem Tuche behangen. Auf dem Kirchhofe hielt Prof. Rota eine begeisterte Rede und dann D.'s Arzt Dr. Longaretti [Vergleiche darüber: Unterhaltungen am häuslichen Herd von Guglielmo Nr. 2, S. 30: „Donizetti's Todtenfeier in Bergamo“ von Ferdinand Sieber]. — Das Monument wurde über Auftrag der 2 Brüder des Verstorbenen Giuseppe (s. d. Folg.) u. Francesco von dem Bildhauer Vinc. Bela ausgeführt. Die Basis bildet ein Basrelief mit sieben Genien in verschiedenen Momenten der Trauer über den Verlust des Meisters. Unter diesem Basrelief befindet sich folgendes Epigraph von Andrea Maffei: A Gaetano Donizetti | Trovatore Fecondo Di Sacre E Profane Melodie | I Fratelli Giuseppe E Francesco | Con Memore Affetto Posero | 1855. | Auf dem Würfel des Fundamentes ist die Claviatur eines Plans' sichtbar, auf welchem eine rechts und links besügelte Rolle

mit dem Namen Donizetti liegt, und hinter welcher sich ein Rebatton mit dem Porträte D.'s erhebt; um dasselbe liegen Partituren mit den Namen von seinen besten Opern: Anna Bolena, l'Ellisir d'amore, Lucia di Lammermoor u. a. Auf dieser Claviatur steht nun eine abgestumpfte Pyramide, auf welcher eine weibliche Gestalt in trauernder Stellung sitzt; die rechte Hand auf die Leier gestützt, die linke herunterhängend und das trauernde Haupt gesenkt. Diese Arbeit Vinc. Bela's wird zu seinen schönsten gezählt. [Vergl. über das Monument und die Enthüllungseier desselben: Il Fotografo (Mailänder Journal, Fol.) 1855, Anno I. Nr. 9, S. 72: „Monumento consacrato alla memoria di Donizetti“ (mit der Abbildung des Denkmals). — Bergamo o sia notizie patrie. Almanacco per l'anno 1856 (Bergamo, Mazzoleni, 32°) Ann. XLII. S. 161. Enthält die Beschreibung der Monument-Enthüllung, und die bei dieser Gelegenheit nach italienischer Sitte angebrachten Inschriften. — La Fama (Mailänder Journal, Fol.) 1855, Nr. 51: „Inaugurazione del Monumento alla memoria di Gaetano Donizetti.“ — Brünner Anzeiger 1855, Nr. 217. [Ueber D.'s Monument, das als geschmacklos bezeichnet wird; zu welcher Ansicht wirklich ein aparter Geschmack gehört.]

**Urtheile über Donizetti als Compositenr.** Reiziger Unterhaltungsblätter 1840, Nr. 321: „Donizetti.“ [Enthält das Urtheil Malzerg's, der als Gesanglehrer eine Celebrität, als Compositenr tüchtig und als Musikkenner und Kritiker eine der ersten Autoritäten in Paris war. Das Urtheil fällt sehr streng aus: „Bei nicht zu verkennendem Talent für dramatische Musik, bei ziemlicher Kenntniß der Harmonie und Instrumentation, bei einer lebhaften Phantasie . . . biliet D. nicht subtil. Die eine Composition wie die andere . . . allenthalben der nämliche Mangel an Kraft, dieselbe Leichtfertigkeit in Erfindung, Ausführung und Styl. Oft weiß man bei Anhörung eines D.'schen Werkes nicht, soll man seine Leichtigkeit mehr bewundern, oder sich mehr über seinen Leichtsin zu verwundern. Wir halten es für eine Schmach und Schande, wenn ein Mann, welcher dazu berufen war, im Reiche der Gedankenwelt neue Schachte zu eröffnen, von seiner Höhe herabsteigt und ohne Vertrauen auf sich selbst und ohne Glauben an Andere, die von Hundert und Tausend Mittelmäßigkeiten dreizehntretenen Wege noch breiter tritt.“] — Nach Dieudonné Denne-Baron lassen sich in der musikalischen Laufbahn Donizetti's vier verschiedene



Phasen deutlich erkennen. In der ersten von 1818 bis 1830 ist Rossini sein Modell, und seine Compositionen tragen das Gepräge der Raubtät und einer liebenswürdigen Technik an sich; in der zweiten wird Bellini's Einfluß bemerkbar; geschickter, kräftiger, aber weniger originell, als sein Vorbild, componirte er Anna Bolena. Von der Erfahrung gereift, in der Vollkraft des Alters und des Talents, entwindet er sich allen äußeren Einflüssen und schuf seine Lucia di Lammermoor, das Hauptwerk seiner dritten Epoche; endlich bewältigt vom Geschmade der Zeit, den Bedürfnissen der modernen Oper nachgebend, richtete er seine Manier darnach ein und schrieb in dieser letzten Epoche seine im melodischen Style der italienischen Schule gehaltenen Compositionen. — Merkwürdiger Weise besitzt D. ein Monument, wie es nur wenige der hervorragendsten Geister des Menschengeschlechtes besitzen; aber noch keine Biographie, die ebenso interessant als lehrreich wäre, da D. als Mensch liebenswürdig, beliebt, in den höchsten Sphären der Gesellschaft in Wien und Paris sich bewegte; als Musiker aber wie Keiner vor und Alle nach ihm Vorgehen sollte, den gegenwärtigen Verfall der italien. Musik in ihren Ursachen und Wirkungen zu beleuchten.] — Rivista contemporanea. 1854: „Donizetti e la scuola italiana“ von F. Scudo [ursprünglich in Paris in französischer Sprache erschienen: „D. et l'école italienne depuis Rossini“].

**Donizetti, Giuseppe** (General-Director sämtlicher türkischen Capellen, geb. zu Bergamo im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Constantinopel 14. Jänner 1856). Ältester Bruder des Vorigen. Nach einigen Nachrichten (Mainzer Unterhaltungsblätter 1840, Nr. 84, S. 334) diente Giuseppe im französischen Heere der Kaiserzeit und ging mit Napoleon nach Elba. Als dieser nach Helena gebracht worden, begab sich D. nach Constantinopel. Nach Gabr. Rosa's „Commemorazione di Gaetano Donizetti“ (Bergamo 1855, 8°) S. 10 ging er aber 1828 durch Vermittlung Sardinien's nach Constantinopel. Dort aber machte er mit der europäischen Musik so viel Glück, daß er als Chef sämtlicher Militär-Musik-

Corps des türkischen Kaisers angestellt wurde. Der Sultan Abdul Medjid, der von D. Unterricht in der Musik erhielt und selbst componirt — unter andern mehrere Chansons von Veranger in Musik gesetzt hat — ließ ein eigenes Opernhaus im Garten des Serails bauen, und unter D.'s Direction italienische Opern, welche gefielen, aufführen. Giuseppe besitzt wesentliche Verdienste um die Hebung der türkischen Musik, insbesondere der Militärmusik, die einen ausgezeichneten Platz unter den europäischen Militärmusiken einnimmt. Auch soll D. die Composition des Arabischen Liedes „Was ist des Deutschen Vaterland“, als türkische Nationalmelodie adoptirt und eingebürgert haben. Am 1. Oct. 1855 wurde D. zur Würde eines Pascha (Piva Pascha) mit den systemmäßigen Bezügen erhoben, welche 15 Beutel oder 7500 Piafter monatlich, 64 Brote auf den Tag, 150 Pf. Reis auf den Monat, Futter für 12 Pferde nebst Fleisch, Holz, Salz, Kerzen, Del, Seife, Kohlen im Verhältnisse, betragen. Doch schon in den letzten Jahren leidend, genoß D. nur wenige Monate seine Standeserhöhung. Er hinterläßt einen einzigen Sohn Andreas, denselben, welcher seinen Onkel Gaetano (s. d.), als er von der unheilbaren Krankheit befallen worden, nach Bergamo gebracht hatte.

Gazzetta provinciale di Brescia 1855, Nr. 95 [enthält den Brief des Sohnes Andreas Donizetti, worin er umständlichen Bericht über die Standeserhöhung erstattet, welche seinem Vater von Seite des Sultans zu Theil geworden]. — Preussische Kreuz-Zeitung 1856, Nr. 62, im Feuilleton. — Donau (Wiener Journal), Morgenblatt 1856, Nr. 54 [nach dieser war Giuseppe D. nur 42 Jahre alt; Giuseppe ist aber Gaetano's ältester Bruder und Gaetano war 1798 geboren; Giuseppe mußte also mindestens älter als 58 J. gewesen sein]. — Frankfurter Conversationsblatt 1857, Nr. 25. — Allg. Wochenzeitung. Herausg. von Dr. H. Diezmann (Leipz., 4°.) 1845, Nr. 35, S. 280. — Giornale di Bergamo 1756, Nr. 19 [nach diesem gest. 12. Febr. 1866].

**Donner, Georg Raphael** (Bildhauer, geb. zu Eßlingen im Marchfelde 25. Mai 1693, gest. in Wien 15. Febr. 1741). Sohn des Zimmermanns Peter Donner aus dessen erster Ehe, erhielt in der Taufe den Namen Georg, legte sich später den Namen Raphael bei und gebrauchte denselben in den letzten Lebensjahren ausschließlich. Kam im Jahre 1708 in's Stift Heiligentreu, wo Abt Weichselberger einen hohen Sinn für Kunst entfaltete und die Arbeiten des Malers Altomonte und des Bildhauers Giuliani des Knaben rege Phantasie für Kunst entflammeten. [Nach Schläger war Georg Raphael mit 16 Jahren in's Stift gekommen, nach einer Note im Stiftskalender von Abt Robert Leeb wurde er „Als ein Knab von 13 Jahren beiläufig aufgenommen“]. Giuliani war sein erster Lehrer, den der talentvolle Jüngling auch bald übertraf; dann ging er nach Wien und besuchte die Akademie (1715). Urkundlich erscheint er 1724 in Wien und zwar im Heiratscontract mit Elisabeth Prechtlin (Prechtl) in der Eigenschaft als „kayserl. Gallanterpe Bildthauer“. Ueber seine Arbeiten in dieser Zeit ist nichts bekannt, auch war die Bildhauerkunst damals in Wien nicht in Blüte; erst mit dem Bau der Karlskirche, welcher 1715 begonnen worden, eröffneten sich auch Aussichten für diese Kunst, und um dabei mit einer Arbeit beschäftigt zu werden, scheint D. nach Wien gekommen zu sein. D. war bei den Bewerbungen durchgefallen und schien um jene Zeit nach Salzburg gezogen zu sein, wo für das Monogramm der im Schlosse Mirabell befindlichen ersten Statue von den sieben auf der breiten Marmortreppe des Gartensflügels in den Wandnischen aufgestellten, welches deutlich lesen läßt: „G. N. Donner, fecit 1726“, mehr als bloße Vermuthungen zuläßt. Von Salzburg begab er sich nach Ungarn, wo ihn

Fürst Primas Emmerich Esterházy zu seinem Baudirector ernannte, mit welcher Stelle der bleibende Aufenthalt in Preßburg verbunden war. Etwa 10 Jahre mochte D. auf diesem Posten geblieben sein. Dasselbst beschäftigte er sich mit dem Erzgusse in größerem Maßstabe, wozu der Primas ein eigenes Gießhaus hatte bauen lassen. 1739 ist er wieder in Wien und 1741 erscheint er in einer Stadtrechnung als „kayserlicher Kammer Bildthauer“. Während seines Aufenthaltes in Wien verfertigte er sein Lieblingswerk, das Brunnenbasrelief im Rathhause. Aber plötzlich traf ihn das Uebel, das seinem Leben in einem Momente ein Ziel setzte, als sich ihm freundlichere Aussichten eröffneten und sein im Kampfe mit dem Leben ermatteter Geist einen neuen Aufschwung nehmen zu wollen schien. Donner war aus nicht ganz ungünstigen Vermögensverhältnissen in Armuth gerathen und seine Passiva betrugen bei seinem Tode eine erhebliche Summe, so daß seine Gattin die Erbschaft anzutreten sich weigerte. Die Leichenkosten mußten aus Gaben der Wohlthätigkeit bestritten werden. Wie dies gekommen, ob sein und seiner Gattin Vermögen in den oft sehr kostspieligen Vorauslagen zur Herstellung seiner Werke (Kosten für Marmor, anderes Gestein, Erzguß u. d. m.) aufgegangen, ist bisher nicht ermittelt worden. Die Besoldung Donners betrug 500 fl. D. wurde auf dem Kirchhofe der St. Nikolaus-Capelle auf der Landstraße bestattet, später (1784) aber, als auf Kaiser Joseph II. Befehl, die inner den Linien Wiens befindlichen Kirchhöfe entfernt wurden, auf den St. Marger Friedhof übertragen. Bemerkenswerth erscheint uns noch folgende Thatsache: unter den geheimen Kammerauslagen der Kaiserin Elisabeth steht von der Hand ihres Zahlmeisters Herrn Freiherrn von Pilati folgender Posten: „Den 23. Februar

1741 für den Raphael donner seellig, 6 heylige Messen . . . . 3 fl.“ Also mitten unter den Namen der gekrönten Vorfahren, für deren Seelenheil die fromme Fürstin Messen sprechen ließ, befindet sich auch jener des Bildhauers von Eßlingen. Ein genaues Verzeichniß der Arbeiten *Donners* zusammenzustellen, ist bisher nicht möglich gewesen; das Folgende hält sich an die auch nicht überall festgestellten Angaben *Schlagers*: „*Crucifix*“, groß aus weichem Metall, auf dem Hochaltar der Hofburgcapelle in Wien; — „*Crucifix*“, klein, auf dem Erdenzißische ebenda; — „*Büste des Cardinals Sigmund Grafen Kollonitsch*“, aus Marmor in der St. Stephanskirche; — „*Die Samaritanerin am Brunnen*“, Basrelief aus Stein; — „*Jäger in der Wüste*“, Basrelief aus Stein, beide in der k. k. Schatzkammer, von ersterem ein Abguß aus weichem Metall in der Sammlung des Baron Hügel; — „*Die Kreuznahme Christi*“, Basrelief aus Bronze, im Tabernakel des Altars der Haukapelle des wiener Invalidenhauses 2' 3" hoch, 1' 3" breit; — „*Graf Sandakar von Althann*“, Basrelief, Porträt aus Marmor, gegenwärtig im Museum der kaiserl. Akademie der bildenden Künste; — „*Die Mutter Gottes*“, Statue aus weichem Metall auf dem neuen Kirchhofe zu Klosterneuburg; — „*Crucifix*“, aus Bronze in der Pfarrkirche zu Habres B. u. M. B.; — „*Der heilige Martin*“, colossale Reiterstatue in der St. Martinskirche zu Preßburg, 100 Pfund schwer; — „*Ami Cherabim*“, Statuen aus weichem Metall ebenda; — „*Fürst Primas Emmerich Esterházy*“, Basrelief aus Marmor in der Johannes Clemenscapelle zu Preßburg; — „*Kaiser Karl VI.*“, Silbzäule aus tyroler Marmor im Erdgeschos der k. k. Bildergalerie im Belvedere, sie zeigt die Worte: G. R. Donner Aust. F. Posonii Pan. 1734; — „*König David*“

ihm gebrachte Wasser Gott zum Opfer auf die Erde“; — „*Die Cante des Erlösers im Jordan*“ Beides Basrelief zweimal in Marmor und zweimal in Metall; — „*Der todt Christus mit einem Engel*“, 20" hoch, 10" breit, davon befindet sich ein Abguß aus weichem Metall in der Sammlung des Freiherrn Clemens Hügel; — „*Ein Satyr liebkost einen auf seinem Schooße sitzenden Amor*“, rundes Bronzebasrelief, das Original im Besitz von De Pauli von Enzenbühl; ein Gypsabdruck in der Antiken - Sammlung von H. F. Goldhann; — „*Kaiser Franz I.*“; — „*Maria Theresia*“, Büsten aus Erz im Gebäude der k. k. allgem. Hofkammer; — „*Das Wirthell des Paris*“, Bronzebasrelief 1' 11" hoch, 3' breit; — „*Chetis erischt Vulcan am eine Rüstung für Achilles*“, Bronzebasrelief, 1' 11" hoch, 3' breit, beide in der k. k. Belvedere - Gallerie, die Abdrücke aus Gyps und die Formen im Magazin der kais. Akademie der bildenden Künste; — „*Maria immaculata*“, Statue aus weichem Metall, 6' hoch, an der Außenseite des Savoyen'schen Damenstifthauses Nr. 976 in der Johannesgasse; — „*Andromeda durch Persens befreit*“, Basrelief aus weichem Metall, 8' 4" hoch, 5' breit, am Rathhausbrunnen in Wien; — „*Die vier Jahreszeiten*“, Statuen aus Stein im fürstlich Grassalkowics'schen Palaste zu Preßburg im Stiegenhause; — „*Crucifix*“, aus weichem Metall auf dem Calvarienberge zu Preßburg; — „*Crucifix*“, aus weichem Metall am St. Stephans-Altar in der Kirche zu Heiligenkreuz; — „*Der Brunnen auf dem neuen Markte in Wien*“, *Donners* Meisterwerk; begonnen 1737, geendet 1739, in der Mitte die Statue der Vorsicht von 4 Kindern umgeben, welche Fische halten, aus denen das Wasser springt, um das Becken herum die Figuren der vier Flüsse, welche sich im Erzherzogth. Oesterreich in die Donau ergießen, die Traun und die March (männliche Figuren), die Gyps und

die Güns (weibliche Figuren), ein Werk von hohem Kunstwerthe, das seine eigene Geschichte besitzt, auf welche wir in Schlägers Biographie D.'s (S. 76--100) verweisen. Im kais. Lustschlosse Mirabell zu Salzburg befinden sich auch von D. 7 überlebensgroße Marmorstatuen (fünf männliche, zwei weibliche), welche als weniger gelungen bezeichnet werden; und 19 Knabenfiguren aus Marmor, welche aber ganz den Stempel seines Genies in der Ausführung an sich tragen. Auch dürften in Ungarn noch manche Arbeiten dieses Meisters hie und da im Privatbesitz zerstreut sich befinden.

**Schlager** (J. C.), **Georg Raphael Donner**. Ein Beitrag zur östr. Kunstgeschichte. 2. Ausg. (Wien 1833, kaulfuß Bwe., 8°.) [Diese Schrift, wie überhaupt, daß über **Donner** Nachforschungen angestellt wurden, welche in obiger Schrift **Schlager** ein interessantes Ergebnis für die östr. Kunstgeschichte bilden, verankert man den wiederholten Anregungen v. A. Frankl. Vergleiche das folgende. Die Schrift ist nicht blos eine Biographie D.'s, sondern auch eine Skizze der Kunstzustände Wiens um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Bemerkenswert ist aber: S. 1, Zeile 1 steht als Geburtsdatum **Donners** der 25. Mai 1692. — Zeile 2 der Anmerkung auf derselben Seite der 25. Mai 1693 u. S. 168 Beilage 14 Zeile 1 auch der 25. Mai 1693.] — **Frankl** (v. A. Dr.), **Sonntagsblätter** 1844, Nr. 39: „Aus Preßburg. **Donner**, **Kriegl**, **Wimmer**“ [in diesem Aufsatz setzt **Dr. Frankl** einen Preis von acht Ducaten auf eine authentische Biographie D.'s nebst genauem Verzeichnisse seiner Werke und veranlaßte dadurch **Schlager** obenerwähnte Schrift. Vergl. **Sonntagsblätter** 1847, S. 442]. — Ebenda **Kunstblatt** 1844, Nr. 9: „**Donner** noch einmal!“ [Kurze biographische Daten mit polemischen Exkursen auf irrige Mittheilungen über **Donner** in andern Werken und einigen bibliographischen Notizen.] — Ebenda 1844, S. 686: „**Donner**“ [über D.'s Figuren auf dem Brunnen am Neuenmarkte]. — Ebenda. **Kunstblatt** 1845, Nr. 7: „**Georg Raphael Donner**.“ [Daten über **Donners** Aufenthalt in Wien von **Bergensham**.] — Ebenda. 1847, S. 94: „In Sachen **Raphael Donners**“ von **Meliichhofer**. [Durch diesen Artikel wird der in **Raglers** Künstler-Lex. III. Bd. S. 448 enthaltene, wo er mit fol-

genden Worten einen „**Franz Donner**, ein sehr geschickter Stuccaturer zu Salzburg, verfertigte 1726 die Statuen der marmornen Treppe im Hintergrunde des **Mirabell**“ aufgeführt, vollständig berichtigt. **Ragler** schrieb diese Notiz dem salzburgischen Künstler-Lexik. **Pillwein**s, aus welchem sie noch in andere Werke übergegangen, nach.] — **Gräffer** (**Franz**), **Wiener Dosenstücke**. 2. Ausg. (Wien 1852, 8°.) I. Bd. S. 223: „**Ein ewig Schönes**“ und S. 227: „**Wieder vom schönen Brunnen**“ [gibt Mittel an, wie man zur Kenntniß der vielen zerstreuten, im Privatbesitz befindlichen Werke D.'s gelangen könnte. Treffend bemerkt **Gräffer** am Schlusse seines zweiten Artikels: „So viel weiß ich: wäre ich Einer der vielen oder nicht vielen reichen Glasermeister, welche für die Decoration ihrer Kaufsälen Hunderte aufwenden, ich würde ein Glashaus bauen über diesen Brunnen für die **Winterszeit**.“ [Der Brunnen bekommt den Winter über eine hölzerne Hülle, die Wien im Winter besuchen, entzieht]. — Derselbe: **Neue Wiener Vocalisten** (**Ping** 1847, 8°.) S. 255: „**Der wunderherrliche Brunnen**“ (Notizen über die Aufstellung des Brunnens, mit Benützung magistralischer Urkunden). — **Annalen der bildenden Künste für die östr. Staaten** (von **Fuehl**) (Wien 1801, **Schaumburg**) II. Thl. S. 1: „**Bemerkungen über die Bildhauerei in Wien**“ [S. 10—17 enthält nähere Daten über D. und seine Werke]. — **Pillwein** (**Ben**), **Biogr.** Schilderungen oberterilon salzburgischer, theils verstorb. theils leb. Künstler (**Salzburg** 1821, **Rayer**, 8°.) S. 26 [führt einen **Franz Donner** auf; die Identität dieses **Franz** mit **Georg Raphael D.** weist, wie bereits oben bemerkt worden, **Meliichhofer** in **Frankl's** **Sonntagsblättern** 1847, S. 94 nach]. — **Ragler** (**S. R. Dr.**), **Neues allg. Künstler-Lex.** (München 1835 u. f., 8°.) III. Bd. S. 447 [gibt das J. 1695 als Geburts-, 1741 als Todesjahr an. Bemerkt über D.: „Erst nach seinem Tode erkannte man sein Talent, aber es bleibt zu bebauern, daß der Kampf mit dem äußern Leben auch auf seine Kunst einwirkte (?). Seine Phantasie war niedergedrückt und oft trat kalte Schüchternheit an ihre Stelle (wer wollte dies beim Anblick der, zwei Jahre vor seinem Tode vollendeten, vier Flüßgötter am Neuenmarkte behaupten?). Ueberall aber zeigt sich in seinen Werken tiefes Studium der Natur, Richtigkeit der Zeichnung, Sinn für Ebenmaß und große technische Fertigkeit]. — **Tirolisches Künstler-Lexikon** (**Dandbrand** 1830, **F. Rauch**, 8°.) S. 49 [wo für **Ra-**

phael D. — doch nach Schlägers Forschungen vergeblich — das Land Tyrol als Vaterland beansprucht wird; auch wird Sebastian D., leiblicher Bruder des Georg Raphael und des Matthäus, zu einem Bildhauer von Innsbruck gemacht, der in Wien zum ersten Künstler in der Bildhauerei seiner Zeit wurde und die bleiernen Statuen auf dem Brunnen verfertigte; offenbare Verwechslung mit Georg Raphael. — *Ticozzi (Stefano)*, Dizionario del pittori ec. dal rinnovamento delle belle arti fino al 1800 (Mailand 1818, 8°) I. Bd. [nennt ihn irrig „Bassaelo Donnes“ und sagt, daß seine Werke „di cattivo gusto“ seien]. — *Formayer (Jof. Fröh. v.)*, Destr. Plutarch (Wien 1812, Doll, 8°) XVIII. Bb. S. 241: „Raphael Donner.“ — *Krafft (Albrecht)*, Die moderne Schule der k. k. Gemälde-Gallerie (Wien 1854, Pichlers Witwe u. S., 8°) S. 30 [nach diesem 1693 geb.]. — *Oesterreichs Ehrensiegel*. Nationalprachtwerk von Bl. Höfel, Ritter v. Dohr und Alois Reige (Wien 1835 und 1836, 4°) [nach diesem geb. 1695, gest. 15. Oct. 1741]. — *Wiener Zeitung* vom 7. Dec. 1763 [in einem Artikel über Wiener Kunst und Künstler heißt es in Betreff D.'s: „In wie vielen Künstlern hat nicht oft der barbarische Stolz eines hochgeborenen Taugenichts die Empfindungen der Ehre vernichtet, welche sie zur Unsterblichkeit hätten führen können. Wie viele Erniedrigungen haben nicht ein Gran und ein Donner erdulden müssen.“ Worin diese Erniedrigungen bestanden, welche doch, da dieses Blatt davon spricht, nicht geheim geblieben sein konnten, ist bisher noch nicht zu ermitteln gewesen]. — *Destr. Rational - Encyclopädie* (von Gräffer und Egikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 742 [nach dieser im J. 1695 geb., 15. Oct. 1741 gest.]. — *Wigands Conversations-Lexikon* (Leipzig 1847, gr. 8°) IV. Bb. S. 290 [nach diesem geb. 1695, gest. 16 Febr. 1741]. — *Perger (A. N. v.)*, Die Kunstschätze Wiens in Stahlstich nebst erläuterndem Text (Triest, östr. Lloyd, 1855, II. 4°) 28. Hft. S. 405; „Raphael Donner“ [enthält auch die Abbildung des berühmten Brunnens auf dem Neuenmarkte in Stahlstich]. — *Porträte*. 1) Unterschrift: Raphael Donner. J. Schmußer fec. [auch in Schlägers Schrift: Georg Raphael Donner. Ueber D.'s Porträte und zwar die Copien nach einem Bilde (Schmußers) bemerkt Gräffer: „Donners, des östr. Pöbiad, vortreffliches Bildniß von Schmußer zeigt eine wahre Märitzerphlogonomie.“ 2) Von Schmußer besteht noch ein zweites Porträt D.'s; beide v. Wurgsch, biogr. Lexikon. III.

sind nach einem Gemälde von Troger gearbeitet (um d. J. 1739)]. — 3) Unterschrift: Raphael Donner. Blasche sc. (Wien, 8°) [in Formayers Plutarch]. — 4) Unterschrift: Georg Raphael Donner. [Nach Böhms Mobell. Im Werke „Oesterreichs Ehrensiegel.“] — 5) Nach einem Gemälde im Punctirbuch von Pus (um das Jahr 1732). — 6) Ein Stich von Quirin Marz nach einem Gemälde von Troger (um das J. 1739).

**Donner, Matthäus** (Stämpelschneider, geb. zu Eßlingen im Marchfelde 1699, gest. zu Wien 26. Aug. 1756). Jüngerer Bruder des Vorigen. Kam wie dieser auch nach Heiligenkreuz, wo ihm die Anfangsgründe des Zeichnens beigebracht wurden. Als Georg Raphael nach Wien gegangen war in der Hoffnung, dafelbst Arbeit bei der Karlskirche zu erhalten (s. d.), zog er auch seine beiden Brüder Matthäus und Sebastian dahin. Matthäus widmete sich der Stämpelschneidekunst, bildete sich auf der kaiserl. Kunstakademie darin aus und brachte es zu seltener Vollkommenheit. Im J. 1740 erhielt er die Professur der Bildhauerkunst an der Akademie und wurde einige Jahre später Münz-Graveur-Scolaren-Director und Obermünzschneider mit einem Gehalte von 1500 fl. In dieser Stelle blieb er bis an seinen Tod, von seiner kinderlosen Gattin Franciska und seinem Bruder Sebastian (siehe unten) überlebt. Matthäus wurde in der äußern Gruft bei St. Stephan bestatet. Sein Medaillenwerk beläuft sich auf zwanzig Nummern, alle von geistreicher Erfindung und streng correcter Zeichnung in Stahl ausgeführt, mit meisterhafter Technik. Jedes einzelne Werk trägt sein Monogramen MD, M.D. oder seinen vollen Namen. Im vorzüglichsten Kufe stehen: „Die Salvatormedaille“, nach deren Stämpel der Wiener Magistrat noch jetzt die Medaillen zu 10 bis 12 Dukaten ausprägen läßt; — „Denkmünze auf die Krönung Franz I., römischen Kai-

ers"; — „Messias auf dem Bus der Universität in Wien“, mit dem Bilde Franz L. und Maria Theresia's; — „Die Schatzkammer auf Kaiser Maria's I. Witwe Elisabeth Christiana von Krassburg-Wolfsbüttel“, im hohen Relief gehalten, ein Meisterstück der Stämpelschnitzkunst. — Sebastian (Stämpelschnitzer, auch geb. zu Ende des 17. Jahrhunderts, gest. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts). Bruder des Vorigen und Georg Raphael's, war l. l. erster Münz-Graveur zu Kremnitz und in seiner Kunst sehr geschickt.

Kranzl (P. A. Dr.), Sonntagblätter (Wien 1813) II. Jahrg. S. 179: „Ueber die Calvators Medaille der Stadt Wien“ von Franz Tschiska [Anlässlich dieser Medaille, deren Stempel Matthäus Donner geschnitten, werten nähere Fakten über dessen Leben mitgetheilt.] Nagler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler Verikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>.) III. Bd. S. 417 [nennt ihn, wie auch Willwein, irrig Mathias, da er sich doch wie Tschiska berichtet, eigenhändig Mathias unterschrieb; auch meldet er von ihm: dieser Künstler lebte noch 1763; überhaupt enthalten die Artikel über die Künstler Donner in diesem Verikon viele Unrichtigkeiten]. Vertrat. Unterschrift: Math. Donner. V. Troje del. Geßler sc. aqu. fort.

Doppler, Christian (Mathematiker, geb. in Salzburg 29. Nov. 1803, gest. in Venedig 17. März 1854). Sohn eines Steinmeisters (wohl des nämlichen, dessen Willwein in seinem „Verikon Salzburgischer Künstler“ S. 27 unter dem Namen Johann Doppler [geb. 10. Dec. 1766] erwähnt). Zeigte in früher Jugend Anlagen zur Kunst. Der Vater wollte den schwächlichen Knaben ein Handwerk lernen lassen, aber Professor Stampfer (s. d.), der damals in Salzburg lehrte, entdeckte das Aneben ungewöhnlicher Fähigkeiten und bewog den Vater, den Sohn den Studien zu widmen, was auch geschah. Im J. 1822 zog er nach Wien, wo er bis 1825 das Polytechnicum besuchte, dann lehrte er nach Salzburg zurück, und erwarbte sich

die Erlaubniß, privat zu studiren. Bis 1829 hatte er die philosophischen Studien beendet und zugleich in Salzburg mathematischen Repetitionsunterricht erteilt. Im genannten Jahre ging er nach Wien, wo er als Assistent des Prof. Santschl für höhere Mathematik (1829—33) fungirte. Um diese Zeit trat er schon als selbständiger Forscher im mathematischen Gebiete auf. Sein „Beitrag zur Theorie der Parallelen“, die Abhandlungen: „Convergenz einer unendlichen Logarithmen-Folge“ ferner: „Ueber die wahrscheinliche Ursache der Electricitäts-Erregung durch Berührung“, richteten bereits die Aufmerksamkeit der Männer der Wissenschaft auf ihn. Als mehrere Versuche eine Professur zu erhalten, ungeachtet trefflich abgelegter Concursprüfungen, scheiterten, sagte D. den Entschluß, nach Amerika auszuwandern. Im Begriffe mit dem amerikanischen Consul in München seine Ueberfiedelung zu besprechen — er war mit seinem Bruder, der in München Geschäfte hatte, dahin gereist — erhielt er (1835) die Kunde, daß er zum Professor der Mathematik und Handlungsbuchhaltung an der k. k. ständischen Realschule zu Prag ernannt sei. Zugleich erhielt er einen Ruf in die Schweiz. D. entschied sich nunmehr für Prag. 1837 übernahm er die Supplirung der höhern Mathematik an der ständisch-technischen Lehranstalt, 1841 die Professur der Elementar-Mathematik und praktischen Geometrie daselbst. Am 23. Oct. 1847 kam D. als Bergath und Professor der mathematischen Physik und Mechanik an die l. l. Bergakademie nach Schemnitz, aber schon 2 Jahre später nach Wien als Professor der praktischen Geometrie am polytechnischen Institute an die Stelle Stampfers. Als mit Albr. Enschling vom 17. Jänner 1850 die Errichtung eines k. k. ständischen Lyceums angeordnet ward, wurde D. zum Director dieses neuen Institutes und zugleich zum Pro-

jessor der Experimental - Physik an der Universität ernannt. Doch seit Jahren bereits leidend, war er einer Aufgabe, welche bedeutende Kraftentwicklung erforderte, auf die Dauer nicht gewachsen. Er erbat sich im J. 1852 einen Urlaub, um in einem milderen Klima seinem weit vorgeschrittenen Brustleiden Einhalt zu thun. Doch es war zu spät, in Venedig starb er nach langjährigen Leiden in den Armen seiner Gattin, mit welcher er seit 11. April 1836 vermählt war und die er mit fünf unmündigen Kindern zurückließ. D. hat außer einer größern Menge von Abhandlungen, welche sich in den „Wiener polytechnischen Jahrbüchern“, in den „Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften“, in Baumgarten's „Physikal. Zeitschrift“, in den „Sitzungsberichten der mathematisch - naturwissenschaftlichen Classe der kaiserl. Akademie der Wissensch.“ abgedruckt finden, mehrere selbständige Schriften herausgegeben; diese sind: „Optisches Diastrometer, ein Instrument, wodurch man die Entfernung eines Gegenstandes durch ein bloßes Anvisiren desselben augenblicklich bestimmen kann“ (Prag 1845, Vorrosch); — „Ueber eine wesentliche Verbesserung der katoptrischen Mikroskope“ (Prag 1845, mit 6 Tafeln); — „Beiträge zur Fixsternekkunde“ (Ebenda 1846); — „Methode, die Geschwindigkeit mit der die Luftmolekel beim Schalle schwingen, zu bestimmen“ (Ebenda 1846); — „Ueber eine vom Zerstreungsvermögen des Fortpflanzungsmittels völlig unabhängige rotatorische Dispersion des Lichtes“ (Ebenda 1846); — „Versuch einer systematischen Classification der Farben“ (Prag ebenda); — „Erdenken über die Möglichkeit, die absoluten Entfernungen und absoluten Durchmesser der Fixsterne, auf rein optischem Wege zu bestimmen“ (Ebenda 1847); — „Methode, die Geschwindigkeit, mit der die Lichtmolekel bei der Wahrnehmung der Fixsterne am Orte des Beobachters schwingen, zu bestimmen“ (Eb. 1847); — „Ueber den Einfluss der Bewegung des Fortpflanzungsmittels auf die Erschei-

nungen der Aether-, Luft- und Wasserwellen“ (Ebenda 1847); — „Arithmetik und Algebra mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse der verschiedenen Wissenschaften und des praktischen Lebens“, 2. Aufl. (Wien 1851, Braumüller). — Die wissenschaftlichen Arbeiten D.'s charakterisirt eine originelle Auffassungsweise, insbesondere sind seine die Vibrationstheorie betreffenden Untersuchungen hervorzuheben. Er ging dabei von der Ansicht aus, daß die Erscheinungen des Lichtes, der Wärme u. d. m. aus Vibrationen eines feinen Mediums und der kleinsten Körpertheile selbst abzuleiten seien, wodurch jene Probleme, welche man bisher durch Annahme gewisser Imponderabilien vergeblich zu erklären gesucht hatte, der Lösung näher gerückt wurden, weil sich auf diese neue Theorie die allgemein geltenden Gesetze der Bewegung anwenden ließen. Die Versuche von verschiedenen Gelehrten an fernen Orten bestätigten auf experimentalem Wege die Richtigkeit der Doppler'schen Theorie. Bemerkenswerth ist noch der Schluß eines Vortrages, den D. in einer Sitzung seiner Classe der kaiserl. Akademie (22. Jänner 1852) hielt, als er über die Resultate der verschiedenen Versuche, die in Folge seiner Theorie angestellt wurden, Bericht erstattete; er lautet: „Ich lebe mehr als je in der Ueberzeugung, daß der Farbenschmuck, welchen das beobachtende Auge an den Doppelsternen und einigen andern Gestirnen des Himmels bewundert, uns einstens wohl zu mehr als zu einer bloßen Augenweide, daß er uns in einer wenn auch vielleicht fernen Zukunft dazu dienen werde, die Elemente der Bahnen von Himmelskörpern zu bestimmen, deren unermessliche Entfernungen von uns nur die Anwendung rein optischer Hilfsmittel gestatten“. Am 26. Jänner 1846 wurde D. zum wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften ernannt,

aber schon 1840 hatte ihn die königlich-böhmische Gesellschaft der Wissenschaften zum außerordentlichen und 1841 zum ordentlichen Mitgliede gewählt, auch hatten ihm andere gelehrte Akademien ihre Diplome und die Prager Universität jenes eines Ehrendoctors der Philosophie zugesendet.

Belinet (Carl Dr.), Das ständ.-polytechnische Institut zu Prag (Prag 1856, Haase & Söhne, 8°.) S. 224 [nach diesem geb. 29. Nov. 1803, gest. 17. März 1854]. — Almanach der kais. Akademie der Wissensch. für 1854 (Wien, Staatsdr., 8°.) IV. Jahrg. S. 112 [im Verichte des General-Secretärs Schötte]. — Ebenda Jhrg. 1851 S. 169 [das Verzeichniß von D.'s selbständigen Werken und in andern Sammelwerken abgedruckten Abhandlungen; derselbe Almanach Jahrg. 1852 gibt den 30. Nov. 1803 als D.'s Geburtsdatum an]. — Giornale dell' Ingegneri - Architetto (Mailand 1853, Lex. 8°.) I. Bd. S. 124 [dort irrig Duppler genannt]. — (Brochhaus) Conversations-Lex. (10. Auflage) V. Bd. S. 196. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XIV. Bd. Sp. 596. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hilburgshausen 1842, Bibl. Just., Lex. 8°.) II. Suppl. Bd. S. 65 [nach diesem und nach Brochhaus geb. 30. Nov. 1803].

Doppler, Franz (Compositeur und Flötenvirtuose, geb. zu Lemberg 1822). Sein Vater in Warschau ansässig, ist 1. Hautboist am großen Theater daselbst. Franz, mit großem Talente für die Musik begabt, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater. Er machte glänzende Fortschritte, unternahm dann eine Reise nach Wien, wo er die Composition studirte, zugleich aber Concerte zu geben begann. Mit seinem Bruder Carl (siehe den Folgenden) ließ er sich in Lemberg, Kiem, Bucharest hören und nahm zuletzt seinen bleibenden Aufenthalt in Pesth, wo er als erster Flötist am Theater dieser Stadt angestellt wurde, und Opern zu componiren anfing, welche dargestellt wurden, während sein Bruder als Orchester-Director fungirte. Seine erste

Oper „Strajowski“ in 3 Acten wurde 1847 gegeben; dann schrieb er die ungarische Oper „Iks“, welche im J. 1849 nicht weniger denn 40 Vorstellungen erlebte. Die berühmte La Grange sang 1853 die Titelrolle. Nun folgten noch „Wanda“, in 4 Acten (1851) und „Die beiden Hussaren“, komische Oper in 2 Acten (1853). „Strajowski“ und „Wanda“ sind im polnischen, „Iks“ und „Die beiden Hussaren“ im magyarischen Style componirt, insbesondere hat „Iks“ durch die ebenso originelle als charakteristische Musik einen glänzenden Erfolg gefeiert. Außer diesen Opern componirte D. noch mehrere Ouvertüren für das große Orchester, 4 — 5 Ballet- und andere Musikstücke für verschiedene Instrumente. Seine Opern sind bei Treichlinger und Wagner in Pesth — Clavierauszüge ohne Text — erschienen. Im J. 1856 unternahm er mit seinem Bruder wieder eine Kunstreise über Hamburg nach London, wo ihre Leistungen in Fachblättern, wie „Musical Gazette“ und „Musical world“ eine ausgezeichnete Würdigung fanden. In letzter Zeit (Febr. 1858) hat er mit der Intendantin des kaiserl. Hofopertheaters nächst dem Kärntnerthore einen Vertrag abgeschlossen, zu Folge welchem er am 1. April 1858 als Soloflötist und 2. Balletdirigent eintritt. — Carl (Flötenvirtuose und Compositur, geb. zu Lemberg 1826). Bruder des Vorigen; erhielt gleich ihm den Unterricht von seinem Vater. Nachdem er eine Kunstreise nach Deutschland unternommen, fand er eine Anstellung als Orchester-Director am National-Theater in Pesth. Auch er componirte zwei Opern, welche 1852 und 54 sehr beifällig aufgeführt wurden; die eine „Das Lager der Grenadiere“, komische Oper in einem Acte und der „Sohn der Wästh“, in 4 Acten. Die Libretti in ungar. Sprache. Auch hat er außerdem mehrere Ballette und Duetten für



die Fföbte componirt, welche er mit seinem Bruder meisterhaft vorträgt.

**Societät (Albert)**, Les musiciens polonais et slaves anciens et modernes. Dictionnaire biographique etc. (Paris 1857, Adrien Le Clerc et Cie., gr. 8°.) S. 160. — *Gazeta Warszawska*, d. i. Die Warschauer Zeitung vom 14. Aug. 1855. — *Blätter für Musik, Theater u. Kunst* von Zellner (Wien, 4°.) 1856, Nr. 41, S. 164. — *Abendblatt der Pest-Ofner Zeitung* 1856, Nr. 257: „Ueber die Nationaloper der Ungarn“ von Alexander Gjele. — *Pest-Ofner Lokalblatt* 1856, Nr. 64. — *Wiener Theaterzeitung*. Herausg. von Ad. Bäuerle (N. Fol.) 1858, Nr. 28, S. 111, u. Nr. 31, S. 123. — *Portrait*. Unterschrift: Doppler Ferencs (Facsimile des Namens) Canzi Akos 1858 (gebr. bei J. Kauß in Wien).

**Dorfmeister, Johann Georg** (Bildhauer, geb. zu Wien 22. Sept. 1736, gest. 1787). Der Sohn armer Eltern, erhielt er den ersten Unterricht in der Kunst bei J. G. Leithner, später von Mattbäus Donner (s. d.) und Moll (s. d.). Für seine Aufnahme als Mitglied der Kunstakademie arbeitete er: „*Diana besucht in Gesellschaft Cupido's den schlafenden Cadmus*“. Ein anderes Werk: „*Minerva und Apollo*“, eine Abaster-Gruppe, befindet sich in der fürstl. Liechtenstein'schen Gallerie. Andere Arbeiten seines Meißels besitzen mehrere Kirchen und Klöster Oesterreichs und Ungarns. Zu bemerken sind die vier Statuen aus Stein an der Fassade der Karmeliterkirche auf der Laimgrube; — „*Der h. Paulus*“, über der Pforte an der Kirche in Mariahilf; — daselbst drei Seitenaltäre; — ein Crucifix aus Abaster (5' hoch); — der Hochaltar in der Klosterfrauenkirche der Siebenbücherrinnen; — Das Grabdenkmal des Fürsten Grassalkowics zu Göbßlß [nicht wie es in Nagler heißt zu Gräboly] in Ungarn, mit Figuren aus Abaster und aus Metall gegoffener Ornamentik; — Ein Seitenaltar in der Kirche zu Sonntagsberg in Niederösterreich. Auch hat D. an der Denkmäule, welche dem Fürsten Liechtenstein im k. k. Zeughause zu Wien

gesetzt worden, mitgearbeitet. In der bischöflichen Hauscapelle zu Steinamanger befindet sich von ihm ein Abastercrucifix, und auch die Verzierungen der Schloßcapelle zu Ofen sind sein Werk.

**Reusel (Joh. Gg.)**, Miscellaneen artistischen Inhalts (Erfurt 1779 u. f., gr. 8°.) XXIV. S. 223: „Dorfmeisters Selbstbiographie.“ — Nagler (G. R. Dr.), *Neues allg. Künstler-Lexikon* (München 1835, 8°.) III. Bd. S. 458 (u. d. 1730 geb.; führt außerdem noch 3 Künstler dieses Namens auf: Johann D. (gest. 1765), Landschaftsmaler, Vincenz D., nachmals Professor der Zeichenkunst in Raibach, von dem der Herausgeber dieses biogr. Lex. Zeichenunterricht erhielt, und einen dritten ohne Taufnamen, welcher Kupferstecher war und noch um's J. 1803 arbeitete). — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, Trattner, 8°.) I. Bdes. 2. St. S. 298.

**Dorigheles, Franz** (Philolog, geb. zu Padua 5. Oct. 1731, gest. 1815). Machte seine Studien am Seminar seiner Geburtsstadt, in welcher er auch Professor der schönen Wissenschaften wurde. In gleicher Weise wirkte er noch zu Geneda und Bassano, endlich aber entsagte er jedem öffentlichen Dienste, um ausschließlich seinen literarischen Arbeiten leben zu können. Von seinen Schriften ist eine Ausgabe des Horaz unt. d. Tit.: „*Horatii poemata selectis fere omnium interpretum notis illustrata*“, 3 Bde. (Padua 1774, nach Ebert [Nr. 10225] 1780, 8°.) anzuführen, welche in Italien geschäft ist, insbesondere weil sie das Beste dessen, was die Commentatoren aller Zeiten über Horaz und seine Poesien geschrieben haben, zusammenfaßt. Auch hat D. seine eigenen Ansichten über den Geist und Styl des berühmten römischen Dichters beigefügt. *Ugualdo, Biografia degli Italiani illustri*. — *Nouvelle Biographie générale* . . . publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefler (Paris 1858) XIV. Bd. Sp. 623. — *Grise* (J. E.) u. *Gruber* (J. G.), *Allg. Encyclopädie der Wissensch. u. Künste* (Esp. 1822, Giebisch, 4°.) I. Sect. 27. Thl. S. 136.

**Dotzschewsky**. Unter diesem irrigen Namen, unter welchem kein istr. Künstler

bekannt ist — soll nämlich heißen **Doblaschowsky** — führt das Meyer'sche Lexikon VII. Bd. 4. Abth. S. 1079 einen östr. Geschichtsmaler auf Wir verweisen auf den Artikel **Doblaschowsky** (S. 328 d. Bds.).

**Dräger**, Karl Ferdinand, als Dichter bekannt unter dem Namen **Dräger-Mansfred** (Dichter, geb. zu Lemberg 17. Juni 1806). Der Sohn eines kais. östr. Staatsbeamten. In seiner ersten Erziehung überwog das slavische Element u. z. zuerst das polnische und als er später nach Prag kam, das böhmische. Doch bald erwachte im Jünglinge der Sinn für deutsche Wissenschaft und Kunst und begeistert wendete er sich der deutschen Poesie zu, in welcher ihn zu jener Zeit Rückert, Platen und Heine anregten, und der Verkehr mit Männern wie Gerle, Egon Ebert, Marsano u. A. belebte. Später begab sich D. nach Wien, um die Rechte zu studiren und dann nach Leipzig, wo Amadeus Wendt sein Rathgeber und Herkulessohn sein Freund wurde. Im J. 1826 erschienen seine ersten poetischen Arbeiten, welche das edle Dichtertalent bekrundeten, das sich später eben im Gebiete der Dichtung entschieden Bahn brach. Seit 1829 Doctor der Philosophie, lebte er bis 1837 in Wien und bewarb sich um eine Lebrkanzle, ohne, ungeachtet trefflich geschriebener Concurse, sein Ziel zu erreichen. Zugleich beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten, redigirte von 1834 — 1836 das **Braubau'sche** **Wiennizmagazin** und befreundete sich mit Anst. Grün, Lenau, Wittbauer, Bavernfeld, Seidl u. A. Im J. 1837 verließ er Wien für immer, brach erst einige Zeit auf Reisen zu, hielt sich dann abwechselnd in Mannheim, Frankfurt, Weimingen, Köln, Wiesbaden auf, bis er 1845 seinen bleibenden Aufenthalt in Darmstadt nahm. Dort redigirt er seitdem die großherzoglich-besessene Zeitung und gibt das beliebte „Krei-

nische Taschenbuch“ heraus, welches durch seine Kunstblätter — Copien der bedeutendsten Gemälde deutscher Künstler in Stahlstich, mit Biographien von Künstlern und kritischen Erläuterungen ihrer Bilder — selbst Kunstgeschichtlichen Werth besitzt. Die Hoffnung, D. werde nach dem J. 1848 seine neue Heimat in Deutschland mit der alten in Oesterreich vertauschen, hat sich nicht verwirklicht. Als Redacteur eines täglich erscheinenden politischen Blattes findet er auch wenig Ruhe, dem Drange des Dichters zu gewähren, daher in letztern Jahren — einige kleinere Arbeiten in Almanachen ausgenommen — nur selten Etwas aus seiner Feder erschien. Der Herzog von Sachsen-Meiningen hat D. zum Hofrath ernannt und der König der Niederlande ihm den Orden der Eisernen Krone verliehen. Unter seinen zahlreichen Arbeiten in gebundener Rede u. in Prosa sind zu nennen: in gebundener Rede „**Triumph der Kirche. Ein Hymne**. In gereimten lateinischen Reimen nachsagen“ (Königsgrätz 1826, Pospisichil, 12°.), die erste Arbeit, mit welcher D. in die Dichterschaft trat; — „**Romanen, Kinder und Sauten**“ (Prag 1826, 12°.); — zweites Bändchen unter dem Titel „**Neuer Gedicht**“ (Ebenda 1829, 12°.), die erste Sammlung seiner Gedichte, welche zuletzt als „**Gedicht**“ (Frankfurt 1840, Sauerländer, 8°.), dritte durchaus verbesserte und vermehrte Miniatur-Ausgabe (Ebenda 1847) erschienen; — „**Des Publius Ovidius Nasa Kinder der Kirche**“ (Leipzig 1827, 16°.); — „**Sonnenberg. Kunden und Jagd. Romanentext**“, 2. Ausgabe (Wiesbaden 1854, Friedrich, 8°.); — unter seinen Schriften in Prosa sind zu erwähnen: „**Essai in Prag. Ein kritische Belustigung sriar: Gastherstellung auf der böhmisch-sächsischen Höhe im April 1826 nach einem Antrage des Künstlers Edermann'sche aufstellen**“ (Prag 1826, Enders, 8°.); — ferner die unter dem Namen **Claudio** her-

ausgegebenen Jugendschriften: „Welt und Con. Bildungsabuch“ (Prag 1830, 2. Aufl. 1833, 8°); — „Das Buch der Geschichten für die Jugend“ (Wien 1834); — „Preciosa. Unterhaltungsbuch für Kinder“ (Ebd. 1835), welche zu den besten Jugendschriften zählen. Auch schrieb D. viel Novellistisches, darunter: „Naute Bilder“ (Münchberg 1830); — „Gruppen und Puppen“, 2 Bbch. (Leipzig 1836); — „Fahrten“ (Erlangen 1840, Heyder), halb Prosa, halb Gedicht; — „Bignetten, Porträts und Genrebilder“ (Frankfurt 1845), mehreres unter dem Pseudonym Klinger. Als Uebersetzer des Victor Hugo, dessen „Hernani“, „Ruy-Blas“ er verdeutschte, beurlundet D. eine seltene Meisterschaft der Sprache. Auch gab er des leider zu früh verstorbenen Wilh. Genth, seines Biographen, poetischen Nachlaß: „Dichtungen“ (Frankfurt 1848, 8°) heraus.

Dräzler schrieb unter verschiedenen Namen; zuerst als Manfred, dann als Dr. F. C. Claudius, Dr. R. E. W. von Klinger, bis er für beständig den Namen Dräzler-Manfred wählte. — Album öst. Dichter (Wien 1850, Pfautsch u. Voss, 8°) I. Serie S. 377. Biographie von Wilh. Genth. — Selbstk. (Julius Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836. S. 62 [schreibt ihn Dräzler-Manfred]. — (Brochhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) V. Bb. S. 223. — Meyer (3.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., 8°) VII. Bb. 4. Abth. S. 1111 und III. Suppl. Bb. S. 72. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XIV. Bd. Sp. 720. — Gesellschafter (Berliner Blatt von Subis herausgegeben) Literarische Blätter. Beilage des Gesellschafters 1839, Nr. 18 u. 19: „Dräzler-Manfred und unsere Pylit“ von S. Beta [eine mit Proben seiner Dichtungen belegte anerkennende kritische Darstellung]. — Blätter für lit. Unterhaltg. (Leipzig, 4°) 1840, Nr. 349, S. 1406, Nr. 67. — Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namens: Dräzler-Manfred. Nach einer Photographie gest. von E. Kötterba (Wien) im „Album österr. Dichter“. — Handschrift. Ab. Henze in seinem Werkchen „Die Handschriften der deutschen Dichter

u. Dichterinnen“ (Leipzig 1855, 8°) S. 29 charakterist. D.'s Handschrift folgendermaßen: „Angenehm und lieblich, wie Elymus, aber mit Stacheln wie die Moostrose.“ — Urtheile über Dräzler-Manfred. Gottschall im Werke „Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (Breslau 1855, gr. 8°) hat D.-M. den Dichter zu würdigen vergessen und den Novellisten (II. Bb. S. 587) nur nebenbei erwähnt. — Genth schreibt über ihn: „D.-M. ist eine Notabilität unter den Poeten der Gegenwart . . . Aus seinen Dichtungen tritt uns der Mann entgegen, der sie gemacht hat, und wer sein Buch kennt, kennt ihn.“ — Ein anderer Kritiker (in Meyer 3. Lex.) schreibt über ihn: „Besonders versteht er die zarten Töne des Herzens anzuschlagen und bei vollkommener Herrschaft über die Sprache steht ihm ein nicht gewöhnlicher Reichthum der Phantasie zu Gebote. Ohne zu den eigentlich politischen Dichtern zu gehören, läßt er aus allen seinen Werken eine selbständige kräftig-männliche Gesinnung erkennen.“ — Der Referent in den Blättern für literar. Unterhaltung charakterist. ihn: „So lange es in Deutschland Dichter gibt, wie D.-M., dürfen wir den Untergang der deutschen Liederkunst nicht fürchten . . . da ist keine künstliche Zerrissenheit, kein Kokettiren mit dem Welt Schmerz, kein müßiger oder in Reimnoth erzeugter Gedanke . . . die Klarheit des Geistes ist ebenso groß, wie die Wärme des Herzens und in seiner Innenwelt theilen Verstand und Gemüth die Herrschaft . . .“

Drago, Vincenz Conte (Schriftsteller, geb. zu Cattaro 1770, gest. zu Spalato 3. Nov. 1836). Studirte zu Padua und befreundete sich mit dem berühmten Abbé Melchior Cesarotti (s. b. II. Bb. S. 327). Als er in sein Vaterland zurückkehrte, widmete er sich anfänglich philosophischen, später theologischen Studien. Zu gleicher Zeit beschäftigte er sich mit der Geschichte Griechenlands, welches in seiner abhängigen Stellung von der Türkei, gegen dieselbe immer anstrengend, eben die Aufmerksamkeit der Diplomaten u. Historiker auf sich zog. Er sammelte sorgfältig Materialien und begann im J. 1820 mit der Herausgabe einer Geschichte dieses alten classischen Landes, welche unter dem Titel: „Storia

della Grecia<sup>2</sup> erschien, aber, obwohl bis zum 6. Bande gebiehn, doch nicht vollendet worden ist. Eine zweite Schrift von ihm behandelt die Geschichte Macedoniens unter Alexander. Als Dalmatien dem italienischen Königreiche einverleibt worden, weigerte sich D. jeden ihm angebotenen Dienst anzunehmen; als aber Oesterreichs Glükstern zu leuchten begann, bot er demselben seine Dienste an. Es wurde ihm auch eine Staatsbeobachtung zu Theil und er wirkte viele Jahre hindurch in der Stellung eines Pretore giudiziario e politico.

*Giubileo di Città vecchia (Simons Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia* (Wien 1856, Lechner, und Zara, Battara, 8<sup>o</sup>.) S. 122.

**Dragolovich** Ebler von **Drachenberg**, Johann (k. k. General-Major, geb. zu Arab 1772, gest. zu Vinlovee in Slavonien 4. Febr. 1833). Trat im April 1792 als Gemeiner in das Deutsch-Banater Gränzregiment Nr. 12, wurde schon 1793 Fähnrich und am 8. April 1795 Lieutenant. Seit 11. Dec. 1798 zum Oberlieutenant vorgerückt, machte er die Schlacht bei Stodach mit. Nach mehrmaliger Versetzung zu verschiedenen Truppentörpern ward er 1809 Hauptmann und zeichnete sich bei Aspern und Wagram aus. Nun erwarb er sich durch ein populäres Werkchen: „Abhandlung über den ganzen Vorpostendienst zum Behuf der winterlichen Vorlesungen“ (Königgrätz 1813, 3. Aufl. Wien 1820, 8<sup>o</sup>.), welches in jenen kriegerischen Zeiten, in denen schnelle Dienstabridtung nöthig war, treffliche Dienste leistete, einen guten Namen in der Armee, wurde Sept. 1813 Major im 2. Banal-Regimente, Oberstlieutenant im Regimente (25. Augst 1818), Oberst im 1. Szekler-Reg. (16. Juni 1827) und Generalmajor (2. Oct. 1832). In dieser Eigenschaft nach Vinlovee in Slavonien beordert, ereilte ihn schon im

nächsten Jahre der Tod. Seine Schrift über den Vorpostendienst diente durch 20 Jahre als Leitfaden für den Unterricht und hat sich als solcher bewährt.

*Destr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert* (Wien 1851) II. Bd. S. 104.

**Dragonetti**, Dominik (Virtuose, geb. zu Venedig in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. 1846). Zeigte früh ein großes Talent für die Musik und erhielt den ersten Violin-Unterricht von seinem Vater. Nachdem er eine seltene technische Fertigkeit erlangt hatte, trat er in seiner Vaterstadt öffentlich auf und erntete großen Beifall. Nun begann er seine Künstler-Wanderung; wurde auf derselben in Treviso mit dem Procurator von San Marco: Tommasini bekannt, der ihm eine Stelle als primo basso bei der Capelle von San Marco verschaffte. Nach mehreren Jahren folgte er einem Rufe nach St. Petersburg. Seine Berühmtheit als Virtuose im Contrebass stieg immer mehr. Er producirte sich an mehreren Höfen, wo er mit seinem Spiele Alles entzückte, zuletzt ging er nach London, wo er eine Anstellung und durch seine Eigenthümlichkeiten unter dem englischen Adel Leute fand, die sich für ihn besonders interessirten. Er starb auch daselbst geachtet und im hohen Alter. Ein Werk über die systematische Behandlung des Contrebasses, oder vollständige Anweisung zum Spiele dieses Instrumentes, welches er einem Freunde anvertraut, ist entweder in Verlust gerathen oder veruntreut worden. D., der sich selbst „Patriarch des Basses“ nannte und nicht selten auf Actenstücken so unterschrieb, war ein großer Sonderling. Seine größte Leidenschaft bestand im Sammeln von Puppen, deren er eine große Menge jeder Größe, in Trachten aller Nationen besaß. Sein Leben ist reich an originellen anecdotischen Zügen. Als sein Schädel

von Phrenologen untersucht wurde, zeigte sich das Sprachorgan besonders ausgebildet. D. sprach auch alle möglichen Sprachen, aber alle incorrekt und durcheinander. Bemerkenswert zu werden verdient seine Vorstellung bei Napoleon, den er durch sein wunderbares Spiel so sehr entzückte, daß er ihn rufen ließ und ihm gestattete, eine Bitte vorzubringen. D. sprach nun ein Gemisch von allen Sprachen, ohne sich jedoch verständlich machen zu können. Napoleon, ungeduldig geworden, rief: „Herr Dragonetti, lassen Sie ihren Bass holen, spielen Sie mir vor, was Sie wünschen, da werde ich Sie gewiß verstehen“. Die Vorstellung hatte ein Ende, aber die Bitte des seltsamen Mannes wurde auch gewährt.

Cass (Fronosoo), Biografia di D. Dragonetti Veneziano (Venedig 1846, Fol.).—Portrait. Dasselbe befindet sich in der „London Illustrated News“ 1846, von einem kurzen Lebensabriß begleitet.

**Drašković von Tralostan**, Johann gemeinlich Janko Graf (Deputirter der Ständetafel Ungarns, geb. zu Agram 20. Oct. 1770, gest. zu Radkersburg in Steiermark 14. Jänner 1856). Die Gymnasialschulen besuchte er in Agram, die philosophischen und juridischen in Wien. Nach beendeten Studien widmete er sich dem Militärstande; als Lieutenant machte er unter Loudon den Feldzug gegen die Türken mit und war bei der Erstürmung von Belgrad theilhaftig; als Rittmeister quittirte er. In späteren Jahren diente er bei der gegen Napoleon errichteten croatischen Insurrectionsarmee als Oberst. Im Jahre 1817 wurde D. zum k. k. Kämmerer ernannt und leistete als solcher Dienste. Er pflegte vom Beginn an die croatische Nationalität und Sprache. Im J. 1832 schrieb er in der illyrischen Sprache eine Abhandlung für die croatisch-slavonischen Deputirten bei dem ung. Landtage unter dem

Titel: „*Dissertaciu iliti razgovor sa poklisare hervatsko slavonske na dietu ugarsku*“; sie wurde in Karlsbad im Jahre 1833 und späterhin deutsch im Jahre 1834 in Leipzig gedruckt. In der am 11. November 1832 abgehaltenen Landes-Congregation wurde D. zum Deputirten bei der Ständetafel erwählt, wo er die Rechte des Thrones und Croatiens wacker verteidigte. Mittels Allerh. Entschliessung vom 25. Sept. 1836 wurde er zum wirkl. Beisitzer der Banaltafel ernannt, auf welche Ernennung er verzichtete, wonach ihm 30. März 1837 das Kreuz des St. Stephanordens verliehen wurde. Im Jahre 1838 schrieb Drašković die Broschüre: „Ein Wort an Illyriens hochherzige Richter über die ältere Geschichte und neueste Regeneration ihres Vaterlandes“. In demselben Jahre begründete er mit mehreren Patrioten den illyrischen Leseverein, der am 10. Juli 1847 in die croatisch-slavonisch-literarische Gesellschaft sich umgestaltete. Im J. 1852 erhielt D. die geheime Rathswürde. D. war ein Freund und Mäcen der Wissenschaften und Künste, er selbst sprach gut lateinisch, deutsch, französisch, italienisch, ungarisch und romanisch; er verstand alle slavischen Dialecte, den polnischen jedoch außer seiner Muttersprache am besten, da er als Cavallerie-Officier längere Zeit in Galizien gelebt hatte. Er war in seinem Privatleben stets pünctlich wie ein Militär, er pflegte zu sagen, daß, wenn er hundert Söhne hätte, er sie alle dem Militärstande widmen würde, damit sie sich Ordnung und Pünctlichkeit angewöhnen. D. war zweimal vermählt, die erste Ehe mit einer gebornen Edlen von Poglebic blieb kinderlos; in der zweiten mit einer Freiin von Kulmer (gest. 15. März 1846) hatte er einen Sohn, den er aber früh verlor. D. starb, 86 J. alt, an Altersschwäche.

Ueber die Familie Drašković. Sie erscheint bald Draškowitsch, Draškowitz, Dra-

**Lovich** geschrieben. Die richtige Schreibart ist **Drasković**. — Taschenbuch für vaterländische Geschichte von **Formayr u. Medenpansky** (Wien, N. 8°) V. Jahrg. 1824, S. 398: „Gräfliche Familie **Draskovits**“ [beginnt mit dem Ursprung dieser Familie und gibt Nachricht von **Paul D.** (gemordet 1332), **Millas** (1386 unter **Ludwig I.** von Ungarn), **Bartholomä** (gest. 1538), **Georg** (geb. 1515; 1546 Großpropst in Pressburg, 1585 Cardinal, gest. 1587), **Johann VI.**, Oberbefehlshaber der Donaugrenze († 1613), **Johann VII.**, sein Sohn, Ban von Croatien († um 1648), **Johann VIII.**, Oberhofmeister der Krone, des Vorigen Sohn und **Millas V.**, des Vorigen Bruder, **Judex curiae** (gest. 8. Oct. 1687)]. — **Erst** (3. E.) u. **Gruber** (3. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Stebitz, 4°) I. Sect. 27. Bd. S. 346 [über die Familie der **Draskovich**, von **Stramberg**; — über **Georg v. D.** (geb. 5. Febr. 1515, gest. zu Wien 31. Jänner 1587), von **Gamauf**]. — **Kneschke**, **Ernst H. Fr.** Deutsche Grafenhäuser (Leipzig 1854, Weigel, 8°) III. Bb. S. 87. — **Destr. Militär-Konversat.-Lexikon**. Herausgeg. von **Hirtensfeld u. Dr. Meynert** (Wien 1851) II. Bb. S. 106 [gibt Nachricht über sechs als Militärs ausgezeichnete Mitglieder dieser Familie]. — **Destr. National-Encyclopädie** (von **Gräffer** und **Ezikan**), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bb. S. 746. [Enthält Daten über **Georg**, den Cardinal, über **Johann VI.** u. **Johann VII.** (irrig von **Gräffer** **Joseph** genannt), gest. 1648.] — **Die Biene** (Neutitschein, 4°) 1856, Nr. 11: „Die Grafen von **Draskovich**.“ — Ueber **Graf Johann** oder **Janko**. **Agramer Zeitung**. XXXI. Jahrg. 1856, Nr. 26, 35. — **Noven**. **Zabavni i poučni list**, b. i. Die Ringelblume, eine unterhaltende u. belehrende Zeitschrift (Agram, 4°) 1856, S. 28. — **Grazer Zeitung** 1856, Nr. 52. — **Lumir**. **Belletristický týdeník**, b. i. **Lumir**. Belletristisches Wochenblatt (Prag, 8°) VI. Jahrg. 1856, Nr. 4, S. 93. — **Glasnik dalmatinaki**, b. i. **Dalmatinische Zeitung** (Zara, Fol.) 1856, Nr. 10, 12. — **Wappen der Draskovits**. Schild zweimal der Länge nach und zweimal quergetheilt. 9-feldrig. 1 u. 9 in Grün ein auf einer goldenen Krone stehender rechtssehender rother Löwe, welcher in der rechten Vorderpranke einen blanken Säbel hält; 2 u. 4 in Gold ein gekrönter und gelber bewehrter rechtssehender schwarzer Adler; 3 und 7 in Roth eine goldene Krone, aus welcher ein gebarnischter Arm emporwächst, welcher einen Pfeil und einen Säbel in der Hand hält,

und oben rechts von einem silbernen Stern, links von einem mit den Hörnern rechtsgekehrten Halbmonde begleitet ist; 5 in Roth eine goldene Krone, aus welcher ein rechtsgekehrter silberner Greif mit einer blauen Kugel in der rechten Klaue aufwächst; 6 u. 8 in Blau ein rechtsgewendeter, gekrönter goldener Keif. Ueber der Grafenkrone erheben sich drei gekrönte Helme. Auf der Krone des rechten Helms steht einwärtsgekehrt der Löwe des 1. u. 9. Feldes; der mittlere Helm trägt den Adler des 2. u. 4. Feldes und aus der Krone des linken Helms wächst der gebarnischte Arm des 3. u. 7. Feldes mit Pfeil und Säbel auf. Die Verschleppenheiten des Wappens bei **Wisgrill** und **Tyroff** gibt **Kneschke** ausführlich an. Ueber die Kugel, welche im 5. Felde des Wappens der Greif hält, vergleiche den „**Wanderer**“ (ein Wiener Blatt, 4°) 1841, Nr. 72: „Die goldene Kugel der **Draskovich**.“ Eine croatische Sage nach einer alten Handschrift. Nach dieser ist die Kugel golden, wie nach **Wisgrill** und **Tyroff**; nach **Kneschke** hält der Greif eine blaue Kugel. Der Greif mit der Kugel ist auch das ursprüngliche Geschlechtswappen.

**Drasković** von **Trakostian**, **Johann Nepomul** (**Humanist**, geb. zu **Agram** 16. Sept. 1805, gest. ebendaselbst 14. Jänn. 1856). Sohn des Grafen **Georg Drasković**, Nefte des Vorigen. Erhielt die erste Erziehung im Elternhause und trat dann in's Pestscher Generalseminar, wo er Theologie studirte. Nach vollendeten Studien machte ihn **Primas Rudnay** zum Bibliothekar in **Tyrnau**, dann erhielt er die Pfarre zu **Gärt**, wo er von seiner Gemeinde geliebt, ihm aber von anderer Seite das Leben so verbittert wurde, daß er nach vergeblichen Versuchen um Uebersetzung, die Stelle aufgab und sich auf die ungarische Puszta **Bezzer** zurückzog. Dort unterstützte er arme Familien, welche sich daselbst ansiedelten. Die letzten zehn Jahre seines Lebens brachte er in großer Zurückgezogenheit, ein Wohlthäter der Armen auf seinem Gute **Bozjakovina** zu. Endlich erlag er einem langjährigen Leiden. Sein Vermächtniß, ein Zeugniß seines edlen Sinnes, sichert ihm eine bleibende Erinnerung; dartin bestimmte

er 10,000 fl. dem Agramer Armenfonde; 10,000 fl. zu Stipendien für 4 Schüler des Agramer Gymnasiums u. einen Hörer der Rechte an der dortigen Akademie; 10,000 fl. der Matice zur Herausgabe guter und nützlicher Bücher; 5000 fl. den Agramer barmherzigen Schwestern; 5000 fl. dem in Agram zu errichtenden Landeshospital; 5000 fl. der Schule in Bérakovljan. Bemerkenswerth ist, daß der edle Menschenfreund am nämlichen Tage und um dieselbe Stunde in Agram verschied, in welcher sein Onkel Janko in Rablersburg starb; einige Monate früher starb auch der ritterliche Graf Karl Draškovič auf seinem Gute Bišaj im besten Mannesalter; ein Opfer der Cholera.

Agramer Zeitung (Fol.) 1856, Nr. 17 u. 35. — Neven. Zabavni i poučni list, b i. Die Ringelblume, eine unterhaltende u. belehrende Zeitschrift (Agram, 4<sup>o</sup>.) 1856, S. 25: „Zivotopisi Grof Ivan Nep. Draškovič.“

**Draškovič von Trakostian, Joseph Kasimir Graf** (Feldzeugmeister, Commandeur des Mar. Theresienordens und Commandirender in Siebenbürgen, geb. 4. März 1714, gest. 9. Nov. 1765). Er trat 1734 in Kriegsdienste, war schon im J. 1745 Oberstlieutenant im Infanterie-Regiment Nr. 32, focht in Italien, führte sein Bataillon im Treffen bei Col Assieta ruhmvoll an und vertheidigte den Posten bei Campo freddo (17. Febr. 1748) mit großer Unerfrodenheit. 1749 wurde er Oberst im Inf.-Reg. Nr. 37, im Oct. 1750 General-Major und zeichnete sich im 7jährigen Kriege aus. Im Treffen bei Görlitz drang er der Erste in die Verschanzungen am Maysberge und wurde verwundet. In demselben Jahre erstürmte er mit 500 Banalisten, 200 Fußaren und 2 Kanonen das besetzte Schloß Schreckenstein, nahm den Commandanten, 7 Officiere und 260 Mann gefangen und erbeutete 2 Kanonen und 2 Fahnen. Bald darauf

setzte D. über die Elbe und benruhigte den Rückzug des Generals Keith in der Art, daß dieser über 2000 Mann Todte, Verwundete und Vermißte zählte. Ebenso zeichnete er sich bei der Belagerung von Olmitz aus. Für diese Waffenthaten wurde er mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresien-Ordens belohnt. Im J. 1760 erhielt er das Commando über sämtliche zur Belagerung der Festung Olitz bestimmte Infanterie. Eine Bewegung der Preußen wahrnehmend, in Folge welcher einen Sturm zu wagen er für gerathen hielt, unternahm er denselben am 15. Juli, was den Fall der Festung zur Folge hatte. Im J. 1761 commandirte er ein Corps in Oberschlesien, um Rähren zu decken. General Zieten stand ihm gegenüber und nahm seine Stellung in Jägerndorf, welche D. hatte aufgeben müssen. D. traf nun solche Dispositionen und machte mit seinem Corps so treffliche Bewegungen, daß die Preußen bald Jägerndorf zu räumen und sich zurückziehen genöthigt wurden. Als die Preußen 1762 gegen Schweidnitz vorrückten, hatte D. das Unglück, gefangen zu werden. Am 26. Februar 1763 rückte D. zum Feldzeugmeister vor, wurde commandirender General in Siebenbürgen und erhielt das Commandeurkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Doch schon im zweiten Jahre darauf ereilte ihn der Tod.

Hirtensfeld (3. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen bearbeitet (Wien 1867, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>.) S. 209 [nach diesem gest. 9. Nov. 1765]. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. v. Hirtensfeld und Dr. Meyner (Wien 1851) II. Bd. S. 106 [nach diesem geb. 4. März 1714, gest. 1766]. — Ersch (3. S.) u. Gruber (3. S.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaft. u. Künste (Leipzig 1822 u. f., Meibisch, 4<sup>o</sup>.) I. Sect. 27. Bd. S. 349 [nach dieser wie den beiden folgenden geb. 4. März 1716, gest. im Oct. 1765]. — (Knecht, Ernst Heinrich Prof.) Deutsche Grafenhäuser (Leipzig 1852, Weigel, 8<sup>o</sup>.) III. Bd. S. 88 [dieser nennt ihn irrig

Johann Kasimir statt Joseph Kasimir. — Meyer (3.), Das große Conversations-Lexikon (Gildburghausen 1845, Bibl. Inst., Reg. 8<sup>o</sup>.) VII. Bd. 4. Abth. S. 1131.

**Drechsel**, Anton Johann Freiherr von (Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Röniggrätz 1751, gest. zu Wien 1817). Sohn des Feldmarschall-Lieutenants Joseph Freiherrn von Drechsel (gest. zu Mantua 14. Febr. 1791). Mit 18 Jahren trat der Sohn als k. k. Cadet in's Inf.-Reg. Nr. 20, damals Anton Collorebo, wo er im Mai 1769 Fähnrich und im Febr. 1785 als Capitänlieutenant in's Inf. - Reg. Nr. 3 überfetzt wurde. Im Türkenriege that sich D. in der Schlacht bei Martineſtje und bei der Belagerung von Belgrad hervor. Beim Ausbruche der französischen Kriege kam D. zur Armee nach Italien. Am 3. Aug. 1796 überfiel der Feind die im Thale von Villanova und Gavarbo im Venetianischen bivouacirenden zwei Grenadier - Bataillone Kotulinsky und D' Aisné und bemächtigte sich des unfern von ihnen aufgestellten Artillerie-Parkes. Da war es D., welcher die Bewegungen des Feindes genau beobachtend, mit seiner Truppe so den Angriff leitete, daß der Feind geworfen, der Commandant, mehrere Officiere und Gemeine gefangen und die genommenen Kanonen zurückerbeutet wurden. Im 3. 1799 zeichnete er sich bei Stockach (25. März), dann bei Mannheim und bei der Erstürmung des verschanzten Dorfes Neckarau aus. In dieser Zeit rückte er zum Major, 1800 zum Oberlieutenant vor und erhielt in der 66. Promotion (18. August 1801) für seine Waffenthaten das Ritterkreuz des Mar. Theresien - Ordens. Im Sept. 1805 wurde D. Oberst des Inf.-Reg. Nr. 7, welches sich in der Schlacht von Caldiero wacker hielt und dem geslagenen Feinde 2 Adler abnahm und

800 Gefangene machte. Im April 1809 zum General-Major befördert, kam D. als Brigadier nach Mähren. Im 3. 1813 führte D. — 63 Jahre alt — seine letzte Waffenthat, die Blockade von Besort aus, welches er zur Kapitulation zwang und wobei er außer 77 Geschützen noch namhafte Vorräthe an Waffen und Munition erbeutete. Nachdem D. zum Feldmarschall-Lieutenant vorgerückt war, trat er in Pension und starb zu Wien im Alter von 66 Jahren.

Sirtenfeld (3. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsbruderci, 4<sup>o</sup>.) S. 596. — Destr. Militär-Conversations-Lexikon. Herausgegeben von Sirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 108.

**Drechsler**, Joseph (Compositenr, geb. zu Wällisch - Birken in Böhmen 26. Mai 1782, gest. zu Wien 27. Februar 1852). Erhielt den ersten Unterricht in der Musik von seinem Vater, der Cantor und Schullehrer in seinem Geburtsorte war. Im Alter von zehn Jahren kam D. als Sängerknabe nach Passau, dann in's Benedictinerstift zu Florenbach, wo er unter dem berühmten Organisten Grotins den Generalbass erlernte. Von dort kehrte er nach Passau zurück, um die Philosophie zu studiren, ging nun nach Prag und hörte die Theologie, und da er seiner Jugend wegen noch nicht die heiligen Weihen erhalten konnte, studirte er die Rechte. Ehe er sie vollendete, ging er 1807 nach Wien, einem Kuse Henslers folgend, um die Capellmeisterstelle am Leopoldstädter Theater zu übernehmen. Als er aber die Verhältnisse dieser Bühne kennen gelernt, lehnte er den Antrag ab, und lebte von Musik-lectionen; er wurde 1810 Correpetitor beim k. k. Hofoperntheater u. 1812 Capellmeisters - Adjunct. Als Einschränkungen an dieser Bühne stattfanden, verlor D. seinen Dienst, wurde aber bald Orchester-



Director an den Theatern in Baden und Freiburg. Aber „dieses Herumzigeunerns“, wie er es selbst nannte, bald müde, nahm er die Organistenstelle bei den PP. Serviten in Wien an. In dieser Stelle war er bemüht, das gesunkene Orgelspiel zu heben, eröffnete mit Bewilligung der Behörde am 18. Febr. 1815 eine Musikschule, und ertheilte unentgeltlichen Unterricht in der Generalbasslehre und im Orgelspiele. Am 18. März 1816 wurde er Regenschori bei St. Anna, am 6. Febr. 1823 Capellmeister an der Universitätskirche und an der Pfarre am Hofe. Ein Jahr früher (Oct. 1822) hatte er die erste Capellmeisterstelle am Leopoldstädter Theater übernommen und diese bis 1830 behalten. Als aber die besten Mitglieder dieser Bühne, wie die Fräulein Gnöckl, Krones, die Herren Lang, Kaimund theils austraten, theils starben, gab auch D. seinen Posten auf und war nur noch als Regenschori der Kirche am Hof thätig, setzte aber seinen Unterricht im Generalbass und Orgelspiele für die Schulcandidaten bei St. Anna fort. Am 13. Juni 1844 erhielt er nach Gänsbachers Tod die Stelle des Capellmeisters am St. Stephans-Dome, in welcher er bis an sein Lebensende wirkte. Als Compositieur entwickelte D. eine seltene Fruchtbarkeit und hat um die Wiener Localoper und das Singspiel unbestreitbare Verdienste. Viele seiner gefälligen Melodien sind wahre Volkslieder geworden. An theoretischen Werken schrieb D. eine Orgelschule, eine Harmonie- und Generalbasslehre, einen theoretisch-praktischen Leitfaden zum Präludiren und gab Pleyel's Clavierschule verbessert in zwei Abtheilungen heraus. Ferner componirte er 10 große, 6 kleinere Messen, 1 Requiem, 2 Te deum, 2 Veni sancte spiritus, 20 Gradualen und Offertorien; die Opern: „Clouline von Villabella“; — „Der Hunderkorb“; — „Pauline“; — „Die

Schaueracht“; — „Die Feldmühle“ und die „Contine“ und schrieb die Musik für mehr denn 25 komische Singspiele, Localpoffen und Pantomimen, darunter: „Der Diamant des Christkönigs“; — „Sispert und Aspert“; — „Das Mädchen aus der Fremwelt“; — „Sylphide“; — „Der Canzardass“; — „Die Wiener in Bagdad“; — „Der Wunderdoctor“; — drei große Cantaten, darunter jene zur Einweihung des neuen israelitischen Bethauses und viele einzelne Arien, Sonaten, Fugen, Quartetten, Ouverturen u. dergl. m.

Sein Geburtsort heißt bald Wällischbärchen, bald Wällisch Kirchen; der wahre Name des Geburtsortes ist: Wällisch-Birken, in wörtlicher Uebersetzung des tschechischen Namens Wlachowobezky. — Allgemeine Wiener Musik-Zeitung. Herausgeber August Schmidt (Wien, 4<sup>o</sup>.) 1841, Nr. 31: „Galerie jetzt lebender, um die Tonkunst verdienter Schulmänner und Chorregenten.“ — Neue Wiener Musik-Zeitung, herausgegeben von F. Süssgall (Wien, 4<sup>o</sup>.) 1852, I. Jahrg. Nr. 10: „Nekrolog“ von F. M. Luis [nach dieser gest. 27. Febr. 1852]. — Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, Lex. 8<sup>o</sup>.) I. Bb. S. 385. — Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allg. hist. Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, Haase, 4<sup>o</sup>.) I. Bb. Sp. 389 (die daselbst enthaltene Notiz über einen Drechsler J. betrifft offenbar obigen Joseph Drechsler und gibt Nachricht von dessen ersten Compositionen). — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. E. Reißhard, gr. 8<sup>o</sup>.) S. 74. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) V. Bb. S. 225. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1848, Bibl. Inst., Lex. 8<sup>o</sup>.) VII. Bb. 4. Abth. S. 1136.

**Dreischuß**, siehe Dreyschuß (folgende Seite).

**Dressery**, Wilhelm von (General-Major, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Röhalem in Siebenbürgen 1770, gest. zu Mantua 14. März 1822). Trat 1788 als Lieutenant in's Kürassier-Reg. Nr. 7, machte in diesem und dem folg. Jahre die Türkenkriege mit, wurde 1797 Hauptmann beim Inf.-Reg.

Nr. 24 und focht in Italien. Am 1. Nov. 1805 rückte er zum Major im General-Quartiermeisterstabe, dann zum Oberstlt. vor und nahm 1809 an den Kämpfen des 9. Armeecorps, welches in Illyrien stand, rühmlichen Antheil. 1812 Oberst des Regiments Bukassovich Nr. 48, zeichnete er sich mit demselben 1813 bei Dresden aus; dann bei Leipzig, wo er den Befehl, Auenheim zu nehmen, ehrenvoll ausführte, wobei das Regt. 1 Stabs-, 10 Oberoffic., 500 Mann verlor, aber auch in der Relation über die Völkerschlacht mit Auszeichnung genannt wurde. D. erhielt für seinen dabei bewiesenen Heldemuth, verbunden mit Umsicht und Kaltblütigkeit, mit Allerh. Handbillet vom 20. Oct. 1813 das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Später that sich D. noch bei mehreren Anlässen im Reserve-Corps des Prinzen von Hessen-Somburg hervor und kam 1815 in's Armeecorps des Freiherrn Bianchi, mit welchem er den kurzen Feldzug gegen Murat mitmachte. 1820 zum General-Major befördert, focht er gegen die Insurgenten in Piemont; aber halb darauf ereilte ihn in voller Manneskraft — im Alter von 52 Jahren — der Tod.

Girtensfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitslieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>te</sup>) S. 1225. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Girtensfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 131.

Dreyschok, Alexander (Compositeur und Claviervirtuos, geb. zu Zaud in Böhmen 15. Oct. 1818). Sein Vater, Glitterdirector in Böhmen, ließ sich, bewogen durch die große Begabung des Sohnes und ungeachtet der nicht geringen Hindernisse, welche die Mutter bereitete, die ihren Sohn die Medicin studiren lassen wollte, die musikalische Ausbildung desselben sehr angelegen sein. Mit 8 Jahren spielte D. bereits so fertig,

daß er sich öffentlich hören lassen konnte. Als D. 13 Jahre alt war, kam er nach Prag und erhielt, während die Mutter glaubte er studiere die Medicin, die fernere Ausbildung in der Musik von Tomaschek. Im Dec. 1838 trat er die erste Kunstreise nach Nord-Deutschland an; 1840—42 ging er nach Rußland; nach seiner Rückkehr aus dem Norden besuchte er Brüssel, Paris und London, dann Holland und Oesterreich (1846) und ernannte überall ungeheuren Beifall. Anfangs 1858 unternahm D. eine neue Künstlerfahrt, diesmal nach Weimar und Kassel, um Liszt und Spohr zu besuchen, und nach Darmstadt, um dem Großherzog für den ihm verliehenen Titel eines Hofcapellmeisters zu danken. D. ist nicht bloß ein großer Virtuose, sondern auch Conceptor und hat für das Instrument, das er mit Vollendung spielt, viele Werke (bis Jänn. 1858 deren 116) componirt, welche sich ungeachtet ihrer schweren Technik dennoch durch Melodie und Klarheit auszeichnen und großer Beliebtheit überall erfreuen, wo es sich um eine ernste Behandlung des Pianoforte handelt. In den Quellen sind die Musik-Kataloge angegeben, in denen D.'s zahlreiche Werke angeführt sind. Wir nennen aus denselben: „Grande fantaisie in C“ (opus 12); — „Premier Rondo militaire in A“ (opus 13); — „Second Rondo militaire in A“ (op 20); — „Le ruisseau. Romances sans paroles“ (op. 24); — „Salut à Vienne. Rond. brill.“ (op. 32); — „Rapsodies“ Nr. 1 in A, Nr. 2 in B, Nr. 3 in G, Nr. 4 zum Wintermärchen (opus 37—40); — „Fantaisie“ (op. 55); — „La fête des Innocents. Rondoletto“ (op. 74); — „Souvenir d'Irlande, 3 Morceaux fac. et brill.“ (op. 82); — „La mélancolie“ (op. 85); — „Elegie“ (op. 87); — „Soirée d'hiver. Suite de 6 morceaux caractéristiques“ (op. 92); — „Souvenir à Vienne“ (op. 95); — „Souvenir

de *Copenhagen*“ (op. 106); — und sein neuestes: „*Impromptu*“ (op. 116). Eine seiner brillantesten Compositionen, ein Seitenstück zu Liszts „Erlkönig“, ist seine Variation zu „*God save the Queen*“. — Naimund (Violinvirtuose, geb. zu Jach in Böhmen 30. Aug. 1824). Bruder des Vorigen, wurde 1834 Schüler des Prager Conservatoriums und bildete sich unter Pixis zum Violin-Virtuosen. Im J. 1844 unternahm er mit seinem Bruder Alexander eine Kunstreise nach Deutschland, Belgien und Holland. 1848 concertirte er in Wien u. andern Städten der Monarchie. Seit 1850 bekleidet er die Stelle eines 2. Concertmeisters und Lehrers am Conservatorium der Musik zu Leipzig. Im August 1857 verloren die beiden Virtuosen ihren 70jährigen Vater, dem sie ihre Ausbildung verdanken, durch den Tod.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode (Wien, 4<sup>o</sup>) herausgeg. von Dr. G. Ritter v. Frand. 1846, Nr. 28: „Alex. Dreyßhock. Ein Künstler-Porträt“ von J. P. Lysler. — Wiener Theaterzeitung. Herausg. von Bäuerle 1857, Nr. 191. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la dir. de Mr. le Dr. Hoefler (Paris 1858) XIV. Bd. Sp. 770 [nach dieser geb. 15. Oct. 1818]. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. G. Meißner, gr. 8<sup>o</sup>) S. 75 [nach diesem geb. 1817]. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) V. Bd. S. 242. — Bohemia (Prager Blatt) 1858, S. 145. — Katalog der Musikalien-Leihanstalt von A. D. Wigendorf. Musik für Pianoforte, Orgel, Harfe u. Harmonika (Wien 1856, Mechitaristen, 8<sup>o</sup>) S. 145 u. 146. — Systematisch-geordnetes Verzeichniß derjenigen Musikalien, welche stets vorrätzig sind in der Kunst- und Musikalienhandlung von Melissla's und J. Hubners Witwe in Graz (Graz 1857, A. Lehmanns Erben, 8<sup>o</sup>) S. 47 u. f. [aus diesen beiden Katalogen ist eine Zusammenstellung der Compositionen D.'s möglich]. — Porträt. Unterschrift: A. Dreyßhock (4<sup>o</sup>) [auch in Diezmanns „Allg. Modenzeitung“]. — Zur Charakteristik D.'s gehört der Ausspruch des berühmten Cramer, als er D. in Paris zum erstenmale spielen hörte. Cramer sagte nämlich: „Dreyßhock hat

keine starke Hand.“ Niemand verstand diese Aeußerung bis Cramer sie mit dem Zusatz löste: „Nun ja, dieser Künstler hat zwei rechte Hände.“ — In Verbindung mit diesem bezeichnenden Ausspruche Cramer's steht das Sinngedicht, welches Sapphir unter Dreyßhock's von Kriehuber lithographirtes wohlgetroffenes Porträt setzte:

Welchen Titel, der nicht hinten,  
Man dem Meister geben möchte,  
Der zur Rechten macht die Linke? —  
Nennt ihn Doctor selber Rechte.

— Ein Musikkritiker charakterisirt D.'s Spiel folgendermaßen: „Kapazität in den schwierigsten Octavgängen und Doppelgriffen, Eleganz und Lieblichkeit in der Cantilene, letztere stets verbunden mit einer geschickten und überraschend klingenden Instrumentation, charakterisiren seine an den mannigfaltigsten Melodien und Passagen reichen Compositionen. In D. steht das Virtuosenhum der Technik auf der höchsten Stufe.“

Druzbała ꝛ Kowalski, Elisabeth (polnische Dichterin, geb. in der Nähe von Lemberg 1687, gest. im Kloster zu Tarnow 1760). Sie war an den begünstigten Polen Druzbacki, Zydzgawer Schatzmeister, vermählt und brachte den größten Theil ihres Lebens auf den Gütern des Mannes, die letzten Jahre im Kloster der Bernardinerinnen zu Tarnow zu. Mit ihr beginnt der Umschwung in der polnischen Literatur, welcher zur Zeit des Königs Stanislaus August Statt hatte. Den traurigen Tagen August's III., welche mit dem treffenden Sprichworte: „Zur Zeit des Königs aus Sachsen, isz trink und laß den Bauch dir wachsen“ charakterisirt sind, in denen jeder edlere Sinn für Literatur, Cultur, Fortschritt unter den Gelagen und Bacchanalien eines übermüthigen Adels erstarb, trat Elisabeth, die Gattin eines Kronbeamten, mit ihren Poesien voll Geist und Innigkeit auf und erregte die Aufmerksamkeit der Eblern im Volke. Mit Hilfe ihrer Muttersprache, deren vollkommene Kenntniß sie sich angeeignet, erweiterte sie ihr Wissen nach verschiedenen Richtungen, bildete ihren Geist an den Musterstücken

der besten alten Poeten, trat beherzt den Vorurtheilen, dem Sitten- und Sprachverderbniß ihrer Zeit entgegen und dichtete wie sie dachte, edel, warm und wahr. Ihre Schöpfungen bestehen aus epischen und lyrischen Gedichten, religiösen, moralischen und geschichtlichen Inhalts. Unter diesen Dichtungen befinden sich: „*Zycie Dawida*“, d. i. Das Leben Davids: — „*Pochwała lasów*“, d. i. Das Lob der Wälder; — „*Cztery części roku*“, d. i. Die vier Jahreszeiten; — „*Skargi dam*“, d. i. Die Klagen der Frauen u. m. a. Ihr Hauptwerk ist: „*Historja Chrześcijańska księżnej Elefantyny dowcipnem przemysłem J. Pani Elżbiety Drużbackiej*“, d. i. Die christliche Geschichte der Fürstin Elefantine humoristisch erzählt ... (Posen 1769, akad. Druckerei, 151 S., 4°). Ihre anderen zuvor handschriftlich verbreiteten, zerstreuten Gedichte sammelte und gab heraus der berühmte Bischof Jos. Żakuski; sie bilden den ersten Band des Sammelwerkes „*Zebrania rymów wierszopisów żyjących*“, d. i. Sammlung der Poesien lebender Dichter (Warschau 1752, Piarsien-Druckerei, 548 S., 8°); wovon eine zweite Auflage bei Breitkopf und Härtel (Leipzig 1837) in zwei Bänden erschien. Durch ein Versehen Żakuski's sind in die von ihm veranstaltete Ausgabe 5 Elegien als Gedichte der Drużbacka aufgenommen, deren Verfasser Ulrich Fürst Radziwiłł ist, welchen Irrthum Żakuski selbst im III. Bande seiner Sammlung berichtigt. Elisabeth wurde schon zu ihrer Zeit gefeiert und der vorbenannte Radziwiłł, Joseph Minasowicz und Bischof Joseph Żakuski besangen die geistreiche Frau. In Polen nannte man sie die zehnte Muse, und auch die polnische Sappho.

*Benikowski (Felix)*, *Historja literatury polskiej*, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau und Wilna 1814, Zawadzki, 8°) I. Bd. S. 383. — *Wójcicki (K. W.)*, *Historja literatury polskiej*, d. i. Geschichte

der polnischen Literatur (Warschau 1846, Sennewald, 8°) III. Bd. S. 151 [nach dieser geb. im J. 1687 in der Umgegend Lembergs, gest. 1760 in Larnow]. — *Sowolaki (Albert)*, *Les musiciens polonais et slaves anciens et modernes* (Paris 1857, Adrien Le Clerc et Cie., gr. 8°) S. 162. — *Krasicki (Ign.)*, *Zbiór wiadomości potrzebniejszych porządkiem alfabetycznym ułożonych*, d. i. Sammlung nothwendiger Nachrichten in alphab. Ordnung (Warschau und Lemberg 1781, 4°, 2 Bde.) [nach diesem gest. 1752]. — *Porträt*. Dasselbe befindet sich vor dem I. Bande ihrer in der Ausgabe: „*Biblioteka klasyczna klasyków Polskich*, d. i. Taschenbibliothek der polnischen Klassiker (Leipzig 1837, Breitkopf und Härtel) in zwei Bänden herausgegebenen Dichtungen.

*Du Blaisel, Camill Marquis (Major u. Ritter des Mar. Theresienordens)*, geb. zu Luxemburg 1771, gest. zu Prag 24. Juli 1803). Entsprang einer altadeligen Familie, trat, 19 Jahre alt, als Lieutenant in das Grün-London'sche Freicorps, wurde 1791 Oberlieutenant im Douel-Freicorps und kam 1792 zu Le Coup-Jäger. In dem Vorpostengefechte bei Croix aux bois (14. Sept. 1792) bewies D. seine Tapferkeit, damals zerschmetterte ihm ein Kartätschenschuß den linken Arm. Kaum hergestellt, eilte er zur Truppe und erlämpfte sich im Sturme bei Valenciennes (25. Juli 1793) das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. An der Spitze von 25 ihm zugewiesenen Jägern, war D. Einer der Ersten, welcher über die Pallisaden sprang, in den Graben drang und sich des Werkes am Monser Thore mit den darin aufgeführten 3 Kanonen bemächtigte. Erst über höheren Auftrag zog er sich wieder in den Graben zurück und erwartete selbst seine Ablösung. Neue Beweise seines Muthes gab er im Gefechte zu Freudenstadt (4. Juli 1796), im Treffen bei Aschaffenburg (6. Sept.). Am 22. Oct. 1796 wurde er zum Artillerie-Füsilier-Bataillon übersezt und im September 1798 zum Hauptmann befördert. Am

15. Sept. 1799 trat er mit Majorscharakter in Pension; starb aber in der Blüte eines Lebens (erst 32 Jahre alt).

Hirtensfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 431. — Destr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1852, gr. 8<sup>o</sup>.) II. Bd. S. 138.

**Du Corron**, Nikolaus von, siehe: **Corron**, Nikolaus (S. 13 dieses Bandes).

**Dubil**, Beda Franz (Geschichtsforscher, geb. zu Rojetein in Mähren 29. Jänner 1815). Sein Vater, Lebzeltner und Wachszieher daselbst, schickte ihn zuerst in die Volksschule zu Rojetein, dann im J. 1825 in die Piaristen-Hauptschule nach Kremser. Schon im Gymnasium war die Geschichte sein Lieblingsstudium, welches er auf der philosophischen Lehranstalt in Brünn, wohin er 1833 kam, unter dem mährischen Topographen Gregor Wolny fortsetzte. Sich für den geistlichen Stand entschließend, trat er nach vollendetem ersten Jahre der Theologie in das Benedictiner-Klosterstift Raygern, wo bereits seit drei Menschenaltern die mährische Geschichte sich einer besondern Pflege erfreut. Am 21. August 1836 wurde er eingeleibet. Im Noviziat legte er unter dem Novizenmeister und Linguisten P. Baptist Mllč den Grund zu den modernen europäischen Sprachen, die ihm mit Ausnahme der ungarischen, fast alle ziemlich geläufig sind. Die Profess legte er am 1. September 1839 in die Hände des Abtes Victor, der ihn auf die damalige Hochschule nach Olmütz sandte, um das Doctorat aus der Philosophie zu nehmen, welches er als Hörer des vierten theologischen Jahrganges erhielt. Nach absolvirter Theologie und nach Empfang der Priesterweihe (20. August 1840) wurde D. im Oct. 1840 als Professor der lat. Philologie an der philosoph. Lehranstalt v. Wurzbach, logr. Section. III.

zu Brünn angestellt. Nach zwei Jahren übernahm er daselbst auch die Lehrkanzler der allgemeinen Geschichte und behielt diese beiden Stellen bis zum J. 1850, wo er dann mit dem Titel eines k. k. Special-Professors an das k. k. Ober-Gymnasium in Brünn versetzt wurde, um neben seinem Hauptsache, der Geschichte und Geographie, durch Ein Jahr auch die Naturgeschichte zu suppliren. Im Jahre 1851 wurde er von dem mährischen Landesauschusse mit einer Forschungsreise nach Schweden betraut, darauf (Ende 1852) mit einer ähnlichen nach Rom. Zurückgelehrt, erhielt er von Sr. Königl. Hoheit dem Erzherz. Maximilian, Hoch- und Deutschmeister, den Auftrag, in Wien im deutschen Hause ein Centralarchiv des gesammten deutschen Ritterordens zu begründen, zu ordnen und zu katalogisiren. Fast vier Jahre widmete sich D. dieser Aufgabe, unteruahm dann im höchsten Auftrage (1857) eine wissenschaftliche Reise durch ganz Deutschland, um theils die Einrichtung u. Organisation der Archive, theils die darin liegenden, auf den deutschen Orden sich beziehenden Documente kennen zu lernen und manche Revidicirungen anzubahnen. Während dieser Beschäftigung wurde er zum mährischen Landeshistoriographen mit dem Aufenthaltsorte Brünn ernannt und vom Ministerium des Innern als solcher bestätigt. Auch war D. der Erste, welcher auf der Hochschule zu Wien durch drei Semester über das historische Quellenstudium nach einem von ihm entworfenen und von dem Unterrichts-Ministerium approbirten Plane als Privatdocent öffentlich lehrte. Dubil's wissenschaftliche Arbeiten bestehen theils aus selbständigen Werken, theils oft aus größeren in gelehrten Sammelwerken abgedruckten Abhandlungen. Selbständig sind erschienen: „Mährren gegenwärtige Zustände, vom Standpunkte der Statistik“, 4 Hfte. (Brünn 1848, Winter);

— „Geschichte des Benedictiner-Stiftes Ragnitz im Markgräflichen Saargau. Mit steter Rücksicht auf die Erbschaftsregeln. Nach Bekanntheit und Herausgabe. Erste Ausgabe vom Jahre 1755 bis 1777. Brunn 1749, Winter, 8°, XVIII u. 594 S.; — „Mährens Geschichtsquellen. Erste Zeit“ Brunn 1850, Winter, 8°. XXIX und 510 S.; auch unter dem Titel: „J. P. Groll's Handschriften-Sammlung. beschrieben und gewürdigt“. I. Abtheil.: Die Landbesitzverhältnisse im Allgemeinen. I. Folge: Der weltl. Theil derselben; — „Forschungen in Sachsen für Mährens Geschichte“ Brunn 1852, Winter, 8°, 478 S.; — „Iter Romanum“, 2 Bde. 1. Bd.: Episcopale Forschungen, 2. Bd.: Das päpstliche Regentenwesen (Wien 1855, Manz, 8°, XX. 366 S. u. X. 231 S.); Bericht über das Ergebnis seiner Reise nach Rom, wo er in den Bibliotheken u. Archiven Urkunden zur Geschichte Mährens suchte u. copirte; — „Des Herzogthums Troppau ehemalige Stellung zur Markgrafschaft Mähren. Nach Quellen“ (Wien 1857, Gerold, 8°, XVI u. 374 S.); — „Des hohen Deutschen Ritterordens Münzsammlung in Wien. Geschichtlich dargestellt und beschrieben“ (Wien 1858, Gerold, gr. 4°, mit 21 Kupfer- u. 1 Holztafel, 35 Bg.); — „Waldstein von der Zeit seiner Absetzung bis zur Wiederannahme des Armer-Ober-Commando's. Nach Quellen des k. k. Kriegsarchivs in Wien“ (Wien 1858, Gerold, 8°, 30 Bg.). — In Sammelwerken abgedruckt sind, u. z.: in den Schriften der kais. Akademie der Wissenschaften: „P. Bernard Bruligs Bericht über die Belagerung der Stadt Wien im J. 1683“ (Archiv zur Kunde österr. Geschichtsquellen IV. Bd. [1850] S. 255 u. 397); — „Über die alten heidnischen Begräbnisplätze in Mähren. Mit 2 lith. Tafeln“ (Sitzungsberichte 1854, 28 S.); — „Über die Deutsch-Ordensschwester“ (Sitzungsbericht der phil.-histor. Classe XVI. Bd. S. 307); — „Auszüge aus päpstlichen Regesten für österr. Geschichte“ (Archiv zur Kunde österr. Geschichtsquellen XV. Bd. S. 185); — „Beiträge zur Geschichte des

ertrugten Ordens“ (ebd. XVII. Bd. S. 113); — „Stiftung des Deutsch-Ordens-Spitals in Bahrn in Czerl“ (Sitzungsberichte 1856); — in Dr. Ad. Schmid's „Lehrb. Blätter für Literatur u. Kunst“: „Kunstschätze aus dem Gebirge der Malerei in Mähren“ (I. Jahrg. 1844, Nr. 75—78); — „Waldigung des Erzbischofs Mathias in Brünn als Markgraf von Mähren im Jahre 1603“ (II. Jahrg. Nr. 118 u. ff.); — „Die letzten Tage des Panduren-Obersten Franz Freiherrn von der Cronk“ (II. Jahrg. Nr. 13); — „Schicksale der katholischen Religion und ihrer Bekenner in der königl. Grenzfestung Olmütz während der schweidischer Herrschaft vom J. 1632 bis 1650“ (III. Jahrg. Nr. 24—27); — „Ein Mordanschlag auf Kaiser Napoleon I. im Jahre 1805 in Brünn“ (III. Jahrg. Nr. 82); — „Correspondenz Wladislaw II. von Polen. 1632—1638“ (IV. Jahrg. Nr. 285 u. ff.); — „Einführung des Tridentinums in Betreff der Ehen in Mähren“ (IV. Jahrg. Nr. 293); — „Das Stift Ragnitz vor achthundert Jahren“ (V. Jahrg. Nr. 83—85); — „Peshigs Eigenreformation in Böhmen“ (V. Jahrg. Nr. 138—144); — in den Schriften der hist.-statistischen Section in Brünn: „Chronik der Stadt Olmütz vom Jahre 1619 und 1620“ (Brünn 1851); — „Sammelchronik der Stadt Olmütz, die Zeit von 1333—1656 umfassend“ (Brünn 1858); — in der böhmischen Museen-Zeitschrift in Prag: „Vertrag zwischen Kaiser Rudolph II. und Erzbischof Mathias im Jahre 1608 im Feldlager zwischen Stierboholz und Huter-Möhölsap“ (Jahrg. 1845, S. 292 u. ff.). Diese wissenschaftliche Thätigkeit Dubik's hat mehrfache Anerkennung gefunden. Schweden verlieh ihm das Ritterkreuz des Gustav Wasa-Ordens, Oesterreich und Sachsen die für wissenschaftliches Verdienst bestimmten Medaillen; die Akademie für Archäologie und jene der Quiriten zu Rom, die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zu Frankfurt a/M., die deutsche Gesellschaft zu Königsberg, die historischen Vereine der

Marx Brandenburg in Berlin, für Oberbaiern in München, für süßslavische Geschichte in Agram, für Krain zu Laibach, für Schlesien zu Breslau u. m. a. ernannten D. zum Ehrenmitgliede.

Notizenblatt, herausgeg. von Chmel (Wien, 8°.) 1856, Nr. 7. — Oestr. Blätter für Literatur und Kunst. Beilage der Wiener Zeitung 1855, Nr. 48 und 49. — 1857, Nr. 46. — Wurzbach v. Lannenberg (Const. Dr.), Bibliogr. = statistische Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates (Wien 1857, Staatsbruderei, gr. 8°.) III. Bericht (1855) S. 115. Marg. 3905; S. 670. Marg. 21828.

Dustschmid, Kaspar (Arzt und Naturforscher, geb. zu Gmunden 19. Nov. 1767, gest. zu Linz 17. Dec. 1821). Besuchte das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge in Linz, studirte die Medicin in Wien, erhielt 1790 das Doctordiplom, ließ sich 1791 als ausübender Arzt in Linz nieder, und war daselbst einer der thätigsten Beförderer der Kuhpockenimpfung. In den J. 1805 und 1809 verwendete er sich in den Militärspitälern auf das eifrigste, 1815 wurde er Kreisphysikus des Mühlkreises, 1819 Protomedicus und Regierungsrath, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete. Neben seiner ärztlichen Praxis trieb D. naturwissenschaftliche Studien und war ein fleißiger Sammler. Seine Insectensammlung war reich an seltenen und kostbaren Stücken. Als Arzt gab er folgende Schriften heraus: „Belohnung der in Oesterreich gegen die Kuhpockenimpfung herrschenden Vorurtheile“ (Linz 1808, 8°.); — „Ueber einige Vorurtheile des gemeinen Mannes und der Gelehrten“ (Ebb. 1809); — „Tractatus de scarlatina“ (Leipzig 1820, gr. 8°.). Als Naturforscher schrieb er: „Fauna Austriae, oder Beschreibung der östr. Insecten“, 3 Theile (Linz 1805 — 1826, A. Mayer in Wien, gr. 8°.) — und in Sartori's „Baterländischen Blättern“, die „Physisch-medicinisch-topographische Schilderung des Mühlkreises im Lande ob der Enns“.

D. war Mitarbeiter bei mehreren gelehrten Journalen und ihm ist die Erwerbung der berühmten Schiffermüllerschen Insecten-Sammlung, welche bereits für England bestimmt war, für das kais. Naturalienkabinet zu ver danken.

Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Zizkann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 761 [nach dieser gest. 17. Dec. 1821]. — Kahfer (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Verzeichn (Leipzig 1834, 4°.) II. Bd. S. 79 [nach diesem gest. 17. Sept. 1821; auch schreibt ihn dieses: Dustschmid s].

Dugonics, Andreas (ung. Romanbichter, geb. zu Szegebin 17. Oct. 1740, gest. ebenda 25. Juli 1818). Sein Vater war Stadthauptmann daselbst. D. besuchte die Schulen in seinem Geburtsorte und trat gegen den Willen der Mutter 1756 in den Piaristen-Orden. Nachdem er in Nagy-Károly die Philosophie, in Neutra die Theologie beendigt hatte, wurde ihm der Unterricht der Jugend anvertraut. Zu Mediasch in Siebenbürgen trug er Rhetorik und Poesie vor. Die Alterthümer Daciens erweckten in ihm die Liebe zum Studium der griechischen und römischen Archäologie. 1770 kam er nach Neutra und trug daselbst durch 4 Jahre den Seminaristen Philosophie vor. Als im J. 1773 in Folge der Aufhebung des Jesuitenordens mehrere Stellen an der Tyrnauer Akademie erledigt worden waren, bewarb sich D. um eine derselben und wurde 1774 zum Professor der Mathematik ernannt. Jetzt gab D. sein erstes Werk heraus unter dem Titel: „Troja vesszedelme“, d. i. Troja's Verderben (Pestburg 1774, 4°.). Diesem folgte: „Ulyssesnek ama híres és nevezetes görög királynak crudlátos története“, d. i. Wundervolle Thaten des Ulysses, des berühmten und merkwürdigen griechischen Königs. In 20 Gesängen (Pesth 1780, 8°.), eine sehr freie Bearbeitung der Homer'schen Odyssee. Dugonics wendete auch Einer der Er-

sten die magyarische Sprache zu wissenschaftlichen Werken an. Zu diesem Zwecke gab er für seine Schüler ein Lehrbuch der Mathematik in ungar. Sprache in 2 Theilen heraus (Pesth 1784, 2. verm. Aufl. Pesth und Preßburg 1798). Nun folgte: „*Etelka, egy igen ritka magyar kisasszony Világosvárott Arpád és Zoltán vezérjeink ideikben*“, d. i. Etelke, ein höchst seltsames ungarisches Fräulein in Bilágovár zu Zeiten der Anführer Arpád u. Zoltán, 2 Bde. (Preßburg 1782, 3. Aufl. 1805); dies war sein erster Roman, welcher allgemein gefiel. Noch größern Beifall erwarben: „*As arany percek szomorú története 5 szakaszokban*“, d. i. Traurige Geschichte der goldenen Breten, in 5 Abschnitten (Pesth und Preßburg 1790) und dann „*Gyapjas ritések*“, d. i. Ritter des Vlieses (Preßburg und Kaschau 1794). Zu dieser Zeit hatte die ungar. Sprache und Literatur noch wenige Anhänger; Alles bediente sich der latein. Sprache und D. wurde von allen Seiten verspottet, daß er als königl. Lehrer sich nicht schäme, für das ungar. Volk zu schreiben und neue ungar. Wörter zu bilden. Doch ließ sich D. durch diese Verwürfe nicht beirren, und um jene zu widerlegen, welche die Anwendung der ungar. Sprache als Schriftsprache seiner Unkunde eines klassischen Lateins zuschrieben, gab er das letztgenannte Werk auch in latein. Sprache unter dem Titel: „*Argonauticorum libri XII*“ heraus. Nun verlegte er sich — seit jeder ein großer Freund der Bühne — auf das Dramatische und schrieb vier Dramen: „*Toldy Miklós szomorú története*“, d. i. Nikolaus Toldy's traurige Geschichte, in drei Acten; — „*Etelka Királyné szomorús története*“, d. i. Traurige Geschichte der Etelka in Ketzel, in vier Acten; — „*Bathori Maria*“, d. i. Marie Bathori, in fünf Acten; — und „*Kun László szomorú története*“, d. i. Traurige Geschichte des Königs des Hun-

niers, in vier Acten; sie erschienen gesammelt unter dem Titel: „*Joles történetek, melyeket játékszínre alkalmazott Dugonich András k. oktató*“, d. i. Vortreffliche Geschichten, für die Bühne bearbeitet von Andreas Dugonich, l. Lehrer (Pesth 1794—95). Im J. 1796 gab er die theils gedruckten, theils im Manuscript vorhandenen Gedichte des Stephan Gyöngyösi, des bedeutendsten ungar. Dichters im 17. Jahrhundert heraus unter dem Titel: „*Gyöngyösi Istvánnak költeményes maradvány*“, d. i. Poetischer Nachlaß des Stephan Gyöngyösi (Preßburg und Pesth 1796). Durch Gyöngyösi's „*Kariklia*“ wurde D. veranlaßt, Heliodors „*Aethiopica*“ neu zu bearbeiten, und so entstand das Werk: „*Szerecsenek*“, d. i. Nöhren, 2 Bände, wovon der erste Band unter dem Titel: „*Europai történetek*“, d. i. Europäische Geschichten, der zweite unter dem Titel: „*Africai esetek*“, d. i. Afrikanische Begebenheiten, erschienen ist. Gleichen Beifall wie sein erster Roman „*Etelka*“, erntete sein letzter „*Jolánka, Etelkinak leánya*“ 2 Bde., d. i. Jolánka, die Tochter der Etelka (Pesth und Preßburg 1803—1804). Außerdem bearbeitete D. die alte Geschichte und jene seines Vaterlandes für das Volk und die Jugend in den Schriften: „*Római történetek*“, d. i. Römische Geschichten (Pesth und Preßburg 1800); — „*A magyaroknak uradalmak mind a régi, mind a mostani ideikben*“, d. i. Die Herrschaft der Magyaren jetzt in den alten, als in den jetzigen Zeiten (Ebenda 1801); — „*Szittyai történetek*“, d. i. Scythische Geschichten, 2 Bde. Pesth 1808); — „*Cseri egy Honczi herceg*“, d. i. Cseri, ein Herzog von Honczi (Szegedin 1808); — „*A régi hendi vezérek*“, d. i. Die alten Hendlöhner (Pesth 1809); und „*A Radnai történetek*“, d. i. Die Geschichten von Radna (Szegedin 1810). Ergebnisse seiner classischen Studien sind einige



Uebersetzungen aus den Werken des Calpurnius und Ovidius. D. war 34 Jahre hindurch ein eifriger Lehrer der ungarischen Jugend und Einer von Jenen, welche strenge Zucht zu üben pflegten. Die Abnahme seiner Gesundheit fühlend, gab D. 1808 seine Stelle auf und zog sich nach Szegedin zu den Angehörigen zurück, wo er im Alter von 78 Jahren starb. Nach seinem Rücktritt in's Privatleben blieb D. ununterbrochen wissenschaftlich thätig; aus dieser Zeit stammt die Beschreibung der ungarischen Burgen und Festungen, mit welcher Arbeit er bis zum Buchstaben S gelangt war (sie ist Mspt.); ferner ordnete er die seit Jahren gesammelten Sprichwörter der Ungarn, welche unter dem Titel: „Magyar példabeszédek és jeles mondások“, d. i. Ungarische Sprichwörter und Sprüche, 2 Theile. (Szegedin 1820) erschienen sind und sprachliche Bedeutung haben.

Vasárnapi ujság, d. i. Sonntagszeitung. 1855, Nr. 22 (vom 3. Juni): „Dugonics emre sirómléke“, d. i. Das Grabdenkmal des Andr. Dugonics (mit der Abbildung; nach diesem Blatte starb D. den 23. Juli 1818). — Magyar irók arcképei 's életrajzai, d. i. Porträts u. Lebensbeschreibungen ungarischer Schriftsteller (Pesth 1857, Heftenst. II. 4°.) I. Hft. S. 31 (baselbst sein Portr. in Holzschn.). — Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy János és Daniélik József, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von János Ferenczy und Joseph Daniélik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 114. — Toldy (Franz), Handbuch der ungarischen Poesie . . . In Verbindung mit Jul. Fenyvéry herausgeg. (Wien und Pesth 1828, Allan und Gerold, 8°, 2 Bde.) I. Bb. S. 180. — Porträte. Außer dem bereits angeführten bestehen noch drei Bildnisse von Dugonics, von denen jedoch nur das von Gzetter (1797) gestochene als ähnlich bezeichnet wird. — Charakterist. Franz Toldy charakterisirt D.'s Stellung im Leben und in der Literatur folgendermaßen: „D. war ein schöner stattlicher Mann, lebhaft von Geist, in Gespräch und Bewegung, stets frohen Gemüthes, biedert, gesellig und heilbendend, ein leidenschaftlicher Bühnenfreund. Wegen jener, die ihn seiner häufigen Sprachenerun-

gen wegen anfochten, bewies er sich stets tolerant. D. wollte durch seine Schriften vorzüglich auf die Mittelclassen einwirken, und dies gelang durch seine Popularität vollkommen.“

Du Jardin, Heinrich Joseph (kaiserl. Oberst, geb. zu Luxemburg 1749, gest. zu Mons 17. Jänn. 1794). Entstammt einer altadeligen Familie, trat 1765 als Fähnrich in's Inf.-Reg. Los Rios Nr. 9 und war schon 1770 Hauptmann. Im J. 1781 rückte er zum Major, 1788 zum Oberstlieutenant vor. Als in Antwerpen, wo er mit dem Regimente stationirt war, die nationalen Bestrebungen der Bürgerchaft in Aufruhr ausarteten, trat D. denselben energisch entgegen. Da alle glücklichen Versuche vergebens waren, machte er von der Feuerwaffe Gebrauch und zog sich mit seiner Truppe in die Citabelle zurück, diese gegen die Aufwiegler standhaft vertheidigend. 24. Juli 1789 wurde er Oberst des Inf.-Reg. Murray Nr. 55, mit welchem er gegen die Brabanter Malcontenten zu Felde zog, sie bei Boneche (29. März) und an der Maas (22. Sept.) schlug, und so die Ordnung herstellte. Im darauffolgenden französischen Revolutionskriege gab er öfter neue Beweise seines Muthes, insbesondere als er die Posten bei Pont di Sambre und Bouffieres gegen die feindlichen vom Geschützfeuer unterstützten Angriffe vertheidigte und mit dem Bajonette zurückschlug. Aber schon zwei Jahre später starb er im kräftigen Mannesalter von 45 Jahren.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Girttenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1861) II. Bb. S. 143.

Dula, Peter Freiherr von (Feldzeugmeister, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Esslegg in Slavonien 1756, gest. zu Wien 29. Dec. 1822). Trat als Ingenieur-Cadet am 16. Oct. 1776 in's wallachisch-illyrische Gränz-

Regiment Nr. 13, wurde 1778 Lieutenant beim Generalquartiermeisterstabe, 1787 Hauptmann, 1789 Major und als solcher 1793 zum General-Quartiermeisterstabe eingetheilt. Sein tactisches Genie bewies er in der Schlacht bei *Famars* (23. Mai 1793) wo sein auf die genaueste Terrainkenntniß basirter Schlachtplan, durch welchen die Angreifer nicht mehr dem concentrischen Feuer des Feindes ausgesetzt werden mußten, von dem Feldzeugmeister Grafen *Ferraris* genau geprüft u. zuletzt auch ganz genehmigt wurde. Er gelang und die Franzosen wurden in die Flucht gejagt, eine Fahne, mehrere Kanonen und hundert Gefangene fielen in den Besitz des Siegers, der durch diesen Angriffsplan über 1000 Menschenleben von dem Tode gerettet hatte. Zum andern Male zeichnete sich D. beim Angriffe auf *Verlaimont* (27. Aug.), dann bei der Verrennung der Festung *Maubeuge* (29. Sept.) aus, für welche Waffenthaten er zum Oberstlieutenant vorrückte und das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens erhielt. Ebenso that sich D. bei der Vorrückung gegen *Landrecy*, beim Angriffe auf die feindliche Stellung bei *Charleroi* und bei *Mannheim* (18. Oct. 1795) rühmlichst hervor. Ueberall waren seine Dispositionen von glücklichen Erfolgen gekrönt. Im Febr. 1796 wurde D. Oberst. Der Feldzug des Jahres 1799 gab ihm wieder mehrfach Gelegenheit sich zu erproben. In der Relation über die Schlacht bei *Stoßach* geschah seiner ehrenvolle Erwähnung. D. wurde am 5. Mai 1800 Generalmajor und Festungscommandant zu *Temesvar*, 3. Jänner 1801 Feldmarschall-Lieutenant und General-Quartiermeister und 1805 Commandirender im Banat. Im September 1813 zum Feldzeugmeister ernannt, machte er die Befreiungskriege im Hoflager Sr. Majestät des Kaisers *Franz I.* mit, der ihn zu wichtigen Sendungen benutzte und ihm

für seine Verdienste das **Großkreuz** des österr. Leopold-Ordens verlieh. Seit 1815 Mitglied des Staatsraths, mußte er sich nach Wien verfügen, und seine Stelle im Banat vertrat ad interim *H.M.L. Schneller*. *Duka* starb im Alter von 66 Jahren. Er war geheimer Rath und seit 7. Oct. 1803 Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 39. Ein unbeugbarer Gegner aller Reformen, war er dadurch ein Gegner jedes Fortschrittes und selbst der Einführung des als zweckmäßig Auerkannten hinderlich; aber in allen Fällen ein treuer Diener seines Herrn und erprobt als ausgezeichnete muthiger Soldat.

Destr. Militär-Konversations-Bezilou. Herausg. von *Hirtenfeld* u. Dr. *Reyhert* (Wien 1851) II. Bb. S. 145. — *Hirtenfeld* (3. Dr.), *Der Militär-Maria-Theresien-Orden* und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) S. 420.

**Duller**, *Eduard* (Schriftsteller, geb. zu Wien 8. Nov. 1809, gest. zu *Wiesbaden* 24. Juli 1853). Sein Vater, *Michael D.*, war slavischen Stammes, gebürtig aus dem Krainerlande. Er war Chirurg und starb wenige Tage vor des Knaben Geburt. Dieser fand in dem zweiten Satten seiner Mutter einen strengen, aber trefflichen Erzieher; seine Anlagen entwickelten sich rasch und er machte treffliche Fortschritte. Auf der Universität der Vaterstadt Wien widmete er sich dem Studium der Philosophie und der Rechte. 17 Jahre alt trat er auf mit dem Drama „*Meistr Pögram*“, welches den Erbauer der Stephanskirche feiert; das Stück ward am Theater an der Wien aufgeführt und gefiel; 1828 schrieb er das erst später im Druck erschienene Drama: „*Der Raub Schwannentid*“. Zugleich betrieb er mit Liebe geschichtliche Studien, deren Ergebnisse er in *Balladen* und *Novellen* niederlegte. So dichtete er den *Balladencyklus* „*Die Wittelsbacher*“ zu *München*, wohin er sich 1830 begab. Nur auf kurze Zeiträume sah er seitdem das Vaterland

wieder. In München war D. zugleich thätiger Mitarbeiter an Karl Spindler's „Damenzeitung“ und „Zeitspiegel“; er begleitete den älteren Freund 1831 nach Baden-Baden, wo das ihm liebgewordene Verhältniß sich auf unerfreuliche Weise löste. 1832 wandte D. sich nach Trier zum Zweck historischer Studien, deren Ergebnisse er zum Theil später in seinem 1839 erschienenen Drama: „Kranz von Sickingen“, sowie in Novellen benützte. Jenes Stück verwickelte ihn in ärgerliche Händel. Im Herbst 1834 siedelte er nach Frankfurt über; während des Aufenthalts zu Trier und Frankfurt stand D. auf der Höhe seiner schönwissenschaftlichen Thätigkeit. Die von ihm redigirte Zeitschrift „Phönix“ brachte ihn in Verbindung mit den bedeutendsten Schriftstellern, und dies lebhaft unterhaltene Verhältniß ließ ihn das „Deutsche Stammbuch“ (Karlsruhe, gr. 4°, mit Portr., Autogr. u. Musikbeilagen) unternehmen, in welchem er Gedichte, Compositionen, Zeichnungen u. der besten Poeten und Künstler mittheilte. Zugleich gab er Dichtungen, Novellen, Romane heraus. Von seinen poetischen Schriften nennen wir: „Der Fürst der Kirche“ (Leipzig 1842, 8°, 2. Aufl. Kassel 1854, kl. 8°); — „An Könige und Völker“ (Stuttgart 1831) — und „Gedichte“ (Berlin 1845). — Von seinen novellistischen Schriften geben wir nur die Titel der hauptsächlichsten an: „Strand Fein“; — „Antichrist“; — „Erzählungen und Phantasiestücke“; — „Die Feuerfeste“; — „Kronen und Ketten“; — „Geschichten und Märchen“; — „Touqola“; — „Kaiser und Papst“; — „Mohammed der Prophet“; — „Don Juan von Oesterreich“ u. m. a., Werke, welche die Mängel überreifer Geburt, eines etwas überreizten, in sprunghafter Unsicherheit alles mögliche ergreifenden Geistes zeigen. Dem unglücklichen Grabe, welcher kurz vor seinem Ende einige Zeit in Frankfurt weilte, war Duller ein

schützender Helfer, und hat ihm in der Biographie ein Denkmal der Freundschaft gesetzt. In Trier vermählte sich D. 1835 u. übersiedelte 1836 nach Darmstadt. Hier begann D. seine historischen Arbeiten. Nachdem der „Phönix“ aufgehört, unternahm D. die Herausgabe einer neuen Wochenschrift: „Das Vaterland“, welche 1846 in andere Hände überging. In diesem Blatte legte D. seine ersten literarischen Arbeiten nieder, die seinen Uebertritt zum Deutsch-Katholicismus motivirten. Im J. 1848 spielte D. in Darmstadt eine thätige Rolle, übernahm die Redaction der „Darmstädter Zeitung“ und wirkte nicht selten aufregend. Zerwürfnisse ernster Art waren die Folge seiner Mißgriffe. Duller unternahm eine Reise nach Wien, und es schien, als wolle er sich da niederlassen, was nicht geschah. Im Sommer 1849, nach 13jährigem Aufenthalt in Darmstadt, verließ er dasselbe und übersiedelte nach Mainz. Als Deutschkatholik immer thätig, hatte er sogar in Heidelberg sein theologisches Examen abgelegt, aber weder die heftige noch die nassauische Regierung beschäftigten ihn als Prediger der deutsch-katholischen Gemeinde. Mißliche Verhältnisse, Ueberanstrengung in literarischer Production, und stete Gereiztheit des Temperamentes erweckten ein altes Brust- und Halsleiden, dem er, nachdem er vergeblich Heilung in Bädern gesucht, in Wiesbaden nach schmerzlichem Leiden erlag. Er wurde auf dem Friedhofe der deutsch-katholischen Gemeinde zu Mainz bestatet. D. entwickelte eine dreifache literarische Thätigkeit, als Poet u. Roman- schriftsteller, als Historiker und Deutsch-katholik. Seiner schöngeistigen Schriften geschah bereits oben Erwähnung. — Die historischen Schriften Dullers sind: „Geschichte der Jesuiten“ (Leipzig 1840, 8°) in mehreren Auflagen; — „Die Geschichte des deutschen Volkes. Mit 100 Holzschn. nach Orig.-Zeichn. von J. Richter

n. J. Kirchner", 2 Bde. (Leipzig 1840, Wiganb, Lex. 8°.) in mehreren Auflagen und Ausgaben; — „Vaterländische Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart“ (Frankfurt a/M. 1852, 8°.); vom 2. Hefte des 2. Bdes. übernahm R. Hagen die Fortsetzung; — „Neue Beiträge zur Geschichte Philipp des Grossmüthigen“ (Darmstadt 1842) enthält zahlreiche Aufschlüsse zur Geschichte des Reformationseitalters; — „Maria Theresia und ihre Zeit“, 2 Bde. (Wiesbaden 1843, 1844, gr. 16°.); — „Erzherzog Karl von Oesterreich. Illustr. von P. J. H. Griger“ (Wien 1845—1847, gr. Lex. 8°.). — Ferner setzte er Schiller's „Geschichte des Abfalls der Niederlande“ in 3 Bdn. (Köln 1841) fort; — gab im Verein mit mehreren Andern „Die Männer des Volks“ (1847—50) heraus; — arbeitete die 5. Section des „Kaiserlichen und romantischen Deutschland“ unt. d. Tit.: „Die Germanen. Erst Wanderungen in das heilige Reich und salzburgische Hochgebirge“ (Leipzig 1849, Fädel, 8°, m. 60 Stbll.), wovon 3 Aufl. erschienen, wie von seiner Schrift: „Gessen und seine Umgebungen“ (Gießen 1851, mit 6 Stbll., Lex. 8°.). Seine „Biographie Gräber's“ befindet sich vor dessen „Herzogsausflug"; — jene von Fallot vor dem von mehreren Freunden desselben herausgegeb. Werke: „Kurz und Weisheit. u. Fallot's." Groß ist auch die Zahl seiner deutschkatholischen Schriften, betreut welcher auf die unten bezeichneten Bücherkataloge gewiesen wird. Sein Biograph Buchner bemerkt über D. an einer Stelle seiner Lebenszüge: „Sein Lebenslauf war nicht reich an überraschenden Ereignissen: nur wie seltene Sonnenblide leuchtete ihm ein reiches Fortwärtsglück auf seiner Bahn: sein Glück war über dasjenige des deutschen Schriftstellers, mit dem Vergleichen des Einzigen, welches er im Herzen trug, sich angelehnt zu fühlen an die Seele, wie die Lerche im Saue anzulegen

zum Gesang und dann der harten Decke zu begegnen.“

Frankfurter Conversationsblatt 1853, Nr. 243—246: „Eduard Duller. Ein Gedenkblatt mitgetheilt von Wilhelm Buchner.“ — Libastalia. Blätter für Geist u. (Frankfurt, 4°.) 1853, Nr. 178: „Retrospekt.“ — Gnylow, Unterhaltungen am häuslichen Herd (Leipzig, gr. 8°.) 1853, S. 765: „Ein deutsches Dichterleben“ (eine ergreifende Charakteristik Duller's und in ihm des deutschen Schriftthertums). — Meyer (3.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1852, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bb. 4. Abth. S. 1333. — II. Suppl. Bb. S. 141. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) V. Bb. S. 280. — Wiganb's Conversations-Lexikon (Leipzig 1847, gr. 8°.) IV. Bb. S. 392. — Nouv. Biographie générale ... publ. sous la dir. de Mr. le Dr. Hooper (Paris 1853) XV. Bd. Sp. 157 (gibt irrig das J. 1855 als D.'s Todesjahr an). — Weber, Geschichte der deutschen Literatur. — Kapfer (Christian Gottlob), Bekänn. Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, gr. 4°.) II. Bb. S. 80. — Dasselbe. Abtheilung: Romane S. 33. — Dasselbe. VII. Thl. S. 232; IX. Thl. S. 230; XI. Thl. S. 248 u. 249 — nur Albrecht Kirchner's Bücher-Katalog I. Pt. 1851—1855 (Leipzig 1856, 4°.) S. 81 (diese Kataloge enthalten D.'s sämtliche poetische, romantische, geschichtliche und deutsch-katholische Schriften). — Urtheile über Duller als Schriftsteller. Runtz (Theob. Dr.), Geschichte der Literatur der Gegenwart Leipzig 1853, 8°.) S. 729. Schreibt über ihn: „Duller hat im historischen Roman einige ausgezeichnete Darstellungen „Strenge u. Ketten“, „Jugend Popola“ geliefert und darin eine ebenso kenntnißreiche als poetische Ansbauung der Geschichte an den Tag gelegt Duller hat viel Phantasie, einen erlen kritischen Schwung und thätige Erkennung.“ — Petrichall (Kubelp), Die deutsche National-Literatur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Prestlan 1855, Terwendt, gr. 8°.) II. Pt. S. 538 Charakterisiert D. folgendermaßen: „Stimmischer als Herold König aber ihm verwannt durch die warme Begierde für die Interessen der Humanität mit Ernst D. in seinen biblischen Romanen an, ein Autor, der seine besten dichterisch gürtet und mittheilend in die Welt drückt Duller ist bei weitem überlegen als König. Ein Zeitgenosse des jungen Deutschlands, mit dessen Führern er persönlich verbunden war, ein Freund des neuen Gedankens und des neuen

Sallet, später ein Anhänger der deutsch-katholischen Bewegung, thätig als Journalist, als Historiker, als Lyriker, auf welchem Gebiete „Der Fürst der Liebe“ (1842), ein gedankenvolles, aber allzu pathetisches Lichtwerk, seine Hauptleistung ist, spiegelte er alle diese verschiedenen Einklässe in seinen Schriften: die jungdeutsche sinnliche Bluth, die bizarre Naturkräftigkeit Grabbe's und Sallets priesterlichen Ernst. — Seidlitz (Zul. Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im J. 1836 (Grimma 1837, 8°) II. Bb. S. 142. — Handschrift. Henze (Koloph), Die Handschriften der deutschen Dichter u. Dichterinnen (Leipzig 1866, Kl. 8°) S. 30 [baselbst das Facsimile seiner Unterschrift]. Henze charakterisirt die Schrift: „frische moderne und übermüthige Züge.

**Dumreicher Ebler von Oesterreicher**, Johann (Arzt, geb. zu Triest 13. Jänner 1815). Der Großvater war königl. dänischer Generalconsul; der Vater Johann war ein um den Aufschwung des Triester Handels wohlverdienter Kaufmann und Associé des Handlungshauses Johann Weber. Der Sohn Johann, dessen wissenschaftliche Ausbildung sich insbesondere sein Großvater, der Vicepräsident der obersten Justizstelle, von Fectig, angelegen sein ließ, genoß den ersten Unterricht in der Normal-Hauptschule bei St. Anna in Wien, das Gymnasium besuchte er im Benedictiner-Stifte St. Paul in Kärnten und in Graz, wo er auch die Philosophie hörte; Physik studirte D. unter dem berühmten Zamboni in Verona und die Medicin in Wien. Am 15. Dec. 1838 erhielt er die medicinische Doctorwürde, bei welcher Gelegenheit er die Inaugural-Dissertation über die „Vereinigung der Medicin und Chirurgie“ veröffentlichte. Unter dem berühmten Operateur Freiherrn von Watzmann bildete sich D. besonders eminent in der Operationskunst aus und zeigte bereits als Studirender darin ein besonderes Geschid. Er wendete sich nun auch ausschließlich der Chirurgie und Operationslehre zu, wurde im Februar

1839 Zögling des Operateur-Institutes, 1841 Assistent der chirurgischen Klinik, 1844 akademischer Docent über chirurgische Nosologie und Operationslehre, 1846 Primarius, 1848 Directions-Adjunct des k. k. allgemeinen Krankenhauses und 1849 Professor der prakt. Chirurgie, welche Stelle D. noch gegenwärtig bekleidet. Von schriftstellerischen Arbeiten in seinem Fache ist von D. nur die „Statistik der chirurgischen Klinik“, im „Wochenblatt der Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte“ (Wien I. Jhrg. 1855, S. 5) erschienen. D. gegenwärtig auch Vorstand des zweiten Operateur-Institutes und Primarchirurg des allgemeinen Krankenhauses, zählt zu den ersten Aerzten der Residenz und in der Reihe der berühmten Namen, welche die Wiener medicinische Schule bilden, wird der seinige stets genannt. — Alois, Bruder des Vorgenannten, bekleidet gegenwärtig die Stelle eines Legations-Secretärs beim deutschen Bunde.

Destr. illustrierte Zeitung (Wien, 4°) 1864, IV. Jahrg. 6. Bb. Nr. 138: „Johann von Dumreicher“ [mit Porträt im Holzschnitt nach einer Zeichnung von Maler Huttschenreuter]. — Abstands-Diplom vom 4. August 1806. — Wappen. Ein aufrecht stehender oblonger, unten in eine Spitze zusammenlaufender schwarzer Schild mit silbernem Querballen. Vom oberen Rande des Schildes bis zum unteren ist derselbe mit einer blauen doppelten Linie belegt. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter Turnierhelm mit offenem Roste, goldenem Halskleinod, goldener Krone, aus welcher die blaue Doppelknie zwischen zwei mit der Mündung auswärtsgekehrten, durch einen silbernen Querstreifen getheilten schwarzen Büffelhörnern herauswächst.

**Dunnitzky, Labislus (Witthauer**, geb. in Ungarn). Zeitgenosse. Ueber den Bildungsgang des Künstlers ist dem Herausgeber nichts bekannt. In der Pesther permanenten Kunstausstellung haben aber seine Arbeiten seit mehreren Jahren solche Anerkennung gefunden, daß seinem

Namen ein Platz in diesem Werke vorbehalten werden mußte. Im neuen österr. Kunstverein war im J. 1855 die Porträtbüste des slowakischen Dichters Johann Holky in Gyps, welche ein Eigenthum des slavischen Comité's in Pesth-Ofen ist, ausgestellt. Eine Abbildung derselben befindet sich in Dan. Richards Kalender „Časnik“ auf das J. 1856 vor Holky's Necrolog. Auch hat D. die Büsten mehrerer Männer der Wissenschaft und Kunst in Ungarn vollendet. Unter den neuern Werken seines Meißels sind zu nennen: „Die Assunta“, Gruppe in Carrara-Marmor (östr. Kstv. 1856, Jänner); — „Franz Xisji“, Büste in Carrara-Marmor; — „Vörösmarty“, Büste in Gyps; — „Franz Erkel“, Büste in Gyps (alle drei im östr. Kunstv. 1856, März), alle drei über Lebensgröße, sitzt im griechischen Style; — „Ideale Bär“, aus Gyps (östr. Kstv. 1856, Juni). Die Porträtbüsten Dunaiszky's besitzen sprechende Ähnlichkeit, verbunden mit jener idealen Vereblung, welche immer der Typus eines wahren Kunstwerkes bleibt und den Anhängern der realistischen Richtung in der Kunst zum Nachtheil derselben gebracht.

Theaterzeitung. Herausgeg. von Ab. Bänerle (Wien, gr. 4°.) 1856, Nr. 30: „Aus der Kunstwelt.“ — Die Kataloge des (neuen) östr. Kunstvereins von 1852—1858.

**Dunin**, siehe: **Dorkowski**, Graf Alexander, Graf Joseph und Graf Stanislaus (II. Bd. S. 67 u. f.).

Nachtrag zur Biographie des Grafen Joseph Tunin-Dorkowski. Die Illustrierte Zeitung (Leipzig, herausgegeben von J. J. Weber, Fol.) 1844, Nr. 55, S. 39 enthält eine ausführlichere Lebensstizze dieses Gelehrten, der zu früh der Wissenschaft entrissen worden, gibt aber irrig den 13. Juni 1843 (statt des 18. Juni) als Todestag an und enthält das Porträt in Folgschnitt.

**Duranti**, **Durante** conte (Schriftsteller, geb. zu Brescia 1718, gest.

ebenda 24. Nov. 1780). Fährte ein bewegtes und glänzendes Leben, schrieb viel, namentlich Gelegenheitschriften, die seiner Zeit stark verbreitet waren, jetzt aber zum größern Theile unbekannt sind. Er dichtete auch und versuchte sich — aber mit wenig Glück — im Drama. Seine bemerkenswertheren Schriften sind: „*Orazione in morte del cavaliere Paolo Uggieri*“ (Brescia 1747, 4°.); — „*Orazione per la promozione dell' eminent. cardinale Giovanni Molino vescovo di Brescia*“ (Ebenda o. J., 4°.); — die bibactischen Gebichte: „*La Grotta di Pietro d' Abano*“ (Venedig 1765, 8°.), in zwei Gesängen; — „*L'uso*“ (erster und zweiter Theil, Bergamo 1778, dritter Theil, Brescia 1780, 8°.), sein bekanntestes Gebicht; er schildert darin „die Sitte“ als einen Heros in den 3 Lebensstufen als Jüngling, Witte und Witwer; — die Tragödien: „*Virginia*“ (Brescia 1768, 4°.) — und „*Attilio Regolo*“ (Turin 1770, 4°.). Auch erschien eine Sammlung seiner Gebichte unter dem Titel: „*Rime*“ (Brescia 1755, 4°.).

Nouv. Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XV. Bd. Sp. 442. — *Tibaldi*, Biografia degli uomini Italiani illustri. III. Bd.

**Durich**, Fortunat (slavischer Sprachforscher und Literaturhistoriker, geb. zu Turnau in Böhmen 28. Sept. 1730, gest. ebenda 31. Aug. 1802). Besuchte die Schulen der Piaristen zu Rosmanos, trat dann in den Paulaner-Orden und erhielt 1758 die heiligen Weihen. Nun wurde er im Lehrfache verwendet und trug über 20 Jahre seinen Ordensbrüdern in Wien, München und Prag Theologie und die orientalischen Sprachen vor. An letzterem Orte gestaltete sich zwischen ihm und Dobrowsky (s. d. S. 334) ein inniges Freundschaftsverhältniß und sie trieben vereint das Studium der arabischen und hebräischen Sprache, ohne

darüber die Muttersprache zu ver-  
 Im J. 1778 erhielt er zugleich  
 :ohaska von dem Prager Erzbi-  
 n Auftrag, die verbesserte Ausgabe  
 mischen Bibel zu besorgen, welche  
 1780 zu Stanbe gebracht war.  
 n Convent in Prag aufgelöst wor-  
 m er 1785 in's Kloster nach Wien,  
 Gelegenheit fand, die Schätze der  
 en Literatur, welche die kais. Hof-  
 jel besitzt, zu benützen. In diese  
 st auch die Abfassung seines Ra-  
 der hebräischen Bücher dieser Bi-  
 l, welche als Meisterstück hebräischer  
 aphie bekannte Arbeit sich noch im  
 der genannten Bibliothek befindet.  
 : J. 1796 auch das Paulaner Klo-  
 f der Wieden in Wien einging,  
 sich D. in seinen Geburtsort Tur-  
 vo er von einer kleinen Pension,  
 durch eine aus kais. Gnaden  
 te Zulage von 200 fl. erhöht wurde,  
 est seiner Tage zubrachte und dam-  
 den Alter von 67 Jahren starb.  
 den Druck hat D. veröffentlicht:  
*hii Benjamin Transalbinii Diss.*  
*gica de vocibus Hhartyminim et Be-*  
*.Exod. VII. et XI.* (s. l. [München]  
 4.); — „*De originibus templi*  
*ris et monasterii fratrum mini-*  
*.S. Francisci de Paula veteris Pra-*  
*pecimen historicum*“ (Prag 1771,  
 — „*De slavo-bohemica sacri codicis*  
*e Dissertatio*“ (Prag 1777) und  
*teca slavica antiquiss. dialecti com-*  
*it ecclesiasticae universae slavorum*  
 , I Bd. (Wien 1795). Letzteres  
 jätte vollendet 5 Bände umfassen  
 Die Angabe, daß zwei Bände er-  
 n sind, ist dahin zu berichtigen,  
 m zweiten Bande einige Bogen  
 t wurden, daß aber mit der Fort-  
 innegehalten wurde, bis der seit  
 en Jahren gelähmte Durich einen  
 jer der „*Bibliotheca*“ bezeichnet  
 würde, was aber nicht geschah.

Doch hatte D. das Manuscript des gan-  
 zen zweiten Theiles an einen Herrn R.  
 Palics gesendet. In seinem Nachlasse  
 befanden sich 6 starke Quartbände gelehr-  
 ter Auszüge im Manuscript, nach dem  
 Urtheile Dobrowsky's, in dessen Besitz  
 sie kamen, ein wahrer Schatz kritischer  
 Bemerkungen für die slavische Literatur  
 und „*Memoriae literariae Turnovien-*  
*sium*“, deren er bereits in seiner „*Bi-*  
*blioteca slavica*“ I. Bd. S. 215 erwähnt.  
 Dobrowsky ehrte des Freundes An-  
 denken durch eine Biographie.

Abhandlungen der ksn. böhm. Gesellschaft der  
 Wissenschaften 1804, I. Bd. S. 31—41:  
 „Biographie“, von J. Dobrowsky. —  
 Annalen der Literatur u. Kunst in den öst.  
 Staaten (Wien, Doll, 4<sup>o</sup>) II. Jahrg. 1805.  
 I. Bd. Intelligenzblatt Jänner, Nr. 2: *Ne-*  
*crolog.* — *Samberger*, gelehrtes Deutsch-  
 land S. 146. — *(De Luca)* Das gelehrte  
 Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen,  
 8<sup>o</sup>) I. Bds. 1. St. S. 108. — *Meusel*  
 (Joh. Georg), Das gel. Teutschland (Leugo  
 1788, 8<sup>o</sup>) 4. Ausg. I. Bd. S. 359. — *Deffr.*  
*Nat.-Encycl.* (von Gräffer u. Gyllaun),  
 (Wien 1855, 6 Bde.) I. Bd. S. 764 [nach die-  
 ser geb. 28. Sept. 1735]. — *Nouvelle Bio-*  
*graphie générale* ... publiée sous la di-  
 rection de M. le Dr. Hoefler (Paris 1855)  
 XV. Bd. Sp. 468 [nach dieser geb. im Jahre  
 1730, gest. 30. August 1802]. — *Nach J.*  
*Gauß* Systematisch und Chronolog. geordn.  
 Verzeichniß sämtlicher Werke und Abhand-  
 lungen der ksn. böhm. Gesellschaft der Wiss.  
 (Prag 1854, 8<sup>o</sup>) S. 47 und 65 ist er schon  
 1800 gestorben, was falsch ist.

*Durmer*, J. B. (Kupferstecher,  
 geb. zu Wien 1766, lebte noch im Jahre  
 1835). Besuchte die Akademie der bil-  
 denden Künste in Wien und widmete sich  
 der Kupferstecherkunst, in welcher er meh-  
 rere gelungene Arbeiten in punctirter  
 Manier vollendete. Mehrere seiner Blät-  
 ter sind in Farben gedruckt. Die vorzüg-  
 lichsten derselben sind: „*Franciscus II.*  
*Imperator*“, nach J. Biterer in gr. 4<sup>o</sup>;  
 — „*Maria Theresia imperatrix*“, Sei-  
 tenstück zum Vorigen; — „*Erzherzog Karl*  
*von Oesterreich*“, 1798 punctirt, Folio; —

„*Elisabeth Comtesse de Kasimofsky*“, nach Elisabeth le Brun, 4<sup>o</sup>.; — „*Die vier Jahreszeiten*“, nach Guido Reni's Bild in der Belvedere - Gallerie, gr. qu. Folio; — „*Pallas fils d'Erandre tué par Turnus*“, nach Angelika Kaufmann, gr. qu. Folio; — „*Venus und Amor mit dem Apfel*“, nach J. Grassi, gr. qu. Folio; — „*Venus und Adonis*“, nach A. Raphael, in Farben gedruckt, werthvolles Bild; — „*Retour d'Arminius*“, nach Angelika Kaufmann gr. qu. Folio, punctirt; — „*Jupiter und Io*“, nach A. van der Werf, Folio; — „*Le repos de Diane*“, nach van Valen, in Farben gedruckt; — „*Die Büste Rembrandts*“, nach Rembrandt, Kl. 4<sup>o</sup>.; — „*Madonna relata*“, nach Saffo Ferrato Fol.; — „*Le petit distrait*“ und „*Amusement d'enfant*“, beide Blätter nach Vogel in Folio; — „*Die Andeutung der Hirten*“, nach Boelenburg, Folio; — „*Die heilige Familie*“, nach Raphael, Kl. Folio; — „*Die Mutter der Kirche*“ und „*Die Mutter der Weisheit*“, beide Blätter nach Raphael, gr. 4<sup>o</sup>. Durmer war auch Mitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien.

Ragler (G. R. Dr.), *Neues allg. Künstler-Lexikon* (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>.) IV. Bb. S. 27. — Heller (Jos.), *Prakt. Handbuch für Kupferstichsammler* (Bamberg 1836, Kl. 8<sup>o</sup>.) III. Bbchn. S. 128. — *Oestr. Nat.-Encycl.* (von Gräffer und Geizmann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bb. S. 765. — Müller (Fr. Prof.), *Die Künstler aller Zeiten u. Völker* (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8<sup>o</sup>.) I. Bb. S. 534.

**Duschel, Franz** (Finanzminister während der ungar. Revolution, geb. zu Radobesinic; in Böhmen 28. August 1797). Ist der Sohn eines Verwaltungsbeamten, studirte in Ofen, Erlau und Pesth und trat 1819 bei der ungar. Hofkammer als Praktikant ein. Seine Geschicklichkeit und sein Fleiß ließen ihn von Stufe zu Stufe steigen, so daß er 1845 die Stelle eines Vicepräsidenten der ungarischen Hofkammer erhielt und in die-

ser wirkte, als die Ereignisse des J. 1848 hereinbrachen. Nachdem Rossuth das Finanzministerium übernommen, wählte er D. zum Unterstaatssecretär in seinem Departement. Auf diesem Posten hatte D. wesentlichen Antheil an den Erfolgen der improvisirten Banknotenpresse. Er folgte dem Landesverteidigungsausschusse auf der Flucht nach Debreczin und entwickelte da wie vormem große Energie und Thätigkeit. Ungeachtet die Führer der Revolution über D.'s politische Meinung nicht im Reinen waren, erhielt er doch nach der Unabhängigkeitserklärung vom 14. April 1849, als unter Szemere ein neues Cabinet gebildet wurde, das Portefeuille der Finanzen. D.'s Fachkenntnisse hatten ihn in dieser verwickelten Lage unentbehrlich und unerseßbar gemacht. In dieser Stellung war D., ohne sich um die Politik zu bekümmern, nur in seinem Fache thätig. Als die revolutionäre Regierung im J. 1849 nach Szegedin floh, folgte ihr D. dahin und verlangte am 28. Juli vom Reichstage einen neuen Credit von 60 Millionen, der ihm auch gewährt wurde. Doch betrieb er die Banknotenfabrikation in so gemäßigter Weise, daß man daraus ableiten will, er habe im Geiste mit der Revolution bereits gebrochen. Nach der Katastrophe von Vilagos stellte sich D. selbst und übergab dem österr. Commandanten den nicht unbeträchtlichen (an 5 Millionen großen) Schatz an Gold und Silber. D. blieb seit jener Zeit unangefochten und lebt amlos in Ungarn.

Ujabb kori ismeretek tára, b. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Fedenkast) II. Bb. S. 514. — Levitschnigg (Heinrich Ritter von), *Rossuth und seine Bannerschaft* (Pesth 1850, Fedenkast, 2 Bde.) II. Bb. S. 54. — Zur Geschichte des ung. Freiheitskampfes. Authentische Berichte. 2 Theile. (Leipzig 1851, Dembinski) I. Bb. S. 176. — (Brockhaus) *Conversations-Lexikon* (10. Aufl.) V. Bb. S. 317. — Meyer (D.), *Das große Conversations-Lexikon für gebildete*



Stände (Hildburghausen 1842 u. f., Bibl. Inst., Reg. 8°.) III. Suppl. Bb. S. 168.

**Duschel**, siehe den Folgenden **Duffel**, Franz.

**Duffel**, Franz, auch öfter: **Duschel** (Compositieur und Virtuos, geb. zu Chotiborek in Böhmen 8. Dec. 1736, gest. zu Prag 12. Febr. 1799). Des mittellosen Bauernknaben nahm sich sein Grundherr Johann Karl Graf von Sporck an, ließ ihn auf seine Kosten studiren und in der Musik unterrichten. Durch einen unglücklichen Fall wurde D. ein Krüppel, gab das Studiren auf und widmete sich ausschließlich der Musik. Im Spiele des Piano's erreichte er nun bald eine solche Virtuosität, daß er für den ersten Pianisten seiner Zeit galt. Dabei besaß er eine vortreffliche Methode und bildete ausgezeichnete Schüler, u. A. Koželuch, Maschek, den Concertmeister Witassek und seine Gemalin Josepha (s. d. Folgende). Von ihm sind mehrere Compositionen im Druck erschienen, welche Diabacz aufzählt; darunter außer einigen Sonneten: „*Concertino per il claricembalo, due Violini, Viola e Basso*“ (1784); — „Die Schlacht und gänzlich Niederlage der grossen holländischen Flotte durch den General Duncan den 2. Oct. 1797. Charakteristische Sonate für das Fortepiano“ (Wien 1799); — „*IV Lieder für Kinder von Spielmann*“ (Prag 1792). Die Melodien sind zum Theil von Duffel, zum Theil von Vinc. Maschek. Außerdem hat er viele Compositionen verschiedener Art in Handschrift zurückgelassen. — Josepha (Sängerin, geb. zu Prag 7. März 1753, gest. in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts). Gattin des Vorigen; eine geborne Hambacher; wurde durch ihren Gatten zur Virtuofin im Gesange und auf dem Claviere ausgebildet. Sie unternahm Kunstreisen nach Wien, Warschau, Dresden und erwarb sich den Beifall Kaiser Josephs II. und Sta-

nisl aus Augusts von Polen. In Dresden wurde ihr sogar die Auszeichnung zu Theil, daß sie der Kurfürst zum Zeichen seiner Zufriedenheit in Lebensgrösse malen ließ. Sie sang noch im J. 1804, also im Alter von fast 50 Jahren; denn bei ihrem Auftreten zum Besten der Wittwen und Waisen - Versorgungsanstalt der Prager Tonkünstler - Gesellschaft am 1. April 1804 wurde eine Ode unter die Zuhörer vertheilt, welche anhebt: „Einmal noch ist sie zum Fest erschienen An der Tonkunst heiligem Altar“. Auch besaß sie, wie Diabacz meldet, eine nicht gewöhnliche Fertigkeit im Zeichnen.

Ueber Franz Duffel: Cramer (Karl Friedr.), Magazin der Musik (Hamburg 1785) I. Jahrg. S. 997. — Reusel (Johann Georg), Verzeichniß der jetzt lebenden deutschen Künstler 2. Aufl. (Lemgo 1808 u. f.) I. Bb. S. 191. — Jahrbuch der Tonkunst in Wien und Prag vom J. 1796 S. 113 u. 114. — Diabacz (Gottfried Joh.), Allg. historisches Künstler-Lexikon für Böhmen . . . (Prag 1815, 4°.) I. Bb. Sp. 341. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch - biograph. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, 8°.) I. Bb. Sp. 366. — Derselben: Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Ebenb. 1812, Kühnel, gr. 8°.) I. Bb. Sp. 365 [führt ihn als Franz Duffel auf]. — Oestr. Rational-Encyclopädie (von Gräffer u. Geilkau), (Wien 1836 u. f., 8 Bde.) I. Bb. S. 765. — Neues Zeitungs- und Conversations-Lexikon I. Bb. S. 545. — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bbs. 1. St. S. 103. — Ueber seine Gemalin Josepha: Diabacz (wie oben) I. Bb. Sp. 344 [nach diesem geb. zu Prag 7. März 1753]. — Gerber (wie oben) Hist.-biogr. Lex. d. Tonkünstler I. Bb. Sp. 366 [führt sie als Duschel auf und gibt das J. 1756 als ihr Geburtsjahr an]. — Derselben Neues hist.-biogr. Lex. I. Bb. Sp. 366. — Jahrbuch der Tonkunst in Wien und Prag vom J. 1796 S. 114. — Porträt. Nach einem Gemälde von Haacke, in Kupfer gest. von Aug. Clar (Prag 1796).

**Duffel**, Johann Joseph (Compositieur, geb. zu Masowicz in Böhmen 1739, gest. nach 1810). Der Sohn eines Wagnermeisters aus Masowicz, dessen

Vorfahren aber in frühern Zeiten (1472—1497) nach Bienenbergs Geschichte der Königl. Kreisstadt Königgrätz, daselbst Rath- und andere höhere Würden bekleidet hatten. Johann Joseph verlor früh seinen Vater, die Mutter schickte den 10jährigen Knaben in die Schule ihres Schwagers, der Lehrer im Orte war, aber auch gute musikalische Kenntnisse besaß. Johann Joseph machte schöne Fortschritte, kam als Schulgehilfe nach Langenau, studirte den Generalbass und erhielt die zweite Lehrerstelle in Ehlumey. In Folge seiner Fortschritte in der Musik übertrug ihm der Magistrat von Caslau die erste Lehrer- und Organistenstelle an der dortigen Stadtschule, an welcher Duffel bis an sein Lebensende thätig war. In seiner Familie bildete er zwei Söhne Franz Benedict (siehe weiter unten) und Johann Ladislaus (siehe die folg. Seite) und eine Tochter Veronica (siehe die zweitfolgende) zu Virtuosen aus, nebstbei unterrichtete er auch Andere, darunter mehrere Edelsträuslein mit Erfolg in der Musik. Duffel hat Mehreres componirt, darunter eine Pastoral-Messe, 1 Regina Coeli, 2 Litaneien und viele Clavier-Sonaten, Fugen u. d. m. Er hat sich an den classischen Arbeiten eines Caldara, Bach, Fux, Luma u. A. gebildet und seine bessern Arbeiten sind im Geiste derselben gehalten. — Veronika (Harfenspielerin, geb. zu Caslau in Böhmen 1738, gest. zu Ende des vorigen Jahrhunderts). Gemalin des Obigen, eine geborne Stebeta, Tochter des Caslauer Stadtrichters. Sie vermählte sich mit Johann Joseph am 9. Mai 1760. Besaß eine vortreffliche musikalische Bildung und spielte mit Virtuosität in ihren jungen Jahren die Harfe. — Ihre Tochter, auch Veronika (Sängerin, geb. zu Caslau 1771, gest. ?) ist von den Eltern im Gesange und Clavier unter-

richtet worden. Sie ließ sich Meistlich hören und gefiel außerordentlich. Im J. 1795 ließ sie ihr Bruder Johann Ladislaus nach London kommen. Dort gab sie Concerte, erntete großen Beifall und gewann die Keigung des Londoner Kunsthändlers Ciancettini, mit welchem sie sich auch vermählte. — Franz Joseph öfter auch Franz Benedict (Virtuose, geb. zu Caslau 13. März 1766, lebte noch 1816). Sohn des Joh. Joseph. Wurde auch von seinem Vater musikalisch ausgebildet und spielte vortrefflich Violin, Violoncell und das Clavier. Bald konnte er, wenn sein Vater abwesend war, seine Stelle als Organist vertreten. Später trat er in Dienste der Gräfin von Lüchow, begleitete sie auf einer Reise nach Italien und gab daselbst mit Erfolg mehrere Concerte. Er wurde nun Concertmeister am Operntheater zu Venedig und 1806 Capellmeister des Infanterie-Reg. Dawidowitsch ebendasselbst. Er hatte viele Concertstücke, Sonaten und Solos für die drei Instrumente, in denen er Meister war, componirt, doch sind alle Manuscripte gekleben. Im Besitze des Musikalien-Verlags von Ricordi in Mailand befinden sich mehrere Opern von einem Duffel, größtentheils Autographe. Es sind folgende (die mit einem (\*) bezeichnete sind Autographe): \**„La Caffattiera di spirito“* (o. b.); — \**„La ferita mortale“* (farsa); — \**„La feudataria“* (o. b.); — \**„Il fortunato successo“* (o. b.); — \**„L'Impostore“* (o. b.); — \**„L'incantesimo senza magia“* (farsa); — \**„Matrimonio e divorzio in un sol giorno ossia Angiolina“* (o. b.); — \**„Voglia di dote e non di moglie“* (o. b.); — und das Oratorium: \**„Gerusalemme distrutta“*, außerdem mehrere Symphonien und Gesangsstücke. Dem Namen Duffel in Ricordi's Musikalien-Katalog ist kein Taufname beigegeben.

Da weber von Opern des Johann Labislaus (oft Johann Ludwig) noch des Johann Joseph (des Vaters) etwas bekannt ist, so dürfte der Obige der Verfasser dieser Opern und identisch mit dem Componisteur Franz Joseph Duffel sein, dessen Opern in der Leipziger allgemeinen musikalischen Zeitung 1817, S. 193 verzeichnet stehen. — Wenzel (Musiker, geb. zu Mladowicz in Böhmen 1750, gest. zu Bitesch in Mähren um das J. 1810). Bruder des Johann Joseph Duffel. War gleichfalls ein tüchtiger Musiker und besonders ein ausgezeichnete Bassänger. Er reiste nach Osmütz und erhielt im Prämonstratenser-Stifte auf dem heil. Berge eine Organistenstelle, später zu Eische in seiner Heimat, welche er dann mit der Schulrectorsstelle zu Bitesch in Mähren vertauschte.

Die Mittheilungen über die Künstler-Familie Duffel — welche öfter, jedoch unrichtig, Duffel heißt, denn Johann Labislaus und sein Bruder schrieben sich Duffel und steht auf den Porträten des Ersteren ausdrücklich Duffel gestochen — in den verschiedenen Werken, namentlich in Gerbers Lexikon, verwirren mehr die Lebensdaten der einzelnen Familienglieder, als daß sie dieselben feststellen. Wir geben im Folgenden eine Uebersicht dieser Künstler-Familie, an deren Spitze Johann Joseph D., der Vater, steht. Seine Gemalin ist Veronika I. Aus dieser Ehe stammen die Söhne Johann Labislaus (öfter auch Johann Ludwig) (1761), Franz Benedict (öfter auch Franz Joseph) (1766) und die Tochter Veronika II. (1771), später verehelichte Cianchettini. Ein Bruder Joh. Josephs ist Wenzel D. und die Gemalin des Johann Labislaus, eine Tochter des Londoner Musil.-Verlegers Gorel, war eine berühmte Sängerin, Harfenspielerin und Componisturin. Die letzten zwei: Labislaus und seine Gemalin haben einen besonderen Artikel, den folgenden; alle Uebrigen sind im vorangegangenen behandelt. — Labacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, 4<sup>o</sup>). I. Bd. Sp. 346. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biograph. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8<sup>o</sup>). I. Bd. Sp.

358 kommt daselbst unter dem Namen Duffel und als Organist zu Caslau vor. — Desselben: Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Ebenb. 1812, Kühnel, gr. 8<sup>o</sup>). I. Bd. Sp. 966. — Ueber seine Gemalin Veronika I.: Labacz (wie oben) I. Bd. Sp. 358.

Duffel, Johann Labislaus, öfter auch Johann Ludwig (Compositeur und Virtuoso, geb. zu Caslau in Böhmen 9. Febr. 1761, gest. zu Paris 20. März 1812). Sohn des Johann Joseph Duffel und der Veronika Stebeta, Bruder des Franz Benedict u. der Veronika vermälte Cianchettini (s. d. Bor.). Zeigte früh eine seltene musikalische Begabung. Erst 9 Jahre alt, spielte er bereits die Orgel. Nun kam er nach Bglau, studirte an der dortigen Jesuitenschule und ward Disoantsänger in der Minoritenkirche daselbst. Hierauf begab er sich nach Rutenberg als Organist, setzte die Studien fort und beendete die Philosophie in Prag. Seine Absicht, in den Cistercienser-Orden zu treten, wurde vereitelt, da man ihn seiner Jugend wegen nicht aufnahm. Sein Entschluß, sich ausschließlich der Musik zu widmen, war nun gefaßt. Mit dem Artillerie-Hauptmann Männer reiste er nach Mecheln, wo er als Claviermeister lebte, später in gleicher Eigenschaft nach Amsterdam. Schon um diese Zeit gab er Compositionen im Stich heraus und trat auch öffentlich auf. 1785 ließ er sich in Mainz hören und erntete großen Beifall. 1786 reiste er nach Paris, wo er vor Maria Antoinette spielte und sehr gefiel. Nun reiste er nach Mailand, trat dort mit gleichem Erfolge auf und ließ sich 1790 in London nieder, wo er die Prinzessin von York zur Schülerin erhielt und mit seinen Compositionen die Anerkennung Händels gewann. Im J. 1793 ließ er seine Schwester Veronika (siehe Veronika II. im Texte der Biographie von Johann Joseph Duffel) nach London kommen.

Auch hatte er sich mit der Tochter des Compositeurs und Londoner Musikalien-Berlegers Corri vermählt, mit welchem er im J. 1796 in Gesellschaft trat. Im J. 1800 reiste er nach Hamburg, um dort den Vertrieb seines englischen Musik-Berleges nach Deutschland zu befördern und hielt sich zu diesem Zwecke dort längere Zeit auf, ließ sich aber auch mehrere Male öffentlich hören. 1802 trat er in Wien mit großem Beifall auf. Nach einem Besuche seiner Heimat verfügte er sich 1803 nach Berlin, trat dann in Dienste des Fürsten von Jsenburg, aus welchem er 1808 in jene des Herzogs von Benevent zu Paris als Concertmeister übertrat. Schon 1812 im Alter von 51 Jahren erlitt ihn der Tod. Johann Labislus war ein geschickter und fruchtbarer Compositeur und seine Werke zeichnen sich durch Eigentümlichkeit, reiche Erfindung und warmes Gefühl aus. Von seinen theoretischen Werken ist besonders die von ihm mit Pleyel herausgegebene, oft wieder gedruckte „*Méthode nouvelle pour le Piano et notamment pour le doigté*“ (London 1796), auch mit engl. Titel, anzuführen. Dlabacz und Gerber — letzterer in seinem „*Neu en historisch-biographischen Lexikon der Tonkünstler*“ — zählen viele Compositionen Duffels, Clavier- und Harfencconcerte mit Orchesterbegleitung, Duetten, Clavierfonaten mit Violin, Solos, Rondos u. v. a., welche im Druck erschienen sind, auf. Wir verweisen in Betreff derselben auf die genannten Werke. Der größte Theil seiner kirchlichen Compositionen befindet sich handschriftlich in der St. Barbarakirche zu Rutenberg, und in der Decanatskirche zu Caslau. — Seine Frau (Sängerin und Compositeurin, geb. um das Jahr 1770) ist eine Tochter des englischen Musikverlegers und Compositeurs Corri und hatte sich mit ihm 1792 vermählt. Sie war eine ausgezeichnete Sängerin, Har-

fen- und Clavierspielerin. Als ihr Gemal in das Musik-Berlagsgeschäft ihres Vaters als Gesellschafter eintrat, erschienen auch von ihr mehrere Compositionen für die Instrumente, welche sie spielte, im Verlage der Genannten u. z.: „*III Sonat. for the Pf.*“ (op. 1); — „*III Sonat. for the Harp*“ (op. 2); — „*Duchess of York's Waltz for the Pf.*“; — „*German Waltz for the Harp*“; — „*Deserter Air Rondo for the Pf.*“ u. m. a.

Dlabacz (S. 3.), Allg. hist. Künstler-Lexikon für Böhmen ... (Prag 1816, Haase, 4<sup>e</sup>) I. Bd. Sp. 348 [führt ihn und die ganze Familie unter dem Namen Duffel auf]. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, 8<sup>o</sup>) I. Bd. Sp. 366 [führt ihn als Johann Ludwig und im J. 1748 geb. auf]. — Derselben: Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Ebenba 1812, Kühnel, gr. 8<sup>o</sup>) I. Bd. Sp. 966 [führt ihn auch als Johann Ludwig (ober Labislus) auf, setzt aber sein Geburtsdatum — daselbe in der ersten Ausgabe des Lexikons berichtend — auf das Jahr 1762 an. Sein Urtheil über ihn klingt nicht zu schmeichelhaft. Er schreibt über seine Compositionen: „In einem Zeitraum von noch nicht 11 Jahren hat er damit so vielerlei Pressen beschäftigt, daß das Ordnen seiner Werke zu einem Verzeichnisse beinahe ebenso viel Aufmerksamkeit und ungleich mehr Gehalt erfordert, als er bei der Composition selbst scheint angewendet zu haben: denn ein großer Theil derselben scheint zu einer gewissen Art Fabrikwaaren zu gehören, welche gewöhnlich bußenweise verkauft werden“]. — Ders. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gzifann). (Wien 1837, 6 Bde.) I. Bd. S. 766. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. S.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f. Gleditsch, 4<sup>e</sup>) I. Sect. 25. Bd. S. 28 (G. B. Finl führt ihn daselbst als Johann Ludwig auf]. — Nouvelle Biographie générale ... publ. sous la dir. de Mr. le Dr. Hofer (Paris 1853) XV. Bd. Sp. 494 [führt ihn als Duffel auf, nach dieser geb. zu Caslau 9. Febr. 1761, gest. zu Saint Germain-en-Laye im März 1812]. — *Féte*, Biographie universelle des Musiciens. — (Broschens) Conversations-Lexikon (10. Auflage) V. Bd. S. 319 [führt ihn als Johann Ludwig auf]. — Porträt. 1) Unterschrift: J. L. Dussek. Darunter das Motto: *Musica a*

L'uomo è norma di lei concetti e prendono da lei gli affetti consonanza e forma (nach des künigl. engl. Hofmalers H. Cosway Porträt gest. von P. Condb. London 1800, gr. Fol.). — 2) C. F. Nibel ac. (Leipzig 1804, fl. Fol.). — Ueber Duffel's Frau: Gerber (Ernst Ludwig), Neues hist.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°) I. Bd. Sp. 970.

**Duffel**, siehe: Duffel, Johann Joseph und Johann Labislans u. d. a. [Sie werden in Lexikon oft unrichtig als Duffel aufgeführt, denn sie selbst unterfertigten sich Duffel].

**Duval**, Valentin Jamerai (Director des kais. Münz-Cabinetes, geb. u. Artonay in der Champagne 12. Jän. 695, gest. zu Wien 3. Nov. 1775). Ist der Sohn armer Bauersleute, der, als er mit 10 Jahren den Vater verlor, remder Leute Vieh hüten mußte. Ein aller Knabenstreich machte ihn dieses Dienstes verlustig und im starken Winter 1709 floh D. verlassen und obdachlos in die Welt hinaus. Auf dem Wege nach Lothringen überfielen ihn die Pocken und ein armer Schäfer bei Montglat kamte ihm eine Stelle im Schafstall ein. Benejen, hütete er noch zwei Jahre die Schafe; dann wurde er mit einem Klausner, Namens Palemon, der am Fuße der Vogesen die Einsiedelei hatte, bekannt und sollte auch Klausner werden; aber als ein anderer den ihm zugebachten Posten erhielt, empfahl ihn Palemon an Einsiedlern von St. Anna als Hirten und D. setzte sein Hirtenleben ort. Indessen war seine Wißbegierde unge worden. Von den Ergebnissen der Jagd kaufte er Bücher und Karten und widmete sich selbst. Der Fund eines kunstvoll gearbeiteten Petschafts, den er dem Pfarrer von Luneville anzeigte, machte ihn mit dem Eigenthümer desselben, einem reichen Engländer Namens Forter bekannt, der Duval besohnte und alle Sonn- und Feiertage zu sich nach

Luneville zum Frühstück einlud. Der Engländer beschenkte ihn nicht nur reichlich jedesmal, sondern befriedigte auch des Jünglings Wißestrieb, indem er ihm Bücher und alles gab, was seine Wißbegierde förderte. Zugleich erwarb sich D. viel Geld durch seine Jagdbeute, da er, während er seinen Hirtendienst in der Einsiedelei versah, mit besonderem Geschicke allerlei Wild erjagte. Alles aber, was er erwarb, verwendete er auf den Ankauf von Büchern, deren er, während er im groben Lodenrock einherging, bereits über ein halbes Tausend besaß. Als er eines Tages unter einem Eichbaum in seine Bücher vertieft saß, wurde er von einer vornehmen Gesellschaft überrascht. Es befanden sich dabei die Prinzen von Lothringen, Leopold Elemeus und Franz, der nachmalige Kaiser und Gemal der großen Maria Theresia. Die Antworten, welche D. auf die an ihn gestellten Fragen gab, überraschten. Die Folge dieser Begegnung war, daß D. nach einigen Wochen von Baron Putschner, dem Oberst-Hofmeister der Prinzen, aus seiner Einsiedlerzelle abgeholt, nach Luneville geführt und mit einem Jahresgehalt begnadigt wurde, um am Jesuiten-Collegium zu Pont à Mousson wissenschaftlich gebildet zu werden. Nun wendete sich D. der Geschichte und insbesondere der Alterthums- u. Münzkunde zu. Aus den Studien, in welche er sich ganz vertieft hatte, riß ihn die Begegnung mit einem jungen reizenden Mädchen, welches seine ganze Phantasie beschäftigte. Da las er eines Tages in den Schriften des heil. Hieronymus gegen den Jovinian: „Hierophantas quoque Atheniensium usque hodie cicutas forbitione castrari et postquam in pontificatum fuerint evecti, viros esse disinere“. Duval unternahm nun an sich die Cur und wäre bald ein Opfer des Schierlings geworden. Von der schweren

Krankheit, in die er verfiel, genesen, lehrte aber sein Sinn mit ungeschwächter Kraft der Wissenschaft sich zu. 1718 nahm ihn der Herzog mit sich nach Paris, dann nach Belgien und Holland, von welcher Reise der Prinz und sein Schützling Ende 1719 zurückkehrten. Bei seiner Rückkehr ward Duval zum Ober-Bibliothekar und Professor der Weltgeschichte an der Luneviller Hochschule ernannt. Auch erhielt er den Auftrag, die Lecture der Prinzessin Elisabeth Theresie, nachmaligen Gemalin des Königs Karl Emanuel von Sardinien, zu leiten. Dieses Dienstes entledigte sich D., ohne je das Gemach der Prinzessin zu betreten. Er legte die Bücher stets vor ihr Fenster und wechselte sie aus, sobald ihm das Zeichen wurde, daß er neue bringen solle. Seine Vorträge erfreuten sich zahlreichen Besuchs, besonders von Engländern. Chatham u. Pitt, die zwei großen engl. Staatsmänner, waren D.'s Schüler. Diese Stellung und seine Sparsamkeit setzten D. bald in die Lage, seinen alten Freunden, den Einsiedlern von St. Anna sich dankbar für das Gute, das sie ihm erwiesen hatten, zu bezeigen. Er erbaute ihnen für sein Geld ein bequemes Wohnhaus, eine schöne Kapelle, legte ihnen einen reichen Kitchengarten und eine außerordentliche Baumschule an, ohne ihnen eine andere Verpflichtung aufzuerlegen, als der Nachbarschaft jede verlangte Art von Zuchtbaumchen unentgeltlich abzugeben. Als (1735) die Abtretung von Lothringen und Bar in den lebenslänglichen Besitz des abdicirten Polenkönigs Stanisł. Leszcynski Statt fand, wollte König Stanisł. den Gelehrten in seinen Diensten behalten, aber D. folgte dem Herzog Franz nach Florenz, und dann (1743) nach Wien, wo ihn sein Mäcen, der mittlerweile Kaiser geworden, liebreich empfing, ihn vorerst eine Reise nach Unteritalien unternehmen ließ und 1748 zum Director des kais. Münz-

Cabinetes ernannte. D. erhielt seine Wohnung in der Burg in der Nähe der Gemächer des Kaisers, der ein großer Münzenfreund war und sich mit D. gern unterhielt. Im J. 1752 besuchte D. Paris, trat dort mit den ersten Gelehrten Frankreichs in Verbindung, dann ging er in seinen Geburtsort Artonay und ließ dort an der Stelle der ärmlichen väterlichen Hütte ein schönes Schulhaus aufführen, welches er der Gemeinde schenkte. Den Einsiedlern am Fuße der Vogesen führte er auch einen schönen Bau auf und erfreute die Nachbardsörfer, indem er ihnen Brunnen graben, Baumschulen anlegen und verbessertes Ackergeräthe unter sie vertheilen ließ. D. lebte ganz seiner Wissenschaft. Seine Lebensbeschreibung ist eine Quelle der Belehrung und ein Beweis, wie sich Fleiß und Ausdauer durch unsägliche Hindernisse emporzuarbeiten vermögen. Sein Leben ist reich an interessanten Momenten. D. wohnte seit Jahren in der Burg in unmittelbarer Nähe der kais. Familie, ohne Jemanden zu kennen. Als er einst mit dem römischen König Joseph sprach, gingen fünf junge Damen mit ihren Begleiterinnen vorüber. Duval bemerkte sie nicht. „Kannten Sie die Damen nicht, Duval?“ fragte Joseph den Gelehrten; — „Nein Gott nein, ich kenne Niemanden“, erwiderte er. — „Es waren meine Schwestern“, sagte Joseph, „sie sind freilich noch keine Antiken“. Als Beitrag zu seiner Charakteristik diene der Grundsatz, den er auch befolgte: „Es ist besser zehnmal einem Unwürdigen zu geben, als eine einzige Gelegenheit zu versäumen, einem Würdigen Gutes zu thun“. — Als er einst dem Kaiser auf eine Frage freimüthig geantwortet, bemerkte ihm sein Freund Abbé Marcq: „Wissen Sie wohl, daß Sie eben dem Kaiser eine große Wahrheit gesagt haben?“ — „Desto besser, er mag sie zu Herzen nehmen“, entgegnete Duval.

Duval gab folgende Werke heraus: „*Numismata cimelii Caesaris regis austr. rindobonensis quorum rariora iconismis caetera catalogis exhibita*“, 2 Bde. (Wien 1754, 55, in gr. fol.); Frölich und Rbell haben großen Theil an der Redaction dieses Kataloges; — „*Monnaies en or et argent qui composent une partie du cabinet de l'empereur*“, 2 Bde. (Wien 1759—69, gr. fol.). Davon wurden nur 200 Exemplare gedruckt, 150 verschenkt und 50 kamen in den Handel. Ein vollständiges Exemplar muß die zwei dänischen Supplementbände haben. Medaillen und einen philosophischen Roman: „*Aventures de l'etourderie*“. Der Briefwechsel B. J. Duvals mit seinem Bruder Josimus und die Copien mehrerer seiner Briefe literarischen Inhalts an seine Freunde in Italien befanden sich im Besitze des Herrn von Bruand, Präfecturrathes in Besançon (1828).

[Koch, Victor von] *Oeuvres de V. Jameray Duval précédées de Mémoires sur sa vie* (Saint-Pétersbourg [Basel] 1784, 2 Bde., 8°; auch Paris 1785, 3 Bde., 18°). — Die deutsche Uebersetzung: *Leben des Herrn B. J. Duval von Alb. Christoph Kayser* (Regensburg 1784, 2. Aufl. 1788, 2 Bde., 8°). — *Leben berühmter Gelehrten, die sich aus dem Staube durch unsägliche Hindernisse in ehrenvolle Aemter emporgeschwungen haben* (von J. F. Franz) (St. Gallen 1812, Huber und Comp.); der zweite Band enthält das Leben B. J. Duvals. — Dießig (Karl), *B. Jameray Duvals höchst merkwürdige Lebensgeschichte* (Nürnberg 1839, 12°, mit Portr.). — *Briefwechsel mit A. Socoloff*. Aus dem Französischen (von Sam. Baur) 2 Theile. (Nürnberg 1792, Felseder, 8°). — *Formayer* (Jof. Freih. v.), *Taschenbuch für vaterländ. Geschichte* (Leipzig, II. 8°) Jahrg. 1846, S. 377: „*Lebensbilder*“ [nach diesem geb. 3. Nov. 1775]. — *Baur* (Samuel), *Leben, Meinungen und Schicksale berühmter und denkwürdiger Personen aus allen Zeitaltern* (Frankfurt a/M. 1821, II. 8°) V. Bd. S. 415—470: „*Valentin Jameray Duval*“. — *Feddersen* (Jof. Friedr.), *Nachrichten von dem Leben und Ende gutgefinnter Menschen* (Halle 1785, Gebauer, gr. 8°) V. Bd. S. 113. — *Deftr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gijann), (Wien 1835,

6 Bde.) I. Bd. S. 767 [nach dieser gest. 3. Nov. 1775]. — *Gräffer* (Franz), *Wiener Dosenstücke* (Wien 1852, Gref) II. Bd. S. 235 [baselbst ist der 3. Mai 1775 als sein Todestag angegeben]. — *Sitzungsberichte der philos.-histor. Classe der kais. Academie der Wissenschaften* (Wien, 8°) XXIV. Bd. S. 352 [Duvals Testament]. — (Brodhaus) *Conversat.-Lexikon* (10. Aufl.) V. Bd. S. 321 [nach diesem gest. 13. Sept. 1775]. — *Nach Oettinger's* (E. M.) *Bibliographie biographique universelle* (Brüssel 1854, Stignon, Lex. 8°) I. Bd. ist D. am 3. Sept. 1775 gestorben.

Dworzai, Johann Kaspar, oder wie er sich später nannte: *Debureau*, Jean Gaspard (Schauspieler, geb. zu Kolín in Böhmen 31. Juli 1796, gest. zu Paris 1846). Ist der Sohn eines Soldaten, der zuvor Seiltänzer gewesen, und als er den Militärstand 1808 verließ, die alte Kunst wieder aufnahm. Vater, Mutter, zwei Töchter und drei Söhne, darunter unser Johann Kaspar, zogen hin und her, die Schaulust der Menge durch Sprünge befriedigend. Nur Hanns Kaspar besaß kein Talent für die ihm aufgedrungene Kunst und hatte sich keiner besondern Günst und freundlichen Behandlung im Kreise der Seinigen zu erfreuen. Auf diesen Wanderungen kam die Familie nach Amiens, wo sie eine Erbschaft erheben sollte, welche dem Vater von einer Verwandten, die einem französischen Soldaten in die Fremde gefolgt war, zufiel. Diese aber war so gering, daß sie nicht ausreichte, die Kosten der Rückreise zu decken. Nun ging es nach Konstantinopel, wo die kleine Gesellschaft im Palaste des Sultans Vorstellungen gab. Hierauf kam die Familie nach vielen Quersjügen durch Deutschland nach Paris und ließ sich im Hofraum eines Hauses in der rue Saint-Maur nieder, wo sie täglich Vorstellungen gab, die stark besucht wurden. Hanns Kaspar machte den Paillasse (Bajazzo), d. i. jene charakteristische Rolle eines Menschen, der, wenn er hungrig und betrübt ist, Spässe machen

und brollige Gesichter schneiden muß, zum Ergötzen der Gesättigten und Fröhlichen. Unzufrieden endlich mit der rohen Behandlung der Seinigen, verließ er dieselben und fand neue Thätigkeit im Theater der „gelehrten Hunde“ (chiens savans) in der Eigenschaft eines springenden Mimik — Leibesübungen verbunden mit stummer Darstellung — gestaltete sich das Theater der „gelehrten Hunde“ allmählig in das Théâtre des funambules um, wo noch heute Pantomimen und kleine Vaudevilles gegeben werden. Da war es, wo Dvorzál - Debureau dem Pierrot einen Charakter gab, der nach dem Stücke, das man ihm schrieb und das er sich selbst zurechtlegte, wechselte. Er zeichnete wie Gavarri lebendig und bis in die Details; die Bewegung eines Fingers drückte oft dem ganzen Bilde das Gepräge der tiefsten Wahrheit auf. Zugleich mit Debureau begann Frederic Lemaître auf derselben Bühne seine Laufbahn. Als jedoch mittelst eines amtlichen Erlasses jedem Schauspieler der Funambules das Seiltanzen zur Pflicht gemacht wurde, verließ D. diese Bühne und ließ sich als Possenreißer im Cirque Franconi anwerben. Da er aber ebensowenig reiten als seiltanzen konnte, wurde Dvorzál bald verabschiedet; er fand nun ein Unterkommen im Odéon, wo er die merkwürdigen Gestalten eines Robert Macaire, Don Cesar de Bazan, Ruy Blas u. a. geschaffen. Die Aufmerksamkeit des großen Publicums richtete sich aber erst nach einem Proceß auf ihn, in welchem er gegen seinen Director klaghaft auftrat: daß ihm dieser ein unterirdisches gesundheitgefährliches Loch als Loge zum Ankleiden angewiesen habe. Der Director stützte sich auf seinen Vertrag, worin wirklich Debureau das Recht benommen war, sich gegen diese Loge zu beklä-

gen. Der Avocat Debureau's aber machte keine lange Rede, sondern zog als Argumentum ad hominem eine Schachtel hervor, aus welcher er einen mächtigen Pilz nahm, der in der feuchten Loge des Pierrot emporgeschossen. Beim Anblick der giftigen Pflanze entsetzten sich die Richter und die Versammlung. Der Spruch fiel zu Gunsten des Künstlers aus; der Vorfall machte in Paris großes Aufsehen und diente nicht wenig dazu, den Namen des damals noch kaum gekannten Künstlers zu verbreiten. Nun ging Dvorzál - Debureau's Glückstern auf, er wurde der Liebling aller Classen, jetzt erst erkannte man seine Kunst, die aber älter war, als jener über Nacht aufgeschossene Pilz, dem er sein Glück zu verdanken hatte, so daß er mit Recht ein Glückspilz genannt werden konnte. Aber der Stern seines Glückes sollte sich noch einmal trüben und einen düstern Schatten auf seine ganze Zukunft werfen. Debureau hatte sich verheiratet und ging eines Tages mit seiner Frau am Arme spazieren. Plötzlich wird er von einem Blousemanne als Pierrot des Theaters der Funambules erkannt und in höhrender Weise mit boshaften Anspielungen angesprochen. Debureau wich dem Beleidiger aus und ging seines Weges. Dieser aber folgte D. auf dem Fuße, verlangte von ihm, daß er auf der Straße seine Sprünge mache und schnitt Gesichter. D. ermahnte den frechen Störer, ihn unbeirrt seiner Wege gehen zu lassen und wäre es auch nur aus Rücksicht für seine Frau. Auch diese Vorstellung blieb erfolglos, das Reden und Hören nahm kein Ende und wurde nur unverschämter, als D. zu drohen begann. So verfolgt, an der Seite seiner Frau der Aufmerksamkeit aller Leute preisgegeben, ward D. von Wuth ergriffen, schwang seinen Stock und führte mit der ganzen Macht seines Horns einen Streich nach



seinem Beleidiger — dieser fiel zu Boden und war -- todt. D. wurde verhaftet und vor das Geschwornen-Gericht gestellt. Die Jury aber sprach den Künstler frei, weil die That ohne Vorbedacht geschehn. Auch war D. zu sehr gereizt, ja in Gegenwart seiner Frau zu schwer beschimpft worden, was nach franz. Anschauung unmöglich ertragen werden konnte. D. konnte sich, so lange er lebte, der drückenden Erinnerung an dieses Ereigniß nicht entschlagen. Er starb im Alter von 50 Jahren. Jules Janin nannte ihn „le plus grand Comédien de notre époque“ und die Worte des Einen seiner Biographen: „Berühmt zu werden in Hefencassel, in Halle, in Jungbunzlau ja selbst in Rom, Wien, St. Petersburg und London, das ist ein Kinderspiel; wer aber berühmt wird zu Paris, der muß alle Götter der Erde und des Himmels zu Freunden, der muß auch wie Achilles sieben Male im Lethe getauft und unverwundbar sein“, dürften die Gewalt und den Einbruch der Irtomik Dworzak-Debureau's bezeichnen. — Sein Sohn Charles ist in Paris geboren, jetzt etwa 30 Jahre alt und wurde schneller und ohne die Kämpfe des Lebens, welche sein Vater überstanden, der Liebling des Publicums. Er ist auch groß in dem Genre seines Vaters, doch nicht so groß wie sein Vater, der es geschaffen und zur höchsten Vollendung gebracht.

Jules Janin, Debureau. Histoire du théâtre à quatre sous etc. (Paris 1832, 8°., mit Fortr.), davon wurden nur 25 Exemplare abgezogen; im nämlichen Jahre erschien eine zweite Auflage in 2 Bänden in 12°. — *Ambo-Dalos* (Jean Baptiste), Histoire de Debureau; troisième édition, augmentée de son procès devant la cour d'assises (Paris 1836, 18°.). — Ueber seinen Sohn Karl Debureau; *Monnier* (Henri), Biographie de C. Debureau fils (Paris 1848, 8°.). — Correspondenz-Blatt aus Böhmen (Prag, kl. Fol.) Jahrg. 1852, Nr. 175 und 176: „Pariser Skizzen. Böhmen in Paris.“

Dworzák, aus Böhmen gebürtig. Zeitgenosse, der zuerst in der Prager, später in der Wiener Kunst-Akademie gebildet worden und von dem die Frankl'schen Sonntagblätter 1844 S. 84 berichten, daß er für die Wiener Kunstausstellung 1844 sein größeres, eben vollendetes und nach Ungarn bestimmtes Altarbild: „Himmelfahrt Mariä“, im kleineren Maßstabe copirte, um damit zum ersten Male vor das Publicum zu treten. Auch hatte er damals ein anderes Bild: „Arucas und Wido in der Höhle“, eine Hellbunkestudie begonnen.

Dytrych, siehe: Dittich, Joseph Peter Wenzel (dies. Ob. S. 322).

Dziębnyski, Moriz Graf (Geschichtsforscher, geb. zu Kychcice im Samborer Kreise Galiziens 10. Febr. 1813). Entstammt einer alten polnischen Adelsfamilie. Sein Vater Ludwig war k. k. Kämmerer und in jüngern Jahren Officier im Genie-Corps. Seine Mutter Domicella entstammt dem alten mit den ersten polnischen Adelsfamilien verwandten Adelsgeschlechte der Bielski. Graf Moriz erhielt eine sorgfältige Erziehung, zuerst im väterlichen Hause, dann 1828—32 im Convicte der Gesellsch. Jesu zu Larnopol. Hierauf studirte er die Rechte an der Lemberger Hochschule, nach deren Beendigung er 1836 in Staatsdienste trat. In demselben stieg er von Stufe zu Stufe, wurde 1854 Statthalterreirath und im J. 1855 k. k. Kämmerer. Frühzeitig trieb Graf Moriz literarische Studien; die gründliche Kenntniß der lateinischen, französischen, italienischen und deutschen Sprache förberte ihn in seinen Arbeiten, worin er sich mit besonderer Vorliebe der Geschichte zuwendete. Die erste Frucht seiner Forschungen war die Geschichte der Lissowzer, welche unter dem Titel: „*Krótki rys dziejów i spraw Lisowczyków*“, d. i. Kurze Darstellung

der Thaten und Begebenheiten der Lissowzer, zuerst in der „Biblioteka naukowego Zakładu Imienia Ossolińskich“, d. i. in der Zeitschrift des gräflich Ossolińskich Institutes (vom III. Bande 1842 bis zum XII. Bde. 1844 inclus.); dann aber in einem Separatabdruck in zwei Bdn. (Lemberg I. Bd. 1843; II. Bd. 1844, 8<sup>o</sup>.) erschien. Die Lissowzer oder Lissowczyker waren ein gefährdetes polnisches Freicorps, von Alex. Lisowski 1612 gesammelt, welches ohne Sold, bloß auf Beute angewiesen, sich dem polnischen Feldherrn Chobkiewicz im Kriege gegen Rußland angeschlossen. Es diente nachher im 30jährigen Kriege. In der Folge verbannte der polnische Reichstag die entfittlichte Schaar aus dem Lande und sie löste sich zuletzt ganz auf. Einzelne Häuherbanden verwilligten noch mehrere Jahre das benachbarte Schlesien. Die Geschichte dieses Freicorps erzählt Dziadoszcki im obgenannten Werke. — Der Verlust zweier Männer, denen der Graf Moriz im Leben nahe gestanden und durch Dank verpflichtet war, veranlaßte die zwei Aufsätze: „Wspomnienie poświęcone Józefowi hr. Dunin-Borkowskiego“, d. i. Nekrolog des Grafen Jos. Dunin-Borkowski (s. d. II. Bd. d. Verz. S. 68 u. diesen Bd. S. 394 unter: Dunin-Borkowski) in der vorbenannten Zeitschr. Biblioteka (VIII. Bd. 1843) und „Wspomnienie poświęcone Władysławowi hr. Tarnowskiego“, d. i. Nekrolog des Ladislaus Grafen Tarnowski, in den „Kozmaitosci“, d. i. Miscellen, eine Beilage zur Lemberger Zeitung (1844, Nr. 18<sup>o</sup>). Beide Männer, insbesondere aber Graf Borkowski, ein Reize des Grafen Moriz, hatten weitlich auf seinen Bildungsgang eingewirkt. Die freundliche Aufnahme, welche die Geschichte der Lissowzer gefunden, regte den Grafen zu neuen Forschungen an und es erschien sein Werk: „Piotr Skarga i

jego wiek“, d. i. Peter Skarga und sein Zeitalter, 2 Bde. (Krakau 1850 und 51, 8<sup>o</sup>). Dieses und das folgende gab er unter dem Pseudonym Kychcieli, nach seinem Geburtsorte Kychcice, heraus. Das obige Werk gibt eine Darstellung des Reformations-Zeitalters in Polen, es umfaßt die Zeit vom J. 1536 — 1612. Nun folgte das gleichfalls umfassende Geschichtswerk: „Zbigniew Oleśnicki“, 2 Bde. (Krakau 1853 und 54). Darin schildert der Autor das Leben eines bewährigen Kirchenfürsten, des Krakauer Bischofs Zbigniew Oleśnicki (1410 — 1455), einer jener Persönlichkeiten, in welchen sich die höchsten und wichtigsten Momente der menschlichen Gesellschaft aller Zeiten, d. i. die Ideen des Staates und der Kirche concentriren. Neben diesen größern Forschungen veröffentlichte der Graf noch viele andere Arbeiten. In Lemberg besteht seit mehreren Jahrzehenden ein wissenschaftliches nach seinem Gründer benanntes, das gräflich Ossolińskie Institut. Ueber Zweck, Aufgabe und Bedeutung desselben herrschte eine durch die Zeitverhältnisse und den Wechsel in den leitenden Personen veranlaßte Verwirrenheit der Ansichten, so daß der Graf Moriz, welcher seit 1. Juli 1851 als literarischer Curator- Stellvertreter dieses Institutes fungirt, in der Lemberger Zeitung (poln. Ausgabe) den Aufsatz veröffentlichte: „Zakład Imienia Ossolińskich“, d. i. Das Ossolińskie Institut (1851, Nr. 32), wherein er den Standpunct und die Aufgabe desselben feststellte und in diesem Geiste auch alljährlich Berichte über den Zustand und die Fortschritte der Anstalt erstattete, welche in jüngster Zeit gesammelt im Drucke erschienen unter dem Titel: „Sprawozdania z Czynnności Zakładu narodowego Imienia Ossolińskich od 1 lipca 1851 do 12 października 1856“, d. i. Rechenschaftsberichte erstattet über

nach Ossolin'skische National- vom 1. Juli 1851 bis 12. Oct. Lemberg 1857, 8°). Der Lobienstovollen Kasimir Grafen Baranlasfte die Biographie: „*Krótki a Kazimierza Badeniego*“, b. i. Lebensskizze des Grafen Kasimir (Krajan 1854, 8°), welche zuvor Krakauer Zeitschrift „*Ozas*“, b. i. (1854, Nr. 87) abgedruckt war. zeitung wie die in Octavheften eine gleichnamige literarische Beifolger enthalten mehrere gr-rarische Abhandlungen des Gra-: „*Dusności moralne dzisiaj-stra*“, b. i. Die moralischen Ten-ber Bühne heut zu Tage (im n des Blattes 1854, Nr. 234, 236), worin der Graf die Rich-kämpft, welche Guxlow mit „*Uriel Acosta*“ und Korze-: Mann, eingeschlagen. Die vor- literarische Beilage des „*Ozas*“ aber die Aufsätze: „*Opinia*“, b. i. Die öffentliche Mei- 1856, Aprilheft) und „*Szachy*“, b. i. Das Schachspiel in 1856, Juliheft). In dem von ajnocha rehgirten in Lemberg uden Blatte: „*Dziennik lite-*

racki“, b. i. Literarisches Tageblatt, er- schien von dem Grafen ein längerer Aufsatz: „*Zbiory numismatyczne we Lwowie*“, b. i. Die numismatischen Sammlungen in Lemberg (1853, Nr. 22—25). Auch gab er in einer Pracht- ausgabe die getreue Uebersetzung der berühmten Hymne: „*Crux fidelis inter omnes*“ mit gegenüberstehendem Origin- altexte und der berichtigten Melodie un- ter dem Titel heraus: „*Hymn o św. krzyżu, spisowany przez nadobojstwo wielkopiątkowóm, przełożył ss Miksađu M. D.*“, b. i. Die Hymne vom heiligen Kreuze, welche bei den Festlichkeiten des Charfreitags gesungen wird, aus dem Ruffale übersezt von M. D. (Lemberg 1854, Fol.). Im J. 1851 wurde der Graf von Sr. Majestät durch die Verlei- hung des Ordens der eisernen Krone III. Classe ausgezeichnet und im J. 1857 von der Krakauer gelehrten Gesellschaft zum correspondirenden Mitgliede erwählt.

*L(uotom) S(tamioniki), Pogadanki literackie*, b. i. Literarische Besprechungen (Krajan 1856, II. 8°) [enthält einen größeren Aufsatz über den Grafen Dziebuzyccki und sein Werk: „*Zbigniew Oleśnicki*“]. — *Wurzbach* von Tannenberg (Konst.), *Bibliogr.-statistische Uebersicht der Literatur des kfr. Kaiserstaates* (Wien, Staatsbruderei, gr. 8°) II. Bericht (1854) S. 247, Marg. 7678. — III. Bericht (1855) S. 235, Marg. 7046.

## E.

**Eberhöfer, Franz, der Lateiner-Franz** (Bauer, geb. in Tyrol). Zeitgenosse. Der Professor und Archäolog Pr. J. G. Sulzer machte bereits im J. 1844 die Bekanntschaft dieses merkwürdigen Mannes, der, ein schlichter Bauer, nichtsdestoweniger gebiegene Kenntnisse in den alten Sprachen besitzt und diese wie alles Uebrige, was er versteht, sich ohne Lehrer selbst angeeignet hat. Wir bedienen uns im Folgenden am besten der Worte, mit denen Franz Eberhöfer der Oeffentlichkeit durch die Presse ist vorgeführt worden. Franz Eberhöfer oder der Lateiner-Franz hat beim Viehhüten das Studium der lateinischen Sprache begonnen, studirte im Stillen fort und wurde ein wackerer Lateiner. Weber Livius noch Virgil machen ihm Schwierigkeit und man schaut nicht wenig verneubert drein, wenn der schlichte Bauer ganze Seiten aus dem lateinischen Dichter declamirt. Und fragst du ihn, wo er dies gelernt, so ist die einfache Antwort: Von mir selber. Aber nicht bloß im Latein ist er bewandert, auch im Griechischen leistet er das seinige, und selbst in das Hebräische hat er schon hineingeguckt. Indes bleibt das Latein immer seine starke Seite. Wie stark er darin, beweist der Umstand, daß er über Aufforderung des Professors Sulzer an diesen die loca parallela zwischen Virgil und Tasso einschickte. Durch die Bekanntschaft, welche Professor Sulzer mit unserm Lateiner machte, wurde E. auch zum Studium der italienischen Sprache angeeifert, und Dante und Torquato Tasso liegen neben den

alten Classikern in der Werkstatt des häuerlichen Gelehrten aufgeschlagen. Aber nicht bloß in sprachlicher Beziehung bildete er sich aus, sondern betrieb auch andere Wissenschaften. Er ist Geometer, mißt die Acker seiner Nachbarn auf's Haar, er verfertigte geometrische Instrumente, insbesondere ein vorzügliches Diopter, er theilt den Meridian ein wie ein Professor, und sein Globus ist keine Stümperarbeit. Bei alledem ist er der einfachste Mensch von der Welt, drängt sich nicht vor, prahlt nicht und bleibt der schlichte Bauer. Ein Dachstuhlberl ist seine Wohnung, ein Erdbäpselfacker sein Grundbesitz. Neben diesem ist der Weberstuhl sein Nahrungsweig. Zuletzt (1856) befand sich E. bei einem Geistlichen in Engabain im Dienste.

Volks- und Schützen-Zeitung für Tyrol und Vorarlberg 1856, Nr. 151 [Mitttheilung über diesen Autodidacten von Prof. J. G. Sulzer]. — Dibastalia (Frankfurter Unterhaltungsbl., 4<sup>o</sup>) 1856, Nr. 304. — Rheinische Blätter (Beilage der Rainer Zeitung, 4<sup>o</sup>) 1856, Nr. 291. — Oest. Zeitung (Wiener Blatt, Fol.) 1856, Nr. 618. — Theater-Zeitung von Ad. Bäuerle 1856, Nr. 288. — Humorist (Wien) 1856, Nr. 336.

**Eberl, Anton (Musiker, geb. zu Wien 13. Juni 1766, gest. ebenda 11. März 1807).** Der Sohn eines wohlhabenden kais. Beamten. Früh schon zeigte sich sein Talent für Musik und er trug, 7 Jahre alt, Clavierconcerte vor. Der Vater bestimmte ihn für die juristische Laufbahn. Der Verlust des Vermögens war Veranlassung, daß der Sohn frei seine Standeswahl bestimmen konnte.

Er entschied sich sogleich für die Tonkunst. Obgleich er noch nicht die Harmonielehre studirt hatte, componirte er doch kleinere Arbeiten, welche sogar für Schöpfungen Mozarts galten und mit dessen Namen gestochen, ja noch dann für dessen Arbeiten ausgegeben wurden, als E. sich längst als deren Componist erklärt hatte. Auch schrieb er einige Opern, die beifällig aufgenommen wurden, wie „*La Marchande de Modes*“, wodurch er Glück und Freundschaft gewann. Nun studirte er fleißig den Generalbass und die persönliche Bekanntschaft mit Mozart steigerte die Begeisterung für die Tonkunst und ihren auserwählten Liebling. Nur der Tod trennte die von der Kunst geknüpften Bande, aber Mozart blieb immer Eberls Ideal. Nach Mozarts Tode unternahm E. mit dessen Witwe eine Kunstreise nach Deutschland und erwarb sich den Ruf eines ausgezeichneten Clavier-Virtuosen. 1797 folgte er einem Rufe nach St. Petersburg, wo er gegen vier Jahre blieb, theils Concerte, theils Unterricht gab und reichen Beifall erntete. Als er 1800 nach Wien zurückkam, erhielt er vom Freiherrn von Braun, damaligem Vice-Director der Hoftheater (s. d. II. Bd. S. 123) den Auftrag, eine Oper zu componiren. Nach einem Märchen von Wieland entstand „*Die Königin der schwarzen Insel*“, welche 1801 zur Aufführung kam, aber nicht durchgriff. Das Libretto soll mißlungen und auch die Musik nur stellenweise gelungen sein. Noch schrieb E. mehrere Opern, welche aber nicht gestochen wurden und zahlreiche Compositionen, diese meistens für das Piano. Im J. 1803 unternahm er eine zweite Reise nach Rußland, wo er Haydns „*Schöpfung*“ dirigirte. Auf seiner 1806 unternommenen Kunstreise nach Deutschland, wo er besonders in Leipzig und Weimar vielen Beifall erntete, componirte er sein letztes Werk op.

39. Es ist eine Sonate für das Piano, im Auftrage für die Erbprinzeßin von Weimar componirt. Mitten unter Entwürfen für neue Arbeiten raffte ihn das Scharlachfieber in 8 Tagen im kräftigen Mannesalter von 42 Jahren dahin. Die Zahl seiner Compositionen beträgt über ein halbes Hundert, mehrere sind erst nach seinem Tode gestochen worden. Unter seinen ungedruckten größern Werken sind zu nennen die Opern: „*Die Sigerer*“; — „*Die Weidhändlerin*“ (bereits genannte „*Marchande de Modes*“); — „*Der Herr Megär dritte Act*“; — „*Graf Balduin von Staudern*“ und die vorgenannte „*Königin der schwarzen Insel*.“ Unter Mozarts Namen erschienen: „*Ein Claviersolo aus C-moll*“ (als Mozarts op. 31, Wien bei Artaria); — „*Derniere grande Sonate de Mozart*“ (Paris 1797, Pleyel); — im folgenden Jahre bei Artaria unter Eberls Namen (op. 1): „*XII Variations del Duetto: Bei Männern, welche Liebe fühlen*“ (Wien 1792, Artaria) (op. 3); — „*III Variationen für das Piano über: Au Streifen sprach im Traume*“; bei Böhme als op. 55 von Mozart und in Offenbach unter dem Titel: „*Suite d'airs var. par Mozart*“ Nr. 14, in Wahrheit Eberls op. 5 und „*Variations pour le Piano sur le thème: Strandin sautter Hrynsirich*“ als Mozarts op. 17 gest.; in Wahrheit Eberls op. 6. Unter seinen übrigen Compositionen, welche von Kennern noch heute allgemein geschätzt werden, nennen wir: „*Gr. Concert p. Pf. avec accompn. in C*“ (op. 32); — „*Variat. sur un Thème russe pour l. Pf. e Vc. obligé*“ (op. 17); — „*Grand Quatuor pour le Pianof. Violino, Alto et Violoncello oblig.*“ (op. 18); — „*Gr. Concert pour Pf. in Es*“ (op. 40). Bezüglich der unter Mozarts Namen erschienenen Compositionen von Eberl melden einzelne Biographen, daß sie ihm ent-

wendet und widerrechtlich als Mozart'sche Werke gedruckt worden seien.

Allg. musikalische Zeitung 1807, Nr. 7, S. 423—430. — Neue Annalen der Literatur des östr. Kaiserthums (Wien, Doll, 4<sup>o</sup>) 1807, Intelligenzblatt des Monats Mai Sp. 216—220. — Wieland's Neuer deutscher Merkur 1807, Stüd 6, S. 123. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues hist.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bd. Sp. 3 [nach diesem geb. zu Wien 13. Juni 1765, gest. 11. März 1807; zählt den größeren Theil seiner gestochenen und hinterlassenen Compositionen auf. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. S.), Allg. Encycl. der Wiss. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 30. Bd. S. 230 [nach dieser geb. 13. Juni 1766, gest. 15. März 1807]. — Oestr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer u. Egidann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 3 [stimmt im Geburts- und Todesdatum mit Gerber überein]. — Baur (Samuel), Allg. histor.-biograph.-literar. Handwörterbuch (Wlm 1816, Stettini, 8<sup>o</sup>) I. Bd. Sp. 336 [nach diesem geb. 13. Juni 1766, gest. 11. März 1807]. — Meher (J.), Das große Conversations-Lexikon (Gildburgshausen 1845, Bibl. Inst., 8<sup>o</sup>) VII. Bd. 4. Abtheil. [nach diesem geb. 13. Juni 1766, gest. 15. März 1807]. — Vertreter. 1) Jagemann plinx. Naßl. sec. (Jelio). — 2) Richter sc. (Wien, H. 8<sup>o</sup>). — 3) Nach Jagemann von einem Ungenannten gestochen (Wien 1807, Industr.-Comptoir).

**Eberl**, Franz Georg (Humanist, geb. zu Olmütz 28. März 1753, lebte noch 1835 zu Wien). Hat seine Studien an der Wiener Hochschule vollendet und widmete sich anfänglich der Advocatie; als aber sein Beruf mit seiner Neigung nicht übereinstimmte, nahm er 1784 die Stelle eines Syndikus der Stadt Sternberg in Mähren an, wurde 1795 Magistratsrath in Olmütz und 1808 mährisch-schlesischer Landrath zu Bräun. Als Gränder des Olmützer Wittwen- und Waisen-Institutes hat er sich eine dankbare Erinnerung gesichert. Er war ein Freund der Wissenschaften und stand mit Lavater in Briefwechsel. Dieser erschien unter dem Titel: „Briefwechsel über einige Gegenstände der Physiognomie und Pathognomie“

(Wien 1786, 8<sup>o</sup>), worin sich E. als tiefer Denker bewährt. Auch erschienen kleinere Abhandlungen von ihm im „Hesperus“, im „Patriot. Tageblatt“ und im „Mähr. Magazin“, in letzterem seine „Geschichte der Stadt Sternberg“.

Moravia (Brünner Zeitschrift) 1815, Nr. 41, S. 158: „Literarische Mittheilung“ von J. J. Egidann. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Egidann), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) II. Bd. S. 4.

**Eberl**, Raimund Freiherr von (l. l. Oberst und Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Wien 1766, gest. ebenda 15. Dec. 1833). Wurde in der Wiener-Neuschäfer Militär-Academie gebildet. Im Oct. 1784 trat er als Fähnchen-Cadet bei Tillier-Infanterie ein, socht als Fähnrich im Türkenkriege, als Hauptmann in den französischen Feldzügen und ward 1805 Major. Zuerst zeichnete er sich bei Landshut (1809), dann bei Ebersberg und Aspern so aus, daß er zum Oberlieutenant befördert wurde. Im J. 1813 rückte E. zum Obersten des Inf.-Reg. St. Julien Nr. 61 (derzeit Graf Strassoldo-Grassenberg) vor. Für seine Waffenthat in der Schlacht am Mincio (8. Oct. 1814), wo er mit 2 Bataillonen seines Regiments bei Pozzolo zuerst den Feind anhielt, dann zum Rückzuge zwang und dadurch die übrigen Truppen von großer Gefahr befreite, erhielt er mit Handbillet aus Chaumont vom 8. März 1814 das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens und im Mai 1815 den Freiherrnstand. Später wurde er Festungscommandant zu Ferrara und Piacenza, 1831 Capitän-Lieutenant bei der Trabanten- Leibgarde in Wien; am 14. December 1832 erhielt er das böhmische Incolat; im folgenden Jahre starb er im Alter von 68 Jahren. — Anton Freiherr von (l. l. Hauptmann). Sohn des Vorigen. Die Sonntagblätter

1845 S. 616 melden von ihm: „In der schönen Stadt, dem Geburtsorte Blumenaxers und Mayrhofers, lebt seit einem Jahre (1844) der durch seine talentvollen Gedichte: „Erinnerungen an Tyrol“ (Innsbruck 1835 und 39, Wagner, mit Ansichten, 12<sup>o</sup>.) bekannt gewordene Anton Freiherr von Eberl, als pensionirter k. k. Kapitän“.

**Hirtensfeld** (3. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsbruderei, Lex. 8<sup>o</sup>.) II. Abth. S. 1287 u. 1750. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtensfeld und Dr. Meynert (Wien 1861) II. Bd. S. 158. — Freiherrnstands-Diplom vom 6. Mai 1815. [Die Familie Eberl wurde bereits im Jahre 1606 in den Reichsadel erhoben, und da sie das Diplom in den Wirren des 30jährigen Krieges verloren hatte, der Adel mit Diplom vom 20. Jänner 1763 erneuert.]

**Eberl, Sebastian** (Bildhauer, geb. zu Neumarkt im Salzburgischen 1711, gest. zu Großleutenborn im Febr. 1770). Mehrere seiner Arbeiten, worin sich Kunstfertigkeit erkennen läßt, sind noch vorhanden, darunter die Statuen auf dem Hochaltar und am Epistel-Seitenaltare in der Pfarrkirche zu Neumarkt; die Arbeiten am Hochaltare der Kirche in Großleutenborn. Noch Selungeneres soll E. in Vasreliefs geleistet haben. Im J. 1744 wurde er als Bürger in Neumarkt aufgenommen, wo er 1757 die Stelle eines Marktkammerers bekleidete. Näheres über ihn melden weder Nagler noch Pillwein in den unten angegebenen Werken.

**Pillwein** (Benedikt), Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbenen, theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayr, II. 8<sup>o</sup>.) S. 35. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>.) IV. Bd. S. 62.

**Eberle, Johann Joseph** (Dichter und Musiker, geb. in Böhmen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Prag 1772). Berlegte sich auf

die Musik und war ein Schüler des berühmten Ganswind, der als Virtuoso auf Viol d'amour als Hausofficier in Diensten des Grafen Buquoy stand. E. componirte und dichtete zugleich und es erschienen seine Compositionen unter dem Titel: „Sammlung von Oden in Musik gesetzt“ (Leipzig 1765, Breitkopf und Sohn, Fol.), welche zu jener Zeit einer beifälligen Aufnahme sich erfreuten (vergleiche Allgemeine deutsche Bibliothek XII. Band). Ferner erschien von ihm: „Der verlorne Hut. Ein komisches Heldengedicht in fünf Gesängen nebst einem Anhange von Uebersetzungen Horasischer Oden“ (Prag 1761, 4<sup>o</sup>.) und „Gedicht“ (Wien 1767, 12<sup>o</sup>).

**Abelung, Supplement zu Jöcher's Gelehrten-Lexikon I. Bd.** — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la dir. de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XV. Bd. Sp. 608. — **Dlabacz** (Gottfr. Joh.), Allg. hist. Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, Haase, 4<sup>o</sup>.) I. Bd. Sp. 369.

**Eberle, Georg** (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Bogen 30. Apr. 1787, gest. zu Krakau 4. Jänn. 1855). Erhielt seine Ausbildung in der kaiserl. Genieakademie, aus welcher er 1808 als Cadet trat. Im Mai 1809 wurde er Oberlieutenant im Geniecorps. Im Feldzuge dieses Jahres war E. bei Erbauung und Verteidigung des Brückenkopfes von Preßburg thätig, 1813 und 1814 socht er in Italien. Im J. 1815 Kapitän, leitete er die Verteidigungsanstalten von Comacino, 1818 kam er nach Rastatt, dann nach Mainz. 1838 war er zum Major im Corps vorgerückt, kam 1834 von Mainz als Festungsbaudirector nach Raubers und 1841 als Oberleiter des Befestigungsbaues und Oberlieutenant nach Rastatt. Auf diesem Posten bewährte sich E. als ausgezeichnet in seinem Fache, und Baden und Württemberg ehrten seine Verdienste durch Verleihung ihrer Orden. Im Jahre 1848 wählte der Reichsverweiser Erzherzog





(Eb. 1830); — „Der Mensch  
 ipser und Herdlicher seines Glückes“  
 (1831); — „Alphabetisch-geordn-  
 erte- und Unterhaltungsbuch der Natur-  
 4 Bde. (Wien 1832), von  
 Berthe; — „Der Studierende  
 Wege zum Ziel“ (Eb. 1833), eine  
 renden Gesändnissen reiche  
 raphie der ersten Hälfte seines  
 — „Erzählungen für meine Söhne“,  
 lb. 1835 u. f., mit Abbildgn.);  
 1835 Monate aber Leben und Natur im  
 1835, mit 12 ill.  
 „Der Beschäftigte zum Nutzen und  
 , 2 Bde. (Eb. 1841); — „Die  
 Fierabend der Familie Friedberg“,  
 Eb. 1845); — „Politische Fabeln.  
 n an die stürmischen Tage des Revo-  
 1843“ (Eb. 1849); — „Alte-  
 und Bilder für die Jugend“, 12 Hfte.  
 ). — Außer diesen Jugend-  
 nd noch zu nennen: „Das Buch  
 1834) und  
 1831, wie man es in den besten Ge-  
 1836,  
 fl. Pesth 1855, Hartleben, 8°).  
 der oben angeführten Jugend-  
 nd im Selbstverlage erschienen  
 ven Bücherkatalogen gar nicht  
 gemacht. Im J. 1830 vermählte  
 Marie v. Raabery. — Aus  
 stammt Julius Karl (l. l.  
 1830), geb. zu Wien um  
 1811). Studirte in Wien unter der  
 s Vaters, trat aber 1849 als  
 1830 das damalige Regiment Piret  
 bergzeit König Leopold I. von  
 am als Lieutenant in's Instr.-  
 Wimpffen Nr. 13, und als  
 nant in's Instr.-Reg. Waron  
 s Nr. 46 und wird gegenwärtig  
 sor der Artillerie-Akademie in  
 erwendet. Beschäftigt sich mit  
 und hat bereits mehrere militä-  
 1830 und unterhaltende  
 1830 isten herausgegeben, u. zwar:

„Aus dem Wanderbuche eines Soldaten“ (Wien  
 1855); — „Soldaten Ehr' und Pflichten“  
 (Ebenda 2. Aufl. 1854); — „Am Wach-  
 feuer“ (Stuttgart 1856, Hallberger); —  
 „Für Milares“ (Prag 1857); — „Das  
 Fiertagsbuch“ (Erlangen 1856, 8°); —  
 „Friedrich Scherzner. Eine österr. Soldaten-  
 geschichte“ (Leipzig 1857), bildet auch den  
 4. Theil der „Belehrenden u. unterhalt.  
 Volks- und Jugendbibliothek“. Außer-  
 dem sind von ihm viele Uebersetzungen  
 von Unterhaltungsschriften aus dem Fran-  
 zösischen, Englischen und Spanischen er-  
 schienen, auch ist er ein fleißiger Mit-  
 arbeiter an der von Pirtenfeld redigirten  
 „Militär-Zeitung“.

Zufacher (Wiener Blatt, Bez. 8°) 1856, Nr.  
 94, S. 1496: „In Hernals“ von J. R.  
 S 13 el (eine Beschreibung seiner Ruhestätte).  
 — Derselbe 1854, Nr. 87, S. 1410: „Joseph  
 Sigm. Ebersberg tobt. Eine kurze Biographie“  
 von D. (Verfasser derselben sein Sohn D. F.  
 Ebersberg.) — Diehning (Hr.), Mit-  
 theilungen aus Wien. Jahrg. 1834 I. Bd.  
 S. 111. — Reali's, Curiositäten- und  
 Memorabilien-Verzettel von Wien (Wien 1846,  
 Bez. 8°) I. Bd. S. 390. — Oestr. National-  
 Encyclopädie (von Gräffer u. Czikana),  
 (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 7 u. 135  
 (Artikel „Feierstunden“). — Oestr. Parnass,  
 besorgen von einem heruntergekommenen  
 Antiquar (Frey-Rug [Hamburg, Hoffmann u.  
 Campe], 8°) S. 14 [mit der falschen Angabe  
 des Geburtsjahres 1797]. — Ein Verzeichniß  
 der Schriften von Ebersberg, u. z. jener bis  
 zum J. 1833 befindet sich in seinem Werke:  
 „Der Studierende auf gutem Wege zum Ziel“  
 (Wien 1833, Bed. 8°) S. 50, das der übrigen  
 in Kayser's Bücher-Verzettel II. Bd. S. 90;  
 VII. Bd. S. 237 [doch läßt sich aus beiden  
 noch immer keine vollständige Uebersicht der  
 gedruckten Werke zusammenstellen, da Vieles  
 im Selbstverlage erschien]. — Porträt.  
 Eine wohlgetroffene Lithographie von Arle-  
 hüber 1848, gedruckt bei J. Knap (Wien, 4°).  
 Mit den Versen im Facsimile:

„Meine Krone Gott, dem Vaterland, dem  
 Thron!

Meine wärmste Lieb' für Wahrheit, Recht  
 und Recht!

Meinen Haß und Grimm der Revolution  
 Und Verachtung dem, der in der Seele  
 schläft!

Also leb' ich frei und feste frohstreich:  
 Muß es heut schon sein, ob morgen —  
   mir ist's gleich!  
 Jos. Sigm. Ebersberg.“

— Denkstein. E. liegt auf dem Friedhofe in Hernals begraben. Die Inschrift seines Denksteins lautet: Josef Sigmund | Ebersberg | Geboren am 22. März 1799 | Gestorben am 27. October 1854 | Seine trauernden Kinder. |

**Ebert, Karl Egon** (Dichter, geb. zu Prag 5. Juni 1801). Sein Vater Doctor der Rechte und fürstl. Fürstenerberg'scher Beamter überwachte sorgfältig die Erziehung des Sohnes. Ein Paar Jahre studirte Egon im Löwenburg'schen Convicte in Wien, ging aber alsdann nach Prag, wo er die übrigen Gymnasialclassen, die philosophischen und juridischen Studien zurücklegte. Früh (1818) erwachte in E. die Liebe zur Poesie, welche durch den Aesthetiker Jos. Heincr. Math. Dambec (s. d. S. 137 b. Bandes) genährt und gepflegt wurde. In dieser Zeit entwickelte E. eine solche Productivität, daß er in der Frist von drei Jahren (1818—1820) nicht weniger als 24 Schauspiele gedichtet, welche aber nie gedruckt worden sind. Nach vollendeten Fachstudien trat er auch mit der ersten Sammlung seiner Poesien unter d. Titel: „Dichtungen“ (Prag 1825, Kronberger, 2. Aufl. in 2 Bdn. ebenda 1828, 8°.) auf. Diese Erstlinge wurden sehr günstig aufgenommen, die Widmung derselben an den Mäcen Karl Egon Fürst von Fürstenberg ward auch für Ebert's Zukunft entscheidend, denn er erhielt in Folge derselben die eben erledigte Stelle eines fürstlichen Bibliothekars und Archivars. In dieser Bedienung fand die Muse viel Nahrung, aber wenig Zeit. Ebert konnte nur die schon erwähnte zweite Auflage seiner Dichtungen vollenden und an der bereits 1825 begonnenen epischen Dichtung „Wlasta“ arbeiten. Auf einer in dieser Periode unter-

nommenen Reise trat er in freundschaftliche Beziehungen zu Karl Förster, dem Uebersetzer der Gedichte Petrarca's, zu Tiedge und Frau Elise von der Hede und zu seinem Namensverwandten, dem ausgezeichneten Deutschen, Bibliographen und Dresdener Bibliothekar Hofrath Friedrich Ad. Ebert, mit welchem unser Dichter viele Jahre hindurch eine lebhafte Correspondenz unterhielt. Nachdem E. sein Epos vollendet, erschien es unter dem Titel: „Wlasta. Böhmischnationales Heldengedicht in drei Büchern“ (Prag 1829, Calve, Lex. 8°.). Das Gedicht fand ebensowohl seiner poetischen Schönheiten als seines nationalen Stoffes wegen die freundlichste Aufnahme. Nun wies sich E. auf das Drama und schrieb: „Brutism und Jatta. Dramatisches Gedicht“ (Prag 1835, 8°.), welches aber bereits 1829 zuerst in Prag und bald darauf in Wien (3. Oct. 1829) gegeben und beifällig angenommen wurde. Im nämlichen Jahre verlor der Dichter seinen Vater, fand aber in seinem Mäcen, dem hochstnügen Fürsten, nunmehr die alte mächtige Stütze. Der Fürst ernannte E. zum fürstl. Rath mit Beibehaltung seiner Functionen als Archivsdirector und die Fürstin bot ihm die Mittel, das Land seiner Sehnsucht, die Schweiz zu besuchen. Das poetische Ergebniß dieser Reise war das ein paar Jahre später veröffentlichte Gedicht: „Das Kloster. Mäulische Erzählung in fünf Gesängen“ (Stuttgart 1833, Brodhag, 8°.), entstanden aus den Eindrücken, den die erst kürzlich besuchte Alpenwelt auf ihn gemacht und worin er in das Stillleben des abgeschlossenen Klosters das laute öffentliche Leben der bewegten Welt hineinblicken läßt. Im Herbst 1831 folgte E. einem Rufe seines Gebieters nach Karlsruhe, wo der Fürst dem badischen Landtage als Vicepräsident beizwohnte. Auf der Reise nach Karlsruhe wurde E. mit Uhlant, Gust. Schwab, Lenan,

Pfizer, Alexander Grafen von Württemberg und Karl Mayer bekannt. Nach Beendigung der Landtagsverhandlungen folgte E. seinem Fürsten nach Donaueschingen, wo er das Jahr 1833 im Kreise dieser erlauchten und erleuchteten Familie zubrachte und die Herausgabe seines oben erwähnten Gedichtes „Das Kloster“ besorgte. Bei seiner, Ende 1833 erfolgten Rückkehr nach Prag erhielt E. eine Verwendung bei der Administration der fürstlichen Domänen. Auch unter den praktischen Geschäften seiner neuen Beibehaltung schlummerte Eberts Muse nicht ein; er vollendete in dieser Zeit sein Trauerspiel: „Erstmir“, dessen Erfolg nicht den Erwartungen des Dichters entsprach. Die folgenden Jahre gingen — die neue 1845 bei Cotta erschienene Ausgabe seiner „Gedichte“ ausgenommen — ganz unter den prosaischen Geschäften seiner amtlichen Wirklichkeit dahin. Nur sein Besuch in Wien im J. 1845 war noch ein glänzender Lichtpunkt im Leben des Poeten, dem Wiens Schriftsteller und Sangesgenossen ein Festmahl bereiteten, wie ein solches keinem andern Poeten Oesterreichs noch bereitet worden. Im J. 1848 ernannte der Fürst Ebert in Anerkennung der bei der Administration der fürstlichen Domänen geleisteten guten Dienste zum Hofrath. Zu's Jahr 1848 fällt die Abfassung seines Aufsatzes über die Robotablösung, wozu E. schon 1831 auf dem Karlsruher Landtage praktische Studien gemacht. Ein Besuch der Residenz im J. 1850 war nur dienstlichen Geschäften seines Gebieters gewidmet. Im J. 1854 wurde E. vom Fürsten zum Güteradministrator ernannt, als ihn der plötzlich erfolgte Eintritt seines Vönners (22. Oct. 1854), der im kräftigsten Mannesalter stand, tief erschütterte. Die Empfindungen über einen so schmerzlichen Verlust legte der Dichter nieder in der Schrift: „Ein Denkmal für

Karl Egon Fürsten zu Fürstenberg“ (Prag 1855, 4°), welche in prachtvoller Ausstattung erschienenen Sonette die ungeschwächte poetische Kraft ihres Verfassers bezeugen. Nach dem Tode des Fürsten hat E. die von dessen Nachfolger dem Fürsten Max Egon zu Fürstenberg erbetene Versehung in den Ruhestand erhalten. Nun lebt E. ganz der Muse und wie wir vernehmen, hat er die in der ersten Jugend mit solcher Vorliebe gepflegte Dichtung des Drama's nun als gereifter an mannigfaltigen Lebensanschauungen reicher Mann wieder aufgenommen. — Der Dichter hatte drei Schwestern, die Eine von ihnen, eine vortreffliche Sängerin, war an den Compositeur Tomaschek verheiratet und starb in jungen Jahren; eine andere, Julie, auch eine ausgezeichnete Gesangs-Dilettantin, ist die Gemalin des Dr. Rudolph Glaser, ehemaligen Redacteurs der zu ihrer Zeit beliebten anregenden Zeitschrift „Ost und West“ und unter dem Namen „Juliane Glaser“ als lyrische Dichterin bekannt.

Edussa. Jahrbuch für 1843 (Prag, N. 8°) S. 279—307: „Karl Egon Ebert“ von Stanisł. Jaupier. — Album östr. Dichter. Neue Folge (Wien 1857, Pfautsch u. Vof, 8°) S. 153. Biographie von Leop. Frdr. Edl. v. Schmidt. — Oestr. National-Encyclopädie (von Oráfer und Czikan). (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 8. — Franzl (R. A. Dr.), Sonntagblätter (Wien 1844) III. Jahrg. S. 1011. [In diesem Aufsatz wird ein Besuch bei Ebert und er selbst geschildert: „Eine edle, man kann sagen, männlich schöne Gestalt; Eleganz in Tracht und Wohnung; schwerer Ernst in den Zügen, ein wehmüthiger Schimmer um den Mund, helles, seelenvolles Auge“. — Dieselben, 1845, S. 623. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) V. Bd. S. 338. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1842, Bibl. Inr., Lex. 8°) VII. Bd. 4. Abth. S. 1448. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In 4 Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, Lex. 8°) I. Bd. S. 749. — Oesterreichischer Parnass, bestiegen von einem heruntergekommenen Ku-

tiquar (Breh-fing [Hoffmann und Campe in Hamburg], 8°.) S. 14 [mit der falschen Angabe des Geburtsjahres 1796]. — Prag. Beiblätter zu „Ost und West“ (Prag, 8°.) 1845, Nr. 203: „Karl Egon Ebert in Wien“ [Ehilderung eines ihm zu Ehren veranstalteten Festmahls, dem 70 Wiener Schriftsteller am 9. Dec. 1845 im Saale „zur Kaiserin von Oesterreich“ bewohnten]. — Urtheile über Ebert. Gottschall (Rudolph), Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts (Dreslau 1855, Trewendt u. Granier, Lex. 8°.) II. Bd. S. 199 [urtheilt über Ebert: „In einem größeren Epos versuchte sich ein anderer böhmischer Dichter, der auf gänzlich neutralem Boden steht, aber, ohne den modernen Gedankenschwung und tieferen geistigen Inhalt, den Bildern der böhmischen Geschichte keinen allgemeinen fesselnden Kern, keine deutsche Bedeutung zu geben wußte: K. E. Ebert aus Prag in seinem böhmisch-nationalen Heldengedichte „Wlasta“. Auch in seinen „Dichtungen“ behandelt Ebert vorzüglich lyrisch-epische Stoffe. Balladen und Romane der Heimat. Wo ein allgemein menschliches Interesse den localen Stoff absetzt, da erhebt sich auch Eberts stets geschmackvolle Form zu einem höheren Schwunge; aber im Ganzen hält die Erdschwere des Stoffes sein Talent darnieder“]. — Zeitlich (Julius Dr.), Die Poesie und die Veten in Oesterreich im Jahre 1836 II. Bd. S. 8 [sagt unter Anderem über Ebert: „Wo E. lyrisch ist, entreizt ihm Niemand den Kranz. Der Enthusiasmus, den seine „Wlasta“ (ein lyrisches Gedicht: in Böhmen erregte, war groß; man trug Hüte, Étode à la Wlasta . . .“]. — Silhouette Eberts. Iris (Prager Nebenblatt) 1850, November [enthalt folgende Silhouette von Ebert: „Großer schöner Mann, nur zu sehr wohlbeleibt; reichvoller Ausdruck der Miene; reiche gebildete Sprache; trodenes Benehmen; lebt in Prag und ist sehr zurückgezogen; schwärmt für die Jagd; tüchtiger Bergmann; anerkannter epischer Dichter; vorzügliche Fiedler; weniger Dramatiker; das in neuerer Zeit, wie es scheint, die Schriftstellerei ganz verlassen; stets eleganter Tracht.“] — Porträt. 1) Unterschrift: Facsimile des vollen Namens Karl Egon Ebert. Unterhalb: gezeichnet zu Prag den 5. Juni 1801. 2) Vater del. A. F. Kappe sc. [Beilage zu Starobrodskaja]. — 2) Facsimile der Unterschrift: wie bei 1. 3) Ketterba sc. [Wien 8° Beilage zum „Album der Dichter“] — Handschrift. Senje (Kr.). Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen S. 31

[Charakterist Eberts Schrift: „lebendig, zierlich, eitel, aufgepumpt“].

Ehle, Burkhard (Arzt, geb. zu Weil in Württemberg 6. Nov. 1799, gest. zu Wien 3. Aug. 1839). Sein Vater war Wund- und Magistratsarzt zu Weil. Von seinen zwei Brüdern war Dominik Amtspophysikus ebenda und Ferdinand, I. K. Regimentsfeldarzt und oberstfeldärztlicher Directions-Secretär. Dem Wunsche derselben folgend, entschloß sich E. auch für das ärztliche Studium, wurde unter die besoldeten Zöglinge des Josephinum in Wien aufgenommen, studirte dann die Medicin an der Universität und wurde 1827 zum Doctor der Medicin promovirt. Während dieser Jahre versah er im Wiener Garnisons-Spitale die Dienste eines Oberarztes. Besonders war es die Augenheilkunde, der er sein Studium zuwendete und darüber seine Beobachtungen in mehreren Schriften veröffentlichte. Von 1822—30 versah E. auch die Stelle eines Professors der Akademie. 1830 erhielt er von der Josephsalademie das Diplom eines Doctors der Chirurgie und Magisters der Augenheilkunde. 1832 wurde er Regimentsarzt beim Inf.-Reg. Hesseu-Homburg und wenige Wochen später Bibliothekar und Aufseher der akademischen Schulen, welche seinen wissenschaftlichen Kenntnissen ganz entsprechende Stelle er bis zum 10. Juli 1837 bekleidete. In diesem Jahre begann sein seit 1827 bereits süßlich gewordenes Leiden einen solchen Charakter anzunehmen, daß er Heilung in verschiedenen Bädern — jedoch vergebens — suchte, denn schon zwei Jahre später ereilte ihn der Tod im Alter von 40 Jahren. Sein Biograph Freiberger von Freuchter's Leben bemerkt von ihm: „Man kann sagen, das Ehle's Leben aus zwei Abchnitten bestand, der erste war eine Kette von Thätigkeiten, der zweite eine Kette von Duldungen.“

Als Fachschriftsteller entwickelte E. eine reiche Thätigkeit. Ueber sein Hauptfach, die Krankheiten des Auges, schrieb er: „Ueber den Bau und die Krankheiten der Bindehaut des Auges“ (Wien 1828 mit 3 Taf.); — in's Französische übersezt unter dem Titel: „*De la structure et des maladies de la conjonctive traduit par E. de Losen de Seltenhoff*“ (Brüssel 1838, 8°, mit 3 Taf.); — „Das Strahlenband im Auge“ (Dresden 1832); — „Ueber die in der belgischen Armee herrschende Augenkrankheit“ (Wien 1836), französisch: „*Considérations sur la Blépharophthalmie catarrhale des armées belges*“ (Brüssel 1836), wofür ihm der König von Belgien einen Brillantring bereichte; — „Die contagiöse oder egypt. Augeruhndung. Monographie“ (Stuttgart 1839 mit 2. L.); überdies mehrere Aufsätze in Ammons „Zeitschrift für Ophthalmologie“, in den „Annales d'Occulistique et cact.“ p. Aunier und in den „Medicinischnen Jahrbüchern des österreichischen Kaiserstaates“. Seine übrigen medicinischen Schriften sind: „*Commentatio de studio anatomico*“ (Wien 1827 mit 1 Taf.); — „Die Lehre von den Haaren in der gesammten organischen Natur“, 2 Bde. (Wien 1830); — „*Uebersicht der Anatomie und Physiologie*“, zwei Bände (Wien 1831); von der Physiologie erschien eine zweite verbesserte und vermehrte Auflage als „*Handbuch der Physiologie des Menschen*“ (Wien 1837); — „Das Willkür-Gastrin in seinen Beziehungen zum menschlichen Organismus“ (Wien 1832); und „*Die Nüder im Gastrin*“ (Wien 1834); — „*Uebersicht der allgemeinen Pathologie und Therapie in Verbindung mit Semiotik*“, 2 Bde. (Wien 1833); — „*Methodologie oder Hodegetik als Einleitung in das gesammte medicinisch-therapeutische Studium*“ (Wien 1834); — „*Versuch einer pragmatischen Geschichte der Anatomie und Physiologie vom J. 1800 — 1825*“ (Wien 1836); — „*Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde vom J. 1800 — 25.*“

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. III.

Als Fortsetzung von Sprengels Werk“, 1 Abthl. (Wien 1837). Auch dieses Werk, welches E. Sr. Majestät dem Kaiser widmen durfte, wurde in's Französische übersezt. Die zweite Abtheilung (als Fortsetzung Sprengels VI. Bd. 2. Abtheilung), welche sich vollendet im Nachlasse vorfand, wurde nach seinem Tode herausgegeben. In Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um die Wissenschaft ernannten ihn mehrere gelehrte Akademien, als die Leopoldina, jene von Dresden, Erlangen, Berlin, Leipzig, Mons, Montpellier, Bath, Lyon, und kurz vor seinem Tode die k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, zum Mitgliede; auch erhielt er für die Beantwortung der Preisfrage „Ueber die Verhältnisse des österr. Feldarztes“ die goldene Medaille.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1841, Boigt, 8°) XVII. Jahrg. 1839, II. Theil. S. 679: „Nekrolog“ von Feuchtersleben. — Wiener Zeitung 1839, Nr. 235. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gyllenan), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 8 und VI. Bd. Suppl. S. 424. — Meyer (3.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1858, Bibl. Inst., Lex. 8°) VII. Bd. 4. Abth. S. 1450. — Portrait. Dasselbe befindet sich vor seinem Werke: „Versuch einer pragmat. Geschichte der Arzneikunde.“

Ebner von Eschenbach, Benzel Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Max. Theresienordens, geb. zu Ausspitz in Mähren 1748, gest. zu Wien 14. Dec. 1820). Entstammt einer Nürnbergger Patrizier-Familie, welche verarmte. Benzel in Dürftigkeit geboren, erhielt durch Vermittlung des Freiherrn von Chaos, seines Verwandten, einen Stiftungsplatz in der Ingenieur-Akademie und trat 1762 als Officier in's Corps. 1771 wurde er Oberlieutenant im damaligen slawonischen Husaren-Reg., kam aber 1778 wieder in's Genie-Corps zurück, in welchem er bis an seinen Tod diente. Als Oberlieu-

tenant war er Genie-Director in Groß-Szigeth, als Hauptmann in Graz. Nach mehreren andern Commandirungen, und zwar in Osmüg, beim Paß Jablunka, beim Festungsbau in Josephstadt, erhielt er als Major die Genie-Districts-Direction in Sirmien und Slavonien. Im J. 1793 kam E. zur Armee am Oberrhein, wo er bei den Verschanzungen von Hagenu und Drusenheim im Elsaß, dann vor der Mannheimer Rheinschanze ausgezeichnete Dienste leistete. Bei der Belagerung von Mannheim (Nov. 1795) erwarb er sich durch sein muthvolles ausgezeichnetes Benehmen das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. 1796 rückte er zum Oberstlieutenant vor und erhielt den Freiherrnstand. Später zur Armee nach Italien versetzt, war er bei der Blockade von Mantua thätig, kam 1797 zum Genie-Hauptamt nach Wien, wurde 1799 Oberst, dann General-Major, 1811 Feldmarschall-Lieutenant in seiner Anstellung, als welcher er im Alter von 77 Jahren starb. — Moriz, Freiherr, wohl ein Sohn des Obigen, ist Major im Genie-Corps und war 1855 zeitlich commandirt in der Genie-Akademie zu Brunn.

Wirtenfeld (Dr. J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8°.) I. Abth. S. 455 u. 1738. — Cestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Wirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 160. — Freiherrnstands-Diplom vom 7. Juli 1796. — W a p p e n. Ein aufrechtstehender, oblonger, unten in eine Spitze zusammenlaufender, quadrirter Schild mit blauem Herzschilde. Dieses ist mit vier aus dem linken Rand hervorkommenden goldenen Spigen belegt. Das erste Feld des Hauptschildes ist gold und roth, das vierte roth und gold, beide der Länge nach getheilt. In beiden Feldern bricht aus der Theilungslinie in's goldene Feld ein halber gekrönter schwarzer Adler; das rothe Feld ist aber mit zwei aufsteigenden silbernen Spigen belegt. Das zweite und dritte Feld ist blau und mit einem von drei — oben zwei, unten Einem

— im Triangel gestellten, sechseckigen goldenen Sternen begleiteten silbernen Querschu durchzogen. Den Schild bedeckt die Freiherrnkronen, darauf ruhen drei goldgekrönte Turnierhelme; auf dem mittleren in's Visir gestelltes steht ein ausgebreiteter zweiflüßiger schwarzer Adler; aus der Krone des vorderen, links gefehrten Helmes steigt zwischen zwei Büffelhörnern, deren vorderes blau, das hinter gold ist, und jedes am Mundloch mit einer und am äußeren Rand mit vier silbernen Straußenfedern besetzt ist, die Gestalt eines Mannes hervor. Dieser hat eine goldene Krone auf dem Haupte, braune Haare, einen langen, engen, schwarz, gold, silber und roth geweberten Rock, den um die Lenden eine blaue Binde, deren Ende rechts ausliegt, zusammenhält. Die ausgestreckte Linke trägt einen langen schwarzen Stab, die Rechte ruht auf dem Ende der Binde; auf der Krone des hinteren rechtsgefehrten Helmes steht ein weißer mit einem links abfliegenden rothen Fähnlein besetzter Thurm mit drei Zinnen und einer länglichen Oeffnung ober dem geschlossenen Thor. Schildhalter: Zwei geharnischte Männer mit offenem Visir, roth bebuschten Helmen, mit einem Schwert mit goldenem Gefäß umgürtet, in der ausgestreckten freien Hand einen Speiß mit goldener Quaste haltend.

Edardt, Ludwig (Schriftsteller, geb. in Wien um das J. 1827). Ist der Sohn wohlhabender Eltern und besuchte die Schulen in Wien. Von den großen Dichtern Deutschlands begeistert, begann der Jüngling selbst zu dichten und da es ihm an einem Führer gebrach, der das reiche Talent E.'s in die rechte Bahn geleitet hätte, fehlte es nicht an komischen Zwischenfällen. Als im Jahr 1847 sein Stück „Die Kinder der Kaiser“ im Josephstädter Theater gegeben worden, war das Haus, weil der Wiener an einen „süperben Jung“ für diesen Abend dachte, gedrängt voll. Das Stück, eine eigenthümliche Zusammenstellung von Genialem und Tollem, erfuhr ein Ende, welches man vorausgesehen hatte. Am folgenden Abend übernahm E. selbst die Rolle des Heiden, weil er behauptete, die Darsteller hätten sein Drama verborben. Unter Spektakel und unanständ-

lichem Gelächter spielte E. mit einer Ruhe und Ausdauer fort, die eines bessern Gegenstandes würdig gewesen wäre. So war E.'s Name bereits in Aller Mund, als die Ereignisse des J. 1848 hereinbrachen. Sein Verhalten in jenen Tagen als Mitglied des Ausschusses der Wiener Aula war der Art, daß E. zuletzt flüchtig werden mußte. Nach einiger Zeit ließ er sich in der Schweiz in Bern nieder, und wurde längere Zeit von ihm nicht gehört, bis er im Jahre 1852 mit einem literar-ästhetischen Werke vor das Publicum trat, welches die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Vergessenen richtete. Dies Werk sind die „Vorlesungen über Goethes *Corquats Cassa*“ (Bern 1852, Fischer, 314 S. 8°), worin sich eine seltene Logik in der Behandlung des Gegenstandes, Feinheit des Geschmacks und ein Vorrath von tüchtigen Kenntnissen kundgaben. Das Buch wird von Fachmännern den gediegensten Schriften über Goethe beigezählt. Aus demselben entnehmen wir auch, daß der Verfasser sich mit einer selbständigen Abhandlung und ästhetischen Untersuchung über das Wesen des poetischen Spruches beschäftigte, welche er aber bisher nicht veröffentlicht hat. E.'s übrige Schriften sind: „Verwehte Blätter eines Dramaturgen“ (Wien 1847); — „Bern im Bunde. Festgedichte“ (Bern 1853, Blom, 16 S. 8°); — „Shillers *Christenstanz*“ (Ebenda 1853, 15 S. 4°) und „Dramaturgische Studien I.“, auch unter dem Titel: „Vorlesungen über *Shakspeare's Hamlet*“ (Karau 1853, Saverländer, 199 S. 8°). E. lebt derzeit in Bern, wo er als Docent der Rhetorik an der dortigen Hochschule Vorlesungen hält.

Blätter für liter. Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4°) 1852, S. 1191. — Dieselben 1853, S. 1132. — Grenzboten, herausg. von Joh. Kuranda 1847, IV. Bd. S. 256 (bezeichnet E. *Edardt's* Wirken vor dem J. 1848). — Wanderer 1856, Nr. 138. — Siebenbürger Botz 1856, Nr. 63 (enthält den Brief E.'s

und seine Angelegenheit mit Laube, dessen „*Karlshüller*“ betreffend, die bei Gelegenheit des *Bacherl* Streites zur Sprache gebracht worden).

**Edardt, Siegfried Gotthilf**, genannt **Roch** (dramatischer Künstler und Hofschauspieler, geb. zu Berlin 26. Oct. 1754, gest. zu Allnab bei Baden nächst Wien 11. Juni 1831). Ist der Sohn eines angesehenen Berliner Kaufmanns, der ein Freund Engels, des Verfassers der Ideen zu einer Kritik war. In Lorenz Stark hat Engel den alten Edardt gezeichnet. Der junge Roch erhielt eine vortreffliche Erziehung und hatte im väterlichen Hause Gelegenheit, mit geistig hervorragenden Männern umzugehen. Nach vollendeten Studien trat er — 18 Jahre alt — bei der Bergwerks-Administration als Registratur-Assistent ein, wo er das Zifferwesen nicht über drei Jahre ausübte, nach welchen er erpedirender Secretär wurde. Der Umgang mit Engel und dem Baron Gemmingen, der im „*Deutschen Hausvater*“ auch den alten Edardt porträtirte, wirkten entscheidend auf den Jüngling; er beschloß sich der Bühne zu widmen, verließ sein Amt und Berlin und begab sich nach Hamburg. Seine Angehörigen waren mit diesem Entschlusse nicht einverstanden. In Hamburg sah er Schröder und Brockmann, welche seine Muster wurden. Unter dem angenommenen Namen Roch betrat er im Oct. 1778 zu Schleswig zuerst die Bühne. Die erste Rolle, welche er spielte, war der *Ebelsee* im „*Postzug*“, und gefiel sehr. Nun spielte er den *Medon* im gleichnamigen Stücke, den *Waller* in *Gotters* „*Marianne*“, den *Guelfo* in den „*Zwillingen*“ und den „*Hamlet*“, den Brockmann zuerst in Deutschland gespielt, und dem Edardt nachgefolgt war. Edardt's Spiel wurde von den Dramaturgen seiner Zeit, an deren Spitze ein Lessing stand, aner-

kannt und bald sein Name in ganz Deutschland ehrenvoll genannt. Nun folgte er einem Rufe an das erzbischöfliche Hoftheater zu Hildesheim, wo sich sein Künstlereruhm vermehrte. 1780 trat er in die Gesellschaft der Witwe Schuch, welche damals in Danzig spielte, und dort gab E. den Macbeth, Lear und Falstaff. Hier muß bemerkt werden, daß Ehardt für diese Rollen zu jener Zeit keine Vorbilder besaß, sondern die Gestalten aus sich selbst schaffen mußte. Als er später in Mitau vor dem Herzoge von Kurland auftrat, sah ihn der Fürst bei seinen Hoffesten und zog ihn der Adel in seine Familientreise. Dort lernte E. das Fräulein von Brudenfeld, seine nachherige Gattin kennen. Auch fällt in diese Zeit seine Bekanntschaft mit Kozzebue. Als Baron von Bittinghof in Riga eine Bühne erbaute, berief er die besten Künstler jener Zeit dahin, und darunter auch Ehardt, der, als Bittinghof 1782 einem Rufe nach St. Petersburg folgte, mit dem Regisseur Mayer die Direction dieser neuen Bühne übernahm. Fünf Jahre hatte er musterhaft die Rigaer Bühne geleitet, als er seinem Drange, nach Deutschland zurückzukehren, nicht länger mehr widerstehen konnte. Er begab sich nach Frankfurt, welches eben die Krönung Leopold II. feierte. Unter E.'s Händen entwickelte das Frankfurter Theater neues Leben. Später übernahm E. das Mainzer Theater, welchem Freiherr von Dalberg als Intendant vorstand. Die die Förderung der Kunst energisch unterstützenden Bestrebungen dieser zwei Männer wurden durch die beginnende französische Revolution unterbrochen. Als die Franzosen, welche Mainz besetzt hatten, die deutsche Bühne dem politischen Fanatismus dienbar machen wollten, leistete E. entschiedenen Widerstand. Nun folgte eine wechselvolle Zeit, bis E. einer Einladung Rißlands nach Mannheim folgte, wo

auch bereits seine Tochter Betti, die damals schon einen Namen in der Theaterwelt hatte, spielte. Nach acht Monaten verließ er auch diese Stadt, als die Belagerung derselben begann, wohin er aber, als die Verhältnisse wieder geordnet waren, zurückkehrte. Als nach einiger Zeit E. das Großmann'sche Privilegium der Bühne in Hannover übernehmen sollte, war es bereits nahe daran, daß die Sache zum Abschlusse kam, als Kozzebue, der damals das Wiener Hoftheater leitete, ihn dringend ersuchte, nach Wien zu kommen. E. willfahrte, kam nach Wien und gehörte von nun an diesem Kunstinstitute an, zu dessen ersten Zierden er zählte. Im J. 1828 feierte der große Mime an dieser Bühne sein 50jähriges Jubelfest als Künstler. E.'s Hauptrollen waren: Meister Klarenbach in den „Advocaten“; — Abbé de l'Épée in „Taubstummten“; — Lorenz Starl in der „Deutschen Familie“; — Einnnehmer Traut in der „Reise nach der Stadt“; — Der Kriegsminister im „Spieler“; — Der Kriegsrath Dallner in der „Dienstpflicht“; — Der Hofrath im „Friedensfrieden“; — Der Kaufmann Wagner im „Bettler in Lissabon“; — Belaccuel in den „Drei Gefangenen“; — Kaberbar in den „Indianern in England“; — Der Graf im „Puls“; — Nathan und Hamlet in den gleichnamigen Stücken. E. fühlte sich gleich heimisch in der Tragödie wie in der Komödie und war ausgezeichnet im Hochkomischen, wie im Tragischen; am höchsten war er aber im Conversationsstil, der durch ihn einen neuen Schwung erhalten hatte; die Rollen, welche E. gab, waren Porträte mit deutschem Fleiße bis in's feinste Detail angearbeitet, ohne daß jedoch unter dieser Sorgfalt das Wesen des Genies vernichtet worden wäre. In der zweiten Hälfte seines Lebens wurde E. von manchem Feinde



heimgeführt; im J. 1803 verlor er seine treue Lebensgefährtin; im J. 1808 entriß ihm der Tod seine älteste Tochter Betti, welche mit dem kais. Hof-schauspieler Koose verheiratet und eine Zierde der deutschen Bühne war, und in seinem Jubeljahre (1828) seine zweite Tochter Henriette. Glücklicher war der Künstler mit seinen Bühnen. Der älteste war (1828) Verwalter eines der größten Güter des Fürsten Esterházy, sein zweiter kais. Districts-Fürster zu Schladming in Steiermark, der jüngste Officier in der kais. Armee.

**Salbmann** (Max Karl Dr.), Siegfried Gott-  
bliff Eckardt genannt Koch, I. I. Hof-schauspie-  
ler ... was er ist und wie er es wurde. Eine  
biographische Skizze (Wien 1828, Adolph, 8°).  
— **Ormayr's** Archiv für Geschichte, Statistik,  
Literatur und Kunst. XIV. Jahrg. (Wien 4°.)  
1823, Nr. 69—80 [dieser Aufsatz ist von  
Wäpner]. — **Lembert**, Taschenbuch für  
Schauspieler und Schauspielfreunde auf das  
J. 1821. — **Wiener Theaterzeitung**, herausg.  
von Adolph Bäuerle (Wien 1808) I. Jahrg.  
Nr. 11, S. 178: „Bruchstück aus der Bio-  
graphie E.'s“ von Bäuerle. — Dieselbe  
1829, XXII. Jahrg. Nr. 118: „Künstlerfeier  
von Weidmann.“ — Dieselbe 1831, XXIV.  
Jahrg. Nr. 74—76: „Retrospekt“ von Weid-  
mann. — Originalien aus dem Gebiete der  
Wahrheit, Kunst, Raune und Phantastie, redi-  
girt von G. Loh, 1828, Nr. 132: „An  
Eckardt“ von E. Löpfer. — Porträte und  
Büsten von Eckardt. Kaum dürfte ein deut-  
scher Künstler so vielfältig abgebildet worden  
sein als Eckardt. Im Anbeginn seiner thea-  
tralschen Laufbahn lieferte das „Königsber-  
ger Theater-Journal“ seinen Schattenriß;  
während seines Gastirens in Berlin erschien  
sein Bild im Kupferstich vor der Zeitschrift:  
„Ephemeren der Literatur u. des Theaters“;  
während seiner Direction in Frankfurt hat  
ihn der Künstler Dönnacht als Friedrich  
von Oesterreich in Alabaster geschnitten;  
als Mitglied des Theaters in Mannheim  
steht sein Bild vor dem dortigen „Theater-  
Kalender“, so auch vor dem „Wiener Hof-  
theater-Kalender“ vom Jahre 1807 und in  
Jfflands „Berliner Theater-Kalender“. Im  
J. 1818 wurde er von dem Wiener Maler  
Kuders als Abbé de l'Espée in Le-  
bensgröße gemalt und auf kaiserlichen Befehl  
in das von Kaiser Joseph II. gestiftete Pan-

theon der vorzüglichsten dramatischen Künstler  
der Wiener Hofbühne aufgenommen. Von  
diesem Gemälde wurde eine Lithographie ge-  
macht. Die Wiener Maler Lieber, Dä-  
finger, Kuppelwieser, Wagner haben  
Lithographien von ihm geliefert; der akade-  
mische Bildhauer Klein meißelte eine wohl-  
getroffene Büste Kochs und der Stempel-  
schneider Böhm verfertigte in Silber eine  
sehr ähnliche Hohlmeißel, welche in Berlin  
in Eisen nachgegossen ward. — Ein charak-  
teristischer Zug seines Künstlerbewußtseins ist  
der folgende: Eckardt war mehrere Monate  
krank und nicht aufgetreten. Wensesen, be-  
gegnete er dem Redacteur A. Bäuerle, der  
ihn begrüßte, worauf E. kühl erwiderte:  
„Was ist Ihnen denn wieder,“ fragte Bäuerle  
den Künstler, als er diese Kälte bemerkte. —  
„Nun ja,“ rief Eckardt, „Ihr habt auf mich  
ja ganz vergessen, es ist, als wenn ich gestor-  
ben wäre.“ — „Wie kommen Sie auf diesen  
Gedanken?“ fragte Bäuerle. — „Es steht  
ja über mich gar nichts mehr in Eurer Zei-  
tung!“ rief Eckardt. — „Sie haben aber  
gar nicht gespielt, da konnte man ja über  
Sie nicht schreiben,“ rechtfertigte sich Bäuerle.  
— „Ueber einen Künstler kann man immer  
schreiben, auch wenn er nicht spielt.“

**Ecker**, Johann Alexander (Arzt, geb.  
zu Leypniz in Böhmen 26. Febr. 1766,  
gest. zu Freiburg im Breisgau 5. Aug.  
1829). Trat nach vollendetem chirurgi-  
schen Course als Feldarzt in die österrei-  
chische Armee und brachte es zum Regi-  
mentsarzte im Infanterie-Regimente  
Hilfss Kaunitz. 1797 folgte er einem  
Rufe als Professor der theoretischen und  
praktischen Arzeneikunde auf die Univer-  
sität nach Freiburg. 1807 erhielt er  
Rang und Charakter eines großherzoglich-  
badischen Hofraths und wirkte als solcher  
bis an seinen Tod — der ihn am Schlusse  
einer Facultätsstiftung überraschte, in wel-  
cher er vom Schlage gerührt wurde — für  
die Wissenschaft. Seine Werke sind: „Nach-  
richt von der Einrichtung und den Gesetzen des  
klinischen Hospitals an der h. Schule in Striburg“  
(Ebenba 1808, Wagner, 8°); — „Hippa-  
krates Geist. Aus dem Griechischen“ (Wien  
1791, Hörling, gr. 8°); — „Pinels philo-  
sophische Nosographie oder Anwendung der analy-

tischen Methode in der Arzneikunde. Aus dem Französischen mit Anmerkungen", 2 Thle. (Erlangen 1799, 1800, Cotta, gr. 8°).

Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau, Voigt, 8°) VII. Jahrg. 1829, II. Bd. S. 951. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la dir. de Mr. le Dr. Hoefler (Paris 1852) XV. Bd. Sp. 631 (nach dieser geb. 5. Aug. 1766, gest. 1829, und wird demselben irrig neben den medic. Schriften das Werk: „Beschreibung und Gebrauch einer neuen Weltkarte“ des folgenden Johann Anton Eder zugeschrieben).

**Eder** auch **Eler**, Johann Anton (Maler und Chartograph, geb. zu Graz 6. Mai 1755, gest. zu Wien 1820). Studirte in seiner Vaterstadt die Chirurgie, ging 1773 nach Wien, wo er bis 1780 die Praxis ausübte. Seiner besonderen Neigung zur bildenden Kunst, der er bis dahin nur in den Ruhestunden obliegen konnte, folgend, gab er endlich das Wundarznei-Geschäft gänzlich auf und betrieb nur die Malerei, neben ihr das Studium der Geographie. Ausgezeichnet als Miniatur-Maler gab er als Resultat seiner geographischen Studien das Werk heraus: „Beschreibung und Gebrauch einer neuen Weltkarte in zwei Hemisphären, welche auf den Horizont von Wien entworfen sind mit den neuesten Entdeckungen vermehrt worden“ (Wien 1794, neu und verbessert herausgegeben von Phil. Joseph Schallbacher 1800). Bei dieser Schrift befinden sich 2 und nicht wie Kaysers Völkerlexikon (II. Bd. S. 95) melbet, zwölf mit großer Sorgfalt gezeichnete Blätter, die nördliche und südliche Halbkugel. E. bekleidete auch die Stelle eines Secretärs der Pensions-Gesellschaft der bildenden Künste in Wien.

Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Alb. v. Richter, C. G. Ritter von Leitner, A. Schrötter (Graz, 8°) Neue Folge. VI. Jahrg. 2. Hft. S. 54. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gzilanu), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 10 (nach dieser geb. 6. Mai 1755). — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgem.

Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°) IV. Bd. S. 68 (nach dieser geb. 1778).

**Eckhardt**, Ludwig Freiherr von (Feldzeugmeister und Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Prag 1767, gest. zu Wien 7. März 1843). Trat (1782) — 15 Jahre alt — in's Inf.-Reg. De Vins; war 1798 Hauptmann im Inf.-Reg. Erzh. Karl und kam zum Feldmarschall-Lieutenant Herzog von Würtemberg in Verwendung. Im J. 1800 mit der Marsch-Direction dieses 18,000 Mann starken Corps über Steiermark nach Italien betraut, löste er seine Aufgabe so glücklich, daß er Major wurde. In Italien machte er den Feldzug unter Suwarow mit und wurde 1802 Oberstlieutenant. 1805 Oberst bei Erbsohn-Infanterie, wurde er General-Adjutant des russischen Feldmarschalls Kutusoff und führte nach der Schlacht bei Austerlitz die kais. russischen Truppen in 5 Colonnen Infanterie und 3 Colonnen Cavallerie durch Ungarn und Galizien bis Brody; dann übernahm er das Commando des Regiments Eszterházy. Mit diesem zeichnete er sich 1809 bei Salzburg und Leoben aus. Zum General-Major vorgerückt, stand er im J. 1813 bei der Armee in Innerösterreich. Am 19. Aug. des J. griff er die französischen Posten bei Paternion mit Erfolg an und zeichnete sich bei mehreren in den Monaten August und September vorgefallenen Affairen aus. Muth, Umsicht und tactischen Ueberblick bewährte General Eckhardt, als er bei seinem Vorrücken den Feind bei Malborghetto und Pontafel zum Rückzuge zwang, das Piave-Thal passirte und am 20. Oct. Belluno erreichte, von wo er den Feind bis Bassano (24. Oct.) verfolgte und vor dieser Stadt sich aufstellte. Bei den nun folgenden Affairen dieses Feldzugs that sich E. bei Caldiero (15 Nov. 1813), San Michele (19. Nov.) durch

persönlichen Muth hervor; war bei der Einschließung von Mantua, kämpfte in der Schlacht am Rincio (8. Febr. 1814) am äußersten linken Flügel gegen den General Zucchi und überschritt (am 23. April) den Taro für sein tapferes Verhalten erhielt E. am 8. Nov. 1814 das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Nach Beendigung dieses Feldzugs wurde E. Militär- und Civil-Gouverneur in den päpstlichen Legationen, wo sein energisches und ausgezeichnetes Wirken ihm den Beifall des heiligen Vaters erwarb. 1815 befehligte E. eine Division bei dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Bianchi gegen Murat und bewährte neuerdings seine Umsicht, indem er durch zweckmäßige Dispositionen viel zur Schonung der durch Marsche stark angestregten Truppen beitrug. Nach Beendigung des Feldzugs erhielt E. eine Brigade in Galizien, wurde 1820 in den Freiherrnstand erhoben, 1821 Feldmarschall-Lieutenant, 1822 Inhaber des Inf.-Reg. 59, trat nach 51 Dienstjahren 1833 als Feldzeugmeister in den Ruhestand, und starb als Greis im Alter von 76 Jahren.

**Hirtenfeld** (J. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) 2. Abth. S. 1247, 1749.—Oestr. Militär-Conversations-Lexik. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Heyner (Wien 1851) II. Bd. S. 162.

**Ehhardt**, siehe auch: **Ehardt**.

**Echel**, Johann Joseph Hilarius (Numismatiker, geb. zu Enzersfeld in Niederösterreich 13. Jänn. 1737, gest. in Wien 16. Mai 1798). Sein Vater war Oekonomie-Verwalter der Güter des Grafen Singendorf. Joseph kam 11. Juni 1745 nach Wien, um daselbst zu studiren, trat 20. October 1751 in den Jesuitenorden, studirte zu Leoben und Graz Philosophie und Mathematik und trieb zugleich alte Sprachen, besonders das Griechische und Hebräische.

Am 24. Sept. 1764 las er zu Siezing die erste Messe, wurde dann im Lehrfach verwendet und trug Poesie und Rhetorik am Theresianum in Wien vor, wo er unter Andern den Dichter Alzinger (s. d. I. Bd. S. 23) unterrichtete. In jener Zeit schrieb E. selbst einige poetische Versuche. [Vergl. des kais. Rathes Bergmann in den Quellen angeführten Aufsatz über *Echel*, worin auch mehrere seiner lateinischen und deutschen Dichtungen wieder abgedruckt sind.] Als ihn seine schwächliche Gesundheit zur Niederlegung des Lehramts nöthigte, erhielt er 1772 die Aufsicht des Münzkabinetts des Wiener Jesuiten-Collegiums. Im August des. J. unternahm er eine wissenschaftliche Reise nach Italien und trat mit Männern wie Lanzi, Marini, Oberici in engern Verkehr. In Florenz lernte er Edmund Cocchi kennen und erhielt den ehrenvollen Auftrag, das reichhaltige Florentiner Münzkabinet zu ordnen. Unterdessen sammelte er selbst Münzen, studirte fleißig an denselben und wich von der bisherigen Methode, Münzen nach ihren verschiedenen Metallen und Größen zu ordnen, ab und stellte in philosophischem Geiste ein neues System auf. Er schied die antiken Münzen in zwei große Abtheilungen; die erste umfaßte die Münzen der Städte, Völker und Könige; die zweite die römischen; die Städte-münzen ordnete er nach der geographischen Lage der Länder von Westen nach Osten; die Länder untertheilte er in Provinzen oder kleinere Districte und die Städte gruppirt er nach dem Alphabet. An die chronologische Folge der Königs-münzen schloß er jene der Städte und Länder, die unter ihrer Herrschaft standen, an; die Coloniemünzen fügte er den Städten bei, die sie prägen ließen; für die Kaiser-münzen vervollkommnete er die schon damals übliche chronologische Folge dahin, daß er die goldenen, silber-

nen und ehernen erster, zweiter und dritter Größe in eine einzige Folge und Uebersicht brachte, weil der antiquarische Werth einer Münze nicht von ihrem Metalle und ihrer Größe abhängt, Momente, welche nur mercantilischer Seits berücksichtigt werden mögen. Nach Aufhebung des Ordens der Gesellschaft Jesu wurde E. Weltpriester. Nach seiner Rückkehr aus Italien (8. Jänner 1774) wurde er auf Empfehlung des Großherzogs Leopold an seine Mutter, die Kaiserin Maria Theresia, beim kaiserl. Hofmünzkabinett beschäftigt; am 1. März bes. J. Director der antiken Münzen unter Duvals (s. d.) Oberleitung und am 20. Sept. bes. J. Professor der Alterthumskunde und histor. Hilfswissenschaften an der Wiener Hochschule, welche Stelle er 24 Jahre bekleidete. Mit Fröhlich und Rhell arbeitete Eckhel an dem Kataloge dieser reichen Sammlung und vollendete denselben in zwei Bänden (1779). In der Vorrede dieses Werkes gibt Eckhel eine Geschichte des Wiener Münzkabinetts und rechtfertigt sich gegen die Vorwürfe des berühmten Numismatikers Pellerin, der in den Berichtigungen Eckhels nichts als ein von Eifersucht eingegebenes Aufsuchen der Fehler, welche Andere begehen, gewahrte, was Eckhel, dem es nur um die Wissenschaft und ihre Förderung und Läuterung zu thun war, ganz fern lag. Nach Vollendung des obigen Kataloges unternahm E., indem er zuvor zwei kleinere Arbeiten vollendet hatte, nämlich eine numismatische Monographie des syrischen Antiochien (1786) und eine Beschreibung der geschnittenen Steine des Wiener Antikenkabinetts (1788), das Riesenwerk, nämlich die numismatische Wissenschaft nach einem bestimmten Plane, nach feststehenden Grundfäßen und vorgekommener genauer Kritik des bisherigen *Materials* neu und ihrem ganzen

Umfange nach zu bearbeiten, und diese Aufgabe in den Jahren 1792—98 in acht Quartbänden, deren Herausgabe erst begonnen worden, als Eckhel das ganze Werk vollendet hatte, wodurch auch die rasche Aufeinanderfolge der Bände ermöglicht wurde. Fast mit der Vollendung dieses Riesenwerkes zugleich hatte auch der Verfasser seine irdische Laufbahn geschlossen, denn im nämlichen Jahre (1798) starb er nach nur 26tägiger Krankheit am Gedärmenbrande in der Wohnung und in den Armen seines Freundes durch Gleichheit der Gefinnungen und Studien, Emmerich Freiherrn von Locella, zu dem er sich den Tag vor seinem Tode nach einer Vorlesung, von einem heftigen Unwohlsein befallen, begeben hatte. Eckhels numismatische Werke sind — seine einzelnen Gebichte, sieben an der Zahl, führt der kais. Rath Bergmann in der in den Quellen genannten Abhandlung mit ihren vollständigen Titeln an —: „*Numi veteres anecdoti ex musaeo Caesareo-Vindobonensi, Florentino*“ ecc. ecc. 2 Thle. (Wien 1775, 4°. mit K. K.) [Ebert Nr. 6561]; — „*Catalogus musei Caesarei Vindobonensis numorum veterum*“, 2 Bde. (Wien 1779, Fol.) [Ebert 6563]; — „*Sylloge I numorum veterum anecdotorum Thesauri Caesarei cum commentariis*“ (Wien 1786, 4°. mit K. K.) [Ebert 6564], ist nur dieses Eine erschienen; — „*Descriptio numorum Antiochiae Syriae sive specimen artis criticae numariae*“ (Wien 1786, 4°.) [Ebert 6565]; — „*Kurzerastr Aufangsgründe zur alten Numismatik*“ (Wien 1786, mit 6 R. R.), ein Leitfaden für akademische Vorlesungen, auf Befehl des Kaisers Joseph verfaßt und später von Catanchi in's Lateinische übersezt (Ofen 1799, 8°.); — „*Choix de pierres gravées du Cabinet impérial des antiqués, représentées en quarante planches décrites et expliquées*“

rubas\* (Ebenda 1788, Fol.) [Ebert 5562]. Bei dieser ausgezeichneten Arbeit beiente sich E. seines schon genannten Freundes des Freiherrn von Locella zur Durchsicht und ist die Ausführung desselben musterhaft; — „*Doctrina numorum veterum*“, 8 Bde. (Wien 1792—98, 4°. mit K. K. u. Regist.) [Ebert 5560], dazu: „*Doctrina numorum ex ejusdem autographo postumo addenda*“ (Wien 1826, gr. 4°. mit K. K.), womit E. die oben angebeutete Reform der numismatischen Wissenschaft durchführte und als Koryphäe derselben von dem berühmten Archäologen Heyne in Göttingen (Göttinger gel. Anzeigen 1793, S. 3 u. f.) bezeichnet wurde. Es ist dies E.'s Hauptwerk, ebensowohl das Ergebnis ausgebreiteter Gelehrsamkeit, als einer großartigen Ausbau. „Wie Linné“ — sagt der berühmte Archäolog Millin über Eckhel — „ein allgemeines System der Natur, so hat Eckhel ein allgemeines System der Münzen aufgestellt.“ Den Bemühungen Eckhels ist auch eine wesentliche Bereicherung des Wiener Antiken-Kabinetes zu verdanken, indem auf seine Veranlassung die seltensten Exemplare aus der kais. Schatzkammer und dem Nachlasse des Herzogs Karl von Lothringen für das Cabinet erworben wurden; und seit der Ernennung Eckhels zum Director des Cabinetes datirt der europäische Ruf dieser Anstalt.

*Milin* (Aubin Louis), Notice historique sur J. H. Eckhel (Paris an VII. 8°) [aus dem „Magasin encyclopédique“]. V. année tome second, Nr. 8, S. 458. — Bergmann (Jos.), Mémoires sur berühmte und ausgezeichnete Männer des k. k. Kaiserstaates vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Wien 1857, Tendler, 4°) II. Bd. S. 424. — Sitzungsberichte der I. Academie der Wissenschaften phil.-histor. Classe XXIV. Bd. (Jahrg. 1857) S. 396—364: „Pflanze der Numismatik in Oesterreich im 18. Jahrhundert, mit besonderem Hinblick auf das I. I. Münz- und Antikenkabinet in Wien, mit erläuternden Anmerkungen. II.

Abtheilung. Von Eckhel bis zu dessen Tode (1774—1798)“ von Jos. Bergmann. [Diese urkundenmäßig gearbeitete Abhandlung des gelehrten Forschers enthält Aufschlüsse a) über die Familie Eckhel; b) über E.'s Ausbildung zum Numismatiker vor seiner Reise nach Italien; c) über seine Studien; (Schwert ihn d) als Beamten; e) als Universitätslehrer; f) als Schöpfer des wissenschaftlichen Systems der antiken Numismatik; und gibt Mittheilungen g) über seine Correspondenz und h) Nachrichten über Porträte und Medaille Eckhels; die Anmerkungen bilden einen reichen biographischen Apparat.] — Oesterreichischer Plutarch. Von Joseph Freiherrn von Formayr (Wien 1807, Doll) VI. Bd. S. 193 [nach diesem geb. 18. Jänn. 1787, gest. 16. Mai 1798. Formayr charakterisirt E. folgendermaßen: „Seiner Wissenschaft und jedem Lernbegierigen ganz und rastlos hingegeben, wie der Älten Einer, bloß aus Liebe zu derselben, ohne einen Schatten von Egoismus, seine Kräfte opfernd, einfach, anspruchslos, bescheiden, mehr in sich haltend als versprechend, wie die Münzen von altem Schrot und Korn, die er beschrieb, für gekrümmten Label dankbar, fremder Verdienste billiger Würdiger, ohne anderen Ehrgeiz als den: so nützlich zu werden als möglich, sein schwarzgalliges Temperament mit eigenthümlicher Güte bedeckend, aber durch jenes, durch sühnende Lebensart, durch unaufhörliches Studium empfindlicher, reizbarer, als es dem Besten seiner Gesundheit angemessen war, endete E. allgemein betrauert.“] — Stoeger (Joh. Nep.), Scriptorum Provinciae Austriacae soc. Jesu (Wien u. Regensburg 1856, Mechithar. u. Mans; Lex. 8°) S. 67 [erscheint daselbst als Eckel statt Eckhel und ist nach diesem u. Bergmann geb. 18. Jänn. 1787, gest. 16. Mai 1798]. — Meusel (Joh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750—1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller. III. Bd. S. 33. — Wielands Neuer deutscher Merkur 1798, IX. St. S. 66. — Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1798 I. Bd. S. 156. — Intelligenzblatt zur Allgemeinen Literatur-Zeitung 1798, S. 1087. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzifann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 11. — (Brodhans) Conversations-Lexikon (10. Auflage) V. Bd. S. 345 [nach diesem gef. 17. Mai 1798]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1868) XV. Bd. Sp. 635 [nach dieser gef. 17. Mai 1798]. — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, Trattner, 8°) I. Bde.

1. St. S. 105. — Wiener Zeitung 1857, Nr. 164 und 172. — Correspondenz, Testament und Nachlaß. Eckhel stand mit den hervorragenden Männern in brieflichem Verkehr. Das k. k. Münzkabinet besitzt eine Sammlung von 145 Briefen, darunter von Abbe Barthelemy, Borgese, Cocchi, Dutens, Fabroni, Langi, Marini, Zoega u. A. — Eine Abschrift seines Testaments besitzt der k. k. geheime Haus-, Hof- und Staatsarchivar Dr. v. Reiller, Eckhels Großnichte. Zur Universalienbibliothek seines Vermögens — das sich nach Abzug aller Passiven auf nahezu 25,000 fl. belief — setzte er seine Schwester Raphaela, vermählte Reiller (Maiterin) ein, wovon 3 Legate zu je 2500 fl. und eines von 50 Ducaten an seine zwei Brüder und zwei Schwestern entfielen. — Medaille. Moriz Graf Dietrichstein ließ zur Säcularfeier des berühmten Archäologen eine Denkmünze schlagen. Vorderseite: E.'s Porträt mit der Umschrift: *Josepho . Eckhel . nat. MDCCXXXVII . Mort. MDCCXCXVIII . L. Manfredini f. Rückseite: Minerva, sitgend, bedeckt mit einem Lorbeerkranz das Wort, welches Eckhel'n die Unsterblichkeit sichert und worauf die Buchstaben D. N. V. (Doctrina numerorum veterum) gravirt sind. Umschrift: *Systematis . rei . Namarum . Antiquae . Conditori . Im Segmente: Museum . Vindob. MDCCXXXVII . L. Manfredini f. Größe d. Med.: 1" 9" W. R. Gew. i. Elb.: 27/102. — Porträte. 1) Unterschrift: Eckhel. J. Blafche sc. (auch in Hornayr's „Plutarch“). — 2) Auf einem Blatte zwei Medaillons, durch eine Titelfette geschieden. Im oberen Medaillon das Porträt, in der Titelfette das Facsimile der Unterschrift: *Abbé Eckhel, Director des k. k. Antikencabinetts. Im unteren Medaillon Eckhels Familienwappen (nähere Aufschlüsse über das Original dieses Bildes siehe in Bergmann's mehrerwähnter Abhandlung S. 350, bei welcher es sich im Kupferstiche befindet). — Ein Delgemälde, nach dem Original des Malers Joseph Georg Weidert von Peter Fendi copirt, befindet sich im kais. Münz- u. Antikencabinet in Wien. Weidert's Original ist im Besitze von E.'s Großnichten, Jgn. v. Eckhel, Großhändler in Triest. — 3) Von Thomas Benetti in Kupfer gestochen, in Steinbüchels „Addenda ad Eckhelli Doctrinam num. veterum.“ — Wappen. Kaiser Mathias gab ddo. Prag 7. April 1617 den Gebrüthern Christoph u. Georg Eckhel einen Wappenbrief. Das Wappen ist: Ein quergetheiltes Schild. Im unteren rothen Felde***

drei (zwei oben, einer unten mitten zwischen den oberen) blaue Ecksteine; im oberen weißen Felde ein achteckiger Stern, der Länge nach getheilt, rechts golden, links schwarz. Auf dem Schilde ein gekrümmter Stechstein. Ueber dem Helme zwischen zwei Adlerflügeln eine Röhrengestalt mit spitziger Haube in engen Leibrocke, in der rechten Hand einen dreieckigen rothen, in der linken einen gleichen weißen Eckstein haltend.

Chronographikon auf Eckhel:

Josepho EckhelLo

rei . nVMariae . antiqVae . fVnDatori

IVata . LaVrVa.

— Denis schrieb auf den Tod seines Freundes das folgende Distichon: *Eckhellum brevis hora tulit, sed diva Moneta | Scripta viri socum vivere secula jubet.* — Zwei lateinische Disticha und ein größeres deutsches Gedicht schrieb J. G. Seidl bei Gelegenheit der Säcularfeier von Eckhels Geburtstag, welche der Beschreibung der auf E. geprägten Medaille beigebrudert sind.

Eckstein, Franz von (Arzt, geb. in Ungarn im J. 1769, gest. zu Pesth 5. Nov. 1834). Studirte die Chirurgie und Geburtshilfe zu Pesth, war 1803 Adjunct des Professors der Chirurgie und Geburtshilfe und in den Jahren 1809 u. 10 erster Chirurg in den Hospitälern der ungar. Insurrection. Im J. 1825 wurde er kaiserl. Rath und stiftete 1829 die Oberleitung des chirurgischen Institutes in Pesth, wo er zuletzt auch die Professur der Chirurgie bekleidete. In Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft und die leidende Menschheit erhielt er von Sr. Majestät das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. Er gab mehrere Schriften seines Faches heraus u. z.: „*Casus chirurgici tres, in publicum artis suae specimen descripti*“ (Pesth 1803); — „*Relatio officiosa generalis de nosocomis pro nobili insurgente militia Hungariae anno 1809 erectis et administratis*“ (Ofen 1810); — „*Ahologie*“ (Ebd. 1822, Fol.), dasselbe Werk später unter dem Titel: „*Cabellariats Darstellung der gebräuchlichen chirurgischen Instrumente, Nadeln und Maschinen älterer und neuerer Zeit*“ (Ofen 1822

Leipzig, Barth] Fol.); — „Die epidemische Cholera, beobachtet in Preth in den Monaten Juli, August, September 1831, nebst einem Anhange über die Nicht-Contagiosität dieser Krankheit und ein Anzeigen zur kalten und warmen Behandlung mittelst“ (Wesib und Leipzig 1832, Wien, gr. 8°). Auch sind von ihm mehrere Artikel im Berlin'schen encyclopädischen Wörterbuche der medicinischen Wissenschaften.

Callisen (M. R. P.), Medicinisches Schriftsteller-Verzeichnis der jetzt lebenden Aerzte . . . (Kopenhagen 1830, 8°). — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt, 8°) 1834, XII. Jahrg. II. Thl. S. 1265 (nach diesem gest. 5. Nov. 1834) — Meyer (J.), Das große Conversations-Verzeichnis für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Leipzig, 8°) VII. Bd. 4. Abtheil. S. 1472. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XV. Bd. Sp. 639 (nach dieser und dem vorigen gest. zu Pesth 7. Dec. 1834, gibt als Verlagsort seiner Schriften Bude — soll heißen Bude — an).

**Ekstein, Johann** (Maler, geb. zu Seidowitz in Böhmen zu Ende des 17. Jahrhunderts, gest. in Lemberg im J. 1760). War bereits um das J. 1712 als Historienmaler in Mähren bekannt. Auf Kosten des Eisenerzenerzstiftes Wellehrad reiste er nach Rom, wo er sich nach Carracci in seiner Kunst ausbildete. Dort eröffnete er später auch eine eigene Schule, wobei er aber zu Schaden kam. Seine Arbeiten sind in Mähren und Galizien zerstreut; sie bestehen aus Oelgemälden und Fresken u. z. zu Wellehrad das Hauptgemälde der Stifteskirche, in Brunn die zweite Kirche der Minoriten (in Fresko); zu Burgberg nächst Mägernsdorf die Kirche; zu Troppan die Jesuiten-Kirche. Dann beriefen ihn die Jesuiten nach Lemberg, wo er ihre Kirche malen sollte. Um diesen Auftrag auszuüben, war es nöthig, daß er in die Lemberger Malerzunft aufgenommen wurde. Die Zunft weigerte sich aber den Fremden aufzunehmen und die Sache kam

bis vor den König Stanislaus August. Mittlerweise begann E. zu malen und vollendete die Kuppel. Der Tod unterbrach seine Arbeit. Sein Sohn übernahm die Fortsetzung nach dem Plane des Vaters, ohne jedoch denselben in der Tüchtigkeit der Ausführung erreichen zu können. Was nach Vollendung dieser Arbeit aus dem Sohne geworden, ist nicht zu ermitteln; allem Anscheine nach ist er nach Mähren zurückgekehrt. Die Fresko-Gemälde in der Jesuiten-Kirche in Lemberg stellen vor: „Christus übergibt dem h. Petrus die Schlüssel“; — „Der h. Petrus unter den Krüppeln“; — „Allegorische Figuren der vier Welttheile“; — „Der h. Petrus erteilt Unterricht im Cempel“; — und „Die Geschichte des Ordens der Gesellschaft Jesu in verschiedenen Wandern“. — Franz. Von einem Ekstein mit dem Taufnamen Franz und mit dem Zusatze, daß dieser offenbar eine von dem obigen Johann ganz verschiedene Person sei, berichtet Rastawiecki an dem unten bezeichneten Orte, daß er ein Maler aus Brunn war und um das Jahr 1759 die schöne Freske in der Krakauer Piaristenkirche vollendet habe, welche die „Himmelfahrt Mariä“ vorstellt und ein Werk von seltener Kunstfertigkeit sei.

In den verschiedenen Werken erscheinen diese Maler bald als Gygstein und Ekstein, bald als Johann, als Franz u. Franz Johann. Aus den Mittheilungen, welche Nagler, Diabacz u. A. über mehrere Maler dieses Namens geben, stellt sich heraus, daß in vielen Fällen Franz und Johann Eine und dieselbe Person und identisch mit dem Franz Johann Ekstein in Schmidts „Destr. Blätter für Literatur und Kunst“ (I. Jahrg. 1844, IV. Quartal, Nr. 75, S. 596) seien; aber nichtsdestoweniger gab es mehrere Künstler dieses Namens, und selbst der Sohn Johanns — dessen Taufname nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln — übte die Kunst des Vaters. — Rastawiecki (Edw.), *Slownik malarzów polskich*, d. i. Verzeichnis der polnischen Maler (Warschau 1850, gr. 8°) I. Bd. S. 167 und III. Bd. S. 198. — Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien,

Doll, 8<sup>o</sup>.) Jahrg. 1810, I. Bd. S. 542 (im Auftrage: „Ueber die bildenden Künste in Mähren“). — Dlabacz (G. J.), Allg. hist. Künstler-Verizon für Böhmen ... (Prag 1815, Haase, 4<sup>o</sup>.) I. Bd. Sp. 360. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Verizon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>.) IV. Bd. S. 70. — Rosmaitosci, d. i. Miscellen (ein Lemberger Unterhaltungsblatt, 4<sup>o</sup>.) 1831, Nr. 11, S. 85: „Malars polscy“, d. i. Polnische Maler, von Stanislaus Kubicki Jassowski.

**Eder, Franz Xaver** (Missionär und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. in Ungarn 19. März 1727, gest. ebenda zu Neusohl 17. April 1773). Trat 1743 — 16 Jahre alt — in den Orden der Gesellsch. Jesu und nach einem Course von 6 Jahren ging er, noch nicht Priester, als Missionär nach Amerika. Dort verweilte er bis 1769 und betrieb bei den Moxos, auch Mossi oder Mocha genannt, einem zahlreichen Volksstamme aus der Familie der Cavere-Mappure, welche in Bolivia lebt, auf das Eifrigste das Missionsgeschäft. Dann kehrte er nach Europa zurück, unterstützte in Neusohl die Pfarrer bei ihren geistlichen Verrichtungen, starb aber schon vier Jahre darauf im Alter von 46 Jahren. Von ihm erschien: „*Descriptio Provinciae Mozitarum in Regno Peruano quam e scriptis ejus postumis digessit, expolivit, et adnotationibus illustravit Paulus Mako S. J.*“ (Budae 1791, 8<sup>o</sup>.)

Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae austriacae Societatis Jesu* (Wien u. Regensburg 1856, gr. 8<sup>o</sup>.) 8. 68.

**Eder, Joseph Karl** (Geschichtsforscher, geb. zu Kronstadt in Siebenbürgen 20. Jänner 1760, gest. zu Hermannstadt 11. Febr. 1810). E. widmete sich der Theologie und vollendete seine Studien auf der Universtität in Pesth; schon 1778 erhielt er die philosophische Doctorwürde. Nun kam er als Grammatikal-Professor an das Gymnasium zu Maros-Bárárhely, 1783 als Professor der Poesie nach Hermannstadt. Zu der

1784 auf Befehl des Kaisers Joseph II. zusammengesetzten Commission, um die Studien in Siebenbürgen zu regeln, wurde E. als Beisitzer gewählt. 1787 erhielt er die Stelle des Directors der Haupt-Normalschule in Hermannstadt, welche er bis an seinen für die Wissenschaft zu früh erfolgten Tod bekleidete. Seine Forschungen über die Geschichte Siebenbürgens, womit er bereits im Jahr 1784 begann, verbreiteten seinen Ruf auch außerhalb der Marken seines Vaterlandes. Die Göttinger Gesellschaft ernannte ihn zu ihrem Mitgliede; mit Schwartzner, Schöbzer, Seyne, dem Grafen Teleki u. A. stand er im Briefwechsel. Seine Sammlung von Manuscripten zur ungarisch-siebenbürgischen Geschichte kaufte kurz vor seinem Tode Se. kaiserl. Hoheit der Erzhh. Palatin für das ungar. Reichsmuseum um 4000 Thaler an. Es befanden sich darin drei Quartbände: „*Adversaria ad historiam Transylvaniae*“, welche in genauer Abschrift an 1000 von E. mähendoll aufgesuchte und mit wichtigen Bemerkungen glossirte Urkunden enthielten. Neben seinen historischen Forschungen betrieb er zur Erholung das Studium der Mineralogie und hatte eine an seltenen Stellen reiche werthvolle Mineralien-Sammlung zu Stande gebracht. Die Jenaer mineralogische Societät hatte ihn 1798 zu ihrem Mitgliede gewählt. Es erschienen von ihm folgende Werke: „*Supplex libellus Valachorum Trans. jura tribus receptis nationibus communia postliminis sibi adnexi postulantium cum notis historico-criticis J. C. E(der)*“ (Claudio-poli 1791, 4<sup>o</sup>.), worin, wie Hofrath Schöbzer (in seiner Sammlung zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 666) bemerkt, zur exemplarischen Ignoranz des Textes die gelehrten Noten des Widerlegers angenehm contrastiren; — „*De initiis juribusque primariis So-*



comum Transs. commentatio, quam auctoraphorum potissimum documentorum ide conscripsit J. C. Eder“ (Wien 1792, 1°.); — „Erdély orszáq' ismértetésének' ismégje“, d. i. Erstlinge der Kenntniß Siebenbürgens (Klausenburg 1796, 8°.); — „Scriptores rerum Transsylvanicarum“ 2 The. (Hermannstadt 1797 u. 1800, 4°.) Ebert Nr. 6589]. Der erste Theil enthält des Christian Schesæus pannonische Ruinen, der zweite des Ambrosius Simigianus Geschichte Ungarns und Siebenbürgens; — „Breviarium juris transsylvanici cum proœmio de fontibus juris transs. . .“ (Ebenda 1800, 8°.); — „Dictionarium ungaro-latino-germanicum olim studio Alberti Molnair, Franc. Paris-Papai et Petri Bod conscriptum, nunc revisum, emendatum etc. etc.“ (Hermannstadt u. Presburg 1801, gr. 8°.); — „Observationes criticae et pragmaticae ad historiam Transs. sub regibus Arpadianae et mixtae propaginis additis X excursibus seu prolegomenis historiae sub principibus Transs.“ (Hermannst. 1803, 8°.). — Außerdem enthalten die „Zeitschrift von und für Ungarn“, die „siebenbürgische Quartalschrift“ und die „Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes“ mehrere Beiträge von E. und während des Türkenkrieges besorgte er zugleich mit dem Oberschulenausschesser von Perchenfels die Herausgabe der Hermannstädter Zeitung.

Schuller, Archiv für siebenbürgische Geschichte I. Bd. S. 132: „Apologie J. C. Eders“, von J. Benigni. — Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, 8°.) 1803, Intelligenzblatt Nr. 32, Sp. 254. — Dieselben 1810, III. Bd. S. 329 [nach diesen geb. 20. Jänner 1761, gest. 11. Febr. 1810]. — Oesterreichs Pantheon (Wien 1831, Adolph, 8°.) I. Bd. S. 182 [nach diesem gest. 11. Febr. 1810]. — Baur (Sam.), Allg. histor.-biograph.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, 8°.) I. Bd. Sp. 245 [nach diesem gest. 10. Febr.

1810]. — Oest. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gyllmann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 15 [nach dieser geb. 20. Jänner 1760, gest. 11. Februar 1811]. — Kayser's Bücher-Verizon II. Bd. S. 97 [gibt auch den 10. Febr. 1810 als E.'s Lobestag an].

Eder, Josephine (Tonkünstlerin, geb. in Wien 1816). Eine Schülerin des ausgezeichneten Clavierlehrers Karl Czerny (siehe diesen Band S. 105), wurde sie selbst eine so treffliche Pianistin, daß sie öffentlich auftrat, Kunstreisen unternahm und sich in Prag, Dresden, Berlin, Frankfurt a/M. öffentlich hören ließ. Seit dem Jahre 1836 hatte sie sich aber aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen. — Maria (Malerin). Zeitgenossin. Die Tochter eines Beamten zu Innsbruck. Betrieb seit früher Jugend die Miniatur-Malerei. Später begab sie sich nach Wien, wo sie mit Geschick Porträte und kleinere Heiligen-Bilder malte.

Ueber Josephine Eder vergleiche: Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 80. — Ueber Maria Eder: Ragler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Verizon (München 1835, 8°.) IV. Bd. S. 78. — Tirolisches Künstler-Verizon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 44.

Ehling, Rudolph Joseph Graf (Erzbischof, geb. in Görz 1. Aug. 1723, gest. zu Lodi 8. Dec. 1803). Entstammt einem edlen Görzer Geschlechte, seine Mutter Elisabeth war eine Gräfin Cobenzl. Seine geistliche Ausbildung erhielt er im ungar.-deutschen Jesuiten-Collegium zu Rom, wo er am 4. Sept. 1746 zum Priester geweiht und 2 Tage später zum Doctor der Philosophie und Theologie graduiert wurde. Bei seiner Rückkehr in's Vaterland erhielt er ein Canonicat zu Aquileja (16. Febr. 1748). Als Papst Benedict XIV. das Patriarchat von Aquileja aufgehoben und an dessen Stelle die Erzbischöflichkeit von Udine und Görz errichtet hatte, ward ihm ein solches am Metropolitan-Capitel zu Görz mit

der Würde eines Dechanten (2. Februar 1752). Dann zum Suffragan des ersten Görzer Erzbischofs Michael Grafen von Attems erhoben, ernannte ihn Papst Clemens zum Bischof in partibus von Capharnaum (15. Febr. 1771). Nach dem Tode des Grafen Attems (8. Febr. 1774) ernannte Clemens XIV. den Grafen Ebling zum Nachfolger (27. Juni 1774); da aber mittlerweile der Tod Se. Heiligkeit überraschte, vollauf erst sein Nachfolger Pius VI. die Ernennungsbulle Eblings. Durch mehrere Jahre hatte E. bereits den erzbischöflichen Sitz eingenommen, als auch an ihn die Weisung gelangte, die Toleranzedikte des Kaisers Joseph II. in seinem Sprengel bekannt zu geben. E. weigerte sich dessen und wurde (13. März 1782) nach Wien berufen, um sich über sein Verhalten zu rechtfertigen. E.'s Ankunft in Wien traf mit der Zeit zusammen, in welcher Papst Pius sich eben in Wien befand. Nachdem sich der Erzbischof vor der in Pleno versammelten Commission gestellt und auf die an ihn gerichteten Fragen Bescheid gegeben, mußte er unverzüglich abreisen, ohne den heil. Vater in Wien gesehen zu haben. Als aber diese Dinge vorgefallen, war die Angelegenheit wegen der Errichtung des Erzbisthums von Görz noch nicht beendet. Maria Theresia hatte die Ausführung des von ihr begonnenen Werkes ihrem Nachfolger überlassen. Das Verhalten E.'s mochte nun den Hauptanlaß gegeben haben, bei Gelegenheit einer neuen Einteilung das Erzbisthum Görz fallen, und an die Stelle der drei aufgehobenen Diözesen Görz, Triest und Podena, die neue Diözese Gradiška treten zu lassen. Im Jahr 1783 wurde dem Erzbischofe beudetet, auf seine Stelle zu verzichten. Doch erfolgte diese Verzichtleistung erst am 7. August 1784, wo E. in Rom die Acte unterschrieb. Von der Zeit an, als der

Kaiser die Aufhebung des Erzbisthums von Görz ausgesprochen, erhielt Ebling eine jährliche Pension von 10,000 fl. und nun von Sr. Heiligkeit die Würde eines vescovo assistente al soglio pontificio. Er lebte bis 1797 in Rom, in welchem Jahre er den Befehl erhielt, seinen künftigen Aufenthaltsort in den kaiserl. Staaten zu wählen. E. wählte Lodi, wo er beweint von der Bevölkerung, der er ein Freund und Wohlthäter war, im Alter von 80 Jahren sein wechselvolles Leben beschloß.

*Valdani (Barnabiti), In morte di Sua Altezza Reverendissima Rudolfo Giuseppe dei Conti e signori d'Edling già arcivescovo di Gorizia . . . (Mailand 1804, mit E.'s Porträt). — Moravik di Saldafeld (Curio), Istoria della Contea di Gorizia .. (Gorizia 1856, Paterno!li, 8°) IV. Bd.: „Osservazioni ed aggiunte di G. D. Della Bona“ S. 226, 227 und 256. — Gräffer (Graz), Josephinische Curiosa . . . (Wien 1808, Lang, 8°) IV. Bds. Nr. 65, S. 401: „Der Papst, die Römer, der Für. Erzbischof Ebling u. Joseph“ [enthält die Darstellung des Vorgangs bei Eblings Berufung nach Wien, als er, seit die kais. Toleranz-Edikte in seinem Sprengel bekannt zu machen, nach Rom appellirt hatte (1782)]. — Monument. Su der Kirche von S. Filippo Neri zu Lodi, wo Ebling begraben liegt, befindet sich der Denkstein mit folgender Inschrift: Hic . Jacet | Rudolph . Joseph . Ex . Com . Ab . Edling | Archiep . Goritiae . Et . S . R . J . Princeps | Qui | Singularis . Innocentiae . Morum | Religione . In . Deum | Effusus . In . Fecundis . Liberalitatis | Virtutibus . Solis . Suae . Casibus | Magno . Animo . Fortitudinis | Apost . Constantiae . Atque . Integritatis | Eximium . Posteris . Exemplum | Imitandum . Reliquit | Vixit . Anno . LXXX . M . IV . D . VII | An . Aor . Vulg . MDCCCIII . |*

**Ebling, Johann Georg (Maler,** geb. zu Graz 1741, gest. 1819). Den ersten Unterricht im Zeichnen erhielt er von einem Franziskaner-Mönche, dann kam er zu einem Maler, der ihn zu handwerkmäßigen Arbeiten, bei Kirchenverzierungen, Vergoldungen u. d. m. verwendete. Der Jüngling, der aber ein

seltenes Talent besaß, bildete sich selbst und begann Porträte zu malen, welche gefielen. 33 Jahre alt, kam er nach München, wo er sich bleibend niederließ und machte von dort Ausflüge in die Schweiz, Pfalz, in's Baden'sche, wo seine Arbeiten sehr gesucht waren und er sich durch eigenes Studium sehr vervollkommnete. Im Jahr 1781 wurde er Hofmaler in München. Sein Fleiß, verbunden mit der Leichtigkeit, mit welcher er schuf, erklären die große Menge seiner Arbeiten. Unter andern hat er die Porträte von 200 Gelehrten und um Baiern verdienten Männern gemalt, deren Veröffentlichung durch den Kupferstich begonnen wurde. Schon waren 34 Bildnisse von John (s. d.) in Kupferstich vollendet, als E.'s Tod das Unternehmen hemmte. Der Buchhändler Fleißmann in München brachte nunmehr die fertigen Platten an sich und begann die Herausgabe derselben unter dem Titel: „Sammlung von Bildnissen berühmter Männer, gemalt vom Hofmaler Edlinger, gestochen von John“ (München 1822, gr. 4°.), wovon aber nur das erste Heft erschien. In E.'s Nachlasse fanden sich unter andern zwei von Kunstlern den Arbeiten eines Mengers gleichgestellte Stücke: „Ein Einsiedler betrachtet einen Todtenkopf“ und „Ein Einsiedler vor ihm Brod und Erntekrug“. E.'s Manier mahnt an jene Rembrandts, er hat es durch Selbstbildung auf eine so hohe Stufe gebracht.

Magler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstl.-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 78.

Edlinger, Karl Ritter von (Artillerie-Oberst, geb. zu Neu-Bistritz in Böhmen 30. Oct. 1798, gest. 26. Juli 1857). Ist der Sohn eines Gewerbmannes, besuchte in seiner Vaterstadt die Schulen und sollte eben das Geschäft seines Vaters übernehmen, als er am 6. Mai 1815 zum Inf.-Reg. Nr. 54 affinitirt wurde. Wenige Tage darnach kam er zum 4. Artillerie-Regimente, wo er

balb Kanonier, dann Corporal und 1819 Feuerwerker im Bombardier-Corps wurde. Am 10. Oct. 1825 avancirte er zum Lieutenant, 1. März 1835 zum Oberlieutenant, 1. Nov. 1844 zum Capitän, 1. Dec. 1847 zum Hauptmann. Anfangs 1848 stand E. in Italien. Er war als Batterie-Respirationscommandant im 2. Armeecorps eingetheilt. Mit einer 6pfünder- und einer Cavallerie-Batterie socht er bei Lucia (6. Mai), mit einer 12pfünder bei Goito, dann bei Vicenza (10. Juni). Obgleich von einer Flintenkugel verwundet, legte er das Commando nicht nieder und zeichnete sich so aus, daß er im Armeerapporte unter den Helden des Tages genannt wurde. Bei Novara gab E. neue Beweise seines Muthes und seiner Einsicht, insbesondere als er, die kritische Sachlage erkennend, unaufgefordert von einer rückwärtsstehenden Brigade die Fußbatterie Nr. 12 herbeiholte, und so wesentlich zur siegreichen Entscheidung des Tages beitrug. Se. kais. Hoheit Erz. Albrecht stellte dem braven Soldaten solch ein Zeugniß über sein Verhalten an diesem Tage aus, daß ihm Se. Majestät das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen. Später that sich E. noch beim Angriff auf Livorno und bei der Belagerung von Venedig hervor. Am 13. Juli 1849 wurde E. Major, 1854 Oberstlieutenant und 1856 Oberst und Commandant des 3. Artill.-Regts. Doch schon im nächsten Jahre — nachdem er 42 Jahre gedient — ereilte ihn der Tod im Alter von 59 Jahren. E. war seit 1828 mit Fräulein Karoline von Köröffy vermält.

Dr. Hirtenfelds Destr. Militär-Kalender für das J. 1858, S. 238. — Ritterstands-Diplom vom 25. Sept. 1852. — Wappen. Gevierteter Schild. Im oberen rechtsliegenden rothen Felde steht auf einem am Fuhrande sich verbreitenden Rasengrunde eine einwärts-gedrehte abgepropte goldene Kanone. Im

... Seiten je eine Presse zu sehen ist. Hinter den Zinnen ist nächst dem rechten Seitenrande ein Thurm mit einem hohen spitzen rothen Dache, dann über dem Thore ein ähnlicher Thurm und an dessen linker Seite eine Kirche gleichfalls mit einem rothen Dache zu sehen. Das untere linke Feld durchzieht ein schmaler silberner rechter Schrägebalken, welcher mit drei schrägrechts übereinander gestellten Pfeilen belegt ist. Auf dem Haupttrande des Schildes ruhen zwei gegen einandergekehrte Turnierhelme, jeder derselben mit einer goldenen Krone; aus jener des rechten Helmes wächst ein dem Löwen des oberen linken Feldes ähnlicher Löwe hervor, aus jener des linken Helmes ragen zwei mit den Säcken gegen einandergekehrte Adlerfügel, beide von silber und rother Farbe sechs mal in die Länge gestreift, ersterer mit einem silbernen linken je mit drei Pfeilen belegten Schrägebalken durchzogen, empor.

**Eger, Friedrich** Freiherr von (Hofkanzler, geb. zu Wien 1734, gest. ebendaselbst 28. Nov. 1812). Sein Vater war der östr. Regierungsrath Johann Friedrich Eder von Eger (gest. 1771). Der Sohn Friedrich trat 1751 als Praktikant bei der Hofkanzlei ein, avancirte von Stufe zu Stufe und kam 1769 als Commerzien-Hofrath nach Triest. 1770 erhielt er den Auftrag, alle im Commerzienwesen erlassenen Anordnungen in ein systematisches

Segnungen des des folgten dem nannte ihn Kaiser rath, 1789 zum wurde er in den E. hat sich um die bustric und den seine Arbeiten im derselben wesentli ben. Er hatte unteria Theresia, J Franz, 50 Jahre und viele zweckmäß er in's Leben rief, gensreiche Thätigke

**Oestr. Nat.-Encyclopi**  
**Eger (Eger)**, (Wien  
 S. 17. — **Freiherrnst**  
 1796. — **Wappen.** E  
 longer, unten rund u  
 laufender, quer und  
 silber und roth gethei  
 blauen Felde zwei v  
 Schildes gegen einander  
 den Ellenbogen entblö  
 bete, ausgestreckte, ei  
 goldenen Kornähren u  
 Arme. Die unteren Fel  
 lungslinie mit einer Ei  
 und Metalls belegt. E  
 schwarze zurücksehende  
 goldgeränderten und k.

## Alphabetisches Namen-Register.

ein Stern (\*) Bezeichneten Biographien sind bisher noch in kein vollendetes Sammelwerk (Encyclopaedien-Lexikon u. dgl.) aufgenommen und erscheinen zum ersten Male in diesem Biographischen **L. B.** — mit Berichtigung oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; **m. G.** — mit genealog. Daten; **m. P.** — mit Angabe der Porträte; **m. W.** — mit Beschreibung des Wappens.

	Seite		Seite
128, Victor Amad., Schriftsteller	1	*Eskay v. Keresztjegy, Georg I. Graf	41
Iani, Giuseppe, Arzt	—	*Eskay v. Keresztjegy, Georg II. Graf,	—
Laszlo, Andreas, Poet	2	Staatsmann	—
Leinhard, Geschichtsforscher	3	Eskay v. Keresztjegy, N. Gf., Staatsm.	—
Julius, Sänger, m. B.	—	Eskay v. Keresztjegy, Nitol. Gf., Erzbischof	42
Li, Joh. Bpt. Graf, Bibliogr., m. B.	5	*Eskay v. Keresztjegy, Sigm. G. Staatsm.	41
Li degli Algarotti, Martinus An-	—	Eszaki, Ladislaus, ungar. Deputirter	42
sf, Naturforscher	7	*Eszaki, Benedikt, Sprachforscher	44
Li, Daniel von, Bibliograph	—	Eszakovichs, Edler von Beszenova, Jo-	—
Li, Ignaz, Pädagog, m. B.	8	hann, Geograph, m. B. und P.	46
Li-Eronberg, Johann Baptist	—	*Eszaki v. Szala-Lövy, Lubov, Theolog	46
er Graf, FML., m. G., P. u. W.	10	Eszaki, Alexander, Poet	47
Li-Eronberg, Rudolph Graf,	—	Eszaki, Andreas siehe Eszaki.	—
Historiker	11	Eszaki, Franz, Schriftsteller, m. B.	—
Liard de, Militär	12	Eszaki, Paul, Schriftsteller	49
siehe Correr.	—	*Eszaki, Emmerich, Rechtsgelehrter	50
Lieboer, Archäolog	—	Eszaki, Emmerich, Arzt	51
(bu), Nikolaus, Oberst	13	Eszaki, Benjamin siehe Barloczy de Szala.	—
Li, Angelo Maria, Archäolog	14	Eszaki-Szombathy, Joseph von, Arzt	52
Li, Marquis de, Generalmajor	—	Eszaki, Joseph von, General-Major	—
Peter Graf, Mathematiker, m. P.	15	Eszaki, Anton, Publicist	53
Li, Rechtsgelehrter	17	*Eszaki, Michael, Geschichtschreiber, m. W.	54
Li, Heinrich, Schriftsteller	16	Eszaki, Wolfgang, Staatsmann, m. P.	55
Li, Johann, Poet, m. P.	15	*Eszaki, Edler von Luid und Rohans,	—
Li, Joh. Dom., Theolog, m. B., P.	17	Anton, Musiker, m. B.	56
Li, Karl Edo., Schausp., m. B., P.	19	Eszaki siehe Cermal u. Cermal.	—
Li, Kottenborf, Rosalie	21	Eszaki von Csernelhaza, Michael, FML.	58
Li, Heinrich Graf, Obstk., m. W.	22	*Eszaki, Emanuel, ungar. Deputirter	—
Li, Karl Graf, Oberst	—	*Eszaki, Joseph, Sprachforscher	59
Li, Joseph, Maler	23	Eszaki, Rosa, Sängerin	—
Li, Jakob Nikolaus, Schriftsteller	24	*Eszaki, Husaren-Corporal	60
Li, Heinrich Joh. v., Arzt, m. B., W.	25	Eszaki von Rohr, Ignaz, Freiberger, WM.	61
Li, Bened. Domin. Ant., Schriftst.	26	Eszaki, Mikael, Poet, m. B., P.	62
Li, siehe de Folliot siehe Folliot.	—	Eszaki, Markus, Freiberger von, FZM.	64
Li, Peter Anton, Bibliograph	27	Eszaki, Alexander, Reisender, m. B.	65
Li, Josephine, Malerin	28	Eszaki de Monte Creso, Alex. Fzd., FML.	71
Li, Anton, Naturforscher	29	Eszaki de Monte Creso, Anton, Freiberger,	—
Li, Ferdinand, Architect	—	Feldmarschall-Lieutenant, m. W.	69
Li, siehe De la Croce, Joh. R.	—	*Eszaki, Christoph, Major	78
Li, Joachim Anton, Schriftsteller	30	Eszaki, Karl Ritter v., Feldmarschall-Lieut.	—
Li, Joh. Bapt. Ludwig Freih. von	31	Eszaki, Constantin, Kupferstecher	74
Li, Sebastian, Schriftsteller	33	Eszaki, Dominik, Kupferst., m. B. u. P.	75
Li, St. Joanne siehe Mangin	—	Eszaki, Raimund, Sprachforscher, m. B.	77
Li, Daniel, protestantischer Theolog	—	*Eszaki, Peter Ambros, Schriftsteller	—
Li, Theobald Cheval. de, Oberstlieut.	34	Eszaki, Peter Baron, Geschichtschreiber	78
Li, Christian, Geograph	—	Eszaki von siehe Pohl-Beisener.	—
Li, Emmerich, Rechtsgelehrter	35	*Eszakiowski, Franz, Geschichtschreiber	79
Li, Alexander, Bischof	36	*Eszakiowski, Georg, Maler, m. P.	80
Li, Keresztjegy, die Grafen von,	—	Eszaki, Sigmund, Poet	81
ogel, m. W.	37	*Eszaki Ritter von Winzletten, Ignaz,	—
Li, Keresztjegy, Eman. Gf., Staatsm.	39	Staatsbeamter, m. W.	83
Li, Keresztjegy, Emmer. Gf., Cardinal	—	*Eszakiorszka, Isabella Fürstin	89

Seite	Seite
*Gartorbska, Maria Anna Fürstin . . . 91	Daniel v. Barghas, Stepb., Staatsbeamte 156
Gartorbski, Adam Kasimir Fürst von, Staatsmann, m. H. G. und W. . . . 85	Danielotti, Daniel, Architekt . . . 157
*Gartorbski, Konstantin Fürst von . . . 88	Danielik, Johann, kath. Theolog, m. P. . . 158
Gzech, Franz Hermann, Humanist . . . 91	*Danielski, Johann Nepom., Maler . . . 158
*Gzech, Johann, Geschichtsforscher . . . 92	Dankowsky, Gregor, Geschichtsforscher 159
*Gzech, Joseph, Mathematiker . . . 92	Dannemayer, Mathias, Bibliothekar 160
Gschnerini de la Bipperra, Nikolaus, Oberstlieutenant . . . . . 93	Danno, Joseph von, Feldmarschall-Lieut. 161
Gzechorod siehe Hessina v. Gzechorod.	D'Antoni siehe Antoni.
*Gzechowicz, Simon, Maler, m. P. . . 94	Da Ponte, Lorenz, Poet, m. B. . . . 162
Gzech, Johann siehe Gzech, Johann.	*Darabos, Eigmund, Feldprediger . . 164
*Gzechovini, Andreas Freiherr, m. W. 96	D'Arco siehe Arco.
Czelakowsky siehe Czelakowsky.	D'Arenberg siehe Arenberg.
*Gzente, Stephan, Philosoph . . . . . 99	D'Argenteau siehe Argenteau.
Gzermal, Joseph Julius, Arzt . . . . . 99	D'Arnai siehe Arnai.
Gzermal, Joseph Victor, Pädagog . . . 100	Tarnaut, Vincenz, Geograph . . . . 165
Gzernin v. Chudenitz, Johann Rudolph Graf, Staatsmann, m. G., P. und W. . 101	*Darbar, Demeter Miklos, Pädagog . 166
Gzernin v. Chudenitz, Wolfgang Graf, Oberst 104	D'Aspre siehe Aspre.
Gzernob, Karl, Musiker, m. B. . . . . 105	D'Astorga siehe Astorga.
Gzervend, J., Industrieller . . . . . 108	Daube, Johann Friedrich, Musiker . . 167
Gzech, Johann, Insurgenten-Anführer . 109	Daun, Leopold Joseph Maria Graf von, Feldmarschall, m. B., G., P. und W. . 168
*Gzilann, Joh. Jakob Feinr., Geograph . 110	Daun, Ulrich Philipp Lorenz Graf, m. P. . 168
*Gzinte, Franz, Sprachforscher . . . . 110	*Dauthage, Adolph, Maler . . . . . 174
Gziraki, Ant. Graf, Staatsm., m. G., W. 111	Daverio, Ludwig Hercules, Publicist . 175
Gzirbesz, Jemas Andreas, Archäolog . 113	Daverio, Mich. Paul. Franz, Geschichtsch. 175
Gzijzel v. Zepfi Joltan, Mich., Schriftst. 114	David vom b. Rajetan, Mechaniker . . 177
*Gzijzel, Johann Baptist, Geolog . . . 115	David, Alois Martin, Astronom . . . .
*Gzjbor, Joseph Graf von . . . . . 116	Davidovich, Paul Freiherr, K. K., m. B. 179
Gzoernig Ferd. v. Gernhausen, Karl, m. W. 117	Dawison, Bogumil, Schauspieler, m. B., P. 180
Gzuczer, Gregor, Poet, m. B. und P. . 120	D'Khala siehe Khala.
Gzungenberg, Franz Leopold Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, m. B. . 122	D'Khafassa siehe Khafassa.
Dabrowski (sprich Dombrowski), Feinr. Johann, militär. Schriftsteller, m. B. P. 124	Dajla, Gabriel, Poet, m. B. und P. . . 184
*Da Campo, Benedikt, Naturforscher . 126	*Deák, Anton, ungar. Deputirter, m. P. 186
Daeringer, Johann Georg, Maler . . . 127	Deák, Franz von, ungar. Deputirter, m. P. 185
Daissinger, Moriz Michael, Maler . . . 129	Deani, Karl. Anton, Kanzleirechner, m. B. 187
Dahl, Georg, Naturforscher . . . . . 129	*De Bassini, Giuseppe, Sänger, m. P. 188
Dalbam, Florian, Kirchenhistoriker . . 130	De Bant siehe Bant.
Dall'Acqua, Cesare, Maler . . . . . 130	Debrauz, Alois, Publicist, m. B. . . . .
Dall'Aglio von Frankenfels, Vincenz, Feinr., Feldmarschall-Lt., m. B. u. W. 131	Debrezjeni, Martin, Bergmann, m. P. 190
Dalle Laeste siehe Delle Laeste.	Debros Edler von Brund, Johann, Geschichtsforscher . . . . . 191
Dallinger von Dalling, Alexander Johann, Maler, m. B. . . . . 133	Debureau siehe Dworska-Debureau.
Dallinger, Franz Theodor, Maler . . . 134	Decapitani, Karl Anton, Landwirth . . 192
Dallinger v. Dalling, Joh. L., Maler, m. W. 133	Decima, Angelo Graf della, Arzt . . . .
Dallinger v. Dalling, Joh. L., Maler . . 134	*Deder, Albert, Maler . . . . . 193
Dall'Engaro, Francesco, Poet . . . . . 134	*Deder, Gabriel, Maler . . . . . 193
*Dalmistro, Angelo, Schriftsteller . . 135	*Deder, Georg, Maler . . . . . 194
Dall'Engaro siehe Dall'Engaro.	Deder, Johann Stephan, Maler . . . . 195
*Dal Ponte, Bernardin . . . . . 136	Décsy, Samuel, Schriftsteller . . . . 196
D'Alton siehe Alton Richard b', Eward b'	Debovich, Martin von, Feldmarschall-Lt. 197
Dambéd, Joh. Feinr. Math., Schriftsteller 137	*De Filippi, Johann, Arzt . . . . . 198
Dambéd siehe auch Damböck.	Degen, Jakob, Mechaniker, m. B. . . . 199
*Damberger, Erbrich Friedr., Schriftsteller —	Degen Ritter von Eisenau, Joseph Vincenz, Bibliothekar, m. P. und W. . . 200
Damböck, Marie, Schauspielerin, m. P. 138	Degenfeld-Schonburg, August Franz Jos. Christoph Graf, K. K., m. G., P., W. 201
Damiani von Tubegall, Johann, Theolog 140	Degenfeld-Schonburg, Friedrich Christoph Graf von, General-Major . . 203
Damiani von Tubegall, Wilh. Friedr., Theol. 140	Degenfeld-Schonburg, Gust. Graf, K. K. —
Damianich, Johann, Insurg.-Anf., m. B. 141	Degenfeld-Schonburg, Marie Emile . . 204
*Damianitsch, Martin, Rechtsgelehrter 142	Degli-Abboni, Georg, Prator . . . . 205
*Dandolo, Girolamo, Schriftsteller . 143	*Degré, Alois, Schriftsteller, m. P. . . .
*Dandolo, Matteo, Schriftsteller . . 145	*Deibel, Franz Xaver, Bildhauer . . . 206
*Dandolo, Silvestro, Admiral . . . . . 147	Deibel, Joseph, Bildhauer . . . . .
Dandolo, Iulio, Geschichtschreiber . 147	Deibel, Joseph, Sohn, Bildhauer . . . .
Dandolo, Vinc. Graf, Staatsm., m. B., P. 148	Deinhardtstein, Joh. Edw., Poet, m. B., P. 207
D'Andreis, Julius Graf, Gener.-Lieut. 151	De Kramer, Anton Joh., Naturforscher 210
Danbauer, Joseph, Maler, m. P. . . . 153	De la Croce, Johann Nepom., Maler . 211
Daniel von Barghas, Polygna . . . . . 157	De la Croce, Clement, Maler . . . . .
	De la Croce siehe Della Croce.

\*De Lazzara, Johann, Archäolog . . . 211  
 Del Bene, Benedetto siehe Bene  
 De' Elci, Ang. Maria, Sprachforscher, m. P. 212  
 \*Deleidi, Luigi, Maler . . . 213  
 De Ligne, Karl Franz Joseph Fürst, Feldmarschall, m. B., G., P. und W. —  
 De Ligne, Karl Jos. Prof. Fürst, Staatsm. 219  
 De Ligne, Karl Fürst, Oberst . . . 220  
 De Ligne, Camoral Fürst, Staatsmann 219  
 Delius, Christ. Traugott, Staatsm., m. B. 221  
 Della Bella siehe Bella, Arbelio.  
 Della Canonica Luigi siehe Canonica.  
 \*Della Croce, Julius Cäsar, Geschichtf. —  
 Della Croce siehe auch De la Croce.  
 Dellarosa siehe Gleich, Joseph Alois.  
 \*Della Torre, Relio, Sprachforscher 222  
 \*Della Torre-Balsassina, Franz Graf, Staatsmann (in den Quellen) 224  
 \*Della Torre-Balsassina auch Turriani, Michael Graf, Archäolog . . . 223  
 \*Della Torre-Balsassina, Nikolaus Graf, Staatsmann (in den Quellen) 224  
 \*Della Torre-Balsassina, Raimund Graf, Staatsmann (in den Quellen) —  
 Della Torre-Balsassina, Sigmund Graf, Staatsmann (in den Quellen) —  
 \*Della Torre, Torquato, Bildbauer . . . 225  
 Delle Kaste, Natalis, Sprachforscher, m. P. —  
 \*Del Pozzo, Girolamo conte, Architekt 227  
 Del Rio, Giannatasto Joseph Freiherr von, Oberstlieutenant, m. W. —  
 \*De Magri, Egidius, Geschichtsforscher . . . 228  
 \*De Marini, Giulj, Schauspieler, m. P. 230  
 Dembiński, Heinrich, Injurg.-Ans., m. P. —  
 \*Demeter, Demetrius, Schriftsteller, m. B. 233  
 Demian, Joh. Andreas, Geograph, m. B. 235  
 Demin, Giovanni, Maler . . . 237  
 Denifle, Johann Peter, Maler, m. B. . . 238  
 Denifle, Joseph, Maler . . . 237  
 Denifle, Leopold, Maler . . . 237  
 Denis, Johann Michael, Poet, m. B., P. 238  
 Dercsényi von Dercsen, Johann I. Freiherr, Naturforscher, m. G. . . 246  
 \*Dercsényi von Dercsen, Johann II. Ludwig Freiherr, Humanist . . . 247  
 \*Derder, Lukas, Schriftsteller . . . 249  
 \*Derp, Michael, lathol. Theolog . . . 250  
 \*Desenfans d'Arvernas, Adrian Wilhelm Graf, Militär, m. G. und W. —  
 \*Desenfans, Franz Hippol. Jos. Graf Desericius, Joh. Innocenz, Geschichtf. 251  
 Dessowff siehe Dessowff.  
 Desfourz zu Mont-u. Athienville, Franz Joseph Graf, Generalmajor, m. G., W. —  
 Desfourz zu Mont-u. Athienville, Niclas 252  
 Desfourz zu Mont-u. Athienville, Albrecht 252  
 Desfourz zu Mont-u. Athienville, Vin. Gf. —  
 \*De Simoni, Albert, Rechtsgel., m. P. 253  
 \*Desquille, Jos. Marquis, Hauptmann 254  
 \*Dessauez, Joseph, Musiker, m. P. . . 255  
 Dessowff von Czernel u. Lartö, Aurel Graf, ung. Deputirter, m. B., G., P., W. 257  
 Dessowff von Czernel und Lartö, Emil Graf, Publicist . . . 260  
 \*Dessowff von Czernel u. Lartö, Joseph Graf, Nationalökonom, m. B. . . 261  
 \*Dessowff von Czernel und Lartö, Marcell Graf, Publicist . . . —  
 D'Este siehe Este.  
 \*Dedziewicz, Joh. Nep., Sprachforscher 263  
 De Trauz, Ludwig, Feldmarschall-Lieut. 264

De Trauz, Marmitian, Oberst, m. B. 265  
 \*Deutsch, Simon, Bibliograph . . . 266  
 De Baultz, Karl Freiherr, Oberst . . . 267  
 De Baurz, Thierz Freiherr, HZM., m. B. 268  
 \*Devecchi, Ursula, Heilmittlerin . . . 271  
 \*De Vello, Johann Baptist, Schriftsteller 272  
 De Velle de Canon, Karl Marq., G. b. C. —  
 De Vins, Jos. Nikolaus Freiherr, HZM. 273  
 \*De Wez, Franz Olivier, Sprachforscher 274  
 Deym v. Stritz, Joachim Wenzel Graf, Major, m. G. und W. . . 275  
 \*Deym von Stritz, Jos. Graf, Bildbauer 276  
 \*Deym v. Stritz, Frieb. Gf., Nationalbl. 277  
 \*Dezan, Giannaria, Geograph . . . —  
 Diabelli, Anton, Musikus, m. B. u. P. —  
 \*Dialer, Joseph, Bildbauer . . . 279  
 \*Dickmann-Secherau, Eugen Freiherr von, Industrieller, m. W. . . —  
 \*Dickmann-Secherau, Johanna von, Numismatikerin . . . 281  
 \*Diebo, Antonio, Architekt . . . 282  
 \*Diemer, Joseph, Bibliograph, m. P. . . 283  
 Dienersperg, Peter Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, m. G. und W. . . 285  
 Dienzenhofer siehe Dingenhofer.  
 \*Dies, Albert Christoph, Maler . . . 286  
 Diesbach, Johann, Geschichtsforscher . . . 288  
 Diesbach, Johann Friedrich Graf von, Fürst von St. Katha, Feldzeugmeister 289  
 \*Dießing, Karl Moriz, Naturforscher . . . —  
 Ditters siehe Ditters v. Dittersdorf.  
 Dietrich, Anton Freih., HZM., m. W. 290  
 \*Dietrich, Anton, Bildbauer . . . 291  
 Dietrich, Joseph Freiherr von . . . 292  
 Dietrich von Hermannsberg, Emanuel Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, m. W. 294  
 Dietrich siehe auch Dittrich.  
 Dietrichstein, die Grafen und Fürsten von, Genealogie m. B. und W. . . 295  
 Dietrichstein, Adam Graf, Staatsmann 298  
 Dietrichstein, Ferd. Jos. Fürst, Staatsm. —  
 Dietrichstein, Franz I. Fürst, Cardinal 299  
 Dietrichstein, Franz II. Fürst . . . 299  
 Dietrichstein, Franz Joseph Johann Fürst, Staatsmann, m. B. und P. . . 300  
 Dietrichstein, Gundatar Fürst, Staatsm. 299  
 Dietrichstein, Joh. Bapt. Fürst, Staatsm. 302  
 Dietrichstein, Marie Christine Fürstin . . . —  
 Dietrichstein, Max Fürst, Staatsmann 299  
 Dietrichstein, Moriz I. Graf, Staatsm. 303  
 Dietrichstein, Moriz II. Graf, Staatsm. 305  
 Dietrichstein, Sigmund Graf, Staatsm. 299  
 Dietrichstein, Sigm. Fw. Gf., Staatsm. —  
 Dietrichstein, Susanna Felicitas . . . —  
 \*Diewald, Johann Nepomuk, Geograph 305  
 Dimich von Papilla, Paul Freiherr, Generalmajor, m. W. . . 306  
 Dingenhofer, Allan Ignaz, Architekt, m. B. und P. . . 307  
 Dingenhofer, Wenzel, Geschichtf., m. B. 308  
 Dionisi, Giov. Giac., Archäol., m. B., P. 309  
 Dioszeggi, Samuel, ref. Prediger, m. B. 310  
 Dioszeggi, Stephan, Arzt . . . —  
 \*Diottl, Joseph, Maler, m. B. und P. . . —  
 \*Di Pauli Freiherr von Treuheim, Andreas Alois, Präbent, m. B., P., W. 313  
 Dittenberger, Johann Gustav, Maler 315  
 Ditters von Dittersdorf, Karl, Musikus, m. B., P. und W. . . 316  
 Dittmayer von Ruffelden, Mathias Freiherr von, Major, m. W. . . 320

Seite	Seite
*Dittrich, Joseph, Bischof . . . . . 320	Dressery, Wilhelm von, Generalmajor 381
Dittrich, Jos. Peter Wtl., Geschichtsforscher 322	Drejšod, Alex., Compositour, m. B., P. 382
*D'Jvellio, Nicolaus, Schriftsteller . 323	Drejšod, Raimund, Virtuose . . . . . 383
Diwiſch, Prokop, Naturforscher, m. B., P. 324	Druzbacka, Kowalkſch, Eleoeth, Dia-
*Diziani, Gaepare, Maler, m. B. . . 326	lerin, m. B. und P. . . . .
Dlabacz, Gottfr. Joh., Bibliothekar, m. B. —	Du Blaisel, Camill, Major . . . . . 384
Dobiaschowski, Franz, Maler, m. B. . 328	*Dubil, Beba Franz, Geschichtsforscher . 385
*Dobhoff = Dier, Anton I. Freiherr, Staatsmann, m. B., G. und W. . . . . —	Duffschmid, Kaspar, Arzt . . . . . 387
Dobhoff = Dier, Anton II. Freiherr, Staatsmann . . . . . 330	Dugonic, Andr., Romandichter, m. B., P. —
Dobner, Gelasius, Geschichtf., m. B., P. 331	Du Jardin, Heinrich Joseph, Oberst . . 389
Dobriſchhofer, Martin, Missionär, m. B. 333	Dula, Peter Freih. von, Feldzeugmeister —
Dobrowsky, Joseph Abbe, Philolog, m. B. und P. . . . . 334	Duller, Eduard, Schriftsteller, m. B. . . 390
Dobsa, Ludwig, Schriftsteller . . . . . 339	*Dumreicher, Joh. von, Arzt, m. P., W. 393
Dobrentei, Gabriel, Poet, m. B. . . . . 340	Dunaisky, Ladislaus, Bildhauer . . . . . —
Döll von Grünbeim, Karl Ritter, JMR. 342	Dunin siehe Borowski, Alex. Graf.
*Döme, Karl, Schriftsteller . . . . . 343	Dunin siehe Borowski, Stanisł. Graf.
Dönhoff, Friedrich Ludwig Graf von, Generalmajor, m. B. . . . . 344	Duranti, Duran'e conte, Schriftsteller 394
Dörny von Jobbábáza, Joh., Rittmeister 345	Durich, Fortunat, Sprachforscher, m. B. —
Dogliani, Lucio, Archäolog, m. B. u. P. —	Durmcr, F. B., Kupferstecher . . . . . 395
*Dohowitz, Basilius, Schriftsteller . 316	Duschel, Franz, Generalminister in der ungar. Revolution . . . . . 396
*Dolci, Sebastian, Geschichtsforscher, m. B. 317	Duschel siehe auch Duffel.
*Dolenz, Karl, Schriftsteller . . . . . —	Duffel, Franz, Compositour, m. B. . . . . 397
Doleſchal, Paul, Sprachforscher . . 348	Duffel, Franz Joseph, Virtuose, m. B. . . 398
Delezatsek, Anton, Blindenerzieher . . —	Duffel, Joh. Jos., Compositour, m. B. . . 397
*Dollinſki, Kutas, Maler . . . . . 349	Duffel, Joh. Ladislaus, Virtuose, m. B., P. 399
Dölliner, Ibeum., Rechtsgelehrter, m. B. 350	Duffel, Josephs, Sängerin, m. P. . . . . 397
*Dolliner, Stephan, Maler . . . . . 352	Duffel, Veronika L., Sängerspielerin . . . —
Domanek, Anton Matias, Kupferstecher 352	Duffel, Beronika II., Sängerin . . . . . —
Dombasle le Hour, Karl Franz Graf, Feldmarschall = Orientant . . . . . —	Duffel, Wenzel, Musikus . . . . . 399
Dombab, Franz von, Orientalist, m. B. 353	Duffel siehe Duffel
Dombi Mich. siehe Bartoczky de Szala	Dub, Valentin Jamerai, Numismatiker, m. B. . . . . 401
Dombrowski siehe Dabrowski.	*Dworzal, Johann Kaspar, Schauspieler 403
Domeniſch siehe San Domeniſch.	*Dworzal, Maler . . . . . 405
Domin, Joseph Franz, Professor, m. B. 354	Dyrbach siehe Dittrich, Jos. Peter Wenzel.
Domalos, Joseph Freiherr von, Major 355	*Zjedusjicki, Alex. Wf., Geschichtsforscher . —
Donati, Vitalian, Naturforscher, m. B., P. —	*Eberhöfer, Franz (der Patener = Franz) 408
*Donat, Joseph, Feldcaptain, m. B. . . 356	Eberl, Anton, Musiker, m. B. . . . . —
*Doniball' Crolegio, Franz Joseph, Bischof, m. B. und P. . . . . 357	*Eberl, Anton, Hauptmann . . . . . 410
*Doniball' Crolegio, Karl Ant., Naturf. 358	Eberl, Franz Georg, Humanist . . . . . —
*Donetti, Athanasius, Theolog . . . . . —	Eberl, Raimund Freiherr von, Oberst . . —
*Donin, Ludwig, Weltpriester . . . . . 359	*Eberl, Sebastian, Bildhauer . . . . . 411
Donizetti, Gaet., Compositour, m. B., P. —	Eberle, Joh. Joseph, Dichter u. Musikus —
*Donzetti, Giuseppe, Musiker, m. B. 365	Eberle, Georg, Feldmarschall = Leut., m. B. —
Donner, Georg Raphael, Bildh., m. B., P. 366	*Ebersberg, Jos. Zigm., Schriftst., m. P. 412
Donner, Matibäus, Siegelstecher, m. B. 369	*Ebersberg, Julius Karl, Oberleutnant. 413
Doppler, Christian, Mathematiker, m. B. 370	Ebert, Karl Egon, Poet, m. P. . . . . 414
*Doppler, Franz, Compositour, m. P. 372	Eble, Burkhard, Arzt, m. P. . . . . 416
*Doppler, Karl, Compositour . . . . . —	Ebner v. Eichenbach, Moriz Freih., Major 418
Dorfmeister, Joh. Georg, Bildhauer, m. B. 373	Ebner v. Eichenbach, Wenzel Freih., JMR. 417
Doriadello, Franz, Philolog . . . . . —	*Edardt, Ludwig, Schriftsteller . . . . . 418
Detvaschewski siehe Dobiaschowski	Edardt, Siegfried Gottthilf, Schausp., m. P. 419
Drägler = Manfred, Karl Ferdinand, m. P. 371	Edert, Johann Alexander, Arzt, m. B. . . 421
*Drago, Vincenz, conte, Schriftsteller . 375	Edert, Johann Anton, Maler, m. B. . . 422
Dragolowich Erler von Drachenberg, Johann, General = Major . . . . . 376	Edhardt, Ludwig Freih., Feldzeugmeister —
*Dragonetti, Dominik, Virtuose, m. P. —	Edhardt siehe auch Edhardt.
Drašković von Trakostian, Johann (Janſo) Graf, Deputy, m. B., G., W. 377	Edhel, Jos. Hilarius, Numismatiker, m. B. 423
Drašković von Trakostian, Johann Nepomuk Graf, Humanist . . . . . 378	Edhein, Franz von, Arzt, m. B. . . . . 426
Drašković v. Trakostian, Jos. Kasimir Wf. 379	Edhein, Franz, Maler, m. B. . . . . —
Drechsel, Anton Johann Freih. v., JMR. 380	Edhein, Johann, Maler, m. B. . . . . —
Drechsler, Joseph, Compositour, m. B. 381	Eder, Franz Xaver, Missionär . . . . . 428
Drejšod siehe Drejšod.	Eder, Joseph Karl, Geschichtsforscher, m. B. —
	Eder, Josephine, Lantänstlerin . . . . . 429
	Eder, Maria, Malerin . . . . . —
	Ebling, Rudolph Jos. Graf, Erzbischof —
	Ebling, Johann Georg, Maler . . . . . 430
	*Ebling, Karl Ritter von, Oberst . . . . . 431
	Eger, Friedrich Frh., Hofkammerer, m. W. 432



## Namen-Register nach den Geburtsländern.

	Seite		Seite
<b>anat u. serbische Woiewodschaft.</b>		<b>Croatien.</b>	
6, Alois, Schriftsteller (Pippa) . . .	205	Efernel von Efernelbaza, Michael, Feld-	
<b>Böhmen.</b>		marschall-Lieutenant (Efernelbaza) . . .	58
ov a, Ignaz, Pädagog (Prag) . . .	8	Eforic de Monte Creto, Anton, Freih.,	
Eduard de, Militär (Prag) . . .	12	Feldmarschall-Lieutenant (Mabichno) . . .	69
Joach. Anton, Musiker (Bobberkan) . . .	30	Demeter, Demetrius, Schriftst. (Agram) . . .	233
Fr. Herm., Pädagog (Münchengräß) . . .	91	Domin, Joseph Franz, Pflanzler (Agram) . . .	354
erini de la Bippera, Nikolaus,		Draskowic v. Trakostian, Joh. St. (Agram) . . .	377
Lieutenant (Prag) . . .	93	Draskowic v. Trakostian, Joh. St. Graf . . .	379
rat, Joseph Julius, Arzt (Prag) . . .	99	<b>Dalmatien.</b>	
rat, Jos. Victor, Pädagog (Reichenau) . . .	100	Eunich, Raimund, Sprachforscher (Ragusa) . . .	77
reny, J., Industrieller (Königgräß) . . .	108	Djvelio, Nikol., Schriftsteller (Spala) . . .	233
r, Joh. Bpt., Geolog (Groß-Jirna) . . .	114	Dolci, Sebastian, Geschichtsforscher (Ragusa) . . .	347
rnig, Freiherr von Ezerhaußen,		Drago, Vincenz, Conte, Schriftst. (Cattaro) . . .	375
Staatsbeamter (Ezerhaußen) . . .	117		
rb, Alois Mart., Astronom (Dremowbrzy) . . .	177		
ois, Eder von Brupst, Johann,		<b>Calizien und Arakau.</b>	
Geschichtsforscher (Prag) . . .	191	Czajkowski, Franz, Geschichtsf. (Lemb.) . . .	79
ours zu Mont- und Athienville,		Czajkowski, Georg, Maler (Sanofcr Str.) . . .	80
Joseph Graf, Generalmajor (Prag) . . .	251	Czartorhska, Maria Anna Fürstin . . .	91
ours zu Mont- und Athienville,		Czech, Joseph, Mathematiker (Krakau) . . .	92
Graf, Feldmarschall-Lieutenant . . .	252	Czechowicz, Simon, Maler (Krakau) . . .	94
ours zu Mont- und Athienville,		Dabrowski, Heinrich Johann, polnischer	
Edt Maximilian Graf, Generalmajor . . .	—	General der Cavallerie (Pierzchowicz) . . .	124
ours zu Mont- und Athienville,		Danielski, Johann Nep., Maler (Krakau) . . .	158
enig Graf, General der Cavallerie . . .	—	Dembinski, Heinrich, Insurg.-Anf. (Krakau) . . .	230
uer, Joseph, Musiker (Prag) . . .	255	Desziewicz, Johann Nep., Sprachforscher . . .	263
v. Stritich, Joachim Wenzel Graf,		Diesing, Karl Mor., Naturforscher (Krakau) . . .	289
or (Cziczowa) . . .	275	Dolinski, Lukas, Maler (Lemberg) . . .	349
v. Stritich, Jos. Graf, Bildhauer . . .	276	Doppler, Franz, Componist (Lemberg) . . .	372
v. Stritich, Friedrich Graf, Na-		Doppler, Karl, Virtuos (Lemberg) . . .	—
tkonom . . .	277	Dräxler, Karl Ferdinand, Poet (Lemberg) . . .	374
bach, Johann, Geschichtsforscher (Prag) . . .	288	Drzbacka, Kowalski, Elisabeth (Lembg.) . . .	383
enhofer, Sil. Ign., Architekt (Prag) . . .	308	Dzieduszycki, Moriz Graf (Mykicice) . . .	406
enhofer, Wenzel, Geschichtf. (Prag) . . .	—	<b>Kärnten.</b>	
ich, Joseph, Bischof (Maribon) . . .	320	Didmann-Seherau, Johanna von, Ru-	
ich, Joseph Peter Wenzel, Geschicht-		midmätlerin (St. Veit) . . .	281
fcher (Böhmisch-Selalig) . . .	322	<b>Krain.</b>	
sch, Profop, Naturf. (Senftenberg) . . .	324	Costa, Ethbin, Rechtsgelehrter (Lalbach) . . .	17
acz, Gottfr. Joh. Biblioth. (Ezerbenig) . . .	326	Costa, Heinrich, Schriftsteller (Lalbach) . . .	16
er, Celsius, Geschichtsforscher (Prag) . . .	331	Dolliner, Stephan, Maler (Dittschloaß) . . .	352
ihhofer, Martin, Geogr. (Freiberg) . . .	333	Dolliner, Thomas, Rechtsgel. (Dörfen) . . .	350
kalet, Anton, Pädagog (Pippitz) . . .	348	<b>Küstenland und Criesl.</b>	
sel, Anton Frd., FML. (Königgräß) . . .	380	Coronini-Cronberg, Joh. Bapt. Alexander	
ster, Jos., Componist (Wäll-Birten) . . .	—	Graf, Feldmarschall-Lieutenant (Öbz) . . .	10
schod, Alexander, Componist (Zach) . . .	382	Coronini-Cronberg, Rudolph Graf, Ge-	
schod, Raimund, Componist (Zach) . . .	383	schichtsforscher (Öbz) . . .	11
sch, Fortunat, Sprachforscher (Lurnau) . . .	394	Eforic de Monte Creto, Alexander Franz	
sch, Franz, Finanzminister (Radowehnit) . . .	396	Freih., Feldmarschall-Lieutenant (Zengg) . . .	71
sch, Franz, Componist (Ehottedoret) . . .	397	Czechovini, Andreas Freiherr, Haupt-	
sch, Franz Joseph, Virtuos (Caslau) . . .	398	mann (Vrenocow) . . .	96
sch, Joh. Jos., Componist (Migzowicz) . . .	397	Dall'Acqua, Cesare, Maler (Vranco) . . .	130
sch, Joh. Ladisl., Componist (Caslau) . . .	399	Debrauz, Alois, Publicist (Lrieft) . . .	188
sch, Josephha, Sängerin (Prag) . . .	397	Della Torre-Balsaffina, Franz Graf,	
sch, Beronika L., Harfenspiel. (Caslau) . . .	398	Staatsmann (Öbz) . . .	224
sch, Beronika H., Sängerin (Caslau) . . .	400	Della Torre-Balsaffina, Nikolaus Graf,	
sch, Wenzel, Musiker (Mlawowicz) . . .	399	Staatsmann (Öbz) . . .	—
sch, Joh. Kapl., Schauspieler (Kolin) . . .	403	Della Torre-Balsaffina, Raimund Graf,	
sch, Maler . . .	405	Staatsmann (Öbz) . . .	—
sch, Joh. Jos., Dichter und Musiker . . .	411	Della Torre-Balsaffina, Sigmund Graf,	
sch, Karl Egon, Dichter (Prag) . . .	414	Staatsmann (Öbz) . . .	—
sch, Johann Alexander, Arzt (Lechnitz) . . .	421		
sch, Ludwig Freih., FML. (Prag) . . .	422		
sch, Johann, Maler (Leidowitz) . . .	427		
sch, Karl Witt., Oberst (Neu-Bistritz) . . .	431		

	Seite
Diétrich, Anton Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant (Wittberg)	390
Dumreicher, Johann von, Arzt (Triest)	393
Ebling, Joh. Rud. Graf, Erzbischof (Obr.)	439
<b>Lombardien.</b>	
Cornet, Heinr., Geschichtsforscher (Mailand)	3
Corniani, Johann Baptist Graf, Bibliothograph (Orzi Nuovi)	5
Cartenovis, Angelo Maria, Archäolog (Vergamo)	14
Corti, César Marquis de, G.M. (Pavia)	—
Craffonara, Joseph, Maler (Niva)	23
Crevenna, Peter Ant., Bibliotheg. (Mailand)	27
Crippa, Josephine, Malerin (Mailand)	28
Crielli, Anton, Naturforscher (Mailand)	29
Crielli, Ferdinand, Architekt (Vergamo)	—
Culo, Christoph, Major (Wort)	77
Curti, Peter Ambros, Schriftsteller	78
Custodi, Pet. Baron, Geschichtsr. (Maild.)	78
Daverio, Pubw. Bertul., Publicist (Maild.)	176
Daverio, Michael Paulus Franz, Geschichtschreiber (Lago maggiore)	175
Deani, Marc. Ant., Kanzleibedner (Brescia)	187
De Bassini, Achille, Sänger	188
Decapitani, Karl Anton, Landwirth	192
De Kramer, Ant. Joh., Naturf. (Mailand)	210
Delebbi, Luigi, Maler (Vergamo)	213
Della Croce, Julius César, Geschichtsr.	228
De Magri, Egidius, Geschichtsr. (Bimercate)	231
De Marini, Ciusf., Schausp. (Mailand)	230
De Simoni, Albert, Rechtsgel. (Vormio)	253
Devecchi, Ursula, Heilmittlerin	271
De Vins, Joseph Nikolaus Freiherr, Feldzeugmeister (Mantua)	273
Dotti, Joseph, Maler (Casalmaggiore)	310
Donetti, Athanasius, Priester	358
Donizetti, Gaet., Componist (Vergamo)	359
Donizetti, Giuseppe, Musiker (Vergamo)	365
Duranti, Durante conte (Brescia)	394
<b>Nähren.</b>	
Goubenhove, Heinrich Graf, Oberstlieutenant (Saha)	22
Goubenhove, Karl Graf, Oberst	—
Gajpta Ritter von Winketten, Ignaz, Staatsbeamter (Niedau)	83
Gisfann, Joh. Jaf. Heinr., Geogr. (Brünn)	109
Gambec, Johann Heinrich Mathias, Schriftsteller (Brünn)	137
Dankovszky, Gregor, Bibliotheg. (Leitisch)	159
Deutsch, Simon, Biblioth. (Nikolsburg)	266
Dubil, Beba Franz, Geschichtsr. (Kretein)	385
Eberl, Franz Georg, Humanist (Olmütz)	410
Ebner v. Eichenbach, Moriz Seb., Major	418
Ebner von Eichenbach, Wenzel Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant (Kaispitz)	417
<b>Militärgränze.</b>	
Debovich, Martin von, FML. (Hergofze)	197
<b>Oesterreich ob der Enns.</b>	
Dallinger, Franz Theodor, Maler (Kinz)	134
Denis, Joh. Mich., Bibliotheg. (Schärding)	238
Dastkowitz, Kaspar, Arzt (Gmunden)	387
<b>Oesterreich unter der Enns.</b>	
Cremeri, Ben. Dom. Ant., Schriftst. (Wien)	26
Crusius, Christian, Geograph (Wien)	34
Gjernin von Gubentz, Johann Rudolph Graf, Staatsmann (Wien)	101

Gjernin von Gubentz, Wolfgang Graf, Oberst (Wien)	104
Gjernin, Karl, Russtas (Wien)	105
Daeringer, Johann Georg, Maler (Wien)	137
Daffinger, Moriz Mich., Maler (Wien)	—
Dalhäm, Florian, Kirchenhistoriker (Wien)	139
Dallinger von Dalling, Johann I., Maler (Wien)	139
Dallinger von Dalling, Johann II., Maler (Wien)	—
Damianitsch, Martin, Rechtsgelehrter (Kaltenstein)	143
Danbauer, Joseph, Maler (Wien)	143
Darnant, Vinc., Geograph (Dr. Krenscholt)	165
Daube, Johann Friedrich, Musiker (Wien)	167
Dann, Leopold Joseph Maria Graf, Staatsmann (Wien)	168
Dann, Wirth Philipp Lorenz Graf, Feldmarschall (Wien)	—
Dauthage, Adolph, Maler (Wien)	174
Deinhardt, Jos. Pubw., Poet (Wien)	197
Del Rio, Giannataffio Joseph Freiherr, Oberstlieutenant (Wien)	227
Diekmann-Scherau, Eugen Freiherr, Industrieller (Wien)	279
Diétrich, Anton, Bildhauer (Wien)	291
Diétrich, Joseph Freih., Archäolog (Wien)	292
Diétrichstein, Franz Joseph Johann Fürst, Staatsmann (Wien)	292
Diétrichstein, Joh. B. Fürst, Staatsmann	292
Diétrichstein, Marie Christine Fürstin	—
Diétrichstein, Mor. St., Staatsm. (Wien)	292
Diétrichstein, Sigm. Graf, Staatsmann	292
Diétrichstein, Sigm. Pubw., Staatsmann	—
Diétrichstein, Moritz St., Staatsmann	292
Ditters von Dittersdorf, Karl, Componist (Wien)	314
Dittmayer von Ruffelden, Mathias Freiherr, Generalmajor (Wien)	320
Dobiaschowsky, Franz, Maler (Wien)	320
Doblhoff-Dier, Anton I. Freiherr von, Staatsmann (Wien)	—
Doblhoff-Dier, Anton II. Freiherr von, Staatsmann (Wien)	290
Domanel, Anton Rath, Kupferst. (Wien)	322
Dombach, Franz von, Orientalist (Wien)	323
Donin, Ludwig, Weltreisender (Liesebach)	323
Donner, Georg Raphael, Bildh. (Eßlingen)	326
Donner, Mathias, Schmelzschmelzer (Eßlingen)	326
Dorfmeister, Joh. Georg, Bildh. (Wien)	373
Duller, Eduard, Schriftsteller (Wien)	399
Durmer, F. B., Kupferstecher (Wien)	395
Eberl, Anton, Musiker (Wien)	400
Eberl, Anton Freiherr von, Hauptmann	410
Eberl, Edmund Seb. von, Oberst (Wien)	—
Ebersberg, Jos. Egon, Geschichtsr.	412
Ebersberg, Julius Karl, Oberstlieutenant (Wien)	412
Ehardt, Ludwig, Schriftsteller (Wien)	412
Ebel, Jos. Hil., Kammerattler (Eugersdorf)	422
Eber, Josephine, Konfektlerin (Wien)	422
Eger, Friedrich Freih., Hofkammer (Wien)	422
<b>Salzburg.</b>	
Diabelli, Anton, Russtas (Mattsee)	377
Diewald, Joh. Nep., Geograph (Salzburg)	395
Doppler, Erikian, Kaufm. (Salzburg)	371
Eberl, Sebastian, Bildhauer (Nunatak)	410

Seite	Seite
<b>Siebenbürgen.</b>	
Michael, Geschichtschreiber (Károly)	54
Bolgg, Staatsmann (Magy-Njita)	55
Alexander, Orientalist (Körös)	81
Sigmund, Poet (Dézö)	—
Joh., Insurgenten-Anf. (Sibosfalva)	109
Loth, Jos. Freih. (Alsó Hernaton)	354
ry, Wilhelm von, SM. (Köhalom)	381
Johann Karl, Geschichtsch. (Kronstadt)	428
<b>Slavonien.</b>	
von Rohr, Ignaz Freiherr, Generalmajor (Winlovee)	61
ch, Martinus Freih., SM. (Prilaka)	64
Peter Freiherr v., SM. (Offegg)	389
<b>Steiermark.</b>	
von Cottendorf, Rosalie (Graz)	21
Karl Ritter von, SM. (Hartberg)	73
St. Marie, Schauspiel (Fürstentfeld)	138
Ritter von Eilenau, Joseph Bibliothekar (Graz)	200
I., Joseph, Bildhauer (Grafendorf)	208
r, Joseph, Bibliograph (Stains)	283
rsperg, Peter Freih., SM. (Gilli)	285
chlein, die Grafen und Fürsten	295
chlein, Adam St., Staatsm. (Graz)	298
chlein, Ferd. Jos. Fürst, Staatsm.	—
chlein, Franz II. Fürst, Poet	299
chlein, Gundakar Fürst, Staatsm.	—
chlein, Max Fürst, Staatsmann	—
chlein, Susanna Felicitas Fürstin	—
h, Karl, Schriftsteller (Graz)	347
er, Johann Anton, Maler (Graz)	422
er, Johann Georg, Maler (Graz)	430
<b>Nord- und Süd-Cyrol.</b>	
t, Julius, Sänger (Innichen)	3
nte, Bern., Militär (Castell Spine)	136
t, Johann, Maler (Kajons)	204
Köbönki, Georg, Staatsmann	205
roce, Joh. Nep., Maler (Prestano)	211
e, Johann Peter, Maler (Sulpmes)	237
e, Joseph, Maler	238
le, Leopold, Maler	237
z, Joseph, Bildhauer (Inns)	279
ull, Freiherr von Treubheim, Anwalt, Staatsmann (Albein)	313
l, Joseph, Feldcaplan (Schlanbers)	356
ffer, Franz, Bauer	408
l, Georg, Feldmarschall-St. (Hogen)	411
Maria, Kalerin (Jansbrud)	429
<b>Ungarn.</b>	
es, Dan. v., Bibliogr. (St. Miklós)	7
Daniel, protest. Theolog (Aisjohl)	33
ld, Emmerich, Rechtsgelehr. (Waijen)	35
ghy, Alexander, Bischof (Bács)	36
von Kerecsitjegy, die Grafen von	37
von Kerecsitjegy, Emanuel Graf, (mann (Rajkau)	39
von Kerecsitjegy, Emmerich Graf, (el (Galla)	—
v. Kerecsitjegy, Gg. I. St., General	41
v. Kerecsitjegy, Gg. II. St., Staatsm.	—
v. Kerecsitjegy, Jos. St., Staatsm.	—
v. Kerecsitjegy, Mikl. St., Erzbischof	42
v. Kerecsitjegy, Sigm. St., Staatsm.	41
i, Fabiol., ung. Deputirter (Ejányi)	42
Esaplar, Benedict, Sprachforscher (Duna-Ezerhahely)	44
Esaplovics, Johann Adler von, Geograph (Felsö-Prisell)	—
Esapodi von Szala Eöves, Ludwig, Humanist (Tyrnau)	46
Esaszár, Alexander, Poet (Pesth)	47
Esaszár, Franz, Schriftst. (Zalaegerszeg)	49
Esató, Paul, Schriftsteller (Großwardein)	49
Esécsy, Emmerich, Arzt (Erseferu)	51
Esed-Szombath, Joseph v., Arzt (Komorn)	52
Esetonics, Joseph von, SM. (Güns)	53
Esengery, Anton, Publicist (Großwardein)	53
Esermal, Adler von Eut und Rohans, Anton, Musiker (Beszpeim)	56
Esernyus, Eman., u. Deputirter (Kecöfist)	58
Esery, Joseph, Sprachforscher (Korpona)	59
Esillag, Kesa, Sängerin (Kisbau)	60
Esillat, Husaren-Korporal	—
Esjonah, Bitez Mich., Poet (Debreczin)	62
Eszch, Johann, Geschichtsforscher (Raab)	92
Eszente, Stephan, Philisoph (Kornallva)	99
Eszink, Franz, Pädagog (Kénevedlité)	110
Eszráfi, Ant. St., Staatsm. (Debendura)	111
Eszrebcs, Jonas Andreas, Archäolog (Szepez Barallva)	113
Eszirjel von Sepsz Istvan, Michael, Schriftsteller (Szarabret)	114
Eszhar, Joseph Graf, Sonderling	116
Eszuczor, Gregor, Poet (Anód)	120
Damiani von Lufegli, Johann, Theolog	140
Damiant v. Lufegli, Wilh. Frdr., Theol.	—
Damianich, Jos., Insurg.-Gen. (Stája)	141
Daniel von Barybas, Polyzena	157
Daniel von Barybas, Stephan, Theolog	156
Danielit, Johann, Theolog (Muran)	157
Darabos, Sigmund, Feldprediger (Kegel)	164
Davidovich, Paul Freih., SM. (Lofen)	179
Dayla, Gabriel, Poet (Miskolcz)	184
Deak, Franz von, ung. Deputirter (Schiba)	185
Deak, Anton von, ungar. Deputirter	188
Debreczini, Mart., Poet (Magy. Övers)	190
Deder, Gabriel, Maler (Pesth)	192
Deder, Georg, Maler (Pesth)	194
Déchy, Sam., Schriftsteller (Kisajzombot)	196
Degenfeld-Schenburg, August Franz Jos. Christoph Graf, SM. (Groß Kaniska)	201
Degenfeld-Schenburg, Gustav St., SM.	203
Demian, Jos. Andr., Geograph (Breschau)	235
Dercsenyi von Dercsen, Johann I., Freiherr, Naturforscher (Leutschau)	246
Dercsenyi von Dercsen, Johann II., Freiherr, Humanist (Totai)	247
Derz, Michael, kathol. Theolog (Hévíz)	250
Desericsus, Johann Innocenz, Geschichtsforscher (Waijen)	251
Dessewffy von Czernet und Larkó, Aurel Graf, Publicist (Nagy-Mihály)	257
Dessewffy von Czernet und Larkó, Emil Graf, Publicist (Eperies)	260
Dessewffy von Czernet und Larkó, Joseph Graf, Nationalökonom (Kerevian)	261
Dessewffy, Marcell Graf, Publicist	—
Dimich von Papula, Paul Freiherr, Generalmajor (Arad)	266
Diojégyl, Sam., Prediger (Debreczin)	310
Diojégyl, Stephan, Arzt (Debreczin)	—
Dobrowsky, Joseph Abbe, Geschichtsforscher (Györmet)	284
Döbrenzei, Gabr., Poet (Nagy-Szöllös)	286
Döme, Karl, Schriftsteller (Komorn)	288

D'ry von Jobbaha, Johann, Mittelme- rer (Ris Dorog) . . .	345
Dobovics, Baskl., Schriftf. (Ottobfaba)	346
Dolekal, Paul, Sprachforscher (Walg)	348
Dragolovich, Eder von Drauzenberg, Johann, Generalmajor (Krad) . . .	376
Dugonics, Andreas, Poet (Gyegebia)	387
Dunaisky, Ladislaus, Bildhauer . . .	388
Eckstein, Franz von, Arzt . . .	436
Eber, Franz Xaver, Pfaffenbr . . .	438

**Venedig.**

Cornelliani, Giuseppe, Arzt (Pavia)	1
Cornet, Lukas Andreas, Poet . . .	2
Corniani degli Algarotti, Markus An- ton Graf, Naturforscher (Venedig) . . .	7
Correr, Theodor, Archäolog (Venedig)	12
Cossali, Peter Of, Mathemat. (Verona)	15
Cotta, Johann, Sprachforscher (Walg)	17
Costaboni, Jb. Dom., Geschicht. (Vened.)	—
Craigher, Jak. Nibel., Schriftf. (Vipossulo)	24
Crotta, Sebastian, Schriftsteller (Venedig)	33
Cumano, Conf., Kupferstecher (Venedig)	74
Cuneo, Dominik, Kupferstecher (Verona)	75
Da Campo, Benedict, Geolog (Verona)	126
Dall'Angaro, Franc. Poet (Tromeaque)	134
Dalmistro, Angelo, Schriftf. (Murano)	135
Dandolo, Wilhelmo, Schriftf. (Venedig)	143
Dandolo, Matteo, Schriftf. (Venedig)	145
Dandolo, Silvestro, Admiral (Venedig)	147
Dandolo, Ludio Graf, Schriftf. (Varese)	148
Dandolo, Vinc. Of., Staatsm. (Venedig)	148
Danielelli, Daniel, Architekt (Padua)	157
Da Ponte, Lorenz, Sondersing (Venedig)	162
De Pozzara, Johann, Archäolog (Padua)	211
Della Torre-Balsarina aus Luriani, Richard Graf, Archäolog (Venedig)	223
Della Torre, Lorenz, Bildhauer (Verona)	225
Delle Palle, Natalis, Sprachf. (Varese)	—
Del Pozzo, Gir. conte, Architekt (Verona)	227
Demini, Giovanni, Maler (Venedig)	237
De Dolo, Joh. Bapt., Medizog (Vicenza)	272
Dejana, Giannmaria, Steingard (Venedig)	277
Diedo, Antonio, Architekt (Venedig)	282
Dionisi, Gio. Giac., Biblioth. (Verona)	300
Piziani, Gaspare, Maler (Belluno)	326
Pogloni, Lucio, Archäolog (Belluno)	345
Ponati, Vitaliano, Naturforscher (Padua)	355
Ponati dall'Orologio, Franz Scipio, Bischof	357
Ponati dall'Orologio, Karl Anton Marcho	358
Porighello, Franz, Geolog (Padua)	373
Pragoneviti, Domin., Dichter (Venedig)	376

**Nicht in Oesterreich geboren.**

Seremanus, Nic. Anat., Schriftf. (Belg.)	1
Serren (da) Nizelans de, Oberst (Wend)	13
Eskenble, Karl Adam, Poet (Herrsch)	19
Frang, Petrus Joh., Kapl. (Luzemburg)	25
Fressart, Johann Bapt., Ludwig Reich- ren, Oberlieutenant (Pottland)	31
Frisse, Theodor Emanuel de, Ober- lieutenant (Gruie)	34
Garteropola, Joh. Baptist (Wurzburg)	39
Garteropola, Adam Augustin Graf, Feldmarschall (Luzemb.)	85
Garteropola, Anton Augustin Graf, Feldmarschall (Luzemb.)	86
Gartgenberg, Franz Joseph, Reichs- vize, Feldmarschall-Lieutenant . . .	122
Gabl, Georg., Kunsthändler (Wurzburg)	129

Dall'Aglio, Vincenz, Freiherr, Feldmar- schall-Lieutenant (Rom)	131
Damberger, Christian Friedr., Schriftf.	137
D'Andrieis, Julius Graf, General- Lieutenant (Nizza)	151
Dannenmayer, Mathias, Kirchenstif- ter (Dyffingen)	160
Danno, Joseph von, FML. (Freiburg)	161
Darvar, Demeter Ritter, Pädagog (Kisfura)	168
David vom h. Kaletan, Mechan. (Lombard)	177
Dawison, Bogumil, Schausp. (Warschau)	180
Declima, Ang. Of. della, Arzt (Cephalonien)	192
Deder, Albert, Maler (Golmar im Elss)	195
Deder, Johann Stephan, Maler (Golmar)	195
De Filippi, Joh., Arzt (Paralle Piemont)	198
Degen, Jakob, Mechaniker (Basel)	199
Degenfeld-Schonburg, Friedrich Chri- stoph Graf v., Generalmajor (Rambold)	203
Degenfeld-Schonburg, Marie Louise	204
Deibel, Franz Xav., Bildhauer (Dresden)	206
Deibel, Joseph, Bildhauer (Dresden)	—
De la Croix, Alex., Maler (Burgbauhen)	211
D'Elci, Angelo Maria, Sprachf. (Nieren)	212
De Ligne, Karl Franz Joseph Fürst, Feldmarschall (Brüssel)	213
De Ligne, Karl Josef, Protog Fürst, Staatsm.	219
De Ligne, Karl Fürst, Oberst (Brüssel)	220
De Ligne, Camer. Fürst, Staatsm. (Brüssel)	219
Dellius, Christian Traugott, Staatsmann (Wallbauhen)	221
Della Torre, Felio, Sprachf. (Ganze)	222
Derber, Lukas, Schriftf. (Konstantinopel)	243
Desenffans d'Arcebas, Adrian Wils. Graf, Major	250
Desenffans, Franz Hippolyt Joseph Graf, Militär	—
D'Esquilles, Joseph Marquis, Scharf- mann (Paris)	254
De Traug, Ludwig, Feldmarschall-Lie- utenant (Antwerpen)	264
De Traug, Karim, Geogr. (Antwerpen)	265
De Saulz, Karl Frh., Oberst (Luzemburg)	267
De Saury, Hieronim, FML. (Beltschall)	268
De Sille de Gance, Karl Marquis, Ge- neral der Cavallerie (Nancy)	271
De Weg, Franz Olivier, Arzt (Luzemburg)	274
Dies, Alb. Christoph, Maler (Dannover)	286
Diesbach, Johann Friedrich Graf von, Feldzeugmeister (Freiburg)	289
Dietrich v. Hermannsburg, Emanuel Frei- herr, Feldmarschall-Lieutenant (Weichsel)	294
Dietrichstein, Franz I. Fürst, General (Wien)	298
Dittenberger, Johann Gustav, Maler (Neuenweg)	313
Döll von Grünheim, Karl Ritter, Feld- marschall-Lieutenant (Weichsel)	313
Dönhoff, Friedrich Ludwig Graf von, Generalmajor (Potsdam)	314
Dombasle le Bour, Karl Franz Graf, Feldmarschall-Lieutenant (Nancy)	332
Du Blaisel, Camil Marquis, Major (Luzemburg)	334
Du Jardin, Petrus Joseph, Oberst (Luzemburg)	338
Dubal, Salentin General, Kammer- herr (Wien in Brandenburg)	401
Eble, Paulhan, Arzt (Weil in Württemberg)	418
Ehardt, Sieghard Gottlob, genannt: Koch, Schriftf. (Berlin)	418

## Namen-Register nach Ständen und anderen bezeichnenden Kategorien.

Adel.	Seite	Seite	
Iorniani, Joh. Dpt. Graf (Orzi-Ruovi)	5	Dall Aglio von Frankenfeld, Vincenz Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant (Rom)	131
Iorniani begli Algarotti, Marcus An- ton Graf, Naturforscher (Venedig)	7	Dallinger von Dalling, Alexander Jo- hann, Maler (Wien)	133
Iornides, Daniel von (St. Nikolaus)	—	Dallinger v. Dalling, Joh. L. Maler (Wien)	133
Ioronini-Cronberg, Johann Baptist Herc. Graf, Feldmarschall-Lieut. (Görz)	10	Damiani v. Tubeghi, Joh., kath. Theolog	140
Ioronini-Cronberg, Rudolph Graf, Geschichtsforscher (Görz)	11	Damiani v. Tubeghi, Wilh. Friedr. Theol.	—
Iorr, Ebnard de, Militär (Prag)	12	Dandolo, Fulvio Graf, Schriftst. (Venedig)	147
Iorron (du), Nikolaus v., Oberst (Mons)	13	Dandolo, Vinc. Graf, Staatsm. (Venedig)	148
Iorti, Gázar Marquis de, G.M. (Pavia)	14	D'Andreis, Jul. Graf, Gen.-Lieut. (Wizza)	151
Iossali, Pet. Graf, Mathemat. (Verona)	15	Daniel v. Barghas, Polyzena, Schriftstell.	157
Ioudenbove, Heinrich, Oberstlt. (Gara)	22	Daniel v. Barghas, Stephan, Staatsmann	158
Ioudenbove, Karl Graf, Oberst	—	Danno, Joseph von, FML. (Freiburg)	161
Irang, Heinrich, Joh. v., Arzt (Luzemburg)	25	Dann, Leopold Joseph Maria Graf von Feldmarschall (Wien)	168
Irossard, Joh. Bapt. Ludwig Freih. v., Oberstlieutenant (Poitiers in Frankreich)	31	Dann, Ulrich Philipp Lorenz Graf, FML.	179
Iruise, Theob. Ehev. de, Oberstlt. (Cruise)	34	Davidovich, Paul Freiherr, FML. (Ofen)	179
Irsky v. Keresztjsegh, Eman. Of., Staatsm.	39	Deal, Franz v., ung. Deputirter (Kehida)	185
Irsky v. Keresztjsegh, Emmer. Of., Cardinal	41	Debrows Eder von Brund, Johann, Geschichtsforscher (Prag)	191
Irsky v. Keresztjsegh, Georg I. Of., General	41	Decima, Ang. Of. balla, Arzt (Cephalonien)	192
Irsky v. Keresztjsegh, Gg. II. Of., Staatsm.	—	Debovich, Martin von, FML. (Hergolze)	197
Irsky v. Keresztjsegh, Joh. Of., Staatsm.	—	Degen Ritter von Offenau, Joseph Vin- cenz, Bibliothekar (Graz)	200
Irsky v. Keresztjsegh, Nikol. Of., Erzbischof	42	Degenfeld-Schonburg, August Franz Jos. Christ. Graf, FML. (Gros-Kanisha)	201
Irsky v. Keresztjsegh, Sigm. Of., Staatsm.	41	Degenfeld-Schonburg, Friedrich Chri- stoph Graf von, General-Major	203
Isplovics Eder von Jesenovna, Jo- hann, Geograph (Heiß-Pribell)	44	Degenfeld-Schonburg, Gust. Of., G.M.	—
Ispodi von Szala-Löwö, Ludwig, Hu- manist (Thyrnau)	46	De Ligne, Karl Franz Joseph Fürst, Geschichtschreiber (Brüssel)	213
Iteb Szombathy, Jos. v., Arzt (Komorn)	52	De Ligne, Karl Jos. Prof. Fürst, Staatsm.	219
Ifeonics, Joseph von, G.M. (Güns)	—	De Ligne, Karl Fürst (Brüssel)	220
Iermak Eder von Luid und Rohans, Anton, Rusler	56	De Ligne, Lamoral Fürst, Staatsmann	219
Iernel von Iernelbaja, Michael, Feld- marschall-Lieutenant (Sternbaja)	58	Della Torre-Bassaffina, Franz Graf, Staatsmann (in den Quellen)	224
Iivich von Rohr, Ignaz Freiherr, Ge- neral-Major (Winbove)	61	Della Torre-Bassaffina auch Turmiani, Michael Graf, Archäolog (Fordenone)	223
Iollich, Carl. Frh. v., FML. (Priolaka)	64	Della Torre-Bassaffina, Nikolaus Graf, Staatsmann (in den Quellen)	224
Iorich de Monte Cretto, Alexander Franz Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant (Zengg)	71	Della Torre-Bassaffina, Raimund Graf, Staatsmann (in den Quellen)	—
Iorich de Monte Cretto, Anton Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant (Majischno)	69	Della Torre-Bassaffina, Sigmund Graf, Staatsmann (in den Quellen)	—
Iuloz, Karl Ritter von, FML. (Hartberg)	73	Del Pozzo, Gir. conte, Architekt (Verona)	227
Iustobi, Peter Baron, Schriftst. (Mailand)	78	Del Rio, Giannataffio Joseph Freiherr von, Oberstlieutenant (Wien)	—
Izapka Ritter von Winketten, Ignaz, Staatsbeamter (Liebau in Mähren)	83	Dercsenyi von Dercsen, Johann I. Freiherr, Naturforscher (Leutschau)	246
Izartoryski Adam Rafimir Fürst von, Staatsmann (Danzig)	85	Dercsenyi von Dercsen, Johann II. Ludwig Freiherr, Humanist (Totai)	247
Izartoryski, Konstantin Fürst (Pulaw)	88	Derssens v. Ruernas, Adrian Wil- helm Graf, Major	250
Izeherini de la Bippera, Nikolaus, Oberstlieutenant (Prag)	93	Derssens, Franz Hippolit Joseph Graf Desfours zu Mont-u. Athienville, Franz Joseph Graf, Generalmajor (Prag)	261
Izechovini, Andreas Freiherr v., Haupt- mann (Vrenocow in Kähnenlande)	96	Desfours zu Mont-u. Athienville, Niclas	262
Izernin v. Chudenig, Joh. Rud. Of. (Wien)	101	Desfours zu Mont-u. Athienville, Albrecht	—
Izernin v. Chudenig, Wolff, Graf, Oberst	104	Desfours zu Mont-u. Athienville, Vin. Of.	—
Iziraki, Ant. Of., Staatsm. (Debenburg)	111	D'Esquilles, Jos. Marq., Hauptm. (Pau)	254
Izirakl von Eszti - Joltan, Michael, Schriftsteller (Eszaraberec in Ungarn)	114	Dessowff von Czernel und Lariß, Aurel Graf, ungar. Deputirter (Ragb-Miskaly)	257
Izobor, Joseph Graf, Sonderling	116	Dessowff von Czernel und Lariß, Emil Graf, Publicist (Cseries in Ungarn)	260
Izoernig Freih. von Czernhausen, Karl, Statistiker (Czernhausen in Böhmen)	117		
Izungenberg, Franz Leopold Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant	122		

	Seite
Dessowitsch von Ciernel und Larkö, Joseph Graf, Nationalökonom (Kreuzian)	261
Dessowitsch von Ciernel und Larkö, Marcell Graf, Publicist	—
De Waulr, Karl Frh., Oberst (Kugenburg)	267
De Waur, Thierfrh., K. K. (Betit Faltb)	268
De Wille de Canon, Karl Marquis, General der Cavallerie (Nancy)	272
De Wino, Joseph Nikolaus Freiherr, Feldzeugmeister (Mantua)	273
Dehm v Strites, Joachim Wenzel Graf, Major (Cicizowa in Böhmen)	275
Dehm v Strites, Joseph Graf, Bildhauer	276
Dehm v Strites, Friedr Graf, Nationalök.	277
Dickmann Secherau, Eugen Freiherr von, Industrieller (Wien)	279
Dienerstperg, Peter Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant (Gissi)	285
Diesbach, Johann Friedrich Graf von, Fürst von St. Agatha, K. K. (Greiburg)	289
Diétrich, Anton Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant (Witterburg in Istrien)	290
Diétrich, Jos. Frh., Archäolog (Wien)	292
Diétrich von Hermannsberg, Emanuel Frh., Feldmarschall-Lieutenant (Neschen)	294
Diétrichstein, Ad. Wf., Staatsm. (Graz)	298
Diétrichstein, Ferd. Jos. Fürst, Staatsm.	—
Diétrichstein, Franz I. Fürst, Cardinal (Madrid)	299
Diétrichstein, Franz II. Fürst, Poet	299
Diétrichstein, Franz Joseph Johann Fürst, Staatsmann (Wien)	300
Diétrichstein, Gustafar Fürst, Staatsm.	299
Diétrichstein, Job Bapt. Fürst, Staatsm.	302
Diétrichstein, Max Fürst, Staatsmann	299
Diétrichstein, Moriz I. Graf, Staatsmann (Wien)	303
Diétrichstein, Moriz II. Graf, Staatsm.	305
Diétrichstein, Sigmund Graf, Staatsm.	309
Diétrichstein, Sign. Ww. Gf., Staatsm.	—
Dimich von Pavilla, Paul Freiherr, Generalmajor (Arab)	306
Di Pauli Freiherr von Treubelm, Andreas Alois, Staatsmann	313
Pitters von Pitterstorf, Karl, Rustus	316
Pittmayer v. Ruffelden, Mathias, G. M.	320
Pohlhoff Pier. Ant. I. Frh., Staatsm.	328
Pohlhoff Pier. Ant. II. Frh., Staatsm.	330
Pöll von Grünbeim, Karl Ritter, K. K.	342
Ponhoff, Friedrich Ludwig Graf, G. M.	344
Popp v. Jebbabaja, Johann, Rittmeister	345
Pombaste le Bourg, Karl Franz Graf, Feldmarschall-Lieutenant (Nancy)	352
Pomban, Franz von, Orientalist (Wien)	353
Pomelos, Jos. Frh., Maj. Altk. (Fernaten)	354
Ponckall Trelegio, Jz. Scipio, Bischof	357
Ponckall Trelegio, Karl Anton Marschese	358
Prage, Vincenz conte, Schriftst. (Cattaro)	375
Pragellerich Ueler von Pradenberg, Johann, Generalmajor (Arab)	376
Praslowitz v. Trasteman, Jb. Wf., Agrar	377
Praslowitz v. Trasteman, Jb. Wf., Agrar	378
Praslowitz v. Trasteman, Joseph Graf	379
Prechtel Ant. Job Frh. K. K. (Königsgrätz)	380
Precher, Wilhelm von, G. M. (Schälem)	381
Pu Platiel, Camill Marquis, Major	384
Pula, Peter Frh., Feldzeugmeister (Wegau)	389
Pumreicher Johann von, Arzt (Triest)	393
Puranti, Purant conte, Schriftsteller	394
Puzdubitz, Franz Graf, Reichsrath	405
Eberl, Anton Freiherr von, Hauptmann	410

	Seite
Eberl, Raimund Frh. v., Oberst (Wien)	410
Ebner v. Eschenbach, Moriz Frh., Major	418
Ebner von Eschenbach, Wenzel Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant (Kustsch)	417
Ehardt, Ludwig Frh., K. K. (Prag)	422
Eckstein, Franz von, Arzt	426
Ebling, Joh. Rud. Graf, Erzbischof (Öden)	429
Ebling, Karl Witt., Obst. (Kreuz-Wirth)	431
Eger, Friedrich Frh., Postkanzler (Wien)	432

**Arzte und Veterinäre, Chirurgen.**

Corneliani, Giuseppe (Bavia)	1
Cranz, Heinrich Johann (Kugenburg)	25
Cschö, Emeric, Naturforscher (Kreuzier)	51
Cseh-Szombath, Joseph (Komorn)	52
Czerma, Joseph Julius, Naturforscher	99
Decima, Angelo Graf della (Cephalon)	192
De Filippi, Johann (Sardinien)	198
De Wey, Franz Diloier (Kugenburg)	374
Dieszeghy, Stephan (Debreczin)	310
Dustschmid, Kaspar (Gmunden)	387
Dumreicher von Desherreider, Johann	393
Ehle, Purthard (Weil in Württemberg)	416
Eder, Johann Alexander (Leznicz)	421
Eckstein, Franz von	426

**Archäologen, Aunfammer, Aunfchristlicher.**

Correr, Theodor (Benedig)	12
Cortenovis, Angelo Maria (Bergamo)	14
Czirbes, Jonas Andreas, Naturforscher	113
De Lazzara, Johann (Babna)	211
Della Torre-Balassina auch Turriani, Michael Graf, Lombard (Bordenone)	223
Diétrich, Joseph Freiherr von (Wien)	292
Dionisi, Giovanni Giacomo (Verona)	309
Dogliani, Lucio, Bibliothekar (Belluno)	345

**Architekten, Wasserbaukünstler und Hydrauliker.**

Crivelli, Ferdinand (Bergamo)	29
Danieletti, Daniel (Padua)	157
Del Pozzo, Girolamo conte (Verona)	227
Diebo, Antonio (Benedig)	283
Dingenhofer, Silian Ignaz (Prag)	307

**Armenier.**

Decker, Lukas (Constantinopel)	249
--------------------------------	-----

**Astronomen siehe: Mathematiker.**

**Bauern.**

Eberhöfer, Franz (Kainzer-Franz)	406
----------------------------------	-----

**Bergmänner.**

Debreczeni, Martin (Magyar Sperl)	190
Tellus, Christian Traugott (Wallhausen)	221

**Bibliograph, Bibliothekare, Archivare, Buchhändler, Literaturhistoriker, Cypographen.**

Corniani, Job. Bapt. Graf (Cris Ruovi)	5
Cornides, Daniel von (St. Nikolai)	7
Crevenna, Peter Anton (Kailand)	27
Fantavizke, Gregor (Leitich)	159
Fannemann, Mathias (Löffingen)	160

	Seite
De gen Ritter v. Eifenau, Jos. Vinc. (Graz)	200
Denis, Johann Michael (Schärting)	238
Deutsch, Simon (Nikolsburg)	266
Diemer, Joseph (Stainz)	283
Dionisi, Giovanni Giacomo (Verona)	309
Diabacz, Gottfried Johann (Ezerhenitz)	326
Dobrowsky, Joseph Abbé (Gyormat)	334
Doglioni, Lucio, Archäolog (Belluno)	345
Durich, Fortunat, Sprachforscher (Turnau)	394

#### Bildhauer.

Deibel, Joseph (Grafendorf)	206
Deibel, Franz Xaver (Dresden)	—
Deibel, Joseph (Dresden)	—
Della Torre, Torquato (Verona)	225
Dehm von Stritz, Joseph Graf	276
Dialer, Joseph (Zmsch)	279
Dietrich, Anton (Wien)	291
Donner, Georg Raphael (Ehlingen)	366
Dorfmeister, Johann Georg (Wien)	373
Dunaifsky, Ladislaus (Ungarn)	393
Eberl, Sebastian (Neumarkt)	411

Buchhändler siehe: Bibliographen.

Chirurgen siehe: Aerzte.

#### Deutschkatholiken.

Duller, Euard, Schriftsteller (Wien)	390
--------------------------------------	-----

#### Frankfurter-, öst. Reichstags- und ungar. Landtags-Deputirte.

Eszanyi, Ladislaus (Eszany)	42
Esernyus, Emanuel (Kökössy)	58
Deál, Franz von (Kehiba)	185
Deál, Anton	186
Dessowffy von Egeruel und Larkó, Aurel Graf, Publicist (Nagy Mihály)	257
Drašković v. Trakostian, Jb. Of. (Agram)	377
Duschet, Jz. Finanzminister (Kadovehny)	396

#### Forst- und Landwirthe.

Dandolo, Vincenz Graf (Venedig)	148
Decapitani, Karl Anton	192
Dobhoff-Dier, Anton II. Freih. (Wien)	330

#### Frauen.

Eotta von Eottenborn, Rosalie (Graz)	21
Eripya, Josephine, Malerin (Mailand)	28
Eskilag, Roja, Sängerin (Tschau)	59
Egartoryska, Isabella Fürstin (Warschau)	89
Egartoryska, Maria Anna Fürstin	91
Damböck, Marie (Fürstenseld)	138
Daniel von Barghas, Polyxena	157
Degeffel-Schenburg, Marie Luise	203
Devecci, Ursula, Heilkünstlerin	271
Diekmann-Secheran, Johanna von, Rumismalerin (St. Veit in Kärnten)	281
Dietrichstein, Susanna Felicitas	299
Dietrichstein, Marie Christine Fürstin	302
Druzbacka, Kowalski, Elisabeth	388
Duffel, Josephha, Sängerin (Böhmen)	397
Duffel, Veronika I., Harfenpielerin	398
Duffel, Veronika II., Sängerin	399
Duffel, Gemalin des Jos. Kob. (England)	—
Eber, Josephine, Tonkünstlerin (Wien)	420
Eber, Maria, Malerin (Innsbruck)	—

Gemmenschnaider siehe: Kupferstecher.

#### Ges-, Ethno-, Topo-, Chartographen.

Crusius, Christian (Wien)	34
Czaplowski, Joh. Eder v. (Felsö Eribell)	44
Czikkann, Johann Jakob Heinrich (Brünn)	109
Czizel, Johann Baptist (Groß-Jirna)	114
Czoernig Freiherr v. Czernbaufen, Karl	117
Darnaut, Vincenz (Wiener-Neustadt)	165
Demian, Johann Andreas (Prestburg)	235
De Traux, Maximilian (Antwerpen)	265
Dezan, Giannaria (Venedig)	277
Diewald, Johann Nepomuk (Salzburg)	305
Dobrichhofer, Martin (Freiberg)	333
Eder, Johann Anton, Maler (Graz)	422

#### Geschichtsforscher, Geschichtsschreiber.

Cornet, Heinrich (Mailand)	3
Cornides, Daniel von (St. Nikolans)	7
Coronini-Cronberg, Rudolph (Graz)	11
Cosaboni, Johann Dominik (Venedig)	17
Cserci, Michael (Káfos)	54
Custodi, Peter Baron (Mailand)	78
Czajkowski, Franz (Lemberg)	79
Czartoryski, Ad. Kasimir Fürst (Danzig)	85
Czech, Johann (Raab)	92
Dandolo, Tullio Graf (Varese)	147
Dantowczyk, Gregor (Leitisch)	159
Daverio, Rich. Paul. Jz. (Lago maggiore)	175
Debrois Eder von Bruyd, Jos. (Prag)	191
De Ligne, Karl Franz Jos. Fürst (Brüssel)	213
Della Croce, Julius Gázar (Kombarcie)	221
De Magri, Egghius (Bimerate)	228
Desericius, Johann Innocenz (Waijen)	251
Dießbach, Johann (Prag)	288
Dinzenhofer, Benzel (Prag)	308
Dietrich, Jos. Peter Wzl. (Böhm. Stalitz)	322
Diabacz, Gottfried Johann (Ezerhenitz)	326
Dobner, Gelafius (Prag)	331
Dobrowsky, Joseph Abbé (Gyormat)	334
Dolci, Sebastian (Ragusa)	347
Drago, Vincenz conte (Cattaro)	375
Dubif, Beda Franz (Rejetein)	385
Duller, Euard (Wien)	390
Dzieduszycki, Moriz Graf (Myshcice)	405
Eder, Johann Karl (Kronstadt)	428

#### Humanisten, Philantropen, Stifter.

Egartoryska, Isabella Fürstin (Warschau)	89
Czech, Franz Hermann (Münchengräß)	91
Dercseny v. Dercsen, Jb. II. Frh. (Zotai)	247
Dobhoff-Dier, Anton I. Freiherr (Wien)	328
Drašković v. Trakostian, Jos. (Agram)	378
Eberl, Franz Georg (Olmütz)	410

#### Jesuiten.

Ezapo di v. Szala Edw., Ludwig (Lernau)	48
Eunich, Raimund (Ragusa)	77
Czajkowski, Franz (Lemberg)	79
Denis, Johann Michael (Schärting)	238
Dießbach, Johann, Naturforscher (Prag)	288
Dietrichstein, Franz II. Fürst	299
Dobrichhofer, Martin (Freiberg)	333
Dolenz, Karl, Schriftsteller (Graz)	347
Domin, Joseph Franz, Bphtler (Agram)	354
Eder, Franz Xaver, Missionär (Ungarn)	428

#### Industrielle.

Ezereny, J. (Königsgräß)	108
Diekmann-Secheran, Eugen Frh. (Wien)	279

Ingenieure siehe: Architekten.

<b>Insurgenten-Anführer.</b>	
Czeh, Johann (Gibofaba) . . . . .	109
Damianich, Johann (Czifa) . . . . .	141
Dembinski, Felisch (Krajan) . . . . .	230

<b>Juden.</b>	
Dawison, Bogumil, Schandh. (Warschau) 180	
Della Torre, Felio, Sprachfösch. (Lanico) 222	
Dessauer, Joseph, Compofiteur (Prag) 255	
Deutfch, Simon, Biblioth. (Wolfsburg) 266	

Jugendschriftsteller siehe: Pädagogen.

<b>Kanzleibner.</b>	
Darabos, Egidmund (Kegel) . . . . .	164
Deant, Marius Anton (Bredcia) . . . . .	187
Dittrich, Joseph, Bischof (Warschau) . . . . .	320

<b>Kirchenhistoriker.</b>	
Cofaboni, Johann Dominik (Venedig) 17	
Dalhäm, Florian, Philosoph (Wien) 130	
Dannemayer, Mathias (Opfingen) . . . . .	160
Dondi ball' Orologio, G. Scipio, Bischof 357	

Kunstsammler, Kunstschriftsteller siehe: Archäologen.

**Kupferstecher, Gemmenschnider, Typographen.**

Eumano, Konstantin (Venedig) . . . . .	74
Eunego, Dominik (Verona) . . . . .	75
Domanel, Anton Mathias (Wien) . . . . .	352
Donner, Matthäus (Ufingen) . . . . .	382
Durmer, F. B. (Wien) . . . . .	395

Landwirthe siehe: Forstwirthe.

**Malcr.**

Craffonara, Joseph (Niva) . . . . .	23
Cripya, Josephine (Mailand) . . . . .	26
Czajkowski, Georg, kath. Theolog 80	
Czechowicz, Simon (Krajan) . . . . .	94
Daeringer, Johann Georg (Nied) . . . . .	127
Daffinger, Moriz Michael (Wien) . . . . .	—
Dall'Acqua, Cesare (Vrano) . . . . .	120
Dallinger von Dalling, Job. II. (Wien) 133	
Dallinger v. Dalling, Alex. Job (Wien) . . . . .	—
Dallinger von Dalling, Job. I. (Wien) 135	
Dallinger, Franz Theodor (Linz) . . . . .	134
Dandauer, Joseph (Wien) . . . . .	153
Danielski, Johann Nepomuk (Krajan) 158	
Dantbäge, Adolph (Muffendorf) . . . . .	174
Deder, Albert (Solmar) . . . . .	195
Deder, Gabriel (Pesth) . . . . .	—
Deder, Georg (Pesth) . . . . .	194
Deder, Johann Stephan (Solmar) . . . . .	195
Dezler, Johann (Rajfons) . . . . .	204
De la Croce, Johann Nep. (Vressano) 211	
De la Croce, Clemens (Wurgbanfen) . . . . .	—
Deleidi, Luigi (Bergamo) . . . . .	212
Demin, Giovanni (Venedig) . . . . .	237
Demiffe, Johann Peter (Salznes) . . . . .	—
Demiffe, Joseph . . . . .	238
Demiffe, Leopold . . . . .	237
Dies, Albert Christoph ( Hannover) . . . . .	234
Diocti, Joseph (Casalmaggiore) . . . . .	310
Dittenberger, Joh. Gubans (Krajanweg) 315	

<b>Seite</b>	
Diziani, Gaspare (Belluno) . . . . .	224
Dobiaschowski, Franz (Wien) . . . . .	225
Dolinaki, Lukas (Lemberg) . . . . .	340
Dolliner, Stephan (Bischofslaak) . . . . .	352
Dworzal (Böhmen) . . . . .	405
Eder, Johann Anton (Graz) . . . . .	422
Eckstein, Franz . . . . .	425
Eckstein, Johann (Leibowitz) . . . . .	427
Eder, Maria (Znebrud) . . . . .	429
Erlinger, Johann Georg (Graz) . . . . .	431

**Mar. Theresien-Ordensritter und Ritter des goldenen Vlieses.**

[Die mit einem \* Bezeichneten sind Ritter des goldenen Vlieses.]

Corven (du), Nikolaus, Oberst (Mond) 13	
Corti, Casar Marquis de, GM. (Bavia) 14	
Crossard, Joh. Edw. Frb., Obstl. (Boitfich) 31	
Czisch v. Rohr, Ign. Frb., GM. (Wintodce) 61	
Czollisch, Marius Frb., KRM. (Priolafa) 64	
Czariich de Monte Greto, Anton Frb., KRM. 69	
Czariich de Monte Greto, Alex. Frb., KRM. 71	
Culez, Karl Ritter v., KRM. (Sartberg) 72	
* Czartoryski, Adam Kos. Fürst (Danzig) 85	
Czecherini de la Vippera, Ril., Oberstl. 93	
Czechovini, Andreas Frb., Hauptmann 96	
Czernin v. Chudenitz, Joh. Graf (Wien) 101	
* Cziráki, Ant. Graf, Staatsm. (Ledenburg) 111	
Dall'Aglio, Vinc. Frb., KRM. (Rom) 131	
* Dandolo, Silvestro, Admiral . . . . .	145
D'Andreis, Jul. Graf, Gen.-Lieut. (Nizza) 151	
Danno, Joseph von, KRM. (Freiburg) . . . . .	161
* Daun, Leop. Jos. Maria Graf (Wien), erstes Mar. Theresien-Ordens-Großkreuz 168	
Davidovich, Paul Frb., KRM. (Ofen) 172	
Debovich, Martin v., KRM. (Seraque) 197	
Degenfeld-Schenburg, August Franz Graf, KRM. (Groß-Rauischa) . . . . .	201
Degenfeld-Schenburg, Friedrich Graf, Generalmajor (Rambold) . . . . .	205
* De Ligne, Karl Franz Joseph Fürst, Feldmarschall (Brüffel) . . . . .	213
De Ligne, Karl Fürst, Oberst (Brüffel) 220	
Del Rio, Giannatafio Joseph Freiherr, Oberstlieutenant (Wien) . . . . .	227
Desfours zu Mont- und Aftienville, Franz Joseph Graf, GM. (Prag) . . . . .	251
Desquilles, Jos. Marz., Hauptm. (Bau) 254	
De Saulz, Karl Frb., Oberst (Luzemburg) 267	
De Saulz, Thierfrb., KRM. (Vetitfaisilly) 268	
De Ville de Canon, Karl Mara. (Ranch) 272	
De Vins, Jos. Ril. Frb., KRM. (Mantua) 273	
Dehm v. Drittes, Joachim Werner Graf 275	
Dietrich von Hermannsberg, Emanuel Frb., Feldmarschall-Lieuten. (Mefela) 294	
* Dietrichstein, Ferd. Jos. Fürst, Staatsm. 298	
* Dietrichstein, Mar. Fürst, Staatsmann 299	
Dietrichstein, Sigm. Frb. Fürst, Staatsm. —	
Dietrichstein, Franz Fürst, Staatsmann 300	
* Dietrichstein, Joh. B. Fürst, Staatsmann 302	
* Dietrichstein, Moriz Graf, Staatsmann 305	
Dimich v. Papika, Paul Frb., GM. (Krajan) 306	
Dittmayer von Ruffelden, Mathias, Generalmajor (Wien) . . . . .	320
Döll von Grünbeim, Karl Ritter, KRM. 342	
Dönhoff, Friedrich Ludwig Graf, GM. 344	
Döry v. Jobbahaß, Johann, Rittmeister 345	
Dombaele le Houz, Karl Franz Graf, Feldmarschall-Lieutenant (Rancy) . . . . .	352



	Seite
de, Jos. Frh., Maj. (Alfo Efernaton)	354
de von Trakostian, Joseph Graf	379
Anton Johann Freiherr, FML.	380
Wilhelm von, GM. (Kobalcm)	381
Isel, Camill Marquis, Major	384
ter Frh., Feldzeugmeister (Essegg)	389
aimund Frh., Oberst (Wien)	410
on Eschenbach, Wenzel Freiherr,	
Schall-Lieutenant (Auspis)	417
id, Ludwig Frh., FML. (Prag)	422
<b>hematiker und Astronomen.</b>	
Peter Graf (Verona)	15
Joseph (Kralau)	92
Mois Martin (Dewowhrz)	177
r, Christian (Salzburg)	370
<b>haniker siehe: Technologen.</b>	
<b>Militars.</b>	
ii. Cronberg, Jb. Gf., FML. (Görz)	10
ward de (Prag)	12
(du), Nikolaus, Oberst (Mons)	13
skar Marquis de, GM. (Pavia)	14
bove, Feinr. Gf., Obstk. (Gapa)	22
bove, Karl Graf, Oberst	—
b, Joh. Pdw. Frh., Obstk. (Poitiers)	31
Theob. Chev. de, Obstk. (Cruise)	34
in Keresztes, Georg I. Graf	41
cs, Joseph von, GM. (Güns)	52
von Kermelbaza, Michael, FML.	58
Eularen-Corporal	60
ob, Ign. Frh., GM. (Wintowce)	61
Marfus Frh., FML. (Priolafa)	64
de MonteCreto, Anton Frh., FML.	69
de MonteCreto, Alex. Frh., FML.	71
karl Ritter von, FML. (Hartberg)	73
Kristoph, Major (Meri)	—
kski, Adam Raf. Fürst (Danzig)	85
kski, Const. Fürst (Pulawy)	88
ini de la Vippera, Nikolaus,	
entenan (Prag)	93
ini, Andr. Frh., Hptm. (Brenocow)	96
zu Eudenis, Wolsq. Gf., Oberst	104
berg, Franz Leop. Frh., FML.	122
St, Heinrich Job. (Pierzchowiec)	124
lio, Vincenz Frh., FML. (Rom)	131
ite, Bernardin (Castell Spine)	136
id, Mart. Nechtögel (Fallenstein)	142
o, Silvestro, Admiral	145
is, Jul. Gf., Gen.-Lieut. (Nizza)	151
Joseph von, FML. (Freiburg)	161
oop. Jos. Maria Graf, FML. (Wien)	168
irich Phil. For. Gf., FML. (Wien)	—
rich, Paul Freiherr, FML. (Ofen)	179
h, Martin von, FML. (Hergofce)	197
Is-Schonburg, August Franz Gf.,	
Schall-Lieutenant (Gr.-Kanticha)	201
Is-Schonburg, Gust. Graf, GM.	203
Is-Schonburg, Fried. Graf, GM.	—
e, Karl Frh., Jos. Fürst, FML. (Brüssel)	213
e, Karl Fürst, Oberst (Brüssel)	220
, Giannataffio Jos. Frh., Oberstk.	227
ans d'Overnas, Adr. Wilh. Graf	250
ans, Franz Hippolit Joseph Graf	—
is zu Mont-u Athienville, Franz	
Graf, Generalmajor (Prag)	251
is zu Mont-u Athienville, Vinc. Gf.	252
ies, Jos. Marq., Hauptm. (Pau)	254
iz, Ludwig, FML. (Antwerpen)	264

	Seite
De Trauz, Mar. Genie-Oberst (Antwerpen)	265
De Saulz, Karl Frh., Oberst (Purenburg)	267
De Saury, Thier Frh., FML. (Petit Mailly)	268
De Sille de Canon, Karl Marq. (Nancy)	272
De Sind, Jos. Mil. Frh., FML. (Mantua)	273
Deym v. Strites, Joach. Wyl. Graf, Major	275
Dienerberg, Peter Frh., FML. (Eilli)	285
Diesbach, Joh. Frh. Gf., FML. (Freiburg)	289
Dietrich, Anton Frh., FML. (Wittberg)	290
Dietrich v. Hermannsberg, Emanuel Frh.,	
Feldmarschall-Lieutenant (Meheln)	294
Dietrichstein, Franz Fürst (Wien)	300
Dimich v. Papsila, Paul Frh. GM. (Arab)	306
Dittmayer v. Ruffelden, Math. Gf., Maj.	320
Döll von Grünheim, Karl Ritter, FML.	342
Dönhoff, Friedrich Ludwig Graf, GM.	344
Dörh von Bobbabsza, Johann, Rittmeister	345
Dombaste le Hour, Karl Franz Graf,	
Feldmarschall-Lieutenant (Nancy)	352
Domotos, Jos. Frh., Maj. (Alfo Efernaton)	354
Dragollovich, Edler von Trauchenberg,	
Johann, Generalmajor (Arab)	376
Draskowic von Trakostian, Joseph Ra-	
simir Graf, Feldzeugmeister (Agram)	379
Drehsel, Anton Johann Freiherr von,	
Feldmarschall-Lieutenant (Königsgrätz)	380
Dreßer, Wilhelm von, GM. (Kobalom)	381
Du Haisel, Camill Marquis, Major	384
Du Jardin, Heinrich Joseph, Oberst	389
Duka, Peter Frh., FML. (Prag)	—
Eberl, Anton Frh., Hauptmann	410
Eberl, Raimund Frh., Oberst (Wien)	—
Eberle, Graf, FML. (Doben)	411
Ebersberg, Zul. Karl, Oberlieutenant	413
Ebner v. Eschenbach, Moriz Freiherr, Major	418
Ebner v. Eschenbach, Wenzel Frh., FML.	417
Eckhardt, Ludwig Freiherr, FML. (Prag)	418
Ebling, Karl Witt., Obstk. (Neu-Bistritz)	431
<b>Missionäre.</b>	
Dobrichhofer, Martin (Freiberg)	333
Eber, Franz Xaver	428
<b>Musiker, Compofteure, Virtuofen</b>	
Cron, Joachim Anton (Pobhorkany)	30
Czermak, Edler v. Ruid, Anton (Beszprim)	56
Czerny, Karl (Wien)	105
Daube, Johann Friedrich (Wien)	167
Dessauer, Joseph (Prag)	255
Diabelli, Anton (Matthee)	277
Ditters von Dittersdorf, Karl (Wien)	316
Donizetti, Gaetano (Vergame)	359
Donizetti, Giuseppe (Vergame)	365
Doppler, Franz (Wemberg)	372
Doppler, Karl (Wemberg)	—
Dragonetti, Dominik (Venedig)	376
Drechsler, Joseph (Wällich-Wirten)	380
Dreyschod, Alexander (Zad)	382
Duffel, Franz (Ghotieborck)	397
Duffel, Johann Joseph (Wlajowicz)	—
Duffel, Johann Kasian (Caslan)	399
Duffel, Franz Joseph (Caslan)	—
Duffel, Wenzel (Wlajowicz)	—
Eberl, Anton (Wien)	408
Eberle, Johann Joseph	411
Eber, Josephine (Wien)	429
<b>National-Oekonomen, Financiers.</b>	
Cufobi, Peter Baron (Mailand)	78
Dandolo, Vincenz Graf (Venedig)	148

	Seite
Deffenoff von Czernel u. Larkö, Aurel (Graf, Publicist (Nagy Mikály)) . . .	257
Deffenoff von Czernel und Larkö, Jo- seph Graf, Publicist (Krebian) . . .	261
Deym von Stritz, Friedrich Graf . . .	277

**Naturforscher.**

Corniani degli Algarotti, Karl. Ant. Of. . .	7
Crang, Heinrich Johann, Arzt (Saxenburg) . . .	25
Crivelli, Anton (Mailand) . . .	79
Csécshy, Emmerich, Arzt (Erfesfeld) . . .	51
Csermat, Joseph Julius, Arzt (Prag) . . .	99
Czirbelj, Jonas Andr. (Scepes Barallha) . . .	113
Da Campo, Benedict, Geolog (Verona) . . .	196
Dahl, Georg (Moosbach) . . .	129
Dandolo, Vincenz Graf (Venedig) . . .	148
Decima, Angelo Graf della (Cephalon) . . .	192
De Kramer, Anton Johann (Mailand) . . .	210
Dercksényi v. Dercsén, Joh. I. (Neutshan) . . .	246
Diesbach, Johann, kath. Theolog (Prag) . . .	238
Diesing, Karl Moriz (Kraukan) . . .	289
Dimisch, Protop, Theolog (Senftenberg) . . .	324
Domín, Joseph Franz (Ugram) . . .	354
Donati, Vitaliano (Padua) . . .	355
Doni dall'Orologio, Karl Antonio Mar- chesi (Padua) . . .	358
Dustschmid, Kaspar (Omnuden) . . .	387

**Numismatiker.**

De Traux, Ludwig (Antwerpen) . . .	284
Diekmann-Schöran, Johanna v. (St. Veit) . . .	281
Dubal, Valentin Jamerai (Antony) . . .	401
Echfel, Joseph Hilarius (Euzersfeld) . . .	423

**Orientalisten.**

Csoma, Alexander, Reisender (Körsö) . . .	81
Dombay, Franz von (Wien) . . .	258

**Pädagogen, Schulmänner.**

Cornova, Ignaz (Prag) . . .	8
Cron, Joachim Anton (Bodorzlan) . . .	30
Csch, Franz Hermann (Königsgrätz) . . .	91
Czermal, Joseph Victor (Reichenau) . . .	100
Czinte, Franz (Fénelville) . . .	110
Darvar, Demeter Mikolans (Kisfura) . . .	166
De Belo, Johann Baptist (Vicenza) . . .	272
Dolekalek, Anton, kath. Theolog (Plypnitz) . . .	248
Donin, Ludwig (Liesbach) . . .	358
Eberberg, Jos. Sigmund (Steinbrunn) . . .	412
Eber, Joseph Karl (Kronstadt) . . .	428

**Philosophen.**

Czente, Stephan (Tornalpa) . . .	99
Dalham, Florian, kath. Theolog (Wien) . . .	130

**Poeten und Diletrikler.**

Corner, Lukas Andr. (im Venetianischen) . . .	2
Costa, Johann, Sprachforscher (Venedig) . . .	15
Costenoble, Karl Ludwig (Herford) . . .	19
Császár, Alexander (Pesth) . . .	47
Császár, Franz (Zalaezerseg) . . .	—
Csotonaq, Bitz Michael (Debreczin) . . .	62
Csató, Sigmund (Déz) . . .	81
Czuczor, Gregor (Andöb) . . .	120
Dall'Ungaro, Francesco (Tromeacque) . . .	184
Da Ponte, Lorenz, Conberling (Genova) . . .	162

Dabla, Gabriel (Miskolc) . . .	184
Debrezeni, Martin (Maghar Gherö) . . .	197
Deinhardtstein, Johann Ludwig (Wien) . . .	207
Döbrentei, Gabriel (Nagy Szölös) . . .	240
Drágler, Karl Ferdinand (Kemberg) . . .	244
Dugonics, Andreas (Eggenhin) . . .	257
Duller, Oswald (Wien) . . .	269
Ebert, Karl Egon (Pong) . . .	262

**Publicisten.**

Csengery, Anton (Großweibern) . . .	25
Daverio, Ludwig Bernhard (Mailand) . . .	170
Debranz, Alois (Lisek) . . .	198
Deffenoff v. Czernel u. Larkö, Karl Of. . .	257
Deffenoff v. Czernel u. Larkö, Jos. Graf . . .	261
Deffenoff, Marcell Graf . . .	—

**Rechtsgelehrte.**

Costa, Ethbin (Raidach) . . .	17
Csacskó, Emmerich (Waijen) . . .	25
Csajlovic, Joh. Eder v. (Hells Pöschl) . . .	44
Damianich, Martin (Kaltenstein) . . .	122
De Simon, Albert (Bernio) . . .	200
Dolliner, Thomas (Döferen) . . .	200

**Reisende.**

Csoma, Alexander (Körsö) . . .	81
--------------------------------	----

**Sänger und Sängerrinnen.**

Cornet, Julius (Zurichen) . . .	3
Csillag, Rosa (Trshan) . . .	29
De Bassini, Apilles . . .	100
Duffel, Joseph . . .	207
Duffel, Veronika . . .	207
Duffel (geborene Görti) . . .	—

**Schauspieler und Schauspielerinnen.**

Cerenoble, Karl Ludwig (Herford) . . .	19
Damböck, Marie (Kärntenfeld) . . .	200
Dawison, Bogumil (Warshan) . . .	200
De Rarini, Giuseppe (Mailand) . . .	200
Dworkal, Johann Kaspar (Kolln) . . .	200
Edardt, Siegfried Gottwill (Wien) . . .	200

**Schriftsteller, Journalisten.**

Coremans, Victor Amadeus . . .	1
Costa, Heinrich (Raidach) . . .	16
Craigler, Jakob Mikolans (Piposino) . . .	21
Cremeni, Benedict Dominik Anton (Wien) . . .	22
Cron, Joachim Anton (Bodorzlan) . . .	23
Crotta, Sebastian (Venedig) . . .	24
Csáthy von Kerejstszeg, Emanuel Graf . . .	25
Császár, Franz, Poet (Zalaezerseg) . . .	26
Csato, Paul (Großwarden) . . .	27
Cutti, Peter Ambros (Lombardie) . . .	28
Czermal, Joseph Victor (Reichenau) . . .	29
Czirjel von Seph Jollan, Michael . . .	114
Dalmistro, Angelo (Murano) . . .	125
Damböck, Joh. Heinrich Mathias (Wünn) . . .	127
Damberger, Christian Friedrich . . .	—
Dandolo, Girolamo (Venedig) . . .	143
Dandolo, Matteo (Venedig) . . .	145
Döcsy, Samuel (Nimashombat) . . .	200
Degré, Alois (Plypa) . . .	200
Demeter, Demetrius (Ugram) . . .	200

	Seite
Derber, Lucas, Armenier (Constantinopel)	249
De Belo, Johann Bapt. (Vicenza)	272
Dies, Albert Christoph (Hannover)	286
D'Ivelio, Nikolaus (Spalato)	323
Döme, Karl, kath. Theolog (Komorn)	343
Dohovics, Basilus (Otvósfalva)	346
Dolenz, Karl, kath. Theolog (Graz)	347
Frage, Vincenz conte (Cattaro)	375
Duranti, Durante conte (Brescia)	394
Eberle, Johann Joseph	411
Ebersberg, Jos. Sigm. (Steinabrunn)	412
Ebersberg, Julius Karl (Wien)	413
Ederdt, Ludwig (Wien)	418

#### Schriftsteller, militärische.

Großard, Joh. Bapt. Fdw. Frh., Oberstl.	31
Dabrowski, Heinrich Joh. (Pierzchowic)	124
Démian, Johann Andreas (Preßburg)	235
De Traur, Maximilian (Antwerpen)	265
Ebersberg, Julius Karl (Wien)	413

#### Sonderlinge, Abenteurer, durch ihre Schicksale denkwürdige Menschen.

Gjober, Joseph Graf	116
La Ponte, Lorenz (Genève)	162
Dworzák, Johann Kaspar (Kolin)	403

#### Sprachforscher, Uebersetzer alter Classiker.

Costa, Johann, Poet (Nägö)	15
Čaplar, Benedict (Duna Szerdahely)	44
Clerb, Joseph (Sorpona)	59
Croma, Alexander, Orientalist (Körös)	65
Cunich, Raimund (Nagusa)	77
Czinte, Franz (Friedelsitz)	110
Dankovitzky, Gregor (Teltsch)	159
Darvat, Demeter Nikolaus (Klissura)	166
DElci, Angelo Maria (Florenz)	212
Della Torre, Felio (Caneö)	222
Delle Rasse, Natalis (Marostica)	225
Defkiewicz, Johann Nepomuk	263
De Wez, Franz Olivier (Eugenburg)	274
Diemer, Joseph, Bibliograph (Etainz)	283
Dobrißhofer, Martin (Freiberg)	333
Dobrowsky, Joseph Abbé (Ghormat)	334
Dolekal, Paul, prot. Theolog (Skally)	348
Dorigheilo, Franz (Pabua)	373
Durich, Fortunat (Lurnau)	394

#### Staatsmänner, Diplomaten, hohe Beamte.

Čáky von Kerejtzjegg, Emanuel Graf	39
Čáky von Kerejtzjegg, Georg II. Graf	41
Čáky von Kerejtzjegg, Johann Graf	—
Čáky von Kerejtzjegg, Sigmund Graf	—
Czeret, Wolfgang (Nagy-Álta)	55
Čajpa von Winkletten, Ignaz (Liebau)	83
Čartoryski, Adam Kasimir Fürst	85
Cjermín v. Chudenitz, Joh. Fdw. Graf (Wien)	101
Čjiráki, Anton Graf (Ledenburg)	111
Cjoernig Freih. von Cjernbaufen, Karl	117
Dandolo, Vincenz Graf (Venedig)	148
Daniel von Bargbas, Stephan	156
Dann, Leopold Joseph Maria Graf (Wien)	168
Degli Addondi, Georg	205
De Pigne, Karl Franz Joseph Fürst	213
De Pigne, Karl Joseph Protosp Fürst	219
De Pigne, Lamerall Fürst (Präfekt)	—
Delius, Christian Traugott (Wallhausen)	221

	Seite
Della Torre-Balsassina, Nikolaus Graf	224
Della Torre-Balsassina, Franz Graf	—
Della Torre-Balsassina, Raimund Graf	—
Della Torre-Balsassina, Sigmund Graf	—
Dietrichstein, Adam Graf (Graz)	298
Dietrichstein, Ferdinand Joseph Fürst	—
Dietrichstein, Gundakar Fürst	299
Dietrichstein, Maximilian Fürst	—
Dietrichstein, Sigmund Graf	—
Dietrichstein, Sigmund Ludwig	—
Dietrichstein, Franz Fürst (Wien)	300
Dietrichstein, Johann Baptist Fürst	302
Dietrichstein, Moriz I. Graf (Wien)	303
Dietrichstein, Moriz II. Graf	305
Di Pauli Freih. v. Ehrenheim, Andr. Alois (Altein bei Bogen in Tyrol)	313
Doblhoff-Dier, Anton I. Freiherr (Wien)	323
Doblhoff-Dier, Anton II. Freiherr (Wien)	350
Eger, Friedrich Freih. v. (Wien)	433

#### Technologen, Mechaniker.

David vom h. Cajetan (Rembach)	177
Dege, Jakob (Basel)	207

#### Theologen, katholische, Päpste und Kirchenfürsten.

Cokadoni, Johann Dominik (Benedig)	17
Cron, Joachim Anton (Vodborzanz)	30
Čajaghy, Alexander, Bischof (Vacs)	36
Čáky von Kerejtzjegg, Emerich Graf	39
Čáky von Kerejtzjegg, Nikolaus Graf	42
Čajpodi v. Szala-Kövös, Ludwig (Lurnau)	48
Čajkowskí, Franz (Lemberg)	79
Čajkowskí, Georg (Sanoter Kreis)	80
Czente, Stephan, Philosoph (Lornallha)	99
Dalham, Florian, Philosoph (Wien)	130
Damiani von Tubegli, Johann	140
Damiani von Tubegli, Wilhelm Friedr.	157
Danielik, Johann (Murasau)	167
Dannenmayer, Mathias (Opfingen)	160
Darabos, Sigmund (Regel)	164
Darna ut, Vincenz (Wiener-Neustadt)	165
David vom h. Cajetan (Rembach)	177
David, Alois Martin (Dewobryz)	—
Deani, Markus Anton (Brescia)	187
Della Torre-Balsassina auch Lurriani, Michael Graf, Archäolog (Vordenone)	223
Denis, Johann Michael (Schärding)	238
Dery, Michael (Hévíz)	250
Desericius, Johann Innocenz (Waißen)	251
Diesbach, Johann, Naturforscher (Frag)	288
Dietrichstein, Franz I. Fürst (Madrid)	298
Dittrich, Joseph, Bischof (Marjthen)	320
Dittrich, Jos Peter Wzl. (Böhm. Skally)	327
Diwisch, Protosp (Eunftenberg)	324
Dobrißhofer, Martin (Freiberg)	333
Döme, Karl, Schriftsteller (Komorn)	343
Dohovics, Basilus (Otvósfalva)	346
Dolci, Sebastian (Nagusa)	347
Dolenz, Karl, Schriftsteller (Graz)	—
Dolekalel, Anton, Pädagog (Kippnitz)	348
Donay, Joseph (Schlamburg)	356
Dondi dall'Orologio, Fr. Scipio (Pabua)	357
Donetti, Athanasius	358
Donin, Ludwig (Tiefenbach)	—
Drašković v. Trakostian, Jh. Gf. (Agram)	378
Dubil, Deba Franz (Kojetein)	385
Durich, Fortunat (Lurnau)	394
Ebling, Joseph Rudolph Graf (Görz)	429

	Seite		Seite
<b>Theologen, protestantische.</b>			
Grub, Daniel (Altsöhl) . . . . .	33	Gjartorysta, Isabella Fürstin . . . . .	89
Diošjégh, Samuel (Debreczin) . . . . .	310	Gjoch, Joseph (Krakau) . . . . .	92
Diošjégh, Stephan, Arzt (Debreczin) . . . . .	331	Gjehowicz, Simon (Krakau) . . . . .	94
Dolezal, Paul, Sprachforscher (Salitz) . . . . .	348	Dabrowski, Heinrich Joh. (Gallizen) . . . . .	124
<b>Typographen siehe: Bibliographen.</b>			
<b>Ungar. Deputirte siehe: Deputirte.</b>			
<b>Veterinäre siehe: Aerzte.</b>			
<b>Typographen siehe: Kupferstecher.</b>			
<b>Oesterreicher, die im Auslande denkwürdig geworden.</b>			
Cornet, Julius (Innichen) . . . . .	3	Gjartorysta, Isabella Fürstin . . . . .	89
Corr, Eduard de (Prag) . . . . .	12	Gjoch, Joseph (Krakau) . . . . .	92
Crevenna, Peter Anton (Mailand) . . . . .	27	Gjehowicz, Simon (Krakau) . . . . .	94
Crossard, Joh. Bapt. Freih. . . . .	31	Dabrowski, Heinrich Joh. (Gallizen) . . . . .	124
Csoma, Alexander (Körös) . . . . .	65	Damböck, Marie (Härsfenfeld) . . . . .	128
Cunego, Dominik (Verona) . . . . .	75	Da Ponte, Lorenz (Genève) . . . . .	162
Cunich, Raimund (Nagusa) . . . . .	76	Daverio, Michael Paulus Franz . . . . .	175
Gajkowski, Franz (Krakau) . . . . .	79	Daverio, Ludwig Hercules (Mailand) . . . . .	176
		Dawison, Bogumil . . . . .	180
		Debraun, Alois (Triest) . . . . .	188
		Deibel, Joseph (Grafsdorf) . . . . .	206
		De Marini, Giuseppe (Mailand) . . . . .	230
		Dembiasi, Heinrich (Krakau) . . . . .	—
		Demian, Joh. Andr. (Fressburg) . . . . .	235
		Ditters v. Dittersdorf, Karl (Wien) . . . . .	316
		Dittrich, Joseph (Warschen) . . . . .	320
		Dobrighofer, Martin (Freiberg) . . . . .	333
		Donizetti, Giuseppe (Bergamo) . . . . .	365
		Dragonetti, Dominik (Venedig) . . . . .	376
		Duller, Euard (Wien) . . . . .	390
		Duffet, Johann Sabstian (Castan) . . . . .	399
		Dworzak, Joh. Kaspar (Kolin) . . . . .	403
		Eder, Joh. Alexander (Triunz) . . . . .	421
		Ebling, Joh. Georg (Graz) . . . . .	429

# Biographisches Lexikon

des

**Kaiserthums Oesterreich,**

enthaltend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750 bis 1850  
im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben.

von

**Dr. Constant v. Wurzbach.**

Bierter Theil.

(Egervári — Fűhs.)

Mit Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

Wien, 1858.

Druck und Verlag der typogr.-literar.-artist. Anstalt.

(L. G. Zamarski, G. Dillmorkh & Comp.)

# Handwritten title in Gothic script

## Handwritten subtitle in Gothic script

Handwritten text block, possibly a preface or introductory paragraph.

Ein Verbot der Uebersetzung in fremde Sprachen mit Verweisung gegen unerschämigten Nachdruck.



Handwritten text at the bottom of the page, likely a signature or date.

E.

**Egerházi, Ignaz** (Piarist, geb. zu Egerszeg im Zalaer Comitath 1751). Trat in den Orden der Piaristen und besuchte die Schulen zu Kesztemét (1765). Die philosophischen Studien beendete er zu Nagy-Károly, die Theologie zu Neutra. Den Statuten seines Ordens gemäß übte er mehrere Jahre selbst das Lehramt aus, und brachte dann 6 Jahre als Erzieher im Hause des Grafen Nyári zu. Nach Vollendung dieser Mission wurde er Director der Mittelschule von Szegedin, welche Stelle er 12 Jahre bekleidete; dann übernahm er die Direction des Ordenshauses zu Pesth. E. beschäftigte sich vorzugsweise mit dem Studium der Philosophie und Mathematik, welche Gegenstände er auch in Neutra vortrug. Als Andreas Dományi 1805 die Ordensleitung niederlegte, wurde E. an dessen Stelle gewählt und bekleidete dieses Amt viele Jahre hindurch mit Energie. Auch war er es, der vom Kaiser Franz I. im J. 1807 das Weissenburger Custodiat für seinen Orden erwirkte. Von seinen schriftstellerischen Arbeiten ist nur eine gelungene Uebersetzung der Tragödie „Artaxerxes“ in's Ungarische durch den Druck bekannt geworden; sie ist in Johann Endrödy's „Magyar Játékszin“, d. i. Ungarisches Theater, erschienen. Seine übrigen Werke sind ungedruckt geblieben.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Domonkó József, d. i. ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielell (Pesth 1866, Gustav Emich) S. 117.  
v. Wurzbach, biogr. Lexikon. IV.

**egger, Franz** Ritter von (Rechtsgelahrter, geb. zu Ort am Traunsee in Oberösterreich 14. Juni 1765, gest. nach 1835). Besuchte die untern Schulen zu Smurben, Gymnasium und Philosophie zu Passau, begann das Studium der Theologie und kam 1784 in's neu eröffnete General-Seminar nach Wien. Nach vollendetem zweiten Jahre der Theologie trat er aber aus und wendete sich dem Rechtsstudium zu, das er unter Männern wie Zeiller, Sonnenfels, Dupla, Fölsch u. A. vollendete, von denen die zwei Ersteren ihn auch in seinem Fortkommen dadurch unterstützten, daß sie ihm Correpetitionen aus ihren Fächern anvertrauten; auch nahm ihn Sonnenfels als Assistenten in seine Kanzlei auf. 1789 erhielt E. die Professur der politischen Wissenschaften in Graz und widmete sich in den Mußestunden nach erlangter Erlaubniß dem Kreisamtsdienste. 1796 und 1797 trug er Natur- und römisches Recht, 1798 Herr. Criminal- und Civilrecht vor. Zur Supplirung der letztgenannten Fächer wurde er 1803 nach Wien berufen und erhielt noch im nämlichen Jahre die Lehrkanzel, wurde 1808 nebstbei Referent bei der damaligen Hofcommission in politischen Gesetzsachen, 1809 Regierungsrath, und 1814 in den Adel, später in den Ritterstand erhoben. Als Schriftsteller seines Faches arbeitete E. mit an den „Annalen der Literatur und Kunst“, an den „Vaterländischen Blättern“, an Zeillers „Beiträgen zur Gesetzkunde“ und an Wagners

„Zeitschrift für österr. Rechtsgelehrsamkeit“. Selbständig erschien von ihm: „Kurze Erklärung des österr. Gesetzbuches über Verbrechen nach schweren Polizei-Verletzungen“, 3 Bde. (Wien 1816 und 1817, 8°); — „Das natürliche öffentliche Recht nach den Lehren des Freyherrn von Martini vom Staatsrechte mit besonderer Rücksicht auf das natürliche Privatrecht des k. k. Hofraths von Keller“, 2 Bde. (Wien 1809, 2. Aufl. 1840, 8°); — „Das natürliche Privatrecht nach dem Lehrbuche des k. k. Hofraths F. Eden von Keller über dasselbe“ (Wien und Triest 1815, 8°). — In Cellers „Beiträgen“ erschienen: „Ueber die Bestrafung der Verbrechen, welche im Auslande begangen werden, mit Rücksicht auf das österr. Strafgesetzbuch“ (IV. S. 44); und in der „Zeitschrift für österr. Rechtsgelehrsamkeit“: „Ueber das Verbrechen des Betrugs durch Verlesung einer öffentlichen Urkunde nach den österr. Strafgesetzen“ 1826 (I. S. 1); — „Ermehrungen über die österr. Verordnung vom 3. Dec. 1826 in Rücksicht des Handels mit Sklaven und deren Auswanderung“ (1829, S. 249). Um Cellers Naturrecht auch jenen Provinzen des Kaiserthums zugänglich zu machen, in welcher die deutsche Sprache nicht herrschend ist, überlegte er dasselbe ins Lateinische: „*Jus naturae privatum. Elementa seu 3. latine redicta*“ (Wien 1816, 8°). Nach 41 Dienstjahren trat E. 1827 in den Ruhestand, verließ aber noch 1830 zwar noch seinen Posten, weil dem Kaiserthum dieselbe zum Nutzen bei der Revision des Strafgesetzes entgegengehalten werden konnten in Verwendung war.

Obst. Kaiserl. Rathschreiber (erst Oberrath und erstarrt) Wien 1833, S. 26. II. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

des rechten Helms steht ein einfacher schwarzer, goldgekrönter Adler mit offenem Schnabel, roth ausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln und von sich gestreckten Krallen. Die Krone des linken Helms ist mit fünf einwärtsgekehrten Straußeneibern, die zwei äußersten und die mittlere blau, die zweite und vierte silbern, besetzt.

Egger Edler von Eggstein, Joseph (Generalmajor, geb. zu Frankmarkt in Oberösterreich 1747, gest. in Wien 11. Juni 1815). Trat 1765 in ein österr. Dragoner-Regiment, wurde 1766 Officier, 14. Aug. 1773 2. Rittmeister im Kürassier-Regiment Verlichingen und 19. Febr. 1786 1. Rittmeister. Im Türkenkriege zeichnete er sich zuerst aus. Im Oct. 1788 griff er eine starke Abtheilung Spahis, welche die Verbindung des Corps des Generals Pillen mit den Vorposten abschneiden, an, tödtete den Anführer mit eigener Hand und schlug die Andern in die Flucht. Im französischen Kriege that er sich 1792 bei Schwoben (8. Dec.), bei Dibelbanen und bei Bawern (14. Dec.) hervor. 22. April 1794 rückte er zum Major vor, zeichnete sich wieder bei Arlen und Diepach aus und ermöglichte die Serreerianierung der Festung Lugenburg (12. Aug. bis 11. Sept. 1794). Beim Rückzuge des Fürstenbergischen Corps nach Kapfart (Juni 1796) hielt E. mit seiner Truppe den Feind auf; dann aber von diesem umringt und zur Waffenstreckung aufgefordert, schlug er sich ohne Verlust mit den Waffen nieder und that sich wieder bei Geisenfeld (1. Dec.) und Heblkirch (7. Dec.) hervor. 29. April 1797 wurde er Oberstleutnant, 25. April 1798 Oberst des Prager-Reg. Nr. 13 (jetzt Graf Colles-Ullmann-Reg. Nr. 10). Als 1796 General Noy die zwischen Stuttgart und Gmündthal bewöhnlichen Regimenter der Mäurer dekretirte, schlug E. den Feind in der Nähe und zeichnete



och bei Hoffheim (9. u. 16. Nov.), einem Regimente den Sieg erkämpfte. Seiner Wunden halber trat am 1. Febr. 1800 in Pension, wurde nach folgenden Jahre in den Adelsstand erhoben und starb in Wien im Alter von 68 Jahren.

Militär-Konversations-Periton. Herausg. v. H. v. S. 172. — Adelsstands-Diplom vom 23. Febr. 1801. — Wappen. Ein aufrecht stehender rother Schild mit einem goldenen gekrümmten Balken belegt. Zur Linken ist ein rothes Schwert, rechts ein goldenes, mit rothen und goldenen Federn besetztes Straußenfedern, 1 und 3 roth, 2 Gold.

**Egghard, Julius** (Virtuos und Komponist, geb. zu Wien 10. Mai 1752). Obiger Name ist der Pseudonym des Grafen Hardegg. Zeigte früh ein Talent für die Musik und hatte mehrere Jahre bei Lehrern. Erst im Alter von 20 Jahren trat er öffentlich auf, und wurde sehr beliebt. Nun machte er eine Kunsttour in der Monarchie, wo er überall Anerkennung fand. 1833 begab er sich nach Prag, verweilte daselbst 2 Jahre und komponirte sehr, gab auch mehrere Konzerte im Salon Erard vor der Akademie des französischen Publicums. In den Journalen ward er bald der Löwe der Tages, oder wie ihn Louis Lurine te, der „Poet des Piano's“. Zu dieser Zeit warf sich E. auf die Composition und bis jetzt von ihm an 30 Werke erschienen. Von diesen nennen wir: „*La Campanella. Impromptu*“ (2); — „*Variation de Bravour*“ (4); Thema aus der Oper: „*Mariade Wallace*“; — „*Nocturne en sol*“ (op. 6); — „*Idylle*“ (op. 7 und 8); — „*Souvenir de Pesth. Caprice sur des themes hongrois*“ (op. 9); — „*Réve*

*d'amour*“ (op. 10); — „*Mazurka de Salon*“ (op. 11); — „*Polka de Salon*“ (op. 12); — „*Romance*“ (op. 13); — „*Les adieux du berger. Idylle*“ (op. 14); — „*La Danse des sylphes. Impromptu*“ (op. 15); — „*Je pense à toi. Chanson sans paroles*“ (op. 17); — „*Chanson erotique*“ (op. 19); — „*Sérénade italienne*“ (op. 22); — „*Nocturne poétique*“ (op. 23); — „*Fleurettes. Etude de Salon*“ (op. 26) und sein neuestes „*Sarolta. Impromptu de Salon*“. Im J. 1858 gab er neuerdings Concerte in Wien.

*Le Pays* (Pariser Journal, gr. Fol.) 1855, Nr. 32: „Julius Egghard“ von Louis Lurine erzählt mehrere Episoden aus E.'s Künstlerlaufbahn und aus diesem Artickl verpflanzte sich die Bezeichnung „Poet du Piano“, welche dem jungen Componisten die und da ertheilt wird. — *Indépendance belge* (Brüssel, gr. Fol.) 1855, Nr. vom 9. Februar. — Wiener Conversationsblatt (Theater-Zeitung) von Ad. Bäuerle 1855, S. 212: „Aus der Musikwelt. Julius Egghard.“ — Systematisch-geordnetes Verzeichniß derjenigen Musikalien, welche vorrätzig sind in der Kunst- u. Musikalienhandlung von J. Häbners Witwe und Melisla (Graz 1857) S. 49.

**Eglauer, Anton** (Schriftsteller und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Linz in Oesterreich 12. Juni 1752, gest. 1824). Trat, 16 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, studirte zu Leoben, später zu Graz und lehrte dann selbst zu Wien, wo er zum Priester geweiht wurde. Darauf kam er in die Seelsorge nach Linz, wo er später als Katechet an der Normalschule thätig war. Im J. 1790 kam er nach Wien, wo er theils in der Seelsorge sich verwenden ließ, theils die Mußstunden mit literarischen Arbeiten ausfüllte. E. hatte eine großartige literarische Thätigkeit, doch mehr für sein Privatvergnügen, als für die Oeffentlichkeit entwickelt. Seine Büchersammlung belief sich auf mehr als 6000 Bände, welche er seiner Gesellschaft testirte, wenn diese innerhalb 25 Jahren nach

seinem Tode wieder hergestellt werden würde. Da dies im J. 1837 erfolgte, wurde im Thurme Freienberg nächst Linz mit Gestattung Sr. kaiserl. Hoheit des Erz. Max, die werthvolle Bibliothek aufgestellt. Stöger im unten bezeichneten Werke zählt E.'s sämtliche — wie sowohl im Druck erschienenen, als nachgelassenen — theils in deutscher, theils in lateinischer Sprache verfaßten Schriften auf. Die gedruckten sind in den Bücherkatalogen nicht zu finden. Da sie Stöger nur in lateinischer Uebersetzung mittheilt, können hier ihre genauen Titel nicht folgen, darunter sind eine „Geschichte der Missionen der neuern Zeit. Ostindien, 3 Theile; Japan, 3 Theile“ (Wien 1794 — 1798). Die Fortsetzung des Werkes wurde durch den Ausbruch der französischen Revolution unterbrochen; eine „Uebersetzung der Briefe des heil. Franz Xaver“, 3 Theile. (Wien 1794). Auch gab er des Hospitallers Eschuppig noch nicht gedruckte Predigten in 5 Theilen (Ebenda 1803) heraus. Seine Manuscripte bestehen aus Werken über Kirchengeschichte, Dogmatik, Philosophie, Homiletik u. d. m. Das werthvollste darunter sind seine Arbeiten zu einer Fortsetzung der von P. Ribadeneira begonnenen, von A. Legambe und Sotwell bis zum Jahr 1675 fortgeführten „Bibliotheca scriptorum Societatis Jesu“. Stöger bemerkt in Betreff seines eigenen unten genannten Werkes, daß er diesen Materialien Eglauer's Wesentliches verdanke.

Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu* ... (Wien und Regensburg 1856, Mechitaristen und Manz, Lex. 8<sup>o</sup>.) pag. 70.

Egrefsy, Gabriel (Schauspieler, geb. zu Lászlófalva im Borsoder Comitatus 1810). Sein Vater war reform. Geistlicher. Die Studien begann der Sohn im reform. Gymnasium zu Miskolcz; doch seiner unwiderstehlichen Reigung

zur Bühne folgend, verließ er die Schulen und schloß sich an eine Gesellschaft herumziehender Schauspieler an. Später wurde er in die Klausenburger Schauspieler-Gesellschaft aufgenommen und zu Kaschau, Klausenburg und Ofen in kleineren Rollen verwendet. Dann ging er nach Wien und bildete sich durch fleißigen Besuch des Hoftheaters und persönlichen Umgang mit den ersten Künstlern dieser Bühne. Auf diese Art gelangte er noch vor Eröffnung des ungar. Nationaltheaters zu solcher Bedeutung, daß er bei Eröffnung desselben sogleich ein Mitglied und in kurzer Zeit Einer der Lieblinge des Publicums wurde. Egrefsy und Lendvay (Anfangs 1858 gestorben, s. d.) bildeten die Hauptzierde der ungarischen National-Bühne. Lebhaftige Phantasie, durchdringendes Gefühl, zuckersüßvolle Erinnerung und ebenso idealisirende als personificirende Kraft verleihen seinem Spiele einen eigenen Zauber. Im J. 1848 verließ auch E. die kaiserliche Laufbahn, auf welcher er so viele Vorbeeren geerntet, und wurde Regierungs-Commissär zu Szegedin, in welcher neuen Rolle er sich die Commissäre des französischen Convents zum Muster genommen haben soll. Als die k. Wappen in Ungarn siegten, floh er in die Türkei, erhielt aber 1854 die Erlaubniß, in's Vaterland zurückzukehren. Er trat nun wieder im Nationaltheater, anfangs jedoch nur als Gast auf. Die Glanzrollen seines Repertoires sind: Garrick, Franz Moor, Elias Krumm, Bolingbrot, Lear, Karl XII., Santhan, Heinrich von Balois, Ludwig Mathias. Wesentliches Verdienst um die Hebung der magyarischen Nationalbühne erwarb sich E. auch dadurch, daß er mehrere Dramen Shakespeares übersezte und auf der Pesther Bühne einführte, worin er selbst die Rollen des Lear, Brutus, Coriolan, Hamlet, Othello u. d. m. mit

schaft spielt. Sonst ist er als steller noch in Journalen thätig, en er geistreiche Abhandlungen ramaturgischen Inhalts veröffent- - Benjamin (Compositeur, spieler, geb. um das J. 1814). er Bruder des Vorigen. Die n besuchte er zu Miskolcz und patak und betrat, dem Beispiele Bruders folgend, 1834 die Bühne. wurde auch er Mitglied des Nation- ters. Während der Revolution er als Honvéd, kam nach der Ca- ion von Komorn nach Pesth und wieder Mitglied des National- s. Er trat auch im J. 1840 als siteur auf und entwickelte als sol- oße Fruchtbarkeit. Seine Compo- nehmen durch ihre charakteristische ige Melodie in der edlern ungar. rustik einen ausgezeichneten Platz ) sind auch im Auslande bekannt iebt. Seine Composition zu B- rty's „Aufruf“ und viele seiner Weisen, Volkslieder, Vocalquar- tomazen, Trauerlieder, Gesänge ärche sind gedruckt, viele befinden ) Manuscripte in der Bibliothek ationaltheaters. Außerdem hat er Imen Davids für die Orgel bear- nd Lieder mit Vor- und Nachspiel, von den Reformirten gesungen , componirt. Auch diese Compo- , die übrigens in Ungarn stark tet sind, werden im Museum ahrt. Seine literarische Thätigkeit st sich auf Bearbeitungen fremder für die ungarische Bühne. Für tionaltheater hat er bis jetzt 59 piele und 17 Opern übersetzt; uch den Text zu den ungarischen : „Maria Baktori“, „Ladislau- bi“ und „Bankbán“, zu denen ist Franz Erkel (s. b.) compo- verfasst.

1 naplár 1857-évre, d. i. Theater-

Kalender für das Jahr 1857 (Pesth, Emich) S. 52. — Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Forencsy Jakab és Daniélek József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Daniélik (Pesth 1856, Gussas Emich) S. 117. — Dabab, d. i. Lustspiege- lung (Pesther Unterhaltungsblatt, gr. 4°.) 1856, S. 191. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Gedonast) II. Bd. S. 539 (über beide Brüder). — Levitzkai (Heinrich Ritter v.), Kossuth und seine Ban- nerschaft (Pesth 1850, Gedonast) II. Bd. S. 287. — (Brodhans) Conversations-Lexikon (10. Auflage) V. Bd. S. 367. — Meyer (S.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburg- hausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. S. 221 (über beide Brüder). — Portrait. 1) Auf einem Blatte mit Lenbaya, Szen- tpetery und Lotz József zugleich mit Facs- mille des Namens: Egressy Gábor. Barabas gezeichnet. 1856, 4°. (Lithogr. von Meissenstein u. Nisch in Wien). — 2) Costümbild. Unter- schrift: Egressy mint Gritti Lajos. Barabas 1845 (Pesth, A. F. Walzel, 4°.).

Egghed, Anton (geb. zu Stuhlwei- senburg 13. Juni 1779, gest. 1852). Entstammt einer bürgerlichen Familie; in seiner Vaterstadt begann und beendigte er die Mittelschulen. Seine Nei- gung zur Poesie, durch Benedict Birag gefördert, war früh erwacht, und gab sich bei Belustigungen seiner Collegen und in den Schularbeiten kund. 1799 hörte er in Fünfkirchen die Philosophie und be- suchte daselbst auch die damals dort bestan- dene ungar. Schule, um seine Mutter- sprache vollkommen zu erlernen; während dieser Zeit trieb er ununterbrochen seine poetischen Uebungen. Nach empfangener Priesterweihe wurde er 1802 Caplan von Dunasülboár, 1804 von Bükböd, 1806 von Vataszél und 1807 von Zs- vord; in dieser Zeit betrieb er fleißig das Studium der deutschen Sprache. 1808 wurde er Pfarrer von Rocfola. Nun begann er die Uebersetzung des Tibu- lus und der Oden des Horaz und zu- gleich das Studium der französischen Sprache. 1813 wurde er nach Bonuhéd

versetzt, welchen Ort er in der „Tudományos Gyűjtemény“, d. i. Wissenschaftliche Sammlung, ausführlich beschrieb. Seit 1822 Pfarrer zu Páls, verlegte er sich nun auf das Studium der italienischen Sprache. Im J. 1829 kam er nach Dunaföldvár zurück, wo er seine geistliche Laufbahn begonnen hatte, und wurde 1832 Abt. Die ungar. gelehrte Gesellschaft erwählte ihn 1833 zu ihrem correspondirenden Mitgliede. Insbesondere betrieb er das Studium der klassischen Literatur und war darin auch schriftstellerisch thätig. Seine Werke sind: „*Elegiák leveleiben*“, d. i. Elegien in Briefen (Pesth 1831); — „*Kis énekes-könyv*“, d. i. Kleines Gesangbuch (Stuhlweissenburg 1834); — „*Egyházi himnuszok*“, d. i. Kirchenhymnen (Pesth 1835); — „*Megváltás*“, d. i. Der Erlöser (Graz 1836). Im Risfalubi'schen Vermaß: „*Ovidius pontusi elegiái*“, d. i. Ovid's pontische Elegien (Pesth 1839). Davon hat E. 400 Exemplare der ungar. gelehrten Gesellschaft übergeben, damit deren Erlös zur Herausgabe der durch ihn bereits begonnenen „*Régi Classicusok fordításai*“, d. i. Uebersetzungen alter Classiker, verwendet werde. Seine ungar. Uebersetzung des Libullus erschien 1845 in Kecskemét auf Kosten der ungarischen gelehrten Gesellschaft. Ferner: „*Ovidius pontusi levelei*“, d. i. Ovid's Briefe aus dem Pontus (Hilfskirchen 1845); — „*Ovidius N. kasarvai*“, d. i. Tristia des Ovidius N. (Pesth 1847); — „*Atráltozások P. Ovidius Návótól*“, d. i. Metamorphosen des Ovid (Pesth 1851). Diese Uebersetzungen werden als vortrefflich bezeichnet. In Handschrift hinterließ er: „*Néki egyházi története*“, d. i. Michl's Kirchengeschichte, welche Uebersetzung aus dem Deutschen er noch als Pfarrer von Bonphád vollendet hatte; außerdem mehrere Elegien und poetische Briefe. Im Auftrage des Bischofs B. Szepessy beschäftigte er sich durch drei

Jahre mit der Umarbeitung der ungarischen Kirchenlieder.

Magyar irók. Kötvegyűjtemény. Gyűjtök Foronczy Jakab és Danelli János, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danelli (Pesth 1844, 8. Aufl. Gmich) S. 118. [Bemerkenswerth erscheint darin die Stelle, welche lautet: „Die Thätigkeit E.'s entfaltete sich vorzüglich in Höflichkeit und es ist erschaunlich, wie er neben seinem schweren Amte, welches er gewissenhaft verwaltete, noch so Vieles zu leisten im Stande war; freilich hat er auch nie seine Freude im Kartenspielen, im Essen und Trinken und anderen zeitverwendenden Genüssen, wohl aber in wissenschaftlicher Beschäftigung gesucht und gefunden; und nie Langeweile gehabt.“] — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Peribon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heftzahl II. Bd. S. 541. — Portrait. Unterschrift: Familie des Namens: Kayod Antal. Unter demselben steht: natus 1779 delinatus 1857 (Nyom. Reichenstein és Bösch Bécsben) Barabas (gezeichnet 1857). Druckbibl.

Ehemant, Franz Lothar (Kunstschriftser, geb. zu Lobos in Böhmen 21. Nov. 1748, gest. zu Prag 26. Oct. 1789). Widmete sich nach vollendeten Studien dem Lehrfache und trug 1774 an der Hochschule zu Prag Geschichte und Literatur vor. Zugleich trieb er kunsthistorische Forschungen und ihm ist die Entdeckung der ältesten böhmischen Delgemälde zu danken, welche sich auf dem Schlosse zu Karlstein befinden und wovon ein Theil in die Belvedere-Gallerie nach Wien, ein anderer in die Prager Universitätsbibliothek gebracht wurde. Er selbst begann Gemälde und Sculpturen zu sammeln und besaß unter andern einen Kumpf von dem Sohne der Niobe, eine herrliche Antike (vergl. auch den Artikel: Joseph Barth, Oculist I. Bd. S. 166). Er war als Schriftsteller im Gebiete der Kunstgeschichte thätig und in andern Werken zerstreut befinden sich seine Abhandlungen: „Beschreibung der böhmischen Kunstschätze, die in der Prager Metropolitankirche zu sehen

sind“ (im Titularkalender 1771—78); — „Kur Kunstgeschichte Böhmens“ (in Dobrowsky's Böhmisches Literatur auf das J. 1779, III. Stück S. 205); — „Beschreibung böhmischer Kunstwerke“ (im Kalender für 1782, welcher in der Normalschulbuchdruckerei 4<sup>o</sup>. erschienen ist); — „Beschreibung der Hauptstadt Prag und übrigen Städte Böhmens in Rücksicht der Künste“ (in der „Chronik von Böhmen vom J. 1530—1780 nebst Beschreibung der Städte“, welche 1782 zu Prag bei Schönfeld gr. 4<sup>o</sup>. erschienen ist). — Vielleicht ist der Landschaftsmaler F. J. Schemant, welcher nach dem (Stuttgarter) Kunstblatte 1835 S. 375 sich in der Düsselborfer Schule ausbildete und Vielversprechendes leistete, ein Verwandter ja wohl gar ein Enkel des Obigen.

Niegger (Jof. Ant. v.), Archiv der Geschichte und Statistik, besonders von Böhmen (Dresden 1792 u. f., gr. 8<sup>o</sup>.) VI. Hft. S. 188. — Diabacz (G. J.), Allg. hist. Künstler-Lexikon für Böhmen ... (Prag 1815, Haase, 4<sup>o</sup>.) I. Bd. Sp. 362. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czikan), (Wien 1837, 6 Bde.) II. Bd. S. 25.

**Ehrenfeld**, Johann Marius Ritter von (Landwirth, geb. in Wien in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Untermeidling nächst Wien 9. März 1843). Trieb frühzeitig mit besonderer Vorliebe landwirthschaftliche Studien, fand aber, als er mit seinen Ansichten öffentlich auftrat, in Thier einen entschiedenen Gegner. Insbesondere verlegte er sich auf die Bienenzucht und versuchte — aber mit geringem Erfolge — derselben durch Actien mehr Eingang zu verschaffen. Sein eigener mit großen Kosten angelegter Bienenstand wurde während des Krieges zweimal zerstört und mußte von ihm 1815 aufgegeben werden. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch Hebung des Bauernstandes: er kaufte nämlich an verschiedenen Orten kleinere herabgekommene Bauernwirthschaften und setzte sie wieder in guten

Stand; das von ihm angewendete Mittel gegen die Klauenpeuche zeigte sich auch als wirksam und er war es, der zur Veredelung der berben Negrettibeerden das Electoratschaf anempfahl. In seinem Fache war er als Schriftsteller unter seinem Namen und den Pseudonymen Judtmann und G. Hülfreich thätig. Seine Schriften sind: „Ueber Krankheiten und Verletzung der Fruchtbäume“ (Breslau 1795); — „Plan und Einrichtung einer unterländischen Bienengesellschaft durch Actien“ (Wien 1799); — „Die höhere Schafzucht“ (Wien 1807, Möse Witwe, 8<sup>o</sup>.); — „Ueber das Electoratschaf und die Electoralwolle“ (Prag 1822, Calve); — „Ueber die Drehkrankheit der Schafe“ (Wien 1824, Mörschner); diese Schrift wurde mit dem Preise gekrönt; — „Wie kann die gesunkene Landwirthschaft und der dadurch gesunkene Bodenwerth in Oesterreich wieder gehoben werden?“ (Prag 1828); — „Die Bienenzucht nach Grundsätzen der Theorie und Erfahrung“, 1. Theil (Prag 1829, Calve, 8<sup>o</sup>.); — „Gesichtliche Darstellung meiner neuen Schafzucht oder das zwei und dreischeckige Electoratschaf“ (Ebd. 1831); — „Die Hochpuncte der heutigen deutschen Landwirthschaft“ (Ebenda 1832); — unter dem Pseudonym Judtmann: „Ueber das Wisen- und Futterland“ (Leipzig 1790, Jacobaer). Seine unter dem Namen Erdm. Hülfreich erschienenen landwirthschaftlichen Volkschriften, von denen sich einige mehrerer Auflagen erfreuen, zählt Kayser's Bücherlexikon (III. Bd. S. 211) anf.

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1852, Bibl. Inst., Lex. 8<sup>o</sup>.) VII. Bd. 4. Abtheilg. S. 1534 (dieselbst heißt er Johann Michael statt Johann Marius) und sein Sterbeort irrig Untermeidling. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, gr. 4<sup>o</sup>.) II. Bd. S. 102. — III. Bd. S. 211 (unter dem Schlagwort: Hülfreich, Erdm.) u. S. 279 (unter dem Schlagwort: Judtmann).

**Ehrenreich**, Alexander Adam (Kupferstecher, geb. zu Pressburg 1784,

lebte noch 1835). Schon sein Vater befaß als Siegelgraveur einigen Ruf. Der Sohn erlernte die Kunst des Vaters und erlangte darin solche Fertigkeit, daß er sich, kaum 19 Jahre alt, seinen Lebensunterhalt erwerben konnte. 1803 ging er nach Wien und besuchte daselbst die Akademie der bildenden Künste, wo er 1806 den ersten Preis im Zeichnen erhielt. Er entschied sich nunmehr für die Kupferstecherkunst, und ging nach Ofen, wo er sich bleibend niederließ. Durch mehrere seiner Arbeiten zog er die Aufmerksamkeit der Kunstkenner auf sich; unter andern durch das Porträt von Canova und durch ein zweites des Landwirthschafts-Professors Ritterbacher. 1823 begann er ein größeres Kupferstichwerk, welches die Porträte der in der Geschichte Ungarns denkwürdigen Personen enthalten sollte und dessen Widmung Se. kais. Hoheit der Erzherzog Palatin annahm. Vom J. 1823 bis 1835 sind 95 Blätter desselben erschienen. Im J. 1825 war E. nach Wien übersiedelt, wo er sein schönes Werk fortsetzte. Auch in der von Berger herausgegebenen Bildergalerie des Belvedere befinden sich mehrere Blätter seiner Hand. Seine Arbeiten sind zum größern Theile in Punctirmanier ausgeführt.

Ragler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexik. (München 1835) IV. Bd. S. 90. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Czikann). (Wien 1836, 6 Bde.) VI. Bd. und Suppl. S. 425.

Ehrenstein, Joseph Robert Freiherr von (Major und Ritter des Mar. Theresienordens, geb. in Mähren 1787, gest. den Tod der Ehre im Treffen von St. Georges vor Lyon 18. März 1814). Kam über Verwendung des großen Rinský in die Kunsztädter Akademie, und als er austrat, in's Inf.-Reg. Lindenau. Kam 18 Jahre alt, vollbracht er seine erste Thaten that bei Caldiero. Eine

Batterie hatte bereits die ganze Beobachtungsmannschaft verloren; der Feind ist daran, sich ihrer zu bemächtigen. E. eilt mit einigen Infanteristen zu den Geschützen, richtet, bedient sie und empfängt den Feind mit einer Ladung, welche dessen Gelüsten ein Ziel setzt. Erz. Karl ernaunte den jungen Helden auf dem Schlachtfelde zum Lieutenant. 1809 ward er Oberlieutenant und erkämpfte sich am zweiten Schlachttag vor Aspern das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Die Franzosen hatten eben ihre ganze Macht gegen den Ort Aspern gerichtet, ihn genommen und die kais. Infanterie durch ihr mörderisches Geschützfeuer zum Wanken gebracht. E. erbat sich die Stürmung des Dorfes. Mit 300 Freiwilligen der Regimenter Benjowsky und Klebeck erkämpfte er das von dem Feinde in Brand gesteckte Dorf und machte 260 Gefangene. Des Gegners großer Verlust wurde mit zwei Dritttheilen seiner Freiwilligen erkauf. Im Jahr 1811 wurde E. in den Freiherrnstand erhoben. 29. Juli 1812 wurde er Hauptmann im Corps, kämpfte bei Leipzig mit oft erprobtem Muthe und wurde (30. Oct.) Major. Von den dabei erhaltenen Wunden genesen, machte er den Feldzug 1814 mit, zeichnete sich neuerdings bei Raçon (14. März) aus, bis er am 18. März vor Lyon im blühenden Alter von 27 Jahren den Heldentod fand, als er den in Longjumeau stehenden Gegner aus dem Orte zu drängen unternahm.

Oestr. Militär-Conversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 177 [nach diesem geb. zu Ungarisch-Brod]. — Hirtenfeld (S. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden ... (Wien 1857, Staatsdruckerei, Reg. 8°) II. Bd. S. 1004 u. 1747 [nach diesem geb. zu Ungarisch-Grabisch]. — Oesterreichs-Enzyklopädie vom 1. Juli 1818. (Da Joseph Robert Freiherr v. Ehrenstein ohne Nachkommen verstarb, wurde demselben Ehrentitel verliehen.)

der Freiherrnkraut auch seinem Bruder Karl Anton, I. I. Hauptmann, in Berücksichtigung der Verdienste desselben verliehen.) — Wappen. Ein aufrechter oblonger, unten rund in eine Spitze zusammenlaufender goldener Schild, in welchem hinter drei grünen Hägeln ein blau gekleideter Mann mit einer Binde, Aufschläge und Kragen von gelber Farbe hervorsticht; das Haupt ist mit einer blauen, gelb ausgeschlagenen Mütze bedeckt, mit der rechten Hand trägt er über der Schulter einen ausgerissenen Baum und die Linke stützt er in die Seite. Den Schild deckt eine Freiherrnkrone, auf welcher drei goldgekürzte Turnierhelme ruhen, auf dem vorderen und hinteren Helme befindet sich der Mann des Schildes, der erste ist linksstehend und trägt den Baum mit der linken Hand, der zweite ist rechtsgekehrt und hält statt des Baumes einen goldenen Pokal mit einem grünen Kranze empor, beide stützen die freie Hand in die Seite; der mittlere in's Visir gestellte Helm ist mit zwei goldenen und in der Mitte mit einer blauen einwärtsgekehrten Straußenfeder geschmückt.

**Ehrlich, A. W.** (Musiker, geb. zu Wien um das J. 1820). Ist der Sohn eines jüdischen Kaufmanns, der vor Jahren zur Secte der Unitarier übertrat und 1858 (80 Jahre alt) starb. Der Sohn zeigte früh großes Musik- und Sprachentalent und bildete sowohl das eine wie das andere aus. Seine ersten erfolgreichen Ausflüge unternahm er um das J. 1840 in die Moldau und Wallachei und erwarb sich als trefflicher Pianist einen Namen. Im J. 1848 besand er sich in Wien, gab täglich ein Octavblatt betitelt: „Pst, Pst“ heraus, das durch diesen Titel besonders auf den Straßenverlauf berechnet war, aber schon nach einigen Nummern zu erscheinen aufgehört hatte. Auch ist er der Verfasser der Flugschrift: „Wir wollen keine Republik.“ Nach den October-Ereignissen fand er sich in Olmütz und Kremsier ein und hielt sich daselbst als Journalist auf. Um das Jahr 1850 verließ er Oesterreich und begab sich nach Paris, wo er gegenwärtig Clavier- und Sprachen-Unterricht erteilen soll. Von seinen

Compositionen sind nur einige im Drucke erschienen.

**Ehrlich, Johann Nepomuk** (philosophischer Schriftsteller). Zeitgenoss. Trat in den geistlichen Stand und zwar in den Orden der Piaristen, widmete sich nach beendeter Theologie dem Studium der Philosophie, sich zugleich um eine Lehrkanzel derselben bewerbend. Er erhielt eine solche und trug diesen Gegenstand an mehreren Facultäten vor. Gegenwärtig ist er Professor der Fundamental-Theologie und Religionswissenschaft an der Prager Hochschule. — Seine Schriften sind: „Grundzüge der Allgelehrsamkeit“ (Krems 1850, VIII, 141 S., gr. 8°.); — „Handglossar zu Jul. Fichels System der socialen Politika“, 2 Hefte (Ebenda 1849 und 50, VI und 196 S., gr. 8°.); — und „Die neuesten Vorschläge zur Reform der philosophischen Ethik und empirischen Psychologie in vier Axiomen besprochen“ (Bonu 1847, Marcus, IV und 128 S., gr. 8°.).

Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Verzeichnis (Leipzig 1834, 4°.) XI. Bd. S. 269.

**Ehrlich, Karl** (Geolog). Zeitgenoss. Von ihm sind mehrere Schriften über Geologie und Geognosie Oesterreichs und Salzburgs erschienen, und zwar: „Ueber die nordöstlichen Alpen. Ein Beitrag zur mehrten Kenntniss des Oesterr. Oesterreich ob der Enns und Salzburg in geognomineral.-monatist. Beziehung“ (Linz 1850, Haslinger, VIII und 94 S., gr. 8°.); — „Geologische Geschichte“ (Ebenda 1851, IV und 75 S., 12°.); diese enthalten eine Entwicklungsgeschichte der Gegend von Linz und eine Erörterung des Einflusses der geologischen Beschaffenheit eines Landes auf die Beschäftigung und den Culturzustand seiner Bevölkerung; — und „Geognostische Wanderungen im Oesterr. der nordöstlichen Alpen“ (Linz 1852, VIII

und 149 S., gr. 8°. mit Holzschn. und Lithographie), worin der Verfasser seine Ausflüge in die Umgebungen von Spital am Pyhrn, Windischgarsten, Waibhofen an der Yps, Gmunden und Linz, u. z. das Terrain der Generalstabkarten Nr. 14, 19, 20, 21, 26 geognostisch schildert. 50 in den Text eingedruckte Holzschnitte, 4 lithographische Tafeln und eine Ansicht von St. Wolfgang schmücken und erläutern den Text. Auch sind kleinere Abhandlungen von ihm im Kalender „Der Oberösterreich“ I. und II. Jahrg. enthalten. Kaiser (Christian Gottlob), Beständiges Bücher-Verlag (Leipzig 1834, 4°.) XI. Bd. S. 259.

**Ehrlich, Mathias Karl** (Schriftsteller, geb. zu Bärnsdorf in Böhmen 22. Febr. 1762, lebte noch 1835). Studirte die Humanitäts-Wissenschaften, Philosophie und Theologie zu Prag. 1783 wurde er im Stift Strabow aufgenommen, erhielt 1788 die Pfristerweihe, wurde Katechet an der Klosterpfarrschule und 1805 am Gymnasium auf der Kleinfeld, 1807 erhielt er die philosophische Doctorwürde, zugleich die eines Notars am erzbischöflichen Consistorium zu Prag und 1810 die eines Decans an der Prager Hochschule. Als Schriftsteller gab er heraus: „Betrachtungen über das Kriden Drama des drei letzten Capitel der Charwoche“ (Prag 1826, 8°.); — „Geschichte der Stift Strabowmer Pfarrschule zuerst römisch bei österr. Kaiserlichen Prälaten später Bisthums. Geschieden u. d. u.“ (Prag 1802, 2. Aufl. 1816); — „Futursprüche und Weissagen in Formis u. d. u.“ (ebenda 1829, 8°.).

Lehr. Kanzel-Exercitien (von Gräffer u. Spitzner) (Wien 1833) II. Bd. S. 28.

**Germann, Martin S.** (Doctor der Chemie, geb. zu Brunn 6. Nov. 1753). Wurde als Lehrling dem Pharmaziegehilfen zu Friedl. in Böhmen. Schloß sich aber, um Pharmacie zu studiren, 1819 nach Wien. Nach erhaltenem

Magisterium der Pharmacie trieb er naturwissenschaftliche Studien, namentlich Chemie und Botanik, hörte auch die Vorträge der merkantisch-technischen Fächer am Polytechnikum in Wien und wurde Doctor der Chemie. 1824 erhielt er die Professur der pharmaceutischen Baarenkunde an der Wiener Universität und 1827 erweiterte er den Plan seiner Vorträge, sie auf das Gesamtgebiet der Pharmacie ausdehnend. 1836 erhielt E. die Lehrtanzel der Vorbereitungs-Wissenschaften an der Universität zu Olmütz, welche Stelle er noch gegenwärtig mit der eines beideten Gerichts-Chemikers bekleidet. Als Schriftsteller in seinem Fache entwickelte E. eine große Thätigkeit und seine Arbeiten erfreuen sich in der Regel wiederholter Auflagen. Erschienen von ihm: „Die Stöchiometrie auf eine leichtfaßliche Weise ohne Beihülfe algebraischer Beweismittel“ (Wien 1828, 1 Heft Tabellen, gr. 4°.); — „Handbuch der pharmaceutischen Chemie“, 4 Bde. (Wien 1826—1828, zweite umgearbeitete und verbesserte Auflage Wien 1832 und 33, gr. 8°.). Die zweite Auflage erschien unter verändertem Titel als: „Lehrbuch der Pharmacie nach dem gegenwärtigen Stande ihrer Grundwissenschaften...“ und „Compendium zur pharm. Chemie“ (ebenda 1829 und dritte Auflage 1855, gr. 8°.); — „Das Kruse und Mischungsverhalten aus dem ganzen Stande der Pharmacie und ihrer Grundwissenschaften“, 7 Hefte (ebenda 1834—1840, gr. 8°.); — „Pharmaceutische Präparatentabelle auf Grundlage der letzten Pharmacie“ (ebenda 1834, zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage 1835, vierte Auflage 1855; dazu gehört: „Systematische Zusammenstellung der in der neuen Pharmacie enthaltenen Medicamina“ (Wien 1857, 8°.); — „Der Schmelzprozess. Handbuch für Bienen“ (dritte nach Dr. Pöbel umgearbeitete und verm. Aufl. Pest 1837, 8°.); — „Compendium der neuesten letzten Pharmacie“ (Wien 1837, gr. 8°.); — „Hand-



buch der populären Chemie“, 1 Bb. (Ebenha 1840, gr. 8°); — „Handbuch der Chemie in deren vielseitiger Beziehung zum gemeinen Leben“, 2 Ffgr. (Wien 1840, gr. 8°); — „Pharmacognosie oder Erläuterung der pharmaceutischen Waaren in naturhistorischer und mercantilischer Hinsicht“ (Wien 1856, 8°); — und sein Neuestes: „Sammlung von Vorschriften zur Darstellung der in der österr. Pharmacopöe nicht aufgenommenen älteren und neueren Präparate als Nachtrag zur pharmac. Präparatenkunde“ (Wien 1858, Selbstverlag, 8°), das eben in Lieferungen zu erscheinen begonnen hat. Auch hat E. 1835 eine technisch-populäre Zeitschrift unter dem Titel: „Oesterr. Wochenblatt für Industrie, Gewerbe, Handel und Hauswirtschaft“ gegründet und bis zu seinem Abgang nach Olmütz (April 1836) redigirt; seit dem Jahr 1846 gibt er die „Oesterr. Zeitschrift für Pharmacie“ heraus, welche in halbmonatlichen Lieferungen in 8° erscheint und stets auf der Höhe der Wissenschaft sich erhaltend, Abhandlungen und Mittheilungen aus dem Gesamtgebiete der Pharmacie enthält. In neuester Zeit erschien zu den 10 Jahrgängen ein General-Register. In Würdigung seiner rastlosen Thätigkeit für wissenschaftliche und gemeinnützige Zwecke haben ihm mehrere gelehrte Akademien und Vereine ihre Diplome zugesendet.

Oest. National Encyclopädie (von Gräffer und Gzilann), (Wien 1837) VI. Bb. und Suppl. S. 425. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Verzöhn (Leipzig 1834, 4°) II. Bb. S. 105. — VII. Bb. S. 242.

**Eibenschütz** auch **Eybenschütz**, Jonathan (gelehrter Israelit, geb. zu Eibenschütz in Mähren 1696, gest. zu Altona 1764). Sein Vater hieß Nathan und war Oberrabbiner in Mähren, und Jonathan erhielt seinen Zunamen nach seinem Geburtsorte. Den ersten Unterricht ertheilte ihm sein Vater in den Grundsätzen des Mosaismus und in der rabbinischen Literatur. Bereits

im Alter von 24 Jahren — 1720 — wählte ihn die Prager Synagoge zu ihrem Vorsteher, welche Stelle er 30 Jahre bekleidete. Von den polnischen und Amsterdamer Juden mannigfaltiger Irrlehren beschuldigt, war er genöthigt worden, Prag zu verlassen und überhaupt später seinen Aufenthalt öfter zu wechseln. Im Jahre 1750 begab er sich nach Metz in Frankreich, 1758 nach Hamburg und bald darauf nach Altona, überall ruhmvoll die Schulen seiner Glaubensgenossen leitend. In Altona erwarb er sich die Gnade des Königs von Dänemark. E. besaß neben der vollkommenen Kenntniß der rabbinischen Literatur und der hebräischen Sprache auch die des Lateinischen, wodurch er die theologischen Schriften, die zu seiner Zeit sämmtlich in dieser Sprache geschrieben waren, lesen u. verstehen konnte. Von ihm sind folgende Schriften erschienen: „*Sefer bnei ahmooth*“, d. i. Das Buch der Söhne der Geliebten; — ein Commentar über das Buch „*Rambam*“, oder Rabi Moschoh bar Meimon des Rabbi Moses, des Sohnes Raimon, und über ein anderes des Aben-Ezra (gedruckt in Prag); — „*Orim rotomim*“, Urim und Thumim, Brustschild des hohen Priesters zu seinem Gebrauch in zweifelhaften Fällen. Dieses umfassende Werk ging zum Theil durch Feindes Einsall verloren. Jonathan unternahm eine neue Bearbeitung desselben; — „*Sefer krethi uplethi*“, ein Commentar über das Buch Jero deoh, d. i. des Lehrers der Weisheit, welches von den Sitten und Gebräuchen der Juden handelt (Altona im J. d. W. 5523 (1762)); — „*Luchoth zurath*“, die Tafeln des Zeugnisses, eine Schutzschrift, worin er die Anschuldigung seiner Gegner, ein Anhänger Schabte Tzevis zu sein, der sich für den Messias ausgab, zurückwies und widerlegte; — „*Binoh lewim*“, d. i. Die Zeitrechnung, ein Commentar über das Buch Orach

chajim, d. i. Der Weg des Lebens, worin die Festtage der Juden und ihre Chronologie erörtert werden; — „Zuroth de-wasch“, d. i. Der Honigtuchen, Commentar über die heil. Völker u. d. Propheten; — „Binoh leitim“, d. i. Betrachtungen über Gestirne; — „Ahawoth Jehonotham“, d. i. Die Liebe Jonathans. In der Vorrede zu diesem Buche erzählt E. in Kürze sein Leben und gibt einleuchtend seine Werke.

Velzel (Franz Martin), Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler (Prag 1773, 8°.) I. Bb. S. 118. — Pascheles (Wolf), Sippurim (Prag 1868, 8°.) IV. Sammlung S. 211—360: „Rabbi Jonathan Eibenschütz“, biograph. Skizze von Gutmann Remperec. — Porträt. Unterschrift: Jonathan Eybenschütz. Kleinhardt del. Balzer sc. Pr. (auch in Velzels Werke).

**Eichhoff, Peter Joseph** Freiherr von (f. Hofkammerpräsident, geb. zu Bonn 16. April 1790). Sein Vater Johann Joseph war Kaufmann in Bonn und dafelbst so geachtet, daß er, als die Franzosen 1794 das linke Rheinufer nahmen, auf Bitten seiner Mitbürger Maire von Bonn wurde. Später wurde er Unterpräfect, 1804 General-Director des Rheinschiffahrts-Detroi mit dem Range eines Staatsrathes und 20,000 Francs Jahresgehalt. Der Sohn Peter Joseph, der seine Kindheit unter so günstigen Verhältnissen verlebte, erhielt eine vortreffliche Erziehung, welche sein Vater selbst, der auch als Schriftsteller thätig war, leitete. In der Standeswahl unbeirrt, entschied sich der 17jährige Jüngling für den Seebienst und trat 1807 die erste Seereise an. Dieser folgten mehrere Fahrten nach Nordamerika und Westindien. 1810 wurde E. Officier in der französischen Kriegsmarine und benützte den Umstand, daß kein französisches Schiff den Hafen verlassen durfte, dazu, um seine juridischen Studien zu vollenden. Als nach dem Pariser Frieden die Rheinlande an Preußen kamen, trat E.

in niederländische Seebienste und wurde 1815—18 bei der Rheinschiffahrts-Commission verwendet, bis er als General-Inspector die Leitung der Schiffahrts-Angelegenheiten auf dem niederländischen Theil des Rheines übernahm. 1818 nahm er den ehrenvollen Antrag, in österreichische Dienste zu treten, an; es handelte sich darum, E.'s tüchtige Kenntnisse in Schiffahrts-Angelegenheiten bei der Regulirung der Elbeschiffahrt in Folge der Wiener Congress-Acte zu benützen. Seit März 1819 arbeitete E. an der Seite des kaiserl. österr. Commissärs Freiherrn von Münch, bis 1821 durch E.'s überwiegenden Einfluß der Abschluß der Elbeacte unter so günstigen Verhältnissen zu Stande kam, als es die gegebenen Umstände eben zuließen. 1824 war E. als Commissär bei der Revision der Elbeschiffahrtsacte thätig, wurde 1825 Subernalrath und Referent des Commercium- und Gewerbewesens in Böhmen, 1829 Hofrath bei der allgemeinen Hofkammer in Wien und 1835 Präsident dieser Stelle. Die Schwierigkeit seiner Stellung unter den damaligen Verhältnissen durchblickend, weigerte sich E., den Posten anzunehmen, nichtsdestoweniger erfolgte die Wahl, nachdem ihm das Zugeständniß gemacht worden, daß die Grundzüge, nach denen er die Finanzen zu leiten beabsichtige, genehmigt würden. Als sich späterhin Conflict mit dem ihm gemachten Zugeständnisse ergaben, bat E. im Nov. 1840 um seine Enthebung, welche ihm mittelst Cabinetschreiben vom 26. Nov. 1840 in höchst ehrenvoller Weise wurde. Welche Wirkung sein Austritt in der Finanzwelt hervorbrachte, dafür spricht die Thatsache, daß sogleich die Course der öst. Staatspapiere um mehrere Procente sanken und den früheren Standpunkt nicht mehr erreichen konnten, obgleich eben in jener Periode die Staatspapiere der andern Staaten sich

von 6 auf 8, ja 10 Percent hoben. Einen neuen Beleg seiner Opfersähigkeit gab E., als zu Anfang des J. 1848 die Verlegenheiten des erschöpften Staatsschatzes wuchsen und E. bereits am 1. April — während der öffentliche Aufruf zu Opfern auf dem Altare des Vaterlandes erst am 4. April in der Wiener Zeitung erfolgte — auf den ferneren Bezug seiner Pension jährlich 16,000 fl. Verzicht leistete [Das Schreiben des Staatsmannes über diese Verzichtleistung enthält die Wiener Zeitung vom 4. April 1848]; übrigen hatte E. bereits als Präsident auf den Bezug seiner Tafelgelber (8000 fl.) verzichtet. E. vertauschte nunmehr seinen bisherigen Aufenthalt in Wien mit dem in Osmütz und auf seinem davon nur zwei Meilen entfernten Besitztum Roketniz. E. wurde 1834 in den östr. Ritterstand, 1836 in den Freiherrnstand erhoben und 1839 zum ungar. Indigena und Magnaten ernannt. E.'s finanzielle Verwaltung ganz zu charakterisiren, ist nicht Aufgabe dieser Skizze [einige Momente siehe unten]. Sein leitender Grundsatz war, daß die Hauptaufmerksamkeit der österr. Staatsverwaltung nicht auf das Ausland und dessen jeweilige politische Bewegungen, wie dies bis dahin meist der Fall war, sondern auf die Verbesserung der inländischen Zustände gerichtet werden müsse, mit dem Zwecke, bei den eigenen Bürgern den Wohlstand und die Zufriedenheit so viel nur immer möglich zu verbreiten und dadurch auch den Staatscredit dergestalt zu befestigen, daß in Zeiten unvermeidlicher außerordentlicher Bedürfnisse es möglich werde, die Mittel zur Deckung im Inlande anzubringen.

Reynert (Herrn Dr.), Peter Joseph Freiherr von Eichhoff, früherer l. l. Hofkammer-Präsident, sein Leben und amtliches Wirken. Zugleich ein Beitrag zur österr. Finanzgeschichte (Wien 1849, L. Sommer, 8°). — Steger (Franz Dr.), Ergänzungs-Conversations-Lexikon (Leipzig und Meissen 1860, Lex. 8°).

E. 203. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1858, Bibl. Insk., Lex. 8°) III. Suppl. Bd. S. 220. — Freiherrnstands-Diplom vom 17. September 1836. — Wappen Ein gevierter Schild mit einem Mittelschilde. Das obere rechte und untere linke Quartier ist nochmals von Gold und rother Farbe quer getheilt, das obere linke und das untere rechte aber von blauer Farbe. Sowohl in dem oberen rechten als in dem unteren linken Quartier steht auf einem Nasenhügel ein verbortter ausgeschlitzter Eichenstamm mit starken Wurzeln, aus welchem zur rechten Seite ein ebenfalls verbortter Ast zur linken aber ein äppiger Zweig mit drei Eichen in den natürlichen Farben erprießt. Das obere linke und untere rechte Quartier durchziehen in schrägrechter Richtung zwei wellende silberne Flüsse, welche mit einem goldenen schräglinks gestellten und mit einem natürlichen Laue umschlungenen Anter belegt sind. Der Mittelschild ist von Silberfarbe, und in demselben ein — dem in dem oberen rechten und unteren linken Quartiere erscheinenden — ähnlicher Eichenstamm zu sehen. Auf dem Schilde prangt die freiherrliche Krone und auf dieser ruhen drei offene gekrönte Turnierhelme. Auf der Krone des mittelfen Helmes steht ein schwarzer, auf der Brust mit einem silbernen, goldgefaßten und mit einem schwarzen Kreuze durchzogenen runden Schildchen belegter Adler mit einer ausgeschlagenen rothen Zunge und erhobenen Flügeln. Aus der Krone des rechten Helmes ragen zwei schwarze Adlersflügel und zwischen denselben ein natürlicher Eichenzweig mit drei Eichen, aus jener des linken Helmes aber zwei blaue, mit den Gipfeln anwärts geneigte Straußfedern empor, zwischen welchen abermals ein goldener Anter mit seinem Laue, wie er im Schilde vorkommt, jedoch in aufrechter Stellung erscheint. Schildhalter: Zwei silberne gegeneinander gelehrte Windhunde mit ausgeschlagenen rothen Zungen und jeder mit einem blauen, goldgefaßten, rückwärts mit einem goldenen Ringe versehenen Halsbände geschmückt. — Der Stand der Familie. Aus Joseph Freiherrn von Eichhoff's Ehe mit Josephine Cantara (verm. seit Nov. 1818, gest. 15. Nov. 1836) kammt: 1) Freiherr Joseph (geb. 23. Oct. 1822), vermält (seit 23. October 1848) mit Marie Rosale geb. Gräfin von Hofenwart zu Verlackstein (geb. 28. Aug. 1822); die Kinder dieser Ehe sind: Freiherr Joseph (geboren 4. Jänner 1845) und Klara (geb. 21. Juli 1861); — 2) Elisabeth (geb. 16. Sept. 1819), vermält (seit 18. October 1836) mit

Johann Freiherrn von Derréngi de Derréngi (s. d. III. Bd. S. 247). — Hauptmomente seines finanziellen Systems. Die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Staatshaushalte ist erste Bedingung. Defizits im Wege des Credits, also durch neue Defizits zu decken, ist unzulässig und der Ruin eines Staates. Die Benützung des Staatscredits dürfte nur im äußersten Falle stattfinden. In gewöhnlichen Zeiten müsse ein angemessener Theil der Staatschuld getilgt werden, wodurch die Einnahmen nothwendig einen Ueberschuß über die Ausgaben darbieten werden. Dies zu erreichen, ist vorerst der Weg der Ersparungen, so weit es ohne Gefährdung des Dienstes zulässig, einzuschlagen; zweitens müssen die Einnahmen, jedoch mit Vermehrung neuer Steuern, vermehrt werden. Thatsächlich wuchsen unter seiner Finanzperiode die Einnahmen jährlich im Durchschnitt um drei Millionen, ohne daß neue Steuern aufgelegt oder der Steuerfuß der indirecten Abgaben erhöht wurde. Im Gegentheil wurden Zoll- und Verzehrungssteuersätze herabgesetzt. Das Erträgniß der hauptsächlichsten indirecten Abgaben im J. 1835, dem seines Dienstesantrittes und 1840, dem seines Dienstesaustrittes, zeigt die nachstehenden günstigen Resultate:

	1835.	1840.
Verzehrungssteuer	17,538.853 . . .	21,869.847
Zoll . . . . .	12,983.683 . . .	17,551.994
Salz . . . . .	20,315.902 . . .	24,053.904
Tabak . . . . .	6,326.847 . . .	9,508.065
Post . . . . .	1,901.219 . . .	2,259.198
Mauth . . . . .	1,913.993 . . .	2,157.691.

Die Gesamtsumme der von ihm in dieser kurzen Periode bezahlten Staatsschulden beträgt 15,027.713 fl. Nach seiner Ansicht sollte das Prohibitivsystem mit mäßigen Schutzzöllen verkauft werden. Als der Baarfond der Bank in Folge allgemeiner politischer Ereignisse auf 16 Millionen fl. sank, schlug E. zur radicalen Verbesserung des Zustandes der Bank vor: 1) Zurückzahlung bedeutender Summen von der Staatschuld an die Bank; 2) zweckmäßige Veränderung mehrerer Bestimmungen des Privilegiums der Bank, bei Ablauf der Zeitperiode — 1841 — welche vertragsmäßig für den Bestand der ersten Privilegiumsbedingung eingeräumt worden; 3) die Aufhebung der Beschränkung des Bankcredits an Private, da letztere mit dem Zwecke eines National-Institutes im größten Widerspruch und in keiner Hinsicht genügend, wohl aber nur geeignet sei, den Credit zu erschüttern und der Industrie und dem Handel tiefe Wunden zu schlagen. Als die entgegen gesetzte Ansicht durchging, gab E. seine Entlassung.

**Eichholz, Johann Christian** Freiherr von (Generalmajor, geb. 1708, gest. zu Preßburg 25. Dec. 1791). Der Sohn bürgerlicher Eltern, trat er als gemeiner Soldat in's Inf.-Reg. Ungern Nr. 49 (jetzt 83R. Hess) und schwang sich durch persönliche Tapferkeit im Alter von 43 Jahren zum Major empor. 1755 wurde er Oberlieutenant, 1758 Oberst. Neue Proben seines Muthes gab er im siebenjährigen Kriege bei Lobositz, Prag und Breslau. An letzterem Orte wurde er verwundet und gefangen. Bald darauf ranzionirt, zeichnete er sich wieder bei Cera 1759, im folgenden Jahre bei Liegnitz aus, und wurde in Folge seines tapfern Verhaltens in den Freiherrnstand erhoben. 1770 zum Generalmajor befördert, trat er in den Ruhestand und starb als Greis von 83 Jahren.

Desr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meyner (Wien 1851) II. Bd. S. 181. — Ueber die ihm gewordene Erhebung in den Freiherrnstand ist in den Archiven nichts ersichtlich.

**Eichhorn, Michael** Ambros (Geschichtsforscher und Bibliothekar, geb. zu Rittelsdorf im Großherzogthum Baden 6. Sept. 1758, gest. zu St. Pauli in Kärnten 21. März 1820). Sohn eines Schullehrers, besuchte er die lateinischen Schulen in Rottweil, Lam, um Rhetorik zu studiren, nach St. Blasien, und ward in dieses Stift, das so ausgezeichnete Männer unter dem Fürstbiste Martini II. Gerbert zählte, auf seine Bitte aufgenommen. Am 8. November 1779 legte E. das Ordensgelübde ab und erhielt 25. September 1788 die heil. Weihen und zugleich die Pfarre zu Urberg. Vorher schon betrieb er fleißig das Studium der Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften. Als im Jahr 1784 Abt Gerbert das Programm seiner „Germania sacra“ veröffentlichte, woran sich die bedeutendsten Forscher jener Zeit

betheiligten, und welches leider in den Kriegswirren jener Tage nicht verwirklicht wurde, übernahm E. das rätische Bisthum Chur, unternahm zum Zwecke seiner Forschungen 1787 eine Reise dahin und sammelte fleißig, was ihm für seine Arbeit dienlich erschien. Nach Berberths Tode wurde E. von dessen Nachfolger zum Pfarrer von Bernau ernannt und hier vollendete er das Werk: „*Episcopatus Curiensis in Rhaetia sub Metropoli Mogetino chronologice ac diplomatice illustratus cum codice probationum 161 Documenta praecipua complectente*“ (St. Blasii 1797, 4°). 1798 erhielt er die Bibliothekarsstelle im Stifte. Nun ordnete er die Bibliothek, verfaßte neue treffliche Kataloge, wurde dann Archivar und 1806 Prior des Filial-Stiftes Ober-Niebt. Nach Aufhebung des Stiftes St. Blasien bezog sich E. 1807 zugleich mit Trubbert Neugart (s. d.) nach Oesterreich und wurde Gymnasial-Präfect in Klagenfurt. Auf diesem Posten bewährte er sich als ausgezeichnete Pädagog und schrieb als solcher das Andachtsbuch: „*Libellus precum in usum studiosae iuventutis*“ (Klagenfurt 1811). Die Mußestunden benutzte er zu historischen und chorographischen Forschungen. Es erschienen von ihm: „*Beiträge zur ältesten Geschichte und Copographie des Herzogthums Kärnten*“, 1. und 2. Sammlung (Klagenfurt 1817 und 19, Leon); ferner durchforschte er die Archive von Wolfsberg und St. Andrea im Lavantthale und arbeitete fleißig an einem Diplomatarium Carinthiae, als ihn der Tod der Wissenschaft und der Jugend entriß. Die Ergebnisse seiner Forschungen erschienen theils während er noch lebte, theils nach seinem Tode in der Carinthia und in Hormayrs Archiv, in letzterem unter dem Titel: „*Diplomatar zur Geschichte Carinthiens*“, Jahrg. 1819 Nr. 136, 137, 140—143, 150, 152, 154; Jahrgang 1820

Nr. 12, 15, 19, 22, 57, 66—69, 73, 79, 80, 83, 92, 93, 112, 128, 129, 136; Jahrg. 1821 Nr. 20, 32, 77 und Jahrg. 1826 Nr. 70. Auch hat die anonym erschienene Schrift: „*Schmaus über die Arbeit für den deutschen Landmann*“ (St. Blasien 1798) ihn zum Verfasser.

Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien, 4°) XI. Jahrg. (1820) Nr. 68 u. 69, S. 285. Biographie von Leop. Scheichenberger. — Oestr. Rational-Encyclopädie (von Gräffer u. Gyllhaun), (Wien 1835, 8 Bde.) II. Bd. S. 27.

**Einöle, Anton** (Hofmaler, geb. um den Anfang dieses Jahrhunderts). Arbeitet seit vielen Jahren in Wien und genießt den Ruf eines ausgezeichneten Porträtmalers. Der größte Theil seiner Arbeiten besteht aus Porträten, gewöhnlich von Personen, welche der höhern Gesellschaft angehören. In Ausstellungen waren zu sehen die Genrebilder: „*Der Brief*“ (Kunst-Ausstellung 1842); — „*Der Argersclau*“ (1846); — die Porträte: Kaiser Franz Joseph; — Kaiserin Elisabeth (beide Eigenth. d. Alerh. Hofes); — Erz. Karl von Oesterreich, für die Königin von Neapel. E. erhielt dafür das Ritterkreuz des Francesco-Ordens und wurde außerdem reich beschenkt; — Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Stephan (1844); — Graf Ficquelmont (1846); — Graf Ehotel im Jagdcostume (1846); — Graf Zichy im Jagdcostume (1844); — Freiherr von Orczy (1844) und die Freiinnen Orczy; — Gräfin Wickenburg im Maskencostume (1846); — Bildhauer Klieber (1844); — Se. Exc. des FM. Grafen Nadeßky (Eig. Sr. kais. Hoheit des Erz. Max Ferdinand); — Se. Exc. des FM. Baron Deß (Eig. Jhr. Exc. der Fr. Baronin Deß); — Fräulein Königswarter (1844); — Zwei weibliche Studentinnen (1844). Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, gr. 8°) I. Bd. S. 562. — Wiens Kunst-

sachen oder Führer zu den Kunstschöpfen Wiens (Wien 1856, Seidel, N. 8°) S. 21 (baselbst heißt es: „Einste, L. F. Hofmaler, hat, was die Ähnlichkeit seiner Porträte betrifft, nur Einen Concurrenten zu fürchten, und dies ist der Spiegel. Wer also fürchtet, zu gut getroffen zu werden, hüte sich vor ihm. Man suche darin nichts gegen den Maler, der auch, abgesehen von seiner großen Kunst zu treffen, ein sehr achtbarer Meister ist.“) — Franke (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°) 1842. Beilage zu Nr. 5: „Die diesjährige Kunstausstellung in Wien“, besprochen von F. Dusch. S. 365 u. 366. — Dieselben 1844, S. 299. — Dieselben 1845, Beilage Nr. 23: „Kunstausstellung im J. 1845“, besprochen von Dr. E. Mellis (charakterisirt den Künstler: „E. erfreut sich immer durch das glückliche Bestreben nach Plastik der Form, nach Weibigkeit des Vortrags, nach ernster Auffassung des Bedeutenden und durch virtuose Behandlung des Stofflichen; aber sein Fleisch ist meist zu hart, um Fleisch zu sein“). — Dieselben 1846, S. 263: „Aetierschau.“ — Auer (M.), Faust 1856. Beilage zu Nr. 23: „Die September-Ausstellung des östr. Kunstvereins“ von Kerthény (baselbst heißt es S. 3: „Die Malmanier dieses Künstlers macht frappant den Eindruck jener Papiertapeten, auf welche bildliche Darstellungen durch Kreifarben mit Patronen aufgetragen sind (!) Es gibt nichts Erbgerees, Unleuchtenderes, Lumpigeres als dies Grau in Grau und Kreideweis in Kreideweis, und es gibt nichts Schrofferes und Unbeholfeneres als diese Finselführung (!!).“)

Eisel, Mathias siehe: Eissl, Mathias und Theresie.

Eisenschmidt, Leonhard (Abenteurer, geb. zu Gurk in Kärnten 1771, gest. zu Unter Drauburg in Steiermark im Frühling 1824). Sein Vater Nikolaus Eisenschmidt stand bei der Herrschaft Domsitz Gurk in Diensten. Leonhard verlor als Säugling den Vater. Seine Mutter besorgte nun seine und seiner Brüder Erziehung. Leonhard betrat in Laibach die kaufmännische Laufbahn. Der Handelsherr, bei welchem er in Diensten stand, behandelte den Jüngling sehr hart; nach drei Jahren sagte er den Entschluß, in die weite Welt zu geben und führte ihn aus. Im Juli des

J. 1787 verließ er das Haus seines Dienstherrn und schlug den Weg nach Triest ein. Dort wurde er, als er keine andere Unterkunft fand, Schiffsjunge. Das Schiff, welches Eisen und Stahl geladen hatte, lichtete am 3. Aug. 1787 die Anker. Im mittelländischen Meere ergriff das Schiff ein fürchterlicher Sturm, der drei Tage anhielt, das Schiff scheiterte endlich an dem Felsenufer einer unbewohnten Insel. Die ganze Equipage, Leonhard ausgenommen, fand ihr Grab in den Fluthen. Leonhard trieb auf einem Fasse durch die Brandung und erreichte das Land. Auf dieser Insel blieb er nun 21 Monate und führte das Leben Robinsons. Endlich im Juni 1789 entdeckte er ein vorübersegelndes Schiff, welches seine Signale bemerkte und ihn aufnahm. Das Schiff war ein Seeräuber und wurde von einem venetianischen Kriegsschiffe angegriffen. Es entstand ein Gefecht, welches mit der Niederlage des Korsaren endigte. Die Ueberlebenden wurden in Ketten gelegt. Zum Glück verstand der Schiffspater etwas deutsch. Ihm warf sich Leonhard zu Füßen und erzählte seine traurigen Schicksale und Leonhard wurde freigelassen. Dieses geschah in Korsu. E. wurde nun venetianischer Matrose. Seine Lage war trostlos und keine Hoffnung auf Verbesserung seines Looses. Endlich beschloß er zu desertiren und führte in Malta sein Vorhaben aus, wo er Dienste bei einem maltesischen Capernahm. Bei einem Gefechte mit einem tunesischen Korsaren verunglückte das Schiff. Was nicht mit dem Säbel in der Faust fiel, ward in die Sclaverri geschleppt. Leonhard, für den sich auf dem Sclavenmarkt kein Käufer fand, blieb dem Dev und ward nun in ein garstiges Gefängniß gebracht. Dort erfuhr er un-menschliche Behandlung. Einst als er eine Last Steine nicht schnell genug aufsoob, schlug sein Aufseher so fürchterlich auf ihn

los, daß E. in der Verzweiflung seine Lage vergaß, einen Stein aufhob, und ihn seinem Feind mit solcher Gewalt an die Stirne schleuderte, daß er auf der Stelle todt blieb. Nun stürzten sogleich die andern Türken und Aufseher auf E. los, rissen ihn zu Boden und mißhandelten ihn. Dann brachte man einen Pfahl herbei und traf alle Anstalten, ihn zu speien, als der engl. Consul vorüberging und diese Schreckensscene erblickte. Durch diesen entging E. dem fürchtbaren Tode. E. erhielt Befehl, nach seinem Gefängniß zurückzukehren. Mühsam schleppte er sich die Straße hinab. Der Abend dämmerte schon. Die Straßen wurden menschenleer. Er sah sich allein und unbemerkt, und als er an dem Kapuziner-Kloster vorüber schlich und die Kirchthüre offen sah, wankte er hinein, und fand in einem alten Mönche seinen zweiten Retter, der erst die Wunden des Armen wusch und ihm nach einigen Tagen, in einer Kutte verkleidet, Mittel zur Flucht gab. Auf einem Rahne erreichte E. ein französisches Kauffahrteischiff, das eben im Begriffe stand, die Anker zu lichten. Nach mannigfachen Schicksalen u. Fahrten wurde er von Venetianern erkannt, als Deserteur zurückverlangt und ausgeliefert. Zu 18monatlicher Arbeit in Eisen verurtheilt, wurde er zu 2monatlicher begnadigt. Nichtsdestoweniger sagte E. neuerdings den Vorsatz zu desertiren. Mit 5 andern Cameraden führte er den Plan aus u. erreichte nach vielen Gefahren Morea. Dort trennte er sich von seinen Cameraden, schlug den Landweg ein und fiel in Hände von Räubern, die ihn im nächsten türkischen Dorfe um 150 Piaster an einen Türken als Sklaven verkauften. Bei seinem neuen Herrn erfuhr E. milde Behandlung und endlich die Freiheit. Auf seiner Reise nach der Heimat wurde die Carabane, der er sich angeschlossen, von Räubern überfallen. E. flüchtete sich und

kam nach Durazzo, wo er in seiner großen Noth sich den Venetianern selbst als Deserteur stellte und in Folge dessen eine mildere Strafe erhielt. Von Zante aus erhielt E. Gelegenheit, Briefe in seine Heimat zu senden; unglücklicher Weise gingen aber die Antwort und das mitgeschickte Geld verloren. Als Venedig 1797 von den Franzosen besetzt wurde, entwich E. zum drittenmale aus Corfu, wo er sich eben befand. Im Febr. 1798 kam er nach Venedig, erhielt dort einen Paß, mit dem er sich nach Triest begab und von da am 23. März 1798 nach 11jährigen Leiden und Fahrten seine Heimat erreichte. Seine ferneren Schicksale sind ohne Interesse. Er vermählte sich und sein Sohn trat in den geistlichen Stand. Er selbst erhielt einen kleinen Dienst bei Unter-Drauburg. Seine Reisen und Abenteuer gab er — schlecht erzählt — im Drucke heraus. Es ist das in den Quellen angegebene Werk, dessen Auszug die obige Skizze ist.

*Werkwürdige Land- und Seereisen durch Europa, Afrika und Asien. Eine wahre Geschichte aus den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts von Leonh. Eisen Schmid. 2 Tpl. (Wag 1807, mit R. 2., 8\*.)*

**Eisenstein, Joseph** (Schützenmajor, geb. zu Matrei im Wippthale 1. April 1779, gest. zu Bogen 1. Mai 1827). Tagelöhnersohn. Zog, 18 Jahre alt, mit dem Luttischen Corps nach Italien und lehrte mit ehrenvollem Abschied in die Heimat zurück. Nun trat er bei einem Kaufmann in Bogen als Commis ein. 1802 kaufte er die Badlwirths-Taverne an der Talsfer bei Bogen und lebte daselbst bis zum J. 1809. In diesem J. schloß sich E. voll Patriotismus an Hoser an, der solches Vertrauen zu ihm besaß, daß er nichts Wichtiges ohne seinen Rath und seine Mitwirkung unternahm. Als im J. 1809 der k. k. General Buol Befehl erhielt, die Brennerschanze zu verlassen, war Hoser, der indessen

5—6000 Schützen gesammelt hatte, außer sich über diese Anordnung. E., die Verzweiflung seines Freundes gewahrend, setzte eine Schrift auf, worin die Officiere der Vuol'schen Brigade erklären: Tyrol nicht zu verlassen und unter Hoser zu sechten. Nachdem er sich eine Zusammenkunft der Officiere erbeten hatte, stellte er ihnen in so begeisterter Rede die Lage Tyrols vor, daß alle Officiere die erwähnte Schrift unterzeichneten, welche E. seinem Freunde Hoser überbrachte. Diesen Moment hat Ludw. von Schnorr durch sein Bild, welches sich im Innsbrucker Museum befindet, verherrlicht (vergl. den Boten für Tyrol und Vorarlberg 1833, Nr. 4). Vuols Corps und Hosers Schützen besetzten nun wieder die Brennerschanze. E. aber bot alles bewegliche Volk auf, um Hosers Truppen zu verstärken und trug wesentlich zu den entscheidenden Erfolgen der Gefechte am Berg Isel (25. u. 29. Mai) bei. Später entzweite er sich mit Hoser, und zwar so sehr, daß dieser die große goldene Medaille und die 3000 Stück Ducaten, welche ihm E. aus dem kais. Hauptquartier zu Restibely nach einem gefahrvollen Zuge durch die von Feinden besetzten österr. Länder nach Innsbruck (29. Sept.) überbrachte, aus E.'s Händen nicht empfangen wollte. Aber die erneuerte Gefahr des Vaterlandes führte bald die Versöhnung der beiden Helden herbei. E. eilte nach Salurn (5. Oct.), stellte die aufgelöste Ordnung daselbst wieder her, ergänzte die schwachen Streitkräfte und bereitete von Salurn aus alle feindlichen Pläne, bewahrte Bozen und die Umgebung vor dem Einfall der Franzosen und legte die Verteidigung bis zur äupulirten Annahm (3. Nov.) fort. Schmerzvoll legte E. nun die Waffen nieder, entließ die Compagnien und wirkte flug zur Verabingung des erbitterten Volkes. Für seine Verdienste erbielt

E. 1810 den Rang eines kais. Majors in der Armee, die große goldene Medaille und 800 fl. Gehalt. Als er, 49 Jahre alt, starb, erhielt seine Witwe 400 fl. Pension. E. war ein Patriot, vor dem Feinde tapfer und kaltblütig, besaß Scharfblick und richtigen Tact in Entwurf und Ausführung kriegerischer Dispositionen und behielt in entscheidenden Augenblicken stets die Gegenwart des Geistes. — Bartholomä, Schützenanführer und wohl auch ein Verwandter des Vorigen. War einer von den Anführern bei den glorreichen Gefechten von Lazzons, Verdings, Parbell und Villanbers (24. März 1797), wofür die tyrolische Landtschaft jeder Compagnie der Gemeinde Lazzons eine eigene Fahne mit der großen Medaille geziert zustellen ließ und unter andern Anführern auch Bartholomä Eisenstedten zu Verdings mit der großen Ehrenmedaille auszeichnete.

Peternaber (Ant.), Tyrols Landes-Vertheiligung, nebst interessanten Biographien und Skizzen merkwürdiger Tyroler Landes-Vertheidiger (Innsbruck 1853, 8°.) III. Theil. S. 210: „Joseph Eisenstedten.“ — Staffler (Joh. Val.), Das deutsche Tyrol und Voralp, topographisch u. geschichtl. Denkmäler (Innsbruck 1847, Nachg. 8°.) II. Bd. S. 677 (über Joseph) u. S. 200 (über Bartholomä). — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 197.

Eißl, Mathias (Landwirth, geb. zu Rablersburg in Steiermark 1776, gest. zu Riemes in Böhmen 14. Jann. 1821). War anfänglich Verwalter zu Gutenhaug im Markburger Kreise, legte 1808 seine Stelle nieder und widmete sich ganz dem Studium der Landwirthschaft. Zu diesem Zwecke machte er Reisen. Die erste trat er am 16. Jann. 1808 an, besuchte Croatien, das Serbien zu Restibely; dann Ungarn nach verschiedenen Richtungen; 1810 Deutschland, Elsaß, die Schweiz, in letzterer besuchte



er die Fellenberg'schen Oekonomie-Anstalten in Hofwyl und hielt auf dem daselbst abgehaltenen landwirthschaftlichen Feste (28. Juni) einen Vortrag „Über die Ausartung und Vervollkommnung landwirthschaftlicher Pflanzen und Thiere“. Dann wurde E. Oüterinspector des Grafen Thurn zu Bleiburg in Kärnten, später des Grafen Sinzenborf zu Ernsthbrunn in Oesterreich, zuletzt des Grafen Hartig zu Niemes in Böhmen, wo er im Alter von 45 Jahren farb. E. war mit einem wohlhabenden Bürgermädchen, das ein hervorragendes Malertalent bejaß, vermählt (siehe die folgende). Er wirkte auch als Schriftsteller seines Faches und seine Aufsätze befinden sich in Sartori's „malerischem Taschenbuche“ und in den „Vaterländ. Blättern“. Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Scheiner, Dr. Alb. von Muchar. G. O. Ritter v. Leitner u. A. Schrötter (Graz 1840) VI. Jahrg. 2. Hft. (Neue Folge) S. 39 (wird daselbst als Eifel angeführt).

**Eißl, Therese** (Malerin, geb. zu Wiener-Neustadt 1792). Gemalin des Vorigen. Eine geborne Oberndorfer. Stammt von wohlhabenden Eltern, welche sie früh verlor, die Mutter in den ersten Stunden ihres Lebens, den Vater als sie 9 Jahre alt war. Sie und ihre Schwester erhielten nun eine sorgfältige Erziehung. Die Schwester des berühmten Feldzeugmeisters Zach wurde die Erzieherin der Mädchen, später kam Therese in ein Pensionat nach Wien und dann in ein Privathaus. Früh zeigte sich ihr Talent für die Kunst, auch wurde im Unterricht darans Rücksicht genommen. Als ihre Schwester sich mit dem Grazer Viceal-Bibliothekar Sandmann vermählte, folgte ihr Therese nach Graz. Dort gab es damals noch wenig Sinn für die Kunst, und erst ihre Verbindung mit Mathias Eißl, der bereits fürstlich Sinzenborf'scher Oüterdirector zu Ernsthbrunn war, weckte den Genius der Kunst

von Neuem in ihr. Auf den Wunsch ihres Gatten malte sie eine Landschaft aus Piemont und ungeachtet sie schon lange nicht gemalt, fiel dieser neue Versuch gegen alle Erwartung glücklich aus. Da verlor sie ihren Gatten in der Blüthe seines Lebens und wieder verging ihr alle Lust und Liebe zur Kunst. Erst nachdem sich ihr Schmerz gemildert, lehrte sie zu künstlerischen Beschäftigungen zurück und sichte in Graz ein Bild: *Glückhoffnung und Kirb*“, welches so gelungen war, daß es Ihrer Majestät der Kaiserin vorgelegt werden konnte. In einer von ihr erfundenen Manier sichte sie ein zweites in farbiger Seide: „*Die heil. Familie*“, nach Rubens, woran sie ein volles Jahr gearbeitet und das allgemein als großes Kunstwerk bezeichnet wurde. Auf den Rath des Literaturhistorikers Dr. Franz Sartori, eines Freundes ihres verstorbenen Gatten, widmete sich nun die Künstlerin der Delmalerei, ging nach Dresden, wo sie längere Zeit sich aufhielt, fleißig Studien nach Meisterwerken berühmter Künstler machte und mehrere Copien nach Rubens, Carracci, Casosoferrato, Paul Veronese n. Mengs vollendete. Correggio's „Nacht“ malte sie für den Grafen Hartig; — Carlo Dolce's „Cäcilie“, Cignani's „Madonna“, Correggio's „Christus“ und andere von ihr meisterhaft copirte Bilder kamen in norddeutsche und russische Gallerien. 1828 lehrte sie wieder nach Graz zurück und malte mehrere historische Bilder, welche auf den Kunstausstellungen gesehen.

*Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst* (Wien, 4<sup>te</sup>) XVII. Jahrg. (1826) Nr. 25, S. 455 (daselbst wird der Tod ihres Gemals auf den 13. Jän. 1821 angeführt). — *Magler* (G. R. Dr.), *Neues allgem. Künstler-Lexikon* (München 1835 u. f., 8<sup>te</sup>) IV. Bd. S. 101.

**Eißner, Joseph** (Kupferstecher, geb. zu Wien 15. October 1788). Schon sein Vater war Zeichner bei der

I. I. Oberhof-Bau-Direction in Wien, trieb aber die Kunst nur nebenbei. Sein Sohn Joseph sollte sich den Studien widmen, aber seinem Drange zur Kunst folgend, trat er 1802 in die I. I. Akademie der bildenden Künste und hatte die Professoren Maurer und Schmußer zu Lehrern im Zeichnen und 1805 in der Kupferstecherkunst, für welche letztere er sich entschied. In diesem Jahre erhielt E. den ersten Preis für die Zeichnung eines Kopfes nach Maurer; im J. 1810 den höhern ersten Preis neuerdings für eine Zeichnung: „Der heil. Bruno“, nach Lampi. Unter Schmußers Leitung radirte er nun: „Moses im Busenkorbe“, nach Reinold 4., und „Aeneas erkennt seinen Mutter Bruns“, nach einer Skizze von B. Fischer. Nach Schmußers Tode wurde Professor Leypold sein Lehrer und unter ihm vollendete er: „Der Engel trachtet Joseph II.“, nach Menges. 1814 trat er als ausübender Künstler auf und wurde 1822 Lehrer der freien Handzeichnung an der Neusüdter Akademie. Von seinen Arbeiten sind bekannt: „Christus bittet stehend für seine Feinde“ (1817, H. 2' 1 1/2", Br. 1' 8"); — „Allegorie auf den Kaiser Joseph II.“, nach Füger; — „Kasset die Kleinen zu mir kommen“ (H. 1' Br. 9"); — „Maria am Throne gekrönt von zwei Engeln“, nach einer Skizze von F. Bartolomeo“ (H. 11", Br. 7"); — „Madonna della Seggiola“, nach Raphael; — „Betende Madonna“, nach Sassoferrato, beide Blätter zählen zu seinen vorzüglichsten; — „Aeneas Wahl aus den Schönen Griechenslands“ und Gegenstück: „Urtheil des Paris“ (jedes H. 1', Br. 9 1/2"); — „Tod des Julius Cäsar“, Gegenstück: „Tod der Lucretia“ (jedes H. 1' 2", Br. 10"); — „Prometheus am Caucasus“, radirt nach Abel; — „Erzherzogin Hermine“, nach Weibe; — Die heilige Familie“, nach Andrea del Sarto. Ferner arbeitete E. mehrere Blätter und Dignetten nach Romberg, Rininger,

Schnorr von Karolsfeld, nach die Thierbilder nach J. H. Lunnigers Zeichnungen, zu einer von dem Kunsthändler Müller herausgegebenen Naturgeschichte. In der von Haas herausgegebenen „Belvedere-Gallerie“ sind folgende Blätter von ihm: „Orpheus“, nach Fyt; — die „Mutter Ambrachts“, nach Rembrandt; — „Der Sturz der Gogel“, nach Giordano; zwei der besten Blätter dieses Werkes; — „Die Geburt Christi“, nach Barotari; — „Die heil. Cecilia“, nach Scheffer; — „Der Hund des Sanquard“, nach Correggio; — „Die heil. Margarethe“, nach Raphael und Rembrandts Porträt von ihm selbst. Als die Holzschnittkunst in Aufschwung kam, leistete E. auch Vorzüglicher in dieser.

Kritisches für Geschichte, Statistik, Literatur u. Kunst (Wien, 4.) XIV. Jahrg. (1822) Nr. 124. — Nagler (G. S. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8.) IV. Bd. S. 101. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czikana), (Wien 1836, 6 Bde.) II. Bd. S. 40.

Ertl, Franz Vincenz (Kunstmaler, geb. zu Leitmeritz in Böhmen 14. Sept. 1800). Besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt; setzte die Studien an der I. I. Prager und Wiener Universität fort und trat gegen Ende 1821 in ein Gymnasial-Lehramt ein. Zuerst bekleidete er die Stelle eines dritten Grammatikal-Lehrers an dem neu organisierten Gymnasium zu Karlsstadt in Mähren; als aber 1822 der Karlsstädter und Gmünder Kreis an die ungarische Verwaltung abgetreten wurden, ward E. an das I. I. Gymnasium in Etil in Steiermark, von dort 1829 in gleicher Eigenschaft an das I. I. Gymnasium in Oßschin in Böhmen überfetzt, worauf er sich für ein höheres Lehramt vorbereitete. Diesen Zweck erreichte er im J. 1833 durch seine Berufung an das I. I. Gymnasium nach Przemysl in Galizien zu dem Lehr-

amte der allgemeinen Weltgeschichte und der classischen Philologie. Diese Stelle vertauschte er 1833 mit der eines dritten Custos am k. k. Münz- und Antiken-Cabinet zu Wien, und 1840 rückte er zum zweiten Custos vor, als welcher er gegenwärtig noch thätig ist. Die Zeit, welche ihm die mannigfachen Amtsarbeiten übrig ließen, widmete E. wissenschaftlichen Beschäftigungen verschiedener Art. Viele seiner kritisch-historischen Arbeiten sind in den Wiener Jahrbüchern der Literatur, jedoch ohne Angabe seines Namens, niedergelegt. Von seinen übrigen numismatischen Arbeiten sind zu nennen: der im amtlichen Auftrage verfaßte „*Catalogus numorum duplorum*“, der „*Auktionskatalog der ehmaligen von Willenheim'schen Münz- und Medaillensammlung*“, in drei starken Octavbänden. Auch ist E. Verfasser mehrerer anderer Kataloge über kleinere Sammlungen in Wien. Für den Druck vollendet sind eine „*Synopsis numorum minoris moduli*“ des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes in einer Anzahl von mehr als 30,000 Stücken; und mehrere wissenschaftliche Arbeiten über mittelalterliche, vorzüglich österr. Münzkunde; aber seine in den letzten Jahren angegriffene Gesundheit hinderte ihn bisher, die Ergebnisse seiner Forschungen zu veröffentlichen.

**Eler, Johann**, siehe: **Eäler, Johann** (III. Bb. S. 421).

**d'Elci, Angelo Ritter**, siehe: **D'Elci** (III. Bb. S. 212).

**Elek, Stephan** (Husaren-Corporal, geb. zu Tisza-Reszi, Vorober Comitat in Ungarn, 26. Mai 1773, gest. den Tod der Ehre bei Jedlinsko 1809). Ließ sich 1794 bei Kaiser-Husaren Nr. 1 anwerben und erhielt bereits für seine bei Ried in Oesterreich bewiesene Tapferkeit, mit welcher er seinen Oberlieutenant von der Gefangenschaft rettete, die silberne Tapferkeitsmedaille. 1809 be-

stand er sich bei dem Angriffe eines feindlichen Bataillons bei Jedlinsko. Die schon mehrere Male zurückgeworfenen Husaren erhalten eben Befehl zu neuer Attaque, als sie ihren Rittmeister verloren. Die Husaren sprengen an, in Entfernung von 12 — 15 Schritten vom Feinde empfängt sie eine Gewehrsalve des feindlichen Quarrées, mehrere Husaren sinken und die Pferde der übrigen wenden sich zur Flucht. Da reißt Corporal Elek mit aller Gewalt sein bäumenbes Kofs um und sprengt mit dem Rufe ihm zu folgen vor die Escadron. Mit hochgehaltenem Pferdeboß stürzt er sich mitten in das Quarrée, unter den Hüfen seines Rosses fallen die vordersten Grenadiere, aber auch Elek sinkt von unzähligen Bajonettstichen durchbohrt todt zur Erde. Im Quarrée ist Unordnung entstanden, die Husaren stürzen in die durch Elek's Helbentod entstandene Lücke und in weniger als einer halben Stunde ist das ganze feindliche Bataillon niedergemacht. Es ist dieß eine That, für welche der Edle ein Monument in seinem Geburtsorte verbient.

Neuigkeiten (Brünnner Blatt, Fol.) 1857, Nr. 144  
„Historischer Erinnerungskalenber.“

**Elena, Giuseppe** (Künstler und Schriftsteller, geb. im Lombardischen zu Anfang dieses Jahrhunderts). Widmete sich der Kunst und beschäftigte sich anfänglich viel mit der Lithographie. Die erste Aufmerksamkeit erregte er (um 1830) mit einem gelungenen Bilde Canning's. Dann zeichnete er mehrere Scenen aus den Kreuzzügen und eine Folge von 80 lithographirten und sorgfältig gemalten Blättern, deren jedes einen Helden, eine Königin oder Prinzessin des Mittelalters nach Costümen, wie sie auf einem Balle des Grafen Bathyani getragen wurden, darstellte. In der Mailänder Ausstellung von 1855 befanden sich von ihm 2 Bilder, eine Landschaft mit Dämonen

und das Porträt des berühmten Eisenvirtuosen Giuseppe Picchi. Im Drucke gab er heraus: „*Lombardia pittoresca o disegni di ciò che chiude la Lombardia di più interessante per le arti, la storia, la natura, levati dal vero*“, 2 Bde. (Mailand 1836, 4<sup>o</sup>, ebl. mit vielen Abbildungen), wozu den erläuternden Text E. Cantu und Mich. Sarterio geschrieben haben. — „*Costumi popolari lombardi. Schizzi dal vero*“ (Mailand 1855, Bossi). Eine Folge von Lithographien und: „*Vita e testament de l'Omm de Preja*“ (Mailand 1850, Chiusi, 8<sup>o</sup>), welche Schrift im Mailänder Dialecte verfaßt ist.

Nagler (O. S. Dr.). Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>) IV. Bd. S. 104. — Prodari (Franc.), Bibliografia enciclopedica Milanese (Mailand 1857, Carrara) S. 380, 433.

**Eleonore, Magdalena Theresia**, siehe: **Habsburg**.

**Glitsched von Siebenburg**, Benzel Freiberr, Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Hermannstadt in Siebenbürgen am 28. J. 1780. Trat am 15. Juni 1796 als Gemeiner in kais. Kriegsdienste, wurde am 1. Sept. 1805 Fähnrich, noch im näml. Jahre (3. Dec.) wegen beidererlei Tapferkeit bei Auferlich Unterlieuten., am 1. März 1809 Oberlieutenant und außer Dem: am 23. Mai 1809 für sein wackeres Verhalten auf dem Schlachtfelde Hauptmann. In dieser Eigenschaft zeichnete er sich in den Schlachten und Gefechten bei Landau, an Ebelberg, Alpern, Wagram, Wurmberg, Znaim aus, im J. 1813 bei Dresden, wo er sich besonders auszeichnete, dann bei Angersburg, Krasn. Feldern 1814 bei Baruth, Kade, bei Prenzlau, Krasn. Feldern und 1815 bei Ober-Altenburg. In der Schlacht bei Bautzen 1813 war er in der 1. Linie und 1814 bei 1815 in Krasn. Feldern 1815 wurde er zum Major,

am 20. Febr. 1832 zum Oberst, am 7. Mai 1838 zum Generalmajor, am 27. Jänner 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant vor. Seit 1838 befand er sich in Tyrol und im denkwürdigen Jahre 1848 mußte er, obgleich er mehrmal hat zur Armee einrücken zu dürfen, in Innsbruck bleiben; denn Männer seiner Art waren in jenen Tagen der Aufregung auf Posten, wie er ihn eben bekleidete, auch am rechten Plage. E. hat unter vier Monarchen, Leopold, Franz, Ferdinand und Franz Joseph gedient. Seine Waffenthaten, beginnend mit der Belagerung von Belgrad, welcher er als Knabe beigewohnt, umfassen 11 große Feldzüge, in denen er persönlich in den Schlachten, Treffen, Belagerungen und Stürmen von Waldsee, Elzsch, Waldbüch, Hünningen, Oßrach, Stodach, am Luziensteige, in Granbäumen, an der Johsbrücke bei Mayensfeld, bei Riefels und Melic, auf dem Ursulaberg in der Schweiz und der Blodade zu Braunau bewohnte. Für seine Verdienste erhielt E. am 11. Aug. 1834 den Adelsstand, später den Orden der eisernen Krone der II. Classe und 1851 den Freiberrnstand. Die Innsbrucker ehrten den wackeren Krieger am 1. Mai 1849 durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes, und am 23. August 1849 überreichten ihm die Nationalgarde, das Bürgercorps, vereint mit der Sittauer Schützencompagnie einen prächtigen Silberanfang mit Emblemen und Inschriften als Ehrengabe in dankbarer Anerkennung seines jahrelangen angegriffenen Wirkens in ihrem Kreise.

**Gedächtnisrede** (Allg. Zeitung) 1859, Nr. 11, S. 333 (mit vielen andern, im Obigen benutzten Angaben). — **Dynker Gedächtnisrede** 1856, in den Ann. des Monats Juli. — **Freiberrnstand**. Diplom vom 19. April 1851 — **Wappen**. Ein vom Reich und Silber gezierter Helm mit Helmdecken. Dieser ist von Silber und Roth in die Länge getheilt und in demselben oben ein gold. in dem unteren Theile ein silber. aufrecht gestell.

blanke Schwerter mit goldenen Griffen, das obere rechte und untere linke rotze Feld durchzieht ein silberner rechter Schrägeballen, das obere linke Silberfeld eine hölzerne Brücke auf zwei Jochsäulen, hinter welcher ein rother Adler mit ausgeschlagener rother Zunge schwebt. Im unteren rechten Silberfelde erscheinen 7 rotze, je mit zwei Zinnen versehene Thürme in drei Reihen, oben und unten zu zwei, in der Mitte drei gestellt. Auf der Freiherrnkronen des Schildes erheben sich drei gekrönte Helme, der mittlere in's Visir gestellt, die beiden andern einwärtsgekehrt. Auf der Krone des mittleren Helmes stehen zwischen zwei mit den Mundblöchern auswärtsgekehrten, in Silber und Roth abwechselnd quergebheilten Büffelshörnern zwei dem Herzschilde ähnliche Schwerter. Auf den Kronen der beiden andern Helme aber ragen je zwei hintereinandergestellte, mit den Sachsen einwärtsgekehrte Adlersflügel, der vordere roth, der hintere silbern. Der vordere Flügel des rechten Helmes ist von einem Stern durchbrochen und jenen des linken Helms durchzieht ein dem im Schilde dargestellter ähnlicher Schrägeballen. Schildhalter: Zur Rechten ein schwarzer Adler, zur Linken ein goldener Löwe, beide anwärtssehend, mit ausgeschlagener rother Zunge. Lepterer mit der linken Klaue, Lepterer mit beiden Vorderpranken den Schild umfassend, und beide auf einer Arabeskenverzierung aufrecht stehend.

**Elisabeth Amalie Eugenie**, Kaiserin von Oesterreich, siehe: **Habsburg**.

**Elisabeth Christine, Elisabeth Wilhelmine**, siehe: **Habsburg**.

**Eller**, Ludwig (Louie) (Violin-Virtuos und Compositeur, geb. zu Graj um das J. 1825): Bilbete frühzeitig sein bedeutendes musikalisches Talent und unternahm, um es zu vervollkommen und auch um sich öffentlich hören zu lassen, Kunstreisen; seine erste Reise nach Südfrankreich, seine zweite 1850 ebenfalls dahin und zwar nach Paris. Dort trat er zuerst in Privatreisen, dann aber, nachdem sein Talent auf das Vortheilhafteste öffentlich bekannt geworden war, am 15. Nov. desselben Jahres à la salle Saxe vor einem Publicum auf, unter dem sich die ersten musikalischen Autoritäten

von Paris befanden. Der Erfolg war glänzend. Nun ging er nach Toulouse, Pau, Grenoble, und im Dec. 1851 war er in der Hauptstadt Spaniens. Dasselbst verbrachte er den Winter 1851 und 52 und gab mehrere brillante Concerte. Von Madrid reiste er nach Saragossa, Barcelona, und folgte einer Einladung der Herzogin von Montpensier nach Sevilla, wo er am 25. Aug. 1852 ein glänzendes Concert gab, in welchem auch Gottschalk mitwirkte. Im Sept. dess. Jahres traf er in Lissabon ein, spielte vor der Königin und feierte gleiche Erfolge. Anfangs Dec. dess. Jahres kehrte er nach Frankreich zurück und hielt sich seit dieser Zeit viel in Paris auf, oder besuchte auf seinen Kunstreisen durch Deutschland seine Heimat. Ausgezeichnet als Virtuose, namentlich in seinen Doppelgriffen und durch die Kraft und Wärme seines Spiels ist er auch als Compositeur glücklich. Von eigenen Compositionen hat er bisher vortragen: „Fantasie über das *ABC* von Mozart“; — Variationen über „*Gods save the Queen*“; — „Paraphrase über das Orbet *Missa*“; — „Fantasie über ein Chema aus den *Augenotta*“; — „*Valse Diabolique*“; — und seine beliebten: „*Airs styriens*“, in deren Vortrag er ebenso hinreißend ist, als im Vortrage spanischer Melodien.

Le Constitutionnel (Pariser Blatt, gr. Fol.) 21. Nov. 1850. — El Heraldo (Madrid'sches Blatt) 30. Dec. 1851. — Revue Lusitanienne (Lissaboner Blatt) 5. Oct. 1852. — Bote für Tyrol und Vorarlberg (Innsbrucker Blatt, H. Fol.) 1856, Nr. 189, S. 1085.

**Ellis**, David (Oberlieutenant, geb. in der Militärgränze um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, gest. den Tod auf dem Felde der Ehre 20. März 1797). Trat frühzeitig in den Militärstand und bekleidete bereits im Türkenkriege die Majorscharge. Beim Ausbruch des französischen Revolutionskrieges wurde er Commandant des slavonischen Scharfschützencorps und befehligte es bei Dr-

chiens (24. Oct. 1798), bei Charle-  
roi (1794) und beim Uebergang über  
die Maas und den Rhein mit großer  
Bravour. Im folgenden Jahre stand er  
in Galizien, rückte zum Oberlieutenant  
vor, führte dann seine Scharfschützen nach  
Tyrol, bis er zu Anfang 1797 zur Armee  
nach Italien einrückte. Am 1. März d. J.  
wurden die Oesterreicher am Lavisflusse  
von den Franzosen zurückgebrängt und  
am folgenden Tage von ihnen auf drei  
Puncten zugleich, bei Fando, Berla  
und Monte Colonna angegriffen.  
Ellin ließ das Karlstädter 6. Bataillon  
und seine Scharfschützen vortücken, und  
schlug die vier Bataillone Franzosen mit  
großem Verluste ihrerseits zurück; 62  
Tödtete, darunter der Commandant eines  
Bataillons, blieben auf dem Platze, 12  
Officiere, 103 Mann wurden gefangen  
genommen. Aber schon in den nächsten  
Tagen (am 20. März) fand E. selbst bei  
einer Affaire, an der Spitze seiner Bra-  
ven, den Tod des Helden.

Deutr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg.  
von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien  
1851) II. Bd. S. 206.

Ellison von Nibley, Wilhelm Jo-  
hann (Schriftsteller, geb. zu Pres-  
burg 27. April 1791). Trat im Jahre  
1801, als Officierssohn, in die Wiener-  
Neustädter Militär-Akademie, und aus  
dieser im J. 1807 an die Wiener Hoch-  
schule über. Bei Ausbruch des Krieges  
(1809) bat er um eine Officiersstelle,  
erhielt sie, wurde in der Affaire bei St.  
Michael in Steiermark Kriegsgefange-  
ner, und benützte als solcher einen halb-  
jährigen Aufenthalt zu Mâcon, seine  
Kenntniß der französischen Literatur zu  
vervollständigen. Die Mühlsale des mit  
dem österr. Pilsnercorps im J. 1812 mit-  
gemachten Feldzuges gegen Rußland  
schwächten seine Gesundheit. Er verließ den  
Militärdienst und trat im August 1813 in  
die Prager bei der damaligen Banko- (jetzt

Gesällen- und Domänen-Pfandschätzung)  
ein, diente bis Oct. 1844, in welchem J.  
er als Rechnungs-Official in Ruhestand  
trat. Seit 50 Jahren ein Mitarbeiter  
der von Ad. Bäckerle gegründeten und  
herausgegebenen „Theaterzeitung“, in  
welcher er Miscellen aller Art pica-  
nt, geistreich, anregend veröffentlichte, sind  
von ihm als größere Aufsätze zu erwäh-  
nen: „Nehr Sophus Niederachlass“ (in  
„Sammler“ 1821); — „Die urtrieb-  
liche Nachschung vieler Epigramme des Kasanin“ —  
und eine „Abhandlung über Struographe“ (in  
Gräffers „Conversationsblatt“); —  
Aufsätze über die Formel „von Gottes  
Gnaden“ und über die Frage: „Ob Un-  
garn oder Ungern?“ (in der „Theater-  
zeitung“ 1849) u. s. w. Eine dieser Ar-  
beiten erschien in der Folge als selbstän-  
diges Werkchen unter dem Titel: „Kürzer  
Anleitung zur deutschen Struographe nach dem  
Cayler-Donprischen Systeme“ (Wien 1848,  
Friedrich Beck, 8°.). Als Anagrammatik  
hat er Gelegenheiten geleistet und seine, zu  
festlichen Gelegenheiten verfaßten Ana-  
gramme verrathen ein seltenes Combi-  
nationstalent.

Sartori (Franz Dr.), Verzeichniß der gegen-  
wärtig in und um Wien lebenden Schrift-  
steller (Wien 1820) S. 31.

Ellmauer, Joseph (Kunstforscher,  
geb. zu Krems in Niederösterreich 4. Juli  
1772, gest. zu Wien 5. October 1833).  
Begann die Studien in seiner Vaterstadt  
und vollendete dieselben später an der  
Hochschule zu Wien. Nun übernahm er  
die Erziehung der jungen Grafen von  
Paar, welche er durch 17 Jahre leitete.  
Nach Verlauf dieser Zeit erhielt er die  
Professur der italienischen Sprache und  
Literatur an der Theeresianischen Ritter-  
Akademie, um welche Stelle er sich be-  
worben hatte; zugleich fungirte er als  
Büchercensuror, dann als Bücherrevisor in  
Wien bis 1810. Bei der Akademie der  
bildenden Künste versah er die Stelle

eines Custos ihrer Bibliothek und führte als beständiger Secretär derselben, ihre Geschäfte bis an seinen Tod. Er beschäftigte sich mit historischen und kunsthistorischen Forschungen, und viele seiner Aufsätze in dieser Richtung befinden sich in den verschiedenen Journalen jener Zeit zerstreut abgedruckt. Selbständig erschien von ihm: „*Drahtmal Josephs II. von Kaiser*“ (Wien 1807, mit L., Fol.), auch in französischer Sprache (Ebenenda).

Deftr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer und Eyllann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 48.

**Ulrichshausen, Karl Reinhard** Freiherr von (Feldzeugmeister, Commandeur des Mar. Theresienordens, geb. zu Eschenbach im Ober-Mainkreise Baierns 1720, gest. zu Prag 9. Juni 1779). Entstammt einer alten fränkischen Familie, trat 1736 in's Inf.-Reg. Baron Roth Nr. 22, derzeit Franz Graf Wimpfen und war im Erbfolgekriege bereits Major; 1755 Oberstlieutenant, 1757 Oberst im Regimente. Im siebenjährigen Kriege war er bei Görlitz, Prag, Breslau thätig, wurde 1759 Generalmajor, zeichnete sich bei Landshut aus, wo er mit seinen Grenadiern den Buchberg einnahm, rückte 1766 zum Feldmarschall-Lieutenant, 1773 zum Feldzeugmeister vor. Im bairischen Erbfolgekriege erhielt er im Oct. 1778 den Befehl, mit seinem Corps, 8 Infanterie- und 6 Cavallerie-Regimenter, den Feldzeugmeister Botta d'Adorno, welcher die Gränzen Mährens und Böhmens besetzt hielt, zu verstärken. Dann übernahm er von Botta den Oberbefehl. Da traf nun E. in seiner Stellung bei Jägerndorf und Troppau so treffliche Dispositionen, daß dadurch die kais. Truppen, insbesondere aber das Corps des Generals Wurmsler in allen Manövers gefördert und der glückliche Ausgang der Kriegereignisse veranlaßt wurde. Für dieses treff-

liche Verfahren über sandte Kaiser Joseph mit einem eigenen Handschreiben dem General das Commandeur-Kreuz des Mar. Theresien-Ordens. Die Ausopferung aber, mit welcher E. sich dem schweren Dienste gewidmet, sein persönliches Einschreiten überall, wodurch der glückliche Erfolg seiner wohlberechneten Dispositionen wesentlich gefördert worden, hatte seine Gesundheit so sehr geschwächt, daß er wenige Monate nach der ihm gewordenen Auszeichnung als commandirender General in Böhmen (9. Juni 1779) im Alter von 59 Jahren starb. Kaiser Joseph ehrte das Andenken des wackern Kriegers dadurch, daß er auf das Denkmal seines Grabhügels die Worte „viro indefesso“ setzen ließ.

Thaten und Charakterzüge berühmter Herr. Felbherrn (Wien 1808). — Girtensfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) I. Abth. S. 216 u. 2781 [nach diesem gest. 9. Juni 1779]. — Deftr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Girtensfeld u. Dr. Rehnert (Wien 1851) II. Bd. S. 208 [nach diesem geb. zu Aschena- radt 1720, gest. im M. 1799]. — Genealogie dieser Familie. Vergleich: Gothaisch. geneal. Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das J. 1849 (II. Jahrg.) S. 104 u. 105 — und [Knecht, Ernst Heinrich Prof. Dr.] Die Wappen der deutschen freiherrl. und adeligen Familien (Leipzig 1855, Weigel, 8<sup>o</sup>) I. Bd. S. 157. — Wappen. Schild sechs mal von Roth und Silber schräglinigt getheilt. Auf dem Schilde steht ein gekrönter Helm, aus welchem ein, wie der Schild getheilter, linkssehender springender Hock mit zurückgebogenen goldenen Hörnern aufwächst. Helmboden blau roth und silbern.

**Elmendorf, Friedrich Kaspar** Freiherr von (Generalmajor und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Münster 1705, gest. zu Olmütz 18. Aug. 1767). Entstammt einem alten Adelsgeschlechte Westphalens, welches noch gegenwärtig in Oldenburg blüht. E. trat 1724 in kais. Kriegsdienste und war 1742 Hauptmann im Inf.-Reg.

Botta d'Aborno Nr. 12, derzeit Erz-  
Wilhelm. Im Oct. 1755 rückte er  
zum Oberstlieutenant vor und war bei  
Beginn des 7jährigen Krieges Oberst  
und Regiments-Commandant. In der  
Schlacht bei Kolin (18. Juni 1757)  
erfocht er sich durch seinen Muth und  
seine Kaltblütigkeit das Mar. Theresien-  
kreuz. Als sein Regiment im Rücken  
von einem feindlichen Bataillon ange-  
griffen wurde, veränderte er sogleich die  
Front gegen dasselbe und brachte es ver-  
gestalt in Unordnung, daß es von der  
nachrückenden Cavallerie ganz aufgerie-  
ben wurde. Neue feindliche Colonnen  
begannen den Angriff von einer andern  
Seite. E. wendete nun die Truppe dahin  
und siegte wieder; als endlich feindliche  
Cavallerie heransprengte und sein Regi-  
ment bereits alle Munition verschossen  
batte, führte es mit dem Bajonette den  
Kampf und hielt ihn so lange aus, bis  
neue Munition herbeigeschafft wurde,  
worauf ein bestiges Gewehrfeuer die Ca-  
vallerie zum Rückzuge nöthigte. Für diese  
That erhielt er bei der ersten Verleihung  
des aus Anlaß dieser Schlacht gestifteten  
Ordens am 7. März 1758 das Ritter-  
kreuz des Mar. Theresienordens. Am  
21. März 1760 rückte E. zum General-  
Major vor und stand als Brigadier bei  
der Hauptarmee des Feldmarschall-Lieutenan-  
ten von Daun. Aber bald nach dem  
Dubersburger Frieden (15. Febr. 1763)  
ward er (13. Aug.) zu Olmütz im Alter  
von 61 Jahren.

Gutenfeld 3. Dr. Der Militär-Maria-  
Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien  
1857 Staatsverdienst) S. 44, 1727. — Oestr.  
Militär-Conversations-Lexikon. Herausg. von  
Gutenfeld u. Dr. Reppert (Wien 1851)  
II S. 207. — Genealogie u. genealogische  
Zusätze dieser Adelstamilie vergleiche: Ge-  
schichtsgenealogisches Taschenbuch der frei-  
herrlichen Häuser auf das J. 1858 (III. Abg.)  
S. 128 u. — Kneschke, Genealog.  
Pres. Dr. Die Wappen der deutschen frei-  
herrlichen 222 adeligen Familien (Leipzig 1856,  
Wagel. 2.) II S. 228. — Wappen.

Schild von Roth und Gold scheinend un-  
getheilt. Aus dem mit der Freiherrnahme  
bedeckten Helme mit rothgoldener Bode nicht  
zwischen einem offenen Fluge, dessen rechte  
Flügel golden und linker roth ist, ein Schu-  
lingstrumpf (nach Kneschke ein Mädchenstrumpf)  
hervor, dessen schwarze Kleidung in der Mitte  
ein silberner Pfahl befestigt. Schildhalter:  
Zwei goldene Löwen.

Elmpt, Philipp Freiherr von (Feld-  
marschall-Lieutenant und Ritter  
des Mar. Theresienordens, geb. zu Lam-  
merschein im Jülich'schen 8. Oct. 1724,  
gest. 5. April 1794 oder 1795). Erst  
1740 — 16 Jahre alt — in österreichische  
Dienste, war vor Ausbruch des 7jährigen  
Krieges Hauptmann, 1757 Tranchen-  
Major, kam 1759 zum Generalstab und  
zeichnete sich bei Kunersdorf aus. Der  
Schweidnitz 1761, in der Nacht vom  
30. Sept. auf den 1. Oct. führte er die  
Grenadiere glücklich zu den Minen, ließ  
die Pulverwürste, welche zu den geladenen  
Minen geleitet waren, abschneiden,  
brachte noch 200 Fässer mit Pulver in eine  
andere Casematte, wo sie gefahrlos waren u.  
erleichterte durch diese kluge That wesent-  
lich die Eroberung der Festung. Er wurde  
dafür in der 7. Promotion (30. April  
1762) durch das Ritterkreuz des Mar.  
Theresienordens belohnt. 1768 rückte er  
zum Oberstlieutenant vor, leitete die  
Rappirung im Banate, focht im bairi-  
schen Erbfolgekriege, insbesondere mit  
Auszeichnung bei Weißkirchen (27.  
Nov. 1778), wurde Generalmajor und  
Chef des Generalstabes, als solcher die  
Aufnahme von Ungarn, Böhmen und  
Mähren leitend. 1785 wurde E. Festungs-  
Commandant von Prag und 1789 Feld-  
marschall-Lieutenant. Seinen einzigen  
Sohn, Hilarius im Inf.-Reg. Bro-  
chanville Nr. 25, gegenwärtig Feld-  
zeugmeister Bosper, verlor er im Tür-  
kenzuge, in der bekannten vaterländischen  
Schlacht. E. selbst starb im Alter von 70  
Jahren: merkwürdiger Weise wurde sein  
jehulicher Name, nicht im Delle zu



sterben, erfüllt, denn an seinem Lobestage hatte er sich wie gewöhnlich angekleidet, seine Geschäfte geordnet, und wenige Minuten vor seinem Hintritte bemerkte er, daß er sich etwas milde, sonst aber wohl fühle — darauf schloß er für immer ein. Er hatte 16 Feldzüge mitgemacht, 36 Schlachten, 7 wichtigen Belagerungen, kurz allen seit 1740—79 in Deutschland und Italien geführten Kriegen persönlich beigewohnt.

**Hirtensfeld** (J. Dr.), *Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen* (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>). I. Abth. S. 149 und 1730 [nach diesem gest. 5. April 1794]. — *Deftr. Militär-Konversations-Periton.* Herausg. von Hirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 207 [nach diesem gest. 5. April 1795].

**Elsnitz**, Anton Freiherr von (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Wien 1746, gest. zu Enzersdorf am Gebirge bei Wien 31. Dec. 1825). Trat am 1. Juni 1763 als Cadet ins Inf.-Reg. Graf Daun Nr. 59, heute Erz. Rainer Ferdinand; kam noch im nämlichen Jahre als Oberlieutenant zur abeligen Leibgarde und 1766 in ein Kürassier-Regiment, wo er 1775 Second- u. am 21. Juli 1778 erster Rittmeister wurde. Im Nov. 1786 rückte er zum Major, am 20. März 1790 zum Oberstlieutenant und am 7. Dec. 1792 zum Obersten in verschiedenen Cavallerie-Regimentern, in letzter Eigenschaft bei dem Dragoner-Regim. Baron Karaczay, heute Erz. Karl Ludwig-Uhlanen Nr. 7 vor. Am 4. März 1796 wurde er Generalmajor, am 29. Sept. 1799 Feldmarschall-Lieutenant und trat im Sept. 1800 in Ruhestand, wurde aber — am 15. Sept. 1802 — zum Inspector des Beschäl- und Remontirungswesens berufen, welche Stelle er bis Ende 1809 bekleidete und dann nach 47jähriger Dienstzeit wieder in Ruhestand trat. E. hatte im bairischen Erbfolgekriege, in den Kriegen gegen die

Pforte gefochten und war 1789 mit dem Regimente bei der Belagerung von Belgrad. Am 23. Juli 1793 hatte er sich bei einer Recognoscirung der feindlichen Lager zwischen Cambray und Dißy ausgezeichnet, ebenso bei der Verfolgung des Feindes auf dem Rückzuge von Mainz (23. Oct. 1795) und den 13. Nov. dess. J. bei Zellheim und Umgebung. Im Berichte des Feldmarschall-Lieutenants Kray über das Gesecht bei Gießen (16. und 17. Sept. 1796) war General Elsnitz unter den Ausgezeichneten des Tages; voll Umsicht führte er ferner seine Truppen bei den Kämpfen am Niederrheine; im Feldzuge 1799 that er sich bei Verona (26. und 30. März) und bei Mantua (18. Mai) durch Muth und Tapferkeit hervor. Auch trug er wesentlich zur Eroberung Mantua's (7. Aug.) bei. Im Feldzuge des J. 1800 focht er mit Auszeichnung in der Riviera di Genova, dann bei San Giacomo, bei Monte Caro (7. Mai), wo der feindliche General Cravelle, viele Officiere und über 1000 Mann gefangen wurden. In der Schlacht von Marengo commandirte er eine Cavallerie-Division im ersten Treffen und schloß mit dieser Schlacht, in der er mehrere Wunden als Ehrenzeichen erhalten hatte, seine kriegerische Thätigkeit. Er lebte die letzten Jahre in der Nähe von Wien zu Enzersdorf, wo er im hohen Alter von 79 Jahren starb.

*Deftr. Militär-Konversations-Periton.* Herausg. von Hirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 210.

**Eißler**, Fanni (Tänzerin, geb. zu Wien 1812). Ihr Vater Johann (gest. 6. Oct. 1843) war Leibcopist des berühmten Joseph Haydn. Als Kind kam sie mit ihrer Schwester Therese zu Horschelt's Kinderballet, welches im Theater an der Wien Vorstellungen gab; nach dessen Auflösung — 1817 — in's

Kärntnerthor-Theater, bald darauf aber ging sie zugleich mit ihrer Schwester nach Neapel, wo beide ihre höhere Ausbildung für das Ballet erhielten. Nun unternahmen die Geschwister Kunstreisen, welche in Italien und Deutschland nur eine Folge von Triumpfen waren. Im J. 1830 tanzte Fanni in Berlin und die geistreiche Kadel, durch Friedrich von Gey auf die neue Muse des Tanzes aufmerksam gemacht, trug wesentlich zu den glänzenden Erfolgen bei, welche Fanni in der Spreestadt feierte und die für ihre ganze Zukunft maßgebend wurden. 1834 entzückte sie die Pariser; Beron damaliger Director der italienischen Oper, trug ihr seine Hand an und Jules Pagan widmete von seinen Ergüssen der Bewunderung und des Entzückens für Kadel rechtlich die Hälfte der berühmten Fingern vom Donaustrande. Im Jahre 1841 unternahm sie mit ihrer Schwester eine Reise nach Amerika, dessen Bewohner in und durch sie für die anmutigste Tochter Verwunderung mit Europa weiterferten. Die Königin des Tanzes Fanni I., wie man sie allgemein nannte, wurde in allen Sprachen von hundert und hundert Dichtern besungen. Nach ihrer Rückkehr aus dem ersten Welttheile tanzte sie in Petersburg auch mit demselben Erfolge und 1847 trat sie zummal in Wien im Ballet de Fanni zum ersten für immer die Bühne zu betreten. Aufänglich nahmen viele der Kunstkenner die Fanni für ein gewöhnliches Ballettänzerin an, doch bald erkannte man die Höhe ihrer Kunst und die Höhe ihrer Person. (Fanni, die Königin des Tanzes, oder die Geschichte der Fanni, eine Schilling'sche Ballettoper.)

— selbst von der Taglioni — nicht übertroffen worden ist. Ihre Mimik, jede ihrer Bewegungen war Grazie; ihr Tanz leicht und immer charakteristisch. Einer der graziösesten Tänze, womit E. das kunstliebende Publicum zweier Welttheile hinriß, war die „Cachucha“, bei welcher Gelegenheit M. G. Saphir schreibt: „Fanni Effler tanzte die „Cachucha“ mit den Füßen, mit den Augen, mit dem Munde, mit tausend Lächeln, mit Millionen anmutigen Commentaren, mit Millionen süßen Kadglößen; das ist die Cachucha und man könnte sagen, die Cachucha tanzte durch die Effler“. Wie alles in der Cachucha von ihrem Tange, so wurde alles in der „Emeralda“ von ihrer Mimik hingerissen. — Theresie (Tänzerin, geb. zu Wien nach Brockhaus 1808, nach Mayer 1810). Schwester der Obigen, mit welcher sie die gleiche Erziehung, den gleichen Unterricht im Tanze genoß, längere Zeit vereint mit ihr die Kunstreisen unternahm und durch die Kraft, Kühnheit und Gewandtheit, die sie im Tanze entfaltete, gleiche Erfolge feierte. Seit 1851 ist sie in morganatisch erbe mit dem Prinzen Adalbert von Preußen verheiratet, und von Sr. Majestät dem Könige von Preußen in Folge dessen zur Frau v. Barmim erhoben worden.

Leaves a la mode (Büchel 1841) (Büchel hat nicht genau Folie an die allgemein benutzte Tabelle, wenn er sie in den überaus prächtigen Exemplar kennt und als begründetes Zeugnis mit einem wahren Heiligenschein umgibt. — In Johann Effler. Eine Probe aus dem französischen Ballet de Fanni von dem Schöpfer und Dichter des Ballets de Fanni, oder die Geschichte der Fanni, eine Schilling'sche Ballettoper.) (die Biographie über Fanni: „Die Fanni Effler, oder die Fanni de „Cachucha“ genannt, welche in einem Schutzing viele Stunden, die von Fanni im Tanz. Der sie auf Fanni (Fanni, der Fanni von Fanni!) — Journal de Genève, von M. G. Saphir. — E. G. „Marie Taglioni. Fanni, oder die Fanni“.)

an Franz Eißler, E. schreibt von der E.: „Ich halte die Taglioni für die bewundernswürdigste Tänzerin, aber die Eißler für die vollendetste, denn nur da ist Vollenbung, wo die Seele tanzt . . .“ . . . „Die Fanni E. war erst Grazie, verlegte sich deshalb auf den Tanz und wurde — Fanni Eißler“. — Morgenblatt (Stuttgart, Cotta, 4<sup>o</sup>) 1837, S. 1084: „Korrespondenz aus Paris“ October [dasselbst wird ein Porträt in Worten von ihr entworfen, worin sie eine „nordische Spanierin“ genannt und ihr am Schluß der Rath ertheilt wird, „sie solle ihre Fingerspitzen nicht allzusehr mit Rosenroth färben, indem diese Sorgfalt gar nicht nöthig sei“]. — Illustrirte Zeitung (Leipzig, Weber, 11 Fol.) 1845, Nr. 108, S. 64: „Bericht aus Mailand über die Eißler und sie selbst Caçhca tanzend dargestellt“ [der Enthusiasmus der Mailänder überstieg alle Gränzen. Von Genua wurden Blumen fuhrtenweise herbeigeschafft. Nischenbouquets, jedes von vier Faltis herbeigetragen, wurden der Gefeierten dargebracht, Kränze und andere Symbole, so wie eine Unzahl von Gedichten und Abbildungen gestrent]. — Mainzer Unterhaltungsblätter 1840, Nr. 183: „Fanny Eißler in New-York.“ — Frankfurter Konversationsblatt 1842, Nr. 179: „Das Theater an der Wien“ von Feinr. B. R. n. s. e. i. n. (enthält eine kleine Episode aus F. E.'s Jugendleben). — Magazin für die Literatur des Auslandes (Berlin, 11. Fol.) 1841, Nr. 7: „Fanni Eißler am Niagarafall“ [eine Probe amerikanischen Enthusiasmus]. — Frankl (E. N. Dr.), Sonntagsblätter (Wien 1842) S. 709 [ein Aufsatz sammt Gedicht von Frankl und „Fanni Eißler in America und in Wien“ von Sternaul]. — Oestr. Courier (Bauerl's Theaterzeitung) 1848, Nr. 283, S. 1141: „Fanni Eißler in St. Petersburg.“ — Hamburger literar. u. krit. Blätter 1848, Nr. 107: „Fanny Eißler und das Ballet.“ — Iris (Grazzer Modeblatt) 1850 (II. Jahrg.) 1. u. 8. August: „Fanni Eißler.“ — Salon (Prager Blatt, 4<sup>o</sup>) 1854, Nr. 274: „Ein Dessert für Fanny Eißler“ [Mittheilung aus Beron's Memoiren über das erste Auftreten der Geschwister Eißler in Paris]. — Sonntagszeitung, redig. von Ritter v. Levitschnigg (Pesth, 4<sup>o</sup>) 1855. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) V. Bd. S. 457 [nach diesem geb. 1811]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Gildburgbanfen 1845, Bibliogr. Infr., Lex. 8<sup>o</sup>) VIII. Bd. S. 481 [dieses und noch andere Werke lassen sie eine Gattin Dir. Beron's sein, was irrig ist]. — Bauerl's Theater-Zeitung, die

(Frankfurter) „Dibastalla“, Diezmans „Allgem. Nebenzeitung“, die (Hamburger) „Jahreszeiten“, der „Figaro“, das Frankfurter „Konversationsblatt“ enthalten in der Periode ihres höchsten Glanzes überdies zahlreiche liebenswürdigezüge aus ihrem Künstlerleben. — Porträte. Unterschrift: Fanny Eißler. Bez. von Fr. Krüger, lith. von Wild (Paris publié par Goupil et Vibert, Fol.) [eines der reizendsten Bilder dieser Grazie des Tanzes]. — Costume-Bilder. F. Eißler in der Cracovienne. Costumebild zur Theaterzeitung Nr. 92 (W. Bunte sc., 4<sup>o</sup>). — Fanny Eißler und Herr Carey in dem Ballet: „Fauft“. Bild Nr. 28 zur Theater-Zeitung. J. S. u. c. — Denkmünze. Zu Ehren der berühmten Tänzerin wurde von Franz Gaul eine Denkmünze gravirt. Ueber: das wohlgetroffene Porträt der Tänzerin mit der Umschrift: „Fanny Eißler.“ Revers: Eine tanzende Figur mit der Umschrift: „Kempfers Liebling“ [vergl. Frankl's Sonntagsblätter 1842, S. 776]. — Käckert's ironisches Gedicht an die berühmte Tänzerin erregte seiner Zeit großes Aufsehen. Es heißt darin unter Anderem:

Nun kann ich ruhig zu Grabe gehen,  
Ich habe das Höchste im Leben  
Der göttlichen Fanni Gebeine gesehen  
Sich bis zum Himmel erheben.

— Zur Kritik ihrer Leistungen im Tanze. Als Fanni E. ihre Kunstbahn begann, stand die Tanzkunst in Deutschland noch auf keiner sehr hohen Stufe und war auch noch nicht zur Mode des Tages geworden. Erst Fanny E. selbst machte dies möglich. Der Enthusiasmus, den sie überall erregte, war beispiellos. Wenn man etwas als den Inbegriff der Grazie bezeichnen wollte, so nannte man es à la Eißler. Kam es doch vor, daß man im J. 1845 die Taalkunst ihrer Hiesigkeit wegen die „Fanni Eißler unter den Schriften“ nannte. Fanni war wirklich eine Zierde der Bühne und in ihrer Kunst eine Größe, die seither nicht übertroffen wurde. Die Ausdauer, welche die Künstlerin beim Tanze beibrachte, veranlaßte das treffende Bonmot: „Sie tanzt ja auf Eisenbeinen.“ Es herrschte ein wunderbarer Rhythmus in allen ihren wellenartigen Bewegungen, jeder ihrer pas war vollendet ästhetisch, sie verstand es Charaktere, Zustände, Conflict und Ideen durch eine bewundernswürdige Mimik zu versinnlichen. Ihr Tanz war das zu menschlich schönem Ueberspiel verklärte Wort, und sie war die Schöpferin des eigentlichen „dramatischen Tanzes“, „à danso en action“, wie es die Schule nennt.

**b'Elvert, Christian** (Geschichtsforscher, geb. zu Bräun 11. April 1803). Ist der Sohn eines Rothringers und einer Belgierin aus dem edlen Hause de Laintenier zu Mons. Die Eltern flüchteten vor den Gräueln der französischen Revolution nach Deutschland und bis nach Bräun, wo sie sich häuslich niederließen (1797). Hier leistete b'Elvert's Vater während der französischen Invasionen (1805 und 1809) als Dolmetsch, Vermittler und Commissär gute Dienste. Der Sohn Christian besuchte die Schulen in Bräun, dann in Olmütz, begann die juridisch-politischen Studien in Prag und vollendete sie in Wien. Lehrer wie die Geschichtschreiber Richter, Wolny, Knoll, der Aesthetiker Fiedler und der Jurist Wagner wirkten anregend auf E. ein. Seine Vorliebe für geschichtliche Arbeiten erhielt mannigfache Nahrung durch Schwoy's und Flobiky's Sammlungen vaterländischer Denkwürdigkeiten, im Franzensmuseum zu Bräun und durch die Archive des mähr.-schles. Landesguberniums (1827) mit den auf zwei Jahrhunderte zurückgehenden reichen Actenscäben. Die Stunden seiner Muße widmete er nun ausschließlich der Förderung der Landeskunde Mährens, seines zweiten Vaterlandes, zu welchem Zwecke er die ämtlichen Quellen der letzten Jahrhunderte benützte, während Boczel, den er, wie Manial u. A. für die mährische Geschichte gewann, die Quellen für die frühere Zeit in den Archiven aufsuchte und sammelte. Im Bräuner Wochenblatt (1824—27), welches Dorky, und im Taschenbuche für Mährens und Schlesiens Geschichte, welches Wolny nach dem Muster des Hormayr'schen herausgab (1826—1829), begann E. seine literarische Thätigkeit. Er trat darin mit der Geschichte der Hierotine, Kaunige, Schaafgottsche, des Olmützer Bischofs Johann des Eisernen und

der Kriegereignisse in Mähren 1621—1628 auf. Sein selbständiges Erstlingswerk „Versuch einer Geschichte Böhmens“ (Ebd. 1828, Traßler, 8°) fand beifällige Aufnahme, weil es damals an einem solchen geschichtlichen Leitfaden in Mähren fast ganz fehlte. Nun folgte eine Reihe von Abhandlungen, die wohl zunächst durch seine ämtliche Stellung veranlaßt wurden u. z.: „Kuriss der ältesten Instanz-Verfassung und die ältesten Gesetze Mährens“ (in Wagners Zeitschrift 1829, 1. S. 5. 59 und 7. S. 5. 43); — „Ueber das Lehenswesen in Mähren und Schlesien überhaupt und das Olmützer Ackergrundbesitzrecht insbesondere“ (Ebenda 1831, I S. 214); — „Der Zustand der Aristocrasie in Mähren und Schlesien“ (Ebd. 1840, III S. 437 u. 485), welche als bahnbrechend auf dem Felde der bis dahin ungepflegten Rechtsgeschichte Oesterreichs von Wagner, Legi & Gießelrig u. A. freundlich begrüßt wurden. Hiemit schließt der erste Zeitabschnitt seines literarischen Wirkens, denn Graf Ugarte, der an der Spitze der Regierungsgeschäfte in Mähren stand, war jedem liter. Wirken abhold, und b'E.'s Thätigkeit concentrirte sich in den Geschäften des Amtes und der Verwaltung. Während der Dienstleistung bei dem Kreisamte in Igau (1836—1838) bemühte er sich, den Gemeindehaushalt zu ordnen, die Gemeinde- und Polizei-Anstalten zu heben. Als Commissär bei dem Bräuner Kreisamte (1843—1849) ließ er sich diese und die Schulen angelegen sein, führte die Robot- und Zehentabgaben, namentlich auf der großen Herrschaft Seelowitz durch, brachte im Kampfe mit der aufgeregten Arbeiter- und bürgerlichen Bevölkerung, die so viele Jahre ohne Erfolg vergebeltete Regulirung der Zwittawaen eubillig zu Stande (1847—1849), welche einen guten Theil der Vorstände Bräuns von fast jährlichen Ueberflüssen befreite und die Möglichkeit ihrer Ausbe-

nung herbeiführte; insbesondere betrieb er aber die Herstellung und den Neubau der Bezirksstraßen, an welchen im Brünner Kreise binnen einigen Jahren bei 50 Meilen zuwachsen. Dieses praktische und erfolgreiche Wirken wendete ihm auch das Vertrauen seiner Mitbürger zu, die ihm davon Beweise gaben, als sie ihn in den mährischen Landtag (1848) und deutschen Reichstag (1849), dann in den Gemeindevorstand der Hauptstadt Brunn (1850) wählten. Auf dem Landtage wirkte er für die theilweise Uebernahme der Zwittawa-Regulirungskosten auf das Land, für die Errichtung der technischen Lehranstalt, den Ankauf der Boczel'schen Sammlung und die Bestimmung von 2000 fl. jährlich für die mährische Geschichtsforschung, insbesondere die Fortsetzung des Diplomatars; — für die Erklärung des Franzensberges und Augartens, den man seinem Schicksale überlassen oder auch unter Arme vertheilen wollte, als National-Denkmal und ihre Erhaltung aus Landesmitteln. Auch trat er damals, durch die Bestrebungen der politischen Parteien veranlaßt, denselben mit der historisch-staatsrechtlichen Abhandlung: „Die Vereinigung der böhmischen Kronländer in einem Landtage, in einer Central-Verwaltung“ (Brunn 1848) entgegen. Im Brünner Gemeindevorstand benutzte er seine durch erprobtes langjähriges Wirken gewonnene einflußreiche Stellung, um gemeinnützige Anstalten zur Ausführung zu bringen. Die Wahl zum Bürgermeister, welche ihn getroffen, lehnte er ab. Die neue Verwaltungseinrichtung (1850) veranlaßte seine Ueberzeugung aus der politischen Dienstsphäre in die finanzielle und E. wurde Finanzrath bei der mährisch-schlesischen Finanz-Landes-Direction. In dieser Eigenschaft führte er die neuen Zoll-Reformen in Mähren und Schlesiens wie den Handels- und Zollvertrag mit

den deutschen Zollvereinsstaaten durch, zu welchem Zwecke ihm das Ministerium commissionelle Verhandlungen mit dem königl. preuß. Provinzial-Steuerdirector von Diegeleben anvertraute (1853). Auch ernannte es ihn zum Mitgliede der mährischen Grundentlastungs-Commission und der mähr. Grundentlastungs-Fondedirection, so wie zum landesfürstlichen Commissär bei der neuen Bank-Fiskal-Comptenanstalt in Brunn (1853). Die Bewegungen des J. 1848 hatten auch der kais. königl. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde neues Leben eingehaucht. Es entstanden einzelne Sectionen, um ihren vielseitigen Beruf wirksamer erfüllen zu können; die historisch-statistische Ende 1849. Seit E. im Anfange des J. 1851 an die Spitze der Section trat, beginnt die Entwicklung derselben in einer Art, wie sich einer ähnlichen in so kurzer Zeit kaum ein zweiter historischer Verein in Oesterreich und Deutschland zu erfreuen haben dürfte. Die Zahl der Mitglieder, welche Ende 1850 nur 44 betrug, stieg bis 1856 auf mehr als 600, das reine Vermögen der Section von 80 fl. auf nahe 8000 fl. E.M. Dabei gab die Section 9 Bände Schriften heraus, welche E. vom 2. an nicht nur redigirte, sondern auch größtentheils selbst verfaßte. Dasselbe ist der Fall bei dem „Notizenblatte“ der Section, welches die Ackerbaugesellschaft als unentgeltliche Beilage ihrer Mittheilungen seit der Mitte des J. 1855 erscheinen läßt. Neu sind die anregenden und belehrenden Vorträge in Brunn, welche er bei den Monatsstiftungen der Section 1851 einführte und meistens selbst hält; und an dem regen Leben der Geschichtsforschung in Mähren, welches in wissenschaftlichen Kreisen längst beobachtet wird, hat E. v. v. wesentlichen Antheil. Während sich Boln die Topographie zum Vorwurfe

genommen hat, Boczel, Chitil, Dubil und Chlumetzky nach Archivoschätzen der Vorzeit forschen und sie im mähr. Diplomat, in der mähr. Landtafel, in Auszügen, Regesten, Reisebeschreibungen u. a. mittheilen, hat d'E. seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit nach allen Seiten der Landeskultur ausgedehnt, vorzugsweise aber der bisher so sehr vernachlässigten Kultur- und Rechtsgeschichte zugewendet. Dieses Ziel verfolgen insbesondere die literarischen Erzeugnisse aus der zweiten Hälfte seines öffentlichen Auftretens. Dahin gehören: „Die Schmied von Brünn“ (Brünn 1845); — „Geschichte und Beschreibung der Stadt Jglau“ (Brünn 1850), auf Kosten der Gemeinde gedruckt; der Ertrag wurde vom Verfasser der Kinderbewahranstalt daselbst gewidmet; — „Geschichte der historischen Literatur Mährens und österr. Schlesiens“ (Brünn 1850), auf Kosten des Landes gedruckt, vom Verfasser theilweise an Museen, Lehranstalten, Studierende vertheilt; die Ergänzung dieses Werkes im 6. Bande der Sectionschriften (S. 233—340); — ferner: „Geschichte des Bücher- und Streubuches, des Buchhandels, der Bücher-Censur und der periodischen Literatur in Mähren und österr. Schlesien“ (Brünn 1854), auch als 1. Bd. seiner „Beiträge zur Geschichte und Statistik“ beider Länder, oder als 6. Bd. der „Sections-Schriften“; — „Die Verfassung und Verwaltung von österr. Schlesien, in ihrer historischen Ausbildung, dann die Rechtsverhältnisse zwischen Mähren, Troppen und Jägerndorf, sowie der mähr. Enklaven in Schlesien“ (Brünn 1854), auch als 2. Band der Beiträge und der größere Theil des 7. Bds. der „Sections-Schriften“; — „Die Culturfortschritte Mährens und österr. Schlesiens, besonders im Landbau und in der Industrie, während der letzten hundert Jahr“ (Brünn 1854); — „Geschichte der Verkehrsanstalten in Mähren und österr. Schlesien“ (Brünn 1855), auch als 8. Bd. der „Sections-Schriften.“ Kürzere Abhandlungen

und Aufsätze d'E's sind in den Sections-Schriften zerstreut abgedruckt als: „Mährens und Schlesiens Kohlenbau“, — „Die Kucherrfabrikation“, — „Verkauf der Staatsgüter“, — „Bibliothek und andere wissenschaftlich Kunst- und Alterthums-Sammlungen“, — „Mineral- und Gelehrten-Gesellschaften in Mähren und österr. Schlesien“; — „Die Geschichte des Chartr in beiden Ländern“, auch abgefordert gedruckt (Brünn 1852); — „Die Geschichte der Landkarten“; — „der Grafen und Fürsten Mittrowsky, der Grafen Dubsky u. a. u.“ Alles dies bereits Erschienene und vieles andere zum Drucke bereit liegende, oder zur Erforschung Vorbereitete über Kirchen, Kunst, Lehranstalten, Handel, politische und bürgerliche Verhältnisse, Bergbau, Kriegswesen u. d. m. Mährens und öst. Schlesiens, sind werthvolle Bearbeitungen zu einer literar- und Kulturgeschichte Mährens und Schlesiens. Mit dieser zunächst wissenschaftliche Zwecke verfolgenden und fördernden Wirksamkeit konnten in unserer Zeit keine Vortheile, wohl aber mannigfaltige Opfer verbunden sein. Aber die gelehrte Welt gab dem rastlos thätigen Forscher vielfache Beweise ihrer Anerkennung, viele gelehrte insbesondere historische Vereine des In- und Auslandes u. a. jene von Breslau, Görlitz, Graz, Klagenfurt, Linz, Nürnberg, Prag und Salzburg übersendeten ihm ihre Diplome, und die Stadt Jglau als ihrem Historiographen das Ehrenbürgerrecht.

Wenzel v. Lannenberg (Konf. Dr.), Bibliogr. - statistische Uebersicht der Literatur des öst. Kaiserstaates (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. 8.) I. Bericht 2. Aufl. (1850) S. 60, Marg. 1500; S. 66, Marg. 1805; — II. Bericht (1854) S. 218, Marg. 6078, 6585 u. S. 223, Marg. 6779; — III. Bericht (1855) S. 116, Marg. 2082, 2088; S. 608, Marg. 21774, 27784; S. 608, Marg. 21810; S. 935, Marg. 20611. — Die Geschichte der hist. Literatur Mährens u. Schlesiens von d'E Ivert (Brünn 1856) S. 285, 286—287. — Schriften der hist. Section der mährisch-schlesischen Gesellschaft f. Wissenschaften u. VL. Bd.

E. S., 233, 306—8. — VIII. Bb. Wortwort zur Geschichte der Erziehungsanstalten von d'E. u. S. 295. — IX. Bb. S. 464—466. — Destr. Blätter für Literatur u. Kunst 1856, Nr. 24.

**Emanuelli, Giovanni** (Bildhauer, geb. zu Brescia 1817). Zeigte früh große Neigung für die Kunst, der er sich bald ausschließlich, u. z. der Bildhauerei zuwendete. In dieser selbst war es die christliche Sculptur, der er vor allem huldigte und in welcher er bald durch seine Arbeiten die Bewunderung der Kenner und nicht weniger den Neid seiner Collegen erweckte. Wenigstens enthalten alle Mittheilungen über ihn Aufmunterungen, unbekümmert um das Geschrei der neidischen Mittelmäßigkeit und des unbulbsamen Privilegiums auf der betretenen Bahn fortzuschreiten. E. arbeitet in Brescia und sind von seinen Werken bekannt die „Büste des F. M. Grafen Radeky“ über Lebensgröße aus carrarischem Marmor, in der Belvedere-Gallerie; — „Die Fassung“, 1855 für den Dom zu Mailand (in Stahl geschnitten in den Gemme d'arti italiane anno VII), ein durch die Einheit in der Ausführung, die Harmonie der Theile und die Erhabenheit im Ausdruck gleich bedeutendes Werk; — das „Monument für den Bischof von Brescia Monsignor Ferrari“, welches in der Cathedrale von Brescia aufgestellt ist. Es stellt vor die Statue der Theologie, die mit einer Hand nach dem Himmel weist, während die andere auf einem Bande des Thomas von Aquino ruht. Ein Rebdaißon auf der Spitze des Denkmals weist das wohlgetroffene Ebenbild des kirchlichen Oberhirten; — „Ein Brunnen“ (dessen Abbildung im Stahlstich in den „Gemme d'arti italiane anno V“). Außerdem hat E. noch viele andere Sculpturen meistens auch aus dem Gebiete der Heiligen vollendet, wie Madonnen, Statuen der Apostel und Propheten, denen eine seltene Behandlung des Mar-

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. IV.

mors, sei es in der Auffassung der durch seinen Meißel belebten Mienen, sei es in der Ausführung der Umhüllung, nachgerühmt wird.

**La Sterza** (politisches Blatt in Brescia, Folio) 1855, Nr. 121. — *Gemme d'arti italiane* (Mailand, Venedig, Verona 1854, Ripamonti Carpano, 4<sup>o</sup>.) Anno VII S. 35: „La speranza scolpita da Giovanni Emanuelli“, von Aug. Nat. Grubisich schließt auch seinen Artikel mit den den Dornenkranz des Künstlers andeutenden Worten: „L'autore della „Speranza“ non può esser mesto per la malevolenza degli nominal nè per gli oltraggi della fortuna.“

**Embel, Franz Xaver** (Topograph, geb. zu Florenz 10. Nov. 1770). Sein Vater, wie seine Mutter aus Straßburg gebürtig, stand im Dienste bei Wolfgang Franz Xaver Fürst Ursini-Rosenberg, der, als Franz Xaver geboren wurde, österr. Gesandter am Hofe von Florenz war. Der in Italien von deutsch-französischen Eltern Geborne bildete sich früh in den drei Sprachen deutsch, italienisch, französisch aus. Als Fürst Rosenberg als Obersthofmeister nach Wien kam, überstieberte auch E. mit seinen Eltern dahin. 1787 trat er bei der k. k. Cameral-Hauptbuchhaltung ein und zur Speßen-Commission bei Hofreisen zur Kaiserkrönung Leopolds II. zugetheilt (1790) sah er Frankfurt. Nach Wien zurückgekehrt, wurde er 1795 Jugrossist, 1800 Rechnungsofficial. In diesem Jahre unternahm er, um seine geschwächte Gesundheit in Gebirgsluft zu stärken, in Begleitung des Malers Kunz die Reise, welcher wir das noch heut geschätzte Werk verdanken: „Ausreise von Wien nach dem Schnberg. Mit histor. Nachrichten von der Entstehung und den ältesten Bewohnern der in dieser Gegend liegenden Schlösser und Ortschaften“ (Wien 1801, Doll, kl. 8<sup>o</sup>, 200 S. mit Bign. u. Kupf.). Das von E. selbst gezeichnete Bild der Burg Medling ist das einzige genaue Bild dieser Burg vor ihrer Restauration (1812). Der Eindruck dieser Wanderung

war ein so lebendiger, daß E. im nächsten Jahre (1801) eine zweite Reise in dieselbe Gegend unternahm, die unter dem Titel erschien: „Schilderung der Ortstheorien um den Schneeberg in Oesterreich“ (Wien 1803, Camesina, 306 S., 8°. mit Vign. und Kupfern). Die in der Vorrede versprochene Geschichte der in diesen Gegenden befindlichen Schlösser und Herrschaften wurde durch seine ämtliche Beschäftigung vereitelt. Im J. 1804, als Dalmatien in Folge des Friedensschlusses von Campo Formio an Oesterreich kam, erhielt E. den Auftrag, nach Dalmatien zu reisen, um die Grundlagen zur Einführung einer geregelten Finanzgebarung zu erheben. Seine Thätigkeit daselbst währte 3 Jahre und 1807 kehrte E. nach Wien zurück, und als seine Forderung auf die verbiente Vorrückung zum Rechnungsrathe bereitelt worden, verlieh ihm E. Majestät ohne sein Ansuchen die Stadtoberkämmerer- und Magistratsthätigkeit beim Wiener Magistrat (1807). 22 Jahre bekleidete er diesen Posten in schweren Zeiten, war im denkwürdigen Jahre 1809 Zeughaus-Referent und im Bürger-Corps Oberstlieutenant und erwarb sich durch seine Umsicht in allen Verhältnissen allgemeine Anerkennung. Als Gemeindereserent war er in eben so ersprießlicher Weise thätig, und verdanken ihm sechs Vorstädte Wiens neue Gemeindehäuser (Kosbau, Alfergrund, Baumgrube, Gumpendorf, Wieden, Leopoldstadt) und fünf neue Schulen (Nikolsdorf, Alsterdenfeld, Erdberg, Rossau und Wieden). Am 15. April 1810 trat er in Ruhestand, den er noch gegenwärtig genießt. Die beiden von ihm genannten Neugraphien weihen ihm einen ehrenvollen Platz unter Oesterreichs Topographien an: auch heißt er, ein gewandter Landeskünstler, eine große Menge von sehr angenehmen Ansichten, die sich durch Genauigkeit und glänzende Färbung des Aufnahm-

punctes auszeichnen und besonders Beachtend durch besitzen, daß sie, im ersten Decennium dieses Jahrhunderts aufgenommen, manches Bauwerk, welches seither der Zerstörung erlag, in treuer Abbildung zeigen. In seinem von den Erben des Hofbibliotheks-Präfecten Grafen Ossolinski-Tenczin (f. d.) erkauften (in der Vorstadt Wieden, Rainerhofgasse jetzt Nr. 364 gelegenen) Hause sind alle Wände mit diesen anmuthigen Schöpfungen seines Pinsels behangt.

*Berichte des Alterthums - Vereines zu Wien* (Wien 1854, 4<sup>o</sup>) I. Bd. S. 257-267: „Biographie“ von Jos. Feil (auch als Separatdruck erschienen). — Sartori (Franz Dr.), Verzeichniß der gegenwärtigen in und um Wien lebenden Schriftsteller ... (Wien 1820, 8<sup>o</sup>) S. 32.

Emil (Pseudonym für Joseph Franz Emil Trimmel) siehe: Trimmel, Joseph Franz Emil.

Emil Prinz von Hessen, siehe: Hessen  
Emin, Serapion (Priester der Reditaristen-Congregation, geb. zu Constantino- pel 1823, gest. zu Wien 12 Dec. 1854). Sanftmuth und ein tiefer religiöser Sinn zogen bereits den Knaben zum geistl. Stande. In der National- schule der katholischen Armenier zu Constantino- pel erhielt er den ersten Unterricht und zeichnete sich früh durch seltene Gesangs- gaben aus. Als Sängerknabe zog er die Aufmerksamkeit des arm. kath. Primas auf sich und wurde im Alter von 14 Jahren in's geistliche Seminar in Constantino- pel aufgenommen. Man beabsichtigte, den Knaben für den weltpriesterlichen Stand zu gewinnen, aber der besänftigte Sinn desselben entschied sich für das hä- terliche Leben, und zwar wählte er bei Reditaristenloster in Wien, wo er im September 1838 ankam und den Pflichten seines Standes wie den Wissenschaften mit altem Eifer oblag. Im J. 1839 trat er sein Noviciat an und wählte sich den Klosternamen Serapion, denn sein



Laufname war Raphael. Im J. 1841 legte er das Ordensgelübde ab, 1845 erhielt er die heil. Priesterweihe, 1851 wurde er Novizenmeister und Professor der Humanitätsclassen und bekleidete dieses Amt bis zu dem Tode seinem Kloster, dessen Priebr er war, entriß. Außer der lateinischen und französischen Sprache betrieb er mit besonderem Eifer das Armenische, worin er es bis zur classischen Vollkommenheit brachte. Die Frucht seiner emsigen Studien war ein französisch-armenisch-türkisches Wörterbuch, welches unter dem Titel erschien: „*Jérékéloujan Parhakirk ajsinikou Kaghghierén-Hajerén Daschgerén*“ (Wien 1853), dessen Hauptvorzug im Reichthum an Wörtern und in der Präcision der Ausdrücke besteht. Die Aussprache der französischen Wörter ist mit armenischen Buchstaben angegeben. Seine übrigen im Druck erschienenen Schriften sind eine armenisch-Hebräer-Übersetzung der „Betrachtungen über das Leben Jesu Christi“ von P. M. Avancini und des „Memoriale vitae sacerdotalis“. In letzter Zeit begann er die Uebersetzung von „*Deeren's Ideen der Politit*“, über welcher Arbeit ihn der Tod überraschte. Sie befindet sich in Handschrift bei der Medictaristen-Congregation.

Aus handschriftlichen Mittheilungen der Medictaristen-Congregation in Wien.

**Emmert, Adam Joseph** (Compositour, geb. zu Würzburg 24. Dec. 1765, gest. zu Wien 11. April 1812). Sein Vater Joseph war zuletzt Rector chori der Universität zu Würzburg (gest. 20. Febr. 1809) und ein tüchtiger Musiker. (Vergl. über ihn Gerber Neues historisch-biographisches Lexikon II. Band Sp. 34). Der Sohn erhielt die musikalische Ansbildung im väterlichen Hause, ohne sich jedoch der Kunst als Lebenszweck anschließend zu widmen. Er bereitete sich vielmehr für den Eintritt in ein Amt vor, erhielt 1788 — 23 Jahre alt —

eine Stelle im fürstbischöflichen Cabinet zu Salzburg, wo er 1798 geheimer Secretär, 1805 kurfürstl. geheimer Archivrath, 1806 Official bei dem k. k. geh. Haus- und Hofarchiv in Wien und später geh. Haus- und Hofarchivrath ebenda wurde. Diese Stelle bekleidete er bis zu seinem Tode, der ihn im besten Alter von 47 Jahren dahinraffte. Er war ein gründlich gebildeter Musiker, der auch selbst componirt und mehrere größere Werke vollendet hat, darunter zwei Opern: „*Von Silvio von Rossini*“, 1801 in Innsbruck mit Beifall gegeben; — „*Der Stamm*“, 1806 in Salzburg aufgeführt; — ferner: „*Te deum laudamus*“ (Salzburg 1797, fol.), zur Friedensfeier für Deutschlands Kirchen componirt mit zwei abwechselnden Figural-Chorälen mit Instrumental-Begleitung; — „*Contat*“, zur Feier des Wahltags des Erzbischofs auf volles Orchester und 4 Singstimmen, sie besteht aus 2 Chören, 2 Recitativen, 1 Arie und 1 Rundgesange und wurde 1799 zu Salzburg im Hause des Hofbuchdruckers Franz Xaver Duple von 59 Sängern und Instrumentalisten aufgeführt; — „*Melodien zu Wissmayers Blüten und Früchten zur Veredelung junger Calant*“, 2 Bändchen (Salzburg 1798), in Gemeinschaft mit B. Hader componirt; — „*171 deutsche Länze im Classirungsgang*“ (Salzburg 1798, 4°.); außerdem mehrere vierstimmige Kirchenlieder, Harmonien u. d. m. mit Instrumental-Begleitung. Pillwein (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbenen theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayer, 8°) S. 42 [nach diesem geb. 24. Dec. 1768]. — Gerber (Craß Ludwig), Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, gr. 8°) II. Bd. Sp. 33 [nach diesem geb. 24. Dec. 1765].

**Emmy**, siehe: Zantni, Emilie Maria.

**Emo, Angelo** (letzter Admiral der Republik Venedig, geb. zu Venedig

8. Jln. 1781, gef. zu Malta 1. März 1792). Entkammt einer der angesehensten Familien der alten Republik Venedig. Erhielt seine Ausbildung im Collegium der Jesuiten zu Brescia, dann gab ihm sein Vater den berühmten Consultore Billefino zum Lehrer in den Staatswissenschaften und den gelehrten Carlo Lodoli. Im J. 1761 — 20 Jahre alt — trat er in den Seebienst, machte im genannten Jahre die erste Seefahrt und war schon 1755 Capitän eines Schiffes. 1760 wurde er Provvedditore della sanità und erhielt im folgenden Jahre den Befehl über 1 Linien-Schiff und 2 Fregatten, um gegen die den Handel Venedigs bedrohenden Piraten zu kriegen. 1762—67 befehligte er theils neue Flöte gegen die Piraten, theils besetzte er verschiedene öffentliche Aemter, in welchen sein staatsmännisches Wirken unvergänglich bleiben wird. Er ließ den Plan der Lagunen, welche Venedig umgeben, anfertigen, eine Arbeit, die in 6 Monaten zu Stande gebracht wurde. 1765 zum Viceadmiral ernannt, verfolgte er in 1767 die Piraten bis auf ihr Gebiet und zwang den Deir von Algier zu einem für Venedig ehrenvollen und vortheilhaften Vertrag. Als Kaufmann mit einer Filiale in den Archipel trat er, um die Griechen zum Kauf zu bewegen, und die Türken aus Europa zu drängen, erriethen E. zum Schutze der venezianischen und französischen Interessen, welche in Handelsgegenden der Levante lebten, eine Kreuzfahrt, welche erdrückende Frucht brachte. 1772 löste E. für einige Zeit den Marine-Commando nieder und trat in den Ruhestand, er im October zum General-Commodore und 1776 im Handelsrathe große Ehre zu erlangen. 1779 wurde er im venezianischen Hofe der Hof- und Ober-der-Commodore, der sich dem Handelsrathe beitrete und seit 1782 als General-

Director des Arsenal's dem in Venedig gerathenen Institut eine neue zeitgemäße Gestalt gab. Nach Proben, welche er aus England kommen ließ, wurden neue Schiffe von Arbeitern, die er gebildet hatte, gebaut, und hob sich dieser Zweig der Verwaltung unter ihm und durch ihn zu einer neuen Höhe. 1783 unterhandelte er im Auftrage der Republik mit dem Grafen Cobenzl über die Beseitigung der Hindernisse, welche sich der Schifffahrt an den Küsten Dalmatiens und Istriens entgegenstellten, mit bestem Erfolge. Auch nahm er die schon früher von Jaccaria Vetti begonnene, aber erst in der Neuzeit vollendete Entsamfung der Veroneser Thäler, wodurch so vieles und so gutes Terrain dem Ackerbau gewonnen wird, wieder auf und ergriff energische Maßregeln zur Ausführung dieses Project's, als die erneuerten Uebergänge der Luncen ihn wieder an die Spitze der Marine als außerordentlichen Admiral riefen. Am 12. August 1784 ankerte das von ihm geführte Geschwader beim Cap Cartago 5 Meilen von der Küste von Tunis und nun verführte er (bis 1787) Sufa, Diferto, Sfaz, beschoß Soletta und zwang die Luncen, drei Jahre lang in ihren Häfen zu bleiben. (Bemerkenswert ist aus dieser Zeit die von der „Leibniz- Zeitung“ im alten Geiste der Generalstaaten gegen die Republik gebrachte Caricatur der von E. geleiteten Flotte.) Endlich kam es 1787 zu einem Vertrage, den aber das Hinderniß von Tunis nur so lange hielt. Es ließ ihm wieder Gelegenheit bei den Handelsstädten Venedig seinen Schutze zuzuwenden. Nur wieder die Schwäche des venezianischen Meeres zu bekämpfen. Nicht E. seine Flotte in den Archipel, wurde aber von einem Starren Herrschen, der 2 seiner Schiffe verlor. Die unabhändige Republik, kompetent der ihr zugehörigen Dienste des Admirals, verlor seine Ober, um

sich aus deren Erlös für den Verlust der Schiffe zu entschädigen. Emo, der mit den ihm gebliebenen Schiffen Angesichts Malta vor Anker hielt, erkrankte plötzlich auf dem Schiffe und mußte an's Land gebracht werden, wo er auch bald darauf starb. Der Senat, dankbarer gegen den Todten wie gegen den Lebenden, ließ die Leiche nach Venedig bringen, auf das feierlichste bestatten, und beauftragte den großen Canova mit der Ausführung eines Monumentes auf den letzten Admiral der Republik. [Vergl. darüber, wie über die Vermuthung, daß E. vergiftet worden, die unten citirten Quellen.] Mit Angelo erlosch das Geschlecht der Familie Emo, genannt da S. Simon piccolo. — Alvise (Senator, geb. zu Venedig 1717, gest. 1790). Älterer Bruder des Vorigen und ein Bögling des als Schriftsteller bekannten Jacob Stellini. Er war Senator, Syndicus-Inquisitor des Festlandes und 1774 einer der 5 Correttori delle leggi. Seine hervorragende Stellung im Senat erweckten ihm Neid und Mißgunst, denen es gelang, im J. 1784 seine Ausschließung aus dem Senate zu erwirken. Mit philosophischem Gleichmuth ertrug er diese Unbill, zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück und trat in den geistl. Stand, in welchem er bis zu seinen 6 Jahre später erfolgten Tod verblieb.

*Barzani (Vittore)*, Tributo di un solitario alle ceneri di A. Emo (s. l. et. a. ind. [Venedig 1792] 8°). — *Bregolini (Ubaldo)*, Orazione ne' funerali di A. Emo (Venedig 1792, 8°) [davon besteht auch eine lateinische Uebersetzung (Ebenda im nämli. Jahre)]. — *Castelli (Francesco Vincenzo)*, Fasti di A. Emo cittadino Veneto . . . (Siracus 1792, 8°). — *Elogio di A. Emo* (Venedig 1792, 8°, mit Portr.) [der anonyme Verfasser ist Marco Barbaro]. — [*Formaloni, Vincenzo*] *Elogio del fu N. H. M. A. Emo* . . . (Venedig 1792, 8°, m. Portr.). — *Palasol-Sordani (Spiridione)*, *Elogio di A. Emo* (Venedig 1792, 8°). — *Meneghelli (Antonio Maria)*, Di A. Emo e delle sue gesta (Padua

1836, 8°). [Meneghelli schreibt treffend über Emo: „Maneava il tempo all' Emo, non già l'Emo al tempo e alle cure.“ Der Tod E.'s trat so unerwartet und schnell ein, daß der Verdacht einer Vergiftung sich erhob. Meneghelli weist diese Beschuldigung in seiner Schrift zurück und führt seine Beweise auf Mittheilungen des Jacopo Parma. Girolamo Dandolo (s. d. III. Bb. S. 143) in seiner durch Rutinelli's Schlußschrift hervorgerufenen Schrift: „La caduta della repubblica di Venezia“ S. 39 Anmerkung, schreibt aus diesem Anlaß: „Meneghelli wußte wohl nicht, daß eben dieser J. Parma, Angelo Emo's Adjutant und Verfasser der (unten angeführten) Leicheneube auf Emo, von der ganzen Flotte als Mitschuldiger dieses Verbrechens angesehen wurde, als dessen Urheber der ehrgeligte Tommaso Condalmer allgemein galt.“] — *Parma (Jacopo)*, *Discorso funebre recitato in Malta nella chiesa de' cavalieri gerosolimitani il 19 Aprile 1792 in occasione di trasportare da essa alla regia veneta nave La Fama l'illustre spoglia del Cavalier procurator A. Emo* (Venedig 1792] 8°). — *Rossi, Lettera sopra un monumento d' A. Emo recentemente modellato dall' illustre scultore Canova* (Bassano 1795, 8°). — *Dandolo (Girolamo)*, *La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studi storici* (Venedig 1856, Karastovich, 8°) S. 34—39 u. 110 [nach diesem geb. 23. Jänner 1782, gest. 1. März 1792; ebendaf. auch über *Alvise Emo*]. — *Oettinger (E. M.)* in seiner *Bibliographie biographique universelle* (Brüssel 1854, Stienon, Lex. 8°) I. B. Sp. 478 setzt irrth. den 3. Jänner 1751 als E.'s Geburtsdatum an. — Bemerkenswerth ist, daß weder das Brodhäus'sche noch das Ersch u. Gruber'sche Lexikon Emo's Namen enthalten. — *Monumente*. Das Ehrenbenthal, ein Werk Canova's — von diesem 1794 vollendet — befindet sich im zweiten Bessenssaale des Arsenal's zu Venedig aufgestellt. [Vergl. darüber den II. Bb. dieses Lexikons S. 252 und 257; und über die aus Anlaß dieses Monumentes zu Ehren Canova's geprägte Medaille: ebenda S. 266: „Medailles auf Canova geprägt“. Es ist dies die letzte Medaille, welche die Republik geprägt hat.] — Das Ehrenbenthal befindet sich in der Kirche di S. Biagio zu Venedig. Es ist ein Werk des Giovanni Ferrari, genannt Corretti, des Lehrers von Canova. Zuerst war dasselbe in der chiesa de' Servi aufgestellt, kam dann in die chiesa di S. Martino und von da 1817 an seinen jetzigen Platz.

Die zur Seite des Denkmals aufgestellte türkische Fahne wurde von Ems selbst bei der Eröffnung von Esaz am 29. April 1786 erbeutet.

**Ender, Ebnard** (Maler, geb. zu Wien um das Jahr 1830). Ein Sohn des Johann und Nefte des Thomas Ender (siehe die zwei Folgenden). Bildete sich unter der Leitung seines Vaters für die Kunst und wendete sich der Geschichtsmalerei und dem Genre zu, worin er mehrere Bilder vollendete, welche zum Theil allgemeinen Beifall fanden. Von seinen Bildern waren in Ausstellungen zu sehen die historischen: „Wallenstein und Seni“ (Kunst-Ausstellung 1844); — „Corquato Casso am Hofe zu Ferrara“ (östr. Kstv. 1852, Mai, 1600 fl.); — „Franz der Erste besucht mit seiner Geliebten den Künstler Bramante Cellini in seiner Werkstatt“ (1854 in München ausgestellt), woran die verständige Composition und treffliche Ausführung gerühmt wurden; — „Rudolph II. und Catha Brahe am Pradschin in Prag“ (ausdrücklich als Genrebild bezeichnet, östr. Kstv. 1855, April, um 800 fl. vom Verein zur Verlosung angekauft); — „Philipp IV. von Spanien erennt den Maler Don Diego Velasquez zum Ritter des St. Jago-Ordens, indem er bei einem Besuche in dessen Atelier das Ordenszeichen auf das Porträt des Künstlers malt“ (1856, Mai, 1400 fl.); — „Espernikus“ (Eigenthum des Herrn Dent); — und die Genrebilder: „Alexander von Humboldt und Bonpland im Orinoko-Schilte“; — „Einschiffung zur Lustfahrt“ (Kunstausstell. 1844); — im franz. Genre; „La corbeille de mariage“ (östr. Kstv. 1850); — „Vor dem Waell. Brustbild“ (Ebenda, 200 fl.); — „Der Puritaner auf der Wache“ (Ebd. 100 fl., Eigenthum des H. G. Plach); — „Die Töchter des Alterthümlers“ (Ebenda 1851, 250 fl.); — „Erinnerung an Algier“ (Ebd., 150 fl., Eigth. des Fr. B. Damböck); „Schwapphüte um ihren Rand wärfelnd“ (östr. Kstv. 1852, 350 fl.); — „Kinet Kicher“

(östr. Kstv. 1854, Mai, Eigenthum des Herrn Plach); — „Nach dem Raube“ (Ebd. 1855, März, 400 fl.); — „Der Schiffschiff“ (Skizze, Ebenda 1857, Juni, 150 fl.); — „Ein Schiffsparthe“ (Ebd. 1857, Nov., 400 fl.).

Die Ausstellungs-Kataloge des (neuen) k. k. Kunstvereins (Wien, 8<sup>o</sup>) Nr. 1 — 22. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten u. Völkler (Stuttgart 1857, Cöner u. Seibert, Lex. 8<sup>o</sup>) I. Bd. S. 508. — M. Kuret polygr. illustrierte Zeitschrift „Kunst“ (Wien, gr. 4<sup>o</sup>) 1856, Nr. 23: „Die September-Ausstellungen des k. k. Kunstvereins“ (dieselbst heißt es über E. Ender's Bild: „Espernikus, wie eine Glieberpuppe, steht nicht auf dem Rücken, sondern hat den Hals im Nacken. An E.'s Werken ist Alles halb, nicht entschieden, nicht künstlerisch, fertig und befriedigend, weder die Composition, welche wie ein arrangirtes Tableau ansieht, noch die Porträtskizze der einzelnen Personen, bei offenbar Nebending ist und von einem reichen Stillleben erdrückt wird, noch die Malweise, welche für ein Stillleben zu flüchtig ist, noch die Farbe, welche in ihrer besten Mäßigkeit und dem Schillern der Töne eine sehr unruhige Totalität ergibt und endlich in der Zeichnung ist so viel Maniertheit, daß sie zu Stereotypen Schemen wird“).

**Ender, Johann Nepomuk** (Historien-Maler, geb. in Wien 3. Nov. 1793, gest. ebenda 16. März 1854). Der Sohn eines Erblers, Zwillingbruder des Thomas Ender (siehe den Folgenden) und Vater des Ebnard Ender (siehe den Vorgenannten). Besuchte mit 14 Jahren die Akademie, wo sich Professor Maurer dem Jünglinge mit besonderer Sorgfalt zuwendete. Von Lampi Vater erhielt er Unterricht im Malen, und von Füger und Caneig im Zeichnen und in der Composition. Er machte schöne Fortschritte und erhielt mehrere Preise in historischen Gemälden. Da er ein großes Talent für die Porträt-Malerei besaß, so erhielt er zahlreiche Aufträge, und in die Zeit 1815 — 17 fielen viele Porträte von Personen aus den ersten Familien des Staates, zum größeren

Theile in Oel, aber auch in Wasserfarben. Auch arbeitete er in dieser Zeit die meisten Zeichnungen zu dem bei Härtner in Wien erschienenen „Mythos der Griechen und Römer“. Als im Jahr 1818 Stephan Graf Szechenyi seine Reise nach Griechenland unternahm, wählte er Johann Euber zu seinem Begleiter. So verließen der Graf und der Künstler am 13. Juni 1818 Wien, gingen über Florenz, Rom, Ancona, nach Corfu und mehreren andern Inseln Griechenlands, nach Constantinopel und sonst vielen klassischen Plätzen des Alterthums und über Malta, Sicilien, Florenz nach Wien zurück (1819). Groß war die künstlerische Ausbeute dieser Fahrt. Orientalische Kostümbilder, meistens Porträte, Landschaften, Architekturen, merkwürdige Sculpturen — alle im Besitze des Grafen Szechenyi — hatte E. auf dieser Reise vollendet, die seinen Gesichtskreis erweiterte, und seinen künstlerischen Geistes befeuerte. 1820 ging der junge Künstler durch kaiserl. Gnade als Pensionär der Historien-Malerei nach Rom. Dort copirte er fleißig Raphael, studirte die großen Meister der Kunst, zeichnete Cartons, malte mehrere Geschichts- und Altarbilder, mitunter, doch seltener, Porträte und lehrte mit einer reichen Masse von Compositionen, italienischen und griechischen Kostümbildern, Zeichnungen von Raphaels Fresken u. d. m. 1826 über Genua, Mailand, Genf und Paris, Stuttgart und München nach Wien zurück, wo er seit dieser Zeit stark mit Anfertigung von Porträten beschäftigt lebte und manchmal auch in öffentlichen Ausstellungen historische Bilder sehen ließ. Auch arbeitete er viele Zeichnungen zu den Kupfern des Leipziger Taschenrechner's „Vergißmeinnicht“ und zu andern Almanachen, welche Dingenwaare nicht geeignet ist, seinen Ruhm als Künstler zu steigern. Seit dem J. 1829 bekleidete

E. die Stelle eines Professors an der kaiserl. Akademie der bildenden Künste in Wien. Im J. 1845 unternahm E. wieder eine Reise durch Deutschland, Belgien, England und kehrte über Paris und München nach Wien zurück. 1850 trat er in den Ruhestand und in diesem begann er noch eine Arbeit, worin er ein Denkmal seines Willens und seiner Befähigung zu hinterlassen beabsichtigte. Er malte nämlich in der Fürstlichen Capelle im St. Stephansdome die Stirnseite der Capelle im Fresko. Es stellt das Mysterium der Erlösung dar im Einklange mit dem großen Kreuzbilde am Altare. Er vollendete — unentgeltlich — das große Werk — sein letztes — in zwei Jahren, welches für einen Künstler, der in antik-traditionellen Traditionen erzogen war, eine achtunggebietende Schöpfung ist. Eine zweite Arbeit, die Wallfahrtskirche zu Maria Zell mit einem Fresken-Cyclus aus dem Leben der Madonna zu schmücken, war ihm zu vollenden nicht gegönnt. Viele Skizzen waren bereits entworfen, der erste große Carton beinahe vollendet, als ihn der Typhus befiel und ihn nach kurzem Leiden in's bessere Leben hinüberrief. E.'s Name hat einen guten Klang in Oesterreichs Kunstgeschichte. Der großen künstlerischen Thätigkeit, welche Johann wie sein Bruder Thomas entfalteten, verdanken beide den im Künstlerleben seltenen Erfolg, sich aus mislichen Verhältnissen zur Wohlhabenheit emporgearbeitet zu haben. Die Zahl der Arbeiten E.'s ist zu groß, um alle angeben zu können, hier werden nur die bedeutenderen historischen Werke angeführt. Diese sind in chronologischer Folge: „Mars Aurel auf dem Sterbebette im Lager auf dem Markfelde bei Wien“, erhielt den großen akademischen Preis, jetzt in der fürstl. Esterhazy'schen Gallerie in Wien; — „Orestes von den Furien verurtheilt“, erhielt den Reichel'schen Preis; — „Mi-

verna enthüllt Ithaca vor den Augen des Odysseus“, dafür erhielt er die große goldene Medaille (die genannten drei Bilder malte er um das J. 1814—1816); — „Mariä Himmelfahrt“ (1817); — „Die Wächter am Grabe des Erlösers schlafen“ (1817 nach Zintendorf in Ungarn); — „Zwei Griechinnen am Brunnen“, für den Grafen Appony in Rom; — „Judith mit dem Haupte des Holofernes“, — „Die drei Frauen erblicken den Engel am Grabe Christi“; — „Bartholomäus von einem Saun und Alger begleitet findet die verlassene Ariadne“ (die genannten Bilder fallen in die Zeit seines Aufenthaltes in Italien 1820—26). — Von seinen Cartons sind zu nennen: „Glaube, Hoffnung und Liebe“; — „Die Reliquien“; — „Der Einzug des Heilands in Jerusalem“ (16 Schuh lang); — „Die Fusswaschung“; — „Die heilige Familie“ (alle gleichfalls in die Zeit seiner italienischen Kunstreise fallend); — „Christi Krönung auf dem Schoosse Mariä, Johannes und Magdalena zur Seite“ (1846); — „Deutsches Mädchen mit dem Krug an der Quelle“ (1846); — „Zwei Frauen und ein Knabe am Galf von Neapel“ (1846); — „Die Brant“ (1846); — „Die Bäuerin von Sonino“; — „Der Kabetrank“; — „Griechenmädchen mit dem Krug“ (alle drei in der Kunstausstellung 1842); — „Der Abschied des Cyprioter Landes-Vertheidigers“; — „Die Himmelskönigin durch die christlichen Künste gefeiert“; — „Saul“ (Kunstausst. 1845); — „Die heilige Katharina“ (Kunstausst. 1847), für die katholische Kirche in Alexandrien gemalt; — „Angarns Civilisation“, symbolisch dargestellt. Das Bild wurde im Auftrage des Grafen Steph. Szecseny für die ungar. Akademie der Wissenschaften zu Pesth gemalt, welche darnach das Siegel verfertigen ließ, das auf ihren Diplomen abgedruckt erscheint; — „Madonna mit dem Kinde in einer Landschaft“ (östr. Kstv. 1851, 350 fl., gegenwärtig in der Belvedere-Gallerie); — „Die Nacht nach Argyntra“ (östr. Kstv. 1851, 350 fl.); —

„Italienische Landrente in der Campagna von Rom“ (östr. Kstv. 1852. Eigenth. des H. A. Tomafschel); — „Das christliche Erlösungswerk“, Skizze zu dem in der Kreuzcapelle der Domkirche bei St. Stephan ausgeführten Freskogemälde. (Letztes Werk des Künstlers, östr. Kstv. 1854, April, von Schmidt gestochen); — „Italienische Wallfahrer“ (nach Enders Tode im östr. Kstv. ausgestellt, 1854, September, 400 fl.). Sehr groß ist übrigens die Zahl der Porträts, welche E. nach seinem Austritte aus der Akademie in Wien, dann in Rom (wo er jedoch die meisten Anträge ablehnte) und nach seiner 1826 erfolgten Rückkehr nach Wien gemalt. [Das Hornayr'sche Archiv zählt sehr viele derselben auf.]

Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst (Wien, 4.) 1827, XVIII. Jahrg. Nr. 136, S. 742 [nach diesem geb. 4. Nov. 1793]. — Allgem. Theater-Zeitung von W. Bäuerle (Wien 1847) XL. Jahrg. Nr. 118, S. 470: „J. Enders neuestes Altargemälde“ von Weidmann. — Dieselbe: XLVIII. Jahrg. Nr. 73—76: „Leben und künstlerisches Wirken Joh. Enders“ von Dr. F. C. Weidmann. — Nagler (G. S. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8.) IV. Bb. S. 118. — Müller (fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8.) I. Bb. S. 569. — Destr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer u. Gziltann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bb. S. 50 [nach diesem geb. 3. Novbr. 1793]. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) V. Bb. S. 479. — Franke (Dr. R. Aug.), Sonntagblätter 1847. Kunstblatt (Beilage dazu) Nr. 13, S. 75 [dasselbst heißt es im 5. Artikel über die Wiener Kunstausstellung 1847 von H. Citzelberger v. Edelberg: „Außer Raffl und Schwemmlinger gehört auch J. Enders zu jenen Künstlern, die wenigstens in Einer Richtung gleichgültig — nur in einer ob guten oder schlechten — so viel Pracht, Eifer und Sachkenntnis haben, ein zusammenhängendes, aus einem Guffe gemaltes Bild zu Stande zu bringen. . . . Das es mir übrigens nicht einfällt, die Richtung, halb akademisch, halb französisch, diese Gipfel- und Giebelmann-Geschalten, die regelrecht zusammengestellt und mit kräftigen Oelfarben colorirt sind, zu verfertigen, ver-

steht sich wohl von selbst“]. — In der Besprechung der Ausstellung des Jahres 1846 sagt derselbe in denselben Blättern S. 595: „Die Gemälde von Fr. Petter und J. Ender haben mit der Gegenwart keinen lebendigen Zusammenhang. Sie mögen in ihrer Zeit eine gewisse Bedeutung gehabt haben, jetzt hat man für diese Richtungen weder Sympathie noch Antipathie, Niemand wird sich ernstlich die Mühe nehmen, sie zu vertheiligen oder anzugreifen; es sind Nachflänge einer — und das ist Alles, was man zu ihrer Entschuldigung sagen kann — für die Kunst nicht günstigen Zeit. Fleiß in der Ausführung kann man ihnen allerdings nicht absprechen.“ — Ein noch härteres Urtheil enthalten dieselben Blätter in der Besprechung der Kunstausstellung des Jahres 1845. Kunstblatt Nr. 21, S. 503 von Dr. E. Mellly.

**Ender, Thomas** (Landschaftsmaler, geb. zu Wien 4. Nov. 1793). Zwillingsohrer des Vorigen. Besuchte 1805 im Alter von 12 Jahren die Akademie der bildenden Künste und bildete sich unter der Leitung von Mäßner und Steinfeld, ging aber bald seinen eigenen Weg, auf welchem ihm Claude Lorrain und Ruysdael zu Vorbildern dienten. Die ausserlesenen Sammlungen des Grafen Fries und Großhändlers Grüning boten seinen Studien reiche Nahrung, und 1810 erhielt er den ersten kleinen Preis mit einer Sepiazeichnung nach einem Delgemälde von Duvivier. 1810 unternahm er den ersten Kunstausflug nach dem Schneeberg, 1811 nach Salzburg, 1812 nach Steiermark und 1816 zeichnete er 5 Monate die herrlichen Gebirgspartien von Salzburg und Tyrol, die ganz geeignet waren, sein schönes Talent für Landschaftsmalerei auszubilden. Nach seiner Rückkehr fand er in dem Fürsten Metternich einen kunstsinigen Mäcen, bald darauf erhielt er den großen Malerpreis, und im Jahre 1817 (nicht wie Gräffer berichtet 1818) gelang es ihm durch seinen hohen Gönner, die nach Brasilien bestimmte Expedition als Maler begleiten zu können. Am

28. März des genannten Jahres verließ er Wien und am 9. April schiffte er sich in Triest auf der Fregatte Austria zur denkwürdigen Fahrt ein. Diese ging über Malta, Gibraltar, nach Rio Janeiro. Das Klima in dem fremden Welttheile sagte ihm aber so wenig zu, daß er schon nach Jahresfrist um die Erlaubniß zur Rückkehr bat, welche ihm auch ward. Doch trotz der abgekürzten Frist war das Ergebniß der Reise ein glänzendes. Ueber 700 Zeichnungen von Gegenden, Figuren, Gebäuden, alle in Wasserfarben ausgeführt, brachte er in der Mappe und übergab sie dem kais. Hofe. Sie werden im brasilianischen Cabinette in Wien aufbewahrt. Nach seiner Rückkehr begleitete er den Fürsten Metternich nach Italien 1819, wo er als akademischer Pensionär vier Jahre verblieb und sich in der Delmalerei ausbildete. 1822 lehrte er nach Wien zurück. Im folgenden Jahre malte er im Auftrage des Fürsten viele Gegenden des Salzkammergutes und zu den im J. 1812 rabirten 6 Blättern gesellen sich nun noch 12 Ansichten aus Wiens Umgebung vorstellend, von denen mehrere öffentlich erschienen. 1826 besuchte er Paris, 1829 malte er im h. Auftrage mehrere Ansichten von Persenbeug und begleitete im nämlichen Jahre Se. kais. Hoheit Erz. Johann nach Gastein, für diesen kunstliebenden Prinzen mehrere jener reizenden Gegenden aufnehmend. Seit 1834 wiederholte er regelmäßig seine Ausflüge zu Studien nach der Natur, von denen dann manche auf den Kunstausstellungen den Beifall der Kenner ernteten. Auch malte er im Auftrage des Kaisers Franz 6 Ansichten von Münchengräß, welche als Geschenk für den Kaiser von Rußland bestimmt waren. In den J. 1835 und 1836 vollendete er im Auftrage Sr. k. Hoheit Erz. Johann eine Reihe von Landschaften aus den Gebirgsgegenden

Steiermarks und Salzburgs. Seit 1836 als Corrector im Landschaft-Zeichnen an der Akademie der bildenden Künste angestellt, bekleidet er gegenwärtig die Stelle eines Professors an derselben. Sehr groß ist die Anzahl seiner Arbeiten, viele derselben wurden im Stahlstich vervielfältigt und bilden eine Pierde der Werke, zu denen sie gehören; besonders bemerkenswerth ist unter diesen eine größere Folge von Denkmals-Ansichten, welche von englischen Künstlern als von J. Shury, J. Sands, Barral, Dawson, Th. Leavens, Radcliffe und Andern sehr gelungen in Stahl gestochen erschienen sind. Von seinen in öffentlichen Gallerien befindlichen oder ausgestellt gewesenem Oelgemälden und Aquarellen sind zu nennen: „Ansicht der obern Pastere mit dem Grossglockner und dem Johannesberge bei Neilligenblat in Kärnten“ (bez.: Thomas Ender 1834, Kwd. H. 2' 11", Br. 4"); — „Ansicht des Schlosses Egrol“ (bez.: Thomas Ender, Kwd. H. 2' 11", Br. 3' 9"); — „Ansicht des hohen Güll mit dem Berchtesgadener Thale“ (Kwd. H. 1' 11 1/2", Br. 2' 6"); — „Die Küste von Sorrent“ (Kwd. H. 2', Br. 2, 5"); — „Ansicht des Nonnthales mit dem Schlosse Etes in Südtirol“ (bez.: Thomas Ender, Kwd. H. 2' 9", Br. 3' 10", alle fünf in der Velvedere-Gallerie); — „Ansicht des Keller Sees in Unter-Pluggan“; — „Ansicht des Venedigers von dem obern Eishor im obern Salzbadthal“; — „Fischerhäuser auf der Insel Ischia“ (alle drei in der Ausstellung 1835); — „Bauernhaus bei Meran“; — „Partie bei Meran“; — „Ansicht von Mals im Bintschgan mit der Ortlesspitze“ (alle drei in der Ausst. 1844); — „Der Wathmann bei Berchtesgaden“ (380 fl.); — „Küste von Sorrento bei Neapel“ (200 fl.); — „Bauernhof bei Argo in Südtirol“ (115 fl., alle drei in der Ausst. 1850); — „Ansicht des Gardasees“ (östr. Kstv. 1850, 140 fl.); — „Insel Ischia bei Neapel mit der Aussicht gegen den Vesuv“ (ang. vom östr. Kstv. 1850 um

400 fl., gew. von Franz Michel); — „Eingang von Würstreg in Steiermark“ (ang. 1851 vom östr. Kstv. um 160 fl., gew. von Sr. Hochw. Herrn Sigm. Horn in Burgstall); — „Riva mit dem Gardasee“ (östr. Kstv. 1850, 120 fl.); — „Castell Ischia bei Neapel“ (Ebenda 1851, 220 fl.); — „Villa bei Rom“, Eigenthum des Herrn J. Fellner; — „Insel Capri bei Neapel“ (östr. Kstv. 1852 von ihm zur Verlosung angel., 250 fl.); — „Die Kaxalpe nächst der Pirin“ (östr. Kstv. 1852, Juli, 150 fl.); — „Der Gardasee bei Argo“ (östr. Kstv. 1853, 225 fl.); — „Wallfahrts-Capelle aus dem römischen Gebirge“ (östr. Kstv. 1853, Mai, 700 fl.); — „Die Sallach bei Stranitz an der Grenze von Cqrol und Salzburg“ (östr. Kstv. 1853, Juli, 550 fl.); — „Küstenpartie von Capri“ (östr. Kstv. 1854, Jänner, 150 fl.); — „Capri mit dem Solara“; — „Die Bayni von Terra“; — „Ansicht von Florenz“ (alle drei Aquarelle, österr. Kstv. 1854, Februar, à 65 fl.); — „Aussicht vom Monte Baldo auf den Gardasee“ (Aquarell, östr. Kstv. 1855, April); — „Castell Gandolfo mit dem Albano-See“ (Ebd. 1855, Mai, 550 fl.); — „Küste von Sorrent mit Lasso's Villa“ (österr. Kstv. 1856, März, 300 fl.); — „Der kleine Hafen von Sorrent im Golf von Neapel“ (Ebd. 1857, Jänner, 380 fl.); — „Waldpartie. Orgerad bei Rohitsch“ (Ebenda 1857, Juni, 280 fl.); — „Die neue königliche Hafen auf Ischia“ (Ebd. 1857, Nov., 600 fl.). Ender's Arbeiten, die sich einer großen Beliebtheit von Seite des kunstliebenden Publicums erfreuen, sind weniger fantasie- und gemüthreich, aber sehr verständig, die Standpunkte stets mit großem Glück gewählt, die Wirkung des Lichtes ist effectvoll, oft bestechend, in den Naturformen zeigt sich treues Studium und das Colorit ist satzig, frisch und dauerhaft. Seine Gletscher sind oft unübertrefflich und sein Baumschlag leicht und wahr.

Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst



Wien, 4<sup>o</sup>.) 1824, XV. Jahrg. Nr. 81, S. 160. — **Franzl** (Dr. L. Aug.), Sonntagsblätter 846, Kunstblatt Nr. 27, S. 643: „Ueber die Kunstausstellung“ von Eitelberger. Dasselbst heißt es: „Bei Enders Landschaften wird sich ein Tourist früher befriedigen, als er Kunstkenner. Auch Letzterer wird das Talent und das große Geschick im Vortrage nicht erkennen. Aber seine Landschaften sehen aus wie Aquarelle, die in's Große übertragen worden, die Composition wird durch den Prospect, die Stimmung der Landschaft durch die leichte Hand in den Hintergrund gedrängt.“ — **Müller** (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Reg. 8<sup>o</sup>.) I. Bb. S. 570 **Müller** charakterisirt Thomas Ender's Bilder folgenmaßen: „Was Productivität und Reichthum künstlerischer Mittel betrifft, nimmt er, namentlich was Darstellungen der Gebirgswelt betrifft, einen hohen Rang ein, in Bildern italienischer Gegenden, von wahrhaft lassischem Werthe, erreichte er aber seinen höchsten Ruhm. Man wird deshalb auch immerdar in seinen Landschaften die großartige Auffassung der Natur, die ungemein technische Fertigkeit und die vollendete Kenntniß der Palette bewundern, wenn schon nicht zu verkennen ist, daß seine große Meisterschaft ihn juxta und wieder zu einer gewissen Effectmalerei vorzudringen habe.“ — **Ragler** (G. L. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 2. f., 8<sup>o</sup>.) IV. Bb. S. 120. — **Destr. Nat.-Encyclopädie** (von Gräffer u. Gzilann), Wien 1835, 6 Bde.) II. Bb. S. 51 und VI. Bb. Suppl. S. 431. — **Ausstellungskataloge** des (neuen) österr. Kunstvereins vom J. 1852—58, Nr. 1—88. — (**Proschhaus**) **Convers.-Lexikon** (10. Aufl.) V. Bb. S. 480. — **Porträt**. Facsimile der Unterschrift: **Thomas Ender** 1834 (Jos. Danhauser del. Fr. Stöber sc. Unterhalb: Geb. Anno 1793 in Wien [Wien, 4<sup>o</sup>].)

**Ender, Alexander Ebler** von (l. l. Major, geb. in Niederösterreich 15. März 1735, gest. 6. Jänner 1789). Rat in österr. Kriegsdienste und war seit Major in der Artillerie. Als Schriftsteller wirkte er auf philosophischem und historischem Felde und es erschienen ihm zu seinem Tode: „Briefe über die Wahrheit christlichen Religions“ (Würzburg 1792, 8<sup>o</sup>.); — „Gedanken über das Christenthum“ (Wien 1793, 8<sup>o</sup>.); — „Sammlung hinterlassener Schriften“ (Wien 1793, 8<sup>o</sup>.), mit

bemerkenswerthen Beiträgen zur Geschichte seiner Zeit und mit einer biographischen Skizze über den Herzog Leopold von Braunschweig.

**Porträt**. Unterschrift: **Alexander ab Ender** S. C. R. A. Majest. Rei tormentariae inter. austr. Regionis Praefectus. Nat. die 15. Mart. 1735, obiit die 6. Jan. 1789 (A. G. Rähmel pinxit Viennae 1779. Jac. Abam sculpsit Viennae 1792) gr. 8<sup>o</sup>. [ein treffliches Blatt von Abam].

**Ender, Johann Nepomuk** (Schriftsteller, geb. zu Ungarisch-Gradiß 3. Mai 1815). Ist der Sohn eines kais. Beamten. Besuchte die Schulen in Bielitz und Teschen, trat dann in Dienste des Magistrats in Bielitz, welche er aber nach zwei Jahren verließ, um sich dem Handelsstande zu widmen. Zu gleicher Zeit beschäftigte er sich mit Sprachen und literarischen Arbeiten, hörte 1839 Chemie und Waarenkunde, besuchte dann das Polytechnikum in Wien und diente rückgekehrt als Krämergehilfe in Reutitschein. Als solcher bereits wurde er von mehreren Vereinen des In- und Auslandes zum Mitgliede gewählt. 1843 etablierte er sich selbständig als Kaufmann und brachte sein Geschäft empor, begründete 1850 eine Buchdruckerei, 1851 die belletristische Zeitschrift „Die Bierz“, ein gutes Unterhaltungsblatt, mit welchem er später ein ökonom.-merkantil. Blatt: den „Allgemeinen Anzeiger“ verband, deren Abonnentenzahl 5000 übersteigt. Als Schriftsteller veröffentlichte er einige praktische Handbücher, wie „Der kleine Anweisungsbuchhalter“; — „Der deutsche Buchhalter“ und einige belletristische Schriften, wie: „Ephemeriden, eine Sammlung Erzählungen“; — „Blätter für Geist und Herz“, unter dem Pseudonym J. v. Gradiß; — „ABC und Lesebuch für Reissige und fromme Kinder“ und mehrere andere kleine Schriften. Von seinen dramatischen Arbeiten wurden die Schauspiele: „Verrath und Error“; — „Ein Patriot“, auf kleinen Bühnen

aufgeführt. Die von ihm redigirte Zeitschrift „Die Biene“, die seither im achten Jahrgange erscheint, ist obgleich das Localblatt einer kleinen Provinzialstadt, besser redigirt, inhaltreicher und dabei um Vieles wohlfeiler, als die meisten übrigen Unterhaltungsblätter der Monarchie.

Wiener Theater-Zeitung von Ad. Bäuerle 1856, Nr. 124: „Biographische Skizze.“ — Pest-Dsner Kunstschätz- u. Auktionsblatt 1856, Nr. 36: „Biographische Skizze“ von Th. W.

**Endlicher**, Stephan Ladislaus (Natur- und Sprachforscher, geb. zu Preßburg 24. Juni 1804, gest. zu Wien 28. März 1849). Sein Vater war Arzt in Preßburg, der Sohn besuchte die Schulen seiner Vaterstadt, dann die Universitäten zu Pesth und Wien. 1823 erhielt er die philosophische Doctorwürde, widmete sich nun dem Studium der Theologie, vollendete es, hatte auch bereits die niedern Weihen, als ihn Familien-Verhältnisse bestimmten, 1826 dem geistlichen Stande zu entsagen. Nunmehr betrieb er auf das Emsigste das Studium der Sprachen und Naturwissenschaft. Von ersteren wählte er namentlich die hinterasiatischen Sprachen, u. z. die chineesische insbesondere; in letzterer entschied er sich für die Botanik. Im Jahr 1827 trat E. in den Staatsdienst bei der kaiserl. Hofbibliothek, eine Stelle die seinem wissenschaftlichen Feuereifer ganz zusagte und wo er mit der Redaction des Handschriften-Cataloges beauftragt wurde. Unterdessen setzte er seine botanischen Studien ununterbrochen fort und seine wissenschaftlichen Arbeiten steigerten die Bedeutung seines Namens. 1836 wurde er Custos am Hofnaturalien-Cabinet, 1840 Professor der Botanik an der Wiener Hochschule und Director des botanischen Gartens. Als solcher nahm er mit dem Garten eine gänzliche und zweckmäßige Umgestaltung vor. An der Begründung der kaiserl. Akademie hatte

Endlicher mit Hammer-Purgstall und Ettlingshausen (s. d.) wesentlichen Antheil und insbesondere dadurch, daß über seinen Antrag das anfängliche Vorhaben, einen naturhistorischen Privatverein zu begründen, auf einen Verein, der alle Fächer umfassen sollte, ausgedehnt wurde. Die Bemühungen der österr. Gelehrten in dieser Sache hatten die Gründung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zur Folge, worüber die allerhöchste Resolution am 30. Mai 1846 erfolgte. Ein Jahr darauf 14. Mai 1847 erschienen die Statuten und die erste Liste der Akademiker, auf welcher auch Endlicher sich befand. Bald darnach trat er aber selbst aus derselben aus, man wollte das Motiv in einer Kränkung darüber finden, daß nicht er, sondern Hammer-Purgstall zum Präsidenten der Akademie gewählt worden. Während dieser Zeit wurde E. auch zu außeramtlichen Arbeiten, zuweilen zu Missionen verwendet und war in den höchsten Kreisen ein oft gesehener Gast. Als die Ereignisse des J. 1848 hereinbrachen, war nun er es, dessen Beliebtheit bei der studierenden Jugend den drohenden Sturm beschwichtigen helfen sollte. Seine Erfolge schüddert Laube in seiner Geschichte des deutschen Parlaments mit folgenden Worten, als er die Ereignisse des 26. Mai erzählt und unter andern auch Endlicher'n die energischen Versuche gegen die Anla jugeschrieben wurden . . .: „Endlicher, der sich geopfert, indem er zu solcher Widerstandsmahregel in's Ministerium getreten, war binnen 24 Stunden seines wohlterworfenen wissenschaftlichen wie patriotischen Rufes verlustig erklärt und auf der Flucht.“ Nicht lange überlebte der Gelehrte diesen sein Gemüth tief erschütternden Wechsel der Verhältnisse. Im März 1849 erlöste ihn der Tod von einer qualvollen Existenz, auf welche noch in letzter Zeit ein dunkler Schat-

ten fiel, den der heftige eine unberechtigte Invektive auf Hammer und die österr. Regierung enthaltende Artikel in den „Ergänzungsblättern“ nicht zu verschonen vermag. Das Gerücht, E. habe sich vergiftet, wurde viel verbreitet und auch widersprochen, indem als Ursache seines Todes ein von E. selbst vor Jahren vorausgesagter Blutschlag angegeben wurde. E.'s wissenschaftliche Thätigkeit sowohl in literarhistorischer, philologischer, namentlich sinologischer, als in naturwissenschaftlicher Richtung kann als eine phänomenale bezeichnet werden. Erkraunen erregt ebenso die Menge wie Mannigfaltigkeit seiner Arbeiten, welche einen Umfang der Kenntnisse und eine Fruchtbarkeit des Geistes seltenster Art beweisen und sich durch Tiefe des Wissens, Unabhängigkeit und Schärfe des Urtheils und Genialität in Beobachtung und Auffassung auszeichnen. Weiter unten folgen seine Werke, deren viele gar nicht in den Handel gekommen, in den genannten Gruppen. In Oesterreich bekleidete E. zuletzt die Stelle eines Regierungsrathes, auswärtige Regierungen hatten ihm Decorationen zugesendet, unter andern war er Mitglied der Friedensclasse des preuß. Ordens pour le mérite. Sein kostbares aus mehr denn 30,000 Species und noch weit zahlreichern Exemplaren bestehendes Herbar hatte er der botanischen Abtheilung des kais. Naturalien-Cabinettes freiwillig geschenkt.

**Gedruckte Werke.** I. Literarhistorische Schriften und Kataloge. „Examen criticum codicis IV evangelicorum Byzantico Corviniani“ (Leipzig 1836); — „Anonymi Belae regis notarii de gestis Hungarorum liber“ (Wien 1837); — „Prisciani de laude Imperatoris Anastasii et de ponderibus et mensuris carmina“ (Wien 1838); — „Fragmenta theotisca versionis antiquissimae Evangelii S. Matthaei et aliquot homiliarum“ (Eb. 1834), gemeinschaftlich mit Hoffmann von

Fallerleben herausgegeben und in nur wenigen Exemplaren gedruckt; in verbesserter und verm. Aufl. unter Rasmanns Mitwirkung 1841; — „De Ulpiani institutionum fragmento“ (Ebd. 1835, gr. 8°.), mit einem Briefe an Savigny; — „Som Brusobri Rauschen“ (Ebend. 1835), gemeinschaftlich mit F. Wolf in nur wenigen Ex. gedruckt; — „Catalogus codicum mss. bibliothecae palat. Vindobonensis“, I. Bd. (Ebd. 1836), enthält den Katalog der lateinischen Manuscripte, philol. Inhalts; — „Analecta grammatica in maximam partem inedita“ (Ebd. 1836), in Verbindung mit Dr. v. Eichenselb aus den Handschriften der Hofbibliothek.

II. Sinologische Werke. „Anfangsgründe der chinesischen Grammatik“ (Wien 1844 u. 1845, gr. 8°.); 1835 hatte er schon eine Ausgabe des chinesischen Lieberbuchs „Chiking“ mit beweglichen Lettern veranstaltet. Bei dieser Gelegenheit bemerkt wir auch, daß E. der Staatsdruckerei mehrere Tausende chinesischer Typen geschenkt hatte; — „Verzeichniß der chinesischen und japanischen Münzen des kais. Münz- und Antiken-Cabinetes in Wien“ (Ebend. 1837, gr. 4°.); — „Atlas von China; nach der Aufnahme der Jesuiten-Missionäre“, 6 Biege. (Wien 1843, gr. 4°.), E. hat auf Grundlage der Angaben des Paters Spigolon, dann der durch die ostindische Compagnie und die engl. Admiralität ausgeführten Küstenaufnahmen, und einer im Jahre 1818 erschienenen Tabelle über Länge und Breite vieler Orte in China, die bisherigen Charten über China berichtigt, verbessert und in 24 Blättern herausgegeben; ein Index zu den Karten der Provinzen Kiang-Sou, Chan-Toung und Ho-Nan ist diesem Werke beigegeben.

III. Botanische Schriften. a) Selbständige. „Flora Posoniensis“ (Pressburg 1830, gr. 8°.) enthält die Flora der um Pressburg wachsenden Pflanzen; — „Cerathotheca“ (Berlin 1832), die Beschreibung einer neuen Pflanzengattung; — „Prodromus florum Norfolkicae“ (Wien 1833, 8°.), ein Verzeichniß der von Herr. Bauer in den Jahren 1804 u. 1805 auf der Insel Norfolk gesammelten Pflanzen; — „Acta botanica. Nova genera et species plantarum“, 4 Hefte (Wien 1835 u. f., mit vielen Tafeln); — „Genera plantarum secundum ordines naturales disposita“, 18 Hfte. (Wien 1836–41, Lex. 8°.), eines der bedeutendsten Werke E.'s; — dazu gehört: „Grundzüge einer neuen Theorie

rie der Pflanzen - Erzeugung" (Wien 1838, gr. 8°. mit Holzschn.); — „Iconographia generum plantarum“, Nr. 1—10 (Wien 1838—40, 125 Taf. gr. 4°.); — „Enchiridion botanicum“ (Leipzig 1841, gr. 8°.); — „Die Medicinalpflanzen der österr. Pharmakopöe“ (Wien 1842); — „Mantissa botanica sistens generum plantarum“, Suppl. I.—III. (Wien 1842, Lex. 8°.); — „Catalogus horti academici vindobonensis“, Tomi 2 (Wien 1842, gr. 12°.).

- b) Im Verein mit Anderen oder Werke Anderer von E. herausgegeben: „Synopsis coniferarum“ (St. Gallen 1847, gr. 8°.); — „Meletemata botanica“ (Wien 1832), mit Schott gemeinschaftlich und nur in 60 Exempl. aufgelegt; — als Mitarbeiter und Fortsetzer betheiligte er sich an dem Werke: „Nova genera et species plantarum quas regno Chilensis, Peruviano et in terra Amazonica annis 1827—1832 colleg. E. Pöppig“ (Leipzig 1835); — die „Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte“, Oesterreichs erste naturwissenschaftliche Zeitschrift, verdanken E. ihre Entstehung, auch war er thätiger Mitarbeiter daran; speciell daraus erschienen seine, Ungers, Fenzls und Bentham's phytologische Abhandlungen; — „Sertum cabulicum“ (Wien 1836) veröffentlichte er gemeinschaftlich mit Fenzl, es ist eine Aufzählung der Pflanzen, welche M. Honigberger auf seiner Reise zwischen Dera Ghasee Khan und Cabul gesammelt; — „Stirpium novarum decades I.“ (Wien 1839) in Gemeinschaft mit A. Gray, Fenzl, Putterlick und Reiffel; — mit Martius gemeinschaftlich redigirte er die „Flora Brasiliensis“, Fasc. I.—IX. (Wien und München 1840—47, Nov. Fol.); — „Grundzüge der Botanik“ (Wien 1843, gr. 8°.), gemeinschaftlich mit Unger; — Nees v. Esenbeck's: „Genera plantarum florae germanicae“ setzte er mit Putterlick nach Symmers Tode, Heft 22 (Bonn 1843) fort; — E. gab „Caroli Linnaei epistolae ad Nic. Jos. Jacquin“ (Wien 1841) heraus, womit er seinem großen Vorgänger in der Botanik ein schönes Denkmal setzte; — und hatte wesentlichen Theil an der „Enumeratio plantarum quas in Nova Hollandia collegit C. L. B. de Hügel.“

Zur Biographie E.'s. Aushritte Zeitung 1845, Nr. 105, S. 11 [mit E.'s Porträt im Holzschnitt. Würdigt sehr ausführlich E.'s wissenschaftliche Verdienste, nur ist der Ausfluß durch

Druckfehler in den Namen sehr entstell, so z. B. heißt der berühmte Botaniker Trattinil: Trottinil; an anderer Stelle heißt er: Anonymi Pelae statt Anonymi Boiae regis. Mantius statt Martius, Sertum cabulicum statt sertum cabulleum, Fragmenta theollica statt theotisca, Alacta botanica statt Atacta botanica u. v. a.]. — Steger (Dr. Fr.), Ergänzungs - Conversations - Lexikon (Leipzig u. Meissen, Lex. 8°.) V. Bd. S. 269. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzilann), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) II. Bd. S. 53 und VI. Bd. Suppl. S. 431. Artikel von Leop. Fitzinger. — Fraull (Dr. F. Aug.), Sonntagblätter (Wien, 8°.) 1847, Nr. 24: „Die Akademie der Wissenschaften in Wien“ (S. 303 Endlicher mit der irrigen Angabe des Geburtsjahres 1805). — Laube (Heinrich), Das erste kaiserl. Parlament (Leipzig 1849, Weidmann, 8°.) I. Bd. S. 180 (über sein Verschulden im Mai 1848 in Wien). — (Brochhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) V. Bd. S. 480. — Forttr. 1) Unterschrift: Facsimile des Namens: Stephan Endlicher. Kriephuber (lithogr.) 1848 (gedruckt bei J. Höflich, Pietro Resetti in Wien, Hol. [sprechend ähnliche Lithographie]). — 2) Unterschrift: Dr. Endlicher (Wien; Meinesberger sc. (Aus den „Zeitgenossen“ Neue Folge Nr. XXVII. Verlag des bibliogr. Institutes, Lex. 8°.). — 3) Kitz. von Strinner, gr. 4° (Wien, Hermann). — Auch wurde nach Endlicher eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Rubiaceae mit dem Namen „Endlichera“ belegt.

Endrödi, Johann (Schriftsteller und Piarist, geb. zu Kertény im Tolnauer Comitat 1756, gest. zu Kaloefa 28. Februar 1824). Trat nach beendigten Mittelschulen 1774 [und nicht wie es bei Danieli heißt 1784] in den Orden der Piaristen, lehrte mehrere Jahre an den Gymnasien der frommen Schulen Ungarns und kam dann als Erzzieher zu dem Grafen Johann Eszky. Nachdem er diese Aufgabe gelöst, übernahm er wieder in Pesth ein öffentliches Lehramt. Die Mußestunden benützte er zu literarischen Arbeiten in der Muttersprache, welche theils poetischen, theils philosophischen und pädagogischen Inhalts sind. Mit dem Ausbruch des franz. Krieges bot sich ihm Gelegenheit, einen lange ge-

hegten Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen, nämlich den, das Ausland zu besuchen. Theils aus Patriotismus, theils aus dieser Sehnsucht die Fremde kennen zu lernen, übernahm er die ihm angebotene Stelle eines Feldcaplans des Husaren-Regimentes S. Vincenz Barló, das in jenen kriegerischen Tagen oft seinen Standort wechselte. Nach Beendigung des Krieges verließ er sein Regiment und ward Erzieher bei dem Grafen Esterházy, dann Director des Piaristen-Gymnasiums zu Szegedin und endlich des Ordenshauses und Gymnasiums zu Kalocsa. E. schrieb in magyarischer und deutscher Sprache folgende Werke: „*Az arany peretsek*“, d. i. Die goldenen Armbänder. Ein Schauspiel in fünf Acten (Pesth 1792); — „*Endrödy János költeményei*“, d. i. Johann Endrödy's Gedichte (Pesth 1798); — die neue Auflage: „*Endrödy János a francia háboruban írt költeményes munkái három könyveiben*“, d. i. Im französischen Kriege geschriebene poetische Werke des Johann Endrödy in drei Büchern (Pesth 1801); — „*Egy két szó századunk erkölcsi megvesztetéseiről*“, d. i. Einige Worte über die sittliche Verdorbenheit unseres Jahrhunderts (Pesth 1803); — „*Az Embernek boldogsága kifejezette a józan bölcselkedémek segítségével*“, d. i. Die Glückseligkeit des Menschen, erläutert, auseinandergesetzt mit Hilfe der gefunden Vernunft (Pesth 1806), ein als vortrefflich bezeichnetes Werk; — „*Az ó és új testamentomi történetek sommába foglalva...*“, d. i. Die Begebenheiten des alten und neuen Testaments (2. Auflage Preßburg 1806). Seine dramatischen Arbeiten erschienen unter dem Titel: „*Magyar Sáfárszin*“, d. i. Magyarisches Theater, 4 Bde. (Pesth 1792, 93). Diese 4 Bände enthalten 14 magyarische in Pesth gegebene Stücke, eine Geschichte des magyar. Theaters und eine Schilderung der Büh-

nen-Zustände in Ungarn im Jahre 1792. Seine übrigen Druckwerke sind Schul- und Andachtsbücher und einige der von ihm im Felde als Regimentsspater gehaltenen Reden, welche Rumy im bezeichneten Artikel anführt.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Perenczy Jakab és Daniellik József, d. i. Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Perenczy und Joseph Daniellik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 119. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Scziban), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) I. Bd. S. 53. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Oelbith, 4<sup>o</sup>.) I. Sect. 34. Bd. S. 221 (von Rumy).

Engel, Johann Christian von (Geschichtschreiber, geb. zu Leutschau in Ungarn 17. Oct. 1770, gest. zu Wien 20. März 1814). Ist der Sohn deutscher protestantischer Eltern, besuchte das evangelische Gymnasium N. E. seiner Vaterstadt und später zu Preßburg. Mit 18 Jahren (1788) ging er nach Göttingen, wo er die höhern Wissenschaften unter Männern wie Feder, Heyne, Schöbzer und Gatterer studirte. Zugleich trieb er das Studium der alten und neuern Sprachen. Aus dieser Zeit stammt seine Verbindung mit Heyne, der mit E. bis an seinen Tod in Briefwechsel stand. Im J. 1790 erhielt E. für seine Schrift: „*Commentatio de republica militari seu comparatio Lacedaemoniorum, Cretensium et Cosaceorum*“ den Preis. 1791 begab er sich nach Wien, trat in den Staatsdienst und zwar über Verwendung des Grafen Samuel Teselli bei der siebenbürgischen Hofkanzlei. Im Jahre 1794 wurde er l. l. Hofbücher-censur und 1801 oder 1802 l. l. protest. weltlicher Consistorialrath. 1812 Secretär bei der siebenbürgischen Hofkanzlei. In Folge seiner Verdienste verließ ihm Kaiser Franz I. den Adel. Die Gerichtstafel des Zipser Comitats ernannte ihn

zu ihrem Beisitzer und der Magistrat von Leutschau ehrte ihn durch sein Bürgerdiplom. Von schwächlicher Gesundheit überhaupt, kränkelte E. mehrere Jahre vor seinem Tode, den er durch zu große geistige Anstrengung in und außer Amt beschleunigte. Nachdem er vergeblich Heilung in Bädern gesucht, ward er im schönen Alter von 44 Jahren der Wissenschaft entrissen. Vor seinem Tode noch traf er Anstalten zur Erhaltung seiner werthvollen Bibliothek und zahlreicher Handschriften. Die Muse, welche E. seinen ämtlichen Arbeiten erblügte, benützte er zu historischen Arbeiten über sein Vaterland Ungarn und entwickelte eine große schriftstellerische Thätigkeit. Außer obiger Preischrift erschienen von ihm noch: „*Danielis Cornidis Commentatio de religione veterum Hungarorum*“ (Wien 1791, 8°.), mit einem Anhange von E. über den Ursprung der ungar. Nation; — „*Geschichte von Halitsch und Wladimir bis 1772, verbunden mit einer Auseinandersetzung der österr.-ungar. Besitzrechte auf diese Königreiche. Nach russ. und poln. Jahrbüchern bearbeitet*“, 2 Thle. (Wien 1792, 93); — „*Commentatio de expeditionibus Trajani ad Danubium et origine Valachorum*“ (Wien 1795); dieser Abhandlung, welche von der Göttinger gel. Gesellschaft mit dem Preise gekrönt wurde, ist ein Brief von C. G. Heyne über die Trajanssäule beigegeben; — „*Geschichte der Ukraine und der ukrainischen Kosaken wie auch der Königreiche Halitsch und Wladimir*“ (Halle 1796, 4°.); — „*Geschichte des ungar. Reiches und seiner Nebenländer*“, 4 Thle. in 6 Bdn. (Halle 1797—1804, 4°.), auch in dem historischen Sammelwerke: „*Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie*“, 49. Theil, 1—4. Band. Dieses Werk enthält die Geschichte des alten Pannoniens, der Bulgarei, Dalmatiens, Croatiens, Slavoniens, Serbiens und Bosniens, der Moldau und Wallachei; über Ungarn

nur noch ungedruckte Urkunden; über alle Theile eine reiche Literatur; die Bearbeitung Siebenbürgens vereitelte der Tod; — „*Danielis Cornidis Vindiciae anonymi Belae regis Notarii editae*“ (Ofen 1801, 4°.), mit Hell's Karte des alten Ungarn; — „*Geschichte des Serlants Ragusa*“ (Wien 1807); — „*Monumenta ungrica*“ (Wien 1809); — „*Geschichte des Königreichs Ungarn*“, 5 Bde. (Wien 1813, 8°.), der erste Band erschien schon 1812 in 2 Abtheilungen; in dieser Gesamtausgabe ist er neu durchgesehen und verbessert. Ferner gab E. des Alex. Kovasynai ungar. Uebersetzung von Cicero's drei Büchern von den menschlichen Pflichten: „*M. T. Cicero az embernek kötelességéről es kötelességeiről a' magafidhos irrt három könyve*“ (Pressburg 1795) heraus; arbeitete an Orellmann's statistischen Aufklärungen über wichtige Theile und Gegenstände der österr. Monarchie, an Schöbzer's Beiträgen zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, an Schedins' Zeitschrift von und für Ungarn, an Drebesly's Beiträgen zur Topographie des Königreichs Ungarn, an den „*Vaterländischen Blättern für den österr. Kaiserstaat*“, an den „*Annalen der öst. Literatur*“, an der „*Jenaischen und hallischen Literaturzeitung*“ mit. Die Menge seiner Aufsätze ist so groß, daß ihre Aufzeichnung hier nicht vorgenommen werden kann; wir führen nur die im „*neuen ungar. Magazin*“ von Bindisch (2. Bb.) enthaltenen an: „*Ueber die Ismariten oder Sarajnen in Ungarn*“; — „*Ueber die Blawen und den Ursprung dieses Namens*“; — „*Warum die Ungarn im Mittelalter*“; — „*Warum Ladislaus der Rumanier dem röm.-katholischen oder orientalisches griechischen Lehrgesetze zugehörig?*“; — „*Wie und durch wen nahm der moldauische Staat seinen Anfang?*“. Gründlichkeit charakterisirt alle Arbeiten Engel's, und reiches Wissen offenbart er sowohl in seinen Werken, wie in seinen

Kritiken. Die gelehrten Gesellschaften von Prag, Göttingen, München und Warschau ernannten ihn zu ihrem Mitgliede und mit den ausgezeichnetsten Gelehrten seiner Zeit im In- und Auslande stand er im brieflichen Verkehr.

Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften (Prag, 4<sup>o</sup>.) VI. Bd. S. 12. — Uj magyar museum, d. i. Neues ungarisches Museum (Organ der ungarischen Akademie) (Pesth, 8<sup>o</sup>.) 1855, 2., 3. u. 11. Heft: „Aus den Correspondenzen des Joh. Chr. Engel.“ [Das Pesther Rational-Museum ist vor einiger Zeit in den Besitz von 100 Originalbriefen gekommen, welche an Engel gerichtet waren und Beweis geben für das Ansehen, in welchem E. bei seinen Zeitgenossen und auch bei den Ungarn gestanden, die nicht selten sich bei ihm Rathes erholten.] — Ersch (J. C.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleitsch, 4<sup>o</sup>.) I. Sect. 34. Bd. S. 239. — Oestr. Nat.-Encycl. (von Gräffer und Gyllenau), (Wien 1855, 6 Bde.) II. Bd. S. 54.

Engerth, Eduard (Geschichtsmaler, geb. zu Pleß in Preussisch-Schlesien 1818). Bildete sich an der Wiener Kunstakademie vorzugsweise unter Kuppelwiewers Leitung. 1845 erhielt er mit seinem Bilde: „Kampf des Königs Ladislaus mit dem Hunnen Aras“ den großen Preis und zugleich damit die Reiseunterstützung nach Rom als kais. Pensionär. Dasselbst begann und vollendete er das große vielbelobte Bild: „Erfangnehmung der Kinder Manfreds nach der Schlacht von Benevent im Jahr 1266“ (Fwd. H. 8' 9", Br. 11' 1"), welches sich gegenwärtig in der Belvedere-Gallerie befindet. Die im Sept. 1855 im österr. Kunstverein ausgestellt gewesene Tuschzeichnung dieses Bildes wurde vom Verein (um 400 fl.) angekauft. Von andern Bildern seines Pinsels sind in öffentlichen Ausstellungen zu sehen gewesen: „Joseph erzählt den Brüdern seine Traum“ (Kunst-Ausst. 1845); — „Der h. Jacobus“, ein Altarbild, und „Rudolph von Habsburg ergrift bei der Kaiserkrönung zu Aachen das Kreuz statt des Reichsapfels“ (beide Kunst-

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. IV.

Ausstellung 1846). Im J. 1854 wurde E. an Stelle des nach Wien berufenen Kuben (s. d.) Director der k. böhmischen Akademie der bildenden Künste zu Prag, wo er noch gegenwärtig thätig ist.

Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, 8<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 572. — Illustrirte Zeitung 1855, Nr. 626 [enthält auch eine Abbildung des Gemäldes: Gefangennahme der Familie Manfreds des Hohenstaufen nach der Schlacht bei Benevent]. — Franzl (Dr. Edw. Aug.), Sonntagblätter 1845, Beilage „Kunstblatt“ Nr. 21: „Die Kunstausstellung im J. 1845“ von Dr. E. Kelly (S. 501). — Dieselben: 1846, S. 595: „Ueber die Kunstausstellung“ von Rub. Eitelberger von Edelberg [selbe Kunstkritiker stimmen in der Bedeutung des Talents des damals noch sehr jungen Künstlers überein, aber bezeichnen die Fehler seiner Arbeiten und die Weise, wie er dieselben vermeiden wollte]. — Ewald Engerer ist nicht zu verwechseln mit Eudemus Engerer, der (1796 zu Wien geb.) Enfos an der Belvedere-Gallerie in Wien war und als Bildrestaurateur sehr vorthellhaft bekannt ist. — Ein dritter Joseph Engert, henzogl. Anhalt'scher Hofmaler, ließ sich 1823 in Lemberg nieder, wo er um das J. 1831 starb.

Enghaus, Christine, siehe: Hebbel-Enghaus.

Enl von der Burg, Michael Leopold (philos. Schriftsteller u. Benedictiner-Mönch, geb. zu Wien 29. Jän. 1788, fand den gesuchten Tod in den Wellen der Donau in Wien nach Dr. L. A. Franz's Sonntagblättern am 22. Juli 1848). Studirte in Wien und trat nach beendigten philosophischen Studien mehr durch äußere Nothigung (wie es heißt in Folge eines Gelübdes seiner Mutter), als aus innerm Verufe in den geistlichen Stand. 1810 legte er im Benedictinerstifte Wien das Ordensgelübde ab. Dort wirkte er bald als Professor am Stiftsgymnasium und widmete sich, durch tüchtige humanistische Bildung und pädagogischen Tact vorzugsweise dazu befähigt, mit allem Eifer dem Lehramte. Psychologie und Kritik, durch den innern Zwiespalt seines

Wesens und den fruchtlosen Widerstand den sein Denken den Verhältnissen der ihm aufgedrungenen Standeswahl entgegenstellte, reichlich genährt, bestimmten seine schriftstellerische Thätigkeit. Seine poetischen, philosophischen und kritischen Schriften sind: „Die Blumen. Lehrgedicht in drei Gesängen“ (Wien 1822, Gerold, 8°.); „Eudoxia oder die Quellen der Seelenruhe“ (Ebenda 1824, gr. 8°.); — „Das Bild der Nemesis“ (Ebd. 1825, gr. 12°.); — „Melpomene oder über das tragische Interesse“ (Ebd. 1827, gr. 8°.); — „Nebst den Umgang mit uns selbst“ (Ebenda 1829, gr. 12°.); — „Don Tiburzio“ (Ebenda 1831, gr. 12°.) [Vergl. darüber: Schiffs Wiener Zeitschrift 1831, S. 571]; — „Donot's Tod“ (Ebenda 1833, gr. 12°.); — „Brief über Sophies Kunst“ (Ebenda 1834, gr. 8°.), „bemerkenswerth durch Unabhängigkeit und treffende Schärfe des Urtheils“; — „Charaden - Almanach.“ 1834, auch unter dem Titel: „Charaden von M. Enk“ (Ebd. 1834, gr. 12°.), durch ihre poetische geistvolle Fassung ausgezeichnete Minutenspiele der Fantasie; — „Von der Beurtheilung Anderer. In 6 Büchern.“ (Ebd. 1835, gr. 12°.); — „Nebst deutsche Zeitmessung“ (Ebenda 1836), zuvor als Recension der Graf Platenschen Gedichte in den Wiener Jahrbüchern der Literatur abgedruckt. E. bewährt sich darin als gründlichen und denkenden Kenner der deutschen Sprache und Poesie; — „Hermes and Sophrosine“ (Ebenda 1838, gr. 12°.) (Vergl. Witzthauers „Wiener Zeitschrift“ 1838, Liter. Bl. Nr. 6 und „Blätter für literarische Unterhaltung“ 1838, S. 1023); — „Studien über Kops de Vega Carpio“ (Ebd. 1839, 8°.). [Vergleiche darüber Witzthauers Wiener Zeitschrift 1839, Lit. Bl. Nr. 5]; — „Nebst die Freundschaft“ (Ebenda 1840, gr. 12°.); — „Des Horazius Epistel über die Dichtkunst. Für Dichter und Dichterlinge gedulmetstet“ (Ebd. 1841); — „Nebst Bildung und Selbstbildung“ (Ebd.

1842, gr. 12°.). — In den philosophischen Schriften Enks beurkundet sich sein innerer Drang, über Zweck und Werth des Lebens mit sich selbst und mit seinen aus schmerzlichem Kampfe mit den ihn beengenden Verhältnissen gewonnenen Ansichten ins Reine zu kommen. Die Annahme eines nothwendig bedingten Fortschrittes des sittlichen Erkennens als einzige und letzte Lösung des Lebensrathfels, also ein modificirter Determinismus war das Ergebniß seines Denkens, bei dessen Darstellung und Entwicklung er ebenso eine tiefe Kenntniß des menschlichen Herzens, wie einen feinen und scharfen Beobachtungsggeist beurkundete. Als Annahkritiker, besonders im dramatischen Fache, ist er bedeutend; leider steckt er Alles in die Zwangsjacke der Regel, in welche sich der unfesselbare Lichtstrahl des Geistes doch nicht immer bannen läßt. In der neuern Philosophie erblickte E. nur ein Evangelium von Gottesleugnern. Als Poet ist er mehr reflexions- als poesiereich daher auch seine Charaden ihrer schönen Form und Gedankenfülle wegen, wengleich sonst nur artige Spielereien eines reichen Geistes, für die Jugend zur Schärfung des Denkens sehr anzupfehlen sind. Aus Melancholie, von der Ueberzeugung befangen, auch als Lehrer verkannt zu werden, versiel er auf den unheilvollen Ausweg, seinem Leben selbst ein Ende zu machen. Was mit seinem Nachlaß geschehen, der nach den in's Publicum gedruckten Mittheilungen nicht unbedeutend gewesen sein soll, ist nicht bekannt.

Allgem. Theaterzeitung von Adolph Bäuerle. XXXVI. Jahrg. (Wien 1843) Nr. 150: „Retroslog“ von E. — Ebenda Nr. 268: „Ent und Palm“ von Laube. — Frankl (Ludwig August), Sonntagsblätter (Wien 1843) II. Jahrg. S. 682: „Retroslog“ von Frankl. — Ebenda S. 697: „Charadenbild“ von Gräffer [diese letztere auch in Franz Gräffers Kleine Wiener Memoiren II. Bd. S. 192] in Gräffer'scher grotesker, oder



treffender Manier. — Dieselben 1846, S. 781: „M. Enk v. Burg Nachlaß“ [Nachfrage über denselben, da es kurz nach E.'s Tode hieß, es habe sich von ihm ein bedeutender literarischer Nachlaß vorgefunden]. — Neuer Retrolog der Deutschen (Weimar 1845, Voigt, 8°.) XXI. Jahrg. 1843, I. Bb. S. 611 [nach diesem gest. 1. Juli 1843]. — Konversations-Lexikon der Gegenwart S. 1191. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gziffan), (Wien 1835) II. Bb. S. 56. — (Droßhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) V. Bb. S. 533 [nach diesem gest. 11. Juni 1843]. — Form (Hieronymus), Wiens poet. Schwingen und Federn (Leipzig 1847, Grunow, 8°.) S. 189. — Seidlitz (Jul. Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837, 8°.) II. Bb. S. 49. — [Nicht Rundi, nicht Gottschall erwähnen Enk's auch nur mit einer Silbe; daß ihn Servinus und Julian Schmidt nicht kennen, bedarf keiner Erläuterung.] — Das hier und da angegebene Todesjahr 1842, wie auch häufig der Todestag, sind unrichtig. — Oestr. Parnass, besitzgen von einem heruntergelommenen Antiquar (Frey-Ging bei Athanasius & Comp., 8°.) [Wist 1789 irrig als sein Geburtsjahr an. Wir theilen diese vormärzliche Charakteristik nur als Curiosum mit: „Bedantischer, langweiliger und vielschreibender Professor und Benedictiner in Wöll, ziemlich gelehrt, aus Kellers Zeiten, — reist sehr häufig nach Wien, um Reflexionen über den Verfall der Moral zu machen, und dann Aphorismen darüber drucken zu lassen. Verehrt Moralphilosophie; kritische Autorität in Oesterreich, fürchtbarer und fruchtbarer Gedankenplüsterfabrikant.“] (1) — Illustrierte Theaterzeitung von A. Bäuerle. XXXVIII. Jahrg. (Wien 1845) Nr. 31: „Gedicht von Pannasch an den Dichter Enk zu Wöll im Kloster.“ — Merkwürdig ist Enk's Antwort auf das oberrühmte Gedicht von Pannasch, worin dieser das Klosterleben reizend schildert. Sie lautete: „Ich danke für das so schön geschilderte Klosterleben, — für diese Dichtung!“ — Einer glaubwürdigen Mittheilung zu Folge hat E. über seinen Tod gelooet. In Wöll versteht man unter hinaus gehen: in's Kloster gehen, und hinaus gehen: zum Wasser, an den Strand der Donau gehen. Am Tage seines Todes saß E. in der Wirthsstube von Wöll. Mit einem Male fragte er die Wirthin: Frau Wirthin, soll ich hinaus gehen oder hinaus? — „Hochwürden werden hinaus gehen,“ entgegnete die Frau. — Nach einer Weile fragte E. wieder: Soll ich hinaus gehen oder hinaus? — „Aber, hoch-

würdiger Herr,“ entgegnete verwundert die Befragte, „wie kann ich's denn wissen, wo Sie hingehen wollen, Sie werden, mein' ich, wenn Sie ausgetrunken haben, hinaus gehen.“ — Nach einer Weile fragte E. zum dritten Male: Soll ich hinaus gehen oder hinaus? — Die Wirthin, fast ärgerlich, rief: „Nun, geistlicher Herr, Sie wollen gewiß, daß ich sage, Sie sollen hinaus gehen, nun denn, so gehen Sie hinaus.“ Und E. ging hinaus — in's Wasser.

Ennemoser, Joseph (Arzt und philosophischer Schriftsteller, geb. zu Schönau im Bezirke Passauer in Tyrol 15. Nov. 1787, gest. zu Geyer am Tegernsee 19. Sept. 1854). Der Sohn eines Bauers, der noch als achtfähriger Knabe Ziegen hütete. Doch besuchte er auch die Dorfschule und zeigte Eifer im Lernen. Endlich gelang es ihm, die Erlaubniß zum Studiren zu erwirken und er kam auf das Gymnasium nach Meran, später zu Trient. Seine akademischen Studien zu Innsbruck, wo er seit 1808 sich aufhielt, unterbrach das Jahr 1809. Der Landwirth Hoyer kannte E. aus seiner Studentenzeit; er hatte dem Knaben manches Liebe erwiesen. E. trat nun bei Hoyer als Geheimschreiber ein und zeichnete sich als solcher wie als Anführer seiner Landsleute in jener denkwürdigen Epoche auf das rühmlichste aus. Nach Beendigung des Krieges setzte er seine Studien zuerst in Erlangen, dann in Wien fort. Doch gänzlicher Mangel an Subsistenzmitteln nöthigte ihn, das Studiren aufzugeben und einen Kaufmann, der ihn in Altona kennen gelernt, in den Stand setzte, seine medicinisch-philosophischen Studien wieder aufzunehmen. 1812 beim Ausbruche des Krieges gegen Rußland ging er mit einer Sendung seiner Landsleute betraut nach England, um dort Unterstützung zu einem Aufstande Tyrols gegen Napoleon zu erwirken. Auf seiner Rückkehr

über Schweden nach Preußen litt er auf der Offsee Schiffbruch und wurde nach zweiwöchentlicher Irrfahrt in fast wunderbarer Weise von Booten bei Colmar gerettet. Als Friedrich Wilhelm III. 1813 seinen Aufruf ergehen ließ, trat E. mit seinen Landsleuten und Freunden in's Lütkow'sche Freicorps und warb mit seinem Freunde Jac. Kriebel für dasselbe eine Compagnie Tyrolerjäger, welche er 1813 und 14 anführte. Vor der Leipziger Völkerschlacht erhielt er wiederholte Sendungen in's preussische Hauptquartier und besorgte unter dem russischen Obersten von Heibeder längere Zeit die Kriegspolizei. Im Lütkow'schen Corps zeichnete er sich bei mehreren Gelegenheiten aus, n. a. bei Stocznitz, bei Lauenburg, bei Milln, Kageburg, und bei Julius hielt er im März 1814 mit seiner Compagnie ein ganzes Bataillon Franzosen über zwei Stunden auf, in welcher Zeit das entfernte Corps heranzücken und den Feind zurückwerfen konnte. E. wurde mit dem eisernen Kreuze geschmückt. Nach dem Pariser Frieden beendete er seine Studien zu Berlin und wurde 1816 Doctor der Medicin. Er trat nun in die Praxis, besuchte mehrere deutsche Länder und machte Reisen nach England und Frankreich. Den Grund zu seinen späteren wissenschaftlich begründeten Studien über den Magnetismus legte er unter Prof. Wolfsart. 1819 wurde er Professor zu Bonn und trug Anthropologie, physische Heilkunde und Pathologie vor. Nach 17jähriger Thätigkeit auf diesem Posten, auf welchem er sich in allen Kreisen Liebe und Achtung erwarb, lehrte er 1837 nach genommener Entlassung in sein Vaterland zurück und ließ sich in Innsbruck nieder. Aber der Mangel an literarischen Hülfsmitteln bewog ihn, 1841 nach München zu übersiedeln, wo er als praktischer Arzt das System des Magnetismus

ausbildete, darnach die Kranken behandelte und nach mehreren gelungenen Curen einen großen Ruf erlangte. Als Schriftsteller seines Faches und namentlich seines Systems entwickelte E. eine bemerkenswerthe Thätigkeit. Er gründete sein Hauptverfahren dabei auf die Ansicht, daß abnorm veränderte, gehemmte und geschwächte Kräfte vor Allem durch den Gebrauch der allgemeinen Elementarkräfte, des Lichtes, der Wärme, der Electricität und des Magnetismus geheilt werden können, daß der Mensch diese Kräfte in sich selbst besitze, und es nur darauf ankomme, sie mit der gehörigen Diät in Thätigkeit zu setzen. Es bedürfte nur ausnahmsweise der äußern Naturkräfte zur Verstärkung der innern, und ebenso ausnahmsweise bediente sich E. derselben. Seine Schriften, mit seiner Inaugural-Dissertation beginnend, sind: „*De montium influxu in valitudinem hominum vitas genus et morbos*“ (Berlin 1816, 8°.); — „*Der Magnetismus nach den allseitigen Behauptungen seines Wessan, seiner Erscheinungen, Anwendung und Einwirkung in einer geschichtlichen Entwicklung von allen Seiten . . . dargestellt*“ (Leipzig 1819, 8°.); später als: „*Geschichte des thierischen Magnetismus*“, in 2. ganz umgearbeiteter Auflage. 1. Theil auch unter dem Titel: „*Geschichte der Magie*“ (Leipzig 1844, gr. 8°.); — „*Ausprung und der Wessan der menschlichen Seele überhaupt und die Heilung des Kindes insbesondere*“ (Bonn 1824, gr. 8°.); 2. Aufl. (Stuttgart 1852); die 2. Aufl. ist mit einem Anhange über die Unsterblichkeit vermehrt. Davon eine italienische Uebersetzung: „*Disquisizioni storico-patologiche intorno l'origine ed esterosi dell'anima umana etc.*“ (Venedig 1833, 8°.); — „*Ueber die nähern Wirkungsarten des Lichtes und der Wärme mit anthropol. Bemerkungen über den Mörder Ad. Hill*“ (Bonn 1836, 8°.); — „*Anthropologische Ansichten über Beiträge zur bessern Kenntnis des . . . Menschen*“.

1. Theil (Bonn 1828, gr. 8°); — „Der Magartismus im Verhältniss zur Natur und Religion“ (Stuttg. u. Tübingen 1842, 8°); — „Bandschreiben an seine alten und jungen Brüder über den Begriff der wahren Freiheit und eines gesunden Staatsorganismus für das deutsche Vaterland“ (München 1848, gr. 8°); — „Was ist die Cholera und wie kann man sich vor ihr am sichersten verwahren?“ (Stuttgart 1848, 8°). In den Jahren 1848 und 1849 redigirte er die von ihm ins Leben gerufene „Innsbrucker Zeitung“, welche aber halb zu erscheinen aufhörte; — „Der Geist des Menschen in der Natur oder die Psychologie in Aebereinimmung mit der Naturkunde“ (Stuttgart 1849, mit 1 Lithographie, gr. 8°); — „Anleitung zur mesmerischen Praxis“ (Ebenda 1852). — In der letzten Zeit seines Lebens arbeitete E. an seinen Memoiren, welche er selbst noch als „Erinnerungen aus meinem Leben“ zu veröffentlichen beabsichtigte. Er kam jedoch nicht über die Geschichte seiner armen, doch an innern Schätzen reichen Kindheit hinaus. Die davon erschienenen Bruchstücke lassen es wahrhaftig bedauern, daß der Tod diese weisvolle Arbeit unterbrach.

Staffler (Joh. Jakob), Das deutsche Tyrol und Vorarlberg, topographisch ... (Innsbruck 1847, Fel. Rauch, 8°) II. Bb. S. 741. — Steger (Fz. Dr.), Ergänzungs-Conversations-Lexikon X. Bb. S. 412. — Neue Münchener Zeitung 1855, Beilage zu Nr. 177: „Zur Erinnerung an Ennemoser.“ — Hausblätter 1855 (dieselben enthalten Aufzeichnungen E.'s, mitgetheilt von Ernst Förster, welche E. auf Aureden seiner Freunde niedergeschrieben hatte). — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Insk., 8°) III. Suppl. Bb. S. 395 (nach diesem geb. 15. Nov. 1787). — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) V. Bb. S. 538.

Enß, Faustin (Topograph und Muscalkenner zu Troppau, geb. im Dorfe Rothweil bei Breitsch im Breisgau im Febr. 1782, gest. zu Bregenz 5. März 1858). Sohn eines Schullehrers, studirte zuerst in Breitsch, trat 1799

ins Corps der Breisgauer Freiwilligen und wurde bei einem Ausfalle gefangen, aber nach 14 Tagen über Verwendung des Generals Grafen Sinlay in Freiheit gesetzt. Nun trat er in den Benedictiner-Orden, verließ aber denselben nach beendetem Noviciat und studirte die Philosophie und Rechte zu Freiburg. Später begab er sich nach Oesterreich und wurde 1808 Erzieher im Hause des Herrn von Badenfeld zu Troppau. 1812 u. 1813 supplirte er am Troppauer Gymnasium Mathematik und Naturgeschichte, 1814 wurde er wirklicher Lehrer daselbst. E. ist Mitbegründer des Troppauer Gymnasial-Museums und wurde 1822 dessen Custos. Nach 30jähr. Dienstzeit trat er 1844 in den Ruhestand, und überfiedelte, um seiner Heimat näher zu sein, zuerst nach Bregenz, dann nach Constanz, lehrte aber ein Paar Jahre später nach Bregenz zurück, wo er im angekauften eigenen Häuschen bis an sein Lebensende, welches im Alter von 74 Jahren erfolgte, mit literarischen Arbeiten beschäftigt war. Seine Bücher und Schriften vermachte er dem Bregenzer Museum. Von ihm erschien: „Abriss der physischen Geographie“ (Troppau 1818, 8°); — „Das Oppalant“, 4 Bde. (Wien 1836—37), enthaltend die Geschichte des Herzogthums und der Stadt Troppau, die Topographie des Oppalandes, der Fürstenthümer Jägerndorf, Meisse östr. Theils und der mährischen Enclaven. Mit einem ehemaligen Collegen, B. Rosmann, Stadtpfarrer zu Altbreitsch, arbeitete er die „Geschichte der Stadt Breitsch“, welche mit einer Vorrede von Dr. Weiß zu Freiburg (Breisgau 1851) erschien. Mehrere Arbeiten sind im „Hesperus“, Sartori's „Maler. Almanach“, in der „Monatsschrift des kön. böhm. Museums“ u. i. a. Zeitschriften enthalten, darunter „Der Bregenzer Wald“, in Jurenbe's „Wanderer“ vom J. 1847, S. 388 u. f. Mittheilungen der I. I. Central-Commission zur

Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale (Wien, 4<sup>o</sup>) III. Jahrg. (1856) S. 133: „Retzlog“ von Joseph Bergmann [nach diesem geb. 15. Februar 1782, gibt aber an, daß Andere den 19. Februar als Todesdatum ansehen]. — Rowald (Karl Gabr.), Schlesiſches Schriftsteller - Lexikon (Dresden 1840, Korn) IV. Hft. S. 15 [nach diesem geb. 15. Febr. 1782]. — Kroppener Zeitung vom 21. März 1856.

**Eusſch**, Franz Freiherr von (Generalmajor, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Lugemburg 1778). Trat, 14 Jahre alt, am 17. Juli 1792 als Cadet in's Inf.-Reg. Hohenlohe-Bartenstein Nr. 26; machte die Feldzüge am Rhein und in Italien mit, wurde 1800 Oberlieutenant und 1801 in das von FML. Chaffeler (f. b.) errichtete Tyroler Jäger-Corps eingetheilt. Das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens erwarb er sich am 11. October 1805, als die Franzosen bei Ulm die Vorposten des Obersten Civalart (f. b.) angriffen. Mit seinen Jägern gegen Haslach betocht, vertheidigte E. seinen Stand auf das Hartnäckigste. Bereits durch eine Flintenkugel verwundet, verband er in Eile die Wunde und wirkte durch sein Beispiel so ermunternd auf seine Leute, daß die posthaft gewordenen dem mit erneuertem Ungestüm vordringenden Feinde tapfern Widerstand leisteten. Dadurch gewann die Armee Zeit, von Ulm aus vorzurücken und sich in Schlachtordnung aufzustellen. Eine zweite noch schwerere Wunde hatte den tapfern Eusſch nunmehr kampfunfähig gemacht, er wurde für todt gehalten und nach Ulm gebracht. 1807 wurde E. Hauptmann, kam nach Auflösung des Chaffeler'schen Jäger-Corps 1808 in's 3. Jäger-Bataillon und gab 1809 neue Beweise seines Muthes. 1813 wurde E. Major des 11. Jägerbataillons, um dessen Organisation er sich wesentliche Verdienste erwarb. 1821 rückte er zum Oberlieutenant, 1831 zum Obersten im Bataillon

vor und trat nach 44jährigen Diensten als Generalmajor in den Ruhestand. Im Mai 1818 wurde E. in den Freiherrnstand erhoben, auch ist er Mitglied der Elisabeth-Theresienstiftung u. lebt gegenwärtig, ein 80jähriger Greis, zu Debenburg.

**Girtenfeld** (Dr. J.), Der Militär - Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 218 u. 1762. — Lapperteit - Jergens des. Bandels 4. Juli 1806, gefertigt von Oberst Gjn. Civalart — und vom 17. Mai 1806, gefertigt von Officieren und Mannschaft des Jägercorps, in welchem E. Meute. — Großherrschafts-Diplom vom 22. Mai 1812. Wappen. Aufrechtstehender oblonger, unten in eine Spitze zusammenlaufender, durch einen rechtsseitigen silbernen Balken in Roth und Blau getheilter Schild. Der Balken ist mit einem rothen Stern belegt; im linken oberen Schildwinkel erscheint auf dem Balken ein zum Stein gerichteter goldener Ädus mit vorgeschauerter Pranke und über den Rücken hingehaktem doppeltem Schwerte; im rechten unteren Winkel ist ein Weibchen auf seinem Neße mit zwei Jungen zu sehen.

**Engeliter**, Andreas von (Major, geb. zu Kronstadt in Siebenbürgen 1766, gekr. den Lob der Ebre auf dem Felde bei Sandomir 16. Juni 1809). Trat, 17 Jahre alt, in's Inf.-Reg. Pattermann Nr. 45; wurde im Türkenkriege 1788 Fährich, am 6. Februar 1790 als Unterlieutenant zur ungarischen Leibgarde, und im April 1793 als Oberlieutenant in's Ant. Eberhaldt Inf.-Reg. Nr. 34 übersezt, rückte 1797 zum Capitän, 1799 zum Hauptmann vor. Bei Engadein 1799 gab er glänzende Beweise seines Muthes. Mit den seinem Commando unterstehenden Bataillon assistirte er die höchsten Felsenspitzen, erstiegen so im Rücken der feindlichen Besatzungen und brachte in deren Besetzung solche Unordnung hervor, daß die Besatzung die Zeit gewann, in die Front vorzudringen. Dadurch wurde der glückliche Ausgang der Schlacht bei Engadein

Scharl entschieden. 1805 focht er bei Calbiero in Italien. Am 1. April 1809 wurde er Major und kam nach Polen, focht bei Rascin und Praga; fiel aber schon am 16. Juni im Treffen von Sandomir an der Spitze seines Bataillons.

Deutr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 226.

**Estöös**, Joseph Freiherr (Staatsmann und Dichter, geb. zu Ofen 13. Sept. 1813). Besuchte die unteren Schulen zu Gressi u. Ofen u. hörte Philosophie und Rechtswissenschaft 1826—31 auf der Pesther Hochschule. 1833 wohnte er dem Landtage bei, 1834 wählte ihn das Weissenburger Comitatus zum Vicenotar, 1835 wurde er Concipist bei der ungarischen Postkanzlei und 1837 Assessor bei der Eperieser Districtstafel. Hier endet seine amtliche Laufbahn. In diese Zeit fallen auch mehrere Reisen, auf welchen er Deutschland, die Schweiz, England, Belgien u. Frankreich besuchte, seine gebiegene Schulbildung durch eigene Anschauungen vervollständigte, und jenen Reichtum von Ideen und Kenntnissen in sich aufnahm, den er später in allen seinen Schriften offenbarte. Schon 1830 betrat er die schriftstellerische Laufbahn. Sein erstes Werk ist die Uebersetzung des „Götter von Verlichingen“ von Goethe. Diesem folgten „Bossas“, d. i. Rache, Drama in 5 Acten, das erst später gedruckt wurde; — 1835 die Schauspiele: „Hazaasulók“, d. i. Die Freier, und „Angelo“ (letzteres auch Uebersetzung). Die allgemeine Aufmerksamkeit wendete sich ihm zu, als 1838 seine Flugschrift: „Vélemény a fogházjavítás ügyében“, d. i. Gutachten über die Gefängnisreform, deutsch von G. Klein (Pesth 1842, gr. 12°), worin er das Schweigeystem gegen das Zellenstystem verteidigte, und dann 1838—41 sein Roman: „Karthaus“, d. i. Der

Karthäuser, deutsch von Herm. Klein, 2 Bde. (Pesth 1841, gr. 8°) erschien, den er zuerst im Pesth-Ofner Ueberschwemmungsbüchle („Budapesti árvizkönyv“) veröffentlichte. Schon 1836 hatte ihn die ungar. Akademie zum correspondirenden Mitgliede ernannt, nun, 1839, zeichnete sie ihn durch Ernennung zum Ehrenmitgliede aus und übertrug ihm die akad. Gedächtnisrede auf den Dichter Kálcsai. Der Karthäuser ist das erste Werk in ungarischer Sprache, worin die Prosa in einer Weise blühend und schwungvoll gehalten ist, wie sie kein anderes Werk vor dem aufzuweisen hat. Der Roman fand auch Verbreitung und Anerkennung im Auslande. Eine einflussreiche und energische Thätigkeit entfaltete E. auf dem Felde der Publizistik. Ein Reichtum an Kenntnissen, nicht blos aus Büchern, sondern aus Anschauungen und gründlicher Einsichtnahme an Ort und Stelle geschöpft und so zu sagen praktisch durchgearbeitet, befähigte ihn ganz besonders zu jener staatswissenschaftlichen Thätigkeit, in welcher um jene Zeit mehrere tüchtige Talente in Ungarn aufstaketen. In der „Budapesti Szemle“, d. i. Pesth-Ofner Revue, erschienen die Abhandlungen: „A szegénység Irlandban“, d. i. Der Pauperismus in Irland (1840) und „A zsidók emancipációjá“, d. i. Die Emancipation der Juden. In seiner Flugschrift: „Kelet népe és Pesth Hirlap“, d. i. Das Volk des Orients und die Pesth-Ofner Zeitung, widerlegte er den Grafen Steph. Széchenyi und trat damals als Vertheidiger Rossuths auf; auch war er der thätigste und bedeutendste Mitarbeiter des „Pesth Hirlap“, damaligen öffentlichen Organs der Opposition. Seine in diesem Blatte enthaltenen Leitartikel erschienen später gesammelt unter dem Titel: „Reform“ (Leipzig 1846). Im J. 1847 veröffentlichte er eine neue Folge von Artikeln unter dem Titel: „Tandáink“,

b. i. Unsere Aufgabe, und wurde alsbald als das Haupt der Opposition und der von ihr bezweckten Reform angesehen. Während dieser Thätigkeit als Publizist und seit 1840 als Mitglied des Landtags im Oberhause, worin er besonders als Redner glänzte, pflegte er auch mit Vorliebe das schöngeistige Gebiet und schrieb mehrere Romane und Lustspiele. 1846 erschien sein Tendenzroman: „*Falu jegydsje*“, d. i. Dorfnotar, deutsch von Graf Railath in 3 Bänden (Leipzig 1846, 2. Aufl. 1851, 8°), worin ähnlich wie in „*Uncle Tom's Hütte*“ die Greuel der Sklaverei, die im alten Municipalleben wurzelnden Mißbräuche mit Treue und in echt dichterischer Weise geschildert werden; auch dieser Roman zog die Aufmerksamkeit des Auslandes, insbesondere Englands auf sich und machte in der Heimat großes Aufsehen, weil er auf mittelbarem Wege die Unhaltbarkeit aller den Verhältnissen der Zeit längst nicht mehr entsprechender Uebelstände nachwies. In dem darauf folgenden Roman: „*Magyarország 1514-ben*“, d. i. Ungarn im Jahre 1514, deutsch von W. Duz in 8 Bdn. (Pesth 1850, gr. 8°), worin E. den Dozsa'schen Bauernaufstand sich zum Vorwurf nahm, betrat er das Gebiet des historischen Romans. So hatte E. in der Richtung des Romans nach zwei Seiten hin, der socialen im „*Dorfnotar*“ und der historischen in „*Ungarn im Jahre 1514*“ die Befreiung des Unterthans und dessen Einreihung als sittliches Glied in den Staatsverband eingeleitet, sich selbst aber als Schriftsteller und Dichter bewährt, ebenso reich an neuen und zeitgemäßen Ideen, als an philosophischem Geiste und Scharfsinn. Unter seinen dramatischen Arbeiten geißelt das Lustspiel: „*Éljen az egyenlőség*“, d. i. Es lebe die Gleichheit, mit Humor die Schwächen der Zeit und zählt zu den besten Arbeiten dieser Art in der magyarischen

Literatur. Wie bereits bemerkt worden, betrat E. im Jahre 1840 die Reichstagstribüne; seine öffentliche und schriftstellerische Thätigkeit liefen parallel, eine ergänzt die andere. E. war Mitglied des Oberhauses; seine Verhänge, im Unterhause aufgenommen zu werden, namentlich im Jahre 1847, blieben erfolglos. Das Jahr 1848 sah ihn als Kultusminister in Ungarn, als welcher er sich mit Männern wie Karl Szabó, Szanyi, Andreas Papp u. A. ungab. Auch führte er an die Stelle des bisherigen Classenunterrichtes den Fächerunterricht ein, erhob die Religion zum besondern Lehrgegenstande, beabsichtigte die Aufhebung der Convente und brachte im August 1848 seinen die Reform des Unterrichtes in Ungarn betreffenden Gesetzesvorschlag vor das Repräsentantenhaus. Nach der blutigen entscheidenden Katastrophe des 28. Sept. (Er mordung des Grafen Lamberg auf der Festher Brücke) reiste er zuerst nach Wien, später mit der ganzen Familie nach München. Dasselbst lebte seine Schwester an einem Grafen von Biederfeld vermählt. Dort in Zurückgezogenheit setzte er seine schriftstellerische Thätigkeit fort und gab zuerst anonym die Schrift: „*Die Reichsverfassung im Nationalitäten in Oesterreich*“ (Pesth 1850, zweite Auflage mit des Verf. Namen, Odena 1851, gr. 8°) heraus, deren Ausgangspunct die „*Centralisation der Politik*“ und die „*Decentralisation der Verwaltung*“ in jedem Lande der Monarchie bildet. Daß darauf folgte sein großes staatsphilosophisches Werk: „*A XIX. század államrendjének eszmények befolyása a Törökországra*“ (Wien 1851, Jasper Hägel und Hans IV, 473 S., gr. 8°). [Vergl. darüber *Athénium français* 1856, Nr. 29 (vom 19. Juli) von Louis Enault], wozu zu gleicher Zeit eine deutsche Uebersetzung unter dem Titel: „*Der Zustand des Reiches im Jahre 1848*“ auf den

Staat" (Ebenza, gr. 8°) erschien, womit E. ein neues Gebiet in seiner Entwicklungsphase betrat, nämlich das staatsphilosophische und sich als tiefen Denker bewährte. Im J. 1855 wurde E. zum Vicepräsidenten der ungar. gel. Akademie in Pesth gewählt und seine Wahl höchsten Ortes bestätigt.

Vasárnapi ujság, d. i. Sonntagszeitung (Pesth, 4°) 1855, Nr. 39: „Báró Eötvös József" [mit Porträt im Holzschnitt]. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Fedenkast) II. Bb. S. 58—71 [nach diesem geb. 3. Sept. 1813]. — Estike. Évkönyv 1855-re kiadja Sigmund Fülöp, d. i. Estike. Jahrbuch auf 1855, herausgeg. von S. Vilmos (Pesth, Müller, 4°) I. Jahrg. 2. Hft. S. 55. — Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1846, Gust. Grubich) S. 120 [nach diesem geb. 13. Sept. 1813]. — Eszengery (Anton), Ungarns Redner und Staatsmänner (Pesth u. Wien 1852, Manz, 8°) II. Bb. S. 274—322. [Diese von Eszengery selbst verfaßte eingehende Charakteristik schildert den Dichter, Redner, Staatsmann und Denker. Er bemerkt: „Was im Staatsmanne vielleicht als Fehler zu betrachten kommt, das bildet bei ihm das Gemälde des dichtersischen Gemüthes. Der Schriftsteller aber besitzt in ihm keine jener Schwächen die er als Staatsmann an den Tag legt.“ — „Wie in der Literatur, so hat der Humor E. auf seiner politischen Laufbahn, ja sogar im gewöhnlichen Leben niemals verlassen.“ — Eötvös aber schreibt in einem seiner Briefe: „Außer dem Kreise meiner Frau und meiner Kinder gibt es noch kaum ein Lebensverhältniß, das mir nicht verbittert worden wäre.“ — Der Pesther Bot. Großer gemeinnütziger Kalender f. 1857 (Pesth, Landerer u. Fedenkast, 4°) III. Jahrg. S. 76. — Levitschnigg (Heinr. Ritter v.), Koffatz und seine Dannerschaft (Pesth 1850, Fedenkast, 2 Bde.) I. Bb. S. 232—239 [Charakterisirt ihn: „Romandichter ersten Ranges, Publicist von gleicher Tüchtigkeit, vielseitig gebildeter Staatsmann, etwas Schwärmer daneben, sein Geist trägt zudem ein noch lebenswüthiger wachendes Schönheitsplättchen eines gewissen Übergläubens“]. — Zur Geschichte des ungarischen Presselampfes. Katholische Berichte (Sep-

tg 1851, Knosch, 8°) I. Bb. S. 100. — Kertész (R. R.), Album hundert ungr. Dichter (Dresden und Pesth 1854, 16°) S. 496, 104 u. 163 [nach diesem geb. 1813]. — Sonntagszeitung (Pesth, 4°) 1856, II. Jahrg. Nr. 18, S. 140: „Joseph Freih. v. Eötvös, Vicepräsident der ungarischen Akademie" [mit Porträt in Holzschnitt]. — Neuer Pinstersch. Bildnisse und Biographien (Pesth 1850 u. f., Hartleben, gr. 8°) 25. Heftg. — Nouvelle Biographie générale... publiée sous la dir. de Mr. le Dr. Hofer (Paris 1852) XVI. Bd. Sp. 98. — Wanderer (Wiener Blatt, Fol.) 1850, Nr. 30. — Meyer (S.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8°) III. Suppl. Bb. S. 404 [nach diesem geb. 3. Sept. 1813]. — (Droßhaus) Conversat.-Lexikon (10. Aufl.) V. Bb. S. 541. — Porträte. 1) Unterschrift: Facsimile des ganzen Namens: B. Eötvös József. Raja Barabás. Metas Mahlknocht. (Stahlsich nach einer Zeichnung von Barabás, gest. von Wahlfnecht in Wien, 8°). — 2) Auf dem ersten der zwei großen Blätter: Magyar irók arcafélcsearnoka, gezeichnet von Barabás. Im Rebaillonformat. Ober dem Kopfe: B. Eötvös József. — 3) Unterschrift: Eötvös József Királyi Tanácsos és a Postai Megyei Csás. Kir. Törvény Szék Elnöke nek üssetel és emlek jelei a Postai Megyei Cs. K. törvényközsei szemlyzet. Barabás Nyomt. Walsel A. F. Pesten 1852, II. Fol.

Eötvös de Bifaros Námény, Karl (Oberklientenordens, und Ritter des Mar. Theresienordens, geb im Szathmarer Comitat Ungarns 1750, gest. zu Mainz 29. Juli 1797). Trat sehr jung in das später aufgelöste Husaren-Reg. Erböl, wurde 16. März 1774 Unterlieutenant bei Barco Husaren, jetzt Friedrich Wilhelm III. von Preußen (Nr. 10). Durch Zerstückung zweier Schleißen bei Falkenhain (Oct. 1778), mit denen viel Holz nach Preussisch-Schlesien gestößt wurde und durch Verbrennung von 15,000 Klaftern Holz sägte er den Preußen großen Schaden zu. Am 1. Nov. 1788 wurde er Rittmeister. In der Schlacht bei Fokschau (1. August 1789) führte er die Avantgarde und hielt sich besonders tapfer; bei der Recognition über die Riana (19. Sept.) w-

berstand er einem Angriffe von 3000 Türken und rückte in Folge dessen am 11. Febr. 1790 zum Major vor. Ebenso that er sich bei Recognoscirung der türkischen Festung Turnul (Mai 1790) hervor. Im J. 1793 befand sich das Regiment in den Niederlanden. Als bei Valenciennes 12 feindliche Kanonen und 17 Munitionskarren erbeutet worden, hatte E. wesentlichen Antheil an diesem Erfolge. Bei Preseau zum Angriffe des Feindes, der eben sich zu verschanzen begann, beordert, führte er den Anstrag mit glänzendem Erfolge aus. In der Schlacht bei Famaro (23. Mai 1793) warf er den bei Willerspol vorthellhaft aufgestellten Feind aus seiner Position. Aber zwei jenseits der Ronelle errichtete je mit 4 Kanonen besetzte Flecken erschwerten durch ihr verheerendes Feuer den Uebergang der von dem Herzoge von York angeführten Hauptcolonne. Unaufgefordert überschritt nun E. an der Spitze seiner Infanterie-Division Angesichts des Feindes den Fluß, stürzte sich auf die Geschütze, wurde bald Meister derselben und behauptete den Tag über seine Stellung zwischen Duesnoy und der Umgegend gegen die wiederholten Angriffe des Feindes, wodurch die Colonne des Herzogs von York ungehindert vorrücken konnte. So hatte E. wesentlichen Antheil am Siege dieses Tages. Am 7. Juli 1794 wurde E. durch das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens belohnt. Später zeichnete er sich noch bei mehreren Gelegenheiten aus, am Niederrhein (Mai 1796), bei Weinsdorf (31. Mai), bei Altenkirchen (8. Juni), bei Herad (19. Juni) und zuletzt bei Reuhof (22. April 1797). Dasselbst wurde er schwer verwundet und starb an seinen Wunden am 29. Juli in Mainz.

Hirtenfeld (J. Dr.), Des Mar. Theresien-Ordens und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>.) S. 423 u. 1728. — Oestr. Militär-

Konversations-Verh. Genanz, von Hirtenfeld u. Dr. Reqnert (Wien 1851) II. Bd. S. 227.

**Cütvös de Báráns Rémeny, Nikolaus** (Generalmajor, geb. zu Páfen im Szathmarer Comitate Ungarns 1716, gest. auf seinen Besitzungen in Ungarn 1782). Trat mit 20 Jahren zu den Husaren und machte die Feldzüge von 1741—1748 mit, in welcher Zeit er zum Major und vor Ausbruch des 7jährigen Krieges zum Obersten vorrückte. Er gab oft glänzende Beweise von Tapferkeit, am 20. Dec. 1756 bei Guntersdorf nächst Zittau, 1757 beim Ueberfall auf Hirschfeld, beim Abzug der Polesen aus Prag, wo er mit dem Kaiserlichen Obersten Laudon die preuß. Arriergarde attaquirte, ihr mehrere Kanonen abnahm, und viele Gefangene machte, am 4. Aug. 1758, als er Halle überfiel und in Contribution setzte, dann bei Maxen, wo er sein Regiment mit großer Bravour anführte und zwei Fahnen eroberte, und 1762 bei Kirchheim, wo er eine feindliche Abtheilung in die Flucht schlug. Am 1. Nov. dess. J. rückte er zum Generalmajor vor. Nach dem Hubertsburger Frieden trat er in den Ruhestand und zog sich auf seine Güter zurück, auf denen er bis zu seinem Tode lebte.

Oestr. Militär-Konversations-Verh. Genanz, von Hirtenfeld und Dr. Reqnert (Wien 1851) II. Bd. S. 227.

**Eperjessy, Oesterreichs Lauribus** (geb. in Ungarn in der zweiten Hälfte des vor. Jahrhunderts, gefallen für das Vaterland bei Vertheidigung der Rämerschanze am Vulkanpasse 10. Juli 1788). Anfangs Juli 1788 war E. mit 78 Mann in der Rämerschanze zum Schutz der Bullauer Pässe, deren Behauptung gegen die Türken sehr wichtig war, postirt. Am 9. Juli erhielt er durch einen seiner Kundschafter Nachrikt, der Feind nachschicke für den nächsten Tag einen Haupt-



sturm, um sich um jeden Preis der Schanze zu bemächtigen. E. versammelte seine Gefährten um sich, stellte ihnen die Wichtigkeit dieses Postens vor, den er auf das äußerste zu halten gesonnen sei und forderte jeden an, der seines Sinnes sei, zu schwören, daß er dem Beispiele des Commandanten folgen wolle. Alle erhoben die Rechte zum Schwure. Durch das Loos wurde einer aus der Mannschaft bestimmt, dem General Brugglach Nachricht von der dringenden Gefahr der Uebrigen zu bringen, damit noch rechtzeitig Verstärkung eintreffen könne. Thatsächlich erschien am 10. Juli 1788, ehe noch ein Entschluß anfangen konnte, der Feind mit verstärkten Massen. Die kleine Helvenschaar setzte den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Aber der Feind brachte immer frische Haufen in's Gefecht, während die Helvenschaar im Kampfe immer mehr zusammenschmolz. Alle und Eperjessy an ihrer Spitze saubden den Tod, tren dem geleisteten Schwure, lieber zu sterben, als sich zu ergeben; und so stellten Oesterreichs Krieger in der Römerschanze wie Römerhelden.

Oesterreichs Pantheon (Wien 1831, Wolph, gr. 8°.) II. B. S. 189. — Egerer Anzeiger (Eger, 4°.) 1855 (IX. Jahrg.) Nr. 73: „Eperjessy's, Eperjessy's und Kattowoth's Heldentod.“

**Eppinger, Emanuel** (Bürger Wiens, geb. zu Wien 18. Oct. 1768, gest. daselbst am 22. August 1846). Der Sohn jüdischer Eltern. Im J. 1806 trat er als Gemeiner in's 2. Bürger-Regiment und zeichnete sich während des französischen Einbruchs durch seine Herzhaftigkeit aus. 1811 wurde er Officier und im J. 1818 vom k. k. Postkriegsrathe zu Courrierritten ins kaiserl. Hauptquartier verwendet. Die ihm dafür entfallenden Diäten wies er für arme Frauen von Landwehrmännern an; brachte auch für Hülfbedürftige außerdem 11,000 fl. auf. Als Pächter des Hôtels zum römischen Kaiser bot er 1809

und 1818 den k. k. Militärcourieren und ihrer Dienerschaft freie Wohnung nebst Beheizung und Beleuchtung an. Als im Jahr 1831 die Reorganisation des Bürgermilitärs anbefohlen wurde, erbot er sich die fünfte Compagnie des 2. Bürgerregimentes — welche damals nur 7 Mann zählte — neu zu errichten. Zu gleicher Zeit leitete er, während die Cholera herrschte, als Sectionscommissär für den Sanitätsdienst, wesentliche Anstalten. Im J. 1833 wurde E. zum Hauptmann ernannt. Schon im Jahr 1810 erhielt er in Anerkennung seiner patriotischen Bestrebungen die kleine goldene Civilehrenmedaille, im J. 1836 aber die große mit Dohr und Band und im Jahr 1839 die sechsfache Salvatormedaille. Der Herr. Bürgerfalsender für 1847 soll seine ausführliche Biographie enthalten.

Franzl (E. u. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) V. Jahrg. (1846) S. 329.

**Erbach-Schönberg, Karl Eugen Graf** k. k. Feldzeugmeister, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Schönberg in der Grafschaft Erbach 10. Febr. 1752, gest. ebenda 29. Juli 1816). Entstammt einer alten Adelsfamilie; die Sage leidet ihren Ursprung von Eginhard und Emma, also von Karl dem Großen ab. Durch Errichtung des Rheinbundes traf auch die Grafen von Erbach das Schicksal der Mediatisirung. Das Geschlecht blüht noch in 3 Linien: 1) Erbach-Schönberg, 2) Erbach-Fürstena, 3) Erbach-Erbach. Der ersten Linie gehört Karl Eugen der Herr. Feldzeugmeister an. Mit 16 Jahren — 1748 — trat er zu Luxemburg als Fähnrich in kais. Dienste. Im 7jährigen Kriege gab er mehrfache Proben seiner Tapferkeit. Als Major brachte er die Nachricht von der Einnahme Berlins nach Wien. Bei Hotta 1762 erkämpfte er sich das Ritterkreuz des von der großen Kaiserin gestifteten und nach

ihr benannten Ordens. Im Jahr 1769 rückte er zum Oberlieutenant und 1773 zum Obersten des Inf.-Reg. Nr. 10 Prinz Ludwig Ernst von Braunschweig-Wolfenbüttel, gegenwärtig K. K. Maj. u. Chelli vor. 1783 wurde er General-Major, im Türkenkriege Feldmarschall-Lieutenant. Im J. 1792 stand er mit seinem Corps, 11,200 Mann und 1200 Reiter, am Rhein und hinderte den tapfern und weit stärkeren Custine an allen Unternehmungen. Bei der Belagerung von Valenciennes (25. auf 26. Juli 1793) führte er eine der drei Colonnen, welche den bedeckten Weg erklimmen sollten. Der Sturm gelang, die Festung capitulirte und schon am 28. fand die Uebergabe statt. Für diese That erhielt er das Regiment Nr. 42, jetzt Georg V. König von Hannover, welches 23 Jahre seinen Namen führte und bei Deutsch-Wagram sich die Auszeichnung erkämpfte, bei allen Gelegenheiten den Grenadiermarsch schlagen zu dürfen. Bei der Belagerung von Le Duesnoy (Aug. 1793) zeichnete sich E. wieder aus, und später bei Menin (15. Sept.), wo er die Vorhut des Herzogs von York führte. Er hatte noch an den Kämpfen der J. 1794 und 95 persönlichen Antheil. 1796 verließ er, zum General-Feldzeugmeister ernannt, die kaiserl. Dienste und zog sich in's Privatleben zurück. Im J. 1799 folgte er seinem älteren Bruder Christian in der Regierung der Grafschaft. Er starb im hohen Alter von 85 Jahren auf dem Stammschloß seiner Väter, indem er bis zu den letzten Lebenstagen eine seltene Lebenskraft und ungetrübte Feiterleit des Gemüthes bewahrt hatte.

Ueber die Familie: Schneider (D.), Historie und Stammtafel des hochadl. Hauses Erbach, mit Vorrede von G. M. Ludolf (Frankfurt 1786, 80L). — Lud (Hof. Hof. Wilhelm), Historische Genealogie des hochadl. Hauses Erbach (Frankfurt 1786, 80L). — Oestrich. Genealogisches Taschenbuch. LXXI. Jahrg.

(1884) S. 166. — LXXXV. Jahrg. (1868) S. 248. — LXXXVI. Jahrg. (1849) S. 281. — Ueber Karl Eugen: Ritterberg (Johann Ritter von), Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Herrern der I. L. Herr. Krone aus der Epoche der Feldzüge 1788—1821 (Prag 1828, Caden) S. 741. — Hirtenfeld (Joh. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder . . . (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 179 u. 1781. — Oest. Militär-Konvaleszikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Reinert (Wien 1851) II. Bd. S. 232. — Porträt. Unterschrift: Carl Eugen Graf zu Erbach-Schönberg, k. k. General-Feldzeugmeister (Prag, 8°, ohne Angabe d. Zeichners lithogr.).

Erben, Karl Jaromir (Geschichtsforscher, geb. zu Miletin in Böhmen 7. Nov. 1811). Besuchte die unteren Schulen in Röniggrätz und studirte in Prag die Rechte, dann trat er als Practicant beim Prager Criminalgericht ein, später aber als Assistent zum böhmischen Museum über. Frühzeitig begann er die böhmischen Volkslieder zu sammeln, und war es überhaupt er, der den böhmischen Adel bewog, die alten Urkunden zu sammeln und sie selbst oder doch deren Copien dem böhm. Museum zu übergeben. Im J. 1848 wurde E. zugleich mit Lambi als Vertreter des Prager Volksrathes zum croatischen Landtage gesendet. 1849 berief ihn und Schafalik das Ministerium nach Wien zur Commission, welche zur Vereinbarung der slavischen Terminologie behufs der Redaction des Reichsgesetzblattes gebildet worden war. Gegenwärtig bekleidet E. die Stelle eines Prager Stadt-Archivars, als welcher er die Schätze der unter seiner Leitung stehenden Anstalt zu geschichtlichen und culturgeschichtlichen Forschungen benützt und bereits mehrere theils selbständige, theils in Sammelwerken abgedruckte Arbeiten veröffentlicht hat. Selbständig sind erschienen: „Morochů piosů v Čechách a nadvahy“, b. i. Volkslieder Böhmens mit Melodien, 3 Hefte Text und 3 Hefte Compositionen

(Prag 1842—45); — „*Bartošova kronika Pražská od léta paně 1524 až do konce léta 1530*“, d. i. Prager Chronik des Bartos vom J. d. S. 1524 bis Ende 1530 (Prag 1851, Calve). Aus zwei Handschriften der cis. verejné knihovny herausgegeben; — „*Tomáše ze Štítvého knížky šestery v obecných věcech křesťanských*“, d. i. Des Thomas von Štítvé sechs Bücher von den allgemeinen christlichen Dingen (Prag 1852); von der Prager Hochschule zur Feier ihrer Stiftung vor 500 Jahren durch E. herangezogen; — „*Kytice z pověstí národních*“, d. i. Ein Strauß böhmischer Volksfagen (Prag 1853, Poepštil), in Versen bearbeitet; — „*Pověst národní česká . . . s polským překladem od A. Rosciszewského*“, d. i. Böhmische Volksgeschichte aus dem Polnischen des A. Rosciszewski übersezt (Prag 1853, Poepštil); — „*Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae. Tom I annorum 600 — 1253*“ (Prag 1854, Haase Söhne). — Dieses Werk bildet den 8. Band der 5. Serie der Abhandlungen der königl. böhm. Ges. der Wissenschaften; — „*Die Primaturn der königl. Altstadt Prag*“ (Prag 1858, Haase Söhne, 8°); dies sein neuestes Werk, enthält die auf Grundlage von Urkunden des Prager Stadt-Archivs gearbeiteten Biographien von 38 Primatoren und Bürgermeistern Prags vom Jahre 1547 bis auf die Gegenwart; — in anderen Werken abgedruckt waren u. z.: In den „*Abhandlungen der königl. böhm. Ges. d. Wissensch. fünfte Folge*“: „*Ueber die slavischen Monatsnamen*“ (6. Bd. S. 21); — „*Ueber die slavische Morava*“ (5. Bd. S. 14); — „*Ueber Chamas von Štítvé Leben und religiös-literarisches Wirken*“ 7. Bd. S. 41); — im „*Casopis česk. Muzeum*“, d. i. Zeitschrift des böhm. Museums: „*Die Fagen in Prag im J. 1631*“ (3. und 4. Heft 1853).

Bittersberg, Kaposní slovníček, d. i. Taschen-

Wörterbuch (Prag 1850, 16°.) I. Bd. S. 505. — Rosum (J. V.), *Sesnam českých knih . . .* (Prag 1854, Poepštil, 11. 8°). — *Wurzbach v. Tannenberga* (Const.), *Bibliogr.-statist. Uebersicht der Literatur des k. k. Kaiserstaates* (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8°.) II. Bericht (1854) S. 78, Marg. 2154. — III. Bericht (1855) S. 659, Marg. 21450; — S. 683, Marg. 21765; — S. 1208, Marg. 22217. — *Trusla* (Hollobor), *Deft. Frühling-Album 1854* (Wien, Braumüller, 4°.) [von diesem zur Vermählungsfeier Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph mit Elisabeth Prinzessin in Baiern herausgegebenen Gedächtnis erschienen 4—8 Exemplare, worin sich von jedem Autor, der durch einen Beitrag darin vertreten ist, blo- und bibliographische Daten befinden. Ein solches Exemplar wurde von dem Verfasser bewahrt].

Erberg, Anton Freiherr von (historischer und philosoph. Schriftsteller, geb. zu Lusthal 12. Oct. 1695, gest. 3. Oct. 1746). Trat, 17 Jahre alt, in den Orden der Ges. Jesu, in welchem er nach abgelegtem Gelübde im Lehrfache wirkte u. z. Philosophie zuerst zu Graz, dann zu Wien, ebenda auch Dogmatik mehrere Jahre vortrug. Dann kam er nach Graz zurück und zuletzt nach Laibach als Rector, wo er mit seinem Vermögen das dortige Collegium so ausstattete, daß er als dessen Gründer angesehen werden kann. Er gab zahlreiche Schriften in lateinischer Sprache, philosophischen und historischen Inhalts heraus u. z.: „*Topographia Ducatus Carinthiae et Carnioliae*“ (Wien 1728, 8°); — „*Dissertationes theologicae de Conciliis oecumenicis*“ (Grätz 1737, 8°); — „*Epitome controversiarum Religionem spectantium*“ (Graz 1739, 8°); — „*Institutiones dialecticae*“ (Wien 1750, Tirnan 1752 und 1761, 8°); — „*Cursus philosophicus methodo scholastica elucubratus*“, 2 Bde. (Wien 1751, 8°); — „*Theologiae dogmaticae tractatus I—VIII.*“ (Wien 1747 und 48). Auch gab er des Jesuiten Karl Granelli „*Topographia Ducatus Styriae*“ (Graz 1727; 12°)

und des Joh. Vincentius von der Congregation Doct. Christi: „*Discussio Peripatetica*“ (Wien 1730 und 31, 8<sup>o</sup>) heraus, in welcher letzterer die Philosophie des Des Cartes nach den einzelnen Paragraphen kritisch beleuchtet wird.

Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae austriacae Societatis Jesu* (Wien u. Regensburg 1856, gr. 8<sup>o</sup>). S. 73 führt ihn, wie auch Meusel, die Biogr. génér. u. a. als Antonius Erber und irrig zu Lustfahl in Kärnten, statt zu Lustthal in Krain geb. an). — Manuscript: Lebensbeschreibungen denkwürdiger Krainer enthaltend [nach diesem geb. 21. Oct. 1695]. — *Nouvelle Biographie générale* ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XVI. Bd. Sp. 224. — Die Familie Erberg ist eine krainische und mehrere Mitglieder derselben gehörten der Gesellschaft Jesu an. Ihr Wapenbrief datirt vom 12. Aug. 1567; geabelt mit dem Prädicate von Erberg, wurde sie 27. Mai 1668, in den Freiherrnstand erhoben mit dem Prädicate „zu Lustthal und Osterburg“ wurden die Brüder Johann Daniel und Johann Adam am 18. Juni 1714. Mit dem am 27. April 1847 verstorbenen Legationsrath und I. I. Kämmerer Joseph Ferdinand Freiherrn von Erberg ist dieses Geschlecht im Mannstamme erloschen Es lebt zur Zeit nur noch dessen Schwester Antonie Katharina (geb. 6. April 1807), vermählt (seit 21. Jän. 1839) mit Johann Ludwig Graf von Atems-Presenlein.

Erberg, Bernhard Freiherr von (Geschichtschreiber und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Laibach in Krain 20. Mai 1718, gest. zu Kremß 1773). Entstammt derselben Familie wie der Vorige. Trat 1734 in den Orden der Ges. Jesu und widmete sich dem Lehrfache. Trug zuerst in Laibach die Philosophie durch 8 Jahre vor, kam dann als Präfect in die Ibero-spanische Ritterakademie nach Wien, an welcher er die Stelle eines Bibliothekars und Historiographen bekleidete. Von ihm sind erschienen: „*Notitia illustris Regni Bohemiae. Pars I*“ (Wien 1761, Fol., mit einer General- und 12 Specialarten der einzelnen Kreise Böhmens. Erschien nur dieser I. Band (Ebert Bibl. Lex. Nr.

6891); — „*Caroli Andriam S. J. Epocha Habspurgo-Austriacae continuatae ad annum 1740 tabulisque genealogicis auctae* (Wien 1762). In Handschrift hinterließ er und wird dieselbe in der Hofbibliothek aufbewahrt: „*Anonymi S. J. Presbyteri Provinciae Austr. Theologiae res gestae ac scripta virorum S. J. Provinciae Austr. ab anno 1551 ad 1764*: (484 S.). — Innocenz (Missionär, geb. zu Ende des 17. Jahrhunderts, gest. zu Paraguay 1766). Aus derselben Familie. Er trat 1715 in den Orden der Gesellschaft Jesu, und ging nach vollendeten theologischen Studien 1725 nach Paraguay als Missionär, wo er 40 Jahre lang diesen Märtyrer-Dienst bekleidete. Im J. 1727 gab er die Karte von Paraguay heraus, auf welcher sämtliche Missionsposten seines Ordens verzeichnet stehen und die sich in Joseph Stöcklin's „*Briefen und Reisebeschreibungen der Missionäre der Ges. Jesu*“ abgedruckt befindet.

Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Soc. Jesu* (Wien u. Regensburg 1856, Mechtthar. u. Manz, Lex. 8<sup>o</sup>) S. 74 [auch führt Stöcker noch einen aus dieser Familie an: Georg (geb. in Gottschee 20. Sept. 1660, gest. zu Ofen 25. Mai 1715) — mit diesen wie obigen Innocenz unter dem Namen Erber]. — *Nouvelle Biographie générale* ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XVI. Bd. Sp. 224 [auch unter dem Namen Erber]. — *Abelung*, Supplement zu Schöfers *Mitg. Gelehrten-Verizon*.

Ercolanti, Lorenz (Romandischer, geb. im Venetianischen). Zeitgenosse. Studirte die Medicin und beschäftigte sich nebenbei mit schöpferischen Arbeiten. Eine seiner ersten Schöpfungen „*Stato*“ gefiel. Das Talent, das der Autor darin beurlundete, lenkte des Vittorio Barzoni (f. d. I. Bd. S. 174) Aufmerksamkeit auf den jungen Mann, der eben damals ein medicinisches Werk: „*Ein Märtyrer des Weibes*“ unter der Feder hatte und dann einen Roman aus der Zeit der

Kreuzzüge zu schreiben beabsichtigte. Auf Barzoni's Rath, nicht wieder die bereits von so Vielen und zwar von Tasso, W. Scott, Grassi, M. Cottin u. A. behandelte Periode der Kreuzzüge zu bearbeiten, sondern vielmehr die vaterländische Geschichte durch einen Roman der Menge zugänglich zu machen, wählte er den von Barzoni direkt bezeichneten Stoff der Geschichte des Ardiccio degli Aimoni und Alghisio Gambarà, eine der denkwürdigsten Episoden aus der Geschichte von Brescia im 11. Jahrhundert. Die Original-Chronik dieser Periode wurde erst aufgefunden, nachdem Muratori seine Sammlung der „Scriptores rerum italicarum“ bereits vollständig herausgegeben hatte. Sie befindet sich demnach nicht darin. Die mmi, welcher sie aufgefunden, druckte eine freie Uebersetzung mit gegenüberstehendem Original 1759 ab. E. kam aber in den Besitz eines ältern Druckes: „Breve ricordationis de Ardiccio de Aimonibus et de Alghisio Gambarà excelsis viris Brisie“. Nach diesem Abdruck bearbeitete er auf Grundlage tüchtiger geschichtlicher Studien seinen Roman, der ein treues Culturbild jener Zeit gibt und so sehr gefiel, daß er in kurzer Zeit 3 starke Auflagen erlebte. Die letzte erschien unter dem Titel: „I Valassori bresciani. Racconto. Terza edizione nuov. riveduta dall'autore“, 3 Bde. (erste Aufl. Brescia 1844, 4 Bde. 16°, 3. Auflage 1853, Gir. Quadri). Die übrigen Schriften E.'s sind: „Leutemonte. Continuazione dei Valassori bresciani“, 3 Bde. (Ebd. 1844); — „Igiene delle spose ossia ragionamenti popolari intorno alla gravidanza, al parto, alla allattazione“ (2. Aufl. Mailand 1844, Bonfanti, 16°); — „Guida al lago di Garda esposta in una passeggiata“ (Mailand 1844, Bonfanti, 32°); — „Delle lettere e degli scritti maggiori uenuti in Società.

*Lesioni teorico-pratiche* (Venedig 1852, Gennari Favai). — Auch schrieb E. das Leben seines Önners Barzoni, welches unter dem Titel: „*Conni biografici intorno Vittorio Barzoni*“ in der Rivista Europea (1843, S. 2) abgedruckt steht.

Borrede zur 2. Auflage der „Valassori bresciani“. — Porträt. Unterschrift: L. Brociani ohne Ang. d. Zeichners u. Etcher's (Brescia, 5°.).

Ersefi, Daniel (phil. Schriftsteller, geb. zu Rejdtur Heveser Comitatus in Ungarn 24. Juli 1781, gest. 28. Febr. 1836). Sein Vater war reform. Pfarrer und Senior von Großtumanien. Die untern Schulen besuchte Daniel in seinem Geburtsorte, die höhern Studien hörte er 1798 — 1801 in Debreczin. 1802 ging er nach Göttingen, wo er 1806 das Doctorat der Philosophie erhielt. Im genannten Jahre wurde er in Debreczin Professor der Philosophie, 1810 und 11 trug er als Supplent auch das ungar. Civil-Privatrecht vor. 1828 war er Mitglied jenes Ausschusses, welcher das Programm und die Statuten der ungar. Akademie ausarbeitete. Seiner literarischen Verdienste wegen ernannte ihn die Akademie am 17. Febr. 1831 zum correspondirenden, am 3. Sept. 1832 zum ordentlichen Provinzialmitglied für die rechtswissenschaftliche Abtheilung, er lehnte aber diese Stelle wegen der Schwäche seiner Augen ab. E. schrieb Mehreres in magyarischer und lateinischer Sprache und zwar in ersterer: „*Philosophidja*“, d. i. Philosophie (Debreczin 1813 u. 2. Aufl. 1817); — „*Statistikidja*“, d. i. Statistik (Ebenenda 1814) und „*Philosophia historidja*“, d. i. Geschichte der Philosophie (Eb. 1833); — in lateinischer Sprache: „*Summa capitula systematis dynamici*“ (Göttingen 1806) — und „*Psychologia et Logica*“ (Debreczin 1833).

Magyar Irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Fereny Juhás és Daniélf József, d. l.

ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zusammengefaßt von Jakob Ferenczy und Josef Daniehl (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 192. — Ujabb kori ismeretek tára, b. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Gedenaß) II. Bd. S. 83. — Annalen der Literatur und Kunst des In- u. Auslandes (Wien, Toll, 4<sup>te</sup>) Jahrg. 1809, Intelligenzblatt Juli Sp. 19. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gyllaun), (Wien 1836, 6 Bde.) II. Bd. S. 67 (erscheint daselbst unter Grafel).

**Erdélyi**, Johann (ungar. Dichter und Schriftsteller, geb. zu Kapos, einem Dorfe des Ungar. Comitatus 1814). Sohn armer protestant. Eltern. Die höhern Schulen besuchte er zu Szarospatak, kam dann als Erzieher nach Gömör, später nach Pesth, wo er nun seinen bleibenden Aufenthalt nahm. Durch mehrere Gedichte in belletristischen Blättern und Almanachen, welche sich durch edle Einfachheit, lebhaft Fantaste, große Präcision in der Form, und eine urwüchsig populäre Sprache auszeichneten, zog er die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich. 1841 vermählte er sich mit Cornelia, des Dichters Bahot Schwester, verlor aber seine Gattin in kurzer Zeit. Um seinen Schmerz über diesen Verlust zu lindern, unternahm er eine größere Reise und besuchte Deutschland, Frankreich, England, Belgien, Holland und Italien. Die Redaction des von Saray übernommenen „Uj irányu Regélő“, b. i. Neuer Erzähler, hatte er dem Emmerich Bahot übergeben. Die ungar. gelehrte Gesellschaft ernannte ihn am 23. Nov. 1839 zu ihrem correspondirenden Mitgliede. Die Kisfaludy-Gesellschaft, deren Mitglied und Secretär E. ist, beschloß in der Sitzung vom 2. Dec. 1843, die Reste der ungar. Volkedichtung zu sammeln, und betraute E. mit der Redaction und Herausgabe dieser Sammlung, welche unter dem Titel: „Népdalok és mondák“, b. i. Volkslieder und Sagen, 2 Bde. (Pesth 1846–1848)

erschien. Die Abhandlung im 2. Bunde: „Népdal - költészetünk“, b. i. Ueber unsere Volkspoesie, ist von ihm. Im Jahr 1847 übertrug ihm die Kisfaludy-Gesellschaft die Redaction des „Magyar népirodalmi szemle“, b. i. Ungarisch-belletristische Revue, worin Nachrichten über die Thätigkeit dieser Gesellschaft enthalten sind; aber schon nach einem Jahre hörte es wegen Mangel an Theilnahme zu erscheinen auf. Als Bajza (s. d. I. Bd. S. 127) 1848 die Direction des ungar. National-Theaters niederlegte, übernahm E. dieselbe; 1849 redigirte er Egemere's Journal: Respublika und verließ nach der Ausstrophe von Bilagos die Hauptstadt. 1850 wurde er amnestirt und lebt zur Zeit in Pesth mit culturhistorischen Forschungen über seine Nation beschäftigt. Außer den bereits angeführten literarischen Arbeiten erschienen von ihm die gesammelten Gedichte: „Költészetem“ (Ofen 1844); — „A költészetről, Boileau emlékeztetése“, b. i. Ueber die Dichtkunst. Schrege dacht von Boileau (Pesth 1848), welches die Kisfaludy-Gesellschaft herausgab; Uebersetzungen von Wienbarg's „Nepotische Fehlsätze“, schmeicheleiger Schriften von Scribe, Kucelst und zerstreut in verschiedenen ungarischen Journalen Novellen, ästhetische und kritische Artikel, Gedichte u. d. m. In neuerer Zeit gab er eine Sammlung ungar. Sprachwörter und das Versehen: „Magyar népmesék“, b. i. Ungar. Volksmärchen (Pesth 1854, Landerer, 8<sup>te</sup>) heraus, eine von der älteren bereits genannten ganz unabhängigen Sammlung. Als Mitarbeiter und Mitherausgeber an gelegenen Volksschriften, wie an Em. Bahot's: „A nagyvilág képekben“, b. i. Die große Welt in Bildern und an des Steph. Frisbeig's: „A Magyar nép hitgyökere“, b. i. Wurzeln der ungar. Volkes, ist er als Volksschriftsteller thätig.

Toldy (Perczel), A Magyar nyelv. (to Stockholm

rykönyve a Mohácsi vértől a legújabb ig., d. i. Handbuch der ungar. Sprache u. Literatur seit der Schlacht bei Mohács auf die neueste Zeit (Pesth 1855—1857, 2 Bde., gr. 8°) II. Bb. S. 706. — *abb kori ismeretek tára*, d. i. Ungar. Conversations-lexikon der neueren Zeit (Pesth 50, Fiedenaß) II. Bb. S. 111. — *Magyar k. Klotraja-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy had és Domokk János*, d. i. Ungar. heftfeller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Josef Domokk (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 122. *Szerkesztés* (R. M.), Album hundert ungar. Ager (Dresden u. Pesth 1854, 16°) S. 109, D. n. 497 [sagt von ihm: „Als Pyrtler im unte des Volkes lebend, als Kritiker persönlicher Freund Wienbargs und oftmal ohne Erfolg versuchend den Hegel'schen Logik der Schopenhauer'schen in der ungar. einzuführen“]. — *Reyer* (3.), Das neue Conversations-lexikon (Hildburghausen 45, Bibl. Inst., 8°) III. Suppl. Bb. 422. — (Brodhause) Conversations-lexikon 3. Auflage) V. Bb. S. 684 [nennt seinen Geburtsort irrig *Rajos* in der ungar. Gesp. *Rajos* in der ungar. Gesp.]. — *strüke*. 1) Auf dem ersten der zwei großen Aelter: „*Magyar irók Arcképesarnoka*“, 2. von *Barabás*. In Rebaillonformat. Der dem Kopfe: *Erdélyi János*. — 2) Umschrift: Facsimile des Namens: *Erdélyi János* (*Barabás* 1846, Nyom. Walsel Posten. Posti Divatlapos, 4°.) Ähnliche Lithographie.

**Erdélyi, Michael** von (Arzt, geb. Wien 1782, gest. ebenda 21. April 1877). Sein Vater Franz Joseph war Arzt. Michael besuchte die Schulen Wien, begann an der dortigen Universität 1801 das ärztliche Studium, das 1811 beendete. 1813 erhielt er die medicinische Doctorwürde. Als durch höchste Entschliessung die Vereinigung d. d. Thierarznei-Institutes mit der überführt erfolgte, erhielt E. 1811 die Stelle eines kais. Pensionärs. Schon 14 wurden ihm die Corpetitionen der Anatomie und Physiologie übertragen, 1818 erhielt er die Professur der Anatomie und Physiologie der Thiere, welche er bis an seinen Tod leitete. Frühzeitig trat E. als Schriftsteller seines Faches auf und er gab heraus: *Wurzbach, biogr. Lexikon*. IV.

aus: „*Ueber die Bräuskrankheit, den Roth und Wurm des Pferdes*“ (Wien 1813, 2. Aufl. 1834); — „*Grundlinien der Knochenlehre des Pferdes*“ (Erb. 1819, 2. Aufl. 1834 mit 3 Taf.); — „*Grundlinien der Eingeweidelehre der Hausungsthiere und besonders des Pferdes*“ (Erb. 1819, 2. Aufl. 1831); — „*Versuch einer Knochenphysiologie des Pferdes und der übrigen Hausungsthiere*“ (1820, 2. Aufl. 1830), welches Werk von den meisten größeren Thierheil-Anstalten des Auslandes als Lehrbuch benutzt wurde; — „*Beschreibung der einzelnen Geseßte des österr. Kaiserstaates, nebst Bemerkungen über Fortschritt, Schatzung, Ökonomie*“ (Erb. 1827); — „*Grundlinien der Muskellehre des Pferdes*“ (Erb. 1829, 2. Aufl. 1839, gr. 8°); — *Beiträge zur Beurtheilung der äusseren Murrasse oder des sogenannten Extremiers der Pferde, nebst Berücksichtigung der Rassen desselben* (Erb. 1831); — „*Anleitung zur Pflanzenkenntnis... für den Landwirth, Gärtnerei u. s. m.*“, 2 Theile. (Erb. 1835). Ueberdies gab E. die 3. Aufl. von *Walbinger's „Specielle Pathologie und Therapie oder Anleitung die einzelnen Krankheiten der nutzbarsten Hausthiere zu erkennen“* (Wien 1833) heraus, schrieb viele Aufsätze für die medicinischen Jahrbücher des österr. Kaiserstaates, u. a. eine „*Skizze des k. k. Thierarznei-Institutes in Wien*“. An den Präparaten des reichen anatomischen und pathologischen Museums des Wiener Thierarznei-Institutes hat E. wesentlichen Antheil. Mehrere gelehrte Vereine nannten E. ihr Mitglied.

*Neuer Nekrolog der Deutschen* (Weimar, Voigt, 8°) XV. Jahrg. (1837) I. Thl. S. 463. — *Destr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gzilann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bb. S. 62. — *Destr. Militär-Conversat.-Lexikon*. Herausg. von *Sirtensfeld* und *Dr. Meynert* (Wien 1851) II. Bb. S. 235 [nach diesem gest. 21. (?) April 1837].

**Erdi**, siehe: **Erdy**, Johann S. 69.

**Erdmann v. Kappler**, Karl (Oberstlieutenant, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu *Pagan* in Böhmen

1768, gest. zu Prag 16. Dec. 1811). Trat am 1. Juli 1787 als Capet in's Bombardier-Corps, wurde in 2 Monaten Unterlieutenant und am 21. Juli 1793 Oberlieutenant. Bei der Belagerung von Le Duesnoy (1793) zeichnete er sich als Batterie-Commandant so aus, daß er öffentlich belobt wurde. Bei der Wieder-Einnahme dieses Places (15. Aug. 1794) kam E. als Kriegsgefangener nach Frankreich, wurde aber 16. August 1795 auf Ehrenwort entlassen. Am 6. Mai 1800 rückte er zum Capitän, am 5. Sept. 1805 zum Major beim General-Quartiermeisterstabe vor und wurde 1809 dem Feldzeugmeister Graf Kolowrat zugetheilt. Beim Rückzuge der Armee am 22. und 23. April 1809 durch Regensburg erwart er sich durch seine umsichtig rasche und erfolgreiche Thätigkeit das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Der Rückzug mußte beendet sein, ehe die heranrückenden feindlichen Colonnen den Angriff beginnen konnten. Das beengte Defilé und die durch das feindliche Feuer immer wieder entstehenden Stodungen erschwerten die Ausführung. E.'s Gewandtheit und geschickte Instrabirung halfen alle Hindernisse bewältigen. Das Thor, durch welches die letzten Truppen gezogen, konnte noch verrammelt und Regensburg bis an den Abend behauptet werden, während welcher Zeit die Armee Zeit gewann, die Donaubrücke zu passiren, sich auf den jenseitigen Höhen zu formiren und so mit ganzer Macht sich dem Feinde entgegenzustellen. Darauf kam E. als Oberlieutenant zum dritten Armee-corps, wo er sich bei den Unternehmungen, das Vorbringen des Feindes bei Linz hintanzuhalten, hervorthat. Nach geschlossenem Frieden (Juli 1810) kam E. zum Inf.-Reg. Kolowrat, aber schon im nächsten Jahre erlag er — erst 43 Jahre alt — einem physischen Leiden, das er sich im Felde zugezogen hatte.

Hirtensfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>.) II. Bb. S. 230 u. 1746. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausgeg. von Hirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 235.

Erdödy zu Monyorókerék und Raut Claudio, Grafen von (ein ungar. Adelsgeschlecht). Eines der ältesten, angesehenen und reichsten des Landes. Ihr Ahnherr ist Nikolaus Balács, Beamter des Bartholomäus Dräggó, Besizer von Erdöb im Szathmárer Comitate, nach welchem Orte sich seine Söhne, als sie von Mathias Corvinus 1459 geadelt wurden, Balács von Erdöb nannten, die Enkel aber, als sie die Besizung Monyorókerék (d. i. Eberan) im Eisenburger Comitat erhielten, das Prädicat von Erdöb in den Familiennamen Erdödy verwandelten u. Monyorókerék zum Prädicate wählten. Nach Einigen ist in der Familie Erdödy die Stammutter der Pálffy's, welche sich heute noch Pálffy von Erdöb schreiben, entsprossen. Nämlich der berühmte Cardinal Thomas Balács (geb. 1445, gest. 11. Juni 1521) hatte nach Einigen vier, nach Andern fünf Brüder, dieser fünfte Bruder ist Blasius Balács, der in der Genealogie der Pálffy's genannt wird. Dessen Söhne sind: Simon, Bischof von Agram, Peter, genannt Tompa, und die Tochter Juditha Clara, die zuerst an Andreas Kerekes, dann aber seit 1515 (nach Einigen irrig 1550) an Paul Pálffy vermählt war und so die Stammutter der berühmten Pálffy's wurde. Der Grafenstand mit dem Prädicate: von Monoszló, Freiherren von Monyorókerék, datirt von Peter II, welcher 1566 als Banus starb. Die Erb-Obergespannschaftswürde des Warasbiner Comitatos und die Erb-Capitänwürde des Schlosses Warasbin kam 1607 an des Hans. Nach Lehoczky ist nicht Tho-



mas I. von Balacs, sondern Nikolaus L., Castellan zu Kecsk, Stammvater dieses Geschlechtes. Von Nikolaus stammen sieben Söhne: Thomas, Nikolaus II., Franz, Johann, Peter, Paul und Valentin, und von Nikolaus II. pflanzte sich das Geschlecht fort, das noch gegenwärtig in zwei Linien blüht, wovon die ältere in zwei Stämme zerfällt. Eine dritte Linie starb mit Graf Joseph III., ungar. Hofkanzler, am 12. Juni 1824 ganz aus. A. Das Haupt der ersten Linie ersten Stammes ist Graf Cajetan (geb. 18. Jänner 1795), k. k. Kämmerer, vermählt (seit 21. Sept. 1817) mit Freiin von Lerchenfeld-Prennberg (geb. 1800). Aus dieser Ehe stammen: Ein Sohn Graf Franz Xaver (geb. 9. Jänner 1830) und sechs Töchter. — Das Haupt des zweiten Stammes ist Graf Georg (geb. 15. Aug. 1823), ein Sohn des Grafen Karl (geb. 10. Febr. 1793, gest. 15. Jän. 1841). Dessen Brüder und Georges Oheime sind: a) Graf Johann Nep. (geb. 10. Jänner 1794), k. k. Kämmerer und Erb-Obergespann des Warasbiner Comitatus, vermählt (seit 30. Juli 1840) mit Theresie Gräfin Nacyniska (geb. 23. April 1820); — b) Graf Anton (geb. 18. Jänner 1797), k. k. Kämmerer, vermählt (seit 1836) mit Luise geb. Freiin v. Lo-Presti de Fontana d'Argiosi (geb. 1819). Aus dieser Ehe stammen zwei Töchter und ein Sohn Johann Nep. (geb. 19. Juni 1847). Von den Oheimen des Oberhauptes der ersten Linie, Graf Cajetan, nämlich den Grafen Peter (geb. 13. September 1771, gest. ?) und Sigismund (geb. 9. Febr. 1775, gest. 1815), vermählte sich dieser mit Maria geb. Gräfin Sestiacs v. Cesna (gest. 20. Jänner 1837), und aus dieser Ehe stammen zwei Töchter und ein Sohn: Graf Alexander (geb. 10. August 1804), k. k. Kämmerer, Erb-Obergespann des Warasbiner Comitatus und Erbhauptmann der Stadt

und des Schlosses Warasbin, vermählt (seit 7. August 1843) mit Leopoldine geb. Gräfin Batthyany-Strattmann (geb. 27. Aug. 1824), Sternkreuzordensdame. Ueber die vorzüglichsten Glieder dieses glorreichen Hauses, welche jedoch sämmtlich in die Epoche vor 1750 gehören, mit welcher erst dieses Lexikon anhebt, siehe in den folgenden Quellen. — B. Das Haupt der zweiten Linie ist: Graf Georg (geb. 17. Juni 1785), k. k. Kämmerer, geh. Rath, Erb-Capitän zu Monoszló und der Stadt Warasbin, vermählt (seit 22. Febr. 1807) mit Maria Otholina Cöbertine Reichsgräfin Aspremont-Linden und Baidt (geb. 31. März 1787), Sternkreuzordens- u. Palastdame. Aus dieser Ehe stammen drei Töchter und drei Söhne: 1) Stephan (geb. 27. Sept. 1813), k. k. Kämmerer, vermählt (seit 18. Jänner 1835) mit Justine Freiin von Müller-hoernstein (geb. 24. Jän. 1817, gest. 27. Juli 1845), Sternkreuzordensdame; deren Kinder vier Töchter und drei Söhne: Graf Labislaus Cöbert [welchen Namen alle Enkel und Enkelinnen des Stammhalters führen] (geb. 26. Februar 1837), Graf Franz (geb. 21. Juni 1842), u. Graf Julius (geb. 24. Februar 1845); — 2) Graf Ludwig (geb. 6. Dec. 1814), vermählt (seit Mai 1841) mit Johanna v. Reimann, aus dieser Ehe zwei Töchter u. ein Sohn: Graf Georg (geb. 6. Oct. 1843); und 3) Graf Karl (geb. 14. Februar 1816), vermählt (seit 22. April 1845) mit Justine Gräfin Kolowrat-Krakowsky (geb. 26. Sept. 1823); deren Kinder zwei Töchter und drei Söhne: Graf Rudolph (geb. 28. Jänner 1846), Graf Stephan (geb. 20. Nov. 1848), Graf Franz (geb. 17. Juli 1853). Bis auf die neueste Zeit herab ist fast kein einziges männliches Individuum der Gesamtfamilie Erböbyp bekannt, das nicht hohe Aemter und Würden bekleidet hätte.

Ueber die Familie der Erbkönig im Allgemeinen.

[K u e s c h e, Ernst-Heinr. Dr.] Deutsche Grafen-  
häuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel,  
gr. 8°.) III. Bd. S. 99. — Ersch (J. E.)  
und Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie  
der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822,  
Gleditsch, 4°.) I. Sect. 36. Thl. S. 403.  
die Artikel von Gamauf und Rump.  
— Ueber einzelne Sprossen dieser Familie:  
Die Quellen über einzelne Glieder dieser  
glorreichen Familie, welche einer früheren  
Periode angehören, als dieselbe für dieses  
Lexikon festgesetzt ist, sind sehr zahlreich;  
Ueber Graf Emmerich, ungar. Staatsmann  
(gest. 1690): *Despotovitch (Ladislaus)*, *Panegyris pro funere comitis R. Erdödy, taver-  
nicorum regis per Hungariam magistri  
dieta (Tyrnau s. d. um das J. 1690, 4°.)*;  
— Graf Gabriel Anton, Bischof von Erlau  
(gest. 1744): *Argus oculatus s. comes G. Erdödy, episcopus Agriensis in utriusque  
reipublicae commune emolumentum ec-  
celebrat. (Poson. 1733, 8°.)* — *Deausij*  
(Frz. Xav. Jobus), *Historia comitis G. Erdödy episcopi Agriensis ec. ec. compendio  
concinnata (Cassov. 1745, 8°.)* — *Auer*  
(Leopold), *Gyászos vadászni halotti beszéd  
Gróf Erdödy G. A. Egri Püspök eltemet-  
tetésekor (Kaschau 1745, 4°.)* [Dettinger  
nennt ihn irrig: *évêque de Gran*, statt  
*Evêque de Erlau*]; — Graf Gregor, unga-  
rischer Staatsmann (gest. 1669): *Keri (János),  
Virtus post fata superstes G. comitis  
Erdödy, praesidii Kaproncensis capitanei,  
elogio funebri proposita (s. l. e. d. 1669)  
4°.)*; — Graf Georg, Staatsmann: *Ludányi (Nikolaus), Obsequium clientelare pro  
munere onomastico excellentissimo D. G.  
Erdödy camerae regiae aulae Hungaricae  
praesidii oblatum (Poson. 1732, 4°.)*; —  
Graf Johann Franz, ungarischer General:  
*Rota nativitatis in morte J. F. comitis  
Erdödy etc. colonelli et supremi capitanei  
etc. panegyrico sermone exposita (Graec.  
1694, 4°.)*; — *Ladislavus Adams, Bischof  
von Neutra (gest. 1736): Schurakotsy (Benedict),  
Neniae comit L. A. Erdödy episcopo  
Nitriensi et Hungariae cancellario vita  
functo etc. etc. (Poson. 1736, Fol.)*; —  
Ersch (J. E.) und Gruber (J. G.), All-  
gemeine Encyclopädie der Wissenschaften und  
Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect.  
36. Bd. S. 404. — *Imago trium clarissimo-  
rum ecclesiae luminum cardinalis Emerici  
Craky, cardinalis Michaelis Frid. ab. Al-  
than, et L. A. Erdödy, episcopi Nitriensis  
(Cassov. 1738, 12°.)*; — Graf Peter I. (gest.  
1543): Ersch (J. E.) u. Gruber (J. G.),  
Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und

Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect.  
36. Thl. S. 404; — Graf Peter II. (gest.  
1566): Ersch (J. E.) u. Gruber (J. G.),  
Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und  
Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect.  
36. Thl. S. 405; — Simon, Bischof von  
Agram (gest. 2. Juni 1545): Ersch (J. E.)  
u. Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der  
Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch,  
4°.) I. Sect. 36. Thl. S. 405; — Graf  
Thomas, Bann von Croatien und kais. l.  
Feldmarschall (geb. 1586, gest. 17. Jänner  
1624): *Herosa Hungariae (Tyrnau 1745,  
8°.)* [welches Werk die Biographie dieses  
merkwürdigen Helden, Banns von Croatien  
und Siegers in der Türken Schlacht bei Siska  
enthält]; — *Lana, Belletrist. Beiblatt der  
Agramer Zeitung 1851, Nr. 15: „Das Be-  
gräbniß des Banns Erdödy“* [aus dem Böh-  
mischen des Mikowec; enthält Beschreibung  
und Inschrift seines Grabmonumentes in  
Agram]; — über Thomas, Cardinal und  
Primas von Ungarn, im Novem, einer in  
Agram erscheinenden belletristischen Zeitschrift  
1855 (IV. Jahrg.) Nr. 8—13: „Biographien  
berühmter Männer aus der Familie Erdödy-  
Balač. I. Thomas Balač“; — Ersch (J. E.)  
u. Gruber (J. G.), Allg. Encycl. der Wiss.  
u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect.  
7. Thl. S. 200, unter Schlagwort: Balač  
und 36. Thl. S. 404, Nachträge unter  
Schlagwort: Erdödy; — Bergmann (Joh.),  
Rebailen auf berühmte und ausgezeichnete  
Männer des öst. Kaiserstaates vom XVI.—  
XIX. Jahrhund. (Wien 1844 u. f., Tendler,  
4°.) I. Bd. S. 55 u. f.

Wappen. Quadrirter Schild mit Mittelschild.  
Im blauen Mittelschild ein rechtssehender  
zehnendiger goldener Hirsch, welcher aus einem  
sechsheiligen roten, hinter einem dreifachen  
grünen Hügel zur größeren Hälfte hervor-  
gehenden Wagenrade halb hervorspringt. Das  
Wappenbild des Hirsches hat, wie Lehmann  
meldet, die Familie von dem Schlosse Jalen  
(das in den slavischen Sprachen Hirsch be-  
deutet) angenommen. Die Felder des Haupt-  
schildes sind: 1) in Gold ein getriebener  
schwarzer Adler, 2) und 3) in Blau zwei  
silberne wellenförmig gezogene Luerballen,  
zwischen welchen nebeneinanderstehende gold-  
dene Sterne schweben, 4) in Gold eine  
quadersteinerne Mauer mit offenem Thor,  
auf welchem sich ein dergleichen Zinnenthurm  
erhebt. Ueber dem Schilde stehen drei getriebene  
Helme. Aus dem rechten wächst ein gepan-  
nister nach rechts gebogener Arm auf, wel-  
cher in der Hand ein blankes Schwert em-  
porhält; der mittlere trägt den Adler des

rothen Felbes und der linke einen geharnischten, nach links gebogenen Arm, welcher in der Hand eine nach der rechten Seite wehende rothe Fahne hält. Die Tincturen der Wappen selber sind bei Vielen verschiedn angegeben; auch kommen andere Abweichungen von dem obigen Wappen vor. Schildhalter: Zwei einwärtssehende Löwen. Devise: *Juste et sincere.*

**Erdy** auch **Erđi**, vormal's **Lutzenbarr**, Johann (Archäolog, geb. zu Szob 1707, Comitat 1796). Seine Familie wanderte aus Belgien nach Ungarn. Die Schulen besuchte Johann zu Lützen, Gran, Tyrnan, 3 Jahre bei den Benedictinern auf dem Pannonsberge, und hörte die Philosophie in Raab. Nach Beendigung seiner Studien wurde

Doctor der Rechte und trat im Jahre 1732 die Praxis an, wo er zugleich Erzieher war. In dieser Zeit besuchte er oft Wien und lebte in den Schätzen der Hofbibliotheklichen Stoff für seine wissenschaftlichen Arbeiten. Durch mehrere Abhandlungen, die er in verschiedenen periodischen Zeitschriften veröffentlichte, gewann er in kurzer Zeit einen Namen. Durch 8 Jahre war er an der Redaction des „Akadémiai Tudománytár“, d. i. Akademisches Wissenschaftsmagazin, Theil. Die ungarische Akademie ernannte ihn 1832 zu ihrem ordentlichen Mitgliede für die historische Abtheilung. Im Auftrage des Erzherzogs Joseph machte er auf Staatskosten Reisen in Deutschland im Interesse des kaiserlichen Cabinets des ungarischen Museums, bei welchem er angestellt wurde. Als Beamter des Museums entwickelte Erth eine große Thätigkeit, bereicherte das Archiv mit vielen Documenten, verfaßte treffliche Kataloge über die Münzensammlung der ungar. Akademie, bearbeitete in gedruckten Abhandlungen mehrere interessante alte Münzen, Siegel, Urkunden und Documente, und hat den Antrittsaal vortrefflich geordnet. Auf dem Gebiete der Alterthumskunde hat

er sich durch seine Nachgrabungen am Bloßberg und in Erd verdient gemacht. Im Drucke gab er heraus: „*A szerb zsupánok, királyok és császárok pénzei*“, d. i. Die Münzen der serbischen Fürsten, Könige und Czare (Ofen 1843); — „*Magyar-oroszági Crouy nemzetségnak története, nemzetségtörte és oklevéltára*“, d. i. Geschichte, Stammtafel und Archiv der Familie Crouy in Ungarn (Pesth 1848); — „*Szent István első magyar király életirata*“, d. i. Lebensbeschreibung Stephan des Heiligen, ersten ung. Königs (Pesth 1855, 4°); diese nach einem im Pesther National-Museum befindlichen Frankfurter Copie des Regensburger Bischofs Hartwig von Erdy ausgeführte Uebersetzung wurde vom St. Stephansvereine herausgegeben. Die ungar. Abtheilung in Jacob Rupp's Numismatik hat Erth verfaßt. Von seinen vorzüglicheren Abhandlungen sind zu nennen: „*Henrik portugalliai gróf eredetéről*“, d. i. Ueber die Abstammung des portugiesischen Grafen Heinrich; — „*Sz. László király magyar legendája*“, d. i. Ungarische Legende Königs Ladislaus des Heiligen; — „*Hunyadi János magyar esküje*“, d. i. Der ungar. Schwur Johann Hunyadi's; — „*As esztergomi érsekség pénzmeisteréről*“, d. i. Ueber den Münzmeister des Graner Erzbisthums; — „*A veredi szótár*“, d. i. Ueber die Wörter von Vered; — „*A sziciloroki békesötés*“, d. i. Der Friedensvertrag von Sztvatorof.

**Magyar irók. Eletrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniell János**, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Daniell (Pesth 1856, Großes Octav) S. 123. — Ujabb kori ismeretek története, d. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Festsatz) III. Bd. S. 112. — Porträt. Auf dem zweiten der zwei in Groß-Folio erschienenen Blätter: „Magyar irók arcképesarnoka“ Barabás István. (In Medallionsform, im oberen linken Theile des Ovals: Dr. Erdy János.)

**Erhard, Andrá** (philosoph. Schriftsteller, geb. zu Bozen 29. Jänner 1791). Der Sohn armer Eltern, sein Vater war Fuhrmann. Verwandte mütterlicher Seite nahmen sich des Knaben an; 8 Jahre alt, kam er in die Klosterschule nach Tegernsee, wurde Sängerknabe und kam in die lateinische Schule nach Eital. Als 1803 in Baiern die Klöster aufgehoben wurden, kam er in's Convent der Eborherrn zu Wilten, besuchte gleichzeitig das Gymnasium der nahen Stadt Innsbruck, später in Bozen und zuletzt das Vocuum in München. Da er von Bozen gebürtig, welches damals zum Königreiche Italien gehörte, bedrohte ihn die Einreibung in die italienische Armee, deshalb blieb er in München und besuchte die Vorträge des Hofrathes Thiersch. Nach bestandener Concursprüfung erhielt er das bairische Indigenat, wurde in einem Knaben Erziehungs-Institute Präfect und Lehrer, 1820 Rector und Oberlehrer in Landsbut und 1824 Professor der Poetik in München. Im Jahr 1826 berief ihn Sr. Majestät der König zum Lehrer der Brimen für Philologie, Geschichte und Statistik. 1832 wurde er zum außerordentlichen, dann ordentlich öffentlichen Professor für theoretische und praktische Poesie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München ernannt. 1842 zeichnete ihn König Otto von Griechenland mit dem Ritterkreuz des Sankter Ludens aus. E.'s poetische und prosaische Schriften sind: *Phantasie und Poesie* (1819), eine gekürzte Prosodie in der Concurrenz mit 40 Wacchertenen. — *Ueber die Kunst des Dichtens* (1820). — *Ueber die Kunst des Sprechens* (1821). — *Ueber die Kunst des Schreibens* (1822). — *Ueber die Kunst des Lesens* (1823). — *Ueber die Kunst des Hörens* (1824). — *Ueber die Kunst des Sehens* (1825). — *Ueber die Kunst des Riechens* (1826). — *Ueber die Kunst des Schmeckens* (1827). — *Ueber die Kunst des Tastens* (1828). — *Ueber die Kunst des Gehens* (1829). — *Ueber die Kunst des Stehens* (1830). — *Ueber die Kunst des Sitzens* (1831). — *Ueber die Kunst des Liegens* (1832). — *Ueber die Kunst des Schlafens* (1833). — *Ueber die Kunst des Wachens* (1834). — *Ueber die Kunst des Lebendigen* (1835). — *Ueber die Kunst des Sterblichen* (1836). — *Ueber die Kunst des Unsterblichen* (1837). — *Ueber die Kunst des Ewigdauenden* (1838). — *Ueber die Kunst des Unvergänglichlichen* (1839). — *Ueber die Kunst des Unverwundlichen* (1840). — *Ueber die Kunst des Unzerstörlichen* (1841). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1842). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1843). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1844). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1845). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1846). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1847). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1848). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1849). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1850). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1851). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1852). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1853). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1854). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1855). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1856). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1857). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1858). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1859). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1860). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1861). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1862). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1863). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1864). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1865). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1866). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1867). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1868). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1869). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1870). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1871). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1872). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1873). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1874). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1875). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1876). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1877). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1878). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1879). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1880). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1881). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1882). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1883). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1884). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1885). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1886). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1887). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1888). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1889). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1890). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1891). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1892). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1893). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1894). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1895). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1896). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1897). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1898). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1899). — *Ueber die Kunst des Unverdorbenen* (1900).

Schriften E.'s in der Zeitschrift „Aurora“ 1828 u. 1829, in der „Charitas“ 1842 u. a. Man rühmt E.'s philosophischen Schriften: „streng philosophische Form, klare leichtfaßliche Darstellung und in Lösung der Probleme selbständige Forschung“ nach.

Staffler (Joh. Jakob), Das deutsche Lirid u. Sorarberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Ranz, 8.) II. B. S. 868.

Erkel, Franz (Compositenr, geb. zu Gyula im Békészer Comitat 1810). Den ersten Unterricht in der Kunst gab ihm sein Vater, selbst tüchtiger Dilettant in dieser Kunst. Der Sohn besaß ein so hervorragendes Talent und machte so glückliche Fortschritte, daß er im Alter von 24 Jahren als Musikdirector der Raichauer Operngesellschaft angestellt wurde. Mit dieser ging er später nach Ofen, und, als 1837 die Pesther National-Bühne eröffnet wurde, erhielt er die Direction des Orchesters, an dessen Spitze er noch gegenwärtig steht. Zu ungewöhnlichen Erwartungen berechtigte seine Oper „Hunyady László“, d. i. Pabslans Hundst, welche im Jahre 1844 zum ersten Male auf der Pesther National-Bühne gegeben, großen Beifall erhielt, viele Male aufgeführt wurde, und noch gegenwärtig sehr beliebt ist. E. verstand es darin mit besonderem Geschick die moderne ausländische mit der altungarischen Nationalmusik zu verschmelzen. Lange Zeit blieb die Aufführung dieses Werkes auf seine Heimat beschränkt. Nach zwölf Jahren 1856 brachte die Kraber ungar. Operngesellschaft den „Hunyady“ in Wien im Theater an der Wien zur Aufführung, wo der Erfolg trotz mittelmäßiger Kräfte am überraschendsten. Die Meinung der Fach-Kunst eine getheilte, doch der größere Theil zu Gunsten des Compositenrs ausgesprochen war. Von der extremsten Partei wurde die kühnere Bezeichnung des „Hunyady“ „nationales Kunstwerk“ nach

hren beiden Momenten negirt und die Oper weber als „national“ noch als „Kunstwert“ angesehen. Die zweite große Composition E.'s ist seine Oper „*Maria Bathori*“, welche wenngleich weniger großartig, doch nicht geringerer Beliebtheit sich erfreut, als die erste. Unter Erkel's kleinern Compositionen ist seine Musik zu Liszky's „*Hymnus*“ sehr populär. Als Director des Orchesters der ungar. Nationalbühne bewährt sich E. als Mann von tüchtiger musikal. Bildung, Wissen und praktischem Scharfblick. Wohl hat er seit 15 Jahren nur die genannten zwei größern Werke geschaffen, aber in vollster Manneskraft stehend, hat er bei entschiedenem Talent und reicher Phantasie noch eine Zukunft vor sich.

*Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit* (Pesth 1850, Seidenast) III. Bd. S. 114. — (Groschhaus) *Conversations-Lexikon* (10. Auflage) V. Bd. S. 591. — *Reyer* (3.), *Das große Conversations-Lexikon* (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°) III. Suppl. Bd. S. 428. — *Allg. Wiener Musik-Zeitung*, herausgeg. von August Schmidt. 1844, Nr. 16—19. [Ausführliche Besprechung der (am 27. Jan. 1844) im Pesther National-Theater zum ersten Mal aufgeführten Oper: „*Ladislau Hunyady*“, deren Aufnahme eine glänzende war. Nach der Vorstellung wurde dem Compositen ein kostbarer Pokal und ein von Egressy (f. d. S. 4b. Bds.) zur Feter dieses Festes verfaßtes Gedicht überreicht. In diesem von einem Deutschen verfaßten Berichte wird das musikalisch-nationale Element dieses Tonwerkes besonders hervorgehoben.] — *Presse* (Wiener Journal, Fol.) 1856, Nr. 190; „*Musikalische Briefe*“. [Ed. Hanslik bespricht dasselbst eingehend die Oper: „*Hunyady Laszlo*“; bespricht den nationalen Charakter dieser Composition, indem er darin die nationalen Anwendungen nur sehr vereinzelt, hingegen die Musik im Ganzen italienisch findet. Seine abfällige Meinung glaubt er um so unumwundener aussprechen zu müssen, als diese Arbeit Erkel's mit großer Präzision ansieht und seit Jahren auf das Namhafteste ausgesandt wird.] — *Blätter für Musik, Theater und Kunst*, herausg. von Zellner (Wien, 4°.) 1856, Nr. 67, 68. [Besprechung von E. H. Zellner, der im „*Hunyady*

mehr gute Stoff und tüchtigere Arbeit findet, als in einem halben Duzend nationaler Opern.] — *Ebenda* Nr. 98, S. 200. [Berichtet in den „*Musikalischen Reisebriefen*“ über E.'s Wirksamkeit als Orchester-Director des Pesther Nationaltheaters, in welchem ein Sohn E.'s als Paukenschläger fungirt.] — *Porträt*. Facsimile der Unterschrift: Erkel Ferencz. Barabás 1845. Nyom. Walsal A. F. Posten. Herausg. von Petrichovich Horváth (4°, Pesth).

**Erk, Joseph** (Hofcapellsänger, geb. in Wien 1811). Der Sohn bürgerlicher Eltern zeigte er früh großes Talent zum Gesange. Er wurde für den Kirchengesang bestimmt. Mit 17 Jahren, als sich nach erfolgter Mutation seine frühere Alt- in eine schöne Tenorstimme umwandelte, trat er zum Chor des Kärntnerthortheaters und blieb daselbst von 1828—1834. Der Tenorist Sebastian Binder wurde auf die reichen Gesangsmittel des jungen Mannes aufmerksam und gab ihm die Anleitung in der höhern Gesangstechnik. E. kam nun in die Schule des berühmten Cicimara, erhielt bald Solopartien am Kärntnerthor-Theater und ein Engagement in Pesth, wo er durch Fleiß und Ausdauer sich vollkommen ausbildete. Nach einem Jahre trat er aus dem Pesther Engagement, gastirte auf dem Josephstädter Theater in Wien, wo ihn der Berliner Director Cers hörte und für die Königsstädter Bühne in Berlin gewann. Dort wirkte er, um sich zum Spieltenor auszubilden, auch im Schauspiel mit. Als ihn Gontiknomo 1838 in Berlin hörte, wurde E. für die Oper im Kärntnerthor-Theater gewonnen, wo er so gefiel, daß nach Ablauf des Contractes derselbe erneuert, und er zum Hofcapellsänger ernannt wurde. Auf seinen Gastspielen in London 1849, in Leipzig, Dresden, erntete er allgemeinen Beifall, und zählt E. durch seine schöne Stimme, seltene Gesangstechnik, seelenvollen Ausdruck und ein sorgfältiges Spiel zu den besten Tenoren der Gegenwart. Auch

sein jüngerer Bruder hat sich dem dramatischen Gesange gewidmet und auf kleineren Bühnen mit Erfolg gesungen.

Muſtr. Zeitung 1852 (baselst auch sein Porträt im Holzschnitt). — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Ver. 8<sup>o</sup>.) III. Suppl. Bd. S. 428.

— Porträte. 1) Costumebild als Lyonel in der Oper „Martha“, lith. von Kaiser (Wien, Neumann, fol.). — 2) Lith. von Kriehuber (Wien 1846, fol.).

**Erlach**, siehe: Fischer von Erlach.

**Erler**, Franz (Bildhauer, geb. zu Rißbüchel im 4. Decennium dieses Jahrhunderts). Ist der Sohn einer wenig bemittelten Müllerswitwe in Rißbüchel und beurlaubete durch geschicktes Holzschnitzeln frühzeitig ein schönes Talent zur Bildhauerei. Seine in Holz ausgeführten Arbeiten zogen die Aufmerksamkeit eines Kenners auf sich, der ihn 1853 nach Wien in die Akademie der bildenden Künste brachte. Dort bildete er sich zum tüchtigen Künstler, dessen Arbeiten in Holz und Stein schon öfters öffentliche Anerkennung fanden. Mehrere derselben befinden sich in der Hanscapelle des Grafen Fries in Böhmen. Eine Sandsteinbüste des Königs Eduard IV. besitzt der ehemalige Statthalter Oberösterreichs Dr. Fischer. E.'s Talent wird von kompetenter Seite sehr bedeutend gehalten, daß, wenn er fortfährt wie bisher, sein Name in den Reihen der besten Bildhauer prangen werde.

Reise für Tirol und Vorarlberg (Jahrbuch, fol.) 1856. Nr. 193.

**Erler**, József (Maler, geb. zu Brigetson 3. Febr. 1804, gest. zu Innsbruck 31. März 1844). Erhielt in Brigetson von dem Zeichnungslehrer Jos. Zambler den ersten Unterricht im Zeichnen und kam 1825 durch Freunde auf die Akademie der bildenden Künste in Wien. Dort blieb er 11 Jahre, bildete sich in verschiedenen Zweigen der Malerei aus, erhielt 1827 den ersten Preis von Quadern des Bildes in der Zeichnung der An-

tiken und 1833 den ersten Campesischen Preis in der Zeichnung nach der Natur. 1836 lehrte er nach Brigetson zurück. Er malte Historisches, Porträte, aber im Landschaftsfache leistete er Vorzügliches. Im Besitze des National-Museums und von Privaten befinden sich mehrere seiner besten Arbeiten. Sein Tableau über die Einweihung der Franzensfeste im August 1838 wurde von Sr. Majestät dem Kaiser angenommen; — „Kloster Krastitz und dessen Umgebung“, eine seiner gelungensten Landschaften erhielt der Prälat Dr. Vincenz Tizzani in Rom zum Geschenke vom Kloster. Im Alter von 40 Jahren wurde E. zu früh der Kunst entzogen.

Staffler (Joh. Jakob), Das deutsche Tirol u. Vorarlberg, topogr. . . (Innsbruck 1847, Rauch, 8<sup>o</sup>.) II. Bd. S. 99. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 45. — Nagler (G. L. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835, 8<sup>o</sup>.) IV. Bd. S. 143.

**Ermin**, Pseudonym für Pichnigg, siehe diesen.

**Eruß**, Erzherzog von Oesterreich, siehe: Habsburg-Lothringen.

**Eruß**, Franz Anton (Violin-Virtuose, geb. zu Georgenthal in Böhmen 3. Dec. 1745, gest. zu Gotha 13. Jänner 1805). Erhielt den ersten Unterricht in der Musik von seinem Großvater; nach dessen Tode lernte er in Wernsdorf das Orgelspiel, kam dann als Sängerknabe nach Reuzell in der Laußig, aber schon nach 6 Monaten als Violinist zu den Jesuiten in Sagan. Dasselbst vollendete er auch die Humanitäts-Klassen, dann in Prag die Philosophie und die Rechte, worauf er als Syndicus in seine Geburtsstadt Georgenthal kam. Da hörte ihn ein Fürst Ealm die Violine spielen und trug ihm den Eintritt in seine Dienste als Secretär an, welchen Antrag E. annahm. Er bildete sich nun auf seinem Instrumente noch mehr aus, insbesondere als er in Prag den berühm-

u Polli gehört. Diesen im Allegro zu reichen, war sein eifriges Streben. un bereiste er Deutschland, jene Städte, o tüchtige Virtuosen seines Instrumentens waren, deren Vorzüge er sich zu eigen achte. In Straßburg nahm er sogar i Polli's Lehrer Franz Stabe, der umals im Adagio unerreicht war, Unterricht und kam meisterhaft ausgebildet nach Prag zurück, wo sein Ruf als Virtuoso so stieg, daß er 1778 den Antrag s erster Violin-Concertmeister der herglichen gothaischen Capelle erhielt, ihn innahm und als solcher bis an seinen od wirkte. Zu gleicher Zeit beschäftigte sich mit Verfertigung neuer von ihm fundener zweckmäßigerer Violinen, wou 1800 eine Partie verkauft wurde. on seinen Compositionen, die sehr zahlich sind, erschien nur ein „Es-dur Concert“ (Berlin und Amsterdam, bei ummel) im Drucke. Außerdem schrieb : ein „Lehrbuch für alle Violinspieler“, dessen rster Theil vom Bau der Violine, den ehlern derselben, der zweite Theil aber n der Anweisung im Spiele handelte. er Lob unterbrach die Drucklegung ner Arbeit, welche Beobachtungen und egeseln enthalten mochte, wie vor dem in anderes Werk über diesen Gegenstand. iein Aufsatz in der Leipziger Musikk-Zeiung VII. Jahrg. Nr. 4 „Stmas über den n der Orgel“, läßt die Tüchtigkeit der rbeit dieses ausgezeichneten ungewöhlichen Künstlers ahnen.

erber (Ernst Ludwig), Histor.-biographisches Regikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 384. — Derselbe, Neues histor.-biogr. Regikon der Tonkünstler (Wenda 1812, Kühnel, gr. 8°.) II. Bd. Sp. 48. — Neusel (J. G.), Künstler-Regikon vom Jahre 1808. I. Bd. S. 216. — Diabacz (Gottfried Joh.), Allg. historisches Künstler-Regikon für Böhmen . . . (Prag 1815, 4°.) I. Bd. Sp. 369. — Kiegger, Statistik von Böhmen. VII. Hft. S. 154.

Ernst, Heinrich Wilhelm (Violinvirtuose, geb. zu Brünn 1814).

Stammt von nicht sehr bemittelten israelitischen Eltern. Im 9. Jahre erhielt er Unterricht in der Violine und zeigte ein so glänzendes Talent, daß er sich nach anderthalb Jahren öffentlich hören lassen konnte. 1825 kam er nach Wien und in's Conservatorium, wo er unter der Leitung des tüchtigen Jos. Böhm (s. d. II. Bd. S. 20) glänzende Fortschritte machte. Als E. 1828 Paganini hörte, erwachte sein Genius für die Kunst, die er trieb, ganz, noch mehr, als er selbst den Beifall des Geigenfürsten von Genua erntete. Im April 1829 — 16 Jahre alt — trat er seine erste Kunstreise an und ging nach München, von dort nach Paris; als aber Paganini daselbst alle Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, nach Deutschland zurück, wo er anfänglich einer trübten Melancholie verfiel, sich aber bald aufraffte und nun in mehreren Städten concertirte. 1831 kehrte er wieder nach Paris zurück, bildete sich drei Jahre im Spiele aus und trat erst 1834 öffentlich aber mit so glänzendem Erfolge auf, daß aus jener Zeit sein Künstlerruf datirt. Nun bereiste er Frankreich, ging nach Marseille, wo sich Paganini ausspüel und wendete die sonderbarsten Mittel an, um die Methode dieses Meisters zu erlauschen, der eifersüchtig auf seine Kunst, nie vor Ernst spielte, dessen Gedächtniß aber so ausgezeichnet war, daß er ein Stück Paganini's, das er einmal gehört, ohne Noten nachzuspielen im Stande war. 1838 u. 39 bereiste er Holland und gab daselbst über 200 Concerte mit beispiellosem Erfolge. Nach zehnjähriger Abwesenheit trat er 1839 in Wien auf, wo er über 30 Concerte gab und allgemeine Bewunderung erregte. Kritik und Publicum waren über Ernst als Heros der Violine, wie über Liszt als Heros des Piano's einstimmig. Man nannte E. den „ersten Sänger auf der Geige“. Nun bereiste er die übrigen Provinzen der Monarchie und improvisirte in Pesth die

berühmten Variationen auf den *Rakoczy-Marsch*, den er bis dahin nicht kannte und dessen Motiv er sich erst vom Orchester vortragen lassen mußte. Die Improvisation erregte den höchsten Enthusiasmus. Er lehrte dann nach Paris zurück, blieb daselbst bis 1841, concertirte bis 1844 in verschiedenen Städten Deutschlands, Hollands und Belgiens und ging anfangs 1844 nach England, wo sein Erfolg ebenso außerordentlich war. 1846 unternahm er die längst projectirte Kunstreise nach Rußland, über Berlin, Königsberg, Tilsit, Mietan, Danzig, Riga, welche nebst seinem Aufenthalt in Petersburg selbst, einem Triumphzuge gleich. Seit mehreren Jahren bereits tritt E. nicht öffentlich auf, und die Hoffnung Wiens, ihn in der Saison 1858 wieder zu hören, wurde nicht verwirklicht. Von der großen Menge der Compositionen Ernsts ist nur ein ganz kleiner Theil gedruckt. Das berühmte, Epoche bildende Tonstück „*Carnaval von Venedig*“, Variationen auf das venetianische Volkslied „*Cara Mama mia*“, wurde von Einigen dem Paganini zugeschrieben. Die Geschichte dieses Concertstückes, und eines von Jules Chrys herausgegeben, von Paganini, vergleiche man in der von von Dr. Leone unten in den Quellen angegebenen Biographie Ernsts, welche überhaupt authentische Daten enthält. Die Ernst'sche Composition erschien in Leipzig bei Fr. Kistner op. 18, ist Sr. Majestät dem König von Dänemark gewidmet und enthält 25 Variationen, welche lange nicht alle sind, die Ernst über dieses Thema spielt. Die bedeutenderen übrigen Compositionen sind: „*Concerto: as B-Dur*“; — „*Fantaisie dramatique*“, über ein Motiv aus „*Lubovic*“; — „*Pirata-Capriccio*“; — „*Otello fantaisie*“; — „*Concert pathétique. Fismoll*“; — „*Rondo Papageno*“; — „*Elegie*“; — „*Poisonaise de Concert D-Dur*“ (op. 17); — „*Variations de Bravour*“, über

ein holländisches Nationallied E-Dur; — „*Bolero in A-Moll*“ (op. 16); — „*Morceaux de Salon in G-Moll*“ (op 15) und die berühmte Transcription auf den Schubert'schen Erllnig, welche Composition Ernst in der Original-Tonart (G-Moll) auf der Bioline allein so vorträgt, daß man nicht nur den Erllnig, den Vater, und das Kind in ihren drei verschiedenen Stimmfärbungen, sondern auch zugleich das vollständige Pianoforte-Accompagnement zu hören glaubt. E.'s Charakter als Mensch bezeichnen seine zahllosen Wohlthätigkeitsconcerte, worin er zeigt, der wie kein Anderer für Wohlthätigkeits-Anstalten und eble Zwecke gewirkt, nachkommt. Seine Rückkehr 1839 nach Wien bezeichnete Ernst dadurch, daß er, ehe er noch ein Concert gab, 1000 fl. den Armen seiner Vaterstadt Brunn und gleich darauf den durch eine verheerende Feuerbrunst in Baja (Ungarn) Verunglückten 500 fl. schenkte.

Leone (Dr.), F. B. Ernst. Eine biographische Skizze (Wien 1847, J. P. Sollinger, gr. 8°). — Allg. Theaterzeitung von W. Dänert: XXXIX. Jahrg. (Wien 1846) Nr. 263, S. 1046. — Nr. 263, S. 1049: „Biographische Skizze“ von Leone (Ferg). — Wiener allg. Musikzeitung von August Schilling 1842 (II. Jahrg.) Nr. 12. — Dieselbe 1847 (VII. Jahrg.) Nr. 42, S. 170. — *Revue et Gazette de Paris* (1841) S. 531: „Notions biographiques“. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, J. C. Neidhart, gr. 8°) S. 87. — Jüd. Athenäum (Stimm und Leipzig 1851) S. 34. — Jüd. Vaterl., herausgeg. von Franz Gräffer. Erstes Alphabet (Wien 1848, Ulrich Klopf sen., 8°) S. 23, von Ein. Deutsch. — *Wiener Zeitung* 1840. [Dieselbe schreibt über Ernst: „In einem deutsch-slawischen Lande geboren, hat Ernst von seinem deutschen Vater das erste Gelehrniss und den sorgsamsten Fleiß, von seiner Mutter, der Slawin, die geistreichste Form und die Liebe zur Kunst, als Geschenk des Himmels empfangen, und den er viele Jahre gelebt, die Hare Verköndlich, die eindruckreichste Wirkung erhalten.“] — *Numeriß* von M. G. Sappir (Wien, 4°) 1840. IV. Jahrg.) Nr. 65: „F. B. Ernst. Eine Künstler-Skizze“ von M. G. Sappir.



[„Eigenhändig, sein eigener Schöpfer in technischer Vollendung, geistreich, rein und edel durchgebildet, schwärmerisch im Erfassen und Ausführen, das große Geheimniß innehabend, wie man der Violine ihren in jeder Seele nachhallenden Sing- und Selenenton entlockt, als Componistur Gedankenfülle mit Poesie verbunden, so steht Ernst vor uns da, in einem Alter (damals 26 Jahre), wo Andere noch im Festival der Kunst stehen und ihre Geheimnisse kaum ahnen“, so charakterisirt ihn Saphir.] — Ernst theilt mit Paganini und Die Null den eigenthümlichen Umstand, daß der Volksglaube sein wunderbares Spiel aus den seltsamsten Lebensereignissen erklären will. So soll er von einem berühmten Geiger in Sevilla stammen, der dem Scheiterhaufen entflohen und nach Brunn gewandert sei. Der Onkel — unser Virtuos — entfloh mit der Geige seines Urahn's und dem Segen seiner alten Großmutter aus dem Elternhause, nachdem er Paganini gehört hatte. Diesem folgte er gleich dem Schatten von Stadt zu Stadt sechs Jahre lang, um überall den Meister zu hören und sich nach ihm zu bilden. In der Nacht und wenn er allein war, ahmte er nach, was er seinem Vorbilde abgelauscht hatte u. dergl. m. — Treffend charakterisirt ein ungar. Kritiker den Künstler: „Die Augen im Gesichte sehen einander nicht näher, als die zwei Violin-Virtuosen: Paganini und Ernst.“ — Porträte: 1) Unterschrift: Facsimile des Namens: H. W. Ernst. Lith. von Krichner 1840, dreimal u. 3. (Wien, Spina, Fol., ebenda Haslinger, Fol.) [der Herausgeber besitzt von letzterem ein Exemplar mit dem folgenden sinnigen Autograph des großen Virtuosen: „Wenn Sie recht glücklich sind und die Zeit in Lust und Scherz verleben, denken Sie auch manchmal an Ernst. Wien den 9. Sept. 1840“] und Mesetti, Wien 1846. — 2) Lith. von Pringhofer (Wien, Müllers Bwe., Fol.). — 3) Stahlstich von Münzer (Leipzig, Baumgartner, 4<sup>o</sup>.) [eine Beilage zu Diezmanns Allg. Monatszeitung]. — 4) Lith. Hamburg, Jowien, Fol. — 5) Unterschrift: Ernst. H. Elias del. Lith. Anstalt von W. Pobuda. [Auch als Beilage zu Lewalbs „Europa“, 2er. 8<sup>o</sup>.]

Ernst, Leopold (Architekt und Restaurateur des St. Stephansdomes in Wien, geb. in Wien 1808). Sohn eines Vicinalienhändlers, der später einWirtshausgeschäft übernahm, aber verarmte. Manngigfache Unfälle bezeichnen die Kindheit des

spätern Künstlers; 4 Jahre alt, brach er den Arm, später das linke Bein, und die häutige Bräune, der er kaum entging, ließ bis in's 16. Jahr empfindliche Spuren zurück. Früh zeigte sich seine Liebe zum Zeichnen und Malen. Zur Zeit, als sein Vater das Wirtshausgeschäft betrieb, entwickelte sich insbesondere sein Trieb zu plastischen Gestalten, welchem sich viele Hindernisse in seiner nächsten Umgebung entgegenstellten. Doch alles dies hinderte ihn nicht in seiner Weise zu schaffen. Er erhielt nun Unterricht im Zeichnen, lernte italienisch und französisch und kam, 14 Jahre alt (1822), in die Architektur-Schule der Akademie der bildenden Künste, wo er sich unter Peter Nobile bildete. Die Ferien benutzte er zu Ausflügen in Wiens Umgebung und zeichnete nach der Natur. Zwei Preise, welche er in der Akademie erhielt, hoben seinen Muth und Eifer. Ein kleines Stipendium und ein Geldebtrag eines seiner Oheime setzten ihn in die Lage, die Reise nach Italien anzutreten. Sein Reisegefährte war Ammerling (s. d. I. Bb. S. 29), mit diesem besuchte er Venedig, Florenz und Bologna. In Rom verweilte er längere Zeit und arbeitete fleißig in den dortigen Museen. 1832 reiste er nach Neapel und Sicilien. An dem österr. Gesandten in Rom, dem Grafen Lühow, fand E. einen hoch- und kunstfertigen Mäcen. 1833 lehrte er über Florenz nach Wien zurück, wo er anfänglich im Porträtmalen sich versuchte, aber bald, seiner inneren Stimme folgend, zur Architektur zurückkehrte und bei derselben blieb. 1835 erhielt E. beim Grafen Dreuner über Ammerlings Empfehlung eine Anstellung mit ansehnlichem Gehalte. Mit Vorliebe wendete er sich dem deutschen Style zu und baute im deutsch-mittelalterlichen das Schloß Grafenegg, wodurch er seinen Ruf begründete. Im J. 1841 unternahm er eine neue Reise nach

Italien, Dalmatien und kehrte über Oberitalien und Süddeutschland nach Wien zurück. Nun baute er für den Grafen Strachwitz die gothische Capelle in Mähren; auch übertrug ihm die niederöstr. Landstände die Decorirung ihres großen Sitzungssaales. Solche Aufträge genügten, um die Zahl der Auftraggeber zu mehren. Im J. 1845 begann E. die Herausgabe eines großen architektonischen Werkes „Oesterreichs Denkmale“, wovon 4 Hefte erschienen sind. Das Jahr 1848 unterbrach die Fortsetzung. Auch war es Ernst, welcher den Entwurf zur Gröndung einer permanenten Kunstausstellung ausarbeitete und dadurch die Begröndung des neuen östr. Kunstvereins veranlaßte. Im J. 1849 faßte E., da sich ihm bei völligem Mangel an Kunstsinne und Banlust in der Heimat wenig Ansichten boten, mit einem Male den Entschluß nach England und dann nach Amerika auszuwandern und stellte zu diesem Zwecke seine Kunstleistungen aus. In Folge dessen machte ihm Freih. v. Bruck (s. b. II. Bb. S. 165) den Antrag, in den östr. Staatsdienst zu treten, welchen E. mit Freude annahm, darin aber nur so lange verblieb, bis ihm der Sichelbau des St. Stephansdomes übertragen wurde (1853), da er bei diesem Geschäfte dem Staate nicht noch nebenbei in künstlerischer Verwendung dienen konnte. In diese Zeit aus gleichem Anlaß fällt auch die Restauration der Pichstenstein'schen Capelle in St. Stephan, und in neuester Zeit (März 1858) begann er die äußere Restauration des Stephansdomes, welche nunmehr in ihrem ganzen Umfange durch die Hand des bewährten Künstlers vollendet werden soll. Auch war es E., der unter Mitwirkung mehrerer gleichgesinnter Freunde, darunter des verstorbenen Melly (s. b.), Heiber u. A. die Begröndung eines Vereins zur Erhaltung der Baubentmale im Erzherzogthum

Oesterreich anregte, worauf der noch bestehende Alterthumsverein in Wien in's Leben trat. Im J. 1853 besuchte E. die Rheingegenden und fand insbesondere in Eöln reichen Stoff für seine künstlerischen Ideen. 1855 reiste er nach London zur Weltausstellung, und die Ausstellung der vaterländischen Kunstzeugnisse daselbst brachten ihn auf den von segensreichen Folgen für die Zukunft begleiteten Gedanken, einen entsprechenden Unterricht für das Manufacturzeichnen auf Grundlage selbständiger Schöpfungen und Benützung heimischer Natur-Elemente anzubahnen, welcher Gang bereits in der niederöstr. Gewerbe-Vereins-Schule eingeführt ist, und zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Als zeichnender Künstler hat E. in der Periode, als er sich durch die Verhältnisse genöthigt viel mit Zeichnen beschäftigte, mehre Arbeiten, Delgemälde u. d. m. vollendet u. ausgestellt. Diese sind: „Innere Ansicht des Empfangssaales im Dogenpalaste zu Venedig“; — „Ansicht eines Theils des Palastes Kaiser Diakletian in Spalato“; — „Klostergang“; — „Ruine der Stadt Sorrento bei Capri“; — „Innere Ansicht des Karmelthofes in Wien“ (alle fünf, Wiener-Ausstellung 1842); — „Innere Ansicht der Burgcapelle zu Merkenstein“; — „Das Innere der Stephanskirche um die Mitte des 16. Jahrhunderts“; — „Innere Ansicht der Kreuziger Capelle im Stifte zu Klosterneuburg“ (Alle drei, Ausstellung 1844); — „Innere Ansicht eines Chores“; — desgl. einer „Brunnenhalle“; — eines „Kimmers in der k. k. Burg zu Klosterneuburg“; — des neuerbauten „Prunksaales im Schlosse zu Grafenegg“; — eines „Klosterhofes“ (alle 5 im östr. Kstb. 1853, der „Brunnensaal“ Eigenthum des Grafen von Breuner); — ferner „Die Werkpläne, Details und Modelle zum Sichelbau an der St. Stephanskirche in Wien“ (Ausstellung 1855, Jänner). Die Modelle waren nach E.'s Zeichnungen von dem Bildhauer Schönthaler ausgeführt und zuletzt das Gyp-

modell zu seinen Plänen der Botivkirche (Ausstellung 1855, Juni). Angriffe kritischer Seite gegen dieses Modell, welche aber auch gegen E.'s künstlerische Thätigkeit gerichtet waren, wies Ernst in seiner Schrift: — „*Architektonische Errör-rungen*“ (Wien 1855, Sommer, 8°) entschieden aber würdevoll jurisd. Das schönste und zwar ein bleibendes Denkmal schuf er sich durch die Vollenbung der Siebel am St. Stephan, dem sich die bereits begonnene Restauration des prächtigen Gotteshauses durch dieselbe Meisterhand anschließt. Um aber die ganze Bedeutung dieser Leistung zu ermessen, muß bemerkt werden, daß Ernst, als er an diese Riesearbeit ging, keine nur halbwegs seinem Zwecke entsprechenden Arbeiter vorfand, sondern sich alle erst heranzubilden mußte.

Erscheint bald als J., als Ludwig und Leopold, oft allein mit seinem Namen ohne Vornamen. Letzterer Taufname ist richtig. — *Faust* (ein Wiener Blatt, 4°) 1855, Nr. 18, S. 156. — *Frankl* (Ludwig August), *Sonntagsblätter* 1842, Beilage zu Nr. 5, S. 360. — 1844, *Kunstblatt* Nr. 7, S. 572. — 1845, S. 563. *Besprechungen der Kunstausstellungen von Dr. Ed. Kelly* (in allen diesen werden E.'s Arbeiten als tüchtig verstanden, durch genaue Zeichnung, große Wirkung und namentlich auch der Fleiß und Geschmack anerkannt, mit dem das kleinste Detail ausgeführt ist). — *Müller* (Fr.), *Die Künstler aller Zeiten u. Völker* (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, gr. 8°) I. Bd. S. 576. — *Die Kataloge des österreichischen Kunstvereins*. — *Porträt*. Unterschrift: J. Ernst (in Kupfer geschnitten von Christian Mayer, Wien, gr. 4°) ein zwar schönes, aber nicht ähnliches Blatt.

**Ertl, Maria Anna von** (geb. in Frank, gest. zu Wien um das J. 1801). Entsprangt der irländischen Freiherrnfamilie d'Omolley und vermählte sich mit dem Dr. von Ertl in Wien. Diese Dame hat sich durch ihren unter dem Namen der „*Ertl'schen Stiftung*“ bekannten *Humanitäts-Act* ein unvergängliches Andenken gesichert. In ihrem Testamente

vom 12. April 1801 setzte sie die angehenden unbemittelten Rechtsgelehrten zu Univerfalerben ihres Hauses Nr. 638 ein, welches in der Bischofsgasse stand und damals den Namen zur „*Schwäbischen Jungfrau*“ [gegenwärtig noch der Name der im Hause befindlichen Leinwand-Fablung] führte und verordnete die Aufstellung einer Administration, die verpflichtet war, mit den Einkünften die vormalig anstoßenden kleinen Häuser und Fleischbänke Nr. 527 — 530 nach und nach anzukaufen und aus allen diesen das Haus zu bauen, das gegenwärtig vierstöckig hoch seit 1840 vollendet, mit einer Seite die Front in die Bischofsgasse, mit der andern auf den Pichtensteg, mit der dritten und vierten in's Kramergäßchen bildend, besteht. Ueber dem Haupteingang ordnete sie die Aufschrift an: „*Ertl'sche Stiftung für junge, angehende Advocaten*“. Die Advocaten erhalten zur Einrichtung ihrer Kanzlei 1000 fl. und wenn einer von ihnen in den Adelsstand erhoben wird, trägt der Fond die Lagen. Diese Stiftung, deren Realisirung für unmöglich gehalten wurde, verwirklichte erst Dr. Johann Baptist Bach (vergl. dieses Lex. I. Bd. S. 109).

*Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Verizon von Wien* (Wien 1846, Lex. 8°) I. Bd. S. 411.

**Ertl, Thomas** (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Zwettl 8. Dec. 1700, gest. 2. März 1757). Erat, 18 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, lehrte im Jesuiten-Collegium zu Wien Poesie und Rhetorik, zu Passau und Linz die Philosophie, zu Agram und Zara theologische Gegenstände, wurde dann Superior zu Temesvar und Procurator in Krems, später zu St. Anna in Wien. Er gab in lateinischer Sprache heraus die bemerkenswerthe Monographie: „*Austria Mariana seu gratiosarum Virginum Desipararum Iconum per Austriam origines,*

*progressus ac beneficia singularia*“, 2 Bde. (Wien 1735 und 36, 8°.) dann: „*Fasti Austriaci in singulos anni menses cum metro tum prosa compendio digesti*“ (Wien 1736, 8°. mit Abbildungen).

Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu* . . . (Wien und Regensburg 1856, Mechitaristen und Manz, Lex. 8°.) pag. 75.

Erzsei, Daniel siehe: Erzsei, Daniel (S. 63 b. Obes).

Esch, Mathilde (Malerin, geb. zu Klattau in Böhmen 18. Jänn. 1828). Ihr Vater, Oberbaudirector in Brünn, erkannte früh das schöne Talent seiner Tochter und gab ihr tüchtige Meister u. z. Waldmüller in Wien u. Mor. Müller den sogenannten Feuermüller in München. Sie wendete sich vorzugsweise dem Genre, Stillleben und der Landschaft zu. Ihre Arbeiten waren bereits in Wien, München, Düsseldorf, Prag, Dresden und Brünn ausgestellt und fanden bei Kennern Beachtung. Nach dem Tode ihres Vaters widmete sie sich ausschließlich der Kunst und übersiedelte 1855 nach Wien, wo sie ihren bleibenden Aufenthalt nahm. Von ihren bekannt gewordenen Arbeiten nennen wir: „*Conchilien*“ (öferr. Kunstverein 1856, Februar, 370 fl.); — „*Kanzlerhof in Mähren*“ (Ebd. 1856, März, 180 fl.); — „*Marktszene in Mähren*“ (Ebd. 1856, Mai, vom öst. Kstv. zur Verlosung 1856 um 200 fl. gekauft); — „*Münchener Mädchen auf dem Friedhofe*“ (Ebd. 1856, Juni, 200 fl.); — „*Landschaft*“ (Ebenda 1856, Juli, 70 fl.); — „*Mädchen mit einem Hunde*“ (Ebenda 1856, Dec., 300 fl.); — „*Landschaft in Mähren*“ (Ebd. 1857, März, 65 fl.); — „*Die auferstandene Kuckuck*“ (Ebd. 1857, Juni, 200 fl.); — „*Die Domkirche am Petersberge*“, der Theil vom Kaisererzherzoge aus gesehen; — „*Das Ehepaar mit der Sarkander-Kanzel an der Brünner Domkirche*“; — „*Die fünf Sinne*“, welches Bild der belgische Maler Francois Bi-

rong in der Moravia ausführlich beutheilte; — „*Kankred vollzieht die Taufe Etrindens*“; — „*Badende Kinder*“; — „*Abschied der Brant aus dem Elternhause*. Mehrere Bilder der Künstlerin, namentlich die, welche Gegenden aus Mähren vorstellen, sind besonders durch die Darstellung der mährischen Volkstracht und den glücklich getroffenen Typus dieser eigenthümlichen slavischen Volksstämme bemerkenswerth.

Neuigkeiten (ein Brünner Blatt, Fol.) 1856. Nr. 68: „*Spaziergänge durch Brünn*.“ — *Ausstellungskataloge des (neuen) öferr. Kunstvereins 1856, 1857.*

Eskes, Bernhard Freiherr von (Banquier, geb. zu Wien 1753, gest. zu Hiebing bei Wien 7. August 1839). Verlor frühzeitig seinen Vater und der verwaiste Israeliten-Knabe ging zu Beginn der zweiten Hälfte des vor. Jahrhunderts nach Amsterdam, dieser trefflichen Schule wahrer Handelswissenschaft. 17 Jahre alt, führte er das Geschäft eines großen Amsterdamer Handelshauses, 20 Jahre alt, gründete er ein Handelshaus in Wien, das durch seine Solidität und vielfachen Geschäftsverbindungen berühmte Haus Arnstein und Eskes, dem er 50 Jahre hindurch vorstand. Mit einem fast unbedeutenden Stammcapital, das er ererbte, hat er sich durch Klugheit und durch mit logischer Schärfe ausgemittelte Geschäftschancen zu so ausgebreitetem Besitzthum erhoben. Schon Kaiser Joseph II. bediente sich bei seinen Finanzoperationen des trefflichen und erprobten Rathes dieses tüchtigen Finanzmannes, ebenso Kaiser Franz I., der ihm in verhängnisvollen Zeitperioden mehrere der wichtigsten Missionen in's Ausland übertrug. Im J. 1795 trug E. wesentlich zur Entdeckung der Fälscher bei, welche durch Nachahmung der damals in Umlauf gesetzten Reservebanknote in Frankfurt der öferr. Regierung großen Schaden zufügten. Im d. J. 1805 u. 1809

leistete sein Credit bei Uebernahme mehrerer Aerialgüter von den Franzosen große Dienste und war wie im J. 1810 bei seiner Sendung nach Paris u. Holland von großem Einfluß. Als im J. 1816 die priv. k. Nationalbank in's Leben trat, wirkte E. zu ihrer Gründung und zur Entwerfung ihrer Statuten kräftig mit und widmete diesem Institute durch 23 Jahre, in welcher Zeit er vorerst als Director, dann als Gouverneur-Stellvertreter an demselben fungirte, zu dessen Geheiß energisch mit. Ebenso wirkte E. bei Begründung der Wiener Sparcasse durch Rath u. That mit. Zwei Tage vor seinem Tode theilte der 87jährige Greis mehrere treffliche auf die wichtigsten Zweige des Bankwesens sich beziehende Bemerkungen einer der höchsten Staatspersonen brieflich mit. Zahlreiche fromme Stiftungen bewahren sein Andenken, darunter eine von 50.000 fl. E. für 10 Stipendien an arme den höhern Facultätswissenschaften sich widmende Studirende und zur jährlichen Auspattung einer Braut. Der Monarch zeichnete diese Verdienste durch Erhebung in den Adelsstand, zuletzt in den Freiherrnstand aus. Alle ihm sonst angebotenen Auszeichnungen standhaft zurückweisend, verwirklichte E. nur die ihm durch kaiserliche Gnade gewährte Errichtung eines Realsibei-commisses, damit seine Nachkommenschaft bis in die spätesten Zeiten gegen Wechselfälle des Schicksals gesichert sei. In seinem Privatleben glänzte E. durch Biederkeit, Wohlthätigkeit, Scharfsinn und Gemüthlichkeit. Zur Zeit des Wiener Congresses vereinigte sein Salon die Spitzen der Diplomatie; darin bewegten sich ein Talleyrand, Wellington, Castlereagh, Hardenberg u. A. und in den Memoiren jener denkwürdigen Periode wird sein Name oft genannt. E. blieb dem Glauben seiner Väter bis an seinen Tod treu. — Denis Freiherr von Eskeles, Sohn des Obi-

gen und Chef des Handlungshauses Arnstein und Eskeles, königl. dänischer Generalconsul, Ritter und Commandant mehrerer Orden, führt im Geiste seines Vaters die Geschäfte des berühmten Handlungshauses fort und zählt zu den ersten Finanzgrößen der Monarchie, die an den mannigfaltigen finanziellen Operationen der Neuzeit und industriellen Unternehmungen, welche den Verkehr und die Industrie der Monarchie in der Gegenwart heben und beleben, wesentlichen Antheil hat. — Seine Gemalin Wilhelmine, geborne Barouin Brentano-Cimaroli glänzt — wie einst Fanni Arnstein (s. d. I. Bd. S. 69) — als eine der geistreichsten und gebildetsten Damen der Residenz in der Gegenwart.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1838, Voigt, 8<sup>o</sup>) XVII. Jahrg. S. 683. — Allgem. (Augsburger) Zeitung 1839, Beilage Nr. 235. — Allg. Theaterzeitung von W. Bäuerle XXXII. Jahrg. (Wien 1839) Nr. 161; „Nekrolog.“ — Der Humorist, herausgeg. von M. G. Saphir 1839, Nr. 161; „Cyressenblatt, gelegt auf das Grab des Freiherrn Bernhard von Eskeles“ von M. G. Saphir. [„Er starb wie er lebte, voll Milde! Sein Lob war ein Ruf, den das jenseitige Leben dem irdischen gibt, um es für Jenseits zu heiligen. Sein Name ist seine herrlichste Grabrede, an seinen Namen knüpft sich die Erinnerung an jede Erdentugend...“ so Saphir über E.]. — Morgenblatt (Stuttgarter, 4<sup>o</sup>) 1839, S. 220. [Charakteristk ihn unter Anderem folgendermaßen: „Bernhard Freiherr von E., der Chef eines der ersten und geehrtesten Handelshäuser Europa's, der Hauptbegründer der österreichischen Nationalbank, deren Director er gewesen, der Mann, dessen Rechtlichkeit fast sprichwörtlich geworden ist, dessen Haus der Sammelplatz alles dessen war, was Wien an Fremden und Einheimischen, Bornchmen und Seringen, vom Fürsten bis zum armen Künstler, Ausgezeichnetes besaß, war ursprünglich ein armer jüdischer Waisenknabe.“] — Der Freischütz (Hamburger Unterhaltungs-Blatt) 1839, Nr. 28: „Erinnerung an Bernhard Freiherrn von Eskeles“ (nach diesem gest. 7. Aug. 1839). — Frankfurter Conversations-Blatt 1839, in einer der letzten Nummern des August. — Franzi (Kadw. Aug. Dr.), Inschriften des

alten jüdischen Friedhofes in Wien (Wien 1856) S. XX und 424, 479, 691. [Grabesinschriften über Bernhards Vater und andere dieses Namens und S. XX Nachricht über den von Bernhards Vater gestifteten, in Brünn angelegten bedeutenden Fond für Rabbiner, den sein Sohn Bernhard, dessen Biographie obige Skizze bildet, für Studierende im Allgemeinen bestimmte.] — Pesther Lloyd 1856, Nr. 44. [Gibt Nachricht von dem Freunde, den Peter Hunsalby in der Handschriften-Sammlung der ungar. Akademie gemacht, und welcher in einem Pergamentdiplome besteht, laut welchem Kaiser Karl VI. unterm 10. Sept. 1725 dem Bernhard Gabriel Eszeles, Schwelgersohn seines Hofactors, Samuel Wertheim ber, damals Oberrabbiner von Mähren, die Würde eines Oberrabbiners von Ungarn verlieht. Es wird die Frage gestellt, ob dieser Eszeles ein Vorfahre der berühmten Banquierfamilie gleichen Namens ist.] — Erhebung in den Adelsstand vom 6. Nov. 1797. — Erhebung in den Ritterstand vom 8. April 1811. — Erhebung in den Freiherrnstand vom 29. Sept. 1822. — Freiherrnwappen. Ein aufrechter, oblonger, unten in einer Spitze auslaufender gold und blau viergetheiltes Schild mit silbernem Herzschilde. In diesem eine belaubte Weinranke mit zwei blauen Weintrauben. Im rechten oberen und linken unteren goldenen Feld ist in der Schildbestheilung ein halber schwarzer Adler mit offenem Schnabel, roth ausgeschlagener Zunge und von sich gestreckter Kralle, im linken oberen und rechten unteren blauen Felde zwei geflügelte gegeneinander aufrechtgestellte dreimal gekrümmte Drachenschlangen. Schildhalter: Zwei natürliche Kraniche, die mit einem Fuße das Wappen halten. Devise: Patriae suisque. — Das Ritterwappen bestand aus einem der Länge nach getheilten Schilde, in der ersten Hälfte das Emblem des Herzschildes und in der zweiten das des linken oberen und rechten unteren des freiherrlichen Wappens. Dieses letztere war auch das Emblem des Wappens bei der ersten Adelserhebung.

Esquilles, Joseph, siehe: D'Esquilles (III. Bd. S. 254).

Eclair, Ferdinand (dramat. Künstler, geb. zu Essegg in Slavonien 2. Febr. 1772, gest. zu Mühlau bei Innsbruck 10. Nov. 1840). Nach Einigen Sohn eines östr. Beamten, nach Andern von vornehmer Abkunft, ja nach einzelnen Mittheilungen aus dem alten Ge-

schlechte der Rhevenhäller stammen. Seine frühern Verhältnisse hielten ihn von der Bühne entfernt. Nach einigen Versuchen auf Privatbühnen, trat er, 23 Jahre alt, zuerst in Innsbruck auf, ging dann nach Passau, 1793 nach Prag, 1800 nach Augsburg, 1806 nach Nürnberg, 1807 nach Stuttgart, dann nach Mannheim, 1814 wieder nach Stuttgart als Regisseur der Hofbühne und 1818 als solcher nach München, wo er blieb und es nur mehr um Gastrollen zu geben und zu sonstigen Kunstausflügen verließ. E. war 3mal verheirathet. Seine erste Frau, welche 1806 starb, betrat nicht die Bühne; von seiner zweiten, einer gebornen Elise Müller, welche in den Rollen der Orsina, Lady Milfort, Isabella in der „Braut von Messina“ u. A. mit ihrem Gatten zugleich und mit Beifall auftrat, ließ er sich scheiden; die dritte eine geborne Ettmeier lernte er 1818 bei einem Gastspiel in Mannheim kennen; sie war als Darstellerin ohne Bedeutung, wie auch seine Tochter aus zweiter Ehe, welche die Phädra, die Jerta in Müllners „Schuld“ u. d. m. spielte. Der Rollenkreis, in dem E. glänzte, ist sehr groß, und besonders bemerkenswerth war seine eigenthümliche Auffassungsart einer und derselben Rolle nach Verlauf eines längeren Zeitraumes wie z. B. sein Tell, sein Wallenstein, wobei sich öfter der ungünstige Einfluß der splitterrichtenden Kritik auf den Genius des Künstlers, der nicht der Kunst, sondern der Kritik genügen wollte, besonders bemerkbar machte. In tragischen Rollen war E. großartig, z. B. als Hugo, in Müllners „Schuld“ als Ingrid, Karl Moor, Otto von Wittelsbach, Macbeth, Lear, Desiſar. In spätern Jahren war er im bürgerlichen Drama, namentlich in sentimentalen Rollen, als Abbé l'Épée, Oberförster, Essighändler, als Dallner in Zifflands „Dienstpflicht“ ausgezeichnet.

In E. fand Lied noch einen Repräsentanten der alten großen Schule der deutschen Schauspielkunst, bei ihm war auch Spiel und Rede, statt Hersagens und Herbetens unserer jüngeren Declamatoren, Wahrheit, Natur und Größe, die höchste Täuschung, und dies alles ohne Anstrengung, ohne viele Mittel, sondern ganz einfach und naturgemäß, als könne und dürfe es gar nicht anders als ebenso sein. In seinem declamatorischen Vortrage wie in seiner Körperhaltung erinnerte E. oft an Talma, welche Ähnlichkeit namentlich in der Rolle des Ehesens in der Phädra bedeutend hervortrat. Ohne Fleck's geniale Erfindungskraft, ohne dessen überraschende Geistesblitze erfaßte er doch was jenem mangelte: Das volle ebenmäßige Gleichgewicht, den sichern Rhythmus der ganzen Darstellung, welchen die neue ideale Kunstperiode in's Leben gerufen hat. E. war von überragend hoher Gestalt, besaß schöne blaue Augen, regelmäßige Gesichtszüge, ein körniges gewaltiges Organ, Alles Mittel, welche ihn zu den großen Leistungen im Heldensache besonders befähigten.

Hezy (Wilhelmine Christiane von), *Eclair* in Wien (1824, 8°). — *Eclair* in Prag. Kritische Beleuchtung seiner Gastdarstellungen . . . im April 1826, nebst einem Anhange des Künstlers Lebensumstände enthaltend (Prag 1826, 8°) [diese anonym erschienene Schrift ist von Dräxler-Maxfred (s. d. III. Bd. S. 374) verfaßt]. — *Neuer Metrolog der Deutschen* (Weimar, Voigt, 8°) XVIII. Jahrg. (1840) II. Theil. S. 1325. — *Allg. Theater-Repertion*, herausg. von R. Blum, R. Herloßsohn, F. Marggraff (Altenburg u. Leipzig 1840, 8°) III. Bd. 2. Heft. — *Dibaskalia* (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°) 1840, Nr. 312. [Nach diesem und dem obigen Artikel stammt E. aus dem adeligen Geschlechte der von Khevenhüller und ist 1772 geb.] — Diefelbe: 1840, Nr. 166: „Charakteristik verstorbenen und lebender deutscher Bühnenkünstler nach Shakespeare, Schiller, Goethe etc.“ — *Europa*, redigirt von Kühne 1850, S. 335 [nach dieser Sohn eines öst. Beamten]. — *Deutr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Glikann), v. Wurzbach, biogr. Repert. IV,

(Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 76 [nennt ihn 1772 aus einer adeligen Familie in Ungarn geboren]. — *Ringemann*, Kunst und Natur I. Bd. — *Hunt* (J.), *Erinnerungen aus meinem Leben* (Leipzig 1836 und 1838) II. Bd. S. 131. — (Brochhaus) *Conversations-Repertion* (10. Auflage) V. Bd. S. 641. — *Wanderer* (Wiener Unterhaltungsblatt, 4°) 1840, Nr. 283: „*Eclair*“ [nach diesem gest. 10. Nov. 1840]. — *Meyer* (J.), *Das große Conversations-Repertion* (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., 8°) IX. Bd. S. 215 [nach diesem, Brochhaus und dem Neuen Metrolog stammt E. aus dem Hause Khevenhüller]. — *Ueber sein Spiel* vergleiche: *Lied* (L.), *Dramaturgische Blätter* I. Bd. S. 86–109. — *Hermione*, redigirt von Dr. F. Schulz 1827, Sp. 314 u. f., 328 u. f., 342: „E's Gastspiel auf dem Theater zu Bonn“ von Alfred Reumont [beurtheilt die Rollen des Lear, Belisar, Otto v. Wittelsbach, Wilhelm Tell]. — *Zeitung für die elegante Welt*. 1822, Nr. 127–133: „Ueber Wilhelm Tell durch *Eclair* dargestellt“ von Fr. A. Wendt. — *Morgenblatt für gebildete Leser* (Stuttig. 1841, Cotta) Nr. 78: „*Eclair's* Gedächtnisfeier“, Epilog von Eduard von Schenk [dargestellt auf dem Kön. Hoftheater zu München am 26. März 1841. Der Genius hinter E's Denkmal hervortretend, ruft den Epilog schließend: „Und immerdar soll *Eclair's* Name neben | Den Namen Garricks hier u. Talma's leben“]. — E. wurde viel, unter Andern von D. Weichselbaumer, Theodor Hell besungen. Die ergößlichste Hulbigung jedensfalls brachte ihm aber das Chemnitzer Wochenblatt 1838. [Man vergleiche darüber: „Leipzig-Berlin-Dresdener Dampfwagen“, herausg. von Herloßsohn 1838, Nr. 35: „Chemnitz.“] — *Porträte*. 1) *Gestochen* von Fleischmann (Stuttgärt, Ebner, kl. 8°). — 2) *Lith.* von Schimon (München, Wimmer, fol.). — 3) *Lithogr.* von Ranzebelli (Wien, Spina, fol.).

Este, das Fürstenhaus. Muratori, welcher den Forschungen über dieses Fürstengeschlecht sich mit besonderer Vorliebe zugewendet, führt den Stammbaum desselben auf Adalbert, dessen in den Urkunden schon in den J. 880, 900 u. 915 gedacht wird, zurück. Adalbert war ein Anhänger Berengars II. Im Laufe der Zeiten erhielt dieses Geschlecht von den deutschen Kaisern großen Besitz und den Titel Markgrafen. Albert *U*

war 1045 Graf von Mailand, er hatte drei Gattinnen: Cuniza oder Kunigunde, eine Tochter Welfs II., mit welcher der Haß der Welfen gegen die Ghibellinen in diese Familie gekommen sein soll; ferner Garfenda, Tochter Hugo's II. Grafen von Maine und Witwe Theobalds Grafen von Champagne, und Mathilde, gemeinlich die Gräfin genannt, in erster Ehe mit dem Markgrafen Guido vermält. Dieser war Hugo's Blutverwandter und Mathilde selbst mit Hugo im vierten Grade verwandt, daher diese Ehe von päpstlicher Seite angefochten wurde. Ein Sohn der ersten Gattin Kunigunde, Welf IV. wurde 1071 von Kaiser Heinrich IV. mit Baiern belehnt und stiftete das Haus Braunschweig, welches lange das Stenisch-Guelphische hieß, die jüngere Linie der Welfen bildend. In den denkwürdigen Kriegen zwischen den Guelphen und Ghibellinen erwarben die Grafen von Este, das Haupt der Ersteren, die Herzogthümer Ferrara und Modena, ersteres jedoch nur als päpstliches Lehen. Eine Reihe großer kunstsinniger Fürsten folgte im Laufe der Jahrhunderte (siehe weiter unten: I. Fürsten des Hauses Este). Erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts verbanden sich wieder die seit 1071 getrennten Linien des Hauses Este. Es vermälte sich nämlich Reginald (geb. 25. April 1655, † 25. Oct. 1727), Sohn Franz I. und seiner dritten Gemalin Lucrezia Barberini mit Charlotte Sescitas, älteren Tochter Johann Friedrichs von Braunschweig-Hannover, einem Sprossen Welfs von Este (s. oben). In der Periode 1750 bis zur Gegenwart regierten: Franz III. (geb. 2. Juli 1698, gest. 23. Febr. 1780), ein Sohn Reginalds und der Charlotte Sescitas. Er vermälte sich 21. Juni 1720 mit Charlotte Aglae, Tochter Philipps von Orleans, der die Regentenschaft Frankreichs führte. Maria Theresia verlieh ihm den Titel eines

General-Gouverneurs der Lombardie. — Hercules Reginald (geb. 22. Nov. 1727, gest. 14. Oct. 1803), Sohn des Vorigen; vermälte sich 1741 mit Maria Theresia Cibo, wodurch er die Fürstenthümer Massa und Carrara erwarb; als 1796 die französische Armee vorrückte, floh er nach Venedig; Modena u. Reggio wurden 1797 der cisalpinischen Republik einverleibt. Das Haus Este, welches durch den Frieden von Campo Formio die Souveränitätsrechte über diese Länder verloren hatte, erhielt dieselben erst 1814 wieder zurück; Hercules Reginald wurde durch den Breisgau und die Ortenau entschädigt. — Seine einzige Tochter Maria Beatriz (geb. 7. April 1750, gest. 14. Nov. 1829) (s. den bes. Artikel S. 85) vermälte sich mit dem Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, drittem Sohn des Kaisers Franz I. und Maria Theresia's und Bruder des Kaisers Leopold II. Aus dieser Ehe stammen die Söhne: Franz IV. (geb. 6. Oct. 1779, gest. 1846), Ferdinand (geb. 25. April 1781, gest. 5. Nov. 1850) (s. d. bes. Artikel S. 86) Maximilian (geb. 14. Juli 1782; s. den bes. Artikel S. 88), Carl Ambros (s. d. bes. Artikel S. 88) und eine Tochter Maria Ludovica (geb. 14. Dec. 1787, gest. 7. April 1816), dritte Gemalin des Kaisers Franz I. (II.) — Franz IV. war seit 1812 mit Maria Beatriz Königl. Prinzessin von Sarbinien vermält. Aus dieser Ehe stammen: Maria Theresia (geb. 14. Juli 1817); — Franz V., regierender Herzog von Modena (geb. 1. Juni 1819), vermält (seit 30. März 1842) mit Adalgunde Kön. Prinzessin von Baiern und folgte seinem Vater in der Regierung 21. Jänner 1846; — Ferdinand (geb. 19., nach Andern 20. Juli 1821) (s. den besond. Artikel S. 87) und Maria Beatriz (geb. 13. Febr. 1824).

I. Fürsten des Hauses Este. Wenige Fürstfamilien weisen so viele Sprossen auf, welche



verschiedenen Gebieten der menschlichkeit, als Regenten, Feldherrn und Männen, als Freunde und Beförderer der Wissenschaften, des Handels und Gewerbe, oder durch liebenswürdigen Charakter und Feinheit der Sitten hat hätten, wie ein großer Theil der aus dem Hause Este. Dadurch beehrte dieses glorreiche Geschlecht in den von Veränderungen Oberitaliens Jahre hindurch eine einflussreiche, oft entscheidende Stellung. Hier chronologisch die wichtigsten: Obizzo (geb. zu Anfang Jahrhundert, gest. 25. Dec. 1193), Lombardischen Liga gegen Friedrich I. bei; — Ugo V., sein Sohn, welchem die Macht des Hauses Este und der Guelfen und Gibellinen beferrara war nämlich in zwei Parteien, die der Guelfen und jene der Gibellinen; Wilhelm Abelardi stand an der Spitze der Ersteren, Lorello II. an der Spitze der Zweiten. Um diese Feindschaft zu beenden, war Abelardi geneigt, seine Tochter Marcella mit Lorello's Sohn, zu vermählen. Ugo von Este und sein Bruder Bonifaz raubten Marcella und vermählten sie mit Obizzo, nach Einigen mit dem Vater, nach Andern mit dem Sohne; — Ugo VI., Sohn Obizzo's (geb. um 1170, gest. 18. Nov. dessen ganzes Leben in Kämpfen mit Ferrara II., Sohn Lorello's, dauerte; — Albovrandino (gest. 1215), schloß Alinguerra einen Vertrag, dem zu Folge beide Häuser in die Regierung theilten; — Ugo VII., genannt Bo (geb. um 1205, gest. 17. Februar kämpfte die denkwürdige Schlacht mit dem Romano und zwang diesen im September 1259 zur Schlacht von Gaggliolo wurde geschlagen, gefangen und zwei Tage später. Der Ruhm dieses Hauses wuchs; — Obizzo II., des Vorigen (geb. um 1240, gest. 13. Dec. 1293), Herr von Ferrara, Modena, bis Republik, trug ihm 15. Dec. 1288 die Krone an, welche er annahm, 1290 that er ein Gleiches; — Ugo VIII., sein Sohn (gest. 31. Jänner 1308), unter welchem das Haus Este erblühte an das Haus Este — Albovrandino III. (geb. 1235, d. Nov. 1261), dem Kaiser Karl IV. seinen Besuch Italiens besondere Ehre; — Niccolò II. (gest. 26. März) ihn und seine Brüder Hugo und Bertoldo belehnte Kaiser Karl IV. mit Mailand u. Comaschio; — Niccolò III.

(geb. 1384, gest. 26. Dec. 1441), der seine zweite Gemalin Parisina Malatesta und seinen natürlichen Sohn Hugo, wegen des zwischen ihnen bestandenen Verhältnisses entthront ließ; er ist auch Stifter der Universität zu Parma und Wiederhersteller jener von Ferrara; — Lionel (gest. 1. Oct. 1450), ausgezeichnet durch seine Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Liebe zu den Wissenschaften; — Borso (gest. 20. Aug. 1471) führte die Druckerei in seinen Staaten ein; nach Raitaire war Andrea Gallus der erste, welcher in Ferrara diese Kunst ausübte; — Hercules I. (geb. 1433, gest. 25. Jänner 1506), der Freund seines Ministers Bojardo de Scandiano, und der Dichters des „Orlando amoroso“, von der Mäcen Ariosto's, der damals noch sehr jung war; — Hippolyt (geb. 1479, gest. 1520), Sohn Hercules I., wurde mit 15 Jahren von Papp Alexander VI. zum Cardinal ernannt, besaß ausgezeichnete mathematische Kenntnisse; der Astronom Celio Calcagnini spricht nur mit Bewunderung von ihm. Als er 1518 Ungarn bereiste, lernte er den Astronomen Ziegler kennen und lud ihn an seinen Hof ein; Ziegler folgte dem Hofe, kam aber eben an, als Hippolyt (41 Jahre alt) starb. An seinem Hofe weilte Ariosto, der ihn im „Orlando furioso“ feierte. Als ihm Ariosto sein Werk überreichte, fragte er ihn: „Messer Lodovico dove mai avete pigliato tanto c...“, worüber Ariosto beleidigt war; später verwandelte sich Hippolyt's Wunsch für Ariosto in Haß; — Hippolyt II. (gest. 31. Oct. 1534), vereinigte die Talente der Staatskunst mit jenen des Waffenspiels. Die Empfindungsversuche seiner Brüder Ferdinand und Julius ließ er sie mit ihrem Leben büßen; große Dichter, darunter Ariosto, sangen von seinem Ruhme; — Hercules II. (geb. 4. April 1508, gest. 3. Oct. 1559), Sohn Hippolyt I. und der Lucrezia Borgia. Papp Paul IV. ernannte ihn zum General der Kirche; der König von Frankreich zum General-Lieutenant Italiens; seine Gemalin war Renée von Frankreich, zweite Tochter Ludwig's XII. und Anna's von Bretagne, und seine Kinder: Hippolyt II., Anna, Gemalin des Franz v. Cleonore, welcher Laffo seine Schulbungen zu stiften legte; — Cesare (geb. 1562, gest. 11. Dec. 1628), natürlicher Sohn Hippolyt I., fand im deutschen Kaiser seinen Beschützer, während Papp Clemens VIII. seine Legitimität u. Rechte bestritt; — Hippolyt II. (gest. 27. Oct. 1597), Sohn Hippolyt I., versammelte die berühmtesten Männer Italiens an seinem Hofe, und ließ Laffo, der für seine Schwester, nach Andern

für dessen gleichnamige Gemalin Eleonore glückte, und wieder nach Andera wegen viel wichtigerer Gründe 7 Jahre im Irrenhanse schmachten; — Franz I. (geb. 5. Sept. 1610, gest. 14. Oct. 1658) vermählte sich dreimal, u. z. mit Marie Sarnese, Tochter Rannuccio's Herzogs von Sarnese, dann mit seiner Schwägerin Victoria und zuletzt mit Caterina Barberini, Enkelin des Papstes Urban VIII.; — Alphons IV. (gest. 16. Juli 1683), Sohn des Vorigen, vermählte sich mit Caterina Marimuzzi, Nichte des Cardinals Razarin, welche Verbindung seine Unabhängigkeit an Frankreich, die er sein Leben lang bewahrte, zur Folge hatte; — Franz II. (geb. 6. März 1660, gest. 6. Sept. 1694), Sohn des Vorigen und Laura's Martinuzzi, stiftete die reiche Estensise Bibliothek, die Accademia del Dissonanti, die Universität von Modena. — Maria Beatrice — Ferdinand Karl Joseph — Maximilian — Karl Ambros — und Ferdinand Karl Victor über die fünf Letzteren siehe die besond. Artikel.

II. a) Heber die Familie. *Born* (Fronc.), Memoria degli eroi della casa d'Este che ebbero il dominio in Ferrara (Ferrara 1640, Fol.). — [Crusford] History of the house of Este from the time of Forrestus to the death of Alphonsus the last duke of Ferrara (London 1681, 8°). — *Falletti* (Grol.), Genealogia degli principi Estensi (Frankf. 1681, Fol.). — *Giraldi* (Giovanni Battista), De Ferrara et Aestinis principibus comentariolus (Ferrara 1656, 4°) [dasselbe in's Italienische übersetzt von Ludovico Domenichi (Venedig 1597, 8°)]. — *Hübner* (Johann), Genealogische Tabellen (Leipzig 1725) I. Thl. Tab. 302 u. 303 [enthält den Stammbaum der Familie nach älteren Genealogen]. — *Muratori* (Lud. Ant.), Delle antichità Estensi ed Italiane, 2 Bde. (Modena 1717) [auch in seinen andern Werken, namentlich in seinen: Annali d'Italia dal principio dell'era volgare sino all'anno 1500 ecc. (Mailand 1744) V. B. S. 394 u. f. und in vielen Notizen seiner *Rerum italic. scriptores* behandelt Muratori diese Familie sehr ausführlich]. — *Pigna* (Giovanni Battista), Istoria de' principi d'Este (Ferrara 1570, Fol., Venedig 1572, 4°) [dasselbe deutsch von Libartius Dreyse über (Wain 1580, Fol.) und lateinisch von Joh. Barone (Ferrara 1685, Fol. und ebenda 1596, Fol.)]. — *Litta* (Pompeo), Famiglie celebri Italiane (Mailand 1682 u. f.) Parte I. Fasc. XXVI — XXXI. Taf. 1 — 17 [nach Muratori und andern italienischen Geschichtschreibern entworfene Tabelle aller

Zweige dieser berühmten Familie 160 auf die Gegenwart]. — *Traversoli* (Grol.), Memorie storiche Modenesi (Modena 1788 u. 1794) IV. Bd. [handelt vielfältig von dieser Familie]. — *Ersh* (S. G.) u. *Cruser* (S. G.), *Wg. Encyclopädie der Wissenschaft. u. Künste* (Leipzig 1822 u. f., Gleichsch. 4°) I. Sect. 28. B. S. 228 — 229. [Diese weitverbreitete und erst deutsche umfassende Monographie der berühmten Familie, aus Quellen gearbeitet und überall mit den betreffenden Beweisen belegt, ist von G. F. Schreiner verfertigt. Sie behandelt die Ereignisse bis zum Jahr 1280, in welchem Dizio von Modena, wie später (1290) von Stiggio zu Este gesessen wurde, mit welchen beiden Gebieten er seine Macht vermehrte. Schreiner verweist nun wegen Fortsetzung dieses Artikels auf die Artikel „Modena“ und „Stiggio“, welche noch nicht erschienen sind.] — *Mucchi* (Gustavo), Storia di Este e del suo territorio (Este 1851 u. f., Longo, gr. 8°). [Diesen Werke geht voran: „Professione che serve di programma alla storia di Este (Modena 1850, 8°), welche öfter zu sehen pflegt.]

II. b) Heber einzelne Mitglieder des Hauses Est. Vita del Cardinale J. da Este scritta da un anonimo (Mailand 1643, 8°). — *Belli* (Giuseppe), Memoria del sigillo di Giulio d'Este (Mantua 1688, Negretti, 8°) [bei als Ergänzung: Il Collettore dell'Adige (ein *Stroufer Journal*, 4°) 1855 (anno 7) Nr. 41, S. 322: „Scoperta di un antico autografo intorno ad una Memoria stampata sopra il sigillo di Giulio d'Este“] [wobei die von Bellini in seiner Beschreibung angegebene Ansicht eine Bestätigung erhält]. — *Maffei* (Gius.), Storia della letteratura italiana. Seconda Edizione (Mailand 1834) I. Bd. S. 204 über Boemmo, 229 über Ferrufes I., 236 über Gianfca; II. Bd. S. 17 über Hippone I., 18 über Gualtero II. und Cardinal Foppoite, 19 über Hippone II., 42 über Odigo, 68 über Cardinal Ludwig, 73 über Foppo; III. Bd. S. 116 über Gion II., 127 über Gion III., 211 über Rimabdo I., 143 über Maria Beatrice u. IV. Bd. S. 229 über Gion III. [wie aus obiger Uebersicht zu entnehmen, zeigt Maffei, welchen Einfluss diese Personen auf Stellen geübte Einwirkung geübt]. — Der Herausgeber dieses Buchs hat im Jahr 1846 eine große Arbeit „Die Rebalien des Hauses Est“ vollendet. Die große Menge von Original- u. Rebalien des Hauses Est, welche die Königin- und Kaiserinensammlung der kaiserlichen Hofbibliothek besitz und vieleicht. Quom zu ist

dem Brande der Universitäts im Jahre 1848 gerettet worden) noch besitzt, war die nächste Veranlassung, daß er diese Arbeit unternahm. Auch hat er mehrere dieser Medaillen, 16 Stück (32 mit der Kopf- und Reversseite) für die Sammlung Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Maximilian in Höchstessen Auftrage im galvanoplastischen Wege erzeugt, da dieselben in den Sammlungen Sr. kais. Hoheit fehlten, oder doch nicht in so gut erhaltenen Exemplaren vorhanden waren.

**Este, Beatrix Riccarda von Este, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Massa und Carrara** (geb. 7. April 1750, gest. zu Wien 14. Nov. 1829). Einzige Tochter Ferdinands III. Rainald von Modena aus dem Hause Este, vermählte sich am 15. Oct. 1771 mit Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich (geb. 1. Juni 1754), drittem Sohne des röm.-deutschen Kaisers Franz I. und Maria Theresia's, General-Feldmarschall, Gouverneur und General-Capitän der Lombardie (bis 1796); wurde Witwe den 24. Dec. 1806. Ihr Vater hatte sich schon 1741 mit Maria Theresia von Cibo-Mataspina (gest. 1790), Erbin von Massa und Carrara vermählt. Im Jahr 1797 im Frieden von Campo Formio verlor er seine Staaten an Frankreich und erhielt 1801 im Lincolner Frieden den Herr. Trevisan, dessen Regierung er aber seinem Schwiegersohne Ferdinand überließ. Ferdinands III. selbst starb als letzter männlicher Sproß des Hauses Este zu Treviso 14. October 1803. Durch den Preßburger Frieden 1805 verloren Ferdinand u. Beatrix wieder den Trevisan und erst 1814 gelangte ihr ältester Sohn Herzog Franz IV. Erzherzog von Oesterreich und Este (geb. Oct. 1779) in den Besitz der modenesischen Staaten. Zu gleicher Zeit trat auch Beatrix die Regierung des schon 1790 von ihrer Mutter erbten Herzogthums Massa und Carrara an, wozu nach Bestimmung des Wiener Congresses die kais. Lehen in der Lunigiana hinzu-

kamen, nach dem Tode der Herzogin aber alle diese Ländertheile an ihren Sohn Franz IV. gelangen sollten, was im J. 1829 auch der Fall war. Ihr übriges großes Privatvermögen ging an ihre zwei jüngern Söhne: die Erzherzoge Ferdinand und Karl Joseph (siehe den Folgend.) und Maximilian (s. d. S. 88) über. Von 9 Kindern — vier Erzherzogen und fünf Erzherzoginnen — sind mehrere vor ihr gestorben: Erzherzog Karl Ambros, Primas von Ungarn (s. d. S. 88), Erzherz. Maria Ludovica (geb. 1787, gest. 1816), nachmalige Kaiserin von Oesterreich, dritte Gemalin des Kaisers Franz I. (II.) Ihre älteste Tochter und Erstgeborne Maria Theresia starb den 28. März 1832 als Witwe des Königs von Sardinien Victor Emmanuel und war die Mutter der nachmaligen Kaiserin Anna Maria Carolina Pia (geb. 19. Sept. 1803), Gemalin Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I. (berzeit in Prag). — Franz V. Ferdinand Gemalin, Erzherzog von Oesterreich Este (geb. 1. Juni 1819), folgte seinem Vater Franz IV (gest. am 21. Jänner 1846) in der Regierung. Der Erzherzog ist kais. l. Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des kais. Inf.-Reg. Nr. 32. Seit 30 März 1842 ist er mit der Herzogin Adelgunde des Königs Ludwig von Baiern Tochter (geb. 19. März 1823) vermählt. Sein Bruder Herzog Ferdinand Karl Victor, Erzherzog von Oesterreich starb (s. d. besond. Artikel S. 87). Von seinen zwei Schwestern ist die Herzogin Marie Theresie Beatrix Erzherzogin von Oesterreich (geb. 14. Juli 1817) seit 7. Nov. 1846 mit Heinrich Prinzen von Bourbon, Grafen von Chambord, und die Herzogin Maria Beatrix Anna, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 13. Febr. 1824), seit 6. Febr. 1847 mit Don Juan Carlos Maria von Bourbon, Infanten von Spanien, vermählt.

Deutr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzilann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 215. — Ueber Serfates III. Reinald: Pahl, Nationalchronik 1808, S. 286. — Ueber Ferdinand, Gemal der Erzherz. Beatrix: Der Biograph. VI. Bd. S. 524. — Ueber Franz IV.: Deutr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzilann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 182.

Erste, Ferdinand Karl Joseph, Erzherzog von Oesterreich (kaiserl. Feldmarschall, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. in Mailand 25. April 1781, gest. zu Ebenzweier nächst Gmunden in Oberösterreich 5. November 1850). Der zweite Sohn des Erzh. Ferdinand von Oesterreich, eines Sohnes der Kaiserin Maria Theresia und der Erzh. Beatrix Riccarda (s. d. Bor.). In früher Jugend gab sich sein Beruf für den Militärstand kund; 1793 bereits erhielt er die Infanteriestelle des 3. Infanterie-Regiments. Als im J. 1796 Italien von den Franzosen besetzt worden, begab sich der Prinz mit seinem Vater nach Wiener-Neustadt, wo er in der dortigen Akademie militärisch ausgebildet wurde. 1799 trat er in die Armee, wohnte den Schlachten von Pfullendorf und Stokach, und der Einnahme von Manuheim bei. Bald erhielt er das Commando einer Brigade und machte den ganzen Feldzug 1800 in Deutschland mit. Sein ausgezeichnetes Verhalten in diesem Feldzuge erwarb ihm nach geschlossenem Frieden das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Im nämlichen Jahre (1800) erhielt er eine Cavallerie-Division in Ungarn. Im Jahr 1805 übernahm er das Obercommando der Armee in Deutschland, aber die ausgebehnte Vollmacht, welche Feldmarschall-Vicutenant Rad erhalten hatte, vereitelte alle Pläne des Erzherzogs und der übrigen Generale; Rad von der Täuschung befangen: die russische Hilfs-Armee wäre in unmittelbarer Nähe, ließ sich einschließen; der Erzherzog aber mit dem Fürsten Karl Schwarzenberg und

dem Baron Bianchi, damals Oberst (s. d. I. Bd. S. 373), bewiesen dem Gen. Rad, wie leicht das Ausbrechen aus dieser feindlichen Schlinge sei, ritten an der Spitze von 12 Schwadronen durch die feindlichen Wachefeuer, durchbrachen mehrere feindliche Infanterie-Colonnen, überschritten sie verfolgenden nur a taud erreichten Böhmen. Dasselbst sammelte der Erzherzog sogleich ein frisches Armeecorps, womit er der von Wien nach Mähren rückgehenden Hauptarmee zu Hilfe eilte und den feindlichen harr. General Brede bei Stecken total schlug. Leider war dieser Sieg ohne Erfolg, die unglückliche Schlacht von Austerlitz hatte dem Kriege ein Ende gemacht. Nach geschlossenem Frieden erhielt der Erzherzog das General-Commando in Mähren, wo er wie auch in Böhmen im J. 1808 die Errichtung der Landwehren ausführte. Im darauffolgenden Feldzuge des J. 1809 erhielt er das Commando der gegen Polen in Galizien aufgestellten Armee; er drang bis Warschau und Thorn vor, aber die unglücklichen Kriegereignisse in Deutschland hemmten ihn in seinen Operationen, er mußte sich an die österreichische Gränz zurückziehen und behauptete dieselbe bis gegen das Ende des Krieges. Im J. 1815 erhielt er das Commando der nach Frankreich eingerückten kais. Reserve-Armee; nach geschlossenem Frieden das General-Commando in Ungarn, welches er 16 Jahre führte. Im J. 1832 kam er als General- und Civil-Gouverneur nach Galizien, wo er bis 1846 verblieb; übernahm aber in der Zwischenzeit eine Sendung als kais. Commissär nach Siebenbürgen, als sich daselbst ein bedenklicher Geist der Widersetzlichkeit zeigte. Vier Jahre fungirte er dort unter den schwierigsten Verhältnissen, wurde Herr der Meuterei und brachte das Land zur Ordnung. Im J. 1848 fällt noch seine 50jährige Jubelfeier als Inhaber des 3. Infanterie-Reg-

ents, welche er in Ungarn festlich beging. nach den Wirren des J. 1846 in Galizien figurirte er auf seine Stelle und reiste nach Italien zu seinem Neffen, dem Herzog von Modena. Im J. 1850 besuchte seinen Bruder Erz. Maximilian Ebenezweier, welches er wie die umliegenden Gemeinden in den J. 1848 und 349, da sie durch die traurigen Zeitverhältnisse gänzlicher Verarmung nahe waren, auf das reichlichste unterstützte. Dort griff ihn die tödtliche Krankheit, der er nach zmonatlichem Leiden erlag. Echte rühmigkeit, verbunden mit wahrer Ritterlichkeit, bildete den Grundzug seines Charakters.

öfr. Soldatenfreund (Wien, 4<sup>o</sup>) 1850, III. Jahrg. Nr. 141: „Erzherz. Ferdinand d'Este, I. I. Feldmarschall.“ [Dasselbst wird des Erzherz. Ferdinand Karl Vater: Ferdinand, Sohn Sr. Maj. des Kaisers Franz und der Kaiserin Maria Theresia als der letzte Sproßling des Hauses Este bezeichnet. Diese Angabe ist falsch. Der letzte männliche Sproß des Hauses Este war schon Hercules III. Reinald (gest. zu Areviso 14. Oct. 1803), der Großvater des obigen Erzherz. Ferdinand und Schwiegervater Ferdinand's.] — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Max. Theresien-Orden und seine Mitglieder . . . (Wien 1857, Staatsbruderei, 4<sup>o</sup>). S. 681 und 1744. — Öfr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Reynert (Wien 1851) II. Bb. S. 860. — Öfr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzilan), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bb. S. 121 unter dem Schlagwort: Ferdinand (Karl Joseph) von Este. — Rittersberg, Kaposni slovníček, d. i. Taschenwörterbuch (Prag 1850, Kl. 8<sup>o</sup>). I. Bb. S. 293. — Profess-Diken (Freih. v.), Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Fürsten Karl Schwarzenberg. S. 94—104. — Biographische Skizzen (Prag, Schönfeld, 8<sup>o</sup>) S. 63. — Crossard, Mémoires II. Bd. S. 55. [Crossard und Profess erzählen ausführlich den oben erwähnten Durchbruch des Erzherzogs durch die feindliche Aufstellung, als durch Nacht Verblendung das ganze öfr. Corps bei Ulm eingeschlossen ward.]

Este, Ferdinand Karl Victor, Erzherzog von Oesterreich (Feldmarschall-Lieutenant, geb. 20. Juli 1821, gest. in Brünn 15. Dec. 1849). Sohn des

Herzogs Franz IV. von Modena u. Bruder des jetzt regierenden Franz V. Widmete sich dem Militärstande und besaß als Artill.-Officier ausgezeichnete Kenntnisse. In den J. 1843 und 44 war der junge Erzherzog in Lemberg bei seinem Oheim, damaligem Militär- und Civiigouverneur Galiziens, und nahm Alles durch sein liebenswürdiges, leutseliges Wesen ein. Im italienischen und ungarischen Feldzuge that er sich mehrfach hervor. Er rückte nach und nach zum Feldmarschall-Lieutenant vor. Am 4. Oct. 1847 vermählte er sich mit Elisabeth, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 17. Jänner 1831), Tochter weil. Erz. Joseph Palatins, aus welcher Ehe Maria Theresia Dorothea Erzherzogin von Oesterreich (geb. 2. Juli 1849) stammt. Als im J. 1849 nach der zwei Feldzügen in Ungarn und Italien in Folge der überfüllten Spitäler die Sterblichkeit in den Spitalern Brünns in ungewöhnlicher und beunruhigender Weise zunahm, wollte sich der Erzherzog, als Feldmarschall-Lieutenant in Brünn fungirend, persönlich überzeugen, ob vielleicht mangelhafte Pflege Ursache dieser vielen Todesfälle sei. Am 10. Dec. (1849) verließ er gegen Mitternacht sein Lager, weckte seinen Adjutanten und eine halbe Stunde später stand er mitten in den Sälen des Spitals. Mit den überraschten Ärzten und Krankenwärtern ging er von Bett zu Bette, sah überall nach und war beim Tode mehrerer Soldaten zugegen. Er hielt sich noch lange im Krankenhause auf, bis er den letzten Patienten gesprochen. Fünf Tage später war der hochberzige Prinz selbst eine Leiche. Zwei Tage früher war der Eine der Adjutanten gestorben, die ihn begleitet hatten.

Öfr. Bürgerblatt (Einger Unterhaltungsblatt, 4<sup>o</sup>) 1850. — Neue Zeit (Olmützer politisches Blatt, II. Fol.) 1849. — Porträte. 1) Lithogr. von Prinzhofer (1849) Fol. Brünn, Buchal. — 2) Stahlstich im „Österr. Hofkalender“, II. 8<sup>o</sup>.

**Este, Karl Ambros, Erzherzog** von Oesterreich (Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn, geb. zu Matyland 2. Nov. 1785, gest. zu Dotis ober Tata in Ungarn 2. Sept. 1809). Sohn der Erzherzogin Beatrix Riccarda (s. d. S. 85), Bruder der Erz. Ferdinand (S. 86) u. Maximilian (s. d. folg.). Die Umstände bestimmten ihn zum Priester. Er machte in den theologischen Wissenschaften solche Fortschritte, daß er vor Erreichung des kanonischen Alters zum Administrator des Mainzer Bisthums und dann zum Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn ernannt wurde. Seine Priestertugenden, verbunden mit einem hohen Wohlthätigkeits-Sinn, erwarben ihm die Liebe und Verehrung Aller. Aus seiner Heimat, dem schönen Lande Italien, brachte er Liebe und Sinn für Kunst mit; ein großer Kenner von Statuen, Gemälden, alten Kupferstichen und Münzen, überließ er sich in seinen Erholungsstunden dieser edlen Neigung. Schmeichelei haßte er und seine Wahrheitsliebe wurde bald allgemein bekannt; oft sagte er: „Wenn Aufrichtigkeit ein Fehler ist, so bin ich dieses Fehlers sehr schuldig“. Gleich seinem Neffen Ferdinand Karl Victor (s. d. Vorigen) war auch er ein Opfer seiner Pflichttreue. Als er die Spitäler der kranken Soldaten im J. 1809 besuchte, wurde er vom Typhus angesteckt, dem er nach wenigen Tagen bereits — erst 24 Jahre alt — erlag. Hochherzige Hülfe aus seinem Leben erzählt Joseph von Véliz, nachmals Bischof der Zips. Bemerkenswerth ist die Antwort, die der edle Prinz einem Magyaren gab, als es im J. 1809, da Ungarn vom Einfall der Franzosen bedroht war, galt, rasche und ergiebige Kriegshilfe aufzubringen, und der Magyar dabei erinnerte: das ungar. Gesetzbuch untersage jede Bewilligung von Kriegshilfe außer dem Reichstage; da ergriff der

junge aber salbftüg verkleibende Primas die zwei schweren Volumina des Corpus juris hungarici, hielt sie dem Greise vor und fragte ihn: „Sollen wir etwa mit diesen dicken Bänden Bonaparte schlagen?“ Der betroffene Magyar erwiederte beschämt: „Dies ist freilich unmöglich.“

Felső Magyar országi Minerva, b. I. Oenungarische Minerva (Kafkan) I. Bd. S. XIII. Biographie von Dulházy. — Biele (Joh. v.), Lateinische Festsprache auf den Primas (Ofen 1809). — Ersch (J. G.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Clotisch. 4<sup>o</sup>) I. Sect. 38. Thl. S. 300 von Kuny. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Czikana), (Wien 1835, 8 Bde.) I. Bd. S. 455 unter dem Titel: „Carl Ambros.“ — Portrait. Dasselbe Lithographie und wohlgetroffen vor dem I. Bde. der oben genannten: Felső Magyar országi Minerva. — Monumente. 1) In Rodena von dem Bildhauer Pisani verfertigt; stellt den Primas im feineren Gange liegend vor. Ein Engel hebt dessen Kopf empor, ein anderer sieht gen Himmel, gleichsam auf die Auferstehung des Verewigten deutend. — 2) Das zweite noch prächtigere wurde 1806 in der Graner Kathedrale im Auftrage des Primas Alexander Rudnay errichtet und ebenfalls von Pisani aus Mantua angeführt. — Reverso. Rehrseite: Das Portrait des Erzherzogs mit der Umschrift: Carolus Ambros. Arch. Aust. Reg. Hung. Et Boh. Pr. D. G. Archiep. Strig. Reg. Hung. Primas. Natus. Die. II. Nov. MDCCXXXV. Obito. Die. II. Sept. MDCCCLX. Die Reversoseite stellte Pisani's Monument dar, darunter die Worte aus Ezechiel 30, 12: „Ego ego apuriam tumulos vestros et inducam vos in terram Israel.“ [In Ersch und Gruber mit der falschen Angabe 11. Nov. und 11. Sept.]

**Este, Maximilian Joseph Johann Ambros Karl, Erzherzog von Oesterreich** (General-Feldzeugmeister, Hochmeister des deutschen Ritter-Ordens im Kaiserthum Oesterreich, geb. 14. Juli 1782). Dritter Sohn der Erzherzogin Beatrix Riccarda, Erzherzogin von Oesterreich (s. d. S. 85) und Bruder des Erzherzogs Ferdinand Karl Joseph

(f. d. S. 86), widmete sich dem Militärstande und befehligte in den Jahren 1809 und 1814 eine Psterr. Heeresabtheilung. Besonders verlegte er sich auf die Befestigungskunst, und ein Ergebniß seiner Studien sind die im Jahre 1831 erbauten nach ihm benannten Maximilianischen Thürme bei Linz, welche das neue an der Donau angewendete System der Verteidigung bilden (siehe unten in den Quellen). Nach dem am 2. April 1835 erfolgten Ableben des Erzh. Anton Victor wurde am 22. April 1835 Erzh. Maximilian, bis dahin Comthur der ehemaligen Valley Franken, im Großcapitel zu Wien zufolge des dem deutschen Ritterorden zustehenden freien Wahlrechts aus der Mitte der Ordensritter zum Hoch- und Deutschmeister einmüthig gewählt. Der Erzh. ist auch Inhaber des 2. Artillerie- und des Inf. - Reg. Hoch- und Deutschmeister.

Oestr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) III. Bd. S. 609 unter dem Schlagworte: „Maximilian“ und I. Bd. S. 229 unter dem Schlagworte: „Befestigung des Donauthales in Oesterreich ob der Enns“ (gibt eine Darstellung der nach ihrem Erfinder dem H. Erzh. benannten Maximilians-Thürme, wovon 10 Thürme, 2 Batterien, eine Klause und eine Warte am linken Donauufer, 5 zur Befestigung des Pöstlingsberges, und 22 Thürme, eine Warte und eine Klause am rechten Donauufer, alle 37 im Umkreise von beiläufig 3 Stunden, aufgestellt sind).

**Esterházy**, siehe: **Esterházy**.

**Esterreicher**, siehe: **Esterreicher**, Dan.

**Esterházy von Galantha**, die Fürsten und Grafen (Genealogie). Ein berühmtes altes Magnatengeschlecht Ungarns, das noch in fürstlicher u. gräflicher Linie, ersteres in Einem, letzteres in vier Häusern blüht. Das Alter dieser Familie wurde, urkundlich sogar, in eine Zeit zurückverlegt, in welcher die in der Urkunde angegebenen genealogischen Daten durchaus unerweisbar sind. Die genea-

logische Wissenschaft hat dargethan, daß sich keine ungarische Genealogie über das 10. Jahrhundert hinaufführen lasse. Die sichersten urkundlichen Nachrichten des Hauses E. reichen bis zum J. 1238, u. z. bis zu Salomon zurück, dessen Söhne Peter und Elias die ihnen von ihrem Vater zugefallene, in der Insel Schütt gelegene Besitzung theilten; der Eine erhielt Zerbáz, der Andere Jlyesház, und nach diesen Besitzungen nannten sie sich auch, und wurden die Stammväter zweier Geschlechter. Die Nachkommen Peters, König Stephan V. oberster Feldherr (geblieden 1276), nannten sich bis 1584 Zerbáz, von da ab verwandelte Franz, Vicegespann des Pressburger Comitates, den Namen in Esterházy. Nikolaus I. erhielt 1421 von Kaiser Sigmund Schloß u. Herrschaft Galantha im Pressburger Comitate, von da ab nahmen die E. den Beinamen Barones de Galantha an, nach Andern wieder von der Mutter des genannten Franz, die eine Besenyi von Galantha war. Dieser Franz E. Freiherr von Galantha (geb. 1563, gest. 7. März 1595), vermählt (seit 1580) mit Sophie Jlyesházy (gest. 1599), hatte zwei Töchter: Anna Magdalena, nachmalige Gattin Johann Rérys v. Jpollér und Sophie, nachmalige Gattin des Martin von Révay, und vier Söhne: Gabriel (gest. 1628), Daniel (geb. 1580, gest. 1654), Paul III. (geb. 1581, gest. 1641) und Nikolaus II. (geb. 1582, gest. 1645). Von diesen vier Söhnen pflanzten Daniel, Paul u. Nikolaus das Geschlecht fort und wurden die Ahnherrn der drei Häuser zu Gjesznek im Beszprimer, zu Altsohl (Bolyom) im Sohler und zu Franko oder Sorchtenstein im Oedenburger Comitate. Das Gjesznerker und Altsohler Haus erhielten am 17. Nov. 1683, das Haus Sorchtenstein bereits am 10. August 1626 die Grafenwürde. Alle drei Häuser theilten sich in

mehrere Linien, u. z. bestehen noch gegenwärtig I. vom Hause Csesznek a): die ältere und b) die jüngere Linie, II. vom Hause Altsohl nur mehr Eine Linie; III. vom Hause Forchtenstein a) die ältere, welche mit ihres Begründers Niklas Sohne Paul (gest. 1718) 7. Dec. 1687 die Fürstenwürde erhielt, und b) die jüngere gräfliche Linie, welche Pauls Bruder Franz (gest. 1688) stiftete und die sich gegenwärtig 1) in einen älteren und 2) jüngeren gräflichen Zweig abtheilt. Der Ursprung des Hauses IV. Falkwyl leitet sich von Anton, einem Sohne des obigen Franz, ab, der 1704—11 mit Rakoczy hielt, nach Frankreich floh, wo seine Nachkommen ein Jahrhundert lebten, in neuerer Zeit aber wieder nach Oesterreich zurückkehrten (vergl. den besonderen Artikel: Esterházy von Galantha, Valentin S. 106). Gegenwärtiger Stand der Familie: I. Haus Csesznek a) ältere Linie: Graf Franz (geb. 16. März 1779, gest. 26. Oct. 1855), k. Kämmerer, war vermält 1) mit Josephine Gräfin Batthyány (gest. 15. Sept. 1831); 2) mit Selsia geb. Gräfin Sigray (seit 14. Juni 1837); diese Ehe ist kinderlos. Des Grafen Franz Geschwister sind: a) Graf Alois (geb. 19. Februar 1780), jetziges Oberhaupt dieses Hauses, kais. Kämmerer u. Oberstlieutenant, vermält (seit 20. Mai 1818) mit Johanne Gräfin Batthyány (geb. 1797); b) Graf Georg (geb. 21. Juli 1781), vermält (seit 29. Sept. 1808) mit Karoline Gräfin von Praszina (geb. 17. Apr. 1790, gest. 2. April 1846). Aus dieser Ehe stammen: Graf Georg (siehe den besonderen Artikel S. 98); Gräfin Stephanie (geb. 20. August 1812); und Graf Karl (geb. 1. Oct. 1820) — c) Graf Michael (geb. 9. Febr. 1783), vermält (seit 19. April 1817) mit Antone Freiin von Schröck-Mannsdorf. Aus dieser Ehe stammen die Söhne: Graf Stephan

(geb. 19. Oct. 1822); — Graf Anton (geb. 25. Mai 1825); — Graf Franz (geb. 18. März 1829), und die Töchter: Gräfin Agnes (geb. 19. Febr. 1818), vermält (seit 6. Juni 1846) mit Don Augusto aus dem kais. Hause Ruspoli, — Gräfin Seraphine (geb. 8. Aug. 1830), vermält (seit 12. Dec. 1848) mit Ludwig Baron Lo Presti, — Gräfin Francisca (geb. 19. Febr. 1831), — Gräfin Carolina (geb. 8. Oct. 1834); — d) Gräfin Josephine (geb. 12. Juli 1787); — e) Graf Dionys (geb. 7. März 1788), vermält (seit 1824) mit Catha Gräfin von Haller. Aus dieser Ehe stammen die Söhne: Graf Johann Nepomuk (geb. 28. März 1825), — Graf Michael (geb. 28. Mai 1826), — Graf Kolmann (geb. 1831) trat 17 J. alt 1848 in die ungr. Armee als Souveb, avancirte zum Rittmeister, erhielt das von der revolutionären Regierung gestiftete Tapferkeits-Ehrenzeichen, und verlor bei Hermannstadt in Siebenbürgen den rechten Arm und die Tochter Gräfin Agnes (geb. 12. März 1828), vermält mit Adolb Freiherrn v. Bänfi; — f) Graf Eabistans (geb. 29. Juni 1790), Hofrath bei der vormaligen siebenbürgischen Postkanzlei. Haus Csesznek b) jüngere Linie: Oberhaupt Graf Joseph (geb. 8. Mai 1799), vermält (seit 1823) mit Rosalie Freiin v. Barthodiosky. Die übrigen Glieder dieser Linie sind Nachkommen des Grafen Emmerich (VIII), zweiten Sohnes des Grafen Emmerich (VII), Generals der Cavallerie (s. d. S. 98). Auch leben noch zwei Schwestern des Grafen Joseph: Gräfin Anne Marie (geb. 9. Nov. 1797), vermält (seit 1832) mit Anton Romb Freih. v. Mandorf, und Gräfin Therese (geb. 18. Aug. 1800), vermält (seit 22. August 1825) mit Joseph Freiherrn von Barthodiosky, Witwe (seit 15. Juni 1826). — II. Haus Altsohl (Jolyom). Es führt seinen Namen von dem gleichnamigen



Schloße, welches von 1611 bis 1804 im Besitze der Familie verblieb, im letztgenannten Jahre aber durch Tauschvertrag in den Besitze der ungarischen Hofkammer gelangte, welche dafür der Familie den Marktsteden Simontornya im Tolnaer Comitate gab, der später in den Besitze des Baron Georg Sina überging. Das gegenwärtige Haupt der Familie ist: Graf Kasimir (geb. 15. Nov. 1805), Sohn des Grafen Johann Nepomuk Kasimir (siehe S. 94, Nr. 17), vermält zweimal, zuerst (seit 28. August 1833) mit Leopoldine Gräfin Szápáry (geb. 29. Juni 1806, gest. 12. März 1838); zum zweiten Male (seit 19. Juli 1842) mit Maria Aspasia geb. Freiin von Montval (geb. 29. Sept. 1804); aus erster Ehe stammen: Gräfin Maria Anna (geb. 31. Mai 1834); — Gräfin Helene (geb. 30. Juni 1835) und — Gräfin Sophie (geb. im Nov. 1836); — aus der zweiten Ehe: Graf Daniel (geb. 4. Juli 1843). — III. Haus Forchtenstein a) ältere (fürstliche) Linie. Haupt der Familie: Fürst Paul Anton (III.) (geb. 10. März 1786) [Genealogie und Stand des Fürstenhauses siehe den besonderen Artikel Paul Anton (I.) (S. 104) und Paul Anton (III.) (S. 105)]; — b) jüngere (gräfliche) Linie 1. älterer Zweig von Dotis: Graf Nikolaus (geb. 1. Juni 1775, gest. 18. Febr. 1856), vermält (seit 1. Juni 1799) mit Francisca Marquisin Roisin (geb. 24. Jänn. 1778, gest. 9. Dec. 1845) [die Genealogie dieses Hauses siehe: E. Joseph, Feldmarschall S. 100]; aus dieser Ehe stammen drei Söhne und eine Tochter, u. z.: 1) Graf Nikolaus (geb. 8. Febr. 1804), gegenwärtiges Haupt dieses Hauses, vermält (seit 16. Februar 1833) mit Maria Reichsgräfin zu Pleitenberg-Mietingen (geb. 22. März 1809), Sternkreuz- u. Palastbame; deren Kinder sind: Graf Paul (geb. 10. Juni 1834); — Graf Mar-

milian (geb. 14. Mai 1837) und Graf Nikolaus (geb. 5. Dec. 1839); — 2) Graf Paul (geb. 30. Oct. 1806) und 3) Graf Moriz (geb. 23. Sept. 1809) (siehe S. 95, Nr. 23); — und 4) die Tochter Gräfin Maria Anna (geb. 28. Nov. 1802). — 2. Jüngerer Zweig von Landschütz: Oberhaupt: Graf Michael (geb. 19. Nov. 1794) (siehe S. 94, Nr. 22); — dessen Bruder Karl (geb. 3. Nov. 1799, gest. 2. Oct. 1856), vermält (seit 4. Jän. 1820) mit Antonie Freiin von Perényi (gest. 23. April 1847); aus dieser Ehe stammen drei Söhne: Graf Anton (geb. 3. Oct. 1820), vermält (seit Mai 1843) mit Vera geb. Fürstin Erdöphoi; — Graf Franz (geb. 12. Oct. 1823), kais. Major — und Graf Ernst (geb. 18. Jän. 1826), vermält (seit Jänner 1854) zu St. Petersburg mit Euphémie des kais. russischen Staatsrathes v. Lengoborsky Tochter. — IV. Haus Hallyewyl. Oberhaupt: Graf Valentin (geb. 28. Jän. 1814) (s. den besonderen Artikel S. 106). — Ueber nachstehende Glieder der Familie E. folgen ausführlichere Nachrichten; u. z. sind denen, welche mit einem \* bezeichnet sind, besondere Artikel gewidmet; die übrigen aber in der mit kleinerer Schrift gedruckten Abtheilung: II. Die berühmtesten Glieder der glorreichen Familie Esterházy zusammengefaßt: 1. Graf Anton (gest. 1645); — 2. Fürst Anton (gest. 1790); — 3. Freiherr Daniel (gest. 1654); — 4. Graf \* Emmerich, Erzbischof von Gran; — 5. \* Emmerich (VII.), General d. Cavallerie; — 6. Emmerich, Bischof von Neutra; — 7. Freiherr Franz (IV.) (gest. 1595); — 8. Graf Franz (gest. 1652); — 9. Franz, Gen. d. Cav. (gest. 1683); — 10. Franz (VI.) (gest. 1758); — 11. Georg (II.) (gest. 1396); — 12. \* Georg, Staatsmann (gest. 1856); — 13. Johann (III.) (gest. 1690); — 14. \* Johann Nep. Kasimir, Oberst; — 15. \* Joseph, Banus; — 16. \* Karl,

Bischof von Erlau; — 17. Kasimir; — 18. Kaspar (gest. 1652); — 19. Ladislaus (II.) (gest. 1641); — 20. Ladislaus, Bischof von Rosenau; — 21. Michael, Generalfeldwachtmeister (gest. 1686); — 22. Michael, ungar. Deputirter; — 23. Moriz, Gesandter in Rom; — 24. Nikolaus, der erste Graf u. Stifter des Hauses Forchtenstein; — 25. Nikolaus (III.) (gest. 1669); — 26. \*Nikolaus Joseph, Fürst und Feldmarschall; — 27. \*Nikolaus, Fürst und Feldzeugmeister; — 28. Paul, Hofkriegsrath (gest. 1641); — 29. Paul, der erste Fürst; — 30. \*Paul Anton (I.), Fürst u. Feldmarschall; — 31. \*Paul Anton (II.), Feldmarschall-Lieutenant; — 32. \*Paul Anton (III.), Staatsmann; — 33. \*Paul Ladislaus, Bischof von Fünffkirchen; — 34. Sigmund II., Oberst (1690); — 35. Thomas; — 36. Thomas (gest. bei Bezelény 1652); — 37. \*Valentin, Staatsmann; — 38. \*Vincent, Generalmajor.

I. Literatur über die Genealogie der Familie Esterházy. Trophaeum nobilitas. ac antiquitas. Domus Estorasiensis in tres divisum partes (Wien 1700, 350 Bl. in Fol. mit 171 Bildnissen). [Als bibliographische Notiz sei hier bemerkt, daß im Katalog der Széchényischen Regnicolar-Bibliothek bei diesem Buche, worin die Ahnen der E. von Attila bis zu Rimrod und von Rimrod auf Roach's Sohn Cham zurückgeführt sind, die Bemerkung sich befindet: „Librum hunc in unum collegit et composuit princeps Paul Esterházy Palatinus.“ Jedenfalls ist diese Bemerkung bei Benützung der genealogischen Daten von Wichtigkeit. Nach Dettinger ist der Verfasser der Klogien ein Paul Ritter.] — Esterházyanae gentis illustres heroes in utraque republica sacra et profana belli et pacis artibus omni aevno clarissimas (Tyrnau 1728, 17<sup>1</sup>, 8og. Fol.). — Ersch (J. E.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaft. u. Künste (Leipzig 1822, Gleitsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 28. Bd. S. 346 — 352. Artikel von Gamanf. — [Renschke, Graf Feinr. Prof. Dr.] Deutsche Grafenfürsten der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8<sup>o</sup>) III. Bd. S. 104 — 112. — Europa, reigirt

von J. G. Sauer 22<sup>te</sup> 1854, Nr. 9: „Die Schlösser des Fürsten Esterházy in Ungarn“ nach John Paget. (Enthält Mittheilungen über den Reichthum dieses Hauses, welches 180 Dörfer, 40 Städte und 24 Schlösser besitzt. Eines der Landhäuser enthält 200 Gemächer für Gäste. Das jährliche Gesamt-Einkommen soll sich auf etwa 150.000 Fl., also 1,500.000 R. belaufen. Paget stellt die Antwort mit, welche der Fürst dem Lord Holland gab, als er ihm eine Forderung von 2000 Schafen zeigte und ihn fragte, ob er ebenso viel aufweisen könne? „Meine Schlösser,“ erwiderte der Fürst, „sind zahlreicher als Ihre Schafe.“ In der That soll auch die Zahl der Schlösser des Fürsten die Zahl von Zweitausend übersteigen. Auch erzählt Paget die Bemerkung einer Dame, welche von den Esterházy's sagte: „Les Esterházy sont tout en grand; le feu prince a doté deux cent-maitresses et pensionné cent enfans illégitimes.“ Nicht minder ergötzlich sind Paget's Aufzeichnungen über den Stammbaum, der in Förschtenstein sich befindet, dessen Wurzel Adam selbst bildet, er ist auf dem Boden liegend dargestellt, und in seiner Hüfte ist der Baum eingepflanzt, welcher durch Seth, Noah, David hindurchgeht und im J. 1676 mit Miklós E. Palatin von Ungarn endigt. Das geht über das Document des Hauses Lewis, das bis zur hell. Jungfrau zurückgeht, und das Haus Eröi, dessen Titel aus Roach's Urtheil zu Tage gefördert worden.] — Der Reichthum (Hamburger Blatt, 4<sup>o</sup>) 1837, S. 294: „Das Fort Forchtenstein und die Esterházy's“ gibt Nachricht von einem auf genanntem Fort befindlichen Schatz von Waffen für 2—4000 Mann und einen Schatz von Juwelen, bei einem Statut zu Folge jeder Fürst, der an die Spitze der Familie tritt, verwehren und der nur zur Befreiung eines E., wenn er in Gefangenschaft der Türken gerathen wäre, verwendet werden soll.] — Budapesti Uirlep, d. i. Pesth-Osner Zeitung 1856, Nr. 228: „Az Esterházy-család pompája“, d. i. Die Pracht der Familie Esterházy.

II. Die berühmtesten Glieder der glorreichen Familie E. in alphabetischer Ordnung ihrer Taufnamen. Die Verdienste, welche sich viele Mitglieder der Familie E. um Staat und Kirche erworben haben, oder die merkwürdigen Tüde nur der Verdiensten anzuheben, würde ein ganzes Buch erfordern. Es sind sich hier nur auf das Wichtigste beschränkt und bei den wichtigsten Personen auf die besonderen Artikel und die Quellen hingewiesen werden. Demersendwerth ist aber, daß sich

von jeder nur Wenige der E.'s dem geistlichen Stande gewidmet; hingegen viele E. Vorbeern auf der militärischen Laufbahn gekräftet oder sich in der diplomatischen ausgezeichnet haben. In der Schlacht von Bezelény kämpften acht E. und vier derselben starben den Heldentod Vier Ritter des Mar. Theresienordens und noch mehrere des goldenen Vlieses kommen in dieser berühmten Familie vor; dagegen seit drei Jahrhunderten nur fünf, welche die bischöfliche Würde bekleideten, aber darunter ehrsüchtgebietende Namen. In alphabetischer Ordnung sind die denkwürdigsten Sprossen sämtlicher Linien dieses berühmten Geschlechtes: 1. Anton (I.) Graf, Sohn des Grafen Franz und Entel des Palatinus Nikolaus (gest. 1645); hielt (1704—1711) mit der Partei Rakoczy's und suchte sich nach Frankreich, wo seine Nachkommen gegen 100 Jahre lebten, dann aber wieder nach Oesterreich zurückkehrten und die Linie Pawlowitz bildeten (siehe E. Valentin S. 106). [Ersch (3. E.) u. Gruber (3. G.), Allg. Encyclopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1823, Gleditsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 38. Thl. S. 348, wo des Grafen Anton Vater als Franz V. u. S. 349 als Franz (VI.) aufgeführt wird]. — 2. Anton Fürst, Oberkämmerer (siehe den besond. Artikel S. 97). — 3. Daniel (I.) Freih. v. Galántha (geb. 1580, gest. 1654), war (seit 1614) vermält mit Judit Rumi; aus den 20 Kindern dieser Ehe wuchsen acht Söhne und eine Tochter groß; und vier Söhne Johann (III.), Sigmund (II.), Emmerich und Michael pflanzten das Geschlecht fort. Ueber seine Söhne Kaspar und Thomaß siehe weiter unten Nr. 18 und Nr. 36. Sein Sohn Georg war Domherr von Gran und Bischof von Erembria (gest. 1663). Von seinen übrigen Söhnen war Johann Vicegeneral diesseits der Donau; Sigmund (II.) Commandant von Berebel (gestorben 1690); Michael, General-Feldwachtmeister (gest. bei Ofen 1686) und Emmerich, Rittmeister. Michael pflanzte das Geschlecht fort, die übrigen nur bis zur dritten Generation. — 4. Emmerich (I.), Erzbischof von Gran (s. den bes. Artikel S. 97). — 5. Emmerich (VII.), General der Cavallerie (s. d. besond. Artikel S. 98). — 6. Emmerich, Bischof von Neutra (gest. 1762). Aus der älteren Linie des Hauses Gesznel. Ein Entel Sigmunds (II.) (siehe Daniel Nr. 3 und Sigmund (II.) Nr. 34), welcher mit Emerenziana Frein von Balassa vermält, l. l. Rath und Oberst war. Mit Emmerich, einem Sohne des Grafen Peter (III.) mit Christiane Csókó von Csékes — seine zwei anderen Söhne Stephan

und Peter starben unvermält — starb der Letzte dieses Zweiges. Emmerich widmete sich dem geistlichen Stande und nahm vom J. 1740 — 1763, also durch volle 23 Jahre, den Bischofsstuh von Neutra ein. [Vergleiche: *Tapotmány (György)*, *Exuvias Em. a comitibus Eszterházy, episcopi Nitriensis (Strigoni)* 1763, Fol.]. [Oettinger führt diese Quellschrift irrthümlich unter Emmerich E., dem Erzbischof von Gran an; denn ein Emmerich E. war auch Bischof von Neutra]. Ersch (3. E.) und Gruber (3. G.), Allg. Encyclopädie der Wissensch. und Künste (Wien 1823, Gleditsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 38. Thl. S. 347 (in dieser läßt ihn der Verfasser des Artikels, Gamauf, im J. 1762, auf S. 352 im J. 1763 sterben). — 7. Franz (IV.) Freih. von Galántha, ung. Hofrath und Vicegouverneur des Preßburger Comitates (geb. 1583, gest. 7. März 1595). Vermält (seit 1582) mit Sophia Mészáros (gest. 19. März 1599), mit welcher er vier Söhne und zwei Töchter hatte. Durch drei seiner Söhne Daniel (gest. 1654, 74 J. alt), Paul (III.) (gest. 1641, 60 J. alt), und Nikolaus (gest. 1645, 63 J. alt) pflanzte er sein Geschlecht fort. Seines vierten Sohnes Gabriel (gest. 1628) Nachkommenschaft erlosch in dessen Sohne Wolfgang (gest. 1670); aber seiner Tochter (gest. 1676), einer vermählten Freifrau Johanne Amabé Nachkommen blühen bis zur Stunde fort. Franz (IV.) zwei Töchter heirateten, die eine Anna Magdalena den Johann Rery von Jvošker, die zweite Sophia den Martin v. Névay. [Vergl.: Ersch (3. E.) u. Gruber (3. G.), Allg. Encyclopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1823, Gleditsch, 4<sup>o</sup>) I. Section. 38. Bd. S. 347.] — 8. Franz, Sohn Pauls (III.) (s. Nr. 28). Aus dem Hause Altsóhl. Commandant von Gyarmath und sand mit noch drei andern seines Geschlechtes 26. Aug. 1652 bei Bezelény den Tod. — 9. Franz Graf, General der Cavallerie (geb. 17. Jan. 1641, gest. zu Reveszthary 16. Oct. 1688). Aus dem Hause Forchtenstein. Zeichnete sich während der Feldzüge gegen die Türken oft aus und kämpfte in der Schlacht zum Entsage Wiens mit. Er war in zweiter Ehe mit Katharina Gräfin Csáky (seit 15. Nov. 1670) vermält. Einer seiner Söhne war Graf Joseph (s. E. 100). [Vergl.: Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Rechner (Wien 1852 n. f., gr. 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 254.] — 10. Franz (VI.) (gest. 1758). Aus dem Hause Forchtenstein gräf. Linie. Er war Ritter des gold. Vlieses, geh. Rath, Feldmarschall, Inhaber eines Infanterie-Reg. u. Obergespann des Borsober Comitates. Von seinen drei

Eöthen war Carl Bischof von Erlau (f. b. S. 101); die zwei andern: Nikolaus und Franz (VII.) theilten den jüngeren Ast des Fürstlichen Hauses in zwei Neben- zweige, u. z. Nikolaus in den zu Dotis, Franz (VII.) in den zu Ansbach. [In Wam- an's schon erwähnten Artikel über die G. ist S. 348 u. 349 dieser Franz bald Franz (V.) bald Franz (VI.) u. dessen Sohn gar Franz (VIII.) — 11. Georg (II.), berühmter Kriegsheld, in einem laif. Diplome „Terror hostium“ genannt, oberster Feldherr im Heere des Königs Sigismund, geliebt bei Nicopolis (1396), als er dem vom Feinde fast ganz umringenen Kö- nige das Leben rettete. [Vergl.: Fides in regem et patriam Georg de Kastoras ad Nicopolim gloriosa morte sublatus, nuper in scena exhibitus (Tyrauu 1787, 8°.)] — 12. Georg, Gesandter in Neapel (Reise den besond. Artikel S. 98). — 13. Johann (III.) Graf, General (geb. 1618, gest. 1690). Aus dem Hause Gesezuel. War im Jahre 1656 Hauptmann der Besatzung von Gesezuel, später Commandant der Festung Raab und Commandirender in Ungarn diesseits der Donau, und vertreibigte 1688 Raab handhast gegen die Türken. Am 17. Nov. 1688 wurde er von Kaiser Leopold mit seinen Nach- kommen in den Grafenstand erhoben, ihm dann für seine ausgezeichneten Dienste wäh- rend der Belagerung von Ofen im J. 1686 vom Kaiser die Herrschaft Gesezuel erblich verliehen, wodurch er der Stifter der spätern zwei nach derselben den Namen führenden Linien wurde. Er war mit Maria Magdalena von Orskai vermält. [Vergl.: Oest. Militär- Konversations-Lexikon. Herausg. von Hir- tenfeld u. Dr. Meyner (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 248.] — 14. Johann Nepomuk Rakwie (f. b. S. 99). — 15. Joseph, Ban- naus von Croatia (f. b. S. 100). — 16. Carl, Bischof von Erlau (f. b. S. 101). — 17. Rakwie (geb. 15. Nov. 1805. Oberhaupt des Hauses Wittsohl. Machte sich im J. 1849 durch den Aufruf in Angelegenheit des in der Errichtung begriffenen Corps freiwilliger Scharfschützen bemerkenswert. [Vergl.: Thea- terzeitung 1849, Nr. 158, S. 631: „Das Corps freiwilliger Scharfschützen.“] Ueber den Stand dieses Hauses vergl. den geneal. Haupt- artikel S. 90. — 18. Kaspar, Sohn Daniels (I.) des Stifters der älteren Gesezueler Linie (f. Nr. 3), fand den Heldentod bei Bejelsch (26. Aug. 1652). — 19. Sabislans (II.) Sohn Stephans IV. (gest. 1641) mit seiner Gat- tin Elisabeth Thurzo aus dem Hause Forst- stein; folgte seinem Vater in der Ober- gespannschaftswürde des Leobenburger Comi-

tates und fand den Heldentod mit dem Be- rigen, mit Franz (I. Nr. 6) aus dem Wittsohl- und mit Thomas aus dem Alben Gesezuel- Hause bei Bejelsch (1627). — Sabislans, Bischof von Fünffkirchen f.: Paul Sabislans Nr. 21. — Sabislans, Bischof von Rosenau, welchen Bischof er im J. 1811 einnahm. Hatte zu Rosenau Kathedrale u. Pfarrgebäude ansehn- lich erweitert. Reichlich unterstüzte er die Studirenden, deren er jährlich 80 mit allem Nöthigen versorgte. Die zu Stubien nicht Berechneten ließ er ein Handwerk lernen, oder ihnen seinen ferneren Schulz zu entziehen. Im Pagananz zu Wien unterstüzte er drei Cleriker seiner Diöcese. Mehrere hundert zur katholischen Kirche übergetretene Juden unterstüzte er auf das Freigebige, und ein Kreis aus ihrer Mitte, 100 S. alt, fand in seiner Residenz ein sanftes Sterbelassen. Den durch eine Ueberschwemmung hart bedrängten Bewohnern von Rosenau half er mit vielen Tausenden. Humanität ist der Grundzug seines Charakters und alle seine Handlungen tragen den Stempel derselben. [Vergleiche: Archiv für Geschichte, Statistik, Litt. u. Kunst (Wien, 4°) 1834, Nr. 12, S. 75: „Denkmal der Wohlthätigkeit des ungarischen Clerus“ von Dr. E. Hohenegger.] — 21. Michael, Generalfeldwachtmeister (geb. 1640, gest. bei Ofen 1696). Aus der ältern Linie des Hauses Gesezuel. Ein Draber Sigismund (II.) (f. Nr. 24), zeichnete sich durch seine Tapferkeit bei Ofen besonders aus, nach aber bald dar- auf an den Folgen der dabei erlittenen Ver- wundungen. [Vergl.: Oest. Militär-Konver- sations-Lexikon. Herausg. von S. Hirten- feld u. Dr. Meyner (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 249.] — 22. Michael, ung. Deputirter (geb. 19. Nov. 1794). Aus dem jüngeren Zweige der jüngeren Linie des Hauses Fürststein und gegenwärtiges Haupt derselben. Sohn des Grafen Joseph (geb. 1. Nov. 1760, gest. um das Jahr 1830), Poststabs- und ungar. Postkanzlei und Obergespanns des Komitates Jierotin (gest. 31. Mai 1800). Graf Michael war (seit 1. Mai 1817) mit Sophie geb. Frein- op den Hamme gen. von Schöpping (geb. 4. Aug. 1780, gest. 15. Aug. 1844), des Grafen Joh. von Fünffkirchen Witwe, vermält. Aus dieser Ehe sind keine Kinder vorhanden. Nach der weiter unten genannten Quelle waren Graf Michael E. und Graf Christoph Gesezuel die Ersten, welche am Reichstage 1686 ungarisch sprachen, und Graf Michael war ein sehr thätiger Freund des Fortschritts in Ungarn. [Vergl.: Lewitzkowitz (Leinz. Militär u.) Roffath und seine Bannerthat (Wien 1856,

**Hedemak** II. Bd. S. 109.] — 23. **Noriz** (geb. 23. Sept. 1809). Sohn des Grafen Nikolaus (gest. 18. Februar 1856). Aus dem älteren Zweige der jüngeren (gräflichen) Linie des Hauses Fürchtenstein. Graf Noriz ist kais. Kämmerer, geheimer Rath, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am päpstlichen Hofe zu Rom. — 24. **Nikolaus**, Palatin von Ungarn (geb. 8. April 1582, gest. 11. Sept. 1645). Der erste Graf, der Stifter der Hauptlinie Fürchtenstein. Diese Herrschaft erhielt er von Kaiser Ferdinand II. 1622 zum Geschenk und am 10. August 1626 unter dem Titel: „Erzograf zu Fürchtenstein“ die Grafenwürde. Ist von protestantischen Eltern geboren. Was seinen Uebertritt zur katholischen Kirche betrifft, so sind die Angaben so widersprechend, daß sich bisher nicht Bestimmtes darüber sagen läßt. 1614 beginnt seine öffentliche Laufbahn und bildet eine Reihe der denkwürdigsten Thaten. 1620 seine Sendung nach Böhmen zur Beilegung der Religionszwiste — 1621 seine Betheiligung am Friedenscongreß zu Nikolsburg — 1623 seine Befreiung von 1400 Christensclaven aus den Händen der Türken bei Neuhäusel — im nämlichen Jahre sein Sieg bei Tyrnau über Bethlen, sein 20jähriges Wirken als Palatin und seine Mitwirkung zum Abschlusse des Pinger Friedens. [Vergl. über ihn: *Korcastas (István)*, Oratio funebris in exequiis N. Rectorházy, Hungariae palatini etc. (Wien 1645, 4°). — *Heroes Hungariae* (Tyrnau 1748, 8°).] [baselbst des Helden ausführliche Biographie]. — **Erst** (J. G.) und **Gruber** (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleitsch, 4°) I. Sect. 38. Bd. S. 248, 250 [nach diesem, *Gräffer, Löth* u. dem *Mill.-Conv.-Rep.*, welche dem Trophaeum nob. et antiq. Domus Estorastianae folgen, geb. 8. April 1582]. — **Wißgrill**, Schauplatz des niederöstr. Adels [nach diesem und *Rneschle* ist G. 5. Dec. 1587 geb. und nach *Ersterem* 1640 gest.]. — **Tóth (Lőrinc)**, Nemzeti képes naptár 1857-dik közságos évre, d. i. National-Bilder-Kalender f. 1857 (Pesth, Landner, 4°) II. Jahrg. S. 114. — **Deftr. Militär-Konversations-Lexikon**. Herausgeg. von **Hirtensfeld** u. **Dr. Rehnert** (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 251. — **Deftr. Nat.-Encyclopädie** (von **Gräffer** und **Gyllann**), (Wien 1837, 6 Bde.) II. Bd. S. 79. — **Bornschein** (Ab.), **Oesterreichs Cornelius Nepos** (Wien 1812, II. 8°) S. 88.] — 25. **Nikolaus** (III.), Oberst (geb. 1682, gest. am seinen Wunden 1689). Von der Linie **Kittjohl**. Sohn **Pauls** (III.) (f. Nr. 28),

war Oberst und Commandant von **Bujal**, wurde in den Gefechten gegen die Türken 1683 schwer verwundet und starb an den Folgen dieser Wunden. [Vergleiche: **Deftr. Militär-Konversations-Lexikon**. Herausgeg. von **Hirtensfeld** u. **Dr. Rehnert** (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 250. — **Erst** (J. G.) und **Gruber** (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleitsch, 4°) I. Sect. 38. Thl. S. 248.] — 26. **Nikolaus Joseph**, Fürst und Feldmarschall (f. S. 103). — 27. **Nikolaus**, Fürst und Feldzeugmeister (f. S. 102). — 28. **Paul** (III.), Hofkriegsrath u. k. v. Vizegeneral (geb. 1581, gest. 1641) und Stifter des Hauses **Kittjohl** oder **Johann**. War General und Vicecapitän von **Ujvár**, verteidigte 1623 die Festung **Nentra** gegen **Bethlen Gábor** und commandirte während des 30jähr. Krieges die ungarische Milit. [Vergl.: **Erst** (J. G.) und **Gruber** (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleitsch, 4°) I. Sect. 38. Bd. S. 248. — **Deftr. Militär-Konversations-Lexikon**. Herausg. v. **Hirtensfeld** u. **Dr. Rehnert** (Wien 1851) II. Bd. S. 249.] — 29. **Paul** Fürst, Palatin (geb. zu Eisenstadt 8. Sept. 1635, gest. ebenda 26. März 1713). Aus der Linie zu **Fürchtenstein**. Der erste Fürst. Gleich seinem Vater **Nikolaus** (f. Nr. 24) Palatin Ungarns, ein großer Feldherr und gewandter Staatsmann, kämpfte in den J. 1663 — 2. Sept. 1686 zur Eroberung **Ofens** tapfer mit, wohnte dem Entsatze **Wiens** 1683 bei. Seit 24. Mai 1681 Palatin, entwickelte er zum Besten seines Vaterlandes eine energische Thätigkeit; er förderte die Ausgleichung der bitteren Religionsfreitigkeiten; 1687 auf dem Landtage die Annahme der erblichen Succession des Hauses **Habsburg** in Ungarn u. verhinderte die drohende Theilnahme an den **Ratoczy'schen** Unruhen. Auch sonst als Freund der Wissenschaften und Künste, als Wohlthäter der Armen, als Erbauer von Eisenstadt und vieler Kirchen, hinterließ er ein segensreiches Andenken. [Vergl.: **Maroki (Mathias)**, Le dernier adieu, i. e. Ultimatum valde etc. dem Fürsten P. Estorházy Palatino (Wien 1714, Fol. mit Porte.). — **Erst** (J. G.) u. **Gruber** (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleitsch, 4°) I. Sect. 38. Thl. S. 251 [nach diesem und **Dettinger** gest. 26. März 1713]. — **Deftr. Militär-Konversations-Lexikon**. Herausgeg. von **Hirtensfeld** u. **Dr. Rehnert** (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 252. — **Deftr. Nat.-Encyclopädie** (von **Gräffer** und **Gyllann**), (Wien 1837) II. Bd. S. 80 [nach dieser und dem *Mill.-Conv.-Rep.* gest.

26. März 1712.] — 30. **Paul Anton** (I.), Feldmarschall (f. d. bef. Artikel S. 104). — 31. **Paul Anton** (II.), Feldmarschall-Lieutenant (f. d. bef. Art. S. 104). — 32. **Paul Anton** (III.), Staatsmann (f. d. bef. Artikel S. 105). — 33. **Paul Labislans**, Bischof von Fünfkirchen (f. d. bef. Art. S. 106). — 34. **Sigmund** (II.), Oberst (geb. 1622, gest. 1690). Aus dem gräflichen Hause **Csesznel**, Bruder **Johanns** (III.) (Nr. 13) u. **Michaels** (Nr. 21). Foßt mit noch sieben seines Namens bei **Regelény** gegen die Türken (1652), commandirte 1658 als Oberst die Besatzung von **Berebél**, geriet 1682 in die Hände der siebenbürgischen Rebellen, die ihn über ein Jahr lang gefangen hielten. Sein Geschlecht erlosch männlicher Seits bereits in seinen Ankeln, von denen **Stephan** und **Peter** unermält starben und der dritte **Emmerich** sich dem geistlichen Stande widmete und Bischof von **Neutra** wurde (f. diesen Nr. 6). Dagegen wurden die fünf Schwestern dieser drei Brüder die Mütter der **Rednyansky**, **Sjunyogh**, **Berény** und zweier Linien **Esterházy**. [Vergl.: **Defr. Militär-Konversations-Lexikon**. Herausg. von **Hirtensfeld** u. **Dr. Meynert** (Wien 1851) II. Bd. S. 249. — **Erst** (J. S.) u. **Gruber** (J. G.), **Allg. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste** (Leipzig 1822 u. f., **Gleitsch**, 4<sup>e</sup>) I. Sect. 38. Thl. S. 347.] — 35. **Thomas**. Ein Sohn des **Stephan** C., welcher 1696 als Oberst bei **Kereftes** neben **Silau** geblieben, und ein Neffe des **Freiherrn Franz** IV. (f. Nr. 7). **Thomas** studirte zu **Wittenberg**, lehrte in seiner Heimat zurück und gab in ungarischer Sprache das große Werk: „**Fragen und Antworten über die auf Erden streitende Kirche Christi**“ (**Galantha** 1601) heraus. Weiteres ist über ihn nicht bekannt. [Vergl.: **Erst** (J. S.) u. **Gruber** (J. G.), **Allg. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste** (Leipzig 1822, **Gleitsch**, 4<sup>e</sup>) I. Sect. 38. Thl. S. 347. Anmerkung.] — 36. **Thomas**. Sohn **Daniels** I., des Stifters der älteren **Csesznel** Linie (f. Nr. 3), aus seiner Ehe mit **Judit** **Rumy**, fand den **Helmbent** bei **Regelény** (26. Aug. 1652). — 37. **Walentia** (f. den bef. Artikel S. 106). — 38. **Wincenz**, Generalmajor (f. d. bef. Artikel S. 107).

III. **Wappen des Hauses Esterházy**. Im blauen Schilde ein rechtsgekehrter gekrönter goldener Greif, welcher in einer goldenen Krone steht; in der linken Pranke hält er einen grünen Zweig mit drei rothen Rosen, in der rechten einen blanken emporgehobenen Säbel mit goldenem Griff. Aus der Krone des über dem Schilde liegenden Helms erhebt sich mit der obern Leibeshälfte der Greif des Schilbes.

Die Helmboden sind golden und: **Wm.** Die Schildhalter zwei einwärtssehende goldene Greife. Den Greif mit dem von der rechten Pranke emporgehobenen blanken Säbel ersetzt in's Wappen 1096 **Michael** **Esterházy** — so wird C. in den ältesten Urkunden geschrieben — Oberst der **Wm. Leibwache** des **König Labislans** des Heiligen, als er im Jahr 1090 oder 1090 in einer Schlacht mit den **Kummen** das Leben rettete. Die drei Rosen in der linken Pranke, und die Krone unter den Füßen des Greifs im Schilde stiftete **König Andreas** hinzu mit Diplom vom 3. 1226, welches er dem **Matthias** von **Esterházy** verlieh, den er in der Urkunde „**Patrualem nostrum ordinatum**“ nannte. Bei der Krönung in den **Kurfürsten** am 7. December 1697 nahm die fürstliche Linie den **Wappstaben**: L ( **Leopoldus**) in's Wappen auf. Die Erblichkeit der Fürstenwürde für die Nachkommen erfolgte jedoch erst im Jahre 1712.

IV. **Buch- u. naturhistorische Sammlungen und Bibliotheken der Familie Esterházy**. **König für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst** (Wien 1822, 4<sup>e</sup>). XIII. Jahrg. Nr. 71, 80, 86: „**Ueber einige Gemälde des fürstlich Esterházy'schen Rufens**.“ — **Defr. National-Encyclopädie** (von **Gräffer** und **Gyllaun**), (Wien 1836, 8 Bde.) II. Bd. S. 82 [über die Bibliothek, Gemälde- und Kupferstich-, Mineralien- und Conchylien-Sammlung des Fürsten **Nikolaus** und über die Antiquitäten-Sammlung des Grafen **Johann Nepomuk** C.]. — **Bösch** (**Franz Heinrich**), **Wiens lebende Schriftsteller, Künstler ... dann Vöcher, Kunst- u. Naturgeschichte** ... (Wien 1821, 8<sup>e</sup>) S. 94 [über die Bibliothek des Fürsten **Nikolaus**, an welcher **Georg von Sael** (f. d.) als Bibliotheksführer fungirte]. — S. 127 [über die Mineralien-Sammlung desselben]. — S. 127 [über die Münz- und Antiquitäten-Sammlung des Grafen **Johann Nepomuk**, mit welcher auch eine Kupferstich-Sammlung verbunden war]. — S. 206 [über die Gemälde- und Kupferstich-Sammlung des Fürsten **Nikolaus**; erstere zählt über 700 Gemälde, letztere über 56.000 Blätter, die Handschriften überdies 2000 Stck; besonders reich ist sie an spanischen Gemälden, deren allein sie 61 zählt]. — **Morgenblatt** (Stuttg., 4<sup>e</sup>) 1816, Kunstblatt S. 31: „**Fürstlich Esterházy'sche Kunstsammlung in Wien**.“ — **Wiens Kunstsachen oder Führer zu den kunstschönen Wien** (Wien 1856, II. 8<sup>e</sup>) S. 74—80: „**Fürstlich Esterházy'sche Gallerie**.“ — **Ueber die Kunstsachen-Sammlung des Grafen **Georg****, siehe: **E. Georg** S. 99 im den **Quellen**.

**Esterházy von Galántha, Anton** Fürst (Oberflieutenant und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. 1767, gest. an seinen Wunden zu Wien 13. Dec. 1790). Sohn des Fürsten Paul Anton (II.) (gest. 22. Jän. 1794, s. d. S. 104), erhielt 16 Jahre alt (1. Aug. 1783), eine Unterlieutenantsstelle im Inf. - Reg. Nr. 34. Im Türkenkriege (1788) war er bereits Hauptmann. Bei dem Sturme auf Belgrad (30. Sept. 1789) befand er sich mit seiner Compagnie bei der zweiten Angriffs-Colonne; brang im heftigsten Kugelregen gegen die Pallisaden vor und wies, der Erste muthig sie ersteigend, seinen Leuten die Bahn. Schon war er bis in die Stadt gedrungen, als er von einer Kugel so schwer verwundet ward, daß er vom Schlachtfeld getragen werden mußte. Im Oct. dess. J. ernannte Kaiser Joseph den Fürsten zum Major und verlieh ihm in der 19. Promotion (21. Dec. 1789) das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Als im folgenden Jahre der Fürst nach Wien kam, um für die schwere Wunde, die er erhalten, Genesung zu suchen, beförderte ihn im März der Monarch noch zum Oberflieutenant im Inf.-Reg. **Ulrichshausen** Nr. 47; aber noch im nämlichen Jahre — nachdem alle Kunst der Ärzte gescheitert war — erlag der Fürst seiner tödtlichen Welsur im Alter von 23 Jahren.

**Sirtenfeld** (J. Dr.), *Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder* (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>). S. 275 u. 1733. — *Destr. Militär-Konvers.-Lexikon*. Herausg. von Sirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 268 [mit der Angabe des Todesdatums: 13. Decemb. 1796]. — *Destr. National-Encyclopädie* (von Gräffer und Gzifanu), (Wien 1835 u. f., 8 Bde.) II. Bd. S. 82 [im Artikel über den Fürsten Nikolaus läßt Gräffer den Fürsten Anton bei Belgrad fallen, während er daselbst nur schwer verwundet wurde und in Folge seiner Wunden 1½ Jahre später zu Wien starb].

**Esterházy von Galántha, Emmerich** Graf (Primas von Ungarn und Erz-  
v. **Wurzbach**, *biogr. Lexikon*. IV.

bischof von Gran, geb. 1665, gest. zu Preßburg 6. Dec. 1745). Aus dem ältern **Geszneker** Hause. Ein Sohn **Emmerichs** (gest. 1669), welcher Husaren-Rittmeister war, und mit dessen Nefsen **Georg**, General-Feldwachtmeister u. Obergespann des Wieselburger Comitates, 1736 dieser Art des Hauses **Gesznel** ausstarb. **Emmerich** trat 1700 in den dem Ungarlande eigenthümlichen Orden der Paulaner zu Wandorf bei Debenburg, ging dann nach Rom, wurde nach seiner Rückkehr Professor der Theologie, Prior, Provinzial und General seines Ordens, 1708 [nach Andern schon 1706] Bischof zu Waizen, im Oct. dess. Jahres Bischof von Agram, 1722 von Beszprim, hierauf 1723—25 ung. Hofkanzler zu Wien, endlich (1. Sept. 1725) Erzbischof von Gran. Ihm war es vergönnt, sein 50jähr. Priesterjubiläum zu begehen, das mit ungewöhnlicher Feier Statt fand. 1741 war er auf dem denkwürdigen ungar. Landtage **Maria Theresia's** Stab und Stütze und half mit Geld, Gut und Beistellung vieler Krieger. Er erbaute neu die **St. Michaelskirche** zu Beszprim, das Paulanerkloster zu Wandorf, vergrößerte das Ursulinerinnenkloster und den Primatialstift zu Preßburg; ließ durch die ersten Künstler Europa's den Hauptaltar errichten, baute den Elisabethinerinnen — welche die Krankenpflege besorgen — ein Kloster, ließ 50,000 fl. jährlich an Hausarme und verschämte Dürftige vertheilen. Als einst sein Schatz erschöpft war, und er Hilfe spenden sollte, ergriff er die goldene Kette, die er am Halse trug, und gab sie hin mit den Worten: „Wenn nichts mehr da ist, so nehmt diese, verpfändet, verlanft sie, nur entlast mir keinen Armen ohne Gabe“. Von einer nach **Maria Zell** unternommenen Wallfahrt zurückgekehrt, starb er im Alter von 81 Jahren. Während der 20 Jahre, in denen er die Primas-

würde bekleidete, wurden über 10 Millionen fl. an Almosen und zu wohlthätigen Zwecken verwendet.

**Fischer** (Leopold), Ruhmwürdigste Thaten für Gott und das apostolische Reich des Grafen Emm. Esterházy, Erzbischofs zu Gran . . . (Preßburg 1746, Fol.). — **Ersch** (J. S.) u. **Gruber** (J. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., 8teitisch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 38. Thl. S. 352. — Ehrentempel der kathol. Geistlichen (Wien 1845, 8<sup>o</sup>) S. 117 [nach diesem geb. 1633, was ein offener Irrthum ist, da er ja sonst im Alter von 112 Jahren gestorben wäre]. — Monument. Emmerich liegt in der St. Martinskirche zu Preßburg in der von ihm erbauten Kapelle begraben. Ein einfaches Denkmal mit der von ihm selbst verfaßten Inschrift bezeichnet seine Ruhestätte. Die Inschrift lautet: „Sub hoc admirandae commiserationis prodigio Divo Joanne Alexandrino lego in te Deus meus, Misericordia mea, assistente mihi Dulci Misericordiae Matre dormiam et requiescam frater Emmericus.“

**Esterházy von Galántha, Emmerich** (VII.) Graf (General der Cavallerie, geb. zu Preßburg 1726, gest. zu Khebe in Ungarn 2. Juni 1792). Aus dem Hause Cesznel jüngerer Linie. Ein Sohn **Johanns** (VI.), Kronhüters im Königreich Ungarn und der Gräfin **Barbara Berényi**; trat, 16 Jahre alt, in das 1775 aufgelöste Husaren-Regiment **Paul Esterházy** und stieg in den Jahren 1741—48 nach mehrfälligen Beweisen seiner Bravour zum Major und 1749 zum Oberstlieutenant, 1756 zum Oberst und 1758 zum General-Major. Bei der Einnahme Berlins 1760 verhinderte er die beabsichtigte Zerstörung der dortigen Gewerksfabriken u. die unnütze Plünderung (s. auch die Biographie: *De Ligne* III. Bd. S. 213), wofür ihm der König von Preußen eine goldene Tabatiere zustellen ließ. 1763 wurde er Feldmarschall-Lieutenant, 1768 Inhaber eines Husaren-Regiments, und als dieses reducirt worden, Inhaber des dritten. 1770 commandirte er den Cordons gegen Polen, besetzte 1772 Lemberg

und rückte am 1. Mai 1773 zum General der Cavallerie vor. Später zog er sich in den Ruhestand zurück und starb im Alter von 66 Jahren. **Emmerich** ist der Stifter der jüngeren Linie des Hauses **Cesznel**.

**Destr. Militär-Konversations-Lexikon. Franzos.** von **Hirtensfeld** und **Dr. Meyner** (Wien 1851) II. Bd. S. 249. — **Rachkommenhaft** des Grafen **Emmerich**: Der Graf war vermählt mit **Maria Anna Gräfin v. Idersburg** und Traun. Aus dieser Ehe stammen die Söhne: Graf **Joseph** (geb. 1. Nov. 1760, gest. am 1830), vermählt mit **Therese Gräfin v. Serwin** (gest. 31. Mai 1800); dessen Sohn **Joseph** (geb. 8. Mai 1799), vermählt (seit 1823) mit **Hofalie Freilin von Bartholomäus**, ist das gegenwärtige Haupt der jüngeren Linie des Hauses **Cesznel**. — Des zweiten Sohnes **Emmerichs**, des **Gf. Emmerich** (VIII.) (geb. 6. Dec. 1763, gest. 21. Mai 1839) **Rachkommenhaft** blüht noch in vier Söhnen, zwei Töchtern und mehreren Enkeln fort, u. z.: 1) Graf **Paul** (geb. 1. Jan. 1804), kais. Rittmeister, vermählt (seit 16. März 1835) mit **Isaak Gräfin Virjay** (geb. 5. Febr. 1812). Aus dieser Ehe stammen: Graf **Emmerich** (geb. Juli 1840), — Gräfin **Amalie** (geb. 20. März 1839), — Gräfin **Angelica** (geb. 21. Nov. 1841), — Gräfin **Antonie** (geb. 6. März 1848). — 2) Graf **Emmerich** (geb. 1806), kais. Rittmeister. — 3) Graf **Alexander** (geb. 1810), kais. Oberstlieutenant im König von Sachsen-Kürassier-Reg. Nr. 3. — 4) **Gf. Fabianus** (geb. 1812), kais. Rittmeister, vermählt (seit 9. Juni 1842) mit **Esther Reichsfreilin von Orszay** (geb. 23. April 1822). Aus dieser Ehe stammen: Graf **Kudor** (geb. 23. Febr. 1846 und Gräfin **Milca** (geb. 17. Dec. 1850). — 5) Gräfin **Angelica** (geb. 1813), vermählt (seit 7. Juli 1834) mit **Maximilian Grafen Szajasy v. Batowa**, kais. Major, und Witwe (seit 30. Oct. 1839) — und 6) Gräfin **Karolina** (geb. 1815), vermählt mit **Staat Grafen Rüdiger**.

**Esterházy von Galántha, Georg** Graf (Staatsmann, geb. 14. Juli 1811, gest. zu Berlin 24. Juni 1856). Aus dem Hause **Cesznel** ältere Linie. Widmete sich der Diplomatie, trat 1836 in den Dienst derselben und machte bei den Gesandtschaften in Neapel und St. Petersburg die untern Stufen dieses Dienstes durch. Im J. 1846 wurde er außer-



ordentlicher Gesandter der Höfe von Baden und Hessen-Darmstadt, im Mai 1847 am k. Hofe zu Vissabon, im Nov. 1848 an jenem von Madrid. Im J. 1854 erhielt er eine außerordentliche Mission an den königl. preuß. Hof, worauf er in Anerkennung seiner daselbst geleisteten Dienste am 30. April 1855 definitiv zum außerordentl. Gesandten in Berlin ernannt wurde. Mehrere Zeichen der Huld seines Monarchen, wie jener Regenten, an deren Höfen er fungirt, wurden ihm, da er sich überall Wohlwollen und Hochachtung zu erwerben verstand, zu Theil. Wissenschaftlich gebildet, widmete er seine Muße dem Sammeln von Autographen und befand sich im Besitze von historisch sehr wichtigen und interessanten Original-Documenten, namentlich neuerer Zeit, welche nach seinem Tode verkauft wurden. Den Katalog dazu verfaßte Herr Charavay, welcher denselben so gewissenhaft verfaßte, daß, als er in die Oeffentlichkeit gelangte, Manche, deren Autographie in der Sammlung sich befanden, darüber sehr unruhig wurden. Der Graf war seit 7. Oct. 1847 mit Luise Francisca (geb. 23. Juni 1824), Tochter des Herzogs Ludwig Ferrand von Kohan-Chabot, Sternkreuzordens- und Palastdame Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, vermählt. Aus dieser Ehe stammt Graf Georg (geb. 20 Juli 1848). *Destr. kais. Wiener Zeitung 1856, Nr. 150, S. 1956: „Retrológ.“ — Prager Zeitung 1856, Nr. 156. — Wanderer 1856, Nr. 301. — Divasallia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4<sup>o</sup>.) 1857, Nr. 97: „Die Autographensammlung des Grafen Georg G.“ (Sie wurde Anfangs 1857 zu Paris versteigert und enthielt höchst kostbare Documente; mehrere derselben von lebenden Diplomaten wurden im Wege freundlicher Verständigung zurückgegeben).*

**Esterházy von Galántha**, Johann Nepomuk Kasimir Graf (Oberst der ungarischen Insurrection und Ritter des Mar. Theresienordens, geb. 11. Februar 1774, gest. zu Karlsbad 17. Aug. 1829).

Aus dem Hause Altsöhl. Trat, 19 Jahre alt, in den Militärstand und machte die Feldzüge bis zum Luneviller-Frieden mit, that sich insbesondere im Treffen bei Weglar, dann bei Friedberg und Ofterach hervor, war aber in Folge seiner Wunden genöthigt, den activen Dienst zu verlassen. Als aber in den J. 1805 und 1809 die Gefahr des Vaterlandes drohend wurde, errichtete er Insurrections-Truppen und commandirte 1809 als Oberst das Preßburger Husaren-Regiment. Nach der Schlacht von Raab standen auf der Höhe von Kis-Szél 5 Kanonen und 3 Haubigen mit Bespannung und Munition unter Esterházy's Befehl. Das Corps des Generals Mesko, wohin diese Geschütze gehörten, war vom Feinde abgeschnitten, der es mit Uebermacht angriff. Auf die Geschütze war sein ganzes Augenmerk gerichtet und mehrere hundert Chasseurs mit einem Bataillon Infanterie warfen sich auf dieselben. Graf Esterházy, ohne vor der bedeutenden Uebermacht der Angreifer zurückzuschreden, attackirte sie mit nur Einer Escadron mit solchem Ungestüm, daß die Chasseurs zersprengt, das Infanterie-Bataillon zusammengehauen, 12 Officiere mit 200 Mann gefangen und viel Bagage erbeutet wurde. Die Geschütze waren gerettet und außerdem 36 Officiere und 400 Mann, welche in der Schlacht von Raab von den Franzosen gefangen worden, wieder befreit. Im Capitel vom J. 1810 erhielt der Graf für seine schöne That das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Bis an sein Ableben gab er ununterbrochen Beweise seiner besondern Vorliebe für den Soldatenstand, denn bei Truppenmärschen durch seine Festungen brachte er freudig die größten Opfer und traf die besten Anstalten zur Unterbringung der Mannschaft.

*Destr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg.*

von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 250. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) S. 1019 u. 1747. — Porträt. Unterschrift: „Néhai Galanthal Gróf Esterházi János Kázmér (4 Bocsi kőm. Int. F. Wolf lyth. Közli Ponori Theowrowh József, gr. 8<sup>o</sup>). — Genealogie des Hauses Altsöhl. Stifter desselben ist Paul (III.) (gest. 1641), General und Vicecapitän von Nyár. War zweimal vermählt. Der Sohn aus der ersten Ehe — mit Susanne Frein von Karoly — Franz, Commandant von Sperrath, fiel bei Segesvár (26. August 1662). Die Söhne der zweiten Ehe mit Eva Maria Virjay: Nikolaus und Alexander pflanzten dieses Geschlecht fort. Nikolaus' Nachkommen erloschen mit seinem Sohne Wolfgang (1690). — Alexanders Sohn Stephan (V.) war der erste Graf dieses Hauses und Obergespann des Söbler Comitates. Stephens Söhne: Alexander, L. L. Oberst, und Johann, L. ungar. Rath, bildeten zwei Stämme. Jene Alexanders erlosch mit seinen zwei Söhnen. Jene Johanns blüht noch heute fort. Sein Sohn Graf Karl hatte 3 Söhne, die Grafen Kasimir, Johann und Karl. Der Sohn des Grafen Kasimir ist Graf Johann Nepomuk Kasimir (dessen Biographie die obige ist). Dieser war seit 19. Mai 1801 mit Josepha Gräfin Esterházy (geb. 27. Juni 1777, gest. 2. Dec. 1848) vermählt. Aus dieser Ehe stammen: Graf Kasimir (geb. 15. Nov. 1805), gegenwärtiges Haupt des Hauses Altsöhl, und — Gräfin Franziska (geb. 14. April 1804), Sternkreuzordensdame, vermählt (seit 16. August 1824) mit Peter Grafen Prásewicz von Dorog (siehe noch den Hauptartikel: Genealogie II. Haus Altsöhl und I. berühmteste Glieder der Familie E.: Kasimir Nr. 17). — Der Sohn des Grafen Johann auch Graf Johann vermählt mit Rosine Gräfin Scheuers von Coine, starb am 21. Aug. 1834 und mit dem Sohne aus dieser Ehe, Graf Albert (geb. 1812, gest. 27. Dec. 1845), erlosch diese Linie. Graf Alberts Witwe, geb. Marie Gräfin Apponyi (geb. 3. Sept. 1821, vermählt 2. Sept. 1842), vermählte sich (7. Juni 1852) zum zweiten Male mit Victor Freiherr von Wankheim. — Von dem dritten Sohne, dem Grafen Karl, stammt Graf Vincenz (siehe den besonderen Artikel S. 107) und vier (vermählte) Schwwestern: Juliana Gräfin Starhemberg, Anna Gräfin Cavriani, Elisabeth Gräfin Reglewich u. Maria Gräfin Batthyányi.

**Esterházy von Galantha, Joseph Graf, Banus von Croatien** (Feldmarschall, geb. zu Papa 19. Juni 1682, gest. 10. Mai 1748). Aus dem gräflichen Zweige des Hauses Fürchtenstein. Ein Sohn des Grafen und Generals der Cavallerie Franz Esterházy (gest. 1683, siehe im ersten Artikel: „II. Die berühmtesten Glieder dieser glorreichen Familie“ Nr. 9). Sollte sich dem geistlichen Stande widmen und erhielt bereits im 8. Jahre (1690) zu Debenburg ein Beneficium, im 11. (1693) die Propstei Rábat und im 15. von Kaiser Leopold I. die Abtei der h. Jungfrau von Basla. Zu gleicher Zeit oblag er den Wissenschaften und wurde 1700 in Wien zum Doctor der Philosophie promovirt. 1705 zog er aber den Priesterrock aus und widmete sich, von den damaligen Zeitverhältnissen angespornt, dem Dienste der Waffen. Er zeichnete sich nun im Rátoczy'schen Kriege (1705—1711), in den beiden türkischen Feldzügen (1716—1718 und 1736—39) und im schlesischen (1740—48) ganz besonders aus; im letzten organisirte er die ungarische Insurrection und führte sie selbst an. Während dieser ganzen Zeit bekleidete er verschiedene Militär- und Civil-Würden zugleich, u. z. ward er 1708 Oberst eines Husaren-Regiments und königl. Rath, 1710 kaiserl. Kammerer, 1711 Obergespan des Komorner Comitates, 1721 General-Feldwachtmeister, 1724 Septemviralrath, 1725 Statthaltereirath, welches Amt er jedoch 1730 niederlegte, 1733 Grenzcommandant von Illyrien, Feldmarschall-Lieutenant und Banus von Croatien, Dalmatien und Slavonien, 1741 Feldmarschall, einige Wochen später Kreiscommandant am rechten Donauufer und Judex carinae, worauf er die Banuswürde niederlegte. Für die Größe seines Hauses wirkte er nicht minder; er erbante 1712 — 22 das Schloß Rábdschitz, 1727 brachte er die Herrschaft

Dotis und 1735 die Herrschaft Kaszinya in Slavonien käuflich an sich. Der Graf war zweimal vermählt, hinterließ aber nur Einen Sohn Joseph, welcher als Generalmajor (1759) starb.

*Crocet de Nemess-Osca (Tyrnaus)*, Posthuma memoria Josephi Esterhazy de Galantha perpetui comitis de Trakno ec. ec. (Tyrnau 1754, 278 S., 4<sup>e</sup>). — *Koib* (Stephan), Die gegen Gott, gegen dem (sic) Vaterland ... bis in den Tod bekämpfte ... Tren; bei Joseph Gr. Esterhazy's judicis curiae, Leichenbesingniß (Preßburg 1748, Folio). — *Kolinovics (Gabriel)*, Posthuma memoria comitis J. Esterhazy, Dalmatiae, Croatiae ... proregis ... et campi marschalli serie chronologica libris IV complexa (Tyrnaviae 1754, 4<sup>e</sup>, mit Portr.). — *Erlich* (J. S.) u. *Gruber* (J. S.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Weiditsch, 4<sup>e</sup>) I. Sect. 38. Thl. S. 351 [nach dieser geb. 19. Juni 1682, gest. 10. Mai 1748]. — *Series Banorum Dalmatiae, Croatiae, Slavoniae etc.* (Tyrnau 1737). — *Defstr. Militär-Konversat.-Lexikon.* Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 254 [nach diesem geb. 1680, gest. 1739]. — *Nach Dettinger ist Graf Joseph 1754 gestorben, und doch führt er St. Kolbs Schrift aus, welche bereits 1748 erschienen.* — *Genealogie der gräflichen Linie des Hauses Fürchtenstein.* Die gräfliche Linie des Hauses Fürchtenstein pflanzte des Grafen Joseph Bruder, der Graf Franz (geb. 19. Juni 1682, gest. 1758), Feldmarschall, und dessen Sohn aus erster Ehe mit Marie Sibonie Gräfin von Pálffy; Graf Nikolaus (geb. 1711, gest. 27. Juni 1764), I. L. Botschafter, fort. Des Grafen Nikolaus Bruder war Graf Karl, Bischof von Erlau (s. b. Folgenden). Graf Nikolaus war (seit 28. Dec. 1744) mit Maria Anna Christ, Adoptivtochter des Johann Theodor Fürsten Lubomirski, vermählt. Aus dieser Ehe stammt Graf Josephann (geb. 1747), vermählt (1771) mit Maria Anna Gräfin von Pálffy; dessen Sohn Graf Nikolaus (geb. 1. Juni 1775). Den gegenwärtigen Stand der Familie siehe im Hauptartikel: *Genealogie* S. 89 u. z. III. b) Haus Fürchtenstein jüngere Linie älterer Zweig S. 91.

*Esterházy von Galántha, Karl Graf* von (letzter Bischof von Erlau, geb. 1725, gest. 15. März 1799). Aus der gräflichen Linie des Hauses Fürchtenstein, Sohn des Grafen Franz, Laver-

nicus von Ungarn, und der Gräfin Sibonie Pálffy, erhielt seine Bildung zu Tyrnau, später zu Rom, wo er das Doctorat der Theologie machte. Nun wurde er Pfarr-Bicar zu Pápa, Domherr zu Tyrnau, Propst von Raitoth, Coadjutor seines Onkels Emmerich, Bischofs von Neutra (s. b. S. 93 Nr. 6) u. 1759 (34 Jahre alt) Bischof von Waizen. Dort versammelte er die Waisen des Bisthums, lehrte sie selbst, ließ andere von Andern lehren und sorgte für ihren Unterhalt; stiftete mehrere Pfarren, vermehrte den jüngern Clerus, den er durch gelehrte Männer bilden ließ, die er stattdes besoldete, und hinterließ während eines nur zweijährigen Aufenthalts daselbst überall bleibende Zeichen seines segensvollen Wirkens. 1762 erhielt er das Bisthum Erlau, wo noch die Gegenwart überall an sein 37jähriges Wirken daselbst erinnert. Unberechenbare Summen verwendete er für Arme und Kranke, für Erziehung von Knaben und Ausstattung von Mädchen. Er erbaute die herrliche Kirche von Pápa und auf den Stamm- und bischöflichen Gütern noch 20 andere Kirchen, nebenbei viele Pfarr- und Schulhäuser; er zog bei Erlau den gewaltigen feineren Damm, wodurch er den reisenden Verheerungen des Stromes für immer Einhalt that. Er erweiterte die Stadt, legte die Vorstadt und neue Straßen an, baute viele öffentliche und Privat-Gebäude, stiftete das schöne Lyceum zu Erlau mit Hörsälen, Lehrerwohnungen, Oratorium, Bibliothek, Sternwarte und fundirte daselbe sterbend mit allen Gütern, die er verschenken konnte. Wo die Noth sich einstellte, war er ein rettender Engel auch schon da, seinen Pächtern erließ er in schlechten Zeiten den Pachtzins; als die Kriegsnoth in's Land kam, brachte er der Erste und unaufgefordert reiche Opfer an Gaben aller Art, an Geld, Lebensmitteln und Kriegern. Keines seiner

Werke ließ seine Demuth mit seinem Namen oder Wappen bezeichnen, und als er starb, fand man bei ihm nicht so viel, um ihn mit Ehren bestatten zu können. Die vielen Hunderttausende seiner jährlichen Einkünfte waren von ihm für Wohlthun und humane Zwecke verwendet worden. Er schloß die Reihe der Bischöfe von Erlau. Mit seinem Nachfolger Franz Xaver Fuchs beginnt 1804 jene der Erzbischöfe von Erlau.

Tudoman. Gyűjtem. 1819, V. Heft, S. 1—82. — Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 1824, 4<sup>o</sup>) XV. Jahrg. Nr. 152, 153, S. 824 und 825: „Denkmale der Wohlthäter des ungar. Clerus“ von Dr. F. Söhenegger. — Ehrentempel der kathol. Geistlichen (Wien 1845, gr. 8<sup>o</sup>) S. 182 [nach diesem gest. 11. März 1799]. — Ersch (J. G.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 38. Thl. S. 352.

**Esterházy von Galántha, Nikolaus** Fürst (Feldzeugmeister und Staatsmann, Ritter des goldenen Vlieses, geb. 12. Dec. 1765, gest. zu Como 25. Nov. 1833). Sohn des Fürsten Paul Anton (II.) (gest. 1794, s. d. S. 104) u. Enkel des Fürsten Nikolaus Joseph (s. d. Folgenden). Brachte seine Jugend auf Reisen zu, auf welchen er England, Frankreich, Italien kennen gelernt und seinen Kunstsinne ausgebildet hatte. Gleich seinem Vater und seinem Bruder Anton (s. d. S. 97) widmete sich auch Fürst Nikolaus der militärischen Laufbahn, wurde aber bald zu diplomatischen Sendungen und zu Gesandtschaften bei feierlichen Anlässen verwendet, wobei die Pracht, mit welcher er jedesmal auftrat, Aller Bewunderung erregte. So war der Fürst 1792 Wahlbotschafter in Frankfurt, 1796 in der Deputation, welche der ungar. Reichstag abgesendet, um den Erzherzog Karl zu seinen Siegen zu beglückwünschen. Vortrefflich gebildet und durch große Länderkenntniß mit seltenem Reichthum von Anschauungen und Kenntnissen ausge-

stattet, widmete er sein ganzes Leben hindurch mannigfaltigen Zweigen der Kunst und Wissenschaft nicht nur seine Theilnahme, sondern ließ ihnen auch reiche Unterstützung angedeihen. Er gründete die reiche, namentlich an span. Gemälden so reiche Sammlung, welche in dem vormals Kaunitz'schen Palaste in Mariahilf in Wien aufgestellt ist. Seine Residenz in Eisenstadt, wo er Haydn's Gebeine mit seltenem Pompe bestatten ließ, wurde durch ihn ein Tempel der Tonkunst und Botanik, der seltene Schätze aus beiden bewahrt. Seine Munificenz kannte keine Grenzen und dadurch belastete er die ungeheueren Güter, welche er besaß, nach von denen er während ihrer Sequestration eine Jahresrente von 80.000 fl. bezog. Zwei Proclamationen der J. 1806 und 1809, welche Napoleon zugeschrieben werden, deuten auf den Fürsten Nikolaus als zu erwählenden König von Ungarn hin. Der Fürst hatte aber schon durch die Bewaffnung seiner Unterthanen im J. 1797, als die Erbländer von der französischen Invasion bedroht waren und durch Aufstellung eines Freiwilligen-Corps von 1000 Mann, wobei er allen jenen, welche unter den Fahnen blieben, die rückständigen Steuern erließ, gezeigt, wie er solchen Aufruf zur Felonie zu erwidern gesonnen sei. Der Fürst war (1783) mit Maria, Fürstin von Liechtenstein, Schwester des berühmten Feldmarschalls Johann Fürst Liechtenstein vermählt, aus welcher Ehe Fürst Paul Anton (III.) (s. d. S. 105) stammt.

Conversations - Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1800, Brockhaus, gr. 8<sup>o</sup>) I. Bd. S. 362. — Ost- u. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gyllenau), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 82 [nach dieser geb. 12. Dec. 1765, gest. zu Como 25. Nov. 1833]. — Ersch (J. G.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>) I. Section. 38. Thl. S. 351. — Realis, Curiositäten- und Mineralien-

Verizon (Wien 1847) I. Bb. S. 415. — Enciclopedia italiana (Venedig 1850, Tasso) Appendice Fasc. 270, S. 602 [nach dieser gest. zu Como 24. Nov. 1833]. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°) II. Bd. S. 537 [nach dieser geb. 11. Dec. 1765; daselbst heißt es: „En 1797 il (prince Esterházy) remit à l'archiduc Charles 65 mille florins, produits par les premiers recettes d'une souscription ouverte en faveur des officiers blessés ou malades“]. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XVI. Bd. Sp. 475 [nach dieser geb. 17. Dec. 1765, gest. 28. Nov. 1833]. — Porträt. Gest. von Hyrtl (Wien, Schaumburg, 8°).

**Esterházy von Galantha, Nikolaus** Joseph Fürst (kaisers. Feldmarschall, Commandeur des Mar. Theresienordens, Ritter des goldenen Bliehes, geb. 18. Dec. 1714, gest. zu Wien 28. Sept. 1790). Zu der Sohn des Fürsten Joseph Anton, Husaren-Obersten (gest. 7. Juni 1721). [Vergleiche die Stammtafel im Artikel: Esterházy Paul Anton (I.) S. 104.] War im Alter von 30 Jahren bereits Oberst des Husaren-Regiments Gyulay und zeichnete sich bei Striegau, Trautenu und in den Niederlanden aus. Im J. 1746 wohnte er dem Congresse in Dresden als Gesandter bei und wurde 1747 Generalmajor. Nach Wien berufen, erhielt er den Auftrag, ein Grenzer-Reglement für die Husaren auszuarbeiten. Bei Kollin erkämpfte er sich das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Eine Infanterie-Brigade befehlend, griff er mit gefülltem Bajonette den Feind an und warf ihn; als er gegen das Ende der Schlacht sah, daß vor dem Andrang der feindlichen Truppen einige Schwabronen zu weichen begaunnen, sprengte er auf dieselben zu, forderte sie auf, Stand zu halten, und die Truppen durch sein heldenmüthiges Beispiel ermuntert, warfen sich dreimal nacheinander auf den Feind, brachten ihn zum Weichen und entschieden den Sieg. Sein auszeichne-

tes Verhalten in den folgenden Feldzügen, welche er als Feldmarschall-Lieutenant mitmachte, hatte bei Stiftung des Commandeur-Kreuzes des Mar. Theresien-Ordens (1765) am 15. Oct. desselben Jahres die Verleihung der Commandeurs-Würde zur Folge. Im J. 1768 wurde E. zum Feldmarschall erhoben, und ein Diplom des Kaisers Joseph vom 11. Juli 1783 verlieh die bisher nur auf den Erstgeborenen und Majorats Herrn beschränkte fürstliche Würde fortan allen männlichen und weiblichen Nachkommen des Fürsten Nikolaus. Aber nicht allein die milit. Waffenthaten des Fürsten sichern ihm die glorreiche Erinnerung der Zukunft. Er liebte Musik; aus seiner Kapelle, die auf das glänzendste dotirt war, gingen ein Haydn und Pleyel hervor, er förderte Künste und Wissenschaften mit reichen Mitteln und auf seinen zahlreichen Besitzungen in Ungarn lebt das Andenken an seine humanen Einrichtungen fort; unter den großartigen Bauten, welche er ausführte, nennen wir den Bau des neuen Schlosses Esterházy in den Jahren 1766—69, und den Damm von da an in das Wieselburger Comitatz aufgeführt auf dem Schilfgrunde des Neustädter Sees in den J. 1777—80. Der Fürst starb allgemein betrauert im hohen Alter von 76 Jahren.

**Hirtenseld (J. Dr.)**, Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8°) S. 41, 202, 1727 und 1731. — Destr. Militär-Konversations-Lexik. Herausg. von Hirtenseld u. Dr. Meyner (Wien 1851) II. Bb. S. 253 [nach diesem geb. 18. Dec. 1714, gest. 28. Sept. 1790]. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. S.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleitsch, 4°) I. Sect. 38. Thl. S. 349. — Die Stammtafel der fürstl. Linie siehe unter Paul Anton (I.) (S. 104) u. den jetzigen Stand der Familie unter Paul Anton (III.) (S. 105.) — Porträt. Unterschrift: Nicolaus Esterházy de Galantha, Comte du St. Empire Romain, Ambassadeur extraordinaire de leurs Majestés Impériales et Royales de Hongrie

et de Bohême etc. etc. Peint par L. Tocqué en 1758. Gravé à St. Petersbourg par G. F. Schmidt, en 1759, Fol. Die Mitte des unteren Rahmeneisens schmückt das Wappen.

**Esterházy von Galántha, Paul Anton (I.)** (Feldmarschall, Ritter des gold. Vlieses, geb. 22. April 1711, gest. 1762). Aus der fürstl. Linie Forchtenstein. Nach einer ausgezeichneten Erziehung im Elternhause ging er, um seine Bildung zu vollenden, auf Reisen und besuchte mehrere Länder. In den Jahren 1734 und 1735 machte er als Volontär in der Suite des Prinzen Karl von Lothringen den Feldzug am Rhein mit, 1736 wurde er Rämmerer, Sept. 1739 geheim. Rath, und als er 1741 bei Ausbruch des österr. Erbfolgekrieges ein Husaren-Regiment auf seine Kosten errichtete, Generalmajor und Inhaber desselben. Nun machte er die Feldzüge in Schlessen, Böhmen, Baiern und in den Niederlanden ruhmvoll mit, und zeichnete sich insbesondere bei Trautenuan aus. 1747 wurde er Feldmarschall-Lieutenant, 1750 Vosschafter am künigl. sici-lianischen Hofe und Ritter des goldenen Vlieses, am 23. Jänner 1754 General der Cavallerie, als welcher er sich öfter im 7jährigen Kriege, besonders in der Schlacht von Breslau hervorthat. 1758 wurde er Feldmarschall. Aber schon vier Jahre später starb er im schönen Mannesalter von 51 Jahren.

Primes (Georg). Trauer- und Trostrede über den Tod des Fürsten P. A. Esterházy, Feldmarschalls, des Königreichs Ungarns Obrist-Rämmerers ic. (Lebenburg 1762, Fol.). — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleibitzsch, 4<sup>o</sup>). I. Sect. 88. Thl. S. 349 [nach dieser gest. 1762]. — Oestr. Militär-Konverfat.-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meinerz (Wien 1851) II. Bd. S. 252. — Stammtafel der fürstl. Linie. Der Fürst Paul Anton ist ein Sohn des Husaren-Obersten Joseph Anton (gest. 7. Juni 1721) und ein Cuzel Pauls, des Erbäuers von Eisenstadt, der am 6. Dec. 1687 die Fürstenwürde erhielt (s. dens. „II. Die

berühmt. Glieder dieser glorreichen Familie“ S. 95 Nr. 20). Diese ging auf seinen Erstgeborenen Michael (gest. 24. März 1721) über, von diesem (da er keinen Sohn, sondern nur drei Töchter besaß u. der zweitälteste Bruder Gabriel auch ohne männliche Erben starb) auf die Nachkommenschaft des dritten Bruders, des bereits genannten Joseph Anton, welcher eine Tochter und zwei Söhne hinterließ. Die Tochter: Seltsa Maria Josepha war an den Grafen Lemberg-Sprunzenstein vermählt; die Söhne waren: Paul Anton, von dem obige Biographie handelt, und Nikolaus Joseph (s. d. S. 108). Nikolaus Joseph erhielt die Fürstenwürde für die gesammte männliche und weibliche Descendenz (11. Juli 1788). Sein Nachfolger war Fürst Paul Anton II. (s. den Folgdtn.), dessen Nachfolger Fürst Nikolaus (gest. 1833) (s. d. besond. Artikel S. 109), welches letzteren Sohn Fürst Paul Anton (III.) das gegenwärtige Oberhaupt der fürstl. Linie ist. (Den gegenwärtigen Stand der fürstl. Linie siehe unter dem besonderen Artikel: Paul Anton III.)

**Esterházy von Galántha, Paul Anton (II.)** Fürst (Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des goldenen Vlieses, geb. zu Wien 1738, gest. ebenda 22. Jänner 1794). Aus der fürstlichen Linie Forchtenstein. Erstgeborener Sohn des Fürsten Nikolaus Joseph (gest. 1790, s. d. S. 108). Trat im März 1757 als Lieutenant in's Regiment seines Vaters, machte den 7jährigen Krieg mit und wurde im Dec. 1757 bei Breslau gefangen. Als Hauptmann quittirte er 1763 seine Charge. Am 18. Jänn. 1767 trat er neuerdings in active Dienste u. z. zuerst als Oberst beim Inf.-Reg. Nr. 18, kam später zum Inf.-Reg. Nr. 24 und rückte am 1. Mai 1773 zum Generalmajor vor. 20. Sept. 1780 wurde er Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 34 und am 11. Mai 1784 Feldmarschall-Lieutenant. Nach beendetem Türkenkriege ernannte ihn Kaiser Leopold I. zum Capitän der ungar. Leibgarde und zum Ritter des goldenen Vlieses. Im J. 1792 erhielt der Fürst den Befehl eines Corps im Breisgau. Als er nach Wien zurückkehrte, überraschte ihn plötzlicher

Lob im Alter von 56 Jahren. Das Regiment Nr. 34, dessen Inhaber er war, führte noch 6 Jahre nach seinem Tode den Namen fort. Sein Sohn war Fürst Nikolaus (s. d. S. 102).

Biographie des hommes vivants (Paris 1816, G. L. Michaud, 8°) II. Bd. S. 537. — Oestr. Militär-Konvers.-Lexikon. Herausg. von Pirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 253.

Esterházy von Galantha, Paul Anton (II.) Fürst (Staatsmann, Ritter des goldenen Vlieses, geb. 10. März 1786). Sohn des Fürsten Nikolaus (gest. 1833). Widmete sich der diplomatischen Laufbahn. Nach mehreren Glückwünschungs- und feierlichen Einholungs-Aufträgen — unter anderm wurde der Fürst dem Marschall Berthier 1810, als er für Napoleon um die Hand der Erzherzogin Maria Luise warb, entgegen geschickt — wurde er 1810 östr. Gesandter in Dresden, dann im Haag, 1814 in Rom, darauf in London, wo er sich insbesondere der Gunst des Königs Georg IV. erfreute. 1830 — 1836 als Mitglied der Londoner Konferenz auf besondere Fürbitte des Prinzregenten von England dazu erwählt, wirkte er für die Erhaltung des europäischen Friedens. 1841 kam er auf Urlaub nach Wien; auf seiner Rückkehr nach London (1842) erkrankte er in Nürnberg und kehrte nach Wien zurück, wo er die erbetene Abberufung erhielt. Er fungirte nunmehr als Obergespann des Debenburger Comitates und Präsident der ungar. naturhistorischen Gesellschaft. Im März 1848 ward der Fürst Mitglied des ersten ungar. Ministeriums und hatte das Portefeuille des Außern übernommen, um zwischen der Krone und der Nation zu vermitteln. Als im September das Ministerium Batthyány abankte, trat auch der Fürst ab, begab sich auf seine Herrschaften, legte im October das vorher übernommene Commando der Debenburger National-

garde nieder, und nach der Schwedater Affaire reiste er an das Postlager nach Olmütz. Im J. 1856 wurde der Fürst als kais. Krönungsbotschafter nach Moskau gesendet. Um diese Zeit enthalten die officiellen Blätter authentische Berichte über das glänzende Auftreten des Fürsten bei dieser Gelegenheit. Seit seiner Rückkehr von dieser Sendung lebt der Fürst zurückgezogen von allen öffentlichen Geschäften. (Siehe unten den gegenwärtigen Stand der Familie).

Nouv. Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hofer (Paris 1858) XVI. Bd. Sp. 476 [nach dieser geb. 11. März 1786; auch nennt dieser Artikel den Grafen Valentin E. aus dem Hause Pallawyl (s.: E. Salenstein S. 106) irrigen einen Sohn des Fürsten Paul Anton III.]. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°) II. Bd. S. 537 [nach dieser geb. 11. März 1786; auch findet sich der 11. Mai 1786 als Geburtsdatum]. — Extraocto (Pariser Blatt) 1838, Nr. 128. — Levitschnigg (Heinrich Ritter von), Koffuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Pestnach, 2 Bde.) I. Bb. S. 228. — Zur Geschichte des ungar. Freiheitskampfes. Authentische Berichte (Leipzig 1851, Arnold, 8°) I. Bb. S. 116. — Theaterzeitung 1856, Nr. 216. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit u. Literatur. In 4 Bänden (Leipzig 1838, Brockhaus, Lex. 8°) I. Bb. S. 363 [nach diesem geb. 4. März 1786]. — Grazer Tagespost 1856, Nr. 240. — Presse (Wiener Blatt) 1856, Nr. 194: „Moruny und E.“ [sic abgeschmackte Erfindung französischer Journale, um einen dem Grafen Moruny eingeräumten ersten (?) Empfang bei Gelegenheit der Krönungsfeierlichkeiten in Moskau zu erklären]. — (Außerdem enthalten die Wiener und Provinzialblätter des Jahres 1856 alle jene Anekdoten, welche aus der Periode des Aufenthaltes des Fürsten in London harrten.) — Medaille. Revers: Porträt des Fürsten. Vers: Das kais. Palais zu Eisenstadt mit der Umschrift: A nagyorv. és term. viasz. VIII. dik Nagygülés; im Segment: Kínökéneok hálaoklái 1847. Aug. 17. Die Medaille ist ein Werk des Directors J. D. Böhmer. — Porträte. 1) Unterschrift: Paul Anton Esterházy von Galantha. Steinbr. von A. Kneißel. Cécilie Braubt. 4°. (auch in der Allg. Pogg. Monatsztg.). — 2) Unterschrift: Galantha! Herceg Esterházy Pál, os. kir. kamarás, bel. titkos tanácsos, Sopron megye örökös főispánja,

a' magyar orvosok, és természetvizsgálók VII. nagygyűlésének elnöke (Robert Theer lithogr. Wien 1850, gedruckt bei J. Raub). — Porträte der Gemalin des Fürsten Paul Anton (III.). Unterschrift: Her Serene Highness Marie Thérèse Princess Esterházy. Engraved by Dean from an original Miniature by J. Holmes. — 2) Unterschrift: Marie Theresia Fürstin Esterházi geb. Prinzessin von Thurn und Taxis. Daffinger gemalt. Stahlstich von F. Bastiera in Wien, N. 8°. — Genealogie der fürstlichen Linie. Diese siehe im Artikel: **Paul Anton** (I.) (S. 104). — Gegenwärtiger Stand der fürstlichen Linie **E.** Das Oberhaupt der fürstlichen Linie (das ist nämlich des Hauses Forchtenstein ältere Linie) ist Fürst Paul Anton, vermält (seit 18. Juni 1812) mit Maria Theresia (geb. 8. Juli 1794) des Fürsten Karl Alexander von Thurn u. Taxis Tochter. Aus dieser Ehe stammen: Prinzessin Marie (geb. 27. Mai 1813), vermält (seit 14. Febr. 1833) mit Friedrich Grafen Chorinsky; — Prinzessin Theresie (geb. 12. Juli 1815), vermält (seit 24. Mai 1837) mit Carl Grafen Carrari, kais. Feldmarschall - Lieutenant und — Fürst Nikolaus (geb. 25. Juni 1817), kais. Rittmeister, vermält (seit 8. Febr. 1842) mit des Georg Ehib Billers Carl of Tersey Tochter Lady Sarah (geb. 12. Aug. 1822, gest. 17. Nov. 1853). Aus dieser Ehe stammen: Prinz Paul (geb. 21. März 1843); — Prinz Rudolph (geb. 9. März 1844); — Prinz Nikolaus (geb. 16. Jan. 1851); — Prinzessin Sarah (geb. 29. Nov. 1849); — u. Prinzessin Theresie (geb. 29. Nov. 1849). — Goth. geneal. Taschenbuch auf d. J. 1836 (LXXIII. Jahrg.) S. 99; — 1848 (LXXXV. Jhrg.) S. 124; — 1855 (XCII. Jhrg.) S. 102. — E.'sche Anleihe. Ueber das von dem Fürsten bei Antritt seines Majorats mit R. A. Rothschild & Söhne in Frankfurt a/M. abgeschlossene Lotterie - Anlehen vergleiche: Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czikan), (Wien 1835) VI. Bb. Suppl. S. 431.

**Esterházy von Galántha**, Paul Ladislaus Graf (Bischof von Fünfkirchen, geb. in Ungarn 1727, gest. 7. November 1799). Aus der jüngeren Linie des Hauses **Gesznek**. Trat in den Orden der Paulaner und wurde ihr Präfect; dann Bischof in partibus von Sebajopolis, Generalvicar des Bisthums Waigen und 1780 Bischof

von Fünfkirchen. Dasselbst wirkte er eifrig für seine Diöcese, ließ mehrere Kirchen, Pfarren und Schulen, darunter die bischöflichen Residenzen von Fünfkirchen, Mohács und Szent - Vasyó erbauen, schmückte und stattete die Kathedrale von Fünfkirchen reich aus und schenkte der dortigen Bibliothek seine werthvolle Mineralien-Sammlung. 19 Jahre nahm er den Bischofsstich ein, und was er besaß, hinterließ er den Armen. Sein Leichnam wurde in der Corpus Christi Kapelle, welche er selbst gebaut, beigesetzt. Unter ihm kam im J. 1785 die Raaber Akademie nach Fünfkirchen, welche jedoch 1802 auf Befehl des Kaisers Franz I. aus ihrer vorigen Sitz zurückverlegt wurde.

Applausus testis honoribus C. P. L. Esterházy Quinqueeclesiensis episcopi etc. etc. (Gran 1780, 4°). — **Archiv für Geschichte, Statistil, Liter. und Kunst** (Wien 1822, 4°) XV. Jahrg. Nr. 13, S. 75: „Denkmale der Wohlthätigkeit des ungar. Clerus“ von Dr. F. Höfenegger (nach diesem gest. 7. Nov. 1799). — Schematismus cleri Diocesis Quinque Ecclesiensis pro anno a Chr. nato 1857 (Quinque ecclesiis, 8°.) S. 24.

**Esterházy von Galántha**, Valentin Ladislaus Graf (Staatsmann, geb. 28. Jänner 1814). Derhaupt des Hauses **Dallewyl**. Ein Sohn des Grafen Valentin Joseph (siehe unten die Genealogie dieser Linie), betrat der Graf die diplomatische Laufbahn und zwar als Gesandtschaftssecretär in Paris. Später kam er in gleicher Eigenschaft an die Höfe von Rom und Turin, bis er mit dem Gesandtschaftsposten in Stockholm betraut wurde. 1850 ward er am bairischen und am 19. Dec. 1858 am kais. Hofe von St. Petersburg als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister accreditirt, welchen Posten er jedoch, durch eine längere Krankheit verhindert, erst im Febr. 1854 antreten konnte und noch gegenwärtig bekleidet. **Illustrirter Kalender auf 1856** (Prag, Beckmann, 4°). — **Erst** (J. C.) u. **Gruber** (J. C.),



Allg. Encyclopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleibitzsch, 4<sup>o</sup>.) I. Sect. 38. Thl. S. 349. — Genealogie des Hauses Hallschwyl. Dasselbe stammt von Franz V., dem jüngsten Sohne des Palatins Nikolaus (gest. 11. September 1645). Von Franz (V.) drei Söhnen: Joseph (gest. 1748), Franz VI. (gest. 1758) und Anton, hielt dieser mit der Partei Rasoczny's (1704 — 1711) und mußte sich nach Frankreich flüchten, wo er sich mit Ann Maria Gräfin Nigrelli vermählte. Aus dieser Ehe stammte Graf Valentin Joseph, vermählt mit Philippine de la Nougarde d: la Garde und Inhaber eines französischen Husaren-Regts. Ein Sproß dieser Ehe war Valentin Niklas, gleichfalls französischer Husarengeneral, vermählt mit Franziska Gräfin Hallschwyl, wornach das Haus sich nennt. Aus dieser Ehe sind zwei Söhne und zwei Töchter. Erstere: Valentin Philipp (geb. 26. März 1786, gest. 8. April 1838), vermählt (seit 7. Jänn. 1812) mit Maria Anna Josepha von Weidenwollf (geb. 16. Nov. 1795) und Labislaus, vormalig Kürastler - Officier, jetzt Herr der Herrschaft Grodek in Galizien und mehrerer Besitzungen in Rußland. — Letztere: Almeria (geb. 1789), vermählt an den Grafen Adrecht Murray, Feldmarschall-Lieutenant, — und Maria Anna (geb. 10. Februar 1791), vermählt (seit 8. Sept. 1818) an Karl Ludwig Bicomte von Friedberg (nach Knefzke: Strider). — Ein Sohn Valentin Philipps ist Graf Valentin Labislaus, dessen Biographie oben mitgetheilt worden.

Esterházy von Galántha, Vincenz Graf (Generalmajor, Ritter des Mar. Theresien - Ordens, geb. zu Preßburg 1788, gest. zu Eisgrub in Mähren 19. Oct. 1835). Aus dem Hause Altsöhl. Sohn des geheim. Raths Grafen Karl (siehe die Biographie E. Johann Nepomuk Kasimir S. 99, Genealogie). Trat 8. Nov. 1804 als Fähnrich in's Inf.-Reg. Fürst Esterházy Nr. 32, wurde 1. Oct. 1805 Oberlieutenant und machte als solcher den Feldzug in Italien mit. Im April 1806 zum Ulanen-Regiment Erzherzog Karl übersetzt, wurde er 1809 zweiter Rittmeister und zeichnete sich bei Aspern aus. Am 1. Dec. 1810 quittierte er mit Charakter, trat aber 1813, als der Kampf neuerdings ausbrach, bei Radeckly-Hu-

ßaren ein. Im Treffen bei Weichselburg in Krain — 16. Sept 1813 — griff er mit einem Zuge ein von dem General Lecchi commandirtes Belittendataillon, das 2 Kanonen und 80 Dragoner begleitete, an, nahm den größten Theil der Mannschaft und den Oberst Clement gefangen und erbeutete die Kanonen. In den Gefechten bei Laschitz (25. Sept.) und bei Zirknitz (27. Sept.) that er sich ebenfalls hervor. Im März 1814 begann die gemeinschaftliche Vorrückung der Oesterreicher und Neapolitaner. Am 6. März warf der Graf eine weit überlegene feindliche Cavalleriemasse an der Spitze seiner Husaren, welche die Avantgarde bildete, zurück und in die Flucht. Am folgenden Tage erhielt der Graf den Auftrag, den aus der Stellung von St. Maurizio gebrängten auf der Straße nach Parma marschirenden Feind abzuschneiden. Diesen Auftrag vollzog der Graf mit dem besten Erfolge. Am 25. März übernahm sein Regiment Seine Heiligkeit den Papst Pius VII. nach mehrjähriger Gefangenschaft aus den Händen der Franzosen und geleitete ihn mit einer Division nach Rom. Das Regiment erhielt dafür von Sr. Heiligkeit eine prachtvolle im kaiserl. Zeughause aufbewahrte Standarte, Graf Esterházy den Christusorden und für seine Waffenthaten im Juni dess. Jahres das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Nachdem er mehrere Regimenter gewechselt und im J. 1820 zum Oberlieutenant vorgerückt war, wurde er am 20. Sept. 1827 Oberst des Husaren-Regiments Coburg, am 30. März 1833 Generalmajor und Brigadier zu Brunn, starb aber zwei Jahre später im Alter von 47 Jahren zu Eisgrub in Mähren, wohin er sich zur Herstellung seiner seit längerer Zeit leidenden Gesundheit begeben hatte.

Sirtenfeld (3. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wie

1857, Staatsbruderei) S. 1204 und 1749. —  
 Deftr. Militär-Konversat.-Zeitung. Herausg.  
 von Sirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien  
 1851) II. Bd. S. 250 [nach diesen beiden  
 geb. 1788, nach dem Gothaischen gräflichen  
 Kalender geb. 1781]. — Neuer Retrolog der  
 Deutschen (Weimar 1837, 8°) XIII. Jahrg.  
 (1835) [nach diesem gest. 17. Oct. 1885]. —  
 Genealogie des Hauses Kłtsoł siehe: **E.**  
**Johann Nepomuk Kłtsoł** S. 99 und den  
 genealogischen Hauptartikel S. 90 u. 91:  
 II. Haus Kłtsoł.

**Estreicher, Dominik** (Maler, geb.  
 in Mähren 1750, gest. zu Krakau 12.  
 März 1809). Begann im Alter von 18  
 Jahren die Malerei zu lernen, ging nach  
 Italien, wo er in Venedig, zu Rom in  
 der Lucasakademie und zuletzt in Neapel  
 an den Meisterwerken der Kunst sich bil-  
 dete. In Rom lernte ihn Hugo Kollaj-  
 taj Graf von Szymburg, ein reicher  
 polnischer Magnat, berühmt als Gelehr-  
 ter und Priester kennen, und dieser nahm  
 E. 1778 nach Krakau mit. Dort erhielt  
 er zuerst eine Anstellung an der Kunst-  
 Akademie, folgte dann einem Rufe des  
 Königs Stanislaus August nach Wars-  
 chau und malte die Porträte der königl.  
 Familie. 1781 lehrte er nach Krakau zu-  
 rück und lehrte als Professor der Malerei  
 an der dortigen Kunstakademie. Nach der  
 Theilung Polens bezog der damals schon  
 emeritirte Künstler von der österr. Re-  
 gierung eine Pension. Seine Arbeiten,  
 meistens Porträte und historische Bilder  
 sind im Lande zerstreut und sehr zahlreich;  
 nach seinem Tode fanden sich in seinem  
 Nachlasse etwa 60 Stück Gemälde seines  
 Pinsels vor. Unter seinen Arbeiten sind  
 zu nennen: „Christus im Innern seines Jüngers  
 Lukas und Kleopas in Emma bricht das Brot“  
 (H. 5' 4", Br. 3' 6"), in der Pfarrkirche  
 von Sandec; — „Der heil. Hieronymus und  
 der heil. Augustin in der Wüste“ (ebenso groß);  
 in der Marienkirche zu Krakau; — „Die  
 unbefleckte Empfängnis Mariä“; — „Der heil.  
 Johann von Nepomuk“, beide bei P. Kłopff  
 in Krakau; — „Der persische Gesandte steigt

von einer Kugel dem Kreuzen des polnisch  
 Prezerger“; — „Alexander der Grosse hört im  
 Ausspruch des driehischen Orakels“, beide bei  
 dem Sohne des Künstlers in Krakau; —  
 und die Porträte: „Hugo Graf Kollajtaj“;  
 — „König Stanislaus August“; — „Michał  
 Fürst Paniatowski Primas“. Auch verfer-  
 tigte E. mit seltenem Geschick chinesische  
 Mosaiken, welche Kunst er von einem  
 Missionär in Rom erlernt hatte. Noch  
 finden sich mit dieser Mosaik angelegte  
 Tischnen, Schalen, Kannen und andere  
 Gefäße aus seiner Hand in den Samm-  
 lungen des polnischen Adels vor, u. a. im  
 Lustschlosse Rajentki zu Warschau ein Tisch  
 von seiner Hand, welchen E. dem Könige  
 verehrt und der ihn dafür mit einer  
 goldenen Medaille beschenkt hatte.

*Rastawiecki (Edw.), Słownik malarów pol-  
 skich, b. I. Rejzon der polnischen Maler  
 (Warschau 1850, gr. 8°) I. Bd. S. 161. —  
 Biblioteka Warszawska, b. I. Warschauer  
 Bibliothek (eine periodische Zeitschrift) 1847,  
 II. Bd. S. 644—648.*

**Egens, Johann Georg** (Maler,  
 geb. zu Brünn 1698, gest. ebenda 1754).  
 Die ersten Elemente der Malerei lernte  
 er in Brünn, dann ging er nach Italien  
 und bildete sich in Rom unter Carlo  
 Maratti und Sebastian Conca aus.  
 Nach seiner Rückkehr machte er sich in  
 Brünn ansässig und malte in Del und  
 Fresken. Von seinen Arbeiten sind be-  
 kannt: in Wellehrad (Gräblicher Kreis)  
 die Seitencapellen der Stiftskirche; —  
 in Brünn die Seitenwände und Kuppel  
 der Minoritenkirche; — in Kremsier die  
 Fresken in der Piaristenkirche; — in  
 Jglau das Hoch-Altarblatt in der Mini-  
 ritenkirche: „Der heil. Anton von Padua“;  
 — (1745 gemalt); — in Schwabenitz  
 (Brünner Kreis) die Pfarrkirche; — in  
 Speitsch (Preeraner Kreis) die Fresken in  
 der St. Johanneskirche. Hier arbeitete  
 er zugleich mit Johann Steru, einem  
 Maler aus Brünn.

*Schmidl (Ed. Dr.), Deftr. Blätter für die*

ratur und Kunst (Wien 1844, 4<sup>o</sup>.) I. Jahrg. IV. Quart. Nr. 75: „Kunstschätze aus dem Gebiete der Malerei in Mähren“ von Dr. B. Dutil (S. 598).

**Ettenreich**, Joseph Ritter von (Wiener Bürger, geb. zu Wien 25. August 1800). Ihm ward das Glück zu Theil, bei der Abwehr und Bewältigung jenes Meuchlers, der am 18. Febr. 1853 ein Attentat gegen das Leben Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. von Oesterreich gewagt hatte, im Vereine mit dem Obersten Maximilian Grafen O'Donnell kräftigen und erfolgreichen Beistand zu leisten. Für diese That persönlichen Muthes und der Unterthanenpflicht ward er in den Ritterstand erhoben, welcher Anerkennung auch noch Auszeichnungen vieler fremden Herrscher, Ehrengeschenke und Ehrenbürger - Diplome mehrerer Kaiserreiche. Städte folgten. Sonst machte sich E. bei der Gemeinde als Gerichts-Beisitzer, Bau-, Feuer- und Vorspann-Commissär von 1843-51 einen ehrenvollen Namen. Im J. 1864 ward sein Ritterstand mit kaiserl. Bewilligung auf seinen Schwiegersohn, den Oberlieutenant im 2. Genie-Regimente, Robert Neumann, Sohn des Professors und Advocaten Joseph Neumann, übertragen.

**Welschdiplom vom 23. April 1853. — Wappen.**

Ein gevierteter Schild. Im oberen rechten und unteren linken goldenen Felde ein auf dem Fuhrande stehender ausgebreiteter schwarzer Doppeladler mit ausgeschlagenen rothen Zungen, auf der Brust ein länglich rundes rothes, silbern eingefasstes Schildlein, mit dem kaiserl. Namenszuge F. J. in silbernen Kapibardbuchstaben. Im oberen linken und unteren rechten rothen Felde schwebt eine silberne Bürger- oder Mauerkrone von vier Zinnen über zwei zusammengeschlossenen silbernen Händen, von denen jene auf der rechten Seite mit einem Stülphandschuhe bekleidet ist. Devise: Alles für Gott und Kaiser. — **Porträt.** Facsimile der Unterschrift: Joseph Ettenreich, Bürger von Wien. Dautzage, 1853, gebr. bei J. Höflich (Wien, Fol).

**Ettinger**, Alois mit dem Klosternamen a Sancta Catherina (Priester des

Ordens der frommen Schulen und Architektur, geb. zu Pesth 1745, gest. ebenda 1804). Nach Vollendung der niedern Schulen trat er (1764) in den Piaristen-Orden zu Prividia. Nun studirte er Philosophie und Theologie und widmete sich mit besonderem Eifer dem Studium der theoretischen und praktischen Architektur. Der Regel seines Ordens gemäß unternahm er ein Lehramt und wurde bald Professor der Architektur am Ordens-Gymnasium zu Waitzen. Hier wurde Christ. Ant. Graf Nigazzi, damals Bischof von Waitzen, nachmals Erzbischof von Wien (s. b.) auf ihn aufmerksam, ernannte ihn zu seinem Hofarchitekten und veranlaßte später seine Berufung als Professor der Architektur an die Theoretische Ritter-Akademie in Wien. E. baute in Ungarn viele prächtige Kirchen und auch andere Gebäude und bildete mehrere tüchtige Baumeister. 59 Jahre alt starb er im Pesther Piaristen-Collegium. In seinem Nachlasse fanden sich viele architektonische und andere Zeichnungen und Gemälde.

Erst (J. S.) u. Gruber (J. S.), *Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>.) I. Sect. 38. Thl. S. 385. — *Deutr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gzllmann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bb. E. 85.

**Ettingshausen**, Andreas Ritter von (Mathematiker und Physiker, geb. zu Heidelberg 25. Nov. 1796). Sohn des General-Majors Constantin von Ettingshausen (s. b. Folgend.). Erhielt den ersten Unterricht zu Essel in Slavonien, und besuchte dann die Schulen in Zombor, Neusatz, Pesth und Erlau, den verschiedenen Standorten seines Vaters. Im J. 1809 kam E. nach Wien, wo er nach vollendetem Gymnasial-Unterrichte die Philosophie und Rechte studirte, zugleich aber in der Absicht, sich zum Generallieutenant-Officier auszubilden, durch 5 Jahre die Elemente des Infanterie- und Cavallerie-

bienstes sich eigen machte und auch die Bombardierschule besuchte. Mathematik ward Ettingshausens Lieblingswissenschaft. Als der Abschluß des allgemeinen Friedens die Absicht, in den Militärstand zu treten, vereitelte, bewarb sich E. um den Posten des Adjuncten der Mathematik und Physik an der Wiener Hochschule, den er 1817 erhielt. 1819 kam er als Professor der Physik nach Innsbruck, 1821 als jener der höhern Mathematik nach Wien zurück, welches Lehrtisch er 1834 mit der Physik vertauschte, und bis 1848 inne hatte. In diese Zeit fielen E.'s populäre von allen Ständen reich besuchte Vorträge aus der Physik und seine Collegien der höhern mathematischen Physik, welche in Vollständigkeit des Gegenstandes und Tiefe der Behandlung keinem der gleichartigen Vorträge an andern deutschen Hochschulen nachstanden. Die ihm bei Errichtung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, an deren Begründung E. wesentlichen Antheil hat, übertragene Stelle eines beständigen Generalsecretärs derselben, gab er aus eigenem Antriebe auf, als ihm bei der Reform, welche mit der kais. Ingenieurakademie vorgenommen wurde, die Leitung der mathematischen Studien derselben übertragen wurde. Als aber im Jahre 1852 diese Anstalt in eine rein militärische Genie-Schule verwandelt wurde, trat E. zum polytechnischen Institute über, wo er 1852 die Ingenieur Wissenschaft vortrug. Im folgenden Jahre kam E. zur Universität, um die von Christ. Doppler (s. d. II. Bd. S. 370) begonnene Organisation des physikalischen Institutes daselbst durchzuführen, welche gegenwärtig eine Zierde der Wiener Hochschule bildet. Ettingshausens wissenschaftliche Schriften machen sich nicht durch ihre Menge, aber durch ihre Gediegenheit bemerkbar. Sie sind: „Die combinatorische Analysis, als Vorbereitungslehre zum Studium der theoretiſch. höhern Mathe-

matik“ (Wien 1826); — „Vorlesungen über höhern Mathematik“, 2 Bde. (Ebd. 1827); — „Anfangsgründe der Physik“ (Eb. 1844, 2. Aufl. 1845, 3. Aufl. 1853); — gemeinschaftlich mit A. Baumgartner, die 6. und 7. Aufl. der Naturlehre des Lepetere (1839 und 1842); und mehrere Abhandlungen in der in Verbindung mit Baumgartner herausgegebenen „Zeitschrift für Physik und Mathematik“, in Poggendorfs „Annalen“ und in den „Sitzungsberichten der mathematisch naturwissenschaftlichen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften“. Am 14. Mai 1847 wurde E. zum wirkl. Mitgliede, am 29. Juni 1847 zum General-Secretär und Secretär der mathematisch naturwissenschaftlichen Classe ernannt, aber am 4. Mai 1850 auf sein Ansuchen beider Stellen entsetzt. Viele wissenschaftliche Vereine haben E. zum Mitglied ernannt, der Monarch hat aber den Gelehrten für seine Verdienste durch das Ritterkreuz des Leopoldordens (Ende August 1856) ausgezeichnet und in Folge dessen im nächsten Jahre in den Ritterstand erhoben.

Gallerie ausgezeichneter Naturforscher, Gemähl. von Georg Andr. Lenoir (Wien 1854 u. f. gr. Fol., mit Porträt). — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für 1851 (Wien) [daselbst das Verzeichniß seiner selbständigen Werke und in Sammelwerken erschienenen Abhandlungen]. — Register zu den ersten 10 Bänden der Sitzungsberichte der mathem.-naturwiss. Classe (Wien 1854). — Daselbst zu den zweiten 10 Bänden (Ebd. 1856) enthält die Uebersicht der in denselben erschienenen Abhandlungen dieses Gelehrten vom J. 1848 — 1856). — Porträte. Facsimile der Unterschrift: Andreas von Ettingshausen. (Dantzig 1853, u. d. Nat. geg. u. Lithogr. gedr. bei Götlich, Wien bei Jos. Vermann, Fol.) — 2) Facsimile der Unterschrift: A. v. Ettingshausen. Rud. Hoffmann 1854. Nach einer Photographie von E. von Jagmann. Verlag von G. H. Lenoir in Wien, Goll. (Gehört in die „Gallerie ausgezeichneter Naturforscher.“) — Ritterstands-Diplom vom 11. Febr. 1857. — Wappen. Ein gevierter Schild. Oben im rechten roten Felde ein Reiter auf weißem Pferde über grünem Boden

einherstrengeb. Der Ketter trägt grünen Pelz und Dolman mit goldenen Schnüren und schwarzem Besatz, rothes Beinkleid und schwarze Halbstiefel mit goldenen Sporen; schwarzen Tzalo mit schwarzgelbem Federbusche, goldener Dorte und Schnüren, und schwingt einen Säbel mit goldenem Gefäß über sich. Das Pferd hat eine rothe, goldverbrämte Decke und ist schwarz geschirrt. Im oberen linken blauen Felde ist ein achtspiziger goldener Stern. Unten im rechten goldenen Felde zwei blaue Eilien über- und zwei grüne Kleeblätter nebeneinander in's Kreuz gestellt. Im unteren linken rothen Felde ein Ritter auf weißem Pferde über grünem Boden einwärtsstrengeb. Der Ritter im blanken Harnisch mit offenem Helm und rothem Helmschamm, schwingt einen Säbel am goldenen Gefäße über sich. Das Pferd trägt eine rothe goldverbrämte Decke. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme, aus deren Kronen die entsprechenden Embleme des Wappens, und zwar aus der des rechten Helms der übergebogene, geharnischte, einen Säbel schwingende Arm, aus der des linken ein mit dem goldenen Sterne belegter, vorn blauer, hinten goldener Adlerflug hervorstach.

**Ettingshausen, Constantin von** (General-Major, geb. zu Bingen am Rhein, damals Chur-Mainzisch 1760, gest. zu Wien 11. März 1826). Sohn eines Beamten und Vater des Vorigen. Trat, 18 Jahre alt, als Gemeiner in's Kaiser-Husaren-Regim. Nr. 1. Am 1. Nov. 1786 wurde er Unterlieutenant, 1. Febr. 1789 Oberlieutenant, 13. Nov. 1792 Rittmeister bei Wurmsers-Husaren Nr. 8. Graf Wurmsers wählte ihn zu seinem Flügel-Adjutanten und am 25. Oct. 1793 wurde E. Major im Generalstab, im Mai 1794 Reichsflügel-Adjutant und führte als solcher im April 1797 den geschickten Rückzug von Kahn gegen Mainz aus, bei welcher Gelegenheit er viele Gefangene machte. 26. Juni des. J. rückte E. zum Oberstlieutenant vor und kam dann zu Erbödy-Husaren Nr. 9. Im Jahr 1799 mit dem Regimente in Italien, zeichnete sich E. bei dem Angriff auf den Paß Barricate (15. Nov.) besonders aus, wurde am 26. Nov. 1800 Oberst und

focht an der Spitze des Regiments ruhmvoll am Rincio den 21. und bei Pozzolo den 25. Dec. 1800. Im Feldzug des Jahres 1805 wirkte E. mit seinem Regimente erfolgreich bei mehreren Gelegenheiten mit, u. a. in der Schlacht bei Caldiero und in den derselben folgenden hartnäckigen Gesechten, dann am Tagliamento 12. und bei Santa Croce 19. Novem-ber. Am 22. Jänn. 1808 wurde E. Generalmajor u. machte als Brigadier unter Feldmarschall-Lieutenant Hiller im 6. Armeecorps den Feldzug des J. 1809 in Deutschland mit. Vier seiner Beförderungen: in den J. 1792, 1793, 1794 u. 1797, waren außer der Tour in Folge seines ausgezeichneten Verhaltens vor dem Feinde erfolgt. Zu Ende dieses Jahres trat er in den Ruhestand. Am 25. Febr. 1812 wurde E. in den Adelsstand erhoben. Er starb im Alter von 66 Jahren.

Destr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meyner (Wien 1851) II. Bb. S. 259 [nach dies. gest. 11. März 1826]. — Adelsstands-Diplom v. 25. Febr. 1812.

**Ettingshausen, Constantin Ritter von** (Naturforscher, geb. zu Wien 16. Juni 1826). Sohn des Professors Andreas Ritter Ettingshausen (s. d. S. 109). Studirte anfänglich zu Kremsmünster, später in Wien, besuchte die Hochschule daselbst, erwarb das Doctorat der widmete sich mit besonderer Vorliebe der Naturwissenschaft und in dieser dem Studium der Botanik und Paläontologie, in welchen Fächern er sich bereits ungeachtet seiner großen Jugend, einen bedeutenden Ruf erworben hat. E. ist Reichsgeologe und gegenwärtig Professor der Naturgeschichte an der k. k. medicinisch-chirurgischen Josephs-Academie zu Wien. Außer zahlreichen in den „Sitzungsberichten der kais. Academie der Wissenschaften“, in den „Abhandlungen“, im „Jahrbuche der kais. geolog. Reichsanstalt“ und in den von Haubinger herans-

gegebenen „Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien“ abgedruckten Abhandlungen erschienen selbstständig: „Die Certhioren der Istrier. Monarchie Nr. 1 die fossile Flora von Wira“ (Ebenda 1851, 4°. mit 5 lithograph. Tafeln); — „Nr. 2 Certhioren Flora von Niring in Ceras“ (Ebda. 4°. mit 31 lithograph. Tafeln). — In Gemeinschaft mit Dr. A. Polorny gab E. heraus das Prachtwerk: „*Physiotypia plantarum austriacarum*“ (Wien 1855, Staatsdruckerei, 1 Textband von 80 Bogen und 300 Tafeln in Folio, 30 in gr. 4°), diese erste großartige und meisterhaft gelungene Durchführung des Naturselfstbrudes und seiner Anwendung zu wissenschaftlichen Zwecken.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften V. Jahrg. (1855) S. 307 (beseitigt das Verzeichniß der selbständigen Werke und in Sammelchriften erschienenen Abhandlungen desselben). — Register zu den ersten 10 Bänden der Sitzungsberichte der mathem. - naturwiss. Classe (Wien 1854). — Dasselbe zu den zweiten 10 Bänden (Ebda. 1856) (enthält die darin aufgenommenen Abhandlungen vom J. 1848—1856).

Ettingshausen, Sigmund von (Generalmajor, geb. zu Essegg in Slavonien 1805, gest. zu Theresienstadt in Böhmen 10. März 1855). Sohn des Generalmajors Constantin von Ettingshausen (s. d. S. 116) und Bruder des berühmten Naturforschers Andreas (s. d. S. 109). Trat, 16 Jahre alt, in's Inf.-Reg. Kutshera Nr. 28, wurde 1821 Officier, kam 1825 zur ung. Leibgarde, 1830 zu Kaiser Alexander-Infanterie und war 1832 — 27 Jahre alt — bereits Capitän-Lieutenant bei Prohaska-Infanterie. Nun wurde er bei dem Regiments-Inhaber, damaligem Hofkriegsrath - Vice - Präsidenten als Adjutant verwendet. 1844 rückte er zum Major beim Ottomaner - Grenz - Regimente vor, marschirte im Jänner 1848 nach Italien und war am 12. März in Mailand. Mit seiner Truppe erklürte E. das Dorf

Melegnano, kam dann zur Besetzung nach Peschiera, nahm an der Befreiung den thätigsten Antheil u. leistete die Unterhandlungen wegen der Capitulation, die am 30. Mai in ehrenvoller Weise zu Stande kam. Er marschirte nun über Zengg nach Ottoschaj, und wurde sein Bataillon als Avantgarde beim Corps des Banus verwendet. Am 10. Oct. 1848 stand er vor Wien und war am 28. desselben Monats bei der Einnahme Wiens am Kennwege und auf der Landstraße thätig. Anfangs 1849 stand er mit dem Bataillon in Oberungarn auf der Josef Schütt, nachdem er noch im Dec. 1848 zum Oberstlieutenant beim Broder Grenz-Regiment vorgerückt war. Im J. 1850 wurde er Oberst des 1. Banal-Regiments und 1. März 1854 Generalmajor und Brigadier beim 1. Armeecorps. In früherer Zeit beschäftigte er sich viel mit historischen und genealogischen Studien, und erschien im J. 1837 von ihm das lithographirte Tableau: „*Wien Christianus Allerhöchsteigste Hofmannschaft*“. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er durch das Ritterkreuz des Leopold-Ordens ausgezeichnet.

Militärische Zeitung (vormals Oestr. Soldatenfreund) VIII. Jahrg. (Wien, 4°) 1856, Nr. 55, S. 210: „*Rekrolog.*“ — Stirtenfeld (J.), Illustriertes Militär - Kalender (Wien, Gerold) Jahrg. 1856, S. 202 (nach diesem gest. 11. März 1855).

Ehelt, Joseph (Bürger von Wien, Banquier und Vorkseher der Sparcasse in Wien, geb. in Niederösterreich 1769, gest. zu Wien 21. Febr. 1844). Thätige mercantilsche Kenntnisse und ein gediegener Charakter richteten die Aufmerksamkeit Josephs II. auf Ehelt, von dem er 1785 nach Deutschland geschickt wurde, um das Fabrikwesen kennen zu lernen und dessen Aufschwung im Kaiserstaate anzubahnen. Seit dem Jahr 1798 dem Wiener Handelsgremium einverleibt, wurde er, bis 1804 durch alle

Grabe vorschreitend, erster Vorsteher desselben. Im Jahr 1806 beauftragte ihn Kaiser Franz mit der Errichtung eines Glückshafens zum Besten eines Wohlthätigkeits-Fondes. Der Reinertrag von 192,242 fl. für die Armen war der Erlass dieses Unternehmens. Im J. 1809 übergab ihm Kaiser Franz 300,000 fl. aus seiner Privatcasse, um damit nach eigenem Ermessen die Aermsten zu unterstützen. Die große goldene Medaille am Bande zeichnete den verdienstvollen Bürger aus. Im nämlichen Jahre betrieb E. mit aller Energie die rasche Errichtung der Landwehre und wendete Zeit und Geld an die Durchführung dieses Gedankens. Im J. 1812 wurde er zur Hofcommission, welche die Abfassung des Handelscodez berieth, beigezogen, 1816 provis. Baudirector der kais. privil. Nationalbank und 1825 Vorstand der Sparcasse, an deren Gründung E. wesentlichen Antheil hatte. Als Theilnehmer des Central-Vereins zur Unterstützung armer Familien, und überhaupt dem Grundzuge seines Herzens folgend, entwidelte E. eine hochberzige humanistische Thätigkeit und rechtefertigte durch weise Vertheilung reicher Gaben das in ihn gesetzte Vertrauen. Seit dem J. 1815 war E. Hauptmann der Wiener Bürgermiliz.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1846, Boigt, 8<sup>o</sup>.) XXII. Jahrg. 1844, I. Thl. S. 179. — Allg. Theaterzeitung von Adolph Bäuerle. XXXVII. Jahrg. (Wien 1844) Nr. 56, S. 234: „Nekrolog.“

**Eugen von Savoyen**, siehe: Savoyen, Eugen Prinz von.

**Enrich**, Friedrich Emanuel (Buchhändler, geb. zu Stuttgart 15. Jänn. 1772, gest. zu Linz 10. Juni 1851). Wurde, 15 Jahre alt, in Anerkennung seiner Talente Zögling der Karlschule in Stuttgart (Karlschüler); nach Auflösung derselben aber wegen Mittellosigkeit seiner Eltern genöthigt, ein Handwerk

v. Buchsch., hist. Zeitl. IV.

zu ergreifen, worauf er die Buchbinderei wählte. 1795 ging er nach Wien, wo er sich das Vertrauen des Buchhändlers Binz in solcher Weise erwarb, daß ihm dieser die Leitung der Buchhandlung, welche er in Linz besaß, übertrug. Später brachte E. das Geschäft käuflich an sich und durch Fleiß und Geschicklichkeit in die Höhe. In den J. 1805 u. 1809 war es E., welcher durch Schriften gegen die Gewaltthaten Napoleons in Deutschland wirkte. Theils druckte, theils verbreitete er dieselben. Als die bekannte Schrift „Deutschland in seiner Erniedrigung“ von den französischen Spionen auf seinem Lager gefunden ward, theilte E. rich das Schicksal Kupfers und Palms, er wurde nämlich zum Tode verurtheilt. Nur war er glücklicher als Palm und rettete sich bei Zeiten noch durch die Flucht, sein Geschäft den Zufällen der Herrenlosigkeit überlassend. Palms von den französischen Mörderkugeln durchlöcherter Homb bewahrte E. als Reliquie der Freundschaft. Im J. 1816 errichtete E. seine Buchdruckerei in Linz, welche er auf der Höhe der Zeit zu erhalten bedacht war. Seine Bemühungen in dieser Hinsicht wurden durch die Medaille des innerösterreichischen Industrievereins ausgezeichnet. Auch seine im J. 1837 errichtete Schriftgießerei genoß eines vortheilhaften Rufes. E. starb 79 Jahre alt, als Nestor der deutschen Buchhändler.

Frankfurter Konversations-Blatt 1851, S. 592.  
— Wiener (amtliche) Zeitung 1851, Nr. 144.  
— Wiener allgem. (Theater-) Zeitung. XLV. Jahrg. (Wien 1851) Nr. 186, S. 544: „Nekrolog.“

**Eustachius vom heiligen Schutzengel** (Wachsmaler u. Karmelitermönch, geb. (?) in Böhmen, gest. zu Prag 25. Aug. 1779). Malte mit seltener Vollendung in Wachs und verstand so künstlich das Wachs zu bereiten, daß seine Arbeiten die Bewunderung von Kennern erregten. In seinem Orden — er gehörte

an dem der unbeschnittenen Karmeliter — bekleidete er in verschiedenen Klöstern die Priorwürde und war zuletzt Provincial desselben. Von seinen Arbeiten befinden sich mehrere Stücke in der St. Martin'schen Bildergalerie zu Smečna in Böhmen — und „Lazarus vom Cade erkrankt“, im Kloster der Clarissinen zu Prag.

Dlabacz (Gottfried Johann), Allg. historisches Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, 4<sup>o</sup>). I. Bb. Sp. 372.

Evangelii, Antonio (Schriftsteller, geb. zu Cividale in der venez. Provinz Udine 1742, gest. zu Venedig 28. Jänner 1805). Trat in den Orden der Sommaser und bekleidete das Lehramt zuerst am Collegium Clementinum zu Rom, dann am Patriarchen-Seminar zu Murano bei Venedig und zuletzt in Padua, wo er durch mehr denn 30 Jahre die schönen Wissenschaften lehrte. Die letzten Lebensjahre brachte er, von einer Geisteszerrüttung befallen, in Venedig zu. Er war Mitglied der Arabischen Gesellschaft und hieß als solches Clonesio Erasines. Er gab folgende Schriften heraus: „*Thomae Gray Elegia in rusticum Sepulchretum ex anglico in latinum conversa*“ (Padua 1772); — „*Amor musico, poemetto in ottave rime*“ (Ebd. 1776); — „*Poesie liriche dalla Bibbia*“ (Ebenda 1793); als Professor der Beredsamkeit für seine Zöglinge: „*Scelta di orazioni italiane de' migliori scrittori*“, 2 Bde. (Venedig 1796, Zerletti, 8<sup>o</sup>). Ferner erläuterte er die Ethik von Stellini und veröffentlichte dieselbe, wie dessen „*Opere varie*“ mit eigenen Abhandlungen und Bemerkungen in 10 Bänden (1784). Mehrere lateinische und italienische Gedichte erschienen bei festlichen Gelegenheiten (per nozze). Seine Manuscripte, darunter eine vollendete „*Geschichte der Literatur aus Stübale in Arian*“ soll er in seinem Strass verunrichtigt haben.

Dandolo (Girol.), La caduta della repubblica

di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studi storici (Venedig 1868, Karstovich, 8<sup>o</sup>). Appendice S. 65. — Biografia universale (Venediger Ausgabe). — Nouv. Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hofer (Paris 1868) XVI. Bd. Sp. 818.

Evers, Karl (Kaufmann und Compositeur, geb. zu Hamburg 8. April 1819). Erhielt, 6 Jahre alt, den ersten Unterricht im Piano und begann 1829, 13 Jahre alt, seine künstlerische Laufbahn. Auf seinen Reisen in Holstein, Schleswig, Kopenhagen, Petersburg, wo er öffentlich auftrat, erntete er reichen Beifall. In Wien ließ er sich 1840 und auch später hören und gefiel sehr. Schöne Erfolge in deutschen Städten und in Paris mehrten seinen künstlerischen Ruf. Seit mehreren Jahren bereits ist er in Graz ansässig und hat um die Hebung der musikalischen Zustände der Murstadt wesentliche Verdienste. Namentlich suchte E. durch die von ihm eingeführten *Matinées musicales*, in welchen classische Musik berühmter Meister, Compositionen von Beethoven, Mendelssohn, Moscheles, Schumann, zur Aufführung gebracht werden, den Sinn für Musik zu steigern, was von günstigen Erfolgen begleitet war. E. ist nicht bloß Virtuose auf dem Piano, sondern auch Compositeur für sein Instrument; es waren der Organist Zieger in der Harmonielehre und der Capellmeister Karl Krebs in der Compositionslehre seine Meister. Die Zahl seiner Compositionen übersteigt bereits Ein und ein halbes Hundert. Wir führen von diesen an: „*Oratorium-Geb. in G*“ (op. 8); — „*Chansons d'amour*“ (op. 16), eine Folge von 16 Compositionen, in deren jeder das Charakteristische des Landes, dessen Namen sie trägt, in Tönen ausgedrückt ist; — „*Grand fantasia in Es*“ (op. 14); — „*Sonata in E-moll*“ (op. 12); — „*3. st. Sonate in E*“ (op. 20);



— „3. Sonate in D-m.“ (op. 22); — „*Jours serens. Jours d'orage. Inspirations fantastiques*“ (op. 24), eine Folge von 12 Compositionen; — „*Melopoèmes. 6 Romances*“ (op. 38); 2 Hefte — „5. Sonate in Des“ (op. 46); — „*La Coquette. Pièce de Salon*“ (op. 49); und „*Elegie am Grabe Felix Mendelssohn Bartholdy's*“ (op. 61). Phantasie, Grazie, Melodienreichtum und Correctheit finden Kenner in Evers Compositionen. — Die Sängerin *Kathinka Evers*, nunmehr in Italien vermålt, ist seine Schwester.

**Frankl** (Pubwig August Dr.), *Sonntagsblätter* (Wien, gr. 8<sup>o</sup>) 1842, S. 908 und 927: „*Beurtheilungen*“ von Dr. A. J. Becker. — Dieselben, 1843, II. Jahrg. S. 765: „*Musikalische Charaktere.*“ — *Wiener allgemeine Musikzeitung*, herausgegeben von Dr. August Schmidt, 1842, S. 602 u. 618. — Dieselbe 1844, Nr. 125. — Systematisch-geordnetes Verzeichniß von Musikalien in der Kunst- und Musikalien-Handlung von J. Häbners Wwe. u. C. Meißla in Graz (1857) I. Abth. Piano-forte S. 50. — *Porträte*. 1) Unterschrift: Carl Evers. Stahlstich von Carl Mayers Kunst-Anstalt in Nr. 69. Ohne Angabe des Zeichners und Jahres, 4<sup>o</sup>. — 2) Lith. von Kriehner (Wien, Haslinger, Fol.). — 3) Lith. von Ebenemf. (Wien, Spina, Fol.).

**Eruer**, Franz (philosoph. Schriftsteller, geb. zu Wien 28. Aug. 1802, gest. zu Padua 19. Juni 1853). Widmete sich dem Studium der Rechte, welches er zu Wien und Pavia vollendete. Die Vorträge *Rembolds* über Philosophie an der Wiener Hochschule weckten E.'s Vorliebe für diese Wissenschaft, wie überhaupt *Rembolds* ganzes Wesen nicht ohne Einfluß auf diesen seinen begabten Schüler blieb, der die schmerzliche Aufgabe zu lösen hatte, Stellvertreter seines im J. 1824 des Lehramtes entobenen Lehrers in den J. 1830 und 1831 zu werden. 1832 erhielt E. die Professur der Philosophie in Prag. In seiner Stellung als Professor war seine Wirksamkeit von hoher Bedeutung. Von dem gewöhnlichen Schlenbrian, der sich auf den Vor-

trag eines vorgeschriebenen Lehrbuchs beschränkt, abweichend, wußte er durch die dialogische Form seiner Vorträge seine Zuhörer zur Selbstthätigkeit, zum Selbstdenken anzuregen und seinen Vorlesungen durch die neue Methode der mathematischen Behandlung philosoph. Fragen einen eigenthümlichen Reiz zu verleihen. Aber nicht bloß auf den engen Raum der Schule beschränkte sich sein Wirken, sein gastliches Haus stand seinen Freunden offen und vereinte wochentlich gleich einer kleinen Akademie die gelehrtesten und scharfsinnigsten Köpfe Prags. Im J. 1844 erhielt E. von der Studienhof-commission den Auftrag zur Ausarbeitung eines neuen Studienplanes, dem im J. 1845 seine Berufung nach Wien als Mitglied der zu diesem Zwecke eingesetzten Commission folgte. Einen zu gleicher Zeit erhaltenen Ruf an die Hochschule zu Bonn an *Windischmanns* Stelle lehnte E., um für das Vaterland zu wirken, ab. 1847 lehrte E. aus Wien wieder nach Prag zurück, wurde aber im April 1848 wieder nach Wien berufen und bald darauf zum Ministerialrathe im neu geschaffenen Ministerium des Unterrichts ernannt. Mit schwerem Herzen entsagte E. seinem bisherigen Berufe als Lehrer, und daß er den neuen einer administrativen Thätigkeit nur annahm, nicht um seinen Ehrgeiz zu befriedigen, sondern um das im Kaiserstaate gewedte Streben einer zeitgemäßen Cultur durch seine Erfahrung, durch seinen Rath in die rechten Bahnen zu leiten, beweist der Umstand der entschiedenen Ablehnung des ihm zweimal angebotenen Portefeuilles des Unterrichts-Ministeriums, indem er auf das Bestimmteste erklärte, nie eine Stelle annehmen zu wollen, die mit politischer Thätigkeit verbunden wäre. In seiner neuen Sphäre wirkte E. seinem Lösungsworte: *Fortschritt der Bildung getreu bleibend*. Im J. 1850 begann er zu kränkeln. Nach

vollendeter Organiftrung der ung. Schulen reiste er nach Italien, um auch das lombardifche Gymnafialwefen in die neue betretene Bahn der Reform zu leiten, da endete um die Mitte des Jahres 1853 der Lob feine Thätigkeit. In feinem Fache, in der Philofophie, war E. als Schriftfteller und forfchender Selbftdenker felbft in Deutfchland gekannt und geachtet. Anfänglich der Jacobi-Salatfchen Gefühlis-Philofophie huldigend, fagte er fich, durch fie unbefriedigt, von ihr los, u. z. öffentlich in feiner ausführlichen Recenfion von Jägers Empirifcher Psychologie in den „Wiener Jahrbüchern der Literatur“ (XCIII. Bb. 1841). Gegen die hohle bloß formelle Sophiftik der Hegel'schen Schule trat er aber in der geharnifchten Schrift: „Die Psychologie der Hegel'schen Schule“, bearbeitet von Dr. F. E.“, 2 Hefte (Leipzig 1841 und 42, 8°.) auf, welche, zu einer Zeit erschienen, als jene Schule eben in der höchften Blüte ftand, feinen Namen bald in ganz Deutfchland bekannt machte, und ebenfo durch den Freimuth der Sprache, als durch die Schärfe der Logik und Kritik des Hegel'schen Systems Aufsehen erregte. Die übrigen im Druck erschienenen Schriften E.'s find: „Die Stellung der Studierenden an den Univerfitäten. Eine Rede“ (Prag 1837, 8°.); — und in den „Abhandlungen der königl. böhm. Gefellfchaft der Wiffenfchaften“ find enthalten: „Ueber Nominalismus und Realismus“ (V. Folge, II. Bb. 1843, S. 409); auch besonders gedruckt (Prag 1842, 4°.); — „Ueber Leibniz's Univerfal-Wiffenfchaft“ (Ebenda III. Band (1845) S. 163), auch besonders abgedr. (Prag 1843, 4°.); — „Ueber die Lehre von der Einheit des Denkens und Seins“ (Ebenda V. Bb. (1848) S. 217). Die administrative Thätigkeit E.'s im Gebiete des Schulwefens beurlundet fich in dem Streben, die mufterhaften, bewährten wiffenfchaftlichen Einrichtungen Deutfchlands — fo

weit es möglich — den befonderen Verhältniffen Defterreichs anzupaffen. In der Hebung des herr. Culturlebens, in der Entwicklung und Stärkung des culturhistorifchen deutſchen Elementes, in der Gemeinfamkeit der Bildung und Wiffenfchaft, erblickte er zur Durchführung des großen politifchen Gebankens: Einheit und Gleichartigkeit des Kaiſerſtaates als politifches Ganzes, ebenfo fichere und dauernde Mittel, als von anderer Seite die Hebung materieller Interellen, der Austausch vergänglichlicher Güter durch Eisenbahnen und Zollvereine u. d. m. als die einzig richtigen zur Erreichung des obigen Zweckes angefehen werden. Gewiß ift die Verbindung beider der richtige Weg. E. wurde am 17. Juli 1848 zum wirkf. Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wiffenfchaften ernannt; auch war er Mitglied der philofophifchen Section der Königl. böhm. Gefellfchaft der Wiffenfchaften u. Secretär derselben. Zu früh (im Alter von nur 51 J.) entriß ihn der Tod der Wiffenfchaft u. dem Staate. Akademifche Monatschrift im Octoberheft 1853 [dieser Auffatz von Prof. Rob. Zimmermann erschien auch besonders gedruckt: „Dr. Franz Exner, I. I. k. k. Ministerialrath“ (Wien 1853, 8°.)]. — Almanach der k. k. Akademie der Wiffenfchaften 1855, S. 91. — Transilvania, Beilage zum Siebenbürger Boten (Hermannstadt, 4°.) 1855, Nr. 19: „Franz Exner“ [nach dieser gef. 21. Juni 1858 in Pabua]. — (Brochens) Conversat.-Lexikon (10. Auflage) V. Bb. S. 700. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1858) XVI. Bd. Sp. 856. — Meyer (S.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1849 u. f., Bibl. Insk., 8°.) III. Suppl. Bb. S. 477. — Czajer Zeitung 1858, Nr. 307. — Theater-Zeitung red. von Ed. Bäuerle 1853, Nr. 144 [nach dieser gef. zu Verabgl.]. — Prager Morgenpost 1858, Nr. 125—127: „Aus dem Necrologium.“

Exner, Friedrich von (Maler und Leiter der xylographifchen Abtheilung der k. k. Staatsdruckerei, geb. zu Theresienfeld in Niederösterreich 6. März 1820).

besuchte das Gymnasium zu Wiener Neudorf, trat später in die von Professor Bl. Bösel (s. d.) gegründete Holzschneiderschule in Wien ein, ging 1837 nach München, wo er im Atelier von Caspar Braun thätig war und eine hervorragende Stellung in dieser Anstalt einnahm, kehrte aber 1846 nach Wien zurück, wo er noch im nämlichen Jahre in die kais. Staatsdruckerei eintrat, welche unter Leitung ihres Directors M. Auer (s. d. I. Bd. S. 85) einen großartigen Aufschwung nahm. In diesem Institute organisirte E. die lithographische Abtheilung und ist eigenwärtig Leiter derselben. Als selbstthätiger Künstler trieb E. einige Zeit die Landschaftsmalerei; seine „Fernsicht vom Leopoldsdorfer bei Wien“ (östr. Kstv. 1851, 100 fl., gegenwärtig im Besitz der Staatsdruckerei) gibt einen Beweis seines schönen Talents, dem er jedoch zu Gunsten seines eigentlichen Berufes als Holzschneider und Zeichner entsagen mußte. Der tägliche Verkehr mit der Typenpresse ließ E. die großen Vortheile erblicken, welche dieselbe auch im Gebiete der Kunst zu bieten vermöchte. Bisher besaß für Gegenstände der Kunst die Lithographie den Vorzug vor der Buchdruckerpresse, welche die Weichheit, das Verschmelzen der Farbentöne der ersteren nicht zu erreichen im Stande, hingegen im gleichen Zeitraum das Dreifache des Kupfer- und Steinbrucks erzeugt und eine unendlich größere Anzahl von Abdrücken mit derselben Platte gestattet. E.'s sorgfältigsten Bemühungen ist es endlich gelungen, auf typographischem Wege Malerei oder Zeichnung rein, wahr, ohne die mindeste Härte mit dem vollen Ausdruck des Originals wiederzugeben. Durch E.'s Erfindung ist die Lithographie in Schwarz- und Farbendruck ersetzt, in der Genauigkeit der Reproduction übertroffen und das Auftragen der Farben auf fertige Kupferstiche und Lithographien mittelst der Buchdruckerpresse

ermöglicht. Das Ergebnis dieser Erfindung überraschte, und die chromotypischen Arbeiten der Staatsdruckerei ragten auf der Pariser Ausstellung hervor. Von den bisher bekannt gewordenen Blättern E.'s in dieser neuen Methode nennen wir: „Die Stubergleisacher-Partie“; — „Die Peltagnote von Delphis“, eine Reihe griechischer Gruppen von Niepenhausen in Rom in Kupfer gestochen und von E. durch die Buchdruckerpresse mit zehn Tonplatten in Farben ausgeführt; — „Landschaft aus dem Salzkammergut“, nach Fr. Schindler in Aquarellmanier; — „Das Brantthor der Sebalduskirche in Nürnberg“, im 2. Jahrgang von M. Auer's Faust; — „Kloster in Heiligenkreuz“; — „Bischofsstab von Salzburg“; — „Reliquienkammer in Prag“, in Dr. Heiders und Prof. Eitelbergers „Mittelalterliche Baudenkmale in Oesterreich“. E.'s Erfindung ist durch ein Privilegium geschützt. Von andern Arbeiten dieses Künstlers waren ausgestellt: „Umgebung von Possenhofen“ (östr. Kstv. 1854, Sept., Bleistiftzeichnung, 60 fl.); — „Der Schlamm bei Bothen“ (Ebenda 1855, Febr., Bleistiftzeichnung, 60 fl.); — und „Kaiser Joseph an der Druckerpresse“, nach Leonard Rusch in Holzschnitt ausgeführt, großes schönes Blatt im Wiener Künstler-Album. Viele Bleistiftzeichnungen befinden sich in Privathänden.

Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1867, Ebner u. Seubert, Leg. 8°.) I. Bd. S. 587. — Presse (Wiener Blatt, Folio) 1855 vom 6. Dec.: „Erster typographischer Farbendruck.“ — Dieselbe, 1858, Nr. 146: „Eingesendet.“

Eyb, Wilhelm Freiherr von (Schriftsteller, geb. zu Wien 26. Dec. 1795, gest. ebenda 20. Jänner 1831). Nach Gräffer ein unmittelbarer Abkömmling des alten Poeten Albert von Eyb im 15. Jahrhundert, dessen Margarita poetica zuerst zu Nürnberg 1472 erschienen ist. Früh zeigte er eine große Vorliebe für die Naturwissenschaften und widmete

sich besonders der Botanik u. Mineralogie. Er gewann die Zuneigung des berühmten Botanikers Trattinik (f. d.), unter dessen Leitung er viele Tafeln zu dessen naturgeschichtlichen Prachtwerken zeichnete und dadurch für die höhere Ansicht dieser Wissenschaft empfänglich wurde. Zugleich war E. ein productiver lyrischer Dichter und viele seiner Dichtungen, welche sich durch Einfachheit und Gemüthlichkeit auszeichnen, sind in den Almanachen und Journalen seiner Zeit zerstreut. In den letzten Jahren verfiel er in eine tiefe Melancholie und ein unerklärter Lebensüberdruß beschleunigte sein Ende. Diese Stimmung spricht sich auch in den poetischen Arbeiten der letzten Zeit aus.

Allgem. Theaterzeitung von Adolph Bäuerle XXIV. Jahrg. (Wien 1831) Nr. 14, S. 56: „Retroslog“ von Raehler. — Gräffer (H.), Taschenreife (Wien 1832, Gress) II. Bb. S. 189. — Ueber die Genealogie dieser alten fränkischen Familie, wovon mehrere Glieder in der kaiserl. Armee Officiersstellen bekleiden, und Nachrichten über dieselben enthält die Ersch u. Gruber'sche Encyclopädie I. Sect. 39. Thl. S. 429—437 in dem ausführlichen Artikel von Hüb. Freih. von Dohnberg-Engelsfeld.

Eybel, Joseph Valentin (Publicist und Professor des Kirchenrechtes, geb. zu Wien 3. März 1741, gest. ebenda 30. Juni 1805). War für den geistlichen Stand bestimmt und studirte bei den Jesuiten Philosophie, griech. und hebräische Sprache; änderte aber später seinen Plan und kam 1765 als Registratur-Adjunct nach Graz. Bald kehrte er nach Wien zurück, um die Rechte zu hören, vollendete dieselben und wurde 1797 Landrath in Linz. Er erwarb sich die Zuneigung des Fürstbisch. Riegger, wurde 1773 außerordentlicher u. 1777 ordentlicher Professor des Kirchenrechtes in Wien. Kränkungen und Unannehmlichkeiten, welche er sich durch seine Schriften zuzog, nöthigten ihn 1779 die Professur aufzugeben. Er kam nun als Rath zur Landeshauptmannschaft nach Linz; wo er auf Kaiser Joseph

II. Befehl das Reserfat in geistlichen und Toleranzsachen führte; 1787 als Obernialrath nach Innsbruck und 1797 als Landrath nach Linz zurück, wo er bis zu seinem Tode blieb. Die Sprache, welche er in kirchlichen Angelegenheiten führte, zog ihm das Mißfallen des Cardinals RigaZZi und endlich den Haß des römischen Hofes zu. Unter dem Schutze des Kaisers Joseph schrieb er seiner Zeit vielgelesene Schriften. Diese sind in chronologischer Folge: [Die mit einem (\*) bezeichneten sind anonym erschienen]:

„*Adumbratio studii jurisprudentiae . . . II Partes*“ (Ebenda 1773 u. f.); — „*Lucubratio canonica exhibens notiones de natura, ortu et progressu electionum personarum ecclesiasticarum*“ (Ebenda 1774); — „*Ordo principiorum jurisprudentiae eccles. II Partes*“ (Ebd. 1775 u. f.); — „*Collectio select. lucubrationum jurisprudentiam eccles. illustrantium*“ (Ebenda 1774 u. f.); die Titel dieser Abhandlungen enthält ausführlich de Luca (f. d. Quellen); — „*Corpus juris pastoralis norissimi. III Partes*“ (Ebd. 1776); — „*Oratio funebris ad exequias Josephi a Rieger*“ (Ebenda 1776); — „*Introductio in jus eccles. Catholicarum*“, IV Theile in 2 Bdn. (Ebenda 1777 u. f.), in deutscher Uebersetzung: „*Einleitung in das katholische Kirchenrecht*“, 4 Theile (Ebenda 1782); — „*Das Sentenz deutsh verfaßter annehmen Rechts katholisch Schriftsteller*“, 3 Stücke (Ebd. 1778); — „*Sammlung klein lehrreicher Schriften aus dem Kirchenrecht von K. M. Rieger*“, 3 Stücke (Ebenda 1781 u. f.); — „*Stamm von im Wahlre der Religionslehrer*“ (Ebd. 1781); — „*Was ist von Episcopatum zu halten?*“ (Ebd. 1781); — „*Was ist ein Bischof?*“ (Ebenda 1782); — „*Was ist Abbas?*“ (Wien 1782, gr. 8<sup>o</sup>); — „*Was ist ein Pater?*“ (Ebd. 1782); — „*Staten Capital von Bischöfen*“ (Ebenda 1782); — „*Die Synodalen oder der Ständender des Römisch*“ (Ebenda 1782);

— „*Qu'est-ce que le Pape? trad. de l'Allem.*“ (Ebenda 1783); — „Was enthalten die Arkaden des christlichen Alterthums von der Ehrenbeichte?“ (Ebenda 1784); — \* „Christkatholische nützliche Hauspostille . . .“, 3 Theile (Einz 1784); — \* „Die Heiligen nach den Volksbegriffen“, 4 Bde. (Leipzig und Einz 1791); — \* „Göttergespräche über die Jakobiner. Eine Wochenschrift“ (Einz 1794); — \* „Rechtslehre für das Volk. Eine Wochenschrift“ (Einz 1796).

Weiblich (Christoph), Biographische Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten in Deutschland (Halle 1781 u. f.) III. Theil, S. 170. — Meusel (Jos. Georg), Das gelehrte Deutschland (Remgö 1783, 8°.) 4. Ausg. I. Bb. S. 420. — Erster Nachtrag S. 159. — Baur (Sam.), Allg. histor.-biogr.-literar. Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, Ver. 8°.) I. Bb. Sp. 375 [nach diesem geb. zu Einz]. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bbs. 1. St. S. 113 — 119 [nach diesem geb. zu Wien; gibt auch die noch ungedruckten Schriften E's an]. — Oestr. Nat. - Encyclopädie (von Gräffer u. Gyllmann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bb. S. 93 [nach dieser gest. 30. Juli 1805]. — Pflüweil (Benedict), Einz, Einß und Jegt (Einz 1842) II. Thl. S. 36 [nach diesem geb. 3. Mai 1741]. — Porträte. 1) Unterschrift: Josephus Valentinus Bybel | U. J. D. in antiqua et celeberrima | Universitate Vindobonensi | Juris Ecclesiastici Professor | Public. Extraord. Caes. Reg. | Natus Vindob. 3tio Martij 1741 (J. E. Mansfeld fec.) Staphl. 8°. — 2) Unterschrift: Jos. Val. Kybel | U. J. Dr. S. C. E. A. M. M. à Consiliis | Gubernii Provinc. Austriae supra Onas. | Antehac Prof. P. O. Juris Eccles. in | Univ. Vindob. Natus 1741 3. Martij | Massinger pinx. J. E. Mansfeld sc.

**Eybel**, siehe auch: **Eybl**, Franz.

**Eybenschtz**, Jonathan siehe: **Eibenschtz**, Jonathan (dieser Bb. S. 11).

**Eyberg** zu **Eichberg** und **Wertheneg**, Karl Ritter von (Geschichtschreiber, geb. in Tyrol im J. 1753, gest. in Wien 23. Juni 1822). Widmete sich dem Staatsdienste, wurde 1804 Gubernialrath

in Innsbruck und endlich Vicepräsident des k. k. Generalrechnungs-Directoriums in Wien. In den Jahren 1796, 1797, 1799, 1800 gab auch E. in Tyrol Beweise seines Patriotismus und leistete die trefflichsten u. wichtigsten Dienste. Als Schriftsteller gab er heraus: „Ueber das tyrolische Steuer- und Percequationssystem“ (Innsbruck 1793, Fol.); — „Carol's Vertheidigung vom J. 1796 und 1797 nach ihren Hauptpuncten und Grundzügen aus Arkaden“ (Ebd. 1798, 8°.). E., welcher in seinem Vaterlande auch mehrere Ehrenämter, als z. B. das eines Kanzlers der Agricultur-Gesellschaft und des Vereins der schönen Künste bekleidet hatte, starb im Alter von 69 J.

Annalen der Literatur und Kunst in den östr. Staaten (Wien, Doll, 4°.) 1804. Intelligenzblatt Februar, Nr. 6, Sp. 45. — Sartori (Franz Dr.), Verzeichniß der gegenwärtigen in und um Wien lebenden Schriftsteller . . . (Wien 1820, 8°.) S. 32.

**Eybl**, Franz (Porträt- u. Genremaler, geb. zu Wien l. April 1806). Besuchte die Akademie der bildenden Künste in Wien und widmete sich im Anbeginn dem Genre. Seine Bilder ernsteten durch die Naivität der Auffassung, den großen Fleiß in der Ausführung und die Harmonie im Colorit allgemeinen Beifall. Aber die Geschicklichkeit, mit welcher er menschliche Mienen treu wiedergeben verstand, führten ihn diesem Gebiete der Kunst zu und darin beurkundete er auch seine eigentliche Meisterschaft. Außer zahlreichen Porträten, welche ebenfals zu seinen gelungensten Arbeiten zählen, waren von E. öffentlich ausgestellt: „Schwirbe in Cassan im Salzkammergut“ (Kunstausstellg. 1835); — „Erdbrennwerkäuferin“; — „Rückkehr eines Landmanns“ (beide: Kunstausstellg. 1844); — „Brant“ (Ausstellg. 1845), machte durch seine treffliche Technik Aufsehen; — „Die betende Alte in der Kirche“ (Kunstausstellung 1846), in Dows Manier; — „Die alte Spinlerin“, Eigenth. des Herrn G. L.

vagni; — „Alte niederösterreichische Bienen“ (1847 in der Belvedere - Gallerie); — „Sonntagsstilleben“ (im östr. Kst. 1850 u. Eigenth. des Hrn. Winter); — „Julie Rettig“, als Maria Molina in Palm's gleichnamigem Stücke (Eigenthum der Hoftheater - Direction 1852); — „Der Bettler“ (Eigenth. des allerb. Hofes 1856, Mai). Im Jahre 1842 begann er einen Cyclus literarischer Wiener Notabilitäten zu lithographiren. Auch erschienen von ihm vortrefflich lithographirt die Porträte Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph, der Erzherzogin Sophie und des Feldmarschalls Radetzky (alle drei bei Paterno in Wien). E. ist seit dem J. 1843 Mitglied der Wiener Akademie der bildenden Künste.

Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1867, Ebner u. Seubert, Lex. 8<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 587. — Meyer (J.), Das große Conversations-Repikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8<sup>o</sup>.) III. Suppl. Bd. S. 479. — Wiens Kunstschäzen oder Führer zu den Kunstschäzen Wiens (Wien 1856, Seidel, 8<sup>o</sup>.) S. 20 [dieselbst heißt es: „Eibel (sic) kann Jedermann, sowohl für glückliches Treffen als für Meisterschaft der Ausführung empfohlen werden, seine Arbeiten haben etwas sehr Bebiegenes“]. — Faust (Wiener Blatt, gr. 4<sup>o</sup>.) 1856. Beilage zu Nr. 23: „Die September-Ausstellung des östr. Kunstvereins“ besprochen von Kertész. S. 2. — Frankl (Ludwig August), Sonntagblätter (Wien, Lex. 8<sup>o</sup>.) 1842 (I. Jahrg.) S. 861, 922. — Dieselben 1843 (II. Jahrg.) S. 308, 842, 1107. — Dieselben 1844 (III. Jahrg.) S. 370, 447. — Dieselben 1845 (IV. Jahrg.) S. 520. — Dieselben 1846 (V. Jahrg.) S. 23, 508 über einzelne Arbeiten des Künstlers).

Eybler, Joseph Ebler von (Kirchencompositour und Hofcapellmeister, geb. zu Schwachat nächst Wien 8. Febr. 1764, gest. zu Wien 24. Juli 1846). Sohn eines Schullehrers. Da der Vater in Schwachat auch die Stelle eines Chorregenten versah, wurde der Knabe inmitten musikalischer Functionen aufgezogen. E. zeigte großes Talent für Musik und überraschte seine Eltern, als

er 6 Jahre zählte, mit dem Vortrag eines Clavierconcertes. Durch die Bemühungen des Hausfreundes und Musikbilletantens Jos. Seiger erhielt der junge Eybler eine Stelle im Seminar zu Wien. Dasselbst machte er so glänzende Fortschritte, daß er unter die Schüler Albrechtsbergers (s. b. I. Bd. S. 12) aufgenommen wurde, unter dem er 1777—1779 die Composition studirte. Als 1782 das Seminar aufgelöst wurde, widmete sich E. der Jurisprudenz, nachdem aber seine Eltern durch einen Brand alle ihre Habe verloren hatten, und die bis dahin dem Sohne gespendete Unterstützung von den Verarmten eingezogen wurde, sah sich E. genöthigt, sich ganz der Musik zu widmen, die ihm zurecht Brod gab. Er ertheilte Unterricht in dieser Kunst und componirte zu gleicher Zeit. Die Bekanntschaft mit Haydn und Mozart blieb nicht ohne Einfluß, der um so größer wurde, je mehr dieselbe einen freundschaftlicheren Charakter annahm, wie dies aus Briefen jener Zeit erhellt. Mozart übertrug E. das Einstudiren seiner Oper „Così fan tutte“ mit den Sängern. Wenig Neigung zur dramatischen Composition und der Umstand, daß E. bei dieser Gelegenheit einen Händ in die Couffissenwelt und ihre Cabalen gethan, entschieden seine Neigung für die Kirchencomposition. 1792 wurde E. Chorregent in der Karmeliter - Pfarrkirche, 1794 bei den Schotten in Wien. Seine Compositionen fanden Beifall bei Hof und 1801 wurde E. Lehrer der Tonkunst bei der kais. Familie und ertheilte auch dem Kronprinzen, nachmaligem Kaiser Ferdinand, Clavierunterricht. 1804 ernannte ihn Kaiser Franz in Anerkennung seiner Verdienste und Kenntnisse zum Vice-Hofcapellmeister an der Seite Salieri's, dessen Nachfolger er 1834 wurde. In diese Zeit (1801—24) fallen seine herrlichsten Compositionen u. A.

rühmte „Requiem“ im Auftrage  
 iserin Maria Theresia, Ge-  
 des Kaisers Franz — und das  
 tum „Die vier letzten Dinge“ in  
 des Kaisers Franz componirt.  
 girte an der Spitze der Hofcapelle  
 33. Am 28. Febr. des. Jahres  
 n ein Schlaganfall und E. wurde  
 interimistisch, später bleibend seiner  
 ion enthoben. Seine Verdienste  
 ter der Hofcapelle und Compositi-  
 chnete Kaiser Franz durch den  
 18, den er ihm durch leghwillige Ver-  
 (1835) verlieh. Gustav Schmidt  
 itter von Seyfried in den unten  
 benen Werken zählen Eyblers  
 che Compositionen auf, unter denen  
 in 30 Offertorien, 35 Graduale,  
 nne Messen befinden. Von den  
 1 nennen wir die Oper: „Das Kan-  
 nit“; — die Pantomime: „Die  
 der Gräfin“; — „Hymne an Gott“;  
 „sagrifizio“, Chor mit Clavier-  
 ung; — das „Kaiserslied“ mit zeh-  
 nter Harmonie; — „Die Hirten an der  
 Dratorium; außerdem schrieb er  
 sonaten, Duos, Trios, Concerte,  
 Märsche, Tänze und viele Kir-  
 stiften. E. war seit 1806 vermält;  
 ner Ehe stammt ein Sohn Josep h  
 von Eybler; er bekleidete viele  
 die Stelle eines Secretärs des  
 idinstitutes für Witwen und Wai-  
 e Tonkünstler in Wien und seit  
 ie Vicepräsesstelle desselben. Auch  
 r von 11 Kunstakademien, darun-  
 t berühmtesten, die Diplome. E.  
 1 Alter von fast 82 Jahren. Seine  
 musik. Partituren vermachte er  
 Schottenstift; die autographische  
 r seines Requiem und des Dra-  
 3: „Die vier letzten Dinge“ der Hof-  
 el.

st (Aug.), Denksteine. Biographien von  
 Ritter von Seyfried, J. Eblen von  
 er ic. (Wien 1848, 8<sup>o</sup>. mit Portr.). —

Wiener allgem. Musikzeitung, herausgeg. von  
 Aug. Schmidt (Wien, 4<sup>o</sup>.) VI. Jahrg. (1846)  
 Nr. 108, 104 und 110. — Gerber (Ernst  
 Ludwig), Neues hist.-biogr. Lexikon der Ton-  
 künster (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bd.  
 Sp. 61. — Destr. Nat.-Encyclopädie (von  
 Gräffer u. Gyllenb.), (Wien 1835, 6 Bde.)  
 II. Bd. S. 93 [nach dieser geb. 8. Februar  
 1765]. — VI. Bd. Supplm. S. 432. —  
 Franzl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien,  
 8<sup>o</sup>.) V. Jahrg. (1846) Nr. 31: „Joh. Eybler  
 von Eybler. Nekrolog“ [gibt unrichtig den  
 8. Februar 1765 als Geburtsdatum an]. —  
 Schilling (Gustav Dr.), Das musikalische  
 Europa (Speyer 1842, F. A. Reichhard, gr. 8<sup>o</sup>.)  
 S. 88. — (Brodhaus) Conversations-Lexikon  
 (10. Aufl.) V. Bd. S. 705. — Steger (Franz  
 Dr.), Ergänzungs-Conversations-Lexikon  
 (Leipzig und Meissen 1850, Leg. 8<sup>o</sup>) II. Bd.  
 S. 528. — Wiganb Conversations-Lexikon  
 (Leipzig 1847, gr. 8<sup>o</sup>.) IV. Bd. S. 845 [gibt  
 unrichtig 1765 als Geburtsjahr und den 26.  
 Juli 1846 als Todesstag an]. — Meyer  
 (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hil-  
 burghausen 1853, Bibliogr. Inst., Leg. 8<sup>o</sup>.)  
 IX. Bd. S. 605 u. III. Suppl. Bd. S. 479  
 [mit der irrigen Angabe des Todesdatums:  
 29. Juli 1846]. — Porträte. 1) Facsimile  
 der Unterschrift: Joseph Adler von Bybler.  
 Stabler (lith.) 1846. Gedruckt bei J. Höflich  
 (als Bäre, aber sehr ähnlich). — 2) Lithogr.  
 von Kriehuber (Wien, Haslinger, Fol.).

Eyrel, Joseph (Arzt und medicin.  
 Schriftsteller, geb. zu Kaisersheim  
 in Schwaben 1745, gest. zu Wien 22.  
 Dec. 1821). War praktischer Arzt in  
 Wien und Schriftsteller seines Faches.  
 Im J. 1809 hielt er auch Vorträge  
 über medicinische Literatur an der Wie-  
 ner Hochschule. E.'s Hauptverdienst be-  
 steht darin, daß er die Lehren des berühm-  
 ten Wiener Arztes Maximilian Stoll  
 (s. d.) auf literarischem Wege verbreitete.  
 So besorgte E. nach Stoll's Tode die  
 Herausgabe der von ihm hinterlassenen  
 latein. Commentare zu seinen berühmten  
 Aphorismen über die Fieber (1788—93,  
 6 Bände); die deutsche Uebersetzung  
 (3 Bde. 1790 u. f.), der Vorklesungen  
 über die chronischen Krankheiten nach  
 Stoll's Collegienheften (1788, 2 Bde);  
 sammelte zur Vervollständigung dersel-

ben die akademischen Dissertationen von **Stoll's** Schülern, meistens nach dessen **Grundsätzen** und Angaben verfaßt (1788 u. f. 3 Bde.) und fügte zu den drei ersten **Bänden** von **Stoll's** „*Ratio medendi*“ aus dessen Nachlasse noch 4 neue (1789, 1790) hinzu. An eigenen Schriften gab **E. u. A.**: „*Praktische Beiträge zur Geschichte der Kinderpocken und Kuhpocken*“ (Wien 1800); — „*Darstellung der neuen Theorie über die Natur und Heilart der syphilit. Krankheiten*“ (Wien 1802); — und eine „*Medicinishe Chronik*“, 5 Bde. (Wien 1793—95) heraus. Auch übersezte **E.** viele medicinische Schriften aus dem Französischen, Italienischen und Lateinischen von **Brera**, **Fontana**, **Cannella**, **Monteggia**, **Nichel**, **Santi Tissot**, **Trecourt**, gab einige der nachgelassenen Schriften von **De Haen** heraus und besorgte die Ausgabe der „*Commentaria in A. C. Celsum de sanitate tuenda*“, des **Johannes Cominius** (Wien 1794).

**Erfch** (3. E.) u. **Gruber** (3. B.), *Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>.) I. Sect. 39. Thl. S. 440 [nach dieser geb. zwischen 1740 und 1750]. — *Destr. Nat.-Encycl.* (von **Gräffer** u. **Gzilann**), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bb. S. 94. — **Raayer** (**Christian Gottlob**), *Vollständiges Bisher-Verzitten* (Leipzig 1834, gr. 4<sup>o</sup>.) II. Bb. S. 181 [enthält die vollständige Bibliographie von **E.'s** Original-Arbeiten, übersezten und herausgegebenen Werken Auctoris].

**Gyffen**, **Vincenz** von (**Kunstsammler**, geb. um das Jahr 1760, gest. in Wien 28. Febr. 1844). Trat im Dec. 1780 bei der allgemeinen Hofkammer in Staatsdienste und kam im September 1782 zur vereinigten Hofkanzlei, wo er die Rangstufen eines Accessisten (1785), Registranten (1792), Adjunkten (1804) durchmachte und im März 1820 zum **Archiv-**, im Juni 1827 zum **Registratur-Director** vorrückte. In der Eigenschaft als kaiserl. Beamter hat **E.** um die **Ausbildung** der Registraturbeamten, um

die **Organisirung** des **Archivs** der vereinigten Hofkanzlei (jetzt Ministerium des Innern) und um die **Ordnung** der **Registratur** ebenda wesentliche Verdienste. Nach 55jähriger Dienstzeit trat **E.** Ende 1836 als kaiserl. Rath in den erbetenen Ruhestand. Seit früher Zeit wendete er der Kunst seine Aufmerksamkeit zu und sammelte in dieser Richtung mit **Wahl** und **Geschmack** **Kunstblätter**, **Kupferstiche**, **Holzschnitte** u. d. m. So hatte er eine **Sammlung** von 17,000 **Blättern** zu **Stande** gebracht, in welcher sich werthvolle Stücke von **Schongauer**, **Dürer**, **Marl Ant.**, **Rembrandt** u. A. befanden. In der **Besorgniß**: dieses **Ergebniß** jahrelangen **Sammlerfleißes** könnte nach seinem Tode **zersplittert** werden, vermachte **E.** (1844) seine **vollständige** **Sammlung** der kaiserl. **Academie** der **bildenden** **Künste** in **Wien**. Da die **Sammlung** der **Academie** nach **Gegenständen** der **Darstellung** geordnet ist, so wurde die **Gyffensche** **Collection** zerrissen, doch aber jedes Blatt durch die **Bezeichnung** mit dem **Namen** des **Spenders** kenntlich gemacht und dadurch sein **Andenken** als **Wohlthäter** der **Kunstakademie** erhalten. Als ein **Beweis** der **besonderen** **Achtung**, die er von **Seite** der **Hofstelle**, bei welcher er diente, und aller seiner **Mitbeamten** genoß, mag die auf **Veranlassung** der **Letzteren** zu **Stande** gebrachte **Porträtirung** **E.'s** gelten. Sie erfolgte im Jahre 1826, bei **Gelegenheit** seiner **Vorrückung** zum **Registratur-Director**. Ein **Abdruck** des **Porträts** wurde selbst dem **Kaiser** von einer **eigenen** **Deputation** der **Beamten** überreicht, und **Höchstselber** nahm es nicht nur sehr **günstig** auf, sondern dankte auch in einer **besonderen** **Zuschrift** für die **Uebersendung** des **Bildes** und die **Austrirung** eines so **verdienten**, **ausgezeichneten** **Staatsbeamten**. Der **Zeichner** des **Porträts** war der **bekannte** **Künstler** **Teltcher**.

**Schmid** (**Ab. Dr.**), *Destr. Blätter für Literatur*



und Kunst. I. Jahrg. (Wien 1844, 4<sup>o</sup>) III. Quartal. Nr. 33, S. 263: „E.'s Kupferstich-Sammlung.“ — Archivs-Acten.

### U a c h t r a g.

**Eminger, Joseph Wilhelm** Freiherr (Stathalter von Niederösterreich, geb. zu Znaim in Mähren 18. März 1801). Studirte in Wien, beendete die Studien im Jahre 1822 und erhielt 1825 die juristische Doctorwürde; nun nahm er die Advocatenpraxis, trat aber 1827 in den Staatsdienst, kam zur Kammerprocuratur nach Lemberg, wo er 1. März 1830 Fiscaladjunct wurde. 13. Sept. 1833 wurde er Subernal- u. Präsidialsecretär beim galizischen Subernium, wo er 18. Februar 1837 galiz. Subernalrath, und 15. Juli 1847 galiz. Hofrath wurde. Als Subernalrath in Galizien erwirkte er die zahlreiche Vermehrung der Pfarrschulen auf dem Lande, die Errichtung vierter Classen (jetzt Unterrealschulen) an allen galizischen Kreishauptschulen, der technischen Akademie und des Con-

victes in Lemberg und hatte wesentlichen Antheil an den Arbeiten zur Errichtung der galizisch-ständischen Creditanstalt und deren Leitung. Als Hofrath leitete er die Arbeiten zur Regulirung der galizischen Unterthansverhältnisse. In gleicher Eigenschaft am 21. Sept. 1848 nach Brunn übersezt, wurde er Anfangs 1849 zu dienstlicher Verwendung in's Ministerium des Innern berufen und zu Ende des nämlichen Jahres zum Stathalter in Niederösterreich ernannt, als welcher er noch gegenwärtig fungirt.

Freiherrnstands-Diplom vom 8. Jänner 1866.

— **Wappen.** Im blauen Schilde ein silberner Eichenzweig mit drei auseinander gestreckten Blättern, pfahlweise aufrecht gestellt. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone mit einem in's Blau gestellten Turnierhelme, den blaue mit Silber unterlegte Helmbleden umgeben. Den Helm ziert eine goldene Krone, welche einen offenen, rechts von Blau und Silber, links abgewechselt quer getheilten Adlerflug trägt. **Schildhalter:** Zwei zurückblickende, mit den Flügeln schlagende natürliche Adler, mit ausgeworfenen Jungen, deren jeder mit einem seiner Fänge den Schild stützt, mit dem andern auf einer goldenen, unter dem Schilde sich verbreitenden Arabeske ruht.

## F.

**Fabstich**, Joseph (Philolog, geb. zu Güns im Eisenburger Comitat 3. März 1753, gest. zu Raab 23. Dec. 1809). Sohn wohlhabender Eltern, besuchte 1764—69 das Jesuiten Gymnasium zu Güns, studirte Philosophie in Raab, wo er 1770 unter die Seminaristen aufgenommen wurde. Nach Beendigung des theologischen Curfes 1775 übernahm er die Lehrkanzel der Philologie am Raaber Gymnasium, welche er 22 Jahre versah. Neben dem Studium der griechischen und römischen Classiker betrieb er wissenschaftlich das Studium der Muttersprache und wußte die Liebe dafür in seinen Zöglingen zu wecken, diejenigen, welche ungewöhnliche Fortschritte machten, durch Belohnungen anfeuernd. F. stand im freundschaftlichen Verkehr mit Révai, Rajnis und Paul Kovács, der die „Magyar közmundások“, d. i. Ungarische Sprichwörter, 1794 zu Raab mit einer poetischen Vorrede des Fabstich herausgab. Nebenbei beschäftigte sich F. auch mit Astronomie, in welcher Maximilian Hell sein Vorbild war. Mit großem Fleiße und vieler Aufmerksamkeit sammelte er ungar. Wörter u. z. diejenigen, welche im gewöhnlichen Leben nicht bekannt waren, veraltete und neue Ausdrücke. Im J. 1798 übernahm er am Raaber Seminarium die Lehrkanzel der Moral- und Pastoral-Theologie und des Kirchenrechtes. Von seinen philologischen Arbeiten erschienen im Druck die magyar. Uebersetzungen des Pindaros und der Kleinern Syrilen Alcaeus,

Sappho, Stesichorus, Ibcicus, Anacreon, Bacchylides, Simonides, Alkman und Archilochus, unter dem Titel: „*Magyar fordítások Pindarus, Alcaeus ecc. ecc.*“ (Raab 1804, 8°); — seine Uebersetzungen des Aeschilos und Sapphiles sind noch in Handschrift, so wie auch des Euripides, den er zur Hälfte vollendet, als ihn der Tod im Alter von 56 Jahren ereilte.

Erscheint als **Fabekes**, **Fabekes**, **Fabekes** und **Fabstich**; wenn er ungarischer Abstammung, so wäre **Fabstich**, wenn er tschech (tschischer) Abstammung, so wäre **Fabstich** die richtige Schreibart. — Magyar irók. Kézir. gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy János és Domokos József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Dantell (Pesth 1856, Quert. Emich) S. 127 [nach diesem geb. 3. März 1753, gest. 23. Dec. 1809]. — Jenaer Literatur-Zeitung 1810, Intelligenz-Blatt Nr. 69, S. 547. — Annalen der Literatur und Kunst des Ja. u. Auslandes (Wien, Doll, 8°) Jahrg. 1810, III. Bd. S. 234. — Daur (Samuel), Allgem. histor.-biograph.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im 1. Jahrhund. des 18. Jahrhunderts gestorben sind (Wien 1816, Costini, 2 Bde., gr. 8°) I. Bd. S. 379 [sic! ihn als **Fabekes** und gibt Sinner 1810 als seine Todeszeit an]. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Czikana), (Wien 1836, 6 Bde.) II: Bd. S. 94.

**Faber**, Joseph (Erfinder der Sprachmaschine, geb. zu Freiburg im Breisgau zu Anfang dieses Jahrhunderts; endete um 1850 in Amerika durch Selbstmord sein Leben). Kam frühzeitig nach Wien, wo er die Schulen und zuletzt das Polytechnikum besuchte. Mathematik war seine Lieblingswissenschaft und Musik trieb er

it Vorliebe. Von einer schweren Krankheit genesen, versiel er in eine Hypochondrie, von welcher er sich über ärztlichen Rath nur dadurch befreien konnte, daß mechanische Arbeiten unternahm. So rlegte er sich zuerst auf's Holzschneiden, s ihm Kempelens Schrift: „Ueber n Mechanismus der menschl. Sprache“ (Wien 1791) in die Hände kam und er in anf die Idee versiel, eine Sprachmaschine zu construiren. Um seine Arbeit iszuführen — wozu er Ruhe brauchte — rließ er Wien und zog sich nach seiner aterstadt zurück, wo er nach schweren nbehürungen und namenlosen Beweisen n Ausdauer ein Werk zu Stande brachte, ie noch Keiner vor und nach ihm ein ehnliches zu Stande gebracht. Wir einen die Sprachmaschine, welche er „Euphonia“ nannte und welche vollstän-ger als alle vor ihm gemachten Versuche e menschliche Stimme und Sprache achahmte. Die Maschine hatte Aehnlich-:it mit einer kleinen Stubenorgel, besaß er nur Eine Pfeife. Die Luft erhielt e durch einen Blasebalg, den man mit en Füßen trat; die Veränderungen der Sprachlaute wurden aber durch 16 La-en bewirkt. Die wesentlichsten Theile er Stimm- und Sprachlaute waren rößtentheils aus elastischem Gummi der natur nachgeküßet und die verschied-rtigsten Stellungen und Bewegungen ertselben konnten durch Drähte hervor-bracht werden, welche sich auf mancher-:i Weise an sie befestigten und durch Nie-erbrücken der Tasten bewegt werden unnten. Im J. 1840 zeigte er in Wien ieses Meisterwerk menschlicher Kunst, o merkwürdiger Weise, ungeachtet dar-uf von mehreren Seiten aufmerksam emacht wurde, die Theilnahme des ublicums Alles zu wünschen übrig ließ. Später begab sich F. mit seiner Maschine uf Reisen und zuletzt nach Amerika. uch dort gelang es ihm nicht bei seiner

Schlichternheit und Unbeholfenheit, sich bemerkbar zu machen. Das Elend kam über ihn und von der Wucht desselben niedergedrückt, zerstörte er eines Tages zuerst die Maschine und dann sein eige-nes Leben.

**Realis, Curiositäten- u. Memorabilien-Lexikon von Wien** (Wien 1846, gr. 8°.) I. Bd. S. 418. — **Allg. Theaterzeitung**, herausgeg. von Ad. Bäuerle, 1840, Nr. 154 u. 155, S. 652: „Jof. Fabers neuerfundene Sprachmaschine.“ — **Ebenba**, Nr. 168, S. 710: „F.'s Sprachmaschine“ (beide Mittheilungen von Friedrich Kaiser). — **Frankl (F. A.)**, Sonntagblätter 1847, S. 449 [selbst seine glückliche Rückkehr aus Amerika nach England im Dec. 1847].

**Fabelsch, s.: Fabelsch, Joseph S. 124.**

**Fabian, Ambrosius** (Benedictiner und theolog. Schriftsteller, geb. zu Borzaj im Eisenburger Comitat 22. August 1809). Studirte zu Güns und trat 1827 in den Orden der Benedictiner am pannonischen Berge. Am 13. Juli 1835 erhielt er die Priesterweihe, wurde Domprediger seiner Ordenskirche und war ausgezeichnet als Kanzelredner. Von 1836—46 unterrichtete er in Debenburg die Schuljugend, kam Ende 1846 nach Preßburg als Professor der Poesie, 1850 nach Tyrnau, bald darauf nach dem Pannonoberge, um die Zöglinge des Ordens zu unterrichten. 1852/3 wurde er zum Prediger und Professor am Raaber Obergymnasium ernannt. Seit 1841 beschäftigte sich F. mit schriftstellerischen Arbeiten pädagogischen und religiösen Inhalts, welche in periodischen Schriften als in „Religio és Nevelés“, d. i. Religion und Erziehung, dann in politischen Zeitschriften, seit 1848 aber im „Katholikus Néplap“, d. i. Katholisches Volksblatt, erschienen sind. 1845 gab er für die studirende Jugend das Werk: „O'és új szabványú történet“, d. i. Die Geschichte des alten und neuen Bundes, heraus, das schon 1846 in zweiter Auflage zu Preßburg erschien. Hierauf folgte zu gleichem Zwecke: „A kath. egyhási

*története, és isteni tisztaletnek szelleme*“, d. i. Geschichte der kathol. Kirche und der Geist der Verehrung Gottes (Preßburg 1847, Alois Bucsanffy mit Silbern). Der Geist dieser Schriften veranlaßte seine Ausnahme als Mitarbeiter in den seit 1848 in's Leben getretenen Verein zur Herausgabe guter und wohlfeiler Bücher. Auch wurde ihm im nämlichen Jahre von dem ungar. -bischöfl. Collegium die Ausarbeitung des Werkes: „*A kath. egyház történet*“, d. i. Die kathol. Kirchengeschichte, übertragen, worin die Geschichte der ungar. Kirche vorzugsweise Berücksichtigung finden soll.

**Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy János és Daniélik József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Daniélik (Pesth 1866, Gust. Emich) S. 125.**

**Fábian, Gabriel** (Schriftsteller, geb. zu Börösberény im Beszprimer Comitat 1795). Sohn eines reformirten Geistlichen (s. d. Folgenden in dieser Biographie) zu Börösberény. Der Sohn studirte zu Preßburg und Pápa, 1817 zu Pesth die Rechte. 1821 erhielt er das Advocatendiplom, 1824 wurde er zum ordentlichen Advocaten für das Dominium von Bilágodvár ernannt und bekleidete sein Amt bis 1848. Seine literarischen Arbeiten bestehen größtentheils aus Uebersetzungen, welche als vortreflich bezeichnet werden, unter andern: „*Ostian énekei*“, d. i. Ossians Gesänge (1843); — „*Tocqueville Democratiaja Amerikában*“, d. i. Die Demokratie in Amerika (1846). Ferner hat F. in Zeit- und Schriften zahlreiche Gedichte und Abhandlungen veröffentlicht. Von der ungarischen Akademie wurde F. zum ordentlichen Mitgliede ernannt. — **Joseph** (reform. Pfarrer und Vater des Obigen, geb. 1761, gest. zu Lót-Basóny 29. Jänner 1825). Als Senior des Beszprimer proteft. Kirchenbezirktes erwarb

er sich um seine Gemeinde mannigfaltige Verdienste; beschäftigte sich auch viel mit literarischen Arbeiten und wendete sich dem naturwissenschaftlichen und blausungarischen Fache zu. Er übersezte in's Ungarische Ruffs Naturgeschichte für Kinder; — dessen Naturlehre für das Volk; Chaptals Werk über die Zubereitung des Weines; — desselben größeres in 2 Bänden über Nebenzucht und Weinbau; Columella's Landwirtschaft u. m. a. Obwohl in den letzten Jahren seines Lebens von einer Lähmung getroffen, blieb doch sein Geist ununterbrochen thätig. In diesem Zustande übersezte er noch die *Tristia* Ovids und den *Cornelius Gallus*.  
**Ueber Gabriel: Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy János és Daniélik József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zusammengefaßt von Jakob Ferenczy u. Josef Daniélik (Pesth 1866, Gustav Emich) S. 126. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Exillon der neueren Zeit (Pesth 1850, Gedenaft) III. Bd. S. 178. — Ueber Joseph: Daniélik (József), Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Második, az első kiegészítéssel, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1866, Josef Gyurian, 8°.) S. 72. — Deuts. Real-Encyclopädie (von Gräffer u. Gyllhaus), (Wien 1856) II. Bd. S. 96.**

**Fábian, Juliana** (Dichterin, lebte zu Ende des vorigen Jahrhunderts). Sie war die Gattin des Joh. Bódi in Komorn. Einen Briefwechsel in Versen unterhielt sie mit dem General Grafen Joseph Svobányi, was aus dem 1798 zu Preßburg erschienenen Buche: „*Gróf Gvadányi Józsefnek Fábian Juliánávali levelezése*“, d. i. Briefwechsel des Grafen Joseph Svobányi mit Juliana Fábian, ersichtlich ist.

**Daniélik (József), Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Második, az első kiegészítéssel, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1866, Josef Gyurian, 8°.) S. 72.**

**Stanić, Donato** (Franziskaner- und Literaturhistoriker, geb. in ). Zeitgenoss. Widmete sich dem Orden. Trieb zugleich literarische Studien und gab mehrere Schriften heraus, welche die Kenntniß der Literatur seines Vaterlandes Dalmatien betreffen. Selbständig sind erschienen: *ceneri ed alla memoria di Niccolò*. 1. *Elogio* (Zara 1841); — *Storia storico-letteraria di alcuni scrittori della Dalmazia* (Venedig, Merlo, 86 S. 8°). Vergleiche er das Journal „Dalmazia“ 1847, wo sich mehrere Berichtigungen befinden; — *Alcuni cenni sulle scienze dei secoli passati in Dalmazia* (Venedig 1843, Merlo, 59 S. 8°); 2. (S. 24 — 40) Nachrichten über den Schriftsteller Dalmatiens; (S. 50) über die Frangipani und (S. 59) über andere denkwürdige Personen; — *Patriotti illustri* (Venedig Naratovich, 33 S. 8°). Lebensbeschreibungen der berühmten Zaratiner: 3. *Callino, Minuccio de Minucci, Zmajevich und Matteo Caracciolo* Erzbischöfe von Zara, ferner *Giovanni Giurovich*, Vicar der Metropolitane, und *Antonio Kadich*, *Giovan Filippo* und *Thomas Babich*; 4. *Viaggio sul monte Vellebich* (Zara 1841, Battara); — *Dipinti della città di Lesina illustrati* (Zara, Battara, 8°); in periodischen Schriften u. z. in der „Dalmazia“ 1845: 5. *d'alcune poesie di Pietro Canalicchio* (Nr. 3); — *Minuccio de Minucci vescovo di Zara* (Nr. 4); — *Biografia di Musio Callini Arcivescovo di Zara (1855)* (Nr. 12); — und *Zmajevich e suoi scritti* (Nr. 16); 6. *Gazzetta di Zara* 1840: 7. *Storia di Antonio Kadich* (Nr. 1) — und in der „Biografia degli

illustri Italiani del secolo XVIII“ (VIII. Bd. S. 95): *„Biografia del Conte Giovanni Kreglianovich-Albinoni“*.

*Album di Città vecchia* (Simone Ab.), *Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia* (Wien 1856, Rud. Lechner, Zara, Battara e Abellich) S. 129. — *Düringsefeld* (Iba), aus Dalmatien. Mit Anmerkungen von Otto Freih. von Reinsberg-Düringsefeld (Prag 1857, Beslmann, 8°) I. Bd. S. 243 [dieses Werk bekommt durch die fleißigen biographischen, literarischen und literaturhistorischen, archäologischen und andern Anmerkungen des Gemals der Herausgeberin einen, wenngleich sehr untergeordneten Werth, den ihm die geschmacklosen und weitschweifigen Schilderungen der Touristen nie verschafft hätten]. — *Valentini (Gius.)*, *Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro*... (Agram 1855, L. Gaj, 8°) Nr. 94, 516, 522, 592, 594, 595, 608, 676, 677, 756, 1111, 1465, 1610, 1854.

**Fabri, Gregor** (Poeta laureatus, geb. zu Prussowa im Gömörer Comitat Ungarns 6. März 1718, gest. 1788). Besuchte die Schulen zu Rimabánya und Kásmark, wo er die deutsche Sprache erlernte. In letzterer Stadt wurde er Subrector des evangel. Lyceums. Nun begab er sich (1744) auf die Universität nach Jena und wurde daselbst am 23. Nov. 1747 durch den Pfalzgrafen (comes palatinus) Karl Friedrich Rastbach zum kais. Poeta laureatus gekrönt. Nach vierjährigem Aufenthalt zu Jena besuchte er mehrere andere deutsche Universitäten, lehrte dann nach Ungarn zurück, wo er die Rectorstelle am evang. Collegium zu Eperies erhielt, welche er 18 Jahre bekleidete, worauf er zum slav. Prediger ernannt wurde, 1774 wurde er Superintendent N. E. im Districte dies- und jenseits der Theiß. Es erschienen von ihm zahlreiche Gelegenheits-Dichtungen und Reden in lateinischer Sprache, ferner die pädagogische Schrift: *„Considerationes rei scolasticae ad publicum juventutis patriae emolumentum in melius vertendae“* (Wien

1773). Mehreres hinterließ er in Handschrift.

Erst (3. S.) u. Gruber (3. S.), *Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>.) I. Sect. 40. Thl. II. Abth. S. 46. — *Destr. National-Encycl.* (von Gräffer u. Zyllann), (Wien 1835) II. Bb. S. 95. — [De Luca] *Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch* (Wien 1776, Ghelen, 8<sup>o</sup>.) I. Bds. 1. St. S. 119 (zählt seine sämtlichen Gelegenheitschriften auf).

Fabri, Joseph (Bildhauer, geb. in Padua um 1800). Bildete sich auf der Kunstakademie zu Mailand, wo er in dem Grafen Mellerio einen Mäcen fand, der das schöne Talent des Künstlers förderte und unterstützte. In Rom, wo er sich unter Canova (s. d. II. Bb. S. 251) ausbildete, setzte F. seine Studien an den Kunstwerken des Alterthums fort, dort vollendete er die kolossale Gruppe des Nilon von Croton, der in einen Baumsturz geklemmt, von dem Löwen zerrissen wird. Diese Gruppe ist 28 Palmen hoch, also nur drei Palmen höher als die Kolosse des Monte Cavallo. Für den Fürsten Esterházy fertigte er die Gruppe „Venus und Amor“, für seinen Mäcen den Grafen Mellerio „Pector und Andromache“ und das Grabmonument für dessen Gemalin (1825), welches sich auf der in der Nähe von Monza gelegenen Villa des Grafen befindet. Von seinen andern Arbeiten sind bemerkenswerth das „Mausoleum des Cardinals Fontana“, zu St. Carlo in Rom mit der Figur der Fama am Sarkophag; — das „Denkmal für Cassi“, der Dichter ist in einer Vision der h. Jungfrau dargestellt; — an Canova's Monument in der Kirche di S. M. Assunta (Frari) zu Venedig (vergl.: Canova II. Bb. S. 264 IV „Auszeichnungen“) ist der sitzende Genius am Sarkophag sein Werk; — für die Kaiserin von Oesterreich eine Vase mit der Gruppe: „Alexander und Roxane“; — das Marmor-  
denkmal des Papstes Leo XII. in der

Basilica Vaticana (enthält 1837); — das „Denkmal Palladio's“, auf dem Friedhofe zu Vicenza; — die „Statue des h. Lukas“, in der Peterskirche zu Rom und die „Statue des h. Petrus“ für die Kirche San Francesco de Paola zu Neapel. Fabri's Arbeiten beurkundeten fleißiges Studium der Natur und Antike, er zählt zu Canova's besten Schülern, und zu jenen Künstlern, welche Epoche gemacht. Gegenwärtig ist er Director der Museen des Vaticanus und Laterans und Mitglied der Kunst-Akademien von Wien, Paris und San Lucca zu Rom.

Kunstblatt (Stuttgart, 4<sup>o</sup>.) 1830, S. 120. — Dasselbe 1831, S. 36 (in diesem und in vorigen über seine für den Fürsten Esterházy verfertigte Gruppe „Venus und Amor“). — Dasselbe 1831, S. 72. (Was Rom. über Fabri's Denkmal für die verstorbene Gemalin des Grafen Mellerio.) — Nagler (S. R. Dr.), *Neues allgemeines Künstler-Lexikon* (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>.) IV. Bb. S. 210 (führt ihn unter dem Namen Gabel an). — Müller (Franz), *Die Künstler aller Zeiten u. Völker* (Stuttgart 1867, Cotta u. Gebert, 8<sup>o</sup>.) II. Bb. S. 2.

Fabri, Michael von (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Freyburg 1739, gest. zu Moor in Ungarn 9. Oct. 1809). Trat als Cornet in's Husaren-Regiment Emmerich Esterházy, wurde im 7jährigen Kriege Oberlieutenant, 1769 Rittmeister bei Kaiser-Husaren, 1772 Oberlieutenant, 1784 Oberst bei Erdödy-Husaren. Im Türkentriege schlug er Ibrahim Pascha, der in das belagerte Chotym große Getreidevorräthe werfen wollte, bei Battuschan (22. März 1788) und zwang ihn zum Rückzug nach Jassy; als er bei Larga eine feste Stellung nahm, griff ihn F. an (18. April) und jagte ihn über den Pruth, das Lager erbeutend. Den nächsten Tag erfolgte die Besetzung von Jassy, wobei reichliche Vorräthe erbeutet wurden. Am 4. Juni

rückte F. zum Generalen vor. 1789 commandirte er das Belagerungs-Corps vor Sadowa in Serbien, und zwang den Platz zur Capitulation (9. Nov. 1789), wodurch der Landstrich Kraina mit mehr als 150 Ortschaften von den Verheerungen des Krieges verschont blieb. Bei der 23. Promotion (19. Dec. 1790) erhielt F. das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. 1793 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor, aber in Folge seiner Wunden mußte er 1. Dec. 1794 in den Ruhestand treten. Als jedoch 1809 die ungar. Insurrection sich bildete, bot der 70jährige Krieger seine Dienste dem Kaiser an und wurde im Insurrections-Corps verwendet. Noch im nämlichen Jahre ereilte ihn der Tod.

Deftr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 267. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>) S. 317 u. 1734.

Fabri, Stephan (Professor der Philosophie und Statistik, geb. in der Gömörer Gespannschaft in Ungarn um die Mitte des 18. Jahrhunderts, gest. zu Preßburg 20. März 1817). Studirte zu Speries und bildete sich unter der Leitung seines Oheims Gregor Fabri (i. d. S. 127) aus. Dann besuchte er das Lyceum zu Preßburg und die Hochschule zu Jena. Nach seiner Rückkehr 1783 in die Heimat wurde er Rector des evangel. Gymnasiums zu Modere und 1785 in Preßburg. F. besaß tüchtige historische und statistische Kenntnisse, und hat viele Verdienste um die Vermehrung der Bibliothek, die Vervollkommnung und Hebung des Alumneums und evang. Convicts zu Preßburg. Im Druck erschienen nur Gelegenheitschriften; in seinem Nachlasse befanden sich aber reiche Materialien zur Geschichte und Kirchenstatistik Ungarns.

Gross (Joannes), Parentale sacrum in honore. Burzbaq, Bogr. Lexikon. IV.

rem et memoriam Stephani Fabri Profess. et Rectoris Lycaeii A. C. Posoniensis viri virtutibus meritisque de re scholastica immortalis (Posonii 1817, Pet. Weber, 4<sup>o</sup>). — Ersch (J. S.) und Gruber (J. S.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 40. Thl. II. Abth. S. 47.

Fabrice öfter auch Fabrici, Andreas Heinrich von (Schriftsteller, geb. zu Wien 21. Jänner 1765, gest. 12. Aug. 1848). Sohn des ehemaligen kais. Reichshofagenten Joach. Gottl. von Fabrice, der 1777 seine Stelle niederlegte und mit seiner Familie sich nach Altdorf in Baiern zurückzog; Bruder der zwei Folgenden. Andreas Heinrich hatte den Gelehrten Dr. Konr. Mannert zum Erzieher, 1787 ging er nach Wien, wurde gleich seinem Vater Reichshofagent, welche Stelle er bis zur Auflösung des deutschen Reichsverbandes bekleidete. Nun ernannten ihn der Herzog von Sachsen-Altenburg und der Markgraf von Baden zu ihrem Legationsrath. F. gab heraus: „Sedichte und Lieder (als Manuscript für Freunde)“ 2 Theile (Altdorf 1826 und 1829); — „Sedichte“ (Ebenda 1831), Auswahl der Vorigen; — „Selbstbiographie“, 2 Theile (Ebenda 1833 und 34) und „Nachtrag zur Selbstbiographie“ (Ebd. 1835). — Christian Erich (geb. zu Wien 13. August 1773, gest. 9. Sept. 1833). Jüngerer Bruder des Obigen. Studirte zu Altdorf, erhielt die Doctorwürde der Medicin zu Würzburg, wurde dann Professor der Anatomie an der Universität zu Altdorf und nach deren Aufhebung Landesgerichtspräsident, als welcher er große Praxis ausübte. Von ihm erschienen im Druck: „Dissertatio de Empyemate mediastini anterioris ejusque curatione ope Trepani“ (1796); — „Jährliche Nachrichten von der Anstalt für arme Kranke zu Altdorf“ (Daselbst 1800—1806) und „Medicinisches chirurgische Bemerkungen und Erfahrungen“ (München 1816). — Karl Wilhelm Joachim

(Künstler, geb. zu Altdorf 15. Febr. 1780, lebte noch 1835). Jüngster Bruder der beiden Obigen. Ohne Neigung für wissenschaftliche Studien zeigte er früh seltene Anlage zur Kunst und bildete als Knabe mit täuschender Aehnlichkeit Thiere und Figuren aus Lehm. Eulen und Uhus lockte er durch Nachahmung ihres Geträchzes aus ihren Schlupfwinkeln und zeichnete sie dann nach der Natur. Als 1797 sein ältester Bruder nach Altdorf gekommen war, nahm er ihn mit nach Wien und dort besuchte F. die Akademie der bildenden Künste. Modelliren und Formen, besonders von Gestalten der Thierwelt, bildeten seine Hauptbeschäftigung. Nun trat er als Lehrling in die Steingut-Fabrik Winklers in Sommerein, wo er wie auch später in Wiener Neustadt als Modellirer arbeitete. Alsdann begann er Thiere und Figuren aus Pappenedel zu castiren und arbeitete in Rottingbrunn. Seine auf den Ausstellungen der Akademie der bildenden Künste zu St. Anna vorgezeigten Arbeiten erregten die allgemeine Aufmerksamkeit. Die in Wien verendete Giraffe hat F. für das Thierarznei-Institut in Lebensgröße nachgebildet und in demselben viele Skelette von Elephanten, Pferden, Kühen und andern Thieren ausgebeffert und die fehlenden Knochen durch künstliche täuschend ergänzt. Die Kunst die nach Brod geht, hinderte ihn sein reiches Talent zu jener Entfaltung zu bringen, deren es fähig war und ungeachtet dessen befand er sich, den Mältern seines schönen Talentes preisgegeben, in brüderlichen Verhältnissen. Aus seiner 1813 mit einer Bürgerstochter aus Wiener Neustadt geschlossenen Ehe stammt ein Sohn, der 1835 in der k. k. Akademie der bildenden Künste geschickt modellirte. Ueber Andreas Schmidt u. Christian Erich handschriftliche Mittheilungen. — Ueber Karl Wilhelm Joachim: Pieznigg (Frank), Mittheilungen aus Wien. Jahrg. 1835, II.

Ab. S. 50: „E. M. S. von Fabris“ — [Knecht, Ernst Heinrich Prof. Dr.] Die Wappen der deutschen freyherrlichen und adeligen Familien (Leipz. 1857, 6<sup>o</sup>) IV. Bd. S. 117.

Fabris, Anton (Medailleur, geb. zu Urbine zu Anfang dieses Jahrhunderts.). Lernete anfangs die Kunst des Goldarbeiters und zeichnete sich bei diesen Arbeiten durch Erfindung und Ausführung aus. Nun wendete er sich der in Italien wenig gepflegten Stämpelschneidekunst zu und von seiner Hand ist die Medaille auf Canova's Todesfeier, auf welcher der in Urbine zu Ehren Canova's errichtete Katafalk abgebildet ist; eine andere auf die Erbauung des Theaters in Fordenone und die Preismedaille für die Concurse der Architekten. Schule in Livorno. Andere Medailen seiner Hand sind auf Lab. Pyrler, auf Dante und dessen Monument in Santa Croce zu Florenz, auf den 1832 verstorbenen Arzt Filippo Uccelli, auf den Großherzog Peter Leopold bei Gelegenheit der ihm von Pompaloni in Pisa errichteten Bildsäule, auf Raphael Morghen, mit welcher dessen Schüler sein Andenken ehren wollten, und auf die Einweihung des von Canova erbauten Tempels zu Poggano. Unter seinen zahlreichen andern Arbeiten nennen wir noch die kleinen Stempel zu den Siegeln in Relief mit Bildnissen von Dante, Petrarca, Alfieri, Napoleon, Schiller (Repterer nach Dannecker), ferner die Denkmäler auf den Grafen Cicognara, auf Simon di, Assarotti (letztere drei 1845) u. m. a. Fabris übte seine Kunst in Florenz aus, wo auch sein Sohn, einer der ersten Künstler in der Formschneidekunst, die classischen Werke italienischer Poeten wie z. B. Manzoni's „Cinque Maggio“, Dante's „Divina Commedia“ u. A. mit Illustrationen schmückte, welche ein seltenes Talent bezeugen. Kunstblatt (Stuttgart, Cotta, 4<sup>o</sup>) 1822, Nr. 22. S. 244: „Ueber Fabris' Denkmäler“ von



Ufr. Neumont. — Dasselbe 1833, Nr. 98. — Ragler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°) IV. Bb. S. 211. — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8°) II. Bb. S. 7.

**Fabris Graf von Cassano, Dominik** siehe: **Tomisti de Fabris Graf von Cassano, Dominik**.

**Fabstich, siehe: Fabstics, Joseph** S. 124.

**Facchinetti, Carlo** (Antiquar, geb. zu Bergamo 1783, gest. ebenda 4. Juni 1853). Nach einer tüchtigen Schulbildung widmete er sich mit besonderer Vorliebe geschichtlichen Forschungen, wozu ihm seine Stellung als Director und Administrator der Buchdruckerei Crescini in Bergamo Zeit und Gelegenheit gab. Durch nahezu 40 Jahre lieferte er Beiträge für den alljährlich erscheinenden in den Quellen genannten Almanach, der eine wahre Fülle historischer, archäologischer u. bibliographischer Mittheilungen aus seiner Feder enthält. Zu diesem Behufe durchforschte er die reichhaltigen Stadtarchive, und manche unbekanntere Thatsache brachte er zur Kenntniß und noch mehr Berichtigungen irriger Mittheilungen sind ihm zu danken. Zugleich verdankt ihm das Archiv des Municipiums von Bergamo, welches er bei seinen Arbeiten fleißig benutzte, die Ordnung.

**Locatelli (Agostino)**, Bergamo ossia notizie patrie raccolte da . . . . Almanacco per l'anno 1854 (Bergamo, Cattaneo, 32°) I. Jahrg. S. 60. — Bergamo ossia notizie patrie, Almanacco per l'anno 1854 (Bergamo, Massoleni, 32°) S. 61.

**Facciolati, Giacomo** (Philolog, geb. zu Toregia, nach Einigen irrig zu Toreglia bei Padua 4. Jänner 1682, gest. 26. Aug. 1769). Sohn armer Eltern, zeigte er früh große Talente, so daß ihn Cardinal Gregor Barbabigo in's Seminar von Padua aufnahm. Dasselbst trieb er neben den Vorbereitungsstudien

zum theologischen Berufe fleißig das Studium alter Sprachen. 1704 erhielt er die theologische Doctorwürde und noch im nämlichen Jahre ein Lehramt im Seminar. 1705 übernahm er jenes der Philosophie; seine Methode erhellt aus dem Titel einer seiner akademischen Reden: „*Nullam adolescentibus tradendam esse philosophiam nisi historicam*“; 1707 erhielt er die Leitung des Seminars und der Studien daselbst, und brachte durch seine Energie und Umsicht die Anstalt zu Ruf und Ansehen. Im Jahre 1728 übernahm er die Professur der Philosophie an der Paduaner Universität, welche er durch 17 Jahre bekleidete, und 1740 selbst niederlegte. Seine ehrenvolle Entlassung als emeritirter Professor erhielt er erst 1755. Bereits im hohen Alter sollte er die Leitung einer Anstalt für Adelige in Lissabon übernehmen, aber seine Jahre hinderten ihn, das vortheilhafte Anerbieten anzunehmen. Seine schriftstellerische Thätigkeit war hauptsächlich durch seine Stellung als Mitglied und Leiter einer Lehranstalt bedingt, dabei war sein Augenmerk auf Förderung der classischen Studien gerichtet. Sein Hauptwerk ist die am 1. April 1715 in Gemeinschaft mit seinem Schüler Forcellini begonnene und 1719 zu Padua erschienene Umarbeitung des „*Lexicon latinum variarum linguarum interpretatione adjecta*“, welches seit 1500 durch Bearbeiter und Verbesserer derart entstellt worden, daß es einer end- und mustergiltigen Redaction bedurfte. Daran reiht sich seine neue Bearbeitung von „*Nisoli Lexicon Ciceronianum*“, welche 1734 zu Padua erschien. Ferner sind zu nennen mehrere verbesserte Textausgaben einzelner Werke des Cicero; die Geschichte der Paduaner Universität, welche er im Auftrage des Senats arbeitete und unter dem Titel: „*Syntagma XII de Gymnasio Patavino ex ejusdem Gymnasii fastis ex-*

cerpta" (Padua 1750, 8°); und „Fasti Gymnasii Patavini ab anno 1260 ad annum 1756" (Padua 1757, 4°) herausgab. Reich an didactischen Winken sind auch seine „Orationes X de optimis studiis ecc. (Padua 1723). [Ebert Nr. 7297] und die zweite Sammlung „Orationes et alia ad dicendi artem pertinentia" (Vollständigste Ausgabe 1767). Eine vollständige Uebersicht seiner Schriften gibt Ferrari in seinem Werke „Vitae vir. illustr. Seminarii Patavini". In F.'s Nachlaß, welchen die Bibliothek des Paduaner Seminars aufbewahrt, befindet sich seine Lebensbeschreibung entweder von ihm selbst oder doch unter seiner Aufsicht verfaßt.

Natusch (Carol.), Narratio de Jacobo Faciolato grammatico. Im Programme des Blochmann'schen Instituts zu Dresden 1836. — Gennari (Giuseppe), Vita di J. Faciolati (Padova 1828, nach Dettinger 1818, 4°). — Ferrari (Giovanni Batt.), Vita J. Faciolati (Patavii 1799, 8°). — Clarorum Germanorum, Hungarorum etc. ad Faciolatum epistolae ex autographis apud C. Rover extantibus editae (Venedig 1843, 86 S.). — Epistolae Latinae CLXXI (Padua 1765, 8°). [Eine Sammlung seiner lateinischen, an verschiedene Gelehrte geschriebenen Briefe.] — Ferrari (Joh. Bapt.), Vitae virorum illustrium Seminarii Patavini . . . (Patavii 1816, 8°), S. 116. — Papadopol, Historia Gymnasii Patavini I. Bd. — Fabroni Vitae Italorum doctrina excellentium qui Seculo XVIII floruerunt. Decas III. vol. XII. p. 211. — [Gamba, Barthol.] Galeria dei Letterati ed Artisti illustri dalle Provincie Veneziane nel secolo decimottavo (Venedig 1824, 8°). — Dandolo (Giroloamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studi storici . . . (Venedig 1857, Naratovich) Appendice S. 31 [nach diesem geb. 1671, gest. 1759]. — Bruder (Johob), Bilderjaal heutiger Lebender und durch Gelehrtheit berühmter Schriftsteller . . . (Augsburg 1747, fol., m. Portr.) VI. Zehnte die zehnte Biographie (mit der Ausgabe des 6. Jän. 1682 als Geburtsdatum und reicher Uebersicht seiner Schriften). — Saett Onomasticon literarium VI. vol. p. 661 u. f. — Strobt mann (Joh. Kasp.), Beiträge zur Historie der Gelehrtheit I. Thl. S. 54—88 [berechnet „pridie non. Januarii" falls mit

dem 6., statt dem 4. Jänner als F.'s Geburtsdatum, welche Angabe sich meistens findet. — Deftr. Rational-Encyclopädie (von Gräffer u. Göttau), (Wien 1825, 6 Bde.) II. B. S. 98 [nach dieser geb. 6. Jänner 1682, gest. 26. Aug. 1769]. — Ersch (J. G.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaft. u. Künste (Leipzig 1822, Meißel, 4°) I. Sect. 41. Thl. S. 7 [stellt sein Geburtsdatum richtigend dasselbe auf den 4. Jänner 1682 fest, und gibt als Todesdatum 26. Aug. 1769 an. Romisch ist dasselbe die Stelle, als von F.'s Bemerkungen, welche er über des „Magnum dictionarium latinum" des Petrus Danetius herausgab, die Rede ist, wo es wörtlich heißt: „Neun Jahre später folgten ähnliche Bemerkungen über den Buchstaben I in den „Opuscul. scientif. Calogora tom. XIX." F. gab aber nicht Bemerkungen über den Buchstaben X, sondern „Animadversiones criticae in X (decem) litteras ejusdem lexic" heraus. — Nouv. Biographie générale . . . publiée sous la direct. de Mr. le Dr. Hofer (Paris 1869) XVI. Bd. Sp. 661 [mit den irrigen Angaben des Geburts- und Todesdatums: 4. Jänner 1684 u. 27. Aug. 1769]. — Ebert (Heinr. Adolf), Allgem. bibliographisches Lexikon (Leipzig 1821) I. B. Nr. 3338, 5650, 7788. — Forträge. 1) Handschrift: Jacobus Faciolatus, Professor Patavinus emeritus natus Turiniae d. 4. Jan. 1682 (J. Jac. Hald sc. et exc. Aug. Vindelic. fol. 1747). [Auch in S. Bruders VI. Decade.] — 2) Vor der Benetianer Ausgabe (1747) seiner Schrift von Cicero's „De officiis libri tres." — 3) Handschrift: Jacopo Faciolati. Maria Scanferla pinx. Combrab inc. [auch in Gamba]. — Gräffer's. F. ist in Padua in der dem Seminar zunächst gelegenen St. Torressino genannten Kirche beigesetzt. Seine Friedensstätte deutet ein einziger Stein mit folgender Inschrift: Jacobo Faciolato P. P. | Latinae Eloquentiae | Facio Deo Aevi Principi | Bene De Hoc Tempore Merenti | Sodalitas | P. | Anno MDCLXXXII.

Faciolli, Johann Thomas (Kritik- u. Bibliograph, geb. zu Vicenza 1740, gest. zu Longara 31. Dec. 1807). Widmete sich dem geistlichen Stande und trat in den Dominikaner-Orden. In sein Vaterland machte er sich durch zwei Werke verdient u. z. durch sein „Musaeum Lapidarium Vicentinum", 3 Bde. (Vicenza 1776, 4°) und den „Catalogo ragionato dei libri stampati da Vicenza e

*suo territorio*<sup>a</sup> (Ebenda 1796, 8°). Er starb im Alter von 67 Jahren.

*Dandolo* (Girol.), *La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici* (Venedig 1857, Naratovich, 8°.) Appendice S. 91.

**Fächler**, Johann Georg (Militär, geb. in der Nähe von Regenz zu Ende des vorigen Jahrhunderts). Ein durch seine Schicksale und die schlichte ansprechende Weise, womit er dieselben in dem in den Quellen bezeichneten Werke zu erzählen verstand, bemerkenswerther Mann. Armer Leute Kind, wurde er früh verwaist und von einer bösen Stiefmutter verwahrloßt, kam dann zu einem Schuster in die Lehre und wurde, da er das gefesmäßige Alter hatte, assentirt. Als gemeiner Soldat in der k. k. Armee desertirte er 1813, als er das erste Mal Spießruthen laufen sah, und trat bei einem Schweizer-Regimente in Napoleons Dienste. Nun beginnen seine Fahrten und Wanderungen reich an Erlebnissen, welche er mit treffenden Bemerkungen erzählt. Mit dem Ausbruch der Julirevolution wurden die Schweizer-Regimenter entlassen, F. mußte wieder Schuster werden und trat dann bei den sächsischen Truppen in Basel ein; als diese aber nach dem berückhtigten Zuge nach Pratteln entlassen wurden, ließ er sich 1834 für den griech. Dienst anwerben. In Griechenland befahl ihn eine Todeskrankheit, und er that, sollte er genesen, das Gelübde, zum heil. Grab zu wallfahren. Als Invalide entlassen, löste er sein Gelübde. Dann lehrte er nach Europa in die Schweiz zurück, wo er als Heimatsloser vom Canton St. Gallen adoptirt worden ist und sein Brod mit Arbeit verdient. Die Erzählung seiner Schicksale enthält auch historisches Detail u. bildet durch die naive Darstellung des Soldatenlebens einen interessanten Beitrag zur Sittengeschichte.

Des Sergeanten Johann Georg Fächler von Obergnyhl Militär-Schicksale und Reise nach

Griechenland, Egypten und dem gelobten Lande. Von ihm selbst erzählt (St. Gallen und Bern 1840). — Literaturblatt, redigirt von Dr. Wolfgang Menzel 1840, Nr. 130.

**Fahrenberg**, Regid Joseph Karl Freiherr (Staatsmann, geb. zu Mons in den Niederlanden 1749, gest. zu Wien 8. Juni 1827). Studirte auf dem Gymnasium zu Weßlar und den Hochschulen zu Würzburg und Heibelberg. Nach vollendeten Studien trat er 1773 in kais. österr. Dienste, wo sein gründliches und reiches juridisches Wissen seine Verwendung beim Reichskammergerichte (1782) und Ernennung zum kais. Directorial-Gesandten zu Regensburg (1795) veranlaßte. Nach Auflösung der deutschen Reichsverfassung (1806) zog sich F. nach Wien in's Privatleben zurück und lebte der Wissenschaft. Von seinen im Druck erschienenen Schriften sind zu nennen: „Entwurf einer Geschichte des kais. und Reichskammergerichts unter dem Bicar.“ (Pezigo 1790, 1791, die Fortsetzung Weßlar 1795, 8°); — „Ueber die nöthige Exemption des Erzhauses Oesterreich von der Obrigkeit des Reichskammergerichts“ (Wien 1796, gr. 4°); — „Lebensgeschichte des Freiherrn von Borie“ (Weßlar 1795, 8°); — „Literatur des kaiserlichen Reichskammergerichts und Reichshofraths“ (Weßlar 1792, 8°); — und „Schicksale des Reichskammergerichts vorzüglich im Kriegs“ (Weßlar-1793, 8°). Unter seinen hinterlassenen Arbeiten ist zu nennen sein Werk: „Ueber die Verdirnisse Oesterreichs am Deutschland“. Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Ziflann), (Wien 1835) II. Bd. S. 99. — VI. Bd. Suppl. S. 434 [nach dieser gest. 8. Juni 1827]. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Verizon (Leipzig 1834, Schumann, 4°.) II. Bd. S. 188 [nach diesem gest. 8. Juni 1827].

**Fahrbach**, Joseph (Flötenvirtuos, geb. zu Wien 25. August 1804). Sohn mittelsofer Eltern. Bibete seine vormaltende musikalische Anlage fleißig aus und brachte es namentlich im Spiele der Flöte

zur Virtuosität. Er wurde in Folge dessen als Flötist bei dem kais. Hofopertheater in Wien angestellt. Meister seines Instruments hat er auch mehreres für dasselbe componirt. Vor Allem schrieb er mehrere Schulen u. z. für die Oboe (op. 27), dann für die Flöte „Wiener Flötenschule“; unter seinen Compositionen befinden sich Walzer, Polka's, Mazurka's, dann mehrere Sammelwerke als „Feuilleton musical“ (op. 20), eine Sammlung leichter Compositionen für die Flöte über die beliebtesten Motive neuerer Opern, 22 Nummern; — eine „Rue théâtrale“ (op. 15), eine Sammlung Fantasien über gleiche Motive, 40 Nrn.; — der „Musikalische Telegraph“ (op. 21), eine Sammlung von Potpourris für Flöte, Clarinet, Oboe und Fagott, 24 Nummern u. m. a. — Philipp (Walzercompositeur, geb. um das Jahr 1818). Einer der beliebtesten Tanz-Compositeure der Gegenwart in der Residenz, der schon eine große Menge Compositionen geliefert. Die Zahl derselben übersteigt 150; sie sind leicht und zum Tanze einladend componirt. Auch hat er sich im ernsten Style, als in Kirchenmusik und in der Oper versucht. Eine der letzteren: „Das Schwert der Könige“ in 3 Acten, Text von Elm ar, wurde Mitte August 1845 im Josephstädter Theater in Wien gegeben, ohne durchzubringen. Auch ist er als Schriftsteller in seinem Fache aufgetreten und hat in August Schmidts „Allg. Musik-Zeitung“ mehrere rationelle Aufsätze veröffentlicht, als: „Arber die Böh'm'sche und Sigler'sche Flöte“ (1845, S. 69); — „Arber die Verfassung eines Harmonie-Lehrbuchs“ (Eb. S. 202); — „Reorganisation der österreichischen Militärmusik“ (Eb. S. 405 u. 413), welche Manches angeregt und zu Verbesserungen geführt haben. Fahrbach spielt mit seiner Capelle oft an öffentlichen Belustigungsorten der Residenz; sein Director ist vortrefflich geschult und sehr

beliebt. Seit mehreren Jahren bekleidet F. die Stelle eines Militärcapellmeisters in der kais. Armee.

Ueber Joseph: Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Reichard, gr. 8°.) S. 89. — Allg. Wiener Musik-Zeitung, herausg. von Aug. Schmidt (Wien, 4°.) 1842, Nr. 102. — Catalogo delle opere pubblicate dall' I. R. Stabilimento nazion. priv. di Tito di Giov. Ricordi in Milano (Mailand 1855, Lex. 8°.) I. Bd. S. 8, 509, 571, 604, 642, 643, 654, 663, 664, 666, 672, 673, 678, 681. — Ueber Philipp: Tritsch-Tratsch (ein Wiener Caricaturen-Blatt, 4°.) 1858, Nr. 8, S. 61: „Wiener bekannte Persönlichkeiten. V.“ — Allg. Wiener Musik-Zeitung, herausgeg. von August Schmidt, 1845, Nr. 99, S. 394. — Ebenba, Nr. 126, S. 504: „Miscelle.“ — Catalogo (wie oben) S. 338, 548, 735, 786, 737. — Allg. Theater-Zeitung von Ad. Bäuerle 1840, Nr. 133, S. 562. — Porträt. Unterschrift: Philipp Fahrbach, Musikdirector u. Tanzcomponist (lith. von Kaiser. Wien, Witzendorf, Hol.).

Faigel, Paul (Pfarrer und Humanist, geb. zu Szécs-Keresztur im Zempliner Comitat 8. Aug. 1802). Besuchte anfänglich die Dorfschule, 1815 das Gymnasium zu Ungvár, ging 1822 nach Erlau, wo er den philosophischen Cours hörte; trat 1824 in's Erlauer Seminar und vollendete 1828 die Theologie. Nach Erlau zurückgekehrt, wurde er zum Actnarius ernannt, mußte aber zugleich das ungr. Recht hören. 1829 begleitete F. als Hofcaplan den berühmten Erzbischof und Dichter Ladislaus Pyrker nach Gastein in's Bad, wurde noch im Sept. desselben Jahres deutscher Caplan zu Gyöngyös, wo er über neun Jahre thätig war und sich in der deutschen Sprache vervollkommnete. In dieser Zeit regte er die Idee eines Vereines zur Herausgabe guter und wohlfeiler Bücher öffentlich an. 1838 rief er mit dem homöopathischen Arzte Stephan Horner und dem Orthopeder Johann Nagy das Krankenhaus zu Gyöngyös für arme Kranke in's Leben. Am 7. Nov. 1838 wurde er Pfarrer von Boczonád, als welcher er sich durch

sein humanitäres gemeinnütziges Wirken bemerkbar macht. So hat er bald nach dem Antritte seines Amtes aus den Besen seiner Pfarr-Gemeinden den sogenannten „*Jóerkölessi tanács*“, d. i. Rath guter Sitten, gegründet, wodurch die Sittlichkeit im Volke wesentlich gefördert wird; dann ließ er aus eigenen Geldmitteln in zwei Gemeinden seiner Pfarre Schulhäuser erbauen; die durch Joh. Almási 1766 gegründete Einsiedelei erweitern und in eine Pustaschule umwandeln, in welcher der dortige Einsiedler unentgeltlichen Unterricht erteilt; im J. 1845 stiftete er in seiner Pfarre den Verein des lebendigen heiligen Rosenkranzes, der jetzt im Orte selbst schon Ein halbes Tausend, in der Umgegend aber viele Tausende Mitglieder zählt. Am 5. Juli 1846 hat er den Mäßigkeits-Verein, am 10. Mai 1848 den der heiligen Kindheit Jesu, als dessen Mitglieder kleine Schulknaben ausgenommen werden, in seiner Pfarre gestiftet. Schon als Caplan von Gyöngyös hat sich F. mit den Gesezen der Homöopathie vertraut gemacht, sich eine seltene Praxis erworben, die er zum Wohle seiner Pfarrkinder ausübt, und ihm, da ihm glückliche Curen einen Ruf verschafften, auch aus der Ferne Leute zuführt, welche seinen Rath erbitten. Für den von ihm seit 1829 angeregten, aber erst 1848 zu Pesth gestifteten Verein zur Herausgabe guter und wohlfeiler Bücher, in den F. als Stiftungsmitglied aufgenommen ward, schrieb er mehrere Andachtsbücher, welche sich seltener Theilnahme im Publicum erfreuen, und deren Erlös stets frommen und wohlthätigen Zwecken gewidmet ist. Auch hat er mehrere wissenschaftliche Abhandlungen und Anzeigen theologischer Werke in der Zeitschrift „*Religio és Nevelés*“, d. i. Religion und Erziehung, später in der „*Religio*“ veröffentlicht.

Magyar Irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjtök

*Ferenasy Jakab és Danieltk József*, d. i. ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Josef Danieltk (Pesth 1856, Gustav Csmich) S. 128.

**Feistenberger**, siehe: Feistenberger.

**Falbesoner, Joseph** (Solzschniker und Tyroler Landesverteidiger, geb. zu Massereith in Tyrol 1769, gest. ebenda 1849). Besuchte ein halbes Jahr die Schule zu Imst (1779), worauf sich aller Unterricht beschränkt, den er in der Jugend von Andern erhielt. Alles Uebrige erwarb er sich durch Selbststudium. Früh zeigte er Talent für's Zeichnen und ging 1781 (14 Jahre alt) nach Einsiedeln in die Schweiz, wo er viel zeichnete, sich in der Plastik übte und manche gelungene Arbeiten für das dortige Kloster vollendete. Sein Trieb nach Ausbildung führte ihn nach Freisingen, wo er 1788 bei dem Bildhauer Franz Speicher arbeitete und 18 Statuen, die Curfürsten Baierns aus dem Hause Wittelsbach, verfertigte; dann ging er nach München, wo er 1790 den ersten Preis und zwei kleinere erhielt. 1792 lehrte er in seine Heimat zurück. Als 1796 der französische Krieg ausbrach, diente F. als Lieutenant im Pagnauer Thal, verschanzte den Fern und legte den sogenannten „*Stuckweg*“ an, als dessen Erbauer F. im Lande Tyrol allgemein gekannt ist. 1797 hielt er die Brücke bei Gufidaun besetzt und hielt an eine Stunde lang den Feind auf, erst dessen gewaltiger Uebermacht weichend. Für seine Tapferkeit erhielt F. vom Kaiser die goldene Verdienst- und vom Lande die landschaftliche Medaille. Mit 3 Kunst- und 2 Tapferkeits-Medailen geschmückt, übernahm F. den bescheidenen Dienst eines Messners, den er durch 17 Jahre versah, während dieser Zeit 1820 die Kirche zu Oberleutasch, 1836 eine zweite zu Flaurling baute und über 30 Altäre, 16 Tabernakel, mehrere Kanzeln und viele andere Kirchengegenstände schnitzte.

für die Kirche seines Geburtsortes zeichnete er die Pläne und vollendete die Modelle und für die Gemeinde zeichnete er eine genaue Karte für die Eigenthums-waldungen. Er starb, 80 Jahre alt, ehe die Kaffereithen Kirche vollendet war, für welche er den Hochaltar unentgeltlich zu arbeiten vorhatte.

Volks- und Schützen-Zeitung (Innsbruck, 4<sup>te</sup>) 1854 (IX. Jahrg.) Nr. 54: „Erinnerung an Joseph Falbesoner von Kaffereith.“

**Falger, Anton** (Zeichner und Lithograph, geb. zu Elbigenalp in Tyrol 1791). Zeigte früh großes Talent für Kunst und ging in's Ausland, wo er sich so ausbildete, daß seine Arbeiten Aufsehen erregten und er sogar einen Ruf nach London erhielt. F. arbeitete mehrere Jahre in München und in Weimar, besonders werden seine Copien nach Callot's Kupferstichen gerühmt. Nachdem er sich durch seine Arbeiten ein Vermögen erworben, kehrte er in seine Heimat zurück und lebt seit vielen Jahren wieder zu Elbigenalp im Lechthale, wo er sich theils mit dem Unterricht im Zeichnen beschäftigt, welchen er fähigen Söhnen seiner Landsleute ertheilt; theils aber seine reichen Sammlungen verschiedener Art vermehrt und ordnet. Zu Falger's Sammlungen ist ganz Lechthal vertreten, alle Schmetterlinge, Holzarten, Mineralien, Verfeinerungen u. s. w. kurz alle Merkwürdigkeiten seines Vaterlandes in den besten und seltensten Exemplaren befinden sich darin. Ein berühmter Schweizer Naturforscher hat Falger zu Ehren eine Verfeinerung nach ihm benannt. Dann hat F. die ehemaligen Thaltrachten theils in zufällig noch vorhandenen einzelnen Stücken, theils durch Zeichnungen nach Beschreibung der Alten oder nach Botivtafeln gesammelt. Auch hat er 2 treffliche Reliefkarten von Tyrol und dem Lechthal mit großer Genauigkeit angefertigt.

Volks- und Schützen-Zeitung für Tyrol und

Borarlberg 1856 (XI. Jahrg.) Nr. 35: „An dem Lechthale. Graveur Falger und sein Haus“ — Bozner Zeitung 1856, Beilage zu Nr. 15. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 46. — Ragler (G. F. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>te</sup>) IV. Bd. S. 237.

**Falier, Giovanni** (Kunstmäcen, geb. zu Venedig 1710, gest. ebenda 29. Juli 1808). Aus einer vornehmen Patrizier-Familie stammend, bekleidete er selbst hohe Staatswürden, war Senator und Einer des Rathes der X. Mehr jedoch als diese Verdienste sichern ihm die Gönnerschaft und Unterstützung, welche er dem großen Canova (s. d. II. Band S. 251) angebeihen ließ, die Erinnerung der Nachwelt. Falier wurde auf das seltene Talent des Knaben, damals Küchenjunge, aufmerksam, brachte ihn zu Gius. Bernardi, genannt il Toretto in die Lehre und behielt ihn nun sorgfältig im Auge. Als Canova später mit seinem Meister nach Venedig übersiedelte, nahm ihn Falier in sein Haus wie einen Angehörigen auf, sorgte für seine fernere Ausbildung und erwarb ihm den Zutritt in der Gallerie Farsetti (s. d.), welche reich an Sculpturen war, wodurch Canova sich nach den besten Mustern bilden konnte. So unterstützte er mit Rath und That den aufstrebenden Künstler. Als Canova nach Rom ging, empfahl er ihn an den venezianischen Gesandten in Rom, Giralamo Julian, und mit diesem vereint erwirkte er vom Senat für Canova die Unterstützung von jährlichen 300 Ducaten auf die Dauer von 3 Jahren. Canova wechselte mit seinem Gönner Briefe, welche sich im Besitze von Em. Ant. Cicogna befinden. Canova's für Falier gemeinstelltes Monument kam erst 1822, nach Canova's Tode, nach Venedig (siehe: Canova II. Bd. S. 260 „Sculpturen C.'s aus dem J. 1808“).

Dandolo (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni.

Studi istorici (Venedig 1855, Naratovich, 8°.) S. 114.

**Falk, Maximilian** (Publicist, geb. zu Pesth 1828). Sohn wohlhabender Eltern, welche später verarmten. Seit seinem 14. Jahre war F. auf sich selbst angewiesen. 16 Jahre alt, arbeitete er bei dem Journal „Ungar“, wurde dann Mitredacteur des Blattes, wo er bis 1847 blieb. Auch erwarb er sich die philosophische Doctorwürde und machte am Wiener Polytechnikum mathematische Studien, bis das J. 1848 dieselben unterbrach. F. kehrte nach Pesth zurück u. begann wieder an der Zeitung „Der Ungar“ zu arbeiten. Seit Sept. dess. Jahres schrieb er aber in Wien für Schwarzers „Oesterreichische Zeitung“; als das Blatt verboten wurde, für den „Wanderer“, wo seine politischen Leitartikel dem bis dahin unbedeutenden Blatte einen ansehnlichen Leserkreis gewannen. Bisher war F. deutscher Journalist, welcher jedoch magyarische Verhältnisse behandelte. Bloss für den „Életképek“, d. i. Lebensbilder, hatte er einige ungarische Aufsätze geschrieben; seit 1849 veröffentlichte er aber im „Figyelmezó“, d. i. Beobachter, Wiener Briefe, die er später auf Einladung des Franz Császár im „Pesti Napló“, d. i. Pesther Journal, fortsetzte. Auch während der Redaction des Joh. Török brachte der „Pesti Napló“ viele Artikel von Falk, sie haben die Chiffre eines Schlüssel. Ende 1855 trat er zu der von Joh. Török in Wien redigirten Zeitung: „Magyar Sajtó“, d. i. Ungarische Presse, über, und die politischen Uebersichten des Tages flossen aus seiner Feder. Als der „Magyar Sajtó“ nach Pesth übersiedelte, ging Falk zum „Pesti Napló“ über. Seit 1850 ist Falk bei der Wiener Sparkasse bedienstet und widmet seine Muße schriftstellerischen Arbeiten. Er hat Galotti's allgemeine Weltkunde in neuer Bearbeitung und von Dumallers

Weltgeschichte die Abtheilung: Das Alterthum in's Ungarische übersezt (Beides Hartleben in Wien). Anonym gab er kleinere Schriften heraus: über das Stämpelgesetz, die Stämpelmarken, über den russisch-türkischen Krieg u. s. w. Die zweite Ausgabe des Hand- und Schul-Atlas von Vállas hat gleichfalls er bearbeitet. Während er Wissenschaftliches in ungar. Sprache behandelt, verpflanzt er die beliebtesten Werke ungar. Belletristik auf deutschen Boden und hat schon mehrere Romane des genialen Moriz Jókai und Vas Gereben in's Deutsche übertragen.

**Danieltz (Jászai), Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Második, az első kiegészítő kötet, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Gyurlan, 8°.) S. 73.** — Jelenkor. Politikai és társas élet encyclopaediája, d. i. Die Gegenwart. Encyclopaëdie für polit. u. gesellschaftl. Leben (Pesth 1857, Landerer und Gedekast, 8°.) I. Jahrg. 7. u. 8. Heft, S. 360.

**Falkenhayn, Eugen** (Fidor Graf (General der Cavallerie und Capitän der Trabanten- und Hofburgwache, geb. zu Schrems 4. April 1792, gest. zu Girincs bei Miskolcz in Ungarn 16. Sept. 1853). Entstammt einer alten schlesischen Familie, welche sich in viele Zweige theilte und deren Glieder hohe Militär- und Staatswürden bekleideten. Graf Eugen trat 1809 bei Errichtung der Landwehr in Oesterreich als Lieutenant bei einem der neuen Bataillone ein. Am Portage der Schlacht von Wagram (6. Juli 1809) zeichnete sich der 17jährige Officier durch seine Tapferkeit aus und erhielt 4 Wunden, darunter 2 schwere. Nun rückte er zum Oberlieutenant im Inf.-Reg. Nr. 2 vor. Im Feldzuge 1813 that er sich bei mehreren Anlässen hervor, wurde Rittmeister und Ordonanz-Officier des Feldmarschall Grafen Bellegarde. Als die verbündete Armee 1815 die französische Gränze überschritt, kam

der Graf als Ordonanz-Officier zu Sr. Majestät dem Kaiser Franz I. Seit dieser Zeit hatte er beständige Dienste in der unmittelbaren Nähe des Monarchen, begleitete diesen 1818 zum Congresse nach Aachen, 1819 auf der Reise nach Italien, 1820 zum Congresse nach Troppau, 1821 nach Laibach, 1822 nach Verona. Im J. 1823 wurde er Oberstlieutenant bei Wallmoden-Kürassieren Nr. 6 und 1824 Dienstkammerer bei Sr. kaiserl. Hoheit Erzherz. Franz Karl, in welcher Anstellung er bis 1840 verblieb; er wurde mittlerweile (1826) Oberst, 1832 General-Major, 1840 Feldmarschall-Lieutenant. Im J. 1848 begleitete er den Hof nach Innsbruck und Olmütz, wurde 1849 Militär-Commandant von Oberösterreich u. Salzburg und 2. Inhaber des Inf.-Reg. Großfürst Constantin Nr. 18 und am 2. Febr. 1851 General der Cavallerie und Capitän der Trabanten-Leibgarde. Im folgenden Jahre bereits entriß ihm im Alter von 61 Jahren der Tod dem Staate und seiner Familie. *Sixtenfeld* (3.), *Der östr. Militär-Kalender* (Wien, Gerold, kl. 8<sup>o</sup>.) V. Jahrg. S. 108. — *Porträt*. Facsimile des Namens: Eugen Graf Falkenhayn (Prinzhofer lith. 1853, Wien, fol.). — *Ueber die Familie der Grafen F. (Knechte, Ernst Heinrich Prof.) Deutsche Grafenhäuser* (Leipzig 1852, Weigel, 8<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 227. — *Gothaisch. genealog. Taschenbuch der gräflichen Häuser* (Gotha, Perthes, 32<sup>o</sup>.) XII. Jahrg. (1839) S. 176 u. XXII. Jahrg. (1849) S. 206. — *Der Ursprung der Familie wird bis in's 12. Jahrhundert zurückgeführt. Ein Sigismund v. Falkenhayn* (geb. 1609, gest. 26. Dec. 1659) erscheint als der erste Freiherr. — *Friedrich Freiherr v. F.* (geb. 1649) trat aus braunschweig-lüneburgischen in kais. Dienste, wurde Hofkriegsrath, 1. Aug. 1682 in den böhmischen und erbländischen Herren- und Grafenstand, und 1690 in den Reichsgrafenstand erhoben. — *Wappen*. Quadrirter Schild mit Herzschilde. Im silbernen Herzschilde ein rothes mit der Mündung rechtsgekehrtes Jägerhorn ohne (nach österr. Zeichnungen mit) Beschlagnagel. 1 u. 4 in Blau drei goldene schrägrechts hintereinander gestellte Kugeln; 2. in Roth ein rechtsgekehrter vorfreitender silberner Löwe mit

ausgeschlagener Zunge u. doppeltem Schweiz; 3. von Silber und Schwarz quersgetheilt und darin ein linksgekehrtes Einhorn, dessen untere Hälfte in einem gekrümmten Festschwanz endigt, mit geschweiften Tincturen. — *Stand der Familie*. Graf Eugen war (seit 10. Dec. 1825) vermählt mit Caroline Gräfin Colloredo-Wallsee (geb. 5. Aug. 1802, gest. 1. Dec. 1835). Aus dieser Ehe stammen: Graf Franz (geb. 17. Nov. 1827), Rittmeister bei Graf Eitel-Lart-Hofmann Nr. 1, vermählt (seit 24. Mai 1854) mit Ekstere Gräfin Dietrichstein (geb. 2. Mai 1834); — Graf Julius (geb. 20. Febr. 1829), Rittmeister bei Kaiser-Fusaren Nr. 1 — und Graf Radislaus (geb. 16. März 1833), Oberlieutenant bei König von Preußen-Fusaren Nr. 10. — Ein Bräutigam des Grafen Eugen, Graf Johann Nep. (geb. 6. Juli 1801) ist Feldmarschall-Lieutenant in der Armee und f. k. Kämmerer.

**Falkenstein, Graf.** Unter diesem Namen reiste 1777 incognito Kaiser Joseph nach Frankreich und in die Schweiz. Er nahm diesen Namen, wie man sagte absichtlich, nach der kleinften seiner Besitzungen an, nach der im Rheinkreis gelegenen jetzt bayerischen bis zum Luneviller Frieden (1801) österreichischen Stadt Falkenstein; nach Andern, um dem Andenken Werners von Falkenstein, Erzbischofs von Mainz, der wesentlich zur Erhebung Rudolfs von Habsburg auf den deutschen Kaiserthron beigetragen hatte, eine Huldbigung zu zollen.

*Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Verizon von Wien* (Wien 1846, Per. 8<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 420 (enthält interessante Einzelheiten). — *Franck* (Ludwig Aug.), *Sonntagsblätter* 1842, S. 838.

**Falkner, Christian** (Frühmesser vulgo Höflichkeits-Professor, gek. zu Niedertheim im Oetzthale Tyrols 1. Jänner 1765, gest. zu Längenfeld 16. April 1855). Bauernsohn. Besuchte die Ortschaftschule, beschäftigte sich dann mit der Weberei, die er zehn Jahre trieb, bis er seinem Drange zu studiren nimmer gebieten konnte und im Alter von 27 Jahren von Neuem begann; u. z. zuerst in Längenfeld, dann in Punds unter



Lehleiter das Latein, die Geographie, Geschichte, Mathematik und Philosophie und zuletzt in Brigen die Theologie studirte, wo er am 23. Sept. 1797 die heil. Weihen erhielt. Nachdem F. ein Jahr der praktischen Theologie in Brigen obgelegen, kam er zuerst als Supernumerar nach Perwangen (25. Aug. 1798); am 17. Nov. 1803 erhielt er die Provisoren des Expositur-Beneficiums zu Pfaffenhofen und 5. Oct. 1805 das Frühmesser-Beneficium in Längensfeld, welchen beschwerlichen Dienst in einer gebirgigen und unwirthbaren Gegend F. 50 Jahre lang bis in's hohe Alter von 91 Jahren mit einer Rüstigkeit, Energie und Resignation verrichtete, daß nur auf die unten bezeichnete Schrift verwiesen werden kann, um die Eigenthümlichkeit, Charakterstärke und Ergebung in den Willen des Herrn Fallners ganz zu ermessen. Täglich bis an seinen Tod las er Früh 4 Uhr die Messe, war während des Jubiläums von 3 Morgens bis 9 Uhr Abends ununterbrochen thätig und saß an Sonn- und Festtagen schon 4 Uhr Morgens im Beichtstuhl. Seine Predigten im Volkstone sind reich an den einbringlichsten Wahrheiten. Sie führen z. B. folgende Aufschriften: „Da die Franzosen nah sind“, über den Text: „Wir sind zum Schauspiel geworden der Welt, den Engeln und Menschen“, oder: „Am Kirchweihfest, da grosser Krieg mit den Franzosen war“, über das Thema: „Gott ist unsere Stärke“ u. m. a. Das Höchste leistete er aber im Krankenbesuch und in der Hilfeleistung bei Sterbenden. „Mindestens 1200 Personen hat F. die Seele ausgesegnet“ sagt sein Biograph, eine in jenen dünn bevölkerten Gegenden hohe Summe. In der Todesstunde wollte Jeder Fallner bei sich haben. Ebenso ausgezeichnet und erfolgreich war sein Wirken als Volksschulelehrer; hoffnungsvollen Knaben blieb er treuer Rathgeber und Vater, bis sie die Studienzeit hinter

sich und die heiligen Weihen empfangen hatten. Im Jahre 1847 hatte Fallner seine Secundiz gefeiert; 8 Jahre später entschlief er, nachdem er Tags vorher, 91 Jahre alt, Früh 4 Uhr in den Beichtstuhl gegangen, um 5 Uhr Morgens ruhig und schmerzlos, die Erinnerung an ein rührendes reiches Priesterleben zurücklassend.

Schöpf (J. M. Dr.), Das einundneunzigjährige Leben und Wirken des Frühmessers vulgo Höflichkeit - Professors Christian Fallner. Aus Quellen dargelegt. Zweite Ausgabe zum Besten des kath. Gesellenvereins (Salzburg 1856, Oberer, 16°). [Diese kleine Schrift ist sowohl ihrer Fassung als ihres Inhaltes wegen bemerkenswerth, der ein reges Priesterleben in den oft unwirthbaren Tyroler Bergen mit naiver Einfachheit, doch deshalb um so wirksamer schildert und eine Fülle praktischer Lebensansichten enthält. Auch ist der Anfang „Von den Lanigern“ (S. 62-76) eine höchst interessante ethnographische Studie.]

Faller, Sebastian (Schullehrer, geb. zu Achenthal in Tyrol 1799, gest. ebenda 11. Dec. 1854). Als Knabe fand er an seinem Firmopathen, dem Cooperator Pirmin Kapferer einen Gönner, der ihn bewog zu studiren. Im J. 1809 — kaum 12 Jahre alt — trug er die Depeschen der Achenthaler Schützen mitten durch die Feinde nach Rothholz. Dann widmete er sich dem Schuldienste und wurde Schullehrer seines Geburtsortes, den Armen unentgeltlich Unterricht erteilend. Auch besaß er Liebe zur Musik und bildete sich unter P. Martin Goller zum tüchtigen Landorganisten, organisirte aus den jüngern Leuten des Thales eine Capelle, welche namentlich in Kirchenmusikalischen Anerkennungswertbes leistete. F. war ein großer Patriot, was er als Knabe schon bewiesen; im J. 1848, da er wegen vorgeführten Alters selbst nicht in die Compagnie eintreten konnte, stellte er einen Mann zur Jenbacher-Achenthaler Compagnie, die er aus eigenen Mitteln verpflegte. 36 Jahre hatte F. seinen beschwer-

lichen Dienst als Schullehrer versehen und sich große Verdienste als solcher erworben. Nach seinem Tode hinterließ er dem Chor der Achenthaler Kirche eine sehr bedeutende Sammlung musikalischer Werke, darunter nicht wenige seiner eigenen Compositionen. *Volls- und Schügen-Zeitung für Tyrol und Forarlberg 1855. Beilage Nr. 4, Ersahblatt für den Monat Jänner: „Aus dem Achenthale. Ein trauerer Lehrer.“*

**Fallmerayer, Jacob Philipp** (Gelehrter, geb. zu Tschötsch im Bezirk Brigen 10. Dec. 1790). Sohn eines armen Landmanns, kam er 1803 in das Cassianum, ein Chorhaben-Institut, das unter der Leitung des Priesters Val. Ferer trefflich gedieh. In Salzburg, später in Landsbut setzte F. seine Studien fort, sich besonders auf Sprachen, Geographie und Archäologie verlegend. Die Ereignisse des Jahres 1813 riefen den Mäxling zu den Waffen; als zweiter Adjutant des Generals Spreiti that er sich besonders bei **Hanau** hervor und zog mit den siegreichen Heeren nach Paris. 1815 aus Frankreich rückgekehrt und mit seiner Compagnie nach Vindau verlegt, setzte er nun seine Studien fort, erhielt 1818 eine Professur am Gymnasium zu Ansburg. 1821 zu Landsbut, 1826 die Lehrkanzel der Geschichte an der Universität der letztern Stadt. Die Beantwortung der zu **Kerensbagen** 1823 gestellten Preisfrage über die Geschichte des Prokemnenischen Kaiserthums Trapezunt, lenkte zuerst die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Gelehrten. F. erhielt den Preis in einer 40 dänische Ducaten schweren Medaille. Im J. 1831 bereiste er als Begleiter des russ. Generals **Grasen Dürermann-Dolney** den Orient, an Ort und Stelle jene Studien vornehmlich, welche er in seinen spätern Werken veröffentlichte. 1833 kehrte er über Italien nach Deutschland zurück. Nun wurde er ordentliches Mitglied der histo-

rischen Classe der Akademie der Wissenschaften zu München. 1840 unternahm er seine zweite Reise nach dem Orient, von welcher er 1842 heimkehrte; und 1847 seine dritte. Im Mai 1848 erhielt er den Ruf an **Görres**' Stelle als Professor der Geschichte an die Hochschule von München. Von München wurde F. in's **Frankfurter** Parlament gewählt und 1849 wegen Theilnahme an den **Stuttgarter** Beschüssen seines Lehramtes entbunden. Den Winter 1849 auf 50 lebte F. in Appenzell und St. Gallen, dann einige Zeit in München, seit 1851 in Südtirol. Außer zahlreichen Correspondenzen in der allgemeinen (**Augsburger**) Zeitung, welche sich durch ihre Thätigkeit und Freimüthigkeit unter der Chiffre F. bemerkbar machen, gab F. selbstständig heraus: „**Geschichte des Kaiserthums zu Ctesiphon**“ (München 1827, 4°), die oben erwähnte Preischrift; — „**Geschichte der Palästinä-Morea während des Mittelalters**“, 2 Theile (Stuttgart 1830 und 36, gr. 8°); — „**Welchen Einfluss hatte die Besetzung Griechenlands durch die Fluren auf das Schicksal der Stadt Athen und der Landschaft Attika?**“ (Stuttgart 1835, gr. 8°); — „**Fragmente aus dem Orient**“, 2 Bde. (Ebenda 1845, gr. 8°); — „**Denkschrift über Solothurn und das heilige Grab**“ (München 1852, gr. 4° mit einer Tafel). Auch enthält das **Wiener Blatt „Denau“** (1857 eingegangen) im Jahrgange 1855 zwei bemerkenswerthe Arbeiten **Fallmerayer's**: „**Ueber die aristalisch-deutsche Frage**“ (Nr. 394, 396, 398) und „**Ueber die Zukunft des osmanischen Reichs**“ (Nr. 544, 546, 548, 552, 556). F. hat eine bisher nicht gekannte Ansicht über die neugriechische Nationalität, u. z. sic als eine slavische erklärend, aufgestellt, welche Behauptung mehrere, darunter wissenschaftliche Gegenschriften zur Folge gehabt, wodurch dieselbe einer endgiltigen Festsetzung offen geblieben ist.

**Staßler** (Joh. Jakob), **Das deutsche Tyrol**

und Berarberg, topographisch ... (Jansbrud 1847, Fel. Rauch, 8°.) II. Bd. S. 102. — Steger (Frg. Dr.), Ergänzungs-Convers.-Blätter II. Bd. S. 621. — Biographische Umriffe der Mitglieder der deutschen constituirten National-Versammlung zu Frankfurt a/M. nach authentischen Quellen (Frankfurt a/M. 1849) S. 182. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Frg. 8°.) IX. Bd. S. 794. — III. Suppl. Bd. S. 496. — (Brodhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) V. Bd. S. 736 [nach diesem geb. 10. Dec. 1791]. — Wigand's Conversations-Lexikon (Leipzig 1847 u. f., gr. 8°.) IV. Bd. S. 900. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 66 [nach dieser geb. 10. Dec. 1791]. — Porträt. 1) Nach Biows Lichtbild lith. (Frankfurt, F. Keller, gr. 4°.). — 2) Unterschrift: Der Reichstags-Abgeordnete Professor Fallmerayer in München. Nordheim sc. (Zeitgenossen. Neue Folge Nr. LXXIII. Verlag des bibl. Instit., gr. 8°.).

Fallon, Ludwig August von (Generalmajor und Chef der Militär-Erziehungsdirection, geb. zu Ramur 27. Nov. 1776, gest. zu Wien 4. Sept. 1828). Kam früh nach Wien und in die Ingenieur-Akademie daselbst. 1796 trat er in's Ingenieur-Corps, wurde 1797 Oberlieutenant, 1803 Capitän, 1805 Hauptmann und zum Generalquartiermeisterstabe überseht. 1809 rückte er zum Major vor und war 1813 schon Oberst. In den Kriegen 1813—15 leistete Falson wichtige Dienste und übernahm hierauf die Direction der Catastral-Bermessung, in welcher Stellung er sich große Verdienste erwarb. 1825 wurde er Generalmajor. Sein Werk: „*Trigonometrie von Oesterreich aus trigonometr. Abmessungen in Carol, Istrien und auf den Inseln im Golfo de Guarnaro*“ mit 2 Karten (Wien 1831), wurde erst nach seinem Tode von dem Hauptmann Felix Freisauß von Neubegg (f. d.) herausgegeben.

Deft. Militär-Conversat.-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien

1851) II. Bd. S. 289. — Deft. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Göttsann), (Wien 1835) II. Bd. S. 100. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Frg. 8°.) III. Bd. Suppl. S. 497.

Faludi, Franz (ungar. Dichter, geb. zu Güssing im Eisenburger Comitat 11. April 1704, gest. zu Rohoncz 18. Dec. 1779). Begann seine Studien zu Debenburg und trat, 16 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu. Seine beiden ersten Probejahre brachte er in Wien zu und wurde 1722 nach Graz geschickt, um die philosophischen Studien zu hören. Nach beendeter Curse wurde er 1725—27 mit dem Unterrichte in den Humanitäts-Gegenständen zu Preßburg u. Fünfkirchen betraut. Nun subirte er in Wien die Theologie, wurde 1734 zum Priester geweiht u. war zu Ofen ein Jahr lang Prediger. 1736 trug er auf der Wiener Universität die Ethik, 1737 zu Graz die Philosophie, 1740 in Linz Geschichte und Religion vor. Schon im folgenden Jahre ging er nach Rom, wo er als ungarischer Beichtvater fünf Jahre zubrachte, und in seinen freien Stunden sich mit der ungarischen Literatur beschäftigte. Er übersetzte die englischen Werke Dorells in's Ungarische und gab sie unter folgendem Titel heraus: „*Istenes jósdgra és szerencsés boldog életre oktattatott nemes ember*“, d. i. Der zur Tugend und zum glücklichen Leben erzogene edle Mensch (Zyrnau 1748 u. Ofen 1749); — „*Nemes asszony*“, d. i. Das edle Weib (Ebd.); — „*Bölcs és figyelmes udvari ember*“, d. i. Der weise und aufmerksame Mensch am Hofe (Zyrnau 1750—52); — „*Nemes urfi*“, d. i. Der edle Junker (Preßburg 1770). Als nach seiner Rückkehr aus Rom Maria Theresia 1747 die nach ihr benannte Ritter-Akademie errichtete, ernannte sie ihn zum Vice-Director, als welcher er zugleich die Vorträge der Geschichte des deutschen und römischen Rechtes hielt.

Im folgenden Jahre wurde er Director der Tyrnauer akademischen Druckerei. Hier schrieb er das Trauerspiel: „Constantinus Porphyrogenitus“. Drei Jahre führte er die Leitung der Druckerei, dann übernahm er die Aufsicht der Ordenshäuser von Güns und Filnskirchen und wurde zuletzt Bibliothekar zu Preßburg, auf welchem Posten ihn die Aufhebung seines Ordens traf. Nunmehr zog er sich nach Kehoncz zurück, wo er sein Leben im Alter von 75 Jahren beschloß. Hier schrieb er auch sein Werk: „Bölcs ember, vagy is az erkölcsös bölcsességre részérlő rövid oktatások“, d. i. Der weise Mensch oder kurze Anleitung zur sittlichen Weisheit (Preßburg 1778). Faludi's Dichtungen gab erst Kevai nach Faludi's Tode heraus, nachdem es ihm gelungen war, ein Heft derselben in Wien aufzufinden und sich in den Besitz seines Nachlasses zu setzen. Sie erschienen in zwei Bänden (Raab 1786 und 1787) und enthalten die Lieder, Eplogen und vermischten Gedichte und die Tragödie: „Constantinus Porphyrogenitus“; im Anbange Faludi's Notizenbuch. Nun ließ Kevai noch F.'s Erzählungen unter dem Titel: „Téli éjszakák“, d. i. Winterabende, fünf Bände (Preßburg 1787), welche sich im Besitze des Bischofs von Tyrnau Johann Szili befanden, folgen. Eine neue schön ausgestattete Ausgabe sämmtlicher Werke Faludi's erschien unter dem Titel: „Faludi Ferenc Minden Munkái“ (Pesth 1853, 4°). Als Dichter ist F. Lyriker, der sich nach französischen und classischen Mustern gebildet; er hat, in seinen Hirtengebüchten minder glücklich, in seinen Liedern binzegen manche liebliche Schöpfung dargebracht; als Prosaist ist er der Erste, der die ungar. Prosa mit künstlerischem Bedacht bearbeitet und den seine Nation deshalb den „ungarischen Cicero“ genannt hat.

Faludy (Ferenc). Versel. Ötödik kiadás

Toldy Ferencz által, d. i. Geßichte. Fünfte von Frz. Toldy besorgte Ausgabe (Pesth 1854, Emich, 11. 8°). [Dieser 5. Ausgabe von F.'s Geßichten geht dessen Biographie voraus: nach dieser, ferner nach Toldy, Gräffer und Stöger geb. 1. April 1704, gest. 18. Dec. 1779.] — Toldy (Ferencz), A Magyar nyelv és irodalom kézikönyve a Mohácsi vészről a legújabb időkig, d. i. Handbuch der ungar. Sprache und Literatur seit der Schlacht bei Mohács bis auf die neueste Zeit (Pesth 1855—1857, Gedenaß, 2 Bde., gr. 8°). I. Bd. S. 307. — Toldy (Ferencz). Handbuch der ungar. Poesie . . . In Verbindung mit Jul. Fenyeşy herausgeg. (Wien u. Pesth 1828, Kallan u. Gerold, 8°, 2 Bde.) I. Bd. S. XLVII u. 116. — II. Bd. S. 375. — Magyar irok. Kötetjegy-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy János és Danieltk János, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Graf. Emich S. 131 [nach diesem geb. 11. April 1704; — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Ezilann), (Wien 1855, 6 Bde.) II. Bd. S. 101. — Stooper (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Soc. Jesu (Wien u. Regensburg 1856, Mechthar. u. Manz, Lex. 8°). S. 77 [führt auch seine lateinischen Lehrbücher an]. — Religio 1850. II. Semester, Nr. 8 u. 9, von Jonas Szilas). — Der von Kevai veranstalteten Ausgabe von F.'s Poesien (1786 u. 1787) geht dessen Leben voraus. — Öbtinger gelehrte Anzeigen 1784. — Kertész ny (K. IR.), Album hundert ungr. Dichter (Dresden u. Pesth 1854, Schöfer, 32°). [„Faludy schrieb bewundernswerth lächerliche Schäferidyllen, aber reizte schöne Chansons im Geschmack der ersten schlesischen Schule“].

Fäncsy, Ludwig (dramat. Künstler, geb. zu Fünfkirchen 1809, gest. zu Pesth Ende 1854). Besuchte die niederen Schulen in seiner Vaterstadt u. kam später nach Pesth, wo er mit ausgezeichnetem Erfolge die höhern Studien vollendete. Seine Neigung für die Bühne erwachte frühzeitig und als sich 1828 in Pesth unter Direction Ballás eine Theatergesellschaft gebildet, besuchte F. nicht nur die Vorstellungen fleißig, sondern trat später selbst auf. Er gestiel und schloß sich nun an wandernde Gesellschaften, spielte in Miskolcz, 1833 mit der Komlóssy-

gesellschaft während des Landtages in  
Keszthely, worauf er zu der Ofner Ge-  
sellschaft berufen wurde. 1835 verließ er  
als Ofner Theater, gab in Kaschau Gast-  
rollen und vermählte sich mit Maria  
Keszthelyi. Nun bildete er in Debren-  
zin selbst eine Gesellschaft, trat wieder  
an Ofen, in Fünfkirchen auf und machte  
dann Reisen im Auslande. Mit der Er-  
öffnung des Pesther National-Theaters  
wurde auch F. Mitglied desselben und  
nahm als Sachverständiger wesentlichen  
Theil an der Direction der Anstalt. F.  
spielte gemeinlich chargirte Rollen und  
eiferte in Auffassung und Ausführung  
einer Charaktere Vollendetes. F. besitzt  
auch literarische Verdienste, denn er hat  
die dramatische Literatur Ungarns mit  
zahlreichen Uebersetzungen und Umarbei-  
tungen vermehrt. Da er, bevor er Schau-  
spieler geworden, eine gründliche Bildung  
genossen, fehlte es bei seinen ernstesten Be-  
trebungen nicht an mannigfachen An-  
griffen, denen jedoch die Stirne zu bieten  
er ganz der Mann war. Mit der Presse  
hatte er viel zu kämpfen, deren oft berech-  
tigten, doch oft von Parteigeist durch-  
wehten Klagen in Betreff der Direction  
er allein entgegenzutreten wagte. In  
den zwei letzten Jahren betrat er fort-  
währenden Kränklichkeit wegen nur mehr  
selten die Bühne. — Helene (geb. zu  
Pesth 1842). Seine Tochter. Trat, 14  
Jahre alt, am 16. Jän. 1856 zum ersten  
Male auf der Pesther National-Bühne  
als Julie in Shakspeare's „Julie  
und Romeo“ auf und beurkundete ein  
schönes Talent, wie in ihrer zweiten Rolle  
als Margarethe in Sigmund Ezak's  
Drama: „Kalmár és tengerész“, d. i.  
Kaufmann und Schiffer. Im J. 1858  
vermählte sie sich mit Lendvay's (gest.  
29. Jänner 1858) Sohne, gleichfalls Mit-  
glied der Pesther National-Bühne.

Ueber Ludwig F.: Fánsey-Album. Kiadta  
Szilágyi Virgil, d. i. Fánsey-Album. Szerkeszt.

von Virgil Szilágyi (Pesth, Gustav Emich,  
gr. 8<sup>o</sup>.) [bajelést S. 1—7 der erste Artikel:  
F.'s Biographie von Szilágyi]. — Magyar  
írók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Fereny  
Jakab és Danielt József, d. i. Ungar.  
Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschrei-  
bungen. Von Jakob Fereny und Joseph  
Danielt (Pesth 1846, Gust. Emich) S. 133  
[nach diesem geboren 1805]. — Ujabb kori  
ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-  
Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Federnak)  
III. Bd. S. 183. — Porträt. Unterschrift:  
Facsimile des Namens Fánsey Lajos (nyomat.  
Walzel A. F. Pesten 1855. Marastoni Jos.  
gr. 8<sup>o</sup>.) Stichogr. — Ueber Helene F.: Ma-  
gyar Szólt, d. i. Ungarische Presse (Wiener  
Blatt, Fol.) 1856, Nr. 28: „Helene Fánsey“  
von Gabr. Egrefly.

Fanni, (geb. um das Jahr 1770 in  
Ungarn). Der Taufname eines Magya-  
ren-Mädchens, dessen Familiennamen nicht  
bekannt geworden, und welches durch die  
Liebe, die es dem jungen ungar. Poeten  
Joseph Kármán (geb. 1771, gest. 1795)  
einschloß, einen Namen in der Literatur  
bewahrte. Noch ist es nicht gelungen,  
den eigentlichen Namen des geistreichen  
Mädchens zu enthüllen; so viel ist indess  
gewiß, daß es einem adeligen Geschlechte  
entstammt und, als die Eltern in eine  
Verbindung mit Kármán nicht ein-  
willigten, als frühzeitiges Opfer der Liebe  
fiel. Fanni hinterließ Arbeiten, welche  
eine seltene Tiefe des Gemüthes und hohe  
Begeisterung athmen. Kármán hat die-  
selben in der von ihm selbst redigirten  
„Urania“ veröffentlicht und ihnen Fanni's  
ergreifende Biographie voraus-  
geschickt, worin er sein hartes Verhältnis  
mit der Dichterin, die tyrannische Härte  
des Vaters, ihre Leiden und ihren Tod  
in ruhrender Weise darstellt. Fanni's  
Schriften haben noch nach einem halben  
Jahrhundert ihre Würdigung gefunden,  
denn dieselben sind unter den Werken clas-  
sischer Schriftsteller Ungarns im II. Jahrg.  
der „Nemzeti könyvtár“, d. i. National-  
Bibliothek, veröffentlicht worden.

Danielt (József), Magyar írók. Életrajz-gyűj-

temény. Második az elsőt kiegészítő kötet, b. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Gyurian, 8°) S. 74.

Fantuzzi, Joseph (General, geb zu Piave im Gebiete von Belluno 10. Oct. 1762, gefallen vor Genua beim Sturm auf das Fort la Coronata). Der Sohn einfacher Schifferleute, die später durch geglückte Unternehmungen zu nicht unansehnlichem Vermögen gelangten. Joseph bildete sich selbst; lebhaftes Fantasié und ein vorherrschender Wissenstrieb trugen das Ihrige dazu bei. Als später seine Eltern nach Venedig übersiedelten, wollte er in die Dienste der Republik treten. Doch unterblieb dies. Als die Piave bei Luero eine große Verwüstung angerichtet, übernahmen die Fantuzzi die Verstellung des Schadens, und namentlich war es Joseph, der durch einen trefflichen Plan den Fluß unschädlich gemacht. Die Begegnung mit einem polnischen Edelmann blieb nicht ohne Einfluß auf seine Geschichte. Als 1793 von zwei Seiten, im Westen und Norden Europa's der Sturm über den ganzen Welttheil hereinbrach, eilte Fantuzzi mit dem neu gewonnenen Freunde nach Polen und trat in polnische Kriegsdienste. Bei dem Aufstande, welcher am 27. April 1793 in Warschau ausgebrochen, erbielt J. drei schwere Wunden. Aber die Proben seines Muthes — denn wie er selbst schreibt: Kanonendonnerklang wie Musik seinen Ohren — lenkten die Aufmerksamkeit auf ihn, er wurde Kosciuszko's Adjutant. Als später der Aufstand in einen furchtlichen Krieg überging, fand J. Gelegenheit sich hervorzuthun und rückte zum Generalmajor vor. In diese Zeit fällt seine Schrift: „*Osservazioni storico-politico-filosofiche sopra gli avvenimenti della Polonia*“ und ein Brief an seinen Bruder Ludwig, reich an interessanten Daten über den Krieg und

den Fall von Prag, welcher sich in den „*Opere edite e postume di Ugo Foscolo. Prose volume unico*“ (Florenz 1850, le Monnier) abgedruckt befindet. Nun kehrte er zu seiner Familie zurück, in welcher der Wohlstand erfreulich zugenommen und Fantuzzi's Schwestern glückliche Ehen geschlossen hatten. Da brachen die französischen Heere über die Alpen in Italien ein, die alte Kriegslust erwachte in ihm und von einem polnischen General, seinem ehemaligen Collegen, dem General Bonaparte vorgestellt, nahm ihn dieser sogleich in seinen Quartiermeisterstab als Bataillonschef (12. Vendémiaire an 5) auf. (Sein Bruder Ludwig trat als gemeiner Soldat ein, stieg bis zum Obersten und fand später seinen Tod beim Lebergang über die Beresina. Joseph kämpfte nun in der französischen Armee und zeichnete sich bei Saló, Ronato, Castiglione, Bassano und Caldiero aus. Bei Saló erhielt er eine Wunde in der rechten Hand, wurde gefangen, aber von Napoleon, der ihm persönlich zugethan war, ausgelöst. In der Schlacht von Arcole glänzte J.'s Name unter den Feldern des Tages. Aber nicht bloß als Militär erwarb sich Fantuzzi Verdienste: das cisalpinische Directorium sandte ihn als Deputirten zu Bonaparte nach Passeriano; das Municipium von Venedig zum Directorium nach Paris, zur Vereinigung Venedigs mit der Cisalpinischen Republik; dann schickte ihn das Directorium nach Lucca, um die neue Regierung einzuführen; im Kriegsdépartement der Cisalpinischen Republik fungirte er endlich 15 Monate als Divisions-Chef. Außer der bereits erwähnten Schrift erschien von J. noch Einiges; mit Betta und Gioja bewarbt er sich um den Preis von 300 Ducaten für eine von der General-Verwaltung der Lombardie ausgeschriebene Schrift: „*Ueber die beste Regierungsform*“. Gioja

erhielt den Preis, Fantuzzi und Botta wurde die ehrenvolle Erwähnung zu Theil. Die Schrift selbst erschien im Druck: „*Discorso filosofico-politico di Gius. Fantuzzi, Italiano*“ (Milano an. I. della libertà ital. Veladini); — eine andere: „*Dei fiumi, opinione di G. F.*“ (Venedig 1795, Zatta) war schon früher erschienen. Als 1799 der Krieg von Neuem ausbrach, trat Fantuzzi als General-Adjutant wieder in active Dienste, focht in der Schlacht bei Magnano, an der Trebbia, wo er in Gefangenschaft gerieth, aus welcher er bald entfrang, und bei Novi, wo Igo Foscolo, den Nachonald zum Capitän ernannt hatte, unter seinem Commando stand. Auch vor Genua am 1. Mai 1800 fochten die beiden Freunde vereint. F. stürmte das Fort La Coronata, es fiel; aber auch er von einer Kugel in die Stirn getroffen an Foscolo's Seite.

Chi non risica non rosica. Annuario del 1856 (Venedig, Cocchini, 32<sup>o</sup>). Anno II. S. 95. — Gl' Italiani in Russia. Memorie d'un Ufficiale Italiano. S. 177. — Die oben erwähnten „Opere edite e postume di Ugo Foscolo“ enthalten Mehreres über F. — Repubblica Cisalpina: Milano li 24 Messidoro anno IX Repubblicano. Il Ministero della Guerra. Cortesia a chiunque. [Dieses Decret enthält kurze Lebensdaten über F. und die Auszeichnung, welche ihm ward, als die cisalpinische Regierung bei der Einweihungsfeier des Forums Bonaparte auf dem in den elysäischen Feldern zu Ehren der gefallenen Krieger errichteten Katafalte einen Platz dem General F. decretirte mit der Inschrift: „Qui giace Fantuzzi Ajutante generale porcosto nella fronte nella difesa di Genova.“ — *Porträt.* Unterschrift: Giuseppe Fantuzzi Generale. lit. Kirchmayr. G. Prosdocimi dis. 32<sup>o</sup>.

Faragó, Joseph (Bildhauer, geb. in Ungarn 1822). Bauernsohn, diente als Knecht bei einem Pfarrer in Ungarn. Durch seine Schnitzwerke, die er aus eigenem Antriebe, leider nach schlechten Mustern verfertigte, zog er die Aufmerksamkeit des Pfarrers auf sich, der ihn

sosfort nach Pesth schickte, wo sich eine Gesellschaft bildete, die den talentvollen Jüngling unterstützte. Er erhielt vorerst den nöthigen Unterricht und kam dann zum Bildhauer Casagrande nach Erlau, wo er schöne Fortschritte machte und im J. 1846 ein aus Holz geschnitztes Modell zu einem Altar der heil. Dreieinigleit in die Pesther Ausstellung schickte, das dort allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Später vollendete er eine Dreifaltigkeitssäule, deren Aufriehung in Pesth beschlossen wurde. Seine Arbeiten verrathen eine seltene technische Kunstfertigkeit; die geistige Durchbringung ist bei einer so lange vernachlässigt gebliebenen Erziehung nicht zu erwarten.

Frankl (P. A. Dr.), Sonntagblätter (Wien, gr. 8<sup>o</sup>) 1846 (V. Jahrg.) S. 118, 936.

Farina, Modestus (Bischof von Padua, geb. zu Lugano 8. März 1771, gest. zu Padua 11. Mai 1856). Kam in früher Jugend nach Mailand und Pavia, in welsch' letzterer Stadt damals Männer wie Scarpa, Volta, Frank, Tamburini, Monti als Lehrer glänzten. Farina ergriff das theologische Studium. Tamburini, welcher, dem höchsten hierarchischen Princip feindselig, große Gelehrsamkeit besaß, war F.'s Lehrer, der seinem Meister im Wissen, aber nicht in der Tendenz nachstrebte. Nach vollendeten Studien erwarb er das Doctorat der Theologie, trat in's Cultus-Ministerium der damals organisirten Cisalpinischen Republik, nachmaligen Königreichs, und wurde bald Bova's Liebling. Auch für die Kirche kamen schwere Jahre heran und die Unterdrückungen vieler frommen Einrichtungen der Vorzeit erreichten in der Gefangennahme und Haft des heiligen Vaters ihren Gipfelpunct. Die Entwicklungen, in welche Napoleon durch seine Maßregeln gerathen war, sollte das 1811 nach Paris berufene National-Concilium lösen. Dorthin ging auch Bova's

und mit ihm Farina, der, wenn die Kirche damals ungefährdet aus den Kämpfen hervorging, wesentlichen Antheil an diesem Erfolge hatte. Nach dem Sturze des Königreichs übertrug ihm Kaiser Franz I. die Würde eines Rathes in Cultusachen zu Venedig, als welcher er die kirchl. Organisirung der venetianischen Kirchenprovinz — von Pappi Pius VII. mit der Bulle: De salute Dominici gregis im J. 1818 bekräftigt — durchführte. Mit Genehmigung des heiligen Vaters war F. bei dieser Organisirung auf eine autöndige Dotirung der einzelnen Pfründen besonders bedacht, indem er die ärmeren aus den Einkünften der reichen besser stellte. Ein kais. Rescript vom 20. Nov. 1820 berief ihn auf den durch des Don di ball' Orologio's Tod (s. d. III. Bd. S. 357) erledigten bischöflichen Stuhl von Padua, welchen er bis an seinen Tod — 35 Jahre lang — ein würdiger allgemein verehrter Kirchenfürst einnahm. Ein großer Wohlthäter der Armen, unterstützte er das Armeninstitut (casa di Ricovero) reichlich mit bedeutenden Jahressummen und setzte dasselbe zu seinem Erben ein; auch wurden dürftige Familien von ihm heimlich und auf das reichlichste unterstützt. Der Tod überraschte ihn im Alter von 86 Jahren, indem er noch Tags vorher durch die heil. Weichte sich zur Feier des nächsten Tages, Pfingstsonntags, vorbereitete. In der Nacht war er im Herrn entschlafen.

L'Universale (Mailänder Blatt) 1836, Nr. 154.  
— Triester Zeitung 1836, Nr. 109. S. 2. —  
Salzburger Kirchenblatt 1836, Nr. 22, S. 175  
[nennt seine Verwaltung eine 25-jährige; das ist irrig; seit Nov. 1820 auf den Bischofsstuhle von Padua erhoben, währte die segensvolle Zeit seiner Verwaltung 35 Jahre].

Farinelli, Joseph, siehe: Fines, Jos.

Farlas, Alexander (Reisender, geb. in Siebenbürgen am 15. Jänner 1795, gest. zu Klausenburg 2. Febr. 1842). Besuchte die Schulen in Klausen-

burg; 1832/3 unternahm er eine Reise nach den nordamerikanischen Staaten, deren Beschreibung er in dem in der ungarischen Literatur geschätzten Werke: „Éjszakamerikai utazások“, d. i. Reisen in Nordamerika (Klausenburg 1834, in 2. Aufl. 1835) im Drucke erscheinen ließ. Aus Anlaß dieses Werkes wurde er zum correspondirenden Mitgliede der ungar. Akademie gewählt und mit 200 Stüd Ducaten belohnt, welsch' letztere er der Akademie zur Vermehrung ihres Fonds überließ. F. war in den Staatsdienst getreten und als er, 48 Jahre alt, stark, Subernalconcipist zu Klausenburg.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniellik Mosef, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Daniellik (Pesth 1856, Grafar Emich) S. 184. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungr. Convers.-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Gedekast) III. Bd. S. 189.

Farlas von Farlasfalva, Franz (Schriftsteller und Erfinder einer Taucherglocke, geb. in Ungarn zu Ende des vorigen Jahrhunderts). Nach vollendeten unteren Schulen studirte F. die Rechte und wurde zuletzt Advocat und Fiscal. Er beschäftigte sich auch mit belletristischen Arbeiten und gab in magyarischer Sprache: „Die Erziehung des Menschengeschlechts“ (Pesthburg 1806), aus dem Französischen; — „Sittenregeln der Welt der Weisheit der Natur und Kunst“ (Pesth 1807); — „Der Triumph der Nacht oder der Haubergeist“ (Ebenda 1808) u. a. heraus. Aufsehen erregte seiner Zeit die von ihm erfundene, „Delphin“ benannte Tauchermaschine, mittelst welcher der Taucher in seinen Bewegungen unbeirrt, unter dem Wasser beliebig lange Zeit zu arbeiten im Stande war. Am 1. Oct. 1820 wurde die Brauchbarkeit dieser Maschine zu Wien in der Militärschwimmhalle erprobt.

Cent. Nat. Encyclopädie (von Gräffer und Sillanus). (Wien 1835) II. Th. S. 103. — Cent. Beobachter (Wien) 1830, Nr. 292, S. 1309.



**Farlas Ritter von Királyhegy**, Franz Großprobst, geb. zu Stuhlweissenburg 12. Sept. 1786). Sohn armer Eltern, besuchte die Schulen in seinem Geburtsorte, wurde ebenda zu den Seminaristen aufgenommen und 1809 zum Priester geweiht. An der Seite der Stuhlweissenburger Bischöfe Milassin, Baum, Kópácsy und Szuszics war er als Inspector der Seminaristen, Notar des heil. Stuhles, Professor der Religion und als bischöflicher Secretär und Archivar mit Eifer beschäftigt. 1828 wurde er Domherr des Stuhlweissenburger Domcapitels und 1838 Großprobst desselben. Außer mehreren ungar. Gelegenheits-Gedichten gab er zahlreiche Werke heraus. Im J. 1850 schrieb er das Werk: „*A világ egyháza*“, d. i. die Kirche der Welt, und jüngst erst, 1857, erschien von ihm: „*Szellemi és anyagi világ*“, d. i. Geistige und materielle Welt. Auch als Humanist nimmt er eine hervorragende Stelle ein. Im J. 1851 legte er als Fond für die Stuhlweissenburger Domkirche, das Seminarium und die Militärspitäler 18,000 fl. C. M. nieder; ferner rief er in Stuhlweissenburg eine Erziehungsanstalt für ungarische Mädchen in's Leben, wofür er ein eigenes Haus sammt Garten im Werthe von 20,000 fl. C. M. und die bare Geldsumme von 30,000 fl. C. M. anbrachte. 1850 verlieh ihm der Kaiser das Ritterkreuz des Leopoldordens und erhob ihn 1851 mit dem Prädicat von Királyhegy in den Ritterstand.

**Antalik (József)**, Magyar írók. Életrajz-gyűjtemény. Második, az elsőt kiegészítő kötet, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Joseph Gyurian, 8°.) S. 75.

**Farlati, Daniel** (Kirchenhistoriker und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu San Daniele im Friaul'schen 1690, est. zu Padua 23. April 1773). Be-

suchte das Collegium der Jesuiten zu Graz und trat dann selbst in ihren Orden. Dieser schickte ihn nach Padua, wo er die Humanitäts-Classen lehrte. Nach Rom berufen, erwarb er sich die Freundschaft hochgestellter Männer, mußte aber 1722 nach Padua zurückkehren, um den P. Philipp Riceputi bei der Abfassung der Geschichte der illyrischen Kirche zu unterstützen. 20 Jahre brachte er daselbst zu, um das reich von Riceputi gesammelte Materiale zu sichten und zu ordnen. Als Riceputi 1742 starb, übernahm F. dessen Aufgabe, änderte aber den ganzen Plan, sammelte neue von verschiedenen Gelehrten Italiens ihm übergebene Materialien, unternahm zu diesem Zwecke eigene Reisen und begann endlich 1751 mit der Herausgabe dieser Riesearbeit, welche er selbst nur bis zum 4. Bde. brachte, die Fortsetzung übernahm Coleti (s. d. II. Bd. S. 404 und Nikolaus Coleti ebenda S. 407). Das Werk erschien unter dem Titel: „*Illyricum sacrum*“ (Venedig 1751—1819) und besteht vollständig aus acht Bänden, es enthält die Kirchengeschichte von Salona (I. Bd.), die Geschichte des Kaisers Diocletian und seines Hauses, die Inschriften von Salona (II.); — die Geschichte der Kirchen von Spalato (III.); — der Suffraganate von Spalato: Macarsca, Nona, Pessina, Trau u. Sebenico (IV.). — Die folgenden von Coleti edirten Bände enthalten die Geschichte der Kirchen von Zara (V.); von Ragusa und der Suffraganate: Trebigne, Mercana, Stagno, Turzulo, der Bischöfe von Nisano und jener von Cattaro (VI.); — der Kirche von Budua (VII.) und endlich die Geschichte der in Dalmatien nicht gelegenen doch zur illyrischen Kirchenprovinz gehörigen Kirchen und das illyrische Martyrologium (VIII.). [Bergl. Ebert 73446]. Außerdem gab F. selbst noch heraus: „*De artis criticae incertis antiquitati objecta*“ (Venedig 1777, 4°.)

und hielt mehrere Predigten und Predigten in den Kirchen Padua's.

Im fünften Bande des von F. begonnenen und bis zum vierten Bande fortgeführten Werkes „*Illyricum sacrum*“ ist F.'s Lebensbeschreibung enthalten. — *Aug. et Alois de Backor*, *Bibliothèque des Ecrivains de la Société de Jésus*. — *Tipaldo*, *Biografia degli Italiani illustri* I. Bd. — *Valentinelli (Giuseppe)*, *Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro* (Agram 1855, Ljud. Gaj, 8°.) Nr. 33, 34, 574, 575, 580, 685, 695, 699, 766, 779, 797, 860, 921, 1010, 1024, 1037, 1083, 1167, 1256, 1257, 1258, 1482, 1506, 1552, 1608, 1625 [gibt die vollständigste Uebersicht seines Werkes: „*Illyricum sacrum*“]. — *Giubich di Città vecchia (Simeone Ab.)*, *Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia* (Vienna 1856, Lechner, und Zara, Battara e Abollich) S. 129 [nach diesem geboren zu Cibivale]. — *Dandolo (Giovanni)*, *La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni*. *Studi storici* (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendico S. 115.

**Farfetti, Daniel** (Schriftsteller, geb. zu Venedig 1725, gest. 1787). Entsprang einer vornehmen Familie. Nach vollendeten Studien nahm er wohl Dienste bei der Republik, aber mit Glücksgütern ausgestattet, bewarb er sich wenig um hohe Ämter und lebte seiner literarischen Lieblingsbeschäftigung. Er war einer der Hauptstifter und Mäcenaten der „*Accademia dei Granelloschi*“, welche zu ihrer Zeit einen glänzenden Ruf besaß. Nach Mittheilungen des Sebastian Trotta schrieb F. zwei Gesänge des epischen Gedichtes „*Le spose riacquistate*“, außerdem mehrere Dichtungen, welche sich in den Sammlungen der obgenannten Akademie befinden. F. war wie alle Farfetti (s. d. Folgenden) ein großer Kunstkenner. Ein Exemplar von des Marco Boschini „*Ricche miniere della pittura veneziana*“, mit zahlreichen Blößen von Farfetti's Hand befand sich in des Lucchese's Prießers Giacomo Della Lena Besitz. Nach dem Tode seines Verwandten Philipp Farfetti (s. d. Folgenden) erbt

niel die herrliche Villa von Sala, für deren Verschönerung er wie sein Vorgänger keine Kosten sparte und gleich demselben die kostbare Sammlung alter Sculpturen und Kunstwerke zur Benützung für junge talentvolle Künstler offen hielt. Ein Freund von Büchern sammelte er mit Geschmack und Auswahl; er besaß eine reiche Bibliothek trefflicher Editionen guter, unter Andern eine ziemlich vollständige Sammlung der von der Crusca citirten Werke. Aus seiner 1759 mit Maria Isabella Minotto geschlossenen Ehe hatte er einen Sohn Anton Franz, mit welchem das in Venedigs Geschichte ausgezeichnete Geschlecht der Farfetti erlosch und der, nicht von dem Geiste seines Vaters und seiner Familie befeelt, es zuerst versuchte, die werthvolle Sammlung zu verkaufen; und als ihm dies nicht gelang, nach dem Sturze der Republik die Modelle u. Formen an Rußland schenkte. Die Gypsabdrücke, welche zurückgelassen waren, hatte auf Vorschlag des Professors Theodor Matteini Kaiser Franz I. gekauft und sie der Akademie der Künste in Venedig zum Geschenke gemacht.

Ueber die **Familie F.**: *Forsetti (Tommaso Gius.)*, *Notizie della famiglia Forsetti con l'albero e le vite di sei uomini illustri ecc.* (Cosmopoli s. d. [Venedig 1787, 4°]. Von dieser Schrift ist nur eine kleine Auflage gemacht worden.) — *Morelli (Jacopo)*, *Notizia della famiglia Farfetti* (Cosmopoli [Venedig 1791 4°]); sehr selten. — Ueber **Daniel F.**: *Componimenti nella morte di D. Farfetti patrio Veneto* (Venedig 1787, 12°.) [enthält ausführliche Nachrichten über sein Leben]. — *Dandolo (Giov.)*, *La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni*. *Studi storici* (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) S. 115.

**Farfetti, Philipp** (Kunstfreund, geb. zu Venedig 13. Jän. 1705, gest. ebenda 25. Sept. 1774). Selter des Vorigen, wurde Abbé und lebte mit diesem Titel der Kunst und ihren edlen Gemäßen. Zwei Werke haben sein Andenken erhalten: die Villa in Sala, welche durch ihr

Pracht, ihren Geschmack und Reichthum kaum ihres Gleichen hatte. Besonders auf den Garten war F.'s Sorgfalt gerichtet, der darin alle Wunder der Pflanzenwelt besaß und über dieselben die bei Blumenfreunden bekanntesten, splendid gedruckten Kataloge veröffentlichte. Nach zeitgenössischen Mittheilungen kostete diese Villa mehr als eine Million venetianischer Ducaten. Das zweite ungleich segensvollere Werk war aber die Kunstsammlung in seinem Palaste zu Venedig und die kaum weniger als eine Kunstakademie selbst war. Mit ungeheueren Kosten, vor keinem Hindernisse zurückschreckend, ließ Farsetti durch tüchtige Künstler von den berühmtesten Originalwerken der Sculptur, welche sich auf dem Capitol in Rom, in den Sammlungen dieser Metropole der Kunst, zu Neapel und in der berühmten Gallerie zu Florenz befinden, treue Formen abnehmen, in seinem Palaste aufstellen, den jungen Künstlern darnach ihre Studien zu machen, gestattend. Auch Canova (s. d.) war einer der Besucher der Gallerie Farsetti's. Der Ruhm dieser Sammlung war in ganz Europa verbreitet. Delle Vaste (s. d. III. Bd. S. 225) sandte 1764 die Beschreibung derselben: „De Museo Filippi Farsetii epistola“ an die Akademie von Cortona. Sie wurde öfter wiedergedruckt, zu Nürnberg (1766) und zu Padua (1767). Nach F.'s Tode ging das Vermögen und diese Gallerie auf seinen Verwandten Daniel über (s. d. Vorigen).

*Paravia (Pietro Alessandro)*, Orazione delle lodi dell' abbate Fil. Farsetti Patrizio Veneziano ecc. (Venedig 1829, 8°). — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°) S. 116 [nach diesem geboren 1704]. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. — *Zanolto (Francesco)*, Nuovissima guida di Venezia (Venedig 1856, Brizeghel, kl. 8°) S. 499 [in der Nummerung].

**Farsetti, Thomas Joseph** (Schriftsteller und Bibliograph, geb. zu Venedig 1720, gest. 1792). Älterer Bruder des Daniel (s. d. S. 148); war Bailli und Commandeur des Jerusalemiter-Ordens. Er war ein Freund der Literatur, liebte die Classiker, dichtete selbst in lateinischer und italien. Sprache, sammelte gute und werthvolle Bücher und Münzen und machte sich durch Herausgabe mehrerer Schriften denkwürdig. So erschienen seine „*Opere volgari*“ (Venedig 1764), in welchem seine „*Trasformazione di Adria*“ und seine Tragödie „*Soronda*“ enthalten sind. Ueber das erste Gedicht schrieb Foscarini: „che i migliori del buon secolo uguaglia“. Seine lateinischen Dichtungen, noch heute geschätzt, erschienen zuerst zu Paris, dann zu Venedig, zuletzt in Leiden (1785). Ferner schrieb er das Leben des Procurators von S. Marco: Simeon Contarini und gab einen Commentar zu dessen „*Canzoniere*“, der unter den Handschriften der Marciana aufbewahrt wird, heraus. Er ist auch der Verfasser der unter den Quellen bei Daniel Farsetti (s. d.) angegebenen Schrift über die Familie Farsetti. Außerdem übersetzte er aus dem Griechischen die „*Trachynierinnen*“ und den „*Philoctet*“ des Sophokles, aus dem Lateinischen die Werke des Nemesianus und Calpurnius. Als Büchersammler und Bibliograph gab er mehrere Kataloge heraus, als: „*Biblioteca manoscritta di Tom. Gius. Farsetti*“, 2 Bde. (Venedig 1771—80, 12°); — „*Catalogo di commedie italiane raccolte da F.*“ (Ebd. 1776, 12°); — „*Catalogo di storie generali e particolari d' Italia quanto a città luoghi e famiglie*“ (Ebd. 1782, 12°); — „*Catalogo di libri italiani raccolti da F.*“ (Ebd. 1785, 12°); — „*Catalogo di libri latini raccolti da F.*“ (Ebd. 1788, 12°). [Bergl. Ebert, Bibliogr. Scripton Nr. 7347.] Alle diese

Kataloge sind von dem berühmten Bibliographen Jac. Morelli redigirt und mit Anmerkungen versehen. Der letzte Katalog enthält die Zusätze zu den früheren. Auf seine Kosten erschien auch die lateinische Chronik des Giovanni Saggornino zuerst im Drucke. Girolamo Zanetti, dem F. diese Arbeit übertrug, hatte es aber unterlassen, den besten damals in der Dominikaner-Bibliothek zu Gattere befindlichen Codex, vormals ein Eigenthum des Apostolo Zeno, zu benutzen und hat sonach eine unzureichende Arbeit geliefert. Als er starb, vermachte F. seine werthvollen Handschriften, Bücher, seine reiche Sammlung italienischer Schauspiele und sein numismatisches Museum der Marciana, worauf der Senat anordnete, daß ihm auf der Stiegenhalle, welche in die Bibliothek führt, eine Inschrift gesetzt werde.

Gamba (Barthol.), Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°). — Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°) S. 118. — Morelli (Jacopo), Dissertazione della cultura de' Veneziani in Poesia (Venedig, 4°). — Nouv. Biographie générale... publiée sous la direction de M. le Dr. Hooper (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 132 [nach dieser gest. 1775]. — Porträt. Unterschrift: Tommaso Giuseppe Farsetti. Comirato inc. 8°.

Fasanotti, Gaetano (Landschaftsmaler, geb. in der Lombardie). Zeitgenosse. Bildete sich in seinem Vaterlande und wendete sich der Landschaftmalerei zu, in welcher er zu den bedeutendsten Künstlern der Gegenwart zählt. F. arbeitet in Mailand und werden seine Arbeiten sehr gesucht. Auf den Ausstellungen der letzten Jahre waren zu sehen: „Die Brianza in der Nähe des Parks von Monza“; — „Ansicht des Sees von Pastano“; — „Ansicht des Sees von Isèo“; — „Das Dorf Grotto in den Alpen von Tarone“ (Mailänder Ausstellung 1855); — „Alpengegend von Val-

sassina“; — „Ansicht von Balsassina“ (Mailänder Ausstellung 1856); — „Ansicht des Leco-Sees“ (diese 1857). Dieses Gemälde wurde von Cherbain copirt und in Kupfer gestochen; — „Ansicht des Sees bei Cornaventa“; — „Haidengegend“; — „Samylandschaft“ (alle in der Ausstellung 1857) und mehrere andere Studien nach der Natur, namentlich der reizenden Gegenden in der Balsassina. F.'s Bilder zeichnen sich durch die Naturwahrheit des Colorits und insbesondere durch die Bravour seiner Lichteffekte aus. Das Wellenspiel sanft dahinrauschender Flüsse, die leis bewegten Flächen von Teichen und Sümpfen, die Lichtreflexe von der Sonne beschienener Alpenspitzen weiß er mit meisterhafter Wahrheit zu geben. — Luigi (Bildhauer). Arbeitet gleichfalls in Mailand, und in der Ausstellung des J. 1856 befand sich die von ihm gemeißelte Marmorvulste des verstorbenen Professors der perspectivischen Zeichnung Franz Durilli. Ob er ein Bruder oder Verwandter Gaetano's ist, ist nicht bekannt.

Gemme d'arti italiane (Mail., Vened., Verona P. Ripamonti Carpano, 4°). Anno nono (1856) p. 120. — Anno undecimo (1858) p. 21, 108. — Kataloge der Mailänder und Venezianer Kunstausstellungen.

Fasching, Johann Freiherr (Artillerie-Oberst und Ritter des Max. Theresien-Ordens, geb. zu Porto Ré in Istrien 1758, gest. 6. April 1815). Der Sohn eines österr. Artillerie-Unterofficiers; erhielt wie sein Bruder Karl (s. d. Folgenden) durch Fürsorge des Fürsten Liechtenstein die erste Erziehung, trat im Mai 1774 in's 3. Artillerie-Regiment, wurde 1785 Unterlieutenant und 26. Febr. 1790 Oberlieutenant. Im französischen Revolutionskriege zeichnete er sich aus 1793 bei der Eroberung der Steinfelder Schanze vor der Weissenburger Linie, beim Angriff des linken Flügels am Rhein (1. December), beim Rückzuge vom Geißberge

(26. December), wo er die in's Stocken gerathenen, vom Feinde verfolgten Geschütze wieder in Gang brachte, und bei Rheinabern, wo er den ganzen Artilleriepark in Sicherheit brachte. 11. März 1795 rückte er zum Kapitän vor; zeichnete sich 1796 bei Bregenz (8. Aug.) und Lauterach (16. Sept.) aus, leitete im Nov. den Batteriebau gegen den feindlichen Brückenbau vor Hünningen und zerstörte (am 28. Nov.) die Schiffbrücke. Am 30. März 1797 wurde er Hauptmann im 1. Artillerie-Regimente. Im Feldzuge des 3. 1799 trug er sich selbst an, die Tranchéen vor Pizzighetone zu eröffnen und förderte unter dem heftigsten feindlichen Geschützfeuer diese gefährliche Arbeit so sehr, daß 8 Tage nach Eröffnung der Tranchéen mit der Beschießung der Festung begonnen werden konnte, welche 3 Tage später capitulirte. F. erhielt für seine zahlreichen Waffenthaten bei der 66. (der ersten öffentlichen) Promotion am 18. August 1801 das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Am 22. Febr. 1808 rückte F. zum Major, 15. Sept. desselben Jahres zum Oberstlieutenant, 24. Juli 1813 zum Obersten des 3. Artillerie-Regiments vor. Im Jahre 1812 wurde er mit seinem Bruder Karl in den Freiherrnstand erhoben. Später erhielt er für seine im Befreiungskriege erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. Er starb im Alter von 57 Jahren. — Karl Freiherr (General-Major und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Karlsbad 1753, gest. zu Budweis 26. Aug. 1826). Bruder des Vorigen. Trat 1770 als Kanonier in's 3. Artillerie-Regiment; zeichnete sich bereits im Türkenkriege vor Belgrad aus, wurde 1. April 1784 Lieutenant, kam im Nov. 1786 zum Bombardier-Corps und wurde 11. März 1795 wirklicher Hauptmann. Im französischen Kriege

machte er die Schlachten und Kämpfe bei der Oberrhein-Armee mit; bei Lamshelm (16. Nov. 1795) that er sich insbesondere hervor. Am 28. Februar 1808 wurde er Major im Regimente und schon 1809 (30. Mai) Oberst. Im Feldzug 1809 als Artillerie-Chef im Corps des Feldmarschall-Lieutenants Siller zeichnete er sich bei Türkenfeld, Landshut, Baiersch-Neumarkt, Ebersberg aus und bei Aspern wirkte seine umsichtige Vertheilung der Munitions-Reserve wesentlich zum glücklichen Ausgange der Schlacht mit. In der Relation über die Schlacht bei Wagram stand er unter den Helden des Tages. Mit allerb. Handschr. vom 5. Novbr. 1809 zu Lotis erhielt er das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Am Dec. 1813 wurde F. General-Major. Im folgenden Jahre commandirte er vor Hünningen, wo 18 Jahre zuvor sich sein Bruder Johann ausgezeichnet hatte, die Artillerie. Am 11. April wurde das Feuer eröffnet und schon am 15. erfolgte die Uebergabe des Places. F. wurde auch Inhaber des 4. Artillerie-Regiments. Er starb, 73 Jahre alt, als Artillerie-Brigadier.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>.) S. 601, 1743 [über Johann]. — S. 987 u. 1747 [über Karl]. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 296 u. 297. Artikel von Straß. — Die vom Feldmarschall Joseph Grafen Colloredo beßätigte Dienst- und Thaten-Beschreibung vom 1. Nov. 1811. — Freiherrnstands-Diplom der Brüder Johann und Karl vom 19. Jänner 1812. — Wappen. Gevierteter Schild mit silbernem Herzschilde, welcher mit zwei rechtschrägen rothen Balken, und einem natürlichen Schwan, der auf dem unteren Balken steht, belegt ist. Im ersten und vierten Blau:n Felde des Hauptschildes schwebt eine brennende Bombe, im zweiten und dritten rothen Felde ein blauer goldbezogener adeliger Turnierhelm mit goldener

Salsfette. Den Schild bedt die Freiherrnkronc, auf derselben ruhen drei gekrönte Helme, die Krone der zwei äußersten einwärtsgestellten Helme ist mit zwei rothen und in der Mitte mit einer weißen einwärtsgebogenen Straußfeder geschmückt. Auf der Krone des mittleren in's Visir gestellten erhebt sich der Schwan des Herzschildes.

**Faſter**, Peter (Parteigänger aus dem Jahre 1848, geb. zu Domazlice in Böhmen 29. Juni 1801). Sein Vater, ein wohlhabender Bürger zu Domazlice, soll aus der Schweiz stammen. Die Mutter war eine Čechin, der Sohn besuchte die Schule seines Geburtsortes, wo der Unfug, daß jener Knabe, welcher in der Schule böhmisch sprach, das Signum, nämlich einen gemalten Felskopf, umgehängt tragen mußte, gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorbrachte, das heißt, statt der beabsichtigten Unterdrückung der vaterländischen Sprache, für dieselbe die Liebe und den Eifer verdoppelte. Nachdem F. in Prag einige Jahre die lateinischen Schulen besucht, erlernte er die Müllnerei und durchwanderte Böhmen, Mähren, Oesterreich und Steiermark. 1823 lehrte er nach Prag zurück. Im folgenden Jahre heiratete er und betrieb in der Nähe Prags einen Kleinhandel, später pachtete er die Mühle zu Statenek bei Karlstein. Um jedoch seinen Kindern eine bessere Erziehung zu geben, trachtete er in die Nähe Prags zu kommen und ging zuerst nach Smichow, bis er zwei Jahre später nach Prag übersiedelte, wo er 1840 das čechische oder slavische Kaffeehaus im Königsbade eröffnete, ein čechisches Schild vor das Haus hing, nur Zeitungen in slavischer Sprache hielt und so jene Elemente nährte, deren Ausbruch im 3. 1848 Unheil über die Stadt und ihre Bevölkerung brachte. Mit diesem Jahre beginnt auch die politische Rolle **Faſter's**, von deren Erfolgen seine Frau und zwei Töchter geleitet, mit ihren Nationalgewändern so zu sagen die Lösung

zum Anlegen der Nationaltracht gaben, in welcher sich nun die böhmischen Frauen der nationalen Partei öffentlich zeigten. Die politischen Blätter jener Lage sind reich an Mittheilungen „über Peter Faſter, seine Frau und zwei Töchter“ und wir verweisen in Betreff der Rolle, welche diese Familie in jener denkwürdigen Epoche gespielt, auf dieselben wie auf die unten bezeichnete ausführliche aber keineswegs unbefangene Quelle.

*Rittersberg, Kapoani abovaldek, d. i. Tschek. Wörterbuch (Prag 1860, Pospisil, 16<sup>r</sup>.) I. Bb. S. 329—342.*

**Fassignies de Gailard**, Emanuel Freiherr (Oberlieutenant u. Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Mons 1718, gest. 1772). Entstammt einer altadeligen Familie. Trat 1740 in kaiserl. Dienste, wurde 1744 Fähnrich im Inf.-Reg. Arenberg Nr. 28, 1752 Oberlieutenant und vor Beginn des 7jährigen Krieges Hauptmann. Mit Auszeichnung kämpfte er in den Schlachten bei Breslan, Maxen, Dresden und erfocht sich bei Frankenstein des Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens, das er in der 9. Promotion (21. Nov. 1763) erhielt. Es galt nämlich den Prinzen **Heinrich** aus seiner vortheilhaftesten Stellung bei Frankenstein zu verdrängen. Mit 200 Freiwilligen setzte F. am 29. Sept. 1762 Angesichts des Feindes über die wilde Weiskirch und griff Radein und Schanze so entschlossen an, daß die Werke erobert, die Besatzung aber theils niedergemacht, theils in die Flucht geschlagen wurde. Die glückliche Vertreibung des Feindes bei Freiberg (15. October 1762) wurde durch diese Waffenthat eingeleitet. Bald darauf trat er als Oberlieutenant in den Ruhestand, in welchem er, erst 54 Jahre alt, starb.

*Sirtensfeld (S. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder . . . (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>.) S. 129 und 1731. -*

**Defr. Militär-Konversations-Regillon.** Herausgegeben von **Hirtenfeld** und **Dr. Meyner** (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 298 [beide Werke sprechen von seiner im J. 1784 erfolgten Erhebung in den Freiherrnstand, doch ist in den Archiven darüber nichts zu finden].

**Faistenberger**, siehe: **Feistenberger**, **Benedict**.

**Faßner** von **Neumarkt**, **Johann Georg** (Oberlieutenant und Ritter des **Mar. Theresien-Ordens**, der goldenen und silbernen Tapferkeits-Medaille, geb. zu **Wien** 1767, gest. zu **Wels** in **Oberösterreich** 19. Sept. 1811). Sohn eines gemeinen Soldaten kam er in's Erziehungshaus des **Inf.-Reg. Nr. 14**, trat im **Sept. 1789** als **Gemeiner** in's Regiment und erwarb sich 1793 bei **Mauberge** die silberne, 1799 die goldene Tapferkeits-Medaille. Zu Ende dieses Jahres wurde er **Unterlieutenant**, im **Sept. 1805** **Oberlieutenant** und zeichnete sich bei **Verteidigung des Passes Strub** in **Tyrol** (2. Nov.) aus. Den 4—500 Schritte in den Paß eingedrungen Feind griff er mit einigen Freiwilligen mit gefülltem Bajonette an, warf ihn und behauptete den Paß. Bei **Neumarkt** in **Baiern** (24. April 1809) erwarb er sich das **Mar. Theresienkreuz**. Dort trieb er die französische Cavallerie aus den gedeckten Stellungen, welche sie einnahm; munterte durch sein Beispiel die von dem Feinde verfolgten, im Rückzuge begriffenen Bataillone des Regiments **Duka** zu **muthigem Widerstande** auf, lichtete die Reihen der feindlichen Reiter durch ein gut unterhaltenes Plänklerfeuer und brachte ihnen endlich, mit gefülltem Bajonette auf sie eindringend, eine **furchtbare Niederlage** bei. Für diese aus freiem Antriebe ausgeführte und erfolgreiche That erhielt er 1810 das **Ritterkreuz** des **Mar. Theresien-Ordens**. Im folgenden Jahre erlag er bei einem **Durchmarsche** des Regiments

durch **Wels** im Alter von 42 Jahren den zahlreichen vor dem Feinde erhaltenen Wunden. Nur fünf Helben weist die Geschichte der östr. Armee auf, welche die silberne und goldene Tapferkeitsmedaille und das **Mar. Theresienkreuz** zugleich aufweisen konnten. Diese sind **Faßner**, **Altmann** (s. d. I. Bd. S. 19), **Christ** (s. d. II. Bd. S. 363), **Czechovini** (s. d. III. Bd. S. 96) und **Saintenoy** (s. d.).

**Hirtenfeld** (J. Dr.), **Der Militär-Maria Theresien-Orden** ... (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 936 und 1746. — **Defr. Militär-Konversations-Regillon.** Herausg. von **Hirtenfeld** u. **Dr. Meyner** (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 298 [beide Werke erwähnen ausdrücklich H.'s im J. 1811 erfolgte Erhebung in den Freiherrnstand, doch ist in den Archiven darüber nichts zu finden].

**Faban-court**, siehe: **Bernay-Faban-court**, **Julius-Joseph Graf** (I. Bd. S. 327). Nachtrag: **Portrait**. Lithogr. von **Kriehuber** (Wien, Neumann, Fol. gehört in die Sammlung der beschriebenen Porträte berühmter östr. Militärs unserer Zeit).

**Fáy**, **Andreas** (ungar. Dichter und Schriftsteller, geb. zu **Róhány** im **Zempliner Comitat** am 30. Mai 1786). **Stamm** von einer protestantischen adeligen Familie. Seine Studien begann er in **Sáros-Patal**, ging zur Erlernung der deutschen Sprache nach **Preßburg** und kehrte nach vier Jahren wieder nach **Sáros-Patal** zurück, um seine Studien zu vollenden. Einige Jahre war er **Rechtspraktikant**, dann ernannte ihn das **Besitzer Comitat** zu seinem **Stabsrichter**, welches Amt er durch 6 Jahre verwaltete und nur **Kranklichkeit** halber niederlegte. Nun lebte er abwechselnd in **Pesth**, wo er öfter in den **Comitats-Versammlungen** sprach, und auf seiner unfern gelegenen **Besitzung Gomba**. Auf dem **Landtage** von 1832/3 war er der **Abgeordnete** des **Besitzer Comitates** und bis zum **Auftreten Rossuths** (1840) der **Wortführer** der **Opposition**. Später durch **jüngere Talente** verdrängt,





— **Kertbény (R. M.)**, Album hundert ungar. Dichter (Dresden u. Pesth 1854, 16<sup>o</sup>.) S. 539 Zeile 7 [gibt ihn als 1852 gef. an].

**Fáy, Stephan Graf** (Compositur und Malteser, geb. in Ungarn). Zeitgenoss. In seiner besondern Vorliebe für Musik eignete er sich eine virtuose Fertigkeit im Pianospiele an; wirkte aber nebenbei als Schriftsteller über Musik und namentlich über die seines Landes. Schon sind mehrere seiner Abhandlungen im „Századunk“, d. i. Unser Jahrhundert, im „Buda-Pesti Híradó“, d. i. Pesth-Ufer Ankündiger, und im „Magyar Sajtó“, d. i. Ungarische Presse, erschienen. Auch hat er unter dem Titel: „Régi magyar zenegyönyök“, d. i. Perlen alter ungar. Musik, eine Sammlung Compositionen von **Csermák, Dihar, Lavotta** und Anderen herausgegeben, in deren Vorwort er interessante für die Geschichte der Musik in Ungarn wichtige Aufschlüsse gibt und den Mangel an Kritik und Gewissenhaftigkeit rügt, welcher in Angabe der Autorschaft der Musikwerke stattfindet, da nicht selten fremde Compositionen unter Namen von Autoren erscheinen, die auch nicht eine Note daran componirt. Unter der Feder hat er eine Geschichte der ungarischen Musik, wozu ihm seine überaus reiche Sammlung der interessantesten ungar. Musik-Originalien und eine genaue Kenntniß der ungar. Musikzustände, die er seit 30 Jahren zum Gegenstande seiner eifrigsten Studien gemacht, wohl zunächst befähigt.

**Danielik (József)**, Magyar írók. Életrajz-gyűjtemény. Második, az első kiegészítő kötet, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Joseph Gyarmath, 8<sup>o</sup>.) S. 76. — Pesth-Ufer Zeitung 1856, Nr. 149.

**Fajlas, Michael** (Dichter und Schriftsteller, geb. zu Debreczin 1760, gef. ebenda 1819). Stammt von protestantischen Eltern. Er war in seinen

jüngern Jahren Soldat und machte als Fußaren-Mittmeister den türkischen Krieg mit. In den Ruhestand getreten, zog er sich nach Debreczin zurück und beschäftigte sich mit poetischen und literarischen Arbeiten. Er gab heraus: „Magyar füvésztan“, d. i. Ungarische Botanik (1800), u. z. in Gemeinschaft mit seinem Schwager **Diószegi**; dann: „*Ludas Masi*“, d. i. Gansl-Mathias (Wien 1815, zweite Auflage 1817 mit zwei Kupfern), ein komisches Epos in vier Gesängen und Hexametern, das sehr populär geworden ist. Auch hat er den Debrecziner Kalender durch mehrere Jahre redigirt. Seine in diesem Kalender veröffentlichten im Volke sehr beliebten Gedichte sind von **Lovász** gesammelt und unter dem Titel: „*Fazekas Mihály versei*“, d. i. Gedichte des Michael Fajlas (1836) herausgegeben worden.

**Magyar írók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjtök Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy u. Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 135. — Kertbény (R. M.)**, Album hundert ungarischer Dichter (Dresden u. Pesth 1854, Weibel, 16<sup>o</sup>.) S. 62 u. 498.

**Fajoli, Johann** (Maler, geb. in Verona 12. Oct. 1729, gef. ebenda um das J. 1800). Besuchte die Jesuitenschulen seiner Vaterstadt und widmete sich dann der Malerei, in welcher er einen mittelmäßigen Maler, Michel Angelo Brunato, zum Lehrer hatte. Schon hatte er 15 Jahre die Kunst betrieben, als er endlich nach Venedig reiste, und ihm der Aufenthalt in dieser Stadt so zusagte, daß er bis zum Sept. 1797 daselbst blieb und von dieser Zeit an bald in Venedig, bald in Verona verweilte, in welcher letzterer Stadt er auch starb. Er malte viel, aber seine Arbeiten sind von ungleichem Werthe. Im Landschaftsfache leistete er Vorzügliches, im Genre ahmte er mit Glück den Bassano und die

Blämische Schule nach. In mehreren Kirchen Venedigs und anderer Städte befinden sich von ihm gemalte Altarbilder, darunter sein „Heiliger Kosmus“ in der Kirche von Grisolera.

*Dandolo (Girol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studi storici (Venedig 1856, Narstovich, 8<sup>o</sup>.) Appendice S. 126.

**Fedaf**, Michael (Oberst und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Zászó in Ungarn 1749, gest. zu Karlsburg 7. Juni 1804). Trat — 17 Jahre alt — als Gemeiner in's Husaren-Regiment Emmerich Esterházy, machte den bairischen Erbfolgekrieg als Lieutenant mit und war bei Beginn des Türkenkrieges bereits Major. Vor Belgrad (10. Sept. 1789) zeichnete er sich bei einem Ausfall von 800 Spahis besonders aus, brachte durch seinen Heldennuth die bereits stehenden Husaren zum Stehen und führte sie, nachdem sie sich gesammelt, neuerdings dem Feinde entgegen, der geworfen wurde und dabei ansehnliche Beute hinterließ. Im Dec. 1793 wurde F. Oberstlieutenant im Husaren-Regiment Nr. 9. Bei der Bereunung Manubeims (Oct. 1795) führte F. die Avantgarde und nahm dem Feinde 6 Kanonen. Im Juni 1796 stand er bei der Armee in Italien und that sich bei Piosensano (31. Juli), bei Rivoli (17. Nov.), am meisten aber bei Tarvis (23. März 1797) hervor, wo er, um sich der Worte des großen Erzherzogs Karl zu bedienen, die er dem Felben nach seiner Kanonierung (am 17. Jänner 1798) in's Zeugniß geschrieben: „sich bis auf's Aeußerste gehalten, um die schnelle Befolgung des Feindes zu hindern und untern gewerbenen Truppen zur Firmung Zeit zu verschaffen, sich als ein braver Officier verhalten, und mich [den Erzherzog] durch seine Standhaftigkeit und Bravour gerettet, bei welcher Ge-

genheit er fünf Blessuren erhalten hat und endlich gefangen worden ist“. Fedaf, nach dieser Waffenthat gemeiniglich der Held von Tarvis genannt, wurde dafür in der 66. Promotion (18. Aug. 1801) mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresienordens ausgezeichnet. Später wurde er Oberst und Commandant der Festung Karlsburg, als welcher er, 65 Jahre alt, starb.

*Hirtensfeld (J. Dr.)*, Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder .... (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 628, 1743. — *Oestr. Militär-Konvers.-Lexikon*. Herausg. von Hirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 304.

**Federici**, Dominik Maria (Bibliograph und Schriftsteller, geb. zu Verona 1739, gest. zu Treviso im Dec. 1808). Widmete sich dem geistlichen Stande und trat in den Dominikaner-Orden; nacheinander versah er die Lehrkanzel der Theologie zu Udine, Padua, Treviso. Zu gleicher Zeit beschäftigte er sich mit literarischen und bibliographischen Arbeiten und gab heraus: „*Storia de' cavalieri Gaudenti*“, 2 Bde. (Venedig 1787, 4<sup>o</sup>). Die Cavalieri Gaudenti, oder Ritter der heil. Mutter Gottes bildeten eine Art Orden, und reicht ihr Ursprung in's 13. Jahrh. zurück; — „*Memorie Trevigiane sulle opere di disegno*“. 2 Bde. (Venedig 1803, 4<sup>o</sup>). [Bergl. Ebert, *Bibl. Lex.* Nr. 7396] mit interessanten Nachrichten und mitunter bizarren Ideen über Ursprung und Fortschritt der Künste im Gebiete von Treviso; — „*Memorie Trevigiane sulla Tipografia del secolo XV*“ (Ebenda 1803, 4<sup>o</sup>). nach welchen Felitre die eigentliche Wiege der Buchdruckerkunst sein soll; — und „*Esame critico - apologetico della letteratura Trevigiana del secolo XVIII*“ (Venedig 1807, 8<sup>o</sup>).

*Feller (Franc. Xar.)*, Dictionnaire historique (Paris 1818, 8<sup>o</sup>.) Supplement. — *Nouvelle Biographie générale* ... publiée sous la

direction de M. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 250.

**Federici**, Vincenz (Musiker, geb. zu Pesaro 1764, gest. zu Mailand 26. Sept. 1827). Sollte die Rechte studiren. Im Alter von 13 Jahren erhielt er Clavier-Unterricht und als er 1780 — 16 Jahre alt — seinen Vater verlor, erfüllte er sein Sehnen die Welt zu sehen und schiffte sich in Livorno ein, erst nach England und dann nach Amerika segelnd. Von dort kehrte er nach London zurück und trieb Musik, in welcher er Unterricht erteilte und sich nebenbei in der Composition versuchte. Seine erste Composition „6 Sonates pour le Clavecin av. accomp.“ verschaffte ihm eine Stelle im Orchester der Londoner italienischen Oper, wo ihm nun Gelegenheit ward, viele und darunter gute Musik zu hören. Nachdem er Haydn's Symphonien gehört, verlegte er sich sehr ernstlich auf das Studium der Composition. Er ging nun auf einige Zeit nach Italien, nahm Unterricht bei Franz Bianchi (s. d. I. Bd. S. 372) und begann selbst Opern zu schreiben, und zwar seine erste „L'Olimpiade“ (1790 für Turin) [doch führt ihn bereits der Mailänder Theater-Almanach vom Jahre 1785 als Opern-Compositenr auf]; — dann „Il Demofonte“; — „La Zenobia“; — „La Niteti“; — „La Didone“ (für London). Im 3. 1802 verließ er London, um in Italien seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen; nun schrieb er die Opern: „Castor e Polluce“ (1803 für Mailand); — „Il giudizio di Numa“; — „Oreste in Tauride“ (1804); — „La Sofonisba“ (1805 für Turin); — „Idomeneo“ (1806 für Mailand); — „La conquista delle Indie“ (für Turin) und „Ifigenia in Aulide“ (1809 für Mailand). Bei der 1809 erfolgten Errichtung eines Conservatoriums der Musik in Mailand wurde F. zum Professor des

Contrapuncts ernannt, welche Stelle er bis 1826 bekleidete; in diesem Jahre aber, nach dem Tode Ambrosio Rinoja's, wurde er dessen Nachfolger als Censore des Conservatoriums, d. i. oberster Leiter des Institutes, der zugleich Composition, Rhetorik und Aesthetik vortrug. Aber schon im folgenden Jahre starb er, 63 Jahre alt. Die berühmte Musikhandlung Ricordi in Mailand besitzt die Original-Partituren der Opern: „Idomeneo“, „Oreste in Tauride“ und der Cantate „Teseo“.

**Erst** (J. S.) u. **Gruber** (J. S.), *Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 42. Thl. S. 225. — **Gerber** (Ernst Ludwig), *Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler* (Leipzig 1812, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bd. Sp. 98. — *Catalogo delle opere pubblicate dall' I. R. Stabilimento naz. priv. di Tito di Gio. Ricordi* (Mailand 1855, Lex. 8<sup>o</sup>) I. Bd. S. 100, 708, 720, 741, 744, 747.

**Federigotti**, Hieronymus Graf (Dichter, geb. zu Sacco bei Roveredo 1742, gest. 1776). Entstammt einer vornehmen tyrolischen, ursprünglich mailändischen Adelsfamilie, welche um die Mitte des 15. Jahrhunderts sich in Sacco in Tyrol ansäßig machte und die damals noch wenig betriebene Schifffahrt der Etz in Aufnahme brachte. Graf Hieronymus begann seine Studien zu Roveredo und beendete sie auf deutschen Hochschulen. Die herrliche Natur seiner Heimat und das idyllische Alpenleben hatten seinen Gang zur Poesie früh gewekt und genährt und er schrieb Schäferdichtungen und lyrische Poesien voll Schwung und Anmuth. Auch dichtete er eine Tragödie und begann ein Epos in Ottaverime, dessen Stoff Marcus Antonius ist. Den Reim des Todes von frühesten Jugend in sich tragend, überdies sehr reizbaren Naturells, in Folge dessen er jede ärztliche Hilfe entschieden verschmähte, erlag er in der Blüthe des Lebens, 34 Jahre alt, dem Tode. Seine Dichtungen, deren

Sammlung sich noch heute verkohnte, sind in den Sammelwerken seiner Zeit, namentlich in den Schriften der „Agiati“, einer gelehrten Gesellschaft in Roveredo, deren Mitglied F. war, zerstreut.

Nouv. Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 255. — Knetschke, Ernst Heinr. Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8°.) III. Bb. S. 114 [enthält Nachrichten über die Genealogie, den gegenwärtigen Stand und das Wappen dieser Familie, deren ganzer Name ist: **Bossi = Federigotti von Ochsenfeld**, und welche von Kaiser Karl VI. 23. Jänn. 1717 die Befähigung ihres alten Adels, am 14. März 1827 aber von Kaiser Franz die Befähigung der ihr vom Churfürsten Karl Theodor von der Pfalz im Reichsvicariate am 16. Sept. 1790 verliehenen Reichsgrafwürde erhielt].

**Feger** auch **Föger**, Stephan (Bildhauer, geb. zu Imst in Tyrol 1726, gest. zu Innsbruck 1770). Studirte zu Innsbruck; widmete sich der Kunst und ging in jungen Jahren nach Italien, wo er sich namentlich in Rom lange aufgehalten hat. Dann kehrte er in die Heimat zurück und ließ sich in Innsbruck nieder, wo er in noch jungen Jahren starb. Er meistelte in Stein u. schnitt in Holz; besonders herrliche Arbeiten lieferte er aber in Elfenbein, welche von Kunstfreunden angekauft, meistens in's Ausland wanderten. Die Statuen in der Kirche St. Johann Nepomuk zu Innsbruck sind größtentheils seine Arbeit.

Staffler (Joh. Jakob), Das deutsche Tirol u. Vorarlberg, topogr. . . (Innsbruck 1847, Rauch, 8°.) I. Bb. S. 267. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 46. — Oestr. Nation.-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzikann), (Wien 1835) II. Bb. S. 106. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835, 8°.) IV. Bb. S. 263.

**Feichter**, Michael (Theolog, geb. zu Mühlen im Bezirk Taufers in Tyrol 27. Aug. 1766, gest. zu Brixen 6. Jän. 1832). War ein Zögling des Cassianens

(Chorknaben-Institut) und studirte das Gymnasium zu Brixen, Philosophie und Theologie zu Brixen. 1790 zum Priester geweiht, wurde er im nämlichen Jahre Professor des Bibelftudiums und der orientalischen Sprachen zu Brixen und dann Subregens im Priester-Seminar. Als im J. 1807 Baiern dieses Institut auflöste, wurde F. wegen seiner streng kirchlichen Richtung von Seite Baierns verfolgt und an das äußerste Ende des Bisthums — nach Trienz verbannt. Als aber 1815 das Priesterhaus wieder errichtet wurde, kam F., der 1820 Consistorialrath geworden war, 1823 wieder nach Brixen als Subregens und Professor und wurde 1827 Regens, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete. Seine schriftstellerische Thätigkeit beschränkt sich auf zwei Anweisungen zur Verwaltung des heil. Bußsacramentes und zur Seelsorge, erstere: „*Manuale sacrum ad usum sacerdotum Dioc. Brixensis*“ 1811, Weger, und viele neue Auflagen); letztere im Anhang des Werkes: „*Abhandlung über die Pflichten und den Geist der Diener des Altars von Anton Riccardi*“ (Innsbruck 1854); diese wie auch das Werk: „*Animadversiones piæ et morales in Historiam Evangelicam*“ (Innsbruck 1857, Rauch) erschien erst nach seinem Tode. Sein im vieljährigen Dienste, ungeachtet geringer Einkünfte, in Folge eines sehr einfachen Lebens erspartes Vermögen von 8000 fl. hat er mittelst eigenhändig geschriebenen Testaments zu Stipendien für Seminar-Alumnen bestimmt. Als Volksprediger, Katechet, geistlicher Rath und Mitglied des Cathedral-Chors, kurz in allen seinen geistlichen Functionen, war F. ein echter Priester des Herrn. Den in den Quellen angeführten Schriften zu Folge ist sein Lebensabriß der Zugriff des Wahren und Klaren, Kernhalten und Durchsichtigen und für junge

Geistliche ein ungetrübter Spiegel seltener Selbsterkenntniß. Einer seiner Biographen schildert ihn folgender Maßen: „Sein Anzug und die Gutmüthigkeit seines Ausdrucks sagten uns deutlich: „Freunde, ich bin nicht von dieser Welt“. Sein Auftreten hatte vor der Welt etwas Humoristisches, wie man es am Philippus Nerius rühmt. Er konnte bei solchen Gelegenheiten wohl auch über sich selbst etwas lächeln. Für uns aber war er unendlich liebenswürdig, sein Wesen rührte uns tief, ein schöneres Selbstvergeffen hatten wir nie wahrgenommen“. Ein Seitenstück zu dieser Art von Priester-Charakteren bildet Christian Falkner (f. d. S. 138).

Der hochwürdige Herr Michael Feichter, Regens des F. B. Clericalseminars zu Brixen. Ein Lebensbild eines würdigen Priesters und ausgezeichneten Gelehrten (Innsbruck 1857, Wagner'sche Buchdruckerei, gr. 8<sup>o</sup>). — Wiener Kirchenzeitung, redigirt von Seb. Brunner 1856, Nr. 83—88: „Ein Pastoral in nuce.“ — Charakterbilder von Beda Weber [nach diesem und der „Wiener Kirchenzeitung“ gest. 8. Jänner 1832]. — Katholische Blätter von Tyrol 1843, S. 69. — Staffler (Johann Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Rauch, 8<sup>o</sup>). II. Bd. S. 251. — Mit Christian Falkner hand Feichter in lebhafter Correspondenz und zwar sind Feichters Briefe im classischen Latein geschrieben (Vergleiche: Dr. J. A. Schöpf: Das einundneunzigjährige Leben und Wirken des Frühmessen Christian Falkner ... (Salzburg 1856) S. 93).

Feid, Joseph (Landschaftsmaler, geb. zu Wien 1807). Widmete sich der Kunst, und in dieser der Landschaftsmalerei, worin er die Natur in großem Style auffaßt und in tüchtiger Weise behandelt. Das Detail ist, ohne Aengstlichkeit zu verrathen, mit Sorgfalt behandelt. Die Punkte, von welchen er die Landschaft aufnimmt, heurlunden poetische Stimmung, ohne deswegen die Wahrheit aufzuopfern. Die Behandlung des Baumschlags ist eine meisterhafte; die Staffage, wenn es

Figuren sind, ist niemals störend, wenn es Thiergestalten sind, immer naturwahr. F. arbeitet — die Reisen, welche er zu seinen Studien in die reizenden Alpen-gegenenden Oesterreichs macht, ausgenommen — in Wien. Seine Bilder sind zahlreich und meistens im Besitze von Privatent. In den letzten Jahren waren dieselben öfter in öffentlichen Ausstellungen zu sehen. Von jenen, welche öffentlich ausgestellt waren, nennen wir: „Partie aus dem Waldbachstrud bei Hallstadt“ (Eigenthum Sr. kais. Hoheit Erz. Franz Karl); — „Schlagersfall bei Hallstadt“; — „Ansicht von Hallstadt“ (alle drei Ausstellungen in Wien 1835); — „Grannstein von Wartenberg aus besehen“ (Ausstell. 1850, 250 fl.); — „Schleifmühle bei Idsitz“ (Ebd. 350 fl.); — „Waldrige Gegend mit badenden Nymphen im Wintergrunde“ (1828); — „Naturstudium aus der Gegend des Spauerbergs“; — „Waldbandschaft mit zwei Hirschen“ (1841); — „Gewitterlandschaft mit drei Hühen und zwei Kirgen“ (1847, alle vier in der Beseberegallerie); — „Waldbandschaft“ (1853, 400 fl., dieses und das Folgende in den Ausstellungen des (neuen) österr. Kunstvereins); — „Waldbach“ (1853, 160 fl., zur Verlosung angekauft); — „Partie am Gmundner-See“ (1853, 100 fl.); — „Partie am Atterssee mit dem Schafberg“ (1854, 170 fl.); — „Gegend bei Malatka mit dem Wisocka in Ungarn“ (1855, 180 fl.); — „Waldbühle“ (1855, 300 fl.); — „Atterssee mit der Ansicht des hohen Brül“ (1856); — „Atterssee mit der Ansicht des hohen Gäll“ (1856, beide Privateigenthum); — „Hallstädter See im Gewitter“ (1857, 450 fl.); — „Gosauthal bei Morgenbeleuchtung“ (1857, 350 fl.); — „Eine Schleifmühle“ (1857, 350 fl.); — „Waldbandschaft“ (1857, 300 fl.). Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, gr. 8<sup>o</sup>). II. Bd. S. 26. — Faust, polygr. illustrierte Zeitschrift 1856, Beilage zu Nr. 23: „Die September-Ausstellung des österr. Kunstvereins“, besprochen von Kertbány (Kudat

Es in Feid einen „Repräsentanten älterer Richtung“. — Die Ausstellungskataloge des (neuen) österr. Kunstvereins 1853 Februar, Juni, November, 1854 August, 1855 Febr., Mai, 1856 Juni, Juli, 1857 Jänn., Febr., April, November. — Franzl (Ludw. Aug.), Sonntagblätter 1842, Beilage Nr. 5: „Kunstausstellung in Wien“ (dieselbst heißt es: „Feid der sonnigste, heiterste unter unseren Landschaftsmalern. Alles athmet Frische und Gesundheit. Feid führt das Kleinste mit Liebe aus . . .“).

Fejér, Georg (Präfect der Pesther Universitäts-Bibliothek, geb. zu Keszthely im Zalaer Comitate 23. April 1766, gest. zu Pesth 2. Juli 1851). Besuchte zu Pesth die Normal Schulen und die Universität. Die Theologie studirte er von 1785—1790 in Preßburg, übernahm nach deren Beendigung bei den Familien Festetics und Urményi eine Erziehersstelle, trug 1802—1804 zu Stuhlweißenburg Dogmatik vor und wurde 1808 Professor desselben Gegenstandes an der Universität zu Pesth. Später wurde er Domherr von Großwardein, 1818 Oberdirector des Raaber Schulbezirks, 1824 Bibliothekar der königl. Universität. Fe ist der fruchtbarste Schriftsteller Ungarns. Die Zahl seiner in ungarischer, lateinischer und deutscher Sprache verfaßten Schriften, darunter umfangreiche Werke, belauft sich über 180. Sie sind theologischen, pädagogischen, philosophischen, statistischen, geschichtlichen, landwirthschaftlichen, schönggeistigen Inhaltes. Die wichtigeren derselben sind: „A tolerancia, vagyis a vallásbeli türelemről eránt tett egy szóra felelet“, d. i. Antwort auf ein Wort in Sachen der Toleranz oder der religiösen Duldung (Pesth 1812); — „A mostani idők szükségéihez alkalmaztatott vasárnapi, innepi és alkalmazosságbeli beszédek“, d. i. Sonntag-, Feiertags- und Gelegenheits-Predigten, angepaßt den Erfordernissen der gegenwärtigen Zeiten, 4 Bde. (Pesth 1818); — „Antropologia, vagy is az

ember esmértelése“, d. i. Anthropologie oder Menschentunde, 2 Bde. (Ofen 1807); — „Az alombéli látások és elevebrzésék fejtegetése“, d. i. Ueber Visionen und Vorgefühle (Ofen 1817); — „A tudományok Encyclopaediája rövid rajzolatban“, d. i. Encyclopädie der Wissenschaften in kurzen Umrissen, 2 Bände (Ofen 1818); — „A szép mesterségek alaponatokban philosophiai tekintetben az az Aesthetika“, d. i. Grundzüge der schönen Künste in philosophischer Beziehung oder Aesthetik (Ofen 1838); — „Mostani régi geographiai Lexikon“, d. i. Geographisches Lexikon für die jetzt und die ältere Zeit, 5 Bde. (Pesth 1817—1818); — „Sz. k. Fejérvár városának régiségi és esméreti“, d. i. Alterthümer und Beschreibung der fr. königl. Stadt Stuhlweißenburg (Pesth 1818); — „A tihanyi apátság és Balaton tavának utazásbeli bővebb esmértelése“, d. i. Die Tihanyer Abtei und ausführlichere Beschreibung der Reise am Plattensee (Pesth 1821); — „Sz. k. Győr városának megemertelése“, d. i. Beschreibung der fr. königl. Stadt Raab (Pesth 1820); — „A magyar őseink eredeteiről és hajdani lakhelyükről“, d. i. Ueber die Abstammung und ehemaligen Wohnsitze der alten Ungarn (Pesth 1825); — „Kálmán Magyarország királya, I. Geyza és nem sz. László királyunk fia volt“, d. i. Koloman, König von Ungarn, war der Sohn Geyza's I. und nicht Ladislaus des Heiligen (Pesth 1826); — „Egy okleveles gyűjtemény hasznáról és szükségéről hazánkban“, d. i. Ueber die Nothwendigkeit und den Nutzen einer Urkunden-Sammlung in Ungarn (Pesth 1828); — „Béla királyunk néctelen jegyzője II. Béla király jegyzője volt“, d. i. Der anonyme Schreiber des Königs Béla war der Schreiber König Béla's II. (Pesth 1827); — „Honi városaink befolyása nemzeti kifejlődésünkre“, d. i. Der Einfluß unserer

vaterländischen Städte auf unsere nationale Entwicklung (Ofen 1840). Die „Tudományos Gyűtemény“, d. i. Wissenschaftliche Sammlung, enthält von F. mehrere Abhandlungen; als die Biographien des Zipser Dombherrn Joh. Molnár (1819); — des Joseph Rajni's; — des Jakob Miller (1822); — des Fr. Versegby und über seine Verdienste um die Poesie und Grammatik (1824); — gegen Dankovszky (1825) u. m. a. Von seinen lateinischen Werken nennen wir: „*Institutiones theologiae dogmaticae*“, 8 Bde. (dritte Aufl. Wien 1819 u. f., gr. 8°.); — und „*Codex diplomaticus Hungariae*“ (Buda 1829 — 44, 8°.), welcher in 40 Bänden, die Register ungerechnet, den Schatz seiner lebenslänglichen Forschungen enthält. Georg Fejer wird in der Reihe der ungar. Geschichtsforscher von seiner Nation unter die ersten gestellt. Den größten Theil seines Lebens widmete er den mühsamsten Forschungen, deren Gegenstand stets die Geschichte des ungar. Volkes war. Wenn die Ehre der ungar. Nation in irgend einer Weise mit Absicht oder aus Unwissenheit angegriffen wurde, so war er es, welcher stets dafür in die Schranken trat und den seltenen Reichtum seiner Kenntnisse dabei in die Waagschale warf. Als er im J. 1850 — bereits 84 Jahre alt — sein Werk über die Ursachen der Staatsrevolutionen veröffentlichte, sprach er darin die Ansicht aus, das ungar. Volk werde fortleben, es sei nicht gestorben, sondern bloß an Kraft erschöpft. Sein letztes Werk, welches im Drucke erschien, war: „*A kunok eredete*“, d. i. Die Abstammung der Rumanier (Pesth 1850) gegen den Geschichtsforscher Karl Fr. Neumann gerichtet. Als der Tod den Nestor der ung. Gelehrten im Alter von 85 Jahren der Wissenschaft entriß, war er mit der Herausgabe zweier Werke u. z.: „*A kazarokról*“, d. i. Ueber die Kazaren, v. Wurzbach, biogr. Rejilon. IV.

und „*A polgári alkotmányok főtulajdonoságai néhány észrevételekkel*“, d. i. Die Haupteigenschaften bürgerlicher Constitutionen mit einigen Bemerkungen, beschäftigt. Unter den vielen frommen und milden Stiftungen seines Testaments befindet sich auch die Summe von 60,000 fl., welche dem zu errichtenden landwirthschaftlichen Institute von Keszthely am Plattensee gewidmet sind. Dieser große Gelehrte Ungarns war nicht Mitglied der ungar. Akademie.

Posti Napló, d. i. Pesther Tagesblatt 1855, Nr. 26, von Franz Toldy. — Magyar irók. Ekletrajz-gyűtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniellik József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Joseph Daniellik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 136 läßt viele seiner Schriften ausl. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Rejilon der neueren Zeit (Pesth 1850, Fedenaß) III. Bb. S. 194. — Destr. Nat. - Encyclopädie (von Gräffer und Gzilann), (Wien 1835) VI. Bb. Suppl. S. 194. — Meyer (J.), Das große Conversations-Rejilon (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Per. 8°.) III. Suppl. Bb. S. 506. — Porträt. Unterschrift: Fajér György élte 54-dik évében. Joh. Passini (sculps.) Nyomt. Scherzig. Pesth 1853, gr. 8°. (Das Porträt in Medaillonformat.)

Fejsalif, Julius (Literar - Historiker, geb. in Mähren um das J. 1835). Sein Vater war im J. 1848 Abgeordneter des Bezirks Sternberg auf dem Wien - Kremsierer Reichstage und Stellvertreter für das Frankfurter Parlament. Julius vollendete die Studien (1850) in Wien und erhielt dann vom Unterrichtsministerium ein Stipendium zu einer Reise nach Deutschland, um sich mit deutscher, namentlich altdeutscher Literatur zu beschäftigen. Er ging zu diesem Zwecke nach Berlin. Zurückgelehrt, gab er jüngst Proben seiner Studien in zwei literarhistorischen, in den „Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften philosophisch - historischer Classe“ (XXV. Bb. Jahrg. 1857,

§. 326 — 378) mitgetheilten Arbeiten u. z.: „Arber König Wenzel von Böhmen als deutscher Liebedichter und über die Wuechtheit der altböhmischen *Piseň milostná krále Václava I<sup>a</sup>*“, worin F., einem literarischen Betruge nachspürend, die Unechtheit der Königinhofer Handschrift mit großem durch tüchtiges literarhistorisches Wissen unterstützten Scharfsinn nachweist und diese seit Jahrzehnden von der durch einen literarischen Fälscher irrefeleiteten National Eitelkeit viel verhandelte Frage auf einen Punct gestellt hat, auf welchen sie nunmehr der letzten Entscheidung gewärtig ist. Die Sache hat in der literarischen Welt großes Aufsehen erregt.

*Rittersberg*, Kapesní slovníček, b. i. Taschen-Wörterbuch (Prag 1850, 16<sup>o</sup>.) I. Bb. S. 351 (über den Vater). — *Bohemia* (Prager Blatt, 4<sup>o</sup>.) 1858, Nr. 145. — *Kritische Blätter* von J. J. Šanús (Prag 1858) II. Bb. S. 239.

**Feil**, Joseph (Geschichtsforscher, Topograph, Archäolog, geb. in Wien 20. Juni 1811). Sohn des künstlerisch und wissenschaftlich gebildeten Metallwaaren-Fabrikanten Joseph F. (geb. zu Wien 30. Oct. 1783, gest. 3. Dec 1814), welcher mit seinem Bruder Franz (geb. 1785, gest. 1820) der von ihrem Vater Joseph F. (geb. zu Wien 28. Febr. 1750, gest. 8. Juli 1802) in Oesterreich zuerst in höherer Schwung gebrachten Fabrication gepreßter und geprägter Metallwaaren zur Verzierung von Möbeln, Uhren u. s. w. langebin einen ersten Rang in Wien gesichert hatte. Früh verlor Joseph den Vater. Unter der Obhut der Mutter vollendete er die Studien an der von Zoller'schen Hauptschule am Neubau, dann am Josephstädter Gymnasium und zuletzt die Rechte an der Universität (1830 — 34). Nun trat er bei der Cameralbehörde in den Staatsdienst, wurde 1847 Cameral-Concipist u. im Apr. 1851 von Sr. Exc. dem Unterrichtsminister Grafen Thun in's Unterrichts-Ministerium berufen, in welchem er seit

18. Mai 1854 als Ministerial-Secretär, zugleich aber seit 1850 als Examinator für's historische Gebiet bei der k. l. Staatsprüfungs-Commission an der Wiener Universität und zeitweise für die Candidaten des Gymnasial-Lehramtes fungirt. Mit dieser amtlichen Thätigkeit verbindet F. eine wissenschaftliche, welche namentlich auf die Erforschung und Nützlichstellung topographischer und archäologischer Daten seines Heimatlandes gerichtet ist. Seine frühzeitig entwickelte Vorliebe für topographische Studien erhielt durch Reisen im Heimatlande, die er in Begleitung seines Freundes Jos. V. Häufler (s. d.) nach verschiedenen Richtungen unternahm, reiche Nahrung und durch die Bekanntschaft mit Männern wie Theodor von Karajan, Franz von Leber, J. Scheiger, Franz Tschischka (s. d.) Aneiferung, Belehrung und frisches Leben. Zugleich genützte es ihm seine Verhältnisse, seine Neigung: Bücher nach einer bestimmten Richtung zu sammeln, zu befriedigen und so hat er eine Bibliotheca austriaca zu Stande gebracht, welche über 7000 Bände, darunter seltene und werthvolle Monographien, insbesondere Wiener Schriften, Ansichten und Pläne enthält. Ein so reicher wissenschaftlicher Apparat weckte die Lust zur Bearbeitung desselben und ohne Absicht einer Veröffentlichung gingen die Massearbeiten und oft jene der Nacht dahin unter Forschungen, welche Licht in manche dunkle Stelle, richtige Auffassung in mancher mißverstandene Ereigniß der ältern Zeit brachten. Diese Arbeiten, das Ergebniß beharrlicher und gründlicher Forschungen fanden bei Männern der Wissenschaft beifällige Aufnahme und es sehte nicht an mannigfaltigen Auszeichnungen im In- und Auslande. Gelehrte Vereine ernannten F. zum Mitgliede, u. z. der histor. Verein v. u. f. Oberbayern (1849).



der histor. Verein für Steiermark (1852), die histor.-statistische Section des mähr. Landesvereins (1856), der Geschichtsverein für Kärnten (1857) u. m. a. Die kais. Akademie der Wissenschaften hat F. bereits am 28. Juli 1851 zum correspondirenden Mitgliede ernannt, und der Wiener Alterthumsverein, an dessen Begründung er sich wesentlich beteiligte, zum Präsidial-Stellvertreter gewählt und mit der Redaction der Vereinschriften betraut. F.'s zahlreiche Arbeiten, geschichtlichen, cultur- u. kunstgeschichtlichen, topographischen Inhalts, Nekrologe und Besprechungen fremder Werke, sind in periodischen Schriften und in den Werken Anderer zerstreut, der größte Theil in Ab. Schmidls „Oesterr. Blättern für Literatur u. Kunst“, in der „Wiener Zeitung“ und in neuester Zeit in den Schriften des Alterthumsvereins. Seine bis 1853 erschienenen Arbeiten sind im Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften III. Jahrg. 1853, S. 202—6 verzeichnet, auf welchen hier verwiesen wird. Von seinen Arbeiten sind zu nennen: in Schmidls „Wiens Umgebungen auf 20 Stunden im Umkreise“ (Wien 1837) die II. Abtheilung des III. Bds. S. 145—524, und 676—686, worin F. Wiens südwestliche Umgebungen von Preßbaum und Hochstrosze, über Kalksburg, Berchtoldsdorf, Mödling, Heiligenkreuz u. s. w. schildert; — in Schmidls „Oesterr. Blättern für Literatur und Kunst“ die geichtlichen: „Originalbeiträge zur Geschichte der Aufhebung mehrerer Klöster in Niederösterreich“ 1845, Nr. 40, 41, 58, 69, 73, 92, 94; — „Die Georgaritter in Oesterreich oder die Gesellschaft der Cempelaise“ (1848, Nr. 56—59, 62 und 63); — die kunstgeschichtlichen: „Kritische Beiträge zur Geschichte des St. Stephans-Domes in Wien“ (1844, II. Quartal Nr. 18—24; III. Quartal Nr. 30—34) — „Das Grabdenkmal K. Friedrichs III. im St. Stephansdome

zu Wien“ (1845 1—4 und 6); berichtigt und vermehrt in Schmidls „Kunst und Alterthum in Oesterreich“ (Wien 1846, Folio, S. 1—8). — In den „Berichten u. Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien“: „Zur Entwicklung des Burggrabens mit rechtshistorischer Begründung“ (I. Band S. 24—36); — „Merkwürdigkeiten des Bergschlosses und der Dorfkirche zu Serbenstein“ (I. S. 159—227). — In den „Mittheilungen der Centralcommission für Erhaltung und Erforschung der Bauentkmale“: „Kriegsgeschichte der Kirche Maria vom Gestade in Wien“ (II. (1857) S. 10—17, 29—35, 68—79). — In Freih. von Zoernigs „Ethnographie der österr. Monarchie“ (Wien 1857): „Ueber die Entwicklung des österr. Ständewesens, der Verwaltungsorgane, Gesetzgebung, Kleidertracht, Musik, Poesie und Kunst in Oesterreich“ (I. Bb. S. 156—207). — In Heiders „Mittelalterl. Bauentkmale des österr. Kaiserstaates“ (Stuttgart, 4°): „Ueber die Eigenthümlichkeiten im Baue der Klöster und Gotteshäuser des Oesterreicher-Ordens, dann Gründungs- und Baugeschichte der Abtei Heiligenkreuz“ (I. (1856) S. 1—41) — und in Desselben Werke: „Die romanische Kirche zu Schöngrabern“ (Wien 1855); die geschichtliche Einleitung (S. 1—62); — in den mit F. von einem Freundeskreise herausgegebenen „Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst“: „Die Schweden in Oesterreich 1645—1646“ (Jahrg. 1849, S. 351—521). — Zu Tilmejs und Ritterdorfers „Conspectus historiae Universitatis Viennensis“: „Nachträge und Berichtigungen“ (in den Jahrgängen 1851 u. 52); — „Kaiser Joseph II. als Erzieher“ (Jahrg. 1852). — Ferner die Nekrologe und Biographien: „F. Embel“ (in den Berichten und Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien I. 257—267, II. XV.); — „F. u. Feder“ (in Schmidls „Oesterr. Blättern für Literatur und Kunst“ 1847, Nr. 17



**Innsbruck**, nach dem Tirol. Künstler-Lexikon gest. zu Wien 1722), welcher sich in Wien ausgebildet, später nach Venedig gegangen war, wo er mit Carlo Lotz (gemeinlich Carlott genannt) ein inniges Freundschaftsbündniß schloß. Seine Landschaften sind meisterhaft, doch malte er selbst nur die landschaftlichen Theile, die Figuren sind von seinem Freunde Carlott oder von andern Künstlern gemalt. — Sein jüngerer Bruder Joseph [nach Fr. Müller sein Sohn] Landschaftsmaler, gest. zu Wien 1735), war sein Schüler, der auch schöne Arbeiten lieferte, von denen sich eine große von Tamn mit Thieren staffirte Landschaft in der herzoglichen Gallerie zu Weimar, und mehrere andere in der Belvedere- u. Liechtenstein'schen Gallerie zu Wien befinden. In welchem verwandtschaftlichen Verhältnisse die zwei letztgenannten F. Anton u. Joseph zu den Uebrigen stehen, obwohl sie im „Tirol. Künstler-Lexikon“ auch als aus Kitzbühel stammend angegeben werden, ist mit Zuverlässigkeit nicht zu bestimmen. Wohl sind es Söhne des Finen oder Andern der angeführten sieben Brüder.

Erscheint bald als Facktenberger (so der Benedikt bei Diabacz); als Facktenberger (so der Anton in Ersch u. Grubers Encyclopädie, und der Andreas, Anton, Joseph und Simon Benedikt in Müllers Künstler-Lexik.); gewöhnlich aber als Facktenberger (bei Staßler, Gräffer, Ragler und im „Tirolischen Künstler-Lexikon“). — Vergleiche über dieselben: Ueber Andreas I.: Ragler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835) IV. Bd. S. 266. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleitsch, 4°.) I. Sect. 41. Thl. S. 171. — Ueber Andreas II.: Ragler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 267. — Oestr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer u. Ezikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 106. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 47. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) II. Bd. S. 18. — Ueber

Anton: Carinthia (ein Klagenfurter Unterhaltungsblatt) 1855, S. 276: „Zur Skizze. Kunstgeschichte“ von Hubil [nach diesem gest. 1736]. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleitsch, 4°.) I. Sect. 41. Thl. S. 171. — Ragler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 267 [nach diesem gest. 1721]. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) II. Bd. S. 18. — Ueber Benedikt I.: Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 47. — Staßler (Joh. Jak.), Das deutsche Tyrol u. Vorarlberg, topogr. . . (Innsbruck 1847, Rauch, 8°.) I. Bd. S. 378. — Ueber Benedikt II.: Ragler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 267. — Diabacz (G. J.), Allg. hist. Künstler-Lexikon für Böhmen . . . (Prag 1815, Haase, 4°.) I. Bd. Sp. 378. — Ueber Dominik: Ragler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 267. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1780, F. Rauch) S. 48. — Ueber Erasmus: Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 49. — Ueber Georg: Tirol. Künstler-Lexikon S. 48. — Ueber Ignaz: Tirolisches Künstler-Lexikon S. 48. — Raglers Künstler-Lexikon IV. Bd. S. 267. — Ueber Joseph: Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten u. II. Bd. S. 18. — Tirol. Künstler-Lexikon S. 50. — Ueber Paul: Tir. Künstler-Lexikon S. 48. — Raglers Künstler-Lexikon u. IV. Bd. S. 267. — Ueber Simon Benedikt: Raglers Künstler-Lexikon u. IV. Bd. S. 267. — Oestr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer u. Ezikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 107. — Tirolisches Künstler-Lexikon S. 49.

**Festmantel**, Franz (Schauspieler, geb. zu Innsbruck 21. August 1786, gest. zu Prag 27. October 1857). Sohn eines Schauspielers, spielte (6 Jahre alt) Rinderrollen, und wirkte bei der Bühne bis an seinen Tod volle 64 Jahre. Bis 1806 blieb er in Tyrol, in diesem Jahre aber, sächtend unter das bairische Militär gepreßt zu werden, floh er aus seiner Heimat, spielte in Villach, Klagenfurt, wo er mit Schoß besfreundet wurde, in Laibach, 1809 in Brünn, 1810 in Wien, dann abwechselnd in Olmütz und Brünn

bis er im Mai 1817 nach Prag kam, als Kochus Pumpernickel gastirte, gefiel und daselbst ununterbrochen 40 J. bis an seinen Tod, meistens in komischen Rollen auftrat und ebenso als Künstler wie im Leben allgemein geachtet war. F. wurde von Vielen Scholz u. Beckmann an die Seite gestellt. Seine Rollen durchwebte ein unnachahmlicher Humor; er besaß eine seltene Gabe zu charakterisiren und war ebenso wirksam in der Posse wie im feinen Lustspiel. Seine Glanzrollen waren „Bauer als Missionär“, Trufaldino im „Diener zweier Herren“, Schelle in den „Schleichhändlern“, Schwipps im „Tauschbafs“, Dr. Jonathan im „Effer“, Hartkopf in der „Frau Wirtbin“, Agamemnon Pünktlich in „Kunst und Natur“ und viele Andere. Prag ehrte seine Verdienste durch Verleihung des Bürgerrechts. Seine letzten Worte waren die Frage an seine Tochter: „Ob sie nicht vergessen habe, seinen Tod in der Theaterkanzlei zu melden“, dann senkte er auf und sank eine Leiche in's Rissen. Das Publicum ehrte den Mimen, indem es ihm theilnahmervoll in unübersehbarer Menge auf dem letzten Wege das Geleit gab. Es werden mannigfaltige Anekd. aus seinem Künstlerleben erzählt, und hiebei die Darstellung desselben von derselben Hand ein eben so interessantes als lehrreiches Künstlerbild.

Seinrich v. Deutsch Bühnen Almanach (Berlin 1808) S. XXII Jahrg. S. 115 — Bohemia (bohem. Blatt. 4<sup>o</sup>) 1856, S. 257 Scherzung seiner Jubelfeier — Dieselbe. 1877 S. 614. „Schelleg.“ — Der Tagesbote aus Böhmen (böhm. Blatt. Heft) 1857. Nr. 248. S. 375 — Darstellung von ihm u. Braußig von Dr. Bauerle 1857. Nr. 252 — Der böhm. Abendpost 1857. Nr. 281 — Česká Jitka (böhm. Blatt.) 1857. Nr. 303. — Vertrat. Circulare von K. v. C. Prag. (Schelleg. u. Bauerle. Heft. 1857.)

Helise von Galamba, Johann Graf Schreyv. u. geb. in Ungarn 1741.

gest. auf seinem Landgute Foth bei Pesth 21. Juli 1803). Trat in den Militärstand und rückte zum Generalmajor vor. Außerdem beschäftigte er sich mit liter. Arbeiten und gab anonym heraus: „Mes Rhapsodies“, 2 Bde. (Genève 1781, 8<sup>o</sup>.); — „Die Buchstaben, oder Bruststücke über was sie wollen; kein ABC weder für grosse noch kleine Kinder“, 2 Tble. (Dessau 1782—87, 8<sup>o</sup>.); und „Esquisse d'un tableau mouvant de Vienne“ (Wien 1787, 8<sup>o</sup>.). In seinem Nachlasse fand man eine ungar. Uebersetzung der „Pucelle d'Orleans“, der „Ars armandi“ von David, des „Orlando furioso“ und zahlreiche Poesien in französischer und ungarischer Sprache.

Aug. Literatur-Zeitung 1804, Intelligenzblatt Nr. 60, S. 484. — Baur (Samuel), Allg. histor.-biogr.-literar. Handwörterbuch (Wien 1816, Stettini, gr. 8<sup>o</sup>.) I. Bd. Sp. 394.

Helbiger, Johann Ignaz von (Schulmann, geb. zu Großglogau in Schlesien 6. Jänner 1724, gest. zu Preßburg 17. Mai 1788). Besuchte die unteren dann die theologischen Schulen in Breslau; trat dann in das Kloster der reg. Cistercienser zu Sagan, wo er 1758 die Prälatenwürde erhielt. Dem Schulweisen seit jeber seine Aufmerksamkeit widmend und mit der bisherigen Methode nicht einverstanden, besuchte er Berlin, um den Unterricht in der kön. Realschule kennen zu lernen. Nach seiner Rückkehr begann er mit der Verbesserung des Schulunterrichts im Stifte und debatte sie in der Folge zuerst auf die katbol. Schulen Schlesiens, dann von der kön. Regierung unterstützt, überbaute aus. Zur Förderung seiner Methode wurden Lehrer-Seminarien errichtet, in denen sich die Lehrer mit derselben vertraut machten, und in Breslau fand F. selbst an der Spitze eines Haupt-Seminars, in welchem er Directoren und Lehrer in der neuen Methode unterwies. 1774 folgte er einem Rufe der Kaiserin Maria Theresia als General-Director des

östr. Schulwesens nach Wien; führte in den östr. Schulen die Literalmethode, eine Art Unterricht mit mnemotechnischen Hilfsmitteln ein und gab viele Lehr- und Schulbücher heraus. Acht Jahre versah er diese Stelle, bis ihn 1782 Kaiser Joseph derselben entthob und zum Propsten in Preßburg ernannte. Die nach seiner Methode errichteten Schulen nannte man — wie noch heute — Normalschulen. Die Geschichte seiner Methode schrieb er in dem Buche: „Ausführliche Nachrichten von der erst zu Sagan, dann aber in ganz Schlesien und in der Grafschaft Glogau unternommenen Verbesserung der katholischen Schulen“ (Sagan 1786, 8°). Von seinen übrigen Schriften sind zu nennen außer einer Karte der Breslauer Diocese: „Carte du Diocèse de Breslau avec ses IV Archidiaconats subdivisés en ses cercles archipresbyteriaux“ (Nürnberg 1751, Fol.); — „Ichnographica urbis Vratislaviensis delineatio, representans singula templa et monasteria cum jurisdictione cuiusvis curatiae romano-catholicae“ (Eb. 1751, Fol.); — „Versuch die Höhe des Riesengebirges zu bestimmen“ (Breslau 1769, 4°); — „Vorschläge, wie Nordlichter zu beobachten sind“ (Sagan 1771, 4°); — „Anleitung, jede Art Witterung genau zu beobachten“ (Eb. 1773, 4°); — „Kunst, Thürme und andere Gebäude vor den Wirkungen des Blitzes zu bewahren“ (Breslau 1771, Korn, gr. 8°); — „Methodenbuch für die deutschen Schulen in den k. k. Staaten“ (Wien 1775) und „Nachricht von der gegenwärtigen Beschaffenheit der Normal Schule und einiger andern deutschen Schulen in und bei Wien“ (Eb. 1775, 8°). F. wird der Regenerator des östr. Schulwesens genannt.

(Salzmans) Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgez. Teuttschen (Schneypfeuthal 1802, 8°) S. 330. — Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom J. 1750—1800 verstorbenen Schriftsteller . . . III. Bd. S. 297 u. f. [mit einem vollständigen Verzeichnisse von F.'s zahlreichen Schriften]. — Journal von und für Teuttschland 1785, 11. Stück, S. 469. — Streit, Alphabetisches Verzeichniß schles-

ischer Schriftsteller. — Schloffer (F. C.), Geschichte des 18. Jahrhunderts und des 19. bis zum Sturze des franzöf. Kaiserreichs . . . (Heidelberg 1844, Mohr, 8°.) dritte Auflage, IV. Bd. S. 430 [wird daselbst irrig Feldbinger genannt]. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Czikau), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) II. Bd. S. 107. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) II. Bd. S. 198 [enthält eine höchst unvollständige Uebersicht seiner Schriften, welche Ein halbes Hundert, meist pädagogischen Inhalts, beträgt]. — Der innerhalb des Umfanges gedruckte Memorabilien-Kalender der „Leipziger Novellen-Zeitung“ gibt in Nr. 1 eines der Jahrg. 1853—56 den 6. Jänner 1721 als F.'s Geburtsdatum an. — Porträt. Nach Reinitius gest. von Schleuen (Berlin, Nicolai, 8°.) [Auch vor dem 19. Bde. der „Allg. deutsh. Bibliothek“.]

Feldbegg, Christoph Freiherr von (Oberst und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Rrumau in Böhmen 1779, gest. zu Leipzig 10. Mai 1845). Sohn adeliger Eltern wurde er seit 1800 in der Ingenieur-Akademie gebildet; bei dem allgemeinen Aufruf zur Landesbewaffnung trat er 19. August 1808 als Unterlieutenant in ein Landwehrbataillon, kam 1. Mai 1809 zum Jägerbataillon Erzherzog Karl, wohnte der Schlacht von Aspern bei und wurde 29. Juni d. J. Oberlieutenant bei De Baur und am 5. Oct. 1813 Kapitän beim 1. Jägerbataillon der östr. deutsh. Legion. Im Feldzug des J. 1813 erkämpfte sich F. das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Das Regiment De Baur besand sich am 26. August unter jenen Abtheilungen, welche die feindlichen Verschanzungen vor Dresden erstürmen sollten. Die Wegnahme einer vor dem Matschinsky'schen Garten angelegten Redoute gehörte zu den Bedingungen des Gelingen des ganzen tactischen Planes. F., die Sachlage, aber auch ihre Gefahr durchschauend, war zur That entschlossen. Unter dem Zurufe: „Wer von De Baur und ein Mann ist, mir nach!“ sprang er vor, einige Freiwillige ihm nach, überstieg

unter dem heftigsten Kugelregen die Pali-  
saden, erkletterte die Escarpe und erreichte  
die Brustwehr, als er eben auf der ent-  
gegengesetzten Seite den die Redoute  
erstehenden Oberstlieutenant Schneider  
verwundet fallen und die Feinde auf ihn  
sich stürzen sah; F. drang nun auf die  
Angreifer ein, hieb sie nieder, rettete den  
Mittlerweise nachgekommenen Freiwilligen  
und Jägern drei Kanonen und eine  
Haubitze, welche er, obgleich im Handge-  
menge durch zwei Bajonettstiche verwun-  
det, ob Mangel an Artillerie selbst bediente  
und gegen den Feind richtete. F. avancirte  
am 16. Jänn. 1814 zum wirklichen  
Hauptmann und erhielt 1815 das Ritter-  
kreuz. Im leysteren Jahre überrumpelte  
er auch am 21. Juli Schloß und Dorf  
Sury enaux und nahm, ohne einen  
Mann zu verlieren, drei Officiere und  
achtzig Mann gefangen. Wissenschaftlich  
gebildet, trieb F. in seinen Mußestunden  
naturhistorische Studien u. hinterließ, auf  
einer Urlaubsreise zu Leipzig vom Tode  
überrascht, eine werthvolle Naturalien-  
Sammlung, bestehend aus 4549 Vögeln  
und über 3000 Schaalthieren.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-  
Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien  
1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) S. 1184 u. 1748  
[nach diesem starb er im Alter von 66 Jah-  
ren, war also 1779 geboren, mit mehreren in  
obiger Biographie berichtigten Unrichtigkeiten].  
— Oestr. Militär-Konvers.-Lexikon. Herausg.  
von Hirtenfeld u. Dr. Meyner (Wien  
1851) II. Bd. S. 317 [nach diesem ist er  
1789 geb.] — Tapferkeits-Zeugniß des K. M.  
Colloredo-Mannsfeld, mehrerer Ober-  
Officiere und der Mannschaft, datirt: Dip-  
poldswalde 21. August 1813. — Freiherrn-  
stands-Diplom vom 18. December 1817. —  
Wappen. Quadrirter Schild mit Herzschld.  
Im 1. u. 4. schwarzen Schilde ein einwärts-  
gekehrter, zum Streite gerichteter goldener  
Löwe mit über den Rücken geschlagenem Top-  
pelschwanz. Im 2. u. 3. silbernen Helde ein  
rother Sparren. Im blauen Herzschilde eine  
Felskranze mit zwei Kanonen. Auf der frei-  
herlichen Krone des Schildes zwei Turnier-  
helme. Der rechte mit einem offenen Flügel,

dessen rechter Flügel gold und schwarz, der  
linke roth und silbern qucr getheilt ist. Der  
linke Helm trägt zwei Standarten in Form  
eines Andreaskreuzes, von denen die rechte  
schwarz und gold, die linke silbern und roth  
getheilt ist.

Felbegg, Karl Freiherr von (Haupt-  
mann und Ritter des Mar. Theresien-  
Ordens, geb. zu Plaß in Böhmen 1813).  
Sohn des Vorigen, wurde in der Wiener-  
Neustädter Akademie gebildet, kam 4. Oct.  
1833 als Fähnrich in's Inf.-Reg. Trapp,  
wurde 1837 Unter-, 1846 Oberlieutenant.  
Im J. 1848 stand das Regiment in Ita-  
lien. F. war damals Regim.-Adjutant.  
Bei Salionzo (24. Juli 1848) war  
die erste Brücke über den Mincio bereits  
beendet worden, welche das Armeecorps  
des FML. Wocher passiren sollte; die  
Beendigung einer zweiten bei Penti  
und den Uebergang der österr. Truppen  
suchte der Feind zu verhindern. Regim.-  
Adjutant F. und Bataillons-Adjutant  
Fröhlich (s. d.) thaten sich bei dieser  
Gelegenheit ebenso durch Muth wie Um-  
sicht hervor; trieben den Feind zurück,  
benützten die vom Feinde bei dem ent-  
schlossenen Vorrücken der österr. Truppen  
in Stich gelassenen zwei Kanonen, welche  
nun Felbegg bediente und auf die sich  
zurückziehende Cavallerie und die in den  
Weingärten aufgestellten Inf.-Colonnen  
so lange wirken ließ, bis eine Verwundung  
seiner rechten Hand ihn an der weiteren  
Bedienung der Geschütze hinderte, welche  
nun sein Camerad Fröhlich übernahm.  
Der hartnäckige, immer wieder sich sam-  
melnde Feind wurde durch die entschlossene  
Haltung beider Officiere, die jeden seiner  
Versuche vorzubringen, vereitelten, völlig  
zurückgedrängt. Dadurch wurde Zeit ge-  
wonnen, die zur Unterstützung nachgesen-  
deten Abtheilungen konnten zur rechten  
Zeit nachrücken und der für die Aufstel-  
lung der österr. Truppen wichtige, die Ge-  
gend dominirende Punct konnte gewon-  
nen und gehalten werden. Am 10. März

1849 rückte F. zum Hauptmanne vor. Als solcher scheint er in den Ruhestand getreten zu sein, da er im Militär-Schematismus nicht mehr aufgeführt wird.

Destr. Soldatenfreund (Wien, 4<sup>o</sup>.) III. Jahrg. (1850) Nr. 93, S. 412: „Ehrenhalle VII.“ von St(ra)k. — Destr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Pirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 318. — Pirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruck., 4<sup>o</sup>.) S. 1571 u. 1752.

**Felbern = Holf**, Mathilde (Schriftstellerin, geb. zu Pottendorf in Niederösterreich 10. Juli 1810). Lebte als Erzieherin zu Wien. Seit Jahren stehen ihre Arbeiten, Novellen, Erzählungen und belehrenden Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften und Taschenbüchern des In- und Auslandes. Selbständig erschien von ihr ein „*Niederländisches Lesebuch für Kinder des österr. Kaiserstaates*“ (Wien 1841, mit vielen eingedr. Holzschnitten, 8<sup>o</sup>.); das Buch ist Ehrenk. Hofbeihen Franz (Se. Maj. Franz Joseph I.), Ferdinand und Karl gewidmet.

Truska (Seliobor), Frühlings - Album.

**Feldmann**, Leopold (Lustspielbichter, geb. zu München 1808). Sohn israel. Eltern u. besuchte zuerst die Schule. Als ein kön. bair. Rescript d. J. 1815 israelitische Väter aufforderte, ihre Söhne dem Handwerksstande zu widmen, kam Leopold zu einem Sattler in die Lehre, zu schwach zu diesem Geschäfte, zu einem Schuster. Ein auf die Sohle eines Mädchenschuhes aufgekleehtes Liebesgedicht rief die Entrüstung der Befungenen hervor, sie beklagte sich bei Leopolds Meister, und der kleine Roman endigte mit Leopolds Entlassung aus dem Schusterladen. Zum Handwerker verborben, besuchte F. wieder die Schule und schrieb, 14 J. alt, sein Schauspiel: „*Der falsche Eid*“, welches auf dem sogenannten Ripperltheater in München, vor seinen Schulkameraden aufgeführt wurde; eine Quabearbeit,

welche aber Talent verrieth. Nun kam F. zu einem Kaufmanne nach Pappenheim in die Lehre, zog drei Jahre auf Märkten und Messen umher, wurde 1820 Commis in einer Münchener Galanteriehandlung, wo er nebenbei schriftstellerische Versuche machte, und seine mit L. F. bezeichneten satirischen und humoristischen Aufsätze allgemein gefielen. Aufsehen erregten 1829 die in einem von Coremans zu Nürnberg redigirten Journale erschienenen „*Spaziergänge in und um München*“. Die Begegnung mit Saphir in diesem Jahre hatte zur Folge, daß Feldmann die Handlung ganz verließ und sich ausschließlich der Schriftstellerei, im Anbegriff bei Saphirs verschiedenen Journalen widmete. Im J. 1835 erschienen seine „*Müllersieder*“ (München, 8<sup>o</sup>.), Gedichte, die unter der Maske der Satire das tiefe Weh unglücklicher Liebe bergen; auch wurde in diesem Jahre am 19. Mai sein erstes Lustspiel: „*Der Sohn auf Reisen*“ auf der Münchner Bühne mit Erfolg gegeben. Am 7. Juni d. J. machte er seiner rege gewordenen Wanderlust Luft und reiste nach Athen, wo zwei seiner Brüder lebten, fünf Jahre das schöne Griechenland nach allen Richtungen durchstreifend, veröffentlichte F. in Lewalds vielgelesener „*Europa*“ seine anmuthigen Reisebeschreibungen. Am 20. April 1840 verließ F. Athen und lehrte über Wien, wo er seinen Freund Saphir traf, nach fünfjähriger Abwesenheit nach München zurück. Dort war er vergeblich, denn sein „*Sohn auf Reisen*“ war während seiner Abwesenheit weder in München noch auf einer anderen Bühne gegeben worden. Erst als Solbein im Jahre 1841 den „*Sohn auf Reisen*“ auf's Burgtheater brachte, war F.'s Weg auf allen deutschen Bühnen gebahnt. Nun folgten: „*Die Aischyn*“; — „*Das Portrait der Geliebten*“; — „*Die freie Wahl*“; — „*Der Lebensretter*“; — „*Die schöne Aithylenarrista*“; — „*Das Karapena*“; —

„Der Pascha und sein Sohn“; -- „Ein Freundschafts Bündniß“; -- „Ursprung des Korbgehens“; -- „Eine unglückliche Physiognomie“; -- „Drei Candidaten“; -- „Der dreissigste November“; -- „Ein Mädchen vom Theater“; -- „Eisler und Keisler“; -- „Mit Speck fängt man Mause“; -- „Die drei Supplikanten“; -- „Der Rechnungsrath und seine Töchter“; -- „Ein bösslicher Mann“. Auch schrieb K. mehrere kleinere Stücke für Privatbühnen, namentlich für jene St. I. Hoftheat des Herzogs Max in Baiern. Seit 1. April 1850 ist K. als Dramaturg beim Nationaltheater an der Wien angestellt und dafelbst thätig. Seine Stücke erdienen unter dem Titel: „Deutsche Original-Caspiere“, in 6 Bänden (Wien 1845, Wallisbaufer, gr. 12<sup>o</sup>.) und der 7. Bd. als 1. Bd. der neuen Folge (Berlin 1855, Stage). K.'s Lustspiele gehören, einige ausgenommen, zu den glücklichen Erzeugnissen der deutschen komischen Poesie. Mit geschickter Witz und Vertheilung des oft unbedeutenden Stoffes verbindet er Witz, glückliche Situationen und vertheilt es, Sentenzen und Sentenzen geordnet zu benutzen. Sein Verstand war der Goldgrube zugewandt, er mischt sich nicht weiter seine Poesie mit anderen Dingen.

Vertrag des Vermögens 1847 & 18  
 1848. Von Dr. Aug. Knappe am  
 18. Dec. 1847. In der Kapelle — Jan.  
 1848. In der Kapelle 1848. Ende 1848  
 1849. In der Kapelle 1849. Ende 1849  
 1850. In der Kapelle 1850. Ende 1850  
 1851. In der Kapelle 1851. Ende 1851  
 1852. In der Kapelle 1852. Ende 1852  
 1853. In der Kapelle 1853. Ende 1853  
 1854. In der Kapelle 1854. Ende 1854  
 1855. In der Kapelle 1855. Ende 1855  
 1856. In der Kapelle 1856. Ende 1856  
 1857. In der Kapelle 1857. Ende 1857  
 1858. In der Kapelle 1858. Ende 1858  
 1859. In der Kapelle 1859. Ende 1859  
 1860. In der Kapelle 1860. Ende 1860  
 1861. In der Kapelle 1861. Ende 1861  
 1862. In der Kapelle 1862. Ende 1862  
 1863. In der Kapelle 1863. Ende 1863  
 1864. In der Kapelle 1864. Ende 1864  
 1865. In der Kapelle 1865. Ende 1865  
 1866. In der Kapelle 1866. Ende 1866  
 1867. In der Kapelle 1867. Ende 1867  
 1868. In der Kapelle 1868. Ende 1868  
 1869. In der Kapelle 1869. Ende 1869  
 1870. In der Kapelle 1870. Ende 1870

wird leicht matt und trivial . . . aber die komische Kraft ist vorhanden. Hüten muß sich K. vor einer Art und Weise der Charakteristik, welche dadurch an Carrikatur gränzt, daß zu einen Charakter in eine einzige Bestimmtheit auflöset, wie z. B. im „Höflichen Mann“, dessen Held eben Nichts ist, als übertrieben höflich, und selbst in dem wahrhaft lustigen Lustspiele „Der Rechnungsrath“ ist der calenatorische Vater der heiratslustigen Tochter in Gefahr, sich in eine bloße Rechnungsmaschine zu verwandeln.“ — Vorträt. Lithographie. Felio, München, Koffer.

Fellingner, Johann Georg (Dichter und Oberlieutenant, geb. zu Fedas in Steiermark 3. Jänn. 1781, gest. zu Adelsberg in Krain 27. Nov. 1816). Seine früh erwachte Neigung zur Poesie pflegte er fleißig, studirte die Rechte zu Graz und lebte als Beamter und Erzieher in einem adeligen Hause zu Reiffenstein bei Euli, als ihn die Bewaffnung der steiermärkischen Landwehrbataillon unter die Fahnen rief: 1809 wurde er Officier in der Linie. Im Treffen an der Blau gefangen, kam er nach Frankreich. Auf dem Schicksalsrade barnte K. die rechte Auge eingebüßt. Nach seiner Entwechslung kehrte er zu seine Heimath zurück, trat als Unteroffizier in's Infanterie-Regiment Nr. 25 und kam nach Klagenfurt in Garnison. Als er in einem kleinen Kreise von Freunden seine Muse der Poesie widmete, 1814 wurde er Oberlieutenant und Landwehrbataillon-Commandant in Adelsberg und kam 1815 als Major nach Adelsberg. Seine geistlichen Bestrebungen führten ihn an die Hochschule des hiesigen ungarischen Lyceums. Das geistliche Studium veranlaßte ihn, die Erlaubnis zu erlangen, seine eine Hauptarbeit zur Folge, zu schreiben, die aber im ungarischen Reich zu Jänner verbrannte. Sein erstes Gedicht, die in Deutschland erschienenen „Lieder an die Natur“ im Jahre 1816, Jährl. 9. S. 12



c); — „Der Kampf des Rechts. Ein Salzburg 1813, Meyr, gr. 8°);  
 ght. Herausgegeben von J. G. Kampf“,  
 Klagenfurt 1819 u. 21, gr. 8°);  
 in dramatischen Arbeiten: „Frydolf  
 Graf von Sclaudern“, zwei heroische  
 — „Der Kaiserhut“, ein Gelegen-  
 ; — „Die Grafen von Fella“,  
 iel; und „Ingao“, Trauerspiel,  
 er Monate vor seinem Tode be-  
 urbe nach seinem Tode in Klagen-  
 März 1817) mit Erfolg gegeben.  
 's letztes Werk, behandelt einen  
 us Kärntens ältester Geschichte,  
 ewohnern der Dichter sein Werk  
 t, u. ist reich an wirklich poetischen  
 iten. In seinem Nachlasse fand  
 : Beschreibung der Adelsberger  
 die erste Abtheilung einer Ge-  
 des Krieges zwischen Oesterreich  
 nreich, bis zur Schlacht von  
 reichend. In seinem Geburtsorte  
 wurde dem früh verbliebenen  
 ein Denkmal von Gusseisen er-

(Karl), Histor. - topograph. Lexikon  
 teiermark (Graz 1812, gr. 8°) S. 364  
 lesam geb. zu Fronleiten 1782, diese  
 : wird jedoch im III. Bde. S. 105 im  
 eckau berichtigt]. — Carinthia (Kla-  
 er Unterhaltungsblatt, 4°) 1817, Nr.  
 vom 8. März [Bericht über das Stück:  
 ], Trauerspiel in 4 Acten und dessen  
 ufführung. Auch enthält der Aufsatz  
 Nachrichten über F. selbst. Dasselbst  
 : irrig Johann Gustav; er selbst  
 seine poetischen Arbeiten, namentlich  
 herer Zeit, mit Gustav zu unter-  
 i, sein Taufname war jedoch Johann  
 ]. — Winklern (J. B. v.), Bio-  
 che u. literarische Nachrichten von den  
 kstern und Künstlern, welche im Her-  
 n Steiermark geboren sind . . . (Graz  
 °) S. 35. — Steiermärkische Zeit-  
 redig. von Dr. G. F. Schreiner ...  
 1840, 8°.) Neue Folge VI. Jahrg.  
 S. 180. — Oestr. National-Encyclo-  
 von Gräffer u. Gzillann), (Wien  
 6 Bde) II. Bb. S. 110. — Oestr.  
 -Converfat.-Lexikon. Herausgeg. von  
 sefeld u. Dr. Meynert (Wien 1851)  
 S. 344. — L. Dowitzsch und H.

Gigl, Oestr. Balladenbuch (Wien 1856,  
 Dorfmeister, kl. 8°.) II. Bd. S. 718. [Dester  
 wird 1782 als sein Geburtsjahr und Frohn-  
 leithen in Steiermark als sein Geburtsort  
 angegeben.] — Auch steht seine Biographie  
 vor dem I. Bde. der nach seinem Tode von  
 Dr. Rumpf (1819 u. 21, Klagenfurt) heraus-  
 gegebenen Gedichte. — Portrait. Unterschrift:  
 J. G. Föllinger. Unter dem Nebastion, in  
 welchem das Portrait — Brustbild in Uni-  
 form — sich befindet: Ant. Topplar sc., 8°.  
 [Auch bei seinen von Rumpf herausgegebe-  
 nen „Gedichten“.]

Fellner, Peter Coloman (Kupfer-  
 stecher und Benedictinermönch, geb.  
 zu Distorf in Oberösterreich 19. März  
 1750, gest. zu Lambach 18. April 1818).  
 Besuchte das Stift von Kremsmünster,  
 wohin ihn der Benedictiner und Volk-  
 dichter Lindemeyer (s. d.) gebracht; da-  
 selbst beurkundete er großes Talent im  
 Zeichnen. Aus Beruf wurde er Mönch,  
 trat in's Benedictinerstift Lambach, wo  
 sein Zeichentalent die Aufmerksamkeit  
 des Abtes Amund erregte, der ihn nach  
 Wien zu dem Maler Martin Schmidt  
 schickte. Unter Director Schmuze er bil-  
 dete er sich in der Kupferstecherkunst aus.  
 Dann machte er Reisen, lernte Künstler  
 und ihre Werke kennen und bildete seinen  
 Geschmack. Zu gleicher Zeit war er ein  
 großer Freund und Kenner der Musik,  
 und neben seinen Arbeiten im Gebiete  
 der Künste belleidete er im Kloster das  
 Amt des Stifts-Deconomen, Musik- und  
 Chordirectors mit gewissenhafter Pünct-  
 lichkeit; bildete junge Leute im Zeichnen  
 und unterstützte sie mit Geld. F. war  
 Sammler und besaß eine mit Geist ge-  
 wählte Sammlung ansehnlicher Kupfer-  
 stiche; auch gab er die Schrift heraus:  
 „Nehret die Art und Weise, wie man eine Kupfer-  
 stichsammlung anlegen und ordnen soll“, welche  
 seine tiefen Einsichten im Gebiete der  
 Kunst beurkundet. Von seinen Blättern,  
 welche eine glückliche Verbindung der  
 Nadiernadel mit dem Grabstichel und  
 eine pittoreske Manier charakterisirt, sind

zu nennen: „Die Beschneidung Jesu“, nach Dietrich (1771), gr. qu. Fol.; — „Die Büste des Males Grass“ (8<sup>o</sup>); — „Die Kreuzerhöhung“, nach Maulbertsch (aqua forti, fl. Folio); — „Esther kniend vor Ahasverus (Felic)“; — „Die Enthauptung Johann des Täufers“ (gr. 8<sup>o</sup>); — „Drei Mädchen mit einem Affen“ (fl. Folio), alle drei Blätter nach M. J. Schmidt und außerdem mehrere Blätter nach Sandrart, Lairesse u. A.

Ragler (G. S. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>) IV. Bb. S. 271. — Cestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Egitzann), (Wien 1835) II. Bb. S. 111. — Müller (Franz), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Cramer und Seubert, Lex. 8<sup>o</sup>) II. Bb. S. 26.

Felmer, Martin (Geschichtsforscher, geb. zu Hermannstadt 1. Nov. 1720, gest. ebenda 28. März 1767). Sohn von bürgerlichen Eltern, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und 1740 — 20 Jahre alt — die Hochschule zu Halle, wo er schon 1842 mit der Dissertation: „De efficacia S. Scripturas naturali e supernaturali“ auftrat; nun kehrte er über Wien, wo er sich behufs seiner Arbeiten einige Zeit aufhielt, in sein Vaterland zurück, übernahm eine Professur am Hermannstädter Gymnasium, wurde 1756 Prediger und Conrector, 1758 Rector, am 26. März 1763 Pastor der Heltauer Gemeinde und 29. Jänner 1766 Stadtpfarrer zu Hermannstadt, wo er schon im nächsten Jahre, 46 Jahre alt, starb. F. hat viel geschrieben und der größere ja wichtigere Theil seiner Arbeiten liegt in Handschrift. Von seinen gedruckten Arbeiten nennen wir seine Abhandlungen über siebenbürgische Münzen in der von Gottsched herausgegebenen periodischen Schrift: „Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit“ 1761, Nr. 10 S. 743 u. f. und im Joachim'schen „Neueröffneten Münzkabinett“ (München 1764,

I. Bb. S. 328 und II. Bb. S. 21 u. f. — und sein selbständiges Werk: „*Prima lineae M. Principatus Transylvaniae historiam... illustrantes*“ (Cibinii 1760, Barth, 8<sup>o</sup>), die Geschichte ist darin bis 1762 fortgeführt. In Handschrift hinterließ er eine „Geschichte von Siebenbürgen“, in drei Theilen, der erste druckfertig; — „Eine historische Nachricht von der unglücklichen Völkerschlacht in Siebenbürgen“; — „*Catalogus Woycedorum Transylvaniae ex Diplommatibus erutus*“ (1764); — „*Episcopi Transylvani ex Dipl. eruti*“; — „*Elachus pastorum Cibiniensium et Rectorum*“; — „*Catalogus Indicium Regionum Civitatis Cibiniensis, et Comitum Nationis Saxonicae in Transylvania*“; — „*Series magistrorum Civium Cibiniensium*“; — auch hat Felmer des Martin Schmeizel gleichfalls wie das Folgende in Handschrift gebliebene „*Bibliotheca hungarica*“ und des Georg Seter „*Transylvania celebris*“ mit zahlreichen Berichtigungen u. Zusätzen versehen. Seivert (Johann), Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten (Fresburg 1785) S. 82 — 90 (enthält eine von kritischen Glossen begleitete vollständige Uebersicht seiner in Druck erschienenen u. nachgelassenen Schriften, unter denen die letzteren für den Historiker von Werth sind). — Benko, Transylvania illustrata II. Thl. S. 519. — Horányi (Alex. P.), Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Wien 1775 u. f., 8<sup>o</sup>) I. Bd. S. 665. — Meusel (J. G.), Verstorber vom J. 1750 — 1800 verstorb. deutscher Schriftsteller... III. Bb. S. 305 (wo es irrthümlich unter dem Namen Femece erscheint).

Felsenthal, s. Köpp von Felsenthal.

Femi, Ludwig (Archivar und Archäolog, geb. zu Bergamo um 1800, gest. ebenda 7. April 1856). Verlor früh seine Eltern und verdankt seine gelehrte Bildung seinem Verwandten Giuseppe Ronchetti, Capriester von Rembes, widmete sich dem geistlichen Stande und betrieb nebenbei fleißig Philologie, Ja-

schriftenkunde und Paläographie. Als sein Wohlthäter Ronchetti 1838 starb, hinterließ er ihm seine reiche paläographische und Handschriften-Sammlung. F. legte auch die letzte Hand an den dritten Band des „Codice Diplomatico“, den Ronchetti herausgab, nachdem er den zweiten von Mario Lupo übernommen hatte. Dieser dritte Band umfaßt die Geschichte Bergamo's von 1428—1528. Als das Municipium von Bergamo für die Bibliothek u. die Sammlungen, welche es besaß, ein schönes Gebäude aufzuführen ließ, unterzog sich F. nach dessen Vollendung auf vorausgegangene Einladung des Municipiums der Katalogisirung und Aufstellung der reichen Sammlung. Diesem Geschäfte entriß ihn der Tod. Er selbst besaß eine werthvolle Sammlung Diplomatarien, Handschriften, handschriftlicher Codices, und eine Bibliothek mit seltenen und geschätzten Ausgaben als Aldinen, Elzevir's, von Comino u. A.

Giornale di Bergamo (Foglio) 1856, Nr. 60: „Necrologia.“

**Renaroli Solar d'Asi, Camilla** (Dichterin, geb. zu Brescia um 1705, gest. ebenda 1764). Entsprang einem edlen Brescianer Geschlechte. Ungeachtet einer vernachlässigten Erziehung arbeitete sie sich aus angeborenem Geiste und eigenem Studium zu einer seltenen Bildungstufe empor. Sie eignete sich die Kenntniß der lateinischen und griechischen Sprache an, und betrieb philosophische Studien, letztere freilich nur aus französischen Schriftstellern. Die Lectüre der großen Dichter ihres Vaterlandes entzündete den poetischen Funken in ihr und sie schrieb Gedichte, welche in mehreren Sammlungen jener Zeit zerstreut sind und gefielen. Ihr Haus war der Mittelpunkt der Gebildeten von Brescia, und selbst ausgezeichnete Fremde fanden in demselben sich ein. In der von dem

**Grafen Carlo Roncalli** [nicht Romaldi, wie er im Ersch und Gruber I. Section 42. Bb. S. 444 genannt wird] veranstalteten „Raccolta degli Autori Bresciani viventi“ befinden sich mehrere ihrer Gedichte, darunter eines auf die Einkleidung ihrer Tochter als Nonne besonders gerühmt wird.

**Dandolo (Grol.)**, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8<sup>o</sup>.) Appendice S. 166. — *Nouv. Biographie générale* ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler (Paris 1863) XVII. Bd. Sp. 315.

**Fendi, Peter (Maler, geb. zu Wien 4. Sept. 1796, gest. ebenda 28. August 1842)**. Eines Schullehrers Sohn, der früh eine große Anlage für das Zeichnen beurkundete. Der Knabe, Alles was er sah nachzeichnend, erhielt bald einen seltenen Grad von Fertigkeit im Copiren. Zufällig lernte der berühmte Augenarzt **Jos. Barth** (s. b. I. Bb. S. 166) den talentvollen Knaben kennen. Barth besaß eine kostbare Sammlung Antiken, auch den herrlichen Torso des **Platon** aus der **Niobe-Gruppe**, und F. hatte unter der Leitung seines Schützers und Kenners Gelegenheit, sich an den großen Mustern des Alterthums zu bilden. Seine trefflichen Zeichnungen der Originale der berühmten Sammlung etruskischer und altgriechischer Vasen des Grafen **Lamberg** machten diesen auf den Künstler aufmerksam, und F. wurde durch dessen Vererbung zum kais. Cabinetszeichner und Kupferstecher ernannt. In der reichen und gewählten Gallerie des Grafen lernte er auch die Meisterwerke der niederländischen Schule kennen, welche er wie die Natur auf das Fleißigste studirte und deren Vorgänge in Beleuchtung, Hellbuntel, Colorit er glücklich sich zu eigen machte. Als Cabinetszeichner begleitete er den Director des kais. Antiken-Cabinet's **Steinbüchel**

nach Venedig (1821) zur Uebernahme des Museo Tiepolo und später nach Salzburg zur Leitung der Ausgrabung der Alterthümer. Die Ruhe widmete er selbständigen Arbeiten mannigfacher Art in Oel und Aquarell, in Kupferstichen und Lithographie. Unter seinen Schülern nennen wir Franz Zeilner, Joh. Bapt. Staubinger, Tremel und Albert u. Karl Schindler (f. d.), von denen Letzterer dem Meister um eine Woche (22. Aug. 1842) in's Jenenseis voranging. In seinen im Ganzen nicht zahlreichen Selbstbildern ist das Genre am stärksten vertreten. Von seiner Hand sind: „Ihre Majestät die Kaiserin Mutter (Karolina Auguste) Ruhestück“; — „Kopold Maximilian Graf von Firmian, Fürstbischof von Wien“ (1831), in Lebensgröße; — dann die Genrebilder: „Das Mädchen vor dem Koffer-Gemälde“ (Oelgemälde 1829); — „Die Offiziersmitze“; — „Die Pfändung“; — „Ein Klostergang mit Anbächtigen“; — „Das Begräbniss auf dem Friedhofe“ (alle vier in der Sammlung Arthaber); — „Das Ermitte“ (in der Gallerie Koleswrat); — „Die Nordherin“; — „Das Mädchen an der Briefpost“; — „Der Mönch, der die Vogel füttert“; — „Das Milchmädchen“, nach Lafontaine's Fabel; — „Der Kuppler am Klosterfenster“; — „Eine Aberschwemmungsscene“ (1830); — „Die heilige Angustin und der Engel am Meere“; — „Kaiser Franz und die Schildwache“; — „Eine Klosterfrau“; — „Der Brautmorgen“; — und: „Die Mutter am Christabend“, nach Hebel; — „Der Säemann“; — „Das Weihwasser“ (in der Sammlung Felner); — „Ein Engel, der Vögel singen lehrt“; — „Die aus dem Wasser gerettete Puppe“; — „Karl V. als Mönch einem Waffensuge nachsehend“; — „Der arme Geiger“; — „Amor bittet um Einlass“; — „Das Dachstäbchen“; — „Hagar“; — „Der Krug geht zum Brannen bis er bricht“ (2 Mal); — „Der Schatzengel“; — „Der Watterregen in der Morgenbrustunde“ (in der Ausstellung des östr.

Kunstvereins 1857, August, 180 fl.); — „Die Grotte von Corinale bei Crest“; für dieses Sr. Majestät dem Kaiser überreichte Oelgemälde erhielt er die goldene Medaille. F. malte auch einige historische Bilder als: „Erzherzog Ferdinand und Philippine Welsch in Ambras“; — „Eginhard und Emma“; — „Der Ring der Creuz“, diese zwei für den Grafen Salin; — außerdem mehrere Aquarelle, von denen sich manche, namentlich Scenen aus dem Volkstheater, in den Mappen der kais. Familie befinden. Zu nennen sind einige zu Schillers Gebichten, als: „Ritter Loggenburg“, zum „Lied von der Glocke“, und sein im Auftrage J. Maj. der Kaiserin Karoline Auguste vollendetes Gruppenbild: „Die kaiserliche Familie im J. 1834“, mit 37 Porträts in ganzer Figur, äusserst gelungen componirt und größtentheils auch sehr ähnlich. Das schöne Aquarel-Gemälde ist durch Johann Passini's Grabstichel vortrefflich in Kupfer geschlagen; — ferner sind von seiner Hand mehrere Copien aus altdeutschen Gebüchern der kais. Hofbibliothek; — die Zeichnungen zu Hormayr's „historischem Taschenbuch“ und zum Almanach „Zeit“; die Zeichnungen der schönsten und wichtigsten Denkmäler des kais. Münz- und Antiken-Cabinet und mehrere zu Dübbers Prachtwerk: „Bibliographisch, antiquarian and picturesque tour in France and Germany“. F. starb, da sich keiner seiner Gesundheit erfreute, hart — zu früh für die Kunst, zu deren begabtesten Jüngern er zählte — im Alter von 47 Jahren.

Wiener Zeitung vom 6. Oct. 1842, S. 206: „Nekrolog“ von Joseph Bergmann nennt ihn treffend den Peter Hebel der Gemalmerei und gibt ein sehr reiches Verzeichniss von F.'s Arbeiten und ihrer Besizer. — Hormayr's Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4<sup>o</sup>) 1822, Nr. 25 S. 151: „Wandlung durch die Kellerei der hiesigen Künstler.“ — Theaterzeitung von W. Bäuerle 1842, Nr. 210, S. 290. — Franz

(R. Aug.), **Sonntagsblätter** (Wien, Bez. 8°.) 1842, S. 645: „**Retkologe. Schüler u. Meister**“ (meldet zugleich den Tod Karl Schindlers und seines Lehrers Peter Fendl's. Entwirft folgende persönliche Schilderung F.'s: „F. war kleiner Statur, höckerig wie Aesop, und trug auf dem kurzen Halse ein großes breites Snomenhaupt. Sonderbar hatte die Natur in eine solche Quasimodo-Gestalt so viel Geschmacl und Kunstsinu gelegt“). — Dieselben 1843, S. 93. — Berger (A. R. v.), **Die Kunstschätze Wiens in Stahlstich** nebst erläuterndem Text (Triest 1857, 8fr. Flohb.) 27. Hft. S. 389 [nach diesem geb. 8. Sept. 1795, gest. zu Wien 28. August 1842; dazielbst auch das von R. Diez gestochene, in der Gallerie Kolorat befindliche Bild F.'s: „Das Gewitter“]. — Nagler (G. R. Dr.), **Neues allg. Künstler-Lexikon** (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bb. S. 274. — Heller (Jos.), **Prakt. Handbuch für Kupferstichsammler** (Bamberg 1836, Kl. 8°.) III. (letzte) Bb. S. 134. — **Lehr. National-Enchlopadie** (von Gräffer u. Gzikanu), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bb. S. 113 [nach dieser geb. 8. Sept. 1795] und VI. Suppl. Bb. S. 434. — (Brodhaus) **Conversations-Lexikon** (10. Auflage) VI. Bb. S. 2. — Müller (Franz), **Die Künstler aller Zeiten u. Völker** (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Bez. 8°.) II. Bb. S. 28. — **Wiens Kunstschätze** (Wien 1856, F. W. Seidel, Kl. 8°.) S. 20 [sagt von F.: „Von ihm ist eine kleine Schule ausgegangen. . . hinterließ nur wenige, aber sehr geschätzte Werke“]. — Krafft (Albrecht), **Die moderne Schule der I. f. Gemälde-Gallerie** (Wien 1854, Fischer, 8°.). — **Nouv. Biographie générale** . . . publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 316.

**Fenczy, Johann** (Theolog und Schriftsteller, geb. zu Esikvánd im Raaber Comitát 11. Jänner 1811). Ein Nachkomme der Familie Fidiçini's, vor der Reformation Hegedüs. Sein Vater war Pächter zu Esikvánd. Der Sohn besuchte unter Aufsicht des ihm verwandten Benedictiners Gottfried Beklerle, später Abt zu Dömölk, die Schulen in Raab und setzte seine Studien in Erlau, dann in Raab fort. Nach Beendigung der Philosophie studirte er die Theologie in Beszprim, trat nach Beendigung derselben in die Graner Erzdiöcese über, wurde zum Priester geweiht und erhielt,

nachdem er acht Jahre als Caplan fungirt, die Pfarre Zsely. Wegen Unkenntniß der slavischen Sprache legte er nach drei Jahren diese Würde freiwillig nieder, wurde 1845 nach Zpolyshódemes, und von da im J. 1854 nach Nagybárfány geschickt, wo er noch gegenwärtig als Pfarrer wirkt. Unter Beklerle's Aufsicht hatte F. eine gebiegene Bildung erlangt, und im Alter von 19 Jahren überraschte der Jüngling seinen Wohlthäter mit einem Gelegenheitsgedichte: „**Gyászvers Vajky György halálára**“, d. i. Ein Trauergedicht auf den Tod des Georg Vajky (1830), welchem mehrere andere aus Anlaß kirchlicher Festlichkeiten folgten. Auch war er durch mehrere Jahre Correspondent des „Hirnök“ und der „Nemzeti Ujság“, d. i. Herold und National-Zeitung, in welchen period. Schriften er unter dem Namen Csákvándi mehrere Arbeiten veröffentlichte. In's Ungarische übersetzte er das Werk über die h. Messe des Bischofs von Trixen Bernard Galura (s. d.) und gab es vermehrt heraus, welchem über Galura's Aufforderung die Uebersetzung seines Werkes: „**Lehrbuch der christlichen Wohlgezogenheit**“ folgen sollte; F. hatte auch das Manuscript durch einen glaubwürdigen Menschen an den Buchhändler Trattner in Pesth geiendet; was aber mit demselben geschehen, weiß der Uebersetzer nicht, obwohl es bei Trattner von einem Hunyady überseht erschienen ist. In neuester Zeit gab der St. Stephens-Verein F.'s ungar. Uebersetzung von Bumüllers Weltgeschichte heraus.

**Magyar irók. Eletraja - gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy János és Danielik József, d. i. Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik** (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 198.

**Fenner, Daniel**, vormal's **Fenner** von **Fenneberg** (Insurgentenführer in Oesterreich und in der Pfalz im

Jahre 1848, geb. zu Trient in Tyrol um das J. 1820). Der berühmte Sohn des Helden und Mar. Theresien-Ordensritters und Feldmarschall-Lieutenants Jenner (s. d. Folgenden); war Bögling der Neuhäbter Militär-Academie, trat 1837 als Cadet in die Armee, wurde Officier, als solcher aber 1843 entlassen. Nach Veröffentlichung seiner Schrift: „Oesterreich und seine Armeen“ (1847), worin er die Organisation des österreichischen Heerwesens angriff, bezog er sich nach Süddeutschland, bis ihn die Ereignisse des J. 1848 wieder nach Oesterreich zurückführten. Dasselbst trat er in Wien in den Octobertagen als Adjutant Messenbauers auf und entkam nach der Einnahme Wiens durch die Kaiserlichen nach Deutschland. Bei der Volks-erhebung in der Pfalz 1849 begab er sich dahin und wurde vom sogenannten Landesauschusse zum Oberbefehlshaber und Chef des Generalstabs des pfälzischen Insurgentenbundes ernannt. Nachdem der auf seinen Rath unternommene Versuch, die Festung Landau zu überrumpeln, mißlang, erhielt er noch am Tage dieses Unfalls seine Entlassung. Er begab sich nun nach Baden, dann in die Schweiz; aus Zürich ausgewiesen, wanderte er nach Amerika aus, wo er im Jahre 1851 zu New-York eine deutsche Zeitschrift „Atlantis“ begründete. Neben dieser Thätigkeit als Insurgent entwickelte er eine analoge als Schriftsteller. Anfänglich warf er sich auf die Belletristik, übersetzte und leistete mit einem Berworte ein Alfieri's „Von der Trägheit“ (München 1845, 16°). In dem belletristischen Sammelwerk „Maler der schönen Literatur“, erschien seine Uebersetzung des Romans: „Der Müller von Angbault der Georg Sand“ und im Jahr 1846 redigirte er die Ulmer Chronik, ein politisches Volksblatt. Nach der Katastrophe trat er aber als Berichterstatter der Ereignisse auf, in denen er eine so

traurige Rolle gespielt, und gab heraus: „Geschichte der Octobertage. Erschillert aus mit allen Actenstücken belegt“, 1 Theil (Leipzig 1849, 8°); — „Kur Geschichte der rheinpfälzischen Revolution und des badischen Aufstandes“, zweite verm. und verbess. Auflage (Zürich 1850, Kistling, 8°). Seine poetischen Schöpfungen aus dieser Epoche nannte er bezeichnend: „Salgnalieder“ (Bingen 1848, Polenza, 8°). Die angeführten Schriften charakterisirt eine Frechheit und Berruchtheit der Gesinnung ohne Gleichen. Mittels der kriegsrechtlichen Urtheile vom 4. Aug. 1849 ist H. ob Verbrechen des Hochverraths seines Adels für verlustig erklärt worden.

Dieser ist nicht zu verwechseln mit einem andern Schriftsteller, gleichfalls Daniel F. v. F. von dem mehrere belletristische Arbeiten erschienen sind. — Europa, redigirt von R. v. H. 1850. S. 188: „Zur deutschen Insurgenten-Literatur“ [mit treffenden Randglossen über F.] „Geschichte der rheinpfälzischen Revolution“: sagt zu Ende: „Eine Schmach für die Revolutionen dieses Zeitalters, daß diese bravouraffirende Lieutenantssohle, und wär's auch nur auf Vübertiteln, sich „Obercommandant der Wiener Nationalgarde“ und „ehemaliger Chef der rheinpfälzischen Armee“ nennen darf! — Meyer (3.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., 8°.) III. Suppl. Bd. S. 515. — Die Geißel (das Wiener Blatt, 4°.) 1841, Nr. 77. — (Strohhaus) Conversat.-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 4. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de Mr. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 344.

Jenner von Jenneberg, Franz Philipp Freiberr (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Salurn in Tyrol 1762, gest. zu Jaroslav in Galizien 19. Oct. 1824). Entstammt einem Adelsgeschlechte Tyrols. F. trat am 1. Sept. 1777 als Cadet bei Pavo's Infanterie ein, wurde 1778 Fährich, 1. Septembar 1783 Unterl., 1. Oct. 1788 Oberlieutenant und nach beendetem Türkenkriege 1790 Hauptmann im Scharfschützen-Corps. 1792 kämpfte er in den Niederlanden, und ward 27. April 1793 Major.

Bei Raindorf am Niederrhein (31. Mai 1796), dann bei der Einnahme von Offenbürg (26. Juni 1797) zeichnete er sich aus. Kurz zuvor (20. April) wurde er Oberst. 1805 stand er schon als Oberst im Corps des Feldmarschall-Lieutenants Jellacic und bewies beim Rückzuge aus Schwaben nach Borarlberg große Umsicht. Als General-Major that er sich bei der Vertheidigung Tyrols 1809 und in den Kämpfen der Jahre 1813 und 1814 hervor. Am 16. Jänn. 1813 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, befehligte er den rechten Flügel der Armee in Innerösterreich. Der 11. Sept. 1813 bei der Mühlabacher Klause, der 3 Oct. bei Percha diesseits Bruneden, der 7. October ebenfalls bei der Mühlabacher Klause waren seine Ehrentage. Bei letzterer, welche der Feind in der Nacht vom 6. auf den 7. Oct. wieder in Vertheidigungsstand gesetzt, stellte sich FML. Fenner an die Spitze der Stürmenden und nahm die Klause, in welcher viele getödtet, 7 Officiere u. 450 Soldaten zu Gefangenen gemacht wurden. Für diese That erhielt er am 8. Nov. 1814 das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Früher noch (16. Jänn. des. J.) wurde er Inhaber des neu errichteten nach ihm genannten Tyroler Jäger-Corps. Nach Beendigung des Krieges blieb er als Militär-Commandant in Tyrol, wurde nach Auflösung des Tyroler Jägercorps 2. Inhaber des Kaiser Jäger-Regiments, 1820 Divisionär in Mähren und 1821 in Galizien, wo er im Alter von 62 Jahren starb.

Sirtensfeld (3. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 1212 und 1749. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Sirtensfeld u. Dr. Meyner (Wien 1851) II. Bd. S. 245. — Der Adel der Familie Fenner von und zu Feunberg (so lautet im Diplom der Name) stammt aus dem J. 1667, in welchem mit Diplom vom 12. Aug. den Brüdern Johann und Georg der ritter-

mäßige Adel verliehen wurde. Derselbe ist später, am 17. Sept. 1676, auch auf deren Brüder Anton u. Kaspar ausgedehnt worden. — Wappen. Ein quadrirter Schild. In dem hinteren unteren und vorderen oberen goldenen Felde je ein schwarzer aufrechtstehender gekrönter Adler mit ausgebreiteten Fittigen und roth ausgeschlagener Zunge. Im vorderen unteren und hinteren oberen silbernen Felde ein rother Lowe, aufrechtstehend, mit vorgeworfenen Pranken, ausgeschlagener Zunge und doppeltem Schwanz. In einem schwarzen gekrönten Herzschilde wachsen aus grünem Grunde drei Fenchelstauden empor.

Fényes, Alexius (ung. Geograph und Statistiker, geb. zu Eszölk, nach Andern Eszölk) im Biharer Comitat 7. Juli 1807). Sein Vater Anton war Gutsbesitzer. F. besuchte die Elementarschulen und das Gymnasium zu Debreczin, hörte die Philosophie in Großwardein, die Rechte in der königl. Akademie zu Preßburg. Die gut bestellte Bibliothek seines Vaters weckte seine Neugier; die Lecture des Werkes: „*Novzetes utazások tárháza*“, d. i. Magazin für berühmte Reisen, von Johann Kis, und der häufige Anblick der Karten des Demetr. Görög, auf welchen die Comitate einzeln abgebildet sind, seine Neigung für die Geographie und Statistik. Nach beendeten Studien blieb er als Rechtspractikant in Preßburg, legte 1828 die Advocatenprüfung ab, brachte dann zwei Jahre in Pesth und auf Reisen im Lande zu, auf denen er zahllosen Hindernissen Trotz bietend, so weit es möglich war, glaubwürdige Daten zu seinen noch jetzt den besten geographischen und statistischen Werken über Ungarn sammelte. Nach dem Tode seines Vaters 1831 vermählte er sich und brachte vier Jahre theils in Preßburg, theils in Száros auf der Insel Schütt zu, sich mit Oekonomie beschäftigend. Ende 1835 zog er nach Pesth und widmete sich von nun an ausschließlich den Wissenschaften und der Literatur. Zuerst gab er heraus: „*Magyarországna s a honudkaposok tartományainak wa*

*Allapotja statistikai s geographiai tekintetben*“, d. i. Der gegenwärtige Zustand Ungarns und der damit verbundenen Provinzen in statistischer und geographischer Beziehung, 6 Bände (Pesth 1836, 1839, gr. 8°), welches Werk die am 8. Sept. 1840 abgehaltene General-Versammlung der ungar. gelehrten Gesellschaft des Preises von 200 Stück Ducaten würdig erklärte. — Diesem folgte: „*Magyarország statisztikája*“, d. i. Die Statistik Ungarns, 3 Bde. (Pesth 1842–43, gr. 8°, 2. Aufl. 1844) deutsch (Ebenda, drei Bde.), welchem Werke gleichfalls der Hauptpreis der Akademie zuerkannt wurde, den es aber diesmal mit den Gedichten *Sarap's* theilen mußte. Ein von Joh. Erbesly hinterlassenes Manuscript überarbeitete u. vermehrte F. mit einigen Anmerkungen und gab es heraus unter dem Titel: „*Nemzeti iparunk*“, d. i. Unser National-Gewerbe (Pesth 1843, 8°). — Seine Flugchrift: „*Magyarország háttaramadása ügyében felelet dr. Wildner Ignác urnak*“, d. i. Antwort dem Hrn. Dr. Ignaz Wildner in Bezug auf seine Ansicht über das Zurückbleiben Ungarns, ist 1844 in Leipzig erschienen. — Auf Ersuchen seiner Freunde gab er einen Auszug aus seinen größeren geographischen und statistischen Arbeiten über Ungarn nach den neuesten Daten und Veränderungen unter dem Titel: „*Magyarország leirása*“, d. i. Die Beschreibung Ungarns, 2 Bde. (Pesth 1847, 8°) heraus. Der erste Theil dieses Werkes erschien unter dem Titel: „*Ungarn im Vormärz*“ (Leipzig 1851, 8°) in deutscher Uebersetzung. — Das großartige Werk: „*A magyar birodalom statistikai, geographiai s történelmi tekintetben*“, d. i. Das ungar. Reich in statistischer, geographischer und historischer Beziehung, welches die Beschreibung Ungarns und Siebenbürgens im Einzelnen und vollständig enthalten wird, hat er

im Jahre 1848 begonnen, in welchem der I. Band, der das Komorner Comitat behandelt, erschienen ist. Auch arbeitete er einen u. z. den ersten Theil in ungar. Sprache unter dem Titel: „*Kis-nóvászes ként és isoholati aklam*“, d. i. Allgemeiner Land- und Schul-Atlas (Pesth 1848, Weibel). Ueberdies war er in den J. 1838 und 39 Redacteur des landwirthschaftlichen Blattes „*Immer-tótó*“, d. i. Rundschaffblatt. In Anerkennung seiner literarischen Verdienste hat ihn die ung. Akademie am 17. Sept. 1837 zu ihrem correspondirenden Mitgliede, der ungar. Landwirthschaftsverein 1843 zu seinem Referenten erwählt, welsch' letztere Stelle er aber in der General-Versammlung 1847 niederlegte. Im nämlichen Jahre übernahm er die Redaction des „*Hetilap*“, d. i. Wochenblatt, und wurde zu Anfang 1848 Präsident des Bilderverlags-Vereines, später Director des statistischen Bureau's. F. besitzt auch eine werthvolle reichsstatistische Sammlung über sein Vaterland Ungarn. Seine Arbeiten zeichnen sich sämtlich durch Gewissenhaftigkeit in Angabe der Daten, durch Gründlichkeit und Ausführlichkeit aus, Eigenschaften, welsch um so schwerer in die Wagschale fallen, als seine Werke ohne officielle Unterstützung das reine Ergebniß der Privatthätigkeit sind und er zu Gewinnung so großartiger wissenschaftlicher Reichthum, wie es seine Werke in der That sind, Hindernisse besiegen mußte, welsch er besiegen selbst amtlichen statistischen Bureau's der Gegenwart bisher nicht immer möglich gewesen.

Vasárnapi ujság, d. i. Sonntagsblatt (Pesth Blatt, 4°) 1855, Nr. 10 (mit seinem welschgetroffenen Porträte). — Magyar irak. Irtaja-gyűjtemény. Gyűjtemény János és Daniell Károly, d. i. Ung. Schriftsteller-Sammlung von Lebensbeschreibungen. Im Jal Ferenczy u. Jof. Daniell (Pesth 1856, Größ. 4m.) S. 144. — Ujság hat Iamaretek tára, d. i. ungar. Compendium-



Reylon der neueren Zeit (Pesth 1850, G. Gedenaß) III. Bd. S. 249. — Meyer (3.). Das große Conversations-Reylon (Hilburgshausen 1845, Bibl. Inst., 2r. 8°) III. Suppl. Bd. S. 516. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, Weber, Fol.) Nr. 760 (vom 28. Jänn. 1868) S. 58 [sein Portrait in der Gruppe der Statistiker des dritten internationalen statistischen Congresses]. — Nouv. Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 350. — Sein Geburtsort wird halb Esőfalj halb Esőfalf, selbst in ungar. Werken genannt; im Biharer Comitat liegt aber sowohl ein Dorf Esőfalj als auch Esőfalf. — Portrait. Unterschrift: Facsimile des Namens: Fényes Elek. Barabás M. 1846. Ny. Walsel Posten. A'Posti Divallaphoz, gr. 4°.

Fenzl von Baumgarten zu Grub, Joseph Leopold Johann Freiherr (Cen-ralmajor, geb. zu Wien 1748, gest. ebenda 9. Nov. 1835). Erat 1767 — 19 Jahre alt — in's Inf.-Reg. Dann Nr. 59, wurde schon im folgenden Jahre Oberlieutenant und 1773 Hauptmann. Im Türkenkriege war er bei der Belagerung von Dubicza, Novi und Kalesat, und erlämpfte sich beim zweiten Sturme auf Novi (3. Oct. 1788) — indem er während des heftigsten feindlichen Feuers, von Einigen seiner Leute unterstützt, eine Kanone auf die Bresche brachte, richtete und mit derselben dem Feinde großen Schaden zufügte — das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens und bei Kalesat die Beförderung zum Major. Im französischen Kriege rückte F. im Juni 1794 zum Oberstlieutenant, im April 1795 zum Obersten vor und zeichnete sich mit seinem Regimente bei der Einnahme der Weissenburger Linien und im Treffen bei Altenkirchen aus. Im J. 1799 kam er zur Armee nach Italien, that sich in beiden Schlachten von Verona hervor, wurde Militär-Gouverneur von Livorno, General-Major und zu Ende dieses Jahres in den Freiherrnstand erhoben. Seiner vielen Wunden wegen mußte er, 52 Jahre

alt (Sept. 1800) die Kriegsbienste verlassen und starb 5 Jahre später.

Hirtenfeld (3. Dr.). Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 2r. 8°) S. 260 und 1788 [erscheint dasselbe mit den Laufnamen: Joseph Leopold Johann]. — Oestr. Militär-Conversations-Bezt. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 246 [mit dem Laufnamen: Ferdinand]. — Freiherrnstands-Diplom vom 17. December 1799. — Wappen. Ein gold und schwarz linkschuldsgetheiltes Schild, darinnen ein aufrechter, zum Rand geschickter Löwe verwechselter Farbe und Metalle. Der Schild ist mit einer freistehenden Krone bedekt, darauf ein in's Visir gestellter goldgetriebener, mit schwarz und gold vermischt beiderseits herabhängender Decke bekleideter Turnierhelm. Auf der Krone des Helms ein wachsender, schwarz und gold quergetheilter Löwe rechts gewandt. Schildhalter: Zwei gegeneinandergekehrte goldene Löwen.

Fenzl, Eduard (Naturforscher, geb. zu Krumnussbaum in Niederösterreich 15. Februar 1808). Sohn des Patrimonial-Gerichts-Verwalters Peter Fenzl; erhielt den ersten Unterricht im Elternhause. Im J. 1817 überstelte er mit den Eltern nach Dürnkstein und beendete das Gymnasium zu Krem. Fröh erwachte seine Liebe zur Natur, namentlich zu den Pflanzen, welche er als Gymnasiast schon fleißig sammelte und dabei Willdenows „Kräuterkunde“, Schultes und Trattinids „Flora austriaca“, die ihm ein glücklicher Zufall in die Hände spielte, eifrig studirte. Im J. 1825 begab er sich nach Wien, um die Medicin zu studiren; die Umgebungen der Residenz boten dem Freunde der Botanik neue Nahrung, wozu die Bekanntschaft mit Männern wie Hof, Dr. Pohl, Trattinid, Freiherrn von Welben und Jahlbrunner fördernd hinzutrat. Am belebendsten wirkte aber F.'s Lehrer Joseph Freih. von Jacquin (s. d.) und die nähere Verbindung mit Dr. Diesing (s. d. III. Bd. S. 289), Endlicher (s. d. IV. Bd. S. 44) und

Unger (f. b.). Ein Besuch in Wien des berühmten Algologen Agardh junior aus Lund in Schweden, brachte ihn mit diesem gelehrten Naturforscher und durch ihn mit andern Koryphäen seines Faches in Wien und im Auslande in Berührung. Nachdem F. 1833 die medicinische Doctorwürde erlangt hatte, wählte ihn Jacquin zu seinem Assistenten an der Lehrkanzel der Botanik, ihm zugleich die wissenschaftliche Beforgung des Gartens und seiner reichen Bibliothek übertragend. Als Fachschriftsteller trat F. zuerst mit seiner Inaugural-Dissertation auf: „Versuch einer Darstellung der geographischen Verbreitungs- und Vertheilungserhältnisse der natürlichen Familie der Alnenern in der Polarregion und eines Theiles der gemäßigten Zone der alten Welt“ (Wien 1832, 8°), welche Arbeit die Aufmerksamkeit der Fachmänner auf den jungen Naturforscher richtete. Im Jahre 1836 zum Custos-Adjuncten am l. l. Posnaturalien-Cabinet ernannt, war es F., welcher an Endlicher's Seite das große ungeordnete Verbar zu einem der Wissenschaft entprechenden Ganzen umgestaltete u. Endlicher in der Herausgabe seines Werkes „Genera plantarum“ durch Bearbeitung einzelner Ordnungen in demselben unterstülzte. Als Endlicher 1840 an Jacquin's Stelle Professor der Botanik wurde, trat F. als Custos des Posnaturalien-Cabinetes an Endlicher's Stelle und war nach dessen Tode 1849 sein Nachfolger als Professor der Botanik und Director des botanischen Gartens. In die Zeit 1840—1849 fällt die mit Endlicher gemeinschaftlich angeführte Uebertragung der mittlerweile bedeutend vermehrten botanischen Sammlungen in des Kaiserl. Schatzes des botanischen Gartens, wo sie zum größern Gewinne für den Unterricht und die Wissenschaft am rechten Orte sind. Für Uebernahme der Leitung des botanischen Gartens gelangt auch für denselben jene

Periode, in welcher er in die Reihe der größern botanischen Gärten des Continentes eintrat. Mit dem jährlich erscheinenden Tauschkataloge von Samen und ein „Advorsaria botanica“ betiteltes Beiblatt ausgegeben, worin alle bei den gegenseitigen Samenaustausche unterlaufenen Irrungen und falschen Bestimmungen der fremden Gärten wie des Wiener Universitäts-Gartens enthalten und berichtigt sind, ein Vorgang, der für die Wissenschaft von Nutzen ist und bereits Nachahmung gefunden hat. Als Schriftsteller seines Faches hat F. an mehreren Werken Endlicher's mitgearbeitet und sonst eine große Menge sehr bald minder umfangreicher Abhandlungen in den Annalen des Wiener Museums, in Ledebour's Flora Rossica, in der „Flora“, in der „Flora“ und seit der Begründung der kais. Akademie der Wissenschaften in den Sitzungsberichten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe mitgetheilt. Von seiner Bearbeitung ganzer Ordnungen und Arten sah zu nennen in Ledebour's Flora Rossica: „Die Gattung *Cypripedium* und ihr Verh. die ganz Ordnung der Alnenern“ (vol. I); — „Der *Portulaca* und *Pumpkinia*“ (vol. III, p. 144—170); — im naturhistorischen Anhange zu Ruffegger's Reisen: „Illustrationes et descriptiones plantarum novarum Syriae et Transi orientalis“ (I. Bd. 1843), wovon früher bereits selbstständig erschien: „*Pugillus plantarum novorum Syriae et Transi orientalis primus*“ (Wien 1842, 8°); — in den „Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte“: „*Annalogia plantarum C. A. Meyer*; ein zur Bestimmung von der Ordnung der Alnenern“ (vol. I. p. 28 u. 29); — „Die *Thymopsis* der *Thymopsis* und *Thymopsis*“ (I. Bd. S. 336, II. Bd. S. 262, 263); — in den „Denkschriften der kais. Acad. der Wissenschaften zu Wien“: „Bestimmung von 3 neuen *Thymopsis*“

lung im Systeme nach bisher zweifelhaft gehaltenen Pflanzen-Gattungen und über die Placentation der rechten und Kritik der zweifelhaften Equisetaceae“ (III. Bd. S. 193 — 270); — in der „Flora“: „Beitrag zur Charakteristik sämtlicher Mittheilungen der Gaaphalicon De Candolle's“ (1839, II. Bd. S. 705 u. f.); — „Umbelliferarum genera nova et species“ (1843, II. S. 457); — „Anählung neuer äthiopischer Pflanzengattungen und Arten“ (1844, I. p. 309). — In jüngster Zeit gab er im Verein mit dem Professor der Naturgeschichte zu Klagenfurt Vater Kainer Graf die posthume Ausgabe von Franz Xaver Freiherrn von Wulfens „Flora norica phanerogama“ (Wien 1858, Gerold) heraus. Fenzl, gegenwärtig Professor der Botanik und Director des botanischen Universitäts-Gartens wurde am 1. Febr. 1848 zum Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften ernannt; außerdem haben ihn mehrere natur-histor. insbesondere botanische Vereine, als die „Pollichia“ in Pfalzbaieren, „Lotos“ in Prag, die Vereine zu Regensburg, Roskau, zu Boston, die I. I. Akademie der Wissensch. zu Padua u. a. zum Mitgliede, die Leopold-Carolinische Akademie der Naturforscher zum Adjuncten gewählt. Ueber die nach ihm benannte Gattung *Fenzlia* vergleiche die Quellen.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für 1851 (Wien, II. 8°.) S. 175 [enthält mit den folgenden Registern die vollständige Uebersicht der selbständigen und in Sammelwerken zerstreuten Schriften F.'s]. — Derselbe für 1852, S. 110 [nach diesem geb. 18. Februar 1808]. — Register zu den zehn ersten und zweiten Bänden der mathem.-naturwiss. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien 1854 u. 56, gr. 8°.) S. 13 u. 20. — Erst (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1832 u. f., Gleitsch, 4°.) I. Sect. 43. Bd. S. 454 [dieselbst über die von Endlicher nach C. Fenzl benannte Gattung: *Fonalla* aus der Familie der *Olinioae*]. — Ehrenrang zur Feier des 90. Geburtstages und 78. Dienstjahres des I. I. H. R. Vater Kainer Graf am 2. Nov. 1860 (Jahrbuch 1860, 3. Auf-

schlager, 82°.) S. 68 [enthält den von diesem Gelehrten in's Nachschpalbum eingeschriebenen Spruch]. — Porträte. 1) Facsimile des Namens: Dr. Ed. Fenzl. Stud. Hofmann 1856. Nach einer Photographie von F. Kitz in Wien. Druck von J. Falter. Eigenthum und Verlag von George André Lenoir (aus der „Galerie ausgezeichneter Naturforscher“). — 2) Facsimile der Unterschrift: Dr. Ed. Fenzl. Dautzage 1858, n. b. Nat. geg. u. Kitzogr. gedr. v. J. Höflich, Wien bei Jos. Hermann, Fol. — 3) Die Mitglieder des medicinischen Professoren-Collegiums (auch in Wuers „Faust“). Fenzls ähnliches Porträt.

Fischer von Steinwand (Dichter, geb. in der Steinwand bei Wilbegg im Oberkränten 22. März 1830). Sohn armer Eltern, führt das obige Prädicat nach seinem Geburtsorte. Von früher Jugend auf sich selbst angewiesen, erhielt er sich vom Unterrichtegeben und lebte in den J. 1853—55 in Wien als Erzherzog und zugleich als Candidat für das Gymnasial-Lehramt. Ein in literarischen Kreisen nicht spurlos vorübergegangenes Ereigniß veranlaßte F., sich dem Herausgeber dieses Lexikons zu nähern, und die reiche poetische obgleich impetuose Natur des jungen Mannes nahm denselben von vornherein für ihn ein. Er war es auch, welcher in der Theater-Zeitung 1854 (März) Fischer's Gedicht „Grabbe“, das erste, welches in die Oeffentlichkeit gelangte, drucken ließ. Der junge Dichter fand nun jüngere Freunde, die sein gährendes aber seltenes Talent öffentlich priesen, und das Feuilleton des „Wandervers“ (1854) enthielt weitere Proben u. z.: „Starrhahnjug“; — „Kaminarritt“; — „Der deutsche Dichter“; — „Frankreich“; — „Die Donna“; — „Das Pferd der Kambahn“; — „Kritikerkritik“; — „Des Deutschen Vaterland“, sämmtlich Poesien eines ursprünglichen, Schiller-Grabbé'schen hoch ungeklärten Geistes. F. hat auch mehrere Dramen im Pulse vollendet liegen. Seit 1855 ist von ihm nichts mehr gedruckt worden; die als vorbereitet angekündigte Herausgabe seiner gesammel-



tern. Früher bereits gab F. ein kleineres Werk über ungar. Literatur: „*Adalék a magyar nyelvünk és irodalmának történetéhez*“, d. i. Beitrag zur Geschichte unserer vaterländischen Sprache und Literatur (Presburg 1844) heraus, welches unter den Fachmännern Beifall fand und F. zu ernerer Forschungen auf literar-historischem Felde anregte. Außerdem schrieb Ferenczy mehrere Schulprogramme u. Abhandlungen in verschiedenen Blättern. Nach der Einführung des neuen Schulplanes kam F. 1850 als Professor in's Raaber Obergymnasium und wurde 1852 u. Anbetracht seiner Verdienste als Director an das Graner Obergymnasium versetzt, als welcher er noch gegenwärtig thätig ist.

*Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenosz Jakab és Dancsók József, d. i. ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen von Jakob Ferenczy und Josef Danieil (Pesth 1856, Gossav Emich) S. 141.*

Ferenczy, Stephan (Bildhauer, geb. zu Nyima-Szombáth im Gömörer Comitat Ungarns 24. Febr. 1792, gest. u. Pesth 6. Juli 1856). Entsprang einer blen aber verarmten Familie. Erlernte anfänglich das Schlosserhandwerk, und erst als ihn die Wanderjahre nach Ofen brachten, fand er Gelegenheit, die Zeichenschule zu besuchen, wo er ein ausgesprochenes Talent für die bildende Kunst verkundete. Nun ging er nach Wien, suchte die kaiserliche Akademie der bildenden Künste, zeichnete anfänglich untergeordnete in sein Schlosserhandwerk einschlägige Objecte, dann Statuen und erhielt endlich einen Preis. Ein zweiter Preis, den er errang, hob seinen Ruch; er gab endlich gegen den Willen seines Vaters das Handwerk auf und pilgerte nach Rom, wo er in Thorwalsen den Meister fand, der sein Talent würdigte und sich seiner annahm. Nun vollendete F. mehrere Arbeiten u. z. die „*Mutter des*

ungar. Dichters Csokonay“, im Costüm; ein „*Virtusmädchen*“, Statue einer weiblichen Figur, die den Namen ihres Geliebten in Sand zeichnet, eine „*Bräut*“. Als der Erzherzog Palatin diese Arbeiten sah, erkannte er die Thätigkeit des jugendlichen Künstlers und wies ihm eine jährliche Pension von 400 fl. an. 1824 kehrte F. nach Ungarn zurück und eröffnete in Ofen sein Atelier. Die ungar. Magnaten nahmen sich des Künstlers an, er erhielt mehrere Aufträge und als sich ein Verein bildete, der zuerst eine Statue dem König Matthias Corvinus und dann andern Heroen der ungar. Geschichte errichten wollte, wurde F. mit der Ausführung betraut. Der Künstler kam — nach Einigen, weil es ihm an Mitteln fehlte, nach Andern, als dem großartigen Werke nicht gewachsen — damit nicht zu Stande. Doch möchte letztere Ansicht irrig sein, denn es ist bekannt, daß F. das kolossale mit Begeisterung ausgeführte Gypsmodell, als er es im Hause, welches demolirt wurde, nicht behalten konnte und er ein entsprechendes größeres locale aus Mangel an Mitteln nicht zu mieten im Stande war, mit bitterer Behemth vernichtet hatte. Die politisch aufgeregten vierziger Jahre waren seiner Kunst nicht günstig; eine Motion im ungarischen Reichstage, dem ersten ungar. Bildhauer eine Landesunterstützung zu gewähren, fiel durch und F. sah sich ob Mangel an Arbeit der Noth preisgegeben. Er verließ Ofen und zog sich nach Nyima-Szombáth, seinem Geburtsorte zurück. Ihn auch dahin zu verfolgen, ermüdete das Unglück nicht; eine Feuersbrunst vernichtete seine Werkstätte. Nichtsdestoweniger brach alles dies den Ruch des Künstlers nicht, der — freilich in sehr gedrückten Umständen — bis an sein Lebensende, das ihn im Alter von 64 Jahren traf, unablässig arbeitete. F.'s Arbeiten — ihre Zahl soll nicht gering sein — sind im Lande zerstreut. Be-

kannt sind außer den bereits genannten: „Die Statue des heil. Stephan“, für den Grazer Dom; — die Büsten der zwei ungar. Dichter „Kölcsey und Kazinczy“; — „Das Grabdenkmal des Grafen János Arany“. — Auch befinden sich in der Kirche zu Bál, dem Familiensitze der Urmenyi und zu Kesztemet im reform. Collegium zwei größere Arbeiten seines Meißels. F. war seit 1832 correspond. Mitglied der ungarischen Akademie.

Draner Zeitung 1856, Nr. 164 [seine Correspondenz aus Pesth, datirt 18. Juli, enthält seine Lebensskizze]. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Eglmann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 124 [nennt seinen Geburtsort irrig Keina Szombath statt Kyma Szombath]. — Ujabb kori ismeretek tára, b. i. Unger. Conversations-Lexikon (Pesth 1850, Fiedersz) III. Bd. S. 261. — Bohemia (Prager Blatt, 4<sup>te</sup>) 1856, Nr. 167. — Frankl (Kudw. K. Dr. Sonntagblätter 1846, S. 936: „Ein ungarischer Bildhauer gerührt sein Werk.“ — Abendblatt der Grazer Zeitung 1856, Nr. 100. — Kunstblatt (Beilage des Stuttgarter „Morgenblattes“) 1828, Nr. 28, S. 128. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>) IV. Bd. S. 279. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Unger u. Cembert, 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 30. — [Müller, Nagler u. Meyer, letzterer im „Großen Conversations-Lexikon“ führen ihn irrth. als Franz auf, welches nur die Uebersetzung seines eigentlichen Namens Ferenczy ist.]

Ferenczy, Therese (Dichterin, geb. zu Szecseny im Neograder Comitatz 1830, endete im Burggarten daselbst durch einen Pistolenschuß am 23. Mai 1853 ihr Leben). Eine Nichte des Bildhauers (siehe den Vorigen). Ihr Vater war früher Buchbinder und wurde später Herrschaftsbeamter. Therese wuchs im bescheidenen Familien-Kreise auf und verdankte ihre Ausbildung in der Poesie vorzüglich dem eigenen Fleiße, der Leseluft und glücklichen Anlagen. Großen Einfluß auf ihre poetische Empfänglichkeit übte die Berühmtheit ihres Onkels, des Bildhauers, dessen Werkstätte sie oft be-

suchte, ferner das innige Verhältniß zu dem Dichter Solomon Litzynski. In Gedichte erschienen in einigen Tagesblättern gedruckt und zeichnen sich durch Schwung der Sprache und Innigkeit des Gefühls aus. Einige Zeit vor ihrem Tode fiel sie in eine tiefe Melancholie, welcher sie auch als Opfer erlag, indem sie in einem Anfall von Trübstan aus sonst unbekanntem Ursachen im Alter von 24 Jahren durch einen Schuß mitten in's Herz ihrem Leben ein Ende machte. Nach ihrem Tode gab Professor Carl Dalejs ihre Gedichte unter dem Titel: „Tárcsillagok“, b. i. Wintersterne (Pesth 1856) heraus.

Danielik (János), Magyar irók. Németje gyűtemény. Második, az első kiadásától hűen, b. i. Unger. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den oben ergänzender Band (Pesth 1855, Def. Gyula, 8<sup>o</sup>) S. 78.

Ferg, Franz de Paula (Landschaftsmaler und Lehrer, geb. zu Wien 2. Mai 1689, gest. zu London 1746). Versuchte anfänglich die Schulen in Wien, widmete sich aber später der Kunst, für die er eine vorherrschende Neigung besaß. Sein Vater, selbst ein mittelmäßiger Maler, schickte den Knaben nach Wien-Neustadt zu einem gewissen Tischbecher, der, ein talentloser Schmierer, eher das Talent des Knaben zu vernichten, als zu bilden geeignet war. Nachdem 3. mehrere Jahre in dieser elenden Schule zugebracht, rief ihn sein Vater nach Wien zurück und wünschte, daß sein Sohn sich in der historischen Malerei versuche, allein seine Neigung hatte sich bereits für die Studien eines Callot und Sch. Le. Clerc entschieden. Ein gütiger Onkel leitete ihn in das Haus des Malers Johann Graf, und bald darauf wurde er auch mit dem berühmten Landschaftsmaler Orient bekannt. Letzterer erkannte das aufstrebende Talent des Jünglings in so hohem Grade, daß er ihm ohne Rücksicht

in seinem Hause antrug, und ihn selbst mit den nöthigen Geldmitteln unterstützte. Er hatte nun in seiner Ausbildung so große Fortschritte gemacht, daß er von dem Maler Alexander Thiele eine Einladung erhielt, zu ihm nach Dresden zu kommen. F. säumte nicht, seine Kunstreise anzutreten. 18. Oct. 1718 verließ er Wien. Mehrere Jahre hatte F. in Sachsen verlebt und große Fortschritte in der Kunst gemacht, als er eine Wanderung nach London zu machen beschloß. In London verliebte sich F. in die Tochter eines armen Porträtmalers und diese Liebe war die Quelle aller seiner künftigen Leiden. Kaum ward das Mädchen seine Gattin, als sie ihm durch ihre Ränkesucht und unerträglichen Launen die bittersten Stunden bereitete und durch ihren Hang zur Verschwendung ihn dem Bettelstabe nahe brachte. F. verlor durch diese Verbindung das dem Künstler so nöthige Gut einer kummerlosen Lage. Er mußte nun schnell arbeiten, und, um Geld zu gewinnen, seine Arbeiten tief unter ihrem Werthe verkaufen. Dieser nagende Kummer, der mit ihm zu Bette ging und mit ihm erwachte, untergrub seine Gesundheit und führte im Alter von 51 Jahren seinen Tod herbei, den er sich, wie er an seinen Freund Thiele schrieb, sehnlichst gewünscht hatte. Nach dem „Neuen Zeitungs- und Conversations-Lexikon“ (Wien 1812, gr. 8°), wurde er vor seinem Hause todt liegend gefunden. Seine Delgemälde sind selten. Die Belvedere-Gallerie besitzt von ihm zwei Delbilder auf Kupfer gemalt, italienische Jahrmärkte vorstellend mit vielen kleinen Figuren und Gruppen. Er malte Landschaften, Marinen, Fischereien, Marktscenen, Stilleben u. d. m. Die Landschaften seines Lehrers und Freundes A. Thiele stiftete er mit Figuren, und besitzt deren mehrere die Dresdner Gallerie. Viele seiner Bilder wurden

von tüchtigen Kupferstechern als Wagner, Th. Major, Couché, Keil, Seyser, Vivarez u. A. in Kupfer gestochen. F. selbst gab eine kleine Suite rabirter Blätter: „*Caprici fatti per F.F.*“ (London 1726, 8 Blätt.) heraus, welche äußerst selten sind, und Landschaften, Ruinen, Fontainen mit niedlichen Figuren vorstellen.

Wiener Modezeitung, herausgeg. von Schick 1835, S. 1209: „Franz Ferg. Ein Beitrag zu Oesterreichs Kunstgeschichte“ von Hubil [mit der unrichtigen Bemerkung, daß Fergs Biographie in Gräffers Oestr. National-Encyclopädie fehle, sie befindet sich dasselbst, wie die folgende Nachweisung zeigt]. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gzillann), (Wien 1835) VI. Bd. und Suppl. S. 436. — Diabacz (Gottfried Johann), Allg. historisches Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, 4°) I. Bd. Sp. 388 [nach diesem 1698 geb., was unrichtig und überhaupt schwer zu erklären ist, wie der in Wien geborne und gebildete Ferg in das Lexikon böhmischer und mährischer Künstler kommt]. — Ragler (G. L. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°) IV. Bd. S. 280. — Fiorillo (J. D.), Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden (Hannover 1815 u. f., gr. 8°) [nennt den Künstler zu wiederholten Malen]. — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, 8°) II. Bd. S. 30 [mit Beifügung seines Monogrammes]. — Annalen der bildenden Künste für die österr. Staaten, herausg. von F. Stud. Fuchsli (Wien 1801, Schaumburg) I. Thl. S. 7. — Hagedorn, Lettre à un amateur p. 180—88. — De-compe, Vies des Peintres flamands, allemands etc. IV. Bd. S. 269 u. f. [Descomps charakterisirt F. wie folgt: „F. stellte wie Bergheim und Bouwermann ländliche Feste dar. Seine Gemälde sind mit Ruinen und schöner Baukunst geziert; der Marmor und die Steine sind weder trocken noch kalt. Das Colorit hatte auf früheren Bildern italienische Wärme und Gluth, aber dann beobachtete er die Natur genauer und folgte ihrem Rathe. Seine Figuren sind mit Weiß behandelt, ohne jedoch die Zartheit Bouwermanns zu besitzen.“] — Porträt. Unterschrift: Franciscus Ferg natus MDobonae MDCLXXXIX. don. Londini MDCCXL un-

term Rand des Blattes: So ips. pinx. Dresdae. J. F. Pause sc. Lipsiae 1767.

**Feris** oder **Ferich**, **Giorgio**, siehe: **Ferrich**, **Giorgio**.

**Ferino**, Peter Marie Barthelemy Graf (franz. General, geb. zu Caravaggio im Mailändischen 1747, gest. zu Paris 28. Juli 1816). Sohn eines Unter-Officiers des östr. Inf.-Regiments Bender, Nr. 41, machte den siebenjährigen Krieg mit und rückte 1779 zum Capitän vor. Das Opfer einer — wie es heißt — gegen ihn ausgeübten Ungerechtigkeit, verließ er die östr. Kriegsdienste und ging nach Frankreich, wo er am 1. Aug. 1792 als Lieutenant-Colonel in der Legion Viron, die späteren Jäger von Rhein, eintrat. Am 13. Dec. dess. Jahres kam er zur Armee des Generals Custine, führte in der Cathedrale von Mons den Vorstiz in der Versammlung, welche die Vereinigung Belgiens mit Frankreich votirte und rückte nach und nach zum Brigade-General (Ende Dec. 1792) und zum Divisions-General (23. August 1793) vor. Wegen zu großer Strenge in Aufrechthaltung der Disciplin entsetzt („destitué pour avoir fait observer la discipline avec trop de severité“ (Mémoires du duc de Rovigo), trat er jedoch alsbald wieder ein, kam zur Rhein- und Mosel-Armee, welche Moreau commandirte und nahm Antheil an den siegreichen Kämpfen bei Lindau, Bregenz, am Constanzer See u. a. Für den Muth, welchen er in der Armee des Feindes bei Vertheidigung der Brücken zu Hünningen bewies, wurde er zum Groß-Officier der Ehrenlegion (14. Juni 1804) und zum Senator ernannt (5. Febr. 1805). 1807 erhielt er von Napoleon das Gouvernement der Stadt und des Hafens von Antwerpen und (1808) den Titel eines Grafen. Auch er richtete nur so lange den Blick zur Sonne, so lange sie leuch-

tete — und votirte die Absetzung Napoleons; dafür empfing er von Ludwig XVIII. das Kreuz des heil. Ludwig und wurde, nachdem Mailand nicht mehr französisch war, naturalisirt, da er sonst nicht in der neuen Pairskammer sitzen konnte. Bald darauf starb er. Sein Name befindet sich, mit denen anderer Helden des französischen Kaiserreichs, auf dem Arc de l'Etoile, auf der Ostseite.

Fastos de la legion d'honneur III. Bd. (selbst citirt Du Rozier ein merkwürdiges Gespräch, welches Ludwig XVIII. mit ihm gehabt).

**Ferjenic**, **Samuel** (Naturforscher, Meteorolog, geb. zu Altsohl in Ungarn 4. Dec. 1793, gest. zu Kronstadt in Siebenbürgen 28. Juli 1855). Der Sohn wohlhabender Blinger in Altsohl, besuchte die Schulen zu Neusohl, Schenik und Preßburg. Im J. 1816 besog er die Universität Jena und blieb da zwei Jahre, betrieb die theolog. Studien und hörte nebenbei Vorlesungen über Naturphilosophie unter Dr. Oken, über Philosophie, Staatslehre und Naturrecht unter Dr. Luden. Auch mineralogische Studien trieb er und erhielt von der Societät für die gesammte Mineralogie ein Diplom, in welchem er zu ihrem anwärtigen ordentlichen Mitgliede, sowie auch zum zweiten Secretär der „ehelungar. Nation“ ernannt wurde. Unterschriften ist dasselbe von Freiherrn von Göthe, Freiherrn von Trebra, Dr. J. G. Lena und Dr. J. Friedr. Fuchs. In Jena traf er im Hause des Baron v. Knebel, der später als Soldat seine Laufbahn machte, zum ersten Mal mit dem Dichtersfürsten Goethe zusammen, und zog durch den Gesang zur Guitarre die Aufmerksamkeit desselben auf sich. Goethe ließ sich in ein Gespräch, besonders über Ungarn, mit ihm ein und machte ihm die freundlichste Einladung zu wiederholten Besuchen, und als er den Ab-



schiedesbesuch machte, erhielt er zum Andenken das Gedicht: „Hermann und Dorothea“, in welchem von Goethe eigenhändig die Worte geschrieben stehen: „zum freundlichen Andenken an den Aufenthalt im Saalthale“. Im J. 1818 kehrte F. nach Hause zurück, und ward zuerst Caplan beim Superintendenten L o w i c h in Neusohl, im J. 1820 Prediger in Szilgy, wo er sieben Jahre als Seelsorger wirkte. Im J. 1827 wurde er zum Prediger nach Jolsva berufen. Hier entwickelte sich seine Thätigkeit für Kirche und Schule. Dreimal stand er an den Stufen des Thrones, um Hilfe bittend für seine Kirche. Er setzte sich mit den Vorstehern des Gustav Adolf-Vereins in Verbindung und empfahl ihnen arme, durch Unglück heimgesuchte Gemeinden Ungarns. Endlich begab er sich im Jahre 1851 zur Hauptversammlung dieser Gesellschaft nach Hamburg, abgesandt und unterstützt vom District der Theißer Superintendenten, und im Jahre 1852 nach Wiesbaden. Als Schriftsteller seines Faches schrieb er: „Mien für die künftige Organisation der Protestanten in Ungarn“ (Wien 1851, Sommer), welche Schrift seiner Zeit mehrfach besprochen wurde. In weitem Kreisen war er unter dem Namen des „Wetterpropheten von Jolsva“ bekannt, aber als Meteorolog, der auch die Grenzen seiner Wissenschaft kannte und würdigte, den Männern des Faches als fleißiger und genauer Beobachter nicht fremd. F. wurde ein Opfer der Cholera, die den zwar 62jährigen aber noch rüstigen Mann in 18 Stunden dahinraffte.

Erscheint bald als Ferjenecsk, Ferjenecsk, Ferjenecsk. — Protestantische Jahrbücher für Oesterreich, herausgeg. von Victor Horváthy (Pesth, 8°) 1855, 7. Hft. S. 512: „Meteorolog“ (worin insbesondere F.'s Verdienste als Naturforscher gewürdigt werden). — Pesth - Ofner Zeitung 1855, Nr. 176: „Samuel Ferjenecsk, der Jolsvader Wetterprophet.“ — Ungarische Post (Pesther Blatt)

1855, Nr. vom 31. Oct. — Blätter f. Geist, Gemüth und Vaterlandskunde. Beilage zur Kronstädter Zeitung 1855, Nr. 7, S. 26 [nach diesen geb. 4. Dec. 1793]. — Slovenská Noviny, d. i. slowenische Neuigkeiten (Wien, Fol.) 1855, Nr. 90 [nach diesen geb. 1796]. — Der Pesther Bote. Großer gemeinnütziger Kalender f. d. J. 1857 (Pesth, Landerer, 4°.) III. Jahrg. S. 62.

Ferlendis, Joseph (Virtuos auf der Hoboe, geb. zu Bergamo 1755, gest.?). Sein Vater war zu Bergamo Professor des Violin- und Violoncellspiels. Von früher Kindheit zeigte Joseph großes Talent für Musik und namentlich im Spiel der Hoboe. Nachdem er sich ausgebildet, folgte er einem Rufe als erster Hoboist an der damals berühmten erzbischöflichen Hofcapelle in Salzburg. Nach zweijährigem Aufenthalt daselbst ging F. nach Venedig, 1793 nach England u. z. mit dem berühmten Contrabassisten Dragonetti (f. d. III. Bd. S. 376), war aber 1800 wieder im Druckscher des Triester Theaters und unternahm dann mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen Kunstreisen. F. hat mehrere Duette, Terzette, Quartette und Concerte componirt, welche den Beifall der Kenner gefunden haben; auch ist er der Erfinder eines Blasinstrumentes, welches unter dem Namen des englischen Hornes im Concerte sich als sehr wirksam beurkundet hat und das er übrigens selbst meisterhaft spielte. F.'s Gemalin, des römischen Architekten Barberi Tochter, betrat als Sängerin zuerst in Lissabon die Bühne und feierte große Triumphe, namentlich mit Crescentini (der sie auch unterrichtete) in der Oper „Pygmalion“; 1803 sang sie in Madrid, 1804 in Mailand, wo sie in der Oper „Il Bottonino“ Furor machte; 1805 in Paris auf dem Theater der Kaiserin, wo sie namentlich in Fioravanti's „Capriciosa pentita“ sehr gefiel. Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne hervor, welche

sich auch der Kunst des Vaters gewidmet u. z. — Angelo (Virtuose, geb. zu Brescia 1781), der mehrere Jahre in Deutschland sich mit Erfolg hören ließ; im J. 1817 befand er sich in Rußland — und Alexander (Virtuose, geb. zu Venedig 1783), genoss den Unterricht seines Vaters und trat 1802 in Pissabon, später in Madrid vor dem König und der Königin mit Beifall auf; 1805 ging er nach Paris, wo er sehr besuchte Concerte gab.

Biographie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°.) III. Bd. S. 72. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) II. Bd. Sp. 106 [mit sehr dürftigen und ungenauen Mittheilungen].

Fernand, siehe: Stamm, Ferdinand.

Ferni, Karoline und Virginia (Virtuosinnen auf der Violine, beide gebürtig aus Como, erstere 1839, letztere 1837). Die Töchter eines tüchtigen Violinspielers, der sie unterrichtete und den sie auf seinen musikalischen Ausflügen in die benachbarten Städte hither begleiteten. Auf einem derselben in Genf wohnten sie einem Concerte der Schwestern Milanosko bei und das entschied die künftige Laufbahn der genialen Mädchen, welche begeistert über das Spiel der beiden Virtuossinnen ausriefen: „Noi pure siamo violiniste.“ Von nun an verlegten sie sich mit allem Eifer auf das Violinspiel, wobei der Unterricht des Vaters und der Rath ihrer Landesleute Bianchi und Gamba fördernd mitwirkten. Als Virginia 14 und Karoline 12 Jahre alt war, unternahmen sie bereits die erste Kunstreise durch Oberitalien, die Schweiz und Frankreich. In Kljaz, Frühling 1852, kam ihnen der Schutz der Fürstin Ejaratoryska und der Lady Melville Grindley, in deren Salons die Künstlerinnen concertirten, trefflich zu Statten. Ihr Concert-Album weist

eine ganze Reihe von Künstler-Bildnissen mit Gedichten und anderen Fälschungen in allen bedeutendsten Städten Oberitaliens, Frankreichs, Belgien, Schwedens und der Schweiz nach. Im J. 1855 besuchten sie Deutschland und feierten Triumphe in Frankfurt a/M. und anderen deutschen Städten. Sie sah es auch, bei deren Concert in Genu (Juli 1855) der seltsame Zwischfall Statt fand, daß während Carolines den Beifallsruf des Publicums noch ein hinreißende Phantasie über ein Mann aus Donizetti's „Favorite“ vortrug, eine junge Engländerin in Ohnmacht fiel, weil sie gesehen haben wollte, wie sich Paganini's gigantischer Schatten neben die junge Künstlerin gesetzt und blickend geblieben sei, bis die Virtuosa gerathet. (Corriere del Larlo (ein Journal in Genu, Juli

1857, Nr. 81, S. 112: „Lo sorella Fanti“ — Leipziger Musikzeitung 1856, Nr. 17, S. 17, 18 [mit den Fortsetzungen der Phantasie] — Frankfurter Conversationsblatt 1856, Nr. 23, S. 181: „Die Schwestern Fanti.“ — Novellen-Zeitung, dirigirt von Rob. Tisch (Leipzig, 4°.) II. Jhrg. (1856) Nr. 6, S. 14: „Die Schwestern Virginia u. Karoline Fanti“ [mit folgender, dem Pariser Blatt „L'Artiste“ entnommenen Charakteristik beider Künstlerinnen: „Virginia ist die feurige Kunst und Bärtlichkeit, die Hingabe und weiche Melancholie; Karoline ist die glühende Selbstschmerzhaft, die Energie, die Wärme, die unerschöpfliche Phantasie, der Glanz und die Kraft. Ihre Violine versteht keine Töne, sondern ergreift sich in männlichen Tönen; sie entfesselt das Feuer Italiens, wie ihre Schwester dessen schmelzendes Wesen, dessen tollträumerische Kunst. Virginia verpflanzte die große classische Schule; Karoline ist die jägellose Caprice. Die eine ist der Engel, die andere der Dämon ihres edlen Instrumentes.“] — Constitutionnel in Paris 1856, August. Recension von Fioravinta. — L'Illustration (Pariser Musikzeitung) 1856 (Kunst von G. Salamita, die cyklographirten Porträts von Dewergh).

Fernald, Anton (Stilbühner und Ergießer, geb. zu Erfurt 17. März 1818). Hat spät — 20 Jahre alt — sich der Kunst zugewendet; aber zuvor als

Handwerks-Elemente praktisch ausgeübt, was ihm trefflich zu Statten kam; er war Mechaniker, Erzgießer u. s. w., u. soll selbst als Soldat gebient haben. Um das J. 1835 kam er in Stiglmayers Atelier und Erzgießerei in München, wo er, wie gleichfalls auf der Münchner Akademie der bildenden Künste, eine thätige Schule durchgemacht. Zugleich war er bei Schwantaler thätig. Unter Stiglmayers Aufsicht hat er eine Copie von Schillers Statue von Thorwaldsen für Se. Majestät den Kaiser von Rußland gegossen; er arbeitete ferner viel an den 12 Figuren vor dem Thronsaale und an Margens Reiterstatue, die auch nach einem Modelle Thorwaldsen's gearbeitet ist. Seit dem J. 1840 befindet sich F. in Wien und war anfänglich nur mit kleinern Arbeiten beschäftigt, bis seine Thätigkeit ohne den Posaunenruf künstlicher Lobhudelei zu Tage kam und sich der Meister mit seinen Arbeiten, welche lauter als alles Lob sprachen, den Weg bahnte. Von dieser Zeit an ist sein Wirken und Schaffen immer mehr und mehr in's Publicum gedrungen. Die erste größere Arbeit aber, welche die Aufmerksamkeit desselben erregte und den Beifall der Kenner fand, war die „Statue des heil. Georg im Kampf mit dem Drachen“ (11 Fuß hoch), welche in der k. k. Salm'schen von Savost geleiteten Erzgießerei gegossen und im Montenuovo'schen Hause am Heidenschuß in einem der Höfe aufgestellt ist. Eine kleinere Copie derselben — Zinkguß — war im J. 1856 im (neuen) österr. Kunstverein ausgestellt und wurde von demselben zur Verlosung (um 500 fl.) angelauft. Von den übrigen größeren und kleineren Arbeiten des Künstlers nennen wir: die sechs „Statuetten aus dem Nibelungenliede“, für den Grafen von Reichensbach; — die „Statue der Madonna“ (9 Fuß hoch), für die Kirche in Götz im Auftrage des Grafen Karolyi in Zint

angeführt, wovon Statuetten in Stearin, Gyps, vom (neuen) österr. Kunstverein (1855, Nov.) verlost wurden; — ferner die Statuetten: „Die Compaust“; — „Die Quelle“; — „Der Volksgesang“; — „Die Passir“; — „Die Erzgölde“; — „Die Musik“ [sämmtlich in Stearin, Gyps und zu der Verlosung 1855 vom öst. Kstv. angelauft]. Zwei davon „Die Musik“ und „Der Gesang“ (in kolossaler Größe) hat der Künstler für den Fürsten Auersperg zur Aufstellung derselben im Vestibul seines am Josephstädter Gtacts gelegenen Palais in Sandstein ausgeführt; — der „Schmerzhafte Engel für das Kopaldenkmal“; — die 6 Kaiserstatuen für den Dom zu Speier u. z.: „Heinrich IV.“; — „Heinrich V.“; — „Philipp von Schwaben“; „Adolph von Nassau“; — „Rudolph von Habsburg“ und „Albrecht L.“ (sie wurden um Mitte 1858 an den Ort ihrer Bestimmung gebracht); — die „Katholiz-Büste“, eine Bestellung der Stadt Laibach; — die „Büsten und Porträtstatuen des Arzibischofs Simon Sina“, theils in Marmor, theils in Erz, eine dieser Büsten 7 Schuh hoch; — ein „Denkmal für den Salzburger Friedhof“; — „Der kolossale Käm“, für das von Erzherzog Albrecht zur Erinnerung an die bei Aspern Gefallenen und für deren Friedhof bestimmte Denkmal, in Sandstein; — und in jüngster Zeit die „Statue des Erzherzogs Karl“, in Erz, zur Aufstellung auf dem äußern Burgplatze (im Jahre 1859) bestimmt, in kolossalen Umrissen und zu Pferde. Eine kleinere Statuette dieses Helben auch in Erz hatte F. schon im J. 1847 vollendet. Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph hat dem Bildhauer zu seinen künstlerischen Zwecken die Räume des ehemaligen k. k. Artillerie - Gießhauses angewiesen und gehen nunmehr aus denselben Arbeiten hervor, welche einen neuen glorreichen Wiederbeginn der seit Fischer von Erlach, Donner, Zauner und Lieber in traurige Unthätigkeit versunkenen Bild-

nerci in Stein und Erz im Kaiserstaate verflünden. S.'s Arbeiten tragen sämtlich das Gepräge genialen Durchdachtseins, kühner Conception und einer sorgfältigen Ausführung, welche sich bis auf das Detail erstreckt.

Der Salon. Belletrisch-literarische Revue (Wien, Bez. 8<sup>o</sup>.) Erster Jahrg. II. Bd. S. 334: „Zur Kunst. Kellerschen“ (Nachrichten über Leben und Werke dieses Künstlers). — Fraull (E. K. Dr.), Sonntagblätter (1847) Kunstblatt Nr. 15, S. 95 (Nachricht über seine Reiterstatuette des Erzherzogs Karl, welche in Hollenbach's Gießerei gegossen wurde). — Berger (A. K. v.), Die Kunstschätze Wiens in Stahlstich nebst erläuterndem Text. Herausgeg. vom Hrn. Flop in Triest (Triest 1855) 21. Heft, S. 337 (mit der in Kupfer gest. Abbildung der Georgs-Statue im Montenuovo'schen Hause in Wien). — Wiener Ztg. 1857, Nr. 194, S. 2422: „Das Bernhorn'sche Gusshaus und Atelier.“ — Dieselbe: 1858, Nr. 168 (23. Juli), S. 2793: „Ein Guss im Bernhorn'schen Gusshause“ (Bericht über den Guss eines Haupttheiles des Erzherz. Karl-Monumentes). — Kunstzeitungs-Blatt (Wien, Bollo) 1858, vom 1. Juli. — Die Presse (Wiener Blatt) 1857 (vom 27. Aug.) Nr. 195: „Aus Bernhorn's Gusshaus.“ — Humorist. Herausgeg. von R. G. Sappir 1857, Nr. 229, S. 917: „Das Bernhorn'sche Gusshaus und Atelier.“ — Kunstzeitungs-Blatt (Leipzig, J. J. Weber) 1854 September. — Müller (Dr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Bez. 8<sup>o</sup>.) II. Bd. S. 32 (gibt kurz das Jahr 1814 als S.'s Geburtsjahr an). — Die Kunstausstellungskataloge des (nennen) k. k. Kunstvereins 1852—1858.

Ferraccina, Bartolomeo (Mechaniker, geb. in Selagna Villa bei Bassano 18. Aug. 1692, gest. ebenda 24. Jänn. 1777). Armer Leute Kind, trieb er anfänglich die Pelzhanerei, zeigte aber früh ein seltenes Talent zu mechanischen Arbeiten und begann ohne Unterricht, neun Jahre alt, Maschinen zu construiren, welche er denn die Arbeit erleichterten und viel Zeit ersparen mußten. Nach und nach erwarben seine Arbeiten die allgemeine Aufmerksamkeit und steigerten seinen Ruhm: er ließ sich nun in Pa-

dua nieder und reiste nach verschiednen Orten, wo man seine Kunst in Anspruch nahm. Für den venetianischen Patriarch Belegno construirte er überaus schön hydraulische Maschinen und die Fürst Bisani zu Ctra und Garzetti zu Udine enthielten bewundernswürdige Proben seiner mechanischen Kunstfertigkeit. Ihn andern construirte er eine Trompet, die er in den Mund einer Statue steckte, worauf sie durch Wasser bewegt, fünf verschiedene reine Töne hervorbrachte. Das seiner herrlichsten Werke ist aber die Brücke zu Bassano über die Brenta (1748), an welcher Remmo in dem in den Danks genannten Werke eine ansehnliche Beschreibung gibt. Seine andern merkwürdigeren Arbeiten sind: Das Gemälde des großen Saales in Padua (1756); — die Restauration der künstlichen Uhr von S. Marco in Venedig; — die Dämme gegen die reißenden Gewässer der Brenta, Piave und Ponteba (seht. 1756). Die Drieminer beriefen ihn zur Regelung des fließenden Fressna, ebenso die Lothanner aus gleichen Motiven. Poleni schreibt über ihn: „Zwei Dinge setzen bei ihm John in Staunen, erstens so oft man ihn die noch so meisterhaft gearbeitete Maschine vorwies, so wußte er gewiß sie zu vereinfachen; zweitens Alles was er herbeibrachte, vollendete er ohne auch nur ihn gelernt zu haben“. Und in der That, er wies alle Versuche, den Geist zu entwickeln, sich zu bilden, entschieden von sich, aber aber sich dadurch vor dem Anklagen der Inquisition, die ihn der Händeln schuldigte, zu sichern. 1761 zog er sich in einer Pension in's Privatleben zurück und blieb — aus Liebe zur Kunst — die jüngsten Entdeckungen seiner Fürsten beharrlich an. S. starb im Alter von 83 Jahren. Die Stadt Bassano hat ihm ein Denkmal errichtet.

Gebürt und Tod ungewiß, aber gewiß in Padua (Gera. Zeit.), August 1777, 85 Jahre alt.

mose ingegnere B. Ferracina (Venedig 1777, 8°). — *Memmo (Francesco)*, Vita e machine di B. Ferracina (Venedig 1754, 4°, mit Portr.). — *Conte (Domestico)*, Ritratti e Biografie degli uomini illustri Bassanesi (Bassano 1850, Elghetti, 4°, mit Portr.) Blatt Nr. VI. — *Dandolo (Giacol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici . . . (Venedig 1857, Naratovich) Appendice S. 92 [nach diesem gest. im J. 1775]. — *(Gamba, Bartol.)* Galeria dei Letterati ed Artisti illustri delle Province Venesiane nel secolo decimottavo (Venedig 1824, 8°). — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri VI. Bd. S. 464. Artikel von G. Bassaggio. — *Nouv. Biographie générale . . . publiée sous la dir. de M. le Dr. Hofer* (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 485. — *Biographie universelle* tom. 14. Artikel von Nicolet. — *Zanotto (Francesco)*, Nuovissima guida di Venezia (Venedig 1856, Brizeghel, kl. 8°) S. 103 [dieselbe heißt es falsch von der Restauration der Uhr von St. Markus: „La machina fu ristaurata nell' anno 1537 da Bartolomeo Ferracina.“ F. hat ja 1692—1777 gelebt]. — *Porträte*. 1) Unterschrift: Bartolomeus Ferracina. Comirato inc. (Venedig, 8°). — 2) Unterschrift: Bartolomeo Ferracina. F. Roberti dis. D. Conte incis. (Vassano, 4°).

**Ferrari, Bartolomeo I.** auch Luigi Maria (Professor der Physik, geb. zu Padua 5. Juni 1747 [nach dem Grabdenkmal 1748], gest. ebenda 19. Mai 1820). Sein Vater war ein geschickter Wasserbau-Ingenieur und der Sohn erhielt in der Laufbahn den Namen Luigi Maria, den er jedoch bei seinem Eintritt in's Kloster mit Bartolomeo vertauschte. Die untern Schulen besuchte er bei den Barnabiten in Mailand, bis er selbst — 17 Jahre alt — am 28. Oct. 1784 in ihren Orden trat und am 29. Oct. 1785 das Ordensgelübde ablegte. Nun setzte er die Studien in Mailand fort und vollendete sie in Bologna und Rom unter Lehrern wie De Regi, Racagni, Ugo und Alproni. Nun übernahm er selbst ein Lehramt, vorerst zu Mailand im Kloster, wo er seinen Dr.-

brüdern Philosophie vortrug, später in Padi. Im J. 1790 wurde er der Nachfolger Racagni's in dessen Lehrstanzel der Physik zu Mailand, und später des berühmten De Regi in jener der Mathematik. Bis 1810 war F. auf diesem Gebiete thätig, als ihm die in diesem Jahre in der Lombarde erfolgte Auflösung seines Ordens traf. F. zog sich nunmehr in's Privatleben zurück, aber schon 1816 berief ihn Graf Scopoli als Religionslehrer an das Lyceum Alexandrinum in Mailand, welche Stelle er bis an seinen Tod, welcher im Alter von 72 Jahren erfolgte, bekleidete. F. veröffentlichte mehrere wissenschaftliche Abhandlungen aus dem Gebiete der Hydraulik u. s.: „*La percossa de' fluidi*“; — „*La velocità delle acque sgorganti*“; — „*La contrazione della vena e la formazione de' vortici*“; — „*L'allargamento della vena prodotto dai tubi*“; — „*Dei tubi di condotta*“; — „*Delle acque in corso libero*“; — „*Dei varj strumenti per misurare la velocità delle acque correnti*“; — „*Del movimento attuale delle acque correnti*“; — „*Del sistema de' Fiumi*“; — „*Sul rigurgito delle acque*“ und „*Sul cilindro a pendolo*“. Diese Abhandlungen erschienen gesammelt als: „*Dissertazioni idrauliche*“ in 3 Bänden (1793, 1797, 1811). In diesen Abhandlungen beurkundet F. einen scharfen Beobachtungsgeist, sie erweckten zu jener Zeit die Aufmerksamkeit der Gelehrten, welche F. durch Aufnahme in ihre Vereine ehrten. Außerdem schrieb F. einige religiöse Abhandlungen, als: „*Intorno alla missione di Mosè*“ und „*Intorno al Pentateuco Samaritano*“ (1799); — ferner: „*Due libri sulla religione cristiana con un appendice sopra i misteri*“ (1816) und „*Introduzione allo studio della Religione rivelata*“ (1819). — Auch veranstaltete F. eine verbesserte und mit den Zusätzen des Autors vermehrte Ausgabe des Wertes von Maria De Regi: „*Uso della*

**Tavola Parabolica per la booecha d'irrigazione.**

*Voladini (Giovanni), Elogio del prof. D. Bartolomeo Ferrari (Milano 1844, tipogr. Sambrunco Vismara, 8°). — Biblioteca Italiana (Mailand, 8°) Fasc. 54. — Diefelbe Fasc. 65 (im ersteren der Retrosog, im letzteren Nachrichten über das F. errichtete Monument). — Ersch (J. C.) und Gruber (J. C.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1827, Gleditsch, 4°) I. Sect. 43. Bd. S. 227 (in dem von Friedr. Wilh. Thiele bearbeiteten Artikel wird er mit seinen Taufnamen Luigi Maria angeführt, und wird der 9. Mai 1830 als sein Todesdatum angegeben). — Monument. F.'s Schüler haben im Pyram zu Mailand ein Denkmal setzen lassen, welches folgende Inschrift trägt: Bartolomeo Ferrari | Sacerdote Mansueto Incolpabile | Insegnò Per XLIII Anni Le Matem. | La Filosofia E La Sapienza Della Religione | I Discepoli Piangenti | Lo Portarono Al Sepolcro | E Gli Pongono Memoria Di Grattitudine | E Di Venerazione | Visse Dal MDCCIII Al MDCCXX |*

**Ferrari, Bartolomeo II.** (Bildhauer und Erzgießer, geb. zu Venedig nach Dettinger 18. Juli 1780, gest. 8. Febr. 1844). Entflammt einer reichen und angesehenen Familie Ferrara's, die, nachdem sie bedeutende Vermögensverluste erlitten, um die Mitte des 18. Jahrhunderts nach Venedig überfielste. Bartolomeo erhielt den Unterricht in der Kunst bei seinem Oheim Gio. Ferrari-Torretti (f. d.) dem Lehrer Canova's. Anfänglich betrieb er dieselbe zu seinem Vergnügen, später erst nöthigten ihn die mißlichen Vermögens-Verhältnisse, sie zum Lebensunterhalt auszuüben. Seine Arbeiten in Marmor, Stein und Holz sind zahlreich. Er vollendete nach Canova's Modell die schöne Gruppe der Pietà zu Possagno in Bronze, restaurirte 1815 den bronzenen Flügeldämon, der zerbrochen von Paris zurückgebracht wurde und jetzt wieder die Säule auf der Piazzetta schmückt. Von seinen übrigen im Venetianischen zerstreuten Arbeiten, darunter viele Grabdenkmäler und

Statuen von Heiligen, sind in Venedig selbst von seiner Hand, in der St. Markuskirche am Hochaltar die Michael und übrigen Bronze-Verzierungen; — die äußeren Statuen und mehrere Reliefes an der St. Maurizio-Kirche; — im Waffensaal des Arsenal's die Bronzestatuette Sr. Majestät des Kaisers Franz I.; — einige Statuen der Apostel in den Nischen der Kirche vom h. Namen Joh. Auch an der Ausführung des zu Gen Canova's in der Chiesa di S. M. Assunta aufgestellten Monumentes that sich mit mehreren andern Künstlern (Vergleiche: Artikel Canova, II. Bd. S. 264 II. Anzeichnungen) theilhaftig. Seinen Sohn Luigi (f. d. S. 196) überließ er in seiner eigenen Kunst aus und nimmt derselbe einen Rang unter den ersten Bildhauern der Gegenwart ein.

*Zonotto (Francesco), Delle lodi di R. Fumai, scultore (Venedig 1844, 4°). — Besch: Nuovissima guida di Venezia e delle lagune della sua laguna (Venedig 1855, Brignoli, kl. 8°) S. 42, 175, 241, 412. — Wagnel Conversations-Lexikon (Leipzig 1857, gr. 8°) V. Bd. S. 22 (nach diesem geb. zu Venedig 1780, gest. 8. Febr. 1844). — Nagler (A. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°) IV. Bd. S. 222. — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Cotta u. Comp., 8°) II. Bd. S. 33 (bei beiden sehr wichtige und gleiche Notizen). — Palazzi (A. G.) Voyage dans l'Italie méridionale (Paris 1844, 8°).*

**Ferrari, Carlo** (Maler, geb. in Veronesischen). Zeitgenoss. Zählt zu den bedeutendsten jungen Künstlern seines Faches in der Gegenwart. Er bildete sich in Rom aus und lebte dann in seiner Heimat zurück, wo er sich in Verona ansässig machte. Die Anstellungen der letzten Jahre in Mailand, Venedig u. Wien weisen manches schöne Delgemälde seines Pinsels u. z.: „Ansicht eines italien. Marktplatzes“ (im östr. Kst., Eigenth. des Graf. Fellner); — „Der Bergpakt mit im Aiss Schloss in Venedig“ (Venedig 1852,

Eigth. des Grafen M. Montecuculi); — „Canal - Ansicht in Venedig“ (Ebenda, Eigth. des Hrn. Salvagni); — „Das Forum romanum“, ein Bild von großer Wahrheit, athmend die Trostlosigkeit und Größe des Ortes, den es darstellt; — „Die Piazza delle erbe in Verona“ (Mailänder Ausstellung 1854), voll Leben, reich an Gruppen und ausgezeichnet durch das frische Colorit; — „Piazza Rossa in Rom mit der Kirche St. Agnese und dem Brunnen von Bernini“ (östr. Kstv. 1855, Dec., Preis 2000 fl.); — „Partie am Gardasee“, Morgenlandschaft; und das Gegenstück dazu: „Partie am Gardasee“, Abendlandschaft (beide im östr. Kstv. 1857, August, à 150 fl.); — „Der römische Wagen in Verona“ (Eigenth. des Hrn. Salvagni); — „Rigagnolo di S. Bernardino di Verona“ (Mailänder Ausstellung 1856) und — „Abschied des Can grande II. Scalliger von seiner Familie bei seinem Zuge nach Deutschland, die Regierung dem Verräther Frignano überlassend“ (Wiener Kunst-Ausstellung 1858, 1500 fl.). F.'s Bilder, gewöhnlich reich mit Figuren und Gruppen staffirt, zeichnet ein frisches Colorit und ein seltenes Leben in der Composition aus.

Gemme d'arti italiane (Mailand, Venedig, Verona, Ripamonti Carpano, 4<sup>o</sup>) anno VIII 1865, S. 114. — Die Ausstellungs-Kataloge des (neuen) östr. Kunstvereins und der Ausstellung in Mailand und Venedig.

Ferrari, Giovanni, siehe: Ferrari-Torretti, Giovanni (S. 197).

Ferrari, Guido (Biograph und philosoph. Schriftsteller, Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Novarra 1717, gest. 1791). Trat jung in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er dann ein Lehramt übernahm. F. war ein Polyhistor und schrieb über verschiedene wissenschaftliche Disciplinen in einem eleganten Latein. Die Kriegsgeschichte des Prinzen Eugen von Savoyen, Biogr. Serkon. IV.

oben und mehrerer anderer Herr. Generale hat F. in einer Reihe von Werken behandelt. Hier folgen seine geschichtlichen Arbeiten: „*De rebus gestis Eugenii principis a Sabaudia, bello Pannonico, libri III*“ (Rom 1747, 4<sup>o</sup>, Haag 1749, Ofen 1765, 8<sup>o</sup>); — „*De rebus gestis Eugenii principis bello italico, libri IV*“ (Mailand 1752 und Ofen 1773); — „*De rebus gestis Eugenii bello germanico, libri II, bello belgico libri III*“ (Zülpfen 1773, 8<sup>o</sup>); — „*Res bello gestae auspiciis M. Theresiae Augustae, ab ejus regni initio ad annum 1763 inscriptionibus explicatae*“ (Wien 1773, 8<sup>o</sup>); — „*De vita austriacorum quingus imperatorum*“ (Wien 1775, 8<sup>o</sup>), worin die Waffenthaten der Generale Brown, Daun, Radatschi, Serbelloni und Loudon erzählt werden. Seine geschichtlichen Arbeiten erschienen als „*Opera historica*“, 6 Bds. (Mailand 1791 u. f., 8<sup>o</sup>); sie enthalten unter andern auch die: „*Lettere lombarde*“ (besonders Mailand 1765, 12<sup>o</sup>) und „*Dissertationes pertinentes ad Insurbiae antiquitates*“ (Mailand 1761), beide Werke Beiträge zur Epigraphik und Alterthumskunde Mailands, und im ersten Bande derselben (S. 93) befindet sich auch eine historische Monographie über Maria Theresia mit reichem Apparat zur Geschichte Mailands. Außerdem schrieb er noch über die Erziehung der Jugend, über die beste Regierungsform, gab akademische Nebenheraus u. dergl. m. Eine Sammlung seiner kleineren Schriften erschien als: „*Opusculorum collectio*“ (Lugano 1777, Frankfurt a/M. 1777, 4<sup>o</sup>), worin sich unter andern die Biographien des Jul. Cäs. Brusato (f. d. II. Bd. S. 179), Thom. Ceva und Ant. Lecchi befinden. Biografia universale italiana. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1862) XVII. Bd. Sp. 516 (dasselbe wird er als Ferrari Gui Batt Guido aufgeführt).

**Ferrari, Jakob Gottfried** (Compositeur, geb. in Südtirol in der zweiten Hälfte des vor. Jahrhunderts, gest.?). Stammt aus einer Familie in Südtirol, aus welcher mehrere Personen als Musiker sich einen Ruf gemacht haben. Doch sind die hie und da zerstreuten Daten so verworren, daß sich nichts mit Sicherheit angeben läßt. Das Folgende ist aus Ferrar's Lebensbeschreibung, worin wiederholt Tyrol seine Heimat genannt wird. Schon 1786 befand er sich in Paris im Orchester des Theaters du Monsieur angestellt. Den Grund seiner Berühmtheit legte er damit, daß er die poetische Erzählung des Abbé Garçon, welche mit folgendem Verse anfängt: „Quand l'amour naquit a Cythere“ in Musik setzte. Der Stoff des Gedichtes ist: Der Liebesgott, von der Unschuld gesäugt, wird von der Sinnlichkeit mit zu vielen Ledereien gespeist und gibt endlich in den Armen der Letzteren seinen Geist auf. F.'s Composition machte in Paris Furore. Sein Lob stieß von Aller Lippen. Nun begab er sich nach Neapel, um bei Paesello Unterricht zu nehmen. Dort lebte er einige Zeit, bewunderte die berühmte Lady Hamilton, die Venus des 18. Jahrhunderts, schwärmte zugleich für die 4 Schwestern: Celeste, Constanine, Annette und Rosine Cossellini, nahm auch Unterricht bei dem berühmten Contrapunctisten Latilla, verkehrte mit vornehmen Dilettanten und kehrte wieder nach Paris zurück, wo er nunmehr Unterricht im Gesange gab, die größere Zeit aber zur Composition verwendete. Im J. 1798 begab er sich nach London und hielt sich dort als Gesangslehrer bis 1805 auf, dann unternahm er mit seinen Kindern Kunstreisen, war im J. 1807 in Deutschland, ging dann nach Petersburg und von dort nach Schweden, Dänemark, Norwegen, wo er sich um das J. 1810 niederließ. Seine

zahlreichen Compositionen hat Gerber mit großem Fleiße zusammengestellt. Er schrieb außer einer komischen Oper: „*La villanella rapita*“, viele Romanzen, Duetten, Canzonetten und Sonaten im leichtesten gefälligen Style; mehrere davon für das Piano kamen in Wien heraus, als: „*III Sonates av. Var.*“ (op. 3); — „*XII Pet. Pièces*“ (op. 4); — „*III Sonat. av. V. obl. et B.*“ (op. 5); — „*Concert in C-mur*“ (op. 6). Die übrigen erschienen in Paris, in Offenbach, Berlin bei Hummel und Leipzig bei Kühnel. Das letzte Zeichen seiner Thätigkeit war die Herausgabe zweier Bündchen Anecdoten, in denen die meisten Musiker und Dilettanten der letzten vierzig Jahre eine Rolle spielen und worin er, wie ein Kritiker schreibt: „die musikalische Welt von Rom, Neapel und London treffender charakterisirt, als mancher gelehrte pedantische Kunstkritiker in seinen musikalischen Abhandlungen“. — Von seinen Kindern war sein Sohn Jakob Flötiß, der auch Einiges für sein Instrument geschrieben hat, aber bald verschollen ist. — Seine Tochter Franciska (geb. zu Paris 1786, gest. zu Groß-Salzbrunn in Schlessien 3. Oct. 1828) war eine ausgezeichnete Harfenspielerin, welche auf dem Pariser Conservatoire ihre musikalische Ausbildung erhalten hatte, aber auf einer 1826 von Christiania aus unternommenen Kunstreise starb.

Life of Ferrari, the Composer (London 1839)

— Magazin für die Literatur des Auslands (Berlin, N. Fol.) 1839, Nr. 51: „Aus dem Leben des Componisten Ferrari.“ — Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8.) II. Bd. Sp. 107 (mit einer reichen Uebersicht seiner Compositionen für Gesang und Piano-forte). — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4.) I. Sect. 43. Thl. S. 226.

**Ferrari, Johann Baptist** (Literarhistoriker und Biograph, geb. zu



Erzso bei Effe 21. Juni 1732, gest. zu Padua 14. April 1806). Erat, 12 Jahre alt, in's Seminar von Padua, wo er nach vollendeten Studien als Lehrer angestellt und schon 1771 Studienpräfect wurde, welche Stelle er bis an seinen Tod versah. F. hat die Anstalt, an welcher er sein ganzes Leben hindurch gewirkt, durch ein Werk verherrlicht, welches über die liter. Arbeiten seiner berühmtesten Böglinge Aufschlüsse gibt, nämlich: „*Vitae illustrium virorum Seminarii Patavini*“ (Padua 1799, 2. Aufl. 1815). Außerdem erschienen von ihm noch folgende Schriften: „*Laudatio in funere Clementis XIII P. M.*“ (Padua 1769, Seminar-druckerei, 4°.); — „*Laudatio in funere F. Antonini Valsecchi*“ (Eb. 1791, 4°.); — „*Vita Aegidii Forcellini*“ (Eb. 1792, 4°.); — „*Vita Alexandri Papafara, Episc. Famaugustani . . .*“ (1792, 4°.); — „*Laudatio in funere Nic. Ant. Justiniani, Episcopi patavini*“ (Eb. 1796, 4°.); — „*Opusculum de singulari P. Gregorii Barbadii studio et amore in Sem. Patav. . . .*“ (Eb. 1798); — „*Vita Jacobi Facciolati . . .*“ (Eb. 1799); — „*Vita Pii VI P. M. cum appendice*“ (Eb. 1802, 4°.); — „*Oratio posthuma Friderico Marchioni sacra primum peragenti dicata*“ (Eb. 1815). Dies ist eine Lobrede auf den heil. Philippus Nerius, über welchen F. schon früher: „*Carmina de S. Filippo Nerio*“ (Ebd. 1795) herausgegeben hatte. Außerdem fanden sich in seinem Nachlasse viele Elegien, Oden, Epigramme und andere Gedichte, sämmtlich in lateinischer Sprache, der einzigen, in welcher F. schrieb und die ihm ebenso geläufig wie seine Muttersprache war.

Vor der zweiten in Padua 1815 erschienenen Auflage seines Werkes: „*Vitae illustrium virorum Seminarii Patavini*“ besindet sich dessen von Seb. Melex geschriebenes Elogium. — *Giornale dell' Italiana Letteratura dei Nicolo e Girolamo Fratelli Rio* (Padua, 8°.) XIII. Bd. S. 183: „*Notizie*

biografiche intorno Giovambattista Ferrari“ — und XXVIII. Bd. S. 241 [dieselbst die Lobrede auf F. von seinem Nachfolger Seb. Melex]. — Ersch (J. G.) und Gruber (J. G.), *Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 48. Thl. S. 227. — *Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefler* (Paris 1858) XVII. Bd. Sp. 517 [mit der irrigen Angabe des Geburtsortes, der dieselbst Erich genannt wird, offenbar eine Verwechslung mit dem bei Effe gelegenen Erzso].

Ferrari, Joseph (philosoph. Schriftsteller, geb. zu Mailand 1811). Besuchte die Unterrichts-Anstalten seiner Vaterstadt und verlegte sich auf das Studium der Philosophie. Er war ein Schüler von Romagnosi und arbeitete vor seiner Ueberstebelung nach Frankreich an italienischen Journalen, welche viele philosophische Artikel seiner Feder enthalten. Im Alter von 24 Jahren besorgte er eine Gesamtausgabe der Werke von Vico (Mailand 1834 und 35), in sechs Bänden, welche sehr geschätzt ist. Nun begab er sich nach Paris und war einer der fleißigsten Mitarbeiter der „*Revue des deux mondes*“, worin die Artikel: „*Sur la révolution et les révolutionnaires de l'Italie*“; — „*Sur Fourier et son école*“; — „*Sur la poésie populaire en Italie*“; — „*Sur les travaux philosophiques de Rosmini*“, alle aus seiner Feder geflossen sind. In seinem 1839 erschienenen Werke: „*Vico et l'Italia*“ (Paris 1839), hat er die Geschichte des unter dem Namen „*Scienza nuova*“ bekannten Systems von Vico und dessen Zusammenhang mit den neueren Systemen niedergelegt. Später erschien von ihm: „*Idee sur la politique de Platon et d'Aristote . . . suivies d'un discours sur l'histoire de la philosophie à l'époque de la renaissance*“ (Paris 1842, 8°.). Als er als Supplent des Abbé Bantain an der Straßburger Facultät öffentliche Vorlesungen hielt, wurde er beschuldigt, in seinen Worten

gen die Gemeinschaft des Eigenthums und der Frauen zu vertheidigen. Gegen diese Auflage erhob sich F. und die Polemik beschäftigte um jene Zeit die Organe der Presse. Ein Herr de Humbourg übernahm überdies insbesondere F.'s Vertheidigung in der Schrift: „Opinion catholique exaltée sur l'enseignement universitaire et reproduction véridique de la philosophie sociale de M. J. Ferrari“; ungeachtet dessen wurde die mittlerweise verfügte Suspension F.'s vom Lehramte nicht wieder aufgehoben. Von F. sind noch folgende Schriften erschienen: „Essai sur le principe et les limites de la philosophie de l'histoire“ (Paris 1843, 8°); — „De religiosis Campanellae opinionibus“ (Paris 1840, 8°.) und „De l'Erreur“ (Ebd. 1840, 8°.).

Nouv. Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 517 (in diesem Artikel wird Humbourg's Vertheidigungsschrift F.'s als „Opinions exaltées sur l'enseignement“ aufgeführt; der bibliographische Titel ist: „Opinion catholique etc.“). — *Leonardo (Charles) et Bourquelot (Félix)*, La littérature française contemporaine 1827—1844 continuation de la France littéraire (Paris 1848, Daguin, 8°.) III. Bd. S. 485 (nach diesem geb. 1812).

**Ferrari**, Joseph Graf, siehe: **Ferraris**, Joseph Graf S. 198.

**Ferrari**, Luigi (Bildhauer, geb. in Venedig 1810). Sohn des Bartolomeo II. (s. d. S. 192). Zeigte früh ein großes Talent für die Kunst, in welcher er sich unter seines Vaters Leitung zu einem der ersten Bildhauer der Gegenwart heranzubildete. Groß bereits ist die Menge seiner Werke, Statuen, Büsten und Vasenreliefs, darunter: „Sabinus mit dem Hündchen“, später für das Museo Tosi in Brescia wiederholt; — „Marzo Palo“, Marmorstandbild, im Auftrage der Stadt Venedig; der Seefahrer hat das Ruders in der Hand und den chinesischen Spitz-

hut auf dem Haupte; — „Die Melancholi“, eine sitzende weibliche Figur; — „Madonna della Concezione“, Statue für die Hauscapelle des Grafen Vigodarzere (nicht Villabarzere, wie es bei Brodhans und Müller heißt); — „Nymphe, eine Lotusblume pflückend“, Marmorstatue (im Bes. des Grafen Serbelloni in Mailand); — „David und Goliath“, Marmorgruppe; — „David für den Sieg über Goliath sein Dankgebet verrichtend“, Marmorstatue; — „Dante“ und „Raffaello“, zwei Marmorbüsten. — Viele seiner Arbeiten befinden sich in den Staats-Gebäuden und Kirchen Venedigs, als im „Palazzo ducale die Marmorbüsten von Paolo Veronese“; — „Gallileo Gallilei“; — im Athenäum das „Denkmal für S. Aglietti“, aus carrarischem Marmor; — in der Kirche des heil. Martin: „Die Statue des heil. Philipp Neri“, aus carrarischem Marmor, eine Jugendarbeit des Künstlers; — in der Kirche der h. Apostel: „Denkmal nach Bild von Venditto Valmarana“; — in der Kirche des h. Silvester die zwei Engel zu den Seiten des Hochaltars; — in der Akademie der schönen Künste: „Die kolossale Büste Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I.“; — auf dem Friedhofe das „Grabdenkmal der Gräfin Medin“. In neuerer Zeit beschäftigt er sich mit der Ausführung eines Marmordenkmales für den Erzherzog Friedrich von Oesterreich, welches in der Johanniter-Kirche in Venedig aufgestellt werden soll. — Auch arbeitete er für Venedig eine „Enkoon-Gruppe“, doch nach einem von der antiken Gruppe ganz verschiedenen Motive; ob diese Arbeit bereits vollendet, ist nicht bekannt geworden. Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, gr. 8°.) II. Bd. S. 36. — Zanotto (Fruent.), Nuovissima guida di Venezia (Venedig 1856, Brizeghel, 16°.) S. 128, 171, 256, 366, 379, 537, 675. — Fraull (Publ. Aug. Dr.) Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1844 (III. Jahrg. S. 42: „Neue Entoongruppe“ (Nachricht über dieselbe, welche Marjane 1840

im J. 1837 im Nothel gesehen. — S. 999, 1071. — Dieselben 1845 (IV. Jahrg.) S. 524. — *Gemme d'arti italiane* (Mailand, Verona, Venedig, 4<sup>o</sup>) in mehreren Jahrgängen dieses Werkes, in deren einem seine Statue: „La Vergine“ auch in Kupfer gestochen ist. — (Brochhaus) *Conversations-Lexikon* (10. Aufl.) VI. Bd. S. 21. — *Wigands Conversations-Lexikon* (Leipzig 1847, gr. 8<sup>o</sup>) V. Bd. S. 23.

**Ferrari-Toretti, Giovanni** (Bildhauer, geb. zu Crespano 1744, gest. zu Venedig 1826). Der Lehrer des großen Canova. Kam, 11 Jahre alt, zu seinem Oheim Giuf. Bernardi Toretti, einem geschickten Bildhauer, der den Neffen in seiner Kunst unterrichtete, welcher zum Danke den Namen seines Wohlthäters dem eigenen beifügte, wie es dieser zuvor nach seinem Oheim Toretti gethan hatte. Giovanni arbeitete zu Mantua, Modena, Bologna, mehrere Jahre in Rom und zuletzt in Venedig, wo sich mehrere seiner Werke in den Kirchen, Palästen und Gärten befinden. Zur Zeit, als Ferrari in Carbonara und später in Venedig arbeitete, war Canova sein Schüler. F. starb als Greis im Alter von 82 Jahren, bis an seinen Tod, der ihn plötzlich überraschte, heitern Sinnes. Unter seinen Arbeiten sind zu nennen: die Statuen der „Klugheit“ und des „Kathes“, im Garten der Familie Tiepolo zu Carbonara; — in der Kirche des S. Biagio in Venedig das Grabdenkmal des Admirals Emo, welches vormals in der Servitenkirche, dann in jener des h. Martin stand und im J. 1817 in die des heil. Biagius übertragen wurde [siehe die Quellen]; — in der Kirche des heil. Jeremias ebenda am Altar das prachtvolle, doch barocke Tabernakel und zu beiden Seiten die Statuen des „H. Petrus“ und „H. Jeremias“; — eine „Psyche“, in Marmor und mehrere Statuen im Prato della Valle zu Padua, sind Werke seines Meißels.

*Magler* (W. R. Dr.), *Neues allgem. Künstler-Lexikon* (Wien 1835, 8<sup>o</sup>) IV. Bd. S. 298.

(welch in diesem Artikel von einem Monumente für Angelo Emo, welches Canova zu Rom in S. Biagio demselben Feldes errichtete. Das ist ein Irrthum. Canova's Denkmal für Angelo Emo befindet sich im Arsenal zu Venedig und jenes des Ferrari-Toretti in der S. Biagio-Kirche zu Venedig. — Müller (Fr.), *Die Künstler aller Zeiten und Völker* (Stuttgart 1857, *Wander und Seubert*, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 27.

**Ferraris, Julius** (Culturhistoriker, geb. zu Mailand 1767, gest. ebenda 1847). Studirte in seiner Vaterstadt und erhielt eine wissenschaftliche Bildung. Sammelte kostbare und seltene Werke, und das Geschäft der Buchdruckerei, welches er besaß, benützte er zur Herausgabe kostspieliger Prachtwerke, die in der eigenen Druckerei erschienen. Seine Werke sind: „*Istoria e descrizione dei principali teatri antichi e moderni*“ (Mailand 1830, 8<sup>o</sup> mit Tafeln); — „*Memorie per servire alla storia dell'architettura milanese dalla decadenza dell'impero romano fino ai nostri giorni*“ (Ebenda 1843, 4<sup>o</sup>); — „*Monumenti sacri e profani dell' I. R. basilica di Sant' Ambrogio in Milano*“ (Mailand in der eigenen Druckerei 1824, Fol. mit 31 gem. Taf.); — „*Storia ed analisi degli antichi romansi di cavalleria e dei poemi romaneschi d'Italia ecc.*“ 4 Bde. (Mailand 1828 und 29, eigene Druckerei, 8<sup>o</sup> mit Fig.). Die zwei ersten Bände dieses interessanten Werkes enthalten die Geschichte der Romangen-Poesie Italiens, der dritte die Gläuterung und der vierte die Bibliographie. Dieser letzte ist von M. D. Gaetano de' conti Melzi verfaßt. [Vergleiche darüber die bibliograph. Notizen in Br uet „*Manuel du libraire*“ (Bruxelles 1838), II. Bd. S. 198]. F.'s Hauptwerk ist aber: „*Il costume antico e moderno, o Storia del governo, della milizia, della religione ecc. ecc. di tutti i popoli antichi e moderni, provata coi monumenti dell' antichità e rappresentata cogli analoghi disegni*“.

15 Bde. (Mailand 1815 — 29, eigene Druckerei, kl. Fol. mit über tausend color. Taf., Preis des ganzen Werkes 2288 Fr.). Davon erschien auch eine Ausgabe mit franz. Texte: „*Costume anciens et moderne*“ (Ebenda) und eine zweite Auflage (Florenz 1823 u. f. in 8<sup>o</sup>. mit Fig. und Kart.). Eine dritte Ausgabe wurde 1831 in Livorno begonnen. Das Werk ist die ausführlichste Geschichte des Costumes. Die Bände über Italien, Frankreich, Griechenland sind mit Zuversicht zu benutzen; weniger ist dies bei denen über die nördlichen Staaten der Fall, zu denen F. keine Quellenwerke benutzte. Auch lassen die Tafeln manches zu wünschen übrig.

Gazzino (*Gius.*), *Indice cronologico e bibliografico d'illustri italiani del secolo XI al XIX* (Mailand 1857, kl. 8<sup>o</sup>.) S. 55, 434. — *Predari* (*Franc.*), *Bibliografia enciclopedica milanese* (Mailand 1857, Carrara) S. 107. *Brunet* (*J. Ch.*), *Manuel du Libraire* (Bruxelles 1858, gr. 8<sup>o</sup>.) II. Bd. S. 198. — *Portrait*. F. stützt sich auf sein Werk: „*Costume antico e moderno di tutti i popoli del D. Giulio Ferrario. Milano.*“ Unterhalb *Schriftblätter* mit den *Titeln*: *Edizione. Classici italiani. — Monumenti Ambrosiani. — Romanzi e Cavalleria.* (4<sup>o</sup>, gestochen ohne Angabe des *Stechers*, Mailand.)

**Ferraris**, Joseph Graf (kais. Feldmarschall, Großkreuz des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Lunewille 20. April 1726, gest. zu Wien 1. April 1814). Kam — 10 Jahre alt — an den kais. Hof nach Wien, als Edelknaube der verwitweten Kaiserin Amalie, Gemalin Josephs I. Dann trat er in kais. Kriegsdienste. In der Schlacht bei Caslau (17. Mai 1742, nicht wie in *Hirtensfelds Militär-Conversations-Lexikon* II. Bd. S. 363 am 7. Mai) wurde er so schwer verwundet, daß er für todt vom Schlachtfelde getragen wurde. Im nämlichen Jahre wurde F. Hauptmann, 1750 Major, 1757 Oberlieutenant und 1758 Oberst im Inf.-Reg. Karl Prinz

von Rothringen. Bei Hochkirch (14. Oct. 1758) nahm er an der Spitze seines Regiments im Sturm die stärkste feindliche Batterie von 36 Kanonen und entschied den Sieg des Tages. In der dritten Promotion — am 4. Dec. 1758 — erhielt er für seine That das Ritterthum des Mar. Theresien-Ordens. Bei Lorgau that sich der Held nicht minder hervor. 1761 wurde er Generalmajor, 1767 Director der Artillerie in den Österreich. Niederlanden, 1770 Regiments-Inhaber, 1773 Feldmarschall-Lieutenant, 1775 Gouverneur von Termonde. Beim Ausbruche der niederländischen Unruhen war es F., der sich des besondern Vertrauens Sr. Majestät Kaiser Joseph II. erfreute; 1784 rückte F. zum Feldzeugmeister vor. Bereits 67 Jahre alt, häufte er zu den bisherigen Verdiensten neue und erhielt für die Siege bei Dunainq (1. Mai 1792) und Estreuz in der 27. Promotion — 28. Mai 1793 — das Commandeurkreuz des Mar. Theresienordens und wenige Monate später — 20. Oct. — bei der 31. Promotion das Großkreuz für die Einsicht und Klugheit, welche er bei der Belagerung und Einnahme der Festung Valenciennes bewiesen hatte. Am 27. Aug. 1793 ernannte ihn Kaiser Franz zum Vicepräsidenten des Hofkriegsrathes, 1807 zum Feldmarschall. Im folgenden Jahre feierte er sein 50jähriges Jubelfest als Mar. Theresien-Ordensritter. Graf Ferraris war militärisch wissenschaftlich gebildet und hinterließ ein bleibendes Andenken seiner Kenntnisse in der „*Carte des Pays-Bas autrichiennes, du Brabant, du Duché de Luxembourg etc. etc.*“, welche er unter eigener Leitung und Mitwirkung in 25 Blättern ausführen ließ und Ende 1777 dem Kaiser Joseph II. überreichte. Diese Karte wird von Kennern der berühmten Cassini'schen von Frankreich, deren Folge sie bildet, gleichgestellt. [Vergl.:

Manuel du libraire (Brus) II. Bd. S. 198.] F. starb — nachdem er in denkwürdigen vier Monarchen treu und zehient und sich als Held und in bewährt hatte. Für den einer ansehnlichen Güter in und Belgien entschädigte ihn 1795 durch Verleihung des St. Hubert im Toronthaler mit Beifügung des Erbrechtes rasen einzige Tochter, Gräfin Wilhelmine (geb. 3. Sept. 1754, ermält seit 6. Mai 1799 mit Grafen Zichy), aus seiner Ehe: 1. Tochter des Herzogs

als Ferraris bald als Ferraris, ist das richtige. — Hirtenfeld Der Mar. Theresien-Orden und (Wien 1857, Staatsbr.) S. 80, 384, 390, 1728, 1735, diesem geb. 20. April 1728, gest. 1814). — Destr. Rational-Encyclopedie u. Gräffer u. Gzifann), (Wien Dte.) II. Bd. S. 125 [nach dieser pril 1807]. — Destr. Militär-Kon: rikon. Herausg. von Hirtenfeld eynert (Wien 1862 u. f., gr. 8°.) 5. 363 [nach diesem gest. 1. April (Brockhaus) Conversations-Lexikon ) VI. Bd. S. 22 [nach diesem gest. 1807]. — [Kneschke, Ernst F. Dr.] Grafenhäuser (Leipzig 1854, Weigel, Bd. S. 115 [nach diesem gest. 1. Apr. hält auch Nachweisungen über das und die Berschiedenheiten desselben]. it dem Feldmarschall die männliche s: Hauses erlosch, so ertheilte die es Monarchen dem Schwiegerohne arschalls, dem Grafen Franz Zichy, :cht für sich und seine Nachkommen nen der Ferraris, u. z. als Zichy- beizufügen.

F., Giorgio (General-Vicar, Ragusa 5. Juli 1739, gest. hielt den ersten Unterricht im Collegium seiner Vaterstadt, in den Orden und vollendete dien zu Loreto, wo er die Do- erlangte. In seine Heimat

zurückgekehrt, trieb er classische Studien und trat in literarischen Verkehr mit den Gelehrten, welche zu jener Zeit in Ragusa lebten. Später wurde er Director des Klosters der h. Clara und als 1773 der Orden aufgehoben wurde, übertrug ihm der Senat die Lehrkanzeln der schönen Literatur in Ragusa; 1808 wurde er Propst des Capitels und 1815 nach dem Tode des Bischofs Nicolaus Vani Generalvicar. F. schrieb meistens in lateinischer Sprache und zählt zu den besten Latinisten der neuern Zeit. Seine Arbeiten in illyrischer Sprache, meist Poesien, sind in Festschriften zerstreut. Selbständig erschienen: „*Epistola ad Julium Bajamontium Spalatensem*“ (Ragusa 1790, 8°.), literarischen Inhalts; — „*Paraphrasis in psalmos et cantica utriusque testamenti cum adnotationibus*“ (Ebenda 1791); — „*Fabulae ab illyricis adagis desumptae*“ (Ebenda 1794), 113 Fabeln nach Art jener des Phädrus, metrisch in Jamben übersetzt; — „*Epistola Michaeli Denisio Vindobonensi*“ (Wien 1798). Aus Anlaß des Ueberganges Dalmatiens in den Besitz Oesterreichs (1797), enthält eine Skizze der Geschichte Dalmatiens; — „*Epistola cum XXXVII poematibus Illyricae linguae latino carmine redditis*“ (Ragusa 1798); — „*De slavicae gentis antiquitatibus*“ (Ebd. 1798); — „*Periegesis sive descriptio locorum orae Rachusanae*“ (Ebenda 1803, 8°.); eine poetische Beschreibung der Küste von Ragusa, welche F. aus Gedichten, die er bei seinen wiederholten Besuchen dieser Gegendenauf einzelne Punkte geschrieben, zusammengestellt hat. Was mit den von ihm gesammelten Materialien zur Geschichte Dalmatiens, namentlich Ragusa's geschehen, ist nicht bekannt. — Nikolaus (gest. 1819). Bruder des Obigen, war ein berühmter Kanzelredner u. starb als Bischof von Trebigne und Marcana, welche Würde er 27 Jahre (seit 1792) bekleidet hatte.

**Ueber Georg:** In slavischen Schriften erscheint er als *Ferić Juraj* (b. i. Georg). — *Chersa* (Tommaso), Della vita e delle opere di Mons. G. Ferrich. Discorso (Ragusa 1824, 8°). — Galleria di Ragusei Illustri (Ragusa 1841, 4°) [enthält Lebensskizze und Porträt des G. Ferrich]. — Giornale arcadico XXX Bd. S. 181 u. f. — *Zora dalmatinaska*, t. i. Dalmatinische Morgenröthe (ein Journal) 1845, Nr. 25, 27, 28: „Juraj Ferić“ von M. Kašnarić. — *Valentinelli* (Gius.), Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro ... (Agram 1855, L. Gaj, 8°) Nr. 39, 475, 978, 1023, 1227, 1244, 1297, 1326, 1402, 1409, 1445. — *Ökubich di Città vecchia* (Simeone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Rud. Lechner, Zara, Battara & Abellich) S. 130. — *Düring* (J. v.), Aus Dalmatien (Prag 1857, Bellmann, 8°) S. 245 und 267. — **Ueber Nikofans:** In Farlati's *Illyricum sacrum* (V. Bd.) *Episcopi Tribunensis et Mercanenses* (der letzte Bischof).

**Ferro, Pascal Joseph** (Arzt, geb. zu Bonn 1749, gest. zu Wien 21. Aug. 1809). Nach Beendigung seiner Studien ließ er sich als praktischer Arzt in Wien nieder und entwickelte nebstbei in seinem Fache schriftstellerische Thätigkeit. 1793 wurde er Regierungsrath und Referent in Sanitätsachen für Niederösterreich, 1800 Stadt-Physikus, 1809 Vice-director der medicinischen Facultät. Im nämlichen Jahre aber starb er im Alter von 60 Jahren. Von seinen Schriften sind zu nennen: „*Vom Gebrauch des kalten Bades*“ (Wien 1781 und 90), worin er den Gebrauch der kalten Bäder dringend empfiehlt; — „*Versuch mit neuen Arzneymitteln*“, 1 Theil (Wien 1793), handelt von der Anwendung der Augusturawurzel und des Drogengases, welches letzteres eingeathmet, die entzündliche Tendenz bei der Phthisis vermindern soll; darüber gerieth er mit Scherer in eine literarische Polemik; — „*Über die Wirkungen der Erbensaft*“ (Wien 1793) und die Fortsetzung (Ebenda 1795). — Praktischen Werth besitzet noch heute seine „*Sammlung*

*aller Sanitäts-Versordnungen im Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns*“, 2 Bände (Wien 1798–1807), die Gesetze aus der Regierungsperiode 1797–1807 des Kaisers Franz enthaltend, welche später von Guldbener von Lobes, S. v. Böhm und zuletzt von Dr. J. J. Knoch fortgesetzt wurde. Auch begründete F. bereits 1799 ein medicinisches Journal in Wien unter dem Titel: „*Medicinisches Archiv zu Wien und Oesterreich unter der Enns*“, wovon 5 Jahrgge. (1799–1803) erschienen sind.

**Baur** (Samuel), *Allgem. histor.-biograph.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im 1. Jahrtausend des 19. Jahrhunderts gestorben sind* (Ulm 1816, Eutimi, 2 Bde., gr. 8°) I. Bd. S. 401 [nach diesem geb. 1753]. — *Erst* (J. E.) und *Gruber* (J. G.), *Allg. Encyclopädie der Wissensch. u. Künste* (Leipzig 1822, Dietrich, 4°) I. Sect. 43. Bb. S. 247 [nach dieser geb. 1753]. — *Destr. Rational-Encyclopädie* (von Gräffer und Gyllaun), (Wien 1825) II. Bd. S. 127 [nach dieser geboren 1749]. — *Meusel* (J. G.), *Das gelehrte Teutschland* (Leipzig 1783, 8°) 4. Auflage I. Bd. S. 444 — I. Nachtrag S. 166. — *Raayer* (Christian Gottlob), *Vollständiges Bücher-Verzeichn.* (Leipzig 1834, 4°) II. Bd. S. 205 [enthält die Uebersicht seiner Schriften].

**Ferro, Pietro Barnaba** (Archäolog, Priester der Gesellschaft Jesu, geb. auf der dalmatischen Insel *Curzola* 1730, gest. zu Rom 1777). Trat in den Orden der Gesellschaft Jesu, vollendete neben den theologischen auch die juridischen Studien und kam zum Tribunale della sacra Ruota in Rom, wo ihn aber der Tod im vollen Mannesalter von 47 Jahren ereilte. Neben seinem Berufe trieb er archäologische Studien. Während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Porenzo ordnete und beschrieb er des Realfignior Gasparo Negri *Sammlung von Alterthümern und Medaillen*. Im Druck erschien von ihm: „*Iscrizioni trovate a Scardona, gli anni 1750-1758 descritte*“ (in der „*Nuova Raccolta d'opuscoli*“ 1760 tom. VII p. 1–59“ und im Jour-

nal „*Isiria*“ 1851 Nr. 49); — und „*Commentarius in monumentum Arusiannum*“ (Padua 1753), [auch in der „*Raccolta Calogeriana* XLIX. Bd. S. 439.], welches in Curzola gefundene Monument sich gegenwärtig in Rom befindet.

*Dandolo (Grol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. *Studii storici* (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice S. 290. — *Ghubich di Città vecchia (Simeone Ab.)*, Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Lechner, und Zara, Battara, 8°.) S. 151. — *Valentinelli (Giuseppe)*, Biblioteca della Dalmazia e del Montenegro. . (Agram 1855, Ljud. Gaj, 8°.) Nr. 782, 1462, 1968. — Seine Grabinschrift in der Chiesa di S. Girolamo zu Rom nennt ihn „*Sacerdote di Parenzo*“, wornach F. als Istrianer erscheinen könnte; F. ist Dalmatiner, versah aber mehrere Jahre das priesterliche Amt zu Parenzo, daher obige Bezeichnung als *Sacerdote di Parenzo*.

Ferzl, Heinrich (Architekt und Erbauer der Botivkirche in Wien, geb. in Wien um das J. 1830). Sein Vater, seit 1848 Vorsteher der Prager Nationalbank-Filiale, ließ ihm eine künstlerische Erziehung zu Theil werden. F. machte seine Studien an der Wiener Akademie der bildenden Künste und begann nach deren Beendigung seine praktische Laufbahn in Böhmen. Unter seinen Arbeiten daselbst ist die im gothischen Style erbaute Villa Türnitz bei Teplitz, dem Grafen Rostiz gehörig, zu nennen. Andere Beweise seines schönen Talent gab er mit den 1852 zum Concurse für die Breitenfeld der Kirche eingesendeten Plänen, welche die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich zogen. Als St. kais. l. Hoheit Erzherzog Ferdinand Max zur bleibenden Erinnerung an die glückliche Rettung Sr. Maj. des Kaisers am 18. Febr. 1853 [vergl. d. Art. Ettenreich (S. 109 b. Wds.) und D' Donnell] den Bau einer Botivkirche angeregt hatten, concurrirte F. ebenfalls um den für den besten Plan ausgeschriebenen Preis von 1000 Duca-

ten und reichte im Oct. 1854 seine Pläne ein. Ohne jedoch den Erfolg seiner Bewerbung abzuwarten, reiste er als kais. Pensionär im Frühjahr 1855 nach Italien. F. war eben in Neapel, als ihm die Nachricht ward, daß seinem Plane der Botivkirche der Preis zuerkannt worden. Am 24. April 1856 fand die feierliche Grundsteinlegung der Salvatorkirche — wie die Botivkirche heißt — Statt u. z. mit einem Steine, der von dem Architekten Endlicher in Jerusalem in einer am Delberge befindlichen den Katholiken gehörigen Grotte an der Stelle gebrochen worden, an welcher nach der Uebersetzung Christus die Worte sprach: „*Mein Vater nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein sondern dein Wille geschehe*“. An den Ecken des Grundsteins stehen in gothischer Schrift die Worte: „*Wo Christi Herz brach, brach man mich*“. Von den übrigen Arbeiten des jungen Künstlers nennen wir noch seinen Plan zum neuen Börsegebäude, nach welchem daselbe bis 1860 auf der Freieung vollendet sein wird, und wofür er mit einem Honorar von 4000 fl. belohnt worden ist.

*Sonntagszeitung* (Wesf., 4°.) 1856, Nr. 21: „*Die Botivkirche in Wien*“ [mit Abbildung der Kirche und biographischen Andeutungen über F. und dem Text der von Theodor von Karajan verfaßten, mit dem Grundstein zugleich eingesetzten Stiftungsurkunde]. — *Wiener Vorstadt-Zeitung* 1856 (II. Jahrg. Nr. 114 [daselbst das Porträt mit folgender Unterschrift: „*Wir geben hiermit das Bildniß des Herrn J. (sic) Ferzl, dessen preisgekrönter Plan zur Botivkirche ihm einen unvergänglichen Platz in der Kunstgeschichte Oesterreichs sichert*“].

Fessler, Ignaz Aurel (Bischof und geistlicher Präses des evangel. Reichsconsistoriums in St. Petersburg, geb. zu Czuredorf in Ungarn 18. Mai 1756, gest. in St. Petersburg 15. Dec. 1839). Sein Vater Johann Georg hatte in der kerr. Armee gebient, die Kriege

gegen die Pforte (1737—39) mitgemacht und nach erhaltenem Abschied zu Czurenndorf einen herrschaftlichen Gasthof gepachtet. F. erhielt in der Laufe den Namen Ignatius, in Folge der Begeisterung seiner Mutter für den Stifter des Ordens der Gesellschaft Jesu. Den Namen Aurelius legte er sich selbst bei aus besonderer Vorliebe für den h. Augustin, der auch diesen Namen trug, und in dessen Meditationen er eine der seinigen ähnliche Geistesrichtung zu finden glaubte. Im Elternhause erhielt F. eine streng religiöse Erziehung. Die Mutter schärfte ihm ein, die Beispiele der Heiligen nachzuahmen und wiederholte ihm immer den Grundsatz: „daß alles Wissen nutzlos sei, wenn es nicht auch das Thun als nothwendige Folge nach sich zöge“. Als F.'s Vater seinen Post mit einem Dienste bei dem Weihbischöfe Gann in Raab (1764) vertauschte, kam der Knabe auch dahin und erhielt den ersten Unterricht in der lateinischen Sprache; 1768 ging er nach Preßburg zu seinem Oheim Andreas, um die Ingenieurkunst zu lernen, aber als dieser als Geometer nach Croatien reisen mußte, kehrte F. nach Preßburg zurück. Damals bereits zeigte sich die mystische Richtung, welche F. in seinem Leben einschlug und die einen Hauptzug seines Charakters bildet; denn damals schon, erst 12 Jahre alt, verfaßte er ein Gebetbuch in lateinischer Sprache und widmete besondern Fleiß den lateinischen Uebersetzungen. Im J. 1770 kam F. in die lateinische Schule nach Preßburg, im folgenden Jahre nach Raab zurück und trieb vorzugsweise Philologie unter der Leitung des kenntnißreichen Jesuiten Antonius Mancini. Dabei hielt er an dem Grundsatz der Mutter fest; nämlich an einer steten Vereinigung des Thuns mit dem Wissen und folgte auch ihrem Beispiele in einem bis auf's Höchste getriebenen Buchern mit der Zeit, was er

sein ganzes Leben befolgte. Als er 1773 in den Orden der Gesellschaft Jesu eintreten wollte, wurde ihm seiner Jugend wegen — F. zählte 16 Jahre — der Eintritt versagt. Auf den Vorstoß seines mütterl. Oheims Georg Knechtiger, der philosoph. Rector im Kapuzinerkloster zu Ofen war, trat er 9. Juli 1773 als Noviz in den Orden der Kapuziner; am 9. Juli 1774 legte er das Ordensgelübde ab. Die Idee, ein Märtyrer für den Glauben zu werden, beschäftigte ihn damals oft. Im Kloster Besenitz — zwei Stunden von Pesth — lebte sich F. und lebte seinen Pflichten. Die Bekanntschaft mit dem Freiherrn Podmanitzky, der auf seinem Schlosse unweit von dem Kloster lebte, gab F. Gelegenheit, die Bibliothek des Barons zu benutzen. Piercy's „Abhandlungen über die Kirchengeschichte“ und Muratori's „Tracht von der wahren Andacht“ waren etwelche F.'s Gedankengängen eine andere Richtung gaben und seinen Mut, in Mönchsklause auszuharren, brachen; mit dieser Zeit begann ein beständiger Kampf seines Glaubens mit seinem Denken, der durch das Erwachen des Geschlechtsinstincts, nachdem er Hoffmannswalden's Gedichte gelesen, nur noch heftiger wurde. 1775 Anfangs September kam er ins Kloster nach Großwardein, wo er philosophische Philosophie studirte und sich die Latein der Domherrn und des Bischofs erwarb, die ihn reichlich mit Vätern beschäftigten. 1776 kam er in's Kloster Schmelz bei Wien und nun begannen seine trübsten Tage. Die mitgebrachten strengphilosophischen Werke wurden ihm abgenommen, die Benutzung der Klosterbibliothek ihm untersagt. In seiner Noth wendete sich F. im Jan. 1777 an Geybel (J. b. G. 113 b. Vds.), Professor des Kirchenrechts in Wien, der ihm heimlich seine Schriften zu lesen gab. Schwere Klosterstrafen für kleine Vergehen folgten nach mehr sein



Gemüth. Am 29. Mai 1779 — 23 Jahre alt — erhielt F. die heiligen Weihen; aber in seinem Innern hatte er mit dem Stande, dem er angehörte, gebrochen. Aus einem Briefe an den Prälaten Stephan Kautenstrauch vom 20. Mai 1780 erfieht man, wie weit er mit seinem Zwiespalt gekommen. „Wer“, heißt es in diesem Brief, „das Evangelium gelesen, weiß, was nach dem Evangelium Christ, was Priester heißt. Der Christ folgt der Sittenlehre Jesu, den die Priester kreuzigen ließen“. Im Sept. 1781 kam F. in das Kloster nach Wien, um daselbst seine Studien zu vollenden. Da war es, daß er am 23. Febr. 1782 vom Guardian den Auftrag erhielt, einem Laienbruder in den unterirdischen Klostersgefängnissen das heil. Sacrament zu reichen. Von dem was F. da gesehen, erstattete er in einem geheimen Schreiben Bericht an Se. Majestät Kaiser Joseph II. Diesem Schreiben folgte die Schrift: „Was ist der Kaiser“ (1782). [Alle Schriften F.'s folgen weiter unten in kleinerer Schrift nach ihrem Inhalt geordnet.] In Folge dessen fand eine strenge Untersuchung in allen Klöstern der Monarchie Statt. F. aber wurde angeklagt, das Gelübde der Armuth, des Gehorsams und der Keuschheit verletzt zu haben, und vor den Richterstuhl des Cardinal Maggzi gestellt. Sein Oheim Georg Kneibinger war unter seinen Anklägern. Nach überstandener Strafe besserte sich seine Lage nicht, bis über Verwendung Kautenstrauchs die Sache eine günstige Wendung nahm und F., nachdem dessen Unschuld dargethan worden, am 6. Februar 1784 zum Rector, am 11. Nov. zum ordentlichen Professor der orientalischen Sprachen und Permenentil des alten Testaments in Lemberg ernannt wurde. Vorher noch wurde F. durch kaiserl. Decret aus dem Kapuziner-Orden entlassen. In Lemberg lag F. seinen wissenschaftlichen, philolo-

gischen Studien ob [siehe S. 206 c) F.'s philologische Schriften], las Spinoza, führte ein sehr eingezogenes Leben, zugleich begann er seine erste schöngest. Arbeit, das Drama „Sidny“ [s. S. 205 b) F.'s schöngest. Schriften], welches am 26. Jänn. 1788 in Lemberg aufgeführt ward und F. in solche Unannehmlichkeiten verwickelte, daß er vorzog, sich allen befürchteten Folgen durch die Flucht nach Schlessen zu entziehen, welche er am 2. Februar 1788 aus Lemberg ansführte. Am 6. Februar kam er nach Breslau und fand beim Buchhändler Korn gasliche Aufnahme. An eine Rückkehr war nicht zu denken. F. kam nun als Erzieher nach Wallisfurth zu dem regierenden Fürsten Schönauich-Carolath (2. Juli 1788). Eine Recension seines Drama's „Sidny“, das seine Flucht veranlaßte, hatte den Fürsten auf F. aufmerksam gemacht. In diese Zeit fällt sein erster Roman „Marc Aurel“, der bis 1799 3 Auflagen erlebte. Im Jahre 1791 trat F. zur lutherischen Kirche über. Dem „Marc Aurel“ folgte: „Aristides und Chremistides“. Am 25. Jänn. 1792 schloß F. die Ehe mit einem Mädchen und dieser Schritt hatte zehnjährigen Kummer im Gefolge, denn erst 1802 erfolgte die gerichtliche Scheidung. Seine Stelle als Erzieher im Fürst Carolath'schen Hause verlor er aber bereits 1796, als ökonomische Verhältnisse den Fürsten zwangen, sämtliche Hofbeamten darunter auch F. zu entlassen. F. war nun auf sich selbst angewiesen. Noch während seines Aufenthaltes im fürstlichen Hause hatte er den „Evergeten-Bund“ in Schlessen gestiftet, der später, politischer Tendenz verdächtig, aufgelöst wurde. Am 11. Jänn. 1797 begründete er zu Berlin die „Gesellschaft der Freunde der Humanität“. Aber seine Verhältnisse waren sehr mißlich, gegen den Druck der dringendsten Lebensbedürfnisse sicherte ihn eine zeitweilige Anstellung, welche ihm die preu-

fischen Minister von Schrötter und von Hof verliehen. Die hinfängliche Ruße, die ihm sein Amt ließ, verwendete er zur Organisirung des Freimaurerthums, was ihm Anfeindungen von allen Seiten zuzog und zuletzt seinen Austritt aus allen Logen-Verbindungen (am 5. Sept. 1802) veranlaßte. Eine in jener Zeit unternommene Reise durch Deutschland brachte ihn mit den Koryphäen der Wissenschaft und Literatur in Verbindung u. A. mit Keimarus, Klopstock, Gleim, mit Tischbein, Jacobs, Schlichtegroll, mit Herder, Paulus, Schüb, Huseland, Schelling, Schlegel, Tied, Adelung und Maler Graf. Die Erinnerungen an jene Reise und insbesondere an seine Bekanntschaft mit Herder hatten den tiefsten Eindruck auf J. gemacht und in sein späteres Denken und Ansehen bestimmend eingegriffen. Am 22. Nov. 1792 heiratete er sich zum zweiten Male und diesmal glücklich mit Caroline Marie Wegelt, einer Juristenstochter aus Berlin, vermält. Ihn sein Verlangen wurde er 1796 als Herrsch. Freigeb. Secretär, aber als er der Gehalt, den ihm seine vorerwähnte Stelle eintrug, wegen Anhebung derselben verlor und die Kriegsjahre des Reichs Entschädigung seiner durchgehenden Thätigkeit sehr mangelhaft gemacht J. in eine sehr beschwerliche Lage. Das Gut mußte er veräußern und nur die Erhaltung des Hauses durch seine Frau und mehrere Kinder im Stande. Erst die nachherige Vermählung J. mit dem berühmten Juristen und in jener Zeit Lehrer an Halle, J. Meißner, brachte ihn wieder zu einem bescheidenen Wohlstande. —

die Alexander Newsky - Akademie zu St. Petersburg mit 2600 Rubeln Gehalt zu Folge hatten. Aber noch im nämlichen Jahre von einem seiner Kollegen als Anhänger Fichte's verächtigt, hat J. in seine Entlassung und wurde mit gleichem Gehalt als Correspondent bei der Schenkcommission ange stellt. Ingleich blieb ihm die Wahl eines Aufenthaltsortes im Reich frei. Im März 1811 zog J. nach Wolf im Gouvernement Saratow, wo er die Aufsicht über ein von dem Collegium von Slobin gegründetes Erziehungs-Institut führte. In Folge von Unzufriedenheiten, welche Slobin vornahm, verlor J. dieze Rechenbefähigung und auf seinen Gehalt als Correspondent der Schenkcommission beschloß, zog er am 25. Februar 1818 mit seiner Familie nach Saratow. In die Zeit seines Aufenthaltes in Wolf und Saratow fällt der Beginn der Abfassung seiner „Gedachte Organ". Im J. 1815 traf aber den 60-jährigen Mann die erschütternde Nachricht von der Einziehung seines Gehalts. J. war nun wieder auf seinen häuslichen Erwerb und auf Unterstützungen seiner Freunde in Petersburg, Jurgel in Caubien, Wolf und Jurgel abhängig. Eine glückliche Wendung nahm sein Leben erst, als er am 1. Sept. 1817 mit der Zahlung des ganzen rückständigen Gehalts und der Zulassung eröffnet, beschloß und für die Folge zu empfangen. Im nächstlichen Jahre erhielt J. auch einen neuen Patentbrief. Seit, als sein Sohn in die städt. Hochschule zu Halle sehr vortreflich aufgenommen wurde. Im October des J. 1822 wurde J. durch ein königliches Decret zum ordentlichen Mitglied der philosophischen Gesellschaft zu Halle ernannt und zur ständigen Mitgliedschaft ernannt und ein königliches Bescheid wurde mit dem königlichen Bescheid, dem J. in die Halle zum ordentlichen Mitgliedschaft ernannt wurde und zum ständigen Mitgliedschaft ernannt wurde.

evangel. Reichs-Consistoriums ernannt, welchen Posten er zwanzig Jahre bis an seinen Tod bekleidete, der ihn im Alter von 83 Jahren nach einem vielbewegten Leben seiner Thätigkeit entriß. (Unten folgen F.'s Schriften nach ihrem Inhalt und chronologisch geordnet, die Quellen über sein Leben und die Ansichten über ihn und seine Werke. Die mit einem \* bezeichneten Werke enthalten reiche Beiträge zu seiner Selbstbiographie.)

1. Fehlers belletristische, religiöse, philosophische, historische, autobiographische, Frei-maurer-Werte und im Verein mit Andern redigirte Zeitschriften. a) Erste Schrift: „Was ist der Kaiser? Verfaßt von einem Kapuziner, herausgegeben von Fehler“, 2 Hfte. (Wien 1782) [mit dieser verhängnisvollen Schrift eröffnete F. seine künftige literarische Thätigkeit, nahm den Kampf auf gegen den Stand, dessen Mitglied er selbst war und rief die für sein ganzes Leben entscheidende Wendung seiner Geschichte hervor].

b) F.'s schüchternste Schriften: „Sidney, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen“ (Köln 1788, 8°.) [Bergl. Allg. Liter.-Zeitung 1788, II. Bd. S. 789 — Allg. deutsche Bibliothek LXXXVII. Bd. S. 214] erschien ohne F.'s Namen, angeblich zu Köln, doch eigentlich zu Breslau bei Korn. Die Handlung des Stückes war des wüthigen und blutrünstigen Obersten Rirle schändliches Verfahren mit Eliza, der Geliebten Sidney's, der er für einen einzigen Nachtbesuch das Leben des zum Tode verurtheilten Sidney versprochen hatte, ihn aber der Berrathenen und Mißbrauchten des Morgens aus dem Fenster aufgehängt zeigte. Die auf Jakob II. im Stände gerichteten Stellen wurden von F.'s Feinden auf Joseph II. bezogen, F. in einen sicilianischen Proceß verwickelt, dem er sich durch die Flucht (2. Febr. 1788) entzog. — „Marc Aurel“, 4 Theile. 3. verb. Aufl. (Breslau 1799, gr. 8°.) die erste in 3 Bden. erschien ebenda 1790, die zweite in 4 Bden. 1791. [Bergl. darüber: Allg. Liter.-Zeitung 1791, I. Bd. Nr. 86, S. 683 u. f. — Allg. deutsche Bibliothek XCIV. Bd. S. 445; — CIII. Bd. S. 492; — CIV. Bd. S. 179. — Neue allg. deutsche Bibliothek IV. Bd. S. 879; — LV. Bd. S. 388.] F. versuchte darin das Problem zu lösen, wie nach psychologischen Gesetzen unter den gegebenen, nicht erdichteten Zeit- u. Nationalverhältnissen, ein Regent,

wie Marc Aurel war, werden konnte und mußte. — „Krisides und Xhemiso, Theil“, 2 Bde. (Berlin 1792, mit 2 Titell. u. 2 Sign., gr. 8°.) [Bergl. darüber: Allg. Liter.-Zeitung 1793, II. Bd. Nr. 106, S. 194.] Analog dem Zwecke seines „Marc Aurel“ wollte F. mit Festhaltung ihrer historisch gegebenen Charaktere an ihnen entwickeln, wie in dieser Zeit und in einem solchen Volke, der Eine das Muster staatsbürgerlicher Rechtschaffenheit und Vaterlandsliebe, der Andere das Vorbild selbstthätiger Politik werden konnte; dabei aber auch den heftigsten Kampf zwischen der strengsten Gerechtigkeit u. schlauesten Staatsklugheit darstellen. — „Kriegsrunder Eroberer“ (Berlin 1797, 8°.). — „Der Afrikanische Hund“ (Eb. 1798) [diese Fortsetzung von Bartholemy's „Reise des jüngeren Anacharis durch Griechenland“ erschien unter dem Titel: „Fortsetzung der in Anacharis' Reise enthaltenen Geschichte von Griechenland“, 2 Bde., von denen jeder einzeln unter den obigen Titeln ausgegeben wurde. Bergl. darüber: Allg. Liter.-Zeitung 1798, IV. Bd. Nr. 344, S. 395.] — „Attila, König der Hunnen“, neue verbess. (2.) Aufl. (Breslau 1806, gr. 8°.), die erste Aufl. Bresl. 1794, gr. 8°, mit Titel u. 2 Sign. [Bergl. darüber: Allg. Liter.-Zeitung 1795, II. Bd. Nr. 150, S. 433. — F.'s Bemerkungen darüber: Ebenda 1795, Intelligenzblatt Nr. 81, S. 644. — Neue allg. deutsche Bibliothek XXI. Bd. S. 396. — Oberdeutsche allg. Liter.-Zeitung 1795, I. Bd. 69. Stück, S. 263.] — „Rathias Corvinus, König der Ungern und Großherzog von Schlesien“, 2 Theile. 2. Aufl. (Breslau 1796, gr. 8°, mit 2 Titell.) [Die erste Aufl. erschien 1793 ebenda. Bergl. darüber: Goth. gel. Zeitg. 1796, 88. Stück, S. 788. — Literarische Beilage zu den schlesischen Provinzialblättern 1793, 10. Stück, S. 303; 1794, 6. Stück, S. 176; 7. Stück, S. 309. — Neue allg. deutsche Bibliothek XXV. Bd. S. 206.] — „Die drei großen Könige der Ungern aus dem arpadischen Stamme (Stephan der Heilige, Ladislaus der Heilige und Kolomanus der Gelehrte)“ (Breslau 1806, mit R. u. Sign., gr. 8°.) [Bergl. darüber: Allg. Literat.-Zeitung 1809, I. Bd. S. 657.] Das obige Werk der „Attila“ und der „Rathias Corvinus“ erschienen auch zusammen unter dem Titel: „Gemälde aus den alten Zeiten der Ungern“, 4 Bde. (Breslau 1806, gr. 8°.). — „Abälard und Heloise“, 2 Theile. (Berlin 1806, 8°, m. Titell. u. Sign.) [Bergl. darüber: Allg. Liter.-Zeitung 1809, III. Bd. Nr. 384.] — „Bonaventura's

mythische Mächte" (Berlin 1807, 8°). — „Iheresia oder Mytherien des Lebens und der Liebe“, 2 Bde. (Breslau 1807, 8°, mit KK.). — „Alonso oder der Wanderer nach Montserrat aus Don Barcos Papieren“, 2 Thle. (Leipz. 1808, 8°, mit KK.). — „Der Groß-Hof und Staats- Egypt Potaris oder der Hofnar“ (Berlin 1808, mit Titell. u. Bign. 8°). — „Der Nachtwächter Benedikt“ (Eb. 1809, 8°, m. KK.). Die fünf letztgenannten Schriften fallen in die Zeit von F.'s Aufenthalt in Kleinwall (1803—1808), wo die Kriegereignisse die Einkünfte dieses kleinen Besitzes so schmälerten, daß F., der eine Frau und drei Kinder zu ernähren hatte, mit der bittersten Noth rang. F. selbst erklärte sie für bloße Spiele seiner Faune.

c) F.'s philologische Schriften: „Anthologia hebraica e sacris Hebraeorum libris deprimta adjecta versione latina et annotationibus“ (Leopold 1787, gr. 4°). — „Institutiones linguarum orientalium, Hebraicae, Chaldaicae, Syriacae et Arabicae, cum Chrestomathia arabica J. G. Eichhornii“, Pars prior (Vratisl. 1787) Pars posterior: „Institutiones linguae Chaldaicae et Arabicae completens“ (Ebend. 1789). — „L. A. Senecae Philosophi Opera omnia. Ad fidem LXIII librorum veterum, tum manuscriptorum, tum impressorum recensuerunt et cum annotationibus Ign. Aur. Fessler et J. C. Ch. Fischer“ 3 Bde. (Vratisl. 1795, 8°).

d) Fessler's religiöse und kirchliche Schriften: „Ansichten von Religion und Kirchenthum“, 3 Thle. (Berlin 1805, gr. 8°). [Vergl. darüber: Freimüthigen 1805, Nr. 228, 230, 233. — Neue Leipziger Literat.-Zeitung 1806, II. Bd. S. 977.] Behandelt in 25 Briefen die Religion überhaupt, das Christenthum überhaupt, die verschiedenen christlichen Secten und Parteien, den Werth und Zweck des Kirchenthums; auch über seine eigenen religiösen Ueberzeugungen und über seinen Uebertritt zur evangel. Kirche enthält es Aufschlüsse. — „De liturgia christianae ecclesiae“ (St. Petersburg 1809). — „Zwei Predigten gehalten in dem Saale der Brüdergemeinde in Sarepta“ (Ebd. 1816, gr. 8°). — „Die Gesinnung Jesu Christi“ (Ebd. 1817, gr. 8°). — „Christliche Reden. Ein Scherflein zur Erbauung der Gläubigen“, 2 Bde. (Miga 1822). — „Liturgisches Handbuch zum beliebigen Gebrauche evangelischer

Liturgien und Gemeinben“ (Miga 1823), auch unter dem Titel: „Liturgische Versuche zur Erbauung der Gläubigen, sowohl geistlichen als weltlichen.“

e) F.'s historische Schriften u. Autobiographien: „Die alten und neuen Spanier. Ein Völkerspiegel“, 2 Thle. (Berlin 1810, gr. 8°). Erschien auch unter d. Titel: „Versuch einer Geschichte der Spanier.“ — „Die Geschichten der Ungarn und deren Insassen“, 10 Thle. (Leipz. 1815—1825, Brockhaus, 8°). F. hat dazu seit 23 J. Materialien gesammelt. — „Geschichte der Entlassung des gewissenhaft in Saratow, R. Zimmer. Aus den Original-Akten“ (Miga 1823). Das Ergebniß einer Untersuchung, wosmit F., seit November 1819 zum Bischof der evangelischen Glaubensgenossen in Rußland ernannt, beauftragt worden. Zimmer hatte in dieser Angelegenheit den Weg der Oeffentlichkeit ergriffen. Obige Schrift F.'s ist die Antwort auf den von Zimmer entstellten Sachverhalt. — \* „Rückblicke auf meine 70jährige Pilgerschaft, von Ign. Aurelii Fessler“, 2 Bde. (Breslau 1824—26, 8°). Zweite Auflage herausgegeben und mit einem Vorworte eingeleitet von Prof. Fretsch. Bülau (Leipzig 1851). Die erste Auflage ist auch in's Holländische übersezt von Willem van Bolkom (Breba 1828, 8°). Eine der interessantesten Autobiographien überhaupt, die es gibt. — \* „Resultate seines Denkens und Erfahrens als Anhang zu seinen Rückblicken auf seine 70jährige Pilgerschaft“ (Breslau 1826, 8°). — Was mit den „Documentirten Beiträgen zur Gelehrten-Geschichte Rußlands“ geworden, wozu F. (1813) der Plan entworfen und ihn anzuführen beabsichtigte, ist nicht bekannt.

f) F.'s Freimaurer-Schriften: \* „Schriften über Freimaurerei“, 3 Bde. (Berlin und Freiburg 1801 u. f.), der 2. Bd. auch unter dem Titel: „Rückblicke auf die letzten sechs Jahre seiner Logenthätigkeit“, 2 Abthlg., herausgeg. von Fr. Meißdorf (Dresden 1804), der 3. Bd. unter d. Titel: „Freimaurerische Briefe aus Kleinwall“ (1807, 8°). — \* „Aufschlüsse über den Evergeten-Bund in Schlesien, herausgeg. von Fr. Meißdorf“ (Freiberg 1804, 8°). — Nicht im Druck erschien F.'s: „Geschichte des Freimaurer-Ordens von den ältesten Zeiten bis zum J. 1802.“ Abschriften davon in 4 Folio-Bänden wurden durch ein Mitglied des Ordens, den Buchhändler Werlach in Frei-

berg, aber nur an Logen oder sehr verlässliche Brüder verkauft.

g) Im Verein mit Andern: Mit Friedr. Knaubach gab F. mehrere Jahrgänge des „Berlinschen Archivs der Zeit und ihres Geschmacks“ heraus. — Mit J. G. Rhode (1801), dann mit Joh. Christian E. Fischer (1802 u. 3) und dann allein (1804 u. 5) gab er heraus: „Eunomia, eine Zeitschrift des neunzehnten Jahrhunderts“ (Berlin) Jahrg. 1801 — 1805. [Die interessanteren Beiträge dieses Blattes und sämtliche Aufsätze F.'s zählt auf: Karl Heinrich Dörrens in seinem „Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten“ (Leipzig 1806, Weidmann, gr. 8°.) II. Bd. S. 514 u. f.] — Das vollständigste Verzeichniß von F.'s früheren Schriften siehe: Meusel (J. G.), Das gelehrte Teutschland (Leipzig 1786, Meyer, 8°.) 5. Ausg. II. Bd. S. 312; IX. Bd. S. 335; XI. Bd. S. 218; XIII. Bd. S. 371; XVII. Bd. S. 562; XXII. Bd. 2. Abth. S. 124. — Vor dem verfallmellen, uncorrecten und unrichtmässigen Nachdruck von „F.'s sämtlichen Werken“ (Wien 1809—16) in 22 Bdn. ist nur zu warnen.

II. Biographien und Biographisches. Rhode (Johann Georg), Nachrichten von dem Leben J. A. F.'s (ohne Angabe des J. u. D.). — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Oletisch, 4°.) I. Sect. 43. Thl. S. 266 — 285 [umfassende Biographie von Heinr. Döring]. — Dörrens (Karl Heinr.), Lexikon deutscher Dichter u. Prosaisten (Leipzig 1806, Weidmann, gr. 8°.) I. Bd. S. 509 — 517 und VI. Suppl. Bd. S. 89 — 93 [nach diesem geb. in Preßburg]. — Morgenblatt (Stuttgart, Cotta, 4°.) 1807, Nr. 152 u. 153. — Daselbe 1808, Nr. 201. — Dasel. 1809, Nr. 187 [enthält Nachrichten von F.'s Lebensumständen, seinen Ansichten über Religion und Kirchenthum und kritische Blicke auf mehrere seiner schöngeistigen Schriften von R. A. Böttiger]. — Annalen der Literatur und Kunst in dem östr. Kaiserthum (Wien, Doll, 4°.) Jahrg. 1809, Intelligenzblatt, November Sp. 210. — Allgem. geograph. Ephemeriden (Weimarer Industrie-Comptoir) 1811, Octoberheft, S. 258. — Allgem. Literaturzeitung 1817, Nr. 31. — Diefelbe 1818, Nr. 15: „Feslers Lage in Rußland“, von Hauschild. — Zwidauer Erinnerungsbblätter 1820, S. 49, 65, 81, 129 und 145. — v. Sydow's Mährd. Taschenbuch für Freimaurer auf das J. 1824 S. 149 u. f. — Der Gesellschaftler herausg. von Gußig (Berlin, 4°.) 1826, S. 387: „Fesler, ein Wunderthäter als Knabe.“ — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar

Bolgt, 8°.) XVII. Jahrg. (1839) II. Theil, S. 974. — Gräffer (Franz), Josephinische Curiosa (Wien 1848, 8°.) I. Bd. S. 87: „Kaiser Joseph, Fesler und die Kapuzinergräuel in Wien.“ — Diefelben im nämlichen Bande S. 151: „Joseph II. und Professor Fesler in Lemberg.“ — Europa, herausgeg. von August Kühne (Leipzig, 4°.) 1850, S. 780: „Fesler als Kapuziner und als Mensch“ [nennt ihn richtig einen der merkwürdigsten Charaktere sowohl in psychologischer, als in literarischer und historischer Beziehung]. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°.) III. Bd. S. 80. — Lupin auf Illersfeld (Fretsch), Biographie jetzt lebender oder im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts verstorbenen Menschen (Stuttgart 1826, Cotta, gr. 8°.). — Östr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Giffana), (Wien 1835) II. Bd. S. 129 [nennt seinen Geburtsort: Czundorf, mit welchem Namen Czurenendorf auch öfter erscheint]. — Danielik (József), Magyar irok. Életrajgyűjtemény. Második az elsőt kiegészítőkötet, b. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Gyurian, 8°.) S. 80 [nach diesem geb. zu Zaranbafalva im Bieselburger Comitate 1756, gest. zu St. Petersburg 15. Dec. 1839]. — Schloffer (F. C.), Geschichte des 18. Jahrh. u. des 19. bis zum Sturze des franz. Kaiserreichs (Heidelberg 1844) IV. Bd. (3. Auflage) S. 436 [in der Anmerkung]. — Bergmann (Joseph), Medaillen aus berühmten und ausgezeichneten Männern des östr. Kaiserreiches vom XVI. — XIX. Jahrhund. (Wien 1844 u. f., Zentler, 4°.) II. Bd. S. 200 [dieselbst heißt es ausdrücklich: „Von Fesler, der selbst aus der Gegend des Bodensees herkamme“; Fesler selbst ist in Ungarn geboren].

III. Ueber F.'s Schriften, seine Charakteristik als Schriftsteller, als Mensch. Einer von F.'s Biographen schreibt über ihn: „Ein Mensch wie Fesler, von diesen Talenten, von diesen Kenntnissen, der sich hinsichtlich seines Charakters mehr verrufen als gelobt wußte; der gleichsam ein Opfer seiner Ideen ward und sich vernachlässigt von Allen denen sah, die ihn aus seiner Lage reizen konnten, und dennoch sich nicht herabließ zu den Schreibern über die Lage der zeitlichen Dinge; der immerfort die Ideenhöhe behauptet, welche er erstiegen, ist wenn nicht ein liebenswürdiger, doch gewiß ein seltener Charakter.“ — Ein anderer Biograph charakterisirt F.: „Schwieriger als das Urtheil über F.'s literarische Erzeugnisse ist die richtige Auffassung seines



ner Zeit als Lavater, Saussure, Voltaire u. A.

Tipaldo, Biografia degli Italiani illustri. I. Bd. — Ersch (3. S.) u. Gruber (3. G.), Allg. Encyclopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 43. Thl. S. 291. — Nouv. Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 577.

**Festenberg** Freiherr von Hassenwein, Johann (kais. Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Brkinn 1738, gest. zu Temesvar 28. Juni 1808). Trat 30. April 1751 als Cadet in's Kürassier-Regiment Kalkreuth, kam dann zu den Dragonern, machte den 7jährigen Krieg mit und erlangte nach 28 Dienstjahren den Majorrang. Im Türkenkriege (1788 — 90) that er sich bei Ploschiza (17. Juni 1788) und beim Rückzuge von Pasmare nach Fehnisch (Sept. 1788) besonders hervor und wies in 7stündigem Kampfe den sechsmaligen Angriff des überlegenen Feindes jedesmal zurück. Am 13. Aug. 1789 rückte F. zum Oberstlieutenant vor und 1790 erhielt er das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Neue Lorbeern errang F. auf der Insel Florentin in Bulgarien (28. Juli 1790). Am 23. September 1796 wurde er Oberst im Regimente, 1799 stand er mit dem Regimente in Italien, und in der Relation des Feldmarschall-Lieutenants B. Ulassovich über das bei Turbigio (31. Mai 1800) vorgefallene Gefecht kam F. unter den Helden des Tages vor. Nach dem Lüneviller Frieden wurde F. Brigadier in Temesvar, 22. Jän. 1808 Feldmarschall-Lieutenant und Festungscommandant daselbst, aber noch im nämlichen Jahre starb er nach 52jähriger Dienstzeit im Alter von 71 Jahren.

Stirtenfeld (3. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder . . . (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 297 u. 1734. — Oestr. Militär-Konver.-Regillon. Herausg. v. Wurzbach, biogr. Regillon. IV.

von Stirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bb. S. 365.

**Festetics**, Georg Graf (Humanist, geb. in Ungarn 1754, gest. ebenda zu Kesthely 2. April 1819). Sohn des Kammerpräsidenten Paul Festetics v. Tolna, dem die Kaiserin Maria Theresia seiner vielen Verdienste wegen um Hebung der Obstbaum-, Seidenzucht und Volkswirtschaft die Grafenwürde verliehen hatte, und Enkel Josephs, des Generals der Cavallerie (s. d. Folgb.). Im Geiste des Vaters fuhr der Sohn Georg fort. Zuerst stand er in den Reichen der Vertheidiger des Vaterlandes; als Husaren-Oberstlieutenant verließ er aber 1790 dieselben, die Verwaltung der großen Güter übernehmend, die er vom Vater ererbte. In dem von seinem Vater erbauten Schlosse zu Kesthely begründete er nun die landwirthschaftliche Anstalt Georgilon, in welcher fähige Leute zu wissenschaftlich gebildeten Oekonomen erzogen werden sollten, und wodurch er zur Hebung der Landwirthschaft in Ungarn wesentlich beigetragen. 1802 verband er mit dieser Anstalt einen 3jährigen Veterinär-Lehrkurs und stiftete im ehemaligen Franciscaner-Kloster eine lateinische Schule, das nachmalige fünfclassige Gymnasium, mit welchem er dann ein adeliges Convict verband, welches um 1809 nach Oedenburg übersiedelte; ferner eine Elementarschule, eine Bürgerschule, eine Zeichen- und Musikschule, ein Landschulmeister-Seminar, ein Hospital zur unentgeltlichen Aufnahme von armen Kranken und ein Bad, das aus der natürlich warmen Quelle des Baches Héviz seinen Zufluß erhielt. Dem Reichstage von 1802 bot der Graf 40,000 fl. zur Errichtung einer Militär-Akademie in Ungarn an. 1803 stiftete er ein Convict in Pesth und 1814 eine Schafspockenimpfungs-Anstalt in Kesthely. Es ist dies nur die Erwähnung des allgemein Nützlichen,





29. April 1806, gest. ebenda 3. Sept. 1849). Entstammt einer sächsischen (Hildburghausischen) Familie. Der schwächlichen Gesundheit des Knaben half ländlicher Aufenthalt. Als er früh seine Mutter, des Vaters zweite Frau, verlor, kam Ernst, 6 Jahre alt, in die Theresianische Ritterakademie, in welcher er bis zum 19. Jahre blieb. Früh erwachte in seiner Seele der Sinn für Poesie und verließ ihn sein ganzes Leben hindurch nicht mehr, freilich nur immer bruchstückweise hervorbrechend, weil es anfänglich die strengen Condictregeln, später die ernste Praxis des Lebens nicht anders zuließ. Seinem angeborenen Unabhängigkeitstriebe folgend, wählte F. die ärztliche Laufbahn, während seine poetische Stimmung in einem Kreise von Freunden wie: Schubert, Bauernfeld, Magrhofer, Schwind u. A. immer neue Nahrung fand. Im J. 1833 erhielt F. die medicinische Doctorwürde; der schon im folgenden Jahre unerwartet erfolgte Tod seines Vaters, den dieser in den Wellen gefunden zu haben scheint — da man dessen Kleider am Ufer, nie aber den Leichnam selbst fand, und auch nie die Motive dieses Selbstmords erfuhr, — versetzte F. und seine Geschwister in die traurigste Lage und wies den Vermögenslosen auf die eigenen Kräfte an. In diese Zeit fallen die literarischen Arbeiten F.'s, und eine glückliche Ehe, die er auch in jenen Tagen geschlossen, förderte ihn in seinem Ringen und Streben. Als im Jahre 1840 sich die k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien bildete, fiel die Wahl eines Secretärs der Gesellschaft auf ihn. Seine Thätigkeit in dieser Richtung ist in seinen (weiter unten angeführten) medicinischen Schriften niedergelegt. Zu gleicher Zeit brängte ihn der Zustand der damaligen ärztlichen Bildung, die über die realistische Richtung nicht hinauskam, zu versuchen, ein

höheres, rationelleres Streben einzuleiten; 1844 eröffnete er an der Universität freie Vorträge über ärztliche Seelenkunde, welche Theilnahme fanden und später von F. in einem eigenen Werke veröffentlicht wurden. Im Auftrage der Sydenham-Compagnie wurde eine englische Uebersetzung dieses Werkes veranstaltet. Mittlerweile erlebte auch ein aus früherer Periode stammendes Büchlein: „*Art Diätetik der Seele*“, worin sich F. vorzugsweise an seinen Lehrer Hartmann (s. d.) anlehnte und er gleichsam als Fortpflanzer von dessen Ansichten gelten kann, einen von F. nicht erwarteten Erfolg, da es innerhalb 10 Jahren bereits 5 Auflagen — und bis heute (am Geburtstage des Kronprinzen, 21. August 1858) die 19. Auflage — erlebt hatte. Am 9. October 1847 wurde F. zum Vice-Director der medicinisch-chirurgischen Studien ernannt, als die Ereignisse des Jahres 1848 seinem bisherigen Wirken eine veränderte Richtung gaben. Im Juli 1848 wurde F. als Unterstaats-Secretär in's Unterrichts-Ministerium berufen. Von der Wichtigkeit dieser Mission in solcher Zeit durchdrungen, behielt er diesen Posten so lange es ihm die Verhältnisse gestatteten, dann legte er ihn nieder und zog sich Ende 1848 ganz in's Privatleben zurück. Seit jeher von schwächlicher Gesundheit, blieben die stürmischen Zeitereignisse mit ihren Blitzschlägen der Leidenschaft nicht ohne Einfluß auf diesen schwächlichen Organismus. Kränkelnd im letzten Jahre erlag er endlich nach mehrmonatlicher schmerzlicher Krankheit im Alter von 43 Jahren. In England wurde dem Abgeschiedenen bald nach seinem Ableben eine Todtenfeier gehalten; in Wien 2 Jahre später am 21. Mai 1851. F.'s schriftstellerische Thätigkeit ist eine zweifache, im Gebiete seines Faches und in jenem der schönen Wissenschaften. Seine medicinischen Schriften sind: „*Lineamenta*

isagoges in doctrinam de indicationibus. Dissert. inaug. (Wien 1833); — „Arber das erste hippokratische Buch der Diät“ (Ebd. 1835); — „Die Gewissheit und Würde der Heilkunst“ (Ebenda 1839), in zweiter Auflage unter dem Titel: „Arzte und Publikum“ (Ebenda 1848); — „Lehrbuch der ärztlichen Seelenkunde“ (Ebenda 1845), davon eine englische Uebersetzung unter dem Titel: „The principles of medical Psychology, transl. b. H. Evans Lloyd“ (London 1847). — Auch sind in den „Medicinischnen Jahrbüchern des österr. Staates“ mehrere Abhandlungen F.'s enthalten, als: „Die Richtungen der jetzigen Medicin“ (1841); — „Die gerichtliche Frage über den Irrensinn“ (1845, Mai), und Recensionen über wichtigere medicinische Schriften. Ferner gab F. den zweiten Band der „Geschichte der Arzneikunde von 1800—1825“, von Eble (s. d. III. Bd. S. 416); — die Uebersetzung von Ph. K. Hartmann's Bestrebe: „Vom Leben des Christes“ (Wien 1846) und die „Verhandlungen der k. k. Gesellschaft der Ärzte“ in den J. 1842—44 heraus. F.'s poetische, kritische und philosophische Schriften sind: „Gedichte“ (Stuttgart 1836, Cotta, 8°). [Vergleiche darüber Menzels Literatur-Blatt 1837, Nr. 13]; — „Beiträge zur Literatur, Kunst und Lebens-Theorie“ (Wien 1841). [Vergl. „Blätter für literarische Unterhaltung“, 1837, S. 627]; — „Lebensblätter“ (Ebd. 1841), auch als 2. Band des Vorigen zu betrachten. [Vergleiche darüber „Blätter für Literatur und bildende Kunst“, herausgegeben von Theodor Hell (Beiblatt der „Abend-Zeitung“) 1841, Nr. 83, Sp. 675; — Subis's Gesellschafter, 1841, S. 603]; — „Vorblätter der Seele“ (Wien 1838, Armbruster; 19. Auflage Wien 1858, Gerold, 16°). [Vergleiche darüber Beilage Nr. 20 zur Wiener Zeitschrift 1838, Nr. 129; — Blätter für literarische Unterhaltung 1839, S. 389 und 343]; — „Almanach der Kabirna-

gen“ (Zürch 1844, Veith); ein Cyclus heiterer Gedichte zu Handzeichnungen von Schwind. Eine Gesamtausgabe der poetischen, kritischen u. philol. Werke erschien unter dem Titel: „Ernst Freyher von Freyher's sämtliche Werke. Mit Anschluss der rein medicinischen. Herausgegeben von Friedrich Hebbel“, 7 Bde. (Wien 1851—53, Gerold, kl. 8°). [Vergleiche darüber „Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst“ (Beilage zur Wiener Zeitung) 1854, Nr. 8]. Auch gab Feuchtersleben W. Fr. Meyers „Kleine Schriften“, 3 Bde. (Wien 1842, 8°) und J. Mayrhofer's „Gedichte. Nachlaß“ (Ebd. 1843) heraus. Hier erscheint es uns auch angemessen, der Worte des Monarchen zu gedenken, als die Witwe des Verewigten ihren Dank für die erhaltene Pension, welche ihr gnädigst bewilligt wurde, obgleich F. der Führung des Unter-Staats-Secretariates nur vier Monate oblag, an den Stufen des Thrones niederlegte. „Ihr Mann“, äußerte sich seine Majestät, „diente nur kurze Zeit, aber er hat viel geleistet“. — E duard (geb. zu Krakau 1798, gest. um das Jahr 1852). Stiefbruder des Vorigen. Ein Sohn aus der ersten Ehe des Freih. v. F. mit Angelo Soliman's (s. d.) Tochter; wurde im Löwenburg'schen Convicte erzogen, besuchte dann die Schanniger Bergakademie, trat in den Staatsdienst und wurde 1832 Subhättenmeister in Aufsee. In früheren Jahren beschäftigte er sich viel mit literarischen Arbeiten, denen man in Hornayr's „Archiv“, Schmid's „literarischem Anzeiger“ und in andern in- und ausländischen Zeitschriften begegnet. Zu einer schon im J. 1835 vorbereiteten Sammlung dieser vermischnen Schriften ist es nicht gekommen.

Im VII. Bde. der von Hebbel herausgegebenen sämtlichen Werke von F. bildet der Schluß: „Umriss zu seiner Biographie und Charakteristik“ von Friedrich Hebbel (S. 221—402). [Hebbel schildert darin, von der

zeiten u. Völler (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, 8<sup>o</sup>.) II. Bd. S. 65. — Bergmann (Joh.), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des öst. Kaiserthums vom XVI.—XIX. Jahrhundert. (Wien 844 u. f., Tendler, 4<sup>o</sup>.) II. Bd. S. 417, Anmerkung (berichtet, daß F. auf Schriften einer Zeit als *Fischer von Erlach* oder *Erlach* erscheine und daß er in seiner Jugend auch Medaillen modellirt habe). — Dlabacz (Gottfried Joh.) Allgem. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen ... (Prag 816, 4<sup>o</sup>.) I. Bd. Sp. 399 [mit Angabe zahlreicher Quellen, welche aber alle unzureichend sind, denn dem wackeren Franz Gräffer sind die ersten ausführlicheren Angaben über die Fischer von Erlach, Vater und Sohn, zu verdanken]. — Realis, Curiositäten- u. Remotabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, 8<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 437. — Gärtner (Corinian), Neue Chronik von Salzburg III. Bd. 5. 414. — Wiens Kunstschätze oder Führer zu den Kunstschätzen Wiens (Wien 1856, Seidel, 8<sup>o</sup>.) S. 8 [sagt von ihm: „E. weiß seinen Bauten etwas Stolztes und so Eigenjämliches zu verleihen, daß wer einige seiner Werke aufmerksam betrachtet hat, leicht anderswärts seinen Styl wieder erkennen wird.“]. — Brochhaus Conversations-Lexikon (10. Aufl.) I. Bd. S. 81. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de l. le Dr. Hofer (Paris 1853) XVII. Bd. p. 756. — Medaille. Rückseite: JOAN. ERN. FISCHERS. AB. ERLAKHEN. C. M. PR(imus). ARCHIT(ectus). Sein rechts stehendes Brustbild. Unten: Ichter (der berühmte Stämpelschneider). Levers: DOCENT. ET. DELECTANT. Im Vordergrund einer gebirgigen Landschaft lauten mit Bautrümmern, drei Säulen, an denen eine Sphinx ruht, mit einem Obelisk. Aufschrift: MDCCXIX. Größe: 2 Zoll Einien.

**Fischer von Erlach**, Joseph Emanuel Freiherr (Postaudirector, geb. 1680, um das J. 1740). Sohn des Vorvater. Bildete sich unter der Leitung seines ausgezeichneten Vaters in dessen Kunst, reiste nach Italien und England und überkam, nach Wien zurückgekehrt, die Leitung und Ausführung mehrerer von seinem Vater theils entworfenen, theils von anderer Hand entworfenen Bauten. Seine thätigen Kenntnisse in der Mechanik veranlaßten die Verwendung beim Bergbaue und

es ist urkundenmäßig dargethan, daß es Joseph Emanuel war, welcher durch die von ihm erfundenen Feuermaschinen die Betriebskosten der ärarischen Bergwerke zu Schemnitz um ein Wesentliches verringerte, zugleich aber auch durch das in Folge eines zweckmäßigeren Betriebes gesteigerte Erträgniß den Flor dieses Bergwerkes erzielte. 1721 ließ ihn der damalige Landgraf von Hessen-Cassel rufen, um seine neue Erfindung der sogenannten „Feuermaschinen“ an den dortigen Bergwerken in Anwendung zu bringen. Ueber seine zum Betriebe der Wasserkinste im fürstl. Schwarzburg'schen Garten angewendeten Maschinen vergleiche man das Februarheft der „Merkwürdigkeiten Wiens“ aus dem J. 1727. Ueber seine Theilnahme an den Bauten seines Vaters vergleiche die vorige Lebensskizze. Mit Allerh. Entschliebung vom 18. Febr. 1724 wurde dem Sohne der schon früher dem Vater erhöhte und erneuerte ältere Adel wieder befügt und demselben — wie es in der Urkunde wörtlich lautet: „ob wohlanständiger Ausführung und mehr anderer ihm beywohnender guter Gemüthseigenschaften“ in Gnaden der Titel eines Hofkammer-Rathes ertheilt. Die Erhebung in den Freiherrnstand erfolgte — nicht wie Gräffer meldet 1731 — sondern mit *de dato* Layenburg 9. Mai 1735 ausgefertigtem Diplom, in welchem aber derselbe ohne Verbeibehaltung des alten Prädikates von Erlachen, sondern einfach als Joseph Emanuel Freiherr von Fischer aufgeführt ist. F. erwarb sich ein bedeutendes Vermögen und stand überhaupt seiner ausgebreiteten, insbesondere praktischen Kenntnisse wegen in hohem Ansehen, und mit ausgezeichneten Männern seiner Zeit, selbst des Auslandes, wie Desaguliers, Gravesande u. A. im freundschaftlichen Verkehre. Ueber sein Todesjahr liegt nichts Bestimm-

trauen, Seelenstärke.“ — Die im „Oesterr. Parnass, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar“ (Freyling bei Athanasius & Comp., 8°.) S. 16 entworfene Charakteristik F.'s ist der Inbegriff plumper u. schamloser Frechheit, daher wir dieselbe nicht mittheilen. — Portrait. 1) Stahlstich von Armann mit Facsimile der Unterschrift (Wien, Gevolb, 8°.). — 2) Facsimile der Unterschrift: Ernst Fr. Feuchtersleben. Jos. Danhauser del. Fr. Stöber sc. gr. 8°. [sehr ähnlich].

**Feuerstein von Feuersteinsberg, Andreas Leopold** Freiherr (kais. Feldmarschall-Lieutenant, geb. 1700, gest. zu Ratibau in Böhmen 1773). Er und der folgende Freiherr Anton Ferdinand sind Söhne des Andreas Feuerstein, der ehrenvoll aus der Belagerung von Landau bekannt ist und 1702 fiel, eben als er dem römischen Könige Joseph I. Rapport erstattete. Freiherr Andreas Leopold trat 1717 in die Artillerie, ward 1737 Artilleriecommandant in Mantua und 1742 Oberstlieutenant. Im Jahre 1744 focht er am Rhein und wurde 1746 Oberst. In der Schlacht von Kolin (18. Juni 1757) befehligte F. die Artillerie und bewies nach Duns Zeugniß dabei große Geschicklichkeit. Unmittelbar nach der Schlacht ernannte ihn die Kaiserin zum Generalmajor. Bei der Belagerung von Sonnenstein führte er durch die geschickte Verwendung des Geschützes den Fall der Festung herbei. 1759 trat F. als Feldmarschall-Lieutenant in den Ruhestand und starb im Alter von 73 Jahren. — Anton Ferdinand (Feldzeugmeister, geb. 1690, gest. zu Ratibau in Böhmen 1780). Trat 1707 in die Artillerie, ward 1728 Oberstuchauptmann und im Laufe des Türkenkrieges Oberst. Im österr. Erbfolgekriege commandirte F. als Generalmajor die Artillerie und zeichnete sich bei Trautenau (1745) aus. Schon im J. 1745 trat er mit entsprechendem Vorschlägen einer Verände-

rung der Geschützwaaffe auf, welches nach manchem Widerstande erst im J. 1753 angenommen wurde. Im J. 1746 rückte F. zum Feldmarschall-Lieutenant, 1753 zum Feldzeugmeister vor und erhielt den Freiherrnstand. Im siebenjährigen Kriege commandirte F. die Artillerie bei Prag, wo er verwundet wurde, bezwang dann Gabel und Zwickau, mußte aber schon 1759 aus der Activität treten. F. besitzt mannigfache Verdienste um die Hebung der österr. Artillerie. Er starb als Greis von 90 Jahren.

Oest. Militär-Konverjat. Lexikon. Herausgeg. v. Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 401. — Staffler (Johann Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Rauch, 8°.) I. Bb. S. 49. — (Knechtel, Ernst Heinrich Prof.) Deutsche Grafenhäuser (Leipzig 1852, Engel, 8°.) I. Bb. S. 231. — Die Familie Feuerstein stammt aus Tyrol, u. J. aus Bregenz und erhielt am 20. April 1559 einen Wappbrief. Die Brüder Anton Ferdinand und Andreas Leopold (s. die Obigen) wurden 1757 in Freiherrnstand und Anton Freiherr von F. 1793 in den Grafenstand erhoben. Aus dessen Ehe mit Johanna Gräfin Sternberg (geb. 14. Juli 1770) stammt Graf Anton (geb. 29. Juni 1789), vermält (seit 26. October 1840) mit Elisabeth Freiin v. Stürmer (geb. 1. Sept. 1801, gest. 13. Februar 1843). Graf Anton ist Oberst in der Armee. — Wappen. Quadrirter Schild mit Mittelschild. Dieser von Gold und Schwarz senkrecht getheilt mit der in der Ordenskette des goldenen Stiebes befindlichen Malteserkreuz-förmigen Rosette (Feuerkahl) mit gewechselten Tincturen. 1 u. 2 des Hauptchildes in Gold auf grünem Rasen eine aufgerichtete, einwärts gekehrte Gans natürlicher Farbe, welche mit den beiden Vorderläufen den Feuerkahl des Mittelschildes trägt. 3 u. 4 in Silber ein rother einwärts gekehrter Löwe.

**Fiala, Joseph** (Musikus, geb. zu Pochowitz in Böhmen 1751, gest. zu Donaueschingen 1816). Zeigte früh ein großes musikalisches Talent, und die Gräfin Metolizky von Metoliz, deren Unterthan er war, ließ ihn in Prag von dem berühmten Hautboisten Joh. Stiafny

**Fischer-Schwarzböck, Beatrix** (Sängerin, geb. zu Lemesvar 6. Febr. 1808). In Wien erzogen, betrat sie im Sept. 1823 — 16 Jahre alt — unter dem Namen ihres Stiefvaters Schwarzböck zum ersten Male das Theater an der Wien, als Käthchen von Heilsbrunn, sie gefiel, wie auch in andern Rollen, dann versuchte sie sich bei Erkrankung einer Sängerin, deren Partie in der Operette, die „Döfsmennette“, übernehmend, in der Oper (1825) und wurde durch den glücklichen Erfolg bestimmt, sich ausschließlich der Oper zu widmen. Im J. 1825 vermählte sie sich mit dem Schauspieler Karl Fischer, sang in Brünn, im Kärntnerthor-Theater, ohne jedoch durchzudringen, was ihr erst in Aachen gelang, wo sie unter des Gesanglehrers Röckel Anleitung solche Fortschritte im Spiel und Gesang machte, daß sie bald der Liebling des Publicums wurde. 1829 und 1830 sang sie in Paris — die erste in deutscher Sprache — und feierte als Agathe, Fidelio, Königin der Nacht, Kuningunde in „Faust“, Bibiana von Pizis und Räuberbraut von Ries große Triumphe. 1830 gastirte sie in Köln, Karlsruhe, Hamburg und folgte 1832 einem Rufe nach London an's Ringstheater, wo sie neben der Schröder-Devrient, mit welcher sie abwechselte, sich auf das entschiedenste behauptete. Nach einer 1833 begonnenen Reise zu Gastrollen auf deutschen Bühnen, kam sie im Juli 1834 nach Wien, wo sie einst als nicht ganz glückliche Anfängerin ausgeschiedene, aus dem Auslande als vollendete Sängerin zurückgekehrt, allgemein sehr gefiel. 1835 ging sie nach Karlsruhe, wo sie lebenslänglich als großherzoglich baden'sche Hofopern-Sängerin engagirt wurde. Ihre Stimme umfaßt zwei Octaven vom tiefen e zum zweimal gestrichenen c. Außer den schon genannten Rollen nennen wir noch die

Besalin, die Prinzessin von Navarra, Sargines, Marie im „Blaubart“. Als Elvira im „Don Juan“ erreichte sie das Höchste und wurde von Kennern neben die Pasta gestellt; als echt dramatische Sängerin verband sie Spiel mit dem Gesange und Leidenschaft in der Darstellung mit der Virtuosität ihrer Kehle.

Vieznigg (Franz), Mittheilungen aus Wien (Wien 1834) III. Bb. S. 41. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., 24. 8<sup>o</sup>) X. Bb. S. 366, Nr. 58 [nach diesem geb. 1809]. — Porträte. 1) bei Gropius in Berlin. — 2) bei Belten in Karlsruhe.

**Fischer-Bernier, Josepha**, siehe im Artikel: Fischer, Joseph I. (S. 240).

#### Fischer.

Außer den bisher angeführten bestehen noch mehrere denkwürdige Familien mit dem Namen Fischer in Oesterreich, welche theils von Adel, theils bürgerlicher Abkunft sind. Regere v. Mählfeld führt in seinem Adels-Verizon sammt Supplement (1822 u. 1824) 3 Fischer mit dem Freiherrn-, 4 mit dem Ritterstande und 13 mit dem einfachen Adel an.

**Fischerhof, Adolph** (Arzt und Reichstags-Deputirter im J. 1848, geb. zu Ofen 8. Dec. 1816). Studirte die Medicin, nach deren Vollendung er als Secundararzt im allgem. Krankenhause in Wien fungirte, bis er am 13. März 1848 zum ersten Male die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Mit dem Rufe: „Der Freiheit eine Gasse“, durchschritt er an jenem Tage den Ständehof, um den versammelten Ständen die Wünsche der Universität vorzutragen und war der Erste, welcher an jenem Tage im Ständehause sprach. Eine nachhaltigere Rolle spielte er als Präsident des Sicherheits-Ausschusses, welcher in jenem Jahre eine denkwürdige Stellung zwischen den regellosen auf jedes Zeichen gewärtigen Massen und den gesetzlichen Gewalten einnahm. Als der Reichstag zusammentrat, wurde Fischerhof vom Matzleinsdorfer Bezirke der

gefällregie nach Wien, und wurde 1787 siebenbürgischer Gubernialrath. Als solcher unternahm er mehrere dienstliche Reisen nach Slavonien, dem Littorale, zur Ausführung von Grenzberichtigungen und zur Bestimmung der Plätze von Mauth- und Contumazhäusern. Früh widmete er sich neben seinen Berufsgeschäften wissenschaftlichen Arbeiten, namentlich der Mineralogie, sammelte auf seinen häufigen Dienstreisen Mineralien und Fossilien und trat, da er in Siebenbürgen kein Werk für seine Zwecke erlangen konnte, mit deutschen Forschern in Verbindung. Dadurch wurde er im Auslande alsbald bekannt; seine Beobachtungen über das noch wenig gekannte Land und dessen geologische und mineralogische Verhältnisse wurden gedruckt und er selbst von der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin zum Ehrenmitgliede ernannt (1775), welcher Auszeichnung dann auch andere folgten. F.'s wissenschaftliche im Druck erschienene Arbeiten sind: „Beiträge zur Mineralgeschichte von Siebenbürgen“, 2 Theile (Münchberg 1780 mit 1 Karte und 6 Tafeln, gr. 4°), deren erster Theil: „Nachricht von den Versteinerungen Siebenbürgens“, der zweite Theil: „Die Geschichte des Steinsolzes und der Steinsalzgruben Siebenbürgens“, enthält; — „Mineralogische Bemerkungen von den Karpathen“, 2 Theile (Wien 1791 und 94, 2. Aufl. 1816, gr. 8° mit 1 Karte); — „Mineralogische Aufsätze“ (Ebenda 1794, gr. 8°); F. gibt darin Nachricht von seinem reichen Mineralien cabinet, woran er 25 Jahre gesammelt und das besonders werthvolle Stücke in Goldbergen und eine große Menge Neptunischer und Vulkanischer Felssteine besaß; — „Nachricht von einem in Ungarn entdeckten ausgebrannten Vulkan“ (Berlin 1793), zuvor in den „Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin“ (IX. Bd. 1. Stück) abgedruckt. *Schlichtegroll's Metrol. auf das J. 1795*

II. Bd. S. 346. — *Allg. Literatur-Zeitung* 1795, Intelligenzblatt Nr. 33. — *Neufel* (J. G.), *Lexikon der vom Jahre 1750—1800 verstorb. deutsch. Schriftsteller* III. Bd. S. 329. — *Ersch* (J. G.) und *Gruber* (J. G.). *Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°) I. Sect. 43. Thl. S. 476. — *Destr. Ration. Encyclopädie* (von Gräffer u. Eglann), (Wien 1837) II. Bd. S. 137 (nach dieser heißt er *Johann Ehrenwerth*). — *Nouv. Biographie générale . . . publiée sous la direct. de Mr. le Dr. Hoefler* (Paris 1852) XVII. Bd. Sp. 633.

**Fichtl, Franz** von (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Friesach in Kärnten 1764, gest. zu Dedenburg in Ungarn 7. Jänn. 1844). Trat im Febr. 1785 im Dragoner-Regiment Erzherzog Ferdinand als Kadet ein. wohnte der Eroberung von Sabacz (Jänner 1788) und der Belagerung von Belgrad (1789) bei, wurde im Mai 1793 Oberlieutenant, und zeichnete sich bei der Vertheidigung der Stellung bei Dangenborf (2. Dec. 1793) besonders aus. Für sein muthvolles Verhalten in der Schlacht bei Stocach (1799), indem er den vorrückenden Feind warf und unsere im Weichen begriffenen Truppen zu neuen Angriffen entflammte, erhielt er das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Am 8. Dec. 1799 wurde er zweiter Rittmeister. 1805 machte er den Feldzug in Deutschland mit. Den 28. Aug. 1809 kam er zu dem neu errichteten Kosaken-Bull als Major und zeichnete sich im Laufe des Feldzuges mehrmals aus. Nach der am 26. Jänner 1810 erfolgten Auflösung dieses Truppencörpers zum Dragoner-Regimente Erzh. Johann eingetheilt, wurde F. den 8. Oct. 1813 Oberlieutenant im Kürassier-Regimente Prinz Lothringen, machte die Feldzüge 1813 und 1814 mit, rückte am 1. Juni 1814 zum Obersten, 1827 zum Generalmajor vor, als welcher er eine Brigade in Ge-

und ihn sich ganz der Musik wid-  
 bald wurde er einer der gesuch-  
 clavierlehrer Wiens. Schon 1833  
 er zum Professor am Wiener Con-  
 cium ernannt und bildete als sol-  
 chen tüchtigen Schüler. In den  
 Jahren gerieth er aber mit der  
 on in Mißheiligkeiten, welche seine  
 anz zur Folge hatten, seit welcher  
 er zurückgezogen seinen Studien  
 m Unterrichte lebte. Nach drei  
 : als Lehrer, Componist und  
 itsteller entfaltete F. eine be-  
 werthe Wirksamkeit. Als Lehrer  
 in manchen Kreisen beliebt, und  
 ihm seine geselligen Manieren,  
 lgemeine Bildung den Vorzug vor  
 welche über der Musik alles Andere  
 n. Als Componist hat sich F. in frü-  
 Jahren versucht, Seidls „Ainsern  
 ingstimme mit Begleitung des Pianoforte“  
 te (Wien 1829, Leibesdorf), com-  
 das Bedeutendste leistete er als  
 iber Künstler, als welchen ihn  
 hriger Musiker „unter allen am  
 Plage wirkenden Trägern des  
 enthums (im edleren Sinne) ganz  
 gt den einzigen, seiner Aufgabe  
 s klar bewußten, daher pietät-  
 streng gewissenhaftesten Bach-, Beet-  
 er-, Mendelssohn- u. Chopin-  
 charakterisirt, wie es F. über-  
 var, welcher Bach, Mendels-  
 Chopin, der jüngern clavierler-  
 Wiener Generation vorführte.  
 tujikalischer Schriftsteller  
 . zum bessern Verständnisse der  
 ei. Seine Theorie der Transpo-  
 hire erfordert vorausgegangene  
 Schulung. Kleinere Aufsätze theo-  
 1 u. histor. Inhaltes erschienen in  
 Journalen u. a. : „Ueber die Anfas-  
 Instrumental-Compositionen in Hinsicht  
 wasses, namentlich bei Beethoven'schen  
 ; selbständig gab er heraus den  
 einer Geschichte des Clavierbasses“ (Wien

1854, 8°.) aus Anlaß der großen Lon-  
 doner Ausstellung 1851, dessen Haupt-  
 vorzug einige schätzbare Daten nach Mit-  
 theilungen von Londoner, Pariser u. Wiener  
 Fabrikanten bilden; und eine „Abhandlung  
 über Geschichte der Musik“, durch seine Vor-  
 träge im Conservatorium veranlaßt.  
 F. war Mitglied mehrerer Musik-Ver-  
 eine und ging bei Gelegenheit des Beet-  
 hoven-Festes als Deputirter des Wie-  
 ner Conservatoriums nach Bonn. Seine  
 reiche, trefflich geordnete Musikalien-  
 Sammlung und Bibliothek [vergl. darüber  
 das Folgende] stand mit großer Bereit-  
 willigkeit jedem Musikfreunde offen.

Monatsschrift für Theater und Musik (Wien, J.  
 Klemm, 4°.) 1857 (III. Jahrg.) S. 460 [eine  
 scharfe und geistreiche Beurtheilung F.'s]. —  
 Jüd. Plutarch (von Franz Gräffer) (Wien  
 1848, Curich, 8°.) Zweites Alphabet S. 52.  
 Biographie von Philofaleo [nach diesem  
 geb. zu Butschowitz in Mähren 1804]. —  
 Jüdisches Athenäum (Grimma und Leipzig  
 1851, 8°.) S. 38. — Presse (Wiener Journal,  
 Fol.) 1857, Nr. 164 im Feuilleton: „Retro-  
 loge. Anton Schmid und Joseph Fischhof.“ —  
 Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer  
 u. Cziffara), (Wien 1835) VI. Bb. Suppl.  
 S. 438. — Schilling (Gustav Dr.), Das  
 musikalische Europa (Speyer 1842, Reibhard,  
 gr. 8°.) S. 97. — Allg. Wiener Musikzeitung,  
 herausgeg. von Aug. Schmidt (Wien, 4°.)  
 1842 (II. Jahrg.) Nr. 89: „Allerlei von Dr.  
 A. J. Becker“ [über ein an F.'s Compositionen  
 der „Hinsern“ von J. G. Seidl von  
 einem gewissen Helsing in London begange-  
 nes Plagiat]. — Dieselbe 1847 (VII. Jahrg.)  
 Nr. 148, S. 595 [Näheres über Fischhof's  
 reich bestellte Bibliothek]. — Porträt. Unter-  
 schrift: Facsimile des Namens; Jos. Fisch-  
 hof. Gemalt von A. R. 1857. Druck von  
 J. Haller, lith. von F. Leybold. gr. 4°. —  
 Ueber F.'s Musikalien-Sammlung erschien  
 August 1858 ein Heft (19 S.) unter dem  
 Titel: „Die musikalische Bibliothek des ver-  
 storbenen Professor Joseph Fischhof in Wien“  
 (Druck von A. Fischler's Witwe u. Sohn, 8°.)  
 [in derselben ist der musikalische Theil, nämlich  
 klassische Musikwerke, Compositionen aller Art  
 glänzend vertreten. Unter andern befand sich  
 darin eine Masse ungedruckter Werke von  
 Johann Seb. Bach; auch die Autographen-  
 Sammlung enthält werthvolle Stücke, so  
 z. B. allein 60 Blätter von Beethoven.

Joseph mit der Königin Juliane: Joseph 2.  
im Exil in Wien 1794.  
Wieder in Wien 1801. Zusammen mit  
Karl Ludwig von Ficquelien, Grafen von  
Falkenberg. Der Nationalismus der  
Österreicher wider ihren jüdischen Kaiser  
über die Kriegszüge der Jahre in den 2. L.  
Gauze (Prag 1799. 6.) im Exil in  
am Kaiser anwesend, nachher in  
des Jahr 1801. 1802. Die letzten  
Gedichte: Wien 1802. S. 11.

**Wien, 1801.** Joseph 2.  
im Exil in Wien 1794.  
Wieder in Wien 1801. Zusammen mit  
Karl Ludwig von Ficquelien, Grafen von  
Falkenberg. Der Nationalismus der  
Österreicher wider ihren jüdischen Kaiser  
über die Kriegszüge der Jahre in den 2. L.  
Gauze (Prag 1799. 6.) im Exil in  
am Kaiser anwesend, nachher in  
des Jahr 1801. 1802. Die letzten  
Gedichte: Wien 1802. S. 11.



terung des erläuternden Textes) und der zweite bis sechste Jahrgang der „Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik“ erschienen, in welchen überdies die „Darstellung der Landwirthschaft und Montan-Industrie Bukowina's“, die „Geschichte des statistischen Bureau's 1829--1853“, die „Darstellung der Veränderungen im Organismus und in den Verwaltungsgebieten der politischen und Justiz-Behörden Oesterreichs seit 1848“ (in zwei Hefen), die „Geschichte der dritten Versammlung des internationalen statistischen Congresses“ ganz, die „Uebersichtstafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie 1851—55“ (in vier Hefen) zu einem beträchtlichen Theile von ihm verfaßt wurden; die Vorrede zu Zoerug's großem ethnographischen Werke nennt ihn als den hauptsächlichsten Mitarbeiter für die seit seinem Amtsantritte bearbeiteten Partien desselben. Bei der schon erwähnten Versammlung des statistischen Congresses zu Wien im Jahre 1857 fungirte F. als Secretär der Vorbereitungs-Commission und des Congresses und seine „Geschichte dieser Versammlung“ wurde von der in- und ausländischen Presse als das würdigste Denkmal der Leistungen Oesterreichs für den Congreß und auf demselben bezeichnet. — Heinrich (geb. zu Wien 20. Oct. 1830). Jüngerer Bruder des Obigen, ist seit 1855 Lehrer der Geschichte und Geographie am Gymnasium zu Ofen, in dessen Programme für 1857 er eine interessante Abhandlung über die Reste von Aquincum veröffentlichte.

**Gedenkbuch des III. internationalen statistischen Congresses zu Wien 1857** (Wien, Staatsbruderci, gr. 8°.) S. 50 (baselbst F.'s Facsimile der Unterschrift).

**Fidler, Franz** (Aesthetiker und Literaturhistoriker, geb. zu Kolowitz in Böhmen 25. Februar 1782, gest. zu Wien 22. April 1849). Vater des Vorigen. Sohn wohlhabender Landleute, legte (1795—99) die Gymnasialstudien in Komotau zurück, und bezog dann die

Universität zu Prag, wo er bis 1805 die philosophischen und juridischen Lehrfächer absolvirte. Als im Winter 1800 die böhmisch-mährische Legion gebildet wurde, trat F. in eines der Corps der Prager Studirenden. Die Liebe zur classischen Literatur und Aesthetik, unter Lehrern wie Zappe und Meißner gefördert, führte ihn zunächst dem Lehramte der sogenannten „Humanitätsclassen“ zu. Schon 1806 wirkte er als Supplent zu Komotau, dann definitiv (1807—11) zu Neuhaus, (1812—14) zu Ficin. Im J. 1814 erhielt er die Leitung des Ficin'schen Gymnasiums (als Praefect) und 1816 die Lehrkanzel der classischen Philologie zu Olmütz, wo er auch, der Erste, Vorträge über Aesthetik und Kunstgeschichte eröffnete. Zur Lehrkanzel dieser beiden Fächer wurde F. 1823 nach Wien berufen, und trug daselbst von 1825—48 ununterbrochen classische Philologie vor, an der ersten Hochschule Oesterreichs eine große Menge von Zöglingen bildend, welche jetzt über alle Länder und Dienstzweige des Kaiserstaates vertheilt sind. Schon in Olmütz begann F. die Herausgabe einer theoretisch-praktischen Encyclopädie des classischen Studiums, woson unter dem Titel: „Anleitung zum Studium der griechischen und römischen Classiker“, drei Bände (Wien 1821—25, 8°.) erschienen. Buchhändlerische Verhältnisse hinderten die Vollenbung nach dem ursprünglichen Plane und bewirkten, da jeder Theil ein kleines Ganzes bildete, die Sonderung. Auch erhielt F. den Auftrag, eine dem Lehrplane von 1825 entsprechende Chrestomathie zum Gebrauche der philosophischen Obligatschüler zusammenzustellen, welche er 1827 vollendete. Nun folgte seine lange vorbereitete „Aesthetik oder Lehr vom Schönen und von der Kunst in ihrem ganzen Umfange“ (Wien 1830, gr. 8°.), ein Werk, welchem dessen lichtvolle Darstellung neben einer ansprechenden Fassung

hung. Mit 16 Jahren war F. im Besitze eines trefflichen Basses, aber erst drei Jahre später — 1799 — trat er in Berlin in Concerten auf und 1801 in ein Engagement an der Mannheimer Bühne, 1806 unternahm er eine große Kunstreise durch Frankreich und ganz Deutschland. Der Erfolg war ein glänzender, nur manchmal durch des Künstlers maßlose Aufgeblasenheit — diese herrschende Künstlerkrankheit — getrübt. In München, wo er sich des besondern Wohlwollens des Königs Max erfreute, vergaß sich F. so sehr, daß er plötzlich die Stadt verlassen mußte. Nun begab sich F. nach Italien, wo er bald als Sänger, bald als Unternehmer auftrat. Letzteres in Palermo. Auf seinen Fahrten lernte er die natürliche Tochter des Fürsten von Pfalz-Zweibrücken, eine frühere Gräfin von Ottweiler kennen, vermählte sich mit ihr, die ihm ein bedeutendes Vermögen zubrachte, und zog sich dann in's Privatleben nach Mannheim zurück, wo er noch 1846 lebte. Als Lieder-Compositeur hat sich F. in seinen frühern Jahren versucht, ohne Hervorragendes geleistet zu haben. Von seinen Compositionen meistens mit deutschem und italienischem Texte und auf die Bassstimme gesetzt, sind etwa 12 Hefte erschienen. F. besaß zwei Schwestern und eine Pflegetochter, welche in der Musikwelt einen Namen haben. — Fischer-Bernier, Josepha (geb. in Wien 1782). Nahm den zweiten Namen von ihrem Gatten, widmete sich — als ausgezeichnete Sängerin — anfänglich dem dramatischen Gesange, verließ aber später die Bühne und errichtete eine Singeschule für Mädchen in Wien. — Fischer-Wilhelmine (geb. in Wien um 1785). Zweite Schwester Joseph's, auch eine ausgezeichnete Sängerin, welche ihre Kunst zuerst in Graz, dann auf dem kön. württembergischen Hoftheater in Stuttgart ausübte, aber im J. 1827 die Bühne

verließ, sich mit dem Freyherrn von Welden vermählte, und seither in Stuttgart privatistirt. — Fischer-Maraffa, Anna, Pflegetochter Fischer's; eine Tochter des Regisseurs Meibler, welche Joseph im Alter von 1 1/2 Jahren adoptirt u. sorgfältig für den Gesang gebildet hatte. Von ihrem Gatten nahm sie den Namen Maraffa an. Sie sang in Italien; Spanien, zog sich aber 1836 von der Bühne zurück und lebt bei ihrem Pflegevater in Mannheim. Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8<sup>o</sup>) S. 95 u. 222 (über Joseph, seine zwei Schwestern Josepha und Wilhelmine und seine Pflegetochter Fischer-Maraffa). — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleitsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 44. Pl. S. 338 (über F. und seine Schwestern).

Fischer, Joseph II. (kais. Kammer-Kupferstecher, geb. zu Wien 30. Jun. 1769, gest. ebenda 5. Sept. 1822). Sein Vater war Hofzettelschneider und schon als Knabe zeichnete F. Zelte, worin sich ein schönes Talent kundgab. 1783 kam er an die Akademie der bildenden Künste, wo Brand im Zeichnen, Schmuze im Kupferstechen seine Lehrer waren. Mit Spagnoletto's Bihe „Christus in templo disputans“ gewann er den ersten Preis und 18. Oct. 1798 wurde F. zum kais. Kammer-Kupferstecher ernannt. Nachdem er in Lagen der Gefahr (1797) dem Vaterlande Waffendienst geleistet hatte, unternahm er Reisen in Ungarn, Galizien, Deutschland, der Schweiz, Frankreich (1802) u. England (1806). In Frankreich lernte er den Fürsten Osterházy kennen, der an dem Künstler-Gefallen fand und ihn 1804 zum Director seiner kostbaren Gemälde- und Kupferstich-Sammlung ernannte. Der nie rastende Kunst- und Brotneid, über so viel Glück des Künstlers erbost, machte sich Lust in mannigfaltigen Geschichten, welche F.'s Ehre verächtigten und sogar den Weg

in die Oeffentlichkeit fanden, aber sich als unwahr herausstellten. Am 12. Februar 1815 wurde F. Mitglied der Akademie der bildenden Künste, 5. Juni desselben Jahres außerordentlicher Professor der Landschaftzeichnung, 1818 akademischer Rath und am 24. Nov. 1821, bis zu welchem Tage er unentgeltlich gedient, Professor der Landschaftmalerei. Aber schon im folgenden Jahre starb er im Alter von 53 Jahren. In der letzten Zeit, da ihn sein Leiden hinderte mit dem Grabstichel zu arbeiten, malte er meistens in Del. Groß ist die Zahl der von Fischer geätzten, gestochenen und in Aquatinta ausgeführten Blätter; es befinden sich darunter ganze Sniten. Nagler's Künstler-Lexikon zählt eine große Menge derselben auf. Hier folgen nur die Angaben der größeren Blätter: „Herkules und Omphale“, nach Cars geätzt und mit dem Grabstichel ausgef.; — „Die unterirdische Höhle bei Ostrom in Mähren“, großes Blatt in Aquat.; — „Bildniß des Correggio“, in Aquat.; — „Bildniß des Grafen Czernitschew“; — „des Grafen Magnis“; — „Die Ehebrecherin“, nach Flüger, sehr großes Blatt in Aquat.; — „Bildniß des Grafen Wrba“; — „Pyramus und Thisbe“, nach E. Lebruns Zeichnung; — „Die Erweckung des Lazarus“, nach Lesueurs Zeichnung; beide Blätter radirt; — „Der Tod Mariens“, nach Saraceno; — „Bildniß des Grafen Stenendorff“, in Rembrandt's Manier rad.: — „Kaiser Franz von der Weisheit und Gerechtigkeit geführt, empfängt die Huldigung seines Volkes“, Aquatinta; — „Die Grablegung“, nach Schibone, für die große Ausgabe des Pariser Museums. Von seinen Zeichnungen und Souachen sind zu nennen: Fünzig Schweizer Ansichten; — Ueber 30 Ansichten englischer Gegenden; — Vierzehn Ansichten von Schönhof in Böhmen (en gouache); — Ansichten aus den Karpathen mit vielen Costumebildern. Diese erstand Baron Rebo-

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. IV.

nyanski von der Witwe des Künstlers und sie erschienen 1826 bei Hartleben in Pesth, nachdem schon früher als Vorläufer dieser Arbeit die „Malerische Reise auf dem Waagflusse in Ungarn, gezeichnet von Fischer, geätzt von Schlotterbed“ (Wien 1818, Strauß, 16 Blätter) herangekommen war. Seine landschaftl. Delbilder befinden sich im Besitze der Fürsten Esterházy und Lubomirski, des Grafen Magnis, der Gräfin Wrba u. A. Die Gallerie der Prager Kunstfreunde besitzt seine „Sommerlandschaft“, auf Holz; die Belvedere-Gallerie die „Ansicht von Wien mit der Donau von der Anhöhe hinter Heiligenstadt aufgenommen“, auf Leinwand. Auch hat F. zu Brzezina in Galizien die Capelle sammt der Gruft für den Grafen Mniszek im edlen griechischen Style nach eigenem Entwurfe ausgeführt. F.'s Arbeiten sind nicht alle gleich in der Ausführung, an einzelnen ist Flüchtigkeit zu bemerken; doch aber sind seine Leistungen lange nicht gehörig gewürdigt, und ist seinen trefflichen Arbeiten erst nach seinem Tode die Aufmerksamkeit, welche sie verdienen, geschenkt worden.

(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statist., Liter. und Kunst (Wien, 4<sup>o</sup>) 1824, S. 287 [mit Angabe seiner landschaftlichen Delbilder]. — Nagler (S. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>) IV. Bd. S. 349 [der von Nagler ebenda S. 352 angeführte Kupferstecher: Johann Fischer aus Wien — über dessen Lebensverhältnisse Nagler nichts erfahren zu können bemerkt — ist nach den mitgetheilten Kupferstichen mit diesem Joseph eine und dieselbe Person]. — Müller (Franz), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 64 [mit Abbildung der drei Monogramme, mit denen er seine Bilder zu bezeichnen pflegte]. — Defr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Cziklan), (Wien 1835) II. Bd. S. 144. — Porträtl. Unterschrift: J. Fischer, Sohn d. k. k. May. Kammer Kupferstecher. Am rechten unteren Rande des Rebalions: Ipso loc. 1794.

Fischer, Joseph Emanuel, s.: Fischer von Erlach, Joseph Emanuel (S. 251).

Dieser wie sein jüngerer Bruder malten im vorigen Jahrhundert, und Altarbilder des Ersteren findet man in Klagenfurt, Klausen u. sonst in Tyrol; Bauernscenen, Fischerstücke, Schützenbilder des Letzteren im Lande hie und da zerstreut. — Ueber einen neuern Maler Namens Finl, auch aus Tyrol, berichten L. A. Frankls „Sonntagsblätter“, diese für die Periode 1841 — 48 so reiche Quelle über Kunst, Poesie und Literatur des Kaiserstaates; der Jahrg. 1847 im Kunstblatt Nr. 14 S. 79 melbet in Ab. Fischlers Aufsatz: „Die Plastik unter den Bauern in Tyrol“ (S. 81), von einem (bereits gestorbenen) Finl, „dessen Stern (als Bildhauer) bereits in weitem Kreisen zu glänzen anfang“ und dasselbe im Jahrgge. 1844 S. 772 im Artikel „Oesterreichische Künstler in Rom“, berichtet auch über einen (vielleicht denselben) Finl, „welcher an einem Hausaltare im altitalischen Geschmade für die Fürstin Rinsky arbeitet.“

Staffler (Joh. Jakob), *Das deutsche Tyrol u. Vorarlberg, topogr. . . (Innsbruck 1847, Rauch, 8°.)* I. Bd. S. 64.

Hisroni, Johann Andreas (Musiker, geb. zu Pavia um das J. 1704, gest. zu Mailand 1779). Studirte unter Leonardo Leo in Neapel 15 Jahre die Musik, wurde um 1750 Capellmeister am Dom zu Bergamo und 1770 dasselbe am Dom zu Mailand, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete. H. besaß den Ruf eines ausgezeichneten Kirchen-Componisten im alten Style. Der größte Theil seiner Arbeiten — noch in Handschrift — befindet sich im Domarchive zu Mailand aufbewahrt, darunter achtschimmige Messen, Vespere; sein Offertorium: „Christus factus est pro nobis obediens usque ad mortem“, wurde im 88. Hefte der Cecilia aus der Sammlung des berühmten Capellmeisters von Bergamo Simon Mayr abgedruckt.

Erst (S. E.) u. Gruber (S. G.), *Allgem.*

*Encyclopädie des Wissenshaften und Kunstlichen* (Leipzig 1822, Schönbach, 4°.) I. Sect. 44. III. S. 296. — Gerber (Graf Adolph), *Bibliogr. Lezion der Louiskünstler* (Leipzig 1790, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 414.

Fiquelmont, s. Ficquelmont (S. 221).

Firmian, Karl Joseph Graf von (Staatsmann, Ritter des goldenen Vlieses, geb. zu Deutsch-Wesch im Trentschén 6. Aug. 1716, gest. 20. Juli 1782). Sohn des Grafen Franz Alphons Georg (geb. 11. Oct. 1680, gest. 1748) aus der Ehe mit Barbara Elisabeth, Gräfin von Thun und Hohenstein. Erhielt eine tüchtige Erziehung auf Anstalten in Innsbruck und Salzburg, wohnt in Leyden und vollendete seine Bildung auf Reisen in Italien und Frankreich. Er widmete sich dem Staatsdienste, war vorerst Gesandter in Neapel und seit 1759 General-Gouverneur der Lombardie, in welcher das Andenken, die segensreiche Periode seiner Verwaltung sich bis heute erhalten hat. Unter ihm blühten Kunst und Wissenschaft; Künstler und Gelehrte unterstützte, Bibliotheken errichtete er und seine eigene, welche an 40,000 Bände, Manuscripte und numismatische Schätze zählte, erschloß er dem Forscher. Ueber dieselbe erschien ein Katalog: „Bibliotheca Firmiana“, 10 Bände (Mailand 1783, 4°). [Vergleiche Ebert Nr. 7578], wovon 6 Bände den allgemeinen Katalog; 1 Theil die engl. Werke, 1 Theil die Handschriften, 1 Theil die Kupferstücke und 1 Theil das numismatische Cabinet behandeln. Der Unterstaatsrath Pavia, an welche er tüchtige Professoren berief, verließ er einen neuen Gang, Handel und Industrie belebte, die Landwirtschaft hob er und unter seiner weisen Leitung verschwanden die traurigen Spuren der Unwissenheit und Barbarei, unter denen dieses Land während der spanischen Herrschaft so lange gelitten. Der Graf selbst, ein großer Kunstlieb-

Geistesfrische bis an den Rand des Grabes bewahrt haben. In den höhern gesellschaftlichen Circeln, welchen der Graf durch Geburt und Stellung angehörte, mußte derselbe durch seine lebendige Unterhaltungsgabe, seine treffenden Aperçus und durch den reichen Schatz von persönlichen Erinnerungen, welcher ihm aus seinem bewegten Leben zu Gebote stand, stets die allgemeine Theilnahme zu fesseln. Ebenso machte sich sein Scharfblick und seine innige Vertrautheit mit den Verhältnissen der europäischen Politik bei allen Gelegenheiten geltend, wo er in officieller Mission eine diplomatische Thätigkeit zu entwickeln hatte. Der Graf erfreute sich im hohen Alter einer rüstigen Gesundheit, wofür seine lebensfrischen zahlreichen Arbeiten einen Beleg geben und starb nach kurzer Krankheit im Kreise seiner Familie und Enkel, in welchem er kurz zuvor das 80. Geburtstfest gefeiert.

Aufklärungen über die Zeit vom 28. März bis zum 4. Mai 1848. Von ihm selbst (Leipzig 1850, 8°, 2. Aufl.). — Journal des Débats (Paris, gr. Fol.) 20. Mai 1857: „Le comte de Ficquelmont“ [nach diesem gest. 6. April 1857. Barante sagt in dieser ausführlichen Lebensskizze von F.: „Il a été peu connu en France mais ceux qui ont vécu avec lui dans les rapports habituels sentent le besoin d'honorer sa mémoire“]. — Extraf (3.), Geschichte des sechsten Dragoner-Regiments Carl Ludwig Graf Ficquelmont (Wien 1856, Staatsdruckerei, gr. 8°) [auf Seite 196 u. f. die Lebensskizze des Grafen. Sein Geburtsort heißt daselbst irrig Dienze in Rothringen statt Dieuze. In dieses Regiment, ein deutsch-lothringisches, welches vormal Royal Allemand- Dragoner hieß, war der Graf zugleich mit seinem Vater — als ersterer erst 15 J. zählt — eingetreten. Das Regiment selbst ist eines der glorreichsten in der französischen Revolutionsgeschichte und dasjenige, welches in den Jahren 1791 u. 92 durch seine Ergebenheit für den König Ludwig XVI. sich hervorthat und bei einem Angriffe auf die Tuilleries, vom Prinzen Lambasc angeführt, das stürmende Volk auseinandertrieb. Im Jahre 1856 beging der Graf die Feler der 25jährigen Inhaberswürde

des Regiments, mit welchem er seit 1793 die Schicksale getheilt hatte.] — Steger (Franz Dr.), Ergänzungs-Conversations-Lexikon (Leipzig u. Meissen 1860, Lex. 8°) XII. Bb. S. 332. — Oestr. Militär-Conversations-Lexikon. Herausgeg. von J. Hirtenfeld u. Dr. Meyner (Wien 1851) II. Bb. S. 405 [nach diesem geb. 1776]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°) X. Bb. S. 193 u. III. Suppl. Bb. S. 539. — Wigands Conversations-Lexikon (Leipzig 1847, gr. 8°) XV. Bb. S. 610. — Militär-Zeitung, redig. von Hirtenfeld 1857, Nr. 31, S. 247: „Nekrolog“ [nach dieser gest. 6. April 1857]. — Unsere Zeit. Jahrbuch zum Conversations-Lexikon (Leipzig 1857, Brockhaus, gr. 8°) I. Bb. S. 283 [nach dieser gest. 7. Apr. 1857]. — Humorist, herausg. von R. G. Sappir 1857, Nr. 100. — Presse (Wiener Blatt, Fol.) 1857, Nr. 81 [schlicht mit den Worten: „Es ist in den exklusiven Wiener Kreisen bekannt, daß der verstorbene Graf F. durch seine lange Anwesenheit in Rußland eine besondere Vorliebe für dieses nordische Land und eine große Anhänglichkeit für die Person des Kaisers Nikolaus hegte, bei welchem er namentlich sehr in Gunst stand. Vor Allem aber österreichischer Patriot im vollsten Sinne des Wortes, mußte er sich durch die in dem letzten Stadium seines Lebens eingetretenen, von seinem Gesichtspuncte aus allerdings doppelt unerwarteten Ereignisse äußerst schmerzlich berührt finden“]. — Divasallia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°) 1857, Nr. 88. — Friedenszeitung (Wien, Fol.) 1850, Nr. 50 u. 56: „Retrospective Politik der Conservativen.“ — Allgemeine (Augsburger) Zeitung 1852, Beilage zu Nr. 50 (19. Febr.): „Graf von Ficquelmont, Lord Palmerston, l'Angleterre et le Continent.“ — Portrait. Staßfisch (Gotha, J. Perthes, gr. 8°).

Fidler, Andreas nach seinem Klosternamen Marianus a Sto Salvatore (Augustiner-Barfüßer, geb. zu Wien 27. Oct. 1736, gest. ebenda 23. Februar 1802). Vollendete die Studien in Wien und trat dann in das Hofkloster der Augustiner daselbst, worauf er den Klosternamen Maria annahm. Nunmehr lehrte er im Kloster griechische Literatur und beschäftigte sich mit kirchenhistorischen Arbeiten. Im Drucke erschien von ihm: „Austria sacra, oder Geschichte der ganzen Kisterrei-

gisch-weltlichen Clericus beiderlei Geschlechtes, aus den Samml. Jus. Wendts von Wandtrahal“, 4 Theile. in 9 Bdn. (Wien 1779—1789, gr. 8°).

Destr. Nation.-Encyclopädie (von Gräffer u. Gyllann), (Wien 1835) II. Bd. S. 189. — Annalen der östr. Literatur (Wien, 4°) 1804, Intelligenzblatt Nr. 7, Sp. 54.

**Fidler** auch **Fiedler**, Ferdinand Ambros (Augustiner, geb. zu Wien 18. Oct. 1737, gest. zu Altona 16. Juni 1780). Widmete sich dem geistlichen Stande und trat in das Hospitium der Augustiner zu Wien, wo er die theologische Polemik und das geistliche Recht vortrug. Im J. 1767 trat er jedoch aus dem Orden, ging nach Leipzig, dann nach Hamburg und trat zur evangelischen Kirche über. In diese Zeit fällt die in Bezug seines Glaubenswechsels denkwürdige, periodische Schrift: „Der Fraseigt oder Versuch über die wichtigsten Glaubenslehren der römisch-katholischen Kirche, der Welt zur geschichtlichen Kenntniss dargelegt“, 3 Bde. (Leipzig 1768—71), woran sich als Fortsetzung „Der unparteiische Lutheraner, Antipapistisches Journal“, 7 Theile (Hamburg und Leipzig 1770—74, 8°) anschließt. In beiden tritt F. als heftiger Gegner der römisch-katholischen Kirche auf und polemisiert insbesondere gegen den Domprediger in Augsburg Vater Aloisius Merz. Im J. 1772 kam er als Hosprediger nach Ludwigslust, wurde 1773 Consistorialrath und Professor der Theologie an der Universität zu Böhlow. Die Stelle eines Superintendenten zu Dobberan soll er unwürdiger Handlungen wegen verscherzt haben. Zuletzt entwich er heimlich nach Altona, wo er im Alter von 43 Jahren starb. Von seinen übrigen Schriften erschienen im Druck: „Von dem kürzesten und sichersten Wege zu Iem“ (Hamburg und Leipzig 1772); — „De ecclesia representantia“ (Butsow 1773), Dissertation zur Erlangung der theologischen Doctorwürde, sie erschien auch in deut-

scher Uebersetzung von M. G. J. Bichmann (Leipzig 1778); — „Geschichte und Beschreibung aller Cerimonien und anderer Anstandigkeiten der römischen Kirche“, 2 Theile (Leipzig 1785 und 86, 8° mit 2. L.). Nur der erste Band ist von F., der zweite wurde vom einem „Liebhaber der Kirchengebräuche“ fortgesetzt. Nach seinem Tode wurde auch sein „Verständtium an ein Freunde und Feinde“ (Leipzig 1782, 8°) herausgegeben.

Wolter, Historische Kirchengeschichten von der Stadt Altona II. Bd. S. 120. — De Luca Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, 8°) I. Bds. 1. St. S. 120. — Lemgoer Bibliothek XVIII. Bd. S. 650 u. f. — Abhandlungsskizzen zu Schäfers Gelehrten-Lexikon. — Meusel (J. G.), Biographien der vom J. 1750—1800, verstorb. deutschen Schriftsteller III. Bd. S. 330 u. f. — Durr (Sam.), Neues hist.-biograph. Handwörterbuch II. Bd. Sp. 187. — Ersch (J. G.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Meubis, 4°) I. Sect. 44. Thl. S. 40 [nach dieser gef. 18. October 1737, gest. 16. Juni 1780]. — Destr. National-Encycl. (von Gräffer und Gyllann), (Wien 1835) II. Bd. S. 120 [nach dieser geb. 16. Oct. 1737, gest. 16. Juni 1780]. — Rappert (Christian Gottlob), Poetisches Wörter-Lexikon (Leipzig 1834, Schumann, 4°) II. Bd. S. 211 [nach diesem gef. 20. Juni 1780]. — Porträt. Dasselbe befindet sich bei seiner „Geschichte und Beschreibung aller Cerimonien.“

**Fidler**, Marian, siehe: **Fidler**, Andreas (S. 228).

**Fidler**, siehe auch **Fiedler**.

**Fieder**, Franz Xaver (Naturforscher, geb. zu Prag 1. März 1807). Sohn wohlhabender Eltern in Prag; studirte die lateinischen Gegenstände privat, wurde 1823 ökonomisch-technische Botanik unter Lausch, Landwirtschaft unter Professor Graf Michna und besuchte 1824—26 die technische Akademie zu Prag. Im J. 1829 trat er als Praktikant bei der vormaligen Gefällen-Administration ein, kam 1832 zum böhmischen Appellations-Gerichte, wurde bei der Organisation

ber kais. Gericht Landesgerichts-Secretär zu Hohenmauth und nach Reorganisirung dieser Behörden, Kreisgerichts-Director zu Ehrudim. Neben seinem Amtsberufe trieb er naturhistorische Studien; mit großer Fertigkeit im Zeichnen verband er seltene Vorliebe für die Botanik; er kam mit den hervorragendsten Naturforschern Prags in Verbindung und zeichnete und analysirte die Pflanzen zu den Tafeln der Reliquiae Haenkeanae; zu den Saxifragen des Grafen Sternberg; den Symbolae botanicae von Karl Presl; lieferte Beschreibung und Zeichnung zu mehreren Heften von Sturm's Flora Deutschlands; entdeckte 1823 zwei für Böhmens Flora neue Pflanzenarten, die „Iris Fieberi Seidl“ im böhmischen Mittelgebirge und den „Ceratocephalus orthoceras“ bei Prag; beschrieb die Potamogeta und die Echienformen Böhmens in der ökonomisch-technischen Flora des Grafen Berchtold und schrieb mehrere Abhandlungen naturhistorischen Inhaltes, welche in verschiedenen Zeitschriften erschienen sind, u. z. in den „Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften“: „Nebst die wilden Apfelarten“ (V. Bd. [1847] S. 9); — „Nebst Wucherung bei Anemona nemorosa und Abnormität bei Anemona triloba“ (VI. Bd. [1851] S. 42); — „Nebst die Gruppe der Sciorocidae“ (IV. Bd. [1847] S. 21); — „Monographie der Gattung Oxycaenus Fab.“ (IV. Bd. [1847] S. 22); — „Entomologische Monographien“ (III. Bd. [1847] S. 277); — „Systematische Reihe europäischer Grabbügler (Orthoptera Oliv.)“ (VI. Bd. [1851] S. 15); — „Genera Hydrocoridum“ (VII. Bd. [1852] S. 181); — „Species generis Corisa“ (VII. Bd. [1852] S. 213); — „Aphidographien“ (VII. Bd. S. 425). In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen zeichneten ihn mehrere naturhistorische Vereine des In- und Auslandes als von Regensburg, Görlitz, Halle, Frankfurt v. Wurzbach, biogr. Legiton. IV.

a/M., die kaisers. Leopoldinisch-Carolinische Akademie, ferner jene von Edinburgh, Moskau durch Uebersendung ihrer Diplome aus, und Jena übersandte ihm (1848) das Ehrendiplom eines Doctors der Philosophie.

Jelinek (Karl Dr.), Das känd.-polytechnische Institut zu Prag. Programm zur 50jährigen Erinnerungsfest (10. Nov. 1856) (Prag 1856, Paase, 8°.) S. 232. — Janus (J. J.), Systematisches und chronologisch geordnetes Verzeichniß sämtlicher Werke und Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften (Prag 1854, 8°.) S. 23, 24, 26.

Fiedler, Bernhard (Mal. er). Zeitgenos. Ist seit vielen Jahren — etwa 2 Decennien — in Oesterreich ansässig, malte vorerst in Benebig, wo seine Bilder in der Ausstellung des J. 1844 durch die glückliche Behandlung der Natur Beifall fanden. Vor mehreren Jahren ließ er sich in Triest nieder, und macht von dort zeitweise Ausflüge nach dem Küstenlande, nach Dalmatien, und in letzterer Zeit (1855/56) nach dem Oriente, immer mit einem Reichthum von Stizzen zurückkehrend, die er dann in genialer Weise in Del ausführt. Insbesondere brachte er von letzterer Fahrt, auf welcher er über ein Jahr die lohnenden Partien des Orients u. z. Egypten, Palästina, Syrien und Cairo besuchte, eine reiche Mappe von Studien und ausgeführten Aquarell- und Delbildern mit. Seine Arbeiten sind sehr gesucht. In den Ausstellungen des österr. (neuen) Kunstvereins war von Zeit zu Zeit eines seiner Bilder zu sehen. Wir führen folgende Arbeiten dieses Künstlers an: Delbilder: „Brandung an der Dalmatiner Küste bei Ragusa“ (östr. Kstv. 1851, 350 fl.); — „Ansicht aus der Gegend von Meran“ (1844); — „Die Arna in Pola“ (östr. Kstv. 1853, Juli, 280 fl.); — „Ansicht von Triest“ (Ebenda 1853, August), Eigenthum Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph; — „Bocca di Cattaro“ (Ebenda 1855, Juni, 200 fl.); — „Der

Palast des Diokletian in Spalato"; — die Aquarelle: „Vorhof der heil. Grabkirche in Jerusalem“, beide Eigentum des Grafen Kolowrat; — „Bazar in Coles“, Eigentum des Fürsten Paul Esterházy; — „Ansicht von Jerusalem“; — „Waldsch“; — „Der Nil zwischen Arabien und Ägypten“; — „Ansicht der Insel Matilene“.

Observatore Triestino (amtliches Blatt in Triest) 1856, in einer der Nummern der drei letzten Hefen: „Due ore nello studio di Bern. Fiedler“ von Gio. Corotano Hoff. — Triester Zeitung 1856, Nr. 17. — Frankl (L. K.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1844, S. 997: „Die Kunstausstellung zu Venedig“ (dieselbst wird (S. 996) F. ein Berliner genannt; von seinen Kunstwerken aber gesagt, daß sie „Kraft und Wahrheit“ haben). — Die Ausstellungs-Kataloge des öfr. (neuen) Kunstvereins 1853 (Juli, August), 1855 (Juni), 1856 (Februar). — Fiedl'nigg in seinen Mittheilungen aus Wien 1855 III. Bb. S. 133 gibt Nachricht von einem Maler Anton Fiedler (nicht der Obige), welcher in der Kunstausstellung des Jahres 1855 Blumen und Früchte (3 Bilder) ausgestellt, worin sich zwar keine geistvolle Auffassung, aber eine frappante Naturtreue aussprach.

Fiedler, Ferdinand Ambros, siehe: Fiedler, Ferdinand Ambros (S. 224).

Fiedler, Joseph (Geschichtsforscher, geb. zu Wittingau in Böhmen 17. März 1819). Besuchte von 1830—36 das Gymnasium in Neubaus (in Böhmen), hörte 1837 und 38 die beiden philosophischen Jahrgänge in Prag und vollendete 1842 die juridischen Studien in Wien. Anfänglich der juridischen Laufbahn sich zuwendend, besuchte er zwei Jahre eine Advocatenkanzlei, bis eine im 1. L. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchiv eröffnete Stelle ihm die Hoffnung gab, sich gänzlich seinem Lieblingsstudium, der vaterländischen Geschichte, widmen zu können. Am 20. Nov. 1844 erhielt er eine überzählige unbesoldete Praktikantenstelle in dieser Staatsanstalt, wo er noch, seit 1849 in der Eigenschaft eines Concepts-Officials thätig ist. Die amtsfreie Zeit füllt er mit dem Studium der slavischen Spra-

chen, dann mit der Erforschung und Sammlung bisher unbekannter Quellen für öfr. Geschichte in ihrem ganzen Umfange aus. Veröffentlicht hat er bisher unter dem Titel: „Die slavische Geschichte“, das Originalschreiben des Fürsten Dmitri Pokarsky an R. Rubel II. ddo. 20. Juni 1812, in der „slavischen Bibliothek“ des Professor Dr. Rittschié p. 19; — „Der blutige Freitag in Oudok.“, in den Sitzungsberichten der 1. Abth. der Wissenschaften Bd. IX. p. 461; — „Böhmen's Herrschaft in Palen, ein vaterländischer Beitrag I.“, im Archiv derselben Akademie Bd. XIV. p. 161; — und das selbständige Werk: „Actenstücke zur Geschichte von Káhorp's und seiner Verbindungen mit dem Ausland“, 2 Bde., als Bd. IX u. XVII der Fontes rerum austriacarum derselben Akademie; der 1. Bd. enthält Mittheilungen aus den Papieren des Sabastian Kolyenyevski v. Beteš, seines Agenten in Bayern, Preußen u. Rußland; der 2. Bd. aus den Papieren J. M. Clements, seines Agenten in Preußen, England, Holland und bei dem Ultrichter Congresse Wurzach u. Lannenberg (Constant Dr.) Bibliogr. - statistische Uebersicht der Literatur des öfr. Kaiserthums (Wien 1857, Schönbucherel, gr. 8°.) III. Bericht (1855) S. 61. Marginal 2149; S. 706, Marg. 2220.

Filcik, Johann Nepomuk (Schul-lehrer, geb. zu Kopidino, einem Städtchen des böhmischen Kreises in Böhmen, 19. Nov. 1786, gest. 26. März 1837). Der Sohn eines Tischlers, hat schon als Kind großen Verstand und Talent zur Musik gezeigt. Besuchte die Pflanzschule seines Geburtsortes, hörte 1803 zu Klain den Präparanden-Curs und war bereits 1804 Unterlehrer in Kolin. 1806 begab er sich nach Prag, wo er zwei Jahre an der Strahower Schule thätig war, kam dann nach Verweibung an verschiedenen Orten 1812 nach Olmütz wo er die daselbst sehr vernachlässigte Schule übernahm. Hier wie Kolin: 18



währte er sich als tüchtigen Pädagogen, auch wurde er nach einigen Jahren zum Musterlehrer ernannt. Ausgezeichnet als Musiker, der selbst alle Instrumente spielte, auf der Violine concertirte, tüchtige Kenntnisse im Generalbass und Notensatz besaß, wirkte er auch in seiner Stellung als Lehrer unter seinen Zöglingen für die Belebung des musikalischen Sinnes. So hatte er aus eigenen Mitteln in dem kleinen Orte Chrást ein Knaben-Orchester — 40 Köpfe stark — organisiert, mit welchem er bei großen Festen die Meisterwerke der Tonkunst zur Aufführung brachte, als „Die 7 Worte Christi“, von Haydn; „Die Schöpfung“, von demselben (1824); „Die Jahreszeiten“, von demselben (1826), das „Requiem“, von Mozart (1831); „Das römische Misereere“, von ebend. (1852). Seine übrige Muße verwendete er zu schriftstellerischen Arbeiten und verkaufte seinen Ader, um den Druck des ersten Buches zu bestreiten. Er schrieb: „*Pravidla dobroptsemnosti české*“, d. i. Anleitung zur böhmischen Rechtschreibung“ (1822, 2. Auflage 1827); — „*Proč a proto pfi umění počínám*“, d. i. Das Warum und Darum bei der Rechenkunst (Königgrätz 1823); — „*Rychlý počítáč*“, d. i. Der schnelle Zähler (Ebd. 1830, verm. Aufl. 1833); — „*Housk škola*“, d. i. Violinschule (Ebenda 1832); — „*Průrodopis*“, d. i. Naturbeschreibung (1835, 8°.) — und nach seinem Tode erschienen: „*Starožitnosti*“, d. i. Alterthumskunde (Ebenda 1843) und „*Zahradníček čili návod ke stěpařství etc.*“, d. i. Der kleine Gärtner oder Anleitung zum Oculiren (Ebenda 1849). In seinem Nachlasse befand sich unter andern Schriften eine „*Sammlungslehre*“. Die letzten Lebensjahre immer kränklich, mußte er schon zu Anfang 1836 den Schuldienst aufgeben. Uebrigens war er bis an sein Ende, das ihn im Alter von 62 Jahren erreichte, thätig

und nur sein schweres Leiden in letzter Zeit hinderte ihn an der Ausführung seiner Absicht, ein kleines Wörterbuch für den Schulgebrauch zu verfassen. F. war in der That, was sein Titel bezeichnet, ein Musterlehrer.

*Jungmann (Josef)*, *Historia literatury české*, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849) S. 553. — *Sborník, kalendář učitel-ský na rok 1858*. — *Věsta*, d. i. Die Bienen (Prager Zeitschrift) 1854, 28. Mai. — *Saun- schriftliche Mittheilungen des Dr. Emb. Aug. Frankl*, der als Kind sein Schüler war.

*Filiasi, Giacomo conte* (Historiker und Naturforscher, geb. zu Venedig 1750, gest. ebenda 17. Februar 1829). Entstammte einer Paduaner Familie. Seine Mutter, eine geb. Fasanese, war aus Mantua, daher auch er von Einigen als Mantuaner angegeben wird. Von einem großen Wissenstriebe befeelt, lernte er Verschiedenes: Landwirthschaft, Chemie, Physik, Hydraulik, Handelswissenschaft, Astronomie. Insbesondere war es die Hydraulik, deren Studium er sich besonders angelegen sein ließ, um den Verheerungen der Brenta durch ein von ihm ausgeführtes System einen Damm zu setzen. Zugleich betrieb er historische Studien. Zahlreich sind seine schriftstellerischen Arbeiten; selbständig erschienen: „*Memorie storiche dei Veneti primi e secondi*“, 8 Bde. (Venedig 1796, 8°.). Dieses Hauptwerk F.'s kam anfänglich als: „*Saggio sui Veneti primi*“, 2 Bde. (Venedig 1781) heraus. Die obige zweite Auflage ist ausgearbeitet und erschien in dritter vermehrter und verbesserter zu Padua in 6 Bänden (Seminarbruderei 1811), mit einem „*Indice ragionato*“, den der Venetianer Priester D. Sante della Valentina gearbeitet, und welcher des ganzen Werkes VII. Band bildet. Ferner gab F. heraus: „*Delle strade romane che passavano anticamente pel Mantovano*“ (Guastalla 1792, 8°.); — „*Memoria delle procelle, che annuovano*

*vogliono regnare nalle Maremma Venetiana* (Venedig 1794); —: „*Memorie sulla annuali Vicende atmosferiche*“ (Ebenda 1801); — „*Ricerche storico-critiche sull' opportunità delle Lagune*“ (Ebenda 1803); — „*Sull' antico Commercio, Arti e Marina dei Venetiani*“ (Padua 1811); — „*Riflessioni sopra i Fiumi e le Lagune*“ (Venedig 1817, 4°); — „*Lettere familiari astronomiche*“ (Ebenda 1818). Außerdem sind viele seiner Abhandlungen in den Sammelwerken der gelehrten Akademie Jussieus, denen F. als Mitglied angehörte, enthalten, ein großer Theil bildet Etalien über die Lagunen Venedigs nach physikalischen, national-ökonomischen und andern Gesichtspuncten. F. bekleidete schon in der Napoleonischen Periode mehrere Ehrenämter, er war Fabriciere der St. Markuskirche, Mitglied des Verwaltungsrathes des vaterländ. Lycæums, und unter der österr. Regierung General-Director der venetian. Gymnasien, als welcher er bei seinem Amtsantritt (1827) für die erspriesslichen Dienste, die er geleistet, mit dem Orden der eisernen Krone ausgezeichnet worden war. F. starb im hohen Alter von 79 Jahren, mit seinem Werke über die Urgeschichte Venedigs ein werthvolles Denkmal seines Geistes der Nachwelt hinterlassend.

*Fontana (Giocanni Jacopo)*, Biografia del conte G. Filiasi (Venedig 1840, 8°. — *Dandolo (Girol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1864, Naratovich, 8°.) S. 375. — *Tibaldi*, Biografia degli Italiani illustri VII. Bd. S. 381.

**Filipfel, Benzeclans** (Schriftsteller, geb. zu Beselei bei Szynice in Böhmen 28. August 1812). Besuchte die Schulen in seiner Heimat, wurde aus besonderer Vorliebe für das Theater Schauspieler und trat einige Zeit auf der National- (d. i. tschechischen) Bühne in Prag unter dem Namen Lip auf. Ingleich veröffent-

lichte er literarische Kritiken; anfänglich mehreres in den Prager Unterhaltungsblättern, dann über verlegte er sich auf Uebersetzungen von Dramen und Romanen, wovon unter andern Goldj mit's Pfarrer von Bäckfeld und Eingelast von Honwald, Bicholle, Eugen Gu erschienen. Auch hat er sich als Jugendschriftsteller versucht und verest einige Schriften des beliebten Christoph Schmid übersezt, oder bearbeitet, bis er mit selbstständigen Arbeiten auftrat; als: „*Onol aimarianaki. Povstani pro volidos dajlejši*“, d. i. Das Thal Almeria. Eine Erzählung für die erwachsene Jugend (Prag 1838); — „*Pokloni anob: Nisledy herbans a mocnost lidsy*“, d. i. Der Herdbrenner, oder die Folgen eines Spiels und die Macht der Liebe (Ebenda 1854); — „*Poklonička anob: Bohumir anj a noviny*“, d. i. Das Schatzkästlein, oder der schuldige und unschuldige Gottin (Ebenda 1840); — „*Minopustal lidu Zortovnd naroštena*“, d. i. Liebe im Jesching. Echterhafte Novelle (2. Aufzug Prag 1855). Am meisten bekannt wurde sein Name, seit er in Gemeinschaft mit dem Schriftsteller Fr. Jui. Kubes (gest. 1855) die bald heftig gewordene Zeitschrift „*Paleček*“, d. i. Der Winkling, herandgab. Auch redigirte er den in Spurny in Prag erscheinenden „*Kalendář Pražský*“, d. i. Prager Kalender.

*Rittersberg*, Kapitul Slováků, d. i. Kapitul wäiterisch (Prag 1850) I. Bd. S. 466 — *Roos* (Jan Václav), Soupis českých knih, d. i. Verzeichniß böhmischer Bücher (Prag 1854, Pospisil, 16°.)

**Filippi, Joseph und Philipp de. de. de. De Filippi, Graf.** (III. Bd. S. 124, 125.)

**Filipi, Johann** (Geschichtsforscher, geb. zu Kronstadt in Siebenbürgen 1689, gest. ebenda 17. Dec. 1755). Besuchte erst die Schulen seiner Vaterstadt und später — der Citta der Oranienburg in Ungarn und Ober-Österreich —

eine Universität des Auslandes. F. wählte Jena und kehrte dann in seine Heimat zurück, wo er in seiner Vaterstadt die Würde eines Rectors des evangel.-luther. Gymnasiums bis an seinen Tod — durch 24 Jahre — bekleidete. Er beschäftigte sich mit geschichtlichen Studien, deren größeres Theil in Handschrift verblieben. Im Drucke erschienen: „*Schediasma historicum de Walachorum Historia...*“ (Jena 1743, 4°.); in Handschrift hinterließ er: „*Historia ecclesiastica Transsylvaniae*“; — „*Historia Wallachorum, methodo Cellariana 1741 elaborata*“; — „*Historiola Moldaviae*“; — „*Historia regni Transylvanici civilis*“ und „*Geograph. und histor. Anmerkungen von dem Fürstenthum Siebenbürgen*“.

Seibert (Job.), Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten . . . S. 91. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzifann), (Wien 1835) II. Bd. S. 139. — Ueber die siebenbürgische Familie Filtisch (Filtisch) vergleiche: Kövary (László), Erdely nevezetesebb családai, d. i. Siebenbürgische Adelsfamilien (Klausenburg 1854, 8°.) S. 86 s. 59.

Filtisch, Karl (Clavier-Virtuose, geb. in Wien um das Jahr 1834, gest. in Venedig 11. Mai 1845). Erbielt in Wien seine musikalische Ausbildung und zeigte ein Talent, das Großes zu leisten versprach. Besonders waren es die Compositionen Chopin's, welche er mit unvergleichlicher Genialität vortrug, so daß Meyerbeer das Verlangen eines Musikfreundes, Chopin'sche Compositionen im Geiste des Meisters spielen zu hören, nur dadurch erfüllen konnte, daß er den jungen Filtisch einlub, ihn zu diesem Zwecke zu besuchen. Die von ihm in Paris (1843) und in Wien (1844) gegebenen Concerte waren glänzend ausgefallen. Ein Brustleiden, das seit längerer Zeit an des Knaben Gesundheit nagte, nöthigte ihn nach Venedig zu gehen, um im milderen Klima dieser Stadt Genesung zu suchen, die er leider nicht fand. Wohl wurde sein meh-

retere Wochen vor dessen Eintritt gemeldeter Tod widerrufen, endlich aber war die Nachricht, daß der geniale junge Clavier-Virtuose seinem langwierigen Lungengeleiden erlegen, traurige Wahrheit.

Franzl (L. A.), Sonntagblätter (Wien, gr. 8.) 1843 (II. Jahrg.) S. 1124: „Ein Königreich für den Sinn“ (aus Anlaß einer Vergleichung zwischen F. und seinem Lehrer Chopin). — Ebenda S. 112. — Ebenda 1844 (III. Jahrg.) S. 240: „Meyerbeer und Rigt an Filtisch“ (zwei, das schöne Talent des jugendlichen Virtuosen ehrenvoll bestätigende Briefe). — Allg. Wiener Musikzeitung, herausgeg. von August Schmidt (1844) S. 320. — Ebenda 1845, S. 56 (Widerraf der über ihn in demselben Blatte vom 24. Jänn. 1845 gebrachten Todesnachricht). — Ebenda S. 256. Todesnachricht. — Porträt. Unterschrift: Carl Filtisch Cybel 1841 (lith.), gedr. bei A. Lepulum. Eigenthum u. Verlag von Jos. Wagner in Pesth. Fol.

Fitz, Fidel, mit seinem Klostersnamen Michael (Geschichtsforscher, Prior und Bibliothekar des Benedictiner-Stiftes zu Michelbeuern, geb. zu Passau 12. April 1777, gest. in Michelbeuern 19. Febr. 1854). Sein Vater war Kutscher am kaiserlich-königlichen Hofe zu Passau, seine Mutter aus Traiskirchen im l. k. Juvviertel gebürtig, eine sehr gottesfürchtige Frau, welche den ärmlichen Verhältnissen des Haushalts durch ihre Händearbeit aufhalf. Die Eltern gaben den Bitten des lernbegierigen Knaben nach, er besuchte das Gymnasium zu Passau und brachte es unter allen Entbehrungen dahin, seinen Wunsch, in ein Kloster zu treten, zu erfüllen. 1796 fand er als Novize im Benedictinerstifte Michelbeuern Aufnahme, vollendete die theologischen Studien auf der Universität in Salzburg und wurde 1800 zum Priester geweiht. Im J. 1805 kam F. als Gymnasial-Professor nach Salzburg und bekleidete diese Stelle bis 1819, in welchem Jahre er die Professur der allgemeinen Weltgeschichte und classischen Philologie am Lyceum zu Salzburg erhielt, bis 1835

er besorgte, in letzterem Jahre aber, zur Uebernahme der Verwaltung des Klosters Wölln bei Salzburg von seinem Abte berufen, dem liebgewordenen seit 2 Decennien besorgten Lehrertposten entsagen, und ein mit seiner wissenschaftlichen Beschäftigung wenig übereinstimmendes Amt antreten mußte. Dieses verwaltete er bis 1842, in welchem Jahre er in sein Stift nach Michaelbeuern berufen wurde, um als Prior dem betagten Prälaten die Leitung der Klosterangelegenheiten zu erleichtern. Als der Prälat 1848 starb, trat Filz provisorisch an dessen Stelle. Frühzeitig verlegte sich F. auf historische Forschungen, und die alten werthvollen Documente des Klosterarchivs, wozu ihm der Abt Nicolaus (1808 — 1849) die Schlüssel anvertraut, boten ihm Gelegenheit, die bisher schmerzlich vermiste Geschichte seines Stiftes zu bearbeiten. Und so entstanden jene zwei Werke, welche seine Wahl zum correspondirenden Mitgliede der kais. Academie der Wissenschaften, vorher aber zu jenen der bair. Academie der Wissenschaften veranlaßten, nämlich die „Historisch-kritische Abhandlung über das wahre Zeitalter des apostolischen Wirkens des h. Rupert in Baiern“ (Salzburg 1831, Duxle, 8°.) und „Die Geschichte des Salzburger Benedictiner-Stiftes Michaelbeuern“ (Salzburg 1838, Duxle, 8°.). Die Controversen über die in ersterem Werke behandelten Fragen sind aber noch nicht geschlossen, und die „Neue Salzburger Zeitung“, Jahrg. 1855, enthält eine Reihe von Aufsätzen: „Ueber das wahre Zeitalter des heiligen Rupertus“. [Vergleiche des Herausgebers Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des Herr. Kaiserstaates II. Bericht 1854 S. 25 Marginal 901]. Seit seiner Einberufung in's Kloster mit der Würde eines Priors, belleidete er auch die Stelle eines Bibliothekars; als solcher arbeitete er selbst treffliche Kataloge aus und ord-

nete in der ungeschicktesten Weise die Klosterbibliothek, welcher er seinen Sohn: eine seit 30 Jahren begonnene und auf das emsigste ergänzte Handschriften-Sammlung, reich an seltenen Bildern trefflicher Künstler, testamentarisch vermachte. Sr. Maj. Kaiser Ferdinand verließ dem Priester für sein verdienstvolles Wirken die große goldene Medaille und bei Gelegenheit seiner Secundis (1850) wurde er zum fürstbischöflichen Rathe ernannt.

Autobiographie des P. Michael Filz (Salzburg 1855, Engel u. Penker, 8°, 24 S.) (Auch der Abdruck der Autobiographie aus dem Almanach der kais. Academie der Wissensch.) — (Almanach der kais. Academie der Wissensch.) (Wien, Staatsdruckerei, H. 8°.) V. Jahrg. S. 105: „Retrölog“ des Generalsecretär Schrötter. — S. 165—202: „Autobiographie“ (datirt: 10. Jänner — 25. Februar 1849; diese im neuen Memoirentage geschriebene „Autobiographie“ erweist durch die unbesangene Schilderung der denkwürdigen Verhältnisse (1792 — 1823) ein gesteigertes Interesse. Das Ganze ist tagebuchartig gehalten und nur nebenbei schimmert die Persönlichkeit des frommen Chronisten der Reue durch). — Neue Salzburger Zeitung (H. 64) VI. Jahrg. (1854, 7. u. 8. März) Nr. 24 u. 56: „Retrölog“ von P. F. Schwarz. — Salzburger Kirchenblatt 1854, Nr. 14, 15, 17: „Retrölog.“ — Beilage zur Augsburger Postzeitung 1854 (28. März) Nr. 70: „Retrölog“ von P. Schwarz.

Fincis, Joseph, später Farinelli (Compositeur, geb. zu Gêre 1779, gest. in Triest im Nov. 1836). Zeigte früh große Neigung zur Kunst und kam, von Zufall begünstigt, in's Conservatorium nach Neapel, wo er seinen Namen Fincis in Farinelli umtauschte. Dasselbst machte er schnelle Fortschritte, verfaßte sich in der Composition und schrieb um's Jahr 1797 seine erste komische Oper für Neapel: „L'uomo indolente“, welche allgemein gefiel. Nun bekam er einen Ruf nach Venedig, für welches er eine Reihe von Opern schrieb, die auch auf dem hohen Bühnen Italiens, selbst Grandopera, zu

Aufführung kamen. Im Zeitraum von 1800–15 wurden oft u. mit Beifall gegeben: „*Bandiera d'ogni rento*“; — „*Il rentaglio*“; — „*La tragedia finisce in commedia*“; — „*I riti d'Efeso*“; — „*La Locandiera*“; — „*Il Testamento e 600,000 Franchi*“; — „*La contadina bizzarra*“; — „*Teresa e Claudia*“ und mehrere kleinere Piecen und Farcen. Erst das Auftreten Rossini's verdrängte Farinelli's Compositionen von der Bühne. Farinelli bekam nun einen Ruf nach Triest als Capellmeister von San Giusto, veröffentlichte noch mehrere Festcantaten und starb daselbst im Alter von 57 Jahren. Von Musiklern wird Farinelli als Compositur der Ring genannt, welcher die ältere Musik mit der neuen verbindet.

*Nuvolato (Gaetano)*, Storia di Este e del suo territorio (Este 1851, G. Longo, gr. 8°.) S. 563.

**Fink, Anton** (Generalmajor, geb. zu Breitenbrunn im Oedenburger Comitate Ungarns 1795, gest. 30. Juli 1855). F. begann im Februar 1810 als Expropriis-Unterkanonier seine militärische Laufbahn, machte die Feldzüge jener Zeit mit und hatte vom 16. Dec. 1818, an welchem er zum Unterlieutenant vorrückte, sich nach und nach zum Obersten (27. Aug. 1850) und zum Generalmajor (1. Juli 1854) emporgeschwungen. Die längste Zeit seiner Dienstleistung — vom 3. 1826—1851 — wirkte er als Lehrer im Bombardier-Corps. In diesem Jahre (1. Nov.) trat er als Studien-Director in die damals errichtete Artillerie-Hauptschule über und wurde am 14. Mai 1853 Director der neu errichteten Artillerie-Akademie. Am 10. Sept. 1854 wurde F. auch 2. Inhaber des 7. Artillerie-Regimentes Prinz Luitpold von Baiern. F. hat sich manche Verdienste um die Hebung und Hervollkommnung seiner Waffe erworben; der größte Theil

der Officiere dieser Waffe in allen Chargen in der Gegenwart ging aus seiner Schule hervor; bei allen das Artilleriewesen betreffenden Projecten, welche in der Periode 1826—1846 in Oesterreich zur Ausführung kamen, wurde F. zu Rathe gezogen und sein Werk: „*Elementar-Lehrbuch der Mechanik fester Körper*. Nach den neuesten Quellen für die k. k. Artillerie-Schulen bearbeitet“ (Wien 1845, Tendler mit 11 Tafeln, gr. 8°.) ist noch durch kein besseres ersetzt worden.

*Deutr. Militär-Konversations-Lexikon*. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bt. S. 407. — *Militär-Zeitung* (Wien, 4°.) 1855, Nr. 88: „*Retroslog.*“ — *Deutr. Militärkalender*, herausg. von Hirtenfeld VII. Jahrg. (1856).

**Fink, Joseph Alois** (Mechaniker, geb. zu Andelsbuch in Borsarlberg). Zeitgenoss. Die unten benannte Quelle schreibt über ihn: „Von großem Interesse und einer ehrenvollen Erinnerung würdig, ist die allerneueste Erfindung einer sinnreich eingerichteten Maschine zu dem Zwecke anschaulicher Darstellung der verschiedenen Erscheinungen in Folge der Bewegung der Erde und des Mondes, besonders nützlich bei Schulvorträgen über Geographie und Astronomie, welche dem Buchbinder Joseph Alois Fink zu Andelsbuch lebiglich durch Selbstbeobachtung und langer Nachdenken über die in den Kalendern enthaltenen astronomischen Aussätze gelungen ist.“ Dieses nun im Ferdinandeum zu Innsbruck befindliche Planetarium wird im „*Boten von Tyrol und Borsarlberg*“ vom 3. 1840 Nr. 20 mit Hinweisung auf seine schätzbaren Vorzüge näher besprochen. — Den Namen Fink tragen noch mehrere Künstler Tyrols älterer und neuerer Zeit, über welche jedoch nur ganz dürftige Daten hie und da zerstreut sind. Eines Bartholomeus F. erwähnt Nagler's „*Künstler-Lexikon*“ (IV. S. 337) und das „*Tyrol. Künstler-Lexikon*“ (S. 51).

Dieser wie sein jüngerer Bruder malten im vorigen Jahrhundert, und Altarbilder des Ersteren findet man in Klagenfurt, Klausen u. sonst in Tyrol; Bauernicenen, Fischerfische, Schützenbilder des Letzteren im Lande hie und da zerstreut. — Ueber einen neuern Maler Namens Fink, auch aus Tyrol, berichten L. A. Frankls „Sonntagsblätter“, diese für die Periode 1841 — 48 so reiche Quelle über Kunst, Poesie und Literatur des Kaiserstaates; der Jahrg. 1847 im Kunstblatt Nr. 14 S. 79 meldet in Ab. Fischers Aufsatz: „Die Plastik unter den Bauern in Tyrol“ (S. 81), von einem (bereits gestorbenen) Fink, „dessen Stern (als Bildhauer) bereits in weitem Kreise zu glänzen anfing“ und dasselbe im Jahrgg. 1844 S. 772 im Artikel „Oesterreichische Künstler in Rom“, berichtet auch über einen (vielleicht denselben) Fink, „welcher an einem Hausaltare im altitalischen Geschnitte für die Fürstin Kinský arbeitet.“

Staffler (Joh. Jakob), *Das deutsche Tyrol u. Vorarlberg, topogr. . . . (Zürich 1847, Rauch, 8°.)* I. Bd. S. 54.

Stroni, Johann Andreas (Musiker, geb. zu Pavia um das J. 1704, gest. zu Mailand 1779). Studirte unter Leonardo Leo in Neapel 15 Jahre die Musik, wurde um 1750 Capellmeister am Dom zu Bergamo und 1770 dasselbe am Dom zu Mailand, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete. J. besaß den Ruf eines ausgezeichneten Kirchen-Componisten im alten Style. Der größte Theil seiner Arbeiten — noch in Handschrift — befindet sich im Domarchiv zu Mailand aufbewahrt, darunter achtsimmige Messen, Vespere; sein Offertorium: „Christus factus est pro nobis obediens usque ad mortem“, wurde im 88. Hefte der Cäcilia aus der Sammlung des berühmten Capellmeisters von Bergamo Simon Mayr abgedruckt.

Gräf (J. E.) u. Gruber (J. C.), *Allgem.*

*Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 44. Thl. S. 296. — Gerber (Ernst Ludwig), *Sikarbiogr. Lexikon der Tonkünstler* (Leipzig 1790, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 414.

**Fiquelmont, J. Fiquelmont (S. 221).**

**Firmin, Karl Joseph Graf von** (Staatsmann, Ritter des goldenen Vlieses, geb. zu Deutschmetz im Erlangischen 6. Aug. 1716, gest. 20. Juli 1782). Sohn des Grafen Franz Hippolyt Georg (geb. 11. Oct. 1680, gest. 1748) aus der Ehe mit Barbara Elisabeth, Gräfin von Thun und Hohenstein. Erhielt eine thätige Erziehung auf Anstalten in Innsbruck und Salzburg, zuletzt in Leyden und vollendete seine Bildung auf Reisen in Italien und Frankreich. Er widmete sich dem Staatsdienste, war vorerst Gesandter in Neapel und seit 1759 General-Gouverneur der Lombardie, in welcher das Kubenten, die segensreiche Periode seiner Verwaltung sich bis heute erhalten hat. Unter ihm blühten Kunst und Wissenschaft; Künstler und Gelehrte unterstützte, Bibliotheken errichtete er und seine eigene, welche an 40,000 Bände, Manuscripte und numismatische Schätze zählte, erschloß er dem Forscher. Ueber dieselbe erschien ein Katalog: „Bibliotheca Firminiana“, 10 Bände (Mailand 1783, 4°.). [Vergleiche Ebert Nr. 7578], wovon 6 Bände den allgemeinen Katalog; 1 Theil die engl. Werke, 1 Theil die Handschriften, 1 Theil die Kupferstiche und 1 Theil das numismatische Cabinet behandeln. Der Universität Pavia, an welche er thätige Professoren berief, verlieh er einen neuen Glanz; Handel und Industrie belebte, die Landwirthschaft hob er und unter seiner weisen Leitung verschwanden die traurigen Spuren der Unwissenheit und Barbarei, unter denen dieses Land während der spanischen Herrschaft so lange geliegt. Der Graf selbst, ein großer Kunstlieb-

haber, verkehrte viel und gern mit Künstlern und Gelehrten, war ein Freund Winkelmanns und ein Gönner der Angelika Kaufmann. Sein größter Ruhm aber ist, wie einer seiner Biographen berichtet: „daß mit seinen Verdiensten um die Aufklärung jener Gegenden auch milderer Sitte und vorurtheilsfreie Ueberzeugungen in's Leben traten“. Nach Füßli's Supplement zum Allgemeinen Künstler-Lexikon hat der Graf selbst in früherer Zeit historische Bilder in echt italienischem Geschmacke gemalt und mehrere Blätter in Kupfer geätzt. Ein Theil seiner Bibliothek bildet nunmehr einen Bestandtheil der Bibliothek der Brera in Mailand.

Villa (Angelo Teodoro), C. comitis Firmianis vita (Mailand 1783, 4<sup>o</sup>). — Cantù (Cesare), L'Abate Parini e la Lombardia nel secolo passato studj (Mailand 1854, Gnocchi, 8<sup>o</sup>). — Gerardo d'Arco (Giov. Battista), Elogio di conte di Firmian (Mantua 1783, 4<sup>o</sup>). — Fries (Paolo), Elogio di Tito Pomponio Attico (Mailand 1780, 8<sup>o</sup>). [allegorische Rede auf den Grafen F.]. — Maffei (Gius.), Storia della letteratura italiana (Mailand 1834, 8<sup>o</sup>). 2. Auflage IV. Bd. S. 279 [nach diesem geb. 1718, gest. 21. Juni 1782. Maffei schreibt von F.: „A questo nome i Lombardi si sentono nascere in cuore i più dolci sensi di riconoscenza, ricordandosi dei santi beneficj che Carlo conte di Firmian fece alla loro patria alloraquando l'Augusta Maria Teresa lo mandò in Lombardia in qualità di suo Ministro plenipotenziario“]. — Oestr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer u. Zizlann), (Wien 1835) II. Bd. S. 141. — Kunstblatt (Beilage des Stuttg. Morgenblattes, 4<sup>o</sup>) 1823, S. 59. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>) IV. Bd. S. 346. — Tabacz (Gottfr. Joh.), Allgem. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, Haase, 4<sup>o</sup>) I. Bd. Sp. 398. — Füßli (J. Rud.), Supplement des allg. Künstler-Lexikons. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 745. — Monument. Die Lombarden haben dem ehlen Grafen in der St. Bartholomäus-Kirche in Mailand ein Monument errichtet, welches vom Bildhauer Franzl gearbeitet und im Jahre 1816 restaurirt worden ist. Die

Inskrift lautet: Com. Kar. De Firmiano . Tyrol. Aur. Vell. Torquato | Qui. Post . Neapol. Legat. Regiam. | Administer. . Pl. Cum. Potest. Apud. Gubern. Insu- briae. | Annos. XXIII. Exegit. | Idem. Munus. Trim. Extr. Spatio. In. Omn. Italia. gessit. | Magn. Honoribus. Gratia. . Que. Florens. | M. Ther. Reg. Aug. Et. Jos. II. Caes. Augusti. | Studuit. Prodesse. Pluribus | Sed. Ingen. Scient. Bon. Artibus. In. Primis. Favit. | Pio. Constante. Obiit. Caesale. | A. MDCCLXXXII. V. A. LXIII. M. X. Ob. XI. Kal. Quintiles. |

Ueber die Familie der Firmiane. Bergmann (Joseph), Rebalien auf berühmte und ausgezeichnete Männer des öst. Kaiserstaates vom 16. bis zum 19. Jahrhunderte (Wien 1844 u. 1858, 4<sup>o</sup>). In diesem Werke sind Nachrichten über mehrere Glieder dieses Hauses, welche einer früheren Periode angehören, insbesondere aber über Margaretha von F., die Gemalin Kaspars v. Freundsberg (1529) enthalten. — [Reneske, Ernst H. Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, 8<sup>o</sup>) I. Bd. S. 285. — Gothaisches genealog. Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, Perthes, 32<sup>o</sup>) 1848 (XXI. Jahrg.) S. 218. — Die Firmiane sind ein sehr altes Tyroler Geschlecht, welches bereits im 4. Jahrhundert aus Rom nach Tyrol gekommen sein soll, wo sie das Schloß Firmian gebaut, nach welchem sie sich nennen. Als dieses Schloß 1473 durch Kauf an den Erzherzog Sigmund überging, erhielt es den Namen Sigmundthron. 1497 erhielt die Familie den Bannerherrn-, 1596 von Kaiser Karl V. den Freyherrnstand und wurde zugleich zum ersten Geschlecht am Tyroler Hof- und Landtage erhoben. Franz Alphonse Georg (geb. 11. October 1680, gest. 1748) wurde von Kaiser Karl VI. 1728 in den Reichsgrafenstand und dessen Söhne: Leopold Ernst, Cardinal und Fürstbischöf zu Passau, Franz Eactanz (s. d. besond. Artikel), Sigil Maria August (geb. 16. Februar 1711, gest. 4. August 1778), Bischöf von Lavant und Karl Joseph (s. den besond. Artikel) am 30. Sept. 1749 in den österr. erblich-niderr. Grafenstand erhoben. — Wappen. Quadrirtes Schild mit silbernem Herzschilde. In diesem liegt auf rothem an den Ecken mit gleichfärbigen Quasten gezierter Kissen eine goldene Krone. In 4 des Hauptschildes sind von Roth und Silber sechsmal quergetheilt. Die rothen Abtheilungen sind mit sechs silbernen, 3, 2 u. 1 gekielten Halbmonden, somit unter sich gekehrt, so belegt

das die Epithen auf den kleinen Abhängen aufstehen. 2 und 3 in Wien ein etwas schrägrechts gelegtes Firschgeweib von natürlicher Farbe und mit vier Enden, deren jedes mit einem goldenen Sterne gezieret ist.

**Firmian, Lactanz Graf** (Künstler und Kunstfreund, geb. zu Trient 1712, gest. zu Deutschmetz 6. März 1786). Bruder des Vorigen. Liebte die Kunst, übte sie selbst aus und sammelte in dieser Richtung. Nach dem Tode seines Oheims, des Erzbischofs Leopold Anton Leutherius (s. d. Folg.), fiel ihm die Hofmark Leopoldsdron zu (1744), in welcher er nun nahezu durch ein halbes Jahrhundert Sammlungen von Gemälden, Kupferstichen, Schwertwerken in Holz, Alabaster, Elfenbein, Wachsfiguren, Handzeichnungen und Naturobjecten anlegte, von denen erstere noch heute daselbst zu sehen ist. Der Graf selbst zeichnete, malte in Oel und radirte. Noch ist eine Sammlung von 500 Blättern seiner eigenen Handzeichnungen vorhanden; und eine Suite seiner Radirungen — 21 Blätter theils von ihm, theils von Schauer — aus den J. 1742, 46 und 1751, befindet sich auf der Bibliothek zu Innsbruck. Nebenbei bekleidete Graf Lactanz die Stelle eines Obersthofmeisters und Musik-Inspectors am Hofe zu Salzburg. Sein von Johann Durach gemaltes Porträt befindet sich in Leopoldsdron. Der Graf liegt in Villa, einem Gute seiner Tochter Rothburga, verehelichten Gräfin Lobron, begraben.

**Pillwein** in (Denedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbener theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayer, 8<sup>o</sup>) S. 49 (und im unpaginirten Doppelblatte mit den Verbesserungen, ganz zu Ende). — Kunstblatt (Beilage des Stuttgarter „Morgenblatts“) 1822, S. 59 (die Zusätze in der Anzeige von Pillwein in „Blög. Schilderungen“). — Nach Kneschke's „Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart“ I. Bd. S. 226 ist Graf Lactanz am 29. Jänner 1709 geb. — Nagler (S. 2. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (Wien 1825) IV. Bd. S. 246. — Destr. Nat.-Encyclopädie (von

Gräffer u. Gyllenhal, Wien 1825) II. Bd. S. 142. — Nicol. Künstler-Lexikon (Innsbruck 1820, J. Mand) S. 22.

**Firmian, Leopold Anton Leutherius Graf von** (60ter Erzbischof von Salzburg, geb. 27. Mai 1679, gest. zu Salzburg 22. Oct. 1744). Sohn des Franz Firmian, Obersten und Stabschauptmanns zu Triest, Oheim der zwei Vorigen Karl und Lactanz. Widmete sich dem geistlichen Stande und bekleidete zuletzt die Würde eines Erzbischofs von Salzburg, als welcher er von 1727—44 fungirte. In seine Regierungs-Periode fällt (1732) die denkwürdige Vertreibung der protestantischen Salzburger — in der allerdings übergroßen Zahl von 30,000 stimmen alle Quellen überein — welche nach Amerika auswanderten. Dieselbe war vorzugsweise ein Werk seines Kanzlers Christian v. Hill, der sich vom Dorfrichter bis zu dieser Höhe emporgeschwungen und aus Geldgier dieses Wagemuth, welches ihm 50,000 fl. eintrug, ausgeführt hat. Sein Fährverlor aber 30,000 fleißige Unterthanen und an 200,000 fl. in den nächsten zwei Jahren. Eine Episode dieser denkwürdigen Auswanderung begeisterte den Genius Goethe's zu dem herrlichen epischen Gedichte: „Fermann und Derrothea“.

Destr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer und Gyllenhal), (Wien 1825) II. Bd. S. 141 (erscheint daselbst irrig als Johann Baptist Anton und als Bruder des Grafen Karl Joseph, dessen Oheim er war). — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1858, VIII. Sup., 8<sup>o</sup>) X. Bd. S. 260. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1862) XVII. Bd. Sp. 745 (erscheint daselbst auch irrig als Jean Baptist Antoine und frère aîné de Charles Joseph).

**Firmian, Leopold Graf** (Erzbischof von Wien, geb. zu Trient 1726, gest. zu Wien 22. Nov. 1821). Bischof



nach beendeten theolog. Studien die Priesterweihe (1792) zu Salzburg, wurde Domberr daselbst und zu Passau, 1797 Weihbischof des Fürst-Erzbischofs Grafen Thun zu Passau, 1800 Bischof in Levant, u. nach des Graf Colloredo, Erzbischofs von Salzburg, Tode, 1818 Administrator dieses Erzbisthums, bis ihn Kaiser Franz nach dem Ableben des Grafen Hohenwart, Erzbischof in Wien, 1822 an dessen Stelle nach Wien berief, wo er im 66. Jahre seines Alters, im 35. seines Episcopates starb und in der St. Stephanskirche im großen Frauenchor nicht weit vom St. Antonius-Altare bestattet ist. Er wird irrig der „letzte Firmian“ genannt [vergl. d. Quellen].

*Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Perlen von Wien* (Wien 1846, 8<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 436. — *Nouvelle Biographie générale... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoelder* (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 745. — *Destr. Nat.-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gyllann), (Wien 1835) II. Bd. S. 142. — Gräffer und nach diesem Andere nennen den Grafen Leopold Raz den letzten des alten Geschlechtes der Firmiane; das ist unrichtig; denn noch leben die Nachkommen des Grafen Lactanz von dessen beiden Söhnen Graf Ernst u. Graf Leopold. — *Porträt. Als Eitelkupferporträt* J. G. Bergmüller del. Jac. Andr. Fridrich sculp. A. Vind. Im Ornamentenschild, welches der Engel hält: *Restauratori suo Munificentissimo Publicum gratitudinis Monumentum* I Prud. Publ. Auf einem Gefäß daneben: *Omnia cum grano*. Auf dem von der Trompete des blafenden Engels flatternden Tuche: *Documenta damus qua simus origine*. Ein schönes allegorisches figurenreiches Blatt. u. Fol.

**Firnhaber, Friedrich** (Geschichtsforscher, geb. in Wien 18. Febr. 1818). Studirte 1827—39 am Gymnasium bei den Schotten und an der Universität in Wien, an welsch' letzterer er die Rechte hörte. Dann trat er in den Staatsdienst und zwar zuerst bei der Hauptkammeral-Gefällen-Verwaltung in Wien. Später ward er beim kais. Haus- Hof- und Staatsarchiv als Honorar-Official

angestellt und begann, von dem Geschichtsforscher Chmel (s. d. II. Bd. S. 351) in das tiefere Studium der Geschichte eingeführt, seine histor. Forschungen. Schon stand er im Begriffe seine Stelle aufzugeben, als die Verordnung des Staatskanzlers Fürsten Metternich im J. 1840, das Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu einem wissenschaftlichen Institute und zu einer Pflanzschule für Geschichte unter Chmel decretirte, was F. bewog, bei diesem Institute zu bleiben, an welchem er gegenwärtig als erster Archivar mit dem Titel eines kais. Rathes fungirt. In früherer Zeit warf sich F. auf die Linguistik und eignete sich alle neueren Sprachen an; später, als er sich der Geschichte widmete, betrieb er vorzugsweise die magyarische Sprache und arbeitet insbesondere auf dem Gebiete der Geschichte Ungarns, wozu ihm die Kenntniß der Sprache dieses Landes treffliche Dienste leistet. Seine histor. Arbeiten sind zum größeren Theile in den verschiedenen Schriften der kais. Akademie der Wissenschaften, deren correspondirendes Mitglied F. seit 2. Juli 1853 ist, abgedruckt, und zwar in den „Sitzungsberichten der philol.-histor. Classe“: „*Vicenzo Gondato's Gesandtschaft am Hofe König Ludwigs von Ungern*“ (I. 27); — „*Die Mission des Striperr von Bassinet, ästerr. Agenten in Rom, 1701*“ (XIX. 3); — im „*Archiv für Kunde österr. Geschichts-Quellen*“: „*Heinrich Graf Hardeck, Burggraf von Duino, Inva provincialis in Oesterreich (†1870)*“ (II. Bd. S. 173); — „*Beiträge zur Geschichte Ungarns unter der Regierung der Könige Matthias II. und Ludwig II. 1490—1526*“ (III. S. 375); — „*Diarium was sich vom 7. Juny anno 1693 biss zu end der belägerung Wiens bey der türkischen armer Angetragen*“ (IV. 496); — „*Actenstücke zur Aufstellung der ungarischen Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts*“ (VIII. S. 1); — „*Petrus de Pulha, Abgesandter der Wiener Universität am Concilium in Constan*“ (XV. 1); — in den „*Fontes regum*

Palast des Diokletian in Spalato“; — die Aquarelle: „Vorhof der heil. Gedächtnis in Jerusalem“, beide Eigentum des Grafen Kolorat; — „Basar in Cairo“, Eigentum des Fürsten Paul Kherházy; — „Ansicht von Jerusalem“; — „Malkith“; — „Der Nil zwischen Arabien und Indien“; — „Ansicht der Insel Maltina“.

Observatore Triestino (amtliches Blatt in Triest) 1866, in einer der Nummern der drei letzten Hefen: „Due ore nello studio di Bern. Piodler“ von Gio. Coretano Hoff. — Triester Zeitung 1866, Nr. 17. — Frankl (L. H.), Sonntagblätter (Wien, gr. 8°) 1844, S. 997: „Die Kunstausstellung zu Venedig“ (dasselbst wird (S. 998) F. ein Berliner genannt; von seinen Kunstschöpfen aber gesagt, daß sie „Kraft und Wärsheit“ haben). — Die Ausstellungs-Kataloge des öst. (neuen) Kunstvereins 1853 (Juli, August), 1855 (Juni), 1856 (Februar). — Pitznigg in seinen Mittheilungen aus Wien 1855 III. Bd. S. 189 gibt Nachricht von einem Maler Anton Fidler (nicht der Obige), welcher in der Kunstausstellung des Jahres 1855 Blumen und Früchte (3 Bilder) ausgestellt, wofür sich zwar keine geistvolle Auffassung, aber eine frappante Naturtreue aussprach.

Fidler, Ferdinand Ambros, siehe: Fidler, Ferdinand Ambros (S. 224).

Fidler, Joseph (Geschichtsforscher, geb. zu Wittingau in Böhmen 17. März 1819). Besuchte von 1830—36 das Gymnasium in Neuhans (in Böhmen), hörte 1837 und 38 die beiden philosophischen Jahrgänge in Prag und vollendete 1842 die juristischen Studien in Wien. Anfänglich der juristischen Laufbahn sich zuwendend, besuchte er zwei Jahre eine Advocatenkanzlei, bis eine im 1. L. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchiv eröffnete Stelle ihm die Hoffnung gab, sich gänzlich seinem Lieblingsstudium, der vaterländischen Geschichte, widmen zu können. Am 20. Nov. 1844 erhielt er eine überzählige unbesoldete Praktikantenstelle in dieser Staatsanstalt, wo er noch, seit 1849 in der Eigenschaft eines Concepts-Officials thätig ist. Die amtsfreie Zeit füllt er mit dem Studium der slavischen Spra-

chen, dann mit der Erforschung und Sammlung bisher unbekannter Quellen für österr. Geschichte in ihrem ganzen Umfange aus. Veröffentlicht hat er bisher unter dem Titel: „Archivische Geschichte“, das Originalschreiben des Fürsten Dmitri Pokorsky an R. Rudolph II. ddo. 20. Juni 1612, in der „slavischen Bibliothek“ des Professor Dr. Miklosić p. 19; — „Der blutige Kampf in Gmünd etc.“, in den Sitzungsberichten der 1. Abth. der Wissenschaften Bd. IX. p. 461; — „Nähmens Herrschaft in Polen, ein unbekanntes Beitrag L.“, im Archiv derselben Akademie Bd. XIV. p. 161; — und das selbständige Werk: „Actenstücke zur Geschichte von Adorj's und seiner Verordnungen mit dem Sultane“, 2 Bde., als Bd. IX u. XVII der Fontes rerum austriacarum derselben Akademie; der 1. Bd. enthält Mittheilungen aus den Papieren des Ladislaus Kofenyessi v. Betes, seines Agenten in Bayern, Preußen u. Rußland; der 2. Bd. aus den Papieren J. M. Clements, seines Agenten in Preußen, England, Holland und bei dem Ultrichter Congresse. Würzburg v. Lauenberg (Constant Dr.), Bibliogr. - kritische Uebersicht der Sitzungen des österr. Kaiserhauses (Wien 1857, Staatsbruderei, gr. 8°) III. Bericht (1855) S. 681, Marginal 21499; S. 706, Marg. 22499.

Filcik, Johann Nepomuk (Schullehrer, geb. zu Kopidino, einem Städtchen des Böhmer Kreises in Böhmen, 19. Nov. 1785, gest. 26. März 1837). Der Sohn eines Tischlers, besaß schon als Kind großen Verstand und Talent zur Musik zeigte. Besuchte die Pfarrschule seines Geburtsortes, hörte 1803 zu Klein den Präparanden-Curs und war bereits 1804 Unterlehrer in Kolin. 1805 begab er sich nach Prag, wo er zwei Jahre an der Strahower Schule thätig war, kam dann nach Verwendung an verschiedenen Orten 1812 nach Chotitz, wo er die daselbst sehr vernachlässigte Schule übernahm. Hier wie überall so-

währte er sich als tüchtigen Pädagogen, auch wurde er nach einigen Jahren zum Musterlehrer ernannt. Ausgezeichnet als Musiker, der selbst alle Instrumente spielte, auf der Violine concertirte, tüchtige Kenntnisse im Generalbass und Notensatz besaß, wirkte er auch in seiner Stellung als Lehrer unter seinen Zöglingen für die Belebung des musikalischen Sinnes. So hatte er aus eigenen Mitteln in dem kleinen Orte Ehrast ein Knaben-Orchester — 40 Köpfe stark — organisiert, mit welchem er bei großen Festen die Meisterwerke der Tonkunst zur Aufführung brachte, als „Die 7 Worte Christi“, von Haydn; „Die Schöpfung“, von demselben (1824); „Die Jahreszeiten“, von demselben (1826), das „Requiem“, von Mozart (1831); „Das römische Misereere“, von ebend. (1852). Seine übrige Muße verwendete er zu schriftstellerischen Arbeiten und verkaufte seinen Ader, um den Druck des ersten Buches zu bestreiten. Er schrieb: „*Pravida dobroptamnosti české*“, d. i. Anleitung zur böhmischen Rechtschreibung“ (1822, 2. Auflage 1827); — „*Proč a proto při umění počínám*“, d. i. Das Warum und Darum bei der Rechnenkunst (Königgrätz 1823); — „*Rychlý počítáč*“, d. i. Der schnelle Zähler (Ebd. 1830, verm. Aufl. 1833); — „*Housi škola*“, d. i. Violinschule (Ebenda 1832); — „*Přirodopis*“, d. i. Naturbeschreibung (1835, 8°.) — und nach seinem Tode erschienen: „*Starozitnost*“, d. i. Alterthumskunde (Ebenda 1843) und „*Zahradníček čili návod ke štěpání etc.*“, d. i. Der kleine Gärtner oder Anleitung zum Oculiren (Ebenda 1849). In seinem Nachlasse befand sich unter andern Schriften eine „*Sammlungslehre*“. Die letzten Lebensjahre immer kränkelnd, mußte er schon zu Anfang 1836 den Schuldienst aufgeben. Uebrigens war er bis an sein Ende, das ihn im Alter von 62 Jahren erreichte, thätig

und nur sein schweres Leiden in letzter Zeit hinderte ihn an der Ausführung seiner Absicht, ein kleines Wörterbuch für den Schulgebrauch zu verfassen. F. war in der That, was sein Titel bezeichnet, ein Musterlehrer.

Jungmann (Josef), *Historia literatury české*, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849) S. 553. — *Sborník, kalendář učitel-ský na rok 1858*. — *Věsta*, d. i. Die Wiese (Prager Zeitschrift) 1854, 28. Mai. — *Hand-schriftliche Mittheilungen des Dr. Rudw. Aug. Franke*, der als Kind sein Schüler war.

Filiasi, Giacomo conte (Historiker und Naturforscher, geb. zu Venedig 1750, gest. ebenda 17. Februar 1829). Entstammte einer Paduaner Familie. Seine Mutter, eine geb. Fassanesi, war aus Mantua, daher auch er von Einigen als Mantuaner angegeben wird. Von einem großen Wissenstriebe befeelt, lernte er Verschiedenes: Landwirthschaft, Chemie, Physik, Hydraulik, Handelswissenschaft, Astronomie. Insbesondere war es die Hydraulik, deren Studium er sich besonders angelegen sein ließ, um den Verheerungen der Brenta durch ein von ihm angeführtes System einen Damm zu setzen. Zugleich betrieb er historische Studien. Zahlreich sind seine schriftstellerischen Arbeiten; selbständig erschienen: „*Memorie storiche dei Veneti primi e secondi*“, 8 Bde. (Venedig 1796, 8°.). Dieses Hauptwerk F.'s kam anfänglich als: „*Saggio sui Veneti primi*“, 2 Bde. (Venedig 1781) heraus. Die obige zweite Auflage ist ausgearbeitet und erschien in dritter vermehrter und verbesserter zu Padua in 6 Bänden (Seminarbruderei 1811), mit einem „*Indice ragionato*“, den der Venetianer Priester D. Sante della Valentina gearbeitet, und welcher des ganzen Wertes VII. Band bildet. Ferner gab F. heraus: „*Delle strade romane che passavano anticamente pel Mantovano*“ (Gustalla 1792, 8°.); — „*Memoria delle procelle, che annuovano*

*sogliono regnare nelle Maremma Venetiane* (Venedig 1794); — „*Memorie sulle annuali Vicende atmosferiche*“ (Ebenda 1801); — „*Ricerche storico-critiche sull' opportunità della Laguna*“ (Ebenda 1803); — „*Sull' antico Commercio, Arti e Marina del Venetiano*“ (Padua 1811); — „*Riflessioni sopra i Fiumi e le Lagune*“ (Venedig 1817, 4°); — „*Lettere familiari astronomiche*“ (Ebenda 1818). Außerdem sind viele seiner Abhandlungen in den Sammelwerken der gelehrten Akademien Italiens, denen F. als Mitglied angehörte, enthalten, ein großer Theil bildet Studien über die Lagunen Venedigs nach physikalischen, national-ökonomischen und andern Gesichtspuncten. F. bekleidete schon in der Napoleonischen Periode mehrere Ehrenämter, er war Fabricciere der St. Markuskirche, Mitglied des Verwaltungsrathes des vaterländ. Museums, und unter der österr. Regierung General-Director der venetian. Gymnasien, als welcher er bei seinem Amtsaustritt (1827) für die erspriesslichen Dienste, die er geleistet, mit dem Orden der eisernen Krone ausgezeichnet worden war. F. starb im hohen Alter von 79 Jahren, mit seinem Werke über die Urgeschichte Venedigs ein werthvolles Denkmal seines Geistes der Nachwelt hinterlassend.

*Fontana* (Giovanni Jacopo), Biografa del conte G. Filiasi (Venedig 1840, 8°. — *Donato* (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studi storici (Venedig 1854, Naratovich, 8°) S. 375. — *Tibaldi*, Biografa degli Italiani illustri VII. Bd. S. 202.

**Filipel**, Benzeslans (Schriftsteller, geb. zu Beseli bei Enzyce in Böhmen 28. August 1812). Besuchte die Schulen in seiner Heimat, wurde aus besonderer Vorliebe für das Theater Schauspieler und trat einige Zeit auf der National- (d. i. tschechischen) Bühne in Prag unter dem Namen Lip auf. Zugleich veröffent-

lichte er literarische Kritiken, anfänglich meheres in den Prager Unterhaltungsblättern, dann über versagte er sich auf Uebersetzungen von Dramen und Romanen, wovon unter andern Goldsmiths Pfarrer von Bakewell und Tinslet von Honwald, Bicholle, Eugen Sue erschien. Auch hat er sich als Jugendschriftsteller versucht und vorerst einige Schriften des beliebten Christoph Schmid übersetzt, oder bearbeitet, bis er mit selbstständigen Arbeiten antrat; als: „*Orbis almanach. Poetika pro volubus dupl. legk.*“, d. i. Das Thal Almeria; Eine Erzählung für die erwachsene Jugend (Prag 1838); — „*Poklonsk aneb: Náhledy karbonu a mocnost lidsky*“, d. i. Der Korbrenner, oder die Folgen eines Spiels und die Macht der Liebe (Ebenda 1839); — „*Pokladnicka aneb: Bohumir stary a noviny*“, d. i. Das Schatzkistlein, oder der schuldige und unschuldige Gottlieb (Ebenda 1840); — „*Manopectna lidu Zatovana narodstva*“, d. i. Liebe im Gefäng. Echterhafte Novelle (2. Auflage Prag 1855). Am meisten bekannt wurde sein Name, seit er in Gemeinschaft mit dem Schriftsteller Fr. J. K. u. S. (gest. 1855) die halb belichte gewordene Zeitschrift „*Paleček*“, d. i. Der Winkling, herausgab. Auch redigirte er den bei Spurný in Prag erscheinenden „*Kalendár Pražský*“, d. i. Prager Kalender.

*Bitterberg*, Kapetán Novák; d. i. Kapetán Novák (Prag 1850) I. Bd. S. 406. — *Rozum* (Jan Václav), Rozum českých lidí, d. i. Verstand tschechischer Völker (Prag 1854, Postill, 16°).

**Filippi**, Joseph und Philipp de. (s. De Filippi, Graf. III. Bd. S. 198, 199.)

**Filich**, Johann (Geschichtsforscher, geb. zu Kronstadt in Siebenbürgen 1689, gest. ebenda 17. Dec. 1743). Besuchte erst die Schulen seiner Vaterstadt und später — der Citta der Evangelischen in Ungarn und Siebenbürgen —

eine Universität des Auslandes. F. wählte Jena und lehrte dann in seine Heimat zurück, wo er in seiner Vaterstadt die Würde eines Rectors des evangel.-luther. Gymnasiums bis an seinen Tod — durch 24 Jahre — bekleidete. Er beschäftigte sich mit geschichtlichen Studien, deren größerer Theil in Handschrift verblieben. Im Drucke erschien: „*Schediasma historicum de Walachorum Historia*...“ (Jena 1743, 4°.); in Handschrift hinterließ er: „*Historia ecclesiastica Transsylvaniae*“; — „*Historia Wallachorum, methodo Cellariana 1741 elaborata*“; — „*Historiola Moldaviae*“; — „*Historia regni Transylvanici civilis*“ und „*Geograph. und histor. Anmerkungen von dem Fürstthum Siebenbürgen*“.

Seibert (Joh.), Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten . . . S. 91. — *Dest. Rational-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gzifann), (Wien 1835) II. Bd. S. 139. — Ueber die siebenbürgische Familie Filtsch (Filtisch) vergleiche: Kővary (László), *Erdely nevezetesebb családai*, d. i. Siebenbürgische Adelsfamilien (Klausenburg 1854, 8°.) S. 86 §. 59.

Filtsch, Karl (Cлавier-Virtuose, geb. in Wien um das Jahr 1834, gest. in Venedig 11. Mai 1845). Erbielt in Wien seine musikalische Ausbildung und zeigte ein Talent, das Großes zu leisten versprach. Besonders waren es die Compositionen Chopin's, welche er mit unvergleichlicher Genialität vortrug, so daß Meyerbeer, das Verlangen eines Musikfreundes, Chopin'sche Compositionen im Geiste des Meisters spielen zu hören, nur dadurch erfüllen konnte, daß er den jungen Filtsch einlud, ihn zu diesem Zwecke zu besuchen. Die von ihm in Paris (1843) und in Wien (1844) gegebenen Concerte waren glänzend ausgefallen. Ein Brustleiden, das seit längerer Zeit an des Knaben Gesundheit nagte, nöthigte ihn nach Venedig zu gehen, um im milderen Clima dieser Stadt Genesung zu suchen, die er leider nicht fand. Wohl wurde sein meh-

retere Wochen vor dessen Eintritt gemeldeter Tod widerrufen, endlich aber war die Nachricht, daß der geniale junge Cлавier-Virtuose seinem langwierigen Leiden erliegen, traurige Wahrheit.

Fran II (R. A.), *Sonntagsblätter* (Wien, gr. 8.) 1843 (II. Jahrg.) S. 1124: „Ein Königreich für den Sinn“ [aus Anlaß einer Vergleichung zwischen F. und seinem Lehrer Chopin]. — Ebenda S. 112. — Ebenda 1844 (III. Jahrg.) S. 240: „Meyerbeer und List an Filtsch“ [zwei, das schöne Talent des jugendlichen Virtuosen ehrenvoll bestätigende Briefe]. — *Allg. Wiener Musikzeitung*, herausgeg. von August Schmidt (1844) S. 520. — Ebenda 1845, S. 56 [Widerruf der über ihn in demselben Blatte vom 24. Jän. 1845 gebrachten Todesnachricht]. — Ebenda S. 256. *Todesnachricht*. — *Portrait*. Unterschrift: Carl Filtsch Cybel 1841 (lith.), gedr. bei K. Leytum. Eigentum u. Verlag von Jos. Wagner in Pesth. Fol.

Fitz, Fidel, mit seinem Klosternamen Michael (Geschichtsforscher, Prior und Bibliothekar des Benedictiner-Stiftes zu Michelbeuern, geb. zu Passau 12. April 1777, gest. in Michelbeuern 19. Febr. 1854). Sein Vater war Rathscher am fürstbischöflichen Hofe zu Passau, seine Mutter aus Traiskirchen im l. l. Innviertel gebürtig, eine sehr gottesfürchtige Frau, welche den ärmlichen Verhältnissen des Haushalts durch ihre Handarbeit aufhalf. Die Eltern gaben den Bitten des lernbegierigen Knaben nach, er besuchte das Gymnasium zu Passau und brachte es unter allen Entbehrungen dahin, seinen Wunsch, in ein Kloster zu treten, zu erfüllen. 1796 fand er als Novize im Benedictinerstifte Michelbeuern Aufnahme, vollendete die theologischen Studien auf der Universität in Salzburg und wurde 1800 zum Priester geweiht. Im J. 1805 kam F. als Gymnasial-Professor nach Salzburg und bekleidete diese Stelle bis 1819, in welchem Jahre er die Professur der allgemeinen Weltgeschichte und classischen Philologie am Lyceum zu Salzburg erhielt, bis 1835

er besorgte, in letzterem Jahre aber, zur Uebernahme der Verwaltung des Klosters Mals bei Salzburg von seinem Abte berufen, dem siebengewordenen seit 2 Decennien besorgten Lehrerposten entsagen, und ein mit seiner wissenschaftlichen Beschäftigung wenig übereinstimmendes Amt antreten mußte. Dieses verwaltete er bis 1842, in welchem Jahre er in sein Stift nach Michaelbeuern berufen wurde, um als Prior dem betagten Prälaten die Leitung der Klosterangelegenheiten zu erleichtern. Als der Prälat 1848 starb, trat Filz provisorisch an dessen Stelle. Frühzeitig verlegte sich F. auf historische Forschungen, und die alten werthvollen Documente des Klosterarchivs, wozu ihm der Abt Nicolaus (1808 — 1849) die Schlüssel anvertraut, boten ihm Gelegenheit, die bisher schmerzlich vermiste Geschichte seines Stiftes zu bearbeiten. Und so entstanden jene zwei Werke, welche seine Wahl zum correspondirenden Mitgliede der kais. Academie der Wissenschaften, vorher aber zu jenem der bair. Academie der Wissenschaften veranlaßten, nämlich die „Historisch-kritische Abhandlung über das wahre Zeitalter des apostolischen Wirkens des h. Rupert in Baiern“ (Salzburg 1831, Duyle, 8°.) und „Die Geschichte des Salzburgerischen Benedictiner-Stiftes Michaelbeuern“ (Salzburg 1833, Duyle, 8°.). Die Controversen über die in ersterem Werke behandelten Fragen sind aber noch nicht geschlossen, und: die „Neue Salzburger Zeitung“, Jahrg. 1855, enthält eine Reihe von Aufsätzen: „Ueber das wahre Zeitalter des heiligen Rupertus“. [Vergleiche des Herausgebers Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des Herr. Kaiserstaates II. Bericht 1854 S. 25 Marginal 901]. Seit seiner Einberufung in's Kloster mit der Würde eines Priors, belleidete er auch die Stelle eines Bibliothekars; als solcher arbeitete er selbst treffliche Kataloge aus und ord-

nete in der methodischsten Weise die Klosterbibliothek; welcher er seinen Schatz: eine seit 30 Jahren begonnene und auf das emsigste ergänzte Handschriftenammlung, reich an seltenen Stücken trefflicher Künstler, testamentarisch vermachte. Se. Maj. Kaiser Ferdinand verlieh dem Priester für sein verdienstvolles Wirken die große goldene Medaille und bei Gelegenheit seiner Cocumbiz (1850) wurde er zum fürstbischöflichen Rathe ernannt.

Autobiographie des P. Michael Filz (Salzburg 1855, Engel u. Penker, 8°, 22 S.) (welcher Abdruck der Autobiographie aus dem Almanach der kais. Academie der Wissensch.). — *Almanach der kais. Academie der Wissensch.* (Wien, Staatsdruckerei, II. 8°.) V. Jahrg. S. 105: „Retroslog“ des Generalsecretärs Schrötter. — S. 155—202: „Autobiographie“ (datirt: 10. Jänner — 25. Februar 1849; diese im nahen Remouventone geschriebene „Autobiographie“ enthält auch die unbesangene Schilderung der denkwürdigen Selbstverhältnisse (1792 — 1822) / ein geschätztes Interesse. Das Ganze ist tagebuchartig gehalten und nur nebenbei skizziert die Persönlichkeit des frommen Ehrenmanns der Kunst durch). — *Neue Salzburger Zeitung* (II. Fol.) VI. Jahrg. (1854, 7. u. 8. März) Nr. 24 u. 26: „Retroslog“ von P. F. Schrötter. — *Salzburger Kirchenblatt* 1854, Nr. 14, 16, 17: „Retroslog.“ — *Beilage zur Augsburger Postzeitung* 1854 (28. März) Nr. 70: „Retroslog“ von P. Heinrich Schwarz.

Finca, Joseph, später Farinelli (Compositour, geb. zu Gte 1779, gest. in Triest im Nov. 1836). Zeigte früh große Neigung zur Kunst und kam, vom Zufall begünstigt, in's Conservatorium nach Neapel, wo er seinen Namen Finca in Farinelli umtauschte. Dasselbst machte er schnelle Fortschritte, versuchte sich in der Composition und schrieb um's Jahr 1797 seine erste komische Oper: für Neapel: „L'uomo indolente“, welche allgemein gefiel. Nun bekam er einen Ruf nach Venedig, für welches er eine Reihe von Opern schrieb, die auch auf dem andern Bühnen Italiens, selbst in Venedig, zur

Aufführung kamen. Im Zeitraum von 1800—15 wurden oft u. mit Beifall gegeben: „*Bandiera d'ogni rento*“; — „*Il ventaglio*“; — „*La tragedia finisce in commedia*“; — „*I riti d'Efeso*“; — „*La Locandiera*“; — „*Il Testamento e 600,000 Franchi*“; — „*La contadina bisarra*“; — „*Teresa e Claudia*“ und mehrere kleinere Piecen und Farcen. Erst das Auftreten Rossini's verdrängte Farinelli's Compositionen von der Bühne. Farinelli bekam nun einen Ruf nach Triest als Capellmeister von San Giusto, veröffentlichte noch mehrere Festcantaten und starb daselbst im Alter von 57 Jahren. Von Musikern wird Farinelli als Compositeur der Ring genannt, welcher die ältere Musik mit der neuen verbindet.

*Nuvolato (Gaetano)*, Storia di Este e del suo territorio (Este 1851, G. Longo, gr. 8°.) S. 563.

**Fink**, Anton (Generalmajor, geb. zu Breitenbrunn im Oedenburger Comitate Ungarns 1795, gest. 30. Juli 1855). F. begann im Februar 1810 als Expropriis-Unterkanonier seine militärische Laufbahn, machte die Feldzüge jener Zeit mit und hatte vom 16. Dec. 1818, an welchem er zum Unterlieutenant vorrückte, sich nach und nach zum Obersten (27. Aug. 1850) und zum Generalmajor (1. Juli 1854) emporgeschwungen. Die längste Zeit seiner Dienstleistung — vom 3. 1826—1851 — wirkte er als Lehrer im Bombardier-Corps. In diesem Jahre (1. Nov.) trat er als Studien-Director in die damals errichtete Artillerie-Hauptschule über und wurde am 14. Mai 1853 Director der neu errichteten Artillerie-Akademie. Am 10. Sept. 1854 wurde F. auch 2. Inhaber des 7. Artillerie-Regimentes Prinz Luitpold von Baiern. F. hat sich manche Verdienste um die Hebung und Hervollkommnung seiner Waffe erworben; der größte Theil

der Officiere dieser Waffe in allen Chargen in der Gegenwart ging aus seiner Schule hervor; bei allen das Artilleriewesen betreffenden Projecten, welche in der Periode 1826—1846 in Oesterreich zur Ausführung kamen, wurde F. zu Rathe gezogen und sein Werk: „*Elementar-Lehrbuch der Mechanik fester Körper*. Nach den neuesten Quellen für die k. k. Artillerie-Schulen bearbeitet“ (Wien 1845, Tendler mit 11 Tafeln, gr. 8°) ist noch durch kein besseres ersetzt worden.

*Oestr. Militär-Konversations-Lexikon*. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 407. — *Militär-Zeitung* (Wien, 4°) 1855, Nr. 88: „*Retrosog.*“ — *Oestr. Militärkalender*, herausg. von Hirtenfeld VII. Jahrg. (1856).

**Fink**, Joseph Alois (Mechaniker, geb. zu Andelsbuch in Borsarberg). Zeitgenoss. Die unten benannte Quelle schreibt über ihn: „Von großem Interesse und einer ehrenvollen Erinnerung würdig, ist die allerneueste Erfindung einer sinnreich eingerichteten Maschine zu dem Zwecke anschaulicher Darstellung der verschiedenen Erscheinungen in Folge der Bewegung der Erde und des Mondes, besonders nützlich bei Schulvorträgen über Geographie und Astronomie, welche dem Buchbinder Joseph Alois Fink zu Andelsbuch leiblich durch Selbstbeobachtung und langer Nachdenken über die in den Kalendern enthaltenen astronomischen Aussätze gelungen ist.“ Dieses nun im Ferdinandeum zu Innsbruck befindliche Planetarium wird im „*Boten von Tyrol und Borsarberg*“ vom 3. 1840 Nr. 20 mit Hinweisung auf seine schätzbaren Vorzüge näher besprochen. — Den Namen Fink tragen noch mehrere Künstler Tyrols älterer und neuerer Zeit, über welche jedoch nur ganz dürftige Daten hie und da zerstreut sind. Eines Bartholomeus F. erwähnt Nagler's „*Künstler-Lexikon*“ (IV. S. 337) und das „*Tyrol. Künstler-Lexikon*“ (S. 51).

Dieser wie sein jüngerer Bruder malten im vorigen Jahrhundert, und Altarbilder des Ersteren findet man in Klagenfurt, Klagen u. sonst in Tyrol; Bauernscenen, Fischerstücke, Schützenbilder des Letzteren im Lande hie und da zerstreut. — Ueber einen neuern Maler Namens Fink, auch aus Tyrol, berichten L. N. Frankfs „Sonntagsblätter“, diese für die Periode 1841 — 48 so reiche Quelle über Kunst, Poesie und Literatur des Kaiserstaates; der Jahrg. 1847 im Kunstblatt Nr. 14 S. 79 meldet in Ab. Fischers Aufsatz: „Die Plastik unter den Bauern in Tyrol“ (S. 81), von einem (bereits gestorbenen) Fink, „dessen Stern (als Bildhauer) bereits in weitem Kreissen zu glänzen anfing“ und dasselbe im Jahrgg. 1844 S. 72 im Artikel „Oesterreichische Künstler in Rom“, berichtet auch über einen (vielleicht denselben) Fink, „welcher an einem Hausaltare im altitalischen Geschmace für die Fürstin Kinsky arbeitet.“

Staffler (Joh. Jakob), *Das deutsche Tyrol u. Vorarlberg, topogr. . . .* (Innsbruck 1847, Rauch, 8°.) I. Bd. S. 54.

Fioroni, Johann Andreas (Musiker, geb. zu Pavia um das J. 1704, gest. zu Mailand 1779). Studirte unter Leonardo Leo in Neapel 15 Jahre die Musik, wurde um 1750 Capellmeister am Dom zu Bergamo und 1770 dasselbe am Dom zu Mailand, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete. F. besaß den Ruf eines ausgezeichneten Kirchen-Componisten im alten Style. Der größte Theil seiner Arbeiten — noch in Handschrift — befindet sich im Domarchiv zu Mailand aufbewahrt, darunter achtsimmige Messen, Vespere; sein Offertorium: „Christus factus est pro nobis obediens usque ad mortem“, wurde im 88. Feste der Cäcilia aus der Sammlung des berühmten Capellmeisters von Bergamo Simon Mayr abgedruckt.

Ersch (3. E.) u. Gruber (3. E.), Allgem.

Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Meibisch, 4°.) I. Sect. 44. Thl. S. 296. — Gerber (Ernst Ludwig), Histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 414.

Fiquelmont, J. Fiquelmont (S. 221).

Firmian, Karl Joseph Graf von (Staatsmann, Ritter des goldenen Vlieses, geb. zu Deutschmetz im Orientischen 6. Aug. 1716, gest. 20. Juli 1782). Sohn des Grafen Franz Alphons Georg (geb. 11. Oct. 1680, gest. 1748) aus der Ehe mit Barbara Elisabeth, Gräfin von Thun und Hohenstein. Erhielt eine tüchtige Erziehung auf Anstalten in Innsbruck und Salzburg, zuletzt in Leyden und vollendete seine Bildung auf Reisen in Italien und Frankreich. Er widmete sich dem Staatsdienste, war vorerst Gesandter in Neapel und seit 1759 General-Gouverneur der Lombardie, in welcher das Andenken, die segensreiche Periode seiner Verwaltung sich bis heute erhalten hat. Unter ihm blühten Kunst und Wissenschaft; Künstler und Gelehrte unterstützte, Bibliotheken errichtete er und seine eigene, welche an 40.000 Bände, Manuscripte und numismatische Schätze zählte, erschloß er dem Forscher. Ueber dieselbe erschien ein Katalog: „Bibliotheca Firmiana“, 10 Bände (Mailand 1788, 4°.). [Vergleiche Ebert Nr. 7578], wovon 6 Bände den allgemeinen Katalog; 1 Theil die engl. Werke, 1 Theil die Handschriften, 1 Theil die Kupferstücke und 1 Theil des numismatische Cabinet behandeln. Der Universität Pavia, an welche er tüchtige Professoren berief, verließ er einen neuen Gang; Handel und Industrie belebte, die Landwirthschaft hob er und unter seiner weisen Leitung verschwanden die traurigen Spuren der Unwissenheit und Barbarei, unter denen dieses Land während der spanischen Herrschaft so lange gelitten. Der Graf selbst, ein großer Sammler



haber, verkehrte viel und gern mit Künstlern und Gelehrten, war ein Freund Winkelmanns und ein Gönner der Angelika Kaufmann. Sein größter Ruhm aber ist, wie einer seiner Biographen berichtet: „daß mit seinen Verdiensten um die Aufklärung jener Gegenden auch mildere Sitte und vorurtheilsfreie Ueberzeugungen in's Leben traten“. Nach Füßli's Supplement zum allgemeinen Künstler-Lexikon hat der Graf selbst in früherer Zeit historische Bilder in echt italienischem Geschmack gemalt und mehrere Blätter in Kupfer geätzt. Ein Theil seiner Bibliothek bildet nunmehr einen Bestandtheil der Bibliothek der Brera in Mailand.

Villa (Angelo Teodoro), C. comitis Firmianis vita (Mailand 1783, 4°). — Cantù (Cesare), L'Abate Parini e la Lombardia nel secolo passato studj (Mailand 1854, Gnocchi, 8°). — Gerardo d'Arco (Giov. Battista), Elogio di conte di Firmian (Mantua 1783, 4°). — Fria (Paolo), Elogio di Tito Pomponio Attico (Mailand 1780, 8°) [allegorische Fabel auf den Grafen F.]. — Maffei (Gius.), Storia della letteratura italiana (Mailand 1834, 8°) 2. Auflage IV. Bd. S. 279 [nach diesem geb. 1718, gest. 21. Juni 1782. Maffei schreibt von F.: „A questo nome i Lombardi si sentono nascere in cuore i più dolci sensi di riconoscenza, ricordandosi dei santi benefej che Carlo conte di Firmian fece alla loro patria allorquando l'Augusta Maria Teresa lo mandò in Lombardia in qualità di suo Ministro plenipotenziario“]. — Destr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer u. Gyllann), (Wien 1835) II. Bd. S. 141. — Kunstblatt (Beilage des Stuttg. Morgenblattes, 4°) 1823, S. 59. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°) IV. Bd. S. 346. — Tlabacz (Gottfr. Joh.), Allgem. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, Gaase, 4°) I. Bd. Sp. 398. — Füßli (J. Hub.), Supplement des allg. Künstler-Lexikons. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 745. — Monument. Die Lombarden haben dem edlen Grafen in der St. Bartholomäus-Kirche in Mailand ein Monument errichtet, welches vom Bildhauer Franzi gearbeitet und im Jahre 1816 restaurirt worden ist. Die

Inschrift lautet: Com. Kar. De Firmiano . Tyrol. Aur. Vell. Torquato | Qui. Post . Neapol. Legat. Regiam. | Administer. . Pl. Cum. Potest. Apud. Gubern. Insubriae. | Annos. XXIII. Exegit. | Idem. Munus. Trim. Extr. Spatio. In. Omn. Italia. gessit. | Magn. Honoribus. Gratia. . Que. Florens. | M. Ther. Reg. Aug. Et. Jos. II. Caes. Augusti. | Studuit. Prodesse. Pluribus | Sed. Ingen. Scient. Bon. Artibus. In. Primis. Favit. | Pio. Constanter. Obiit. . Caelebs. | A. MDCCLXXXII. V. A. LXIII. M. X. Ob. XI. Kal. Quintiles. |

Ueber die Familie der Firmiane. Bergmann (Joseph), Rebalien auf berühmte und ausgezeichnete Männer des öst. Kaiserstaates vom 16. bis zum 19. Jahrhunderte (Wien 1844 u. 1858, 4°). In diesem Werke sind Nachrichten über mehrere Glieder dieses Hauses, welche einer früheren Periode angehören, insbesondere aber über Margaretha von F., die Gemalin Rudolphs v. Freunberg (1599) enthalten. — (Kestler, Ernst G. Dr.) Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, 8°) I. Bd. S. 235. — Gothaisches genealog. Taschenbuch der gräflich. Häuser (Gotha, Perthes, 32°) 1848 (XXI. Jahrg.) S. 213. — Die Firmiane sind ein sehr altes Tyroler Geschlecht, welches bereits im 4. Jahrhundert aus Rom nach Tyrol gekommen sein soll, wo sie das Schloß Firmian gebaut, nach welchem sie sich nennen. Als dieses Schloß 1473 durch Kauf an den Erzherzog Sigismund überging, erhielt es den Namen Sigismundbrun. 1497 erhielt die Familie den Bannerherrn-, 1526 von Kaiser Karl V. den Freiherrnstand und wurde zugleich zum ersten Geschlecht am Tyroler Hof- und Landtage erhoben. Franz Alphonse Georg (geb. 11. October 1680, gest. 1748) wurde von Kaiser Karl VI. 1728 in den Reichsgrafenstand und dessen Eheg. Leopold Ernst, Cardinal und Fürstbischof zu Passau, Franz Lactanz (s. d. besond. Artikel), Sigil Maria August (geb. 16. Februar 1711, gest. 4. August 1778), Bischof von Lavant und Karl Joseph (s. den besond. Artikel) am 20. Sept. 1749 in den österr. erblich. Grafenstand erhoben. — Wappen. Quadrirter Schild mit silbernem Herzschilde. In diesem liegt auf rothem an den Ecken mit gleichfarbigen Quasten gezierten Rissen eine goldene Krone. In d. d. Haupt- schilde sind von Roth und Silber schmal quergetheilt. Die rothen Abtheilungen sind mit sechs silbernen, 3, 2 u. 1 gestellten Halbmonden, somit unter sich geteilt, so belegt

daß die Spitzen auf den silbernen Abheilungen aufstehen. 2 und 3 in Blau ein etwas schrägrechts gelegtes Hirschgeweih von natürlicher Farbe und mit vier Enden, deren jedes mit einem goldenen Sterne geziert ist.

**Firmian, Lactanz Graf (Künstler und Kunstfreund, geb. zu Trient 1712, gest. zu Deutschmetz 6. März 1786).** Bruder des Vorigen. Liebt die Kunst, übte sie selbst aus und sammelte in dieser Richtung. Nach dem Tode seines Oheims, des Erzbischofs Leopold Anton Eleutherius (s. d. Folg.), fiel ihm die Hofmark Leopoldsdron zu (1744), in welcher er nun nahezu durch ein halbes Jahrhundert Sammlungen von Gemälden, Kupferstichen, Schwertwerten in Holz, Alabastrer, Elfenbein, Wachfiguren, Handzeichnungen und Naturobjecten anlegte, von denen erstere noch heute daselbst zu sehen ist. Der Graf selbst zeichnete, malte in Oel und radirte. Noch ist eine Sammlung von 500 Blättern seiner eigenen Handzeichnungen vorhanden; und eine Snite seiner Radirungen — 21 Blätter theils von ihm, theils von Schauer — aus den J. 1742, 46 und 1751, befindet sich auf der Bibliothek zu Innsbruck. Nebenbei bekleidete Graf Lactanz die Stelle eines Obersthofmeisters und Musik-Inspectors am Hofe zu Salzburg. Sein von Johann Durach gemaltes Porträt befindet sich in Leopoldsdron. Der Graf liegt in Villa, einem Gute seiner Tochter Nothburga, verehelichten Gräfin Lobron, begraben.

**Willwein (Benedict), Biographische Schilderungen oder Perizon salzburgischer, theils verstorbenen theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayer, 8<sup>o</sup>) S. 49** sind im unpaginirten Doppelblatte mit den Verbesserungen, ganz zu Ende. — Kunstblatt (Beilage des Stuttgarter „Morgenblattes“) 1823, S. 59 (blei Zusätze in der Ausgabe von Willwein's „Biogr. Schilderungen“). — Nach Knechtel's „Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart“ I. Bd. S. 236 ist Graf Lactanz am 29. Jänner 1709 geb. — Nagler (G. L. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835) IV. Bd. S. 346. — Destr. Nat.-Encyclopädie (von

Gräffer u. Gyllann), (Wien 1835) II. Bd. S. 142. — Tirol. Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 52.

**Firmian, Leopold Anton Eleutherius Graf von (60ter Erzbischof von Salzburg, geb. 27. Mai 1679, gest. zu Salzburg 22. Oct. 1744).** Sohn des Franz Firmian, Obersten und Stadthauptmanns zu Triest, Oheims der zwei Vorigen Karl und Lactanz. Widmete sich dem geistlichen Stande und bekleidete zuletzt die Würde eines Erzbischofs von Salzburg, als welcher er von 1727—44 fungirte. In seine Regierungs-Periode fällt (1739) die denkwürdige Vertreibung der protestantischen Salzburger — in der allerdings übergroßen Zahl von 30,000 stimmen alle Quellen überein — welche nach Amerika auswanderten. Dieselbe war vorzugsweise ein Werk seines Kanzlers Christian v. Hill, der sich vom Dorfrichter bis zu dieser Höhe emporgeschwungen und aus Geldgier dieses Wagnis, welches ihm 50,000 fl. eintrug, angeführt hat. Sein Vorrath verlor aber 30,000 fleißige Unterthanen und an 200,000 fl. in den nächsten zwei Jahren. Eine Episode dieser denkwürdigen Auswanderung begeisterte den Genius Goethe's zu dem herrlichen epischen Gedichte: „Germann und Dorothea“.

Destr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer und Gyllann), (Wien 1835) II. Bd. S. 141 (erscheint daselbst irrig als Johann Baptist Anton und als Bruder des Grafen Karl Joseph, dessen Oheim er war). — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Gildburghausen 1855, VII. Suppl., 8<sup>o</sup>) X. Bd. S. 350. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1862) XVII. Bd. Sp. 745 (erscheint daselbst auch irrig als Jean Baptist Antoine und Andre André de Charles Joseph).

**Firmian, Leopold Graf (Erzbischof von Wien, geb. zu Trient 1766, gest. zu Wien 22. Nov. 1831).** Bischof

nach beendeten theolog. Studien die Priesterweihe (1792) zu Salzburg, wurde Domherr daselbst und zu Passau, 1797 Weihbischof des Fürst-Erzbischofs Grafen Thun zu Passau, 1800 Bischof in Leobau, u. nach des Graf Colloredo, Erzbischofs von Salzburg, Tode, 1818 Administrator dieses Erzbisthums, bis ihn Kaiser Franz nach dem Ableben des Grafen Hohenwart, Erzbischofs in Wien, 1822 an dessen Stelle nach Wien berief, wo er im 66. Jahre seines Alters, im 35. seines Episcopates starb und in der St. Stephanskirche im großen Frauenchor nicht weit vom St. Antonius-Altare bestattet ist. Er wird irrig der „letzte Firmian“ genannt [vergl. d. Quellen].

Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Perlen von Wien (Wien 1846, Lex. 8°.) I. Bb. S. 436. — Nouvelle Biographie générale... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hofer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 745. — Destr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer u. Gyllaen), (Wien 1835) II. Bb. S. 142. — Gräffer und nach diesem Andere nennen den Grafen Leopold Max den letzten des alten Geschlechtes der Firmian; das ist unrichtig; denn noch leben die Nachkommen des Grafen Eactanz von dessen beiden Söhnen Graf Ernst u. Graf Leopold. — Portrait. Als Titelkupferportrait J. G. Bergmüller del. Jac. Andr. Fridrich sculp. A. Vind. Im Ornamentenschild, welches der Engel hält: Restauratori suo Munificentissimo Publicum gratitudinis Monumentum I Prud. Publ. Auf einem Gefäß daneben: Omnia cum grano. Auf dem von der Trompete des blasenden Engels flatternden Tuche: Documenta damus qua simus origine. Ein schönes allegorisches figurenreiches Blatt. n. Fol.

**Firnhaber, Friedrich** (Geschichtsforscher, geb. in Wien 18. Febr. 1818). Studirte 1827—39 am Gymnasium bei den Schotten und an der Universität in Wien, an welcher letzterer er die Rechte hörte. Dann trat er in den Staatsdienst und zwar zuerst bei der Hauptkameral-Gefällen-Verwaltung in Wien. Später ward er beim kais. Haus- Hof- und Staatsarchiv als Honorar-Official

angestellt und begann, von dem Geschichtsforscher Ehmel (s. d. II. Bb. S. 351) in das tiefere Studium der Geschichte eingeführt, seine histor. Forschungen. Schon stand er im Begriffe seine Stelle aufzugeben, als die Verordnung des Staatskanzlers Fürsten Metternich im J. 1840, das Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu einem wissenschaftlichen Institute und zu einer Pflanzschule für Geschichte unter Ehmel decretirte, was F. bewog, bei diesem Institute zu bleiben, an welchem er gegenwärtig als erster Archivar mit dem Titel eines kais. Rathes fungirt. In früherer Zeit warf sich F. auf die Linguistik und eignete sich alle neueren Sprachen an; später, als er sich der Geschichte widmete, betrieb er vorzugsweise die magyarische Sprache und arbeitete insbesondere auf dem Gebiete der Geschichte Ungarns, wozu ihm die Kenntniß der Sprache dieses Landes treffliche Dienste leistet. Seine histor. Arbeiten sind zum größeren Theile in den verschiedenen Schriften der kais. Akademie der Wissenschaften, deren correspondirendes Mitglied F. seit 2. Juli 1853 ist, abgedruckt, und zwar in den „Sitzungsberichten der phil.-histor. Classe“: „Vicenzia Endato's Gesandtschaft am Hofe König Ludwigs von Ungern“ (I. 27); — „Die Mission des Striperrn von Fassinet, ästerr. Agenten in Rom, 1701“ (XIX. 3); — im „Archiv für Kunde ästerr. Geschichts-Quellen“: „Heinrich Graf Hardeck, Burggraf von Durno, Index provincialis in Oesterreich (†1270)“ (II. Bb. S. 173); — „Beiträge zur Geschichte Ungarns unter der Regierung der Könige Ladislaus II. und Ludwig II. 1290—1526“ (III. S. 375); — „Diarium was sich vom 7. Juny anno 1683 bis zu end der belagerung Wienns bey der türkischen armer Angetragen“ (IV. 496); — „Actenstücke zur Aufhellung der ungarischen Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts“ (VIII. S. 1); — „Petrus de Pulha, Abgesandter der Wiener Universität am Concillium zu Constantz“ (XV. 1); — in den „Fontes regum

anstricarum“ der XV. Band: „Archivbuch zur Geschichte Siebenbürgens. I. Band. Enthaltend Urkunden und Regesten bis zum Ausgang des Arpadischen Hausregimes (1501). Im Vertrie mit G. D. Gratzsch“; — im „Notizenblatt“: „Archivbüchlein zur Geschichte der Stadt Göss“ (1851 [I. Jahrg.] Nr. 8 u. 11); — „Stephan Verbürq's Orsandschaft nach Brandig im J. 1519“ (Nr. 3); — „Die Verurtheilung der Siebenbürger gegen König Mathias Corvinus im J. 1467“ (1852 [II. Jahrg.] Nr. 18); — „Nachtrag zur Abhandlung über die Erbvermählung zwischen Kaiser Ferdinand II. und Sab. Bethlen in Nitzenburg 1621—1622“ (1853 [III. Jahrg.] Nr. 5); — „Ein zweiter Nachtrag“ (1854 [IV. Jahrg.] Nr. 5); — „Ein weiterer Nachtrag“ (1858 [VIII. Jahrg.] Nr. 20); — „Kur Geschichte der Feste in der Weismobina“ (1855 [V. Jahrg.] Nr. 1, 2). F. ist Mitglied einiger gelehrten Vereine und namentlich des Gelehrten-Ausschusses des germanischen Museums zu Nürnberg. Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, 8°) 1857 (VII. Jahrg.) S. 118.

Fischbach, Johann (Mal. er, geb. auf dem gräf. Brenner'schen Schlosse Grazenegg bei Krems in Unterösterreich 6. April 1797). Sein Vater stand im Dienste des Grafen Brenner. 4 Jahre alt, kam F. mit seinen Eltern nach Wien, besuchte daselbst die Schule und da er Talent für die Kunst zeigte, begann er 1812 die Akademie der bildenden Künste zu besuchen. Director Janner und Professor Mähmer gewannen den talentvollen Jüngling lieb. 4 Jahre besuchte F. die Akademie, dann kam er als Zeichenschüler zu den Kindern des kunstfertigen Grafen Fries. 1819 wurde er Supplent an der Akademie und blieb daselbst bis 1836. Im J. 1825 unternahm F. eine Reise durch Deutschland und die Schweiz und übernahm nach seiner Rückkehr die Direction der kaiserlich Paar'schen Kupferstich-Sammlung, wodurch er, eine Uebersicht der älteren Kunstepochen gewinnend, einen sichern

Maßstab für die Werte der neueren Maler erhielt. Im J. 1840 verließ er, theils aus Gesundheitsrücksichten seiner Familie, theils von der reizenden Landschaft des Salzachthales angezogen, die Messen und ließ sich in Salzburg nieder, in dessen Nähe er auf einer von ihm selbst erbauten reizend gelegenen Villa der Kunst und der Familie lebt, seinen Sohn, den Erben seines schönen Talent, bilden. Zwei ideale Landschaften aus der ersten Zeit seines Schaffens (1826), eine im Besitze des Erzherzogs Maximilian von Oesterreich, die andere in der kaiserl. Liechtenstein'schen Gallerie, riefen die Aufmerksamkeit auf den jungen reichbegabten Künstler. In jener Zeit war F.'s Kunstrichtung eine vorwiegend ideale, im Gegensatz zu der damals in Wien allgemeingewordenen naturalistischen Richtung. Ohne nimmer die erstere ganz aufzugeben, blieb Letztere nicht ohne wesentlichen Einfluß auf seine Arbeiten und diese Verschmelzung beider bildet die zweite Periode in F.'s künstlerischer Thätigkeit, in welcher er neben der Landschafts- auch die Genremalerei mit besonderer Liebe betrieb. Aus der Zeit seines Aufenthaltes im Hause des Grafen Fries stammt die Bekanntschaft mit dem Director der gräf. Kunstsammlung Franz von Rechenberger, nachmaligem Director der berühmten Kupferstichsammlung des Erzherzogs Carl, welcher wohlthätigen Einfluß auf F.'s empfängliches Gemüth übte. Groß ist die Zahl der Silber dieses Künstlers. Da in neuerer Zeit bei seinem Verfalls die blühe in den Anstellungen des neuen (österreich.) Kunstvereins zu sehen gewesen, seinem Namen das Wort „Sohn“ beigelegt gewesen, so nehmen wir alle als Werke des Vaters an. Wir bemerken dies ausdrücklich, da es bekannt ist, daß sein Werk auch in der Kunst leiste, obwohl er sich davon in die Dessenständigkeit gelange.

Bilder: „Bauernknaube und Mädchen streiten sich um einen Vogel“ (1830, in der Belvedere-Gallerie); — „Die Witwe auf dem Kirchhofe“ (Ebenda); — „Schmuggler auf dem Hochgebirge“ (Kaufmann Beck in Wien); „Familienstück“ (im Bes. des Prof. Ritterich in Leipzig); — „Die Wildschützen“ (Eigth. des Hrn. Arthaber in Wien); — „Das Vogelnest“ (bei Graf Sickingen in Bichl); — „Erzherzog Johann mit seinem Sohne auf der Höhe des Gastriner Gebirges“ (im Besitze des Erzherzogs); — „Das Salzsthal“ (Eigenth. des Grafen Seiler in Wien); — „Gebirgsgegend mit Motiven aus dem bair. Hochgebirge“; — „Hochgarnitzer am Gosau-See“; — „Töme in der Nacht auf Raab ausgehend“ (alle drei in der Ausstell. 1835); — „Partie am Waldstrome“ (Ausst. 1842); — „Klosterhalle“; — „Fischerknaube“ (Ausst. 1845); — „Fischerin am See“ (Salzburger Kstv. 1845); — „Die Witwe“ (Ausstell. 1847, Eigenth. des Marquis Abda); — „Der glückliche Schütze“ (Ausst. 1850, 100 fl.); — „Eine Mühle“ (Ebenda 400 fl.); — „Ansicht des Grausteins am Gmundner-See“ (öfterr. Kstv. 1850); — „Landschaft mit Sonnenuntergang“ (Ebenda 1851, 450 fl.); — „Sonnenuntergang bei Gemitter“ (Ebenda 1852, Nov., 660 fl.); — „Waldpartie“ (Ebenda, März 1853, 200 fl.); — „Gang zur Cranung“ (Ebenda, Juli, 120 fl.); — „Heimkehr aus der Frühmesse“ (Ebenda, Mai 1854, 120 fl.); — „Partie bei Salzburg mit dem Untersberg“ (Ebenda, Sept., 150 fl.); — „Partie aus dem Fürst Schwarzenberg'schen Garten bei Aigen“ (Ebd., Jän. 1855, 150 fl.); — „Frohleichnamsfest zu Aigen im Salzburg'schen“ (Ebd., Februar 1855, 600 fl.); — „Des Jägers Ruheplätzchen“ (Ebd., Mai 1855, 100 fl.); — „Das Lännegebirge bei Salzburg mit dem Ankogel. Abendlandschaft“ (Ebd., Juli 1855, 350 fl.); — „Schleichhändler“ (Ebd., Nov. 1855, 500 fl.); — „Abend an den Ufern der Salzach bei Heilbrunn amweit Salzburg“ (Ebenda, April 1856, 450 fl.); — „Allerseelentag

im Salzburg'schen“ (Ebenda, Mai 1856, 1000 fl.); — „Partie an der Salzach bei Salzburg“ (Ebenda, Mai 1857, 600 fl.); — „Eine Communion im Salzburg'schen“ (Ebd., Juni 1857, 1600 fl.); — „Chor im Innern der Nonnenkirche in Salzburg“ (Ebd., Sept.); — „Eingang des Chales von Kaprun im Pinngau“ (Ausstellung in der Akademie der bildeb. Künste 1858, 650 fl.); — „Der Gmundner-See am Abend“. Wie aus vorstehender Uebersicht erhellt, hat F. das Genre- und Landschaftsfach am fleißigsten gepflegt, obwohl auch Porträte, Architekturstücke und Stillleben von seiner Hand vorkommen. Seine Bilder, ohne Spuren jener ängstlichen Durchführung des Details, welche nie einen künstlerischen Eindruck erweckt, an sich zu tragen, sind doch wie man sich technisch auszudrücken pflegt, ganz; sie haben eine allgemeine Stimmung in Ton, Haltung und Farbe und lassen immer das Einzelne hinter dem Ganzen zurücktreten. Dieses Ganze ist wie aus einem Guffe. Sei das Object was immer für eines, alles Beiwert an demselben, steht ohne übrigens hervorzutreten, so in Beziehung zur Hauptsache, daß es erst durch diese, zu dessen Charakteristik es eigentlich da ist, eine zwar nur nebensächliche aber stets künstlerische Bedeutung erhält.

Illustrierte (Leipziger) Zeitung 1856, Nr. 701 (6. Dec.) S. 365 [mit F.'s Porträt in Holzschnitt und einer Copie seines Gemäldes „Das Vogelnest“]. — Frankl (R. K.), Sonntagblätter (Wien, Ver. 8°.) 1848 (Beilage Nr. 5) S. 24, 358, 360. — Ebenda 1843, S. 478. — Ebenda 1846, S. 590. — Ebenda 1846, Kunstblatt Nr. 27, S. 644. — Ebenda 1847, Kunstblatt S. 67. — Salzburger Landeszeitung 1856, Nr. 287, S. 1155. — Oestr. illustrierte Zeitung (Wien, 4°.) 1861, Nr. 8: „Die Künstler Oesterreichs“ [mit F.'s und Gauermann's Porträten in Holzschnitt]. — Sonntagblatt. Beiblatt zur „Neuen Salzburger Zeitung“ 1866, Nr. 61 (21. Dec.) [nach diesem geb. 6. Apr. 1797]. — Ausstellungs-Kataloge des öftr. (neuen) Kunstvereins (seit deren Bestehen). — Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namens Joh. Fischbach 1864. Jos. Dan-

hanfer dal. Fr. Stöber sc. Ununteren Stande der Platte: geb. Anno 1797 in Grafenegg Osterr. gr. 4. [aus Danhauser's „Suite der Wiener Künstler.“ Vergl.: Danhauser, III. Bb. S. 53].

**Fischel, Maximilian** (Schriftsteller, geb. zu Wien 1779, gest. ebenda 22. Mai 1812). Sohn eines kaiserlichen Oberbeamten. Fröhlich verwaist, begann er unter der Leitung seines ältern Bruders die Studien in Wien und verlegte sich insbesondere auf schöne Wissenschaften und Sprachen. 1799 trat er in den Staatsdienst beim General-Commando in Wien und wurde bald nach Brunn, Graz, Hermannstadt beordert, und 1805 und 1809 bei den operirenden Armeen verwendet. Dann wurde er dem Feldkriegssecretär von Coloniuss im General-Commando für Innerösterreich an die Seite gegeben und führte, als Coloniuss starb, das Referat. Angestrengte Arbeit und seltener Diensteifer führten aber eine Krankheit herbei, welche ihn in der Blüthe seines Lebens im Alter von 33 Jahren, dahinraffte. F. in seinem dienstlichen Wirken ausgezeichnet, hatte die Stelle eines Feldkriegs-Concipisten erreicht. Seit früher Jugend beschäftigte er sich mit literarischen, namentlich poetischen Arbeiten, welche in den Museen-almanachen der J. 1798—1801 und in andern Sammelwerken jener Zeit zerstreut sind. Er lieferte Beiträge zu Schütz's „Erdkunde“, gab mit Joseph Wideman die „malerischen Streifzüge durch die interessantesten Gegenden um Wien“ (Ebenda 1805—8) heraus; von seinen poetischen Arbeiten nennen wir sein Gedicht an den Erzherzog Carl (1797) und Hannibal Barca in Formayrs Archiv. Oesterreich's Pantheon (Wien 1800, Adolph) II. Bb. S. 106 (nach diesem gest. am 2. Mai 1812). — Oest. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzillann), (Wien 1836) II. Bb. S. 143. — Oest. Balladenbuch, herausgeg. von F. Bowitzsch und Alez. Sigl (Wien 1866, 16<sup>o</sup>.) I. Bb. S. 222.

**Fischer, Alois** (Rechtswissenschaftler) tirtir im J. 1848, geb. zu Pauders im Oberinntale um 1800). Erlernte die Rechte und widmete sich des Advocatur, welche er in Salzburg anstrebte. Sein offenes freimüthiges Wesen wendete ihm die Sympathien der Bevölkerung zu, in deren Mitte er seit Jahren gewohnt, und im J. 1848 wurde er mit noch drei andern Deputirten der Stadt Salzburg nach Wien geschickt, um die den kaiserl. Jugend-Anstalten entsprechenden Veränderungen in der Landesverwaltung anzubahnen. F. wurde, als der Reichstag zusammenberufen worden, als Deputirter gewählt, und seine Thätigkeit in demselben beschränkt sich nur auf die eine Motion, nämlich „Ueber die Nothwendigkeit, daß vollständige Finanzanweisung dem Reichstage vorgelegt werden“ (in der 2. Sitzung — vom 25. Juli 1848). In der 60. zu Kremsier abgehaltenen Sitzung (14. Dec. 1848) nahm F. als ernannter Statthalter von Salzburg Abschied von der Versammlung. In dieser Stellung blieb er nur kurze Zeit, er vertauschte sie mit jener eines Sectionschefs im Ministerium des Innern, trat aber schon Anfangs 1858 in den Pensionsstand und lebt zurückgezogen theils in Wien, wo er als Kammer-Director der k. l. priv. niederöstr. wachsch. Brandschaden-Versicherungsanstalt fungirt, theils auf seiner Besitzung bei Kollburg in der Nähe von Wien.

Meyer (J.), Das große Conventions-Verzeichnis (Hildburghausen 1846, Bibl. Inst., Nr. 2.) III. Suppl. Bb. S. 559. — Verhandlungen des östr. Reichstages, nach der stenographischen Aufnahme (Wien, Staatsdruckerei &c.) I. Bb. Sitzung vom 10. Juli. — 22. Aug. 1848, S. 131—132. — IV. Bb. Sitzung vom 22. Nov. 1848 — 1. Febr. 1849, S. 121.

**Fischer, Anton** (Comödientheater-Gründer der Comödientheater in München, geb. 1790). Nach beendeten juristischen Studien practicirte er zu Ulm, Saar, dann zu Roffitz in Böhmen und

begann bereits 1818 mit homöopathischen Mitteln bei chronischen Krankheiten. 1825 ließ er sich in Brünn nieder, wo es ihm gelang, zu den höchsten Personen berufen zu werden. Die Folgen seiner glücklichen Turen und seines heigenden Rufes waren Verfolgung von Seite Derjenigen, welche diplomirt waren, den Friedhof zu bevölkern, während F. als Wundarzt ein Diplom zur Behandlung innerlicher Krankheiten besaß. F. war genöthigt, 1831 Brünn zu verlassen, und zog sich nach Raigern zurück, wo ihn das Benedictinerstift als obrigkeitlichen Arzt aufnahm. Schaarenweise kam man nun von nah und fern zu ihm, seinen ärztlichen Rath einzubolen, und als Beweis dieses Zuspruches führen wir nur die Thatsache an, daß, da die Landleute in der Regel mit Naturalien zahlten, er binnen wenig Monaten 1100 Schock, d. i. 66,000 Stück Eier, als Honorar erhalten hatte. F.'s Ruf ging auch über das Weichbild Raigerns hinaus und er wurde nach Ungarn, nach Temberg, ja nach St. Petersburg berufen, an welchem letzteren Ort er aber sich nicht begeben konnte. 1841 kehrte er wieder nach Brünn zurück, wo er seither von der Praxis zurückgezogen lebt. F. ist ein guter Botaniker, prüfte selbst mehrere Medicamente, unterhielt mit Hahnemann einen lebhaften Briefwechsel, und operirte — als strengere Hahnemannianer — nur mit den vorgeschriebenen Potenzen. Zu der im J. 1855 in Wien stattgehabten Versammlung der homöopathischen Aerzte, welcher er als Vertreter der Brünnener Aerzte (nach Dr. Foje's Mittheilung) beigewohnt haben soll, hat er sich nicht eingefunden.

Prager medicin. Monatschrift 1856. — Omnibus (Beilage der [Brünner] „Neuigkeiten“) 1856, Nr. 102: „Materialien zur Geschichte der Homöopathie in Mähren“ von Dr. Foje.

Fischer, Beatrix, siehe: Fischer-Schwarzböck, Beatrix (S. 253).

Fischer, Georg, s.: Fischer, Vincenz (S. 247 zu Ende des Artikels).

Fischer, Johann Bernhard, siehe: Fischer von Erlach, Johann Bernhard (S. 249).

Fischer, Johann Martin, s.: Fischer, Martin (S. 244).

Fischer, Johann Nepomuk (Augenarzt, geb. zu Rumburg 29. Mai 1777, gest. 17. Oct. 1847). Studirte die Medicin und widmete sich der Augenheilkunde, in welcher er der Stolz der ophthalmologischen Klinik der Hauptstadt seines Vaterlandes und der Wohltäter beider Blindeninstitute in Prag wurde. Durch seine Studien und gründlichen Beobachtungen hat er die Augenheilkunde in Böhmen auf einen ungewöhnlichen Höhenpunct gebracht. Als Mann der Wissenschaft gab er folgende Schriften heraus: „Klinischer Unterricht in der Augenheilkunde“ (Prag 1832, Vorrosch, gr. 8°, mit 7 lith. Taf.). Der Umschlagtitel dieses Werkes lautet: „Abbildungen des Chörneuschlages und eine merkwürdige Metamorphose der Argendogenhaut“. — Sein Hauptwerk ist aber: „Lehrbuch der gesammten Entzündungen und organischen Krankheiten des menschlichen Auges, seiner Schutz- und Hilfsorgane“ (Ebenda 1846). Als er, 70 Jahre alt, starb, verlor die Wissenschaft an ihm einen rastlos thätigen Beförderer.

Ribussa. Herausg. von Alois Star. Almanach auf das J. 1846 (V. Jahrg.) S. 377 — 406. — Dieselbe auf das J. 1851, S. 465.

Fischer, Joseph L. (Sänger und Compositour, geb. in Wien 1780). Sohn des berühmten Bassisten Ludwig Fischer (geb. 1745, gest. 1825) mit der Sängerin Barbara, geb. Sprosser (geb. 1758). [Ueber beide: Meyer, Das große Conversat.-Lexikon X. Bd. S. 366]. Zeigte früh große Anlage zum Gesange, weshalb ihn sein Vater darin ausbilden ließ. Zugleich erhielt er eine gute Erzie-

lung. Mit 16 Jahren war F. im Besitz eines trefflichen Basses, aber erst drei Jahre später — 1799 — trat er in Berlin in Concerten auf und 1801 in ein Engagement an der Mannheimer Bühne, 1806 unternahm er eine große Kunstreise durch Frankreich und ganz Deutschland. Der Erfolg war ein glänzender, nur manchmal durch des Künstlers maßlose Aufgeblasenheit — diese herrschende Künstlerkrankheit — getrübt. In München, wo er sich des besondern Wohlwollens des Königs Max erfreute, vergaß sich F. so sehr, daß er plötzlich die Stadt verlassen mußte. Nun begab sich F. nach Italien, wo er bald als Sänger, bald als Unternehmener auftrat. Letzteres in Palermo. Auf seinen Fahrten lernte er die natürliche Tochter des Fürsten von Pfalz-Zweibrücken, eine frühere Gräfin von Ottweiler kennen, vermählte sich mit ihr, die ihm ein bedeutendes Vermögen zubrachte, und zog sich dann in's Privatleben nach Mannheim zurück, wo er noch 1846 lebte. Als Lieder-Compositour hat sich F. in seinen frühern Jahren versucht, ohne Hervorragendes geleistet zu haben. Von seinen Compositionen meistens mit deutschem und italienischem Texte und auf die Bassstimme gesetzt, sind etwa 12 Hefte erschienen. F. besaß zwei Schwestern und eine Pfliegerochter, welche in der Musikwelt einen Namen haben. — Fischer-Bernier, Josepha (geb. in Wien 1782). Nahm den zweiten Namen von ihrem Gatten, widmete sich -- als ausgezeichnete Sängerin -- anfänglich dem dramatischen Gesange, verließ aber später die Bühne und errichtete eine Singeschule für Mädchen in Wien. — Fischer-Wilhelmine (geb. in Wien um 1785). Zweite Schwester Josepha's, auch eine ausgezeichnete Sängerin, welche ihre Kunst zuerst in Graz, dann auf dem kön. württembergischen Hoftheater in Stuttgart ausübte, aber im J. 1827 die Bühne

verließ, sich mit dem Freiherrn von Welben vermählte, und seither in Stuttgart privatisirte. — Fischer-Maraffa, Anna, Pfliegerochter Fischers; eine Tochter des Regisseurs Miedke, welche Joseph im Alter von 1 1/2 Jahren adoptirt u. sorgfältig für den Gesang gebildet hatte. Von ihrem Gatten nahm sie den Namen Maraffa an. Sie sang in Italien, Spanien, zog sich aber 1836 von der Bühne zurück und lebt bei ihrem Pfliegerochter in Mannheim.

Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. A. Reichard, gr. 8<sup>o</sup>) S. 25 u. 222 (über Joseph, seine zwei Schwestern Josepha und Wilhelmine und seine Pfliegerochter Fischer-Maraffa). — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. S.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleitsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 44. Th. S. 338 (über F. und seine Schwestern).

Fischer, Joseph II. (kais. Kammer-Kupferstecher, geb. zu Wien 30. Jän. 1769, gest. ebenda 5. Sept. 1822). Sein Vater war Holzschneider und schon als Knabe zeichnete F. Zelte, worin sich ein schönes Talent kundgab. 1783 kam er an die Akademie der bildenden Künste, wo Brand im Zeichen, Schumzer im Kupferstechen seine Lehrer waren. Mit Spagnoletto's Hilfe „Christus in templo disputans“ gewann er den ersten Preis und 18. Oct. 1793 wurde F. zum kais. Kammer-Kupferstecher ernannt. Nachdem er in Togen der Gefahr (1797) dem Vaterlande Waffendienst geleistet hatte, unternahm er Reisen in Ungarn, Galizien, Deutschland, ber Schwed. Frankreich (1802) u. England (1806). In Frankreich lernte er den Fürsten Osterházy kennen, der an dem Künstler gefallen fand und ihn 1804 zum Director seiner kostbaren Gemälde- und Kupferstich-Sammlung ernannte. Der nie ruhende Kunst- und Brotneid, über so viel Glück des Künstlers erbost, machte sich erst in mannigfaltigen Geschichten, welche F.'s Ehre verächtigten und sogar sein



in die Oeffentlichkeit fanden, aber sich als unwahr herausstellten. Am 12. Februar 1815 wurde F. Mitglied der Akademie der bildenden Künste, 5. Juni desselben Jahres außerordentlicher Professor der Landschaftszeichnung, 1818 akademischer Rath und am 24. Nov. 1821, bis zu welchem Tage er unentgeltlich gebietet, Professor der Landschaftsmalerei. Aber schon im folgenden Jahre starb er im Alter von 53 Jahren. In der letzten Zeit, da ihn sein Leiden hinderte mit dem Grabstichel zu arbeiten, malte er meistens in Del. Groß ist die Zahl der von Fischer geätzten, gestochenen und in Aquatinta ausgeführten Blätter; es befinden sich darunter ganze Suiten. Nagler's Künstler-Lexikon zählt eine große Menge derselben auf. Hier folgen nur die Angaben der größeren Blätter: „Herkules und Omphale“, nach Carz geätzt und mit dem Grabstichel ausgef.; — „Die unterirdische Höhle bei Ostrow in Mähren“, großes Blatt in Aquat.; — „Bildniß des Correggio“, in Aquat.; — „Bildniß des Grafen Czernitschek“; — „des Grafen Magnis“; — „Die Ehebrecherin“, nach Fügler, sehr großes Blatt in Aquat.; — „Bildniß des Grafen Wrana“; — „Pyramus und Thisbe“, nach C. Lebrous Zeichnung; — „Die Ermordung des Lazarus“, nach Lesueur's Zeichnung; beide Blätter radirt; — „Der Tod Mariens“, nach Saraceno; — „Bildniß des Grafen Singendorf“, in Rembrandt's Manier rad.: — „Kaiser Franz von der Weisheit und Gerechtigkeit geführt, empfängt die Huldigung seines Volkes“, Aquatinta; — „Die Grablegung“, nach Schibone, für die große Ausgabe des Pariser Museums. Von seinen Zeichnungen und Gouachen sind zu nennen: Fünzig Schweizer-Ansichten; — Ueber 30 Ansichten englischer Gegenden; — Bierzehn Ansichten von Schönhof in Böhmen (en gouache); — Ansichten aus den Karpathen mit vielen Costume-Bildern. Diese erstand Baron Red-

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. IV.

nyanski von der Witwe des Künstlers und sie erschien 1826 bei Partleben in Pesth, nachdem schon früher als Vorläufer dieser Arbeit die „Malerische Reise auf dem Waagflusse in Ungarn, gezeichnet von Fischer, geätzt von Schlotterbeck“ (Wien 1818, Strauß, 16 Blätter) herangekommen war. Seine landschaftl. Delbilder befinden sich im Besitze der Fürsten Esterházy und Lubomirski, des Grafen Magnis, der Gräfin Wrana u. A. Die Galerie der Prager Kunstfreunde besitzt seine „Ormittierlandschaft“, auf Holz; die Belvedere-Galerie die „Ansicht von Wien mit der Donau von der Anhöhe hinter Heiligenstadt aufgenommen“, auf Leinwand. Auch hat F. zu Brzezina in Galizien die Capelle sammt der Gruft für den Grafen Mnizel im edlen griechischen Style nach eigenem Entwurfe ausgeführt. F.'s Arbeiten sind nicht alle gleich in der Ausführung, an einzelnen ist Fleißigkeit zu bemerken; doch aber sind seine Leistungen lange nicht gehörig gewürdigt, und ist seinen trefflichen Arbeiten erst nach seinem Tode die Aufmerksamkeit, welche sie verdienen, geschenkt worden.

(Hornapros) Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. und Kunst (Wien, 4<sup>o</sup>) 1824, S. 827 [mit Angabe seiner landschaftlichen Delbilder]. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>) IV. Bd. S. 349 [der von Nagler ebenda S. 352 aufgeführte Kupferstecher: Johann Fischer aus Wien — über dessen Lebensverhältnisse Nagler nichts erfahren zu können bemerkt — ist nach den mitgetheilten Kupferstichen mit diesem Joseph eine und dieselbe Person]. — Müller (Fritz), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 64 [mit Abbildung der drei Monogramme, mit denen er seine Bilder zu bezeichnen pflegte]. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Cziklann), (Wien 1835) II. Bd. S. 144. — Vortr. Unterschrift: J. Fischer, Solner k. k. May. Kammer Kupferstecher. Am rechten unteren Rande des Medaillons: Ipse fec. 1794.

Fischer, Joseph Emanuel, s.: Fischer von Erlach, Joseph Emanuel (S. 251).

**Fischer, Joseph Blasilew** (Schriftsteller, geb. zu Kloster Svadisch bei Olmütz 17. Dec. 1786, lebte noch 1885). Sohn eines Weinhäblers, erhielt den ersten Unterricht im Elternhause, besuchte dann die öffentlichen Schulen und zwar 1797 die Humanitätsclassen. Früh beurlundete er eine besondere Vorliebe für geschichtliche und geographische Studien und betrieb nebenbei mit Erfolg das Zeichnen und die Musik 1801 studirte er die Philosophie, 1808 die Rechtswissenschaft in Olmütz, welche er 1806 vollendete, und holte in Wien jene Gegenstände nach, welche am Olmützer Lyceum nicht gelehrt wurden. Zugleich beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten und namentlich mit historischen Forschungen; am 14. Febr. 1809 erhielt er die juristische Doctorwürde in Wien und widmete sich dann der juristischen Praxis. Seine durch den Druck veröffentlichten Schriften behandeln naturgeschichtliche, statistische, ökonomische und geschichtliche Gegenstände. Seine Abhandlung: „Ueber das nützliche Krachten einiger Käser“, erregte Aufmerksamkeit; außerdem schrieb er: „Der Barometer als Witterungsanzeiger“; — „Naturgeschichte zur Begründung eines neuen einfachen und einträglichen Stallbaues mit wenig Stallbinger und ohne Sommertrache durch die Vermählung des Kalkbingers u. s. w. Mit einer Mittheilung des Watson'schen Ackerbauystems“ (Wien 1830, Sollinger); — „Geschichte der k. Hauptstadt und Grenzfestung Olmütz“, 2 Theile. (Olmütz 1802, 8°. mit 2 R. R.); ein dritter Band, welcher die Kirchengeschichte und Topographie enthält, blieb Manuscript; — „Geschichte der Stadt Komorn“ (Wien 1831); — „Reisen durch Ostgalizien, Ungarn, Steiermark, Brundis. Böhmen und Wälsch in den Jahren 1801—3“. 3 Theile. (Wien 1803, 8°. mit 2 R. R.). Wesentlichen Antheil hat F. auch an dem, 1826 von Franz Heint. Böckb (f. d. II. Bd. S. 14) begründeten „Geschichts- und Erinnerungs-Kalender“,

an dessen Redaction er seit dem Jahre 1828 theilte in welchem Jahre er in die Hände Schimmers (f. d. II. B. S. 14) überging. In diesem Kalender befinden sich verschiedene Aufsätze historischen, biographischen, geographischen Inhalts aus F.'s Feder, und ist überhaupt dieser Kalender mit jenem nach seinem Begründer Jurende benannten „Baterländischer Wälscher“ eine jener Volks- und Hausblätter, welche in den Tagen unzulänglichen Unterrichts manche nützliche Kenntnisse aus der Schule in's Haus verpflanzen. In Handschrift blieben eine „Geographie und Beschreibung des Prachmlandes und seiner Bewohner“; — eine „Erdbeschreibung und Geographie Wälschs“; letztere war auf 10 Bände angelegt, jedoch ist nur der erste Band vorhanden; und viele kleinere Aufsätze zur Landeskunde Wälschs. F. war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und für sein Geschichtswesen erhielt er die Ehrenbürgerrechte dieses Stadt.

**Gyllaux** (Joh. Joh.). Die Lebens-Geschichte Wälschs (Wien 1819, Kollner, 8°) S. 48. — Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, 1817, 8°) 1810, III. Bd. S. 288. — Oest. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gyllaux (Wien 1826) II. Bd. S. 145. — Rühmer (Christian Gottlob), Vollständiges Wälsch-Lexikon (Leipzig 1824, 4°) II. Bd. S. 226.

**Fischer, Caroline, f.: Fischer-Wälsch, Caroline** (S. 248).

**Fischer, Leopold I.** (Geschichtsforscher und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. in Wien am 28. März 1767, gest. ebenda 11. April 1787). Von 1785 — 15 Jahre alt — in den Tagen der Gesellschaft Jesu, legte er die Professur ab und verlebte einige Zeit bei dem Pater das Prediger-Kont. Die Pater der Ordensoberen wiesen ihn nach Prag, zu Preßburg, Oedenburg und zuletzt Wien zur Verrichtung seiner geistlichen Pflichten an, in welcher letzteren Stadt er selbst bei den Unruhen, denen

en Laurenzerinnen und Jacoberinnen verfab. Er starb im Stiftohaus zu St. Anna im Alter von 78 Jahren. Fischer widmete seine Muße histor. Forschungen und außer einer größern Anzahl in Handschrift verbliebener Arbeiten verschiedenen Inhalts gab er im Druck heraus: „Erisierung an den Leser der Abhandlungen von ein historischer Streitfragen M. Fuhrmanns“ Wien 1764, 8°.; — „*Breris notitia veteris Urbis Vindobonae ex rar. documentis collecta*...“ (Ebenda 1764, 4°.); welches Werk in 2. Aufl. als: „*Notitia veteris Urbis Vindobonae*“, 4 Theile mit 3 Suppl. (Ebd. 1767—75, 8°.) erschien; — „*Chronicon novissimum Austriacum i regimine Leopoldi M. ad haec usque tempora continuatum*“, 14. Bde. (Ebd. 12°.), umfaßt die Zeit 1608—1677. — Sein „*Necrologium Habsburgico-Austriacum*“ befindet sich in Handschrift in der Wiener Hofbibliothek.

Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu* . . . (Wien und Regensburg 1856. Mechitaristen und Manz, Lex. 8°.) pag. 81 [nach diesem ist er geboren 28. März 1703 und dann heißt es: „Obiit Viennae in Domo Annae 11. Apr. 1787 aet. 78“, was unrichtig ist; denn entweder starb er im Alter von 84 Jahren, oder war nicht 1703, sondern 1709 geboren]. — *Oestr. National-Encyclopädie* (von Gräffer und Gzikana), (Wien 1835) II. Bd. S. 145 [nach dieser gestorben in Wien um 1780]. — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Göttingen, gr. 8°.) I. Bdes, I. Stüd, S. 126.

Fischer, Leopold II. (Aquarellmaler, geb. zu Wien im ersten Viertel dieses Jahrhunderts). Dieser Künstler, von dessen Lebensumständen dem Herausgeber dieses Werkes wenig bekannt ist, zog durch seine meisterhaften Aquarell-Porträte die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich. In den Jahren 1856 und 1857 unternahm er eine größere Reise, auf welcher er Italien und England besuchte und eine reiche Mappe mannigfaltiger Aquarell-Skizzen mitbrachte. Außer

mehreren Porträten, alle durch ideale Auffassung, ohne die Ähnlichkeit zu entbehren, hervorragend, waren in Ausstellungen die Aquarellbilder zu sehen: „Kindergruppe, Porträte“ (öfterr. Kunstv. 1852); — „Ein Bettler, Stadtkopf“ (Ebd., Febr. 1852, 100 fl.); — „Die Geschwister“; — „Pfeffer in Rom“ (Ebenda, Nov. 1855, à 150 fl.); — „Weiblicher Stadtkopf“ (Ebd., Nov. 1855, 80 fl.).

Ausstellungskataloge des (neuen) öftr. Kunstvereins (1850—1858).

Fischer, Ludwig (Landschaftsmaler in Wien). Zeitgenoss. Ein noch junger Maler, der sich an der Wiener Akademie der bildenden Künste im Landschaftsfache ausgebildet und schon manches bemerkenswerthe Bild vollendet hat. Gewöhnlich sind es Motive der Gebirgsgegenden der Steiermark, Krains, Oberösterreichs und Salzburgs, welche er nach der Natur aufnimmt und mit großer Wahrheit wiedergibt. Seit 1850 sind in den Jahres-Ausstellungen und in jenen des öfterr. Kunstvereins mehrere seiner Landschaftsbilder ausgestellt gewesen und ein Paar derselben vom Verein zur Verlosung angekauft worden. Wir nennen: „Eine Landstrasse“ (Ausst. 1850, 100 fl.); — „Kohlenbrennerei in Steiermark“ (Ebenda, 45 fl.); — „Mühle in Steiermark“ (Ebenda, 45 fl.); — „Ein Gehirgsthäl“ (öftr. Kunstv. 1850, gef. um 180 fl. von Frau Baronin Pilgram); — „Gebirgslandschaft aus Krain“ (Ebenda, Dec. 1852, 150 fl.); — „Das Erglungebirge in Krain“ (Ebd., Jan. 1852, 150 fl.); — „Mittelalterliches Schloss in Krain“ (Ebenda, Juni 1852, 130 fl.); — „Mühle am Waldbach“ (Ebd., April 1852, 160 fl.); — „Kohlenbrenner im Hochgebirge Krains“ (Ebenda, Juli 1852, 160 fl.); — „Landschaft aus dem Pinzgau“ (Ebenda, Juni 1855, 130 fl.); — „Kopaldistrikt - See in Steiermark“ (Ebenda, März 1856, 120 fl.).

Ausstellungskataloge des (neuen) öftr. Kunstvereins (1850—1858).

daß die Spitzen auf den silbernen Abtheilungen aufstehen. 2 und 3 in Blau ein etwas schrägrechts gelegtes Hirschgeweih von natürlicher Farbe und mit vier Enden, deren jedes mit einem goldenen Sterne geziert ist.

**Firmian**, Lactanz Graf (Künstler und Kunstfreund, geb. zu Trient 1712, gest. zu Deutschmetz 6. März 1786). Bruder des Vorigen. Liebt die Kunst, übte sie selbst aus und sammelte in dieser Richtung. Nach dem Tode seines Oheims, des Erzbischofs Leopold Anton Cleutherius (s. d. Folg.), fiel ihm die Hofmark Leopoldscron zu (1744), in welcher er nun nahezu durch ein halbes Jahrhundert Sammlungen von Gemälden, Kupferstichen, Schnitzwerken in Holz, Marmor, Elfenbein, Wachsfiguren, Handzeichnungen und Naturobjecten anlegte, von denen erstere noch heute daselbst zu sehen ist. Der Graf selbst zeichnete, malte in Del und radirte. Noch ist eine Sammlung von 500 Blättern seiner eigenen Handzeichnungen vorhanden; und eine Suite seiner Radirungen — 21 Blätter theils von ihm, theils von Schauer — aus den J. 1742, 46 und 1751, befindet sich auf der Bibliothek zu Innsbruck. Nebenbei bekleidete Graf Lactanz die Stelle eines Obersthofmeisters und Musik-Inspectors am Hofe zu Salzburg. Sein von Johann Durach gemaltes Porträt befindet sich in Leopoldscron. Der Graf liegt in Villa, einem Gute seiner Tochter Rothburga, verehelichten Gräfin Lodron, begraben.

**Willwein** (Benedict), Biographische Schilderungen oder Rejlon salzburgischer, theils verstorbener theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayer, 8<sup>o</sup>) S. 49 [und im unpaginirten Doppelblatte mit den Verbesserungen, ganz zu Ende]. — Kunstblatt (Beilage des Stuttgarter „Morgenblattes“) 1823, S. 59 [die Zusätze in der Anzeige von Willwein's „Biogr. Schilderungen“]. — Nach Knechtel's „Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart“ I. Bd. S. 236 ist Graf Lactanz am 29. Jänner 1709 geb. — Nagler (Ö. L. Dr.), Neues allg. Künstler-Rejlon (München 1836) IV. Bd. S. 246. — Destr. Nat.-Encyclopädie (von

Gräffer u. Gzilann), (Wien 1835) II. Bd. S. 142. — Tirol. Künstler-Rejlon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 52.

**Firmian**, Leopold Anton Cleutherius Graf von (60ter Erzbischof von Salzburg, geb. 27. Mai 1679, gest. zu Salzburg 22. Oct. 1744). Sohn des Franz Firmian, Obersten und Stadtbauptmanns zu Triest, Oheim der zwei Vorigen Karl und Lactanz. Widmete sich dem geistlichen Stande und bekleidete zuletzt die Würde eines Erzbischofs von Salzburg, als welcher er von 1727—44 fungirte. In seine Regierunge-Periode fällt (1732) die denkwürdige Vertreibung der protestantischen Salzburger — in der allerdings übergroßen Zahl von 30,000 stimmen alle Quellen überein — welche nach Amerika auswanderten. Diefelbe war vorzugsweise ein Werk seines Kanzlers Christian v. Köll, der sich vom Dorfrichter bis zu dieser Höhe emporgeschwungen und aus Geldgier dieses Wagesstück, welches ihm 50,000 fl. eintrug, ausgeführt hat. Sein Fürst verlor aber 30,000 fleißige Untertanen und an 200,000 fl. in den nächsten zwei Jahren. Eine Episode dieser denkwürdigen Auswanderung begeisterte den Genius Goethe's zu dem herrlichen epischen Gedichte: „Hermann und Dorothea“.

Destr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer und Gzilann), (Wien 1835) II. Bd. S. 141 [erscheint daselbst irrig als Johann Baptist Anton und als Bruder des Grafen Karl Joseph, dessen Oheim er war]. — Meber (3.), Das große Conversations-Rejlon (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., 8<sup>o</sup>) X. Bd. S. 350. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 745 [erscheint daselbst auch irrig als Jean Baptiste Antoine und frère aîné de Charles Joseph].

**Firmian**, Leopold Max Graf (Erzbischof von Wien, geb. zu Trient 1766, gest. zu Wien 29. Nov. 1831). Erhielt

len der Literatur und Kunst in den österr. Staaten", 1804, Intell.-Blatt, Mai, Nr. 20], welche von ihm zuerst in Buchsbaum, dann in Gyps, in weichem Metalle und auch in kleinerem Maßstabe vollendet ward und für mehrere Städte, als Mannheim, Leipzig, Dresden, Prag und St. Petersburg wiederholt werden mußte. F. wurde nunmehr als Mitglied in die Akademie der bildenden Künste aufgenommen und, nachdem Zauner Hofbildhauer geworden, an dessen Stelle zum Professor der Bildhauerkunst und Anatomie und zuletzt zum Rathe ernannt. Fische's Vorlesungen aus der Anatomie waren ein wahres Muster von Vorträgen. Seine Arbeiten sind sehr zahlreich, die vorzüglichsten derselben: „Vase im antiken Geschmack“, für den Fürsten Kaunitz; — „Der dionysische Krieger“; — „Der sterbende Krieger“, beide aus carrarischem Marmor für den Feldmarschall Lacy im Garten zu Dornbach; — „Circe“, Statuette von 2' H., aus carrar. Marmor für Ebend.; — „Grabmal für Krieger von Harker“, zu Gyula in Ungarn. F. rucker's Brustbild aus carrar. Marmor und 2 Genien aus weichem Metall; — „Die drei Grazien“, 7' H., Gruppe aus Einem Stein für den Fürsten Franz Liechtenstein in Eisgrub; — „Pietas“ und „Fides publica“, für das Portal des Wiener Rathhauses, 2 sitzende Figuren aus hartem Stein; — „Apostel Peter und Paul“, 2 Statuen, 7' H., aus Stein, in der Lichtenthaler Kirche; — „Maria immaculata“, aus Stein, in der Kirche am Hof in Wien; — „Statuen der vier Evangelisten“, aus Stein, am Hochaltar in der St. Michaelskirche in Wien; — „Pallas Chalamitis“ ähmt an der Hippokrene den Pegasus und schenkt ihn dem Hektorophon“, aus weichem Metall, im fürstl. Liechtenstein'schen Pallaste in der Herrngasse in Wien; — „Pallas“, Statue aus Stein in Lebensgröße im Liechtenstein'schen Garten zu Hütteldorf; — „Grab-

denkmal des Bischofs Kerens“, zu St. Pölten, die Figuren aus Metall, das Monument aus Marmor; — „Brustbild Kaiser Josephs II.“, aus carrar. Marmor, in der Universitäts; — „Statue des Friedens“, aus Metall auf einer Säule, für den Grafen Zinzendorf in Ehrenbrunn; — „Grabdenkmal der Gräfin von Walseck“, in Stubbach; — „Der Brunnen auf dem Franciskanerplatze“, Moses schlägt Wasser aus dem Felsen; — „Der Brunnen im Militärspitalshof“, in der Währingergasse, die Hygiea in Lebensgröße; — „Brunnen in der Alservorstadt“, die Wachsamkeit des Staates vorstellend; — „Die zwei Frauen am Hofe“, die Bürger-tugenden vorstellend; die Figuren der vier Brunnen sämtlich aus weichem Metall [vergl. über diese: „Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes“ (Wien, Doll, 8°), [1810 II. Bd., S. 133]; — „Krieger von Quercu“, auf der Universität; — „Hofrath von Asak“ im allgemeinen Krankenhaus; — „Graf von Wasserer“; — „Graf Feldmarschall Lacy“ und „Graf Sarau“, sämtlich Brustbilder aus carrarischem Marmor. Der Künstler starb im hohen Alter von 80 Jahren, mit seinen Arbeiten ein ruhmvolles Andenken hinterlassend.

Annalen der bildenden Künste für die österr. Staaten. Von G. Rud. Hueßli (Wien 1802, Schauburg, 8°) II. Thl. S. 32—48 (nach diesen geb. zu Bebele im Aigau an der Gränze Tyrols). — Oesterreichs Pantheon (Wien 1830, Adolph, 8°) II. Bd. S. 51. — Oesterr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gyllaun). (Wien 1837) II. Bd. S. 145. — Annalen der Literatur und Kunst in den österr. Staaten (Wien, 4°) 1804, Intell.-Bl. Nr. 20, Sp. 153. — Die Fortsetzung derselben (Eb., Doll, 8°) 1810, II. Thl. S. 133. — Nagler (G. L. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°) IV. Bd. S. 348. — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1867, Ebner und Seubert, 8°) II. Bd. S. 63 (nach diesem geb. zu Hüssen 1741). — Wenzel (J. G.), Künstler-Lexikon. — Gräffer (Frz.), Wiener Dofenfälle. Zweite Ausgabe (Wien 1852, Gröb, 8°) II. Thl. S. 133

schickl. Akademie über die von J. angelegte  
Bibliothek. Infolge dessen wurde er  
eines Exemplars der kaiserlichen Bibliothek  
würdig befördert worden und kam in Genua.  
— **Verf. d. Geschichte:** Maria Theresia, Lehr-  
er der Anatomie und Bildhauer-Kunst an  
der k. k. Academie der bildenden Künste,  
nach dem Leben geschnitten von J. K. K.  
gegr. von J. J. L. Müller (gr. 4. Wien.

**Fischer, Maximilian** (Geschichts-  
forscher, Bibliothekar und Archi-  
var, geb. zu Wien 10. Aug. 1782,  
gest. 26. Dec. 1851). Der Sohn eines  
k. k. Ratlersmeisters, erhielt in der  
Landesbeschreibungs-erschulung  
von dem er den zweiten als Professor  
bezeichnet. Besuchte die unteren Schulen,  
das Gymnasium und die philosophischen  
Jahrgänge in Wien, trat am 8. October  
1801 in das Erzfürstliche Ober-  
herren zu Mitternburg, studierte die  
Theologie und legte am 11. Oct. 1804  
das Mitternburger ab. Am 21. Sept. 1806  
erhielt er die Priesterweihe und bald  
darauf die Stelle des Bibliothekars  
im Erzfürstlichen Hofe, als welcher er den alphabeti-  
schen und Händlungsverzeichnisse. Von  
1809 — 1812 fungierte er mehrmals als  
Provisor auf erledigten Pfarren, bis  
er am 21. Febr. l. J. zum Bibliothekar  
und zweiten Archivar des Erzfürstlichen  
Hofes ernannt wurde. Als der Archivar  
Wilhelm Leyrer am 14. Jän. 1814 starb, übernahm  
F. die Leitung des Hofes und schrieb  
auf Grund der im Hofe bewahrten  
Urkunden das Werk: „**Historische Schil-  
der des Hofes und der Stadt Mitternburg**“,  
2 Bde. (Wien 1815, mit 382 Beilagen,  
8 Tafeln und einer Tabelle). Zudem er  
noch einige Male in der Gasse pro-  
visorisch fungierte, resignierte er im Jahre  
1822 seine beiden Aemter als Bibliothekar  
und Archivar nach Mitternburg am  
1. Dec. dess. Jahres die Pfarre Hain  
an der Donau, welche er am 30. Oct.  
1828 mit der Pfarre der obern Stadt  
Mitternburg vertauschte und zugleich

das Bistum von Mitternburg übernahm.  
1835 wurde er Erzbischof, 1837 die  
Hofkapelle in Wien. Am 21. Febr.  
1845 erhielt er die niedere geistliche  
Hofkapelle nach Mitternburg am 21. Febr.  
1851 zum obersten Bibliothekar der  
k. k. Akademie der Wissenschaften er-  
nannt, welche Beförderung er schon  
vor einige Monate erhalten, indem er  
im Dec. dess. Jahres im Alter von 63  
Jahren starb. Unter dem Namen gewöhn-  
licher Werke schrieb er nach: „**Lehrbuch  
des Erzfürstlichen Hofes**“ (Wien 1808, 8°),  
der k. k. Hofbibliothek (Wien 1808, 8°),  
der k. k. Hofbibliothek (Wien 1808, 8°),  
der k. k. Hofbibliothek (Wien 1808, 8°),  
— „**Lehrbuch des Hofes**“ (Wien 1808,  
8°), der k. k. Hofbibliothek 15. Band;  
— „**Lehrbuch des Hofes und Hofes**“  
(Wien 1808, 8°); — „**Lehrbuch des Hofes**“  
(Wien 1808, 8°); — „**Lehrbuch des Hofes**“  
(Wien 1808, 8°), der 4. Band der von der  
k. k. Akademie der Wissenschaften heraus-  
gegebenen „**Fontes rerum austriacarum**“. **Abhandlungen** schrieb er mehrere  
historische Aufsätze und Abhandlungen in  
Zeitschriften, welche der k. k. Akademie der  
Wissenschaften für 1808 (II. Jahrg.)  
S. 237 nachfolgt.

**Wimmer, der k. k. Akademie der Wissenschaften**  
(für 1808 (Wien, II. 17.) II. Jahrg. S. 237  
[Verzeichnis seiner Schriften] — **Verzeichnis**  
1808 (III. Jahrg.) S. 70; „**Historische**“  
— **Lehrbuch** des Hofes (von Gräffler  
u. Gyllenb.) (Wien 1808) II. Bd. S. 161.  
— **Lehrbuch** des Hofes (von Gräffler  
u. Gyllenb.) (Wien 1808) II. Bd. S. 161.  
— **Lehrbuch** des Hofes (von Gräffler  
u. Gyllenb.) (Wien 1808) II. Bd. S. 161.  
— **Lehrbuch** des Hofes (von Gräffler  
u. Gyllenb.) (Wien 1808) II. Bd. S. 161.)

**Fischer, Nikolaus Wolfgang** (Che-  
miker, geb. zu Groß-Reseritzsch in  
Mähren 15. Jän. 1782, gest. zu Bres-  
lau 19. Aug. 1850). Besuchte die unteren  
Schulen, das Gymnasium und die philo-  
sophischen Jahrgänge in Wien und Prag, 1800  
das Elisabethinum in Breslau und ging  
1804 nach Berlin, wo er neben den mo-

dicinischen Vorlesungen, jene aus der Chemie und Physik hörte. Zum Doctor promovirt wurde er 1806 in Erfurt (10. Oct.); im folgenden Jahre ließ er sich als praktischer Arzt daselbst nieder. 1808 begann er seine Vorlesungen über Chemie; aufgefordert, sich als Docent bei der neu organisirten Universität zu habilitiren, schrieb er die Dissertation: „*De modis arsenici detegendi*“ (Breslau 1812), worauf er im Jänn. 1813 zum außerordentlichen, 1814 zum ordentlichen Professor und zum Director des chemischen Institutes ernannt wurde. In dieser Stelle war er bis an seinen, im Alter von 68 Jahren erfolgten Tod, sowohl als Lehrer, wie als Schriftsteller seines Faches thätig. Seine selbständigen Schriften sind: „*Medicaminum mercurialium praecip. classificatio*“ (Erfurt 1806); — „*Ueber die Wirkung des Lichtes auf das Nordsilber*“ (Münchberg 1814, 8°); — „*Ueber die chemischen Reagentien*“ (Breslau 1816), erschien auch als erstes Heft der „*Versuche zur Berichtigung und Erweiterung der Chemie*“; — „*Ueber die Natur der Metallreduction auf nassem Wege*“ (Ebenda 1828); — „*Das Verhältniß der chemischen Verwandtschaft zur galvanischen Electricität in Versuchen dargestellt*“ (Berlin 1830); — „*Systematischer Lehrbegriff der Chemie in Tabellen dargestellt*“ (Ebd. 1836, u. f., gr. 4°). — Seine zahlreichen chemischen Abhandlungen, welche im „*Journal für Chemie und Physik*“, in Schweiggers „*Annalen für Chemie*“, in den „*Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Berlin phys. Classe*“, in Gilberts, dann in Poggendorffs „*Annalen der Physik und Chemie*“ und in anderen Zeitschriften enthalten sind, zählt Nowak in unten bezeichneten Werke auf; mehrere gelehrte Gesellschaften haben F. zum Mitgliede ernannt.

Nowak (Karl Gabriel), Schlesiſches Schriftsteller-Verzeichnis (Breslau 1840, B. G. Korn, 8°.) IV. Heft, S. 18 [mit der ausführlichen

Angabe seiner in Sammelwerken zerstreuten Abhandlungen]. — Meyer (S.), Das große Conversations-Verzeichnis (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., 8°.) III. Suppl. Bb. S. 558, Nr. 5. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Verzeichnis (Leipzig 1834, gr. 4°.) II. Bb. S. 224 [führt ihn als Mathanael Wolfgang auf].

Fischer, Stephan Freiherr von, siehe: Fischer von Nagy-Szalatnya, Stephan Freiherr von (S. 252).

Fischer, Vincenz (Maler und Professor der Architektur, geb. zu Schmidham in Baiern 5. April 1729, gest. zu Wien 28. Oct. 1810). War für den geistlichen Stand bestimmt, doch des Vaters früher Tod vereitelte dieses Vorhaben. Er kam nun zu seinem Oheim militärischer Seite und sollte Wundarzt werden. Ein anderer Anverwandter, ein Pfarrer, selbst Dilettant im Malen, bemerkte des Knaben Talent für diese Kunst, unterwies ihn darin und F. kam nun zu einem Maler in Passau, wo er wenigstens sein Talent frei sich entwickeln lassen konnte. Im Jahre 1750 kam er nach Wien und stand bei einem Wagenmaler ein; dann ging er nach Baiern, aber bald wieder nach Wien zurück, wo er in den Kirchen einige der besseren Altarblätter copirte. Im J. 1753 reiste er über Tyrnau nach Italien und fand in dem Bildhauer Oradini einen väterlichen Freund, der ihn auf seinem Zuge in's Land der Kunst mit Geldmitteln unterstützte. Aus Italien kam er 1760 nach Wien zurück und malte sein Bild: „*Moses tritt Pharaos Krone mit Füßen*“, worauf er Mitglied der Akademie der bildenden Künste wurde, in welcher er 1764 die Professur der Ornamentik, Optik und Perspective erhielt. F.'s Arbeiten sind theils Decken- und Wandgemälde, wie in Laxenburg, Decke und Wände im k. k. Schloß zu Ofen, im kleineren Universitätssaale zu Tyrnau, die Seitenwände in der Preßburger Schloßkapelle; theils Altarbilder,

von ... — mehrere ... als ...  
... — ...  
... — „Der ...  
... n. n. a. Der Künstler starb im Alter von  
81 Jahren. — Sein Sohn Georg geb.  
zu Wien 15. Dec. 1768, geb. in Prag  
9. Oct. 1826) erhielt unter der Leitung  
des Vaters seine Ausbildung an der Ak-  
ademie der bildenden Künste in Wien und  
übernahm sodann den Vortrab; leitete 1798  
— 1792 die Land- und Wasserbauten in  
Lyon. wurde 1808 Professor der Bau-  
kunst in Prag, wo er das neue Hauptbau-  
werk — indem seine Pläne als die besten an-  
erkannt wurden — baute. 1811 wurde  
er Baubirector im Eisenbau für Böh-  
men; die ihm 1812 angetragene Stelle  
eines Hofrathes in Wien schlug er  
aus Familienverhältnissen aus. Er hat viele  
Schüler, welche noch jetzt ihre Kunst  
praktisch und mit Geschmad mit Leblich-  
keit ausüben, gelehrt.

[De Luca; Das gelehrte Oesterreich. Ein Hand-  
buch (Wien 1778, 8<sup>te</sup>.) I. Band. 2. St.  
S. 300 (auch Wien geb. in Schottens in  
Bogen 8. April 1789). — Nagler (G.  
S. Dr.), Neues allgem. Künstler - Lexikon  
(München 1835 u. f. 8<sup>te</sup>) IV. Bd. S. 354  
ermähnt auch einen ...]

...  
... 10

...  
... 10

...  
... 10

...  
... 10

...  
... 10

...  
... 10

...  
... 10

...  
... 10

...  
... 10

...  
... 10

...  
... 10

...  
... 10

...  
... 10



**Fischer von Ehrenbach, Wilhelm** (Generalmajor und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. in Wien 1753, gest. zu Alexandria 18. Nov. 1795). Entkammt einer adeligen Familie Oesterreichs, widmete sich anfänglich den Studien und trat am 1. April 1772 in's Inf.-Reg. Sachsen-Coburg, wurde 27. Febr. 1778 Unterlieutenant, im Mai 1784 Oberlieutenant und kam 1785 in's Chevaulegers-Regiment Levenehr, wo er Nov. 1786 Rittmeister wurde. Im Türkenkriege Adjutant des Prinzen Coburg, zeichnete er sich bei der Belagerung von Chotyms aus u. überbrachte die Nachricht von Chotyms Falle dem Kaiser Joseph, der sich damals bei der Armee im Banat befand. Am 1. Oct. 1788 rückte F. zum Major und Flügel-Adjutanten vor; vollführte mehrere Missionen, zu denen er verwendet wurde, mit Geschick und that sich in der Schlacht bei Kolschan (1. Aug. 1789) abermals hervor, daß er am 1. Aug. 1789 zum Oberstlieutenant und General-Adjutanten vorrückte. Nach der Schlacht bei Martinekie berichtet Prinz Coburg über ihn: „daß er sich bei Entwerfung und Ausführung des Angriffsplanes besonders ausgezeichnet habe“. Für seine in diesem Feldzuge erworbenen Verdienste beförderte ihn der Monarch zum Obersten in seiner Verwendung und das Capitul in der 19. Promotion (22. Dec. 1789) zum Ritter des Mar. Theresien-Ordens. Nach beendigtem Türkenkriege erhielt F. das Commando des Dragoner-Regimentes Coburg (Jänn. 1791), kam in die Niederlande, zeichnete sich im Treffen bei Boussut (30. April 1792), dann bei Bayay (17. Mai) aus, wurde aber, als Prinz Coburg den Oberbefehl übernahm, neuerdings als General-Adjutant an dessen Seite berufen (December 1792), wo er sich bei mehreren wichtigen Sendungen, namentlich bei jener in's

preussische Hauptquartier nach Mainz (März 1794), auszeichnete, in Folge welcher er im Mai desselben Jahres zum General-Major befördert wurde. Nunmehr erhielt F. eine Cavallerie-Brigade bei der Armee in Italien, wo ihn aber schon im folgenden Jahre der Tod im Alter von 42 Jahren ereilte.

**Sirtensfeld (J. Dr.)**, Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 271 und 1733. — Destr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Sirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 409. — Entkammt einem älteren, ursprünglich zu Raab in Ungarn ansässigen, später nach Sachsen ausgewanderten Geschlechte. Den Reichsadel und Ritterstand erhielt Johann Friedrich Fischer am 13. Nov. 1731. — Wappen. Ein quergetheiltes Schild. Im oberen rothen Felde ein wellender silberner Bach, im unteren blauen Felde drei ineinander geschlungene goldene Barben. Auf dem Schilde zwei zu einander gestellte getronte Helme, auf deren rechtem zwei mit dem Schwelze nach aufwärts gestehrte Delfphine, deren vorderer golden, der hintere silberfarben ist. Auf dem linken vier wallende Straußfedern, die mittleren zwei höher und alle vier abwechselnd roth und blau. [Der Helmschmuck mit den Delfphinen kommt auf Wappen sehr selten vor.]

**Fischer von Erlach, Johann Bernhard** (kais. Hofbaudirector, geb. nach Einigen zu Wien, nach Andern zu Prag 1650, gest. nach Jos. Bergmann [Medaillen II. Bb. S. 312] zu Wien 5. April 1723). Entkammt einer adeligen Familie, denn schon Johann Bernhards Ahnherr Peter de Vischer, Rath des Erzherzogs Albert, erhielt von Kaiser Rudolph (5. Sept. 1608) den Adel. Johann Bernhard zeigte früh große Anlagen zur Kunst, erhielt geschickte Meister und ging nach vorangegangener tüchtiger Ausbildung nach Rom, wo er sich durch Studien der Kunstwerke der Alten jene unumstößlichen Regeln des Schönen und Großartigen aneignete, die noch jetzt an seinen Arbeiten anerkannt werden; aber bei dem bereits gesunkenen Geschmade

jener Periode, in welcher Bernini und Genossen den Verfall der Kunst zur Thatsache werden ließen, auch jene Mängel in sich aufnahm, welche die freie künstlerische Entwicklung seines Genies vereitelten und von seinen Tadeln an seinen Werken hervorgehoben werden, um sein seltenes Talent zu bestreiken. Aber die Wahrheit spricht lauter als Alles; seine und seines Sohnes Bauten stehen sammt ihren wirklichen Mängeln noch jetzt als Zeugen einer einst in Oesterreich bestehenden architektonischen Kunst da, während Alles, was die spätere Zeit mit wenigen Ausnahmen hervorbrachte, als trauriger Zeuge einer Entartung der Kunst ohne Gleichen u. einer bedauerlichen Geschmacklosigkeit ohne Kraft und Geist seelenlos in die Lüste starrt. Bald richtete sich die Aufmerksamkeit auf den tüchtigen Künstler, man wählte ihn zum Lehrer der Architektur für den Erzherzog Joseph, nachmaligen Kaiser Joseph I., und übertrug ihm den Bau eines Sommerpalastes für denselben, womit 1696 der erste Grund zu dem heutigen imposanten Schönbrunn gelegt wurde. F. wurde nun Hofarchitekt und führte als solcher eine Reihe großartiger Bauten aus, welche noch in der Gegenwart ihre Wirkung nicht verfehlen. Wir führen nur die vorzüglichsten an. An die Stelle der alten unansehnlichen Peterskirche kam 1702 die jetzige, wozu F. den Entwurf machte und deren Bau er leitete; ferner erbaute er den „Palast des Prinzen Eugen“, in der Himmelpfortgasse (das heutige Finanzministerium); — „Die verzinigte Hofkapelle“, in der Wipplingerergasse (das heutige Ministerium des Innern); — „Das Holländische Palais“, auf der Freitung; — „Das Cassan'sche Palais“, in der Vorstadt St. Ulrich (wo bis 1848 die ungar. Garde sich befand); — „Die Karlskirche“, wozu in Folge eines Gelübnisses des Kaisers Carl VI., als 1713 in Wien die Pest wüthete, am 4.

Febr. 1716 der Grundstein gelegt, der Plan von F. entworfen, die Darstellung aber dem Architekten Martinelli übertragen wurde; — ferner die Entwürfe zu vormaligen Staatskanzlei (heute Ministerium des Aeußern); — zum Hofbibliothek-Gebäude; — zur Reichskanzlei; — zur k. Reichsschule; — zu den kais. Stallungen. Außerhalb Wien die Unterstadtkirche in Salzburg, zu welcher am 6. Mai 1696 der Grundstein gelegt und die am 10. Mai 1707 eingeweiht wurde, das Zwickel-Kloster u. m. a. Als die großen Kriegen die Ausführung von großen Bauwerken hinderten, beschäftigte sich F. mit Fachstudien, und in jener Zeit vollte die Vollendung seines Werkes: „Schemata historiarum Architecturae in Aedificiis antiquarum urbium orbis terrarum ab aetate prima usque ad praesens“ (Leipzig 1726, 8<sup>o</sup>). Der Text dazu ist von Herkus; die 96. mitelmäßig ausgeführten Tafeln geben: 1) hebräische, ägyptische, syrische, persische und griechische, 2) römische, 3) arabische, türkische, neupersische, chinesische, japanische Bauten, 4) Gebäude eigenentlicher Art und 5) griechische, römische, basen- und mesopotamische eigene Constructionen vor. F. starb im Alter von 73 Jahren, wie es heißt, an Kränkung über das Mißlingen des Baues der kais. Stallungen.

Deutr. Nat.-Encyclopädie (von Erschler und Gyllaun), (Wien 1886) II. Bd. S. 147. — Annalen der k. k. Hofbibliothek für die kais. Staaten. Von G. Rab. Schwab (Wien 1800, 8<sup>o</sup>) I. Thl. S. 1: „Geschichte der kais. Hofbibliothek in Wien“ (dieselbst S. 10 Karaman's Erlaß vom 17. März 1724 und seines Sohnes, der dieselbe „Casas Emanuel“ heißt, Todesjahr 1788). — Gräffer (Frank), Wien'sche Memoiren (Wien 1845, 8<sup>o</sup>, 5<sup>o</sup>) I. Bd. S. 14: „Damaschmaschine“ (gibt Nachricht über F.'s in der Lebensstille erdichtete Feuermaschine). — Wiener Realzeitung 1777 vom 19. August. — Derselbe, Wiener Realzeitung (Wien, Börschneiders Witwe, 8<sup>o</sup>) I. Bd. S. 157. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>) IV. Bd. S. 346 (nach diesem gef. 1724). — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller

Zeiten u. Völler (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8<sup>o</sup>.) II. Bd. S. 65. — Bergmann (Joh.), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des östr. Kaiserstaates vom XVI.—XIX. Jahrhund. (Wien 1844 u. f., Tendler, 4<sup>o</sup>.) II. Bd. S. 417, Anmerkung [berichtet, daß F. auf Schriften seiner Zeit als **Fischers von Erlach** oder **Erlachen** erscheine und daß er in seiner Jugend auch Medaillen modellirt habe]. — Labacz (Gottfried Joh.) Allgem. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen . . . (Prag 1815, 4<sup>o</sup>.) I. Bd. Sp. 399 [mit Angabe zahlreicher Quellen, welche aber alle unzureichend sind, denn dem waderen Franz Gräffer sind die ersten ausführlicheren Angaben über die Fischer von Erlach, Vater und Sohn, zu verdanken]. — Realis, Curiositäten- u. Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, Lex. 8<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 437. — Gärtner (Corbinian), Neue Chronik von Salzburg III. Bd. S. 414. — Wiens Kunstfachen oder Führer zu den Kunstschätzen Wiens (Wien 1856, Seidel, 8<sup>o</sup>.) S. 8 [sagt von ihm: „E. weiß seinen Bauten etwas Stolztes und so Eigenthümliches zu verleihen, daß wer einige seiner Werke aufmerksam betrachtet hat, leicht anderwärts seinen Styl wieder erkennen wird.“] — (Brochhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 81. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1859) XVII. Bd. Sp. 756. — Medaille. Kopfsseite: JOAN. BERN. FISCHERS. AB. ERLAKHEN. S. C. M. PR(imus). ARCHIT(ectus). Sein rechts stehendes Brustbild. Unten: Richter (der berühmte Stämpelschneider). Revers: DOCENT. ET. DELECTANT. Im Vordergrunde einer gebirgigen Landschaft Bauten mit Bautrümmern, drei Säulen, an denen eine Sphinx ruht, mit einem Obelisk. Im Abschnitte: MDCCCLX. Größe: 2 Zoll 9 Linien.

**Fischer von Erlach**, Joseph Emanuel Freiherr (Hofbaudirector, geb. 1680, gest. um das J. 1740). Sohn des Vorigen. Bildete sich unter der Leitung seines ausgezeichneten Vaters in dessen Kunst, besuchte Italien und England und übernahm, nach Wien zurückgekehrt, die Leitung und Ausführung mehrerer von seinem Vater theils entworfenen, theils begonnener Bauten. Seine thätigen Kenntnisse in der Mechanik veranlaßten seine Verwendung beim Bergbaue und

es ist urkundemäßig dargethan, daß es Joseph Emanuel war, welcher durch die von ihm erfundenen Feuermaschinen die Betriebskosten der ärarischen Bergwerke zu Schemnitz um ein Wesentliches verringerte, zugleich aber auch durch das in Folge eines zweckmäßigeren Betriebes gesteigerte Erträgniß den Flor dieses Bergwerkes erzielte. 1721 ließ ihn der damalige Landgraf von Hessen-Cassel rufen, um seine neue Erfindung der sogenannten „Feuermaschinen“ an den dortigen Bergwerken in Anwendung zu bringen. Ueber seine zum Betriebe der Wasserkinste im fürstl. Schwarzenberg'schen Garten angewendeten Maschinen vergleiche man das Februarheft der „Merkwürdigkeiten Wiens“ aus dem J. 1727. Ueber seine Theilnahme an den Bauten seines Vaters vergleiche die vorige Lebensskizze. Mit Allerh. Entschliebung vom 18. Febr. 1724 wurde dem Sohne der schon früher dem Vater erhöhte und erneuerte ältere Adel wieder bestätigt und demselben — wie es in der Urkunde wörtlich lautet: „ob wohlankündiger Aufführung und mehr anderer ihm bewohnender guter Gemüthsenschaften“ in Gnaden der Titel eines Hofkammer-Rathes ertheilt. Die Erhebung in den Freiherrnstand erfolgte — nicht wie Gräffer meldet 1731 — sondern mit dato Lagenburg 9. Mai 1735 ausgefertigtem Diplom, in welchem aber derselbe ohne Beibehaltung des alten Prädikates von Erlachen, sondern einfach als Joseph Emanuel Freiherr von Fischer aufgeführt ist. F. erwarb sich ein bedeutendes Vermögen und stand überhaupt seiner ausgebreiteten, insbesondere praktischen Kenntnisse wegen in hohem Ansehen, und mit ausgezeichneten Männern seiner Zeit, selbst des Auslandes, wie Desaguliers, Gravesande u. A. im freundschaftlichen Verkehre. Ueber sein Todesjahr liegt nichts Bestimm-

Fischer, Joseph Wladislaw (Schriftsteller, geb. zu Kloster Bradisch bei Olmütz 17. Dec. 1786, lebte noch 1835). Sohn eines Weinhändlers, erhielt den ersten Unterricht im Elternhause, besuchte dann die öffentlichen Schulen und zwar 1797 die Humanitätsclassen. Früh befreundete er eine besondere Vorliebe für geschichtliche und geographische Studien und betrieb nebenbei mit Erfolg das Zeichnen und die Musik 1801 studirte er die Philosophie, 1808 die Rechtswissenschaft in Olmütz, welche er 1806 vollendete, und holte in Wien jene Gegenstände nach, welche am Olmützer Lyceum nicht gelehrt wurden. Zugleich beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten und namentlich mit historischen Forschungen; am 14. Febr. 1809 erhielt er die juridische Doctorwürde in Wien und widmete sich dann der juridischen Praxis. Seine durch den Druck veröffentlichten Schriften behandeln naturgeschichtliche, statistische, ökonomische und geschichtliche Gegenstände. Seine Abhandlung: „Ueber das nützliche Krupfen einiger Hüper“, erregte Aufmerksamkeit; außerdem schrieb er: „Der Barometer als Witterungsmesser“; — „Naturgesetze zur Begründung eines neuen einfachen und einträglichen Feldbaues mit wenig Stalldünger und ohne Sommerbrache durch die Benützung des Laubdüngers u. s. w. Mit einer Widerlegung des Newton'schen Ackerbausystems“ (Wien 1830, Sollinger); — „Geschichte der k. Hauptstadt und Grenzfestung Olmütz“, 2 Theile. (Olmütz 1802, 8°. mit 2 K. R.); ein dritter Band, welcher die Kirchengeschichte und Topographie enthält, blieb Manuscript; — „Geschichte der Stadt Komorn“, (Wien 1831); — „Reisen durch Ostereich, Ungarn, Steiermark, Böhmen, Währen in den Jahren 1801—3“, 3 Theile. (Wien 1803, 8°. mit 2 K. R.). Wesentlichen Antheil hat F. auch an dem, 1825 von Franz Heinr. Vöckh (f. d. II. Bd. S. 14) begründeten „Geschichts- und Erinnerungs-Kalender“,

an dessen Redaction er sich bis 1833 theilte in welchem Jahre er in die Klade Schimmers (f. d.) überging. In diesem Kalender befinden sich zahlreiche Aufsätze historischen, biographischen, ethnographischen Inhalts aus F.'s Feder, und ist überhaupt dieser Kalender mit jenem nach seinem Begründer Jurende benannten „Baterländischer Pilger“ eines jener Volks- und Hausbücher, welche in den Tagen unzulänglichen Unterrichtes manche nützliche Kenntnisse aus der Schule in's Haus verpflanzen. In Handschrift blieben eine „Geographie und Beschreibung des Fürstenthums von einer Kaiserin“; — eine „Erdgeschichte und Geschichte Währens“; letztere war auf 10 Bände angelegt, jedoch ist nur der erste Band vollendet; und viele kleinere Aufsätze zur Landeskunde Währens. F. war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und für seine Geschichte von Olmütz erhielt er das Ehrenbürgerrecht dieser Stadt.

Gyllarz (Joh. Sal.), Die Leiden: Schriftsteller Währens (Brünn 1819, Krafft, 8.) S. 48. — Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, 8.) 1810, III. Bd. S. 288. — Oest. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gyllarz (Wien 1835) II. Bd. S. 146. — Kaiser (Joseph Gottlob), Vollständiges Sachsen-Lexikon (Leipzig 1834, 4.) II. Bd. S. 288.

Fischer, Caroline, f.: Fischer, Alois, Caroline (S. 248).

Fischer, Leopold L. (Geschichtsforscher und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. in Wien 28. März 1706, gest. ebenda 11. April 1787), 1718 — 15 Jahre alt — in den Orden der Gesellschaft Jesu, legte 1722 das Gelübde ab und verfaß einige Zeit das Lehr- später das Prediger-Amt. Die Befehle seiner Ordensoberen wiesen ihm Passau, Linz, Preßburg, Debenburg und zuletzt Wien zur Verrichtung seiner geistlichen Pflichten an, in welcher letzterer Stadt er dieselben bei den Ursulinerinnen, dann bei

den Laurenzerinnen und Jacoberinnen verfab. Er starb im Stiftshaus zu St. Anna im Alter von 78 Jahren. Fischer widmete seine Muße histor. Forschungen und außer einer größern Anzahl in Handschrift verbliebener Arbeiten verschiedenen Inhalts gab er im Druck heraus: „Erinnerung an den Leser der Abhandlungen von den historischen Streitfragen M. Fuhrmanns“ (Wien 1764, 8°.); — „Brevis notitia veteris Urbis Vindobonae ex rar. documentis collecta...“ (Ebenda 1764, 4°.); welches Werk in 2. Aufl. als: „Notitia veteris Urbis Vindobonae“, 4 Theile mit 3 Suppl. (Ebd. 1767—75, 8°) erschien; — „Chronicon novissimum Austriacum a regimine Leopoldi M. ad haec usque tempora continuatum“, 14. Bde. (Ebd. 12°.), umfaßt die Zeit 1608—1677. — Sein „Necrologium Habsburgico-Austriacum“ befindet sich in Handschrift in der Wiener Hofbibliothek.

Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu* . . . (Wien und Regensburg 1856. Mechitaristen und Mann, Lex. 8°.) pag. 81 [nach diesem ist er geboren 28. März 1703 und dann heißt es: „Obiit Viennae in Domo Annae 11. Apr. 1787 aet. 78“, was unrichtig ist; denn entweder starb F. im Alter von 84 Jahren, oder war nicht 1703, sondern 1709 geboren]. — *Oestr. National-Encyclopädie* (von Gräffer und Gzifann), (Wien 1835) II. Bb. S. 145 [nach dieser gestorben in Wien um 1786]. — [De Luca] *Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch* (Wien 1776, Gfelen, gr. 8°.) I. Bd., S. 196.

Fischer, Leopold II. (Aquarellmaler, geb. zu Wien im ersten Viertel dieses Jahrhunderts). Dieser Künstler, von dessen Lebensumständen dem Herausgeber dieses Werkes wenig bekannt ist, zog durch seine meisterhaften Aquarell-Porträte die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich. In den Jahren 1856 und 1857 unternahm er eine größere Reise, auf welcher er Italien und England besuchte und eine reiche Mappe mannigfaltiger Aquarell-*Stizzen* mitbrachte. Außer

mehreren Porträten, alle durch ideale Auffassung, ohne die Ähnlichkeit zu entbehren, hervorragend, waren in Ausstellungen die Aquarellbilder zu sehen: „Kindergruppe, Porträte“ (öftr. Kunst. 1852); — „Ein Bettler, Stadtkopf“ (Ebd., Febr. 1852, 100 fl.); — „Die Orghwister“; — „Pflanzung in Rom“ (Ebenda, Nov. 1855, à 150 fl.); — „Weiblicher Stadtkopf“ (Ebd., Nov. 1855, 80 fl.).

Ausstellungen-Kataloge des (neuen) öftr. Kunstvereins (1850—1858).

Fischer, Ludwig (Landschaftsmaler in Wien). Zeitgenos. Ein noch junger Maler, der sich an der Wiener Akademie der bildenden Künste im Landschaftsfache ausgebildet und schon manches bemerkenswerthe Bild vollendet hat. Gewöhnlich sind es Motive der Gebirgsgegenden der Steiermark, Krains, Oberösterreichs und Salzburgs, welche er nach der Natur aufnimmt und mit großer Wahrheit wiedergibt. Seit 1850 sind in den Jahres-Ausstellungen und in jenen des öftr. Kunstvereins mehrere seiner Landschaftsbilder ausgestellt gewesen und ein Paar derselben vom Verein zur Verlosung angekauft worden. Wir nennen: „Eine Landstrasse“ (Ausst. 1850, 100 fl.); — „Kohlenbrennerei in Steiermark“ (Ebenda, 45 fl.); — „Mühle in Steiermark“ (Ebenda, 45 fl.); — „Ein Gebirgshal“ (öftr. Kst. 1850, gef. um 180 fl. von Frau Baronin Pilgram); — „Gebirgslandschaft aus Krain“ (Ebenda, Dec. 1852, 150 fl.); — „Das Bergglockengebirge in Krain“ (Ebd., Jän. 1852, 150 fl.); — „Mittelalterliches Schloss in Krutzen“ (Ebenda, Juni 1852, 130 fl.); — „Mühle am Waldhaas“ (Ebd., April 1852, 160 fl.); — „Kohlenbrenner im Hochgebirge Krains“ (Ebenda, Juli 1852, 160 fl.); — „Landschaft aus dem Pinzgau“ (Ebenda, Juni 1855, 130 fl.); — „Kopoldstriner-See in Steiermark“ (Ebenda, März 1856, 120 fl.).

Ausstellungen-Kataloge des (neuen) öftr. Kunstvereins (1850—1858).

**Fischer, Maria Anna** (Kupferstecherin, geb. zu Wien 1785, gest. (?). Schwester des Kupferstechers Joseph Fischer (s. d. S. 240). Erhielt guten Unterricht im Zeichnen und zuletzt in der Kunst ihres Bruders, in welcher sie sowohl nach eigener Zeichnung, als nach fremden Meistern mehrere Blätter ausführte. Sie vermählte sich in Wien mit dem Hofzeichnermeister G. J. Felsenburg und lebte daselbst noch 1835. Von ihren Blättern sind bekannt: „Sechs Landschaften“, gezeichnet von der Prinzess. Theresia Jablonowska, radirt in gr. qu. 8°; — „Drei Landschaften“, nach Zeichnungen ihres Bruders (Klein Folio und 8°); — „Canallandschaft mit fünf Kühen“, nach Cuypp (1810, gr. Fol.); — „Landschaft mit Ochsen“, nach Potter (gr. qu. Fol.); — „Zwei Landschaften mit Ruinen und Figuren“ (1808, gr. qu. Fol.); — „Das Innere einer Grütte, in der sich fünf Personen am Feuer wärmen“ (H. 4°).

**Ragler** (G. L. Dr.), Neues allgem. Künstlerlexikon (München 1835 u. f., 8°) IV. Bd. S. 352. — **Müller** (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8°) II. Bd. S. 65 [mit Abbildung ihres Monogramms].

**Fischer, Martin** auch Johann Martin (Bildhauer und Director der Akademie der bildenden Künste in Wien, geb. zu Bebele im Algau an der Gränze Tyrols 1740, gest. zu Wien 27. April 1820). Sohn eines Fischers, der eine kleine Wirthschaft besaß, mit welcher er eine Familie von 7 Kindern erhalten mußte. Als Martin sah, wie sich der Vater sein Werkzeug selbst aus Holz schnitt, versuchte auch er es mit Holzschneiden und ahmte glücklich menschliche und Thierfiguren nach. Mit 15 Jahren sollte er das Wagner-Handwerk lernen; als er aber zu schwach dazu sich erwies, kam er zu einem Dorfbildhauer Namens Schwegger in die Lehre, bei dem er aber mehr landwirthschaftliche Arbeiten verrichtete,

als sich in der Kunst bildete. 19 Jahre alt, wurde er als Bildhauer freigesprochen, ohne etwas mehr als die gewöhnlichen mechanischen Handgriffe zu verstehen. Doch seine Liebe zur Kunst war nicht kleiner geworden, es drängte ihn nach Wien, wo er mit einem Ducaten Barschaft 1760 anlangte. Daselbst brachte er zwei Jahre bei einem untergeordneten Bildhauer zu, bis es ihm durch Bekanntschaft mit dem akademischen Professor Schletterer, der an einem von F. vollendeten Crucifix dessen Künstleralent erkannt hatte, gelang, die Akademie der bildenden Künste zu besuchen. Schletterer vertrat Vaterstelle an dem jungen Fischer und unterstützte ihn so lange, bis er für sich selbst arbeiten konnte. Durch die Fagade am Palaste der Prinzessin Emanuela von Savoyen, Prinz Eugens Nichte, in welcher er den Bildhauer Meißerschmidt unterstützte, richtete sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf den jungen Künstler, der nunmehr mannigfache Bestellungen und vom Fürsten Kaunitz den Auftrag erhielt, die Büste „Mutius Scävola“ für den Schönbrunner Garten zu arbeiten. Dann folgte er einem Rufe des Bischofs Klimo von Fünfkirchen und arbeitete für die Domkirche daselbst zwei große Seitenaltäre, von wo er aber aus Gesundheitsrückichten schon nach einem halben Jahre nach Wien zurückkehrte, daselbst die begonnene Arbeit vollendend. Seit längerer Zeit war es vorzüglich das anatomische Studium, welches F. auf das emsigste betrieb und dessen Anwendung an seinen Steingebilden lebendig hervortritt. In jener Zeit fällt auch F.'s Bekanntschaft mit Dr. Jos. Barth (s. d. I. Bd. S. 166), der ihm die Leiche eines ausgezeichnet schönen plötzlich gestorbenen Jünglings zu seinen Arbeiten zur Verfügung stellte. Nun begann die Ausführung jener berühmten anatomischen Statue [vergl. die „Kun-

len der Literatur und Kunst in den österr. Staaten", 1804, Intell.-Blatt, Mai, Nr. 20], welche von ihm zuerst in Buchsbaum, dann in Gyps, in weichem Metalle und auch in kleinerem Maßstabe vollendet ward und für mehrere Städte, als Mannheim, Leipzig, Dresden, Prag und St. Petersburg wiederholt werden mußte. F wurde nunmehr als Mitglied in die Akademie der bildenden Künste aufgenommen und, nachdem Zanner Hofbildhauer geworden, an dessen Stelle zum Professor der Bildhauerkunst und Anatomie und zuletzt zum Rathe ernannt. Fischers Vorlesungen aus der Anatomie waren ein wahres Muster von Vorträgen. Seine Arbeiten sind sehr zahlreich, die vorzüglichsten derselben: „Basz im antiken Orschmache“, für den Fürsten Kaunitz; — „Der borghesische Richter“; — „Der sterbende Richter“, beide aus carrarischem Marmor für den Feldmarschall Lacy im Garten zu Dornbach; — „Cler“, Statuette von 2' H., aus carrar. Marmor für Ebenb.; — „Grahmal für Freiherrn von Karaker“, zu Gyula in Ungarn. Carner's Brustbild aus carrar. Marmor und 2 Genien aus weichem Metall; — „Die drei Grazien“, 7' H., Gruppe aus Einem Stein für den Fürsten Franz Liechtenstein in Eisgrub; — „Pietas“ und „Fides publica“, für das Portal des Wiener Rathhauses, 2 sitzende Figuren aus hartem Stein; — „Apostel Peter und Paul“, 2 Statuen, 7' H., aus Stein, in der Liechtenthaler Kirche; — „Maria immaculata“, aus Stein, in der Kirche am Hof in Wien; — „Statuen der vier Evangelisten“, aus Stein, am Hochaltar in der St. Michaelskirche in Wien; — „Pallas Chalamitis sähmt an der Hippokrene den Pegasus und schenkt ihn dem Hellenophon“, aus weichem Metall, im fürstl. Liechtenstein'schen Pallaste in der Herrngasse in Wien; — „Pallas“, Statue aus Stein in Lebensgröße im Liechtenstein'schen Garten zu Hütteldorf; — „Grab-

denkmal des Bischofs Kerens“, zu St. Pölten, die Figuren aus Metall, das Monument aus Carrar. Marmor, in der Universität; — „Brustbild Kaiser Joseph II.“, aus carrar. Marmor, in der Universität; — „Statue des Aristens“, aus Metall auf einer Säule, für den Grafen Zinzendorf in Ehrensdbrunn; — „Grabdenkmal der Gräfin von Walsch“, in Stubbach; — „Der Brunnen auf dem Franciskanerplatze“, Moses schlägt Wasser aus dem Felsen; — „Der Brunnen im Militärspitalshof“, in der Währingergasse, die Hygiea in Lebensgröße; — „Brunnen in der Alservorstadt“, die Wachsamkeit des Staates vorstellend; — „Die zwei Brunnen am Hof“, die Bürger-tugenden vorstellend; die Figuren der vier Brunnen sämtlich aus weichem Metall [vergl. über diese: „Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes“ (Wien, Doll, 8°), [1810 II. Bd, S. 133]; — „Freiherr von Quarin“, auf der Universität; — „Hofrath von Frank“ im allgemeinen Krankenhaus; — „Graf von Wassner“; — „Graf Feldmarschall Kocz“ und „Graf Sarrau“, sämtlich Brustbilder aus carrarischem Marmor. Der Künstler starb im hohen Alter von 80 Jahren, mit seinen Arbeiten ein ruhmvolles Andenken hinterlassend.

Annalen der bildenden Künste für die österr. Staaten. Von P. Rud. Fuchsli (Wien 1802, Schanburg, 8°) II. Thl. S. 33—48 [nach diesen geb. zu Debele im Algau an der Gränze Tyrols]. — Oesterreichs Pantheon (Wien 1820, Adolph, 8°) II. Bd. S. 31. — Oesterr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gyllaun). (Wien 1837) II. Bd. S. 145. — Annalen der Literatur und Kunst in den österr. Staaten (Wien, 4°) 1804, Intell.-Bl. Nr. 20, Sp. 153. — Die Fortsetzung derselben (Eb., Doll, 8°) 1810, II. Thl. S. 188. — Regler (G. L. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°) IV. Bd. S. 348. — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Bez, 8°) II. Bd. S. 63 [nach diesem geb. zu Pfaffen 1741]. — Menzel (D. G.), Künstler-Lexikon. — Gräffer (Fr.), Wiener Dofenstädte. Zweite Ausgabe (Wien 1853, Grsch, 8°) II. Thl. S. 120

(enthält Nachricht über die von F. gefertigte Büste Schillers. Dieselbe ist von F. nach einem Kupferstich der Danneder'schen Büste 1810 vollendet worden und kam in Handel). — **Portrait.** Unterschrift: **Martin Fischer**, Lehrer der Anatomie und Bildhauer-Kunst an der k. k. Academie der bildenden Künste, nach dem Leben gezeichnet von J. Herz, geätzt von J. J. L. Billwiller (gr. 4°. Wien).

**Fischer, Maximilian** (Geschichtsforscher, Bibliothekar und Archivar, geb. zu Wien 10. Aug. 1782, gest. 26. Dec. 1851). Der Sohn eines bürgerl. Kradlermeisters, erhielt in der Laufedenamen Lorenz Maximilian, von dem er den zweiten als Klostersnamen beibehielt. Besuchte die untern Schulen, das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge in Wien, trat am 8. October 1801 in das Stift der regulirten Chorherren zu Klosterneuburg, studirte die Theologie und legte am 11. Oct. 1804 das Klostergelübde ab. Am 21. Sept. 1806 erhielt er die Priesterweihe und bald darauf die Stelle des Vicebibliothekars im Stifte, als welcher er den alphabetischen und Fächerkatalog vollendete. Von 1809 — 1812 fungirte er mehrmals als Provisor auf erledigten Pfarreien, bis er am 21. Febr. l. J. zum Bibliothekar und zweiten Archivar des Stiftes ernannt wurde. Als der Archivar Willibald Leyrer am 14. Jän. 1814 starb, übernahm F. die Leitung des Archivs und schrieb auf Grund der im Kloster bewahrten Urkunden das Werk: „**Werkwürdige Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg**“, 2 Bde. (Wien 1815, mit 382 Beilagen, 8 Tafeln und einer Tabelle). Indem er noch einige Male in der Seelsorge provisorisch fungirte, resignirte er im Jahre 1822 seine beiden Aemter als Bibliothekar und Archivar und übernahm am 1. Dec. des. Jahres die Pfarre Klein an der Donau, welche er am 30. Oct. 1828 mit der Pfarre der obern Stadt Klosterneuburg vertauschte und zugleich

das Directorat der Hauptschule übernahm. 1835 wurde er Schatzmeister, 1837 wieder Archivar im Stifte. Am 21. Nov. 1846 erhielt er die mittlere goldene Verdienst-Medaille und wurde am 28. Febr. 1851 zum correspond. Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften ernannt, welche Auszeichnung er jedoch nur wenige Monate überlebte, indem er im Dec. des. Jahres im Alter von 69 Jahren starb. Außer dem bereits erwähnten Werke schrieb er noch: „**Bestellung von Wiener Anstadt und ihren Angehörigen des Decanat Wiener Anstadt**“ (Wien 1832, 8°), der kirchl. Topographie Oesterreich unter der Enns 12. Band; — „**Das gemene Stift von St. Dorothea**“ (Wien 1836, 8°), der kirchl. Topographie 15. Band; — „**Meißlings Geschichte und Topographie**“ (Wien 1845, 8°); — „**Codex traditionum ecclesiae collegiatae Claustroneoburgensis ... a. d. 1108—1260**“ (Wien 1851, gr. 8°), der 4. Band der von der kaiserl. Akademie der Wissensch. herausgegebenen „**Fontes rerum austriacarum**“. Außerdem schrieb er: „**mehrer historische Anzeigen und Abhandlungen in Zeitschriften, welche der Almanach der kaiserl. Akademie für 1852 (II. Jahrg.) S. 237 namhaft macht.**

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für 1852 (Wien, II. 8°) II. Jahrg. S. 237 [Verzeichniß seiner Schriften]. — Derselbe 1853 (III. Jahrg.) S. 70: „**Autobiographie**.“ — **Destr. Nat.-Encyclopädie** (von Gräffer u. Geßler), (Wien 1835) II. Bd. S. 147. — **Sitzungsberichte der philos. - histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften** II. Bd. S. 221. [Ehmel erstattet Bericht über zwei handschriftliche Werke Max. Fischer's.]

**Fischer, Nikolaus Wolfgang** (Chemiker, geb. zu Groß-Meseritsch in Mähren 15. Jän. 1782, gest. zu Breslau 19. Aug. 1850). Besuchte die untern Schulen, das Gymnasium und die philol. Jahrgänge in Wien und Prag, 1809 das Elisabethanum in Breslau und ging 1804 nach Berlin, wo er neben den me-



bicinischen Vorlesungen, jene aus der Chemie und Physik hörte. Zum Doctor promovirt wurde er 1806 in Erfurt (10. Oct.); im folgenden Jahre ließ er sich als praktischer Arzt daselbst nieder. 1808 begann er seine Vorlesungen über Chemie; aufgefordert, sich als Docent bei der neu organisirten Universität zu habilitiren, schrieb er die Dissertation: „*De modis arsenici detegendi*“ (Breslau 1812), worauf er im Jänn. 1813 zum außerordentlichen, 1814 zum ordentlichen Professor und zum Director des chemischen Institutes ernannt wurde. In dieser Stelle war er bis an seinen, im Alter von 68 Jahren erfolgten Tod, sowohl als Lehrer, wie als Schriftsteller seines Faches thätig. Seine selbständigen Schriften sind: „*Medicamentum mercuriale praecep. classificatio*“ (Erfurt 1806); — „*Ueber die Wirkung des Lichtes auf das Hornsilber*“ (Münzberg 1814, 8°); — „*Ueber die gemischten Resentien*“ (Breslau 1816), erschien auch als erstes Heft der „*Versuche zur Berichtigung und Erweiterung der Chemie*“; — „*Ueber die Natur der Metallreduction auf unserem Wege*“ (Ebenenda 1828); — „*Das Verhältniß der chemischen Verwandtschaft zur galvanischen Electricität in Versuchen dargestellt*“ (Berlin 1830); — „*Systematischer Lehrbegriff der Chemie in Tabellen dargestellt*“ (Ebd. 1836, u. f., gr. 4°). — Seine zahlreichen chemischen Abhandlungen, welche im „*Journal für Chemie und Physik*“, in Schweiggers „*Annalen für Chemie*“, in den „*Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Berlin phys. Classe*“, in Gilberts, dann in Poggendorffs „*Annalen der Physik und Chemie*“ und in anderen Zeitschriften enthalten sind, zählt Nowak in unten bezeichneten Werke auf; mehrere gelehrte Gesellschaften haben F. zum Mitgliede ernannt.

Nowak (Karl Gabriel), *Schleßisches Schriftsteller-Lexikon* (Breslau 1840, W. G. Korn, 8°) IV. Heft, S. 18 [mit der ausführlichen

Angabe seiner in Sammelwerken zerstreuten Abhandlungen]. — Meyer (J.), *Das große Conversations-Lexikon* (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., Per. 8°) III. Suppl. Bd. S. 558, Nr. 6. — Kayser (Christian Gottlob), *Volständiges Bücher-Lexikon* (Leipzig 1834, gr. 4°) II. Bd. S. 224 [führt ihn als *Kathanael Wolfgang* auf].

Fischer, Stephan Freiherr von, siehe: Fischer von Nagy-Szalatzya, Stephan Freiherr von (S. 252).

Fischer, Vincenz (Maler und Professor der Architektur, geb. zu Schmidham in Baiern 5. April 1729, gest. zu Wien 28. Oct. 1810). War für den geistlichen Stand bestimmt, doch des Vaters früher Tod vereitelte dieses Vorhaben. Er kam nun zu seinem Oheim militärischer Seits und sollte Wandarzt werden. Ein anderer Anverwandter, ein Pfarrer, selbst Dilettant im Malen, bemerkte des Knaben Talent für diese Kunst, unterwies ihn darin und F. kam nun zu einem Maler in Passau, wo er wenigstens sein Talent frei sich entwickeln lassen konnte. Im Jahre 1750 kam er nach Wien und stand bei einem Wagenmaler ein; dann ging er nach Baiern, aber bald wieder nach Wien zurück, wo er in den Kirchen einige der besseren Altarblätter copirte. Im J. 1753 reiste er über Tyrnau nach Italien und fand in dem Bildhauer Oradini einen väterlichen Freund, der ihn auf seinem Zuge in's Land der Kunst mit Geldmitteln unterstützte. Aus Italien kam er 1760 nach Wien zurück und malte sein Bild: „*Moses tritt Pharaos Krone mit Füßen*“, worauf er Mitglied der Akademie der bildenden Künste wurde, in welcher er 1764 die Professur der Ornamentik, Optik und Perspective erhielt. F.'s Arbeiten sind theils Decken- und Wandgemälde, wie in Laxenburg, Dede und Wände im k. k. Schlosse zu Ofen, im kleineren Universitätssaale zu Tyrnau, die Seitenwände in der Preßburger Schloßkapelle; theils Altarbilder,

wie „Der heil. Michael“; — „Der heil. Franz Seraph“ und „Die heil. Genes“, in der Kirche zu Slatina im Banat; — „Der heil. Stephan“, im Dom zu Stephansweissenburg; — die „vier Marienbilder“ in der Augustiner-Kirche zu Salzburg, Scenen aus dem Leben der Mutter Gottes darstellend; — in der Anspekung im Monat Juli 1717: „Die heilige Anna“; — „Christi Geburt“; — „Der heil. Joseph mit dem Kinde“; — mehrere Prospector, als ein „Griechischer Campel“, ein „Königlicher Grabmal“; — „Prospect eines römischen Gebäudes mit Cäsars Triumph“; — „Der Triumph des Pompejus“ u. m. a. Der Künstler starb im Alter von 81 Jahren. — Sein Sohn Georg (geb. zu Wien 15. Dec. 1768, gest. in Prag 9. Oct. 1828) erhielt unter der Leitung des Vaters seine Ausbildung an der Akademie der bildenden Künste in Wien und widmete sich dem Baufache; lebte 1788 — 1792 die Land- und Hauptstädten in Tyrol. wurde 1808 Professor der Baukunst in Prag, wo er das neue Haupthaus — indem seine Pläne als die besten anerkannt wurden — baute. 1811 wurde er Archidirector im Fürstenthum für Tyrolmen; die ihm 1812 angetragene Stelle eines Hofbauarchitekten in Wien schlug er aus Familienrücksehen aus. Er hat viele Abgüsse, welche noch jetzt ihre Zweckmäßigkeit und die Schönheit und Uebigkeit der Ausführung zeigen.

**Beckers**: Das geistliche Leben. Ein Handb. Wien 1778. (Stein, 8.) I. Theil 2. St. S. 307 und Wien 1804. in 2 Bänden in Poetter & Neud. 1804. — Hagler (H. S. 17.). Kunst u. Leben. Künstler - Leben (Wien 1802 u. 1803) IV. Th. S. 224 (erschien auch unter dem Titel: Lebensgeschichte des Herrn Beckers). — Müller (H. S. 17.). Kunst u. Leben. Leben des Herrn Beckers (Wien 1802 u. 1803) IV. Th. S. 224 (erschien auch unter dem Titel: Lebensgeschichte des Herrn Beckers). — Müller (H. S. 17.). Kunst u. Leben. Leben des Herrn Beckers (Wien 1802 u. 1803) IV. Th. S. 224 (erschien auch unter dem Titel: Lebensgeschichte des Herrn Beckers).

architectonischen Veränderungen am der k. k. Academie der bildenden Künste. Nach dem Leben gemalt von J. Mann, geistl. von J. J. L. Billwiller (Wien, gr. 4.). — 2) Unterschrift: Vincenz Fischer, Baubau an der k. k. Academie der bildenden Künste und Professor der Ornamente, Optik und Perspektive an der Baukunstschule in Wien, geb. am 5. April 1738, gest. am 28. Octob. 1810 (Hof. Wien, 4°. Ober. Ung. 1. Jahrgang, nach obigen Kupferst.). — Fischer (Johann Georg) siehe: Sellner (Paul Da.), Das k. k. Hoftheater in Wien. — (Wien 1854, 8.) S. 202.

**Fischer, Wilhelm**, siehe: Fischer von Ehrenbach, Wilhelm (auf der folg. Seite).

**Fischer, Wilhelmine**, siehe im Weltbild: Fischer, Joseph I. (S. 240).

**Fischer-Walden, Karoline** (Sängerin, geb. in Wien 1806). Tochter eines Herr. Beamten, Namens Walden in Stoderan, der seine Tochter sehr in Gesänge und in der Kunst unterrichtete. Als Gesängerin in Kirchenmusik begann ihr Ruf; 1827 begab sie sich nach Wien, wo sie unter thätigen Weisungen ihr schönes Talent noch mehr entwickelte. In diesem Jahre betrat sie auch die Bühne als Kessa im „Nächtlichen Gasthaus“, 1828 spielte sie in Prag mit Erfolg; 1829 vermalte sie sich mit Friedrich Fischer, einem Sänger untergeordneten Ranges. Im nächsten Jahre unternahm sie eine Kunstreise nach Deutschland, hauptsächlich ganz. Sachsen, Hannover u. s. w. In letzterer Zeit war sie mehrere Jahre Mitglied des Publicums und wirkte die herrliche Sängerin, als sie die erste Sängerin am Theater zu Bonn wurde. In Bonn war Fischer in „Arbeiter der Kunst“; — Gesängerin in der geistlichen Oper; — Sängerin in der „Jugendzeit“; — Sängerin in „Die Sänger“ u. s. w. Sie war die erste Sängerin in Bonn (Wien 1806, 8. Jahrgang, gr. 8.) S. 22. — Fischer (H.) Die geistliche Musik in Wien. (Wien 1802) I. Th. S. 222.

**Fischer von Ehrenbach, Wilhelm** (Generalmajor und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. in Wien 1753, gest. zu Alessandria 18. Nov. 1795). Entstammt einer adeligen Familie Oesterreichs, widmete sich anfänglich den Studien und trat am 1. April 1772 in's Inf.-Reg. Sachsen-Coburg, wurde 27. Febr. 1778 Unterlieutenant, im Mai 1784 Oberlieutenant und kam 1785 in's Chevaulegers-Regiment Levenehr, wo er Nov. 1786 Rittmeister wurde. Im Türkenkriege Adjutant des Prinzen Coburg, zeichnete er sich bei der Belagerung von Chotyms aus u. überbrachte die Nachricht von Chotyms Falle dem Kaiser Joseph, der sich damals bei der Armee im Banat befand. Am 1. Oct. 1788 rückte F. zum Major und Flügel-Adjutanten vor; vollführte mehrere Missionen, zu denen er verwendet wurde, mit Geschick und that sich in der Schlacht bei Fokschan (1. Aug. 1789) abermals so hervor, daß er am 1. Aug. 1789 zum Oberstlieutenant und General-Adjutanten vorrückte. Nach der Schlacht bei Martinestie berichtet Prinz Coburg über ihn: „daß er sich bei Entwerfung und Ausführung des Angriffsplanes besonders ausgezeichnet habe“. Für seine in diesem Feldzuge erworbenen Verdienste beförderte ihn der Monarch zum Obersten in seiner Verwendung und das Capitel in der 19. Promotion (22. Dec. 1789) zum Ritter des Mar. Theresien-Ordens. Nach beendigtem Türkenkriege erhielt F. das Commando des Dragoner-Regimentes Coburg (Jänn. 1791), kam in die Niederlande, zeichnete sich im Treffen bei Boussut (30. April 1792), dann bei Bavay (17. Mai) aus, wurde aber, als Prinz Coburg den Oberbefehl übernahm, neuerdings als General-Adjutant an dessen Seite berufen (December 1792), wo er sich bei mehreren wichtigen Sendungen, namentlich bei jener in's

preussische Hauptquartier nach Mainz (März 1794), auszeichnete, in Folge welcher er im Mai desselben Jahres zum General-Major befördert wurde. Nunnmehr erhielt F. eine Cavallerie-Brigade bei der Armee in Italien, wo ihn aber schon im folgenden Jahre der Tod im Alter von 42 Jahren ereilte.

**Hirtensfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder** (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 271 und 1733. — **Deftr. Militär-Konverfat.-Regikon.** Herausg. von Hirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 409. — Entstammt einem älteren, ursprünglich zu Raab in Ungarn ansässigen, später nach Sachsen ausgewanderten Geschlechte. Den Reichsadel und Ritterstand erhielt Johann Friedrich Fischer am 13. Nov. 1731. — **Wappen.** Ein quergetheiltes Schild. Im oberen rothen Felde ein wellender silberner Bach, im unteren blauen Felde drei ineinander geschlungene goldene Darben. Auf dem Schilde zwei zu einander gestellte gekrönte Helme, auf deren rechtem zwei mit dem Schwefel nach aufwärts gekehrte Delphine, deren vorderer golden, der hintere silberfarben ist. Auf dem linken vier wallende Straußenfedern, die mittleren zwei höher und alle vier abwechselnd roth und blau. (Der Helmschmuck mit den Delphinen kommt auf Wappen sehr selten vor.)

**Fischer von Erlach, Johann Bernhard** (kais. Hofbaudirector, geb. nach Einigen zu Wien, nach Andern zu Prag 1650, gest. nach Jos. Bergmann [Medaillen II. Bb. S. 312] zu Wien 5. April 1723). Entstammt einer adeligen Familie, denn schon Johann Bernhards Ahnherr Peter de Vischer, Rath des Erzherzogs Albert, erhielt von Kaiser Rudolph (5. Sept. 1608) den Adel. Johann Bernhard zeigte früh große Anlagen zur Kunst, erhielt geschickte Meister und ging nach vorangegangener tüchtiger Ausbildung nach Rom, wo er sich durch Studien der Kunstwerke der Alten jene unumstößlichen Regeln des Schönen und Großartigen aneignete, die noch jetzt an seinen Arbeiten anerkannt werden; aber bei dem bereits gesunkenen Geschmacke

jener Periode, in welcher Bernini und Genossen den Verfall der Kunst zur Thatsache werden ließen, auch jene Mängel in sich aufnahm, welche die freie künstlerische Entwicklung seines Genius vereitelten und von seinen Tadelern an seinen Werken hervorgehoben werden, um sein festes Talent zu bestreiten. Aber die Wahrheit spricht lauter als Alles; seine und seines Sohnes Bauten stehen sammt ihren wirklichen Mängeln noch jetzt als Zeugen einer einst in Oesterreich bestandenen architektonischen Kunst da, während Alles, was die spätere Zeit mit wenigen Ausnahmen hervorbrachte, als trauriger Zeuge einer Entartung der Kunst ohne Gleichen u. einer bedauerlichen Geschmackslosigkeit ohne Kraft und Geist seelenlos in die Rüste starbt. Bald richtete sich die Aufmerksamkeit auf den thätigen Künstler, man wählte ihn zum Lehrer der Architektur für den Erzherzog Joseph I., nachmaligen Kaiser Joseph I., und übertrug ihm den Bau eines Sommerpalastes für denselben, womit 1696 der erste Grund zu dem heutigen imposanten Schönbrunn gelegt wurde. J. wurde nun Hofarchitekt und führte als solcher eine Reihe großartiger Bauten aus, welche noch in der Gegenwart ihre Wirkung nicht verfehlen. Wir führen nur die vorzüglichsten an. An die Stelle der alten unansehnlichen Peterskirche kam 1702 die jetzige, wozu J. den Entwurf machte und deren Bau er leitete; ferner erbaute er den „Palast des Prinzen Eugen“, in der Himmelpfortgasse (das heutige Finanzministerium); — „Die vereinigten Hofkapell“, in der Wipplingerasse (das heutige Ministerium des Innern); — „Das Natihpanische Palais“, auf der Freiong; — „Das Czarsen'sche Palais“, in der Vorstadt St. Ulrich (wo bis 1848 die ungar. Garde sich befand); — „Die Karlskirche“, wozu in Folge eines Gelübnisses des Kaisers Carl VI., als 1713 in Wien die Pest wüthete, am 4.

Febr. 1716 der Grundstein gelegt, der Plan von J. entworfen, die Dedication aber dem Architekten Bartolomeo Übertragen wurde; — ferner die Entwürfe zur vormaligen Staatskanzlei (heute Ministerium des Kaisers); — zum Hofbibliothek-Gebäude; — zur Reichskanzlei; — zur kais. Reitschule; — zu den kais. Stallungen. Außerhalb Wien die Universitätskirche in Salzburg, zu welcher am 6. Mai 1696 der Grundstein gelegt und die am 10. Mai 1707 eingeweiht wurde, das Kupferwerk Meßheim u. m. a. Als die großen Kriegerirren die Ausführung von großen Bauwerken hinderten, beschäftigte sich J. mit Fachstudien, und in jene Zeit fällt die Vollenbung seines Werkes: „Schemata historischer Architektur in Abbildungen nach ihrer urprünglichen Gestalt mit Anmerkungen und fremder Völker“ (Leipzig 1725, Fol.). Der Text dazu ist von Herzog's; die 98 mitelmäßig ausgeführten Tafeln stellen: 1) hebräische, ägyptische, persische, griechische und türkische, 2) römische, 3) arabische, türkische, neupersische, chinesische, japanische Bauten, 4) Gebäude eigener Erfindung und 5) griechische, römische Basen und mehrere eigene Constructions vor. J. starb im Alter von 78 Jahren, wie es heißt, an Kränkung über das Mißlingen des Baues der kais. Stallungen.

Dehr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer und Gyllenz), (Wien 1835) II. Bd. S. 147. — Annalen der k. k. Hof- und Staatskanzlei für die österr. Staaten. Von O. Rab. Buch II (Wien 1800, 8°.) I. Thl. S. 1: „Geschichte der k. k. Hof- und Staatskanzlei in Wien“ (dieselbe S. 10. Anmerkung, Erlaß d. Kaiserin 1724 und seines Gehalts, der dieselbe „Stadts Kanzlei“ hieß, Todesjahr 1708). — Gräffer (Gymn.); über die Wiener Memoiren (Wien, 1844, 8°.) I. Bd. S. 14: „Denkmäler der k. k. Hof- und Staatskanzlei“ (siehe die Beschreibung der Feuermaße). — Wiener Monatsblätter vom 19. August. — Beschreibung der k. k. Hof- und Staatskanzlei (Wien, 1844, 8°.) I. Bd. S. 157. — Ragler (O. A. D.). Kunst der k. k. Hof- und Staatskanzlei (Wien, 1844, 8°.) IV. Bd. S. 200 (nach Gräffer). — Haller (O. A. D.). Die Hof- und Staatskanzlei

zeiten u. Völler (Stuttgart 1857, Ebner und Zuebert, Lex. 8°.) II. Bd. S. 65. — Bergmann (Jos.), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des östr. Kaiserthums vom XVI.—XIX. Jahrhund. (Wien 844 u. f., Tendler, 4°.) II. Bd. S. 417, Anmerkung berichtet, daß F. auf Schriften einer Zeit als **Fischer von Erlach** oder **Erlachen** erscheine und daß er in seiner Jugend auch Medaillen modellirt habe. — Tabacz (Gottfried Joh.) Allgem. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen . . . (Prag 815, 4°.) I. Bd. Sp. 399 (mit Angabe zahlreicher Quellen, welche aber alle unzureichend sind, denn dem waderen Franz Gräffer sind die ersten ausführlicheren Angaben über die Fischer von Erlach, Vater und Sohn, unbekannt). — Realis, Curiositäten- u. Remorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, 8°.) I. Bd. S. 437. — Gärtner (Cornelian), Neue Chronik von Salzburg III. Bd. S. 414. — Wiens Kunstfachen oder Führer durch den Kunstschätze Wiens (Wien 1856, Seidel, 8°.) S. 8 (sagt von ihm: „E. weiß seinen Bauten etwas Stolzes und so Eigenjämliches zu verleihen, daß wer einige seiner Werke aufmerksam betrachtet hat, leicht anderswärts seinen Ethyl wieder erkennen wird). — Brochhaus Conversations-Lexikon (10. Aufl.) I. Bd. S. 81. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1859) XVII. Bd. p. 756. — **Rechnalle. Kopfseite: JOAN. ERN. FISCHERS. AB. ERLACHEN. C. M. PR(imus). ARCHIT(ectus).** Sein rechts stehendes Brustbild. Unten: **lichter** (der berühmte Stämpelschneider). **levers: DOCENT. ET. DELECTANT.** Im Vordergrund einer gebirgigen Landschaft lauten mit Baustämmern, drei Säulen, an denen eine Sphinx ruht, mit einem Obelisk. **Im Abschnitt: MDCCXLX. Größe: 2 Zoll Linien.**

**Fischer von Erlach, Joseph Emanuel** Herr Hofbaudirector, geb. 1680, um das J. 1740). Sohn des Vorigen. Bildete sich unter der Leitung seines ausgezeichneten Vaters in dessen Kunst, reiste nach Italien und England und überkam, nach Wien zurückgekehrt, die Leitung und Ausführung mehrerer von seinem Vater theils entworfener, theils von anderer Bauentwerfer. Seine tüchtigen Kenntnisse in der Mechanik veranlaßten die Verwendung beim Bergbaue und

es ist urkundenmäßig dargethan, daß es **Joseph Emanuel** war, welcher durch die von ihm erfundenen Feuermaschinen die Betriebskosten der ärarischen Bergwerke zu Schennitz um ein Wesentliches verringerte, zugleich aber auch durch das in Folge eines zweckmäßigeren Betriebes gesteigerte Erträgniß den Flor dieses Bergwerkes erzielte. 1721 ließ ihn der damalige Landgraf von Hessen-Cassel rufen, um seine neue Erfindung der sogenannten „**Feuermaschinen**“ an den dortigen Bergwerken in Anwendung zu bringen. Ueber seine zum Betriebe der Wasserkünste im k. k. Schwarzenberg'schen Garten angewendeten Maschinen vergleiche man das Februarheft der „**Merkwürdigkeiten Wiens**“ aus dem J. 1727. Ueber seine Betheiligung an den Bauten seines Vaters vergleiche die vorige Lebensskizze. Mit Allerh. Entschließung vom 18. Febr. 1724 wurde dem Sohne der schon früher dem Vater erhöhte und erneuerte ältere Adel wieder bestätigt und demselben — wie es in der Urkunde wörtlich lautet: „ob wohlankündiger Ausführung und mehr anderer ihm beywohnender guter Gemüthseigenschaften“ in Gnaden der Titel eines Hofkammer-Rathes ertheilt. Die Erhebung in den Freiherrnstand erfolgte — nicht wie Gräffer meldet 1731 — sondern mit dato Layenburg 9. Mai 1735 ausgefertigtem Diplom, in welchem aber derselbe ohne Beibehaltung des alten Prädikates von Erlachen, sondern einfach als **Joseph Emanuel** Freiherr von Fischer aufgeführt ist. F. erwarb sich ein bedeutendes Vermögen und stand überhaupt seiner ausgebreiteten, insbesondere praktischen Kenntnisse wegen in hohem Ansehen, und mit ausgezeichneten Männern seiner Zeit, selbst des Auslandes, wie Desaguliers, Gravesande u. A. im freundschaftlichen Verkehre. Ueber sein Todesjahr liegt nichts Bestimm-

tes vor; da er aber 1740 über Auftrag der großen Maria Theresia den Entwurf zum Castrum doloris für Kaiser Carl VI. ausführte, welches die Gebrüder Schmuzer dann in Kupfer gestochen haben, so widerlegt sich die häufig vorkommende Angabe des J. 1738 als seines Lobesjahrs durch diese Thatfache von selbst.

Die bei dem Vorigen angeführten Quellen handeln meistens auch über den Sohn (den Obigen). — Nur zur Berichtigung citiren wir: Meyer (J.). Das große Conversat.-Lexikon (Hildburghausen 1845, VII. Bst., Sp. 8<sup>o</sup>). X. Bd. S. 360, Nr. 6 (basiert wohl S. 300) ist nicht genug mit folgenden Worten angeführt: „Joseph Emanuel von F., Bibliothekar des Kaisers von Oesterreich, schrieb: „Dilectada representatio magnificae et sumptuosae Bibliothecae Caesareae“ (Wien 1781)“; doch werden S. 363, Nr. 25 u. 26 beide Fischer von Erlach, und also auch Joseph Emanuel Baron von Erlach, genannt. Das erstere ist ein offener Irrthum und die architektonische Beschreibung und Darstellung der Hofbibliothek wurde für eine bibliographische angenommen). — Freiherrnschands-Diplom dato Razenburg 9. Mai 1785. — Freiherrn-Wappen. Quadrirtes Schild mit Herzschld. Im blauen Herzschld eine mit goldener Krone auf dem Haupte geschmückte Strenge, in der rechten Hand einen goldgeschliffenen ovalen Spiegel haltend, die linke in die Hüfte steckend. Der Untertheil läuft in einem Fischschweif aus. Im vorderen oberen u. hinteren unteren goldenen Felde einen schief von der Rechten zur Linken aufsteigenden schwarzen Balken, welcher rechts und links von einem schwarzen, sich in's goldene Feld ausbreitenden, mit den Sachsen gegeneinander einwärts gekehrten offenen Flügel begleitet und dieser mit zwei hintereinander stehenden sechsseitigen goldenen Sternen belegt ist. Im vorderen unteren und hinteren oberen silbernen Felde am Grunde ein wellendes Meer, auf welchem ein Delphin mit über sich geschwungenem Schweife und fleischfarbigen Flossen schwimmt.

Fischer = Marassa, Anna, siehe im Artikel: Fischer, Joseph I. (S. 240).

Fischer von Nagy-Eszatnaya, Stephan Freiherr von (erster Bischof von Eszathmar, dann Erzbischof von Erlau und Humanist, geb. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest.

4. Juni 1822). Studirte die Theologie und stieg von Stufe zu Stufe, bis er am 12. Febr. 1805 das von Kaiser Franz unterm 27. März 1804 aus der zu großen Erlauer Diocese neu errichtete Bisthum von Eszathmar erhielt, aber schon 1807 Erzbischof von Erlau wurde und auf diesem wie auf dem vorigen Posten ein segensreiches Aukenten zurückließ. Als Bischof von Eszathmar wandelte er die kleine Pfarrkirche zur stattlichen Kathedrale um, erbaute die bischöfliche Residenz und errichtete eine philosophisch-theologische Facultät. Während seiner 15jährigen Wirkamskeit als Erzbischof von Erlau errichtete er aber ebenso viele Pfarren, verwendete 75,000 fl. zur Herstellung von Kirchen, Pfarr- und Schulgebäuden, errichtete eine Stiftung von 32,000 fl. zur bessern Versorgung der Pfarren und Schullehrer, ließ jährlich 80 arme Knaben zu Erlau auf seine Kosten mit einem Aufwande von 12,000 fl. jährlich erziehen, und eine gleiche Anzahl Mädchen und Knaben in verschiedenen Handwerken unterweisen. In Erlau unterließ er in den drei Vorstädten drei Lehrer und erkaufte für verdiente alte dienstunfähige Seelsorger ein Haus von 20,000 fl., wo sie ihre letzten Tage zubrachten; schenkte der Lubovicka in Waizen 12,000, dem Taubstummen-Institut daselbst 1000 fl., dem Juvaldenhause 2000 fl., dem Frauenhause 1000 fl. Im J. 1809 verpflegte er im Pycem und in den Klöstern von Erlau über 4000 verwundete Krieger, stellte zur Insurrection 83 ganz ausgerüstete Reiter, brachte 1810 sein ganzes reiches Silbergeschätz den Bedürfnissen des Vaterlandes dar und hatte während 17 Jahren seiner bischöflichen und erzbischoflichen Würde viel über eine halbe Million eblen, kirchlichen und humanitären Zwecken gewidmet.

Ehrentempel der katholischen Kirche in Wien 1845, Dankszt. v.) S. 127.

**Fischer-Schwarzböck, Beatrix** (Sängerin, geb. zu Temesvár 6. Febr. 1808). In Wien erzogen, betrat sie im Sept. 1823 — 16 Jahre alt — unter dem Namen ihres Stiefvaters Schwarzböck zum ersten Male das Theater an der Wien, als Käthchen von Heißenbrunn, sie gefiel, wie auch in andern Rollen, dann versuchte sie sich bei Erkrankung einer Sängerin, deren Partie in der Operette, die „Ochsenmenette“, übernehmend, in der Oper (1825) und wurde durch den glücklichen Erfolg bestimmt, sich ausschließlich der Oper zu widmen. Im J. 1825 vermählte sie sich mit dem Schauspieler Karl Fischer, sang in Brünn, im Kärntnerthor-Theater, ohne jedoch durchzudringen, was ihr erst in Aachen gelang, wo sie unter des Gesanglehrers Rödel Anleitung solche Fortschritte im Spiel und Gesang machte, daß sie bald der Liebling des Publicums wurde. 1829 und 1830 sang sie in Paris — die erste in deutscher Sprache — und feierte als Agathe, Fidelio, Königin der Nacht, Kunitz in „Faust“, Bibiana von Piris und Räuberbrant von Ries große Triumphe. 1830 gastirte sie in Köln, Karlsruhe, Hamburg und folgte 1832 einem Rufe nach London an's Ringstheater, wo sie neben der Schröber-Deorient, mit welcher sie abwechselte, sich auf das entschiedenste behauptete. Nach einer 1833 begonnenen Reise zu Gastrollen auf deutschen Bühnen, kam sie im Juli 1834 nach Wien, wo sie einst als nicht ganz glückliche Anfängerin ausgeschiedene, aus dem Auslande als vollendete Sängerin zurückkehrt, allgemein sehr gefiel. 1835 ging sie nach Karlsruhe, wo sie lebenslänglich als großherzoglich baden'sche Hofoper-Sängerin engagirt wurde. Ihre Stimme umfaßt zwei Octaven vom tiefen e zum zweimal gestrichenen c. Außer den schon genannten Rollen nennen wir noch die

Bestalin, die Prinzessin von Navarra, Sargines, Marie im „Blaubart“. Als Elvira im „Don Juan“ erreichte sie das Höchste und wurde von Kennern neben die Pasta gestellt; als echt dramatische Sängerin verband sie Spiel mit dem Gesange und Leidenschaft in der Darstellung mit der Virtuosität ihrer Kehle.

Viehägg (Franz), Mittheilungen aus Wien (Wien 1834) III. Bd. S. 41. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., 8<sup>o</sup>) X. Bd. S. 366, Nr. 58 [nach diesem geb. 1809]. — Porträte. 1) bei Gropius in Berlin. — 2) bei Belten in Karlsruhe.

**Fischer-Vernier, Josepha**, siehe im Artikel: Fischer, Joseph I. (S. 240).

#### Fischer.

Außer den bisher angeführten befehen noch mehrere denkwürdige Familien mit dem Namen Fischer in Oesterreich, welche theils von Adel, theils bürgerlicher Abkunft sind. Regere v. Rühlfeld führt in seinem Adels-Lexikon sammt Supplement (1822 u. 1824) 3 Fischer mit dem Freiherrn-, 4 mit dem Ritterstande und 13 mit dem einfachen Adel an.

**Fischhof, Adolph** (Arzt und Reichstags-Deputirter im J. 1848, geb. zu Ofen 8. Dec. 1816). Studirte die Medicin, nach deren Vollenbung er als Secundararzt im allgem. Krankenhause in Wien fungirte, bis er am 13. März 1848 zum ersten Male die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Mit dem Rufe: „Der Freiheit eine Gasse“, durchschritt er an jenem Tage den Ständehof, um den versammelten Ständen die Wünsche der Universalität vorzutragen und war der Erste, welcher an jenem Tage im Ständehause sprach. Eine nachhaltigere Rolle spielte er als Präsident des Sicherheits-Ausschusses, welcher in jenem Jahre eine denkwürdige Stellung zwischen den regellosen auf jedes Zeichen gewärtigen Massen und den gesetzlichen Gewalten einnahm. Als der Reichstag zusammentrat, wurde Fischhof vom Magleinsdorfer Bezirke der

Hauptstadt in denselben gewählt. Seine Wirksamkeit im Reichstage bestand weniger im Ergreifen der Initiative bei Anträgen, als in der Art und Weise, wie er jene Anträge, denen er beistimmte, unterstützte. F. stimmte für den Antrag der Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand; sprach für die Abschaffung der Todesstrafe; erörterte in der 14. Sitzung (5. August 1848) den Antrag Violands über „die Nothwendigkeit, dass bei Interpellationen Verzögerungen und hemmende Formen beseitigt werden“; in der 30. Sitzung (25. Aug.) stimmt er für den Kundlichen Antrag in der Robot- und Ablösungsfrage; und will in der 32. Sitzung (am 29. August), „dass die Aufhebung aller Kasten, welche aus dem Ackerbau-Verhältnis erwachsen, anormirte angesprochen werde“; in der 52. Sitzung (6. October) erstattet er „Bericht über seinen Versuch, Grafen Baillet de Latour (s. d. I. Bd. S. 125) zu retten“; in der Permanenz (am 9. Oct.) stellt er einen Verbesserungs-Antrag zur „Debatte über ein Nationalgardiegesetz“; in der 67. Sitzung (8. Jänner 1849) spricht F. gegen den dringlichen Antrag des Abgeordneten Pinka's, worin dieser „die Erklärung des Ministeriums vom 2. Jän. 1849 als gegen §. 1 der Grundrecht: Alle Gewalt geht vom Volke aus“, gerichtet angesehen wissen will. Während seiner parlamentarischen Thätigkeit nahm er eine Stelle als Ministerialrath im Ministerium des Innern an, als welcher er eine Reise nach Galizien unternahm, wo die Cholera ausgebrochen war. Später trat er von diesem Posten ab. Als die Auflösung des Reichstages in Kremsier erfolgte, erwiderte F. auf den Rath seiner Freunde zu fliehen: „Bleibe ich, dann kann mich das Kriegsgericht vielleicht verurtheilen, fliehe ich, dann verurtheilt mich die öffentliche Meinung gewiß. Die Wahl ist nicht schwer, ich bleibe!“ Nach drei viertel-jähriger Haft wurde F. aus Mangel an

Beweis entlassen. Er widmete sich seit jener Zeit der ärztlichen Praxis, die er vor seiner Thätigkeit, im J. 1848. ausgeübt; und lebt gegenwärtig als praktischer Arzt in Wien.

Jüdisches Athenäum (Grimm u. Leipzig 1851) S. 39. — Meyer (3.), Das große Conventions-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Ver. 8°) III. Suppl. Bd. S. 663. — Reichstage - Gallerie. Geschriebene Porträts der hervorragenden Deputirten des österr. Reichstages (Wien 1848, Jassper, 8°) I. Hft. S. 7 (enthält dessen Charakteristik). — Verhandlungen des österr. Reichstages nach den stenographischen Aufnahmen (Wien, Steinbruderei, 4°) I. Bd. Sitzung vom 19. Juli. — 22. Aug. 1848, S. 387. — II. Bd. Sitzung vom 23. Aug., — 5. Oct. 1848, S. 57, 111. — III. Bd. Sitzung vom 6. October, — 1. Nov. 1848, S. 3, 66. — IV. Bd. Sitzung vom 22. Nov. 1848, — 1. Febr. 1849, S. 281. — Rittersberg, Kaposni slovnicek, b. I. Tschechen - Wörterbuch (Prag 1850, 16°) I. Bd. S. 422. — Kölnische Zeitung 1849. — Grünboten 1848, I. Bd. S. 526. — Franz'se Sonntagsblätter. — Porträte. 1) Unterschrift: Wer an diesem Tage keinen Muth hat, gehet in die Kinderstube (13. März im landständischen Gebäude) Dr. Fischhof (gan factimilirt) Kriehuber (Hft.) 1848, gedruckt bei J. Höflich, Fol. — 2) Unterschrift: Dr. A. Fischhof (Wien). Zeitgenossen. Fortfolge. Nr. XVII. Verlag des bibl. Instituts (ohne Angabe des Zeichners u. Kupferstechers) Ver. 8°.

Fischhof, Joseph (Musiker, geb. zu Butschowitz in Mähren 1804, gest. in Wien 28. Juni 1857). Der Sohn eines Israeliten, der längere Zeit bei der niederösterreichischen Polizei gedient, dann sich aber in Brünn niedergelassen. (Mähres unten in den Quellen). Joseph studirte in Brünn, dann in Wien die Medicin, da er aber großes Talent für die Musik besaß, nahm sich ein Musikfreund, Constantin von Spitta, des Königs an, und ließ ihn unterrichten. Der Clavierlehrer Anton Sala und der berühmte Capellmeister Ignaz Wölfl von Seyfried waren F.'s Lehrer. Das künstlerische (1827) erfolgte Lab. seines Vaters ließ ihn das medicinische Studium auf-



id ihn sich ganz der Musik wid- als wurde er einer der gesuch- avierlehrer Wiens. Schon 1833 zum Professor am Wiener Con- um ernannt und bildete als sol- chen tüchtigen Schüler. In den ahren gerieth er aber mit der t in Mißhelligkeiten, welche seine ag zur Folge hatten, seit welcher zurüdgezogen seinen Studien t Unterrichte lebte. Nach drei als Lehrer, Componist und steller entfaltete F. eine be- verthe Wirksamkeit. Als Lehre r n manchen Kreisen beliebt, und im seine gefelligen Manieren, gemeine Bildung den Vorzug vor- sche über der Musik alles Andere . Als Componist hat sich F. in frü- hren versucht, Seidls „Ainslerl gstimme mit Begleitung des Pianosorte“, : (Wien 1829, Leidesdorf), com- das Bedeutendste leistete er als der Künstler, als welchen ihn iger Musiker „unter allen am Plage wirkenden Trägern des athums (im edleren Sinne) ganz t den einzigen, seiner Aufgabe klar benutzten, daher pietät- reng gewissenhaften Bach-, Bee-, Mendelssohn- u. Chopin- charakterisirt, wie es F. über- ar, welcher Bach, Mendels- hopin, der jüngern clavierler- Wiener Generation vorführte. usikalischer Schriftsteller zum bessern Verständnisse der i. Seine Theorie der Transpo- re erfordert vorausgegangene Sphnung. Kleinere Aufsätze theo- u. histor. Inhaltes erschienen in urnaln u. a.: „Ueber die Aufka- Instrumental-Compositionen in Hinsicht asses, namentlich bei Beethoven'schen selbständig gab er heraus den iner Geschichte des Clavierhauses“ (Wien

1854, 8°.) aus Anlaß der großen Lon- doner Ausstellung 1851, dessen Haupt- vorzug einige schätzbare Daten nach Mit- theilungen von Londoner, Pariser u. Wiener Fabrikanten bilden; und eine „Abhandlung über Geschichte der Musik“, durch seine Vor- träge im Conservatorium veranlaßt. F. war Mitglied mehrerer Musik- Ver- eine und ging bei Gelegenheit des Bee- thoven-Festes als Deputirter des Wie- ner Conservatoriums nach Bonn. Seine reiche, trefflich geordnete Musikalien- Sammlung und Bibliothek [vergl. darüber das Folgende] stand mit großer Bereit- willigkeit jedem Musikfreunde offen.

Monatsschrift für Theater und Musik (Wien, J. Klemm, 4°.) 1857 (III. Jahrg.) S. 460 [eine scharfe und geistreiche Beurtheilung F.'s]. — Jüb. Plutarch (von Franz Gräffer) (Wien 1848, Curich, 8°.) Zweites Alphabet S. 52. Biographie von Philokales [nach diesem geb. zu Butschowitz in Mähren 1804]. — Südliches Athenäum (Grimma und Leipzig 1851, 8°.) S. 38. — Presse (Wiener Journal, Fol.) 1857, Nr. 154 im Feuilleton; „Hetro- loge. Anton Schmid und Joseph Fischhof.“ — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czikan), (Wien 1835) VI. Bd. Suppl. S. 438. — Schilling (Gustav Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, Neidhard, gr. 8°.) S. 97. — Allg. Wiener Musikzeitung, herausgeg. von Aug. Schmidt (Wien, 4°.) 1842 (II. Jahrg.) Nr. 89: „Anerke von Dr. A. J. Becker“ [über ein an F.'s Compositionen der „Hlinserln“ von J. G. Seidl von einem gewissen F. elzig in London begange- nes Plagiat]. — Diefelbe 1847 (VII. Jhrg.) Nr. 148, S. 595 [Näheres über Fischhof's reich bestellte Bibliothek]. — Porträt. Unter- schrift: Facsimile des Namens; Jos. Fisch- hof. Gemalt von A. R. 1857. Druck von J. Haller, lith. von F. Leybold. gr. 4°. — Ueber F.'s Musikalien-Sammlung erschien August 1858 ein Heft (19 S.) unter dem Titel: „Die musikalische Bibliothek des ver- storbenen Professor Joseph Fischhof in Wien“ (Druck von A. Fischler's Witwe u. Sohn, 8°.) [in derselben ist der musikalische Theil, nämlich classische Musikwerke, Compositionen aller Art glänzend vertreten. Unter andern befand sich darin eine Masse ungedruckter Werke von Johann Seb. Bach; auch die Autographen- Sammlung enthält werthvolle Stücke, so z. B. allein 60 Blätter von Beethoven.

Unter den theoretischen Werken gehören ihm die fast vollständigen und jetzt sehr seltenen Enten der besten Musik-Journale aus. Die Bibliothek wird, um sie nicht zu zerstreuen, im Ganzen zum Verkaufe angeboten]. — Ein Bruder des Obigen, **Justin G.**, schenkte in jüngster Zeit der kais. Mineralien-Sammlung eine Goldstufe, welche in dieser Form von Kennern als ein seltenes Naturgebilde erklärt wurde. **S.** Majestät zeichnete den Gießer durch einen Brillantenring mit **Ulrich Dero** Namensinschrift aus. [Vergl.: Theaterzeitung 1858, Nr. 206.] — **Des Vaters** des Obigen **Joseph** und des Vorigen **Justin: Joseph G.** (geb. zu **Dutschowitz** in **Mähren** 1768), welcher zur Zeit des 1789 beginnenden Freiheitskrieges seine israelitischen Glaubensgenossen durch die Schrift: „Der Nationalkammer oder Gespräch zwischen zweien jüdischen Studenten über die Kriegsdienste der Juden in den L. L. Staaten“ (Brünn 1789, 8°.) zur Theilnahme am Kampfe aufforderte, erwarb durch seinen **Joh. Jakob Herm. Gyllmann** Die lebenden Schriftsteller **Mährens** (Böhm 1812) S. 61.

**Fisemann, Franz** (Musiker und Prior der barmherzigen Brüder, geb. zu **Altzedlitz** in **Böhmen** 1722, gest. zu **Wien** 15. Juli 1774). Studirte in **Prag**, wo er zugleich sein ungewöhnliches Talent in der Musik ausübete. 1742 trat er in den Orden der barmherzigen Brüder, wo er 1748 das Ordensgelübde ablegte. Der Orden ließ ihn nun in der Kirchen-Composition unterrichten, worin F. solche Fortschritte machte, daß er bald als einer der bessern Componisten in seinem Orden auftrat und sein Ruf so zunahm, daß er am **Hofe Maria Theresia's** bei den musikalischen Unterhaltungen der kaiserl. Prinzen mitwirkte. Zugleich wirkte er als **Musik-Director** seines Ordens in **Wien**. Als er später **Provinz-Procurator**, dann **Prior** des **Wiener Convents** und gar **Provincial** der deutschen Provinz seines Ordens wurde, so blieb ihm wenig Ruhe für seine Kunst übrig. In letzterer Eigenschaft mußte er zu dem in **Rom** zusammentretenden **General-Capitel** abreisen, und fand Gelegenheit, Proben seiner musikalischen Wir-

ksamkeit in **Florenz** vor dem **Großherzog**, in **Rom** vor dem **heiligen Vater** und in **Neapel** vor dem **Könige** zu geben. Dadurch wurde sein Name in **Stalien** bekannt und er als **Musiker** anerkannt; auch lernte er die **italienische Kunst** kennen, deren Meisterwerke er in seiner Zeit eines noch unverborenen Geschmacks emsig sammelte. Die berühmtesten Componisten seiner Zeit, **Hasse**, **Bono**, **Bogenseil**, **Joseph** und **Michael Haydn**, waren seine Freunde und versahen ihn mit den trefflichsten Werken ihrer Kunst. In allen deutschen Häusern seines Ordens blühte unter ihm die Kunst in hohen Grade, und er ließ talentvolle Ordensbrüder darin thätig ausbilden. Seine reiche **Musikalien-Sammlung**, wie seine eigenen **Compositionen**, werden im **Wiener Convente** seines Ordens aufbewahrt. **Annales Ordinis F. F. Minorum** Provin. Bohemiae. — **Diabacz** (S. 3.), **Monatsschr. Künstler-Zeitung für Böhmen** ... (Jug 1815, Haast, 4°.) I. Bd. Sp. 408. — **Det. Rational-Encyclopädie** (von **Gräffer** und **Gyllmann**), (**Wien** 1835) II. Bd. S. 181.

**Fischer Du-Roiwet, Joseph** (Freiherr von (l. l. Oberstlieutenant und Ritter des **Mar. Theresien-Ordens**, geb. in **Lothringen** 1774, gest. zu **Paris** 18. Nov. 1841). Ein Sohn des vorwärtigen **Parlaments-Präsidenten** zu **Paris**, und durch die **Revolution** in früherer Jugend genüthigt, mit seinen Angehörigen eine **Zukunft** außerhalb **Frankreichs** zu suchen. 1790 trat er in **Mit. Kriegsdienste**. Mit 28 Jahren war er **Oberstlieutenant** bei **Prinz Oranien**-Infanterie und rückte am 12. Juli 1799 zum **Kapitän** im neuerrichteten **Schützenregiment** **Baron Brentanos** vor. Dieses Regiment (später **Mariassy-Regiment**) im **Kriegsregiment** des **General Graf Kleinau**, fand in der **Niviera** bei **Genova** und wurde zum **Vorpostendienst** verwendet. Als im **Centrum** des **Generals Graf Kleinau** in Folge des **gezwungenen Rückzuges** von

berlegenen feindlichen Truppen umrunnen war, erbot sich Hauptmann Fisson auf dem Monte Capernabo stehenden Franzosen zu überfallen und dadurch dem Corps den Weg zum Rückzuge zu öffnen; um Mitternacht, ohne einen Versuch zu machen, führte er mit gefälltem Bajonette den Vorstoß aus, brachte den Feind in gänzliche Unordnung und zwang ihn, den Monte Capernabo zu räumen, den Posten dann so lange besetzt haltend, bis Kleinau den Rückmarsch nach Scosena ausgeführt hatte (16. Dec. 1799). Am 6. April 1800 mit der Führung der Vorhut der Colonne des Oberen Leczeny beauftragt, bewährte er auf's Neue seinen Muth und vertrieb die Franzosen vom Monte Pertello. Gleichfalls als Vorhut-Commandant, zeichnete er sich bei Voltri — am 18. April — aus. Während der Blockade von Genua leitete er den Belagerten das für die Belagerten wichtige Kloster Misericordia durch einen siegkrönten Ueberfall zu Nacht. In der Nacht vom 8. auf den 9. Jänner 1801 überfiel F. die Stadt Bonzagua, erbeutete die gefüllte feindliche Kriegscasse und eine cisalpinische Fahne. Für diese Waffenthaten erhielt er in der 76. Promotion (am 18. August 1801) das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Nach Auflösung des Feldzuger-Corps kam F. in's Inf.-Reg. Erzherzog Karl, machte den Feldzug 1805 nach Deutschland mit und quittirte am 1. August 1808 mit Charakter. 1809 trat er wieder in die Reihen der Armee und bewährte nach der Schlacht an der Piave (8. Mai) seine oft erprobte Umsicht, als er den Rückzug der Armee deckte, am 9. Mai Bazzola behauptete und die Truppen bei Godroipo in Sicherheit brachte. Als die Armee nach Laibach vorrückte, befehligte F. eine Truppenabtheilung, nahm die Stadt, blockirte das Castell und brachte dem Feinde man-

chen Nachtheil bei. Nach Beendigung des Feldzuges trat er mit Oberstlieutenants-Charakter aus dem kais. Heere. Diesen aber mußte er auch ablegen, als er 1810 als Altfranzose reclamirt und (weil er gegen Frankreich die Waffen getragen hatte) zum Tode verurtheilt wurde. Beim Umschwung der Verhältnisse 1817 erhielt er aber seine Oberstlieutenants-Charge wieder (April 1817). Im J. 1828 begab er sich in sein Vaterland, wo er als beurlaubt bis an seinen Tod lebte, der ihn im Alter von 67 Jahren erreichte. F. hatte 1802 die Kammererwürde, Dec. 1837 den Freiherrnstand erhalten. Er starb als der Letzte seines Stammes.

Firtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) S. 667 u. 1748. — Oestr. Militär-Konvers.-Lexikon. Herausg. von Firtenfeld u. Dr. Meyner (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 410. — Mit Joseph Freiherrn Fisson du Montet starb dieses Geschlecht aus. Mit der Verleihung der freiherrlichen Würde (19. December 1837) an ihn war auch die Uebertragung derselben auf seinen Neffen Renatus Landriani und die Beifügung des Namens Landriani an den Namen Du Montet verbunden, doch unter der Bedingung, daß F. seinen Neffen adoptire. Da aber F.'s Tod früher erfolgte, als obige Bedingung der Adoption in Erfüllung ging, so erlosch mit ihm, dem letzten dieses Namens das Geschlecht. — Wappen. Ein gewirtelter Schild; im 1. u. 4. silbernen Felde ein rother, eckiggeogener rechter Schrägelbalken; im 2. u. 3. goldenen Felde ein grünes Kastell mit offenem Thore und darüber angebrachten zwei verschlossenen Fenstern; dann mit zwei Thürmen u. zwei übereinandergestellten verschlossenen Fenstern und mit 3 Zinnen. Ueber dem Kastelle ein schwarzer, rothgeklebter und rothbewaffneter einklöpfiger Adler, mit ausgebreiteten Flügeln und mit den Klauen auf die Mittelrinne der Thürme gefaßt. Den Schild bedeckt die Freiherrnkronen, auf derselben zwei gegeneinander gefehrte gekrönte Turnierhelme. Auf dem rechten ein mit natürlichen rothen und weißen Rosen gefüllter Blumenkorb. Schildhalter. Zur Rechten ein natürlicher goldgekrönter einklöpfiger Adler mit niedergeschlagenen Flügeln; zur Linken ein natürlicher Löwe, beide hinter dem Schilde hervor-

... m. d. h. Standen, wo er 1832 zum ständ. Agenten u. 1855 zum Expeditsvorstande ernannt wurde. Die Muße, die ihm sein Amt übrig ließ, benützte er, um seiner Neigung für Schriftstellerische, meist poetische Arbeiten zu leben. Gedichte theils ernst, theils heitern Inhalts, Balladen, Erzählungen und Novellen erschienen in Journalen des In- und Auslandes und in Almanachen. Seine poetischen Arbeiten gesammelt gab er heraus unter dem Titel: „*Gedichte*“ (Leipzig 1834, Hartmann); — und später als „*Sommerblumen, Lieder und Balladen, vermischte Gedichte und Epigramme*“ (Wien 1844, Kaulfuß Witwe, 8°). H. zählt unter den Dichtern Oesterreichs zu den begabtesten, welche die Töne Seidls und J. N. Vogls anschlugen, als Epigrammatist am Glücklichen, entwickelte er in früherer Zeit große Fruchtbarkeit.

**Seidl** (Julius Dr.), *Die Poesie und die Dichter in Oesterreich im J. 1836* (Grimms 1837, Gedhardt, 8°.) I. Bd. S. 66 [Charakterisiert ihn: „Als Dichter mehr Sänger des Gefühls als des Verstandes ... scheint von den Elementen Vogel'scher und Seidl'scher Poesie zu besitzen. ... Seine Prosa entbehrt der Kraft: er ist einer der wenigen Oesterreicher, welche unter ihrem wahren Namen in ausländische Journale Beiträge liefern.“]

aber fi  
geschicht  
das Sch  
1816 al  
ein, zu  
stät Rat  
tanik un  
tomie u  
und Pr  
Humani  
logie un  
und legt  
lung an.  
Naturwi  
den Zutri  
hervorrag  
tuitäten  
Naturalis  
kannt wu  
begannt  
und in  
und Jahn  
als freiwil  
Feinarura  
senischwid  
gen der Ar  
wurde. M  
zu studiren  
hundert der

fer, Kern und Voer beinahe vollendet. Da sich im Naturalien-Cabinet keine Aussichten für ein Fortkommen boten, trat F. im Aug. 1821 beim Expedite der nied. östr. Landstände in unentgeltliche Dienste; doch blieb ihm gestattet, die wissenschaftlichen Sammlungen des Hofnaturalien-Cabinetes wie bisher zu besorgen. Um jene Zeit (1821) beginnt auch seine schriftstellerische Thätigkeit mit kleineren naturwissenschaftlichen Aufsätzen in periodischen Schriften. Die Aufmerksamkeit der Zoologen des Auslandes richtete sich aber erst auf ihn, als er das Werk: „*Neue Classification der Reptilien nach ihren natürlichen Verwandtschaften*“ (Wien 1826, 4°) herausgab, welches eine gänzliche Umgestaltung in dem bisherigen amphibologischen Systeme hervorrief. Mit mehreren Gelehrten, namentlich mit dem Prinzen Maximilian zu Wied-Neuwied, trat F. in brieflichen Verkehr, zu welchem sich durch F.'s neue Arbeiten veranlaßt, jener mit Männern wie Cuvier, Oken, Dumeril, Meckel, Johannes Müller, Lichtenstein, Leuckart, Agassiz, Brandt, Boie, Wagler, Wiegmann, Gravenhorst und vielen Andern gesellte. Die amtliche Borrückung ging indeß ihren langsamen Gang und 1830 wurde F. Registrant. Im J. 1831 trat er in nähern Verband mit dem Prinzen Karl Lucian Bonaparte von Musignano und wirkte bei der Herausgabe von dessen „*Iconographia della fauna italica*“ mit. Bei der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Wien 1832 fungirte F. als Secretär, und bei jener in Breslau 1833 als Präsident der zoologischen Section. Im J. 1833 bei Gelegenheit der 3. Säcularfeier der Reformation erhielt F. von der preussischen Universität Königsberg die medicinisch-chirurgische Doctorwürde und 1834 das Diplom eines Doctors der Philosophie von der

königl. preuss. Universität zu Halle. Erst im J. 1844 kam F. als Custos-Adjunct in's Naturalien-Cabinet, an welchem Institute er noch gegenwärtig und zwar seit 1857 als zweiter Custos-Adjunct am zoologischen Hof-Cabinet thätig ist. Am 1. Febr. 1848 wurde F. zum correspondirenden, am 26. Juni 1848 zum wirklichen Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften ernannt. Als Schriftsteller seines Faches entwickelte F. eine reiche Thätigkeit. Von seinem „*Systema reptilium*“ (Wien 1843, 8°) erschien nur das erste Heft, da die zahlreichen in der Zwischenzeit bekannt gewordenen Entdeckungen eine Aenderung des Werkes erforderlich machten. Eingegen ist sein Werk: „*Wissenschaftlich-populäre Naturgeschichte der Säugethiere in ihren sämmtlichen Hauptformen*“ (Wien 1855, Staatsdruckerei mit chromolith. Tafeln, gr. 8°) bis zum 3. Bande gebiechen. Seine in den „*Sitzungsberichten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften*“ und in andern Fachblättern erschienenen einzelnen Aufsätze und Abhandlungen führt der Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften (1851, S. 177—182) auf. Dieselben zerfallen in naturwissenschaftliche und biographische. Wir nennen von ersteren: „*Ueber die im Erzherzogthum Oesterreich vorkommenden Reptilien*“, in *For mayr's „Archiv“* (1823, Nr. 96—98, 120—122, 125, 132, 133, 138—142); — „*Bemerkungen über das k. k. zoologische Museum in Wien*“ Ebenda (1824, Nr. 10, 14, 15, 28, 40, 50, 51, 98, 99, 109, 115, 140, 141, 144—147); — „*Ueber die Ausarbeitung einer Fauna des Erzherzogthums Oesterreich, nebst einer systematischen Aufzählung der in diesem Lande vorkommenden Säugethiere, Reptilien und Acker*“, in den „*Beiträgen zur Landeskunde Oesterreichs unter der Enns*“ (1832, I. Band, S. 280); — „*Systematisches Verzeichniß der im Erzherzogthum Oesterreich vorkommenden Wirbel-*

thiere", Ebenda (1833, III. Bd. S. 88); — „Versuch einer Geschichte der Mesagrien des österr. kais. Hofes“, in den „Sitzungsber. der math. - naturwiss. Classe der I. Abth. d. Wissensch.“ (X. Bd. S. 300—403, 626—710). — In neuerer Zeit begann er die Reihe der umfassenden Charakteristiken sämtlicher Hausthiere mit der Schrift: „Ueber die Rassen des jähren oder Hauschweines“ (Ebd., XXIX. Bd. S. 361). Seine biographischen Arbeiten befinden sich theils in Gräffers „Oestr. National-Encyclopädie“, theils in der „Wiener Zeitung“ u. m. a. In Gräffers „National-Encyclopädie“ sind von ihm die Biographien, in den vier ersten Bänden: Jos. Zul. Czermak, Steph. Labisl. Endlicher, Jos. Franz Freih. v. Jacquin, Joh. Mattereder, J. B. Eman. Pöhl, Karl Franz Ant. v. Schreibers, Jos. Ludw. Kitt. v. Schreibers und im Supplement: Ferd. Luc. Bauer, Franz Andr. Bauer, Jos. Ant. Bauer, Ferd. Graf v. Colloredo-Mansfeld, Georg Dahl, Peter Jordan, Vincenz Kollar, Jgn. Edl. v. Mitis, Jos. Mattereder, Jos. Ludw. Kitt. v. Schreibers Maximilian Ulbrich. In der „Wiener (amtl.) Zeitung“ die Nekrologe: Johann Gottfr. Bremser (1827, Nr. 256); — Jos. Freih. v. Jacquin (1840, Nr. 23); — Dr. Joh. Mattereder (1843, Nr. 174); — Joh. B. Andr. Kitt. v. Scherer (1844, Nr. 137); — P. Partsch; — in Formayrs „Archiv“: Cuvier (1832, Nr. 79—81); — Franz Kav. Ritter v. Rudtorffer (1833, Nr. 27). — In der „Wiener Zeitschrift“: Caspar Graf von Sternberg (1839, Nr. 6). — In den „Verhandlungen der I. L. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien“: Jos. Franz Freih. v. Jacquin (1840, neue Folge IX. Heft S. 133) und im „Allgem. musik. Anzeiger“: „Stads und Kapellens Orden-Bekanntmachung“ (1840, Nr. 17). Viele gelehrte Vereine des In- und Auslandes haben f. zum

Mitgliede ernannt und auf dem 3. internationalen statistischen Congresse in Wien fungirte er als Mitglied der Boctenrungs-Commission in der künftigen Oestr. National-Encyclopädie (s. Gräffers u. Gyllanus), (Wien 1836) II. Bd. S. 181. — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften 1851 S. 177. — Register zu den ersten und zweiten zehn Bänden der Sitzungsberichte der mathem. - naturwissensch. Classe der kais. Akademie der Wissensch. (Wien 1864 u. 1866, gr. 8.) S. 14 u. 20.

**Sigmund, Benedict Franz**, mit dem Klosternamen Alexander (Abt v. Kremsmünster, Humanist, geb. zu Hohenberg bei Hall in Oberösterreich 21. Sept. 1686, gest. zu Kremsmünster 21. Jän. 1759). Legte 1709 das Klostergelübde ab und empfing 1714 die Priesterweihe; am 8. Nov. 1731, als Nachfolger des ausgezeichneten Abtes Alexander Strafer zum Abt erwählt, entwickelte er kurz eine Reihe von Jahren eine segensvolle Thätigkeit. Weise das bescheidenste und thätige Leben vereinbarend, sifirte er sich durch seine Handlungen ein herrliches Andenken. 1741 lieferte er freiwillich große Geldsummen und spendete einen beträchtlichen Theil des kostbaren Rathes zur Befreiung der Kriegsgefangenen. Mit dem schon 1737 errichteten Vocantverband er 1744 noch die Gründung einer Akademie, an welcher adelige Böglinge bis zur Vollendung der theologischen und juridischen Studien ihre Ausbildung erhielten; begann dann den Bau der Sternwarte, welcher in 10 Jahren vollendet ward, errichtete ein physikalisches Museum reich an trefflichen Instrumenten und eine wohlbestellte Bibliothek. Aber ebenso wie für die Wissenschaften, war f. für die Armen thätig; er betrieb dieselben reichlich mit Kleidern und legte um ihnen Verdienst zu verschaffen, eine Tuchfabrik an, sifirte andere großartige Bauten auf, ließ nach allen Richtungen hin mit einem Aufwande von 400,000 fl.

fahrbare Wege und Straßen anlegen u. s. w. Im J. 1743 ernannte ihn die große Kaiserin Maria Theresia zu ihrem wirkl. geheim. Rathe. Um Allen Alles zu werden und Niemand Noth leiden zu lassen, lebte er selbst wie ein Armer und starb fast wie ein Heiliger verehrt, allgemein betrauert.

*Historico-chronologica series Abbatum et Religiosorum monasterii Cremsinensis. Congessit etc. P. Marianus Pachmayr (Styrao 1777). — Sagn (Theoborich), Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung (Einz. 1848, 8°). — Ehrentempel der katholischen Geistlichen (Wien 1845, Dirmböck) S. 69.*

**Stylmüller**, irrig auch **Firmüller**, Joseph, mit dem Klostersnamen **Placidus** (Astronom u. Benedictiner-Prior, geb. zu Achleiten bei Kremsmünster 28. Mai 1721, gest. zu Kremsmünster 27. Aug. 1791). Neffe des Vorigen. Besuchte die Klosterschule zu Kremsmünster, wo sich frühzeitig sein Talent für Mathematik beurkundete. In Salzburg hörte er die Philosophie und erhielt daselbst die philosophische Doctorwürde. 1737 trat er in's Kloster und 1738 legte er das feierliche Gelübde ab. Sein Oheim, der Abt, schickte ihn nun nach Salzburg, wo er neben Jurisprudenz und Theologie vorzugsweise Mathematik studirte, sich nebenbei in Sprachen und in der Musik ausbildete. Nachdem er die theologische Doctorwürde erlangt, ging er in's Kloster nach Kremsmünster zurück und wurde 1745 zum Priester geweiht. Nun lehrte er an der adeligen von seinem Oheim begründeten Nitterschule des Stiftes das Kirchenrecht, wurde dann Decan der höhern Schulen und zwei Jahre später erster Regens über die adelige Jugend. Sein gründliches Wissen in den theologischen Fächern veranlaßte auch seine Ernennung zum Notarius apostolicus in Curia romana. Seine schriftstellerische Thätigkeit nach dieser Richtung be-

schränkt sich nur auf Ein Werk: „*Reipublicae sacrae origines divinae*“ (Steyr 1756, 4°), das in zweiter Auflage 1760 erschien. Ungleich Größeres und Bedeutameres leistete er als Astronom der Kloster-Sternwarte, welchen Posten er 1762 nach Eugen Dobner erhielt. Nun studirte er mit besonderem Eifer Lalande's: „*Exposition du calcul astronomique*“, und fand an dem Abte Berthold Vogel einen Gelehrten, der ihn auf das Eifrigste unterstützte. Schon im dritten Jahre seiner neuen Stellung erschien die Schrift: „*Meridiana speculae astronomicae Cremsinensis*“. — Zehn Jahre später seine zweite: „*Decanum astronomicum continens observationes praecipuas ab a. 1765 ad a. 1775 in specula Cremsinensi factas*“ (ohne Angabe des Druckortes 1775, 4°). — Sein Hauptwerk aber „*Acta astronomica Cremsinensia . . .*“ (Steyr 1791, 4°, mit Tafeln, neue Aufl. 1793, gr. 8°), welches er in den letzten Jahren seines Lebens ausgearbeitet, erschien erst nach seinem Tode. F. hat wesentliche Verdienste um die Astronomie, seine genauen Beobachtungen des Mercur, welche er sorgfältig anzeichnete, setzten Lalande in den Stand, seine Mercurtafeln anzufertigen. Aehnliche Tafeln verfertigte F. für die Bahn des Uranus. Der ausgezeichnete Astronom Zach rühmt namentlich F.'s vortreffliche Arbeit über die Parallaxe der Sonne (Allgem. geogr. Ephemeriden 1799, Nov., S. 486 u. f.), welche er mit vielem Fleiße aus sämmtlichen im Jahre 1769 in allen Theilen der Welt angestellten Beobachtungen des Vorbeiganges der Venus vor der Sonnenscheibe berechnet hat. Auch die Beobachtung der Sonnenflecken beschäftigte ihn sehr, er beobachtete sie in den J. 1767, 1776, 1777, 1778 und 1782, zog daraus die Schlußse auf eine Umdrehung der Sonne, bestimmte den Ort des Knotens des Sonnenäqua-

tes vor; da er aber 1740 über Auftrag der großen Maria Theresia den Entwurf zum Castrum doloris für Kaiser Carl VI. ausführte, welches die Gebrüder Schmujer dann in Kupfer gestochen haben, so widerlegt sich die häufig vorkommende Angabe des J. 1738 als seines Todesjahrs durch diese Thatsache von selbst. Die bei dem Vorigen angeführten Quellen handeln meistens auch über den Sohn (den Ohegen). — Nur zur Berücksichtigung citiren wir: Meyer (3.), Das große Convent. -Exilium (Hilfburgshausen 1845, Bibl. Inst., 8<sup>o</sup>.) X. Bb. S. 360, Nr. 6 (dasselbe wird S. 300 mit genug mit folgenden Worten angeführt: „Joseph Emanuel von S., Bibliothekar des Kaisers von Oesterreich, scheidet: „Dilucida repraesentatio magnificae et sumptuosae Bibliothecae Caesareae“ (Wien 1731)“; doch werden S. 363, Nr. 25 u. 26 beide Fischer von Erlach, und also auch Joseph Emanuel Davon von Erlach, genannt. Das erstere ist ein offener Irrthum und die architektonische Beschreibung und Darstellung der Hofbibliothek wurde für eine bibliographische angenommen]. — Freiherrstands-Diplom dato Razenburg 9. Mai 1735. — Freiherrn-Wappen. Quadrirtes Schild mit Herzschld. Im blauen Herzschld eine mit goldener Krone auf dem Haupte gekrönte Stiere, in der rechten Hand einen goldgefaßten ovalen Spiegel haltend, die Linke in die Hüfte steckend. Der Untertheil läuft in einen Fischschwanz aus. Im vorderen oberen u. hinteren unteren goldenen Felde einen schief von der Rechten zur Linken aufsteigenden schwarzen Balken, welcher rechts und links von einem schwarzen, sich in's goldene Feld ausbreitenden, mit den Enden gegeneinander einwärts gekrümmten offenen Flügel begleitet und dieser mit zwei hintereinander stehenden sechsstrahligen goldenen Sternen belegt ist. Im vorderen unteren und hinteren oberen silbernen Felde am Grunde ein weißendes Meer, auf welchem ein Delfin mit über sich geschwungenem Schweife und fleischfarbigen Flossen schwimmt.

Fischer = Marassa, Anna, siehe im Artikel: Fischer, Joseph L. (S. 240).

Fischer von Nagy-Eszatnya, Stephan Freiherr von (erster Bischof von Szathmar, dann Erzbischof von Erlau und Humanist, geb. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest.

4. Juli 1822). Studirte die Theologie und stieg von Stufe zu Stufe, bis er am 12. Febr. 1805 das von Kaiser Franz unterm 27. März 1804 aus der zu großen Erlauer Diocese neu errichtete Bisthum von Szathmar erhielt, aber schon 1807 Erzbischof von Erlau wurde und auf diesem wie auf dem vorigen Posten ein segensreiches Wirken zurückließ. Als Bischof von Szathmar wandelte er die kleine Pfarrkirche zur stattlichen Kathedrale um, erbaute die bischöfliche Residenz und errichtete eine philosophisch-theologische Facultät. Während seiner 15jährigen Wirkamszeit als Erzbischof von Erlau errichtete er aber ebenso viele Pfarren, verwendete 75,000 fl. zur Herstellung von Kirchen, Pfarr- und Schulgebäuden, errichtete eine Stiftung von 32,000 fl. zur bessern Versorgung der Pfarrer und Schullehrer, ließ jährlich 30 arme Knaben zu Erlau auf seine Kosten mit einem Aufwande von 12,000 fl. jährlich erziehen, und eine gleiche Anzahl Mädchen und Knaben verschiedener Handwerke unterweisen. In Erlau unterhielt er in den drei Vorstädten drei Lehrer und erkaufte für verdiente alte dienstantliche Seelsorger ein Haus von 20,000 fl., wo sie ihre letzten Tage zubrachten; schenkte der Endovicka in Waizen 12,000, dem Taubstummen-Institut daselbst 1000 fl., dem Invalidenhause 2000 fl., dem Irrenhause 1000 fl. Im J. 1809 verpflegte er im Dyceum und in den Klöstern von Erlau über 4000 verwundete Krieger, stellte zur Insurrection 33 ganz ausgerüstete Reiter, brachte 1810 sein ganzes reiches Silbergeschirr den Bedürftigen des Staates dar und hatte während 17 Jahren seiner bischöflichen und erzbischoflichen Würde viel über eine halbe Million edlen, kirchlichen und humanitären Zwecken gewidmet.

Ehrentempel der katholischen Geistlichen (Wien 1845, Dunsda, 8<sup>o</sup>.) S. 126.



Stammerdorf vorrückte. Am zweiten Schlachttage (6. Juli) griff überlegene Feindesmacht die beiden Cavallerie-Regimenter Klenu - Chevauxlegers und Schwarzenberg - Uhlanen rasch und heftig an. Da erhielt Oberst Flaßensfeld mit seinem Regimente, welches in der vormittägigen Schlacht bis auf 280 Mann geschmolzen war, von dem Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Schwarzenberg den Auftrag, dem anbringenden Feinde entgegen zu gehen. Flaßensfeld vollzog diesen Auftrag mit solcher Umsicht, daß er den Feind nicht nur an fernerer Verfolgung hinderte, sondern ihn auch in die Flucht schlug, wodurch die österr. bereits zurückgebrängte Infanterie in den Stand gesetzt wurde, ihre frühere Position wieder einzunehmen, zugleich aber die ganze Infanterie und die Artillerie des 1. und 3. Armeecorps von einer sonst unausbleiblichen Auflösung gerettet wurden. Für diese Heldenthat erhielt er das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Im Feldzuge 1813 rückte er im October zum General-Major vor. Aber schon am folgenden Tage in der Schlacht bei Hanau (30. Oct.), fand er an der Spitze einer Cavallerie-Attale den herrlichen Tod für's Vaterland.

Deftr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 411. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruck., 4<sup>o</sup>) S. 1034 u. 1747.

Flammenstern, siehe: Rittig von Flammenstern.

Flangini, Ludwig (Patriarch von Venedig, geb. in Venedig 26. Juli 1733, gest. ebenda 29. Febr. 1804). Studirte in Venedig und betrieb vorzugsweise philosophische und mathematische Studien. Schon im Alter von 20 Jahren saß er im Rathe der Vierzig; 26 Jahre alt, vermählte er sich mit Laura Maria Donà, belleibete, 33 Jahre alt, die

Würde eines Avogadore, 1774 die eines Correttore delle leggi, als welcher er die verderblichen Lotteriespiele abschaffte. Nach dem Tode seiner Frau, von welcher er eine Tochter hatte, gab er den Staatsdienst auf und wurde plötzlich, nachdem er von Sr. Heiligkeit dem Papste Clemens XIII. die Dispens erhalten hatte, Priester; 1779 erhielt er das Amt eines Uditore della sacra Rota und wurde 30. Aug. 1789 Cardinal. Nach dem Falle der Republik küßte F. eine reiche Besoldung ein, welche ihm gegeben war, um seiner Stellung als Kirchenfürst angemessen leben zu können. Um die Fortsetzung dieser Einnahme zu erwirken, begab er sich nach Wien, da Venedig nach dem Frieden von Campo Formio an Oesterreich gekommen; bei dieser Gelegenheit erhielt er den St. Stephansorden, die geheime Rathswürde, und als Giovanelli (10. Jänn. 1800) starb, wurde F. zu seinem Nachfolger auf dem Patriarchen-Sitze Venedig ernannt, versah aber nur kurze Zeit diese Kirchenwürde, da er schon im folgenden Jahre — 70 Jahre alt — starb. Seine Verdienste um die Kirche schildert Luciano Luciano (siehe die Quellen) in seiner Leichenrede. In früherer Zeit widmete F. seine Muße philologisch-ästhetischen Arbeiten und es erschienen: „*Annotazioni alla corona poetica di Querino Telpasino*“ (Venedig 1750), welche er unter dem Namen Agamiro Pelopideo herausgab; — „*Rime di Bernardo Capello con annotazioni*“ (Bergamo 1753), welche Serassi später in die Ausgabe von 1763 aufnahm; — die „*Apologia di Platone per Socrate*“, aus dem Griechischen übersetzt, befindet sich im ersten Bande des „*Corso di Letteratura greca*“ von Cesarotti; — „*Orazione nell'esaltamento del Doge Foscarini*“ (Venedig 1762); — und „*L'Argonautica di Apollonio Rodio*“, 2 Bde. (Rom 1791—94,

Fischer, Maria Anna (Kupferstecherin, geb. zu Wien 1786, gest. (?). Schwester des Kupferstechers Joseph Fischer (s. d. S. 240). Erhielt guten Unterricht im Zeichnen und zuletzt in der Kunst ihres Bruders, in welcher sie sowohl nach eigener Zeichnung, als nach fremden Meistern mehrere Blätter ausführte. Sie vermählte sich in Wien mit dem Hofzeichnermeister G. J. Feljenburg und lebte daselbst noch 1836. Von ihren Blättern sind bekannt: „Sechs Landschaften“, gezeichnet von der Prinzess. Theresia Jablonowska, radirt in gr. qu. 8°; — „Drei Landschaften“, nach Zeichnungen ihres Bruders (Klein Folio und 8°); — „Landschaft mit fünf Höfen“, nach Gupp (1810, gr. Fol.); — „Landschaft mit Oasen“, nach Potter (gr. qu. Fol.); — „Acht Landschaften mit Ruinen und Figuren“ (1808, gr. qu. Fol.); — „Das Innere einer Stadt, in der sich fünf Personen am Amor wägen“ (H. 4°).

Ragler (G. R. Dr.), *Handb. allgem. Künstlerlexikon* (München 1886 u. f., 8°) IV. Bb. S. 352. — Müller (Fr.), *Die Künstler aller Zeiten und Völker* (Stuttgart 1867, Ebner u. Seubert, gr. 8°) II. Bd. S. 68 [mit Abbildung ihres Monogramms].

Fischer, Martin auch Johann Martin (Bildhauer und Director der Akademie der bildenden Künste in Wien, geb. zu Bebele im Algaun an der Gränze Tyrols 1740, gest. zu Wien 27. April 1820). Sohn eines Fischers, der eine kleine Wirthschaft besaß, mit welcher er eine Familie von 7 Kindern erhalten mußte. Als Martin sah, wie sich der Vater sein Werkzeug selbst aus Holz schnitt, versuchte auch er es mit Holzschnecken und ahmte glücklich menschliche und Thierfiguren nach. Mit 15 Jahren sollte er das Wagner-Handwerk lernen; als er aber zu schwach dazu sich erwies, kam er zu einem Dorfbildhauer Namens Schwegger in die Lehre, bei dem er aber mehr landwirthschaftliche Arbeiten verrichtete,

als sich in der Kunst bildete. 19 Jahre alt, wurde er als Bildhauer freigesprochen, ohne etwas mehr als die gewöhnlichen mechanischen Handgriffe zu verstehen. Doch seine Liebe zur Kunst war nicht kleiner geworden, es drängte ihn nach Wien, wo er mit einem Ducaten Barschaft 1760 anlangte. Daselbst brachte er zwei Jahre bei einem untergeordneten Bildhauer zu, bis es ihm durch Bekanntschaft mit dem akademischen Professor Schletterer, der an einem von F. vobenedeten Crucifix dessen Künstlermeist erkannt hatte, gelang, die Akademie der bildenden Künste zu besuchen. Schletterer vertrat Vaterstelle an dem jungen Fischer und unterstützte ihn so lange, bis er für sich selbst arbeiten konnte. Durch die Facade am Palaste der Prinzessin Emanuela von Savoyen, Prinz Eugens Niichte, in welcher er den Bildhauer Meisserschmidt unterstützte, richtete sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf den jungen Künstler, der nunmehr mannigfache Bestellungen und vom kaiserlichen Kaunitz den Auftrag erhielt, die Vase „Mutius Scavola“ für den Schöbrunner Garten zu arbeiten. Darnach folgte er einem Rufe des Bischofs Liemo von Filnskirchen und arbeitete für die Domkirche daselbst zwei große Seitenaltäre, von wo er aber aus Gesundheitsrücksichten schon nach einem halben Jahre nach Wien zurückkehrte, daselbst die begonnenen Arbeit vollendend. Seit längerer Zeit war es vorzüglich das anatomische Studium, welches F. auf das eifrigste betrieb und dessen Anwendung an seinen Steingebilden lebendig hervortritt. In jener Zeit fällt auch F.'s Bekanntschaft mit Dr. Jos. Barth (s. d. I. Bd. S. 166), der ihm die Leiche eines angedeckelten schädeln plötzlich gestorbenen Jünglings zu seinen Arbeiten zur Verfügung stellte. Nun begann die Ausführung jener berühmten anatomischen Statue: *sculpt. die, Anna*

ren mit den ihren anvertrauten Kindern dem  
 jathe Christi" (Altarbild für Trient); —  
 Maria und Joseph halten den neugeborenen Heiland  
 " (in der Privatcapelle in Wien);  
 „Cramer des heil. Joseph, als er im Begriffe  
 ist, Maria zu verlassen" (als Altarbild im  
 orariberg'schen und als Gemälde in  
 rüssel); — „St. Franziskus Xavierius auf dem  
 itenbrette". In neuester Zeit ist er mit  
 nem Cyclus von fünf großen Bildern  
 eine Privatcapelle in England beschäf-  
 igt. Eines dieser Gemälde mit Figuren,  
 bedeutend über Lebensgröße, war im  
 1858 vollendet, nämlich die „Heimkehr  
 Gottesmutter und des heil. Joseph mit dem  
 ählfährigen Jesus aus dem Tempel". Auch  
 id von F. aus früherer Zeit wohlgetroffe-  
 ne und charakteristische Porträte in  
 suache auf Elfenbeinpapier vorhanden.  
 iener Zeitung, 1859, Abendblatt vom 4. Juni  
 (Nr. 125): „Aus Rom 27. Mai 1858" [mit  
 ausführlichen und den neuesten Nachrichten  
 über diesen Künstler, in welchen er als etwa  
 65 Jahre alt angegeben wird]. — Staffler  
 (Job. Jak.), Das deutsche Tyrol u. Vorarl-  
 berg, topogr. . . (Innsbruck 1847, Rauch,  
 8°.) I. Bd. S. 34 [nach diesem geb. 11. Juni  
 1811]. — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler  
 aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner  
 u. Seubert, Ver. 8°.) II. Bd. S. 69 [bemerkt,  
 „daß F. im Colorit den Vorzug vor Ober-  
 bed hat, indem seine Farbe so frei sei, wie  
 die Natur seiner Heimat"]. — Franke (Eduw.  
 Aug. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.)  
 1843 (II. Jahrg.) S. 471 [wird seine Ma-  
 donna mit dem Kinde in der Gesamtort-  
 nung ein „Kleines und trefflich Behandeltes"  
 genannt]. — Ebenda 1844 (III. Jahrg.) S.  
 772 und — Ebenda 1847 S. 240: „Skizzen  
 aus Tyrol" von A. Pichler (S. 242 u. 243)  
 [wird sein historisches Bild, welches sich im  
 Museum von Innsbruck befindet: „Herbinand  
 erblickt Philippine Welfer am Fenster" eine  
 „Pinselfel" (!) genannt]. — Erol. Künstler-  
 lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 53  
 [erscheint daselbst als Pichler]. — Katholische  
 Zätter aus Tyrol. Redigirt von M. Huber  
 (Innsbruck, Wagner) Jahrg. 1853, I. Pt.  
 Nr. 3, S. 61: „Kirchliche Mittheilungen aus  
 Rom". — Unverändertes Familienbuch. Herausg.  
 vom k. r. Klob in Triest. VI. Jahrg. 1855,  
 2. Hft. S. 51: „Kunst und Künstler in Rom"  
 von Rob. Waldmüller [enthält eine leben-

dige, interessante Skizze dieses und noch an-  
 derer Künstler, welche in Rom malen].

Flecker, Leopold (Schriftsteller  
 und Arzt, geb. zu Wien 14. Oct. 1802).  
 Studirte zu Wien und als er die medi-  
 cinischen Studien begann, erschienen seine  
 ersten literarischen Arbeiten in Journalen.  
 Er gab sie unter dem Namen Julius  
 heraus. 1831 erlangte er die medicinische  
 Doctorwürde. Seine schätzenswerthen Schrif-  
 ten sind: „Poesien und Ergänzungen" (Wien  
 1826); — „Mairösen, eine Sammlung kleiner  
 Erzählungen für die reifere Jugend" (Ebenda  
 1828, gr. 12°.); -- sein „Casusgratulant",  
 2 Bde. (Ebenda 1826), erlebte schon im  
 folgenden Jahre eine neue Auflage. —  
 Ferner gab er die Fachschriften heraus:  
 „Der Schlaf in seiner Beziehung auf die geistige  
 und physische Gesundheit des Menschen" (Pesth  
 1831); — „Die Schlaflosigkeit, ihre Ursachen  
 und Folgen" (Wien 1831); — „Die herrschenden  
 Krankheiten des schönen Geschlechtes in der  
 Blüte des Lebens in grösseren Städten..." (Ebd.  
 1832); — „Die Kunst Krankheiten narynben-  
 gen" (Ebenda 1833); — „Der ärztliche Rath-  
 geber" (Ebenda 1833); — „Der ärztliche  
 Wegweiser nach den vorzüglichsten Heilquellen und  
 Gesundbrunnen des österr. Kaiserstaates" (Ebd.  
 1834); — „Die Krankheiten der Reichen"  
 (Ebenda 1834); — „Prävalente Mitleid auf  
 die vorzüglichsten Krankheitslagen in langwierigen  
 Leiden . . ." (Stuttgart 1835): —  
 „Karlsbad, seine Gesundbrunnen und Mineral-  
 bäder in gesch., topogr., naturg. und medic. Hin-  
 sicht dargestellt" (Ebd. 1838, mit 1 Kupf.  
 und Tab.); — „Gesundbrunnen und Mineral-  
 bäder. Allgem. und besond. Vorschriften beim Ge-  
 brauche derselben für das weibliche Geschlecht"  
 (Ebenda 1841); — „Karlsbad mit besonderer  
 Rücksicht auf seine neueren Heilanstalten" (Ebd.  
 1844); — „Brunnenärztliche Mittheilungen  
 über die Wahl der Jahreszeit beim Gebrauche der  
 Karlsbader Quellen" (Leipzig 1848); —  
 „Brunnenärztliche Mittheilungen über die Chro-  
 men Karlsbads" (Ebenda 1852); — „Medi-  
 cinologische Mittheilungen aus der Brunnen-Heilung"

enthält Nachricht über die von F. verfertigte Büste Schillers. Dieselbe ist von F. nach einem Kupferstich der Danzigerischen Büste 1810 vollendet worden und kam in Handel. — **Porträt.** Unterschrift: *Martin Fischer*, Lehrer der Anatomie und Bildhauer-Kunst an der k. k. Academie der bildenden Künste, nach dem Leben gezeichnet von J. Herr. gest. von J. J. L. Billwiller (gn. 4<sup>o</sup>. Wien).

**Fischer, Maximilian** (Geschichtsforscher, Bibliothekar und Archivar, geb. zu Wien 10. Aug. 1782, gest. 26. Dec. 1851). Der Sohn eines bürgerl. Radlermeisters, erhielt in der Laufbahn Namenslorenz Maximilian, von dem er den zweiten als Klosternamen beibehielt. Besuchte die untern Schulen, das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge in Wien, trat am 8. October 1801 in das Stift der regulirten Chorherren zu Klosterneuburg, studirte die Theologie und legte am 11. Oct. 1804 das Klostergeßüß ab. Am 21. Sept. 1806 erhielt er die Priesterweihe und bald darauf die Stelle des Vicebibliothekars im Stifte, als welcher er den alphabetischen und Fächerkatalog vollendete. Von 1809 — 1812 fungirte er mehrmals als Provisor auf erledigten Pfarren, bis er am 21. Febr. l. J. zum Bibliothekar und zweiten Archivar des Stiftes ernannt wurde. Als der Archivar Willibald Seyrer am 14. Jän. 1814 starb, übernahm F. die Leitung des Archivs und schrieb auf Grund der im Kloster bewahrten Urkunden das Werk: „*Mechanische Schätze des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg*“, 2 Bde. (Wien 1815, mit 852 Beilagen, 8 Tafeln und einer Tafel). Indem er noch einige Male in der Seelsorge provisorisch fungirte, resignirte er im Jahre 1822 seine beiden Aemter als Bibliothekar und Archivar und übernahm am 1. Dec. dess. Jahres die Pfarre Hl. Leon an der Donau, welche er am 30. Oct. 1828 mit der Pfarre der obern Stadt Klosterneuburg vertauschte und zugleich

das Directorat der Hauptschule übernahm. 1835 wurde er Schatzmeister, 1837 wieder Archivar im Stifte. Am 21. Nov. 1846 erhielt er die mittlere goldene Verdienst-Medaille und wurde am 28. Febr. 1851 zum corresp. Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften ernannt, welche Auszeichnung er jedoch nur wenige Monate überlebte, indem er im Dec. dess. Jahres im Alter von 69 Jahren starb. Außer dem bereits erwähnten Werke schrieb er noch: „*Beschreibung von Wimmer Anstalt und ihren Anlagen etc. Bekannt Wien Anstalt*“ (Wien 1832, 8<sup>o</sup>), der kirchlichen Topographie Oesterreichs unter der Cons. 12. Band; — „*Das ganze Stift von St. Dominikus*“ (Wien 1836, 8<sup>o</sup>), der kirchl. Topographie 15. Band; — „*Wählungs Geschichte und Geographie*“ (Wien 1845, 8<sup>o</sup>); — „*Codex traditionum ecclesiarum collegiarum Claustroneoburgensium .. a. d. 1108—1200*“ (Wien 1851, gr. 8<sup>o</sup>), der 4. Band der von der kaiserl. Akademie der Wissensch. herausgegebenen „*Fontes rerum austriacarum*“. Außerdem schrieb er mehrere historische Anzeigen und Abhandlungen in Zeitschriften, welche der Almanach der kaiserl. Akademie für 1852 (II. Jahrg.) S. 237 namhaft macht.

Almanach der kais. Akademie der Wissensch. für 1852 (Wien, II. 8<sup>o</sup>) II. Jahrg. S. 237 [Verzeichn. seiner Schriften]. — *Dieselt* 1853 (III. Jahrg.) S. 70: „*Katolienographie*“ — *Oestr. Nat.-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gyllenb.) (Wien 1855) II. Bd. S. 147. — *Sitzungsberichte der philos.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissensch. II. Bd.* S. 221. [Ehnenel. enthält Verzeich. über sein handschriftliche Werke Max. Fischers.]

**Fischer, Nikolaus Wolfgang** (Chemiker, geb. zu Groß-Meseritzsch in Mähren 16. Jän. 1782, gest. zu Breslau 19. Aug. 1850). Besuchte die untern Schulen, das Gymnasium und die philos. Jahrgänge in Wien und Prag, 1800 das Elisabethanum in Breslau und ging 1804 nach Berlin, wo er neben den me-

unteren blauen Felde ein an der Spitze grün bewachsener schroffer Felsen, den Lützenstein in Sachsen vorstellend, wo der General seine erste Waffenthat 1756 in sächsischen Diensten vollbracht hatte). Nach der Erhebung in den Freiherrnstand mit dem Prädicate Fleischher von Eichenkranz (14. Sept. 1810) wurde das Wappen etwas abgeändert, u. z. in einen quergetheilten Schild, in dessen oberem rothen Felde ein blank geharnischter Arm mit zum Kampf gerichtetem Säbel, im unteren silbernen Felde ein befruchteter Eichenkranz. Auf der Freiherrnkrona, welche den Schild bedeckt, erhebt sich ein in's Bistrie gestellter gekrönter Helm, aus dessen Krone zwei rothe in der Mitte eine weiße einwärtsgebogene Straußenfeder hervorstechen.

Flir, Alois (Theolog und Schriftsteller, geb. in Tyrol). Zeitgenosß. Studirte Theologie, war später Redacteur des Tyrolerboden und im J. 1848 Abgeordneter des Bezirkes Landeck in Tyrol für das Frankfurter deutsche Reichsparlament; er bekleidete 1853 die Stelle eines Consistorialrathes u. Professors der Aesthetik in Innsbruck. Der „Bote für Tyrol und Vorarlberg“ 1858, Nr. 206 (10. Sept.) meldet in einer Correspondenz ddo. Rom 30. Aug. F.'s Ernennung durch Se. Heiligkeit Papsi Pius IX. zum Praelatus domesticus und zum Auditor der Sacra Rota. Unter seinen im Druck erschienenen Schriften sind zu nennen: „Bilder aus den Kriegszeitn Carols. Geschichtlich und poetische Erzählungen“ (Innsbruck 1846, 12°), worin er Scenen aus dem J. 1809 und der Schlacht am Gezlerberge im Oberlande nach Aussagen lebender Zeugen erzählt; auch erschienen von ihm Novellen, Gedichte und ästhetische Aufsätze zerstreut in Tyroler Blättern, in deren ersteren sich ein kräftiges nur manchmal zu derbes Talent, in letzteren eine geläuterte Kunstansicht kundgibt. Später trat er mit einem selbständigen historischen Werke hervor: „Die Manxarter. Ein Beitrag zur Geschichte Carols im 19. Jahrhundert“ (Innsbruck 1852, gr. 8°). Ueber seine Thätigkeit im Frank-

furter Parlament gibt Laube im unten angegebenen Werke Nachricht; daselbst heißt es aus Anlaß der Debatte, ob Wälschtyrol aus dem deutschen Bunde wegzulassen sei: „Der Prediger aus Landeck Flir hatte das ganze Thema in einer hübnigen, vortrefflichen Rede unter allgemeinem Beifalle vollständig erschöpft. Darin war nachgewiesen, daß Wälschtyrol seit Kaiser Otto I., seit 950 deutsches Reichsfürstenthum gewesen, daß Trient im 16. Jahrhunderte zum Sitze des Concils gewählt worden, gerade darum, weil es noch eine deutsche Stadt sei und daß selbst in jenen Städten, welche durch Betrieb der Bischöfe in der Sprache verwälscht worden, das deutsche Wesen heute noch das allein herrschende sei; daß zum Beweise dasfür jetzt in so aufgeregter Stimmung die Wälschtyroler Bauern bewaffnet den Italienern entgegentreten und die vortrefflichsten Kaiserjäger seien, so daß man sich überhaupt vor unbedingter Durchführung des Nationalitätsprincipes doch weislich hüten möge.“

Frankl (R. W. Dr.), Sonntagblätter (1847) S. 240: „Stimmen aus Tyrol“ (S. 242). — Laube (Heinr.), Das erste deutsche Parlament (Leipzig 1849, Weidmann, 8°) II. Bd. S. 152. — Katholische Blätter aus Tyrol (Innsbruck, 8°) XI. Jahrg. (1855) I. Bd. S. 64 (zu Ende des Aufsazes über Maler G. Flir).

Flör, Franz (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Großwardein 1809). Besuchte die untern Schulen in K. Karoly, die Philosophie in Großwardein. Die Medicin vollendete er in Pesth. Im J. 1833 wurde er Professor der Medicin, später der Chirurgie; 1836 zum Ehrendoctor der Stadt Pesth ernannt. 1848 war er ärztlicher Sectionschef im Kriegsministerium. Seit 1838 ist F. correspondirendes Mitglied der ungar. Akademie. Seine literarischen Werke sind: „A' tetszoholtak fellesantébröl szóló tanítás“, d. i. Lehre über die Belebung der

Scheintobten (Pesth 1835); — „*A newzetesebb sebési véres műtetelekről*“, d. i. Ueber die namhafteren chirurgischen Operationen. Nach Dr. Friße in Gemeinschaft mit Paul Bugát (Pesth 1835); — „*A magyarországi orvosrend névsorá*“, Schematismus der Doctoren Ungarns (Ebenda 1840). Seit 1838 war er in Gemeinschaft mit Bugát Redacteur des „*Orvosi Tár*“, d. i. Medicinisches Magazin. Er hat auch medicinische Kunstausdrücke gesammelt und *Choulaus* „*Specielle Pathologie und Heilwissenschaft*“ in's Ungarische übersezt.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungr. Conversations-Verikon der neueren Zeit (Pesth 1850, G. Fedenast, 8°.) III. Bd. S. 303. — Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniélek József, d. i. ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Jos. Daniélik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 142.

**Florio, Daniele conte** (Schriftsteller, geb. zu Udine 1710, gest. 1789). Entstammt einem alten und vornehmen Friauler Geschlechte. Bildete sich an der Hochschule zu Padua, wo er Medicin und Chirurgie, zugleich aber auch Jurisprudenz studirte. 1744 reiste er nach Wien, wo er sich mit Metastasio befreundete. Durch seine schwingreichen Gelegenheitsgedichte erwarb er sich den Ausspruch von Delle Case: „*Il Florio era il poeta de' Sovrani e il Sovrano de' poeti*“ und von der Kaiserin Maria Theresia mancherlei Auszeichnungen, unter anderen die eines Kammerherrn. Auch seine Liebesgedichte an seine nachmalige Gattin Vittoria di Balvasone, deren Tod er tief beklagte, zeichnen sich durch ihre Zartheit und Grazie aus. Nach einer Reise von Rom, kehrte er 1777 nach Udine zurück, wo er den Wissenschaften und der Poesie lebte. Seine Gedichte erschienen als „*Poesie varie*“ (Udine 1744, 4°.), sie sind Sr. Heiligkeit dem Papste Pius VI. gewidmet. —

Auch gab er „*Salmi scritturali e lezioni di Giobbe*“ heraus, deren Uebersetzung in verschiedenen Vermaßen ausgeführt ist; — „*Per nozze Tartagna e Florio*“, erschienen nach seinem Tode: „*Saggio di poesie inedite*“ (Udine 1805, Piccola) und Quirico Viviani gab seinen „*Tito, Poema epico*“ (Venedig 1819) heraus, jedoch nur zwei von den vier Gesängen, welche F. gedichtet hatte.

*Florio (Franc.)*, Elogio funebre del conte D. Florio (Udine 1790, 4°). — *Francisci et Danielis Floriorum fratrum vitae* (Florenz 1795, 4°). — *Gamba (Barthol.)*, Galateo dei Letterati ed Artisti illustri della Provincia Veneziana nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°.) [nach diesem geb. 1718]. — *Dandolo (Giov.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratorich, 8°.) Appendice S. 66 [nach diesem geb. 1716]. — *Fabroni*, Vitae Italorum XVI. Bd. — *Viviani*, Operette (Venedig 1821) II. Bd.: „*Elogio*.“ — *Porträt*. Unterschrift: *Daniel Florio. Comirato inc. (Venedig, gr. 8°.)*

**Florio, Francesco conte** (Geschichtsforscher, geb. zu Udine 5. Jän. 1706, gest. ebenda 13. März 1791). Bruder des Vorigen. Besuchte das Barnabiten-Collegium seiner Vaterstadt, studirte dann in Padua griechische Philologie und zuletzt die Theologie; aus welcher er die Doctorwürde erhielt. Schon im Alter von 25 Jahren wurde er Canonicus in Aquileja und beschäftigte sich vorzugsweise mit archäologischen Studien. Als wiederholte Streitigkeiten anläßlich des Patriarchates von Aquileja entstanden, wurde jedesmal er nach Rom gesendet, bis die Angelegenheit unter Paps Clementens XIII. beigelegt ward. Paps Benedict XIV. ernannte ihn zum Bischof von Adria, F. aber lehnte als Propst von Aquileja diese Würde ab. Von seinen wissenschaftlichen, größtentheils ungedruckten gebliebenen Arbeiten sind zu nennen: „*Vita del B. Beltrando patriarca d' Aquileja*“ (Bassano 1791, 8°.); — „*Osservazioni sopra il libro intitolato: Reflexions philo-*

*sophiques sur le système de la nature par M. Holland* (1798); — „*Elogio funebre del c. Daniele Florio*“ (Udine 1790) und „*Elogio del Can. Franc. Trento*“ (Ebenda). Von seinen übrigen Arbeiten erhebt die Kritik seine Beleuchtungen der Lebensbeschreibungen des Bischofs Katerio von Verona, des Hesekippus und des spanischen Mönches Bachiarius. Seine Vertheidigung des Ruffinus gegen die scharfen Angriffe des Jac. Sirmond nennt Lanzi eine classische Arbeit. Braida (Pietro), Orazione in morte di monsignor F. Florio, proposto della Metropolitana d' Udine (Bassano 1792, 8°). — Fabroni (Angelo), Elogio storico di monsignor F. Florio ecc. (Venedig 1792, 8°). — Dissertazioni accademiche del Florio. Edizione di Carlo Narducci (Rom 1816, 4°) [dieses Werk wird mit F.'s Lebensgeschichte eröffnet]. — *Giornale di Pisa* LXXXII. Bd. — *Dandolo (Giovanni)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°) S. 67. — [Gamba, Barthol.] Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo 18. (Venedig 1824, 8°) [nach diesem geboren 1705]. — *Portrait*. Unterschrift: Francesco Florio. Mestrelli inc. 8°.

**Focosi**, Alexander (Maler, geb. in Mailand um 1830). Besuchte die Mailänder Kunstakademie und wurde in Folge seines schönen Talentes kais. Pensionär. Im J. 1855 erhielt er den akademischen Preis im Figurenzeichnen für die Zeichnung: „*Filippo Maria Visconti che dona la libertà ad Alfonso re di Aragona ed a Gioanni re di Navarra*“. Im J. 1856 waren in der Brera ausgestellt: „*Der Kopf eines Alten*“, nach der Natur in Oel; — „*Jaele mostra a Barak Sisara da lei trafitto con un chiodo nel capo*“, Zeichnung (a matito); — und das mit dem Preise Rescalli ausgezeichnete Bild, darstellend eine männliche Figur, natürliche Größe, in Oel. — Robert (Maler), gleichfalls in Mailand. Vielleicht Vater des Obigen. In der Ausstellung zu Mailand

in der Brera 1844 303 sein Bild: „*Anfall calabresischer Räuber*“ die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Auch gefiel sein Bild, einen „*piemontesischen Krieger*“ vorstellend, in der Ausstellung zu Mailand 1852.

Ueber Alexander: Album. Esposizioni di belle arti in Milano ed altre città (Mailand, Canadelli, 4°) XV. Bd. (1853) S. 131. — *Gemme d'arti italiani* (Mailand, Verona, Venedig, 4°) anno IX (1856) S. 102. — Ueber Robert: *Gemme d'arti italiani* (Mailand, Verona, Venedig, 4°) anno VI (1853) Nr. 26. — Album. Esposizioni di belle arti in Milano ed altre città (Mailand, Canadelli, 4°) XV. Bd. (1853) p. 131. — *Frankl* (R. A. Dr.), *Sonntagsblätter* (Wien, gr. 8°) 1844, S. 1205.

**Függer**, siehe: Feger, Stephan (dieser Band S. 158).

**Földi**, Johann (Arzt und Sprachforscher, geb. zu Szalonta im Biharer Comitat 21. Dec. 1755, gest. zu Szabóháza 6. April 1801). Verlor bald nach seiner Geburt seine Mutter; verwaist und beraubt seiner geringen Erbschaft, verfloßen seine Kinderjahre und die erste Jugend in großer Armuth, so daß er auch die Ortschule nur als Dienstknecht besuchen konnte. 1773 kam er in das Collegium nach Debreczin, 1781 begann er das Studium der Medicin, wurde 1788 Doctor und Arzt zu Szatmár, und übersiedelte 1791 als Arzt des Haiduken-Bezirkles nach Szabóháza. Dort starb er im Alter von 46 Jahren, und 46 Jahre später (1847) bespflanzt Väter sein Grab auf dem Friedhofe zu Szabóháza mit Akazienbäumen. Bezüglich seiner literarischen Thätigkeit schreibt Toldy über ihn: „*Földi verdient es mit großem Rechte, daß sein Name in achtungsvollem Andenken erhalten werde. Er ist der Vater der ungarischen Zoologie; als Sprachforscher verfaßte er die erste wissenschaftliche ungarische Sprachlehre, die unter dem Namen der Debrecziner Grammatik einen ganz gewaltigen Einfluß übte*

jener Periode, in welcher Bernini und Genossen den Verfall der Kunst zur Thatsache werden ließen, auch jene Mängel in sich aufnahm, welche die freie künstlerische Entwicklung seines Genus vereitelten und von seinen Tadelern an seinen Werken hervorgehoben werden, um sein seltenes Talent zu bestreiten. Aber die Wahrheit spricht lauter als Alles; seine und seines Sohnes Bauten stehen sammt ihren wirklichen Mängeln noch jetzt als Zeugen einer einst in Oesterreich bestehenden architektonischen Kunst da, während Alles, was die spätere Zeit mit wenigen Ausnahmen hervorbrachte, als trauriger Zeuge einer Entartung der Kunst ohne Gleichen u. einer bedauerlichen Geschmacklosigkeit ohne Kraft und Geist seelenlos in die Lüste starrt. Bald richtete sich die Aufmerksamkeit auf den tüchtigen Künstler, man wählte ihn zum Lehrer der Architektur für den Erzherzog Joseph I., nachmaligen Kaiser Joseph I., und übertrug ihm den Bau eines Sommerpalastes für denselben, womit 1696 der erste Grund zu dem heutigen imposanten Schönbrunn gelegt wurde. F. wurde nun Hofarchitekt und führte als solcher eine Reihe großartiger Bauten aus, welche noch in der Gegenwart ihre Wirkung nicht verfehlen. Wir führen nur die vorzüglichsten an. An die Stelle der alten unansehnlichen Peterskirche kam 1702 die jetzige, wozu F. den Entwurf machte und deren Bau er leitete; ferner erbaute er den „Palast des Prinzen Eugen“, in der Himmelpfortgasse (das heutige Finanzministerium); — „Die vermalte Hofkapelle“, in der Wipplingerergasse (das heutige Ministerium des Innern); — „Das Holländische Palais“, auf der Freyung; — „Das Cantuar'sche Palais“, in der Vorstadt St. Ulrich (wo bis 1848 die ungar. Garde sich befand); — „Die Karlskirche“, wozu in Folge eines Gelöbnisses des Kaisers Carl VI., als 1713 in Wien die Pest wüthete, am 4.

Febr. 1716 der Grundstein gelegt, der Plan von F. entworfen, die Vorleitung aber dem Architekten Martinelli übertragen wurde; — ferner die Entwürfe zur vormaligen Staatskanzlei (heute Ministerium des Aeußern); — zum Hofbibliothek-Gebäude; — zur Reichskanzlei; — zur k. k. Reichsschule; — zu den kais. Stallungen. Außerhalb Wien die Universitätskirche in Salzburg, zu welcher am 6. Mai 1696 der Grundstein gelegt und die am 10. Mai 1707 eingeweiht wurde, das Entschloß Kießheim u. m. a. Als die großen Kriegswirren die Ausführung von großen Bauwerken hinderten, beschäftigte sich F. mit Fachstudien, und in jene Zeit fällt die Vollendung seines Werkes: „Schemata historischer Architektur in Abbildungen verschiedener uralter Gebäude im Aegypten und fremder Völker“ (Leipzig 1726, Fol.). Der Text dazu ist von Herkus; die 98 mitelmäßig ausgeführten Tafeln stellen: 1) hebräische, ägyptische, syrische, persische und griechische, 2) römische, 3) arabische, türkische, neuerliche, chinesische, japanische Bauten, 4) Gebäude eigener Erfindung und 5) griechische, römische Basen und mehrere eigene Constructionen vor. F. starb im Alter von 73 Jahren, wie es heißt aus Kränkung über das Mißlingen des Baus der kais. Stallungen.

Deutr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer und Gyllaun), (Wien 1835) II. Bd. S. 147. — Annalen der bildenden Künste für die österr. Staaten. Von H. Rab. Huebll (Wien 1801, 8°.) I. Thl. S. 1: „Geschichte der bildenden Künste in Wien“ (dasselbst S. 10. Anmerkung, Erlass's Lobesjahr 1784 und seines Sohnes, der dasselbst „Grafen Gmünd's“ Sohn, Lobesjahr 1788). — Gräffer (Humb.), Mittheilungen Wiener Memoiren (Wien 1844, 8°.) I. Bd. S. 14: „Dampfschiffbau“ (siehe Nachricht über F. in der Zeitschrift für die Feuerwerkskunst). — Wiener Wochenschrift 1777 vom 19. August. — Derstein's Wiener Zeitungsblätter (Wien, 1843, 8°.) I. Bd. S. 157. — Nagler (G. H. Dr.), Handb. der Künstler-Zerimon (Wien 1825 u. 7., 8°.) IV. Bd. S. 248 (nach Meissner gest. 1794). — Müller (H. F.), Die Künste 1838



Seiten u. Böller (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8<sup>o</sup>.) II. Bd. S. 65. — Bergmann (Jos.), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des östr. Kaiserstaates vom XVI.—XIX. Jahrhund. (Wien 1844 u. f., Tenbler, 4<sup>o</sup>.) II. Bd. S. 417, Anmerkung (berichtet, daß F. auf Schriften seiner Zeit als **Fischer von Erlach** oder **Erlachen** erscheine und daß er in seiner Jugend auch Medaillen modellirt habe). — Labacz (Gottfried Joh.) Allgem. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen ... (Prag 1815, 4<sup>o</sup>.) I. Bd. Sp. 399 (mit Angabe zahlreicher Quellen, welche aber alle unzureichend sind, denn dem wackeren Franz Gräffer sind die ersten ausführlicheren Angaben über die Fischer von Erlach, Vater und Sohn, zu verdanken). — Reali's, Curiositäten- u. Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, Lex. 8<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 437. — Gärtner (Corbinian), Neue Chronik von Salzburg III. Bd. S. 414. — Wiens Kunstfachen oder Führer zu den Kunstschätzen Wiens (Wien 1856, Seidel, 8<sup>o</sup>.) S. 8 (sagt von ihm: „E. weiß seinen Bauten etwas Stolztes und so Eigenthümliches zu verleihen, daß wer einige seiner Werke aufmerksam betrachtet hat, leicht anderwärts seinen Styl wieder erkennen wird). — (Brochhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 81. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler (Paris 1859) XVII. Bd. Sp. 756. — **Rehalle. Kopfsseite: JOAN. BERN. FISCHERS. AB. ERLACHEN. S. C. M. PR(imus). ARCHIT(ectus).** Sein rechts stehendes Brustbild. Unten: Richter (der berühmte Stämpelschneider). **Revers: DOCENT. ET. DELECTANT.** Im Vordergrunde einer bergigen Landschaft Bauten mit Bautrümmern, drei Säulen, an denen eine Sphinx ruht, mit einem Obelisk. Im Abschnitte: MDCCXIX. Größe: 2 Zoll 9 Linien.

**Fischer von Erlach, Joseph Emanuel** Freiherr (Hofbaudirector, geb. 1680, gest. um das J. 1740). Sohn des Vorigen. Bildete sich unter der Leitung seines ausgezeichneten Vaters in dessen Kunst, besuchte Italien und England und übernahm, nach Wien zurückgekehrt, die Leitung und Ausführung mehrerer von seinem Vater theils entworfenen, theils begonnener Bauten. Seine tüchtigen Kenntnisse in der Mechanik veranlaßten seine Verwendung beim Bergbaue und

es ist urkundenmäßig dargethan, daß es Joseph Emanuel war, welcher durch die von ihm erfundenen Feuermaschinen die Betriebs-Unkosten der ärarischen Bergwerke zu Schemnitz um ein Wesentliches verringerte, zugleich aber auch durch das in Folge eines zweckmäßigeren Betriebes gesteigerte Erträgniß den Flor dieses Bergwerkes erzielte. 1721 ließ ihn der damalige Landgraf von Hessen-Cassel rufen, um seine neue Erfindung der sogenannten „Feuermaschinen“ an den dortigen Bergwerken in Anwendung zu bringen. Ueber seine zum Betriebe der Wasserkinste im k. k. Schwarzeuberg'schen Garten angewendeten Maschinen vergleiche man das Februarheft der „Merkwürdigkeiten Wiens“ aus dem J. 1727. Ueber seine Betheiligung an den Bauten seines Vaters vergleiche die vorige Lebensskizze. Mit Allerh. Entschliebung vom 18. Febr. 1724 wurde dem Sohne der schon früher dem Vater erhöhte und erneuerte ältere Adel wieder bestätigt und demselben — wie es in der Urkunde wörtlich lautet: „ob wohlankünbiger Aufführung und mehr anderer ihm beywohnender guter Gemüthseigenschaften“ in Gnaden der Titel eines Hofkammer-Rathes ertheilt. Die Erhebung in den Freiherrnstand erfolgte — nicht wie Gräffer meldet 1731 — sondern mit de dato Layenburg 9. Mai 1735 ausgefertigtem Diplom, in welchem aber derselbe ohne Beibehaltung des alten Prädikates von Erlachen, sondern einfach als Joseph Emanuel Freiherr von Fischer aufgeführt ist. F. erwarb sich ein bedeutendes Vermögen und stand überhaupt seiner ausgebreiteten, insbesondere praktischen Kenntnisse wegen in hohem Ansehen, und mit ausgezeichneten Männern seiner Zeit, selbst des Auslandes, wie Desaguliers, Gravesande u. A. im freundschaftlichen Verkehre. Ueber sein Todesjahr liegt nichts Bestimm-

tes vor; da er aber 1740 über Auftrag der großen Maria Theresia den Entwurf zum Castrum doloris für Kaiser Carl VI. ausführte, welches die Gebrüder Schmuizer dann in Kupfer gestochen haben, so widerlegt sich die häufig vorkommende Angabe des J. 1738 als seines Todesjahrs durch diese Thatfache von selbst.

Die bei dem Vorigen angeführten Quellen handeln meistens auch über den Sohn (den Obigen). — Nur zur Berichtigung citiren wir: Meyer (3.), Das große Conversat.-Lexikon (Hilfburghausen 1845, Dtl. Inst., 8<sup>o</sup>.) X. Bd. S. 360, Nr. 6 (dasselbe wird S. 305 mit genug mit folgenden Worten angeführt: „Joseph Emanuel von F., Bibliothekar des Kaisers von Oesterreich, siehe: „Dilucida representatio magnifica et sumptuosa Bibliothecae Caesariae“ (Wien 1781)“; doch werden S. 363, Nr. 25 u. 26 beide Fischer von Erlach, und also auch Joseph Emanuel Baron von Erlach, genannt. Das erstere ist ein offener Irrthum und die architektonische Beschreibung und Darstellung der Hofbibliothek wurde für eine Bibliographische angenommen). — Freiherrnstands-Diplom dato Lagenburg 9. Mai 1785. — Freiherrn-Wappen. Quadrirtes Schild mit Herzschld. Im blauen Herzschld eine mit goldener Krone auf dem Haupte geschmückte Strenne, in der rechten Hand einen goldgeschliffenen ovalen Spiegel haltend, die linke in die Hüfte steckend. Der Untereil läuft in einem Fischschweif aus. Im vorderen oberen u. hinteren unteren goldenen Felde einen schief von der Rechten zur Linken aufsteigenden schwarzen Balken, welcher rechts und links von einem schwarzen, sich in's goldene Feld ausbreitenden, mit den Enden gegeneinander einwärts gebogenen offenen Flügel begleitet und dieser mit zwei hintereinander stehenden sechsstrahligen goldenen Sternen belegt ist. Im vorderen unteren und hinteren oberen silbernen Felde am Grunde ein wellendes Meer, auf welchem ein Delphin mit über sich geschwungenem Schweife und fleischfarbigen Flossen schwimmt.

Fischer = Marassa, Anna, siehe im Artikel: Fischer, Joseph I. (S. 240).

Fischer von Nagy-Gyalatya, Stephan Freiherr von (erster Bischof von Szathmar, dann Erzbischof von Erlau und Humanist, geb. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest.

4. Juni 1822). Studirte die Theologie und stieg von Stufe zu Stufe, bis er am 12. Febr. 1805 das von Kaiser Franz unterm 27. März 1804 aus der zu großen Erlauer Diöcese neu errichtete Bisthum von Szathmar erhielt, aber schon 1807 Erzbischof von Erlau wurde und auf diesem wie auf dem vorigen Posten ein segensreiches Auenten zurückließ. Als Bischof von Szathmar wandelte er die kleine Pfarrkirche zur stattlichen Kathedrale um, erbaute die bischöfliche Residenz und errichtete eine philosophisch-theologische Facultät. Während seiner 15jährigen Wirkksamkeit als Erzbischof von Erlau errichtete er aber ebenso viele Pfarren, verwendete 75,000 fl. zur Herstellung von Kirchen, Pfarr- und Schulgebäuden, errichtete eine Stiftung von 32,000 fl. zur bessern Versorgung der Pfarrer und Schullehrer, ließ jährlich 80 arme Knaben zu Erlau auf seine Kosten mit einem Aufwande von 12,000 fl. jährlich erziehen, und eine gleiche Anzahl Mädchen und Knaben in verschiedenen Handwerken unterweisen. In Erlau unterließ er in den drei Vorstädten drei Schulen und erkaufte für verdiente alte dienstantwärtige Seelsorger ein Haus von 20,000 fl., wo sie ihre letzten Tage zubrachten; schenkte der Ludovicka in Baien 12,000, dem Taubstummen-Institut daselbst 1000 fl., dem Juvalibenhanse 2000 fl., dem Frauenhanse 1000 fl. Im J. 1809 verpflogte er im Pycnum und in den Klöstern von Erlau über 4000 verwundete Krieger, stellte zur Insurrection 88 ganz ausgerüstete Reiter, brachte 1810 sein ganzes reiches Silbergeschirr den Bedürfnissen des Winteres dar und hatte während 17 Jahren seiner bischöflichen und erzbischoflichen Würde viel über eine halbe Million eblen, kirchlichen und humanitären Zwecken gewidmet.

Ehrentempel der katholischen Religion (Wien 1845, Dtm. 82, 8<sup>o</sup>.) S. 127.

**Fischer-Schwarzböck, Beatrix** (Sängerin, geb. zu Temesvár 6. Febr. 1808). In Wien erzogen, betrat sie im Sept. 1823 — 16 Jahre alt — unter dem Namen ihres Stiefvaters Schwarzböck zum ersten Male das Theater an der Wien, als Käthchen von Heilsbrunn, sie gefiel, wie auch in andern Rollen, dann versuchte sie sich bei Erkrankung einer Sängerin, deren Partie in der Operette, die „Döfsmennette“, übernehmend, in der Oper (1825) und wurde durch den glücklichen Erfolg bestimmt, sich ausschließlich der Oper zu widmen. Im J. 1825 vermählte sie sich mit dem Schauspieler Karl Fischer, sang in Brünn, im Kärntnerthor-Theater, ohne jedoch durchzubringen, was ihr erst in Aachen gelang, wo sie unter des Gesanglehrers Ködell Anleitung solche Fortschritte im Spiel und Gesang machte, daß sie bald der Liebling des Publicums wurde. 1829 und 1830 sang sie in Paris — die erste in deutscher Sprache — und feierte als Agathe, Fidelio, Königin der Nacht, Kunitgunde in „Faust“, Bibiana von Paris und Räuberbrant von Ries große Triumphe. 1830 gastirte sie in Köln, Karlsruhe, Hamburg und folgte 1832 einem Rufe nach London an's Ringstheater, wo sie neben der Schröder-Devrient, mit welcher sie abwechselte, sich auf das entschiedenste behauptete. Nach einer 1833 begonnenen Reise zu Gastrollen auf deutschen Bühnen, kam sie im Juli 1834 nach Wien, wo sie einst als nicht ganz glückliche Anfängerin ausgeschiedene, aus dem Auslande als vollendete Sängerin zurückkehrt, allgemein sehr gefiel. 1836 ging sie nach Karlsruhe, wo sie lebenslänglich als großherzoglich baden'sche Hofopern-Sängerin engagirt wurde. Ihre Stimme umfaßt zwei Octaven vom tiefen e zum zweimal gestrichenen c. Außer den schon genannten Rollen nennen wir noch die

Bestalin, die Prinzessin von Navarra, Sargines, Marie im „Blaubart“. Als Elvira im „Don Juan“ erreichte sie das Höchste und wurde von Kennern neben die Pasta gestellt; als echt dramatische Sängerin verband sie Spiel mit dem Gesange und Leidenschaft in der Darstellung mit der Virtuosität ihrer Kehle.

Viehzig (Franz), Mittheilungen aus Wien (Wien 1834) III. Bb. S. 41. — Meyer (J.), Das große Conversations- Lexikon (Hilburgshausen 1845, Bibl. Inst., 8<sup>o</sup>) X. Bb. S. 366, Nr. 58 [nach diesem geb. 1809]. — Vorträte. 1) bei Gropius in Berlin. — 2) bei Velten in Karlsruhe.

**Fischer-Vernier, Josepha**, siehe im Artikel: Fischer, Joseph I. (S. 240).

#### Fischer.

Außer den bisher angeführten bestehen noch mehrere denkwürdige Familien mit dem Namen Fischer in Oesterreich, welche theils von Adel, theils bürgerlicher Abkunft sind. Regerte v. Mühlfeld führt in seinem Adels-Regikon sammt Supplement (1822 u. 1824) 3 Fischer mit dem Freyherrn-, 4 mit dem Ritterstande und 13 mit dem einfachen Adel an.

**Fischhof, Adolph** (Arzt und Reichstags-Deputirter im J. 1848, geb. zu Ofen 8. Dec. 1816). Studirte die Medicin, nach deren Vollenbung er als Secundararzt im allgem. Krankenhause in Wien fungirte, bis er am 13. März 1848 zum ersten Male die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Mit dem Rufe: „Der Freiheit eine Gasse“, durchschritt er an jenem Tage den Ständehof, um den versammelten Ständen die Wünsche der Universität vorzutragen und war der Erste, welcher an jenem Tage im Ständehause sprach. Eine nachhaltigere Rolle spielte er als Präsident des Sicherheits-Ausschusses, welcher in jenem Jahre eine denkwürdige Stellung zwischen den regellosen auf jedes Zeichen gewärtigen Massen und den gesetzlichen Gewalten einnahm. Als der Reichstag zusammentrat, wurde Fischhof vom Maßleinsdorfer Bezirke der

Sonststadt in denselben gewählt. Seine Wirksamkeit im Reichstage behauptete weniger im Ergreifen der Initiative bei Anträgen, als in der Art und Weise, wie er jene Anträge, denen er beistimmte, unterstützte. F. stimmte für den Antrag der Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand; sprach für die Abschaffung der Todesstrafe; erörterte in der 14. Sitzung (6. August 1848) den Antrag Biondell's über „die Nothwendigkeit, dass bei Interpellationen Verfügungen nach bestimmter Form besorgt werden“; in der 30. Sitzung (25. Aug.) stimmt er für den Rüdlich'schen Antrag in der Robot- und Ablösungsfrage; und will in der 32. Sitzung (am 29. August), „dass die Aufhebung aller Lasten, welche aus dem Unterthans-Verhältnis erwachsen, unverweilt ausgesprochen werde“; in der 52. Sitzung (6. October) erstattet er „Bericht über seinen Vortrag, Strafen Mallet de Kator (s. b. I. Bd. S. 125) zu rufen“; in der Permanenz (am 9. Oct.) stellt er einen Verbesserungs-Antrag zur „Recht über ein Nationalgardegesetz“; in der 67. Sitzung (8. Jänner 1849) spricht F. gegen den dringlichen Antrag des Abgeordneten Pinkas, worin dieser „die Erklärung des Ministeriums vom 2. Jän. 1848 als gegen §. 1 der Grundrechte: „Alle Gewalt geht vom Volke aus“, gerichtet angesehen wissen will. Während seiner parlamentarischen Thätigkeit nahm er eine Stelle als Ministerialrath im Ministerium des Innern an, als welcher er eine Reise nach Galizien unternahm, wo die Cholera ausgebrochen war. Später trat er von diesem Posten ab. Als die Auflösung des Reichstages in Krenfier erfolgte, erwieserte F. auf den Rath seiner Freunde zu stehen: „Bleibe ich, dann kann mich das Kriegsgericht vielleicht verurtheilen, fliehe ich, dann verurtheilt mich die öffentliche Meinung gewiß. Die Wahl ist nicht schwer, ich bleibe!“ Nach drei viertel-jähriger Haft wurde F. aus Mangel an

Beweis entlassen. Er veröffentlichte seit jener Zeit der ärztlichen Praxis, die er vor seiner Thätigkeit im J. 1848 angefaßt; und lebt gegenwärtig als praktischer Arzt in Wien.

Widriges Athenäum (Schwan u. Schupp 1844) S. 39. — Meyer (S.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1844, 200. Aufl., 8. 2.) III. Suppl. Bd. S. 52. — Reichstag-Galerie. Gelehrten-Portrait der hervorragenden Deputirten des österr. Reichstages (Wien 1848, Schöber, 8.) I. S. 6. 7 (enthält dessen Charakteristik). — Verhandlungen des österr. Reichstages nach der stenographischen Aufnahme (Wien, Schulbuchverl. 4.) I. Bd. Sitzung vom 10. Juli, — 22. Aug. 1848, S. 307. — II. Bd. Sitzung vom 23. Aug., — 5. Oct. 1848, S. 57, 111. — III. Bd. Sitzung vom 6. October, — 1. Nov. 1848, S. 1, 62. — IV. Bd. Sitzung vom 22. Nov. 1848, — 1. Febr. 1849, S. 22. — Bülow's, Kapsak ajovnik, b. I. Kösen-Abtheilung (Prag 1850, 16°.) I. Bd. S. 422. — Kösen'sche Zeitung 1848. — Schulboten 1848, I. Bd. S. 524. — Frank's Conversationsblätter. — Beiträge. 1) Unterthänigkeit: Was an diesem Tage keinen Muth hat, gehet in die Kinderstube (12. März im kaiserlichen Goldlande) Dr. Fischhof (aus familiärer Kriehuber (H.) 1848, gebildet bei J. Pfeiffer, Gel. — 2) Unterthänigkeit: Dr. A. Fischhof (Wien). Beiträge. Zur Folge. Nr. XVII. Vortrag des H. J. Pinkas (ohne Angabe des Redners u. Sachverhalts) Bez. 8°.

Fischhof, Joseph (Münchener, geb. zu Butschowitz in Mähren 1804, gest. in Wien 26. Juni 1857). Der Sohn eines Israeliten, der längere Zeit bei der niederösterreichischen Polizei gebient, dann sich aber in Brünn niedergelassen. (Möhres unten in den Quellen.) Joseph studirte in Brünn, dann in Wien die Medicin, da er aber großes Talent für die Musik besaß, nahm sich ein Musikfreund, Constantin von Cypka, des Jünglings an, und ließ ihn unterrichten. Der Clavierlehrer Anton Gellmann, der berühmte Capellmeister Ignaz Ritter von Seyfried waren F.'s Lehrer. Der glücklich (1827) erfolgte Tod seines Vaters ließ ihn das medicinische Studium auf-

id ihn sich ganz der Musik wid-  
 ab wurde er einer der gesuch-  
 wiertlehrer Wiens. Schon 1833  
 zum Professor am Wiener Con-  
 am ernannt und bildete als sol-  
 chen tüchtigen Schüler. In den  
 ahren gerieth er aber mit der  
 in Mißhelligkeiten, welche seine  
 ig zur Folge hatten, seit welcher  
 zurückgezogen seinen Studien  
 Unterrichte lebte. Nach drei  
 als Lehrer, Componist und  
 steller entfaltete F. eine be-  
 verthe Wirksamkeit. Als Lehrer  
 in manchen Kreisen beliebt, und  
 in seine geselligen Manieren,  
 emeine Bildung den Vorzug vor-  
 sche über der Musik alles Andere  
 . Als Componist hat sich F. in frü-  
 hren versucht, Seidls „Alzerla-  
 gattimre mit Begleitung des Pianosorte“,  
 : (Wien 1829, Leidesdorf), com-  
 das Bedeutendste leistete er als  
 ver Künstler, als welchen ihn  
 iger Musiker „unter allen am  
 Plage wirkenden Trägern des  
 atbums (im edleren Sinne) ganz  
 t den einzigen, seiner Aufgabe  
 klar bewußten, daher pietät-  
 reng gewissenhaften Bach, Bee-  
 , Mendelssohn- u. Chopin-  
 charakterisirt, wie es F. über-  
 rr, welcher Bach, Mendels-  
 hopin, der jüngern clavierler-  
 Wiener Generation vorführte.  
 usikalischer Schriftsteller  
 zum bessern Verständnisse der  
 i. Seine Theorie der Transpo-  
 re erfordert vorausgegangene  
 öhnung. Kleinere Aufsätze theo-  
 u. histor. Inthaltes erschienen in  
 ournalen u. a.: „Neber die Auffas-  
 strumental-Compositionen in Hinsicht  
 esses, namentlich bei Beethoven'schen  
 selbständig gab er heraus den  
 iner Geschichte des Clavierhaus“ (Wien

1854, 8°.) aus Anlaß der großen Lon-  
 doner Ausstellung 1851, dessen Haupt-  
 vorzug einige schätzbare Daten nach Mit-  
 theilungen von Londoner, Pariser u. Wiener  
 Fabrikanten bilden; und eine „Abhandlung  
 über Geschichte der Musik“, durch seine Vor-  
 träge im Conservatorium veranlaßt.  
 F. war Mitglied mehrerer Musik-Ver-  
 eine und ging bei Gelegenheit des Bee-  
 thoven-Festes als Deputirter des Wie-  
 ner Conservatoriums nach Bonn. Seine  
 reiche, trefflich geordnete Musikalien-  
 Sammlung und Bibliothek [vergl. darüber  
 das Folgende] stand mit großer Bereit-  
 willigkeit jedem Musikfreunde offen.

Monatschrift für Theater und Musik (Wien, J.  
 Klemm, 4°.) 1857 (III. Jahrg.) S. 460 [eine  
 scharfe und geistreiche Beurtheilung F.'s]. —  
 Jüb. Plutarch (von Franz Gräffer) (Wien  
 1848, Curich, 8°.) Zweites Alphabet S. 52.  
 Biographie von Philokales [nach diesem  
 geb. zu Butschowitz in Mähren 1804]. —  
 Jübliches Athenäum (Grimma und Leipzig  
 1851, 8°.) S. 38. — Presse (Wiener Journal,  
 fol.) 1857, Nr. 154 im Feuilleton: „Retro-  
 loge. Anton Schmid und Joseph Fischhof.“ —  
 Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer  
 u. Czikan), (Wien 1835) VI. Bd. Suppl.  
 S. 438. — Schilling (Gustav Dr.), Das  
 musikalische Europa (Speyer 1842, Neidhard,  
 gr. 8°.) S. 97. — Allg. Wiener Musikzeitung,  
 herausgeg. von Aug. Schmidt (Wien, 4°.)  
 1842 (II. Jahrg.) Nr. 89: „Anerlei von Dr.  
 A. J. Becker“ [über ein an F.'s Compositionen  
 der „Hänslerin“ von J. G. Seidl von  
 einem gewissen H. elzig in London begange-  
 nes Plagiat]. — Dieselbe 1847 (VII. Jhrg.)  
 Nr. 148, S. 595 [Näheres über Fischhof's  
 reich bestellte Bibliothek]. — Porträt. Unter-  
 schrift: Facsimile des Namens; Jos. Fisch-  
 hof. Gemalt von A. R. 1857. Druck von  
 J. Haller, lith. von H. Leibold. gr. 4°. —  
 Ueber F.'s Musikalien-Sammlung erschien  
 August 1858 ein Heft (19 S.) unter dem  
 Titel: „Die musikalische Bibliothek des ver-  
 storbenen Professor Joseph Fischhof in Wien“  
 (Druck von A. Fischler's Witwe u. Sohn, 8°.)  
 [in derselben ist der musikalische Theil, nämlich  
 classische Musikwerke, Compositionen aller Art  
 glänzend vertreten. Unter andern befand sich  
 darin eine Masse ungedruckter Werke von  
 Johann Seb. Bach; auch die Autographen-  
 Sammlung enthält werthvolle Stücke, so  
 z. B. allein 60 Blätter von Beethoven.

Unter den theoretischen Werken zeichnen sich die fast vollständigen und jetzt sehr seltenen Suiten der besten Musik-Journale aus. Die Bibliothek wird, um sie nicht zu zerstückeln, im Ganzen zum Verkaufe angeboten). — Ein Bruder des Obigen, **Justus F.**, schenkte in jüngster Zeit der kais. Mineralien-Sammlung eine Goldstufe, welche in dieser Form von Kennern als ein seltenes Naturgebilde erklärt wurde. **Se. Majestät** zeichnete den Geber durch einen Brillantring mit Acker-Dero Namensinschrift aus. [Bergl.: Theaterzeitung 1858, Nr. 206.] — Des Vaters des Obigen **Joseph** und des Vorigen **Justus: Joseph F.** (geb. zu Butschowitz in Mähren 1768), welcher zur Zeit des 1789 beginnenden Türkentriege seine israelitischen Glaubensgenossen durch die Schrift: „Der Nationalkammer oder Gespräch zwischen zween jüdischen Studenten über die Kriegsdienste der Juden in den k. l. Staaten“ (Brünn 1789, 8°) zur Theilnahme am Kampfe aufforderte, erwähnt ausführlicher **Jos. Jakob Herm. Gzilana: Die lebenden Schriftsteller Mährens** (Brünn 1812) S. 51.

**Fisemann, Franz** (Musiker und Prior der barmherzigen Brüder, geb. zu Altzedlitz in Böhmen 1722, gest. zu Wien 15. Juli 1774). Studirte in Prag, wo er zugleich sein ungewöhnliches Talent in der Musik ausbildete. 1742 trat er in den Orden der barmherzigen Brüder, wo er 1743 das Ordensgelübde ablegte. Der Orden ließ ihn nun in der Kirchen-Composition unterrichten, worin F. solche Fortschritte machte, daß er bald als einer der bessern Componisten in seinem Orden auftrat und sein Ruf so zunahm, daß er am Hofe **Maria Theresia's** bei den musikalischen Unterhaltungen der kaiserl. Prinzen mitwirkte. Zugleich wirkte er als Musik-Director seines Ordens in Wien. Als er später Provinz-Procurator, dann Prior des Wiener Convents und gar Provincial der deutschen Provinz seines Ordens wurde, so blieb ihm wenig Muße für seine Kunst übrig. In letzterer Eigenschaft mußte er zu dem in Rom zusammen tretenden General-Capitel abreisen, und fand Gelegenheit, Proben seiner musikalischen Wir-

tuosität in Florenz vor dem Großherzog, in Rom vor dem heiligen Vater und in Neapel vor dem Könige zu geben. Dadurch wurde sein Name in Italien bekannt und er als Musiker anerkannt; auch lernte er die italienische Musik kennen, deren Meisterwerke er in jener Zeit eines noch unverdorbenen Geschmades emsig sammelte. Die berühmtesten Componisten seiner Zeit, **Passi, Bonoli, Begenzell, Joseph** und **Michael Haydn**, waren seine Freunde und versahen ihn mit den trefflichsten Werken ihrer Kunst. In allen deutschen Häusern seines Ordens blühte unter ihm die Musik in hohem Grade, und er ließ talentvolle Ordensbrüder darin tüchtig ausbilden. Seine reiche Musikalien-Sammlung, wie seine eigenen Compositionen, werden im Wiener Convente seines Ordens aufbewahrt. **Annales Ordinis F. F. Misericordiae Provinciae Bohemiae. — Olabacz** (S. 3.), Allgem. hist. Künstler-Verikon für Böhmen ... (Prag 1815, Haase, 4°) I. Bb. Sp. 406. — **Oest. National-Encyclopädie** (von Gräffer und Gzilana), (Wien 1835) II. Bb. S. 151.

**Fisson Du-Moutet, Joseph** Freiherr von (k. l. Oberstlieutenant und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. in Lothringen 1774, gest. zu Nancy 18. Nov. 1841). Ein Sohn des vorw. Parlaments-Präsidenten zu Nancy, und durch die Revolution in frühster Jugend geübnet, mit seinen Angehörigen eine Zuflucht außerhalb Frankreichs zu suchen. 1790 trat er in k. l. Kriegsdienste. Mit 23 Jahren war er Oberlieutenant bei Prinz **Drautien's** Infanterie und rückte am 12. Juli 1799 zum Capitän im neuerrichteten **Reisigerregiments** **Baron Brentano's** vor. Dieses Regiment (später **Mariaffy's**) im **Krumschütz** des **General Graf Kleinau**, stand in der Riviera di Genova und wurde zum Vorpostendienst verwendet. Als das Centrum des **Generals Graf Kleinau's** in Folge des gezwungenen Rückzuges von

n feindlichen Truppen umrun-  
 erbot sich Hauptmann Fisson  
 Monte Capernabo ste-  
 ruosen zu überfallen und ba-  
 Corps den Weg zum Rückzuge  
 um Mitternacht, ohne einen  
 nachen, führte er mit gefülltem  
 den Vorsatz aus, brachte den  
 änzliche Unordnung und zwang  
 Monte Capernabo zu räu-  
 Posten dann so lange besetzt  
 is Klenu den Rückmarsch  
 ena ausgeführt hatte (16. Dec.  
 a 6. April 1800 mit der Füh-  
 zorhut der Colonne des Ober-  
 ny betraut, bewährte er auf's  
 1 Muth und vertrieb die Fran-  
 Monte Bertello. Gleich-  
 vorhut-Commandant, zeichnete  
 Soltri — am 18. April —  
 rend der Blockade von Genua  
 den Besagerten das für die  
 wichtige Kloster Misericor-  
 einen sieggekrönten Ueberfall  
 In der Nacht vom 8. auf den  
 c 1801 überfiel F. die Stadt  
 a, erbeutete die gefüllte feind-  
 zscasse und eine cisalpinische  
 für diese Waffenthaten erhielt  
 76. Promotion (am 18. August  
 1 Kitterkreuz des Mar. There-  
 as. Nach Auflösung des Feld-  
 ps kam F. in's Inf.-Reg. Erz-  
 :rl, machte den Feldzug 1805  
 hland mit und quittierte am  
 st 1808 mit Charakter. 1809  
 ieder in die Reihen der Armee  
 hrte nach der Schlacht an der  
 l. Mai) seine oft erprobte Um-  
 r den Rückzug der Armee deckte,  
 i Bazzola behauptete und die  
 bei Codroipo in Sicherheit  
 Als die Armee nach Laibach  
 befehligte F. eine Truppen-  
 g, nahm die Stadt, blockirte  
 I und brachte dem Feinde man-  
 :bach, biogr. Reglon. IV.

chen Nachtheil bei. Nach Beendigung des  
 Feldzuges trat er mit Oberflientenants-  
 Charakter aus dem kai. Heere. Diesen  
 aber mußte er auch ablegen, als er 1810  
 als Altfranzose reclamirt und (weil er ge-  
 gen Frankreich die Waffen getragen hatte)  
 zum Tode verurtheilt wurde. Beim Um-  
 schwingung der Verhältnisse 1817 erhielt er  
 aber seine Oberflientenants-Charge wieder  
 (April 1817). Im J. 1828 begab er sich in  
 sein Vaterland, wo er als beurlaubt bis an  
 seinen Tod lebte, der ihn im Alter von  
 67 Jahren erreichte. F. hatte 1802 die  
 Rämmererswürde, Dec. 1837 den Frei-  
 herrnstand erhalten. Er starb als der  
 Letzte seines Stammes.

Sirtensfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-  
 Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien  
 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>). S. 667 u. 1748.  
 — Destr. Militär-Konvers.-Reglon. Herausg.  
 von Sirtensfeld u. Dr. Rehnert (Wien  
 1851 u. f.) II. Bb. S. 410. — Mit Joseph  
 Freiherrn Fisson de Montet starb dieses  
 Geschlecht aus. Mit der Verleihung der frei-  
 herrlichen Würde (19. December 1837) an  
 ihn war auch die Uebertragung derselben auf  
 seinen Neffen Renatus Landriani an den  
 Namen Du Montet verbunden, doch unter  
 der Bedingung, daß F. seinen Neffen  
 adoptire. Da aber F.'s Tod früher erfolgte,  
 als obige Bedingung der Adoption in Erfül-  
 lung ging, so erlosch mit ihm, dem letzten dieses  
 Namens das Geschlecht. — Wappen. Ein  
 gevierteter Schild; im 1. u. 4. silbernen Felde  
 ein rother, eckiggezogener rechter Schrägel-  
 ten; im 2. u. 3. goldenen Felde ein grünes  
 Kastell mit offenem Thore und darüber an-  
 gebrachten zwei verschlossenen Fenstern; dann  
 mit zwei Thürmen u. zwei übereinandergehes-  
 ten verschlossenen Fenstern und mit 8 Zinnen.  
 Ueber dem Kastelle ein schwarzer, rothgekrönter  
 und rothbewaffneter einlöpfiger Adler, mit  
 ausgebreiteten Flügeln und mit den Klauen  
 auf die Mittelrinne der Thürme gestützt. Den  
 Schild deckt die Freiherrnkron, auf derselben  
 zwei gegeneinander gestehrte gekrönte Turnier-  
 helme. Auf dem rechten ein mit natürlichen  
 rothen und weißen Rosen gefüllter Blumenkorb.  
 Schildhalter. Zur Rechten ein natürlicher  
 goldgekrönter einlöpfiger Adler mit nieder-  
 geschlagenen Flügeln; zur Linken ein natür-  
 licher Löwe, beide hinter dem Schilde hervor-

im Jahre 1800 Oberlieutenant, dann  
Oberst und General-Adjutant des Erz-  
herzogs Carl und Chef des Marine-De-  
partements und 1805 außer der Tour  
Generalmajor mit Beibehaltung des De-  
partements im Hofkriegsrathe. Im April  
d. J. vollendete er die Ausführung eines  
selbstentworfenen Planes zur Vertheidi-  
gung Venedigs, kam als ad latus des  
General-Quartiermeisters der Armee in  
Deutschland unter Commando des Erz-  
herzogs Ferdinand, nahm die Feste  
Oberhaus bei Passau mit 400 Mann  
nach 24stündiger Verrennung mit Sturm  
ein, und wurde später nach Berlin gesen-  
det, um im Einklang mit dem damaligen  
Gesandten, Grafen Metternich, die Mit-  
wirkung der preuß. Armee zu beschleuni-  
gen, welches glücklich eingeleitete Project  
durch den Verlust der Schlacht bei Au-  
sterlitz vereitelt wurde. 1806 war er Bri-  
gadier in Kroatien, 1807 Commandant  
von Fiume und später Brigadier zu  
Klattau in Böhmen. Im Feldzuge von  
1809 commandirte er die Avantgarde  
des unter Grafen Kolowrat's Befehle  
stehenden Armeecorps. Im J. 1813 rückte  
er zum Feldmarschall-Lieutenant vor  
und zeichnete sich durch

in Vicenza  
seiner ange-  
stonirung c  
wurde, erh  
die k. k. Kri-  
nifiren. 18  
Obersthofm  
Vicekönigs  
in dieser S  
der Cavalle  
1. adeligen  
Capitänlieu  
Epoche begl  
1833 zu der  
chen in Prag  
in's Lager b  
langwieriger  
sich währen  
nebig, als e  
marine orga  
rückichtslos  
grenzter Er  
und seine Pf  
Sinn; das,  
sprach er ste  
nie sich selbst  
rückfichtigend  
Herz und di  
seine sonst st



Erzb. Rainer, wurde 1840 Dienstplämmerer bei Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand u. rückte in dieser Stellung bis zum Obersten und Flügeladjutanten Sr. Maj. des Kaisers (Sept. 1848) vor. Im Jän. 1849 zum Inf.-Reg. Nr. 53 übersezt, erhielt er das Grenadier-Bataillon a im I, übernahm darauf das Commando des Inf.-Reg. Nr. 47, wurde 1850 Generalmajor u. Brigadier in Italien und ist gegenwärtig Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Classe und Großofficier der franz. Ehrenlegion. — Graf Karl (f. l. Major a. D., geb. 28. März 1811). Trat 1828 als Unterlieutenant in das Fußaren-Regiment Nr. 9 ein, wurde 1831 Rittmeister, 1836 Major im Kürassier-Regimente seines Vaters und war durch vier Jahre Adjutant bei Erzb. Franz, Herzog von Modena. Im J. 1839 in das Dragoner-Regiment Nr. 6 q. t. übersezt, trat er 1842 in die Ruhe zurück und lebt gegenwärtig zu St. Pölten dem Studium der Kriegswissenschaften. Im April 1848 trat F. zur ausüblichen Dienstleistung beim Stadtcommando in Belluno ein, und veröffentlichte später seine gemachten Erfahrungen, indem er „Die Sigenzüge der Kriegführung in Ungarn und Italien“ niederschrieb. Der Graf ist seit 1834 f. l. wirkl. Kämmerer. — Graf Ludwig (General-Major, geb. 22. Juni 1813). Trat, 17 Jahre alt, als Lieutenant in's Kürassier-Regiment Nr. 2, wurde 1833 Rittmeister, 1844 Major, 1848 Oberstlieutenant beim 10. und 1849 Oberst im 2. Fußaren-Regiment, kam aber bald darauf in gleicher Eigenschaft zum 10. Fußaren-Regiment zurück. Der Graf ist f. l. wirkl. Kämmerer (seit 1838) und gegenwärtig Generalmajor und Brigadier im 5. Armee-corps.

Hirtensfeld (J. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. . . (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) S. 1178 u. 1748 [nach diesem geb. 1763]. — Oester Militär-Kon-

versations-Region. Herausgeg. von Hirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) I. Bb. S. 800 [unter dem Namen Freunswitz]. — [Kneschke, Ernst Heinr. Prof. Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8<sup>o</sup>) III. Bb. S. 122. — Gothaisches genealog. Taschenbuch der gräflichen Häuser Jahrg. XVII. (1844) S. 193; Jahrg. XXVIII. (1856) S. 246. — Stand der Familie. Das Haupt der Familie ist gegenwärtig Graf Karl (f. oben), vermält in erster Ehe mit Karoline Gräfin Esterházy-Galantha (geb. 1811, gest. März 1861), in zweiter Ehe (1863) mit Anna Gräfin Ugansky (geb. 1821). — Wappen. Im silbernen Schilde vor einem rothen, daselbe ganz überziehenden Andraestreuze ein ausgebreiteter goldener Doppeladler. Auf dem Schilde steht die Grafenkrone, auf dieser ein gekrönter Helm, mit dem Doppeladler des Schildes.

Fols, Giovanni (Kupferstecher, geb. zu Bassano 1764, gest. 7. Juli 1836). Früh zeigte er große Begabung für die Kunst, so daß ihn die Eltern durch Giulio Solini, welcher in Bassano eine Zeichenschule unterhielt, unterrichten ließen. Unentschieden für welchen Zweig der Kunst, ob für die Kupferstechkunst oder die Malerei, er sich entscheiden sollte, wählte er auf den Rath des Malers Mengardi, der seine Arbeiten in dem einen und im anderen gesehen, die erstere. Er ging nun 1781 nach Rom, wo bereits Volpato einen glänzenden Ruf als Kupferstecher genoss, und unter diesem Meister angeeifert durch Collegen wie ein Raphael Morggen, bildete er sich tüchtig aus. Groß ist die Zahl der Bilder, welche F. vollendet hat; es sind meistens große Blätter, da sich für kleine seine Manier nicht eignete. Seine vorzüglichsten Kupferstiche sind (die mit einem Stern \* bezeichneten Blätter sind besonders werthvoll): Aus dem Leben Jesu und der Heiligen: \* „Die Weissagung des hll. Andreas“, nach Dominichino (25 fl.), sein Meisterwerk; — \* „Madonna de' Candelabri“, nach Raphael (av. la lettre 18 fl.); — \* „Mater dolorosa“, nach Caffoserrate (12 fl.); — \* „Der heilige,

hemtische Kindermord“, nach Pouffin (av. l. l. 25 fl.); — \*„Erzengel Michael“, nach Guido (av. l. l. 12 1/2 fl.); — „Christus erscheint der Magdalena als Gärtner“, nach Raphaels Teppich; — „Der heil. Sebastian an den Baum gebunden von Pfeilen durchbohrt“, nach Guercino; — \*„Adam und Eva“, Gegenstück zu dem Vorigen, angeblich nach Tizian; — „Christus erweckt den Sohn der Witwe zu Naim“, nach Carracci (12 fl.); — \*„Christus am Kreuz, unter Marie und Johannes“, nach Mich. Angelo (12 fl.); — „Die Christustatue“, nach Thorwaldsen; — „Die betende Maria“, nach Sassoferrato (18 fl.); — \*„Die Heiligkeit der heil. Katharina“, nach Correggio; — \*„Das heil. Abendmal“, nach Leon. da Vinci. — Aus der Mythologie und Geschichte: \*„Danae“, nach Tizian; — „Venus in der Muschel auf dem Meere“, nach B. Rocchi und das Gegenstück: „Jupiter und Antiope“, nach Gogneraur (jedes 9 fl.); — \*„Die Zeit, welche die Wahrheit enthüllt“, nach R. Pouffin (av. l. l. 25), erhielt 1807 den ersten akadem. Preis in Mailand; — „Venus und Adonis“, nach Congiati; — „Amor, welcher die Pfeile prüft“, nach St. Toffanelli und das Gegenstück: „Amor, welcher den Bogen spannt“, nach Ebendens.; — \*„Diana unter dem Felde wird von den Kämpfern zur Jagd angefordert“, nach B. Rocchi (12 fl.); — „Der Einmüthigkeit des Silen“, nach Rubens (12 fl.); — „Der rasende Hercules mit Iphos“, nach Canova, zugleich mit Fontana gestochen; — „Grabmal der Fürstin Spinuzzi“, diese Platte benützte ein Kunsthändler und formte Bildniß, Wappen und Inschriften zu einem Denkmale auf die Königin Louise von Preußen; — „Der Triumphzug des Scipio“, nach B. del Vaga's Gemälde im Pallaste Doria. — Auch gab er ein Zeichnerwerk heraus unter dem Titel: „Studio del disegno ricavato dall' estremità delle figure del quadro della trasfigurazione di Raffaello del Cav. Camuccini“ (31 Bl. mit Titel).

Conte (Dom.), *Ritratti e biografie degli uomini illustri Bassanesi* (Bassano 1850, Bignotti, 4<sup>o</sup>) Blatt Nr. XVI. — Nagler (G. F. Dr.), *Neues allg. Künstler-Lexikon* (München 1855, 8<sup>o</sup>) IV. Bd. S. 394 (geb. zu Bassano 1784, gest. zu Rom 1836; schreibt über P.: „Seine Stiche haben durchaus etwas Kräftiges, Festes . . . Sein Bestreben geht mehr auf großartige Form, als auf einen dem Auge schmeichelnden Vortrag . . . Aber auch Gegenstände, welche weichere Behandlung erfordern, sind trefflich gegeben“). — Müller (Fr.), *Die Künstler aller Zeiten und Völker* (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, gr. 8<sup>o</sup>) II. B. S. 80. — Augler (Franz), *Handbuch der Kunstgeschichte* (Stuttgart 1852, Ebner, 8<sup>o</sup>) S. 851. — Varsch (Adolph), *Anleitung zur Kupferstichkunde* (Wien 1821) I. B. S. 226, Nr. 498. — Heller (Jof.), *Prakt. Handbuch für Kupferstichsammler* (Bamberg 1823, K. 8<sup>o</sup>) I. B. S. 185. — Donde (Girolamo), *La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni* *Studi storici* (Venedig 1857, Narantovich, 8<sup>o</sup>) Appendice S. 93 (nach diesem geb. um 1770, gest. um 1840). — Meyer (J.), *Das große Conversations-Lexikon* (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., 8<sup>o</sup>) X. Bd. S. 666. — *Portrait*. *Unterschrift*: Giovanni Fel. G<sup>o</sup>. Vanzo dis. D<sup>o</sup>. Conte inc.

Fontaine, Johann Rupert (Cartograph, geb. in Salzburg 24. Mai 1739, gest. ebenda 25. April 1803). Sohn des salzburgischen Hofkammer-Raitmeisters. Ohne Geometrie studirt, noch das Zeichnen erlernt zu haben, entwarf er einen Grundriß der Stadt Salzburg und Umgegend, welcher sich bei mannigfachen Anlässen als sehr praktisch erwies. Dann vollendete er eine Reliefansicht von Salzburg und der Umgegend, ferner den Montfort Hof nebst Jagdschloß (3 1/2 lang, 2 1/2 breit) aus kleinen Hölzchen für den Erzbischof Hieronymus, welche beide sich in der erzbischöfl. Sommer-Residenz zu Salzburg befinden. In gleicher Weise gingen aus seiner Hand Reliefansichten von Laufen, Tittmanning, Gastein und Raftadt hervor, gegenwärtig im erzbischöfl. Archiv aufgestellt; eine zweite Reliefansicht von Salzburg (4 1/2 lang, 3 1/4 breit) und des Lustschlosses Gell-

Srann (4 1/2' lang, 2 2/3' breit) befanden sich lange Zeit in den Händen seines Sohnes. Diese Arbeiten waren so vorzüglich, daß man F. den zweiten Schweizer-General Piffier nannte, dessen Hautreliefs berühmt waren (vergleiche den Verkündiger von Nürnberg 1805, S. 94 und 175).

Pillwein (Benedict), Biographische Schilderungen oder Exilien salzburgischer, theils verstorbenen theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayer, 8°) S. 51. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835) IV. Bb. S. 397.

Fontana, Felix (Naturforscher, geb. zu Pomarolo bei Roveredo in Tyrol 15. April 1730, gest. 9. März 1805). Entstammt einer dürftigen Familie Roveredo's. Studirte in Verona und Parma, dann in Bologna und Padua und zuletzt in Rom und Florenz. Er widmete sich dem Lehramte. Der Großherzog Franz bestellte ihn zum Professor der Philosophie in Pisa, und Leopold von Toscana (nachmaliger Kaiser Leopold II.) zum Director des physik. und naturhist. Cabinetes zu Florenz. Die schon unter den Medicäern begründeten mit Instrumenten von Galilei, Toricelli, Biviani u. A. ausgestatteten Sammlungen gewannen erst ihre Bedeutung, nachdem sie F. aufgestellt hatte; denn bei allen Sammlungen besteht deren Werth überhaupt nicht in der Masse, sondern in dem der Benützung und dem praktischen Bedürfnisse zugänglich gemachten Materiale des Vorhandenen. Eine wissenschaftliche Reise bot ihm Gelegenheit zur Vermehrung dieser Sammlungen, unter denen die anatomischen Wachsfiguren, unter F.'s Aufsicht von Elemente Sufini ausgeführt, eine Zierde der dortigen Museumschätze bilden. Sie enthielten damals 24 lebensgroße Figuren, 1 für die Länder, 4 für die Muskeln, 8 für die Blutgefäße, 4 für die Lymphgefäße, 5 für die Nerven, 1 für die Schwangerschaft

und über 3000 Detailspräparate. Als Kaiser Joseph diese Sammlung sah, bestellte er gleiche Wachspräparate für die von ihm begründete medic.-chirurg. Akademie, deren anatomisches Museum noch gegenwärtig zu den Sehenswürdigkeiten Wiens gehört. Bei den religiösen Reformen, welche Großherzog Leopold in Toscana mit Hilfe des Bischofs Ricci vornahm, war auch F. betheiliget und es mußte der Physiker entgelten, was der religiöse Reformator verschuldete. Als 1799 Toscana von den Franzosen besetzt wurde, ward F. des Einverständnisses mit denselben beschuldigt, verhaftet, aber bald wieder frei gegeben. Als Fachschriftsteller gab er heraus: „*De legibus irritabilitatis*“ (Lucca 1763), welche über Haller's Anregung unternommenen Beobachtungen der Reizbarkeit zuerst in Haller's „*Memoires sur les parties sensibles ecc.*“ erschienen; — „*Nuove Osservazioni sopra i globetti rossi del sangue*“ (Lucca 1766); — „*Sopra la ruggine del grandine*“ (Ebenda 1767); — „*Traité sur le venin de la vipère, sur les poisons américains, sur le laurier-cerise et quelques autres poisons vegetaux*“, 2 Bde. (Flor. 1781, 4°), italienisch einige Jahre später unt. d. Titel: „*Trattato del veleno della Vipera*“, 4 Bde. (Napoli 1787, 8° mit K. K.), u. deutsch in Berlin (1787, gr. 4° mit R. R.). [Vergl. Ebert Bibl. Lex. Nr. 7760]; — „*Descrizioni ed usi di alcuni stromenti per misurar la salubrità dell'aria*“ (Florenz 1774), behandelt das nach F. benannte mit Anwendung des Priestley'schen Salpetergases construirte Cubimeter; — „*Ricerche filosofiche sopra la finca animale tom. I (ed unico)*“ (Florenz 1775, 4°), deutsch von E. S. G. Ebenstreit (Pp. 1785) (vergl. Ebert Nr. 7761); — „*Recherches physiques sur la nature de l'air déphlogistiqué et de l'air nitreux*“ (Paris 1776). — Gesammelt erschienen einige seiner Schrift-

ten als: „*Opuscoli scientifici*“ (Florenz 1785, auch Neapel 1787, 8°). (Bergl. Ebert Nr. 7761) — und Gidelin gab heraus: „*Observations physiques et chimiques*“ (Paris 1784). Auch sind mehrere seiner Abhandlungen in den „*Philosoph. Transactions*“ und in den Schriften der Turiner Akademie enthalten, welche letztere Duvérard in der unten bezeichneten Quelle anführt. Im hohen Alter noch unternahm F. die Ansführung einer colossalen Statue aus Holz, welche den menschlichen Organismus nach seinen einzelnen Theilen darstellte. Sein nahe war diese zu ihrem Ende geblieben, als ihn in Folge eines Falles, den er auf der Straße gethan, der Tod im Alter von 73 Jahren dahinraffte. Auf seinen mehrjährigen Reisen auf dem Continente hatte er die Koryphäen der Wissenschaft kennen gelernt, mit denen er einen lebhaften brieflichen Verkehr unterhielt.

**Mangli (Giuseppe)**, *Elogio della vita di F. Fontana* (Pavia 1812, 8°. u. Mailand 1812, 8°). [Bei Eröffnung der Vorlesungen an der Universität zu Pavia 1812 von M. vorgetragen.] — Bernouilli, *Notize su dei nuove Nachrichten von Italien* I. Bd. S. 261 — 264. — Sprengel, *Geschichte der Arzneikunde* V. Thl. S. 96, 196, 467. — *Enciclopedia italiana* (Venedig 1850, Tasso, Lex. 8°.) Appendice fasc. 270, S. 619. — *Quérard (J. M.)*, *La France Littéraire* (Paris 1829, Firmin Didot, 8°.) III. Bd. S. 159 [mit der irrigen Angabe des Jahres 1812 als Todesjahr]. — *Enciclopedia popolare* (Turin 1846). — *Baur (Samuel)*, *Allgem. histor.-biograph.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im 1. Jahrhunderte des 19. Jahrhunderts gestorben sind* (Mün 1816, Stettini, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 412. — (Brodhaus) *Conversations-Repertion* (10. Aufl.) VI. Bd. S. 135. — *Deuts. Nat.-Encyclopädie* (von Gräffer u. Geizan), (Wien 1825) II. Bd. S. 160. — **Fontana's** Namen erwies die Wissenschaft eine in der Naturwissenschaft übliche Ehre: so nannte den bei den Thieren im vorderen Theile des Strahlenbandes (Lig. ciliare), beim Menschen in der Furche am vorderen Ende der Sclerotica vorkommenden Canal: *Canalis Fontanae*. Anatomen wollen den von **Wepf** u. **Bo-**

vino beschriebenen „in der Anatomie nach dem Namen *Sinus venosus*“ nicht selten ringförmigen, welchen *Canalis* mit im *Canalis Fontanae* bezeichnen.

**Fontana, Franz Ludwig** (Cardinal und Präsident der Propaganda; geb. zu Casalmaggiore 27. Aug. 1738, gest. zu Rom 19. März 1822). Bruder des Marian (s. d. S. 283), wozu gleich ihn in den Barnabiter-Orden und 1777 das Gelübde ab. Nach beendeten theologischen Studien begleitete er den Fürst Ermenegild Pini auf seiner im Auftrag der Kaiserin Maria Theresia 1772 unternommenen Bereisung der Provinz Ungarns. Nach Italien zurückgekehrt, übernahm er mit Pini zugleich die Leitung des Collegiums *Santa Lucia* in Bologna, wurde dann Professor der Theologie am Collegium zu Mailand, wo er namentlich als Philolog im Schwäbischen glänzte, hierauf erwählte ihn der Orden zum Superior der *Mailänder* Provinz, in welcher Stellung er bei der damaligen Föhrung und Richtung gegen die geistlichen Orden durch seine Umsicht und seinen Loct bewirkt, daß sein Orden alle bisher von denselben geleiteten Anstalten erhielt. Als Papst Pius VII. 1804 sich nach Frankreich begab, war F. sein Begleiter. Er wurde nun General-Procurator seines Ordens und endlich Ordens-General. Als Napoleon 1809 alle Ordensgenossen aus Rom nach Paris deportirte, ging F. auch dahin ab, wurde aber beschuldigt diese Maßregel in einem Briefe an den heil. Vater getadelt zu haben; zugleich hatte F. mit dem Monf. P. Gregorio (nachmaligem Cardinal), dem Vortag vom 5. Nov. 1810 unterzeichnet, mit welchem der Cardinal **Marty** zum *Erzbischof* von Paris ernannt ward. In Folge dessen wurde F. mit noch mehreren andern Geistlichen im Jann. 1811 verhaftet und nach Vincennes geführt, wo er als *Geis-*

gefangener bis zum Einzuge der Allirten in Paris saß. Als Papp Pius wieder in seine Staaten zurückkehrte, folgte ihm auch F. nach Rom, wo ihn der heil. Vater im August 1814 zum Secretär der Congregation der Kirchenangelegenheiten, welche aus 14 und darunter 8 stimmberechtigten Cardinälen zusammengesetzt war, ernannte. Am 8. März 1816 erhielt er den Cardinals-hut, wurde zum Chef der Congregation des Inder ernannt, befehlt aber immer seine Würde als Ordensgeneral der Barnabiten bei. Im J. 1818 trat er von der Congregation des Inder zu jener der Propaganda über und erhielt überdies die Präfectur am Collegium Romanum, welche Stelle er bis zu seinem im Alter von 72 Jahren erfolgten Tode bekleidete. Schon als Professor am Collegium in Mailand beschäftigte sich F. mit schriftstellerischen Arbeiten und im IX., X. und XI. Bande von Fabroni's „Vitae Italorum doctrina praestantium“ befinden sich die Biographien mehrerer Gelehrten aus F.'s Feder. Selbständig erschienen: „*Commentarius de vita scriptisque Georgii Julini comitis et Patricii mediolanensis*“ (Pisa 1782, 8°). Auch war F. ein Freund des berühmten Cardinals Gerbil und gab nach dessen Tode heraus: „*Elogio letterario del Cardinal G. S. Gerbil*“ (Rom 1802, 4°), wovon eine von F. selbst durchgesehene französische Uebersetzung von Pierre d'Esmissy d'Ariseau (Rom 1802, 8°) erschien. Noch besorgte F. die Herausgabe der Werke seines Freundes in 20 Bänden (Rom 1806—1817, 4°), dessen letzter Band Gerbil's Leben von Fontana enthält.

Biographie des hommes vivants (Paris 1817, L. G. Michaud, 8°) III. Bd. S. 111. — Biographie univers. in den Artiteln: Gerbil und d'Esmissy. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hooper (Paris 1853) XVIII. Bd.

Sp. 105 [nach dieser geb. 28. Aug. 1750]. — Destr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer und Esifann), (Wien 1835) II. Bd. S. 160. — L'ami de la Religion. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°) X. Bd. S. 701 [nach diesem geb. 22. März 1823].

**Fontana, Gregor** (Mathematiker, geb. zu Billa bei Rogarola in Südtirol 7. Dec. 1735, gest. zu Mailand 24. Aug. 1803). Bruder des Felix F. (s. d. S. 281). Trat in den Orden der Piaristen und kam als Professor nach Sinigaglia. Bei seiner Vorliebe für mathematische Studien trat er sich darin so hervor, daß er 1763 als Boscowich's (s. dies. II. Bd. S. 82) Nachfolger für die Lehrkanzel der Mathematik zu Pavia berufen wurde. Von a parte bewies ihm solche Achtung, daß er ihn zum Mitglied der Consulta ernannte. Anhaltendes Leiden in den letzten Jahren hinderte ihn, seine gelehrten Arbeiten fortzusetzen. Er gab heraus: „*Analyseos sublimioris opuscula*“ (Venedig 1763); — „*Memorie matematiche*“ (Pavia 1796). — Seine kleineren Schriften aus verschiedenen Theilen der Physik, im Ganzen über 30 Abhandlungen, sind einzeln erschienen in den „Abhandlungen über Mathematik und Physik der italienischen Gesellschaft der Wissenschaften“, im „Medicinischem Journal von Turin“, in der „Sammlung der Akademie von Turin“ und in den „Abhandlungen der Akademie von Siena“; auch hat er mehrere Werke des berühmten Mathematikers Abbé Bossut und darunter dessen Hydrodynamik in's Italienische übersezt.

Savioli (Giov. Battista), Elogio di G. Fontana (Pavia 1804). — Destr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer und Esifann), (Wien 1835) II. Bd. S. 160. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 136.

**Fontana, Marian** (Mathematiker, geb. zu Casalmaggiore 18. Febr. 1746, gest. zu Mailand 18. Nov. 1808). Bruder des Cardinals Franz Ludwig

... zu Mailand, dann zu Mailand. 1783 wurde F. Professor an der Universität zu Pavia und lehrte daselbst Mechanik, Geometrie und Algebra. 1802 zog er sich vom Lehramte in sein Kloster zu St. Barnabe in Mailand zurück. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten erschien im Druck: „*Corso di Dinamica*“, 3 Bde. (Pavia 1790 - 95, 4°.); ferner mehrere Abhandlungen in den „*Atti dell' istituto nazionale del regno d'Italia*“, darunter besonders bemerkenswerth ist: „*Osservazioni storiche sopra l'Arithmetica di Francesco Maurilico*“, worin F. für Maurilico die Erfindung der algebraischen Zeichen und Formeln in Anspruch nimmt. Ueberdies war F. ein großer Bibliophile und ein ausgezeichnete Kunstkenner.

**Bassari**, *Dizionario enciclopedico della lingua italiana*. — *Biographie univers. et portative des Contemporains* par Babbe, Boisjolin etc. — *Gassino* (Giuseppe), *Indice cronologico e bibliografico d' illustri Italiani ec. ec.* (Mailand 1857, 8°.) S. 57. — (Brockhaus) *Conversations-Lexikon* (10. Auflage) VI. Bd. S. 135 [nach diesem gef. 18. Nov. 1808]. — *Reyer* (3.), *Das große Conversations-Lexikon* (Hildburghausen 1858, 161. Jnst., 8°.) X. Bd. S. 701, Nr. 9 [nach diesem gleichfalls am 18. Nov. 1808 gef.]. — *Nouvelle Biographie générale*

schick, der in seinen Armen erfolgende großer Aufbruch der Anstalt, an deren Stelle später ohne dies schon der Lob rufen in der seinen Dicht „*Fantasia*“ und „*L'arpa*“ (1845), worin sich fühlt und Inzukunft, dessen **Foscolo**: *L' Omnibus* (big, 4°.) 185

**Fontana**, zu Bassano Sohn eines Liebe zur Golinetto. die Kupferste zuerst in die in das Haus Venedig. Um Volvato's

wie einen Canova, Thorwaldsen, Canuccini, welche, insbesondere Ersterer, ihre Werke durch seinen Grabstichel vervielfältigen ließen. Seine vorzüglichsten Blätter, darunter die gefuchtesten mit einem Stern (\*) bezeichnet, sind: nach Werken Canova's: „Die Caritas“, unter der Gestalt einer jungen Frau von Kindern umgeben, Folio (9 fl.); — „Amar küsst Psyche“, qu. Fol.; — „Cerysiphore“, gr. Fol.; — „Der rasende Herkules tötet ein Kind“, die Rückseite der Gruppe Canova's, welche Folio von vorne gestochen, gr. Fol.; — \* „Die drei Grazien“, 2 Blätter (8 1/2 Thlr.); — „Der Ritter“, Vor- und Rückseite auf einem Blatte; — „Ritterstatue Karls III. von Sicilien“, gr. Roy. Fol.; — „Grabdenkmal des Dichters D. Alfieri“, gr. Roy. Fol.; — „Grabdenkmal Volpat's“, Fol.; — „Ajax“, Fol.; — „Eine Sängerin“, Fol.; — „Der Friede“, Fol.; — „Friedrich I., König von Neapel“, Fol.; — „Das Grab Nelsons“, Fol.; — nach andern Künstlern u. z. nach Guercino: „Die Abnahme vom Kreuze“, Folio; — \* „Leon homo, Brustbild“, Royal Folio (6 3/4 Thlr.); — „Die verlorene Schiller“, Fol.; — nach Raphael: \* „Die Fornarina“, Fol.; — \* „Die h. Familie, Johannes küsst den kleinen Heiland“, gr. Fol. (5 Thlr.); — nach Dominichino: „Stilla Cumana“, Fol.; — nach Rubens: \* „Christus von den Pharisäern befragt, ob sie dem Kaiser Tribut zahlen sollten“, qu. Fol.; — nach Guido Reni: \* „Verblas mit dem Haupte des heil. Johannes“, — nach Caracci: \* „Christus heilt den Blindgeborenen“, gr. Roy. Fol. (12 fl.); — nach Domen. del Frate: \* „Venus erscheint dem Arztes und seinem Ersöhnten Akates“, — nach Romanelli: „Venus und Adonis“, — nach der Antike: \* „Die Medicarische Venus“, gr. Fol.; — „Die Statue der Musa Ceca“, — „Apollo Citharäus“, die zwei letzten für das Musée franc. F. hat auch für das Prachtwerk „Nuova scuola italica“ mehrere Blätter gearbeitet. Nach Rag-

ler, wie vorzüglich auch seine Silber sind, wußte er doch den Grabstichel nicht so meisterhaft zu führen, wie Folio.

Conte (Domenico), Ritratti e biografie degli uomini illustri Bassanesi (Bassano 1850, Bighetti, 4<sup>o</sup>) Blatt Nr. XVII [nach diesem geb. 1762]. — Ragler (G. R. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1826, 8<sup>o</sup>) IV. Bd. S. 405 [nach diesem geb. zu Bassano 1756]. — Müller (Franz), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 85 [nach diesem geb. 1762, gest. 1837]. — Heller (Joh.), Praktisches Handbuch für Kupferstichsammler (Bamberg 1823) I. Bd. S. 186. — Kugler (Frg.), Handbuch der Kunstgeschichte (Stuttgart 1842, Ebner, 8<sup>o</sup>) S. 351. — Porträt. Unterschrift: Pietro Fontana. F<sup>o</sup>. Roberti dis. D<sup>o</sup>. Conte incis. A. Costa direx. 4<sup>o</sup>.

Fontanella, Franz (Sprachforscher, geb. zu Venedig 28. Juni 1768, gest. 22. März 1827). Der Sohn eines Handwerkers, der sich anfänglich dem Kaufmannsstande widmen sollte, aber bei seiner Neigung für den geistlichen Stand den Kaufmannsladen verließ, die Studien wieder ausnahm, Theologie und Dogmatik unter Prosdocimo Jabes, orient. Sprachen unter Giambatt. Gallicioli hörte. Die Fortschritte, welche F. in der Philologie machte, waren ausgezeichnet und seine erste Schrift: „Ortografia del nome Johannes“ (Venedig 1790, 8<sup>o</sup>), veranlaßte seine Verwendung als Lehrer in Venedig; dann wurde er Professor der Berechsamkeit am Lyceum zu Urbino; als aber diese Stadt wieder (1815) in den Besitz der päpstlichen Regierung kam, verlor F. diesen Posten. F. lehrte nun nach Venedig zurück, ließ sich als Corrector in Druckereien, zuerst bei Vettoni (s. d. I. Bd. S. 361), dann bei Picotti in Venedig, verwenden, bis ihm die österr. Regierung die Abfassung des Cataloges der Bibliothek des Apostolo Zenso übertrug. Nun ernannte ihn der Patriarch Milefi zum Professor der hebr. und griech. Sprache am Seminar zu Venedig, aber nicht lange blieb er auf

in Karlsbad 1852" (Leipzig 1853); — „Die Schirmen von Karlsbad 1852" (Ebenza 1855). F. lebt seit mehreren Jahren als Brunnenarzt zu Karlsbad, dessen medic. und balneol. Verhältnisse er in obigen Schriften dargestellt hat.

Deutr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer und Galtann), (Wien 1836) II. Bd. S. 166. — Jädisches Athenäum (Grimma und Leipzig 1861, 8<sup>o</sup>) S. 41.

**Fleischer von Eichenfranz, Ferdinand** Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Korneuburg 1777, gest. zu Preßburg 13. Dec. 1841). Erhielt seine Bildung in der Akademie zu Wiener-Neustadt, wurde Juli 1795 als Fähnrich in's Inf.-Reg. Nr. 22 eingetheilt und 1796 als Unterlieutenant in das Pioniercorps überetzt. Für sein tapferes Verhalten in der Schlacht bei Amberg (1796) und im Treffen bei Gießen an der Rahn rückte er zum Oberlieutenant im General-Quartiermeister-Stabe vor; auch zeichnete er sich 1797 bei Friedberg und im Feldzuge 1799 bei Osterreich, Wintertthur, Wangen und Zürich aus. Im Feldzuge von 1800 wurde F. zum Hauptmann (1. Nov.), im Feldzuge 1806, in welchem er mehrfach Beweise seines Muthes und seiner Umsicht gegeben, zum Major (Sept.) befördert. Im Feldzuge von 1809 war F. beim Corps des Feldzeugmeisters Grafen Kollowrat eingetheilt, welches den Befehl erhalten hatte, den Brückenkopf auf dem linken Donauufer bei Linz zu nehmen. Der Feind in dieser Gegend zählte 8000 Würtemberger, 2 franz. Inf.-Reg. und wurde am 17. Mai unvermuthet durch 16,000 Mann Sachsen verstärkt. Das Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Kollowrat bestand damals kaum aus 10,000 Mann. Nichtsdestoweniger rückten die Colonnen vor, als der Gegner sich seiner Ueberzahl bewußt, seine ganze Kraft ent-

wickelte, wodurch die vorgebrungenen k. Truppen vom Kampfe abzusehen und in eine Defensivstellung sich zurückziehen genöthigt waren. Bei dieser Gelegenheit bot sich F. freiwillig an, mit den Vortruppen den anrückenden Feind so lange anzuhalten, bis die zurückgebrachten Truppen ihre neue Stellung genommen hatten. Mit Bravour und Tact löste F. seine Aufgabe. Im Juni wurde F. Oberst-Lieutenant. In der Schlacht von Wagram (5. u. 6. Juli 1809) zeichnete sich F. wieder aus, indem er unter dem heftigsten Kanonenschuss die Aufstellung des Kollowrat'schen Corps auf den Höhen von Stammersdorf bewerkstelligte. Am 24. Oct. erhielt er das Mar. Theresien-Kreuz, im Sept. 1810 den Freiherrnstand. Am 12. Aug. 1818 wurde er zum Obersten und Chef des Generalstabes der inneröstr. Armee ernannt und that sich bei Tarvis (7. Oct.) und bei der Schlacht bei Klausen hervor. Im Feldzuge vom J. 1816 besand er sich bei der gegen Neapel operirenden Armee des Feldmarschall-Lieutenants Baron Bianchi und war in der Schlacht bei Tolentino nicht daran, mit Bianchi zugleich gefangen zu werden. Am 28. März 1821 wurde F. Generalmajor und Brigadier in Wien, den 12. Mai 1833 Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Gallien, 1834 Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 35, und 1836 Divisionär in Preßburg, wo er, 64 Jahre alt, starb.

Deutr. Militär-Conversations-Enzyklop. v. Hirtenfeld u. Dr. Neumann (Wien 1851) II. Bd. S. 421. — Hirtenfeld (S. Dr.), Der Militär. Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>) S. 266 und 1746. — Abtheilungs-Diplom vom 1. Nov. 1806. — Freiherrnstands-Diplom vom 14. Sept. 1810 (siehe bei Vater des Obigen, General-Major Carl Fleischer wurde nach 47jähriger Dienstzeit in der Waise in den Reichthum mit dem Reichthum „von Eichenfranz" (sic) erhoben. Das Wappen bestand aus quergetheiltem Schilde; im oberen linken Felde ein goldenes Schloß, in



unteren blauen Felde ein an der Spitze grün bewachsener sprosser Felsen, den Lilienstein in Sachsen vorstellend, wo der General seine erste Waffenthat 1756 in sächsischen Diensten vollbracht hatte). Nach der Erhebung in den Freiherrnstand mit dem Prädicate Felscher von Eichenkranz (14. Sept. 1810) wurde das Wappen etwas abgeändert, u. z. in einen quergetheilten Schild, in dessen oberem rothen Felde ein blank geharnischter Arm mit zum Kampf gerichtetem Säbel, im unteren silbernen Felde ein befruchteter Eichenkranz. Auf der Freiherrnkrona, welche den Schild bedeckt, erhebt sich ein in's Vissier gestellter gekrönter Helm, aus dessen Krone zwei rothe in der Mitte eine weiße einwärtsgebogene Straußenfeder hervortraschen.

**Flir, Alois** (Theolog und Schriftsteller, geb. in Tyrol). Zeitgenoss. Studirte Theologie, war später Redacteur des Tyrolerboten und im J. 1848 Abgeordneter des Bezirkes Landeck in Tyrol für das Frankfurter deutsche Reichsparlament; er bekleidete 1853 die Stelle eines Consistorialrathes u. Professors der Rechtswissenschaft in Innsbruck. Der „Bote für Tyrol und Vorarlberg“ 1858, Nr. 206 (10. Sept.) meldet in einer Correspondenz vdo. Rom 30. Aug. f.'s Ernennung durch Se. Heiligkeit Pappst Pius IX. zum Praelatus domesticus und zum Auditor der Sacra Rota. Unter seinen im Druck erschienenen Schriften sind zu nennen: „Bilder aus den Kriegsjahren Carols. Geschichtliche und poetische Erzählungen“ (Innsbruck 1846, 12°), worin er Scenen aus dem J. 1809 und der Schlacht am Geizlerberge im Oberlande nach Aussagen lebender Zeugen erzählt; auch erschienen von ihm Novellen, Gedichte und ästhetische Aufsätze zerstreut in Tyroler Blättern, in deren ersteren sich ein kräftiges nur manchmal zu derbes Talent, in letzteren eine geläuterte Kunstansicht kundgibt. Später trat er mit einem selbstständigen historischen Werke hervor: „Die Manhart. Ein Beitrag zur Geschichte Carols im 19. Jahrhundert“ (Innsbruck 1852, gr. 8°). Ueber seine Thätigkeit im Frank-

furter Parlament gibt Laube im unten angegebenen Werke Nachricht; daselbst heißt es aus Anlaß der Debatte, ob Wälschtyrol aus dem deutschen Bunde wegzulassen sei: „Der Prediger aus Landeck Flir hatte das ganze Thema in einer bildigen, vortrefflichen Rede unter allgemeinem Beifalle vollständig erschöpft. Darin war nachgewiesen, daß Wälschtyrol seit Kaiser Otto I., seit 950 deutsches Reichsfürstenthum gewesen, daß Trient im 16. Jahrhunderte zum Sitze des Concils gewählt worden, gerade darum, weil es noch eine deutsche Stadt sei und daß selbst in jenen Städten, welche durch Betrieb der Bischöfe in der Sprache verwälscht worden, das deutsche Wesen heute noch das allein herrschende sei; daß zum Beweise dafür jetzt in so aufgeregter Stimmung die Wälschtyroler Bauern bewaffnet den Italienern entgegentreten und die vortrefflichsten Kaiserjäger seien, so daß man sich überhaupt vor unbedingter Durchführung des Nationalitätsprincipes doch weislich hüten möge.“

Frankl (L. A. Dr.), Sonntagblätter (1847) S. 240: „Skizzen aus Tyrol“ (S. 242). — Laube (Heinr.), Das erste deutsche Parlament (Leipzig 1849, Weidmann, 8°) II. Bb. S. 152. — Katholische Blätter aus Tyrol (Innsbruck, 8°) XI. Jahrg. (1853) I. Bb. S. 64 (zu Ende des Aufsages über Maler G. Flah).

**Flör, Franz** (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Großwardein 1809). Besuchte die untern Schulen in N. Karoly, die Philosophie in Großwardein. Die Medicin vollendete er in Pesth. Im J. 1833 wurde er Professor der Medicin, später der Chirurgie; 1836 zum Ehrendoctor der Stadt Pesth ernannt. 1848 war er ärztlicher Sectionschef im Kriegsministerium. Seit 1838 ist f. correspondirendes Mitglied der ungar. Akademie. Seine literarischen Werke sind: „A' tetszoholtak fellesatéséról szóló tanulmány“, d. i. Lehre über die Belegung der

Scheintodten (Pesth 1835); — „*A new-szetesobb seblessi cères mèttelekröl*“, b. i. Ueber die namhafteren chirurgischen Operationen. Nach Dr. Friße in Gemeinschaft mit Paul Bugát (Pesth 1835); — „*A magyarországi orvosrend névsordá*“, Schematismus der Doctoren Ungarns (Ebenda 1840). Seit 1838 war er in Gemeinschaft mit Bugát Redacteur des „*Orvosi Tár*“, b. i. Medicinisches Magazin. Er hat auch medicinzische Kunstausdrücke gesammelt nach *L'hyoulaute „Specielle Pathologie und Heilwissenschaft“* in's Ungarische übersezt.

Ujabb kori ismeretek tára, b. i. ungr. Conversations-Perikon der neuesten Zeit (Pesth 1850, G. Hefenast, 8°.) III. Th. S. 303. — Magyar irók. Eletrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielló József, b. i. ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielló (Pesth 1836, Guss. Emich) S. 143.

Florin, Daniele conte (Schriftsteller, geb. zu Udine 1710, gest. 1789). Entstammt einem alten und vornehmen Triauler Geschlechte. Wilbete sich an der Hochschule zu Padua, wo er Medicin und Chirurgie, zugleich aber auch Jurisprudenz studirte. 1744 reiste er nach Wien, wo er sich mit Metastasio befreundete. Durch seine schwungreichen Gelegenheitsgedichte erwarb er sich den Ausspruch von Delle Laüe: „Il Florio era il poeta de' Sovrani o il Sovrano de' poeti“ und von der Kaiserin Maria Theresia mancherlei Auszeichnungen, unter anderen die eines Kammerherrn. Auch seine Liebesgedichte an seine nachmalige Gattin Vittoria di Balvasone, deren Lob er tief beklagte; zeichnen sich durch ihre Zartheit und Grazie aus. Nach einer Reise von Rom, kehrte er 1777 nach Udine zurück, wo er den Wissenschaften und der Poesie lebte. Seine Gedichte erschienen als „*Poesie varie*“ (Udine 1744, 4°.), sie sind Sr. Heiligkeit dem Papse Pius VI. gewidmet. —

Nach gab er „*Salmi scritturali e laudani di Giobbe*“ heraus, deren Uebersetzung in verschiedenen Versmassen angeführt ist; — „*Per noua Tartagana e Florio*“, erschienen nach seinem Tode: „*Saggio di poesie inedite*“ (Udine 1806, Poella) und Quirico Biviani gab seinen „*Tuo, Poema epico*“ (Venedig 1819) heraus, jedoch nur zwei von den vier Gesängen, welche F. gedichtet hatte.

Florio (Franc.), Elogio funebre del conte D. Florio (Udine 1790, 4°.). — *Francesco et Daniella Floriorum fratrum vitae* (Florens 1795, 4°.). — *Gamba* (Barthol.), *Calend. del Letterati ed Artisti illustri della Provincia Venesiana nel secolo XVIII* (Venedig 1824, 8°.) [nach diesem geb. 1718]. — *Dandolo* (Grol.), *La caduta della repubblica di Venesia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici* (Venedig 1866, Mannesich, 8°.) Appendice S. 66 [nach diesem geb. 1714]. — *Fabroni*, *Vitae Italorum XVI. Bd.* — *Violani*, *Operette* (Venedig 1821) II. Bd.: „*Elogio.*“ — *Vertrikl. Literaturgesch.*: *Danish Florio. Comirato ina.* (Venedig, gr. 8°.).

Florin, Francesco conte (Geschichtsforscher, geb. zu Udine 5. Jan. 1706, gest. ebenda 18. März 1791). Bruder des Vorigen. Besuchte das Barnabiten-Collegium seiner Vaterstadt, studirte dann in Padua griechische Philologie und zuletzt die Theologie; aus welcher er die Doctorwürde erhielt. Schon im Alter von 25 Jahren wurde er Canonikus in Aquileja und beschäftigte sich vorzugsweise mit archäologischen Studien. Als wiederholte Streitigkeiten anlässlich des Patriarchates von Aquileja entstanden, wurde jedesmal er nach Rom gesandt, bis die Angelegenheit unter Papse Clements XIII. beigelegt warb. Papse Benedict XIV. ernannte ihn zum Bischof von Abria, F. aber lehnte als Bischof von Aquileja diese Würde ab. Von seinen wissenschaftlichen, größtentheils ungedruckt gebliebenen Arbeiten sind zu nennen: „*Vita del B. Beltrando patriarca d' Aquileja*“ (Bassano 1791, 8°.); — „*Storici anelli sopra il libro intitolato: Regiamon pab-*

*sophiques sur le système de la nature par M. Holland* (1798); — „*Elogio funebre del c. Daniele Florio*“ (Udine 1790) und „*Elogio del Can. Franc. Trento*“ (Ebenda). Von seinen übrigen Arbeiten erhebt die Kritik seine Beleuchtungen der Lebensbeschreibungen des Bischofs Raterio von Verona, des Hegeſippus und des ſpaniſchen Mönchs Bachiarius. Seine Vertheidigung des Ruffinus gegen die ſcharfen Angriffe des Jac. Sirmond nennt Lanzi eine claſſiſche Arbeit. *Braida (Pietro)*, Orazione in morte di monsignor F. Florio, proposto della Metropolitana d' Udine (Bassano 1792, 8°). — *Fabroni (Angelo)*, Elogio storico di mons. F. Florio ecc. (Venedig 1792, 8°). — *Dandolo* (Strolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°) S. 67. — [Gamba, Barthol.] Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo 18. (Venedig 1824, 8°) [nach dieſem geboren 1705]. — *Porträt*. Unterschrift: Francesco Florio. Mustelli inc. 8°.

*Focosi, Alexander (Maler)*, geb. in Mailand um 1830). Besuchte die Mailänder Kunstakademie und wurde in Folge seines schönen Talentes kais. Pensionär. Im J. 1855 erhielt er den akademischen Preis im Figurenzeichnen für die Zeichnung: „*Filippo Maria Visconti che dona la libertà ad Alfonso re di Aragona ed a Giovanni re di Navarra*“. Im J. 1856 waren in der Brera ausgestellt: „*Der Kopf eines Alten*“, nach der Natur in Del; — „*Jaele mostra a Barak Sisara da lei trafſito con un chiodo nel capo*“, Zeichnung (a matito); — und das mit dem Preise Rescalli ausgezeichnete Bild, darstellend eine männliche Figur, natürliche Größe, in Del. — *Robert (Maler)*, gleichfalls in Mailand. Vielleicht Vater des Obigen. In der Ausstellung zu Mailand

in der Brera 1844 zog sein Bild: „*Anfall calabresischer Räuber*“ die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Auch gefiel sein Bild, einen „*pimentaischen Krieger*“ vorstellend, in der Ausstellung zu Mailand 1852.

*Ueber Alexander*: Album. Esposizioni di belle arti in Milano ed altre città (Mailand, Canadelli, 4°) XV. Bd. (1853) S. 131. — *Gemme d'arti italiani* (Mailand, Verona, Venedig, 4°) anno IX (1856) S. 102. — *Ueber Robert*: Gemme d'arti italiani (Mailand, Verona, Venedig, 4°) anno VI (1853) Nr. 26. — Album. Esposizioni di belle arti in Milano ed altre città (Mailand, Canadelli, 4°) XV. Bd. (1853) p. 131. — *Franzl* (R. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°) 1844, S. 1205.

*Jöger*, siehe: *Jeger, Stephan* (dieser Band S. 158).

*Földi, Johann (Arzt und Sprachforscher)*, geb. zu Szalonta im Biharer Comitat 21. Dec. 1755, gest. zu Szabáza 6. April 1801). Verlor bald nach seiner Geburt seine Mutter; verwaist und beraubt seiner geringen Erbschaft, verfloßen seine Kinderjahre und die erste Jugend in großer Armut, so daß er auch die Ortschule nur als Dienstknecht besuchen konnte. 1773 kam er in das Collegium nach Debreczin, 1781 begann er das Studium der Medicin, wurde 1788 Doctor und Arzt zu Szatmár, und überſiedelte 1791 als Arzt des Haibufen-Bezirktes nach Szabáza. Dort starb er im Alter von 46 Jahren, und 46 Jahre später (1847) bespflanzt Bietát sein Grab auf dem Friedhofe zu Szabáza mit Akazienbäumen. Bezüglich seiner literarischen Thätigkeit schreibt Tolbý über ihn: „*Földi verdient es mit großem Rechte, daß sein Name in achtungsvollem Andenken erhalten werde. Er ist der Vater der ungarischen Zoologie; als Sprachforscher verfaßte er die erste wissenschaftliche ungarische Sprachlehre, die unter dem Namen der Debrecziner Grammatik einen ganz gewaltigen Einfluß übte*

und starb als solcher im Alter von 70 Jahren.

Deftr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. B. S. 445.

Ueber die Familie **Forgách**. Der Name erscheint bald als **Forgács**, **Forgács** u. **Forgách**, letzteres ist die richtige Schreibart. Das Geschlecht der Grafen von F. zählt zu den hervorragendsten des ungarischen Adels; nach einer Urkunde des Graner Domcapitels vom Jahre 1226 leitet es seiner Ursprung von den Grafen von Hount oder Hunt-Pajuan ab, und hat zuletzt den Namen **Forgách** von dem gleichnamigen Schlosse in Stebenbürgen angenommen. Die Familie theilte sich zu Anfang des 16. Jahrhunderts in zwei Linien, die ältere von Peter III. (lebte noch 1505), die jüngere von Gregor I. (gest. 1515), beide Söhne des Johann V. aus zwei Ehen a) mit Dorotea Banffy von Also Lendva und b) mit Margaretha Dobo von Buska; — die ältere, auch die Linie zu **Thyemes** genannt, spaltete sich in zwei Zweige, den älteren Zweig zu **Thyemes**, den jüngeren zu **Somba**; die jüngere, auch die Linie zu **Sács** genannt, spaltete sich gleichfalls in zwei Zweige, den älteren Zweig zu **Sács**, und den jüngeren zu **Szeeseny**. Beide Linien in ihren vier Zweigen blühen noch heute. Der Freiherrntitel kam [nach dem Taschenbuche der gräflichen Häuser Jahrg. 1854, S. 243] am 6. März 1651, der Grafentitel am 11. März 1675 in das Haus. Knefzke in seinen „Deutschen Grafenhäusern der Gegenwart“ III. B. berichtet (S. 126) diese Angaben. — Außer den bereits angeführten Quellen vergleiche noch: **Hormaer** (Freih.), Taschenbuch für die vaterländische Geschichte III. Jahrg. (1822) S. 130: „Ahnentafel der Familie **Forgách**.“ — Derselbe V. Jahrg. (1824) S. 176: „Franz Graf **Forgách** oder die Sage von der Bauerblende zu Budetha.“ — Derselbe VIII. Jahrg. (1827) S. 417: „Geschichte der Burg **Thyemes**, Eigenthum der **Forgách**.“ — Erinnerungen (schöngeist. Prager Blatt, 4<sup>o</sup>) 1857, S. 214: „Der Stammhalter der gräflichen Familie **Forgách**.“

Die hervorragendsten Glieder der Familie **Forgách**. Die meisten **Forgách** waren Träger hoher Staatswürden, mehrere derselben haben in der geistlichen Laufbahn bischöfliche und erzbischöfliche Stellen bekleidet; andere wieder durch ihren Heldenmuth in den Tagen der Gefahr des Vaterlandes sich hervorgethan. — **Adam Graf** (geb. 1601, gest. zu Raika im Bisthumburger Comitate 1681), ein ausgezeichnete Kriegsheld, berühmt durch die Vertheil-

igung **Keszthelys** (vergl.: Deftr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. B. S. 445, Nr. 3); — **Blasius**, der die Königin Maria aus der Faust des Königs Karl von Durazzo, Neapel und Ungarn (1386) befreite, und denselben mit seiner Streitart zu Boden stredte. Auf diese Begebenheit spielt die Veränderung im Wappen der **Forgách** an (vergl. unten: Wappen) und von diesem Anlaß stammte der Brauch, daß wenn ein F. zur Krönung zum Könige von Ungarn kam, ein blankes Schwert auf den Tisch gelegt wurde, worauf jeder F. zuerst die Worte zum Könige sprach: „Fas in Calistudina vestra.“ **Blasius** wurde 1387 von der Partei des getödteten Königs ermordet (vergl. **Franzl** (F. A. Dr.), Sonntagblätter 1842, S. 92: „Wappen der **Forgách**“); — **Franz** (geb. 1500, gest. nach 1560), Bischof von Großwardein, Geschichtschreiber und geistlicher Schriftsteller; — **Franz** (geb. 1560, gest. 16. Oct. 1615), Cardinal und Erzbischof von Szeged, ein hochverdieneter Kirchenfürst, in dessen Rath lasse sich schätzenswerthe historische u. kirchrechtliche Aufsätze vorfinden (vergleiche die Reihe: **Hordányi** (Alox. P.), Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Wien 1775, 8<sup>o</sup>) I. Bd. S. 682 u. 683); — **Sigismund** (geb. 1565, gest. 30. Juni 1621), ausgezeichnete Pferdführer, that sich in den Kriegen gegen Bethlen Gabor hervor (vergl.: Deftr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. B. S. 445); — **Simon** (geb. 1530, gest. 24. Sept. 1596), großer Feldherr, kämpfte bei **Lernedvár** (1585); bei **Satva** (1594) (vergl.: **Herroas** **Hungarias** (Tyrnau 1743, 8<sup>o</sup>); — Deftr. **National-Encyclopädie** (von **Gräffer** u. **Gjffanz**) (Wien 1835) II. B. S. 163. — Deftr. **Militär-Konversations-Lexikon**. Herausgeg. von **Hirtenfeld** u. Dr. **Meynert** (Wien 1851) II. B. S. 444).

Wappen der **Forgách**. Anfänglich führten sie im Wappen einen weißen Wolf; nach der Hebung der Königin Maria (1386) durch **Blasius** (s. oben) änderten sie das Wappen in das folgende um: Im blauen Schilde eine nach gekrönte Jungfrau mit liegenden blonden Haaren, welche aus einer goldenen Krone hervorsproßt, und deren Hände mit einer goldenen Schnur gefesselt sind. Diefelbe ist oben sowohl rechts als links von einem goldenen, die Krone einwärtskehrenden Halbmonde begleitet. Den Schild deckt die Grafenkrone, auf welcher sich ein gekrönter Helm mit der Jungfrau des Schildes erhebt. [Die Veränderungen im Wap-

von gibt *Wesche* in seiner „*Deutsche Wissenschaften*“, III. Bd. S. 194 an.)

**Förge, Georg** (Arzt, geb. zu Eöszeg im Pesther Comitat 1787, gest. zu Lovri im Torontaler Comitate 17. Juli 1831). Die niedern Schulen besuchte er in Egeleb und Jászberény. 1806 kam er nach Pesth, wo er die philosophischen und medicinischen Studien hörte und 1812 Doctor der Medicin wurde. 1816 ward er Physikus des Pesther Comitates und Mitglied des medicinischen Professoren-Collegiums. Seit 1820 Anhänger der Heilmethode *Hahnemanns*, besorgte er die Uebersetzung des „*Organon*“ in's Ungarische, das unter dem Titel: „*Organona a gyógyművelésnek, vagy Hahnemann Sámuel homöopathiájáé*“, d. i. *Organon der Heilkunst oder Homöopathie des Samuel Hahnemann* (Pesth 1830) erschien. Zur Zeit der Cholera hat er die Sanitäts-Erlässe der Regierung mit Beifügung der zur Anwendung in dieser Krankheit besonders empfohlenen Heilmittel unter dem Titel: „*Utasítás az egyszégyűgyűvelés hivatalának*“, d. i. *Anweisung für die Sanitätsämter* (Pesth 1831) herausgegeben. Am 17. Februar 1831 hat ihn die ungar. Akademie zum corresp. Mitgliede ernannt. 1835 trat er zur Heilung eines langjährigen Uebels, an welchem er litt, eine Reise in die Wälder von Buziás an; aber er starb unterwegs im Alter von 44 Jahren. In seinem Testamente hat er zahlreichen gemeinnützigen und wohlthätigen Anstalten Vermächtnisse hinterlassen.

**Dantósk (János)**, Magyar írók. *Életrajz gyűjtemény. Második, az első kiegészítő kötet, b. l. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen Zweiter, den ersten ergänzender Band* (Pesth 1868, Jos. Gyurján, 8°.) S. 88. — *Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversationslexikon* (Pesth 1850, Pestner) II. Bd. S. 309.

**Formaleoni, Vincenz** (Geschichtsforscher und Reisender, geb. zu Venedig 1752, gest. zu Mantua 1797).

Studirte in seiner Vaterstadt, wollte ursprünglich Theolog werden; gab aber, bald diesen Gedanken auf, und machte Reisen nach Egypten; an die Gesäbe des schwarzen Meeres, lebte einige Zeit in Constantinopel und lehrte zuletzt nach Venedig zurück. Einige dramatische Versuche, welche er zur Darstellung brachte, mißglückten, und nun verlegte er sich auf geschichtliche und geographische Arbeiten und mit umgleich mehr Glück. Durch seinen lebhaften Charakter gerieth er in jener aufgeregten Zeit in solche Verwicklungen, daß er Venedig verlassen mußte. Er floh nach Triest, dann nach Paris, wo er sich bey Entwürfe zu bemächtigen wußte, welche eine Darstellung der Absichten Frankreichs mit der Republik Venedig enthielten; glücklich entkam er u. fand eine Zuflucht in Mailand, wo er aber später verhaftet, in die Festung Mantua gebracht wurde, und dort — 45 Jahre alt — starb. Seine Schriften enthalten werthvolle Beiträge zur Geschichte und Geographie Venedigs. Die wichtigsten derselben sind: „*Descrizione topografica e storica del Dogado di Venezia*“ (Venedig 1777, 8°. mit 1 Karte); — „*Saggio sulla nautica antica dei Veneziani*“ (Venedig 1783), französisch übersezt (Venedig 1788, 8°.). Dieses Werk wurde in die Encyclopedie française Abtheilung *Dictionnaire de Marine* ohne auch nur an seiner Stelle des Autors Namen zu nennen, aufgenommen, und Formaleoni trat gegen dieses Plagiat öffentlich auf; — „*Storia filosofica e politica della Navigazione nel mar nero*“, 2 Bde. (Venedig 1778, 12°), in's Französische übersezt von D'Henin (Ebenda 1789). In Handschrift hinterließ er eine Fortsetzung dieses Werkes, ferner eine größere Arbeit über den Ursprung Venedigs und ein „*Dizionario geografico, storico, civile ed economico dallo stato veneto*“. Auch befindet sich bei seiner Uebersetzung des

... rungen macht, unter Anderem, daß der Archipel der Antillen identisch sei mit der im Mittelalter so berühmten Insel Antillia, deren Existenz ebenso fabelhaft ist, als die Annahme, daß die Antillen von ihr den Namen erhalten haben.

Di Vinc. A. Formaleoni (Parma 1846, 4<sup>o</sup>). — Nach Osttinger, Bibliographie bibliographique (Brüssel, Sison, Lex. 8<sup>o</sup>) Suppl. Sp. 2115 geb. um 1740, gest. um 1816. — Tivaldo, Biografia degli Italiani illustri.

**Formasari-Verze, Andreas Joseph** Obler von (Professor der italienischen Sprache, geb. zu En c i n i c o im Görzischen 2. Nov. 1787). Studirte in Görz und die Rechte an der Wiener Hochschule. 1807 wurde er Professor der italienischen Sprache an der Theresianischen Ritterakademie, überlegte 1815 mit Mehreren im kaiserl. Auftrag das bürgerl. Gesetzbuch in's Italienische, kam 1816 zur damaligen Central-Organisations-Kommission als Conceptbeamter, gab aber schon im folgenden Jahre diese Stelle auf und wurde 1818 Professor der italienischen Sprache und Literatur und des italienischen Geschäftsstiles an der Wiener Universität. In dieser Stelle gab er eine Reihe praktischer Handbücher zur Erlar-

„Teatro sc ad uso degli (Ebenda 1 italiana“, 2 ner, 8<sup>o</sup>); — sehen aus dem 3. Aufl. 184 tica della lin 1837); — „ la langue it 1843); — „ singer jedes Alt Tendler, 12 Prosa aus der 1852, Lechne teorico - prati (Ebenda 3. 1 „Auswahl deutsh politischer Verord praktischer Einsh sprache . . .“ (El — In neuester ren z Fornal der mit Obigen wohl ein Sohn ertisch-praktische A italienischer Sprache — und eine „It math für Deutsch-

zona 24. März 1858). Entstammt einer wohlhabenden Familie und studirte die Philosophie; seine Absicht, die Medicin zu hören, gab er auf, um seine verwitwete Mutter nicht verlassen zu müssen. Mit besonderer Vorliebe trieb er Musik und hatte Guido Beltrame zum Lehrer des Contrapunktes. Im Jahre 1829 ließ er sich in Verona nieder, wo er in Gesang und in der Musik Unterricht erteilte. In der Composition widmete er sich der Kirchenmusik, brachte 1839 ein Miserere, 1840 eine Messe und 1842 eine Jette, worin er sich Palestrina zum Vorbilde nahm, zur Aufführung, welche von Kennern Beifall fanden. Außerdem componirte er mehrere Constücke für das Piano, für den Gesang und für beide zugleich, darunter: „*L'ultimo sospiro*“; — „*Anacreontica per nozze*“; — „*Non obbliarmi. Romanza*“; — „*Inrito al lago di Garda. Romanza*“ (sämmtlich bei Ricordi in Mailand). — Sein Sohn Jacopo ist ansehnlicher Musiker u. Componist, wie sein Vater. Von des Letzteren Compositionen sind zu nennen: die Oper: „*Orestina di Svezia*“, im Besitze des Musik-Berlegers Ricordi in Mailand, der einzelnes daraus bereits durch den Druck veröffentlichte. — Variationen über Themen fremder Werke: „*Reminiscenze dei Masnadieri di Verdi*“; — „*Ricordanze degli Orasj e Curiasj di Mercadante*“; — „*Bien peu de chose. Capriccio - Polka*“; — „*Broderie sur Luisa Strozzi di Sanelli*“; — „*Overture in Do a grand Orchestra*“; — „*Overture in Mi min. a grand Orchestra*“; — „*Overture in La mag. a grand Orchestra*“ und die Gesangsstücke: „*Tre Romanse*. 1) *La Lontanansa*. 2) *Il Desiderio*. 3) *L'ama du Purgatoire*“; — „*Sogno melanconico*“; — „*Studio melodico*“, beide für das Pianoforte; — „*Rialto. Polka*“, sämmtlich bei der

Ricordi's erschienen. — Antonietta Schwester des Jacopo und Tochter des Domenico, hat sich der Bühne gewidmet, und sowohl sie als Jacopo erfremten sich im Lande der Kunst eines schönen Künstlerrufes.

Catalogo delle opere pubblicate dall' I. R. Stabilimento naz. priv. di Tito di Gio. Ricordi (Mailand 1855, Lex. 8°) I. Bd. S. 29, 102, 278, 299, 341, 442, 548, 692, 721. — Porträt. Unterschrift: Domenico Foroni, Caltanico 1868. Prem. Lit. Penuti. Verona. Fol. Unter dem lit. Porträt eine gedrängte Biographie des Künstlers.

Forti, Anton (Sopranen Sänger, geb. in Wien 8. Juni 1790). Spielte anfangs die Viola im Orchester an der Wien; seiner schönen Bariton-Stimme wegen berebete ihn seine Freunde sich auf der Bühne zu versuchen und er trat in Eisenstadt auf, wo ihn Fürst Esterházy zum Kammermusikus ernannte. Der Ruf seines herrlichen Gesanges erreichte die Kaiserstadt, wohin er auf vorangegangene Einladung sich begab. Diese Episode seines Lebens, entscheidend für seine ganze Zukunft, wird in den unten (in d. Quellen) angegebenen Journalen mit allen Nebenumständen erzählt. F. gefiel in der Rolle des Sarastro so, daß er unter den vortheilhaftesten Bedingungen am Hofoperatheater angestellt wurde. Als Graf Galenberg die Leitung des k. k. Rärntertheaters übernahm, ließ F. sich pensioniren (1834) und gastirte nunmehr in Hamburg, Berlin u. a. D. mit vielem Beifall. F. war ausgezeichnet in der franz. Conversations-Oper; am höchsten aber wird von Kennern seine Leistung als Don Juan gestellt, in welcher Rolle ihn seine einnehmende äußere Erscheinung, verbunden mit jener chealresten Grazie im Spiele, welche von seinen Nachfolgern in der Regel durch brutales Eingehenlassen ersetzt zu werden pflegt, trefflich unterstützte. Forti hatte sich mit der berühmten Singsängerin Gemiet-

zurückgezogen von der Welt und fast seines Augenlichtes beraubt in Wien.

Allgem. Wiener Kunst-Zeitung, herausgeg. von Aug. Schmidt 1842, II. Jahrg. Nr. 62-64: „Das Debut eines Sängers.“ — Der Spiegel für Kunst, Eleganz und Mode (Fest u. Ofen, gr. 8<sup>o</sup>) 1842, XVI. Jahrg. Nr. 30 und 31 derselbe Aufsatz von Anton Benkert, worin die Wahrheit dieses Vorfalles, der das erste Auftreten des nachmals berühmten gewordenen Sängers Forti erzählt, verbürgt wird. — Oestr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer und Gyllenb.), (Wien 1835) II. Bd. S. 168 [nach diesem geb. 8. Juni 1790]. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Geyer 1842, F. C. Neibhard, gr. 8<sup>o</sup>) S. 99

**Fortis, Eugenia** (Dichterin, geb. zu Mailand 4. Jänn. 1822). Tochter des reichen Juweliers Salomon Pavia, zum ersten Male vermählt mit Giuseppe Gentilomo, zum zweiten Male (1856) mit Leone Fortis, daher sie öfter als Eugenia Pavia-Gentilomo-Fortis erscheint. Früh schon zeigte Eugenie einen ungewöhnlichen Geist, der durch eine wissenschaftliche Erziehung geleitet von Männern wie Egid De Magri (vergl. III. Bd. S. 228) und Giuseppe Sacchi sich auf das vortheilhafteste entwickelte. Ihren Vater — der überdies sardinischer Hofjuwelier war — besai-

Salomo zu den viel bernen it Gedichte di sche Idylle cobst, meh ren, mehr schen Dicht hundert, 1 Jerusalem ihrer Dicht Poasie“, 2 tovich, 8 gewidmet. schriftlich b Genius, t navigazione schmückt sie liebtesten Je liens, von zone auf der in der „Riv: und die „Ep tore Gius. Bi gange der S Verona, Be pano). Ver Dichter und



no di Venezia ernannte sie — die erste Dame, welcher diese Ehre von der genannten Gesellschaft erwiesen ward — im J. 1856 zum correspond. Mitgliede. Nach dem Ende 1856 erfolgten Tode ihres Vaters vermählte sie sich (10. Dec. 1856) mit dem Advocaten in Venedig Leone Fortis, der ebenso wohl als dramatischer, wie als Schriftsteller seines Faches bekannt ist. Von ihm erschien: „*Industria e speculazione ovvero fede e lavoro. Dramma in cinque parti*“ (Mailand 1855, Borroni, 16°.); — aus dem Gebiete der Rechtswissenschaft die Abhandlung: „*Intorno l'influenza della malattia delle ossa sul pagamento dei fitti e dei livelli*“, abgedruckt im Ateneo veneto 1855; es ist dies die Erörterung einer durch die Traubenkrankheit hervorgerufenen interessanten Rechtsfrage. Auch besorgte F. die Uebersetzung und Herausgabe der Gesamtwerke des berühmten Troplong unter dem Titel: „*Opere complete del Sign. Troplong*“ (Venedig 1855 u. f., Naratovich, lex. 8°.), wovon bisher der Tractat über die Schenkungen und Testamente, ferner über Privilegien und Hypotheken, nebst dem Commentar des XVIII. Titels des 3. Buches des Code Napoleon erschienen sind. F. ist Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Murgsch v. Lannenberg (Konstant Dr.), Bibliogr. - statistische Uebersicht der Literatur des k. k. Kaiserstaates (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. 8°.) III. Bericht (1855) S. 491, Marginal 15461; S. 1084, Marg. 35511.

Fortis, Johann Baptist genannt Albert (Naturforscher und Bibliothekar, geb. zu Padua 11. Nov. 1741, gest. 21. Oct. 1803). Der Sohn eines venetianischen Rechtsgelehrten und einer Mutter, deren Schönheit und Anmuth Männer wie ein Cesa rotti feierten. Früh verlor F. seinen Vater, und seine Mutter schloß eine neue Ehe mit dem Grafen

Capodilista, dessen Haus die hervorragendsten Gelehrten jener Zeit, als Carbur, Caldani, Ferrari, Sibilato, Loaldo, Ballisneri u. A. besuchten. Im Umgange mit solchen Männern wuchs seine Liebe für die Wissenschaften; aber — 16 Jahre alt — mußte er, weil sein Vermögen für das unabhängige Leben in der bürgerlichen Gesellschaft zu klein war, ohne Sinn und Neigung für den geistlichen Stand, in den Orden der Augustiner treten. Als nichts vermochte, F.'s Liebe für diesen Stand zu wecken, berief ihn der Ordens-General Giorgi nach Rom und suchte ihn für das Studium der Theologie und Sprachen zu gewinnen; für letztere war F.'s Geist bald gewonnen, nicht für erstere, und endlich erhielt er durch die Gnade des Papstes Ganganelli die Entlassung als einfacher Abbé. Ohne Subsistenzmittel und am 7. Sept. 1767 ohne Amt in Venedig angelangt, beschloß er von den Früchten seines Geistes zu leben. Er wurde Journalist; übersezte Romane, die Physik von Rozier u. d. m., arbeitete in inniger Freundschaft mit der gelehrten Camminer - Turra (vergl. II. Bb. S. 245) für das von ihr herausgegebene Giornale enciclopedico, setzte vom XIII. Bande das Journal Grisellini's fort und begann 1794 den Genio letterato, wovon 18 Bndchn. erschienen; auch stammen aus jener Zeit einige poetische Arbeiten, darunter die Uebersetzung des 4. Buches der Aeneide in Ottave, welche Giulio Trento scharf kritisirte. Seine Erbitterung über die vereitelte Hoffnung, in die Crusca aufgenommen zu werden, machte sich im hohen Alter Luft; als er 1800 die satirischen Quartinen auf diese Akademie schrieb, welche anfangen: „*Dato la crusca all' asino ed al mulo, Datena al becco, s'oi non mangia fieno*“. Im J. 1770 (Mitte Mai) besuchte F. die Insel Cberso, machte sie zum Gegenstande

„*Viaggio in Dalmazia*“, 2 Bde. (Venedig 1774, 4°.) niedergelegt ist, welches eine Fülle von Aufschlüssen nach verschiedenen Seiten über das damals noch wenig gekannte Land gibt. Es erschienen davon eine deutsche (Berlin 1777, gr. 8° mit R. R.), eine französische (Ebenba 1778, gr. 8°.) und eine englische Uebersetzung (London, 4° jede mit R. R.). Gio. Lorrich trat gegen dieses Werk, namentlich gegen die Schilberung der Morlacken mit der Schrift: „*Osservazioni sopra diversi pezzi del Viaggio in Dalmazia del S. Abate Alberto Fortis*“ (Venedig 1776, 4°.) auf, welche H. mit seinem: „*Sermone parronatico di Pietro Sclamer Chersino al S. Gio. Lorrich*“ (Modena 1777, 4°.) und einer zweiten Schrift: „*l'Ab. Fortis al Signor Gio. Lorrich*“ (Brescia 1777) erwiederte. Das Werk von H. enthält ohne Zweifel einige Unrichtigkeiten, doch sind dieselben nicht von der Art, daß sie Duérard in seinem Werke „*la France littéraire*“ (III. Bd. S. 172) zu der der franz. Uebersetzung beigelegten Bemerkung: „*Edition très mauvaise d'un ouvrage peu exacte*“ berechtigte. Als die Mutter zum zweiten Male Witwe geworden

ber bereit mit einen den. Uebersände It nommen, zu verlassenen Bef Paris. De Feder, und die Natur; Italiens, l Italien erst theils - Prä scianze in : ter diese Ge nale italian zu ihrem Se ließ er sein Sophia Sel aus Frankreich war, un und Wahrhe stände in Lu Forschungen turforscher, und entwickel gen eine reid reits erwähn

sis" (Vienno 1783); — „*Il Cloro o la rosa senza spine. morale*" (Ebd. 1784, 8°); — arwissenschaftlichen: „*Della Valle marina di Ronca*" (Venedig 1°); — „*Lettere geografico-fisico Calabria e sulla Puglia*" (Neapel, 8°); — „*Della Ossa d'Elefanti: curiosità naturali de' monti di nano nel Verones*" (Vicenza 8°); — „*Del Nitro minerale*" 8°), für die in dieser Schrift eine Entdeckung erhielt er vom von Neapel zur Belohnung Titel erhielt einer „*Babia*"; — „*Tra ... intorno alle produzioni fossili di Euganei*" (Cesena 1791, 8°). — schon erwähnte Werk: „*Mémoires voir à l'histoire naturelle et primaires à l'oryctographie de l'Italie et adjacents*", 2 Bde. (Paris 1802, 8°) selbst in franz. Sprache ab und als sein bedeutendstes angesehen wird. Viele naturwissenschaftliche und andere Abhandlungen in sich in den gelehrten italienischen Werken seiner Zeit. Eines wenig ein Werkchen muß hier Erwähnung finden. Im Herbst 1788 schrieb umfangreiche Briefe naturwissenschaftlichen Inhaltes, deren 5 in Neapel 50 Exemplaren gedruckt wurden. ersandte er mit Durchschußblättern die Bemerkungen anderer Forscher verschiedene Gelehrte seiner in solches Exemplar gelangte in die des Grafen Thomas di Vassano Ragusa, der die Schrift seinem Vater, dem Hofrath Born in übersandte. Born berichtete den wissenschaftlichen Theil, übersandte sie an Schmalz, welcher sie übersetzt in fünf Bänden des „*Deutschen Merkur*" 1786 87 und dann abgefordert, als wissenschaftliche Reisen durch Calabrien und Apulien 1788, 8°) erschienen ließ,

worin interessante Einzelheiten über diese zwei Länder Unteritaliens enthalten sind.

Amoretti (Carlo), Elogio letterario di A. Fortis (Verona 1809, 4°, mit Portr.). — Ugolini (Camillo), Della letteratura italiana nella seconda metà del secolo XVIII. Opera postuma (Mailand 1856, Bernardoni, gr. 8°) III. Bd. S. 1—106. — Ronconi (Giuseppe), Storia delle lettere e delle arti in Italia giusta le reciproche loro rispondenze (Mailand 1856, Borroni e Scotti, Lex. 8°) III. Bd. S. 286 [nach diesem geboren im August 1741]. — Il Giornalista, poemetto di Batta Nemuttillo (conte Giambattista Mutinelli) (Venedig 1770) [eine Satyre, gegen Fortis gerichtete Satyre]. — Panteon Veneto o di parecchi Veneti illustri ritratti incisi da Giuseppe Dala (Venedig 1856, Gattol, 4°) Nr. XIII [die Inschrift seines Grabsteins mitgetheilten Grabdenkmales gibt den 21. Nov. 1805 als seinen Todestag an]. — Atti della società italiana. Tomo XIV. — Nuovi Saggi dell' Accademia di Padova. Tomo I. — Dandolo (Giovanni), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°) Appendice S. 33 [nach diesem gest. 21. Oct. 1803]. — Tyaldo, Biografia degli Italiani illustri. II. Bd. — (Gamba, Bartol.) Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°). — Valentinelli (Gius.), Biografia della Dalmazia e del Montenegro ... (Agram 1855, L. Gaj, 8°) S. 17, Nr. 82 (Nummerung); S. 23, Nr. 112; S. 24, Nr. 115; S. 25, Nr. 121, 122; S. 27, Nr. 130; S. 28, Nr. 133 (Nummerung); S. 26, Nr. 163 (Nummerung); S. 68, Nr. 374; S. 71, Nr. 408 (Nummerung); S. 75, Nr. 433; S. 69 bis, Nr. 506 a. b. c.; S. 94, Nr. 563; S. 95, Nr. 569; S. 123, Nr. 764, 765; S. 124, Nr. 777; S. 127, Nr. 790; S. 126, Nr. 853; S. 164, Nr. 1021; S. 167, Nr. 1036 (Nummerung); S. 171, Nr. 1066; S. 173, Nr. 1077; S. 177, Nr. 1101; S. 187, Nr. 1164, 1166; S. 223, Nr. 1297. — Nouv. Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 224 [nach diesem gest. 21. Oct. 1803]. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Eschschau), (Wien 1835) II. Bd. S. 106. — Nach Lettingers Bibliographie biographique (Brüssel, Steiner) I. Bd. Sp. 545 ist S. 1740 geboren. — Porträt. Unterschrift: Alberto Fortis. G. Dala del. ed incis. —

**J.'s Charakterist.** Zembrini Charakterist. §. folgendermaßen: „Ardeente amico presto allo sdegno, non tardo a placarsi, era compassionevole, generoso, e come degli averi, così largo dell' ingegno suo per abballirne l' altrui. Co' suoi avversari aveva penna terribile e riportò segnalati trionfi su' loro errori. Ma fece più . . . Confessò i proprii . . . Trionfo rarissimo.“ §. vereinigte wahrhaft eine Fülle des Wissens und schöner Talente in sich, welche aber bei seinem unstillen, viel bewegten Leben nicht zu solchem Ausbruche gelangten, dessen er fähig gewesen wäre. Das Epitaph, das er sich selbst schrieb, ist die schönste Probe seiner Bescheidenheit: Qui giace il Fortis; miserare, Cristo: Più dell' onde del mar sur sue peccata. Egli fu frate: vedi se fu tristo.

**Fortner, Andreas** (Eiseler, Bildhauer u. Bildgießer, geb. aus Prag). Zeitgenoss. Lebt bereits seit mehreren Jahren in München, wo seine Arbeiten sich eines sehr vortheilhaften Rufes erfreuen. In der Prager Kunstausstellung des Jahres 1847 sah man vom ihm zwei „Chirurgtär“ aus Bronze, von seltener Vollendung. In der April-Ausstellung 1853 des österr. (neuen) Kunstvereins wurde das in Silber ciselirte „Behr- und Jagdgeräthe“ des königl. bairischen Reichsrathes Freiherrn von Frankenstein, allgemein bewundert; es stellte Hirschfänger, Pulverhorn, Degen, Hüsthorn und Dolch vor. Auf der großen Industrie-Ausstellung in München 1854 war ein voller Glaskasten der sinnigsten wahrhaft künstlerisch ausgeführten Geräthschaften als: Vasen, Schalen, Gefäße, Lampen, Busennabeln u. d. m. mit den niedrigsten Relief-Figuren geschmückt, angegestellt.

**Müller (Fr.)**, Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1867, Ebner u. Seubert, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 91. — Ausstellungs-Kataloge des österr. (neuen) Kunstvereins.

**Foscari, Francesco** (Staatsmann, geb. zu Venedig 30. Dec. 1704, gest. ebenda 17. Dec. 1790). Entsprammt einer der ältesten und berühmtesten Familien Venedigs. Seine vornehme Geburt

berechtigte ihn zum Eintritte in den Senat, außerdem belleidete er die Würde eines Rathes der Weisen, Gesandten am päpstlichen Hofe (1748), des Saisli bei der osmanischen Pforte (1756), Gesandten am Hofe zu Wien (1765) und zu St. Petersburg (1781). Er war einer der ausgezeichneten Redner seiner Zeit, der aus dem Stegreif über die wichtigsten Staatsfachen mit Geist und Klarheit sprach. Selbst gründlich wissenschaftlich gebildet, bewahrte und bethätigte er sein ganzes Leben hindurch eine seltene und fruchtbare Liebe für die Wissenschaften. Großartige Werke erschienen unter seiner Leitung u. z. der: „*Thesaurus antiquitatum sacrarum*“, wovon er zugleich mit Ugolino Viaggio 34 Bände in Folio herausgab; — ferner: „*le Opere di Teofilo Arcivescovo di Bulgaria*“, 4 Bde. (Venedig 1763, fol) und die „*Bibliotheca veterum patrum antiquorumque scripturum ecclesiasticorum graeco-latina*“ (Venedig 1788, Fol.) (vergl. Ebert, Bibliograph. Lexikon I. Bd. Nr. 2377), wozu er sich des Priesters Andr. Galland bediente, den im J. 1780 der Tod ertheilte, eben als der 13. Band dieses Riesewerkes zur Hälfte geziehen war. Die Fortsetzung und den Schluß mit dem 14. Bande besorgte mit F. zugleich der Geistliche Giambattista Galliciani. F. starb als Greis von 90 Jahren.

**Solari (Antonio)**, *Elogio storico di F. Foscarini* (Venedig 1791, 8<sup>o</sup>). — *Dandolo (Ottob.)*, *La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici* (Venedig 1865, Naratovich, 8<sup>o</sup>) S. 121 (nach diesem gestorben im December 1794). — *Literatur über einzelne Foscari*. Die Foscari sind eine von den Foscariini (den folg. Artikel) ganz unterschiedene Familien deren einzelne Mitglieder unter Hofe Ehrenstellen belleideten. Heber *Widke, Patriarch von Venedig* (gest. 1786); *Depouillon, Ombudsman in funere M. Foscarini, patriarchae Venetiarum* (Venedig 1788, 8<sup>o</sup>). — *Desflesses: Oratio per il patriarca A. Foscarini* (Venedig 1762, 4<sup>o</sup>). — *Mikschl (Stamm*

Antonio), Oratio in solemnibus inaugurationibus A. Foscarini, Patr. Venetiarum (Venedig 1741, 4<sup>o</sup>). — Ueber *Wolffo Paolo*, Procurator von S. Marcus: *Zabro* (Procedimento), Oratio scripta post solemnem funeralem di S. Marco (Venedig a. d. (um 1822), 8<sup>o</sup>). — Ueber *Francesco*, Doge von Venedig (gewählt 15. April 1423, gest. 30. Oct. 1457): *Cornaro* (Flaminto), Opuscula quatuor quibus illustrantur gesta B. F. Foscarini, Ducis Venetiarum etc. (Venedig 1758, 4<sup>o</sup>). — *Foscarini* (Marco), Della Letteratura Veneziana (Venedig 1854, Gatteo, gr. 8<sup>o</sup>). Volume unico S. 315. Anmerkung 1. — Ueber *Strofano*, Podestà von Treviso: *Lauroato* (Florindo), Ghirlandi di allori trionfali per lo glorio di S. Foscarini, podestà di Treviso (Treviso 1646, 4<sup>o</sup>).

**Foscarini, Marcus** (Doge von Venedig und Literaturhistoriker, geb. zu Venedig nach dem Pantecu Veneto 4. Febr. 1695, gest. ebend. 31. März 1763). Ein Sproß des alten und berühmten Hauses der Foscarini, das manchen glorreichen Namen in seinen Reihen zählt. Sohn des Staatsmannes Nicolaus F. aus der Ehe mit Eleonore Loreban. Wurde im Collegium der Gesellschaft Jesu zu Bologna gebildet. Im Alter von 20 Jahren begleitete er seinen Vater, der als außerordentlicher Botschafter der Republik an den Pariser Hof sich begab. Nach seiner Rückkehr trat er in Dienste der Republik und bekleidete die verschiedenen Stellen der Magistratur. Im J. 1732 wurde er Gesandter der Republik an Wiener Hofe, eben als Rußland und Oesterreich mit Frankreich über die Wahl eines polnischen Königs stritten. F. als Gesandter einer fremden Macht, beobachtete scharfen Blickes die Zustände, und aus jener Zeit rührt der berühmte Bericht an seine Regierung, der unter dem Titel: „*Storia arcana del regno di Carlo VI. Imperatore*“, herausgegeben im V. Bande des „*Archivio storico italiano*“ (Florenz 1843) von *Them.*

*Carzoni's* lichen Nachlasse vorband. Nach *Carzoni's* Tode ernannte ihn (1735) die Republik zu ihrem Historiographen; doch weber bei Lebzeiten gab er etwas über die politische Geschichte Venedigs heraus, noch fand sich in seinem Nachlasse etwas davon vor. Nach seiner Abberufung von Wien verfügte er sich in gleicher Eigenschaft nach Rom, wo er bis zu *Clement XII.* Tode verblieb, noch die neue Papstwahl, aus welcher *Benedict XIV.* hervorging, mit allen seinen Kräften beeinflussend. Im J. 1743 kam er als Gesandter nach Turin, mit welchem Hofe durch seine Vermittlung die seit 70 Jahren unterbrochenen Beziehungen wieder aufgenommen wurden. Die Republik zeichnete ihn für seine Verdienste mit allen Ehren aus und ernannte ihn zum Procurator von S. Marcus, stellte ihn an die Spitze der Staatsbibliothek, übertrug ihm die Reform und Leitung des Studienwesens in Padua, womit er später noch einmal betraut wurde, immer wieder die tüchtigsten Männer an die Hochschule heranziehend, und Verbesserungen im Unterrichte einführend. Am 31. Mai 1762 erhielt er nach *Franz Lorebano's* Tode die höchste Staats-, die Dogenwürde, welche er aber nur 10 Monate bekleidete. Wenn er länger gelebt hätte, würde seine Verwaltung nicht ohne Einfluß auf die Regierungsform geblieben sein, denn schon in dieser kurzen Zeit nahm der große Rath mehrere seiner Reglements an, welche den Einfluß des Dogen auf die Verwaltung steigerten. Als er erkrankte, wurden öffentliche Gebete für seine Genesung angestellt, er erlag aber im Alter von 67 Jahren. Obgleich stets mit den wichtigsten Staatsgeschäften betraut, blieb ihm die Liebe für die Wissenschaften, denen er in frühester Zeit huldigte, durch das ganze Leben eigen. Schon als Jüngling trug er einen „*Discorso sulla occasione della storia e della facoltà di ben-*

*dire per gli uomini di Repubblica*“ vor (abgedruckt „per nozze Zen-Corner“, 1819); — F.'s Hauptwerk ist: „*Della Letteratura veneziana Libri otto*“ (Padua 1752, Seminar-Druckerei, Folio), wovon nur der I. prächtig gedruckte Band erschien [vergl. Ebert, Bibl. Lexikon Nr. 7823]. F. theilte sein Werk in zwei Haupttheile, der erste sollte die für den Staat wichtigen Wissenszweige, der zweite diejenigen enthalten, welche zu seinem Schmucke dienen. Nur den ersten hatte F. herausgegeben, die Materialien für den zweiten ließ er in Handschrift zurück. Das Werk machte in Italien großes Aufsehen und Cardinal Angelo Maria Querini erörterte dessen Vorzüge in drei Briefen an seinen Neffen Andreas, welche auch gedruckt sind. (Venedig 1753). Von den Staatschriften, Berichten und Reden F.'s sind mehrere in neuerer Zeit im Druck erschienen u. z.: „*Relazione del viaggio in Sardegna nel 1743*“, d. i. F.'s Bericht an den Senat über seine Gesandtschaft in Turin 1742/43; Pennel brachte denselben im „*Mercurio italiano*“ zu London, und Cibarrario druckte ihn 1880 nach, ihn mit Berichtigungen und Erläuterungen versehen; eine deutsche Uebersetzung erschien von dem Geschichtsforscher Friedrich Hurter (St. Gallen 1817, 8°); — „*Ragionamento familiare intorno alla Letteratura dei Veneziani patrij*“ (abgedruckt per nozze Revedin-de Bassoti 1826); — „*Orazione letta in Maggiore Consiglio il giorno 17. Dicembre 1747*“ (abgedruckt per nozze Reali-Cernuschi), worin er die Abfindung einer Commission nach Dalmatien verlangte, um die daselbst in der Verwaltung eingeschlichenen Mißbräuche zu untersuchen und abzustellen, mit welcher Rede er mit 759 Stimmen unter 803 Stimmbenden den Sieg davon trug. Seine „*Monografia del Venezianer*

*raccoglitori di Codici*“ steht im V. Bande des „*Archivio storico*“ mit seiner schon erwähnten „*Storia arcana*“ zugleich abgedruckt. Der größere Theil seiner übrigen Arbeiten zugleich mit seiner werthvollen Bibliothek befindet sich noch in Handschrift und im Besitze der kais. Hofbibliothek in Wien, welche den Nachlaß von den Erben (November 1799 um 10,500 fl. ven.) käuflich an sich gebracht hatte. Tomaso Gar im bereits erwähnten V. Bande des „*Archivio storico*“ theilt einen raisonnirenden Katalog dieser kostbaren Sammlung mit. Unter seinen Handschriften sind zu nennen: „*Die Abhandlungen über die Methode der Geschichtschreibung*“; — seine „*Ordnungsberichte aus Wien nach Rom*“; — „*Memoiren über einzelne Epochen seines Lebens*“, — ein lateinisches Gedicht: „*Die Carallen*“, viele Berichte, Informationen, Erlässe u. a. politischen, national-ökonomischen, industriellen Inhaltes. — Sein Briefwechsel aus den J. 1758—61 mit seinem Neffen Sebastian Foscarini, Gesandten in Madrid, befand sich noch vor einigen Jahren im Besitze der Erben. Mehreres ist auch in der Marcusbibliothek und in der Raccolta Correr in Venedig zu finden. Einzelnes besaßen der Sammler Lorenzo Da Ponte und der schon verstorb. Bibliothekar von Padua, Ab. Dan. Francesconi. Als Staatsmann war F. groß, scharfsichtig, bereit, ein Denker, der Wissenschaft liebte und ehrte; als Schriftsteller unerbittlich gegen Klagen, eitel und sein Kampfe mit Tartarotti fällt nicht zu seinen Gunsten aus; als Mensch schildert ihn einer seiner Biographen: „*animo aperto aveva all' impressione del bello e del grande, tenacità di proposito, carità di patria ardente, alla quale ogni altro affetto sottoponeva*“. Als ihm sein Tod angekündigt wurde, ließ er sich aus seiner Bibliothek ein ihm von dem Cardinal Passio neugekauftes Werk: „*De modo*

morlendi“ geben, ein Capitel vorlesen, dann Linte und Feder worauf er einige Worte dem Dolmetscher dictiren versuchte, aber da sich ihm der Kopf verwirrte, und verschieb.

(Lodovico), Orazione funebre in onore di M. Foscarini (Venedig 1765, 4<sup>o</sup>). — *epistola* (Lodovico), Orazione in lode di Foscarini, doge di Venezia, con un panegirico di Melchiorre Cesarotti et a. d. . . (Venedig 1762, 8<sup>o</sup>). — *in* (Domenico), Laudatio in funere optimi principis M. Foscareni etc. (Venedig 1763, 4<sup>o</sup>). — *Sibillato* (Clemente), equestria M. Foscareni Venetorum (Padua 1765, 4<sup>o</sup>). — *Opuscoli del* (J. Rocchi). — Nach *Oettinger's* *Biographie* biographique (Brüssel, Sci.-Lex. 8<sup>o</sup>). I. Bd. Sp. 545 und *Nomenclographie générale* . . . publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefler (Paris XVIII. Bd. Sp. 239 ist S. 30. Jänner 1765, 29. März 1765 gestorben. — *Se dei Dogi di Venezia Edizione II* (Venedig 1855, Grimaldo, 4<sup>o</sup>). — *Rovani* (G.), Storia delle lettere e delle arti la giunta le reciproche loro rispos. (Mailand 1856, Borroni e Scotti, JIL Bd. S. 422. — *Panteon veneto o celi Veneti illustri* (Venedig 1856, 4<sup>o</sup>). [nach diesem geboren 4. Febr. 1665, gest. 21. März 1765]. — *W. L. W. W. W.* (W. L. W. W. W.), *Gesammelte Werke* (1812) VI. Bb. S. 378. VII Bb. 76. — *Daru*, Histoire de Venise 1858) V. Bd. S. 302. — *Tibaldi*, *degli Italiani illustri*. I. Bd. — *(Sartol.)*, Galleria dei Letterati ed illustri delle Provincie Venetiane del XVIII (Venedig 1834, 8<sup>o</sup>) [mit . . .]. — *Dandolo* (Strolome), *La caduta pubblica di Venezia ed i suoi ultimi t'anni*. Studi storici (Venedig 1856, leh, 8<sup>o</sup>). S. 122—128 und Appendice — *Erz* (J. E.) und *Erz* (J. E.), *Allgem. Encyclopädie der Wissen- u. Künste* (Leipzig 1822 u. f., Cleb.) I. Section 47. Bb. S. 37. — *Die universelle XV. Bd. S. 212.* — *Die* haben *Wito Zaguri*, *Sebastiano* u. *W. W.* *Denkreden auf den Staats- u. Gelehrten gehalten*. Auch bemerkt (s): *Interessante und ausführliche* *ingen über F. Witten noch Ro-* *Wettaglia*, *Cicogna*, *Regre*,

wie auch das berühmte *Kloge von Giacché* *Bordani* (vergleiche dieses *Scipion II. Bb. S. 65*) *Wetter*. — *F.'s* *Monument*. In den *Loggia del Palazzo ducale zu Venedig* ist *F.'s* *Marmorbüste von Redefini* *gemeißelt*, seit 1847 (bei Gelegenheit der 11. *Bersamm-* *lung der italienischen Gelehrten*) *aufgestellt* mit *folgender* *Inscript:* Marco . Foscarini | All' *Altezza* . Del . Grado . Ebbe . Ugnale | La . *Grandezza* . Dell' . Animo . E . Dell' . In- *gegna* | Della . Patria . Amantissimo | Ne . *Divulgo* . Le . Glorie . Letterarie | Con . *Memorabile* . Storia | n. 1696, m. 1763. | *Da una società di Venetiani MDCCCLVII.* — *Porträte*. 1) *Unterchrift:* Marco Foscarini. G. Dala dia. ed incisa. — 2) *Unter-* *chrift:* Marco Foscarini. Sitz. *Kirchmayr*, 1854, 4<sup>o</sup>.

*Neben* *einem* *Wieder* *der* *Familie* *Foscarini*. *Der* *Wissen* *ist* *hier* *zu* *bemerk*, *daß* *die* *Identificirung* *der* *zwei* *Familien* *Foscarini* *und* *Foscarini*, *woburd* *es* *zu* *Unser* *ver-* *schmelzen* *werden*, *wie* *dies* *in* *Wetter's* „*Das* *große* *Comversations-Lexikon*“ X. Bb. S. 174 *der* *Fam.*, *ganz* *unrichtig* *ist*. *Sowohl* *die* *Foscarini*, *wie* *die* *Foscarini* *sind* *jede* *für* *sich* *eine* *specielle* *Familie*. — *Der* *Wissen* *gibt* *aber* *die* *literarischen* *Verdienste* *seiner* *Familie*, *über* *Bernardo*, *Giovanni*, *Sebastiano*, *Marino*, *Riccolò*, *Piero* *L.* *und* *II.* *Sebastiano* *I.* *und* *II.* *interessante* *Wissenschaftliche* *Marco* *Foscarini* *selbst* *in* *seinem* *Werte:* „*Della* *letteratura* *Veneziana*“ (Venedig 1855, Gattol, Lex. 8<sup>o</sup>). *Volume* *unico* [die *betreffenden* *Stellen* *bedeuten* *der* *ausführliche* *Inberz*]. — *Ueber* *Wissen* *o* *Fos-* *carini:* *Reumont* (Hilf von), *Revue* *pour* *l'histoire* *de* *l'histoire* (Paris 1866) II. Bd. [vergl. darüber: *l'Assemblée* *natio-* *nale* (Parisier Blatt, Fol.) 1856, Nr. 225 (22. Aug.)]. — *Ueber* *Giovanni*, *Staats-* *mann:* *Rossi* (Franc.), *Il* *ritratto* *del* *vero* *citadino* *aristocratico* *o* *pure* *la* *vita* *di* *G.* *Foscarini*, *procurator* *di* *S. Marco*, *capitan* *general* *da* *Mar* (Venedig 1650, 4<sup>o</sup>). — *Trivisoni* (Marco), *Costi* *heroldi* *di* *G.* *Fos-* *carini*, *procuratore* *di* *San* *Marco* *e* *capitan* *generale* *da* *Mar* ec. (Venedig 1665, 4<sup>o</sup>). — *Ueber* *Jacopo*, *Procurator* *von* *S. Marco:* *Ridolfi* *-* *Alfonsi* (Gios. Alf.), *J. Foscareni* *equis* *et* *D. Marci* *procuratoris* *vita* (Venedig 1625, 4<sup>o</sup>); *haben* *auch* *eine* *italieni-* *sche* *Uebersetzung* (Ebd. 1624 und 1744). — *Ueber* *Michael*, *Historiograph* *der* *Republik* *Venedig* (geb. 29. März 1632, gest. 31. Mai 1692): *Callaneo* (Tommaso), *Orazione* *nei* *funerali* *di* *M. Foscarini* *storico* *della* *re-* *pubblica* (Venedig 1692, 12<sup>o</sup>). — *Histori*

angeführten Denkmal des Markus F zeigen die Kirchen Venedigs noch mehrere dem Andenken der Foscarini's, n. j. mehreren der schon Genannten, als dem Antonio, Jacopo und Girolamo geweihte Denkmäler. Die vierte Capelle der St. Ursula's-Strasse enthält allein deren vier, n. j. das eine des in der Nacht vom 30. St. April 1622 hingerichteten später als nachkundig anerkannten Antonio Foscarini (die Büste von Torretti); — ein zweites auch eines Anton Foscarini, gest. 1711 (die Büste von Terzia); — das dritte des Procurators von San Marco, Ludwig Foscarini, gest. 1480 (die Büste von Baratta), dessen Inschrift sich in der Kirche di S. Maria Assunta im linken Kreuzgange befindet, und das vierte des Procurators von San Marco Girolamo Foscarini, gest. 1480 (die Büste gleichfalls von Baratta). — Im Palazzo ducale in einer der sogenannten Stanze degli Avvocatori befindet sich ein Bild „Maria venerata dalle Avvocatori“ von Alexander Bassano (1622) im Auftrage der Regierung zur Gähne des an Anton F. vollbrachten Selbstmordes gemalt. — In der Kirche di S. Maria del Carmine ober dem Hauptportal befindet sich das Denkmal Jakobs Foscarini, Admirals, gest. 1602.

**Foscolo, Hugo** (Dichter, geb. auf der Insel Zante 26. Jänn. 1777, gest. in London 14. Sept. 1827). Dieses richtige Geburtsdatum ist dem Lausbuche der St. Marcuskirche in Zante, das Lo-

keplut, Dupuis. Dieses wurde im Jänner 1797 zu Venedig im S. Angelo aufgeführt und geistlichen Tendenz wegen in jener gereizten Zeit so sehr, daß es Abenden nacheinander gegeben Nach dem Falle der Republik F. nach Toscana, wo Alfieri lebte. Nach kurzem Aufse selbst ging er nach Mailand, einem Male Officier der lombardischen Legion wurde, welche damals bildete [vgl. den Artikel Fant Band S. 145]. Mit der Legion theilend, befand sich F. bei dem Vomit Bonaparte die Expedition nach England zu unternehmen bei Als dieses Project nicht zur Ausführung kam, kehrte F. von Calais, wo stationirt lag und sich in den Tagen mit Erlernung der englischen beschäftigte, nach Mailand zur Zeit unter literarischen Beschäftigung und romantischen Liebesabenteuern bringend. In jene Zeit fällt die besorgte Prachtausgabe der *Lettere eccoli's* in zwei Bänden (Mailand 1807 und 8, Fol.), wovon Exemplare verlegt worden se-



seine „Orator“ drückte, bis er 1808 nach Ceresoli's Tode die Lehrkanzel der Poesie erhielt. Bemerkenswerth ist die Ausrufung des Vicekönigs Eugen Beauharnais, gelegentlich der Verleihung dieser Lehrkanzel an F., „daß ihm die drei Ketten, welche er im Heere habe, Foscolo, Asparinetti und Ceroni mehr zu offen geben, als das ganze Heer“. F.'s Vorträge erfreuten sich des Beifalls der Menge; da er aber im Gegensatz zu seinem früheren Verhalten sowohl Kapodistrias Lobredner zu sein verweigert, als seinen Vorträgen jede Gelegenheit beizugeben hatte, Napoleons Handlungen im System anzugreifen, verlor F. diese Stelle, wie überhaupt sein Verhalten die Sache gewesen sein soll, daß die Lehrkanzel der Poesie an allen Universitäten des Königreichs Italien aufgehoben wurde. Die Aufführung seines „Ajax“, welcher dessen Kampf mit Ulysses im Gegenstande hat, hatte zur Folge, daß F. die Lombardie verlassen mußte. Seine Feinde streuten aus, daß unter Agamemnon der Kaiser Napoleon und unter Ajax der General Moreau gemeint seien: während Andere wieder lässlich dieses Stücker das Epigramm auf F. schrieben:

*Per porre in scena il furibondo Ajax  
il fiero Atride e l'Itaco fallace  
tram fatica Ugo Foscolo no fa:  
l'opio se stesso e si divide in tra.*

Napoleons Macht stürzte und 1814 das Königreich Italien sein Ende erreichte, ihm F. wieder Kriegsdienste und wurde in der Regenschaft in Mailand zum Escadrons-Commandanten ernannt. Mit seinem Male aber verschwand er, hielt sich einige Zeit in Zurigo verborgen, bis in England eine gastliche Zufluchtstätte fand, wie er selbst schreibt: „lieto nido, ca dolce, aura cortese“. Dort unter wechselnden Schicksalen, im Gedränge

großer Selbstverlegenheiten, zog er schließlich nach Turin, ein an der Themse nicht fern von London gelegenes Dorf zurück, wo ihn seine Landsleute und die Engländer oft besuchten, letztere reichlich für seine Bedürfnisse sorgend. An dem Tage, an welchem er seine Seele aufhauchte, besuchte ihn noch Capodistria. F.'s Schriften, theils von ihm selbst, theils nach seinem Tode von Andern herausgegeben, sind: „*Ultima lettera di Jacopo Ortis*“ (zuerst 1802) und dann oft wieder am besten London 1817, 12°. in 2 Bdn. mit 2 Porträten [vergl. Ebert, Bibl. Lexikon Nr. 7825], auch deutsch von Luben (Leipzig 1807), Kasp. v. Dreßl (Zürich 1817) u. Lautsch (Leipz. 1829, Brodhäus); diese Briefe sind mit vorherrschender polit. Tendenz eine Nachahmung von Goethes „Werther“, worin er seiner Liebeschmerz um Isabella Roncioni, nachmalige Gattin des Marchese Bartolommei, mit den Klagen über die Versunkenheit seines Vaterlandes verbindet; F. sagt darüber, „daß er sie mit seinem Blute geschrieben habe.“ Die Kritik hob ebenso die Vorzüge dieses Buches hervor, als sie die großen Gebrechen desselben nicht über sah; — „*Orazioni a Bonaparte pel congresso di Lionna*“ (Lugano 1829), pomphaften öfter schwülstigen Styles, worin ihm Bonaparte noch ein ganz anderer erscheint, als später, da er jeden Anlaß benützte, ihn und sein System anzugreifen; — „*Dell'origine e dell'ufficio della Letteratura*“ (Mailand 1809, 8°), reich an großen Schönheiten, aber nicht immer verständlich; — „*Discorso preliminare sul testo di Dante*“ (London 1826), im Charakter dem vorigen gleichend; — „*Saggi sopra il Petrarca pubb. in inglese e trad. in ital.*“ (Lugano 1824, 8°), herausgegeben von Ficozzi; — und „*Discorso storico sul testo del Decamerone di Gio. Boccaccio*“ (Lugano 1828, 12°); — die

poetischen: „*I Sepolcri*“ (Brescia und Mailand 1808) und später ver-  
einigt mit den Gedichten über denselben  
Gegenstand von Torti und Pinde-  
monte: „*Dei Sepolcri. Poesie di  
Ugo Foscolo, d' Ippolito Pindemonte  
e di Giovanni Torti*“ (Mailand 1813,  
Silvestri, 12°.) [Oert, Bibliogr.  
Reyton Nr. 7824] zuletzt Monza 1855,  
Istit. dei Paolini, 8°.). Dieses herr-  
lichste Gedicht, welches F. schuf, worin  
sich Phantasie und Melancholie auf das  
innigste verschmelzen, ist oft in's Deutsche  
übersetzt, am besten jedoch von Emanuel  
Pilscher, in dessen von E. A. Frankl  
besorgten Ausgabe der „Gedichte“. —  
„*Vesta. Tragedia, 2. edizione*“ (Mail-  
land 1825, Silvestri, 16°.); — und  
„*Ricciarda. Tragedia di U. Foscolo  
dedicata a Lord John Russell*“ (Lon-  
don 1820 und Lugano 1827. 8°.). —  
Außer der Uebersetzung von Sterne's  
empfindsamen Reisen, welche sich durch  
die Schönheit des Styles auszeichnet,  
Übertrag er noch Einiges von Homer  
und Callimachus u. z.: „*Esperimenti  
di traduzioni dell' Iliade*“, wovon der  
erste Gesang in Brescia, der zweite in  
der Antologia di Firenze (Oct. 1821)  
erschien; — „*La Chioma di Beroe,  
poema di Callimacho*“ (Mailand 1803).  
Eine, jedoch nur ausgewählte Sam-  
mlung seiner Schriften erschien unter  
dem Titel: „*Prose e Versi con notizie,  
2. edizione*“ (Mailand 1825, Silve-  
stri); — eine andere als: „*Scelta opere  
di in prosa che in versi con nuovi cenni  
biografici di Gius. Calassi*“, 2 Bde.  
(Pisole 1835, 12°, mit Portr.); —  
und Sammlungen seiner Dichtungen  
als: „*Tragedie e poesie varie*“ (London  
1831, 12°.) — und „*Poesie*“ (Florenz  
1856, Le Monnier, 12°.). — Nach sei-  
nem Tode wurden herausgegeben: „*Poesie  
inedite*“ (Lugano 1831, 8°.); — „*Le-  
zioni di eloquenza di letteratura italiana*

o *Orasioni*“ (Napoli 1836, 12°.); —  
„*Le Grazie. Carme rordinato sugli au-  
tografi per cura di F. L. Orlandini*“  
(Florenz 1848, Le Monnier, 12°.);  
— „*Alcuni scritti e dettati inediti*“ (Pia-  
cenza 1825, 8°.), aus seinem Nachlasse  
zusammengestellt; — die „*Discorsi sto-  
rici e letterari trad. dall' inglese da  
P. G. Maggi*“ (Mailand 1843) sind  
eine Uebersetzung seiner in englischen  
Journals enthaltenen Aufsätze. Sein  
Briefwechsel erschien erst in neuerer Zeit  
als: „*Epistolario raccolto e ordinato  
da F. S. Orlandini e da E. Mayer*“,  
3 Bde. (Florenz 1854, Le Mon-  
nier, 12°.). Foscolo war, wie im  
Raffaei in seiner „Literaturgeschichte“  
schildert, als Mensch eines heftigen,  
aufbrausenden, ungeheiligen Charak-  
ters, trat jene Gesetze, welche man in  
der bürgerl. Gesellschaft beobachten muß,  
mit Füßen; hatte nirgends Raß und Ruhe  
und war mit keiner Regierung zufrieden.  
Laub gegen alle Rathschläge, ironisch  
bis zum Eynismus, besaß er nur Min-  
ner zu Freunden, welche dem Genius  
verziehen was der Mensch verbrach.  
Wäre F. zur inneren Ku. e gekommen,  
sein reicher Geist hätte großartige Schöp-  
fungen hinterlassen, wovon als Probe  
sein Gedicht von den „Gräbern“ für alle  
Zeiten gelten wird.

Boscoli (Giuseppe), Questi pochi cenni sulla  
vita e sulle opere di U. Foscolo (Ferrara  
s. J. [1808], 8°.). — Curvo (Luigi), Vita  
di U. Foscolo (Venedig 1842, 8°.). — Po-  
cchi (Gius.), Vita di Ugo Foscolo (Lugano  
1830, 8°, ab ed. 1832, 12°.) (Enthält man-  
ches interessante Detail, aber viel Anstößi-  
ches, auf höchst „Hörersagen“ Aufgenommen)  
— Ragguaglio intorno U. Foscolo  
(Lugano 1839, 12°.). — *Dei Sepolcri, Versi  
di Ugo Foscolo, d' Ippolito Pindemonte e di  
Giovanni Torti con dissertazioni e note*  
(Monza 1856, Istituto dei Paolini, 8°.)  
sowohl eine ausführliche Biographie F.'s,  
wie Pindemonte's u. Torti's). — Cenni  
sulla vita, la persona, il carattere e le  
opere di Ugo Foscolo, di Giuseppe Calassi.

Der Auswahl seiner Werke (Firenze 1855) vorausgeschickt. — Tommaso (Niccolò),  *Dizionario estetico* (Mailand 1858, Perelli, Lex. 8°.) II. Edizione. Parte moderna. S. 121. — Zeitgenossen. Ein biographisches Magazin. Herausg. von F. Chr. W. Sasse (Leipzig 18—, Brodhans, gr. 8°.) V. Bb. 6. Heft, S. 95: „Foscolo und Monti.“ — Vita di Silvio Pellico, vor den „Opere complete di S. Pellico“, herausgeg. von Marzocelli (Leipzig, Fleischer, gr. 8°.) enthält Manches über Foscolo. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°.) III. Bd. S. 129 [nach diesem geb. 1772]. — *Massa* (Giuseppe), *Storia della Letteratura italiana* (Mailand 1834) IV. Bd. S. 72—90 [nach diesem geboren „intorno all' anno 1778 giacchè quest' anno non è ben accertato“, gef. 10. Oct. 1827]. — *Nouvelle Biographie générale*... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 240 [nach dieser geb. um das J. 1778, gef. 10. Oct. 1827]. — *Reyer* (J.), *Das große Conversations-Lexikon* (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) X. Bb. S. 775 [nach diesem geb. 1776, gef. zu London 11. Sept. 1827]. — *Giudizi di Citta vecchia* (Simone Ab.), *Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia* (Wien 1856, Rud. Lechner, Zara, Battara e Abelich) S. 133. — *Fischer*, *Gedichte*. Herausgeg. von Dr. F. W. Krauß [enthaltend eine meisterhafte Uebersetzung der „Gräber“ von Foscolo und Notizen über ihn]. — *Franz* (Dr. F. W.), *Samstagblätter* 1842, S. 747: „Humoristische Streiflichter.“ — *Gazetta della provincia di Lodi e Crema* (kl. Fol.) 1855, Nr. 35: „Studi letterari di Foscolo e Giordani“ [dieser Aufsatz, ein literarhistorisches Curiosum, nennt Foscolo „uno di que' cotali sciaurati in cui dura ancor la presunzione a favore di lui, solamente perchè toglieremmo di morire prima che far pubblica ritrattazione dei nostri pregiudizii“ (!)]. — *Lettere inedite alla sua famiglia* (Venedig 1858, tip. del Commercio) [diese (15 Seiten starke) Brochure ist „Per le nozze Mocenigo-Lunzi“ von Ric. Barozzi herausgegeben und enthält sechs Briefe aus den Jahren 1809, 1810, 1815 und 1816]. — *La Sferza*, *Gazetta Lombardo-Veneta* (Brescia, kl. Fol.) Nummer vom 5. Juli 1854 und folg. [enthält: „Frammenti dell' Epistolario di Ugo Foscolo“]. — *L'Osservatore Veneziano. Giornale umoristico letterario*. I Anno (1854) Nr. 23 et seq.: „Estratto dell' Accademia dei Pitagorici di

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. IV.

Ugo Foscolo.“ — *Oettinger* in seiner *Bibliographie biographique* (Brüssel, Stemon) setzt den 5. Oct. 1827 als F.'s Todesjahr an. *Kritische über Foscolo*. F. hat gleich anderen Corryphäen der Literatur und Kunst die härtesten Urtheile erfahren. So schreibt Giordani in einem Briefe an Papadopoli über F.: „Possimo di cuore, mediocre assai d'ingegno, men che mediocre di dottrina, cattivo assai di gusto, gran elarlatano“ (!), ein Urtheil, das Giordani nur in größter Erbitterung geschrieben haben konnte und heute wohl nicht wiederholen möchte. — *Rundt* (Theob. Dr.), *Geschichte der Literatur der Gegenwart* (Leipzig 1853, 8°.) 2. Aufl. S. 752: „Unter den Alfieri's Schule gerechneten italienischen Dichtern ragt Ugo Foscolo durch schöpferisches Talent und durch die Energie nationalen Freiheitsstrebens hervor. Sein Trauerspiel „Tieste“, welches er (1797) ganz in der Manier Alfieri's geschrieben, war namentlich darauf berechnet, die Wirkungen der französischen Revolution auf Italien auszubehnen und erlebte in diesem Sinne eine Aufführung in Venedig, welche alle Wünsche der Partei entseelte, die von den Franzosen die Wiedergeburt Italiens erhoffen wollte. In poetischer Hinsicht stand die später erschienene „Ricciarda“ bei weitem höher. Die politische Enttäuschung wirkte schon bei ihm in den vielgelesenen (und oft gedruckten) „Ultime lettere di Jacopo Ortis“ (1802), die man eine politische Wertheilade nennen konnte, in welcher mit der Lebensverzweiflung (um Isabella Roncioni) die Klagen über den tiefen Sturz aller nationalen Verhältnisse sich mischen.“ — *Massa* (*Gius.*) in seiner „Storia della letteratura italiana“ (Mailand 1834, 8°.) 2. Aufl. IV. Bd. S. 83: „Dovendo considerar Foscolo come poeta, premetteremo che nessuno meglio di lui ha saputo unire quella schietta eleganza, quelle grazie vivaci insieme e gastigatissime che hanno renduto immortali i greci vati.“

*Grabchrift*. Auf dem Friedhofe zu Chiavio, einem kleinen unweit London an der Themse gelegenen Dörfchen, liegt F. begraben. Hudson *Curney*, den F. im Leben und im Tode liebte, ließ ihm einen Stein setzen mit folgender Inschrift: Ugo Foscolo | Obiit XIV die Septembris A. D. MDCCCXXVII | Aetatis LII. | Die Anzahl der Jahre F.'s auf dem Steine ist falsch, denn F. lebte 50 Jahre, 8 Monate und einige Tage. — F. hat sich selbst eine Grabchrift unter dem Namen Didimo Chierico geschrieben, sie lautet: Didymi . Clerici | Vita . Virtus . Ossa | Hic .

Post. Annos . . . Conquiescere. Coepere.  
Leider ist diese einfache Inschrift nicht für  
seinen Grabstein verwendet worden.

**Porträt.** Unterschrift: Hugo Foscolo. Esslin-  
ger sc. (Wridau bei Gebr. Schumann, 4°).  
**Ueber die Familie Foscolo.** *Cicogna (Eman.  
Ant.)*. Notizie intorno alla famiglia Veneta  
patrizia de' Foscolo (Venedig 1842, 8°).

**Fossati, David Anton** (Maler und  
Kupferstecher, geb. zu Morco bei Lu-  
gano 1708, gest. in Venedig um 1780).  
Entstammt einer wohlhabenden Familie,  
in welcher sich mehrere als Künstler einen  
Namen gemacht haben. David Anton,  
der älteste von drei Brüdern, wurde von  
seinem Groß Onkel 1720 nach Venedig  
berufen, um sich der Handlung zu wid-  
men, da er aber keine Lust dazu, sondern  
vielmehr Neigung für die Kunst zeigte,  
gab sein Groß Onkel nach und David  
Anton lernte bei Vincenz Mariotti,  
einem Pariser, der ein gewandter Ar-  
chitekt- und Perspektiv-Zeichner war.  
Als Daniel Gran, einem Onkel seines  
Väters des Fürsten Schwarzenberg  
folgend, auf seiner Reise von Rom nach  
Wien Venedig passirte, vollendete er für  
die Familie Cornaro die Fresken in  
ihrer Villa und lernte bei dieser Gele-  
genheit den jungen Fossati kennen,  
gewann ihn und ließ durch ihn die Or-  
namente und Architektur-Arbeiten da-  
selbst ausführen. Als Gran nun nach  
Wien reiste, lud er F. ein, ihm zu fol-  
gen, was auch geschah, indem Fossati's  
Großonkel ein bedeutendes Lehrgeld für  
seinen Neffen dem Maler Gran bezahlte.  
Anfangs 1723 kam F. mit seinem Mei-  
ster in Wien an und fand genug Gelegen-  
heit, sich bei den zahlreichen Arbeiten  
Grans, den er darin unterstützte, aus-  
zubilden. Zugleich mit der Fresko-Ma-  
lerei übte er sich nach den besten Meistern  
im Delmalen. Im J. 1727 trennte sich  
jedoch F. von seinem Meister, als ihm  
dieser bei Gelegenheit der Malerei der  
Kuppel in der Pestbibliothek einen seines

Künstler-Talentes unwürdigen Auftrag  
ertheilte. F. arbeitete nun für Sagliardi  
und andere Künstler. 1728 ging er nach  
Preßburg, wo die von ihm vollendete  
Arbeit so sehr gefiel, daß ihm der Akt  
vom St. Martinsberg den Auftrag gab,  
den Speiseaal des neuen Flügels im  
Kloster zu malen. 1730 kehrte er nach  
Venedig zurück, wohin ihn sein alternier-  
ter Onkel berufen hatte, der ihn wieder für  
den Kaufmannsstand gewinnen wollte,  
was jedoch nicht gelang. F. malte nun die  
Villa zu Torre unweit Este im Patav-  
nischen in Fresko und vollendete sie 1731.  
Die Arbeit gefiel allgemein und gewann  
ihm wieder des Onkels Liebe, der ihn  
nun die Reise nach Bologna und Rom  
bezahlte, damit er sich vollends in der  
Kunst ausbilde. Die Erreichung dieses  
Zweckes erlitt einen Aufschub, als er auf  
Bitten seines Onkels 1732 nach Rom  
ging, um für die Kommen von St. Mar-  
garethe die Kreuzigungsgeschichte zu ma-  
len. Er vollendete diesen Auftrag und  
malte noch fünf Gemälde al fresco. Im  
Nov. 1732 starb sein Onkel, der ihm eine  
Summe von 50,000 venet. Ducati zuge-  
dacht hatte. Durch ein von einem Betrü-  
ger unterschobenes Testament kam F. um  
sein Erbe. Die in Folge dieses Verfalls  
entstandenen Streitigkeiten waren für F.'s  
Kunstberuf wenig förderlich und dauerten  
mehrere Jahre. Auch noch andere Un-  
fälle drohten, ihm das Wenige, was er  
besaß, zu nehmen; endlich verlegte er sich  
auf den Kunsthandel. Auch mit diesem  
wollte es nicht recht gelingen und nun  
begann F. in Kupfer zu ätzen. Schon der  
erste Versuch glückte, es sind „23 Ansichten  
von Venedig“, nach Marco Ricci (1746,  
qu. Fol.), dem Grafen Algarotti gewid-  
met. Seine übrigen Blätter sind: „Die  
Brennburg Petri“ (gr. qu. Fol.), nach A. Bel-  
lucci; — „Diana und Callista“, nach Sc-  
limena; — „Der Knecht Abrahams bei He-  
becca“ (gr. qu. Fol.); — „Die Familie des

arius vor Alexander“; — „Jupiter der das wahr stüht“, beide Blätter nach Paul Veronese (gr. qu. Fol.). Ein Sohn des seiner Ehe mit Giacomina Rezzi (1768) widmete sich den schönen Wissenschaften.

Dr. Kaspar Fäselius Geschichte der besten Künstler in der Schweiz. Nebst ihren Bildnissen (Zürich 1779, Drell, Gessner u. s. w., H. 8°.) Anhang S. 47. — Campori, Gli artisti negli Stati Estensi. — Siroi, Dictionnaire historique des Peintres. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bb. S. 430. — Porträt. Unterschrift: David Anton Fossati. Joh. H. Lips fec.

Fossati, Georg (Kupferstecher und Schriftst., geb. zu Anfang des 18. Jahrhunderts, gest. um 1770). Ein Bruder des Vorigen, der sich gleichfalls der Kunst widmete und durch mehrere Werke sich einen ehrenvollen Namen als Künstler erworben hat, und zwar: „Raccolta di varie favole delineate ed incise in rame“, 6 Thle. (Venedig 1744, gr. 4°.) Ebert, Bibl. lex. Nr. 7826], jede Fabel mit italien. und franz. Texten, von einem farbigen Kupfer begleitet; irrig wurde dieses Werk dem obernährten Sohne des David Anton F. zugeschrieben; — *Storia della Architettura nella quale, oltre le vite degli architetti si esamina le scienze, i progressi, la decadenza ec. ec. dell' arte*“ (Venedig 1747, 8°); dieses Werk, eine Uebersetzung des Felibien, das er später unter dem Titel: „*Vita degli Architetti del sign. Felibien*“ (Venedig 1755, 8° mit 12 K. K.) heraus. Eine Sammlung von Abbildungen nach Gebäuden Palladio's, der Pläne von Venedig, Bergamo, Genf, eine Karte des Euganer Sees, welche F. zu Stande gebracht, veröffentlichte Pasinelli zu Venedig (gr. Fcl.). In Venedig selbst aber sind die Holzschneidereien in der scuola di S. Rocco, welche das Leben des heil. Rochus vorstellen, nach F.'s Zeichnungen von Marchiori ausgeführt. Auch ist

bemerkenswerth, daß F. zum Bau der St. Rochuskirche, welcher 1765 begonnen und 1771 geendet wurde, nicht weniger als 11 Modelle eingereicht hat, und obgleich eines derselben gewählt worden, nicht er, sondern Giorgio Nassari mit dem Bau betraut wurde.

Zanotto (Francesco), Nuovissima guida di Venezia e delle isole della sua laguna (Venedig 1856, Brizeghel, kl. 8°.) S. 447, 451, 452. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bb. S. 430.

Fossati, Johann Anton Laurenz (Arzt und Phrenolog, geb. zu Novara in der Lombardei 30. April 1786). Sein Vater war Spitalverwalter, der aber später sich auf das Land zurückzog und die Wirthschaft selbst betrieb. Der junge Fossati blieb bei seinem Onkel mütterlicher Seite, dem Pfarrer Ambros Baliana, der ihn studiren ließ; 1801 hörte er Philosophie, nach deren Beendigung 1803 er sich für das Studium der Chirurgie entschied. In Novara, damals Departemental-Hauptstadt, befand sich ein Lyceum nebst einem Cours medicin. Vorbereitungsstudien; daselbst besuchte F. die Vorlesungen der Prof. Branca und Deagostini, und nahm Zeichenunterricht bei dem Ingenieur Drelli. Die politischen Bewegungen des Jahres 1798 mit den Regungen einer vorher nie gekannten Freiheit hatten auch den 12jährigen Knaben entflammt und für den Republikanismus begeistert; als nun Napoleon den bei seinem Eindringen in's Land ausgesprochenen Ansichten entgegen sich 1805 mit einem Male zum Könige von Italien krönen ließ, faßte F. gegen ihn, von dem er die Erfüllung der von den sogenannten Patrioten seines Vaterlandes gehegten Hoffnungen erwartete, nach solcher Täuschung einen unbefiegbaren Widerwillen. Im Alter von 16 Jahren (1802) verlor er den Vater, zwei Jahre später die Mutter, und

war nun mit noch fünf Geschwistern bewohnt und auf ein unbedeutendes Erbe beschränkt, welches er der Erziehung seiner Geschwister widmete, und worin ihn sein Onkel, der Pfarrer, unterstützte. Im J. 1804 begab er sich nach Pavia, um seine Studien fortzusetzen. Nach Vollendung derselben erhielt er 1807 das Diplom eines Doctors der Chirurgie, im April 1809 jenes der Medicin und der freien Praxis. F. wurde nun mit Dr. Sacco dem General-Director der Vaccinè bekannt und zugleich besuchte er im Frauen-Spital bei St. Katharina die Klinik Locatelli's; Dr. Sacco hatte solches Vertrauen zu F.'s Tüchtigkeit, daß er ihm, als er 1811 eine große Geschäftsreise nach Baiern und Frankreich unternehmen mußte, seine Patienten, das Impfungsgeschäft und die Aufsicht über seinen Besitz übertrug. Später wurde F. Sacco's Assistent im Civilspitale zu Mailand, übte aber, da der berühmte Chirurg Branca, der auch für F. eine große Vorliebe besaß, ihn stets zu wichtigen Operationen berief, auch die Chirurgie aus. 1812 wurde F. Assistent des berühmten Rasori, und allmählig sein Freund und Mitarbeiter bei den wissenschaftlichen Arbeiten. Die polit. Wirren des J. 1814 traten störend in das wissenschaftliche Wirken F.'s, wozu sich viel häusliches Unglück gesellte. Einer seiner Brüder wurde geworben und fiel im Kriege; eine liebliche Schwester erlag einem schleichenden Fieber, in Folge des Schreckens, der sie befiel, als sie unter ihren Fenstern einen Kampf von Soldaten der italienischen Garde mit Oesterreichern sah; der Gemal einer zweiten Schwester verlor beim Regierungswechsel seine Stelle und wurde brodlos. F. setzte seine Praxis in der Stadt und im Spital fort, mit Rasori, der indessen in der Festung Mantua, dann im kleinen Fort von Mailand gefangen gehalten wurde,

einen wissenschaftlichen Briefwechsel unterhaltend. Als aber Strambio, Rasori's Gegner, an dessen Stelle die Direction des Spitals erhielt, war für F., den Freund Rasori's, und den Träger exaltirter Tendenzen wenig Aussicht in Mailand. Er führte nun sein seit längerer Zeit beschlossenes Vorhaben, nach Paris zu gehen, 1820 aus. Seine Verbindung mit Rasori, dem Reformator der medicinischen Studien in Italien, kam ihm in Paris gut zu Statten; nach seinen Instructionen orbisirten Laennec im Hospital Neker und Kapeller im Hospital St. Antoine Emetica, als Digitalis, Aconit, Gummigutti in starken Dosen bei Entzündungskrankheiten und in den äußersten Fällen mit Erfolg. Ein Zusammentreffen mit dem berühmten Dr. Gall veranlaßte ein innigeres Verhältniß zwischen beiden Männern; Fossati studirte die Wissenschaft seines Freundes, die Phrenologie, mit aller Liebe. Von seinem sterbenden Onkel in die Heimat berufen, lehrte F. dahin zurück, traf aber den Onkel bereits todt; nun bereiste er Italien, machte daselbst Galls Lehre bekannt und trat mit den Fachgelehrten seines Vaterlandes in wissenschaftlichen Verkehr. Nach seiner Rückkehr nach Paris 1825 ließ er sich als praktischer Arzt bleibend daselbst nieder, und eröffnete an der Pariser Universität Vorlesungen aus der Phrenologie. Zu gleicher Zeit war er einer der Redacteurs der „Revue encyclopédique“, für welche er viel arbeitete und namentlich die Kenntniß der italienischen Literatur in Frankreich vermittelte. Nach Galls Tode schrieb er auch viel für die „Encyclopédie moderne“, darunter die Artikel: „Encéphale, Folie, Organologie“; im franz. „Dictionnaire de la Conversation“ die phrenologischen Aufsätze; F. war auch einer der Hauptbegründer der phrenologischen Gesellschaft zu Paris. Während

solcher wissenschaftlichen Beschäftigung blieb F. den politischen Bewegungen seines Vaterlandes nicht fremd, sein Haus war der Sammelplatz der sogenannten italienischen Patrioten, welche emigriert daselbst lebten, und als die Julirevolution ausbrach, bildete er die Société des Patriotes italiens, welche er aber bereits 30. Oct. 1830 auflöste, an ihrer Stelle die „Société centrale italienne“ stiftend. In dieser Gesellschaft wurden die Maßregeln neuer Erhebungen berathen und die letzteren organisiert. Der Ausgang dieser Antriebe waren die italienischen Wirren im J. 1831, welche mit der Hinrichtung Menotti's in Modena endeten. F. beschränkte nunmehr seine Thätigkeit ganz auf das Gebiet der Wissenschaft. Als praktischer Arzt wuchs sein Ruf, theils durch seine humanistische Weise, da er von den arbeitenden Classen seiner Patienten nie eine Zahlung annahm, theils durch seine Geschicklichkeit, worin ihn seine reichen Kenntnisse, seine Erfahrung und sein Scharfblick unterstützten. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlichte er außer den bereits genannten folgende: „*Del l'Epilepsia*“, in der „Collezione dei opuscoli scientifici di Bologna“ (Bologna 1826, 4<sup>o</sup>.); — „*De la Nécessité d'étudier une nouvelle doctrine avant de la juger; application de ce principe à la physiologie intellectuelle*“ (Paris 1827, 8<sup>o</sup>.); — „*De l'Influence de la Physiologie intellectuelle sur les sciences, la littérature et les arts*“ (Paris 1828); — „*De la Mission du Philosophe au XIX. siècle et du caractère qui lui est nécessaire*“ (Paris 1828); — „*Manuel pratique de Phrénologie ou physiologie du cerveau d'après les doctrines de Gall, de Spurzheim, de Combe et des autres phrénologistes*“ (Paris 1843, mit Portr.). Auch hat F. des Georg Combe phrenologische Werk unter dem Titel: „*Nouveau Manuel de Phrénologie . . .*“

aus dem Englischen übersezt, mit vielen Zusätzen und Anmerkungen vermehrt (Paris 1835, 12<sup>o</sup>.) herausgegeben. Seine zahlreichen in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten phrenologischen Aufsätze begann F. 1856 zu sammeln, um sie unter dem Titel: „*Questions sociales, philosophiques et politiques traitées d'après les principes de la physiologie du cerveau*“ herauszugeben.

Biographie des hommes du jour . . . par Germain Sarrut et B. Saint-Edme (Paris 1835, Krabbe, 4<sup>o</sup>.) V. Bd. I. Abth. S. 176. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 246.

Fossati, Joseph (Schriftsteller, geb. zu Venedig im Jän. 1759, gest. ebenda 6. Oct. 1811). Beendete seine Studien in Padua, wo er die Rechte gehört hatte und sich dann der Advocatur widmete. Lange wollte es ihm nicht gelingen, einen Geschäftskreis zu begründen, dessen er um zu leben bedurfte; er beschäftigte sich demnach mit literarischen Arbeiten, denen er treu blieb, als später sein Ruf als Anwalt wuchs. Von seinen Schriften hat er veröffentlicht: „*Elogio del Dante*“; — „*del Santonini*“; — „*del Chiabrera*“; und „*del Sibiliano*“. — Ferner: „*Dell' oratore scrivente e estemporaneo*“; in einem Sendschreiben an Bettinelli (1788) zwei Abhandlungen, eine über die venezian. Akademie, genannt „*Aldina*“, die andere über eine andere gelehrte Gesellschaft Venedigs, genannt „*Accademia della fama*“ und „*Notizie sopra gli Architetti e Pittori che nel Secolo XVI. operarono nella Scuola di S. Rocco in Venezia*“. Eine kleinere Sammlung seiner Gedichte befindet sich im 2. Bande der „*Scelta di opuscoli scientifici e letterarj*“ (Venedig 1812—1815, Pinelli).

Dandolo (Grol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich, 8<sup>o</sup>.) S. 377.

**Foyna**, böhmische Künstlerfamilie. **Erasmus I.** (geb. zu Bloniez um 1714, gest. zu Raubnitz), war Chorregens in Melnik und Raubnitz und ein vortrefflicher Organist. Er hatte 3 Söhne **Erasmus II.**, **Ignaz** und **Wilhelm**; der Erstere war Discantist an der Cathedral zu Leitmeritz (1756), spielte auch Violine und starb arm. — **Ignaz** (geb. 1748, gest. zu Prag 20. März 1808), war ein trefflicher Violinist, der seine Kunst im Orchester der Kreuzherrn und des Theaters ausübte. 1778 erhielt er eine Anstellung als kais. Hofmusikus in St. Petersburg, wo er 20 Jahre blieb und dann krankheits halber mit Pension in seine Heimat zurückkehrte. — **Wilhelm**, des Erasmus jüngster Sohn, war Nachfolger im Amte des Chorregens, welches sein Vater bekleidet hatte. Ein Vetter des Erasmus I., **Franz** (gest. 1776), war auch ein ausgezeichnete Violinist und viele Jahre Musikdirector des Theaters in Prag, wo er, 64 Jahre alt, starb. Seiner Familie hinterließ er eine reiche Sammlung von Musikalien, Opern, Symphonien u. d. m. — Ein anderer Namens **Joseph** war Violinist und ein gesuchter Musiklehrer und — **Martina** (gest. 1764), war Cisterciensernonne zu Marienthal in der Oberlausitz und aus Raubnitz in Böhmen gebürtig. 1750 dirigitte sie die Musik ihres Stiftes und war eine vortreffliche Sängerin und Orgelspielerin.

**Dlabacz** (Geltfr. Joh.), Allg. histor. Künstler-Verz. für Böhmen (Prag 1815, Haase, 4<sup>o</sup>) I. Bd. Sp. 418 [gibt Nachricht über Erasmus Foyna Vater u. Sohn, über Franz, Ignaz, Joseph, Martina und Wilhelm Foyna]. — **Schilling** (Gustav Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, Neidhart, gr. 8<sup>o</sup>) S. 100 [über Joseph F.]. — **Gerber** (Ernst Ludw.), Histor.-biogr. Verz. der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8<sup>o</sup>) I. Bd. Sp. 431 [über Franz und Ignaz].

**Fracassini**, Anton (Arzt, geb. zu Verona 18. Oct. 1709, gest. 5. Juni

1777). Widmete sich dem Studium der Medicin und kam als Arzt zu nicht unbedeutendem Ruf. Er war Jatrochemiker. Das Leben beschrieb er: „*Progressivus ac circularis fluidorum motus, qui a solidorum reciproca contractione et relaxatione pendet ac proficiiscitur.*“ Von ihm erschienen folgende medicinische Schriften: „*Tractatus theoretico-practicus de febribus*“ (Venedig 1750 und Verona 1766, 4<sup>o</sup>). Der erste Theil enthält eine allgemeine Physiologie, der zweite die Lehre von den Fiebern. — „*De natura morbi hypochondriaci ejusque curatione investigatio*“ (Verona 1756, 4<sup>o</sup>), worin er das Wesen der Hypochondrie aus unregelmäßigen und unharmonischen Oscillationen der Nerven erklärt, welche in gesunden Zuständen in harmonischen Oscillationen bestehen. — Seine „*Opuscula physiologico-pathologica*“ (Verona 1763, 4<sup>o</sup>) enthalten drei Abhandlungen: 1) „*De affectionibus infantiae ac pueritiae*“, 2) „*De affectionibus senectutis*“, 3) „*De ratione sensorio*“. In F.'s Werken gibt sich eine vorwaltend physiologische Richtung zu erkennen.

**Betti** (Zaccaria), Elogio del dottore A. Fracassini medico fisico (Verona 1777, 4<sup>o</sup>). — **Dandolo** (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici. . . . (Venedig 1857, Naratovich) Appendice S. 127 Dandolo gibt auch noch Nachricht von einem Angelo F., der gleichfalls aus Verona gebürtig und Benedictiner in Vicenza war. Er gab heraus: 1783: „*Difesa della sentenza Agostiniana sulla Predeterminazione fisica*“, welche Schrift gegen Bourjier gerichtet war; 1788: „*Degli originarj limiti della potestà dell'Impero e del Sacerdozio*“, wovon eine veränd. u. verm. Auflage 1792 erschien, der welche Dandolo bemerkt: „non ebbe il suffragio di nessun partito, come suol quasi sempre accadere in controversie siffatte“. — **Ersh** (J. S.) u. **Gruber** (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Weidisch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 47. Thl. S. 119.



**Fracasso, Joseph** (Schriftsteller, geb. in Venedig 8. Dec. 1776, gest. zu Stigliano 20. Mai 1853). Besuchte das Collegio di S. Cipriano auf der Insel Murano in Venedig, hörte schöne Literatur und Philosophie unter Cesariotti (s. d.), und bei dem Aufschwunge, den um jene Zeit die schönen Wissenschaften in Italien nahmen, welches einen Vincenzo Monti, Hugo Foscolo, Vico Alfieri, Jul. Perticari, Hippolit Bindemonte u. A. aufzuweisen hatte, versuchte sich auch Fr. auf diesem Gebiete. Nach dem Tode seines Vaters zog er sich auf das ererbte Landgut Stigliano zurück, daselbst seine Muße der Literatur widmend. Seine in einem stattlichen Bande gesammelten Arbeiten ästhetischen und kritischen Inhaltes sind ihm abhanden gekommen. Mehreres noch in Handschrift befindet sich im Besitze seines Sohnes. Seine in den gelehrten Gesellschaften, deren Mitglied er war, gehaltenen Vorträge sind: *„Delle laudi e delle opere del Co. Giulio Perticari“*; — *„Sul discorso intorno allo spirito religioso di Dante Alighieri dell' ab. F. M. Zimelli“*; — *„Sull' Elogio storico del Cardinale Bessarione di Michele Battagia“*; — *„Del debito che hanno le belle lettere alle scienze“*; — *„Sulla verità delle belle lettere“*; — *„Sulla critica“*; — *„Elogio storico d'uno de' più illustri letterati del secolo XVI.“*

**Sorgato (Gaetano)**, Memoria funebri antiche e recenti (Padua 1856) II. Bd. S. 199 (der Titel dieses Werkes übrigens trägt keine Bezeichnung des Bandes, es ist nur die Jahreszahl angegeben). — *Gazzetta ufficiale di Venezia* 1853. vom 11. Juni.

**Fraccaroli, Innocenz** (Bildhauer, geb. zu Castel Rotto Comune di Negarine im Veronesischen 1805). Der Sohn unbemittelter Eltern. Durch Sorgfalt seines Onkels mütterl. Seite Franz Fagioli kam er 1822 an die Akademie der Künste nach Venedig, um daselbst die

Bildhauerei zu erlernen, für die er seit früher Jugend nicht gewöhnliches Talent gezeigt hatte. Sechs Jahre besuchte er die Akademie, erhielt mehrere Preise und erwarb mit der Marmorgruppe „*Atalante, die Flügel dem Ikarus anhängend*“, den von der Akademie zu Mailand ausgeetzten großen Preis. Nun wurden ihm von seinen Verwandten Mittel zur Reise nach Rom verschafft, wo er 5 Jahre zubrachte und sich unter Thorwaldsen u. Tenerani ausbildete. Unter seinen Arbeiten daselbst sind zu nennen: „*Die Anstalt*“, Modell, natürl. Größe, später in Marmor ausgeführt für den conte Erbesi in Verona, und „*Der verwundete Achilles*“. Für diese Statue, welche er 1851 in London zugleich mit seinem „*David im Begriffe den Stein zu schleudern*“ ausstellte, wurde ihm der Preis zuerkannt. 1845 besuchte er Neapel und wohnte dem ital. Gelehrten-Congresse als Archäolog bei; 1847 bereiste er Oesterreich und war in Wien, Pesth, Prag, besuchte auch Deutschland u. z. Dresden, München, Berlin, überall sich mit den Zständen der Kunst nach allen ihren Richtungen bekannt machend und namentlich den Kunstaussstellungen sorgfältige Aufmerksamkeit widmend. Außer den eben genannten Werken vollendete sein Meißel noch: „*Eva nach der Sünde*“, natürl. Größe, Eigenthum des Marchese Ambr. Uboldi in Mailand; — „*Episode aus dem hellemithischen Kinderdram*“, Marmorgruppe in Lebensgröße im Belvedere zu Wien; — „*Monument des Herzogs Karl Emanuel II. von Savoyen*“, im Auftrage des Königs Karl Albert in Marmor, in der königl. Capelle zu Turin; — „*Achilles und die sterbende Penthesilea*“, für den Duca Pitta im Palaste dieser Familie zu Mailand; — „*Das Monument des berühmten Musikers Mozart*“, im Auftrage der Stadt Bergamo in der Kirche Santa Maria maggiore daselbst; — „*Maria Magdalena*“ und „*Apstel Johannes*“, über Lebensgröße, beide

... allgemeiner Bewun-  
derung; -- „Peter Verri“, colossale Mar-  
morbüste in der Brera zu Mailand. Man-  
ches befindet sich im Atelier des Künstlers,  
theils im Entwurfe, theils der Vollen-  
dung nahe, darunter „Die Krenj-Abnahme“,  
Relief-Gruppe von 10 Figuren. F. er-  
hielt in der Pariser Industrie-Ausstellung  
1856 die große goldene Medaille erster  
Classe. In Folge seiner Leistungen wurde  
er zum Rathe der kaiserl. Akademie der  
bildenden Künste zu Mailand ernannt;  
und die Akademien von Venedig, Verona,  
Florenz überschiedten dem Künstler ihre  
Diplome, letztere das eines Professors  
erster Classe an der dortigen Akademie.

La Specola d'Italia 1856, Nr. 16, S. 117. —

Gazzetta ufficiale di Milano 1856, Nr. 125:

„La Medaglia d'oro di prima cl. conseguita  
alla Esposizione universale di Parigi dallo  
scultore Veronese Innocenzo Fraccaroli.“

— Gazzetta ufficiale di Verona 1855, Nr.

350: „Innocenzo Fraccaroli alla Esposi-  
zione universale di Parigi.“ — Nouvelle

Biographie générale ... publiée sous la di-  
rection de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1853)

XVIII, Bd. Sp. 420. — Müller (Fr.),

Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stutt-  
gart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bd.

S. 96. — Nagler (G. R. Dr.), Neues

allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f.,

8<sup>o</sup>) IV. Bd. S. 420 (erscheint daselbst als

Fraccaroli Innocenti) — *Revue*

und Zari-

ke warb er

auch zu Ti-

er auf ei-

italien. I

welche bu-

graphische

nomische i

teriellen i

solte. Do-

hört zu er-

tigkeit bef-

Journal-A

benannte „

sione della

nuoro e no

„Navigazio-

d'Augusto“

Nr. 3); —

Dalmazia“

porta di te

Nr. 51); —

6, 12, 19,

15, 22),

gend, welch

und vom C

und Bisca

pittorica de

tezza di Dr

nd *in particolare sull' educa-  
siale*; — im zweiten Pro-  
selben Gymnasium (1852);  
s *religione cristiana*. —  
; bekleidet *ß.* die Stelle des  
es Gymnasium von Spa-  
in Bruder Peter (gest. zu  
:7), studirte zu Padua, wo  
1 Jahren starb. Er arbeitete  
r die „Dalmazia“, in wel-  
r andern sein Aufsatz: „*Asse-  
to nel 1657*“ (1845, Nr. 7  
ibet.

*Giuseppe*), Bibliografa della  
del Montenegro . . . . (Agram  
l. Gaj, 8°.) S. 38, Nr. 171;  
300; S. 67, Nr. 372; S. 88,  
98, Nr. 573; S. 98, Nr. 590;  
680; S. 183, Nr. 886; S. 151,  
966; S. 186, Nr. 1161 u. 1162;  
1196; S. 220, Nr. 1376; S. 279,  
— Düringsfeld (Iba von),  
tien (Prag 1857, Bellmann, 8°.)  
2, 131, 295.

*Shinis*, Franz Maria von  
eller, geb. zu Udine  
u Padua um 1840). Trat  
Jahren in den Barnabiter-  
er aber noch gegen Ende sei-  
verließ, um als Säkularprie-  
. Er bekleidete mehrere Lehr-  
war er Professor der Me-  
Gymnasium della Sapienza  
gleich Consultore dei sacri  
, dann Professor der Mathe-  
idua. Als 1809 die Oester-  
) Friaul in Italien einbran-  
gen Padua vorrückten, kam  
t mehreren andern Mitglie-  
schule zu feierlichem Em-  
ngen; als sie sich aber zurück-  
f., der den Born Bonapar-  
Vicetönigs zu fürchten hatte,  
Später erhielt er über Für-  
Grafen Annoni von dem  
die Erlaubniß, nach Italien  
ren, wo er zuerst in Mailand  
ber die Franzosen die Som-

barbie räumten, sich bleibend in Padua  
niederließ, und 1816 mit dem Orden  
der eisernen Krone, später mit dem  
Titel eines Regierungsrathes anzeigeich-  
net wurde. *ß.* gab folgende Schriften  
heraus: „*Sulla tensione delle funi*“  
(Bassano 1784); — „*Opuscoli mate-  
matici*“ (1787); — „*La legislazione  
delotta dai principj dell' ordine*“ (Rom  
1792); — „*Orazione pel solenne ingresso  
del cav. Antonio Copello alla dignità  
del Procurator di San Marco*“ (Vene-  
dig 1796); — „*Delle matematiche appli-  
cate*“ (Padua 1807). Auch schrieb *ß.*  
eine große Menge Gelegenheitsdichtun-  
gen, worunter zu nennen seine: „*Can-  
zoni in morte di Luigi XVI.*“ und „*Can-  
zoni morali*“ (Padua 1807). Schon in  
hohen Jahren trat er noch mit zwei gro-  
ßen epischen Gedichten auf, nämlich:  
„*L'Atenaide*“, 2 Bde. (Pad. 1823, gr. 8°.)  
und „*La Morte di Socrate*“ (Ven. 1820).  
*Dandolo (Grol.)*, La caduta della repubblica  
di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni.  
Studi storici (Venedig 1856, Narstovich,  
8°.) Appendice S. 67 (erscheint daselbst als  
Franceschini). — Biographie des hom-  
mes vivants (Paris 1816, G. L. Michaud,  
8°.) III. Bd. S. 148 (daselbst als Fran-  
schini). — *Albrici-Protocoll (Isabella)*, Ri-  
tratti (Brescia 1807) (diese Dame entwirft  
von *ß.* eine geistreiche Charakteristik).

*Francesconi*, Daniel (Bibliothe-  
kar und Schriftsteller, geb. zu Bel-  
vedere di Cordignano im Gebiete von  
Treviso [nach Dandolo] 1. Mai 1761,  
gest. zu Venedig 17. Nov. 1835). Bei  
besonderer Neigung für mathem. Studien  
betrieb er dieselben mit großem Eifer  
und veröffentlichte so gebiegene Arbeiten,  
daß er in noch jungen Jahren wirkliches  
Mitglied der Akademie von Padua wurde.  
deren Schriften von ihm zahlreiche Ab-  
handlungen über verschiedene Gegenstände  
enthalten. 1807 wurde er Mitglied des  
Istituto italiano und dann von Napo-  
leon zum Wähler des Collegio dei  
Dotti ernannt. Aufänglich lehrte er die

Rechtswissenschaften im Seminar von Padua, später wurde er Professor der Geometrie und Physik am Collegium von St. Marcus zu Venedig und zuletzt Universitäts-Bibliothekar, welchen Posten er bis an seinen Tod bekleidete, mit demselben zugleich unter Napoleon anfänglich die Lehrkanzel der Geschichte und Diplomatie, später jene des bürgerlichen Rechtes versehen. 1808 wurde er zum Rector Magnificus gewählt. In seinen Abhandlungen erörtert er Fragen aus den Gebieten der Mathematik, Physik und Mechanik, erfand auch mehrere physikalische Apparate u. vervollkommnete einige ältere; ferner schrieb er über Philologie, Alterthumskunde, dichtete in italienischer und lateinischer Sprache und war als Bibliograph nicht minder ausgezeichnet als Morelli. Eine gesammelte Ausgabe seiner zahlreichen Schriften ist nicht erschienen.

*Federici (Fortunato)*, Notizie intorno la vita e gli studj dell' abate D. Francesco (Venedig 1836, 8°). — *Dandolo (Giovanni)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studi storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice S. 49. — *Nach Oettinger (E. M.)*, Bibliographie biographique (Bruxelles 1854, Stienon, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 551 ist Fr. am 1. März 1761 geboren.

**Franchi**, Joseph Bildhauer, geb. zu Carrara 1730, gest. zu Mailand 1806). Den ersten Unterricht in seiner Kunst erhielt er zu Hause, dann ging er nach Rom, wo er sich an den Werken des Alterthums bildete. Als 1776 Maria Theresia zu Mailand eine neue Akademie der Künste in's Leben rief, erhielt er einen Ruf dahin als Professor der Bildhauerkunst, und wirkte sein ganzes Leben hindurch auf diesem Posten mit allem Eifer. Der größte Theil seiner Arbeiten befindet sich in Mailand. So sind die zahlreichen Statuen der Göttinnen im Ballsaale des vicereynlichen Palastes Werke seines Meißels; ferner die

beiden Sirenen am Brunnen der Piazza della Fontana; auch wurde ihm die Ausführung des dem Grafen Karl Firmian in der Kirche S. Barthelemy ansehnlichen Monumentes (S. d. S. 232 b. Bd.) übertragen. Fr. war ein wissenschaftlich gebildeter Mann, der ganz seiner Kunst und dem Berufe, andere Talente darin auszubilden, lebte. Die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian waren seine Schüler, der Dichter Parini unterhielt bis an seinen Tod innige Freundschaft mit dem Künstler.

*Cicognara*, Storia della Scultura. — *Piemonte*, Guida di Milano. — *Ragler (G. E. Dr.)*, Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1868°.) IV. Bd. S. 439. — *Nouv. Biographie générale* . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XVIII. Sp. 444.

**Frank**, Moriz von (Mitglied der deutschen Reichsversammlung 1848 und 1849, geb. zu Wien 26. Sept. 1814). Studirte in Wien und hatte bereits die Philosophie beendet, als ihn die 1830 in Italien ausgebrochenen Unruhen verlasten, in die Österr. Armee zu treten. Bis 1836 blieb er in derselben, in welcher er bis zum Oberlieutenant vorgerückt war, kam im genannten Jahre nach Ungarn, trat aber mit Beibehaltung der Charge wieder aus, sich ausschließlich der Landwirtschaft widmend. Er verwalte nun selbst sein Gut Finkenegg in Steiermark, betheiligte sich an den wissenschaftlichen Arbeiten der steirischen Landwirthe, deren Wirken unter dem belebenden Einflusse des Erzherzogs Johann einen gedeihlichen Fortschritt nahm, und übernahm 1841 die Leitung der Sparcasse in Graz. Im nämlichen Jahre wurde er zum Landrath in Steiermark und 1846 zum ständigen Ausschusssrath ernannt. In allen diesen Stellungen gewann ihn sein energisches zweckbewusstes Vorgehen so sehr die Sympathien seiner Mitbürger, daß ihn diese im J. 1848 als Stellvertreter

treter des Erzherzogs Johann in das Frankfurter Reichsparlament wählten. Da der kais. Prinz die Wahl nicht annehmen konnte, trat F. an dessen Stelle in die National-Versammlung ein.

Reyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1842, Bibl. Inß., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 597.

**Fraud**, siehe auch: Frank und daselbst nach der Ordnung der Taufnamen.

**Frandel**, Adolph (Schriftsteller, geb. zu Bränn 20. Oct. 1823). Besuchte in Bränn die Gymnasialschulen und vollendete daselbst den philosoph. Course. Der sich eben damals entwickelnden technischen Richtung der Zeit auf den Wunsch seines Vaters folgend, kam er im Jahre 1841 nach Wien und trieb da höhere Mathematik, Mechanik etc., verließ aber 1848 die technische Laufbahn, hielt sich längere Zeit auf den Hochschulen von Leipzig und Jena auf, und erlangte in letzterer Stadt 1851 die philosophische Doctorwürde. Seitdem lebte er in mehreren Städten Deutschlands, zuletzt in Dresden, daselbst im engeren Verkehr mit Gutzkow. Man bezeichnet ihn als den Autor der anonym erschienenen: „Wissensblätter“ (Leipzig 1850, Wigand, 8°.) und mit seinem Namen gab er heraus: „Der Tannhäuser“ (Weimar 1854, Böhlau, 8°.), ein größeres episch-lyrisches Gedicht, über dessen einzelne poetische Schönheiten — ohne ernste Bedenken über den Kunstwerth des Werkes zurückzuhalten — viele der maßgebenden literarischen Blätter Deutschlands übereinstimmen. Zahlreiche lyrische und epische Gedichte befinden sich zerstreut in Zeitschriften, Almanachen, Anthologien, auch in Wolfs „poetischem Hauschat.“ Seit seiner im J. 1856 erfolgten Rückkehr in seine Vaterstadt arbeitete er an einem bereits in Dresden begonnenen größeren historischen Werke: „Cicopatra und ihre Zeit“, dessen Veröffentlichung, ob-

gleich es schon vollendet, bisher noch nicht erfolgt ist. — Sein älterer Bruder Hermann (geb. zu Bränn im April 1816), besuchte daselbst die Gymnasial- und philosophischen Schulen. Dem Kaufmannsstande bestimmt, bezog er im Jahre 1835 das Politechnikum in Wien. Seine lange vorherrschende Neigung zu literarischen Studien und Arbeiten wich endlich der praktischen Richtung des Kaufmannsstandes. Einzelne Gedichte veröffentlichte er in Zeitschriften und Almanachen; eine Uebersetzung von Marino's „La Stragga degl' Innocenti“, wiewohl schon bedeutend vorgerückt, blieb später des unantworbaren Stoffes wegen liegen; ebenso eine Bearbeitung der „Amtra“ von Lorenz von Mebici, ein Lustspiel „Casso“ nach einer Grundidee Solboni's, wovon einige Scenen im „Humoristen“ abgedruckt waren; die Uebersetzung von Robert Southey's „Wat Tyler“ und von dessen „Sonnets concerning the slave trade“, und zwei dramatische Arbeiten, das Lustspiel „Der Drmagog“ und das Trauerspiel „Der Richter von Gallman“. — Ein anderer Bruder Berthold (geb. in Bränn 1810), trat schon als Knabe in seiner Vaterstadt als Concertant im Clavierspiele auf. Später bildete er sich in Wien unter A. Salm aus, und studirte unter Seyfried Generalbass. Auch hat er sich als Compositeur — aber nur in der leichten Gattung des Liebes — versucht. Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brodhaus, 4°.). — Frankfurter Conversationsblatt 1854, S. 1091 [daselbst eine Correspondenz „Aus Thüringen“ mit der Ueberschrift: „Tannhäuser von L. A. Frank“ von Egidiusmund Scharffenberg, worin offenbar Adolph Frandel, der Sänger des Tannhäusers, mit Dr. Ludwig Aug. Franck, dem Dichter in Wien (s. denselben) irrthümlich verwechselt wird]. — Deutsche Allgemeine Zeitung 1855, Nr. 302, S. 2547 — und Ostdeutsche Post 1856, Nr. 4 unter den Notizen [daselbst Ausführungen, Ad. Frandel's Ausweisung und Verhaftung in Dresden betreffend].

**Frandel**, siehe auch **Franke** und **Franke**.

**Franco**, Francesca Gräfin (Schriftstellerin, geb. zu Bassano um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, gest. ?). Eine geborne Roberti, vermählte sie sich mit dem Grafen Francés. Sie hatte eine ausgezeichnete Erziehung erhalten und sich die Kenntniß der latein. Sprache so angeeignet, daß sie das erste Buch von Petrarca's epischem Gedichte „l'Africa“ [vergl. darüber Maffei „Storia della letteratura italiana“ I. S. 140] in sogenannten Versi sciolti übersezte und pseudonym unter dem Namen Egle Euganea (Padua 1776, Conzatti) herausgab. Ihre übrigen Schriften sind: eine Uebersetzung des engl. Gedichtes „Die Gräber von Heros“, das Epicoedio auf den Tod ihres Gatten, ihre Lettere an den Abbate Conzatti und ihr an den Onkel Ab. Giamb. Roberti gerichteter Brief: „Sul prender l'aria e'l sole“.

**Dandolo** (Girvi.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Narostovich, 8°). Appendice S. 93. — **Maffei** (Gius.), Storia della Letteratura italiana (Mailand 1834, tipogr. de' Classici italiani, 8°) I. Bd. S. 140. — Obige Dichterin ist nicht mit der gleichnamigen Veronica Franco zu verwechseln, welche (1654 zu Venedig geb., 1695 daselbst gestorben) ebenso durch ihre Schönheit und ihr galantes Leben, als auch durch ihre Poesien die Aufmerksamkeit ihrer Zeitgenossen erweckte. Von letzteren erschienen mehrere Sammlungen.

**Franquet**, Emanuel Alexander Freiherr (Oberst und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Mons 1730, gest. 12. April 1788). Wurde, 20 Jahre alt, Fähnrich bei Savoyen-Drägoner und rückte am Tage der Schlacht bei Lobositz (1. Oct. 1756) zum Lieutenant vor; in der Schlacht bei Kolin erkämpfte er sich das Mar. Theresienkreuz. Bereits hatte das Regiment, das unthätig bleiben und das verheerende Feuer einer preuß.

Batterie aushalten mußte, den größten Theil seiner Officiere durch den Tod verloren, als F. der Gefahr, abgesehen und gefangen zu werden, zuvorkommen — und nachdem er an der Spitze der kampffähigen, aller ihrer Officiere beraubten Mannschaft mitten durch das feindliche Geschützfeuer sich geschlagen hatte — einen vom Feinde verteidigten Ravin erstieg und die darauf gestapelte Fahne und zwei Kanonen eroberte. Im August desselben Jahres wurde er Capitänlieutenant bei D'Onnel's Kürassieren (jetzt Nr. 5), und zeichnete sich im weiteren Verlaufe dieses Krieges mehrfach aus u. z. in der Schlacht bei Peshthen, im Treffen bei Hochkirch, in welchem letzterem Feldmarschall Daun den tapferen Krieger aufmerksam wahrnahm und ihn im Nov. 1758 zum Major und zu seinem Flügeladjutanten ernannte. 1766 ward er in den Freiherrnstand erhoben. Später 10. April 1773 erhielt er das Incolat des Königreichs Böhmen. Am 20. Sept. 1785 trat er mit Oberster Charakter in die Pension und starb bald darauf im Alter von 58 Jahren.

**Hirtensfeld** (J. Dr.); Der Militär-Maria Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruck. 4°) I. Bd. S. 69 (erscheint daselbst irrig als Franquet, da er sich selbst Franquet schrieb und in allen Urkunden so erscheint. — Oestr. Militär-Konversal.-Lexikon. Herausg. von Hirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 455.

**Franke**, Gustav Ritter von (Schriftsteller, geb. zu Wien 22. März 1807). Sein Vater Johann Jakob (gest. 15. März 1828) besaß ein höheres Bauamt, besah eine Münzsammlung und als Kupfersichsammler einen großen Ruf. Der Sohn studirte in Wien die Philosophie und die Rechte, erhielt in Padua die juridische Doctorwürde (1828) u. widmete sich der Advocatur; heiratete, trat aber nach dem bald erfolgten Tode seiner Frau in ein Chevaulegers-Regiment ein, wo er Off-

cier wurde. In Folge eines Duellprocesses stand er in mehrjähriger Haft, verließ dann die Armee und beschäftigte sich nunmehr mit literarischen Arbeiten. Die Ergebnisse eines Ausfluges nach Montenegro veröffentlichte die „Allgemeine Zeitung“ im Aufsatze: „Ein Besuch beim Blabila von Montenegro“ und jene seiner Reise nach Algier enthält sein Buch: „Mittheilungen aus den Papieren eines Wiener Arztes“ (Leipzig 1846, noch einmal 1851). Im J. 1841 übernahm er in Gemeinschaft mit dem Schauspieler Forst — nachmaligen Theater-Director in Prag — die Leitung des künigl. Theaters in Pesth, daselbst heiratete er seine zweite Frau, die Sängerin Frä. Wirnser, trat aber in Folge von Mißthelligkeiten mit seinem Kollegen schon 1843 zurück und ging nach Wien, wo er 1845 die Redaction der unter Schick und Wittbauer einst so trefflich redigirten „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur und Mode“ übernahm, welche er aber schon Anfangs 1847 wieder aufgab. In Folge seiner Betheiligung an den Wiener Ereignissen des J. 1848, in welchem er das „Wiener Bürgerblatt“, später Wiener „Demokratisches Bürgerblatt“ herausgab, eine höhere Charge in der akadem. Legion bekleidete und in den October-Tagen auf der St. Marzger Linie gegen das Einrückn der Truppen des Fürsten Windischgrätz mit bewaffneter Hand Widerstand leistete, wurde er aus Oesterreich flüchtig u. begab sich nach Leipzig, wo er einige Zeit das Blatt „Wiener Boten“ herausgab; dann aber, um der Gefahr der Auslieferung durch die sächsische Regierung zu entgehen, nach London ging, wo er mehrere Jahre verweilte und durch Porträtmalen in Aquarell seiner Familie den Unterhalt sicherte. Im Jahre 1858 erhielt er über sein Ansuchen die Erlaubniß, in den Kaiserstaat zurückzukehren. Außer den bereits genannten Schriften gab er heraus:

„Gedichte“ (Wien 1828); — „Dramatische Skizzen“ (Leipzig 1837), diese unter dem Pseudonym G. F. Rand; die darin enthaltenen Stücke: „Der Emporkömmling oder Bürger und Aristokrat“ und „Die Patricier“ erschienen (1846) in zweiter Auflage; — ferner „Bellair, tragische Oper nach Cammarano“ (Wien 1836). — Von 1837—42 gab er das „Caschubisch dramatischer Originalien“ (Leipzig, Brockhaus, 8<sup>o</sup>) heraus, und enthalten die 6 Jahrgänge dieses elegant ausgestatteten Theater-Almanachs dramatische Beiträge von Albini, Bauernfeld, Caselli, Guckow, Galm, Immermann, Pannasch, Zahlhaas und von Frank selbst. Von diesem: „Autorenqualen“; — „Der Herr im Hause“; — „Der Telegraph“; — „Der Bräutigam aus Haqqi“; — „Worcester“; — „Die Schwesternacht“. — Mehrere andere seiner Stücke — die noch nicht gedruckt sind — als die „Gesandtschaftsreise nach China“; — „Das Forsthaus im Walde“; — „Glücksvogel und Unglückskind“ wurden auf mehreren Bühnen gegeben. Letzteres ist das unter anderem Titel bekannte Stück: „Der Malhrsarschorstel“, eine Posse, die von ihm gemeinschaftlich mit Al. Baumann verfaßt ward und im Theater an der Wien eclatant durchfiel. Frank war ein trefflicher Gesellschafter u. unterhielt häufig durch seine Escamoteurkünste. In neuester Zeit melbeten mehrere Wiener Blätter die auf einer Bühne in London stattgefundene beifällige Aufführung eines in's Englische übersehten Stückes von Frank. — Alfred Ritter von, ein Bruder des Obigen, war noch im J. 1855 Hauptmann im Inf.-Reg. Nr. 12, und als Professor in der Wiener-Neustädter Akademie zugetheilt. Der (neue) österr. Kunstverein brachte von ihm in der August-Ausstellung des Jahres 1853 eine Folge von 25 mit Bleistift gezeichneten Landschaften, welche einen großen Meister in der Kunst beurlunden. Auch hatte Fr. Sr. Majestät dem jetzt regierenden Kaiser

....., v. i. Taschenwörterbuch (Prag 1850) I. Bd. S. 433. — Destr. Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey-sing, bei Athanasius & Comp. (Hoffmann und Campe in Hamburg) S. 17 (läßt ihn 1798 geboren sein). — Seidlitz (Julius Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837, Geshardt, 8<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 68.

Frank, Ignaz (Rechtsgelahrter, geb. zu Nagy-Károly 24. März 1788, gest. 4. März 1850). Den Elementar- und Gymnasial-Unterricht genoß er in seinem Geburtsorte; 1803 trat er mit dem Beinamen Hieronymus in den Piaristen-Orden. 1806 — 8 war er zu Schemnitz Lehrer der untern lateinischen Schulen; 1809 und 10 hörte er in Waißen die Philosophie; 1810 erhielt er die philosophische Doctorwürde. 1811 war er Lehrer in der Pesther Nationalschule, trat aber in diesem Jahre aus dem Orden und hörte von 1811—14 die Rechts- und Staatswissenschaften auf der Unj- versität zu Pesth. 1815 wurde er Doctor der Rechte, 1819 Professor des ungar. Civil- und Strafrechtes an der königl. Akademie von Kaschau, kam 1827 in gleicher Eigenschaft an die Universtität nach Pesth und erhielt 1846 den Titel eines königl. Rathes. Von seinem

tete  
Nie  
185  
hufe  
Wie  
schon  
delte  
ihn z  
1850  
u. G  
3. S  
Gyü  
d. i.  
Leben  
und  
Emla  
Ujab.  
Conv  
1850,  
Fr  
schen E  
lauer C  
führte  
schen -  
der Br  
teressen  
angrän  
den De  
Frank



. a. Gegenben mehrte sich sein den er für seine aus den An- Sabathei Sevi geschöpfte onnen hatte. Er sammelte seine einem Buche und fertigte davon tschriften für seine Jünger an, s einen von Gott Auserwählten en. Die Rabbiner von Podo- n sich seinem Treiben entgegen tzen seine Reise nach Salonichi, des Vorhabens auszuwandern ibigen, was seine Verhaftung hatte. Durch seine Verbindun- ) gelang es ihm bald, die Frei- ie Gestattung zu erlangen, :e unbehindert in Podosien zu Seine Anhänger nannten sich Zohariten, nach dem heiligen uf das sie glauben und Sohar uch hießen sie Anti-Talmudisten, ehreere Lehren des Talmud ver- f. und seine Anhänger genossen s der Christen, weil viele ihrer it jenen des Christenthums über- en, wodurch die Geistlichkeit ten nicht unbeträchtlichen Theil hen Bevölkerung jener Gegend- as Christenthum zu gewinnen. icht wußte F. so sehr auszu- af die Verfolgungen der Tal- zunahmen und alle Exemplare nd, welche sich in der Diöcese ieniec voranden, verbrannt Die Sachlage nahm aber eine endung, als ein zur Unter- dieser Angelegenheit von Rom ra geschickter Nuntius daselbst ziner von Frank's Hauptgüb- s und sein wie seines mittler- : gewachsenen Anhanges Unfug ig kam. Die Zohariten schickten uf Rath ihres Oberhauptes an, dern und fürchteten sich in die wo sie viele Mißhandlungen zu atten. Daburch erschreckt, nahmen rank's Rath zum Schein den

christlichen Glauben an, Frank selbst ließ sich taufen, wurde aber nichts desto- weniger verhaftet und in Czestochau gefangen gehalten, wo er blieb, bis die Russen in Polen einrückten (1773). Un- geachtet der Gefangenschaft F.'s wuchs sein Anhang. Nachdem er frei gelassen worden, durchzog er Westgalizien, Mäh- ren, Schlesien, Böhmen, erhielt große Geldsummen, und reiste mit einem prächtigen Gefolge 1778 selbst nach Wien. Dort entwickelte er einen so großen Auf- wand, daß er den Verdacht der Behörden wach rief und Befehl erhielt, Wien zu verlassen. Nun begab er sich nach Brunn, ließ sich dort nieder und gewann immer neue Anhänger, welche seine Lehre über alle Theile Deutschlands verbreiteten. Geld floß ihm von allen Seiten zu und die abenteuerliche Weise, mit welcher er öffentlich seine Gebete verrichtete, mehrte den Zubrang zu diesem Possenspiele. Er wagte es nochmals in Wien zu erscheinen, mußte es aber über amtlichen Befehl wie- der verlassen (1788), worauf ihm der Landgraf von Hessen gestattete, sich in Offenbach niederzulassen, wo er im Palast des Fürsten selbst seinen Sitz aufschlug. Er führte ein Gefolge von 50 Personen mit sich, legte sich den Rang eines Barons bei, besuchte alltäglich die Kirche und bald wuchs sein Anhang auf tausend Per- sonen, wodurch der Stadt nicht unbedeu- tende Summen zuflößen. Dabei war sein und seines Anhanges Verhalten tadellos. Seine Schüler übten sich un- unterbrochen im Fechten und machten chemische Versuche, deren Resultate übri- gens unbekannt geblieben sind. F. starb, 78 Jahre alt, am Schlagfluß, und ein prächtvolles Leichenbegängniß machte den Schluß dieser abenteuerlichen Episode. Nach seinem Tode wurde gewallfahret. Er hatte zwei Söhne R o c h u s und J o s e p h, welche in der Revolutionszeit unter dem Namen F r e i in Paris lebten und daselbst

... im Buche Sohar gelunden werden kann; es gibt nur Einen Gott, der 3 Personen hat (Parzouphim), die alle gleich und untheilbar sind. Denn das Buch Sohar sagt: Es gibt zwei und noch Einen, diese machen zusammen drei und diese drei nur Einen. Gott erscheint auf Erden in menschlichen Formen und verriethet alle der Menschennatur eigenthümlichen Handlungen, jedoch ohne zu sündigen; Jerusalem wird nie wieder aufgebaut werden und der von den Juden erwartete Messias nie kommen, aber Gott selbst wird wieder Fleisch werden, um das Menschengeschlecht zu erlösen. Das Glaubensbekenntniß der Frankisten wurde in Lemberg in rabbinisch-hebräischer und polnischer Sprache gedruckt.

Jost (M. S.), Allgemeine Geschichte des israelitischen Volkes. 2 Bde. (Berlin 1832). — Magazin für die Literatur des Auslandes 1845, Nr. 150 u. f. — Csacht, Dissertation sur les Juifs. — Beer (Peter), Geschichte der jüdischen Secten, 2 Bde. (Brünn 1822). — Hollaenderski (Leon), Les Israelites de Pologne. — Salomon (Maimon), Des Sectes religieuses des Juifs polonais. — Leonhard (R. C. von), Aus unserer Zeit in meinem Leben (Stuttgart 1854, Schweizerbarth, 8°.) I. Abth. — Frankfurter Konversationsblatt 1854, Nr. 29, S. 114: „Der Sectenhäuptling Frank in Offenbach.“ — v. Renner

und:  
 er sel  
 zu H  
 Hoch  
 cinise  
 Pragi  
 gen,  
 vertai  
 ris se  
 wo er  
 man  
 Woche  
 Leibar  
 Mastal  
 ten Ni  
 grafen  
 Speie:  
 welche:  
 und in  
 Pöpsie  
 auch be  
 Syste  
 der ers  
 angefo  
 und F.  
 Profess  
 tingen.  
 wo er  
 1784 t



Statuen für die St. Martinskirche in Regnago; — die „Anbetende Mutter Maria“; — „Standbild der Stadt Brescia“, beide über Lebensgröße, letztere für die Capelle des Campo santo von Brescia; — „Cipariste beweint das Tod ihres Lieblingshirsches“, im Auftrage der Gräfin Somaloff; — „Atala und Chertus“, nach Chateaubriands Roman, war auf der Industrie-Ausstellung zu Paris Gegenstand allgemeiner Bewunderung; — „Petr Verri“, colossale Marmorbüste in der Brera zu Mailand. Manches befindet sich im Atelier des Künstlers, theils im Entwurfe, theils der Vollendung nahe, darunter „Die Kreuz-Abnahme“, Relief-Gruppe von 10 Figuren. F. erhielt in der Pariser Industrie-Ausstellung 1855 die große goldene Medaille erster Classe. In Folge seiner Leistungen wurde er zum Rathe der kais. Akademie der bildenden Künste zu Mailand ernannt; und die Akademien von Venedig, Verona, Florenz überschieden dem Künstler ihre Diplome, letztere das eines Professors erster Classe an der dortigen Akademie.

La Specola d'Italia 1856, Nr. 16, S. 117. — Gazzetta ufficiale di Milano 1856, Nr. 125: „La Medaglia d'oro di prima cl. conseguita alla Esposizione universale di Parigi dallo scultore Veronese Innocenzo Fraccaroli.“ — Gazzetta ufficiale di Verona 1855, Nr. 350: „Innocenzo Fraccaroli alla Esposizione universale di Parigi.“ — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 420. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 95. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>) IV. Bd. S. 420 [erscheint daselbst als Fraccaroli Innocent]. — Revue franco-italienne (Paris) 1855. — Gemme d'arti italiane (Mailand, Verona, Venedig, 4<sup>o</sup>) in den seit 1847 erschienenen Bänden. — Album. Esposizione di belle arti in Milano ed altre città (Mailand, Canadelli, 4<sup>o</sup>) 1859 (XV. Bd.) S. 137.

Franceschi, Johann (Schriftsteller, geb. zu Almissa in Dalmatien 21. Sept. 1810). Aus einer guten dal-

matinischen Familie, aus welcher bereits ein anderer Johann F. stammt, welcher zu Anfang des vorigen Jahrhunderts Commandant von Almissa war und sich im Türkenkriege 1717 sehr ausgezeichnet hat. Der in Rede stehende Johann, Zeitgenoss, widmete sich dem geistlichen Stande und erhielt seine theologische Bildung auf den Seminarien von Spalato und Zara; nach erhaltenen beil. Weihen bewarb er sich um ein Lehramt, welches ihm auch zu Theil wurde. Im Mai 1845 begann er auf eigene Kosten die Herausgabe der italien. Wochenschrift „La Dalmazia“, welche durch historische, statistische, ethnographische, literarische und national ökonomische Aufsätze die geistigen und materiellen Interessen des Landes fördern sollte. Doch schon 1847 hatte sie aufgehört zu erscheinen. F.'s literarische Thätigkeit beschränkt sich insbesondere auf Journal-Aufsätze, u. z. enthielt die vorbenannte „Dalmazia“ folgende: „Divisione della Dalmazia acquisto vecchio, nuovo e norissimo“ (1845 Nr. 20); — „Navigazione in Dalmazia ai tempi d'Augusto“ (1845 Nr. 29 — 31, 1846 Nr. 3); — „Sulla coltura degli olivi in Dalmazia“ (1846 Nr. 45); — „La porta di terra ferma in Zara“ (1846 Nr. 51); — „Lu Poglizza“ (1846 Nr. 6, 12, 19, 22, 46, 50; 1847 Nr. 3, 9, 15, 22), eine Beschreibung diejer Gegend, welche sich von Salona bis Cetina und vom Canal Brazza nach Dupopeglie und Bisca erstreckt; — „Geographico pittorica descrizione della valle della fortessa di Drave alla cittadella d'Almissa“ (1845 Nr. 10); — „Geografia pittorica“ (1846, Nr. 8 und 10), eine Beschreibung des Weges von Doare nach Imoschi und des Thales von Imoschi; — „Sulla letteratura slava“ (1846, Nr. 40, 41, 42), betrifft die illyrische Literatur. — Im ersten Programme des Gymnasiums von Spalato (1851): „Sull' educazione

in generale ed in particolare sull' educazione ginnasiale; — im zweiten Programme desselben Gymnasium (1852); „Letteratura e religione cristiana“. — Gegenwärtig bekleidet F. die Stelle des Directors des Gymnasiums von Spalato. — Sein Bruder Peter (gest. zu Padua 1847), studirte zu Padua, wo er in jungen Jahren starb. Er arbeitete gleichfalls für die „Dalmazia“, in welcher sich unter andern sein Aufsatz: „Assedio di Spalato nel 1657“ (1845, Nr. 7 und 9) befindet.

**Valentinelli (Giuseppe)**, Bibliografa della Dalmazia e del Montenegro . . . (Agram 1855, Ljud. Gaj, 8<sup>o</sup>.) S. 38, Nr. 171; S. 67, Nr. 300; S. 67, Nr. 372; S. 88, Nr. 522; S. 96, Nr. 573; S. 98, Nr. 590; S. 110, Nr. 690; S. 133, Nr. 880; S. 151, Nr. 965 n. 966; S. 186, Nr. 1161 u. 1162; S. 193, Nr. 1198; S. 220, Nr. 1376; S. 279, Nr. 1794. — Düringfeld (Ira von), Aus Dalmatien (Prag 1857, Wellmann, 8<sup>o</sup>.) I. Bt. S. 82, 131, 295.

**Franceschini**, Franz Maria von (Schriftsteller, geb. zu Udine 1757, gest. zu Padua um 1840). Trat in jungen Jahren in den Barnabiter-Orden, den er aber noch gegen Ende seines Lebens verließ, um als Säcularpriester zu leben. Er bekleidete mehrere Lehrtugeln u. z. war er Professor der Rhetorik am Gymnasium della Sapienza zu Rom, zugleich Consultore dei sacri riti daselbst, dann Professor der Mathematik in Padua. Als 1809 die Oesterreicher durch Friaul in Italien einbrangen und gegen Padua vorrückten, kam ihnen F. mit mehreren andern Mitgliedern der Hochschule zu feierlichem Empfange entgegen; als sie sich aber zurückzogen, floh F., der den Zorn Bonapartes und des Vicelönigs zu fürchten hatte, nach Wien. Später erhielt er über Rücksprache des Grafen Anthoni von dem Vicelönige die Erlaubniß, nach Italien zurückzukehren, wo er zuerst in Mailand lebte, als aber die Franzosen die Kom-

barbie räumten, sich bleibend in Padua niederließ, und 1816 mit dem Orden der eisernen Krone, später mit dem Titel eines Regierungsrathes ausgezeichnet wurde. F. gab folgende Schriften heraus: „Sulla tensione delle funi“ (Bassano 1784); — „Opuscoli matematici“ (1787); — „La legislazione delotta dai principj dell' ordine“ (Rom 1792); — „Orazione pel solenne ingresso del cav. Antonio Capello alla dignità del Procurator di San Marco“ (Venedig 1796); — „Delle matematiche applicate“ (Padua 1807). Auch schrieb F. eine große Menge Gelegenheitsdichtungen, worunter zu nennen seine: „Canzoni in morte di Luigi XVI.“ und „Canzoni morali“ (Padua 1807). Schon in hohen Jahren trat er noch mit zwei großen epischen Gedichten auf, nämlich: „L'Atenaide“, 2 Bde. (Pad. 1823, gr. 8<sup>o</sup>.) und „La Morte di Socrate“ (Ven. 1820). **Dandolo (Giov.)**, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8<sup>o</sup>.) Appendice S. 67 (erscheint daselbst als Franceschini). — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, G. L. Michaud, 8<sup>o</sup>.) III. Bd. S. 148 (daselbst als Franceschini). — **Aldrizzi-Tratocchi (Isabella)**, Risratti (Brescia 1807) (diese Dame entwirft von F. eine geistreiche Charakteristik).

**Francesconi**, Daniel (Bibliothekar und Schriftsteller, geb. zu Selvevere di Cordignano im Gebiete von Treviso [nach Dandolo] 1. Mai 1761, gest. zu Venedig 17. Nov. 1835). Bei besonderer Neigung für mathem. Studien betrieb er dieselben mit großem Eifer und veröffentlichte so gebiegene Arbeiten, daß er in noch jungen Jahren wirkliches Mitglied der Akademie von Padua wurde. deren Schriften von ihm zahlreiche Abhandlungen über verschiedene Gegenstände enthalten. 1807 wurde er Mitglied des Istituto italiano und dann von Neapoleon zum Wähler des Collegio dei Dotti ernannt. Anfänglich lehrte er die

Rechtswissenschaften im Seminar von Pabua, später wurde er Professor der Geometrie und Physik am Collegium von St. Marcus zu Venedig und zuletzt Universitäts-Bibliothekar, welchen Posten er bis an seinen Tod bekleidete, mit demselben zugleich unter Napoleon anfänglich die Lehrkanzeln der Geschichte und Diplomatie, später jene des bürgerlichen Rechtes versehen. 1808 wurde er zum Rector Magnificus gewählt. In seinen Abhandlungen erörtert er Fragen aus den Gebieten der Mathematik, Physik und Mechanik, erfand auch mehrere physikalische Apparate u. vervollkommnete einige ältere; ferner schrieb er über Philologie, Alterthumskunde, dichtete in italienischer und lateinischer Sprache und war als Bibliograph nicht minder ausgezeichnet als Morelli. Eine gesammelte Ausgabe seiner zahlreichen Schriften ist nicht erschienen.

*Federici (Fortunato)*, Notizie intorno la vita e gli studj dell' abate D. Francesconi (Venedig 1836, 8°). — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1866, Naratovich, 8°.) Appendice S. 49. — *Nach Oettinger (E. M.)*, Bibliographie biographique (Bruxelles 1854, Stieumon, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 651 ist F. am 1. März 1761 geboren.

**Franzi**, Joseph (Bildhauer, geb. zu Carrara 1730, gest. zu Mailand 1806). Den ersten Unterricht in seiner Kunst erhielt er zu Hause, dann ging er nach Rom, wo er sich an den Werken des Alterthums bildete. Als 1776 Maria Theresia zu Mailand eine neue Akademie der Künste in's Leben rief, erhielt er einen Ruf dahin als Professor der Bildhauerkunst, und wirkte sein ganzes Leben hindurch auf diesem Posten mit allem Eifer. Der größte Theil seiner Arbeiten befindet sich in Mailand. So sind die zahlreichen Statuen der Götinnen im Ballsaale des vicelöniglichen Palastes Werke seines Meißels; ferner die

beiden Sirenen am Brunnen der Piazza della Fontana; auch wurde ihm die Ausführung des dem Grafen Karl Firmian in der Kirche S. Barthelemy aufgestellten Monumentes (s. d. S. 232 d. Bde.) übertragen. F. war ein wissenschaftlich gebildeter Mann, der ganz seiner Kunst und dem Berufe, andere Talente darin auszubilden, lebte. Die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian waren seine Schüler, der Dichter Barini unterhielt bis an seinen Tod innige Freundschaft mit dem Künstler.

*Oeognara*, Storia della Scultura. — *Pirosom*, Guida di Milano. — *Ragler (G. R. Dr.)*, Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1833, 8°.) IV. Bd. S. 439. — *Nouv. Biographie générale* . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XVIII. B. Sp. 444.

**Frandl**, Moriz von (Mitglied der deutschen Reichsversammlung 1848 und 1849, geb. zu Wien 26. Sept. 1814). Studirte in Wien und hatte bereits die Philosophie beendet, als ihn die 1830 in Italien ausgebrochenen Unruhen veranlaßten, in die österr. Armee zu treten. Bis 1836 blieb er in derselben, in welcher er bis zum Oberlieutenant vorgeht war, kam im genannten Jahre nach Ungarn, trat aber mit Beibehaltung der Charge wieder aus, sich ausschließlich der Landwirtschaft widmend. Er verwalte nun selbst sein Gut Finkenegg in Steiermark, betheiligte sich an den wissenschaftlichen Arbeiten der steirischen Landwirtschaft, deren Wirken unter dem belebenden Einflusse des Erzherzogs Johann einen gedeihlichen Fortschritt nahm, und übernahm 1841 die Leitung der Sparcasse in Graz. Im nämlichen Jahre wurde er zum Landstande in Steiermark und 1846 zum küniglichen Auswahlgathe ernannt. In allen diesen Stellungen gewann ihm sein energisches zweckbewusstes Handeln so sehr die Sympathien seiner Mitbürger, daß ihn diese im J. 1848 als Stellvertreter

treter des Erzherzogs Johann in das Frankfurter Reichsparsament wählten. Da der kais. Prinz die Wahl nicht annehmen konnte, trat F. an dessen Stelle in die National-Versammlung ein.

Me yer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1842, Bibl. Insk., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 597.

Frankl, siehe auch: Frankl und daselbst nach der Ordnung der Taufnamen.

Frankel, Adolph (Schriftsteller, geb. zu Brünn 20. Oct. 1823). Besuchte in Brünn die Gymnasialschulen und vollendete daselbst den philosoph. Curfus. Der sich eben damals entwickelnden technischen Richtung der Zeit auf den Wunsch seines Vaters folgend, kam er im Jahre 1841 nach Wien und trieb da höhere Mathematik, Mechanik etc., verließ aber 1848 die technische Laufbahn, hielt sich längere Zeit auf den Hochschulen von Leipzig und Jena auf, und erlangte in letzterer Stadt 1851 die philosophische Doctorwürde. Seitdem lebte er in mehreren Städten Deutschlands, zuletzt in Dresden, daselbst im engeren Verkehr mit Gutzkow. Man bezeichnet ihn als den Autor der anonym erschienenen: „Wiener Gräber“ (Leipzig 1850, Wigand, 8°.) und mit seinem Namen gab er heraus: „Der Tannhäuser“ (Weimar 1854, Böhlau, 8°.), ein größeres episch-lyrisches Gedicht, über dessen einzelne poetische Schönheiten — ohne ernste Bedenken über den Kunstwerth des Werkes zurückzuhalten — viele der maßgebenden literarischen Blätter Deutschlands übereinstimmen. Zahlreiche lyrische und epische Gedichte befinden sich zerstreut in Zeitschriften, Almanachen, Anthologien, auch in Wolfs „poetischem Hauschatz.“ Seit seiner im J. 1856 erfolgten Rückkehr in seine Vaterstadt arbeitete er an einem bereits in Dresden begonnenen größeren historischen Werke: „Clusiana und ihre Zeit“, dessen Veröffentlichung, ob-

gleich es schon vollendet, bisher noch nicht erfolgt ist. — Sein älterer Bruder Hermann (geb. zu Brünn im April 1816), besuchte daselbst die Gymnasial- und philosophischen Schulen. Dem Kaufmannsstande bestimmt, bezog er im Jahre 1835 das Politechnikum in Wien. Seine lange vorherrschende Neigung zu literarischen Studien und Arbeiten wich endlich der praktischen Richtung des Kaufmannsstandes. Einzelne Gedichte veröffentlichte er in Zeitschriften und Almanachen; eine Uebersetzung von Marino's „La Stragge degl' Innocenti“, wiewohl schon bedenkend vorgelesen, blieb später des undankbaren Stoffes wegen liegen; ebenso eine Bearbeitung der „Amtra“ von Lorenz von Medici, ein Lustspiel „Cassa“ nach einer Grundidee Golboni's, wovon einige Scenen im „Humoristen“ abgedruckt waren; die Uebersetzung von Robert Southey's „Wat Tyler“ und von dessen „Sonnets concerning the slave trade“, und zwei dramatische Arbeiten, das Lustspiel „Der Demagog“ und das Trauerspiel „Der Richter von Gallman“. — Ein anderer Bruder Berthold (geb. in Brünn 1810), trat schon als Knabe in seiner Vaterstadt als Concertant im Clavierspiele auf. Später bildete er sich in Wien unter A. Salm aus, und studirte unter Seyfried Generalbass. Auch hat er sich als Compositeur — aber nur in der leichteren Gattung des Liedes — versucht.

Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4°.). — Frankfurter Conversationsblatt 1854, S. 1091 [daselbst eine Correspondenz „Aus Thüringen“ mit der Ueberschrift: „Tannhäuser von L. A. Frankl“ von Egidmund Scharffenberg, worin offenbar Adolph Frankel, der Sänger des Tannhäusers, mit Dr. Ludwig Aug. Frankl, dem Dichter in Wien (f. denselben) irrthümlich verwechselt wird]. — Deutsche Allgemeine Zeitung 1855, Nr. 303, S. 2547 — und Ostdeutsche Post 1856, Nr. 4 unter den Notizen [daselbst Aufklärungen, Ad. Frankel's Ausweisung und Verhaftung in Dresden betreffend].

**Frankel**, siehe auch: Frankel und Frankl.

**Franco**, Francesca Gräfin (Schriftstellerin, geb. zu Bassano um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, gest.?). Eine geborne Roberti, vermählte sie sich mit dem Grafen Franco. Sie hatte eine ausgezeichnete Erziehung erhalten und sich die Kenntniß der latein. Sprache so angeeignet, daß sie das erste Buch von Petrarca's epischem Gedichte „l'Africa“ [vergl. darüber Maffei „Storia della letteratura italiana“ I. S. 140] in sogenannten Versi sciolti übersezt und pseudonym unter dem Namen Egle Euganea (Padua 1776, Conzatti) herausgab. Ihre übrigen Schriften sind: eine Uebersetzung des engl. Gedichtes „Die Gräber von Verona“, das Epicedio auf den Tod ihres Gatten, ihre Lettere an den Abbate Conzatti und ihr an den Onkel Ab. Giamb. Roberti gerichteter Brief: „Sul prender l'aria e'l sole“.

**Dandolo** (Str.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Narstovich, 8°.) Appendice S. 93. — **Maffei** (Gius.), Storia della Letteratura italiana (Mailand 1834, tipogr. de' Classici italiani, 8°.) I. Bd. S. 140. — Obige Dichterin ist nicht mit der gleichnamigen Veronica Franco zu verwechseln, welche (1554 zu Venedig geb., 1595 daselbst gestorben) ebenso durch ihre Schönheit und ihr galantes Leben, als auch durch ihre Poesien die Aufmerksamkeit ihrer Zeitgenossen erweckte. Von letzteren erschienen mehrere Sammlungen.

**Franque**, Emanuel Alexander Freiherr (Oberst und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Mons 1730, gest. 12. April 1788). Wurde, 20 Jahre alt, Fähnrich bei Savoyen-Drägoner und rückte am Tage der Schlacht bei Lobositz (1. Oct. 1756) zum Lieutenant vor; in der Schlacht bei Kolin erkämpfte er sich das Mar. Theresienkreuz. Bereits hatte das Regiment, das unthätig bleiben und das verheerende Feuer einer preuß.

Batterie aushalten mußte, den größern Theil seiner Officiere durch den Tod verloren, als F. der Gefahr, abgeschnitten und gefangen zu werden, zuvorkommend — und nachdem er an der Spitze der kampffähigen, aller ihrer Officiere beraubten Mannschaft mitten durch das feindliche Geschützfeuer sich geschlagen hatte — einen vom Feinde verteidigten Ravin erstieg und die darauf gepflanzte Fahne und zwei Kanonen eroberte. Im August desselben Jahres wurde er Capitänlieutenant bei D'Donnel - Kürassieren (jetzt Nr. 5), und zeichnete sich in weiteren Verlaufe dieses Krieges noch öfter aus u. z. in der Schlacht bei Leuthen, im Treffen bei Hochkirch, in welchem letzterem Feldmarschall Daun den tapferen Krieger aufmerksam wahrte und ihn im Nov. 1758 zum Major und zu seinem Flügeladjutanten ernannte. 1766 ward er in den Freiherrnstand erhoben. Später 10. April 1773 erhielt er das Incolat des Königreichs Böhmen. Am 20. Sept. 1785 trat er mit Obersten-Charakter in die Pension und starb bald darauf im Alter von 58 Jahren.

**Hirtensfeld** (J. Dr.), Der Militär-Konversations-Orden (Wien 1857, Staatsdruck. 4°.) I. Bd. S. 69 (erscheint daselbst auch als Franquet, da er sich selbst Franquet schrieb und in allen Urkunden so erscheint. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1861) II. Bd. S. 455.

**Frank**, Gustav Ritter von (Schriftsteller, geb. zu Wien 22. März 1807). Sein Vater Johann Jakob (gest. 16. März 1828) besaß ein höheres Beamtenamt, besaß eine Münzsammlung und als Kupferstichsammler einen großen Ruf. Der Sohn studirte in Wien die Philosophie und die Rechte, erhielt in Padua die juristische Doctorwürde (1828) u. widmete sich der Advocatur; heiratete, trat aber nach dem bald erfolgten Tode seiner Frau in ein Chevanzregiments-Regiment ein, wo er Off-



empfohlen, wurde er Spitalarzt und Mitglied des Sanitätsrathes zu Cairo, wo insbesondere die Krankheiten der Neger studirte. Mit der franz. Armee verließ er Ägypten, ging nach Paris und kehrte nach kurzem Aufenthalt daselbst nach Afrika zurück, wo er Chef des Militärspitales zu Alessandria wurde. Im Jahre 1805 nahm er die Stelle eines Leibarztes bei dem gefürchteten Ali Pascha zu Janina an, und blieb in dieser bis 1810. Schwer erhielt er die Entlassung, kehrte nach Paris, wo er nun zum Chef des Militärspitales in Corsu ernannt wurde und sich dahin versetzte. Seine anatomischen Materialien zu einer medic. Topographie der Insel gingen verloren, als 1814 bei dem Regierungswechsel die Franzosen die Insel räumten. Nun begab er sich nach Wien zu seinem Onkel Johann Peter, blieb da, bis ihn am 1. Mai 1816 die Herzogin Maria Louise zum Leibarzt ernannte. 1818 wurde er k. k. Hofrath und 1821 Inspector der medicin. chirurg. Facultät zu Parma. In seiner amtlichen Stellung erwarb sich Frank in Parma nicht geringe Verdienste um die Hebung der Medicin nach ihren verschiedenen Richtungen und um Begründung humanitärer und wissenschaftlicher Anstalten für die leidende Menschheit. Als Schriftsteller gab er eine Uebersetzung des Wertes von Saissy über die Krankheiten des inneren Ohres heraus. Seine händlichen Schriften sind ferner: „*Biblioteca medica Browniana*“ (Florenz 97 und 98); — „*Mémoire sur le Commerce des Nègres au Cairo et les maladies auxquelles ils sont exposés en y vivant.*“ (Paris 1802), in's Italienische übersetzt (Parma 1817); — „*Collection d'opuscules de Médecine pratique*“ (Paris 12), in's Deutsche übersetzt von Ernst Nicolini (Brünn 1817); — „*De peste enterica et ophthalmia aegyptiaca*“

(Wien 1820). Kleinere Aufsätze befinden sich in wissenschaftl. Fachblättern. Frank hatte sich im höheren Alter — er zählte über 50 Jahre — mit einer jungen deutschen Dame vermählt; die meisten naturwissenschaftl. und medicin. Akademien hatten ihn zu ihrem Mitgliede erwählt. Er starb nach längerem Leiden im Alter von 64 Jahren.

Cenni biografici del Cavaliere Luigi Frank, Archiatro, Consigliere privato di S. M. la Duchessa di Parma ecc. detti nella ducale Università nel giorno 21 Giugno 1825 (Parma 1825, 8°.) [diese Biographie verfaßte Carlo Speranza, Professor der speciellen Therapie und Klinik zu Parma]. — Ersch (3. B.) u. Gruber (3. B.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., 8. B.) I. Sect. 47. Thl. S. 176. — Destr. Rational-Encyclopädie (von Gräffer u. Gyllana), (Wien 1837) II. Bd. S. 170. — Nach Kayser's Bücher-Lexikon u. Gräffer ist Fr. gest. 19. März 1825.

Frank, Peter Anton Freiherr von (kaiserl. Hofrath, geb. zu Aschaffenburg 7. April 1746, gest. zu Wien 12. Nov. 1818). Entstammt einem angesehenen ungar. Adelsgeschlechte, welches bereits 1572 den Adel erhalten hatte. Später überlebte es nach Deutschland und der hurbairische Regierungskanzler zu Amberg Florian Christoph v. Frank, erhielt von dem Churfürsten Max Joseph am 24. April 1769 den Freiherrnstand. Peter Anton studirte die Rechtswissenschaft zu Göttingen und Mainz, erhielt die jurid. Doctorwürde, trat in öffentliche Dienste, wurde churfürstlich trierischer Hofrath und Professor des Staatsrechtes und der Geschichte an der Universität zu Trier. Im J. 1780 übernahm er in Mainz die Professur der deutschen Reichsgeschichte, wurde 1784 churfürstlich mainz. Hof- und Regierungsrath. 1791 folgte er einem Rufe nach Wien als k. k. Reichsreferendar und Hofrath, in welcher Eigenschaft er, 72 Jahre alt, starb. Fr. war auch Schriftsteller auf dem Gebiete

... (mit oben) brevi observatione  
 collustratur" (Giessen 1772, 4°). —  
 Die übrigen Werke, welche F. heraus-  
 gab, erschienen zum Theil unter ange-  
 nommenem Namen, es sind: „Gründlicher  
 Beweis, dass dem hohen Erzbisth-Capitel zu Erier  
 die landesherrliche Anwartsung in dem mit  
 dem Erzbisth auf ewig vereinigten Fürstenthum  
 Prüm bei gehindertem oder verledigtem erzbisth-  
 Stuhle ausschliesslich zustehet“, mit 128 Bei-  
 lagen (1781, Fol.). [Vergleiche darüber:  
 Neueste jurib. Literatur 1781, II. Stück  
 S. 272]; — „Grundbetrachtungen über Staat  
 und Kirche nach natürlichen Rechtsätzen in An-  
 wendung auf Deutschland“ (Mainz 1784, 8°);  
 — „Von dem grossen Kurfürsten Handreichen  
 Maximilians I. bey Unterzeichnung der Artikel  
 in teutschen Reichssachen: ein Beytrag zur Diplo-  
 matik der teutschen Könige“ (Mainz 1786,  
 8° mit 2 K. R.). [Vergl. dar.: Jen. Lit.  
 Ztg. 1787, V. S. 105; Allg. teutsche  
 Bibl. 74. Bd. S. 544 u. Gött. gel. Anz.  
 1787, S. 1469]; — „Etwas über die Wahl-  
 kapitulationen in den geistlichen Wahlstaaten“  
 (Frankfurt 1788, 8°). [Vergl. dar.:  
 Lit. gel. Ztg. 1788, S. 745; Gött. gel.  
 Ztg. 1789 I. S. 281; Obert. Lit. Ztg.  
 1789, I. S. 517; Jen. Lit. Ztg. 1795  
 II. S. 410]. Diese Schrift, welche

8  
 u.  
 47.  
 22  
 des  
 183  
 Ba  
 ein  
 sch  
 Bar  
 Star  
 tel,  
 kann  
 zwei  
 (Sto  
 dopp  
 schw  
 abge  
 neben  
 und  
 Rupp  
 rechte  
 mal 8  
 schen  
 theitte:  
 der in  
 Mann  
 Palske  
 Strauß  
 Gute.  
 Fran  
 neraim  
 in Baier:  
 1850). ©  
 in

professor in der Kadetencompagnie zu Prag, wo er 14 Jahre militär. Gegenstande vortrug. Am 6. März 1831 zum Hauptmann im Corps befördert, kam er 1832 in den Generalstab und wurde eils im statistischen Bureau, theils bei der Grenzregulirung gegen Baiern verwendet. Im Dec. 1835 wurde er Major, im Febr. 1840 nach Wien berufen, Vorstand der Directionskanzlei, im Nov. 1841 Hauptlieutenant und Commandant des Pionniercorps, und im März 1843 dessen Oberst. Als Commandant dieses Corps leitete F. die technische und wissenschaftliche Ausbildung, welche es in den Feldzügen in Italien und Ungarn zu bewähren Gelegenheit fand. Nach des Obersten Birago (h. I. Bb. S. 402) Tode erhielt F. den Auftrag, die bereits begonnene Ausarbeitung des Reglements des Pionniercorps zu beenden. Am 21. Juni 1848 zum Generalmajor ernannt, versah er den Posten des Stellvertreters des Militär-Commandanten in Wien, übernahm in den Octobertagen das Commando einer Brigade der im Schwarzenberggarten stationirten Garnison, und erhielt für sein Verhalten bei der Einnahme der Festung Au und der Vorstadt Leopoldsdorf das Ritterkreuz des Leopoldordens. Das Opfer eines längeren Leidens, starb F. als Stadtcommandant von Wien im Alter von 54 Jahren, verdient um die Ehre des Corps, dem er durch die längste Zeit seines Dienstes angeführt hatte.

*exr. Militär-Konversat.-Ergänz. Herausgeg. von Pirtenfeld u. Dr. Meyner (Wien 1851) II. Bb. S. 456.*

Frankel, Zacharias (Director des jüdisch-theolog. Seminars in Breslau, h. zu Prag 1801). Entkammt einer angesehenen jüdischen Familie (s. d. S. 334 i. Artikel Z. Aug. Frankl), aus welcher bereits mehrere achtbare Gelehrte hervorgegangen. Erhielt den ersten

Unterricht in den mosaischen und talmudischen Schriften, trieb aber zugleich Mathematik, deutsche und altclassische Literatur und besuchte die Universität in Pesth, wo namentlich Schedius ermunternd auf ihn wirkte. Im J. 1831 lehrte er nach Prag zurück und 1832 wurde er Kreisrabbiner für den Leitmeritzer Kreis; 1836 berief ihn das sächsische Cultusministerium als Oberrabbiner für Dresden und Leipzig. Dasselbst errichtete F. eine Schule, die sich bald allgemeiner Anerkennung erfreute und richtete seine Bemühungen vornehmlich darauf, dem Judenthum die Stellung einer im Staate berechtigten Confession zu verschaffen. Schon der Landtag 1837 gestattete den Bau einer Synagoge, deren Einweihung 1840 erfolgte. Die dem Landtage von 1840 vorgelegte Schrift: „*Die Eidesleistung der Juden in theologischer und historischer Beziehung*“ (Dresden u. Leipzig 1840, 2 Aufl. 1847) hatte die Aufhebung des früher üblichen Judeneides in Sachsen und in mehreren deutschen Ländern zur Folge. Sie wurde auf mehreren Landtagen der deutschen Staaten vielfach besprochen und auch von dem Pariser Cassationshofe im J. 1842, wo Herr Martin Advocat aux conseils du Roi et à la cour de cassation darüber im „*Messenger*“ sich aussprach: „*Frankel hat die letzte Schranke niedergerissen, die noch zwischen dem französischen christlichen und jüdischen Bürger bestand. Von nun an, da der Eid more judaico durch F.'s Schrift, die mich in meinem Plaidoyer leitete, abgeschafft ist, gibt es in Frankreich keinen Unterschied mehr zwischen Christen und Juden*“. Im J. 1854, nachdem F. schon 1842 einen Ruf als Oberrabbiner nach Berlin abgelehnt, ging er als Director des jüdisch-theolog. Seminars nach Breslau, in welcher Stellung er noch jetzt thätig ist. Außer der erwähnten Schrift über die Eidesleistung der Juden gab er

hinichtlich des Reugnisses der Juden verbunden. Auf dem vereinigten preuß. Landtage 1847 bildete dieselbe die Grundlage für das Gesetz, welches den Juden als Zeugen in Criminalsachen die zuvor verweigerte Glaubwürdigkeit vollständig zuspricht; — „Ueber den Einfluss der palästinischen Exegese auf die alexandrinische Hermeneutik“ (Leipzig 1851); — „Die palästinische und alexandrinische Schriftforschung“ (Breslau 1854), als Programm der Eröffnung des jüdisch - theolog. Seminars in Breslau. Ferner ist F. der Herausgeber zweier Zeitschriften: der „Zeitschrift f. d. religiösen Interessen des Judenthums“, wovon 1844—1846 drei Jahrgänge erschienen sind, und der „Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums“, welche seit 1851 begonnen, jetzt im VII. Jahrgge. erscheint. Fr a n k e l s verdienstlichstes Streben besteht in der sichtslichen Hebung des israelitischen Unterrichtes und Cultus, er repräsentirt in der Wissenschaft wie im Leben das strenggläubige Judenthum, und vornehmlich durch seine Bemühungen ist die Emancipation der Juden in Sachsen eine Thatfache geworden.

(Brochhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.)

Bre  
der.  
175  
Niet  
F. r  
St.  
von  
zum  
Jahr  
cese,  
als b  
Jose  
lichen  
bruch  
tung  
Jose  
Erzbis  
ner I  
Macht  
zu senl  
Mona:  
in den  
Der G  
ruhigt  
Diöcef  
stärker  
entgeg  
bevollr  
landen

medicinischen und juridischen Facultät der Universität Löwen nach Brüssel am 17. Juli 1788 stattfand und andere Maßregeln decretirt wurden, den Widerstand der Geistlichkeit zu löshen. Am 4. Aug. wurde das erzbischöfliche Seminar gewaltsam geschlossen. Der Erzbischof wurde in seinem Widerstande durch die Bischöfe von Antwerpen, Namur, Brügge, Ypern u. Moermonde unterstützt. Nun erhielt er den Befehl bei Strafe der Temporalien-sperre am 8. März 1789 in Löwen einzutreffen, um sich zu überzeugen, ob das, was im kais. Generalseminar öffentlich gelehrt werde, gut zu heißen oder zu verwerfen sei. Der Erzbischof erschien in Löwen, aber nicht zu dem von der Regierung beabsichtigten Zwecke, sondern um öffentlich den Professoren kirchenrechtliche Fragen vorzulegen, welche die Schwierigkeit der verwickelten Sachlage nur steigerten. Inzwischen wurde der Zustand im Lande immer bedenklicher, die Auswanderung nahm zu, die Exulanten häuften sich und umjanden als bewaffnete Banden die Gränzen, so daß in Berücksichtigung dieser Volkse Bewegung im August 1789 ein kais. Decret erschien, welches die Herstellung der bischöflichen Seminarien anordnete. Doch es war zu spät, die politische Gährung war zu groß, alle Versuche, die allmählig stark angewachsenen bewaffneten Haufen zu zerstreuen, vergeblich. Mit dem Gesecht bei Turnhout am 27. Oct. 1789 hatte der Bürgerkrieg seinen Anfang genommen. Die Regierung bemächtigte sich nun Derjenigen, denen sie diese Wendung der Dinge Schuld gab; der Bischof von Antwerpen, die Grafen von Fannoy, Duras, von Spangen und andere einflussreiche Männer wurden verhaftet. Dem Erzbischof Frankenberg stand ein Gleiches bevor, aber mit dem dem Gefängnisse entsprungene Bischöfe von Antwerpen rettete er sich durch List. Er benützte die ihm bekannt

gewordene bedorfehende Abreise des Generals Grafen Arberg, ließ seine Diener in die Livree der Diener des Grafen kleiden und als der Wagen, in welchem beide Prälaten saßen, mit dieser den Soldaten nach der Lioree bekannten Dienerschaft an die Thorschwache kam, wurde er, für den Wagen des Generals gehalten, anstandslos hindurchgelassen. Die Flucht war gelungen, der Erzbischof und sein Begleiter waren in Breda angelangt. Der Aufstand hatte sich organisiert und im Dec. 1789 wurde vom Erzbischof eine allgemeine Kirchenfeier für diesen Ausgang der Ereignisse ausgeschrieben. Aber bald wendete sich die Sache. Papst Pius VI. mißbilligte das Treiben der Belgier und ihres geistlichen Oberhauptes und erließ am 25. Jänner 1790 ein Breve an den Erzbischof und die Bischöfe der injurgirten Provinz, worin er sie auffordert, die Insurgenten zur Treue gegen den rechtmäßigen Herrn aufzufordern. Dieses päpstliche Breve hatte eine Erklärung des Erzbischofs vom 8. März 1790 zur Folge, worin von letzterem die Republik als Thatfache hingestellt und der Grundsatz, dieser neuen Regierungsform nunmehr zu gehorsamen, ausgesprochen wird. Dieser Schriftenwechsel der Kirche fand endlich eine Erledigung, als ein österreichisches Armee-corps im Lande einrückte, die Provinzen unterwarf und am 13. Dec. 1790 Cardinal-Erzbischof Frankenberg selbst in Brüssel in pontificalibus das Te Deum anstimmte.

Theiner (Augustin), Der Cardinal J. J. von Frankenberg, Erzbischof von Mecheln, Primas von Belgien, und sein Kampf für die Freiheit der Kirche und die bischöflichen Seminarien unter Joseph II. (Freiburg im Breisgau 1860) die franzöf. Uebersetzung von Paul de Meilin (Löwen 1852, 8°). — Leben und Charakter Frankenburgs (Berlin 1789, 8°). — Boorvalen, daaben u. s. w. van J. J. Graef von Frankenberg, archi-bischof van Mecheln (Breda 1804, 8°). — Ersch (J. S.) und Gruber (J. C.), Allg. Encyclopädie der

Bidmete sich dem Berufe des Vaters und bildete sich für denselben (1784) in Göttingen, dann an der Seite seines Vaters (1785) zu Pavia. Dasselbst erhielt er im Jahre 1791 die medicinische Doctorwürde und begann in Mailand unter Roscati's Leitung die Praxis. 1795 kam er als Assistent seines Vaters nach Pavia, folgte demselben als Primararzt im allgem. Krankenhause 1796 nach Wien, welche Stelle er acht Jahre bekleidete und dann (1802) eine wissenschaftliche Reise unternahm, deren Ergebnisse er in einem Werke veröffentlichte (siehe weiter unten), welches über die medicinischen Anstalten und Zustände anderer Staaten interessante Aufschlüsse enthält. 1804 folgte Joseph seinem nach Wina hernahenen Vater dahin als Professor der Pathologie an der dortigen Hochschule und erwarb sich während eines 20jährigen Aufenthaltes daseibst mannigfaltige Verdienste um das Medicinalwesen in Rußland; er gründete eine medicinisch-chirurgisch-pharmaceutische Gesellschaft, eine ambulatoirische Klinik, eine Vaccinations-Gesellschaft, eine Gebäranstalt und stiftete ein Stipendium für 50 Studierende der Medicin. 1821 wurde er kais. russ. Staatsrath, 1824 nahm er seinen Abschied und begab sich mit einer Jahrespension von 2000 Rubeln nach Wien, wo er privatisirte, überlebte aber 1826 an den Comersee, wo er bis an seinen Tod wissenschaftlich, namentlich mit der Vollenbung seines berühmten Werkes „*Praxis medica*“ beschäftigt, verblieb. Er hat das Werk nicht vollendet, die Krankheiten des Unterleibes bilden den letzten Abschnitt desselben, den der berühmte Arzt zu Stande gebracht. Gleich seinem Vater entwickelte F. eine große literarische Thätigkeit im Gebiete der Wissenschaft, die auch ihn wie seinen Vater zu ihren Zierden zählte. In der früheren Periode seiner medicinischen Praxis war F. ein großer

Anhänger des Brown'schen Systems, zu dessen Verbreitung er durch mehrere Schriften zu wirken suchte. Hier folgen seine Werke nach ihren Original-Ausgaben mit Angabe der Uebersetzungen in die verschiedenen lebenden Sprachen: „*Lettera sulla dottrina di Brown al signore Brugnattelli*“ (Pavia 1794), deutsch übersezt (Frankfurt 1796); — „*Lettera ad un amico sopra alcuni punti di medicina . . .*“ (Pavia 1796, 8°), deutsch von Weikard (Heilbronn 1796); — „*Ratio instituti clinici Ticinensis a mense Januario usque ad finem Junii 1795*“ (Wien 1797), deutsch unter Aufsicht des Verfassers von Friedr. Schäffer (Wien 1797); — „*Estrazione der Brown'schen Arzneilehre*“ (Heilbronn 1797), neu bearb. unt. d. Titel: „*Grundsätze der Erregungstheorie*“ (Ebd. 1803, neue Aufl. 1808), ital. überf. nach der 2. Aufl. (Florenz 1803); — „*Handbuch der Coxikologie oder der Lehre von Eisten und Geyngelsteinen*“ (Wien 1800, 2. Aufl. 1803, neue Aufl. 1816), in's Franz. überf. von L. F. J. Brandes (Paris 1808); in's Ital. (Neapel 1805, und ein zweites Mal Mailand 1809); — „*Anleitung zur Kenntniss und Wahl des Urtes für Nichtigkeits*“ (Wien 1800); — „*Sammlung von Abhandlungen für das J. 1803*“ (Wien 1803, mit Jenner's Bildniß), für die J. 1801 und 1802 besorgte er die *Ritthezansgabe*; — „*Grundsätze der Pathologie nach dem Geiste der Erregungstheorie*“ (Wien 1806); — „*Mémoire sur l'origine et la nature de la peste polonoise*“ (Wien 1814); — „*Reise nach Paris, London und einem grossen Theile der übrigen Englands und Schottlands in Beziehung auf Spittler, Erregungstheorie, übrige Anomalien, medicinische Experimenten und Geheimsamen*“, 2 Theile. (Wien 1804 und 6, neue Aufl. 1816), franz. von M. D. M. (Paris 1806), italienisch (Mailand 1813); — „*Acta instituti clinici caecorensis universitatis Vicensis Annus I—VI*“ (Leipzig 1806—12, 8°), die ersten 2 Bände

ele. In Monatsheften gab er heraus „Magyar Hetközpont“, d. i. ungar. Feuilleton, später (1846) redigirte er die literarische Zeitschrift „Heti Központ“, d. i. Feuilleton, und setzte sie bis 1847 mit prievlichem Erfolge fort. 1845 hat er ter dem Titel: „Esti központ“, d. i. Nachrichten, mehrere Originalnovellen in zwei Bänden veröffentlicht. Zum correspond. Mitglied der ungar. Akademie wurde 1845 ernannt.

gyar irók. Kétrejz-gyűjtőmény. Gyűjtők  
 „ermény Jahab és Daniélák János“, d. i.  
 lngt. Schriftsteller. Sammlung von Lebens-  
 eschreibungen. Von Jakob Ferenczy und  
 Josef Daniélák (Pesth 1856, Gust. Emlék)  
 S. 148. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i.  
 ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit  
 Pesth 1850, Fiederaß) III. Bd. S. 487. —  
 fran II (R. N. Dr.), Sonntagsblätter (Wien,  
 r. 8°.) 1843 (II. Jahrg.) S. 648 (wird daselbst  
 nig als Adolf Frankenberg angeführt).

Frankenstein, Karl von (technischer  
 ristiker, geb. 1810, gest. zu Graz  
 Juli 1848). Nachrichten über den Ver-  
 gang dieses in mehrfacher Beziehung  
 würdigen Mannes einzuziehen, war  
 n Herausgeber dieses Werkes nicht  
 glich. Sein Tod fällt in eine Zeit,  
 che so rasch und achlos über den Ein-  
 sen, der vom Schauplatz der Welt  
 schwand, dahin schritt, daß in den zahl-  
 chen Journalen der Stadt, in der er  
 Jahren gewirkt, ihm auch nicht ein  
 ort der Erinnerung in's Grab nach-  
 chickt wurde. F. hatte sein Augenmerk  
 die gewerblichen und industriellen  
 verhältnisse des Kaiserstaates gerichtet  
 b im J. 1839 das „Innenstr. Industrie-  
 wirtsch. Blatt zur Verbreitung gründerthiger  
 nstern für alle Stände“ (Graz, J. A.  
 nreich) gegründet, welches unter den  
 Armen des Jahres 1848 eingegangen  
 r, also an ein Decennium gedauert  
 te. Im Jahre 1843 machte durch die  
 schen Journale die Mittheilung von  
 e Erfindung der Contact-Vergoldung  
 Kunde. Bis dahin war die Vergol-

bung im Feuer mittelst Quecksilber, der  
 Dämpfe wegen, eine der Gesundheit sehr  
 nachtheilige Operation; durch die Erfin-  
 dung der Contactvergoldung fiel die schäd-  
 liche Einwirkung der Dämpfe des Queck-  
 silbers hinweg, weil die Vergoldung im  
 kalten Wege erfolgte. Im Jahre 1848  
 am 17. März erhielt das „Innenstr. In-  
 dustrie- und Gewerblatt“ ein Beiblatt unter  
 dem Titel: „Industrielle Gegenrichtung. Nach  
 die Interessen der Gegenwart“. Später mit  
 Nr. 43 (3. Juli) verschmolzen Hauptblatt  
 und Beiblatt in ein Blatt, in die „Allge-  
 mein politisch-industrielle Gegenrichtung für die  
 Interessen der Gegenwart“, aber bei der ver-  
 änderten Tendenz konnte es sich nicht  
 halten, und es hörte mit Nr. 72 (31. Juli)  
 auf. In diesem Jahre redigirte F. noch  
 ein anderes Journal: das „Polit. Abend-  
 blatt“, welches in Nr. 37 (6. Juli 1848)  
 meldet: „Frankenstein (der gewesene  
 Redacteur des politischen Abendblattes)  
 ist todt — wahrscheinlich ein Opfer der  
 hier grassirenden Kugelmusik-Manie“. Die  
 Grazer Zeitung vom 8. Juli 1848  
 Nr. 3 enthält den Aufruf an die Bewoh-  
 ner von Graz zur Unterstützung der fran-  
 ken hilflosen Witwe (Fanni von Fran-  
 kenstein) und ihrer sechs unruhigen  
 Kinder. F.'s Wirken fand in jenen Krei-  
 sen, denen er nahe stand, seiner Zeit all-  
 gemeine Würdigung und viele industrielle  
 und landwirthschaftliche Vereine des Ju-  
 ja selbst des Auslandes, wie die patriotisch-  
 ökonomische Gesellschaft in Böhmen, die  
 Landwirthschaft-Gesellschaft von Steier-  
 mark, von Mähren und Schlesien, von  
 Oesterreich ob der Enns und von Salz-  
 burg, von Krain, die Akademie der bild.  
 Künste in Wien und die Gartenbau-Ge-  
 sellschaft zu Frauendorf in Baiern hatten  
 F. zum corresp. Mitgliede ernannt.  
 fran II (R. N. Dr.), Sonntagsblätter (Wien,  
 gr. 8°.) 1843 (II. Jahrg.) S. 631: „Stimme  
 des Auslandes über Frankenstein's Contact-  
 Vergoldung.“ — Grazer Zeitung 1848, Nr.  
 210 (7. Juli).

Umstand, welcher zumeist den regen Bestrebungen des Marschese Thomas Del Rajno zu verdanken ist, den F. zum Testamentsvollstrecker ernannt hat. — Ueber die Gemalten F.'s: *Sovinski* (Albert), *Les musiciens polonais et slaves anciens et modernes* (Paris 1857, 8°.) S. 199.

**Frank, Joseph Franz Sal.** (Arzt und Numismatiker, geb. in Berlin 20. October 1768, gest. 10. Februar 1840). Kam im Jahre 1789 nach Wien, studirte die Arzneiwissenschaft und wurde 1792 zum Arzt promovirt. Er gab folgende Schriften heraus: „*Plan d'école clinique ou méthode d'enseigner la pratique de la médecine dans un hospital acad.*“ (Wien 1780, Beck, 8°.); — „*Observationes medicinales circa res gestas in clinico Instituto nosocomii Vindobon.*“ (Ebenda 1797); — „*Versuch einer theoretisch-praktischen Arzneimittellehre nach den Grundbegriffen der Erregungstheorie*“ (Ebenda 1802, 2. Aufl. 1804, Doll) — „*Surrogate für mehrere ausländ. Arzneimittel. Ein Vortrag zur Beantwortung der auf höchsten Befehl an die Arznei-Verwaltung, Anfordernng*“ (Ebd. 1809). Auch übersetzte er aus dem Spanischen in's Deutsche des Juan Man. Arce's ein Werk über das Gelbe Fieber: „*Darstellung des ansteckenden gelben Fiebers*“ (Ebd. 1804) und in's Lateinische (Ebd. 1805). Außer seiner Fachwissenschaft beschäftigte er sich noch mit Numismatik und hatte eine beträchtliche in historischer Hinsicht interessante Sammlung von Münzen, meist der neuern Zeit angehörig, gesammelt. Nur auf echte Stücke richtete F. sein Augenmerk und die Kaiser- und Königs-münzen prangten in der Sammlung in möglichst vollständigen Suiten; auch bildeten die während der Religionskriege und der niederländ. Unruhen geprägten Münzen eine sehr interessante Partie darin. Aus seiner Feder stammt die Vorrede zu J. F. Hupel's Münz- und Medaillen-Sammlung.

*Annalen der Literatur und Kunst des In- und*

*Auslandes* Jahrg. 1810 (Wien, Doll, 8°.) III. Bb. S. 518. — Böckh (Franz, Heinrich), Wiens lebende Schriftsteller, Künstler . . . dann Bücher-, Kunst- und Naturgeschichte . . . (Wien 1821, 8°.) S. 150. — *Destr. Nat.-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gyllaun), (Wien 1835) II. Bb. S. 170. — Dieser F. ist nicht mit dem Münzsammler F. Franz, Großhändler in Wien, zu vergleichen, dessen jocose Wesse zu sammeln, Bäuerle's Theater-Zeitung 1856, Nr. 23: „*Notizen für Münzsammler*“ schildert.

**Frank, Ludwig** (Arzt, geb. zu Lutzerburg 1761, gest. 19. Mai 1825. Nefte des berühmten Johann Peter F. (s. d. S. 320); studirte unter den Augen seines hochverehrten Oheims in Bruchsal und Göttingen Medicin, erhielt 1787 die medicin. Doctorwürde, und ließ sich zur Ausübung der Praxis 1789 in Mailand nieder. Er wurde nun Secundärarzt am großen Hospital daselbst und theilte sich an der Redaction des „*Novo Giornale della più recente letteratura medico-chirurgica d'Europa*“ (Mailand 1791—97), wovon 12 Bände erschienen sind, die mehrere seiner Abhandlungen enthalten. 1791 wurde F. Leibarzt des Fürsten Khevenhüller und begleitete denselben, als die Franzosen in Mailand einbrangen, nach Florenz, wo er für die Förderung des Brown'schen Systems sehr thätig war. Nach 1½-jährigem Aufenthalte verließ er Florenz, wo er mit Männern wie Chiavari, Festana, Targioni u. A. in wissenschaftlichen Verkehr getreten war, und unternahm eine Reise über Malta, nach Aegypten und Aegypten, um die Krankheiten dieses Landes an Ort und Stelle zu studiren. Seine Beobachtungen und Studien über die Pest und ägyptische Augenkrankheit veröffentlichte er in einem besondern Werke. Die franz. Expedition in Aegypten hatte anfänglich für F. wie für die übrigen Europäer unangenehme Folgen; später aber Kapoteon durch die *Centrale Monge* und *Desepolet*



rathes Israel König Eblen v. Königsberg (s. d.), welcher, der erste Jude in Oesterreich, seiner Verdienste wegen um das Tabakregale den erbländischen Adel erhielt. Die erste Erziehung bekam F. im elterlichen Hause und in der Volksschule des Ortes, welche damals der tüchtige Lehrer Filcik (s. dies. Bd. S. 226) leitete, auch wurde darauf gesehen, daß der Knabe zugleich mit der deutschen die böhmische Sprache erlerne. Da ihn der Vater für die Studien bestimmt hatte, erhielt er von einem katholischen Geistlichen den Unterricht in der lateinischen Sprache. Schon um diese Zeit erwachte in dem Knaben eine große Sehnsucht, von seinen kleinen Ersparnissen kaufte er sich einige Dichterwerke als: *Salis*, *Matthias*, *Hölk* u. a., und die reizende Natur seines ländlichen Geburtsortes, der durch den kleinen Prunk des bischöflichen Residenzlebens einiges Leben erhielt, trug das ihrige dazu bei, den Sinn für Poesie in dem Knaben zu wecken. Ende 1823 wurde F. nach Prag geschickt und Schüler des Piaristen-Gymnasiums auf der Prager Neustadt. Dasselbst studirte F. gerade so viel, um nicht zurückzubleiben, nur in den stylistischen Ausarbeitungen zog er die Aufmerksamkeit des P. Guido Lang auf sich, der F.'s Aufgaben den Mitschülern zum Muster aufstellte. Um diese Zeit erschienen Egon Eberts Dichtungen im Druck und blieben theils durch ihre Schönheit, theils als Schöpfungen eines vaterländischen Poeten nicht ohne Einfluß auf das rege Gemüth des Jünglings. Eine Wendung in den bisherigen Verhältnissen erfolgte Ende 1825 mit dem Tode seines Vaters: F. war nun mittellos, sich selbst überlassen und angewiesen, sich durch Unterrichtgeben zu erhalten. Nach beendeten Gymnasialstudien lehrte er nach Chrast zurück, und sollte als ältester Sohn die Leitung des

Tabakdistrictsverlags übernehmen. Doch kam es nicht dazu, und F. ging Ende 1826 nach Leutomischl, um am dortigen Piaristen-Collegium Philosophie zu hören. Der feurige Vortrag aus der Geschichte, welche ein Piarist lehrte, weckte die Lust dafür in den jungen Zöglingen; Pubitschka's Geschichtswerk über Böhmen machte F. mit der Geschichte der Heimath bekannt, die Liebe zur Poesie war die gleiche geblieben und aus dieser Zeit stammen Balladen, Trauerspiele, als: „*Agars von Sijima*“; — „*Kadolph von der Wart*“; — „*Wenzel der Heilige*“, ja selbst Gedichte in böhmischer Sprache, welche als Jugendarbeiten bis auf ein böhm. Gedicht nie gedruckt wurden. Nun gelang es ihm durch seine Bekanntschaft mit den Mitgliedern der Suwar'schen Truppe, welche damals auf ihren Wanderungen in Leutomischl Halt gemacht, ein Stück betitelt: „*Die Prantnacht*“, unter dem Einflusse des Müllner'schen Fatums geschrieben, zur Aufführung zu bringen. Die Tendenz, welche seine Professoren in diesem Stücke entdecken wollten, erregte deren Mißfallen, F. wurde vor die Konferenz geladen und nur die mildernnden Umstände seines Vergehens verwandelten die beschlossene Exclusion in eine schlechtere Sittencasse. Die geringen Fortschritte in der Mathematik drohten auch die Fortsetzung seiner Studien zu stören; doch auch diese Hemmnisse überwand er, ging in den Ferien 1827 nach Wien, wo er den Freiherrn v. Hornayr aufsuchte und demselben sein episches Gedicht in Hexametern „*Jan Pancof*“ übergab, der es im „*Archiv*“ 1828 abdrucken ließ. Zur Fortsetzung seiner Studien begab sich F. Ende 1828 nach Wien, erhielt sich vom Unterrichten und wählte die Medicin zum Berufsstudium, weil ihn sein Glaubensbekenntniß in einem andern Fache keine Zukunft erwarten ließ. Doch immer behielt die Poesie die Oberhand, wozu der Umgang

der Staatswissenschaft; seine erste Schrift, die Inaugural-Dissertation zur Erlangung der jurib. Doctorwürde: „*Censura principii: Jurisdictio supremorum Imperii tribunalium in causis ecclesiasticis Protestantium non magis, quam Catholicorum fundata*“ (Mainz 1771, 29 Bog. 4°), veranlaßte die Gegenschrift des Prof. Jaub in Gießen: „*Programma in quo principium de Jurisdictione etc. (wie oben) brevi observatione collustratur*“ (Giessen 1772, 4°). — Die übrigen Werke, welche F. herausgab, erschienen zum Theil unter angenommenem Namen, es sind: „*Gründlicher Beweis, dass dem hohen Erzstift-Capitel zu Erier die landesherrliche Ansehenregierung in dem mit dem Erzstifte auf ewig vereinigten Fürstenthum Prüm bei gehindertem oder erledigtem erzbischöf. Stuhle ausschliesslich zustehe*“, mit 128 Beilagen (1781, Fol.). [Vergleiche darüber: *Neueste jurib. Literatur* 1781, II. Stück S. 272]; — „*Grundbetrachtungen über Staat und Kirche nach natürlichen Rechtsätzen in Anwendung auf Deutschland*“ (Mainz 1784, 8°); — „*Von dem grossen Maximilian Handpfeifen Maximilians I. bey Unterzeichnung der Urkunden in teutschen Reichssachen: ein Beitrag zur Diplomatik der teutschen Könige*“ (Mainz 1786, 8°. mit 2 K. R.). [Vergl. dar.: *Jen. Lit. Ztg.* 1787, V. S. 105; *Allg. teutsche Bibl.* 74. Bd. S. 544 u. *Gött. gel. Anz.* 1787, S. 1469]; — „*Etwas über die Wahlkapitulationen in den geistlichen Wahlstaaten*“ (Frankfurt 1788, 8°). [Vergl. dar.: *Lüb. gel. Ztg.* 1788, S. 745; *Gött. gel. Ztg.* 1789 I. S. 281; *Oberl. Lit. Ztg.* 1789, I. S. 517; *Jen. Lit. Ztg.* 1795 II. S. 410]. Diese Schrift, welche gleich der vorigen F. unter dem Pseudonym Friedrich Wilhelm Cosmann herausgab, ward durch die damals beabsichtigte Einführung einer besondern Wahlcapitulation für das Erzstift Mainz veranlaßt. — „*Einige Betrachtungen aus der Geschichte von Deutschland mit II noch ungedr.*

ten Achnaden“ (Mainz 1790, 8°); diese Schrift gab er unter dem Namen A. von Reclam heraus.

Walbmann (Philipp), Biographische Nachrichten von den Rechtslehren auf der hohen Schule zu Mainz im 18. Jahrhundert (Mainz 1784) S. 59. — Weidlich (Christoph), Nachrichten von jetzt lebenden Rechtsgelehrten (Halle 1781) I. Thl. S. 199 u. f. — Renjel (J. G.), Das gelehrte Teutschland II. B. S. 409. — IX. Bb. S. 370. — XVII. Bb. S. 609. — Ersch (J. G.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Diebisch, 4°) I. Sect. 47. Thl. S. 175. — Baader (Clem. Wolf), Verizon verstorbenen bayerischer Schriftsteller des 18. u. 19. Jahrhunderts. (München u. Leipzig 1825) des 2. Bandes erster Theil S. 51. — Wappen. Vierteleter Schild, 1 u. 4 in Gold ein bis an die Knie aufwachsender vorwärtschreitender Mann mit braunem Haare u. Barbe, blauem runden Hute und einem langen blauen Rocke mit goldenem Kragen u. Gürtel, welcher in der Rechten eine irdene Bierkanne, in der Linken eine Weintraube mit zwei grünen Blättern oben am Stengel hält (Stammwappen). 2 u. 3 in Roth auf einem doppelten Fuße von Quadersteinen ein weiss schwarz ausgefugter runder Thurm mit ober abgerundetem schwarzem Thor, zwei darüber nebeneinander stehenden schwarzen Fenstern und einer in einen Knopf sich entzweigenden Kuppel. Auf dem Schilde zwei Helme, der rechte mit einem von Gold und Blau siebenmal gewundenen Wulste bedeckt, trägt zwischen zwei mit gewechselten Farben getheilten Büffelhörnern den Mann von 1 u. 4: der linke den Kumpf eines einwärtssehenden Mannes, in rother Kleidung, mit silbernen Halskragen und rothem spitzen, mit drei Straußfedern (roth, silbern, roth) besetztem Hute.

Frank von Seewis, Sebastian (Generalmajor, geb. zu Pfaffenhausen in Baiern 1796, gest. zu Wien 20. Nov. 1850). Sein Vater starb als Hauptmann in Pension zu Krems am 5. Nov. 1839. Der Sohn wurde in der Militär-Akademie zu Wiener Neustadt erzogen, aus welcher er am 15. Oct. 1816 als Unterlieutenant in das Pionniercorps eingetheilt wurde. Am 1. Nov. 1821 zum Oberlieutenant bei dem Inf.-Reg. Prohaska Nr. 38 befördert, wurde F. bald darauf

der Satire, indem er dem ärztlichen Charlatanismus der Residenz in drei mit viel Humor und launischem Witze geschriebenen Satiren in gebundener Rede, welche sämmtlich mehrere Auflagen erlebten [vergleiche weiter unten: F.'s Schriften in chronologischer Folge], ernstlich zu Leibe ging und das lachende Publicum auf seiner Seite hatte. Im Jahre 1850 ward F. mit in den Vorstand der israelitischen Gemeinde gewählt, und 1851 als Director des Wiener Musikvereins und als Professor der Aesthetik in demselben. Das ernstlichste und folgenreichste Ergebniß dieser letzten Jahre steht aber in Verbindung mit seiner nach dem Orient unternommenen Reise, um die Stiftung der Fran Elise Herz, geb. von Pämel (s. b.), eine Lehr- u. Wohlthätigkeits-Anstalt in Jerusalem im Auftrage der Stifterin selbst in's Leben zu rufen. Am 11. März 1856 trat F. die Reise an und kehrte, um seine seit Jahren schon leidende Gattin sterben zu sehen, im August des. Jahres nach Wien zurück, nachdem er seine von zahllosen Hemmnissen durchkreuzte Aufgabe glücklich gelöst, darüber in dem Werke: „Nach Jerusalem!“ Bericht erstattet und die interessantesten Aufschlüsse über die Zustände Griechenlands und des Orients im Allgemeinen, insbesondere aber der Israeliten daselbst und namentlich in Jerusalem gegeben. F. lebt derzeit in Wien, wo er sich im Winter 1857 zum zweiten Mal vermählte, theils seinem Amte, theils literarischen Arbeiten, von denen ein großer Theil gewöhnlich ohne Namen in den Blättern der Residenz erscheint. F. ist für seine poetischen Arbeiten manche Auszeichnung zu Theil geworden, er erhielt unter andern von der Stadt Genua und seiner Vaterstadt das Ehrenbürgerrecht, von Spanien den Orden Isabella der Katholischen und von Griechenland den aus Anlaß der Befreiung desselben vom Türkenjoch

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. IV.

gestifteten Erlöser-Orden, sowie Diplome von vielen gelehrten Gesellschaften.

I. F.'s Schriften sind in chronologischer Folge:  
 „Das Habsburgelied. Historische Balladen“ (Wien 1832, von Helene'sche Erben, gr. 8<sup>o</sup>). Sr. Majestät dem jüngeren König von Ungarn, Ferdinand, gewidmet. [Bergl. darüber: Liter. Notizenblatt, herausg. von Theodor Hell, Juli 1832, Nr. 31, beurtheilt von Böttiger. — Wiener Zeitschrift für Literatur u. von Joh. Schick, 1832, S. 383.] — „Epische und lyrische Dichtungen“ (Wien 1833, Söllinger). [Bergl. Wiener Zeitschrift für Literatur u. von Joh. Schick, 1834, S. 842.] Dieses Buch ist dem berühmten Orientalisten Hammer-Purgstall gewidmet und von diesem durch die Widmung der „Dustföhrer“ erwidert worden. — „Sagen aus dem Morgenlande“ (Leipzig 1834, Leo). Karoline Fichler gewidmet. Zur Bearbeitung derselben in gebundener Rede ist Frankl von Hammer-Purgstall angeregt worden. [Bergleide: Menzels Literaturblatt 1834, S. 328. — Wiener Zeitschrift für Literatur u. von Johann Schick, 1835, S. 807.] — „Parisina. Aus dem Englischen des Byron“ (Wien 1835, v. Stöckholzer). Der Künstlerin Pauline von Schmerling, geb. Frein v. Koudelka gewidmet. — „Christophoro Colombo. Episches Gedicht“ (Stuttgart 1836, Brodhag). F. erhielt für dieses, dem König Karl Albert gewidmete Epos bei seiner Rückkehr aus Italien nach Wien über Genua von der Municipalität dieser Stadt 1837 das Ehrenbürgerrecht und den Codice Colombo. [Bergl.: Wiener Zeitung 1836, Nr. 156. — 1839, Nr. 163, 224. — Blätter für Literatur, Kunst und Kritik, von J. P. Kaltenbaeck, 1836, Nr. 41 u. 53.] — „De influxu Phantasiae. Physiologische Abhandlung“ (Padua 1837, Cartellieri). F.'s Inaugural-Dissertation zur Erlangung der medicinischen Doctorwürde. — „Gebichte“ (Leipzig 1840, Brockhaus) [Bergl.: Blätter für literarische Unterhaltung 1841, Nr. 125. — Rosen. Literaturblatt, 1841, Nr. 13.] — „Joseph Eman. Hilfers poetischer Nachlaß“ (Wetzl 1840, Hedenast). [Bergl. Hilfers Biographie in diesem Lexikon.] — „Sonntagsblätter für Literatur und bildende Kunst“ (Wien 1842—48, gr. 8<sup>o</sup>). 7 Jahrg. Dieses nach Hornayrs „Archiv“ beste Blatt Oesterreichs in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts hörte im October 1848 zu erscheinen auf. — „Rachel. Biblische Gedicht“

noch heraus: „Vorstudien zur Septuaginta“ (Leipzig 1841, gr. 8°), als ersten Band seiner historisch-kritischen Studien zur Septuaginta mit Beiträgen zu den Targumim; — „Der gerichtliche Beweis nach mosaisch-talmudischem Rechte“ (Berlin 1846, Zeit und Comp.); mit diesem Beitrage zur Kenntniß des mosaisch-talmudischen Criminal- und Civilrechtes ist eine Untersuchung über die preuß. Gesetzgebung hinsichtlich des Zeugnisses der Juden verbunden. Auf dem vereinigten preuß. Landtage 1847 bildete dieselbe die Grundlage für das Gesetz, welches den Juden als Zeugen in Criminalsachen die zuvor verweigerte Glaubwürdigkeit vollständig zuspricht; — „Aber den Einfluss der palästinischen Exegese auf die alexandrinische Hermeneutik“ (Leipzig 1851); — „Die palästinische und alexandrinische Schriftforschung“ (Breslau 1854), als Programm der Eröffnung des jüdisch-theolog. Seminars in Breslau. Ferner ist F. der Herausgeber zweier Zeitschriften: der „Zeitschrift f. d. religiösen Interessen des Judenthums“, wovon 1844—1846 drei Jahrgänge erschienen sind, und der „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums“, welche seit 1851 begonnen, jetzt im VII. Jahrgge. erscheint. Frankels verdienstliches Streben besteht in der stätlichen Föhrung des israelitischen Unterrichtes und Cultus, er repräsentirt in der Wissenschaft wie im Leben das strenggläubige Judenthum, und vornehmlich durch seine Bemühungen ist die Emancipation der Juden in Sachsen eine Thatfache geworden.

(Brochhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 174. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., 4q. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 398. — Fortsch. Litfogr. Berlin, Mand. II. Fol.

Frankenberg, Johann Heinrich Graf (Erzbischof von Mecheln, geb. zu Glogau 18. Sept. 1726, gest. zu Dreda 12. Juni 1804). Entsprammt einem alten

schleßischen Geschlechte, von dem im vorigen Jahrhundert mehrere Mitglieder in näherer Beziehung zu Oesterreich standen (siehe unten über die Familie), am meisten aber der in Nebe stehende Graf Johann Heinrich. Dieser ist ein Sohn des Grafen Otto Benantius und widmete sich dem geistlichen Stande, wurde Dechant zu Dmütz, Erzbischof an der Breslauer Kathedrale, und erhielt von der Kaiserin Maria Theresia im März 1759 das Erzbisthum Mecheln, da die Niederlande noch zu Oesterreich gehörten. F. wurde auch durch das Großkreuz des St. Stephansordens ausgezeichnet und von Papp Pius VI. am 1. Juni 1778 zum Cardinal ernannt. Schon durch 30 Jahre stand er an der Spitze seiner Diocese, sie mit Weisheit und Würde leitend, als die religiösen Reformen des Kaisers Joseph ihn in Zwiespalt mit der weltlichen Macht brachten. Zum offenen Austruche desselben kam es, als die Errichtung der Generalseminarien von Kaiser Joseph ausgesprochen worden und der Erzbischof sich weigerte, die Alumnen seiner Diocese in die von der weltlichen Macht gegründeten General-Seminarien zu senden. Der Cardinal wurde von dem Monarchen nach Wien beordert, der ihn in den Geist seiner Absichten blicken ließ. Der Erzbischof verließ, wie es schien, beruhigt die Residenz, als er aber in seine Diocese zurückgekehrt war, trat er mit noch härterem Widerstand diesen Anordnungen entgegen. Graf Trautmannsdorf, bevollmächtigter Minister in den Niederlanden, versuchte Alles, die Dinge in den rechten Gang zu bringen; das Resultat war, daß die Schließung des erzbischoflichen Seminars bei Strafe von 1000 Ducaten erfolgte Febr. 1788. Indeß wuchs die Bewegung im Volke u. nahm einen immer drohenden Charakter an; am meisten als die Bersehung der philosophischen,

Köbe Eröffnung der Simon Edlen v. Rämelschen Lehrschrift in Jerusalem" [wurde auch als Separatabdruck veröffentlicht]. — Wiener Mittheilungen. Zeitschrift für Israel. Kulturzustände, von Dr. R. Letteris 1856 (III. Jahrg.) Nr. 33: „Ludwig August Frankl in Jerusalem.“ — Iris (Wiener Frauen-Blatt) 1856, I. Bd. Nr. 11, S. 44. Gedicht an F. von Ther. Louise Antonie von der Theiß. — Wanderer 1856, Nr. 115: „Ode an Dr. L. A. Frankl, vor dessen Abreise nach dem Orient“, von Ad. Hirschberg. — „An den Neugränder“ von Marie von Gayet. — Wiener Mittheilungen vom 16. März 1856.

III. Compositionen zu F.'s Gedichten. Sonntagblätter 1843 (II. Jahrg.) S. 68: „Neue Gedichte von L. A. Frankl“ [dieselbst steht eine kleine — doch minder vollständige als die folgende — Uebersicht der Compositionen zu F.'s Gedichten, unter denen man Arbeiten von Barth, Decher, Dessauer, Fischhof, Fuchs, Hadl, Hoven, Kaden, Kullak, Lenz, Löwe, Ab. Müller, Neufommm, Otto, Randhartinger, Schmiedtler, Straub, Staubigl, Stenzel, Anna Stollwerck, Tisl, Tomaschel, Zellner begegnet].

IV. Porträte. 1) Lithographie von Joseph Pavos, Wien 1832, mit facsimil. Unterschrift. — 2) Lithogr. von Herr, Wien 1838. — 3) Lithogr. von Stadler (um 1840) Wien, fl. Folio. — 4) Lithogr. von Bienenius, Wien 1847. In sührender Stellung, an eine Säulenuine = e lehnt, mit facsimilirter Unterschrift und der Legende:

„Ein tiefer Zauber wohnt in einem Liebe,  
Das Freiheit singt. Du selbster Erdenklang,  
Selt zwischen Gott und Mensch der Ebenriede  
Gebrochen war. Wenn plötzlich dein Gesang  
Verbannt von unsrer armen Erbe schiebe,  
Sie sänte hin in Todesdunkel bang,  
Der Freiheit schönster Hymnus doch vor Allen:  
Welsirr vor Ketten, die von Sklaven fallen.“

Don Juan d'Austria, IX. Lied.

— 5) In der illustrierten Zeitung 1846, Z. 29 Porträtgruppe der österr. Poeten, im Holzschnitt, darunter Frankl, schlecht getroffen. — 6) Stahlstich, Facsimile der Unterschrift: Ludwig Aug. Frankl. M. Grillhofer del. C. Kotterba sc. (anfänglich im Taschenbuch „Gedenke mein“ und ging dann in's „Album österr. Dichter“ I. Serie über) — 7) In der „L'ibussa“ 1849. — 8) Als Titelkupfer in seinen Elegien „Nach der Zerstörung“, Stahlstich, 8°. — 9) Im verkleinerten Maßstabe in dem sein Leben und seine Schriften behandelnden Bänden der „Redernen Classiker“ (Kassel, Walbe,

16°.) auch Stahlstich. — 10) Nach einem Oelgemälde von Raßl, von Neher geschnitten, in Ruers „Fausk“ Jahrg. 1856. Außerdem bestehen von F. viele Oelgemälde u. Aquarelle von den besten Künstlern Wiens, von seinem Vetter Leopold Polay (1827, 1838, 1849), von Kummerling (1839), Waldmüller (1841), von dem böhmischen Maler Raphael Lewitus (1831), von Fischer in Wien (1838), von Frau Kathar. Lehmann (1855), von Rigner (1849), von Raßl (1855), von Kurciter und von Ad. Decker die letzten zwei Aquarelle.

V. Urtheile über Frankl als Dichter. Mundt (Theodor Dr.), Geschichte der Literatur der Gegenwart (Leipzig 1855, 8°.) 2. Auflage S. 696: „Ludw. Aug. Frankl zeigte sich in seinem trefflich epischen „Habsburglied“ auch durch den dynastischen Stoff als nationalen österreichischen Dichter. Weniger gelungen erschienen sein „Don Juan d'Austria.“ — Muskr. Zeitung 1846, S. 46: „F. versteht es, einem Stoffe die plastische künstlerische Färbung zu geben, er stellt ihn klar und wahr vor den Augen der Leser hin — dies ist ein Vorzug, den er vor vielen österr. Poeten vorans hat. — Er hat viel Byron gelesen — das sinnliche Element waltet bei seiner Poesie vor, von Platen hat er sich die marmorplatte Form angeeignet, doch nachdem er sich hier nicht als schülerhafter Nachahmer. Weiße des Schaffens, die aber nicht in dem Brand der Begeisterung willenlos untergeht, die mit dem plastischen Moment streng haushält, ist als Stempel seinen Dichtungen eingepägt.“ — Destr. Vornach, besiegelt von einem heruntergekommene Antiquar (Freyling bei Mikonafus & Comp.) S. 17 [wird als L. A. Frankel angeführt und 1809 als Geburtsjahr angegeben]. — Lorm (Hieronymus), Wiens poetische Schwingen u. Federn (Leipzig 1847, Grimm, 8°.) S. 222. — Seidlitz (Julius), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im J. 1836 (Grimma 1837, 8°.) I. Bd. S. 69. — Blätter für literarische Unterhaltung 1847, Nr. 125: „... Ein echtes ursprüngliches Dichtergemüth... kann aber auch über gewisse conventionelle Manieren der modernen deutschen Lyrik nicht hinaus. Ein edel lyrischer Zug durchweht F.'s Gedichte, der aber nicht immer in seiner ursprünglichen Reinheit festgehalten ist. Im Epischen erhebt er sich zu objectiver Gestaltung.“

Franaquet, Alexander Emanuel, siehe: Francque, Alexander Emanuel Freiherr (S. 316); erscheint als Franaquet in

Wissensch. u. Künste (Leipzig 1832, Gleibitz, 4<sup>o</sup>). I. Sect. 51. Thl. S. 256. — Familie. Die Frankenberge sind ein altes schlesisches, noch jetzt blühendes Geschlecht (vergl. über dasselbe von Stramburgs Artikel in Erzh. und Grubers „Allg. Encyclopädie“ I. Sect. 51. Thl. S. 255). Es theilte sich in mehrere Aeste und Zweige. **Hanns Wolf** (gest. 1682), Großvater der Lubwigsdorfer Linie, wurde 1655 in den Freyherrnstand, **Johann Wolfgang**, kaiserl. wirkl. Geheimrath und Vicekanzler für das Königreich Böhmen, von Kaiser Leopold 1700 in den Reichsgrafenstand erhoben. Seit 1716 schrieb er sich: Frankenberg-Schellenborn, weil seine Gemalin die Erbin deren von Schellenborn auf Klitschdorf gewesen. **Johann Wolfgang** (gest. 11. Oct. 1719) hatte in erster Ehe 12 Kinder, darunter 7 Söhne: **Jakob Franz**, **Karl Friedrich**, **Philipp Christian**, **Wag Joseph**, **Franz Joseph**, **Joseph Ignaz** u. **Otto Benantius**. **Jakob Franz** war Domherr zu Olmütz, zuletzt Pfarrherr zu St. Nicolaus in Breslau (gest. 5. April 1763). — **Karl Friedrich** stand als Hauptmann bei der kais. Armee in Italien, unter Commando des Fürsten **Koblowitz**. Mit dem Sohne des Fürsten, mit dem Prinzen **Koblowitz**, gerieth er in Rimini beim Spiele in Streit, es erfolgte ein Duell, in welchem F. blies (Dec. 1743). — **Joseph Ignaz**, vermalmt (seit 17. Mai 1722) mit **Eva Katharina Gräfin Kolowrat**, trat im Laufe des 7jähr. Krieges zu Oesterreich über, in Folge dessen wurden seine angesehenen Güter von der Kriegs- und Domänen-Kammer zu Breslau confiscirt und am 5. Jänn. 1761 öffentlich versteigert. — **Otto Benantius** (geb. 1700) war erst Assessor bei der Regierung in Ologau. Nachdem er das ihm bei der brüderlichen Theilung zugewallene Gröbzigberg mit großem Aufwand gebaut, gerieth er in solche Schulden, daß er seinen Gläubigern die Güter abtrat und nach Wien ging. Dasselbst wurde er Kämmerer, geh. Rath, am 2. Nov. 1748 übergab er sein Creditiv bei der Reichsversammlung als kurböhm. Comitialgesandter u. wurde im Nov. 1752 Vicepräsident beim hohen Justizcollegium in Wien. Er starb 11. Mai [nach H. Wolf: Aus dem Postleben **Mar. Theresia's**, 2. Aufl. S. 375 am 12. Mai] 1758. Aus seiner ersten Ehe mit **Agnes Gräfin von Churschwandl** hatte er einen Sohn **Johann Heinrich**, nachmal. Erzbischof von Breschen (s. die obige Biogr.); aus der zweiten Ehe mit **Josephina Maria von Stramont** 6 Töchter. Seine Wittve ging am 24. Nov. 1754 eine zweite Ehe ein mit **Michael Johann IV. Grafen Wlkana**. Die Gräfin besuchte öfter die Wittmann-

sche Besetzung **Esalatorova** am Zusammenflusse der Drau und Mur; eines Tages beschäftigte sie mit ihrer ältesten Tochter **Henriette die Goldwäscherin** an der Drau und wurde von einem heftigen Gewitter überrascht. In Folge desselben schwoh der Strom mächtig an, die tobende Fluth riß mehrere Personen, darunter die Gräfin mit ihrer Tochter, mit sich fort. Wohl wurden beide Damen wie durch ein Wunder gerettet, aber beide erkrankten in Folge dieses Unfalls so schwer, daß die Tochter schon in wenigen Tagen u. die Mutter bald darnach (23. Sept. 1758) starb. Zur Erinnerung an dieses Ereigniß wurde an jenseitigen Ufer der Drau, an der Stelle, wo Mutter u. Tochter an's Land gebracht wurden, ein Denkmal errichtet, dessen Inschrift dieser Vorfall erzählt. — Ueber den gegenwärtigen Stand der Familie vergl. **Kneschke, G. G. Dr.** Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, 8<sup>o</sup>). I. Bd. S. 239 (dasselbst Abbildung und Beschreibung des Wappens).

**Frankenburg**, **Abolph** (ungar. **Ro-** **vellisi**, geb. zu **Kreuz** im **Dedenburger** **Comitat** 21. Nov. 1812). Sein Vater war Herrschaftsbeamter zu **Kreuz**. Der Sohn besuchte die Schulen zu **Dedenburg**, **Fünfkirchen**, **Raab**, **Steinamanger** und **Erlau**; und ging als **Jurat** nach **Presburg**. In **Redzshely** hörte er die **ökon-** **omischen** **Vorträge**. Später trat er als **Cadet** in ein **Cavallerie-Regiment**, verließ aber dasselbe bald wieder und wurde **Pächter**; doch auch dieses Geschäft sagt ihm nicht zu; und er zog nach **Pesth**, wo er 1836 bei der ungar. **Academie** als **Kanzellist** diente und 1838 zum **Verarial-** **Concipisten** ernannt wurde. 1847 erhielt er in **Wien** bei der ungar. **Kanzlei** eine **Anstellung** als **Registrator** und **deutsch-** **ungar. Uebersetzer**. 1848 bekleidete er dasselbe Amt bei dem ungar. **Ministerium** des **Außern**. 1850 erhielt er bei dem obersten **Gerichtshofe** in **Wien** eine **provisorische Anstellung**. In der **Literatur** trat er zuerst in **Garay's „Regelő“**, d. i. **Erzähler**, auf; dann war er **Mit-** **arbeiter** der **„Rajzolatok“**, d. i. **Schil-** **derungen**, der **„Tárnómat“**, d. i. **Natur**, und des **„Festi Hirlap“**, d. i. **Woch-** **zeitung**, und schrieb auch einige **Scha-**

sloranskému jazykozpytu“, d. i. Beitrag zur slavischen Sprachfrage (Prag 1853); — „*Důležitě slovo o koncovkách ny a ni u pídaných*“, d. i. Uebersetzung des Wort über die Endsilben *ny* und *ni* bei Anhängseln (Prag 1854); — „*Böhmisch-deutsche Sprachübungen*“, 3. unv. Aufl. (Prag und Leitneritz 1854), in beiden Sprachen zugleich; — und die Zeitschriften: „*Čech. Zábavní a poučující spis*“, d. i. Der Čech, eine unterhaltende und belehrende Zeitschrift (Königrätz 1832 mit Abbildg.); — „*Krok. Zábavní a poučující spis*“, d. i. Krok (Königrätz mit vielen Abbildg.); — „*Sámo. Zábavný a poučující spis*“, d. i. Samo (Ebenda 1852). Diese wie die schon genannten „*Čech*“ und „*Krok*“ gab Fr. in Gemeinschaft mit Tomicek heraus; — „*Posel z Budče. Úsopis pro učitele, vychovatele a rúbec přátely mládeže*“, d. i. Der Bote aus Budeč. Zeitschrift für Lehrer, Erzieher und Kinderfreunde (Prag 1848—1851). Die Vollendung des eben im Erscheinen begriffenen deutisch-slavischen Lexikons, worin die sämmtlichen slavischen Dialekte vertreten sind, hat der Tod unterbrochen, der ihn im Alter von 61 Jahren der Wissenschaft entriß.

*Glasnik za literaturo in umetnost* 1858, Nr. 2 [enthält den Nekrolog]. — *Pražské Noviny* (Prag, Fol.) 1858, Nr. 6—9: „*Josef Franta Šumavský*.“ — *Tagebote aus Böhmen* (Prag, Fol.) 1857, Beilage zu Nr. 354.

Fraunl von Weiffenthuru, Johanna (kaiserl. Hofschauspielerin, geb. zu Coblenz 1773, gest. in Wien 17. Mai 1847). Sie ist eine Tochter des Schauspielers Benjamin Grünberg. Den Vater verlor sie 1781, da sie erst acht Jahre zählte. Ihr Stiefvater Andr. Teichmann gab nun mit den hilflosen hinterbliebenen 6 Kindern dramatische Vorstellungen aus Weisse's „*Kinderfreund*“, welche sehr gefielen und worin die 10jährige Johanna durch ihre Anmuth fesselte. Graf Seefeld berief das

Teichmann'sche Kinder-Theater nach München, und Johanna gefiel auch dort so, daß das 14jährige Mädchen ein Engagement in München erhielt (1787). Im folgenden Jahre eilte sie ihrem Bruder, der in Baden bei Wien spielte, nach; mit einem Bündel, das ihre ganze Habe enthielt, untern Arm, schiffte sie sich allein auf einem Flosse ein und schwamm so nach Wien. Dort fand sich Brodman durch ihre Leistung so überrascht, daß er ihr ein Engagement am Hoftheater antrug, welches sie 1789 antrat und seither nicht mehr veranlaßte. 1791 vermählte sie sich mit Frauul v. Weiffenthurn, einem Patrizier aus Triume, der in Wien bedienstet war. Die Kinder aus dieser Ehe starben alle vor ihr. Als sie ihre 40 Dienstjahre zurückgelegt, zeichnete sie Kaiser Franz mit der großen goldenen Civilverdienstmedaille aus. Noch aber blieb sie im Dienste und erreichte 1839 das Jubeljahr ihres Eintrittes bei der Hofbühne. Doch erst 1842 — nach 53 Dienstjahren — hat sie Krankheit halber um ihre Entlassung. Am 3. März 1842 bewilligte ihr der Kaiser noch eine Benefizvorstellung, bei welcher zwei ihrer Stücke: „*Die stille Brant*“ ugd „*Sie hilft sich selbst*“ gegeben wurden. Unter vier Monarchen hatte die Künstlerin auf der Hofbühne gewirkt. Sie hatte noch die Züge des Kaisers Joseph gesehen, war noch durch sein Wort ermuntert worden und Zeuge der höchsten Blüte des von ihm begründeten Kunstinstitutes. Als Künstlerin behauptete sie sich anfänglich im Fache der ersten Liebhaberinnen neben Frau Rose, in spätern Jahren trat sie in's Fach der Mütter über und spielte gemüthliche Frauen mit vielem Erfolg. Sie trat 1809 in Schönbrunn vor Napoleon als „*Phädra*“ auf, und ihr Spiel brachte auf den Kaiser einen solchen Eindruck hervor, daß er ihr nach der Vorstellung ein Honorar von 3000

**Frankl, David Bernhard** (Kaufmann, geb. zu Chraſt in Böhmen 8. Mai 1820). Bruder des Ludwig August F. (s. d.). Erhielt die erste Erziehung im Elteruhause und ging, als sein Bruder Ludwig August in Wien war, ebenfalls dahin, besuchte das polytechnische Institut, wurde Chorhabe im israelitischen Tempel und ertheilte Unterricht. Nach einigen Jahren 1834 dem Handelsgeschäfte sich widmend, trat er in das Haus seines Onkels J. J. Pollak in Prag als Praktikant ein, wurde nach vier Jahren Vollmachtsträger dieses Hauses und blieb 9 Jahre in dieser Stellung. 1845 etablierte er sich als Kaufmann in Prag, wo seine Firma derzeit eine der geachtetsten des Places ist; 1847 wurde er Vorsteher des Prager Handelsstandes und diese Wahl nach der Hand viermal erneuert; 1848 wurde er M. P a u d a u, dem Vorstande der damals noch selbständigen Israeliten-Gemeinde, an die Seite gegeben; 1849 zum Stadtverordneten und 1851 zum Stadtrathe gewählt. Seit dem Bestehen der Prager Handelskammer ist er deren Mitglied, auch Mitglied der meisten Kunst- und Humanitäts-Vereine in Prag und hat um die Errichtung der Prager Sonntags-Gremialschule, wie um die Gründung der ersten höheren Handelslehranstalt in Oesterreich wesentliche Verdienste, war an ersterer durch 5 Jahre als Verwaltungsrath, und ist an letzterer seit ihrer Errichtung in gleicher Eigenschaft noch thätig. Für diese Verdienste um seine Gemeinde und die bürgerliche Gesellschaft erhielt er 1854 das goldene Verdienstkreuz, 1855 das Bürgerrecht der Stadt Prag und 1856 das Diplom eines Ehrenhauptmanns des l. l. priv. bürgerl. Infanterie-Corps, nachdem ihm schon 1851 eine Deputation der hervorragendsten Mitglieder der Prager Israeliten-Gemeinde öffentlich eine Dankadresse für sein aufopferndes u. beharrliches Wir-

ken im Interesse der Gemeinde überbracht hatte. Durch seinen Bruder Ludwig August kam er frühzeitig mit Dichtern und Künstlern in nähere Berührung, was seinen Sinn für Kunst und Wissenschaft belebte. In Verbindung mit seinem Freunde W. A. Gerle schrieb er das Lustspiel „Mademoiselle Colamb“, das in Stuttgart, Prag, Wien und sonst beifällig aufgenommen u. in den Wiener Blättern günstig besprochen wurde. — Wilhelm (geb. zu Chraſt 3. Dec. 1821). Der zweite jüngere Bruder Ludwig August, der, nachdem er einige Jahre das Gymnasium besucht, die Studien mit dem Handelsgeschäfte vertauschen mußte. Seit 1840 hat er sich in Wien als Kaufmann etablirt. Doch sein seit früher Jugend erwachter Hang zur Poesie verließ ihn selbst nicht während eifriger Verfolgung rein praktischer Lebenszwecke. Er blieb in Kenntniß der literarischen Erscheinungen des Tages und schrieb in seinen Mußestunden einige Dramen, welche jedoch nie aufgeführt wurden u. z. 1848: „Im Märzen Das“, Drama in 3 Acten, von Holbein zur Aufführung angenommen, doch später weggelegt; — „Eine Schachpartie“, Trauerspiel in 5 Acten und „Hospitalin“, Lustspiel in 1 Acte. Außerdem veröffentlichte er in Zeitschriften — jedoch anonym — einige kritische Aufsätze. Prager Zeitung Jahrg. 1848—56.

**Frankl, Ludwig August** (Dichter, geb. zu Chraſt in Böhmen 3. Februar 1810). Entsprang einer geachteten und alten, schon 1671 bei dem Kaufe des Reichenhofes in der Mähren urkundlich erscheinenden israelitischen Familie, die noch in mehreren Zweigen fortlebt und sich nur durch die Schreibung der Namen: Franckel, Frankel (s. d.), Fränkel und wie der obige Frankl unterscheidet. Ludw. Augusts Vater, Leopold, war k. k. Tabakdistrictsverleger und ein Sohn der Schwefter des kais. n. östr. Regierungs-



machte das Doctorat der Philosophie und lehrte seit 1743 an der Universität in Wien Mathematik und Astronomie und Experimentalphysik, diese Stelle bis an seinen Tod bekleidend. Früher — 1740 — begleitete er den kaisert. Gesandten, Grafen von Hllesfeld, nach Constantinopel und machte mit mehreren Gesandtschafts-Cavalieren einen Ausflug nach Kleinasien, von welchem er eine reiche Ernte alter Münzen, merkwürdige Naturgegenstände u. d. m. heimbrachte. F. war Lehrer des Erzherzogs Joseph, nachmaligen Kaiser, in der Philosophie, und Kaiser Franz I., Maria Theresia's Gemal, bediente sich seiner Hilfe bei den chemischen Versuchen, die er vornahm. Auch war F. der erste, welcher mehrere Jahre hindurch die orientalische Akademie leitete; im Auftrage der Kaiserin Maria Theresia das Bergwesen überwachte und die Einführung gleichen Raabes und Gewichtes im Kaiserstaate durchführte. Im Leben war er ein Mann feltener Entfagung und hohen Pflichtgefühls, und als er 72 Jahre alt starb, ließ ihn Kaiser Joseph auf seine Kosten feierlich bestatten. Von ihm erschienen:

„*Observationes Cometae factae mense Februario 1743 Viennae*“, in den Londoner „*Transactions philosophical*“ 1743; — „*Dissertatio de natura electrici*“ (Wien 1751, 4°.); — „*Lusus foliorum geographicus*“ (Ebenda 1759). Seine astronomischen Beobachtungen von dem J. 1734—50 sind in verschiedenen Werken seiner Zeit zerstreut. Seine Tragödie: „*Godofridus Hierosolymitanus*“, wurde in latein., französl. und türkischer Sprache in der Akademie in Wien 1757, 1758 und 1761 aufgeführt. Mehrere seiner Handschriften über verschiedene Gegenstände befinden sich im Besitze seines Ordens.

Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Soc. Jesu* (Wien u. Bogenburg 1856, Mechithar. u. Manz, Lex. 8°.) S. 86  
[nach diesem die obigen Angaben der Geburt

und des Todes]. — Vogel, *Bibliotheca austriaca* Tom. I. S. 416. — *Abeilung's Fortsetzung und Ergänzung des Pöcher'schen Gelehrten-Verzeichn.* — *Menzel* (J. G.), *Verizon* der vom Jahre 1750—1800 verstorb. deutschen Schriftsteller III. Bb. S. 463. — *Ersch* (J. S.) u. *Gruber* (J. G.), *Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822, Gleitsch, 4°.) I. Sect. 48. Thl. [nach dieser geb. 1703, gest. 15. April 1776].

Franz, Stephan (Musikus, geb. zu Wien 26. Nov. 1785, gest. ebenda 19. Dec. 1855). Erhielt den ersten Unterricht in der Violine von seinem Vater Carl Franz, Kammermusikus in der Capelle des Fürsten Esterházy [vergl. über diesen: *Gerber Histor. biogr. Lex. der Tonkünstler*, Leipzig 1790, I. Sp. 439], kam, 9 Jahre alt, als Sopranist in's Josephstädter Priaristen-Kloster, besuchte zugleich die Humanitäts-Classen und bildete sich bei Albrechtsberger im Generalbasse aus. Um sich dem Kaufmannsgeschäfte zu widmen, eignete er sich die dazu nöthigen Kenntnisse an, als ihm (1803) ein reicher Mann antrug, Musiklehrer seinem Sohne und erster Violinist im Quartett zu sein, welches er unterhielt. Franz, damals 18 Jahre alt, nahm den Antrag an; blieb 3 Jahre in diesem Dienste und wurde 1807 Musikdirector der kleinen Capelle eines reichen Edelmannes im Stuhlweissenburger Comitate. 6 Jahre leitete er die Capelle und componirte in der freien Zeit fleißig. Nachdem sein Contract zu Ende war, erhielt er im Orchester des Theaters an der Wien eine Stelle als erster Violinist und kam bald darauf zur Hofcapelle, wo er 1816 die Hof-Violinisten-Stelle bleibend erhielt. In gleicher Zeit ertheilte er Unterricht, der ihn bald so in Anspruch nahm, daß er 1818 seine Stelle aufgab, bis er 1828 als Orchester-Director des Hofburgtheaters neuerdings Mitglied dieser Capelle wurde, deren Leiter er bis an sein Ende blieb. Franz hat viel componirt: Ouverturen, Entreacts, eine Messe, Quin-

mit dem Freunde und jung verstorbenen Dichter Julius v. Kibich (s. d.) und die Aufnahme im Hause eines gebildeten Ungars, in welchem sich öfter geistreiche Männer und Frauen versammelten, wesentlich beitrugen. Eine Ferienreise in's Salzkammergut, deren Naturreize das Herz des jungen Lyrikers entseffelten, rief eine Reihe von Gedichten in's Leben, von denen mehrere einzeln im Druck erschienen. Der alte Balladen-Vorrath wurde nun auch durchgemustert, umgearbeitet, gefeilt und da die meisten ihrem Stoffe nach der vaterländischen Geschichte angehörten, zu einem Ganzen vereint. So entstand 1832 das „Habsburgslied“, eine Folge chronolog. angereicherter Balladen, welche die Thaten der Habsburger besingen. Das Buch brachte F. mit den Koryphäen der Wiener Schriftsteller, u. A. mit Hammer-Purgstall und Karoline Bichler in bleibende Verthnung, und machte den Namen des jungen Poeten, der damals noch nicht volle 22 Jahre zählte, in weiten und in den besten Kreisen bekannt. Nun folgten mehrere poetische Arbeiten: „Die epischen und lyrischen Dichtungen“; — die „Morgenländischen Sagen“; — und „Christophoro Colombo“; das Erscheinen dieses letzteren traf nahezu mit dem Zeitpunkt seiner Promotion zum Doctor der Medicin (Jänner 1837) in Padua zusammen und einer seiner Freunde: Faustino Canas aus Cagliari, einer allgemein verbreiteten Gite in Italien huldgebend, benützte diesen Anlaß, den Candidaten als zweifachbeloberten Arzt und Dichter in Versen zu feiern. Nun bereiste F. Italien, an den Kunstwerken Roms seinen Geschmack läuternd und durch Männer wie Mezzosanti, Thorwaldsen, Leopardi, Nicolini u. A., welche er kennen lernte, mannigfach angeregt. Auf seiner Rückkehr über Mailand lernte er Joseph Emanuel Hilscher (s. d.)

kennen, der, damals schon leidend, bald darauf starb, worauf F. seinen Nachlaß mit einer Biographie des Verbliebenen 1837 herausgab. Nach Wien zurückgekehrt, galt es für seine Zukunft sorgen, und F. nahm 1838 die ihm angebotene Stelle eines Secretärs der Wiener israelitischen Gemeinde an, und lebte, dem ärztlichen Berufe ganz entsagend, fortan der Literatur und seinem Amte. In diese Zeit fällt die Uebernahme der Redaction des „Oesterr. Morgenblattes“ nach Cestereins Tode, und die Herausgabe seiner gesammelten Gedichte. 1842 begann er die Redaction und Herausgabe der „Sonntagsblätter“, eines vielfach anregenden, mit Geist, Tact und Geschmack redigirten, noch jetzt in den Tagen der Pressfreiheit nicht ersetzten Blattes, mit welchem später ein Kunstblatt verbunden ward, worin bereits damals jene Reformen beantragt und motivirt wurden, welche die Kunst im Kaiserstaate in der Gegenwart erfährt. Im Interesse seines Blattes unternahm er 1845 eine Reise nach ganz Deutschland, um mit den Koryphäen der Literatur Verbindungen anzuknüpfen. Im J. 1846 war sein Erst- „Don Juan d' Austria“, das letzte größt Gedicht F.'s, so wie früher die „Nebel“ erschienen. Ueber solcher Beschäftigung traten die Märzereignisse 1848 ein. Das elegante, die Interessen der Kunst u. Literatur vertretende Salonblatt wurde nun die Chronik der denkwürdigen Ereignisse jener Tage, in deren Aufzeichnung sich den Ansichten der demokratischen Partei hinneigend. Im October des. J. nahm das „Sonntagsblatt“ nach nicht ganz vollendeter Jahreswoche ein Ende. Nach längerer Pause trat er theils mit ernsteren Arbeiten hervor, als mit einer Uebersetzung serbischer Gesänge, Beiträgen zur Geschichte der Juden, zur Biographie seines Freundes Nicolaus Lenau, theils betrat er ein neues Gebiet, nämlich jenes

*Menenoti archipresbyteri*“ (1773).  
: lehte, nebst vielen andern bei ver-  
enen festlichen Anlässen gehaltenen  
n, dann vermischte Aufsätze, lateini-  
nd italienische Epigramme, sind in  
schrift geblieben.

ri (Joh. Bapt.), *Vitae viror. Illustrum  
sinarum Patavinum ecc.* (Padua 1815, So-  
ardruck.) S. 140.

**Frassini, Cajetan** (Sänger, geb.  
ad na 1807). Widmete sich anfäng-  
em Studium der Medicin und übte  
zu seinem Vergnügen die Musik.  
hn der berühmte Musikus Moretti  
, überredete er F., das Sturium  
geben und sich dem Gesange zu wid-  
woju ihn eine herrliche Stimme  
bers befähigte. F. folgte diesem  
e, nahm Gesangsunterricht, wurde  
Chorjänger an der Catebrale zu  
a und betrat 1839 zu Bergamo  
ersten Mal die Bühne als Rodrigo  
:r Oper „Othello“. Schon im fol-  
en Jahre war er für die Scala ge-  
ten und nun enthusiastirte er mit  
u feurigen Gesange die Freunde  
: Kunst in Turin, Venedig, Rom,  
sel und gelangte sein Ruf als eines  
rsten Tenoristen der Gegenwart nach  
s, London u. Wien, in welsch' letzterer  
t er für die italien. Opernsaison  
mehrere Jahre 1844—47 und dann  
r wieder gewonnen ward. *Verbi-  
ini, Mercadante*, componirten  
ere Opern für ihn u. z.: „Alzira“;  
*Fidanzata Corsa*“; — „Gli Ora-  
— Seine schönsten Rollen sind:  
ant“; — Ernesto in „Marito e  
ante“, von Ricci; — Edgardo  
er „Lucia“; — Gennaro in der  
romia Borgia“, — Sever in der  
ma“; — der Herzog in „Rigo-  
“; — Otalio in „Paniera d'a-  
:“, — und der Conte di Chalais  
saria Rohan“.

London Illustrated News. — **Porträt.**

**Kostumbild.** Unterschrift: *Gaetano Frassini*  
als Foresto in der Oper „Attila“. Lithogr.  
von Ed. Kaiser (Wien, Neumann, Fol.).

**Frast, Johann** von (Cistercienser-  
mönch und Geschichtsforscher, geb.  
zu Wien 1786, gest. in Kufsdorf bei  
Wien 30. Jän. 1850). Entstammt einem  
altadeligen Geschlechte und ist der älteste  
Sohn des Hofbau Rathes Philipp von  
Frast. Er genoß eine sorgfältige Erzie-  
hung und wählte aus freiem Drange den  
geistlichen Stand, legte 1807 die Ordens-  
profesß als Capitular des Cistercienser-  
Stiftes Zwettl ab, und wurde 1809 zum  
Priester geweiht. Er bekleidete nun einige  
Zeit die Professur des alten Bundes und  
der orientalischen Sprachen an der theo-  
logischen Lehranstalt des Ordens zu Hei-  
ligenkreuz, mußte aber aus Gesundheits-  
rückichten die Stelle aufgeben, worauf  
er Hausarchivar im Stifte wurde. Spä-  
ter erhielt er die Pfarre in Edelbach,  
dann in Großenzersdorf, wurde dann  
Administrator des Stiftes zu Sobels-  
burg und zuletzt Stadtpfarrer in Zisters-  
dorf. Ungeachtet der anstrengenden Ge-  
schäfte seines geistlichen und administra-  
tiven Berufes, in welchem er vorzüglich  
als Prediger glänzte, fand er Muße zu  
Arbeiten über die Geschichte und Topo-  
graphie Niederösterreichs. Zum corresp.  
Mitgliede der k. Acad. d. Wissenschaften  
wurde er bei der ersten von derselben vor-  
genommenen Wahl am 26. Jänn. 1848  
gewählt und am 1. Febr. 1848 a. h. bestä-  
tigt. Auf einer Geschäftsreise nach Wien  
erleide ihn im Stifeshause zu Kufsdorf  
im Alter von 64 Jahren der Tod. F.'s  
Arbeiten zeichnen sich durch Gründlichkeit,  
Selbständigkeit der Forschung und scharfe  
lernige Kritik aus. Da er allenthalben  
bisher unbekanntem geschichtlichen Stoff  
brachte, so verdienen seine Aufsätze sorgfältige  
Aufzeichnung. Als Bergensmann  
(I. 299—301), Darnaut (III. 166)  
und Schützenberger den Beschluß

(Wien 1842) 4 Aufl. In's Hebräische übersetzt von M. E. Stern (Wien 1845) 2 Aufl.; eine der französischen Schauspielerinnen Rachel dargebrachte Huldigung. — „Don Juan de Austria“ (Leipzig 1846, Weber, 8°), dieses Epös hat F. dem Dichter Anafastus Grün gewidmet. [Vergl.: Literar. Blätter. Beilage des Gesellschafters von Gubitz, 1846, Nr. 39. — Das Vaterland. Zeitschrift für Unterhaltung, Literatur &c., von Duller, Darmstadt, 1846, Nr. 122. — Frankfurter Conversationsblatt, 1846, Nr. 162—64. — Rosen. Herausg. von Georg Fesefeldt, 1846, Nr. 162. — Magazin für die Literatur des Auslandes, von Lehmann, 1846, Nr. 81.] — „Ein Magharenkönig. Gedicht in Balladen“ (Leipzig 1850). [Vergleiche: Europa, herausg. von Gust. Kühne, 1850, S. 823]. — „Gusle. Serbische Nationalgesänge“ (Wien 1852, Wenebitt). 2 Auflagen. Diese Uebersetzungen vollendete F. unter der Leitung des berühmten serbischen Gelehrten Duf Stephanowitsch Karabitsch (f. b.) u. sind seiner Tochter Wilhelmine (f. b.) gewidmet. [Vergl.: Narodno Novine. Herausgeg. von L. Gaj in Agram, 1851, Nr. 224. — Czas. Herausg. in Krakau, 1851, Nr. 221, 222. — Oestr. Reichszeitung, 1851, Nr. 223. — Der Flohb, 1851, Nr. 202, Morgenausgabe.] — „Zu Renan's Biographie“ (Wien 1854, Red.) [Vergl.: Ersdorfs Repertorium, 1854, I. Bd. — Blätter für literar. Unterhaltung, 1854, S. 122. — Der Correspondent von und für Deutschland, Nürnberg 1854, Nr. 20. — Medicinisches Conversations- und Correspondenzblatt für b. Kerze im Königr. Hannover, 1854, Nr. 19.] — „Hippokrates und die moderne Medicin. Satirisches Gedicht“ (Wien 1853, Hügel) 6 Aufl. — „Die Charlatane. Satirisches Gedicht“ (Wien 1854) 4 Aufl. — „Hippokrates und die Cholera. Satirisches Gedicht“ (Wien 1854) 3 Aufl. Diese drei satirischen Gedichte auf die Wiener ärztlichen Zustände gehören zusammen. [Vergl. Graebell, Notizen, V. Bd. S. 906. — Wanderer, 1854, Nr. 508.] — „Zur Geschichte der Juden in Wien“ (Wien 1854, Zamarski) 2 Aufl. — „Inschriften des alten jüdischen Friedhofes in Wien“ (Wien 1855). — „Libanon. Ein poetisches Familienbuch“ (Wien 1855, Zamarski) 2 Auflagen; ist eine Anthologie von Dichtungen aller Nationen, welche das Inbenthum vererrlichen. — „Mozarts Sterbehause“ (Wien 1856); diese zur Säcularfeier von Mozarts Geburt herausgegebene Schrift enthält die Abbildun-

gen des Mozarthauses in Wien und seines Sterbezimmers. — „Nach der Zerstrung. Hebräische Elegien“ (Wien 1856, Kner), die hebräische Uebersetzung von M. Letteris ist beigelegt. — „Nach Jerusalem!“ 2 Tle. (Leipzig 1858). Ist der Bericht seiner Reise in's heilige Land, um die von Frau Elise Herz geb. v. Lämcl gemachte Stiftung einer Lehr- u. Wohlthätigkeits-Anstalt in Jerusalem anzuführen. Ein für die Kenntniss der israelitischen Zustände im Orient bedeutendes Buch; das erste Werk, welches mit statistischen Nachweisen und in schonungsloser Darstellung der großen Uebelstände, die prosaische Seite des bisher nur poetisch verklärten Orients aufdeckt. Auch ist diese Reise sonst vielfach anregend geschrieben, und sind die Schilderungen über Griechenland, Jerusalem und seine Verfalltheit, über einzelne Personen in hohem Grade interessant. Das Buch wurde in Italien, Frankreich, England und Nordamerika, sowie in Deutschland in fast allen Journalen besprochen. Außerdem erschienen von F. viele Aufsätze biographischen, literarischen u. ästhetischen Inhalts in mehreren Zeitschriften.

II. Biographien und Biographisches über Franzl. Ribussa. Almanach auf das Jahr 1849, herausgegeben von Al. Klar (Prag, mit Vert. 8°). — Moderne Classiker. Deutsche Literaturgeschichte der neuern Zeiten in Biographica. Kritiken und Proben (Kassel, Walde, 16°). — Album österr. Dichter (Wien, Pfantsch und Bog, 8°). I. Serie S. 261, Biographie von Dr. Siegf. Kapper. — Jüdischer Planet (von Gräffer) (Wien 1848) I. Bd. S. 46. — Jüdisches Athenäum (Orionna u. Leipzig 1851, 8°) S. 41. — Unser Planet. Blätter für Unterhaltung, Literatur, Kunst u. Theater, in Leipzig 1837, Nr. 49—52: „Biographisch-literarische Skizze“ von Karl Saltan. — Illustrierte Zeitung 1846 (VI. Bd.) S. 46 [nach dieser geb. 3. Februar 1811]. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gyllmann), (Wien 1835) II. Bd. S. 171. — VI. Bd. u. Suppl. S. 439. — (Brodhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) VI. Bd. S. 174. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst., 8°) X. Bd. S. 267. — III. Suppl. Bd. S. 634. — Nouvelle Biographie générale... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1857) XVIII. Bd. Sp. 574. — Sonntagblätter, herausg. von R. A. Frankl, 1842 (I. Jahrg.) S. 641: „Franz Ribuss bei Thormalden in Rom.“ — Dieselben 1844 (III. Jahrg.) S. 246: „Begrüßung mit Ribussantl.“ — Wiener Zeitung vom 20. Aug. 1856: „Feier-

riſche Eröffnung der Simon Edlen v. Rümelſchen Schranzſtalt in Jeruſalem“ (wurde auch als Separatabdruck vertheilt). — Wiener Mittheilungen. Zeitchrift für israel. Kulturzuſtände, von Dr. M. Letteris 1856 (III. Jahrg.) Nr. 33: „Ludwig Auguſt Frankl in Jeruſalem.“ — Iris (Grazer Frauen-Blatt) 1856, I. Bb. Nr. 11, S. 44. Gedicht an F. von Ther. Louiſe Antonie von der Theiſſ. — Wanderer 1856, Nr. 115: „Ode an Dr. L. A. Frankl, vor deſſen Abreife nach dem Orient“, von Ad. Hirſchberg. — „An den Neugründer“ von Marie von Gayet. — Wiener Mittheilungen vom 16. März 1856.

III. Compoſitionen zu F.'s Gedichten. Sonntagblätter 1843 (II. Jahrg.) S. 68: „Neue Gedichte von L. A. Frankl“ (kaſeſt ſteht eine kleine — doch minder vollſtändige als die folgende — Uebersicht der Compoſitionen zu F.'s Gedichten, unter denen man Arbeiten von Barth, Decher, Deſſauer, Fiſchhof, Fuchs, Hadl, Hoven, Kuden, Kullak, Lenz, Löwe, Ad. Müller, Neutomm, Otto, Randhartinger, Schmiedler, Strauß, Staubigl, Stenzel, Anna Stollewerk, Titl, Tomaſchel, Zellner begegnet).

IV. Porträte. 1) Lithographie von Joſeph Lavos, Wien 1832, mit facsimil. Unterſchrift. — 2) Lithogr. von Herr, Wien 1838. — 3) Lithogr. von Stadler (um 1840) Wien, 11. Folio. — 4) Lithogr. von Biſenius, Wien 1847. In ſitzender Stellung, an eine Säulenuine gelehnt, mit facsimilirter Unterſchrift und der Legende:

„Ein tiefer Zauber wohnt in einem Liebe,  
Das Freiheit ſingt. Du ſeltner Erdenklang,  
Zeit wiſſen Gott und Menſch der Edeufriede  
Gebrochen ward. Wenn plötzlich dein Geſang  
Verbannt von unſrer armen Erde ſchiebe,  
Sie ſänke hin in Todesſchweigen bang.  
Der Freiheit ſchönſter Hymnus doch vor Allen:  
Welterr vor: Ketten, die von Sclaven fallen.“

Don Juan d'Austria, IX. Lieb.

— 5) In der illuſtrirten Zeitung 1846, S. 29 Porträtgruppe der öſterr. Poeten, im Holzſchnitt, darunter Frankl, ſchlecht getroffen. — 6) Stahlſtich, Facsimile der Unterſchrift: Ludwig Aug. Frankl, M. Grillhofer del. C. Kotterba sc. (anfänglich im Taſchenbuch „Gedenke mein“ und ging dann in's „Album öſtr. Dichter“ I. Serie über) — 7) In der „Kibuffa“ 1849. — 8) Als Titellapſer in ſeinen Elegien „Nach der Zerſtörung“, Stahlſtich, 8°. — 9) Im verkleinerten Maßſtabe in dem ſein Leben und ſeine Schriften behandelnden Bänden der „Moderne Claſſiker“ (Kaſſel, Walde,

16°.) auch Stahlſtich. — 10) Nach einem Oelgemälde von Raſl, von Meyer geſchabt, in Kuerſ „Souff“ Jahrg. 1856. Außerdem beſtehen von F. viele Oelgemälde u. Aquarelle von den beſten Künſtlern Wiens, von ſeinem Vetter Leopold Polaſ (1827, 1838, 1849), von Kummerling (1839), Waldmüller (1841), von dem böhmischen Maler Raphael Lewitus (1831), von Fiſcher in Wien (1838), von Frau Kathar. Lehmann (1856), von Rigner (1849), von Raſl (1855), von Krciter und von Alb. Decker die letzten zwei Aquarelle.

V. Urtheile über Frankl als Dichter. Rundt (Theodor Dr.), Geſchichte der Literatur der Gegenwart (Leipzig 1853, 8°.) 2. Auflage S. 696: „Ludw. Aug. Frankl zeigte ſich in ſeinem trefflich epischen „Habsburglied“ auch durch den dynastiſchen Stoff als nationalen öſterreichiſchen Dichter. Weniger gelungen erſchien ſein „Don Juan d'Austria.“ — Müſtr. Zeitung 1846, S. 46: „F. verſteht es, einem Stoffe die plastiſche künſtleriſche Rundung zu geben, er ſtellt ihn klar und wahr vor den Augen der Leſer hin — dieſe iſt ein Vorzug, den er vor vielen öſterr. Poeten vorans hat. — Er hat viel Byron geſehen — das ſinnliche Element waltet bei ſeiner Poefie vor, von Platen hat er ſich die marmorglatte Form angeeignet, doch bemäht er ſich hier nicht als ſchülterhafter Nachahmer. Weiße des Schaffens, die aber nicht in dem Brand der Begeiſterung willenlos untergeht, die mit dem plastiſchen Moment ſtreng haushält, iſt als Stämpel ſeinen Dichtungen eingepägt.“ — Deſtr. Parnaß, beſtiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Freypſing bei Ktho: naſus & Comp.) S. 17 (wird als L. A. Frankel angeführt und 1809 als Geburtsjahr angegeben). — Form (Hieronymus), Wiens poetiſche Schwünge u. Federu (Leipzig 1847, Grimma, 8°.) S. 222. — Seidlitz (Julius), Die Poefie und die Poeten in Deſterreich im J. 1836 (Grimma 1837, 8°.) I. Bd. S. 69. — Blätter für literariſche Unterhaltung 1841, Nr. 125: „... Ein echtes urſprüngliches Dichtergemüth ... kann aber auch über gewiſſe conventionelle Manieren der modernen deutſchen Lyrik nicht hinaus. Ein edel lyriſcher Zug durchweht F.'s Gedichte, der aber nicht immer in ſeiner urſprünglichen Reinheit ſeſgehalten iſt. Im Epiſchen erhebt er ſich zu objectiver Geſtaltung.“

Franquet, Alexander Emanuel, ſiehe: Franquet, Alexander Emanuel Freiherr (S. 316); erſcheint als Franquet in

Sirtenfelds Militär-Mar. Theresien-Orden S. 69 und 1728. Er selbst schrieb sich und erscheint in Documenten als Francque.]

Franta, Joseph, als Schriftsteller unter dem Namen Sumavský (Sprachforscher, geb. zu Polin 27. Nov. 1796, gest. 22. Dec. 1857). Studirte am Gymnasium zu Klattau, widmete sich anfänglich der Theologie, gab aber das Studium derselben schon nach 2 Jahren auf, um sich ausschließlich mit der Literatur zu beschäftigen. Ein Jahr wirkte er als Lehrer an der Kleinkinderbewahranstalt am Pradschin, zwei Jahre an der Sophienakademie und ebenso lang an der israelitischen Hauptschule zu Prag. 1848 übernahm er provisorisch die Lehrtätigkeit der böhmischen Sprache am Prager akadem. Gymnasium, verließ aber schon 1850 diese Stellung. Als Schriftsteller wirkte er theils im Gebiete der Sprachforschung, theils als Pädagog, doch auch als solcher mehr auf sprachlichem Wege, und er hat für slavische Sprachkunde Erhebliches geleistet. Außer zahlreichen in böhm. Zeitschriften zerstreuten kleineren Aufsätzen, gab er eine große Menge selbständiger Schriften heraus, unter denen namentlich die lexikalischen allgemein geschätzt sind. Seine Werke sind in chronologischer Folge: „Zastaralé formy českého slovesa vysvětlené“, d. i. Veraltete Formen des böhmischen Zeitwortes erläutert (Königgrätz 1829); — „Čechoslov. Všeobecný sáborník“, d. i. Das Lob Böhmens. Eine Unterhaltungsschrift (Königgrätz 1830 u. 1831, in 2 Hften.); — „Život Jana Augusty, staršího a správoce jednoty bratrské v Čechách“, d. i. Das Leben Johann Augusts, Ansehens und Vorstandes der Brüderlichkeit in Böhmen (Prag 1837); F. nahm bei dieser Schrift zuerst den Namen Sumavský an, den er seither beibehielt; — „Kurzgefasste Grammatik der böhm. Sprache zum Selbstunterricht mit beständiger Rücksicht auf

die deutsche Sprache“ (Prag 1837), in Gemeinschaft mit Baněk herausgegeben; — „Otčenáš slovenský ve čtyrech nářečích“, d. i. Das slavische Vaterunser in 4 Mundarten (Prag 1840); — „Holoubek ze Schmidových povídek“, d. i. Das Läubchen aus Christoph Schmidts Erzählungen (Königgrätz 1840, 8°.); — „Libuše in soud. Nejstarší památka literatury české“, d. i. Libussa's Gericht. Das älteste Denkmal der böhmischen Literatur (Prag 1840); — „Malí čteníka s nikolika abecedami jakož i naredení ke čtení a k pravopisu“, d. i. Kleines Lesebuch, wie auch eine Anleitung zum Lesen und zur Rechtschreibung (Königgrätz 1841 mit 27 Abbildg.); — „Prokop opatrný aneb: Dobrá rada v potřebě“, d. i. Der aufmerksame Prokop oder guter Rath in der Noth (Prag 1841); — „Ouplný německo-český slovník“, d. i. Vollständiges deutsch-slavisches Lexikon, 12 Hefte (Prag 1844—46); — „Naredení ke čtení bez abecedy a k pravopisu bez psaní“, d. i. Anleitung zum Lesen ohne Lesebuch und zur Rechtschreibung ohne Schreiben (Prag 1845); — „Přirovnání českého slovesa k latinskému“, d. i. Vergleichung des böhmischen Zeitwortes mit dem lateinischen (Prag 1845); — „Slovo o řecké mluvnici“, d. i. Ein Wort über die griech. Sprachlehre (Prag 1849); — „Česko-německý slovník“, d. i. Deutsch-böhmisches Wörterbuch (Prag 1851, Haase); — „Jazyk slovanský čili myšlenky o všeslovanském písemním jazyce“, d. i. Die slavische Sprache, oder Gedanken über eine allgemeine slav. Schriftsprache (Prag 1851); — „Slovník všeslovanský“, d. i. Allgemeines slavisches Wörterbuch, zwei Hefte (Prag 1852); — „Příspěvek k lepšímu poznání slovanského slovesa a jeho poměru ke řeckému“, d. i. Beitrag zur besseren Erkenntniß des slavischen Zeitwortes und seines Verhaltens zum griechischen (Prag 1852); — „Příspěvek k

sloranskému jazykozpytu“, d. i. Beitrag zur slavischen Sprachfrage (Prag 1853); — „*Důležitě slovo o koncokách ný a ní u přidaných*, d. i. Uebersetzendes Wort über die Endsilben ný und ní bei Anhängseln (Prag 1854); — „*Böhmischn-bratsche Sprachübungen*“. 3. unv. Aufl. (Prag und Leitmeritz 1854), in beiden Sprachen zugleich; — und die Zeitschriften: „*Čech. Zábavní a poučující spis*“, d. i. Der Čech, eine unterhaltende und belehrende Zeitschrift (Königsgrätz 1832 mit Abbitg.); — „*Krok. Zábavní a poučující spis*“, d. i. Krok (Königsgrätz mit vielen Abbitg.); — „*Sámo. Zábavný a poučující spis*“, d. i. Samo (Ebenda 1852). Diese wie die schon genannten „*Čech*“ und „*Krok*“ gab Fr. in Gemeinschaft mit Tomicek heraus; — „*Posel z Budče. Úsopis pro učitele, vychovatele a rúbec přátely mládeže*“, d. i. Der Bote aus Budeč. Zeitschrift für Lehrer, Erzieher und Kinderfreunde (Prag 1848–1851). Die Vollendung des eben im Erscheinen begriffenen deutsch-slavischen Lexikons, worin die sämmtlichen slavischen Dialekte vertreten sind, hat der Tod unterbrochen, der ihn im Alter von 61 Jahren der Wissenschaft entriß.

*Glasnik za literaturu in umetnost* 1858, Nr. 2 (enthält den Nekrolog). — *Práské Noviny* (Prag, Fol.) 1858, Nr. 6–9: „*Josef Franta šumavský*.“ — *Tagesbote aus Böhmen* (Prag, Fol.) 1857, Beilage zu Nr. 354.

Franul von Weiffenthuru, Johanna (kaiserl. Hoffchauspielerin, geb. zu Coblenz 1773, gest. in Wien 17. Mai 1847). Sie ist eine Tochter des Schauspielers Benjamin Grünberg. Den Vater verlor sie 1781, da sie erst acht Jahre zählte. Ihr Stiefvater Andr. Teichmann gab nun mit den hilflosen hinterbliebenen 6 Kindern dramatische Vorstellungen aus Weiße's „Kinderfreund“, welche sehr gefielen und worin die 10jährige Johanna durch ihre Anmuth fesselte. Graf Seefeld berief das

Teichmann'sche Kinder-Theater nach München, und Johanna gefiel auch dort so, daß das 14jährige Mädchen ein Engagement in München erhielt (1787). Im folgenden Jahre eilte sie ihrem Bruder, der in Baden bei Wien spielte, nach; mit einem Bündel, das ihre ganze Habe enthielt, unterm Arm, schiffte sie sich allein auf einem Flosse ein und schwamm so nach Wien. Dort fand sich Prockmann durch ihre Leistung so ilberascht, daß er ihr ein Engagement am Hoftheater antrug, welches sie 1789 antrat und seither nicht mehr vertauschte. 1791 vermählte sie sich mit Frauul v. Weiffenthuru, einem Patrizier aus Fiume, der in Wien bedienstet war. Die Kinder aus dieser Ehe starben alle vor ihr. Als sie ihre 40 Dienstjahre zurückgelegt, zeichnete sie Kaiser Franz mit der großen goldenen Civilverdienstmedaille aus. Noch aber blieb sie im Dienste und erreichte 1839 das Jubeljahr ihres Eintrittes bei der Hofbühne. Doch erst 1842 — nach 53 Dienstjahren — hat sie Krankheit halber um ihre Entlassung. Am 3. März 1842 bewilligte ihr der Kaiser noch eine Benefizvorstellung, bei welcher zwei ihrer Stücke: „Die stille Brant“ ugd „Sie hilft sich selbst“ gegeben wurden. Unter vier Monarchen hatte die Künstlerin auf der Hofbühne gewirkt. Sie hatte noch die Züge des Kaisers Joseph gesehen, war noch durch sein Wort ermuntert worden und Zeuge der höchsten Blüte des von ihm begründeten Kunstinstitutes. Als Künstlerin behauptete sie sich anfänglich im Fache der ersten Liebhaberinnen neben Frau Rose, in spätern Jahren trat sie in's Fach der Mütter über und spielte gemüthliche Frauen mit vielem Erfolg. Sie trat 1809 in Schönbrunn vor Napoleon als „Phädra“ auf, und ihr Spiel brachte auf den Kaiser einen solchen Eindruck hervor, daß er ihr nach der Vorstellung ein Honorar von 3000

Francs überbandte. Als Bühnen-Dichterin hat sie eben nicht, was man darunter meint, Verdienste um die Hebung der deutschen Bühne. Von der Sentimentalität, welche die Periode, in der sie wirkte, kennzeichnet, gleichfalls stark besungen, kultivirte sie das Familien-Rührstück und hatte immer das Publikum auf ihrer Seite, wenn sie auch die Kritik nicht gewinnen konnte. Ihre Stücke wurden gerne gesehen, oft gegeben, stark besucht und hielten sich ein halbes Jahrhundert auf dem Repertoire, in welchem sie noch heute hier und da erscheinen. Ihr erstes Stück schrieb sie in Folge einer Wette in 8 Tagen, sie zählte damals 25 Jahre. Gesammelt erschienen sie als: „Schauspiele“ (Wien 1804—17, 1. u. 2. Bt. Degen, 3—6 Bb. Würschner); — „Aene Schauspiele“ (1. und 2. Band über der ganzen Folge 7. u. 8. Bb. Ebb. 1817, Schaumburg und Comp. und 2. Aufl. Berlin 1823, Schlesinger) und: „Aene Schauspiele. Neue Folge“ (1—5. Bb., der ganzen Folge 9—13. Bb. Berlin 1821 und auch Wien, Wallishausser) und für sich allein: „Ein Mann hilft dem Andern“ (Weimar 1823). Die bekanntesten ihrer Stücke sind: die Schauspiele: „Totila, König der Gothen“; — „Der Wald bei Wrammsladt“; — „Johann Herzog von Finnland“; — „Pauline“; — die Lustspiele: „Die Radikalkur“; — „Welche ist die Braut“; — „Welcher ist der Bräutigam“; — „Das letzte Mittel“; — „Die Erben“; — „Beschnittene Eifersucht“; — „Des Malers Meisterstück“. Pfundhellers Nekrolog in Frankls „Sonntagsblätter“ an der weiter unten bezeichneten Stelle gibt die einzelnen Stücke — 60 an der Zahl — nach ihren Titeln an, wie er auch Auszüge aus ihrem Testamente mittheilt. Sie starb im Alter von 74 Jahren, und ist auf dem Friedhofe in Piesching ihrem Wunsche gemäß „in der Nähe des Gartens, den sie so lange gepflegt“, begraben.

Wird gemeinlich als Weisenthurn,

welcher Name nur das Adelsprädicat der Familie Franul ist. Die in P i e r e r s Lexikon 2. Aufl. 33. Bd. S. 460 vorkommende Einschreibung des Namens Veronika neben Franul (weil Veronika im Dialect Franul heißt) ist ohne Bedeutung, denn das Franul ist hier nur der eigentliche und nicht der Taufname. — Almanach für Freunde der Schauspielkunst, 1844. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt, 8<sup>o</sup>) XXV. Jahrg. (1847) I. Thl. Nr. 121, S. 344. — Franul (F. A. Dr.). Sonntagsblätter (Wien, gr. 8<sup>o</sup>) 1847, im Beiblatt „Der Wiener Bote“ Nr. 21, S. 164: „Nekrolog von J. Pfundheller“ [nach diesen gest. 17. Mai 1847]. — Wiganths Conversations-Lexikon (Leipzig 1847, gr. 8<sup>o</sup>) XV. Bt. S. 131 [nach diesem gest. 18. Mai 1847]. — Den Adelstand mit dem Prädicate Weisenthurn erhielt Johann Baptist Franul, Doctor der Rechte u. Stadtrath von Fiume für seine dem Kaiserhause bewiesene Treue und um die Stadt Fiume erworbenen Verdienste. In Kriegeszeiten riskirte er aus und bemannte auf eigene Kosten ein Schiff, welches vereint mit anderen Schiffen die feindlichen Einfälle in's Küstengebiet fern hielt und der kais. Armee in Italien Proviant zuführte. Die Erhebung in den rittermäßigen Adelstand erfolgte mit Diplom vom 19. Dec. 1712. Wappen. Im blauen aufrechten Schilde ein weißer runder Thurm mit drei in ein Dreieck gestellten Fenstern und einem hölzernen mit Eisen beschlagenen Thore. Auf der Zinne in der Mitte erhebt sich ein einflügeliger schwarzer Adler mit linksgekehrtem Kopfe, geschlossenem Schnabel, ausgebreiteten Flügel und wie zum Fluge erhobenen Füßen. Er dem Schilde ein gekrönter Helm, aus welcher Krone vier Straußensfedern abwechselnd blau und weiß hervorstachen.

Franz L, Stephan, Kaiser von Oesterreich,

Franz I. (II.), Joseph Karl, Kaiser von Oesterreich,

Franz Joseph I., Kaiser von Oesterreich,

Franz, Karl Joseph, Erzherzog, siehe über dieselben: **Habsburg-Esthringen.**

Franz, Joseph (Astronom und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Linz 23. Febr. 1704, gest. zu Wien 12. April 1776). Trat 1719 in den Orden der Gesellschaft Jesu, vollendete die Studien



machte das Doctorat der Philosophie und lehrte seit 1743 an der Universität in Wien Mathematik und Astronomie und Experimentalphysik, diese Stelle bis an seinen Tod bekleidend. Früher — 1740 — begleitete er den kaisert. Gesandten, Grafen von Hllesfeld, nach Constantinopel und machte mit mehreren Gesandtschafts-Cavalieren einen Ausflug nach Kleinasien, von welchem er eine reiche Ernte alter Münzen, merkwürdige Naturgegenstände u. d. m. heimbrachte. F. war Lehrer des Erzherzogs Joseph, nachmaligen Kaiser, in der Philosophie, und Kaiser Franz I., Maria Theresia's Gemal, bediente sich seiner Hilfe bei den chemischen Versuchen, die er vornahm. Auch war F. der erste, welcher mehrere Jahre hindurch die orientalische Akademie leitete; im Auftrage der Kaiserin Maria Theresia das Bergwesen überwachte und die Einführung gleichen Maaßes und Gewichtes im Kaiserstaate durchführte. Im Leben war er ein Mann gefellener Entschlossenheit und hohen Pflichtgefühls, und als er 72 Jahre alt starb, ließ ihn Kaiser Joseph auf seine Kosten feierlich bestatten. Von ihm erschienen: „*Observationes Cometae factae mense Februario 1743 Viennae*“, in den Londoner „*Transactions philosophical*“ 1743; — „*Dissertatio de natura electrici*“ (Wien 1751, 4°); — „*Lusus foliorum geographicum*“ (Ebenda 1759). Seine astronomischen Beobachtungen von dem J. 1734—50 sind in verschiedenen Werken seiner Zeit zerstreut. Seine Tragödie: „*Godofridus Hierosolymitanus*“, wurde in latein., französl. und türkischer Sprache in der Akademie in Wien 1757, 1758 und 1761 aufgeführt. Mehrere seiner Handschriften über verschiedene Gegenstände befinden sich im Besitze seines Ordens.

*Stoeger* (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Soc. Jesu* (Wien u. Regensburg 1856, Mechithar. u. Manz, Lex. 8°) S. 86 (nach diesem die obigen Angaben der Geburt

und des Todes). — *Vogel*, *Bibliotheca austriaca* Tom. I. S. 416. — *Aufstellung* Fortsetzung und Ergänzung des *Jöcher'schen Gelehrten-Lexikons*. — *Musiel* (J. G.), *Lexikon der vom Jahre 1750—1800 verstorb. deutschen Schriftsteller* III. Bd. S. 463. — *Ersch* (J. S.) u. *Gruber* (J. G.), *Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°) I. Sect. 48. Thl. (nach dieser geb. 1703, gest. 15. April 1776).

**Franz**, Stephan (Musikus, geb. zu Wien 26. Nov. 1785, gest. ebenda 19. Dec. 1855). Erhielt den ersten Unterricht in der Violine von seinem Vater Karl Franz, Kammermusikus in der Capelle des Fürsten Esterházy (vergl. über diesen: *Gerber's Histor. biogr. Lex. der Tonkünstler*, Leipzig 1790, I. Sp. 439), kam, 9 Jahre alt, als Sopranist in's Josephstädter Piaristen-Kloster, besuchte zugleich die Humanitäts-Classen und bildete sich bei Albrechtsberger im Generalbasse aus. Um sich dem Kaufmannsgeschäfte zu widmen, eignete er sich die dazu nöthigen Kenntnisse an, als ihm (1803) ein reicher Mann antrug, Musiklehrer seinem Sohne und erster Violinist im Quartett zu sein, welches er unterhielt. Franz, damals 18 Jahre alt, nahm den Antrag an; blieb 3 Jahre in diesem Dienste und wurde 1807 Musikdirector der kleinen Capelle eines reichen Edelmannes im Siuhlweissenburger Comitatz. 6 Jahre leitete er die Capelle und componirte in der freien Zeit fleißig. Nachdem sein Contract zu Ende war, erhielt er im Orchester des Theaters an der Wien eine Stelle als erster Violinist und kam bald darauf zur Hofcapelle, wo er 1816 die Hof-Violinisten-Stelle bleibend erhielt. In gleicher Zeit ertheilte er Unterricht, der ihn bald so in Anspruch nahm, daß er 1818 seine Stelle aufgab, bis er 1828 als Orchester-Director des Hofburgtheaters neuerdings Mitglied dieser Capelle wurde, deren Leiter er bis an sein Ende blieb. Franz hat viel componirt: Ouverturen, Entree's, eine Messe, Quin-

tetten, Quartetten, Trio's und Duo's für die Flöte, Violine und andere Instrumente; auch hat er viele Werke von Beethoven, Duslow, Ries und Hey für das Orchester arrangirt. Seine Compositionen befinden sich meist in Handschrift. Wiener Conversationsblatt (Theater-Zeitung), redigirt von Ad. Bäuerle, 1855, S. 1182: „Retrolog“ von F. Luis. — Neue Wiener Musik-Zeitung von Stöggel, 1856. Nr. 1, S. 4: „Retrolog.“ — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. G. Neidhard, gr. 8°) S. 100.

**Franz von Braunau**, siehe: Fritsch, Franz.

**Franzini, Michael** Mathematiker, geb. zu Venedig in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. in Portugal (1810). Trieb mit Vorliebe mathematische Studien und folgte einem Rufe der Königin Donna Maria I. von Portugal, um ihren älteren Sohn den Infanten Don Joze (gest. 1788) und den Infanten Johann, nachmaligen König Johann VI., in der Mathematik zu unterrichten. F. erhielt auch den Auftrag der Reorganisation des mathematischen Studiums in Lissabon und Coimbra. 1793 lehrte er in sein Vaterland zurück, verließ es aber wieder, worauf er sich in Portugal bleibend niederließ und daselbst in hohem Alter starb. — Berühmter als er ist sein Sohn Marino Miguel Franzini, Geograph und portug. General (geb. 1790), der 1821 den Ehren-Titel eines Staats-Secretärs erhielt, ausgezeichnete geographische und hydrographische Arbeiten lieferte und eines der vorzüglichsten Mitglieder der kön. Akademie der Wissenschaften in Lissabon ist.

**Baldi (Adr.)**, Essai statistique sur le Royaume de Portugal. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1863) XVIII. Bd. Sp. 607.

**Franzoni, Sebastian** Gelehrter, geb. zu Triene im Gebiete von Vicenza

Febr. 1687, gest. ebenda April 1779). Sohn wohlhabender Eltern, trat zu Ende 1699 in's Seminar von Padua, und nach beendeten Studien in den geistl. Stand. Er bekleidete nun eine Professur am gedachten Seminar durch 22 Jahre. 1731 schied er aus der Anstalt und errichtete in Padua ein Erziehungsinstitut für junge Leute, das er nach seinem Namen Franzonium nannte. Dasselbe wurde von Söhnen der edelsten Familien des Landes besucht und blühte. 1760 ließ er es selbst auf, übersiedelte nach Vicenza und 1764 in seinen Geburtsort, wo er nach 15 Jahre zurückgezogen lebte und im hohen Alter von 92 Jahren starb. Er hatte sowohl mehrere von den Bischöfen von Padua ihm zugetragene höhere Kirchenämter als Berufungen an die Akademien nach Parma und Turin beharrlich ausgeschlagen, das ruhige der Wissenschaft gewidmete Leben dem äußeren Ehren und Würden vorziehend. F. war ein ausgezeichnete Redner und schrieb classisches Latein. Eine Sammlung seiner Reden erschien unter dem Titel: „*Orationes sex publice habitae in Seminario patarino*“ (Padua 1737), einen Anhang dazu bilden noch: „*Oratio in funere Jo. Francisci Cardinalis Barbois episc. patarini*“ und „*In funere Frnc. Doleonii Canonici patarini*“ nebst der „*Epistola ad amicum de vita et studiis Jacobi Jacobetti*“. — Seine übrigen Reden, theils Retrologe, theils Festreden sind: „*Oratio in funere rev. P. magistri Josephi Mar. Bonagentis*“ (1743); — „*Oratio ad Hermoknum Barbarum D. Marci procuratorem electum*“ (1760); „*Oratio ad Angelum Contarenum D. Marci proc. elec.*“ (1764); — „*Oratio itala in funere Francisci Lucardae rec. eccl. Monial. S. Silvestri*“ (1764); — „*Oratio ad Jo. Columbium equi. ac magnae ven. resp. Cancellariae*“ (1765); — „*Oratio itala in funere Augusti Radul-*

1825 hatte F. den Curfus der Pharmacie beendet und mußte alsbald nach Idria sich verfügen, um seinem altgewordenen Vater im Apothekergeschäfte behilflich zu sein. In diese Zeit bis 31. Oct. 1827, an welchem Tage F. zur Beendigung des pharmaceutischen Curfes nach Wien reiste, fallen viele Ausflüge in nahe und ferne Gebirge, welche seinen Sammlerfleiß reichlich belohnten und ihn mit manchem anerkannten Forscher in Verkehr brachten. In Wien fehlte es nicht an neuen ihn fördernden Verbindungen, wozu namentlich die Sitte des Austausches unter Sammlern Gelegenheit bot. Nach beendetem Curse trat F. in die Dienste eines Apothekers in Agram (18. Jän. 1829), wo er nur bis Juli d. J. verblieb. Nach einem botanischen Ausfluge nach Triest trat F. im Sept. d. J. in Graz, im Febr. 1831 in Laibach in eine Apotheke, welche letztere er erst verließ, als ihm im August 1832 die krainischen Stände die Custosstelle des eben begründeten Museums antrugen, welche F. auch annahm. Im nämlichen Jahre begab sich F. noch nach Wien, um bei Sedel Unterricht im Präpariren zu nehmen. Auf seinem neuen Posten wirkte F. nahezu 2 Jahrzehende, und ist seinem aufopfernden Eifer und seiner tüchtigen Fachkenntniß das Aufblühen dieses Institutes, das unter Anbern des Kaiserstaates eine hervorragende Stelle einnimmt, wesentlich zu danken. Im J. 1853 wurde F. Conservator am zoologisch-botanischen Museum Ferdinando-Maximilianum in Triest. Schon am 26. Juni 1848 ernannte ihn die kais. Akademie der Wissenschaften zum corresp. Mitgliede der mathemat.-naturwissensch. Classe, überdies zeichneten ihn mehrere in- und ausländische naturhistor. Vereine, als zu Klagenfurt, Görz, Wien, Regensburg, Moskau, St. Petersburg u. a. durch ihre Diplome aus. Die wissenschaftlichen Arbeiten F.'s sind zum größeren Theile

v. Wurzbach, biogr. Rejikon. IV.

in Zeitschriften zerstreut und beschränken sich in der Regel auf die Erforschung seines Vaterlandes. Mit namhaften Opfern hat er die unten angeführte Specialkarte Krains, welche die Anerkenung tüchtiger Geographen gefunden, zu Stande gebracht. Auch muß hier bemerkt werden, daß F. bei Gelegenheit des durch den hochw. Fürstbischöf Anton Alois Wolf beschlossenen Kuppelbaues in der Domkirche es übernahm, die Gemälde an der alten Decke abzunehmen und sich dabei eines von ihm zuerst angewandten Verfahrens bediente, welches sehr glückliche Resultate ergab, indem die auf solche Art abgenommenen vor 100 Jahren von Duaglio gemalten Freskobilder unbeschädigt blieben. Im J. 1848 übertrug ihm auch der geognost.-montanist. Verein in Graz die Stelle eines Begehungs-Commissärs für Krain, zu welchem Behufe F. einen halbjährigen Curfus zur Ausbildung in diesem Geschäfte in Wien genommen hatte. Auch war es F., den Se. Majestät der König von Sachsen Friedrich August auf seinen wiederholten botanischen Excursen in Krain im Mai 1838 und im Juli 1841 zum Begleiter wählte. Und als im J. 1848 in Kärnten von den Ständen die Anstellung eines Landesmuseums beschlossen wurde, war es F., der auf den Wunsch der Stände Einrichtung, Aufstellung, kurz die Organisation des Museums durchführte. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten nennen wir: Selbständige Schriften: „*Fauna der in Krain bekannten Säugethiere, Vögel, Reptilien und Fische*“ (Laibach 1842, 8°). [Vergl. dar.: Oken Isis 1843, V. Heft S. 395]; — „*Specialkarte des Herzogthums Krain*“, 16 Bl. Maßst. 1 : 115,000 (Wien 1844—1845, Müller); dazu als erläuternden Text: „*Alphabetisches Verzeichniß aller Ortschafts- und Schlössernamen des Herzogthums Krain in deutscher und krain. Sprache*“ [vergl. „*Répertoire de Cartes publié par*

**Franz von Braunan**, siehe: **Fritsch**, Franz.

**Franzini, Michael**: Mathematiker, geb. zu Venedig in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. in Portugal 1810). Trieb mit Vorliebe mathematische Studien und folgte einem Rufe der Königin Donna Maria I. von Portugal, um ihren älteren Sohn den Infanten Don Joze (gest. 1788) und den Infanten Johann, nachmaligen König Johann VI., in der Mathematik zu unterrichten. F. erhielt auch den Auftrag der Reorganisation des mathematischen Studiums in Lissabon und Coimbra. 1793 lehrte er in sein Vaterland zurück, verließ es aber wieder, worauf er sich in Portugal bleibend niederließ und daselbst in hohem Alter starb. — Berühmter als er ist sein Sohn **Marino Miguel Franzini**, Geograph und portug. General (geb. 1790), der 1821 den Ehren-Titel eines Staats-Secretärs erhielt, ausgezeichnete geographische und hydrographische Arbeiten lieferte und eines der vorzüglichsten Mitglieder der kön. Akademie der Wissenschaften in Lissabon ist.

Söhnen der  
des besucht in  
selbst auf, ist  
1764 in sein  
15 Jahre zu  
hohen Alter  
hatte sowohl  
von Padua i  
kenämter als  
mien nach Be  
angeschlagen  
schaft gewidm  
ren und Wü  
ein ausgezeic  
classisches Late  
Neben erwie  
*tiones sex pul  
patarino*<sup>4</sup> (Pa  
dazu bilden :  
*Jo. Francis  
episc. patarin  
Doleonii Can  
Epistola ad  
Jacobi Jacob  
Neben, theils  
sind: „Oratio  
Josephi Mar.  
„Oratio ad F.  
Marci procure*

*phi thienensis archipresbyteri*“ (1773). Diese letzte, nebst vielen andern bei verschiedenen festlichen Anlässen gehaltenen Neben-, dann vermischte Aufsätze, lateinische und italienische Epigramme, sind in Handschrift geblieben.

*Ferrari* (Joh. Bapt.), *Vitae viror. Illustrum Seminarium Patavinum ecc.* (Padua 1815, Seminardruck.) S. 140.

**Fraschini, Cajetan** (Sänger, geb. zu Padua 1807). Widmete sich anfänglich dem Studium der Medicin und übte nur zu seinem Vergnügen die Musik. Als ihn der berühmte Musikus Moretti hörte, überredete er F., das Studium aufzugeben und sich dem Gesange zu widmen, wozu ihn eine herrliche Stimme besonders befähigte. F. folgte diesem Rathe, nahm Gesangsunterricht, wurde dann Chorsänger an der Cathedrale zu Padua und betrat 1839 zu Bergamo zum ersten Mal die Bühne als Rodrigo in der Oper „Othello“. Schon im folgenden Jahre war er für die Scala gewonnen und nun enthielt er sich mit seinen feurigen Gesängen die Freunde dieser Kunst in Turin, Venedig, Rom, Neapel und gelangte sein Ruf als eines der ersten Tenoristen der Gegenwart nach Paris, London u. Wien, in welsch' letzterer Stadt er für die italien. Opernsaison auf mehrere Jahre 1844—47 und dann später wieder gewonnen ward. Verdi, Pacini, Mercadante, componirten mehrere Opern für ihn u. z.: „Alzira“; — „Fidanzata Corsa“; — „Gli Orizzii“. — Seine schönsten Rollen sind: „Ernani“; — Ernesto in „Marito e l'Amante“, von Ricci; — Edgardo in der „Lucia“; — Gennaro in der „Lucrezia Borgia“, — Sever in der „Norma“; — der Herzog in „Rigoletto“; — Gitalio in „Pantiere d'amore“, — und der Conte di Chalais in „Maria Rohan“.

The London Illustrated News. — **Portr.**

**Costumesüb.** Unterschrift: *Gustavo Fraschini* als Foresto in der Oper „Attila“. Lithogr. von Ed. Kaiser (Wien, Neumann, Hof.).

**Fraß, Johann** von (Cisterciensermönch und Geschichtsforscher, geb. zu Wien 1786, gest. in Kufsdorf bei Wien 30. Jän. 1850). Entsprammt einem altadeligen Geschlechte und ist der älteste Sohn des Hofbau Rathes Philipp von Fraß. Er genoß eine sorgfältige Erziehung und wählte aus freiem Drange den geistlichen Stand, legte 1807 die Ordensprofessur als Capitular des Cistercienserstiftes Zwetzl ab, und wurde 1809 zum Priester geweiht. Er bekleidete nun einige Zeit die Professur des alten Bundes und der orientalischen Sprachen an der theologischen Lehranstalt des Ordens zu Heiligenkreuz, mußte aber aus Gesundheitsrückichten die Stelle aufgeben, worauf er Hausarchivar im Stifte wurde. Später erhielt er die Pfarre in Edelbach, dann in Großenzersdorf, wurde dann Administrator des Stiftes zu Sobelsburg und zuletzt Stadtpfarrer in Zistersdorf. Ungeachtet der anstrengenden Geschäfte seines geistlichen und administrativen Berufes, in welchem er vorzüglich als Prediger glänzte, fand er Muße zu Arbeiten über die Geschichte und Topographie Niederösterreichs. Zum corresp. Mitgliede der k. Acad. d. Wissenschaften wurde er bei der ersten von derselben vorgenommenen Wahl am 26. Jänn. 1848 gewählt und am 1. Febr. 1848 a. h. bestätigt. Auf einer Geschäftsreise nach Wien ereilte ihn im Stiftshause zu Kufsdorf im Alter von 64 Jahren der Tod. F.'s Arbeiten zeichnen sich durch Gründlichkeit, Selbstständigkeit der Forschung und scharfe kernige Kritik aus. Da er allenthalben bisher unbekanntem geschichtlichen Stoff brachte, so verdienen seine Aufsätze sorgfältige Aufzeichnung. Als Bergensbaum (I. 299 — 301), Darnaut (III. 166) und Schützenberger den Beschluß



Staatsdruckerei, gr. 8<sup>o</sup>.) S. 44. — *Realis, Curiositäten- und Remorabilien-Lexikon von Wien* (Wien 1846, Lex. 8<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 450. — *Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften* (Wien, 8<sup>o</sup>.) 1853 (III. Jahrg.) S. 153 gibt sein Todesdatum an, und berichtet den Sterbeort, als welcher in den ersten zwei Jahrgängen Zisterdorf angegeben worden, in Kufstorf. — *Reis Wanderer im Waldviertel* (Brünn 1823) S. 214—225; 277—282 [enthält Andeutungen über F.'s trefflichen Charakter]. — *Formayr's Taschenbuch* Jhrg. 1836, S. 468; Jahrg. 1842, S. 3 [enthält Nachrichten über sein literarisches Wirken]. — *Die Vollständigkeit der bibliographischen Nachweisungen über F.'s Schriften* verbannt der Herausgeber der Güte des Herrn Ministerialsecretärs Feil (s. b. S. 162 dieses Bandes), dessen lebenswürdige Zuverlässigkeit ihm schon manchen Zweifel über einzelne Persönlichkeiten gelöst und manche Quellen, die dem Herausgeber nicht zugänglich waren, eröffnet hat.

**Fredro**, Alexander Graf (polnischer Lustspieldichter, geb. in Galizien 1791). Entstammt einer alten Adelsfamilie, in welcher bereits Andreas Marz, Castellan von Lemberg und Wojwode von Podolien (gest. 1679), als poln. Culturhistoriker eine ehrenvolle Stelle in der Literatur einnimmt. Der Graf ist ein jüngerer Bruder des Grafen Johann Marz (s. b. Folg.), trat gleich diesem 1809 in poln. Kriegsdienste, machte 1812 den russischen und deutschen Feldzug mit, kehrte 1814 wieder nach Galizien zurück, wo er abwechselnd in Lemberg, auf seinen Gütern und auf Reisen lebte, sich mit Literatur beschäftigte und im Gebiete des Lustspielles selbstständig auftrat. Seine Stücke, meist Lustspiele, zählen zu den besten Erscheinungen der neuen dramatischen Literatur in Polen und werden auf den Bühnen in Warschau, Lemberg und Wilna seit Jahren und mit Beifall gegeben. Die Sammlung seiner Stücke, von denen einzelne auch in wiederholten Auflagen erschienen, kam unter dem Titel: „*Komedye*“, 5 Bde. (Lemberg 1826—38) heraus. Sie enthält folgende

Lustspiele (die mit einem \* bezeichneten in Versen): im I. Bde.: \* „*Herr Geldhab*“ (3 Acte); — \* „*Fremde Sitte*“ (3 Acte); — „*Damm und Nasern*“ (3 Acte in Prosa), welches auch in's Deutsche übersezt und auf der Wiener Hofbühne gegeben wurde. — \* „*Cadelsucht und Anthuille*“ (1 Act); — im II. Bde.: \* „*Mann und Frau*“ (3 Acte); — \* „*Der neue Don Quixotte*“ (3 Acte); — \* „*Der Bräut*“ (1 Act); — \* „*Die Misanthropen und der Dichter*“ (1 Act); — im III. Bande: \* „*Die Freunde*“ (4 Acte); — „*Am's Himmelstümmel was geht da vor!*“ (3 Acte in Prosa); — \* „*Niemand kennt mich*“ (1 Act); — im IV. Bande: „*Der Magnetismus des Herzens*“ (in 5 Acten in Prosa und in Versen); — „*Herr Jomialski*“ (in 4 Acten ebenso); — „*Das Nachtlager in den Apenninen*“ (Oper in 1 Acte ebenso); — im V. Bde.: \* „*Das Entzün*“ (in 3 Acten); — \* „*Die Nacht*“ (in 4 Acten), auch selbständig (Lemberg 1838); — \* „*Das Leihgebirge*“ (in 3 Acten). — Außer dieser Sammlung erschien in der von Bal. Chlebowski (s. b. II. Bd. S. 345) herausgegebenen „*Haliczanin*“: „*Die Vertheidigung von Olasz. Dramat. Gedicht in Versen*“; — „*Der Stein am Rish, Erzählung in Versen*“, und selbständig: „*Nieszczęścia narzeczeńskiego męża*“, d. i. Das Unglück des allerglücklichsten Mannes (Kraukau 1841, Czsch). Wib, Laune, leichter u. gefälliger Dialog u. ein seltenes Geschick, in gebundener Sprache sich zu bewegen, zeichnen F.'s Arbeiten aus. — Sein Sohn diente als Officier in der ungar. Revolutionsarmee, verließ aber dieselbe und lebt seit 1850 in Paris.

*Woyolaki* (K. W.), *Historja literatury polskiej*, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau 1846, Scunnewald, gr. 8<sup>o</sup>.) S. 438. — *Majorkiewics* (Jan), *Historja, Literatura o Krytyka* (Warschau 1847) S. 329. — *Klitorbery*, *Kapomni słownicki*, d. i. Taschen-Wörterbuch (Praag 1850, Pospisil, 16<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 456. — *Blätter für literarische Unterhaltung* 1838, Nr. 337; 1839, Nr. 118. — Ueber den Culturhistoriker *Andreas Marz Fredro* siehe: *Woyolaki* wie oben III. Bd. S. 106.

— *Benkowski (Felle)*, *Historia literatury polskiej*, b. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau u. Wilna 1814, Zawadzki, 8°.) I. Bd. S. 224; II. Bd. S. 90, 362, 751.  
 — *Wizniewski (Mich.)*, *Historia literatury polskiej*, b. i. Geschichte der poln. Literatur (Kraśnik 1840—1857, 8°.) I. Bd. S. 231; VIII. Bd. S. 109, 463, 486; IX. Bd. S. 390.  
 — *Chodyński (Ignacy)*, *Dykejonarz uczonek Polaków*, b. i. Verken gelehrter Polen (Zembaż 1833, Müllersche) I. Bd. S. 146.  
 — *Gwiazdka Cieszyńska*, 1856, Nr. 40, S. 322: „Żywot Jędrzeja Maksymiliana Fredry.“ — *Przytowia*, mów potocznych, albo przestrogi obyczajowe etc. *Andrzeja Maksymiliana Fredry*. Wydanie Kasimierza Joz. Turowskiego (Sanok 1855, Pollak, 8°.). [In dieser jüngsten Ausgabe der „Sprichwörter“ Fredre's befindet sich eine bio- und bibliographische Mittheilung über Fredro, letztere besonders beachtenswerth.]

**Fredro**, Johann Maximilian Graf (dram. Dichter, geb. in Galizien 1784). Älterer Bruder des Vorigen, trat 1806 in Militärdienste, war Adjutant bei *Poniatowski* und 1813 Oberst und Commandant eines französischen Chasseur-Regiments; wurde dann Adjutant und Generalmajor des Kaisers *Alexander*, trat als Hofmarschall in Civildienste über, wurde Mitglied des Verwaltungsrathes, Curator der Universität in Warschau und dem Minister des Unterrichtes an die Seite gegeben. Nach der Revolution des J. 1830 zog er sich in's Privatleben zurück und lebt seitdem der Literatur, für welche er in mannigfacher Weise thätig gewesen. Er gab im Drucke heraus: „*Tragedye wierszem*“, b. i. Tragödien in Versen, 1 Bd. (Leipzig 1837, Breitkopf u. Härtel, 8°.). Dieser Band enthält die drei Trauerspiele: *Dido*, *Wanda* und *Harold*, von denen letzteres auf polnischen Bühnen beifällige Aufnahme fand. Außerdem übersetzte er mehreres aus dem Deutschen, Englischen, Französischen, aus *Horaz*, die *Episoden aus Virgil*: „*Orpheus und Carides*“ und beschäftigte sich mit einer *Polglotten-Ausgabe Virgil's*.

*Wypolski (K. W.)*, *Historja literatury pol-*

*skiej*, b. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau 1846, Sennewald, gr. 8°.) III. Bd. S. 422. — *Blätter für literarische Unterhaltung* 1838, S. 1367.

**Frehlich**, Franz Freiherr von *Generalmajor* und *Ritter des Max. Theresien-Ordens*, geb. zu *Bellovar* 1771, gest. zu *Troppan* 17. Mai 1813). Trat 1784 als *Cadet* in's *Kreuzer Grenz-Regiment*, wurde im *Türkensriege* *Oberlieutenant*, zeichnete sich bei *Landrecy* 1794, bei *Mannheim* (1795) aus und rückte 1796 zum *Rittmeister* im *slaw. creat. Grenz-Fußaren-Corps*; 1805 zum *Oberlieutenant*, im *Sept.* 1808 zum *Oberst* im *10. Fußaren-Regiment* ver. Im J. 1809 stand F. mit seinem Regiment im *4. Armee-corps* und commandirte bei der *Vorrückung nach Baiern* im *April* d. J. die *Avantgarde*. Am *19. April* attackirte und warf F. bei *Dinzling* ein das *5. feindliche Fußaren-Regiment*, am *22.* bei *Emühl* entfaltete er große *Bravoure* bei *Deckung des Rückzuges* des *4. Armee-corps*. Am *20. Mai* secht auch F. mit seinem Regiment unter den *Schwadronen*, welche *F.M. Kleinau* bei *Esslingen* der *Reiterdivision Lasalle* entgegenführte und mit denen er das *feindliche Corps* gänzlich mit *starkem Verluste* warf. In der *zweitägigen Schlacht von Aipern* that er sich ebenso durch *Umsicht*, als durch *glänzende Tapferkeit* hervor. Für seine *Waffenthaten* erhielt er mit *Armeebefehl* vom *24. Oct.* 1809 das *Ritterkreuz* des *Max. Theresien-Ordens*. Er rückte unmittelbar nach der *Schlacht* zum *Generalmajor* vor, commandirte im *Aufliar-Corps* gegen *Rußland* 1812 eine *Brigade*. in mehreren *kleinen Reitergefechten*, sich auch da als *treflichen Führer* der *leichtesten Reiterei* bewährend. Aber schon im *folgenden Jahre* starb er im *schönsten Mannesalter* von *42 Jahren*.

*Sirtenfeld (J. Dr.)*, *Der Militär-Maria-Theresien-Orden* und seine *Mitglieder* (Wien 1837, Staatsdruckerei) S. 974 und 1746.



**Freier, Heinrich**, siehe: **Freher, Heinrich** S. 352.

**Freindaller, Franz Seraph Joseph** (Chorherr von St. Florian und Theolog, geb. zu Pöbbs in Niederösterreich 2. Febr. 1753, gest. 25. Dec. 1825). Studirte an den Gymnasien zu Krems und Linz, Theologie in Wien, wo er auch die theolog. Doctorwürde erhielt. Schon 1770 war er in's regul. Chorherrnstift St. Florian eingetreten und wurde 1776 zum Priester geweiht. Nachdem er im J. 1777 als Cooperator gebient, lehrte er in's Stift zurück, um daselbst geistliche Verebfamkeit zu lehren. 1782 übernahm er noch die Lehrkanzeln der Theologie. Als 1784 die häuslichen Studien in den geistl. Genossenschaften aufhörten, bekam F. die Pfarre Regau. Nachdem er mehrere Pfarren gewechselt, ging er im Auftrage seines Ordens im Jahre 1793 nach Wien, um für eine der theologischen Lehrkanzeln in Wien, welche ausgeschrieben waren, sich zu bewerben; er erhielt jene der Dogmatik, womit er noch das akademische Predigtamt und die Direction der Clerikaljugend seines Stiftes verband. 1803 erhielt er über sein Ansuchen die erledigte Stiftspfarre Niederwaldkirchen, 1806 die Pfarre in Böcklabruck, mit welcher er als damaliger bairischer Unterthan seit Sept. 1811 das Distriktschul-Inspectorat und seit Mai 1812 das Decanat im Landgerichte Böcklabruck antrat. F. war ein vortrefflicher Redner und seine Kanzelvorträge sind theils einzeln, theils in Sammlungen gedruckt erschienen. Außerdem erschienen von ihm folgende Schriften: „*Animadversiones in libellum cui titulus: recensio critica dissertat. de Rosario a Linciesibus theologiae editae*“ (Linz 1805); — „*Caji Romani Presbyteri (usi videtur) fragmentum acephalum de canone dirinorum novi foederis librorum...*“ (Linz 1803); — „*Handbuch der gleichförmigen Ein-*

*theilung des schwabenthlischen in den kais. österr. Staaten beim Abtritt zu einer tolerirten Confession gesetzlich vorgeschriebenen Religionsunterrichtes*“ (Linz 1813); — „*Denkschrift auf Georg Erzbischof in Linz*“ (Linz 1809); — „*Vertraute Reden an junge Diener der Kirche*“ (Salzburg 1817, gr. 8°). — Ferner gab er seit 1802 die „*Chrologisch-praktische Linzer Monatschrift*“, 11 Jahrgänge (Salzburg und Linz 1802—12) heraus, welche gebiegene Zeitschrift 4 Auflagen erlebte; auch erschien darüber ein „*Alphabet. Verzeichniss aller darin enthaltenen Aufsätze und Abhandlungen*“ (Ebenenda 1825); von 1813—1821 setzte er sie unter dem Titel: „*Quartalschrift für katholische Geistliche*“ fort. F. erhielt in Anerkennung seiner Verdienste von Kaiser Franz die große goldene Ehrenmedaille sammt Kette, und von seinem Bischof die Würde eines wirkl. Consistorialrathes. Er starb im hohen Alter von 72 Jahren.

*Destr. Nat.-Encyclopädie* (von Gräffer und Gzifann), (Wien 1835) II. Bd. S. 203. — Kayser (Christian Gottlob), *Vollständiges Bücher-Verizon* (Leipzig 1834, Schumann, 4°.) II. Bd. S. 259 und IV. Bd. S. 184 [häufige sämtliche Werke F.'s aus].

**Freisauff Ritter von Mendegg, Felix** (Hauptmann, geb. zu Bellóvár 10. Febr. 1799, gest. zu Döbling 5. Juli 1854). Entstammt einer bereits 1631 geadelten Familie. Sein Vater war Oberstlieutenant im Oguliner Gränz-Regimente. Der Sohn kam 1810 in die Neufährter Akademie, verließ dieselbe 1818 als Unterlieutenant im Pionnier-Corps mit der Bestimmung, die Professur der Geschichte in der Corpsschule zu Korneuburg zu übernehmen, wo er bis 1825 blieb. Hierauf wählte ihn der damalige Oberst Fallou (i. d. S. 141) zur Ausführung des astronom. Theiles bei seinen milit. Katastral-Vermessungs-Arbeiten. Nach Fallous Tode (1828) berief ihn Erzherzog Karl, um am Unterrichte seiner vier Söhne mitzuwirken;

F. wurde nun Oberlieutenant im Inf.-Reg. Erz h. Karl und 1831 wirkl. Hauptmann. 1838 nöthigte ihn ein hartnäckiges organisches Leiden diese Stelle aufzugeben, um Pensionirung zu bitten, und in Bädern Finderung für seine Leiden aufzusuchen. Ungeachtet dessen war F. fortwährend wissenschaftlich thätig und starb nach jahrelangen Leiden im Alter von 55 Jahren. F. besaß eine gründliche wissenschaftliche Bildung und war in mathematisch-technologischen Gegenständen eine anerkannte Autorität. Seine Werke sind: „Elementar-Unterricht in der mathematischen Geographie“ (Wien 1827); — „Beschreibung des neuen Planetariums zur Erleichterung und Beförderung des Elementarstudiums der Welt und Erdbeschreibung“ (Stuttgart 1829, Cotta), in 4 Ausgaben: die erste 2 Thlr. 20 Gr.; die vierte 66 Thlr. 16 Gr.; — „Beschreibung der Ektypographie für Blinde nebst ihrer Anwendung für Sehende“ (Wien 1837, Mechitharisten, gr. 4°); — „Ektypograph. - encyclopädisches Bilderwörterbuch für Blinde“. 6 Hefte (Wien 1838, Mechitharisten, Lex. 8°), enthält die vorzüglichsten bildlich darstellbaren Wörter aus allen Gebieten des Wissens mit der Erklärung in vier Sprachen; — „Beschreibung einer selbstwirkenden Abhänge-Vorrichtung für Dampf- und Eisenbahnmagen“ (Wien 1841, Wallisshausser, gr. Fol.); — „Das fortschreitende Bewegungsprincip für Dampf- und Eisenbahnmagen auf ebenen und geneigten Bahnen mittelst dessen Anwendung die Semmeringer Preis-Locomotive „Bavaria“ . . . den ersten Preis von 20.000 Ducaten erhielt.“ (Wien 1852, qu. Fol. mit 2 Taf.). Aus diesem interessanten Werke erhellt, daß das bei der „Bavaria“ angewendete Princip eine Erfindung F.'s ist. Dem Werke sind die ganze Correspondenz mit dem Erbauer der „Bavaria“ und in einem Anhange Aufsätze über Lortsgewinnung, Lortfheizung im Allgemeinen und für Locomotive u. d. m. beigefügt. Auch gab er nach Fallo's Tode dessen „Ophthalmometrie von

Oesterreich“ heraus. Die wissenschaftlichen Verdienste dieses ausgezeichneten Officiers zeichnete der Monarch durch Verleihung des Leopold-Ordens aus.

Sirtensfeld (J.), Oest. Militär-Kalender für 1854 (Wien, Gerold, 8°) V. Jahrg. S. 111 — Franzl (P. A.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°) 1842 (I. Hftg.) S. 176: „Erfindung“

Frei auch Frey, Johann Zacharias (Kupferstecher, Maler, geb. in Wien 1771, gest. in Warschau 1829). Besuchte, 17 Jahre alt (1788), die Wiener Kunstakademie, wo er sich durch 9 Jahre und namentlich unter Fügers Leitung in der Kunst ausbildete. Dann begab er sich nach London, wo er längere Zeit blieb und unter West's Leitung sich vervollkommnete. Aus England kehrte er nach Wien zurück, reiste 1804 nach Petersburg und fand bei dem Fürsten Czartorski in Puzawy zuerst Beschäftigung, indem die Fürstin ihn schönsten Punkte dieser Gegend durch ihn aufnehmen ließ. 1806 arbeitete er in Warschau, wo ihm Sigm. Vogel den Stich seines Werkes: „Zbiór widoków sławniejszych pamiątek narodowych . . .“, d. i. Sammlung der denkwürdigen vaterländischen Gegenden . . . (Warschau 1806, gr. Fol.) übertrug. Er ließ sich nun bleibend in Warschau nieder, gab Unterricht im Zeichnen und war auch mehrere Jahre Professor des Zeichnens im Convicte der Piaristen zu Żoliborz. Außer zahlreichen Arbeiten seines Grabstichels finden sich mehrere Aquarelle vor, als: „Ansicht der Schlacht bei Krupin“; — „Die Wahl Heinrichs von Valois bei Weins“; — „Steinlicher Einzug des Königs Heinrich von Valois“; — „Befreiung der Griechen durch Samuilas“; — „Ansicht Stirkens“; — „Scenes aus Milton's verirrtem Paradies“, die letzteren zwei in Kupferstich und letzteres kurz vor seinem Tode beendet.

Rastawiecki (Edward), Slownik malarskiw polskich, d. i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1850, Orgelbrand, gr. 8°) I. Bd. S. 167. — Nagler's Künstler-Lexikon führt

im IV. Bde. S. 486—491 mehrere Künstler des Namens Frey, doch keinen mit den Taufnamen Joh. Zacharias auf; nur bei Ignaz F. (S. 491) gedenkt er nebenbei eines Künstlers, der 1806 in Warschau arbeitete; wohl der Obige.

**Fresnel**, siehe: Hennequin de Fresnel und Carel, Peter Graf.

**Freund**, Karl (Publicist, geb. zu Zsidovár in Ungarn 1. Nov. 1818). Sein Vater Franz Xaver war königl. Rath und Inspector, verlor aber in Folge seiner Btheiligung als Deputirter am ungar. Reichstage im J. 1848 seinen Posten. Als Schriftsteller gab er heraus: „Chalia. Kritische Bruchstücke der dramatischen Vorstellungen auf dem Stadttheater zu Comensár 1823“; — „Die Wundersalbe“; — „Der Burgschacht“ und mehrere andere Dichtungen in der „Jris“ 1826 und 27. Ein Trauerspiel „Virginia“ wurde zur Aufführung nicht zugelassen. — Sein Sohn Karl studirte die Rechte und trat im J. 1837 bei der königl. Cameral-Domänen-Verwaltung zu Temesvár in den Staatsdienst, später aber zur ungarischen und über specielle Berufung des damaligen Hofkammer-Präsidenten Freiherrn von Kúbeck zur allgemeinen Hofkammer über. 1845 wurde er Secretär der obersten Hofposten-Verwaltung, 1850 unter Brud. Secretär der General-Direction der Communicationen und unter Baumgartner 1852 Referent. In Folge seiner polit. Haltung im J. 1848 wurde er nach dieser Zeit in den zeitlichen Ruhestand versetzt und trat später als Secretär in die Dienste der Eisenbahn-Gesellschaft, welche Stelle er jetzt noch bekleidet. Seine Btheiligung an den Ereignissen des J. 1848 machte seinen Namen in weiteren Kreisen bekannt. Als sich im April 1848 das vorzugsweise von Fischhof (s. d. S. 253) in's Leben gerufene „politische Central-Comité der Bürger, National-Garden und akadem. Legion“ constituirte (später unter dem Vorsitze des Grafen Monte-

cncoli), trat Freund als Vertreter des Bezirkes Landstraße in dasselbe ein, welchen er nach dem 18. Mai auch im „Sicherheitsausschusse“ vertrat, zu dessen Vicepräsidenten er gewählt worden. Vom Wahlbezirke Nagleinsdorf wurde er in den Gemeinderath von Wien gewählt und nahm Theil an allen Verhandlungen und Arbeiten desselben im October während der Belagerung Wiens. Die wichtigeren Schriften des Gemeinderathes während dieser Epoche haben ihn zum Verfasser. In der Frage wegen Herbeirufung der ungar. Armee stimmte er dagegen und lehnte in einer an das Studenten-Comité gerichteten Erklärung diese Forderung entschieden ab. Nach Wiens Einnahme mußte F. mit noch einigen Collegen aus dem Gemeinderathe austreten. Im Drucke gab er in jener Zeit heraus: „Reichstags-Gallerie. Beschriebene Portraits der hervorragenden Deputirten des österr. Reichstages“, 4 Hefte (Wien 1848 und 49, Jasper u. s. w). Seine öffentlich gehaltenen Reden im Auszuge sind in den Zeitungen des J. 1848 enthalten und im „Vesther Lloyd“ (1857 und 58) sind die Eisenbahn-Artikel aus seiner Feder. Demokrat (in der neuen Folge unter dem Titel „Wanderer“) 1848, Nr. 157 (Blatt vom 3. Juli). — Humorist 1848, Nr. 202 (23. Aug.) [enthält seine Rede aus Anlaß der Arbeiter-Excesse]. — Austria. Kalender, herausgeg. von Kaltenbaek (Wien, Klung, gr. 8°.) X. Jahrg. S. 370 u. 71 [enthält die Schlussrede bei Auflösung des Sicherheitsausschusses].

**Freyhensels**, Johann Hubert Freiherr (Oberst und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Bräun 1724, gest. zu Pavia 11. August 1763). Entstammt einer in Böhmen und Mähren seit 1708 ansässigen Freiherrnfamilie, trat, 18 J. alt, in den Militärstand und begann im Regimente Baden-Durlach zu dienen. Beim Ausbruch des 7jährigen Krieges war er bereits Major, focht dann bei Lobositz, Prag, Breslau und Leuthen

und wurde in der letzten Affaire gefangen. Im J. 1760 zum Obersten im Inf.-Reg. Starhemberg Nr. 24 befördert, führte er sein Regiment bei dem Sturme auf Olaz und in der Schlacht von Pienitz ruhmvoll an. Bei der Belagerung der Festung Schweidnitz (1762) commandirte er als Brigadier und trug wesentlich zur Erhaltung dieses Places bei. Am 8. August unternahm er einen Ausfall, bei welchem er einen Theil der feindlichen Lanigräben vernichtete und den Oberst Falkenbavn mit 5 Officieren und 235 Mann gefangen in die Festung brachte. Als ihm bei dieser Gelegenheit das Pferd unter dem Leibe erschossen ward, führte er seine Truppe zu Fuß mutbig an. Im Verlauf der weiteren Vertheidigung des Places wurde er verwundet, kriegsgefangen (10 Oct. 1762) und am 1. Mai 1763 in Freiheit gesetzt. In der 8. Promotion (21. Oct. 1762) erhielt er den Mar. Theresien-Orden. Aber weder diese Auszeichnung noch die Befreiung überlebte er lange; denn schon im Aug. 1763 erlag er — erst 39 Jahre alt — den während der Belagerung erhaltenen Wunden und den Folgen des während dieser Zeit erlittenen Ungemachs.

Hirtensfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden ... (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>.) S. 160. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meyner (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 542.

**Frey**, siehe: **Frey**, Johann Zacharias.

**Freyer**, Heinrich (Naturforscher, geb. zu Idria in Krain 7. Juli 1802). Freyers Großvater Ernst stammt aus Saaz in Böhmen, kam nach Krain und errichtete in Idria die ärarische Weiskapothek; sein Sohn Karl folgte ihm im Geschäfte, das er bis 1835 besorgte. Dessen Sohn Heinrich fand bei demselben Gelegenheit, seine naturwissenschaftliche

Wissbegierde zu befriedigen. Während der franz. Occupation Krains waren mehrere Naturforscher aus Frankreich in Krain beamtet, unter andern Solander, der später nach Metz als Professor der Naturgeschichte kam. Dieser wirkte mannigfach anregend auf F. und seinen Vater den Förster Valentin v. Krampefeld, der sich viel mit Entomologie beschäftigte. Im November 1815 kam F. nach Laibach, um daselbst das Gymnasium zu besuchen. Der Pfleger seines Lieblingsstudiums, der Naturgeschichte, stellten sich manche Hindernisse entgegen. Der berühmte krainische Botaniker Sabin (L.) gestattete F. nicht den Besuch seiner Vorlesungen, um ihn nicht dem Studium der andern Gegenstände zu entziehen. Einer seiner Lehrer warf des Kraken Schmetterling- u. Raupeusammlung in's Feuer. Ein längerer Aufenthalt im Hause des Apothekers Wondrajek, eines von seiner Zeit nicht begriffenen tüchtigen Chemikers, weckte in F. die Lust, Apotheker zu werden, was jedoch die Eltern nicht zugaben. 1819 setzte F. das Gymnasialstudium in Fiume fort, wo das nahe Meeresthale mit seinen Weichthieren und andern Naturobjecten den Forschergeist des jungen Sammlers belebte. Zum Besuche der philosophischen Jahrgänge lehrte F. nach Laibach zurück. Erst als er den entschiedenen Entschluß faßte, nun Apotheker werden zu wollen, gestattete ihm Sabin den Besuch seiner botanischen Vorlesungen, worauf sich bald ein freundschaftlicheres Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler entspann und Letzterer sich mannigfacher Begünstigungen zu erfreuen hatte, die seinem Wissenstriebe wohl zu statten kamen, unter andern: der Besuch des botanischen Gartens in später Abendstunde, um Insekten zu sammeln, die Erlaubniß von jeder stehenden Pflanze des Gartens ein Exemplar für das Herbar abzuschneiden u. d. m.

1825 hatte F. den Cursus der Pharmacie beendet und mußte alsbald nach Ibria sich verfügen, um seinem altgewordenen Vater im Apothekergeschäfte behilflich zu sein. In diese Zeit bis 31. Oct. 1827, an welchem Tage F. zur Beendigung des pharmaceutischen Curses nach Wien reiste, fallen viele Ausflüge in nahe und ferne Gebirge, welche seinen Sammlerfleiß reichlich belohnten und ihn mit manchem anerkannten Forscher in Verkehr brachten. In Wien fehlte es nicht an neuen ihn fördernden Verbindungen, wozu namentlich die Sitte des Austausches unter Sammlern Gelegenheit bot. Nach beendetem Curse trat F. in die Dienste eines Apothekers in Agram (18. Jän. 1829), wo er nur bis Juli d. J. verblieb. Nach einem botanischen Ausfluge nach Triest trat F. im Sept. d. J. in Graz, im Febr. 1831 in Laibach in eine Apotheke, welsch' letztere er erst verließ, als ihm im August 1832 die krainischen Stände die Custosstelle des eben begründeten Museums antrugen, welche F. auch annahm. Im nämlichen Jahre begab sich F. noch nach Wien, um bei H e d e l Unterricht im Präpariren zu nehmen. Auf seinem neuen Posten wirkte F. nahezu 2 Jahrzehende, und ist seinem aufopfernden Eifer und seiner tüchtigen Fachkenntniß das Aufblühen dieses Institutes, das unter andern des Kaiserstaates eine hervorragende Stelle einnimmt, wesentlich zu danken. Im J. 1853 wurde F. Conservator am zoologisch-botanischen Museum Ferdinando-Maximilianum in Triest. Schon am 26. Juni 1848 ernannte ihn die kais. Akademie der Wissenschaften zum corresp. Mitgliede der mathemat.-naturwissensch. Classe, überdies zeichneten ihn mehrere in- und ausländische naturhist. Vereine, als zu Klagenfurt, Görz, Wien, Regensburg, Moskau, St. Petersburg u. a. durch ihre Diplome aus. Die wissenschaftlichen Arbeiten F.'s sind zum größeren Theile

in Zeitschriften zerstreut und beschränkten sich in der Regel auf die Erforschung seines Vaterlandes. Mit namhaften Opfern hat er die unten angeführte Specialkarte Krains, welche die Anerkennung tüchtiger Geographen gefunden, zu Stande gebracht. Auch muß hier bemerkt werden, daß F. bei Gelegenheit des durch den hochw. Fürstbischof Anton Alois Wolf beschlossenen Kuppelbaues in der Domkirche es übernahm, die Gemälde an der alten Decke abzunehmen und sich dabei eines von ihm zuerst angewandten Verfahrens bediente, welches sehr glückliche Resultate ergab, indem die auf solche Art abgenommenen vor 100 Jahren von Duaglio gemalten Freskobilder unbeschädigt blieben. Im J. 1848 übertrug ihm auch der geognost.-montanist. Verein in Graz die Stelle eines Begehungskommissärs für Krain, zu welchem Behufe F. einen halbjährigen Cursus zur Ausbildung in diesem Geschäfte in Wien genommen hatte. Auch war es F., den Se. Majestät der König von Sachsen Friedrich August auf seinen wiederholten botanischen Excursen in Krain im Mai 1838 und im Juli 1841 zum Begleiter wählte. Und als im J. 1848 in Kärnten von den Ständen die Anstellung eines Landesmuseums beschlossen wurde, war es F., der auf den Wunsch der Stände Einrichtung, Aufstellung, kurz die Organisation des Museums durchführte. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten nennen wir: Selbständige Schriften: „Fauna der in Krain bekannten Säugethiere, Vögel, Reptilien und Fische“ (Laibach 1842, 8°). [Vergl. dar.: Oken Isis 1843, V. Heft S. 395]; — „Specialkarte des Herzogthums Krain“, 16 Bl. Maßst. 1 : 115,000 (Wien 1844—1845, Müller); dazu als erläuternden Text: „Alphabetisches Verzeichniß aller Ortschafts- und Schlössernamen des Herzogthums Krain in deutscher und krain. Sprache“ [vergl. Répertoire de Cartes publié par

„... der Erstigung des Cerglon im J. 1837“ (Ebd. II. Heft. 26); — „Bestigung des Mangortberges bei Weissenfels“ (Ebd. 1839, II. Bd. S. 583); — „Biographische Notizen über Scopoli“ (Ebd. 1840, II. Bd. Heftblätter S. 57). — In Graf Hohentwarths „Beiträgen zur Naturgeschichte, Landwirtschaft und Topographie des Herzogthums Krain“: „Höhlenwanderungen und Grotten-Untersuchung im J. 1834“ (I. Heft S. 1); — „*Anguilla lat. und acutirostris* Risso, beide im Idrija-Flusse“ (II. 10); — „Bericht über Höhlenbären-Vorkommnisse“ (V. S. 114, 117, 122, zum Verständniß der darüber entstandenen Polemik mit Dr. Lippich vgl. I. Heft S. 56 u. 65; III. Heft S. 403). In den „Berichten über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaft in Wien“: „Tacker Lithographie-Stein“ (1846, S. 53, 57 und 109); — „Foraminiferen Fauna in Krain und Kroatien“ (Ebd., S. 109, 157 und 1849, S. 9). — Im „Mlyrischen Blatte“: „Fossilien von Polonica in Oberkrain“ (1849, S. 202); — „*Odontites hincolia* vom Kanus und *Freyera Biasoletiana* Weiss“ (Ebenda, S. 239) — „Mejaka-Grotte bei Asaling in Oberkrain und eine noch unzugängliche Grotte bei der Kobila in Strug bei Idria“ (Ebd., S. 370).

10 genannt  
— Ribes II  
Flora 1838,  
Blagayana  
S. 176 | —  
[vergl. ebent

**Freyhmut**  
geb. zu Wie  
Prag 9. Mär  
gelehrten in  
F. erst 7 Jah  
die lateinische  
Ungarn, trat  
dieselbst in die  
demselben un  
deren Apothek  
den für Pharm  
Lehrkurs und  
Nitters v. Sch  
sen Papierfabr  
der Papiermaf  
errichtete. Im  
Berufung als  
Lehrkanzler an  
Lehranstalt zu  
1812 Professor  
ger Hochschule  
den Titel ein  
ad honores. I  
das chemische a

ten die „Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften“ von ihm: „Chemische Untersuchung des faserigen Mesolithes von Hauerstein in Böhmen“ (VI. Bb. 1818); — „Chemische Untersuchung des dichten thonigen Sphärosiderits von Radnitz in Böhmen“ (V. Bb.) und in Graumanns „Darstellung der Heilquellen von Franzensbad bei Eger“ ist der 4. Abschnitt, worin die Frage erörtert wird: ob natürliche Mineralwässer durch künstliche ersetzt werden können, von F. verfaßt.

Felinel (Karl Dr.), Das känd.-polytechnische Institut in Prag (Prag 1856, Haase, 8°.) S. 209. — Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften (Prag, 4°.) VI. Bb. S. 12. — Erneuerte vaterländische Blätter, herausg. von Dr. Franz Sartori (Wien, 4°.) 1819, Nr. 226.

Freystädter, Franz Jakob (Musiker, geb. in Salzburg in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. in Wien 1841). Wurde von Mozart in der Musik unterrichtet, und lebte seit 1790 in Wien, gleichfalls Unterricht in der Musik ertheilend. Als Claviermeister hatte er in angesehenen Häusern Lectiōnen, verlor sie aber seines heftigen Temperamentes wegen und gerieth zuletzt in solche Dürftigkeit, daß er in einem Versorgungshause seine letzte Zuflucht suchen mußte. Ein Gegner Salieri's, war er ein enthusiastischer Bewunderer Mozarts, aus dessen Leben er viele Züge zu erzählen wußte. Erber zählt seine Compositionen auf; es sind Lieder, Sonaten, Terzetten u. d. m., darunter: „Die Belagerung Belgrads, für Klavier und Violine“ (Wien 1791, Mollo); — „Der Frühlings-Morgen, Mittag und Abend, o fantasia per il fortepiano“ (Wien 1791, Hoffmeister); — „XII Variat. p. le Clav. sur: *Mamma mia non mi gridate*“; — „Etude ou 40 Variations instructives p. Pf.“ — Fadel in den unten in den Quellen angegebenen „Erinnerungen“, worin er eine pikante fesselnde Charakteristik F.'s ent-

wirft, erwähnt noch rühmend seine mobilirten Begleitungen zu den Charwoche-Lamentationen, welche sich im Besitze des Musikalienhändlers A. Diabelli befanden.

Allg. Wiener Musikzeitung, herausg. von Aug. Schmidt (Wien, 4°.) 1842 (II. Jahrg.) Nr. 121: „Erinnerungen“, von Ant. Fadel. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues hist.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) II. Bb. Sp. 198 (erscheint daselbst unter dem Namen Freystädter und wird Wien als sein Geburtsort genannt; Fadel in der Allg. Wiener Musikzeitung nennt aber F. einen Landemann Mozarts).

Fribvaldszky auch Fribvaldsky, Emmerich (Naturforscher und Arzt, geb. zu S.-A.-Ujhely im Jahre 1799). Die Schulen besuchte er zu Erlau, Kaschau und Pesth. In naturwissenschaftlicher Beziehung hatte er viele Reisen in Ungarn, dessen damaligen Nebenländern, in die Türkei, in Klein-Asien, Malta, Sicilien und in die übrigen Staaten Italiens unternommen. Zum Custos des Naturalien-Cabinettes in Pesth ernannte ihn im J. 1847 der Erzh. Palatin Stephan. Er hat zahlreiche naturwissenschaftliche Artikel im „Orvosi Tár“, d. i. Medicinisches Magazin, und in den Jahrbüchern des ungar. naturw. Vereines veröffentlicht. Selbständig erschien seine „*Monographia serpentum Hungariae*“ (Pesth 1823, 8°.). Die Beschreibung seiner Reisen hat er der ungar. Akademie vorgelegt. In Anbetracht seiner Verdienste hat ihn diese im Jahre 1833 zu ihrem correspondirenden, 1838 zu ihrem ordentlichen Mitgliede ernannt. Er steht mit den meisten ausländischen Gelehrten in fortwährender Verbindung und hat sowohl in-, als auch ausländische Sammlungen durch Beiträge seiner eigenen Funde bereichert.

Magyar irók. Életrajz gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakub és Danielik József, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph

Danielit (Pesth 1866, Graf. Guld) S. 148 (wird hier als Fridvalszly, mit welcher Schreibart des Namens Szoranyi, Steeger, De Luca übereinstimmen, aufgeführt). — Ujabb kori ismeretek tára, b. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Fedenasz) III. Bd. S. 685 (erscheint da als Fridvaldsly).

Fridvalszly, Johann (Geschicht- u. Naturforscher u. Priester der Ges. Jesu, geb. zu Altsohl in Ungarn 13. Dec. 1740, gest. zu Szepes 1784). Entsprang einer Adelsfamilie, trat, 16 Jahre alt, in die Ges. Jesu, wo er nach erhaltener philos. Doctorwürde zu Klausenburg die schönsten Wissenschaften vortrug, zugleich die Klosterbibliothek unter sich hatte und auf seinen Reisen durch Siebenbürgen die mineralogischen Eigenschaften dieses Landes erforschte. Für seine Arbeiten wurde F. von der großen Maria Theresia öfter ausgezeichnet und nach Aufhebung des Ordens mit einer Jahrespension von 200 fl. dotirt. Im J. 1777 erhielt er eine Dompfarrstelle zu Szepes, wurde Erzdiacoon im Eptauer Comitat und Beisitzer der Gerichtstafel. Doch schon im Alter von 54 Jahren erlitt ihn der Tod. Seine Werke sind: „*Diploma Andreae Regis Hierosolymitani, quo Gertrudis praecipue a sex fere saeculis inter historicos patriae innocentiam demonstrat.*“ (Klausenburg 1760, Akad. Druck. Fol.); — „*Mineralogia magni principatus Transylvaniae*“ (Ebenda 1767, 4°. mit K. K.); — „*Inscriptiones Romano-Dacicae honoribus Com. Andreae ab Hadik et Jos. L. B. a Thorucshay oblatae*“ (Ebnd. 1767, Fol.); — „*Dissertatio de Skumpia seu Cotino planta coriaria (Rhus Cotinus Linnæi) etc.*“ (Ebenda 1773, 4°. mit K. K.); — „*Dissertatio de ferro et de Ferrariis Hungariae et Transylvaniae*“ (Ebenda); — „*Reges Hungariae Mariani ex antiquissimis Diplomatis aliisque manuscriptis conscripti*“ (Wien 1775, Trattner,

4°); — „*Heroes Hungariae Mariani...*“ (Ebenda 1775). — *De Saeculo* enthält auch seiner naturhistorischen, Ungar. und Siebenbürgen betreffenden Bemerkungen.

Erscheint auch bald als *Goldwäscher, Goldwäscher u. Goldwäscher*. — *Steeger* (Jah. 2.), *Scythiae Provinciae austriacae Societas* Jun (Wien u. Regensburg 1866, gr. 8°) S. 2. — [De Luca] *Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch* (Wien 1776, Schöler, gr. 8°) I. Bd. I. Stck, S. 122. — *Erklärung* (Allg. P.) *Memoria Hungarorum et Praevinculorum scriptis editis notorum* (Wien 1775, F.) I. Bd. S. 721.

Friedels, Stephan (Schriftsteller, geb. zu Waißen 1817). Die Gymnasial- und philosophischen Classen besuchte er in seinem Geburtsorte, die Universität in Pesth, und wurde 1840 zum Juristen im Pesther Comitate ernannt. Dieses Amt bekleidete er 7 Jahre, wobei er sein Aufmerksamkeits hauptsächlich den Gemeinden und den Rechtsverhältnissen des Landes zuwendete. Während vieler Jahre war er Correspondent einzelner Journale u. Journale und trat auch mit zahlreichen belletristischen Versuchen auf. Sein wissenschaftliches Schaffen sind: „*Nagygyöri hivatalt és felváltó tanács*“, b. i. Das Volkstotat - Amt und der Dorfamt (1845, 2. Aufl. 1851), welches dem Pesther Comitat und nach diesem mehrere andere Comitats zum amtlichen Gebrauch empfahlen; — „*Törvénytanítás a nép használatára*“, b. i. Der Lehrer der Gesetz zum Gebrauche für das Volk (Eben. 1846); — „*Könyvek könyve, azaz Magyarországi elöljárók és lakosok használatára*“, b. i. Das Buch der Gemeindevorsteher und Bewohner (Ebenda 1846); — „*Önügyről, az előjárók használatára*“, b. i. Selbstverwaltung, ein Hilfsbuch für proceidirende Gemeinden (Ebenda 1854); — „*Cyborjotati joggyűjtemény az előjárók használatára*“, b. i. Praktische Notizen für Regierungsgemeinden.



(1851); — „*Törvénykezési kalauz*“, b. i. Wegweiser im Rechtsverfahren (1852). Im J. 1852 begann er die Redaction des „*Müller Gyula nagy napiára*“, b. i. Julius Müllers großer Kalender, der seit 1856 den Titel: „*Déliabáb*“, b. i. Fata morgana, führt. 1853 war er Mitarbeiter des „*Pesti Napló*“, gab die periodische Schrift: „*A magyar nép könyvtára*“, b. i. Bibliothek des ungarischen Volkes, heraus. 1854 redigirte er das belletristische Blatt: „*Divatsarnok*“, b. i. Modehalle, und trat er als Eigenthümer und Verleger des belletristischen Blattes: „*Déliabáb*“, b. i. Fata morgana, auf, welches er noch gegenwärtig redigirt. Auch als Verleger ungar. Werke war F. für die Literatur thätig; so verlegte er Lomp'a's „*Blumenmärchen*“ (1853) und „*Gedichte*“, 2 Bände (1854); — Czuczors „*volkstümliche Gedichte*“ (1854); — Szekely's „*Landlerche*“ (1854); und L. P. Horvath's „*heil. Grab*“ (1854). Auch begründete er das Sammelwerk: „*Legujabb külföldi regénycsarnok*“, b. i. Neueste ausländische Romanhalle, welches bisher die ehleren Schöpfungen der ausländischen schöngestigen Literatur dem ungar. Volke vermittelt.

*Danielik (József)*, Magyar írók. Eletrajz-gyűjtemény. Második, az első kiadásitól kőtet, b. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Jos. Gypurian, 8°.) S. 84.

Friedel, Johann (Schriftsteller, geb. zu Temesvár 17. August 1755, gest. im April 1789). Widmete sich dem Theater, spielte auf den Bühnen in Berlin, später in Wien in der Schifaneder'schen Gesellschaft und war zuletzt Director einer Truppe in Klagenfurt. Auch als Schriftsteller war F. thätig und gab heraus: „*Obt auf das Kammerfest Maria Theresia's*“ (Wien 1776) und „*Josephs II.*“ (Ebenda). Anonym erschienen seine „*Betrachtungen in der Einsamkeit*“ (Briinn 1776); — „*Aphorismen allen Menschenfreunden gemüthet*“ (Ber-

lin 1779); — „*Historisch-philosophisch und statistische Fragmente, die östr. Monarchie betreffend*“ (Klagenfurt 1786); unter dem Zeichen E. F. v. S.: „*Des Herrn v. Hoffmanns reich hinterlassene Briefe*“ (Galle 1780). Von seinen Romanen machte das größte Glück: „*Eleanora, eine wahre Geschichte in Briefen*“, 2 Theile (Berlin 1780), welcher sogar in's Holländische übersezt wurde (Haag 1788); weniger gefielen: „*Karl und Klärchen, eine Scene aus dem letzten Kriege*“ (Galle 1784) und „*Heinrich von Waldheim. Kein Roman*“, 2 Theile. (Frankfurt und Leipzig 1785). Als dramatischer Dichter schrieb er mehrere Lustspiele als: „*Christel und Gretchen*“ (Prestburg 1785); — „*Die Fremde*“ (Ebenda 1785); — „*Guthrigkeit und Eigensinn*“ (Leipzig 1789); — „*Was hätte Friedel wissen sollen*“ (Prag 1780); — „*Ein Quodlibet zum Abschiede*“ (Abbera 1785) und das Trauerspiel: „*Arnsich und Julie*“, welches Franz Christel (gestorben 1794) ohne Friedels Vorwissen entstellte drucken ließ. Neben diesen Arbeiten beschäftigte sich F. auch mit ernstern; eine Uebersetzung des lateinischen Werkes des Baron Kemizky von Kemiznie ist seine Schrift: „*Fragmente aus der Literaturgeschichte der Perser*“ (Wien 1783), welche er mit Anmerkungen begleitete und mit dem Leben des persischen Dichters Saabi vermehrte. Von culturhistorischem Interesse und durch mehrere Gegenchriften bemerkenswerth sind seine „*Briefe aus Wien an einen Freund in Berlin*“, 2 Theile (Prestburg [Leipzig] 1783, 3. Aufl. 1785, 8°.), wozu ihm bei einem längeren Aufenthalte in Wien zur Zeit der Josephinischen Reformen diese reichen Stoff boten. Aus Anlaß derselben erschienen „*Briefe aus Berlin über verschiedene Paradoxe dieses Zeitalters*“ (Berlin, 8°.), wovon die 5. und letzte Auflage die beste ist; Verfasser derselben soll R. A. Pilati sein; dann „*Zehn Briefe aus Oesterreich*“ von S. und „*Beilage zu den Briefen aus*

Berlin“ von H. (Wien 1784), diese letztere aus neun Briefen bestehend von J. Kautenstrauch. Außerdem gab F. noch heraus: „Briefe aus dem Monde“ (Salzburg 1785, 8<sup>o</sup>.); — „Briefe über die Galantrien von Berlin, auf einer Reise gesammelt von einem österr. Officier“ (ohne Ort 1782) und „Gesammelte gedruckte und ungedruckte Schriften“ (Wien 1784). Kleinere Aufsätze von F. stehen in der Berliner Literatur- und Theater-Zeitung. Er selbst hat kurze Zeit die Wochenchrift: „Croppauer Kleinigkeiten“ im J. 1777 redigirt.

Neuße 18 Periton der vom J. 1750—1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller . . . III. Bd. S. 511. — Rahmann, Liter. Handwörterbuch der verstorb. deutschen Dichter S. 254.

Friedländer, Friedrich (Mal. er, geb. zu Kahljanowitz in Böhmen 1825). Ist der Sohn armer Eltern, die wenig für die Erziehung des Knaben thun konnten. Er kam nach Prag und besuchte daselbst die Realschule, wo er bald die Aufmerksamkeit der Lehrer auf sich zog, insbesondere als er eines Tages eine große naturhistorische Karte mit fleißig gezeichneten Figuren als Prüfungsarbeit vorlegte. Das Talent, das sich darin aus sprach, erwirkte ihm den Besuch der Zeichenschule, wo er an dem Lehrer einen wohlwollenden Freund fand. Sein Drang nach Höherem war nunmehr erwacht und es zog ihn nach Wien. Mit geringer Barschaft trat er 1844 seine Wanderung an und mit einem Gulden in der Tasche erreichte er die Residenz, wo er unbekannt, ohne Freunde und Verwandte, sich selbst helfen mußte. Daselbst besuchte er durch drei Jahre die Akademie der bildenden Künste. Sein Talent half ihm; er ernährte sich durch Copiren und endlich gelang es ihm, so viel zu erkübrigen, daß er Waldmüllers Atelier besuchen und sich dort ausbilden konnte. Eine Reise nach Italien that das ihrige, den Genius des jungen Künstlers zu

entwickeln. Nach der Rückkehr von derselben vollendete er das bekannte Bild: „Der Tod des Corquato Cassa“ (öfterr. Riv. 1852, März, angekauft um 1000 fl.). Das Talent des jungen Künstlers wurde allgemein als ein sehr beachtenswertes erkannt. Der bekannte Kunstfreund Art-haber (s. d. I. Bd. S. 72) nahm sich desselben an und ließ ihn auf seine Kosten nach Düsseldorf reisen, wo er sich unter den Koryphäen der dortigen berühmten Schule weiter ausbildete. Von dort schickte er von Zeit zu Zeit seine Arbeiten nach Wien ein, mit denselben schönes Zeugniß seines Fortschrittes sendend. 1854 reiste er nach Paris, um die franz. Schule zu studiren, kehrte aber schon nach einem halben Jahre nach Wien zurück, wo er sich 1856 mit einer Wienerin vermählte und seither seinem häuslichen Glück und der Kunst lebt, die ihn zu ihren begünstigten Jüngern zählt. Von seinen Bildern, welche theils dem historischen Fache und historischen Genre, in neuerer Zeit aber dem eigentlichen Genre angehören, waren außer dem oben erwähnten „Tasso“ in den Ausstellungen des (neuen) österr. Kunstvereins seit 1851 zu sehen: „Der Besuch im Kerker“ (1851, 300 fl.); — „Der Vorleser“ (1852, Arc., 80 Thaler); — „Gefangene in der Kette“ (Ebenba, 200 Thlr., für die Verlos. gel.); — „Abt Konrad von Königsaal ermahnt den jungen König Wenzel von Böhmen am Grabe seines Vaters“ (1853, April, 250 fl.); — „Kaiser Friedrich II. der Hohenzauer auf dem Heine“ (1853, Dec., um 450 fl. für die Verlos. 1854 gel.); — „Hanns Hemming nach der Schlacht von Nancy im Hospitale zu Brügg“ (1854, Febr., 250 fl.); — „Der treue Captiv“ (1855, Febr., 350 fl.); — „Der Hirtentrabe Montegus wird zu Jac. Squarcione gebracht“ (1855, April, um 200 fl. vom Verein zur Verlos. 1855 angef.); — „Reisekarte eines der Kirche vertriebenen Kindes“ (1855, Dec., um 350 fl. zur Verlos. 1856

igel.): — „Der gefangene Kastelbinder“ (1855, Nov., 100 fl.); — „Szenen aus den rassen. Unterhandlung um das Lösegeld“ (1856, Mai, 800 fl.); — „Die falschen Spieler“ (1857, Febr., um 300 fl. zur Verlosf. 1857 angef.); — „Erpressungen in einem oster zur Zeit des 30jährigen Krieges“ (1857, März, 200 fl.); — „Die Ermahnung“ (1857, ob., 650 fl., auch als Vereinsgeschenk r 1858 lithographirt); — „Erntescene“ angef. von dem Grafen Verolbingen). u der deutschen allgemeinen und histo- schen Kunstausstellung in München war in Bild „Die kindliche Bitter“ aus Düsseldorf eingeschickt worden. Außerdem befin- n sich viele kleinere Werke im Besitze n Privaten. F. hat seine ursprüngliche ichtung, die historische, verlassen, und, ne eigentliche Kraft in Darstellung von enen aus dem bürgerlichen Leben der egenwart erkennend, sich dem Genre gewendet, welches er durch mehrer aller- bste Schöpfungen bereits bereichert hat. stellungskataloge des (neuen) östr. Kunst- vereins 1851—58.

**Friedrich, Erzherzog, siehe: Sabs- irg-Lothringen.**

**Friedrich auch Friederich, A. C.** Hiermaier, geb. in Bremen um das . 1815, gest. in Wien 1855). Ueber n Bildungsengang dieses Künstlers ist m Herausgeber dieses Werkes nichts kann. Um das J. 1845 übersiedelte nach Wien und fand bei der herrschen- n Liebhaberei des höheren Adels für hierstücke, in welchem Zweige er Beach- nswerthes leistete, alsbald Beschäftigung. eine Arbeiten gingen meistens in den esitz der Privaten über und die Samm- ngen der Grafen von Chotel, Auer- erg, Liechtenstein u. A. enthalten ehre vorzügliche Stücke seines Pinsels. a letzterer Zeit — seit 1854 — hat er auch eige Arbeit im neuen östr. Kunstverein sgestellt, als: „Englische Stuten mit Fohlen ! der Weide“ (1854, Juni, 250 fl.); —

„Englischer Hengst“ (1854, Dec., 200 fl.); — „Fuhrmanns - Pferde im Stalle“ (1855, Jänn., 350 fl.); — „Arabische Stute mit Fohlen“, Pferdeköpfe; Eigenth. des Herrn Hanaf, ersten Secretärs der ottoman. Pforte; — „Stall mit Fuhrmanns - Lenten“, Eigenth. Sr. kaiserl. Hoheit Herrn Erzö. Heinrich; — „Englische Vollblut - Stute mit Fohlen“ (östr. Kstv. 1855, Mai, 200 fl.); — „Pferde-Portraits. Yorkshire-Lady und Fohlen“ (Ebenba 1856, Juni). -- Es ist dies das letzte Werk des Künstlers. Ausstellungskataloge des (neuen) östr. Kunst- vereins 1854—57.

**Friedrichsthal, Emanuel Ritter von** (Naturforscher, geb. zu Brünn 1809, gest. zu Wien 3. März 1842). Wurde in der theresian. Ritter-Akademie erzogen und trat in den österr. Staats- dienst; verließ aber denselben und machte Reisen. Die erste im J. 1834 nach Grie- chenland, der Türkei und Kleinasien. Von dieser Reise brachte er eine reiche naturhistor. namentlich botanische Aus- beute mit, wovon er einen großen Theil dem kaiserl. Naturalien-Cabinet in Wien schenkte, das übrige auf sein Gut Uhrschitz in Mähren schaffte. Im Druck erschien aus diesem Anlaß: „E. Ritt. von Friedrichs- thals Reise in den südlichen Theilen von Neugrie- chenland. Beiträge zur Charakteristik dieses Lan- des“; herausgegeben von L. P. mit einem botanischen Anhang (Leipzig 1838). Nun besuchte er Serbien und studirte die Zu- stände dieses Landes; das wissenschaftliche Ergebniß dieses Ausflugs war das gleich dem vorigen während seines Aufenthaltes in der neuen Welt unter dem Pseudonym E. Thal erschienene Werk: „Serbias Res- zeit in geschichtl. polit. topograph. statistisch. und naturhistor. Hinsicht“ (Leipzig 1840). Die lange vorbereitete Reise nach Amerika trat er im Jahre 1837 an. F. reiste auf eigene Kosten, doch um seiner Reise größ- here Ausdehnung zu geben, hatte die Re- gierung ihm einen Beitrag gegeben und

um seine wissenschaftlichen Zwecke zu fördern, ihm den Titel eines Attaché der k. k. Gesandtschaft in den amerikanischen Staaten verliehen. F. bereiste nun die Antillen, die Republiken von Mittelamerika, Nicaragua und Costarica, zeichnete Landkarten, nahm barometrische Höhenmessungen vor, untersuchte die naturhistorischen und ethnographischen Zustände der durchkreisten Länder und schickte der Regierung Berichte über Technit, Industrie und Handel jener Länder ein. Im Juli 1840 begann er von der Südküste Yukatans seine Reise ins Innere, die Provinz ihrer ganzen Breite nach durchschreitend. Die Reise war durch die größten Mühseligkeiten erschwert. Von Vulkänen, Tempeln und interessanten architektonischen Objecten, die er auf seinem Zuge vorfand, nahm er zahlreiche daguerreotypische Ansichten auf, veranstaltete Nachgrabungen u. d. m. Endlich unterlag sein Körper den schädlichen Einflüssen des Clima's, er wurde von einem Fieber befallen, das in Folge erlittenen Schreckens bei einem Ueberfalle von Wilden noch gefährlicher wurde. Erschöpft und krank kehrte er nach Europa zurück, und konnte noch in Paris dem Großmeister der Naturwissenschaft Alexander von Humboldt Bericht über seine Forschungen erstatten. Ende Oct. 1841 traf er auf das tiefste Leidend in Wien ein; um seine Genesung zu finden, reiste er nach Mähren, doch bald war jede Aussicht, ihn der Wissenschaft zu erhalten, vergebens; schon nach wenigen Wochen hatte er, erst 33 Jahre alt, geendet. Wohl fanden sich in seinem Nachlasse zahlreiche Aufzeichnungen vor, aber so fragmentarisch, kurz und oft unverständlich, daß eine gewünschte Verarbeitung derselben nur deßhalb unterbleiben sein mochte, weil Niemand diesem schwierigen Geschäfte gewachsen war.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1846, Voigt, 8<sup>o</sup>) XX. Jahrg. 1842, II. Thl. S. 998,

Nr. 362 [nach diesem und nach Meyer's „Großem Convers.-Lexikon“ gest. 3. März]. — Oestr. Beobachter (Wiener Journal, 4<sup>o</sup>) 1842, im Monate März. — Franzl (L. A. Dr.). Sonntagblätter 1842, S. 280: „Nekrolog“ [nach diesem gest. am 13. März, auch wird er daselbst als E. u. a. b. aufgeführt]. — Meyer (J.). Das große Conversations-Lexikon (Hilburgshausen 1853, Bibliogr. Inst., 8<sup>o</sup>) III. Suppl. Bd. S. 844.

**Frierenberger, Joseph** von (Artillerie-Oberstlieutenant und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Dettingen im J. 1709, gest. zu Mantua 10. Dec. 1773). Trat, 17 Jahre alt, zur Artillerie (1726), wurde nach 17 Jahren (1743) Unterlieutenant und im Laufe des siebenjährigen Krieges Major. (1760). In dieser Epoche zeichnete er sich bei Vertheidigung der Festung Schweidnitz (1762), wo er die Artillerie dirigirte, durch Umsicht und Tapferkeit aus. Bei der Uebergabe dieses Places wurde er kriegsgefangen, aber 1763 ranzionirt, nachdem er für sein ausgezeichnetes Wirken in der 8. Promotion (21. Oct. 1762) mit dem Mar. Theresien-Orden belohnt worden war. Am 1. März 1770 zum Oberstlieutenant u. Commandanten des Garnisons-Artillerie-Districts in Mantua ernannt, erlag er in wenigen Monaten, 64 Jahre alt, den in den Kriegen empfangenen Wunden. Sirtensfeld (J. Dr.). Der Milit. Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder . . . (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) S. 163 und 1780. — Oestr. Militär-Conversat.-Lexikon. Herausg. von Sirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1853 u. f., gr. 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 556.

**Frierenberger, Johann Benzel** Ritter von (k. k. Generalmajor, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Kruman in Böhmen 1759, gest. zu Kremsier in Mähren 11. Febr. 1823). Ein Sohn des Vorigen, trat am 22. Aug. 1775 als Unterkanonier in das 2. Feld-Artillerie-Regiment, in welchem er am 15. März 1782 Unterlieutenant wurde. Er machte nun den bairischen Erbfolgekrieg mit, kam am 1. Nov. 1786 in's

neu errichtete Bombardiercorps und 1787 als Oberlieutenant in's 2. Feld Art.-Reg. Im Türkenkriege zeichnete er sich im Gefecht am Beschania-Damm aus, wurde im Mai 1790 Hauptmann u. that sich im franz. Kriege bei der Einnahme der Lauterburger Linien (13. Oct. 1793) und vor Brumpt (28. Nov.) rühmlichst hervor. Am 11. Aug. 1795 zum Bombardiercorps übersetzt, nahm er an den ferneren Ereignissen dieser Epoche thätigen Antheil. Im März 1800 wurde F. Major im Bombardier-Corps, in das er schon im Aug. 1795 wieder eingetheilt worden war. Das Mar. Theresien-Kreuz erkämpfte er sich am Tage der Schlacht von Austerlitz (2. Dec. 1805). Der rechte von dem russischen General Bagration commandirte Flügel wurde bereits von der feindlichen Uebermacht zurückgedrängt. Truppen, welche die Weichen annehmen und verstärken konnten, waren nicht da. Da commandirte F. die Oberfeuerwerker Schweikhardt und Petermüller mit ihren Batterien auf eine Höhe, von welcher ihr Geschütz den Feind beschreien konnte. Schweikhardts Batterie, obgleich ohne Truppenbedeckung, eröffnete nun das Feuer und erzielte eine solche Wirkung, daß der Feind zurückwich. Mittlerweile war die weite Batterie aufgefahren und that ein Gleiches. Die Truppen des General Bagration hatten nun Zeit gewonnen sich zu sammeln, um auf's neue in's Treffen zu rücken. Im Mai 1807 wurde F. Oberlieutenant, im Februar 1809 Oberst und Commandant des 2. Art.-Reg. und im April 1813 Generalmajor und Artillerie-Director im Hauptquartiere des Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg. Als solcher zeichnete er sich bei Dresden und Kulm und namentlich bei der Beschießung Dresdens auf das Rühmlichste aus, wurde aber so schwer verwundet, daß er seiner Stellung ent-

hoben werden mußte. Nach seiner Genesung erhielt F. die Artillerie-Brigade in Lemberg. Am 5. Jänn. 1820 trat er in den Ruhestand, den er nur mehr 3 Jahre genoß, und 64 Jahre alt, im gleichen Alter wie sein Vater, starb.

**Hirtensfeld** (3. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>.) S. 809 u. 1745. — Oestr. Militär-Konvers.-Lexikon. Herausg. von Hirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1852 u. f.) II. Bb. S. 555.

**Fries**, Johann Reichsgraf von (Industrieller, geb. zu Mühlhausen 19. Mai 1719, gest. zu Bösiau nächst Wien 19. Juni 1785). Entstammt einer schweizerischen Patricierfamilie, in welcher mehrere Glieder höhere Stadtwürden in Mühlhausen bekleideten. Johanns Vater war Mitglied der Regierung. Der Sohn Johann widmete sich dem Handelsgeschäfte, steigerte das Ansehen seines Hauses, wurde Bürgermeister in Zürich und führte über die damaligen dreizehn Cantons der Schweiz den Vorsitz im Rathe, leistete im niederländischen Kriege (1746) der alliirten österreichisch-englisch-holländischen Armee wesentliche Dienste und erhielt in Anerkennung derselben die Erlaubniß, eine Filiale seines Geschäftes in Wien zu errichten. Dasselbst brachte er sein Haus in solche Blüthe, daß ihn die Kaiserin Maria Theresia 1752 zum Commerzienrath und in Anerkennung seiner Verdienste um die Hebung der öfterr. Industrie und seiner dem Staate auch sonst noch geleisteten Dienste am 24. Nov. 1757 in den erblichen Ritterstand erhob. Im 7jährigen Kriege half er der Kaiserin mit großen Geldsummen aus, und verproviantirte das Armeecorps, welches Laudon nach der Schlacht bei Frankfurt an der Oder durch Polen führte, auf die uneigennützigste Weise. Die Belohnung dafür war die Erhebung in den Freiherrnstand (15. Dec. 1762) und 1771 die Verleihung des Hofrathstitels.

Im Jahre 1774 wohnte F. den Zollconferenzen in Brüssel bei, bei welchen der neue Zolltarif zwischen den deutschen und niederländ. Provinzen festgesetzt wurde und F. in den Niederlanden den besten Abnehmer für das ungarische Kupfer gefunden hatte. 1777 war er der Erste, der auf der Donau auf eigene Kosten den Handelsweg bis Ruffschuf eröffnete und in Constantinopel ein Handlungshaus begründete, dadurch deutschen Producten den Weg in die Türkei und türkischen Rohstoffen den Eingang in die Monarchie bahnte. Früher schon hatte er unentgeltlich die Direction der k. k. Bergwerksproducte übernommen, welche er nach 24jähriger Besorgung an das Bergwerks-Departement wieder abgab. Zu den Auszeichnungen der Mutter fügte nun der Sohn Kaiser Joseph die Verleihung des Reichsgrafenstandes 5. April 1783 hinzu. Drei Jahre später fand man den Grafen eines Tages todt im Leiche des Schloßgartens zu Böslau liegen. Aus Melancholie, heißt es, wählte er dieses Ende. Er hatte das Alter von 66 Jahren erreicht. Der Graf war mit Anna geb. v. Escherny vermählt und stammt aus dieser Ehe sein Sohn Graf — Moriz (geb. 6. Mai 1777, gest. 1825) der große Kunstfreund; er besaß eine Bibliothek von 16,000 Bänden, meistens Cabinetstücke und Prachtwerke aus allen Sprachen; eine Gemälde-Sammlung, welche über 300 Meisterwerke aller Schulen und von Künstlern wie Raphael, Van Dyk, Rembrandt, Guido Reni, Poussin, Dürer u. A. enthielt; eine Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen, über 100,000 Blätter, darunter die kostbarsten Suiten; als Füllers Entwürfe zur Messade, die Sammlung der Porträte, welche Lavater zu seiner Physiognomik benützt hatte; eine Mineralien-Sammlung, reich an den schönsten Erzen aller Art; eine Sammlung Münzen

und Sculpturen alter und neuer Zeit, unter letzteren die lebensgroße Gruppe „Thejus auf dem erschlagenen Minotaurus“ von Canova. Der Graf war in Folge seines Kunstsinnes 1801 zum Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste und zum außerordentlichen Rathe derselben ernannt worden. Auch bekleidete er als Chef des Großhandlungshauses Fries & Comp. die Stelle eines Bankdirectors. Nach dem Falle des Hauses wurden die vorbenannten Sammlungen theils unter der Hand, theils öffentlich in Wien und Amsterdam in mehreren Licitationen (1823—1828) versteigert.

Nitterstands-Diplom vom 24. Nov. 1757 (es mit demselben verleiheue Wappen bildet das Herzschild des späteren reichsfreiherrlichen und gräflichen Wappens). — Freiherrnstands-Diplom vom 15. Dec. 1763 (die Erhebung in den Freiherrnstand erfolgte durch nachträglichen eigenhändigen Erlaß der Kaiserin Maria Theresia vom 1. Dec. 1762 „Dem J. mögte die gnad thun, ihm zum Baron zu machen ohne das er es selbst begeret als an attention vor seine gutte Dienst die er mi leihet doch mit Bezahlung der Taxen“). — Grafenstands-Diplom vom 5. April 1783. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzilann), (Wien 1835) II. Bd. S. 225. — [Knejschke, Ernst Feintr. Dr.] Lemke Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8°) I. Bd. S. 244. — Zobacz Bruder Philipp Jakob erhielt für sein Verdienste als Industrieller am 31. Jänner 1775 den östr. Ritterstand und am 18. Mai 1791 das Baronat. — Diese Familie der Grafen Fries ist nicht zu verwechseln mit der gräf. von Fries, in der Heinrich, kais. Feldmarschall-Lieutenant, Commandant der Festung Landau, am 25. Sept. 1702 in den Grafenstand erhoben worden; — noch mit der Ritterfamilie Fries, in der Konrad Marian, oberösterreichischer Kreisgesandter, mit Diplom Frankfurt 16. October 1743 den erblichen Ritterstand erhielt. — Ueber die Sammlungen des Grafen Moriz s. d. B. 56 (Franz Heinrich), Wiens lebende Schriftsteller und Künstler . . . dann Böhmer, Kunst- u. Naturgeschichte . . . (Wien 1821, Bauer) S. 95 über die Bibliothek; — S. 129 über die Mineralien-Sammlung; — S. 301 über die Gemälde-Sammlung; — S. 303 über die Kupferstich-Sammlung. — Stand der Familie.

raf Johann (geb. 19. Mai 1719, gest. 1. Juni 1785) hatte sich 1764 mit Anna Escherny vermählt. Aus dieser Ehe stammen drei Söhne: Graf Joseph Johann (geb. 65, gest. unvermählt 1788) u. Graf Moriz (geb. 6. Mai 1777, gest. 1826), vermählt (seit 1. October 1800) mit Maria Theresia Josepha Prinzessin Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst. Aus dieser Ehe stammt das jetzige Haupt der Familie: Graf Moriz (geb. 2. März 1804), vermählt (seit 13. Febr. 1836) mit Florentine ein Percira-Arnstein, deren Sohn Graf Ludwig (geb. 9. Juli 1839). — Auch lebt noch ein Bruder des gegenwärtigen Majoratserben Graf Victor (geb. 23. Dec. 1812), vermählt (seit 17. April 1838) mit Mathilde von Straffer. — Wappen. Quadrirter Schild mit Mittelschild. Im roten Mittelschild eine Krest mit goldenem Griff nach oben gestülpte silberne zweispitzige Grabkapsel. 1 in Gold ein rechtssehender gekrönter schwarzer Adler mit ausgepannten Flügeln und Klauen, und 3 in Blau ein sechsseitiger goldener Stern, 4 in Silber ein dreispitziger grüner Berg. Den Schild überdeckt die Grafenkrone. Schildhalter. Zwei auswärtssehende weiße Löwe mit roten Halsbändern.

**Frimont**, Johann Maria Graf von, ist von **Autrodocco** (General der Cavallerie, Commandeur des Mar. Theresien-Ordens und Hofkriegsrathspräsident, geb. zu Teutsch-Lödingen 3. Jänner 1759, gest. zu Wien 26. December 1831). Entsprammt aus ansehnlichen lothringischen Geschlechte. Sein Vater Dominik war Major im französischen Regiment Rougrave starb als Gouverneur der Intendantur Finstringen (1766). Der Sohn, für militärische Laufbahn bestimmt, kam als Collegium Pont à Mousson, trat am 7. April 1776 als Gemeiner in's Jaren-Regmt. Wurmsers Nr. 8 ein, erwarb sich durch Tapferkeit im bairischen Erbfolgekriege (1778) die Officierge. Während der Scheldestreitigkeiten in Niederlauden stationirt, benützte die Muße des Garnisonsdienstes zur Ausbildung in den Kriegswissenschaften. rückte nun zum Oberlieutenant (1. Jänner 1787) und in Anerkennung der

im Türkenkriege bewiesenen Tapferkeit zum 2. Rittmeister (1788) vor. Beweise großer Entschlossenheit und Umsicht gab er im Gefechte bei Gosen (6. August 1790), bei der Einnahme von Ramur (26. März 1793), vor Raubenge (April d. J.), bei Neufchateau (16. April 1794), in der Schlacht bei Fleurus (16. Juni d. J.) und in der Schlacht von Gemappes (26. Juni d. J.). In allen Schlachtberichten stand sein Name unter den Helden des Tages. F. wurde nun 1. Rittmeister (1. Nov. 1794). Zu Anfang des J. 1795 befand sich F. unter Clerfayts Befehlen zu Mainz; am glänzenden Erfolge des Tages bei Manheim (18. Oct. 1795) hatte er großen Antheil. Bei Frankenthal (12. Nov. 1796), wo er einer vom übermächtigen Feinde hartbedrängten Cavallerie-Division aus eigenem Antriebe mit seiner Schwadron zu Hilfe eilte, den Feind zum Rückzuge zwang, ihm alle bereits gemachte Beute abnahm und die Haltung des wichtigen Postens daselbst erzielte, erklämpfte er sich das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens, das ihm in der 42. Promotion (11. Mai 1796) zuerkannt wurde. F. wurde nun Major (1. März 1796), Oberstlieutenant (29. April 1797) und Oberst (25. April 1798) des neuerrichteten Jägerregiments zu Pferde Bussys. Im Feldzuge 1799 stand F. mit seinem Regimente in Italien; dann kam er als Commandant nach Florenz, wo es seiner Umsicht gelang, den dem Ausbruche nahen Aufstand zu unterdrücken; ebenso bewährte er sich 1800 im Kriege gegen die Franzosen unter Massena, während der Einschließung von Genua als Brigadier bei der Division des Prinzen Hohenzollern befehligend. In der entscheidenden Schlacht bei Marengo (14. Juni 1800) führte F. einen glänzenden Reiterangriff aus; er that sich rühmlichst in der Schlacht am Mincio gegen General

Bruno hervor. F. wurde nun Generalmajor (9. Jänner 1801). Nach dem Lüneviller Frieden kam F. als Brigadier nach Debreczin, im J. 1805 aber wieder nach Italien, wo seine glänzende Tapferkeit in der Schlacht bei Caldiero Erzherzog Karl selbst rühmte. F. wurde nun für sein ausgezeichnetes Verhalten im letzten Feldzuge zum Inhaber des Fußaren-Regmts. Nr. 9 (9. Mai 1806) und in den öst. Freiherrnstand erhoben (25. Mai d. J.). Im Feldzuge 1809 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert (13. Febr.) und bei der Armee in Italien eingereiht, gab er bei Bordenone (15. April), bei Sacile (16. April), an der Piave (8. Mai) und bei San Daniel (11. Mai) solche Beweise von Bravour, verbunden mit hoher Einsicht bei Ausföhrung seiner Waffenthaten, daß er außer dem Capitel des Commandeurkreuzes des Mar. Theresienordens (8. Mai) erhielt. Als Napoleon 1812 den Zug nach Rußland unternahm, befehligte F. in dem von Oesterreich aufgestellten Auxiliarcorps eine Cavallerie-Division, welche die Reserve bildete, und erhielt für seine Waffenthaten bei Podubine und Guibowa das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens (27. Juli 1813). Zum General der Cavallerie befördert (13. Oct. 1813), übernahm er im großen Heere der Verbündeten das Commando des fünften Armeecorps und erntete neue Lorbeern in der Schlacht von La Rothière (1. Februar 1814), bei Arcis sur Aube (20. März) in den berühmten Reitergefechten dieses Tages, an welchem F. drei österreichische und drei bairische Cavallerie-Regimenter befehligte. Nach hergestelltem Frieden wurde F. Gouverneur der Bundesfestung Mainz, erhielt aber, als 1815 die Feindseligkeiten wieder ausbrachen, den Oberbefehl aller in Dalmatien und Oberitalien befindlichen Streitkräfte (2. April 1815). In dieser Stel-

lung brachte F. in viertelb Monaten den Kampf mit Murat und Suchet siegreich zu Ende, trieb die Franzosen aus Italien und drang bis gegen Lyon als Sieger vor (16. Juli 1815). Der Kaiser belohnte während seines Siegeszuges den Helden mit der geh. Rathswürde (17. Mai) und dem Großkreuze des Leopold-Ordens (17. Juni). Nunmehr erhielt er das Commando des österr. Occupationscorps, und schlug sein Hauptquartier in Colmar auf, wo er bis Ende 1818 blieb. Die Aufrechthaltung strenger Disciplin einerseits und seine Sorgfalt, die Lasten des occupirten Landes zu mildern andererseits, erwarben ihm während seiner Occupation im Elsaß die dankbare Erinnerung des Landes, als er es verließ, um das Commando der venetianischen Provinzen zu übernehmen (3. Febr. 1819). Beim Ausbruche der neapolitanischen Empörung wurde F. mit der Organisation eines mobilen Heeres betraut, dessen Oberbefehl auch er übernahm (13. Jan. 1821). In weniger denn drei Monaten (am 24. März rückte F. in Neapel ein) beendete er diesen — neapolitanischen — Feldzug, stellte die Ruhe im Königreiche her, wofür ihn sein Kaiser mit dem Orden der eisernen Krone 1. Classe belohnte, und ihm der König von Neapel den Titel eines Fürsten von Antrodocco (1. Dec. 1821) mit der Dotation von 220,000 Ducati verlieh. Einige Zeit noch auf Wunsch des Königs behielt F. den Oberbefehl im Königreiche, dann kehrte er nach vollständig hergestellter Ruhe auf seinen Posten nach Padua zurück und blieb da, bis er nach der Vereinigung Venedigs mit der Lombardie zu Einem Königreiche das Commando in demselben übernahm (14. Juni 1825). 1829 folgte F. dem Rufe seines Monarchen nach Wien, um an die Spitze der Hofcommission zu treten, welche sich mit der organischen Verbesserung der Kriegs-Verwaltung zu beschäftigen hatte,



Diese Mission erlitt eine Unterbrechung durch die 1830 in Italien, besonders in Modena, herrschende Gährung, die zu unterdrücken F. Befehl erhielt; er traf alle Maßregeln und schon am 21. März d. J. 303 er an der Spitze seiner Truppen in Bologna ein. F. wurde selbster schon (27. Aug. 1828) in den Grafenstand erhoben und erhielt nun eine Donation von sechs Ortschaften im Biharer Comitate, darunter das Hauptgut Palota, nach welchem die Frimonts hie und da aufgeführt erscheinen. Unter den großen Anstrengungen des Winters 1830/31 hatte seine Gesundheit stark gelitten, wohl erhielt er einen 3monatlichen Urlaub zur Herstellung derselben, nach Ablauf desselben mußte er aber das durch den Tod des Hofkriegspräsidenten Grafen Gyulai erledigte Präsidium des Hofkriegsrathes übernehmen (Handschreiben vom 19. Nov. 1831). Aber schon nach wenigen Wochen nach Uebnahme dieses Postens erlag er, 72 J. alt, dem Leiden, dessen Anfall kurz zuvor in Mailand sein Leben gefährdet hatte. Der Graf hatte 56 J. lang seinem Monarchen gebient, der ihn mit den höchsten Ehren auszeichnete. Sein Leichnam wurde auf seinem Gute zu Palota beigelegt, wo er eine Kirche in Form eines Armeekreuzes erbaut hatte, denn Alles, was ihn umgab, sollte sich auf die Erinnerung an das Heer beziehen, in dem er so lange rühmlich gebient. Fast alle Monarchen Europa's hatten den Helben mit ihren Orden geschmückt. Eine besondere Vorliebe hatte F. für Ungarn; dieses Land war das Vaterland seiner Wahl geworden, und er sprach dessen Sprache mit einer Reinheit, die den Fremden in ihm nicht erkennen ließ. Sein Biograph charakterisirt ihn folgender Maßen: „Der Graf sprach und schrieb mehrere Sprachen mit Vollkommenheit, sein Styl war einfach aber energisch. Er besaß große Verschwiegenheit und viele Feinheit. Es

war nicht leicht seine Ideen zu durchblicken, aber seine Gewandtheit in manchen schwierigen Staatsgeschäften, die er mit Umsicht leitete, zeugte von seinen gebiegenen Kenntnissen.“ Aus seiner Ehe mit Katharina Ritterpacher von Mitterburg stammt das gegenwärtige Haupt der Familie: Graf Adalbert (geboren 11. April 1817).

Destr. Militär-Zeitschrift, herausg. von Schels (Wien, 8<sup>o</sup>) Jahrg. 1833, 3., 4. u. 5. Heft: „Biographie des Generals der Cavallerie Frimont“ von Schönhaas. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Altenau, Voigt) IX. Jahrg. (1831) II. Thl. S. 1069. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleibisch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 50. Thl. S. 199—214 [sehr ausführliche Biographie von Heymann]. — Firtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>) S. 498, 857, 1739, 1746. — Destr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausgeg. von Firtenfeld u. Dr. Rehnert (Wien 1851) II. Bd. S. 556. — Schönlisch (Joh. Nep.), Tagebuch gelehrter Helben (Büchdruckerei in Ungarn 1837, 8<sup>o</sup>), 614. Lpceal-Druckerei, gr. 8<sup>o</sup>) S. 58. — (Brodhäus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) VI. Bd. S. 411 [erscheint daselbst als Johann Philipp, ist nach diesem 1756 geboren]. — Meyer (J.), Das große Conversat.-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Just., 8<sup>o</sup>) XI. Bd. S. 392 [mit der Angabe des Jahres 1756 als Geburtsjahr]. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Zilian), (Wien 1835) II. Bd. S. 227. — Biographie des hommes vivants (Paris 1817, L. G. Michaud, 8<sup>o</sup>) III. Bd. S. 187. — Nouvelle Biographie générale... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XVIII. 4d. Sp. 881 [nach dieser geb. in Belgien 1756]. — Renschke, Ernst Feint. Dr.) Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8<sup>o</sup>) III. Bd. S. 129. — Wappen. Quadrirter Schild mit Mittelschild. Im grünen Mittelschild ein auf silbernem Felsen stehender rechtsgekehrter goldener Hund, der in der rechten erhabenen Klaue einen silbernen Säbel mit goldenem Griff hält und in jedem der oberen Ecken des Schildes von einer goldenen Pille begleitet ist. 1 u. 4 in Roth ein silberner Zinnenthurm mit drei Zinnen, einem Fenster und geschlossenem Thor; 2 in Blau ein nach

rechts springendes silbernes Einhorn und 3 in Blau ein silberner schräglinker von zwei silbernen sechsstrahligen Sternen besetzter Balken; den Schild, den zwei einwärtssehende goldene Löwen halten, umfängt ein rother, weißgefütterter, mit Goldfransen besetzter Wappemantel, welcher oben mit einer Grafskrone bedeckt ist.

**Frnt, Jacob** (Bischof von St. Pölten, theolog. Schriftsteller, geb. zu Böhmisch-Kamnitz 4. Dec. 1766, gest. zu St. Pölten 11. Oct. 1834). Studirte die Theologie und erhielt 1795 zu Wien die heiligen Weihen, kam dann als Cooperator nach Willischsdorf und 1801 als Hofcaplan nach Wien zurück. 1803 übernahm er das Amt eines Spirituals der Theologen im kaiserl. Convicte in Wien, 1804 auch noch die neu errichtete Professur der Religionswissenschaft an der philosoph. Facultät der Wiener Hochschule. 1808 wurde er Pfarrer zu Laa, 1810 Burgpfarrer in Wien. 1816 verlieh ihm Se. Maj. der Kaiser eine Abtei in Ungarn, ernannte ihn zum Domherrn von Großwardein und übertrug ihm die Oberleitung der höheren Bildungsanstalt für Weltpriester, deren Plan von ihm ausgegangen, und um deren Begründung und Entwicklung F. bleibende Verdienste sich erworben hat. Zuletzt wurde F. Bischof von St. Pölten, als welcher er im hohen Alter von 68 Jahren starb. F. wirkte auch als geistlicher Schriftsteller und zeichnen sich seine Werke durch logische Schärfe und hohe Weisheit des Inhalts aus. Als Kanzelredner genoss F. einen großen Ruf, weniger hervorgerufen durch die Eleganz des Vortrages, als durch den Inhalt des Vorgetragenen. Auch begründete F. 1813 das erste periodisch-theologische Organ in Wien (Freindaller [s. b.] hatte seine einz. Monatschrift bereits 1802 begonnen), das durch seine wissenschaftliche Haltung bald eine einflussreiche Stelle behauptete. F.'s Schriften sind in chronologischer Folge: „Hand-

buch der Religionswissenschaft für die Candidaten der Philosophie“, 3 Theile in 6 Bdn. (Wien 1806, 3. Aufl. 1818 u. f.); — „Weder die Ständewahl . . .“ (Wien 1808, 2. Aufl. 1818); — „Geist des Christenthums von seiner wohlwollenden Seite dargestellt“. 2 Bde. (Ebenda 1809, 2. Aufl. 1819); — „Leitfaden zum Religionsunterricht für Gymnasien in den österr. Staaten“ (Ebd. 1812); — „Gedanken des Erasmus in den Tagen des Leichtsinns“ (Ebenda 1812); — „Die Frier der Menschenerlösung. Ein Erbauungsbuch“ (Ebd. 1812 und Aufl. 1818); — „Bemerkungen über die intellektuelle und moral. Bildung der heranwachsenden Cleriker“ (Ebenda 1812); — „Beiträge zur Belehrung und Veredlung der Menschen“, 9 Bde. (Ebenda 1812—20); — „Ecclesiastische Religionslehre oder Dogmatik“ (Ebenda 1815); — „Darstellung der kath. Lehre von dem heil. Abendmahl“ (Ebenda 1816); — „Darstellung der höheren Bildungsanstalt für Weltpriester zu heil. Augustin“ (Ebenda 1817); — „Christliche Andachten für die Charwoche“ (Ebd. 1817), aus dem Werke „Gedanken des Erasmus . . .“ besonders abgedruckt. — „Weder das Unzureichende der Gebet- und Andachtbücher in alle christl. Confessionen“ (Ebd. 1820); — „Sammlung prakt. Vorträge zur Befestigung des Glaubens, der Ehre und Zufriedenheit“, 3 Bde. (Ebd. 1820—24, 12°); — „Einige Gedanken über das Convertiren zur Begründung des heiligen Urtheils bei dem Rücktritte aus einer unathol. Confession zur kath. Kirche“, 2 Bde. (Ebenda 1822—24); — „Christliche Andachten in der Charwoche für die Priester und Aemter in St. Pölten“, 4 Jahrgänge (Ebenda 1828—32); — „Fastenpredigten vorgelesen in der Domkirche zu St. Pölten in den J. 1818—1831“, 4 Jahrgg. (Ebenda 1830) — und vom J. 1818—25 gab F. die „Ecclesiastische Antischrift“, im Ganzen also 13 Jahrgänge (Wien, gr. 8°) heraus.

Deutr. Rational-Encyclopädie (von Cräffer u. Gyllens), (Wien 1805) II. Bd. S. 321. — Rappert (Chr. Gottl.), Volkshand. Dictionar. Person (Leipzig 1804, 4°) II. Thl. S. 275 [mit einer ausführlichen Lebensskizze von F.'s Werken].

Frifi, Paul (Mathematiker, Physiker u. Astronom, geb. zu Mailand 13. April 1728, gest. ebenda 22. Nov. 1784). Seine Familie niederer Abkunft stammt aus Straßburg und ihr ursprünglich deutscher Name mochte wohl Frieße geheißen haben. 15 Jahre alt, trat F. in den Orden der Barnabiten, wo sich bald seine Vorliebe für Mathematik und Geometrie zeigte, er aber von seinen Obern, welche diesen Gang für weltliches Wissen töteten wollten, alsbald nach Pavia gesandt wurde, um Theologie zu studiren. Frifi studirte Theologie, trieb aber nebenbei fleißig Mathematik, so daß er, 23 Jahre alt, die Abhandlung über die Gestalt und Größe der Erde schrieb, wodurch er sich den Ruf eines der geschicktesten Mathematiker seiner Zeit erwarb. Da ihm alle Mittel fehlten, seine Arbeit drucken zu lassen und der Orden davon nichts wissen wollte, fand er an dem Grafen Donato Silva einen Mäcen, der den Druck auf sich nahm, und nun machte das Werk solches Aufsehen, daß seine Klosterobern es nicht länger wagten, ihn in seinen Lieblingsstudien zu stören. Der König von Sardinien verlieh nun F. den Lehrstuhl der Philosophie am Barnabiten-Collegium zu Casale, wo er mit dem Mathematiker Radicati in enge Verbindung trat und durch die Lecture der neueren philosophischen und historischen Werke wieder das Mißfallen seiner Obern sich zuzog, die dergleichen für einen Mönch nicht passend fanden und ihm nun das Predigeramt in Novara übertrugen. Als ihn aber die Pariser Akademie 1753 zu ihrem correspond. Mitgliede ernannte, beriefen ihn seine Obern, den Stolz über diese Auszeichnung mitempfindend, als Professor der Philosophie an das große St. Alexanders-Collegium in Mailand. Nun fand seine oberwähnte Schrift, die immer mehr in's Publicum gebrungen war, einen Gegner; ein Priester der

Gesellschaft Jesu erklärte alles darin für Hypothese und warf ihm vor, durch Annahme englischer u. französischer Systemen wissenschaftlichen Ruhm Italiens geschmälert zu haben. F. widerlegte seinen Gegner [vergl. weiter unten die Uebersicht seiner Werke] und schrieb auch noch ein anderes Werk, worin er den Orden seines Gegners angriff, welches auf den Rath seines Bruders Anton Franz ungedruckt blieb. Alles dies brachte ihn aber mit den Gelehrten des Auslandes, namentlich mit den Encyclopädisten, als mit Condorcet, Bailly, La Condamine, Kéralio u. A. in engere Verbindung. Sein neues Lehramt in Mailand gab ihm Gelegenheit sich hervorzuthun, er hatte bei seinem Gesichte sich zu benehmen, Zutritt in die besten Gesellschaften; was ihm wieder von Seite seines Ordens Vorwürfe eines weltlichen Lebenswandels zuzog. Um den Folgen solcher Anklagen künftighin zu entgehen, suchte er auswärtig eine Stelle und fand sie 1756 in Pisa, an deren Universität ihn Großherzog Leopold von Toscana berief. Bis 1764 blieb er daselbst und folgte in diesem Jahre einer Berufung nach Mailand in gleicher Eigenschaft und mit gleichen Bezügen. 1768 begab er sich nach Wien, wo ihm höchsten Ortes die huldvollsten Beweise der Hochachtung wurden und man ihn zu den Berathungen zuzog, die damals über den Zwiespalt zwischen Kaiser und Papst gepflogen wurden. Nach Mailand zurückgekehrt, machte er Anstalten, das Mönchskleid mit dem weltpriesterlichen Gewande zu vertauschen, was ihm auch gelang, da ihm Papst Pius VI. die Dispens erteilte. Bis zu seinem 49. Jahre war F. nicht krank gewesen, nun befiel ihn ein Leiden, das acht Jahre später eine chirurgische Operation nöthig machte, die einen tödtlichen Ausgang nahm und den Mann im Alter von 56 Jahren der Wissenschaft entriß. F. hatte

für seine Arbeiten mehrere akademische Preise erhalten: 1756 von den Akademien in Berlin und Petersburg, 1758 von der zu Paris und als er starb 1784 von der zu Harlem, diesen letzteren für seine Abhandlung über die Ungleichheiten der Jupiters-Trabanten. Die Akademien von Paris (1753), St. Petersburg, London (1756), Berlin 1758), Stockholm, (1766), Kopenhagen und Bern (1770) hatten F. zum Mitgliede ernannt, Kaiser Joseph II., damals Erzherzog, ihm im Jahre 1759 ein Halsband mit goldener Medaille überschied und die Könige von Preußen und Dänemark in ähnlicher Weise ihn auszeichneten. F. wurde von allen Seiten bei Regulirung der Flüsse, beim Bau von Canälen und in anderen Fällen zu Rathe gezogen; die Kaiserin Maria Theresia wies ihm als Zeichen ihrer besonderen Huld aus dem Staats-Schatze eine Zulage von 100 Zechinen an. Den Antrag einer Anstellung in Lissabon, wo er mit dem Marquis Pombal den Unterricht in Portugal reorganisiren sollte, schlug er aus, um seinem Vaterlande dienen zu können; auf dieses aber die Blide des gelehrten Europa zu lenken, war er stets bedacht, und so war es er, der an d'Alembert Beccaria's berühmte Schrift: „De' delitti e delle pene“, des Grafen Pietro Verri histor. und national-ökonom. Werke u. A. geschickt hatte. Sein freimüthiges auf Wissen gestütztes Urtheil zog ihm aber außer den bereits erwähnten Verfolgungen seines Ordens manche Unannehmlichkeiten von anderer Seite zu, namentlich von Leuten, deren Interessen durch seine stets maßgebenden Ansichten verletzt wurden, was sich oft ergab, da bei hydraulischen, das Bauwesen und die Canalisirung betreffenden Fragen seine Meinung stets eingeholt zu werden pflegte. Zahlreich sind die Schriften, die er im Druck herausgab, und welche hier in chronologischer Ordnung

folgen: „*Disquisitio mathematica in causam physicam figurae et magnitudinis telluris nostrae*“ (Mailand 1751), worin er auf eine von Newton abweichende Weise die Abplattung der Erde an den Polen beweist: — „*Estratto del capo quarto del quinto volume della storia letteraria d'Italia*“ (Ebenda 1753); eine Vertheidigung der vorigen Schrift gegen Angriffe auf sie in der genannten Literaturgeschichte; — „*Saggio della morale filosofica ecc.*“ (Lugano 1755); — „*Nova electricitatis theoria ecc.*“ (Mailand 1755); — „*Dissertationes selectae J. Alb. Euleri Pauli Frisii et Laur. Resaud quae ad imper. Petropolitanae academiam ... missae sunt, cum electricitatis causa ... quaereretur*“ (Lucca 1757); — „*Dissertationes variae*“, 2 Theile (Lucca 1759), sind Abhandlungen über die tägliche Bewegung der Erde, welche von der Berliner Akademie der Wissenschaften (1755), — über die Atmosphäre der Himmelskörper, welche von der Pariser Akademie den Preis (1758) erhielt, und über die Ungleichheiten in der Bewegung der Planeten; erstere Abhandlung, über die tägliche Bewegung der Erde, ist auch in's Französische übersetzt; — „*Piano de' lavori da farsi per liberare e assicurare dalle acque le provincie di Bologna, di Ferrara, di Ravenna*“ (Lucca 1761); — „*Del modo di regolare i Fiumi e torrenti principalmente del Bolognese e della Romagna*“ (Lucca 1762, auch Florenz 1779 und noch öfter). Die Florentiner Ausgabe enthält Zusätze, eine Abhandlung über schiffbare Canäle und nach ihr ist die franz. Uebersetzung von Desferres (Paris 1774, 4<sup>o</sup> mit R. R.) angeführt: — „*Saggio sopra l'architettura gotica*“ (Livorno 1766); — „*Lettere del P. Frisii a M. d'Alembert*“ (Paris 1767, 8<sup>o</sup>); — „*De gravitate universalis corporum libris tres*“ (Mailand 1768). d' Alembert im

Berichte an die Pariser Akademie über dieses Werk bemerkt, daß es neue Gedanken enthalte, einigellingsenaufgeitete Newtons berichtige; Bernouilli nennt es eines der grünlichstten und Bailly „das einzige, worin das Weltssystem in allen seinen Theilen entwickelt sei“; — „*Della maniera di preservare gli edifizii dal fulmine*“ (Mailand 1768); — „*Danielis Melandri et Pauli Frisii alterius ad alterum de theoria lunae commentarii*“ (Parma 1769); — „*Cosmographiae physicae et mathematicae volumina duo*“ (Mailand 1774 u. 75, 4<sup>o</sup> mit K. K.). [Vergl. Ebert Nr. 7941], betrachtet Fr. selbst als sein Hauptwerk; — „*Elogio di Galileo*“ (Livorno 1775), eine franz. Uebersetzung besorgte Alb. Zer. Fiongel (Paris 1776); — „*Dell' architettura statica ed idraulica*“ (Mailand 1777); — „*Elogio di Bonaventura Cavalieri*“ (Pisa 1779); diese Lobrede und jene auf Galilei erschienen auch vereint (Mailand 1778); — „*Elogio storico del cav. Is. Newton*“ (Mailand 1778); — „*Elogio storico di Donato conte Silca*“ (Mailand 1779), erschien anonym; — „*Elogio di Tito Pomponio Attico*“ (Mailand 1780), eine allegorische Lobrede auf den Minister Karl Jos. Grafen Firmian (f. d. S. 232 besf. Vbs.); — „*Opuscoli filosofici*“ (Mailand 1781). [Vergleiche Ebert Bibl. Lex. Nr. 7941], sie enthalten Abhandlungen über den meteorolog. Einfluß des Mondes, über Electricitätsleiter, über die Wirkung des Deles auf dem Wasser, über die Wärme der Erde u. d. m.; — „*Opera mathematica et mechanica*“, 3 Bde. (Mailand 1782 u. f., 4<sup>o</sup> mit K.). [Vergl. Ebert Nr. 7941], 1. Bb. enthält die Algebra und analytische Geometrie; 2. Bb. die Mechanik und ihre Anwendung auf die Theorie fließender Gewässer; 3. Bb. nach Pauls Tode von seinen Brüdern herausgegeben, die Cosmographie; — „*Elogio di Maria Teresa, im-*

*peratrice*“ (Pisa 1783), erschien anonym; — „*Lettera intorno agli studj del signor Tommaso Perelli*“ (Pisa 1784); — „*Elogio di d' Alembert*“ (Mail. 1788), wurde erst nach Fr.'s Tode herausgegeben; — „*Elogio storico di Maria Gaetana Agneri*“ (Mailand 1799); eine franz. Uebersetzung besorgte Anton Mar. Heinrich Doularb (Paris 1807). Einzelne Abhandlungen enthalten die Schriften der Akademien von Bologna, Siena und der patriotischen Gesellschaft von Mailand. Bedeutend ist auch der handschriftliche Nachlaß Fr.'s; er enthält umfassende Werke über Mathematik, Mechanik, Hydrodynamik und Hydrotechnik, über die Schiffbarmachung verschiedener Gewässer, über Astronomie, unter andern: „*Della mediocrità di Geosuiti in fatti di Scienze*“; — „*Della navigabilità dell' Adda e delle altre acque dell' Insubria*“ (1770, 16 Bl. in Fol.), in der Brera; — „*Della maniera di restituire la navigazione perduta da Milano a Pavia e di riaprire la comunicazione col Po e col Mare*“, im Besitze der Erben; — „*De malis spiritibus eorumque in corpore potestate*“, Vorträge, mit welchen er den Aberglauben an das Dasein von Zauberern und deren Unverwundbarkeit bekämpfte; gleichfalls im Besitze seiner Erben, und Memoiren über seine Reisen in Frankreich und England.

Ferri (Pietro Conte), *Memorie appartenenti alla vita e agli studj del signor Dom Paolo Frisi* (Mailand 1789) [baselbst Fr.'s Porträt]. — Die von Pietro Ferri herausgegebenen „*Opere scelte di Paolo Frisi*“ (Mailand 1825, Silvestri) enthalten sein Porträt und seine Biographie. — Jaquet (Francesco), *Elogio academico del celebre matematico signor abate Frisi* (Vened. 1786, 8<sup>o</sup>). — Rovani (G.), *Storia delle lettere e delle arti in Italia* (Mailand 1856, Borroni e Scotti, Lex. 8<sup>o</sup>). III. Bd. S. 95 [Abdruck der „*Memorie*“ von Ferri]. — Dandolo (Tullio), *L'Italia nel secolo passato sino al 1789* (Mailand 1858, kl. 8<sup>o</sup>). S. 470. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. S.), *Allg. Encyclopädie der Wissensch. und Künste* (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>). I. Sect. 60. Tfl.

§ 244. — Nouv. Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 829 [nach dieser 1727 geboren]. — Denkmäler. 1) Paul Frisi ist in der Kirche San Alessandro in Mailand bestattet und ihm daselbst ein Denkmal aus carrarischem Marmor mit seinem Brustbild von Jos. Brandi mit der Inschrift errichtet: Paulus Frisius Mediolanensis | E. Congr. S. Pauli | Philologus . Phisicus Mathematicus | Ob. Graviss . Disciplina | Illustratas Auctas . Propagatas | In . Societates . Scientiarum | Europae . Primarias . Adscitus | Et . Immortale . Apud . Omnes . | Genes . Nomen . Adeptus | IX Ann. LVI M. VII. D. IX. . Pie . Et . Constante . Decessit . X . K . Dec . | A . MDCCCLXXXIII. — 2) Ein zweites Monument befindet sich in der Kirche der Madonna d'Ornago mit folgender Inschrift: Paulo Frisio Mediolanensi | Philologo Phisico Mathematico | Qui Patriam | Celebritate Nominis Illustravit | Exemplo Voce Scriptis Docuit | Morum Integritate Ornavit | Amico Optimo | Petrus Verrus | P. — Paul besaß vier Brüder, welche sich alle um die Wissenschaft verdient gemacht haben: Anton, geschickter Arzt, Botaniker und Chemiker, welcher in der Blüte seiner Jahre starb; — Anton Franz, Canonicus, bekannt durch sein gelehrtes Werk: „Memorie storiche di Monza e sua corte“, 3 Bde. (Mailand 1794, 4<sup>o</sup>, mit Kupfern) [Vergl. Ebert, Bibliograph. Lexikon Nr. 7940] und durch die übrigens wissenschaftlich wertlose Ergänzung der von Pietro Verri unvollendet belassenen „Storia di Milano“; — Ludwig, Canonicus an der Ambrosiuskirche in Mailand, Theolog und Mechaniker; und — Philipp, jung gestorben als Pöbelsk von Ravenna, von dem die „Dissertatio de imperio et jurisdictione ex regis iudicantibus in dominio Mediolanensi“ (Mailand 1771) verfaßt ist.

Frister, Karl (Malzer, geb. in Wien 1742, gest. ebenda 1783). Erhielt seine Ausbildung in der Kunst in Wien und wurde Professor an der Akademie der bildenden Künste; errichtete auch in Wien eine Kunsthandlung, in welcher ihn ein kompetenter Zeitgenos Franz Gräffer folgendermaßen schildert: „Frister, obwohl ein Tausendkünstler, ist auf allen Märkten, ohne je selbst einen ertrocknen zu machen. Zuerst auf dem Kohl- dann

auf dem Bauernmarkte, ist er jetzt auf dem neuen Markte. Er selbst verfertigt allerhand Quincaillerie-Sachen; er ist der Erfinder der (in Wien einst so beliebten und verbreiteten) mechanischen Bistbillets [durch einen Fingerdruck steigt eine Taube den Wunsch im Schnabel aus einer Baumgruppe hervor], die Furore machen. Aber des geschickten fleißigen Mannes eigene Wünsche blieben meist unerfüllt. Noch sieht man ihn den hageren Mann mit dem scharfgeschnittenen Ovalgesichte frisiert, Frack, Weste und Beinkleid von schwerem Gold-Brocät in seiner Werkstatt physikalische Experimente machen, gratis für Freunde; alles charmant. Er ist ein Zauberer, muß aber zuletzt kärglich Pararbeiten auf Bestellung machen“. Naglers Künstler-Lexikon meldet, daß von Fr. historische Stücke bestehen.

Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Red.) II. Thl. S. 244 — Nagler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835, 8<sup>o</sup>) IV. Bd. 2. Bd. — L. A. Frankls Sonntagblätter 1842 S. 529 [daselbst im Artikel: „Wiens Kunsthandlungen vor einigen Decennien“, von Gräffer S. 527].

Frisk, Franz Xaver, pseudonym: Franz von Brannau (dramat. Schriftsteller, geb. 6. Oct. 1779 zu Brannau in Böhmen, daher obiger Pseudonym. Besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und dann die Universität in Prag. Dem Rechtsstudium, dem er sich widmete, entzog ihn die Berufung als Erzieher in das Haus des Fürsten von Clary und Albrington nach Wien. Nach vollendeter Erziehung des Fürsten Edmund begleitete er diesen auf seinen Reisen in Deutschland, England und Frankreich, und verblieb hinfort im fürstl. Hause als Bibliothekar. Frisk beschäftigte er sich mit dramatischen Arbeiten und erst 16 Jahre alt, brachte er auf dem Liebhabertheater zu Brannau eines seiner Lustspiele zur Aufführung. Mehrere Arbeiten aus der

Zeit seines Aufenthaltes in Wien 1821—1825, darunter zwei Lustspiele: „Allen nach Gnost“ und „Eine Kerze aus Elisium“, kamen nie zur Darstellung; hingegen erschien eine Jugendschrift im Druck: „Neue Blumen und Fruchtstücke für die liebe Jugend“, welche das kleine Lustspiel: „Nicht Jeder ist dumm, der so aussieht“ und die romantische Erzählung: „Elisbeth, die kleine Eitherschlägerin“ enthält. Die persönliche Bekanntschaft mit Ludwig Tieck, die er im Sommer 1825 zu Teplitz machte, blieb nicht ohne Frucht für seine Fortbildung. In jene Zeit fallen mehrere Arbeiten, meist Tragödien, ferner eine Bearbeitung des 1. Theiles von Tiecks „Fortunat“ für die Bühne, des Shakspear'schen „Wintermärchens“, das Clair in München und Prag zur Aufführung brachte und in Wien 1827 im Theater an der Wien unter dem Titel: „Ein Orakelspruch“ gegeben wurde. Auch vollendete er zwei fünfactige Lustspiele: „Werst und Liebe“ und „Er ist allein betrogen“, den Schwank: „Der Schußhändler von Courleta“, auf Privattheatern aufgeführt und 1845 im „Album für die Prager Ueberschwemmten“ abgedruckt; endlich das einactige Trauerspiel: „Ein Herbstabend“. In weitem Kreisen bekannt wurde sein Name erst durch das einactige epigrammatische Lustspiel: „Jadedst“, abgedruckt im „Album zum Besten der grauen Schwestern in Wien“. In einer Wohlthätigkeits-Vorstellung für denselben Zweck wurde es 1840 in verkürzter Bearbeitung auf dem Burgtheater gegeben und gefiel so, daß es ihm alsbald einen Ruf machte. Im nämlichen Jahre kam sein fünfactiges Lustspiel: „Wer die Liebe hat, fährt die Braut heim“ im Burgtheater und 1842 das fäctige Lustspiel: „Werst und Liebe“ eben da zur Aufführung und machten von da die Runde auf den meisten Bühnen Deutschlands. Ueber Aufforderung Meyers, des Compositors der Oper, „Mara“, schrieb F. einen Opern-

text: „Die Brautfahrt“. Außerdem veröffentlichte er lyrische Gedichte, Balladen, Erzählungen und humoristische Aufsätze in Zeitschriften, Taschenbüchern und Albums, von denen „Ein Krebsbüchlein für Künstler“ in der „Gegenwart“ und die komische Erzählung: „Ein Aschermittwoch“ zu nennen sind. Von seinen spätern Arbeiten blieben zwei Lustspiele: „Der dicke Tischler“ und „Doch ein Caliban“ unausgeführt; hingegen wurde 1845 auf dem Burgtheater sein Schauspiel „Waldmar“ gegeben, dem der Bremer'sche Roman „Streit und Friede“ zum Grunde liegt; ferner 1847 das fäctige Lustspiel „Schritte und Blume“, eine Bearbeitung des Calberon'schen „Schärpe und Blume“; — auf dem Carltheater 1849 das fäctige Lustspiel: „Eine Wadkar“, als Posse unter dem Titel: „Der gefoppte Fopper“ als Manuscript gedruckt und auf mehreren Bühnen gegeben, und wieder auf dem Burgtheater März 1852 das fäctige Lustspiel: „Curstreicher“, dessen Grundgedanke dem Molière'schen „Les contretemps, ou l'Etourdu“ entlehnt ist, das aber, da die Zeit, dem Verständniß solcher Panstwurfstreiche entriekt ist, durchfiel. Seine neueste Arbeit, eine Lokalposse mit histor. Hintergrund: „Die drei Hanswürste“, seit 1855 zur Darstellung im Carltheater angenommen, kam noch nicht zur Aufführung. Sein Sohn ist der Melchior F. (s. d. Zweifolgenden).

Allg. Theaterzeitung, herausg. von A. Bäuerle 1840, Nr. 288, S. 1814. — Oestr. Zuschauer, herausgeg. von Ebersberg 1840, IV. Bb. S. 1481.

Freisch, Karl (Naturforscher, geb. zu Prag 16. Aug. 1812). Studirte in Prag, widmete sich der Rechtswissenschaft, nach deren Beendigung er als Conceptbeamter bei der böhm. kais. l. Cameralgefällen-Verwaltung in Prag eintrat. Bald aber vertauschte er diesen Dienst mit einem andern, der ihm bei seiner

vorherrschenden Neigung für Naturwissenschaft, in der er durch mehrere Arbeiten die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf sich gezogen hatte, mehr zusagte; er wurde vorerst provisorischer Assistent an der k. l. Sternwarte zu Prag, kam aber 1852 als Adjunct an die eben in's Leben gerufene k. meteorologisch - magnetische Central-Anstalt in Wien, an der er noch thätig ist. F.'s wissenschaftliche Forschungen stehen mit seiner amtlichen Stellung in enger Verbindung und sind meistens meteorologischen, astronomischen und Vegetations-Beobachtungen gewidmet. Seine Arbeiten stehen zum größeren Theile in den „Sitzungsberichten“ und „Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften mathem.-naturw. Classe“. Selbständig sind daraus u. a. ausgegeben: „Anleitung zur Ausführung von Beobachtungen über die an eine jährl. Periode gebundenen Erscheinungen im Pflanzenreiche“ (Wien 1850); — „Grundzüge einer Meteorologie für den Porchant von Prag“ (Prag 1850, 4<sup>o</sup>.); — „Kalender der Flora des Porchants von Prag“ (Wien 1852); — „Resultate mehrjähriger Beobachtungen über jene Pflanzen, deren Blüthezeit sich täglich-periodisch öffnen und schließen“ (Prag 1851, mit 17 R. R.); — „Meteorologische Gesetze für Prag“ (Wien 1851); — „Ueber die constanten Verhältnisse des Wärmestandes und der Verisung der Weiden bei Prag“ (Ebenda 1851); — „Ueber die jährliche Vertheilung der Käfer“ (Ebenda 1851); — „Ueber die Temperatur-Verhältnisse und die Menge des Niederschlages in Böhmen“ (Ebenda 1852, mit 4 R. R.); — „Resultate der 1854 in Wien und an andern Orten des kais. Kaiserstaates angestellten Vegetations-Beobachtungen“ (Wien 1855). Ferner sind in den von Director Karl Reil herausgegebenen „Magnetischen und meteorologischen Beobachtungen zu Prag“, Jahrg. 1—11 (1840—1850) seine zahlreichen Beobachtungen des Wolkenhimmels, der Vegetations-Verhältnisse, periodischer Erscheinungen

im Tier- und Pflanzenreiche, des Zodiacal-Lichtes u. d. m. niedergelegt. In den Schriften der patriot.-ökon. Gesellschaft in Prag, in den Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaft. V. Folge 2—7. Band, befinden sich zahlreiche Abhandlungen von Fritsch. Auch ist er Mitverfasser der bisher erschienenen Jahrgänge der „Magnetischen und geographischen Ortsbestimmungen im kais. Kaiserstaate“ von Dir. Reil. Die Wissenschaft hat solche Verdienste anerkannt; die kais. Akademie der Wissenschaften hat F. zum correspond. Mitgliede der math.-naturw. Classe gewählt (19. Juni 1849) und mehrere gelehrte Vereine des In- u. Auslandes als: der Verein „Ente“ zu Prag, dessen Vicepräsident F. in den Jahren 1850 und 51 war, die naturforsch. Gesellschaft zu Emden in Hannover, die k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaft. in Prag, die geogr. Ges. in Wien, der zoolog.-botan. Verein in Wien u. m. a. haben F. ihre Diplome gefandt.

Namentlich der kais. Akademie der Wissenschaften II. Jahrg. (1858) S. 158 (enthält die Inhalts seiner wissenschaftlichen Abhandlungen); — III. Jahrg. (1858) S. 208; — VIII. Jahrg. (1858) S. 101.

Fritsch, Melchior (Maler, geb. zu Wien 2. Jän. 1825), Sohn des Franz Faber. Widmete sich der Kunst und wurde anfänglich unter der Privatleitung Högers, dann auf der Akademie, in der Schule Steinfelds gebildet. 1845 erhielt er in der Landschaft die goldene Medaille, den sogenannten Kaiserpreis. Seitdem lieferte er alljährlich Landschaftsbilder im idealen Genre für die Ausstellungen des alten und neuen östr. Kunstvereins, welche oft von diesen angekauft werden und verlost in den Besitz von Privaten übergeben. Nebenbei versucht er sich auch im Aquarell-Vortragsfach und bekundet hiebei eine besondere Begabung im Treffen. In den Ausstellungen des (neuen) östr. Kunstvereins waren seit



deren Eröffnung zu sehen: „Eine Gebirgsmühle“ (1851, 300 fl.); — „Partie am Königssee I.“ (eb. 250 fl.); — „Abendlandschaft I.“ (1852 März, 200 fl.); — „Waldlandschaft I.“ (Mai, um 170 fl. zur Verlos. angekauft); — „Gebirgspartie bei Berchtesgaden“ (Juni, 100 fl.); — „Ein Wildbach“ (Juli, 45 fl.); — „Kirche am Waldsee“ (1853 Mai, 300 fl.); — „Herbstabend im Gebirge“ (Juli, um 200 fl. zur Verlosung ang.); — „Waldlandschaft II.“ (1854 April, 220 fl.); — „Abendlandschaft II.“ (Mai, 150 fl.); — „Sommerlandschaft I.“ (Juni, 200 fl.); — „Ein Fuchs“ (Juli, 150 fl.); — „Gebirgslandschaft I.“ (August, 80 fl.); — „Ungarische Landschaft I.“ (1855 Februar, 100 fl.); — „Waldlandschaft II.“ (März, 180 fl.); — „Partie am Königssee II.“ (Mai, 300 fl.); — „Waldlandschaft nach einem Regen“ (Juli, 80 fl.); — „Gebirgslandschaft II.“ (1856 Jänner, 100 fl.); — „Sommerlandschaft II.“ (März, 120 fl.); — „Partie am Ossauer“ (April, um 80 fl. zur Verlos. angek.); — „Ungarische Landschaft II.“ (Juni, 150 fl.); — „Partie am Wege nach dem Ossauer“ (Dec., 150 fl.); — „Der Dachstein von der „Kath.“ aus gesehen“ (1857 Februar, 220 fl.); — „Erntezeit“ (eb. Mai, 100 fl.); — „Eine Hutweide“ (ebend. Mai, 100 fl.); die in neuerer Zeit (1858) erschienenen Costumeporträte von Nestroy als Sansquartier, Schol als Hausherrnhäffer und Treumann als Fledeles sind auch von F. gezeichnet u. nach denselben die so schnell beliebt gewordenen Mignatur-Porzellan-Figuren modellirt worden. Die Arbeiten dieses jungen Künstlers lassen ein höheres Streben nicht verkennen, seinen idealen Landschaften wohnt ein eigenthümlicher Zauber inne, nur bemerkt man noch das Ringen mit der Technik der Farbengebung, das noch nicht zum siegreichen Durchbruch gekommen ist.

**Ausstellungs-Kataloge des (neuen) kst. Kunstvereins von den J. 1851–1858. — Frankfurt (R. u. Dr.) Sonntagblätter 1845 S. 564**

(Dr. Mell) in seiner Beurtheilung der Kunstausstellung 1845, S. 563 nennt seine „Eichenpartie“ daselbst ein Bild von „manicirter Anschauung“. — Dieselben 1846, S. 644 (in Rud. Eitelbergers Besprechung über die Kunstausstellung IV. Artikel).

**Fritz auch Friz, Andreas** (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Barcinone in Spanien 28. Juli 1711, gest. zu Örz im Novbr. 1790). Obgleich in Spanien geboren, ist er doch von deutscher Abkunft. Im Jahre 1726 trat er zu Wien in den Orden der Ges. Jesu; legte die feierlichen Gelübde ab, erhielt die theolog. Doctorwürde und lehrte den Statuten des Ordens gemäß in den verschiedenen Klöstern der Provinz, u. a. in Graz, zu Szatolcz und Raab. Dann wurde er Historiograph zu St. Anna in Wien, Professor der Geschichte und griechischen Sprache am Theresianum und zugleich Präfect der Humanitätsclassen daselbst. Einige Jahre trug er an der Universität heil. Schrift und griechische Sprache vor, und in den letzten drei Jahren vor Aufhebung des Ordens die Mathematik in Örz, wohin er des milderen Klima's wegen, dessen seine geschwächte Gesundheit benötigte, versetzt worden war. Er starb im Alter von 81 Jahren. Er schrieb Mehreres, meist in lateinischer Sprache, u. z.: „*Zrinys ad Szigethum. Comoedia*“ (1738); — „*Narratio historico-poetica utriusque Thaumaturgae Imaginis in Strassengel*“ (Graz 1741); — „*Tragoediae, Dramata et Orationes*“, 2 Bde. (Wien 1757 u. 64, 8°.); deutsch von Frz. X. Kiebl u. Aug. Schöffel (Wien 1771); — „*Tragoedia. Julius Martyr*“ (Wien 1761); — „*Tragoedia. Penelope*“ (Eb. 1764); — „*Synopsis Historiae Germaniae usque ad Conradum I.*“, 2 Thele. (Eb. 1752 und 53, 4°. mit Karten); — „*Brevis Introductio in linguam latinam*“, 4 Theile. (Eb. 1763); dieses zum Schulgebrauch ohne Namen herausgegebene Werk bearbeitete er in Gemeinschaft mit mehreren

Andern. In deutscher Sprache erschien von ihm eine Grammatik der griechischen Sprache, gleichfalls zum Schulgebrauch (Eb. 1768). Auch gab er während seiner theologischen Professur einige kritische Abhandlungen über die heil. Schrift heraus. *Stoeger (Joh. Nep.)*, *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu* . . . (Wien und Regensburg 1856. Mechitaristen und Manz, Lex. 8<sup>o</sup>.) pag. 89 (erscheint daselbst als *Friz*). — *Te Yucca*, *Das gelehrte Oesterreich. Ein Verzeichn* (Wien 1776, Obelen, 8<sup>o</sup>.) I. Bd. 1. St. S. 132 (daselbst als *Friz*).

**Friz**, Marie von **Malerin**, geb. in Wien um das J. 1835). Zeigte früh ein großes Talent für die Kunst, wurde eine Schülerin von **Selleny** u. lieferte alobald beachtenswerthe Arbeiten, die der Richtung baldigen, als deren selbständiger Vertreter der Landschaftsmaler **Pettenkofer** angesehen werden kann. Von den Bildern, welche die junge Künstlerin in die Leihentzweien brachte, nennen wir den „**Bauernhof in Kurland**“ (östr. Kunst. 1857 März, 180 fl.) — und „**Bauernhof aus St. Andra**“ (ebd. Nov./Dec. 100 fl.). In letzterer Zeit vermählte sich die Künstlerin und trat, um sich in ihrer Kunst auszubilden, eine Reise nach Düsseldorf, Brüssel und Paris an.

**Fribaldeln**, **Emerich**, siehe: **Fribaldeln**, **Emerich** S. 355.

**Fröblich** **Edler von Fröblichsthal**, Anton **Arzt**, geb. zu **Oratz** 1760, gest. in **Wien** 27. Jänn. 1846). Sohn eines Landschaftsbeamten, studirte die Medicin an der Wiener Hochschule, wurde am 10. Sept. 1783 zum Doctor promovirt, übte dann die ärztliche Praxis aus, wurde Leibarzt Sr. kais. Hoheit des Erzherzog Primas von Ungarn, **Karl Ambrós**, und war als solcher 1809 in **Bresburg** bei der Umwandlung der Primatial-Realchule in ein Militärspital thätig, dessen Oberleitung er führte; am 19. Juni 1818 erhielt er die Ernennung

als Hofarzt; früher schon (1803) bekleidete er die Würde eines Decan der medicin. Facultät und seit dem nämlichen Jahre die ihm von der bestandenenen Hofcommission in Wohlthätigkeitsfachen übertragene Stelle eines Armenraters. In Anerkennung seiner Verdienste als Arzt um die leidende Menschheit und um die Wissenschaft erfolgte am 8. Oct. 1824 seine Erhebung in den Adelstand mit dem Prädicate von **Fröblichsthal**. **F.** starb im Alter von 86 J. als Senior der ärztlichen Facultät. Als Schriftsteller war **F.** namentlich für die Heilmethode mit kaltem Wasser lehrthätig, deren erste Anregung er für sich in Anspruch nahm. Ergab folgende Schriften heraus: „**Aufmunterung zur Blattern-Imvaculation für alle Stände geschrieben**“ (Wien 1799, Pichler); — „**Ueber die erste Grundlage des menschlichen Glückes durch physische Erziehung zur Bildung**“ (Wien 1802, 8<sup>o</sup>.); — „**Darstellung der Wesenheit der Arzneywissenschaft und der Eigenschaften wahrer Aerzte**“ (Ebenda 1811); — „**Gründliche Darstellung des Heilverfahrens in entzündlichen Fiebern überhaupt und insbesondere im Scharlach**; nebst der Anwendung des lauwarmen, kühlen und kalten Wassers“ (Ebenda 1823); — „**Berichtigung der Meinungen über die Verdienste der ordinirenden Heilärzte und der Consulanten an Krankenhörsen**“ (Ebd. 1827); — „**Abhandlung über die kräftige, sichere und schnelle Wirkung der Aderergießungen oder der Bäder von kaltem und lauwarmem Wasser in Faul-, Nerven-, Gall-, Brenn- und Scharlachfebern**“ (zuerst 1820, 2. Auflage Wien 1842); dieser Schrift wurde von der unter **Hufeland's** Vorsitz berufenen Commission wegen ihrer Wichtigkeit, wegen ihrer auf lange und genaue Versuche gestützten Erfahrung und wegen der Wohlthat, welche dadurch der leidenden Menschheit zufließt, der Preis zuerkannt. Als einen Anhang derselben ließ **F.** noch folgen: „**Werkwürdiges Fortschreiten der Heilwissenschaft zum Erbilden der leidenden Menschheit und Mittheilung der bewunderungswürdigen Kräfte des kalten Wassers als**

Heilmittel in vielen Krankheitsformen“ (Wien 1845), worin F. eben die Einführung der Kaltwasser-Heilmethode, welche er wirklich seit mehr denn 30 J. praktisch betrieben hatte, für sich geltend machte.

Franzl (L. A. Dr.), Sonntagblätter 1845 (IV. Jahrg.) S. 516. — 1846 (V. Jahrg.) S. 143. — Adelskands-Diplom vom 8. Oct. 1824. — Wappen. Gevierteter Schild. 1 in Blau eine weißgeleidete Jungfrau mit steigendem schwarzem Haar, einen Lorbeerkranz auf dem Kopfe, in der Rechten eine natürliche aufrechte Schlange, in der Linken einen mit den Spitzen aufwärtsgelehnten Halbmond. 2 in Gold zwei ineinander geschlossene Hände, deren Arme in graues Gewand gefellebet sind. 3 in Gold auf grünem Boden ein hoher schroffer Felsen, aus dessen Mitte ein Wasser herabströmt [sein Heilverfahren mit kaltem Wasser symbolisirend]. 4 im blauen Felde zwei goldene gebundene Korngarben. Auf dem Schilde ein rechtsgekehrter Turnierhelm mit Krone, auf welchem sich ein einfacher schwarzer Adler erhebt, mit rechtsgekehrtem Kopfe, ausgeschlagener rother Zunge und ausgebreiteten Flügeln, mit dem Schweiße so aus der Krone hervorwachsend, daß seine Füße nicht sichtbar sind.

Frühlich auch Frölich, Erasmus (Geschichtsforscher, Bibliothekar und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Graz 2. Oct. 1700, gest. zu Wien 8. Juli [dieses Datum gibt das Wiener Diarium an] 1758). Trat jung in den Orden der Gesellschaft Jesu, studirte zu Graz, Leoben und Wien, und lehrte nach abgelegter Ordensregel zu Klagenfurt und Wien Mathematik, Geschichte und Münzkunde. Seine Klosterbrüder P. Christian Edschlager, der auf seinen Missionen in der Türkei und Griechenland viele antike Münzen gesammelt und P. Karl Oraneli, der Beichtvater der verwitweten Kaiserin Amalie, weckten in F. die Liebe für die Numismatik, der bald in dieser Wissenschaft wie in der Geschichte auf einer Stufe stand, die ihm unter den Numismatikern und Geschichtsforschern eine ehrenvolle bleibende Stelle anweist. Im J. 1746 übertrug ihm die

große Maria Theresia das Lehramt der Geschichte, Archäologie, Diplomatie, Wappenkunde und griechischen Sprache an der nach ihr benannten theses. Ritter-Akademie und zugleich die Stelle eines Bibliothekars der Anstalt. An dem regen wissenschaftlichen Eifer, der damals in Wien herrschte, hat F. wesentlichen Antheil; mit seinem Freunde, dem berühmten Astronomen Hell, betrieb F. die Astronomie, mit Jamerai Düval (s. d. III. Bb. S. 401) und seinem Ordensbruder Jos. Hell arbeitete er unter des General-Schatzmeisters De France (gest. 1761) Oberleitung am Kataloge der antiken Münzen des kaiserl. Cabinetes, der als Resultat der vereinten geistigen Kräfte unter dem Titel: „Numismata Cimelii Austriaci Vindobonensis . . .“ (Wien 1755, Trattner, Fol.), in 2 Bänden (I. Bb. 25, II. Bb. 112 m. R. S. enthält). [Vergl. Ebert Bibl. Lex. Nr. 14955] erschienen; F. war es, der Joseph Edhel'n (s. d. III. Bb. S. 423) zur Münzkunde, Michael Denis (s. d. III. Bb. S. 238), zur Literaturgeschichte anregte; auf dessen Vorstellung sich Graf Coronini und Georg Pray die Geschichte ihres Vaterlandes, ersterer jene von Görz und Istrien, letzterer jene von Ungarn zum Vorwurfe ihrer Behandlung wählten, und so die Geschichtschreiber der genannten Länder wurden. Segensreich wirkte F., der übrigens selbst durch seine Werke die Geschichte von Kärnten, Krain, Steiermark, Tyrol beleuchtet und in der Numismatik erhebliche Arbeiten geliefert hatte, auf die seiner Leitung anvertraute Jugend. Dieser so wie der Wissenschaft, in der er im In- und Auslande als einer der geachtetsten Koryphäen glänzte, wurde F. im Alter von 58 Jahren entziffen. Die zahlreichen Schriften F.'s sind: „*Utilitas rei nummariae Veteris. Accedit appendicula ad nummos coloniarum per Cl. Vaillantium editos*“ (Wien 1733, 8°);

vermehrt als: „*Quatuor tentamina in re nummaria vetere*“ (Ebenda 1737, 4°); — „*Animadversiones in quosdam veteres nummos urbium*“ (Ebenda 1738, 8°); eine neue vermehrte Ausgabe dieser Schrift mit einem Anhange seltenster noch nicht bekannt gemachter Münzen, namentlich aus der kaiserl. Münzsammlung, gab Ant. Franz. Gori (Florenz 1751, 8°) heraus. — „*De figura telluris . . .*“ (Ebenda 1743 und Passau 1757, 4°); — „*Optica coelorum R. P. Castell S. J. latinitate donata*“, 3 partes (Wien 1744—1845); — „*Annales compendiarü Regum et rerum Styriae numis veteribus illustrati . . .*“ (Ebenda 1744, Fol.). [Vergl. Ebert Bibl. Lex. Nr. 7944]. Die zweite Auflage, welcher *Notae compendiariae und Monogrammata numismatum graecorum* beigelegt sind, erschien 10 Jahre später (Ebenda 1754). Gegen dieses Werk, worin die zwei Bücher der Makkabäer als canonische Bücher bekräftigt werden, eiferten die Protestanten und es traten dagegen die zwei Brüder Ernst Friedrich und Gottlob Wernsdorff auf, deren Ersterer die „*Prolusio de fontibus Styriae in libr Machab.*“ (Leinzio)

*Garstense ementum . . .*“ (Ebenda) schriftlichen M. Sigismund Yustehenden Titels Caroli comitis Bibl. Lex. Nr. *Stephani regis . . . expositio*“ (Ebenda) gegenüberstehende publica luce d. lassa; — „*Dianne Rudolphus hemiae Ottocaro demque tentorio*“ (Ebenda 1755, 4°); — *veterum anecdot* (Ebenda 1755 *neckiorum Com. Heimburg duo s* 4°); — „*Dip Styriae*“, 2 Thl dieses eigentlich Anlage ausgefüllt erläutert und *titia elementar antiquorum, qu gum et Princip strium appellan*

die Titel andere Verfasser angezeigt F. zugescriben: „*Tentamen icum - chronologicum promovendi comitum et rerum Goritiae um a Rud. S. R. I. com. Corobd. 1752, 4°, 2. verm. Aufl. 1759, Fol.*) und „*Regum relesismata anekdota aut perrara strata, collecta opera et studio int. S. R. I. Com. de Kheven-* (Ebenda 1752, 4°). Ferner Intheil an des Grafen Leopold und Aldringen „*Tentamen de nperatoris Romani*“ (Ebenda.) und an Ant. Spingaroli's *en contra vulgatum de Rudolphi nicatione sententiam*“ (Ebenda.). Außer diesen Werken hin. Vieles in Handschrift, theils n, theils archäologischen und Inthaltes, was Paintner und t in ihren Werken aufzählen. ielt einen gelehrten Briefwechsel hervorragendsten Männern der aft seiner Zeit u. A. mit van n, bevor F. nach Wien überste t Franz Xori in Florenz, mit Beno und Marthe Savor i Venedig, mit Barthélemy und Gottfried Richter zu Seine Papiere erhielt durch der berühmte Numismatiker Denis schrieb auf den Grab hlich: „Hunc facta lo .  
Samuel Willh.), Lebensgeschichte des n Pater Fr. Froelich (Nürnberg 1773, te Uebersetzung der folgenden Schrift; Detters neueröffnetem Münz-Ka Nürnberg 1773) IV. Bb. Anhang - 220.). — Kheil (Jos.), Elogium Frölich befindet sich in der Schrift: *Alia Vaballathi numis illustrata*“ (762) (dieselbst S. 7—27). — Wiener ) Zeitung 1858, S. 2603 (Auszug Wienerischen „*Diarium*“ vom 12. Juli h welchem er am 8. Juli 1758 gest. bergmann (Jos.) Die Pflanze ber tit in Oesterreich im XVIII. Jahr-

hundert (Wien 1856, Staatsdruckerei) in der I. Abth. S. 27 XI [auch im XIX. Bde. der Sitzungsberrichte der kais. Akad. d. Wissensch. philosoph.-histor. Classe; nach diesem gest. 7. Juli 1758]. — Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes Jahrg. 1810 (Wien, Doll, 8°) III. Bb. S. 336: „*Biographien früher verstorbenen Gelehrten*“. — Denis (Mich.), Denkwürdigkeiten der Carellischen Bibliothek S. 7 u. f. — (Salzmanns) Denkwürdigkeiten aus dem Leben angezeichneter Deutschen S. 642. — Firsching, Hist. liter. Handb. — Schrank (F. P. v.), Nachrichten von berühmten Gelehrten I. Bb. S. 206 u. f. — Stosger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu* (Wien u. Regensburg 1856, Mechitaristen und Manz, Lex. 8°) S. 90 [nach diesem, nach Ersch und Gruber, Meyer, den Annalen, der Nat.-Encyclopädie, der steiermärkischen Zeitschrift und Biographie générale ist F. am 7. Juli 1758 gestorben. Die übrigen abweichenden Angaben siehe unter den andern Quellen]. — Steiermärk. Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Alb. v. Muscharic. (Grätz 1840) Neue Folge VI. Jahrg. I. Hft. S. 93. — Windler v., Nachrichten von Gelehrten des Herzogthums Steiermark (Grätz 1810) S. 39. — Oesterreichs Pantheon (Wien 1831, W. Eyr. Adolph) IV. Bb. S. 36 [nach diesem gest. 8. Juli 1758]. — *Destr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Czikana), (Wien 1836) II. Bb. S. 233 u. VI. Bb. Suppl. S. 440. — Meusel (Johann Georg), *Perizon* der vom J. 1750—1800 verst. deutschen Schriftsteller . . . III. Bb. S. 539. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), *Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°) I. Sect. 50. Tpl. S. 272 [mit der falschen Angabe des Geburtsjahres 2. Oct. 1716]. — Meyer (J.), *Das große Conversations-Perizon* (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°) XI. Bb. S. 412 [erscheint da als *Froelich*]. — *Nouv. Biographie générale* . . . publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hofer (Paris 1852) XVIII. Bd. Sp. 914 [mit der irrigen Angabe des 20. Oct. 1700 als Geburtsdag]. — Nach Khevenhüller's *Tagebuch* (siehe A. Wolf, *Aus dem Postleben Maria Theresia's*) gest. 6. Juli 1758 im Theaterstannum zu Wien — und nach Bergmann (Jos.), *Medaillen auf berühmte u. ausgezeichnete Männer des östr. Kaiserthums* vom 16. — 19. Jahrhundert. (Wien 1844 u. f., Temler, 4°) II. Bb. S. 429 gest. am 2. Juli 1758. — *Porträt*. Dasselbe befindet sich vor Coronini's „*Tentamen genealogicum-chronologicum*

herr (Major im Adjutanten - Corps, Ritter des Mar. Iheresien-Ordens, geb. zu Prag 1822). Sohn eines lat. Officiers und Högling der Olmüzer Cadeten-Compagnie. Trat an derselben 20. Sept. 1838 als Cadet in's Inf.-Reg. Wöcher Nr. 25, wurde 13. Aug. 1845 Lieutenant 1. Classe, 11. April 1848 2. Classe und war, als 1848 der italienische Krieg ausbrach, Bataillons - Adjutant. Bei dem Uebergange des Reserve-Corps über den Mincio 1848, zeichnete sich F. zugleich mit dem Oberlieutenant Karl Freiherrn von Feldegg (s. d. S. 168) bei Salionze (24. Juli) durch Muth und Geistesgegenwart so sehr aus, daß er das Ritterkreuz des Mar. Iheresien-Ordens erhielt. Die That, welche ihm diese Auszeichnung erwarb, wird im Artikel Feldegg ausführlicher erzählt, und daher, um Wiederholungen zu vermeiden, auf diesen verwiesen. Bei dieser Gelegenheit thaten sich auch noch hervor Oberlieutenant Ebenhöb, welcher die zweite der erbeuteten Kanonen bediente, als nach Feldegg's Verwundung Fröhlich die Bedienung der ersten übernahm; Hauptmann Baron Fries, welcher die Mannschaft zum Sturm ermunterte und mit anführte. und

Sept. 20  
Fabry. (1850)  
VII." (Ausfü  
meinschaft mi  
vollführten W  
Diplom vom  
von Silber  
Schilt mit rot  
drei silberne S  
weise, die bei  
nach auswärts  
Felde ein sch  
ausgeschlagene  
blauen Felde  
Sparren, jeder  
Die oberste ist  
dem Schilde ri  
gekrönte Helme  
steht, der recht  
lehrt. Der mitt  
des Mittelschild  
1 u. 4, der link  
rechts gelehrten  
2 u. 3. Schil  
wärts sehende  
rothen Jungen,  
Schilt haltend.  
Wahrheit" mit  
Bande.

Fröhlich,  
Joseph und Mi

Fröhlich, J  
marschall-Lie  
burg 9. Jänn.  
im 9 1778 w.

1789). Aus 1500 Mann und 6 Kanonen bestand das Corps beider Obersten. Die Truppenmacht des Feindes betrug 10,000 Mann. Dieser ließ binnen zehn Stunden mit seiner überlegenen Macht neun Mal Sturm laufen. Die beiden Obersten Fröhlich und Weiler hielten sich so tapfer, daß 500 der Feindlichen auf dem Platze blieben. 1793 wurde F. Generalmajor u. zeichnete sich bei mehreren Anlässen aus, insbesondere im Sept. 1796 bei Moreau's Rückzug durch das Särental, wo er den General Tarreau dreimal schlug. Nun wurde er Feldmarschall-Lieutenant, that sich im Feldzuge 1799 bei Verona, Legnano, Magnano hervor, besetzte Fossano und gab neue Beweise des Muthes in der Schlacht bei Novi. In Folge seiner Waffenthaten erhielt F. das Regiment Nr. 28, vormal's Wartenleben. Nun übernahm er das Commando in Toscana und im Kirchenstaate, belagerte und eroberte Ancona. Von 1803—10 war F. Festungs-Commandant in Olmütz; trat dann in den Ruhestand, in welchem er wenige Jahre später im Alter von 74 Jahren starb.

Steiermärkische Zeitschrift. Redig. von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Alb. v. Mutschars. (Grätz 1842) Neue Folge VII. Jahrg. I. Hft. S. 91.

**Frohberg**, Regina (Schriftstellerin, geb. zu Berlin 4. Oct. 1783). Stammt von jüdischen Eltern, ist eine geborne Salomo. Sie erhielt eine sorgfältige Erziehung. 18 Jahre alt vermälte sie sich mit einem Israeliten Namens Friedländer, von dem sie sich später schied. 1813 vertauschte sie ihre Vaterstadt Berlin mit Wien, wo sie seither ununterbrochen lebt, eine lange Reihe von Jahren sich in der vornehmen Welt bewegte u. mehre Jahre im Hause des Grafen Fries (s. d. S. 360) zubrachte. Früh begann sie zu schreiben u. ihr erster Roman: „Louise oder Knecht's Othoborn und Liebe im

Streit“, welcher später (Berlin 1808) erschien, lag mehrere Jahre im Pult, als das Ungefähr ihn einem Manne in die Hände spielte, dem die Arbeit gefiel und der sich von der Verfasserin die Erlaubniß erbat, ihn veröffentlichen zu dürfen. Diese wurde unter der Bedingung der Anonymität gegeben. Die unerwartet günstige Aufnahme bewog Regina, den betretenen Weg fortzusetzen, und es erschien, zuerst auch anonym: „Schmerz der Liebe. Ein Roman“ (Berlin 1811), die zweite Auflage mit dem Namen der Verfasserin (Wien 1815). Nunmehr trat sie mit ihrem Namen auf und gab heraus: „Erzählungen“ (Dresden 1811 m. R., Wien 1818); — „Das Opfer. Ein Roman“ (Amsterdam u. Leipzig 1812, 2. Aufl. Wien 1815); — „Verrath und Error“ (Berlin 1812 mit R., neue Aufl. Wien 1816); — „Darstellungen aus dem menschlichen Leben“ (Wien 1814 mit R.); — „Die Brautleut, oder Schuld und Edelmut“ (Ebd. 1814 m. R.); — „Bestimmung. Ein Roman“, zwei Theile (Ebenenda 1814 mit R.); — „Das Glüde. Ein Roman in Briefen“, 2 Theile. (Ebd. 1816 mit R.); — „Gustav Sterning. Das Ungewitter. Zwei Erzählungen“ (Ebenenda 1817 mit R.); — „Herbstblumen“ (Ebenenda 1817 mit R.); — „Kleine Romane“, 3 Theile. (Wiesbaden 1819 und 20); — „Stolz und Liebe“, zwei Theile (Leipzig 1820 mit R.); — „Die Rückkehr“, 2 Theile. (Frankfurt 1824); — „Entsagung“, 2 Theile. (Wien 1824, 2. Aufl. 1830); — „Der Liebe Kämpfe“, 2 Theile (Leipzig 1826); — „Die Abreise“, 2 Theile. (Wien 1830, 2. Aufl. 1834); — „Eigene und fremde Schuld“, 2 Theile. (Leipzig 1837); — „Vergangenheit und Zukunft“, zwei Theile (Gera 1840). — Sie hat sich auch im Dramatischen versucht und gab „Theater“, 2 Theile. (Wiesbaden 1817 und 18) heraus, welche Stücke: „Onkel und Nefte“; — „So bezahlt man seine Schulden“; — „Die Geschäftige“; — „Rosalie oder sie bestimmt sich anders“; — „Alter und Jugend“; — „Das

2. Aufl. 1845), welches die Ergebnisse eines 60jährigen Lebens in philosophischen Axiomen zusammenfaßt.

Jüdisches Athenäum (Wrimma u. Leipzig 1851) S. 56. — Jüdischer Plutarch von Gräffer (Wien 1848, 8°.) II. Alphabet, S. 60. — Schindel (G. W. O. August v.), Die deutschen Schriftstellerinnen des neunzehnten Jahrhunderts (Leipzig 1825, F. A. Brockhaus) S. 188; III. Bd. S. 94. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Giffanu), (Wien 1835) II. Bd. S. 235. — Wiener Theaterzeitung, herausg. von Ad. Bäuerle 1855 vom 30. Oct. Nr. 250: „Fürst Pückler-Muskau und die Fürstin Melanie Metternich“ von Friederike Bäuerle [Regina F. bildet in dieser pilanten Bluette aus Bäuerle's Memotren unfreiwillig den Mittelpunkt, um den sich der Vorfall dreht]. — Destr. Parnas, besflegen von einem heruntergelommenen Antiquar (Frey - sing, bei Athanasius & Comp. Hoffmann und Campe in Hamburg) S. 17 (Charakteristirt sie: „Romanschriftstellerin, histerisch, abgewellt, sentimental, Berlinerin in Tournaure und Dialect, affectirt, spricht viel, ziemlich geistreich. Werke: Romane — und ennuyante Novellen in Zeitschriften und Almanachen“). — Fenze (Abolph), Die Handfchriften der deutschen Dichter u. Dichterinnen (Leipzig 1855, Schlichte, 8°.) S. 39 [Charakteristirt ihre Schrift: „Die Buchstaben ziehen langsam dahin, wie die Postkutschen der alten guten Zeit, verständig und ohne Ueberrumpelung“].

Krohn. Kosebb non Kaiserl Oberb

zum Feldwebe  
zum Officier.  
F. so sehr aus  
seiner Abtheilun  
ben, Oberlieut  
Folge wurde, r  
des zur Com  
3. Bataillons zu  
über Duell zu l  
serin Nachricht  
erhielt, die nu  
geschilberten F  
patent abnehme  
tenant in ein  
hen ließ. F. rü  
tenant vor, w  
Preußen gefang  
rheinische Antiq  
berg vermuth  
bracht, wo er u  
den Entwurf in  
sitz zu nehmen,  
ausführte; bis  
gelang, ihn zw  
schließen, wora  
ten freien Abzu  
erhielt. F. trat  
giment ein, wur  
in einem Befehl



unkenntlich. Er meldete sich in Wien als Kanjonirter, als er aber seinen Namen nannte, hieß es: in der Stammrolle siehe „Frohn geblieben vor dem Feinde“. Niemand erkannte ihn, er wurde für einen Abenteurer gehalten. Sein Recurs wurde abgewiesen, denn er war für todt in der Regimentsliste eingetragen und mußte todt bleiben. F. suchte nun eine Bedienung als Bereiter, Latei u. bergl., u. wohnte in dieser Absicht einer Reitprobe in der kaiserl. Reitschule bei, wo eines der Pferde des Feldmarschall Grafen Spremont-Linden Niemand zu bändigen im Stande war. F. bot sich an, das wilde Thier zu reiten, was ihm bewilligt ward, und das Thier folgte sich dem Manne, den es bald als seinen Meister erkannte. Als der General den Reiter mit Geld belohnen wollte, schlug er es aus, da ein gebienter kaiserl. Officier kein Trinkgeld annehmen könne. Dies hatte eine Vorstellung F.'s vor Spremont zur Folge, in welcher F. seine Schicksale, seine gegenwärtige Lage schilderte, daß er als todt ausgegeben, nicht mehr in's Regiment zugelassen werde, und Spremont, von der Wahrheit der Aussagen überzeugt, bemerkte: „er sei todt, siehe als todt im Register, ihn darin lebend zu machen, besitze weder er noch die Kaiserin die Macht. Doch biete er ihm den Eintritt in die Arcieren-Garde an“. Frohn trat nun zum dritten Male als Lieutenant ein. Als solcher wußte sich F. die Guld des Kaisers Joseph zu erwerben, und brachte unter dieser Begünstigung des Monarchen wieder ein, was er durch seine widrigen Schicksale versäumt hatte. Erst wurde F. Rittmeister in des Kaisers Husaren-Regiment, und 1779 Oberst des Kürassier-Regimentes Berlichingen (jetzt 1. Dragoner-Regiment). Bei einer Revue in Großwardein gerieth F. mit dem inspicirenden Feldmarschalllieutenant Friedrich Alexander von... in Wort-

wechsel, wurde zum Profoßen gebracht und vor ein Kriegsgericht gestellt. F. hatte Mittel gefunden, den Kaiser von seinem Schicksal zu benachrichtigen, worauf dieser seinen Flügeladjutanten (Graf Hardeck nach Stramburg, Graf Rhevenhüller nach Bülau) nach Großwardein abschickte. Als dieser daselbst eintraf, ließ er sich zu F. in den Kerker führen, fand aber denselben bereits todt. F. war kurz vorher verschieden. Es ergaben sich unbefreitbare Spuren einer Vergiftung. Protocoll über den Sachverhalt wurde aufgenommen; als die letzten Unterschriften gegeben werden sollten, traf die Meldung ein, daß der bei der Sache betheiligte Feldmarschall-Lieutenant in seinem Quartier sich erschossen habe. Daß in Folge dessen Kaiser Joseph 1779 das Kürassier-Regiment in ein Dragoner-Regiment verwandelt und statt der carmoisinrothen Aufschläge ihm schwarze zum Abzeichen gegeben habe, sind unbewiesene Annahmen.

Bülau (Friedrich), Geheime Geschichten und räthselhafte Menschen (Leipzig 1850 u. f., Brockhaus) II. Bd. S. 342. [Bülau's Bemerkung, daß unter den Feldmarschall-Lieutenants jener Zeit ein Berlichingen Friedrich Alexander hieß, ist bestreudend; dieser Berlichingen starb am 11. Mai 1789 (siehe II. Bd. S. 320), nicht wie der ungenannte Feldmarschall-Lieutenant, der sich 1779 erschoss]. — Stramburg (Chr. v.), Ehrenbreitstein, Feste und Thal. Historisch und topographisch dargestellt (Coblenz 1845, R. F. Forpt, 8<sup>o</sup>) S. 532 u. f. [dieses Werk bildet „des denkwürdigen Rheinischen Antiquarius Mittelrhein“ der II. Abth. I. Bd. — Oest. Zeitung (Wiener polit. Blatt, vormal's Wiener Lloyd, Fol.) 1855, Nr. 325: „Joseph v. Frohn. Geschichte eines Soldaten aus dem vorigen Jahrhundert.“ — Dasselbe in der Dibastalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt) 1855, Nr. 208 und in der Ringer Zeitung 1855, Nr. 206—208.

**Frohn**, siehe auch: **Frohn** von Kirch-  
rath, Joseph Freiherr von S. 385.

**Froidobo**, Joseph Spazir Edler von  
(Staatsmann, geb. zu Arlesheim  
in der Schweiz 15. Aug. 1785, gest. zu

... Zuerst in den Kabinets-  
 stand. In Folge seiner unter 4 Regenten  
 im Staatsdienste erworbenen Verdienste  
 erhielt er am 6. Oct. 1785 den Ritter-  
 stand und 1808 den St. Stephansorden.  
 Als Referent bei der zur Bearbeitung  
 der neuen Gesetze aufgestellten Justiz-  
 Compilations-Def.-Commission hatte F.  
 wesentlichen Antheil an der nachmals  
 erschienenen Gerichtsordnung. Auch wid-  
 mete sich F. der Cultur der Seide und  
 erzeugte der Erste in seinem Garten in  
 der Kaffau (dem ehemaligen Jesuitenhof)  
 größere Quantitäten Seide und legte  
 mehrere Anpflanzungen von Maulbeer-  
 bäumen an; ebenso machte er sich um die  
 Vereblung der Reben in Grinzing ver-  
 dient, wo er in seinem Garten zuerst  
 bessere Sorten aus den südlichen Theilen  
 der Monarchie mit Erfolg anpflanzte.  
 Froibero starb im hohen Alter von  
 76 Jahren.

Deftr. National-Encyclopädie (von Gräffer  
 u. Jylla nn), (Wien 1835) II. Bb. S. 235.  
 — Ritterstands-Diplom vom 6. Oct. 1785.  
 — Wappen. Ein aufrechtstehender gevierteter  
 Schild. 1 u. 4 im schwarzen Felde zwei rechts  
 schief übereinanderliegende rufenartige silberne  
 Ballen; 2 u. 3 im goldenen Feld mittendurch  
 ein rother Querbalken mit fünf goldenen  
 Sternen besetzt. Auf dem Schilde ruht ein  
 Helm mit einer Krone. Die Helmdecken  
 sind schwarz und golden.

rieth, in die it  
 folgte, und iz  
 Tage kam, (   
 Penso wurde.  
 sich Elisabet  
 Bagréeff, :  
 und eine Tocht  
 übersiedelte sic  
 ihr Vater beru  
 da im Kreise l  
 männer, Schr  
 schloß mit Puj  
 die erst der T  
 Speranskys  
 nach Deutschla  
 Güter in die Uk  
 der Erziehung  
 Auf die schmer  
 ihren Sohn, de  
 als er das Leben  
 digte, von der  
 Cameraden fiel.  
 die tief erschütt  
 dieser Stimmung  
 zum heil. Graf  
 ihre Tochter Di  
 Kantakuzeno  
 Jahre brachte f  
 zu, lehrte dann

Auftreten als Schriftstellerin. Sie schrieb während eines Landaufenthaltes in der Nähe Wiens das Werk: „*Les pelerins Russes*“, worin sie ihre Wallfahrt in's heil. Land erzählt. Das Werk, welches Aufsehen erregte, erschien anonym. Falmerayer berichtete darüber in der Allgemeinen Zeitung. Noch schrieb sie: „*Méditations chrétiennes*“; — den Roman: „*La Vie de chateau en Ukraine*“; — einen Band Briefe über Kiew, ein Trauerspiel, das Pugatschew zum Helden hat und mehrere größere und kleinere Erzählungen, von denen die Wiener Zeitung im Feuilleton des Abendblattes 1857 die eine: „*Pokritka*“, d. i. Die Verstoßene, und aus ihrem Nachlasse: „*Die Alte und ihr Kabe*“, eine Erinnerung aus der Kinderzeit, ferner der „*Krippen-Kalender für das J. 1858*“ (Wien, VI. Jhrg. S. 100) die Erzählung: „*Wo die Noth am grössten, dort ist die Hilfe am nächsten*“ brachten. Frau Froloff-Bagréeff versammelte seit ihrem Aufenthalt in Wien einen Kreis geistig bedeutender Menschen um sich. Der Verkehr mit Künstlern und Schriftstellern war ihr Bedürfnis. Grillparzer war ein oft und gerngesehener Gast in ihrem Salon. Ein unvoresehenes Leiden überfiel sie und raffte sie nach vier Tagen dahin. Sie wurde auf dem St. Marzter Friedhofe bestattet. Ihr Tod ließ in den sparsam gesäten Kreisen der socialen und geistigen Aristokratie Wiens eine bisher unerfüllte Lücke zurück. Einer ihrer Biographen sagt: „Güte, Geist, Talent sind so edle Gaben, daß, wer auch nur Eine davon besitzt, als ein Begnadeter betrachtet werden muß. Elisabeth F.-B. besaß sie vereint. Mit ihr ging ein edles Menschenbild zu Grabe.“ Es blieb ein nicht unbedeutender literarischer Nachlaß zurück; was aus demselben geworden, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.

Allgem. (Augsburger) Zeitung 1857, Beilage zu

Nr. 103, S. 1644. — *Revue de deux mondes* 1857 April, in den Artikeln über ihren Vater, den Grafen Speransky, von St. René Taillandier. — *Deutr. Zeitung* (vormals Wiener Floh) 1857 im April. — *Theater-Zeitung*, herausg. von A. Bäuerle 1857, Nr. 83. — *Wiener Zeitung* 1857 (9. April) Nr. 81, S. 1012.

Fromm, Marcellinus a. Sta. Theresia (Priester des Ordens der frommen Schulen u. Maler, geb. zu Prag 1746, gest. zu Hayde 1. April 1799). Trat (1766), 20 Jahre alt, in den Orden der frommen Schulen, wo er nach beendeten Studien sich den Obliegenheiten desselben widmete und in mehreren Collegien der Jugend Unterricht erteilte. Insbesondere wirkte er 27 Jahre als Director der Normalschule zu Hayde in Böhmen, wo starker Verkehr von Handelsleuten aus verschiedenen Ländern stattfand. Das Bedürfnis der dortigen Jugend, in Handlungsgegenständen gebildet zu werden, lag am Tage. F. unterzog sich dieser Aufgabe und bildete tüchtige Zöglinge für das Handelsgeschäft. Auch unterwies er jene Jünglinge, welche Talent zur Kunst zeigten, in derselben. F. war ein berühmter Kalligraph und Nagler nennt ihn „im Zeichnen und Malen wohl erfahren“, und berichtet, daß „das Collegium in Hayde viele zierliche Arbeiten seiner Hand aufbewahre.“ Er wurde, 53 Jahre alt, zu früh seiner Schule und der Kunst entzogen.

Schaller (Jaroslaw), Kurze Lebensbeschreibungen jener verstorb. gel. Männer aus dem Orden der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent . . . ausgezeichnet haben (Prag 1799, 8°.) S. 173. — Nagler (G. R. Dr.), *Neues allgemeines Künstler-Lexikon* (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bb. S. 509.

Fromond, Johann Claudius (Naturforscher, geb. zu Cremona 4. Febr. 1703, gest. zu Pisa 29. April 1795). Entstammt einer franz. Familie; trat in den Orden der Camaldulenser, worauf er seinen Taufnamen Julius Cäsar

die Lehrkanzeln der Logik und 1745 jene der Physik. Damals begann das Studium der Chemie aufzuleben. F.'s Bemühungen gelang es, daß ihm eine eigene Lehrkanzeln eigeräumt wurde. Nach Targioni - Tozzetti's Werk: „Asfissio“ war F. der Erste, der die Hilfeleistung bei Ertrunkenen in Anwendung brachte, die vordem, ohne einen Versuch sie in's Leben zurückzurufen, begraben wurden. F. zählte überhaupt zu jener Gattung von Forschern, welche wenig schreiben aber viel denken. Bot sich ihm Anlaß zu Forschungen, so konnte man auch zuverlässig auf seine Beobachtungen bauen. So geschah es, daß ein aus pestbehafteter Gegend mit Del befrachtetes Schiff in einen englischen Hafen einlief und die Ladung verbrannt wurde. Zweifel, ob das verbrannte Del nicht die Luft verpesten könne, veranlaßten ein ärztliches Gutachten. Das von dem Dr. Gentili in Livorno erstattete fiel dahin aus, daß dieses Feuer keine Gefahr nach sich ziehen könne. Als dieses Gutachten an die Universität nach Pisa zur Prüfung geschickt worden, war F. der einzige der Professoren, welcher seine Unterschrift für dieses Document verweigerte. Vro-

zum Nachb beobachtete manche nützte hatte. Im F. auf Ertr gekommen, seiner Schr seinen folg *della fluidità* — „*Exam principia*“ ( *philosophica generatim e bus corrobora* 1759) nied seine Theori nach einer über das Z durch eine p jener von L. entgegenstan schen Einflü nicht kannte Schriften g *„Lettera ... della macchia* — „*Due lett stel*“, in den ronze des A

**Fromond** starb im hohen Greisenalter von 92 Jahren.

**Bianchi**, *Elogio storico del P. D. Giovanni Claudio Fromond* (Cremona 1781, 4<sup>o</sup>). — *Ugoni (Camillo)*, *Della letteratura italiana nella seconda metà del secolo XVIII. Opera postuma* (Mailand 1856, Bernardoni, gr. 8<sup>o</sup>). II. Bd. S. 428. — *Opuscoli eruditi latini ed Italiani del P. M. Gius. Allegranza* (Cremona 1781, L. Manini) am Schlusse dieses Werkes steht oberwähntes „Elogio“ von Peter Bianchi — *Tipaldo*, *Biografia degli Italiani illustri*. VI. Bd. — *Nouvelle Biographie générale* . . . publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 939.

**Froon von Kirchrath**, Joseph Freiherr von (Feldzeugmeister und Commandeur des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Wien 1740, gest. zu Wien 12. Jänn. 1821). Entsprammt einer adeligen Familie, von der mehrere Glieder rühmlich das Waffenhandwerk geübt. F.'s Vater selbst war Postverwalter in Wien und ließ seinen Sohn für ten Soldatenstand erziehen. Dieser machte bei Ausbruch des 7jährigen Krieges als Freiwilliger den Feldzug 1758 mit, wurde 1761 Führer im Inf. - Reg. Prinz de Ligne Nr. 30, und 1762 Unterlieutenant im Ingenieurcorps. Er kam nun beim Festungsbaue in Königgrätz in Verwendung, wo er sich so hervorthat, daß er 1773 mit Uebergebung eines Ranges Kapitän im Corps wurde, worauf er 1779 zum Hauptmann und 1784 in Anerkennung seiner Verwendung beim Festungsbaue in Theresienstadt und Josephstadt außer dem Range zum Major vorrückte. Am 22. März 1788 bei der Besitznahme des Festens Watuschan bei Chotym hatte F. mit Erfolg den Marsch der Colonne dirigirt und die schnelle Besitznahme von Jassy erzielt. Für dies und seine ferneren Dienstleistungen, namentlich vor Chotym, welches er durch Verbrennen des feindlichen Proviantes zum Falle gebracht, wurde er zum Oberstlieutenant ernannt. In den Schlachten

v. **Burabach**, *Biogr. Lexikon*. IV.

von **Fokschan** und **Martinesse** erkämpfte er sich (1789) die Oberstschärge und das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens und in Folge dessen den österr. Freiherrnstand. Im Februar 1793 kam Froon zur Belagerungs-Brigade am Rhein und von da nach den Niederlanden, wo er für seine Tapferkeit und Umsicht bei der Belagerung von Valenciennes das Commandeurkreuz des Mar. Theresien-Ordens erhielt. Am 22. Februar 1794 wurde er Generalmajor im Corps, zeichnete sich bei der Belagerung von Landrecy und bei andern Gelegenheiten aus, und leitete 1798 bei der Reichsfantingents - Armee in Baiern das Geniewesen. Dann zum Hofkriegsrath ernannt, wirkte er in Wien bei der Commission, welche mit der Abfassung des neuen Reglements betraut war. Im J. 1800 kam er als Vice-Commandant nach Olmütz, von da im Febr. 1801 als Feldmarschall-Lieutenant und General-Divise-Director nach Wien, wurde 1805 Inhaber des Inf. - Reg. Nr. 54, 1809 Festungs-Commandant zu Olmütz, und trat am 10. Nov. 1812 mit Feldzeugmeisters - Charakter in den Ruhestand. Er starb im Alter von 81 Jahren.

**Hirtenfeld** (J. Dr.), *Der Militär-Maria Theresien-Orden* (Wien 1857, Staatsdruckerei, Leg. 8<sup>o</sup>). S. 300, 385, 1734, 1738. — *Deft. Militär-Konversations-Lexikon*. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 564. — *Freiherrnstands-Diplom* vom 7. Februar 1793. — *Wappen*. Gevierteter Schild. 1 und 4 in Silber zwei rothe Duerballen; 2 u. 3 in Blau ein einwärts aufrecht schreitender silberner Löwe mit getheiltem Schwanz. Den Schild deckt die Freiherrnkrone, auf derselben drei gekrönte Helme, der mittlere in's Bisher gestellt, die beiden andern einwärtsgekehrt. Auf dem mittleren erhebt sich ein gezinnter Thurm mit einem kleinen spitzen roth gedachten Thürmchen, auf dessen Spitze ein die Enden aufwärts lehrender goldener Halbmond. Auf dem vorderen erhebt sich der Löwe von 2 u. 3, links gewendet; auf dem hinteren ein gefarnichtes ein bloßes Schwert mit goldenem Gefäße zum

... geboren am das Jahr 1818, gest. in Wien 3. Febr. 1854). Studirte in Wien und trat dann als Noviz in's Kloster Heiligenkreuz. Er verließ später dasselbe und erlangte nach einiger Zeit eine Staatsbedienstung bei einem der Hilfsämter in der Hofkammer, wo bei den Arbeiten untergeordneter Art sein reicher poetischer Geist vollends verkümmerte. Seine erste Frau verlor er im Wochenbette, und das Kind konnte nur mit dem Opfer des Lebens der Mutter gerettet werden. Der Eindruck der bei diesem Anlaß mit der Mutter seines Kindes vorgenommenen Operation blieb fortan lebendig in seiner Seele und erklärt die Melancholie ja Zerfallenheit mit dem Leben, die ihn bis an seinen Tod verfolgte. Nach einer Urlaubsreise in's Gebirge war sein Geist wieder erfrischt, aber nur um bei dem ermüdenden Einerlei des Geschäftes, dem er oblag, und das weit unter dem Niveau seines durchgebildeten Genius lag, in düsterreren Stumpf sinn zu verfallen, den der Kampf mit dem Leben erhöhte. Von einer nicht lebensgefährlichen Krankheit befallen, gerieth er in die Hände der praticirenden Unwissenheit und war alsbald ein Opfer derselben. Der größere Theil

„Aus dem Leben Eugen von Schwannert, i Raphael; — im Jahrgang — „Der Sprach „Oesterreichs „Ohr Volksbil 2, 3; — „ 5, 6; — dem Volkslehrer Nr. 20—23, verstrakt Gemeh „Der Pferdequäl 67, 69; — „A durch Nagorn, und Nr. 87, 88; i Verbreitung de bildung heraus „König Friedrich d Kaiser Krapold L“ er einige Numm betitelt: „Der A jedoch bald zu Arbeiten F.'s, rere in gebunde rathen ein urspi dessen Entwicklu die Verhältnisse

142. — 1840, Nr. 21—24, 57—61, 66, 70, 123, 124, 124, 126 (die genannten Nummern enthalten Original-Ruffage F.'s und schließen sich chronologisch an die angeführten Arbeiten in den „Sonntagsblättern“ an).

Frühwald, Joseph (Musiker, geb. zu Höbenbach in Nieder-Oesterreich 19. Jän. 1783, gest. zu Wien 20. April 1856). Bauernsohn, besuchte die Wittweibler Stiftspfarrschule, und fand seiner schönen Stimme wegen alsbald Aufnahme als Sängerknabe. 1798 kam er nach Wien, um seine Studien fortzusetzen, widmete sich aber, um sein Fortkommen zu sichern, bald der Musik, in welcher seine erste Verwendung als Sängerknabe ihn immer zur Kirchenmusik hinzog. Zuerst fand er in Wien Unterkunft beim Theater an der Wien unter Marinelli und Hensler, bis er am 1. Oct. 1807 bei dem Hofoperntheater angestellt ward, wo er in zweiten Tenorparthien Erfolliches leistete und bis Ende 1821 daselbst wirkte. In dieser Zeit diente er aber auch (seit 1809) als Singmeister der Sängerknaben im Stifte Schotten und erhielt 1812 die Anwartschaft auf eine Sängerstelle bei St. Stephan, welcher Kirche er bis an sein Ende angehörte. Als im J. 1817 die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien das Conservatorium begründete, fiel auf F. die Wahl als Singmeister, und er bekleidete diesen Posten bis zum J. 1848, in welchem die Auflösung des Conservatoriums erfolgte. 1820 wurde F. dem Hofmusik-Archivar und Singmeister Phil. Korner zur Aushilfe beigegeben und erhielt nach dessen Tode (September 1831) die Stelle eines k. k. Hofcapellängers und Hofmusik-Archivars. Im Juli 1841 wurde er Dom-Subcantor, wozu ihm seine Kenntnisse der kath. Liturgie und des römischen Choralgesanges verhalfen. In allen diesen Dienstverrichtungen waren F.'s Leistungen von dem Streben, wahre und echte Musik mit seinen besten Kräften

zu verbreiten, geleitet. — Wilhelm Theodor (Jurid. Schriftsteller, geb. in Wien um 1818), sein einziger Sohn, besuchte die Schulen in Wien, wo er auch die Rechte an der Universität vollendete und sich dem Staatsdienste widmete, in welchem er gegenwärtig die Stelle eines Rathes am kais. Landesgerichte in Wien bekleidet. Seit einigen Jahren trat er — und mit Erfolg — mit einigen Fachschriften in die Oeffentlichkeit, und erfreuen sich dieselben, ihrer praktischen Fassung wegen, allgemeiner Theilnahme. Es erschienen von ihm außer zahlreichen juristischen Abhandlungen in Zeitschriften folgende selbständige Werke: „Entwurf eines Gesetzes über Verbrechen und deren Bestrafung für das Kaiserthum Oesterreich“ (Wien 1849, Braunmüller); — „Gemeinsschaftliche Erklärung der österr. Strafgesetze über die der Oerichtsbarkheit der Schwurgerichte zugewiesenen Verbrechen und Proceßregeln“ (Wien 1850, Söllinger, 8°.); — „Handbuch in der österr. Strafproceßordnung vom 29. Jull 1853“ (Wien 1854; Manz); — „Handbuch des österreichischen Strafrechtes“, 2 Theile (Ebenda 1854 und 1855, Braunmüller); der erste Theil „Handbuch des österr. Strafrechtes“ bereits in 3. Auflage und wurde von Dr. Camillo Bertolini in's Italienische übersetzt (Venedig 1855, Cecchini); der zweite Theil ist das „Handbuch des österr. Strafprocesses“; — „Die Instructionen für Strafgerichte und Staatsanwaltschaften“ (Ebd. 1855), mit zahlreichen Formularien; — und die „Sammlung der in Bezug auf die allgemeine Oerichts- und Concursordnung 1846—1855 erlassenen Gesetze und Verordnungen“ (Ebd. 1856, Manz).

Ueber Joseph Frühwald: Neue Wiener Musik-Zeitung, herausgegeben von Glöggel 1856, Nr. 42, S. 169; „N. Prolog.“ — Schilling (Gustav Dr.), Das musikalische Europa (Erscher 1842, Reichard, gr. 8°.) S. 106. — Ueber Wilhelm Theodor Frühwald: Burghard von Tannenbergl (Konstant Dr.), Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des kerr. Kaiserstaates (Wien

verpacht für die Kunst aus und malt Stillleben, auch Genrebilder, aber vorzugsweise eifere, worin er eine seltene Meisterhaftigkeit an den Tag legt. Von seinen Arbeiten gelangt nur wenig in die Öffentlichkeit. F. ist auch ein sehr geschickter Restaurateur und Copist. Als letzterer hat er schon beliebte Arbeiten jüngerer Künstler, als von Gauer mann, Ammerling, Danhauser so täuschend wiederzugeben verstanden, daß sie selbst von großen Kennern für Originale gehalten wurden. Von seinen Arbeiten waren seit vielen Jahren nur die folgenden öffentlich ausgestellt: „Die kleine Wally im Karitätenladen“, nach Boz (Ausstellung 1847); — „Venetianische Fischer bei herannahendem Sturm“ (Ausst. 1846); — „Stillleben: Wein, Weiber und Gesang“ (Ausst. 1850, 180 fl.); — „Neapolitanisches Fischer mädchen“ (Ebenda, 80 fl.); — „Mittagmahl auf einer Fischerbark“ (öfterr. Kstv. 1853, Juni, um 300 fl. zur Verlos. angef.); — „Die Kusthammer“ (Ebenda 1857, Jänner, 500 fl.). In der Belvedere-Gallerie befindet sich ein treffliches „Stillleben“: Goldener Krug mit elfenbeinernem Vasrelief, die drei Grazien vorstellend, auf einem mit einem bunten Teppich bedeckten Tisch-

ernnen; für das St und er ging Franz San hörte. Die C born, Kle werten sein sich jedoch r der slovakisch war und sic bürgerlichen E in's Semina folgenden Ja steher Wien: kanntschast r schiska, Ga lehrten machti lichen Eifer f 1783 erhielt kam zur Anst Oystriy. Noc Studien verfo bliothelears in seine Liebe süh nährt wurde, Stellung bewo laucholle, wo



gehilfen in Mistelbach, aber in Folge seiner geschwächten Gesundheit mußte er diese schon in einigen Jahren aufgeben und um den Defizienten-Gehalt bitten, mit dem er am 25. Juni 1795 aus der Seelsorge ausschied. Er lebte seit dieser Zeit in Brünn, beschäftigte sich mit der slavischen Literatur und verfaßte ein vollständiges Gesangbuch für die mährische Nation, welches bis dahin dem Volke fehlte und als „*Kancional katolický*“ bis 1835 bereits die 7. Auflage erlebt hatte. Ferner vollendete er ein Gesangbuch für die Jugend, welches 1807 in Brünn erschien; — das Werk: „*Zrcadlo vyborneho sedlskeho obcowanj przedstawugjcy: Žiwot a pryzbily rozssafneho muže a polnjho hospodáře Frantjsska Wawaka, tehdegszjo Rychtarze diediny Milczic etc. etc.*“, d. i. Spiegel eines ausgezeichneten Umganges mit Landleuten, vorstellend: Das Leben und die Zufälle des rechtschaffenen Mannes und Landwirthes Franz Wawal, jetzigen Richters des Dorfes Milczic u. s. m., 3 Tbe. (Brünn 1807—1808) — und dichtete 1796 den Feldgesang für die mähr. Legionen, gedruckt unter dem Titel: „*W szbuzenj ku spolecznemu ozbrojenj obywatelu morawskych proti Francouzum*“, d. i. Aufforderung zur allgemeinen Bewaffnung der mähr. Einwohner gegen die Franzosen (Brünn 1796, 8°). Auch übersezte er mehrere gemeinnützige Schriften, als über die Pflanzung von Zwetschenbäumen, über die Verhütung des Brandes im Weizen, in die Landessprache, welche durch die Kreisämter uuentgeltlich vertheilt wurden.

Erscheint in slavischen Werken als Frycokaj. — Czikan (Joh. Jak. Heinr.), Die lebenden Schriftst. der Mährens (Brünn 1812, Traßler, 8°) S. 55.

Fra, Hermine (Dichterin, geb. zu Rodigo 5. Oct. 1834). Entstammt einer wohlhabenden israelit. Familie, welche

1835 nach Padua überstelte, und bleibend daselbst sich niederließ. Fröhlich zeigte sich in dem Mädchen die dichterische Begabung und schon mit 12 Jahren schrieb es kleinere Poesien, welche ein seltenes Talent verriethen. Die Ereignisse des J. 1848 gaben diesen Arbeiten eine bestimmte Richtung und trugen dieselben sämtlich ein rein nationales Gepräge. Nun erst begann sie ernste Studien, machte sich namentlich mit der italienischen Literatur bekannt, und wurde im Verkehr mit der Bon-Brenzoni und mit Männern wie Maffei, Fusinato, Gabianca, Gazzoletti, vielfach angeregt. Fusinato (s. d.) machte auf das Herz des Mädchens solchen Eindruck, daß sie den Glauben ihrer Väter mit dem katholischen vertauschte und im Aug. 1856 dessen Braut wurde. In glücklicher Ehe lebt sie seither zu Castelfranco im Gebiete von Treviso. Ein großer Theil ihrer Poesien ist in den beliebtesten Unterhaltungsblättern und Almanachen Ober-Italiens abgedruckt u. z. in den Blättern: „*Corriere delle Dame*“ 1853, „*Le orcasalinghe*“ 1853, 56, „*Ricamatrice*“, 1853, 54 und 57, in diesen die schönen Dichtungen: „*Ad Arnaldo Fusinato*“; — „*In morte di Tommaso Grossi*“ und „*Ad Adelaide Ristori*“, in den „*Letture di famiglia*“ 1853, daselbst das Gedicht: „*Ai colli Euganei*“ und in den „*I Fiori*“ 1855, darin das herrliche Gedicht: „*In morte di Silvio Pellico*“; ferner in den Almanachen: „*Strenna dei fiori*“ 1854, „*Strenna degli Orfanelli*“ 1854, „*Strenna Veronese*“ 1855 und in andern. Selbständig gab sie heraus: „*Versi i Fiori*“ (Padua 1852, Bianchi), eine Sammlung lyrischer Dichtungen, welche, wenngleich nicht Producte eines abgeklärten Geistes, doch seltener dichterischer Begabung sind.

Wurzbaeh v. Tannenberq (Const.), Biblio-graphisch-hist. Uebersicht der Literatur des

im März 1824 in einem der Hilfsämter des Hofkriegsrathes (jetzt Armee-Over-commando) in den Staatsdienst. Da er auch eine tüchtige musikalische Bildung besaß, wurde er im Jänner 1836 zuerst unentgeltlich und noch im Nov. dess. J. mit Gehalt bei der kais. Hofcapelle angestellt. Frühzeitig hatte sich in ihm ein seltener Sammeleifer entwickelt, den er mit Zweck und Geist pflegte. Seit 1820 begann er musikalische Handschriften der Heroen der Tonkunst zu sammeln, wozu ihn seine musikalischen Kenntnisse und sein kritischer Scharfsinn besonders befähigten, und hatte er es durch Beharrlichkeit und Eifer dahin gebracht, daß schon im J. 1835 seine Sammlung eine der merkwürdigsten in ihrer Art war und er überhaupt in Sachen der Geschichte der Musik als Gewährsmann zu gelten pflegte. Die hervorragendsten Componisten aller Zeiten und aller Völker waren durch ein echtes Autograph vertreten, worunter sich öfter sehr werthvolle und seltene Partituren befanden. So besaß er schon 1835 von berühmten französischen Componisten 20, von englischen 24, von Italienern 180 und von Deutschen 450 Stücke. darunter einen M. C. ...

tenning 9  
Schay aus  
verlautet,  
Tode vom  
Blätter für:  
4°.) I. Ja  
National-G  
Gzilann)  
Piegnig:  
(Wien 1832  
Tonkunst in  
S. Al. Hud  
Darstellung  
von Joseph  
tung gesamt  
(Hrj.), Klein  
Bef. 8°.) I.  
— Derselbe:  
I. Bd. S. 22  
Buch "

Fuchs zu  
Ignaz Graf,  
line Gräfin  
der Grafen v  
Fuchs, 3  
Johann Josef  
Fuchs, 3e  
geb. 29. Juni  
29. Oct. 183  
Liebling des k  
seit 1784 in l  
des Fürsten G

bere in Kirchenmusik, geleistet, und befinden sich unter seinen Werken, die unvollendeten und mehrere Gesänge mit Piano-Begleitung nicht gerechnet, 28 große und kleinere Messen, 51 Offertorien und Graduale, 31 Vitaneien u. Vespere, 62 Salve regina, Ave, Alma, Regina coeli, Sub tuum und Hymnen, 1 Te Deum, 20 Opern, 3 Singspiele, 1 Cantate, 1 Ronett, 1 Octett, 1 Quartett, 3 Trio, 2 Duverturen für Orchester, und 15 Quartetten für Männerstimmen. Seine sämtlichen Werke sind in dem an klassischen Werken reichen fürstl. Musik-Archiv aufbewahrt, und seine Hülle ruht in der Gruft zu Eisenstadt neben der seines Meisters und Freundes Joseph Haydn. F. zählt zu den besten Kirchen-Componisten neuester Zeit, der ebenso seines großen Meisters Uebersieferungen über den Geist und das echte Wesen der Tonkunst zu erhalten, als auf jene zu übertragen bemüht war, die dereinst von ihm eingeführt, an seine Stelle treten sollten.

Theaterzeitung, herausgeg. von Ad. Bäuerle 1840, S. 688: „Retroslog“ von A. Richter. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biograph. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, 8°.) I. Bd. Sp. 459. — Derselben: Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Eben. 1812, Kühnel, gr. 8°.) II. Bd. Sp. 215, 218 und 224 (erwähnt an diesen Stellen mehrerer Musiker Namens Fuchs, deren Angaben vermuthen lassen, daß sie alle den Einen u. z. den obigen Johann Nepomuk betreffen).

Fuchs, Johann Samuel (Schriftsteller, geb. zu Leutschau in der Zips 16. Oct. 1770, gest. zu Lemberg 25. März 1817). Studirte in seiner Vaterstadt, dann zu Debreczin, besuchte 1790 die Universität Jena und übernahm nach seiner Rückkehr in die Heimat 1792 die Erziehungsstelle in einer adeligen Familie zu Rämars. 1796 wirkte er zu Leutschau an einer Erziehungsanstalt für Zöglinge protestantischer Adelsfamilien und trug am evangel. Gymnasium daselbst Philo-

sophie und classische Sprachen vor. 1809 erhielt er das Predigeramt zu Rämars und die Aufsicht der dortigen Elementarschule. 1813 kam er nach Sam. Bredeky's Tode (s. d. II. Bd. S. 127) als Pastor und Superintendent der evangel. Gemeinden in Galizien nach Lemberg, auf welchem Posten ihn im Alter von 47 Jahren der Tod ereilte. Im Drucke gab er heraus: „*Institutiones logicae*“ (Leutschau 1800); — „*Elementa juris naturalis*“ (Ebenda 1803). — Mehrere Aufsätze gemeinnützigen Inhaltes im „Pesther patriotischen Wochenblatte“, darunter: „Aber den Safranbau, als einen in Ungarn noch beinahe gar nicht benutzten Erwerbszweig“; — „Anforderung zur Errichtung von Schraun“ u. m. a. Ferner in Joh. Generich's „Alfred“ und „Wilhelmine“ zwei Lesebücher für die Jugend und in andern Zeitschriften jener Tage. Sein Sohn ist Wilhelm F., der berühmte Geograph (siehe den besondern Artikel S. 393).

Destr. National-Encyclop. (von Gräffer und Ejlann), (Wien 1835) II. Bd. S. 239. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) II. Bd. S. 281 (nach diesem gest. 25. Aug. 1818).

Fuchs, Maria Karoline Gräfin Aja und Obersthofmeisterin der Kaiserin Maria Theresia, geb. in Wien 14. Jänner 1681, gest. ebenda 27. April 1754). Eine Tochter des Ferdinand Ernst Grafen von Mollart, kais. Hofkammer-Vizepräsidenten, aus dessen Ehe mit Katharina von Seeau. In ihrer Jugend war sie Hofdame bei der Erzherzogin Maria Anna, nachmaligen Königin von Portugal, welche sie nicht nach Portugal begleiten durfte, da man bei der großen Huld, welcher sie sich von Seite der Erzherzogin erfreute, besorgte, sie würde zu großen Einfluß auf sie nehmen. Später wurde sie der Liebbling der Kaiserin Elisabeth, Gemalin Karls VI. u. durch diese zur Aja der Erzherzoginnen Maria Theresia u. Kunigta ernannt.

Sie lebte bei Hof bis an ihres Lebens Ende. Als sie erkrankte, kam die Kaiserin eigens von Schönbrunn nach Wien und konnte nur mit vieler Mühe vom Krankenbette weggebracht werden; als sie 73 Jahre alt starb, wurde sie auf der Kaiserin Befehl, welche ihrer Erzieherin damit ein Zeichen ihrer zärtlichen Dankbarkeit geben wollte, in der Kaisergruft bei den Kapuzinern in Wien beigesetzt. Es ist dies die einzige nicht fürstliche Leiche in dieser Gruft. Sie hatte zwei Töchter, die ältere Josepha (geb. 4. April 1711, gest. 19. Jänner 1764) war in erster Ehe mit dem Reichshofrath Graf Rostiz, in zweiter (seit 1745) mit Grafen Daun vermählt, dem nachmaligen berühmten Feldmarschall (s. d. III. Bd. S. 167.; die zweite, Maria Ernestina Antonia (geb. 1713), mit dem Grafen Posi-

über *Maria Karoline Gräfin Fuchs*: Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des östr. Kaiserstaates vom 16. bis zum 19. Jahrhunderte (Wien 1844—1858, 4<sup>o</sup>) II. Bd. S. 381. — *Wisgrill* (Fr. K.), Schauplatz des landwirthschaftlichen niederöstr. Kreises (Wien 1794—1804) III. Bd. S. 121 theilt die Inschrift ihres Grabes mit. Uebrigens weichen *Wisgrill's* Angaben von jenen *Bergmann's* und

Joseph, der Triest der die Meerfahrt nahm und des Hafens im Laufe Gebrauch Joseph und am 20. zu und 21. Joseph von Kaiser den Reichs Diplom: „um die Han auch erhielt Lösung des Stammes das amt in Des als Mannstemen. Von Joseph (geb. 1838) als R. und Herabst. Graf besaß an 20000 Bästern Werke a Ein wertvollung aller in Familien-Gracet und gemalt welches Werk legen und au barin auch alle ausgebrochenen Die Sammlun-

erhobenem Schweiße. 1 und 4 in Blau zwei aufrechtstehende silberne Garben. 2 und 3 in Silber zwei rotke Pfähle. Den Schild deckt die Grafenkrone, worauf vier gekrönte Helme stehen, der rechte trägt einen schwarzen offenen Flug, der zweite eine von Gold u. Schwarz geviertete Admiralsflagge an goldenem Fahnenstode, aus dem dritten wächst zwischen zwei von Silber und Blau quergetheilten Büffelhörnern mit gewechselten Tincturen der rechtsgelehrte rotke Fuchs des Herzogthums hervor und auf dem linken Helme stehen drei einwärtsgebogene Straußenfedern, die mittlere silbern, die äußeren roth. Schildhalter. Zwei aufrechtstehende auswärtssehende, mit Hermelinmänteln besetzte Fische mit ausgeschlagenen Zungen, erhobenen Schweißen. — Vergl. über die Familie: (Kneschke, Ernst Heinrich Dr.) Deutsche Grafen Häuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Engelmann, 8<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 247. — Oestr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 239. — VI. Bd. u. Suppl. S. 440. — Bergmann (Joh.), Medaillen auf berühmte u. ausgezeichnete Männer des östr. Kaiserstaates vom 16.—19. Jahrh. (Wien 1844 u. f., Tendler, 4<sup>o</sup>). Erwähnt mehrere Glieder dieser Familie.

**Fuchs, Wilhelm** (Geognost, geb. zu Leutschau 1802, gest. zu Belgrad 28. Jän. 1853). Sohn des Pastors und Superintendenten Johann Samuel F. (f. d. S. 391). Besuchte die Schule seiner Vaterstadt, an der Lumniyer thätig war und das Gymnasium in Lemberg, wo sich seine Liebe für die Naturwissenschaften entwickelte. Nach seines Vaters Tode (1817) lehrte die Mutter mit ihren 8 Kindern nach Leutschau zurück, wo die beschränkten Vermögensverhältnisse zur Wahl eines Berufes drängten, der bald ein Brod geben sollte. F. trat somit 1819 in eine Apotheke, diente mehrere Jahre als Gehilfe, und hörte 1826 in Wien den pharmaceutischen Cours. Mit Vorliebe trieb er nun Botanik und Chemie, aus letzterer am 17. Jän. 1829 das Doctorat erlangend. Als Inaugural-Dissertation gab er eine Analyse der Brennerberger Braunkohle heraus. In Wien gewann F. bald das Wohlwollen mancher Gelehrten und war ein gern gesehener

Gast im Hause des Freih. von Jacquin, dessen Einfluß wohl zunächst wirksam gewesen sein mochte, als F. in Gemeinschaft mit Dr. Rabitslaus von Ralovasty, die Herausgabe der „Flora Schneebergensis“ als Herbarium vivum begann, welches Werk jedoch, wohl ob Mangel an gehörigen Mitteln, nur bis zum 5. Hefte gedieh. F. kehrte nun zu seinen pharmac. Studien zurück. Im J. 1829 auf einer Reise nach Czeres begriffen, verweilte er längere Zeit in Schemnitz, wo ihn das dortige Bergmanns-Leben so fesselte, daß er, ungeachtet sein Körper diesem schweren Dienste nicht gewachsen schien, doch im Herbst 1832 die Akademie in Schemnitz besuchte, nachdem er mittlerweile fleißig Mineralogie unter Mohs studirt hatte. Vorbereitet wie er war, beendigte er den 3jähr. Cours zu Schemnitz in Einem Jahre. Nun kam er 1834 als Praktikant nach Schmöllnitz, wo ihm das Probiergeschäft und der Kupferverkauf anvertraut wurde. Ende 1834 wurde F. Probierer-Adjunct in Agordo. Von dort erstattete er alsbald einen Bericht über die geognostischen Verhältnisse der Alpengegend von Agordo, der Vorläufer seines 8 Jahre später über die Venetianer Alpen erschienenen Werkes. Im Juli 1836 erhielt er die Hüttenmeisters-Stelle in Szászka. Neben seinen amtlichen Arbeiten, welche namentlich auf die entsprechendste Gewinnung des Silbers aus silberhaltigem Schwarzkupfer gerichtet waren, gelang es ihm doch, während des zweijährigen Aufenthalts im Banate, die geognostischen Verhältnisse der dortigen Erzgebirge zu studiren. Im J. 1838 kam er als Hüttenverwalter nach Schmöllnitz, aber mit dem dortigen Gange der Hüttenwesens-Angelegenheiten nicht einverstanden, erwirkte er Aug. 1838 seine Versetzung nach Agordo. In diesem Jahre begleitete er im amtlichen Auftrage den berühmten Mohs auf seiner Reise durch die Venetianer Alpen u. erlebte

den Schmerz, seinen Lehrer in Agordo sterben zu sehen (29. Sept. 1839). Drei Jahre später scierte F. mit mehreren Freunden durch das Werk: „Friedrich Mohs, ein biographischer Versuch von Dr. Fuchs, Dr. Saltmayer, Dr. Leyboldt u. Gustav Köstler“ (Wien 1843) das Andenken des großen Mineralogen. In Agordo vollendete F. 1840 seine „Darstellung des Berg- und Hüttenwesens in Agordo“, eine marktscheiderische Aufnahme des ganzen Grubenbaues, mit dem schon erwähnten Bericht aufbewahrt in der montanist. Bibliothek [III/474 und IV/475]; ein anderes Ergebniß seiner dortigen Studien ist das Aufschließen des für taub gehaltenen Theiles des Erzflodes. Die Muße widmete er geognostischen und hypsometrischen Arbeiten und der Vollen- dung des Werkes: „Ueber den Einfluss der Gestalt des Terrains auf die Resultate barometrischer und trigonometrischer Höhenmessung“ (Wien 1843, Gerold), worin er die That- sache, daß man trotz der angestrengtesten Bemühungen noch immer nicht im Stande ist, die absolute Höhe eines Punctes der Erdoberfläche mit voller Zuverlässigkeit anzugeben, durch Aufstellung der Hypo- these zu erklären sucht, daß in Folge der bekannten Massenanziehung der Gebirge alle natürlichen und künstlichen Horizonte in der Nähe von Erhebungen von der Horizontalen abweichen und der Luft- druck daselbst auch nicht der Höhe propor- tional ist. Im folgenden Jahre erschien sein Werk: „Die Venetianer Alpen, ein Bei- trag zur Kenntniss der Hochgebirge“ (Solothurn und Wien 1844 mit 1 geognost. Karte u. Gebirgsprofilen in 18 Tafeln). Darin gibt F. eine klare Darstellung des ganzen Zuges der Belluneser Hochalpen und der südlicheren Vorgebirge von den Hügeln Coneglianos bis an den Gardasee, ihrer Vegetation mit Rücksicht auf die Höhe des Standortes der Pflanzen und trigonometr. und barometr. Höhenbestimmungen. Im

Frühling 1844 wurde F. Berggrath und Oberbittenverwalter in Schemnitz, wo er das bisherige Schmelz- und Einlösungssy- stem, als den gegenwärtigen Verhältnissen nicht angemessen, abänderte und ein einfacheres an dessen Stelle setzte, welches noch jetzt befolgt wird. In diese Zeit fällt sein Werk. „Beiträge zur Kenntniss von Erzlagerstätten mit Berücksichtigung der vorzüglichsten Bergreviere der österreichischen Monarchie“ (Wien 1846), worin er die Erzlager- stätten in Schwöllnitz, Agordo, in Kärnten, Tyrol, im Banate und Niederungarn beschreibt, und seine Ansichten über Bildung der Erzgänge und Lager in den genannten Revieren, über die Entstehung der Diorit- und Trachtytgebilde in Niederungarn ausdrückt. Die Ereignisse des J. 1848 unterbrachen seine Thätigkeit, im J. 1849 wurde er in Disponi- bilität versetzt und begann in dieser Zeit seine Arbeiten zu einer geistlichen Darstellung des ungarischen Hütten- und Münzwesens, deren Vollen- dung der Tod vereitelte. Im Sept. 1851 nahm er den Antrag der kaiserlich serbischen Regierung an, an die Spitze des serbischen Bergwe- sens zu treten. In der kurzen Frist von 16 Monaten hatte F. Erhebliches geleistet, den ganzen Dienst des dortigen Bergwesens organisirt, das neue Berggesetzbuch für Serbien verfaßt, den Kupfer- und Eisen- bergbau in Rajdonpel geregelt, eine Kupferhütte gebaut, andere Bauten vollendet, eine Straße zwischen Rajdonpel u. Belgrad angelegt u. d. m. Schon Ende März 1852 begann er zu kränkeln, aber ohne sich zu schonen, unterzog er sich den schwierigsten Organisationsarbeiten in seinem neuen Dienste und erlag denselben im Alter von 51 Jahren. F. war seit 26. Juni 1848 correspond. Mitglied der mathem.- naturw. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Nach seinem Tode ab- optirte die serbische Regierung seine Ver- dienste über den dortigen Bergbau-Betrieb

und stellte sie als Richtschnur zu dessen Fortsetzung auf.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, 8°) IV. Jahrg. 1854, S. 126 [im Berichte des General-Secretärs]. — Sitzungsberichte der mathemat.-naturwiss. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdr., 8°) V. Bd. S. 228, 247, 270 und 452.

Filchs, Ferdinand (Musiker, geb. zu Wien 11. Febr. 1811, gest. ebenda in der Nacht vom 6. auf den 7. Jänner 1848). Sein Vater stand im Dienste des Erzherzogs Ferdinand Este und liebte sehr die Musik. Da der Knabe früh großes Talent für diese Kunst zeigte, erhielt er auch noch sehr jung einen Lehrer im Violinspieler. Mit 8 J. spielte er fertig die Geige; später ertheilte ihm Mäg ele den Unterricht, und als der berühmte Friedr. Wilh. Pixis, der Schwager von F.'s Mutter, nach Wien kam, entsprach Ferdinands Vater den Wünschen des Knaben, ihn mit Pixis nach Prag gehen zu lassen, wo er das Conservatorium 1825 — 31 besuchte. Während dieses sechsjährigen Besuchs des Prager Conservatoriums war F. wohl ein vollendeter Violinspieler geworden, verstand aber von der Composition noch nichts. Er nahm nun — 20 Jahre alt — vorerst Unterricht darin bei Dionys Weber und als er Aug. 1832 nach Wien zurückkehrte, bei Jos. von Blumenthal (s. d. I. Bd. S. 446). Zugleich übte er sich fleißig im Violinspiel, trat 24. Jän. 1836 in seinem ersten Concerte auf, in welchem er bereits eigene Compositionen, darunter: „Ouverture in E-moll für das ganze Orchester“ vortrug. Im J. 1838 wurde er Mitglied des kais. Hofopertheater-Orchesters (bei der ersten Violine) und nun verlegte er sich mit allem Eifer auf die Composition. In dieser Zeit schrieb er mehr als Studie wie zum Zwecke der Aufführung seine erste Oper „Der Tag der Verlobung“, wovon nur Einzelnes zur Aufführung kam. In mehreren Concerten, welche er nun von Zeit zu Zeit

gab, trat er mit neuen Compositionen auf, darunter mit dem „Notturno“, einer älteren neu bearbeiteten Composition (II. Concert 6. Jänner 1841) und mit der „Ouverture zu Grillparzers Traum ein Leben“ (III. Concert 6. Jänner 1842). 1843 legte er, weil ihm die Proben zu viel Zeit raubten, seine Stelle beim Orchester nieder und übernahm den ihm angetragenen Posten eines Lehrers der Gesangsschule an der protest. Hauptschule und eines Cantors der beiden evangelischen Kirchen in Wien, sowie die provisorische Direction der Sänglings-Concerte des Conservatoriums, welche er bis April 1844 behielt. In diese Zeit fällt eine für das Leben des Künstlers einflussreiche Episode. In einer Probe von Meyerbeers „Gizbellinen“ sang ein Mädchen die Parthie des Vagen mit so geringem Erfolge, daß es das Vorhaben, noch ferner die Bühne zu betreten, aufgeben zu müssen schien. Da faßt des Mädchens Hand eine andere Hand und führt es hinter die Coulissen. „Ich werde heut zu Ihnen kommen und mit Ihnen den Part einstudiren, verzagen Sie nicht, Alles wird sich zum Besten wenden“. Dies waren die Worte des helfenden Freundes. Bald darauf singt das Mädchen die Parthie des Vagen und erntet rauschenden Beifall; dieser Freund war Filchs und das Mädchen: die nachmals gefeierte Luczel. Die Schülerin fesselte bald auch das Herz des Künstlers und übte Einfluß auf dessen künstlerische Richtung; Verhältnisse von Außen trennten jedoch den Bund der Seelen. Eine mit seinem Freunde Prechtler (s. d.) nach Deutschland unternommene Reise hatte fördernde Verbindungen mit der Fremde zur Folge und rief durch wechselseitige Anregung des Dichters und Musikers dessen Hauptwerk die Oper: „Suttenberg“ in's Leben, wozu Prechtler das libretto schrieb. Im J. 1844 war die Oper vollendet und wurde 1845 bei

ber Hofopertheater - Direction einge-  
reicht. Statt der vergeblich versuchten  
ersten Aufführung auf der Hofbühne,  
sah selbe in Graz am 1. April 1846  
mit glänzendem Erfolge statt. Nachdem  
dieses Tonwerk früher noch in Brünn  
(18. October 1846) gegeben worden,  
gelang es dem Componisten, dasselbe im  
Theater an der Wien zur Darstellung zu  
bringen, wo es Staubigl (19. Nov.  
1846) zur Einnahme wählte. Die Oper  
erntete reichen Beifall. Diabelli u. Co.  
übernahm den Verlag des Werkes,  
das Fuchs dem Meyerbeer widmete.  
Im nächsten Jahre componirte er die  
komische Oper „Die Studenten von Salamanca“,  
wozu Pablafer den Text geschrieben.  
Schon im J. 1846 wurde F. von einer  
schweren Krankheit befallen, von der er  
sich nie recht mehr erholen konnte. Als  
im Mai 1847 sein Leiden einen immer  
bedenklicheren Charakter annahm, brachte  
ihn seine Mutter nach Ruckdorf (18. Mai),  
wo die milde Gebirgsluft heilend wirkte.  
Als er Ende September in die Stadt  
zurückgekehrt, schien er völlig genesen;  
aber schon Ende October trat ein neuer  
Anfall seines Leidens ein, dem er in  
wenigen Wochen in den Armen der Mutter  
mit den letzten Worten: „Behüt dich  
Gott“ erlag. Fuchs war 37 Jahre alt  
geworden. Er liegt auf dem St. Marzler  
Friedhofe beilattet. 48 Werke sind von  
F. durch den Druck bekannt geworden.  
Der größte Theil besteht aus Compositio-  
nen zu Liedern von Schiller, Goethe,  
Lied, Gleim, Matthison, Rüdert,  
Eichendorf, Heine, Geibel, Beck-  
stein, Franke, Brechtler u. A. Außer-  
dem befinden sich darunter: „Concertino  
avec 2 Viol. Alto, Violoncello et Basso  
[A-Moll]“ (op. 1, Wien, Witzendorf);  
— „Concertino für Horn“ (op. 17, Stuttg.  
Allg. Mus. Handlung); — „Ofertorium

[de profunde]“ (op. 34, Haddlinger);  
— „Kirchensitt, 2 Viol., Viola und Bass  
in D“ (op. 36, Wien, Haddlinger); —  
„Macht für 2 Viol., Alt und Bass“ (op.  
39); — „Jagdhor für ein Mannorchester“  
(op. 40, Simrol in Bonn). Sein  
Nachlaß enthält die vollständige Partitur  
der Oper: „Die Studenten von Salamanca“,  
3 Ouverturen für das ganze Orchester  
(in D, C und H), mehrere Concertstücke,  
Quintetten, Quartetten, 10 Männer-  
Vocal - Quartetten und viele Arien  
mit Pianobegleitung. Besonders ist  
hier noch des regen Interesses erwähn-  
ten F. an der Begründung des zu Ende  
1843 von August Schmidt in's Leben  
gerufenen Männergesang - Vereins zu  
erwähnen, dessen Singübungen er als Vereins-  
Lehrmeister so lange leitete, bis er diese  
Stelle in die Hände seines Jugendfreundes  
Gustav Barth (s. d. I. Bd. S. 166) über-  
legte. Nach F.'s Tode trat ein Comité  
zusammen, welches ein Concert veranstal-  
tete (20. Febr. 1848), dessen Ertrag  
zur Anstellung eines Orchestermeisters  
bestimmt war.

Wiener allg. Mus. Handlung. Veranlag. von F. Fuchs  
(Wien, 4<sup>o</sup>) 1846 (VI. Jahrg.) Nr. 21 u. 22  
— 1848 (VIII. Jahrg.) Nr. 11—17, 19—21  
„Retrospekt“ von Dr. August Schmidt (s.  
Nr. 23 mit vollständiger Angabe seiner Werk-  
und im Nachlasse gefundenen größeren und  
kleineren Compositionen). — Charakterist.  
Fuchs als Componist erregte große Erwar-  
tungen. Sein „Gutenberg“ wurde von der  
Kritik als ein wahrhaft deutsches Opera-  
werk bezeichnet. Seine größte Stärke besaß er  
in der Melodie, worin er aber, jedes Effek-  
tösen vermeidend, nur mit klaren  
Mitteln wirkte. Der elegische Zug, der in  
dem Deutschen überall durchschimmerte, herrschte  
auch in seinen Compositionen vor, ohne jedoch  
in eitle Empfindlichkeit sich zu verlieren, sondern  
vielmehr ein reines heiles Gefühlliches abzu-  
geben. Durch seinen schnellen Tod verlor die  
Kunst einen Jünger, der ihren rechten Fort-  
schritt noch Bedeutendes geleistet hätte  
(so ein Freund des Todten).



## Alphabetisches Namen-Register.

Die mit einem Stern (\*) bezeichneten Biographien sind bisher noch in kein vollendetes Sammelwerk (Encyclopädie, Conversations-Lexikon u. dergl.) aufgenommen und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen Lexikon; **m. B.** = mit Berücksichtigung oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; **m. G.** = mit genealog. Daten; **m. P.** = mit Angabe der Porträte; **m. W.** = mit Beschreibung des Wappens.

	Seite		Seite
Egervári, Ignaz, Theolog	1	Ehler, Therese, Tänzerin	28
Egger, Franz Ritter v., Rechtsgel., m. W.	—	*Ehvert, Christian, Geschichtsforscher	30
Egger-Eder v. Eggstein, Jos. GM., m. W.	2	*Emanueli, Giovanni, Bildhauer	33
*Egghard, Julius, Compositour	3	*Embel, Franz Xaver, Topograph	—
*Eglauer, Anton, Schriftsteller	—	Emil Prinz von Hessen	—
Egtesch, Benjamin, Schauspieler	5	Emil, siehe Trimmel, Jos. Franz Emil	—
Gabriel, Schauspieler, m. P.	4	*Emin, Serapion, Pbilolog	34
Egged, Anton, Schriftsteller, m. P.	5	*Eminger, Joseph Wilhelm Freiherr v.,	—
Ehemant, Franz Gotthard, Archäolog	6	Staatsmann, m. W.	123
Ehrenfels, Johann Markus Ritter von, Landwirth, m. B.	7	Emmert, Adam Jos., Compositour, m. B.	35
Ehrenreich, Alex. Adam, Kupferstecher	—	Emmy, siehe Janini, Emilie Maria	—
Ehrenstein, Joseph Robert Freiherr von, Major, m. B. und W.	8	*Emo, Angelo, Admiral, m. B. u. Mon.	—
*Ehrlich, A. M., Musiker	9	* " " " " " " " " " " " "	37
* " " " " " " " " " " " "	—	Ender, Eduard, Maler	38
* " " " " " " " " " " " "	—	" " " " " " " " " " " "	—
* " " " " " " " " " " " "	—	" " " " " " " " " " " "	41
* " " " " " " " " " " " "	—	*Enderk, Alex. Eder von, Major, m. P.	43
* " " " " " " " " " " " "	—	*Enderk, Johann Nepomuk, Schriftsteller	—
Ehrmann, Martin E., Naturforscher	10	Endlicher, Stephan Rabistaus, Natur-	—
Eichhorn, Mich. Ambros, Geschichtsforscher	—	forscher, m. B. und P.	44
*Eichschütz, Jonathan, Schriftstell., m. P.	11	Endrödi, Johann, Schriftsteller	46
Eichhoff, Elisabeth Frein von	13	Engel, Johann Christian, Geschichtschreiber	47
" " " " " " " " " " " "	12	Engert, Eduard, Maler	49
" " " " " " " " " " " "	—	" " " " " " " " " " " "	—
Peter Joseph Freiherr von, Staatsmann, m. G. und W.	—	" " " " " " " " " " " "	—
Eichholz, Joh. Christian Freiherr v., GM.	14	Engel, Johann, Maler	—
Eichhorn, Mich. Ambros, Geschichtsforscher	—	Engel, Johann, Maler	—
Eichle, Anton, Maler	15	Engel, Johann, Maler	—
*Eichschmidt, Leonhard, Abenteurer	16	Engel, Johann, Maler	—
Eichsen, Barth., Landesvertheidiger	18	Engel, Johann, Maler	—
Eichsen, Barth., Landesvertheidiger	18	Engel, Johann, Maler	—
*Eichl, Mathias, Landwirth, m. B.	18	Engel, Johann, Maler	—
Eichl, Therese, Malerin, m. B.	19	Engel, Johann, Maler	—
Eichner, Joseph, Kupferstecher	—	Engel, Johann, Maler	—
*Eidl, Franz Vincenz, Numismatiker	20	Engel, Johann, Maler	—
Eier, Johann, siehe Eder Joh.	—	Engel, Johann, Maler	—
*Eiel, Angelo Ritter, siehe D'Eiel.	—	Engel, Johann, Maler	—
*Eiel, Stephan, Fuharen-Corporal	21	Engel, Johann, Maler	—
Elena, Joseph, Schriftsteller	—	Engel, Johann, Maler	—
Eleonore Magd. Ther. siehe Habzburg.	—	Engel, Johann, Maler	—
*Eliazsch von Liebenburg, Wenzel	—	Engel, Johann, Maler	—
Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, m. W.	22	Engel, Johann, Maler	—
Elisabeth Amalie Eugenie, Kaiserin von Oesterreich, siehe Habzburg.	—	Engel, Johann, Maler	—
Elisabeth Christine, siehe Habzburg.	—	Engel, Johann, Maler	—
Elisabeth Wilhelmine, siehe Habzburg.	—	Engel, Johann, Maler	—
*Eller, Ludwig, Compositour	23	Engel, Johann, Maler	—
Ellin, David, Oberstlieutenant	—	Engel, Johann, Maler	—
*Ellison v. Nidder, Wilh. Joh., Schriftst.	24	Engel, Johann, Maler	—
Elmayer, Joseph, Kunstsorcher	—	Engel, Johann, Maler	—
Ellrichshausen, Karl Reinhard Freih., Feldzeugmeister, m. B., G. und W.	25	Engel, Johann, Maler	—
Elmendorff, Friedrich Kaspar Freiherr, Generalmajor, m. B. und W.	—	Engel, Johann, Maler	—
Elmpt, Philipp Freiherr von, FML.	26	Engel, Johann, Maler	—
Elonig, Anton Freiherr von, FML.	27	Engel, Johann, Maler	—
Ehler, Fanni, Tänzerin, m. B., P. u. Med.	—	Engel, Johann, Maler	—

	Seite
* Erblich, Gabr. Ant Graf, Bischof, m. B.	68
* " Georg Graf, Staatsmann	—
* " Gregor Graf, Staatsmann	—
* " Johann Franz Graf, General	—
" " Nikolaus Graf, Bischof	—
" " Peter I Graf	—
" " Peter II Graf	—
" " Thomas Graf, Cardinal	—
* " Thomas Graf, JM, m. Mon.	—
Erdy, Johann, Medicus, m. P.	69
* Erhard, Anton, Philosoph	70
Erfel, Franz, Compositour, m. P.	—
Erl, Joseph, Singer, m. P.	71
Erlach, siehe Aender von Erlach.	—
* Erlter, Franz, Bildhauer	72
" " Joseph, Maler	—
Ermin, siehe Bigniza.	—
Ernst Erbherzog von Oesterreich, siehe Habsburg Erbherzog	—
Ernst, Franz Anton, Virtuos	—
" " Johann Wilhelm, Virtuos, m. P.	73
" " Leopold, Nicht II, m. B. und P.	75
* Erzl, Maria Anna von, Humanista	77
" " Thomas, Schriftsteller	—
Ertel, siehe Ertel.	—
* Esch, Martin, Wärrer	78
* Eschels, Franz, Reich, Panquier, m. W.	—
" " Franz, Name Weitin von	79
Esquillo, oder Esquillo.	—
Eckhart, Ferdinand, Schauspieler, m. P.	80
Eich, das Karthäuser, m. G. und Med.	81
" " Maria Theresia Fürst (Quellen)	83
" " Maria Theresia III, Fürst (Quellen)	—
" " Maria Theresia I, Fürst (Quellen)	—
" " Maria Theresia II, Fürst (Quellen)	—
" " Maria Theresia IV, Fürst (Quellen)	84
" " Maria Theresia V, Fürst (Quellen)	83
" " Maria Theresia VI, Fürst (Quellen)	—
" " Maria Theresia VII, Maria Theresia Fürst (Quellen)	—
" " Maria Theresia VIII, Fürst (Quellen)	—
" " Maria Theresia IX, Fürst, Erzherzogin	85
" " Maria Theresia X, Fürst (Quellen)	83
" " Ferdinand, Karl Joseph, Erzherzog, Kammerherr, m. B.	86
" " Ferdinand, Karl Victor, Erzherzog, Kammerherr, m. B.	87
" " Franz I, Fürst (Quellen)	83
" " Franz II, Fürst (Quellen)	—
" " Karl I, Fürst (Quellen)	—
" " Karl II, Fürst (Quellen)	—
" " Karl III, Fürst (Quellen)	—
" " Karl IV, Fürst (Quellen)	—
" " Karl V, Fürst (Quellen)	—
" " Karl VI, Fürst (Quellen)	—
" " Karl VII, Fürst (Quellen)	—
Erdberg, siehe Erdberg.	—
Erdreich, siehe Erdreich, Tan.	—
Erdreich von Galantha, Fürsten und Grafen, m. G. und W.	69
Erdreich, Franz (Quellen)	93
" " Michael (Quellen)	94
" " Thomas (Quellen)	96
" " Daniel Freiherr (Quellen)	95
" " Franz IV, Freiherr (Quellen)	—
" " Anton Fürst (Quellen)	—
" " Anton Fürst, Oberst, m. B.	97

	Seite
Erdreich, Paul Fürst (Quellen)	95
" " Anton I, Graf (Quellen)	96
" " Emmerich Graf (Quellen)	—
" " Emu. Wf., Erzst., m. B., M. u. P.	97
" " Emu VII, Wf., Gen. d. L., m. G.	94
" " Franz Graf (Quellen)	93
" " Franz VI, Graf (Quellen)	—
" " Georg Graf, Staatsmann	99
" " Georg II. (Quellen)	94
" " Johann III. (Quellen)	—
" " Joh. R. Graf, Wf., Obst., m. G., P.	99
" " J. f. Graf, JM, m. II. u. G.	100
" " Joseph Graf (Quellen)	94
" " Karl Graf, Bischof, m. B.	101
" " Konimir (Quellen)	94
" " Kasper (Quellen)	—
" " Ladislaus (Quellen)	—
" " Ladislaus II. (Quellen)	—
" " Michael Graf (Quellen)	—
" " Moriz Graf (Quellen)	95
" " Nikol. Fürst, JM, m. B., P.	102
" " Nikolaus Graf (Quellen)	95
" " Nikolaus III, Graf (Quellen)	—
" " Nikol. Jos. Fürst, JM, m. P.	103
" " Paul III, Graf (Quellen)	95
" " Paul Ant I, Fürst, JM, m. G.	104
" " Paul Anton II, Fürst, JM.	—
" " Paul Ant III, Fürst, Staatsm. m. B., G., Med. und P.	105
" " Paul Katielans Graf, Bischof	106
" " Sigmund Graf (Quellen)	94
" " Thomas Graf (Quellen)	—
" " Valad Graf, Staatsm, m. G.	104
" " Vincenz Graf, JM, m. B.	107
Erdreich, Johann, Maler	108
* Erdreich, Johann Georg, Maler	—
* Erdreich, Joseph Ritter von, Bürger, m. P. und W.	109
Erdreich, Alex, Architekt	—
* Erdreichsbauhen, Andreas Ritter von, Mathematiker, m. P. und W.	85
Erdreichsbauhen, Constantin von, JM.	111
* Erdreichsbauhen, Constantin Ritter v., Naturforscher	86
Erdreichsbauhen, Elem. v., JM, m. B.	112
* Ertel, Joseph, Bürger	—
Eugen v. Savoien, siehe Savoien.	—
* Ewald, Friedrich Emanuel, Buchhändler	113
* Ewald, Joseph, v. Feil, Schupengel, Maler	—
* Ewald, Anton's, Schriftsteller	114
* Ewald, Karl, Compositour, m. P.	—
* Ewald, Kathinka, Sängerin	115
Eyner, Franz, philof. Schriftsteller, m. B.	—
Eyter, Friedrich von, Maler	116
* Eybl, Wilhelm Reich, Sch. iststeller, m. G.	117
Eybl, Jos. Valentin, Publicist, m. B., P.	118
Eydel, siehe Eybl, Franz.	—
Eydenbüch, Jonathan, siehe Eydenbüch.	—
* Eydenbüch zu Eydenbüch u. Werthenbüch, Karl Ritter von, G. schichtreiber	119
Eybl, Franz, Maler	—
Eydel, Jos. Erd v., Compos., m. B., u. P.	120
Eydel, Joseph, Arzt, m. II.	121
* Eysen, Vincenz v., Kunsthändler, m. P.	122
* Eysen, Joseph, Philolog, m. B.	124
* Eysen, Joseph, Mechaniker	—
Eysen, siehe Eysen.	—
Eysen, Antreas, Schriftsteller	125
" " Gabriel, Schriftsteller	126
" " Joseph, Piarrer	—
" " Juliana, Dichterin	—

	Seite
Fabianich, Donato, Literaturhistoriker	127
Fabri, Gregor, Dichter	—
Fabri, Joseph, Bildhauer, m. B.	128
Fabri, Michael von, Feldmarschall-Lieut.	—
Fabri, Stephan, Statistiker	129
*Fabricie, Andr. Heinrich v., Schriftsteller	—
*Fabricie, Christian Erich, Arzt	—
*Fabricie, Karl Wilh. Joachim, Künstler	—
Fabris, Anton, Medailleur	130
Fabris Graf v. Cassano, siehe Comiotti de Fabris Graf.	—
Fabstich, siehe Fabstich.	—
*Faccinetti, Carlo, Antiquar	131
Facciolati, Giac., Philol., m. B. Mon., P.	—
*Faccioli, Johann Thomas, Archäolog.	132
*Fackler, Johann Georg, Militär.	133
Fahrenberg, Regyb Joseph Karl Freiherr, Staatsmann, m. B.	—
*Fahrbach, Joseph, Virtuoso	—
*Fahrbach, Philipp, Compositour, m. P.	134
Faigel, Paul, Humanist	—
Faisenberg, siehe Feistenberger.	—
*Falsbisoner, Joseph, Holzschneider	135
Falger, Anton, Lithograph	136
*Falter, Giovanni, Kunstmācen	—
Fall, Maximilian, Publicist	137
*Falkenhayn, Eugen Viktor Graf, General der Cavallerie, m. G., P. und W.	—
Falkenhayn, Friedrich Graf von	138
Falkenhayn, Sigismund Freiherr von	—
*Falkenstein, Graf (Kaiser Joseph)	—
*Falkner, Christian, Priester	—
*Faller, Eberhard, Buchmann	139
Fallmerayer, Jakob Philipp, Gelehrter, m. B. und P.	140
Fallon, Ludwig August von, GM.	141
Faludy, Franz, Dichter, m. B.	—
*Fāncsch, Felene, Schauspielerin	143
*Fāncsch, Ludwig, Schauspieler, m. B. u. P.	142
Fanni, Dichterin	143
*Fantuzzi, Joseph, General, m. P.	144
*Farago, Joseph, Bildhauer	145
*Farina, Rodolph, Bischof, m. B.	—
Farinelli, Josef, siehe Finco.	—
Farlas, Alexander, Reisender	146
Farlas v. Farlaskalva, Franz, Mechaniker	—
Farlas Ritter v. Kiralybegy, Frz., Humanist	147
Farlati, Daniel, Geschichtschreiber, m. B.	—
*Farsetti, Daniel, Schriftsteller	148
Farsetti, Philipp, Kunstfreund, m. B.	—
Farsetti, Thomas, Bibliograph, m. B., P.	149
*Fasanotti, Gaetano, Maler	150
*Fasanotti, Luigi, Bildhauer	—
Fasching, Joseph Freih., Oberst, m. W.	—
Fasching, Karl Freiherr, GM., m. W.	151
Fassignies de Gailard, Emanuel Freih. Oberlieutenant, m. B.	152
Fastenberger, siehe Feistenberger.	—
*Faster, Peter, Parteigänger	—
Faßner von Neumarkt, Johann Georg, Oberlieutenant, m. B.	153
Favancourt, s. Bernab. Favancourt, m. P.	—
Fāy, Andreas, Dichter, m. P.	—
Fāy, Stephan Graf, Compositour	155
Fajekas, Michael, Dichter	—
*Fajzioli, Johann, Maler	—
Febal, Michael, Oberst	156
Federici, Dominik Maria, Bibliograph	—
Federici, Vincenz, Musiker	157
Federigotti, Sieren Graf, Dichter, m. G.	—
Feger (Föger), Stephan, Bildhauer	158

	Seite
*Feichter, Michael, Theolog	158
Feid, Joseph, Maler	159
Fejer, Georg, Bibliothekar, m. P.	160
*Feisalil, Julius, Literaturhistoriker	161
*Feil, Joseph, Geschichtsforscher, m. P.	162
Feistenberger, Künstlerfamilie	164
" Andreas I., Maler	—
" Andreas II., Bildhauer	—
" Anton, Maler	—
" Benedict I., Bildhauer	—
" Benedict II., Bildhauer	—
" Dominik, Maler	—
" Erasmus, Bildhauer	—
" Georg, Bildhauer	—
" Ignaz I., Maler	—
" Ignaz II., Maler	—
" Joseph, Maler	165
" Paul, Maler	164
" Sim. n. Benedict, Maler	—
*Feistmantel, Franz, Schauspieler, m. P.	165
Fetete v. Galantha Joh. Graf, Schriftst.	166
Felbiger, Joh. Ign. von, Schulm., m. B., P.	—
Feldegg, Christoph Freiherr von, Oberst, m. B. und W.	167
Feldegg, Karl Freiherr von, Hauptmann	168
*Feldern-Noll, Mathilce, Schriftstellerin	169
Feldmann, Leopold, dram. Dichter, m. P.	—
Fellinger, Joh. Georg, Dichter, m. B., P.	170
Fellner, Peter Solomon, Kupferstecher	171
Felmer, Martin, Geschichtsforscher, m. B.	172
Felstenthal, siehe Köpp v. Felstenthal.	—
*Femi, Ludwig, Archäolog	—
Fenaroli Solar d'Alti, Camilla, Dichterin, m. B.	173
Fendi, Peter, Maler, m. B.	—
Feniczy, Johann, Schriftsteller	175
Fenner, Daniel, Injurgenführer	—
Fenner von Fenneberg, Franz Philipp Freiherr, FML., m. W.	176
Fānzes, Alcius, Geograph, m. P.	177
Fenzel v. Baumgarten zu Grub, Joseph Leopold Joh. Freiherr, GM., m. B. u. W.	179
*Fenzl, Euarb, Naturforscher, m. B. u. P.	—
*Ferber von Steinwand, Dichter	181
Ferdinand I. Kaiser von Oesterreich, siehe Habsburg-Lothringen.	—
Ferdinand und Karl Joseph Herzog v. Este, siehe Este, Ferdinand Karl Joseph.	—
Ferdinand und Karl Victor Herzog v. Este, siehe Este, Ferdinand Karl Victor.	—
Ferdinand III. Großherzog v. Toscana, siehe Habsburg-Lothringen.	—
*Ferd (Ferrd), Natale, Maler	182
Ferenczy, Jakob, Literaturhistoriker	—
Ferenczy, Stephan, Bildhauer, m. B.	183
Ferenczy, Theres, Dichterin	184
Ferg, Franz de Paula, Maler, m. B. u. P.	—
Ferid (Ferich), Giorgio, siehe Ferrich, G.	—
*Ferinio, Peter Marie Barthelemy Graf, französ. General	186
*Ferenczil, Samuel, Naturforscher, m. B.	—
Ferlendis, Alexander, Virtuoso, m. B.	188
Ferlendis, Angelo, Virtuoso, m. B.	—
Ferlendis, Joseph, Virtuoso, m. B.	187
Fernand, siehe Stamm, Ferdinand.	—
*Ferni, Caroline, Virtuofin, m. P.	188
*Ferni, Virginia, Virtuofin, m. P.	—
*Ferntorn, Anton, Bildhauer, m. B.	—
Ferraccina, Bartol., Mechaniker, m. B., P.	190
Ferrari, Bartolouco I. auch Eugli Maria, Naturforscher, m. B. und Mon.	191

Ferraris, Joseph Graf, <i>NM.</i> , m. B. u. G.	198	"	1
Ferraris, Marie Wilhelmine Gräfin	199	"	1
Ferrich, Giorgio, Generalvicar, m. P.	—	*	"
*Ferrich, Nikolaus, Kanzlebedner	—	"	1
Ferro, Paocal Joseph, Arzt, m. B.	200	"	1
Ferro, Pietro Barnabas, Archäolog, m. B.	—	*	"
*Ferkel, Heinrich, Architekt, m. B. u. P.	201	graf, Bisch	
Festler, Jgnaz Aurel, Bischof, m. B. u. P.	—	*Firnba	be
Festari, Girolamo, Arzt	208	*Fischb	ach,
Festenberg Freiherr von Hassenwein,		Fischel, Ma	
Johann, Feldmarschall-Lieutenant	209	Fischer, Al	
Festetics, Alexander Graf (Quellen)	210	"	An
*" Georg Graf, Humanist, m. G.,		"	Ba
P. und W.	209	"	Be
" Karl Graf (Quellen)	210	*	Ge
" Leo Graf (Quellen)	—	"	Ge
" Nikolaus Graf (Quellen)	—	"	Jo
" Lajlito Graf (Quellen)	—	"	Jo
" Vincent Graf (Quellen)	—	"	Jo
Joseph Freiherr, Gen. d. Cav.	—	*	"
Fechterleben, Eduard Frb., Schriftst.	212	"	Jo
Fechterleben, Ernst Freiherr von,		"	Jo
Schriftsteller, m. B., Handschr. und P.	210	"	Jo
Feuerstein von Feuersteinsberg, Andreas		"	Jo
Leopold Freiherr, <i>NM.</i> , m. G. und W.	214	"	Ka
Feuerstein von Feuersteinsberg, Anton		"	Le
Ferdinand Freiherr, <i>NM.</i> , m. G. u. W.	—	*	"
Fiala, Joseph, Musiker, m. B.	—	"	Lu
Fichtel, Joh. Ehrenreich v., Naturf., m. B.	215	*	"
Fichtl, Franz von, <i>NM.</i> , m. B.	216	"	M
Fichtner, Elisabeth, Schausp., m. B. u. P.	217	"	Di
Fichtner, Karl Albrecht, Schausp., m. P.	—	"	Di
*Fieder, Adolph, Statistiker	218	"	Di
Fieder, Franz, Literaturhistoriker	219	"	Et
*Fieder, Heinrich, Geschichtsforscher	—	"	id
Ficquelmont, Gerhard von (Quellen)	221	"	Di
" Joseph Graf, Major,	220	"	Di
m. G. und W.		"	Di
" Karl Ludwig Graf, Ge-		"	Di
neral der Cavallerie, m. B. und P.	221	Fischer-W	
Fidler, Andreas, Augustinermönch	223	Fischer vor	
Fidler (Fictler), Ferdinand Ambros,		ralmajor,	
Augustinermönch, m. B. und P.	224	Fischer von	
Fidler, Marian, siehe Fidler, Andreas.		Architekt,	
Fidler, siehe auch Fictler.		Fischer vo	

Seite

Fifson Du-Montet, Joseph Freiherr v., Oberstlieutenant, m. G. und W. . . . . 256

Fizinger, Franz, Schriftsteller . . . . . 258

Fizinger, Leopold Joseph, Naturforscher —

\*Fizlmillner, (Venerikt, Franz (Alexander), Humanist . . . . . 260

Fizlmillner, Joseph, Pfarrer . . . . . 262

Fizlmillner, Joseph (Blacibus), Astron. 261

Fizlmüller, siehe Fizlmillner.

Fischenfeld, Karl von, Generalmajor . 262

Flag, siehe Flag.

Flammenkern, siehe Rittig von Flammenkern.

Flangini, Ludwig, Patriarch, m. B. u. P. 263

Flangini, Thomas, Humanist . . . . . 264

Flag, Gebhard, Maler, m. B. . . . . —

Fledles, Leopold, Arzt . . . . . 265

Fleischer v. Aichentrans, Karl. WM., m.W. 266

Fleischer von Eichenfranz, Ferdin. Freih., Feldmarschall-Lieutenant, m. W. . . . . —

\*Flir, Alois, Schriftsteller . . . . . 267

Flor, Franz, Arzt . . . . . —

\*Florio, Daniele conte, Arzt, m. B., P. 268

\*Florio, Franc. conte, Geschichtl., m. P. —

\*Flocosi, Alexander, Maler . . . . . 269

\*Flocosi, Robert, Maler . . . . . —

Föger, siehe Feger, Stephan.

Földi, Johann, Arzt, m. B. . . . . —

Földes, Joseph von, Feldmarschall-Lieut. 270

Förster, Chr. Friedrich Ludwig, Architekt

    Eman. Alois, Compositeur, m. B. 273

    Emil, Architekt . . . . . —

    Friedrich, Typograph . . . . . —

    Heinrich, Architekt . . . . . —

Fogarasch, Johann, Sprachforscher . . 274

Fogarasch, Michael, Bischof, m. P. . . . . —

\*Foglar, Adolph, Schriftsteller, m. B. . 275

\*Foglar, Ludw. Stepb., Schriftsteller, m. B. 276

Fojtényi, Johann Cassian, Sprachforscher

Fólsb, Joseph Sigmund von, Major . . . 277

Folliot von Grenneville, Franz Graf, Feldmarschall-Lieutenant, m. G. und W. 278

Folliot von Grenneville, Karl Graf, Major, m. G. und W. . . . . 279

Folliot von Grenneville, Ludwig Graf, Generalmajor, m. G. und W. . . . . —

Folliot v. Grenneville, Ludwig Karl Graf, General der Cavallerie, m. B. G. und W. 277

Folo, Giovanni, Kupferstecher, m. B. u. P. 279

Fontaine, Johann Rupert, Cartograph 280

Fontana, Felix, Naturforscher, m. B. . . 281

    Franz Ludwig, Cardinal, m. B. 282

    Gregor, Mathematiker . . . . . 283

\*    Markus, Dichter . . . . . 284

\*    Marian, Mathematiker, m. B. 283

    Peter, Kupferstecher, m. B., P. 284

Fontanella, Franz, Sprachforscher . . 285

\*Fontanelli, Achilles conte, FML., m. P. 286

Forcellini, Regdb., Philolog, m. Mon. u. P. 287

Forcellini, Markus, Dichter . . . . . 289

Forgsch de Ghymes u. Wacs, Ignaz Graf, Feldzeugmeister, m. G. und P. . . . . —

Forgo, Georg, Arzt . . . . . 291

Formaleoni, Vincenz, Reisender, m. B. . . —

Forasari-Berce, Andr. Jos. v., Professor 292

Forasari, Laureaz von . . . . . —

\*Foroni, Antonietta, Schauspielerin . . 293

\*    Dominik, Musikus, m. P. . . . . —

\*    Jacopo, Compositeur . . . . . —

Forti, Anton, Sänger . . . . . —

\*Fortis, Eugenia, Dichterin . . . . . 294

Seite

Fortis, Johann Baptist genannt Albert, Naturforscher, m. B. und P. . . . . 295

\*Fortis, Leone, Rechtsgelehrter . . . . . —

Fortner, Andreas, Bildhauer . . . . . 298

\*Foscari, Alvise, Patriarch . . . . . —

\*    Alvise Paolo, Staatsmann . . . . . 299

\*    Franc. Staatsmann, m. B., G. 298

\*    Francesco, Doge . . . . . 299

\*    Girolamo, Staatsmann . . . . . —

\*Foscarini, Antonio, m. Mon. . . . . 301

\*    Gir, Staatsmann, m. Mon. . . . . 301

\*    Jakob, Admiral, m. Mon. . . . . 302

\*    Jacopo, Staatsmann, m. M. 301

\*    Ludwig, m. Mon. . . . . 302

\*    Mark., Doge, m. B., G. M., P. 299

\*    Michael, Geschichtschreiber . 301

\*    Paul Anton, Philosoph . . . . . 302

Foscolo, Hugo, Dichter, m. B., Mon. u. P. —

Fossati, David Anton, Maler, m. P. . . . . 306

    Georg, Kupferstecher . . . . . 307

    Johann Anton Laureaz, Arzt . . . . . —

\*    Joseph, Schriftsteller . . . . . 309

Foyta, Erasmus I., Musikus . . . . . 310

    Erasmus II., Musikus . . . . . —

    Franz, Musikdirector . . . . . —

    Ignaz, Musikus . . . . . —

    Joseph, Musikus . . . . . —

    Martina, Sängerin . . . . . —

    Wilhelm, Musikus . . . . . —

\*Fracassini, Angelo, Benedictiner . . . . . —

Fracassini, Anton, Arzt . . . . . —

\*Fracasso, Joseph, Schriftsteller . . . . 311

Fraccaroli, Innocenz, Bildhauer, m. B. . . —

\*Franceschi, Johann, Schriftsteller . . 312

\*Franceschi, Peter, Schriftsteller . . . . 313

Franceschini, Franz Maria v., Schriftsteller, m. B. . . . . —

\*Francesconi, Daniel, Schriftst., m. B. . . —

Franchi, Joseph, Bildhauer . . . . . 314

Frاند, siehe Frank.

\*Frandel, Adolph, Schriftsteller, m. B. . 315

Frandel, siehe Frankel und Frankl.

\*Francel, Adolph Grafin, Schriftstell. 316

Francque, Emanuel Alexander Freiherr, Oberst, m. H. . . . . —

Frank, Alfred Ritter von, Zeichner . . . . 317

    Gustav Ritter v., Schriftsteller, m. B. 316

\*    Jakob, Israelit . . . . . 318

    Ignaz, Rechtsgelehrter, m. B. . . . . —

    Johann Peter, Arzt, m. B. . . . . 320

    Joseph, Arzt, m. B. . . . . 323

    Joseph Franz Sal., Arzt . . . . . 326

    Ludwig, Arzt, m. B. . . . . —

    Peter Anton Frh., Hofrath, m. W. 327

    von Seewicz, Sebastian, WM. 328

Frankel, Zacharias, Talmudist . . . . . 329

Frankenberg, Johann Heinrich Graf . . 329

    JohannesWolff Graf (Duell.) . . . . . —

    Job. Wolff Graf . . . . . —

    Jakob Franz Graf . . . . . —

    Karl Friedr. Graf . . . . . —

    Joseph Franz Graf . . . . . —

    Otto Benantius . . . . . —

    Josepha Maria . . . . . —

\*Frankenburg, Adolph, Novellist, m. B. . —

\*Frankenstein, Karl v., techn. Schriftstell. 333

\*Frankl, David Bernhard, Kaufmann . . 334

\*    Wilhelm, Schriftsteller . . . . . —

\*    Ludwig August, Dichter, m. B. . . . —

Franket, Alex. Eman. siehe Francque.

\*Franta, Joseph, Sprachforscher . . . . 340



	Seite
<b>Palmatien.</b>	
Fabianich, Donato, Mönch (Zara)	127
Ferrich, Giorgio, Generalvicar (Ragusa)	199
Ferrich, Nikolaus, Kanzelredner	—
Ferro, Pietro Barnabas, Archäol. (Curyola)	200
Franceschi, Joh., Schriftsteller (Almissa)	312
Franceschi, Peter, Schriftsteller	313
<b>Salizien und Krakau.</b>	
Neudttersleben, Euard Freiherr von, Schriftsteller (Krakau)	212
Frank, Jakob, Israelit (Krakau)	318
Fredro, Alexander Graf, Lustspielbichter	347
" Andreas Max Graf (Quellen)	—
" Joh. Maxim. Graf, dram. Dichter	348
<b>Kärnten.</b>	
Eisenschmidt, Leonb., Abenteurer (Gurt)	16
Fischer v. Steinwand, Dichter (Steinwand)	181
Fichtl, Franz von, F.M.V. (Friesach)	216
<b>Krain.</b>	
Erberg, Anton Frh., Philosoph (Kustthal)	61
" Bernhard Freih., Jesuit (Kaisach)	62
" Georg Freiherr von (Gottschee)	—
" Innocenz Freiherr von, Missionär	—
Freher, Heinrich, Naturforscher (Dria)	352
<b>Küstenland und Criesl.</b>	
Fasching, Joh. Freih., Oberst (Porto Ré)	150
Fornasari-Berce, Andr. Jos. v. (Lucinico)	292
Franul, Johann Baptist (Quellen)	342
<b>Lombardei.</b>	
Elena, Joseph, Künstler	21
Emanueli, Giovanni, Bildhauer (Brescia)	33
Este, Ferd. Karl Erzherzog, F.M. (Mailand)	86
" Ferdin. Karl Victor Erzherzog, F.M.	87
" Franz I. Fürst (Quellen)	88
" Franz II. Fürst (Quellen)	—
" Serkules I. Fürst (Quellen)	—
" Serkules II. Fürst (Quellen)	—
" Syppolit Fürst (Quellen)	—
" Karl Ambr. Erzherz., Erzbischof (Maild.)	88
Fachinetti, Carlo, Antiquar (Vergamo)	131
Farina, Modestus, Bischof (Lugano)	145
Fasanotti, Gaetano, Maler	150
Fasanotti, Luigi, Bildhauer	—
Femi, Ludwig, Archäolog (Vergamo)	172
Fenaroli Solar d'Asi, Canilla (Brescia)	173
Feré (Ferre), Natale, Maler	182
Ferino, Peter Marie Bartholomy Graf, franzö. General (Garavaggio)	186
Ferlendis, Angelo, Virtuos (Brescia)	188
Ferlendis, Joseph, Virtuos (Vergamo)	187
Ferni, Karoline, Virtuosin (Como)	188
Ferni, Virginia, Virtuosin (Como)	—
Ferrari, Joseph, Schriftsteller (Mailand)	195
Ferrario, Jul., Culturhistoriker (Maild.)	197
Fioroni, Joh. Andreas, Musiker (Pavia)	232
Focosi, Alexander, Maler (Mailand)	269
Focosi, Robert, Maler	—
Fortis, Eugenia, Fichterin (Mailand)	294
Fossati, Joh. Ant. Laurens, Arzt (Novara)	307
Frist, Paul, Mathematiker (Mailand)	367
Fromond, Joh. Claudius, Naturforscher	383
<b>Mähren.</b>	
Ehrenstein, Jos. Robert Freiherr, Major	8
Ehrmann, Martin, Naturforscher (Bränn)	10

	Seite
Eibenschig, Jonath., Schriftst. (Eibenschig)	11
Elbert, Christian, Geschichtsfors. (Bränn)	20
Eminger, Jos. W. Frh., Staatsm. (Znaim)	123
Enders, Joh. Nep., Schriftst. (Ung. Pralisch)	43
Ernst, Heinrich Wilhelm, Virtuos (Bränn)	78
Estreicher, Dominik, Maler	104
Egens, Johann Georg, Maler (Bränn)	—
Feisalil, Julius, Literaturhistoriker	161
Festenberg Freiherr von Hassenwein, Johann, Feldmarschall-Lieutenant (Bränn)	209
Fider, Adolph, Statistiker (Dmitz)	218
Fischer, Anton, Arzt	228
" Jos. Blaschl., Schriftst. (Grabisch)	242
" Alf. Wlfg., Naturf. (Gr. Referisch)	246
Fischhof, Joseph, Musiker (Butschowitz)	254
" Joseph, Schriftst. (Butschowitz)	256
" Julius	—
Frändel, Adolph, Schriftsteller (Bränn)	215
Freyenfels, Joh. Hubert Freih., Oberst	351
Friedrichsthal, Emanuel Ritter, Naturf.	359
Frytschay, Thomas, Schriftst. (Kelsch)	388
<b>Militärgränze.</b>	
Ellin, David, Oberstlieutenant	23
Frehlich, Franz Freih., G.M. (Bellosár)	348
Freisauß Ritter von Neubegg, Feldz	349
<b>Oesterreich ob der Enns.</b>	
Egger, Frz. Ritter v., Rechtsgelehrter (Ort)	1
Egger Edler v. Eggstein, Joseph, Generalmajor (Frankenmarkt)	2
Eglauer, Anton, Schriftsteller (Eing)	3
Ehrlich, Karl, Naturforscher	9
Ehllner, Peter Colom., Kupferst. (Bistorf)	171
Ehrlmüller, Benedict Franz (Alexandeb.), Humanist (Fechenberg)	200
Ehrlmüller, Joseph, Pfarrer	262
Ehrlmüller, Joseph (Placidus), Astronom (Ableiten)	261
Ehranz, Joseph, Astronom (Eing)	342
<b>Oesterreich unter der Enns.</b>	
Egghart, Julius, Compositour (Wien)	3
Ehrenfels, Joh. Marius Ritter (Wien)	7
Ehrlich, A. W., Musiker (Wien)	9
Einsle, Anton, Hofmaler	15
Eigl, Theres, Malerin (Br. Neustadt)	19
Eigner, Joseph, Kupferstecher (Wien)	—
Eilmayer, Jos., Kunstforscher (Krems)	24
Elsing, Ant. Frh., F.M. (Engersdorfa.G.)	27
Eißler, Fanni, Längerin (Wien)	—
Ender, Euard, Maler (Wien)	28
Ender, Johann N., Historienmaler (Wien)	—
Ender, Thomas, Landschaftmaler (Wien)	41
Ender, Alexander Edler von, Major	43
Engerth, Erasmus, Geschichtsmaler (Wien)	49
Ent von der Burg, Michael Leopold, Schriftsteller (Wien)	—
Eppinger, Emanuel, Bürger (Wien)	59
Erdelvi, Michael von, Arzt (Wien)	65
Erl, Joseph, Hofcapellänger (Wien)	71
Ernst, Leopold, Architekt (Wien)	76
Ertl, Thomas, Schriftst. (Zwettl)	77
Esterle, Bernh. Freih., Banquier (Wien)	78
Esterházy v. Galantha, Paul Anton II. Fürst, Feldmarschall-Lieutenant (Wien)	104
Ettenreich, Joseph Ritter, Bürger (Wien)	109
Ettingshausen, Konstantin Ritter von, Naturforscher (Wien)	111
Eyell, Joseph, Bürger	112

..... Graf	135
Falkner v. Sigmund Freyherr	—
Falkner v. Neumarst, Job. Georg (Wien)	153
Feld, Joseph, Landchaftsmaler (Wien)	159
Fell, Joseph, Geschichtsforscher (Wien)	162
Felsenberger, Anton, Maler (Wien)	164
Feldern-Roth, Mathilde (Bottendorf)	169
Fendl, Peter, Maler (Wien)	173
Fenzel v. Baumgarten zu Grub, Joseph	—
Leopold Johann Freyherr, GM. (Wien)	179
Fenzl, Eduard, Naturf. (Krummhubbaum)	—
Ferg, Franz v. Paula, Maler (Wien)	184
Ferstl, Edmund, Architekt (Wien)	201
Fechter-Eden, Ernst Frh., Arzt (Wien)	210
Fichtner, Elise, Schauspielerin (Wien)	217
Fieder, Heinrich, Geschichtsforscher (Wien)	219
Fidler, Andreas, Augustiner (Wien)	223
Fidler (Fiedler), Ferd. Andr. Misch (Wien)	224
Filtsch, Karl, Clavier Virtuose (Wien)	229
Firnhaber, Friedrich, Geschichtf. (Wien)	235
Fischbach, Johann, Maler (Graseregg)	236
Fischel, Maximilian, Schriftst. (Wien)	238
Fischer, Georg, Architekt (Wien)	248
"  Joseph I., Componist (Wien)	239
"  Joseph II., Kupferstecher (Wien)	240
"  Leop. I., Geschichtsforscher (Wien)	242
"  Leop. II., Aquarellmaler (Wien)	243
"  Ludwig, Landschaftsmaler (Wien)	—
"  Maria Anna, Kupferstech. (Wien)	244
"  Maxim., Geschichtsforscher (Wien)	245
"  Wilhelmine, Sangerin (Wien)	240
Fischer v. Ehrenbach, Wilh., GM. (Wien)	249
Fischer von Erlach, Johann Bernhard, Architekt (Wien)	—
Fischer v. Erlach, Jos. Eman. Frh., Architekt	251
Fischer-Achten, Karoline, Sangerin (Wien)	248
Fischer-Bernert, Jos., Sangerin (Wien)	240
Fisinger, Franz, Schriftsteller (Wien)	258
Fisinger, Leop. Jos., Naturforscher (Wien)	—
Flecker, Leopold, Schriftsteller (Wien)	265
Fleischer von Lichtenkrans, Karl, Militär	268
Fleischer v. Lichtenkrans, Ferdinand Freyherr, JM. (Korneuburg)	—
Flecker, Joseph v. JM. (W. Neuhadt)	270
Foglar, Karel, Schriftsteller (Wien)	275

Flatschel JM. (Se	—
Flatterer,	—
Floras, M	—
Flomer, M.	—
Florisch, Jo	—
Fogarain,	—
Sj. Willo	—
Flair, Fer	—
Flingshal	—
Fligl, Mathi	—
Fliler, Ludw	—
Flillinger,	—
Flrankeste	—
Flrblich ve	—
Flrblich, G	—
Flrblich, W	—
Flor	—
Flisensteden	—
Flisensteden	—
Flennemoser,	—
Flerbar, Ant	—
Fler, Franz	—
Flerter, Josopl	—
Flerberg zu E	—
Ritter von.	—
Flachler, Jos	—
Flalbeioner,	—
Flalger, Ant	—
Flallner, Ch	—
Flaller, Seb	—
Flallmerans	—
Flatenigotti	—
Flaxer, Stepl	—
Flaxner, Mi	—
Flaxenberg	—



	Seite
Ferrari, Jakob Gottfried, Compositour . . . . .	194
Ferrari, Jakob, Compositour . . . . .	—
Fink I., Bildhauer . . . . .	232
" II., Bildhauer . . . . .	—
" Maler . . . . .	—
" Bartholomäus, Maler . . . . .	231
Jos. Alois, Mechaniker (Andelsbuch) . . . . .	—
Firmau, Franz Graf, Oberst . . . . .	234
" Karl Joseph Graf, Staatsmann (Deutschweh) . . . . .	233
" Karl Joseph Graf . . . . .	233
" Pectanz Graf, Künstler (Trient) . . . . .	234
" Leop. Ant. Eleuth. Graf, Erzbischof . . . . .	—
" Leop. Ernst Reichsgraf, Cardinal . . . . .	233
" Leop. Max. Graf, Erb. (Trient) . . . . .	234
" Sigil Maria August Reichsgraf, Bischof . . . . .	233
Fischer, Alois, Staatsmann (Randed) . . . . .	238
Martin, Bildhauer (Rebele) . . . . .	244
Flah, Gebhart, Maler (Wolfsurt) . . . . .	264
Flix, Alois, Theolog und Schriftsteller . . . . .	267
Fontana, Felix, Naturforscher (Pomareolo) . . . . .	281
Fontana, Gregor, Mathematiker (Villa) . . . . .	283
<b>Ungarn.</b>	
Egervári, Ignaz, Theolog (Egerseg) . . . . .	1
Egressy, Benj., Schauspieler (Káshfalva) . . . . .	5
Egressy, Gabr., Schauspieler (Káshfalva) . . . . .	4
Egyed, Ant., Philolog (Studwenburg) . . . . .	5
Ehrenreich, Alex. Adam, Kupferst. (Pesth) . . . . .	7
Eichler, Joh. Chr. v., WM. (Pesth) . . . . .	14
Elek, Steph., Fuß-Corporal (Liova-Regy) . . . . .	21
Ellison v. Nibler, Wilh. Joh. (Pesth) . . . . .	24
Endlicher, Steph. Lad., Naturf. (Pesth) . . . . .	44
Endrödy, Johann, Schriftsteller (Krtény) . . . . .	46
Engel, Joh. Chr., Geschichtsch. (Kentschau) . . . . .	47
Eötvös, Joz. Freiherr, Staatsmann (Dien) . . . . .	55
Eötvös de Bájos Hámeny, Karl, Oberstlieutenant (Szatmarer Comitát) . . . . .	57
Eötvös de Bájos Hámeny, Nikolaus, Generalmajor (Káhan) . . . . .	58
Eperjess, Militär . . . . .	—
Ercsei, Daniel, Schriftsteller (Mezőtur) . . . . .	63
Erdélyi, Johann, Schriftsteller (Kapos) . . . . .	64
Erdödy v. Monperókeré, Alexander Graf . . . . .	67
" Anton Graf . . . . .	—
" Cojetan Graf . . . . .	—
" Emmerich Graf . . . . .	68
" Franz Graf . . . . .	67
" Franz II. Graf . . . . .	—
" Franz Lad. Graf . . . . .	—
" Gabr. Ant. Graf . . . . .	68
" Georg Graf . . . . .	67
" Georg II. Graf . . . . .	—
" Georg III. Graf . . . . .	—
" Georg Graf . . . . .	68
" Gregor Graf . . . . .	—
" Joh. Franz Graf . . . . .	—
" Joh. Nep. Graf . . . . .	67
" Joh. Nep. II. Graf . . . . .	—
" Julius Graf . . . . .	—
" Karl Graf . . . . .	—
" Karl Graf . . . . .	—
" Karistaus Adam . . . . .	68
" Lad. Gob. Graf . . . . .	67
" Ladwig Graf . . . . .	—
" Peter Graf . . . . .	—
" Peter I. Graf . . . . .	68
" Peter II. Graf . . . . .	—
" Rudolph Graf . . . . .	67

	Seite
Erdödy v. Monperókeré, Sigismund Graf . . . . .	67
" Simon Graf . . . . .	68
" Stephan Graf . . . . .	67
" Stephan II. Graf . . . . .	—
" Thomas Graf . . . . .	68
" Thomas Graf . . . . .	—
Erdy, Johann, Archäolog (Ejod) . . . . .	69
Erkel, Franz, Compositour (Gyula) . . . . .	70
Esterházy v. Galántha, Fürsten u. Grafen . . . . .	99
" Franz (Quellen) . . . . .	93
" Michael . . . . . (Quellen) . . . . .	94
" Thomas . . . . . (Quellen) . . . . .	96
" Daniel Freiherr . . . . . (Quellen) . . . . .	98
" Franz IV. Freiherr . . . . . (Quellen) . . . . .	—
" Anton Fürst . . . . . (Quellen) . . . . .	—
" Anton Fürst, Oberstlieut. . . . .	97
" Paul Fürst . . . . . (Quellen) . . . . .	95
" Anton Graf . . . . . (Quellen) . . . . .	93
" Emrich Graf . . . . . (Quellen) . . . . .	—
" Emmerich Graf, Erzbischof . . . . .	97
" Emmerich VII. Graf, Gen. der Cavallerie (Pesth) . . . . .	96
" Franz Graf . . . . . (Quellen) . . . . .	96
" Franz VI. Graf . . . . . (Quellen) . . . . .	—
" Georg Graf, Staatsmann . . . . .	96
" Georg II. . . . . (Quellen) . . . . .	94
" Johann III. . . . . (Quellen) . . . . .	—
" Joh. Nep. Kasimir Graf, Oberst . . . . .	99
" Joseph Graf, Fürst (Papa) . . . . .	100
" Joseph Graf . . . . . (Quellen) . . . . .	94
" Karl Graf, Bischof . . . . .	101
" Kasimir . . . . . (Quellen) . . . . .	94
" Kaspar . . . . . (Quellen) . . . . .	—
" Karistaus . . . . . (Quellen) . . . . .	—
" Karistaus II. . . . . (Quellen) . . . . .	—
" Michael Graf . . . . . (Quellen) . . . . .	—
" Moriz Graf . . . . . (Quellen) . . . . .	95
" Nikolaus Fürst, Staatsmann . . . . .	102
" Nikolaus Graf, Staatsmann . . . . .	95
" Nikolaus III. Graf (Quellen) . . . . .	—
" Nikolaus Joseph Fürst, Fürst . . . . .	103
" Paul III. Graf . . . . . (Quellen) . . . . .	95
" Paul Anton I. Fürst, Fürst . . . . .	104
" Paul Ant. III. Fürst, Staatsm . . . . .	105
" Paul Radistaus Graf, Bischof . . . . .	106
" Sigismund Graf . . . . . (Quellen) . . . . .	96
" Thomas Graf . . . . . (Quellen) . . . . .	—
" Val. Lad. Graf, Staatsm. . . . .	106
" Vinc. Graf, WM. (Pesth) . . . . .	107
Ettinger, Alois, Architekt (Pesth) . . . . .	109
Fabell, Joseph, Philolog (Güns) . . . . .	124
Fabian, Ambros, Schriftsteller (Vorzai) . . . . .	125
" Gabriel, Schriftst. (Vörösbény) . . . . .	126
" Joseph, Pfarrer . . . . .	—
" Juliana, Dichterin . . . . .	—
Fabri, Gregor, Dichter (Gruffowa) . . . . .	127
" Michael von, Fürst (Pesth) . . . . .	128
" Stephan, Statistiker . . . . .	129
Faigel, Paul, Humanist (Szees-Keresztur) . . . . .	124
Falk, Maximilian, Publicist (Pesth) . . . . .	137
Faludi, Franz, Dichter (Güssing) . . . . .	141
Fancs, Ludwig, Schausp. (Kunststücken) . . . . .	142
Fanni, Dichterin . . . . .	142
Faragó, Joseph, Bildhauer . . . . .	145
Farlas von Farlasfalva, Franz, Schriftst. . . . .	146
Farlas Ritter von Királyhegy, Franz, Großprinc. (Studwenburg) . . . . .	147
Fáy, Andreas, Schriftsteller (Kobány) . . . . .	153
Fáy, Stephan Graf, Compositour . . . . .	155
Fazekas, Michael, Dichter (Debreczin) . . . . .	—
Fedat, Michael, Oberst (Kapos) . . . . .	156

"	von Graf . . .	(Quellen)	—
"	Nikolaus Graf . . .	(Quellen)	—
"	Lassilo Graf . . .	(Quellen)	—
"	Vincenz Graf . . .	(Quellen)	—
"	Jos. Freib, Gen. d. G. (Paltavár)		—
Hirtel, Joh.	Emmer v., Naturf. (Preßburg)		215
Hirtl, Anton, GM.	(Breitenbrunn)		231
Hischer v. Nagy-Szalotnya, St. Frb., Erzö.			252
Hischer-Schwarzböck, Beatrix	(Lemeßvár)		253
Hischhof, Adolph, Arzt	(Ofen)		—
Hlör, Franz, Schriftsteller	(Großwardein)		267
Höbdi, Johann, Philolog	(Szalonta)		269
Hogarys, Johann, Philolog	(Kásmárk)		274
Hojtényi, Joh. Cassian, Philolog	(Gran)		276
Hóly, Jos. Sigmund v., Major	(Kanischa)		277
Horgásch de Ohymes u. Wácé, Ignaz, Graf,			—
	Selbsteingemeister (Kagenbors)		289
Horgó, Georg, Arzt	(Lőkeg)		291
Hranl, Ignaz, Rechtsgele.	(Nagy-Karolh)		318
Hrantenburg, Adolph, Schriftsteller			332
Freund, Karl, Publizist	(Häbovár)		351
Hranz Xaver . . .			—
Hribvalskyn, Emmerich, Naturforscher			355
	Joh., Geschicht- und Naturf.		356
Hriebeiß, Stepb., Schriftsteller	(Waißen)		—
Hriebeß, Joh., Schriftsteller	(Lemeßvár)		357
Huchß, Johann Nep., Musikus	(Eisenstadt)		390
"	Joh. Sam., Schriftsteller	(Leutschau)	391
"	Wilhelm, Geognost	(Leutschau)	393

**Venedig.**

Emo, Albise, Senator	(Venedig)		37
Emo, Angelo, Admiral	(Venedig)		35
Ercoffant Lorenz, Belletrist	Alter		62
Erste, Fürstenhaus . . .			81
"	Albvorandino Fürst . . .	(Quellen)	83
"	Albvorandino III. Fürst . . .	(Quellen)	—
"	Alphons I. Fürst . . .	(Quellen)	—
"	Alphons II. Fürst . . .	(Quellen)	—
"	Alphons IV. Fürst . . .	(Quellen)	—
"	Aljo V. Fürst . . .	(Quellen)	—
"	Aljo VI. Fürst . . .	(Quellen)	—
"	Aljo VII. Novello Fürst . . .	(Quellen)	—
"	Aljo VIII. Fürst . . .	(Quellen)	—
"	Beatrix Riccarda Erzherzogin . . .		85
"	Boris Fürst . . .		—

"	Jos		—
"	Vuk		—
"	Te		—
"	Gir		—
Hiliassi, Gia			—
Hinco, Josef			—
Hlangini, J.			—
Hlorie, Fan			—
Hlorie, Fra			—
Helo, Givon			—
Hontana, Fe			—
Hontana, M			—
Hontana, M			—
Hontanella,			—
Horcellini,			—
Horcellini,			—
Hormateoni,			—
Horoni, Don			—
Hortis, Joh.			—
Hortis, Leon			—
Hoscarl, Fra			—
Hoscarl, G.			—
Hoscolo, Gu			—
Hossati, Dav			—
Hossati, Jose			—
Hracassini,			—
Hracassini,			—
Hracaroli,			—
Hracasso, Jos			—
Hranceßhini			—
Hranceconi			—
Hranco, Franc			—
Hranzini, Mic			—
Hranzoni, Ze			—
Hraschini, Ca			—
Hua, Hermine,			—

**Nicht in**

Eichhoff, Euse			—
Eichhoff, Jose			—
Eichhoff, Jose			—
Eichhoff, Mar			—
Eichhoff, Pete			—
mann (Denn			—

	Seite
Erbach-Schönberg, Karl Eugen Graf v., Feldzeugmeister (Schönberg in Franken)	59
Ertl, Maria Anna v., Humanistin (Irland)	77
Ettingshausen, Andreas Ritter von, Mathematiker (Heidelberg in Baden)	109
Ettingshausen, Const. v., G.M. (Wingen)	111
Evers, Karl, Compositur (Hamburg)	114
Evers, Kathinka, Sängerin	115
Eyherl, Jos. Arzt (Kaisersheim in Schwab.)	121
Faber, Jos. Mechan. (Freiburg i. Breisgau)	124
Fabrice, Karl Wilhelm Joachim (Altdorf)	129
Fadenberg, Regis Joseph Freiherr v., Staatsmann (Mons in den Niederlanden)	133
Fallon, Ludwig August v., G.M. (Namur)	141
Fassignies de Gaillard, Emanuel Frb., Oberstlieut. (Mons in den Niederlanden)	152
Federici, Vinc, Musiker (Pesaro i. Kirchl.)	157
Felbiger, Johann Ignaz v., Schulmann (Großglogau in Preuß.-Schlesien)	166
Feldmann, Leopold, Dichter (München)	169
Fernkorn, Anton, Bildhauer (Erfurt)	188
Ferrari, Francisca, Virtuofin (Paris)	194
Ferrari, Guido, Biograph (Novara)	193
Ferraris, Joseph Graf, Feldmarschall, (Luneville in den Niederlanden)	198
Ferro, Bascal Jos., Arzt (Bonn in Preuß.)	200
Fichtner, Karl Albrecht, Schausp. (Coburg)	217
Ficquelmont, Gerhard von (Quellen)	221
Ficquelmont, Jos. Gf. Major (St. Wold)	220
Ficquelmont, Karl Ludwig Graf, Gen. der Cavallerie (Dienze in Kothringen)	221
Fiebler, Bernhart, Maler	225

	Seite
Filz, Fidel (Michael), Geschichtf. (Passau)	229
Fischer, Barbara, Sängerin	239
" Ludwig, Säger	—
" Vinc. Maler (Schmidham, Baiern)	247
" Vincenz II., Maler	248
Fischer-Marassa, Anna, Sängerin	240
Fisson Du-Montet, Jos. Freih., Oberstl.	256
Flachsenfeld, Karl v., G.M. (Raubau, Elßaß)	262
Flangini, Thomas, Humanist (Corcyra)	264
Förster, Chr. Fr. Edm., Architekt (Bayreuth)	270
Folliot v. Grenneville, Ludwig Karl Graf, General der Cavallerie (Reg in Frankreich)	277
Franci, Joseph, Bildhauer (Carara)	314
Francque, Emanuel Alexander Freiherr, Oberst (Mons in den Niederlanden)	316
Frank, Johann Peter, Arzt (Kotalben)	320
" Joseph, Arzt (Rastatt in Baden)	323
" Jos. Franz Sal., Numism. (Berlin)	326
" Ludwig, Arzt (Lauterburg)	—
" Pet. A. Frb., Hofrath (Wassenaug.)	327
" v. Seewies, Seb., (Wassenaug.)	328
Frankenberg, Joh. Heint. Graf (Glogau)	330
Frankul v. Weichenturn, Johanna (Glogau)	339
Friedrich, A. E., Thiermaler (Bremen)	359
Frierenberger, Joseph von (Dettingen)	360
Fries, Joh. Graf, Industr. (Mühlhausen)	361
Frimont, Joh. Maria Graf (Kothringen)	363
Frig, Andr., Jesuit (Barcinone in Spanien)	373
Froberg, Regina, Schriftstell. (Berlin)	379
Frohn, Joseph von, Oberst (Coblenz)	380
Froidevo, Jos. Hyacinth von, Staats- mann (Alesheim in der Schweiz)	381

## Namen-Register nach Ständen und anderen bezeichnenden Kategorien.

	Seite
<b>Adel.</b>	
Egger, Franz Ritter von, Rechtsgelehrter	1
Egger Edler von Eggstein, Joseph, G.M.	2
Ehrenfeld, Johann Marcus Ritter von	7
Ehrenstein, Jos. Robert Freiherr, Major	8
Eichhoff, Joseph Freiherr	13
Eichhoff, Peter Jos. Freih., Staatsmann	12
Eichholz, Joh. Christian Freiherr, G.M.	14
Eliatschek v. Siebenburg, Waj. Frb., K.M.	19
Ellison v. Ridel, Wilh. Joh., Schriftstell.	24
Ellrichshausen, Karl Heinrich Frb., K.M.	25
Elmendorf, Friedrich Kaspar Freih., G.M.	—
Elmpt, Philipp Freiherr, K.M.	26
Elsnig, Anton Freiherr, K.M.	27
Eminger, Joh. Wilh. Freih., Staatsmann	123
Enders, Alexander Edler von, Major	43
Ensch, Franz Freih., G.M. (Purenburg)	54
Enyetter, Andreas v., Major (Kronst.)	—
Eötöös, Jos. Freih., Staatsmann (Ofen)	55
Eötöös de Bazaros Namens, Karl, Obstl.	57
Eötöös de Bazaros Namens, Nikol., G.M.	58
Erbach-Schönberg, Karl Eugen Graf, K.M.	59
Erberg, Anton Freih., Geschichtschreiber	61
" Bernh. Freih., Geschichtschreiber	62
" Georg Freiherr (Gottsee)	—
" Innocenz Freiherr, Missionär	—
Erdeky, Michael von, Arzt (Wien)	65
Erdmann von Rappier, Karl, Oberstlieut.	—
Erdödy zu Ronporeker und Monte Claudio, Grafen	66

	Seite
Erdödy, Alexander Graf	67
" Anton Graf	—
" Cajetan Graf	—
" Emmerich Graf, Staatsmann	68
" Franz Graf	67
" Franz II. Graf	—
" Franz Xaver Graf	—
" Gabriel Anton Graf, Bischof	68
" Georg Graf, Staatsmann	—
" Georg Graf	67
" Georg II. Graf	—
" Georg III. Graf	—
" Gregor Graf, Staatsmann	68
" Johann Franz Graf, General	—
" Johann Nep. Graf	67
" Johann Nep. II. Graf	—
" Julius Graf	—
" Karl Graf	—
" Ladislaus Adam Graf, Bischof	68
" Ladislaus Robert Graf	67
" Ludwig Graf	—
" Peter Graf	—
" Peter I. Graf	68
" Peter II. Graf	—
" Rudolph Graf	67
" Sigismund Graf	—
" Simon Graf, Bischof	68
" Stephan Graf	67
" Stephan II. Graf	—
" Thomas Graf, Staatsmann	68
" Thomas Graf, Cardinal	—

"	Herkules I. Fürst . . .	(Quellen)	—	Fenner v. Fer
"	Herkules II. Fürst . . .	(Quellen)	—	Fenzel von :
"	Hypolit Fürst . . .	(Quellen)	—	Leopold Job.
"	Karl Ambros Erzherzog .	Erzbischof	88	Ferder von :
"	Rionel Fürst . . .	(Quellen)	83	Ferrino, Petr
"	Max. Jos. Job. Ambr. Karl	Erzherzog	88	Ferraris, De
"	Nikolaus I. Fürst . . .	(Quellen)	83	Festenberg :
"	Nikolaus III. Fürst . . .	(Quellen)	—	Festetic de
"	Obizzo Fürst . . .	(Quellen)	—	Festetic, M
"	Obizzo II. Fürst . . .	(Quellen)	—	"
<b>Esterházy</b>	v. Galántha, Fürsten u. Grafen		89	"
<b>Esterházy</b>	Anton Fürst, Oberklienten.		97	"
"	Anton Fürst . . .	(Quellen)	93	"
"	Anton I. Graf . . .	(Quellen)	—	"
"	Daniel Freiherr . . .	(Quellen)	—	"
"	Emmerich Graf . . .	(Quellen)	—	Feuchtersel
"	Emmerich Graf, Erzbischof		97	Feuchtersel
"	Emmer. VII. Graf, Gen. d. C.		98	Feuerstein v.
"	Franz Graf . . .	(Quellen)	93	Leopold Freil
"	Franz VI. Graf . . .	(Quellen)	—	Feuerstein v.
"	Franz IV. Freiherr . . .	(Quellen)	—	Ferdinand Fr
"	Georg Graf, Saaßmann		98	Fichtel, Joh. I
"	Job. Nep. Kasim. Graf, Oberst		99	Fichtl, Franz
"	Joseph Graf, Feldmarschall		100	Ficquelmon
"	Joseph Graf . . .	(Quellen)	94	Ficquelmon
"	Karl Graf, Bischof . . .		101	Ficquelmon
"	Michael Graf . . .	(Quellen)	94	Filiasi, Giac
"	Moriz Graf . . .	(Quellen)	95	Firmian, Fro
"	Nikolaus Fürst, Staatsmann		103	"
"	Nikolaus Joseph Fürst, F. M.		103	"
"	Nikolaus Graf . . .	(Quellen)	95	"
"	Nikolaus III. Graf . . .	(Quellen)	—	"
"	Paul Fürst . . .	(Quellen)	—	"
"	Paul III. Graf . . .	(Quellen)	—	"
"	Paul Anton I. Fürst, F. M.		104	"
"	Paul Anton II Fürst, F. M.		—	"
"	Pl. Ant. III. Fürst, Staatsm.		105	Fischer v. Ebre
"	Paul Sabielaus Graf, Bischof		106	Fischer v. Erla
"	Eigmund Graf . . .	(Quellen)	95	Fischer v. Erla
"	Thomas Graf . . .	(Quellen)	—	Fischer v. Nag
"	Valent. Lad. Graf, Staatsm.		106	Fisson Du. M
"	Vincenz Graf, Generalmajor		107	Flaschenfeld,
<b>Ettenreich</b>	Joseph Ritter, Bürger (Wien)		109	Fleischer von
<b>Ettinghausen</b>	Andr. Ritter, Mathem.		—	Fleischer v. Gi
"	Const. Ritter, Naturf.		111	Florio, Tanie

	Seite
Foscari, Aloiso, Patriarch . . . . .	298
" Aloiso Paolo, Staatsmann . . . . .	299
" Franc., Staatsmann (Venedig) . . . . .	298
" Francesco, Doge . . . . .	299
" Girolamo, Staatsmann . . . . .	—
Foscarini, Antonio . . . . .	301
" Girolamo, Staatsmann . . . . .	—
" Jacopo, Staatsmann . . . . .	—
" Ja'ob, Admiral . . . . .	302
" Ludwig . . . . .	—
" Markus, Doge (Venedig) . . . . .	299
" Michael, Geschichtschreiber . . . . .	301
" Paul Anton, Philosoph . . . . .	302
Franceschini, Frz. Maria v., Schriftst. . . . .	313
Francque, Eman. Freib., Oberst (Wien) . . . . .	316
Frank, Alfred Ritter von, Zeichner . . . . .	317
Frank, Gustav Ritter von, Schriftsteller . . . . .	316
Frank, Peter Anton Freiherr, Hofrath . . . . .	327
Frank von Seewies, Sebastian, GM. . . . .	328
Frankenberg, Job. Heinr. Graf, Erzbischof . . . . .	330
" Job. Wollg. Of. (Quellen) . . . . .	332
" Joseph Ignaz Of. . . . .	—
" Otto Venantius Of. . . . .	—
Frankenstein, Karl von, techn. Schriftst. . . . .	333
Frank v. Weichenbunn, Job. B. (Quellen) . . . . .	342
Frank, Johann von, Geschichtsforscher . . . . .	345
Fredero, Alexander Graf, Lustspielbichter . . . . .	347
" Andreas Mar (in den Quellen) . . . . .	—
" Job. Mar. Graf, dram. Dichter . . . . .	348
Freiblich, Franz Freiherr von, GM. . . . .	—
Freischauff Ritter von Neubegg, Felix, Hauptmann (Bellevar) . . . . .	349
Freymann, Job. Hubert Freib., Oberst . . . . .	351
Freymuth, Joseph von, Edemiter . . . . .	354
Friedrichthal, Emanuel Ritter von . . . . .	359
Frietenberger, Jos. von, Oberstlieut. . . . .	360
" Job. Bzl. Ritter, GM. . . . .	—
Fries, Johann Reichgraf, Industrieller . . . . .	361
Frimont, Johann Maria Graf v., Fürst von Antropocco, General der Cavallerie . . . . .	363
Fröblich Edler von Fröblichthal, Anton . . . . .	374
Fröblich von Salionge, Johann Freiherr . . . . .	378
Fröblich, Michael von, RM. . . . .	—
From, Joseph von, Oberst . . . . .	380
Frombo, Joseph Hyacinth Edler von . . . . .	381
From von Kirchrath, Jos. Freib., RM. . . . .	385

### Aerzte und Veterinäre, Chirurgen.

Ennemoser, Joseph, philof. Schriftsteller . . . . .	51
Erdelhi, Michael von (Wien) . . . . .	65
Enerel, Joseph (Kaisersheim in Schwab.) . . . . .	121
Fabrice, Christian Erich (Wien) . . . . .	129
Ferro, Pascal Joseph (Bonn in Preußen) . . . . .	200
Festari, Girolamo (Balsagne) . . . . .	208
Feuchtersleben, Ernst Freiherr (Wien) . . . . .	210
Fischer, Anton (Wädrn) . . . . .	234
Fischer, Johann Nepomuk (Nürnberg) . . . . .	239
Fischhof, Adolph (Ofen in Ungarn) . . . . .	253
Fiedler, Leopold, Schriftsteller (Wien) . . . . .	265
Flör, Franz, Schriftsteller (Großwarkein) . . . . .	267
Flöbdi, Johann, Philosoph (Ejalonta) . . . . .	269
Förgö, Georg (Löß in Ungarn) . . . . .	291
Fossati, Johann Anton Laurenz (Kobara) . . . . .	307
Fraccasini, Anton (Verona) . . . . .	310
Frank, Johann Peter . . . . .	320
" Joseph Franz Sal. . . . .	323
" Ludwig . . . . .	326
Fridvalds, Emmerich, Naturforscher . . . . .	355
Fröblich Edler v. Fröblichthal, Anton . . . . .	374

### Archäologen, Kunstsammler, Kunstschriststeller.

Chemant, Franz Gotthar (Kobes in Böhme) . . . . .	6
Ellmauer, Joseph (Krem) . . . . .	24
Erdb, Johann (Ejoh in Ungarn) . . . . .	69
Eshen, Vincenz von . . . . .	123
Faccioli, Johann Thomas (Vicenza) . . . . .	123
Faller, Giovanni (Venedig) . . . . .	126
Farfetti, Philipp (Venedig) . . . . .	145
Feil, Joseph, Geschichtsforscher (Wien) . . . . .	152
Femi, Ludwig, Archivar (Vergamo) . . . . .	172
Ferro, Pietro Barnabas (Cuzola) . . . . .	200
Fuchs, Alois, Autographensammler . . . . .	390

### Architekten, Wasserbaukünstler und Hydrauliker.

Ernst, Leopold (Wien) . . . . .	75
Ettlinger, Alois, Priester (Pesth) . . . . .	109
Ferstl, Heinrich (Wien) . . . . .	201
Fischer, Georg (Wien) . . . . .	248
Fischer von Erlach, Johann Bernhard . . . . .	249
Fischer von Erlach, Jos. Emanuel Freib. . . . .	251
Förster, Christ. Friedr. Ludw. (Bayreuth) . . . . .	270
Förster, Emil . . . . .	273
Förster, Heinrich . . . . .	—
Fossati, Georg, Kupferstecher . . . . .	307

### Akronymen siehe: Mathematiker.

### Bibliographen, Bibliothekare, Archivare, Buchhändler, Literaturhistoriker, Typographen.

Eichhorn, Michael Ambros, Geschicht. . . . .	14
Eubers, Johann Nepom., Schriftsteller . . . . .	43
Eurich, Friedrich Emanuel (Stuttgart) . . . . .	113
Fabiani, Donato (Zara in Dalmatien) . . . . .	127
Fachinetti, Carlo, Antiquar (Vergamo) . . . . .	131
Faccioli, Johann Thomas (Vicenza) . . . . .	132
Falger, Anton, Lithograph (Eibgenal) . . . . .	136
Farfetti, Thomas Joseph (Venedig) . . . . .	149
Federici, Dominik Maria (Verona) . . . . .	156
Felér, Georg (Kesthely in Ungarn) . . . . .	160
Fesalil, Julius (Wädrn) . . . . .	161
Femi, Ludwig, Archäolog (Vergamo) . . . . .	172
Ferenczy, Jakob (Wör in Ungarn) . . . . .	182
Ferrari, Johann Baptist (Tresbo) . . . . .	194
Ferrario, Julius (Mailand) . . . . .	197
Fider, Franz (Kotowiz in Böhmen) . . . . .	219
Filz, Frel (Michael), Geschichtsforscher . . . . .	229
Fischer, Maximilian, Geschichtsforscher . . . . .	246
Förster, Friedrich . . . . .	273
Fortis, Johann Baptist, Naturforscher . . . . .	295
Foscarini, Markus, Doge (Venedig) . . . . .	299
Francesconi, Daniel, Schriftsteller . . . . .	313
Fröblich, Erasmus, Bibliothekar . . . . .	376

### Bildhauer.

Emanuel, Giovanni (Verecia) . . . . .	33
Eler, Franz (Kigbübel in Tyrol) . . . . .	72
Fabri, Joseph (Padua) . . . . .	123
Fabrice, Karl Wilhelm Joachim (Altdorf) . . . . .	129
Faragö, Joseph (Ungarn) . . . . .	145
Fasanotti, Luigi (Kombardie) . . . . .	150
Feger (Föger), Stephan (Imst in Tyrol) . . . . .	158
Feistenberger, Andreas II. (Kigbübel) . . . . .	164
Feistenberger, Benedikt I. (Kigbübel) . . . . .	—
Feistenberger, Benedikt II. . . . .	—
Feistenberger, Erasmus . . . . .	—
Feistenberger, Georg . . . . .	—

**Bürger.**

Eppinger, Emanuel (Wien) . . . 59  
 Etkerreich, Joseph Ritter von (Wien) . . . 109  
 Eßelt, Joseph . . . 112

**Chirurgen siehe: Aerzte.**

**Frankfurter-, östr. Reichstags- und ungar. Landtags-Deputirte.**

Fischer, Alois, Staatsmann (Landes) . . . 238  
 Fischhof, Adolph, Arzt (Ofen in Ungarn) . . . 253

**Forst- und Landwirthe.**

Ehrenfels, Johann Markus Ritter von . . . 7  
 Eißl, Mathias (Kaltersburg in Steierm) . . . 18

**Frauen.**

Eichhoff, Elisabeth Frein von . . . 15  
 Eichhoff, Klara Frein von . . . —  
 Eißl, Theresie, Malerin (Dr. Neustadt) . . . 19  
 Eißler, Fanni, Sängerin (Wien) . . . 27  
 Ertl, Maria Anna von, Humanistin . . . 77  
 Esch, Mathilde, Malerin (Klattau) . . . 78  
 Eske, Beatriz Riccarda Erzherzogin . . . 85  
 Ewers, Kathinka, Sängerin . . . 115  
 Fabian, Juliana, Dichterin . . . 126  
 Fancsch, Helene, Schauspielerin (Pesth) . . . 143  
 Fanni, Dichterin (Ungarn) . . . —  
 Fenaroli Solar d'Alti, Camilla, Dichterin . . . 173  
 Ferenczy, Theresie, Dichterin (Eggenburg) . . . 184  
 Ferni, Karoline, Virtuofin (Como) . . . 188  
 Ferni, Virginia, Virtuofin (Como) . . . —  
 Ferrari, Francisca, Virtuofin (Paris) . . . 194  
 Fichtner, Elisabeth, Schauspiel. (Wien) . . . 217  
 Fischer, Barbara, Sängerin . . . 239  
 Fischer, Wilhelmine, Sängerin (Wien) . . . 240  
 Fischer-Maraffa, Anna, Sängerin . . . —  
 Fischer-Bernier, Josepha, Sängerin (Wien) . . . —  
 Fischer-Röten, Karoline, Sängerin (Wien) . . . 248  
 Fischer-Edwardsch, Beatriz, Sängerin . . . 253  
 Foroni, Antonietta, Schauspielerin . . . 293  
 Fortis, Eugenia, Dichterin (Mailand) . . . 294  
 Goyta, Martina, Sänaxerin (Raubuin) . . . 300

Gyberg . . .  
 Hallmer . . .  
 Harlati, . . .  
 Heil, Jose . . .  
 Helmer, . . .  
 Ferrari, . . .  
 Ferrari, . . .  
 Fieder, De . . .  
 Fiebler, . . .  
 Filiasi, J . . .  
 Fillich, J . . .  
 Fils, Fidel . . .  
 Firschade . . .  
 Fischer, P . . .  
 Florio, Fi . . .  
 Formaleo . . .  
 Foscarin . . .  
 Fraß, Joba . . .  
 Friedvalkl . . .  
 Fröhlich, G . . .  
**Humanis**  
 Ertl, Maria . . .  
 Faigel, Bar . . .  
 Farlas Rit . . .  
 Fetetics, . . .  
 Fischer v. F . . .  
 Firmline . . .  
 Flangini, . . .  
 Galauer, A . . .  
 Erberg, Ber . . .  
 Ertl, Thoma . . .  
 Harlati, De . . .  
 Ferrari, Gu . . .  
 Ferro, Pierr . . .  
 Fischer, Scot . . .  
 Franz, Josef . . .  
 Friedvalkl, . . .  
 Fris, Andrea . . .  
 Fröhlich, Er . . .



Eller, Stephan, Ungarn-Corporal	11	Weller v. C.	
Ellerich v. Zudenburg, W. Frb., <i>F.M.E.</i>	22	Wentanelli	
Ellin, David, Oberstlieutenant	23	Wergásh de C	
Ellrichshausen, Karl Reich, Frb., <i>F.M.</i>	25	Wiscarini,	
Elmendorf, Friedr. Kaiser Frdb., <i>G.M.</i>	—	Wranque,	
Empf, Philipp Freiberr von, <i>F.M.E.</i>	26	Frank v. Se	
Ensig, Anton Freiberr, <i>F.M.E.</i>	27	Frankenber	
Eno, Angelo, Admiral (Venedig)	35	Fröblich, Fr	
Enders, Alexander Freiberr von, Major	13	Freisauß	
Ensch, Franz Freiberr, <i>G.M.</i> (Luxemburg)	54	Friedenfeld,	
Enzetter, Andreas von, Major	—	Friedenberg	
Erövös de Bájaros Námeny, Karl, Obrst.	57	Frimont, Je	
Erövös de Bájaros Námeny, Nikol, <i>G.M.</i>	58	Fröblich v. E	
Erperjessy (Ungarn)	—	Fröblich, Mi	
Erbach-Schönberg, Karl Eugen Graf, <i>F.M.</i>	59	Frohn, Josef	
Erdmann von Kappler, Karl, Oberstl.	65	Froon v. Rin	
Erdödy, Johann Franz Graf, General	68		
Erdödy, Thomas Graf, Feldmarschall	—		
Ere, Ferdinand Karl Jos. Erzbischof, <i>F.M.</i>	86		
Ere, Ferd. Karl Victor Erzbischof, <i>F.M.</i>	87		
Ere, Mar Jos. Seb. Ambr. Karl Erzb., <i>F.M.</i>	88		
Esterházy von Galántha, Anton Fürst	97		
" Emmerich VII. Graf, Gen. d. C.	98		
" Job. Nep. Kasimir Graf, Oberst	99	Eustachius v	
" Jos. v. Graf, <i>F.M.</i>	100	Fabian, Ant	
" Nikolaus Fürst, <i>F.M.E.</i>	102	Fabianich, J	
" Nikolaus Joseph Fürst, <i>F.M.</i>	103	Fallner, Bt	
" Paul Anton I. Fürst, <i>F.M.</i>	104	Ferenczy, J	
" Paul Anton II. Fürst, <i>F.M.E.</i>	—	Fidler, Andre	
" Vincenz Graf, <i>G.M.</i>	107	Fidler, Ferri	
Ettingshausen, Constantin von, <i>G.M.</i>	111	Fraß, Johann	
Ettingshausen, Sigmund von, <i>G.M.</i>	112		
Fabri, Michael von, <i>F.M.E.</i> (Preßburg)	128		
Fackler, Johann Georg	133	<b>Musiker,</b>	
Fallendahn, Eugen Ritter v., Gen. d. C.	137	Egghard, Ju	
Fallon, Ludwig August von, <i>G.M.</i>	141	Egreiff, Ar	
Fantuzzi, Joseph, General (Piave)	—	Ehrlich, A. J	
Fasching, Johann Frdb., Artill. Oberst	150	Eiler, Ludwig	
Fasching, Karl Frdb., <i>G.M.</i> (Karlsbad)	151	Emmert, Ad	
Fassignies de Mailart, Em. Frb., Obrst.	152	Ernst, Franz	
Fastner v. Neumarkt, Joh. Georg, Oberst.	153	Ernst, Heint	
Fedak, Michael, Oberst (Jásó in Ungarn)	156	Evers, Karl	
Feldegg, Christoph Frb., Oberst (Arumau)	167	Ebles, Josef	
Feldegg, Karl Frdb., Hauptmann (Plak)	168	Fabrshaw, Je	
Fellinger, Joh. (Wien) Oberstlieutenant	170		



	Seite
Finco, Joseph (Efte) . . . . .	230
Fioroni, Johann Andreas (Pavia) . . . . .	232
Fischer, Joseph I. (Wien) . . . . .	239
Fischhof, Joseph (Butschowitz in Mähren) . . . . .	251
Fisemann, Franz (Altzeß in Böhmen) . . . . .	256
Förster, Emanuel Alois (Niederkeine) . . . . .	273
Foroni, Dominik (Valleggio) . . . . .	292
Foroni, Jacopo . . . . .	293
Fopta, Erasmus I. (Zlonicz in Böhmen) . . . . .	310
„ Erasmus II. . . . .	—
„ Franz . . . . .	—
„ Jauaz . . . . .	—
„ Joseph . . . . .	—
„ Martina (Raubitz in Böhmen) . . . . .	—
„ Wilhelm . . . . .	—
Franz, Stephan . . . . .	343
Fresstädter, Franz Jakob . . . . .	355
Frühwald, Joseph . . . . .	367
Fuchs, Alois . . . . .	390
„ Johann Nepomuk . . . . .	—
Fuchs, Ferdinand . . . . .	395
<b>National-Ökonomen, Financiers.</b>	
Eskeles, Bernhard Freiherr (Wien) . . . . .	78
Fries, Johann Reichsgraf . . . . .	861
<b>Naturforscher.</b>	
Erlich, Karl . . . . .	9
Ermann, Martin (Brünn) . . . . .	10
Enlicher, Steph-nradislaus (Preßburg) . . . . .	44
Ertingshausen, Constantin Ritter von . . . . .	111
Fenzl, Eduard (Ermunnsbaum) . . . . .	179
Ferjencik, Samuel (Altjohl in Ungarn) . . . . .	186
Ferrari, Bartolomeo I. (Padua) . . . . .	191
Fischer, Johann Ehrenreich v. (Preßburg) . . . . .	215
Fieber, Franz Kaver (Brag) . . . . .	224
Filiazi, Giacomo conte (Venedig) . . . . .	227
Fischer, Nikolaus Wolig (Gr. Mezeritsch) . . . . .	246
Fisinger, Leopold Joseph (Wien) . . . . .	258
Fontana, Felix (Vomarolo in Tyrol) . . . . .	281
Fortis, Johann Baptist (Padua) . . . . .	295
Freyer, Heinrich . . . . .	352
Frechsmuth, Joseph von . . . . .	354
Friedwald, Emmerich . . . . .	355
„ Johann . . . . .	356
Friedrichsthal, Emanuel Ritter von . . . . .	359
Fristl, Paolo . . . . .	367
Fritsch, Karl . . . . .	371
Fromond, Johann Claudius . . . . .	383
Fuchs, Wilhelm . . . . .	393
<b>Numismatiker.</b>	
Eitl, Franz Vincenz (Veitmerich) . . . . .	20
Franz, Joseph Franz Sales . . . . .	328
<b>Parteigänger.</b>	
Faker, Peter (Towajlice in Böhmen) . . . . .	162
<b>Pädagogen, Schulmänner.</b>	
Faller, Sebastian (Menthel in Tyrol) . . . . .	139
Felbiger, Joh. Ignaz v. (Wroßglogau) . . . . .	166
Filcik, Johann Nep. (Kopitlno) . . . . .	226
Fornajari-Berce, Andreas Joseph von . . . . .	292
Franzoni, Sebastian, Gelehrter . . . . .	344
Frink, Jakob, Theolog . . . . .	366
Fuchs, Johann Samuel, Schriftsteller . . . . .	391
<b>Philosophen.</b>	
Erlich, Johann Nepomuk . . . . .	9
Ennemoser, Joseph (Schönan) . . . . .	61

	Seite
Erberg, Anton Freiherr (Pustthal) . . . . .	61
Ercei, Daniel (Mejstür in Ungarn) . . . . .	63
Erhard, Andrá (Bozen in Tyrol) . . . . .	70
Erner, Franz (Wien) . . . . .	118
Ferrari, Guido (Novara in Piemont) . . . . .	198
Ferrari, Joseph (Mailand) . . . . .	196
Feuchterleben, Ernst Freiherr (Wien) . . . . .	210
Foscarini, Paul Anton . . . . .	302

### Poeten und Dichter.

Edtvös, Joseph Freiherr (Ofen) . . . . .	66
Ercoliani, Lorenz . . . . .	62
Erdélyi, Johann (Kapos in Ungarn) . . . . .	64
Fábián, Juliana . . . . .	126
Fabri, Gregor (Grussowa in Ungarn) . . . . .	127
Falubi, Franz (Güßing in Ungarn) . . . . .	141
Fanni (Ungarn) . . . . .	142
Fáy, Andreas (Kohány in Ungarn) . . . . .	152
Fazekas, Michael (Debreczin) . . . . .	156
Federigotti, Hieronymus Graf (Sacco) . . . . .	167
Feldmann, Leopold (München) . . . . .	169
Fellinger, Johann Georg (Pezau) . . . . .	170
Fenarolli Solar d'Asi, Camilla . . . . .	172
Fercher von Steinwand . . . . .	181
Ferenczy, Theresie (Szecseny) . . . . .	184
Feuchterleben, Ernst Freih. (Wien) . . . . .	210
Fontana, Markus . . . . .	284
Forcellini, Markus (Campo) . . . . .	289
Fortis, Eugenia (Mailand) . . . . .	294
Foscolo, Hujo (Zante im Venetianisch) . . . . .	302
Franzl, Ludwig August . . . . .	324
Fredro, Alexander Graf . . . . .	347
„ Johann Maximilian Graf . . . . .	348
Friebeiß, Stephan . . . . .	356
Frohberg, Regina . . . . .	379
Frolof-Sagréeff-Speransky, Elis. Gräfin . . . . .	382
Fua, Hermine . . . . .	389

### Publicisten.

Eybel, Joseph Valentin (Wien) . . . . .	118
Falk, Maximilian (Pesth) . . . . .	187
Freund, Karl . . . . .	251

### Rechtsgelehrte.

Egger, Franz Ritter v (Ort am Traunsee) . . . . .	1
Eybel, Joseph Valentin (Wien) . . . . .	118
Fortis, Leone . . . . .	295
Franz, Ignaz (Nagy-Karoly in Ungarn) . . . . .	318
Franz, Peter Anton Freiherr . . . . .	327
Frühwald, Wilhelm Theodor . . . . .	367

### Reisende.

Farlas, Alexander . . . . .	146
Formaleoni, Vincenz (Venedig) . . . . .	291

### Sänger und Sängerinnen.

Erl, Joseph (Wien) . . . . .	71
Evers, Kathinka . . . . .	115
Fischer, Barbara . . . . .	229
Fischer, Joseph I. (Wien) . . . . .	—
Fischer, Ludwig . . . . .	—
Fischer, Wilhelmine (Wien) . . . . .	240
Fischer-Marassa, Anna . . . . .	—
Fischer-Bernier, Joseph (Wien) . . . . .	—
Fischer-Wien, Karoline (Wien) . . . . .	243
Fischer-Schwarzböck, Beatriz (Lemesvör) . . . . .	253
Forti, Anton (Wien) . . . . .	293
Franz, Sangerin . . . . .	325
Fraschini, Cajetan . . . . .	345

Eglauer, Anton (Wiz)	3
Egned, Anton (Stublweissenburg)	5
Ehrlich, Johann Nepomuk	9
Ehrlich, Mathias (Karnsdorf i. Böhmen)	10
Eibenschitz, Jonathan	11
Elena, Josepha	21
Elisson von Kitlef, Wilhelm Johann	24
Enderö, Johann Nep. (Ungar. Gradisch)	43
Enderö, Johann (Krién in Ungarn)	46
Enl von ter Burg, Michael Leopold	49
Ennemoser, Josephy (Schönau)	51
Erberg, Anton Freiherr (Lustthal)	61
Ercset, Daniel (Nezétur in Ungarn)	63
Erdélyi, Johann (Kapos in Ungarn)	64
Erhard, Andrá (Bozen)	70
Ertl, Thomas (Wettl in Niederösterreich)	77
Evangelii, Antonio (Cividale)	114
Ezner, Franz (Wien)	115
Eyb, Wilhelm Freiherr von (Wien)	117
Feyerl, Jos. (Kaufersheim in Schwaben)	121
Fábián, Gabriel (Körösberény)	126
Fabrice, Andreas Heinrich von (Wien)	129
Christian Erich (Wien)	—
Farkas von Farkasfalva, Franz	146
Farfetti, Daniel (Venedig)	148
Thomas Josephy (Venedig)	149
Fáy, Andreas (Kobány in Ungarn)	153
Fazekas, Michael (Ebrezjin)	155
Federici, Dominik Maria (Verona)	156
Fejér, Georg (Késhely in Ungarn)	160
Fekete von Galantha, Johann Graf	166
Felbern - Kell, Mathilde (Wittendorf)	169
Feniczy, Johann (Eisbánd in Ungarn)	175
Ferrari, Guido (Novara in Piemont)	193
Josephy (Mailand)	195
Fessler, Ignaz Aurel (Gurenberk)	201
Feuchtersleben, Eduard Freiherr	212
Ernst Freiherr (Wien)	210
Filipet, Benzedlaus (Pefeli in Böhmen)	228
Fischel, Maximilian (Wien)	238
Josephy Wladislaw (Pragisch)	242
Fischhof, Josephy (Wutschowiz in Mähr.)	256
Fitzinger, Franz (Wien)	258
Fledles, Leopold (Wien)	265

Eisenschmidt	
Sprachforscher	
Eged, Anton	
Emin, Serapit	
Entlicher, St	
Fabrich, Josi	
Facciolati,	
Földi, Johann	
Fogarash, Jo	
Fosténi, Jo	
Fontanella,	
Forcellini,	
Franta, Josep	
Staatsmänner	
Sichhoff, Bet	
Sminger, Jos	
Smo, Alois (	
Sörvös, Josi	
Szöcs, Gmn	
Szöcs, Grog	
Szöcs, Iboi	
Szterbázy v	
Szterbázy v	
Szabenderg	
Sicquelmon	
Sirmian, Ka	
Sischer, Alois	
Soscari, Ale	
Fre	
Fre	
(Mi	
Soscarini, (	
"	
"	
Frankender	
Freidew, S	
Edm	
Faber, Josep	
Farkas von	

Seite		Seite	
rödi, Johann, Schriftsteller	46	Fracassini, Angelo, Benedictiner	310
von der Burg, Michael Leopold	49	Frankenbergr, Johann Heinrich Graf	330
erg, Bernhard Frh., Geschichtschreiber	62	Franz, Joseph, Astronom	332
erg, Innocenz, Priester, Missionär	—	Franz, Johann von, Cisterciensermönch	345
ödy, Gabriel Anton Graf, Bischof	68	Freinballe, Franz Seraph Joseph	349
ödy, Fabianus Adam Graf, Bischof	—	Fridvaldh, Johann, Geschichtsforscher	354
ödy, Simon Graf, Bischof	—	Frint, Jakob, Bischof (Böhmisch-Kamut)	366
ödy, Thomas Graf, Cardinal	—	Fritz, Andreas (Baconone in Spanien)	373
l, Thomas, Schriftsteller (Zwetill)	77	Fröhlich, Erasmus, Geschichtsforscher	376
, Karl Ambros Erzherzog, Erzbischof	88	Fromm, Marcellinus, Maler (Prag)	383
erbázy v. Galántba, Emerich Graf	97		
erbázy v. Galántba, Karl Graf, Bischof	101	<b>Geologen, protestantische.</b>	
erbázy v. Galántba, Paul Gab. Graf	106	Fesler, Ignaz Aurel, Bischof (Gyrendorf)	201
inger, Alois, Architekt (Fest)	109	<b>Typographen siehe: Bibliographen.</b>	
Rachius vom heil. Schupengel	113	Ungar. Deputirte siehe: Deputirte.	
rián, Ambros, Schriftsteller	125	Veterinárs siehe: Aerzte.	
Joseph, Pfarrer	126	<b>Typographen siehe: Kupferstecher.</b>	
ianich, Donato, Literaturhistoriker	127		
gel, Paul, Humanist (Szécs. Kerketur)	134	<b>Oesterreicher, die im Auslande denk-</b>	
Iner, Christian (Niederbei in Tyrol)	138	<b>würdig geworden.</b>	
ina, Modestus, Bischof (Lugano)	145	Eibenschitz, Jonathan, Schriftsteller	11
kas Ritter von Kiráinhegy, Franz	147	Eisen Schmid, Leonhard, Abenteurer	16
laci, Daniel, Geschichtschreiber	—	Eißler, Fanni, Tänzerin	27
ster, Michael (Mühlen in Tyrol)	158	Ennemojer, Joseph, philos. Schriftsteller	51
ér, Georg, Bibliothekar (Kesthely)	160	Eclair, Ferdinand, dramat. Künstler	80
Iner, Peter Coloman, Kupferstecher	171	Fabrici, Andreas Heinrich v., Schriftsteller	129
iczy, Johann, Schriftsteller	175	Fackler, Johann Georg, Militär	133
renczy, Jakob, Literaturhistoriker	182	Fallmerayer, Jakob Philipp, Gelehrter	140
rari, Guido, philos. Schriftsteller	193	Fantuzzi, Joseph, General	144
rixi, Giorgio, General-Bicar	199	Ferg, Franz de Paula, Landschaftsmaler	184
ro, Pietro Barnabas, Archäolog	200	Fesler, Ignaz Aurel, protestant. Bischof	201
ler, Andreas, Augustiner-Barfüßler	223	Fidler, Andreas, Augustiner-Barfüßler	223
ler, Ferdinand Ambros, Augustiner	224	Fischer-Achten, Karoline, Sängerin	248
z, Sibel (Michael), Geschichtsforscher	229	" -Marassa, Anna, Sängerin	240
man, Leop. Ernst Reichsgraf, Cardinal	233	" -Schwarzöed, Beatrix, Sängerin	253
" Leop. Ant. Fleutb. Gf., Erzbischof	234	" -Bernier, Josepha, Sängerin	240
" Leopold Mar. Graf, Erzbischof	—	Flah, Gebhard, Maler	264
" Sigil Mar. Aug. Reichsgr., Bischof	233	Folo, Giovanni, Kupferstecher	279
schler, Leopold I., Geschichtsforscher	242	Fontana, Franz Ludwig, Cardinal	282
schler v. Nagy-Szalattva, Eteph. Freih.	252	Fontanelli, M'illes conte, Militär	286
smann, Franz, Musiker (Alteblig)	256	Fortis, Johann Baptist, Naturforscher	295
fmillner, Benedikt Franz, Humanist	260	Foscolo, Hugo, Dichter	302
" Joseph, Astronom	261	Frant, Jakob, jüdischer Sectenstifter	318
" Joseph, Pfarrer	262	Frankel, Zacharias, Talmubist	332
angini, Ludwig, Patriarch (Benedig)	263	Frisi, Paolo, Mathematiker	367
ir, Alois, Schriftsteller	267	Fromond, Job. Claudius, Naturforscher	383
garasb, Michael, Bischof	274		
ntana, Franz Ludwig, Cardinal	282		
scari, Aloiso, Patriarch	298		

## Druckfehler.

S. 370 in der Biographie **Fritsch Franz** steht geb. 6. October 1779, soll heißen:  
6. October 1797.







11





